PRESENTED TO THE
3466.
Vol
ry of the
No. 27481

Possessor est
Philippus Laurentius Cellarius,
Pastor Steinekirchens.
a. 1740.

D. Martin Luthers
Gründliche und Erbauliche
Auslegung
des
Ersten Buchs Mosis
Bey genauer Zusammenhaltung
mit den erstern und ächten lateinischen Editionen
um sehr vieles verbessert und vermehret
Durch
fügliche Eintheilung und vorgesetzten Inhalt
zum Gebrauche bequemer gemacht
wie auch
mit einer Vorrede und vollständigen Registern
ans Licht gestellet
von

Johann Georg Walch
der H. Schrift D. und Prof. P. O. wie auch Hochf. Sachs. Eisenach.
und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath.

Zweyter Theil.

Halle im Magdeburgischen
Gedruckt und verlegt von Johann Justinus Gebauer, 1739.

XC
.2104
v.2

B330.
A2
1739x
v.2

Vorrede.

Dem Gestrengen, Ehrbaren und Ehrenvesten

Christoph von Steinberg,

meinem günstigen lieben Junckern und Patron

GOttes Gnade durch JESUM Christum, unsern eigenen Erlöser und Heyland! Gestrenger, Ehrbarer und Ehrenvester, günstiger lieber Juncker! Gleichwie unser HErr GOTT bey den Zeiten Josephs, des grossen, heiligen und fürtrefflichen Patriarchen, da derselbe ist in Egypten verkaufet worden, dem Egyptischen Könige, seinen Fürsten, Räthen und Amtleuten, samt vielen Unterthanen im selbigen Königreiche, ein hörend Ohr, wie es Salomo Sprüchw. 20, 12. nennet, gegeben, daß sie sich von Joseph (welcher durch sonderliche Schickung GOttes zu ihnen in Egypten gekommen,) haben lehren und berichten lassen in der Lehre vom rechten Erkänntnis GOttes, und dadurch also sind bekehret worden: Also hat der liebe, gnädige GOtt, in dieser letzten Zeit, innerhalb etlichen und dreyßig Jahren, in Deutschland auch solche unaussprechliche Gnade erzeiget, daß er nicht alleine ein sehend Auge, das ist, den theuren Mann D. Martin Luther, heiliger Gedächtniß, als einen trefflichen, geistreichen Lehrer erwecket hat, durch welchen der alte Sauerteig falscher verkehrter Menschen-Lehren, so im Pabstthum allenthalben mit Gewalt eingerissen und überhand genommen hatten, ausgefeget, und die Kirche recht ist reformiret worden; sondern hat auch darneben hörende Ohren gegeben, so die Lehre dieses trefflichen Propheten gehöret, bewogen und angenommen haben; nicht alleine, was gemeine Unterthanen sind, in Landen und Städten, sondern auch etliche grosse namhaftige Regenten, als Chur- und Fürsten, insonderheit des löblichen Hauses zu Sachsen, darzu Grafen, und viel ehrliebende und auch namhaftige vom Adel, zudem auch etliche ehrbare Städte, welche alle sich dermasen erzeiget und vernehmen lassen, daß sie

unter die Zahl deren gehören, davon Jesaias saget im 49. Capitel v. 23: **Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürsten deine Säugammen seyn.** Denn wiewol der Teufel (wie vom Anfange seine Art gewesen) durch seine Glieder, den andern grossen Haufen, über alle Maase sehr getobet und gewütet, und fast auf allen Seiten versuchet hat, wie er dieses Licht der reinen Lehre, uns durch gedachten D. Luthern offenbaret, wiederum auslöschen möchte; so hat gleichwol GOtt seiner kleinen Heerde und der rechten Kirche, so er ihm durch die reine Lehre seines Wortes sammlen lässet, diese Pfleger gegeben, welche ihnen das haben lassen ernstlich angelegen seyn: und noch jetzt, nachdem sie erstlich **ihre Thore weit aufgethan, und dieselben weit gemacht, daß der König der Ehren, wie der 24. Psalm v. 7. saget, bey ihnen ist eingezogen**, wie sie nun auch können und mögen die Christliche Lehre dieses Königes befördern, handhaben und ausbreiten helfen. Mit solchen Pflegern und Säugammen will, sage ich, unser HErr GOtt zu jeder Zeit aus Gnaden seine Kirche versehen, und sie also mehren und erhalten, wenn sich auch der Teufel und seine Schuppen darüber zerreissen solten. Unter solche getreue Pfleger und Kirchen-Väter ist billig Euere Ehrenveste, und Euers gleichen etliche andere Ehrliebende vom Adel mehr, auch zu rechnen. Denn was ihr von Anfange dabey gethan, damit ja diese reine Lehre ihren Lauf möchte frey behalten, weiß der wohl, vor welchem nichts verborgen ist, der es auch, laut seiner Verheissung, reichlich vergelten wird. Und dieweil ich Eurer Ehrenvesten ehrliches und Christliches Gemüthe also erkannt habe, daß Ihr vor der Welt keinen sonderlichen Ruhm damit wollet gesuchet haben, daß Ihr vielen armen Kirchen-Dienern und Schülern grosse Hülfe und Steuer gethan, damit ja der Kirchen- und Schul-Dienst im Schwange bleiben möchte, in Ansehung, daß der Teufel die böse undanckbare Welt darzu reitzet, daß sie die Schul- und Kirchen-Diener nur verhungern soll lassen, auf daß also die reine Lehre und rechter Gottesdienst dahin falle, und wiederum allerley Abgötterey und falscher Gottesdienst allgemach aufgerichtet werde; (darzu denn die Welt ihr Geld gerne pfleget zu geben,) wie im Volcke Israel auch geschehen, wie man im Buche Nehemiä Cap. 13. v. 4. lesen mag: so will ich davon jetzt nicht sagen; Christus unser lieber HErr, der da saget Matth. 10. v. 42: **Es soll auch ein Trunck kaltes Wasser, seiner geringsten Diener einem gegeben in seinem Namen, nicht unvergolten bleiben**, derselbe wird am Tage seiner Erscheinung solche reiche Wohlthaten, so Euer Ehrenveste mir und andern Dienern des Wortes freywillig erzeiget, öffentlich ausruffen, und davon urtheilen, das sey ihm selbst geschehen, wird es auch unvergolten nicht lassen.

Damit ich aber gleichwol mich etwas ein wenig danckbar erzeigen möge, will ich Euer Ehrenvesten diese meine Arbeit, so ich durch Euer vielfältiges Anregen, mit Verleihung göttlicher Gnade, nun innerhalb einem Jahre darauf gewendet, daß dieser reiche Schatz, so der theure Mann D. Luther, der Deutschen letzte Prophete, in diesem Commentario über das Erste Buch Mosis hinter sich gelassen, aus dem Lateinischen in das Deutsche möchte gebracht werden, dediciret, und unter Eurem und anderer vom Adel Namen lassen ausgehen, dieweil es unserm lieben Præceptori, dem Herrn Philippo, also gefallen hat, daß man es durch den Druck hat verfertigen sollen. Denn wo es ohne desselben Mannes Bewilligung wäre, wolte ich mir zwar ungerne das zugemessen haben, daß ich diese meine Arbeit solte haben in Druck gegeben. Was aber nun dieses für ein trefflicher Schatz ist, werden diejenigen mit der That befinden, so diese Auslegung mit Fleiß lesen werden. In Summa, man findet hierinnen den rechten Kern der Lehre, so unser HErr GOtt uns durch D. Luthern geoffenbaret hat; wie davon der Herr **Philippus, D. Jonas**, und andere geistreiche Männer, recht geurtheilet haben. Daß nun Eure Ehrenvesten, samt andern vom Adel, dieses Werck so fleißig und treulich, aus Christlichem Eifer, gefördert, und darauf nicht geringe Kosten gewendet, solches wird ohne Zweifel unserm HErrn GOtt zu Ehren, und seiner lieben Kirche zur Besserung gerathen.

rathen. Der liebe gnädige GOtt, Vater unsers HErrn JEsu Christi, wolle durch den Heiligen Geist unser aller Hertzen erleuchten, daß wir diese Lehre, so er uns aus grosser Gnade, in diesen letzten Zeiten, durch vielgedachten theuren Mann D. Martin Luthern, heiliger Gedächtniß, wiederum geoffenbaret, und damit aus der grossen Finsterniß und Greuel des Pabstes erlöset, ernstlich annehmen, deren in viel Wege gebessert mögen werden, und dabey bis an unser Ende verharren und beständig bleiben, auf daß wir endlich durch Christum, den einigen Mittler und Heyland, auf welchen uns alleine diese Lehre weiset, zur ewigen Seligkeit mögen erhaben werden. Datum Braunschweig, am Tage der Erscheinung Christi, im Jahre nach Christi unsers HErrn Geburt 1557.

Euer Ehrenvesten

Williger allezeit

Johannes Gudenus, der ältere,

Prediger zu St. Michael.

Philippus Melanchthon

wünschet

dem frommen gottseligen Leser

seinen Gruß.

MAn soll ofte bedencken den Rath GOttes, nemlich, daß er haben will, daß man zu allen Zeiten wissen soll den Anfang der Welt, und dazu auch, wie sich die Kirche erstlich habe angefangen, und folgends ausgebreitet und immer gemehret sey worden, und daß man ja solche grosse Dinge im frischen Gedächtniß behalte, und dasselbe nach der Ordnung der Jahre, so darzu eingesetzet und beschrieben worden, auf daß man immer zurücke auf den Anfang gedencken möge. Und wir sollen GOtt dafür dancken, daß er unter so grossen Zerrüttungen der Regimente und Herrschaften, und Zerstörungen der Städte, darzu auch unter solchem Verderben des menschlichen Geschlechtes, gleichwol diese seine göttliche Lehre nicht lässet vertilget werden, und daß er auch schöne klare Zeugnisse sehen lässet, als nemlich die Auferweckung der Todten, und daß etwan die Sonne in ihrem Laufe aufgehalten wird, und viel andere Dinge mehr; auf daß wir ja gewißlich wissen sollen, beyde, daß ein GOtt sey, und daß er ihm eine Kirche lasse sammlen, und darzu auch, daß diese Lehre, so er gegeben hat, die rechte, gewisse, unbewegliche Wahrheit sey.

Derohalben sollen wir diese göttliche Stimme für gewiß annehmen, und beständiglich fliehen und verdammen die heydnischen greulichen Irrthümer, deren etliche gedichtet haben, daß die Creaturen in der Welt von ohngefehr aus den Atomis, das ist, aus dem kleinen Staube, so in der Sonnen fleucht, zusammen gesetzet und gemacht seyn sollen, und daß viel unzählicher Welten gewesen und seyn werden, und dazu auch mancherley Natur aller Dinge. Die andern aber, wiewol sie diese scheusliche und erschreckliche Worte nicht loben dürfen, und suchen etwas, das zierlicher und besser geschmücket ist, so fehlen sie doch der Wahrheit weit, gleich als die da blind sind, und haben greuliche Irrthümer, damit GOtt auf das höchste gelästert wird, erdacht; wie die Stoici dichten, daß auch GOtt keine andere Bewegung erregen könne, denn alleine, dahin er gerissen wird durch das Getriebe der Materie, oder Mitteldinge, und daß er gleich sowol eine Ursache sey der greulichen Laster, als der guten Wercke. Endlich ist ein grosser Haufen scheuslicher Irrthümer ausserhalb der Kirche und Gemeinde GOttes, als nemlich, vom Anfange der Welt, von der Natur des Menschen, von göttlicher Versehung, von Ursachen des Bösen, vom Ende des Menschen: ob der Mensch alleine zu diesem sterblichen Leben geschaffen sey. Item, ob man auch auf ein ander Leben warten und hoffen solle, in welchem ein Unterscheid seyn werde zwischen den Gerechten und Ungerechten: und, ob auch eine Versammlung oder Haufen Volcks sey in solcher grossen Uneinigkeit so mancherley Opinion und Sitten der Menschen, davon man gewißlich halten und sagen möge, daß es GOtt wohlgefalle. Item, wie dieser Haufen versammlet, und von andern Menschen unterschieden müsse werden: welche Aemter oder Wercke

GOtt wohlgefallen mögen, und ob der andere Haufen, darinnen so eine grosse Menge ist, von GOtt gar verworfen sey.

Von diesen grossen Dingen wird uns alleine in der Gemeinde GOttes die rechte nöthige Lehre vorgehalten. Und ist im ersten Buche Mosis der rechte Grund und Ursprung, welcher jederman soll und muß sehr wohl bekannt seyn, dieweil in einer jeglichen Lehre daran viel gelegen ist, daß man darinnen den Anfang und rechten Ursprung wissen und recht verstehen möge; gleichwie man saget: Principium dimidium est totius, et plus quam dimidium, das ist, wenn man den Anfang oder Grund eines Dinges hat, so hat man es halb, ja, man hat davon mehr als die Helfte.

Es hat aber GOtt das Predigtamt eingesetzet, nicht, daß jemand eine neue Lehre erdichten soll; sondern, daß die Lehrer eben diese prophetischen und apostolischen Bücher dem Volcke erzehlen und vorhalten sollen, auf daß sie daraus die reine unverfälschte Lehre von GOtt und der Seligkeit des menschlichen Geschlechts nehmen sollen. Darnach aber, dieweil man das junge Volck und den gemeinen Mann erinnern muß der Form und Weise zu reden, und wie ein Stücke ordentlich auf das andere folge, wo man die Schrift lieset; so muß man erklären, was an einem jeden Orte für eine Art und Weise zu reden geführet werde. Zudem muß man auch anzeigen, woher die mancherley Argumente, so hin und wieder gebraucht werden, genommen seyn, und muß die Ungelehrten berichten, wie sie in ihrem Gebete, da sie GOtt anrufen, und sonst in ihrem Leben die Sprüche und Exempel der Schrift brauchen sollen. Hierinnen ist ein grosser Unterscheid unter denen, so die Schrift auslegen.

Dieweil aber GOtt durch das Amt Lutheri die Kirche von mancherley Irrthum gereiniget, dazu er ihm grosse treffliche Gaben hat gegeben, so weiset es nun das Werck an ihm selbst aus, daß seine Auslegung die Schriften der andern Scribenten, so die Schrift ausgelegt, weit übertreffen: und daß man dieselben haben mag, und daß sie auch die Nachkommen nach uns haben mögen, ist nütze und gut, nicht alleine, daß die Schriften der Propheten und Apostel recht mögen erkläret werden, sondern auch, daß die Zeugnisse und schöne Bekänntnisse dieses grossen trefflichen Mannes (deß Hertze vom Heiligen Geiste regieret worden,) von allen Artickeln jederman mögen bekannt werden, daß damit hernach die Gottseligen mögen gestärcket werden, wo es vorfället, daß man über der Lehre streitig wird.

Derohalben soll man billig den frommen gelehrten Männern dancken, welche so treulich beyde, andere Auslegungen Lutheri, und sonderlich auch diese über das erste Buch Mosis, (das man ja fürnemlich wissen soll,) in Druck haben lassen ausgehen, nemlich D. Caspar Creutzigern, George Rorern, Veit Dietrichen und Hieronymo Besolden zu Nürnberg. Denn nach dem Tode Veit Dieterichs ist diese Arbeit auf Hieronymum Besolden geerbet, (daß ich es also nenne,) welcher dem, so D. Creutziger und M. Georg Rorer mit ihren Händen geschrieben, treulich nachgefolget. Denn er hat gesehen, daß dasselbe mit dem Exemplar, so er mit seiner Hand geschrieben, und auch noch mit einem andern, so M. Johannes Stolsius mit seiner Hand geschrieben, (welcher Mann denn auch sehr fleißig und getreu ist,) übereingekommen, und denselben gleichförmig gewesen.

Nun soll aber der Leser die Lehre nach einander betrachten: als nemlich, von GOtt, dem Schöpffer; vom Anfange der Welt: von der Schöpffung der Menschen; wie sich GOtt vor dem Falle des Menschen geoffenbaret, und wie die Kirche angefangen; darnach, vom Falle und Erlösung des Menschen, darinnen sich GOtt abermals geoffenbaret, und die Verheissung gegeben von der Erlösung der Menschen, und wie die alte Schlange solte zertreten werden: und hat wiederum aus grosser Gnade und Barmhertzigkeit eine Kirche aufgerichtet, und unsere ersten Eltern mitten aus dem Tode errettet.

Darnach, solst du das auch betrachten, welches, und wo die rechte Kirche und Gemeinde GOttes gewesen sey, nemlich, darinnen die gegebene Verheissung vom künftigen Opffer ist gegeben worden. Zudem solt du auch das Ge-

seß und die Verheissung unterscheiden, und diese betrübte Zwietracht und Uneinigkeit im menschlichen Geschlechte erkennen; nemlich, daß allezeit zwey Haufen gewesen, und jetzt noch sind, darzu auch hinfort bleiben werden, da den einen der Sohn GOttes selbst, von welchem die Verheissung redet, durch das Predigt-Amt des Evangelii sammlet, und wahrhaftig bey demselben ist, darinnen regieret, und bedecket die Sünde deren, so ihn erkennen, zündet ihre Hertzen an mit dem Heiligen Geiste, daß sie GOtt recht anrufen und ihm gehorsam seyn, und giebet ihnen das ewige Leben und Seligkeit. Der andere Haufe aber kennet GOtt nicht, gehet in Finsterniß um, ist entbrannt vom Ehrgeitze, Unzucht und andern sündlichen Begierden, verachtet und hasset das Evangelium. Diesen unsinnigen Haufen reitzen und hetzen die Teufel wider die rechte Kirche; als, daß Cain seinen Bruder erwürget hat, und Esau auch gleich denselben Willen gehabt.

Dieser grosse Kampf, darüber sich alle Menschen sehr verwundern, ist bald im Anfange in der ersten Predigt mit diesen Worten zuvor verkündiget worden, da GOtt 1 Mos. 3, 15. spricht: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Denn also hat die Kirche müssen zuvor erinnert werden, auf daß sie wissen möchte, daß sie darum von GOtt nicht verachtet oder verworfen wäre, dieweil die andern das Regiment würden haben, so die göttliche Lehre verachten, und das Häuflein, welches die Lehre des Evangelii bewahret, immer verfolgen und unterdrücken werden. Man soll auch betrachten die Ordnung, wie die nacheinander gelebet, so die Kirche mit dem Worte regieret haben: und soll bey jeglichem insonderheit betrachten, was er für eine Lehre geführet habe, darnach auch die Zeugnisse der Offenbarung GOttes und der Lehre. Item, darnach eines jeglichen Beruf, und was er für mancherley Kampf gehabt. Item, wie er die überwunden, darzu, wie man gesehen, daß GOtt gegenwärtig bey ihnen gewesen und sie errettet hat; auch wie die Kirche ist gesammlet worden; was sie für Sprüche und Exempel geführet, so uns unterweisen und unsern Glauben stärcken mögen, auch was sie für Tugenden gehabt, denen wir billig solten nachfolgen.

Diese Hauptstücke sind nach einander in den Historien der vorigen Bücher beschrieben worden. Als: vom Adam und Eva, vom Habel, Seth, Henoch, Noah, Sem, Abraham, Loth, Isaac. Diese alle führen einerley Lehre von GOtt dem Schöpffer, von der Schöpffung aller Dinge, von dem Fall unserer ersten Eltern, von der Sünde im menschlichen Geschlechte, vom Gesetze GOttes, von der Verheissung und vom Mittler, von der Gnade und Vergebung der Sünden, vom Glauben, vom rechten Anrufen, vom neuen Gehorsam, von der Kirche, vom Creutze, vom zukünftigen Gerichte. Aber der Beruf und die Wercke ihrer aller sind fast ungleich. Noah wird berufen, daß er die Kirche, so in der Sündfluth übergeblieben, erhalten solte, und darnach dieselbe bey den Nachkommen wiederum anrichten. Da die Nachkommen Noah zerstreuet, und jetzt nun das Babylonische Reich angefangen war, darzu auch die Finsterniß unter den Heyden immer gröſſer worden, da richtet GOtt die Kirche wiederum auf mit einem neuen Beruf, wiederholet die Verheissung, und thut noch die Beschneidung darzu, auf daß die Menschen, wenn sie an dasselbe Glied gedencken würden, sich des zukünftigen Saamens zu erinnern hätten. Darum haben Isaac und Jacob die Lehre, so sie von Abraham genommen, auch getrieben und dieselbe andere Leute gelehret.

Nun solt du aber in dieser Historie bedencken, wie eine grosse Ehre, und wie das den Gottseligen so eine grosse Stärckung gewesen, daß zu einerley Zeit umher, fast nahe bey einander gewohnet, und zugleich mit einander gelebet haben, auch oftmals zusammen gekommen seyn, die Lehre auszulegen und sich unter einander zu trösten, nemlich, Sem, (den man meynet, daß er Melchisedeck genennet werde,) Abraham, Isaac, und der König Abimelech. Und wiewol die Menge der Kirche und Gemeinde GOttes allezeit kleiner ist, denn der Haufe der gottlosen Heyden; so haben doch diese grossen

leiden wollen, was andere gelitten haben, so frömmer gewesen sind, denn wir; als, Habel, Isaac, Jacob, Joseph, und andere mehr. Wir sollen wissen, daß der Gehorsam, und wo man im Hertzen stille ist, solche Trübsalen mit Gedult zu vertragen, GOtt wohlgefallet, und daß unterdes der Sohn GOttes für uns sorget, und daß der unser getreuer und beständiger Freund ist. Mit diesem Trost hat sich David aufgerichtet, da er saget im 27. Psalm v. 10: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf.

Jetziger Zeit gerathen zum öfternmal die, so gute Freunde miteinander gewesen, in Uneinigkeit, und insgemein wird auch der rechten Kirche von mancherley Feinden fast harte zugesetzet. Die Türcken, Pabst und Bischöfe, Könige und Fürsten, welche des Pabstes und seiner Bischöfe getreue Diener sind, unterstehen sich, die arme Kirche mit Schwerdt und Feuer zu vertilgen. Und die Mönche, und etliche andere mehr, so in der Fürsten Höfen für gelehrt gehalten werden, und derhalben auch das Regiment mit haben, reitzen die Fürsten darzu, daß sie auf uns immer zorniger werden. Und damit dieselben nun immer weiter toben und wüten mögen, dieweil sie mit grosser Gewalt gerüstet, und darzu eine grosse Menge haben deren, so es mit ihnen halten, haben sie jetzt neulich auf dem Tridentinischen Concilio Decrete und Satzungen gemacht, deren viel öffentlich falsch und unrecht sind, aber noch viel mehr die sophistisch sind, und die man deuten kan auf welche Seite man will; und damit sie dieselben bestättigen mögen, werden die Könige darzu sonderliche Gebote lassen ausgehen, mit Blut geschrieben.

Sie haben nun etliche, viele Jahre fast getrotzet und sich wider uns hoch gerühmet, als nemlich, daß sie den Namen der Kirche führen. Item, sich auf die Concilia berufen, und daß es die allgemeine Kirche einhellig mit ihnen halte: damit, sage ich, wollen sie uns gleich harte schrecken. Wiewol nun dadurch viel Leute etwas bewegen werden, sollen doch die alle, so GOtt recht anrufen, diesen Betrug verstehen, und lernen, daß sie solche Gauckelen, damit die Widersacher umgehen, widerlegen können. Es ist zwar eine klare und gewisse Regel, welche diesen Betrug und Gauckelen gar umstösset, nemlich, da St. Paulus saget Gal. 1, 9: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habet, der sey verfluchet.

Es weiset es die Sache an ihr selbst aus, daß etliche Satzungen des Tridentinischen Concilii dem Evangelio öffentlich zuwider sind, darzu diesen Predigten Abrahams auch, darinnen je der Grund rechter Lehre gesetzet ist; als, da gesaget wird Röm. 4, 3: Abraham glaubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. Denselben Spruch zeucht St. Paulus darum an, auf daß er damit anzeigen möchte, daß man also in der Kirche für und für einhellig vom Glauben gelehret hat. Da bringt er diese Predigt herfür, welche die erste ist, so ausdrücklich vom Glauben und Gerechtigkeit redet, und saget klärlich, daß man die Verheissung mit dem Glauben soll annehmen; und wenn sich der Mensch mit diesem Glauben an den Mittler hält, so werde ihm das wahrhaftig zur Gerechtigkeit gerechnet, nemlich, daß ihm Vergebung der Sünden geschencket wird, und daß also der Mensch mit GOtt um des Mittlers willen versöhnet wird, und daß eben dieser Mittler in solchem Menschen auch kräftig sey, und durch das Wort der Verheissung, und mit seinem Heiligen Geiste, ein neu Licht und Gehorsam anzünde, und da im Hertzen Friede mache, welches der Anfang ist des ewigen Lebens.

Diese gantze Lehre, so eigentlich die rechte Lehre der Kirche und Gemeinde GOttes ist, welche auch die Zuflucht und höchster Trost ist der Gottseligen, und eben in diesem Buche, und darnach auch in den Schriften der Propheten und Apostel ausdrücklich gelehret und erkläret ist, unterdrucken die Tridentinischen Areopagiten gantz durstig und freventlich mit einer solchen Lehre und Satzung, so dieser Lehre stracks zuwider und gottlos und verflucht ist. Denn sie lehren und gebieten, daß alle Menschen sollen im Zweifel bleiben; und tilgen damit also gar aus dieses gantze Hauptstücke im Glauben, da wir sagen: Ich gläube Vergebung der Sünden; ja, sagen sie, ich gläube nicht, sondern zweifele noch immer daran.

Dieser

Dieser öffentliche und schändliche Irrthum zeiget an, daß die, so solche Satzung gestifftet. Feinde sind der Kirche und Gemeinde GOttes, und daß sie diese Namen und Titel mißbrauchen, nemlich, da sie sich der Kirche, der Concilien rühmen, und daß sie es einhellig mit der allgemeinen Kirche halten: sie halten aber den Leuten die rechte Lehre der Kirche nicht für, sondern bestätigen noch immer die Imagination und Meynung, so die Heyden oder auch die Phariſäer gehabt. Denn die Hertzen der Menschen, so vom Evangelio nichts wissen, und das Gesetze etlichermasen anschauen, werden in diesem Zweifel ersoffen; welcher ein elendes und betrübtes Toben wider GOtt, und darzu auch Verzweifelung gebieret. Ich sage jetzt nicht von solchen Satzungen, so man auf beyde Seiten deuten kan, deren sie viel gemachet haben, auf daß sie darzu ihre Zuflucht haben mögen, wenn sie etwa von uns gestrafet werden, und bestätigen doch damit in der Wahrheit nur ihre Mißbräuche; sondern ich rede jetzt von den öffentlichen und schädlichen Irrthümern: und wo der Leser solche Irrthümer in ihren Decreten und Satzungen siehet, soll er der Regel folgen Gal. 1, 9: So jemand euch Evangelium prediget, andere, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

Hilf GOtt, wie sind so viel schändliche Verfälschungen in ihren Decreten und Satzungen von der Busse! Es ist nie in keinem Concilio gesaget oder geschlossen worden, daß, vermöge göttliches Rechts, vonnöthen wäre, in der Beichte alle Sünden einzeln zu erzehlen, und dasselbe darum, daß man den Leuten dafür eine Genugthuung oder Busse solte auflegen (wie sie die genennet haben). Nun haben aber die Gesetzgeber zu Trident noch unverschämt diese Lügen zu den alten Decreten gesetzet, und schmähen damit also den Sohn GOttes. Denn da wird nicht bedacht, wie groß die Sünde sey, und wird auch nicht betrachtet, warum der Zorn und die Genugthuung auf den Sohn GOttes gewendet und geleget sey, da die Menschen überschüttet werden mit Spectackeln der Genugthuung, deren etliche lächerlich, etliche auch schändlich gewesen sind. Endlich ist das Narrenwerck, so sie in dieser Sache getrieben, nicht eine geringe Unsinnigkeit gewesen. Und die Meister solcher Tridentinischen Satzung wissen zwar sebst wohl, daß die verworrene Lehre von der Genugthuung voller Lügen gewesen, und noch jetzt falsch und lügenhaftig ist, und daß dieselbe Weise nun Alters halben gar verloschen und abgekommen ist. Und zeigen doch gleichwol dem Volcke den vergeblichen Schatten des Wortes von der Genugthuung, auf daß sie an ihrem grossen Namen keinen Schaden oder Abbruch leiden mögen, wenn sie ihre Irrthümer bekennen würden: darnach, daß sie auch mit einem Scheine die Dispensation oder Linderung der alten Canonum und Satzungen verkaufen können, welche sie Ablaß nennen.

Vom Opffer der Messe verneuern sie das Narrenwerck der Phariſäer, nemlich, daß man mit demselben Opffer verdienen soll Vergebung der Sünden, der Schuld und Pein, dem, der das Opffer thut, und auch andern Leuten. Derohalben vertilgen sie damit das Wort des Evangelii von Vergebung der Sünden, die uns aus Gnaden um des Sohnes GOttes willen wiederfähret, und mit dem Glauben muß angenommen werden; ja, sie tilgen damit den Spruch aus, so in der Epistel an die Ebräer am 10. Cap. v. 14. stehet: Mit einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

Ich will aber jetzt darvon nicht mehr sagen; denn es ist dasselbe Gesetzbuch dermalen noch nicht gantz ausgegangen, und wenn es auch wird an den Tag kommen, so werden beyde, jetzt und auch hernach bey den Nachkommen, viel fromme gelehrte Männer seyn, und die GOtt recht anrufen, welche die Irrthümer des Tridentinischen Concilii widerlegen werden, und der gantzen Welt anzeigen die heimliche List und Sophisterey in solchen ihren Satzungen, und darzu auch die verkehrte Bosheit derjenigen, so tückischer Weise viel ungewisses Dinges, das man auf beyde Seiten deuten möchte, unter die Satzungen gemenget haben, daß sie mit solchem Schein zugleich das gemeine Volck betrügen, und der rechten Strafe, so sie dagegen hören und leiden werden, entfliehen, und dieselbe ablehnen mögen.

Auf daß aber fromme Hertzen vor den greulichen Irrthümern des Tridentinischen Concilii, und andern dergleichen, so noch immer von den Papisten vertheidiget, bewahret mögen werden und unverführet bleiben, sollen sie die Bücher Lutheri fleißig lesen: unter welchen diese Auslegung des ersten Buchs Mosis die allerlieblichsten und herrlichsten sind, und, gleichwie man im Sprüchwort saget, Cygnea Cantio &c. Dieselben Auslegungen soll man thun zu andern seinen Bekänntnissen, so in andern seinen Büchern erzehlet werden; von allen Hauptstücken Christlicher Lehre, und solcher Bekäntnisse Auslegung wird in diesen langeren Predigten auch ausgedrücket.

Diese Zeugnisse sind nütze, fromme Hertzen damit zu lehren und zu bestätigen: dieselben sollen wir, als eine gute Verlage, (gleichwie Paulus 2 Tim. 1, 12. 14. seine Zeugnisse nennet,) treulich bewahren, und nicht zulassen, daß sie entweder mit falschen und sophistischen Decreten des Pabstes unterdrücket, oder aber mit List verkehret, und durch hinterlistige Auslegung in fremden Verstand verändert werden.

In diesem äussersten Alter und Ende der Welt werden mehr seltsame verworrene Meinungen seyn, dann zuvor je gewesen sind, und wird die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit der Leute auch gröſſer seyn. Viel Menschen werden von Natur ehrgeitzig und aufrührisch seyn, und ist auch das Toben des Teufels etwas gröſſer. Denn, dieweil er wohl weiß, daß der Tag nicht weit ist, an welchem sich der Sohn GOttes dem menschlichen Geschlechte wiederum wird sehen lassen, wird einen Triumph führen, und seine Kirche mit ewiger Herrlichkeit schmücken, und an welchem auch die grosse Sünde und Schande der Teufel wird gesehen, und ihre Pein und Marter auch gemehret werden, sind sie nun so viel desto unsinniger auf den Sohn GOttes, ihren Zorn auszuschütten, und toben und wüten derohalben jetzt noch mehr wider die arme Kirche, die nun Alters halben etwas schwach ist.

Derohalben soll uns diese grosse Gefahr aufwecken und munter machen, daß wir uns soviel desto mehr befleißigen, über der reinen Lehre zu halten, und darinnen die Einhelligkeit der allgemeinen Kirche bewahren, und dabey beständig bleiben. Darzu ist nun vonnöthen, daß man in der Schrift fleißig lese, und mit hitzigem Gebet bey dem lieben gnädigen GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi immer anhalte, gleichwie der Sohn GOttes saget Matth. 26, 41: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Daß er saget, daß man wachen soll, darinnen wird begriffen, daß man der Lehre fleißig soll nachdencken: mit dem Gebete aber bittet man GOtt um Hülfe; denn bey menschlichem Fleisse ist kein Glücke, wo er nicht von GOtt regieret, und durch seinen Segen fortgesetzet und gefordert wird.

Gleichwie nun der HErr JEsus Christus, unser Hoherpriester, der für uns gecreutziget und wiederum von Todten auferstanden ist, in seinem Todeskampf gebeten, daß der ewige Vater seine Kirche erhalten und sie in seiner Wahrheit heiligen wolle, und machen, daß sie alle in ihm eines seyn: also thut er noch immer dieses Gebet für uns in dem heimlichen Rathe der göttlichen Majestät, und ist gewiß, daß sein Gebet nicht vergeblich oder umsonst ist. Zu diesem Gebet unsers Hohenpriesters sollen wir auch unser Seufzen, Thränen und Gebet thun, daß der ewige Vater in dieser elenden betrübten Zeit seinem Sohne für und für, auch in diesen Landen, eine Kirche und Gemeinde sammlen, und uns in seiner Wahrheit heiligen wolle, und machen, daß wir alle in ihm eines seyn; darzu auch die Herberge seiner Kirche schützen, und bewahren wolle, und nicht zulassen, daß heydnische und scheusliche Verwüstungen geschehen oder einreissen mögen.

Dieses bitte ich mit hertzlichem Seufzen, daß uns der ewige Vater unsers HErrn JEsu Christi, um der Fürbitte willen seines lieben Sohnes, gnädiglich verleihen wolle. Datum Nürnberg, am Tage Conversionis Pauli, im Jahre nach Christi unsers HERRN Geburt 1552.

Hie-

Hieronymi Besolds Vorrede Uber den letzten Theil des ersten Buchs Mosis, so vom 37. Capitel angehet.

Dem frommen und getreuen Leser Gnade und Friede durch Christum.

Jeweil ich gewust, daß viel gutherziger Leute schon vorlängst hefftig begehret, daß dieser letzte Theil der Auslegung Genesis auch im Drucke möchte ausgehen, habe ich es nicht alleine unnöthig geachtet, eine lange Vorrede zu stellen, sondern habe auch gesehen, daß es den Gottseligen einen Verzug und Verdruß bringen würde, welche eilen, daß sie die Auslegung selbst je eher je lieber lesen mögen, so ihrer Würde und Nutzens halben sehr hoch berühmet ist: und darzu diejenigen, so diesem Scribenten und seinen Schriften etwas zuwider sind, wegen der wunderbaren Wichtigkeit und Heiligkeit der Dinge, davon hierinnen gehandelt wird, zu sich reitzet. Fürnemlich aber habe ich mich besorget, ich möchte vielleicht mit dieser meiner Gutwilligkeit keinen Beyfall bey denenjenigen, welchen mein geringer Verstand wohl bekannt ist, finden, daß ich entweder mit langer Vorrede, oder aber, daß ich diese Auslegungen beschrieben, solche Arbeit mir habe lassen auflegen. Denn mir gedenckt noch wohl, daß Herr Vitus Dietrich, ein trefflicher, gottseliger und gelehrter Mann, über diese schwere Arbeit geklaget, und gewünschet hat, daß diese Auslegung hätte mögen von D. Luthern, unserm lieben Præceptore, selbst beschrieben und in den Druck gegeben werden, welche er in der Schule zu Wittenberg mit grossem Ernste und wohlgezierten Worten, und darzu mit reicher Materie und wichtigen Dingen, davon er gehandelt, gelehret hat; dieweil es fast schwer wäre, alle Worte unter dem Lesen, wie behend einer auch schreiben kan, zu erreichen und aufzuschreiben, oder aber auch in so feine gleiche Ordnung zu bringen, wie von ihm, dem Herrn D. Luther selbst, hätte mögen geschrieben und geredet werden. Nun wissen aber alle Gottseligen wohl, daß an Herrn Vito sonderliche Geschicklichkeit gewesen, in diesem Theile der guten Künste zu arbeiten, und bezeugen solches auch die Schriften D. Luthers, seliger Gedächtniß, so er im Druck hat lassen ausgehen, den Nachkommen damit zu dienen. Und ich habe gesehen, daß er nicht alleine aus dem, so er selbst, sondern auch, so D. Creutziger und M. George Rörer aufgeschrieben gehabt, mit grosser Geschicklichkeit, viel anderes Dinges, und auch den ersten Theil dieser Auslegung Genesis beschrieben hat. Darum ich auch von wegen der Schwachheit meiner Kräfte so viel desto mehr sorgfältig worden, und hätte mich auch solche Schwachheit und Unvermögen gäntzlich dahin bewogen, dieses vorgenommene Werck liegen zu lassen, wo ich es mit deren Willen und Erlaubniß hätte thun mögen, die mich mit ihrer Gottseligkeit und grossem Ansehen darzu gebracht haben, daß ich diese Last und Arbeit auf mich genommen.

Derohalben habe ich gedacht, ich müste kürtzlich die Ursache dieser Arbeit erzehlen, nicht allein, daß ein gottseliger und getreuer Leser dieselbe möchte wissen, sondern darum am allermeisten, daß die Nachkommen dessen möchten vergewissert werden, daß diese Auslegung treulich beschrieben worden ist. Denn nachdem Herr Vitus Dietrich von diesem Leben abgeschieden, im Jahre nach Christi unsers HErrn Geburt 1549. eben in der Nacht, so vor dem Tage, an welchem in der Christlichen Kirche das Fest der Verkündigung Mariä oder Empfängniß Christi gehalten wird, hergehet, an welchem Tage auch Isaac geopffert, und Christus den Tod gelitten hat, wie die Alten davor gehalten haben, ist nicht alleine unsere Kirche, sondern auch diese Auslegung, ihres Lehrers und getreuen Werckzeugs beraubet worden; welche er, so viel ihm seiner Kranckheit halben immer möglich gewesen, täglich in Händen gehabt, als seinen einigen Trost und Linderung so viel grosser Schmertzen, die er erlitten hat; also, daß er kurtz vor seinem Abschiede aus diesem Leben, da er die Feder nicht mehr in der Hand hat halten können, gleichwol die angefangene Arbeit gefördert, und einem andern in die Feder zugelesen hat, und gehoffet, er wolte die Historie vom Abra-

ham ausmachen und zum Ende bringen, welchen er dazumal (wie er selbst pflegete zu sagen,) an den Berg Moria gebracht hatte, daß er mit derselben sein Leben enden, und mit Abraham möchte begraben werden. Und solche seine Hoffnung und Verlangen, daß er aus diesem Leben möchte erlöset werden, ist nicht vergeblich gewesen. Denn, ehe denn er denselbigen Theil vom Berge Moria zum Ende gebracht, dahin er in seinem Hertzen pflegete wallen zu gehen, ist er zu der ewigen Gemeinschaft Christi, darzu der lieben Patriarchen und Propheten, berufen und gefordert worden, da er die Lehre, so aus derselben Schriften gezogen, beyde mündlich und schrifftlich der Kirche und Gemeinde GOttes mit grosser Treue und Fleiß vorgehalten. Welche Wohlthat ich und alle Gottseligen mit der Gnade Christi in aller Ewigkeit mit danckbarem Hertzen rühmen wollen. Und fället mir jetzt ein, daß ich nicht ohne grossen Schmertzen gedencke, beyde an die Tugenden und Gaben, damit er begnadet gewesen, der Kirche in diesem unserem Vaterlande zu dienen und zu helfen, und auch die guten Künste, und die darinnen studiret, zu befördern und fortzusetzen, und darzu auch an die Gefahr und erbärmliche Verwirrung, so noch bey seinem Leben über die Kirche gekommen ist, und nach seinem Absterben allgemach immer gemehret und gröſſer worden ist.

Es tobete und wütete zu der Zeit über gantz Deutschland die greuliche Gewalt der Finsterniß, so vom höllischen Antichrist erreget war, das Licht des Evangelii, so uns von GOtt erzeiget, auszulöschen, und die Kirchen hin und wieder zu unterdrücken, darzu auch derselbigen Herberge, darinnen die Stimme des Sohnes GOttes durch fromme gottselige Lehrer und Kirchendiener gelehret worden. Und in dem grossen Schrecken, da fromme Hertzen also bestürtzt gewesen, dieweil alle Dinge sich so gar ungewöhnlich und jämmerlich haben angelassen, ist diese Furcht auch darzu gekommen, daß die Diener des Antichrists nach diesen Schriften forschen, und die Macht und Freyheit solche Schriften in Druck zu geben, so den Kirchen zuvor von gottseligen Regenten verliehen, wiederum nehmen möchten; welches wir denn etlichemal gehöret, daß sie damit umgiengen, und uns damit gebräuet hätten. Derohalben, da die Freunde und Erben Herrn Viti in den Furchten gestanden, und darum bestürtzt gewesen, haben sie dieser Auslegung einen sichern Ort und Behältniß gesuchet, als nemlich bey dem fürnehmen Manne, Herrn Hieronymus Baumgärtner, da dieselbe möchte verborgen liegen; gleichwie die hundert Propheten bey dem Obadia verborgen gelegen. 1. Kön. 18, 4.

Wiewol aber nun in solchem grossen Schrecken und Bestürtzung zumal kleine Hoffnung war, daß wir wiederum zu voriger Freyheit kommen möchten, wo nicht GOtt selbst den Feinden Christi wehren würde, hat doch gleichwol das Seufzen der Gottseligen, so in derselben betrübten Zeit immer groß Verlangen gehabt nach der letzten und edelsten Arbeit ihres lieben Propheten und Pfarrherrn D. Luthers seligen, diesen Commentarium oder Auslegung nicht länger also verborgen liegen lassen. Und er, Hieronymus, hat selbst grossen Fleiß darauf gewendet, damit je zum wenigsten dasjenige im Drucke möchte ausgehen, was er, Vitus, geschrieben hatte, da die Widersacher noch immer getobet, und sich mancherley unterstanden haben. Und dieweil er leichtlich konte abnehmen, daß jederman gerne sehen würde, daß die gantze Historie möchte im Drucke ausgehen, hat er von mir begehret, daß ich das übrige Theil vollends wolte ausmachen, als der ich in der Schule zu Wittenberg D. Luthern auch gehöret, da er dasselbe gelesen und gelehret hat. Und gefiel solches dem Herrn Philippo und M. Rörern auch wohl, und M. Stoltz gab mir auch, was er aufgeschrieben hatte: welches denn sehr wohl zu lesen ist. Darzu hatte ich selbst auch viel aufgeschrieben aus D. Luthers Munde, was er gelesen hatte: welches mir denn sehr wohl geholfen, da ich der fremden Hand oder Schrift noch nicht gewohnet, und war mir sehr lieb, daß alle Exemplare so fein überein gestimmet, und einander so gleich waren.

Dieweil ich nun denen, so mir diese Arbeit auflegeten, vieler grossen Wohlthaten halben verpflichtet und sie mir lieb gewesen, auch durch ihre und Herrn Viti Commendation und Angeben

geben darzu gekommen war, daß ich D. Luthers Hausgenosse worden, hat es mir mit nichten geziemen wollen, solchen grossen ansehnlichen Leuten dieses zu versagen. Und war gäntzlich der Hoffnung, der fromme getreue Leser würde es zum allerbesten deuten und aufnehmen, wenn er verstehen würde, daß ich weder aus meinem selbst Gutdüncken oder eigenem Willen, sondern aus schuldiger Pflicht und einfältigem gutem Hertzen diese Last auf mich geladen, nur daß diese Auslegung also möchte bewahret und erhalten werden.

Da aber die Historie Abrahams war ausgegangen, habe ich die andern auch vorgenommen, eben durch Vermahnung und Anhalten derselbigen Männer, und habe in etwas eine Erleichterung empfunden der verdrüßlichen Arbeit des Abschreibens, von wegen der Grösse und Nutzen der guten Dinge, Materie und Exempel, welche fürnemlich D. Luther in seinen letzten Worten der Kirche hat wollen vorhalten und befehlen, auf daß damit den Lesern der Weg geöffnet würde, die Bibel so viel desto fleißiger und besser zu verstehen. Denn dieses sind wahrhaftig die rechten Brunnen Israel, daraus alle Propheten, Apostel, und fromme gottselige Lehrer zu allen Zeiten alle himmlische Weisheit geschöpffet haben. Welche Brunnen, da sie mit Dreck und Unflath verlaufener Zeit überschüttet gewesen, ist es eine grosse Wohlthat, daß GOtt den lieben Luther erwecket hat, dieselben wiederum zu reinigen, und die ältesten Schriften der ersten Väter zu erläutern, welchen anfänglich die Verheissung vom Saamen des Weibes und dem Sohne GOttes, der da solte Mensch werden, gegeben, und immer bey ihnen ist wiederholet worden. Gleichwie aber die Propheten und Apostel auf dieselben Verheissungen fleißig gesehen; also ist sie unter dem Pabste, dem Antichrist, gar verachtet und verdunckelt worden durch mancherley Abgötterey, Aberglauben, und die verworrenen Menschen-Satzungen, von Clostergelübden, vom Cölibat oder ehelosem Leben der Mönche und Pfaffen ꝛc.

Und mir gedencket noch wohl, daß D. Luther etlichemal in seinem Hause über Tische, da ich sein Tischgeselle war, mit Seufzen und Schmertzen geredet hat von der Blindheit und Finsterniß seiner Zeit, und sagte unter andern, wie die ehelosen Päbstler das Buch der Schöpffung sehr verachtet hätten, und vor demselben einen Scheu gehabt, als vor einem solchen Buche, das voller Unflaths und Unzucht wäre, darum, daß es anders nichts lehrete, denn nur alleine, wie die Patriarchen Kinder gezeuget, und der Haushaltung gewartet hätten. Er satzte aber eine treffliche Commendation und schönes Lob dieses Buchs darzu, nemlich, von wegen des Worts und Stimme GOttes, welche oftmals gehöret, daß sie zu den Vätern ist geredet worden.

Das, saget er, machet Genesin köstlich: Der HErr hat geredet: der HErr hat gesaget: der HErr ist erschienen. Das haben die Mönche nicht geachtet, denn sie haben GOttes Wort nicht gehabt. Das hat kein Heyde nicht. Es haben es die Jura nicht, Medicina auch nicht. Die gantze Bibel hebet sich also an: Dixit Dominus: Der HErr hat gesaget; das Neue Testament auch: Im Anfang war das Wort, Joh. 1, 1. wer das Dixit verlieret, der ist verloren. Sie haben das Dixit nicht, das ist, Pater (der Vater), so haben sie das Fiat nicht, das ist, Filius (der Sohn), das Facta sunt haben sie, wie Paulus saget, daß der Schöpffer durch die Creatur erkannt werde à posteriori, wie man saget; aber wir Theologi haben es à priori, wir haben das Dixit und das Fiat.

Und eben dasselbe hat er auch in der Auslegung Geneſis immer fleißig getrieben. Ich habe aber dieses gleichwol auch erzehlen wollen, andere dadurch zu erwecken, daß sie Lust und Liebe gewinnen möchten zu den Historien in der heiligen Schrift, und daß sie sich derselben lernen verwundern: welche zwar nicht also herrlich scheinen vor den Augen der Menschen, wie die Geschichte der Heyden, oder auch der Mönche und Heuchler abergläubiger Gottesdienst thut: lässet sich auch ansehen, daß sie mit keiner zierlichen Rede geschmücket seyn. Es sind aber doch die Worte und heiligen Dinge,

davon

davon gehandelt wird, sehr wichtig; wie denn solches dieser unser Ausleger mit grossem Fleisse erkläret hat, und wird auch dasselbe in dem wahrhaftigen und geistlichen Kampf allererst recht gespüret und verstanden.

Er hat auch oft in gemeinen Gesprächen eine Vergleichung gemacht der Schriften der Propheten und Apostel, welche vom Mose, gleich als aus einem Brunnen, wären hergeflossen, und zeigete nicht alleine an, wie sich die Dinge, davon sie schreiben, mit einander reimeten, sondern auch in etlichen den Unterscheid der Reden. Von Mose sagte er, daß er wohl und ordentlich hätte lehren können: vom Jesaia, daß er grosse, prächtige und zierliche Worte hätte gebrauchet; gleichwie Cicero zierlich geredet hat. Des Davids Rede, saget er, wäre gleich wie des Salustii Rede ist, das ist, fein kurtz und reinlich. Aber des Salomonis Rede wäre geschmücket: wiewol auch Davids Rede wunderbarlich und sehr reich wäre, sonderlich im 19. Psalm, wie er ihn pflegte zu rühmen. Endlich gabe er ihnen aus dem Neuen Testamente zu Paulum und Johannem, als fürtreffliche köstliche Ausleger des Alten Testaments, darum, daß dieselben viel tiefer und fleißiger Mosen und die Propheten besehen hatten: und vermahnete uns darben, daß wir die hebräische und griechische Sprache ja fleißig studiren solten, auf daß wir so viel deste leichter die Sprüche der Propheten und Apostel miteinander vergleichen und verstehen könten. Und dieweil ich es dafür halte, daß solche Vermahnung denen, so in der heiligen Schrift studiren, nicht alleine lieb und angenehm, sondern auch nöthig und nütze seyn würde, will ich sie eben mit denselbigen Worten erzehlen, damit er sie gantz freundlich und lieblich geredet hat. Und ich zweifele nicht, der Ehrwürdige Herr D. Justus Jonas, der bey dieser Rede auch mit gewesen, und darzu Ursache gegeben hat, habe dieselben noch im frischen Gedächtniß behalten. Denn er war ohngefehr dasselbemal aus den Sächsischen Saltzgruben (von Halle) spatzieren gezogen zu D. Luthern, und auch die andern Herren Præceptores zu besuchen; und da er sie in der Schule von mancherley Dingen künstlich und Christlich hat hören disputiren, erzehlete er über Tische unter dem Essen, wie daß er vom Herrn Philippo gehöret, daß die gantze Schrift anders nichts wäre, denn ein Streit oder Kampf zwischen der Schlange und dem Saamen des Weibes. Darzu sagte D. Luther also: Glaubet ihr auch, daß Johannes ein Commentarius und Auslegung sey über die gantze Bibel? Paulus auch? Es ist kein Wort, Johannes wolte gerne Christum zum GOtt machen. Die heilige Schrift dringet viel mehr auf den Sohn, als auf den Vater; denn die gantze Schrift ist um des Sohnes willen geschrieben: darum sind auch im Alten Testamente mehr Sprüche oder Zeugnisse vom Sohne, als vom Vater.

Unter andern aber ward auch gedacht der Dolmetschung der siebenzig Dolmetscher, davon sagte er dazumal also: Paulus hätte an vielen Orten dieselbe Dolmetschung behalten. Er hat es nicht verachtet; denn er hat mit den Griechen geredet. Im 19. Psalm v. 5. stehet nach dem hebräischen Texte: In omnem terram exivit regula eorum, das ist: Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, das nennet Paulus Röm. 10, 18: Sonum, einen Schall, und saget gleich auch dasselbe. Also saget er 1 Corinth. 15, 55: Absorpta est mors in victoriam, das ist: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; da lautet es aus dem hebräischen Texte auf Lateinisch, in finem, oder in æternum, &c. Und Jesa. 25. v. 8. Præcipitabit mortem in æternum: Der Tod wird gar verschlungen werden; er wird nicht wiederkommen in victoriam, id est, vita vincet, das Leben wird siegen. Paulus ist reich von Worten. Ein Wort Pauli hat drey Orationes Ciceronis. Er redet ein Wort, das stehet durch einen gantzen Jesaiam oder Jeremiam. O es ist ein feiner Prädicator! Er heisset nicht vergebens, ein auserwehltes Rüstzeug. Unser HErr GOtt saget: Ich will der Welt einen Prediger geben, der soll köstlich seyn. Es ist keiner, der das Alte Testament so wohl verstehet als er; Johannem nehme ich aus. (Petrus ist auch köstlich.) Matthäus und die andern schreiben ja wol die Historien; und die seyn hoch von nöthen:

aber

aber die Kraft und Worte des Alten Testaments drücken sie so nicht aus. Paulus hat viel Dings aus dem Hebräischen Griechisch vertirt, das keiner sonst thun könte. Er redet in einem Capitel, das oft vier oder fünf Propheten ausleget. O er hat Jesaiam und Mosen lieb gehabt! Die seyn es auch. Die Worte und Materie, davon Paulus handelt, die seyn in Propheten und Mose. Darum sollen die jungen Theologen studiren Hebräisch, auf daß sie das Griechische und Hebräische miteinander vergleichen können. Moses saget vom Abraham: Et imputatum est ei ad justitiam, und es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit ꝛc. das hat ihm Paulus so nütze gemacht, und stehet doch im Hebräischen nur: Et cogitatum est. Wenn ich jung wäre, und wolte nun ein hoher Theologus werden, so wolte ich Paulum conferiren mit dem Alten Testamente. Er ist ein Dialecticus und köstlicher Rhetor oder Redner gewesen.

Dieses hat mich gut gedeucht alhier zu erzehlen, dieweil ich ja etwas habe sagen müssen; denn es reimet sich daher nicht übel: und habe gehoffet, es würde denen, so je D. Luthern selbst gehöret haben, auch Lust bringen, und ihnen wohlgefallen. Denn ich kan mich zwar nirgends mit so wohl zufrieden geben in diesem jetzigen grimmigen Zorn des Teufels, damit er jetzt so greulich tobet und wütet wider die Kirche und freye Städte oder Regimente, welche wohl bestellet und ordentlich gefasset seyn, als daß ich daran gedencke, was ich von D. Luthern, beyde öffentlich und insonderheit, gehöret habe; damit ich mich aufhalte, so wohl, als ich kan, dulte und vertrage so viel desto leichter, beyde, gemeinen Jammer und Unglück: und habe mich bisher auch darzu beflissen, mich mit so vieler Sorgfältigkeit und grösserem Fleisse zu hüten für Verfälschung der Lehre, so der liebe Luther gelehret und hinter sich gelassen hat. Denn unter andern hat er davon auch Erinnerung gethan, daß greuliche Empörungen und Strafen über Deutschland kommen würden, nicht alleine von den Feinden des Evangelii, sondern auch von wegen der Grimmigkeit etlicher scheuslicher und wunderlicher Menschen, welche mit allerley Fürwendung eines guten Scheines, der Freyheit des Vaterlandes heimlich würden nachstellen. Und es ist auch zwar also ergangen. Denn wir haben ja gehöret, daß man den Namen und Lehre des Evangelii zum Scheine vorgewendet, da man unbillige Grausamkeit, Mord, Brennen und Rauberey getrieben hat. Man weiß aber auch wohl, was die Kirche und gottselige Leute für schwere Kämpfe gehalten mit denen, von welchen er zuvor gesaget, daß etliche würden neue Künste und Betrügereyen erdencken, die alte Abgötterey damit wiederum hereinzuführen. Die andern aber würden aus Fürwitz und Ehrgeitz, und daß sie gerne etwas neues wolten anrichten, alles verwirren in den Kirchen, die recht und wohl angerichtet, und in gute Ordnung gebracht sind. Und dieselben würden mit grossem Ansehen und Namen grosser Kunst umgeben seyn, und würden sich also unter solchem Namen und erdichteter Hülfe bey fürwitzigen und unbeständigen Menschen rühmen und angeben.

Und, daß ich anderer Schaden geschweige, damit jetzt etliche Jahre die Kirche und gemeine Regiment fast hart angefochten und geschwächt worden, so hat uns warlich viel Mühe und Zancks geboren die neue Weise zu reden, so Osiander in der Lehre von der Justification oder Rechtfertigung eingeführet: welcher beyde mit Verfälschung vieler Sprüche in den Schriften der Propheten und Apostel, und auch etlicher Zeugnisse aus D. Luthers Schriften, die er fälschlich auf seinen Irrthum gezogen, viel Leute betrogen hat. Denn er nimmt das Wort von der wesentlichen Gerechtigkeit aus dem Buche, so im Anfange des Evangelii D. Luther hat lassen ausgehen von dreyerley Gerechtigkeit: mit welchem Worte er die Würdigkeit der Gerechtigkeit des Glaubens hat erheben und rühmen wollen wider die Gerechtigkeit menschlicher Wercke. Wie denn die Auslegung, so darbey gesetzet ist, klärlich anzeiget, nemlich, daß D. Luther durch die wesentliche Gerechtigkeit nicht verstanden habe die Gerechtigkeit GOttes des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes, oder alleine die göttliche Natur in Christo, wie ihm Osiander träumen lässet: sondern alles dasjenige, was Christus für uns gethan und gelitten hat; gleichwie er unter andern Zeugnissen der Schrift den Spruch Pauli anzeucht, Röm. 5, 18. 19: Wie durch eines Menschen Sünde

die Verdammniß über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, und durch eines Gehorsam werden viel gerecht.

In der andern Schrift aber, von zweyerley Gerechtigkeit, so daselbst angehangen; welches, meines Erachtens, sonderlich also von GOtt zugeschicket ist, dem Irrthum zu begegnen, und damit dasselbe Wort nicht so fälschlich verstanden werden möchte; hat er mit klaren Worten eine Definition gesetzet, was die wesentliche Gerechtigkeit sey, welche er daselbst also nennet. Denn also lauten die Worte D. Luthers: So wird nun diese Gerechtigkeit den Menschen gegeben in der Taufe, und zu aller Zeit, wenn man rechte Busse thut, also, daß der Mensch sich mit aller Zuversicht in Christo rühmen kan, und sagen: Daß Christus gelebet, gethan und gesaget, daß er gelitten hat und gestorben ist, das ist alles mein, nicht anders, als ob ich selbst also gelebet, gethan und gesaget, gelitten hätte und gestorben wäre. Und bald darnach: Daher auch Christus selbst, der da saget, er sey gekommen, daß er diesen gnädigen Willen seines Vaters thun wolte, ist ihm gehorsam worden, und alles, was er gethan, haben uns gethan, und hat wollen haben, daß es solte unser seyn, da er sagte, Luc. 12, 27: Ich bin mitten unter euch, als einer, der da dienet. Und abermals in den Worten des Abendmahls saget er, v. 19: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und Jesaias saget Cap. 43, 24: Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten, ꝛc.

Nun zweifele ich gar nicht, daß dieses alle verständige und gottselige Menschen wohl wissen, und die Sprüche der Propheten und Apostel reimen sich auch wohl darzu: und in des Luthers Büchern allen wird eben dasselbe mehr als tausendmal wiederholet und jederman eingebildet. Und kan solches auch nicht geleugnet werden von denen, so der neuen Osiandrischen Lehre (welche wenig Leute recht verstehen) anhängig sind; und schämen sich doch nicht, den ansehnlichen Namen des Luthers fürzuwenden, ihren Irrthum damit zu beschönen. Wo sie aber etwan in den Schriften Lutheri an solche Oerter kommen, welche so klar seyn, daß sie damit leichtlich können überwiesen werden, daselbst dichten sie, es sey durch irgends eine Figur oder Gleichniß geredet; erdencken etliche Figuren und Tropos, (sonderliche Arten zu reden,) gleich als ob D. Luther darzu Lust gehabt, daß er in diesem fürnehmsten Hauptstücke unsers Heils und Seligkeit mit Figuren und verblümten Worten also hätte spielen und Schertz treiben wollen. Dieser Mann GOttes hat wohl verstanden aus so vielen schweren Anfechtungen und geistlichen Kämpffen, mit was Trost das menschliche Hertz, so aus Furcht des Gerichts und Zorns GOttes bestürtzt und erschrocken ist, am allerbesten kan zufrieden gestellet werden, nemlich, mit dem Creutze, Tode und Blute des Sohnes GOttes, unsers Mittlers JEsu Christi; gleichwie die Propheten, Johannes der Täufer, Christus selbst und die Apostel uns auf die Erhöhung und sein Opffer am Creutze weisen, und das Blut des Bundes, dadurch die Gefangenen aus der Grube gelassen werden, da kein Wasser innen ist, Zach. 9, 11: Ja sie zeigen uns seine Wunden und Striemen, und sagen: das sey unsere Gerechtigkeit vor GOtt; gleichwie Paulus klärlich saget Röm. 5, 9: Nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind, ꝛc. Daselbst leget er aus, was Zacharias mit dem Auslassen der Gefangenen aus der Grube gemeynet habe; oder wie an andern Orten die Schrift redet, Erlösen und Erretten von der Gewalt des Satans. Das, sage ich, leget Paulus aus, durch das Wort, gerecht werden, auf daß er damit anzeige, daß zwischen denselben Worten kein Unterscheid sey. Und Röm. 3, 25. saget er: Welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut. Item Joh. 16, 18: Der Heilige Geist wird die Welt straffen um die Gerechtigkeit, denn ich gehe zum Vater. Welches man alles fleißig mercken soll, um des geringen und kindischen Gespötts oder Betrugs willen, so sie treiben mit der Præpositione, per (durch), mit welcher Osiander dergleichen Sprüche Pauli ablehnet und vernichtet. Unter vielen andern Zeugnissen aber Lutheri sind sehr schöne und merckliche Sprüche in der letzten Lection dieser

Ausle-

Auslegung, nemlich, vom Tode Christi, wider das Wort-Gezäncke, dadurch die Erlösung und Versöhnung abgesondert wird von der Rechtfertigung und Christlicher Gerechtigkeit, als mit dem Unterscheid der Jahre oder der Zeit. Denn wiewol Christus einmal und zu bestimmter Zeit gelitten, und das Werck der Erlösung ausgerichtet hat; so gilt doch gleichwol die Kraft und Würckung des Leidens und Erlösung zu allen Zeiten, und dienet zur Gerechtigkeit und Seligkeit deren, die dasselbe in einem jeden Augenblicke durch den Glauben an sich bringen. Und der Glaube fraget nichts nach der arithmetischen Jahr-Rechnung, oder nach irgends einer Zeit, wie lange oder kurtz dieselbe auch seyn mag; sondern saget mit D. Luthern also: Ich weiß, daß Christus nicht alleine nach der Historie gestorben ist, sondern daß sein Tod währet vom Anfang bis an das Ende der Welt, und daß er zu Hülfe kömmt allen Heiligen, durch die gantze Zeit der Welt, dem Adam, Hevä, und andern mehr. So neu ist mir jetzt Christus, als hätte er sein Blut diese Stunde vergossen. Und wie hätte er doch klärlicher oder eigentlicher reden können? Und wir haben gehöret, daß er dieses also abgeredet, nicht ohne sonderlichem Eifer und hitzigem Geist. Denn eben zu derselben Zeit hat er sich mit diesen Worten aufgerichtet, getröstet und gestärcket, da er von gantzem Hertzen begehrete aus diesem Leben abzuscheiden: welches denn die letzte Clausul, damit er dieses Buch Genesis beschlossen, anzeiget. Denn er hat ofte gesaget, daß er mit diesem Buche Genesis sein Leben begehrete zu beschliessen; und hat GOtt zwar sein Begier und Wunsch auch erfüllet. Und da er von dem Tage, darinnen er Genesin ausgemacht, nicht mehr ist in die Schule gekommen, und des nächstfolgenden Jahres 1546. den 18. Tag Februarii, zum ewigen Leben gefordert worden, hat er etlichemal, da er in den letzten Zügen gelegen, denselben Trost wiederholet, so uns in den Worten Christi vorgehalten wird, Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Welches Hingeben des Sohnes GOttes er gewiß dafür gehalten, daß es die Erlösung sey vom ewigen Tode, und dadurch wir absolviret und losgesprochen werden vor GOttes Gerichte: ja, er hat es für seine Gerechtigkeit gehalten, damit ihn GOtt bekleidet und begnadet hätte. Die Schwärmer ziehen den Spruch Salomonis an, da er saget, Sprüchw. 13, 2: Gerechtigkeit erlöset vom Tode. Dieweil aber die Propheten und Apostel so oft dieselbe Kraft dem Blut und Gehorsam Christi zuschreiben, wie sind denn die Schwärmer so unverschämt, daß sie dem Blute und Gehorsam Christi diese Ehre und Namen der Gerechtigkeit nehmen dürfen? Aber wolte GOtt, daß sie solches in geistlichen Anfechtungen mit der That erfahren und lernen möchten, welche mit Worten auf den rechten Weg nicht wiederum mögen gebracht werden.

Was sie aber in die Länge davon disputiren, habe ich kürtzlich wollen anziehen, auf daß ich damit bey frommen und gutherzigen Leuten anzeigete, daß ich nicht ohngefehr oder ohne Ursache, sondern durch solche heilsame Vermahnung D. Luthers, meines lieben Præceptoris, bewogen worden, von denen abzutreten, welchen ich doch naher Freundschaft halben verwandt gewesen, und daß ich damit den jämmerlichen Schaden unserer Kirche beklagen möchte, welche mit dieser Seuche und Irrthum jämmerlich vergifftet ist: nicht so sehr um der Widersacher willen, als auch von wegen der verkehrten Heucheley etlicher Heuchler, damit sie auch anfänglich herein geschlichen und unter die Zahl der rechten Lehrer gekommen sind, und eben mit solcher Heucheley jetzt auch die Kirche und Gemeinde GOttes betrügen, und was andere recht gesaget und gelehret haben, verfälschen und verderben. Sie stellen sich, als wären sie dem Irrthum und Rotten der Schwärmer gantz feind und gar zuwider; welchen Irrthum und Rotterey sie doch gleichwol heimlich bey sich haben, und auch darüber halten. Damit sie sich aber für Feindschaft hüten mögen auf beyden Seiten, höret man oftmals von ihnen, daß sie den Spruch anziehen, und immer wiederholen: Christus ist unsre Gerechtigkeit. Und wenn du dieselben Worte ansiehest, so wirst du sagen, daß solches treulich und Christlich also geredet werde. Siehe aber an den Betrug, und

wie

wie sie die Leute verblenden können, damit sie also davon kommen, und den armen tollen Haufen an sich hängen, auf daß ihm derselbe ihr Ding gefallen lasse. Sie behalten den Namen und die Person Christi, welcher GOtt und Mensch ist, und halten dieselben gegen seine Wercke und Leiden. Christus, sagen sie, ist unsere Gerechtigkeit, nicht die Wercke, nicht das Blut, nicht der Tod oder Auferstehung, sondern die Person. Was ist aber das anders, denn daß sie damit aus den Herzen und Augen der Gottseligen hinweg nehmen die Wohlthaten des Mittlers Christi, damit er uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. und um welcher willen GOtt JEsum zu einem HErrn und Christ gemacht hat, wie Petrus saget Ap. Gesch. 2, 36. Und was ist es anders, GOtt und Mensch seyn, als geniedriget werden, und dem Vater gehorsam werden bis zum Tode des Creutzes, Phil. 2, 8. Wie wollen sie denn nun dasselbe von einander scheiden, es sey denn, daß sie die zwo Naturen in Christo von einander reissen, und dahin fallen wollen, (welches sie jetzt noch mit Fleiß verhehlen und heimlich halten,) daß alleine die göttliche Natur unsere Gerechtigkeit sey. Paulus 1 Corinth. 1, 30. redet von dem gecreutzigten Christo; und Röm. 3, 25. saget er, daß derselbe uns von GOtt vorgestellet sey zu einem Gnadenstuhl in seinem Blute. Christus Joh. 3, 14. 15. saget: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Daselbst hat er es ja gleichsam mit Fingern gezeiget, woran sich der Glaube halten, und worauf er sich verlassen soll. Wollen sie aber haben, daß du alleine die Person solt ansehen, damit du nicht verloren, sondern gerecht und zum ewigen Leben erhalten werdest, und nicht die Erhöhung am Creutze, so wird alsbald das Hertz hin und her gezogen, und der Trost verschwindet, dadurch das Hertz, so vor GOttes Gerichte erschrocken, aufgerichtet und erhalten solte werden. Derohalben müssen und können diese Stücke an dem Mittler Christo nicht von einander getheilet oder gesondert werden, und man soll sich fleißig hüten vor solcher heimlichen List, dadurch sich der Teufel unterstehet, das Amt und Gehorsam Christi zu verkleinern und zu verwerfen.

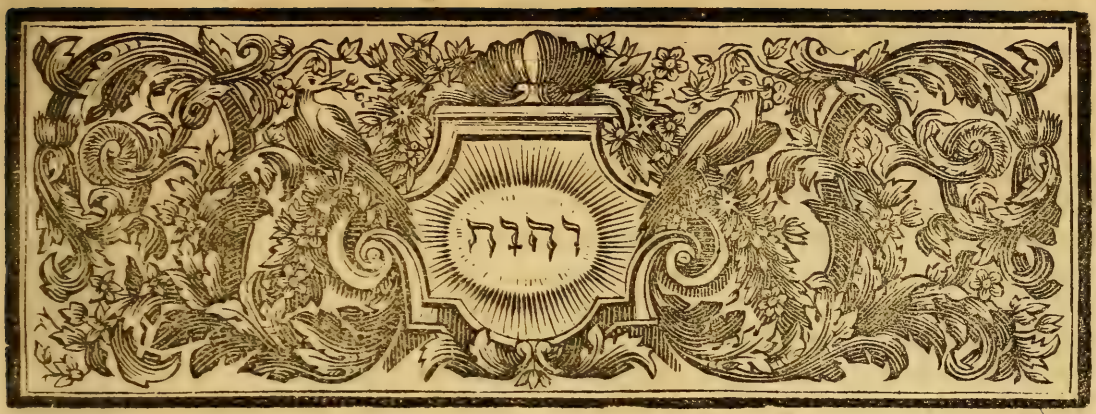
Der heilige Augustinus thut eine herrliche und schöne Vermahnung aus grossem Verstande und Fürsichtigkeit, da er saget in seinem Enchiridio, oder Handbüchlein ad Laurentium: Das gewisse und rechte eigentliche Fundament des Catholischen und allgemeinen Glaubens ist Christus. Denn einen andern Grund, saget Paulus 1 Cor. 3, 11. kan zwar niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christ. Und man muß nicht sagen, daß dieses darum nicht der rechte Grund des Catholischen und Christlichen Glaubens sey, dieweil man meynen mag, daß etliche Ketzer dieses auch also mit uns halten. Denn wo man fleißig bedencken wird, was zu Christo gehöret, so wird Christus bey allen Ketzern gefunden nach dem Namen, welche auch wollen Christen genennet werden; aber in der Wahrheit ist er nicht bey ihnen. Solches aber zu beweisen, wolte fast langweilig seyn. Denn da muß man alle Ketzereyen erzehlen, die entweder gewesen seyn, oder jetzt noch seyn, oder aber so unter dem Christlichen Namen haben seyn mögen: und wie wahrhaftig das auch sey, müste man durch eine jegliche Ketzerey insonderheit beweisen; zu welcher Disputation viel Bücher gehören, also, daß sie auch angesehen wird, daß sie unendlich würde seyn.

Und ist sehr nütze, daß man an diese Vermahnung gedencke, auf daß die einfältigen Hertzen dadurch gemarckt werden wider die Heucheley und Schein, so fürgewendet wird von dem Namen und Person Christi, da man doch die Stücke hinweg wirft, so Christum angehören. Denn wiewol sie sagen, daß sie sich an das Verdienst Christi mit beyden Handen halten, wie sie pflegen zu reden, so nehmen sie doch dem Gehorsam Christi, wider das öffentliche Wort GOttes und so vieler Kirchen Bewilligung, diesen Namen der Gerechtigkeit, durch welchen die Sünder vor GOtt gerecht werden, daß derselbe nicht soll unsere Gerechtigkeit seyn. Sie werden aber selbst wohl sehen und inne werden, ob GOtt bey solchen Menschen seyn und bey ihnen wohnen wolle, welches sie doch so oft und mit vollem Munde von ihnen selbst sagen und rühmen, und sind doch gar sicher darbey, daß sie der Worte Christi also mißbrauchen, und die verfälschen. Denn Christus saget Joh. 14, 23. daß er und sein Vater die lieben wollen, welche sein Wort halten, und verheisset, daß sie bey denselben Wohnung machen wollen. Er saget aber nicht, daß er von denen geliebet werde, die das Wort, so er aus dem Schooß des ewigen Vaters herfürgebracht, nicht halten. Darum fordert er von uns nicht mit wenigerm Ernste, denn Moses vom Volcke Israel thut, da er saget 5 B. Mos. 4, 2: Ihr sollet nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und sollet auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des HErrn eures GOttes, die ich euch gebiete. Und derohalben solten wir die Worte des Apostels Pauli immer vor unsern Ohren haben, und dieselben auch inwendig zu Gemüthe führen, in welchen er den Timotheum vermahnet, sich zu befleissen, daß er ja veste halte an dem heilsamen Worte, und sich zu hüten vor dem listigen Betrug der irrigen Geister, da er saget, 2 Tim. 1, 13. 14: Diese gute Beylage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnet ꝛc. des ungeistlichen losen Geschwätzes aber entschlage dich, Cap. 2, 16. Und 1 Timoth. 6, 20. 2: Meide die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänckе der falschen berühmten Kunst, welche etliche fürgeben, und fehlen des Glaubens. Denn darum hat der Sohn GOttes, der zur Rechten des Vaters sitzet, in diesen letzten Zeiten den lieben theuren Mann D. Luthern erwecket, und andere dergleichen geistreiche Männer mehr, welche getreue Ausleger der Schrift sind im Hause des HErrn. Deren Auslegung und Bekänntniß der reinen Lehre man behalten soll, auf daß wir durch ihre ernste Vermahnung gestärckt werden, damit wir uns nicht wägen und wiegen lassen von allerley Winde der Lehre durch Schalckheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen, Eph. 4, 14.

Darum lasset uns allezeit wachen und beten, und dasselbe so viel desto hitziger, wie viel grössere Verwirrung und Irrthum in diesem äussersten und kindischen Alter der Welt und Unbeständigkeit der Menschen in ihrem Verstande, zu besorgen sind, auf daß wir würdig geachtet werden, diesem allen zu entfliehen, und zu stehen vor dem Sohne des Menschen.

Hieronymus Besoldus,
Diener des Evangelii in der Kirche zu Nürnberg.

Aus-



Vorbericht
zu dem zweyten Theil des fünf und zwanzigsten Capitels.

1) Verbindung der Theile des ersten Buchs Mosis §. 1.
2) Von denen Geschichten der heiligen Patriarchen.
   a. Daß dieselben eine besondere Wohlthat GOttes §. 2.
   b. Daß in denselben sehr wunderbare Kämpffe anzutreffen, daraus GOttes Regierung erkannt wird §. 3.
   c. Wie und warum die Vernunft und Welt-Menschen hievon nichts verstehen §. 4.
   d. Was einer zu beobachten hat, wenn er diese Historien nicht vergeblich lesen will §. 5.

§. 1.

BIs hieher haben wir drey Theile dieses ersten Buchs Mosis ausgeleget, gleichwie wir dasselbe droben (Cap. II. §. III.) getheilet haben. Denn im ersten Theil wird die Historie unsers ersten Vaters Adams angezeiget. Der andere Theil preiset Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, und saget von der greulichen Strafe der Sündfluth, dadurch die erste Welt vertilget ist, also, daß nur allein der einige Noah mit seiner Familie erhalten ist worden. Der dritte Theil wird dem Abraham zugeeignet; welche Historie fürnemlich wohl zu mercken ist, darum, daß daselbst die Verheissung vom Saamen, der alle Völcker segnen würde, wiederholet wird, und um mancherley Exempel willen des Glaubens und anderer Tugenden.

2. Und warlich, wo jemand dis alles wird überlesen und erwegen, der wird verstehen, daß es eine grosse und unaussprechliche Wohlthat GOttes ist, daß die Historien solcher trefflichen grossen Männer in den Büchern der heiligen Schrift beschrieben und bis auf diesen Tag bewahret und erhalten sind worden. Denn die Bücher und Schriften der Heyden wissen darvon gar nichts: allein die Kirche und Gemeinde Gottes mag dieser Wohlthat geniessen, und hat ein recht Erkänntniß und göttlich Zeugniß vom rechten Anfang und wunderbarlicher Ausbreitung der Lehre, welche jetzt die Kirche noch hat, und die GOtt anfänglich durch seine Stimme den ersten Eltern gegeben; und hat haben wollen, daß dieselbige Lehre und Zeugniß im gantzen Stamm und Geschlecht der Väter hat bleiben und getrieben sollen werden.

3. Derohalben wird die Verheissung oftmals wiederholet und erneuert durch die göttliche Stimme, welche anfänglich im Paradis ist gehöret, und hernach dem Abraham auch wiederholet und erkläret worden. Wiewol GOtt nicht so vielmal mit Isaac und Jacob geredet hat, als er mit Abraham gethan; denn sie haben wohl gewust, daß sie auf die Verheissung, dem Abraham geschehen, und auf seinen Glauben haben sehen sollen: jedoch, so oft diese heilige Patriarchen in Anfechtung gewesen und ihr Glaube schwach worden ist, richtet sie GOtt wiederum auf und stärcket sie, auf daß sie in der Gefahr und Beschwerung, so ihnen begegnet und betroffen hat, nicht dahin fallen und verzagen möchten. Denn wir werden in dem Leben beyder Patriarchen wunderbarliche Kämpffe und gantz schweren Jammer und Trübsal sehen, und in denselbigen Kämpffen wird leuchten und sich sehen lassen die wunderbarliche Regierung der Heiligen, dadurch sie von GOtt regieret und erhalten werden ohne menschliche Hülfe.

4. Die weltliche Menschen verstehen von diesen Dingen nichts, und wenn sie lesen, daß Isaac oder Jacob gleichwie die Landstreicher sind umher gezogen, daß sie keinen gewissen Sitz gehabt, und daß es gemeine Leute gewesen, die sich mit häuslicher und knechtischer gemeiner Arbeit bemühet haben, pflegen sie solches herrlich zu belachen und zu verachten: denn sie sehen daselbst nichts, das sonderlich trefflich und herrlich möchte ausgerichtet seyn, nach dem Urtheil, Klugheit und Geschicklichkeit der Vernunft; wie sie denn in den Historien der Heyden solcher trefflichen und herrlichen Thaten viel lesen mit grosser Verwunderung. Sie verachten aber diese Geschichten der heiligen Väter darum, dieweil sie nicht sehen dieser Historien rechten Schmuck und Zierde. Sie sehen nicht die so treffliche Gabe des göttlichen Wortes; sehen nicht den Glauben, die Anrufung und Gebet; sehen nicht die Gedult in der Widerwärtigkeit, dadurch die Heiligen die Welt und Nachstellung des Satans überwunden haben: welche Kämpffe und Siege, so sie gehabt, alle Geschichten und Triumph aller andern grossen Helden weit übertreffen.

5. Wer nun diese Historien nicht vergeblich lesen will, der soll es gewiß dafür halten, daß die heilige Schrift keine menschliche, sondern göttliche Weisheit ist: und alsdenn wird er empfinden, daß sein Hertze wunderbarliche grosse Liebe und Verlangen haben wird nach den Dingen, so in der heiligen Schrift begriffen sind. Denn es ist ein solcher Brunn, welcher, je mehr er ausgeschöpffet und getrunken wird, je mehr Durst man darnach hat; gleichwie die Weisheit saget im Buch Sirach Cap. 24, 27. 28. 29: **Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trincket, den dürstet immer nach mir: denn meine Predigt ist süsser denn Honigseim.** Denn es wird in diesem Buch von solchen Dingen gehandelt, welche auch die Engel gelüster zu schauen, wie 1 Petri 1, 12. geseget wird; sie sind aber verborgen vor den Augen deren, so nach dem Fleische weise sind, und sind nur allein dem Geiste offenbar. Wir wollen aber nun an diesem Orte das vierte Buch anfangen. Denn, wiewol die Ebräer dis Stück, von Ismael und Isaac, noch zu der Historie Abrahams setzen, ist es doch leichtlich zu sehen, daß Moses daselbst ein neu Buch von dem Patriarchen Isaac habe wollen anfangen, nachdem Ismael und Isaac ihren Vater Abraham begraben haben.

Der

Der zweyte Theil des fünf und zwanzigsten Capitels

hält in sich V. Stück.

I. Von Isaacs Harren auf die Verheissung: item, von Ismael, seinen Nachkommen und Tode §. 1-40.

II. Von Isaacs Verheyrathung und der Rebeccä Unfruchtbarkeit §. 41-70.

III. Von der Rebeccä Schwangerschaft, wie sie dabey angefochten, den Herrn um Rath gefraget, und was sie für eine Antwort erhalten §. 71-146.

IIII. Von der Geburt des Esau und Jacobs, von ihrer Lebensart und von dem Verhalten Isaacs und Rebeccä gegen diese ihre Söhne §. 147-222.

V. Wie Esau dem Jacob seine Erstgeburt verkauft, und Jacob dieselbe an sich gebracht §. 223-292.

I. Stück,

Von Isaacs Harren auf die Verheissung: item, von dem Ismael, dessen Nachkommen und Tode.

I. Von Isaacs Harren auf die Verheissung.

1. Wie er gar lange hierauf hat harren müssen und durch natürliche Kräfte kein Vater hat werden können §. 1. 2.
   * Von dem Harren auf GOttes Hülfe.
   a. Daß solches der fürnehmste Gottesdienst sey §. 2. 3. 4.
   b. Was dasselbe schwer machet §. 3.
   c. Wie es kein Werck des Fleisches noch der Heuchler ist §. 4.
   d. Wie die Lehre hievon von den Weltkindern verlachet wird §. 5.
   e Womit man sich trösten soll bey diesem Harren und dem Verzug göttlicher Hülfe §. 6-8.
   f. Wie dieses Harren der Gottesdienst der Väter gewesen §. 8.
   g. Was dis Harren für treffliche Frucht bringet §. 9. 10.
   h. Worin dis Harren bestehet und wie es mit der Hoffnung verbunden §. 10.
2. Womit sich Isaac bey diesem Harren getröstet §. 11.
   * Daß durch Hoffnung und Vertrauen das erste Gebot erfüllet und GOtt recht gedienet wird §. 12.
   * Daß der Teufel seinen Dienern bald hilfet §. 13.
3. Wie Isaac hierin GOtt recht gedienet hat §. 14.
   * Von dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden §. 15.

II. Von Ismael, dessen Nachkommen und Tode.

1. Daß Ismael des fleischlichen und geistlichen Segens halben sehr gerühmet wird §. 16
2. Daß er in dem fleischlichen Segen höher ist als Isaac, und daß solches dem Isaac eine schwere Anfechtung gewesen § 17. 18. 19.
   * Von GOttes Wercken und Regierung mit seinen Heiligen.
   a. Wie und warum dieselben fleischlichen Menschen zum Aergerniß gereichen §. 20.
   b. Wie dieselbigen gewisse Zeichen GOttes der Liebe gegen seine Heiligen §. 21. 22.
   * Welches der rechte wahre Gottesdienst sey §. 23.
3. Daß er ein grosser Theologus gewesen, und die Verheissung, so ihm geschehen, wohl überlegt §. 24.
4. Daß er den äusserlichen Gottesdienst aus dem Hause Abrahams erhalten, und sich zu Abrahams und Isaacs Kirche gehalten §. 24. 25.
5. Daß er ein Kriegs-Mann, aber dabey sehr fromm gewesen und seinen Kindern herrliche Namen gegeben §. 26.
6. Daß er die Lehre von dem GOtt Abrahams fleißig getrieben §. 27.
7. Wie seine Nachkommen den rechten Gottesdienst haben fahren lassen ib
   * Woher die Abgötterey und falscher Gottesdienst kommt §. 27. 28.
8. Was es mit seinen Nachkommen für eine Beschaffenheit hat §. 29.
9. Wenn und wie er gestorben §. 30. 31.
   * Von der Seelen Unsterblichkeit und Auferstehung der Todten.
   a. Woher dieselbe zu erweisen §. 32.

b. Wie die Heyden und epicurische Leute, die Lehre davon verlachen §. 33.
c. Wie Moses der Seelen Unsterblichkeit beschreibet §. 34.
d. Wie die Vernunft hievon nichts verstehet §. 35.
e. Daß die gantze Welt voller Zeugnisse ist, der Auferstehung der Todten §. 36.
10. Was seine Nachkommen für Länder bewohnet haben §. 37. 38.
* Von den Worten: Ismael legete sich gegen alle seine Brüder.
a. Wie sie gemeiniglich ausgeleget werden §. 39.
b. Wie sie Lutherus verstehet und ausleget §. 40.

v. 11. Und nach dem Tode Abrahams segnete GOtt Isaac, seinen Sohn, und er wohnete bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden.

§. 1.

Moses nimmt eine kurtze Erzehlung für vom Isaac, nemlich, daß ihn GOtt nach seines Vaters Tode gesegnet habe; aber er bricht dieselbe bald ab, und machet kürtzlich das vollends aus, was noch vom Ismael zu sagen ist, den Segen aber lässet er stehen bis an seinen Ort. Denn es hat sich damit noch zwanzig Jahre verzogen, in welchen Jahren Isaac mit Rebecca, seinem Weibe, ohne Kinder gelebet, und hat durch natürliche Kräfte kein Vater können werden, sondern mit Flehen und demüthigem Gebet von GOtt Kinder und Erben erlanget.

2. Dis ist aber ein wunderbarlich Ding, wenn du es halten wirst gegen das, so zuvor im 24. Capitel v. 60. gesaget ist. Denn es hat Abrahams Knecht mit grossem Gepränge und Herrlichkeit dem Isaac um eine Dirne geworben, die er möchte zum Weibe nehmen, und ist ihm auch durch göttliche Versehung dieselbige Dirne ehelich vertrauet worden, mit solcher grossen Hoffnung und Wartung, daß sie ist angesehen worden als die unzähliger Kinder Mutter seyn würde. Denn wie solte Isaac darauf nicht gehoffet haben, welchem ja durch göttliche Versehung das Weib ist zugeführet worden, und durch so einen frommen heiligen Vater, darzu auch durch einen sehr getreuen Diener, und endlich durch den Dienst des Engels? Jedoch hat er gleichwol die Rebecca zwanzig Jahre unfruchtbar gehabt. Es ist aber sein Vater noch am Leben gewesen, und werden ohne Zweifel beyde hertzlich gewünschet, geseufzet, und um Kinder gebeten haben. Und ich kan zwar nicht wissen, ob solches die Ursache gewesen sey, daß Abraham die Kethura zum Weibe genommen hat, da er gesehen, daß es sich so lange verzogen, ehe denn Isaac Saamen gekriget hat. Ich will aber das nicht für gewiß sagen. Denn diese heiligen Männer, und die mit so mancherley Anfechtung geübet worden, haben sich durch solche lange Ubung darzu gewöhnet, daß sie auf die Hand des HErrn geharret haben: und GOtt hat sie uns vorgestellet, als zum Exempel des rechten wahren Gottesdienstes, welcher fürnemlich und wahrhaftig nicht in äusserlichen Opffern oder Wercken bestehet, sondern im Glauben, Hoffnung, und in der Liebe GOttes.

3. Die Vernunft lässet ihr träumen, man müsse GOtt dienen und ihn versöhnen mit leiblichem Opffer, oder andern Ubungen, so von Menschen erdacht sind. Aber die

Exem-

Exempel der Väter zeigen an, daß dis der fürnehmste und höchste Gottesdienst sey, daß man auf GOtt harre. Und das ist auch der rechte Nutzen, und die rechte eigentliche Ubung des Glaubens. Denn der Glaube reisset uns erstlich dahin auf das Unsichtbare, wenn er uns vorhält die Dinge anzunehmen, so man vor Augen nicht siehet: und dasselbe können wir zwar etlichermassen dulten und vertragen, aber das Hertz wird nicht allein auf das Unsichtbare geführet, sondern wird auch aufgehalten, und wird die Hülfe in die Länge verzogen. Gleichwie Abraham droben fünf und zwanzig Jahre gewartet, ehe denn ihm der Sohn geboren worden, und Isaac muß zwanzig Jahre ohne Kinder seyn. Das dritte aber und das allerbeschwerlichste ist dis, wenn auf den Verzug und die lange Zeit das auch noch folget, daß es sich gar widersinnisch schicket und ansehen lässet. Wer alsdenn verharren und warten kan, und auf das hoffen, so verzogen wird, und das lieben, so gar widersinnisch ist, derselbe wird endlich erfahren, daß GOtt wahrhaftig ist, und seine Verheissung treulich hält.

4. Dis sind aber keine Wercke des Fleisches, oder menschlicher Vernunft, oder auch der Mönche und Heuchler, welchen aller Verzug zu lange und verdrüßlich ist; denn was sie bitten, dasselbe wollen sie alsbald haben, und vertrauen GOtt nicht, denn allein in denen Dingen, so gegenwärtig sind, aber nicht in dem, damit es sich noch immer verzeucht. GOtt aber will haben, daß, was er verheisset, unsichtbar und widersinnisch seyn soll, auf daß wir also versuchet und geübet werden, und lernen, daß dis der rechte wahre Gottesdienst sey, und der GOtt am allerangenehmsten ist, nemlich, wo man auf ihn harret. Daher kömmt es, daß in denen Psalmen diese Vermahnungen so gemein sind; als im 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt.** Und die Propheten bilden uns dasselbe auch immer für; als wolten sie sagen: Harret, und gläubet doch.

5. Aber diese Lehre [vom Glauben, und daß man auf GOtt harren soll,] wird von den Welt-Menschen verlachet und verspottet; gleichwie ihre spöttischen Worte erzehlet werden Es. 28, 13: **Gebeut hin, gebeut her, harre hier, harre da, hier ein wenig, da ein wenig;** denn also verlacheten sie dazumal auch die Lehre und den Trost vom Glauben und Gedult, gleich als vergeblich und ungewiß Ding. Nun ist es aber doch gewiß, daß, darum man bittet, oder das verheissen wird, alsdenn schon bereits und wahrhaftig vorhanden ist, wenn wir anfahen zu beten und zu vertrauen; wie der Spruch lautet Es. 65. v. 24: **Und soll geschehen, ehe sie rufen will ich antworten, wenn sie noch reden will ich hören.** Das ist warlich am gewissesten und wahrhaftigsten.

6. Aber das menschliche Hertz, wenn es noch in der Anfechtung und Gefahr ist, kan schwerlich mit diesem Trost zufrieden seyn; denn also pfleget es sich für und für zu ängsten und zu klagen: Was will denn werden? Wenn wird es geschehen? Wo wird es denn geschehen? Darum antworte ich: Harre [liebes Kind], harre. Wo es sich aber noch etwas länger verzeucht, und das Hertz abermals fraget: wenn es doch endlich einmal geschehen werde? so solt du sagen: Ich weiß dir keinen andern Rath zu geben, denn daß du Gedult trageſt, und noch länger harreſt, ein, zwey, drey Jahre. Es wird der HERR mit seiner Hülfe gewißlich kommen und nicht verziehen.

7. Denn das ist wahrhaftig, und ist auch unsers HErrn GOttes Gebrauch also, daß er pfleget zu verziehen und die Hülfe in die Länge aufzuschieben, aber doch also, daß er in der Noth komme, und bald komme; gleichwie das in der wunderbarlichen Erlösung des Volckes Israel, da sie aus Egypten sind geführet worden, zu sehen ist. Das Volck hatte lange Zeit gewartet, da es mit schwerer Dienstbarkeit beladen war, und der HErr hatte immer mit der Hülfe verzogen; aber da sie in die äusserste Gefahr ihres Leibes und Lebens geführet sind worden, und den Tod vor ihren Augen gesehen haben von allen Seiten her, da saget der HErr zu Mose: **Was schreyest du zu mir?** 2 Mos. 14. v. 15. und alsbald ist die Erlösung da, und werden ihnen die grossen Thaten GOttes gezeiget. Wo es aber die höchste Noth nicht erfordert, und daß die Beschwerung so groß nicht ist, daß uns durch menschlichen Rath davon nicht kan geholfen werden, alsdenn verzeucht GOtt mit seinem Werck und mit seiner Hülfe.

8. Diese schöne herrliche Exempel werden uns an den heiligen Männern vorgehalten, auf daß wir lernen, daß der fürnehmste und geistliche Gottesdienst nicht daran gelegen sey, daß man Kirchen baue, viele Ceremonien anrichte; welches alles Kinderspiel ist, damit uns GOtt locket und zu sich reitzet: gleichwie er die Jüden mit mancherley solcher äusserlichen Weise, und gleich als mit einer Kinderzucht, geübet hat. Aber der Gottesdienst der Väter ist, daß sie auf GOtt haben geharret; gleichwie Hiob saget: **Wenn er mich auch schon tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen.** Und Jacob hernach, 1 Mos. 32, 24. sqq. da er mit dem Engel ringet, hat veste und mit beständigem Hertzen an der Verheissung gehalten. Aber dieselbe Verheissung verzeucht sich fast lange, und sein Glaube wird mancherley Weise angefochten; jedoch ist sein Hertz also gestanden: Ich gläube, daß die Verheissung wahrhaftig sey; wo sie nun nicht bald erfüllet wird, so hoffe ich doch immer darauf: denn wo er auch schon mit mir ringet, will ich ihn doch lieben. Solche Opffer geben den süssesten und lieblichsten Geruch von sich vor GOtt, und erfreuen endlich das Hertz des Menschen mit ewiger Freude und Seligkeit.

9. Dargegen aber, die in der Noth zaghaftig werden und von GOtt abfallen, berauben sich selbst der ewigen Seligkeit. Gleichwie Sirach saget Cap. 2, 16: **Wehe denen, so die Gedult verloren haben**; wer aber beharret, und das Vertrauen und Hoffnung behalt, derselbe überwindet endlich und bringet den Sieg davon, Sir. Cap. 16, 13. Also hat Noah hundert und zwanzig Jahre geharret, und hat unterdes Spott und Hohn von den Gottlosen leiden müssen: endlich aber ist die gantze Welt durch die Sündfluth ersäufet worden, er aber ist mit seinem Hause wunderbarlicher Weise erhalten und ein Vater der Gerechtigkeit worden.

10. Darum, sage ich, soll man GOtt dienen mit Glauben, Hoffnung und Liebe: die äusserlichen Ceremonien sind nur allein Ubungen der groben einfältigen Leute, dadurch sie zu den Wercken der Gottseligkeit, so viel höher sind, gewöhnet werden; gleichwie die kleinen unmündigen Kinder erstlich mit Milch und weicher Speise genähret und auferzogen werden. Wir aber, so andere zu regieren und zu lehren gesetzet sind, sollen lernen, daß der rechte wahre Gottesdienst nicht sey, wo man unvernünftige Thiere opffert ꝛc. sondern, wo man an seiner

ner Verheissung hält, und gläubet, daß dieselbe wahrhaftig ist und nicht fehlen kan. Auf solchen Glauben und Vertrauen folget denn die Hoffnung, die mich dessen erinnert, daß ich harren soll, und daß ich einen gnädigen GOtt habe. Wenn ich aber also in der Noth beharre, alsdenn wird Pharao mit seinem gantzen Heer in der Tiefe des Meeres ersäufet, und wird mit dem, so im Glauben beharret, und beständig geblieben ist, einen solchen Ausgang gewinnen, wie er gehoffet hat.

11. So bricht nun Moses ab die Erzehlung, so er vorgenommen hat vom Segen Isaacs. Denn dieweil er saget, daß **GOtt Isaac gesegnet habe**, soll man dasselbe verstehen im Glauben und Hoffnung; sintemal daselbst noch das Widerspiel ist gesehen worden, und Isaac gantzer zwanzig Jahre auf Kinder gewartet hat, und hat ihm am Alter, an der Natur, und auch an Kräften nicht gemangelt. Zudem war auch die Rebecca selbst jung, schön, und zur Kinderzucht und Geburt ihres Alters wegen wohl geschickt; und hat sich doch gleichwol mit der Verheissung verzogen, und ist dieselbe unsichtbar geblieben, bis daß sie schier an ihre sechzig Jahre gekommen sind, und daß nun gewißlich die Gefahr der Unfruchtbarkeit vorhanden gewesen. Da wird Isaac ohne Zweifel in seinem Hertzen bedacht und sich erinnert haben, was seine Eltern für Sorge gehabt in gleicher Gefahr der Unfruchtbarkeit, und wird derohalben also gedacht haben: Siehe, es hat eben dieselbe Anfechtung mich und meine Rebecca betroffen, die zuvor meine Eltern, Abraham und Sara, auch geplaget hat, dieweil sich alles lässet ansehen, daß es widersinnisch und der Verheissung stracks zuwider sey: und hat doch bey sich beschlossen, an derselbigen veste zu halten, nach dem Exempel seines Vaters.

12. Dis geschiehet aber darum, **auf daß GOtt dem rufe, das nicht ist, daß es sey**; wie Paulus saget Röm. 4. v. 17. Gleichwie heutiges Tages der Türcke und Pabst mit unmenschlichem Haß und Grausamkeit wider uns toben und wüten, inwendig aber unsere Gewissen auf mancherley Weise versuchet werden, und kämpffen mit Furcht, Unglauben und Schrecken der Sünden. Und wir haben zwar wider dis alles starcken Trost; als, die Verheissung des Wortes, die heilige Taufe, das Abendmahl des HErrn, welche man mit vestem Glauben ergreiffen, und sich daran halten soll. Ich sehe aber die Vergebung der Sünden nicht, ich sehe nicht die ewige Seligkeit, ich sehe nicht das Leben; sondern gläube es, und halte mich also immer mit der Hoffnung auf. Und wenn der Glaube angefochten und schwach wird, es sey gleich durch Anfechtung, oder durch Sündenfälle und menschliche Gebrechlichkeit, so halte ich mich doch gleichwol an die Schlüssel. Ich bleibe in der göttlichen Verheissung, und wenn auch der Himmel darüber einfallen solte. Das heisset GOtt dienen, und das erste Gebot erfüllen; denn worzu dasselbe nütze ist, siehet man erst in der Anfechtung, wo die Verheissung unsichtbar ist: ich werde in die Länge aufgehalten, und wird endlich die Sache gar widersinnisch.

13. Der Teufel aber handelt und wircket durch eine andere und widerwärtige Regel: denn derselbe pfleget bald bey seinen Priestern und Propheten zu seyn, wenn sie nur wollen, und verzeucht damit nicht, das sie bitten und begehren. Also erwecken oftmals die Zauberer plötzlich Ungewitter und Donnerschlag. Mit der Weise bethöret

und

und fanget der Teufel die Leute, daß sie ihm gerne dienen, dieweil er so bald hilfet und sie erhöret: und, welches das ärgste ist, wird solches dafür gehalten, als geschehe es alles von GOtt. Darum soll man auf solche Ungleichheit, der Würckung GOttes und des Satans, fleißig acht geben. GOtt will haben, daß wir harren sollen; wie der 130. Psalm v. 5. saget: **Meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.**

14. Wenn du GOtt dienen wilt, so solt du gläuben, was unsichtbar ist; du solt hoffen auf das, so verzogen wird; und solt GOtt lieben, wenn er sich auch schon erzeiget, als ob er dein Feind und dir stracks zuwider sey; und solt also beharren bis an das Ende. Das meynet Moses damit, da er es einen Segen nennet, nemlich, **Isaac ein Weib geben**, und ihm doch keine Kinder geben. Isaac hat um ein Weib gebeten, den Saamen auszubreiten und zu mehren, und hat dasselbe auch erlanget. Aber er hat zwanzig Jahre geharret ohne Kinder; gleichwie sein Vater Abraham auch so viel Jahre geharret hat, bis daß Ismael ist geboren worden, welcher doch der Sohn nicht war, so ihm GOtt verheissen hat, und er hat auf den Sohn von der Sara noch viel länger hoffen und harren müssen.

15. **Von dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden** ist droben (C. 16. §. 137-156.) gesaget worden. Da die Hagar von der Sara, ihrer Frau, ist geflohen, gieng sie in der Wüsten irre bey Bersaba, nach Egypten werts, und hat daselbst dem Brunnen einen Namen gegeben; daß bey allen Nachkommen die Hagar solte gerühmet werden als eine treffliche Domina und Matrone, von welcher der Brunnen den Namen erlanget hätte. Denn sie saget: **Gewißlich, hier habe ich den Rücken gesehen deß, der mich siehet**, 1 Mos. 16, 13. Dasselbe hat Isaac dafür gehalten, daß ihm auch rühmlich wäre; wiewol die Hagar seine Stiefmutter war: und darum hat er gewohnet bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Jetzt aber wird nun Moses die Historie von Ismael ausmachen.

v. 12-16. Dis ist das Geschlecht Ismaels, Abrahams Sohn, den ihm Hagar gebar, die Magd Sarä, aus Egypten; und das sind die Namen der Kinder Ismaels, davon ihre Geschlechte genennet sind: Der erstgeborne Sohn Ismaels, Nebajoth, Kedar, Adbeel, Mibsam, Misma, Duma, Masa, Hadar, Thema, Jetur, Naphis und Kedma. Dis sind die Kinder Ismaels mit ihren Namen, in ihren Höfen und Städten, zwölf Fürsten über ihre Leute.

16. Diesen Ismael beschreibet nun Moses auf eine andere und widerwärtige Weise, denn er Isaac beschrieben, von dem er gesaget hat, daß ihn GOtt gesegnet habe, und hat doch den Segen nicht ausgedrücket. Droben (Cap. 21. v. 11. sqq.) aber haben wir von Ismael ein sehr betrübt Urtheil gehöret, nemlich, daß er mit Schmertzen und Unwillen seines Vaters aus dem Hause verstossen worden, nicht allein durch der Mutter, sondern auch durch göttliche Gewalt, und ist ein Sohn des Fleisches, und nicht der Verheissung, genennet worden. Das ist sehr hart und beschwerlich. An diesem Orte aber wird er nun gerühmet, nicht allein des fleischlichen, sondern auch des geistlichen Segens halben.

17. Und

17. Und im fleischlichen Segen ist er zwar höher, denn sein Bruder Jsaac; welches denn Jsaac seine Anfechtung und Bekümmerniß sehr gemehret hat. Denn derselbe hat noch keine Kinder, und hat so viel Jahre auf den Segen warten müssen, bis daß ihm erst Kinder geboren sind worden, da er achtzig Jahre alt gewesen ist. Mittlerzeit werden Jsmael zwölf Fürsten gegeben, lange zuvor ehe denn Jsaac Kinder gezeuget, und hat doch weder er noch Abraham so viel Fürsten gezeuget. Jsmael aber, sein Bruder, der von der Magd geboren war, wird mit so grossem und reichem Segen gezieret, daß er bald zwölf Fürsten zeuget, welche sie alle gesehen haben, beyde Abraham und Jsaac, daß sie gelebet haben und in grosser Herrlichkeit gewesen sind. Denn Jsmael ist acht und vierzig Jahre nach Abraham gestorben, und die Kinder Jsmael sind bald zu grossen Männern und Fürsten gerathen, ehe denn der Segen, dem Abraham und Jsaac verheissen, ist angefangen worden.

18. Dis ist warlich eine schwere Anfechtung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gewesen. Denn, solte das nicht ein Hertz anfechten, wie gottselig und fromm dasselbe auch seyn möchte, fürnemlich aber das Hertz Jsaacs, der GOtt geglaubet hat, und hat gehöret, daß er ist vorgezogen worden allen Völckern und seinem Bruder Jsmael. Denn also ist gesaget worden 1 Mos. 21, 12: **In Jsaac, und nicht in Jsmael, soll dir der Saame genennet werden**; in welchem Saamen die gantze Welt wird gesegnet werden. Er hat wol den Jsmael auch gesegnet, da er 1 Mos. 17, 20. saget: **Jch will ihn zum grossen Volck machen, und er wird zwölf Fürsten zeugen**; aber das ist alles nichts gegen dem verheissenen Saamen zu rechnen.

19. Hier lässet es sich aber nun ansehen, daß solches alles geändert und umgekehret sey. Denn Jsaac, der die rechte Verheissung hat, wird hinter Jsmael gesetzet, und Jsmael, der doch allein eine leibliche Verheissung hat, gehet vor dem andern weit her, und wird ein Herr über andere Herren, hat zwölf Fürsten, da Jsaac allein und ohne Kinder lebet zu Bersaba, gleichwie ein Stock oder Klotz. Darum wird er gedacht haben: O GOTT! ist das deine Verheissung und deine Wahrheit? Solche Gedancken sind sehr scharfe Stacheln gewesen, so ihn zur Verzweifelung und Unglauben gereitzet haben. Gleichwie das Weib Hiobs ihrem Manne auch aufrücket und vorwirft; da sie saget: **Hältest du noch an deiner Frömmigkeit? Segne GOTT und stirb**, Job. 2, 9. Dasselbe hätte man zwar zu Jsaac auch sagen mögen. Denn der, so zuvor verachtet gewesen und aus dem Hause verstossen ist, erlanget den göttlichen Segen, der viel reicher und gröser ist, denn weder Jsaac oder Jacob je erlanget haben.

20. Derohalben sind dis wunderbarliche Historien, und geben den fleischlichen Menschen Ursache zu grossen Aergernissen. Denn alle Wercke GOttes sind stracks wider die Verheissung, welche doch gleichwol gantz wahrhaftig und beständig bleibet. Aber dis ärgert die Leute, daß sie unsichtbar ist, daß sie also verzogen und gar zum Widerspiel gesetzet wird.

21. Darum soll man den wunderbarlichen Rath GOttes lernen, damit er seine Heiligen regieret, und die Hertzen der Gottseligen sollen sich darzu gewöhnen. Wenn du eine göttliche Verheissung hast, je mehr du von GOtt geliebet wirst, je mehr solche Verheissung dir wird verborgen seyn, wird verzogen und zum Widerspiel gesetzet

werden. Denn wo er dich nicht so sehr liebete, würde er mit dir nicht also spielen; das ist, er würde seine Verheissung und Hülfe nicht also verziehen und zum Widerspiel schicken.

22. Denn das sind die gewissesten Zeichen eines väterlichen Hertzens, und das gleichsam entbrannt ist von grosser Liebe, die er zu dir träget. Also thut ein leiblicher Vater auch, der sein Kind liebet: er spielet mit ihm, verheisset ihm ein Geschenck zu geben; aber er verzeucht damit, und stellet sich, als wolte er seine Verheissung nicht halten. Dasselbe thut er darum, dieweil er das Kind sehr lieb hat, und will es ihm reichlich geben, so ferne als auch das Kind beharret und den Verzug in sich frisset und überwindet. Also spielet GOtt mit uns auch: aber wir werden bald zornig und ungedultig, auch um eines kleinen Verzugs willen. Denn wir wollen dasjenige, so uns verheissen wird, entweder alsbald gegenwärtig haben, oder aber wollen es sonst auf eine andere Weise und Wege, was auch das für ein Weg seyn mag, erlangen.

23. Darum lehren uns die Exempel der Väter auf diese Weise, welches der rechte Gottesdienst sey, nemlich, ein feiner reiner Glaube, vollkommene Hoffnung und beständige Liebe, dadurch wir verstehen und empfinden, daß GOtt gegenwärtig und gnädig ist, wenn wir uns auch schon bedüncken lassen, daß er uns zuwider sey.

24. Es lässet sich aber übrigens ansehen, daß Ismael ein grosser Theologus gewesen sey, der die rechte Kraft und Würde der Verheissungen, welche warlich groß und herrlich sind, fleißig erwogen hat, und das fürnemlich, daß seine Mutter Hagar dessen werth gewesen ist, daß sie den Engel gehöret, der sie geheissen hat, sie solte wiederum zu ihrer Frauen Sara kehren, und sich unter ihre Hand demüthigen, 1 Mos. 16, 9. Dis alles wird er gerühmt und herrlich davon geredet haben; gleichwie ein jegliches Land oder Geschlecht fürtrefflicher seyn will, als die andern sind, und will alleine die Welt regieren, die andern aber verachtet es gegen sich. Darum hat Ismael ihm selbst die Verheissungen, so ihm geschehen waren, fleißig eingebildet, und hat sagen können: Ich sehe, daß der HErr bey mir ist, und hat mich gesegnet auch mit geistlichem Segen. Und wird auch darbey zugleich den äusserlichen Gottesdienst, so er in seines Vaters Hause gesehen hat, behalten und gemehret haben: und werden auch etliche von seinen Kindern und Hausgesinde durch solche Ceremonien zum Erkanntniß der Gottseligkeit gekommen sey; gleichwie auch ihrer viele vom Geschlecht und Nachkommen Cains zu der rechten wahren Kirche Adams versammlet sind worden, und heutiges Tages auch immer viel Leute zu unserer Kirche und kleinem Häufelein versammlet werden.

25. Auf dieselbige Weise haben sich auch ihrer viele aus dem Hause Ismaels zu der Kirche und Gemeinde gehalten, so im Hause Abrahams gewesen ist: fürnemlich Ismael selbst, welchen ich gläube, daß er Busse gethan, und darnach wiederum sich zur rechten wahren Kirche bekehret und derselben auch theilhaftig sey worden, nicht vom Fleische, sondern aus dem Geiste; denn nach dem Fleische ist er verworfen worden. Aber im Text wird er auch geistlich gelobet. Item, Moses hat droben v. 9. erzehlet, wie er mit Reverentz seinen Vater Abraham begraben habe: welches eine Anzeigung ist, daß er von der Kirche und Gemeinde, so im Hause Isaacs gewesen, nicht abgesondert gewesen ist.

26. Darum halte ich, er sey fromm und gott-

gottselig gewesen, wiewol er ein Kriegesmann war. Er hat auch seinen Kindern herrliche Namen gegeben. Denn Kedar heisset einen, der da traurig, sauer und schwartz ist, (wie die Mönche sind,) als der vor Leide sterben wird. Und vielleicht ist der fromme Mann auch etwas traurig gewesen, da er dem Kinde denselben Namen gegeben hat. Und es lautet auch zugleich, als bedeute dieser Name eine Ehrerbietung mit Kniebeugen; oder einen, vor dem man sich geneiget hätte. Was die Jüden von diesem Namen für Lügen eingeführet, die lasse ich stehen.

27. Mich siehet es aber also an, daß man daraus schliessen und abnehmen könne, daß Jsmael die Lehre von dem GOtt Abrahams fleissig getrieben und seine Kinder und Hausgesinde zum rechten Gottesdienst, welchen er zuvor gesehen, gewöhnet hat. Aber, wie es pfleget zu gehen, daß der rechte Gottesdienst allezeit Aberglauben gebieret: also haben auch seine Nachkommen den rechten Gottesdienst fahren lassen und nur allein einen äusserlichen Schein und Heucheley behalten; denn wo das erste Gebot weg ist, so bleiben nur Spreuen und lose Drebern übrig. Also, da anfänglich die Leute gesehen haben, daß Abraham auf diese oder andere Weise geopffert, GOtt gelobet und gedancket hat, haben sie denselben äusserlichen Gottesdienst angenommen, aber darbey des ersten Gebotes vergessen. Also werden die Leute nur lauter Affen der Väter, denn sie folgen allein den äusserlichen Wercken nach, und lassen den Glauben gar liegen, und achten dessen nicht.

28. Daher ist alle Abgötterey gekommen. Die Heyden haben gesehen, daß Abraham und die andern Väter ihr Angesicht nach dem Aufgang der Sonnen gewendet, und den Schöpffer solches schönen Lichtes angebetet haben: dasselbe haben sie auch nachthun wollen, haben aber allein die ledigen Schalen behalten, und den rechten Kern verloren. Also thun auch die Rottengeister, nehmen von uns das Wort, aber nicht warhaftig; denn sie mißbrauchen desselben zu eiteler Ehre, und daß sie nur den gemeinen Pöbel damit an sich hängen.

29. Also haben sich die Jsmaeliten Kinder GOttes genennet, und wollen heutiges Tages nicht Hagarener, sondern Saracener genannt werden, nur allein darum, daß sie dem äusserlichen Gottesdienst nachfolgen und den Schein davon haben, und um des leiblichen Segens willen, welchen die Araber jetzt noch haben, so Jsmaeliten sind; gleichwie droben Cap. 16, 12. in der Verheissung ist gesaget worden von Jsmael: **Seine Hand wider jederman** ꝛc. denn sie haben das Regiment über die Welt, und rühmen sich, daß ihnen die Beute und Raub gebühre, und leben auch vom Raube. Denn wiewol die Türcken, welche Scythen sind, Arabiam eingenommen, und daselbst das Regiment haben, behalten sie doch die Arabische Sprache, und wird auch dieselbe am Türckischen Hofe am meisten gebrauchet. Sie sind aber zuvor nie überwunden worden, weder von den Römern, noch von den Persern. Der Türcke hat sie gedemüthiget; sie sind aber doch zugleich auch mit im Regimente. Also ist nun Jsmael zuerst leiblich gesegnet worden, da zwölf Fürsten von ihm geboren sind: nun wird auch der geistliche Segen folgen.

v. 17. Und das ist das Alter Jsmaels, hundert und sieben und dreyßig Jahre, und ward schwach und starb, und ward gesammlet zu seinem Volcke.

30. Ismael hat hundert und sieben und dreyßig Jahre gelebet, ist geboren worden, da Abraham sechs und achtzig Jahre alt gewesen ist, vierzehen Jahre vor der Geburt Isaacs, und ist gestorben acht und vierzig Jahre nach Abraham. Isaac aber hat lange nach Ismael gelebet, und Ismael hat doch gleichwol gesehen die Kinder Isaas, Jacob nemlich und Esau. Dieser Text aber zeiget klärlich an den **geistlichen Segen Ismaels.** Denn Moses gebrauchet gleich dieselben Worte, die er droben (v. 8.) auch gebrauchet hat, da er den Tod Abrahams beschreibet: es ist nicht ein Titel geändert worden. Darum bezeuget er damit, daß er rechtgläubig und gottselig gewesen sey, dieweil er saget, **er sey versammlet worden zu seinem Volck,** das ist, zum heiligen Volck.

31. Das hebräische Wort **Gava** heisset, wenn einer zu Bette lieget und fein sanft und stille verscheidet; gleichwie droben (v. 8.) vom Abraham stehet, da sich die Stunde des Todes genahet, **ward er schwach und starb in einem ruhigen Alter,** ohne Schrecken; sondern wie der Leib pfleget aufgelöset zu werden, auf daß die Seele vom Leibe erlöset werde. Also ist Ismael auch gestorben: der HErr hat ihm ein feines, seliges und stilles Ende dieses Lebens beschweret, nemlich, daß er schwach worden, sein Leben beschlossen, und fein sanft gestorben, und in den Schoos der H. Väter anf genommen worden ist, dahin kurtz zuvor Abraham und die andern Väter auch gezogen sind. Dis ist der geistliche Segen.

32. Es ist aber auch eine schöne und liebliche Beschreibung der Unsterblichkeit, da Moses saget: **Er ist zu seinem Volck versammlet worden.** Wir leben jetzt unter dem groben Volck dieser Welt, welches wenig nach GOtt fraget, ja, wir leben hier im Reiche des Teufels. Wenn wir aber aus diesem armseligen Leben ziehen werden, so werden wir fein sanft verscheiden und zu unserem Volck versammlet werden, da kein Unglück, keine Noth, keine Trübsal ist, sondern Friede und Ruhe, und ein feiner sanfter Schlaf im HErrn. Wo aber nun ein ander Volck ist, ohne das, mit welchem wir hier leben, so muß auch eine Auferstehung der Todten seyn, und eine gewisse Anzeigung, daß ein GOtt sey, und daß die Welt nicht ohngefehr und vergeblich geschaffen sey; denn, daß man nach dem Tode leben soll, ist keines Menschen, sondern GOttes Werck.

33. **Plinius** und die Epicurer spotten und verlachen diese Lehre, und thun uns darinnen keinen Beyfall, daß es ein solcher Gang seyn solte, dahin man von diesem unruhigen Leben zur Ruhe gehen solte; darum führen sie immer diese epicurischen Worte und sagen: Post mortem nulla voluptas: wenn man stirbt, so hat die Freude ein Ende. Item: Pereat, qui crastina curat: GOtt gebe dem dis uns jenes, der da sorget wo er morgen seyn wird. Item, wie **Martialis** saget, daß ein seliges Leben darinnen bestehen soll, wo man des letzten Tages nicht begehret, sich auch dafür nicht fürchtet: Summum nec metuas diem, nec optes, etc. Also stärcken sie sich gegen die Verachtung des Todes, und heben schlecht alle Furcht auf; das ist, sie nehmen die Hoffnung der Unsterblichkeit gar hinweg. Wofür solte ich mich fürchten? sagen sie; Worauf solte ich hoffen, dieweil kein GOtt ist? darum lasset uns essen, trincken, spielen, guter Dinge seyn, ꝛc.

34. Wenn aber die Vernunft das könte nachgeben, daß es ein Gang wäre von dem betrübten und geplagten Volck zu einem an-

andern Volck des Friedens, so würde sie von Noth wegen das auch bekennen, daß nach diesem Leben ein ander Leben sey. Denn, **zum Volcke gehen** das heisset ja nicht, daß man zu nichts gehe, oder zunichte werde. Und fürnemlich, da gesaget wird, zu **seinem Volcke gehen**, nemlich, die auch denselbigen Glauben, Hoffnung und Trübsal gehabt haben und dieselbe Sprache, ja, zu unsern Mitbürgern und Landsleuten, welche warlich etwas sind. Wir ziehen nicht zu den Feinden, auch nicht zu den bösen Geistern, ja, wir weichen von denselben weg und werden versammlet zu unsern Vätern.

35. Dis sind Zeugnisse der Väter von der Auferstehung, von der Unsterblichkeit, und vom ewigen Leben, nemlich, dieweil daselbst Völcker sind; darum ist es vonnöthen, daß wir leben und auferstehen werden. Die nun diesem Worte gläuben, werden sich der Epicurer Narrenwerck nimmermehr bewegen lassen; aber die Vernunft verstehet solches nicht, und nimmet es auch nicht an: ja, das noch mehr ist, sie siehet vor Augen, daß die Geburt aus nichts geschiehet, und kan doch daraus nicht schliessen, daß sie ein göttlich Werck sey. Jch sehe, daß Jsaac von einer unfruchtbaren Mutter geboren wird, welcher Leib erstorben, und so hart gewesen ist, wie die Beine sind im Hirnscheitel. Jch sehe kein Haar, keinen Leib, keine Seele, und kömmt doch gleichwol ein Sohn aus den Lenden Abrahams und vom Leibe Sarä, der Mutter, der dis alles hat. Kömmt denn solches nicht her aus Nichts? Es ist warlich der Saame ein todt Ding, und der Leib auch, und ist noch mehr todt, denn das Korn, so in die Erde fället. Darum soll die Vernunft dencken, daß dis keine natürliche Würckung sey, wie sie ihr träumen lässet. Es ist aber eine Blindheit und Bosheit des Teufels, daß wir dis nicht ansehen oder betrachten, und verstehen also der keines, wo wir der Vernunft folgen, wie sie uns leitet, weder die künftige Auferstehung noch die Geburt des Menschen. Denn wer die Auferstehung der Todten nicht gläubet, derselbe gläubet oder siehet auch nicht das Wunderwerck der Geburt, nemlich, daß ein Mensch vom Menschen, ein Rind vom andern Rinde geboren wird.

36. Nun ist aber die gantze Welt voll Zeugniß von der Auferstehung. Aus einem Baume und hartem Holtze wächset eine schöne Blume: es wachsen Blätter, Zweige und schöne liebliche Früchte heraus. Dieweil es aber ein so gemein Ding ist und täglich gebrauchet wird, darum wird es geringe geachtet, und sind die Hertzen der Menschen so gar verstarret, daß, wenn auch Lazarus alle Tage auferwecket würde, lassen sich doch die Ungläubigen solches gar nicht bewegen. Daraus folget aber doch nicht, daß man auf kein ander Leben hoffen solte, welches besser und seliger ist, denn dis zeitliche Leben. Es wird aber die Empfindung und die Offenbarung der ewigen Freude verzogen, bis daß dis feindselige Volck wird aufhören, und unser Volck bleiben wird, welches mit uns die Auferstehung der Todten gegläubet hat. Derohalben, um dieses Zeugnisses willen der heiligen Schrift vom Jsmael, machen wir ihn zum Heiligen und grossen Patriarchen; wiewol seine Kindeskinder und Nachkommen abgefallen, und ihrem Vater nicht gleich gewesen.

v. 18. Er wohnete aber von Sevila an bis gen Sur gegen Egypten, wenn man gen Assyria gehet, und legete sich gegen alle seine Brüder.

37. Die Kinder Jſmael haben heutiges Tages, oder je bey den Zeiten Hieronymi, dieſe Oerter auch inne gehabt. Der Erſtgeborne, Nebajoth, hat ein groß Theil Arabiä eingenommen, aber doch nicht das gantze Arabiam: von welchem auch das gantze Land Nebathea iſt genennet worden, welches in den Büchern der griechiſchen und lateiniſchen Scribenten gerühmet wird: und daſſelbe auch um der einen Urſache willen, daß bey den Einwohnern deſſelbigen Landes die Undanckbarkeit der Kinder gegen die Eltern und Lehrmeiſter am Leibe iſt geſtrafet worden. Welches eine treffliche Diſciplin und Theologie geweſen iſt in demſelbigen Lande; und das heutiges Tages vielen geſtattet wird ungeſtraft zu thun, daſſelbe haben dieſe Heyden ſo hart und ernſtlich geſtrafet.

38. Der andere Theil Arabiens iſt **Kedar**, welches nicht weniger berühmt iſt, und wird das gantze Arabia Petræa mit dieſem Namen genennet. Die Edomiten haben ihnen einen Theil deſſelbigen zugeeignet; wie im 120. Pſalm v. 5. ſtehet: **Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Meſech: ich muß wohnen unter den Hütten Kedar**, ꝛc. das iſt, ich bin ein Fremdling unter den Moſcowitern und Tartarn. Derſelbige Strich, von Hevila bis gen Sur, iſt in Arabia, oder iſt die Wüſten zwiſchen Egypten und dem gelobten Lande. Von **Sur** aber wird geſaget, daß es gegen Egypten liegen ſoll, darum, daß es mit ihm gräntzet. So haben nun die Kinder Jſmael gewohnet um den Strich vom rothen Meer bis an den Phrath: ſie haben bey nahe gantz Arabien inne gehabt, ausgenommen den Theil, ſo die Jdumäer eingenommen haben.

39. Von dem letzten Stücke im Texte: Coram cunctis fratribus ſuis corruit, welches wir verdolmetſchet haben: **und er legete ſich wider alle ſeine Brüder** ꝛc. diſputiren die Ausleger mancherley Weiſe. Die gemeine Auslegung hält alſo, daß Jſmael geſtorben ſey vor dem Angeſichte ſeiner Brüder, das iſt, ſeiner Kinder, welche vom Vater ſind berufen worden, und ſind alſo zuſammen gekommen ihren Vater zu hören und zu tröſten; alſo, daß er verſchieden ſey, daß ſolches die Brüder angeſehen und gegenwärtig darbey geweſen ſind.

40. Dis iſt aber meine Meynung, wiewol ich es nicht für gewiß ſagen will: Moſes redet nicht von Jſmael nach der Perſon, denn er war jetzt ſchon geſtorben: item, er hat zuvor nicht geſaget, habitauit, er hat gewohnet; ſondern, habitauerunt, ſie haben gewohnet, nemlich, die zwölf Söhne, in dem Striche vom rothen Meer nach Egypten. Oder, wenn du ſagen wolteſt, da Jſmael todt war, hat er gewohnet ꝛc. muß ſolches von ſeinen Nachkommen verſtanden werden. Wie hernach eine gleiche Weiſe zu reden folgen wird, nemlich, Jacob iſt hinab gezogen in Egypten, und iſt aus Egypten wieder herauf gezogen; und im 114. Pſalm v. 2: **Da ward Juda ſein Heiligthum**, ꝛc. Daſelbſt werden die Nomina propria (die eigenen Namen) verändert in appellatiua et gentilia, das iſt, in gemeine Wörter, und die ein ſonderlich Volck bedeuten, welches in der heiligen Schrift gemein iſt. Darum halte ich, daß eben derſelbe Verſtand ſey mit dem droben im 16. Cap. v. 12: In facie omnium fratrum ſuorum habitauit, das iſt, **er wird gegen allen ſeinen Brüdern wohnen.** Daſſelbe wird in dieſem Orte geſaget: Corruit, vel cecidit, vel fixit tabernaculum: er iſt niedergefallen, oder hat eine Hütte aufgerichtet: das iſt, da der Vater geſtorben

ben ist, und ein Testament verlassen hat, darinnen er seine Kinder und Brüder ermahnet, daß sie GOtt fleißig dienen wolten; da sind sie zugefahren, und haben greulich, wie die unvernünftigen Thiere, mit Gewalt und mit dem Schwerdt getobet und gewütet, haben das Land eingenommen, und sind Nephilim, das ist, Tyrannen worden; wie an einem andern Orte gesaget wird. (Cap. 6. §. 134. sqq.)

II. Stück,

Von Jsaacs Verheyrathung und der Rebeccä Unfruchtbarkeit.

* Von den heiligen Patriarchen.

1. Wie sie bey ihrer Schwachheit sehr heilig gewesen §. 41.
2. Wie und warum sich die Vernunft an ihrer Schwachheit ärgere §. 41. 42.

I. Von Jsaacs Verheyrathung.

1. Warum Jsaac erst ein Weib genommen, da er schon vierzig Jahre alt gewesen §. 43-45.

* Von dem Kampf wider die Unzucht und Flammen des Fleisches.

a. Wie und warum man sich in diesem Kampf üben solle §. 45. 46.
b. Wie dieser Kampf als eine Marter anzusehen §. 46.
c. Wie man sich in diesem Kampf verhalten solle §. 47-49.

2. Was die heilige Schrift damit lehren will, wenn sie erzehlet, daß Jsaac geheyrathet da er vierzig Jahr alt gewesen §. 50.

* Zu welcher Zeit die Leute vor und nach der Sündfluth ehelich worden §. 51.

* Wie und warum man wider die Flammen der Unzucht streiten soll §. 52. 53.

II. Von der Rebeccä Unfruchtbarkeit.

1. Wie dieselbe dem Jsaac und der Rebeccä ein schweres Creutz und Anfechtung gewesen §. 54-56.
2. Wozu die Rebecca hiebey ihre Zuflucht genommen §. 57.
3. Wie der Rebeccä Gedult und Hoffnung hiebey zu bewundern §. 58. 59.

* Von dem Glauben, der Gedult und Hoffnung.

a. Wie diese Tugenden in den Augen der Welt verborgen §. 60.
b. Wie man sich zu diesen Tugenden durch das Exempel Jsaacs und Rebeccä erwecken soll §. 61.
c. Was uns hiezu bewegen soll §. 62.

4. Wie Jsaac sich hiebey im Gebet zum Herrn gewendet §. 63. sqq.

* Von dem Gebet überhaupt, und des Jsaacs insonderheit.

a. Wie das Gebet beschaffen seyn soll ib.
b. Wie und warum wir nicht im Gebet ermüden sollen §. 64.
c. Ob man auch leibliche Dinge von GOtt bitten könne §. 65.
d. Wie und warum das Gebet das allerschwerste Werck ist §. 66. 67.
e. Wie und warum der Glaube zum Gebet erfordert wird §. 68.
f. Auf was Art Jsaac sein Gebet für die Rebecca verrichtet §. 69.
g. Wie unser Gebet ernstlich und anhaltend seyn soll §. 70.

v. 19. 20. Dis ist das Geschlecht Jsaacs, Abrahams Sohn. Abraham zeugete Jsaac, Jsaac aber war vierzig Jahre alt, da er Rebecca zum Weibe nahm, die Tochter Bethuel, des Syrers von Mesopotamia, Labans des Syrers Schwester.

41. Ich habe oft vermahnet, und muß auch den Leuten immer eingebildet werden, nemlich, daß in den Historien der Väter das allerlustigste und lieblichste sey, zu sehen, wie sie beschrieben und abgemahlet werden als wahrhaftige Menschen, die da schwach oder gebrechlich und uns allenthalben gleich sind gewesen: und doch wiederum, unter solcher menschlichen Schwachheit, heilige Engel und auch Kinder GOttes gewesen sind. Denn, das sehr wunderlich ist, im Stande der Haushaltung siehet man an ihnen gar keinen ungewöhnlichen oder sonderlichen Schein der Heiligkeit; und wo das Fleisch, das ist, die Weltwei-

weisen und Mönche solche Schwachheit sehen, ärgern sie sich daran gar sehr, und verachten die heiligen Patriarchen hochmüthig; gleichwie Augustinus von ihm selbst bekennet, daß er die Historie Isaacs und der andern Väter belachet habe, da er noch ein Manichäer gewesen. Denn er hat auf nichts anders gesehen, denn nur allein auf den gemeinen Stand; als, daß einer ein Weib hat, Kinder zeuget, ein wenig Schafe und Rinder hat, und mit andern Bürgern und Nachbarn umgehet und Gemeinschaft hat. Was könntest du daraus treffliches oder sonderliches lernen? oder, warum werden doch solche Historien gelesen, und den Leuten vorgehalten, so doch angesehen werden, daß darinnen fast geringe und unnütze Dinge begriffen seyn?

42. Dis ist zwar ein Jammer, damit das Fleisch beladen ist, daß es also soll hangen bleiben an der gemeinen Schwachheit, damit die Väter andern Menschen gleich sind, und daß sie darum geärgert werden und das gemeine Leben verachten, und ein ander sonderlich Leben erdencken und erwählen; als, den ehelosen Stand, Möncherey und Pfafferey, ꝛc. Denn der Gottlose soll die Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht sehen, sondern nur allein die Schwachheit und was thöricht ist, und (daß ich also sagen möge,) die Nichtigkeit GOttes: die Ehre aber und Majestät, die Gewalt und Weisheit GOttes soll er nicht sehen, ob sie ihm wol vor Augen gestellet werden. Gleichwie Moses alhier auf das allereinfältigste erzehlet, daß Isaac, da er vierzig Jahre alt gewesen, ein Weib, ja ein schwaches Weiblein habe genommen aus Mesopotamia Syriä. Was ist doch das? Werden nicht andere Leute auch ehelich mit einander, deren Ehestand diesem gleich oder auch wol etwas herrlicher ist und grössern Schein hat? Warum wird denn dis gelesen? Antwort: Das Fleisch kan an den Heiligen sehen, daß sie Menschen und schwach gewesen sind, aber die Gottheit und Heiligkeit der Engel kan es an ihnen nicht sehen; auf daß es nur geärgert werde, und sich bedüncken lasse, es habe nun gute Ursache gefunden, neue Gottesdienste zu erdencken, darinnen es die Heiligkeit setzen möge.

43. Es ist aber nicht vergeblich oder ohne Ursache, wenn die heilige Schrift saget, daß Isaac, da er vierzig Jahre alt gewesen, die Rebecca zum Weibe genommen habe. Denn sie zeiget damit an, daß er in der ersten Brunst seiner Jugend kein Weib genommen habe, sondern daß er eine Zeitlang im Kampf und Siege gestanden sey wider das Fleisch und den Teufel. Denn die Historien und Erfahrung aller Menschen zeugen, wie sich die Unzucht mit so grosser Ungedult pfleget zu regen in der ersten Jugend, da die Kraft und Empfindung des Fleisches erst anfähet, und wird das männliche und weibliche Geschlecht gegen einander entbrannt.

44. Das ist eine gemeine Klage des gantzen menschlichen Geschlechtes: und die solcher ersten Hitze nicht widerstehen, und gedencken nicht, daß sie etwas leiden müssen, dieselben fallen in Hurerey, Ehebruch und greuliche Unzucht: oder aber, wo sie leichtfertig und ohne Rath Weiber nehmen, bringen sie sich selbst in ewige Marter und Plage. Derohalben hat Isaac diesen Kampf vertragen, und hat mit solcher Flamme und seinem Fleische gantz hart gestritten; denn er ist ja ein wahrhaftiger und lauterer Mensch gewesen, gleichwie wir auch sind. Denn die Natur der Menschen ist also geschaffen, daß sie ohngefehr um das zwanzigste Jahr die Hitze des Fleisches fühlet: wo man nun dieselbe vertragen und überwinden soll bis in das vierzigste Jahr, das ist warlich eine schwere Last.

45. In

45. In dieser letzten Zeit der Welt will unsere Jugend solche Last nicht tragen, und will auch nicht eine Zeitlang Gedult haben. Darum, wenn sie in der ersten Hitze Weiber nehmen, kömmt der Teufel, der sie zuvor mit Unzucht angezündet und darzu gereitzet hat, und machet sie darnach mit einem widerwärtigen Odem so gar kalt, daß sie dem Weibe auf das äusserste feind werden. Das ist ein recht teuflisch Ding. Darum solte man zuvor mit den Exempeln der Väter das Hertz unterrichten, daß es den ersten Kampf wider das Fleisch annehmen und vertragen könte. Das reifere und männliche Alter hat darnach auch seine eigene Kämpffe, die etwas gröſſer sind. In der Jugend fänget man erstlich mit der Liebe an; gleichwie in den Comödien solches an den Junggesellen beschrieben und abgemahlet wird. Die Historien aber der heiligen Schrift halten uns solche Exempel für, darinnen zugleich der Sieg und Kampf wider das Fleisch begriffen und uns vorgeleget werden. Also wird Jsaac auch die Flammen der Unzucht gefühlet haben, gleichwie andere Jünglinge; er ist aber von seinem Vater unterrichtet worden, daß man dargegen kämpffen müsse, fürnemlich, daß man die heilige Schrift fleißig lese und GOtt anrufe, darnach fleißig arbeite, ein fein mäßig eingezogen Leben führe, und faste.

46. Dis solte die Ubung seyn der Junggesellen, aufs wenigste ein Jahr oder zwey, wo sich etliche nicht länger enthalten könten, daß sie doch lernen möchten, was das sey, daß man solche Flammen der Unzucht mit Gedult ertragen könne; denn dasselbe ist auch eine Gedult und eine Marter, gleichwie etliche vielerley Art der Marter machen, und zehlen diese auch darunter, nemlich einen reichen, milden und züchtigen Jüngling. Und derselbe ist auch warlich ein rechter Märtyrer; denn er wird täglich mit vielem Leiden seines Fleisches gecreutziget und gemartert.

47. Derohalben sollen die Junggesellen sich vor Unzucht und unziemlicher Vermischung hüten, und auf daß sie ihre Keuschheit bewahren und erhalten mögen, sollen sie ihre Hertzen stärcken mit Lesen und Betrachtung der Psalmen und des Wortes GOttes, wider die grimmigen Anfechtungen des Fleisches. Wenn du die Flammen fühlest, so nimm einen Psalmen, oder ein Capitel oder zwey aus der Bibel, und lis; wenn aber die Flamme gestillet ist, alsdenn bete fleißig: wo es sich aber nicht so bald stillet, so leide es mit Gedult und halte dich männlich, ein Jahr, zwey, oder mehr, und halte immer an mit dem Gebete.

48. Wo du aber die hitzigen Flammen des Fleisches nicht länger vertragen oder überwinden kanst, so bitte GOtt, daß er dir ein fromm Weib geben wolle, mit welchem du freundlich und in rechter Liebe leben mögest. Jch habe selbst ihrer viele gesehen, die ihren bösen Lüsten nachgehangen und den Zaum gelassen haben, und sind darüber in schändliche Unzucht gefallen; aber endlich sind sie auch erbärmlich gestrafet worden, und ist die Strafe auf ihnen liegen geblieben; oder aber, wo sie in ihrer Blindheit zugeplatzet und sich zum Ehestande begeben haben, ist es ihnen also gerathen, daß sie Weiber gekriget haben, so ihnen gar nicht bequem und gehorsam gewesen: und ist ihnen daran eben recht geschehen.

49. Denn dis solten sie ja alle gewust haben, daß sie darzu berufen sind, daß sie wider das Fleisch streiten sollen, welches der eine Streit oder Kampf ist. Der andere ist wider den Teufel: der dritte, wider die

die Welt. Darum muß man denselben ersten Anreitzungen nicht so bald weichen, und sich von denen überwinden lassen: fürnemlich jetzt zur Zeit, da den jungen Leuten immer die Hoffnung des Ehestandes vorgehalten wird. Dieselbige Hoffnung haben wir im Pabstthum nicht gehabt; denn wer daselbst hat wollen Priester werden, ist gezwungen worden, daß er hat müssen ewige Keuschheit geloben. Dieselbige päbstische Tyranney ist nun jetzt aufgedecket und geoffenbaret worden, und ist die rechte Freyheit wiederum aufgerichtet. Darum lerne, daß du fleißig betest und wider das Fleisch streitest: darnach aber bitte GOtt, daß er dir eine Rebeccam geben wolle, und keine Hagar, oder eine, die noch ärger sey. Denn ein fromm Weib kriget man nicht ohngefehr und ohne göttliche Schickung, sondern es ist eine Gabe GOttes, kömmt nicht von unserem eigenen Rath oder Willen; wie die Heyden meynen.

50. Auf solche Weise ist Isaac unterrichtet gewesen, der vierzig Jahre gelebet hat, ehe denn er ist ehelich worden. Dasselbe wird ohne Zweifel nicht zugegangen seyn ohne Plage und Flammen, so er von seinem Fleische gehabt; denn das Fleisch streitet immer wider den Geist, nicht weniger im Haus-Regimente, denn auch im Welt- und Kirchen-Regimente. Er hat aber seinem Vater Abraham gehorchet, der ihn unterrichtet und gelehret hatte, wie er die Gebote GOttes solte betrachten, und sich rüsten mit der heiligen Schrift zu dem Kampf, so ihm erstlich begegnen würde. Darum hat ihm GOtt hernach die Rebeccam gegeben, mit welcher er in gutem Frieden gelebet hat. Dasselbe will die heilige Schrift also verborgener Weise angezeiget haben, und in solcher Schwachheit hält sie uns Isaac für, als ein trefflich Exempel der Keuschheit, so junge Leute haben sollen. Welches ein groß Ding ist; denn es ist ein Streit, so junge Leute führen müssen. Und in solcher Keuschheit, deren sich Isaac geflissen, wird auch mit begriffen, wie er sey auferzogen und unterrichtet worden; durch welche Unterrichtung er gelernet hat, sich böser Gesellschaft zu enthalten. Und wird damit auch angezeiget, daß er fleißig gewesen, GOttes Wort betrachtet, gebetet, und sich mit Arbeit geübet hat. Das alles scheinet alhie verborgener Weise in den vierzig Jahren, darinnen er ohne Weib gelebet hat.

51. Es lässet sich aber ansehen, daß es zu derselben Zeit also gebräuchlich gewesen sey, daß die Junggesellen nicht haben Weiber genommen, ehe denn sie vierzig Jahre alt worden. Die Jungfrauen aber haben Männer genommen, wenn sie zehen Jahre jünger gewesen sind; wie wir droben (Cap. 17. v. 17.) an der Sara gesehen haben. Und ich halte, daß Rebecca auch von dreyßig Jahren gewesen sey. Nach der Sündfluth haben schier die Väter alle um ihr dreyßigstes oder vierzigstes Jahr Weiber genommen; vor der Sündfluth aber etwas langsamer. Denn da haben sie gewartet bis an die hundert, achtzig und neunzig Jahre; nach der Sündfluth hat GOtt geeilet, daß das menschliche Geschlecht möchte gemehret werden: darum ist daselbst die Zeit verkürtzet worden, also, daß die Männer im vierzigsten, und die Weiber im dreyßigsten Jahr sind ehelich worden. Derohalben ist dieselbige Zeit viel besser und trefflicher gewesen, denn unsere Zeit jetzt ist.

52. Wir meynen, diese Plage solle damit gelindert werden, wenn wir unsere böse Lust erfüllen mit Hurerey und Ehebruch: aber also werden aus den Menschen gar unvernünftige Thiere, und werden zu allen gu-

guten Wercken ungeschickt und gar untauglich. Wenn sie leichtfertig zuplatzen und ohne gewisse Ordnung, von GOtt uns vorgeschrieben, ehelich werden, alsdenn befindet es sich, daß sie nicht Weiber nehmen, sondern ihnen selbst damit Strafe und ewige Plage auf den Hals laden; denn sie haben GOtt nicht angerufen, und ist bey ihnen keine Gottesfurcht gewesen; welches GOtt verbeut, da er 2 Mos. 20, 7. saget: Du solt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen; item Ps. 50, 15: Rufe mich an in der Zeit der Noth ꝛc.

53. Ja, möchte einer sagen, es ist aber solcher Verzug verdrüßlich und unleidlich. Es ist recht geredet, darum habe ich droben (§. 46.) gesaget, daß es verglichen wird mit andern Ubungen der Gedult, so die Heiligen gehabt haben; wie denn ist, Hunger, Gefängniß, Frost, Kranckheit, und da sie Gedult gehabt im Leiden und Marter, und was sie mehr Verdruß oder Beschwerung haben tragen können. Also ist die Anfechtung der Unzucht eine schwere Seuche und Last; aber man muß derselben widerstehen, und dawider streiten. Gleichwie hernach, wenn du wirst in der Policey zum weltlichen Regiment kommen, da wirst du mit anderer Beschwerung umgetrieben und versuchet werden; als, mit Dieberey, Räuberey, und sonst mit mancherley Bosheit der Menschen. Im Kirchen-Regiment wirst du streiten müssen mit den Ketzern, mit dem Teufel, welcher sich wider den Glauben, die Hoffnung und die Liebe GOttes leget. Aber da hast du das Wort, du hast die heilige Schrift, hast dein Studium, deine Ubung und Arbeit in deinem Beruf: daher wird der Glaube gemehret und gestärcket werden: also wird die Anfechtung der Unzucht, wo man die überwindet mit dem Gebet, auch dienen, daß dadurch der Glaube und das Gebet gemehret wird. Derohalben, sage ich, hält uns die heilige Schrift in diesen vergeblichen Worten (wie sie angesehen werden) für, ein groß Exempel der Keuschheit, so Isaac gehabt, und darzu der schönen Disciplin, so in der Gemeinde und im Hause Abrahams gewesen ist.

v. 21. Isaac aber bat den HErrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Und der HErr ließ sich erbitten, und Rebecca, sein Weib, ward schwanger.

54. Dis ist nun eine andere Anfechtung, nachdem die Flamme der Unzucht aufgehöret, und Isaac nun ist ehelich worden und die Rebecca zwanzig Jahre zum Weibe gehabt. (Denn so lange hat GOtt die Verheissung verzogen, darinnen er seinem Vater Abraham verheissen, und gesaget hatte 1 Mos. 21, 12: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden.**) Da folget nun ein ander Creutz, welches zwar noch viel schwerer ist, denn die vorige Anfechtung war. Denn Isaac, der Uberwinder der Unzucht, hat mit seiner Keuschheit den Teufel überwunden, bis daß er nun in den Ehestand ist gekommen. Im Ehestand begehret er nun Kinder, laut der Verheissung, und hat warlich darzu nicht wenig Hoffnung, dieweil er weiß, daß ihm durch göttlichen Rath und Schickung das Weib bescheret und zugeführet ist worden. Rebecca aber gebieret nicht, und hat auch keine sonderliche Verheissung, daß sie eine Mutter solte werden; gleichwie erstlich die Sara auch nicht gehabt. Das hat ihm ohne Zweifel in seinem Hertzen wehe gethan und ist betrübt darüber worden. Und ist zu solcher Anfechtung das auch noch gekommen, daß

er sich gefurchtet und besorget hat, es würde die Unfruchtbarkeit also für und für währen, und auf der Rebecca liegen bleiben; welche Unfruchtbarkeit sie für einen Fluch gehalten haben. Denn die Väter haben fast sehr auf das Wort gedrungen, da GOtt 1 Mos. 1, 28. gesaget hatte: **Wachset und mehret euch** ꝛc. und haben das Kinderzeugen für einen sonderlichen göttlichen Segen gehalten, und diejenigen, so nicht fruchtbar waren, haben sie für verfluchte Leute gehalten, und die unter GOttes Zorn wären.

55. Darum kan man leichtlich abnehmen, wie schwerlich und hart die Rebecca deshalben sey geplaget worden, und welch ein grosser Schmertzen dem Isaac das gewesen sey, da er gesehen hat, daß sein Weib daran gar verzaget hat, daß sie würde Kinder gebären; denn sie ist dazumal bey funfzig Jahren gewesen. Da wird sie gedacht haben: nun werde ich veralten und untüchtig werden Kinder zu gebären. Isaac mag noch eine Hoffnung gehabt haben, nemlich, wo die Rebecca nicht würde gebären, so wolte er ein ander Weib nehmen, gleichwie Abraham, sein Vater, gethan hatte.

56. Diese Hoffnung war der Rebecca genommen, und hat deshalben alle Jahre und Tage mit grossen Sorgen gezählet, welche verlaufen waren, von der Zeit an, da sie mit Isaac war ehelich worden, ob sie vielleicht noch der Jahre und Alters halben Hoffnung haben möchte. Darum ist diese Anfechtung viel verdrüßlicher gewesen, denn die vorige, dieweil die arme Rebecca in der Meynung ist, daß sie auch unter die Weiber mit gezählet sey, so des Segens GOttes beraubet sind.

57. Was soll sie aber nun thun, dieweil sie siehet, daß es vergeblich ist, daß sie sich also gesehnet und Kinder begehret hat? Sie ist zwanzig Jahre unfruchtbar gewesen, und wird nunmehr eine veraltete Frau; denn es war vorhanden das Jahr und die Zeit, da ihr Leib ersterben und zur Geburt würde untüchtig werden. Darum wird sie ohne Zweifel ihren Mann gebeten haben, daß er wolte für sie bitten. Diese einige und äusserste Hülfe hat sie erfunden. Sie will ihm traun kein ander Weib geben, will auch der Mutter-Ehre sich nicht berauben lassen; gleichwie die Sara droben 1 Mos. 16, 3. gethan, die ihrem Mann die Magd Hagar zum Weibe gegeben hat. Darum saget Moses: **Und Isaac bat den HErrn für sein Weib** ꝛc.

58. Hier wird sich nun abermals das Fleisch ärgern, und dis alles verachten, gleich als schlechte, gemeine und geringe Dinge. Denn was ist das so groß Ding, daß der Mann für das Weib bittet, welches unfruchtbar ist: sind doch sonst viel Weiber, die schwanger werden, daß man darum nicht bittet; ja, solches geschichet bisweilen wider das Begehren und Willen ihrer viel, die nicht begehren Kinder zu haben. Aber siehe du mir an die grosse treffliche Beständigkeit des Glaubens, die Gedult und Hoffnung, welche alle das Fleisch nicht siehet: alsdenn wirst du finden, deß du dich billig verwundern magst; denn sie hat nicht ohne grossen Schmertzen und Bekümmerniß gedencken können an die Verheissung, daß von Isaac solten Kinder geboren werden. Und da die andern Weiber zwar alle gesegnet waren, die weder gebetet noch Verheissungen gehabt haben, sie aber allein ohne alle Hoffnung, daß sie würde Kinder zeugen, hat leben müssen; und hat also die Zeit ihres ehelichen Lebens in grosser Traurigkeit und mit vielen Thränen zugebracht; jedoch behält sie noch den Glauben, und vermahnet ihren Ehemann mit grosser Beständigkeit, daß er den HErrn für sie bitten wolle.

59. Wo

59. Wo unser einer mit solchem Creutz beladen wäre, oder aber so viel Jahre mit anderm Unglück, Kranckheit, Elend, oder Gefängniß solte geplaget werden, und daß er darüber nicht murren und nicht ungedultig würde, sondern im Glauben und Hoffnung beharren und beständig würde bleiben, derselbe würde sehen, was die Rebecca erlitten hat. Das Fleisch siehet nur was äusserlich ist und was die Haushaltung belanget, nemlich, daß sie häusliche und tägliche Arbeit thut, daß sie bey ihrem Manne schläft: aber er siehet das nicht, daß sie so gedultig gewesen ist, daß sie die gantzen zwanzig Jahre geseufzet und geweinet hat.

60. Denn solche treffliche grosse Tugenden sind vor den Augen dieser Welt verborgen, als nemlich sind, Gedult, Glaube, und daß man mit Gedult harret, wenn es sich mit göttlicher Verheissung verzeucht. Dis aber siehet das Fleisch an, und verwundert sich dessen höchlich, wo es einen Mönch in einem grauen Rocke siehet daher gehen, der einen Strick umgürtet hat, der kein Fleisch isset; hat aber keinen rechten Glauben, keine Gedult, kein recht Creutz, und, in Summa, der Tugenden keine, so die Rebecca gehabt. Warum aber das? Ey darum, daß die Welt blind ist.

61. Wir aber sollen uns gewöhnen zu solchem Kampf, da immer die Gottseligen eines nach dem andern gewarten müssen, und sollen lernen gläuben und Gedult tragen, und daß wir auch beharren, daß wir nicht wancken, oder von der Verheissung nicht abfallen; sondern, daß wir starck und männlich seyn, und streiten wider die Ungedult und feurige Pfeile des Teufels, welcher unsere Hertzen darzu treibet, daß sie ungedultig werden und mit GOtt zürnen sollen, auf daß er uns den Glauben und die Gedult in der Widerwärtigkeit mit Gewalt nehmen möge. Wir sollen uns das Exempel Isaacs und der Rebeccä vorhalten, die haben beyde zwanzig Jahre geharret, und haben mitler Zeit gesehen, wie die Gottlosen so glückselig und fruchtbar gewesen seyn, welche sie verspottet und gelästert; werden gesaget haben: Warum hat er eben diese genommen, hat eine fremde wollen zum Weibe habe? Warum hat er nicht etwan aus unsern Geschlechten eine ehrliche Jungfrau genommen? Die Rebecca ist verloren und von GOtt verworfen. Solche Läster- und Schmähworte wird er ohne Zweifel haben hören müssen, nicht ohne grossen Schmertzen seines Hertzens, und nicht ohne viel Thränen, so er darüber vergossen wird haben. Gleichwie droben die Sara auch ihre Unfruchtbarkeit beweinet hat, und die Hanna, 1 Sam. 1, 10. um derselben Ursache willen auch jämmerlich heulet und schreyet: und hat doch gleichwol solches mit Gedult und starckem Glauben überwunden.

62. Diese Tugenden sollen wir rühmen, und in den Historien der Väter fleissig auf solche Exempel der Gedult sehen. Denn dis ist der allerschwereste Kampf wider die göttliche Verheissung, dadurch überwunden wird der Zorn, das Murren und die Ungedult wider den Verzug [wenn GOtt so lange verzeucht, ehe die Verheissung erfüllet wird]. Denn das ist unsers Herrn GOttes Eigenschaft, und er wird recht genennet Exspectatus, das ist, auf den man harren soll: wir aber heissen Exspectantes, das ist, die da harren und warten sollen. Diese Namen sollen immer vor unsern Augen und Gemüth stehen, auf daß wir lernen den ersten Zorn, darzu wir bewogen werden, brechen, und daß wir nicht so bald ungedultig werden, wenn uns GOtt ein, oder zwey,

oder mehr Jahre aufhalt und harren lässet; sondern sollen gedencken, daß man beharren müsse und mit starckem Muth alles überwinden, damit unsere Gedult angefochten wird. Gleichwie die Rebecca hat lernen verachten, da sie von andern Weibern, und vielleicht auch wol von ihrem eigenen Hausgesinde ist geschmähet worden, bis daß sie endlich mit ihrem und ihres Mannes Gebet den Herrn überwunden hat.

63. Das hebräische Wort Athar hat einen grossen Nachdruck in sich; denn es ist ein sonderlich Wort des Gebetes, und heisset so viel, als wenn man gleichsam zur Unzeit und ungeheur betet, also, daß man mit Anklopffen und hefftigem feindseligen Anhalten GOtt einen Verdruß machet. Wir heissen es im lateinischen exorare, das ist, erbitten. Denn, erstlich muß man bitten; zum andern, suchen; und zum dritten, anklopffen. Wenn wir schreyen werden: HErr GOtt, hilf mir in dieser Noth, erlöse uns von diesem oder andern Unglück! und die Erlösung folget so bald nicht, alsdenn soll man suchen alle Exempel der Väter. Siehe doch, lieber himmlischer Vater, wie du zu allen Zeiten bey deinem Volcke gestanden und demselben geholfen hast. Wo er alsdenn noch verzeucht, solt du doch nicht aufhören zu bitten, sondern solt sagen: Ich will nicht ablassen, will nicht aufhören zu klopffen, sondern will schreyen und anklopffen bis zum Ende meines Lebens. Also wird die Rebecca ihren Mann vermahnet haben: Mein lieber Isaac, werde nicht müde, höre nicht auf. Und Isaac hat ihr Weinen und Seufzen angesehen, und hat den HErrn erbeten.

64. Daraus soll man nun lernen, wenn wir beten, daß wir auch gewißlich sollen erhöret werden; wie denn warlich bis daher die Kirche mit ihrem Gebet Frieden erlanget, und den Türcken samt dem Pabst inne gehalten hat. Wir sollen uns aber allein dafür hüten, daß wir nicht bald müde werden, wenn wir einmal angefangen haben zu beten; sondern sollen suchen, und alle Sorge, Unglück und Creutz auf GOtt werfen, und ihm die Exempel allerley Erlösung vorhalten. Und endlich, sollen wir mit hertzlichem Vertrauen und mit stetigem Anklopffen an die Thüre schlagen: daselbst werden wir erfahren, das St. Jacobus saget im 5. Cap. v. 16: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist;** denn es dringet durch Himmel und Erden. GOtt kan alsdenn unser Schreyen nicht länger leiden; gleichwie Lucä 18, 5. von dem ungerechten Richter und der Witwe gesaget wird. Man muß aber nicht allein eine Stunde bitten, sondern man muß schreyen und anklopffen; alsdenn wirst du ihn zwingen, daß er komme [und dir helfe]. Also habe ich gewißlich das Vertrauen, wenn wir mit dem Gebet ernstlich und hitzig werden anhalten, daß wir GOtt erbitten würden, daß der Jüngste Tag kommen würde.

65. Gleich auf dieselbe Weise hat die Rebecca auch ihre Zuflucht gehabt zum ernstlichen Gebet, damit man immer anhält, und hat Tag und Nacht ängstlich geseufzet. Isaac hat auch für sie gebeten, und hat GOtt anders nichts vorgehalten, denn allein diese einige Noth, als nemlich, die Unfruchtbarkeit seines Weibes. Daraus wir lernen sollen, daß man GOtt allerley Noth, auch die leibliche, vorhalten soll; vor allen Dingen aber die geistliche Noth. Isaac wird also gebetet haben: Lieber HErr GOtt, wo es zur Heiligung deines Namens dienet, wo es zu Erhaltung deines Reichs gehöret, so gieb der Rebecca Kinder. Wo keine sonderliche Verheissung ist, gleichwie Rebecca keine gehabt, so muß das Gebet sol-

solches erstatten, und daselbst zu Hülfe kommen.

66. Es ist aber ein schwer Ding, und ist eine grosse Arbeit, und viel schwerer, denn die Predigt des Wortes oder sonst andere Kirchen-Aemter seyn mögen. Wenn wir lehren oder predigen, so leiden wir mehr, denn daß wir etwas thun solten: GOtt redet durch uns und ist ein göttlich Werck: aber beten ist das allerschwerste Werck; darum ist es auch so gar seltsam. So ist es nun ein groß Ding, daß Isaac seine Augen und Hände hat dürfen aufheben zu der göttlichen Majestät, daß er bittet, suchet und anklopffet; denn es ist ja ein sehr groß Ding, mit GOtt reden. Es ist wol auch ein groß Ding, wenn er mit uns redet: aber dis ist etwas schwerer; denn es kömmt darzu unsere Schwachheit und Unwürdigkeit, die uns aufhält und zurück zeucht, daß wir gedencken: Wer bin ich, der ich meine Augen darf aufheben und darzu meine Hände zu der göttlichen Majestät, da die Engel sind, und auf dessen Winck die gantze Welt erzittert? Soll denn ich armer Mensch zu demselben treten und sagen: dis will ich haben, und bitte, du wollest mir es geben?

67. Der gemeine Haufe der Mönche und Pfaffen weiß davon nichts, und wissen auch nicht, was beten sey; wiewol etliche gottselige solche Gedancken etwas leichtlicher überwinden. Aber das Gebet, so recht kräftig und hefftig ist, und das durch die Wolcken dringen soll, ist warlich ein sehr schwer Ding; denn, der ich Asche und Staub und voller Sünden bin, soll den lebendigen, wahrhaftigen und ewigen GOtt anreden. Darum ist es nicht Wunder, daß der, so da betet, erzittert und zurücke läufet. Gleichwie ich ehemahls that, da ich noch ein Mönch war, und zum erstenmal im Canon der Seelmesse diese Worte lesen solte: Wir bitten dich demüthiglich, gnädigster Vater ꝛc. item: Wir opffern dir, dem lebendigen, wahrhaftigen und ewigen GOtt ꝛc. da entsatzte ich mich und erschrack gantz und gar, derselben Worte halben; denn ich gedachte also: Wie komme ich darzu, daß ich die hohe Majestät soll anreden, da sich doch sonst alle Menschen entsetzen müssen, wenn sie irgend einen Fürsten oder König ansehen oder anreden sollen?

68. Der Glaube aber, so sich an GOttes Barmhertzigkeit und Wort hält, der sieget und überwindet dis Schrecken; gleichwie er in Isaac auch gesieget hat, welcher an aller menschlichen Hülfe hat verzagen müssen; denn niemand kan einem unfruchtbaren Weib helfen. Darum fasset er einen Muth, und richtet ein hitziges und hefftiges Gebet an zu GOtt. Solchen trefflichen Muth und grossen Glauben siehet das Fleisch nicht. Dis wird aber um unsertwillen geschrieben, auf daß wir auch kühnmüthig und getrost seyn, und beten lernen. Denn das Gebet der Gläubigen kan nicht vergeblich seyn; gleichwie Isaac auch nicht vergeblich gebetet hat, sondern, wie Moses saget: **Der HErr ließ sich erbitten.** Also wird der HErr unser Seufzen und Schreyen auch nicht verachten. Lasset uns nur aufwachen zum Gebet.

69. Die Jüden erregen alhier eine Frage von dem Worte Nochach. Dasselbe heisset bey den Ebräern eigentlich so viel, als wir im lateinischen sagen, recta, siue directe, das ist, stracks für sich; wie im 57. Cap. Esaiä v. 2. stehet: ambulans, der da wandelt, Nechocho, (wie es im hebräischen lautet,) das ist, der sich weder zur Lincken noch zur Rechten gewendet hat. Darum sagen die Jüden, Isaac habe stracks vor sei-

seinem Weibe gebetet. Und wo dasselbe ein gemeiner Gebrauch ist gewesen zu beten, so wird die Rebecca stracks vor ihm gestanden seyn, oder ist auf die Knie gefallen, auf welche er die Hände geleget, da sie geweinet und geseufzet hat, und haben also zugleich miteinander den HErrn gebeten. Wenn ein solcher Gebrauch oder Weise gewesen wäre zu beten, so könte man die rechte eigentliche Bedeutung desselben Wortes behalten: ist es aber nicht also gebräuchlich gewesen, so muß man es geistlich auslegen, nemlich, daß er von gantzem Hertzen, und da er auf seines Weibes Elend gesehen, gebetet habe; gleich als wenn ich für jemand bete, bilde ich mir denselben in meinem Hertzen für, und sehe oder gedencke auf nichts anders, schaue in meinem Hertzen nur ihn allein an.

70. Also hat Isaac gebetet, und hat ihm sein Weib im Hertzen fürgebildet. Damit Moses anzeigen will, daß es ein hitziges und ernstlich Gebet sey gewesen, darinnen er nicht gezweifelt habe, und in seinem Hertzen und Gedancken nicht umher irre gegangen sey. Gleichwie man saget vom Gebet eines, der mit St. Bernhard gewettet, er wolte das Vater Unser ohne alle Gedancken, und daß ihm nichts fremdes einfallen solte, ausbeten: da sie aber einen guten Hengst aufgesetzet, den es gelten solte, und das Gebet nun aus war, und ihm derselbe gute Freund gleich zu und die Wahrheit sagen solte, wie sie sich dessen miteinander hatten verglichen, da hat er bekannt, daß ihm, dieweil er gebetet habe, eingefallen sey, wo er das Pferd gewönne, ob ihm auch Sattel und Zaum darzu gebühren wolle oder nicht. Also soll das Gebet der Gottseligen nicht seyn; denn solch Gebet geschichet nicht stracks zu GOtt, sondern das Hertz gehet umher spatzieren, jetzt zur Rechten, denn zur Lincken. Aber ein recht wahrhaftiges und hitziges Gebet träget GOtt seine Sachen vor, und siehet mit grosser Begierde und hertzlichem Verlangen nur darauf allein, und lässet sich keinerley Vermessenheit oder Verzweifelung irre machen; sondern saget: Lieber HErr GOtt, siehe doch dis arme betrübte Weib an, und gedencke an deine Verheissung. Gedencket auf nichts mehr, bekümmert sich auch mit nirgends mehr. Und dis ist das ernstliche anhaltende Gebet des Gerechten, das so emsig und stracks zu GOtt gerichtet ist; davon in der Epistel Jacobi am 5. Cap. v. 16. gesaget wird.

III. Stück,
Von der Rebecca Schwangerschaft, wie sie dabey angefochten worden, den HErrn um Rath gefragt und was sie für Antwort erhalten.

I. **Von der Rebecca Schwangerschaft.**

1. Daß der Text hievon ein sehr tröstlicher Text sey, den Paulus aufs beste ausgelegt §. 71.
2. Daß dieselbe ein gantz besonder Werck sey §. 72.
   * Von der zweyfachen Geburt, der fleischlichen und geistlichen: item, von der wahren und falschen Kirche.
   a. Daß die geistliche Geburt zur Seligkeit erfordert werde §. 73.
   b. Daß die Jüden sich vergeblich der fleischlichen Geburt rühmen §. 74. 75.
   c. Worauf sich die falsche Kirche gründe und wie ihr hiebey zu begegnen § 76. 77.
   d. Daß von Anfang der Welt, bis zum Ende, zwischen der wahren und falschen Kirche Streit sey. §. 78.
   e. Daß zwischen der Geburt und dem Beruf wohl zu unterscheiden §. 79.
   f. Daß Türcken, Jüden und Papisten vergeblich auf die fleischliche Geburt und den Vorzug trotzen §. 80-84.
   g. Ob die Jüden, Türcken und Papisten die rechte Kirche und in ihrer Religion selig werden §. 85. 86.

h. Wobey die rechte Kirche zu erkennen und von der falschen zu unterscheiden §. 87-90.
* Warum Jacob dem Esau vorgezogen werde §. 91.
i. Unterscheid zwischen der wahren Evangelischen und falschen papistischen Kirche: ingleichen, warum die papistische der Evangelischen Kirche so feind ist §. 92-93.
k. Daß die natürliche Geburt nichts helfe, sondern vielmehr schädlich sey §. 94-95.
* Warum Isaac kein ander Weib genommen, da er gesehen, daß Rebecca unfruchtbar gewesen §. 96-99.
* Was von den Auslegungen der Jüdischen Rabbinen zu halten §. 97. 98. 99.

II. Wie Rebecca bey dieser Schwangerschaft angefochten worden.
1. Daß Rebecca vorher, ehe sie schwanger worden, viele Anfechtungen erfahren, und da sie schwanger worden aufs neue angefochten worden §. 100. 101. 102.
* Ob man das Gebet unterlassen soll, wenn man siehet, daß unsere Sachen nur schlimmer werden §. 102. 103.
2. Wie es mit dieser Anfechtung beschaffen gewesen §. 104 105.
* Wie die heiligen Väter immer mit Anfechtung und Betrübniß beladen gewesen §. 106.
* Daß die leibliche Geburt eine grosse Gnade und Gabe GOttes, und daß die Strafen, damit diese Geburt beladen, von der Geburt selbst wohl zu unterscheiden §. 107. 108.
* Von der Kirche GOttes.
a. Wie GOtt solche wunderbar regiere §. 109.
b. Wie GOtt dieselbe unter die Trübsal giebet, da es im Gegentheil der falschen Kirche wohl gehet §. 110. 111. 112.
c. Wie sie sich durch Hoffnung und Glauben bey ihren Trübsalen an das Wort hält §. 113.
3. Wie Rebecca sich bey dieser Anfechtung verhalten §. 115.
* Wie und womit sich Gläubige bey der Tyranney des Türcken und Pabstes trösten sollen §. 116-119.
4. Wie sich GOtt der Rebecca bey dieser Anfechtung angenommen §. 119.

III. Wie die Rebecca den Herrn um Rath fraget.
1. Wohin sie sich gewendet habe, den Herrn um Rath zu fragen §. 120. 121.
2. Worüber sie den Herrn um Rath gefraget §. 122.
* Von den Anfechtungen, wie man sich dagegen zu verwahren und die Vernunft hiebey zu tödten sey §. 122. 123.
* Vom Gebet.
a. Daß man in demselben anhalten solle §. 124.
b. Daß unser Gebet gewißlich erhöret werde §. 125.
c. Woran sich das Gebet halten müsse §. 125. 126. 127.
d. Wie das Gebet das angenehmste Opffer sey und grosse Kraft habe §. 127. 128.
e. Wie und warum das schwache Gebet nicht zu verachten ibid.

IV. Was ihr der Herr für Antwort gegeben.
1. Durch wen es geschehen §. 129.
2. Was es für eine Antwort gewesen §. 130.
* Wie die Kirche bey ihren Verfolgungen fleißig beten und sich der Hülfe GOttes getrösten soll §. 131. 132.
3. Wie Rebecca in dieser Antwort reichlich getröstet worden §. 133. 134.
* Daß GOtt mehr geben wolle, als wir bitten und verstehen §. 134.
4. Was die Worte selbst, so in dieser Antwort zu finden, in sich begreiffen §. 135. 136. 137.
* Daß das Gebet grosse Kraft und Würckung habe §. 138. 139.
5. Wie Paulus den Text hievon aufs geistliche deutet und herrlich abhandelt §. 140. 141.
* Von der Seligkeit.
a. Auf was Art die Nachkommen Esau, die Edomiten, selig worden §. 142.
* Worin der Ruhm wahrer Christen bestehe §. 143.
b. Daß niemand durch den Ruhm des Fleisches selig werden könne §. 144.
* Der Streit Jacobs und Esau, ein Bild der wahren und falschen Kirche §. 145.
c. Auf was Art die, so nicht in der Gemeinschaft der Kirche sind, die Seligkeit erhalten können §. 146.

v. 21. Und Rebecca, sein Weib, ward schwanger.

71. Dis ist ein sehr trefflicher und merckl-
cher Text, welchen Sanct Paulus in der Epistel an die Römer

Cap. 9. v. 10-13. herrlich handelt, da er saget: Nicht allein aber ist es mit dem also; sondern auch, da Rebecca von dem einigen Isaac, unserm Vater, schwanger ward, ehe die Kinder geboren waren und weder gutes noch böses gethan hatten, auf daß der Fürsatz GOttes bestünde, nach der Wahl, ward zu ihr gesaget, nicht aus Verdienst der Wercke, sondern aus Gnaden des Berufers: Der Grösseste soll dienstbar werden dem Kleinern; wie denn geschrieben stehet: Jacob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset. Allhier wollen wir aber gerne vor St. Paulo aufstehen, ihm die Ehre erzeigen, und die Meisterschaft zuschreiben, daß er allein diesen Text nach seiner Würde habe können auslegen und erklären; denn wir können keine andere oder bessere Auslegung daher bringen. Und dieweil man doch etwas hierbey sagen muß, so wollen wir, gleichwie unvollkommene Schüler, dem vollkommensten Meister nachfolgen.

72. Ich hätte zwar diese Worte nimmermehr also ansehen können. Moses saget also: Rebecca ist schwanger worden. Wie aber? Nicht allein leiblich, oder durch Kraft der Natur; sondern dadurch, daß der heilige Patriarch solches mit seinem Gebet erlanget hat: Und dis ist keine schlechte oder geringe Ehre des Isaacs; denn dieweil damalen so viel Patriarchen gelebet und die Kinder gesehen haben, als nemlich, Abraham, Sem, Salah und Eber: wird doch aller deren Gebet verschwiegen, und wird allein Isaac diese Ehre zugeschrieben, als dem Erben der Verheissung, daß er gebetet habe, das ist, das priesterliche Amt verwaltet, da er der Rebecca die Hände aufgeleget, nach der Weise, so die Priester gebrauchet haben. Darum ist diese Empfängniß nicht fleischlich oder allein natürlich; sondern GOtt hat haben wollen, daß sie hat geschehen sollen durch das Gebet des heiligen Patriarchen, aus dem Glauben, Hoffnung und Liebe.

73. Darum lehret nun dieser Text eben dasselbe, das Paulus in der Epistel an die Römer auch lehret, da er einen Unterscheid machet zwischen der Geburt aus dem Fleische, das ist, aus der Schöpffung, und der geistlichen Geburt. Denn die fleischliche Geburt hat GOtt noch erhalten nach dem Falle Adams. Wiewol die Natur verderbet war durch die Sünde und den Teufel, der Adam geheissen hat, daß er GOtt solte gleich werden, eben in solchem Falle, dadurch Lucifer auch aus dem Himmel gefallen ist: so hat doch GOtt die Natur der Geburt oder Kinderzucht nicht beraubet; sondern hat zugelassen, daß beyde, die Gottseligen und auch die Gottlosen, Kinder zeugeten. Das aber hat er allein anzeigen wollen, daß es nicht genug sey, in diese Welt geboren werden aus dem Fleisch; sondern, daß über solche Geburt, so noch in der Natur geblieben ist, vonnöthen sey eine Wiedergeburt und Erneurung der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist. Daselbe zu beweisen hat der heilige Paulus diesen Text gebrauchet, vom Esau und Jacob, und auch deß, vom Isaac und Ismael. Denn die alle beyde sind geboren nach dem Fleische, und nach der ersten Geburt. Aber es wäre ihr keiner in das Himmelreich gekommen aus dem menschlichen Reiche, wo nicht Isaac durch die neue Geburt zum Erben wäre gesetzet worden: und desgleichen Jacob auch.

74. GOtt hat dieser scheinbaren und fürtrefflichen Personen darzu gebrauchet, daß er dieselbigen zu grossen trefflichen Exempeln vorstellen möchte dem hoffärtigsten Vol-

Volcke, welches Abrahams Nachkommen würden seyn. Denn er hat wohl gewust, wie hoffärtig sie waren, daß sie niemand hat zähmen können, und daß sie solche Nacken hätten, die härter waren, denn irgend ein Adamant seyn kan, nemlich, um dieser Ehre willen, daß sie Kinder und Nachkommen Abrahams waren.

75. Darum hat er im Text diese Vorsehung setzen wollen, auf daß er damit den Juden ihr hoffärtiges Maul verstopffen möchte, und ihnen damit ihr Argument auflösete von der fleischlichen Geburt. Denn es ist an derselben mit nichten genug; sondern, über solche fleischliche Geburt gehöret auch die Wiedergeburt noch darzu. Wie heilig die Väter sind, Abraham, Isaac und andere mehr, zeugen sie doch keine Kinder des Reiches durch die erste Geburt, welche erstlich von Anfang der Welt geschaffen und durch den Teufel verderbet ist: über die Schöpffung aber, muß auch noch der Beruf darzu kommen. Denn also saget Paulus Röm. 9, 11. 12: **Ehe die Kinder geboren waren, und weder gutes noch böses gethan hatten ꝛc. ward zu ihr gesaget, aus Gnade des Berufers**, und nicht von dem Schöpffer; denn sie sind alle beyde zugleich empfangen und geschaffen. Auf daß aber die gantze Welt, und fürnemlich das hartnäckige Volck, wissen möchte, daß über die Schöpffung auch noch der Beruf darzu gehöre, welches sonst die Verheissung genannt wird, ist zu ihr gesaget worden: **nicht aus Verdienst der Wercke, sondern aus Gnade des Berufers: der Grösseste soll dienstbar werden dem Kleinern.**

76. Dis Argument und Materie ist vom Anfang der Welt für und für getrieben und gehandelt worden, gleichwie der Zanck zwischen den Brüdern, Esau und Jacob, sich in Mutterleibe angefangen hat. Und ist des Krieges noch kein Ende. Denn es ist eben derselbe Streit, so auch zwischen Cain und Abel gewesen ist, und zwischen den Nachkommen der Schlangen, und des Saamens des Weibes. Die erste Geburt ist hoffärtig und erhebet sich über die Maasen sehr, fürnemlich wo das darzu kömmt, daß die Eltern auch ein sonderlich Ansehen gehabt, das ist, daß sie vom Blut der Väter geboren sind. Darnach hilft auch etwas darzu der Reichthum, Gewalt, das Reich dieser Welt, die Weisheit, Gerechtigkeit, Religion oder Gottesdienst. Daher kömmt die Feindschaft zwischen Cain und Abel, Ismael und Isaac, Esau und Jacob, zwischen unsers HErrn GOttes und des Teufels Kirchen. Und hat des Teufels Kirche stets darzu Lust, daß sie herrschen und regieren möge: zum ersten, um des Geblütes und der Väter willen, gleich als aus rechtmäsiger Ursache; darnach, um des zeitlichen Segens willen. Wir sind, sagen sie, Kinder der Väter: wir sind groß und gemehret worden von wegen des Regimentes, [so auf uns lieget,] darzu von wegen der Religion, Geldes und Gutes, auch vieler herrlichen Siege und grosser Wunderwercke: und endlich, sind wir also erhöhet, daß alle Völcker gleichwie der Schwantz sind, wir aber sind wie das Haupt. Das Argument lässet sich ansehen, daß es unüberwindlich und nicht aufzulösen sey. Aber die Schrift saget das Widerspiel: nicht die vom Fleische geboren sind, nicht die der Väter Kinder sind, sind eben darum auch GOttes Kinder; denn **die Kinder GOttes werden nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern von GOtt geboren**, Joh. 1, 13.

77. Darum ist das ein sehr starck Argument, welches man gegen das, so droben (1 Mos. 17, 21. Cap. 21, 12.) ist gehöret worden, halten kan, nemlich, daß GOtt einen Unterscheid gemacht hat zwischen Isaac und Ismael, zwischen Jacob und Esau, welche ja zugleich von Abraham und Isaac geboren sind: und kan doch gleichwol Ismael kein Erbe seyn, wenn er es auch schon gerne seyn wolte; sondern der Saame der Verheissung, der den Beruf, und über die Erst- und andere Geburt, auch die Wiedergeburt hat, derselbe wird vorgezogen.

78. Daher ist aber nun der Streit gekommen, so für und für währet vom Anfang bis an das Ende der Welt: nicht ein Streit über solchem Dinge, das geringe und nichts werth sey; sondern über dem grossen herrlichen Titel, nemlich, über der Kirche, GOttes Volck, über dem Himmelreich und ewigen Leben. Also müssen wir jetziger Zeit auch streiten mit des Pabstes Kirche, welche GOttes Volck will seyn, und will das Regiment und Priesteramt haben, rühmen sich, daß sie allein die Kirche seyn, welche GOtt recht für einen Vater kennet und ihm auch recht dienet: uns aber verdammen sie gar und verfolgen uns darzu, als Ketzer und die Kirche des Teufels. Und das ist es auch, daß sich diese Kinder, Jacob und Esau, miteinander stossen, ehe denn sie geboren sind worden. Denn es ist in der Welt zweyerley Kirche vom Anfange, gleichwie zweyerley Saamen sind, nemlich, der Schlangen Saamen und des Weibes Saamen, welche miteinander streiten und sich stossen um des Titels willen der Kirche.

79. Aber St. Paulus hat uns hier eine sehr scharfe und starcke Dialectic gezeiget und gelehret, da er den Unterscheid angezeiget hat zwischen der Geburt und dem Beruf. Wo allein die Geburt ist, da ist die Verdammniß; denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. Item, die nicht vom Geblüte geboren sind ꝛc. Joh. 1, 13. Es ist ein anders, das St. Paulus Röm. 9, 12. saget: Es ist zu ihr gesaget: aus Gnaden des Berufers; das ist, es gehöret GOttes Wort und die Verheissung darzu: man muß über die Creatur den hören, der da regieren und GOttes Sohn seyn will; nicht als einen GOtt, der da schaffet, sondern als einen, der da berufet. Wo es nun an der ersten Geburt genug wäre, worzu dürften wir denn GOttes?

80. Die Türcken sind sehr ehrliche Leute, sehr weise und geflissen auf ihren Gottesdienst. Das Reich oder Regiment, so sie mit grosser Mühe und Arbeit zuwege gebracht haben, erhalten sie auch mit ernster Disciplin und Ordnung. Wenn nun das Volck GOttes ein solch Volck wäre, wie das Türckische Volck ist, so wäre ihm nichts mehr vonnöthen. Uber das werden sie auch noch gezieret von GOtt mit Reichthum, Weisheit, Ehre, Vernunft und grossem herrlichen Siege: aber was ist bey den Türcken anders, denn die erste Geburt? Denn die Vernunft ist vom Weibe geboren, und zu der Vernunft gehöret die Weisheit, das weltliche Recht, Disciplin, Gesetze [und äusserliche Ordnung]: von dem allen saget die heilige Schrift, daß es vor GOtt verloren und verdammet sey.

81. Die Jüden haben zu ihrer Zeit zugleich das Geblüte mit dem Ruhm des Fleisches gehabt: der Türcke hat allein den fleischlichen Ruhm, die Jüden aber rühmeten sich des Geblütes halben, das ist, daß sie von den Vätern und Propheten geboren wären. Darnach ist der fleischliche Ruhm auch darzu

zu gekommen, nemlich, das Regiment, die Gewalt, die Religion oder Gottesdienst, und der äusserliche Schein oder Heucheley. Darum waren sie in allewege ruhmredig, nicht allein um der Ursache willen, daher solcher Ruhm entstanden, sondern auch um deswillen, das daraus ist gefolget. Die Ursache war diese, daß sie von sehr heiligen Eltern geboren waren; der Effectus aber, so daraus gefolget, war, dieweil sie das Regiment, die Ehre, Geld und Gut hatten.

82. Der Türcke hat den Ruhm vom Geblüte nicht, denn er ist nicht von den Vätern geboren; sondern hat das Regiment, Weisheit, Ehre: und mit solchen grossen Wercken unterstehet er sich zu beweisen, daß sein Volck soll GOttes Volck seyn. Aber hier wird gefraget: Wo ist denn der Beruf? Ey, sagen sie, man bedarf dessen nicht. Es ist genug an der ersten Geburt: wenn der Mensch thut, was an ihm ist, so wird er selig werden. Aber dem ist nicht also, sondern es gehöret darzu der Beruf, das ist, das Wort. Wo es an der ersten Geburt genug wäre, wozu dürften wir denn des Wortes? Warum berufet GOtt vom Aufgang bis zum Niedergange? Sind wir nicht gerecht, fromm, heilig, und feine vernünftige Menschen? Aber wider das alles saget GOtt: Ich will es also haben, daß alles Fleisch Heu, und alle seine Herrlichkeit, oder Güte, wie eine Blume auf dem Felde ist, Esa. 40, 6. auf daß sich niemand des Fleisches und Geblütes halben rühme, sondern sich an die Erneurung halte, welche geschiehet, wenn uns GOtt [aus Gnaden] berufet; sonst wird aller Ruhm vergeblich und nichts seyn, so beyde, der anfänglichen Ursache halben, und auch von den Wercken, so daraus erfolget, hergekommen ist. Und das Volck, so sich allein auf diesen Ruhm verlässet und darauf seinen Trost setzet, wird ewig verloren und verdammt werden.

83. Wenn aber dis also gelehret wird, so zürnen und toben die Jüden, und werden schier rasend und toll über solcher Lehre. Denn sie sind gar unsinnig über der ersten Geburt, und können so weit nicht kommen, daß sie auf die andere Geburt einmal gedencken, und werden darüber also verdammt. Desgleichen ist der Türcke auch hoffärtig und stoltz, nur schlecht der ersten Geburt halben, und fraget nach dem Berufe gar nichts. Der Pabst ist darinnen auch gantz und gar ersoffen, so auch, daß er alle Gottseligkeit, Religion und Gottesdienst auf dieselbe erste Geburt gezogen hat. Als, da er gelehret hat, das Sacrament des Abendmahls sey ein solch äusserlich Werck, damit die Gottseligen oder Christen ihren Gehorsam beweisen gegen der Kirch. Daselbst ist ja nichts, denn die Natur von der ersten Geburt, welche das äusserliche Werck an ihm selbst, das ist, den Gehorsam der Kirche, verstehen kan. Darnach hat er die Welt voll Gesetze gemachet, welche die Früchte sind des bösen Baumes, wiewol sie einen sehr trefflichen und schönen Schein haben; ich höre aber daselbst GOtt nicht, der da berufe und etwas verheisse, sondern ich höre nur einen Menschen, der solche äusserliche Wercke thut aus der ersten Geburt.

84. Derohalben stossen wir uns miteinander, gleichwie in der gantzen Welt vom Anfange bis an das Ende geschehen ist. Wir sagen, daß sie nicht die rechte Kirche seyn, dieweil sie sich allein der ersten Geburt rühmen: dargegen aber verdammen sie uns, die wir GOtt gläuben, der uns aus Gnaden berufen und seine Verheissung gegeben

hat, und daher warten und hoffen wir selig zu werden. Wer soll nun hier Richter und Schiedsmann seyn? Antwort: das soll dieser Text thun: nicht die aus dem Fleische geboren, sondern die des Glaubens sind; die Seligkeit zu erlangen, darzu gehöret der Beruf und die Verheissung.

85. Wenn man fraget: Ob auch die Türcken sollen selig werden? soll man antworten: Sie werden nicht selig werden. Ist doch bey ihnen grosse Weisheit, ein sehr ehrbar Leben, mancherley Gottesdienst, Ehrerbietung und Gehorsam gegen ihre Obrigkeit, eine treffliche Disciplin und Krieges-Ordnung? Ja, solches findet man zwar alles bey ihnen. Wohin gehöret aber dis alles? Antwort: es gehöret zu der ersten Geburt, darum müssen sie verdammt werden, und können nicht Kinder seyn des Reiches; denn es mangelt ihnen am Beruf und an der Wiedergeburt, und sie wollen selig werden durch die erste Geburt, welche verderbet ist, wo sie nicht wiederum durch die neue Geburt aufgerichtet und zurecht gebracht wird. Darum ist es gewiß, daß die Türcken die Kirche nicht sind, die Jüden auch nicht; denn sie haben den Beruf nicht, wiewol es ihnen weder an der anfänglichen Ursache, noch an den Wercken, so daraus folgen, mangelt; wie droben (§. 81. 82.) gesaget ist.

86. Also ist auch des Pabstes Kirche nicht die rechte Kirche; denn sie gehen auch daher in der ersten Geburt, und sind so vermessen, daß sie gedencken durch ihre Wercke die Seligkeit zu erlangen. Wo aber GOtt über die erste Geburt auch den Beruf darzu thut; wie Paulus Röm. 9, 12. saget: **Es ist zu ihr gesaget worden:** aus Gnade des Berufers ꝛc. daselbst wirst du die Kirche finden. Die Römer haben sehr schöne Rechte und Gesetze gemacht, gleichwie sie der Poet rühmet, da er saget: Tu regere imperio populos, Romane, memento: das ist, ihr Römer gedencket, daß ihr in eurer Herrschaft über die Völcker regieret ꝛc. Aber es ist alles nichts anders, denn eitel Vernunft, die aus dem Fleische, von Weib und Mann geboren ist; dieselbe ist gar unnütze, und ist todt vor GOtt. Derohalben wird kein Papiste, oder Türcke, oder Mönch, oder Jurist, oder Arzt (von ihm selbst) selig werden. Denn alles, was in der gantzen Welt ist von den allerschönsten Dingen, und wie nütze die auch sind, das wird alles unter dem einen Namen verdammt, dieweil es **Fleisch, und Herrlichkeit, oder Güte des Fleisches ist**, Esa. 40, 6.

87. Darum lehret die rechte Kirche also: Wir sind nicht allein geschaffen und geboren vom Fleische, sondern GOtt hat uns sein Wort gesandt und berufet uns dadurch; das ist, er prediget uns von Vergebung der Sünden, und daß er uns durch JEsum CHristum zu Kindern habe angenommen. Wenn wir das gläuben, so sind wir die [rechte] Kirche. Gleichwie Isaac ein Sohn ist der Verheissung, und hat dieselbe Kindschaft nicht von Abraham und Sara; denn das ist eine fleischliche Geburt; sondern hat sie von diesem Worte: **Isaac soll der Saame seyn.** Gleich auf dieselbige Weise verhält es sich mit Jacob auch. Daß er ein Theil oder Gliedmas der Kirche ist, hat er daher nicht, daß er von Isaac geboren ist; sondern, daß die Stimme des Berufers saget: Jacob ist der kleineste, und soll doch gleichwol der Herr seyn. Also ist Abraham zu Babel der allerweiseste und ehrlichste gewesen, hat ein eheliches Weib gehabt, mit derselben hat er keusch und züchtig gelebet; aber er hätte mit dem allen müssen verloren und ver-

verdammt seyn, wo ihn GOtt nicht berufen hätte aus Ur in Chaldäa.

88. Also soll man nun die rechte Kirche von der falschen unterscheiden. Denn die falsche Kirche ist vermessen, entweder des Geblüts halben, das ist, von wegen der ersten Ursache der Geburt, oder aber der Wercke halben, so daraus folgen. Ismael argumentiret und beweiset sein Ding mit der anfänglichen Ursache, und saget also: Ich bin von Abraham geboren und bin darzu auch der erstgeborne Sohn: ich werde GOttes Volck seyn. Da ist zwar die anfängliche Ursache, oder der Ursprung und das Geblüt; aber, wo er nicht auch den Beruf haben wird, so ist seine Vermessenheit des Geblütes und der Geburt halben vergeblich und umsonst. Also rühmen alle Papisten und Türcken, daß sie GOttes Volck seyn; und wiewol sie sich vom Geblüte der Väter nicht rühmen können, als vom Ursprung und anfänglichen Ursache, rühmen sie sich doch der Dinge halben, so daraus erfolgen: das ist, sie rühmen sich von wegen ihrer Gewalt, Gerechtigkeit, Religion, oder äusserlichen Gottesdienst, welches alles vom Fleische ist. Wenn du sie aber frageſt: Ob sie auch, über diese Stücke, davon sie sich rühmen, einen andern Beruf haben, daß sie GOttes Volck seyn? darauf können sie nicht antworten, sondern rühmen nur allein von diesen grossen und göttlichen Wohlthaten: welches doch ein vergeblicher unnützer Ruhm ist, und werden damit zugleich die Frommen und Bösen überschüttet.

89. Wenn du den Pabst frageſt: Warum er [mit seinem Haufen] GOttes Volck sey? so giebet er diese Antwort und saget: Dieweil ich sitze auf dem Stuhl der Aposteln Petri und Pauli, und bin ihr Successor und Stuhl-Erbe. Darnach habe ich dessen auch Ursache in der Schrift; als nemlich, aus dem Spruche Christi Matth. 16, 18: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde**, ꝛc. Nun könte aber auch wol ein Hund oder Sau an St. Petri Stätte sitzen; aber wo man den Beruf, das ist, das Wort hat, dem du gläuben mögest, über solche Succeßion, dasselbe machte die rechte Kirche und Kinder GOttes. Das hat aber der Pabst nicht, sondern verfolget es feindseliger Weise: darum ist er auch kein Kind, sondern ein Feind GOttes und ein Widersacher Christi. Wir aber zweifeln daran gar nichts, daß wir die rechte Kirche seyn; denn wir haben das Evangelium, die Taufe, die Schlüssel, die H. Schrift, die da lehret, daß der Mensch in der Erbsünde verloren und verdammt ist, und daß vonnöthen sey, daß er durch Christum neu geboren müsse werden.

90. Derohalben ist dis eine nöthige Lehre, so den Unterscheid zwischen der rechten und falschen Kirche anzeiget, und ist erstlich von GOtt den Jüden vorgehalten, auf daß er damit ihre Hoffart, da sie sich des Geblüts halben rühmen, zu schanden machet, nemlich, mit diesen trefflichen Exempeln in beyden Häusern, Abrahams und Isaacs. Denn beyde, Ismael und Isaac, sind von einerley Geblüt Abrahams geboren, und ist doch gleichwol Ismael der Erbe nicht; denn er will durch die erste Geburt, und zwar durch dieselbe allein, selig werden; Isaac aber ist der rechte Erbe, darum, daß er das Wort und die Verheissung hat. Also sind Esau und Jacob nicht allein von einem Vater, sondern auch von einer Mutter geboren: und dasselbe ist noch ein stärcker Argument oder Beweis, denn das vorige. Denn da ist einerley Vater und Mutter, auch einerley Geblüt ihrer beyden.

91. Wa-

91. Warum wird aber Jacob dem Esau vorgezogen? Antwort: Der Beruf ist zu Jacob gekommen; Esau aber ist vermessen, und gedencket, es müsse das Erbe des Reichs auf ihn kommen von wegen der ersten Geburt. Solcher Vermessenheit ist GOtt feind, und will haben, daß die Erneuerung der Natur soll dazu kommen; denn ausserhalb derselben hat man sich keiner Gerechtigkeit des Reiches oder Erbes zu trösten. Und aus solchen Orten der Schrift können wir auch unsere Jüden gewaltig und kräftig überwinden, und ihren Ruhm vom Geblüt, davon sie ihnen noch heutiges Tages träumen lassen, widerlegen. Denn es werden aus einerley Geblüte zwey geboren, und ist der eine der Erbe, der andere aber nicht, und werden unterschieden einer vom andern durch den Beruf. So viel den fleischlichen Ruhm belanget, sind sie allenthalben gleich; aber der eine hat das Wort, und gehorchet demselben; der andere aber verachtet es.

92. Deß haben wir auch gar ein gleich Exempel an der Päbstischen und unseren Kirche. Denn wir haben auf beyden Seiten einerley Taufe, einerley Sacrament des Abendmahls, einerley Schlüssel, auch einerley Schrift und Wort: und endlich sind wir auch beyderseits von einerley Aposteln und von einerley Kirche, gleich als von einer Mutter Rebecca, hergekommen. Warum sind wir denn der Sachen miteinander uneins? Antwort: Wir nehmen das Wort an im Sacrament, folgen dem Beruf, handeln dasselbe, und gehen damit um nach dem Glauben; sie aber nach dem äusserlichen Ansehen und Schein. Wir sagen: Wo man das heilige Sacrament gebrauchet, soll man auf das Wort sehen, und soll es mit rechtem Glauben empfangen: sie machen nur ein äusserlich Werck daraus. Darum ist das die rechte Kirche, die am Wort und Glauben hänget, verlässet sich auf keine Wercke, sondern höret und folget GOtt, der sie aus Gnaden beruset: der Beruf aber ist das Wort, dadurch die Natur, so vom Teufel und der Sünde verderbet ist, neu geboren wird.

93. Dis ist keine geringe Uneinigkeit und Streit. Es zürnen auch die Widersacher nicht unbillig so feindlich mit uns; denn wir streiten über die höchsten Dinge in der gantzen weiten Welt: nemlich, nicht vom Regiment oder weltlicher Herrschaft, nicht von Geld und Gut, von grosser Herrlichkeit und Gewalt; sondern der Streit ist über der ewigen Verdammniß und ewigen Leben. Darum ist auch die Feindschaft so bitter und hefftig groß, und ist sonst nimmer bitterer oder grösser, denn wo man über der Religion uneinig ist. Denn die Sache an ihr selbst ist auch sehr groß und schwer, nemlich: ob wir GOttes Kinder, oder des Teufels Kinder seyn. Sie wollen traun des Teufels Kinder nicht seyn, sondern reissen mit Gewalt zu sich die Ehre und den Namen der rechten wahren Kirche, und darum verdammen und tödten sie uns auch. Dargegen verdammen wir sie auch aus dem Worte, und sind aus gewissen Zeugnissen der Schrift unserer Seligkeit gewiß, und halten veste über dem Unterscheid, welchen GOtt gemachet hat zwischen Abraham und den Babyloniern, Ismael und Isaac, Jacob und Esau, als nemlich dem Berufe, dadurch zu Abraham ist gesaget worden 1 Mos. 12, 1: **Gehe aus deinem Vaterlande** ꝛc. item Cap. 21, 12: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden**; item Cap. 25, 23: **Der Grössere wird dem Kleinern dienen.**

94. Ohne

94. Ohne diesen Unterscheid ist die erste Geburt nicht allein dem Abraham, oder Isaac und Jacob, sondern auch allen Menschen gantz und gar unnütze; ja, sie ist ein Brunnen und Ursprung alles Unglückes: welches man an dem Exempel der zwölf Patriarchen, so von Jacob geboren sind, sehen und lernen kan. Denn dieselbigen werden Todtschläger, ja Vater- und Brüder-Mörder, Verräther und Mörder ihres eigenen Vaters, dieweil sie den frommen alten Mann also betrüben, daß er begehret zu sterben, 1 Mos. 37, 18. 35. und möchte solche ihre Sünde, wo es einer wolte aufmutzen und groß machen, recht und billig ein Vater-Mord genennet werden. Das, meyne ich, sind die rechten Früchte und Wercke des Fleisches und Blutes, welche anzeigen, daß der Mensch von seiner Art und Natur gantz und gar Cainisch und mörderisch ist. Und an den Kindern Jacobs hätte zwar auch wol ein Exempel mögen vorgestellet werden; aber GOtt hat sie nicht wollen verwerfen und lässet es bey diesen zweyen Zeugnissen bleiben, als des Ismaels und Isaacs, Esaus und Jacobs. Und ich halte, daß sie selig worden sind; gleichwie ich vom Ismael und Esau auch die Gedancken habe, daß sie werden Busse gethan haben und zum Beruf getreten seyn: und hat doch GOtt haben wollen, daß dis Argument und Wahrzeichen da stehen solte, nemlich, daß wir daran lernen solten, daß die erste Geburt vor GOtt nichts sey, und das Fleisch gar verdammt ist, mit allem, was es hat und vermag, es sey gleich wie groß und trefflich es immer seyn kan; wie denn das Regiment und weltliche Herrschaft ist, darzu; Gesetze und Gerechtigkeit. Gleichwie des Kaysers Augusti Reich oder Regiment sehr schön und herrlich gewesen ist, da es alles in grossem Flor gestanden, mit Weisheit, Gerechtigkeit, Friede, Geld und Gut, und darzu mit vielen herrlichen Siegen. Aber dis alles gehöret zu der ersten Geburt oder Vernunft, zur Schöffung und zum Fleische, und ist derohalben auch gar verdammt.

95. Darum muß man darauf sehen, ob auch am Menschen etwas sey, über solche natürliche Gabe. Es haben es gleich die Heyden, oder der Türcke, oder Pabst, wo der Beruf nicht da ist, solt du es dafür halten, daß es schlecht alles verloren und verdammt sey. Denn also hat GOtt selbst geurtheilet, und hat es fürnemlich diesem Volck an ihren fürnehmsten Vätern gezeiget, nemlich, daß dieselbigen, ausserhalb und über die erste Geburt, auch haben müssen berufen werden. Und was die erste Geburt vermocht ohne dem Beruf, dasselbe zeigen an die greulichen Sünden und Laster der allerhöchsten Patriarchen, welche sich mit Vater- und Brüder-Mord, und darzu mit Blutschande verunreiniget haben. Und dasselbe bezeugen auch die Historien der Könige und Richter, und endlich die grosse greuliche Sünde, da sie den Sohn GOttes, ihren Meßiam, an das Creutz geschlagen haben. Diesen Unterscheid der rechten und falschen Kirche lehret das treffliche und wunderbarliche Exempel vom Empfängniß der zweyen Kinder, Jacobs und Esau, so sich in Mutterleibe miteinander gestossen haben.

96. Nun wollen wir weiter auch etwas von den Lügen der Jüden daher setzen, um deren willen, so dermaleins auch die Auslegungen der Rabbinen lesen werden. Denn dieselben erregen an diesem Ort eine Frage; nemlich: Warum Isaac nicht habe ein ander Weib genommen, nachdem er schier zwanzig Jahre die Unfruchtbarkeit seines Weibes erfahren hatte? Da sie aus dem

dem Exempel Sarä schlieſſen, daß man zehen Jahre darzu geben solte, darinnen man sich erkundigen und erfahren möchte, ob ein Weib unfruchtbar oder fruchtbar wäre. Sie antworten aber auf dieselbe Frage also: daß es mit Isaac eine andere Gestalt habe, als mit Abraham; denn Isaac sey GOtt geopffert gewesen, und sey aus GOttes Befehl ein Opffer und Brandopffer worden: derohalben habe ihm nicht geziemen wollen, ein ander Weib zu nehmen. Gleichwie Paulus 1 Tim. 3, 2. haben will, daß ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn.

97. Wie ungereimt und loses unnützes Geschwätze dis sey, siehet zwar jederman wol: und man muß doch solches bisweilen anziehen, diejenigen zu ermahnen, so in der hebräischen Sprache studieren, daß sie die Worte und Schriften der Jüden mit Verstand lesen [und daß sie davon recht urtheilen lernen]. Wir erkennen zwar, daß es eine grosse Wohlthat sey, daß wir dieselbe Sprache von ihnen empfangen haben; aber vor dem Unflath der Rabbinen muß man sich hüten, welche aus der heiligen Schrift gleichsam ein heimlich Gemach haben gemacht, darein sie ihre Schande und närrische Meynungen getragen. Diese Erinnerung thue ich darum, dieweil heutiges Tages unserer Theologen viele sind, die allzuviel von den Rabbinen halten, was den Verstand der Schrift belanget.

98. In der Grammatick kan ich sie leichtlich vertragen und Gedult mit ihnen haben; aber es mangelt ihnen am rechten Verstande der Schrift; nach dem Spruche Esaiä 29, 14: Die Weisheit der Weisen dieses Volckes wird untergehen, und der Verstand seiner Klugen wird verblendet werden. Der Spruch zeiget an, daß bey den Jüden kein rechter Verstand der Schrift seyn wird, sondern das Buch der heiligen Schrift ist ihnen verschlossen und versiegelt. GOtt redet zu diesem Volck mit einer andern Zunge, Esa. 28, 11. und sie können oder wissen sonst anders nichts, denn nur allein eitel Lasterung auszuspeyen auf die Christliche Religion.

99. Darum reimet sich dis nicht auf einander, daß sie sagen: Isaac ist geopffert gewesen, darum hat er kein ander Weib nehmen mögen. Abraham ist gleich sowol GOtt gewidmet gewesen, als Isaac, und noch wol etwas mehr; denn er war berufen aus Ur in Chaldäa, und war nicht einmal, sondern oft geschlachtet worden: und hat ihn doch solche Heiligung daran nicht gehindert, daß er deshalben nicht ein ander Weib hätte mögen nehmen. Also wäre auch Isaac gar frey gewesen, ein anderes Weib zu nehmen, wo er es hätte thun wollen; aber er hat lieber alles dulten und das äusserste leiden wollen, auf daß er sich damit stellete zum Exempel der Gedult und wie man auf GOttes Hülfe harren müste. Denn es war daselbst grosse und gewisse Hoffnung, daß Rebecca eine Mutter werden würde, dieweil sie von GOtt darzu erwählet, daß sie sein Weib seyn solte, und hatten ihm dieselbe die Engel zugeführet und die Heyrath gemacht, indem sein Vater den Knecht darzu bestellet und darnach ausgesandt. Er wird aber darum also aufgehalten bis in das zwanzigste Jahr, dieweil GOtt diesen heiligen Mann und die heilige Matrone hat wollen versuchen, zum Exempel und Unterweisung aller Gemeinden GOttes.

v. 22. Und die Kinder stiessen sich miteinander in ihrem Leibe. Da

Da sprach sie: Da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?

100. Diese Historien der heiligen Väter reden von der Kinderzeugung, vom Beyschlafen, und wie sich Mann und Weib ehelich zusammen gehalten haben, darüber in der Welt nichts geringers, und das lächerlicher seyn möchte, angesehen oder gehalten wird. Und werden uns doch in solchen geringen Dingen so treffliche hohe Exempel des Glaubens und andere Christliche Tugenden vorgehalten. Dis gute fromme Weib, die Rebecca, welche Fleisch und Blut gewesen ist, nicht anders, denn wie wir auch sind, ist gantz schwerlich angefochten worden so viel Jahre lang. Denn, erstlich, war sie gewißlich von GOtt darzu erwählet, daß sie solte eine Mutter seyn. Sie war von den Engeln gesucht, gefunden, und zu ihrem Bräutigam geführet worden, darum, daß sie eine Mutter werden solte. Aber daraus wird gar nichts, und sie wird also von GOtt mit einem langen Creutz und Leiden angefochten. Da ist warlich nach der Lust und Freude [so sie zuvor gehabt,] Traurigkeit, Bitterkeit, Weinen und Jammer gefolget. Dis, meyne ich, sey ja die rechte Freude des Ehestandes. Darum bittet sie und begehret hefftig und hitzig, daß sie doch die Mutter des Saamens werden möge. Darnach, da sie nun erhöret ist und GOTT gleichsam mit Gewalt gedrungen worden, die unfruchtbare Rebecca fruchtbar zu machen, kömmt bald eine andere Beschwerung darauf. Es war ihr zuvor schwer, daß sie die Hoffnung verlieren solte, welche sie aus der Erwählung und göttlichem Beruf gehabt, und daß sie unter den Nachbarinnen und ihrem Hausgesinde solte geschmähet und verachtet werden.

101. Nun hat sie eine Frucht erlanget und ist schwanger worden, und ist über und wider die Natur die Unfruchtbarkeit überwunden, daß sie durch ein neu Wunderwerck schwanger worden. Aber da ist nun etwas vorhanden, das sie leiden muß, welches noch viel beschwerlicher ist. Denn, da sie nun die Frucht im Leibe hat, und bey ihr selbst frölich darüber ist, daß sie nach solchen grossen Zagen mit so reicher Hoffnung getröstet und aufgerichtet wird, daß sie eine Mutter wird zu zweyen Kindern, welche zuvor verworfen und verstossen war gewesen und jetzt bald einem andern Weibe hätte weichen und Raum geben sollen, und die Ehre, daß sie möchte eine Mutter werden, übergeben; gleichwie droben (1 Mos. 16, 2.) die Sara auch gethan: da wird sie nun erst in die allerbetrübteste und äusserste Verzweifelung geworfen. Denn die Kinder stossen sich miteinander in ihrem Leibe, und sie kan doch nicht eigentlich wissen, ob es Kinder seyn oder nicht. Darum saget sie: **da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?** Es ist im lateinischen eine solche Rede, daß sie gleichsam mit halben Worten geredet hat, als die erschrocken gewesen, und sich hat gereuen lassen, daß sie zuvor gewünschet und begehret hat schwanger zu werden. Ach, gedencket sie, wolte GOtt ich hätte nie um Kinder gebeten! Warum habe ich nicht Gedult getragen und einem andern Weibe das Mutter-Recht übergeben, sintemal ich nun viel grössern Jammer erfahren und leiden muß, denn zuvor.

102. Dis ist eine zweyfältige, ja, wol eine siebenfältige Anfechtung. Denn jetzt meynet sie, es wäre besser gewesen, daß sie für und für wäre unfruchtbar geblieben, denn daß sie so jämmerlich soll geplaget

werden, und soll auch noch zugleich das in Zweifel stellen, ob sie eine Mutter werden soll, oder nicht; denn sie hat sich nun dessen zum andernmal begeben müssen, darum, daß sie jetzt den Tod fühlet und anfähet an ihrem Leben zu verzagen, der grossen Gefahr halben, so sie empfunden hat. Denn sie weiß nicht, was es für ein Unglück seyn möge, was für eine Bewegung in ihrem Leibe sey: sie fühlet nur allein das Stossen, und kan keine andere Schuld finden, denn daß sie dieselbe nur auf sich selbst legen und sich eine Närrin schelten muß, daß sie GOtt so hefftig um Kinder gebeten und geflehet hat. Sie siehet, daß sie nun mit grösserer Schande wird sterben müssen, denn wo sie wäre unfruchtbar geblieben. Also wird abermals die Hoffnung, daß sie eine Mutter solte werden, gar ersäufet, ja, es wird die Mutter mit der Frucht getödtet. Denn die Vernunft kan keinen andern Verstand haben, oder nichts anders gedencken, so oft als GOtt unsere Hoffnung und Gebet schwach lässet werden, denn daß sie sage: je länger ich bete, je härter ich betrübet und geplaget werde.

103. Soll man aber denn nun darum nicht beten, GOtt nicht vertrauen und auf ihn nicht hoffen? wie jetzt die Epicurer sagen, sie wollen es alles dem Willen und Schickung GOttes befehlen; denn was GOtt beschlossen habe, das müsse nothwendig also geschehen, ꝛc. Nein, man soll das Gebet mit nichten unterwegen lassen; denn GOtt hat uns heissen beten, gläuben, ihn anrufen, seinen Namen heiligen und auf ihn hoffen. Er könte zwar wol ihm eine Kirche sammlen ohne das Wort [oder Predigtamt], könte das politische oder weltliche Regiment wol verwalten ohne Obrigkeit, Kinder zeugen ohne Eltern, und Fische schaffen ohne Wasser: aber er gebeut uns und will haben, daß wir predigen und beten sollen, und daß ein jeder an seinem bestimmten Orte und in seinem Beruf thun soll, was ihm gebühret. Ist es aber Sache, daß es nicht allezeit so hinaus gehet und gerathen will, wie wir es zuvor bedacht und bestimmet haben, soll doch gleichwol ein jeder in seinem Beruf und Amte bleiben, und soll GOtt das Gedeyen, den Ausgang oder Ende lassen befohlen seyn.

104. Eine solche Anfechtung ist dis auch gewesen, so Rebecca gehabt. Denn sie wird also gedacht haben: Siehe, du hast GOtt gebeten, daß er dir wolle Kinder geben: es wäre besser gewesen, du hättest darum nicht gebeten. Denn, da sie das Stossen in ihrem Leibe gefühlet, gedencket sie nochmals nicht, daß es Kinder seyn, sondern gedencket, sie trage in ihrem Leibe etwan ein seltsam und scheuslich Wunder. Darum saget sie: **Da mir es also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?** In der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet: Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit me concipere? Aber das fromme heilige Weib zeiget mit diesen Worten an, daß es sie gereuet, und sie sich selbst gestrafet habe, um der vorigen Bitte willen, so sie gethan hatte. Als wolte sie sagen: Da mir es also gehen solte, wäre es besser gewesen, ich hätte gar nichts gebeten: soll es also zugehen, ach warum habe ich denn gebetet? warum habe ich begehret eine Mutter zu werden, wider GOttes Willen? Es sind Worte deren, die sich ihr voriges Gebet hat gereuen lassen, und jetzt nun gar verzagt ist.

105. Denn wo die Menschen in grosser Verzweifelung stecken, pflegen sie halbe Worte zu reden, haben in ihrer Rede mehr Interiectiones [wie man es in der Grammatick nennet], denn Nomina und Verba.

Und

Und solche kurtze Reden oder halbe Worte bedeuten die Grösse des Schmertzens, so in den Hertzen der Betrübten ist, und die schier gar verzagt sind; wie denn die Rebecca ein solch betrübt und verzagt Hertz gehabt hat. Denn dieser Heiligen fürnehmste Sorge und Bekümmerniß, so sie gehabt, ist gewesen von der Verheissung des Saamens. Darum, sage ist, verzaget die Rebecca gar, und wird gedacht haben: Ich werde in dieser Gemeinde keine Mutter werden, sondern es wird darzu eine andere erwählet werden, nach meinem Tod, die dessen mehr werth ist, denn ich bin: und begiebet sich also desselben gar, daß sie würde eine Mutter werden; wie droben (1 Mos. 16, v. 2.) die Sara gethan, und hernach (Cap. 30. v. 3.) die Rahel auch thut; welche ja wahrhaftig Jacobs Weib war und muß doch gleichwol einer andern das Mutter-Recht übergeben; denn sie sagte zu Jacob: Gehe hin zu der Magd ꝛc.

106. Aber es sind wenig Leute, die dis in den Historien der Väter betrachten. Gleichwie die Papisten davon urtheilen, und gedencken, die Väter haben nur allein ihre Lust gebüsset und Unzucht getrieben; wie sie selbst thun, die ohne Anfechtung, und ohne Mühe und Arbeit dahin leben. Diese heilige Menschen aber sind immer mit Anfechtung und Betrübniß beladen gewesen, welches ihnen die bösen Gedancken und böse Lust leichtlich hat vertreiben können. Sie haben ein groß Gesinde zu regieren gehabt, und unterdes darbey grosse Anfechtung leiden müssen, gleich als ob sie aller göttlichen Hülfe beraubet [und von GOtt gar verlassen wären].

107. Uns aber wird dis zum Exempel und zur Lehre vorgehalten, erstlich, daß die fleischliche Geburt, wie scheuslich und verderbt sie auch ist, doch nicht der Natur eigen, sondern eine Gabe GOttes ist. Das soll man an den Vätern lernen. GOtt theilet zwar diese Gabe aus unter die Menge auch der bösesten Menschen: aber die Gottseligen verstehen es recht, daß es eigentlich eine Gabe GOttes sey. Gleichwie der 128. Psalm v. 3. 4. saget: **Deine Kinder werden seyn wie die Oel-Zweige um deinen Tisch her. Siehe also wird gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet.** Darum soll ein jeder gottseliger Mensch lernen, daß es eine sehr grosse Gabe sey und eine göttliche Schöpffung, wo man Kinder, Söhne oder Töchter zeuget und gebieret. Denn daher heissen wir GOtt unsern Schöpffer und unsern Vater, und sollen uns die scheuslichen Sünden und Strafe, damit die Geburt beladen ist, nicht anfechten oder irren lassen, daß wir es nicht dafür halten wolten, daß es ein Segen GOttes, und ein solch Werck, das GOtt angenehm und gefällig sey.

108. Die Gottlosen verstehen es nicht, welche auch die andern Creaturen, gleichwie den Schöpffer selbst, vergeblich führen und unnützlich brauchen, so auch, daß nicht allein die Creaturen, sondern auch der Schöpffer der Eitelkeit unterworfen ist. Man muß aber die scheusliche Mißgestalt unterscheiden und absondern von der Creatur, welche GOtt haben will, daß sie soll herrlich seyn und groß geachtet werden; gleichwie solches die heiligen Väter gelernet haben aus diesen Anfechtungen, nemlich, daß die Geburt oder Kinderzeugung ein göttlich Werck, und allein GOttes eigen Werck sey. Und ist gewißlich wahr, wo es nicht mit so scheuslicher Unzucht und Schande vergifftet wäre, so würden wir uns müssen entsetzen über der Würdigkeit und Wunder solches grossen Werckes. Denn was ist wunderbarlicher, denn daß

ein Mensch vom andern Menschen geboren wird? Es ist aber verdunckelt, unterdrücket mit der scheuslichen Sünde der bösen Lust. Darum muß es mit solchen Exempeln gerühmet und ausgestrichen werden, auf daß die Leute die Grösse und Hoheit dieses Werckes und des göttlichen Segens erkennen lernen.

109. Zum andern, halten uns diese Exempel für den Glauben, die Hoffnung und Liebe, das ist, die Weise, dadurch GOtt mit uns pfleget zu handeln. Denn also handelt er auch mit den heiligen Patriarchen; wie St. Paulus Röm. 11. v. 33. sagt: **Seine Gerichte sind unbegreiflich, und seine Wege unerforschlich**, nicht alleine in seinen Wercken, sondern auch in seinen Worten und Verheissungen. Und darum lässet es sich auch in der Welt ansehen, daß nichts ungewissers sey, denn GOttes Wort und der Glaube; und nichts, das so eitel und vergeblich sey, als die Hoffnung auf GOttes Verheissung; und endlich ist nichts, das da scheinet mehr nichts zu seyn, als GOtt selbst. Derohalben ist dis die rechte Wissenschaft der Heiligen und Gläubigen, und das Geheimniß, welches vor den Weisen verborgen und den Unmündigen offenbaret ist.

110. Der Pabst und Türcke können leichtlich gläuben, dieweil bey ihnen so groß Glücke ist, und darum, daß sie in so grossem Flore sind, mit Gewalt, Weisheit, mit grossem Scheine der Heiligkeit, Religion [und äusserlichem Gottesdienste], daß nichts drüber ist. Der Türcke hält es so gar für gewiß, daß er mit seinem Haufen GOttes Volck sey, daß er auch dabey sein Leib und Leben würde dürfen zu Pfande setzen. Denn er hat sein Ding und seinen Gott in Händen; GOtt zieret ihn mit sehr schönen und hohen Gaben. Und mit den Christen gehet er gleichsam widersinnisch um, giebet ihnen das Widerspiel, wirft sie unter das Creutz, und giebet sie dahin, daß sie von den Widersachern gewürget werden, gleichwie die Schlachtschafe. Darum trotzet der Türcke wider uns mit grossem Stoltz und Hoffart. Gleichwie in einer Schlacht oder Niederlage der Christen soll geschehen seyn, da die Türcken gesehen, daß hin und wieder die todten Cörper gelegen, und ihnen die Nasen abgehauen gewesen, daselbst haben sie solchen Jammer derer, so erschlagen waren, belachet und bitter und gifftig Gespötte damit getrieben, und diese Worte oftmals wiederholet und gesaget: JEsus, Maria. Als wolten sie sagen: Wo ist nun ihr GOtt?

111. Daher kommen solche betrübte Klagen in den Psalmen: Psal. 7, 7: **Stehe auf HErr**, schlafe nicht; Psal. 10, 1: **Warum tritest du so ferne**, &c. und dergleichen Worte mehr der verzagten Hertzen, so da zweifeln, ob wir auch einen GOtt haben, und die da fragen, Psal. 42, 11: **Wo ist nun GOtt?** Soll man an den gläuben, der sich also verbirget und sich von uns wendet? Aber der Türcke weiß nicht was er selbst thut, oder was mit uns werden soll. Er gedencket und urtheilet also: Die Christen seyn von GOtt gar verworfen und verstossen, und ist vermessen, als ob ihm GOtt günstig sey und ihn erwählet habe; ist derohalben noch mehr verhärtet und verstockt, denn der Teufel selbst. Aber wenn wir ihm in seine Hände werden gegeben und darnieder liegen, alsdenn wird der Himmel voll Märtyrer, und die Gottseligen werden verursachet, daß sie seufzen und schreyen, daß nur der Jüngste Tag kommen wolle. Er aber richtet mit seinem Stoltz und Ubermuth an, daß über ihn das ewige Verdammniß so viel desto eher kommen wird.

112.

112. Also hat GOtt auch nicht anders gehandelt mit dem Volck Israel, zur Zeit der Assyrier und Babylonier. Da war kein Glück oder Sieg, und ließ sich auch daselbst kein GOtt sehen, und da war er recht ein **verborgener GOtt, der GOtt Israel, der Heyland**; wie im Propheten Jesaia stehet am 45. Cap. v. 15. Gleichwie es heutiges Tages mit uns auch gehet, da Himmel und Erde, der Pabst und Türcke, und alles wider uns ist, und GOtt, an den wir gläuben, ist gar nichts; der Fürste und Gott dieser Welt, der ist Gott. Darum fallen auch viel Christen von uns ab und geben sich an den Türcken, nemlich die, so nicht recht unterrichtet sind, und die das Wort nicht haben. Sie sehen, daß dort alles im Flor und überaus wohl stehet, und daraus nehmen sie ab, es müsse GOtt gegenwärtig bey den Türcken seyn; sintemal sie GOtt also lebendig machet, uns aber tödtet und übergiebet in die Hände des grausamen Feindes.

113. Wir aber haben von GOtt nichts anders, denn alleine das reine Wort, daß unser HErr JEsus zur Rechten des Vaters sitzet, und ein Richter ist der Lebendigen und der Todten, durch welchen wir Könige und Priester sind. Aber worbey kan man dis sehen? Non in indicatiuo, sed in imperatiuo et optatiuo modo [wie man in der Grammatick redet]; das ist, dis kan man gegenwärtig nicht sehen, sondern nur daran, daß es GOtt also in seinem Worte gesaget hat, und wir solches gläuben und darauf harren müssen. Denn warum er sich also verberge, werden wir an jenem Tage sehen, wenn alle Feinde ihm unter seine Füsse geworfen werden. Mittler Zeit müssen wir gläuben und hoffen; denn wenn wir es jetzt gegenwärtig vor Augen sehen könten, so dürfte man des Glaubens nicht.

114. Wie ungewiß und falsch nun der Glaube, und wie eitel und vergeblich die Hoffnung angesehen wird, so weiß ich doch, daß es darzu kommen soll, daß wir den Türcken unter unsere Füsse treten werden, und die jetzt begraben liegen, deren Blut er vergossen hat, die werden ihn zertreten und in Abgrund der Höllen stossen. Dasselbe werden auch die andern Märtyrer alle thun, so vom Pabst, Käyser, Frantzosen, und von andern verbrannt [und getödtet] sind. Denn dis ist die Kunst und Weisheit der Heiligen, nemlich, daß sie wider die Lügen an die Wahrheit gläuben, und wider die öffentliche Wahrheit, an die verborgene Wahrheit; ja, sie gläuben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist.

115. Dieselbige Kunst wird uns in diesem Exempel der Rebecca vorgehalten. Denn sie ist erhöret worden, und ist erwählet, daß sie solte eine Mutter werden; sie ist aber noch nichts weniger, denn eine Mutter, auch da sie jetzt schon erlanget hat, daß sie ist fruchtbar worden, und da sie grosse Hoffnung gekrigt hat, daß sie soll eine Mutter werden. Also fället bald alle Hoffnung und Warten dahin, und lieget gar darnieder. Ist denn nun das die Erfüllung des göttlichen Wortes? Antwort: Man muß schlecht an der Kunst oder Erkänntniß, so die Heiligen haben, behangen bleiben, und auf die wunderbarliche Regierung sehen, wie sie von GOtt geführet werden. Denn also ist es mit Christo selbst auch zugegangen. Da der in die Herrlichkeit des Vaters hat gehen wollen, ist er gestorben und niedergefahren zur Höllen; daselbst verschwindet alle Ehre und Herrlichkeit. Er saget zu seinen Jüngern Joh. 14, 12: **Ich gehe hin zum Vater**; und gehet doch zum Grabe.

116. Solche Exempel sollen wir immer in frischem Gedächtniß und vor Augen haben,

ben, dieselbigen fleißig bedencken und erwegen. Denn wo wir vom Türcken erwürget werden, mit grosser Schmach und Lästerung; wenn die kleinen unmündigen Kindlein, darzu alte Leute und junge Mägdlein geschlachtet und grausamlich getödtet werden, da rufen und schreyen wir: Wo ist nun Christus, wo ist unser GOtt? Zu dem verspotten sie uns schmählich und sagen: Gehet nun hin und gläubet an euren JEsum. Aber da sollen wir ihnen getrost und mit Freudigkeit antworten, wenn sie auch dasselbe schon nicht hören, und sollen sagen: Siehe, dis kleine Kindlein, welches du zerhacket hast, oder hast es an einen Pfal gestecket, dasselbe wird im andern und bessern Leben mit so grosser Klarheit gezieret werden, daß du wünschen wirst, daß dir es möchte so gut werden, daß du nur die Wunden sehen möchtest, so du ihm gemacht hast. Denn der Türcke richtet sonst mit seiner Tyranney anders nichts aus, denn daß er den Himmel voll Märtyrer machet, dieweil sie alle um Christi willen getödtet werden: und wiederum, erfüllet er die Hölle mit seinem und seines Volckes Leibern.

117. Also auch der Pabst, (wiewol derselbe ärger ist, denn der Türcke, dieweil er gar nichts gläubet,) die er tödtet, meynet er, sie seyn nun gar dahin und sey mit ihnen aus, und gedencket nicht anders, denn daß ihm frey und erlaubt sey, wider jedermann seines Gefallens zu toben und zu wüten, darum ihn niemand soll zu strafen haben, und reitzet oder hetzet die Monarchen [und weltlichen Herren darzu], daß sie dergleichen grausame Tyranney auch üben sollen. Unterdes klagen wir, daß wir jämmerlich erwürget und erdrücket werden, und schreyen Ps. 44, 24: **HErr, warum schläfest du?** Denn GOtt verbirget sich eine Zeitlang, und, wie im Hohen Liede Salomonis Cap. 2, 9. stehet, er stehet **hinter unsrer Wand, und siehet durch das Fenster, und gucket durch das Gitter**: darum ist er nicht weit von uns, sondern ist gegenwärtig, und siehet alles an. Und beyde, Pabst und Türcke, eben damit, daß sie uns tödten, müssen uns dienen, sie wollen oder wollen nicht, **auf daß wir die unverwelckliche Crone der Gerechtigkeit empfangen mögen**, 1 Pet. 5, 4. Gleichwie auch Herodes den kleinen unmündigen Kindern mit Wohlthaten nimmermehr solchen Dienst hätte thun können, wie er ihnen wol damit gethan, daß er sie getödtet hat.

118. Also lässet es sich ansehen, daß er uns auch verlassen habe, dieweil er aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes des Vaters; und hat uns doch gleichwol sein Wort und die heiligen Sacramente gelassen. Was ist aber das, wird uns das Fleisch daselbst vorwerfen und sagen, sehe ich doch nichts, es ist nur alleine ein schlecht Wort? Ja, es ist zwar ein Wort; aber in demselben Wort ist eine sonderliche und göttliche Kraft, welche du alsdenn verstehen und empfinden wirst, wenn du dich daran mit vestem Glauben hängen und halten wirst. Wo du schon dein Leben darüber wirst in Gefahr müssen setzen, ist daran wenig gelegen; denn es ist nicht weit dahin, daß du wiederum von den Todten wirst auferstehen und lebendig werden. **Seine Wege sind unerforschlich, und seine Gerichte sind verborgen**, gegen seine Heiligen, Röm. 11, 33. gleichwie das sein eingeborner Sohn bezeuget, welcher das allervollkommenste Exempel ist aller Kinder.

119. Also handelt nun Moses von den wichtigsten Dingen, da er von der Geburt der Menschen und von dem fleischlichen

Werck

Werck redet. Rebecca verlieret die Ehre, daß sie hätte sollen eine Mutter werden, und verlieret darzu GOtt selbst, der sie erhöret und schwanger gemachet hat: derselbe zeucht seine Hand ab und verbirget sein Angesicht, daß dis Werck, daß sie war schwanger worden, nicht mehr angesehen wird für ein göttlich Werck, sondern wird für ein Gespötte und Betrug des Satans gehalten, und sie gedencket anders nicht, denn daß sie verworfen und verstossen sey. Er verzeucht aber nicht ewig, bleibet auch nicht allezeit weg von uns. Er regieret zwar alle Dinge also, daß das Wort angesehen wird, als das gar vergeblich und nichts sey. Aber aus demselben, das so gar nichts ist, machet er alles, durch grosse und wunderbarliche Veränderung; also, daß die Dinge, so zuvor angesehen worden, daß sie alles sind, verderben und zunichte werden müssen. Also ist das Verderben des Pabstes jetzt schon angegangen, und er wird alle Tage je mehr und mehr durch den Geist des Mundes Christi zertreten werden, und wird in kurtzer Zeit darzu kommen, daß auch der Türcke seine verdiente Strafe überkommen wird.

v. 22. Und Rebecca gieng hin, den HErrn zu fragen.

120. Die arme Rebecca verstehet nun und hält es dafür, daß alles verdorben und verloren mit ihr sey. Was soll sie aber nun thun? Sie gehet hin, den HErrn zu fragen. Bis daher ist sie angesehen worden, als wäre sie vom Angesicht des HErrn verstossen und verworfen, und ihre Hoffnung und Glaube sind jetzt in die höchste Noth gekommen, daß es damit Mühe und Arbeit gehabt. Aber dis ist eben der rechte Dies Criticus [wie die Aertzte die Tage nennen, daran man von der Kranckheit urtheilen mag], da sie wiederum lebendig wird, und hingehet den HErrn zu fragen, da sie ist angesehen worden, als daß sie in der äusserſten Noth und Gefahr gewesen sey. Denn da pfleget die Saite leichtlich zu brechen, wo sie am härteſten gespannet oder gezogen wird.

121. Die Jüden disputiren darüber: **Wohin die Rebecca gegangen sey, den HErrn zu fragen?** Die Rabbinen sind allzusehr mönchisch, da sie sagen, sie sey entwichen an einen Ort besonders allein. Darum wollen wir die Meynung behalten deren, die da sagen, daß sie hingegangen sey zu dem Heil. Patriarchen Sem, welcher noch gelebet hat, und mit ihm auch der Salah und Eber. Dieselbigen Väter haben die Kirche und Gemeinde GOttes regieret, und haben hin und wieder das Wort und den rechten Gottesdienst erhalten. Sie wird aber ohne Zweifel von ihr selbst nicht zu Sem gegangen seyn, in solcher grossen Noth; sondern nach dem Rath und aus Befehl Isaacs und Abrahams, welche gleich dieselbe Anfechtung auch betroffen hat, wird sie zu ihm gesandt seyn, als an den gemeinen Ort und zu der gemeinen Person, da sie gewust haben, daß die fürnehmste Kirche und Gemeinde GOttes war. Denn dieser Sem war ein sehr heiliger Mann, welcher die Kirche regieret, und so viel hundert Jahre nach der Sündfluth über dem Wort und Gottesdienst gehalten hat; darum hat man seine Rede und Predigten für göttliche Antwort gehalten.

122. Es hat aber die Rebecca nicht allein gefraget nach der Frucht oder Kindern, damit sie schwanger ist gangen, sondern auch nach ihrer Seligkeit, und ob dasjenige, so ihr begegnet, ein Zeichen wäre des Zorns, oder aber der Gnade GOttes? Denn ein jeglicher Unfall oder Schaden,

auch der leibliche, bringet mit sich Verzweifelung, oder daß man anfähet zu zweifeln an dem Willen GOttes, so er zu uns träget. Und derohalben muß man in aller Anfechtung das Hertz verwahren und stärcken, daß es nicht gedencke, wenn wir betrübet und gestrafet werden, daß solches geschehe aus GOttes Zorn, daß er uns ewig verdammen wolte. Als, wenn der Türcke und Pabst so greulich wider uns toben, so ängsten wir uns billig und erschrecken dafür alle mit einander: wo du aber das Wort hast und die heiligen Sacramente, so thue die Augen zu, und verachte nur getrost ihre grausame Tyranney, also, daß du auch zu ihnen sagest: Tobet und wütet, und seyd nur unsinnig, so viel als euch selbst gelüstet, und zerreisset mich auch in einzele Stücke, ich weiß doch, daß Christus, mein Erlöser, noch lebet und sitzet zur Rechten des Vaters; darum werde ich auch leben und werde euch wiederum mit Füssen treten.

123. Aber dasselbe Vertrauen und solche geistliche Hoffart kömmt nicht her vom gegenwärtigen, sondern vom zukünftigen Dinge. Die Vernunft folget nur dem nach, das sichtbar ist: man muß sie aber alhier tödten, auf daß das Wort und der Glaube Raum haben. Es kan aber die Vernunft nicht getödtet werden, denn allein durch Verzweifelung, Mißglauben, Haß und Murren wider GOtt, auf daß endlich, wenn alles, was äusserlich vorfallen kan, hintan gesetzet ist, das Hertz allein am Worte und den Sacramenten hange, sich daran halte und damit zufrieden sey. Denn GOtt ist schlecht unbegreiflich, und wird nirgends vorgehalten in allen seinen Thaten und Wunderwercken, darum, daß er uns, unserm Verstande nach, im Leiden und in Trübsal verlässet, und giebet uns nur allein das Wort, damit er uns, gleichwie ein Fisch mit der Angel gezogen wird, also durch dis Meer der Gefahr und Anfechtungen an das Ufer oder zu Lande bringet.

v. 23. Und der HErr sprach zu ihr: Zwey Völcker sind in deinem Leibe, und zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volck wird dem andern überlegen seyn, und der Grössere wird dem Kleinern dienen.

124. Bisher ist gesaget worden, wie sich GOtt verbirget, ja, gar verloren hat vor dem heiligen Weiblein [der Rebecca], ja, auch vor Isaac selbst und Abraham, darzu vor allen, so in derselben Gemeinde gewesen sind; also, daß sie hat laufen und Zuflucht haben müssen zu der Gemeinde und zum Patriarchen Sem, und daselbst Hülfe und Rath suchen. Nun aber beschreibet Moses, wie dieser verlorne GOtt wiederum gefunden werde und sich sehen lasse; nemlich, uns zum Exempel, auf daß wir in unsern Anfechtungen nicht verzagen, wenn sich das Gebet an die gewisse Verheissung hält; sondern sollen gewiß seyn, daß GOtt gewißlich müsse erscheinen, sich sehen lassen und Antwort geben, wenn auch schon der Himmel und alle Creaturen den Fall und Untergang dräuen solten.

125. Wiewol aber nun dis Harren fast beschwerlich ist, sollen wir doch vom Heil. Geist also unterrichtet und gelehret seyn, daß wir wissen, daß GOtt unser Gebet gewißlich erhören muß, dieweil es unmöglich ist, daß er lügen solte. Er hatte aber Isaac den Segen verheissen; aber bey solcher Verheissung sind viel Beschwerungen und Hinderniße vorgefallen, daß ein schwach Hertz wohl zweifeln möchte, ob auch die

Ver-

Verheissung solte wahr seyn: und wiewol die Rebecca keine [sonderliche] Verheissung gehabt, hat sie doch gleichwol gebetet: und wo nun das Gebet recht und wahrhaftig ist, wie denn ohne Zweifel der Rebeccä Gebet gewesen ist, so muß es sich doch von Noth wegen an die göttliche Verheissung halten.

126. Denn wer wolte von ihm selbst so kühn seyn, daß er seine Hände und Augen dürfte zu GOtt aufheben, wo er nicht des Willens GOttes gewiß wäre? Derohalben hält sich alles Gebet an das Gebot und Verheissung GOttes. Denn im andern Gebot stehet GOttes Wort, welches uns lehret beten, nemlich, da GOtt 2 Mos. 20. v. 7. saget: **Du solt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen.** Item im 50. Psalm v. 15: **Rufe mich an in der Zeit der Noth** ꝛc. Wenn aber nun das Gebet geschehen ist, solt du wissen, daß du an der Erhörung eben so wenig zweifeln must, als du an der Verheissung nicht zweifeln kanst oder solst. Denn das Fundament oder Grund des Gebets ist die Verheissung; nicht unser Wille, nicht unsere Würdigkeit oder unser Verdienst. Und derselbigen Lehre haben wir ein trefflich Exempel am Gebet der Rebeccä, welche nach so vielen Verhinderniſsen zuletzt wunderbarlich erhöret wird. Denn da sie anfänglich ist schwanger worden, zweifelt sie daran nicht, sie sey nun erhöret und ihr sey von GOtt geholfen worden: aber dieser Glaube und Zuversicht wird bald gehindert von wegen einer neuen Gefahr, deren sie sich mit nichten versehen hatte. Denn die Kinder stossen sich miteinander in ihrem Leibe, also, daß sie wiederum in Verzweifelung gebracht wird. Da sie aber nun auf das höchste erschrocken ist, richtet sie GOtt mit dem Worte wiederum auf, und zeiget an, daß sie wahrhaftig erhöret sey. Auf daß er damit bezeuge, daß er liebe diejenigen, so im Glauben beten, und im Gebet, das ist, wo es sich mit dem Gebet lässet schwerlich ansehen, auf ihn harren und seiner Hülfe erwarten.

127. Solche Exempel erkennen oder verstehen die Papisten nicht. Denn ihr Gebet ist anders nichts, denn daß sie damit GOtt spotten und verlachen. Ein ernstlich und hitzig Gebet aber, welches nicht aufhöret und nicht müde wird, sondern wartet und harret bis auf den letzten Augenblick, das bricht endlich durch Himmel und Erde, und ist unmöglich, daß es nicht solte erhöret werden. Denn da ist es GOtt das angenehmste Opffer, wenn wir also beten, daß das Gebet unsern Sinn und Verstand übertrifft. Gleichwie St. Paulus saget Ephes. 3. v. 20: **GOtt ist mächtig, und kan überschwenglich thun, über alles, das wir bitten oder verstehen** ꝛc. Wenn die Sache gar verloren, und aller Rath und Fleiß vergeblich ist, daselbst gedencke und sey starck, hüte dich, daß du von GOtt nicht abfallest; denn GOtt rufet allem Dinge aus den Todten und aus Nichts: wo keine Hülfe oder Hoffnung mehr vorhanden ist, daselbst fähet erst die göttliche Hülfe an. Und das ist ein rechtschaffen vollkommen Gebet.

128. Darneben aber soll man doch das schwache Gebet und der schwachen Menschen Gebet nicht verachten. Dis Gebet aber [welches so ernstlich und hitzig ist], wird uns im höchsten Grade und als ein vollkommen Exempel vorgehalten, auf daß wir uns befleißigen demselben nachzufolgen. Denn gleichwie die Kinder in der Schule erstlich das A b c und den Donat lernen; also stammlen wir auch erstlich an dem unvollkommenen Gebet, welches mit nichten

soll verachtet werden. Denn gleichwie es gehet mit dem Knaben, der nicht erstlich das Alphabet und den Donat lernet, daß derselbe auch nimmermehr den Virgilium oder lateinisch wird reden lernen: also gehet es mit dem Gebet auch zu. Wer nicht erstlich mit Schwachheit betet, der wird nimmermehr zum vollkommenen Gebet kommen. Darum soll man die Lehre an diesem Ort fleißig mercken, welche anzeiget, wie das Gebet seine grosse Kraft habe, und wie das GOtt so ein angenehm Opffer sey, wo man darinnen beharret; gleichwie die Rebecca auch beharret bis an das Ende, da kein Rath mehr vorhanden ist, denn allein, daß sie die Kirche oder Gemeinde GOttes Raths frage.

129. Moses aber beschreibet sehr weitläuftig, wie sie erhöret worden sey. Der HErr sprach; vernimm, durch Sem. Denn wir haben droben (Cap. 4. §. 84.) gesaget, daß GOtt auch durch Adam geredet habe. Gleichwie es Christus ausleget Matthäi am 19. Cap. v. 4: **Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib seyn solten, und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen** ꝛc. Diese Worte hat GOtt geredet, und Moses schreibet doch 1 B. 2, 24. daß sie Adam geredet habe. Derohalben ist Adam voll Heiliges Geistes und voll GOttes gewesen, welcher durch Adam geredet hat. Darum sind Adams Worte GOttes Worte. Also ist noch jetzt die Kirche und Gemeinde GOttes voll GOttes, und alles, was sie saget, soll man nicht anders verstehen, als wäre es von GOtt selbst geredet. Also gebeut GOtt, daß wir den Eltern und Obrigkeit gehorsam seyn und von ihnen sein Wort hören sollen. Gleich auf dieselbe Weise hat GOtt der HErr auch mit dieser sehr heiligen alten Mutter Rebecca geredet durch den Sem, welcher über dem gemeinen Verstand des Glaubens auch voller Weissagung gewesen ist.

130. Es wird uns aber ein sehr grosser und reicher Trost in diesen Worten vorgehalten, da im Text stehet: **Zwey Völcker sind in deinem Leibe** ꝛc. Denn Sem will also sagen: Du hast gebeten, und dein Mann und Abraham haben auch mit dir gebeten; meynest du aber, daß euer Gebet nicht sey erhöret worden, und daß du sterben werdest? Nein, du solt dir für nichts lassen leiden seyn. Und Sem kömmt gleich recht mitten in die Sache, und auf den rechten Trost. Denn er saget: So weit fehlet es, daß du deines Lebens in Gefahr kommen solltest, daß aus deinem Leibe zweyerley Völcker kommen sollen. Du bist nur allein ein wenig veriret worden, und dein Gebet ist versuchet worden, ob du auch beharren wolltest. Darum solt du wissen, daß mehr erhöret oder erlanget, denn gebeten worden ist, und daß dir mehr gegeben sey, als begehret oder verstanden gewesen ist. Denn du hast nicht verstehen können, was, oder wie viel dir GOtt geben wird. Er hat dein Gebet besser verstanden, denn du selbst.

131. Dis Exempel ist wohl zu mercken, und wir sollen demselben auch nachfolgen. Denn wir beten auch wider den Antichrist [den Pabst], den Türcken, und wider die Rotten. Und wir haben gewiß sehr wichtige und desperate Sachen, so gar, daß wir nicht gedencken oder verstehen können irgend einen Trost oder Hülfe, denn allein, daß wir GOtt um Gnade anrufen, daß er eilen wolle mit der Zukunft des Jüngsten Tages. Darum soll man nicht aufhören zu beten; sondern die, so starck sind, sol-

len

len hefftig schreyen, und die Schwachen sollen auch in ihrer Schwachheit zu GOtt rufen; wie Christus selbst saget Luc. 18. v. 7. von den Gottseligen, **die zu ihm rufen Tag und Nacht.**

132. Es ist aber jetzt unsere Noth und Sache grösser und beschwerlicher, denn sie jemals zu irgend einer Zeit in der Kirche gewesen ist. Denn wir haben wider uns die Hefen und das Ende der Welt, den äussersten grimmigen Zorn des Pabstes und Türcken, welche uns gar verschlingen wollen, und werden uns auch verschlingen. Darum soll man beten, und also beten, daß wir uns halten an das Gebot und Verheissung Christi. Denn wiewol es sich lässet ansehen, daß in kurtzem alles werde über einen Haufen fallen: was ist ihm denn mehr? Laß immer hinfallen; dein Gebet wird doch noch mehr erlangen, als du bittest. Denn er hat es uns verheissen. Und wir bitten in unserem Gebet vor allen Dingen, und auch vor unserem Unglück selbst, daß GOttes Name geheiliget und sein Reich erhalten möge werden. Wiewol nun alles verloren und eine eitel verzagte Sache ist, und da wir auch hier alle solten getödet werden; so weiß ich doch, daß die Widersacher sollen umkommen. Sie sollen herunter, denn das Gebet ist erhöret worden.

133. So tröstet nun Sem die Rebecca also: O liebe Rebecca, dein Gebet ist reichlich und über alle deinen Verstand erhöret worden! Du hast den HErrn um einen Sohn gebeten, und begehrest jetzt in dieser Gefahr nur allein, daß du glückselig gebären und das Leben behalten mögest; ja, du würdest dir daran gerne genügen lassen, wenn du wissen möchtest, daß dein Gebet erhöret wäre. Aber [ich sage dir,] sey getrost und habe nur ein guten Muth der Geburt halben; denn GOtt hat dich erhöret, und er verstehet dein Gebet recht wohl. Du hast um einen Sohn oder Tochter gebeten, dieselbige Bitte wird er häufen und reichlich mehren. Wie soll aber das zugehen? Antwort: **Zweyerley Völcker sind in deinem Leibe** ꝛc. Das heisset nun recht, daß das Gebet erhöret ist. Denn es sind nicht schlecht zwey Söhne, die du gebären wirst, sondern zwey sehr grosse Patriarchen. Darum ist dein Gebet nicht alleine darinnen erhöret, daß ein Sohn von dir soll geboren werden, sondern daß du auch Nachkommen oder Erben haben solt von zweyen Söhnen, und daß du zweyerley grosse Völcker gebären wirst. Darum disputire nur nicht, verzage nicht, du trägest kein monstrum und Ungeheuer, oder keinen Teufel, wie du dich dessen hast befürchten müssen, an dem, daß sich die Kinder miteinander im Leibe gestossen haben; sondern du bist jetzt schon eine Mutter zweyerley grosser Völcker.

134. Also hat sie alleine gebeten um ihr und eines Sohnes Leben, und erlanget damit das Leben zweyer Patriarchen und ihrer Nachkommen. Sie hat um einen Heller gebeten, und erlanget einen güldenen Berg; welches sie weder zu hoffen noch zu gläuben sich unterstanden hatte. Denn sie hat das Gebet bescheiden wollen seyn lassen, und daß sie ihr an einem wenigen genügen ließ; gleichwie wir auch pflegen um schlechte und geringe Dinge zu bitten, und gedencken nicht, daß wir mit solcher grossen Majestät reden, wenn wir beten. Denn wo er allein kleine und geringe Dinge geben wolte, so hätte er uns solche grosse und herrliche Forme und Weise zu beten nicht vorgeschrieben, da er uns also hat heissen sagen: **Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Name werde geheiliget:**

get; dein Reich komme ꝛc. GOtt ist kein [karger] Euclio, oder irgends ein [armer] Jrus, sondern leget uns für und beut uns an grosse Güter, und die allerhöchsten Gaben im Himmel und auf Erden, und will haben, daß du dieselbigen von ihm bitten und darauf warten solt. Denn in einer jeglichen Bitte, da wir im Vater Unser sagen: **Dein Name werde geheiliget: dein Reich komme: dein Wille geschehe: unser täglich Brod gieb uns heute**, ꝛc. da wird Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, begriffen. Denn, was ist es, daß sein Name geheiliget, daß sein Reich kommt, und sein Wille geschieht? Antwort: Es ist so viel, als unzählige Teufel darnieder legen, und die gantze Welt in einem Gebet verschlingen. Aber wir haben enge Hertzen, und sind von schwachem Glauben; darum sollen wir dis Exempel mit Fleiß mercken und lernen, wie daß ihm GOtt nicht genügen lässet, uns ein wenig zu geben, ob wir wol um ein weniges bitten; sondern **er giebet mehr, denn wir verstehen, oder bitten dürfen**, Eph. 3, 20.

135. Wir wollen aber nun die Worte des Patriarchen Sems besehen: denn sie begreiffen in sich vier Stücke, welche wir erstlich allein nach dem Gesetze verstehen wollen. **Zum ersten**, saget er: **Zweyerley Völcker sind in deinem Leibe**; und sind jetzt schon vor GOtt so groß, wie groß sie werden sollen. Wenn sie aber werden geboren und auferwachsen seyn, alsdenn werden sie getheilet werden. **Dis andere Theil** ist eine Verheissung, daß Edom und Jacob zweyerley Völcker seyn werden, nach dem Fleische getheilet, nemlich, die Edomiter und Jsraeliten; gleichwie die heilige Schrift solches bezeuget. **Sie werden aber nicht unter einem Haupt seyn; sondern ein jeder wird seine Ehre und Herrlichkeit haben, wie der Fürste seines Volckes.** Sie werden auch Haus- und Welt-Regimente geordnet und angerichtet haben, darzu auch Kirchen [oder gemeine Versammlungen in der Religion und Gottesdienste]: es wird aber doch ein Unterscheid darinnen seyn. Denn sie werden getheilet werden in mancherley Religion, Policey, weltliche Rechte und Gesetze. Denn es ist wohl gläublich, daß Esau aus dem Hause Abrahams mit sich genommen habe die Beschneidung, und sonst etliche Weise zu opffern. Also wird sein Volck eine sonderliche Policey, Ceremonien und Kirchen haben. Jacob aber hat auch seine sonderliche Ordnung empfangen in der Policey und Kirche, dergleichen in der Welt nicht gewesen ist, und hat zugleich darbey die Succession und Erbschaft gehabt der Verheissung. Darum werden diese Völcker von einander getheilet werden, beyde nach der Policey und nach dem Kirchen Regimente. Und dasselbe ist auch leiblich erfüllet worden. Denn St. Paulus hat in der Epistel an die Römer Cap. 9, 10. sq. die geistliche Deutung gesetzet, darvon an andern Orten ist gesaget worden. **Die letzten zwey Stücke** sind, da er saget: **Und ein Volck wird dem andern überlegen seyn, und der Grössere wird dem Kleinern dienen.**

136. Edom oder Esau ist sehr gewachsen und gemehret worden; wie wir hernach sehen werden, da er seinem Bruder Jacob begegnet mit vierhundert Mann, da Jacob niemand bey sich gehabt, denn allein vier Weiber. Und im sechs und dreyßigsten Capitel werden eilf Fürsten erzehlet, die das Land Edom innen gehabt. Daraus abzunehmen ist, daß Esau sehr grosse Gewalt wird gehabt haben. Jacob aber ist noch im Lande Canaan umher gezogen, und darnach

nach auch in Egypten hinab als ein Fremdling gekommen, da unterdes von seinem Bruder eilf Kindes-Kinder und grosse Fürsten sind geboren worden. Darum ist diese Weissagung auch äusserlich nach dem Buchstaben erfüllet worden. Aber zur Zeit Davids ist der Kleinere gewachsen und gemehret worden, nemlich Israel, und hat Königreiche eingenommen, und hat ihm auch Edom unterthänig gemacht; gleichwie im 60. Psalm v. 10. stehet: **Meinen Schuh strecke ich über Edom.** Hernach aber wird Isaac, im Segen Esau, diese Verheissung auslegen und lindern, daß solche Dienstbarkeit bis auf eine bestimmte Zeit währen wird. Denn er saget also, 1 Mos. 27, 40: **Und es wird geschehen, daß du sein Joch von deinem Halse reissen wirst.** Und dasselbe ist geschehen zur Zeit Ahab, da Edom ist abgefallen, und ihm einen eigenen König erwählet hat.

137. So ist nun dis die Summa der Verheissung und so reicher Erhörung. Denn also hat sie der Sem getröstet: Siehe, meine liebe Rebecca, du hast für dich gebeten, und hast nur allein begehret, daß du und dein Kind möchten bey dem Leben erhalten werden: ich aber verheisse dir viel grössere Dinge. Du wirst nicht allein einen Sohn haben, sondern zwey Söhne, und Fürsten zweyer Völcker. Und über das zeiget dir GOtt auch an, was für einen Stand und Amt sie alle beyde haben werden, auf daß du wissen mögest, was du werdest für Nachkommen und Erben haben, auch nach deinem Tode. Einer wird stärcker, der andere etwas schwächer seyn in der Policey und Religion; aber das kleineste Volck wird der rechte Erbe und Herr bleiben. Der Stärckere wird den Schwächeren nicht gar unterdrücken; ja, der Kleinere wird über den Grössern herrschen. Darum hast du nun gehöret, daß nicht allein deine Person, und die Kinder, so du gebären wirst, gesund und lebendig bleiben sollen; sondern, daß auch hier beschrieben ist die Historie dieser beyden Theile, bis auf alle Nachkommen ohne Ende.

138. Dis wird nun also beschrieben uns zur Lehre und Trost, daß wir lernen getrost und mit vollem Vertrauen beten, und daß wir an der Erhörung nicht verzagen oder zweifeln. Denn wiewol das Gebet wider und über unsern Verstand geschiehet, ist es doch nicht vergeblich. Denn GOtt will die Schmach auf ihm nicht liegen haben, daß wir es solten dafür halten, daß er nicht wahrhaftig wäre. Und darum hat er uns heissen beten: und hat solches nicht allein geboten, sondern auch verheissen, daß er unser Gebet hören wolle; auf daß wir es ja gewißlich dafür halten, daß er dasjenige geben wolle, darum wir bitten. Derohalben ist dis der höchste Gottesdienst und Religion, daß man gläube, daß GOtt wahrhaftig sey.

139. Uber das haben wir auch eine feine einfältige und gewisse Forme, darinnen er uns vorgeschrieben hat, was und wie man beten soll. Darum, wenn du nun betest: **Unser Vater, der du bist im Himmel,** ꝛc. so gedencke also: HErr, du hast mich heissen beten, und hast auch verheissen, du wollest den, der da betet, erhören: und solt an der [Treue und] Wahrheit GOttes, darzu auch an seinen Verheissungen, nicht zweifeln. Denn ob schon der Teufel in einem Augenblick die gantze Welt würde umkehren, und gar über einen Haufen werfen, so wird doch gleichwol der Name GOttes geheiliget werden. Und wenn auch wir alle sterben müsten, so werden wir doch ohne allem Zweifel behalten und bewahret auf die zukünftige Auferstehung. Ja, über das

sehen

sehen wir auch in diesem Leben eine öffentliche Kraft und Würckung unsers Gebets. Denn gewißlich, durch das Gebet wird das Regiment der Welt erhalten; es wird unser Leben und alle Güter, deren wir gebrauchen in dieser Welt, dadurch erhalten.

140. Es hat ferner diesen Text der heilige Paulus Röm. 9, 10. etwas herrlicher gehandelt, und zeucht denselben auf die rechte geistliche und wahrhaftige Historie, da er aus dem Propheten Malachia Cap. 1. v. 2. 3. anzeucht, da GOtt spricht: **Jacob habe ich lieb, und hasse Esau.** Item Röm. 9, 12: **Es ward zu ihr gesaget, nicht aus Verdienst der Wercke, sondern aus Gnade des Berufers; also: Der Grössere solte dienstbar werden dem Kleinern,** ꝛc. Daselbst berühret er und gedencket nicht der zeitlichen, sondern der rechten wahrhaftigen Verheissung. Die Jüden verstehen dis allein nach dem Fleische, als nemlich, da sie sind aus Egypten geführet worden, und das Land Canaan eingenommen haben. Aber in diesen leiblichen Verheissungen werden auch die geistlichen begriffen. Denn aus demselben schwachen Theil hat der Sohn GOttes sollen geboren werden, auf daß das Heyl nicht von den Heyden, und auch nicht von den Idumæern, sondern von den Jüden herkommen möchte; wie Johan. 4, 22. gesaget wird. Es ist alles um Christi willen geschrieben, welcher, aus der Linie des kleinern Volcks hergekommen ist.

141. Derohalben handelt St. Paulus diesen Text auf solche Weise, daß er zweyerley Geburt machet, nemlich, des Fleisches und der Verheissung. Esau ist auch ein Sohn der Verheissung gewesen: aber da scheidet es sich voneinander, und werden getheilet in ein groß und ein klein Volck. Daselbst leget es Paulus nach seinem grossen und Apostolischen Geiste also aus, daß der Grössere nicht werde der Erbe seyn, sondern der Kleinere, nemlich Jacob. Also werden die andern auch alle Erben, die der Verheissung folgen [und sich daran halten]; gleichwie droben davon weitläuftiger ist gesaget worden. Darum gehöret die leibliche Verheissung dem Esau; aber nach dem Geiste gehöret sie dem Jacob, welcher der Rebecca kleinerer Sohn war nach dem Fleische; aber nach dem Geist ist er der Herr und der grössere gewesen.

142. Gleichwie ich aber von der Cainischen und Ismaelitischen Kirche gesaget habe, nemlich, daß sie sind verworfen worden, aber doch also, daß solche Verwerfung darzu hat dienen sollen, daß sie gedemüthiget würden, auf daß sie das Erbe übergeben, deß sie sich hatten vermessen, daß sie dasselbe haben würden von wegen der fleischlichen Geburt, sie sind aber noch selig worden durch Busse und Glauben an die Verheissung; also bezeuget auch der Text, daß viele, so von Edom gekommen, selig sind worden: nicht darum, daß sie Kinder Edoms waren; denn dieselbe Linie ist verworfen; sondern dieweil sie mit dem Glauben die Verheissung ergriffen und sich daran gehalten haben; nach dem Spruche Pauli, da er Röm. 9, 8. saget: **Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind; sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet.** Derohalben haben sie sich zu den Ismaeliten geschlagen, und haben gesaget: Sara ist unsere Großmutter, und Abraham unser Vater, aber dadurch werden wir nicht selig werden; denn die leibliche Geburt ist kein nütze; sondern wir gläuben an den Saamen, welcher den Vätern verheissen ist: gleichwie Isaac und

Ja-

Jacob geglaubet haben und selig worden sind. Und alle, die diesen Glauben gehabt, haben das Erbe des ewigen Lebens erlanget. Aber die aus diesem Geschlechte oder Nachkommen in solcher Vermessenheit geblieben sind, daß sie die Grössern wären, von wegen der leiblichen Geburt, die sind alle verloren und verdammet worden.

143. Also können wir Heyden uns nicht rühmen, wie sich der Türcke rühmt von wegen seiner vielen Königreiche, oder wie sich der Pabst rühmet der ordentlichen Succession und höchsten Gewalt in der Kirche [daß dieselbe bey ihm seyn soll]. Aber deß rühmen wir uns, das Johannis am 1. v. 12. 13. geschrieben stehet: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt geboren sind.** Zu diesem Erkänntniß müssen wir alle kommen, gleichwie Paulus Röm. 4, 12. **Abraham einen Vater nennet der Beschneidung, nicht alleine derer, die von der Beschneidung sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapffen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers Vaters Abrahams.** Also saget auch Christus Johann. 8, 39: **Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke.** Denn derselbe hat GOtt geläubet, und hat durch den verheissenen Saamen Gerechtigkeit und Seligkeit erlanget. Also, die GOtt gläuben, werden auch Abrahams und GOTTES Kinder.

144. Darum soll man aus diesem Text lernen, daß alle Ehre oder Ruhm des Fleisches von GOtt verworfen und verdammt sey, und daß wir dadurch nicht können gerecht werden. Gleichwie auch die Väter durch solchen Ruhm des Fleisches oder Geblütes nicht sind gerecht worden: welches dis Exempel gewaltiglich lehret und beweiset, und ist ein sehr trefflich Exempel, das auch werth ist, daß man es mit güldenen Buchstaben schreiben solte.

145. Es haben sich aber diese Brüder miteinander gestossen in Mutterleibe, und da sie geboren sind, haben sie sich darnach auch die gantze Zeit ihres Lebens untereinander gezancket. Also müssen wir auch immer mit dem Pabst und Türcken streiten, und können mit ihnen nimmermehr Gemeinschaft oder Friede haben. Ismael und Edom, das ist, dieselben Grösseren und Stärckeren, die uns weit übertreffen mit Gelde und Gut, mit Gewalt, mit grosser Menge und auch mit Weisheit, dieselben sind wider uns, die wir die Jüngeren, und schwächer sind, denn sie. Aber dis ist unser Trost, sintemal wir uns ja mit einander müssen stossen, und mit den Edomitern solchen stetigen Krieg führen, welcher nicht vertragen oder aufgehoben kan werden, nemlich, daß wir des Sieges gewiß sind. Denn das Wort oder die Verheissung wird ohne allen Zweifel gewinnen müssen.

146. Wo aber etliche von den Widersachern selig werden, soll man wissen, daß sie nicht darum selig werden, daß sie Papisten, Mönche oder Türcken sind; sondern, dieweil sie sich zu uns begeben, das ist, zu Abraham, Isaac und Jacob. Und wiewol sie von unserem Saamen nicht sind, so sind sie doch eingepfropffet. Also wird nicht der gantze Teig verworfen, sondern nur der Ruhm und die Hoffart des Teiges, so sich der Väter, der Ceremonien und des Gesetzes rühmet; und wo er mit uns will eingepfropffet seyn, so wird es ein heiliger Teig

mit uns seyn, und mit dem gantzen Geschlechte der frommen gottseligen Menschen. Aber solches geschiehet aus Gnaden, nicht aus Gerechtigkeit des Fleisches oder durch Verdienst der Wercke, darinnen die Welt ihr Heyl und Gerechtigkeit suchet.

IV. Stück,

Von der Geburt Esaus und Jacobs: von ihrer Lebens-Art, und von dem Verhalten Isaacs und der Rebeccä gegen diese ihre Söhne.

I. Von der Geburt Esaus und Jacobs.

1. Wie und warum diese Geburt eine wunderbare und gefahrliche Geburt §. 147. 148
2. Wodurch die Rebecca bey dieser Geburt erhalten worden §. 148.
3. Von der Geburt des Esau, wie er bey derselben roth und rauh gewesen §. 149. 150. 151.
4. Von der Geburt Jacobs, wie derselbe samt der Mutter in grosser Gefahr gewesen §. 152.
5. Wie durch diese Geburt alle Gerechtigkeit des Fleisches unterdruckt, und der Grund zur gantzen Christlichen Lehre gelegt wird §. 153.
* Von den Gerichten und Wegen GOttes, und von der Ungleichheit des Glückes der wahren und falschen Kirche.
a. Daß uns dieselben unerforschlich §. 154.
b. Wie und warum sich die Vernunft daran ärgert §. 155. 156.
c. Wie man sich hierein recht solle schicken lernen §. 156.
d. Wie man den Feinden der Kirche begegnen solle, wenn sie auf ihr Glück trotzen und der Kirche ihr Unglück aufrücken §. 157-160.
6. Wie und warum die Historie von dieser Geburt fleissig zu betrachten sey, und was sie lehre §. 161. 162.
7. Worinnen Jacob und Esau bey ihrer Geburt unterschieden gewesen §. 162. 163. 164.
* Wie die Menschen die widerwärtigen Zeichen und Omina immer zum besten deuten §. 165.
8. Was die Zeichen bedeuten, so bey Esau in seiner Geburt anzutreffen §. 166. 167.
* Daß alles, was in der Welt ist, nichts, und GOttes Wort alles sey §. 168.
* Wie die Heiligen auf einmal nicht alles verstehen, sondern von Tage zu Tage zunehmen müssen §. 169. 170. 171.
9. Von den Namen, so Esau und Jacob bey der Geburt empfangen §. 170. 171.
* Wie die Heiligen nicht vollkommen gewesen, und warum sie Gott zuweilen irren lassen §. 172.
* Wie und warum man auf keinen Menschen, sondern allein auf GOttes Wort sehen soll §. 173. 174. 175.

II. Von Esaus und Jacobs Lebens-Art.

* Warum Moses bey der Geburt Esaus und Jacobs Isaacs Alter erzehlet §. 176.
1. Überhaupt
a. Wie sie beyde von Abraham unterrichtet und zu allem Guten erzogen worden §. 177.
b. Worinnen sie beyde unterschieden gewesen §. 178. 179.
2. Besonders.
a. Von Esau und seiner Lebens-Art.
1) Von Esaus Fall: welches der Anfang desselben gewesen, und wie er solchen nicht gefühlet bis er des Segens beraubet worden §. 180. 181.
* Wie und warum die Ketzer so trotzig und sicher seyn §. 182.
2) Was Esau für eine Lebens-Art erwählet, u. wie er den Jacob neben sich verachtet §. 183.
3) Wie und warum Esau in mancherley Laster gerathen §. 184.
* Von dem Reichthum und den Reichen.
a. Wie der Reichthum sehr gefährlich sey §. 184. 185.
b. Auf was Art man Diebstahl und Rauberey damit treibe §. 186.
c. Wie der Reichthum zu Sünden wider die erste und andere Tafel verleite §. 187.
d. Wie es sehr schwer sey, daß ein Reicher gottselig seyn könne §. 188.
e. Die Art und Eigenschaft der Reichen, bey welchen der H. Geist nicht ist §. 189.
f. Die gemeine Gefahr aller Reichen §. 190.
4) Wie er ein hefftig Verlangen nach fleischlicher Ehre und Gewalt gehabt, und einen Stand erwählet, darinnen er ohne Sünde nicht hat leben können §. 191.
* Von der Jagd.
a. Wie grosse Herren sich dadurch schwerlich versündigen §. 192.
b. Ob dieselbe böse und verboten sey §. 193.
c. Zu welchem Ende man der Jagd gebrauchen solle §. 194.
5) Wie alles, was er gethan, gut gewesen, und

seine

seine Sünden dem Vater verborgen geblieben §. 195.

b. Von Jacob.

1) Wie er, dem Willen nach, einfältig und aufrichtig, aber nicht albern gewesen §. 196. 197.

2) Daß er seinem Bruder Esau nicht gleich gewesen §. 197.

3) Wie er in den Hütten geblieben und Vater und Mutter gedienet §. 198.

* Was durch die Hütten der Heiligen zu verstehen, ibid.

* Wie das Himmlische erhalten und wie es verloren werde §. 199.

4) Wie er sich der Gottseligkeit beflissen und nicht um weltliche Sachen bekümmert §. 200.

5) Wie er sich fleissig zu den heiligen Vätern, besonders zum Eber gehalten §. 201. 202.

6) Wie lang er sich des Ehestandes enthalten §. 203.

* Wie Esau sehr stolz gewesen, und ob er die Hütten der Väter besucht §. 204.

* Was uns bewegen soll, die Kirchen fleissig zu besuchen und Gottes Wort zu hören §. 205.

7) Wie ihn die heilige Schrift lobet, und wie er durch seine Gottseligkeit die Erstgeburt erhalten §. 206.

III. Von dem Verhalten Isaacs und der Rebecca gegen ihre Kinder.

1. Wie und warum Rebecca den Jacob für dem Esau geliebet §. 207. 211.

2. Wie und warum Isaac den Esau für dem Jacob geliebet §. 209. 210. 211.

3. Ob Isaac in dem Verhalten gegen seine Söhne nicht gesündiget §. 212.

4. Warum Isaac den Esau vorgezogen, und ob er hierbey die Verheissung gewust und recht verstanden §. 213. 214. 215. 216.

5. Ob Isaac in dem Verhalten gegen den Esau zu entschuldigen sey §. 217.

6. Wie die Rebecca aus sonderlichem Eingeben GOttes den Jacob vorgezogen §. 218. 219.

* Wie das Eingeben beschaffen seyn müsse, wenn es ein götlich Eingeben seyn soll §. 219. 220. 221.

7. Wie Rebecca rathschlaget dem Esau die Erstgeburt zu entziehen, und solche dem Jacob zuzuwenden §. 222.

V. 24-26. Da nun die Zeit kam, daß sie gebären solte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Der erste, der heraus kam, war röthlicht, gantz rauh, wie ein Fell, und sie nenneten ihn Esau. Zuhand darnach kam heraus sein Bruder, der hielte mit seiner Hand die Fersen des Esau, und hiessen ihn Jacob.

147. Die wunderbarliche und gefährliche Geburt wird alhier beschrieben, dadurch die Mutter ohne Zweifel sehr wird erschrocken seyn, da sich die Kinder also in ihrem Leibe mit einander gestossen haben. Denn es wird hier eine solche Geburt beschrieben, daß, wo die Verheissung die Rebeccam nicht hätte erhalten, so wäre sie alsobald in der Geburt gestorben. Und ich verstehe es warlich nicht, habe auch nie kein Exempel weder gelesen oder gehöret, das diesem gleich sey. Denn also lautet der Text: **Da die Zeit kam, daß sie gebären solte, da waren Zwillinge in ihrem Leibe.** Denn die Weiber, so darbey waren, haben nur Hoffnung gehabt zu einem Kinde; bald aber, da sie zusehen, verstehen sie und werden gewahr, daß es Zwillinge sind.

148. Nun ist dis wol gewöhnlich, daß Zwillinge geboren werden, daß darüber die Mutter in keine Gefahr kömmet: aber hier ist grosse Gefahr, da der erste, nemlich Esau, geboren worden, daß daselbst auch bald Jacob heraus kömmet, und daßselbe also, daß er mit der Hand die Fersen seines Bruders gehalten hat. Wir wissen aber, daß es eine unglückselige schwere Geburt ist, wo ein Kindlein nicht recht ordentlich geboren wird, also, daß erst das Haupt heraus komme; sondern wenn

die eine Hand oder Fuß erst herfür kömmt, daselbst kömmt beyde, Mutter und Kind, in Gefahr Leibes und Lebens. Es wird auch oft in solcher Noth die Frucht zerrissen, und bey einzeln Stücken heraus gezogen. Also wird diese Geburt auch beschrieben, daß sie wunderbarlich und voller Gefahr gewesen sey, so viel die Mutter und den Jacob betroffen hat. Der erste kömmt frisch und gesund heraus; aber der andere kömmt in Gefahr seines Lebens. Die Verheissung aber hat die Rebeccam erhalten, darinnen sie geböret hatte, daß sie zweyerley Völcker, oder zweyer Völcker Häupter gebären würde. Darum hat sie in solcher grossen Noth und Gefahr nicht verzaget.

149. Es beschreibet aber Moses die Kinder beyde: Der erste, saget er, der heraus kam, war röthlicht; da stehet im hebräischen, Admoni, davon wird Adam genennet; denn er ist von röthlicher Erde gemachet worden, welche Plinius und Josephus sagen, daß es die beste Erde seyn soll. Nach derselben wird die schwartze Erde gelobet; aber die gelbe und falbe Erde ist etwas böser. Edom heisset röthlich. Es wird aber eine sonderliche Röthe an ihm müssen gewesen seyn. Denn es werden sonst auch alle Kinder roth geboren, und nach der Geburt sind sie auch röthlich; Esau aber wird sehr röthlich gewesen seyn, mehr, als seine Brüder oder andere Kinder.

150. Darnach hat er auch noch ein ander Zeichen, dadurch er auch von seinem Bruder ist unterschieden worden. Denn er ist rauh, wie ein Fell, nicht allein am Haupte, wie andere Kinder sind, und fürnemlich wie die Knäblein viel Haare pflegen zu haben; sondern über das, daß Esau röthlicht gewesen, hat er auch gar eine rauhe Haut, gleichwie ein Fell. In Summa, er ist an Händen und Füssen, und am gantzen Leibe rauh. Denn Moses setzet dis Gleichniß darzu und saget: Sicut Addereth, wie das hebräische Wort lautet, das ist, wie ein Fell. Es ist warlich eine wunderbarliche Beschreibung eines Kindes, das da so röthlicht und rauh gewesen ist, dergleichen man kaum in den Historien der Heyden finden soll, darinnen doch oftmals von ungewöhnlichen Geburten Meldung geschiehet.

151. Das hebräische Wort heisset ein Fell, oder ein rauher Mantel; gleichwie im andern Buche der Könige am 2. Capitel v. 8. das Kleid Eliä beschrieben wird, welches ein rauher Mantel gewesen ist, damit er in das Wasser des Jordans geschlagen, daß es sich auf beyde Seiten theilete, ꝛc. Und im Buche Josuä am 7. Capitel v. 21: Vidi inter spolia Addereth Schinear, welches hier im hebräischen Schear genennet wird; das ist: Ich sahe unter dem Raube einen köstlichen Babylonischen Mantel ꝛc. Ob sie aber zu der Zeit aus Wolle Kleider gemacht haben, kan ich nicht wissen. Dieser Art und Gestalt, halte ich, sey gewesen das lederne Kleid, schön und lang, gleichwie ein Mantel oder ein langer Rock seyn mag, welches der Propheten Kleidung gewesen ist. Dis kan aber auch wol verstanden werden, daß nach der Figur, Hyperbole genannt, geredet sey, da man ein Ding so gar groß machet; gleichwie wir in unserer teutschen Sprache der Gleichnisse auch haben; als, da wir von denen, so lange, scheusliche, verworrene Haare haben, sagen, daß sie gestaltet seyn, gleichwie ein Igel oder eine Haareule. Also haben die Weiber vom Esau auch reden mögen, wie man etwa im Hause pfleget zu reden und ein Ding gröſſer zu machen, denn es an ihm selbst ist.

152. Da

152. Da nun Esau geboren ist, wird auch die Geburt Jacobs beschrieben, wie es damit sey zugegangen. Derselbe ist in Gefahr gewesen, beyde sein selbst und auch seiner Mutter Lebens halben. Denn er folget seinem Bruder so gar bald nach, daß er auch seine Fersen hat ergriffen, und sich daran gehalten. Und man mag gedencken, daß sie schier in einem Augenblicke zur Welt geboren seyn. Darum sind dis wunderbarliche Dinge, dergleichen man in keinen Historien mehr findet. Denn es ist schlecht und wahrhaftig ein göttlich Werck, das GOtt alhier würcket, und darum hat auch Moses diese Dinge so gar genau und eigentlich beschreiben wollen, auf daß ja fleissig eine jegliche Geschichte möchte gemercket werden, und daß der Leser erwecket und erinnert soll werden, die Grösse dieser Dinge recht zu betrachten.

153. Denn alhier wird bestätiget das Fundament und der Grund der gantzen Christlichen Lehre, und GOtt will durch die Geburt dieser Zwillinge der gantzen Welt zuvor urtheilen, ja, damit zuvor kommen und unterdrücken alle Gerechtigkeit des Fleisches. Er will damit lehren, daß alle Weisheit und Herrlichkeit, und Vorzug des Fleisches verloren und vergeblich sey: das will er, sage ich, durch dis alleine gelehret und angezeiget haben, daß er gesaget hat: **der Grössere soll dem Kleinern dienen.** Darum ist dis keine Disputation von Königreichen und Herrschaften der Welt, vielweniger von andern geringen und unnützen Dingen, daran nichts gelegen, oder von altvetterischen Fabeln; sondern diese Worte legen den rechten Grund unserer Christlichen Lehre. Und wird derselbe auch dadurch gewaltiglich bestätiget, nemlich, daß vor GOTT das Fleisch todt und verdammt sey, aber der Geist lebendig gemachet wird. Und wird damit angezeiget die angeborne Sünde und verderbte Natur, auf daß sich ja niemand auf das Fleisch verlassen, sondern jederman sein Vertrauen auf den HErrn und auf seine Verheissung setzen soll.

154. Dasselbe kan nicht genugsam gesaget oder den Leuten eingebildet werden. Denn es sind die höchsten Gerichte und die unerforschlichen Wege GOttes. Ich rede jetzt nicht von den Gerichten GOttes a priori, [wie man es nennet,] welche er bey sich selbst in seinem innerlichen und heimlichen Rath hat, nemlich, warum er auf diese oder eine andere Weise rathe, dis oder jenes thue, regiere, helfe, verderbe, &c. sondern ich rede von GOtt, wie er die Leute aus Gnaden berufet, mit ihnen redet, und sich offenbaret a posteriori; gleichwie er zu Mose sagte: **Du wirst mir hinten nach sehen,** 2 Mos. 33, 23. Denn wir sehen zwar alhier solche Wege und solche Gerichte, welche kein Mensch verstehen oder begreiffen kan; gleichwie gesaget wird 1 Cor. 2, 14: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes: denn es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen;** also, daß auch die Heiligen nicht verstehen können, was sie bitten. So gar sind uns diese Gerichte und Wege GOttes unerforschlich, a posteriori [wie man es nennet]; das ist, deß GOttes, der uns berufet, und sich uns offenbaret im Worte und äusserlichen Wercke. Können wir nun diese Dinge nicht begreiffen; wie solten wir denn begreiffen können, da GOtt in sich selbst und in seiner Gottheit für uns verborgen ist? Darum hast du damit genug zu thun, daß du dich dessen befleissigest, auf daß du verstehen mögest, wie GOtt wircket und uns berufet. Es ist nicht vonnöthen, daß du

suchest oder forschest die grossen Geheimnisse und solche Dinge, die deinem Verstande zu hoch sind.

155. Denn, ist das nicht die gröste Blindheit des Fleisches des Menschen, daß es sich so schwerlich ärgert an diesem Exempel des göttlichen Gerichtes, nemlich, daß Esau, der Erstgeborne, nicht soll der Erbe seyn; sondern Jacob, welcher der Kleinere und nach ihm geboren ist? Dasselbe wirst du mit menschlicher Vernunft nimmermehr verstehen, wiewol du höreſt, daß ihn GOtt berufet, und diese seine Worte selbst klärlich abredet [da er saget: **Der Grössere soll dem Kleinern dienen**]; ja, daß er auch um derselben Worte willen die Könige und Königreiche dieser Welt verstöret; so wird doch gleichwol durch die Vernunft dis Gerichte GOttes verdammet werden, da er saget: **Der Grössere soll dem Kleinern dienen.** Du wirst den Türcken dessen nimmermehr überreden, daß er vor GOtt verdammt sey; den Pabst auch nicht, daß der Stuhl zu Rom des Teufels Stuhl sey: wirst dessen auch den Kayser Carl den Fünften, Ferdinandum und den König von Franckreich nicht überreden. Denn das Fleisch, das ist, der Grössere, stoltziret, sieget, und ist gleichsam alles in der Welt. Dargegen aber ist der Geist betrübt, ist todt und gar nichts. Gleichwie Esau gedencket: Ich bin der Erstgeborne, darum bin ich auch die Kirche, bin der Sohn und Volck GOttes; Jacob aber ist verworfen, ist ohne Ehre, und hat gar keinen Namen. Gleichwie wir zu unsern Zeiten erfahren, daß unsere Widersacher auch den Titel oder Namen der Kirche mit Gewalt auf sich ziehen, so sie doch nichts wenigers sind, denn die rechte Kirche.

156. Derohalben ist Esau der Erstgeborne, Jacob ist der Letztere. Aber GOtt kehret diese Ordnung um, und saget: Das Fleisch ist stoltz und hoffärtig; der Geist ist traurig und träget Leide: jedoch ist es mit dem Fleische eitel Lügen, der Geist aber ist die Wahrheit. Denn alle Menschen sind nicht allein Lügner, sondern haben auch sich selbst allzuviel lieb, überreden sich allezeit dessen selbst und sind sehr vermessen, als die es immer besser wollen wissen, und verachten und hassen auch dis Urtheil GOttes und diese Lehre. Hebe an vom Anfang der Welt, und betrachte nacheinander die Exempel zu allen Zeiten. Cain, der Erstgeborne, ist der Herr, Abel ist Knecht. Das Königreich Egypten ist gleichwie eine schöne Blume in der Welt, und ist gleichwol des Teufels Dreck. Darnach das Königreich der Assyrier, Babylonier und der Griechen, darzu auch der Römer, herrschet: die Israeliten aber und das Volck GOttes, auch im Neuen Testamente, wird fast hart mit schwerer Dienstbarkeit gedrücket.

157. Wider diese unüberwindliche Hoffart des Fleisches wird dis geschrieben, auf daß wir wissen, wie wir uns halten sollen in solcher grossen Ungleichheit des Glückes, wie wir ein rechtes gewisses Urtheil, darzu auch einen beständigen und starcken Muth haben und behalten mögen, solche widerwärtige Dinge zu vertragen. Als, wenn ich sehe, daß der Türcke oder Pabst in der gröſten Majestät und Herrlichkeit sitzen, soll ich sagen: Du hast kein GOttes Wort, bey dir ist das Wort nicht, darum magst du dich rühmen, so viel du kanst, du magst auch gewaltiger seyn, denn alle Engel sind, so bist du doch gleichwol verdammt. Denn das Fleisch, oder der Grössere, soll dem Kleinern dienen.

158. Aber der Türcke und die Päbstischen sagen dargegen also: Was Wort! Was

Was Elias, Elisäus! Was Luther oder Philippus! Ich habe Königreich, Geld und Gut, Gewalt, groß Vermögen, schöne Gestalt, und darzu auch Weisheit, dessen sich die gantze Welt rühmet, und damit über andere herrschet. Darum, sagen sie, bin ich selig und bin GOttes Volck; ihr aber seyd arme Bettler, und werdet geplaget, und derohalben seyd ihr auch von GOtt verworfen.

159. Diesem so grossen Aergerniß setzen wir dis entgegen, und sagen: Wir gehören dem GOtt zu, der uns aus Gnaden berufet, der sich offenbaret und klärlich heraus saget: Der Grössere soll der Kleineste seyn; das ist, das Fleisch, so da herrschet, soll dienstbar werden, und der Geist, so dienstbar ist, soll der Herr werden. Dis ist unser Ruhm, welcher zwar von der Welt verlachet, und von den Gewaltigen dieser Welt verspottet wird. Gleichwie bald im Anfange Cain geherrschet hat, Abel aber dienstbar gewesen ist: so ist doch Cain verworfen worden, Abel aber, der lebet. Also, die Assyrier und Babylonier herrscheten auch und verderbeten das Jüdische Land, Jerusalem und den Tempel. Also herrscheten die Perser auch, die Jüden aber waren gefangen. Jedoch sind die Jüden geblieben; jene aber sind gar in Grund verdorben und umgekommen. Also auch, die Römer haben mit grosser Hoffart das Regiment inne gehabt: dargegen aber haben die Apostel im Elende müssen umher ziehen und flüchtig werden, Hunger und Durst leiden, waren nackend und gleichsam zum Tode verurtheilet; wie 2 Cor. 4, 11. geschrieben stehet. Jetziger Zeit herrschet und regieret nun der Türcke, die Christen aber sind dienstbar: der Pabst ist stoltz und hoffärtig, die Kirche ist elend und betrübt. Jedoch wird endlich der Pabst fallen, und mit dem Geiste des Mundes Christi umgebracht werden. Es ist wol wahr, spricht GOtt, die Welt ist gröſſer, die Kirche und mein Volck ist kleiner: ich aber urtheile also, daß der Gröſſere wird der Kleinere, und der Kleinere der Gröſſere werden.

160. Dis ist eine Lehre vom Glauben, Hoffnung, Trost und Liebe gegen GOtt und Menschen. Es ist kein anderer Unterscheid, denn allein, daß hier in der Kirche der GOtt ist, welcher uns durch sein Wort berufet: dort aber in der Welt und bey den Gottlosen schweiget GOtt stille. Der Türcke hat auch nicht einen Buchstaben, damit er beweisen könne, daß recht sey, was er thut. Da ist kein GOtt, der da berufe. Also hören der Pabst und Kayser auch nichts, es ist bey ihnen gar stille: wir aber haben einen GOtt, der uns berufet. Denn er hat sich uns geoffenbaret, daß wir an ihm einen solchen GOtt haben, den wir sehen, fühlen und ergreiffen mögen. Wir haben das Wort, die Taufe, die Schlüssel; und müssen doch darbey Verfolgung leiden. Nun, es ist gut, lasset uns leiden, was wir sollen, es werden doch endlich die Knechte Herren, und wiederum die Herren Knechte werden. Wir werden bleiben, sie aber werden untergehen. Unsere Nachkommen, die wahrhaftig die Unsern sind, und uns angehören, werden bleiben, auch hier auf Erden; gleichwie immer von Anfange der Welt etliche Propheten geblieben sind, und haben uns, gleichsam als erblich, die Stimme und Wort GOttes hinter sich gelassen und gelehret.

161. Dis Argument hat GOtt der gantzen Welt wollen vorhalten, und mit dieser Historie beweisen und bestätigen. Darum sollen wir dieselbe nicht so schläferig oder unfleissig lesen, wie sonst etwa eine weltliche

che oder heydnische Historie. Denn wo man sie nicht mit Fleiß lieset, ist sie gar kalt, schlecht und todt, gleich als wenn ich eine Erzehlung lesen würde von der Geburt oder Geschichten eines Türckischen Kaysers. GOtt hat aus sonderlichem Rathe seine Lehre mit diesem Exempel anzeigen, und sein Werck offenbaren wollen in diesen zweyen Brüdern, auf daß wir sehen solten, wie der Grössere würde dem Kleineren dienen müssen. Esau ist der Erstgeborne, und ist derohalben sehr stoltz, fähret hoch her: er ist ein Chaldäischer, Babylonischer, Persischer, ein Griechischer und Römischer Kayser, und in Summa, er ist der Pabst und ein Herr aller Herren. Er hat aber keinen GOtt, der ihn berufe, sondern der ihn verdammet mit diesem Worte, da er saget: **Der Grössere soll dienstbar seyn**; wiewol er diese Stimme nicht gläubet. Jacob aber hat den GOtt, der ihn berufet, und ihm die Herrschaft giebet über den Grössern: er ist aber nicht gewaltig, weise oder heilig. Jedoch, dieweil er berufen ist, wird er das Regiment haben; gleichwie die Propheten dis fleissig herausgewickelt erwogen, daraus auch vielfältigen Trost genommen haben; wie im 41. Cap. Jesaiä v. 14. stehet: **So fürchte dich nun nicht, du Wurm Jacob, ihr armer Haufe Israel, &c.**

162. Dasselbe hat GOtt bald in dieser Geburt anzeigen wollen. Esau kömmt zum ersten heraus, ist ein rechter Edom, ist röthlich und gantz rauh, wie ein Fell. Der andere aber hat eine glatte Haut, und ist nicht röthlicher, denn wie sonst die Kindlein sind, wenn sie erst geboren werden. Es scheinet an ihm nichts, das sonderlich fürtrefflich sey. Esau aber, welcher der erste ist, soll fürtrefflich seyn für seinem Bruder, zweyer grossen Zeichen halben, und haben ihn nicht alleine die Eltern, sondern auch die Freunde und Nachbarn, so darbey sind, gleich mit einem Munde Esau genennet, darzu sie durch diese zwey Zeichen sind bewogen worden. Denn menschliche Weisheit kan anders nicht urtheilen, denn daß Esau werde der Erbe seyn, darum, daß er der Erstgeborne, und gezeichnet ist mit zweyen trefflichen Wahrzeichen, nemlich, daß er so röthlich und rauh war.

163. Er hat aber den Namen vom Würcken oder vom Thun. Als wolten sie sagen: Dis wird der Mann seyn, welcher alles herrlich ausrichten wird, und, wie man pfleget zu sagen, er wird fac totum seyn [der es alles gar allein thun wird]. Gleichwie Cain seinen Namen daher gekriget hat, darum, daß seine Mutter meynet, **sie hätte den Mann den HErrn gekriget**, 1 Mos. 4. v. 1. von dem GOtt verheissen hatte, daß er die Sünde und die Schlange überwinden würde. Also ist nun die Welt beschaffen, wenn sie von den so hohen Dingen urtheilet. Darum sollen wir besser urtheilen lernen von denen göttlichen Urtheilen, welche vor der Welt Thorheit sind. Denn sie ist der rechte Esau und fac totum [die es alleine kan recht machen]; gleichwie der Türcke und Pabst auch Esau ist. Wir sind verachtet und verworfen. Aber im Wort und Beruf GOttes kan dis alles fein unterschieden werden.

164. Sie haben aber drey Argumente, warum sie den Esau so hoch rühmen. Als, **zum ersten**, daß er der Erstgeborene ist: **darnach**, daß die Eltern mit grosser Begierde und Verlangen gantzer zwanzig Jahre auf das Kind gehoffet und gewartet, und dasselbe mit grosser Bitte endlich erlanget haben: **zum dritten**, daß er röthlich und rauh ist. Welches alles gemacht hat, daß sie alle ihnen von diesem Kinde etwas son-

sonderliches verheissen haben, und dasselbe wider das göttliche Urtheil.

165. Also pflegen wir nemlich die Zeichen, so wider uns sind, und damit GOtt den Gottlosen dräuet, auf das Widertheil zu deuten, gleich als ob sie für uns seyn. Wir liebkosen uns selbst und trösten uns, gleich als ob uns nichts widerwärtiges widerfahren könte: gleichwie die Jüden vor der Verstörung Jerusalems auch gethan, da der Tempel bey nächtlicher Weile ohne Menschen Hände geöffnet worden; welches ein Zeichen war, daß die Stadt mit dem Tempel würde verstöret werden, und daß die Heyden ohne alle Verhinderniß in den Tempel gehen würden: dasselbe haben sie zum allerbesten und für ein gut Zeichen angenommen. Der HErr, sageten sie, wird jetzt bey uns seyn, er gehet von sich selbst zu uns herein. So gar hat sich unsere Vernunft selbst lieb, und alles, was gutes gesaget wird, zeucht sie auf sich selbst. Als, wenn einer gelobet wird, der meynet alsbald, solches werde wahrhaftig von ihm gesaget [und er sey dessen wohl werth]: so gar ist der Mensch der ärgeste Heuchler, der ihm selbst so fein schmeicheln kan. Aus bösen Zeichen nehmen wir etwas Gutes ab, und was böse ist ziehen wir immer auf andere Leute.

166. Also sind diese zwey Zeichen, welche sie meynen, daß sie darzu gegeben seyn, daß dadurch der Erstgeborne geehret und gepreiset würde, sehr böse Zeichen; nemlich, röthlich und rauh seyn. Denn die Röthe bedeutet in der heiligen Schrift die blutdürstige Gerechtigkeit; rauh seyn aber bedeutet Tyranney oder Grausamkeit: gleichwie auch wiederum weiß und lichte seyn, etwas Gutes bedeutet. So ist nun alhier in dieser Geburt bedeutet und angezeiget worden, daß alle, die vom Geblüt sind, unversöhnlicher Weise, blutdürstig und greulich sind, ohne alle Barmhertzigkeit. Darnach, die rauhe Haut ist betrüglich, und bedeutet Heucheley. Dis sind warlich sehr böse Zeichen, und sind wider die Vernunft, darum zeucht sie dieselben auf ihren Nutzen, und deutet sie zum allerbesten.

167. Wir sollen aber mercken, daß an des Satans Leibe die Heuchler rauh und abscheulich seyn. Denn die rauhe Haut ist eine falsche lügenhaftige Haut: die natürliche Haut aber soll nicht rauh seyn. Darnach gehöret die röthliche Farbe den Todtschlägern zu. Das sind zwey greuliche Zeichen an der Kirche und am Leibe des Teufels, nemlich, die Lügen und Mord. Sie aber erkennen diese Zeichen nicht, sondern rühmen sich von wegen ihrer Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit; gleichwie Christus saget Joh. 16, 2: **Wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.** Wird denn nun der, so Christum und die Seinen tödtet, angesehen, daß er rauh und röthlich sey? Ja, er wird angesehen, daß er gantz weiß sey, wie die Sonne, und heller scheine, denn alle Sterne thun. An den Heuchlern scheinet äusserlich nichts Rauhes, sondern die höchste Gerechtigkeit, Gottesdienst und Wahrheit. Darum soll man fleißig mercken, daß Esau die rechten wahrhaftigen Zeichen mit sich bringet, so eigentlich zu des Teufels Kirche gehören, da er beschrieben wird, daß er derselbigen Teufels-Kirche Haupt sey. Der andere aber, Jacob, ist nicht röthlich, sondern fein glatt und weiß.

168. Auf solche Weise hat GOtt diese Historie abgemahlet, nicht allein mit Verheissungen, sondern auch mit Zeichen, diese Meynung und Verstand damit zu bestätigen, nemlich, daß das Fleisch dem Tode und Teufel unterworfen sey, wie gewaltig,

herrlich, und tausendmal gröſſer es auch ist, denn der Türcke und sonst alle Königreiche seyn können. Jacob aber, und die rechten gottseligen Menschen sind in der Welt gar nichts; jene sind alles. Aber das ist der Unterscheid: bey uns ist die Stimme und das Wort, auf jener Seite ist das Stillschweigen. GOtt aber rufet dem, das nicht ist, daß es sey, und zubricht, was etwas ist, daß es nichts sey. Denn GOttes Wort ist gröſſer, denn unzählige viele Welten seyn. Darum hat uns GOtt nicht ohne sonderlichem Rath diese zwey sehr klare Zeichen vorgestellet, welche allen Menschen vor Augen und Ohren stehen solten. Esau ist das Thun und Werck, so GOtt gethan hat: wir sind Esau nicht; in Summa, wir sind gar nichts. Diese Historie aber lehret gar das Widerspiel, bestätiget und vergewissert uns deß gewaltig, nemlich, daß alles, was in der Welt und an Esau ist, nichts sey, und daß allein GOttes Wort alles sey.

169. An diesem Ort soll man das auch noch mercken, dieweil Isaac die Zeichen und Geburt seiner Kinder nicht so bald nach dem rechten Verstande der Verheissung verstehet, daß die Heiligen [oder Gläubigen] nicht so bald auf einmal alles lernen und verstehen können; gleichwie wir droben auch gehöret haben, daß Abraham und die Sara auch haben müssen zunehmen und immer fortschreiten, und daß sie die göttliche Verheissung nicht so bald verstanden haben. Derohalben müssen die Heiligen durch gemeinen Gebrauch oder tägliche Ubung immer zunehmen von Klarheit zu Klarheit. Abraham meynet, er würde von der Sara Kinder und Erben haben; aber da er siehet, daß sie veraltet und unfruchtbar war des Alters halben, da nimmt er die Hagar zum Weibe, und hält dieselbe für die Mutter des Saamens, bis daß ihm auf das neue durch des Heiligen Geistes Auslegung die Verheissung ist gedeutet worden, nemlich, daß Sara die Mutter werde seyn des Saamens, so ihm verheissen war. Also sind die Väter von Tage zu Tage immer mehr und mehr geübet worden, daß sie also zugenommen haben: gleichwie St. Petrus vermahnet 2 Epist. 3, 18: **Wachset aber in der Gnade und Erkänntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi.** Sie sind nicht so bald zu vollkommenem und völligen Erkänntniß gekommen, sondern mancherley Ubung, Erfahrung, Anfechtung und Gefährlichkeit haben sie unterwiesen und gelehret.

170. Also haben allhier Isaac und Rebecca gehöret, daß zweyerley Völcker sollen werden, und daß der Gröſſere dem Kleineren dienen werde; daselbst haben sie also gedacht: Der, so der Erstgeborne ist, wird ohne Zweifel der Gröſſere seyn; und meynen, der Streit habe nun in Mutterleibe aufgehöret. Darum nennen sie den ersten Esau, das ist, einen solchen Poeten, der es alles ausmachen werde. Als solten sie sagen: Jacob solte der Gröſſere gewesen seyn, aber er ist in Mutterleibe von seinem Bruder durch Schickung GOttes überwunden worden, welcher zum ersten heraus ist gekommen, und ist darzu mit diesen zweyen Zeichen gezieret. Darum wird vom Jacob nicht gesaget: Sie haben seinen Namen geheissen, ꝛc. gleichwie der Erstgeborne durch ihrer aller gemeine Bewilligung Esau genennet wird; sondern der Vater hat ihn geheissen oder genennet.

171. Und zwar hat er den Namen von der Fußsolen: als wenn man sagen wolte, **ein Untertreter.** Und ist doch gleichwol

wol mehr ein optatiuum, als ein indicatiuum Nomen [das ist, sie haben gewünschet, daß er einen solchen Namen haben möchte, als daß sie ihm denselben solten gegeben haben]. Esau aber ist ein indicatiuum, und kein optatiuum Nomen [wie man es nach der Grammatick nennen möchte]. Derselbe soll solche Dinge ausrichten. Dieweil aber Jacob, so im Mutterleibe der Grössere gewesen, in der Geburt der Kleinere ist worden, und vom Grossen überwunden ist, darum hat der Vater also gedacht: GOtt gebe, daß du ein rechter Untertreter mögest werden, gleichwie noch an äusserlichen Geberden zu sehen ist, daß du den Grössern hast untertreten wollen, sintemal du seine Fersen ergriffen hast; aber die göttliche Stimme hat es umgekehret. Derohalben wünschet er, daß er das seyn möge, das er hat seyn wollen, nemlich, ein Untertreter, und dasselbe zwar nicht seines Bruders, des Erstgebornen und des Uberwinders, sondern, daß er ein Untertreter solte seyn der Heyden und anderer Völcker.

172. Also, meyne ich, habe Isaac die Verheissung und Geburt seiner zweyen Söhne anfänglich verstanden. Denn die Väter sind so heilig und vollkommen nicht gewesen, gleichwie die Mönche von St. Augustino und andern Heiligen träumen, von welchen sie dichten, daß sie gantz vollkommen gewesen seyn. Und dis ist ein Exempel, das da zeuget, daß die heiligen Väter im Erkänntniß [GOttes] immer gewachsen und zugenommen haben; wie denn alle Gottseligen für und für auch wachsen müssen. Denn darum hat sie GOtt fallen und irren lassen, daß wir solten wissen, daß an ihnen das Erkänntniß, Glaube und Liebe unvollkommen gewesen ist; gleichwie hernach ein sehr schwerer Fall Isaacs beschrieben wird.

173. Durch solche Exempel werden wir gelehret, daß man keinem Menschen, wie heilig der auch seyn kan, gläuben soll; sondern man soll nur auf GOtt sehen, der uns berufet, und auf sein Wort. Daß man aber das Wort studieret und lernet, soll nicht allein ein oder zwey Jahre währen: denn [es ist damit ein solch Ding, daß man GOttes Wort nicht kan auslernen,] es ist GOttes Wort ein unendlich Ding.

174. Die Widersacher schreyen: Ambrosius, Augustinus haben also, oder anders gelehret. Aber die gehen uns nichts an, es sey denn, daß sie das Wort Christi bringen. Welcher aus ihnen das Wort und die Stimme GOttes klärer hat, demselbigen will ich lieber folgen, denn Augustino oder sonst einem andern, wer derselbe auch seyn mag. Gleichwie Augustinus etwas klärer und deutlicher lehret, und die Schrift besser ausleget, denn Ambrosius thut: und ist derohalben auch nützer, man lese Augustinum, als Ambrosium.

175. Aber insgemein sollen wir von allen dis halten, wie der 119. Psalm v. 105. saget: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege**; und 2 Petr. 1, 19: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Hertzen.** Denn man kan alles so vollkömmlich und gäntzlich nicht lernen, wie es an ihm selbst vollkommen und rein ist, dieweil uns noch immer anhänget, daß wir fleischlich gesinnet sind: dasselbe aber wird an uns ausgefeget durch Anfechtung, so wir leiden müssen, auf daß also das Licht in uns immer klärer möge werden.

v. 26. 27. Sechzig Jahre alt war Jsaac, da sie geboren wurden. Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und ein Ackermann, Jacob aber war ein frommer Mann, und blieb in den Hütten.

176. Darum erzehlet Moses, wie alt Jsaac gewesen, auf daß damit angezeiget und gerühmet werde seine sehr reine Keuschheit, darinnen er zwanzig Jahre mit der Rebecca gelebet hat. Darnach wird damit auch angezeiget, wie daß sie die lange Zeit über auf die Kinder gehoffet und gewartet haben, bis daß sie auch fast daran verzagt. Derohalben sind diese so heiligen Eheleute mit vielen Anfechtungen versuchet und geübet worden. Sie sind zwar nicht so müßig und sicher gewesen, daß sie sich so gar unsinniger Weise auf die Unzucht oder fleischliche Lust solten begeben haben; gleichwie heutiges Tages die faulen Menschen in dieser letzten Zeit pflegen zu thun. Desgleichen sind sie auch Fremdlinge gewesen, und haben nichts eigenes gehabt, sondern sind hin und her gezogen mit grosser Gedult und Demuth; gleichwie droben vom Abraham ist gesaget worden; welches alles daher gehöret.

177. Bis daher hat Abraham noch gelebet, und hat funfzehen Jahre lang mit seinen Kindes-Kindern gelebet, jedoch ist sein Leben viel kürtzer gewesen, als der andern Patriarchen. Jch zweifele aber nicht, es werden Kinder gewesen seyn von einer guten Art [und die sich wohl haben angelassen]. Denn sie sind beyde wohl erzogen und vom Abraham selbst unterwiesen worden im Gehorsam, Furcht und gebührlicher Reverentz, nicht allein ihrer Eltern, sondern auch der Patriarchen. Und vielleicht hat Abraham diese Verheissung auch ausgeleget, und hat es mit den andern dafür auch gehalten, daß Esau wäre der Grössere worden, dadurch, daß ihm GOtt im Mutterleibe hätte den Sieg gegeben, da er der Kleinere war. Mehr hat er davon nicht verstanden oder gesehen. Denn er ist gestorben, ehe denn er ihrer beyder Sitten und Leben, darzu auch, weß sie sich geflissen haben, gesehen hat.

178. Nun aber hebet die heilige Schrift an und eilet, den Unterscheid dieser zweyen Brüder zu beschreiben, und zu beweisen, welcher unter ihnen wahrhaftig der Grössere und der Herr sey, auf daß diese Verheissung recht möge verstanden werden: **Ein Volck wird dem andern überlegen werden; item: Der Grössere wird dem Kleinern dienen.** Da sie aber erwachsen und groß worden sind, daselbst hebet dieser Unterscheid an, daß sie sich von einander theilen, und da wird ein jeder erkannt an den Wercken, deren er sich fürnemlich geflissen hat; wie das alte Sprüchwort lautet: Curuum se præbet, quod in vnum crescere debet, das ist, es krümmet sich bald, was ein guter Haacke werden soll. Denn daran ist dazumal kein Zweifel gewesen, daß Esau nicht solte der Erstgeborne seyn, und daß die Verheissung müsse auf ihn gezogen werden, daß er der Grössere wäre, und das Regiment haben solte, Jacob aber, als der Kleinere, würde dienen müssen.

179. Aber dis ist die Beschreibung der zweyen Brüder, wie man saget per Antithesin [das ist, da einer gegen den andern gehalten wird], darin Esau also beschrieben wird, daß er sich durch seine eigene Schuld und Verdienst der Grösse und der Herrschaft beraubet habe, ja, daß er gar bald der Kleinere soll werden. Dar-

ge-

gegen aber soll Jacob die Herrschaft und die Grösse überkommen; denn Esau ist ein Jäger und ein Ackersmann. Ja, er ist der Herr, der rechte Poete, der es thun kan, der da sicher und aufgeblasen ist von wegen der ersten Geburt, und fället allgemach ab von der Verheissung und vom Geist auf die [äusserliche und] fleischliche Ehre; denn er höret, daß er der Priester und der Herr sey: daraus erwächset bey ihm bald Verachtung seines Bruders und geistlicher Gaben, und folget darauf die Hoffart des Fleisches. Dagegen aber ist Jacob fein eingezogen, demüthig, ist stille und einfältig, erhebet sich nicht über die Masse mehr, denn sich gebühret, und suchet seine Ehre nicht; in Summa, er ist der Sackträger und Wasserträger.

180. Und ist dis der Anfang des greulichen Falles, so Esau gethan, und ist ein recht Ebenbild der gantzen Welt, welche also dahin fället vom Geiste auf das Fleisch. Denn die Leute verachten, das wenig, geringe, kläglich und gefährlich, darzu auch der Strafe und vieler Mühe unterworfen ist, und suchen nur grosse Ehre, suchen Friede und gute Tage, Reichthum und Freundschaft grosser gewaltiger Leute.

181. Es hat aber Esau anfänglich seinen Fall nicht gefühlet, bis daß er des Segens beraubet wird: unterdes ist er stoltz und hoffärtig, fraget nichts nach seinem Vater, hält ihn auch nicht in Ehren, nimmt ein Weib aus dem Geschlecht der Cananiter, und ist allzuviel trotzig, und verlässet sich gleich darauf, als könte er solcher grossen Güter nicht beraubet werden. Welche Weise für und für alle Heuchler, und die, so etwas sehr vermessen seyn, pflegen zu haben; gleichwie im 10. Psalm v. 6-11. stehet: **Der Gottlose spricht in seinem Hertzen: ich werde nimmermehr darnieder liegen** ꝛc. **GOtt hat es vergessen er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen.** Von den Gottseligen aber sagen sie: Es sind Ketzer, sie sind verflucht und verdammt; wir aber sind die Kinder des Reichs, wir sind die Kirche und GOttes Volck.

182. Also sind zu allen Zeiten alle Ketzer, alle Widersacher des Wortes, gantz gewiß und sicher, als daß ihr Ding GOtt solle wohl gefallen. Ja, dieser Gebrechen breitet sich so gar weit aus, daß man es mit Worten nicht gnugsam ausreden kan. Also schryen im Anfang die Sacrament-Schwärmer auch: Was wir lehren, ist die gewisseste Wahrheit. Denn diese alle werden aufgeblasen und stoltz vom Glücke nach dem Fleische und derer Dinge, welche das Fleisch fürnemlich suchet; als da ist, grosse Ehre und Majestät, Gewalt, und daß ihnen der Pöbel beyfället, und sich hoch rühmet, dargegen aber ärgern sie sich an der Thorheit und Schwachheit des Geistes.

183. Darum hat sich Esau auch des Bischofthums angemasset, und daß er in der Kirche oder Gemeinde Abrahams das oberste Regiment wolte haben; hat des Gehorsams seiner Mutter nicht viel geachtet, wie Jacob sich gehorsam erzeiget hat. Denn es ließ sich ansehen, als wäre es fast ein knechtisch Ding, der Mutter in solchen schlechten und häuslichen Wercken gehorsam seyn, welche den Knechten gebühren auszurichten, und auch dem Jacob. Ich, hat er gedacht, bin der Herr im Hause, Jacob muß Wasser holen; ich bin der Herr in beyden Ständen, Jacob ist mein Diener. Darum ist er gantz sicher, und erwählet einen solchen Stand, darinnen er leben will, welcher nicht mühselig oder schwer, sondern lustig und herrlich ist. Esau,

saget Moses, ist ein Jager und ein Ackersmann; nicht, daß er eigentlich ein rechter Ackersmann im Felde ware, wiewol er ohne Zweifel Aecker und andere liegende Gründe gehabt hat; sondern es ist eine Vergleichung der Arbeit, welcher sich die beyden Brüder geflissen haben. Esau hat sich im Felde geubet mit Jagen, mit Reiten und Kriegen. Was hat aber Jacob gethan? Antwort: Der war ein einfältiger, frommer und aufrichtiger Mann, und wohnete in den Hütten; in Summa, er war ein Mann, der sich fein stille hielte.

184. Es ist aber unmöglich, daß Esau auch nicht in viel mehr andere Laster solte gefallen seyn. Denn ein Jäger, wenn er schon sich für andern Sünden und Lastern hütet, so versündiget er sich doch oftmals mit Zorn und gotteslästerlichem Fluchen, wenn es ihm nicht allenthalben nach seinem Willen gehet: und wenn wir nur äusserlich nach dem Fleisch grosse Ehre haben, so stehen wir in gewisser Gefahr. Darum vermahnet der 62. Ps. v. 11. die Reichen, und saget also: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran**; und Hiob saget auch im 31. Cap. v. 24. von sich selbst: **Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Gold-Klumpen gesaget: Mein Trost:** das ist, ich war nicht stoltz und hoffärtig von wegen meines vielen Geldes und Gutes, und verachtete auch die andern nicht. Item [daselbst saget Hiob]: **Auch, habe ich meinen Bissen alleine gegessen, und nicht der Waise auch davon gegessen?** ꝛc.

185. Darum ist gefährlich, wo man groß Geld und Gut hat, und wird im Evangelio der Reichthum Dornen und unrecht Gut genennet, und wo der Heilige Geist nicht darbey ist, so ist der reiche Mann nicht in der Zahl derer, die da Leide tragen, sondern gehet herein in seinem Reichthum, und fället gewißlich in Hoffart und Verachtung GOttes und der Menschen, Luc. 8, 7. und hält Fleisch für seinen Arm, Jer. 17, 5. hält das Gut für seinen Gott, und betet es gleich an; und also wird der Reichthum ein rechter Abgott. Darum saget auch Christus Matth. 6, 24: **Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon**; und ist bey den Deutschen ein altes Sprüchwort, daß man saget, Gut macht Muth. Das geschiehet aber nicht, als solte der Mangel am Reichthum seyn, sondern kömmt von unserm sündlichen Fleisch her, welches so stoltz und hoffärtig ist, und immer die andern verachtet.

186. Darnach, zum andern, so treibet das Fleisch auch noch über diese Hoffart und Abgötterey einen Diebstahl und Räuberey, nemlich alsdenn, wo es dem Exempel Hiobs nicht nachfolget, daß es sein Gut den Armen nicht mittheilet, die Nackenden nicht bekleidet, und andere Wercke der Liebe auch nicht erzeiget. Denn das Fleisch hat das Geld und Gut so gar sehr lieb, und verwahret es, daß auch die Reichen selbst ihres Reichthums nicht recht gebrauchen oder geniessen.

187. Derohalben werden erstlich die Reichen abgöttisch wider die erste Tafel: zum andern, werden sie auch ungerecht und sündigen wider den Nächsten, werden Räuber und Diebe. Denn sie solten den Armen geben von ihrem Gut, und geben ihnen doch nichts. Es sind zwar etliche, die da etwas geben, aber doch mit solchem Bedinge, daß diejenigen, welche von ihnen etwas empfangen, ihnen dargegen auch sollen unterworfen seyn, das ist, sie geben böslich und nur aus Hoffart, nicht mit ein-

einfältigen Augen [oder Hertzen], sondern nur, daß sie dargegen wollen angebetet und hoch gerühmet seyn.

188. Darum ist es sehr schwer, daß ein Reicher gerecht und gottselig sey, dieweil dem Reichthum das immer anhänget, daß Abgötterey und Verachtung des Nächsten daraus erfolget. Ja, was soll man davon sagen, daß sie sich oftmals auch öffentlicher Sünde und Laster nicht enthalten, nemlich, daß sie anderer Leute Gut und Nahrung heimlich nachstellen, den armen Waisen Gewalt und Unrecht thun, und berauben nicht allein die Armen der Wohlthaten, so sie ihnen schuldig sind zu erzeigen, sondern reissen auch noch dasjenige, so sie übrig haben, mit Gewalt zu sich? Daher kommen die Geitzhälse und Wucherer; welche Laster auch in weltlichen Rechten sträflich sind.

189. Ich rede aber allein von den Reichen, die sich äusserlich des Stehlens enthalten, daß sie andern das Ihre mit Gewalt nicht nehmen, und begehen doch damit einen Diebstahl, daß sie den Armen von ihrem Gut nichts geben, und erkennen nicht, daß ihr Reichthum eine Gabe GOttes sey, sind GOtt dafür nicht danckbar. Dasselbe ist die Art und Eigenschaft aller Reichen, wo nicht der Heilige Geist darbey ist; gleichwie er im Hiob, David und andern frommen gottseligen Königen gewesen ist, welche alle Geld und Gut vollauf gehabt. Aber David saget im 62. Psalm v. 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran.**

190. Es ist aber eine gemeine Gefahr, darinnen die Reichen stehen, nemlich, die Sünde, da sie unterlassen oder versäumen den Armen und Nothdürftigen mit ihrem Gut zu helfen; so doch GOtt ernstlich geboten hat, Es. 58. v. 7: **Brich dem Hungerigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in das Haus, &c. Wirst du das nicht thun, so wirst du das traurige Urtheil hören Luc. 12, 48: Welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.** Darum ist es sehr gefährlich reich zu seyn. Und Esaiä 53, 9. werden die **Reichen an statt der Gottlosen** gesetzet, darum, daß zwischen einem Reichen und Gottlosen kein Unterscheid ist, wo sie ohne dem Heiligen Geist und nicht gottselig und gläubig sind. Ein Gottloser raubet GOtt seine Ehre, dancket GOtt nicht für seine Gaben, und darnach weigert er sich auch dem Armen Hülfe zu erzeigen. Dasselbe thut ein Reicher auch, welcher ohne Glauben ist; darum ist er auch gottlose.

191. So hat nun Esau immer eine hefftige Begierde und Verlangen zu fleischlicher Ehre, zu grosser Gewalt und Weisheit um der Erstgeburt willen. Er will ihm an dem geringen knechtischen Stand nicht genügen lassen, wie sein Bruder Jacob thut. Er wählet ihm einen solchen Stand, daß er ein Jäger und Reuter seyn will, darinnen er nicht ohne Sünde hat leben können, auch solcher Sünde, die er äusserlich begangen hat, fürnemlich in der Jagd.

192. Gleichwie unsere Fürsten nicht allein damit sündigen, daß sie ihrem Amt nicht genug thun, und sich der armen Unterthanen nicht annehmen; sondern sündigen auch gantz schwerlich, daß sie mit ihrem vielen unmäßigen Jagen die Armen beschweren, den armen Bauren und Ackerleuten die Früchte verderben, machen ihnen den Acker gar wüste. Und man muß keinerley Weise das Wild aus den Gärten oder Aeckern wegtreiben, sondern es muß frey Schaden thun, und den Acker, so mit grosser

grosser Mühe und Arbeit gebauet und besäet ist, verderben, und die Früchte abfressen. Daselbst lieget nicht allein der Schutz darnieder, daß sie den Unterthanen keine Hülfe thun, sondern man thut ihnen auch grossen Schaden, welchen sie doch helfen solten. Derohalben wird endlich der Türcke oder ein anderer Jäger kommen, der den Deutschen Fürsten beyde, ihr Netz und Spieß [so sie in der Jagd gebrauchen], mit Gewalt aus der Hand nehmen wird.

193. Dis sage ich darum, daß wir wissen sollen, daß die Jagd nicht ohne grosse Sünde sey, und ist von vielen darvon disputiret worden: ob auch die Jagd ein ordentlich recht Werck sey? Es ist zwar an ihm selbst nicht böse, und daß man damit umgehet, kan wol Christlich und gut seyn; wie wir an dem Durchlauchtigen, unserm gnädigsten Herrn, Hertzog Friedrichen von Sachsen [seliger Gedächtniß], gesehen haben. Derselbe hat also gejaget, daß er damit niemand Schaden gethan, ja vielen genützet hat. Wo er etwan vernommen, daß auch nur ein kleiner Schaden geschehen war, so hat er solches doppelt lassen bezahlen. Er hat auch oftmals den armen Bauren etliche Scheffel Getreides lassen austheilen, das sie dargegen haben solten, wo ihnen das Wild etwas würde abfressen. Dasselbe stehet einem frommen löblichen Fürsten wohl an. Denn wir wollen den Fürsten ihre Fürstliche Regalien und Gerechtigkeit, so sie haben, nicht nehmen; wie sich dessen die Bauren in dem Aufruhr im Jahr 1525. unterstanden haben.

194. Darnach soll dis die endliche Ursach seyn, daß die Jagd dahin gerichtet werde, daß die greulichen und schädlichen wilden Thiere, als Wölfe, Bäre und wilde Schweine vertrieben mögen werden, und daß beyde, Menschen und Vieh, für denselben gefreyet und sicher seyn mögen. Die Jagd soll also gethan seyn, daß dadurch die armen Schäflein und andere unschuldige Thiere geschützet werden. Denn dasselbe ist ein Fürst von Amts wegen schuldig zu thun. Welches auch der heydnische Poet gesaget hat: Parcere subiectis et debellare superbos, das ist, er soll der armen Unterthanen verschonen, dieselben schützen und schirmen, und die Unruhigen und Stoltzen, von denen die Unterthanen beschädiget werden, strafen und ausrotten. Darnach ist die Lust und Ergötzung, so man zur Jagd hat, an ihr selbst auch ehrlich, welche denen erlaubet ist, die derselben ohne Schaden und Nachtheil der Unterthanen gebrauchen. Wo es aber anders zugehet, so ist es mit der Jagd ein sehr böse und schädlich Ding.

195. Ich habe aber Sorge, dieweil die Vermuthung da ist, daß Esau gantz im Fleisch ersoffen gewesen, er werde seiner darinnen oft vergessen und viel Sünde begangen haben, also, daß er beyde Schaden gethan, und auch vergessen habe, andere zu schützen. Dieweil er aber der Erstgeborne ist und der Vater ihn sonderlich lieb gehabt, darum sündiget er nicht, und thut [seines Erachtens] nichts böses oder unrechts, auch in den Dingen, so an ihnen selbst unrecht sind. Wiewol, wo er etwas gesündiget und unrecht gethan hat, wird er ohne Zweifel solches vor dem Vater verheelet haben. Und dasselbe hat er zwar wol thun können, dieweil er im Hause der oberste Fürst oder Regent war, daß er über das Hausgesinde regieret hat.

196. Nun wollen wir auch das andere Theil der Vergleichung besehen, da diese zwey Brüder werden gegeneinander gehalten. Jacob war ein frommer Mann, (Vir Tham) und blieb in den Hütten. Sie

Sie haben das hebräische Wort Tham alle verdolmetschet im Lateinischen, simplex, auf deutsch, albern; so doch der Text im Hebräischen das nicht meynet. Denn das Wort Tham heisset nicht einen, der alber ist von Verstand, das ist, an welchem gar keine Geschicklichkeit ist; sondern heisset einen, der dem Willen nach einfältig, fromm und aufrichtig ist. Und eben dasselbe Wort stehet im 119. Psalm, bald im Anfang: Beati immaculati etc. das ist, wohl denen, die ohne Wandel leben, ꝛc. Denn Jacob ist nicht alber oder närrisch gewesen vom Verstand. Gleichwie dasselbe hernach zu sehen ist, da er von seinem Bruder die Erstgeburt gekaufet hat. Lyra leget es also aus: sine plica dolositatis, das ist, ohne alle Falschheit oder Betrug; und nicht alber: von deswegen, daß keine Geschicklichkeit oder Verstand an ihm wäre gewesen.

197. Ein solcher frommer aufrichtiger Mann ist Esau nicht gewesen, sondern ist dem Willen nach viel unbeständiger und tückischer gewesen; denn er heydnische Weiber zur Ehe genommen, und sich also unter die Cananiter gemischet. Die Jäger sind nicht aufrichtig, sie richten oftmals ihr Ding, damit sie umgehen, nach dem die Zeit, die Sachen und Personen sind, Jacob aber ist fromm, aufrichtig und beständig, lässet sich keine Person bewegen, ändert sich auch in seinem Gemüth nicht, wenn die Sachen anders vorfallen, und ist doch gleichwol nicht närrisch. Dis ist eine schöne Vergleichung [der zwey Brüder].

198. Zum andern, ist Jacob kein Ackermann. Er befleißigete sich keiner weltlichen oder fleischlichen Händel. Wiewol man das weltliche Regiment, und was dazu gehöret, auch wol Christlich und recht verwalten kan. Jacob aber hat sich gantz und gar beflissen, daß er in den Hütten ist geblieben, das ist, er ist daheim bey Vater und Mutter geblieben, und hat denselben gedienet. Und Lyra erzehlet eine Meynung der Jüden von den Hütten, welche mir sehr wohl gefället, dieweil sie von den Vätern ist hergekommen. Denn sie sagen, daß die Hütten nicht allein sollen verstanden werden von denen, darinnen sie gewohnet, als in ihren Häusern; sondern daß damit auch die Hütten gemeynet sind, darinnen sie ihre Kirchen gehabt, wie die Hütte Mosis genennet wird, dadurch auch eine heilige Hütte verstanden wird. Wir heissen es Kirchen und Schulen. Zu der Zeit aber war kein Unterscheid zwischen den heiligen Hütten und den andern, darinnen sie sonst ihre Wohnung gehabt haben. Abraham hat in seiner Hütten ein Gotteshaus und Kirche gehabt; gleichwie jetziger Zeit ein jeglicher frommer und gottseliger Hausvater seine Kinder und Gesinde in der Gottseligkeit unterrichtet [und den Catechismum lehret]. Darum ist ein solch Haus eine rechte Schule und Kirche, und ein Hausvater ist in seinem Hause Bischof, Priester und Pfarrherr. Also waren die Hütten, darinnen Jacob gewohnet hat, auch heilig, und er hat darinnen zum ersten das Reich GOttes gesuchet.

199. Dargegen aber hat Esau das Reich der Welt gesuchet; darum hat er auch beyderley Reich, das weltliche und geistliche, verloren. Denn das ist eine gemeine Regel, die für und für währet, nemlich, die zum ersten das Reich GOttes suchen, denselben wird das andere auch zufallen. Wiederum aber, die am ersten nach ihrem eigenen Nutzen und dem täglichen Brod trachten, ehe denn sie sich um das Reich GOttes annehmen, denen wird das

Widerspiel begegnen, nemlich, daß sie das Reich GOttes mit dem äusserlichen Reich zugleich verlieren werden.

200. Darum ist Jacob eine Zeitlang kleiner und geringer gewesen, denn sein Bruder. Aber sein Hertz und Zuversicht hat gar an GOtt gehangen, und ist ein guter, frommer, gottseliger Jüngling gewesen, ist fleißig und gerne in die Kirche und Schule gegangen, hat GOttes Wort und gute Sitten gelernet, hat die Predigt des Patriarchen Sems und der andern gehöret; gleichwie die Hebräer angezeiget, und solches von den Vätern genommen haben, nemlich, daß dieser Text solle verstanden werden von den Hütten Sems und Eber, welcher 80. Jahre mit Jacob gelebet hat.

201. Es sind aber sehr heilige und fromme Männer gewesen, die gar entbrannt gewesen sind von Liebe, so sie zu GOttes Wort gehabt, und haben viel grössere Achtung gehabt auf die Religion und Gottesdienst, denn wir haben. Und wir mögen doch unsere Häuser und Kirchen auch wohl mit Recht Hütten nennen, wenn jemand eine Kirche oder Gemeinde in seinem Hause hat, und darinnen seine Kinder und Gesinde unterrichtet, lehret sie die rechte Gottseligkeit und gute Tugenden. Je mehr man aber mit hitzigerem und frölicherem Geiste das Wort handelt, je mehr Frucht es bringet. Darum lasse ich mir an diesem Ort der Jüden Glosse und Auslegung wohl gefallen, und ist dis ein trefflich Exempel eines frommen und gottseligen Jünglings, der sich nicht am ersten für allen Dingen in weltliche Händel menget, befleisset sich der Dinge nicht, darmit sich das Fleisch fürnemlich pfleget zu bekümmern.

202. Er hat wol das weltliche nicht gar liegen lassen; aber er hat ihm fürnemlich das lassen angelegen seyn, wie er den Vätern, Sem, Salah und Eber, in ihrer Lehre anhangen und folgen möchte. Und aus der Jahr-Rechnung ist abzunehmen, daß Jacob mit dem Eber 80. Jahre gelebet hat, mit Sem 46. und mit Salah 33. Jahre. Zu denselben Vätern wird sich Jacob ohne Zweifel fleißig und mit gebührlicher Reverentz gehalten haben, fürnemlich zum Eber. Denn da der Sem alt worden, hat er den Knaben Jacob dem Patriarchen Eber befohlen. Denn Sem ist der Vater gewesen aller Gemeinden; wie droben im 10 C. v. 21. gesaget ist: **Sem, der ein Vater ist aller Kinder von Eber**; darum hat alles Volck und die gantze Gemeinde in seinem äussersten Alter auf ihn gesehen. Eber aber hat die Gemeinde versorget und gelehret: denn derselbe hat die Last der Regierung tragen können. Derohalben thue ich den Worten der Jüden, oder vielmehr der Väter, gerne Beyfall, da sie bey diesem Texte sagen, daß Jacob nicht allein daheim in der Hütten gewesen sey, sondern auch in fremden Hütten, und fürnemlich bey dem Eber und Sem.

203. Jacob aber hat sich des Ehestandes enthalten bey nahe in die 70. Jahre. Esau, als der Herr und gar ein Welt-Mensch, hat Cananitinnen zu Weibern genommen, da er seines Alters von vierzig Jahren gewesen ist. Diese Umstände alle zeigen an, daß Esau um der ersten Geburt willen über die Maasen stoltz gewesen sey, daß er seinen Bruder verachtet, der Hütten auch gar nichts geachtet, und daß er sich nur gantz und gar der Reuterey und Jagd geflissen habe.

204. Dis ist aber gleichwol nicht also zu verstehen, als ob Esau nie keinmal in den Hütten wäre gewesen, sondern er hat bisweilen dieselben auch besuchet, mit seinen Brüdern und mit andern mehr. Gleichwie die

die Heuchler mit Fleiß darauf sehen, und wollen traun heiliger und frömmer gehalten werden, denn die, so recht heilig, fromm und gottselig seyn. Darum ist er auch ein Zuhörer gewesen in seines Vaters Kirche, und hat bisweilen von Lust wegen die andern Kirchen oder gemeine Versammlung auch besuchet, darinnen Eber und Salah gelehret haben; aber heimlich und in der Stille hat er derselben nicht groß geachtet: gleichwie bey uns der gemeine Haufe der Christen das Predigtamt und den Gottesdienst verachtet. Warum, sagen sie, solte ich in die Kirche gehen? kan ich doch wol daheime lesen; und heben also allgemach an das Wort zu verachten, bis daß sie in die weltlichen Händel gerathen, und gar weltlich und gottlos werden.

205. Aber fromme und gottselige Leute sollen immer daran mit Fleiß gedencken: Wer das Reich GOttes suchet, der soll beydes finden; wer aber das Reich GOttes verachtet, derselbe verlieret auch beyderley. Darum sollen sie ihnen diesen Jacob vorstellen, daß sie demselben nachfolgen mögen, und daß sie ja GOttes Wort fleißig hören und lernen; an welchem Ort dasselbe gelehret wird, daselbst sind die Hütten GOttes. Und ein jeder soll es dafür gewißlich halten, wenn er zum allerersten das Wort hat, so werde ihm darnach auch alles zufallen. Denn GOtt war, ehe denn die Welt ist geschaffen worden, und hat alles durch das Wort geschaffen; derohalben thut und bringet auch das Wort alles.

206. So ist nun dis die Beschreibung der zweyen Brüder [Esaus und Jacobs]. Die heilige Schrift lobet den Jacob, und zeucht ihn herfür in der Religion und Gottseligkeit: den Esau aber in weltlicher Policey; denn derselbe hat das Reich der Welt gesuchet, welches billig an ihm gestrafet wird. Und daselbst mag man sehen, wie er gefallen sey und seine Erstgeburt verloren habe, darum, daß er so gar weltlich und gottlos gewesen; und wie Jacob dieselbe überkommen habe, dieweil er sich der Religion beflissen und gottselig gewesen ist. Daraus wir lernen sollen, daß wir am allerersten nach dem Reich GOttes trachten, und daß wir dasselbe nicht nachsetzen sollen denen Bemühungen und Begierden dieser Welt.

v. 28. Und Isaac hatte Esau lieb, und aß gern von seinem Weidwerck; Rebecca aber hatte Jacob lieb.

207. Dieser Theil der Historie ist sehr dunckel, schwer und verworren: denn Moses setzet alhier einen wunderbarlichen Unterscheid zwischen diesen zweyen Brüdern: **der Vater hat Esau lieb, und die Mutter den Jacob.** Und dasselbe kömmt daher, daß sie alle beyde nicht einerley Natur gehabt, sich auch nicht einerley Werck geflissen haben. Denn alle Mütter haben dis von Natur an sich, daß sie Lust und Gefallen haben zu den Kindern, die von feiner stillen Art und guten züchtigen Sitten sind; denn die Weiber, welche fromm und ehrbar sind, dieselben sind auch von Natur furchtsam und sanftmüthig. Gleichwie St. Petrus 1 Ep. 3, 6. die **Weiber als die schwachen Werckzeuge stärcket, und vermahnet, daß sie nicht sollen schüchtern** seyn, und für nichts erschrecken. Und ist von Natur ein Unterscheid zwischen der Art der Söhne und Töchter. Die Knaben haben eine etwas unbändige Art an sich; die Töchter aber sind lieblicher, und halten sich freundlich zu den Eltern.

208. Darum hatte Rebecca den Jacob von Natur lieb; denn er hatte seine

freundliche und stille Sitten: er war von guter, züchtiger und schamhaftiger Art, war darzu auch etwas schüchtern und furchtsam; denn er fürchtete seine Mutter mit aller Reverentz und Ehrerbietung, er höret das Wort und die Predigten, hielte die heiligen Väter in Ehren. Welche Stücke alle an den Jünglingen den Müttern überaus angenehm und wohlgefällig sind, und sie haben daran sonderliche Lust.

209. Dargegen aber hat sich die Rebecca etwas geärgert an der groben Art, und harten unfreundlichen Sitten, so Esau an sich gehabt. Gleichwie aber die Mütter die Söhne mehr lieben, so von stiller und freundlicher Art sind, denn die, so etwas unbändig und keck sind; also haben die Väter die Söhne lieb, so etwas hurtig und muthig sind, und dieselben werden deshalben angesehen, daß sie geschickt und hurtig werden wollen etwas auszurichten. Und es gebühret sich auch gäntzlich also, daß die Söhne hurtiger seyn müssen, als die Töchter sind. Ein solcher war nun Esau auch. Und Isaac hatte den Verstand, daß zum Regiment ein wackerer und frischer Muth gehöre; darum ist er dem Esau [von deswegen, daß er so hurtig war,] günstig gewesen.

210. Uber das aber, so dieser Brüder Art und Natur gewesen, haben sie beyde etwas an sich gehabt, darum sie sonderlich sind gelobet worden. Jacob war aufrichtig und ohne falsch, war heilig, und befleissigte sich der Gottseligkeit, war gar entbrannt von grosser Liebe und Verlangen nach dem Reich GOttes; dasselbe gefället seiner Mutter, der Rebecca, wohl, denn sie ist ein frommes gottseliges Weib. Darum wünschet und begehret sie, daß Jacob möchte der Erstgeborne seyn, und, das das fürnehmste war, ist ihr Begehr, daß die Verheissung möchte erfüllet werden, daß der Grössere dem Kleineren dienen möchte. Esau aber, über das, daß er einen feinen scharfen Verstand gehabt, hat er auch eine sonderliche Gabe, daß er ein guter Schütze gewesen ist, wie droben (Cap. 21. v. 20.) vom Ismael ist gesaget worden. Dasselbe gefället nun dem Vater wohl, und lässet sich bedüncken, es sey dem erstgebornen Sohn ein schöner Schmuck, als der das Regiment haben und verwalten solte.

211. Dieweil auch das Gesetz der Natur, so allen Heyden bekannt ist, dem Erstgebornen die Herrschaft zueignet. Jetzt ist es in weltlichen Rechten anders verordnet. Esau aber hat sich, über das Gesetz der Natur, auch auf die Gewalt der Väter und auf das göttliche Gesetz etwas verlassen, nach welchem der erstgeborne Sohn der Herr war, die andern Brüder aber waren Knechte. Dis ist der Unterscheid der Dinge, welcher sich diese zwey Brüder beflissen, und auch der ungleichen Liebe an den Eltern gegen diese Zwillinge. Daß Jacob gottselig war, hat ihm bey der Mutter Gunst gemachet; der Vater aber hat seine Ursach aus GOttes Gesetz, daß er dem Esau günstig und gewogen ist, um der Erstgeburt willen. Wiewol die Mutter nicht so sehr auf die Erstgeburt siehet, als auf die Linie und Erbe der Verheissung, da 1 Mos. 22, 18. gesaget wird: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden**: dis Erbe begehret sie fürnemlich auf Jacob zu wenden.

212. An diesem Ort fället aber nun eine schwere Frage vor, die ich droben (§. 136. sqq.) ein wenig berühret habe. Die Verheissung saget klärlich: **der Grössere wird dem Kleineren dienen.** Nun weiß aber jederman wohl, daß Esau der Grössere, gleichwie auch Jacob der Kleinere ist; wie

das

das jederman hat erkennen und sagen müssen. Wo nun Isaac die Verheissung gewust, nach welcher Jacob der Grössere seyn soll, so hat er ja gar mit Fürsatz wissentlich und böslich wider die offenbare Verheissung GOttes gesündiget. Was wollen wir nun hier sagen? Denn wiewol er GOttes Gesetz vor sich hat, welches alle Erstgebornen zu Herren machet, so hat doch GOtt Macht, als ein Stiffter des Gesetzes, das Gesetz aufzuheben, und davon auszuehmen, welche er will. Darum ist Isaac damit nicht entschuldiget, daß er das Gesetz für sich hat [und sich darnach richtet]; sondern er soll Jacob die Erstgeburt geben, und nicht dem Esau, laut der Verheissung; gleichwie er hernach darüber erschrecket wird, da Jacob dem Esau die Erstgeburt hat entzogen, als der sich der Sünden schuldig weiß.

213. Darnach, fället noch eine andere Frage vor, nemlich: ob Isaac diese Verheissung gewust oder nicht gewust habe? Denn sie legen beynahe alle diesen Text also aus, daß es sich lässet ansehen, als seyn sie der Meynung, daß Rebecca diese Verheissung bey sich behalten, und vor ihrem Mann verheelet habe. Denn darum eignet Isaac so beständiglich und von gantzem Hertzen die Erstgeburt seinem Sohn Esau zu, und nicht dem Jacob.

214. Mit diesen kan ich es aber nicht wol halten; denn wir haben droben (v. 21.) gehöret, wie Isaac für die Rebecca gebeten, und sie zu dem Patriarchen Sem gesandt habe. Darum ist es der Wahrheit nicht gemäs, daß die Rebecca die Antwort, [so sie vom Sem gehöret,] solte heimlich gehalten haben, fürnemlich, dieweil er dazumal nicht gewust, welcher zuerst würde heraus kommen. Darum zweifele ich daran nicht, sie werde mit ihrem Mann von der Antwort, so sie vom Patriarchen Sem gehöret, geredet haben, welcher gesaget hat, **daß der Grössere dem Kleineren dienen solte.** Da sie aber geboren sind, fähret Isaac zu, und wendet die Erstgeburt und den Segen, der seinem Sohn Jacob gebühret, auf den gottlosen Esau: dasselbe ist sehr kümmerlich und fast schwer, und stehet noch die Frage da; und ich weiß nicht, wie wir dieselbe sollen auflösen. Ich wolte aber gern dieser Meynung folgen, daß Isaac, nachdem er die Antwort, wie sich die zwey Kindlein in Mutterleibe stossen würden, gehöret, gedacht habe, daß dis also zu verstehen wäre, daß der zum ersten würde heraus kommen, in Mutterleibe den Grössern überwunden hätte, dieweil er der Kleinere war, und daß also der Streit nun sein Ende hätte, und die Verheissung damit erfüllet wäre. Jacob ist in Mutterleibe der Grössere gewesen; aber die göttliche Verheissung hat diese Ordnung geändert, also, daß Jacob, der Zertreter, der kleinere und der letzte in der Geburt ist worden.

215. Dis ist mir also eingefallen, auf diese Frage zu antworten; wiewol ich nichts gewisses darzu sagen darf, und will es auch nicht thun. Es lässet sich aber ansehen, daß es sehr gläublich und der Wahrheit fast gemäs sey. Und mich beweget das Exempel Ismaels, von welchem Abraham auch gemeynet, daß er würde der Erbe seyn, da er noch vom Isaac nichts gewust; er hat an dem Spruch gehangen, der droben im 16. Cap. v. 10. stehet: **Ich will deinen Saamen also mehren, daß er für grosser Menge nicht soll gezählet werden:** daselbst hat er die Verheissung nicht anders verstanden, denn daß Ismael würde der Erbe seyn. Denn die Verheissung ist gar insgemein geredet, und man kan daraus

keinen klaren und gewissen Verstand nehmen, bis daß GOtt selbst sein Wort hat ausgeleget. Die Verheissung [saget er,] soll nicht vom Ismael verstanden werden, wie du meynest, sondern von der Sara und ihrem Sohn.

216. Es lässet sich also ansehen, als sey Isaac gantz und gar der Meynung gewesen, daß die Erstgeburt seinem Sohn Esau gebühre, und hat ihn nicht angefochten oder bewogen, daß Esau von Art und auch seiner Sitten halben fast unbändig und wild war; welche Unbändigkeit und wildes Wesen die Mutter an ihm pflegte zu strafen: sondern hat gemeynet, daß dasselbe dem Erstgebornen, als dem künftigen Herrn und Regenten, wohl anstehe. Und wo etwan deshalben Mangel an ihm wäre, hat er die Hoffnung, wenn er würde älter werden, und sich bemühen sein Amt fleißig auszurichten, so würde solcher Mangel an ihm gebessert werden und dahin fallen, und er würde sich darzu gewöhnen können, daß er etwas sanftmüthiger möchte werden.

217. Dis lasse ich mir zwar gefallen, dieser That Isaacs also nachzudencken, oder dis davon zu errathen; ist aber sein Hertz und Meynung anders gewesen, und daß er mit Wissen und Willen den Segen auf Esau gewendet hat, so ist er nicht wohl zu entschuldigen. Gleichwie man die Rebecca auch nicht wohl entschuldigen kan, wo sie die Antwort, so sie vom Patriarchen Sem gehöret, vor ihrem Mann verheelet hat. Darum muß man auf der Mittelstrasse bleiben.

218. Dieweil sie aber von beyden Theilen so vest auf ihrer Meynung bestehen bleiben; denn die Meynung, so der Mann gefasset, ist schlecht dahin gerichtet, daß er es also haben will; aber der Mutter Meynung ist, daß sie wünschet und begehret, daß es also gehen möchte, wie sie es gern haben wolte, und dieselbe Meynung ist wahrhaftiger; darum disputiren sie noch weiter, daß Rebecca durch ein sonderliches und göttliches Eingeben diesen Verstand gehabt habe, daß der Kleinere der Grössere würde werden. Dasselbe lasse ich auch zu, daß es also sey. Denn also ist der Sara auch vom Heiligen Geist eingegeben worden, daß der Sohn Ismael solte ausgetrieben werden. Denn es ist ja an keinem Ort geschrieben, oder öffentlich geboten, daß er solte ausgetrieben werden; sondern die Sara hat solches aus eigener Bewegung und Geist also beschlossen, dieweil sie an Ismael viel Dinges befindet, das alles der Erstgeburt stracks zuwider war, und siehet, daß er den verfolget, welcher nach der Verheissung geboren war. Also wird die Rebecca auch ein sonderliches Eingeben gehabt haben, welches Isaac nicht gehabt.

219. Man soll aber nicht leichtlich und ohne gewisse Ursach ein jegliches Eingeben annehmen; denn es ist damit gefährlich. Der Pabst saget, das Eingeben der Natur und des Teufels solle bisweilen dem Eingeben der Gnaden gleich seyn, und setzet deß zum Exempel die Historie von den Versuchungen Christi, Matth. 4. v. 1. sqq. Aber diese Meynung ist besser, **daß sich der Teufel in einen Engel des Lichts verstellen**, und in die göttliche Majestät verändern kan, 2 Cor. 11, 14. Darum muß zu solchem Eingeben GOttes Wort kommen; gleichwie der Sara Eingeben daher entstanden ist, daß sie weiß, daß sie eine Verheissung hat, und daß sie nach derselben Verheissung die Mutter ist des rechten Saamens; welche Verheissung Ismael nicht gehabt. Darnach urtheilet sie von dem Baum aus den Früchten, nemlich, dieweil Ismael ihren Sohn und den rechten

ten Erben verfolget, suchet nur was fleischlich ist, und lehret Abgötterey. Dis Eingeben der Sarä ist gewiß.

220. Auf solche Weise hat es wohl seyn mögen, daß die Rebecca von den Vätern mag gehöret haben [daß sie zu ihr werden gesaget haben]: dein Sohn Esau ist ein wilder, ungezähmter und grausamer Mensch, darum wird er den Segen nicht erben: er gehet ja wol in den Tempel oder Hütte, er lässet ihm aber die Gottseligkeit nicht ernstlich zu Hertzen gehen: aber Jacob ist fromm und gottselig; darum wird es geschehen, daß er wird der Grössere werden. Darzu kömmt auch das Exempel und die Erfahrung an ihr selbst, dieweil Esau gottlose und immer ärger wird: dargegen aber trachtet Jacob nach dem Himmelreich, wächst und nimmt immer zu in Gottesfurcht und in andern Tugenden. Dasselbe Eingeben ist auch gut und gewiß.

221. Also muß man sich nun immer befleißigen, daß wir ein gewisses Wort haben, oder, wo ja das Gebot GOttes nicht allezeit vorher gehet, so siehet man doch nach der That, was es für ein Eingeben gewesen ist. Gleichwie David den Löwen, den Bär, und Goliath, den Philister, erwürget: aber da ist der Geist auf ihn gefallen; das ist das Eingeben gewesen, so man erst nach der That gesehen hat. Und was solche Eingeben sind, die haben zum Grund GOttes Wort: oder, wo sie anfänglich ohne Wort sind, so werden sie doch hernach erkannt, und dafür gehalten, daß sie von GOtt sind hergekommen. Gleichwie es uns auch ist gegangen. Wir haben den Pabst ohne Wort angegriffen; jetzt aber sehen wir nun, daß es ein göttliches Eingeben ist gewesen, ohne unsere Gedancken und Rath. Aber davon ein andermal mehr.

222. Jetzt rathschlaget die Rebecca nun weiter, wie Jacob die Erstgeburt überkommen möge. Esau ist gar sicher, und gedencket, er sey nun der Gefahr gar entrunnen, sintemal er der Erstgeborne und der Herr ist: es folget aber nun eine gelegene Ursach, dadurch er die Erstgeburt gar verlieret.

V. Stück,
Wie Esau seine Erstgeburt verkauft, und wie Jacob dieselbe an sich gebracht.

1. Woher es kommen, daß Esau seine Erstgeburt verschertzet §. 223.
2. Wie er noch sicher und stoltz dabey gewesen §. 224.
   * Wo man GOttes Wort fahren lässet und sicher wird, fällt man in allerley Sünde und Schande §. 225.
   * Wo man im Leiblichen sowol als Geistlichen was tüchtiges ausrichten will, soll man der Zeit und der Gelegenheit wohl wahrnehmen §. 226. 227.
3. Esau ist bey diesem Handel ein Bild der Werckheiligen und der falschen Kirche §. 228.
4. Wie Esau selbst dem Jacob Gelegenheit giebt, zur Erstgeburt zu gelangen §. 229. 230.
   * Von dem Wort Halitheni, dessen sich Esau bedienet §. 231. 232.
5. Wie Esau hiebey den Namen Edom bekommen §. 233.
   * Von den drey Namen des Esau §. 234.
6. Ob Esau und Jacob bey diesem Handel sündigen, den sie mit der Erstgeburt, als einem geistlichen Gute, treiben §. 235. 236.
7. Warum Jacob die Erstgeburt gekauft, da sie ihm doch von Rechts wegen gebühret §. 237.
   * Von der Simonie und den Simoniacis.
   a. Ob Abraham ein Simoniacus gewesen, da er den Acker zum Begräbniß gekaufet §. 238.
   b. Was die Rechte und Canones Simonie heissen §. 239.
   c. Wie die Theologi ehemals diese Sünde so hefftig angegriffen und gestrafet, und wie das gantze Pabstthum voller Simonie ist §. 240. 241. 242.
   d. Wie Johann Huß diese Sünde im Pabstthum hart gestraft §. 242.
   e. Auf was Art der Papisten Simonie entschuldiget werden kan §. 243.

f. Wel-

f. Welches die rechte Simonie sey §. 244. 246.
g. Wie bey der Simonie fürnemlich auf den Willen und Vorsatz zu sehen §. 245.
h. Daß das Pabstthum gantz und gar voller Simonie sey §. 246. 247.
i. Ob es möglich, daß das Pabstthum von der Simonie gereiniget werden könne §. 248. 249.
k. Daß die Simonie in aller Menschen Hertzen stecke §. 250-253.
l. Wie die Simonie alsdenn entstehet, wenn man die wahre Lehre von der Rechtfertigung fahren lässet §. 253.
m. Wie und warum der Pabst ein rechter Simoniacus §. 254.
n. Warum Lutherus von der Simonie so weitläuftig handelt §. 255.
8. Warum Jacob begehrt, daß ihm die Erstgeburt verkauft werden möchte §. 256-259.
* Worzu das Wort GOttes gegeben und die Sacramente eingesetzt worden §. 257. 258.
9. Woher es kommen, daß Esau seine Erstgeburt so gering geachtet und verkaufet §. 259.
* Von der wahren Kirche.
a. Wie und warum die Evangelischen die wahre Kirche seyn §. 260.
b. Wie der Pabst mit Unrecht den Titel der wahren Kirche raube §. 261.
10. Ob dieser Handel mit der Erstgeburt ein rechter Kauf sey §. 262.
* Ob es eine Simonie, wenn man dem Kayser und Pabst Geld gäbe, das Evangelium frey zu lehren, und die Sacramenta zu dispensiren §. 263. 264.
11. Wie sich Jacob durch diesen Handel von dem Verdruß und Verfolgung seines Bruders frey zu machen gesucht §. 265.
* Wie man den Feinden des Evangelii weichen und ein Linsen-Gericht fürsetzen soll §. 266.
12. Wie Esau hierbey sein gottloses Hertz zu erkennen giebt, und ein Bild der Epicurischen Menschen ist §. 267. 268.
13. Wie er bey diesem Handel seinen Bruder zu teuschen und zu verspotten vermeynet, und hierin ein Bild des Pabstes, der Epicurer und Antinomer ist §. 269-272.
14. Warum Jacob die Erstgeburt so hoch hält §. 273.
15. Wie Jacob vom Esau verlangt, daß dieser Verkauf soll bestätiget werden. §. 274.
* Von dem Linsen-Gerichte.
a. Ob dasselbe das pretium für die Erstgeburt gewesen §. 275. 276.
b. Wie dadurch die Art der falschen Kirche abgebildet §. 277. 278.
* Von der falschen Kirche und von ihren Kennzeichen.
a. Das erste Kennzeichen: Sie ist stoltz und hoffärtig §. 279.
b. Das andere: Sie verachtet und versäumet die geistlichen und ewigen Güter §. 280.
c. Daß die falsche Kirche der Zahl und dem Namen, nicht aber dem Rechte nach eine Kirche sey §. 281, 282.
d. Daß der Pabst mit seinem Anhang die falsche Kirche sey §. 283.
e. Ob die Heuchler zu der wahren oder falschen Kirche gehören §. 284.
f. Das dritte Kennzeichen: Sie liebet das Irdische §. 285. 286.
* Klage über der Menschen Liebe zu den zeitlichen Gütern §. 287. 288.
16. Wie es dem Esau mit diesem Handel kein Ernst gewesen, und er darin ein Bild der Heuchler und falschen Brüder ist §. 289-291.
17. Wie Esau, da er die Erstgeburt wieder verlanget, verworfen worden §. 292.

v. 29. Und Jacob kochete ein Gerichte. Da kam Esau vom Felde, und war müde, und sprach zu Jacob: laß mich kosten das rothe Gerichte, denn ich bin müde. Daher heisset er Edom.

223. Moses hat bisher beschrieben, wie daß an den zweyen Brüdern ungleiche Wercke gespüret worden, deren sie sich geflissen haben: nemlich, daß Esau ein Ackermann und ein Jäger gewesen, das ist, daß er nach der Gottseligkeit, nach der Predigt und Lehre der Väter, so dazumal noch gelebet haben, wenig gefraget hat. Es ist ihm aber gegangen, wie es allen pfleget zu gehen, wenn sie das kleine verachten, daß sie darüber auch allgemach das grosse pflegen

gen zu verlieren. Denn er hat das für ein schlecht gering Ding gehalten, daß er in Sachen, die Gottseligkeit belangend, was nachläßiger und versäumlicher gewesen, denn Jacob war; daß er, [sage ich] zu göttlichen Dingen, zum Erkänntniß GOttes und zum Gottesdienst nicht so hitzig gewesen. Aber darüber ist er allgemach kälter und nachläßiger worden, und ist dahin gerathen, daß er auch die Erstgeburt verachtet.

224. Darnach ist er in solche Sicherheit und Stoltz gefallen, daß er meynet, er möchte ungestraft seinen Bruder damit wohl betrügen, gleich als wäre es sein Ernst nicht gewesen, daß er ihm die Erstgeburt verkaufet hätte. Denn er gedachte, es könte oder möchte nicht geschehen, daß die Erstgeburt auf seinen Bruder kommen solte; sondern dieselbe gebührete ihm, und hoffet auch, er wolle in allewege den Segen behalten. Er spottet also seines Bruders, und wird also gar ein gottloser Mensch gegen GOtt, gegen die Menschen, und seinen selbst eigenen Bruder.

225. Ein solch gottlos Wesen und Sicherheit pfleget daraus zu folgen: wo man GOttes Wort verachtet und sich darinnen nicht fleißig übet, da werden die Leute Atheisten, Epicurer, und werden gar thöricht, daß sie weder Sinn oder Verstand mehr haben. Dasselbe bezeugen die Exempel, auch der grössesten Leute. David war ein sehr heiliger Mann, war fast hitzig im Gottesdienst; aber siehe, wie leichtlich und gleichsam in einem Augenblick er in Ehebruch, in Todtschlag und Gotteslästerung gefallen. Denn wo man in GOttes Wort schläfrig und unfleißig, darzu auch sicher dabey ist, das ist eben so viel, als wo man dem Teufel Thüre und Fenster aufthut. Darum ist uns geboten, daß wir wachen sollen, gleichwie geschrieben stehet 1 Petr. 5, 8: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Item Eph. 5, 15: So sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, ꝛc. Aus Sicherheit, und daß man in göttlichen Sachen nachläßig und unfleißig ist, sind oftmals grosse schwere Fälle und greuliche Sünden gekommen.

226. Ja, es ist auch in weltlichen Sachen daran viel gelegen, daß man wacker sey, und wo man sich recht weiß in die Zeit zu schicken, oder aber, wo man solches versäumet. Gleichwie die Türcken darauf gefliissen sind, daß sie sich immer nach Gelegenheit in die Zeit wissen zu schicken. Darum haben sie in kurtzer Zeit so manchen Sieg wider uns erhalten. Unser Käyser hat im Jahr 1532. auch gute Gelegenheit gehabt, die Sachen wider den Türcken herrlich anzugreiffen, nemlich, vor Wien in Oesterreich. Aber da er dieselbe versäumet hat, suchen wir nun jetzt vergeblich andere Gelegenheit.

227. Derohalben sollen wir unsere Hertzen darzu gewöhnen, daß wir die erste Tafel von gantzem Hertzen lieb gewinnen. Wo man soll auf das Feld gehen, oder sonst ein ander Amt im Haus- oder Welt-Regiment annehmen zu verwalten, da soll das die allererste und fürnehmste Sorge seyn, daß man sich [mit Ernst] um das Reich GOttes bekümmere; wo man aber das versäumet, so sehen wir wol, wie jämmerlich Esau dahin fället, daß er auch nimmermehr wiederum aufstehet. Dargegen aber wächset Jacob, und wird der Erstgeborne durch sehr feine Gelegenheit. Esau hat den Namen und den Ruhm, daß er

der Erstgeborne sey: aber unterdes fället er bald und greulich dahin, und wird aller Ehre und Herrlichkeit beraubet. Darum gedencke, daß du nicht schläferig seyst, sondern auf allerley Gelegenheit gute Achtung gebest, auf daß du durch Nachläßigkeit deine Gaben und das Reich GOttes nicht verliersest. Denn darum hat uns die Schrift dis Exempel vorgehalten, nicht als eine kalte und todte vergebliche Historie; sondern, daß sie uns lehren und erinnern soll, wie es jetzt und zu allen Zeiten um alle Sachen und Personen gelegen sey.

228. Der Heilige Geist will haben, daß wir diese zwey Brüder stets sollen vor Augen haben, und ein tägliches Sprüchwort von ihnen machen. Denn zu allen Zeiten sind wir entweder Esauiten, oder Jacobiten. Esau ist, dem äusserlichen Ansehen nach, vor den andern allen heilig und geistlich, und lässet sich ansehen, daß er ein Erbe sey zum Himmelreich, und dasselbe schon inne habe und besitze; und ist doch nichts mehr, denn ein rechter Esau, das ist, ein Werckheiliger und Heuchler, der ihm die Religion nicht mit Ernst lässet angelegen seyn; ist nur allein äusserlich fromm, um des Genusses und Bauches willen, und kan man ihm den Namen oder Titul der Kirche nicht nehmen. Gleichwie wir vor der Welt den Namen der Kirche nicht haben, sondern werden für Ketzer gehalten, und für die, so hernach geboren sind. Die Päbstischen aber wissen sich zu rühmen, sie seyn die Erstgebornen. Und wenn wir auch schon den Pabst mit seinem Anhange überwinden, und mit dieser unserer Lehre, welche eigentlich die Lehre ist der rechten Kirche, siegen würden, so würden doch gleichwol unter uns aufstehen entweder Papisten, oder Türcken, die sich des Titels und Namens der Kirche würden anmasen; gleichwie bisher die Wiedertäufer und Sacramentschwärmer gewesen sind; und kan auch nicht anders zugehen. Also, da die Heyden, so die Kirche verfolget, sind überwunden worden, sind bald die Arianer aufgestanden, die den Namen der Kirche mit Gewalt haben zu sich gerissen, und ist die rechte Kirche gar verachtet gewesen. Also kommen allezeit Cain oder Abel, Esau oder Jacob, und zwar von einerley Stamme, und auch von einerley heilsamen Evangelio.

229. So ist nun Esau der Bischof, er ist es gar (*fac totum*), und ist die Kirche, und gebühret ihm doch davon nichts. Denn es wird der gantze Segen aus göttlichem Befehl auf Jacob gewendet, welcher der rechte Erbe ist aller Ehren und des Himmelreichs: bisher aber ist er des Namens und der Herrlichkeit, so ihm gebühret, beraubet gewesen, bis daß ihm sein Bruder Esau selbst wunderbarliche Ursache giebet, dieselbe Herrlichkeit zu erlangen; welche Ursache oder Gelegenheit alle Hoffnung und Gedancken Jacobs übertrifft. [Und in Summa:] Es hebet sich schlecht über dem Brey. Jacob gedencket nicht, daß er seinen Bruder wolte betrügen. Aber es geschiehet alles durch göttliche Ordnung und Rath, da ihr keiner, weder Jacob, noch Esau darauf gedacht, oder deß Willens gewesen.

230. Jacob thut gemeine gewöhnliche Wercke, er ist mit seiner Mutter Rebecca in der Hütten und kochet einen Brey: dieselbe Einfalt wendet Gott in eine wunderbarliche Ursach und Gelegenheit. Denn Esau kömmt wieder vom Felde und ist müde, daß er sich auf der Jagd so bemühet, und so emsig gewesen war. Derselbe Fleiß gefiel seinem Vater Isaac wohl: und lässet sich ansehen, als habe er nichts mitgebracht zu essen, dieweil er nicht alleine müde, sondern

dern auch hungerig und durstig war. Und darum bittet er mit solcher Begierde, daß ihm Jacob wolte das rothe Gerichte kosten lassen. Denn er hat es zweymal wiederholet: **Laß mich**, sagte er, **das rothe Gerichte, ja, eben das rothe Gerichte, kosten.** Damit angezeiget wird, wie er nach der Speise so grosse Begierde und Verlangen gehabt. Als, wenn ein Hungeriger sagen würde: Laß mich mit dir essen vom Karpffen, und eben von dem Karpffen, deß mich gelüstet. Moses hat an ihm wollen anzeigen, daß er nicht allein hungerig und müde gewesen, sondern auch grosse Lust und Begierde zu essen gehabt, da er das rothe Gerichte mit sonderlicher Lust angeschauet, und desselben begehret hat.

231. Ich will aber diesen Text den hebräischen Grammaticis befohlen haben, daß sie denselben etwas fleißiger auslegen. Denn es ist unmöglich, daß man eine Sprache also verdolmetschen solte, daß man an allen Orten den Nachdruck, und das etwas sonderliches auf ihm hat, darzu auch die Figuren in allen Worten und Sprüchen, behalten könte.

232. Das hebräische Wort, welches Esau gebrauchet, da er Jacob anredet, **Halitheni**, stehet sonst nirgend, denn allein an diesem Orte. Was es aber bedeute, wissen die Hebräer selbst nicht, und ich kan es auch nicht wissen. Die Conjugatio und Constructio [wie man es in der Grammatick nennet,] zeiget etlichermasen die Bedeutung an: [Er will sagen:] ich bitte dich, speise mich, weyde mich, gieb mir zu essen. Die heilige Schrift hat nicht ohne Ursache so eigentlich reden wollen: sie hätte wol ein ander Wort gebrauchen können, das Speisen oder Nähren, oder desgleichen etwas, bedeutet; aber sie hat ein sonderlich Wort gebrauchen wollen. Rabbi Salomo dichtet, daß Esau so müde gewesen sey, daß er die Hände nicht habe können zum Munde bringen, und ihm selber die Speise einstecken. Ich weiß aber nicht, ob es sich auch mit dem, so hernach folget, recht reimen wolle, dieweil der Text saget: **er hat gegessen, getruncken, und ist aufgestanden und davon gegangen.** Dis ist aber doch die Meynung und der rechte Verstand, daß Esau das Gerichte, so Jacob für sich selbst gekochet, hat haben wollen, daß er es ihm geben solte, und hat zu ihm gesaget: Speise mich doch, oder erquicke mich mit diesem rothen Gerichte.

233. Daß aber im Texte noch hinzu gesetzet wird: **daher heisset er Edom**, ist mit nichten vergeblich oder umsonst also hinzu gesetzet; wiewol es sich ansehen lässet, daß die Ursache dieses Namens lächerlich und ungereimt genug sey, nemlich, daß er den Namen haben soll vom Linsenmuß, oder vom rothen Gerichte. Es wird aber ohne Zweifel etwas grösseres darunter verborgen seyn. Denn droben (v. 25.), da er gantz und gar röthlicht geboren worden, hat man ihn um der röthlichten Haut willen nicht Edom genennet; welches ja eine wichtigere und rechtmäßigere Ursache wäre desselbigen Zunamens: aber daselbst heisset sein Name Esau; jetzt, da er nun vom rothen Gerichte ist satt worden, wird er Edom genannt.

234. **Er hat aber drey Namen.** Esau ist sein rechter Name, den er, da er ist geboren worden, oder aber in der Beschneidung empfangen hat. Der Zuname ist **Edom**, von dem rothen Gerichte. Der dritte Name heist **Seir**. Droben werden die zwey Namen zusammen gesetzet, Edom und Seir, und er wird doch Esau genennet. Er hat aber **den Namen Seir** gekrieget,

entweder von dem Berge, darauf er gewohnet hat, welcher zuvor Seir ist genennet worden: oder von der Rauhheit, darum, daß er röthlicht und rauh war, und ist vielleicht auch das Land, so er inne gehabt, hart und rauh gewesen. Daher werden die Idumäer das Volck Seir genannt, eben von Esau, der den Berg Seir inne gehabt, oder daß im selbigen Lande gewohnet haben die Seirim, das ist, die Fauni und Satyri pilosi, welche wir nennen, die wilden rauhen Männer. Ob aber in dem Lande solche wilde rauhe Männer gewohnet haben oder nicht, kan ich nicht wissen. Es werden sonst in der Bibel die Seirim verstanden, daß es die Teufel heissen, so in der Gestalt der wilden Männer pflegen zu erscheinen.

v. 31-34. Aber Jacob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? Jacob sprach: So schwöre mir heute; und er schwur ihm, und verkaufete also Jacob seine Erstgeburt. Da gab ihm Jacob Brod und das Linsen-Gerichte, und er aß und tranck, und stund auf, und gieng davon. Also verachtete Esau seine Erstgeburt.

235. Hier fället eine grosse Frage für, vom Kaufen und Verkaufen der Erstgeburt; denn es ist ein geistlich Gut, das man weder kaufen noch verkaufen muß. Derohalben wird gefraget: Ob sie von beyden Theilen gesündiget haben, der eine mit Verkaufen, der andere mit Kaufen. Lyra saget, Esau habe gesündiget, daß er die Erstgeburt verkaufet; vom Jacob aber saget er, daß der damit nicht gesündiget habe, daß er sie gekaufet hat, darum, daß er nach göttlicher Ordnung der Erstgeborne gewesen sey; wie der Spruch lautet: **Der Grössere wird dem Kleineren dienen.**

236. Esau hat die Erstgeburt innen gehabt, die ihm doch nicht gebühret; denn wiewol er sich derselben von wegen der Geburt anmaset, so hat er sie doch nach GOttes Willen nicht innen gehabt; sondern, wie man pfleget zu sagen, welcher ein Gut besitzet und inne hat, der hat es damit so viel desto besser. Darum hat ihn Jacob nicht können davon stossen, und Esau hat sich auch geschützet mit weltlichem und göttlichem Recht, und darzu auch mit der Geburt; welche Stücke alle dem erstgebornen Zwillinge die Besitzung und das Eigenthum zueignen, bey allen Völckern. Uber das giebet ihm das Gesetz auch zwey Theile an des Vaters Gütern. Derohalben, wo GOtt dis Recht nicht hätte geändert, und wiederrufen, so wäre dem Esau die Erstgeburt unverrückt geblieben. Dieweil aber Jacob aus der göttlichen Stimme weiß, daß sie ihm gebühret, so sündiget er daran nicht, daß er sich seines Rechtes anmaset, sondern er hat daran wohl gethan, daß er auf allerley Gelegenheit ist geflissen gewesen, auf daß er die Erstgeburt erlangen möchte, so ihm von Rechts wegen gebühret hat.

237. Dis hat aber auf keine andere und bessere Weise geschehen können, denn daß sie ihm sein Bruder verkaufet hat. Denn wiewol das Gerichte, so er gekochet hatte, oder die Suppe, nicht so viel werth ist, die Erstgeburt damit zu bezahlen; so dienet es doch darzu, daß er derohalben nicht hat können vor Gericht beschuldiget oder geklaget dürfen werden. Denn das geschiehet oftmals, daß einer unbilliger Weise von den Sycophanten und Verleumdern

veriret und geplaget wird, die ihn vor Gerichte verklagen, und unterstehen sich, entweder durch falsche Zeugen, die sie führen, oder aber durch andere listige Tücke, so sie erfunden und erdacht haben, ihm sein Gut und Haabe zu nehmen, unter dem Schein, als habe er dasselbe nicht mit Recht besessen und inne gehabt. Die nun daselbst gerne wollen Friede [und nicht Lust zu zancken] haben, wiewol sie ihr Recht vertheidigen und erhalten könten, so geben sie doch solchen Sycophanten, die sie so fälschlich verklaget haben, viel lieber noch Geld zu, denn daß sie mit ihnen lange wolten vor Gericht hadern und zancken, auf daß sie also ihrer falschen Anklage los werden. Daselbst gilt das gemeine Sprüchwort, daß man saget: Man muß dem Teufel zwey Kertzen aufstecken. Auf solche Weise hat Jacob das rothe Gerichte gegeben, und sich damit errettet, daß ihn sein Bruder vor Gericht nicht hat veriren oder plagen dürfen, welcher sich der Erstgeburt rühmet, auf daß er hernach sein Gut und sein gebürlich Recht mit gutem Friede besitze. Dis ist es fast, so Lyra an diesem Ort wohl und gottselig gnug geredet, nach Gelegenheit derselbigen Zeit, darinnen er gelebet hat.

238. Ich habe aber droben (Cap. 23. §. 48. sqq.) in der Historie Abrahams, von der Simonie gesaget, welcher einen Acker zum Begräbniß gekaufet hat, 1 Mos. 23. v. 16. nemlich, ob Abraham derohalben soll ein Simoniacus genennet werden [und er damit Simonie getrieben habe], dieweil das Begräbniß auch mit unter die geistlichen Güter gerechnet wird, und wo man solche geistliche Güter kaufet oder verkaufet, solches eine Simonie genannt wird? Wir haben aber gehöret, daß derselbe gekaufte Acker ein weltlich Gut gewesen, und das seinem leiblichen Herrn unterworfen war. Und wo ein Acker verkauft wird, ist solches gar ein bürgerlicher Handel [gleichwie ein Bürger mit dem andern kaufet und verkaufet]. Derohalben hat Abraham nicht gesündiget, da er den Acker gekaufet, und daselbst ein Begräbniß gemachet hat; denn sonst würde es alles eitel Simonie seyn, was die Christen zu ihrer täglichen Nothdurft kaufen, als Brod, Fleisch, Wein; welches alles die Heiligen oder Gläubigen in ihren Gebrauch wenden; welches gar ungereimt Ding ist [wenn man davon also urtheilen wolte].

239. Die Rechte und Canones nennen aber das Simonie, wo man geistliche Güter um Geld kaufet. Als, wenn der Gottesacker oder Begräbniß verkaufet wird, sagen sie, es sey Simonie, denn es ist bey den Christen ein geistlich Gut. Item, wo einer ein Theil etwan von einer Pfarre verkaufet, oder liegende Güter von den geistlichen Pfründen oder Lehen, welche sie auch geistliche Kirchen-Lehne heissen.

240. Das war die grosse Sünde, darauf vor dieser Zeit die Theologi und Canonisten einmüthig so hefftig gescholten haben, und verdammeten die Bischöfe und Römische Curtisanen, so die Bischofthümer kaufeten und verkaufeten. Aber sie haben mit ihrem grossen Geschrey nichts können ausrichten, und werden jetzt vom gantzen Pabstthum verspottet; welches Pabstthum mit seiner Substantz und Wesen voller Simonie ist, und wenn du aus dem Pabstthum die Simonie wirst wegnehmen, so hast du schon die Sonne da heraus genommen. Denn es haben die Curtisanen sonst anders nichts zu thun, denn daß sie geistliche Lehne kaufen und verkaufen.

241. Derohalben, wo man die Römische Kirche von der Simonie reformiren wolte, das würde anders nichts seyn, denn

dieselbe in Grund zerstöhren, und gar vertilgen. Wo wird die Herrlichkeit und der grosse Pracht der Cardinäle am Hofe zu Rom bleiben, wenn du die Simonie daselbst wirst wegnehmen? Ja, alsdenn wird der gantze Hof zu Rom gar zu boden gehen und dahin fallen. Denn es sind der Cardinäle gar zu viel, die jetzt alle geistliche Kirchengüter gefressen und verzehret haben. Es haben die Cardinäle St. Agnes-Closter zu Rom, darinnen 160. Personen sind genähret und unterhalten worden, zu sich gerissen und verzehret. Darum ist alles voller Simonie, nach des Pabstes geistlichem Recht, und wer vom Pabstthum die Simonie wolte wegnehmen, der würde gleich so viel thun, als wenn er wolte den Teufel in den Himmel setzen.

242. Es hat Johann Huß, und andere mehr, so zu der Zeit das Lehramt geführet, dis Laster fast hart gestrafet: aber es ist alles vergeblich und umsonst gewesen. Denn es ist um den Hof zu Rom ein verdammt Ding, für welchem jederman sich hüten, und denselben verfluchen soll; was solte er denn gutes können lehren vom Glauben und guten Wercken? Das Pabstthum ist eine Versammlung der Teufel und der allerschändlichsten Menschen. Sie verdammen die Simonie, und leben doch selbst davon; haben daher ihre Unterhaltung. Darum vermahnet uns St. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung am 18. Cap. v. 4. 5. recht, da er von Babylon saget: **Gehet aus von ihr, mein Volck, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plage; denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und GOtt dencket an ihren Frevel**, ꝛc. Es sind alle des Teufels Stifter oder Kirchen, darum sollen wir dafür fliehen, daß wir ihrer Plagen nicht theilhaftig werden.

243. Wir könten aber diesen ihren Diebstahl wol entschuldigen mit einer Glosse, daß es nicht Simonie genennet werde; denn es ist ein weltlicher Raub, und ist zwar kein Unterscheid zwischen solcher Simonie, und wo man sonst weltlicher Weise ein Gut mit Unrecht einnimmt: nicht anders, denn wie wir jetzt zu unserer Zeit sehen, daß sich die vom Adel miteinander zancken, und die liegenden Güter, Aecker, Fuhrwercke und Dörfer einander einnehmen: zu dem so sind unsere Lehne und Besoldungen, deren wir gebrauchen, auch durch Simonie erworben. **Sie sind von Hurenlohne versammlet**, wie im Propheten Micha am 1. Cap. v. 7. stehet. Wenn sie aber die Kirchen-Güter zu sich reissen, wenden sie die nicht dahin, daß davon fromme gottselige Priester oder Kirchendiener unterhalten werden, sondern wenden dieselbigen nur zum Uberfluß auf ihren Pracht, und daß sie davon im Sause leben. Wir wenden sie ja zum rechten Gebrauch, nemlich, daß davon die Kirchendiener genähret, und die Schulen bestellet und erhalten werden. Derohalben achten wir der Simonie nicht, sondern dieweil sie sich mit ihrem geistlichen Recht selbst beschweren, so sagen wir zu ihnen: **Aus deinem Munde richte ich dich** ꝛc. Luc. 19, 22.

244. Das ist aber die rechte Simonie, wo man geistliche Dinge für Geld kaufet und verkaufet. Als, wenn einer wolte GOttes Gnade, den Glauben, Liebe, Wunderwercke, die Gaben und Kraft des Heiligen Geistes, damit die Kirche und Gemeinde GOttes gezieret wird, kaufen, und damit Handthierung treiben; wie sich dessen Simon unterstanden hat in den Geschichten der Apostel am 8. Cap. v. 19. nicht

nicht, daß solch geistlich Ding an ihm selbst einem könte gegeben werden, wo man solch Heiligthum kaufet oder verkaufet; denn der Heilige Geist giebet seine Gaben nicht für Geld, und GOtt nimmt auch weder Gold noch Silber für die Vergebung der Sünden, für das Leben, für die Augen, Sinne [und Vernunft], und für alle andere Wohlthaten, so er uns verliehen hat; sondern, nach seiner göttlichen Güte streuet er und theilet seine Gaben aus, beyde Danckbaren und Undanckbaren: fordert dargegen von uns nur allein Danckſagung, daß wir sagen: Gelobet sey GOTT der HErr in seinen Gaben, daß ihm also die Gottheit zugeschrieben werde, das ist, daß wir ihn für unsern GOtt erkennen, den wir auch mit gantzem Hertzen, mit Munde und mit Wercken bekennen sollen, daß er der Schöpffer sey. Denn wir können ihm sonst für solche grosse Gaben anders nichts geben, oder ihm dieselbe bezahlen.

245. Man soll aber darauf sehen, was das Vorhaben und der Wille sey derer, so die geistlichen Gaben kaufen oder verkaufen. Das Vorhaben des Simons in den Geschichten der Apostel ist Simonie. Denn er begehret, daß ihm wiederfahren möchte, daß er für sein Geld den Heiligen Geist könte empfangen. Solches ist auch der Verstand der Worte, wenn wir bitten, daß GOtt geehret und gepreiset werde, und daß sein Reich erhalten werde. GOtt kan nicht geschändet oder geschmähet werden; denn er ist wesentlich die Ehre, die Gewalt und Gütigkeit selbst. Unser Vorhaben aber und Wille ist also gethan, daß wir begehren, daß kein GOtt wäre, und daß seine Ehre nur möchte zu schanden werden. Und dasselbe beweisen wir auch gegen sein Wort und Sacramente. Wenn wir GOtt also beleidigen oder schmähen könten, wie wir sein Wort und Sacramente schmähen, wir würden uns auch dessen alsdenn nicht enthalten.

246. So ist nun das die rechte Simonie, nemlich, ein solches Kaufen und Verkaufen, so man mit GOttes Wort, mit den Sacramenten, mit der Kirche und Heiligen übet und treibet. Diese Simonie hat der Pabst nicht verstanden, und verstehet es auch noch heutiges Tages nicht; wiewol das gantze Pabstthum darin gar ersoffen ist, und ist mit der Simonie behaftet gewesen lange zuvor, ehe denn es nach den [geistlichen] Rechten darein gerathen ist. Denn sie haben den Himmel, Vergebung der Sünden, GOttes Gnade und den Heiligen Geist für ihre Wercke verkaufet. Daher sind so viel Kirchen, Clöster, Messen, Ablasse und Mönchs-Orden gekommen, mit welchen Wercken wir GOTTES Gnade haben verdienen wollen.

247. Mit der Weise haben sie aus GOtt einen Kaufmann gemacht, der das Himmelreich nicht umsonst und aus Gnaden, sondern für Geld und Menschen-Verdienste geben wolle. Denn wiewol er es aus Gnaden anbeut zu geben, so werfen sie doch solche gnädige und unverdiente Wohlthat hinweg, und wenden hundert oder tausend Gülden darauf, daß sie damit Clöster und Kirchen bauen, und dergleichen Dinges mehr anrichten, damit sie die Gnade und Wohlthaten GOttes lösen und an sich bringen mögen. Heisset das nicht, die Gnade und Vergebung der Sünden kaufen, und damit Handthierung treiben? Und ein solcher Geselle ist der Pabst gewesen, da er auch am allerbesten war, und mit solcher Simonie hat er die gantze Welt erfüllet, so gar, daß die Welt jetzt nichts anders ist, denn ein solcher unflä-

flätiger Ort, der voller rechter Simonie ist. Denn was thun sonst die Stiffte und Clöster anders, denn daß sie Geld nehmen, und mit der Gottseligkeit Handthierung treiben.

248. Aber, eigentlich darvon zu reden, ist es unmöglich, daß man GOttes Gnade kaufen könne: und wenn du dich dessen unterstehen würdest, so würde es eben so viel seyn, als wolltest du einen Bock melcken, das ist, du würdest gar vergeblich, und nur eitel verlorne Arbeit thun. Der Pabst melcket den Bock, das Volck hält das Sieb unter; wie man im Sprüchwort saget. [Der Pabst, der die Gnade verkaufet, und das Volck, so ihm dafür Geld giebet, richten damit zu beyden Theilen gar nichts aus, es ist alles verloren und umsonst]. Wenn es nun möglich wäre, daß der Pabst reformiret, und die gar grobe Simonie möchte ausgefeget werden, so können sie doch von der rechten Simonie nicht gereiniget werden. Denn das ist des Pabstes Hertze und seine Seele. Gleichwie die Seele die Substantz und Wesen des Leibes ist; also ist der Pabst mit Leib und Seele ein Simoniacus. Wenn man aber die Simonie würde hinweg nehmen und abschaffen, so würde bald alle Pracht, Ehre und Herrlichkeit des Pabstes dahin fallen, und er würde allein ein Bischof zu Rom bleiben.

249. Darum mag man nun sehen, wie viel grosser Gefahr und böses Dinges im Pabstthum ist: welch ein Schlund daß es sey, und wie die gantze Welt so greulich verschlungen ist durch den Primat des Pabstes [daß er allein hat wollen der oberste Bischof und das Haupt der Kirche seyn]. Darum sollen wir diese Bestie mit vollkommenem Ernst hassen. Und sie kämpffen dennoch noch mehr darüber, daß der Pabst seinen Primat, dessen er sich angemasset, gantz und vollkommen behalten möge. Was wäre aber das anders, denn daß man der Simonie damit ihre Seele und Leben wieder gäbe? Es ist warlich eine greuliche Lästerung und schändlicher Mißbrauch des Namens GOttes, welcher mit der ewigen Verdamniß wird gestrafet werden. Denn dahin haben sie das Wort, den Namen GOttes und die Kirche mit Gewalt gezogen, und ist doch nichts gekaufet worden. Sie haben nur gedichtet, daß GOtt ein solcher GOtt wäre, der die Gnade verkaufen wolte. Ihr Vorhaben und Wille ist simonisch gewesen. Aber eigentlich ist es an ihm selber alles nur der Bock und das Sieb, das ist, eitel verloren und vergeblich Ding, darmit sie sind umgegangen.

250. Es ist aber doch dieser Mangel und Fehler von Natur in aller Menschen Hertze gepflantzet; nemlich, wenn GOtt seine Gnade verkaufen wolte, so würden wir dieselbe viel eher und lieber annehmen, denn da er uns dieselbe umsonst und ohne unser Verdienst anbeut zu geben. Zuvor, da die Simonie regieret und im vollen Schwange gegangen ist, waren alle Menschen sehr begierig und geflissen unzählige Clöster und Kirchen zu bauen. Denn man hat damit das Himmelreich kaufen und verkaufen wollen. Jetzt, da es den Leuten umsonst und ohne Verdienst angeboten wird, und da man saget: GOtt hat seinen Sohn in das Fleisch gesandt, und Mensch lassen werden, auf daß er allen, die an ihn gläuben, das ewige Leben möchte geben; du hast gar nichts verdienet, diese Güter werden dir aus Gnaden gegeben, nemlich, Errettung vom Tode und von Sünden, der Heilige Geist und das Himmelreich: so verachtet die Welt diese

Gna-

Gnade und milde Güte GOttes. Zuvor, da man uns lehrete, wie wir mit unsern Wercken die Gnade GOttes verdienen könten, da liefen die Leute häufig herzu, und jederman hat darauf alles, was er nur vermocht, gewendet. Gleichwie diese kleine Stadt Wittenberg jährlich den Mönchen tausend Gülden hat gegeben.

251. Es wurde allenthalben der Spruch Ambrosii, welcher sehr schädlich ist, hoch gerühmet: Regnum cælorum est pauperum, das ist, das Himmelreich ist der Armen; nemlich, aus dem Spruche Christi Luc. 16, 9: Auf das sie euch aufnehmen in die ewige Hütten. Der Spruch ist allen Menschen durch das Hertze gegangen, gleichwie ein scharfes Scheermesser. Da haben sie gerufen und geschryen: Wo die Reichen wollen selig werden, so müssen sie es von den Armen kaufen: die Armen aber sind die Franciscaner oder Barfüsser-Mönche (Fratres minores), und die andern geistlichen Brüder, die haben das Himmelreich in ihren Händen: von denselben must du es kaufen.

252. Was ist denn nun das für ein scheuslich Monstrum und greuliches Wunderwerck, daß die Welt die Erlösung von der Sünde, vom Tode und Hölle, so uns durch Christum aus Gnaden angeboten wird, so schändlich verachtet? Wenn die Simonie wiederum regieren und in Schwang kommen würde, so würden die Leute gantz mildiglich alle ihr Gut darauf wenden: aber wenn wir jetzt lehren aus Gottes Worte und Befehl Christi, und sagen: Lieber Mensch, nimm die Wohlthaten GOttes aus Gnaden an, und gieb den Pfarrherren, Kirchen- und Schuldienern auch wiederum umsonst [daß du dafür nichts wieder begehrest]: das will niemand hören, da sind die Leute gar taub, ja, sie berauben die, welchen sie billig helfen und in Ehren halten solten. Ist nicht das eine erschreckliche Unsinnigkeit der Finsterniß? Also sind nun alle Menschen mit dem Laster der Simonie behafftet; und man kan doch gleichwol solche Dinge nicht verkaufen. Denn GOtt hat nie keinem Menschen, auch nicht den Mönchen für ihre Closter-Gelübde etwas anders gegeben, denn höllisch Feuer und ewige Pein und Marter.

253. Da mag man aber nun sehen, welch ein jämmerlich und gefährlich Ding das sey, wo man von der rechten Haupt-Lehre, von der Rechtfertigung des Glaubens, und wie man ohne Wercke selig müsse werden, abgefallen ist. Denn wo dieselbe Lehre verfinstert und verloschen ist, so wird die gantze Welt mit Simonie behafftet. Also unterstehen sich die Türcken auch, mit ihren Wercken GOtt zu versöhnen, und die geistlichen Gaben für Geld und eigen Verdienst zu kaufen. Darum ist es dem Namen nach eine solche Simonie, wie diejenige ist, so im geistlichen Rechte des Pabstes beschrieben wird. Denn sie lösen oder erlangen weder mit Gelde oder eigenem Verdienste gar nichts; sondern das Vorhaben und der Wille ist im Hertzen des Menschen so tief eingewurtzelt, dadurch alle Menschen von Natur mit dem Laster der Simonie behafftet sind, daß sie wolten, daß GOtt ein solcher GOtt wäre, der sich mit Wercken und Verdienst der Menschen versöhnen liesse, dem sie könten aufrücken und vorwerfen: ich habe viel gutes gethan, habe viel gefastet, das must du ansehen, und mir dafür die Seligkeit und das ewige Leben verkaufen; aber GOtt kennet oder höret solche Ubelthäter nicht, und hält uns seinen Willen für in der Apostolischen Lehre. Als, da St. Paulus saget Eph. 2, 8. 9:

Aus Gnaden seyd ihr gerecht und selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme. Wo diese Gnade aufgehoben wird, so ist kein Unterscheid mehr zwischen Türcken und dem Pabst, zwischen Heyden und Jüden, so sind sie alle mit der Simonie behafftet, sind rechte Caprimulgi, Bockmelcker [und was sie thun, ist alles verloren und umsonst].

254. Die Simonie, davon die Canonisten schreiben, ist etwas leichter und allein leiblich, welche man auf äusserliche und weltliche Rauberey ziehen soll: wenn aber der Pabst von den Königen und andern Monarchen Cronen, Städte und Land nimmt, daß er ihrer in der Messe dafür gedencken wolle: wenn er den Schein der Gottseligkeit fürwendet, und will für den angesehen und gehalten seyn, als der der allerfrömmste und heiligste sey, daselbst ist er der allerböseste, und ist gantz und gar ein Simoniacus. Denn dort thut er nur allein mit seinem Exempel Schaden, und bekennet die Simonie mit äusserlicher oder weltlicher Rauberey; hier aber bekennet er die Sünde nicht, sondern lobet und rühmet seine Gerechtigkeit und Religion.

255. Derohalben habe ich davon wollen Erinnerung thun, daß man verstehen könne, welches die rechte Simonie sey, und daß wir ja bey der reinen Lehre bleiben, die uns lehret, wie uns GOtt seinen Sohn habe gegeben, und durch ihn alle himmlische und geistliche Güter, welche die Welt für Geld und Verdienst der Wercke kaufen, und nicht umsonst und aus Gnaden empfangen und annehmen will.

256. Nun wollen wir wiederum auf die Historie kommen. Es lässet sich ansehen, als habe Jacob auf den Kauf gedrungen, also, daß man ihn nicht wol entschuldigen und lossprechen kan von dem Laster der Simonie. Denn er saget ja klärlich: Verkaufe mir deine Erstgeburt. Mit welchem Recht aber fordert er dasselbe, und begehet so eine grosse Sünde, daß er sich unterstehen darf den Segen zu kaufen, der da geistlich ist, und gehöret zu Christo und zukünftigen Dingen, welche alle heilig sind und das zukünftige Leben betreffen?

257. In diesem Leben ist alles weltlich, unheilig, und befleckt: die Sacramenten aber und andere heilige Dinge sind nicht um dieses gegenwärtigen Lebens willen eingesetzet und verordnet; sondern darum, daß sie eine heilige Zubereitung seyn sollen der zukünftigen Dinge. Denn durch das Evangelium werde ich zubereitet, wiedergeboren und verändert auf das zukünftige Leben; es ist mir nicht darzu gegeben, daß ich davon soll reich werden. Wer aber nun ein Pfarrherr oder Prediger ist, und das Evangelium darum prediget, daß er Reichthum und Ehre dieser Welt damit erlangen möge, der ist mit dem Laster der Simonie behafftet. Also ist dis der Gebrauch und Nutz der Taufe, daß ich dadurch aus dem Schooße meiner Mutter und aus dem Grabe versetzet und geleget werde in das Paradis, und aus dem Tode in das Leben. Derohalben suche ich daselbst keine Lust und Freude dieser Welt; sondern brauche der geistlichen Gaben also, daß wenn die leiblichen aufhören, ich alsdenn aus diesem Leben in das ewige Leben und Unsterblichkeit geführet möge werden. Wer nun darum ein Pfarrherr ist, darum absolviret, oder Sacramenten reichet, daß er davon Ehre und Gewalt will erlangen, der ist mit der Simonie behafftet, nach der groben Definition, wie die Canonisten die Simonie beschrieben haben;

er

er ist aber nicht in der Zahl derer, die noch etwas subtiler und behender sind, und das ewige Leben mit Wercken verdienen wollen.

258. Warum begehret aber Jacob, daß ihm die Erstgeburt möge verkaufet werden? Und dieweil er dieselbe kaufen will, so folget ja, daß es eine Handthierung ist? Darauf antworte ich also: Jacob hat Achtung auf die gelegene Ursache, so vorgefallen ist, dadurch er die Erstgeburt erlangen möchte, und derselbigen Gelegenheit hat er gebrauchen wollen.

259. Darnach wird sein Bruder Esau unter die gerechnet, die gar grob und äusserlich mit der Simonie beladen sind; das ist, er hat im geistlichen Segen anders nichts gesuchet, denn nur allein den Bauch damit zu füllen. Denn er ist nicht in die Hütten gegangen, sondern hat den Gottesdienst verachtet. Er hat erstlich das kleine verachtet, bis er darüber in Verachtung der grösseren Güter gefallen ist; gleichwie Cain, der Erstgeborne, auch gethan hat. Esau hat nicht verstanden, wie groß der Segen gewesen ist; darum hat er ihn verkaufet für solche Güter und Lust, so nur diese gegenwärtige Welt betreffen, also, daß er vor GOtt wahrhaftig der Erstgeburt und aller Güter beraubet ist worden. Darum hat Jacob mit Fleiß Achtung gegeben auf die gegenwärtige Gelegenheit, und ist mit seinem Bruder eins worden, daß er ihm gewisse Bezahlung giebet, damit ihm hernachmals sein Bruder um der Erstgeburt willen keinen Lermen, oder sonst andere Unlust machen oder erregen könte, und daß er ihm auch derohalben nichts aufrücken oder vorwerfen möchte.

260. Also hat heutiges Tages der Pabst den Namen der Kirche, und wir haben ihn nicht: wir wissen aber doch, daß wir wahrhaftig die Kirche sind. Denn wir haben das Wort, die heilige Sacramenten und die Schlüssel, so Christus hinter sich gelassen [und zu gebrauchen befohlen hat]; nicht, daß sie zu unserer Gewalt und Lüsten dieses Lebens dienen sollen; sondern daß sie uns bereiten sollen zu der Zukunft des Sohnes GOttes. Darum sind wir die rechte Kirche.

261. Dargegen aber eignet ihm der Pabst diesen Titel und Namen zu, dieweil er in der Possession ist, und rühmet sich, er sey der Nachfolger und Stuhl-Erbe Petri und Pauli. Wenn ich nun mit dem Pabst einen solchen Vertrag machen wolte, und zu ihm also sagen: Ich will dir jährlich so viel tausend Gülden geben, daß du mich wolltest das Evangelium frey lauter und rein predigen lassen, wäre das auch eine Simonie? Antwort: Nein, denn ich kaufe das nicht, so ich schon zuvor habe, nemlich, den rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, die reine Lehre des Evangelii, des Glaubens, der Hoffnung, da ich auf das zukünftige Leben warte, welches mir alles schon erlaubet ist, auch wider des Pabstes Willen, und ohne seine Macht oder Gewalt. Ich suche aber damit nur das allein, da ich ihm die tausend Gülden anbiete zu geben, daß ich ihm die Vexation abkaufe, auf daß er mich ungeplaget lasse. Derohalben kaufe ich von ihm nichts, sondern werfe nur dem Widersacher eine Suppe und ein roth Linsen-Gerichte für, auf daß ich also den Pabst berauben möge des Namens, den er führet, daß er will die Kirche seyn: ich achte sonst seiner Bullen und Ablaß-Briefe gar nicht. Derohalben wolte ich den Fürsten auf unserm Theile rathen, daß sie ihm jährlich etliche tausend Cronen gäben, um der Ursachen willen, damit doch das Blutvergiessen und andere Aergerniß mehr aufhö-

ren möchten, und das Evangelium im Friede möchte ausgebreitet werden. Dis ist keine Simonie, sondern ist eine Redemtio vexationis, daß man es ihm abkaufet, daß er uns nicht also vexiren und plagen soll.

262. Darum, da Jacob zu Esau saget: **Verkaufe mir deine Erstgeburt**, dis ist in der Wahrheit kein rechter Kauf. Denn die Erstgeburt hatte schon zuvor dem Jacob gebühret, und Esau ist derselben beraubet worden. Bey Jacob ist die Possession; er hat aber den Namen nicht. Bey Esau ist der Name, und nicht die rechte Possession. Dieweil aber nun Jacob siehet, daß Esau keinen andern Verstand hat, oder in dem Segen anders nichts suchet, denn daß er den Bauch füllen möge; gleichwie der Pabst auch unter dem Schein, daß er den Namen der Kirche führet, nur allein seine Ehre und Gewalt suchet: darum wirft er dem Cerbero eine Suppe in das Maul, auf daß er ihm hernachmals keine Mühe damit machen soll.

263. Auf solche Weise wolte ich zwar wünschen, daß unsere Fürsten dem Käyser jährlich zwanzigtausend Gülden geben wolten, auf daß die Lehre des Evangelii im Friede und stiller Ruhe möchte geprediget werden. Ja, möchte einer sagen, so höre ich wol, ihr wollet für solche geistliche Gaben Geld geben? Antwort: Mit nichten; denn was wir jetzt schon haben, dasselbe kaufen wir nicht, und sie können uns das auch nicht nehmen; sondern wir wollen das Geld darum ausgeben, daß sie uns sollen unbemühet lassen, und daß uns der Pabst und Käyser einen Frieden geben wolten.

264. Ach lieber Pabst und Cardinäle, ihr sollet gleichwol wissen, daß diese geistliche Güter nicht euer, sondern unser sind. Und wenn schon der Pabst nimmermehr beyderley Gestalt im Sacrament würde geben, so haben wir dieselben doch von GOtt, und sie können die nicht verkaufen: oder, wenn sie das schon thun wolten, so werden sie den Bock melcken, und das Sieb unterhalten [das ist, richten damit nichts aus, sondern ist alles vergeblich und verloren, was sie nur damit vornehmen]. Wir haben beyderley Gestalt wider des Pabstes Willen und mit GOttes Erlaubniß. Wenn sie aber nicht wollen aufhören uns zu verfolgen, zu würgen und zu berauben, so wollen wir mit ihnen einen solchen Vertrag machen, daß sie das rothe Gericht fressen; die Ehre sollen sie aber nicht behalten, daß sie uns beyderley Gestalt des Sacramentes, und andere dergleichen geistliche Gaben, gegeben oder geschencket hätten. Denn das wäre so viel, als wenn wir in ihre Gewalt, deren sie sich anmassen, auch mit willigen und die bestätigen wolten. Und dis ist ein göttliches und heiliges Gut, das ich für kein Geld kaufen kan. Darum wollen wir es auch vom Pabst weder gegeben noch geschencket haben.

265. Also wird Esau (gleichwie droben 1 Mos. 21, 9. Ismael auch) seinem Bruder Jacob ohne Zweifel viel zum Verdruß gethan, und wird trotzig über ihn geherrschet haben, darum, daß er der Herr und Erstgeborne wäre: Jacob aber hat für einen Knecht und Narren müssen gehalten werden. Von solcher Verfolgung, und daß ihm sein Bruder solchen Verdruß gethan, hat sich Jacob erledigen und erretten wollen, auf daß er den geistlichen Segen geruhlich erhalten möchte.

266. Also findet man heutiges Tages viel fromme Christen, die um des Bekänntnisses willen des Evangelii aus den Städten weichen, auf daß sie die Tyranney der Papisten nicht leiden dürfen. Und St. Paulus saget auch also Röm. am 12, 18: **Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet**

habet mit allen Menschen Friede. Wollen die Widersacher nicht Friede halten, so gieb ihnen ein roth Gerichte, daß sie dir Friede lassen; das ist, daß sie dich der Güter, so du schon zuvor hast, mit Frieden lassen gebrauchen.

267. Nun folget die Antwort Esaus auf seines Bruders Bitte. Siehe, saget er, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? Da verzweifelt der Böswicht, und hat sich mit seinem selbst eigenen Zeugniß verrathen, daß er ein gottlos Hertz gehabt. Soll man also mit der Religion, mit der Gottseligkeit und Erstgeburt umgehen? Soll man davon nicht mehr halten? Denn jetzt bekennet er öffentlich, daß er die Erstgeburt nicht verstehet, und daß er sie nicht für ein Erbe des zukünftigen Lebens, und für eine heilige Sache halte.

268. Wenn aber die Erstgeburt zu nichts anders nütze wäre, denn nur allein zu grosser Ehre und Reichthum dieses Lebens, wo würde denn der Glaube, wo würde die Hoffnung und Wartung auf die ewigen Güter bleiben? So lasset uns nun mit den Gottlosen und Epicurern sagen, wie sie pflegen zu sagen. Wenn sie hören, daß man den Himmel nennet, wie der in unserer deutschen Sprache genennet wird, so antworten sie und sagen: Was Himmel! hätten wir hier Mehl. Gleichwie der Pabst auch nichts mehr von der Kirche und Schlüsseln hält: Was sagest du mir viel von Schlüsseln? ich muß sie gebrauchen, daß ich damit Geld und Gut sammle, und die Könige und Fürsten bezwingen könne. Dieses sind die Esauitischen Worte derer Gottlosen, die da meynen, daß die Gottseligkeit nur darin bestehe, daß man davon grossen Gewin und Genuß haben möge; und würden Christo und seinem Evangelio bald gute Nacht geben und fahren lassen, wenn sie nicht zeitlich davon groß Glück und viel Geldes und Gutes haben könten.

269. Derohalben ist dis ein sehr tapffer Zeugniß aus der heiligen Schrift, daß Esau jetzt die Erstgeburt schon verloren hat. Denn er wird aus seinem eigenen Munde gerichtet; wiewol er ohne Zweifel also wird gedacht haben: Ich bin der Herr: ich will zwar die Erstgeburt wol verkaufen, aber ich will damit meines Bruders nur spotten. Denn wiewol ich sie ihm werde verkaufen, kan ich sie doch wol wieder an mich bringen. Also hat er seines Bruders gespottet, und ihn verachtet. Gleichwie der Pabst mit seinen Larven die gantze Welt verspottet und sie geteuschet hat, da er seine guten Wercke und Ablaß verkaufet: und hat zwar gemeynet, es solte ihm also darbey bleiben, und würde ihm alles frey ausgehen, und es müste ihn niemand darum strafen, oder aber, er würde noch endlich wiederum können Busse thun.

270. Und heutiges Tages sind deren auch viel, so der Lehre des Evangelii schändlich mißbrauchen, und können unterdes ihnen fein liebkosen und sagen: Wiewol ich jetzt in Sünden liege und gottlos bin, so will ich doch endlich dermaleins wiederum Busse thun und zum Leben kommen. Gleichwie auch etliche vom Hertzog Georgen sagen: Ey, er hat noch wol an seinem letzten Ende, da er jetzt hat aus diesem Leben abscheiden sollen, bekehret können werden. Aber diese alle werden zuletzt dis betrübte Urtheil hören aus dem Spruch, so in der Epistel an die Ebräer Cap. 12, 17. vom Esau geschrieben stehet: **Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erben wolte, verworfen ist. Denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchte.**

271. Also geniessen die Antinomer auch der Güter dieser Welt, daß es ihnen nur in diesem Leben möge wohl gehen, und sagen, sie wollen sich noch zu seiner Zeit wohl bekehren und Busse thun; verachten also ihren Segen, die Kirche, Taufe, die Schlüssel, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und GOttes Gnade; empfahen sie alle vergeblich; versäumen die angenehme Zeit und den Tag des Heyls, davon St. Paulus saget 2 Cor. 6, 2. Sie werden aber hernach solche gelegene Ursach, so sie jetzt versäumet und verachtet haben, vergeblich suchen, und werden alsdenn zu lange geharret haben; gleichwie die Braut im Hohenlied Salomonis klaget am 5. C. v. 6: Da ich meinem Freund aufgethan hatte, war er weg und hingegangen.

272. Derohalben, da Esau saget: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt, zeiget er damit an, daß er nur allein auf den Bauch gedacht habe, wie er den füllen möchte, und daß er die Verheissung verworfen habe, als die vergeblich und kein nütze sey zu dem zukünftigen Leben, gantz und gar; wie heutiges Tages die Epicurer auch sagen: worzu ist es vonnöthen, daß man das Evangelium soll hören, der Schlüssel oder des Abendmahls des HErrn gebrauchen?

273. Jacob aber ist viel anders gesinnet, und weiß, daß solche heilige Sachen Zubereitungen sind zu dem zukünftigen Leben. Darum achtet er sie groß, und ist gantz hitzig von grosser Liebe, so er zu solchen göttlichen Dingen träget. Die aber nun derselben nur allein zu diesem Leben gebrauchen wollen, dieselbigen werden deren aus göttlichem Recht und Gewalt beraubet. Denn daselbst ist es ihr freyer Wille, daß sie mit gutem Wissen und Willen solche göttliche Güter verkaufen oder verwerfen.

274. Nachdem aber nun Jacob siehet, daß die rechte gelegene Zeit eben jetzo vorhanden ist, da hält er mit seiner Bitte an, und will haben, daß der Vertrag nun soll bestätiget und vollzogen werden. So schwöre mir, saget er, heute, oder jetzt bald in dieser Stunde. Denn man soll solche gelegene Ursach nicht versäumen. Da schwur ihm Esau, und verkaufte also Jacob seine Erstgeburt. Also solte man mit den Papisten auch handeln, wenn sie schwören wolten und Bürgen setzen, darzu auch Brief und Siegel geben, daß sie keinen Krieg wider uns anfangen wolten, so wolten wir ihnen alsbald ein roth Linsen-Gerichte geben.

275. Nun ist aber noch eine andere Frage dahinten, so von andern alhier gemacht wird. Von derselben wollen wir also handeln, damit sie den Leser nicht irre mache; nemlich: Ob das rothe Gerichte das Pretium gewesen sey, dafür Jacob die Erstgeburt von seinem Bruder gekaufet hat? Darauf antworten sie und sagen, daß es nicht das Pretium gewesen sey, so Jacob für die Erstgeburt gegeben habe, dieweil die Erstgeburt ein sehr groß und köstlich Ding gewesen. Darum, sagen sie, sey es der Wahrheit nicht gemäs, daß Esau solte dis schlechte Gericht genommen haben für die Bezahlung der Erstgeburt. Derohalben wollen sie haben, daß dis Gericht nur allein ein Pfand soll gewesen seyn, den Kauf damit zu bestätigen, welches Esau zum Wahrzeichen empfangen habe, daß er Jacob die Erstgeburt verkaufet hatte: gleichwie man bey uns zwischen dem Käufer und Verkäufer pfleget eine Kandel Weins oder zwey aufzusetzen, zum Zeichen, daß einer dem andern etwas hat abgekaufet. Die Deutschen heissen es einen Gleichkauf.

276. Diese Meynung ist aus den Büchern

chern der jüdischen Rabbinen hergekommen, und wir verwerfen dieselbe und nehmen sie nicht an; gleichwie man es mit allen ihren Meynungen halten muß, nemlich, daß man das Gute, so darinnen ist, behalte, aber was böse und falsch ist, verwerfe, und sich dafür hüte. Denn diese Meynung alhier ist stracks wider den klaren Text in der Epistel an die Ebräer Cap. 12, 16. da ausdrücklich gesaget wird, daß **Esau um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufet habe.**

277. Denn die heilige Schrift hat damit wollen abmahlen die Art und Sitten der falschen und heuchlerischen Kirche, welche man an ihren Sitten erkennen und verstehen muß lernen, deren Fürbild und Figur Esau ist gewesen. Denn dieselbe pfleget sich des Namens GOttes fast hoch zu rühmen, und will mit Gewalt die Kirche und für die Kirche gehalten seyn, und ist es auch vor der Welt: gleichwie Esau die Erstgeburt hat; aber er verachtet dieselbe, und durch solche Verachtung hat er sie auch verloren. Denn er wird wiederum verachtet, verworfen und beraubet. Darum ist es nichts mit seinem Rühmen; gleichwie es mit der Papisten Rühmen auch nichts ist, die sich dessen hoch rühmen dürfen, daß sie die Kirche und Nachfolger der Apostel seyn. Denn wer die Kirche seyn will, derselbe muß warlich die Erstgeburt groß achten, nicht allein hier im Leben, sondern auch nach diesem Leben.

278. Und dieser Zanck währet in der Welt für und für. Gleichwie Esau mit Jacob gezancket hat, also haben wir mit den Papisten auch einen solchen Zanck; und vor uns haben die Jüden mit den Aposteln auch also gezancket. Die Jüden haben darüber hefftig gestritten, daß sie GOttes Volck wären, und St. Paulus Röm. 2. v. 17. und 9. v. 24. bekennet auch, daß sie die Kirche seyn; dieweil sie aber allein den blossen Namen behalten, haben sie die rechte wahre Kirche an ihr selbst verachtet. Darum sind sie verworfen und die Heyden berufen und angenommen worden; wie im Propheten Hosea am 2. Cap. v. 23. stehet: **Ich will sagen zu dem, das nicht mein Volck war: Du bist mein Volck; und es wird sagen: Du bist mein GOtt;** und im fünften Buch Mosis am 32. Cap. v. 21: **Mit ihrer Abgötterey haben sie mich erzürnet, und ich will sie wieder reitzen an dem, das nicht mein Volck ist, an einem närrichten Volck will ich sie erzürnen.**

279. Derohalben ist dis das erste **Wahrzeichen**, ja, eine sehr scheusliche böse Farbe der heuchlerischen Kirche, nemlich, daß sie sehr stoltz und hoffärtig ist, und trotzet hefftig mit dem Namen GOttes, der Kirche, der Schlüssel, des Kirchen-Amtes, der Sacramenten, und kan anders nichts mehr, denn daß sie sich nur GOttes rühmet.

280. Das andere **Wahrzeichen** aber ist, daß sie in der Wahrheit die Dinge verachtet und versäumet, so zu der rechten Kirche gehören; sie fraget nicht viel nach ihrer Erstgeburt. Gleichwie der Pabst und seine Bischöfe weder lehren noch taufen, und keinerley Kirchen-Amt verwalten. Sie haben nur allein den Namen, die Frucht aber und das Werck beweisen sie nicht. Darum saget Christus Matth. am 7. Cap. v. 16: **An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.** Dieweil aber der Pabst die Kirche verachtet, derohalben verlieret er auch die Kirche, und gilt der vergebliche Ruhm gar nichts, daß sie sagen: Wir sind die rechten Christen, wir sind die Kirche, sind Bischöfe. Wenn die Wahrheit nicht auch darbey ist, so wirst du den Namen

men nicht lange behalten, ja, du bist jetzt schon verworfen, und was du hast, das hast du doch nicht. Also werden die Ketzer, so nach uns kommen werden, die Kirche auch verlieren. Denn sie ist **ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit**, 1 Tim. 3. v. 15. welche sie verwerfen werden, und hilft sie ihr Rühmen gar nichts, und daß sie den Namen haben ohne Wahrheit.

281. Wenn sie nun schreyen und sagen: Wir sind die Kirche, wir haben Macht und Gewalt zu gebieten [und zu verbieten], und wollen uns zwingen, daß wir ihren Statuten und Satzungen beyfallen und die auch mit bewilligen sollen, so wollen wir ihnen darauf also antworten: Liebe Herren, ihr sollet wissen, daß zweyerley Kirchen sind; nemlich, die eine, so dafür in der Zahl gerechnet wird, und die andere, welcher der Name mit Recht gebühret: item, die eine, so den Schein hat der Kirche, und die andere, so in der Wahrheit die Kirche ist: oder, die zweyerley Kirchen werden unterschieden mit dem Namen, und mit der That an ihr selbst; gleichwie sie selbst lehren. Esau ist nur mit dem Namen und nach dem äusserlichen Schein die Kirche, hat aber darbey die That nicht; gleichwie alle Abgöttische und Ketzer, die sich auch des Namens der Kirche anmasen.

282. Das kan ich zwar wol leiden und nachgeben, daß einer allein nach der Zahl ein Christe sey, und doch unterdes äusserlich das Amt der Kirche verwalte, wenn auch einer schon heimlich gottlos und ein boshaftiger Mensch ist: wo er nur taufet, die Krancken besuchet, und die armen betrübten Gewissen tröstet und stärcket, so hindert es nicht, daß er nicht der Zahl nach ein Christ oder die Kirche genennet werde. Aber nicht nach Verdienst [als solte ihm dieser Name von Rechts wegen gebühren]. Dasselbe thut aber der Pabst und seine Bischöfe nicht. Darum kan man sie auch nicht einmal mit der Zahl der Christen vergleichen, die da heimlich gottlos sind; denn der Pabst und seine Bischöfe thun, das dem Kirchen-Amt stracks zuwider ist: sie lästern das Wort, verfolgen die gottseligen frommen Christen, das ist, die rechte wahre Kirche.

283. In unserer Kirche sind zwar viel Diener, allein Numero, nach der Zahl, aber sine Merito; das ist, sie führen den Namen unbillig, und mit keinem Recht. Aber der Pabst ist öffentlich ein abgesagter Feind der Kirche, der unterdrücket die reine Lehre vom Glauben, erfüllet die Welt mit eitel Abgötterey, Simonie und vielen unzählichen scheuslichen Dingen mehr. Das heisset recht, unsinnig seyn, und wider die Kirche, die da Numero und Merito die Kirche ist, das ist, die billig die Kirche genennet wird, wüten und toben; gleichwie die Türcken thun. Darum gilt der Papisten Argument nicht, wenn sie sagen: Wir sind die Kirche nach der Zahl, derohalben sollet ihr uns dulten und leiden. Wenn sie solche Leute seyn wolten [wie sie wollen genennet seyn, und die Kirche heissen], so müsten sie mit uns in der Lehre eins seyn: sie müsten lehren und das Kirchen-Amt recht verwalten, welches rechten und frommen Bischöfen gebühret. Aber sie sind des Esaus Nachkommen, sind Widersacher und Zerstörer der Kirche, wie die Ketzer sind.

284. Die sich aber stellen, als ob sie gottselig und fromm seyn, und sind doch Heuchler; wie deren viele unter der Versammlung der Gottseligen gefunden werden; dieselbigen dulten wir, daß sie auch mit unter die Gläubigen gezählet werden, so ferne, daß sie gleichwol nichts lehren, das

das dem Bekänntniß der rechten Lehre zuwider sey.

285. Das **dritte Wahrzeichen** der falschen heuchlerischen Kirche hat Moses in diesem Fürbilde auch abgemahlet. Denn dieweil Esau so gar sicher gewesen, und mit grossem Trotz die geistlichen Güter oder Gaben versäumet hat, als nemlich den Glauben, die Liebe, Gedult, Freundlichkeit, welche in der Kirche sind, ja, er hat dis alles gar verachtet; so folget nun weiter, daß er Lust und eine hitzige Begierde gewinnet zu dem rothen Gerichte. Das ist so viel gesaget, dieweil er nach dem Erkänntniß Christi nichts fraget, achtet dessen auch nicht, daß bey ihm die geistlichen Gaben möchten gemehret werden, er achtet des ewigen Lebens nicht: da wird er nun auch ein Geitzhals, und ein solcher Mensch, der nur nach Wohllust, Ehre und Herrlichkeit dieses Lebens strebet.

286. Ja, das ist es, daß er von dem Linsen-Gerichte mehr hält, denn von der Erstgeburt. Das ist so viel gesaget: er ist die Kirche nach der Zahl; er folget aber Fleisch und Blut nach, suchet bey der Gottseligkeit nur leiblichen Gewinn und Genuß. Also stellet sich die falsche Kirche, als ob sie zumal gottselig sey, nur alleine darum, daß sie der Wohllust und Ehre dieser Welt geniessen möge. Aber die rechte Kirche trachtet nach dem ewigen Leben, durch Gedult und rechten Glauben: jene aber sind rechte Bauchdiener, und **der Bauch ist ihr Gott**, Phil. 3, 19.

287. Dis ist das Geheimniß mit dem rothen Gerichte, welches uns an diesem Ort die heilige Schrift vorhält, damit der Zanck zwischen diesen Brüdern von der Erstgeburt entschieden wird. Die Linsen aber sind nicht roth, sondern sind vielmehr gelb. Derohalben meyne ich, sie werden mit Safran oder anderer Würtze zugerichtet gewesen seyn, auf daß sie eine Begierde machen könten zu essen. Also ist es aber um die gegenwärtigen Güter dieser Welt gelegen, darzu die Menschen sehr grosse Lust haben, daß sie viel lieber der Füllerey, Saufen und Fressen nachgehen, denn daß sie solten das Fleisch und Blut des Sohnes GOttes essen und trincken, das ist, gläuben, und nach den himmlischen Gütern trachten. Sie suchen nur ihren Gewinn oder Genuß, und die Ehre dieser Welt; welche Dinge so gar angenehm und lustig sind, daß sie den Menschen nicht allein einen Hunger, sondern auch Lust und Begierde machen. Darum hat Esau zweymal wiederholet, daß er von seinem Bruder begehret, und saget: **Lieber, speise mich doch, laß mich kosten das rothe Gerichte, ja, das rothe Linsen-Gerichte.**

288. Darum will hiermit die heilige Schrift anzeigen, daß alle Menschen immer geitziger, hoffärtiger und fleischlicher werden, wo sie den Segen verlieren, denn sie zuvor gewesen sind: denn sie haben alle Fleisch und Blut. Darum suchen sie auch nichts anders, denn was fleischlich ist, und mit greulicher Lust begehren sie das rothe Linsen-Gerichte. Aber das geschiehet alles unter dem Namen GOttes und Christi, unter dem Titel der Kirche. Jacob isset zwar auch von dem rothen Gerichte, aber ist dessen nicht so begierig: er wiederholet das rothe nicht zweymal, wie Esau thut. Das ist so viel gesaget, die Gottseligen gebrauchen der gegenwärtigen Güter, nicht als zur Seligkeit, sondern nur zu ihrer Nothdurft.

289. Zuletzt setzet Moses noch hinzu, wie es Esau so geringe geschätzet, daß er **die Erstgeburt verkaufet hatte.** Daselbst

wird auch der grosse Trotz und Hoffart angezeiget und gestrafet. Denn er hat gedacht, er wäre mit menschlicher Hülfe wohl gefasset: er könte sein Recht wider seinen Bruder leichtlich erhalten, unangesehen, daß er mit ihm einen Contract und Kauf gemachet hatte.

290. Also pflegen ihm die Heuchler und falschen Bruder zu thun: die tragen den Baum auf beyden Achseln, sind tücksch und listig; jetzt stellen sie sich, als wolten sie weichen, und etwas nachgeben, bald reissen sie wiederum zu sich, das ihnen mit keinem Recht gebühret: und haben doch ihre Glossen, damit sie ihre Heucheley bedecken und sich entschuldigen können, daß sie zugleich mit der Erstgeburt auch das Linsen-Muß behalten mögen. Denn sie wollen zugleich GOtt und dem Bauch, oder dem Mammon dienen.

291. Also hat Esau auch gedacht: Wiewol ich die Erstgeburt verkaufet habe; item, geschworen, und die Suppe gefressen habe, und lässet sich ansehen, als habe mein Bruder, der gar verachtet gewesen, die Erstgeburt hinweg genommen, so will ich sie doch behalten, und ihm damit keinen Glauben halten. Denn er hat sie im Ernst nicht verkaufet, sondern hat seinen Bruder spotten und betrügen wollen, als hätte er es ihm verkaufet, und wolte doch gleichwol sein Recht erhalten.

292. Aber die Epistel an die Ebräer Cap. 12, 17. zeiget an, daß er hernach verworfen sey. Und wiewol er sich unterstanden, die Erstgeburt wieder an sich zu bringen, darum, daß es ihn gereuet, daß er es verkaufet hatte, so habe er doch mit solcher Busse nichts ausgerichtet. Nicht, sage ich, daß er nicht solle selig seyn worden; sondern daß er den Segen, so er einmal verloren, mit keinen Thränen habe wiederum erlangen können. Also verstehe ich es nun, daß er für diese Suppe die Erstgeburt verkaufet habe, und nehme der Jüdischen Rabbinen Glossen nicht an. Denn sie sind fleischliche Menschen, die der heiligen Schrift keinen Verstand haben.

Das sechs und zwanzigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Von Isaacs Reise nach Gerar, und wie ihm der HErr erschienen und mit einer neuen Verheissung aufgerichtet §. 1 - 70.

II. Wie Isaac sein Weib verleugnet, mit ihr schertzet, und Abimelech diesen Schertz gewahr nimmt §. 71 - 122.

III. Wie Abimelech den Isaac zu Rede setzt, mit Worten hart bestrafet, und einen Befehl Isaacs wegen ergehen lässet §. 123 - 174.

IV. Wie GOtt den Isaac in Gerar segnet, wie Isaac deswegen von den Philistern geneidet wird, Gerar verlässet, drey Brunnen gräbt und nach Bersaba zeucht §. 175 - 233.

V. Wie der HErr Isaac erschienen, und wie Isaac einen Altar bauet und des HErrn Namen predigt §. 234 - 271.

VI. Von dem Bund Abimelechs mit Isaac: von dem neuen Brunnen des Isaacs, und von des Esaus Verheyrathung §. 272 - 332.

I. Theil,

Von Isaacs Reise nach Gerar, und wie ihm der HErr erschienen und mit einer neuen Verheissung aufgerichtet hat.

* Von denen Historien der heiligen Patriarchen, und von ihrem Leben.
1. Wie und warum dieselben der Vernunft verächtlich und spöttisch seyn §. 1. 2.
2. Wie und warum man dabey vornemlich auf das Wort GOttes sehen muß §. 3.
3. Daß die Historien und das Leben der Einsiedler und Mönche dagegen wie nichts seyn §. 4.
4. Was die heilige Schrift in denen Historien der Väter sonderlich lobet §. 5.
* Von dem Worte GOttes.
a. Wie dadurch alle Dinge und Stände geheiliget werden §. 5. 6. 7.
b. Wie es geschickt machet zu allerhand guten Wercken §. 8.
c. Wie es Gedult würckt unter dem Creutz und Anfechtungen §. 9. 10. 11.
5. Wie sehr das Leben der Väter von dem Leben der Mönche und Heuchler unterschieden §. 12. 13.

I. Von Isaacs Reise nach Gerar.

1. Wie diese Reise voller Tugenden ist §. 14.
2. Daß Isaacs grosser Glaube daher zu erkennen §. 15-19.
* Daß der Glaube wundersame Wercke ausrichte §. 18.
* Daß die heilige Väter sehr tugendhafte Leute und ihr gantzes Leben voller Wunderwercke §. 19. 20.
* Welches der höchste und fürnehmste Gottesdienst §. 21.
3. Wie die Theurung hiezu Gelegenheit gegeben.
a. Daß Isaacs Glaube durch diese Theurung geprüfet wird §. 22.
* Von der Theurung, und andern gemeinen Plagen.
1) Wo das Wort im Schwange gehet, da folgt bald Theurung und andere Plagen §. 23.
2) Daß die Gläubigen die gemeinen Plagen mit tragen müssen §. 24.
3) Welches die Ursachen dieser Plagen §. 24. 25. 26.
4) Daß die Welt solche Plagen mit Unrecht dem Wort GOttes zuschreibt §. 26. 30.
5) Daß nicht die Heiligen, sondern die gottlosen Schuld daran sind §. 31. 32.
6) Welches die endliche Ursach dieser Plagen, sowol in Ansehung der Gottlosen als Glaubigen §. 33. 34.
b. Wie Isaacs Anfechtung bey dieser Theurung grösser gewesen, als die Casteyungen aller Einsiedler und Mönche §. 35.
4. Warum Isaac nach Gerar reiset, und nicht zu Hebron bleibt §. 36.
5. Wie durch diese Reise sein Unglück verdoppelt worden §. 37. 38. 39.
* Daß in dem Hausstande nicht eitel Wohllust und Freude sey, wie die Mönche meynen §. 40
6. Wie und warum ihn GOtt auf dieser Reise gestärcket §. 41. 42. 43.

II. Wie der HErr dem Isaac erschienen und mit einer neuen Verheissung aufrichtet.

1. Warum GOtt mit einer neuen Verheissung den Isaac aufrichten muß §. 44.
* Von der Trübsal, wie sie in allen Ständen anzutreffen, und wie sie zu überwinden §. 45. 46.
2. Wie diese Verheissung eine Summa aller Verheissungen, so dem Abraham geschehen §. 47.
3. Wie diese Verheissung zwey Stücke in sich fasse.
a. Das leibliche Erbe §. 48. 49. 50.
b. Das geistliche Erbe §. 51-54.
* Von dem Segen Abrahams.
1) Was es mit diesem Segen für eine Beschaffenheit hat §. 51. 52.
2) Daß die Lehre hievon die wichtigste Lehre in der heiligen Schrift sey §. 53. 54.
3) Daß derselbe eine treffliche Belohnung dem Abraham §. 55.
4. Von den vier Wörtern, so in dieser Verheissung gebraucht werden und derselben Unterschied §. 56. 57.
* Von dem Unterschied des Gesetzes Mosis und der Väter §. 58.
5. Wie diese Erscheinung geschehen, und dem Isaac eine grosse Ehre gewesen §. 59. sqq.
* Von denen göttlichen Erscheinungen im A. Testament, und denen Wohlthaten im N. Testament.
a. Daß dieselben zweyerley §. 59.

b. Ob die Väter deswegen seliger gewesen, als wir im N. Testament §. 60. 61.
c. Ob wir im N. Testament zu klagen haben über den Mangel solcher Erscheinungen, und worüber wir zu klagen haben §. 62. 63. 64.
d. Daß die Gnade im N. Testament weit fürtreffacher, als der Väter Erscheinungen §. 64. 65. 66.
e. Woher es komme, daß die Wohlthaten im N. T. so gering geachtet werden §. 67. 68.
f. Wie man sich erwecken soll, der Wohlthaten des N. T. recht zu geniessen §. 68. 69. 70.

v. 1. Es kam aber eine Theurung in das Land, über die vorige, so zu Abrahams Zeiten war, und Isaac zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar.

§. 1.

Es ist nun oftmals gesaget worden, daß in diesem gantzen Buche die Historien der Väter beschrieben werden, gleichwie auf einer gar schlechten Rinde oder Blat, und daß sie uns vorgehalten werden ohne allem Schein oder äusserlichen Gepränge der Religion, Gerechtigkeit und Weisheit, ja, in einer sehr verachteten Gestalt der Haushaltung und dieses leiblichen Lebens. Denn was erzehlet Moses vom Isaac anders, denn daß er von seinem Vater Abraham geboren sey, daß er Kinder gezeuget, das Vieh geweidet, und jetzt in diesem, denn in einem andern Lande umher gezogen? Da wird gar wenig oder nichts vom Gebet gelehret, und von den abentheurlichen Religionen der Mönche. Was gehet aber mich das an, daß er ein Ehemann gewesen und bey seinem Weibe geschlafen hat? Soll man das in der Kirche lehren? Denn also hänget das Fleisch an dieser äusserlichen und sehr geringen verachteten Gestalt, wenn es das Leben der Väter ansiehet, und wird daraus gar nichts gebessert, sondern nur geärgert.

2. Darnach aber gedencket und bekümmert es sich mit dem Leben Bernhardi, Antonii, und dergleichen anderer Mönche mehr, wie es das möge verstehen lernen, darinnen wunderbarliche und unglaubliche Wercke gefunden werden, wie sie sich etlicher Speisen und anderer Dinge mehr enthalten, wie sie gefastet und gewachet haben; da man von keinen Weibern, Knechten, und viel weniger von Viehe findet, wie man damit wäre umgegangen. Diese gemeinen und verachteten Dinge in der Haushaltung Abrahams, Isaacs oder Jacobs, verachtet, sage ich, das Fleisch, und treibet damit sein Gespötte, und folget dieweil andern Wercken, die einen grossen Schein haben und prächtig sind. Oder, wo man diese Historien etwa in der Kirche lieset, verwundert sich deren niemand; denn niemand siehet auf ihre rechte Würde und den rechten Schmuck, davon solche Historien ihre Ehren haben.

3. Derohalben lehren wir also, und das soll man auch den Leuten fleißig einbilden; nemlich, daß man in den Exempeln der heiligen Väter dis als das rechte Hauptstück und höchstes Lob ansehen soll, daß GOtt mit ihnen geredet hat, daß sie GOttes Wort gehabt. Das ist das rechte Stück, so diese Historien zieret, und den rechten Verstand giebet, was und wie groß diese Hefen und verächtliche Gestalt, wie es äusserlich scheinet, der heiligen Männer sind. Denn wo GOttes Wort ist, da ist auch der rechte Glaube, und da sind auch rechte gute Wercke; denn da geschiehet alles im Wort und unter dem Wort. Die andern Dinge, so ausserhalb und ohne das Wort ge-

geschehen, allein nach unserem eigenen Willen und Gutbedünckens, die sind wahrhaftig nichts anders, als Hefen, und nur eitel Dreck vor GOtt.

4. Darum ist aller Mönche Leben, wie köstlich es auch scheinet vor den Augen des Fleisches, doch gar nichts. Es ist ein grosser Schein der Heiligkeit am Antonio, Hilario, und vielen andern mehr gewesen, deren etliche mit Fasten, etliche mit wunderbarlichem Wachen, ihr Leben bis in das siebenzigste Jahr zugebracht haben; und zu solchen wunderbarlichen Wercken hat das Fleisch, das Hertz und Auge des Menschen Lust. Siehe aber du zu, ob auch daselbst GOttes Wort darbey sey. Frage Antonium, ob er auch ein Wort habe, das ihn habe in die Wüsten heissen gehen, und sein Fleisch casteyen? Da wird er Nein sagen; sondern es hat mich also gedüncket gut und GOtt angenehm zu seyn. Ja, lieber Antoni, das ist das rechte Hauptstück, welches in deinen Wercken fürnemlich sich solte sehen lassen, ohne welches das gantze Leben, so du führest, der Tod ist, und nur eine Wahl des Fleisches, ein eigen gut Bedüncken, und eine lautere Pralerey und Bethörung fleischlicher Menschen.

5. Darum lobet nun die heilige Schrift in den Historien der Väter fürnemlich den Glauben an das Wort; denn das Wort GOttes heiliget alle Dinge, sintemal es heilig ist, ja, es ist die Heiligkeit, Wahrheit und Weisheit selbst, und das Leben, so durch das Wort regieret wird, das ist ein wahrhaftiges, gerechtes, weises und ewiges Leben; wo es aber das Wort nicht hat, so hat es auch keine Wahrheit, kein Licht, keine Weisheit vor GOtt, und alle seine Wercke sind eitel Wercke der Finsterniß.

6. Also, wiewol der Ehestand ein unreiner Stand ist; denn da Mann und Weib zusammen gefüget sind, und sich nun eines zum andern halten, solches kan nicht geschehen ohne fleischliche Unreinigkeit; es ist ein unflätig Ding, des Viehes hüten. Darzu ist auch der Obrigkeit und der Unterthanen Leben fast unrein und voller Gebrechen; es kommen daselbst viel Sünden zusammen, darzu auch sonderliche Ubertretungen und Gebrechen, so an den Personen sind, noch über die gemeinen Gebrechen; jedoch hat GOtt dis alles herrlich gezieret und in seinem Wort verordnet, und wenn du dem Wort anhängest, so bist du schon gereiniget von aller deiner Unreinigkeit.

7. Endlich, ist kein Mensch, der ohne Sünde lebe: aber das Wort hat solche grosse Kraft, daß es dis alles verschlinget, daß du sagen magst: ich lebe im Eheleben mit meinem Weib und Kindern in gutem Friede, in Gottesfurcht und Vertrauen auf ihn, und also weiß ich, daß alles recht ist und wohl stehet; denn also saget St. Paulus vom Leben der Eheleute 1 Timoth. 2, 15: **Das Weib wird selig durch Kinderzeugen; wie aber? so sie bleibet im Glauben, &c.** Dis ist die erste Kraft des Wortes

8. Darnach giebet das Wort nicht dis allein, daß der Stand heilig sey und GOtt wohl gefalle, sondern es erwecket dich auch zu allerley Tugenden und zu lieblichen guten Wercken; denn es feyret nicht, wo es nur in deinem Hertzen ist nach dem rechten Verstande; sondern es wird dich erinnern, daß du gedenckest, wie du GOtt wollest anrufen und loben: es wird dich zum Priester und Propheten GOttes machen, deß Opffer GOtt sehr angenehm seyn werden; denn seine Augen sehen auf den Glauben. Und diese Frucht und Kraft des Wortes sehen die scheuslichen Mönche auch nicht.

9. Zum dritten, wo der Teufel fühlen und mercken wird, daß du das Wort hast, und dich darauf verlässest, daß dein Leben GOtt angenehm und wohlgefällig ist um des Wortes willen, so wird er nicht ruhen, sondern wird allerley Anfechtung und Creutz, auch in denen geringsten Dingen, lassen vorfallen. In der Haushaltung wirst du erfahren die grosse Untreue des Hausgesindes, Haß und Feindschaft der Nachbarn: item, daß dir die Kinder oder das Weib dahin stirbet. Dis wird dir alles darum begegnen, daß dadurch dein Glaube geübet und geprüfet möge werden. Wo aber nun darbey das Wort nicht ist, so folget Ungedult und Zorn um dieses Standes willen, der so verdrüßlich und mühselig ist. Gleichwie wir deren viel hören, die da schreyen, daß sie nicht GOtt, sondern der Teufel geführet habe, da sie sich in den Ehestand begeben haben.

10. Dasselbe begegnet auch den Regenten also, welche, wenn sie sehen die ungezähmte Bosheit der Unterthanen, darzu den Wucher, Geitz und Unzucht, und von Amts wegen solches gern bessern und strafen wolten, müssen sie damit Haß und Feindschaft der Leute auf sich laden. Daselbst kömmt es denn, daß sie auch toben und fluchen, nicht weniger als im Ehestand auch geschiehet: und wenn solche Leute Papisten sind, die von GOttes Wort nichts wissen, so werden sie davon laufen und den Ehestand oder das Regiment verlassen, und etwan in eine Wüsten sich begeben, daß sie daselbst GOtt in Friede und Ruhe dienen mögen. Aber alles ohne Gnade und Willen GOttes. Denn GOtt hat allen Menschen sein Wort vorgehalten, und geboten, daß ein jeder seines Berufes warten, und ihm darinnen dienen soll.

11. Derohalben, auf daß du Beschwerung und Mühseligkeit, entweder im Ehestande oder im Amt des weltlichen Regimentes, überwinden mögest, solt du dich am allererstẽ befleißigen, daß du ja fürnemlich an das Wort GOttes gedenckest, damit die Obrigkeit reichlich bestätiget ist, Röm. 12, 19. und Cap. 13, 1-4. Desselbigen gleichen auch im Ehestande, entweder ein Knecht oder eine Magd, ein Schulmeister oder ein Schüler, sind alle ihres Standes und des Willens GOttes gewiß. Nimm du nur das Wort an, und thue rechtschaffene Frucht des Wortes, so wirst du sehen, daß bald das Creutz und Anfechtung folgen wird: darauf aber folget das Gebet: dem Gebet folget die Erlösung: der Erlösung folget das Danckopffer, damit man GOtt preiset. Also kanst du zugleich das Creutz tragen, und auch das Danckopffer opffern; welches die Mönche nicht thun wollen, und können es auch nicht thun, die nur allein äusserlichen Friede [und gute Tage suchen], und daß sie den Bauch füllen, und in Wohllust leben mögen.

12. Auf solche Weise beschreibet Moses die Legenden dieses heiligen Vaters Isaacs nach dem einen Hauptstück, nemlich, daß er sein Leben in vieler Trübsal zugebracht habe. Er schreibet von keiner Speculation und Contemplation, darzu von keiner Heucheley, so er mit selbst erwählten Wercken getrieben solte haben; sondern er beschreibet an ihm grosse fürtreffliche Tugenden des Glaubens und rechter Gottseligkeit, welche die Gottlosen und fleischlichen Menschen nicht sehen.

13. Und man soll diese Antithesin oder Vergleichung des Lebens, so die Heuchler führen, und des Lebens dieser Väter, wohl und fleißig mercken. Die Heuchler erwählen äusserliche Wercke, die einen grossen Schein haben, trincken keinen Wein und

essen

essen kein Fleisch, gehen und lassen den Kopf hängen, haben sonderliche Kleidung vor andern Leuten, und hüten sich für der Mühe und Arbeit im Haus- und Welt-Regiment. Dargegen aber warten die Väter der Haushaltungen, gehen mit ihrem Weib und Kindern, mit dem Gesinde und mit dem Vieh um; da ist gar kein äusserlicher Schein der Religion oder Geistlichkeit, sondern nur allein ein grober Sack des Lebens der gemeinen Haushaltung. Die Heuchler ziehen vergüldete Kleider an, damit sie vor der Welt scheinen, wenn sie sich des gemeinen Lebens, und der Gemeinschaft anderer Leute entziehen. Aber unter dem groben Sack der gemeinen Haushaltung, darinnen die Väter gelebet haben, glänzet Sonne, Mond und Sterne, das ist, die allertrefflichsten Tugenden: und dargegen, unter dem sehr herrlichen Kleide der Heuchler, welches äusserlich so einen grossen Schein hat, liegen verborgen die scheuslichen Greuel des Unglaubens, geistlicher Hoffart, Neides, Unreinigkeit, und hat doch gleichwol den Namen und Schein eines geistlichen Lebens.

14. Lasset uns aber die geistlichen Augen aufthun, und von ihrer geistlichen Schalckheit urtheilen nach der Regel und Analogie dieser Historie. Denn Moses gedencket keines Fastens oder Wachens, und dergleichen [derer Mönche Wercken mehr]: das höreſt du allein, daß Isaac von Hebron nach Gerar zeucht, daß er Hunger leidet, suchet einen Ort, da er wohnen möge. Aber siehe, welch ein grosser Glaube da ist: welch eine unschätzbare Gedult? Welch eine ungläubliche Langmüthigkeit, Gütigkeit und Freundlichkeit an ihm gesehen und gespüret ist worden. Welche Tugenden alle scheinen wie Sonne und Mond. Es wäre zwar mir unmöglich, solchen grossen Gehorsam zu leisten: wenn ich zwey Söhne und ein Weib hätte, darzu Hausgesinde, und so eine grosse Menge Viehes und Knechte, und hätte nicht einen Fuß breit Landes, da ich einen Fuß möchte hinsetzen, was solte ich ich da wol thun? Ich würde warlich davon laufen, und das Regiment und die Haushaltung immer fahren lassen. Denn, wo einer also in der Irre und auf das Ungewisse gehen und sitzen soll, und bleibet doch gleichwol noch bey Weib und Kindern, und bey seinem Hausgesinde und Vieh, darzu gehöret ein wunderbarlicher grosser Glaube, der aus Steinen könte Brod machen. Das sehen aber die Gottlosen nicht.

15. Es ist aber warlich eine schwere Anfechtung gewesen, daß er täglich an einen andern Ort hat ziehen müssen, und immer eine neue Herberge suchen. Denn das heisset in der Welt wohnen, und doch in der Welt elend und fremd seyn; und Isaac hätte wol mit Christo das Liedlein singen mögen: **Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege**, Luc. 9, 58. Derohalben kan es nicht bald ein jeder sehen, der dis nur so schlecht überhin lieſet, wie so ein grosser Glaube an dem Patriarchen Isaac gerühmet wird: und wenn man mit dem Glauben aller Papisten Kappen, Orden und Wercke vergleichen solte, müssen sie dafür gar verschwinden. Denn es ist ihrer keiner, der eines Tages seines Bettes, seiner Wohnung oder Speisen entrathen wolte. Ey, wie ist mir aber das so eine schöne Religion? Des Patriarchen Isaacs Stand aber ist um so viel desto härter, dieweil er nicht allein ist, sondern ist an sein Weib, Kinder und Gesinde gebunden, welche er in fremdem Lande mit Nahrung hat versorgen müssen. Da ist warlich sein Glaube fast hart angefochten und geprüfet worden.

16. Dar-

16. Darum lasset uns lernen, daß wir die Historien der Patriarchen groß machen, und hoch preisen wider die abentheurlichen Wercke der Heuchler und Mönche, welche sagen: Es sey ein Leben der Wohllust, wenn man Weib und Kinder hat, und darum könne es kein geistlich oder heilig Leben seyn. Denn lieber, siehe doch, ist nicht dem Isaac allerley Ursache der Freude und leiblicher Wohllust abgeschnitten und genommen, da er alle Stunden dessen ungewiß gewesen ist, wo er seinen Fuß hat hinsetzen sollen? Dem wird kein Mönch nachfolgen, ja, sie führen in dieser Welt ein gut geruhlich Leben, und das voller Wohllust ist, sie haben ihre auserlesene Häuser, sind unter dem Schutz und Schirm des Pabstes, und sind Herren über die gantze Welt.

17. Darum machet diese Pilgerschaft alle Religion und vermeynte Gottesdienste der Papisten zuschanden, und scheinet darinnen der höchste Gottesdienst, welcher ist der rechte Glaube an GOtt. Er zeucht umher in fremden Landen, und hat keine gewisse Herberge, hat keine Weide, und nicht ein Tröpflein Wassers. Ja, wo soll ich es nehmen? würde ein anderer sagen. Antwort: Ich gläube an GOTT den Vater ꝛc. Denn also hat Isaac gedacht: GOtt wird mich mit Herberge versorgen, der ich also umher wallen muß; er wird meinem Viehe Weide geben, er wird meinem Hausgesinde Essen und Trincken schaffen. Da lebet Isaac also, daß er täglich GOtt das höchste Opffer des Glaubens thut, und lebet in der Welt, ohne Welt, und ausserhalb der Welt.

18. Dieses Glaubens, welcher in den Vätern sehr groß ist gewesen, achten die Gottlosen nicht, sie sehen nur allein auf das Weiblein, Gesinde und Vieh; den Glauben sehen sie nicht, der dis alles erhalt. Wenn zu unsern Zeiten einer also solte umher ziehen, der würde weder Knechte noch Mägde haben können, die ihm folgeten, da er also von einem Orte zum andern zöge. Aber der Glaube thut Wunderwercke, der machet, daß das Gesinde so grossen Unfall, Trübsal und Armuth mit Gedult leidet, und sich in allen Dingen gehorsam erzeiget. Ich könte zwar solche Knechte, und die so fromm wären, nicht überkommen; denn ich habe so einen grossen Glauben nicht, und ist kein Heiliger im Neuen Testament, der diese grossen herrlichen Tugenden, so an den Vätern gewesen, erreichen kan; sie sind gantz kleine und unmündige Kinder, wenn man sie mit diesen Altvätern vergleichen solte. Sie haben keine Heiligkeit mehr, denn nur ihren Cölibat, oder ehelosen Stand. Aber auch denselbigen überwindet Isaac mit seiner Pilgerschaft; ja, sein Ehestand ist auch noch weit besser, denn aller ehelose Stand der Mönche; gleichwie das Licht der Sonne viel heller und klärer ist, denn sonst alle andere Lichter seyn können.

19. Derohalben ist ihr gantzes Leben voller Wunderwercke. Denn sie leben schlecht von der Hand GOttes, und schier von nichts: sie hangen nur an der Güte und Verheissung GOttes, und halten vest an dieser Hoffnung, daß sie sagen können: Wenn ich heute nichts habe, oder auch nicht sehe, davon ich leben kan, so werde ich es doch morgen oder übermorgen gewißlich krigen. Solche Tugenden soll man in der Historie Isaacs fleißig betrachten, fürnemlich aber, daß er voll Glaubens gewesen zu GOtt, der ihn ernähret und erhalten hat.

20. Darnach hat er ohne Zweifel sein Hertz auch gewöhnet zur Gedult, Langmüthigkeit und Wohlthat gegen den Nächsten.

Er

Er hat gelernet unrecht leiden, es geschähe gleich ihm selber, oder aber seinem Hausgesinde. Er hat die, so ihn gehasset, nicht wieder gehasset, auch nicht begehret sich an ihnen zu rächen. Denn die heiligen Väter sind gastfrey und barmhertzige Leute gewesen, und wohlthätig, gegen die Freunde sowol, als gegen die Feinde. Denn es hat in ihnen ein trefflicher Glaube geleuchtet, welcher solche herrliche Tugenden zuwege bringet; von welchen die Sophisten ungeschickt und ungöttlich disputiren, nemlich, ob es Gebote oder Räthe seyn sollen: und schliessen oder halten es dafür, daß es nur allein Räthe seyn. Die Sorbonenser [das ist, die Theologi auf der Sorbonne zu Paris,] sagen: Die Menschen können wol selig werden, wiewol sie einander nichts Gutes gethan haben. Und ein solch Leben ist zwar der Mönche Leben, nemlich, nur eine äusserliche Heucheley, welche diese Tugenden gleichsam als schlechte Räthe verachtet.

21. Aber diese Exempel lehren, daß es der höchste Gottesdienst sey, und der höchst nöthig ist, nemlich, daß man an der Verheissung und Vorsehung GOttes mit rechtem Glauben hangen bleibe. Denn er hat verheissen, daß er unser Vater wolle seyn, und daß man auf ihn hoffe, und der Hülfe von ihm gewarte. Das thut kein Mönch, soferne als er ein rechter Mönch ist. Nach dem Glauben aber folget die Liebe gegen die Guten und Bösen, und daß man wohlthätig ist gegen die Danckbaren und Undanckbaren: [diese Tugenden, sage ich, folgen aus dem Glauben,] gleichwie die guten Früchte von einem guten Baume folgen.

22. Es erzehlet aber Moses eine treffliche gelegene Ursach, dadurch der Glaube dieses sehr heiligen Mannes geprüfet und bewähret wird. Denn es kömmt eine Theurung in das Land, welche nicht allein Isaac mit seinen zwey Söhnen, mit seinem Weibe und gantzem Hausgesinde betrifft, sondern gehet auch über das gantze Land bey Hebron. In diesem grossen und gemeinen Unglück wird sein Glaube geprüfet, und so hoch gelobet, daß wir uns über denselbigen alle verwundern, aber dem nicht leichtlich nachfolgen können.

23. Allhier soll man fürnemlich mercken, daß gemeiniglich, wo das Wort im Flor und im Schwang gehet, wenn der HErr die geistliche Speise reichlich giebet, alsbald die leibliche Theurung herein fället: denn der Teufel entzeucht der Kirche die Nahrung, und will sie durch Hunger tödten. Und dis muß warlich eine grosse treffliche Theurung gewesen seyn, dieweil sie Moses vergleichet mit der vorigen Theurung, so zu Abrahams Zeiten gewesen war, welcher Gedächtniß dazumal schier verloschen war. Denn es waren ohngefehr hundert Jahre oder mehr vergangen von derselbigen Theurung her. Derohalben erinnert sie nun Moses solcher vorigen Theurung wieder, und vergleichet sie mit dieser jetzigen gegenwärtigen Theurung; auf daß er damit anzeige, daß grosser Kummer und Mangel gewesen sey aller Dinge.

24. Wie kömmt es aber, daß solche heilige Menschen von GOtt nicht erlanget haben nothdürftige Nahrung für sich selbst und auch für andere Leute? Denn es hat nicht allein Abraham und Isaac, sondern auch andere hohe Patriarchen und Propheten, als Jacob, Joseph, Elias und Elisa, und endlich auch der heilige Paulus und andere Gottseligen mehr, solchen gemeinen Schaden der Theurung zugleich mit andern Menschen tragen müssen? Antwort: Gott sendet Theurung, Krieg, Pestilentz und der-

gleichen andere Plagen und Unglücke mehr, erstlich, daß die Gottseligen dadurch versuchet und geprüfet werden, daß sie es lernen gewiß dafür halten, daß sie auch in der Zeit der Theurung sollen ernähret werden; wiewol sie mancherley Beschwerung erfahren, darzu auch etwas unbekannte und ungewisse Wohnung suchen müssen.

25. Darnach lässet GOtt solche Plagen kommen zum Aergerniß und Strafe der Gottlosen. Denn, wo das Wort reichlich geoffenbaret wird, so werden die Leute undanckbar, ja, sie verfolgen und hassen das Wort. Die andern, mit denen es sich ansehen lässet, daß sie es annehmen, gerathen doch dahin, daß sie dessen bald überdrüßig werden, und einen Eckel gewinnen über dieser losen Speise, verachten und plagen die Diener des Wortes: mit welcher Verachtung und Haß sie GOtt zum Zorn reitzen, daß er saget: Wilt du dich nicht speisen und sättigen lassen mit der Speise meines Wortes, und mit dem geistlichen Leben, so will ich dir auch dis leibliche Leben nehmen, und dich Hungers sterben lassen. Derohalben, wenn die Leute den unermeßlichen Schatz des Wortes verachten, so verlieren sie darüber auch die Wohlfahrt und den Nutzen dieses gegenwärtigen zeitlichen Lebens; und gleichwie die Gottseligen in der Theurung erhalten werden: also werden die Gottlosen von wegen des Unglückes und Verzweifelung unterdrücket, und dieweil sie ohne Wort sind, sterben sie also dahin.

26. Daher nimmt denn der Teufel Ursach, das Wort zu lästern und demselben übel nachzureden; welcher zu diesem Aergerniß Lust hat, und kan ihm dasselbe zu Nutze machen, daß er damit die Hertzen der Menschen vom Wort abwende. Denn, was können wir gedencken, daß die Cananiter anders gedacht haben, welche, ehe denn Abraham zu ihnen gekommen, allerley reichen Segen gehabt, und aber nun mit ihm haben müssen Hunger leiden, und die Beschwerung der Theurung tragen [was haben sie, sage ich, anders gedencken können], denn, daß dieser Chaldäer alles dieses Unglückes und Jammers müste eine Ursache seyn? Dis ist die andere Ursach, nemlich, daß der Teufel und die Gottlosen gelegene Ursache haben das Evangelium zu lastern, auf daß sie immer ärger werden.

27. Gleichwie wir zu unsern Zeiten auch hin und wieder dergleichen Klage hören und leiden müssen; nemlich, daß vor dieser Zeit alles Dinges übrig genug, und alles wohl gerathen, darzu allenthalben gut Glück gewesen: jetzt aber sey nun das Getreide so viel theurer, und stehe allenthalben sehr übel. Wiewol ich es nicht dafür halte, daß solches daher kommen solte, daß jetzt der Frucht oder des Getreides weniger seyn solte, und daß daran der Mangel wäre; sondern, daß es vielmehr vom Geitz und Bosheit der Menschen herkommen müsse, welche mit allen Dingen Theurung machen, nach ihrem selbst eigenen Gefallen; es ist aber doch nicht ein geringes Unglück, damit die Armen, und auch die Diener des Worts hart gedrücket und beschweret werden. Die andern, so sehr reich sind, haben weniger Noth. Derohalben findet man nun deren viele, die da wünschen und begehren, daß es wiederum in den alten vorigen Stand kommen möchte, und daß sie darbey solches Glück haben möchten, wie man zuvor gehabt; und setzen noch diese Lästerung darzu, daß sie sagen dürfen: es sey aus dieser Lehre des Evangelii nichts Gutes gekommen; und über das, so seyn die Leute auch viel ärger und verrückter worden, denn sie vor der Zeit gewesen sind.

28. Also

28. Also wird der Lehre des Evangelii schuld gegeben, daß sie alles Unglückes eine Ursache seyn soll. Zur Zeit Augustini, da die Gothen Welschland verwüsteten, wurde zu Rom alle die Schuld auf die Apostel geleget, nemlich, auf St. Petrum und Paulum. Denn die gottlosen Menschen thun aus den Augen hinweg und wollen nicht sehen auf die Sünde der Welt, und muß also das Wort GOttes, welches gantz rein und heilig ist, unbilliger Weise die Schuld tragen, daß davon alle Sünden sollen herkommen. Denn es lehret ja nicht, daß man wuchern, geitzen, Schwelgerey treiben, und andere Sünden, Schande und Trügerey, damit die Welt umgehet, üben solle; sondern streitet und rufet wider diese Sünden alle. Warum wird denn nun das Evangelium mit solchen greulichen Lästerungen beschweret? Antwort: darum, daß dis die Bosheit ist des Teufels, dadurch er sich freuet das Evangelium zu lästern, und wider dasselbe allerley Schmähworte aufzubringen, woher er nur kan und mag.

29. Hilf GOtt, wie ist das so ein erschrecklich Ding, und ist zu beweinen, daß, dieweil dis [schöne] Licht des Evangelii scheinet, die Leute noch so überaus böse und muthwillig seyn sollen. Du aber solt dich aus dem Worte lehren und dessen berichten lassen, daß das Evangelium nicht erlaubet Muthwillen zu treiben, mit Wucher, Räuberey, Fressen und Saufen, oder auch mit Spielen, und dergleichen anderen Sünden und Schanden mehr. Wo du aber diese Schuld auf das Evangelium legest, so wirst du jetzt aus deinem eigenen Munde gerichtet und überwunden, daß du mußt vom Teufel besessen seyn, welcher ein Stiffter ist solcher Lästerung. Denn du siehest ja wol, daß ja das Widerspiel gelehret wird, und daß die, so der Lehre gehorchen, das Heyl und Seligkeit erkennen und empfinden, ja, daß sie auch anfangen ein gottseliges und Christliches Leben zu führen. Und du kanst ja nicht leugnen, daß es die Wahrheit sey, und wilst doch gleichwol alle Sünde und Schande, so du an den Epicurern und Gottlosen sieheſt, der Lehre des Evangelii zuschreiben: das thust du aus lauter Bosheit des Teufels, auf daß du und alle, so der Wahrheit feind sind, gerichtet werden.

30. Augustinus erzehlet viele greuliche Sünden und Laster der Römer; als, Mord, Unzucht, Wucher und andere mehr. Solten nun solche Sünden nicht billig von GOtt gestrafet werden? Derohalben ist es gar ein teuflisch Ding, und kan ohne greuliche Sünde nicht einmal gedacht werden, daß die Leute dieses alles vergessen können, und die Ursach alles Unglückes und der Strafen nur allein auf das Wort legen wollen.

31. Dis ist aber alles uns zur Lehre geschrieben, daß wir uns an solcher Lästerung nicht ärgern solten. Denn also haben zu allen Zeiten alle Gottseligen Theurung und Lästerung der Gottlosen leiden und tragen müssen; und je heiliger sie gewesen sind, je mehr Strafen und Unglückes in der Welt gewesen ist: nicht, daß sie solches verursachet hätten, und die Welt verwirreten; sondern, dieweil die Welt das Licht des Evangelii verachtet, und der Abgötterey nachgefolget hat; gleichwie Elias dem König Ahab antwortete, im ersten Theil der Könige am 18. Cap. v. 18: **Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des HErrn Gebote verlassen habt, und wandelt Baalim nach, &c.**

32. Auf solche Weise wollen wir zu unserer Zeit auf die lästerlichen Klagen auch

antworten, und zu den Leuten also sagen: Da das Evangelium euch fürleuchtet, und den Weg zur Seligkeit weiset, da seyd ihr undanckbar, verachtet und verfolget diese reine Lehre; darum kommen die Strafen über die Welt, daher kommt der Türcke und allerley Unglück.

33. Unterdes aber werden die Gottseligen auch mit gestrafet; gleichwie Isaac den Mangel und Theurung zu seiner Zeit auch gelitten und getragen hat: er war fremde und elend, und gedachte, er müste das gegenwärtige Unglück mit Gedult tragen. Man soll aber fleißig mercken, was die endliche Ursache sey solcher Trübsalen, so die Gottseligen leiden müssen. Es betrifft zwar das gemeine Unglück die Heiligen und Propheten auch mit; aber das geschiehet ihnen nicht zur Strafe, oder aus Zorn, wie es den Gottlosen und Undanckbaren geschiehet, sondern ihnen zur Seligkeit, und daß sie dadurch bewähret und geprüfet werden im Glauben, in der Liebe und Gedult, auf daß die Gottseligen lernen in der Haushaltung die Hand GOttes dulten und ertragen. Denn GOtt hat ihnen verheissen, daß er sie in der Theurung ernähren wolle. Gleichwie im 37. Ps. v. 19. geschrieben stehet: **Ich habe nie gesehen den Gerechten verlassen.** Item v. 25: **In der Theurung werden sie genug haben.** Diese Verheissung bestätiget GOtt mit solchen Exempeln der Heiligen, und mit solcher häuslicher Trübsal und Noth unterrichtet er die Gottseligen im Wort, im Glauben, in geistlicher Demuth, in der Liebe und andern Tugenden.

34. Die Gottlosen aber werden geplaget zur Strafe und Aergerniß, daß sie verhärtet und immer ärger werden; denn durch das Gute werden sie nicht gebessert, durch das Böse aber werden sie schlimmer. Darum richtet man damit nichts aus, und hilft bey ihnen gar nichts, man singe ihnen gleich süß oder sauer, man rede freundlich oder hart mit ihnen; wie Christus auch klaget Matth. 11, 17.

35. Nun siehe und betrachte diese geringe und verächtliche Gestalt der Haushaltung Isaacs und halte sie gegen alle Wercke der Mönche, Antonii oder Hilarionis. Denn, was ist alles Fasten und harte Casteyung der Mönche, gegen diese einige Theurung? Es scheinet, als sey es eine schlechte und geringe Anfechtung, wenn du sie nur allein äusserlich und überhin ansiehest; aber setze, daß du in Isaacs Hause seyst, welcher Weib und Kinder, item, eine grosse Menge Knechte und Vieh hat, in solchem grossen Mangel, da es ihm an Speise und Futter gefehlet hat. Lieber, setze es also, daß du hören müssest, wie das Gesinde klaget, welches begehret und fordert, daß man ihm Brod oder dem Viehe Futter schaffen und geben soll; und wo du daselbst antworten wirst: ich habe weder Brod noch Futter, ich will davon laufen, und das Gesinde sitzen lassen; so lieget dir aber GOttes Gebot im Wege, der von dir haben will, daß du in deinem Beruf und an dem Orte, dahin er dich bestellet hat, bleiben solt.

36. Ja, sagest du, womit soll ich denn das Gesinde erhalten und das Vieh füttern? Antwort: Du solt und must verstehen lernen, was dis vor ein Fasten sey, da ein armer Hausvater nicht allein für sich muß Hunger leiden, sondern muß auch vor seinen Augen sehen, daß sein Weib und lieben Kinderlein schier müssen Hungers sterben. Ja, thue das auch noch dazu, daß Isaac an dem Ort elend und fremde war, und keine gewisse Herberge gehabt hat. Er wäre ohne Zweifel wol gerne zu Hebron geblieben,

ben, dieweil aber die Leute an dem Ort selbst auch mit der Theurung sind geplaget worden, haben sie ihn heissen wegziehen; darum, daß sie ihn mit einem solchen grossen Gesinde nicht haben ernähren können, und dieweil sie selbst kaum so viel gehabt, davon sie sich und ihr Vieh erhalten möchten.

37. Derohalben muß er weichen, und wird das Unglück nun noch einmal so groß. Denn zu der Theurung kömmt nun auch, daß er muß in das Elend ziehen: da wird warlich Isaac sein Hertz im Leibe geschlagen und geschryen haben, dieweil er ja sich der Haus-Sorge nicht hat begeben oder dieselbige fahren lassen können, von wegen des Gebotes GOttes, 1 Tim. 5, 8: **So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde.** Und hat doch gleichwol nichts, davon er mit ihnen hätte leben und sich erhalten mögen.

38. Gieb du mir jetzt ein Exempel, das dieser Gedult möchte gleich seyn? Bey den Carthäuser-Mönchen wirst du zwar keines finden, oder auch bey den andern Heuchlern; die würden schlecht sagen, es wäre ein unmöglich Ding. Warum sagen sie aber denn, daß es ein verächtlich und unflätig Ding seyn soll, daß ein Ehemann bey seinem Weibe lieget, und sein Hausgesinde regieret? Ja, siehe uns selbst auch an, wie wir uns in solcher Noth und Gefahr pflegen zu halten, wie verzagt wir in unserm Hertzen sind, wenn wir nicht Getreide oder Geld vollauf haben: hilf GOtt, wie leichtlich fallen wir denn dahin in Verzweifelung oder Ungedult. Daselbst ist nun Isaac in der höchsten Noth und äusserstem Gefahr gewesen; jedoch läufet er nicht davon, und lässet gleichwol den Glauben und Hoffnung nicht fahren.

39. Und daraus kan man nun sehen, was das sey, daß einer ein frommer gottseliger Ehemann ist. Isaac kämpffet nicht allein mit der Theurung und Armuth, sondern ringet auch mit Verzweifelung und Ungedult; aber da leuchtet herfür sein starcker und unüberwindlicher Glaube. Denn er bleibet ein Hausvater, verwirft sein Weib nicht, verlässet sein Hausgesinde nicht, sondern zeucht mit ihnen an einen andern Ort, daß er daselbst seine Nahrung suchen möge. Wiewol er nun auch nicht ohne Gefahr und Schaden gewesen ist, richtet er sich doch gleichwol auf, und hält sich an den Trost, daß er gedacht hat: GOtt hat mich geheissen, daß ich solte ein Ehemann werden, und hat mir zwey Söhne gegeben; ich weiß, daß solches sein Werck ist, darum wird er mich nicht verlassen.

40. Also lehren nun diese häuslichen Wercke nicht, daß dabey eitel Wohllust und fleischliche Freude sey; sondern es werden uns darinnen vorgehalten Exempel eines heiligen Kampffes und Streites, so diese Väter gehalten haben wider den Unglauben, Mißtrauen, darzu wider die Verachtung und Ungedult, wo man wider GOtt murret. Von welchem schweren Kampf die Mönche gar nichts wissen, und suchen mit ihrer Heiligkeit nur allein einen vollen Bauch: sie wollen und können auch GOtt in der Noth und Widerwärtigkeit nicht vertrauen.

41. Alhier aber ist ein trefflich Exempel eines solchen Glaubens, der im Kampf lieget, und zu GOtt schreyet; denn wo das Wort ist, da folget auch die Anrufung: und wie groß dieser Kampf gewesen sey, zeiget die Reise an, so er vornimmt, da er durch Palästinam in Egypten zeucht. Darum hat sich GOtt sein erbarmet, und stärcket ihn mit einem neuen Wort. Es

pfleget aber GOttes Wort nicht zu kommen, fürnemlich von neuem, denn nur allein zu denen, so etwas sehr betrübt sind, und die sonderliches Trostes bedürfen. Es kömmt zu denen nicht, die da satt und überdrüßig sind; denn es hat bey ihnen keine Statt.

42. Uber das werden ihm die zwey Söhne, und Rebecca, sein Weib, den Schmertz auch etwas gemehret haben. Esau und Jacob waren dazumal ohngefehr bey achtzehen Jahren alt, welchen ohne Zweifel die Reise in das unbekannte Land, und in solcher grossen Beschwerung, so auf ihnen gelegen, nicht wird gefallen haben, und werden zum Vater gesaget haben: Lieber Vater, wo wilt du hinziehen? Also wird die Rebecca auch gesaget haben: Mein lieber Isaac, siehe was du thust. Gleichwie das Weib Hiobs ihm sein Unglück aufrücket, und ihn darüber lästert; denn es sind wol heilige Weiber, sie sind aber doch nicht ohne Anfechtung. Darum hat er ihre Hertzen stärcken müssen, daß sie ein wenig harren und warten solten, und dis Creutz mit Gedult tragen. Und ist diese Theurung eine Ursach gewesen, daher viel treffliche schöne Predigten gekommen sind, welche Isaac dazumal gethan hat, sein Gesinde, darzu auch sein Weib und Kinder im Glauben zu erhalten.

43. Aber gleich im selbigen Augenblick, da die Kinder, das Weib und Hausgesinde schier der Noth und Trübsal halben verzagt worden, und nun anfangen zu murren, oder aber gedencken davon zu laufen, da thut sich der Himmel auf, und kömmt eine neue und herrliche Verheissung: da er gedencket durch Palästinam in Egypten zu ziehen, und will in GOttes Namen in das Elend hinein gehen, und GOtt dasselbe auch also geschehen lässet, daß er sich rüstet auf die Reise: da die Schnur oder Strick so hart gespannet ist, daß sie jetzt schier brechen will, daselbst kömmt ein nöthiger und trefflicher Trost vom Himmel herab, daß GOtt zu ihm spricht: Zeuch nicht hinab in Egypten.

v. 2-5. **Da erschien ihm der HErr und sprach: Zeuch nicht hinab in Egypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage. Sey ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir seyn, und dich segnen. Denn dir und deinem Saamen will ich alle diese Länder geben, und will meinen Eyd bestätigen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe: und will deinen Saamen mehren, wie die Sterne am Himmel, und will deinem Saamen alle diese Länder geben, und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden: darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise und mein Gesetz.**

44. Dis muß warlich eine grosse Noth und Trübsal gewesen seyn: welches auch daraus gespüret wird, dieweil Isaac ihm nicht hat können genügen lassen an der vorigen Verheissung, welche er von seinem Vater Abraham und dem Patriarchen Sem gehabt: Der Grössere wird dem Kleinern dienen ꝛc. Denn sein Hertz schläget ihm noch im Leibe, und der Glaube ist in Angst, daß ihn GOtt muß mit einem neuen Trost aufrichten.

45. Dero-

45. Derohalben ist dis Exempel nicht allein uns, sondern auch den Aposteln und Heiligen selbst vorgehalten, daß wir lernen unser Hertz zur Gedult stärcken, und in keinerley Anfechtung wider GOtt murren; in welchem Stande wir auch leben sollen. Es ist warlich der Stand des Kirchen- des Haus- oder Welt-Regimentes fast erbärmlich, fürnemlich, wenn du wilt fromm und gottselig seyn; denn alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden, 2 Tim. 3, 12. In der Haushaltung muß man stets mit dem Gesinde zancken und hadern. Im weltlichen Regiment scheinet die Ehre und Gewalt hervor, und darum lässet es sich ansehen, daß es ein wohllüstig Leben sey; aber wirst du ein frommer Richter, ein gottseliger Regent seyn, so wirst du empfinden, welch eine grosse Last dieser äusserliche Schein der Ehre, Herrlichkeit, und des grossen Gutes, so an den Regenten äusserlich gesehen wird, auf ihm liegen habe. Wirst du ein frommer gottseliger Prediger seyn, auch bey gottseligen und danckbaren Zuhörern, so wirst du doch von den Ketzern grosse Undanckbarkeit leiden müssen, desgleichen auch Haß und unendliche Tücke des Teufels, damit er dir heimlich wird nachstellen.

46. Derohalben laß dich deinen Stand nicht gereuen, welchen du weissest, daß er dir von GOtt zugeeignet und beschеret ist, er sey gleich so geringe und verachtet, als er immer seyn kan; sondern rühme dich GOttes des HErrn, der dich berufen hat, der dich regieret, und daß du auch das Wort gegenwärtig hast. Denn, ist GOtt für uns, wie Paulus saget Röm. 8, 31. wer mag wider uns seyn? Wenn irgend eine Bitterkeit oder Beschwerung vorfallen wird, so geuß du guten Wein darauf, und vertreibe damit die Bitterkeit, welcher Wein nemlich GOttes Wort ist; auf daß dadurch dein Glaube gemehret oder gestärcket werde, und daß du sagen könnest: ich bin des Standes, darinnen ich jetzt lebe, gewiß, daß er gottselig und Christlich ist, und ich will darinnen bleiben und verharren, daß ich GOtt loben und preisen, und andere Leute lehren möge.

47. Wir sehen aber, daß alhier wiederholet und zusammen gefasset werden schier alle Verheissungen, welche GOtt dem Abraham an mancherley Orten gegeben hatte: dieselbigen alle werden hier in eine Summa gebracht. Denn GOtt hat mit Abraham oftmals geredet, mit Isaac aber kaum zwey oder dreymal, und daran ist es auch genug. Denn er bestätiget hier in einer Summa alle Verheissungen, auf daß der heilige Patriarch durch des Teufels Anreitzung nicht möchte anfangen zu zweifeln an GOttes Willen. Denn der Satan höret nicht auf, auch die allerheiligsten Männer, und die gantz vollkommen sind, mit seinen feurigen und vergiffteten Pfeilen anzufechten, und ihnen damit hart zuzusetzen.

48. Diese Verheissung aber hat zwey Theile: der erste ist zeitlich, nemlich, vom Erbe oder Besitzung dieser Lande. Ich will mit dir seyn, spricht GOtt, fürchte dich nicht, du wirst in das Elend getrieben, und wirst mit Theurung beschweret werden; es wird aber keine Noth oder Gefahr haben: du solt nicht Hungers sterben, es soll dir auch der Feind in fremden Landen keinen Schaden thun. Also tröstet ihn GOtt in der sehr schweren Anfechtung, die Hertzen seines Weibes, der Kinder und des Gesindes im Hause damit zu stärcken; welchen Isaac diesen Trost wird vorgehalten und zu ihnen gesagt haben: GOtt der HErr ist mit mir, und hat mir verheissen, mich aus aller Noth und Unglück zu erlösen;

darum

darum werde ich Friede haben, auch Schutz und Schirm, und mein täglich Brod, mitten unter den Feinden und in der Theurung. Denn dieser Verheissung hat er vest geglaubet, wiewol er zuvor angefochten und gereitzet ist worden, daß er zweifeln solte. Hernach aber werden wir hören, wie er sich gefürchtet habe vor dem Tode, und wie er verleugnet habe, daß er ein Weib hätte. Denn die heiligen Männer haben Fleisch und Blut gehabt, gleichwie wir auch haben; darum haben sie bisweilen auch Schwachheit des Glaubens gefühlet, gleichwie wir.

49. Er wiederholet aber, das er zuvor gesaget hat: **Ich will dir und deinem Saamen alle diese Länder geben**, und lässet hier das Wörtlein **dir** aussen. Denn er saget nur allein: **Ich will deinem Saamen alle diese Länder geben**; und leget die Verheissung aus. Denn es hat weder Abraham, noch Isaac oder Jacob, irgend einen Theil dieses Landes inne gehabt oder besessen; gleichwie droben (C. 23. v. 16. 17.) gesaget ist, daß Abraham um sein Geld einen Acker gekauft habe zum Begräbniß der Sara. Sonst hat ihm GOtt auch nicht eines Fusses breit in dem Lande gegeben, so ihm verheissen war, bis daß die Nachkommen da hinein sind geführet worden. Und die erste Verheissung dieses Landes ist dem Abraham geschehen, um des gebenedeyeten Saamens willen, durch welchen alle Völcker solten gesegnet werden, auf daß ein gewisses und bestimmtes Land und Ort wäre, daher man gewarten solte des HErrn Christi, der die gantze Welt und alle Völcker segnen würde, damit das Evangelium nicht ohne gewisses Zeugniß in die Welt ausgienge; sondern, daß die gantze Welt dessen vergewissert möchte werden, daß dis der rechte Heyland wäre, der den rechten Segen bringen würde, nemlich, der nach der Verheissung in diesem Lande geboren wäre.

50. Es wird aber doch dadurch, daß zuvor Abraham und der Saame zusammen gesetzet worden, den Gläubigen angezeiget das ewige Leben und Auferstehung der Todten, nemlich, daß Abraham, Isaac und Jacob dieses Landes Erben sind, wiewol sie darinnen auch nicht eines Fusses breit inne gehabt. Denn ob sie wol gestorben sind, leben sie doch gleichwol noch, und darum gehöret ihnen auch dis Erbe, sintemal Abraham nicht gestorben ist, sondern lebet. Darnach wird das auch angezeiget, da er saget: **dir und deinem Saamen**; nemlich, daß die Nachkommen das Land nicht besitzen können, wo die Väter die Verheissung nicht hätten empfangen; und im Glauben der Väter haben die Nachkommen die Possession des Landes erlanget.

51. **Der andere Theil der Verheissung** ist geistlich, um welches willen die leibliche Verheissung ist gegeben worden; wie jetzt gesaget ist. Es sind aber eben dieselbigen Worte, und auch derselbe Verstand, wie droben im 22. Cap. v. 18. und was man hier sagen kan, diese Verheissung auszulegen und zu erklären, ist alles droben gesaget worden, gleichwie auch selbst die Kraft des Wortes vom Segen erkläret ist. Denn dis Wort gehöret ad quartum ordinem verborum, (wie man nach der Grammatick redet,) welche Bedeutung die Lateiner mit solcher Art und Weise zu reden pflegen zu geben, daß sie sagen: gloriari in Domino, laudari in Domino, sich im HErrn rühmen, im HErrn gelobet werden. Wenn ich mich selbst im HErrn segne, so mache ich nicht, daß du andere segnest; sondern ich erhebe und lobe mich selbst, nicht in mir, sondern im Saamen Abrahams: denn ich

bin

bin verdammt und verflucht in Adam, bin unter die Gewalt des Teufels gerathen, der mich gefangen hält unter dem Joch der Sünde, des Todes und Verdammniß, da kan sich niemand segnen oder rühmen, sondern ist eitel Seufzen, Schreyen und grosser unendlicher Jammer mit uns.

52. Wenn aber der Saame Abrahams kommen wird, alsdenn werden alle Völcker andere Menschen werden. Sie werden zwar an ihnen selber nichts haben, davon sie rühmen könten, sondern werden von ihnen selbst sagen müssen, daß sie verfluchte und elende Leute sind; und sollen aber doch gleichwol herrschen, frölich und seliglich siegen, nicht in sich selber, sondern in diesem Saamen. Und also geschiehet es heutiges Tages von allen, die an Christum gläuben. Also ist die Schrift erfüllet worden. Denn also halten und sagen alle Christen: Wenn ich schon in mir selber verdammt bin durch Adam; so bin ich doch gerecht und heilig in dem HErrn JEsu Christo, dem Sohn GOttes, der ist mein Leben, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Also segne ich mich selbst um eines andern Dinges willen, und durch einen andern, nicht mit meinem Segen, sondern des Saamens Abrahams: und wenn ich denselbigen durch das Wort ergreiffe und an ihn gläube, so kan ich rühmen, wie im 34. Psalm v. 2. 3. geschrieben stehet: **Ich will den HErrn loben, und meine Seele soll sich rühmen des HErrn**, nemlich, daß ich wider den Tod das Leben, wider das Verdammniß die Seligkeit, und wider den Tyrannen und meinen Feind, den Teufel, GOtt zum Vater habe.

53. Dis sind grosse und herrliche Dinge, und man kan sie nicht gnugsam wiederholen und den Leuten einbilden; denn es sind Worte des Trostes und des ewigen Lebens: gleichwie Christus eben dasselbe seinen Jüngern auch oftmals und fleißig einbildet; als, Johannis am 14, 1: **Euer Hertz erschrecke nicht, gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.** Item v. 19: **Ich lebe, und ihr werdet auch leben.** Item Joh. 16, 33: **Seyd getrost, ich habe die Welt und den Teufel überwunden.** Wodurch aber? Durch meinen Sieg, der euer ist. Dis ist die höchste und allerfürnehmste Lehre in der gantzen heiligen Schrift, nemlich von der Verheissung und Glauben Abrahams, gleichwie dieselbige Christus auch rühmet Joh. 8, 56: **Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen solte, und er sahe ihn, und freuete sich.** Denn er hat wohl verstanden, daß dis der Segen seyn würde, dadurch alle Völcker in der gantzen Welt solten gesegnet werden, daß dieser Ruhm nicht allein die Nachkommen des Fleisches angehe, sondern alle Völcker über die gantze Welt. Das ist ein merckliches Wort, welches die Propheten und Apostel fleißig gelehret haben.

54. Was mehr in diesen Worten begriffen ist, das ist alles droben (C. 17. §. 210. sqq.) ausgeleget worden, nemlich, die Auferstehung der Todten, der Sieg oder Uberwindung der Sünden, des Todes, des Teufels, und das ewige Reich. Item, daß dieser Saame GOttes Sohn und Mensch sey. Denn wo er nicht GOtt wäre, so könte er uns verfluchte Menschen nicht segnen: und wenn er nicht Mensch wäre, so würde der Segen nicht zu uns kommen.

55. Es ist das Stück auch erkläret worden, das im Text stehet: **Darum, daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist** ꝛc. droben im 22. Cap. v. 16. Denn dieser Segen ist dem Abraham nicht gegeben worden, daß er dadurch solte gerecht

recht werden; sondern da er jetzt schon gerecht war durch den Glauben, hat er diesen Segen empfangen, als eine sehr treffliche Belohnung. Er ist gerecht, gehorsam und heilig; und dieweil er so gehorsam ist, darum wird er so hoch erhaben werden, daß CHristus von seinem Saamen seine Menschheit hat angenommen, wie Röm. 9, 5. stehet. Das ist warlich eine grosse Ehre, daß der von Abrahams Saamen herkommt, welcher GOttes Sohn ist, der die Hölle zerstöret, den Tod überwindet, das Gesetz aufhebet, und das ewige Leben wieder bringet.

56. Es werden aber im Text vier Worte gesetzet, dieselbigen wollen wir erklären. Denn die Jüden wollen daraus schliessen, daß auch vor der Zeit Mosis das Gesetze Mosis gewesen sey; und ist zwar das schier alles, was in Mose stehet, aus den Vätern und ihren Büchern genommen. Es ist aber doch ein Unterscheid darunter. Das Wort **Mismar**, auf lateinisch Observantia, wir haben es gegeben, **Rechte**, ist ein gemeines Wort, wird oftmals im dritten Buch Mosis gebraucht. Denn von den Leviten wird gesaget, daß sie die Rechte des HErrn halten; gleichwie wir auf deutsch sagen: Warte, was ich dich heissen werde; da befehle ich einem, daß er bereit sey und die Befehle erwarte; also stunden die Leviten in der Hütten, und warteten, was sie der Hohepriester heissen würde. Auf dieselbige Weise wird hier auch gesaget: Abraham wartete auf mich, that, was ich ihn hieß. Als, da ihm geboten ward, seinen Sohn zu schlachten, war er gehorsam. Das hebräische Wort **Mizua**, heisset auf lateinisch eigentlich præcepta, Gebote, und deß man sich für und für halten soll, gleichwie die zehen Gebote sind.

57. Das Wort **Chok** heisset die Ordnung der Weise, die zum Gottesdienst gehöret, wenn GOtt etwas zum Gottesdienst geordnet. Das ist kein Gebot, sondern ein eingesetzter Gottesdienst. Als, im 2. Psalm v. 7: Prædicabo statutum &c. **ich will von einer solchen Weise predigen** &c. das ist, von einem solchen Gottesdienste: er will sagen, GOtt wird durch seinen Sohn einen andern Gottesdienst anrichten und einsetzen. **Thorah** heisset, was zu guten Sitten dienet: darzu gehöret auch **Misra**, und auf lateinisch Jura, Rechte. Also hat Abraham immer gewartet, was ihn der HErr heissen würde, auch was gute Sitten belanget hat: er hat zugleich die zehen Gebote, die Weise des Sabbathes, und das Gesetze der Beschneidung gehalten.

58. Dis ist aber der Unterscheid unter dem Gesetze Mosis und der Väter: Moses hat ein gewiß Gebot gehabt, das Levitische Priesterthum einzusetzen, welches auch ein gewiß Volck, Person, Stätte, und eine gewisse bestimmte Zeit angehöret hat, bis auf Christum; das ist das fürnehmste Stück im Gesetze Mosis. Darnach hat er auch das Königreich und die zwölf Fürsten im weltlichen Regiment verordnet: die zehen Gebote aber und andere Gesetze, so von den Vätern herkommen, sind nicht eigentlich Mosis eigene Gesetze. Allein was die Ceremonien belanget, so auf gewisse Personen gestellet waren, das ist Mosis Gesetze. Da aber die Zeit vollendet war, so zu diesen Dingen allen bestimmt ist gewesen; da haben auch die Opffer und alle Ordnungen Mosis ihr Ende, daß sie nicht mehr gelten: da hat das Priesterthum mit seinen Opffern und auch das Königreich nicht mehr gegolten; denn es ist das Ende Mosis da gewesen. Darauf ist aber

aber gefolget das Königreich und Priesterthum Christi, ohne Stätte und Zeit, oder Person, ohne alle äusserliche Geberden; wie Christus saget Luc. 17, 20.

59. Endlich müssen wir auch etwas sagen von der göttlichen Erscheinung. Es ist in der heiligen Schrift zweyerley Erscheinung, nemlich, im Traum, und in der Gestalt oder sichtlicher Forme und Weise. Es wird auch von GOtt gesaget, daß er erschienen sey, wenn er geredet hat durch Sem oder Eber, die dazumal gelebet haben, und sind Hohepriester gewesen: dieweil aber alhier nichts darzu gesetzet, sondern nur schlecht allein gesaget wird: Da erschien ihm der HErr, so wird hier verstanden, daß die Erscheinung nicht im Traume, sondern in sichtlicher Gestalt geschehen sey; das ist, es ist ein Engel gewesen, der ihm in der Gestalt eines Menschen erschienen ist; gleichwie zu der Jungfrauen Maria, Luc. 1, 26. 27. zu St. Petro, Ap. Gesch. 12, 7. und zu Abraham die Engel gekommen sind; wie droben im 18. Cap. v. 1. von Abraham stehet: und ist warlich diese Erscheinung dem Isaac eine grosse treffliche Ehre gewesen. Denn wiewol er seines Vaters Predigten gehöret hat von den Verheissungen, so hat doch gleichwol sein Hertz in der Noth und Trübsal etwas gezittert, und ist erschrocken gewesen. Derohalben kömmt nun GOtt mit einer neuen Bestätigung der Verheissungen.

60. Und es ist warlich ein grosses Ding, daß GOtt einem Menschen erscheinet, und seine Verheissung also sonderlich auf einen Menschen insonderheit richtet. Darum werden die heiligen Väter in dem Theil von vielen gehalten, daß sie viel seliger gewesen sind, als wir; sintemal sie so gewissen und sonderlichen Trost und Erscheinung von GOtt gehabt durch den Dienst der Engel. Denn es möchte jetzt einer sagen: wenn GOtt mir auch etwan in einer menschlichen Gestalt erschiene, o wie solte das meinem Hertzen so eine grosse Freude bringen; ja, alsdenn wolte ich mich nicht weigern, allerley Gefahr und Widerwärtigkeit um GOttes willen zu leiden. Aber so gut wird mir es nicht. Ich höre allein die Predigten, lese die Schrift und gebrauche die Sacramenten; ich habe keine Erscheinung der Engel.

61. Darauf antworte ich also: Du hast dich nicht zu beklagen, daß du weniger heimgesuchet seyst, als Abraham oder Isaac gewesen sind. Du hast auch Erscheinungen, und die etlichermasen stärcker und klärer seyn, und hast deren auch mehr, als sie gehabt haben: wenn du nur die Augen und das Hertze könntest aufthun, und dieselbigen annehmen. Du hast die heilige Taufe, das Abendmahl des HErrn, da Brod und Wein die Gestalt, Figur und Formen sind, darinnen und unter welchen GOtt gegenwärtig dir in die Ohren, Augen und Hertze redet und würcket: darnach hast du das Predigtamt, und solche Lehrer, durch welche GOtt mit dir redet: du hast das Amt und den Gebrauch der Schlüssel, dadurch er dich absolviret und tröstet. Er saget zu dir auch, Es. 41, 10: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; er erscheinet dir in der Taufe, und ist selber, der dich täufet und anredet; er saget nicht alleine: ich bin mit dir; sondern: ich vergebe dir deine Sünde, ich bringe dir Hülfe, dadurch dir vom Tode geholfen wird, darzu Erlösung von allem Schrecken und Gewalt des Teufels und der Höllen: und ich bin nicht allein mit dir, sondern auch alle Engel neben mir. Was wolltest du mehr begehren? Es ist alles voll göttli-

cher Erscheinung und Gespräche, so er mit dir hält.

62. Da solten wir aber nun klagen und seufzen über unser vergifftet Fleisch, das in Sünden gar ersoffen ist, welches uns nicht zuläßet, daß wir gläuben, und solche grosse Wohlthaten annehmen, und überdis uns heisset disputiren, und noch in einen Zweifel stellen, ob dis alles also wahr sey. Ich rede jetzt von uns, die wir rechte Christen sind, die wir dis selbst lehren und gläuben. Ich gläube nicht allein an Christum, sondern ich weiß auch, daß er zur Rechten des Vaters sitzet, daß er unser Mittler sey, und uns vertreten möge. Ich weiß, daß das Brod und Wein im Abendmahl des HErrn der wahre Leib und Blut Christi ist, daß das Wort des Pfarrherrn, entweder wenn er predigt, oder absolviret, GOttes Wort ist; und ist doch gleichwol das Fleisch mit Zweifel beschweret, daß es dis nicht gläubet. Das ist ein grosser Jammer, und ist schwerer, als der Tod selbst; ja, der Tod ist darum bitter und schwer, dieweil wir nicht gläuben, um der Hinderniß willen unseres Fleisches. Sonst würde, wenn wir gläubeten, die Trübsal Freude, und der Tod ein Schlaf seyn.

63. Dis Unglück, so uns von der Erbsünde durch Adam angehänget ist worden, solten wir beklagen, und bitten, daß GOtt den Glauben in uns mehren und stärcken wolle, und uns unter dem Himmel der Vergebung derer Sünden erhalten; gleichwie uns Christus hat lernen beten: **Vergieb uns unsere Schuld.** Denn es zumal ein groß Unglück, daß wir mit so vielen und grossen herrlichen Erscheinungen, Gesprächen und mancherley Gestalt, darinnen sich GOtt uns geoffenbaret, überladen und überschüttet sind, und doch gleichwol nicht gläuben; und mögen wir billig mit dem heiligen Paulo sagen, Röm. 7, 22. 23: **Ich habe Lust an GOttes Gesetze, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe.** Item v. 19: **Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.** Ich wolte gerne gläuben, das wahr ist, und also gläuben, wie es eigentlich an ihm selber ist; ich wolte gerne, daß mein Glaube so gewiß und starck wäre, als das Ding an ihm selber ist; aber die Sünde im Fleische widerstrebet dem Geist, daß ich ja so starck nicht gläuben kan. Wer sich aber der heiligen Taufe nach ihrer Würde recht verwundern, und die in seinem Hertzen hoch genug erheben könte, der würde des Todes und aller Teufel spotten: der Türcke würde ihm Cammoz (wie das hebräische Wort lautet,) seyn, das ist, wie lauter Spreu, wie der 1. Ps. v. 4. saget, **die der Wind verstreuet.**

64. Darum soll man dis stets lesen und betrachten, und bitten, daß unser Glaube von Tage zu Tage gemehret werden möge. Dasjenige, so wir gläuben, ist an ihm selber gewiß, und kan uns nicht fehlen; darum dürfen wir uns der sonderlichen Erscheinungen oder Gesichte, so die Väter gehabt, nicht so hoch verwundern, oder deren für uns auch begehren. Abraham wird am Jüngsten Tage sagen: Wenn ich wäre ein Christe gewesen [im Neuen Testament], so wolte ich dis mit viel einem stärckeren Glauben gegläubet haben. Ich habe nur allein der einigen Verheissung gegläubet: ich bin das Exempel und der erste gewesen: du hast unzählige Exempel: du hast deine Eltern, deine Brüder, die dich absolviren, und dir diese sichtliche Gestalten darreichen.

65. Dero-

65. Derohalben ist es eine Schande, daß wir im Glauben noch etwas schwächer seyn, als die Patriarchen gewesen, welche auf eine Verheissung Könige und Königreiche überwunden haben. Sie haben nur einem Worte geglaubet; wir aber, denen mit so vielen Exempeln der vorigen und auch jetzt gegenwärtigen Heiligen geholfen wird, je länger wir predigen, je fauler wir, leider, werden. Und wiederfähret uns eigentlich eben das, so Pythagoras gedichtet hat vom Lauf des Himmels; er habe gleich dasselbe von ihm selber also gehabt, oder aber von den Vätern; nemlich, daß die Bewegung oder Lauf der Sterne stets einen lieblichen Gesang von sich gebe: aber die Hertzen und Ohren der Menschen sollen dadurch, daß solches für und für geschiehet, verstarret seyn, daß sie solchen Gesang nicht mehr hören.

66. Also sehen wir GOtt täufen, absolviren, trösten, und das Abendmahl reichen; wer ist aber, der zuhöre, oder sich dessen verwundere? Wir lassen uns seine Dräuungen, Verheissungen, Trost und Sacramente nichts oder gar wenig bewegen. Derohalben sind wir billig zu strafen, die wir nach dem so lieblichen und schönen Gesange des Himmelsreichs nichts fragen: und wenn wir auch die Engel in ihrer Majestät predigen höreten, so würden wir doch dessen nicht mehr achten, als wir es jetzt achten, da wir den Pfarrherrn oder andere Kirchendiener hören. Wenn wir es aber gewißlich dafür hielten, daß es GOttes Wort wäre, das wir hören, so würden wir nicht also schnarchen, und so gar sicher und faul seyn. Aber dieweil wir meynen, daß nur schlechte Menschen mit uns reden, und daß es eines Menschen Wort sey, das wir hören, da werden wir gar zu unvernünftigen Thieren.

67. Hier solten wir nun seufzen und klagen, daß die Erbsünde, leider, so kräftig und gewaltig ist, auch in denen, so neu geboren sind. Es sind ihrer sonst genug und übrig genug, die das Wort lästern und verfolgen. Wiewol wir auch nicht gut sind, wie Christus saget Luc. 11, 13: **Ihr, die ihr arg seyd**; so sollen wir uns doch befleißigen, daß wir ja das Wort nicht verfolgen, und sollen die Bosheit unsers Fleisches erkennen; gleichwie St. Paulus Röm. 7, 24. auch schreyet: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Der Leib ist sterblich, vergifftet, verderbet, und gantz und gar hölliſch. Wenn es uns wohl gehet, so können wir uns leichtlich rühmen, und uns im HErrn segnen; wie im 30. Psalm v. 7. stehet: **Ich aber sprach, da mir es wohl gieng: ich werde nimmermehr darnieder ligen**; wiederum v. 8: **Aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.** Da kömmt das Fleisch wieder, und vertreibet die Freude alle.

68. Darum, sage ich, wird dis alles uns zur Lehre geschrieben, daß wir nicht allein der Widersacher Argumenten strafen und widerlegen, sondern auch dem Fleische widerstehen können, welches uns mit der schweren Last der Sünden und der Furcht darnieder drücket, daß wir nicht sagen können: im Saamen Abrahams bin ich gerecht, selig, ein Herr des Todes, des Teufels, und Türcken. Derohalben sollen wir das Wort lernen und dasselbe lieb haben, darinnen gelehret wird, daß man an den verheissenen Saamen gläuben soll. Darnach aber soll man auch das Fleisch zähmen und zwingen, welches dem Gesetze im Gemüth widerstreitet, und uns gefangen nimmt. Und wenn wir etwan über-

wunden sind, soll sich bald der Glaube wiederum aufrichten und stärcken, damit das Fleisch den Geist nicht gar unterdrücke.

69. Wo wir aber ja so bald nicht können zur Vollkommenheit kommen, daß wir gar keine Sünde, Tod und Hölle fühlen oder empfinden, und daß wir keine vollkommene Dialectici und Rhetorici werden können; so lasset uns unterdes A b c-Schüler oder aber Donatisten seyn, bis daß wir zu der Dialectica und Rhetorica kommen mögen. Denn dis ist ein Leben der Erstlinge, und nicht des Zehenden. Darum klaget St. Paulus Röm. 7, 23. selbst auch, wie zuvor gesaget ist: **Ich finde in meinen Gliedern ein ander Gesetze, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt:** das Gute wolte ich wol gerne thun, wolte wol gerne ein solcher Mensch seyn, der da nicht zweifelte, sich nicht bekümmerte irgends einer Noth oder Trübsal halben. Dasjenige, so wir gläuben sollen, ist zwar an ihm selber gewiß, und die Schrift ist wahr: aber das Fleisch lieget uns im Wege, verhindert uns allenthalben.

70. Was soll ich aber thun? Wenn ich es in meinem Hertzen so starck nicht gläuben und ergreiffen kan, so zürne ich mit dem Fleische, und sage mit St. Paulo Röm. 7, 24: **Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Denn dieser Leib und Fleisch machet den Tod bitter und schrecklich; das Leben aber, so in Sünden und vielen Dornen gantz bitter ist, wird durch den Glauben süsse. Und damit gehet die heilige Schrift allenthalben um, daß sie uns lehret, wie wir den Saamen GOttes und uns selbst erkennen sollen, das ist, daß wir erkennen den alten und angebornen Fluch von Adam, und den angefangenen Segen durch Christum.

II. Theil,
Wie Isaac sein Weib verleugnet, mit ihr schertzet, und Abimelech diesen Schertz gewahr nimmt.

* Warum GOtt solche Dinge von den Patriarchen aufgezeichnet hat, welche der Vernunft närrisch scheinen §. 71.

I. **Wie Isaac sein Weib verleugnet.**
1. Daß dieses eine grosse Schwachheit des Isaacs sey §. 72, 73.
2. Warum Isaac sein Weib verleugnet §. 73.
3. Wie dieses zum Troß der Gemeinde GOttes aufgezeichnet §. 74. 75.
* Von den Schwachheiten der Heiligen.
a. Ob die Heiligen deswegen zu entschuldigen, und woher ihre Schwachheiten kommen §. 75. 76.
b. Wie die Heiligen bey ihrer Schwachheit starck und bey ihrer Stärcke schwach sind §. 77. 78.
c. Worzu uns der Heil. Geist die Schwachheiten der Väter hat aufzeichnen lassen §. 79-83.
d. Wie man sich in seiner Schwachheit wider die Verzweifelung trösten soll §. 83.
4. Wie Isaac sein Weib dadurch in grosse Gefahr setzt §. 84.
5. Wie Isaac sich hierdurch schwerlich versündiget an GOtt und seinem Weibe; wie ihn aber GOtt doch dabey erhalten hat §. 85. 86.
6. Ob Isaac Ursach gehabt habe, solches zu thun §. 87.
* Von der Rebecca Schönheit §. 88. 89.
* Woher es komme, daß die Leute zu denenselben Zeiten stärcker und schöner gewesen §. 90.

II. **Wie Isaac mit seinem Weibe schertzet, und wie Abimelech diesen Schertz gewahr nimmt.**
1. Wie die Jüden diesen Schertz auslegen, und wie sie zu widerlegen §. 91. 92.
2. Woher es gekommen, daß Isaac also geschertzet §. 93.
3. Auf was Art dieses Schertzen zu erklären §. 94. 95.
4. Ob dem Isaac solches erlaubt gewesen §. 96. 97.
5. Wie Isaac hierdurch die Rebeccam getröstet, und die Geberde eines frommen Mannes hat zeigen wollen §. 98.

6. Wie

6. Wie Abimelech diesen Scherz gewahr nimmt, und ob er ihn verstanden §. 99.
* Von dem Ehestande und denen Eheleuten.
a. Daß Eheleute miteinander freundlich thun, und sonderlich Ehemänner nicht bitter, sondern freundlich gegen ihre Weiber seyn sollen §. 100. 101.
b. Daß es eine schöne Tugend, wenn ein Ehemann freundlich ist §. 100. 103.
c. Welches eine recht glückliche Ehe ist §. 101. 102.
d. Daß, wo die Eifersucht bey Eheleuten anzutreffen, daselbst die Hölle ist §. 103.
e. Wie und warum Eheleute ihre Gebrechen einander vergeben und zudecken sollen §. 104.
f. Daß man im Ehestande nicht fleischliche Lust suchen soll, und wie GOtt die Schwachheiten des Ehestandes zudecke §. 105.
g. Daß GOtt ein Mißfallen habe, wo die Ehe getrennet wird §. 106.
h. Daß ein Ehemann GOtt nicht gefället, auch wenig Ehre davon hat, wenn er bitter ist gegen seine Frau §. 107. 108.
i. Daß die Feinde der Ehe schwerlich gestraft werden §. 108.
k. Wie und warum GOtt die Gebrechen des Ehestandes zudecke §. 109. 110.
l. Wie und wodurch die Verächter des Ehestandes zu verdammen und zu widerlegen §. 111. 113
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Zachak §. 114. 115.
m. Der Mönche närrische Gedancken vom Ehestande, welche auch Lutherus ehemals gehabt, da er noch ein Mönch war §. 116.
n. Daß man GOtt für die wahre Lehre vom Ehestande dancken soll §. 117.
o. Wie und warum man sich im Ehestande züchtig verhalten soll §. 118. 119.
p. Ob das Böse so im Ehestande anzutreffen, zu entschuldigen §. 120.
q. Daß wir Menschen nicht werth sind des H. Ehestandes §. 121. 122.

v. 6. 7. Also wohnete Isaac zu Gerar, und wenn die Leute am selben Orte fragten von seinem Weibe, so sprach er: Sie ist meine Schwester. Denn er fürchtete sich zu sagen, sie ist mein Weib, sie möchten mich erwürgen um Rebecca willen; denn sie war schöne von Angesicht.

71. AN diesem Orte mag man abermal fragen: warum doch der Heilige Geist solche unnütze Dinge schreiben möge? Denn, worzu dienet es, daß man der Gemeinde GOttes solch ungereimt und närrisches Ding soll vorhalten? Soll man damit das Volck GOTTES unterrichten, daß Rebecca eine Schwester Isaacs ist genennet worden, und nicht sein Weib? Darauf antworte ich also: Auf solche Weise machet GOtt die Welt mit aller ihrer Weisheit zur Närrin. Wenn irgend ein Grieche oder Römer dis solte lesen, so würde er dessen spotten, als eines solchen Dinges, das nicht werth wäre, daß man es hören solte. Aber GOtt will damit die Weisheit der Menschen erklären, daß sie eine lautere Thorheit sey, und daß sie also zu schanden werde.

72. Bisher hat Moses beschrieben, wie Isaac ein göttlich Gespräch und himmlische Verheissung gehabt, und hat ihn starck gemacht und gar unüberwindlich wider die höllischen Pforten und alles Unglück; hier siehet man an ihm so grosse Schwachheit und solch schändlich Unvermögen, daß man auch nichts schändlicheres erdencken könte. Denn, ist das nicht ein schändlich Exempel, daß er leugnet, daß Rebecca sein Weib sey?

73. Die Theologi disputiren davon: Ob er daran nicht gesündiget habe, daß er seines Weibes verleugnet, und lüget, daß sie soll seine Schwester seyn? Es ist warlich eine schändliche Schwachheit. Denn er saget: Ich will sagen, sie sey meine Schwester, denn sie möchten mich sonst erwürgen.

Als

Als wolte er sagen: Es mag das Weib hinnehmen und schänden, wer da will, wenn ich nur leben mag: wenn ich werde sagen, sie sey mein Weib, so werden sie gedencken, sie können mir die nicht nehmen, es sey denn, daß sie mich zuvor erwürgen. Ist aber das nicht ein närrisch, ungeschickt und unbillig Ding, von einem solchen grossen Manne? Solte er nicht frey heraus gesaget haben: Sie ist mein Weib, ihr möget mich erwürgen oder nicht? Isaac furchte sich, saget der Text. Ey, daß ein solcher Mann in ein so schändlich Fürchten fallen soll, daß er sich vor dem Tode fürchtet? Also hatte Elias (im 1 Theil der Könige am 19. Cap. v. 1. 2. 3.) achthundert falsche Propheten mit grossem Eifer und starckem Muth erwürget, und war niemands Gewalt so groß, dafür er sich gefürchtet hätte; aber da ihm die Isabel dräuete, wird er so gar erschrocken, daß er davon fleucht; zuvor hat er sich vor dem Könige nicht gefürchtet, jetzt fleucht er vor einem Weibe hinweg.

74. Dis ist nun alles, wie es äusserlich scheinet, fast närrisch, aber doch sehr künstlich und heilsam. Denn es ist geschrieben der Kirche und Gemeinde GOttes zum Trost, auf daß wir wissen sollen, wie gnädig und barmhertzig GOtt sey. Wir mögen zwar arg und schwach seyn, alleine, daß wir uns unter denen nicht finden lassen, so GOtt verfolgen, ihn hassen und lästern; mit unserer Schwachheit will GOtt gerne Gedult tragen.

75. Ich kan zwar die Väter nicht entschuldigen, wie die andern thun, ich will es auch nicht thun, ja, ich höre gerne, daß die Heiligen etwan gefallen und schwach worden sind: nicht, daß ich es an ihnen loben wolte, als wäre es wohl gethan, und als wären es Tugenden; gleichwie ich die Apostel auch nicht entschuldige, daß sie von Christo sind gelaufen, und daß St. Petrus ihn verleugnet hat, und darzu andere ihre Schwachheit, Thorheit und Ungeschicklichkeit. Und dis wird nicht geschrieben um der hartseligen, hoffärtigen und verstockten Menschen willen, sondern auf daß damit angezeiget werde, wie es um das Reich Christi gelegen sey, der in seiner kleinen Heerde arme, elende und schwache Gewissen hat, welche leichtlich verletzet werden, und sich schwerlich wiederum trösten lassen: er ist ein König der Starcken und zugleich auch der Schwachen und Blöden: den Hoffärtigen ist er feind, den Starcken saget er ab, will gegen sie streiten. Die Pharisäer und sicheren Menschen strafet er; aber die erschrockenen, kleinmüthigen, betrübten und bekümmerten Hertzen will er nicht zubrechen oder zu schanden machen: **er will das glimmende Tocht nicht auslöschen, Es. 42, 3.** Dis ist seine Weise und Gebrauch für und für.

76. Also hat er vom Anfange der Welt gethan bis an das Ende. Er ist starck und allmächtig; aber das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen, und gebeut uns auch, daß wir den Schwachen im Glauben sollen aufnehmen. Denn es ist ein groß Ding, daß man gläuben soll, daß die Christen durch den Tod in das Leben hinein gehen. Das Fleisch erschrickt, wo man des Todes, des Gerichtes, und ewigen Feuers gedencket; sonst ist es starck und unerschrocken, wo es ohne grosse Sturmwinde ist, die ihm zuwider seyn.

77. Derohalben ist das Reich Christi ein solch Reich, das zugleich schwache und behertzte Leute hat, entweder für und für, oder aber nur eine Zeitlang: jedoch sind deren wenige, die allezeit starck und behertzt sind; die aber etwas schwächer sind, denn sol-

solche Starcke, mit denen soll man nicht zu hart umgehen. Denn dis Reich ist ein Reich des Trosties, der elenden und betrübten Menschen. Es ist nicht darzu gesetzet, daß man darinnen über andere herrschen und sie schrecken soll, denn nur allein die hoffärtigen und verhärteten Köpffe [welche man in allewege schrecken muß]; die aber erschrocken sind, denen soll man Trost mittheilen, und soll zu ihnen sagen: Du bist ein glimmendes Tocht, GOtt will nicht haben, daß ich dich auslöschen soll. Denn Christus ist ein König der armen, [elenden, betrübten] und schwachen Hertzen.

78. Daher gehören die Exempel der H. Schrift, daß die sehr grossen und heiligen Männer, Abraham und Isaac, welche die Schrift einführet und anzeucht, daß sie den Tod, Teufel und Hölle überwunden haben, und machet sie zu Freunden und Propheten GOttes, wie im 105. Psalm v. 6. 8. 9. stehet; und beschreibet aber doch dieselbigen, wie sie auch so gar schwach gewesen, und sich schändlich gefürchtet haben. Also saget David von ihm selber, im 30. Psalm v. 7. 8: **Ich aber sprach: ich werde nimmermehr darnieder liegen, der Tod und Teufel sind nichts bey mir; denn HErr, durch deinen Wohlgefallen hast du meinen Berg starck gemachet: aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.** Wenn uns GOtt stärcket und einen Muth giebet, so hat man gut starck und unerschrocken zu seyn; auf daß wir aber nicht stoltz werden, und solche Stärcke unserer eigenen Kraft zuschreiben, lässet er uns etwan sincken. Eben also ist es dem Patriarchen Isaac auch ergangen.

79. Dis ist nun nütze und gut, die Kirche und Gemeinde GOttes damit zu lehren, nemlich, daß solche sehr grosse und heilige Männer, so die göttliche Verheissungen gehabt und wider die Sünde und Tod triumphiret und gesieget haben, so jämmerlich dahin fallen, und werden darnach gar zu Kindern und flüchtig. Den Tod fürchten, ist an ihm selber böse, und ist eine Sünde; wenn aber das dermasen geschiehet, daß darüber dein Weib in Gefahr kömmt ihrer Zucht und Keuschheit, so wird es noch einmal so böse. Und diese Lehre hält uns der Heilige Geist für unter solcher geringen und verächtlichen Gestalt.

80. Derohalben sollen wir dis alles auf uns ziehen. Denn also stärcken wir heutiges Tages die Gottseligen auch, so des Türcken halben in Gefahr stehen, und sagen zu ihnen: Wenn dich schon der Türcke erwürget und verschlinget, was thut er denn? Was kan er mehr thun, denn würgen? **Fürchtet euch nicht für denen,** spricht Christus Matth. 10, 28. **die den Leib tödten,** ꝛc. Wenn er dir schon den Leib, dein Haus und anderes mehr mit Gewalt nimmt, was ist ihm denn mehr? Das alles muß man doch sonst auch verlassen, und ich wolte es dafür halten, daß mir daran recht wohl geschehe, wenn mich der Teufel um GOttes Sohnes willen erwürgete. Ja, also sind wir gesinnet, wenn wir behertzt sind, und wenn uns der Heilige Geist stärcket. Aber in der andern Stunde kan mir, oder auch einem jeglichen anderen Menschen, eben dasselbe wiederfahren, das Isaac auch wiederfahren ist.

81. Darum, sage ich, ist **dis uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben,** Röm. 15, 4. daß wir nicht gedencken: Ich bin so heilig oder starck im Glauben nicht, gleichwie Isaac oder Jacob gewesen sind. Sie sind zwar starck

und beständig gewesen, wenn sie GOtt gehalten hat, und ihren Berg starck machte; aber da er sein Antlitz verborgen hat, sind sie erschrocken, Ps. 30, 8. Und wir mögen von ihnen eben dasselbe auch sagen, das St. Petrus zu Cornelio saget in den Geschichten der Apostel am 10. Cap. v. 26: Ich bin auch ein Mensch. Denn es hat weder Petrus noch Paulus, ob sie wol heilig gewesen, ein besser Fleisch gehabt, als wir haben: sie sind auch Adams Kinder gewesen, gleichwie wir sind. St. Paulus rühmet sich bisweilen und ist so hoffärtig, gleich als hätte er jetzt schon alles Unglück überwunden; bisweilen klaget er auch gantz erbärmlich über das Schrecken, so er innerlich gehabt, und über den Streit oder Kampf, so er auswendig hat halten müssen. Wo war da der grosse unüberwindliche Held, und der etwan die gantze Hölle überwunden hat.

82. Derohalben sollen wir am bösen Tage, und wenn Unglück und Widerwärtigkeit vorhanden ist, die Hoffnung nicht fallen lassen und verzagen: und am guten Tage, wenn es uns glückselig und wohl gehet, sollen wir auch nicht stoltz und hoffärtig werden. Denn die, so im Glauben am stärcksten gewesen, als Abraham und Isaac, sind in solche schändliche Schwachheit gefallen, uns zur Hoffnung und Troste, auf daß wir lernen, was die Weise und Gebrauch sey in diesem Reiche, und mit diesem Könige: denn da siehet man eine unüberwindliche Stärcke, und wiederum eine höchst überwindliche Schwachheit, daß ich also rede. Welches alles dahin gehet, daß alleine GOtt geehret und gerühmet soll werden. Denn wir rühmen uns unserer eignen Kräfte nicht; sondern, dieweil unser König zur Rechten GOttes des Vaters sitzet, so rühmen wir uns in ihm, und erheben uns hoch, seine Kraft ist in unserer Schwachheit mächtig, 2 Cor. 12. v. 9. wie man das hin und wieder in allen Exempeln der Väter sehen mag.

83. Von dieser Weisheit aber weiß die Welt nichts, es hat sie der Heilige Geist alleine, und hält sie in der Kirche für unter einer sehr schlechten und geringen Decke. Und wir sollen die Historien der Väter also lesen, daß uns die Exempel des Glaubens stärcken und beherzt machen; die Exempel aber der Schwachheit sollen uns trösten, daß wir nicht verzagen und auch nicht hoffärtig werden, und daß wir andere auch trösten. Wenn du erschrocken bist, so thue ein Unglück nicht zum andern; fleuch vor dem HErrn CHristo nicht; verleugne sein auch nicht. Denn wiewol ich schwach bin [solt du sagen], so wolte ich doch nicht gerne, daß Christus mein HErr solte gelästert oder geschmähet werden; sondern ich will, daß seine Ehre vollkommen, und sein Reich veste und unbeweglich seyn und bleiben soll: ich bin zwar gefallen, was soll ich nun thun? soll ich darum verzagen? Mit nichten, ist doch eben dasselbe auch den so grossen Ertzvätern wiederfahren, von welchen Christus ist hergekommen.

84. Moses hat fleißig ausgedrücket, daß sich Isaac vor dem Tode gefürchtet hat. **Er sprach**, saget er, **sie ist meine Schwester. Warum saget er aber das? Sie möchten mich erwürgen um Rebecca willen.** Derohalben hat er um Furcht willen des Todes sein Weib in die Gefahr gesetzet, daß sie hätte um ihre Keuschheit mögen kommen, auf das nur er frisch und gesund und bey dem Leben bleiben möchte.

85. Wer nun diese Sünde Isaacs wolte hoch aufmutzen, und sehr groß und schwer machen,

machen, der würde viel Argumenten darzu finden können. Denn, da du leugnest, daß Rebecca dein Weib sey, damit verleugnest du GOtt, der sie dir zugefüget hat, und hat dich darzu mit zwey Söhnen gesegnet: darnach, über die Sünde, die du mit der Lügen thust, führest du dein Weib in die Gefahr und verrätheſt sie, daß sie darüber möchte um ihre Keuschheit kommen. Das ist des Teufels Rhetorica. Lasset uns aber in der Rhetorica des Heiligen Geistes bleiben.

86. Jedoch würde diese Schwachheit Isaacs zuwege gebracht haben, wo es GOtt nicht gewehret und gehindert hätte, daß sein Weib geschwächet worden und in Ehebruch gefallen wäre, und daß sonst viel mehr Böses hätte geschehen mögen. Aber GOtt lässet seine Heiligen also fallen, daß er sie doch gleichwol noch erhält.

87. Was der Palästiner Sitten gewesen, und was sie für ein Leben geführet haben, weiß ich nicht, und verstehe auch den Umstand nicht, darvon Moses handelt, daß Abimelech sey fromm gewesen, und den Ehebruch bey Leibes-Strafe verboten habe. Warum fürchtet sich denn nun Isaac vor ihm? Er wird müssen gesehen haben droben (1 Mos. 12, 11. sqq. C. 20, 2.) am Exempel Abrahams, wie sie einander die Weiber mit Gewalt genommen und entführet haben: wo jemand eine gehabt hat, die ein wenig etwas schöne von Angesichte gewesen, die wird er müssen gemein gehalten haben; wie man pfleget zu sagen: und wo er das nicht wird haben vertragen können, so ist er von den Ehebrechern erwürget worden; welches in Welschland an etlichen Orten pfleget zu geschehen. Darum ist es eine wunderliche Beschreibung dieses Landes.

88. Es ist wol gläublich, daß er dieser Sünde etliche Exempel zuvor wird gesehen, oder aber von andern gehöret haben: wo sie aber andere Sitten gehabt, und ein solch Leben nicht geführet haben, und Isaac gefürchtet hat, da sie solche Leute seyn möchten, daß er doch nirgends kein Exempel gehabt; so kan man doch daraus abnehmen, da eine grosse ungläubliche Schwachheit an ihm muß gewesen seyn. Er wird vielleicht also gedacht oder gesetzet haben: Die Einwohner dieses Landes sind gottlose Leute und fragen nach GOtt nichts; darum verachten sie auch die Menschen, und gehen unbillig mit ihnen um.

89. Daher ist aber diese Sorge und Bekümmerniß gekommen, **dieweil Rebecca schöne war von Angesichte**; denn also stehet im Texte; und es düncket weltliche Menschen sehr lächerlich zu seyn. Denn Isaac ist zum wenigsten achtzig oder neunzig Jahre alt gewesen. Im sechzigsten Jahre seines Alters sind ihm zwey Söhne geboren worden, funfzehen Jahre darnach ist sein Vater Abraham gestorben, sie aber, die Rebecca, ist bey siebenzig Jahren alt gewesen. Denn die Weiber sind zehen Jahre jünger gewesen, als die Männer; wie droben (Cap. 17. v. 17.) von der Sara ist gesaget worden, welche auch, da sie schon neunzig Jahre alt war, doch gleichwol noch schöne von Angesicht gewesen.

90. Derohalben sind die Menschen zu der Zeit nicht allein schöner, sondern auch stärcker vom Leibe gewesen, denn jetzt; sintemal sie in solchem Alter Kinder zeugen, und die Weiber haben schwanger können werden: in welchem Alter bey uns keine Hoffnung mehr ist, daß sie könten fruchtbar seyn. Die Rebecca aber, ein alt Weib von siebenzig Jahren, ist noch so schöne von Angesichte, daß sie es den andern hat zuvor gethan, und daß sie um der Schöne

willen in Gefahr ihrer Zucht und Keuschheit gekommen ist. Damit wird die Zeit, so dazumal gewesen ist, gelobet, nemlich, daß die Leute etwas mäsiger gelebet, und sind auch vom Leibe stärcker gewesen, denn heutiges Tages. Nun folget jetzt ein Spiel oder Schertz mit der Rebecca, so über die Maasen ungeschickt und ungereimt ist.

v. 8. Als er nun eine Zeitlang da war, sahe Abimelech, der Philister König, durch das Fenster, und ward gewahr, daß Isaac schertzete mit seinem Weibe Rebecca.

91. Ein solcher grosser Mann, und der schier von achtzig Jahren ist, schertzet noch mit seinem Weibe, die auch fast siebenzig Jahre alt ist. Hat denn der Heilige Geist darzu Lust, daß er solch Narrenwerck schreiben mag, und sich also hernieder lasse, von solchem geringen Schertz, so im Ehestand geschiehet, zu reden? Warum erzehlet er nicht lieber das Fasten der vierzig Tage, gleichwie vom Elia geschrieben stehet? 1 Kön. 19, 8. Erstlich aber wollen wir die Meynung der Jüden, die gar grob und unverschämt ist, nach der Weise der Cyniker Philosophen, verwerfen. Denn dieselbigen groben unflätigen Säue sagen, Isaac soll ehelichen Schertz mit der Rebecca gepflogen haben, frey öffentlich, daß Abimelech habe zugesehen; gleich als ob dieser so heilige Vater ein Cynicus oder Diogenes gewesen wäre, der öffentlich auf der Gasse bey seinem Weibe soll gelegen haben.

92. Der Heilige Geist pfleget das Beyschlafen der Eheleute zu bedecken und zu beschönen, und bringet es nicht also öffentlich an den Tag: und Isaac und seine Rebecca sind schamhaftiger gewesen, denn daß sie eine solche grosse Schande solten begangen haben; denn sie sind in der Furcht GOttes auferzogen worden, und daß sie GOtt mit gebührlicher Reverentz geehret haben, und darzu die Erbsünde auch wohl verstanden, damit das Werck der Kinderzucht mißstellig gemachet ist. Derohalben es GOtt hat verborgen haben wollen, und hat es mit Kleidung und der hochzeitlichen Frölichkeit gezieret. Dem unflätigen Wesen aber, wie die unvernünftigen Thiere miteinander treiben, ist er feind, und kan das mit nichten leiden.

93. Der Text aber zeiget heimlich an, wenn du die Umstände fleißig betrachten wirst, daß dieser Schertz hergekommen sey mehr aus Traurigkeit des Hertzens, und daß sie etwas erschrocken gewesen, denn aus Geilheit oder Unzucht, fürnemlich an der Rebecca; welche, da sie von so vielen Unglück und Jammer schier verzaget worden, vielleicht mag zu ihrem Mann gesagt haben: Ach! mein lieber Isaac, siehe doch, wohin wir gekommen sind, wie jämmerlich und elend wir im Lande umher ziehen. Gleichwie das Weib Hiobs ihrem Mann auch seinen schweren Unfall aufrücket, da sie zu ihm sagete Hiob 2, 9: **Segne GOtt und stirb**, ꝛc. Siehe wir haben zwey Söhne, darzu auch Schafe und ander Vieh, mit unserem Hausgesinde: wir sind Fremdlinge und im Elend: und über das wird uns nun auch verboten in Egypten zu ziehen, da muß ich nun auch den Namen eines Eheweibes verlieren.

94. Dis, sage ich, hat warlich dem armen Weibe können einfallen [daß sie also wird gedacht und zu ihrem Manne gesagt haben]; dieweil sie nicht fast behertzt war, und mit dem Zorn und Ungedult, so sie in solchem Unglück gefühlet, gekämpffet hat. Denn wer könte doch solches dulten und er-

ertragen ohne Seufzen? Darum, auf daß sie Isaac stärcken möchte, hat er sie vielleicht um den Hals genommen und geküsset, und sie heissen zufrieden und getrost seyn; wird zu ihr gesaget haben: Meine liebe Rebecca, trage doch dis Unglück mit Gedult: GOtt ist mir erschienen, und hat mir verheissen, daß er mich erretten, und darzu schützen und schirmen wolle. Also können wir den Isaac vertheidigen, oder, was er gethan hat, entschuldigen, daß wir aus ihm mit dem groben unflätigen Säuen, den Jüden, keinen Cynicum oder Diogenem machen.

95. Ich will aber diese Gedancken also im Mittel stehen lassen, will darauf nicht hart dringen, und will sie auch nicht gar verwerfen. Es lässet sich aber gleichwol ansehen, daß sie der Wahrheit fast ähnlich seyn, dieweil es ja sonst nicht fast lustig ist, daß einer sein Weib in fremdem Lande, da er unter den Feinden ist, küssen solte. Es hat ihr aber Trost vonnöthen gethan, und daß ihr möchte angezeiget werden, daß GOtt gegenwärtig bey ihnen wäre, und ihnen Verheissung gethan hat, sie zu erretten und zu schützen; und dasselbe hat mit solchem Küssen und Schertzen geschehen können.

96. Das ist ein ehrlicher Schertz, so einem frommen ehrlichen Ehemann mit seinem Weibe wohl anstehet. Wenn er mit seiner Schwester oder Gesinde im Hause dermasen schertzen wolte, das würde ihm nicht wohl anstehen. Denn daselbst gehöret es sich, daß man sie heisse, was sie thun und lassen sollen, und daß darbey ein Ernst sey, auch wenn man sie tröstet. Aber mit der, die mir GOtt zugefüget hat, mag ich schertzen, spielen und freundlich reden, auf daß ich mit Vernunft und Bescheidenheit bey ihr leben möge. Gleichwie St. Petrus 1 Ep. 3,7. die Männer vermahnet, daß sie dem weibischen, als dem schwächesten Werckzeuge, seine Ehre geben sollen, als auch Miterben der Gnade des Lebens, und die da Mütter, und das andere Theil des menschlichen Geschlechtes sind; wiewol es das schwächeste Theil ist, so viel den Leib betrifft.

97. Wir Männer sind etwas stärcker, darum sind uns auch in unserm Amt grössere Wercke befohlen, darinnen oftmals an uns gleichwol ein weibisches Hertz gespüret wird. Es ist aber doch ein Unterscheid zwischen einem männlichen und weibischen Gemüth. Die Weiber sind mit der Haus-Arbeit beladen, darzu mit der Geburt, und daß sie die Kinder müssen aufziehen, haben darzu auch die Haus-Sorge auf ihnen liegen: wir aber haben auf uns das Welt- und Kirchen-Regiment, dieweil wir etwas stärcker sind. Wie wir uns aber im Kirchen- und Welt-Regiment halten, sehen wir zwar wohl. Es wird oftmals in der Regierung, so die Männer zu verwalten haben, nicht weniger Schwachheit gespüret [als eben an den Weibern].

98. Derohalben will ich diesen Gedancken folgen, und will nachgeben, daß sie Isaac freundlich geküsset habe; nicht allein um des Trostes willen, sondern, daß er damit anzeigen möchte die Geberde eines frommen Ehemannes, damit er sich gegen sein ehrliches Weib lächerlich und freundlich pfleget zu erzeigen; wie man denn dergleichen Geberde oft sehen mag an Ehemännern, die da etwas freundlich sind.

99. Der König ist zwar so weise nicht gewesen, daß er solche wichtige Ursachen, wie ich die zuvor erzehlet, hätte verstehen können, warum Isaac sein Weib möchte geküsset haben; sondern hat verstanden, daß er darzu die gemeinen Ursachen der Ehemän-

ner gehabt hätte, die man wol öffentlich anzeigen mag.

100. Und ist sehr fein, wo ein Ehemann auch in äusserlichen Sitten sich gegen seinem Weibe freundlich erzeiget. Dargegen aber ist es schändlich und ärgerlich, wo etliche Männer sind, die sich seltsam, wunderlich, hart und unfreundlich gegen ihre Weiber erzeigen, und geben weder mit Worten noch mit Wercken gar keine Anzeigung von sich, daran man spüren möchte, daß sie die lieb hätten und ihnen freundlich wären. So ernstlich soll man seyn gegen die Fremden, oder auch gegen das Gesinde. Also hören wir oftmals, daß von den Weibern solches gelobet wird, und daß sie sich darüber freuen, wenn sie sehen, daß der Mann mit seinem Weibe freundlich und in guter Einigkeit lebet. O eine gute Ehe ist das, da ist rechte Liebe, so eines zum andern hat, und eine selige Einigkeit; davon pflegen die Männer auch zu rühmen. Woher wolten sie aber das wissen, wenn sie nicht gesehen hätten, daß solcher Schertz und eheliche Freundlichkeit bey vielen Eheleuten fast seltsam ist?

101. Und ist aber keine härtere und greulichere Uneinigkeit und Zwietracht, denn zwischen Eheleuten und Brüdern: dargegen aber, wenn sie einander lieb haben, miteinander schertzen und freundlich leben, solche Ehe hat man lieb, und wird hin und wieder von jederman gerühmet. Denn es ist ein seltsam Ding damit, um des Teufels willen, welchen der Ehestand für und für zum Feinde hat, der sich unterstehet, die, so GOtt zusammen gefüget hat, zu verwirren, wie er nur kan und mag. Wiewol es die Welt nicht verstehet, sondern lässet ihr träumen, daß der Ehestand anders nichts sey, denn nur das Beyschlafen, und daß Mann und Weib einander küssen, und äusserlich solcher Liebe pflegen.

102. Es ist aber um den Ehestand nicht also gelegen, daß sie allein nach dem Leibe zusammen solten gefüget seyn, sondern auch mit den Hertzen; welches sich an etlichen gewissen Anzeigungen und Wahrzeichen sehen lässet. Und wiewol solche äusserliche Anzeigungen oder Zeichen etwas ungeschickt und lächerlich scheinen, so stehen sie doch einer guten Ehe wohl an [und sollen billig darbey seyn]. Ich habe oft von frommen ehrlichen Matronen gehöret, wenn sie andere Ehemänner lobten von wegen ihrer Freundlichkeit, Bequemlichkeit, und daß sie so gar stille und fromm wären, daß sie solches als ein sonderlich Wunderwerck rühmeten, wenn ein Weib einen solchen frommen Mann, oder ein Mann ein solch fromm Weib hätte gekrigt.

103. Derohalben will ich solchem Verstande nach diesen Schertz Isaacs deuten und auslegen; wiewol ich die vorigen Gedancken nicht verwerfe, und will sie auch nicht vertheidiget haben, denn allein den schändlichen Juden zuwider. Dis sind aber gewiß feine und gottselige Gedancken, nemlich, daß ein Ehemann nicht allein in der Schlafkammer, sondern auch sonst öffentlich dem Ehestande zu Lob sich fein freundlich gegen sein Weib halten soll: er soll nicht wunderlich, zornig und seltsam seyn. Denn man kan die Exempel der Uneinigkeit, und wo ein Theil das andere etwan verletzt oder erzürnet, sehr leichtlich sehen, und ärgern sie auch sehr; fürnemlich, wo die grosse Eifersucht darzu kömmt, so ist es die Hölle selbst.

104. Derohalben ist es nütze und gut, daß solche Exempel, der Freundlichkeit und Liebe unter denen Eheleuten, vorhanden seyn, auf daß sich andere auch gewöhnen zur Freundlichkeit, Liebe und Gedult, wenn irgend eine Verletzung oder Unglück vorfället.

fället. Denn der Ehestand ist eine göttliche Ordnung. Und von dem Weibe ist gesagt 1 Mos. 2, 18: **Wir wollen dem Menschen eine Gehülfin machen, die um ihn sey.** Derohalben, so muß ja eine äusserliche Anzeigung der Gewogenheit da seyn um der andern willen, fürnemlich, dieweil wir solche treffliche Heiligen, wie Jsaac ist, in unserer Gesellschaft haben. Denn dis Leben ist voll unzählicher Verletzung, damit leichtlich eines das andere erzürnen kan; wie man das in der Haushaltung fürnemlich sehen mag. Darum sollen sich fromme Eheleute darzu schicken, daß sie einander verzeihen, und dessen bald vergessen mögen, wo eines das andere verletzet oder erzürnet hätte, wie hart oder schwer die Verletzung auch seyn möchte, und sollen wiederum zu ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit greiffen, auch äusserlich.

105. Denn darum demüthiget sich der Heilige Geist, solch schlecht geringe Ding zu beschreiben und zu rühmen, daß er damit, erstlich, den groben unflätigen Säuen begegnen möge, die nur allein fleischliche Lust suchen; aber gegen ihre Weiber erzeigen sie sich fast seltsam, wunderlich und hartselig. Darnach hat er damit auch begegnen wollen den Feinden des Ehestandes; als, den Papisten, welche den Ehestand verboten haben, als solte er von GOtt verdammet seyn; auf daß wir ein Exempel haben, daran wir sehen, daß auch eine geringe Leichtfertigkeit im Ehestande GOtt nicht mißfalle: welcher Stand sonst mit der Unreinigkeit der Erbsünde verstellet ist, daher die gewöhnliche und hitzige Brunst kömmt, so der Mann zum Weibe, oder auch das Weib zum Manne hat. Aber GOtt gebrauchet deren, den Mann und das Weib also zusammen zu fügen, und nennet das Weib eine Gehülfin um den Mann. Derohalben füget sie GOtt zusammen, gleichwie Christus Matth. 19, 6. saget: **Was GOtt zusammen füget, das soll der Mensch nicht scheiden.**

106. Und es ist ein grosser Trost, daß wir wissen, daß GOtt ein Mißfallen daran hat, wo sich Eheleute voneinander scheiden; und, daß er haben will, daß sie Liebe und Freundlichkeit untereinander üben, sich freundlich küssen und miteinander schertzen, dem Teufel zuwider, welcher ein Stiffter ist aller Uneinigkeit.

107. Da werden uns aber die, so in dem unreinen ehelosen Stande sind, vorwerfen, das St. Paulus saget 1 Cor. 7, 1: **Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre**; und der Ehestand, sagen sie, ist ein unreiner Stand. Item, die andern sagen, solte ich mit dem Weibe so freundlich umgehen, und ihre seltsame wunderliche Sitten alle dulten und vertragen? Jch will kurtzum von ihr gefürchtet seyn, will mit Gewalt über sie herrschen und regieren, daß sie sehe, daß ich ein Mann sey. Ey, wie wirst du auch so grosse Ehre einlegen, wenn du das arme schwache Werckzeug zubrechen, und das Gewissen beschweren wirst mit unbilliger Bitterkeit, so du geübet hast an deiner Schwester und Miterbin des Reichs GOttes, als die auch in derselben Gemeinschaft der Taufe, darzu aller Wohlthaten GOttes und der gantzen Christlichen Kirche, mit ist? Gedencke doch, was ein Weib sey, wer du seyst: oder, wo du ja streiten wilt, warum streitest du nicht wider deines gleichen? Was meynest du, daß du damit für grosse Ehre einlegen werdest, wenn du so tyrannisch mit dem schwachen Werckzeuge wirst umgehen? Es ist warlich unbillig gethan von einem jeden Menschen, und vielmehr von einem Christen, und ist zwar eine sehr geringe, ja, gar keine Ehre,

ein

ein solch schwach weibisch Geschlecht zu bezwingen. Darum bin ich denen sehr feind, die gegen die armen Weiber so behertzt seyn, und, wie man pfleget zu sagen, domi leones, foris lepores, das ist, die im Hause Löwen, und draussen so blöde und verzagt sind, wie die Haasen. Von den bösen und schändlichen Weibern rede ich nicht, die man auf keinerley Weise bessern oder fromm machen kan.

108. Wir sollen aber GOtt dafür dancken, daß wir wissen, daß der Ehestand von GOtt eingesetzet sey, und daß er GOtt, den Engeln, und allen Creaturen wohlgefalle. Es gefället GOtt wohl, daß ich meinem Weibe freundlich bin, und dargegen gefället es ihm gar nicht, wo ich seltsam und wunderlich bin, darzu mich mit Bitterkeit gegen sie vernehmen lasse: viel weniger aber gefallen die GOtt, welche den Ehestand verbieten und verdammen. Und solch Gebot, damit sie den Ehestand verboten haben, ist zwar damit greulich gestrafet worden, da der Teufel, anstatt der göttlichen Ordnung, das wilde Wesen mit allerley Unzucht und unziemlicher Vermischung, darzu auch mit unsäglichen sodomitischen Sünden, hat eingeführet. Und dasselbe ist also geschehen durch GOttes rechtes Gericht, dieweil sie dem heiligen Stande Abbruch gethan und denselben geschmähet haben, welchen doch GOtt selbst geordnet, und ihn auch gesegnet hat.

109. Es hat zwar dieser Stand seine eigene Gebrechen und Unreinigkeit; aber GOtt dultet solche Gebrechen im Ehestande, und thut, als sehe er es nicht. Wo die rechte natürliche Ordnung gehalten wird Kinder zu zeugen, alsdenn thut GOtt, als sehe er es nicht, und verzeihet frommen Eheleuten solche Gebrechen und Unreinigkeit; oder, wie Lucas in den Geschichten der Apostel ein sehr fein griechisch Wort brauchet, da er saget im 13. Cap. v. 18. **wie GOtt bey vierzig Jahren lang der Jüden Weise in der Wüsten gedultet habe.** Also will er hier im Ehestande ihm diese Weise auch gefallen lassen, und sie dulten, auf daß also das menschliche Geschlecht möge erhalten werden. Ich weiß wohl, saget GOtt zu dir, daß du in Sünden empfangen bist, ich will dir es aber verzeihen, und dir zulassen, daß du dein eigen Eheweib haben magst zum Gehülfen: an der allein solt du deine Lust haben, und solt darneben auch dulten und fein in der Stille vertragen, wenn irgend eine Traurigkeit oder Mühseligkeit wird vorfallen. Ich will, saget er, damit auch Gedult tragen, du greifest entweder dein Weib freundlich an bey nächtlicher Weile, wenn sie nackend ist, oder aber am Tage, wenn sie bekleidet ist.

110. Wenn GOtt nicht aus sonderlicher Gnade dis hätte eingesetzet, daß also im Ehestande ein Mann und ein Weib solten zusammen gefüget werden, ey, wie solte die gantze Welt so grosses Verlangen darnach haben, auf daß sie durch dis Mittel und Hülfe von unziemlicher Vermischung und Unreinigkeit möchte erlöset werden: jetzt aber verachten wir diese rechtmäßige Verbindung, welche er mit einem stetigen und unbeweglichen Gebot bestätiget hat, dadurch er die Hurerey und andere unziemliche Vermischung verboten will haben. Er gebeut, daß du dir eine wählen solt, die dir wohlgefället, mit welcher du dein Leben mögest zubringen. Es ist ja wol Sünde; aber ich will dir es zulassen, spricht GOtt, daß du schertzest und lachest mit deinem eigenen Weibe, und dich fremder Weiber enthaltest. Gleichwie geschrieben stehet in den Sprüchen Salomonis am 5. Cap. v. 18. 19: **Freue dich des Weibes**

bes deiner Jugend, sie ist lieblich, wie eine Hinde, und holdselig, wie ein Rehe: laß dich ihre Liebe allezeit sättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe.

111. Also tröstet uns dieser Text, darinnen geschrieben stehet, wie Jsaac im Alter mit seiner lieben Rebecca geschertzet habe, nicht allein von Noth und Trostes wegen, sondern auch mit ehelichem Schertz, so diesem Stande wohl anstehet, auf daß er mit solcher äusserlicher Freundlichkeit anzeigen möchte, daß sie einander hertzlich lieb gehabt. Und wird dis geschrieben den Eheleuten zu Trost, und zum Verdruß, Verachtung und Widerlegung der schändlichen heillosen Schwärmer, so den Ehestand verdammen.

112. Jch gedencke noch wohl, wie vor dieser Zeit, ehe denn das Evangelium wiederum an den Tag gekommen ist, die Ehemänner oftmals in der Beichte jämmerlich geklagt haben über solchen ehelichen Schertz, gleich als über eine grosse schwere Sünde. Ja, das doch sehr unbillig ist, und damit auch der Schöpffer geschmähet wird, wenn irgend eine ehrliche Matrone oder fromme Jungfrau über den Kirchhof der Barfüsser-Mönche gegangen war, haben die Mönche alsbald den Kirchhof mit Besemen gekehret, und die heilige Stätte mit Feuer wiederum gereiniget. Lieber HErr GOtt, sind es doch unsere Mütter, und man kan ja die Flamme oder Brunst der Unzucht, so der Mensch durch die Erbsünde empfangen hat, mit keinen Besemen oder Feuer wegkehren oder ausfegen, sondern wird durch solche Weise immer mehr und mehr angezündet und gelocket: und wenn man kein Weib haben kan, wird dadurch die Brunst noch immer gemehret. Aber diese Heuchler haben die Erbsünde nicht verstanden, darum haben sie auch nichts gewust von der Hülfe und Artzeney, so GOtt selbst uns dargegen gezeiget und gegeben hat.

113. Christus will haben, daß wir erstlich sollen getaufet werden, auf daß das Hertz gebessert und gefeget werde: darnach, wo du die Gabe der jungfräulichen Keuschheit nicht haben kanst, so magst du die Keuschheit wählen, so im Wittwen- oder Ehestande ist; denn es ist beyde, an männlichem und weiblichem Geschlecht Fleisch: derohalben haben sie auch Saamen, und empfinden bey ihnen die Brunst und Begierde Kinder zu zeugen. Was soll man denn nun hier rathen? Antwort: dis ist der Rath, dem man folgen soll: hast du die Gabe der Keuschheit, so bleibe darbey; wo aber nicht, so nimm ein Weib, auf daß du mit unziemlicher Vermischung und Cardinälischer Unzucht nicht beflecket, und darüber ewig verloren und verdammet werdest.

114. Das hebräische Wort, Zachak, ist seiner Bedeutung halben nicht weniger weitläuftig, als in der deutschen Sprache, das Wort Lachen, und in der lateinischen das Wort Ridere auch ist. Denn das Wort Ridere, lachen, wird bisweilen in seiner eigentlichen Bedeutung gebrauchet, ein andermal aber wird es durch die Figur, Antiphrasis genannt, gebraucht für ein Gedichte und bitter Lachen, (das heisset im lateinischen Spruchwort, RisusSardonius,) welches bitterer ist, denn alles Weinen seyn kan. Und noch ein andermal heisset es, eine Frölichkeit, oder eine frölliche Geberde, und wenn man einen frölich ansiehet; und wird solches auch verstanden von den Creaturen, so kein Leben haben. Als wenn wir sagen: der Acker, die Wiese oder der Wald lachet, ist eben so viel gesaget, als daß es lustig und lieblich anzusehen ist; also sagen wir auf deutsch auch, er lachet,

daß er schuttert, das ist, er ist frölich; und durch die Figur, Antiphrasis genannt, saget man: er lachet meiner darzu in die Faust; item: wie höhnisch lachet er mein. Damit wird ein sehr bitteres und saures Lachen angezeiget.

115. Eben in solcher Bedeutung stehet dis hebräische Wort im 2. Psalm v. 4. auch: Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Item, also sprach Abner zu Joab im 2 B. Samuelis am 2 Cap. v. 14: Lasse sich die Knaben aufmachen, und vor uns spielen; als wolte er sagen: Lasse sie einen guten Muth haben: (per Antiphrasin,) das heisset auch geschertzet, wenn dir das Schwerdt durch den Bauch gehet: das ist zumal ein greulich Spielen oder Lachen. Derohalben heisset an diesem Orte das Wort Ridere, lachen oder schertzen, nicht, bey dem Weibe schlafen, sondern heisset eben so viel, als was droben 1 Mos. 18, 12. gesaget wird, da die Sara auch gelachet hat. Item, also hat Ismael den Isaac auch belachet, 1 Mos. 21, 9. das ist, er hat seiner gespottet. Also stehet im 2 B. Mos. im 32. Cap. v. 6: Darnach satzte sich das Volck, zu essen und zu trincken, und stund auf zu spielen; das heisset nicht Abgötterey treiben, wie ihnen die Jüden träumen lassen, sondern heisset lachen und frölich seyn. Es ist aber im Hebräischen zumal eine feine Allusion, die fein zustimmet, und auf den Namen Isaac deutet, welches man in keiner Sprache ausreden kan: als, wenn man auf Lateinisch sagen wolte, Isaac isacabat, Isaac, das ist, der da lachet, der freundlich ist, thät freundlich gegen sein Weib: der da lieblich und Liebens werth ist, liebete sein Weib; er stellete sich wie ein rechter Isaac, und daßselbe that er mit solcher Sicherheit und Vertrauen, wie einem Ehemanne geziemet.

116. Derohalben wird in diesem Exempel Christlichen Eheleuten eine treffliche Lehre und Trost vorgehalten: und darnach auch eine Widerlegung der schändlichen und schädlichen Papisten und Ketzer, welche aus allen Worten und Wercken der Eheleute Todsünden gemacht haben. Und ich selber, da ich noch ein Mönch war, bin auch derselbigen Meynung gewesen, nemlich, daß der Ehestand ein verdammter Stand wäre. Wir pflegeten darvon zu disputiren: Ob es sich auch geziemen möchte, daß einer eine fromme ehrliche Jungfrau liebe, und sie zum Eheweibe begehre? Item: Ob es auch Sünde wäre, daß der Mann mit seinem Weibe schertzet? Und ich verwunderte mich des Spruches Bonaventurä, welcher unter den Mönchen der heiligste gewesen, sehr, da er saget: Das ist keine Sünde, wo einer irgend um eine Jungfrau werben lässet, und sie zum Weibe begehret zu haben: ja, man mag solches mit Recht wohl thun. Derohalben soll man davon nicht disputiren, soll auch daran nicht zweifeln. Item, er saget auch, daß ein Ehemann mit seinem Eheweibe schertzen möge. Ich hätte mich viel eines andern Spruches oder Meynung zu ihm versehen, und die sich mit seiner Mönchs-Profeßion besser gereimet hätte: denn ich verstunde dazumal dis nicht anders, denn wie es die Jüden auslegen.

117. Darum gedencket ihr Jünglinge, die ihr jetzt daher wachset, daß ihr werdet zum Ehestand kommen, und zu gemeinen Aemtern gezogen werden, daß ihr GOtt dancket für dieses göttliche Licht und Segen, daß wir nun wissen, daß der Ehestand ein heilig Ding sey, und daß wir mit unsern Eheweibern lachen, schertzen, und

uns

uns freundlich zu ihnen halten mögen, sie seyn gleich nackend oder bekleidet, alleine, daß wir uns fremder Weiber enthalten. Dis bringet uns einen grossen Trost, und kömmt darzu auch noch das Zeugniß des heiligen Pauli; welcher, ob er wol gerne haben wolte, daß wir uns des Ehestandes gantz und gar solten enthalten, so lässet er es uns doch gleichwol zu, dieweil es GOtt selber zulässet, 1 Cor. 7, 2. 9.

118. Man kan aber hieraus auch eine Vermahnung nehmen, wie sich Eheleute mäßig und keusch halten sollen. Denn etliche sind so gar grobe unflätige Säue, daß sie meynen, sie haben im Ehestande Macht mit ihren Weibern zu thun alles, was sie nur gelüstet. Dieselbigen irren sehr weit, und sollen wissen, daß ihnen nur allein dieselbe elende Lust, und daß sie sich freundlich zu den Weibern halten mögen, erlaubet ist; nicht, als wäre solche Lust und Beyschlafen rein im Fleische, denn die Eheleute sind von beyden Theilen mit der Erbsünde, Kranckheit und Lustseuche vergifftet; sondern dieweil GOtt gesaget hat: Ich will dir diese Unreinigkeit nicht zurechnen, so ferne, als du es bey dem Gehülfen bleiben lässest, die um dich ist.

119. Derohalben müssen wir fein ehrlich und mit Gottesfurcht in diesem Stand leben. Ich habe zwar durch göttliche Erlaubniß ein Eheweib; es ist aber doch in unser beyder Fleisch Sünde: die schändliche Lust und Unzucht ist nicht gut. Denn, wiewol von Natur ein Ehemann mit besserem Gewissen sich zu seinem Eheweibe hält, als wenn sonst der Saame vergeblich ausgeschüttet würde, oder aber, wenn er sich der Hurerey und Ehebruchs befleißigen wolte; so geschiehet doch gleichwol solches auch nicht ohne Unreinigkeit. Derohalben sind die Männer zu strafen, die mit ihren Weibern in der Schlaf-Kammer [nach ihrem Muthwillen] schändliche und unsägliche Dinge üben. Denn GOtt hat ihnen; eine Sicherheit vergönnet und zugelassen, aber das ist nur eine Erlaubniß [und dessen muß man mit nichten mißbrauchen].

120. Und also muß man verstehen den Spruch Augustini, da er saget: Wer sein Weib liebet, der mag frey sicher des Jüngsten Tages dabey erwarten. Wie aber? Antwort: aus sonderlicher Erlaubniß; wo das nicht wäre, so wäre es ein Ehebruch und Unreinigkeit. Dieweil es aber GOtt also verordnet, und Mann und Weib zusammen gefüget hat, darum rechnet es ihnen GOtt nicht zu, was daselbst schändliches oder unreines geschiehet. Man soll aber gleichwol das Böse im Ehestande, und in der ehelichen Beywohnung nicht vertheidigen, als ob es etwas Gutes sey. Die Heyden haben gesaget, daß es ein natürlich Ding wäre, und daß es nicht unehrlich sey, daß etwan ein Jüngling eine Dirne lieb habe; wie jener Alte saget in der Comödie. Aber GOtt will von uns haben, daß wir im Ehestand einen Verstand haben sollen, und daß wir bey Sinnen seyn und wissen, daß wir wol nicht verdammet oder beschuldiget werden sollen am Jüngsten Gerichte; wir sollen aber doch die böse Lust und Schande, so im Ehestande ist, nicht entschuldigen. Wir sollen nicht sagen, es ist wohl gethan, daß ich bey meinem Weibe geschlafen habe; sondern wir sollen unsere Unreinigkeit erkennen, und sollen es doch gleichwol dafür halten, daß [im Ehestande] alles reine sey, darum, daß GOtt Mann und Weib zusammen gefüget hat, auf daß wir unsere Gefässe in Furcht und gebührlicher Ehre besitzen mögen. Und, wo etwas Böses begangen ist, daß doch solches in den Gräntzen des Ehestandes bleiben möge.

121. Also werden wir das Reich Christi recht verstehen und ansehen. Denn es ist ein anderes, durch das Gesetz gerecht werden; und ein anderes, aus Gnaden gerecht werden. Ich gebrauche des Gesetzes und Ordnung des Ehestandes, nicht, daß ich es werth bin; ja, ich bin nicht werth des Brodes, das ich esse, darzu des Geldes und aller Güter, die ich gebrauche. Denn die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit, Röm. 8, 10. Das Weib dienet mir, als einem, der dessen nicht werth ist, in allen Prædicamentis [wie man in den Schulen nach der Dialectica pfleget zu reden], Substantiæ, Quantitatis, Qualitatis, das ist, es sey gleich nach dem Wesen, nach der Grösse, oder auch nach der Geschicklichkeit; aber in prædicamento relationis da bin ich es würdig: das ist, ich bin nicht werth, daß ich ein Weib oder Kinder haben soll, nach dem Wesen und nach dem Dinge an ihm selbst; denn ich bin ein armer Sünder: denn aber werde ich dessen würdig, wenn GOtt saget, ich will dir es erlauben, und will es also geschehen lassen, dieweil ich es also geordnet habe: du solt aber dich selbst erkennen, und in Gottesfurcht und mit gebührlicher Reverentz in diesem Stande leben.

122. Also sind wir alle nicht werth weder des Ehestandes, noch des Welt- oder Kirchen-Regimentes. Ich bin nicht werth, daß ich eine Lection oder Predigt thun soll. Wir haben aber einen gnädigen und barmhertzigen GOtt, der uns unsere Sünde und Unwürdigkeit verzeihet: der uns aus dem Reich des Zornes in das Reich der Gnaden versetzet hat, und uns geheissen, daß wir, unter dieser Decke der Gnaden beschützet, zu ihm treten sollen, wie unwürdig wir auch sind, und sollen also der göttlichen Güter durch seine Gnade gebrauchen, und deren geniessen.

III. Theil,

Wie Abimelech den Isaac zur Rede setzt, mit Worten hart bestrafet, und einen Befehl Isaacs wegen ergehen lässet.

* Von zeitlichen Dingen, so zum Haus- und Welt-Regiment gehören.

1) Daß die Heuchler solche Sachen unrechtmässig verachten §. 123-125.

2) Wie und warum solche Sachen in der Kirche müssen gelehret werden §. 124. 125.

1. Auf was Art Abimelech den Isaac zur Rede setzt §. 126.

* Von den drey Arten der Lügen, und besonders von Isaacs Lügen.

a. Die erste Art der Lügen ist, eine schändliche Lügen §. 127.

b. Die andere Art ist, eine dienstliche Lügen §. 128. 129.

c. Die dritte Art ist, eine Schertz-Lügen §. 130.

d. Was des Isaacs Lügen für eine Lügen gewesen, und wie sie ein Zeugniß seiner Schwachheit §. 131. 132.

* Von Isaacs Furcht: Ob dieselbe rechtmäßig, und welches die Ursachen derselben seyn §. 133. 134.

* Von der Vorsehung und Vorwissenheit GOttes, und dem Zweifel an derselben.

a. Wie der Zweifel an derselben sehr gemein, sonderlich bey grossen Herren §. 135.

b. Wie durch diesen Zweifel die gantze Christliche Lehre und die Heil. Sacramenten aufgehoben werden §. 136.

c. Wie die ersten Eltern durch diesen Zweifel sich versündigt §. 137.

d. Wie diesem Zweifel zu begegnen §. 138.

e. Was aus solchem Zweifel entstehet §. 139.

f. Wie die Erkänntniß JEsu Christi diesem Zweifel entgegen zu setzen §. 140.

* Von GOtt, seiner Offenbarung und Erkänntniß.

1) Wie und warum man eine gewisse Erkänntniß GOttes zu erhalten suchen soll ibid.

2) Wie und warum wir GOtt sollen suchen zu erkennen, wie er sich geoffenbaret hat, und nicht ausserhalb der Offenbarung forschen §. 141-143.

3) Wie

3) Wie sich GOtt geoffenbaret hat, und wie er will erkannt seyn §. 144. 145.

g. Wie ich meiner Versehung kan gewiß seyn §. 144. 145.

h. Auf was Art und warum ich den Zweifel an der Versehung vermeiden soll und kan §. 146. 147. 148. 149.

i. Wie dieser Zweifel ein Werck des Satans §. 150. 151.

k. Wie Lutherus mit diesem Zweifel angefochten, aber durch D. Staupitz davon befreyet wird §. 150. 152.

l. Wie und warum Gläubige zu warnen sind, sich für diesem Zweifel zu hüten §. 153. 155.

m. Daß derselbe Zweifel ein böß und teuflisch Ding, und nicht besser, als durch Christum zu überwinden §. 156. 157.

n. Welches die Zeichen und Gründe der Versehung GOttes und seines gnädigen Willens gegen uns §. 158. 159.

o. Wie dieser Zweifel eine Ursach des Sündenfalls, und von den ersten Eltern auf uns geerbet ist §. 160. 161.

p. Warum Lutherus so weitläuftig hievon gehandelt §. 162. 163.

2. Wie hieraus des Abimelechs Gottesfurcht zu erkennen, besonders sein Haß gegen den Ehebruch §. 164. 169.

* Klage über die Regenten jetziger Zeit §. 167.

* Die Kirche GOttes muß ihre Herberge haben, darum erwecket ihr GOtt fromme Regenten §. 168.

3. Warum er den Isaac so hart bestraft §. 169. 170.

4. Wie Abimelech des Isaacs wegen einen Befehl in sein Land ergehen lässet §. 171.

* Wie GOtt sich seiner Kirche annimmt, und ihr Schutz und Sicherheit verschaffet §. 172. 174.

v. 9. Da rief Abimelech dem Isaac, und sprach: Siehe, es ist dein Weib: wie hast du denn gesaget, sie ist meine Schwester? Isaac antwortete ihm: Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben müssen um ihretwillen.

123. Dis ist alles nur schlecht solch Ding, das zum Haus- und Welt-Regiment gehöret, und wird hier nichts von grossen und rechten geistlichen Dingen gelehret, davon das Evangelium prediget und lehret: als, vom Glauben an Christum, von der Dreyfaltigkeit, von der Auferstehung der Todten, von der Uberwindung der Sünden, des Todes und des Teufels. Darum wird nun dis verachtet von den Heuchlern, die so einen grossen Geist und Heiligkeit vermeynen zu haben. Was, sagen sie, gehen uns diese fleischliche Dinge an? Gleichsam als ob sie ohne Fleisch lebeten; gleichsam als ob sie nicht trincken, nicht essen, nicht schlafen, darzu auch kein männlich oder weiblich Geschlecht an sich haben; endlich, gleichsam als dürften sie der fleischlichen Dinge gar nichts, oder ob sie darnach gantz und gar nichts fragten. Aber sie verstehen nicht, und wissen auch nicht, was Geist oder was Fleisch sey.

124. Um solcher schwärmerischen Meynungen willen schreibet nun der Heil. Geist solch kindisch Ding, und was zum Haus-Regiment gehöret, und zeiget damit an, daß er auch die leiblichen Sachen regiere, ohne welchen dis Leben nicht kan regieret oder erhalten werden. Denn die Enthusiasten [oder himmlische Propheten] selbst, wiewol sie angesehen werden, als ob sie nach fleischlichen Dingen gar nichts fragen, dürfen sie doch gleichwol Essens, Trinckens und Kleidung. Warum solten wir denn davon nicht disputiren und reden, wie man essen und leben soll in rechter Gottseligkeit und mit gutem Gewissen? Denn in der Kirche und Gemeinde GOttes soll man nicht allein vom künftigen Leben lehren; gleichwie davon das Evangelium lehret, unangesehen dieses gegenwärtigen Lebens; wiewol es gleichwol dis Leben auch nicht gar verachtet; sondern wir sollen dasselbe nach dem Gesetz anrichten, und die Leute daraus

lehren, wie sie ein gottseliges und ehrlich Leben führen sollen bis an ihr letztes Ende. Denn wir werden täglich geboren, und sterben auch täglich.

125. Darum muß man die Leute lehren und berichten, wie sich das Weib gegen den Mann, und der Knecht gegen seinen Herrn halten soll, daß man nicht stehlen, nicht ehebrechen ꝛc. soll. Ja, werden die Enthusiasten [und sauren Heiligen] sagen: Dis ist aber eitel fleischlich Ding? Antwort: es ist recht geredet: wo dir es nun nicht gefället, solcher fleischlichen Dinge zu gebrauchen, so lasse auch Essen, Trincken, Kleider und dergleichen andere Dinge mehr, fahren [und enthalte dich deren auch]. Diese alle sind Ordnungen und Creaturen GOttes, so er uns zu diesem Leben hat gegeben, welches wir ehrlich und gottselig führen und zubringen sollen bis in den Tod hinein. Dis muß man sagen um der feindseligen Leute willen, die ihnen von einem anderen und gleichsam überhimmlischen Leben, hoch über die Wolcken hinüber, träumen lassen, so sie doch dieses gegenwärtigen Lebens gar nicht entrathen können.

126. Lasset uns aber nun sehen, was darauf gefolget sey, daß Isaac verleugnet hat, daß die Rebecca sein Weib wäre. Abimelech rufet ihn zu sich, und spricht: Ich habe gesehen, daß du mit Rebecca geschertzet hast; daraus kan ich abnehmen und schliessen, daß sie ja nicht deine Schwester, sondern dein Weib seyn muß; denn es pfleget ja ein Bruder mit einer Schwester also nicht zu schertzen; warum hast du mir denn vorgelogen, und gesaget, es sey deine Schwester? Isaac antwortete ihm: **Ich gedachte, ich möchte vielleicht sterben** ꝛc.

127. An diesem Ort muß man von der Lügen reden, wie droben (im 12. Cap. §. 189. sqq.) gehöret, davon Augustinus wider Hieronymum scharf disputiret, um der Worte Pauli willen an die Galater am 1. Cap. v. 20. da er saget: **Was ich euch aber schreibe, siehe, GOtt weiß, ich lüge nicht.** Da saget Augustinus, Paulus habe Petrum nicht mit Ernst gestrafet, sondern habe sich nur äusserlich also gestellet, als ob er ihn strafete. Er machet aber **dreyerley Lügen.** Eine schädliche Lügen ist, wenn man mit solchem Vorsatz, daß man einen betrügen will, Lügen redet dem Nächsten zu schaden, entweder an seinem Gut, oder Leumunde, oder aber am Leben. Und ist das noch das allerärgste, wenn unter dem Namen GOttes Lügen und falsche Lehre ausgebreitet wird; welches im achten Gebote GOtt verboten hat, da er saget: **Du solt kein falsch Gezeugniß reden,** ꝛc. 2 Mos. 20, 16.

128. Die **andere Art der Lügen** heisset, mendacium officiosum, eine Lügen, da jemand mit gedienet wird, oder eine Lügen der Liebe oder Barmhertzigkeit. Als, wenn die Obrigkeit etwan einen Dieb suchet, daß sie ihn strafen möchte, und ich wüste, wo er wäre, und leugnete doch, und sagte, daß ich es nicht wüste; da lüge ich, aber nicht dem Nächsten darmit Schaden zu thun, sondern ihm zu helfen. Oder, wenn ich sehen würde, daß etwan einer damit umgienge, und irgend einer Jungfrau oder Matrone wolte nachstellen, und ich stellete mich, als wüste ich von ihr nichts, daselbst thäte ich auch eine Lügen, die Jungfrau damit zu retten und bey Ehren zu behalten. Also leuget die Michal 1 Sam. 19, 17. ihrem Vater auch für, wie daß David sey hinweg gegangen; das thut sie aber dem David zu gute, ihn damit zu retten. Derohalben, wo es ohne der Obrigkeit oder der Eltern Schaden geschehen kan, so

mag

mag man die, welche sie suchen oder angreiffen wollen verbergen, oder sie schützen. Dergleichen Lügen thut die Rahab auch im Buche Josuä am 2. Cap. v. 5. Darum ist das eine **dienstliche Lügen** (mendacium officiosum), damit man andern hilfet und dienet, daß sie an ihrem guten Namen oder Leumunde, oder auch an Leib und Leben, nicht verletzet oder beschädiget werden.

129. Dargegen aber eine schädliche Lügen ist dahin gerichtet, daß damit dem Nächsten an diesem allem Schade solle zugefüget werden. Gleichwie die dienstliche Lügen den Nächsten vertheidiget, und wird nicht eigentlich eine Lügen genennet, sondern æquiuoce und abusiue, [das Wort wird darzu mißgebrauchet,] daß man es auch eine Lügen nennet. Denn es ist ein sehr schöner Schutz wider die Gefahr Leibes und Lebens, darzu auch des Gutes. Darum ist es eine ehrliche und gute Lügen, und man solte es vielmehr ein Werck der Liebe nennen; wiewol es Augustinus eine Lügen nennet, und lindert es doch gleichwol mit dem Zusatze, da er es mendacium officiosum nennet, das ist, eine Dienst-Lügen. Denn es wird damit der Verfolger betrogen, auf daß der Teufel und die Bosheit des Verfolgers gehindert, und der Unschuldige vertheidiget werde. Das heisset, die Gebote GOttes halten, und nicht übertreten. Ja, möchte einer sagen, man soll gleichwol die Wahrheit nicht verschweigen? Darauf antworte ich also, daß man in solchen Fällen die Wahrheit nicht sagen soll, es sey denn, daß du darzu mit Gewalt genöthiget und gezwungen werdest.

130. Die **dritte Art der Lügen** heisset auf Lateinisch, mendacium iocosum, **eine Schertz Lügen**, wenn irgend einer mit dem andern schertzet, daß doch gleichwol damit die Gottseligkeit und der Glaube unverletzt bleibe, und daß immer noch ein solcher Ernst darbey gespüret werde, wie einem Christen geziemet. Gleichwie dieser Schertz ist, so die Rebecca und Isaac miteinander gehabt; oder wenn ein Ehemann mit seinem Weibe oder Söhnlein etwan Schertz treibet, und sie teuschet, daß sie darüber lachen und frölich werden. Wenn solcher Betrug aufgedecket und geoffenbaret wird, da höret denn die Lügen auf, und ist nichts, denn nur allein ein Schertz und ein solch Ding, darüber man frölich und guter Dinge ist. Und dis ist auch eine nützliche Lügen, fürnemlich unter Bekannten, und die einander verwandt und gute Freunde sind.

131. Derohalben wird nun gefraget von dieser That Isaacs: Ob es eine Sünde sey, das er gethan hat? Darauf antworte ich also: Es ist keine Sünde, sondern ist eine Dienst-Lügen, damit er verhütet hat, daß er nicht erwürget würde von denen, bey welchen er sich dazumal enthalten hat, wenn er gesaget hätte, daß Rebecca sein Weib wäre; wiewol es eine Schwachheit des Glaubens ist, daß er es nicht frey öffentlich und beständig bekannt, und den Tod verachtet hat. Denn das wäre eine schöne herrliche Tugend und Beständigkeit gewesen, die einem grossen tapfferen Helden wohl hätte angestanden.

132. Aber GOtt hat haben wollen, daß er etwas schwach seyn solte, auf daß man an ihm ein Exempel hätte, daraus die Kirche und Gemeinde GOttes möchte unterrichtet und gelehret werden, nemlich, daß GOtt damit nicht erzürnet wird, du bekennest gleich mit grosser Beständigkeit, welches einem tapfferen Helden gebühret, oder aber, daß du etwas schwach seyst. Denn GOtt will damit Gedult tragen,

und

und es dir verzeihen. Und daraus sehen wir klärlich, daß wir einen gnädigen GOtt haben, der uns unsere Schwachheit verzeihen, dieselbe übersehen, und unsere Sünde vergeben kan, allein, daß wir nicht schädlicher Weise lügen.

133. Es hat aber Isaac nicht geringe Ursache gehabt, daß er sich also gefürchtet. Denn wiewol er in dem Lande einen König gefunden, der gerecht, heilig und fromm genug war, hat er doch also gedacht: Siehe, ich werde der Theurung halben genöthiget, daß ich unter den Heyden werde müssen ein Fremdling seyn, welche diese Verheissung nicht haben, die ich habe, nemlich, daß der HErr mein GOtt seyn wolle, und daß ich gläuben, und im Glauben an ihn bleiben und verharren soll. Diese Leute haben weder Wort noch Glauben. Derohalben ist sich dessen wohl zu vermuthen, oder aber man muß es ja zum wenigsten sich befürchten, daß es gottlose Leute seyn, und die mit Mord, Ehebruch und Hurerey umgehen, und mit solchen Sünden behafftet seyn müssen. Und wenn sie schon jetzt mit der That nicht Ehebrecher und Mörder seyn, so möchte doch leichtlich eine gelegene Ursache vorfallen, dadurch sie in solche Sünde zu fallen könten bewogen werden. Nun ist aber mein Weib schön von Angesichte, und könte irgends einen gottlosen Mann damit reitzen, daß er sie ihrer Schöne halben lieb gewinnen möchte; darum stehe ich in grosser Gefahr.

134. Dis ist eine rechtmäsige Furcht, und eine solche Furcht, die einem ehrlichen beständigen Manne wohl anstehen kan; wie die Juristen oder Rechtsverständigen pflegen zu reden. Wenn sich ein verzagter und erschrockener Mann fürchtet, das ist eine unnütze Furcht; aber die Furcht, so etwan ein tapfferer Held oder behertzter Mann hat, ist rechtmäsig und vernünftig. Derohalben wird eine solche Furcht gelobet von den Juristen, und auch von den Theologen. Denn das gebühret einem tapfferen Helden oder starcken behertzten Mann nicht, daß er sich gar für keinerley Gefahr fürchten, oder besorgen, und sich aus frevelem Thurste in unnöthige Gefahr begeben wolte. Die das thun, sind frevele und verwegene Leute, und nicht tapffer oder behertzt. Wer recht starck und behertzt ist, der weiß, wie er die Kühnheit und die Furcht temperiren, und darmit die rechte Maase halten soll. In nöthiger Gefahr fürchtet er sich nicht, da es die Noth, die Ehrbarkeit und gemeiner Nutzen erfordert, daß man einen starcken unverzagten Muth haben soll: aber ausserhalb der Noth begiebet er sich nicht so leichtlich oder thurstig in Gefahr. Und also mag sich ein frommer ehrlicher Mann wohl billig fürchten. Denn das stehet einem behertzten Manne, und der beständig ist, nicht übel an. Auf solche Weise fürchtet sich nun Isaac auch, und ist schwach, und wird doch gleichwol entschuldiget, dieweil er furchtsam ist, und ein beständiger Mann.

135. Ich lasse es aber mir gefallen, daß wir aus diesem Text Ursache nehmen zu disputiren vom Zweifel, da man an GOtt und seinem Willen zweifelt. Denn ich höre, daß hin und wieder unter denen vom Adel, und andern grossen Herren, etwan böse Worte fallen und ausgebreitet sollen werden von der Versehung oder Vorwissenheit GOttes. Denn also sollen sie reden: Wenn ich versehen bin, so mag ich entweder gutes oder böses thun, ich werde doch selig werden; bin ich aber nicht versehen, so muß ich verdammt werden, unangesehen meiner Wercke.

136. Wider solche gottlose Worte wol-

te

te ich gerne lange disputiren, wenn ich es meiner Gesundheit halben, deren ich jetzt nicht fast gewiß bin, thun könte. Denn wenn die Worte wahr sind, wie sie sich dünken lassen, so wird darmit die Menschwerdung des Sohnes GOttes, sein Leiden und Auferstehung, und alles, was er gethan hat um der Welt Heyl und Seligkeit willen, gar aufgehaben und hinweg genommen. Was wollen uns denn die Propheten und die gantze heilige Schrift nütze seyn? Worzu dienen uns denn die heiligen Sacramenten? Derohalben lasset uns nur dis alles verwerfen und mit Füssen treten.

137. Dis sind teufelische und vergiffte Pfeile, und ist eben die Erbsünde selbst, darmit der Teufel unsere erste Eltern verführet hat, da er sagete: **Ihr werdet seyn, wie GOtt**, 1 Mos. 3, 5. Denn sie liessen ihnen mit der Gottheit, so ihnen geoffenbaret war, durch welcher Erkänntniß sie selig waren, nicht genügen, sondern sie wolten in die Tiefe der Gottheit hinein dringen. Denn sie haben ihm also nachgedacht: es müste irgend eine heimliche Ursache, darum ihnen GOtt verboten hätte, daß sie von der Frucht des Baumes, so mitten im Paradiese war, nicht essen solten, darunter verborgen seyn: dieselbige Ursache wolten sie wissen.

138. Gleichwie diese Leute jetziger Zeit auch darvon reden: Was GOtt versehen hat, das muß geschehen, darum ist es alles ungewiß und vergeblich, daß wir uns um die Religion oder der Seelen Seligkeit viel bekümmern wolten. Es ist aber dir nicht befohlen, daß du darvon urtheilen solt; denn das Urtheil oder Gerichte GOttes ist unerforschlich. Warum zweifelst du oder verwirfest den Glauben, den dir GOtt geboten hat? Denn worzu dienet es, daß GOtt seinen Sohn gesandt hat, daß er für uns leiden und gecreutziget solte werden? Worzu ist es nütze gewesen, daß er die heiligen Sacramenten eingesetzet hat, wenn es alles ungewiß und gar vergeblich ist zu unserer Seligkeit? Denn sonst, wo jemand wäre versehen worden, der wäre ohne den Sohn und ohne die Sacramenten oder die H. Schrift selig worden. Derohalben so muß GOtt, nach dieser Leute Lästerung, ein greulicher Narr gewesen seyn, daß er seinen Sohn gesandt, das Gesetz und Evangelium gegeben, und die Apostel gesandt hat, wenn er nur alleine das hat haben wollen, daß wir ungewiß seyn, und daran noch zweifeln solten, ob wir selig oder verdammt werden.

139. Aber dis ist des Teufels Gespenste und Betrug, dadurch er sich unterstehet uns zweifelhaftig und ungläubig zu machen; so doch Christus darum in diese Welt gekommen ist, daß er uns der Seligkeit hat wollen gantz gewiß machen. Denn es muß endlich auf solche lästerliche Meynung entweder Verzweifelung folgen, oder Verachtung GOttes, der heiligen Bibel, der Taufe und aller göttlichen Wohlthaten, damit er uns wider den Zweifel hat stärcken wollen, und daß wir ja unserer Seligkeit nicht ungewiß seyn solten. Denn die Lästerer werden doch zuletzt mit den Epicuräern sagen: Lasset uns im Sause leben, essen und trincken, wir werden doch morgen sterben müssen. Sie werden, wie die Türcken pflegen zu thun, mit frevelem Thurste in das Schwerdt und Feuer fallen, sintemal [wie sie meynen,] die Stunde schon bestimmet ist, darinnen du entweder nieder geleget und erschlagen werdest, oder aber davon kommen mögest.

140. Gegen diese Gedancken aber soll man das wahre und gewisse Erkänntniß Christi halten: gleichwie ich oft vermahne,

daß es fürnemlich nütze und nöthig sey, daß ja das Erkänntniß GOttes in uns gantz gewiß seyn möge, und daß wir es im Hertzen gewiß fassen und veste daran hangen; denn sonst wird unser Glaube vergeblich und umsonst seyn. Denn wo GOtt seine Verheissungen nicht gewiß hält, so ist es mit unserer Seligkeit gar verloren. Da hingegen dis unser Trost ist: ob wir wol geändert werden, daß wir zu dem unsere Zuflucht haben, der nicht geändert wird, sondern immer beständig bleibet. Denn also saget er von ihm selber im Propheten Malachia am 3. Cap. v. 6: **Ich bin der HErr, der nicht lüget.** Und St. Paulus saget Röm. 11, 29: **GOttes Gaben und Berufung lassen sich nicht ändern.**

141. Darum habe ich in meinem Buche, de Seruo Arbitrio, [wider Erasmum,] und andern Orten mehr, also gelehret, daß man es unterscheiden soll, wenn man handelt vom Erkänntniß der Gottheit (oder ich möchte es wol lieber nennen subiectum Diuinitatis). Denn man muß entweder disputiren de Deo abscondito, das ist, von dem verborgenen GOtt, oder aber de Deo reuelato, das ist, von dem GOtt, der sich uns geoffenbaret hat. Von GOtt, soferne er nicht geoffenbaret ist, da ist kein Glaube und kein Erkänntniß, und man kan von solchem GOtt nichts wissen, und da muß man sich nach dem Spruche halten: quæ supra nos, nihil ad nos, was oben über uns ist, das gehet uns nichts an [wir sollen uns damit nicht bekümmern]. Denn solche Gedancken, die über oder ausserhalb der Offenbarung GOttes etwas höheres forschen wollen, sind gar teufelische Gedancken, damit man nichts mehr ausrichten kan, denn daß wir uns selber in das Verderben hinein stürtzen; denn sie halten uns einen solchen Gegenwurf für, der unerforschlich ist, nemlich, GOtt, der nicht geoffenbaret ist. Man lasse vielmehr GOtt seine Schlüsse und Geheimnisse im Verborgenen behalten. Wir dürfen uns darum, daß uns dieselbigen solten geoffenbaret werden, so sehr nicht bemühen.

142. Moses 2 B. 33, 18. begehrete auch, daß ihn **GOtt sein Angesichte oder Herrlichkeit wolte sehen lassen**; aber der HErr antwortete ihm darauf also v. 20: **Du wirst mir hinten nach sehen, aber mein Angesichte kan man nicht sehen.** Denn dieser Vorwitz ist die Erbsünde selbst, dadurch wir getrieben und gereitzet werden, daß wir durch natürliche Speculation einen Weg suchen zu GOtt. Es ist aber eine grosse Sünde, und ist ein unnütz und vergeblich Ding, daß man sich dessen unterstehen will. Denn also spricht Christus Joh. 6, 65. Cap. 14. 6: **Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Darum, wenn wir zu dem GOtt, der sich nicht geoffenbaret hat, treten, so ist da kein Glaube, kein Wort, oder gar kein Erkänntniß. Denn es ist ein unsichtbarer GOtt, den wirst du nicht sichtbar machen.

143. Darnach hat GOtt auch gantz ernstlich verboten, daß man sich dermasen nicht soll gelüsten lassen seine Gottheit zu erkennen. Gleichwie Christus zu den Aposteln saget, Ap. Gesch. am 1. Capitel v. 7. da sie fragten: **HErr, ist es nicht also versehen, daß auf diese Zeit das Reich Israel soll wieder aufgerichtet werden? Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, &c.** Lasse mich [spricht GOtt] verborgen seyn, da ich mich dir nicht geoffenbaret habe, oder du wirst dir selbst eine Ursache seyn deines eigenen Verderbens; gleichwie Adam greulich gefallen ist. **Denn wer schwer Ding** for-

forschet, dem wird es zu schwer, Spr. 25. v. 27.

144. Und anfänglich hat GOtt zwar alsbald diesem Vorwitze wollen zuvor kommen. Denn also hat er uns seinen Willen und Rath vorgehalten, und saget nemlich also: Siehe Mensch, ich will dir meine Vorsehung herrlich offenbaren; aber nicht durch den Weg deiner Vernunft und fleischlicher Weisheit, gleichwie du dir träumen lässet, und gedenckest: ich will ihm also thun: aus einem GOtt, der nicht geoffenbaret ist, will ich ein geoffenbarter GOtt werden, und will doch derselbige GOtt bleiben. Ich will Mensch werden, oder will meinen Sohn senden, der soll für deine Sünde sterben und wieder vom Tode auferstehen; und also will ich deine Begierde erfüllen, auf daß du wissen mögest, ob du versehen seyst oder nicht. **Siehe, das ist mein Sohn, den solt du hören**, Matth. 17, 5. den siehe an, wie er in der Krippe lieget und auf der Mutter Schooße, darzu auch, wie er am Creutze hänget; siehe, was derselbe thue, was er rede, da wirst du mich gewißlich ergreiffen. Denn **wer mich siehet**, spricht Christus Joh. 14, 9. **der siehet auch den Vater selbst.** Wo du diesen hören und in seinem Namen getaufet werden, darzu sein Wort lieben wirst, alsdenn bist du gewißlich versehen, und deiner Seligkeit gantz gewiß. Wenn du aber das Wort lästerst oder verachtest, so bist du verdammt: **Denn wer nicht gläubet, der wird verdammet werden**, Marc. 16, 16.

145. Die andern Gedancken und Wege, so deine Vernunft oder Fleisch dir vorgiebet, solt du tödten. Denn GOtt ist denen feind. Das allein lasse dir angelegen seyn, daß du meinen Sohn annehmest, daß dir Christus in deinem Hertzen wohlgefalle in seiner Geburt, Wunderwercken und Creutz. Denn da ist das Buch des Lebens, darinnen du geschrieben bist.

146. Und dieses ist der einige und gewisseste Rath wider diese greuliche Seuche, darmit die Menschen immer nach ihrer Speculation und hohen Gedancken, GOtt in seiner hohen Majestät zu erforschen, wollen fortfahren, und endlich darüber in Verzweifelung oder Verachtung GOttes fallen. Wilt du nun der Verzweifelung, der Feindschaft und Lästerung GOttes entfliehen, so lasse die Speculation und hohe Gedancken von dem verborgenen GOtt fahren, und höre auf, dessen vergeblich zu begehren und darnach zu streben, daß du das Angesichte oder die Herrlichkeit GOttes [in diesem Leben] sehen wolltest; sonst wirst du für und für im Unglauben und Verdammniß behangen bleiben und verloren werden. Denn wer da zweifelt, der gläubet nicht, und wer nicht gläubet, wird verdammet werden.

147. Darum sollen wir diesen schändlichen bösen Worten feind seyn, und uns dafür hüten; welche Worte die Epicuräer führen, wenn sie sagen: Wo dieses ja nothwendig also geschehen muß, so geschehe es immerhin. Denn GOtt ist nicht darum vom Himmel herab gekommen, daß er dich der Vorsehung wolte ungewiß machen, und daß er dich lehrete die Sacramenten, Absolution und andere göttliche Ordnungen mehr, verachten; ja, er hat dieses alles darum eingesetzet, daß er dich damit wolte gantz gewiß machen, und aus deinem Hertzen den grossen Mangel und Fehler des Zweifes wegnehmen, auf daß du nicht allein im Hertzen gläuben, sondern auch mit leiblichen Augen sehen, und darzu mit den Händen greiffen möchtest. Warum verwirffest du nun dieses alles,

und klagest, daß du nicht wissen könnest, ob du zur Seligkeit versehen seyst? Du hast ja das Evangelium, bist getaufet, hast die Absolution, bist ein Christe, und zweifelst doch noch und sagest, du wissest nicht, ob du gläubest oder nicht gläubest, ob du das auch für wahrhaftig halte[s]t, was dir im Worte und Sacramenten von Christo gesaget und geprediget wird.

148. Aber du wirst vielleicht sagen: Ich kan nicht gläuben; gleichwie deren viele sind, die mit dieser Anfechtung geplaget werden. Und erinnere ich mich, daß zu Torgau ein armes Weiblein zu mir gekommen, und mit bitteren Thränen darüber, daß sie nicht gläuben könte, geklaget hat. Da ich nun die Artickel des Glaubens nach einander hersagete, und sie um einen jeglichen Artickel fragete: Ob sie es auch dafür hielte, daß dis alles wahr und also auch geschehen wäre oder nicht? antwortete sie mir und sagte: Ich halte es eigentlich dafür, daß es alles wahr sey; ich kan es aber ja nicht gläuben. Das war ein teuflischer Betrug. Darum sagte ich zu ihr: Wenn du dis alles für wahr hältest, so darfst du dich deines Unglaubens halben nicht beklagen; denn, wo du daran nicht zweifelst, daß der Sohn GOttes für dich gestorben ist, so gläubest du ja gewißlich. Denn gläuben ist anders nichts, als daß man dis für die gewisse ungezweifelte Wahrheit halte [nemlich, daß der Sohn GOttes für uns gestorben sey].

149. GOTT saget zu dir: Siehe, da hast du meinen Sohn, den höre, und nimm ihn an: wenn du das thust, so bist du jetzt schon deines Glaubens und deiner Seligkeit gewiß. Ja, sagest du, ich weiß aber nicht, ob ich im Glauben bleiben kan? Ey, so nimm doch gleichwol die gegenwärtige Verheissung und Versehung an, und hüte dich, daß du nicht fürwitzig oder zu genau nach denen heimlichen Rathschlüssen GOttes forschest. Wenn du an den geoffenbarten GOtt gläubest und sein Wort annimmst, so wird dir allgemach auch der verborgene GOtt geoffenbaret werden. Denn **wer mich siehet, spricht Christus Joh. 14,9. der siehet auch den Vater.** Wer aber den Sohn verwirfet, der verlieret mit dem geoffenbareten GOtt, auch den verborgenen GOtt, der sich nicht geoffenbaret hat. Wirst du aber mit starckem Glauben dem geoffenbarten GOtt anhangen, also, daß du in deinem Hertzen gesinnet seyst, du wollest Christum nicht verlieren, wenn du auch sonst alles, was du hast, solltest beraubet werden, so bist du gewißlich versehen, und wirst den verborgenen GOtt verstehen, ja, du verstehest ihn jetzt schon allbereit: wenn du den Sohn erkennest und seinen Willen, daß er sich dir offenbaren und dein HErr und Heyland seyn wolle, so bist du dessen gewiß, daß GOtt auch dein HErr und dein Vater sey.

150. Siehe doch, wie dich GOtt so freundlich und gnädig von dieser greulichen Anfechtung erlöset, welche der Satan jetziger Zeit über die Maasen harte treibet, auf daß er die Leute zweifelhaftig und ungewiß mache, darzu endlich auch von GOttes Worte gar abwende. Denn warum wolltest du das Evangelium hören [sagen die Epicuräer], dieweil es doch alles an der Vorsehung gelegen ist? Also nimmt uns der Satan mit Gewalt hinweg die Vorsehung, deren wir vergewissert sind durch den Sohn GOttes und durch die heiligen Sacramenten, und machet uns ungewiß, da wir doch zuvor gantz gewiß sind: und wenn er die armen erschrockenen Gewissen mit dieser Anfechtung angreiffet, so sterben sie in der Verzweifelung dahin; gleichwie mir

auch

auch schier geschehen wäre, wo mich Staupitz nicht errettet hätte, da ich eben dieselbige Anfechtung hatte. Wenn es aber Verächter sind, die also angefochten werden, so werden die allerärgsten und schändlichsten Epicuräer daraus.

151. Darum sollen wir viel lieber diese Sprüche in unser Hertze bilden; als, Joh. 6, 44. da Christus spricht: **Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.** Durch wen zeucht er ihn aber? Antwort: Durch mich. **Denn wer mich siehet, der siehet auch den Vater.** Und zu Mose spricht GOtt: **Mein Angesichte kanst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet,** im 2 Buch Mosis am 33. Cap. v. 20. Item, im Buche der Apostel Geschichte am 1. Cap. v. 7. spricht Christus zu den Jüngern: **Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat;** gehet ihr aber hin, und richtet aus, was ich euch befohlen habe. Item, Sirach spricht am 3. Capitel v. 22. 23: **Stehe nicht nach höherem Stande, und dencke nicht über dein Vermögen; sondern, was GOtt dir befohlen hat, deß nimm dich stets an,** ꝛc. **und was deines Amtes nicht ist, da lasse deinen Vorwitz.** Höre meinen Sohn, saget GOtt, der Mensch worden ist, so wir die Vorsehung von ihr selber kommen.

152. D. Staupitz pflegete mich mit diesen Worten zu trösten, und sagete zu mir also: Lieber, warum plagest du dich also mit diesen Speculationen und hohen Gedancken: Schaue an die Wunden Christi, und sein Blut, das er für dich vergossen hat, daraus wird die Vorsehung hervor scheinen. Derohalben soll man den Sohn GOttes hören, der in das Fleisch gesandt, Mensch worden, und **darum erschienen ist, daß er die Wercke des Teufels zerstöre,** 1 Joh. 3, 8. und dich der Versehung gewiß mache. Und darum saget er auch zu dir: **Du bist mein Schäflein, denn du hörest meine Stimme, und niemand wird dich mir aus meiner Hand reissen,** Joh. 10, 29.

153. Es sind deren viele, die nicht auf solche Weise dieser Anfechtung widerstrebet, darüber in das Verderben und ewige Verdammniß gestürtzet worden. Derohalben muß man die Hertzen gottseliger Leute fleißig stärcken [daß sie dargegen immer gerüstet seyn mögen]. Gleichwie ein Eremite oder Einsiedler, in Vitis Patrum, seine Zuhörer vermahnet, daß sie sich solcher Speculation und hohen Gedancken entschlagen und enthalten solten; und saget also: Wenn du sieheſt, daß irgend einer seinen Fuß in Himmel gesetzet hat, so zeuch ihn wiederum zurücke. Denn also pflegen die Heiligen oder Christen, die noch Neulinge sind, ausserhalb Christo von GOTT zu gedencken; und die sind es, die sich in Himmel zu steigen unterstehen, und daselbst beyde Füsse hinzusetzen; aber sie werden bald in die Hölle geworfen und versencket.

154. Darum sollen sich die Gottseligen dafür hüten, und sich dessen alleine befleißigen, daß sie lernen dem Kindlein und dem Sohne GOttes, JEsu, anhangen, welcher dein GOTT ist, und um deinetwillen Mensch worden ist: denselbigen solt du erkennen und hören, darzu deine Lust an ihm haben, und ihm auch dafür dancken. Wenn du den hast, so hast du auch den verborgenen GOtt zugleich mit dem geoffenbareten. Und das ist der einige Weg, die Wahrheit und das Leben: ausserhalb demselbigen Wege, Wahrheit und Leben wirst du nichts denn

eitel Verderben, Verdammniß und Tod finden.

155. Darum hat er sich im Fleische geoffenbaret, auf daß er uns aus dem Tode, aus dem Fleische und aus des Teufels Gewalt reissen und erlösen möchte. Aus solchem Erkänntniß muß gewißlich grosse Freude und Lust kommen, daß GOtt unwandelbar ist, und daß er nach unwandelbarer Nothwendigkeit würcket, und sich selbst nicht leugnen kan, sondern seine Verheissung treulich hält.

156. Darum ist es uns nicht frey, daß wir mit solchen hohen Gedancken umgehen, und zweifeln an der Verheissung; sondern dieselbigen Gedancken sind gottlos, böse und teuflisch. Darum, wenn dich der Teufel damit anficht, so sage nur allein: **Ich gläube an JEsum Christum, unsern HErrn**, an dem ich keinen Zweifel habe, daß er Mensch worden, gelitten hat, und für mich gestorben ist, in dessen Tod ich getaufet bin. Mit dieser Antwort wird die Anfechtung verschwinden, und der Satan wird dir den Rücken zukehren. Gleichwie ich an andern Orten oft ein mercklich Exempel von einer Nonne erzehlet habe, welche auch eben dieselbige Anfechtung gehabt hat. Denn unter dem Pabstthum sind auch viele gottselige Leute gewesen, so diese geistliche Anfechtungen gefühlet haben, welches rechte höllische und der verdammten Menschen Gedancken sind; denn es ist kein Unterscheid zwischen einem, der da zweifelt, und einem Verdammten. Derohalben, so oft dieselbige Nonne gefühlet hat, daß sie mit den feurigen Pfeilen des Satans ist angegriffen worden, hat sie anders nichts gesaget, denn: Ich bin eine Christin.

157. Also müssen wir ihm auch thun. Man muß das Disputiren unterwegen lassen, und muß sagen: Ich bin ein Christe; das ist, der Sohn GOttes ist Mensch worden, und auf diese Welt geboren, der hat mich erlöset, und sitzet zur Rechten des Vaters, und ist mein Heyland. Also treibe den Teufel von dir weg, mit so wenig Worten, als du immer kanst, und sprich: **Hebe dich, Satan, von mir**, Matth. 4, 10. mache mir keinen Zweifel: der Sohn GOttes ist in diese Welt gekommen, daß er dein Werck und Zweifel zerstöre; da höret denn die Anfechtung auf, und das Hertze kömmt wieder zum Friede, Ruhe und Liebe GOttes.

158. Wo man aber zweifelt an irgend eines Menschen Willen, das ist keine Sünde; gleichwie Isaac zweifelt, ob er auch lebendig bleiben würde, oder einen guten frommen Wirth haben. An einem Menschen mag ich und soll auch zweifeln; denn er ist mein Heyland nicht. Und im 146. Psalm v. 3. stehet geschrieben: **Verlasset euch nicht auf Fürsten. Denn alle Menschen** sind Lügner, Ps. 116, 11. und können nicht helfen. Aber mit GOtt kan man nicht so im Zweifel handeln. Denn er will und kan auch nicht wandelbar, oder ein Lügner seyn; sondern der höchste Gottesdienst, den er fordert und haben will, ist, daß du ihn für wahrhaftig halten. Denn darum hat er so starcke Argumente und Wahrzeichen seiner Wahrheit gegeben, und daß alles mit ihm eitel gewiß Ding ist. Er hat seinen Sohn in das Fleisch und in den Tod gegeben, hat darzu die Sacramenten eingesetzet, daß du wissen solleſt, daß er kein Lügner, sondern wahrhaftig ist.

159. Und das beweiset und bestätiget er nicht mit geistlichen, sondern mit greiflichen Argumenten und Wahrzeichen. Denn ich sehe ja das Wasser [in der Taufe]: ich sehe das Brod und Wein [im Abendmahl]:

ich sehe den Diener des Wortes: welches ja alles leiblich ist; in welchen leiblichen Figuren oder Bildern er sich offenbaret. Wenn man mit Menschen handeln soll, da mag man zweifeln, was, oder wie weit du einem gläuben mögest, und wie andere gegen dich mögen gesinnet seyn; aber von GOtt solt du das gewiß und ungezweifelt halten, daß er dir um Christi willen gnädig sey, und daß du durch das theure Blut des Sohnes GOttes erlöset und geheiliget seyst; und also wirst du deiner Versehung auch gewiß seyn; du wirst alle fürwitzige und gefährliche Fragen, von den heimlichen Rathschlüssen GOttes, fahren lassen, zu welchen der Teufel sich unterstehet uns zu treiben, gleichwie er darzu unsern ersten Vater Adam getrieben und gebracht hat.

160. O wie wäre er aber so selig gewesen, wenn er GOTTES Wort fleißig vor Augen gehabt, und von allen andern Bäumen gegessen hätte, den alleine ausgenommen, davon ihm verboten war zu essen! Aber er wolte darnach forschen, was GOtt damit gemeynet hätte, daß er ihm verboten hatte, des einzigen Baumes nicht zu gebrauchen, und davon nicht zu essen. Darzu ist auch gekommen der schalckhafte Meister, der Satan, welcher den Vorwitz gemehret, und darzu weidlich geholfen hat. Also ist er darüber in die Sünde und Tod gestürtzet worden.

161. Also offenbaret uns GOtt seinen Willen durch Christum und das Evangelium. Das verachten wir aber, und lassen uns, nach dem Exempel Adams, vor allen andern Bäumen auch des verbotenen Baumes gelüsten. Diesen Gebrechen haben wir von Natur alle, wenn das Paradis und der Himmel zugeschlossen, und der Engel daselbst hingestellet ist, dasselbe zu bewahren, so unterstehen wir uns vergeblich da hinein zu kommen. Denn Christus hat recht gesaget Joh. 1, 18: **Niemand hat GOtt je gesehen.** Und dennoch hat sich GOtt uns aus unermeßlicher Gnade geoffenbaret, auf daß er unsere Begierde erfüllen, und derselbigen genug thun möchte. Er hat uns ein sichtlich Ebenbild dargestellet, und saget: Siehe, da hast du meinen Sohn: wer den höret und wird getaufet, der ist in das Buch des Lebens geschrieben: das offenbare ich dir durch meinen Sohn, welchen du mit den Händen kanst angreiffen und mit den Augen sehen.

162. Dis habe ich also gerne und mit Fleiß vermahnen wollen. Denn nach meinem Tode werden viel meine Bücher herfür bringen, und die anziehen, und werden daraus allerley Irrthümer, und ihre eigene Phantasey bewähren und bestätigen wollen. Nun habe ich aber unter andern geschrieben, daß alles nothwendig sey und geschehen müsse: ich habe aber zugleich das auch darbey gesetzet, daß man den GOtt, der sich geoffenbaret hat, ansehen soll, gleichwie wir im 45. Psalm singen: **Er heisset JEsus Christ, der HErr Zebaoth, und ist kein anderer GOTT,** und sonst an vielen anderen Orten. Aber sie werden vor denen Orten allen übergehen, und nur allein die annehmen, da von dem verborgenen GOtt gehandelt wird.

163. Derohalben sollet ihr daran gedencken, die ihr mich jetzt höret, daß ich dis also gelehret habe, nemlich, daß man nicht forschen solle nach der Vorsehung des verborgenen GOttes, sondern daß man sich an derselben Vorsehung solle genügen lassen, so durch die Berufung und durch das Predigtamt geoffenbaret wird: denn daselbst kanst du deines Glaubens und Seligkeit gewiß seyn, und sagen: Ich gläube an den Sohn GOttes, der da gesaget hat:

Wer

Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben, Joh. 3, 36. darum ist an ihm keine Verdammniß oder Zorn, sondern ein Wohlgefallen GOttes des Vaters. Und eben dasselbige habe ich auch also in andern meinen Büchern öffentlich gelehret, und lehre es jetzt auch noch mit lebendiger Stimme. Darum will ich entschuldiget seyn.

v. 10. 11. Abimelech sprach: Warum hast du denn uns das gethan: Es wäre leichte geschehen, daß jemand vom Volck sich zu deinem Weibe geleget hätte, und hättest also eine Schuld auf uns gebracht. Da gebot Abimelech allem Volcke, und sprach: Wer diesen Mann oder Weib antastet, der soll des Todes sterben.

164. Der König lässet sich vernehmen, als sey er ein sonderlicher frommer Mann, der die Gerechtigkeit und Gottseligkeit lieb habe. Darum saget Petrus im Buche von der Apostel Gesch. am 10. Cap. v. 34. 35: **GOTT siehet die Person nicht an, sondern in allerley Volcke, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** Denn, wiewol dieser König Abrahams Sohn nicht ist, so ist er dennoch heilig, und hoffet auf die Gerechtigkeit GOttes; wie Cornelius auch gethan hat. Darum ist Isaac zu ihm gekommen, gleichwie zu dem vorigen Abimelech Abraham gekommen ist, und er ist vom Isaac in rechter Gottseligkeit und Erkenntniß GOttes unterrichtet worden; denn der wird ohne Zweifel daselbst GOttes Wort geprediget haben. Es lässet sich aber ansehen, daß der Name Abimelech ein königlicher Name gewesen sey, und nicht seiner Person; gleichwie der Name Pharao auch ein gemeiner Name gewesen ist aller Könige in Egypten.

165. Siehe aber, wie hefftig feind der König dem Ehebruch ist. Und ist derohalben dis ein trefflicher Text, da er saget: **Warum hast du denn uns das gethan:** Als wolte er sagen: Wolltest du mich und das gantze Königreich also betrügen, daß wir unwissend mit solcher schweren Sünde GOtt erzürnen solten? Denn, nicht allein bin ich, sondern auch mein gantz Königreich, in der Gefahr gestanden, wo jemand von denen Unterthanen sich zu ihr geleget hätte. Dis wird er warlich mit grossem Zorn gesaget haben; und ich halte, daß er von solchem Beyschlafen rede, das ehrlich ist, und von der Beywohnung Mannes und Weibes, und nicht von unziemlicher Vermischung, dafür sich Isaac fürnemlich gefürchtet hat. Ich halte aber, daß dieses des Königs Meynung gewesen sey, daß er also habe sagen wollen: Es hätte irgend einer dein Weib hinweg nehmen mögen, als ob sie frey wäre, und hätte sie mögen heimführen und sich zu ihr legen, gleichwie sich ein Ehemann zu seinem Weibe pfleget zu halten; so wäre doch daselbst eine heimliche Sünde des Ehebruches: und ob er wol ehrlich bey ihr wohnete, wie ein Ehemann, so würde er er dennoch gefunden, und möchte auch billig für einen Ehebrecher gehalten werden.

166. Das sind Worte eines Mannes, der GOtt fürchtet und gottselig ist: und stehet solches einem Fürsten und Könige wohl an, der auch dem heimlichen Ehebruch feind ist, und ist gläublich, daß er vielmehr den öffentlichen Ehebruch und unziemliche Vermischung werde gestrafet haben. Und wenn sie schon einem anderen ohne des Königes Wissen wäre zugefüget worden, so hätte er doch daran keine Schuld gehabt.

167. An

167. An unsern Königen und Fürsten wirst du zwar jetziger Zeit nichts finden, das diesem Exempel möchte gleich seyn. Die solten wol sagen: Sie mag seine Schwester oder sein Weib seyn, man mag ehrlich oder unehrlich mit ihr umgehen, was gehet es mich an? Aber an diesem Abimelech spüret man, daß er die Furcht GOttes gehabt hat; darum furchte er sich, daß in seinem Königreiche auch kein heimlicher Ehebruch möchte begangen werden. Also werden ohne Zweifel die andern Fürsten und Regenten im Lande auch gesinnet gewesen seyn.

168. Derohalben ist es eine grosse Gnade und Wohlthat gewesen, daß zu derselbigen Zeit GOtt so fromme und gottselige Herren gegeben hat, so die Kirche und Gemeinde GOttes beherberget haben, gleichwie droben (Cap. 14. v. 13.) Abraham Escol, Aner und Abimelech gehabt hat. Denn es muß ja die Kirche und Apostel irgend einen Winckel haben, da sie leben und sich enthalten können. Ein solcher König ist dieser Abimelech gewesen, der den heiligen Apostel und Propheten GOttes, Isaac, unterhalten hat. Darum halte ich, daß er der frommen heiligen Könige einer gewesen sey. Denn wiewol er kein Kind der Verheissung gewesen, so ist er dennoch derselbigen auch theilhaftig worden, gleichwie zu derselbigen Zeit auch viel Heyden sind selig worden.

169. Das hebräische Wort hat Hieronymus im Lateinischen verdolmetschet: Peccatum grande, eine grosse Schuld. Es wird aber damit angezeiget, daß zu der Zeit der Ehebruch für keinen Schertz oder Kinderspiel ist gehalten worden; wie heutiges Tages unter denen Christen der Ehestand gleichwie ein Schertz gehalten wird, fürnemlich bey den grossen Herren: und die Papisten halten den Ehebruch und die Hurerey für lauter Schertz, und treiben ihr Gespött damit. Man verstehe es nun gleich vom Ehebruche, oder aber von Hurerey, so kan man warlich daraus abnehmen, daß des Königes Hertz voller Gottseligkeit und Furcht GOttes muß gewesen seyn, der dieser Sünden keine hat können ungestrafet hingehen lassen; denn er wird sehr zornig darüber: er hält es warlich für keinen Schertz, sondern hält es für eine Schuld, darzu unser HErr GOtt einen Zuspruch hat (auf hebräisch Ascham, auf Lateinisch Reatus); gleichwie wir im Vater Unser bitten: **Vergib uns unsere Schuld**, und im 34. Psalm v. 22: **Die den Gerechten hassen, werden Schuld haben** (auf lateinisch erunt rei). Daher kommt es, daß hostia so viel heisset, als, delictum, ein Schuldopffer; und im 5. Psalm v. 11: Iudica illos Deus, **schuldige sie GOtt**: daselbst hat es Hieronymus im Lateinischen verdolmetschet: Condemna eos, non iustifica eos, verdamme sie, mache sie nicht gerecht, sondern halte sie für Verdammte, die da schuldig und verloren sind. Es lautet schier eben also, wie das Wort, das St. Paulus 1 Cor. 4, 13. gebrauchet, auf Griechisch **Katharma**, auf deutsch ein Fegopffer.

170. Derohalben saget nun der König also: **es wäre leicht geschehen, daß du hättest also eine Schuld auf uns gebracht.** Er scheuet und fürchtet sich nicht allein vor GOtt, sondern erschricket auch vor solcher Gefahr, welche daher über ihn und das gantze Königreich gekommen wäre, wenn sie ein anderer weggeführet oder zum Eheweibe genommen hätte.

171. Darnach lässet er es darbey noch nicht bleiben, daß er den Isaac hart gestrafet oder gescholten hat, sondern bezeuget es auch noch mit einem sonderlichen Edict oder

Befehl, daß er daran einen Mißfallen gehabt, und daß er die ernstlich strafen wolle, die diesen fremden Gästen werden Gewalt thun. Um dieser Fremdlinge willen machet er ein eigen Gesetz, und setzet auch eine Leibes-Strafe darbey, so über die gehen soll, welche das Gebot übertreten werden; vermehret noch darzu das Gebot, da er saget: **Wer nicht allein das Weib, sondern auch den Mann wird antasten**; wer ihn an seinem Leibe, Hausgesinde, an seiner Haabe und gutem Namen verletzen oder beschädigen wird, **der soll des Todes sterben**; denn ich will haben, daß der in meinem Königreich von allerley Gefahr frey und sicher seyn soll.

172. Da siehest du nun aber wohl, wie gütig und gnädig sich der HErr gegen seine Heiligen pfleget zu erzeigen: er versuchet sie zwar wol, schicket sie in das Elend, und lässet sie in Gefahr kommen ihres guten Namens und Lebens halben, lässet sie die Theurung und sonst allerley Unglück treffen; aber er bereitet ihnen doch eine feine, friedsame und sichere Herberge, und giebet ihnen Friede auch mitten unter den Feinden.

173. Dieses alles wird geschrieben, unsern Glauben damit zu stärcken, wenn schon allerley Gefahr und Unglück vorfället; gleichwie Isaac in der grösten Gefahr ist: daß dennoch GOtt der sey, der uns regieren und erhalten wolle. Denn es muß die Kirche hier auf Erden eine Stätte und Nest haben, da sie sich enthalten möge. Wenn dieser Fürst, oder auch ein anderer, uns nicht schützen will, so wird doch GOtt einen andern geben, der uns freundlich und gern beherbergen wird: und er pfleget gemeiniglich, ohne unserem Rath oder Gedancken, ja, ohne und wider alle unsere Hoffnung und Wartung, einen Wirth zu erwählen, dabey die Seinen ihre Herberge mögen haben.

174. Auf solche Weise hat Isaac in demselbigen Lande Sicherheit, Friede und Ruhe erlanget, und ist hernach sehr reich worden, daß ihm auch die Einwohner im Lande solch groß Glück mißgegönnet, und ihn darüber geneidet haben, und daß er wiederum von dannen an einen andern Ort hat ziehen müssen. Dieses wird darum gelehret, daß wir an GOtt gläuben sollen, der uns regieret und erhält. Denn wenn wir das Wort haben, so werden wir zwar versuchet mit mancherley Gefahr, aber doch also, daß wir in der Versuchung nicht verderben oder verzweifeln, sondern daß wir uns in Friede freuen, und GOtt dancken sollen.

IV. Theil,

Wie GOtt den Isaac in Gerar segnet: wie Isaac deswegen von den Philistern geneidet wird, Gerar verlässet, drey Brunnen gräbet und gen Berseba zeucht.

I. **Wie GOtt den Isaac in Gerar segnet.**

1. Wie und warum Mosis Erzehlung von diesem Segen scheinet zu milde zu seyn §. 175.
   * Wie die Väter, besonders Isaac, mancherley Anfechtungen gehabt, sich aber bey denselben an die Verheissung gehalten und also die Anfechtungen überwunden §. 176. 179.
2. Wie dieser Segen ein Trost GOttes auf die vorhergehenden Anfechtungen §. 180.
   * König Abimelech wird gelobet §. 181.
   * GOtt tröstet die Seinen nach der Trübsal §. 182.
3. Die Beschaffenheit dieses Segens und was die Juden dabey für Gedancken haben §. 183.
   * Von den Anfechtungen.
     a. Wie und warum ein Christ unter denselben im Glauben soll beständig seyn §. 184.
     b. Wie und worzu die Anfechtungen einem Christen nöthig §. 185.
4. Daß dieser Segen ein überaus grosser Segen gewesen §. 186.

* Wozu uns GOtt seine Hülfe wiederfahren lässet §. 187.
II. Wie ihn die Philister deswegen beneiden.
1. Daß dieses dem Isaac eine grosse Noth und Trübsal gewesen § 188
2. Wie die Philister ihren Neid ausgeübet.
a. Uberhaupt §. 189. 190.
b. Insbesondere.
1) Durch Verstopffung der Brunnen, welches dem Isaac eine schwere Anfechtung gewesen, die ihm aber doch zu vielem Guten gedihen §. 191-194.
* Daß wir uns an GOttes Wort sollen halten in allen Anfechtungen §. 195.
2) Daß sie den König bewegen, daß er Isaac heist aus dem Lande ziehen, welche Anfechtung Isaac schwerer gewesen als die vorige §. 196. 197. 198.
3. Wie sich Isaac bey diesem Neid an GOttes Verheissung gehalten §. 199.
III. Wie Isaac Gerar verlässet.
1. Wohin sich Isaac gewendet, da er Gerar verlassen muß §. 200.
2. Wie er hiebey dennoch starcken Muth behält, ob es ihm gleich eine schwere Anfechtung gewesen §. 201-204.
* Von den göttlichen Verheissungen.
a. Wie wir uns daran halten sollen, ob gleich mancherley Unfall uns zustösset §. 205. 206.
b. Wie wir auf dieselben recht trotzen sollen und uns befleissen solche recht zufassen §. 207. 208.
c. Wie sie ohne Anfechtungen nicht recht können verstanden werden §. 208. 209
3. Wie Isaac auf Befehl des Königes dieses thun muß, daß er Gerar verlässet § 210.
IV. Wie Isaac drey Brunnen gräbet.
1. Von dem ersten und andern Brunnen.
a. Wie dieser Brunnen ein neuer Segen GOttes §. 211.
* Von dem Unterscheid zwischen den Worten, puteus und fons §. 212
b. Wie die Philister sich diese Brunnen zueignen §. 213. 214
a) Wie sich Isaac hiebey gedultig erzeiget §. 215. 216.
* Vom ungerechten Gut.
A. Wie es gewissen Schaden mit sich bringet §. 217. 218. 219.
B. Wie es nicht gedeyhet bey dem der es sammlet, und der es erbet verdirbet darüber §. 220.
c. Was uns bewegen soll ungerecht Gut zu fliehen §. 221. 222.
2) Wie sich Isaac nicht gerochen dieses Unrechts wegen §. 223. 224.
c. Was Isaac diesen Brunnen für Namen gegeben und warum er sie ihnen gegeben §. 224-227
2. Von dem dritten Brunnen, warum er denselben Rechoboth nennet §. 228. 229.
V. Wie Isaac gen Berseba zeucht §. 230.
* Was uns bewegen soll im Glauben und Hoffnung auf GOtt beständig zu seyn §. 231 232.
* Daß GOtt seine Kinder in Anfechtungen tröste §. 233.

V. 12-14. Und Isaac säete in dem Lande, und krigete desselben Jahres Gerste hundertfältig; denn der HErr segnete ihn. Und er ward ein grosser Mann, gieng und nahm zu, bis er fast groß ward, daß er viel Gutes hatte, an kleinen und grossen Vieh, und ein groß Gesinde.

175. Dieses alles, was Moses von Isaac da erzehlet, lässet sich ansehen, als habe er daran zu viel und zu milde geredet, und könne nicht wol möglich seyn, dieweil solches gesaget wird von einem armen elenden Manne, und der ein Fremdling war, welcher auch nicht einen Fuß breit eigenes gehabt in dem Lande, weder Acker noch Scheune, auch nicht eine arme Schäferhütte.

176. Wir haben aber oftmals gesaget, daß diese so heiligen Väter also beschrieben werden, daß wir an ihnen ein Exempel haben sollen eines Christlichen und gottseligen Lebens, wie wir dasselbe fein nüchtern, züchtig, gerecht und gottseliglich führen sollen, um des zukünftigen Lebens willen. Denn also sehen wir, wie dieser so heilige Patriarche Isaac so mancherley Weise versuchet, und dennoch nur fein einfäl-

tig im Worte GOttes gelebet hat, welches ihm in den Verheissungen reichlich gegeben war; nemlich, da GOtt zu ihm gesaget hat: **Ich will mit dir seyn, ich will dir alle diese Länder geben, und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden**; dieselbigen Worte hat er wohl bedacht, und in seinem Hertzen veste behalten. Wir hören es schläfrig und mit tauben Ohren; wir achten des Wortes so hoch und groß nicht, wie die Väter gethan haben; darum hat uns GOtt anzeigen wollen, wie diese so heilige Männer gelebet haben, **nicht alleine vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehet**, Matth. 4, 4. Denn es ist unmöglich gewesen, daß Fleisch und Blut solte solche grosse Mühseligkeit und Beschwerung dieses Lebens haben dulten und vertragen können, so alhier beschrieben werden.

177. Wer nun dieses Ding nicht auch gegenwärtig versuchet hat, und lieset oder urtheilet dieses nach dem Fleische, demselbigen düncket es alles schlecht, gering und zeitlich Ding zu seyn: als, von der Nahrung, vom Weibe, Gesinde, von Weide und Vieh. Was ist das? Da ist ja nichts herrliches oder köstliches, das einen sonderlichen Schein hätte? Aber wer es recht erweget und bedencket, wie groß diese Dinge seyn, dem werden sie in der Wahrheit düncken gantz schwer, wichtig und groß zu seyn. Denn nach der so reichen Verheissung ist die Versuchung gefolget, und daß er und sein Weib, Sie ihrer Zucht, und Er seines Lebens halben, in Gefahr sind gekommen. Unterdes aber hält er sich auf mit dem Worte der Verheissung, das ihm droben (v. 3. 4.) ist gegeben worden, und ist ein Fremdling in dem Lande, so ihm von GOtt verheissen und sein eigen war, gleich als ein Erulant und Fremdling, und leidet mit Gedult, daß Fremde darinnen herrschen und regieren. Nun betrachte aber die Umstände, und setze es also, als ob es jetzt mit dir auch dermasen zugienge. Denn, was woltest du wol thun, wenn du in deinem Hause einen fremden Herrn leiden solltest, und daß du aus allen deinen liegenden und andern Gütern verstossen würdest? Du würdest warlich solches nimmermehr leiden.

178. Nun muß aber Isaac elend und fremde seyn in dem Lande, so ihm von GOtt gegeben war, und also, daß er sich hat besorgen müssen, daß sein Weib in Gefahr kommen möchte ihrer Zucht und Keuschheit halben, das ist, daß ihm sein gantz Haus verwirret, und er selbst darüber auch möchte umkommen. Denn, wo er wäre erwürget worden, so wäre sein Gesinde in grosse Gefahr und Noth gekommen. Wir sind zumal zarte Märtyrer [zarte Heiligen], wir sitzen müßig und haben guten Frieden und Ruhe, gebrauchen unserer Güter, essen und trincken mit Friede: das ist aber zumal eine grosse Anfechtung, nemlich, wo einer mit seinem Weibe und zweyen Söhnen, darzu mit so einem grossen Gesinde, mit so viel kleinem und grossem Viehe, in fremden Landen wohnen soll, da er das Futter und alle Nothdurft dieses Lebens um Geld kaufen muß. Es ist kein grösserer Jammer, denn also in der gantzen Welt umher ziehen, und nirgends keine gewisse Wohnung oder eigen Haus haben; gleichwie das die Sprüche bey allen Völckern bezeugen, und sonderlich auch dieses Sprüchwort, so die Sachsen pflegen zu gebrauchen: Eigen Wat, gut iß dat. Wo man aber der Gnade oder Gunst der Freunde und Feinde, die fast ungewiß ist, leben soll, das ist eine sehr schwere Anfechtung.

179.

179. Also ist aber das Leben der heiligen Väter gewesen, nemlich voller Anfechtungen, die ihnen auch äusserlich und in leiblichen Dingen wiederfahren sind, auf daß ihr Glaube an die göttliche Verheissung damit geübet und geprüfet werden möchte. Denn Jsaac bleibet an himmlischen Dingen hangen, so er doch noch hier auf Erden ist; aber ohne Glauben hätte er ein solch hartes Leben nicht führen können. Mich nimmt Wunder, wo er doch Gesinde und Knechte möge gekriget haben; es sey denn, daß er die aus Arabia überkommen habe, welches Land viel Knechte gehabt hat. Es wird aber ohne Zweifel viel Zanckes und Haders, viel Mühseligkeit in der Haushaltung, desgleichen viel Dieberey mit untergelaufen seyn, und daß immer die Hirten und das Gesinde einander heimlich werden nachgestellet haben. Jsaac aber hat damit Gedult, und wartet immer auf Hülfe; denn er hat einen GOtt, der ihm Hülfe verheissen hat, und der zwar unsichtbar ist, und eine Zeitlang die Seinen pfleget zu verlassen, aber der doch zu rechter Zeit gewißlich hilfet.

180. Auf diese Anfechtung aber folget nun der Trost, auf daß Jsaac nicht angesehen werde, als hätte er vergeblich und umsonst auf den HErrn geharret und gehoffet: hernach wird er wiederum versuchet werden, wird aber auch abermals Trost empfangen. Denn diese Dinge sind stets also untereinander gemenget, daß eines immer auf das andere folget, nemlich die Anfechtung und der Trost: gleichwie immer die Nacht und der Tag aufeinander folgen; denn also wird das Wort der Verheissung und der Glaube geübet und geprüfet. Derohalben so säet nun Jsaac in dem fremden Lande, welches doch sein eigen ist, und kriget desselbigen Jahres hundertfältig.

181. Es leuchtet aber an dem Könige Abimelech eine sonderliche Frömmigkeit; denn er nimmt nicht allein Jsaac in seinen Schutz und Schirm, und lässet bey Leibes-Strafe verbieten, daß ihm oder seinem Weibe jemand soll Gewalt thun; sondern er verleihet ihm auch ein Theil im Lande, Acker und Wiesen, für sein Vieh und Gesinde: und wiewol er ihm das um ein genannt Geld eingethan und geliehen hat, so ist doch solches auch ehrlich und wohl gethan; denn das wäre Jsaac vielleicht an andern Orten nicht gestattet worden. Derohalben rühmet Moses diesen König billig, daß er fromm und gottselig gewesen sey, und ich zweifele nicht, er werde selig worden seyn, gleichwie sein Vater; woferne es nicht eben derselbige Abimelech ist, der zur Zeit Abrahams gelebet hat: dafür ich gleichwol ihn nicht halte; denn Jsaac ist jetzt schier hundert Jahre alt.

182. Dis dienet aber darzu, daß wir daraus GOttes Güte und Gnade erkennen lernen, der die Seinen pfleget zu trösten: wenn er sie betrübet, und ihren Glauben und Beständigkeit geprüfet hat, so lässet er wiederum über ihnen aufgehen und scheinen das Licht, und die Sonne seiner Gnade und Barmhertzigkeit: er giebet ihnen eine gute Herberge, daß sie nicht allein im Friede leben mögen, sondern, daß sie auch groß Gut überkommen.

183. Die Jüden sagen, es sey dis Jahr das gantze Land sehr unfruchtbar gewesen, und habe nur allein Jsaacs Acker, den er um den Zinß gedinget hatte, so reiche Frucht gebracht. Es darf aber des Jüdischen Zusatzes nicht, daß man dieses damit groß mache, es ist sonst an ihm selber groß genug, daß ein Scheffel hundert Scheffel wieder gegeben hat, und wird ohne Zweifel ein groß Wunder, und in dem Lande

ungewöhnlich gewesen seyn, daß der Acker so reiche Frucht gebracht hat. Hundert Scheffel aber geben tausend, und so immerfort, ohne Ende und Zahl: ich will der andern Güter geschweigen, so vom Ackerbau und Viehzucht kommen, als Butter, Milch, Eyer, und dergleichen. In unsern Landen ist es ein unglaublich Ding, und das man nicht begreiffen kan. Das hält man für eine reiche Frucht, wenn ein Scheffel fünf oder sechs Scheffel bringet; das ist aber noch keine dreyßigfältige oder sechzigfältige Frucht, davon im Evangelio gemeldet wird, im Gleichniß vom Sämanne, Luc. 8. v. 8.

184. Daraus lasset uns nun lernen, daß wir im Glauben beharren und beständig bleiben, daß wir nicht zweifeln oder wancken, wenn irgend eine Anfechtung vorfället. Denn siehe, wie mildiglich GOTT dem Isaac die vorige Anfechtung vergolten und erstattet habe, auf daß wir wissen, daß er nicht ewig zürnen wolle, und wenn wir seine Verheissung haben, sollen wir in der Anfechtung beharren und beständig bleiben, und also schliessen und sagen: der HErr, der zu mir gesaget hat: Gläube du mir, der wird seine Verheissung gewißlich halten, ich will unterdes sein warten, und auf ihn harren; wie im 27. Psalm v. 14. stehet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt.** Item im 31. Psalm v. 25; **Seyd getrost und unverzagt alle, die ihr des HErrn harret.** Die Gottseligen sollen harren und beständig bleiben, auch in der allergrösten Gefahr und Noth; denn er hat verheissen, daß er für uns sorgen wolle; wie St. Petrus saget 1 Epist. 5. v. 7: **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch,** ꝛc.

185. Diese Ubung und Prüfung des Glaubens thut den Gottseligen vonnöthen; denn, wo sie ohne dieselbige wären, so würde der Glaube matt und kalt werden, ja, er würde endlich gar verlöschen. Wenn sie aber durch Anfechtung also geprüfet werden, so lernen sie, was der Glaube sey; und wenn sie versuchet werden, so wachsen sie im Erkänntniß des Sohnes GOttes, und werden so starck und kräftig, daß sie in der Noth und Widerwärtigkeit sich nicht weniger freuen und rühmen können, als im Glücke, und wenn es ihnen wohl gehet; ja, daß sie eine jede Anfechtung nur für eine Wolcke oder Nebel halten, welche bald verschwinden und vorübergehen werden.

186. Wie viel Scheffel aber Isaac gesäet habe, erzehlet Moses nicht: er saget nur allein, daß ein Scheffel hundert gebracht habe: wenn er hundert gesäet hat, so hat er zehenmal tausend Scheffel wieder gekriget. Das ist ein sonderlicher Segen, nach der Verheissung, so ihm droben (v. 3.) geschehen ist, und Moses beharret noch immer dabey, daß er dieses Wunderwerck groß machet, und saget, daß Isaac sehr viel Gutes überkommen habe. Und wo diese reiche Frucht und Einkommen zwey oder drey Jahre gewähret hätte, so wäre er über alle Maasen groß und reich davon worden. Er hätte ihm zwar daran wohl genügen lassen, wenn ein Scheffel hätte zehen, oder noch weniger gebracht; aber GOTT sättiget ihn nicht allein, sondern **überschüttet ihn mit reichem Segen,** Psalm 21, 4. und giebet ihm viel mehr, als ihm vonnöthen ist für sein Haus und Gesinde, wie viel er dessen auch gehabt hat; denn er hat kaum den zwanzigsten Theil bedurft. Derohalben kan GOtt die Seinen leichtlich reich machen, wenn er dem Ackermann für tausend Scheffel, daran er zuvor reichlich genug gehabt, zeben-

henmal tausend Scheffel giebet: und Isaac hat doch dermalen noch nichts eigenes im Lande: er lebet in seinem eigenen Lande, gleich als wäre es nicht sein eigen.

187. Darum ist dis ein grosser Trost, wenn wir ihn nur recht verstehen und annehmen können. Denn GOtt giebet dieses alles, auf daß wir lernen gläuben, und in der Noth und Widerwärtigkeit auf die Hülfe des HErrn warten; im Glück aber, und wenn es uns wohl gehet, GOTT für seine Wohlthat dancken: denn darinnen bestehet das Leben derer Heiligen. Der 104. Psalm v. 8. saget: Die Berge gehen hoch herfür, und die Breiten setzen sich herunter, ꝛc. Jetzt ist es Tag, bald wird es Nacht. Heute haben wir Ehre, morgen Schande, 2 Corinth. 6, 8. Allezeit aber sollen wir unsere Augen und Hertz richten auf die Verheissung, und uns daran halten, die wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Nun folget wieder eine andere Anfechtung, damit der Glaube Isaacs auf das neue angefochten und geprüfet wird.

v. 14-16. Darum neideten ihn die Philister, und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten, zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und fülleten sie mit Erde, daß auch Abimelech zu ihm sprach: Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig worden.

188. Nach dem göttlichen Trost wird der so heilige Patriarche wiederum in mancherley und schwere Noth und Trübsal geworfen. Denn also müssen gottselige Menschen ihr Leben anrichten, daß sie zwar dieser Welt, des Ehestandes, Essens, Trinckens, und aller andern Nothdurft dieses Lebens gebrauchen; aber doch gleichwol mit dem Hertzen an den himmlischen Gütern hangen. Die das nicht thun, bleiben Bauchdiener, und des Mammons Knechte. Der Teufel aber lässet uns in diesem Leben keine Ruhe, es ist unmöglich, daß wir mit ihm können Friede haben, sintemal er GOttes abgesagter Feind ist, und dieweil auch Feindschaft gesetzet ist zwischen den Kindern der Schlange, und dem Saamen des Weibes.

189. Die erste Anfechtung aber ist diese, daß die Philister aus Haß und Neid alle Brunnen verstopffen, und die mit Erde füllen; dadurch wollen sie ihn bewegen und verursachen, daß er von ihm selber davon ziehen soll. Isaac aber hat dis alles mit Gedult vertragen, und gebrauchet unterdes Wasser, so er von andern um sein Geld gekaufet hat.

190. Darum, dieweil sie ihn mit der Weise nicht vertreiben können, fahren sie zu und überreden den König, daß er ihm durch ein sonderlich Gebot sagen und gebieten wolle, aus dem Lande hinweg zu ziehen; da muß er weichen und davon ziehen, und nicht ein fremdes, sondern sein eigenes Land verlassen. Derohalben ist diese Anfechtung etwas härter und betrübter, als sie äusserlich scheinet, wenn sie einer nur überhin ansiehet. Ich weiß nicht, was für grosse Weisheit Origenes an diesem Ort vorgiebet von den verstopften Brunnen, welcher Weisheit sich Erasmus hoch verwundert: unterdes aber verlieret man die Lehre, wie man ein Christlich Leben anrichten soll, und wird die Historie nicht gehandelt, darinnen wir feine Christliche Lehren haben.

191. Isaac ist reich und hat viel Getreide, er lehret sein Gesinde Gedult tragen, und sich der Gottseligkeit befleißigen: was wieder-

wiederfähret aber diesem heiligen Manne und Priester GOttes? Da es sich nun ansehen lässet, daß er alles überflüßig gekriget hatte [was ihm nur vonnöthen gewesen], da werden die Philister aus Haß und Neid bewogen, und nehmen ihm das Wasser mit Gewalt, also, daß sie auch selber dessen nicht haben geniessen mögen. Wenn sie ihm das Wasser nur verboten hatten, so hätte er es etwan heimlich nehmen und gebrauchen können; aber sie fahren zu und verstopffen die Brunnen gar, und füllen sie mit Erde, daß sie alle zugleich des Wassers nicht gebrauchen können, ohne welches man gleichwol dis Leben nicht kan aufhalten, fürnemlich an dem Vieh. Wo man einen des Wassers beraubet, ist es eben so viel, als beraubete man ihn des Lebens, denn davon müssen beyde, Menschen und Vieh, sterben.

192. Derohalben ist dis eine sehr böse und schwere Anfechtung gewesen, bey so einer grossen Menge Gesindes und Viehes, und ist eine treffliche grosse Bosheit, einem das Wasser verbieten in solcher grossen Noth. Was hat Isaac da anders können gedencken, denn daß er mit Vieh und Gesinde würde Durstes halben sterben müssen? Er hat nur diesen einigen Trost gehabt, daß er seine Diener gen Gerar hat senden können, und daher in Kannen und Flaschen Wasser holen lassen, das er um sein Geld gekaufet hat, gleichwie wir den Wein kaufen: und hat ihm gleichwol das seinen Schmertzen auch gemehret, daß er sein eigen Wasser hat kaufen müssen: denn er war eigentlich der rechte Herr zu dem Wasser, zu dem Brunnen, und zum gantzen Lande, und sein Vater Abraham hatte dieselbigen Brunnen gegraben.

193. Darum lasset uns nun hieraus lernen, daß unsere Anfechtungen viel geringer und leichter sind, als der heiligen Patriarchen Noth und Trübsal gewesen. Wir sind ja zumal zarte Märtyrer, die wir alles Dinges vollauf haben. Derohalben haben diese Historien gar kein gleich Exempel, und ist heutiges Tages keiner, auch unter den allerheiligsten Menschen, der dis würde leiden und vertragen können. Diese guten Leute haben müssen hin und wieder in der Irre ziehen von einem Dorf zum andern, bis gen Hebron, vielleicht auch wol bis in die Wüsten zu dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden, (denn Moses schreibet nicht, woher sie das Wasser gekriget haben,) und von dannen für sich und für das Vieh Tranck holen. Welchem Menschen solte doch solche grosse Unbilligkeit nicht zu Hertzen gehen? Es ist wol glaublich, daß bisweilen die Rebecca aus Ungedult wird gesaget haben: sind wir doch Herren zu diesem Lande, wo bleibet denn nun die göttliche Verheissung? Wird sie also erfüllet, daß Fremde unserer Güter geniessen, und wir sollen vertrieben werden? oder aber, daß uns sonst alles genommen wird, so wir zu unserer Nothdurft haben und geniessen solten?

194. Derohalben ist dis, so hier vom Wasser und vom Brunnen erzehlet wird, nicht so lächerlich Ding, wie das Fleisch davon urtheilet; sondern es hat alles darzu gedienet, daß damit der Glaube hat sollen geprüfet werden. Denn Isaac hat ja eine göttliche Verheissung gehabt, da GOtt zu ihm gesaget hat: Ich will mit dir seyn; jetzt aber begegnet ihm das Widerspiel, gleich als ob er von GOtt, der ihm die Verheissung gethan, nun gar verlassen wäre.

195. Darum sollen wir auch lernen auf den HErrn harren, wenn wir seine Verheissung haben, es gerathe gleich mit dem ande-

anderen wie es wolle, es komme gleich eine Verfolgung über uns, an deß statt, da wir gedacht haben, daß GOtt wird bey uns seyn [laut seiner Verheissung], oder aber, daß wir an statt der Gnade seinen Zorn fühlen und empfinden; daß wir dennoch sagen: ich gläube, ich bin getaufet, ich bin absolviret, ich habe die göttliche Verheissung von seiner Gnade und Barmhertzigkeit: ich habe daran genug; es mag mir nun entweder Tag oder Nacht, Trübsal oder Frölichkeit vorfallen, so will ich doch seine Gnade und Barmhertzigkeit nicht fahren lassen, will auch in meinem Hertzen nicht verzagen.

196. Die andere Anfechtung ist: nachdem sie ihm das Wasser genommen, und ihn deß beraubet haben, da kommen die Scharrhansen und verführen den König, daß er sein Hertz auch von ihm wendet, und widerrufet das Gedinge, so er mit Isaac gemachet, daß er ihm die Wiesen und Aecker um den Zins vermiethet und eingethan hatte. Und diese Scharrhansen masen sich nun der Aecker und Wiesen alle an; sie verstehen nicht, daß es ein sonderlich Wunderwerck und Segen GOttes sey, sondern meynen, der Acker sey sonst von ihm selber so fruchtbar, daß er so viel reiche Frucht bringe: darum wollen sie lieber selbst für sich denselbigen Acker gebrauchen, denn daß sie ihn einen Fremden gebrauchen lassen wolten, welcher etwan bald hernach, wenn er würde reich werden, entweder mit Gewalt, oder aber mit Gelde, alle Aecker und Wiesen der Einwohner, und folgends allgemach das gantze Land, unter sich in seine Gewalt würde bringen können. Aber dadurch haben sie den Fluch über sich selbst geführet. Denn es will sich nicht reimen, daß eben solche Fruchtbarkeit, welche Isaac zuvor durch göttlichen Segen gehabt hat, ihnen auch verliehen worden sey.

197. Vielleicht mögen die Philister auch wol irgend aus den Worten eines unter seinem Gesinde erfahren und verstanden haben, daß dieser Fremdling sich solte rühmen, wie daß ihm die Herrschaft desselbigen Landes verheissen wäre. Das hat sie sehr unbillig zu seyn gedüncket, und haben gedacht, sie möchten ihm darüber billig feind seyn, und in das Elend treiben: derohalben wird er erstlich durch Privat-Gewalt, nun aber durch die königliche Gewalt und durch ein öffentlich Edict vertrieben. Denn das war ihr Bedencken, daß sie die Brunnen verstopffet hatten, daß er derohalben, da es ihm am Wasser mangeln würde, von ihm selber aus dem Lande ziehen solte, wenn ihn auch niemand darzu zwingen würde.

198. Aber die Anfechtung ist noch viel schwerer, daß er aus Befehl des Königes vertrieben werden muß, den er bisher gemeynet hat, daß er ihm günstig und wohlgewogen wäre, durch welches Schutz und Schirm er wider allerley Gewalt versichert seyn möchte, und muß nun jetzt von demselbigen hören, daß er zu ihm saget: **Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig**, zu starck und zu reich worden, du hast mehr Knechte und mehr Vieh, als wir haben. Also wird Isaac vertrieben, dieweil sie ihm den reichen Segen mißgönnen, und ihn darum neiden, und können nicht leiden, daß er daselbst reich werde, verbieten ihm derohalben erstlich das Wasser, und darnach das Land.

199. Dieses ist die andere Anfechtung, so stracks wider die Verheissung ist; aber Isaac bleibet doch gleichwol an derselben hangen, und hält sich daran vest, und gedencket also: GOtt hat mich vom

Tode errettet, er hat mein Weib bey ihrer Zucht und Keuschheit erhalten, er hat mir desgleichen auch hundertfältige Früchte gegeben [von dem, was ich gesäet hatte], darum will ich mich nicht beschweren, diese Wohnung zu verlassen, und will dennoch auf der Nähe bleiben, denn der HErr hat mich heissen ein Pilger oder Fremdling seyn in diesem Lande.

v. 17. 18. Da zog Isaac von dannen, und schlug sein Gezelt auf im Grunde Gerar, und wohnete alda, und ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zu Abrahams Zeiten, seines Vaters, gegraben hatten, welche die Philister verstopffet hatten, nach Abrahams Tode, und nennete sie mit denselbigen Namen, damit sie sein Vater genennet hatte.

200. Isaac weichet und zeucht an einen andern Ort, der nicht weit von dem vorigen gelegen war, ohne Zweifel nicht ohne grossem Schmertzen und Anfechtung des Fleisches. Was er aber für einen Acker gehabt habe, zeiget die Schrift nicht an: der Text saget allein, er schlug sein Gezelt auf, im Grunde Gerar, in demselben Winckel. Es haben aber an diesen dreyen Orten, als nemlich zu Hebron, Ber-Seba und zu Gerar, drey Patriarchen gewohnet, Abraham, Isaac und Jacob: daraus denn scheinet, daß GOtt zu denselbigen Orten sonderliche Lust müsse gehabt haben. Und diese Oerter sind gelegen im Stamm Juda, gegen Mittag, sie sind vier oder fünf Meilen breit gewesen: daselbst sind die heiligen Patriarchen umher gezogen, haben bisweilen zu Gerar, bisweilen auch wol zu Ber-Seba gewohnet, und Moses nennet es einen Grund; denn der Acker daselbst ist nicht gebauet oder fruchtbar gewesen in dem Thale Gerar; denn in den Gründen bey den Wasserbächen pfleget das Land trocken und dürre zu seyn.

201. Derohalben ist es eine treffliche grosse Anfechtung gewesen, in welcher Isaac gelernet hat, **nicht allein vom Brod zu leben, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde GOttes gehet**, Matth. 4, 4. Um des Ortes willen aber haben ihn die Philister nicht geneidet, da er keinen guten Acker gehabt, da er hätte säen und einerndten mögen. Denn die Wasser pflegen die Aecker wüste zu machen mit ihrem Uberlaufen. Womit hat er denn nun sich und sein Gesinde erhalten? Hat er Geld gehabt, so hat er Proviant zu seiner Nahrung kaufen mögen. Darnach graben sie andere Wasserbrunnen, welche hernach die Philister abermals mit Erde füllen und verstopffen werden, gleichwie sie zuvor auch gethan haben, und Isaac wird doch gleichwol solche Feindschaft und Neid überwinden, und unüberwindlich verharren und beständig bleiben.

202. Wiewol da immer eine Anfechtung über die andere, auf den Trost, so er gehabt, gefolget ist; gleichwie Moses mit einem nachdrücklichen und emphatischen Worte beschreibet, wie er in dieser Reise so einen starcken und beständigen Muth gehabt habe. Isaac weichet, wird vertrieben und verjaget aus seinem Lande, und schläget dennoch ein Gezelt auf. Das ist auch ein kriegerisch Wort, das auch im 34. Psalm v. 8. gebrauchet wird: **Der Engel des HErrn lagert sich**, ꝛc. Das Hebräische Wort, Ohel, heisset auf lateinisch Tabernaculum, eine Hütte. Chanah aber heisset, Castra figere, die Gezelte

te aufschlagen. Darnach wird es auch gebrauchet, daß es eine Wohnung heisset; aber eigentlich verstehet man es für eine solche Hütte oder Gezelt, wie man im Kriege hat, wo man zu Felde lieget.

203. Darum hat Moses anzeigen wollen, daß der Patriarch Isaac ein unverzagtes Hertz gehabt habe in so vieler grossen Trübsal, und daß er dessen gar gewiß ist gewesen, an welchem Orte er nun wohnete, daselbst wäre ein Schloß oder veste Burg, darinnen er von GOtt würde bewahret werden. So kräfftig und starck sind die göttlichen Verheissungen, daß es sich mit Isaac ansehen lässet, daß er des Teufels und seiner Glieder gespottet, die ihn aus seinem sehr schönen Sitze vertrieben haben. Denn er hat also geschlossen: wenn ich an diesem Orte nicht kan hundertfältige Frucht haben, sondern muß verlassen, was ich hier mit gutem Rechte inne habe, so werde ich dennoch gleichwol mein Auskommen und Nothdurft haben, ja, ich werde sicher leben, und in meinem Gezelte wohnen; wenn ich nicht bey den fruchtbaren Aeckern zu Gerar wohnen kan, so will ich im Grunde wohnen, welcher mir ein Gezelt oder Lager seyn wird, nicht mit Holtz oder Steinen bewahret oder bevestiget, sondern mit der Heerschaar der heiligen Engel.

204. Also beschreibet Moses den Isaac, wie er fast erschrocken, und fast in höchster Trübsal und Angst gewesen ist, und beschreibet ihn doch gleichwol dermasen, daß er noch immer einen starcken Muth gehabt, wie ein Held, und daß er die Welt verachtet, und vest an der Hoffnung zu GOTT gehalten, dadurch er also gesinnet gewesen, daß er saget: Ich werde nicht allein meine Nahrung zur Nothdurft haben, sondern auch dabey Schutz und sichere Wohnung.

205. Dieses wird uns zum Exempel und Trost vorgehalten. Denn, wo wir eine göttliche Verheissung haben, so muß das gewißlich folgen, und kan nicht fehlen, daß auch die heiligen Engel bey und um uns seyn: und daher kommt der Vers im 34. Psalm v. 8: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten,** ꝛc. und im 91. Psalm v. 11: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir,** ꝛc. das haben die Väter veste, und ohne allen Zweifel geglaubet. Derohalben, wo wir gottselige Leute sind, sollen wir auch an die Verheissung gläuben, deß, der nicht lügen kan, alsdenn sind wir gewißlich unter seinem Schutz und Schirme: darzu ist es auch gewiß, daß die heiligen Engel bey uns seyn.

206. Wo uns aber, über oder wider solch Vertrauen und Schutz, irgend ein Unfall begegnet, dasselbe geschiehet aus sonderlichem Rath GOttes, der uns verborgen ist; und fürnemlich wissen davon die Widersacher nichts. Also sollen sich aber die Gottseligen trösten, und sagen: ich weiß, daß ich die heiligen Engel zu Hütern habe; daß ich aber noch gleichwol Widerwärtigkeit leiden muß, dasselbe befehle ich dem Willen GOttes; denn ich bin in dem Heerlager der heiligen Engel: GOtt ist kein Lügner, darum wird er mich nicht verlassen.

207. Darum will uns Moses mit diesem Exempel vermahnet haben, daß wir hoffärtig seyn sollen der göttlichen Verheissung halben, die wir auch reichlich im Evangelio haben. Denn, sintemal ich weiß, daß ich durch das Predigtamt von meinen Sünden absolviret, auch getaufet bin, da soll ich auch einen starcken unverzagten Muth haben in allerley Noth und Gefahr, es müsse entweder mein Leib oder Seele die äusserste Noth leiden.

208. Ja, sagest du, ich kan aber das nicht gläuben, kan so starck nicht seyn. Antwort: Das laß ich zu, denn das Fleisch widerstrebet der Verheissung; wie St. Paulus von ihm selber auch saget Röm. 7,23: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe**; daselbst redet er von der gantzen Sünde, und vom Verderben der gantzen Natur, davon es herkömmt, daß wir nicht [so starck und] beständiglich dem Gesetz in unsern Gliedern widerstreben, und dem Gesetz in unserm Gemüth anhangen. Und eben darüber klagen alle Gottseligen, dieweil sie noch in diesem Fleisch leben. Wir haben zwar diese Weisheit und Verstand, daß wir etlichermasen, und etwas schwerlich die göttlichen Verheissungen ergreiffen, und wir seufzen täglich, daß unser Fleisch, so den Glauben hindert, zu Asche werden möge; man muß sich aber befleißigen, daß wir in demselben starcken Erkänntniß wachsen und zunehmen mögen, bis daß wir endlich vollkommen werden.

209. Aber wenn wir ohne Anfechtung sind, so lernen wir nichts, nehmen auch gar nichts zu. Denn das ist die Ritterschaft und Ubung der Christen, dadurch wir erkennen, daß wir unter dem Schutz der heiligen Engel sind, und, wiewol wir mit harten und schweren Anfechtungen geübet und versuchet werden, daß sie uns doch gleichwol nicht schaden. Das ist unsere Theologie, die man nicht so leichtlich und bald lernen kan; sondern man muß auf das Gesetz des HErrn dencken, [davon Tag und Nacht reden,] man muß immer zu Felde liegen und wider den Teufel streiten, der sich unterstehet uns vom Wort abzuziehen, und wie er unsern Glauben schwächen möge. Da Isaac auf solche Weise mit Gewalt von den Philistern geplaget worden ist, richtet er sich doch wiederum auf, und schliesset bey sich selbst also: Ich werde in diesem Lande wohnen, wenn es auch denen allen leyd seyn solte, die mich da heraus wollen verstossen haben; denn das Land ist meine, nach der Verheissung: das wird mir ein königlicher Sitz seyn, im Grunde bey diesem Bache. Ich halte aber, daß es ein solches Thal gewesen sey, wie in Sachsen zwischen Düben und Eilenburg ist, bey dem Wasser, die Mulda genannt. Wiewol er daselbst auch noch keinen Sitz oder Wohnung haben wird, so hat er dennoch also gesaget im Glauben an die Verheissung, und hat geglaubet, daß er im Heerlager der Engel wohnete. Denn GOtt lüget nicht, darum werden wir [hat er gedacht,] nicht verderben, sintemal er mir dis Land verheissen hat. Derohalben, wenn wir auch schon verderben müsten, so werden wir doch nicht verderben. Dis hat aber Isaac von seinem Vater Abraham gelernet, dem eben solches auch begegnet ist, und auch mit gleich starckem Glauben alles überwunden hat.

210. Hier wird aber der **Wasserbrunnen** gedacht, so die Knechte seines Vaters Abrahams gegraben, und welche die Philister nach Abrahams Tode verstopffet hatten. Dieses gehöret noch in das 21. Cap. v. 25. dahin soll man es ziehen: denn hiermit wird ausgeleget und erkläret, was daselbst nur alleine von einem Brunnen gesaget wird, welchen die Knechte des Königes Abimelechs mit Gewalt genommen haben, da sich Abimelech gegen dem Abraham entschuldiget, daß er darum nichts gewust habe, und darnach einen Bund mit ihm machet. Da wird vielleicht Isaac eingefallen seyn, daß er gedacht hat, daß er gleich auf dieselbige Weise

se von den Einwohnern des Landes geplaget würde, wie zuvor Abraham. Wiewol das etwas härter und beschwerlicher ist, daß ihn der König selbst heisset aus dem Lande ziehen. Es thun ihm nicht allein die Knechte Gewalt, sondern der König selbst, da er sich durch die falsche Anklage der Hofschrantzen hat verführen lassen, vertreibet ihn aus dem Lande. Denn wiewol wir es dafür halten, daß er fromm gewesen sey, so hat er doch dem Rath der Fürsten in seinem Königreiche folgen müssen.

v. 19-21. Auch gruben Isaacs Knechte im Grunde, und funden daselbst einen Brunnen lebendiges Wassers. Aber die Hirten von Gerar zancketen mit den Hirten Isaacs, und sprachen: Das Wasser ist unser; da hieß er den Brunnen, Eseck, darum, daß sie ihn da verhöhnet hatten. Da gruben sie einen andern Brunnen, darüber zancketen sie auch, darum hieß er ihn Sitna.

211. Dis ist nun ein neuer Segen, damit GOtt den Isaac aus sonderlicher Gnade überschüttet hat, nach der vorigen Anfechtung, so er gehabt; denn er giebet ihm nicht allein solche Wasserbrunnen, die wiederum aufgeräumet waren, sondern auch einen neuen Brunnen lebendigen Wassers, den man zuvor in dem Thale nicht gesehen hatte: denselbigen Brunnen aber hat Isaac sehr lieb, und lobet ihn und nennet ihn **einen Brunnen des lebendigen Wassers.** Denn es ist ein sehr schöner Trost, wo man einen Brunnen hat, der da für und für fleust: und er wird vielleicht aus Bergen geflossen seyn.

212. Augustinus machet einen Unterscheid zwischen den zweyen lateinischen Wörtern, Puteus und Fons [wir heissen es beyde einen Brunnen], und saget, Puteus soll heissen ein solcher Brunnen, den wir mit Eimern pflegen zu schöpffen, darinnen das Wasser gleichsam todt ist, und nicht fleust; Fontes aber, saget er, sind die Brunnen, so da fliessen, und mit dem Fliessen anzeigen, daß sie leben, und sind den Thieren gleich, so da leben.

213. Also hat nun GOtt dis lebendige Wasser Isaac zum Troste gegeben; es ist ihm aber eben damit gegangen, wie man im Sprüchwort saget: Etliche sind, die da arbeiten, die andern aber geniessen der Arbeit: etliche säen, die andern aber erndten. Denn da die Philister sehen, daß Isaac den Brunnen des lebendigen Wassers und die schöne lustige Brunnen-Ader gefunden hat, da verstehen sie bald, wie grossen Nutzen man darvon haben könne; denn er nicht allein den Bürgern Wasser giebet, und Wasser im Brunnen drinnen bleibet, sondern es auch heraus fleust, und das gantze Land feuchtet. Darum gefället er den Philistern so wohl, wiewol sie ihn nicht gefunden noch gegraben haben; ja, sie haben ihn in ihrem Lande nicht einmal gesehen: und dennoch wollen sie denselbigen ihnen zueignen.

214. Moses schweiget des Königes und der Fürsten fein stille, und saget nur alleine von den Dorf-Hirten, gleich als hätten dieselbigen den Zanck über den Brunnen erreget. Es ist aber ein schwerer Zanck gewesen, dieweil sie sich dessen mit Rechte anmasen, und ziehen den Text an, daß sie sagen: **Das Land ist unser;** derohalben alles, was er gemacht hat und das Land in sich begreiffet, stehet uns zu.

215. Was soll nun Isaac thun? Er ist ein guter, frommer und aufrichtiger Mann,

ist nicht zänckisch; derohalben träget und leidet er diese Gewalt auch mit Gedult. Wiewol es ein schwer Leiden ist, daß dieser Leute Bosheit so groß, daß sie ihm auch den Tranck mißgönnen und mit Gewalt nehmen, den er von dem Wasser gehabt hat, so ihm von GOtt verliehen war. Denn es war ihnen nicht gegeben, so hatten sie es auch nicht erfunden; sondern es war durch sonderlichen Segen diesem heiligen Manne gegeben. Die Juristen hätten an diesem Orte Ursache gehabt, gantzer hundert Jahre zu zancken; Isaac aber weichet der Zeit, Person, und lässet die Sache auch hinfahren, und verlässet den Brunnen. Ich würde zwar gebeten haben, daß GOtt die Ader und den Brunnen, der ohne ihre Arbeit erfunden war, miteinander vergehen lassen solte.

216. Isaac aber rächet diese Gewalt anders nicht, denn daß er dem Brunnen einen Namen giebet, und heisset ihn Eseck, zum ewigen Gedächtniß der grossen Bosheit; auf daß er darmit anzeige, daß das Unrecht von ihnen wäre hergekommen, bey ihm aber nur eitel unschuldige Gedult gespüret worden sey. Welches eine sehr heilige Tugend ist, und hält sich auf mit einem guten Gewissen, das sich unschuldig weiß, und nichts unrechtes gethan hat, verletzet oder beschädiget den Nächsten nicht, viel weniger GOTT in seinen Heiligen. Darum auch Isaac die Philister nicht schmähet; es ist genug, daß er den schändlichen Namen Eseck hinter sich lässet, zum Zeugniß der grossen Bosheit dieses Volckes.

217. Denn auf solchen ungerechten Raub pfleget gemeiniglich von ihm selber die Rache und Strafe zu folgen; gleichwie das der Spruch Augustini bezeuget, da er saget: Lucrum in arca, damnum in conscientia, Gewinn in der Kiste, Schade im Gewissen: kein ungerechter Gewinn gehet ohne sehr ungerechten Schaden ab. Denn wer einem andern sein Gut nimmt, hat schon den Glauben verloren: mit dem Gute krigt man den Teufel, und verlieret GOtt mit dem Glauben und mit der Gerechtigkeit. Wenn du mir das Gut nimmest, und mir den Glauben und ein gut Gewissen bleiben lässest, da hast du die Spreu, ich aber habe das gute Korn. Was du nun mit Recht oder Unrecht rauben wirst, so hast du darmit schon deinen Glauben verloren, und hast GOtt zum Feinde, und wirst darnach mit der Spreu in das ewige Verdammniß gestürtzet werden.

218. Dis wird zwar oft gesaget und den Leuten eingebildet; aber man höret und gläubet es nicht. Es ist bey allen Völckern ein gemeiner Spruch: male parta, male dilabuntur; item: male partum, male disperit; item: de male quæsitis non gaudet tertius hæres. Diese Sprüchwörter lauten bey den Deutschen also: [So gewonnen, so verloren; oder] übel gewonnen, böslich zerronnen; item, unrecht Gut wudelt nicht; und wir hören doch nicht auf zu rauben und zu stehlen, mit falschem Maase, unrechtem Gewichte, und sonst mit allerley List und Trügerey.

219. Ich selbst, da ich über meine zwantzig Jahre bin kommen, (denn vor der Zeit siehet oder verstehet ein Mensch in gemeinen Händeln nichts,) habe darnach innerhalb vierzig Jahren viel Stuhlräuber, Geitzhälse und Wucherer gesehen, welche, da sie groß Geld und Gut zusammen gescharret, dasselbe dennoch kaum dreyßig Jahre haben vertheidigen und behalten können.

220. Eben auf diese Weise halte ich, daß dieser König und seine grosse Scharr-

han-

hansen wenig Nutzen oder Lust von diesem unrechten Gewinne werden gehabt haben. Derohalben soll man den Spruch im 37. Ps. v. 16. wohl behalten: **Das Wenige das ein Gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut vieler Gottlosen.** Denn die Ungerechtigkeit lässet das Gewissen nicht frölich oder friedsam seyn. Wer groß Gut sammlet, der kan sich dessen nicht freuen, und wer solch unrecht Gut erbet, wird arm und verdirbet darüber. Denn im Hause des Gottlosen zerrinnet es alles. Man scharret daselbst wol groß Reichthum zusammen, aber es muß doch zerrinnen und vergehen; denn GOtt bläset drein, und der es sammlet, der sammlet es in einen löcherichten Beutel: gleichwie die Poeten eine Fabel haben von dem Siebe der Danaidum.

221. Darum, wer gottselig und fromm ist, soll ihm an dem Wenigen genügen lassen, nach dem Spruche im 37. Psalm v. 16. und gebrauche desselben mit seinem Weibe und Kindern, und enthalte sich vom unrechten Gewinne. Dasselbe lehren auch die Historien und Bücher aller Völcker, nemlich, daß es viel besser sey, daß du von einem oder zweyen Gülden, welche du mit Ehren erworben hast, lebest, denn sonst von vielen tausend Gülden, so mit anderer Leute Schaden schändlich erworben sind.

222. Und ich habe eine Historie gehöret, die sehr mercklich ist, von einem frommen und ehrlichen Bürger: welcher, da er seine Tochter verlobet, und derselbigen nun ihre Heimsteuer geben wolte, sagte er zu seinem Eydam: Siehe, da hast du dreysig Gülden, die ich mit GOtt und mit Ehren erworben habe, ohne irgend eines Menschen Nachtheile und Schaden. Diese Heimsteuer wolte ich genommen haben für dreysig tausend Gülden. Denn GOtt segnet das wohlerworbene Gut also, daß ein Heller mehr bringet, denn ein gantzer Gülden eines Stuhlräubers oder Wucherers.

223. Derohalben ist dis eine schwere Sünde der Leute zu Gerar, damit sie den Fluch GOttes auf sich laden, darum, daß sie einem solchen frommen Gast Gewalt und Unrecht thun. Er rächet sich solcher Gewalt halben an ihnen nicht, fluchet ihnen auch nicht, ja, er wolte sie wol viel lieber segnen. Und er möchte ihnen zwar schier für den Brunnen dancken, welchen sie ihm genommen haben; aber diese Danckſagung ist fast unselig, und ist kein Glücke darbey; es ist ein unglückselig Vale, wenn solche Menschen; die voll Heiliges Geistes sind, hinweg ziehen, und sagen zum Lande, daraus sie ziehen, **Esek** und **Sitna**. Da folget in kurtzem der Fluch. Denn das will Isaac sagen: hier ist nichts als **Esek** und **Sitna**. Er wolte gerne etwas anders sagen, aber er kan die Gewalt, so die zu Gerar an ihm geübet hatten, nicht billigen oder rechtfertigen; derohalben gesegnet er sie, und rücket ihnen die Sünde und Gewalt auf, welche er bey ihnen erlitten hatte: er wünschet ihnen nichts böses; er weissaget aber nur alleine etwas böses, so über sie kommen werde, nemlich, daß daselbst die Brunnen sind **Esek** und **Sitna**.

224. Dieses hat der Heilige Geist uns zur Lehre schreiben wollen, auf daß wir wissen, daß man sich der Gewalt halben nicht selbst rächen soll. Klagen mag man darüber wol, aber rächen muß man sich nicht. Darum rächet sich auch Isaac nicht: er zeiget nur allein seinen Schmertzen an, und lässet zum Zeugniß der Gewalt die Namen hinter sich, nemlich, daß sie Männer sind **Esek** und **Sitna**, das ist, daß sie ungerechte und zänckische Leute sind. Im

He-

Hebräischen lautet es nicht wohl. Eseck, Zanck, zänckische Leute, die nach keinem Friede stehen, sind nicht Kinder der Liebe, sondern des Zanckes und Haders, mit des Nächsten Nachtheile und Schaden. Es heisset, einem andern Gewalt und Unrecht thun; aber mit einem Scheine des Rechten. Das Land, sagen sie, ist unser: das ist der Schein des Rechten. Darum ist der Brunnen auch unser; das ist die Gewalt und das Unrecht. Und ist dieses eine gemeine und sehr böse Weise in der Welt, daß, wer dem andern mit Gewalt keinen Schaden zufügen kan, der siehet, wie er ihm heimlich mit List und Betrug Schaden thun möge. Die Deutschen heissen es und sagen davon also: Gewalt und Unrecht thun, das ist Eßig. Und ist dieses ein böses Valete, und bringet denen zu Gerar kein Glücke. GOtt behüte und bewahre mich, daß ich dergleichen Segen oder Valete von einem frommen und gottseligen Menschen nicht hören dürfe.

225. Von dem Worte Sitna kömmt der Satan her, und Isaac will so viel sagen: sie vertreiben mich nicht alleine, und nehmen mir den Brunnen mit Gewalt, unter dem Scheine des Rechten: sondern sie verfolgen mich auch, feindseliger Weise, und sind meine Feinde: sie wollen nicht alleine den Brunnen haben, und die neue Brunnen-Ader, so ich zuvor gefunden, und ihnen dieselbige jetzt auch eingeräumet habe, sondern sie nehmen mir diesen Brunnen auch mit Gewalt. Was ist aber die Ursache? Antwort: Sie sind mir gram, sie hassen mich. Nun bedürfen sie ja dieses Brunnens nicht: sie können ihnen wohl genügen lassen an dem schönen Wasserflusse aus des neuen Brunnens Ader: warum nehmen sie mir denn diesen Brunnen? Sie können mir das nicht gönnen, das sie nicht bedürfen noch Lust daran haben. Ich habe zwar ihnen keine Ursache gegeben zu der Feindschaft, und sie gebrauchen selbst diesen Brunnen nicht; sondern es ist nur Gewalt, es ist ein verstockter Muthwille, und die äusserste Bosheit. Derohalben saget er zu ihnen: Ade zu guter Nacht, und seyd nur immerhin Eseck und Sitna: nehmet den Brunnen hin unter dem feinen Scheine, deß ihr doch selbst nicht bedürfet, auch keine Lust daran habt, ihn darzu auch nicht gebrauchet.

226. Das sind die bösesten Leute, denen keine Ursache gegeben wird andere zu berauben und sich an ihnen zu versündigen, weder daß sie daran Lust oder dessen irgend einen Nutzen haben möchten. Denn sie hätten diesen Brunnen nie begehret, oder etwas darnach gefraget, wo ihnen jemand denselbigen auch umsonst hätte angeboten; aber dieweil sein ein anderer gebrauchet, fürnemlich aber Isaac, da werden sie gar entbrannt von Haß und Neide. Isaac aber leidet solches mit Gedult, und saget: Behaltet den Eseck, weil ihr mir so gram seyd.

227. Und das ist uns zum Exempel geschehen, auf daß wir auch lernen Gedult tragen, wenn uns von andern Gewalt und Unrecht geschiehet. Denn er giebet ihnen nur das Valete, und saget: Behaltet immerhin den Eseck und Sitna, ich kan in diesem Thale nicht bleiben; und zeucht also davon, und ist in seinem Hertzen wohl zufrieden. Das ist zumal eine grosse Gedult, die keines gleichen hat, und darzu ein unüberwindlicher Glaube: von welchem Glauben weder die Rechte, noch die Künste, und auch die Medicin oder Artzney nichts lehren. Allein die heilige Schrift hält uns diese Exempel und Lehre vor.

v. 22. 23. Da machte er sich von dannen, und grub einen andern Brunnen: darüber zanckten sie sich nicht; darum hieß er ihn Rehoboth, und sprach: Nun hat uns der HERR Raum gemacht, und uns wachsen lassen im Lande. Darnach zog er von dannen gen Ber-Saba.

228. Nun zeucht Isaac an einen andern Ort, und gräbet einen andern Brunnen, über dem sie sich nicht gezancket haben. Da tröstet ihn der HErr nun wieder, da er ihm einen neuen Brunnen giebet, welchen er **Rehoboth** nennet, und saget: **Nun hat uns der HErr Raum gemacht.** Diese Worte sind hergekommen aus dem Glauben an die Verheissung. Denn er hat also gedacht: Ich habe müssen sehr gute Brunnen, Eseck und Sitna, verlassen; ich will aber darum den Glauben nicht fallen lassen, sondern man muß verharren, und veste an der Verheissung GOttes halten, welcher ja nicht lüget. Nun wollen wir zuletzt noch reich werden, saget er, dieweil wir einen eigenen Brunnen haben.

229. Siehe aber, wie GOtt seine Heiligen pflege zu führen und zu prüfen; jetzt machet er es ihnen süsse, jetzt sauer. Wer wahrhaftig ein Christe ist, der wird eben solche Veränderungen empfinden, gleichwie die im vierten Psalm beschrieben werden: Angst, Trost, Trübsal, und wieder Trost darauf. Er giebet aber diesem Brunnen einen Namen vom Troste; als wolte er sagen: er soll heissen Trost-Brunnen, ein Lust-Brunnen; gleichwie die andern Brunnen der Trübsal, des Hasses und Neides gewesen seyn. Also haben wir an diesem Brunnen nicht allein leiblichen, sondern auch geistlichen Trost gefunden, auf daß wir GOtt loben mögen, der uns nicht verlässet. Jetzt werden wir nun wachsen, groß und reich werden in diesem Lande.

230. Aber diese Freude währet auch nicht lange; denn es folget nun eine andere Reise, daß er gen Ber-Saba gezogen ist; wiewol Moses dessen hier nicht gedencket, daß er diese Wohnung verändert hatte, von deswegen, daß ihn die Palästiner verfolget hätten; sondern er wird vielleicht von ihm selbst weggezogen seyn, und wird entweder von andern darzu gereitzet, oder aber sonst durch andere gelegene Ursachen bewogen worden seyn, daß er einen besseren Ort gesuchet hat. Da wird sich aber ohne Zweifel sein Gesinde von wegen der grossen Bosheit der Leute zu Gerar beklaget haben, daß sie den so frommen und heiligen Mann, vertrieben hätten. Es rühmet aber GOtt die grosse Gedult Isaacs, welche er uns allen zum Exempel vorgehalten hat; denn er versorget ihn wiederum mit andern Wirthen, die ihn freundlich und gerne aufnehmen und beherbergen.

231. Und bisher haben wir gehöret von den dreyen Brunnen, und äusserlichen Anfechtungen des heiligen Patriarchen Isaacs, damit ihn der HErr versuchet und geprüfet hat. Es leuchtet aber an ihm ein hitziger und unüberwindlicher Glaube, dadurch er beständiglich verharret, und die schwereſten Anfechtungen überwunden hat, uns zum Exempel, daß wir ja in keinerley Noth oder Gefahr verzagen sollen. Denn dieweil der HErr lebet, der uns seine Verheissung gegeben hat, so werden wir nicht verlassen werden; wo er aber stirbet, so wird auch die Verheissung, und alles miteinander zu drümmern gehen. So lange als er lebet, dürfen wir nicht verzagen,

und wir sollen uns befleißigen, daß unser Glaube nicht matt werde, und daß unsere Hoffnung nicht aufhöre. Das gefället ihm wohl und ist uns nütze und heilsam, und kein Unglück oder Anfechtung, wie schwer die auch ist, kan so lange währen, daß sie GOtt tödten könte.

232. In solchem Vertrauen haben alle Heiligen ihre Hoffnung gehabt, und sind also beständig geblieben. Also sollen wir ihm heutiges Tages auch thun. Es komme entweder der Türcke, oder sonst ein ander Unglück, was es auch seyn kan, sollen wir also gedencken: der uns ausgesondert und in seine Kirche gesetzet hat, daß wir an ihn gläuben und auf ihn hoffen sollen, der wird das wohl halten, was er uns verheissen hat, und wird uns bis an jenen Tag erhalten. Also hat Isaac und alle Patriarchen gegläubet, und sind auch durch den Glauben zur Seligkeit erhalten worden.

233. Nun hat aber die äusserliche Anfechtung ein Ende, und lässet sich ansehen, als habe Isaac mit seiner Gedult die Welt bezwungen, und die äusserlichen Feinde überwunden; aber bald hernach wird er mit häuslicher Anfechtung von seinem Sohne Esau geplaget werden, da er seine zwey Weiber heimführen wird: aber vor derselbigen Anfechtung gehet abermal eine grosse herrliche Verheissung her.

V. Theil,
Wie der HErr dem Isaac erschienen, und wie Isaac einen Altar bauet, und des HERRN Namen prediget.

* Von den Historien der Väter, daß man darin fürnemlich auf GOttes Wort acht haben soll §. 234. 235.

* Vom Worte GOttes.

1. Wie dasselbe unser gantzes Leben regieren soll §. 235.
2. Daß alle Arbeit und Mühe vergeblich, welche kein Wort GOttes vor sich hat §. 236. 237.
3. Wie schwer GOtt die Verachtung seines Wortes bestrafe §. 238.
4. Wie das Wort die Patriarchen regieret, und jeden Menschen in seinem Stande regieren soll §. 239.

I. **Wie der HErr dem Isaac erschienen.**

1. Wie in dieser Erscheinung der Artickel von der Heil. Dreyfaltigkeit lieget §. 240. seqq.

* Von der Dreyfaltigkeit und Einigkeit GOttes.

a. Wie dis Geheimniß unerforschlich seye §. 240.
b. Wie Jüden und Türcken dis Geheimniß lästern, und doch nicht verstehen §. 241. 242.
c. Welches die rechte Lehre davon §. 243.
d. Ob die Vernunft dis Geheimniß fassen kan §. 244.

2. Wie die Auferstehung der Todten in dieser Erscheinung liege §. 245. 246.

* Daß Isaac die wahre Lehre von der Dreyeinigkeit GOttes und der Auferstehung der Todten sehr wohl verstanden §. 247.

* Von dem Leben der Seelen nach dem Tode, und von der Unsterblichkeit der Seelen.

a. Wie Abraham nach seinem Tode lebe §. 248.
b. Was es für eine Beschaffenheit mit dem Leben der Seele nach dem Tode habe §. 249. 250.
c. Ob es zu verwundern, daß wir hievon so wenig wissen §. 251.
d. Wie man hiebey das Forschen soll unterlassen, und sich an das Wort halten §. 252. 253. 254.
e. Wie das Wort GOttes, so er mit uns redet, ein kräftig Zeugniß der Unsterblichkeit der Seelen sey §. 255.

3. Wie GOtt in dieser Erscheinung seine Verheissung wiederholet §. 256-258.

* Türcken und Papisten rühmen sich vergeblich, daß GOtt mit ihnen sey §. 259.

* Wie wir uns in den Versuchungen sollen an GOttes Wort halten §. 260.

a. Welches der Inhalt dieser Verheissungen §. 261. 262.
b. Wie dieses die letzte Verheissung gewesen, dem Isaac geschehen §. 262.

II. **Wie Isaac dem HErrn einen Altar bauet, und den Namen des HErrn prediget §. 263. 264. 265. 266.**

* Welches das Ende aller Predigten seyn soll §. 265.

* Von

* Von dem Alcoran, woher er seinen Namen habe §. 266.

1. Wie Isaac seinen Zuhörern die Lehre der ersten und andern Tafel rein und lauter vorgetragen hat §. 267. 268.

2. Wie Isaac die Lehre von den Ceremonien vorgetragen hat §. 269.

* Soll die Lehre ausgebreitet werden, muß man Ruhe und Friede haben §. 270.

* Klage über die Geistlichkeit im Pabstthum, betreffend das Lehren und Predigen §. 271.

v. 24-25. Und der HErr erschiene ihm in derselben Nacht, und sprach: Ich bin deines Vaters Abrahams GOtt, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und will dich segnen und deinen Saamen mehren, um meines Knechtes Abrahams willen. Da bauete er einen Altar daselbst, und predigte von dem Namen des HErrn, und richtete daselbst seine Hütten auf, und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen.

234. Ich habe oftmals vermahnet, daß man in den Historien und Legenden der heiligen Patriarchen fürnemlich auf das Wort Achtung geben solle, und daß man fleißig unterscheiden müsse die Wercke der Patriarchen, und das Wort GOttes, als das fürnehmste Stück in dem Leben der Väter: nemlich, daß wir fürnemlich darauf mercken und sehen, was, und wie oft GOtt mit ihnen redet; denn GOttes Wort ist gröser, und mehr denn aller Menschen, und darzu der allerheiligsten, ja, auch der Engel Wercke seyn können.

235. Das ist in den Historien der Väter der einige und der allerschönste Edelgestein, nemlich, daß GOtt mit ihnen und mit uns redet. Diesen Edelgestein siehet die Welt nicht, verstehet auch nicht, wie theuer und werth dieser Schatz ist, und wir selbst haben auch nicht genugsam Acht darauf, nemlich, daß im gantzen Leben das Wort die rechte Maase und das allerköstlichste ist, welches unser Leben regieret, daß du sagen kanst, dieses thue ich in GOttes Wort, dieses hat mich der HErr heissen thun, dieses gefället GOtt wohl; gleichwie wir dessen können gewiß seyn, vom höchsten Stande an, bis an den allergeringsten: GOtt hat es befohlen, GOtt hat es gesaget.

236. Wo aber das Wort nicht da ist, da fliehe, wer nur fliehen kan. Wenn auch das Leben äusserlich angesehen wird, als ob es ein englisch Leben wäre; oder, wenn auch dasjenige, so man vornimmt, schon angesehen wird, als solte es GOtt angenehm und ein sehr geistlich und heilig Ding seyn, so wirf das äusserliche Ansehen oder Gutbedüncken immer weg, wo du des Wortes nicht gewiß bist. Denn, warum wilt du dich vergeblich also plagen und die Zeit so jämmerlich und übel zubringen, gleichwie die Mönche im Pabstthum, item, die Türcken und Jüden, in dem menschlichen Wahne einhergehen, daß sie meynen, alsdenn gefallen sie GOtt wohl, wenn sie sich mit Fasten und Casteyung des Fleisches zu Tode martern; gleichwie von St. Bernhard gesaget wird, daß er seinen Leib mit Fasten also gemartert habe, daß ihn die andern Mönche im Chore nicht haben bey sich leiden können, um seines stinckenden Odems willen: also hat er nemlich die böse Lust zur Unzucht im Zaume halten und auslöschen wollen. Und also sind auch alle Wercke in diesem Leben der Menschen, so ohne GOttes Wort vorgenommen werden.

237. Derohalben thue ich diese Ver-

mahnung so fleißig und zum öfternmal, und man muß solches den Leuten allezeit einbilden, daß wir uns ja unsern eigenen Wahn oder Gedancken nicht führen und regieren lassen, wenn sie auch schon göttlich, englisch und himmlisch wären; gleichwie St. Paulus Col. 2, 18. auch vermahnet, da er saget: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen, ꝛc. Denn solche Gedancken sind ohne Wort. Denn darum redet GOtt mit uns, und handelt mit uns durch die Diener des Wortes, durch unsere Eltern und durch die Obrigkeit, auf daß wir uns nicht wegen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre. Die Kinder sollen ihre Eltern, die Bürger und Unterthanen ihre Obrigkeit, ein Christe seinen Pfarrherrn und die Diener des Wortes, ein Schüler seinen Schulmeister hören. Ausserhalb dem Worte ist alles Leben verdammt, und ist mit allen Secten [und Orden] verloren: wo aber das Wort da ist, alsdenn habe ich einen gewissen Trost, ich sey entweder Vater oder Mutter, oder ein Kind im Hause, da höre ich das Wort, und weiß, was ich gläuben und thun soll. Denn GOtt redet mit mir auch in dem Stande, darinnen ich lebe.

238. Dargegen aber, wo man das Wort verfälschet und verkehret, das ist ein greulicher Zorn GOttes, und ist eine schwere Vergeltung und Strafe über die, so das Wort verachtet haben. Denn, wo du GOtt nicht hören wilt, da er dir die gewisse Wahrheit saget, ey, so magst du die Lügen unter dem Schein der Wahrheit hören; gleichwie St. Paulus 2 Thess. 2, 10. 11. von dieser Strafe der Verachtung des Wortes auch redet; und beweisen solches auch die elenden betrübten Exempel, so man davon hat. Griechenland muß heutiges Tages den Mahometh hören: die, so gegen Abend oder Niedergang der Sonne wohnen, müssen den Pabst hören.

239. Man soll zwar die Wercke und Exempel in den Legenden der Patriarchen auch loben, und sich deren verwundern; denn sie wandeln in GOttes Worte; aber man muß auf das Wort mehr Achtung geben, welches das Leben der Patriarchen führet und regieret. Das ist die rechte Regel und Richtschnur, daraus ich also schliessen kan: Ich bin ein Prediger, ein Ehemann, ein Eheweib, ein Knecht, eine Magd, oder ein Kind im Hause: dieses hat mir GOtt befohlen zu thun, und darum gefällt es ihm auch wohl: nicht um der Wercke willen an ihm selbst, denn wir sind Fleisch; sondern um deswillen, der uns führet und regieret, welches nemlich das Wort ist, darunter ich einher gehe. Wenn ich sterbe, so sterbe ich nicht in der Regel oder Orden Francisci, sondern in der Regel und im Worte des Heiligen Geistes.

240. Nun wollen wir auch die Worte, wie sie lauten, besehen. Ego, dii Abraham: Ich, die Götter Abrahams. Denn es stehet im Hebräischen das Wort Elohim, welches in numero plurali, da man von vielen redet, Götter heisset; gleichwie droben im 1. Cap. v. 1. stehet: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde, ꝛc. daselbst gebrauchet Moses auch das Wort Elohim. Wir Christen sollen und müssen an der Einigkeit GOttes, daß nur allein ein GOtt sey, nicht zweifeln: was aber dasselbe für eine Einigkeit sey, ist unserer Vernunft und menschlicher Weisheit unerforschlich; denn es ist eine Offenbarung des Heiligen Geistes und des Glaubens.

241.

241. Die Jüden und Türcken spotten unser, und dichten auf uns eine schändliche unverschämte Lügen, als solten wir viel Götter setzen, und gläuben, daß drey Götter wären. Derohalben rühmen sie sich, daß sie GOttes Volck seyn, daß sie mit vielen herrlichen Siegen und Reichthum der gantzen Welt gesegnet und begnadet werden, darum, daß sie an Einen GOtt gläuben: wir aber, sagen sie, haben so viel Niederlagen erlitten, und sind so manchmal geschlagen worden, darum, daß wir dichten, daß viel Götter seyn sollen; und darum nennen sie uns abgöttische Leute, und lästern den Sohn GOttes greulich; gleichwie das alle ihre Historien bezeugen.

242. Derohalben müssen wir uns in unsern Hertzen rüsten gegen solche Lästerworte, und wider den Ruhm, der (wie es vor der Vernunft scheinet) gar zu wahr und scheinbarlich ist. Denn das ist ja gewiß, daß wir gläuben, daß nur allein ein einiger und einfältiger GOtt sey: daß aber der Türcke unsern Glauben oder Lehre nicht recht verstehet, und nicht höret, wer dieser einige und einfältige GOtt sey, das ist seine eigene, und nicht unsere Schuld.

243. Denn wir lehren und gläuben nicht allein, daß Ein GOtt sey, sondern daß er in gantz einfältiger Einfältigkeit und in gantz einiger Einigkeit sey: wir theilen oder trennen diese dreye nicht voneinander, den Vater, den Sohn, und den Heiligen Geist: wir machen nicht unterschiedliche Götter; sondern gläuben, daß in rechter Einigkeit ein einiger und einfältiger GOtt sey.

244. Ja, möchte irgend einer sagen, ich verstehe das Ding nicht? Antwort: Das ist recht, du solt es auch nicht verstehen. Wir gläuben, daß Ein GOtt sey, welcher doch von ihm selber pfleget zu reden, und sich zu zählen, als wären seiner viel; gleichwie droben, so oft, als gesaget ist, durch deinen Saamen ꝛc. daselbst ist der Saame von Noth wegen und wahrhaftig rechter GOtt, dieweil er ohne Sünde ist, und Macht und Gewalt hat die Sünde zu verstören und abzuschaffen. Eben auf solche Weise wird an diesem Ort GOtt auch genannt, dii Abraham [wie es im Hebräischen lautet]. Und wir fragen nach den groben Ochsen und Eseln, den Türcken und Jüden, gar nichts, die da sagen, sie können es mit menschlicher Vernunft nicht verstehen; und sie sollen es auch damit nicht verstehen, dieweil solche grosse Dinge nur allein aus göttlicher Offenbarung bekannt sind.

245. Darnach, wenn wir diese Worte etwas fleißig ansehen werden, so werden wir sehen, daß man daraus auch schliessen und abnehmen kan, daß eine Auferstehung der Todten sey. Denn, wie man im gemeinen Sprüchwort saget: Man muß der Fürsten Briefe dreymal lesen; also muß man vielmehr die heilige Schrift auch wol tausendmal lesen, und immer wiederholen. Denn wir wissen, daß Abraham gestorben ist, und daß ihn seine Söhne, Isaac und Ismael, begraben haben: nun saget aber jetzt GOtt: **Ich bin Abrahams GOtt**, und Christus saget Matth. 22, 32: **GOtt ist nicht ein GOtt der Todten**; derohalben machet er hier Abraham lebendig, und erwecket ihn von den Todten. Dis ist der Syllogismus oder Argument, so Christus führet Matth. 22, 32. da er saget: **Ich bin der GOtt Abrahams, und der GOtt Isaacs, und der GOtt Jacobs: GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.** GOtt ist desjenigen GOtt nicht, das an ihm selbst nicht ist. Nullus und Nemo beten GOtt nicht an, und GOtt regieret über sie nicht. Abraham ist gestorben, und

GOtt ist Abrahams GOtt; so folget ja, daß Abraham leben muß. Er ist zwar gestorben und begraben, aber mir [spricht GOtt], der ich GOtt bin, lebet Abraham, und hat die Dreyfaltigkeit der Person, und Christum, seinen Saamen, erkannt. Denn GOtt ist nicht ein Gott deß, das da nichts ist.

246. Dis Argument haben die Propheten durch Erleuchtung des Heiligen Geistes herrlich gesehen, und wohl verstanden. Der Türcke siehet dis nicht, und der Pabst und seine grossen Doctores haben es auch nie verstanden; denn sie gehen in die Schrift nach dem Verstande eines Rosses und Mauleſels, wie der 32. Psalm v. 9. saget. Wenn sie etwan gelesen haben Matth. am 1. Cap. v. 2: **Abraham zeugete Isaac** ꝛc. so haben sie gedacht, dieselbigen sind gute, schlechte, fromme Männer und Eheleute gewesen, an denen sey nichts, deß man sich hoch verwundern möchte. Wenn aber der Heilige Geist darzu kommt, der die Hertzen erleuchtet, da wird alsdenn das Licht hervorleuchten von der Unsterblichkeit, und vom ewigen Leben. Denn wo Abraham einen GOtt, und wiederum GOtt einen Abraham hat, so folget nothwendig wiederum das auch, daß GOtt und Abraham zugleich leben müssen: denn diese zwey stehen und fallen miteinander, sintemal GOtt mit den Todten nichts zu thun hat.

247. Diese Lehre, daß mehr denn eine Person in der Gottheit ist, und von der Auferstehung der Todten, hat Isaac verstanden, und ohne Zweifel auch gelehret und geprediget. Denn es ist das Wort, so in die Kirche gehöret, und ist die Predigt des Evangelii. Er hat erstlich gebetet, und darnach geprediget [und wird also gesagt haben]: Mir ist von GOtt geoffenbaret worden, daß mein Vater Abraham in GOttes Gnade und Barmhertzigkeit lebe; derohalben so werden wir auch nicht sterben. Denn ob wir wol vor der Welt sterben, so werden wir doch von den Gottlosen abgesondert werden, welche in dieser Welt das Ansehen haben, daß sie leben, und einen GOtt haben [der ihnen günstig und gewogen sey]: aber sie haben einen zornigen GOtt; wir aber haben hier, und werden dort auch einen gnädigen GOtt haben.

248. Daher gehöret das auch, daß er hinzu setzet: **Um meines Knechts willen** ꝛc. Denn wie ist Abraham nach dem Tode ein Knecht GOttes? Ob denn GOtt des Abrahams nicht endlich wird vergessen können? Er dienet warlich noch heutiges Tages GOtt, gleichwie Adam, Habel, und Noah GOtt dienen. Und dis soll man fleißig mercken; denn es ist die göttliche Wahrheit, daß Abraham mit GOtt lebet, ihm dienet, und auch mit ihm regieret. Was aber das für ein Leben sey, ob er schlafe oder wache, das ist eine andere Frage.

249. Wie die Seele ruhe, sollen wir nicht wissen, es ist aber gewiß, daß sie lebet. Siehe die Menschen an, die entzücket sind, oder die da schlafen: von denselbigen kan niemand sagen, was sie sind, auch wenn sie leiblich schlafen; denn sie sind ohne Empfindung, und sind gleich als wären sie todt, und kan doch nicht gesaget werden: dieser ist todt, sondern er lebet im Schlaf oder im Traum; wie das die gantze Welt bezeugen muß. Ich fühle aber doch nicht, daß ich lebe, wenn ich schlafe; denn da sind alle Sinne und die Vernunft selbst auch gar stille, und richtet der keines aus, das sein Amt ist: da weiß niemand, wo er ist. Wenn wir im Schlaf lebeten, so könten wir im Schlaf auch gedencken: ich bin in diesem Hause, in dieser Kammer. Nun kömmt es aber oftmals, daß ich mich im Schlaf oder Traum düncken lasse, wie ich

in der Hölle, im Himmel, zu Venedig, oder sonst an andern Orten sey. Derohalben ist das ja ein groß Zeichen, daß ich lebe, und doch gleichwol nicht lebe.

250. Wie können wir nun meynen, daß es um die Seele gelegen sey, wie sie ruhen oder leben möge? Sie wird ohne Zweifel ihre eigene Weise und Maase haben, wie sie schläfet, welche ich nicht weiß; gleichwie ich auch den leiblichen Schlaf nicht verstehen kan. Denn ich habe oftmals mit Fleiß mercken wollen auf den Augenblick, da ich eingeschlafen bin, und auf den Augenblick, da ich wiederum solte aufwachen; aber, ehe denn ich darauf Achtung gehabt, bin ich schon aufgewachet. Solche Exempel unsers Schlafes, welcher auch ein Tod ist, beweisen, daß die Seelen der Heiligen ruhen; wie Esaiä am 26, 20. und 57, 2. gesaget wird, und dasselbe noch viel stiller und friedsamer, als die da schlafen. Dieselbigen ruhen zwar auch, und um der Ruhe willen leben die Menschen niemals mehr, als wenn sie schlafen. Denn das Leben derjenigen, die da wachen, ist voller Sorge, Jammer, Bekümmerniß, Mühe und Arbeit; der leibliche Schlaf aber ändert und überwindet die Kranckheit; gleichwie die Jünger sagen Johan. 11, 12. vom Lazaro: **HErr, schläfet er, so wird es besser mit ihm.** Derohalben sagen wir recht, daß wir denn am allermeisten leben, wenn wir schlafen und sterben; denn der lebendige Odem ist denn am meisten kräftig. Eben aber auf solche Weise schlafen die Seelen auch; wie aber das zugehe, verstehen wir nicht.

251. Und das ist nicht Wunder, dieweil wir andere Dinge auch nicht verstehen, die uns doch etwas mehr bekannt seyn solten, darinnen wir geboren und auferzogen sind. Denn siehe deine Kindheit an, und gedencke, ob du dich dessen auch wissest zu erinnern, daß du in deiner Mutter Leibe gewesen seyst, daß du in der Wiege gelegen, darzu deiner Mutter Brüste gesogen, geschryen und Brey gegessen habest, und wie du gewachsen seyst, ꝛc. Nun leben wir warlich auch im ersten Jahre, da die Frucht in Mutterleibe getragen wird; wie wir aber gelebet haben, davon wissen wir gar nichts. Also auch, nach der Geburt, weiß ein jährig Kindlein nichts vom Leben, es weiß nicht, daß es lebet, es kan das Leben nicht überlegen, wir sehen an solchen Kindlein das Leben ohne Leben. Also habe ich sechzig Jahre gelebet, und habe auch in Mutterleibe gelebet; aber von dem Leben habe ich hernach nie nichts gewust. Und daß dennoch die Frucht im Mutterleibe gewißlich und kräftig leben müsse, wird dadurch angezeiget, daß sie sich zum öfternmal beweget, zudem, daß auch das Kindlein schreyet, wenn es aus Mutterleibe kömmt.

252. Dieweil wir aber nun dis mit unsern Gedancken nicht erreichen können, so werden wir vielweniger das begreiffen, wie es um das Leben gelegen sey nach dem Tode, und ist doch gleichwol gewiß, daß wir leben. Darum soll man das Forschen unterwegen lassen, und es GOtt befehlen; gleichwie man dem vorigen Artickel von der Dreyfaltigkeit auch nicht nachforschen soll, nemlich, wie GOtt zugleich einig, und nach den Personen dreyfaltig seyn möge. Thue ihm aber also: höre das Wort, dasselbe lasse dich führen und regieren, du aber thue die Augen zu, und folge immer dem Wort nach, alsdenn wirst finden, wie GOtt einig und dreyfaltig sey.

253. Auf solche Weise höre ich hier auch, daß im Tode und nach dem Tode das Leben, und daß eine Auferstehung der Todten sey: wie aber dasselbe werde zugehen,

damit

damit bekümmere du dich nicht, dieweil du nicht weist, daß du lebest, wenn du schläfst, und lebest dennoch gleichwol; also hast du auch gelebet in Mutterleibe, und da du ein klein unmündiges Kind wareſt, daß du davon auch selbst nichts gewust hast. Denn, solte unser HErr GOtt nicht mehr Weisen haben zu leben, als diese zweyerley allein, daß ein Leben ohne Leben und Verstand sey? Also kan die Seele auch ihre eigene Weise haben zu leben, welche über unsern Verstand ist.

254. Unterdes sollen wir uns an diesen Trost halten und darauf mit vestem Vertrauen warten, welchen GOttes Wort vom Himmel uns vorhält, daß er saget: Ich bin dein GOtt, ich bin der GOtt Abrahams, ihr seyd meine Knechte ꝛc. Also stehet Esa. 26, 19: **Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes.** Daselbst redet GOtt mit den Todten nicht anders, als ob sie lebeten.

255. Und dasselbe Wort ist ein sehr kräftiges Zeugniß, daß wir nicht sterblich sind sondern unsterblich, auch im Tode drinnen. Und ist dis die Ursach, dieweil GOtt mit uns redet auch auf unsere Sprache, und wie wir pflegen zu reden. GOtt weiß, daß dis Leben vergänglich ist: warum wolte er aber mit uns reden, und dasselbe also, daß er auch unserer Sprache gebrauchete, wenn wir nicht ewig lebeten? denn sonst redete er sein Wort ja vergeblich, allein um einer kurtzen Zeit und Augenblickes willen. Nun redet er aber nicht vergeblich, und nimmt ja der Ochsen oder Esel Stimme nicht an sich, daß er damit redet: er brüllet ja mit ihnen nicht; er redet alleine mit dem Menschen. Wo nun und mit wem GOtt redet, der sey gleich wer er wolle, und er rede entweder im Zorn oder in Gnaden mit ihm, derselbe ist gewißlich unsterblich. Die Person GOttes, der da redet, und das Wort, zeigen an, daß wir solche Creaturen sind, mit denen GOtt bis in Ewigkeit, und unsterblicher Weise, reden wolle. Einen solchen GOtt, oder Götter, (wie hier nach dem hebräischen Texte stehet,) hat Abraham, und wer der Verheissung Abrahams anhanget, der hat auch denselbigen GOtt, und ist ein Knecht GOttes, und wird endlich, wenn er gestorben ist, auch im Schlafe leben.

256. Es wiederholet aber GOTT den Segen darum, daß dieser heilige Mann, Isaac, so mancherley Weise ist geplaget worden, und ohne Zweifel in der Anfechtung wird gedacht haben: Ach ich armer elender Mann, was soll ich doch thun, wohin soll ich mich wenden? Denn die vergangenen Anfechtungen machen uns sorgfältig und bekümmert, daß wir gedencken, wie lange werde ich wol diesen Frieden haben? Vielleicht wird er etwan einen Monat, oder auf das längste zwey währen? Denn er hat den Brunnen Rehoboth auch verlassen müssen: und vielleicht mag die Rebecca angefangen haben zu klagen und zu zürnen, wegen des Unglücks, und daß es sich mit ihnen so oft und auf so mancherley Weise geändert hat. [Sie wird gesaget haben:] Wer wird dis in die Länge dulten und leiden können, so lange in der Irre umher zu ziehen, und keinen gewissen Sitz oder Wohnung zu haben. Denn, ob dis wol fleischlich Ding ist, wird doch gleichwol der Glaube dadurch hefftig angefochten.

257. Darum halte ich, daß Isaac schier wird müde worden seyn von so grossem und vielem Unglück, und daß die Rebecca auch [aus Ungedult] werde gemurret haben; gleichwie das Weib Tobiä ihm seine Allmosen aufrückete, Tob. Cap. 2. v. 15. 22. 23. da sie saget: **Da siehet man, daß dein Ver-**

Vertrauen nichts, und deine Allmosen verloren sind [mit solchen und andern Worten mehr warf sie ihm sein Elend für]. Also halte ich, daß hier auch solchergestalt die Rebecca samt Isaac werde matt und müde worden seyn, und dasselbe wird durch das Klagen und Geschrey des Gesindes immer seyn gemehret worden. Derohalben tröstet ihn der HErr, und sein gantz Gesinde auch, und spricht: Fürchte dich nicht; daraus folget, daß Isaac wird furchtsam und erschrocken gewesen seyn, und sein Glaube angefochten worden ist. Denn der Teufel pfleget die Gottseligen müde zu machen, nicht allein mit der Grösse und Schwere der Anfechtungen, sondern, daß er damit auch immer anhält, und ihnen für und für zusetzet, lässet ihnen keine Ruhe. Derohalben spricht nun GOtt zu ihm: Mein lieber Isaac, sey du starck, fürchte dich nicht; und also richtet er ihn auf und erquicket ihn, dieweil er im Geist fast müde war. Das thut er aber mit einem sehr schönen Trost, nemlich mit der Offenbarung der Unsterblichkeit, und saget: Du wirst leben, und wirst in Ewigkeit leben, denn ich bin deines Vaters Abrahams GOtt; der lebet, darum wirst du auch leben.

258. Diese Worte soll man fleißig mercken: denn GOtt redet nicht vergeblich. Er saget zum ersten: Ich bin mit dir; aber doch heimlicher und verborgener Weise. Ja, möchte Isaac sagen, empfinde ich es doch nicht: du stehest zumal ferne von mir; gleichwie Jeremias auch klaget im 2. Cap. v. 2. [von den Gottlosen]: du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht. Als wolte er sagen: die andern sind frölich, springen und jauchzen, du bist fast nahe bey ihnen.

259. Gleichwie jetzt der Türcke hoch rühmet, daß GOtt auf seiner Seite stehe, und halte es mit ihm: wie er mit so vielen Siegen, und so grossem Reichthum von GOtt gesegnet sey worden. Denn er hat einen grossen reichen Segen GOttes. Unterdes lässet sich es ansehen, daß der Teufel nahe bey den Christen sey, die von den Türcken gefangen und jämmerlich erwürget werden, und daß GOtt sehr ferne von ihnen sey. Bey den Gottlosen ist der Teufel gestorben, und, wie sie sich bedüncken lassen, so regieret GOtt unter ihnen allein. Aber er ist eigentlich gantz ferne von ihnen, und sie sind, wie im Propheten Jeremia am 46. Cap. v. 20. 21. stehet, gemästete Kälber, auf den Tag, da sie sollen geschlachtet und geopffert werden. Eben also wird es auch dem Türcken und Pabst gehen, ob sie wol ihre glückliche Verrichtungen, so sie haben, dahin deuten, daß es Zeichen der Gnade, und nicht des Zorns GOttes, seyn sollen.

260. Du aber, wenn dich GOtt versuchet und stäupet, so gläube, und laß dir an dem Wort genügen, das du hast, da GOtt spricht im 91. Psalm v. 15: Ich bin bey dir in der Noth, ich will dich heraus reissen; nicht allein aus der Noth, sondern auch aus dem Tode, Kranckheit, Schande und Schmach ꝛc. ich will für dich sorgen. Dasselbe sehen zwar die Augen nicht, es greiffen es auch die Hände nicht; aber den Gläubigen sind alle Dinge möglich.

261. Und was nun an diesem Ort dem Patriarchen Isaac gesaget ist, eben dasselbe wird uns auch gesaget, nemlich, da GOtt spricht: Ich bin mit dir, und will halten, was ich verheissen habe: du solt von mir nicht allein leibliche, sondern auch ewige Güter zu gewarten haben. Ja, möchte Isaac sagen: Ich sehe aber das Widerspiel; es lässet sich ansehen, als ob du mich verflu-

chest: ich muß schier vor Durst sterben mit meinem Weibe, mit meinen Kindern und gantzem Hausgesinde: ist das ein göttlicher Segen? Da antwortet GOtt, und spricht: **Fürchte dich nicht**, du solt nicht Durstes sterben. Und saget noch weiter: **Ich will deinen Saamen mehren, um meines Knechtes Abrahams willen.** Ich will dich nicht allein jetzt gegenwärtig mehren, sondern auch deinen Saamen und deine Nachkommen.

262. Dis ist eine Wiederholung des Segens, mit einer Vermehrung desselbigen, dadurch er ihn stärcket, und des ewigen Lebens und der Unsterblichkeit gewiß machet. Warum saget er aber, **um meines Knechts Abrahams**, und nicht, um Isaacs willen? Antwort: Er will damit das Exempel seines Vaters Abrahams loben, und ihm dasselbe vorhalten, daß er dem soll nachfolgen. Als wolte er sagen: Ob du es wol nicht verdienet hast, daß ich mit dir reden solte, so will ich doch um deines Vaters willen, welchen ich so sehr lieb habe, mit dir reden. Dis ist ein sehr lieblicher Trost, und ist viel angenehmer, denn wo er das Exempel Abrahams nicht angezogen, und gesaget hätte: **Um deinetwillen, Isaac, will ich deinen Saamen mehren** ꝛc. Und dis ist die letzte Verheissung, damit sich Isaac bis an das Ende seines Lebens aufgehalten und getröstet hat.

263. Derohalben bauet er daselbst einen Altar, und ist bis an seinen Tod zu Bersaba geblieben, und in der Höle, davon im 23. Cap. v. 17. 19. gemeldet wird, begraben worden. Er hat aber daselbst einen Altar gebauet, nicht um des Opffers, sondern um der Predigt des Wortes willen. Denn an allen Orten, da gedacht wird, daß sie Altäre aufgerichtet und Hütten gemacht haben, daselbst wird angezeiget, daß sie an solchen Orten ein Kirchlein angerichtet haben, da die Leute sind zusammen gekommen, daß man daselbst gelehret, GOttes Wort gehöret, gebetet, GOtt gelobet und geopffert hat. Also sind unsere Kirchen solche Oerter auch, da man zum Gebet, und GOtt zu loben und zu preisen, zusammen kommt. Denn, ein Altar ist kein Ort oder Stätte im Hause, sondern in der Kirche, und die Wercke, so man in der Kirche verrichten soll, sind, daß man GOttes Wort lehre [und höre], darzu GOtt loben und ihm dancken solle, ꝛc.

264. Daselbst nun hat Isaac viel schöne Predigten gethan, fast bey die siebenzig oder achtzig Jahre: da hat hat er von dem Geheimniß der Dreyfaltigkeit; item, von der Menschwerdung Christi, von der Unsterblichkeit, und von allen Stücken, so jetziger Zeit im Evangelio gelesen und gelehret werden, geprediget. Dasselbe wird aber ein fein Kirchlein gewesen seyn, etwan unter einem Baum aufgerichtet, unter welchem er, sein Gesinde und Nachbarn umher, sind zusammen gekommen. Dasselbe hätte ich gewiß gerne ansehen mögen; denn es ist mit keinem Golde, Silber oder edlen Steinen geschmücket gewesen, sondern GOtt hat daselbst mit lebendiger Stimme geredet. Die Hütte ist auch nicht köstlich [daß sie einen grossen Schein gehabt hätte], sondern von Bäumen aufgebauet und aufgerichtet gewesen. Aber sie ist derohalben herrlich und trefflich groß, daß daselbst ein fürtrefflicher grosser Prophet, und eine Prophetin, die Rebecca, gewohnet haben, zudem auch viel heilige Menschen von seinem Gesinde, die zu Isaac gekommen sind, da er gelehret und geprediget hat, und haben ihn mit grosser Reverenz und Ehrerbietung gehöret, haben GOtt für diesen Lehrer und Prediger gedancket.

265. Also thut ihm nun Moses: nachdem er die leiblichen und äusserlichen Dinge ausgerichtet hat, die dazu gehören, daß man damit den Leib aufhalten muß, darinnen gleichwol viel schöne Exempel sind des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, Demuth und Gedult, setzet er auch nun in die Historie die Stücke und Wercke, so zu der Religion und Glaubens-Sachen gehören: als, die Verheissungen, die Predigten, und wie sie GOtt gelobet und geistliche Psalmen gesungen haben, damit die Heiligen sich in ihrem Glauben gestärcket, und untereinander in der Noth getröstet haben. Denn das ist das Ende, dahin alle Predigten, und die gantze himmlische Lehre soll gerichtet werden, nemlich, daß der Glaube gemehret, die Verheissung von GOttes Gnade gerühmet, ausgebreitet, und in die Hertzen der Menschen gepflantzet werden möge; zudem, daß die Gedult und andere Früchte des Glaubens auch mehr mögen gemehret werden.

266. Wir behalten aber an diesem Ort den gemeinen Unterscheid zwischen diesen zwey Stücken, als, den Namen des HErrn anrufen, und im Namen des HErrn anrufen; denn das erste heisset, anrufen, oder beten, als im 50. Ps. v. 15: Rufe mich an in der Noth, ꝛc. Aber im Namen des HErrn anrufen heisset so viel, als, predigen im Namen des HErrn; als droben im 4. Cap. v. 26. dieses ersten Buches Mosis: Zu der Zeit Enos fieng man an zu predigen von des HErrn Namen, ꝛc. Das hebräische Wort Kara heisset eigentlich, rufen, nennen; auf lateinisch, vocare, appellare, aus dem Buche lesen; item, predigen; bisweilen heisset es auch wol begegnen, occurrere. Ich halte aber, daß der Mahomet seinem Buche daher den Titel und Namen gegeben habe, daß er es den Alcoran nennet, nemlich, daß es ein Lehrbuch, darinnen seine Lehre zusammen getragen, und gleichsam seine Bibel ist, gleichwie der Pabst seine Decretalien nennet. Derohalben, so verstehen wir das Wort an diesem Ort also, daß es heisse lehren, oder öffentlich in der gemeinen Predigt etwas lesen; wo sie anders Bücher gehabt haben.

267. Es wird aber zugleich hier auch beschrieben, was es für eine Predigt gewesen sey, nemlich, daß er im Namen des HERRN geprediget, daß man von unserm HErrn GOtt geprediget hat: es ist eine Lehre gewesen von GOtt. Es ist nicht eine lose unnütze Predigt von Menschen-Lehren gewesen, wie des Pabstes Lehre ist; sondern es ist eine rechte, wahre und reine Lehre gewesen, welche lauter und rein vom HErrn und seinem Namen aus der Verheissung gelehret hat, auf daß damit der Glaube geübet würde, welcher ein Werck ist der ersten Tafel.

268. Darnach, in der andern Tafel, ist die Lehre gewesen von guten Wercken. Denn wir haben zweyerley Lehren: die eine ist von den göttlichen Verheissungen, so in die erste Tafel gehören, da GOTT mit uns redet, und uns verheisset, daß er unser GOtt seyn wolle, auf daß wir daraus den Glauben, die Liebe und Hoffnung zu GOtt fassen mögen; und diese Lehre erstrecket sich sehr weit, und gehet durch alle Wercke. Der andere Theil der Lehre ist von guten Wercken und Früchten des Glaubens. Also sind dis die fürnehmsten Stücke der Christlichen Lehre, nemlich, die Verheissung und das Gesetz.

269. Zum dritten kommen darzu auch die Ceremonien, als die Beschneidung, welche Isaac von GOtt gehabt; dieselbige hat er auch seinen Zuhörern vorgetragen.

Und er wird ohne Zweifel ein sehr reiner Lehrer gewesen seyn, der die Kirche und Gemeinde GOttes fleißig gelehret und unterrichtet hat im Wort des Glaubens und der Wahrheit.

270. Und dasselbe hat er recht und wohl thun können zur Zeit des Friedens. Denn, wo man nicht Friede und Ruhe hat, da ist es nicht Zeit, und hat auch keine Statt Hütten zu bauen oder Altäre aufzurichten, es können auch die Leute nicht gelehret, und weder das Welt- oder Haus-Regiment recht verwaltet werden: denn es gehöret darzu ein solcher Ort, da es stille sey, und eine friedsame Zeit. Zur Zeit aber der Anfechtung sollen wir deß gebrauchen, das wir im Frieden gelernet haben. Gleichwie Isaac gethan hat: da er siehet, daß er von GOttes Gnade Friede und Ruhe gehabt, da ist er nicht träge und faul, lässet sich den Müßiggang nicht verderben, befleißiget sich nicht, wie er viel Geldes und Gutes sammlen möge, sondern gebrauchet die Zeit also, daß er in der Ruhe am allermeisten zu arbeiten hat; denn er verstehet es dahin, daß ihm die Ruhe darzu gegeben sey, daß darinnen die Gemeinde solle gelehret und unterrichtet werden um der Nachkommen willen.

271. Dasselbe sollen wir auch thun, da die Mönche und Dom-Pfaffen faule Schelmen sind, und nur fressen und saufen, die des Friedens und der guten Tage, des Rehoboth und Uberflusses aller Dinge genießen, mißbrauchen aber aller der Dinge schändlich, nemlich, daß sie darbey nur immer im Sause leben, ihre Wohllust und allerley teuflische Sünde und Schande treiben; so doch die Schätze der Kayser und Könige darzu nicht bey denen Kirchen und Stifften geleget sind; sondern, daß man die Wercke, so zur Gottseligkeit gehören, davon anrichten und erhalten solle. Als, wenn du Friede und Ruhe hast, solt du, wie Isaac gethan hat, deren darzu gebrauchen, daß der Gottesdienst gebessert und immer weiter ausgebreitet möge werden. Also solten die Dom-Pfaffen die Heil. Schrift lesen und lernen, auf daß sie selbst darnach andere auch von der Religion lehren könten, daß sie beteten, dem Altare dieneten, und im Namen des HERRN predigten.

VI. Theil,
Von dem Bund Abimelechs mit Isaac: von dem neuen Brunnen des Isaacs, und von des Esaus Verheyrathung.

I. **Von dem Bund Abimelechs mit dem Isaac.**
1. Wie Abimelech freywillig diesen Bund sucht, und solches dem Isaac zu grossem Trost gereicht §. 272. 273.
2. Wie dieser Bund eine Wohlthat und Gnade GOttes §. 274.
3. Wie dieser Bund eine Frucht der Tugenden Isaacs, besonders der Gedult §. 275-279.
* Daß durch Gedult und Wohlthun der Menschen Hertz erweichet wird §. 277.
* Wie Abimelech und sein gantzes Reich, nebst seinen Nachbarn, durch Isaac zur rechten Erkäntniß GOttes kommt, und sich der Kirche GOttes annimmt §. 278-284.
* Von der Beschneidung, ob sie auch die Heyden angehet §. 281.
* Welches das fürnehmste Amt ist eines Königes, und wie solches von den wenigsten beobachtet wird §. 282-284.
* Von dem Wort Ahusath, wie es recht zu verstehen § 285
* Was ein Prophet für eine nützliche Person sey in der Welt §. 286.
* Wie man die Laster zwar bestrafen, aber doch dabey behutsam verfahren soll §. 287. seqq.
4. Wie Isaac bey diesem Bunde den Abimelech bestraft, und wie Abimelech solches hat aufgenommen §. 287-293.

II. **Von dem neuen Brunnen Isaacs.**
1. Wie dieser Brunnen ein neuer Segen GOttes §. 294.

* Daß

* Daß Trübsal und Trost bey den Gläubigen immer abwechseln ibid.
2. Woher dieser Brunnen seinen Namen bekommen §. 295.
* Von der heimlichen Deutung derer Brunnen Isaacs §. 296. 297.
III. Von der Verheyrathung des Esaus.
1. Wie diese Verheyrathung dem Isaac und der Rebecca ein sehr groß Leiden gewesen, schwerer als alle vorigen Leiden §. 298-300.
* Daß GOtt seine Heiligen durch viel Trübsal in den Himmel führet 301.
* Von denen Heil. Patriarchen.
a. Wie sie sehr grosse Trübsal erdultet haben §. 302. 303.
b. Wie sie ihre Trübsal mit grosser Gedult ausgestanden §. 304.
c. Wie und warum die Papisten dieselben wenig achten §. 305.
d. Daß niemand mit ihnen zu vergleichen §. 306.
2. Zu welcher Zeit dieselbe geschehen §. 307.
3. Wie und warum Esau Weiber von den Hethitern genommen §. 308. 309.
4. Warum Isaac und Rebecca hiemit nicht zufrieden gewesen §. 310-316.
5. Was Esau sich hiedurch für Unheil angerichtet §. 317.
* Von der Hoffart und denen Hoffärtigen.
a. Wie GOtt dieselben demüthiget ibid.
b. Warum er dieselben demüthiget §. 318. 319.
c. Wie Ismael und Esau, als Hoffärtige, von GOtt gedemüthiget werden §. 320.
d. Daß die Verheissungen GOttes nicht bestehen können, wo Hoffart regieret §. 321.
6. Wie lange Isaac und Rebecca den Schmertz wegen dieser Verheissung dulten müssen §. 322.
* Wieferne ein Christ soll stille schweigen zu den Beleidigungen §. 323.
7. Wie die Rebecca hiedurch verleitet wird darauf zu gedencken, daß sie dem Jacob den Segen zuwende §. 324.
8. Wie dadurch die Gemeinde GOttes mit Abgötterey und falschem Gottesdienst angestecket worden §. 325-330.
* Von den Ketzern und der Ketzerey.
a. Auf was Art die Ketzereyen entstehen §. 326. 327.
b. Wie die wahre Kirche von den Ketzern verachtet und geängstet wird §. 328-332.

v. 26. Und Abimelech gieng zu ihm von Gerar, und Ahusath, sein Freund, und Phichol, sein Feldhauptmann.

272. Diese Historie ist der gleich, die droben im 21. Cap. v. 25. 26. stehet, daß es sich schier lässet ansehen, als sey es eine und eben dieselbige Historie. Denn daselbst zancken Abimelech und Abraham auch über dem Brunnen, und Abimelech entschuldiget sich, daß er davon nichts gewust, und daß der Brunnen dem Abraham ohne sein Wissen sey genommen worden: aber diese Historie ist noch etwas klärer, und erkläret die vorige; denn es wird die Glosse darbey gesetzet, daß der Brunnen viel gewesen sind.

273. Dis dienet aber nun auch zum Trost Isaacs. Denn es hat ihn GOtt schon mit der Verheissung aufgerichtet, und hat ihm Friede und Ruhe gegeben, daß er sicher und stille seyn möchte, den Altar und die Hütte aufzurichten. Derselbigen Ruhe gebrauchet er nun also, daß er gleichwol dabey keine Ruhe und gute Tage haben, und im Müßiggange leben wolte, sondern daß er thun möge, das einem Propheten und Priester GOttes gebühret zu thun: er arbeitet im Wort und in der Lehre, ist lehrhaftig, ist geschickt und fertig das Lehramt zu verwalten; darum folget nun eine Vermehrung des Trosts, nemlich, daß Abimelech selbst, der ihn zuvor vertrieben hatte, nun von ihm selbst und freywillig einen Frieden und Bund mit ihm machet. Ich halte aber gäntzlich, daß dieser Abimelech deß Sohn sey, dessen droben (Cap. 20.) ist gedacht worden: er ist aber etwas listiger, als sein Vater; denn er vertreibet den Isaac, und stellet sich, als wisse er davon

nichts, daß seine Knechte Isaacs Brunnen genommen hätten.

274. Derohalben muß man erstlich erkennen, daß es eine Wohlthat und Gnade GOttes ist, dadurch Isaac mit dem Könige versöhnet wird. Denn also saget Salomo in den Sprüchen am 16. Cap. v. 7: **Wenn jemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.**

275. Darnach wird mit diesem Exempel klärlich bewiesen, wie grosse Kraft die Gedult habe, die Hertzen der Menschen zu erweichen; denn es ist eine allmächtige Kraft, die aus einem Feinde den allerbesten Freund machen kan. Dieser Abimelech, der zuvor Isaac auf das äusserste feind war, ihn auch in seinem Königreich nicht hat leiden können, der kömmt von ihm selbst, ungebeten, mit seinen Fürsten und andern grossen Herren, wiederum zu Isaac; nicht mit dem gemeinen Pöbel, sondern mit seinem Freunde Ahusath, und Phichol, seinem Feldhauptmann, bieten ihm Frieden an, und begehren mit Isaac Freundschaft zu haben, und verheissen ihm Sicherheit und allerley Wohlthat, damit sie ihm dienen wollen. Das ist eine grosse Wohlthat und Ehre, damit GOtt Isaac begnadet, auf daß er ja reichlich Trost, Friede, Schutz und Schirm haben möge, nicht allein vom Könige, der nun den Verleumdern und den bösen schalckhaftigen Hirten nicht mehr zuhöret, sondern hat auch die Obersten und Fürnehmsten im Königreiche zu Freunden, also, daß dieser Schutz nun gewiß und starck genug ist, ohne alle Furcht und Gefahr.

276. Dis kömmt alles daher, dieweil Isaac in seiner Gedult geblieben, und nicht aufgehöret hat den Undanckbaren Gutes zu thun, und er selbst um der Undanckbarkeit und Bosheit willen der andern nicht ärger worden ist. Gleichwie ein Weinberg oder Feigenbaum, wenn er schon zurissen und übel mit ihm umgegangen wird, so wird doch gleichwol keine Dornhecke daraus, sondern bleibet dennoch ein guter Baum: also ist Isaac auch gleichwie **ein guter Baum, der gepflantzet ist an den Wasserbächen, der seine Frucht reichlich und glückselig bringet, Psal. 1, 3.** Denn dieweil er so geduldig ist, und das Unrecht, so ihm begegnet, hat vertragen können, öffnet er damit den Nachbarn die Augen, beweget und erweichet ihre Hertzen, daß sie ihre Sünde erkennen und bekennen, so sie an ihm begangen, und gedencken, wie grosse Gewalt und Unrecht sie ihm gethan haben, wie viel und wie unbillig er bisher von ihnen habe leiden müssen, ohne alle seine, oder seines frommen ehrlichen Weibes und des gantzen Gesindes Schuld, in welchen allen sie zu jeder Zeit sonderliche Freundlichkeit, Mildigkeit und Gastfreyheit gespüret, darzu an seinen Knechten und Mägden auch gesehen, daß sie gute Sitten gehabt, und recht und wohl gelehret und unterrichtet gewesen sind; derohalben erkennen sie, daß bey solchem ehrlichen und gottseligen Gesinde GOtt mit seinem Segen gegenwärtig ist. Also bringet die Gedult und Freundlichkeit Isaacs seine Feinde zur Busse und zum Erkänntniß ihrer selbst, daß sie nun sich selbst strafen, und ihnen Schuld geben, daß sie den frommen heiligen Mann mit seinem Gesinde vertrieben hatten.

277. Und stimmet also dis fein überein mit dem Spruch Pauli Röm. 12, 20. den er aus den Sprüchen Salomonis C. 25. v. 21. 22. genommen hat, da er saget: **So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränck ihn, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt**

samm-

sammlen. Denn wie sehr des Menschen Hertz erbittert ist, so kan es doch erweichet und versöhnet werden, wo es in der Bosheit nicht gar verhärtet und versiocket ist, wie das Hertz Pharaonis war. Wo es aber aus menschlicher Schwachheit, oder irgend einer Unwissenheit und durch falsch Anbringen anderer Leute, oder auch sonst aus rechten Ursachen, zum Zorn gereitzet und bewogen ist, so kan es doch durch Wohlthat und Gedult also erweichet werden, daß es in sich selbst erhitzt und entbrannt wird, und erkennet die Güte und Freundlichkeit deß, den es für seinen Feind hält, und strafet sich selbst, und gedencket also: Warum hast du doch diesen frommen Mann verletzet und ihm Schaden gethan? Warum hast du ihn, der so unschuldig ist, verfolget? Dis sind die Kohlen, die von solcher Gedult, Freundlichkeit und Wohlthat erhitzen und anfahen zu brennen.

278. Auf solche Weise beweget und überwindet Isaac den König auch, da er im Glauben, Hoffnung und Liebe, und daß er gastfrey ist, beharret, daß er mit ihm nicht allein ist versöhnet und vertragen worden, sondern auch dadurch zum rechten Gottesdienst und wahren Erkänntniß GOttes bekehret wird. Denn er hat ohne Zweifel die Predigten gehöret, ist in die Hütten Isaacs gegangen, daß er von ihm GOttes Wort lernen möchte. Also hat GOtt den König, und viel andere Menschen mehr, durch das Wort, so Isaac gelehret hat, gewonnen und zum rechten Erkänntniß gebracht. Denn er hat uns sein Wort nicht allein um unsert- sondern auch um anderer willen gegeben, nemlich, daß wir es anderen Leuten mittheilen sollen.

279. Auf diese Weise ist der gute Geruch, beyde, der reinen gesunden Lehre Isaacs, und auch seines unschuldigen Lebens, bey dem Könige und den Fürsten ausgebreitet worden, daß sie werden gesaget haben: Ach warum haben wir diesen frommen heiligen Mann vertrieben, welcher beydes, recht und herrlich lehret, und auch darbey ein heilig Leben führet; deß Weib eine sehr fromme Matrone, darzu wohlthätig, milde, und mit allerley Tugenden gezieret ist! Und also sind die Hertzen der Menschen im gantzen Königreich und in der Nachbarschaft bekehret worden. Darum gedencke und sey gedultig, du seyst wer du wollest, der du von andern Leuten Gewalt und Unrecht leiden must, und harre des HErrn. Denn dis wird alles von GOtt geschicket und regieret, da Isaac selbst stille sitzet und wider den König gar nichts vornimmt, auch mit ihm keinen Vertrag machet; denn er leidet das nur mit Gedult und in der Stille, das ihm geboten war: er prediget, richtet eine Hütte auf, und treibet das Wort fleißig.

280. Also sind wir ja jetzt auch stille, streiten nicht: es sind aber ihrer viel zu uns gekommen, auch von den Feinden, und sind bekehret worden, dazu ich sie weder gezwungen, noch jemals darauf gedacht habe. Derohalben ist dis ein sehr lieblicher Trost, der sich fein reimet mit dem Spruch Salomonis in seinem Prediger am 7. Cap. v. 9: **Ein gedultiger Geist ist besser, denn ein hoher Geist.** Darum lasset uns unsere Hertzen auch darzu gewöhnen, daß wir mögen gedultig seyn, und darbey immer beharren, daß wir unser Amt ausrichten, die Laster strafen, und das Wort immer fleißig treiben. Alsdenn werden es die Nachbarn und Feinde hören, und der gute Geruch Christi wird zu ihnen kommen, wird sie fahen und herzu ziehen: gleichwie alhier Abimelech von ihm selbst zu Isaac kömmt, und wird ein heiliger König, gleichwie auch sein Vater war; wiewol er nicht beschnitten ist.

281.

281. Denn die Beschneidung gehet die Heyden nichts an, sondern gehöret nur allein zum Hause Abrahams, zu den Nachkommen und zu seinem Gesinde: denselben, die im Volck Abrahams sind, ist sie nur allein geboten. Daß aber die Jüden auch die Jüden-Genossen beschnitten haben, daran haben sie nicht recht gethan; denn sie haben davon kein Gebot oder Befehl gehabt. Denn es sind auch zur Zeit der Beschneidung viel Heyden selig worden, allein durch das Haus Abrahams, darinnen das Wort, die rechte Religion und Altar GOttes gewesen ist; da man das Wort im Namen des HErrn gehöret hat, und da das Wort der Verheissung, **durch deinen Saamen**, geklungen hat. Darum aber hat GOtt die Beschneidung dem Hause Abrahams gegeben, auf daß gewisse Nachkommen und ein gewisser Ort seyn möchte, da GOttes Wort und Christus der HErr auch von den Heyden möchte gefunden werden. Er hat aber 1 Mos. 22. v. 18. nicht gesaget: **Durch deinen Saamen werden alle Völcker** beschnitten, sondern **gesegnet werden**: darum haben sie den Segen ohne die Beschneidung empfangen können.

282. Derohalben ist diese gantze Historie eine Bestätigung des Trostes, den die Kirche und Gemeinde GOttes haben muß. Denn sie muß Schutz und Herberge haben in diesem Leben. Darum wird Abimelech widerum durch das Wort dahin gebracht, daß er sich des fürnehmsten und höchsten Amtes eines Königes annimmt, welches ist, daß er das Gesetz handhaben, Friede erhalten, darzu auch Gerechtigkeit und Gericht üben und darüber halten soll: fürnemlich aber soll er über dem Gottesdienst halten, die Propheten und Lehrer schützen, Isaac nähren und unterhalten, auf daß in seinem Lande das Erkänntniß GOttes bleiben möge.

283. Das ist das allerhöchste und herrlichste Werck der Menschen, welches die Hertzen erfüllet mit rechter Freude, darzu auch mit Gnade bey GOtt und den Menschen; gleichwie David im 60. Psalm v. 8. darüber auch frölich ist, da er saget: **Ich bin froh, und will theilen Sichem, und abmessen das Thal Suchoth.** Warum aber? Antwort: Darum, daß **GOtt in seinem Heiligthum redet, deß bin ich froh**, saget er. Das ist so viel gesaget: Wir hören in meinem Königreiche GOttes Wort: die Kirche und Gemeinde GOttes hat in meinem Lande ihre Hütte, den Gottesdienst, Priester ꝛc. Darum ist das fürnehmste und rechte königliche Amt eines Königes, daß er das Wort handhabe, und verschaffe, daß dasselbe auch auf die Nachkommen erben und bey ihnen ausgebreitet werden möge.

284. Aber solcher [Könige und Fürsten] sind fast wenig. Denn der gröste Theil der Könige und Fürsten in der Welt das Wort allezeit hassen und verfolgen, die Kirchen verstöhren, und die Gottseligen plagen. Derohalben wird uns dis zum Exempel und zum Troste vorgehalten, daß wir wissen sollen, daß GOtt aus solcher grossen Anzahl der Fürsten, die da Feinde des Wortes sind, einen oder andern erwählet, die sich der Kirche annehmen, das Wort GOttes lieb haben und lernen. Also wird Abimelech im Heiligen Geiste getaufet, und mit geistlicher Beschneidung beschnitten, und gläubet an den GOtt, von dem geprediget und der geehret wird im Hause Isaacs; wird ein Schüler [oder Zuhörer], ein Freund und Patron Isaacs. Denn das ist der Segen der Gottseligen, welchen GOtt verheissen hat; wie im 1.

Buche Samuelis stehet am 2. Cap. v. 30: Wer mich ehret, den will auch ehren, ꝛc.

285. Die Hebräer disputiren von dem Namen Ahusath, ob es ein eigener Name eines Mannes, oder aber ein gemein Wort sey? Hieronymus hält dafür, daß es ein gemein Wort sey, ein Collectiuum [wie man es in der Grammatick nennet], und daß es nicht einen Menschen allein, sondern einen gantzen Haufen Volcks guter Freunde bedeuten soll, die um den König her gestanden, und mit ihm gekommen sind. Das hebräische Wort Ahas, heisset auf lateinisch, apprehendere, ergreiffen; gleichwie gute Freunde untereinander pflegen die Hände zu geben, einander darbey halten, und einander Handreichung und Hülfe leisten; daß dis der Verstand und die Meynung sey: Abimelech ist gekommen, und ein gantzer Haufe seiner Freunde, die einander bey den Händen gehalten, gleichwie ein Haufen Volcks oder eine gantze Menge; das ist, Abimelech ist zu Isaac mit der gantzen Gesellschaft seiner guten Freunde, so entweder im Lande oder aber ausserhalb des Landes gewesen, gekommen. Denn es werden ohne Zweifel ihrer viele von den Nachbarn umher, die nicht unter Abimelech in seinem Lande gesessen, sondern etwan ihre Verwandten oder sonst gute Freunde gewesen sind, zum Hause Isaacs gekommen seyn. Zu denselbigen allen ist der gute liebliche Geruch Christi gekommen, daß sie sich untereinander vermahnet haben, und gesaget: Lieber lasset uns hingehen zu dem heiligen Manne, lasset uns seine Predigt hören ꝛc.

286. Da mag man aber sehen, was ein Prophet für eine nützliche Person in der Welt sey; gleichwie die Worte Christi Joh. 15. v. 16. anzeigen, da er zu seinen Jüngern saget: Ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe. Denn hier kommen die grossen Herren und Fürsten im selbigen Königreich zu Isaac, mit ihren Bluts-Verwandten, Schwägern und Freunden. Ein solch groß Ansehen hat er bey ihnen, und also wird die Gedult des heiligen Mannes gecrönet und belohnet, dieweil er das Böse mit Gutem überwunden; nach der Lehre Pauli Röm. 12, 21.

v. 27-31. Aber Isaac sprach zu ihnen: Warum kommt ihr zu mir, hasset ihr mich doch, und habet mich von euch getrieben? Sie sprachen: Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HErr mit dir ist; darum sprachen wir: Es soll ein Eyd zwischen uns und dir seyn, und wollen einen Bund mit dir machen, daß du uns keinen Schaden thust, gleichwie wir dich nicht angetastet haben, und wie wir dir nichts, denn alles gutes gethan haben, und dich mit Friede ziehen lassen. Du aber bist nun der Gesegnete des HErrn. Da machete er ihnen ein Mahl, und sie assen und truncken, und des Morgens frühe stunden sie auf, und schwur einer dem andern: und Isaac ließ sie gehen, und sie zogen von ihm mit Frieden.

287. Isaac strafet sie, und wirfet ihnen ihre Sünde vor, damit sie ihn und

sein Gesinde harte verletzet und erzürnet hatten. Aus dieser Strafe mag man eine solche Lehre, so zu guten Sitten dienet, nehmen, nemlich, daß man also im Glauben, in der Gottseligkeit und Gedult leben soll, daß wir gleichwol den grossen Hansen nicht schmeicheln, und ihre Sünde nicht zudecken und verheelen. Denn wo das geschiehet, so beschweren und beladen wir uns selbst mit fremden Sünden. Die Alten soll man zwar mit keiner Bitterkeit strafen, sondern sie vermahnen, auf daß **der Jüngere wider den Alten nicht stolz sey**, wie Esaiä am 3. v. 5. stehet: und zu unsern Zeiten schleichen eben solche böse verderbte Sitten algemach herein; sondern es soll ein Unterscheid zwischen dem Obersten und Untersten, zwischen Eltern und Kindern seyn. Der Vater ist der Gewalt und Noth halben mehr und gröſſer, als der Sohn; darum soll sich der Sohn mit nichten gegen den Vater halten, gleichwie sich der Vater gegen den Sohn hält: und GOttes Wort saget im 3B. Mosis am 19. Cap. v. 32: **Vor einem grauen Haupte solt du aufstehen, und die Alten ehren.**

288. Also verheelet Isaac die Sünde des Königes und seiner Freunde nicht, er heuchelt ihnen nicht, sondern strafet sie mit gebürlicher Reverentz, und saget: **Warum kommet ihr zu mir, so ihr mich doch hasset?** Wisset ihr nicht, daß ihr gesündiget habet? Denn **warum habt ihr mich von euch getrieben?** Ich will mich zwar nicht weigern mit euch Gespräche zu halten; ich weiß aber, daß ihr voll Hasses und Neides seyd.

289. Auf solche Weise soll man die Sünde nicht rechtfertigen, man soll auch den nicht loben, der gesündiget hat; wo es aber irgend ein Alter ist, der eine Sünde begangen hat, soll man ihn freundlich vermahnen. Als, wenn der Sohn seine Eltern um irgend einer Sünde willen strafet, soll er sagen: Mein lieber Vater, meine liebe Mutter, dis lässet sich ansehen, als das frommen ehrlichen Leuten nicht wohl anstehe. Einem alten Manne stehet es zumal übel an, daß er Hurerey, Ehebruch, oder andere dergleichen Sünden und Schande treiben soll. Einem Propheten aber [oder Prediger] gebühret, daß er bisweilen etwas härter und schärfer strafe; gleichwie alhier an dem Exempel Isaacs zu sehen ist.

290. Dieweil aber der König mit seinen Freunden sehen, daß die Strafe billig und recht ist, bekennen sie ihre Sünde, und nennen ihn **einen Gesegneten des HErrn.** Als wolten sie sagen: Wir erkennen, daß wir unrecht gethan, dieweil wir dich unbilliger Weise gehasset haben; denn wir haben nicht gewust, daß du ein Gesegneter des HErrn wärest. Wir haben zwar wol gesehen, daß du gewachsen und reich worden bist; wir haben aber nicht gedacht, daß man solches dem göttlichen Segen müste zuschreiben: nun aber sind uns die Augen, darzu auch unsere Hertzen und Ohren aufgethan, und erkennen gerne, daß wir dich unbilliger Weise beleidiget und vertrieben haben.

291. Sie entschuldigen und leugnen zwar die Sünde nicht, sondern lindern sie etwas; bekennen aber doch genugsam, daß sie Schuld haben, da sie sagen: **Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HErr mit dir ist.** Also begreiffen sie zugleich miteinander und fassen zusammen das Bekänntniß ihrer Sünde und die Erkänntniß der göttlichen Güte und Gnade an Isaac; denn er ist noch der Meynung gewesen, daß sie mit ihm noch nicht versöhnet, sondern dermalen noch Feinde wären. Darum

um saget Abimelech: wir sind dir nun nicht übel gewogen, sintemal wir nun mit sehenden Augen sehen, daß GOtt mit dir ist. Und wir wollen auch zugleich mit dir seyn in der Gemeinschaft einer Kirche und eines Glaubens, wollen deinen GOtt erkennen und ehren: darum soll ein Eyd zwischen dir und uns seyn. Denn wiewol wir nicht beschnitten sind, so wollen wir dennoch den rechten Glauben von dir lernen, und wollen des zeitlichen Friedens und Gemeinschaft theilhaftig seyn: sey du nur unser Freund, und thue uns keinen Schaden, wir wollen dich nimmermehr beleidigen [oder erzürnen]; gleichwie wir dir bisher ja nichts, denn gutes gethan haben.

292. Also entschuldiget sich Abimelech so viel, als er kan. Er hat zwar Isaac sein Gut nicht genommen, hat ihm nichts mit Gewalt geraubet, so auch, daß diese Linderung sich ansehen lässet, als sey sie billig und recht; es war aber doch durch die Diener sein Hertze also erbittert, daß er Isaac gebot aus dem Lande zu ziehen. Sonst, saget Abimelech, dieweil du in unserm Lande fremde wareſt, **haben wir dich freundlich und mit gutem Friede ziehen lassen**, haben dir gar kein Leid gethan, und so dir die Hirten die Wasserbrunnen haben genommen, so ist dir doch solch Unrecht und Schaden durch den göttlichen Segen reichlich erstattet worden. Darum bitten wir, du wolleſt uns verzeihen, was geschehen ist.

293. Dis ist die Demuth und Bekehrung des Königes Abimelechs: dargegen zancket Isaac auch nicht, expostuliret und streitet nicht über irgend einer Sache, sondern freuet sich von wegen des guten Willens des Königes und seiner Freunde, und richtet ein Mahl an, auf daß der Eyd, der Friede und Schutz zwischen ihnen beständig und gewiß seyn möge. Und also, da Isaac ist geprüfet worden, wird er nun erhöhet über die, so ihn zuvor gehasset und verfolget hatten.

v. 32. 33. Desselbigen Tages kamen Isaacs Knechte und sageten ihm an von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben Wasser gefunden. Und er nannte ihn Saba, daher heisset die Stadt Ber-Saba, bis auf den heutigen Tag.

294. Allhier kömmt noch ein anderer Segen. Nachdem er mit Abimelech Friede gemachet, giebet ihm GOtt einen neuen Brunnen. Durch welch Exempel wir vermahnet werden, daß man auf den Trost harren soll, der nach der Trübsal kommen wird. Denn diese Veränderung währet in dem Leben der Heiligen für und für, nemlich, daß nach der Trübsal Trost folget, und wiederum, nach dem Troste eine andere Trübsal: so lange aber GOtt lebet, ist es gewiß, daß wir auch leben werden: **Denn unser keiner lebet ihm selbst, und niemand stirbet ihm selbst: leben wir** (saget St. Paulus Röm. 14, 7. 8.) **so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn.** Es sey gleich Tag oder Nacht, Creutze oder Freude, alles ist GOttes: niemand ist ihm selber kranck, sondern dem Herrn: wer da schläfet, der schläfet dem HErrn: wer da isset, der isset dem HERRN: es ist alles gut, wenn du GOttes Wort höreſt.

295. Von dem hebräischen Wort Saba ist droben im 21. Cap. (§. 317. sqq.) gesaget worden, nemlich, daß es zweyerley Bedeutung hat, als von der Zahl, die

sieben bedeutet, und vom Eyde; und das lateinische Wort, Septem, lässet sich ansehen, als sey es von dem hebräischen herkommen; gleichwie wir Deutschen dasselbe Wort auch ausreden, sieben. Hieronymus will haben, daß man es an diesem Orte auslegen soll, daß es so viel heisse, als Saturitas, eine Fülle. Denn dasselbe heisset Saba auch, das hier so viel heissen soll, als wenn man saget, puteus saturitatis, ein Brunnen der Fülle, oder ein voller Brunnen. Aber die Rabbinen der Hebräer halten hart darüber, daß man es nach seiner rechten eigentlichen Bedeutung verdolmetschen soll, daß es heisse, puteus iuramenti: und dasselbe gefället mir auch besser, daß es ein Brunnen des Eydes genannt werde, und nicht der Fülle. Gleichwie er droben ist genannt worden, ein Schwörborn; welchen Namen man zu Erffurt auch einem Brunnen gegeben hat.

296. Zuletzt solte man auch an diesem Orte die heimliche Deutung der Brunnen suchen. Ich habe aber darzu nicht so grosse Lust, wie Origenes und Hieronymus haben. Ich frage nichts darnach, denn allein so ferne, als sie den Verstand der Historie zieren, welchen man schlecht aus der einfältigen Historie nehmen kan. Und daselbst sind die Allegorien oder heimlichen Deutungen gleichwie Blumen, so unter dem einfältigen Verstande der Historien gestreuet werden: man kan aber damit nichts bewähren oder beweisen; welches Augustinus von den Figuren auch gesaget hat.

297. Wo aber ja jemand eine heimliche Deutung haben wolte, der mag die drey Brunnen ziehen auf die drey Hauptstücke der heiligen Schrift, nemlich, auf das Gesetze, auf die Propheten, und auf das Evangelium. Denn das Gesetze ist Eseck, das ist, wie man in der deutschen Sprache saget, es ist Eßig: ja, in der Seele oder Gewissen ist es Eßig; denn das Gesetze richtet nur Zorn an, Röm. 4, 15 Die Propheten sind Sitna; denn wo sie auf das Gesetze dringen, so ist da der Zorn und Feindschaft GOttes; nicht, daß solches vom Gesetze solte herkommen, sondern um der Philister willen; aus dem Guten wird Böses. Das Evangelium aber ist Rehoboth: wo dasselbe in der gantzen Welt ausgebreitet wird, machet es die Gewissen weit [und bringet ihnen Trost]. Dis mag die heimliche Deutung seyn dieses Textes: wer nun will, der mag dieselbige gebrauchen.

v. 34. 35. Da Esau vierzig Jahre alt war, nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beri, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elon, des Hethiters, die waren beyde sehr bitter gegen Isaac und Rebecca.

298. Dis sind Exempel der heiligen Patriarchen, an welchen wir nicht alleine sehen, wie sie so einen trefflichen Glauben gehabt, sondern auch, wie sie sich so höchlich beflissen haben, die Wercke der Liebe, Gedult und allerley Tugenden zu üben. Bisher haben wir gesehen, wie viel schwere Trübsal Isaac erlitten habe, da er mit Anfechtung, so ihm von den Fremden begegnet, geplaget ist: wie er unter den Heyden, als ein Fremdling, umher gezogen; welche Heyden, wo sie nicht öffentlich seine Feinde gewesen sind, so haben sie ihm doch mit heimlicher Feindschaft, mit bitterem Haß, und daß sie ihm heimlich nachgestellet, viel Mühe und Arbeit gemacht. Und das sind noch äusserliche Anfechtungen gewesen.

299. Hier

299. Hier aber folget nun der Anfang eines viel greulichern Unglückes, nachdem er alle Anfechtung überwunden hat, damit er samt seinem Weibe, Kindern und Gesinde fast hart geplaget worden, davon er schon vollkommene Gedult gelernet hat, und die Heyden, unter welchen er gewohnet, auch nun jetzt mit ihm vertragen sind, und die Kirche oder Gemeinde GOttes in gutem Friede und Ruhe gewachsen und zugenommen hat, also, daß immer mehr und mehr Zuhörer von allenthalben herzugelaufen sind; über das auch mit leiblichem Segen begnadiget ist. Denn GOtt giebet ihm Früchte der Erde vollauf, darzu feine lustige Brunnen und allerley Nothdurft: in Summa, er hat Friede und Ruhe, und alles vollauf.

300. Nun aber fangen die Anfechtungen in seinem Hause an, und die viel schwerer sind, als die vorigen gewesen. In Summa, nun kömmt eitel Jngwer, Pfeffer, Kellershalß, Jammer und Hertzeleid, da er nun alt ist, und hoffet, die Anfechtungen sollen ein Ende nehmen, dieweil er von so vielem Jammer und Elende, so er erlitten hat, ermüdet und ausgemergelt ist. Denn er ist nun schier ein Hundertjähriger; welches man daraus abnehmen kan, dieweil Esau und Jacob geboren sind worden, da Jsaac im sechzigsten Jahre seines Alters gewesen, und Esau, da er vierzig Jahre alt war, ein Weib nimmt: darum sage ich, ist Jsaac hundert Jahre alt. Derselbe alte Mann wird nun jetzt auf das neue mit schwerer Anfechtung in seinem eigenen Hause geplaget und gezüchtiget: da es sich ansehen lässet, daß nun alles Unglücke vorüber und überwunden sey, da hebet sich erst ein neu Creutze und Angst an.

301. Dieweil aber uns eben dasselbe auch pfleget zu begegnen, sollen wir gedencken, daß dis uns zum Exempel geschrieben ist, auf daß wir sehen, wie GOtt seine Heiligen, denen er das Wort gegeben und das ewige Leben verheissen hat, auf so mancherley Weise, und so hart pflege zu versuchen in diesem elenden Leben, daß der Spruch des heiligen Pauli im Buche von der Apostel Geschichten am 14. Cap. v. 22. wahr sey, da er saget, daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.

302. Denn also leidet Jsaac in seinem Hause viel schweres Unglück, vom hundersten Jahre seines Alters, bis auf das achtzigste über hundert. Das hat er alles leiden und in sich fressen müssen, bis an die Zeit, da Joseph, seines Sohnes Jacobs Kind, in Egypten ist vertrieben worden. Denn in demselben Jahre, oder um die Zeit, ist er gestorben, und hat denselbigen Jammer alle gesehen und erlitten, der hernach folgen wird an Jacob, seinem Sohne; an Joseph, Jacobs Sohne; an Esau, der abtrünnig ist worden; an der Dina, so beschlafen ist worden; an Ruben, der auf seines Vaters Jacobs Bette gestiegen. Dieselbigen vielen, grossen und schweren Anfechtungen, damit er diese achtzig Jahre ist geplaget worden, haben ihn endlich müssen auffressen.

303. Derohalben sind diese Patriarchen rechte Heiligen, und wenn wir mit denen solten verglichen werden, so sind wir gar nichts: ja, es haben sich alle Bischöfe, Märtyrer und Apostel, ihrer hoch verwundert, und haben gedacht: Wir sind zwar in dem ersten Grade, und müssen viel leiden; aber das alles ist nichts, gegen die Anfechtungen der Patriarchen zu rechnen; und darum haben sie dieselbigen auch also geehret, daß sie sich ihrer selbst, gegen die Patriarchen zu rechnen, geschämet haben. Denn es ist einem Märtyrer um eine oder eine

halbe böse Stunde zu thun: hier aber ist der Anfechtung, der Mühseligkeit und täglichen Jammers kein Ende. Denn, lieber GOtt, wie ist das so ein grosser Jammer und Elend, daß er gantzer achtzig Jahre in seinem Hause mit höchstem Schmertzen solch Unglück hat müssen ansehen und leiden. Und ist das kein gemeiner Jammer und Unglück, sondern ein sonderlicher und der höchste Jammer und Elend gewesen.

304. Es ist aber niemand so beredt, der die Gedult Isaacs genugsam könte ausreden; gleichwie die Gedult Abrahams und Jacobs auch hoch gerühmet wird. Daraus gnugsam zu sehen ist, daß diese drey Patriarchen GOtt fürnemlich lieb gewesen, und darum sie auch des Namens der Patriarchen und der allerheiligsten Märtyrer wohl werth sind. Und wir möchten sie wol billig unter allen andern Heiligen gleichwie eine Dreyfaltigkeit der Heiligen (wenn man also reden möchte,) nennen; denn sie haben sich weder die Grösse, noch die Menge der Anfechtungen, darzu auch, daß sie für und für gewähret, überwinden lassen; sondern haben mit grossem starckem Muthe diese Anfechtungen alle männlich und ritterlich überwunden, und darüber triumphiret: und wir werden endlich am Jüngsten Tage die Ehre solcher Uberwindung sehen, und uns deren verwundern: jetzt mögen wir sie etlichermasen bedencken und anschauen.

305. Vor den Papisten aber ist dis alles gar verborgen, um des einigen Aergernisses willen, daß sie Ehemänner gewesen, Weib und Kind gehabt, ꝛc. keinen eheloſen Stand geführet haben. Denn das ist im Pabstthume allein die Heiligkeit gewesen, wo einer im eheloſen Stande gelebet hat; darum können sie diese schönen Lichter, ja, die Sonne und Mond der allerschönsten Tugenden, an den heiligen Patriarchen nicht sehen.

306. Derohalben werden wir dadurch gelehret und unterwiesen, nicht allein, daß wir solchen Exempeln der Patriarchen sollen nachfolgen; sondern, daß wir auch schamroth werden, und uns selbst schämen, lernen, daß wir, gegen diese Patriarchen zu rechnen, so gar nichts sind. Denn wir müssen uns hier schämen und sagen, Augustinus und Ambrosius sind nichts; welche zwar ihre Gaben gehabt haben, aber mit diesen heiligen Vätern nicht einmal zu vergleichen sind, welche GOtt allenthalben mit so grosser Gedult und Demuth gehorsam gewesen. Darum spricht GOtt nicht vergeblich, **er sey ein GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs**, 2 Mos. 3, 6.

307. So lasset uns nun die Anfechtung, so Isaac in seinem Hause gehabt, überlaufen. **Da Esau vierzig Jahr alt gewesen**, saget der Text, **hat er zwey Weiber genommen, die beyde sehr bitter gegen Isaac und Rebecca waren.** Dis sehr schwere Creutz hat Moses mit kurtzen Worten beschrieben. Er zeiget an das Alter des Esaus: denn zu der Zeit haben sie etwas eher Weiber genommen, als vor der Sündfluth: nach der Sündfluth ist es gebräuchlich und auch geboten gewesen, daß sie haben Weiber genommen, wenn sie an ihre vierzig Jahre gekommen sind.

308. Darnach schreibet auch Moses, daß Esau zwey Weiber genommen, die fremde oder Heydinnen gewesen sind: daraus wir abnehmen können, daß er habe in Syrien ziehen, und eine von seinen Bluts-Verwandten nehmen wollen, das vor ihm sein Vater Isaac auch gethan, und hernach Jacob auch thun wird.

309. Es lässet sich ansehen, als habe Moses wollen anzeigen, daß Esau mit den Männern und Jünglingen, den Hethitern, einen Bund gemacht: und, auf daß derselbe

selbe möchte kräftiger seyn, so habe er derohalben ihre Töchter oder Schwestern zur Ehe genommen, so doch die Heyden vorlängst von GOTT verdammt gewesen; gleichwie er droben diese sieben Völcker erzehlet und sie verdammet hat, da er saget im 15. Cap. dieses ersten Buchs v. 16: **Die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle;** welches ohne Zweifel Esau gewust hat. Nicht, daß sie GOtt gäntzlich verworfen hätte: denn Juda, einer von den zwölf Patriarchen, ist ein Vater Christi, von deß Saamen Christus gekommen ist; dieser hat eine Cananitin zum Weibe genommen, die Suah; und die Thamar hat durch Hurerey und Blutschande Phares und Zaram gezeuget. Derohalben hat GOtt diese Heyden verdammet, aber doch gleichwol aus dem Geschlechte und Geblüte solcher verdammten Völcker etliche Mütter erwählet.

310. Und kan wohl seyn, daß es Isaac anfänglich nicht so sehr verdrossen hat, daß Esau Hethiter zu Weibern genommen hatte, und derselbigen zwar zwey zugleich. Er hat vielleicht gesehen, daß dis bey denselbigen Völckern ein gemeiner Gebrauch gewesen ist. Gleichwie Abimelech auch viel Weiber gehabt, und im gantzen Morgenlande eben derselbige Gebrauch auch gewesen ist. Darum halte ich, daß der zwey Ursachen keine das Hertze Isaacs und Rebeccä erbittert, und sie betrübt gemacht habe. Aber daher hat sich das Creutze und die Trübsal dieser sehr heiligen Eltern erhoben, daß sie diese zwey Weiber ihres Sohnes in ihr Haus haben führen müssen, von welchen darnach aller Lermen und allerley Verletzung und Widerwille entstanden ist.

311. Die Mönche im eheloſen Stande wissen von dem Creutz und Mühseligkeit im Haus-Regiment gar nichts. Es ist aber warlich beyden Eltern ein sehr hart und schwer Creutze gewesen, fürnemlich aber der Mutter, welche bis an ihr neunzigstes Jahr mit grosser schwerer Mühe und Arbeit das Haus allenthalben regieret hatte: nun aber, da sie Alters und vieler Sorgen halben, so sie über der Haushaltung gehabt, fast ausgemergelt ist, muß sie noch die jungen Weiber in ihr eigen Haus nehmen, dieselbigen von dem Ihren nähren und unterhalten, daß sie die alte Schwieger nur wohl martern und plagen, und nach ihrem eigenen Muthwillen alles im Hause verwirren, und das unterste zu oberst kehren. Denn also saget Moses: **Sie waren beyde sehr bitter, und betrübten Isaac und Rebecca.**

312. Waserley aber die Anfechtungen gewesen seyn, deß gedencket die Schrift nicht ausdrücklich: und ich halte, daß die Eltern nicht gleich um irgend einer geringen Schuld willen erzürnet und erbittert worden sind; gleichwie im Haus-Regimente viel geringe Verletzung sich zu begeben pfleget. Denn beyde, Isaac und Rebecca, sind fast wohl geübet gewesen, Unglück und Trübsal zu leiden, und haben bey ihnen die Uberwindung und Sieg des Geistes gehabt. Solche Leute lassen sich ja nicht leichtlich erzürnen.

313. Derohalben wird es irgend eine schwere und treffliche Ursache müssen gewesen seyn: dieselbige können wir aber einiger Maasen wol heraus klauben und verstehen lernen, wenn wir die zehn Gebote werden fleißig ansehen: dieselbigen werden wol anzeigen, welches die Ursachen gewesen seyn dieser Anfechtungen. Darnach lasset uns hieher ziehen das Exempel Hagar, welches droben, 1 Mos. 16, 4. ist erzehlet worden. Denn dieweil sich dieselbige wider ihre Frau

hat

hat auflehnen dürfen, und sie betrüben, was meynest du, solten wol diese Weiber nicht gethan haben? Denn die werden sich ohne Zweifel gerühmet und gesaget haben: wir sind des erstgebornen Sohnes Weiber, die Erstgeburt ist unser. Denn Jacob ist gar verachtet und verworfen gewesen, Esau aber hat sich gehalten wie ein Priester, und wie einem Fürsten und rechten Erben in der Kirche und im Hause zustehet. Derohalben haben auch die fremden Weiber nicht wollen Mägde, sondern selbst Hausmütter seyn, und solche Ehre im Hause haben und erhalten, gleich als Weiber des erstgebornen Sohnes.

314. Diese Ehre und Herrlichkeit hat sie sehr stoltz und hoffärtig gemacht: daher es gekommen ist, daß Isaac und Rebecca allerley Unbilligkeit haben leiden müssen. Und wie solten sie sich anders gehalten haben, dieweil droben gesaget ist, daß Esau selbst auch der Art gewesen, daß er sich also gerühmet, und so wilde Sitten gehabt hat? Wie meynest du, wird er mit so grossem Stoltz bey seinen Weibern gerühmet und gesaget haben: Ich bin der Erstgeborne: das Erbe gehöret mir zu: ich habe die göttlichen Verheissungen, so meinem Vater geschehen sind; die gehören alle aus göttlichem Recht mir zu: ich werde der Vater seyn des künftigen Saamens: ich werde das Land besitzen. Und so oft Isaac vor seinem Gesinde, beyde von den geistlichen und leiblichen Verheissungen, geprediget hat, so oft hat Esau ihm dieselbigen zugeschrieben [und nur auf sich gezogen, und wird schlecht gesaget haben]: Ich bin der Erstgeborne und der rechte Erbe dieser Verheissung, und ihr seyd Weiber des Erstgebornen: ihr seyd die rechten Hausmütter und Frauen über das gantze Land: unsere Kinder werden dasselbe erben und besitzen: Jacob ist viel geringer denn ich, ist verachtet und verstossen.

315. Das ist die eine Sünde, und die eine Bitterkeit gewesen, nemlich, die grosse Hoffart der zwey Weiber, Judith und Basmath; welche Hoffart diese zwey heiligen Eheleute haben leiden müssen. Denn also wird diese Hoffart Esaus und seiner Weiber recht verglichen mit dem vorigen Exempel Ismaels in Abrahams Hause, da sich Ismael auch dessen gerühmet hat, daß er der Erstgeborne wäre; wie sein Vater selbst bezeuget hatte. Da ist die Sara zornig worden, daß er wolte der Erbe seyn, und ihren Sohn Isaac verstossen. Nein, sagte sie, also hat GOtt nicht geredet, sondern **in Isaac soll dir der Saame genennet werden.** Wiewol nun Ismael nach dem Fleisch der Erstgeborne ist, so ist er doch nach dem Geist der Erstgeborne nicht.

316. Eben dasselbe hat sich in diesem Hause auch also zugetragen. Esau und seine Weiber haben sich des Priesterthums und Regimentes gerühmet, und daß Jacob auf nichts mehr hoffen oder warten solte, denn nur allein, daß ihm ein klein Theil vom Erbe, oder aber irgend eine geringe Gabe werden möchte, daran er ihm solte genügen lassen, und würde also seines Vaters Haus verlassen und in das Elend ziehen müssen; Esau aber, der würde im Hause bleiben, Fac totum seyn, würde darzu der Fürst und Priester, und Vater Christi seyn. Gleichwie aber die Sara über dem Rühmen Ismaels ungedultig und zornig worden ist; also ist die Rebecca auch hefftig zornig worden, und hat auf Mittel und Wege gedacht, wie Jacob die Erstgeburt behalten möchte. Und dasselbe hat sie auch endlich erlanget.

317. Es ist aber noch fast dreyßig Jahre verzogen worden. Denn da dieselben vor-

über

über gewesen, ist Jacob erst an seines Vaters Statt gekommen, und der Erbe worden, beyde in leiblichen und auch in geistlichen Dingen, und bleibet in seines Vaters Hause; Esau aber hat dasselbe mit Weib und Kindern verlassen. Das ist also unsers HErrn GOttes Gericht, und seine sonderliche Regierung; welcher, wie die Jungfrau Maria Luc. 1, 52. singet, die Gewaltigen vom Stuhl stösset, und die Elenden erhebet. Denn er will und kan die Hoffart nicht leiden, ja, er verstösset und stürtzet der Hoffart halben diejenigen, welche er kurtz zuvor auf den Stuhl gesetzet und hoch erhaben hat; denn er thut beydes, er richtet die Elenden auf, und setzet sie auf den Stuhl, und stösset dieselbigen hernach wieder vom Stuhle.

318. Warum thut aber GOTT das, und warum ist er wider sich selbst? Antwort: Die er von deswegen, daß sie elende sind, erhöhet, dieselben stürtzet er hernach wieder, wenn sie hoffärtig werden. Und ist kein Kayser so großmächtig und gewaltig, den er nicht demüthigen [und vom Stuhle stossen] könte; ja, es ist ihm viel leichter, irgend einen grossen Monarchen zu stürtzen, denn mir, eine Fliege zu tödten. Denn also saget er zum Saul im 1 Buch Sam. am 15. Cap. v. 17: **Ist es nicht also, da du klein wareſt vor deinen Augen, wurdeſt du das Haupt unter den Stämmen Israel?** Du bist aber nun stoltz und hoffärtig, und wilt meiner Stimme nicht gehorchen, darum stosse ich dich vom Stuhle.

319. Darum, sage ich, ist das GOttes Werck, daß er die Elenden erhöhet, und wiederum, die Hoffärtigen stürtzet. Dasselbe bezeugen auch die Historien bey allen Völckern. **Er setzet Könige ab, und setzet Könige ein**, spricht Daniel im 2. Cap. v. 21. Dieweil die Könige demüthig sind, schützet er sie und erhält sie bey ihrem Königreiche; wenn sie aber stoltz werden, und verfolgen ihm seine Heiligen oder Gläubigen, so setzet er sie ab.

320. Es ist warlich das Exempel mit Ismael, 1 Mos. 21, 9. sqq. fast erschrecklich, welcher um seiner Hoffart willen vertrieben und der Erstgeburt beraubet wird, fürnemlich, so viel die geistliche Verheissung belanget. Also wird Esau auch stoltz und hoffärtig, darum wird er verworfen, und ist nicht werth, daß er soll ein Erbe seyn des Landes Canaan und ein Vater Messiä, der in dem Lande regieren solte. Derohalben ist die Erbitterung Isaacs und der Rebeccä aus der ersten und anderen Tafel gekommen. Aus der ersten, um des Priesterthums willen; aus der andern aber, um des weltlichen Regimentes willen. Denn, die zwey Weiber Esaus haben gerühmet und gesaget: Unser Mann wird den Gottesdienst und die Gemeinde GOttes haben, und Christus wird von unserm Manne geboren werden. In der ersten Tafel soll er das Lehramt führen, in der andern soll er auch das Regiment verwalten. Das ist das Recht des Erstgebornen, deß er sich mit grossem Stoltze gerühmet hat.

321. Droben aber (Cap. 25. v. 23.) ist in der Verheissung gleich das Widerspiel gesetzet und beschlossen worden, da also gesaget wird: **Der Grössere wird dem Kleineren dienen.** Denn GOTT setzet seine Verheissung also, wenn er Gnade und Segen verheisset, daß er GOtt bleibe. Wenn die Verheissung veste seyn und bleiben soll, so ist vonnöthen, daß GOtt selbst auch bleibe und erkannt werde, als der den Segen giebet und verheisset. Ist es aber, daß ich stoltz und hoffärtig werde, so verliere ich die Verheissung. Denn die

Verheissung schleust die Hoffart aus, und begreiffet in sich die Demuth und das Erkänntniß GOttes, der die Verheissung thut.

322. Es haben aber Rebecca und Isaac diese Verbitterung tragen und dulten müssen bis in das dreyßigste Jahr. Denn so lange hat Jacob ohne Weib gelebet, und ist auch vom Gesinde im Hause gegen dem Esau verachtet und verworfen gewesen; welches seiner Mutter grossen und gerechten Schmertzen gemacht hat. Denn, daß man gemeiniglich pflegt zu sagen, daß alle Schwieger ihrer Söhne Weiber pflegen zu hassen, soll man von dieser heiligen Matrone Rebecca nicht sagen. Es ist hier viel ein ander Ding; denn sie sich um die Erstgeburt Jacobs bekümmert, gleichwie die Sara auch that. Da muß man nichts verschweigen, da muß man kein Unrecht leiden, und man muß daselbst von seinem Rechte nicht weichen oder davon abstehen, dieweil es eine göttliche Verheissung ist. Wo man aber das Wort verrathen oder verwerfen, und die göttliche Verheissung verleugnen will, das ist keine Gedult, sondern ist eine Faulheit, ja, eine Verachtung GOttes. Denn ich könte alles leiden, was ich solte, alleine, daß man mir meinen HErrn Christum nicht nehme.

323. Ja, sagest du, es soll ein Christe stille schweigen und Gedult haben mit aller Demuth, soll darzu verzeihen und vergeben denen, so ihn beleidigen. Antwort: Alsdenn höret aber die Gedult, Demuth und alle andere Wercke der Liebe auf, wenn ich den verlieren soll, um deß willen ich leide: wo man GOtt verlieren, sein Wort und den rechten Gottesdienst verleugnen soll, da muß man keine Gedult haben: da müssen wir der göttlichen Verheissung gewiß seyn, die uns angehet, daß wir uns dieselbe keinerley Weise nehmen lassen.

324. Also, da Rebecca siehet, daß Esau sich mit seinen Weibern hoch erhebet, als sey er der König, und sie die Königinnen, ja, daß sie die rechten Erben seyn, beyde zum leiblichen und geistlichen Segen, da höret die Gedult auf, und gedencket die Rebecca also: Ich werde darnach arbeiten müssen, daß meinem Sohne Jacob der Segen nicht genommen und entzogen werde, sondern, daß er möge der Erbe seyn nach der Verheissung. Und der Heilige Geist giebet der Rebecca den Rath, davon wir hernach hören werden, daß Isaac, der Vater, da er nicht wohl sehen konte, unwissentlich die Erstgeburt von Esau auf den Jacob gewendet hat. Und, gleichwie Abraham die Stimme der Sara hat müssen hören; also muß Isaac auch, wider seinen Willen, der Rebecca gehorchen: und dasselbe richtet die Rebecca aus durch einen heilsamen und gottseligen Betrug, auf daß das Erbe von dem falschen unrechten Erstgebornen genommen, und Jacob, dem rechten Erstgebornen, wiederum zugestellet werde.

325. Dieses ist die eine Ursach der Verbitterung: und dieselbige ist warlich gröſſer gewesen, denn wir gedencken können, die wir dis Ding schläfrig und unfleißig lesen, und auch diesen Kampf nicht verstehen. Zu diesem Jammer und Unglück ist das andere auch gekommen, nemlich, die Abgötterey. Denn diese zwey Weiber ihres Sohnes, welche in der göttlichen Lehre nicht unterrichtet waren, haben dem rechten Gottesdienst und der wahren Religion widersprochen. Vielleicht mögen sie auch wol die Satzung ihrer Väter, der Hethiter, in das Haus ihres Schwähers gebracht, und mit demselbigen Sauerteige die Kirche und Gemeinde GOttes, so Isaac gehabt, vergifftet haben. Ja, das hat erst dieser heiligen Eheleute Hertzen erbittert, da die

Wei-

Weiber über dem Aberglauben ihrer Väter vest gehalten, und denselbigen vertheidiget haben, daß davon Ketzerey und Secten entstanden seyn.

326. Denn das ist das allerärgste und betrübteste: wenn die Kirche wohl angerichtet und bestellet ist, und die Lehrer und Gläubigen einig sind, reden aus einem Munde, haben ein Hertz, eine Feder, wenn wir alle einerley Lehre führen und einträchtig schreiben, und daß alsdenn irgend einer kömmt, der das alles verwirret [und die Leute irre machet], der Doctor und Meister seyn und die gantze Gemeinde auf seine Seite ziehen will: gleichwie Arius aufgestanden, und die gantze Kirche zu Alexandria zerstöret hat. Denn diese sind gleichsam zwey Schwestern und Zwillinge miteinander, nemlich, der Zanck und Hader über der ersten Geburt, und die Ketzerey.

327. Die Ketzer sehen, daß sie nicht können groß und berühmt werden, wenn sie in der Gemeinschaft und Einigkeit der Kirche bleiben. Was soll ich thun, sagen sie, mein Name wird gar verdunckelt, wird in andern Herrschaften und Landen nicht hoch gerühmet; derohalben muß ich einen Weg treffen, dadurch ich mich selbst etwas erheben und hervorthun möge, daß doch die Leute sehen, was ich ausrichten könne. Da erhebet sich denn ein Streit über der Erstgeburt, und über dem Titel oder Namen der Kirche.

328. Die rechte Kirche aber wird von solchen ehrgeitzigen Geistern gar verachtet und gleichsam mit Füssen getreten; gleichwie Isaac und Jacob vom Esau und seinen Weibern alhier für die rechte Kirche nicht seyn gehalten worden. Es sind Narren, werden sie gesaget haben, sie haben zumal einen kleinen Geist; man muß höher fahren. Denn solche Worte hat man zu unserer Zeit vom Müntzer gehöret [daß er hin und wieder saget]: O! der Luther und andere haben wol das Evangelium angefangen, haben es aber nicht hinaus geführet ꝛc.

329. Auf solche Weise haben diese zwey stoltzen Weiber den Esau auch angereitzet die Kirche zu reformiren, und zu ihm gesaget: Du bist der Herr, du magst nach deinem Gefallen alles anrichten und regieren, du wirst nicht irren oder fehlen können: wohlan, laß uns unserer Väter Religion hier auch einführen und in Schwang bringen. Was! dein Vater Isaac ist ein grober Mann, der bleibet immer bey seiner Einfalt, lehret uns nur allein beten. Das ist alles schlecht einfältig Ding, hat gar keinen Schein oder Ansehen, beweget oder erwecket die Hertzen der Menschen nicht. Man muß in die Kirche etwas bringen, das einen Schein habe, und leuchte vor den Augen der Menschen köstlich daher. Unsere Väter, die Hethiter, beten Sonne und Mond an; derohalben lasset uns auch zugleich die Religion und Ceremonien der Hethiter mit halten.

330. Das ist der grosse verderbliche Schade gewesen derselbigen Kirche. Denn die Menschen-Satzungen und Ceremonien haben einen grossen Schein, und fallen den Leuten in die Augen, bewegen den gemeinen Pöbel, daß sie sich der äusserlichen Pracht und des grossen Scheines hoch verwundern. Mit der Weise haben diese zwey heydnischen Weiber ihrer viel unter dem Gesinde und auch etliche Nachbarn zu sich gezogen, und werden gesaget haben: Isaac ist ein alter kindischer Mann, er kan nichts ausrichten: die Rebecca melcket die Ziegen und Kühe; derohalben wollen wir einen andern und viel grössern Gottesdienst anrichten.

331. Also hat die falsche Kirche wegen dem äusserlichen Pracht angefangen zu herr-

schen, die Verheissung aber und die reine göttliche Lehre ist verachtet worden. Denselbigen Jammer haben Isaac und Rebecca müssen ansehen und dulten. Esau ist mit seinen Weibern hervorgezogen worden, und hat seine Eltern verachtet; und haben also weder GOtt recht gedienet, noch ihre Eltern in Ehren gehalten, sondern haben mit ihrem Anhang die guten frommen Eltern erbittert und hart erzürnet.

332. Und eben also gehet es uns jetzt auch noch, die wir sehen, daß so viel Spaltungen und Secten aufkommen, um welcher Ursache willen die Kirche in Angst und fast sehr betrübt ist. Aber es kan ja dis Unglück nicht verhütet werden. Wenn aber die Erstgeburt hinweg genommen ist, alsdenn folget gewißlich die Abgötterey auch hernach. Derohalben ist die Kirche, so Isaac gehabt, in grosser Gefahr gestanden, welche Gefahr von dem Erstgebornen hat angefangen, darzu auch von seinen Weibern; welche beyde das Hertze und die Seele Isaacs und der Rebeccä harte betrübet und gantz erbittert haben. Und Isaac hat seinen Schmertzen nicht verschmertzen, oder verschweigen, oder verheelen können; denn es ist eine hefftige Betrübniß gewesen, und die für und für gewähret hat. Denn sie den Isaac und Rebecca nicht allein erzürnet und beleidiget hatten, wie in der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet; sondern haben sie noch immer ohne Aufhören verletzet und erbittert; haben nicht nachgelassen, die beyde, als Isaac und Rebecca, zu erbittern. Solches ist nicht allein einmal, zwey oder dreymal geschehen, sondern die Erbitterung hat lange Zeit gewähret, bis auf den Paroxysmum und harten Kampf; der nun folget.

Das sieben und zwanzigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Wie Isaac den Vorsatz fasset den Esau zu segnen, Rebecca aber sich bemühet, den Segen von Esau auf den Jacob zu bringen §. 1-53.

II. Wie Jacob sich anfänglich weigert in der Rebeccä Rath zu willigen, wie ihn aber die Rebecca endlich dahin bringet, daß er ihr folget §. 54-83.

III. Wie Rebecca den Jacob zubereitet, und Jacob also zu dem Isaac gehet, den Segen zu erhalten, und von ihm nicht erkannt wird §. 84-112.

IV. Wie Isaac den Jacob segnet §. 113-150.

V. Wie Esau den Segen verlanget von Isaac: wie Isaac sich weigert, und Esau sich über Jacob beschweret, bey Isaac inständig anhält um den Segen, und endlich ein Stück des Segens erhält §. 151-193.

VI. Wie Esau um des Segens willen auf Jacob zornig wird, und den Vorsatz fasset ihn zu tödten §. 194-218.

VII. Wie Rebecca Esaus Vorsatz erfähret und zu verhindern sucht, und deswegen den Jacob aus seinem Hause zu ihrer Freundschaft in Mesopotamien schicket §. 219-273.

I. Theil,

Wie Jsaac den Vorsatz fasset, den Esau zu segnen; Rebecca aber sich bemühet, den Segen von dem Esau auf den Jacob zu bringen.

I. Wie Jsaac den Vorsatz fasset den Esau zu segnen.

1. Zu welcher Zeit dieses geschehen sey §. 1. 2.
   * Der Vorzug, welchen Esau gehabt vor Jacob §. 2.
2. Wie alt Jsaac gewesen, als er diesen Vorsatz gefasset §. 3. 4.
   * Vergleichung des Alters und der Kindheit §. 4.
3. Warum Jsaac darauf beharret, daß er den Esau segne, da es doch wider die göttliche Antwort §. 5. sqq
4. Was darüber vor ein Streit entstanden, und warum sich Esau nicht von seinem Vorsatz will abbringen lassen §. 6-10.
   * Wie Esau im Hause Jsaacs werth geachtet, Jacob aber verachtet gewesen §. 11. 12.
   * Von dem Traume der Mutter Augustini §. 13.
5. Warum Jsaac den Segen dem Esau will mitgetheilet wissen, Rebecca aber dem Jacob §. 14-20.
   * Fromme Leute sind nicht zweyzüngig, wie die gottlosen §. 20.
6. Was den Jsaac bewogen, den Esau bey Zeiten zu segnen §. 21.
   * Von dem Esau und Jacob.
   a. Wie Esau dem Vater heuchelt, Jacob aber in Bescheidenheit sich zur Mutter hält §. 22-24.
      * Die Art der Heuchler: it. warum wir der Heucheley sollen feind seyn §. 24. 25.
   b. Wie Esau aus falschem Hertzen dem Jsaac liebkoset §. 25. 26.
   * Wie und warum man aufrichtig vor GOtt wandeln soll §. 27.
7. Ob dieser Vorsatz Jsaacs ist vollstrecket worden §. 28.
   * Von denen Ceremonien, so bey Austheilung des Segens gebrauchet worden.
   a. Daß allerdings gewisse Ceremonien dabey im Gebrauch gewesen §. 29.
   b. Welches die Ceremonien gewesen an Seiten des Segnenden und des Gesegneten §. 30. 31.

II. Wie Rebecca sich bemühet den Segen von dem Esau auf den Jacob zu bringen.

1. Ob Rebecca sich hierdurch nicht versündiget §. 32. 33.
2. Wie dis eine besondere That, dazu Rebecca durch GOttes Geist getrieben worden §. 34.
3. Wie sie auf Einrathen des Patriarchen Ebers dieses gethan §. 35.
   * Daß der Heilige Geist durch das mündliche Wort kommen §. 36.
   * Von der Hoffart, was sie vor Schaden anrichte §. 37. 38
   * Von den Gaben GOttes, wozu dieselben mitgetheilet werden §. 39. 40.
4. Was die Rebeccam bewogen zu dieser That: ob sie hierin gantz und gar zu entschuldigen, und was zu ihrer Entschuldigung dienen kan §. 41-45.
   * Die andere Tafel des Gesetzes muß weichen, wo sie sich stosset an die erste Tafel §. 46-49.
5. Daß Rebecca hieran gottselig und wohl gehandelt §. 50.
6. Wie Rebecca diese Sache künstlich und mit seinem Betruge getrieben §. 51.
   * Von dem Essen, so bey Austheilung des Segens zubereitet worden §. 52.
7. Wie Rebecca dem Jacob im Glauben befihlet, ihr in diesem Handel gehorsam zu seyn §. 53.

v. 1-4. Und es begab sich, da Jsaac alt war worden, daß seine Augen dunckel worden zu sehen, rief er Esau, seinem grössern Sohne, und sprach zu ihm: Mein Sohn! Er aber antwortete ihm: Hier bin ich! Und er sprach: Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich sterben soll: so nimm du deinen Zeug, Köcher und Bogen, und gehe auf das Feld, und fahe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, wie ich es gerne habe, und bringe mir es herein, daß ich esse, daß dich meine Seele segne, ehe ich sterbe.

§. 1.

§. 1.

IN diesem Capitel wird davon gehandelt, wie der Segen der Erstgeburt so wunderbarlicher Weise vom Esau auf Jacob gewendet ist: und wird hier beschrieben das Gerichte und Urtheil GOttes, welches bisher verborgen gewesen, aber endlich geoffenbaret wird. Vor allen Dingen aber soll man mercken und Acht haben auf die **Rechnung der Jahr-Zeit**, auf daß wir wissen, in welchem Jahre diese Historie geschehen sey. Denn Esau und Jacob sind zu der Zeit sieben und siebenzig Jahre alt gewesen. Denn Jacob ist in Mesopotamiam gezogen, da er seines Alters von sieben und siebenzig Jahren gewesen ist. Daran ist kein Zweifel, die Rechnung der Jahr-Zeit beweiset solches klärlich. Wenn man nun die vorigen sechzig Jahre des Alters Isaacs, ehe denn seine Söhne geboren worden, zu den sieben und siebenzig Jahren thut, so kommen hundert und sieben und dreysig Jahre. Esau hat zwey Weiber genommen, da Isaac hundert Jahre alt war: über diese hundert Jahre hat er darnach gelebet sechs oder sieben und dreysig Jahre; derohalben ist dis, so jetzt hernach folget, geschehen im hundert und sieben und dreysigsten Jahre des Alters Isaacs.

2. Da aber Jacob in Mesopotamia sieben Jahre gedienet hat, wird er erst im vier und achtzigsten Jahre seines Alters ein Bräutigam. Esau hat vor ihm vier und vierzig Jahre seine zwey Weiber genommen, und hat schon viel Kinder gezeuget, und wird von denselbigen ohne Zweifel auch Kindes-Kinder gehabt haben; denn er war nun sieben und dreysig Jahre ein Ehemann gewesen, in welchen man viel Kinder zeugen kan, fürnemlich von zwey Weibern; darum hat er ein groß Gesinde, und eine eigene Hütte mit seinem Weibe und Kindern; wie wir hernach sehen werden. Er ist der Fürste und Herr im Hause Isaacs, hat zwey Weiber, die sind Frauen im Hause; hat darzu viel Kinder und Kindes-Kinder, und ist der Hoffnung, er wolle ohne alle Verhinderniß an seines Vaters Statt kommen [und allein der Erbe seyn]. Jacob aber ist elend und verachtet, hat keine sonderliche Hoffnung, wartet nur allein etwan auf ein Geschencke: wenn er das empfangen hat, wird er aus seines Vaters Hause hinweg geschicket werden, und das andere alles seinem Bruder Esau lassen. Also haben sie beyde gewartet, und das hat sieben und dreysig Jahre gewähret.

3. Endlich aber hat Isaac gedacht: Siehe, du bist hundert und sieben und dreysig Jahre alt, du must nun auch gedencken auf deinen Abschied aus diesem Leben, und wie du es mit deinen Kindern und Nachkommen ordnen und bestellen wollest. Denn nach der Sündfluth haben die Väter nicht mehr zweyhundert Jahr erreichet, und alsdenn sind sie schier alle gestorben; allein der Eber ausgenommen, der zwey Jahre darnach gestorben ist. Die gantze Majestät und Herrlichkeit der Patriarchen war begraben, so daß Isaac und Eber noch übrig waren; welcher Eber zwey Jahr hernach stirbet. Derohalben ist Isaac allein mit seinen Söhnen der Patriarche und Pabst in der gantzen Welt. Darum hat er also gedacht: Die andern Väter haben nicht zweyhundert Jahre gelebet, einen oder zwey ausgenommen: so will ich auch auf kein länger Leben hoffen. **Und es begab sich, saget Moses, da Isaac alt war worden, nemlich, im hundert und sieben und dreysigsten Jahre, daß seine Augen dunckel worden:** vielleicht nicht so sehr

vom

vom Alter, als sonst irgends von wegen eines andern Unfalles.

4. Aber sonst im Alter pfleget man nicht allein am Gesichte abzunehmen, sondern am Schmecken, Greiffen, darzu an allen Sinnen und Gliedern; denn das Alter ist ein Vorspiel des Todes. Gleichwie auch die kleinen unmündigen Kinder sind, als wären sie todt, sehen und sehen doch nicht, schmecken und schmecken doch nicht: also werden die Alten auch wieder zu Kindern, und werden vom Alter gar kindisch: die Augen werden ihnen dunckel, das Gehöre nimmt auch ab, daß sie schwerlich hören. Derohalben, so bald der Mensch geboren ist, hebet es sich an, daß die Sinnen abnehmen, und wenn der Tod herzu kömmt, da werden wiederum alle Kräfte und Sinnen der Menschen matt und schwach. Da nun Jsaac die Augen dunckel worden, entweder Alters halben, oder aber sonst irgend von wegen einer zufälligen Kranckheit, daß er nicht mehr hat sehen können, da rief er Esau, seinem gröſseren Sohne, auf daß er ihn segnen möchte, ehe denn er sterbe.

5. Hier kömmt aber eine schwere und hohe Frage; nemlich: **Warum Jsaac**, nach der göttlichen Antwort, so droben (1 Mos. 25, 23.) der Rebecca ist gegeben worden, noch gleichwol fortfähret, und **den gröſseren Sohn segnen will?** Denn das ist ja gewiß, daß er gehöret hat, daß zu der Rebecca durch eine göttliche Antwort ist gesaget worden: **Der Gröſsere wird dem Kleineren dienen.** Item: **Zweyerley Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe, und ein Volck wird dem andern überlegen seyn.** Und darum hält die Rebecca immer über dem Kleinen, als nemlich über Jacob; Jsaac aber dargegen hält über Esau.

6. Die Jüden bringen hier unnützes Geschwätze hervor, und sagen: Jsaac habe von der göttlichen Antwort nichts gewust, denn die Rebecca habe ihm solches verhalten. Aber das reimet sich nicht, und ist wider die Art und Gebrauch der Eheleute, die solche Dinge einander pflegen zu sagen. Und die Rebecca hat den Schmertzen nicht verheelen können, den sie gefühlet und empfunden hat, da sich die Kinder in ihrem Leibe miteinander gestossen haben. Sie wird ohne Zweifel geklaget haben, wie daß sie in Gefahr ihres Leibes und Lebens stehe, und wird aus Befehl ihres Mannes hingegangen seyn zu Eber, oder zu Sem, auf daß sie seinen Rath oder Meynung hören möchte. Da hat ihr derselbe Patriarch die Antwort gegeben: **Du wirst nicht sterben, sondern zwey Völcker sind in deinem Leibe**, und du wirst eine Mutter werden zweyer Zwillinge, ja, zweyer Völcker: und die Kinder werden in ihrer Kindheit auch nicht sterben, sondern sie werden wachsen und groß werden, und die Verheissung des Lebens haben, auf daß sie wissen, daß sie Patriarchen werden sollen sehr groſser Völcker. Und da sie das gehöret, ist sie wieder zu ihrem Manne gekommen, und hat ihm die Antwort erzehlet mit Freuden [wird gesaget haben]: Sem hat mir gesaget, ich soll zwey Zwillinge gebären, die da leben, und zwey Völcker zeugen.

7. Worauf gedencket aber nun Jsaac nach der göttlichen Antwort, daß der Gröſsere der Kleinere werden soll? Es ist warlich eine schwere Frage, und ist dis gantze Capitel fast wunderlich. Die Auslegung der andern, so dis erste Buch Mosis erkläret haben, ist gar kalt und eitel unnütz Ding. Jch will gottselig also gedencken, daß zwischen diesen Eheleuten ein freundlicher Streit gewesen, und daß sie sich gütlich miteinander beredet haben über dem

Ver-

Verstand der göttlichen Antwort [haben dessen miteinander nicht so bald können eins werden]. Die Rebecca hat zum Vater sagen mögen: Es lässet sich warlich ansehen, daß Jacob soll der Erstgeborne werden. Isaac wird dargegen gesaget haben: Du verstehest die Antwort nicht recht, mich düncket, diese Prophezeyung oder Weissagung sey schon erfüllet, also, daß Esau den Jacob, der in Mutterleibe der Grössere gewesen, überwunden hat, da er den Kleineren hat wollen unterdrücken; Esau aber ist der Grössere worden, und soll auch nun der Grössere bleiben. Rebecca hat das Widerspiel gehalten, und ist veste auf ihrer Meynung bestehen geblieben, bis daß hernach das vorgefallen, daß der Segen wunderbarlicher Weise auf Jacob gewendet worden ist.

8. Mitlerzeit aber ist derhalben zwischen den Eheleuten ein freundlicher Streit gewesen, [da ein jeder über seiner Meynung gehalten]. Isaac wird sich unterstanden haben, die Rebecca von ihrer Meynung zu bringen, wird gesaget haben: Meine liebe Rebecca, du fehlest, du verstehest die Antwort nicht recht. Rebecca aber wird ihm geantwortet haben: Esau wird der Erstgeborne nicht seyn. Und hat dessen sehr wichtige Argumenten [und gute Ursache] gehabt. Denn Esau war ein Jäger, hat Bündniß gemachet mit den Hethitern, und führet in seines Vaters Haus zwey sehr böse Weiber: hat seine Kinder nicht gelehret, wie sie ihren Eltern solten gehorsam seyn: daraus hat sie geschlossen, Esau würde verworfen werden. Und das hat ihr der Heilige Geist eingegeben, der sie dessen erinnert, daß Esau, der zum ersten geboren war, der Grössere sey, und der andere der Kleinere.

9. Also nennen die Eltern zu beyden Theilen ein jeder seinen Sohn, den er lieb hat, den Grössern und Kleinern. Solche freundliche oder liebliche Irrungen können zwischen Eheleuten wol täglich vorfallen. Dasselbe ist hier auch also geschehen über der Sache, die nicht schlecht oder geringe war, und hat dieser Streit zwischen ihnen gewähret, bis daß es sich alhier nun umkehret. Die Rebecca hält den Esau für den Grössern, und schliesset, daß er derohalben der Erstgeborne nicht könne werden, laut der göttlichen Antwort: darnach, so hatte er auch die Erstgeburt verachtet und verkaufet. Dis hat sie alles fleißig gemercket und behalten; gleichwie denn die Weiber ihre Gedancken auch haben.

10. Isaac hat aber eine Meynung gefasset, die dieser stracks zuwider ist, und hat für sich die Regel oder das Gesetze; nemlich: Esau ist der Erstgeborne, derohalben so gebühret ihm auch das Recht der Erstgeburt. Gleich als da man in der Grammatick saget: die Nomina, die sich endigen auf den Buchstaben a, sind generis fœminini; es werden aber doch etliche ausgenommen. Also machet die Rebecca auch eine Exception und Translation: der Vater bleibet stracks an der Regel hangen ohne alle Exception. Und kömmt das auch darzu, daß Esau die Possetzion hat: er regieret das Haus, und ist Herr im Hause; Jacob aber bleibet immer ein Knecht, lebet ohne Weib, und ist gleichwie sonst ein Knecht im Hause, hat gar kein Regiment, diese gantze sieben und dreyßig Jahre.

11. Diese Beschreibung der Person, und wenn man die also gegeneinander hält, hilft viel und erkläret auch die Historie. Esau führet nicht allein das Haus- und Welt Regiment, sondern verwaltet auch allenthalben das Kirchen-Regiment [mit der

der Religion und Gottesdienst]: in Abwesen seines Vaters hat er geprediget, gebetet, geopffert, Vieh geschlachtet zum Opffer: er ist König und Pabst in derselbigen Kirche und Gemeinde. Seine Weiber sind stoltze hoffärtige Dominæ und Königinnen, die werden sich ohne Zweifel gerühmet haben, daß sie in der Possession sind, und daß Esau, ihr Mann, das Priesterthum und Regiment inne habe. Dargegen aber ist Jacob gar verworfen, ist gleichsam todt und begraben, ist wie ein fauler Klotz, und eine Wurzel aus dürrem Lande, gleichwie Esaias Cap. 53, 2. von Christo saget. Das ist aber ein Werck GOttes, der aus einem dürren Klotze einen feinen grünenden Baum machen kan.

12. Unterdes aber, dieweil die Sache also gestanden, und ein jeder seine eigene Meynung gehabt hat, wird Esau für den Auserwählten, Jacob aber für den Verworfenen gehalten; nach der Regel und Urtheil aller, die im Hause waren, und darzu auch nach dem Ansehen und Gewalt Jsaacs, des Vaters. Alleine Rebecca, die Mutter, ist darwider, welche diese sieben und dreysig Jahre wird Gedult gehabt haben, und viel hat leiden müssen, so der Sohn und seine Weiber unbillig und mit grossem Stoltze gethan und angerichtet haben. Sie hat den Esau in der Possession müssen sitzen sehen, daß er das Regiment gehabt, geprediget und das priesterliche Amt verwaltet hat, und daß Jacob für ein armes Knechtlein ist gehalten worden, der Wasser und Feuer hat müssen zutragen zum Opffer, und hat andere häusliche Arbeit, wie die Knechte pflegen, thun müssen.

13. Dis lässet sich ansehen, daß es sich nicht übel reime, daß man es an diesem Orte sage. Denn in diesem Leben fället oftmals solcher Streit für über den Dingen, so ungewiß sind und daran man zweifelt. Gleichwie zwischen Augustino und seiner Mutter Monica auch ein Streit, diesem fast gleich, gewesen ist: die Mutter hat Tag und Nacht für ihren Sohn gebeten, daß er möchte von der Secte und Ketzerey der Manichäer errettet werden, welcher Secte er neun Jahre ist zugethan und anhängig gewesen, und war darinnen also gefangen, daß ihn niemand hat erretten, oder ihm widerstehen können, wenn man mit ihm darüber disputiret hat: die Mutter hat ihrer viele darzu gezogen, die mit ihm davon solten reden, und ihn von diesem Jrrthume bringen; aber es hat ihn niemand weder überwinden, noch davon bringen können, also, daß seine Mutter darüber jämmerlich in Angst gerathen, und keinen Trost mehr gehabt hat. Daselbst trägt es sich zu, daß sie in der Nacht einen Traum gehabt, da ihr ein Jüngling erschienen, der stund in einem Creiß und redete freundlich mit ihr: Liebes Weib, warum weinest du also? Sie sagte: ich bin betrübt, daß mein Sohn soll verloren werden. Da antwortete ihr der Jüngling: wo du bist, da ist er auch. Da erwachet die Mutter aus dem Schlafe, ist frölich, und erzehlet ihrem Sohne den Traum, und saget: Lieber Sohn, ich habe endlich Trost gefunden, und habe die Verheissung, daß du solt zu meiner Regel oder Glauben bekehret werden; und erzehlete ihm die Worte des Jünglings. Da kehret Augustinus den Spruch um, und saget zu seiner Mutter: Liebe Mutter, du wirst nicht recht gehöret haben, sondern der Jüngling hat also gesaget: Wo ich bin, (und hat das Wörtlein, ich, auf sich und seine Lehre gezogen,) da wirst du auch seyn. Die Mutter hat sich das nicht lassen anfechten, sondern ist beständig bey ihrem Verstande geblieben,

und Augustinus bekennet, daß ihn solche Beständigkeit seiner Mutter sehr beweget habe, daß er desto leichter dem Sinn und Meynung seiner Mutter beygepflichtet.

14. Solcher [freundlicher] Zanck oder Streit ist gemeine, beyde zwischen Eheleuten, und sonst auch zwischen guten Freunden: als, zwischen dem Pomponio und Cicerone, und hier, zwischen Isaac und Rebecca. Und sie haben nicht alleine über dem Verstande der Antwort disputiret, sondern auch beyder, des Esaus und Jacobs, Art und Sitten fleißig gegeneinander gehalten. Meine liebe Rebecca, wird Isaac gesaget haben, du siehest, daß Jacob ein schlechter einfältiger Mensch und verzagt ist, und daß er weder nach dem Regimente oder Priesterthum etwas fraget; Esau aber führet einen Bogen, Pfeil und Schwerdt, der wird hurtiger und geschickter seyn zum Regimente. Gleichwie wir uns pflegen Gutes zu versehen zu denen, die wir sehen, daß sie ein wenig etwas fertiger und mehr geübter sind, denn andere, ihre Geschäfte auszurichten

15. Darnach hängt Isaac an dem äusserlichen Verstande, so die Antwort haben soll nach dem Buchstaben. Gleichwie die Jüden an dem fleischlichen Verstande der Schrift hangen; denn derselbigen Ebenbild ist Isaac, da er so dunckel siehet, und alt worden ist. Dargegen aber, da die heilige Matrone, Rebecca, durch die Bitterkeit der Weiber Esaus, und die grosse Hoffart ihres Sohnes, verletzet und betrübet worden ist, hält sie durch Erleuchtung des Heiligen Geistes über Jacob, und saget zu ihrem Manne: Esau wird mit nichten der Herr werden, seine Sitten und sein Leben gefallen mir gar nicht, ob er wol dafür angesehen wird, daß er zum Regimente soll geschickt seyn: Jacob demüthiget sich, ist gehorsam, und wird von seinem Bruder gar unter die Füsse getreten; darum ist die Verheissung noch nicht erfüllet: denn die Demüthigen werden erhöhet, und die Hoffärtigen werden gedemüthiget und gestürtzet. Denn dis ist eine gewisse Regel in der Schrift, die nicht fehlet, gleichwie St. Petrus saget 1 Epist. 5, 5: **GOTT widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibet er Gnade.**

16. Dieweil nun die Regierung unsers HErrn GOttes damit übereinstimmet, so dringet die Rebecca hart auf diese Regel. Dieweil Esau mercket, daß er von seinem Vater hoch in Ehren gehalten und vorgezogen wird, und derohalben von wegen der Gunst, so er bey dem Gesinde und gemeinen Volck gehabt, stoltz und aufgeblasen wird; darum wird er gedemüthiget werden. Und GOtt setzet auch hernach das Widerspiel, also, daß der andere, nemlich Jacob, der jetzt verworfen ist und im Staube lieget, erhöhet wird.

17. Dis sind die Gerichte GOttes. Und das sage ich darum, daß man so viel desto leichter verstehen möge, warum doch Isaac so wunderbarlicher Weise betrogen worden sey, also, daß es schier angesehen wird, als sey es mit dieser Geschichte erlogen oder erdichtet Ding. Denn man muß es dafür gewiß halten, daß er die göttliche Antwort wohl gewust, und daß er fast harte über dem Verstande gehalten habe, daß Esau der Grössere wäre, der zuvor in Mutterleibe von Jacob getreten und überwunden wäre worden, und der würde nun wiederum Jacob, seinen Grössern, unter die Füsse treten und überwinden. Denn sonst [wenn man es also nicht verstehet,] wird man den Text nicht vergleichen können, daß es sich miteinander reimen möge.

18. Der

18. Der Vater hat am Buchstaben gehangen; gleichwie Abraham auch that, der den Jsmael auch für den Erstgebornen gehalten hat: aber die Rebecca hat stärckere Argumenten und bessere Ursachen ihres Verstandes gehabt. Darum duldet sie wol die Hoffart und Gewalt Esaus, und befleisiget sich doch gleichwol in ihrem Hertzen, daß sie auf allerley Gelegenheit Achtung gibet, auf daß sie die Erstgeburt von Esau auf Jacob wenden möchte. Und mit demselbigen Rath ist sie nicht erst in dem Jahre oder Tage umgegangen; sondern hat denselbigen lange Zeit in ihrem Hertzen auf mancherley Weise erwogen, und also gedacht: Jch will sehen, wie ich meinem Sohne den Segen möchte wieder erlangen.

19. Und ist wohl gläublich, daß sie dis nicht von ihr selbst, oder aus ihrem eigenen Verstande erdichtet; sondern, daß sie dessen der Heilige Geist erinnert habe durch den Patriarchen Eber, nemlich, daß sie auf die Exception von der gemeinen Regel gedacht hat: der wird sie vermahnet und erinnert haben, daß der Segen durch göttlichen Befehl, gleich als mit einer sonderlichen Exception von der gemeinen Regel, Jacob, und nicht Esau, zugehöre. Wiewol sich Esau auf den Buchstaben des Gesetzes und auf die Regel verlassen, und sich damit geschützet hat. Aber, wie St. Paulus Gal. 3, 18. saget, **die Kinder des Gesetzes sind nicht die rechten Erben, sondern die Kinder der Verheissungen, die vom Gesetze ausgenommen werden.** Darum weichet die Rebecca von ihrer Meynung nicht, und verlässet sich darauf gewißlich, Jacob solle der Erbe und Herr werden. Dargegen will Jsaac auch von der Regel und vom Gesetze nicht weichen, bis auf den Artickel, da die Mutter und der Sohn anfahen den Vater mit Lügen zu hintergehen und zu betrügen.

20. So rufet nun Jsaac seinem grösseren Sohn Esau, und begehret von ihm, er wolte ihm ein Essen machen, darzu er wüste, daß der Vater Lust hätte. Daraus man ja klärlich abnehmen kan, daß er es in seinem Hertzen gewiß dafür gehalten hat, daß Esau der Grössere wäre. Denn er redet dis frey heraus mit vollem Vertrauen: gleichwie die frommen heiligen Menschen pflegen zu thun, die sind nicht zweyzüngig, haben auch kein doppelt Hertz; sondern, wo sie hin geneigt sind, dahin sind sie mit gantzem Hertzen geneigt: sie sind entweder nichts, oder sind es gar. Dargegen sind die betrüglichen Menschen mit ihnen selbst nicht eins, sind unbeständig, und haben zweyerley Zungen im Munde. Aber hier ist das Hertz des Vaters Jsaacs unzertheilet: er ist mit vollem Vertrauen auf seinen Sohn Esau gantz verstürtzet, daß der soll der Erstgeborne seyn; darum wird er auch hernach so gar verirret und hart erzürnet, da er mercket, daß er in solcher Einfalt und gewissem Vertrauen betrogen ist. Dasselbe kömmt von der Einfalt, welche das Hertz nicht theilet in mancherley Meynung. Gleich als wer an einen GOtt gläubet, der kan nicht zwey Götter haben; denn da will GOtt das gantze Hertz haben, da er 5 B. Mos. 6, 5. saget: **Du solt GOtt deinen Herrn lieben von gantzem Hertzen.** Derohalben, daß er betrogen wird, kommt von der Ursach her, daß er sich auf seine Meynung, so er gefasset hatte, allzusehr verlassen hat.

21. Esau aber wird hier nun beschrieben, als der sehr gehorsam und fromm sey; darum setzet auch Jsaac alle sein Vertrauen auf ihn, daß er werde der Erbe seyn, der ihm folgen werde: und redet auch mit ihm

nicht anders, als mit einem, der an seiner Statt das Erbe besitzen werde. [Als wolte er sagen:] Mein lieber Sohn, es will nun fast Zeit seyn, daß die Verheissung erfüllet werde. Du bist der Grössere und der Erstgeborne; derohalben so wollen wir nun verschaffen, daß du mir im Regiment und Priesterthum am nächsten nachfolgen mögest; denn ich besorge mich, es möchte zwischen dir und deinem Bruder ein Zanck werden, davon ich jetzt länger denn dreyßig Jahre einen Ursprung und Anfang gesehen habe. Derohalben, auf daß solche Uneinigkeit zwischen euch Brüdern nun verhütet werden möge, habe ich mir vorgenommen und bey mir beschlossen, daß ich einen gewissen Erben hinter mir lassen und verordnen wolle, der beyden, dem Regimente und auch der Kirche, möge vorstehen. Darzu erwählet er nun den Esau; denn der ist ihm sehr gehorsam. Und ist Isaac noch in der Meynung, daß Rebecca, die Mutter, irren soll, welche den Jacob lieb hatte, und hoffet, der solte der Erstgeborne werden. Darum gehen diese Worte Isaacs aus einem solchen Hertzen, das darauf hart gestanden, und dessen wolte gewiß seyn, daß Esau würde müssen für den rechten Erben erkläret werden. **Gehe hin, saget er, aufs Feld, nimm deinen Köcher und Bogen, ꝛc. fahe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen ꝛc. daß dich meine Seele segne, ehe ich sterbe.** Da ist gar kein Argwohn, daß es anders gehen könte; und wird doch gleichwol betrogen werden.

22. Es scheinet aber aus dieser Oration Isaacs, daß sich Esau fein hat wissen zuzuthun bey dem Vater, auf daß er ihn möchte einnehmen. Die Schrift saget zwar das nicht von ihm, daß er seinen Vater habe in Ehren gehalten; sondern, daß er ihm geheuchelt und nur weidlich geschmeichelt hat. Das Klappern gehöret zu dem Handwerck. Er hat sich, sage ich, können zuthun, und fein darzu schicken, wohin er gesehen hat, daß der Vater geneigt gewesen: darnach hat er sich stellen können, als ob er sonderliche Sorge trüge für den Vater, mehr als sein Bruder. Darum verzaget Isaac an dem Jacob, der immer um die Mutter, und darzu gantz bescheiden und stille ist. Es lässet sich mit ihm ansehen, als sey er dazu geboren, daß er solle ein Knecht seyn. Esau aber ist der Herr im Hause, der da pfleget zu jagen, und seinem Vater aus der Jagd gut auserlesen Essen zu bringen: nicht gemeine Speise, als irgend eine Henne, Milch oder Käse, wie ihm die Rebecca und Jacob pflegten zu geben; sondern Wildpret. Und also beweiset er gegen den Vater, daß er seinethalben sich viel mehr befleißige und bemühe, als Jacob oder die Mutter. Und mit solchem Dienst und Fleiß machet er, daß ihm der Vater immer günstiger und je länger je mehr gewogen worden ist, der ihm sonst ohne das sehr günstig war. Ja, also muß man mit denen umgehen, die wir hintergehen und betrügen wollen.

23. Es haben ihm aber auch seine Weiber fleißig darzu geholfen, welche den alten Mann mit ihren Schmeichelworten fein haben schmieren können, und unterdes die arme Mutter über die Maasen sehr betrübet und erbittert, dieweil sie wusten, daß dieselbe übel zufrieden war, daß Esau die Ehre haben, und Jacob also solte verachtet werden. Aber die Rebecca hat gedacht: O Esau, du ehrest deinen Vater nicht schlecht um deinetwillen, als wärest du so fromm; sondern um deines eigenen Nutzens willen: non propter te, sed propter tuum te, wie man gemeiniglich auf lateinisch pfleget

get zu sagen: du meynest damit nicht deinen Vater, sondern dich selbst. Denn er gehet nicht damit um, daß er seinen Vater aus reinem Hertzen ehren wolle, sondern er suchet damit für sich, seine Weiber und Kinder, das Regiment und Priesterthum zu erlangen. Das hat die Rebecca gemercket.

24. Denn also sind alle Heuchler gesinnet. Es sind Wölfe in Schafs-Kleidern, damit sie ihre Eltern, Herren und Brüder ꝛc. betrügen. Jsaac hat zwar darauf keine Achtnug gehabt; aber Rebecca hat es fein mercken können, und wird diese Practicke durch einen wunderlichen Rath verwerfen. Derohalben ist Esau ein gehorsamer Sohn gewesen; aber GOtt hat davon nichts gewust. Dargegen lässet es sich mit Jacob ansehen, daß er seinen Vater gar mit nichts geehret habe; aber nach dem Urtheil GOttes ehret er seinen Vater allein. Denn GOtt siehet in das Hertz. Esau bringet Hasen und Wildpret, und schmeichelt damit dem alten Vater; darum wird er desto mehr geliebet: aber es ist lauter Heucheley. Daher wird nun die Einfalt Jsaacs gemehret, der sich mit solcher Heucheley betrügen lässet.

25. Es ist aber zumal ein böses Exempel, und die Gottseligen sollen lernen, daß sie solcher Heucheley feind seyn und den HErrn fürchten. Denn GOtt fraget darnach nichts, wenn einer groß oder viel Ding thut; gleichwie Esau das vierte Gebot erfüllet im höchsten Grad, wie es äusserlich scheinet: aber er thut [in der Wahrheit] nichts wenigers; denn sein Hertz ist nicht rechtschaffen und rein, welches doch GOtt vor allen Dingen haben will. Darnach achtet Esau seines Vaters nicht, sondern ist ihm um seine Erstgeburt zu thun; welches man hernach mehr sehen wird, da er den Segen verloren hat. Denn wo er seinen Vater recht und von Hertzen geliebet hätte, so hätte er auch den Fluch mit Gedult vertragen können, und gesagt: Lieber Vater, wiewol es dir und mir anders geschienen hat, so will ich doch meiner Mutter nun auch gehorchen, und will damit Gedult tragen, und fürlieb nehmen, daß der Segen dermasen von mir ist gewendet worden. Aber sein Hertz stehet viel anders; denn er saget [wie hernach folgen wird]: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leid tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen.** Soll man aber also die Eltern ehren? Derohalben hat GOtt das teuflische und mörderische Hertz gesehen, als der die Hertzen prüfet. Esau hat es wol eine Zeitlang können verbergen, daß es der Vater nicht hat mercken sollen; aber darnach fähret er mit Gewalt heraus.

26. Das fordert aber die Ehre, so die Kinder den Eltern zu erzeigen schuldig sind, daß, wenn sie schon etwas wider deinen Willen verordnen würden, daß du ihnen nichts destoweniger gehorsam seyn und bleiben solt. Darum beschreibet Moses den Esau also, daß er ein grosser Heuchler gewesen, der sich mit sonderlichen Diensten bey dem Vater verdient gemacht, und hat ihn doch mit solcher Heucheley schändlich betrogen.

27. Wiewol nun Jsaac, der da blind und gar alt ist, von dem Sohn, der dem äusserlichen Schein nach der allergehorsamste war, betrogen worden ist; so urtheilet doch GOtt recht, und wendet den Segen von dem bösen Heuchler Esau auf den frommen und einfältigen Jacob. Und das wird uns zur Lehre und Exempel vorgehalten, auf daß wir lernen GOtt fürchten, den wir mit unserer Heucheley nicht betrügen

können, sondern er siehet in das Hertz. Darum ist dis das allerbeste, daß man fein einfältig handele, was man nur zu handeln hat, und mit aufrichtigem Hertzen lebe. Und man soll mit GOtt nicht schertzen, weder in der Religion, noch im Welt-Regiment, noch im Haus-Regiment, darum, daß solcher Schertz und Heucheley nimmer pfleget ungestraft zu bleiben.

28. Nachdem nun der Heuchler sich mit seinen zweyen Weibern und Kindern verbunden und vereiniget hat, daß sie den alten Vater betrügen wollen, und daß er, der Esau, möchte zum Erben gesetzet werden; so folget nun der Rath Rebecca, welcher jenem Anschlag stracks zuwider ist. Denn Rebecca hat eine grosse Kühnheit begangen, und kehret um und verhindert alle Anschläge, so Isaac, ihr Mann, und Esau, ihr Sohn, gemachet hatten.

v. 5-10. Rebecca aber hörete solche Worte, die Isaac zu seinem Sohn Esau sagete. Und Esau gieng hin auf das Feld, daß er ein Wildpret jagete und heimbrächte. Da sprach Rebecca zu Jacob, ihrem Sohne: Siehe, ich habe gehöret deinen Vater reden mit Esau, deinem Bruder, und sagen: bringe mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, daß ich esse, und dich segne vor dem HErrn, ehe ich sterbe. So höre nun, mein Sohn, meine Stimme, was ich dich heisse. Gehe hin zu der Heerde, und hole mir zwey gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie er es gerne hat. Das solt du deinem Vater hinein tragen, daß er esse, auf daß er dich segne vor seinem Tode.

29. Daher gehöret die Beschreibung der Weise, so die Väter gebrauchet haben, entweder wenn sie andere gesegnet, oder aber den Segen empfangen haben. Aber Moses erzehlet nur allein nach der Historie, was der Erstgeborne habe thun müssen, wie er habe müssen gekleidet seyn, die Lehen-Güter des Segens zu empfangen. Uber das setzet er nichts mehr darzu: so sie doch etliche gewisse und sonderliche Ceremonien darzu gebrauchet haben. Gleichwie jetziger Zeit die Fürsten, wenn sie vom Käyser die Lehen empfangen, nicht gekleidet sind, wie sie sonst gemeiniglich ihre gewöhnlichen Kleider tragen; sondern ziehen königliche Kleider an, mit trefflichen Helmen, Schild und Waffen. Das sind äusserliche Ceremonien, und desselbigen Gepränges gebrauchet die Welt, dasjenige, so man vorhat, öffentlich zu publiciren, und dasselbe damit zu zieren. Also hat Moses auf Josua seine Hände geleget, im 4. Buche Mosis am 27. Cap. v. 20. 23. und die Schrift saget: Pones super eum laudes tuas, das ist, du solt ihn vor dem Volck mit einer kurtzen Oration loben, daß sie wissen, wenn er von dir also gelobet ist, daß er dessen werth sey, daß sie ihn hören und ihm folgen sollen. Gleichwie wir auch thun, da die Schüler zusammen kommen, und die Doctores oder Magistri öffentlich abgekündiget werden. Dasselbe geschiehet auch also mit den Hochzeiten: da gehen die jungen Eheleute in die Kirche, haben sich mit neuen Kleidern geschmücket, die Nachbarn werden geladen, daß sie auch wollen mitgehen, und solch hochzeitlich Gepränge und gewöhnliche Ceremonien helfen zieren: da bereitet

man

man ein Mahl, dem Bräutigam und der Braut zu Ehren [daß die Leute, so geladen sind, miteinander essen und trincken, und frölich seyn sollen].

30. Eben auf dieselbe Weise haben sie auch etliche sonderliche Ceremonien gebrauchet, wenn sie den Segen der Erstgeburt empfangen haben. **Erstlich** hat man dem Vater müssen ein Essen bereiten. Dasselbe ist ohne Opffer nicht geschehen: sie haben beyde Gott ein Opffer gethan, und haben es also mit dem Opffer angefangen. Gleichwie wir auch, wo wir öffentlich zusammen kommen, mit dem Gebet oder Danckſagung pflegen anzufangen. Und gleichwie wir beten, wenn wir denen die Hände auflegen, so zum Kirchen- oder Predigtamt ordiniret und bestätiget werden: also hat Esau auch anfänglich ein Opffer gethan, darnach hat er dem Vater davon auch etwas vorgeleget zu essen.

31. **Die andere Ceremonie** ist diese gewesen: der den Segen empfangen solte, hat ein priesterlich Kleid, das sich zu dem priesterlichen Gepränge und zu dem Segen der Erstgeburt gereimet hat, anziehen müssen. Und da zeiget Moses an, daß die Rebecca in der Possession gewesen, und die priesterlichen Kleider gehabt habe. Jacob hat deren nicht geachtet, und hat es mit der Erstgeburt fast verloren gegeben, hat für seine Person daran verzaget; sie aber bewahret die Kleider mit grossen Sorgen. Sie sind aber dazumal beyde, nemlich Esau und Jacob, sieben und siebenzig Jahre alt gewesen, und sind doch diese Kleider noch immer in der Verwahrung bey Vater und Mutter geblieben, von welchen man sie fordern müssen, wenn man sie hat gebrauchen sollen. Und ich halte, daß die Rebecca dessen ein sonderlich Bedencken gehabt, daß sie die Kleider in ihrer Gewalt hätte, als die Crone, das Scepter, das Königs-Kleid, und was sonst mehr zu der Ehre und Herrlichkeit der Erstgeburt gehöret hat. Dieses können wir also schier aus Mose abnehmen und schlieſſen von denselbigen Ceremonien.

32. Da kömmt aber nun eine sehr schwere Frage, und ein solcher Knoten, der nicht wohl aufzulösen ist; nemlich: Ob es sich auch geziemet habe, daß Rebecca und ihr Sohn Jacob haben lügen, und den heiligen Patriarchen, da er blind und alt war, in einer solchen grossen und wichtigen Sache betrügen sollen, und also Esau, seinem Bruder, den Segen und die Erstgeburt nehmen? Denn, erstlich, sündigen sie wider das Gesetz und die gemeine Regel: darnach, wider die göttliche Antwort, welche Isaac anders verstanden hat, als es die Rebecca verstehen wolte: zum dritten, wider den Willen und Gewalt des Vaters. Und die Rebecca reisset die königlichen und priesterlichen Kleider zu sich, damit sie Jacob schmücket, und ihn also zum Vater führet; auf welchen der Vater nie gedacht hatte, daß er ihn hätte wollen zum Erben machen.

33. Dis ist ja ein grosser Frevel und Kühnheit, mit einem sehr grossen Betrug und trefflichen Schaden. Denn dieses ist ja keine Schertz- oder dienstliche Lügen, sondern ist sehr schädlich. Denn die Erstgeburt ist ein solch Ding, davon man in Religions- und Kirchen-Sachen pfleget zu streiten, und die das ewige zugleich mit dem zeitlichen Leben an sich hangen hat. Derohalben ist es ja eine grosse Sünde, welche einer nicht meynen solte, daß sie irgend ein Mensch, wenn er auch der allergottloseste seyn solte, geschweige denn solche heilige Menschen, als Rebecca und Jacob, begehen solten. Und es lässet sich ansehen, daß man keine gröſſere Sünde erdencken

oder von keiner gröſſern Bosheit sagen könte, auch nach der Welt zu rechnen. Es ist ein sehr böser Betrug in solchen wichtigen Sachen, wider die Antwort und göttliches Gesetz. Darnach, so hat Esau die Possession und das Regiment, beyde, im Hause, und auch in weltlichen und Kirchen-Sachen; und wird doch gleichwol wider dis alles, und wider den Willen des Vaters, von seinem Bruder Jacob darvon gestossen.

34. Ich weiß aber nichts aus den Schriften der Väter, Augustini und der andern, zu finden, das mir helfen möchte diese Frage auszulegen. Denn sie gehen alle vor diesem Texte über [und sagen von diesem Stück nichts]. Derohalben werden wir es müssen errathen. Und ist warlich ein wunderlich Ding, daß dis Weiblein so kühne ist, daß sie ein solch groß Ding hat thun dürfen, und mit so grosser Gefahr ihren Sohn vorstellen in Abwesenheit seines Bruders, und darzu wider des Vaters Willen, welcher auch den Betrug schier mercket, und erschricket gleich, da er die Stimme Jacobs höret, und seine Hände angreiffet. Denn er saget v. 22. also: **Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände**; item v. 20: **wie hast du so bald gefunden?** Und Jacob erschrickt selbst auch, da er den Anschlag seiner Mutter hörete, und saget v. 12. voller Furcht zu der Mutter: **Ich fürchte, daß ich über mich einen Fluch, und nicht einen Segen bringen werde.** Aber die Rebecca folget stracks dem Geist, der sie geführet und getrieben hat: und darum hat sie diese Gefahr und Aergerniſſe alle mit grossem Geist und starckem Muth aus den Augen geschlagen.

35. Und es läſſet sich ansehen, daß sie diese Sache aus ihrem eigenen Rath nicht also gehandelt; sondern, daß sie denselbigen vorlängst durch anderer Leute Erinnerung in ihrem Hertzen also gefasset habe. Sie hat aber ihren Mann nicht überreden können, daß er den Segen wider die Regel auf Jacob hätte wenden wollen. Darum ist sie oft zum Eber gekommen, und wird geklaget haben, daß Isaac von der Regel nicht weichen wolle, und den Jacob segnen. Da hat sie von Eber gehöret, daß er zu ihr gesaget hat: Thue, was du nur thun kanst, Isaac zu betrügen, und das Recht der Erstgeburt hinweg zu reiſſen: versuche alles, was du nur kanst. Denn der Glaube ist nicht ohne Wort. Darum wird sie ohne Zweifel das mündliche Wort gehöret haben, und hat dasselbe in ihrem Hertzen erwogen; sonst hätte sie dieses nicht anfangen dürfen.

36. Denn der Heilige Geist kömmt nicht ohne Wort; sondern er will durch die Harfe kommen, das ist, durch das Wort, wo man davon redet, und das betrachtet, oder durch die mündliche Stimme des Vaters, der Mutter, oder sonst anderer. Sonst kömmt der Teufel. Aber wie David, Esaias und die gantze Schrift bezeuget, so kömmt der Heilige Geist mit dem Wort und durch das Wort, nach dem Spruch im ersten Ps. v. 2: **Wohl dem, der Lust zum Gesetz des HErrn hat, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht** ꝛc.

37. Darnach, so pfleget GOtt die Regel bisweilen zu übertreten, darum, daß die, so nach der Regel und nach dem Gesetz Kinder seyn, ihrer Regel auch pflegen zu mißbrauchen. Und sofern ist ihnen das Gesetz nichts nütze. Denn wo du anfängest desselben zu mißbrauchen, so hebet es GOtt auf, daß es nicht mehr gelten muß. Esau war stoltz und hoffärtig, wider die göttliche Antwort, und gedachte bey sich selbst also: Jacob ist verworfen, ist gestorben und begraben; und hat also seinen armen

Bruder

Bruder untergedrücket. Zudem hat er auch dulten können den Muthwillen und Bitterkeit, so seine Weiber gegen seine Eltern geübet haben.

38. Derohalben, wenn die Hoffart kömmt, alsdenn höret die Regel auf. Denn GOtt hat die Königreiche und Herrschaften nicht eingesetzet, giebet auch denen Menschen die andern Gaben nicht darum, daß sie davon sollen hoffärtig und stoltz werden, und wider die Armen und Elenden toben und wüten; sondern alles, was er den Menschen giebet, es sey Reichthum, oder Stärcke, oder Schöne, das giebet er zu seiner Ehre, und dem Nächsten zu Nutze.

39. So ist nun die endliche Ursache der Gaben GOttes, nicht, daß diejenigen, so die Gaben haben, darmit lustiren oder Wohllust treiben, und Tyranney oder Muthwillen üben sollen; sondern, der rechte Gebrauch der Gaben soll zu GOttes Ehre, Nutzen und Wohlfarth des Nächsten gerichtet seyn. Aber die Menschen empfangen den Segen GOttes, Königreiche, Priesterthum, Stärcke, Kraft, Klugheit, und haben zwar wol die Causam efficientem, formalem, materialem, [wie man es in den Schulen nach der Dialectica pfleget zu nennen,] aber nach der Causa finali fragen sie gar nichts, das ist, worzu sie die Gaben gebrauchen sollen. Warum bist du aber ein König? Warum bist du ein Fürste, ein Priester, Vater oder Mutter? Ey, darum, wirst du sagen, daß ich es in diesem Leben soll gut haben, soll meine Lust haben, in Wohllust leben, alle meine Begierde erfüllen: darum bin ich gelehrt und reich, daß ich dadurch einen grossen Namen und grosse Ehre unter den Leuten erlangen möge. Ja, daselbst wird die Regel, davon du dich so hoch ruhmest, gar aufgehoben, und muß nicht mehr gelten.

40. Denn GOTT will seinen Segen zu keinem andern Ende ausgeschüttet und gegeben haben, denn zu seiner Ehre, zum Lobe deß, von welchem die Gaben herkommen, und zur Wohlfarth und Besserung der Kirche. Die Obrigkeit hat darum ihre Ehre, daß sie der Gemeinde und den Unterthanen möge nütze seyn. Mann und Weib werden darum in den Ehestand zusammen gefüget, daß sie Kinder zeugen, und dieselbigen zum Nutzen dem Haus- und gemeinen Welt-Regimente aufziehen sollen. Aber die Welt schneidet die endliche Ursache in allen Gaben GOttes ab.

41. Das hat die Rebecca gemercket, und hat die göttliche Antwort etwas fleißiger angesehen und betrachtet, als Isaac, ihr Mann, der nur allein an der Regel ist behangen geblieben; nemlich also: Esau ist zum ersten geboren, und Jacob zuletzt; darum so ist Esau auch der Erstgeborne. Dargegen aber hat sich die Rebecca an die Verheissung gehalten: sie hat die Causam materialem nicht vor sich, sondern die formalem [wie man es nach der Dialectica nennet,] hat sie vor sich. Denn das Leben und die Sitten Esaus reimen sich mit der Antwort nicht. Darum hat sie also gedacht: Mein Sohn Esau hält sich also, daß ich sehe, daß er der Erstgeborne nicht werden wird. Darnach hat er seine Erstgeburt auch verkaufet, und hat die endliche Ursache der Erstgeburt, dahin sie eigentlich gerichtet ist, verachtet, und gesaget: **Ich will nur jetzt das rothe Gerichte hinnehmen**; das ist so viel gesaget: Wenn ich nur der Herr und Fürste und Priester seyn mag, so frage ich nach der endlichen Ursache, was den Nutzen der Kirche belanget, gar nichts: ich gedencke nur darauf,

daß ich nach meiner eigenen Begierde, leben und grosse Ehre haben möge. Also hält nun Isaac über der Regel; aber die Rebecca dringet auf die Exception. Denn Esau hält sich also, daß er der Erstgeborne nicht ist, und auch nicht seyn kan. Darnach, so stimmet die Antwort mit dem überein, so ihr von GOtt eingegeben war, wider die Regel.

42. Dis ist die Epitasis und der Paroxysmus, oder der Streit, darauf der gantze Handel stehet: Rebecca und Jacob fahren immer fort und beharren bey der Exception und bey dem Geiste, darum, daß Esau die Erstgeburt verkaufet hatte, und darzu, um des Mißbrauchs willen der Erstgeburt, nicht werth gehalten wird, daß er sie haben solte. Derohalben kan man auf die Frage also antworten, als nemlich für Rebecca und Jacob also: Was mir von GOtt gegeben ist, und das ich weiß, daß es mir zugehöret, dasselbe mag ich mir auch zueignen, und mich dessen anmasen, es sey gleich mit waserley List oder Betrug solches geschehen möge: denn ich bin schuldig bey einer Todsünde zu dencken, zu dichten, mich zu stellen, oder auch mein Vornehmen zu verheelen, wie ich nur kan und mag, damit dasjenige geschehen möge, so mir von GOtt befohlen ist.

43. Lyra saget, daß Jacob und Rebecca mit nichten zu entschuldigen sind. Und wir können sie zwar auch von der Sünde nicht gar lossprechen; denn es sind Menschen gewesen, die fleischliche Bewegungen gehabt, gleichwie wir auch haben. Es ist aber nicht vonnöthen, daß man sie deß beziehe, als solten sie gelogen haben, oder daß man ihnen wolte irgend einen Betrug aufrücken. Denn dieweil GOtt saget: Ich will haben, daß Jacob soll der Erstgeborne seyn, so ist daselbst das Gesetze aufgehaben: wo aber das Gesetze nicht ist, da ist auch keine Ubertretung, Röm. 4,15.

44. Dieweil nun Jacob und Rebecca deß gewiß waren, daß die Erstgeburt dem Jacob zugehörete, nemlich aus der göttlichen Antwort und dieweil sie an Esau so böse Früchte und Sitten gesehen; so haben sie billig das Gesetze und die Regel verachten sollen, und der Exception folgen, dadurch GOtt die Erstgeburt von Esau auf Jacob gewendet hat. Darum hat die Rebecca darauf gedacht, wie sie Isaac, ihren Mann, und Esau, ihren Sohn, darzu alle, die im Hause waren, betrügen möchte. Denn sie gehorchet jetzt nicht der Regel oder dem Gesetze, sondern GOtt, der die Erstgeburt also verwendet, und damit dispensiret wider die Regel: darum hat sie nicht gesündiget.

45. Und dis, halte ich, sey eine einfältige und rechte Antwort auf die Frage von dem Betruge, Lügen und Schaden, so Esau, und allen, die ihm angehangen haben, das ist, der gantzen Kirche im Hause Isaacs, wiederfahren ist. Denn sie waren ihm alle gehorsam, und hielten ihn für den Erstgebornen, sintemal er dasselbe Recht und Herrschaft länger als sieben und dreyßig Jahre inne gehabt. Darum zweifelten sie daran gar nichts, er würde wol der Erstgeborne bleiben. Aber da der Segen der Erstgeburt jetzt solte bestätiget werden, ist es alles plötzlich und unversehens umgekehret worden, wider der gantzen Kirche [oder Gemeinde] und des Patriarchen Isaacs Rath und Willen. Denn die Rebecca folget stracks dem nach, daß GOtt die Erstgeburt von Esau gewendet hat, darum, daß er verworfen war, nach der göttlichen Antwort, und von wegen der Verachtung der Erstgeburt, darzu um der Frucht und des Lebens willen, so dieser Herrlich-

keit

keit nicht werth gewesen. Und daselbst stimmen fein miteinander überein die Causa und der Effectus, das ist, die Ursache, und dasjenige, so daraus folgen soll, und kömmt auch darzu die Bestätigung des Heiligen Geistes; Isaac aber wird betrogen. Welches zwar an ihm selbst eine schwere und greuliche Sünde ist wider den Mann, wider den Vater und Nächsten, ja, wider seinen Bruder, und wider die Regel. Aber wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen.

46. Denn der Gehorsam der Eltern, die Brüderschaft und Liebe sind der ersten Tafel unterworfen: die andere Tafel muß weichen, und gilt nichts, wenn sie sich mit der ersten stösset. Wo man den Bruder oder Vater lieb hat mit Verachtung GOttes, das ist eine Feindschaft wider GOTT. **So jemand zu mir kömmt, spricht Christus Luc. 14, 26. und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.** Da hebet GOtt das Gesetz auf, daß ich nicht schuldig bin demselbigen in der andern Tafel gehorsam zu seyn. Aber im Fall, da die erste und andere Tafel nicht widereinander sind, da bleibet das Gesetze und der Gehorsam bestehen.

47. Wo die Obrigkeit von mir dulten kan, daß ich GOttes Wort lehre, da ehre ich sie, und halte eine solche Obrigkeit vor meinen Fürsten, mit aller Ehrerbietung. Wenn sie aber zu mir saget: Du solt GOtt verleugnen, das Wort fahren lassen; alsdenn erkenne ich sie nicht mehr vor meine Obrigkeit. Auf dieselbige Weise soll man auch den Eltern Gehorsam leisten. Aber wenn sie sagen würden: Ich will haben, daß du ein Mönch oder Meß-Pfaffe solt werden, nach Papistischer Abgötterey, da soll man ihnen mit nichten gehorchen. Denn also saget Moses im 5 B. am 33. Cap. v. 9: **Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder: ich kenne ihn nicht; und zu seinem Sohne: ich weiß nicht; die halten deine Rede und bewahren deinen Bund.** GOtt will haben, daß wir uns und unser Leben verleugnen sollen in der andern Tafel, wo sie wider die erste ist. Wenn sie aber zugleich miteinander bestehen können, alsdenn ist die Ehre, damit man die Eltern ehret, GOttes Ehre: wo sie aber widereinander sind, so ist vonnöthen, daß man eine Exception mache.

48. Ja, sagest du, daran saget man gar recht, und ist auch vonnöthen, daß man also lehre, daß man der Obrigkeit, den Eltern und aller ordentlichen Gewalt gehorsam seyn soll? Das ist recht geredet, der Regel bin ich geständig. Warum hältest du aber denn die Regel nicht, [sprichst du,] wo entweder die Eltern oder die Obrigkeit gebieten, daß du ihrer Religion folgen solt? Antwort: Da ist eine Exception: Es soll die erste Tafel der andern vorgezogen werden. Als, wenn die Eltern etwas ordnen oder gebieten, das wider GOtt ist, da wird das vierte Gebot aufgehoben, welches zuvor fast gewiß und kräftig war. Denn im ersten Gebot wird gesaget, **daß man GOtt über alle Dinge lieben und ehren soll,** und in den Geschichten der Apostel am 5. Capitel v. 29. spricht St. Petrus also: **Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen.**

49. Auf solche Weise schliessen und erkennen wir auch in der Sache des Evangelii, wider die Herrschaft oder Gewalt des Kaysers und Pabstes, ja, wider das gantze gottlose Wesen des Pabstes, ohne alles vor-

gehende Recht. Wir haben den Pabst nicht verklaget, haben es auch nicht thun können; denn da war kein Richter: wir haben den Pabst, unsere Eltern und den Kayser geehret. Dieweil aber Christus Joh. 10, 27. 5. saget: **Meine Schaafe hören meine Stimme; einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm**, &c. da haben wir nicht warten müssen, bis daß nach menschlicher Weise erkannt würde, ob wir wohl oder übel daran thäten, wenn wir uns vom Pabste absondern. Denn, wo man GOttes Willen erkannt hat, da soll man nicht lange disputiren vom Rechte, oder von der Präscription, oder dergleichen andern Dingen mehr; sondern man soll ohne alles Bedencken dem Gebot und Befehl GOttes gehorchen. Denn es führen weder Pabst, noch die Eltern, oder auch der Kayser diesen Titel nicht: **Ich bin der HErr dein GOtt**, &c. 2 Mos. 20, 2.

50. Also kan man auch leichtlich auf diese Frage, die sonst schwer genug ist, antworten von dem, das Rebecca und Jacob gethan haben. Das Gesetze und die Regel hat gesetzet und haben wollen, daß Esau der Erstgeborne seyn solte. Dieweil aber GOtt in seiner ersten Tafel solches abgewendet, ja, dis Gesetz geändert, und also geschlossen und geboten hat: Esau habe ich nicht wollen haben, Jacob aber wolte ich haben; derohalben haben Rebecca und Jacob nicht gesündiget, sondern heilig und gottselig gehandelt, und haben mit allen Rechten den Esau beraubet, und ihm das Lehn-Gut der Erstgeburt genommen.

51. Sie haben es mit Gewalt nicht können erhalten; denn dasselbe hätte ohne Aufruhr nicht geschehen können. Denn so viel die Verheissung und Jurisdiction belanget hat, da hätte sich die Kirche und das weltliche Regiment, darzu auch das gantze Haus Isaacs wider Jacob geleget. Denn Esau hat es ihm der Gewalt und des Rechten halben weit zuvor gethan. Jacob war viel geringer, ja, er war gar verachtet und unterdrücket; darum hat die Rebecca die Sache fein künstlich und behende, darzu mit einem sehr feinen Betruge angegriffen: und dasselbe nach GOttes Willen, der auch in solcher wichtigen Sache, und die voller grosser Gefahr war, einen glückseligen Ausgang gegeben hat, daß es alles wohl gerathen ist.

52. Das hebräische Wort **Matham-mim** heisset so viel, als schmecken, und reimet sich mit der Art und Weise zu reden, die Lucas in der Apostel Geschichten am 10. Cap. v. 10. auch gebrauchet, da er von Petro saget: **Und als er hungrig war, wolte er anbeissen**, (voluit gustare cibum,) das ist, er wolte zu Mittage essen. Damit wird angezeiget die Mäsigkeit, so sie mit Essen und Trincken gehalten haben, daß es mehr ein Anbiß sey, denn daß sie solten gefressen und gesoffen haben, auf daß der Leib damit ernähret und aufgehalten, und nicht beschweret oder beladen werde. Es ist aber eine sehr feine Weise gewesen, das Lehn und den Segen der Erstgeburt zu empfangen; nemlich, da der, welcher hat sollen gesegnet werden, dem Vater, der den Segen hat geben sollen, ein gut Essen müssen bringen.

53. Es hat demnach die Mutter nach ihrer Gewalt Befehl gegeben: **Höre, mein Sohn, meine Stimme**; zum Trost des Sohnes, und daß sie ihm einen Muth möchte machen, diese schwere und wichtige Sache auszurichten. Sie hat vor sich die göttliche Antwort, darum fähret sie stracks fort, de simplici et plano [wie man pfleget zu sagen], im Glauben. Und Moses hat sonder-

derlich das Wort gebrauchet, daß die Mutter dem Sohne solches befohlen habe zu thun; auf daß er damit anzeigen möchte, daß sich die Mutter bemühet habe den Sohn zu überreden, daß er dis hat thun sollen. Denn er weigert sich, es zu thun, und disputiret mit der Mutter über dem Gebote.

II. Theil,

Wie Jacob sich anfänglich weigert in der Rebeccä Rath zu willigen, wie ihn aber die Rebecca endlich dahin bringet, daß er ihr folget.

1. Wie und warum Jacob sich anfänglich weigert §. 54-56.
* Was die Heiligen im Glauben vornehmen, gehet wohl von statten §. 57.
2. Wie die Rebecca dem Jacob befihlet ihr zu gehorchen, und fleißig dabey betet §. 58-61.
* Wer lügen will, muß klug und listig seyn, und ein gut Gedächtniß haben §. 60.
* Vom Glauben und Gebet.
a. Daß der Glaube grosse Kraft hat, und der Heiligen Fehler bedecket §. 61.
b. Daß durch Glauben und Gebet auch die gefährlichsten Sachen einen guten Ausgang gewinnen §. 62. 63.
c. Daß der Glaube taub und blind machet die, so auf das schärfeste sehen und hören §. 64. 65.
3. Wie Rebecca hiebey zwar unvorsichtig handelt, aber doch durch göttliche Fürsichtigkeit regieret wird §. 66.
* Ein Unvorsichtiger und Leichtgläubiger wird leicht betrogen §. 67. 68.
* Von den Thorheiten und Schwachheiten der Gläubigen.
a. Wie GOtt dieselben zudecket und zum Besten lencket §. 69-71.
b. Wie die Betrachtung derselben uns vom Stoltz und Vermessenheit abhalten soll §. 72. 73.
c. Wie das Gebet hiebey sonderlich nöthig ist §. 73. 74.
* Von dem glücklichen Fortgang unserer Wercke.
a. Wie man es anzufangen, wenn unsere Wercke sollen glücklich von statten gehen §. 75.
b. Wie ein Lehrer einen solchen glücklichen Fortgang erhalten soll §. 76.
c. Warum es denen Rotten und Secten mit ihrem Unternehmen nicht gelinget §. 77.
d. Wie die Obrigkeit einen glücklichen Fortgang ihrer Wercke erhalten soll §. 78.
e. Auf was Art Lutherus einen glücklichen Fortgang seiner Wercke erlanget §. 79.
f. Wie Hausväter und Hausmütter solchen glücklichen Fortgang erhalten sollen §. 80.
g. Auf was Art dieser glückliche Fortgang gehindert wird §. 81. 82.
* Der Glaube verschlinget nicht allein die Sünde, sondern auch die Verwegenheit und Thorheit der Heiligen §. 83.

v. 11-14. Jacob aber sprach zu seiner Mutter Rebecca: Siehe, mein Bruder Esau ist rauh und ich glatt, so möchte vielleicht mein Vater mich begreiffen, und würde vor ihm geachtet, als ob ich ihn betrügen wolte, und brächte über mich einen Fluch, und nicht einen Segen. Da sprach seine Mutter zu ihm: Der Fluch sey auf mir, mein Sohn, gehorche nur meiner Stimme, gehe und hole mir. Da gieng er hin, und holete, und brachte seiner Mutter. Da machte seine Mutter ein Essen, wie sein Vater gerne hatte.

54. Das hebräische Wort Chalak, heisset auf deutsch, schlecht, oder glatt, das keine Haare hat. Dieses ist aber eine wichtige Entschuldigung [die Jacob thut], damit er sich unterstehet das Gebot seiner Mutter umzustossen. Er erinnert sie, wie die Sache, darmit sie umgieng, an ihr selbst so groß und schwer sey. Als wolte er sagen: Siehe zu, liebe Mutter, daß du mich nicht in grosse Noth und Gefahr bringest, daß ich über mich selbst einen Fluch, und nicht ei-

nen Segen bringen möge. Er ist warlich ein guter Dialecticus: er hält seiner Mutter ein Argument für, das starck genug ist, damit er sich unterstehet ihr Hertze von ihrem Vornehmen abzuwenden. Wie, wenn mein Vater sagen würde: du hast gemacht, daß ich mit dem Segen geirret habe, ich will den Segen widerrufen haben; da werde ich alsdenn über mich den Fluch bringen. Du und mein Vater werdet leichtlich eine Entschuldigung finden können; ich aber werde mit diesem meinem Gehorsam, und daß ich dir gehorchet habe, in grosse Noth und Gefahr kommen.

55. Allhier kömmt nun eine andere Frage von diesem frommen heiligen Weibe, welche zwar vom Heiligen Geiste getrieben wird, und fähret immer in ihrem Glauben fort, thut aber gleichwol viel, das etwas frevelhaft scheinet, und bringet sich und ihren Sohn in vielerley Gefahr. Es ist zumal ein sehr feiner Rath, daß sie so listig dem grösseren Sohne zuvor kömmt: sie kochet die Böcklein, hintergehet den Vater mit einem grossen Betrug, welches schier über den Verstand eines Weibes ist: verhüllet dem Sohne die Hände, bedecket ihm seine glatte Haut mit den Bockfellen. Aber das ist zumal ein närrischer Gedancke, daß sie nicht mercket, daß der Vater seinen Sohn auf eine andere Weise solte erkennen können, denn mit den Augen, die ihm nun dunckel waren. Sie siehet das grosse Fenster nicht, nemlich die Stimme, welche den Menschen am allermeisten zu erkennen giebet, obwol die andern Sinne davon nicht urtheilen können. Und sie kan keinerley Weise verheelet oder verändert werden. Ja, das noch mehr ist, es ist das Urtheil der Stimme noch etwas gewisser, als wenn du auch das Angesicht selbst anschauest.

56. Darum würde Rebecca ihren Sohn in die gröste Noth und Gefahr gebracht haben, wo nicht GOTT dis Ding alles wunderbarlich regieret hätte. Denn höre was der Vater antwortet. Da Jacob saget: **Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn**; da erkennet er alsbald die Stimme Jacobs und spricht: **Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.** Da wird er ohne Zweifel erschrocken seyn, und wird gedacht haben, er habe es nicht alles recht bedacht und erwogen. Ich wäre zwar bald davon gelaufen, wenn ich die Antwort des Vaters gehöret hätte: **Die Stimme ist Jacobs Stimme** ꝛc. denn dieser Paroxysmus ist fast hart und voller Gefahr gewesen.

57. Dis gehöret aber alles zum Trost der Heiligen oder Gläubigen, welcher Rath und Vornehmen glückselig seyn muß, dieweil sie es im Glauben anfangen. Denn **wer da gläubet, dem muß alles zum Besten dienen**, Röm. 8. v. 28. Der Glaube ruhet nicht, und ist ihm alles möglich, auch einen heiligen Mann zu betrügen, und etlichermasen auch wol den Heil. Geist. Also fähret die Rebecca immer fort, und gedencket darauf nicht, wie sie sich und ihren Sohn Jacob in grosse Gefahr möchte bringen. Denn Isaac hätte sagen mögen: Warum wilt du deinen Vater betrügen, und deinen Bruder berauben? Meynest du, daß ich die Stimme nicht höre und erkenne? Da ist es warlich in der Waage gestanden. Durch solche Worte hätte Jacob mögen erschrocken seyn, und hätte gedencken mögen: O liebe Mutter, was hast du gethan? der Vater hat Acht auf die Stimme, welches zwar uns nicht ist eingefallen, daß wir daran gedacht, und uns vor dem Wahrzeichen hätten hüten mögen.

58. Also

58. Also ist Jacob in gröster Angst gewesen; aber er fähret doch fort, und gehorchet seiner Mutter, die ihm gesaget hatte: **Der Fluch sey auf mir, mein Sohn.** Darum ist es ein grosser Glaube gewesen, damit sie sich wider Jacob geleget, da er sich geweigert und beschweret hat zu thun, was sie ihm befohlen hatte. Lieber Sohn, saget sie, disputire nicht lange: ich befehle und gebiete dir [daß du thust, was ich gesaget habe]. Wo daraus etwas Böses wird entstehen, so will ich es lassen über mich gehen, es sey gleich ein Fluch oder Segen. Fahre du nur immer fort in meinem Namen, auf mein Heissen und Befehl. Wo du wirst verfluchet werden, so will ich den Fluch tragen.

59. Also kan zwar niemand reden, es sey denn, daß er voll Glaubens und Heil. Geistes sey. Denn, daß einer seinen Sohn also soll lassen hinziehen, und in gewisse Gefahr bringen, daß er möchte verfluchet werden, und dennoch darbey also gläuben, wo es übel gerathen würde, daß er allen Schaden tragen, und den Fluch selbst auch über sich gehen lassen wolte, das kan nicht bald ein jederman thun, sondern ist ein Werck eines sehr hitzigen Glaubens. Darnach wird sie auch gebetet haben: O mein lieber himmlischer Vater, gieb, daß ja mein Sohn alles möge glückselig und wohl ausrichten!

60. Daran hat sie aber nicht gedacht, daß der Vater die Stimme kennen würde. Darum, wer da lügen will, der muß fürsichtig seyn, muß ein sehr gut Gedächtniß haben, muß klug und listig seyn. Ich würde zwar in solcher Sache dermasen nichts ausrichten können, ich würde bald alles verderben und umstossen. Und Rebecca ist gleichwol auch nicht fürsichtig genug gewesen: das sie am allermeisten hätte sollen verhüten, darauf hat sie am wenigsten gedacht, also, daß schier die Sache dahin gerathen ist, daß es sich hat lassen ansehen, als wäre es gar verdorben, und sie würden verzagen müssen.

61. Aber der Glaube behält immer den Sieg, und überwindet alle Fehler und Gefahr, so den Heiligen begegnen. Gleichwie Rebecca gegläubet und gebetet, und gleichwie Jacob gehorchet, darzu, wie endlich die Antwort auch gelautet hat; also hat die Sache auch einen Ausgang gewonnen. Denn der Glaube machet die Hörenden taub, und die Sehenden blind, und wiederum auch die Tauben hörend, und die Blinden sehend. Kurtz, er sündiget oder verlieret nichts; oder, wo er ja bisweilen aus Thorheit oder Unvorsichtigkeit sich stösset oder fehlet, so pfleget doch GOtt solches vorher zu sehen und zu bessern, auf daß die Fehler zugedecket werden, und endlich dennoch einen glückseligen guten Ausgang gewinnen mögen.

62. Ich weiß, daß ich auch oftmals viel Dinges närrisch und fast unvorsichtig ausgerichtet habe, so gar, daß ich wol gedacht habe: Warum hat mich GOtt zum Predigtamte berufen, dieweil zwar an mir so viel Kunst, so viel Rathes und Verstandes oder Klugheit nicht ist, als zu dem grossen Amte gehöret? Denn, wiewol ich alles aus gutem und einfältigem Hertzen, darzu auch mit Fleiß und gutem Eifer ausgerichtet habe; so ist dennoch zum öfternmal viel ungereimtes Dinges und etliche Fehler vorgefallen und mit unter gelaufen, daß es sich ansehen ließ, als wolte der Himmel und die gantze Welt einfallen. Daselbst muste ich auf meine Knie fallen, und Hülfe und Rath von GOtt begehren, der da mächtig ist, und machen kan, daß auch ein harter greulicher Anstoß oder Unfall einen frö-

lichen

lichen Ausgang gewinnen muß, wenn wir schlafen. Gleichwie er die Heva geschaffen hat, dieweil Adam schlief. Denn da nimmt er Adam im Schlafe seiner Ribben eine, und schleust die Stätte zu mit Fleisch, und bauet ein Weib aus der Ribbe, 1 Mos. 2, 21. 22. Da möchte einer sagen, daß GOtt seidene Finger hätte, da er ein solch groß Werck so geringe und leichtlich ausrichten kan.

63. Gleich nun auf dieselbige Weise regieret er seine Heiligen auch. Wiewol sie etwan schwerlich geirret oder gefehlet, und unvorsichtig eine grosse Thorheit begangen haben, davon unzählich viel Unglück kommen möchte, so kan er doch diesen allen ein frölich und glückselig Ende machen. So kräftig ist der Glaube und das Gebet, ja, der Glaube ist in der Wahrheit allmächtig.

64. Derohalben wird Isaac gleichsam wissentlich, vorsichtiglich und zusehens betrogen; denn er saget selbst: Die Stimme ist Jacobs, aber die Hände sind Esaus Hände; und lässet sich doch gleichwol betrügen. Gleichwie in den Büchern der Heyden zu sehen, daß die Herren von den Knechten betrogen werden; wie jener saget in der Comödie: Wenn ich nicht so gar unverständig oder grob wäre, wie ein Stein oder Klotz, so könte ich den Betrug mercken. Also, sage ich, handelt GOtt mit seinen Heiligen oder Gläubigen, daß sie nicht einmal mercken oder verstehen können, wo irgend eine närrische oder unvorsichtige That vorhanden ist.

65. Darum sollen wir an dis Exempel fleißig gedencken, dadurch wir vermahnet werden, daß der Glaube solche grosse Kraft habe, daß er die, so auf das schärfste sehen und hören können, blind und taub machet, daß sie hörend und sehend betrogen werden.

66. Und also mag man auf die Frage antworten, daß Rebecca wol unvorsichtig gehandelt habe; es hat sie aber die göttliche Fürsichtigkeit regieret, um ihres trefflichen grossen Glaubens willen; also daß, wiewol Isaac, der Vater, die Stimme Jacobs gehöret, jedoch, dieweil er so ein groß Vertrauen gehabt, und so gar sicher gewesen, betrogen worden ist.

67. Ein ungläubiger Mensch wird nicht leichtlich betrogen, aber wer leichtlich einem jeden trauet, der wird auch leichtlich betrogen; wie Salomo saget in seinen Sprüchen Cap. 14, 15: **Ein Alberner gläubet alles, aber ein Witziger mercket auf seinen Gang.** Derohalben muß man die, welche man betrügen will, nicht angreiffen zu der Zeit, wenn wir wissen, daß sie wachen, und auf ihr Ding Achtung haben; sondern man muß erstlich alles Mißtrauen von ihnen wenden, und muß so viel verschaffen, daß sie uns trauen. Man muß die Hertzen immer aufhalten mit Hoffnung, und sie überreden, daß sie sich zu uns nichts böses zu versehen haben: gleichwie die Knechte Davus oder Syrus, in den Comödien, ihre Herren so fein listig wissen zu betrügen, daß sie die Augen zuthun, schlafen und ihnen vertrauen. Denn also zweifelt Isaac an seines Weibes, der Rebecca, und an seines Sohnes, Jacobs, Treue gar nicht: [versiehet sich zu ihnen keiner Untreue:] er gedencket, sie seyn so fromm und getreu, daß sie nicht listig oder betrüglich wider ihn handeln können. Darum, da er auch schon erinnert wird durch die Stimme Jacobs, hat er doch keinen bösen Argwohn auf ihn haben können, sondern gemeynet, Esau würde irgend durch einen Schertz die Stimme geändert haben, nicht den Vater damit zu betrügen.

68. Und dis ist also die gemeine Weise des gantzen Lebens, nicht allein in den Heiligen,

ligen, sondern auch im gemeinen Leben bey allen Menschen; gleichwie das die Exempel in den Comödien bezeugen. Wer leichtlich gläubet, der wird betrogen: wiederum aber, wer nicht leichtlich gläubet, da ist es vergeblich, daß du dich unterstehen wilt, ihn zu betrügen. Darum geschiehet aber des Dinges viel im Leben der Heiligen, daß wir sehen sollen, wie GOtt seine Heiligen regiere, und aus ihrer Thorheit und Verwegenheit die allergröste Weisheit machen kan; darzu giebet er zu ihrem Rath und Anschlägen, die sich anfänglich sehr närrisch ansehen lassen, Glück, daß sie einen schönen Ausgang gewinnen müssen. Es kömmt oftmals, daß heilige Menschen unvorsichtig genug handeln, gleichwie die Rebecca hier auch schändlich fehlet; aber sie bricht dennoch hindurch, dieweil sie gläubig ist.

69. Derohalben soll man dis im Anfang dieses Capitels fleißig mercken; nemlich, zum ersten, daß die erste Tafel der andern soll vorgezogen werden; darnach, daß GOtt seinen Heiligen ihre Thorheit und Verwegenheit verzeihet; ja, er lässet auch dieselbige wohl gerathen, und giebet ihnen darzu gut Glück. Derohalben, wo du ja etwas thust, das an ihm selbst nicht gut ist, es sey in waserley Stande es wolle, so verzage darum nicht, sondern erkenne deinen Fehler oder Irrthum mit aller Demuth, und gedencke also: GOtt ist allmächtig, der hat die Rebecca und Jacob aus solcher grossen Noth und Gefahr führen und erretten können; darum will ich auch nicht verzagen, sondern will ihm vertrauen, er werde mich aus diesem Unfall auch erlösen. Der Rath und Anschlag der Rebecca war zwar fast verwegen, ist aber doch wohl gerathen; denn **GOtt machet den Rath der Gottlosen zunichte, aber er ehret und hilft seinen Heiligen.**

70. Darum soll man sich für beyderley hüten, als nemlich, daß du nicht hoffärtig und stoltz werdest von wegen deiner Weisheit und klugen Rathes, und darnach, wo etwan ein Rath oder Anschlag nicht wohl gerathen will, daß du daselbst gleichwol nicht verzagest. Denn GOtt dispensiret mit dem Irrthum der Gottseligen, und giebet ihnen darzu Glück. Ich habe oftmals grosse Thorheit begangen, habe in vielen Dingen etwan verwegen gehandelt; aber ich habe solches aus gutem Hertzen gethan, nicht, daß ich damit jemand hätte wollen Schaden thun; habe es auch nicht wissentlich, sondern unwissentlich und aus Thorheit gethan, habe damit begehret andern treulich zu rathen und zu helfen. Daselbst habe ich warlich beten müssen, daß GOtt meinen Irrthum und Fehler zudecken und bessern wolte. Und in grossen Händeln, die etwas verworren seyn, kan es anders nicht zugehen. Denn also kömmt es oftmals, daß grosse und sehr fromme Männer im gemeinen Regiment grossen Schaden thun mit ihrem närrischen und verwegenen Rath und Anschlägen. Und wenn sich GOtt ihrer nicht erbarmete, so würde allenthalben das unterste oben, und das oberste herunter gekehret, und wol alles über einen Haufen fallen.

71. Also stehet es um unser Leben, welches warlich ein arm elend Leben ist. Da wir uns unterstehen, sehr weise zu seyn, und den Sachen sehr wohl rathen und helfen wollen, daselbst verderben wir oftmals die Sachen gantz sehr, so auch, daß, wo nicht solche unsere Fehler durch göttliche Gnade und Fürsichtigkeit gebessert würden, alles im Grunde verderben und umgekehret werden müste. Denn es wiederfähret uns eben dasselbe, das jenem Bauren wiederfahren ist, der seinen Wagen hat schwer-

lich führen können, von deswegen, (wie er sich bedüncken ließ,) daß die Räder am Wagen etwas stumpf wären: derselbige Bauer ist zugefahren, auf daß die Pferde den Wagen so viel desto fertiger und behender führen möchten, und hat die Räder umher scharf gemacht; aber mit dem Anschlage richtet er so gar nichts aus, daß auch der Wagen mit den Rädern so viel desto tiefer in den Koth ist gegangen, und daß er ihn gar nicht aus der Stätte hat bringen können.

72. Also gehet es mit unserer Weisheit auch zu, deren wir uns anmasen und davon zu rühmen wissen: nach welcher Weisheit wir uns bedüncken lassen, daß auf Erden kein leichter Ding sey, denn das gemeine Regiment zu verwalten; gleichwie jener Narr in der Comödie saget: me regem esse oportuit, ich solte billig ein König seyn: und gleichwie die Poeten solche Vermessenheit der Menschen in der Fabel von dem Phaethon fein abgemahlet haben; (denn solcher Leute höreſt du jetziger Zeit auch viel, die da schreyen können, wenn ich an D. Martini oder Philippi Statt wäre, ich wolte jenen wol einen bessern Rath geben; ja, warlich, du würdest es recht treffen ꝛc. Also sehen wir, daß oftmals grosse Fürsten anlaufen und fehlen, und daß die allerbesten und frömmsten Bischöfe sich auch zum öfternmal am allernärrischsten stellen.

73. Wie ist ihm denn nun? Soll man denn gar nichts thun, und soll man gantz und gar vor allem Regimente fliehen? Antwort: Mit nichten, es soll vielmehr ein ein jeder sein Amt fleißig und treulich ausrichten, das ihm von GOtt befohlen ist; dafür aber soll er sich hüten, daß er sich auf seine Kräfte oder Weisheit nicht verlasse, und daß er es dafür nicht halte, daß er so ein grosser Mann sey, mit deß Rathe alles müste regieret werden. Denn solchem Frevel und Vermessenheit ist nicht zu helfen, und ist verdammlich; wenn ich mir das zuschreibe, daß ich ein solcher und so ein fürtrefflicher Mann sey, der ich allenthalben weislich, recht und wohl das gemeine Regiment verwalten, darzu auch ein Haus und die Kirche wohl regieren könne. Bist du aber ein Richter, ein Bischof, oder ein Fürste, so schäme dich nicht auf deine Knie zu fallen, und zu sagen: Lieber HErre GOtt, du hast mich zu einem Fürsten, Richter, Hausvater, Pfarrherrn oder Kirchendiener gesetzet, darum regiere und lehre du mich, gieb mir Rath, Weisheit, Stärcke und Kraft, daß ich mein befohlen Amt fleißig und wohl ausrichten möge.

74. Also that ihm Salomo auch, da er im Traume des Nachts vom HErrn gehöret hatte, daß er zu ihm sagte, 1 Kön. 3. v. 5: **Bitte, was ich dir geben soll.** Da bittet er also, v. 7: **HErr GOtt, du hast mir ein groß mächtig Volck gegeben, gieb mir nun auch Weisheit, daß dein Knecht dein Volck richten, und verstehen möge, was gut und böse ist.** Und die Schrift zeiget an, daß solch Gebet dem HErrn sehr wohl gefallen habe; denn es ist ein sehr schön Bekänntniß und Beichte. Er war ein sehr weiser und gottseliger König, und nennet sich dennoch einen kleinen Knaben; denn er saget also v. 7: **Ich bin ein kleiner Knabe, weiß nicht weder meinen Ausgang noch Eingang.** Darum wird daselbst im Texte v. 10. 11. 12. hinzu gesetzet: **Das gefiel dem HErrn wohl, daß Salomo um ein solches bat, und GOTT sprach zu ihm: weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichthum, noch um deiner Feinde Seele; sondern um Verstand**

Ge-

Gerichte zu hören; siehe, so habe ich gethan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verstandiges Hertze gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht aufkommen wird, ꝛc.

75. Derohalben soll ein jeder insonderheit lernen, daß er mit aller Demuth seine Schwachheit und Unvermögen erkenne, und GOtt um Weisheit und Rath bitte. Denn die Leute werden nicht darum zum Regimente berufen, dasselbe zu verwalten, daß sie ihnen solten zuschreiben, und so vermessen seyn, als ob sie alles Dinges rechten vollkommenen Verstand hätten; sondern, daß sie dadurch sollen unterrichtet werden, und lernen, was GOtt sey, was er ausrichte durch die Obrigkeit und Regenten, welches Werckzeuge sind der Wercke GOttes, dadurch GOtt die Menschen regieret. Daselbst werden sie denn recht verständig, und haben Glück in ihrem Regimente; wo sie aber ihrem eigenen Rathe und ihren Gedancken folgen, so können sie nichts recht ausrichten, sondern verwirren und mengen es alles untereinander.

76. Derohalben, sage ich, soll man zum Gebet fliehen, und GOtt darinnen vortragen, wie groß und schwer das Amt sey, so uns befohlen ist, und soll sagen: **Unser Vater, der du bist im Himmel, ꝛc. gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, ꝛc.** wie im Buch der Weisheit am 9. Cap. v. 4. stehet. Fürnemlich aber soll ein jeder Pfarrherr oder Kirchendiener also beten: HErr GOTT, du hast mich in der Kirche zu einem Bischof und Pfarrherrn gesetzet: du siehest, wie ich so ungeschickt bin, solch grosses und schweres Amt recht auszurichten; und, wo es ohne deinem Rath gewesen wäre, so hätte ich es schon vorlängst alles miteinander verderbet. Darum rufe ich dich an. Ich will zwar gerne meinen Mund und mein Hertz darzu leihen, und neigen: ich will das Volck lehren: ich will selbst auch immer lernen, und mit deinem Worte umgehen und demselben fleißig nachdencken: brauche du mein, als deines Werckzeuges. [Lieber HErr,] verlasse du mich nur nicht; denn wo ich werde alleine seyn, so werde ich es leichtlich alles miteinander verderben.

77. Da thun nun aber die Secten und Rottengeister gar das Widerspiel. Denn dieselbigen schreiben ihnen selbst grosse Weisheit zu, und daß sie sehr wohl regieren und lehren können; darum fallen sie auch thurstig und verwegen in die Kirchen [und unterstehen sich dieselbigen zu regieren]. Sie beten nicht, gläuben darzu auch nicht, daß es eine Gabe GOttes sey, das Kirchen- oder Welt-Regiment zu verwalten; sondern dringen sich selbst hinein, als grosse treffliche Meister und Regenten [lassen sich bedüncken, sie wollen und können auch der Sache allenthalben wohl rathen]. Darum kömmt es endlich dahin, daß sie alles verwirren und verhindern, so von andern nützlich und wohl gebauet und angerichtet ist.

78. Eben dasselbe begegnet im Welt-Regiment denen, die sich auf ihren eigenen Rath und Klugheit verlassen, und darauf zum Regiment greiffen. Derohalben, wo du im Regiment bist, so gedencke und hüte dich, daß du dich auf deine Weisheit nicht verlässest; hüte dich, sage ich, vor dir selbst, und bete mit gefaltenen Händen heimlich also: Du, mein lieber himmlischer Vater, stehe bey mir, hilf mir, regiere und führe du mich. Gleichwie Moses die gantze Sache, das Volck aus Egypten zu führen, auf GOtt leget, und weigert sich den göttlichen Befehl auszurichten, wo nicht GOtt

selbst darbey seyn und sie führen und regieren werde. Denn er saget also, 2 Mos. 33. v. 15: **Wo du nicht selbst vor uns hergehen wirst, so führe uns von dieser Stätte nicht**, ꝛc. Wenn du nun auf solche Weise gebeten hast, so fahre nur in deinem Amt fort, habe einen starcken unverzagten Muth, und zweifele daran gar nicht, deine Sache wird wohl vor sich gehen, es wird alles wohl gerathen, und einen glückseligen Ausgang gewinnen.

79. Also habe ich auch oftmals, wie man im deutschen Sprüchwort saget, die Schlüssel dem HErrn vor die Füsse geworfen; das ist, ich habe mein befohlen Amt auf ihn geleget, darum ist es auch viel anders gerathen, denn ich selbst zuvor gesehen oder gedacht hatte: und wo ich irgend gefehlet hatte, da hat er es nach seiner Güte und Weisheit gebessert.

80. Auf dieselbige Weise sind auch Vater und Mutter im Haus-Regiment Werckzeuge, dadurch das Haus und Hauswesen regieret wird. Sie sollen aber auch erkennen, daß sie mit ihren Kräften und durch ihren Fleiß oder Arbeit die Kinder nimmermehr recht und wohl aufziehen können; derohalben sollen sie zu GOtt schreyen, und also beten: HErr GOtt, himmlischer Vater, hilf uns, daß die Kinder wohl gerathen mögen! Gieb, daß das Weib in Zucht und Ehrbarkeit lebe, und daß sie im Erkänntniß und Furcht GOttes beharren möge.

81. Du wirst aber deren viel finden, die diese oberste Gewalt und Weisheit im Regiment nicht erkennen; sondern, wo irgend etliche Verhinderungen vorfallen, da meynen sie, daß sie es am besten ausrichten und zurecht bringen wollen, wenn sie mit der Strafe etwas desto grössern Ernst anwenden, daß die Unterthanen durch Furcht der Strafe gezwungen, und auch wider ihren Willen zum Gehorsam getrieben werden. Nun ist es wahr, es thut zwar der Disciplin und Strafe wohl vonnöthen, und daß dieselbige auch etwas hart und ernstlich sey, fürnemlich, wie jetzt zur Zeit die Leute ein Leben führen: das ist aber sehr gewiß, daß du ohne das Gebet nimmermehr etwas ausrichten wirst. Denn das Regiment ist eine göttliche Kraft, und darum nennet auch GOtt alle Obrigkeit Götter; nicht um der Schöpffung willen, sondern um des Regimentes willen, welches allein GOtt gebühret. Derohalben, wer im Regiment ist, der ist gleichsam ein eingefleischter Gott.

82. Wo aber die Leute aus Frevel, und gleichsam mit ungewaschenen Händen, wie man saget, das ist, gantz ungeschickt und unbereit in das Regiment fallen, es sey entweder im Kirchen- oder Welt-Regiment, oder auch wol in der Haushaltung, und schliessen GOtt aus, beten nicht, und fragen GOtt nicht um Rath; sondern wollen alles durch ihren eigenen Rath und Kräfte regieren und ausrichten, daselbst wird es endlich in der Haushaltung also kommen, daß aus einem ehrbaren und züchtigen Weibe die ärgste Hure werden wird, daß die Kinder übel gerathen, und dem Hencker in die Hände kommen. Im Welt-Regiment wird die Gemeinde verwirret durch Aufruhr, Krieg, Mord, und viel andere unzählige Gefahr. In der Kirche aber werden Ketzereyen, es wird eine epicurische Verachtung des Wortes; item, daß die heiligen Sacramenten gelästert, und schändlich mißgebrauchet werden ꝛc. Ey lieber, warum? Antwort: dieweil ein solcher Hausvater, Fürst oder Pfarrherr nicht erkennen will, daß GOtt allein der sey, von dem Rath und das Regiment herkömmt; sondern mit seiner Vermessenheit, und daß er von sich selbst so viel hält, verderbet er sich und andere, welchen er vorstehet.

83. Dis

83. Dis habe ich gedacht, daß man es bey diesem Text zum Exempel und zur Lehre hat sagen müssen; als nemlich zum ersten, daß wir wissen, daß die erste Tafel die andere regieren soll, nach dem Spruch im ersten Gebot: **Ich bin der HErr, dein GOtt**; darnach, daß wir GOttes Gnade und Barmhertzigkeit erkennen lernen, der seine Heiligen wunderlich führet, auch in ihrer Verwegenheit und Thorheit, auf daß wir GOtt von gantzem Hertzen vertrauen, und lernen, daß der Glaube alles verschlinget, nicht allein die Sünde, sondern auch die Verwegenheit und Thorheit der Heiligen, und wo sie etwas unbedachtsam vorgenommen haben. Dis ist die Materie und Frage in diesem Capitel: nun wollen wir den Text nacheinander lesen, und wollen dieser wunderbarlichen Historie zusehen.

III. Theil,

Wie Rebecca den Jacob zubereitet, und Jacob also zu dem Isaac gehet den Segen zu erhalten, und von ihm nicht erkannt wird.

1. Wie Rebecca dem Jacob die priesterlichen Kleider anlegt §. 84.
* Von den priesterlichen Kleidern der H. Patriarchen §. 84. 85.
2. Wie und warum sie des Jacobs Hände und Hals mit Fellen bedecket, und nicht auch das Gesichte §. 86.
3. Wie sie den Jacob erinnert, so viel möglich der Stimme Esaus zu folgen §. 87.
4. Wie Jacob zu dem Isaac gehet, eine lange Oration hält, und darin eine doppelte Lügen thut §. 88.
5. Wie Isaac zwar Jacobs Stimme, aber doch den Jacob nicht erkannt, und den Betrug nicht gemercket §. 89. 90.
* Von dem Glauben überhaupt, und dem Glauben der Rebeccä und anderer Heiligen insonderheit.
a. Daß der Glaube grosse Kraft habe §. 91. 92.
b. Wie der Glaube sich vest an die Verheissung hält, und von allen andern Künsten zu unterscheiden §. 93.
c. Wie Rebecca durch den Glauben Jacob beweget, ihr zu folgen §. 94. 95.
d. Worauf sich der Rebeccä Glaube gegründet §. 96.
e. Wie wir uns durch die Vernunft nicht sollen irren lassen im Glauben §. 97.
f. Auf was Art der Glaube alle Noth und Gefahr überwinden kan §. 98.
g. Von Mosis Glauben, und wie alles gewiß geschiehet, was der Glaube angiebt §. 99.
h. Wie durch den Glauben alle Gefahr und der Tod selbst zu überwinden §. 100. 101.
i. Von Davids Glauben, und wie der Glaube ein allmächtiger Kampf §. 102.
k. Wie uns Pauli Exempel lehret, was der Glaube ist §. 103.
l. Ob Moses, die Propheten und Apostel allezeit starck im Glauben gewesen §. 104.
m. Wie die Vernunft den Glauben ansieht und davon urtheilet §. 105.
n. Wie die Rebecca ihres Glaubens Kraft mit der allergefährlichsten That beweiset §. 106.
o. Wie der Heil. Geist den Glauben niemand durch Speculation giebt, sondern durch das Wort §. 107.
6. Woher es kommen ist, daß Isaac seinen Sohn Jacob nicht erkannt hat.
a. Wie dis darum geschehen, weil Isaac mit natürlichen und geistlichen Gedancken bekümmert gewesen §. 108. 109.
b. Was die Jüden hiebey für falsche Gedancken haben §. 110.
7. Wie Isaac beschliesset, den Jacob zu segnen §. 111. 112.
* Daß GOtt sein Urtheil nicht ändert §. 112.

v. 15. Und Rebecca nahm Esaus, ihres grössern Sohnes, köstliche Kleider, die sie bey sich im Hause hatte, und zog sie Jacob an, ihrem kleineren Sohne.

84. Moses setzet nun die andere Ceremonie hinzu, welche gewesen ist mit der schönen und köstlichen Kleidung. Denn so viel heisset das

hebräische Wort Chamudoth, auf lateinisch desiderabilis, pretiosus, das köstlich ist, und wird dis Wort oftmals in der heiligen Schrift gebrauchet. Als, da der Engel zu Daniel saget: es vir Chamudoth, auf lateinisch, vir desideriorum, das ist, ein lieber und werther Mann, Dan. 9, 23. und im Evangelio Luc. 7, 4. wird gesaget vom Hauptmann zu Capernaum: Erat ei seruus Chamudoth, auf lateinisch, charus et pretiosus, das ist, er hatte einen Knecht, den er lieb und werth hielte. Also hat Rebecca auch hervor gebracht die lieben, schönen, herrlichen Kleider, die Priesterlichen Kleider, die ohne Zweifel sehr schön gewesen sind, gleichwie sie im Mose beschrieben werden. Denn sie haben zum Opffer und Gottesdienst sonderlicher Kleider gebrauchet; wie wir in unsern Kirchen auch thun, welches wir den Ornat zu nennen pflegen; und dieselben Kleider hat Rebecca bey sich im Hause.

85. Daraus denn scheinet, daß Esau noch nicht ist bestätiget gewesen, wiewol er die Possession gehabt, und die Kirche oder Gemeinde regieret hat: er ist Licentiat gewesen zum Pabstthum und hat des Priester-Amtes gepfleget; ist aber nicht confirmiret oder bestätiget gewesen, und hat die Lehen noch nicht empfangen. Darum hat er die Kleider in seiner Gewalt nicht; welches ohne Zweifel durch sonderlichen Rath die Rebecca verhütet, und ihm vorgekommen ist. Denn sie hat die Kleider zu sich genommen, und hat sie behalten; wiewol sie dem Vater Isaac gebühreten zu haben. Denn sie hat auf die Gelegenheit gewartet, daß sie die Kleider dem geben möchte, der die Lehen vom Vater empfangen und zum Erben solte bestätiget werden.

v. 16-18. **Aber die Felle von den Böcklein thät sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse; und gab also das Essen mit Brode, wie sie es gemacht hatte, in Jacobs Hand, ihres Sohnes. Und er gieng hinein zu seinem Vater, und sprach: Mein Vater! Er antwortete: Hier bin ich! wer bist du, mein Sohn?**

86. Es ist Wunder, daß die Mutter Jacob nur allein am Halse mit den Fellen bedecket, und nicht auch über das gantze Angesicht. Sie hat nur allein darauf gedacht, daß er dem Vater würde müssen die Hände reichen, und wenn er dem Vater hätte sollen einen Kuß geben, so würde wiederum der Vater ihn um den Hals nehmen [und ihn also umfangen oder hertzen]. Darum hat sie diese beyden Theile fürnemlich wollen bedecket haben. Sie meynet aber, man könne das glatte Angesichte so leichtlich nicht mercken, dieweil Isaac einen Bart gehabt, und den Kuß auf den Bart genommen hat.

87. Vielleicht mag sie ihn dessen auch erinnert haben, dieweil sie ihn mit der Kleidung geschmücket hat, daß er auf das allerfleissigste, als er immer könte, der Stimme Esaus folgen solte, auf daß der Vater keinen Unterscheid machen könte zwischen der Stimme Esaus und Jacobs; gleichwie er ihn bald fraget: Wer bist du, mein Sohn? Bist du Esau, den ich auf die Jagd gesandt habe? Mich düncket, ich höre die Stimme Jacobs ꝛc.

v. 19 20. **Jacob sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Ich habe gethan, wie du mir gesaget hast, stehe auf, setze**

setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß mich deine Seele segne. Isaac aber sprach zu seinem Sohne: Mein Sohn, wie hast du so bald gefunden? Er antwortete: Der HErr, dein GOtt, bescherete es mir.

88. Jacob thut eine lange Oration, damit er seinem Vater antwortet: und dieselbe höret der Vater mit Fleiß, und wird endlich daraus schliessen, das hernach folget, da er saget: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Das ist aber eine offenbare Lügen, daß Jacob saget, daß er der Erstgeborne sey. Darnach hat er auch etwas unverschämt geeilet: denn die Mutter hat das nicht zuvor gesehen oder bedacht, daß solch Eilen bey dem Vater würde verdächtig seyn. Denn er saget: Wie hast du so bald gefunden? Dis ist ein Anstoß, der sehr hart ist, und er wird dadurch des Betruges erinnert, damit sie umgegangen sind. Wie kömmst du so bald aus der Jagd, saget er, hast du so bald jagen und Wildpret fahen können? Wenn du gegen den Abend oder Morgen wieder kommen wärest, so wärest du bald genug wieder gekommen. Jacob antwortete: GOtt hat mir es bescheret. Es ist wahr, GOtt muß es auf sich nehmen. Er lüget gewaltig; saget, er habe Wildpret gefangen, so er doch im Stalle zwey Ziegen-Böcklein genommen hatte. Aber Isaac frisset es in sich, und thut, als wisse er davon nichts; denn er ist sicher und voll Vertrauens, nemlich, daß er von seinem Sohne, oder von der Mutter, nicht könne betrogen werden.

v. 21. 22. Da sprach Isaac zu Jacob: Tritt herzu, mein Sohn, daß ich dich begreiffe, ob du seyst mein Sohn Esau, oder nicht. Also trat Jacob zu seinem Vater Isaac, und da er ihn begriffen hatte, sprach er: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.

89. Dis ist ein anderer und viel ein härterer Anstoß; da will es böse werden. Der Vater heisset ihn herzu treten, daß er ihn begreiffen möge. Da wird er gut Ding geschwitzet haben, und hat in seinem Stillschweigen der Mutter Rath und Anschlag gestrafet. O meine liebe Mutter, [wird er heimlich gesaget haben,] was hast du gethan? Worzu hast du mich gebracht? Da er nun hinzugetreten ist, höret er, daß der Vater saget: Die Stimme ist Jacobs Stimme. Ach die Stimme, die Stimme! da hätte ich die Schüssel fallen lassen, und wäre gelaufen, als hätte mir der Kopf gebrannt. Denn Isaac ist da auf dem rechten Wege, den Betrug zu mercken, da er die Stimme Esaus und Jacobs unterscheidet, und es solte ihn ja dieser Anstoß erwecket haben.

90. Aber er fället wieder in den Schlaf, und meynet, Esau stelle sich irgend also, daß er seines Bruders Stimme nachfolge. Jacob trit getrost hinzu, und höret, daß der Vater die Worte redet. Derohalben höret nun der Rath Rebecca und Jacobs daselbst auf; ja, er läufet damit an. Aber GOtt machet, daß Isaac auf sein Amt gestiffen ist, daß er ihn segnen soll, und daß er diesen Anstoß aus dem Hertzen fahren lässet [und dessen nichts achtet].

91. Nun muß man aber dis alles auf unsere Lehre ziehen, daß wir daraus gelehret und unterrichtet werden mögen, wie kräf-

kräftig der Glaube sey, und daß dem Gläubigen alle Dinge möglich seyn. Denn der Glaube machet aus dem, das nichts ist, daß es sey: und aus den Dingen, so unmöglich sind, machet er alles möglich. Du hast gesehen die Thorheit und Verwegenheit der Rebeccä, wie sie ihren Sohn Jacob gezieret und gerüstet hat, daß er den Vater betrügen möchte: sie that ihm die Felle von den Böcklein um seine Hände und um den Hals, daß der Vater meynen solte, er wäre in der Wahrheit recht rauh.

92. Dis ist ja ein solch Ding, das voller Gefahr ist: gleichwie Jacob auch gezittert und darob erschricket, will dem Rathe der Mutter anfänglich nicht gerne folgen, und saget: Es möchte vielleicht mein Vater mich begreiffen und den Betrug mercken, so würde ich über mich selbst einen Fluch, und nicht einen Segen bringen. Aber der Glaube dieses sehr frommen Weibes ist so groß, daß er durch dis alles hindurch bricht. Jacob ist zum Vater hinein gegangen in der Gestalt seines Sohnes Esaus, und hat rauhe Hände, die also mit List und mit sonderlichem Betrug zugerichtet waren, aber er kan gleichwol den Vater allenthalben nicht betrügen; denn er erkennet dennoch die Stimme Jacobs. Da siehest du nun, daß GOtt diese Verwegenheit sehr fein bessert durch den Glauben des Weibes, um welches Glaubens willen der Rath und Anschlag, so fast närrisch ist, sehr gut und glückselig werden muß.

93. Also beschreibet nun die H. Schrift die Historien der Heiligen, daß sie darinnen die grosse Kraft des Glaubens rühmen und loben möge. Derohalben, wer GOttes Wort hat, der soll sich vor selig halten, und soll die Augen von diesen gegenwärtigen und zeitlichen Dingen abwenden, und sie auf die zukünftigen unsichtbaren Güter richten. Denn das Wort GOttes, und fürnemlich die Verheissung, redet nicht von gegenwärtigen, sondern von den zukünftigen Dingen, und die niemand erfahren hat. Der Glaube hänget sich stracks an das Ding, das noch lauter nichts ist, und wartet darauf, bis daß daraus alles werde. Er ist eine Kunst und Weisheit der Finsterniß und der Nichtigkeit, das ist, der Dinge, die er nicht erfahren hat, die man nicht siehet, und die schier unmöglich sind. Und wer ein Christe seyn will, der muß das in seinem Hertzen wohl bedencken, und daran veste halten. Denn die andern Künste alle werden gelehret aus den Syllogismis, aus bewährten Argumenten, und aus der Erfahrung: sie haben aber ihren Grund oder Anfang nicht in dem, das nichts ist, und sonderlich, das man nicht siehet, das unmöglich, ungereimt und närrisch ist. Aber der Glaube, der die Verheissung ergreiffet, und sich daran hält, der hafftet mit dem Hertzen an dem, das gar ungereimt und unmöglich ist, das ihm am Worte und der göttlichen Verheissung genügen lässet.

94. Denn also thut ihm Jacob auch. Die Mutter heisset ihn, er soll den Segen vom Vater empfangen; da lieget ihm das im Wege, das lauter nichts ist, denn der Segen gebührete Esau, und nicht Jacob: es lag ihm, sage ich, im Wege, daß die Dinge gar unmöglich waren. Denn er hat müssen gedencken: Wie solte ich können gesegnet werden? Es gebühret ja der Segen meinem Bruder. Uber das, so ist mein Bruder rauh, ich aber bin glatt: es ist die Gefahr darbey, daß ich über mich einen Fluch, und nicht einen Segen möchte bringen. Darum ist es unmöglich, so viel die Sache an ihr selbst belanget; denn der Segen ist nicht meine, [und will mir nicht gebüh-

bühren]. Der Vater gedencket Esau zu segnen, bekümmert sich in dem Falle mit mir gar nichts. Darnach ist es wol möglich, daß der Fluch auf mich komme und auf mir bleibe, der ich an der Haut glatt und schlecht bin, wenn der Vater den Betrug erkennen und mercken würde. Darum, meine liebe Mutter, werden wir gewißlich anlaufen.

95. Aber wider dis alles saget die Mutter also: Wo ein Fluch kommen wird, der soll mir schaden, und auf mir beruhen. Das ist ein Weib, und kein schlecht Weib. Es ist ein Mensch von weiblichem Geiste, aber es ist solche grosse Hitze in ihr, daß sie auch die allerstärckesten Männer überwindet. Denn sie gedencket, sie könne hindurch brechen, daß der Segen dem verliehen und gegeben werde, dem er doch nach dem Gesetze und der Regel nicht gebühret hat. Sie gläubet schlecht unmöglich Ding, und das ungereimt, närrisch und gefährlich ist. Sie zweifelt daran nicht, Jacob werde müssen gesegnet werden; wiewol sich alles darwider geleget, und dem stracks gar zuwider war.

96. Also ist der Glaube und seine Kraft ein Gedancke des Hertzens, oder (daß ich es also nenne,) eine solche gefaßte Opinion und Meynung, damit sie sich hänget und veste hält an dem, das nichts, das unmöglich und gar ungereimt ist. Sie hat nur allein das göttliche Wort, das da saget: **der Grössere wird dem Kleineren dienen.** Sie aber, als die Mutter, hat verstanden, welcher unter den beyden der Grössere wäre. Und ist die Erleuchtung des Heiligen Geistes auch darzu gekommen, daß sie dasselbe Wort recht verstanden hat. Isaac aber dargegen bestehet noch immer stracks und vest, wie ein unbeweglicher Steinfels, und hänget nur schlecht am Gesetze und an der Regel, nemlich, daß Esau der Erstgeborne sey; aber die Mutter lässet sich das alles nicht anfechten.

97. Auf solche Weise sollen wir uns auch in die Sache schicken lernen. Wenn wir das Wort haben, alsdenn sollen wir allerley Disputation wider das Wort fahren lassen und verwerfen, und sollen uns das gar nichts anfechten oder irren lassen, es werde uns gleich vorgeworfen, das entweder närrisch, oder unmöglich, oder endlich auch dem Gesetze der Natur und Mosis stracks zuwider ist; sondern wir sollen stracks dem folgen, das GOtt gesaget hat. Wo aber die Vernunft darzu kömmt, und disputiret vom Worte, so ist es verloren. Und daher kömmt der Kampf, davon St. Paulus Gal. 5, 17. saget, **daß das Fleisch gelüste wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.** Denn daselbst redet Paulus von den hohen Affecten; als da ist, daß du gläuben solt, das du nicht verstehest, und das nach der Vernunft unmöglich ist.

98. Also muß man im Berufe und endlich auch im Tode thun: wenn mich GOtt zum Herrn setzet wider die höllischen Pforten, wider das Toben und grimmigen Zorn der gantzen Welt, wider die Schwachheit meines Fleisches [daß ich dadurch brechen soll], wie soll uns hie zu Muthe seyn? Denn wer bin ich, der ich streiten soll, erstlich, wider so viel Heerschaaren aller Teufel und Menschen: darnach auch, wider die Schwachheit meines Fleisches? Antwort: da muß man auf GOttes Gebot und Befehl sehen.

99. Der HErr saget: Gehe hin, du solt die Oberhand behalten und siegen: ich will mit dir seyn. Gleichwie er Mosen heisset den Egyptischen König angreiffen, und das Volck Israel heraus führen aus

der Tyranney und eisern Feuerofen. Läſſet sich aber das nicht ansehen, daß es eitel närrisch und unmöglich Ding sey, nemlich, ein so groß Volck aus Egypten führen, und es also heraus führen, daß auch nicht eine Klaue dahinten bleibe; gleichwie Moses zu Pharao spricht im 2 Buch am 10. Cap. v. 26. Da hätte ich aber nach der Vernunft gesaget: Du wirst auch nicht eine Klaue heraus führen, geschweige denn ein solch groß Volck; denn der König ist mächtig, und ein greulicher Tyranne. Aber Moses redet mit Pharao nicht anders, als wenn er jetzt schon das grosse Volck heraus geführet hätte; ob es wol äusserlich scheinet eine Fabel zu seyn, ein närrischer Gedancke und gar ein unmöglich Ding, wenn du die Vernunft wirst ansehen. Denn alles, was der Glaube angiebet, und das Wort verheisset, das muß gewißlich geschehen; denn GOtt ist das Wort, und das Wort ist GOtt: wer das Wort hat, der hat eine göttliche Kraft, Röm. 1, 16.

100. Es scheinet zwar äusserlich nichts anders, als eine menschliche Stimme, und eine Thorheit des Menschen, der da redet; gleichwie St. Petrus saget in den Geschichten der Apostel am 10. Cap. v. 26. zu Cornelio: Ich bin auch ein Mensch, gleichwie du bist, ꝛc. Petrus hat das Wort, und in den Ohren Cornelii klinget die Stimme eines Menschen; sie thut aber doch allerley grosse Wunder.

101. Also sollen wir behertzt und getrost seyn wider allerley Gefahr, so beyde vom Türcken und andern Feinden kommen kan, ja, wider den Tod selbst. Denn wo wir durch den Mund irgend eines Bruders oder Kirchendieners absolviret sind, soll man den Menschen, der da redet, nicht ansehen, soll auch die Augen nicht richten auf die Gefahr oder den Tod: man soll nicht auf das Grab, auf die Verwesung, auf die Würmer und Fäule sehen, so uns vorgeworfen werden; denn die Vernunft gedencket ohne Glauben also: Ist es auch möglich, daß ein todter Leib leben soll, der da begraben, von Würmern gefressen, oder verbrannt und zu Aschen gemacht wird. Darzu saget sie aber schlecht Nein, und spricht: Es ist nicht wahr. Der Geist aber, der da widerstreitet, saget: Es ist wahr, der ich jetzt zum Tod verordnet bin, lasse mich doch gewißlich bedüncken, daß ich lebe, und werde aus dem Grabe wiederum auferstehen herrlich, und mit einem verklärten Leibe.

102. Darum, sage ich, ist der Glaube ein allmächtiger Kampf, der wider den Streit des Fleisches stracks in einem und einerley Gesichte am Wort und an der Verheissung hanget; denn wir reden hier nicht vom historischen Glauben, welcher nur eine schlechte Erkänntniß ist. Als, wenn ich weiß, daß David den Goilath und die Philister überwunden hat, 1 Sam. 17, 49. wiewol dasselbe ein Exempel ist des Glaubens, so ist es doch mir allein eine Historie, und wo ich den Goliath erlegen und schlagen, dazu den Löwen zerreissen solte, da würde mir die Historie zu nichts dienen, denn alleine, daß sie mir eine Vermahnung wäre, die mich erwecken möchte zu gleicher Stärcke. Wenn ich aber also gedächte: David und Simson haben schöne herrliche Siege erlanget, darum werde ich mich auch also halten müssen, daß ich solch Ding möge ausrichten; das wäre mir unmöglich. Denn es hat David auch nicht ohne grossen schweren Kampf solche herrliche Thaten gethan; denn er hat auch im Fleische gestecket, gleichwie wir: er hat ein solch Fleisch gehabt, das immer ihm widersprochen, wider ihn gestritten, ja, ihn gefangen gehalten hat, nicht anders, als wir

auch

auch haben: er hat viel mehr Unglaubens gefühlet, denn Glaubens. Denn der Glaube scheinet, und ist auch schwach, **dieweil das Fleisch nicht alleine widerstreitet, sondern auch gefangen nimmt**; wie St. Paulus saget Röm. 7, 14.

103. Ich habe zwar vor Zeiten anders nichts gewust, denn daß Paulus nicht gedacht hätte auf den Kampf und Streit wider das Fleisch; er saget aber selbst 2 Cor. 12, 7: **Mir ist gegeben ein Pfal in das Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage.** Ja, der lehret mich, was der Glaube sey. Ich sehe wol die grossen herrlichen Siege der Märtyrer und der Heiligen; aber mein Glaube kan solches nicht ausrichten, und sie haben es ihnen auch lassen blutsauer werden, und haben den Tod überwunden nicht ohne grossen Kampf. Also haben wir auch dieselbige Taufe, denselbigen GOtt, der uns tröstet, den Tröster, den Heiligen Geist, der uns im Wort viel reiches Trostes vorhält. Und ich höre zwar die Historien von dem Kampf und Sieg der Heiligen gern; ich kan aber dasselbe nicht thun und ausrichten, das sie gethan haben. Darum muß man immer das Wort ergreiffen, und sich daran halten; wie im 27. Ps. v. 14. stehet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.**

104. GOtt verwirft auch den Schwachen im Glauben nicht; ja, die Apostel selbst und die Propheten sind auch im Glauben so gar starck nicht gewesen, fürnemlich wenn sie durch den Glauben haben grosse Dinge thun sollen. Moses zittert und schreyet am rothen Meer; denn das Fleisch hat wider ihn nicht allein gestritten, sondern ihn auch gefangen genommen. Denn du sieheſt wohl, (wird ihm sein Fleisch eingegeben haben,) daß an beyden Seiten Gebirge sind: dahinten ist Egypten, vor uns ist das Meer, dadurch werden wir mit den Kindern und armen Weibern, darzu auch mit unserem Vieh, nicht gehen können. Also hat er schier verzagen müssen. Denn das Gesetz in seinem Fleisch und Gliedern hat ihm dis also eingegeben, daß er wird gedacht haben: Siehe, wir sind doch gar ohne alle Hülfe; was habe ich gethan, daß ich das Volck heraus geführet habe? Wir werden alle sterben müssen. Daselbst fänget denn an das **unaussprechliche Seufzen**, wie es Paulus nennet Röm. 8, 26. Dis Geschrey kan nicht beschrieben noch mit Worten erzehlet werden; denn dis Wort: **das Seufen des Hertzens**, ist sehr groß, welches den Himmel erfüllet, und durch die Wolcken dringet, und reichet bis an die Ohren der göttlichen Majestät, daß GOtt endlich antworten muß: **Was schreyest du?** 2 Mos. 14, 15. Ey, hat er doch nicht geschryen, sondern ist erschrocken gewesen, daß ihm die Haare zu Berge gestanden, und kein Wort hat reden können. Aber der die Hertzen prüfet, der verstehet wohl, was der Geist haben will, der da seufzet.

105. Dis wiederhole ich darum, und bilde es euch so fleißig ein, dieweil der Glaube vor der Vernunft scheinet, gleichwie ein schlecht geringes Ding, und ein eiteler Wahn, den ein jeder im Hertzen fassen könte. Die Leute gedencken, es sey nur ein schlecht historisch Ding, das gantz leicht sey. Wenn man aber vor das rothe Meer kömmt, ja, wenn der Tod kömmt, und die Uberwindung der Sünde, des Todes und der Höllen, so durch uns geschehen soll, alsdenn wird die Kraft GOttes mit menschlicher Schwachheit verknüpffet und verbunden, und wird die Allmächtigkeit mit der

Nichtigkeit und mit der äusserſten Schwachheit zuſammen gefüget, und bringet endlich den Schwachen dahin, daß er ſolche Dinge thut, die unmöglich und ungläublich ſind; gleichwie Chriſtus ſaget Joh. 14. v. 12: **Wer an mich gläubet, der wird gröſſere Wercke thun, denn dieſe**, ꝛc. Denn alſo thut die Kirche auch alles, wiewol ſie ſchwach iſt: ſie betet, ſie träget und verſchlinget alle Gewalt und grimmigen Zorn des Teufels und Menſchen: ſie zeucht und nimmt auch hinweg die Schwachheit, die Sünde und Tod, ꝛc.

106. Dieſe Kraft und Macht des Glaubens beweiſet die Rebecca mit der allergefährlichſten That, darinnen vom ewigen Fluche oder ewigen Segen iſt gehandelt worden. Denn der Segen iſt das ewige Leben, der Fluch iſt der Tod. Sie haben darüber mit Worten geſtritten: ob Jacob, der Sohn Iſaacs, ewig ſolte verflucht ſeyn, oder nicht, und mit ihm auch ſelbſt die Mutter? In ſolchem groſſen und harten Streite hält ihr ſelbſt die Rebecca für, wie das Himmelreich offen ſtehe, und ſetzet ſich zu einer Mutter des Segens.

107. Lieber, woher nimmt ſie das? Antwort: Aus dem Worte. Denn niemand kan etwas Gutes und Glückſeliges thun, oder recht gläuben, ohne das Wort. Der Text 1 Moſ. 25, 23: **der Gröſſere wird dem Kleineren dienen**, hat ihr einen Muth gemacht: daraus hat ſie geſchloſſen, daß der Segen dem Kleinern, und nicht dem Gröſſern gebühre. Iſaac hat es zwar nicht verſtanden, aber die Mutter hat es fleißig erwogen, und der Heilige Geiſt hat auch mitgewürcket; welcher niemand den Glauben giebet durch bloſſe Speculation oder Gedancken, ſondern nur durch das Wort. Denn das Fleiſch ſtreitet immer wider den Geiſt, und auf die Gedancken oder Speculation des Fleiſches folget nichts. Denn, dieweil der Dinge keines geſehen wird, ſo dem Heiligen Geiſte gebühren, ſo läſſet es ſich auch anſehen, daß alles widerwärtig und todt Ding ſey. Wenn aber das Hertz das Wort ergreiffet, daſelbſt folget die Erleuchtung des Geiſtes, darzu die Kraft und Macht, wunderliche Dinge auszurichten.

v. 23. Und er kannte ihn nicht; denn ſeine Hände waren rauh, wie Eſaus ſeines Bruders Hände.

108. Dis hat auch wol natürlich und nach gemeiner Weiſe geſchehen mögen, daß Iſaac ſeinen Sohn nicht gekannt hat, wiewol er ſeine Stimme höret; nemlich, dieweil er ſo gar fleißig und emſig war den Segen zu geben. Denn ein Menſch, der ſich nur einer Sache befleißiget, und ſich darzu gantz ergeben hat, der achtet anderer Dinge nicht, wenn er die auch ſchon ſiehet und mit allen Sinnen begreiffet. Und dis geſchiehet nicht alleine geiſtlich, ſondern pfleget auch wol leiblich zu geſchehen. Gleichwie man an den melancholiſchen Menſchen ſehen mag: dieſelbigen, wenn ſchon andere Leute reden, trincken, ein- oder ausgehen, ſo hören oder ſehen ſie doch nichts; denn die Gedancken des Hertzens ſind von den Sinnen gar abgeriſſen. Darum, wo das Hertze eines melancholiſchen Menſchen Gedancken hat auf andere Dinge, ſo hat es gar keine Achtung auf die Dinge, ſo ihm doch öffentlich vor die Sinne kommen. Ein ſolcher Menſch iſt wol bey andern Menſchen, ſo miteinander reden, Hiſtorien und Fabeln erzehlen, und höret doch der keines nicht; denn das Hertz iſt gleichſam als wäre es nicht daheime, ſondern gar in fremden Landen. Es kömmt oftmals, daß ein melancholiſcher Menſch

iſſet

isset und trincket, und doch selbst nicht weiß, was er esse oder trincke, ob es Bier oder Wein sey. Man saget von Bernhardo, daß er Oel für Wein soll getruncken haben, da er in tiefen Gedancken gesessen hat.

109. Und solches geschiehet vielmehr, wenn eine geistliche Uberschattung darzu kömmt, und wo ein geistlich Hertz gantz und gar auf geistliche Dinge geflissen ist. Also sollen wir gedencken, daß eben dasselbe Isaac auch wiederfahren sey, der die Stimme Jacobs höret und kennet, und verschweiget solches auch nicht; denn er saget: **die Stimme ist Jacobs Stimme**, und lässet sich dennoch anderswohin führen. Denn es lieget ihm dieser einige Gedancke im Sinn, wie er seinen erstgebornen Sohn segnen wolle, und betrachtet zugleich darbey, wie es so groß Ding sey um diesen Segen, und hat zusammen gefasset alle Verheissungen, so Abraham geschehen waren.

110. Derohalben ist Isaac nicht alleine mit natürlichen Gedancken bekümmert gewesen, wie die Buhler und Melancholici pflegen, sondern auch mit geistlichen Gedancken. Es hat aber Rebecca auch zuvor solche Melancholey an ihm gemercket; denn sie hat ihrem Manne oftmals Essen vorgesetzet, daß er es nicht ist gewahr worden. Endlich ist Isaac dessen bey sich selbst gantz gewiß, daß die Mutter mit ihrem Sohne ihn nicht betrügen können, und auch nicht wollen; darum saget er: **die Stimme ist Jacobs Stimme**, und fället doch wieder zurück von dem Sinne, und wird gar in den geistlichen Gedancken verschlungen. Die Jüden haben [an diesem Orte] keine rechte Gedancken oder Meynung, daß Isaac den Betrug gewust und gemercket, doch soll er sich verstellet und dabey gethan haben, als hätte er ihn nicht gemercket: denn sie wissen die Kraft des Geistes nicht, welche stärcker ist, als die melancholischen Gedancken sind; welche, wenn damit das Hertz des Menschen bekümmert ist, machen sie, daß es gar verstarret und entzücket wird.

Und segnete ihn.

111. Der Segen hebet sich hier noch nicht an; denn es folget bald im Text hernach, daß er zu ihm saget: **Bist du mein Sohn Esau?** Aber das meynet Moses mit diesen Worten: da Isaac Jacobs Hände angerühret und begriffen hatte, ist er gar entzücket und verstarret worden, ist schier von Sinnen gekommen, und hat beschlossen, und in seinem Hertzen diesen Segen bestätiget, daß er beständig und gewiß seyn solte. Als wolte er sagen: Der Segen ist schon geschehen, und ist gewiß; gleichwie er hernach zu Esau sagen wird: **Er wird auch gesegnet bleiben.** Denn es ist der Heilige Geist, der durch Isaac den Segen giebet; darum gezimet es sich nicht, daß man darinnen etwas widerrufen oder ändern wolte. Dieses ist ein sonderlich Getrieb und Bewegung des Heiligen Geistes gewesen, dadurch er bey sich selbst beschlossen hat, da er Jacob seine Hände und den Hals begriffen hatte, er wolte seinen Sohn segnen: und das hat er nicht geändert, sondern ist stracks bey der Meynung geblieben, wiewol ihm viel Argumenten sind vorgeworfen worden.

112. Das meynet Moses mit dieser Vorrede: **und segnete ihn.** Als wolte er sagen: Der Segen, so Jacob zugeordnet, ist jetzt schon gewiß und bestätiget: wer denselbigen hernach suchen oder begehren wird, dem wird es fehlen. Denn der Heil. Geist widerrufet seine Anregung nicht; wie Malachiä am 3. v. 6. stehet: **Ich bin der HErr, der nicht leuget**; und im 4. B.

Mosis am 23. Cap. v. 19: GOTT ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Wenn GOtt irgend ein Urtheil gefället hat, so ändert oder widerrufet er das nicht, gleichwie die Menschen pflegen zu thun. Also hat an diesem Orte der Heil. Geist dem Isaac sein Hertz gerühret, und hat in seinem Hertzen gesaget: Jetzt segne ich diesen. Nun lassen sich aber GOttes Gaben und Berufung nicht ändern; wie St. Paulus saget Röm. am 11. v. 29. Darum saget Moses: und segnete ihn; das ist: Es war geschehen.

IV. Theil,
Wie Isaac den Jacob segnet.

1. Mit was vor Ceremonien dieser Segen mitgetheilet worden §. 113. 114.
   * Wie der Heilige Geist die Hertzen durch äusserliche Dinge beweget §. 115.
2. Woher es kommen, daß Isaac sich entschlossen den Jacob zu segnen §. 116.
3. Wie Isaac mit Freuden-vollem Hertzen diesen Segen mittheilet §. 117. 118.
4. Der Segen selbst, den Isaac dem Jacob mittheilet §. 119.
   * Daß der leibliche Segen den Menschen nöthig ist um des geistlichen Segens willen §. 119. 120. 121.
   a. Der Haus-Segen. §. 121. 122. 123.
   * Leibliche Güter sind eine Gabe GOttes, darüber man GOtt preisen soll §. 124.
   b. Der Segen im Welt-Regimente §. 125.
   c. Der geistliche Segen, so zum Priesterthum gehöret §. 126. 127.
   d. Wie dieser Segen nicht ein eiteler Wort- und Wunsch-Segen, sondern ein würcklicher, thätlicher und gewisser Segen §. 128.
   * Von dem Segen.
   1) Von dem Unterschied des Wunsch-Segens und des thätlichen Segens §. 129. 130.
   2) Von denen thätlichen Segen des Neuen und des Alten Testaments §. 129-131.
   3) Klage, daß der Segen des Neuen Testaments so wenig geachtet wird §. 132-134.
   4) Daß der Segen des Neuen Testaments gröser ist, als des Alten Testaments §. 133-135
   5) Wie hoch die heiligen Patriarchen den Segen gehalten §. 136.
   e. Wie mit diesen Segen das liebe Creutz verknüpffet wird.
   1) Wie das Creutz dem Jacob angedeutet wird §. 137. 138.
   2) Wie es erfolgt ist im Hausstande §. 139. 140.
   3) Wie das Creutz bestehen kan mit dem Segen §. 140-142.
   4) Wie das Creutz erfolget ist im Welt-Regimente §. 143.
   * Von den Segen.
   a) Daß man in der Kirche mehr Fluch als Segen siehet §. 144.
   b) Wie man sich bey Empfindung des Fluches soll an den Segen halten §. 145. 146.
   5) Die Frucht dieses Creutzes §. 147.
   * Ein versuchter Christ ist nützer, denn hundert, so nicht versuchet sind §. 148.
   * Von der Bedeutung des Wortes adorare §. 149.
   f. Wie Jacob in diesem Segen zum Herrn seiner Brüder kan gesetzet werden, da er doch nur einen Bruder hat. §. 150.

v. 24-27. Und er sprach zu ihm: Bist du mein Sohn Esau? Er antwortete: Ja, ich bin es. Da sprach er: So bringe mir her, mein Sohn, zu essen von deinem Wildpret, daß dich meine Seele segne. Da brachte er es ihm, und er aß. Und trug ihm auch Wein hinein, und er tranck. Und Isaac, sein Vater, sprach zu ihm: Komm her und küsse mich, mein Sohn. Er trat hinzu und küssete ihn. Da roch er den Geruch seiner Kleider, und segnete ihn und sprach: Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie ein Geruch des Feldes, das der HERR gesegnet hat.

113. Die Seele ist der Geist oder das Leben der Menschen in den äusserlichen Sinnen: die Seele siehet, höret, redet, weinet und lachet. So viel will nun Jsaac sagen: Jnwendig im Hertzen ist es also beschlossen, daß ich dich segnen will, nun wird dich meine Seele segnen; das ist, ich will dich mit den äusserlichen Sinnen segnen: du bist inwendig nach dem Geiste im Hertzen schon gesegnet, nun will ich dich auch mit der Seele segnen.

114. Darum kommen nun auch die Ceremonien darzu; denn es können auch die geistlichen Dinge, die da äusserlich sind, ohne äusserliche Ceremonien nicht verwaltet werden. Die fünf Sinnen und der gantze Leib haben ihre Geberde und Weise, unter welchen der Leib, gleich als unter etlichen [äusserlichen] Larven, leben muß; darum hat er ihn nicht allein im Hertzen, sondern auch mit den Sinnen und äusserlichen Ceremonien gesegnet. Es haben die Söhne, so gesegnet werden solten, dem Vater ein gut niedlich Essen und Wein vorbringen müssen; darnach sind sie herzu getreten, und haben den Vater geküsset. Dieses sind rechte weltliche Ceremonien, und werden heutiges Tages noch also unter Königen und Fürsten gehalten, wo man die Lehen giebet. Und wir halten sie in den Schulen auch, wenn wir Doctores Theologiæ machen.

115. Da nun die Ceremonien gehalten sind, saget Moses abermal: **Und segnete ihn**; nemlich äusserlich, da er den Geruch seiner Kleider gerochen hatte. Denn es ist allezeit ein äusserlicher Sinn darbey, der den Heiligen Geist beweget. Und der Heilige Geist reget und beweget auch die Hertzen durch äusserliche Dinge, als nemlich durch das Wort, durch Ceremonien, und durch solche Gegenwürfe, so irgend durch einen äusserlichen Sinn das Hertze bewegen. Nach solchem Anregen aber und Bewegung des Heiligen Geistes fasset Jsaac einen Muth, und ist nun gleich, als wäre er entzücket, dessen gantz gewiß, daß dieser der erstgeborene Sohn sey; denn durch den Geruch der Kleider wird er in der Meynung gar bestätiget.

116. Dis sind aber die priesterlichen Kleider Abrahams und Jsaacs gewesen, welche sie mit grossem Fleiß bewahret, haben Kasia und andere wohlriechende Dinge darbey geleget, daß sie die Motten nicht fressen solten; gleichwie wir jetzt Narden, oder andere dergleichen wohlriechende, Kräuter bey die Kleider legen. Derohalben hat er nun gedacht: Dis ist Esau, mein erstgeborner Sohn, denn er hat ja die priesterlichen Kleider angezogen. Also ist er [innerlich] im Geiste betrogen, und wird nun auch mit dem äusserlichen Sinne betrogen.

117. Er gebrauchet aber zumal ein fein Gleichniß, da er saget: **Der Geruch meines Sohnes ist wie ein Geruch des Feldes, das der HErr gesegnet hat.** Waserley aber und wie lieblich der Geruch des Feldes sey, wenn bald die Zeit der Erndte kommen wird, das wissen die Ackerleute sehr wohl: desgleichen auch der Geruch der Weinberge, wenn die Weinerndte nahe ist, das ist ein überaus lieblicher und gar ein lebendigmachender Geruch. Derohalben frolocket nun Jsaac bey sich selbst, und erfreuet seine Seele, darum, daß er seinen Sohn segnen soll. Nun habe ich einen Erben (gedencket er), und einen, der an meiner Statt das Regiment führen wird: damit bin ich so wohl zufrieden, und habe daran solche Lust, gleich als ob ich irgend auf dem

Felde

Felde oder in einem wohlriechenden Weinberge spatziren gienge, deß Geruch meinen Leib und Seele erquicken möchte. Nun will ich gerne und mit gutem Friede sterben; denn ich lasse nun hinter mir einen Herrn und Lehrer in meinem Hause, einen Vater der zukünftigen Nachkommen, und einen Priester.

118. Also beschreibet Moses den Isaac, daß er Freuden-voll, und gleichsam truncken gewesen sey von guten frölichen Gedancken über dem Sohne, der sein Erbe seyn solte. Er trincket Wein, und ist frölich: aber doch ist er mehr vom Heiligen Geiste und geistlichen Gedancken (daß ich also sagen möge,) truncken gewesen. Denn das ist sein einiger und fürnehmster Trost, daß er weiß, daß er nun einen Erben hat des Segens, auf welchen man dazumal warten solte, daß er durch Christum kommen würde. Und wird ohne Zweifel das auch noch darzu gesetzet haben, nemlich, daß die Verheissung, so Abraham geschehen ist, nun vor sich gehe, und bis an den dritten Erben kommen werde.

119. Dieses ist viel ein anderer und höherer Segen, denn das Weyhwasser, davon die Papisten viel Lügen erdichten. Dieses sind Segen gewesen vom ewigen Leben, wider den ewigen Tod, sind priesterliche und königliche Segen gewesen, die bis in das künftige Leben reichen; wiewol dieselbigen ohne dis Leben nicht können verwaltet oder gegeben werden, und es ist nöthig, daß wir auch leiblichen Segen haben. Denn wir können des ewigen Segens nicht geniessen, ohne diesem zeitlichen Segen; GOtt muß den Acker segnen, Brod, Fleisch, und alles, was zur Nahrung vonnöthen ist, geben: aber der Mensch lebet nicht allein vom Brode, und der Segen solcher leiblichen Güter wird um des ewigen Segens willen gegeben. Darum begreiffen allezeit die geistlichen Verheissungen auch die zeitlichen in sich.

120. Also saget Christus zu seinen Jüngern, Luc. 10,7. da er sie aussendet das Evangelium zu predigen: In demselbigen Hause aber bleibet, esset und trincket, was sie haben. Item v. 8: Esset, was euch wird vorgetragen. Denn der HErr giebet den leiblichen Segen, als Brod und Wein; sintemal dis Leben des Segens der leiblichen Güter nicht entrathen kan. Das Evangelium ist der fürnehmste Segen; das andere aber alles fället denen zu, so das Reich GOttes suchen. Der erste Segen gehöret zum ewigen Leben: der andere ist leiblich, davon Christus saget Matth. 6, 31. 32. Darum sollet ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Darum werden wir hier auch sehen, wie Isaac den äusserlichen Segen zu dem Segen des ewigen Lebens gesetzet hat; welchen ewigen Segen man ohne dem leiblichen nicht haben kan.

v. 28. 29. GOtt gebe dir vom Thaue des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, und Korn, und Weines die Fulle. Völcker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fusse fallen. Sey ein Herr uber deine Bruder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fusse fallen. Verflucht sey, wer dir fluchet: gesegnet sey, wer dich segnet.

121.

121. Dieses ist die Form und Weise des Segens, und gehöret der erste Theil dieses Segens auf die leibliche Nahrung, dieweil wir ohne dieselbige nicht leben können, auch im Reiche GOttes, so viel dieses Leben belanget; denn der Leib muß genähret seyn, wenn sie lehren und die Kirche regieren sollen. Derohalben gehöret nun der erste Theil zu der Haushaltung, und zu den Gütern, so man im Hause haben muß, daß Weib und Kind und auch das Gesinde haben möge, was ihnen täglich zu diesem Leben vonnöthen ist, welches im Vater Unser das tägliche Brod genennet wird, das ist, alles, was zu Unterhaltung des Leibes im Hause erfordert wird. GOtt gebe dir, saget er, vom Thaue des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, und Korn und Weines die Fülle. Das sind die zeitlichen Güter.

122. Hier auf Erden bedürfen wir des Thaues vom Himmel, das ist, daß GOtt vom Himmel herab Regen gebe, und bedürfen auch der Fettigkeit der Erde, das ist, daß GOTT ein fruchtbar Erdreich gebe. Denn das ist vergeblich Ding, wo man auf einen Steinfels, in das Wasser, oder in einem Walde säen soll: man muß auf ein gut fruchtbar Land säen. Darnach thut auch eines guten Regens vonnöthen. Und diesen Theil des Segens machet er lang und zarte genug; denn er saget: er wird Korns und Weins die Fülle haben. Er soll nicht alleine vom Wasser leben, daß es ihm hart und schwer gehen würde; sondern soll ein reiches Auskommen und vollauf haben. Du wirst, saget er, so viel haben, daß du deines Leibes wohl wirst warten können; nicht, daß es mit deines Leibes Nahrung werde schmal zugehen, sondern du solt Fett genug und alles Dinges die Fülle haben; gleichwie Moses vom Volck Jsrael saget im fünften Buch am 32. Cap. v. 15: Er ist fett, und dicke, und starck worden, ꝛc. So ist nun Jacob für sich und seine Nachkommen gewiß, daß er für sein Haus Nahrung haben soll, und dieselbige soll nicht schmal und geringe, sondern reich und niedlich seyn. Und dasselbe mag man zwar sehen in den Büchern der Könige, wie diese Verheissung erfüllet worden sey.

123. Derohalben sollen die Gottseligen erkennen, daß sie die leiblichen Güter durch GOttes Gabe und Segen haben; und sollen ihnen nicht träumen lassen, gleichwie die Heyden und Ungläubigen thun, daß uns in diesem Leben beydes, Gutes und Böses, ohngefehr wiederfahre; sondern sollen wissen, daß solche grosse Gaben von GOtt herkommen, auf daß sie für solche Wohlthaten GOtt auch danckbar seyn; gleichwie die Apostel predigen in den Geschichten der Apostel Cap. 14, 17: GOtt hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeitung gegeben, unsere Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden.

124. Die Mönche und andere Ungelehrte [Esel] haben vor dieser Zeit gelehret, daß man die zeitlichen Güter, Weingärten und Aecker verachten soll: und sie selbst haben doch am allermeisten darnach gestanden, haben das allerbeste und niedlichste gegessen und getruncken. Wider solche Träume der Mönche sollen wir lernen, daß auch die leiblichen Wohlthaten und Gaben GOttes Segen sind.

125. Der andere Theil des Segens ist weltlich, und gehöret zum Regiment. Denn er wird gesetzet zum Herrn über Völcker und viel Leute, und daß seine Nachkommen werden Fürsten und Könige seyn,

und nicht allein Hausväter. Denn die **Völcker werden ihm dienen**, wenn sie ihnen nicht, als Hausvätern, sondern als Fürsten und Königen werden unterthänig seyn: und wird ihm nicht allein ein Volck, sondern viel Völcker und viel Leute dienen. Dieses ist auch alles erfüllet worden zur Zeit der Richter und Könige, da die Kinder Israel das Land Canaan eingenommen haben, da sie nicht allein die Idumäer unter sich gebracht, sondern auch alle Völcker und Könige desselbigen Landes gar vertilget haben.

126. **Der dritte Theil des Segens** ist geistlich, und gehöret zum Priesterthum. **Deine Brüder und deiner Mutter Kinder werden dir zu Fuß fallen**, die vielleicht im Welt- und Haus-Regiment eben dieselbige Ehre und Herrlichkeit haben mögen, die du hast. Die priesterliche Ehre solt du allein haben: und dieses ist das fürnehmste Theil des Segens. Zuvor hat er gesaget: **Völcker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fuß fallen.** Das Fußfallen gehöret zum weltlichen Regiment: dieses ist ein anders, und gehöret auf die Brüder und seiner Mutter Kinder. Wiewol es auf das weltliche Regiment möchte gezogen werden; aber besser ist es, daß man es von dem dritten Theil des Segens verstehe, dieweil er des Regimentes zuvor gedacht hat.

127. So sind nun dieses die **drey heiligen Regimente** oder Stände, davon wir oft sagen, und sie den Leuten einbilden; als nemlich das Haus-Regiment, das weltliche Regiment, und das Priesterthum, oder das Haus, die Stadt, und die Kirche. Das Haus hat das tägliche Brod, und ist gleichwie ein tägliches Reich. Die Policey oder Welt-Regiment hat auch zeitliche Güter, und ist mehr als ein täglich Regiment; denn es währet die gantze Zeit für und für, die Ewigkeit ausgenommen. Aber das Priesterthum ist über das Haus und Stadt, gehöret in die Kirche, ist himmlisch und ewig. Auf diese Weise ist nun Jacob, Isaacs Sohn, wohl versorget; denn er ist zum Erben gesetzet, daß er mit seinen Nachkommen sein Haus, das Regiment und die Kirche haben soll: und ist ein reicher und herrlicher Segen, dadurch er zum künftigen Erbe bestätget wroden ist, darauf er ohne alle Widersprache gewißlich hat warten und hoffen mögen.

128. Dieser Segen aber ist nicht allein ein schlechter eiteler Wort-Segen, oder ein solcher Wunsch, damit einer dem andern etwas gutes pfleget zu wünschen. Als, wenn ich sage: GOtt gebe dir feine und gehorsame Kinder: das sind nur solche Worte, damit man einem etwas gutes wünschet, damit ich einem andern nichts gebe, sondern allein etwas wünsche: und ist ein solcher Segen, der nur lauter auf den Ausgang gerichtet und ungewiß ist. Dieser Segen aber des Patriarchen Isaacs ist stracks auf dasjenige gerichtet, so gewißlich geschehen wird. Es ist kein Wunsch, sondern er giebet ihm damit das Gut und saget damit zu ihm also: Siehe, nimm die Gaben hin, die ich dir mit Worten verheisse. Denn das ist ein anders, wenn ich sage: Ich wolte dir wünschen, daß du einen starcken und gesunden Leib möchtest haben, daß du einen guten Verstand hättest; da das Wort haben eben nicht folget. Es ist aber ein anders, wenn ich dir einen Sack mit Gelde darbiete, und sage: Siehe, nimm hin, da hast du tausend Gülden, die will ich dir schencken; oder, da Christus saget zu dem Gichtbrüchtigen, Matth. 9, 6: **Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim** ꝛc. Nach gemeinem Segen, damit einer dem andern gutes wünschet, hätte er gesaget: Ach wolte GOtt, daß du möch-

möchtest gesund und starck seyn; damit würde aber die Kranckheit nicht abgeschaffet, und würde darauf nicht folgen, daß der Krancke wieder zu Kräften käme. Darum ist das allein ein Wort-Segen.

129. In der heiligen Schrift aber sind thätliche Segen: nicht allein Wunsch-Segen, sondern die dasjenige gewißlich bestimmen, mit der That geben und mitbringen, wie die Worte lauten. Wie wir denn im neuen Testament auch solche Segen haben durch das Priesterthum Christi, welches unser Segen ist; wenn ich sage: Nimm hin die Absolution deiner Sünde. Wenn ich aber also sagete: Wolte GOtt, daß dir deine Sünden vergeben wären: ach daß du fromm, und in GOttes Gnade wärest; oder: ich wünsche dir von GOtt Gnade und Barmhertzigkeit das ewige Reich, und Erlösung von deinen Sünden; das möchte man einen Segen der Liebe heissen. Aber der Segen der Verheissung und des Glaubens, und der gegenwärtigen Gaben lautet also: **Ich absolvire dich von deinen Sünden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes**; das ist: ich versöhne deine Seele mit GOtt, nehme von dir den Zorn und Ungnade GOttes, und setze dich in GOttes Gnade, ich gebe dir das Erbe des ewigen Lebens, und das Himmelreich.

130. Diese Dinge alle haben die Kraft und Gewalt, daß sie dir gegenwärtig und wahrhaftig gegeben werden, wenn du gläubest. Denn es sind nicht unsere Wercke, sondern sind GOttes Wercke, durch unser Amt und Dienst. Derohalben sind es nicht Wunsch-Segen, dadurch uns allein diese Güter gewünschet werden; sondern solche Segen, damit uns alsbald solche Güter überreichet und gegeben werden. Wenn ich dich täufe im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ist es eben so viel, als wenn ich sagete: Ich reisse dich dem Teufel aus den Händen, und bringe dich zu GOtt; und dasselbe wahrhaftig und mit der That.

131. Auf dieselbige Weise haben die Patriarchen auch in ihren Händen Macht und Gewalt gehabt zu segnen; das ist, daß sie in einer gewissen Verheissung haben geben können [denen, welche sie gesegnet haben], daß die Nachkommen würden Nahrung, Regiment und Priesterthum haben. Nicht anders, als ob Jsaac sagte: ich gebe dir Korn, ich gebe dir das Reich und Priesterthum. Die Jüden gehen zumal kalt mit diesen Segen um; denn sie verstehen dieselben nur allein menschlicher Weise, und daß dadurch nur Gutes gewünschet werde, und nicht, daß denen, so gesegnet werden, die Güter gewißlich zuerkannt und gegenwärtig überreichet werden. Der Segen aber ist ein solcher endlicher Spruch oder Urtheil, der da gewißlich bestimmet und schliesset, daß die Güter, so im Segen verheissen werden, auch mit der That folgen müssen. Und eine solche Gewalt ist warlich ein groß Ding; denn sie bringet und giebet wahrhaftig leibliche Güter für das Haus, zeitliche Güter zum Regiment, ewige Güter zum Priesterthum. Für solche Macht und Gewalt haben sie GOtt gelobet, der sie den Menschen gegeben hätte, durch welche er segnete, und allerley Gaben und Wohlthaten gäbe und erzeigete.

132. Aber das ist ein grosser und erbärmlicher Jammer, daß wir sehen, wie die heiligen Patriarchen diese Güter mit so gewissem Glauben andern geben, und selbst auch empfangen; und daß aber wir mit unserm Segen im Neuen Testament so kalt und schläfrig umgehen, und dessen so wenig achten. Ich schäme mich warlich meiner

selbst sehr, und habe an mir einen Verdruß, so oft als ich mich gegen sie halte, und mich mit ihnen vergleiche. Denn lieber, siehe doch dieses Weib, die Rebecca an, die auch im Fleisch und Blut lebet, gleichwie wir thun, desgleichen Isaac und Jacob, wie sie so einen gewissen, lebendigen und starcken Glauben an die zukünftigen Güter haben, daß sie des Fleisches, so gegenwärtig bey ihnen ist, nichts achten. Ja, es lässet sich ansehen, als ob sie in diesem zeitlichen Leben schlafen, und gleichsam schnarchen, gegen die zukünftigen Güter zu rechnen, so ihnen verheissen werden.

133. Wir haben viel eine reichere Gabe, oder haben sie ja nicht mit geringerer Maase und Reichthum; aber wir haben ja solchen Glauben nicht, wir sind fast schläferig, sind halb todt, unsere Augen sind dunckel, die Ohren hören schwerlich, unsere Hertzen wancken auch und sind fast unbeständig. Sie haben ja grosse Gaben, und achten doch deß nicht, das sie haben. Denn wo man einem die Absolution spricht, die Sacramenten, der Taufe und des Abendmahls des HErrn, reichet, aus dem Evangelio Vergebung der Sünde verkündiget, das ist viel ein gröss̈er Ding, denn wo Isaac den Jacob segnet. Denn es ist gleich so viel, als wenn ich sagete: Ich gebe dir das Himmelreich, das Regiment über den Teufel; und wenn du schon sterben must, so will ich dich doch erhalten und bewahren, daß du nicht solt verloren werden. Das thun wir zwar nicht aus unserer Kraft, sondern thun es von GOttes wegen, und aus göttlichem Befehl, der den Menschen diese Macht gegeben hat, daß einer den andern mit dem Priesterthum Christi zum ewigen Leben bringen möge.

134. Also, sage ich, haben wir zwar viel reichere Verheissungen, denn sie gehabt haben; wir sind aber etwas schläfriger, und verachten diesen Schatz des Reichthums und der Güte GOttes. Denn wir sind, leider, GOtt nicht danckbar, wir sind von wegen dieser Seligkeit nicht frölich, freuen uns deren nicht von gantzem Hertzen. Wir haben die Gaben mit grossem Reichthum; aber wir achten deren nicht, ja, verachten wol die gantz und gar, so sie doch alle so gewiß sind, als diese Segen der Patriarchen gewesen seyn: ja, das noch das allergreulichste ist, je reichlicher wir es haben, je mehr die Welt darwider tobet und solchen Schatz verfolget.

135. Derohalben soll das unsere Hertzen erwecken und uns munter machen, soll uns die Schlafseuche vertreiben, daß wir sehen, daß die lieben Väter so fleißig und wacker gewesen seyn, die mit gröss̈erem Geist und Glauben die Verheissung und Segen angenommen haben, als wir thun. Darnach sollen wir unsere Gaben groß machen, welche ja ihren Gaben gleich, oder noch wol etwas gröss̈er sind; wiewol dieselbigen auch sehr groß und trefflich gewesen sind. Wir haben nicht die Väter, daß die mit uns redeten; sondern wir haben den Sohn GOttes selbst, der redet jetzt mit uns, wie in der Epistel an die Hebräer stehet am ersten Cap. v. 2. denselben hören wir sagen: Ich absolvire dich, ich gebe dir die Schlüssel zum Himmelreich, die Macht zu täufen, selig zu machen, die Teufel und Hölle unter die Füsse zu treten: diese göttliche Macht gebe ich euch, daß ihr eben dieselbigen Wercke auch thun solt, die ich thue, und solt gröss̈ere thun, denn diese.

136. Aber wir sind unfleißig und schläferig, und gedencken also: Christus ist wahrer GOtt und Mensch, darum ist es nicht Wunder, daß er solche Gaben den Menschen mittheilet. Daß aber die Menschen,

einer

einer dem andern, Gaben dieses und des zukünftigen Lebens geben sollen, das ist zumal ungereimt Ding, und lässet sich ansehen, als sey es unmöglich und ungläublich. Also sind aber die heiligen Väter nicht gesinnet gewesen, sondern haben die göttlichen Segen hoch und werth gehalten, sind frölich darüber gewesen, und haben GOtt dafür gedancket. Darum sollen wir uns, gegen sie zu rechnen, schämen, und unsern Unfleiß, und daß wir so gar schläfrig sind, an uns strafen lernen, und uns bessern.

137. Nun folget in dem letzten Theile das liebe heilige Creutz, aber doch zugleich auch darbey der Sieg durch das Creutz, und im Creutz. Denn also saget Jsaac: Verflucht sey, wer dir fluchet. Diese Worte sind genommen aus dem 12. C. v. 3. und 22. v. 17. droben, da der HErr zu Abraham also saget: Du wirst verfluchet werden, aber ich will den Fluch in einen Segen wenden. Dieses ist aber eine grosse Gewalt, daß Jsaac einen solchen Spruch und Urtheil sprechen darf, vor welchem die Hölle mit allen Teufeln, und die gantze Welt mit aller ihrer Macht und Gewalt erschrecken und zittern muß. Denn er will so viel sagen: Ich weiß, daß diesem Segen der Teufel, die Welt und das Fleisch werden feind seyn; dieses weiß ich, daß es gewiß geschehen wird. Lieber Jacob, ich überschütte dich zwar mit grossen Gaben, ich erhöhe und ehre dich; denn du wirst ein Vater seyn ohne Armuth, ein König ohne Verhinderniß, ein Priester und Heyland der Seelen, auch wider die Pforten der Höllen. Du must aber gedencken, daß dieses alles in der Verheissung stehet, und daß es dermalen noch nicht erfüllet ist mit vollem Siege, auf welchen man noch in der Hoffnung warten muß.

138. Derohalben wirst du diese Güter also haben, daß es sich doch gleichwol mit dir wird ansehen lassen, als habest du davon gar nichts. Denn du wirst angefochten werden in deiner Haushaltung, im Welt- und Kirchen-Regiment: um dieses alles willen werden dich die Gottlosen neiden, und du wirst von ihnen verfluchet werden, also, daß der Fluch schon bereitet ist bey dem Segen. Jch segne dich zwar reichlich; es wird aber der Teufel und die Welt kommen, es werden deine Brüder kommen, und werden dir fluchen, dich verfolgen, und sich unterstehen deinen Segen zu verwirren und umzustossen.

139. Und endlich ist es auch also gekommen, wie diese Weissagung lautet. Denn wie viel hat Jacob wol gelitten vom Anfang dieses Segens? Sein Bruder Esau dräuet ihm, er wolle ihn erwürgen; da wird ihm alsbald das Creutz im Haus-Regiment aufgeleget. Er ist ein Vater der Nachkommen, so von ihm sollen geboren werden; aber er muß Tag und Nacht in Gefahr Leibes und Lebens stehen, muß gewarten, daß ihn sein eigener Bruder werde erwürgen, und wird mit grossen Sorgen und Beschwerung von seinen Eltern heimlich weggebracht, daß er sich vor solcher Gefahr hat mögen hüten. Er muß in Syrien fast bey zwanzig Jahren im Elend seyn. Ey, wie ein schöner Segen ist mir das? Er hat zwar gedencken mögen: Lieber Vater, wie reimet sich dis, das du gesaget hast vom Thau des Himmels und Fettigkeit der Erden, mit solcher grossen Beschwerung? Denn er hat auch nicht einen Brosamen Brodes, da er in Syrien zeucht. Er ist elend und arm, muß vierzehen Jahr dienen, und in demselbigen Dienst hat er viel Unbilligkeit und Unrechtes leiden müssen: darum erinnert ihn der Vater, daß es also

kommen werde, daß er an statt des Segens den Fluch empfinden werde.

140. Hernach aber, da die Theurung im Lande Canaan kommen wird, wird er auch in grosse Noth und Gefahr kommen mit seinem gantzen Gesinde, schier bis an die Gefahr seines Leibes und Lebens. Und endlich, wie greulich und übel ist man in Egypten mit den Kindern Israel umgegangen? Wo bleibet denn nun der Segen? Antwort: **Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet**, Matth. 4, 4. 5 Mos. 8, 3. Mit dem Wort wird der Mensch aufgerichtet und wird auch dadurch erhalten. Wiewol er nun jetzt gegenwärtig zu seiner Haushaltung nicht Brod hat, so stirbet er dennoch nicht, wird nicht verlassen; sondern der Glaube an GOttes Wort ernähret ihn mitten in Armuth, beyde an Leib und Seele, und endlich verändert er auch die Theurung in die Fülle, und daß er muß genug haben. **Denn die den HErrn suchen**, wie im 34. Psalm v. 10. 11. stehet, **haben keinen Mangel an irgend einem Gute.** Dagegen aber saget derselbe Psalm von den Reichen: **Die Reichen aber müssen darben und hungern.** Item im 37. Psalm v. 2: **Wie das grüne Kraut werden sie verwelcken**, ꝛc.

141. Man muß aber dis im Glauben verstehen, und darauf harren, gleichwie Jacob auch im Glauben es dafür gewißlich gehalten hat, daß ihm nimmermehr in seinem Hause etwas mangeln würde. Und endlich hat es auch sehr fein eingetroffen, und hat eigentlich mit ihm einen solchen Ausgang gewonnen. Denn da der Segen folget, ist er reicher worden, als Laban, sein Schwäher. Aber das ist ohne Anfechtung nicht zugegangen; denn er ist versuchet, aber doch nicht verlassen worden. Denn der Segen wird wol angefochten, aber doch nicht umgestossen. Er wird gestossen und getrieben, aber doch nicht umgeworfen; gleichwie im 118. Psalm v. 13. 14. stehet: **Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir: der HERR ist meine Macht und mein Psalm, und ist mein Heyl.**

142. Der HErr giebet einen solchen Segen, der mit Gedult gemischet und mit dem Heiligthum des heiligen Creutzes gezieret ist, auf daß wir in der Anfechtung unterrichtet werden und lernen, daß unser Leben nicht allein im Brod stehe, sondern in einem jeglichen Wort GOttes. Das Brod aber giebet endlich der HErr auch gewißlich, und lässet es daran nicht fehlen, wenn wir im Glauben geprüfet und versuchet sind, ob wir auch GOtt in seinen Verheissungen gläuben wollen. Denn er giebet wol die Verheissung, aber er versuchet uns gleichwol und entzeucht uns den Segen, gleich als ob wir auf keinen Segen warten dürfen. Aber alsdenn gedencket und empfindet er den Segen recht, wenn wir den Fluch empfinden. Derohalben, sage ich, kan der Segen angefochten und gedrücket werden, aber unterdrücket und umgestossen kan er nicht werden. Gleichwie man auch von der Wahrheit pfleget zu sagen.

143. Und dis ist der Fluch oder das Creutz im Hause gewesen, welches den Patriarchen Jacob harte genug geplaget hat. Siehe aber nun auch auf das weltliche Regiment bey seinen Nachkommen. Siehe den David an, welcher der erste König gewesen ist nach dem Segen. Lieber, wie oft ist sein Reich und Regiment angefochten und in Gefahr gekommen, gleich als solte es jetzt dahin fallen. Erstlich bey den Zeiten des Königes Sauls, darnach durch seinen

nen eigenen Sohn Absolon, und Achitophel, den schalckhaftigen untreuen Rath, und ist noch zur Zeit Absolons das böse Gewissen auch darzu gekommen; jedoch hat er sich noch immer mit der göttlichen Verheissung aufgerichtet und erhalten; gleichwie im 21. Psalm v. 2. stehet: **Herr, der König freuet sich in deiner Kraft.** Item, im 63. Ps. v. 12: **Der König freuet sich in GOtt: wer bey ihm schwöret wird gerühmet werden.** Und im 2 B. Sam. am 15. Cap. v. 25. 26. saget er: **Werde ich Gnade finden vor dem HErrn, so wird er mich wieder holen; spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohl gefället.** Denn das Königreich war ihm verheissen und bestätiget, aber nicht ohne sehr grosse Mühe und Anfechtung, so er darüber erlitten hat.

144. Auf dieselbe Weise siehet man in der Kirche auch mehr Fluches denn Segens. Denn dasselbe lehret uns auch die Erfahrung, die wir im selbigen Amte sind, welchen die Taufe, die Gewalt der Schlüssel, und das Sacrament des Altars gegeben ist. Aber wie viel sind wol deren, auch sehr frommen Leuten, die der Satan also hart anficht und bethöret, wenn er ihnen den himmlischen Segen vor den Augen wegnimmt, daß es sich mit ihnen ansehen lässet, als behalten sie von diesem Segen gar nichts; ja, sie fühlen und empfinden vielmehr den Fluch und Angst der Höllen, denn den göttlichen und himmlischen Segen? Die andern fallen in öffentlich Sünde und Laster, und gerathen dahin, daß sie den Segen öffentlich verachten, und gar verwerfen. Diejenigen aber, so ihn noch behalten und lieben, sind so gar schwach, daß ihnen wohl vonnöthen thut, daß man sie viel und stets vermahne, und den Segen immer wiederhole, daß sie dadurch also erwecket, und das Wort GOttes in ihnen geschärfet werden möge; wie Moses saget im 5 B. Cap. 6. v. 7.

145. Unterdes aber gehet gleichwol dem Segen nichts ab, sondern er bleibet beständig, kräftig und sehr reich, und gröſſer, als wir verstehen können. St. Paulus klaget eben darüber auch, daß **ihm ein Pfahl in das Fleisch gegeben sey, 2 Cor. 12. v. 7. und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich GOttes gehen,** Ap. Gesch. 14, 22. Derohalben wird es am Fluche nicht mangeln. Aber du must dich darwider legen, sey nur starck, und bleibe an dem Segen hangen, wenn es sich schon ansehen lässet, daß alles voll Fluches sey. Denn also sollen wir schliessen: Es ist gewiß, daß ich getaufet bin: ich habe das Wort gehöret aus dem Munde des Dieners: ich habe das Sacrament des Altars gebrauchet: das ist die göttliche Wahrheit, die nicht kan geändert werden. Wenn ich schon schwach bin, so ist dennoch dieselbe Wahrheit gewiß und beständig, die Güter sind sehr gewaltig und reich, das Hertze aber ist fast schlüpferig und wancket, wenn es die Güter ergreiffen und annehmen soll.

146. Dafür aber sollen wir uns alleine hüten, daß wir ja nicht verleugnen; und, wo wir ja nicht mit grossem Geschrey bekennen können, daß wir dennoch mit kleinem Gemürmel, uns gleichwol mit Worten des Bekänntnisses vernehmen lassen. Können wir nicht singen, wenn wir GOtt loben, so lasset uns doch zum wenigsten sanfte reden, daß wir in dem Segen, darein uns der Sohn GOttes gesetzet hat, beharren mögen, welche man ohne grossem Kampf und mancherley Anfechtung nicht behalten kan. Denn also haben die Väter die Verheissung auch gewiß und starck ge-

gehabt, aber nicht ohne Anfechtung. Und um der Ursache willen vermahnet uns Christus auch so fleißig darzu, daß wir beständig bleiben und beharren sollen. **Fasset eure Seelen mit Gedult**, saget er Luc. 21, 19. Ihr seyd Kinder des Reichs, die Sünden sind euch vergeben, der Teufel ist überwunden, und unter eure Füsse geleget, die Sünde und Tod werden euch nichts schaden, sondern ihr seyd nun unschuldig; derohalben so leidet auch mit gedultigem Hertzen den widerwärtigen Fluch, so euch begegnen wird.

147. Nachdem er nun den Fluch, das ist, das Creutz und Anfechtung gesetzet hat, so den so trefflichen und reichen Segen folgen, thut er nun etwas mehr dazu, und saget weiter: **Gesegnet sey, wer dich segnet.** Als wolte er sagen: Sie werden euch nicht alle fluchen oder anfechten, sondern es werden ihrer viele herzu kommen, die euch segnen, und eures Segens auch wollen theilhaftig werden; das wird die Frucht seyn der Anfechtungen, wenn ihr im Glauben beharren werdet. Gleichwie Christus saget Johan. 12, 24: **Warlich, warlich, ich sage euch, es sey denn, daß das Weitzen-Korn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine: wo es aber erstirbet, so bringet es viel Früchte.**

148. Ein Christe, der versuchet und angefochten worden, ist nützer, denn sonst hundert, die nicht versuchet worden sind. Denn in der Anfechtung wächset der Segen, daß er viel Leute lehren, trösten, und ihnen in leiblichen und geistlichen Sachen mit gutem Rathe helfen kan. Also, [will Christus sagen,] seyd ihr in der Welt verfluchet, so seyd ihr doch zugleich auch mit himmlischem Segen erfüllet.

149. Nun wollen wir auch die Auslegung etlicher Worte nach der Grammatick besehen. Adorare heisset, wenn man sich mit dem Leibe neiget, und einem andern Reverentz und Ehre erzeiget. Daßselbe Wort wird etwas weitläuftig gebrauchet; denn man neiget sich vor Königen, Brüdern, und vor dem Nächsten. Droben (1 Mos. 23. v. 7.) neiget sich Abraham vor den Kindern Heth. Darnach wird es auch gezogen auf das geistliche Neigen, welches ist, wo man sich neiget oder bücket vor dem Schöpffer. Denn man neiget sich anders vor dem Schöpffer, und auch anders vor der Creatur.

150. Warum saget er aber: **Sey ein Herr über deine Brüder**, so er doch nur alleine einen Bruder hat, nemlich Esau? Antwort: Das ist eine sonderliche Art und Weise zu reden in der heiligen Schrift, da alle Kindeskinder werden **Kinder** genannt, und Brüderkinder werden **Brüder** genannt: die von der Rebecca und ihren Töchtern geboren sind, dieselben sind seine Kinder genannt worden. Also ist Esau ein Vater seiner Kinder, und auch seiner Kindeskinder. **Brüder** aber werden in der heiligen Schrift genannt, nicht allein die von einer Mutter geboren sind, sondern auch die Nachkommen und Kindes-Kinder.

V. Theil,

Wie Esau den Segen erlanget von Isaac: wie Isaac sich weigert, und Esau sich über Jacob beschweret, bey Isaac beständig anhält um den Segen, und endlich ein Stück des Segens erhält.

1. Wie Esau mit grosser Hoffart und prächtigen Worten den Isaac anredet, da er den Segen verlanget §. 151. 152.
   * Der Heuchler Art ist, großthun und sich brüsten §. 152.
2. Wie Esau, da er den Segen verlanget, sich mit

mit Unrecht für den Erstgebornen ausgiebt §. 153. 154.
3. Wie Isaac hiebey sich zwar entsetzet, aber doch nicht bewegen läst, den Segen zu ändern, den er einmal dem Jacob gegeben hatte §. 155. 158.
* Von der List und Betrug der Heiligen.
a. Wie und warum Jacobs List keine Sünde gewesen §. 159.
b. Wie und warum der Israeliten List und Betrug an den Egyptern keine Sünde gewesen §. 160.
c. Daß die Heiligen in gewissen Fällen sich der List wider die Feinde bedienen mögen §. 161.
d. Wie Christus mit List den Teufel berücket §. 162.
4. Wie Esau sich über den Jacob beschweret, aber mit Unrecht §. 163.
* Von der Busse überhaupt, und besonders des Esau.
a. Daß eine wahrhafte Busse allezeit bey GOtt statt findet §. 164.
b. Worin die falsche Busse bestehet, und woran sie zu erkennen §. 165.
c. Worin die wahre Busse bestehet §. 166.
d. Wie Esau keine wahre Busse gethan, und was von des Sauls Busse zu halten §. 167.
e. Daß die Entschuldigungen bey der wahren Busse nicht statt haben §. 168.
f. Warum die Busse Esaus nicht rechtschaffen ist §. 169. 170.
g. Von der Busse derer Delinquenten, und derer Papisten §. 171.
h. Was zur wahren Busse erfordert wird §. 172.
i. Wie Esau in seiner Busse ein Bild derer, die fälschlich Busse thun. Item: von der Galgen-Reue §. 173. 174.
* Von dem Segen Jacobs, was er in sich begreift §. 175.
5. Wie Esau fortfähret seinen Vater um den Segen zu bitten §. 175. 176.
* Von der Gnade, Segen und Worte GOttes.
a. Wo die Gnade und das Wort GOttes einmal entzogen, kommt solches nicht wieder §. 176.
b. Wie man im Pabstthum sich vergeblich darum bemühet §. 177.
c. Wie wir dieselbe brauchen sollen, weil wir sie haben §. 178.
d. Wie die Jüden, als Verächter dieser Gnade, gestrafet sind §. 179. 180.
e. Wie die Mönche im Pabstthum wegen Verachtung dieser Gnade gestrafet sind §. 181.
f. Was uns bewegen soll, diese Gnade und Segen wohl anzuwenden §. 182.
g. Wie Lutherus im Pabstthum sich bemühet, diese Gnade und Segen zu erhalten §. 183.
h. Klage über die Verachtung der Gnade und des Segens, so durch die Reformation wieder hergestellet. Item, eine Weissagung über die Verächter dieser Gnade §. 184.
6. Wie Isaac dem Esau einen Theil des Segens mittheilet.
a. Was dis für ein Segen gewesen §. 185.
b. Wie und warum dieser Segen eigentlich kein Segen kan genannt werden §. 186.
c. Wie es zu verstehen, daß in diesem Segen gesaget wird, Esau würde das Joch seines Bruders vom Halse reissen §. 187.
d. Ob Jacobs Segen hiedurch verloren gangen ist §. 188-190.
* Von Herodis Regiment, ob dadurch Jacobs Segen ist aufgehaben §. 191. 192.
e. Worin dieser Segen von Jacobs Segen unterschieden §. 193.

v. 30. 31. Als nun Isaac vollendet hatte den Segen über Jacob, und Jacob kaum hinaus gegangen war von seinem Vater Isaac, da kam Esau, sein Bruder, von seiner Jagd, und machte auch ein Essen, und trug es hinein zu seinem Vater, und sprach zu ihm: Stehe auf, mein Vater, und iß von dem Wildpret deines Sohnes, daß mich deine Seele segne.

151. Da der Segen vollendet war, folget nun darauf ein Klagelied, und ein widerwärtiger Segen Esaus. Und das ist der andere Theil von dieser Historie. Man soll aber die Worte in der Oration Esaus fleissig betrachten. Denn Jacob hatte nicht also geredet in tertia persona: Surgat Pater,

mein Vater wolle aufstehen; sondern er sagte: Surge quæso, lieber Vater, stehe auf. Aber dieser Heuchler brauchet eine sonderliche Rhetorick. Gleichwie solche Heiligen pflegen zu thun, nemlich, daß sie solche Worte brauchen, die nur zum Schmuck dienen, und dahin gerichtet seyn, daß sie einen grossen Schein haben. Jacob hat seine Bitte fein einfältig und schlecht vorgetragen, wie die Dialectici pflegen zu thun: dieser aber machet seine Rede groß, nach Art der Rhetorick, darauf Jacob nimmermehr hätte dencken können. **Mein Vater, saget er, wolle aufstehen, und essen von der Jagd seines Sohnes.**

152. Mit solcher Hoffart weiß er seine Rede zu schmücken, gleich als ob er allein, und darzu ein eingeborner Sohn wäre, Jacob aber kein Sohn sey. Denn also pflegen ihm die Heuchler zu thun: sie nennen sich die Kirche und haben auch äusserlich eine grössere Larve, und einen solchen Schmuck, der einen köstlichern Schein hat, als die haben, so recht gottselig sind. An den Gottseligen aber ist traun so viel Kühnheit, und auch solcher grosser Schein nicht; gleichwie Jacob sich nicht unterstehet seinen Vater mit solchem Stoltze anzureden. Moses gedencket aber hier der Kleider gar nicht, die er doch ohne Zweifel auch wird gebrauchet haben: dieselben wird vielleicht die Rebecca heimlich wiederum an ihren Ort geleget haben, hat sich damit nun nicht mehr bekümmert, wie sie die bewahren möchte; wird gedacht haben: Er mag immer hingehen, sich bekleiden und schmücken, so schön als er selbst will, mein Sohn hat nun den Segen schon erlanget.

v. 32. 33. **Da antwortete ihm Isaac, sein Vater: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Da entsatzte sich Isaac über die Maasen sehr, und sprach: Wer? Wo ist denn der Jäger, der mir gebracht hat, und ich habe von allem gegessen, ehe du kamest, und habe ihn gesegnet? Er wird auch gesegnet bleiben.**

153. Alhier fänget er an tapffer zu lügen, und gebrauchet zwar prächtige Worte, die einen grossen Schein haben: Ich bin, saget er, dein erstgeborner Sohn, machet seine Rede herrlich und groß; wie es denn einem solchen Redner gebühret. Jacob ist nur ein schlechter Dialecticus, der ist vor den Augen Esaus gar verachtet, gilt vor ihm nichts, ja, er ist gar verfluchet, ist nicht werth, daß er soll Isaacs Sohn genennet werden, vielweniger der Erstgeborne des Isaacs. Der Heilige Geist aber hat schon das Widerspiel beschlossen. Denn Jacob hat nun den Segen hinweg, und du Esau bist mit nichten der Erstgeborne.

154. Denn, hast du vergessen, was du jenesmal gethan hast, da du sagtest, 1 Mos. 25, 32: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? Gieb mir her das Linsen-Gericht. Also hat Esau die Erstgeburt verkaufet, und da er gegessen und getruncken hatte, stund er auf, und gieng davon, und verachtete also seine Erstgeburt. Das alles hat der Heilige Geist noch nicht vergessen, wie du dir träumen lässest. Hast du die Erstgeburt deinem Bruder verkaufet, so bist du mit Recht verdammet, daß du der Erstgeburt beraubet solt seyn. Darum ist es erlogen, daß du sagest, du seyst mein erstgeborner Sohn; denn du hast die Erstgeburt verschlemmet mit dem Linsen-Gerichte, und hast sie ver-

worfen durch grosse Verachtung. GOtt will für seine Wohlthaten geehret seyn, und wer ihn ehret, denselben ehret er wiederum auch: wer ihn aber verachtet, wird verschmähet seyn; wie im 1 B. Samuelis am 2. Cap. v. 30. stehet. Desselbigen Spruches ist dieses ein greulich Exempel.

155. Isaac aber erschrickt und entsetzt sich über die Maasen sehr, da er die Worte Esaus höret, und besorget sich, daß vielleicht durch GOttes Verhängniß irgend ein Fremder den Segen möchte weggenommen haben, und daß also seine Nachkommen desselben solten beraubet werden. Dieses ist nicht ein geringes Entsetzen gewesen; denn er hat Sorge gehabt, daß diese Ehre und Herrlichkeit des Segens, des Regimentes und Priesterthums irgend durch GOttes Rath von seinem Hause möchte entwendet werden. Gleichwie auch eben dieselbe Gefahr ist vorgefallen, da Esau dräuet, daß er seinen Bruder Jacob erwürgen wolle: da war die Gefahr vorhanden, wo Jacob wäre umgekommen, daß der Segen Fremden hätte mögen gegeben werden.

156. Jedoch lässet er sich das nicht anfechten, daß er dadurch solte bewogen worden seyn, den Segen zu ändern, den er einmal gegeben hatte; sondern, der sey, saget er, wer er sey, so den Segen hingenommen hat, **der soll gesegnet seyn und bleiben.** Denn die Gaben GOttes können nicht widerrufen werden. Darnach aber, da er sich etwas fleißiger bedachte, und der Sache erinnert hat, da hat er gedacht: Siehe, ich habe die Stimme Jacobs gehöret, der hat mich betrogen, da er die Hände und den Hals mit Bockfellen überzogen hatte; ja, der ist es, den ich gesegnet habe.

v. 34. 35. Als Esau diese Rede seines Vaters hörete, schrye er laut, und ward über die Maase sehr betrübt, und sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein Vater. Er aber sprach: Dein Bruder ist gekommen mit List, und hat deinen Segen hinweg.

157. Hier wird gefraget: Warum Isaac den Segen nicht widerrufen habe, dieweil Jacob denselben mit List hinweg genommen hat? Lyra erzehlet, was der Jüden Meynung sey, nemlich, daß Isaac, da er die Klage Esaus gehöret, den Segen habe widerrufen wollen; aber er soll daselbst nach GOttes Willen die Hölle haben offen gesehen, und daß sie ihm bereitet wäre, wo er den Segen widerrufen würde. Darum soll er sich also entsetzet haben, und hat den Segen nicht widerrufen, sondern denselben vielmehr bestätiget. Dieses zeiget Lyra an, nach dem Verstande der Jüden: aber sie legen die Worte der Schrift nicht aus, sondern verdunckeln sie vielmehr. Darum soll man es dafür nicht halten, daß Isaac, wiewol er sich über die Maase sehr entsetzet hat, solte gedacht haben, den Segen zu widerrufen; denn er hat wohl gewust, daß dieser Segen ein Werck und Gabe GOttes ist, die schlecht unbeweglich und unverändert muß bleiben. Als, wenn ich irgend einem die Taufe gebe, so ist mein Hertz und Wille gantz gewiß, daß ich ihn wahrhaftig taufen will; wo aber der, so getaufet wird, mit List umgehet, so habe ich doch gleichwol ihm die rechte Taufe gereichet, welche nicht mein ist, sondern ist wahrhaftig ein göttliches Werck.

158. Auf solche Weise hat Isaac auch gesaget: **Ich habe ihn gesegnet, er wird auch gesegnet bleiben.** Und dasselbe

selbe hat er zuvor ernstlich bey sich selbst also beschlossen, und hat damit nicht ohne sonderlichen Rath und Bedencken verzogen bis an das Ende seines Lebens: darum ist er dessen gewiß gewesen, da er Jacob gesegnet, daß er damit einen endlichen Spruch oder Urtheil gesprochen habe, so aus göttlichem Befehl gesprochen und bestätiget sey. Und ist eben derselbe Segen gewesen, den er erblich von den Vätern, Adam, Noah, Abraham, und den andern empfangen hatte. Solche Sprüche können und sollen auch nicht geändert werden; denn GOtt ändert seine Gaben nicht. Er widerrufet die Taufe nicht, die Absolution auch nicht, und andere Gaben, die er uns durch sein Wort mittheilet: wenn er mir meine Sünde vergiebet, so sind sie mir wahrhaftig vergeben.

159. Sie disputiren hier auch von der **List**: Ob die heiligen Väter auch listig gehandelt, und ob sie auch daran gesündiget, wenn sie also mit List sind umgegangen? Denn wir haben oftmals gehöret, daß sie tapffer gelogen haben, nicht allein, daß sie damit andern gedienet hätten, sondern auch mit der That. Aber in dieser That ist keine Sünde. Im Werck zwar und vor den Augen der Menschen ist es wol ein Betrug und List; denn Jacob hat den Vater betrogen, damit, daß er die Hände und den Hals mit Fellen überzogen hatte; aber vor GOtt ist es kein Betrug. Denn die Erstgeburt und der Segen hat ihm gebühret, welche er beyde von seinem Bruder gekaufet, und hat sie auch sonst zuvor gehabt, daß sie ihm von GOtt zugeordnet war, nach der göttlichen Antwort: **Der Grössere wird dem Kleineren dienen.**

160. Darum, wo man einem heimlich nachstellet, und mit List einem andern das wegnimmt, so GOtt dir gegeben hat, ist es keine Sünde. Gleichwie der Raub, so die Israeliten den Egyptern genommen, wol ein rechter Raub ist, nach dem Urtheil der Menschen; aber die Israeliten haben damit nicht gesündiget, daß sie die Egypter beraubet haben. Denn GOtt hat sie das geheissen 2 Mos. 11, 2. daß sie solten zu den Egyptern sagen: **Lieber, leihe mir ein silbern Geräthe und Kleider**, das Fest des HErrn damit zu schmücken, da sie gedachten davon zu fliehen. Sie hatten ein öffentlich ausgedrücktes Gebot GOttes, daß er sagete: Ich will es also haben, daß du die Egypter dermasen betrügen und berauben solt. Denn die Egypter waren den Israeliten ihren Lohn schuldig, vor ihren Dienst und schwere Tyranney, so sie bey ihnen hatten leiden müssen; wiewol es zwar eine schlechte und geringe Erstattung war, dargegen, daß sie das Volck Israel so lange unterdrücket und beschweret, ihnen darzu auch ihre Kindlein getödtet hatten.

161. Auf solche Weise soll man von dieser List Jacobs auch urtheilen. Denn wo die Heiligen irgend mit List umgehen, und dessen von GOtt Befehl haben, alsdenn ist es wol vor den Augen der Menschen ein Betrug oder List, aber es ist eine heilige, billige und geistliche List. Derohalben ist es nicht vonnöthen, daß man davon disputiren und viel Fragens machen wolte, wie, oder ob Jacob gesündiget habe? sondern dahin soll man sehen, daß ihm zuvor aus GOttes Befehl solches erlaubt gewesen, was er seinem Bruder mit List genommen hat. Also haben die Heiligen im Krieg oftmals die Feinde hintergangen und betrogen; aber das sind solche Lügen, die man wol gebrauchen mag im göttlichen Amt, wider den Teufel und die Feinde GOttes.

162. Also betrüget der Fischer den Fisch auch mit solcher List, wenn er an den Angel

gel Speise bindet: welch Gleichniß die Väter nicht übel auf Christum gezogen haben. Denn der ist in die Welt gekommen, und hat sich in unser Fleisch gekleidet, ist in das Wasser geworfen worden, wie eine Angel: da aber denselbigen der Teufel gebissen hat, ist er alsbald von GOtt wiederum aus dem Wasser gezogen, und auf das Trockene geworfen und zermalmet worden; das ist, Christus hat dem Teufel seine schwache Menschheit vorgehalten, welche die ewige und unüberwindliche Majestät bedecket hat. Da ist der Teufel an der Angel der Gottheit angelaufen und hat sich daran gestossen, durch welche Gottheit alle seine Macht, darzu auch die Gewalt des Todes und der Höllen ist überwunden worden; gleichwie St. Paulus Colos. 2, 15. saget: **Er hat ausgezogen die Fürstenthümer, und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.** Es hätte sich aber der Teufel nicht unbillig beklagen mögen, daß er auch unbilliger Weise hintergangen und betrogen wäre, sintemal er gemeynet hätte, er würde einen schlechten Menschen erwürgen, und er wäre nun selbst von ihm mit List erwürget worden. Aber es ist durch GOttes wunderbarlichen Rath eben dasselbe wiederfahren, das man gemeiniglich pfleget zu sagen: Ars vt artem falleret, daß eine List die andere betrügen möchte.

v. 36. Da sprach Esau: Er heisset wohl Jacob, denn er hat mich nun zweymal untertreten; meine Erstgeburt hat er dahin, und siehe, nun nimmt er auch meinen Segen. Und sprach: Hast du mir denn keinen Segen vorbehalten.

163. Allhier hebet sich die Feindschaft an wider seinen Bruder: **Er heisset wol Jacob, saget er, denn er hat mich nun zweymal untertreten.** Es ist aber beydes erlogen. Du Esau lügest: weist du nicht, was du zuvor gethan hast? Du hast selbst willig die Erstgeburt verkaufet, da du sagtest 1 Mos. 25, 32: **Jch muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt**; den Segen hast du verachtet, welcher auch nach dem Tode kräftig ist. Darnach hast du auch den Befehl GOttes nicht geachtet, darinnen gesaget ist: **Der Grössere wird dem Kleinern dienen**: darum bist du nicht mehr der Erstgeborne, sondern der Käufer ist der Erstgeborne, und hat den Segen mit allem Recht, den man von ihm nicht muß wieder fordern, dieweil es eine Gabe GOttes ist, die nicht geändert wird: du aber lügest, und bezeihest deinen Bruder fälschlich, daß er beyderley soll genommen oder geraubet haben, als nemlich, die Erstgeburt und den Segen.

164. Und daraus kan man sehen, wie der Text in der Epistel an die Ebräer am 12. Cap. v. 16. 17. zu verstehen sey, der also lautet: **Daß nicht jemand sey ein Hurer, oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufete. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erben wolte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchete.** Denn die Ursach, daß er mit seiner Busse oder Thränen nichts hat können ausrichten, ist diese, dieweil es keine rechte wahrhaftige Busse gewesen ist. Das ist wol wahr, und bestehet vest, daß GOtt, der nicht fehlen oder lügen kan, allen Menschen, die wahrhaftig Busse thun, seine Gnade und Barmhertzigkeit vorgehalten hat, und wo man

von wegen der Sünde wahrhaftige Busse thut, findet solche Busse allezeit Statt bey GOtt: darüber soll man vest halten, und dasselbe vertheidigen; gleichwie GOtt solches mit vielen Exempeln und in den Büchern der heiligen Schrift bezeuget hat.

165. Es ist aber eine andere Busse, die nicht wahrhaftig, sondern falsch und erdichtet ist, welche die Deutschen eine Galgen-Reue heissen, nemlich, wenn ich also Busse thue, daß ich mich nicht schäme, daß ich GOtt erzürnet habe, sondern daß ich mir selbst habe Schaden gethan. Solche Busse ist sehr gemein, und ich habe selbst auch oftmals also Busse gethan, und habe mir es lassen leyd seyn, daß ich irgend etwas närrisch, unweislich, und mit Schaden ausgerichtet hatte. Ich schämete mich der Thorheit und des Schadens mehr, als der Sünden, als der Schuld, und daß ich GOtt erzürnet hatte. Wo man aber allein über den Schaden, so man gethan hat, Leide träget, das ist eine solche Busse, davon GOtt nichts weiß; ja, unsere eigenen Hertzen wissen davon auch nichts; wie das am Esau wohl zu sehen ist. Denn er saget nicht: Nun verstehe ich es, daß ich gesündiget habe, warum habe ich GOtt erzürnet, da ich die Erstgeburt verkaufet? ich will des Segens nun gerne entrathen, allein, daß mir GOtt die Sünde möge verzeihen. Das wäre eine rechte wahrhaftige Busse gewesen, damit er sich bekümmert hätte, wie er mit GOtt versöhnet werden möchte von wegen der begangenen Sünde.

166. Denn die wahrhaftige Busse siehet auf den Zorn GOttes um der Sünde willen, mit dem wolte sie gern versöhnet seyn, fleucht vor dem Zorn GOttes: sie gebieret nicht allein einen Schmertzen um des Schadens willen, gebieret auch keinen Zorn und Haß wider den Bruder oder Nächsten; sondern saget also: Wenn mir nur allein GOtt wolte gnädig seyn, so wolte ich gern allerley Schaden und Unglück leiden, und damit fürlieb nehmen.

167. Deren höreſt du keines von Esau. Er hat eine Busse von wegen der Strafe, und nicht von wegen der Sünde, so er begangen hatte, darum hat er auch keine Busse der Strafen gefunden: denn er suchet nicht die Busse der Sünden, sondern ist noch immer halsstarrig in der Sünde. Gleichwie Saul 1 Sam. 15, 3. sqq. auch that, da er den Befehl GOttes übertreten hatte, damit ihn GOtt geheissen hatte, Amaleck mit Mann und Weib zu erwürgen, darzu auch mit allem grossen und kleinen Vieh; er aber verschonete des Königes, und des grossen Viehes, und da er von Samuel gestrafet ward, antwortete er ihm also: **Das Volck verschonete der besten Schafe und Rinder, um des Opffers willen des HErrn deines GOttes.** Das hiesse nicht die Sünde recht erkennen, sondern dieselben unter dem Schein der Heiligkeit entschuldigen und vertheidigen. Darum wird der Prophet sehr zornig und verkündiget ihm ein sehr betrübtes Urtheil, und saget: **Weil du des HErrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seyst,** ꝛc. im ersten Buch Sam. am 15. Cap. v. 23.

168. Also unterstunde sich Adam auch seine Sünde zu entschuldigen, und legete die Schuld nicht allein auf das Weib, sondern auch auf GOtt: **Das Weib,** saget er 1 Mos. 3, 12. **das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß,** ꝛc. Also entschuldiget sich die Heva auch und beschuldiget die Schlange, die sie betrogen hätte. Das soll mit nichten eine Busse genennet werden. Denn, da

rechte

rechte Busse ist, da empfindet der Mensch, daß er in seinem Hertzen also gesinnet ist, und bey sich selbst klaget: Ach warum habe ich GOtt erzürnet? Warum habe ich seinen Zorn und schweres Gericht wider mich erreget? Er mag mich, andern zum Exempel, strafen, wie er nur will, allein daß er mir die Sünde verzeihe und vergebe. Gleichwie die Kinder Israel im Buch der Richter am 10. Cap. v. 15. bitten: **Wir haben gesündiget, thue du uns, was dir gefället; allein errette uns zu dieser Zeit.** Ein solch Gebet gebühret sich denen zu thun, die wahrhaftig und mit Ernst Busse thun, daß sie sagen: Der HErr mag zwar mit mir machen, was er will, allein, daß er mir gnädig sey. Und daselbst ist auch GOtt gantz bereit Gnade zu erzeigen, und die Sünde zu verzeihen, und beut solchen bußfertigen Sündern alsbald an, daß er ihnen die Sünde vergeben wolle.

169. Wie weit aber Esau noch von solcher wahrhaftigen Demuth und Erkänntniß der Sünden ist, zeigen seine Worte an, in welchen er noch gantz unverschämt lüget, daß er der Erstgeborne sey, so er es doch nicht ist; und saget, daß die Erstgeburt seine sey, die er doch zuvor gutes Willens verworfen hatte. Zuletzt, das noch viel schwerer ist, so beschuldiget und verdammet er seinen unschuldigen Bruder, entschuldiget und lobet sich selbst, da er doch schuldig war: **Er heisset, saget er, wohl Jacob; denn er hat mich untertreten.** Er gedencket aber seiner Sünde auch nicht mit einem Worte. Er saget nicht: Ich habe gesündiget, ich habe bisher nicht gefühlet oder verstanden, daß ich gesündiget habe; nun lerne ich es an der Strafe und am Gerichte GOttes; nun ist es die Zeit, daß ich meine Sünde erkenne; denn ich empfinde, daß GOtt greulich erzürnet ist, dadurch, daß ich die Erstgeburt verkaufet und dieselbe verachtet habe; ich will sie aber meinem Bruder nicht mißgönnen, sondern will sie ihm von Hertzen gerne gönnen, und ich freue mich dessen, daß er den Segen erlanget hat. Ich habe gesündiget und ist mir hertzlich leid; nicht so sehr darum, daß ich den Segen verloren habe, als um des Zorns GOttes willen, den ich wider mich erreget habe.

170. Ja wol, er saget oder gedencket nichts weniger, denn also; ja, er rühmet sich noch seiner Bosheit. Ich bin gerecht; mein Bruder ist gottlos, der hat mir mit List das Meine genommen und besitzet fremdes Gut. Daß ihn dieses und jenes angehe! Also verdammet er die Gerechtigkeit eines andern, und seine eigene Sünde vertheidiget er noch immer. Endlich fasset er einen greulichen Haß wider seinen Bruder, gönnet ihm die Gnade nicht, die ihm GOtt gegeben hat, und die er mit Recht und durch seine eigene Schuld verloren hat: über das dräuet er ihm, daß er ihn erwürgen wolle. Ey, das ist mir zumal eine feine Busse.

171. Darum ist es anders nichts, denn daß er darüber Leide träget, daß er das Gut verloren und Schaden empfangen hat. Also tragen auch die Diebe und Ubelthäter über ihre Sünde Leid; nicht, daß sie mit Ernst Busse thäten, oder den Sünden solten feind seyn; sondern, daß sie sich martern mit der Furcht der Strafe, die sie fühlen, die sie verdienet haben. Gleichwie wir im Pabstthum für die Sünde Busse gethan haben, da wir alle Jahre zur Beichte sind gezwungen worden. Denn dazumal hätten die Leute auch lieber den Sünden nachgehänget, wo sie das hätten thun mögen; und bald nach Ostern thaten sie doch wiederum, wie ihre Art war, und freue-

freueten sich, daß sie nur der Marter, so sie mit der Beichte gehabt, los waren.

172. Darum, sage ich, heisset Busse thun, wo man, erstlich, den Zorn Gottes um der Sünde willen fühlet; also, daß dem Sünder im Hertzen angst werde, und sich bekümmere und Verlangen gewinne nach der Hülfe und Gnade GOttes. Einen solchen bußfertigen Sünder aber soll aufrichten und trösten wer da kan, daß er nicht verzweifele und verloren möge werden, gleichwie Judas verzweifelt hat. Denn ein solch Hertz ist nicht anders gesinnet, denn daß es gerne an alle seinem Gute wolte Schaden leiden, allein, daß es nur möge Trost finden, daß es möge Hülfe haben, auch von dem allerkleinesten Kinde, das ihm die Verheissung der Seligkeit verkündige. Denn es gedencket: wenn ich nur alleine vom Zorn GOttes, damit ich jämmerlich gemartert werde, erlöset werden möchte, so will ich mich damit gar nicht bekümmern, wie ich die Güter, so ich verloren habe, möchte wieder bekommen. Habe ich närrisch gehandelt, ey, so mag ich darum meinen Lohn nehmen, oder um meiner Thorheit willen die Strafe leiden; allein, daß mir nur GOtt gnädig sey.

173. Esau gedencket aber also: Wenn ich meine Erstgeburt hätte, so wolte ich mich darum nicht fast bekümmern, ob mir GOtt gnädig oder ungnädig wäre. Derohalben soll man nun den Text in der Epistel an die Ebräer am 12. Cap. v. 17. also verstehen: Er fand keinen Raum zur Busse; denn es war keine rechte wahrhafte Busse, sondern es gereuete ihn nur der Schade, den er empfangen, und seine Thorheit, dadurch er die Erstgeburt und seine Herrlichkeit verloren hatte. Darum fället er greulich dahin, daß er seinem Bruder und GOtt feind wird, welcher Jacob durch seinen Vater Isaac gesegnet hat.

174. Und dieses ist ein recht Ebenbild und Exempel eines solchen Menschen, der fälschlich Busse thut. Welches man darum mercken soll, daß wir lernen, die rechte Busse von der falschen erdichteten Busse zu unterscheiden, welche wir eine Galgen-Reue nennen. Denn ein Dieb, wenn er siehet, daß man ihn mit dem Galgen strafen will, träget auch Leid über die Sünde, und wolte gerne länger leben: wo ihm aber GOtt die Gnade und ein solch Licht giebet, daß er seine Sünde und den Zorn GOttes wahrhaftig erkennet, so bekümmert er sich nicht mehr um dieses Leben; allein, daß ihm nur möge geholfen werden, daß er nicht in Gefahr komme seiner Seelen Seligkeit halben. Und daselbst soll man ihn lehren und aufrichten mit GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so er uns in Christo erzeiget hat, und soll ihn nicht mit der Ohren-Beichte oder Papistischen Genugthuung trösten; denn sonst würde es mit ihm gar verloren seyn.

v. 37. Isaac antwortete, und sprach zu ihm: Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzet, und alle seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Was soll ich doch dir nun thun, mein Sohn?

175. Der Segen Jacobs begreiffet die drey heilige Stände in sich; als nemlich, das Haus-Regiment, das Welt-Regiment, und das Priesterthum. Diese drey Stände oder Aemter zu verwalten, giebet er ihm auch die Güter dieser Welt. In der Policey hat er das Reich und Regiment

giment über das Volck. In der Kirche hat er das Amt, die Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu verkündigen und auszutheilen; darum ist Jacob ein Bischof, er hat die Weissagung, hat das Wort, Vergebung der Sünden und den Gottesdienst. Darnach setzet er noch darzu: **Ich habe ihm alle seine Brüder im Welt-Regimente zu Knechten gemachet**, und er wird ihm die Völcker selbst auch unterthänig machen. Welches unter David geschehen ist, der zum ersten den Segen erfüllet hat, da er die Syrer, Palästiner, Araber, Edomiter unter sich gebracht hat. Was soll ich aber nun thun, saget Isaac, was soll ich über diese dreyerley Segen dir geben? Er hat es alles hinweg. Und das ist ohne Zweifel aus sonderlichem Rath und Willen GOttes geschehen, dessen dieser Segen gewesen ist, darum kan ich ihn nicht ändern. Esau aber höret noch nicht auf, ja, er hält noch immer harte an bey dem Vater mit Bitten und Flehen, daß er ihn auch segnen wolle.

v. 38. Esau sprach zu seinem Vater: Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? Segne mich auch, mein Vater. Und hub auf seine Stimme und weinete.

176. Daher kömmt, daß in der Epistel an die Ebräer Cap. 12, 17. gesaget wird: **Wiewol er sie mit Thränen suchete.** Denn dieses ist das kümmerliche und hitzige Flehen mit Thränen, damit er vielmals und mit grosser Angst ansuchet: aber er hat zu lange geharret und ist alles vergeblich. Denn wo GOtt einmal weggezogen, und wo das Wort einmal hinweg genommen ist, und die Gnade GOttes, so kan man es nicht leichtlich wieder finden. Zu Rom ist vor Zeiten eine sehr schöne Kirche und Gemeinde GOttes gewesen; es sind daselbst mehr fromme Christen und Märtyrer, so die Wahrheit bekannt haben, gewesen, denn sonst irgends an andern Oertern in der gantzen Welt: aber da dieselbige Kirche und Gemeinde hinweg gekommen ist, hilf GOtt, welche erschreckliche Finsterniß und Greuel sind darnach gefolget? Und wenn sie sich jetzt auch zu tode schreyen oder heulen würden, oder gar mit Esau sterben solten, so richteten sie doch damit nichts aus, das vorige Licht und Gnade GOttes wieder zu erlangen.

177. Wir haben vor dieser Zeit im Pabstthume geschryen um die ewige Seligkeit und das Reich GOttes; wir haben uns fast wehe gethan, ja, wir haben unsere Leiber schier zu tode gemartert, nicht mit Schwerdte oder anderer äusserlichen Wehre, sondern mit Fasten und Casteyung des Leibes: da haben wir gesuchet, haben angeklopffet Tag und Nacht. Und ich selbst, wo ich nicht durch den Trost des Evangelii Christi wäre erlöset worden, so hätte ich nicht zwey Jahre leben können; also zumarterte ich mich, und flohe vor dem Zorn GOttes, und mangelte auch an Thränen und Seufzen nicht: wir richteten aber damit nichts aus. Derohalben vermahnet der H. Paulus 2 Cor. 6, 1. 2. nicht umsonst so fleißig, da er saget; **daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.** Darum lasset uns der Gnade, die uns gegeben ist, gebrauchen, dieweil wir es können: lasset uns den Mund und das Hertze aufthun, daß der Segen eingegossen werde; denn wo derselbe solte weggenommen werden, so ist es mit uns gar verloren.

178. Die Deutschen pflegen in einem

Sprüchwort einen Fluch zu brauchen, der nicht böse ist, nemlich, da sie sagen: GOtt gebe faulen Händen die Driese. Denn sie vermahnen uns damit, daß wir nicht sollen faul seyn, sondern der Gelegenheit, so gegenwärtig ist, wohl gebrauchen. Also, wenn das Evangelium gelehret wird, so sollen wir es hören und lernen mit danckbarem Hertzen. Gleichwie CHristus saget Johan. 12, 35. 36: **Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, wandelt im Lichte, dieweil ihr es habet, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bey euch, gläubet an das Licht, dieweil ihr es habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd.**

179. Und das Exempel der Jüden bezeuget gewiß genugsam, wie greuliche Finsterniß sie überfallen habe, nachdem sie an den nicht gläubet haben, der so grosse Zeichen vor ihnen gethan hat. Denn sie erfüllen nur herrlich diese Figur oder Vorbild Esaus, schreyen Tag und Nacht, casteyen den Leib mit Fasten und Beten nun in die anderthalb tausend Jahre, beten gantz hitzig, und sagen: HErr GOtt, sende doch den Meßiam, um deines Namens, um deines Wortes, um deines Reichs willen. Mit welchem Gebete und Klagen auch Stein und harte Felsen möchten beweget werden; sie finden aber keinen Raum zur Busse. Nicht, daß die Busse keinen Raum oder Statt finden könte, sondern darum, daß sie durch einen verkehrten Weg in Himmel kommen, und mit ihrem Dienste den Segen erlangen wollen; welches unmöglich ist. Sie erkennen ihre Sünde nicht, sondern rechtfertigen sich selbst, [machen sich fromm,] gleichwie Esau auch that. Wir, sagen sie, sind das rechte Israel; gleichwie Esau saget: Ich bin dein erstgeborner Sohn. O lieber GOtt, die Heyden haben die Erstgeburt und den Segen mit Gewalt hinweg genommen, ꝛc. Sie fühlen zwar den Zorn GOttes wohl, sie wollen aber die Sünde nicht erkennen.

180. Wo man aber die Sünde und den Zorn GOttes um der Sünde willen fühlet, das ist eine sehr grosse Gnade. Und solchen Sündern ist die Seligkeit nahe, daß sie leichtlich können zur Busse gebracht werden. Aber wo man die Sünde vertheidiget und entschuldiget, das heisset GOtt richten, das ist, verdammen in seinen Worten, wie im 51. Psalm v. 6. stehet. Darum ist Esau ein Exempel aller Jüden.

181. Und da wir Mönche waren, haben wir eben darum auch mit unserm Casteyen nichts ausgerichtet. Denn wir wolten unsere Sünde und gottlos Wesen nicht erkennen; ja, wir wusten von der Erbsünde nichts, und haben nicht verstanden, daß der Unglaube Sünde wäre. Ja, [das noch mehr ist,] wir hielten und lehreten auch, daß man an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit zweifeln muste. Derohalben, je mehr ich lief und begehrete zu CHristo zu kommen, je weiter er von mir wiche. Nach der Beichte, und wenn ich Messe gehalten hatte, konte ich in meinem Hertzen nimmer zufrieden seyn; denn das Gewissen kan keinen rechten gewissen Trost haben von den Wercken.

182. Darum lasset uns des Segens, so jetzt gegenwärtig ist, gebrauchen, und der Gnade, so uns gegeben ist, nachdem nun das Licht des Evangelii wiederum an den Tag gekommen, und lasset uns nicht unfleißig oder undanckbar seyn. Denn wo der Segen einmal hinweg genommen ist, so stehet es darnach in unserm Willen nicht, daß wir ihn wieder an uns bringen mögen, sondern ist allein an GOttes Gabe

be und Gnade gelegen, und auch also, daß er sich keines Menschen Weinen, Schreyen, Mühe oder Arbeit bewegen lässet.

183. Ich habe zwar erstlich das wol gesehen, daß darzu gantz und gar vonnöthen wäre der Gaben und lauter Gnade GOttes, das Licht und ewige Leben zu erlangen, und ich arbeitete fleißig und ängstlich, wie ich doch den Spruch Pauli Röm. 1, 17. verstehen solte, da er saget: **Die Gerechtigkeit GOttes (die vor GOtt gilt) wird im Evangelio geoffenbaret.** Daselbst suchte ich lange und klopffete immer an; denn das Wort, Iustitia Dei, **die Gerechtigkeit GOttes**, lag mir im Wege, welches man nach gemeinem Gebrauche also auszulegen pflegte: Die Gerechtigkeit GOttes ist eine solche Tugend, dadurch er für sich gerecht ist, und die Sünder verdammet. Also hatten alle Doctores diesen Spruch ausgeleget, Augustinum ausgenommen, daß sie sagten: Die Gerechtigkeit GOttes, das ist der Zorn GOttes. So ofte aber, als ich den Spruch lase, wünschete ich allezeit, daß GOtt das Evangelium niemals möchte geoffenbaret haben. Denn wer könte den GOtt lieben, der da zürnet, richtet und verdammet? Bis daß ich endlich durch Erleuchtung des Heiligen Geistes den Spruch des Propheten Habacuc etwas fleißiger bewogen habe, da er saget im 2. Cap. v. 4: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Daraus habe ich abgenommen und geschlossen, daß das Leben aus dem Glauben muß herkommen, und zoge also das Abstractum in das Concretum [wie man es in den Schulen zu nennen pfleget]; das ist, ich zoge das Wort, Gerechtigkeit, auf das Wort, Gerecht, nemlich, daß der Mensch vor GOtt gerecht würde durch den Glauben ꝛc. Da wurde mir die gantze heilige Schrift und der Himmel selbst auch geöffnet.

184. Aber jetzt zur Zeit sehen wir nun dieses grosse Licht gantz klärlich, und wir mögen desselben reichlich gebrauchen. Wir verachten aber, leider, diesen Edelgestein, und solchen himmlischen Schatz, und werden dessen überdrüßig. Wenn es aber nach verlaufener Zeit dermaleins dahin gerathen würde, daß uns dieser Schatz wiederum solte genommen werden, alsdenn werden wir abermals schreyen und anklopffen; gleichwie Christus saget im Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, Matth. 25, 11. Aber das wird alles vergeblich und umsonst seyn. Darum lasset uns GOTT fürchten und danckbar seyn. Ihr sollet euch aber vornemlich bewegen lassen mein und anderer Exempel, die wir im Tode und in der Hölle gelebet haben, und den Segen so reichlich nicht gehabt, wie ihr jetzt habet. Derohalben sehet, daß ihr euch fleissig übet in der Lehre von dem Segen, und derselben recht nachdencket, daß ihr sie für euch selbst behalten, und auch bey andern Leuten ausbreiten möget. Wir haben gethan, was wir haben thun sollen.

v. 39. 40. Da antwortete Isaac, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thaue des Himmels von oben her. Deines Schwerdtes wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen, und es wird geschehen, daß du auch ein Herr seyn, und sein Joch von deinem Halse reissen wirst.

185. Er giebet ihm eine Parteken vom Segen, so zum Hause gehöret:

denn was das Welt- und Kirchen-Regiment belanget, stehet alles bey seinem Bruder Jacob. Dis ist aber kein Segen. Denn er saget nur allein, du wirst eine fette Wohnung haben, das ist, du wirst deine Nahrung und Kleidung haben; auf daß gleichwol das fleischliche Volck der Jüden auch etwas haben möchte [daß sie nicht sagen dürften, daß sie gar nichts hätten], so giebet er ihm die leiblichen Verheissungen. Darnach setzet er noch hinzu: **Deines Schwerdtes wirst du dich nähren**, das ist, du wirst dich mit deinem Schwerdte schützen und vertheidigen müssen; du wirst aber nicht gewinnen oder das Regiment haben. Dis ist alles ohne S[illegible] verstehen. GOtt wird dich nicht zum [illegible] über andere Völcker setzen, viel weniger über deinen Bruder, welchen er zuvor ausgenommen hat, und hat den Jacob zum Herrn gesetzet über seine Brüder. Du wirst dir müssen genügen lassen mit deiner Wohnung im fetten Lande, und wirst dich deines Schwerdtes nähren müssen, daß du vor den Feinden sicher seyst; doch also, daß du deinem Bruder unterthänig seyst, und ihm dienest.

186. Nun halte man diese zwey gegeneinander: Jacob ist der Doctor in der Kirche, und ist auch der Herr im Welt-Regimente über seinen Bruder Esau, und sein Segen wird recht ein Segen genannt. Aber der Segen dieses Esaus wird kein Segen genannt; denn der Text saget nicht, dis soll dein Segen seyn, sondern saget also: **Du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden.** Und ist im Hebräischen eben dasselbe Wort, so auch im 1. Psalm v. 1. stehet: In sede derisorum, da **die Spötter sitzen.** Die heilige Schrift hat das fleißig verhütet, daß Esau nicht hat müssen gesegnet heissen; denn der Segen strecket sich in die Breite, in die Länge, auf das Fette und alle Güter; und wird auch im Text nicht gesaget: Der HErr, GOtt wird dir es geben. Denn wo das Wort, HErr, hinzugesetzet wird, so wird es ein Segen. Derohalben will Isaac also viel sagen: GOtt wird dich in Kraft dieses Segens nicht segnen; du wirst aber zufällig etwas haben, das dir GOtt geben wird, gleichwie er denen in Arabia, und den Egyptern auch giebet, die zufällig ihre Nahrung und Schutz gehabt, haben es aber für keinen göttlichen Segen erkannt. Das soll man fleißig mercken. Diese zwey Worte, **GOtt** und **Segen**, werden im Text nicht gesetzet; darum so ist es auch kein Segen.

187. Er thut aber noch mehr darzu, und saget: **Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr seyn, und sein Joch von deinem Halse reissen wirst** ꝛc. Dieses ist auch ein sonderlich Stücke. Denn Isaac wolte ihm gerne mehr geben, und suchet auch fleißig, was er ihm doch mehr geben möchte. Dieses gehöret aber auf Herodem und sein Geschlecht. Die Jüden legen es aus von der Zeit des Königs Joram, 2 Kön. 8, 20. unter dem Propheten Helisäo, von welchem die Idumäer sind abgefallen, darum, daß der König gottlos war. Und ist nicht ein böser Verstand; denn daselbst hat Edom das Joch zurissen, und hat sich los gemachet von der Herrschaft Israel [daß sie der nicht haben wollen unterworfen seyn]. Ich halte aber gleichwol, daß man es noch besser vom Herode verstehen möchte, welcher ein Sohn gewesen ist Antipatri, des Idumäers, der unter dem Julio Cäsare ein grosses Ansehen gehabt, und in grossen Ehren ist gehalten worden, und hat das Königreich Israel harte geplaget. Derohalben ist es gekommen, daß er das Joch vom seinem Halse geworfen und auch geherrschet hat.

188. Dar-

188. Daraus kömmt aber nun eine Frage: Wie die Weissagung oder Verheissung erfüllet worden sey, daß Jacob gesegnet sey, und der Grössere dem Kleineren dienen werde, und aber der Kleinere herrschen werde: und hernach wird folgen, daß sich Jacob neiget vor Esau, beyde er selbst, und sein Gesinde, darzu seine Kinder und Weiber. Er wird daselbst vier Haufen verordnen, die alle Esau zu Fusse fallen, und sich vor ihm neigen. Darnach herrschen die Jdumäer eine lange Zeit in Jsrael, und Herodes mit seinen Nachkommen regieret über Jsrael gewaltig, schier bis auf die Verstörung Jerusalem; und Jacob hat doch aus diesem Text den Segen genommen, so hernach im 49. Cap. v. 10. 11. folgen wird. Wie kan man nun diese zwey vergleichen, daß sie nicht widereinander seyn?

189. Antwort: Wo man nur eine Stunde oder einen Tag herrschet, das wird nicht recht eine Herrschaft oder Regiment genannt. Also, da das Volck Jsrael gefänglich gen Babel ist geführet worden, hätte man auch sagen mögen, daß sie das Regiment verloren hätten: sie haben es aber in der Wahrheit nicht verloren. Denn sie sind nur allein gezüchtiget worden. Das Regiment war darum nicht verloren, sondern verzogen und aufgeschoben. Auf solche Weise neiget sich Jacob auch vor dem Esau. Er ringet mit dem Engel, also, daß er auch schier am Regiment und am Segen hätte verzagen mögen; denn er hat in dem Kampffe anders nichts gefühlet, denn daß er seinem Bruder würde müssen unterworfen seyn, und daß sein Bruder ihm sein Gesinde und Weib erwürgen würde; aber nach dem Kampffe wird er vom Engel Jsrael genennet, und wird eben dazumal in dem Kampffe am allermeisten zum Könige und Regenten gesetzet, da er unterlieget. Denn du hast, saget der Engel 1 Mos. 32, 28. **mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen.**

190. Das heisset nicht, den Segen oder das Regiment verlieren, wenn jemand im Glauben angefochten wird über dem Regiment und Segen. Gleichwie Abraham eine Stunde ist versuchet worden, daß er seinen Sohn schlachten solte, da GOtt zu ihm spricht 1 Mos. 22, 2: **Opffere mir deinen Sohn.** Darum hat er aber den Sohn nicht verloren, sondern hat ihn reichlich und mit mehrer Frucht wieder gekrigt; gleichwie der Engel überdis den Segen Jacobs auch bestätiget auf seine Bitte, da er saget: **Jch lasse dich nicht, du segnest mich denn.** Derohalben ist der Segen nicht dahin gefallen, oder aufgehoben, sondern er ist damit versuchet und angefochten worden, auf daß der Segen so viel desto stärcker und gewisser würde.

191. Was soll man aber vom Herode sagen, der warlich über Jerusalem und Juda mit grossem Stoltz und Grausamkeit regieret hat? Antwort: Da ist die Prophezeyung oder Weissagung Jacobs erfüllet worden: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden** ꝛc. Denn Maria, die Mutter CHristi, war dazumal schon geboren, und haben auch die Eltern Johannis des Täufers schon gelebet, als Herodes das Regiment sechs, oder auf das höchste zehen Jahre gehabt hatte; wiewol es vor der Geburt CHristi nicht bestätiget gewesen ist. Gleichwie Philo schreibet, daß er sechs Jahre ordentlich, und ein und dreysig Jahre tyrannischer Weise regieret haben soll; welches mit nichten werth ist, daß man es ein Regiment nennen soll; sein Vater aber, Antipater, ist vor ihm nur ein Oberster oder Hauptmann im Jüdischen Lande gewesen. Dar-

nach hat er auch kein stille oder geruhig Regiment gehabt; denn die Jüden haben ihm stets widerstrebet, um der Verheissung willen, darüber sie fast harte hielten, und ist für unbillig angesehen und gehalten worden, daß sie, die Jüden, ihrem Knechte, Herodi, dienen solten, dieweil doch zu Esau gesaget war: Du solt deinem Bruder Jacob dienen. Derohalben hat wol Herodes über die Jüden regieret, aber mit keinem ordentlichen Regimente.

192. Endlich kan man auch wohl also antworten, daß er das Regiment erlanget habe, nicht aus göttlichem Befehl, dadurch zuvor in Israel und in Juda die Könige eingesetzet und bestellet waren; sondern durch die Gewalt und Tyranney der Römer, aus GOttes Zorn, daß er auch dasselbe Königreich zureissen solte, mit dem es schon fast am Ende war, und ohne das algemach zertrennet und zerstöret ward. Darum ist seine Herrschaft oder Regiment nicht wider die Verheissung: denn eben dieselbige Zeit ist das Ende gewesen des Königreichs, darinnen Christus solte geboren werden.

193. Und dieses sind die zweyerley widerwärtigen Verheissungen der zweyen Brüder. Jacob hat den Segen im Hause, darzu auch im Welt- und Kirchen-Regiment erlanget. Esau hat der gar keines, sondern hat nur allein eine solche Verheissung, wie die andern Völcker auch gehabt: als die Syrer, welcher Herrschaft die Jüden bisweilen haben vertragen und dulten müssen, das Königreich aber oder Regiment haben sie nicht verloren, denn nur da es am Ende gewesen, auf daß die Prophezeyung Jacobs möchte erfüllet werden, darinnen er zuvor gesaget hatte, 1 Mos. 49. v. 10. **wenn der Siloh oder Held kommen würde, so solte das Königreich mit dem Priesterthum und Gesetze sein Ende haben.**

VI. Theil,

Wie Esau um des Segens willen zornig wird auf den Jacob, und den Vorsatz fasset ihn umzubringen.

1. Wie dieser Vorsatz ein Zeichen, daß seine Busse nicht rechter Art §. 194. 195.
2. Wie dieser Vorsatz eine teuflische Unsinnigkeit, dadurch viel Unglück würde angerichtet seyn, wenn er erfüllet worden wäre §. 196. 197.
   * Wie der Satan nicht weit von uns, und in der Gemeinde der Heiligen oft groß Unheil anrichtet §. 198-200.
3. Ob Esau Ursach gehabt hat, also zornig zu werden auf Jacob §. 199.
   * Wie und warum wir des Teufels Bosheit sollen erkennen und uns dafür fürchten lernen §. 200.
   * Von Eltern und Kindern.
   a. Wie der Eltern Liebe gegen die Kinder sehr groß, und dieselben durch den Schmertz wegen ihrer Kinder leicht können getödtet werden §. 201.
   b. Wie und warum Kinder ihre Eltern in Ehren halten und dieselben nicht betrüben sollen §. 202. 203.
   c. Wie Kinder, indem sie ihre Eltern betrüben, denenselben fluchen §. 204.
   d. Daß der Kinder Bosheit und Thorheit eines der gröstten Unglücke im menschlichen Geschlechte §. 205.
   e. Ermahnung an die Kinder, ihre Eltern in Ehren zu halten §. 206.
   * Das Bild und die Beschaffenheit des Hauses und Gesindes Isaacs.
   a. Der Zustand Isaacs, der Rebecca und Jacobs §. 207-209.
   b. Der Zustand des Esaus und seiner Weiber §. 208. 209.
   c. Warum Rebecca so über dem Jacob gehalten §. 210.
   d. Wie Esau in Sicherheit alles Guten sich versiehet, aber plötzlich gestürtzt wird §. 211-213.
   e. Wie Esau sich bey seinem Fall verhalten §. 214. 215. 216.
   f. Wie das Haus und Gesinde Isaacs verwirret ist durch den Rath des H. Geistes §. 217.
   g. Wie bey dem Esau und seiner Familie Sicherheit u. Stoltz vor dem Fall gekommen §. 218.
   * Wie GOtt hoffärtige und sichere Menschen mit schweren Strafen heimsuchet ibid.

v. 41.

v. 41. Und Esau war Jacob gram um des Segens willen, damit ihn sein Vater gesegnet hatte, und sprach in seinem Hertzen: Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide tragen muß; denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen.

194. Wir haben gesaget von der Busse des gottlosen Menschen Esaus, daß er geweinet habe, und, wie es Hieronymus im Lateinischen gegeben hat, irrugiit clamore valido, er hat hefftig geschryen, wie ein Löwe; darum, daß ihm der Segen genommen war, den er doch zuvor selbst willig verkaufet hatte. Nun folgen auch die Worte, die einem solchen Bußfertigen geziemen. Denn, wie die Busse ist, eben so ist auch die Frucht der Busse und die Genugthuung. Denn er saget also: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide tragen muß.** Ey, warum das? Antwort: **Denn ich will meinen Bruder erwürgen.**

195. Ey, wie ist mir das so eine feine Busse. Er zürnet nicht allein mit seinem Bruder, sondern auch mit seinen Eltern und mit GOtt selbst, welches er weiß, daß der Segen ist, und daß man den von ihm allein gewarten soll. Ja, also soll man Busse thun! Zuvor weinet er und schreyet: **O mein lieber Vater Jsaac, segne mich auch, der ich ja dein Sohn bin;** jetzt aber ist er gar unsinnig worden, und gedencket dreyerley Mord zu begehen. Denn, erstlich will er seinen Bruder erwürgen. Ja, das heisset GOtt für die Sünde genug thun mit der Busse. Darnach aber will er seine Eltern von beyden Theilen in grosses schweres Hertzeleid bringen, dadurch sie auch getödtet werden. Den Bruder will er mit einem Knittel oder Schwerdt erwürgen: die Eltern mit schwerem Leide und Traurigkeit tödten. Das weiß der gottlose Mann Esau wohl, daß es also kommen wird; darum saget er vorsetzlich und wissentlich, er werde seine Eltern mit solchem Schmertzen tödten.

196. Ja, das heisset mit teuflischer Unsinnigkeit und Bosheit behafftet seyn; dieweil er also gedencket: Wenn ich des Segens nicht haben soll, so will ich verschaffen, daß die andern alle desselben auch sollen beraubet werden. Es soll ihn weder mein Bruder, noch meine Eltern, noch die gantze Kirche behalten. Denn es sind der Brüder nur alleine zwey, welchen der Segen gehöret, oder die Erbschaft des Regiments und Priesterthums. Und wenn Jacob wäre erwürget worden, so wäre doch das Erbe des Segens auf Esau nicht gekommen, denn der wäre entweder am Leibe gestrafet, oder aber in das Elend getrieben worden, gleichwie Cain. Derohalben ist die Kirche oder Gemeinde, und der Segen im Hause Jsaacs in grosser Gefahr gestanden.

197. Und da siehest du, was Esau für eine Busse gehabt hat. Es ist schlecht eine teuflische Unsinnigkeit, dadurch er aus dem Hertzen hinweg wirft alle Reverentz und Furcht, beyde, GOttes und seiner Eltern, und vergisset gantz und gar aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; also, daß, wo er es thun könte, so wolte er, daß der Segen mit Vater und Mutter und mit der gantzen Kirche gar vertilget wäre. Denn, wo seine Unsinnigkeit solte vor sich gegangen seyn, und daß Jacob erwürget wäre, so wäre Jsaac warlich, der fast ein zartes Hertz gehabt, und die Rebecca auch,

von

von erbärmlicher und schwerer Traurigkeit, dahin gestorben: gleichwie es unmöglich gewesen wäre, daß Adam hätte können lebendig bleiben, um des Mordes willen seines Sohnes, so Cain begangen hatte, wo ihn nicht GOtt sonderlich und wunderlich erhalten hätte. Also hätten solche schwere Schmertzen diese Eltern auch getödtet.

198. Derohalben sehet ihr, wie der Teufel im Haus-Regiment und Gesinde, auch der heiligen Leute, tobet und wütet. Wir erinnern nicht vergeblich so oftmals, vermahnen oft und schreyen, daß ihr ja fleißig und ohne Unterlaß beten wollet, darum, daß der Teufel nicht weit von uns, sondern mitten unter uns ist. Siehe, welch einen Lermen er angerichtet habe in der heiligen Kirche und Gemeinde der Väter, im Hause Isaacs, da Esau vorhat, seinen Bruder zu erwürgen, seine Eltern zu tödten, die gantze Kirche zu verderben und zu verstören.

199. Nun ist aber Esau billig betrübt, und hat dessen gute Ursach, daß er so hefftig zornig ist; aber es ist gleichwol seine eigene Schuld. Denn er hat daran gesündiget, da er dasjenige, so er jetzt hefftig begehret, nicht groß geachtet, ja, gar verachtet hat, und jetzt, da er nun den Zorn GOttes fühlet, wird er von grossem Schmertzen und Ungedult gar unsinnig.

200. Diese grosse Bosheit des Teufels sollen wir erkennen lernen, dadurch er zuwege gebracht, daß er in den Häusern der allerheiligsten Menschen seine eigene Kinder hat, die ihren Brüdern, und ihren selbsteigenen Eltern nach dem Leben stehen. Isaac ist ein sehr heiliger Patriarch, ein Vater der Verheissung; Rebecca ist ein sehr heiliges Weib, und Mutter derselbigen Verheissung: nun ist aber von ihrem Fleisch und Blut Esau geboren, der ihren Tod begehret, und selbst darnach trachtet, wie er sie tödten möge. Lieber GOtt, wofür solten denn wir uns nicht zu fürchten haben?

201. Es ist aber der Schmertzen der Eltern viel hefftiger und bitterer, als der Kinder, Brüder, oder der angebornen Freunde. Denn es sind sehr grosse und hefftige Neigungen, welche GOtt in der gantzen Welt geschaffen, und den Eltern eingepflantzet hat gegen ihre Kinder, und wenn ihre Hertzen mit Schmertzen und Traurigkeit verwundet werden von wegen irgend eines Unfalls ihrer Kinder, das ist ihr gewisser Tod und ein Gifft ihrem Leben. Darum werden die Eltern leichtlich getödtet, wo nicht mit dem Schwerdt, so geschiehet es doch durch Traurigkeit und Schmertzen. Ich habe selbst viel fromme ehrliche Eltern gesehen, die von wegen der Bosheit ihrer Kinder von Traurigkeit des Hertzens gestorben sind.

202. Die Jugend gedencket darauf nicht, verstehet es auch nicht: man soll aber die Kinder lehren und vermahnen, daß sie nicht Mutter- und Vater-Mörder werden; denn es wird ein sehr schrecklich Gericht und göttliche Strafe über sie gehen, wie St. Paulus saget 1 Timoth. 1, 9: **Das Gesetz ist gegeben den Vater-Mördern und Mutter-Mördern.** Es kömmt oft, daß die Kinder gar sicher seyn, und also in mancherley Sünde und Laster fallen, und betrachten darinnen die Ehre gegen ihre Eltern gar nicht. Die Töchter lassen sich zu schanden machen, und schmähen damit ihre frommen und ehrlichen Eltern; aber mit solchen Schanden und Lastern tödten sie Vater und Mutter. Denn die haben eine sehr zarte Neigung zu ihren Kindern, welche die Kinder so hefftig und hitzig nicht haben, ja, sie verstehen solche Neigung nicht einmal.

203. Derohalben soll sich die Jugend wohl vorsehen und lernen, daß sie ihre Eltern in Ehren halten und denen gebührliche Reverentz erzeigen, und daß sie diese Worte oder Namen, Vater und Mutter, für sehr groß, köstlich Heiligthum halten; ja, sie solten viel lieber sterben wollen, ehe denn sie ihre liebe Eltern erzürnen wollen. Denn die Eltern haben in diesem Leben nichts, darzu sie grössere Lust und Freude hätten, als zu der Liebe ihrer Kinder, darum können sie so leichtlich verletzet werden. Wiewol du dasselbe nicht fühlest oder verstehest, sondern bist in der Sünde und im Fleisch ersoffen, und achtest ihre Sorge und Kümmerniß, so sie deinethalben haben, gering. Aber, wehe dir, wo du sie nicht wiederum auch in Ehren und vor Augen halten wirst. Denn also wirst du bald, ehe denn du darauf gedenckest, ein Vater- oder Mutter-Mörder werden, und wirst darnach vergeblich auf den Segen warten; ja, du wirst vielmehr dich des Galgens und Schwerdtes besorgen müssen, und wirst einen greulichen Fluch auf dich laden. Denn also saget GOttes Wort 5 Mos. 27, 16: **Verflucht sey, der seinen Vater und seine Mutter nicht ehret.** Item 2 Mos. 21, 17: **Wer seinem Vater oder Mutter fluchet, soll des Todes sterben.** Item, im 3. Buch Mosis am 20. Capitel v. 9: **Sein Blut sey auf ihm, daß er seinem Vater oder Mutter geflucht hat.**

204. Esau fluchet eigentlich hier seinem Vater, thut er es nicht mit Worten, so thut er es doch mit der That. Denn das meynet er, da er saget: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater Leide tragen muß.** In der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet: venient dies, die Zeit wird kommen. Aber das hebräische Wort heisset eigentlich so viel, als wenn man auf lateinisch saget: prope sunt, die Zeit ist nahe; das ist, es wird nicht lange aussen bleiben, daß ich die Freude meines Vaters und Mutter, darzu auch meines Bruders Jacobs zerstören werde, gleichwie sie mir meine Freude auch zerstöret haben. Ich will ihnen Galle und Wermuth darunter mengen: wie man pfleget zu sagen. Das sind warlich Worte eines greulichen Fluches, die da genugsam anzeigen, daß er vom Teufel und höllischen Furien getrieben werde.

205. So ist nun das der gröste Unglücke eines im menschlichen Geschlecht, nemlich, die Thorheit und Bosheit der Kinder, damit sie ihre Eltern tödten, ehe denn sie verstehen, wie groß dieselbe ihre Sünde sey. Denn sie wissen nicht, wie grosse Schmertzen und Bekümmerniße die Eltern haben, von wegen der Bosheit ihrer Kinder. Die Eltern aber fühlen und empfinden es wohl, und von grossem Hertzeleid verschwinden sie, und werden darüber gar verzehret. Darum hat GOtt im vierten Gebot nicht vergeblich das Wort **Ehren** gebrauchet. Denn er saget nicht: Du solt deinen Eltern gehorchen, solt sie hören; sondern, du solt sie ehren. Er will den Namen der Eltern herrlich und ehrlich gehalten haben. Denn GOtt kennet an uns die Bosheit der Erbsünde wohl, die so überaus kräftig ist, daß sie die Menschen treibet; daß sie ihre Eltern tödten, und an ihrem selbsteigenen Blut greuliche Tyranney üben. David ist mit diesem Unglück hart geplaget worden, und hat gelernet, wie einen grossen Schmertzen und Angst die Eltern haben von der Bosheit ihrer Kinder. Denn er hat mit der That empfunden und erfahren, daß sein Sohn Absolon sein Feind war, der ihm nach Leib und Leben, darzu auch nach ewi-

ger Wohlfahrt und Seligkeit gestanden hat. Aber er ist darüber endlich in einen greulichen Fluch gefallen, daß er eines solchen Todes gestorben ist, wie er es mit seiner bösen That verschuldet hat.

206. Darum vermahne ich und bitte von Hertzen alle Jünglinge, daß sie sich vor dieser Sünde hüten, und derselbigen feind seyn, und daß sie ihre Hertzen darzu gewöhnen, daß sie ihre Eltern in Ehren halten, und darzu in ihrem Gebet GOtt täglich und fleißig um Hülfe anrufen. Ist das in Adams Hause, und in Abrahams Hause geschehen, zwischen Ismael und Isaac, im Hause Isaacs zwischen Jacob und Esau (ich will jetzt von vielen Exempeln der Heyden nicht sagen): was haben denn wir Eltern nicht zu gewarten, und weß habet ihr Kinder euch nicht zu besorgen? Denn ihr sehet, daß der Teufel mitten unter uns ist. Ihr sehet auch die betrübtesten Exempel der Strafen zu allen Zeiten, so über die ungehorsamen muthwilligen Kinder gehen, die ihre Eltern schmähen, und sie mit ihrem Ungehorsam martern und betrüben. Wie jämmerlich und plötzlich ist Esau dahin gefallen, ehe denn er solches betrübten Unfalles gewahr worden, oder darauf zuvor möchte gedacht haben. Und wie solte er darauf gedencken, dieweil er allein in seines Vaters Hause, beydes, das Welt- und Kirchen-Regiment gehabt hat, ja, dieweil er allein der Herr und Fürst im Hause ist.

207. Denn dieses ist das Ebenbild des Hauses und Gesindes Isaacs. Der alte Vater hat sich des gantzen Amtes, so dem Hausvater oblieget, und des gantzen Regimentes im Hause, darzu auch der weltlichen und Kirchen-Regierung gar begeben. Denn er ist nun blind, und dasselbe, meines Erachtens, nicht von Alters halben, sondern irgend eines andern Unfalles oder Anfechtung halben, auf daß solches auch noch zu seiner Trübsal und Creutz kommen möchte. Denn es ist ein heiliger Mann gewesen, und den GOtt lieb hat, und derohalben ist er auch mit so vielen Anfechtungen geprüfet und versuchet worden. Dieweil er nun nicht mehr hat sehen können, so muß er vom gantzen Regiment gar abstehen, es sey denn, daß vielleicht irgend mit Worten etwas zu vermahnen oder zu gebieten sey. Rebecca ist die Hausmutter, hat aber doch keine Macht oder Gewalt im Hause: desgleichen ist Jacob auch verschmähet und verachtet worden. Esau ist allein der Herr, der da zwey Weiber und viel Kinder hat. Denn Jacob wird erst im sieben und dreyßigsten Jahre, nach der Hochzeit Esaus, so er im vierzigsten Jahr seines Alters gehalten hat, gesegnet, und sie alle beyde sind jetzt von sieben und siebenzig Jahren: mittler Zeit aber hat Esau viel Kinder gezeuget.

208. Wiewol nun Rebecca auch zum Theil mit regieret hat, gleichwie eine Hausmutter, so hat sie doch dasselbe mit grosser Beschwerung und mit grosser Mühseligkeit gethan. Denn die zwey Weiber ihres Sohnes Esau waren heydnisch und gottlos, welche ihre Schwieger verachtet haben, gleichwie ein alt kindisch Weib: und ist sonst doch also gebräuchlich, daß alle Sohnes-Weiber nicht wohl leiden können, daß ihre Schwieger über sie regieren. Diese zwey Weiber aber waren nicht fremde, sondern waren daselbst im Lande daheim, welche einen fremden Mann zur Ehe genommen, als nemlich den Esau, der arm und verachtet war; darum haben sie sich hoffärtig und mit grosser Verachtung wider die Rebecca gesetzet.

209. Also hat die Rebecca in grosser Angst und höchster Verachtung leben müssen.

sen. Gleichwie droben im 26. Cap. v. 35. gesaget ist: Sie waren beyde sehr bitter gegen die Eltern, zu beyden Theilen, sie betrübeten und plageten für und für das gute fromme Weib. Denn sie waren die Königinnen im Hause, Esau war ein Juncker, war denen vom Adel und andern grossen Herren im Lande Schwägerschaft halben verwandt: Jacob war elend, und wie ein Fremder, muste alle Tage gewarten, daß er würde gar verstossen und vertrieben werden. Denn Esau gedachte, seine Kinder für Erben zu setzen, und darzu werden ihn ohne Zweifel die Schwäger, und seine zwey Weiber auch, angereitzet haben. Darum ist er des Regimentes und Priesterthums gantz gewiß. Denn er regieret das Haus an statt des Vaters, gleich als des Vaters Leutenant. Aber die heilige Mutter Rebecca wandelt im Schlamm grosser Wasser, und leidet viel unbilliges Dinges von ihres Sohnes Weibern; denn der Vater war alt und seines Gesichtes beraubet, daß er sich des gantzen Regimentes gar hat abgethan.

210. Lieber GOtt, wie viel hat unter des Rebecca leiden müssen! wie viel Gewalt und Schmach hat sie vertragen, und in sich fressen müssen! Darum hat sie nicht ohne Ursach über dem Jacob gehalten, und ihn auch geschützet, daß er den Segen solte erlangen, da Esau mit solchem Stoltz und Hoffart im Hause regieret, und daß die Schwäger sich auch mit so grossem Stoltz gefreuet und hoch gerühmet haben, daß sie, die Hethiter selbst auch, durch diesen Fürsten Esau regieren wolten. Da hat ohne Zweifel Rebecca vor GOtt ängstiglich und hitzig ihr Gebet mit Thränen gethan, da sie gesehen hat, daß die Ehre und Herrlichkeit der Verheissung auf die Heyden kommen solte, als nemlich die Hethiter. O lieber GOtt! (wird sie geschryen haben,) du wolltest ja dafür wehren und verhüten, daß ihr Vornehmen nicht vor sich gehen und gerathen möge.

211. Da nun das Regiment in solchem Flor gestanden, und Esau ein solcher hoffärtiger Fürst, Jacob aber mit seiner frommen heiligen Mutter verachtet und verworfen war, hat Esau nicht anders gewust, und bey sich selbst gedacht, denn daß er allem göttlichen und menschlichen Recht nach der König wäre. Und darzu kömmt auch der Fleiß, die Gunst und Wohlthat seines Vaters Isaacs, welches eine Bestätigung und ein gewiß Argument ist, darauf er sich verlässet, und bekümmert sich damit nicht mehr, daß er die Erstgeburt verkaufet und verworfen hatte, ist alles Dinges halben gantz sicher, gleich als ob er im Himmel und Paradis seinen Sitz hätte.

212. Siehe aber, wie gar bald und unversehens ihn der Zorn und Gericht GOttes überfalle. Denn der Vater heisset ihn hinaus auf die Jagd ziehen, und daß er ihm ein niedlich Essen bringen soll, da er hat sollen gesegnet werden. Daselbst wird Esau ohne Zweifel seine Schwäger und andere gute Freunde zu Gefehrten gehabt haben, die mit ihm auf die Jagd sind gezogen, und zeucht also hinaus mit Hunden, und mit den Jägern, die sich mit ihm gefreuet, und ihm Glück gewünschet haben, und das Gesinde im Hause wird auch gerühmet haben: Morgen wird Isaac unsern Fürsten und Priester Esau segnen. Es ist alles eitel Freude und Wonne.

213. Was geschiehet aber? Esau kömmt wieder heim mit grossem Gepränge, mit grossem Warten und Hoffnung, bringet dem Vater das Essen, so er ihm bereitet und zugerichtet hatte. Da fället bald die gantze Sache und alle Hoffnung, darzu auch

alle Freude gar dahin, und er selbst auch fället plötzlich nieder, als hätte ihn der Donner und Blitz vom Himmel herab geschlagen. Darum hat er grosse Ursach zu zürnen gehabt. Denn solte eine solche grosse Freude so bald und plötzlich geändert werden? Hilf GOtt, wie hat er da seinem Bruder so greulich geflucht und ihn gelästert? Wie wird sich da ein Weinen, Schrecken und Klagen erhoben haben? Wie bestürtzt wird das gantze Gesinde, seine Weiber und Schwäger worden seyn? Denn der des Morgens um sechs Uhr ein Herr, König und Priester gewesen war, ist auf den Abend ein Knecht worden. Also ist ihnen allen plötzlich diese grosse Hoffnung gar dahin gefallen, deß sie nimmermehr gehoffet und gedacht hätten.

214. In solchem Fall kan das Fleisch nicht gedultig seyn. Was soll ich nun thun, hat Esau gedacht, die Schmach und Schande ist so groß, daß ich sie weder dulten noch leiden kan, dieweil mir so grosse Unehre geschehen ist, der ich in meines Vaters Hause König und Priester bin, und mein Bruder, der bisher gar verachtet und verworfen gewesen, soll nun mein Herr seyn? Da hat Esau über solchen Unfall greulich geflucht; wird gesaget haben: Ey, da schlage der Teufel in der Hölle zu, und das höllische Feuer. Denn, daß er also unversehens von solcher grossen Hoffnung hat sollen gestossen werden, und ihm dieselbe so gar dahin ist gefallen, hat ihn von Noth wegen sehr hefftig erzürnen müssen.

215. Da siehest du nun, wie das so ein groß und greulich Unglück ist, wo man also sicher dahin sündiget, und nicht rechte Busse thut. Denn dasselbe hat zu diesem Unfall des Esaus, der durch GOttes Zorn alles himmlischen Segens beraubet worden, Ursach gegeben: gleichwie Lucifer vom Himmel gefallen ist, ehe denn er sich dessen versehen, oder darauf gedacht hatte. Denn da Esau den Segen verloren hatte, wie er dazumal war, hat er auch zugleich damit Vater und Mutter, darzu das gantze Erbe mit dem Regiment und Priesterthum verloren. Darum wird er so gar unsinnig, zürnet, tobet und wütet, da er saget: **Es wird die Zeit bald kommen, daß mein Vater leid tragen muß.** Denn also hat er zu seinen Schwägern geredet, mit denen er gerathschlaget hat, und zum Gesinde im Hause, welches gesehen hat, daß er gantz zornig und grimmig war.

216. Darzu ist auch gekommen, daß seine Kinder geweinet und geschryen haben, welche gesehen, daß sie nun der grossen Hoffnung, davon sie alle so stoltz waren, beraubet sind. Diese haben ihn zu solchem grimmigen Zorn gereitzet, werden gesaget haben: Wilt du das leiden, daß dir so viel grosse herrliche Güter so gar plötzlich sollen genommen werden? Darauf hat er gesaget: Das will ich mit nichten leiden, sondern will ihnen die Freude zerstören. Solcher Worte wird er sich ohne Zweifel gerühmet haben bey seinen Schwägern und zweyen Weibern, so der Rebecca in ihren Augen haben wehe gethan, daß sie die nicht wohl hat sehen mögen, welche den Esau, der allbereit unsinnig war von grossem Zorn, noch mehr erhitzet und zum Zorn bewogen haben.

217. Und dieses ist die Gestalt und Ebenbild des Hauses Isaacs, des sehr heiligen Patriarchen, welches Haus sehr verwirret ist durch den Rath des Heiligen Geistes, den die Rebecca exequiret und zur That gestellet hat, nemlich, daß der Segen von dem grösseren Sohne auf den kleinern möchte gewendet werden. Denn es hat eine grosse Verwirrung und Lermen daraus folgen

gen müssen, da die grosse Hoffnung und aller Anschlag, so Esau gehabt, über einen Haufen gefallen, und zunichte worden ist: denn er hatte schon die Possession des Priesterthums und der Herrschaft, und hat sich nicht befürchten können, daß er davon fallen, oder verstossen werden möchte.

218. Aber dis ist ein trefflich Exempel der göttlichen Strafe, dadurch der grosse Fürste und Regente, der so überaus hoffärtig war, gefallen ist, also, daß er schier in einem Augenblicke gar hat verzagen müssen, der doch kurtz zuvor ihm selbst verheissen hatte, daß er ewig regieren würde. Dasselbe sollen wir uns fleißig vorbilden. Denn so gar böse und verkehrt ist aller Menschen Art: dieweil wir sündigen, sind wir gar sicher; wenn wir aber den Zorn und die Strafe GOttes fühlen, so sind wir arme, elende und verzagte Leute; gleichwie im Hause Esaus sehr groß Heulen und Schreyen gewesen ist. Da haben die Weiber, die Kinder, und das gantze Gesinde jämmerlich geheulet und geweinet; er aber geräth dahin, daß er gar verzagt und unsinnig wird; denn der Zorn GOttes ist ein groß und greulich Ding, daß er darüber so gar erhitzet wird, daß er gerne seine Eltern tödten, und die Kirche gar vertilgen wolte.

VII. Theil,

Wie Rebecca des Esaus Vorsatz erfähret und zu verhindern sucht, und deswegen den Jacob aus seinem Hause zu ihrer Freundschaft in Mesopotamien schicket.

1. Woher Rebecca den Vorsatz des Esau hat wissen können, und womit sie sich hiebey getröstet §. 219 220 221.
   * Von denen gemeinen Strafen und Gerichten GOttes.
   a. Wie sich die Welt dabey verhält §. 222-224.
   b. Wie die Frommen solche oft mit empfinden müssen §. 225. 226.
   c. Wie sich gläubige Christen dabey verhalten sollen §. 227.
   d. Wie die Gottlosen dadurch immer ärger werden §. 228.
2. Auf was Art Rebecca gesucht, solchen zu hindern §. 229-232.
   * Von der Versehung GOttes, daß solche nicht aufhebet den ordentlichen Gebrauch der Mittel §. 233.
3. Wie Rebecca zwar trauet, daß GOtt den Jacob erhalten werde, aber gleichwol alle Mittel anwendet, Esaus Vorsatz zu hindern §. 234. 235.
   * Wie die Kirche stets in grosser Gefahr ist, aber doch nicht verderben kan §. 236.
   * Daß wir nicht alsbald verzagen sollen an dem Menschen, der in Sünde gefallen §. 237.
4. Wie die Rebecca den Jacob aus seinem Hause zu ihrer Freundschaft in Mesopotamien schickt.
   a. Wie Esau und seine Familie dieses angesehen und sich dabey verhalten §. 238. 239.
   b. Wie Rebecca und Isaac hiebey grosse Anfechtungen und Schmertzen erfahren haben §. 240-243.
      * Vergleichung des Leidens Christi mit den Leiden der Heiligen §. 243.
   c. Warum die Rebecca den Jacob aus dem Hause schicket §. 244.
   d. Ob Rebecca an der göttlichen Versehung gezweifelt, da sie den Jacob wegschickt §. 245-247.
      * Wie und warum man die ordentliche Mittel gebrauchen, und der Versehung GOttes nicht mißbrauchen soll §. 247. 248. 249. 250.
   e. Warum Rebecca den Jacob nach Mesopotamien schickt §. 249. 250. 251.
   f. Was Rebecca dem Isaac für Ursachen angezeiget, daß sie Jacob wegschickt §. 252. 253.
      * Daß man alles zum besten deuten soll ibid.
      * Daß die Zunge des Gerechten eine Zunge des Lebens §. 254. 255. 256.
   h. Wodurch Rebecca den Isaac überredet, daß er in Jacobs Wegschickung willigt §. 257-260.
   g. Wie dieses Wegschicken bestehen kan mit dem Segen und Verheissung GOttes §. 261-263.
      * Von GOttes wunderbarer Regierung wie und warum sie unser Fleisch nicht vertragen kan, und wie unser Fleisch hiebey zu tödten §. 264. 265.

* Vom Creutz der Heiligen.
1) Vom Creutz Jacobs, Davids, Christi und seiner Kirche §. 266-269.
2) Wie solches mit GOttes Verheissungen bestehen kan §. 270.
3) Wie die Hertzen dagegen zu verwahren §. 271. 272.
4) Wie die Gläubigen hiebey dennoch Herren und Erben des ewigen Lebens §. 273.

v. 42. Da wurden Rebecca angesaget diese Worte ihres grössern Sohnes, Esaus, und schickete hin und ließ Jacob, ihren kleinern Sohn, rufen, und sprach zu ihm: Siehe, dein Bruder Esau dräuet dir, daß er dich erwürgen will.

219. Esau hat diese Dräuung nicht heimlich gehalten, sondern, da seine Kinder und Weiber geweinet, und die Schwäger vor grossem Grimm und Zorn gar unsinnig gewesen sind, hat er öffentlich gesaget: Lasset nur ein wenig sehen, die Freude Jacobs und meiner Eltern soll nicht lange währen: ich will machen, daß sie auch mit uns trauren und Leide tragen sollen. Da diese Worte irgend einer unter den Knechten, der etwas frömmer und getreuer gewesen, als die andern, gehöret hat, ist er bald zu der Rebecca gelaufen, und hat ihr solches angesaget.

220. Und sie hat zwar selbst auch anders nicht gedencken können, denn daß er hefftig würde erzürnet werden, und daß er auch sehr gute Ursache hätte zu zürnen, sintemal er gantzer sieben und siebenzig Jahre in gewisser Hoffnung gelebet, daß er den Segen besitzen würde, und dieweil der Vater ihm denselben auch mit hohem Fleiß und sonderlicher Gunst zugeordnet und bescheiden hatte; welches er nun alles verloren hat. Uber das ist der Rebecca dieses auch eingefallen, daß sie gedacht hat, wie daß sie alles dieses Unglückes und des greulichen Lermens in ihrem Hause eine Ursache wäre, und wäre von ihr hergekommen; wiewol sie in der Wahrheit dessen keine Ursach gewesen, sondern Esau hat solches mit seiner Sünde verursachet, und ist fürnemlich alles von der göttlichen Antwort hergekommen, in welcher gesaget war: Der Grössere wird dem Kleineren dienen. Derohalben hat ihm Esau selbst, durch seine eigene Schuld, dieses Unglück gemacht, dieweil er GOtt erzürnet und verachtet hat, darzu auch die Herrlichkeit und Ehre der Erstgeburt gar geringe geachtet, und um ein geringes, als nemlich um ein Linsen-Gerichte, verkaufet hat.

221. Da siehe nun, wie viel Unglück von dieser einen Sünde hergekommen sey; denn nach der göttlichen Antwort ist die Sünde Esaus eine Ursache dieses gantzen Lermens. Und mit diesen zweyen Stücken hat sich auch Rebecca getröstet: erstlich, mit der göttlichen Antwort, und darnach, mit der Sünde Esaus; welcher, da er auch zum Erkänntniß gekommen ist, und daß er den Zorn GOttes gefühlet hat, anhebet unsinnig zu werden, aber nicht Busse zu thun.

222. Wo man nun sündiget und die Strafe fühlet, und aber doch nicht erkennen will, daß die Strafe von GOttes gerechtem Urtheile herkomme, sondern nur allein ungedultig und zornig seyn will von wegen des Gutes, so man verloren hat, das heisset nicht Busse thun, sondern heisset wider GOtt toben [und mit ihm zürnen]. Gleichwie wir jetzt zur Zeit auch thun: wenn wir mit dem Türcken-Kriege, mit Pestilentze, mit Theurung gestrafet, oder sonst durch andere Weise vom Teufel ge-

geplaget werden, so klagen wir alle über den grossen Jammer und Unglück. Aber du höreſt niemand, der da sage: wir haben gesündiget, wir haben übel gethan, HErr GOtt erbarme dich unser, gedencke an deine Barmhertzigkeit, die von Ewigkeit währet. Wir bekehren uns nicht zu GOTT, der uns strafet; gleichwie darüber der Prophete Jesaias am 9. Cap. v. 13. auch klaget: **Das Volck kehret sich nicht zu dem, der es schläget, und fraget nichts nach dem HErrn Zebaoth.**

223. Derohalben schreyen und klagen wir alle jämmerlich über die Strafe, über die Grausamkeit und Tyranney des barbarischen Feindes, und über ander Unglücke, damit wir überfallen werden; aber wir lassen uns die Sünde nicht leid seyn. Darum ist unsere Busse gleich eine solche Busse, wie Esau gehabt hat. Endlich aber werden wir auch hören müssen, das in den Sprüchen Salomonis Cap. 1, 24-28. geschrieben stehet: **Weil ich denn rufe und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht, so will ich auch lachen in euerem Unfalle, und euer spotten, wenn da kömmt, das ihr fürchtet; wenn über euch kömmt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kömmt; denn werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antworten, ꝛc.**

224. Denn was ist unbilligers, als daß wir von GOtt Hülfe und Errettung bitten, und begehren darzu auch Segen in leiblichen und geistlichen Dingen, und daß wir gleichwol noch unterdes Abgötterey treiben, unsere Brüder und Eltern tödten, und darzu allerley bösen Lüsten ihren Zaum lassen, und denen nachhängen? Das wird warlich ohne gewisse und greuliche Strafe nicht abgehen. Denn es stehet gleich eine solche Dräuung auch im Propheten Esaia Cap. 65. v. 12. 13: **Darum, daß ich rief, und ihr antwortetet nicht; daß ich redete, und ihr höretet nicht; sondern thätet, was mir übel gefiel, und erwähletet, das mir nicht gefiel, darum spricht der HERR, HERR also: Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern: siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollet dürsten, ꝛc.**

225. Es haben aber auch die gottseligen und unschuldigen Menschen ihre Trübsal, Unglücke und Jammer, und gerathen auch zum öftermal mit in das gemeine Unglück. Denn es müssen ja allezeit unter so viel tausend Menschen, oder in so grosser Menge Volckes etliche Gottseligen überbleiben. Wenn dieselbigen aber beten, so werden sie nicht verworfen oder verlassen, gleichwie den Gottlosen geschiehet; sondern das widerfähret ihnen, wie St. Petrus saget 1 Epist. 4, 17. daß am Hause GOttes das Gerichte anfähet. Die Gottlosen aber müssen darnach die Hefen aussaufen, Psalm 75, 9. Denn es ist ein gewisses Zeichen, wenn die leiden, die da beten, und GOtt von Hertzen dienen, daß denen gottlosen und sichern Menschen der Untergang bevorstehe: und die Gottseligen schmecken zwar nur ein wenig aus dem Kelche des Zornes; was will es aber für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio nicht gläuben?

226. Gleichwie wir bey unsern Zeiten auch in der gemeinen Versammlung sind deren, so die Strafe und das Verderben verdienet haben, und erfahren jetzt, daß das Gericht an dem Hause GOttes anfähet.

het. Denn wir tragen auch den gemeinen Jammer mit andern Menschen, der da schwer genug ist: gleichwie Daniel, und die andern Gottseligen, so zu Babel im Elende waren, die gemeinen Strafen auch mit getragen haben: aber den Tyrannen und Feinden wird viel eine grössere und greulichere Strafe verkündiget; gleichwie GOttes Wort im Propheten Jeremia am 49. Cap. v. 12. zeuget wider die Amoriter, Idumäer, und andere mehr: **Denn so spricht der HErr: Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trincken, müssen trincken, und du solteſt ungestrafet bleiben? Du solt nicht ungestrafet bleiben, sondern du must auch trincken, &c.**

227. In solchem Jammer aber und Unglück soll man sich im Hertzen zur Gedult schicken, daß wir das Gerichte und die Strafe GOttes für lieb nehmen: denn es wird uns, die wir Busse thun, und uns der Sünden der Gottlosen nicht theilhaftig machen, und ernstlich beten, nichts schaden. Aber wehe denen, so die Hefen aussaufen müssen; denn dieselbigen werden von der Strafe, so sie tragen müssen, immer ärger, und erkennen die Sünde nicht, so sie begangen haben: sie schreyen und zürnen von wegen des Unglückes, das sie leiden; die Sünde aber lassen sie ihnen nicht leid seyn. Wenn du um deiner Sünde willen schryest, so würde dich GOtt erhören; dieweil du aber die Sünde verheelest, entschuldigest, und darzu noch vertheidigest, so will ich (spricht der HErr) dein Geschrey, da du über die Strafe klagest, nicht hören. Dieses soll man bedencken von der Ursache des sehr betrübten und plötzlichen Falles Esau, auf daß wir die Ursachen der Strafen verstehen und uns dafür hüten lernen, und daß wir in gemeiner Noth und Gefahr immer Hoffnung behalten, und GOtt anrufen, daß wir von wegen der Strafe und Unglückes nicht verzagt werden, und zu den Gottlosen fallen.

229. Nachdem nun Rebecca die Botschaft gekriget, wie daß Esau so überaus zornig wäre, und daß er schnaubete mit Morden wider seinen Bruder, da redet sie ihren Sohn Jacob an und spricht: **Dein Bruder dräuet dir, daß er dich erwürgen will,** er suchet, wie er sich an dir rächen möge; welches zwar ein sehr böser Trost ist: derohalben mache dich auf, und fleuch zu meinem Bruder, daß wir den HErrn nicht versuchen: weich eine Zeitlang vor dem grimmigen Esau, daß ihm nicht Raum gegeben werde, den Zorn auszuschütten. Also mittelt sie zwischen ihnen, und verzaget noch daran nicht, daß Esau wiederum möchte versöhnet werden; gleichwie denn die Liebe alles pfleget zu gläuben und zu hoffen.

230. Darnach hat sie auch gebeten, daß sein Hertze möchte zufrieden gestellet werden, und wird ohne Zweifel auch mit freundlichen Worten und Geschencke bey den Schwägern und Weibern angehalten und gesuchet haben, daß sie den Esau, der so überaus zornig war, wiederum versöhnen und zu Friede stellen wolten. Zudem hat sie des Esaus Hertze selbst auch mit freundlichen Worten erforschet, und sich unterstanden zu erweichen, daß er doch so sehr nicht wüten wolte; wird gesaget haben: Lieber Sohn, lasse dir doch an dem genügen, so dir dein Vater zugeeignet hat: du hast ja daran genug, GOtt wird dir etwas anders und grösseres geben. Solche Anschläge und freundliche Worte hat sie gebrauchet, diesen Lermen zu schlichten und zu vertragen; denn es ist ein sehr listig und verständig Weib gewesen, aber doch alles mit Gottseligkeit und Gottesfurcht.

v. 43-45.

v. 43-45. Und nun höre meine Stimme, mein Sohn. Mache dich auf, und fleuch zu meinem Bruder Laban, in Haran, und bleibe eine Weile bey ihm, bis sich der Grimm deines Bruders wende, und bis sich sein Zorn wider dich von dir wende, und vergesse, was du an ihm gethan hast, so will ich darnach schicken, und dich von dannen holen lassen. Warum solte ich euer beyder beraubet werden einen Tag?

231. Das hebräische Wort Chemah heisset, einen hefftigen Zorn, welcher ist gleich wie eine grosse Hitze. Jacham heisset, erwärmen, hitzen; gleichwie die Poeten pflegen den Zorn zu beschreiben: Igneſcunt iræ, et duris dolor osſibus ardet etc. das ist, der Zorn brennet wie ein Feuer, und der Schmertzen brennet auch in den harten Beinen. Also ist Esau auch hitzig worden vom Zorn. Derohalben meynet die Rebecca, ihr Sohn Jacob müsse vor ihm fliehen, auf daß sie nicht angesehen würde, als wolte sie ihn so leichtfertig in die Gefahr stecken, wo sie ihn bey sich behalten hätte.

232. Denn ein Hertz, das vom Zorn so gar erhitzet ist, ist kühne allerley böse Thaten anzufangen und zu begehen; gleichwie man pfleget zu sagen: Ira furor brevis eſt etc. der Zorn ist gleich wie eine Unsinnigkeit, die sich in einem Huy zuträget und begehen lässet. Darum muß man solcher Unsinnigkeit weichen, daß er in zornigem Muthe nicht wider dich wüte, und solchen Schaden zufüge, den man darnach nimmermehr heilen könte. Dieses hat die Rebecca also gantz klüglich bedacht und geredet. Wir wollen, saget sie, GOtt nicht versuchen, und sagen, der dich gesegnet hat, wird dich auch wol erhalten: GOtt thut wol, was er vorgenommen hat, aber er thut es durch Mittel. So gläubet nun Rebecca auch, daß die Kirche und der Segen wol geschützet wird werden; sie gebrauchet aber doch die Mittel, so GOtt erlaubet hat, die Gefahr dadurch zu verhüten.

233. Dieses Exempel soll man fleißig mercken, um deren willen, die alles auf die Versehung ziehen wollen, und heben also damit auf alle Wercke und Mittel, die GOtt verordnet hat. Denn sie sagen also: Wenn dieses geschehen soll, so wird es nothwendig geschehen müssen, auch ohne mein Zuthun. Oder, wenn sie sich auch in unnöthige Gefahr begeben, verheissen sie ihnen doch selbst Schutz und Schirm in solcher Gefahr; denn GOtt werde sie von Noth wegen schützen und bewahren müssen, laut seiner Verheissung. Dieses sind böse und gottlose Gedancken. Denn GOtt will haben, daß du der Mittel solt gebrauchen, die du gebrauchen kanst. Er will haben, daß du die Gelegenheit, so vorgefallen ist, annehmen und derselben gebrauchen solt. Denn er will haben, daß du dadurch das ausrichten solt, was er verordnet hat. Denn also hat er es haben wollen, daß dich dein Vater zeugen, und deine Mutter nähren solte, so er dich doch wol ohne Eltern hätte schaffen und nähren können. Also soll man in diesem gemeinen Leben die nöthige Arbeit thun: man soll säen, pflantzen, man soll nach der Nahrung stehen ꝛc. darnach wird GOtt auch thun, was er will. Wenn du aber sagen wirst: Ich will dem Kindlein nicht Milch zu saugen geben, denn wo es leben soll, so wird es ohne das wol leben ꝛc. so wirst du damit betrogen; und dich daran

schwerlich versündigen. Denn darum hat GOtt der Mutter die Brüste gegeben, daß sie damit das Kind säugen soll. Er könte zwar das Kindlein wol ohne Milch ernähren; er will es aber nicht thun. Derohalben soll man die Mittel gebrauchen, so von ihm verordnet sind.

234. Also hat die Rebecca gewißlich schliessen und es dafür halten können: Mein Sohn Jacob wird nicht erwürget werden, und der Segen wird auch nicht widerrufen werden; sie versäumet aber doch nicht, was ihr Amtes halben gebühret zu thun, sondern saget zu Jacob: Fleuch zu meinem Bruder Laban, bis sich der Grimm deines Bruders wende. Es könte dich zwar GOtt wol schützen und vor ihm vertheidigen; man muß aber dem Teufel nicht Ursache oder Raum geben, sondern man muß ihm die Ursache abschneiden. Du siehest, wie jetzt dein Bruder im Hause umher gehet wie ein unsinniger Mensch, und wo er dich ergriffe, so würde er dich ohne Zweifel erwürgen; oder, wenn schon der Vater ihm sein Hertz erweichen würde, so muß man sich doch nicht weniger solcher Gefahr besorgen von seinen Schwägern, Weibern und Kindern, die man so leichtlich nicht wird versöhnen können: und, wenn schon Esau zufrieden gestellet wäre, so werden sie sich doch unterstehen dir Schaden zu thun, dieweil sie wissen, daß sie damit ihrem Vater Esau einen angenehmen Dienst thun. Dieweil du nun zu meinem Bruder fliehen kanst, und also diese Gefahr verhüten, so gebrauche diese Gelegenheit und diesen Rath: mittler Zeit wollen wir sehen, daß wir beyde, die Schwäger, und unseres Sohnes Weiber, wiederum versöhnen und zufrieden stellen. Wir wollen sie den göttlichen Willen lehren, und berichten, daß GOtt dieses also versehen und verordnet hat. Weiche du nur eine kleine Weile. Ich will allen möglichen Fleiß thun, daß die Hertzen mögen erweichet werden. Ich will zu ihnen gehen, will mit ihnen reden, und will GOtt um Gnade bitten.

235. Dieses ist eine grosse treffliche Klugheit an dem sehr frommen heiligen Weibe, dadurch sie in dem grossen Lermen, den sie erreget hatte, und in solcher grossen Noth und Gefahr, ihr selbst und ihrem Sohne so fein hat rathen und helfen können; denn es ist beyde, das Haus und die Kirche Isaacs, sehr hefftig betrübet und verwirret, und die Hertzen, so von rechtmäßigem Schmertzen erbittert gewesen, haben nicht so bald können erweichet und versöhnet werden. Das siehet Rebecca wohl, und versuchet doch gleichwol GOtt nicht, verzaget auch nicht. Denn man muß beyderley thun, nemlich, daß man GOtt in der Noth und Gefahr nicht versuche, und auch an der Hülfe nicht verzage.

236. Dieses gehöret und dienet zur Lehre und zum Trost der Kirche, welcher Ebenbild uns hier vorgehalten wird. Denn sie stehet allezeit in sehr grosser Gefahr, und muß immer solches Unglückes gewarten, daraus sie nach menschlicher Vernunft nicht kommen kan. Und dieses ist ihr gemein Wort und rechter Titel, daß sie saget: HErr, hilf uns, wir verderben, Matth. 8, 25. Sie verdirbet aber doch nicht. Sie wird stets von den Wasserwogen und Ungestümigkeit des Meeres hin und her getrieben, daß sie vor ihren Augen anders nichts siehet, denn eitel Verderben; und daß wir schreyen: wir verderben, und ist doch gleichwol bey GOtt noch immer Hülfe. Gleichwie Rebecca und Jacob in solcher grossen Beschwerung auch an der Verheissung GOttes han-

hangen, und sich endlich heraus würcken und überwinden.

237. Darnach soll man aus diesem Exempel auch das lernen, daß wir nicht so bald verzagen an den Menschen, die da gesündiget haben, sondern daß wir immer an die Worte Christi Joh. 11, 8. 9. gedencken, damit er seinen Jüngern antwortet, da sie ihm widerrathen wolten, daß er nicht wieder in Judäam ziehen solte, darum, daß ihn kurtz zuvor die Jüden hatten steinigen wollen: **Sind nicht des Tages zwölf Stunden?** Das ist, die Hertzen können immer nach der Zeit gelindert und erweichet werden, daß sie ihre Bosheit fallen lassen und sich zur Besserung schicken: mit der Zeit vergehet der grosse Grimm und der hitzige Zorn.

238. Und ist zwar wohl gläublich, daß Esau viel gelinder worden sey in den zwölf oder mehr Jahren, dieweil Jacob in Mesopotamia geblieben ist. Und ist auch darzu gekommen, daß er zeitlich gut Glücke gehabt hat, daran ihm nichts abgebrochen ist; ja, es ist seine gottlose Vermessenheit immer gemehret worden, daß er nichts desto weniger den Segen behalten würde, sintemal gar das Widerspiel geschahe dessen, so der Segen Jacob mitgebracht. Denn derselbe war wol zum Erben des Regimentes und Priesterthumes gesetzet; er hat aber wenig Glück darbey; denn er wird in das Elend getrieben, und sein Glück und gantzes Leben lässet sich ansehen, daß es einem Fluche gleicher sey, als einem Segen; Esau aber bleibet in der Possession, dieweil Isaac, da er seines Gesichtes beraubet war, sich des Regimentes über das Gesinde im Hause und über die Kirche begeben hatte. Darum bleibet Esau der Herr im Hause, in Abwesenheit seines Bruders Jacobs, und richtet noch immer seine gewöhnliche Arbeit aus, wie er bisher gethan hat.

239. Da dieses die zwey Sohns-Weiber und Schwäger gesehen haben, da sind sie auch leichtlich zufrieden gewesen, und haben gedacht: Lasse den Gesegneten immer hingehen: wir bleiben im Hause, er aber muß flüchtig werden. Und ist dieselbe Zuversicht sehr gemehret worden, da Jacob so viele Jahre ist aussen geblieben. Vielleicht (werden sie gesaget haben,) ist der alte Isaac gar kindisch worden [daß er nicht gewust, was er gethan hat], wird von der Närrin, der Rebecca, also mit List betrogen worden seyn. Dieser Segen wird GOtt nicht gefallen haben. Und ist ein grosses Zeichen, daß er nicht gesegnet muß seyn, dieweil er im Elende muß umher ziehen. Wir sind die Weiber des Fürsten und des Priesters, Isaacs Sohnes Weiber, dem die Verheissung geschehen ist; derohalben fragen wir nach dem nichts, der hinweg gelaufen ist. Also werden sie ohne Zweifel alle gedacht haben, was Esaus Familie gewesen ist. Denn, wo Glück vorhanden ist, und daß darzu ein falscher Wahn kömmt des Segens halben, so saget man alsbald: GOtt ist mir gnädig; das Glück aber und ein gottloser Wahn machen die Leute hoffärtig und sicher. Also kan es wol zugegangen seyn, daß Esau auch mit seinen Weibern und Kindern ist etwas erweichet und gelindert worden, da er gedacht, ja, dessen bey sich selbst gantz gewiß gewesen ist, daß der Segen Jacobs vergeblich wäre; sintemal Jacob nicht durch ein sonderlich Wunderwerck GOttes ist geschützet worden, sondern GOtt hat ihn verlassen, ließ ihn aus dem Hause gestossen werden, auch durch seine eigene Mutter und Vater selbst. Darum, sage ich, hat Esau anders nicht schliessen können,

denn daß diesen Segen GOtt damit aufgehoben und zunichte gemacht hätte.

240. Wir sollen aber nicht meynen, daß dieses ohne schwere Anfechtung, und sehr grossen Schmertzen der Eltern geschehen sey. Es ist warlich der Glaube Rebecca abermals angefochten worden. Denn das hat ihr sehr wehe gethan, daß Esau, in Abwesenheit ihres Sohnes Jacobs, bey der vorigen Herrschaft geblieben ist; wiewol solcher frommen gottseligen Eltern Affecten oder Bewegungen in ihrem Hertzen nicht genugsam können ausgeleget oder bedacht werden. Mein Glaube würde warlich so viel nicht vertragen können. Rebecca ist jetzt eine Mutter von sieben und siebenzig Jahren; denn so viel Jahre sind es, daß die göttliche Antwort ist eröffnet worden, da sie die Zwillinge noch in ihrem Leibe gehabt: Der Grössere wird dem Kleineren dienen. Diese Jahre über hat sie mit grossen Sorgen auf den Segen gewartet, und Jacob mit ihr, der darum im eheloſen Stande ohne Weib und Kind gelebet hat, als einer, der gar verworfen und verstossen war. Unterdes hat Esau im vierzigsten Jahre seines Alters zwey Weiber genommen, und hat jetzt Kinder und Kindes-Kinder: er ist HErr, und Fürste, und Priester im Hause. Dieses alles hat Rebecca täglich leiden und ansehen müssen eine solche lange Zeit, und bleibet dennoch beständig, da auch die zwey Sohns-Weiber das Regiment gehabt, welche sie alle beyde erbittert, und haben den alten Isaac und die rechte Hausmutter wohl geplaget. Denn Rebecca hat ihnen müssen die Schlüssel und das gantze Regiment übergeben. Derohalben siehe, ob dieses nicht ein trefflicher Glaube und Hoffnung sey der Rebecca, die mit solcher Langmüthigkeit auf den Segen gewartet hat.

241. Wie gehet es aber Isaac? Dem ist, neben andern Anfechtungen und Plagen, ein solcher Jammer und Creutz auferleget worden, das schier unleidlich gewesen ist, nemlich, daß er im Alter seines Gesichtes beraubet worden ist. Der alte Mann hat in solchem ehrlichen Alter die Sonne nicht sehen können, und andere Dinge, so ihm beyde nöthig und lustig wären anzusehen. Er höret bisweilen Klage von Rebecca, seinem Weibe, von Jacob, seinem Sohne, oder aber sonst vom andern Gesinde, über das hoffärtige Regiment und Gewalt der Esauiten: darüber mag er sich betrüben und klagen, aber bessern kan er es nicht. Und aus dem, so vorher gehet, kan man schliessen, was hernach hat folgen müssen; nemlich, daß Esau, sein Sohn, gar unartig worden sey, und daß er mehr Lust gehabt zu der Religion und Leben der Heyden, als zu der Gottseligkeit und Lehre seines Vaters: und daß die Sohns-Weiber, dieweil sie Heyden waren, auch der rechten Lehre abgeneigt, und darzu etwas stoltz und muthwillig gewesen sind, von wegen der Herrschaft ihres Mannes.

242. Derohalben ist der Glaube dieser frommen heiligen Eltern also angefochten und geübet worden, daß es unsere Hertzen weder begreiffen noch mit Gedancken erreichen können; und dasselbe hat nicht zehen oder zwanzig, sondern mehr denn hundert Jahre gewähret. [Lieber GOtt,] wie ist aber das so ein grosser Jammer, daß ein solcher grosser Mann, den GOtt also geliebet, daß er ihn gesegnet und ihm das Erbe des Himmelreichs und des ewigen Lebens verheissen hat, so viel Jahre soll im Finsterniß sitzen, Leide tragen, und allerley Plage leiden: daß, sage ich, GOtt diesen Mann lässet seines Gesichtes beraubet werden, und daß er darzu mit so viel und grosser

Be-

Beschwerung muß gemartert und geplaget werden. Warum wollen wir denn nun murren und ungedultig seyn? Warum wollen wir mit GOtt zürnen, wenn uns irgend ein Unglück, ein Schade oder Unfall widerfähret?

243. Es ist zwar das Leiden der Patriarchen nichts, wenn man es mit dem Leiden Christi vergleichen und dargegen halten solte: es beweget aber doch unsere Hertzen mehr, als das Leiden Christi thut. Denn das Leiden Christi erkennen und verstehen wir so vollkömmlich nicht: wir können auch nicht gläuben, daß er so gar ein armer, elender und verachteter Mensch gewesen sey, gleichwie er doch in der Wahrheit gewesen ist. Darnach, so gedencket jederman, dieweil Christus wahrer GOtt ist, habe er leichtlich alles leiden und überwinden können. Nun ist aber kein Mensch, der sich mit Isaac vergleichen könne, und der solche Gedult und Beständigkeit haben könte im Unglück und Widerwärtigkeit. Es ist warlich der Glaube dieser Eltern wohl geprüfet und bewähret worden, und ist köstlicher und reiner erfunden, denn das Gold: und in solchem Glauben und Hoffnung haben sie endlich erlanget, was sie nur begehret haben.

244. Daß im lateinischen Texte stehet: diebus paucis, und wir verdeutschet haben, eine kleine Weile ꝛc. das lautet nach dem Hebräischen, als wenn man im Lateinischen sagen wolte, diebus vnis, auf deutsch, ein oder zwey Tage. Am Ende setzet sie die Ursache auch hinzu, warum daß sie ihn heisse hinweg ziehen, da sie saget: Warum solte ich euer beyder beraubet werden einen Tag? Denn, dieweil sie ein sehr klug Weib war, hat sie wohl gesehen, wo Esau seinen Bruder erwürgen würde, daß er alsdenn auch am Leibe würde gestrafet werden, nach dem Gesetze, so insgemein von Anfang gegeben war, als ein Todtschläger: oder daß er in das Elend getrieben würde, wie Cain; oder aber durch einen Menschen, das ist, durch die Obrigkeit solte getödtet werden.

245. Es lässet sich aber ansehen an diesem Ort, als ob die Rebecca an der Wahrheit und Verheissung des göttlichen Segens gezweifelt habe, dieweil sie ihren Sohn, aus Furcht seines zornigen Bruders hinweg schicket. Denn, warum behält sie ihn nicht bey sich, dieweil sie doch weiß, daß er gewißlich zu gewarten hat, daß ihn GOtt erhalten werde.

246. Darauf antworte ich, wie droben (§. 232. sq.): Es hätte zwar Rebecca wol sagen können: du solt bey mir bleiben, solt dich vor deinem zornigen Bruder Esau nicht fürchten; denn der HERR wird für dich sorgen, der wird dich bewahren; gleichwie der Segen lautet. Aber das thut sie nicht. Denn sie will uns mit ihrem Exempel lehren, daß man GOtt in allem gläuben und auf ihn hoffen soll; aber versuchen soll man GOtt nicht. Der Glaube ist sehr gewiß und veste, um des Wortes und Verheissung willen, die er hat, und sie hätte also schliessen können: Mein Sohn hat den Segen hinweg, es mag nun geschehen, was geschehen soll: er wird nicht verderben können, ich will ihn daheime bleiben lassen. Gleichwie zuvor gesaget ist von den gottlosen und heydnischen Menschen, die alle Dinge auf eine nothwendige Ordnung und Schickung GOttes legen wollen. Aber das fromme, gottselige und verständige Weib gebrauchet die Mittel und Hülfe, so vorhanden sind, und die GOTT verordnet hat.

247. Gleichwie man nicht sagen soll: Ich will nicht essen, ich will nicht trincken:

soll ich leben, so werde ich doch wol leben; wo ich aber nicht leben soll, so wird es mich auch nicht helfen, wenn ich schon esse und trincke. Item: Ich bin ein Mann, derohalben werde ich auch müssen ein Vater werden, wenn ich schon kein Weib nehme. Welcher also gesinnet ist, wer wolte den nicht für einen unsinnigen Menschen halten? Denn du solt der Gaben GOttes, die vorhanden seyn, gebrauchen, und solt es nicht auf die Versehung oder Verheissung legen. Wir sollen nicht disputiren ohne Wort, wie alle Dinge werden einen Ausgang oder Ende gewinnen; und sollen aber doch an der Verheissung nicht zweifeln. Wo keine Verheissung ist, da soll man auch nichts anfangen, sondern man soll dem Exempel der Rebeccä folgen, die sich an diese Verheissung hat halten und darauf verlassen können: Jacob, mein Sohn, wird leben, denn er soll ein Vater werden der Nachkommen. Sie verachtet aber das Mittel nicht, so vorhanden war, ja, sie gebrauchet desselben, auf daß ihr Sohn der Gefahr entfliehen möge. Ja, das heisset recht gläuben, und aber doch GOtt nicht versuchen.

248. Wo man aber der Verheissung GOttes nicht gläubet und GOtt versuchet, da ist eines wie das andere, und man sündiget an beyderley gleich schwerlich. Denn GOTT will haben, daß wir der Creatur gebrauchen sollen, die er gegeben hat, und er hat sie auch darum gegeben, daß wir sie gebrauchen sollen. Derohalben soll man ja GOtt nicht versuchen, gleichwie die Jüden in der Wüsten GOtt versuchten, und wurden darüber greulich gestrafet; welch Exempel vom heiligen Paulo auch angezogen wird 1 Cor. 10. v. 9. Und man soll die Unsinnigkeit der Schwärmer, die sehr schädlich ist, verdammen, welche doch heutiges Tages weit ausbricht; wie zuvor gesaget ist. Denn solche Schwärmer verkehren und verderben die gantze Gottseligkeit, dieweil sie ohne Wort alles auf die Versehung legen wollen.

249. Es verschicket aber die Rebecca Jacob nicht allein darum, daß er dem grimmigen Zorn seines Bruders entfliehen möge; sondern auch darum, dieweil sie gedencket, den Sohn mit einem [frommen] Eheweib zu versorgen; gleichwie hernach folgen wird. Denn sie gedencket nicht also, wie die Schwärmer pflegen: Er hat den Segen hinweg, er bleibe nun im Lande oder nicht, ist gleich so viel: er nehme ein Weib oder nicht, so wird er doch ein Vater des Saamens seyn, und wird für und für Nachkommen haben. Oder, wenn er schon eine Cananitin zum Weibe nehmen wird, welche ich dieser Ehre nicht werth achte, so wird doch der HErr wohl verschaffen, daß sie eine Mutter werde, die des Kindes werth sey. Also, sage ich, gedencket sie nicht, sondern sie gehet der Cananitinnen müßig, welche sie allezeit verabscheuet hat, und gehet damit um, so viel als sie nur vor Isaac kan und mag, daß Jacob ein Weib nehmen soll aus ihrem Geschlecht.

250. Derohalben soll uns dieses Exempel Rebeccä vermahnen, daß wir in allen unsern Sachen und Wercken thun, was an uns ist, das ist, daß wir der ordentlichen Mittel bey der Verheissung gebrauchen, und darnach GOtt den Ausgang und die Versehung befehlen. Denn du hast GOttes Wort und Gebot, da solt du wissen, daß dir gebühren will, nach demselben dein Leben zu richten, daß du nicht irgend anlaufest. Die aber ausserhalb der Verheissung umher schweiffen, und dichten ihnen selbst aus göttlicher Verheissung einen sonderlichen Ausgang, die verlieren beyde,

das

das Gebot und die Verheissung GOttes. Das heisset aber GOtt verachten, der das Gebot und die Verheissung giebet.

251. Auf daß nun Rebecca diese grosse Sünde meide, und sich dafür hüten möchte, (denn es war ein wohlgeübtes Weib,) wiewol sie jetzt schon der Verheissung gewiß war, so gebrauchet sie doch die Mittel, die man hat gebrauchen sollen, dieweil sie dafür Sorge träget, wie es möchte einen Ausgang gewinnen. Sie gehet zu ihrem Mann, unterrichtet ihn, woher ihr Sohn ein Weib nehmen solle. Da verschicket Isaac seinen Sohn, daß er also gelegene Ursach hätte, sich für den Cananitinnen zu hüten, und ein ander Weib zu nehmen, so aus seinem Stamm geboren war. Daß sie ihm aber verheisset, sie wolle darnach schicken, und Jacob von dannen lassen wieder holen, desselben gedencket Moses hernach nicht mehr, und lässet sich ansehen, als ob sie innerhalb den zwanzig Jahren, darinnen Jacob dem Laban gedienet hat, gestorben sey; denn alhier wird der Rebeccä am letzten gedacht in dieser gantzen Historie.

v. 46. Und Rebecca sprach zu Isaac: Mich verdreust zu leben vor den Töchtern Heth. Wo Jacob ein Weib nimmt von den Töchtern Heth, die da sind wie die Töchter dieses Landes, was soll mir das Leben?

252. Alhier magst du abermal sehen, wie klug und listig dieses fromme gottselige Weib gewesen ist; denn sie zeiget dem Vater die Ursach nicht an, warum sie ihren Sohn verschicken wolle: sie zeiget ihm nicht an, wie im Hause so ein groß Unglück und Betrübniß sey, nemlich, daß der eine Bruder den andern erwürgen wolle; aber mit gottseliger List verheelet sie diesen Lermen vor ihrem Mann. Daraus soll man aber eine Lehre nehmen, die äusserlich zum guten Leben dienet, welche warlich sehr gut und schön ist; nemlich, daß wir lernen friedsam seyn, und daß wir, was andere Leute übel geredet und gethan haben, fein einfältig, treulich und aufrichtig auslegen, dasselbe beschönen, zudecken, das Beste zu den Sachen reden, daß man eine Sache, die auch sehr böse ist, nicht erbittere, sondern dieselbige entschuldige und lindere: gleichwie diese Sache ist, da ein Bruder dem andern nach Leib und Leben stehet. Die Sache nimmt Rebecca auf sich allein, leget sie auf ihren Hals, und hilft derselben also, daß beyde, der Anschlag und das gottlose Vornehmen verhindert, und der gute, fromme, alte Isaac in seinem Alter nicht betrübet werde. Denn wo es Isaac solte erfahren haben, hätte er von Traurigkeit des Hertzens verzehret und getödtet werden mögen: denn es ist gläublich, gleichwie wir droben (§. 302.) aus der Historie angezeiget haben, daß er in so viel Jahren grosse Unbilligkeit gelitten habe, von seinem Sohn [Esau], der mit so grossem Stoltz regieret hat. Wenn nun darzu dieses grosse Unglück gekommen wäre, so hätte er vom Leide und Bekümmerniß seines Hertzens gar müssen verzehret werden.

253. Darum zeiget ihm die Rebecca eine andere Ursach an, warum Jacob soll hinweg ziehen, nemlich der Heyrath halben, daß sie gerne haben wolte, daß er sich nicht in dem Lande mit den Töchtern Heth verheyrathen solte, sondern mit einer andern, die aus ihrem Geschlecht geboren wäre. Denn ein gottseliger und gläubiger Mensch soll eine heilsame Zunge haben, gleichwie in den Sprüchen Salomonis stehet, am 12. Cap. v. 18: **Wer unvorsichtig heraus fähret, sticht wie ein Schwerdt,**

aber

aber die Zunge der Weisen ist heilsam. Derohalben sollen wir uns darzu gewöhnen, daß wir, dem Exempel der Rebecca nach, in bösen Sachen gute Mittler seyn mögen, und daß wir dem, der da gesündiget hat, und der da schuldig ist, nicht allzuviel Schaden thun; gleichwie die Rebecca ihres Sohnes Esau fleißig verschonet. Sie will ihn vor dem Vater nicht verklagen, und sie schonet auch damit zugleich ihres frommen Mannes, der alt und blind war, daß sie ihn nicht irre mache. Sie will viel lieber selbst dieses Unglück tragen und in sich fressen.

254. Wenn sie wäre ein böses Weib gewesen, so hätte sie nur flugs in das Feuer geblasen, und hätte Oel und Pech in das Feuer gegossen. Denn also pflegen ihm die Leute zu thun, die so gar böser Natur, und zu lästern und fluchen so gar geneigt sind. Aber die Zunge des Gerechten ist eine Zunge des Lebens: denn er redet Gutes von GOtt, und gebrauchet seine Zunge Hader und Uneinigkeit zu schlichten, den Zorn zu lindern und zu stillen, die betrübten Hertzen aufzurichten und zu stärcken. Gleichwie ein schön Exempel gesaget wird von der Monica, des heiligen Augustini Mutter. Wenn etwan unter den Weibern in der Nachbarschaft Zanck oder Hader entstanden war, und sie hörete, daß auf beyden Seiten viel böse und bittere Worte geredet wurden, so hat sie dieselbigen nicht ausgebreitet, sie auch nicht von einem Theile zum andern gebracht, sondern mit Fleiß verheelet, und unterdes erdichtet und sich vernehmen lassen, wo sie zu derselbigen Weibern einer gekommen ist, die sich untereinander gehasset, wie daß die andere ihrer ehrlich und in allem Guten gedacht hätte. Also ist dieselbige etwas gelinde und sanftmüthig worden, davon die andere gar nichts gewust hat, daß sie allen Zorn und Haß aus dem Hertzen hat fallen lassen.

255. Also sollen auch frommer gottseliger Menschen Zungen heilsam seyn: es sollen Heil-Zungen und freundliche Zungen seyn, wie der Prediger auf lateinisch saget: Linguæ curationis, mitigationis, et misericordiæ, etc. Aber eine bittere und lästerliche Zunge erwecket oft aus einem Tröpflein, und aus einem Fünklein ein grosses Meer und ein grosses Feuer. Darum lasset uns dieses Laster fliehen, und lasset uns dem Exempel Rebeccä folgen, und der Monicä, auf daß, wenn wir auch gleich das Böseste hören, wir doch darzu das Beste reden, und zum Besten deuten. Es sey denn, daß es also vorfallen würde, daß einer in Gefahr Leibes und Lebens kommen solte, von wegen der Feindschaft, so ein anderer mit ihm hat, und sich nicht will versöhnen lassen: daselbst soll man den, so in Gefahr ist, warnen, daß er sich vor der Gewalt oder heimlichen List seines Widersachers hüten könne. Gleichwie der sehr wohl gethan hat, der den Esau bey seiner Mutter Rebecca angegeben hat, dieses Streites halben, daß er vorgenommen hatte seinen Bruder zu erwürgen: und ist eben damit eine heilsame Zunge gewesen, dieweil er den hat heissen aus dem Wege ziehen und weichen, dem Gefahr bevorstunde.

256. Derohalben soll man nicht verschweigen, wo einem also heimlich nachgestellet wird, daß man ihn erwürgen will, sondern man soll solch Ding offenbaren. Dieser Bote, welcher der Rebecca angesaget hat, daß sich Jacob vor seinem Bruder zu befahren hätte, der hat nicht sagen sollen: Esau ist wohl zufrieden, hat nichts Böses im Sinn, er hat seinen Bruder lieb ꝛc. sondern er hat den Teufel billig beschuldigen und aufdecken sollen, der am andern Hofe seinen Fürsten angereitzet und getrieben hat, daß er den Mord hat begehen sollen.

len. Denn wo er solches nicht hätte angezeiget, so hätte er dem Mörder geholfen; dieweil er es aber von sich gesaget hat, so hat er damit den Mord verhütet und verhindert.

257. Dieses ist eine Lehre, so zum äusserlichen Leben dienet, davon an diesem Ort nützlich geredet wird, und wohl zu mercken ist. Denn wir sehen in diesem Exempel beyderley: nemlich, daß verhütet werden die heimlichen Nachstellungen und der Tod, so Jacob zugedacht war, und wird darzu auch dieses alles durch wunderliche Klugheit zugedecket und heimlich gehalten, daß es nicht vor den alten Vater gekommen ist, daß Esau seinem Bruder gedräuet hatte, ihn zu erwürgen. Und ist warlich eine sehr gute Ursach, welche die Rebecca anzeucht. Denn Jacob war schon zum Erben gesetzet, der Segen war ihm verliehen, und die gantze Kirche war ihm befohlen. Nun wird es weiter an dem seyn (hat sie zu Isaac gesaget), daß man ihm einen Stecken in die Hand thut, daran er sich halten möge, das ist, daß er möge ein Eheweib um sich haben, die sein Gehülfe sey. Das ist ehrlich und wohl geredet; nicht allein, daß solches Jacob nütze und ehrlich, sondern auch nöthig seyn wolle. Denn, wo er den Segen gebrauchen soll, so muß er ein Weib haben. Er hat bisher ohne Weib gelebet, da er verworfen und nicht mit in der Zahl war; nun aber ist Esau verworfen; derohalben muß man Jacob ein Weib geben, welcher den Segen erlanget hat, und hernach das gantze Regiment haben wird.

258. Mit solcher Rhetorica überredet sie den Isaac, daß er den Sohn ziehen lässet. Denn es ist ein Argument, damit sie bewähret, daß es nöthig sey, daß ihr Sohn hinweg ziehen müsse; welches alle andere Argumenten übertrifft, welche da hergenommen sind ab vtili und honesto, oder, daß ein Ding nütze und ehrlich sey. Gleichwie im Gellio Metellus zumal ehrlich und wohl geredet hat: Wo wir wollen Bürger haben, so müssen wir auch Weiber haben, ꝛc. Denn um der Nachkommen willen muß man den Ehestand erhalten, und denselben mit nichten fallen lassen.

259. Ja, möchte einer zu Rebecca gesaget haben, warum vertraust du ihm nicht eine von den Cananitischen Jungfrauen? Darauf antwortet sie und saget: Die gefallen mir nicht. Und gebrauchet nun eine andere Rhetoricam, ab vtili et honesto, nemlich, daß sie saget: Sie müsse auch Achtung geben auf dasjenige, so ihm nütze und ehrlich seyn wolle. Ich will nicht haben, daß er eine solche nehme, wie diese unsere Schnuren sind, die zwey Weiber Esaus. Mein lieber Isaac, du hast wohl gesehen, wie viel daß wir diese dreyßig Jahr lang gelitten haben von den Weibern Esaus, wie sie mich unter die Füsse getreten, dich aber verachtet haben, und haben sich zwar auf das allerhoffärtigste, ja, auch tyrannisch genug gehalten. Derohalben, wo du mich wilt lebendig behalten, so verbeut ihm, daß er ein heydnisch Weib nehme von den Töchtern dieses Landes, oder andern Cananitinnen; denn sie sind uns feind, dieweil sie hören, daß wir die Verheissung dieses Landes haben: das können sie nicht leiden, und begehren derohalben uns mit Gewalt und allerley Unrecht zu vertreiben.

260. Die Schrift gedencket ferner mit Namen des Labans, ihres Bruders, nicht, zu dem sie ihren Sohn Jacob schicken wolte: vielleicht mag aber Isaac gefraget haben: woher wollen wir denn unserem Sohn eine Jungfrau nehmen? Da hat sie geantwortet: Lasse ihn zu meinem Bruder Laban ziehen. Demselben Rath hat der alte

Isaac gefolget, und hat es ihr alles gantz und gar heimgestellet, daß sie es nach ihrem Willen machet. Denn Rebecca regieret jetzt das Haus, aber mit grosser Beschwerung und Gefahr, da es um alle Dinge so verwirret, und so gar übel gestanden ist.

261. Also wird nun nach solchem gehaltenen Rathschlage Jacob in das Elend getrieben. Der, so schon gesegnet, und zum Erben gesetzet ist, wird aus dem Hause gestossen, und fleucht vor seinem zornigen Bruder. Ey, wie ist mir das so ein schöner Segen, und wie haben die grossen Verheissungen so einen schönen Anfang! Denn Jacob hat mögen gedencken: Ich bin zum Erben gesetzet, und werde doch verstossen, und der, so verstossen ist, bleibet, und hat im Hause das Regiment über alles; wie reimet sich das mit der Verheissung, und mit solchem reichen Segen?

262. Derohalben ist dieses der wunderbarlichen Exempel eines der göttlichen Regierung, damit GOtt anzeiget, daß er fordere und haben will, daß man seinem Worte und Verheissung vertrauen soll, wenn schon das Widerspiel geschiehet dessen, so in der Verheissung begriffen wird, auf daß wir uns darzu gewöhnen, daß wir GOtt vertrauen in den Dingen, die nicht gegenwärtig vorhanden, und noch weit vor unsern Augen verborgen sind. Denn also hat Jacob den verheissenen Segen; aber nach dem Glauben, welcher eine gewisse Zuversicht ist deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Also gläube ich GOtt, der mir verheisset, daß er mich liebe und Achtung auf mich habe, daß er für mich sorge und mich erhöre: und dasselbe habe ich gegenwärtig, und ist alles vorhanden, wiewol man es nicht siehet. Derohalben so lebet Jacob allein im Glauben, wird jämmerlich verstossen, muß einsam und arm seyn, und hat nichts in seiner Hand oder Gewalt, denn nur einen Stecken oder Stab, und ein Stücke Brodes im Beutel.

263. Das ist der Anfang des Segens; denn was im Glauben angefangen wird, dasselbe man hat noch nicht, sondern man hoffet es. Gleichwie uns GOtt das ewige Leben hat verheissen, hat uns die Absolution und die Taufe gegeben. Diese Gnade habe ich durch Christum gegenwärtig; ich warte aber auf das ewige Leben, so mir im Worte verheissen wird. Die von dem Worte leben, sind heilig und selig: die Gottlosen aber leben nur allein vom Brode, und nicht vom Worte; darum gläuben sie auch kein ewiges Leben, warten oder hoffen auch darauf nicht. Jacob hat wol sieben und siebenzig Jahre auf den künftigen Segen gewartet: da er denselben nun erlanget hat, muß er in das Elend ziehen, und hebet sich also sein Regiment und Priesterthum an mit einem sehr grossen Creutze, mit gröſſestem Jammer und äusserster Armuth. Er muß seiner freundlichen lieben Eltern entrathen, und die armen Eltern müssen auch ihres allerliebsten Sohnes so eine lange Zeit entrathen, und ihn nicht bey sich haben.

264. Wenn aber einer dieses nur überhin ansiehet und höret, meynet er, es sey schlecht und gering Ding: aber in der Erfahrung lernet man es, wie es so ein schwer Ding und so voller Anfechtung sey, wo man Vater und Mutter, den Segen und Erbe verlassen soll, und in das Elend, da eitel Jammer und Armuth ist, fliehen. Denn dis ist die wunderbarliche Regierung GOttes, welche das Fleisch mit nichten vertragen kan; denn sie bestehet im Glauben.

265. Dieses wird aber uns zum Exempel geschrieben, daß wir lernen an dem unsicht-

sichtbaren GOtt hangen, und uns daran genügen lassen, daß wir allein dieses unsichtbaren und unbegreiflichen GOttes begreifliches Wort haben, und daß wir unser Leben also anrichten, daß wir von unserem unsichtbaren Schöpffer nichts haben, denn sein Wort und die Sacramente, desgleichen auch unsere Eltern und Obrigkeit, durch welche dieses Leben nach dem Worte regieret wird; und sollen in der Hoffnung und Langmüthigkeit auf die Verheissung warten. Denn GOtt wird nicht lügen, es wird uns auch nicht fehlen. Das Fleisch gläubet zwar schwerlich; denn es hat sich gewöhnet zu den Dingen, die da gegenwärtig sind, und lässet sich solche Dinge bewegen, die es fühlet und vor Augen siehet. Es muß aber das Fleisch gecreutziget und getödtet, und von den Dingen, die man mit äusserlichen Sinnen empfindet, abgezogen werden, und muß lernen, daß es leben und seinen Wandel führen könne nach den Dingen, die man nicht siehet, und die man mit äusserlichen Sinnen nicht begreiffen kan. Das ist die rechte Tödtung des Fleisches, welches immer fleischlich gesinnet ist, und will schlecht gantz und gar sicher seyn, will sich nur an die Dinge halten, so gegenwärtig und sichtbar sind: darum, wo es das Widerspiel fühlet, so ist ihm angst und bange dabey.

266. Darum soll man den Leuten dis Exempel vor die Augen stellen, wie Jacob zum Könige und Priester gesetzet, und wie er zum Regiment und Priesterthum geweyhet werde; denn dieses ist zumal ein erbärmlich Gepränge und Weise, einen König zu salben und einzuführen. Man zeucht ihm kein Feyerkleid an, man schmücket ihn mit keinem königlichen Hute oder Crone, man giebet ihm keinen Scepter in die Hand; sondern man rüstet ihn mit einem Beutel und Stabe, und wird damit also in das Elend getrieben; der Segen aber bleibet bey seinem Bruder Esau, welchem er doch mit nichten gebühret hat. Endlich aber, da Jacob also durch den Glauben des unsichtbaren GOttes getödtet ist, folget auch das sichtbare Gut, und besitzet der Saame Jacobs das Land, und Christus wird von dem Saamen geboren, der ewige König und Priester, deß Reich und Priesterthum in diesem Segen begriffen wird.

267. Also ward David auch zum Könige gesalbet über Israel, da Saul von GOtt abgesetzet und verworfen worden ist, 1 Sam. 16, 1. 13. sqq. Aber, dem allen zuwider, bleibet gleichwol Saul noch im Regimente, wie zuvor: er richtet seine Sachen daheime im Friede, und draussen wider die Feinde glückselig aus: ja, er verfolget noch über das den David gantz greulich, als einen Aufrührer, und der ihm mit List heimlich nach dem Königreich stünde, und David muß unterdes in der Irre gehen, gleichwie einer, der da flüchtig und gar elende ist in dem Lande, darinnen er von GOtt zum Könige gesetzet und erkläret war. Gleichwie die Historie das bezeuget, daß er gantzer zehen Jahre in der Irre umher gezogen sey, da ihn Saul täglich verfolget, und ihm heimlich nachgestellet hat. Düncket dich das ein Königreich zu seyn, wo einer in seinem eigenen Lande gantzer zehen Jahre lang fremd und elend seyn muß? Was könte wunderlicher und unbilliger seyn, denn daß einer zum König soll erkläret und bestellet werden ohne Königreich, ohne Scepter, ohne gewisse Wohnung; ja, daß er nicht allein des Landes und Königreiches, sondern auch seines eigenen Hauses, Weib und Kinder beraubet wird.

268. Aber das Exempel Christi übertrifft dieses alles. Ist der nicht der Al-

lerverachteste und Unwertheste worden? wie der Prophet Esaias c. 53, 3. saget. Da er will gen Himmel fahren und in seine Herrlichkeit gehen, da er den Tod, die Sünde und den Teufel überwinden will, wird er an das Creutze geschlagen; er stirbet, und wird begraben, als der Verachteste unter allen Menschen und Teufeln. Heisset das in die Herrlichkeit gehen, oder den Tod überwinden, und wider ihn triumphiren? Ja, das heisset in die Herrlichkeit gehen. Denn das sind unsers HErrn GOttes heimliche und verborgene Wege, die man verstehen muß, nicht nach dem Fleische und menschlichen Verstande, sondern nach der Schrift, und wie sie Christus selbst verstehet und deutet, da er zu seinen Jüngern saget Luc. 24, 26: **Muste nicht Christus solches leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.**

269. Eben auf dieselbe Weise hat Jacob auch zwanzig Jahre müssen im Elend seyn, und darnach erst ein König und Priester werden. David muste zehen Jahre lang hin und her getrieben werden, und mancherley Winckel suchen, da er etwan eine Nacht möchte sicher liegen, bisweilen auch wol nur eine Stunde: ist das ein König, von GOtt zum Königreiche gesetzet und bestätiget? Ja, also höreſt du ihn singen, und von seinem Königreiche hoch rühmen im 63. Psalm v. 12: **Aber der König freuet sich in GOtt; wer bey ihm schwöret, wird gerühmet werden; denn die Lügenmäuler sollen verstopffet werden;** das ist, die werden sich freuen, die da verstehen, daß er von GOtt zum Könige gesetzet und gesalbet ist. Wo waren aber die? Denn das gantze Regiment und alle Gewalt war bey Saul, da David auch nicht einen Fuß breit Eigenes im Lande gehabt hat.

270. Also sind auch wir, die dem Worte GOttes gläuben, die Kirche, haben die allergewisseste Verheissung, darzu wir berufen und getaufet sind, dadurch wir ernähret und erhalten werden; wir haben das Sacrament des Altars, und das Amt der Schlüssel; wir sind aber nicht Christen, und sind auch darum nicht getaufet, daß wir dieses Erdreich besitzen sollen, wir sind auch auf dieses Leben nicht getaufet und neu geboren, sondern zum ewigen Leben. Was geschiehet aber mit uns auch? Antwort: Es gehet mit uns also zu, daß, wenn die Kirche und Gemeinde GOttes zur Herrlichkeit, und zu der ewigen Freude, darauf sie wartet im Worte und Hoffnung, erhaben werden soll, alsdenn wird sie unterworfen vieler unzähligen Verfolgung der Tyrannen und Teufel; sie wird von den falschen Brüdern wohl geplaget und gelästert, und dasselbe vielerley Weise; das zu erbarmen ist. Heisset aber das in das ewige Leben führen? Ja, das heisset recht in den ewigen Jammer stossen.

271. Man muß aber die Hertzen aufrichten und stärcken wider diesen Weg des Creutzes. Denn dieweil wir das Wort und die Verheissung haben, darum wird die Herrlichkeit, so uns verheissen ist, auch gewißlich folgen, und die Kirche lebet unterdes und wird erhalten durch den Glauben, der es gewißlich dafür hält, daß GOTT nicht lügen kan, und lernet diese wunderbarliche Weisheit, so vor dem Fleisch und Vernunft verborgen ist, nemlich, **daß GOtt seine Heiligen wunderlich führet, Psalm 4, 4. daß er in seinem Heiligthum wundersam ist,** wie der 68. Ps. v. 36. saget, und daß sein Rath wunderlich ist; dahero auch unser HErr und König JEsus CHristus den Namen hat, daß er **wunderbar genannt wird,** Esaiä am 9. v. 6.

272. Die-

272. Dieses gehöret und dienet nun darzu, daß wir daraus sollen gelehret werden, wenn wir gottselig leben wollen, daß wir alsdenn unser Leben auf eine andere Weise anrichten, denn die Welt und das Fleisch pfleget zu thun. Denn wir müssen schlecht an dem unsichtbaren GOTT hangen, und sollen GOTT mit Freuden dancken, daß wir GOTTES Wort haben, darinnen er uns seine Verheissung giebet. Davon St. Petrus saget, 2 Epist. 1, 19: **Wir haben ein vestes prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Hertzen.** Denn das Wort ist das Licht unsers Lebens, sonst haben wir nichts von der Herrlichkeit. Ich weiß, daß ich getaufet bin, ich weiß, daß ich den Leib CHristi gegessen, und sein Blut getruncken habe, daß ich absolviret, berufen, und mit dem Wort des Evangelii gelehret bin, sonst habe ich vom ewigen Leben nichts mehr: ich habe noch keinen verklärten Leib, der klärer sey als die Sonne und Sternen sind, sondern ich habe ein solch Hertze, das dermalen noch fast beschweret ist mit vielem grossem Unfall und Schrecken: ich trage noch einen solchen Leib umher, der vieler Schwachheit und dem Tode unterworfen ist. Derohalben siehet man beyde, an unserem Leib und Seele, nichts wenigers, denn das ewige Leben; die Verheissung aber wird uns nicht fehlen. Darum sollen wir am Glauben und an der Hoffnung hangen und beständig bleiben, und uns am Worte genügen lassen, darinnen wir die Verheissung haben. Darnach haben wir dieses äusserliche Leben und Gemeinschaft: wir haben unsere Eltern, Obrigkeit, das Predigtamt, und sonst auch äusserliche Güter, so zu diesem Leben nöthig sind; welche alle eine Zubereitung und Zutrit sind zu dem künftigen Leben.

273. Dieses ist die Lehre, so eigentlich und fürnemlich in die Kirche gehöret, welche der Heilige Geist lehret, die der Welt und dem Fleische unbekannt ist, darinnen wir gelehret werden, daß wir Herren und Erben sind des ewigen Lebens, keiner andern Weise oder Gestalt, denn wie Jacob ein Erbe gewesen ist des Segens, welcher, da er den Segen erlanget hatte, aus dem Lande, und aus dem Hause seines Vaters, in das Elend ist gesandt worden. Denn dieses ist der Proceß, welchen die göttliche Majestät hält mit ihren Heiligen, und dieses ist der Glaube der Heiligen, davon wir bisher gesaget haben. Nun folgen solche Lehren, die zum äusserlichen Leben oder guten Sitten dienen, und von den Früchten des Glaubens handeln.

Das acht und zwanzigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Wie Jsaac dem Jacob Befehl giebt, kein Weib zu nehmen von den Cananitern: wie er ihn segnet, nach Mesopotamien schicket, und wie Esau ihm diese Verschickung zu Nutze macht §. 1 - 39.

II. Wie Jacob seine Pilgrimschaft und Wanderschaft nach Mesopotamien antrit, und auf freyem Felde übernachten muß §. 40 - 72.

III. Von dem Traume, so Jacob gehabt, und der Predigt, so ihm in diesem Traume gehalten §. 73 - 108.

IV. Von der Verheissung, die dem Jacob in seinem Traume gegeben §. 109 - 135.

V. Was die Erscheinung, dem Jacob geschehen, gewürcket §. 136 - 178.

VI. Wie Jacob einen Stein aufrichtet, denselben salbet, und ein Gelübde thut §. 179 - 222.

I. Theil,

Wie Jsaac dem Jacob befihlet, kein Weib zu nehmen von den Cananitern: wie er ihn segnet und nach Mesopotamien schicket, und wie ihm Esau diese Verschickung zu Nutze machet.

I. **Wie Jsaac dem Jacob Befehl giebt, kein Weib von den Cananitern zu nehmen.**

* Vom Ehestande und Verlöbnissen, besonders vom Ehestand Jacobs.

1. Warum die Lehre davon fleißig in der Kirche zu treiben §. 1.
2. Wie der Ehestand recht zu beschreiben §. 2.
3. Wie die Lehre davon, nach der Lehre des Evangelii, das fürnehmste Stück der Christlichen Lehre §. 3.
4. Wie derselbe eine Ordnung und Werck GOttes §. 4.
5. Wozu derselbe von GOtt eingesetzt §. 5.
6. Auf was Art die dabey vorfallende Beschwerlichkeiten zu überwinden §. 6.
7. Warum die menschliche Natur sich vor dem Ehestande fürchtet §. 7.
8. Ob ein Mensch zum Ehestand soll gezwungen werden §. 8.
9. Ob man sich vom Ehestand soll abhalten lassen, weil er ein verdrüßlicher Stand §. 9-12.
10. Wie man die Verdrüßlichkeiten im Ehestand ertragen soll §. 13. 14.
11. Lutheri Wunsch, daß den Geistlichen im Pabstthum in Ehestand zu treten erlaubt würde §. 15.
12. Wie Jacobs Ehestand nach GOttes Ordnung und Willen vollzogen worden §. 16. 17.
13. Daß der Ehestand kein schändlich Ding, wie die Mönche vorgeben, sondern eine ehrliche Sache §. 18.
14. Wie wir keine Ursach haben, uns vor dem Ehestand zu schämen §. 19.
15. Warum man heimliche Verlöbnisse vermeiden und mit der Eltern Willen in den Ehestand treten soll §. 20. 21.
16. Wie die Kayserlichen Rechte wider die heimlichen Verlöbnisse sind §. 22.
17. Daß die Eltern die Kinder nicht zwingen sollen, sich an solche zu verheyrathen, denen sie feind sind §. 23.
18. Was die Kinder bewegen soll, mit der Eltern Bewilligung in den Ehestand zu treten §. 24.
19. Was uns bewegen soll zum Ehestand. Item, was uns bewegen soll, den Jammer des Ehestandes geduldig zu ertragen §. 25.

II. **Wie Jsaac den Jacob segnet, und nach Mesopotamien schicket.**

1. Daß dieses kein Wort-Segen, sondern ein thätlicher Segen §. 26.

* Von dem Segen, der durch das Wort im Neuen Testament gegeben wird ibid.

2. Wie zu diesem würcklichen Segen ein Wunsch hinzugefüget wird §. 26. 27.

* Von den zweyerley Priester-Aemtern §. 28.

* Von

* Von dem Namen GOttes Schadai §. 29.
3. Auf was Art Isaac diesen Segen mittheilet, da er Jacob nach Mesopotamien schicket §. 30.
4. Wie dieser Segen ein Zeugniß von dem Glauben des Isaacs §. 31.
* Wie die Heil. Patriarchen in den leiblichen Verheissungen auf die ewigen gesehen ibid.
II. Wie Esau des Jacobs Verschickung ihm zu Nutze macht.
1. Wie er daher schliesset, als ob nicht Jacob, sondern er, der Esau, ein Erbe des Segens sey §. 32.
* Wie die Gottseligen die Dräuungen GOttes auf sich deuten, und die Gottlosen die Verheissungen GOttes ihnen zueignen §. 33.
2. Wie Esau eine sonderliche Lust und Gefallen daran gehabt §. 34.
3. Wie er sich bey dem Isaac beliebt zu machen gesucht §. 34. 35.
* Von den Leiden des Isaacs und der Rebecca.
a. Eine kurtze Wiederholung desselben §. 36. 37.
b. Wozu es dienen soll §. 38.
* Von Jacob, wie er ein rechter Patriarche, der von GOtt wunderbar geschützt worden §. 39.

v. 1. 2. Da rief Isaac seinem Sohn Jacob und segnete ihn, und gebot ihm, und sprach zu ihm: Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Canaan, sondern mache dich auf, und zeuch in Mesopotamien, zu Bethuel, deiner Mutter Vaters Hause, und nimm dir ein Weib daselbst von den Töchtern Laban, deiner Mutter Bruder.

§. 1.

DAs erste Stück in diesem Capitel ist nicht theologisch; denn es sind darinnen keine Exempel oder geistliche Lehren vom Glauben und andern geistlichen Gottesdiensten; wiewol, was hier gehandelt wird, beydes, Glauben und Gottesfurcht, haben will, und in sich begreiffet. Es ist aber eine Lehre von guten Sitten, als nemlich vom Ehestande: welche Lehre man in der Kirche behalten, und fleißig treiben soll, wegen der Nothwendigkeit und Würde des Ehestandes. Denn nach der Lehre des Evangelii und des Glaubens, welches eigentlich die rechte Lehre der Kirche ist, soll fürnemlich der Ehestand geehret und gelobet werden: und dasselbe auch um der Ursach willen, dieweil die Welt und das Fleisch nicht verstehen, was der Ehestand sey, oder wie viel man davon halten solle.

2. Es wird zwar der Ehestand dem gemeinen Gebrauch nach also beschrieben, daß sie sagen: Der Ehestand ist, wo Mann und Weib zusammen gefüget werden, und beyeinander leben, also, daß sie sich nicht müssen voneinander scheiden in diesem Leben. Aber diese Definition oder Beschreibung des Ehestandes ist nicht vollkommen oder gnugsam; denn es ist noch nicht darbey die endliche Ursach, noch auch die Ursach, so den Ehestand machet. Es ist nur allein die Causa materialis [wie man es in den Schulen nennet], darinnen angezogen; denn, daß Mann und Weib zusammen gefüget werden, das ist das Materiale. Diese Definition aber ist besser und vollkommener, wenn man also saget: Der Ehestand ist, wo ein Mann und ein Weib ordentlich und göttlich zusammen gefüget werden, welches darzu verordnet ist, daß man GOtt [in dem Stande] solle anrufen, und Kinder erhalten und aufziehen, das Kirchen- und Welt-Regiment zu verwalten.

3. Derohalben ist in der Christlichen Lehre, darinnen wir, nach der Lehre des Evangelii und des Glaubens, lehren, wie man sich in diesem Leben gottselig und ehrlich halten solle, der Ehestand das erste und das für-

fürnehmste Stück. Denn es ist der Anfang und Ursprung des gantzen Lebens, und der Teufel setzet diesem Stande nicht weniger zu, als der Kirche: welches daran wohl zu sehen ist, dieweil es so ein seltsam Ding ist um einen guten und heilsamen Ehestand, und um die Liebe, so Mann und Weib untereinander haben sollen, und auch so viel die Kinder und Nachbarn belanget. Denn dieser Stand ist mit Dornen und Disteln umgeben. Welches zwar anfänglich die jungen Leute nicht sehen können, wenn sie durch blinde Liebe und Lust getrieben werden, daß sie sich leichtfertig in den Ehestand begeben; darnach aber, wenn sie die Mühseligkeit und allerhand Schwierigkeiten fühlen und erfahren, alsdenn gereuet sie es viel zu langsam und vergeblich.

4. Darum sollen sich die Christen also in die Sache schicken, und ihr Leben also anrichten, daß sie gedencken, der Ehestand sey nicht ein solches Ding, das leichtfertig, oder ohngefehr angerichtet werde, und das an unserem Willen gelegen sey, und einen ungefehrlichen Ausgang oder Ende gewinne; sondern, daß in dem Stande Mann und Weib ordentlich und göttlich zusammen gefüget werden: welches dadurch klärlich bewiesen wird, dieweil GOtt Mann und Weib geschaffen hat, und der Mann nicht allein, oder auch das Weib nicht allein geboren wird, sondern beyde, Mann und Weib. Derohalben hat dieses Zusammenfügen bald in der ersten Geburt seinen Ursprung, und ist darum recht ordentlich und göttlich.

5. Darnach hat GOtt den Ehestand nicht um Wohllust und fleischlicher Lust willen eingesetzet, das ist nicht die endliche Ursach; sondern es hat der Ehestand **zweyerley endliche Ursachen**, darum er eingesetzet ist. **Die erste** ist, daß es eine Artzeney seyn soll, damit der Unzucht gewehret werden möge. **Die andere und fürnehmste Ursach** ist, daß ein Anfang und Ursprung seyn soll des menschlichen Geschlechtes, auf daß Kinder geboren, und das menschliche Geschlecht ausgebreitet werden möge: oder, wie die Juristen sagen, daß die Stadt voll Bürger werden möge. Aus der heiligen Schrift aber soll man diese endliche Ursach auch noch hinzu setzen, daß [in dem Ehestande] die Kinder in der Zucht und Furcht des HErrn auferzogen werden, auf daß sie zum Kirchen- und Welt-Regiment geschickt werden mögen.

6. Das Hauptstück sollen nun die Gottseligen fleißig mercken und behalten, nemlich, daß beyde, Mann und Weib, von GOtt darzu geschaffen sind, daß sie sollen zusammen gefüget werden, und im Ehestande beyeinander leben, und sich nicht scheiden. Das ist so viel gesaget: Es ist GOttes Wille, dadurch er Mann und Weib will ordentlich zusammen gefüget haben, daß wir Kinder aufziehen, die der Kirche und GOtt dienen mögen. Wenn wir das vest behalten werden, so werden wir auch um so viel desto leichter ertragen und überwinden alle Mühseligkeit und Beschwerung, so in diesem elenden Leben den Eheleuten vorfallen kan.

7. Denn nachdem der Mensch durch die Erbsünde dem Tod und der Gewalt des Teufels unterworfen ist, so feyret der Teufel damit nicht, daß er die Eheleute an Leib und Seele greulich plage und betrübe. Und eben das ist es, das diesen Stand so sehr verstellet, und denselbigen so gar mühselig, verdrüßlich und feindselig machet, daß die Natur vor dem Ehestande erschrickt und fleucht, nicht anders als vor dem Creutz. Gleichwie das die Exempel und schändlichen Worte der Heyden bezeugen. Und heuti-

heutiges Tages wirst du deren auch viele hören, die mit Fleiß allerley Schaden und allerley Beschwerung zusammen lesen, damit sie sich lassen abführen, daß sie sich in ihrem Hertzen zum Ehestande nicht begeben können.

8. Es ist aber unsere Meynung auch nicht, daß man jemand mit Gewalt und wider seinen eigenen Willen zum Ehestande zwingen solte. Denn, wo dir die Gnade gegeben ist, daß du keusch leben und dich ohne Sünde des Ehestandes enthalten kanst, ey, so magst du dich deß wohl enthalten, wenn du das ohne Sünde thun kanst: wo du aber ohne Sünde dich dessen nicht enthalten, kanst, daß du dich mit einem Weibe vereinigest, so gedencke und gebrauche die Artzeney, so dir GOtt gezeiget hat: und wo du ja das nicht suchest, wie du mögest Kinder zeugen, so suche doch gleichwol die Artzney wider die Sünde, nemlich, die Hurerey und Ehebruch zu meiden, zu vermeiden Beflecken und schändliche Lüste. Denn es ist Jammers mehr denn genug, daß wir mit allerley Unfall, Sünde und Tod beladen sind, daß du nicht darüber noch eine Sünde über die andere thust, und dir selbst mit andern Sünden dein böses Gewissen vermehrest.

9. Ja, sagen sie, es ist aber zumal ein elender und verdrüßlicher Stand. Antwort: Es ist zweyerley Leben, das eine ist ein Leben der Sünde, das andere ein Leben der Strafe. Nun betrachte du aber selbst, welches das beste seyn möge: daß man in der Strafe lebe ohne Sünde, oder aber dargegen in Sünden lebe ohne Strafe. Die Vernunft ist so gar verderbet, daß sie die Strafen der Sünde nicht mit Gedult vertragen kan; darum hat sie Lust zu den Dingen, die da lieblich, frölich und lustig sind; aber vor dem Creutz und Mühseligkeit fleucht sie immer weg. Gleichwie man vom Socrate liset, da er gefraget worden ist: welches besser wäre, ein Weib nehmen, oder nicht? daß er darauf geantwortet hat: Du thust gleich welches du wilt unter den zweyen, so wird es dich doch gereuen. Wirst du eine nehmen, die scheuslich ist von Gestalt, so hast du eine Plage: wo du aber ein schön Weib nehmen wirst, so werden sie andere auch wollen lieb haben ꝛc. Der hat nur allein auf die Strafe und den Mißbrauch gesehen.

10. Ein Christ aber soll in seinem Hertzen also gedencken: man muß die Strafe verachten, und alle Mühseligkeit von den Augen wegthun, und muß es wagen im Namen des HErrn. Denn man muß auf das Leben gedencken, so ohne Sünde, ohne Unreinigkeit, ohne Befleckung und Mackel ist, auf daß du vor GOtt ein gut Gewissen haben mögest: denn man soll in diesem Leben des Himmelreiches, der Seligkeit, oder des ewigen Lebens nicht hoffen; die Erbsünde, die Schwachheit des Fleisches, und der Teufel, lassen solches nicht zu. Wenn man aber ja Jammer und Elend leiden muß, so sollen wir es lieber mit GOtt, denn mit dem Teufel leiden. Denn die vor der Beschwerung des Ehestandes fliehen, die leben zwar wol in einem sanften und lustigen Leben, sie haben ihre Hurenbälge, die sie jetzt ziehen lassen und von sich treiben, jetzt wieder zu sich nehmen, wie es ihnen selbst wohlgefället: was meynest du aber, daß solche Leute für ein Gewissen haben mögen? Sie müssen warlich ein sehr böses Gewissen haben, und, das noch das allerbeschwerlichste ist, sie müssen doch auch eben dieselbigen, ja, noch wol mehr Mühseligkeit und Beschwerungen tragen, damit sie von den Hurenbälgen geplaget werden, viel unbilligerer Weise, denn von den Eheweibern geschehen könte. Also haben sie zweyerley

Strafe zu tragen, nemlich, die gemeine Strafe, und sie selbst thun die ewige Strafe auch darzu.

11. Derohalben soll man nach der Lehre, die fürnemlich in der Kirche muß getrieben werden, dieses vom Ehestande in der Kirche auch lehren und immer fleißig einbilden, daß die Leute wissen mögen, wie sie in diesem Leben ohne Sünde leben mögen. Darnach soll man auch die Hertzen der Gottseligen aufrichten und vermahnen, daß sie die Mühseligkeit und Beschwerung des Ehestandes lernen verachten. Denn ein Ehemann muß sich männlich halten, nicht allein bey der Nacht, sondern auch die Strafen und den Willen GOttes zu dulten, daß er die Bosheit des Gesindes, Unbilligkeit der Nachbarn, und was sonst mehr Unglückes vorfallen kan, vertragen und in sich fressen könne.

12. Darum soll man zum Ehestand fromme Männer und fromme Weiber erwählen; gleichwie Abraham und die andern heiligen Väter starck vom Leibe gewesen, und auch einen männlichen Muth gehabt haben: die andern, die sich vor der Last und Beschwerung des Ehestandes fürchten, und sich dessen darum enthalten, thun eben wie man im Sprüchwort saget: sie gehen aus dem Rauch in das Feuer. Denn sie suchen ein ander Leben, denn das, so in der Sünde geboren ist: daselbst finden sie aber den Teufel und die Hölle; denn sie können der bösen Lust, der Erbsünde, der Sünde und dem Tode, so im Fleisch und Hertzen stecket, nicht entfliehen.

13. Darum fasse einen Muth, und gedencke, daß dieses Leben anders nichts sey, denn das Elend selbst. Desselben Jammer, Mühe und Beschwerung wirst du also überwinden, wenn du wirst auf GOtt, deinen Schöpffer und Vater sehen, dessen Willen und Ordnung du dich mit Demuth und Gedult unterwerfen solt, und also bey dir selbst schliessen und sagen: Ich will an GOtt gläuben, der mich zu einem Mann geschaffen hat: ich will ihm dancken, daß ich sein Wort habe, daß ihm also hat wohlgefallen, daß ich soll ein Ehemann, ein Eheweib seyn, daß ich Kinder auferziehen und das Hausgesinde regieren soll, daß ich durch das Evangelium die Verheissung des ewigen Lebens, und Trost in diesem gegenwärtigen Leben habe. Gleichwie Paulus saget 1 Timoth. 4, 8: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.** Und Röm. 15, 4: **Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben.**

14. Auf die Weise sollen wir lernen, mehr vom Ehestande halten und besser davon urtheilen, denn das Fleisch und die Welt pfleget zu thun: und wir sollen die jungen Leute vermahnen, daß sie mit Gedult leiden und vertragen wollen, wenn irgends ein Unglück oder Beschwerung würde vorfallen. Sie sollen sich zum Gebet gewöhnen, und also sagen: Lieber HErr GOtt, ich bin deine Creatur, bin von dir ein Mann geschaffen, und zu diesem Stande verordnet, darinnen ich jetzt stecke, und bin in viel Unglück und Beschwerung gerathen; aber gieb du mir Gnade, daß ich wahrhaftig erkennen möge, daß ich deine Creatur sey, daß du mein Vater und Schöpfer seyst, und daß ich von dir Hülfe und Schutz gewarten möge. Ein solches Gebet thut allen Eheleuten vonnöthen. Denn wir erfahren alle, daß uns [in dem Stande] das Creutz und Mühseligkeit auferleget ist.

15. Und wolte GOtt, daß dermaleins

der

der Cölibat oder eheloſe Stand in den Stifften der Pfaffen und Biſchöfe möchte aufgehaben und niedergeleget werden, und daß man ihnen den Eheſtand erlauben oder gebieten möchte anzunehmen; gleichwie unſere Kirchendiener gottſelig und ehrlich im Eheſtande leben: ſo würden ſie nach den Biſthümern und Canonicaten [oder Präbenden] nicht alſo laufen, und darnach ſo groſſes Verlangen haben. Denn die Stifte würden alsdenn nicht ſo gewaltig und reich ſeyn. Aber es iſt vergeblich, daß wir ſolches wünſchen und begehren: es iſt ein Haufen wilder Thiere, und ſind gleichwie die Hefen im Lande.

16. Dieſes hat man im Anfang dieſes Capitels ſagen müſſen vom Eheſtande, dieweil Moſes erzehlet, wie Iſaac ſeinem Sohn Jacob gerufen und mit ihm geredet habe, wie er ſein Haus ſolte anfangen zu regieren, und ein Weib nehmen. Und der Anfang dieſes Eheſtandes iſt nach GOttes Kraft, Ordnung und Beruf gegangen. Was er aber für Elend und Beſchwerung im Eheſtande haben werde, werden wir in nachfolgenden Capiteln ſehen. Denn er hat im gantzen Eheſtande nichts eigenes, keine Luſt, oder Freude, ausgenommen die Kinder; ſonſt iſt er ein ſehr elender Menſch, lebet im Elende, und dienet ſeinem Schwäher Laban, der gantz unbillig mit ihm umgehet.

17. Dieſes iſt aber die Ordnung und Beruf zum Eheſtande, da GOtt dem Jacob durch den Mund ſeines Vaters gebeut, daß er ein Weib nehmen ſoll. Es ſetzet aber der Vater noch ein ander Gebot darzu, und ſaget: Er ſoll ihm kein Weib nehmen von den Töchtern Canaan, ſondern ſoll vielmehr von den Töchtern Laban eine zum Weibe nehmen. Derohalben gehöret dieſer Text zu der Lehre, daß, wo man eine Heyrath aufrichten will, ſoll man wiſſen, daß darzu die Gewalt und Bewilligung der Eltern vonnöthen iſt. Denn wir haben die heimlichen Verlöbniſſe und Heyrathen verworfen und verdammt, dieweil wir nun wiſſen, nachdem das helle Licht des Evangelii wiederum hervor gekommen, daß der Eheſtand ein heilig Ding und jederman erlaubet, darzu auch eine göttliche Ordnung iſt.

18. Es iſt keine Schande oder Unehre, ehelich werden; gleichwie wir es vor dieſer Zeit für unehrlich gehalten haben, da uns die Mönche in den Irrthum geführet hatten; ſondern es iſt ein ehrlich und heilig Ding. Wir wiſſen zwar wohl, daß dieſer Stand greulich verſtellet iſt durch die böſe Luſt, um welcher Urſach willen es viel Leute für unehrlich gehalten haben, wo man eine Jungfrau zur Ehe begehret und Heyrath aufrichtet. Das, ſage ich, haben ſie gemeynet, daß es ein ſchändlich unrein Ding ſey. Denn das Werck der Kinderzeugung iſt nicht unterſchieden worden von andern Sünden, als Hurerey und Ehebruch. Jetzt aber haben wir nun gelernet, und ſind deſſen von GOttes Gnaden gewiß, daß die Ehe ehrlich iſt. Gleichwie in der Epiſtel an die Ebräer am 13. Cap. v. 4. ſtehet: **Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt, ꝛc.** und daß es GOttes Wille und Einſetzung ſey, daß ein jeder ſein eigen Gemahl habe, die ihm ordentlich zugefüget worden ſey.

19. Darum haben wir deſſen keine Urſache, daß wir uns vor dieſem Stande ſcheuen wolten, oder uns die Scham und Zucht ſchrecken laſſen, daß wir uns heimlich und diebiſcher Weiſe darein begeben, [und denſelben im Winckel anfangen,] wider die Ehrbarkeit und den Willen unſerer Eltern. Eine Jungfrau ſoll ſich nicht ſcheuen vor ihre Eltern zu treten, und ſie

zu bitten, daß sie ihr einen frommen ehrlichen Jüngling wollen zur Ehe geben: und die Eltern sind, GOTT Lob! nun auch recht unterrichtet worden, und sind willig und geneigt ihren Kindern zu rathen und zu helfen. So sind jetzt auch fromme gottselige Pfarrherren und Regenten, die vermöge ihrer Gewalt, so sie haben, die Eltern überreden können, daß sie sich in solchem Fall nicht hartselig und schwer erzeigen [sondern gutwillig seyn ihren Kindern zu Ehren zu helfen].

20. Derohalben soll man sich vor den heimlichen Verlöbnissen hüten und deren müßig gehen, und soll diesen sehr heiligen Bund des Ehestandes mit GOttes Ehre, und gebührlicher Reverentz der Eltern, anfangen. Derselben Lehre wird uns an diesem Ort ein schön Exempel vorgehalten. Denn hier gehet die Gewalt und der Befehl des Vaters Isaacs vorher, der seinem Sohn gebeut, daß er kein Weib von den Töchtern Canaan nehmen soll, und Jacob ist gantz willig, seinem Vater darinnen zu gehorchen. Esau aber hat das Widerspiel gethan, hat zwey Weiber genommen, die alle beyde Töchter der Hethiter waren, wider seiner Eltern Willen, damit er sie auch hart erzürnet hat, daß beyde, Isaac und Rebecca, mit Schmertzen geklaget haben, wie sie von denselbigen Weibern ihres Sohnes erbittert, und jämmerlich geplaget worden seyn. Das ist eine schwere Sünde und Laster gewesen.

21. Nun ist es aber an dem, daß wir sonst im Ehestand Mühseligkeit und Beschwerung mehr denn genug zu tragen haben, warum wollen wir uns denn über dis, durch die Sünde und Verachtung unserer Eltern, noch anderes und schwereres Unglück, und darzu den Zorn GOttes auf den Hals laden? Lasset uns viel lieber im Namen des HErrn in den Ehestand treten, gleichwie Jacob gethan hat. Es wird doch an Beschwerungen und allerley Jammer nicht mangeln. Dieselben Beschwerungen aber wirst du um so viel desto leichter ertragen können, wenn du ein solches Gewissen in den Ehestand bringen wirst, daß du sagen kanst: es hat meinen Eltern, Freunden, und Vormündern oder Pflegern, darzu auch GOtt also wohlgefallen. Denn du bist in den Stand nicht getreten, daß du dich auf deine Vernunft oder Weisheit verlassen hättest, und die Gewalt und Bewilligung derjenigen hintan gesetzet, welche GOtt haben will, daß du sie in Ehren halten solt. Darum bist du nun des guten gnädigen Willens GOttes, und seines Schutzes gewiß. Wo du aber dasselbe nicht thun wirst, so wird zu dem andern gemeinen Unglück auch das böse Gewissen kommen, welches alle Mühseligkeit mehren und schwerer machen wird. Was ist nun das anders, denn ein Unglück mit dem andern häufen und gröſſer machen, und daß du damit die greuliche Wuth des Teufels wider dich immer mehrest.

22. Wir haben aber von diesem Stück droben auch (Cap. 24. §. 265. sqq.) und an andern Orten mehr, etwas weitläuftiger gehandelt: und man soll es denen Leuten fleißig einbilden, nemlich, daß die heimlichen Verlöbnisse und Winckel-Ehen verboten sind, nicht allein in Kayserlichen Rechten, sondern auch in den Exempeln und Sprüchen der heiligen Schrift, um der Rechtsverkehrten willen, die des Pabstes Decrete der Heil. Schrift, und denen Kayserlichen Rechten vorziehen; und sie schämen sich zu bekennen und zu erkennen, daß sie weiland ungereimt Ding gelehret haben. Nun ist aber die Lehre der Heil.

Schrift

Schrift viel eine höhere Lehre; und wir müssen doch erkennen, daß die Schul-Lehrer unzählich viele grobe greifliche Irrthümer in diese Lehre der Heil. Schrift eingeführet haben. Aber die verkehrten Juristen unterstehen sich noch wissentlich und fürsetzlich, den offenbaren Irrthum zu erhalten und zu vertheidigen; welches über die Maase ein unbillig Ding ist. Denn die Kayserlichen Rechte sind öffentlich darwider, und zeugen klärlich, daß die Söhne, wenn sie wollen zum Ehestande greiffen, darzu die Bewilligung ihrer Eltern haben müssen. So sind auch die Exempel der H. Schrift stracks darwider. Was gehet uns denn der närrische und schändliche Pabst an mit seinen Decreten?

23. Isaac verbeut seinem Sohne, daß er keine Heydin zum Weibe nehmen soll, und heisset ihn, zu seiner Mutter Bruder, Laban, ziehen, und daselbst ein Weib nehmen. Er zwinget wol Jacob nicht, daß er die nehmen solte, die dem Vater wohlgefallen möchte; er will aber doch haben, daß er eine ehrliche Dirne erwählen solle, die er selbst lieben und zum Weibe nehmen möge. Denn der Befehl des Vaters soll vorher gehen, der Sohn aber soll demselben gehorchen und folgen. Und der Vater soll seinen Sohn nicht zwingen, daß er eine nehmen solte, der er feind ist: sondern die Braut-Liebe soll frey seyn, und der Vater soll dieselbe nicht hindern oder verbieten, sondern fördern und fortsetzen. Dieses ist die rechte Ordnung und Weise, Heyrath oder Ehen aufzurichten. Dieselbige Ordnung soll man nicht verkehren, oder umwenden: denn, es ist nicht genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, Matth. 6, 34. das ist, es ist genug an dem Elend und Jammer des Ehestandes, deß du denn genug haben wirst, wenn du in diesen Stand kommen wirst.

24. Derohalben hüte dich, so viel du immer kanst und magst, daß du deine Eltern und GOtt nicht erzürnest, und fange viel lieber diesen Stand an mit guter Gunst und Willen GOttes und der Eltern, auf daß du dein gantzes Leben, so lange dasselbe laufen wird, wo nicht gar ohne Strafe und Mühseligkeit, doch gleichwol ohne Schuld zubringen und beschliessen mögest; wo nicht mit eitel Freude, doch gleichwol mit Unschuld deines Hertzens, und mit einem guten Gewissen und GOttes gnädigem Wohlgefallen. Es ist genug an der Plage und Anfechtung des Fleisches, und GOtt wolle uns ja vor der Plage und Anfechtung des Geistes gnädiglich behüten und bewahren.

25. Auf dem andern Theil aber, die gar vor dem Ehestand fliehen, entweder unter dem Schein der Heiligkeit, oder aber, daß sie Macht haben, ein so viel freyer Leben zu führen: die soll man vermahnen zu diesem heiligen Stand, daß sie sich mit unziemlicher Vermischung nicht beflecken, wie die Dom-Pfaffen und Cardinäle in ihren Stifften pflegen zu thun. Hast du die Gabe nicht, keusch zu leben, so nimm in GOttes Namen ein Weib: kanst du nicht so bald reich werden, so lasse dir genügen an der täglichen Nahrung: kanst du kein König und Herr seyn, so sey ein Knecht und gemeiner Unterthan: gläube an GOtt, und warte des ewigen Lebens in diesem armen und elenden Leben, welches nicht ewig, sondern sehr kurtz ist. Oder, wenn du auch an dein hundertstes Jahr kommen würdest, was ist doch so eine kurtze Zeit, wenn man die mit der Ewigkeit vergleichen solte? Wir Christen wissen ja, daß nach diesem Leben ein ander und besser Leben folgen wird, darauf wir warten, darauf wir allezeit sehen [und unser Datum richten] sollen. Und dieweil mittler Zeit dieser Leib nicht

keusch und züchtig leben kan, so müssen wir zwar die Dornen und Disteln im Ehestande nach Gelegenheit desselben Standes dulten, und also damit für lieb nehmen; und sollen uns deß freuen, daß GOtt mit Gnaden auf uns Achtung hat, uns schützet und beschirmet. Denn es gefället GOtt wohl, daß du arbeitest, daß du es dir im Ehestand unter den Dornen lässest sauer werden. Lasse dir genügen an seiner Gnade, und lasse dich die Beschwerung nicht abschrecken. Zudem, wisse dich zu erinnern, und lies zusammen die grosse Mühe, Jammer und Elend, so die heiligen Patriarchen gehabt; so wirst du sehen, wie viel grosser Trübsal auch Jacob alleine im Ehestand erlitten habe.

v. 3-5. Aber der Allmächtige GOtt segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Haufen Völcker, und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Saamen mit dir, daß du besitzest das Land, da du ein Fremdling innen bist, das GOtt Abraham gegeben hat. Also fertigte Isaac den Jacob, daß er in Mesopotamien zog zu Laban, Bethuels Sohne aus Syrien, dem Bruder Rebeccä, seiner und Esaus Mutter.

26. Droben (C. 27. v. 28. 29.) hat Isaac seinem Sohne etliche Segen gegeben: dieselbigen wiederholet er an diesem Orte, und wünschet ihm darzu Glück und Heyl. Es ist aber ein solcher Segen, (wie wir auch droben Cap. 27. §. 128. sqq. vermahnet haben) damit das Gut an ihm selber gegenwärtig überreichet und gegeben wird; gleichwie mir die Taufe gegenwärtig gegeben wird. Mir wird Vergebung der Sünden gegeben; denn ich hoffe oder warte nicht erst auf die Vergebung der Sünden, sondern ich habe dieselbe im Glauben gegenwärtig. Ich gläube nicht, daß Christus noch für mich leiden werde, sondern ich bin dessen durch den Glauben gewiß, daß er jetzt schon für meine Sünde gelitten hat, und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket ist. Derohalben ist es keine schlechte Bitte oder Wunsch; sondern, damit ich dir gegenwärtig, durch die Kraft der Schlüssel, Vergebung der Sünde, GOttes Gnade und Gunst gebe, daß du es gewiß dafür halten kanst, daß du einen solchen GOtt habest, der an dir Wohlgefallen hat. Das gebe ich dir als ein gewisses Gut oder Erbe. Also hat die Kirche gegenwärtig die göttliche Majestät, so ihr günstig und gewogen ist, nemlich, GOtt Vater, Sohn und den Heil. Geist: sie hat Christum und die heiligen Engel, die sich mit ihr freuen, sie hat alle Creaturen, die da Gefallen haben, und warten auf ihre Erlösung, gleichwie St Paulus saget Röm. 8, 19.

27. Darum ist es viel ein ander Ding um den Segen, als um einen solchen Wunsch, damit man einem Glück wünschet mit Worten; welcher Wunsch doch gleichwol an diesem Orte auch wird darzu gesetzet: GOtt, saget er, segne dich, das ist, er wolle dich mehren, und fruchtbar machen ꝛc. Droben ist der Segen gesprochen; hier wird nun das Gebet auch darzu gethan.

28. Denn es ist nun oftmals gesaget worden, daß zweyerley Priester-Aemter sind, und von Anfang der Welt allezeit auch gewesen sind. Das eine ist, Lehren, welches auf der Cantzel oder Predigtstuhl geschiehet, oder auch in der Absolution,

tion, darinnen ich dir GOttes Gnade gebe, die mit dem Blut Christi bestätiget ist. Das andere priesterliche Amt ist, für sich und andere beten, welches nach der Predigt pfleget zu geschehen; denn auf eine jede gute Predigt soll auch ein gut Vater Unser folgen. Denn man muß bitten um Mehrung des Glaubens, daß wir im Segen immer wachsen und zunehmen mögen, daß uns der Teufel denselben nicht nehme. Derohalben muß man beyderley thun, man muß lehren, und beten; denn dieses sind die zwey priesterlichen Aemter, nemlich, GOtt reden hören, und mit GOtt reden, der uns höret; daß man herab und hinauf steige. Durch den Segen, durch die Predigt und Austheilung der heiligen Sacramenten steiget GOtt hernieder zu uns, und redet mit mir; da höre ich ihm zu, und steige wiederum hinauf, und rede GOtt in die Ohren, der mein Gebet höret.

29. Man soll aber an diesem Orte auch den sonderlichen Namen GOttes mercken, auf Hebräisch Schaddai, von dem Worte Schad, das ist, von den Brüsten. Mit diesem Namen will GOtt genennet werden, und reimet sich fein mit dem griechischen Namen, Polymastos, auf Lateinisch, Mammosus, der viel Brüste hat. Er will daher gerühmet seyn, daß er alle Creaturen ernähret und erhalt: er ist nicht allein ein Schöpffer, sondern nähret und erhält auch alles, was er geschaffen hat. Droben hat Moses auch denselben Namen gebrauchet, da GOTT zu Abraham sagte, 1 Mos. 17, 1: Ich bin der Allmächtige GOtt, ꝛc. ich mache, daß alles fruchtbar und gemehret wird, daß alles lebet und ernähret wird.

30. Derohalben rufet nun Jacob * den GOtt an, der nicht allein ein Schöpffer ist, sondern der auch alles nähret und erhält, daß er seinem Sohn das verheissene Land geben wolle. Das Land ist dein, will er sagen, aber du bist ein Gast und Fremdling darinnen; ein anderer hat daßselbe innen, wiewol du es für dein Land hältest, und dir auch nach göttlichem Rechte gebühret. Darum besitzet Jacob das Land, so ihm gebühret, nicht; welches warlich schwer und kümmerlich genug ist. Uns aber würde solches gar ein unleidlich Ding seyn: wenn ich ein eigen Haus hätte, und ein anderer solte darinnen wohnen, ich aber müste, als ein Gast, Brod, Wein und alle andere Nothdurft um mein Geld kaufen, daß ich den Fremdling nährete und kleidete.

31. Derohalben haben die Patriarchen einen grossen Glauben gehabt; welches diese Worte Isaacs, die voll Glaubens sind, anzeigen und bezeugen: und sie haben ohne Zweifel verstanden, daß in den leiblichen Verheissungen des Landes Canaan die ewigen und geistlichen Verheissungen mit begriffen wären. Darum haben sie auf ein ander Vaterland gehoffet, sintemal die zeitlichen Güter verheissen, und aber doch andern gegeben werden. Und bis daher soll nun vom Glauben und Verheissung des Segens, desgleichen auch vom Ehestande genug gesaget seyn.

v. 6-9. Als nun Esau sahe, daß Isaac Jacob gesegnet hatte, und abgefertiget in Mesopotamien, daß er daselbst ein Weib nähme, und daß, indem er ihn gesegnet, ihm gebot und sprach: du solt nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Canaan. Und daß Ja-

* Es solte billig Isaac heissen, aber weil beyde lateinische Exemplaria Jacob haben, so hat man es nicht ändern wollen.

Jacob seinem Vater und seiner Mutter gehorchete, und in Mesopotamien zog; sahe auch, daß Isaac, sein Vater, nicht gerne sahe die Töchter Canaan, gieng er hin zu Ismael, und nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalath, die Tochter Ismaels, des Sohns Abrahams, die Schwester Nebajoth, zum Weibe.

32. Es lässet sich ansehen, daß Esau, der zuvor grimmig und böse war, nun etwas gelinder worden sey, da er siehet, daß sein Bruder Jacob aus des Vaters Hause gewichen und hinweg gezogen ist. Denn er hat also gedacht: Ich habe nun genug, so ferne als ich nur im Hause und Erbe sitzen bleibe. Dieser mein gesegneter Bruder ist weggezogen, und hat den Segen hinter sich gelassen, und ist der Meynung, daß es nur allein ein zufalliger Segen gewesen sey, damit ihn der Vater gesegnet hat, daß er ein klein Theil oder ein Partecken haben möchte, davon er sich im Elende und Pilgerschaft erhalten könte. Und es ist ihm sehr lieb und angenehm gewesen, daß Jacob seinen Eltern nicht widerstrebet, sondern ihnen so leichtlich gehorchet hat, und ihm an einem wenigen genügen lassen, und in das Elend gewichen ist. Er hätte bey dem Vater (hat Esau gedacht,) harte mögen anhalten, daß er ihm einen grössern Segen mittheilete, gleichwie ich mit vielem Anhalten, und daß ich den Vater für und für getrieben, erlanget habe, daß ich gleichwol jetzt im Hause bleibe. Aber es sind gute schlechte und einfältige Leute, beyde Vater und Mutter, und auch mein Bruder Jacob. Die Eltern schicken den Sohn in das Elend: der Sohn gehorchet ihnen mit gutem Willen; denn er zittert und fürchtet sich vor meinem Dräuen, und vor meinem Zorn; darum thut er klüglich, daß er davon fleucht. Denn ich bin der Herr und Fürst, Jacob aber ist Knecht; wie er auch bisher allezeit gewesen ist.

33. Dieses ist warlich ein fein Exempel der Gottlosen, die ihnen selbst also pflegen zu liebkosen, und sich zu trösten, auch mit der heiligen Schrift, die doch auf das höchste wider sie ist. Gleichwie wiederum die gottseligen und gottesfürchtigen Menschen die Sprüche und Worte in der Schrift, so für sie und ihnen selbst zum Leben und Troste geredet sind, umkehren, und verstehen dieselben dermasen, als ob sie ihnen zum Verderben geredet wären. Ein gottseliger Mensch fürchtet sich vor GOttes Zorn, da er auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes hoffen solte; dargegen aber die Gottlosen ziehen die Sprüche von GOttes Gnade und Barmhetzigkeit auf sich. Gleichwie die Papisten und Türcken ihnen auch träumen lassen, daß sie allein GOttes liebe und angenehme Kinder seyn: sie lassen ihnen träumen, daß sie GOtt dem Vater im Schooße sitzen. Die Exempel aber der Strafe und die Dräuungen wollen sie ferne von sich gewendet haben, als gehen sie dieselben gar nichts an. Dafür aber fürchten wir uns, und meynen, daß sie auf uns gehen, und zu unserem Verderben gehören, so uns doch GOtt damit nicht schrecken, sondern trösten, stärcken und erfreuen will.

34. Also hat Esau gesehen, und hat mit sonderlicher Lust und Gefallen gesehen, daß die Eltern, aus Furcht ihres zornigen Sohnes, den Jacob abfertigen und verschicken: und ihm hat nichts liebers wiederfahren können. Derohalben will er

nun

nun dem Vater wiederum auch Gutes thun, und sich bey ihm verdienet machen, auf daß er nicht angesehen werde, als sey er seinen Eltern undanckbar oder ungehorsam. Denn, da er höret, daß der Vater an den heydnischen Weibern, den Töchtern der Hethiter, keinen Gefallen hat, gedencket er: Siehe, ich will nun eine nehmen, die meinem Vater gefallen soll; und gehet hin zu seinem Vetter Jsmael, und nimmt desselben Tochter zum Weibe.

35. Ob aber der Vater an solcher Heucheley und List einen Gefallen gehabt, oder nicht, zeiget die Schrift nicht an. Jch halte es aber nicht. Denn Jsaac hat es dafür nicht gehalten, daß der Segen auf Esau beruhen müste, sondern er hat wohl gewust, daß er Jacob gebühre, und hat dazu auch wohl gesehen alles, was Esau gethan hat, daß er dasselbe nur äusserlich zum Schein, und betrüglich oder mit List gethan hat. Dieses ist aber ein trefflich und sehr schön Exempel der gottlosen Menschen und Heuchler, die in diesem Leben groß Glücke haben, und im Flor stehen, haben alles Dinges vollauf: sie werden herrlich und mit grossem Gepränge in ihre Königreiche und Güter dieser Welt gesetzet und bestätiget; gleichwie unsere Papistischen Bischöfe; aber am Ende findet sich es darnach recht, wie man saget: In fine videbitur, cuius toni etc.

36. Bisher hat nun Moses die Historie Jsaacs und der Rebecca kürtzlich verfasset und beschrieben, darinnen er sehr schwere Anfechtungen und Kämpffe erzehlet hat, die sie von beyden Theilen, daheime im Hause, und auch draussen, mit grossem starckem Muthe im Worte und Glauben gedultet und vertragen haben. Denn da Jsaac die Verheissung empfangen hat, daß sein Saame solte gemehret werden, hat er noch gantzer zwanzig Jahre mit dem unfruchtbaren Weibe leben und zubringen müssen: und sie, die Rebecca, da sie von GOtt erhöret worden ist, wird sie schwanger und gebieret zwey Zwillinge, nicht ohne Anfechtung und Gefahr ihres Leibes und Lebens. Darnach, da sie Kinder erlanget haben, müssen sie um der Theurung willen einen neuen Sitz oder Wohnung suchen. Da muß der gute Jsaac mit seinen Kindern und Gesinde unter den Philistern ein Fremdling seyn, da die Rebecca ihrer Zucht oder Keuschheit halben in Gefahr kömmt; und muß hernach auch den Zanck und Feindschaft der Hirten, ja, auch des Königes selbst, dulten und leiden. Aber in diesem allen richten sich die heiligen Leute auf, und werden erhalten durch das Wort und die Verheissung. Zudem werden auch die Hertzen des Königes und der Widersacher wiederum zufrieden gestellet, daß sie allenthalben mit ihm versöhnet werden.

37. Endlich aber, da sie nun der äusserlichen Anfechtung sind los geworden, kömmt darüber auch noch das Haus-Creutz, von wegen der Bosheit und Ungehorsams ihres Sohnes Esaus und seiner zwey Weiber, von denen wir (Cap. 26. §. 307. sqq.) gehöret, daß sie die alten Eltern fast harte erbittert und wohl geplaget haben. Und hat vornemlich der Rebecca solches wehe gethan, da die Sorge darzu gekommen, daß die Erstgeburt und der Segen auf Esau möchte gewendet werden, wider den Verstand der göttlichen Antwort, damit denn der Vater selbst ist umgegangen, und Esau sich dessen auch mit grosser Hoffart angemasset hat. Aber daselbst leuchtet hervor eine wunderbarliche und göttliche Kraft des Wortes in der Verheissung; welches Wort unbeweglich und ve-

ste hat bestehen müssen, da auch Isaac selbst sich aus Irrthum darwider gesetzet. Derohalben wird er durch Rath und Listigkeit der Rebecca, die veste über dem rechten Verstand der Verheissung gehalten, sein hintergangen und betrogen, daß er ohne alle Gedancken und unwissend den Segen Jacob giebet, dem er gebühret hat; Esau aber hat den Segen verloren, und ist nach seinem Verdienst gestrafet worden, von wegen seines gottlosen Wesens, und daß er die Erstgeburt zuvor verachtet hatte.

38. Daß man nun diese Exempel der wunderbarlichen Kämpffe, und des Jammers und Elendes, deß das gantze Leben dieses Patriarchen voll ist, in der Kirche haben mag, ist nütze und gut, auf daß dadurch die Hertzen der gottseligen Menschen erwecket werden, daß sie auch solche Gedult und dergleichen Hoffnung und Glauben haben mögen, und GOtt in der Anfechtung und Noth lernen anrufen.

39. Nun folget aber weiter die Historie des Patriarchen Jacobs. Derselbigen wollen wir eben recht den fünften Theil dieses ersten Buchs Mosis zueignen. Denn, nachdem er den Segen von seinem Vater erlanget, und seinen Rath und Vermahnung, was für ein Weib er nehmen solle, gehöret hat, da wird nun hinfort Isaacs und der Rebecca nicht mehr gedacht werden, bis in das fünf und dreyßigste Capitel, da Moses erzehlen wird, wie Isaac alt und des Lebens satt gewesen, und also gestorben und zu seinem Volcke sey versammlet worden. Wiewol aber nun Esau mitlerzeit in der Kirche und im Hause Isaacs das Regiment hat, und seinen Bruder, der flüchtig hat werden müssen, feindseliger Weise verfolget; so ist dennoch Jacob um der Verheissung und des Segens willen allein der rechte Patriarche oder Ertzvater, und, daß ich es also nennen möge, ist er das Licht der Welt, Lux mundi, da die andern alle gestorben, und sein Vater Alters halben zum Kirchen-Regiment nicht mehr tauglich gewesen ist. Derohalben wollen wir nun sehen, wie Gott diesen Patriarchen auch wunderbarlich geführet und versuchet hat durch grosse Gefahr und Beschwerung, darinnen er erfahren wird, daß GOtt gegenwärtig bey ihm ist, und ihn schützet; nicht anders, denn Abraham und Isaac solches auch erfahren, und alles Unglück, Jammer und Trübsal, mit starckem Glauben auf die Verheissung GOttes, überwunden und den Sieg behalten haben.

II. Theil,

Wie Jacob seine Pilgrimschaft und Wanderschaft nach Mesopotamien antrit, und auf freyem Felde übernachten muß.

1. Wie Esau dieselbe Pilgrimschaft und Wanderschaft ansiehet §. 40.
2. Wie die Vernunft davon urtheilet §. 41. 42.
3. Ob durch diese Wanderschaft Jacobs Segen verloren gangen §. 43.
   * Von dem Creutz und der Verheissung derer Gläubigen.
   a. Wie das Creutz vor der Herrlichkeit muß vorhergehen §. 44.
   b. Warum GOtt seine Verheissung aufschiebt, und indes die Gläubigen mit Creutz heimsucht §. 45.
   c. Wie sich ein Christ bey dem Verzug göttlicher Verheissungen zu trösten, daß er nicht ungedultig werde §. 46-49.
   d. Woher es kommt, daß der Mensch ungedultig wird bey dem Aufschub göttlicher Verheissungen §. 49.
   e. Wie es eine grosse Schande, denen Verheissungen GOttes nicht gläuben §. 50.
4. Wie Jacobs Glaube aus dieser Wanderschaft hervorleuchtet §. 51.
5. Wie Jacob hiebey mancherley Anfechtungen gehabt,

gehabt, und dieselbe durch den Glauben überwunden §. 52-54.
* Von dem Glauben.
a. Wie derselbe mit greulichen Anfechtungen geplagt und umgetrieben wird §. 55.
b. Daß der Glaube eine lebendige Eigenschaft, und seine Kraft sonderlich im Tode beweise §. 56.
c. Wie der Glaube die Welt überwindet, und sich vest hält an die Verheissung §. 57.
6. Warum Jacobs Eltern ihn seine Wanderschaft zu abgöttischen Leuten haben antreten lassen §. 58. seqq.
* Von dem Geschlechte Nahors.
a. Ob dis Geschlecht GOttes Wort gehabt, und wie Hiob und Bileam zu diesem Geschlecht gehören §. 59.
* Daß in der wahren Kirche sich noch immer Heuchler finden, und wie man sich gegen dieselben zu verhalten §. 60. 61.
b. Wie dieses Geschlecht viele gehabt, so die Erkänntniß GOttes ausgebreitet und selig worden §. 62.
* Ob die Gläubige die Gemeinschaft der Gottlosen gantz meiden können §. 63.
c. Wie dis Geschlecht mit Abraham in der Lehre einig gewesen, und mit seinen Nachkommen in Freundschaft gelebet §. 64.
7. Wie und warum dem Jacob diese Wanderschaft sehr betrübt gewesen, und wodurch er dabey sonderlich angefochten worden §. 65-67.
* Von der Stadt Haran §. 68.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Paga §. 69.
8. Wie er auf freyem Felde übernachten muß.
a. Warum er auf freyem Felde hat bleiben müssen §. 70.
b. Welches sein Bette und Lager gewesen §. 71.
c. Der Jüden Gedancken von dem Stein, den Jacob zum Haupt-Küssen gebraucht §. 72.

V. 10. Aber Jacob zog aus von Berseba, und reisete gen Haran.

40. In diesem Text ist das erste Stück sehr trefflich, und ist werth, daß man davon fleißig handle. Denn es begreiffet in sich eine vielfältige und reiche Lehre, die schier reicher ist, denn daß wir sie mit unserer Auslegung erreichen könten. Denn Jacob zeucht hin in das Elend, und muß vor dem grimmigen Zorn seines Bruders fliehen, und dem Bruder-Mörder den Segen, so doch ihm gebühret, lassen. Wiewol derselbe damit zufrieden gestellet ist, dieweil der Besitzer des Segens fleucht, und ihm so viel Jahre lang die Possession des Erbes vollkommen bleiben lässet.

41. Dieses ist nun wol in der göttlichen Regierung vor unsern Augen närrisch und ungereimt Ding, daß der Erbe, welcher der rechte Eckstein werden soll, von den Bau-Leuten verworfen wird. Er war darzu verordnet, daß er solte Herr im Hause seyn, und ist ihm von GOttes wegen befohlen, das Regiment im Hause und in der Kirche zu haben. Das heisset aber nicht, ein Haus besitzen oder das Gesinde und die Kirche regieren, wo man von diesen allen hinweg fleucht, und dasselbe alles verlassen muß. Darum schliesset die Vernunft, es seyn nur lauter und eitel Worte in der göttlichen Verheissung, dieweil das Gut, so verheissen wird, nicht bald mit der That folget, sondern gar zum Widerspiel hinaus geführet wird.

42. Dieses gehöret aber nun zu unserer Lehre. Denn die H. Schrift ist nicht, wie die Philosophie, welche auf die Dinge siehet, so gegenwärtig sind, wird vom Glücke aufgeblasen und stoltz; wenn aber das Glück aufhöret, wird sie verzagt. Und dieses ist das Argument der Vernunft und aller Epicurer, nemlich, daß GOtt angesehen wird als sey er ein Lügner, dieweil er so gnädige Verheissungen und gute Worte vorgiebet, aber doch so böse Dinge giebet. Er giebet Jacob den Segen, und lässet ihm denselben wiederum genommen werden: dargegen aber bleibet der

verfluchte Esau im Hause mit seinen Kindern, Weibern und der gantzen Freundschaft, und regieret alles; gleichwie er zuvor auch der Hausvater und Priester in der Kirche ist. Jacob gehet in das Elend, und verlässet seinen Segen. Ja, das ist die Regierung göttlicher Dinge.

43. Der Eckstein muß verworfen werden, auf daß wir lernen einen Unterscheid machen zwischen göttlicher und menschlicher Regierung; und daß der Segen Jacobs nicht verloren, sondern, daß er nur allein eine Versuchung sey, ob er auch mit dem Glauben daran veste halten und darauf harren wolle. Denn also wird Abraham auch geboten, daß er seinen Sohn opffern soll, 1 Mos. 22, 2. als ob er ihn verlieren werde: aber bald krigt er ihn wieder mit grosser Herrlichkeit und Frucht, 1 B. Mosis am 22. v. 12. Also ist es mit David auch gegangen: da er zum Könige gesalbet war, 1 Sam. 16, 13. muß er noch zehen Jahre im Elend umher ziehen; er ist ein Knecht anderer Knechte, Seruus Servorum, ist ein König allein mit dem Namen und von leeren Worten, die er vom Samuel gehöret hat: er verharret aber dennoch, und bleibet beständig im Glauben, und harret, bis daß es mit ihm einen solchen reichen Ausgang gewinnet, gleichwie die Verheissung gelautet hat.

44. Dieses ist also der beständige Lauf in der Kirche zu allen Zeiten, nemlich, daß GOtt Verheissung giebet, und darnach mit denen, so der Verheissung gläuben, also umgehet, daß sie auf das Unsichtbare warten, und was sie nicht sehen, gläuben; darzu auch hoffen müssen, das man nicht siehet. Wer das nicht thut, der ist kein Christ. Denn Christus ist selbst also in seine Herrlichkeit gegangen, daß er erst hinunter in die Hölle gefahren: da er regieren will, wird er erst gecreutziget: da er zur Herrlichkeit soll erhaben werden, wird er erst bespeyet; denn man muß erst leiden, und darnach zur Herrlichkeit kommen.

45. Das thut aber GOtt darum, daß er unsere Hertzen versuchen oder prüfen möge, ob wir auch der verheissenen Güter eine Zeitlang entrathen wollen. Ewig werden wir deren nicht entrathen, das ist gewiß: und wo uns GOtt nicht versuchen, und dasjenige, so er verheissen hat, verziehen würde, so könten wir ihn nicht von gantzem Hertzen lieben. Denn, wo er uns alsbald alles geben würde, was er uns verheisset; so gläubten wir nicht, sondern würden gar ersäufet werden in den gegenwärtigen Gütern, und würden GOttes vergessen. Derohalben lässet er die Kirche angefochten und betrübet werden, lässet sie Kummer und Armuth leiden, daß sie lerne, daß sie nicht **alleine vom Brod, sondern auch vom Wort leben müsse**, 5 Mos. 8, 3. und daß in denen Gottseligen der Glaube und die Hoffnung gemehret werde, und daß sie immer auf die göttliche Hülfe warten; denn das Wort ist unser Leben und Seligkeit. Und so in diesem Leben von den Kindern Adams gesaget und geglaubet kan werden, das man gemeiniglich pfleget zu sagen: Quod differtur, non aufertur, lange geborget, ist nicht quit gescholten; warum sollen denn wir Christen eben dasselbe nicht auch also halten und gläuben?

46. Es ist zwar fast schwer und verdrüßlich, daß man sich an diese Hülfe und Trost halten soll; gleichwie Salomon saget in seinen Sprüchen am 13. Cap. v. 12: **Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Hertz**; das Gut aber, so verheissen wird, tröstet und erhält dennoch das Hertz. Darum muß man sich fleißig rüsten und stärcken wider die Ungedult des Fleisches, das

das in solchem Warten wider den Glauben und Geist streitet; gleichwie dasselbe Murren des Fleisches beschrieben wird in den Exempeln der zwey Weiber, Tobiä und Hiobs. Denn also saget das Weib Tobiä im 2. Cap. v. 22: **Da siehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und deine Allmosen verloren sind.** Und das Weib Hiobs sprach auch zu ihm C. 2, 9: **Hälteſt du noch an deiner Frömmigkeit? Segne GOtt und stirb** ꝛc. und seine Freunde haben ihm dasselbe auch aufgerücket und vorgeworfen: Wo ist nun dein Glaube? Job 4, 6. Wenn GOtt an dir einen Wohlgefallen hätte, so würde er dich nicht also plagen lassen, ꝛc. Das sind die **feurigen Pfeile** des Teufels, Ephes. 6, 16. damit er sich unterstehet uns zu bewegen, daß wir verzweifeln und von GOtt abfallen sollen.

47. Man muß aber dargegen halten den Trost, den wir nun oftmals wiederholet haben; nemlich, daß wir sagen können: Es ist ein Verzug, und kein Verlust: wir werden also getödtet, aber doch nicht verderbet, sondern erbauet und gebessert. Der Segen wird verzogen, aber harre und bleibe beständig im Glauben, und solt nicht singen, das im 115. Psalm v. 2. stehet: **Warum sollen die Heyden sagen: wo ist nun ihr GOtt?** sondern du solt lieber also gedencken und sagen, wie im 42. Ps. v. 6. stehet: **Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken,** ꝛc. Es wird noch gut werden. Denn daselbst streitet David wider sich selbst, da er saget, **meine Seele, du bist unruhig in mir,** dieweil das nicht gegenwärtig ist, das du gerne haben wolteſt: harre doch nur, und sey zufrieden, denn es ist GOtt und sein Wort gegenwärtig bey uns.

48. Wenn sich nun fleischliche Menschen trösten und aufrichten können mit diesem gemeinen Spruch, daß man saget: Quod differtur, non aufertur, was verzogen wird, das wird darum nicht vergessen oder aufgehaben ꝛc. warum solten denn wir das nicht auch thun? Und solcher Exempel ist das Regiment auch in weltlichen Sachen voll. Denn es kömmt oft, daß irgend ein Fürst durch Brief und Siegel verheisset, daß er einem einen Acker, Schloß, oder dergleichen geben wolle: daselbst wird solches auch nicht so bald gegeben, sondern man muß auf die Gelegenheit warten, auf die Stätte, Person und Zeit. Wie vielmehr solten denn wir auf die Güter harren, so GOtt verheissen hat, welcher ja nicht eitel ist, noch lügen kan, sondern hält und thut gewißlich, was er verheissen hat: gleichwie Jacob seiner Verheissung vest gläubet, und hat doch unterdes Gedult, daß es sich damit also verzeucht. Er weiß, daß er ein Herr über die Kirche und den gantzen Erdboden worden ist: denn der Segen ist vom Hause Abrahams auf das Haus Jacobs gekommen, und zeucht doch gleichwol in das Elend, und wohnet bey denen, die abgöttisch sind.

49. Mit solchen Exempeln sind wir, gleichwie mit einer Wolcke, umgeben; denn die gantze Kirche und ein jeder Christ, ja, Christus unser HErr selbst, träget und dultet diesen Willen und Regierung GOttes; welche Regierung ist, daß er die Seinen versuchet, aber doch nicht verdammet: daß er mit seinen Verheissungen verzeucht, aber dieselbigen gleichwol nicht aufhebet. Dieses ist demnach der Christen eigene Lehre, die am Wort hänget, und schliesset gewißlich, daß GOtt wahrhaftig geben werde, was er verheissen hat. Aber diese wunderbarliche Regierung kan der Teufel und das

Fleisch nicht vertragen. Wir können es viel leichter dulten und ertragen, wo es sich bey den Menschen verzeucht mit demjenigen, so uns verheissen ist, als wenn GOtt mit seiner Verheissung etwas verzeucht: denn es lieget uns die Erbsünde im Wege, und verhindert uns, daß wir in göttlichen Sachen das nicht leiden können, was doch in menschlichen Sachen nicht so gar schwer ist zu leiden.

50. Ist es denn nun nicht eine grosse Schande, daß, da wir so gewisse und starcke Verheissung haben vom ewigen Leben und Segen, wir gleichwol noch zweifeln an dem Willen GOttes, oder aber wir haben doch einen sehr schwachen Glauben? Ich bin getauft, und habe die Hoffnung zum ewigen Leben, und kan doch so vest nicht gläuben, als wenn mir irgend ein Fürst einen Meyerhof verheisset, und seine Verheissung mit Brief und Siegel bestätiget.

51. So viel desto mehr ist nun zu loben der starcke und rittermässige Glaube an diesem unserm Patriarchen Jacob. Denn da derselbe das Regiment im Hause will annehmen, welches er aus göttlicher Einsetzung und Segen hat, fleucht er davon, und lässet Esau, seinen Widersacher und Feind, im Regiment und Erbe sitzen: der gebrauchet und geniesset alles dasjenige, so Jacob zugehöret. Jedoch lässet sich sein Glaube das nicht anfechten, daß er deshalben wancken oder abfallen solte, wiewol es sich lässet ansehen, daß der Segen gar vergeblich und nichts sey.

52. Wiewol ich daran auch nicht zweifele, ja, ich dencke ihm gerne also nach, daß diese heiligen Patriarchen Menschen gewesen seyn, Fleisch und Blut gehabt haben, gleichwie wir auch haben. Denn wo Petrus, Paulus und die andern Apostel Fleisch und Blut gehabt haben; so werden ja diese Heiligen auch etwas menschliches gefühlet und gelitten haben: denn Fleisch und Blut streitet wider den Geist. Derohalben ist daran kein Zweifel, Jacob werde zuweilen auch gefühlet haben, daß er gezweifelt, und daß er damit ist angefochten worden, ob der Segen vergeblich, oder aber beständig und gewiß seyn möchte; denn sein Fleisch ist wahrhaftig Fleisch gewesen, und der Teufel war sein Feind. Darum hat er nicht allein äusserliche Anfechtung gefühlet, da er hat müssen in das Elend ziehen, und aus seinem eigenen Hause und Erbe vertrieben ward; sondern es ist auch die innerliche Anfechtung darzu gekommen, die viel schwerer und höher gewesen ist; da er gedacht hat: wie, wenn dich deine Mutter betrogen hätte? denn du siehest ja wohl, daß dein Bruder in der Possession bleibet, das Erbe inne behält, und des Segens gebrauchet: wie, wenn GOTT anderes Rathes wäre worden? Denn Esau hat das Gut, ich habe nichts, denn nur alleine blosse und eitele Worte. Und um solcher zweyerley Anfechtung willen wird ihn GOtt hernach mit einem neuen Worte trösten.

53. So soll man nun aus den Exempeln der Väter lernen Gedult haben, welche Väter allenthalben wol sind versuchet worden, aber doch nicht ohne Sünde; deren Christus alleine frey gewesen ist. Jacob ist zwar nicht ohne Sünde versuchet worden: er ist Christus selbst nicht gewesen, hat auch nicht ein solch Fleisch gehabt, das ohne Sünde gewesen wäre: und ist angefochten und versuchet worden uns zum Exempel, daß wir lernen, was der Glaube, und was ein Christlich Leben sey. Denn das ist ein solch Leben, das eine gewisse Verheissung hat, die nicht alleine verzogen,

gen, sondern gar zum Widerspiel gesetzet wird. Jacob soll nach göttlicher Ordnung König und Priester seyn; aber es geschiehet weit das Widerspiel dessen, so ihm ist verheissen worden. Da wird er gedacht haben: Es wird nimmermehr nichts daraus werden, es wird nicht so hinaus gehen, wie die Verheissung lautet.

54. Aber der Glaube hat wider das Fleisch gestritten und gesaget: Du Fleisch und Satan lügest, denn GOtt hat es gesaget und verheissen, der wird ja nicht lügen, es geschehe entweder das Widerspiel, oder aber ich sterbe gleich unterdessen dahin. Also hat der Glaube gesaget, und aus der Finsterniß das Licht heissen hervor scheinen.

55. Darum ist der Glaube nicht eine lächerliche und kalte Eigenschaft oder Geschicklichkeit, die im Hertzen faul, schläferig und müßig sey; sondern wird umgetrieben und geplaget mit greulichen Anfechtungen, als nemlich, daß es mit den göttlichen Verheissungen nichts, und eitel vergeblich Ding sey. Denn ich gläube in Christum, den ich nicht sehe: ich habe aber seine Taufe, das Sacrament des Altars, den Trost im Worte, und die Absolution. Ja, ich sehe aber gleichwol der Dinge keines, die er mir verheisset, und fühle noch wohl an meinem Fleische das Widerspiel? Darum muß man nun daselbst streiten und kämpffen wider den Unglauben und Zweifel.

56. Aber der Glaube, den die Schul-Lehrer nennen, Fides informis, tauget gar nichts, und kan auch die harten Püffe und schweren Anfechtungen nicht vertragen und leiden. Der wahrhaftige und lebendige Glaube aber, welcher den Zweifel überwindet, ist eine recht lebendige Eigenschaft, wenn er noch also zu nennen ist, und ist in unserm Hertzen ein solches Gut, das nicht ruhen kan, welches der Teufel alle Augenblicke anfichtet, und darwider streitet. Gleichwie man das fürnemlich in den letzten Zügen, wenn der Tod daher gehet, lernet und empfindet, ob es Fides informis sey, [wie sie den genennet haben,] oder aber ein wahrhaftiger und lebendiger Glaube. Denn ein Christe stirbet, wird begraben, wird von den Würmern verzehret; kurtz, er wird gar zu nichte; welches warlich allen göttlichen Verheissungen stracks zuwider ist. Was soll er aber nun thun? Daselbst erfähret er erst, daß der Glaube keine schlechte Qualitas ist, sintemal er das Schrecken des Todes überwindet, und saget: Wenn du schon nicht allein den Tod, sondern auch tausend Teufel und die Hölle selbst auf deinem Halse tragen solltest; so will ich dennoch GOtt nicht zum Lügner machen. Denn also sind gottselige Menschen in ihrem Hertzen gesinnet, wenn die letzten Züge daher gehen, daß man mit dem Tode kämpffen muß: und wenn auch die Hölle alle ihre Feuerflammen ausschüttet, und alles Unglück über mich ausspeyet, so bleibe ich doch in dem Glauben, daß ich sage: Ich gläube an JEsum CHristum, den einigen Sohn GOttes: lieber HErr GOtt, hilf mir durch Christum, daß diese Lästerung bey mir nicht entspringe, daß ich zu dir sagen solte, du lügest: ich fühle und empfinde zwar das Widerspiel wol, aber ich habe dein Wort, welches mir nicht fehlen kan, ja, das ist mir alles in allem.

57. Auf solche Weise lobet die heilige Schrift die Väter, und hält uns Exempel ihres Glaubens für, die da helle und klar sind, und ist sonst in der Welt keine andere Lehre, ausgenommen die H. Schrift, die da lehret, daß allein der Glaube die Welt überwindet: welcher Glaube ist, daß

man

man das Wort im Hertzen habe, und am Wort nicht zweifele; und daß man unterdes nur das Widerspiel leide, daß man nicht verzage, und nicht müde werde bis an das Ende, das ist, bis daß die Verheissung kömmt. Hiob beharrete veste, da ihn sein Weib lästerte: denn er antwortete ihr also Cap. 2, 10: **Du redest, wie die närrischen Weiber reden: haben wir Gutes empfangen von GOTT, und solten das Böse nicht auch annehmen?** Haben wir das Leben gehabt: haben wir bisher gegessen und getruncken, da uns GOtt ernähret und erhalten hat; warum solten wir denn nicht auch irgend ein Unglück und Widerwärtigkeit tragen? Des Tobiä Weib ist auch dahin gefallen, Tob. 2, 22. Aber David hält veste, und bleibet beständig gantzer zehen Jahre lang, da er zwar ein König war ohne Crone, ohne Land und ohne Volck: ja, da er von den Sauliten erkläret und ausgerufen war, daß er des Königes Feind und ein Aufrührer wäre. Darnach aber, da ihn Absolon aus dem Lande jagete, sagte er nur also, 2 Sam. 15, 25. 26: **Werde ich Gnade finden vor dem HErrn, so wird er mich wieder holen** ꝛc. spricht er aber also: **ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefället.** Ja, das heisset veste an der Verheissung halten: **der Mensch lebet nicht alleine vom Brode,** ꝛc. 5 Mos. 8, 3. Das sey gesaget vom Glauben, und denen Verheissungen, welches beydes an diesem Orte, und sonst an andern Orten auch ofte muß wiederholet, und den Leuten fleißig eingebildet werden; sintemal das Fleisch allezeit widerstrebet.

58. Alhier kömmt ferner eine Frage: Warum die frommen heiligen Eltern, Isaac und Rebecca, ihren Sohn zu den abgöttischen Leuten gesandt haben; denn wir werden hernach hören, daß Laban silberne Götzen gehabt habe ꝛc. Derohalben stossen sie ja ihren Sohn öffentlich in Gefahr, und es lässet sich ansehen, daß sie damit GOtt also versuchen. Denn, wo ich mich in gewisse offenbare Gefahr begebe, alsdenn mag man billig von mir sagen, daß ich GOtt versuche. Wie kan aber nun der Glaube darbey bestehen, da sie GOtt also versuchen? mit welcher Versuchung sie ihren Sohn in Gefahr der Abgötterey und und anderer sehr bösen Exempel stossen: sintemal Laban nicht allein den silbernen Götzen gedienet, sondern auch geitzig, schändlich karg, und sonst voll anderer Laster gewesen ist; wie wir hernach sehen werden. Derohalben hat Jacob seinethalben, wo er mit ihm umgegangen ist, verderbet und verführet werden können: er hat, sage ich, mit vielen Sünden und Gebrechen, so wider den Glauben und gute Sitten sind, beschmitzet werden können.

59. Antwort: Wo solte er hingehen? Er hat müssen ein Weib nehmen, er hat sich müssen schicken zum Regimente im Hause und in der Kirche. Die Cananäischen Weiber aber waren gar abgöttisch, hatten gar kein Wort GOttes; dort aber, im Hause Nahor, war noch irgend eine Erkänntniß der Gottseligkeit übergeblieben. Denn die Linie oder der Stamm der Väter, von Noah bis auf Abraham, darinnen Nahor, der Bruder Abrahams, auch mitgezehlet wird, hat das Wort gehabt. Denn wiewol die Kirche auf das Haus Abrahams gekommen, so ist doch auch im Geschlechte Nahor das Wort geblieben, und daß sie sich der wahren Gottseligkeit beflissen haben. Die Schrift gedencket des Patriarchen Loths nicht mehr; aber Nahor

hor hat ein Geschlechte oder Nachkommen gehabt, in welchem Geschlechte Hiob geboren, welcher aus dem Lande Uz gewesen ist, Job 1, 1. Etliche wollen haben, er soll von Edom hergekommen seyn; aber Hieronymus und die andern rechnen also, daß er seinen Ursprung habe vom Nahor, Abrahams Bruder. Derohalben ist Hiob des Isaacs Vetter, dieweil er vom Geschlecht Nahor geboren ist. Sie sagen, Bileam soll auch aus demselben Geschlechte geboren seyn, welcher erstlich ein frommer heiliger Mann und gottseliger Priester gewesen, ist aber hernach verderbet und verführet worden durch das Geschencke des Königes der Moabiter, daß er gefallen ist. Und sie wollen haben, daß Bileam der seyn soll, der in der Historie Hiobs Elihu genannt wird. Aber das lassen wir alles im Zweifel stehen, und halten es für ungewisse Dinge. Das reimet sich aber nicht übel, daß diese Linie und Geschlechte der Patriarchen die Erkänntniß GOttes behalten habe, auch ausserhalb der Kirche Abrahams, und also bey der reinen und rechten Religion geblieben sey. Also mag man zum ersten auf diese Frage antworten.

60. Darnach, wiewol man das Bekänntniß der reinen gesunden Lehre behält, so laufen doch immer die Heuchler auch mit unter, und die rechten gottseligen Menschen müssen in ihrer Versammlung diejenigen auch leiden, die dem Mammon dienen, oder sonst zu andern Sünden geneigt sind: und sind aber doch mit den Gottseligen eins in der Lehre und im Gebrauche der heiligen Sacramenten. Es sind Christen mit dem Namen; denn sie streiten wider die Lehre nicht, verfolgen sie auch nicht; sondern haben ihre fleischliche Weisheit, und sind gemeiniglich Bauch-Knechte. Wo man nun dieselbigen alle meiden, und allein bey frommen gottseligen Leuten wohnen solte, da gar keine Heuchler wären; so müsten wir aus der Welt hinweg gehen; wie Paulus saget.

61. Die Kirche kan das nicht verhüten oder wehren, daß nicht in ihrer Versammlung Heuchler, das ist, falsche Brüder seyn solten, so ferne, daß sie gleichwol wider die Lehre nicht streiten, und uns nicht verdammen; gleichwie zur Zeit Abrahams die Babylonier waren; wenn sie uns nur bey sich leben und die Wahrheit lehren lassen. Lasse sie immerhin Mammons-Diener seyn, lasse sie ihre eigene Meynung haben, so ferne, daß sie nur stille bleiben, und daß sie den Glauben und gemeinen Frieden halten. Wo es rechte Feinde sind, so werden sie heraus fahren, daß sie uns entweder nicht mehr werden leiden wollen: oder aber, daß wir bey ihnen nicht mehr werden wohnen können. Solche Heuchler können wir nicht verhüten, und ist noch Hoffnung, daß sie sich dermaleins möchten bessern. Wer da geitzig oder sonst zu andern Sünden geneigt ist, und fühlet seine Sünde, vertheidiget dieselbe nicht, zu dem wollen wir die Hoffnung haben, daß er noch könne fromm werden. Es ist also eine Thorheit oder Schwachheit dieses Lebens und menschlicher Natur, und wir können nicht allenthalben vollkommen seyn; denn nach dem Fleische thun wir das nicht, was der Geist haben will; und eben darum beten wir im Vater Unser: **Vergieb uns unsere Schuld**, Matth. 6, 12. Wir vertheidigen die Sünde nicht, wir lehren keinen Irrthum oder falsche Meynungen an statt der rechten Lehre. Es wird aber ein jeder Christe vom Teufel und von seinem eigenen Fleische geplaget, und erkennet seine Bosheit und verderbte Natur; gleichwie St. Paulus sich selbst dessen auch

beklaget zum Römern am 7. v. 19. da er saget: Das Böse, das ich nicht will, das thue ich ꝛc.

62. Also hat Nahor die Verheissung, den Vätern geschehen, behalten: wiewol nicht so gar reine, gleichwie Abraham, der von den andern abgesondert war, daß er ein Vater der Kirche seyn solte. Er hat aber doch ein Licht gehabt. Derohalben hat nun Jacob keinen bessern Ort finden können, dahin er sich begeben möchte, und hat sich müssen an das gemeine Sprüchwort halten, daß man pfleget zu sagen: Wo man nicht Pferde hat, da muß man mit Ochsen pflügen. Denn wir sind Menschen: so müssen wir auch andere Menschen um uns leiden, welche, wenn sie schon sündigen, so lassen sie sich doch auch vermahnen und strafen. Darum heisset das nicht, GOtt versuchen, wo man mit solchen Leuten umgehet, wie Laban einer gewesen ist, bey dem Jacob gewohnet hat. Denn es werden ohne Zweifel ihrer viele aus dem Geschlechte Nahors selig worden seyn, welche unter den andern Heyden gleichwie ein Licht gewesen sind mit Lehren, und daß sie die rechte Erkänntniß GOttes ausgebreitet haben; gleichwie Hiob ein trefflicher Mann gewesen ist, desgleichen seine Freunde auch: und Bileam ist ein sehr trefflicher Prophete, und erstlich recht gottselig gewesen, und hat besondere Gaben des Geistes gehabt. Er hat wahrhaftig und mit Recht im Anfang das Volck Israel gesegnet; hernach aber hat ihn der Teufel verführet und verderbet. Denn also kan es wohl geschehen, daß die reine gesunde Lehre bleibe, wenn schon die verführet werden, so zuvor rein gewesen sind.

63. Derohalben können wir in der Welt dem äusserlichen Wandel nach die Gemeinschaft auch derer, so öffentlich gottlos sind, nicht gar meiden. Die Kirche hat sich vor der Tyranney der Römer nicht können hüten: Abraham hat Ur in Chaldäa nicht meiden können. Wenn ich aber irgend einen Geitzhals weiß, und der öffentlich andern Leuten Unrecht thut, so soll man so viel darzu thun, daß man ihn nicht in der Kirche und zur Communion zulasse: davon kan und soll er ausgeschlossen werden.

64. Also mag man nun auf die Frage: Warum Isaac und Rebecca ihren Sohn Jacob gen Haran gesandt habe? antworten; nemlich: dieweil die Leute des Ortes annoch in der Lehre eines Theils mit ihnen sind einig gewesen; wiewol sie ihre Gebrechen darbey auch gehabt haben. Und ist für und für eine beständige Freundschaft gewesen zwischen Nahor und Abraham, und ihren Nachkommen. Sie sind zu der Zeit gleichwie Lichter in derselbigen Welt gewesen, bey welchen auch die Verheissung und das Wort gewesen ist, und nicht bey den Chaldäern. Wo aber das Wort und Predigtamt ist, da ist auch die Kirche: und wiederum auch, wo die rechte Kirche ist, daselbst ist auch das Wort.

65. Lasset uns aber nun die Worte und die Grammatick besehen. Denn das ist mit grosser Bewegung und Anzeigung einer grossen Traurigkeit gesaget worden, daß Jacob, der zum Herrn und Erben gesetzet war, ausziehet von BerSaba, und reiset weit hin, bis gen Haran. Ein jeglicher mag es aber bey sich selbst abnehmen, wie hoch dieser fromme und heilige Patriarche betrübt gewesen sey. Denn er wird ohne Zweifel diese lange Reise mit vielen Thränen und öftern hertzlichem Seufzen gethan haben. Denn er ziehet heimlich davon, daß er sich vor dem grimmigen Zorn seines Bruders Esau verbergen möge, daß ihm der nicht nachfolgen, und auf dem Wege über-

überfallen, und ihm Gewalt thun möchte. Derohalben reiset er alleine, hat keinen Knecht oder Gefehrten bey sich, auch niemand, der ihn geleitet hätte. Das ist warlich ein grosser Jammer gewesen, daß er also hat müssen in das Elend und Finsterniß gehen, und von Vater und Mutter hinweg ziehen, die freundliche Gemeinschaft seiner Eltern verlassen, und vergönnen, daß sein unsinniger Bruder mit seinen Weibern in seinem Abwesen, dieweil er in fremden Landen gewesen, seines Gefallens im Hause regieret. Und Jacob ist ein Mensch gewesen, und hat menschliche Affecten und Neigungen gehabt, nicht anders, denn wir auch sind. Ja, je geistlicher er gewesen ist, je mehr ihn die Bosheit der argen Menschen bewogen, und ihm sein Hertz gemartert hat, darzu auch seine selbsteigene Sünde und Jammer. Denn die heiligen Menschen sind sehr zart, und werden mehr und hefftiger bewogen, denn die groben Klötzer und Stöcke, die Mönche und Werckheiligen.

66. Derohalben ist dieses eine solche Reise, die betrübt und verdrüßlich genug gewesen ist, ausgenommen die Gefahr, so ihm von seinem Bruder hat begegnen können. Es ist kein lustiger Spatziergang gewesen: er hat auch nicht geruhet, ist nicht langsam fortgegangen, gleichwie die pflegen zu thun, die dessen sicher und frey sind, daß ihnen niemand werde heimlich nachstellen; sondern er hat geeilet, ist gelaufen, und die Eltern haben ihm darum keinen Gefehrten mitgegeben, daß er so viel desto leichter vor seinem Bruder seinen Abschied verhelen möchte. Denn er hätte Jacob den Weg mögen verlaufen, und, wie er vorgenommen hatte, ihn erwürgen. Moses hat aber hier die Figur gebraucht, welche genannt wird Hiſteron proteron; denn Jacob ist eher geflohen, denn Esau erfahren hat, daß er geflohen war.

67. Endlich ist zu diesem grossen Bekümmerniß, so er in seinem Hertzen gehabt, der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen gekommen, damit er ihn angehetzet, daß er gedacht hat: Siehe, was habe ich gethan? Ich habe den Segen meines Bruders hinweg genommen, ich habe das Haus unruhig gemacht, ich habe meinen Bruder und seine Familie und Schwägerschaft erzürnet. An dieser Anfechtung hat es Jacob ohne Zweifel nicht gemangelt. Und wiewol er solche Anfechtung überwunden hat, haben sie ihm doch sein Hertz sehr gemartert und geängstiget. In solcher Traurigkeit, Schrecken, Sorgen und Thränen ist nun der heilige Patriarch immer fortgezogen. Denn mit allen Umständen ist es also gelegen, daß sie ihm nicht unbillig die Thränen aus den Augen gezogen haben.

68. Haran ist die Stadt, in welche Tharah, Abrahams Vater, von Ur aus Chaldäa gezogen ist, und daselbst gewohnet hat, und daher ist Abraham in das Land Canaan berufen worden. Nahor aber, Abrahams Bruder, und seine Nachkommen sind daselbst geblieben. Hieronymus saget, diese Stadt sey Charran genannt worden, und ist gelegen in Mesopotamia, zwischen den Wassern, das man Tigris heisset und Phrat, an welchem Ort die Römer eine grosse Niederlage erlitten haben unter dem Crasso, der ihr Feld-Hauptmann war wider die Parther, welche den Römern die Adler und ihre Fähnlein genommen, und den Crassum selbst jämmerlich erwürget haben.

v. 11. Und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergangen. Und

er nahm einen Stein des Orts, und legte ihn zu seinen Häupten; und legte sich an demselbigen Ort schlafen.

69. Moses hat im Hebräischen ein sonderlich Wort gebrauchet, nemlich Paga, welches man auf deutsch nicht verdolmetschen kan. Denn es lautet eben, als wenn wir sagen: Er traf eben an; oder auf lateinisch: occurrit ei locus (begegnet). Das hebräische Wort heisset auch so viel, als auf lateinisch intercedere, einen vertreten oder für ihn bitten; wie droben C. 23. v. 8. stehet, da Abraham saget zu den Kindern Heth: Bittet für mich gegen Ephron, daß er mir den Acker verkaufe ꝛc. Derohalben heisset es nicht eigentlich venire, kommen, sondern heisset auf lateinisch, occurrit ei locus, oder incidit in illum locum. Daher wird es gezogen auf die Fürbitte, darum, daß der, so für einen bittet, demjenigen pfleget zu begegnen, den er versöhnen soll. Wir sagen auf deutsch: Er kam ungefehr an den Ort; auf lateinisch: Casu in illum locum veniebat. Darum ist es eben so viel, als wolte Moses sagen: Jacob war betrübt und gar verirret, und hatte darauf nicht gedacht, daß er an dem Ort ruhen wolte; aber es ist ohngefehr also gekommen. Er hat aber darauf noch vielweniger gedacht, daß er in der Nacht würde ein Gesicht haben, das ihm erscheinen würde; sondern, dieweil er auf der Flucht war, hat er entweder noch wollen weiter gehen, oder aber irgends um denselbigen Ort bestehen bleiben: er hat ihm nicht vorgenommen, die Nacht daselbst zu bleiben, sondern es gerieth also, da er nichts weniger gedachte, denn daß er daselbst die Nacht über bleiben, und das Gesichte sehen würde; dieweil aber die Sonne untergegangen war, ehe denn er deß Acht gehabt, so muß er daselbst bleiben.

70. So will nun Moses anzeigen, daß Jacob erschrocken und bekümmert gewesen sey, seiner Gefahr halben; darzu auch, wie es um seine Eltern, die er verlassen müssen, stehen möchte, ob sie auch noch gesund und am Leben seyn möchten: und daß er also in solcher Traurigkeit geeilet habe, auf daß er bald an denselben Ort kommen möchte, darnach ihn verlanget hat: und daß er doch an diesem Ort geblieben sey, darum, daß ihn die Nacht überfallen hat. Die aber müde sind von Traurigkeit, von der Flucht, Bekümmerniß, werden von deswegen, daß der Leib auch müde ist, leichtlich schläferig, und schlafen sanft ein; gleichwie Christus seine Jünger im Garten schlafend hat gefunden von grosser Traurigkeit. Andere können bisweilen für Traurigkeit gar nicht schlafen: aber dieser unser Patriarch ist eingeschlafen, da er von Sorgen, und auch von der Reise müde gewesen.

71. Was hat er aber daselbst für ein Bette oder Lager gehabt? Antwort: Er lieget auf der Erde, und leget einen Stein unter das Haupt, den er an dem Ort gefunden hat; das ist sein Hauptküssen. Es lässet sich ansehen, daß er sich keiner Stadt oder Dorfe habe vertrauen dürfen, da er hätte sicher seyn mögen; denn er hat alle Menschen verdächtig gehalten; darum bleibet er die Nacht über auf dem Felde, an einem wüsten und dunckelen Orte, da die Sonne untergegangen war. Er hat weder Heu noch Stroh gehabt, das er hätte mögen unter sich legen; gleichwie die Jünger im Garten auch weder Feder noch Küssen gehabt haben; sondern, wie ein jeder auf die Erde gefallen, also hat er geruhet, liegend oder sitzend: und hat nicht weniger süsse und sanft geschlafen, als wenn er ein

Feder-

Federküssen oder Heu unter ihm hätte liegen gehabt. Also hat gantz und gar der Patriarch Jacob in der Wüsten auch geruhet, da er in grosser Gefahr gewesen, und grossen Schmertzen gehabt hat, darum, daß er hat müssen flüchtig werden, und sich also von seinen lieben Eltern reissen lassen. Denn die Anfechtungen sind sehr groß und schwer: und wo das Hertz durch solche Anfechtungen betrübet und beschweret wird, ist ihm die Ruhe vonnöthen, daß es sich ein wenig erhole, und der Schmertz gelindert werden möge.

72. Das hebräische Wort Meräsah heisset, was man unter das Haupt leget, und ist ein Wort, das seinen Namen hat vom Haupte. Die Jüden sagen (wie Lyra erzehlet), Jacob habe drey Steine unter das Haupt geleget, und da er erwachet, soll aus den drey Steinen einer worden seyn. Denn an diesem Ort setzet Moses das Wort in plurali numero, Lapides; als seyn der Steine mehr gewesen, denn einer: hernach aber setzet er es in singulari, Lapidem, als ob es nur ein Stein sey. Ob nun die Jüden dasselbe von den Vätern haben oder nicht, kan ich nicht wissen. Es wäre zumal ein feiner Gedancke, wenn er von den Vätern hergekommen wäre. Denn es wolte sich lassen ansehen, als hätte er etliche Anzeigungen wollen hinter sich lassen des künftigen Glaubens an Christum. Aber den Traum Jacobs, der da folget, verstehen die Jüden gar nicht.

III. Theil,
Von dem Traume, den Jacob gehabt, und der Predigt, so ihm in diesem Traume gehalten worden.

1. Wie diese Predigt ein trefflicher Edelgestein in der gantzen Historie Jacobs §. 73.
   * Von der Heiligkeit.
   a. Wie dieselbe zweyerley, und welches die erste und allerreineste Heiligkeit §. 74.
   b. Wie der Pabst und die Werckheiligen die wahre Heiligkeit nicht verstehen §. 75.
   c. Von der Heiligkeit des Glaubens und des Worts, worin selbe bestehe, und wie die Kirche daher heilig genannt werde §. 76
   d. Von der Heiligkeit der Wercke und des Lebens, worin sie bestehe und wie sie nicht reine §. 77.
   e. Wie die doppelte Gerechtigkeit und Heiligkeit wohl zu unterscheiden §. 78.
2. Wie aus dieser Predigt zu ersehen, daß Jacob grosse Angst und Traurigkeit gefühlet § 79-81.
   * Wie der Satan betrübten Leuten mehr Betrübniß zu machen sucht §. 79 80.
   * Daß GOtt mit den Menschen nicht ohne Ursach rede, und daß er nicht mit seinen Feinden rede §. 81.
3. Von den Traume Jacobs und dessen Auslegung an ihm selbst §. 82. 83 sqq.
   a. Die Auslegung des Lyrä §. 84.
   b. Die Auslegung der Glossæ ordinariæ §. 85.
   c. Die Auslegung Gregorii §. 86.
   d. Die Auslegung Christi.
      1) Von der Leiter, so in diesem Traume gesehen §. 87. 88.
      2) Von dem Auf- und Absteigen der Engel §. 89-95.
         * Von dem Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes GOttes.
         a. Wie es ein sehr groß und hohes Geheimniß §. 90. 91
         b. Wie wir dasselbe in jenem Leben vollkommener einsehen werden §. 92-93.
         c. Wie und warum sich die Vernunft an diesem Geheimniß stosset §. 94.
         d. Wie die Engel dis Geheimniß bewundern und rühmen §. 95.
         e. Wie es ein unaussprechlich Geheimniß §. 96.
         f. Wie Ambrosius und Bernhardus grosse Lust zu diesem Geheimniß haben §. 97.
         g. Bernhardi Gedancken von dieser Menschwerdung, wie dieselbe eine Gelegenheit des Falles der Teufel §. 98-101.
         h. Wie diese Menschwerdung der Grund von der geistlichen Vereinigung der Gläubigen mit CHristo §. 102.
         i. Wie sehr sich der Satan bemühet, die Menschen von diesem Geheimniß abzuführen §. 103.

k. Warum GOtt dem Jacob dis Geheimniß offenbaret §. 104.
l. Wie wir dis Geheimniß nicht genug treiben können §. 105.
m. Wie und warum uns der Satan die Bekänntniß dieses Geheimnisses nicht gönnet §. 106
4. Warum GOtt in dieser Predigt von sich im plurali redet, und sich einen GOtt der Todten nennet § 107.
5. Wie dem Jacob in dieser Predigt das Land Canaan verheissen wird §. 108.

v. 12-14. **Und ihm träumete: und siehe, eine Leiter stund auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel. Und siehe, die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder. Und der HErr stund oben darauf, und sprach: Ich bin der HErr, Abrahams, deines Vaters, GOtt, und Isaacs GOtt; das Land, darauf du liegest, will ich dir und deinem Saamen geben, und dein Saame soll werden wie der Staub auf Erden.**

73. Dieses ist eine sehr schöne Predigt und ein trefflicher Edelgestein in dieser gantzen Historie, die man genau und fleißig soll ansehen, darum, daß wir zum öfternmal gesaget haben, daß man in den Legenden oder Historien der Väter und Heiligen fürnemlich darauf sehen soll, daß GOtt mit ihnen redet; um welcher Ursach willen sie auch heilig sind, und heilig genannt werden.

74. Denn es ist zweyerley Heiligkeit: die erste ist, dadurch wir im Wort geheiliget werden. Die andere ist, da wir durch die Wercke und Leben heilig sind. Aber diese zweyerley Heiligkeit muß man mit grossem Fleiß unterscheiden. Denn die erste und die allerreineste Heiligkeit ist das Wort, darinnen kein Mangel, kein Flecken, keine Sünde ist, sondern es ist so gar heilig, daß ihm keiner Vergebung der Sünden vonnöthen thut: denn es ist die Wahrheit GOttes, wie Christus Johan. 17,17. saget: **Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.** Derselben Heiligkeit rühmen wir uns, die wir durch das Wort berufen sind, und dieselbe ist ausserhalb uns, und ist nicht unser Werck. Es ist keine formalis iustitia, sondern ist eine himmlische Heiligkeit, so uns durch das Wort ist mitgetheilet worden; und dasselbe durch das mündliche Wort. Dieselbe Gerechtigkeit rühmen wir nun hoch, und setzen sie wider alle Gerechtigkeit und Heiligkeit des Pabstes und aller Heuchler oder Werckheiligen; denn es ist eine unbefleckte Heiligkeit. Ich habe das Wort, ich bin heilig, fromm und rein, ohne alle Sünde und Anklage, so ferne, als ich das Wort habe; gleichwie Christus selbst saget Johan. 15,3: **Ihr seyd jetzt rein, um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe.**

75. Aber von dieser Heiligkeit weiß der Pabst nichts, und alle Werckheiligen verachten dieselbe, und hangen nur an der Gerechtigkeit des Gesetzes. Sie wollen nicht hinauf steigen zu der himmlischen Heiligkeit, dadurch wir GOtt angenehm [und vor ihm gerecht] seyn um seines Wortes willen. Darum soll man die Legenden der heiligen Patriarchen fürnemlich in dem Theil mercken, wenn GOtt mit ihnen redet. Denn aus dem Wort kanst du erkennen, wie groß die Heiligen sind, wenn sie auch schon nimmermehr keine Wunderzeichen thäten; wiewol dasselbe unmöglich ist. Ehe denn aber das Fleisch etwas thut, sind wir schon hei-

lig

lig durch das Wort. Derohalben schliesse ich also: das Wort ist nicht mein Werck, darum, wenn ich mich meines Werckes rühme, so verliere ich das Wort: wiederum aber, wenn ich mich des Wortes rühme, so vergehet mein Werck.

76. Das kan niemand die Papisten überreden, die stets mit der alten Geige daher kommen, und sagen: Ratio deprecatur ad optima etc. die Vernunft strebet immer nach dem, das am besten ist ꝛc. Wir aber sollen wissen, daß zweyerley Heiligkeit ist: die eine ist das Wort, welches die Heiligkeit selbst ist. Die aber das Wort haben, denen wird diese Heiligkeit zugerechnet, und die Person wird schlecht für heilig gehalten; nicht um unsertwillen, oder von wegen unserer Wercke, sondern um des Wortes willen: und also wird die gantze Person gerecht. Darum wird die Kirche heilig genannt, und wir werden auch heilig genannt; denn wir haben eine unsträfliche Heiligkeit, nicht von uns selbst, sondern vom Himmel herab. Und diese Heiligkeit ist nicht zu verachten, und wir sollen uns dessen nicht schämen, daß wir heilig genannt werden. Denn, wo wir uns dieser Heiligkeit nicht rühmen, so thun wir dem rechten wahren GOtt Gewalt und Unrecht, der uns heiliget mit seinem Wort. Ja, sagest du, ich bin aber ein armer Sünder. Antwort: Ich weiß wohl, [spricht GOtt] daß du ein Sünder bist, und wenn du das nicht wärest, so wolte ich dich nicht heiligen; du bedürftest auch des Wortes nicht. Darum aber, daß du ein Sünder bist, heilige ich dich.

77. Die andere Heiligkeit ist eine Werckheiligkeit, welche ist die Liebe, die da thut, was GOtt wohl gefället. Daselbst redet GOtt nicht alleine, sondern ich befleißige mich auch, daß ich GOtt, der mit mir redet, folgen und gehorchen möge. Dieweil uns aber immer noch Schwachheit anhänget, darum ist dieselbige Gerechtigkeit nicht reine, sondern das Vater Unser muß daselbst regieren [und das beste thun], und man muß beten: Geheiliget werde dein Name, Matth. 6, 9. Daselbe gehöret auf unsere und die Werckheiligkeit, welche heisset Sanctitas formalis, und gehöret in die Heiligkeit der zehen Gebote und in das Vater Unser. Aber die erste Heiligkeit gehöret in das Credo, in die Artickel des Glaubens. Denn mit den zehen Geboten ergreiffe ich die Verheissung des Wortes nicht, auch mit dem Vater Unser nicht; sondern damit ergreiffe ich meine Liebe und meine Wercke: mit dem Glauben aber ergreiffe ich das Wort, das ist, die Reinigkeit selbst.

78. Von diesen Dingen kan man nicht genugsam sagen: man kan solches den Leuten nicht genugsam einbilden, und ist doch ein leichter Unterscheid; nemlich, zwischen dem Gebot, und der Verheissung. Es ist ein ander Wort, das ohne die Liebe, und ohne meine Gerechtigkeit, den Gläubigen gerecht machet: und ist ein anderes, wenn ich die Gebote GOttes ergreiffe, daß ich nicht stehle, nicht ehebreche ꝛc. Aber die Papisten sind in ihrer Finsterniß also ersoffen, und damit also bedecket, daß sie diese Lehre nicht hören, ob sie die schon hören. Und wir selbst halten auch so gar veste nicht daran [als wir billig thun solten]. Derohalben lernet ihr aus diesen Historien, wenn ihr die leset, daß wir in unserm Lesen allezeit über diesem Stücke etwas länger geblieben sind, nemlich, wo GOtt mit den Patriarchen redet. Denn daselbst ist die Legende am allerbesten und köstlichsten.

79. Nun wollen wir die Predigt selbst besehen: und ist auch daraus wohl abzunehmen,

men, wie Jacob so grosse Traurigkeit und Angst in seinem Hertzen gehabt hat. Denn er ist, also zu sagen, in der äussersten Finsterniß, ist aus seinem Hause und Vaterlande vertrieben worden, ist verlassen und einsam, weiß nicht, wo er sicher möchte verborgen liegen. Und ist über das der Teufel auch darzu gekommen, der wunderlicher und auf tausenderley Weise die betrübten Hertzen pfleget zu martern. Also, daß man wahrhaftig sagen mag, wie das Sprüchwort lautet: Nulla calamitas sola, ein Unglück will nicht alleine seyn. Denn **der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe**, 1 Petr. 5, 8. und suchet, an welchem Orte er am leichtesten über den Zaun steigen möchte, und mit waserley listigen Anschlägen er den Wagen, der schon auf die eine Seite hänget, vollends möchte umstossen. Wo der Zaun am niedrigsten ist, da steiget er hinüber: und wenn der Wagen wancket, so stösset er ihn gar um. Also machet er den betrübten angefochtenen Hertzen immer mehr Betrübniß, und häufet ihnen die Anfechtung, auf daß er sie in Verzweifelung, in Gotteslästerung oder Ungedult führen und stürtzen möge.

80. Dieses sind des Teufels Wercke, also pfleget er für und für denen Gottseligen heimlich nachzustellen. Darum wird Jacob ohne Zweifel über das Creutz, so er äusserlich gehabt, und über das Exilium, mit den feurigen Pfeilen des Teufels auch seyn getroffen worden, und vielleicht hat er gedacht, wie er die Erstgeburt geraubet, und seinen Vater betrogen habe. Denn also pfleget der Teufel aus dem allerbesten Werck eine schändliche und grosse Sünde zu machen. Und daß GOtt mit ihm redet, ist ein Zeichen, daß er diese schwere Anfechtung gehabt hat.

81. Denn GOtt pfleget seine Worte nicht vergeblich zu reden, es sey denn, daß eine grosse und nothwendige Ursache vorhanden sey, die ihn darzu bewege, daß er reden muß. Und er pfleget die auch nicht anzureden oder zu trösten, die sein spotten, die sich freuen und wider ihn trotzen in Wohllust oder fleischlicher Weisheit, die in aller Sicherheit, ohne Gottesfurcht und Reverentz dahin leben. Die **Weisheit**, spricht Hiob im 28. Cap. v. 13. **wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen** ꝛc. sondern unter dem Creutze derer, so gedrücket werden, und die mit den geistlichen Anfechtungen kämpffen. Daselbst ist beydes, Ursache und Raum, zum Trost; da ist GOtt gegenwärtig, und tröstet die Betrübten, **auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit**, wie der 125. Psalm v. 3. also saget. Item: **Er wird mit seinen Knechten freundlich reden, wird seinen Freunden Friede wünschen**, wie im 122. Psalm v. 8. stehet. Denn wo er allzu lange würde aussenbleiben, so würde niemand in die Länge solche schwere Anfechtung und teuflische Plage vertragen und beständig bleiben können. Derohalben ist dieses ein grosser Trost in dem so grossen jämmerlichen Schrecken, so Jacob gehabt, davon er mehr entschlafen ist, (wie es scheinet,) denn sonst, daß er äusserlich von der Reise müde gewesen. Denn der Teufel ist auch zu seiner Flucht und Elende gekommen, und hat ihn innerlich im Hertzen erschrecket.

82. Dieses ist aber **der Traum**, so Jacob gehabt. Da ist eine Leiter auf der Erden gestanden, die rührete mit der Spitze an den Himmel, und die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder: und der HErr selbst stund oben darauf, und redete die

Ver-

Verheissung [frey heraus] zu diesem dritten Patriarchen. Er redete durch keinen Menschen, sondern durch sich selbst; welches in den Historien der Väter fleißig zu mercken ist; wie wir gesaget haben.

83. Die Leiter aber ist ein Gemählde oder Ebenbild, das nothwendig etwas bedeuten muß. Denn die Engel sind Geister, und Feuer, wie im 104. Psalm v. 4. stehet: **Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen.** Darum bedürfen sie keiner Leiter, daran sie auf- und niedersteigen; viel weniger bedarf dessen GOtt, daß er auf der Leiter stehe, da er zu Jacob, dem Erben der Verheissung, reden will. Es sind aber die Gemählde oder Ebenbilder dieser Leiter auf mancherley Weise ausgeleget worden, und ist der Rede nicht werth, daß man derselben Auslegungen alle zusammen lesen und erzehlen wolte.

84. Lyra saget: Durch die **Stuffen** oder Steigen sollen die Patriarchen verstanden werden, die im Anfange des Evangelii Matthäi im Geschlechts-Register CHristi erzehlet werden. Denn **beyderley Seiten** bedeuten, daß CHristus sowol von Sündern, als von Gerechten oder Frommen hergekommen ist. **Die Engel**, saget er, sollen bedeuten die Offenbarung der Menschwerdung CHristi, so durch die Väter, Propheten und Apostel geschehen ist. **Das Aufsteigen** leget er aus, daß es bedeuten soll die Andacht der Heiligen oder Gläubigen, wenn sie beten. Das sind nicht böse Gedancken, so Lyra gehabt von dieser Leiter: aber es lässet sich gleichwol ansehen, daß es noch fürnemlich die rechte Auslegung oder Allegorie nicht sey.

85. Die Glosa ordinaria [wie man sie nennet,] leget es also aus, daß **die Engel mit dem Aufsteigen die Seligen bedeuten** sollen, die droben im Himmel GOtt dienen. Darnach, die hernieder steigen, daß sie den Menschen dienen, wie geschrieben stehet in der Epistel an die Ebräer am 1. Cap. v. 14: **Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?** Und Danielis am 7. Capit. v. 10: **Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehenhundertmal tausend stunden vor ihm.**

86. Gregorius nennet die **Engel** die Prediger, welche **aufsteigen**, und von CHristo ihre Gedancken und Contemplation haben: darnach **niedersteigen** zu der Kirche und Gemeinde, daß sie den Gliedern der Kirche dienen mögen. Wer wolte aber alle Speculationes erzehlen [so sie von dieser Leiter mögen gehabt haben]. Sie sind wol an ihnen selbst gottselig und gut; sind aber nicht zu rechter Zeit, oder da es statt hat, geredet worden; wie dieses Dinges viel ist bey den Vätern [und in ihren Schriften]. Es ist wahr, daß ein Prediger durch das Gebet erst soll aufsteigen, daß er von GOtt das Wort und die rechte Lehre empfangen möge: desgleichen soll er auch studieren, lernen, lesen, und der Schrift fleißig nachdencken. Darnach soll er auch hernieder steigen, und andere lehren. Dis ist **zweyerley Amt der Priester**, nemlich, daß sie sich zu GOtt wenden, mit dem Gebet; zum Volck aber, mit guter Lehre. Dieses soll man aber an dem Orte bleiben lassen, dahin es gehöret.

87. Dieweil aber im Evangelio Johannis Cap. 1. dieser Leiter gedacht wird, wollen wir lieber denselbigen Text ansehen. Denn es lässet sich ansehen, daß am selbigen Ort der HErr selbst dieses Gemählde ausgeleget habe. Da Philippus den Nathanael zu CHristo führet, spricht CHristus von ihm:

Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein falsch ist, Joh. 1, 47. Daselbst, wie Augustinus saget, will er uns dieser Leiter Jacobs erinnert haben, welcher auch Israel genannt wird. CHristus saget am selbigen Orte v. 50. also: Du gläubest, dieweil ich dir gesaget habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigen-Baume; du wirst noch gröſseres, denn das, sehen. Und spricht weiter zu ihm v. 51: Warlich, warlich, sage ich euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Dieser Auslegung unseres Heylandes JEsu Christi müssen wir gläuben, und uns daran genügen lassen. Denn er verstehet es besser, denn die andern Ausleger alle, welche doch darinnen alle sehr wohl übereinstimmen, daß dieser Traum das unendliche, unaussprechliche, und wunderbarliche Geheimniß der Menschwerdung CHristi solle bedeutet haben, welcher von dem Patriarchen Jacob herkommen solte; gleichwie GOTT spricht: Durch deinen Saamen, ꝛc.

88. Derohalben hat er dem Jacob selbst geoffenbaret, daß er ein Vater Christi seyn würde, und daß der Sohn des Menschen von seinem Saamen solte geboren werden. Das hat GOtt nicht vergeblich geredet: ja, er hat dieses Ebenbild der Leiter also gemahlet, Jacob damit zu stärcken und zu trösten im Glauben des künftigen Segens. Gleichwie er droben Abraham (Cap. 22. v. 18.) und Isaac (Cap. 26. v. 4.) auch dieselbige Verheissung gegeben hat, daß sie die lehren, und auf die Nachkommen ausbreiten solten, als die gewiß wäre, und nicht fehlen würde, und daß sie also des Heylandes von ihrem Fleische gewarten solten. Also stärcket GOtt den elenden und betrübten Jacob, der in fremdem Lande gleichwie ein unnützer Klotz war, und wendet mit diesem neuen Gemählde allen Segen auf ihn, daß er ihn dessen gewiß mache, daß er der Patriarche sey, von welchem der Saame, der Adam verheissen war, kommen werde.

89. Derohalben müssen wir die Engel in ihrer rechten Bedeutung verstehen, wie sie Christus nennet Johan. 1, 51. die Engel GOttes, das ist, die Seligen; dieselbigen steigen auf und nieder, in CHristo oder über CHristo. Die Leiter bedeutet das Auf- und Niedersteigen, welches geschiehet auf der Leiter oder Stuffen. Wenn du die Leiter wegthust, bedeutet es anders nichts, denn das Auf- und Niedersteigen. Die Engel aber brauchen keine äusserliche Leiter vom Holtze, oder sonst von anderer Materie gemacht, oder auch, die man erdichten, und mit Gedancken imaginiren möchte? und ist aber doch gleichwol ein Auf- und Niedersteigen, das ist, es ist eine englische Leiter. Dieses ist die fürnehmste Bedeutung: gleichwie CHristus selbst das Nieder- und Aufsteigen der Engel ausdrücket, wie sie auf des Menschen Sohn hinauf und herab fahren.

90. Was ist aber das für ein Auf- und Niedersteigen? Antwort: Es ist eben das Geheimniß, daß in der einen und einerley Person wahrer GOtt und Mensch ist. Derohalben erfüllet die Einigkeit der Person dieses Geheimniß, und wir, die da gläuben, erfüllen das Wort Christi, da er Joh. 1, 51. saget: Ihr werdet sehen die Engel GOttes hinauf und herab fahren, ꝛc. Denn wir gläuben an den einen HErrn, den eingebornen Sohn GOttes, geboren von Maria der Jungfrauen, der wahrer GOtt und Mensch ist. Dieses Geheimniß ist so groß, so hoch und unaussprechlich, daß sich dessen auch die Engel

gel selbst nicht genugsam verwundern, viel weniger begreiffen können; sondern, wie St. Petrus 1 Epist. 1, 12. saget: **Welches auch die Engel für und für gelüstet zu schauen.** Denn die Engel können sich nicht genugsam freuen und verwundern dieser unaussprechlichen Vereinigung und Einigkeit der Naturen, so doch einander sehr ungleich sind, welche sie nicht anrühren weder mit ihrem Auf- oder Niedersteigen. Wenn sie ihre Augen hinauf richten, so sehen sie die unbegreifliche Majestät GOttes über sich: wenn sie aber unter sich sehen, so sehen sie, wie GOtt und die göttliche Majestät den Teufeln und allen Creaturen unterworfen ist.

91. Das sind, sage ich, wunderbarliche Dinge: einen Menschen und die allergeringste Creatur sehen, die sich unter die andern alle erniedriget hat, und dieselbige auch zur Rechten GOttes des Vaters sitzen sehen, erhaben über alle Engel: den Sohn GOttes im Schooße des Vaters sehen, und ihn bald dem Teufel unterworfen sehen; gleichwie im 8. Psalm v. 6. stehet: **Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn.** Item, Eph. 4, 9: **Er ist hinunter gefahren in die unterstен Oerter der Erden.** Dieses ist ein wunderbarliches Auf- und Niedersteigen der Engel, nemlich, in einer und einerley Person das Höchste und Unterste miteinander vereiniget sehen, daß der höchste GOtt in der Krippen lieget. Darum beten ihn daselbst die Engel an, freuen sich und singen, Luc. 2. v. 14: **Ehre sey GOtt in der Höhe**, ꝛc. Und wiederum, wenn sie die Niedrigkeit der menschlichen Natur betrachten, so steigen sie herab und singen: **Und Friede auf Erden.**

92. Und wenn wir nun im andern Leben dasselbe auch sehen, werden wir viel anders gesinnet seyn und reden, denn jetzt; dieweil es schon jetzt solche grosse Dinge seyn, welche auch die Engel nicht begreiffen, und deren auch nicht satt werden können: ja, sie begehren immer für und für zu beschauen diese unaussprechliche Güte, Weisheit, Gnade und Barmhertzigkeit, so über uns ausgegossen ist, sintemal die Person, so die allerhöchste, und über alle Creatur herrlich und erschrecklich ist in ihrer Majestät, die allerunterste und verächtlichste Person wird. Diese wunderbarliche Spectackel werden wir in jenem Leben beschauen: und das wird eine ewige Freude seyn der Seligen; gleichwie das der Engel einige Lust und Freude ist, daß sie den HErrn über alles sehen, welcher auch in derselbigen Person nichts, das ist, gar der unterste ist.

93. Wir fleischlichen und groben Menschen verstehen solches nicht, und achten auch diese grossen Dinge nicht hoch: wir haben kaum Milch, und keine harte Speise geschmecket von dieser unaussprechlichen Vereinigung und Gemeinschaft der göttlichen und menschlichen Natur, welche also gethan ist, daß nicht allein die Menschheit angenommen ist; sondern dieselbige Menschheit auch dem Tode und der Höllen ist unterworfen worden, und hat doch in solcher Niedrigkeit den Teufel, die Hölle und alles in sich selbst verschlungen: das ist die Communio Idiomatum, die Gemeinschaft der Eigenschaften in Christo, ꝛc. GOtt, der alle Dinge geschaffen hat, und der über alles ist, der ist der Höchste und der Unterste, daß wir sagen müssen: Der Mensch, der gegeisselt ist, der unter dem Tode, unter dem Zorn GOttes, unter der Sünde und allerley Unglück, ja, endlich auch unter der Hölle der unterste ist, der ist der höchste GOtt. Ey, warum das? Antwort: Dieweil es einerley Person ist. Es ist wol zweyerley Na-

tur; aber die Person ist nicht zertrennet. Darum ist beydes wahr; wenn ich sage: die höchste GOttheit ist die unterste Creatur, und ist aller Menschen Knechte worden, ja, sie ist dem Teufel selbst unterworfen worden; und wiederum: die unterste Creatur, die Menschheit, oder der Mensch, sitzet zur Rechten des Vaters, ist die allerhöchste worden, und machet ihm die Engel unterthänig; nicht um der menschlichen Natur willen, sondern, von wegen der wunderbarlichen Vereinigung und Einigkeit, die aus den zweyen Naturen, so stracks wider einander sind, und sonst in einer Person nicht können zusammen gefüget werden, gemachet ist.

94. Dieses ist nun der Artickel, daran sich die gantze Welt, Vernunft und Teufel ärgert. Denn da sind in einerley Person solche Dinge, die zum höchsten wider einander sind. Der, welcher der Allerhöchste ist, daß ihn auch die Engel nicht begreiffen können, wird nicht allein begriffen, sondern ist auch also umfangen, ist also endlich, daß nichts endlichers oder mehr umgriffen ist. Und wiederum auch also. Er wird aber nicht begriffen, denn allein im Worte, gleich als in den Brüsten darinnen die Milch vorgeleget und gegossen ist; welches Wort der Glaube ergreiffet, nemlich, da wir sagen: Ich gläube an den Sohn GOttes, unsern HErrn JEsum Christum, der empfangen ist vom Heiligen Geiste, geboren von Maria der Jungfrauen (das sind die Brüste), gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben, niedergefahren zu der Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters, und sind ihm unterthan alle Engel. Da ist GOtt und Mensch der Höchste und der Unterste, der Unendliche und Endliche, in einer Person, der alles ledig machet, und alles erfüllet.

95. Dieses ist nun das Auf- und Niedersteigen der Engel GOttes und der Seligen, die solches anschauen, darauf geflissen sind, dasselbe auch rühmen: gleichwie man am Tage der Geburt Christi sehen mag, da sie herab fahren, als ob droben im Himmel kein GOtt sey. Sie kommen gen Bethlehem, sagen zu den Hirten Luc. 1, 10. 11: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, denn euch ist heute der HErr geboren. Und in der Epistel an die Ebräer am 1. Cap. stehet also, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er v. 6: Und es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten; nemlich, da er jetzt in der Krippen lieget, an den Brüsten seiner Mutter, da beten sie ihn an; ja, sie beten ihn an, und unterwerfen sich für und für diesem Untersten, am Creutze, und da er niederfähret zur Hölle, da er unter der Sünde und Hölle lieget, und da er alle Sünde der gantzen Welt träget. Also steigen nun die Engel auf, und sehen den Sohn GOttes, so von Ewigkeit geboren ist; und dargegen fahren sie auch herab, da sie ihn sehen, wie er in der Zeit von der Jungfrauen Maria geboren ist: und, sie steigen auf oder nieder, so beten sie ihn doch immer an.

96. Auf diese Weise leget Christus diese Leiter aus. Und ich halte, daß dieses die fürnehmste und eigentliche Auslegung dieses Textes sey. Und dieses ist die grosse und unaussprechliche Herrlichkeit des menschlichen Geschlechtes, die niemand ausreden kan, nemlich, daß GOtt durch diese wunderbarliche Vereinigung die menschliche Natur mit ihm selbst verbunden hat.

97. Ambrosius, und fürnemlich Bernhardus, haben sonderlich grosse Lust zu diesem

sem Text, der über die Maase lieblich ist, und zu dem grossen Wercke der Menschwerdung CHristi. Und sie thun recht und wohl daran; denn diese Lust wird eine Freude über alle Freude, und die ewige Seligkeit seyn, wenn wir daselbst wahrhaftig unser Fleisch anschauen werden, welches uns allenthalben gleich, und zugleich am höchsten und untersten Orte ist. Denn das hat er alles für uns gethan, ist niedergefahren zu der Hölle, und wieder aufgefahren gen Himmel. Dieses schauen die Engel im Himmel für und für an. Und das ist es, das CHristus saget Matth. 18, 10: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesichte meines Vaters im Himmel**; sie schauen stets die GOttheit an. Und jetzt, da GOtt ist Mensch worden, fahren sie herab vom Himmel, und sehen CHristum an, verwundern sich des grossen Werckes der Menschwerdung; sie sehen, daß er ist Mensch worden, erniedriget, in den Schoos seiner Mutter geleget, und beten also den Menschen an, der gecreutziget und verworfen ist, und erkennen ihn für GOttes Sohn.

98. **Bernhardus** hat die Menschwerdung Christi sehr lieb gehabt, desgleichen **Bonaventura**: und diese zwey Lehrer lobe ich sehr um desselben Artickels willen, deß sie so gern und so herrlich gedencken, üben sich auch darinnen bey sich selbst, mit grosser Freude und Gottseligkeit. Bernhardus meynet, und hat die Gedancken, die gottselig genug sind; nemlich, daß der Teufel gefallen sey von wegen des Neides, daß er den Menschen diese grosse Herrlichkeit gemißgönnet hat, daß GOtt würde Mensch werden. Denn der Satan, da er noch ein guter Engel war, soll gesehen haben am Angesicht GOttes, daß etwan geschehen würde, daß die Gottheit würde hernieder fahren, und dieses jämmerliche und sterbliche Fleisch an sich nehmen, und würde nicht die Engel an sich nehmen. Durch solche Unbilligkeit und Neid soll der Satan bewogen worden seyn, daß er wider GOtt getobet hat, daß er ihn darum aus dem Himmel gestossen. Dieses sind Bernhards Gedancken, die zwar nicht unnütze sind; denn sie fliessen und kommen her aus Verwunderung der grossen Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

99. Der Teufel ist ein sehr schöner Engel gewesen, und eine sehr köstliche edle Creatur; da er aber gesehen hat, daß es also beschlossen gewesen ist, daß GOtt nicht englische, sondern menschliche Natur hat annehmen wollen, ist er neidisch, zornig und unwillig worden wider GOtt, daß er ihn, der ein sehr schöner Geist war, nicht wolte an sich nehmen, und daß er der Gottheit, und solcher hohen Majestät nicht hat theilhaftig werden können; da hat ihm das wehe gethan, daß das arme, elende, menschliche Fleisch ihm hat sollen vorgezogen werden, da doch die Gottheit sich mit ihm besser gereimet hätte, denn mit diesem sündlichen Fleisch, so dem Tod und allem Unglück unterworfen ist. Und es ist am allerhöchsten zu verwundern, daß diese Meynung in den Alcoran auch heimlich gekommen ist, wer sie auch hinein gebracht, oder durch waserley Gelegenheit es gekommen sey. Es lässet sich warlich ansehen, daß der Teufel selbst dem Meister, der den Alcoran gestellet und geschrieben hat, solches müsse eingegeben haben; nemlich, daß darum aus den guten Engeln Teufel worden seyn, dieweil sie Adam nicht haben wollen anbeten. Diese seine eigene Sünde hat der Satan nicht können verheelen, oder heimlich halten; darum hat er es diesem seinem Werckzeuge also eingegeben, daß er GOtt damit

möchte verhaßt machen, und hat die rechte Ursach des Falles verfälschet: gleich als wären die Engel darzu gezwungen worden, daß sie Adam, das ist, eine Creatur solten anbeten, und da sie sich dessen geweigert, sollen sie aus dem Himmel verstossen und Teufel worden seyn.

100. Dieses reimet sich schier mit den Gedancken, so Bernhard gehabt; und der Teufel verräth sich also fein selbst, womit er gesündiget habe. Er hat GOtt wollen gleich seyn. Da er gesehen hat, daß sich GOtt dermaleins also herunter lassen und erniedrigen würde, daß er menschliche Natur an sich nehmen würde, hat er gemeynet, diese Ehre solte ihm von Rechts wegen gebühren. Gleichwie die alten Lehrer den Text des Propheten Jesaiä am 14. Capitel verstehen, und denselbigen auf diesen Fall und Sünde des Teufels ziehen, da der Prophet v. 13. saget: **Gedachtest du doch in deinem Hertzen: ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen**; denn damit wäre er warlich GOtt gleich worden, wenn GOtt ihn hätte an sich genommen in Einigkeit der Person, gleichwie er den Menschen hat an sich genommen. Denn daß er jetzt die Menschheit an sich genommen hat, dasselbe machet diesen Menschen zum Sohn GOttes, dieweil es eine Person ist. Dieser Mensch, geboren von Maria der Jungfrauen, ist GOtt selbst, der Himmel und Erde geschaffen hat. Eben solche Ehre und Herrlichkeit würden die Engel auch gehabt haben, wo der Sohn GOttes ein Engel worden wäre, und diesen sehr schönen Geist an sich genommen hätte; denn so hätte man gesaget: Dieser Lucifer ist der wahre GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden.

101. **Das wird er begehret haben**, saget Bernhard: da ihm aber das ist abgeschlagen worden, ist er mit grossem Haß, Zorn und Neid wider GOtt entbrannt, daß er die menschliche Natur also hoch ehrete mit der göttlichen Natur, und daß er nun die menschliche Natur in der Gottheit muste anbeten. Daher kömmt der bittere Haß und grimmige Zorn des Teufels und der Welt, damit er unserer Natur heimlich nachstellet, und sich unterstehet dieselbige zu verderben, mit waserley Pfeilen oder Carthaunen er nur kan und mag. Denn es ist der grösseste Haß und Feindschaft, so er gefasset hat wider den Saamen des Weibes, den Sohn GOttes; um den ist es zu thun. Und das ist ein alter Haß, den er im Himmel gefasset, und bey ihm daselbst gewurtzelt und angefangen hat, also, daß er nimmermehr kan ausgerottet werden. Derohalben ist diese Leiter die wunderbare Vereinigung der Gottheit mit unserm Fleisch, da die Engel auf- und niedersteigen, und können sich dessen in Ewigkeit nicht genugsam verwundern. Das ist nun der einfältige Verstand nach der Historie, und nach dem Buchstaben.

102. Darnach ist **eine andere Vereinigung**, da wir mit Christo vereiniget werden: gleichwie es St. Johannes sehr fein zusammen setzet, da Christus Joh. 14, 10. saget: **Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir**; das ist das erste. Das andere ist, daß er saget: **ihr in mir, und ich in euch.** Dieses ist die Leiter nach der Allegorie oder heimlichen Deutung. Die Allegorie aber soll darzu dienen, daß sie den Glauben stärcke; soll nicht von unserem Ding, oder von unseren Wercken lehren. So werden wir nun durch den Glauben hingerissen, und werden mit Christo ein Fleisch; gleichwie er saget Johan. 17, 21: **Auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du Vater in**

in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn. Also steigen wir auf in ihm, und werden durch das Wort und den Heiligen Geist hingerissen, und hangen an ihm, daß wir durch den Glauben ein Leib mit ihm seyn, und er mit uns: er ist das Haupt, wir sind die Glieder. Wiederum aber fähret er herab zu uns durch das Wort und die heiligen Sacramenten, da er uns lehret und übet in seinem Erkänntniß. Derohalben, so ist die erste Vereinigung, da der Vater und der Sohn in der Gottheit miteinander vereiniget sind: die andere ist, da die Gottheit und Menschheit in Christo vereiniget wird: die dritte aber ist, wie die Kirche und Christus vereiniget werden.

103. Dieses ist der rechte Verstand, dem der Teufel feind ist: und hat ihn vielleicht im Himmel zuvor gesehen, darum höret er nicht auf wider die Leiter und dieses Auf- und Niedersteigen zu streiten, daß er uns davon möge abziehen. Dessen unterstehet er sich durch alle Secten und Ketzerey; nemlich, daß er die Leute von der Erkänntniß Christi, von seiner Gottheit und Menschheit abführen, und die gantze Kirche und die Glieder von Christo abreissen möge.

104. Darum hat GOtt diesem sehr heiligen Mann im Dunckeln anzeigen wollen dieses grosse Geheimniß von der Menschwerdung seines Sohnes; nicht allein ihn damit zu trösten, daß er in solchem grossen Elende und Trübsal eine Erquickung oder Labsal haben möchte in seinem Glauben; sondern, daß es auch eine Prophezey- oder Weissagung seyn solte auf das Zukünftige, für alle Nachkommen. Denn was Moses von denen Patriarchen geschrieben hat, hat er nicht fürnemlich um ihrentwillen geschrieben; denn sie haben dieser Schrift mit nichten bedurft, und sind nun gestorben und zu ihren Vätern versammlet worden; sondern, daß die Kirche und Gemeinde GOttes damit unterrichtet und gestärcket werden möchte, bis an das Ende der Welt.

105. Denn wir können diese grosse Gnade GOttes, und die Ehre und Herrlichkeit, so uns damit wiederfahren ist, daß GOtt der himmlische Vater seinen Sohn in unser Fleisch gesandt hat, nicht fleißig genug treiben und lehren, noch auch durch einiges Forschen ergreiffen. Ja, das noch mehr ist, die Engel können dessen nicht satt werden, wie gesaget ist, daß sie aufsteigen und im Himmel den Sohn GOttes anschauen, und daß sie wiederum herabfahren, da sie ihn sehen in der Krippen liegen, da er gecreutziget, gestorben, und in die unterste Hölle gefahren; und aber wiederum aus der Hölle erhaben ist, und zur Rechten des Vaters sitzet.

106. Kurtz, das soll man lernen, daß GOtt und Mensch eine Person ist. Wer diesen Artickel gläubet, der weiß jetzt, daß alles begriffen und verborgen ist in dieser Person. Gleichwie Paulus saget Coloss. 2, 3. 9: **In welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntniß: und in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig.** Daß nun der Satan uns diese Erkänntniß und unsere Ehre und Herrlichkeit mißgönnet, uns darum neidet, und immer zornig ist, das ist zwar nicht Wunder; denn er ist ein sehr hoffärtiger Geist, der diese Demuth nicht ansehen kan, wie die guten Engel thun; sondern er siehet immer auf in den Himmel, und will dem Allerhöchsten gleich seyn; darum ist er auch so greulich gefallen.

107. Was ferner in dieser Predigt begriffen wird, davon ist droben (Cap. 1. §. 23. sq. Cap. 22. §. 21. sqq.) oftmals gesaget und gehandelt worden, und wird auch in dem, so hernach folget, noch immer mehr und mehr wiederholet und bestätiget.

Das

Das erste ist, daß GOtt hier im Plurali numero genannt wird; denn er heist Elohim [das lautet, als ob man von vielen redet]: darnach, daß GOtt nicht ein GOtt ist der Todten, sondern der Lebendigen. Diese drey Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob leben noch, da sie auch schon todt seyn. Darum werden wir auch leben, wenn wir schon gestorben sind; sintemal wir eben denselbigen GOtt haben. Dieses wird allezeit wiederholet und bestätiget.

108. Endlich wird das Land Canaan dem dritten Patriarchen verheissen, so sie doch auch nicht eines Fusses breit darinnen gehabt haben, wie Stephanus saget im Buch von der Apostel Geschichten am 7. Capitel v. 5. Aber mit der Verheissung haben sie ein ander Land empfangen und darauf gehoffet, und haben verstanden, daß GOtt, da er mit Abraham und den andern Vätern geredet in diesen leiblichen Verheissungen, auch den Todten Verheissung gegeben hat, die nicht allein dieses Land, sondern auch das künftige Vaterland im Glauben haben würden. Vom Saamen saget er: Dein Saame soll werden, wie der Staub auf Erden. Droben (Cap. 26. v. 4.) da er mit Isaac redet, hat er ihn den Sternen am Himmel verglichen, item, dem Sande am Meer; hier aber hat er den Staub der Erde genennet; davon ist droben (Cap. 13. §. 147. sqq.) gesaget worden, ꝛc.

IV. Theil,

Von der Verheissung, so dem Jacob in seinem Traum ist gegeben worden.

1. Wie ihm verheissen wird die Ausbreitung seines Saamens in alle Welt §. 109.
2. Wie ihm verheissen wird, daß er ein Vater des gebenedeyten Saamens werden soll §. 110. 111.
3. Wie ihm und seinem Saamen verheissen wird der Beystand GOttes gegen das Wüten des Teufels §. 112.
4. Wie ihm verheissen wird, daß durch seinen Saamen alle Geschlechte auf Erden sollen gesegnet werden §. 114.
   a. Von dem Wort, segnen, so hiebey gebraucht wird §. 115.
   b. Warum es in dieser Verheissung heist: Durch deinen Saamen §. 116. 117.
   c. Wie diese Verheissung eine sehr hohe und herrliche Verheissung §. 118.
   * Von der Gnade GOttes, so uns im Evangelio geschencket ist.
      1) Wie eine hohe und grosse Wohlthat diese Gnade ist §. 119.
      2) Wie und warum wir diese Gnade im Glauben fassen und annehmen müssen §. 120. 121.
      3) Wie der Mensch, vermöge dieser Gnade, Teufel, Welt und Sünde überwinden kan §. 122.
5. Wie ihm verheissen wird der Beystand GOttes auf seiner Reise und in seinem Exilio, und wie Jacob diese Verheissung fasset, obwol mit einem schwachen Glauben §. 123. 124.
   * Von der Heiligkeit des Glaubens und der Wercke.
   a. Worin die Heiligkeit des Glaubens bestehet §. 125.
   b. Warum die Welt die Heiligkeit der Wercke so erhebet, und ob sie recht daran thut §. 125. 126.
   c. Wie und warum beyderley Gerechtigkeit wohl zu unterscheiden §. 127.
   d. Wie und warum die Heiligkeit des Glaubens der Heiligkeit der Wercke vorzuziehen §. 128. 129.
   e. Wie diese doppelte Heiligkeit in den Legenden der Väter anzutreffen. Item, wie die Gerechtigkeit des Glaubens vorhergehe vor der Gerechtigkeit der Wercke §. 130.
6. Wie Jacob vorhero mit vielem Unglück hat kämpffen müssen, ehe diese Verheissung erfüllet worden §. 131.
   * Von denen Exempeln und Historien der Väter und anderer Heiligen.
   a. Wie sie GOttes Wahrheit und Allmacht bestätigen ibid.
   b. Welches das fürnehmste und grösseste darinnen §. 132.
   c. Warum in denselben alles scheinet so widersinnisch zu gehen §. 133. 134. 135.

v. 14-15. **Und du solt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich wieder herbringen in dieses Land; denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe.**

109. Allhier setzet Moses ein neu Wort, welches zuvor in dieser Verheissung nicht ist gebrauchet worden, nemlich, Parazta, und Moses brauchet es hernach im 38. Capitel v. 29. auch: da Peretz, der Sohn Juda, geboren wird, da saget die Wehmutter: **Warum ist um deinetwillen ein Fach gerissen,** (da stehet im Hebräischen Parazta): und im 2 Buch Samuelis am 5. Cap. v. 20. da David die Philister geschlagen hatte, sprach er: **Der HErr hat meine Feinde vor mir voneinander gerissen, wie die Wasser reissen; daher hieß man denselben Ort Baal Prazim.** Daher kömmt das Wort Pariz, auf lateinisch, Latro, Grassator, **ein Mörder, der um sich reisset,** im 17. Psalm v. 4. Und daher ist auch gekommen der Name des Vogels, der auf lateinisch Parix heisset, eine Maise; denn es ist ein mörderischer Vogel. Darum hat dieses Wort eine wunderbarliche Bedeutung, da Moses saget: **Du solt ausgebreitet werden;** du wirst ausbrechen, du wirst mächtig einhergehen und wüten in alle vier Oerter der Welt. Das ist nun anders geredet und vollkömmlicher, denn wie er droben (v. 13.) gesaget: **Ich will dir dieses Land geben;** und du solt, saget er, nicht alleine ausgebreitet werden, sondern du und dein Saame soll ausgebreitet werden, und hervorbrechen aus diesem Winckel in alle vier Oerter der Welt. Er erzehlet aber die Oerter der Welt widersinnisch, nennet erst den Abend; denn das bedeutet das Meer: darnach den Morgen: und zum letzten, den Mittag. Damit wird angezeiget und verstanden, nicht alleine das Erbe des Landes Canaan, und des künftigen Segens aus der Verheissung; sondern, daß Jacob auch regieren würde an den vier Oertern der Welt. Und dasselbe wird er hernach auslegen.

110. Er setzet aber ein treffliches Stück hinein, da er saget: **Durch dich sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.** Und will sagen: du wirst nicht alleine das Land besitzen, darauf du liegest, sondern wirst also hervor brechen, daß der gebenedeyte Saame ohne allem Widerstand vor sich gehen und mit Gewalt ausgebreitet werden wird über die gantze Welt. Also redet GOtt mit Jacob gantz vertraulich. Als wolte er sagen: Die Schlange wird sich unterstehen, daß sie sich wider diesen Segen setzen und ihm widerstreben möge; und wird im Lande Canaan nicht allein einen Ort einnehmen, welcher das Regiment und den leiblichen Segen haben wird; sondern wird sich wider diesen Theil auch setzen, und dem widerstreben, welches über die gantze Welt ausgebreitet werden soll, in alle vier Oerter der Welt; da wird sie mit höchster Macht wider den geistlichen Segen streiten. Sie wird nicht nachlassen oder aufhören; denn ihre Feindschaft hat kein Ende: davon droben in der ersten Verheissung (Cap. 3. §. 167.) ist gesaget worden. Aber das arme elende Häuflein, so den geistlichen Segen hat, ist schwach

und betrübt; es ist eine kleine Heerde, wie Christus saget Luc. 12, 32. es ist verworfen und verachtet; ist nicht werth, daß es für die Kirche, ja, daß sie irgends für ein Volck, viel weniger für GOttes Volck, solte gehalten werden. Was soll das kleine arme Häuflein ausrichten können, wird der Teufel gedencken, ich will sie alle in einem Augenblicke aufreiben und verschlingen. Aber lasse ihn nur immer hinreissen, würgen, verfolgen, widerstreben und verhindern, (spricht der HErr, und hält ihm wiederum für das Wort von dem Ausbreiten,) ich will wiederum auch ausreissen, so viel, als er immer reissen und widerstreben soll; wie es im Hebräischen lautet, Pariz wider Pariz.

111. Auf solche Weise tröstet GOtt Jacob, und mit ihm die Kirche, daß er seiner Nachkommen gewiß sey. Denn, wiewol Esau das Regiment hat, da Jacob verworfen und in das Elend verstossen ist, und mag zwar unterdes König und Priester seyn; also, daß es sich ansehen lässet, als ob es allenthalben gar verloren, und nichts weniger gläublich sey, denn daß Jacob solte können ein Erbe und Regent werden im Hause oder der Kirche; so ist doch daran wenig gelegen [will der HErr sagen]; sey du nur starck und beständig, denn du solt nicht allein im Hause ein Erbe werden, und dir soll nicht alleine der Segen Abrahams und Erbe dieses Landes zugeeignet werden; sondern ich sage dir das auch zu, daß du ein Patriarch über die gantze Welt und ein Vater des gebenedeyten Saamens werden solt, durch welchen alle Völcker sollen gesegnet werden. Und dasselbe will ich alsdenn ausrichten, wenn ich wider den, der mit Gewalt herein bricht, auch mit Gewalt heraus brechen werde.

112. So will nun GOtt hiermit so viel zu verstehen geben, daß er durch die Stärcke und Kraft GOttes und des Heil. Geistes durchbrechen wolle, wider alle Weisheit und Gewalt des Fürstens dieser Welt. Und wir wissen, daß dieses also erfüllet ist, und erfahren es, daß es auch noch immer erfüllet wird. Es hat der Teufel allezeit mit erschrecklichem grimmigen Zorn wider das Volck GOttes getobet, von der Zeit der Richter, der Könige und Apostel an, bis zum Ende der Welt, so gar, daß man nichts greulicheres oder erschrecklicheres erdencken kan, denn der Fürste und Gott dieser Welt ist. Aber ich [spricht GOtt] will wiederum auch ein rechter Pariz seyn: ich will wiederum hindurch reissen und ausbrechen, daß er empfinden soll, daß in diesem Pariz eine unüberwindliche Kraft und Gewalt ist. Und dasselbe richtet GOtt aus durch seine Kraft, und nicht durch unsere Weisheit und Gewalt; denn alles, was an uns ist, das ist schwach und ist nichts. Aber doch in solcher Schwachheit und Nichtigkeit beweiset GOtt seine Kraft; wie in der 2 Epistel an die Corinther stehet am 12. Capitel v. 9: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Wenn ihr meynen werdet, daß ihr gar verschlungen und verderbet seyd, so will ich hindurch reissen, und will machen, daß ihr aufstehen und regieren sollet. Gleichwie Christus, da er gestorben und am allerschwächsten worden war, der allerstärckeste gewesen ist; denn in solcher Schwachheit hat er die Welt und den Fürsten dieser Welt verdammet, mit aller ihrer Gewalt und Weisheit.

113. Derohalben soll man dieses Wort fleißig mercken; und Moses wird es ohne Zweifel auch wohl verstanden haben, und hat darzu grosse Lust gehabt. Desgleichen haben die Patriarchen diese treffliche, herr-

herrliche und nachdrückliche Worte auch fleißig angesehen. Er hätte wol können ein schlechter und einfältiger Wort brauchen, gleichwie er zuvor einfältig gesaget hat, Dilataberis, du solt ausgebreitet werden; aber er hat lieber wollen ein völliger und kriegerisch Wort gebrauchen. Und St. Paulus hat auf dieses Wort auch gesehen, da er saget, 2 Corinth. 10, 4: Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Bevestigungen ꝛc. Und alle Diener des Wortes werden auch Kriegesleute und Heerführer genannt; und GOtt wird auch in der Schrift ein GOtt der Heerschaaren, der Kriegesleute, und derer, die da streiten, genannt (auf Hebräisch der Parizim): und doch ohne Gewalt des Fleisches, ohne menschliche Kraft und Weisheit; sondern aus Kraft des H. Geistes, in höchster Schwachheit, Niedrigkeit und Demuth.

114. Was wird aber der Ausgang und das Ende seyn dieses Streites? Antwort, wie im Texte folget: **Und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden.** Es wird keine fleischliche Tyranney seyn: ich werde nicht also herausbrechen, daß ich damit jemand wolte Schaden thun und die Leute verderben; welches die Gewaltigen in der Welt pflegen zu thun, die mit ihrer Tyranney hervor brechen durch das Schwerdt und grimmigen Zorn, nur alleine darum, daß sie über die andern herrschen, und grausame Tyranney üben gegen die, so unter ihnen sind: sondern mein Wüten [spricht GOtt], meine Kraft und mein Sieg soll heilsam seyn, gesegnet, gütig, gnädig, und das da lebendig mache, das den Menschen keinen Schaden oder Leid thue; sondern jederman segne, allen Menschen helfe, und von Sünden, vom Tode und Teufel erlöse. Und durch solch Wüten will ich die Tyranney und Wüten des Teufels zerstören; welcher Sieg der gantzen Welt durch deinen Saamen wird nütze seyn. Also erkläret nun GOtt dieses Ausreissen durch diese Worte: **Durch dich sollen gesegnet werden** ꝛc.

115. Droben aber (Cap. 26. v. 4.) hat er gesaget: **alle Völcker**; hier saget er, **alle Geschlechte**; welches Wort sich so weit nicht ausstrecket, als der Name, **alle Völcker**. Denn ein jeglich Volck hat viel Geschlechte. Derohalben soll dieser Segen nicht alleine insgemein unter alle Völcker ausgebreitet werden, sondern soll auch insonderheit auf die Geschlechte gehen unter den Völckern. Nicht, daß sie alle aus allen Geschlechten den Segen empfangen werden; sondern es werden ihn aus allen Geschlechten etliche annehmen. Darum ist an diesem Orte der Segen etwas klärer und ausdrücklicher; er ist mit vollkommeneren und nachdrücklicheren Worten ausgedrückt. Es wird hier das Verbum nicht gesetzet in quarta Coniugatione [wie man in der Grammatick redet]: Benedicent sese, sie werden sich selbst segnen; sondern hier stehet schlecht das Verbum passiuum: Benedicentur, **sie sollen gesegnet werden.** Das Wort, das er droben gebrauchet hat, ist etwas stärcker und kräftiger. Und dennoch, dieweil er hier saget, sie sollen gesegnet werden; so hat er damit genugsam ausgedrücket, daß er hervor brechen würde in die vier Theile der Welt. Denn, daß er saget, **sie sollen gesegnet werden**, heisset eben so viel, als wolte er sagen: sie werden die Predigt hören. Es ist aber ein Unterscheid zwischen den zweyen, die Predigt hören, und derselbigen Predigt, die man gehöret hat, gläuben und sie anneh-

men. Gleichwie das Wort droben nicht alleine die Predigt bedeutet, die man gehöret hat; sondern auch diejenigen, so die gehörte Predigt annehmen, gleichwie Ps. 34. v. 3. stehet: **Meine Seele soll sich rühmen des HErrn**, das ist, ich werde nicht alleine gelobet im HErrn, sondern [wie man es in der Grammatick redet] transitive, ich Seele, die ich gelobet bin, werde gestärcket; oder meine Seele rühmet sich, wenn sie die Predigt vom Segen höret, sie lässet den Segen zu und nimmt ihn an.

116. So will er nun damit zu verstehen geben, daß dieser Segen soll ausgebreitet werden, welcher vom Jacob herkömmt. Denn das Evangelium von dem Heylande Christo kan nicht geprediget werden, es werde denn das auch darzu gesetzet, daß er vom Abraham und vom Jacob geboren sey. Denn wir müssen ja einen gewissen Beweis haben, daß er wahrhaftig ein Sohn des Menschen gewesen sey, ein rechter natürlicher Mensch, und kein Gespenste, kein erdichteter Mensch; gleichwie der Ketzer Manichäus genarret hat. Darum haben wir seine Voreltern, welches rechte wahrhaftige Menschen gewesen sind. Und er kan nicht genannt werden ohne diese Väter, ohne Abraham, Isaac, Jacob und Adam; auf daß er ein gewiß Geschlecht, einen wahrhaftigen Vater und rechte Mutter habe, und daß es gewiß sey, daß er vom menschlichen Saamen sey hergekommen; daß er nicht die Engel, nicht irgend eine andere Creatur, sondern menschliche Natur an sich genommen habe.

117. Darum ist den Vätern und Propheten ein gewisser Ort, da Christus hat sollen geboren werden, bestimmet worden: es sind gewisse Personen, von welchen er solte herkommen, ernennet worden, daß wir daran nicht zweifeln können, daß er wahrhaftig unser Fleisch und Blut sey, Bein von unsern Beinen. Derohalben, wo von ihm geprediget und gerühmet wird, da werden zugleich die Eltern auch genannt, von welchen er das Fleisch an sich genommen hat: und wir werden damit auch zugleich begriffen, um deren willen er der Saame Abrahams, Isaacs und Jacobs, und nicht der Engel Saame worden ist. Darum bildet er uns dieses so fleißig ein, und wiederholet es so oftmals: **Durch deinen Saamen, ꝛc.** Als wolte er sagen: Du solt gewiß wissen, daß du wirst Nachkommen haben. Du bist jetzt einsam, ohne Weib, ohne Kinder, bist landräumich und in das Elend vertrieben; aber hernach solt du Kindes-Kinder haben, ja, du solt den Sohn haben, der Kinder GOttes machen wird.

118. Derohalben ist dieses eine grosse herrliche Verheissung, nicht alleine dieses gegenwärtigen Lebens; wiewol sie dasselbe auch begreiffet; sondern auch des künftigen Lebens. Denn, wo er die vier Oerter der Welt erfüllen soll, so muß er mit nichten gestorben seyn; oder, wenn er ja stirbet, so wird er doch wiederum müssen auferwecket werden. Darum ist es eine grosse Verheissung, und ist sehr hoch, und gar viel gröſſer, denn daß es Jacob solte haben begreiffen können; gleichwie wir auch in unsern Hertzen deren Grösse nicht begreiffen können. Denn das menschliche Hertz ist etwas enger, denn daß es solche grosse Dinge verstehen oder fassen könte. Und ich halte, daß der Patriarch Jacob, da er vom Schlafe aufgewachet und auf diese Verheissung gedacht hat, also freudig und frölich gewesen sey, daß er gleich darüber entzücket und gar bestürtzet worden.

119. Dieses soll man aber nun dahin ziehen, daß wir dessen auch mögen gebessert

fert werden, auf daß wir die grosse Gnade GOttes, so uns durch das Evangelium geoffenbaret und geschencket ist, erkennen. Denn wir werden durch das Wort absolviret, und aus dem Befehl des HERRN Christi wird zu uns gesaget: ich täufe dich: ich gebe dir den Leib und das Blut Christi, und deine Seele reisse ich mit Gewalt dem Teufel aus dem Rachen: ich erlöse dich vom ewigen Tod und Verdammniß, und mache dich zu einem Kind GOttes und Erben des ewigen Lebens. Diese Worte, die GOTT mit uns redet, sind so groß, ewig und unendlich, daß wir sie nicht begreiffen können. Denn meine Natur ist schwächer, denn daß sie solche Worte solte vertragen können: und dieselbe Schwachheit ziehet uns zurück und hindert uns, daß wir so viel Freude und Wonne nicht empfinden, so viel deren in der Wahrheit diese Worte und göttliche Verheissungen mitbringen. Denn, wo ich sie also annehmen und ergreiffen könte, wie ich wünsche und begehre, so wäre es nicht Wunder, daß ich vor Freude plötzlich stürbe. Denn lieber, gedencke doch, wie das so ein groß Ding ist, daß uns durch das Wort eines Menschen, durch Auflegung der Hände, das Reich GOttes verkündiget und gegeben wird; darzu Uberwindung und Sieg wider Teufel, Sünde und Tod: daß wir unter die Versammlung der Engel und in das Erbe der himmlischen und ewigen Güter gesetzet werden.

120. Aber wer ist unter uns allen, der dieses dermasen gläubet, wie er wol billig thun solte? vielweniger aber können wir es begreiffen; sondern wir ergreiffen es sohin, wie wir am besten können. Und ist doch dieses alles gantz gewiß und wahrhaftig: und wir müssen warlich in diesem Glauben sterben, oder wir werden unserer Seligkeit verlustig werden, und auch nicht einen Augenblick wider den Teufel unverletzt und beständig bleiben können: denn er tobet greulich, ist grimmig und böse, wenn er höret, daß dieses also gelehret wird, und verfolget diejenigen, die es predigen, oder auch, die diese Lehre hören und annehmen.

121. Wir aber sollen dieses mit danckbaren Hertzen und Freuden hören, und sollen doch zum wenigsten schwächlich gläuben. Nur daß wir nicht dawider streiten und lästern, nicht verfolgen, nicht verwerfen oder verleugnen. Daß wir es nicht so vest und vollkömmlich begreiffen, dessen ist unser armes elendes Fleisch eine Ursach: zudem ist auch unser Hertz so gar enge, daß es die grosse unbegreifliche Herrlichkeit nicht fassen kan; gleichwie St. Paulus redet 2 Cor. 9, 15: **GOtt aber sey Danck für seine unaussprechliche Gabe.** Wir bemühen uns aber und streben darnach, daß wir es endlich begreiffen mögen, gleichwie wir ergriffen sind, Phil. 3, 12. und mit unserm schwachen Glauben fassen wir es zwar, so viel als wir können; und wir müssen uns zu dem Trost halten, daß GOtt gebeut, man soll den Schwachen im Glauben aufnehmen, Röm. 14, 1. Denn das Gesetz in unsern Gliedern widerstrebet, streitet, und nimmt mich gefangen, lässet nicht zu, daß ich die vielen und grossen Güter stärcker ergreiffen und fassen möchte. Denn GOtt verheisset und schencket uns einen unaussprechlichen Schatz, nemlich, Vergebung der Sünden, das ewige Leben, seine Gnade, das Erbe der himmlischen Güter, darzu den Sieg und Gewalt, den Teufel unter die Füsse zu treten.

122. So soll nun ich armer elender Mensch und Wurm wider so viel Teufel, und mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren,

die in der Finsterniß herrschen, kämpffen, Ephes. 6, 12. und dasselbe ohne äusserliche Wehre, ohne Kraft, ohne Weisheit, und ohne Stärcke? Wie soll ich aber dem thun? [Antwort:] Ich gläube an den Saamen Abrahams, den Sohn GOttes: dieser Glaube ist unser Sieg, der wider die Welt sieget, der den Teufel überwindet, und die Pforten der Höllen zerstöret. Aber es gehet noch mit uns fast schwach zu, daß wir solches fassen und ergreiffen, und wir haben nur ein klein Fünncklein Glaubens; darum, da wir noch so gar schwach sind solches zu ergreiffen, siehet man es noch nicht, welch ein groß Ding das sey, das wir gläuben. Der HErr wolle uns Gnade verleihen, daß wir im Glauben beharren und beständig bleiben mögen bis an das Ende.

123. Dieses ist nun eine zweyfältige Verheissung vom Saamen Jacobs, durch welchen alle Völcker sollen gesegnet werden, das ist, von Christo, den er in der zeitlichen Verheissung, als die etwas geringer ist, mit begreiffet: gleichwie ein kleines Kindlein in Tüchlein gewickelt wird, und wie man einen Edelgestein in Gold setzet, oder wie ein köstlicher Schatz in einem irdenen Gefässe gehalten und bewahret wird. Der zeitliche Segen ist groß und reich genug; aber dieser ist grösser, daß er soll ausreissen und über die gantze Welt ausgebreitet werden. Er wiederholet aber den zeitlichen Segen, und bindet es in ein Bündlein mit dieser zeitlichen Verheissung von den Nachkommen. Denn er saget also: **Siehe, ich bin mit dir, ꝛc.** Als wolte er sagen: Du hast nun die ewige und zeitliche Verheissung von den Nachkommen; nun will ich dieses dritte Stück auch darzu thun, nemlich, daß ich auf dieser Reise und in deinem Elende mit dir seyn will: so viel deine Person belanget, will ich dich selbst auch schützen und vertheidigen. Denn, daß diese Dinge, so ich dir verheissen habe, erfüllet werden mögen, so must du leben und geschützet werden. Dein Bruder Esau stellet dir heimlich nach: der Teufel ist dir feind, du schläfest oder wachest; aber ich will mit dir wandeln, und will dein Gefehrte seyn auf der Reise. O wie ist das so ein gewünschter und starcker Gefehrte. Ich will nicht allein mit dir gehen, daß ich dich geleite; sondern ich will deine Mauer und dein Schutz seyn, ich will für dich streiten, der ich dein Sohn werden soll von deinem Saamen, durch welchen alle Geschlechte der Erde sollen gesegnet werden. Ich will mit dir seyn, will dich schützen und beschirmen.

124. Dieses ist warlich ein grosser Trost, welchen Jacob fasset und gläubet, aber mit einem solchen Glauben, der schwach genug ist: gleichwie wir hernach hören werden, da er mit sehr schweren Anfechtungen versuchet werden, und da es sich gar widersinnisch ansehen lassen wird, anders, denn wie ihm GOtt verheissen hat. Denn er wird müssen leiden und vertragen, daß ihm Laban unrecht thut, und ihn nur wohl plaget zwanzig Jahre lang. Heisset das Tag und Nacht einen bewahren? Dennoch hat GOtt seine Verheissung gehalten, und es ist endlich dahin gerathen, wie die Verheissung gelautet hat; wiewol es sich nach dem Fleisch ansehen ließ, daß gar das Widerspiel geschehe.

125. Derohalben ist es eine treffliche Verheissung, und, wie ich zuvor gesaget, soll man sie fleißig betrachten. Denn dieses Stück ist fürnemlich in den Legenden der Väter zu mercken, da sie GOtt hören reden. Denn unser Leben bestehet in der innerlichen Heiligkeit, welche das Wort ist, oder der Segen, der uns zugeeignet wird: es stehet nicht in unsern Wercken;

gleich-

gleichwie auch die, so unter den Widersachern die allerbesten sind, streiten. Wiewol wir nicht leugnen, daß man soll gutes thun, daß man den Leib casteyen, und den Lüsten des Fleisches widerstreben soll. Die Welt aber hat zu solcher Heucheley und zu dem grossen Schein der Wercke Lust, daß sie nur das Wort GOttes von den Augen hinweg thun möge. Denn die Thorheit der Menschen kan zwischen GOttes Wort und unserem Werck keinen Unterscheid machen, welches doch ein leichter Unterscheid und auch sehr nöthig ist: den Heuchlern aber ist es schwer und unmöglich, nicht, zu verstehen, sondern, daß sie es sollen annehmen.

126. Unsere Widersacher schreyen hefftig, es sey in allewege vonnöthen, daß man eine äusserliche Werckgerechtigkeit habe. Dessen verwundert sich die Welt, und lobet es hoch. Ist es aber nun daran genug, wenn du mir auch einen Mann rühmest, daß er der Allerheiligste sey? Es haben warlich die Heiligen grosse und löbliche Wercke gethan; und wir bekennen auch, daß die Liebe nöthig sey, und daß man sich der fleischlichen Lüste enthalten und das Fleisch tödten soll, ꝛc. Ja, sagen die Widersacher, ihr thut aber solches nicht. Antwort: Wenn wir nun dieses alles thäten, wären wir denn darum gerecht? Und warum hebest du diese Dinge so hoch, und verwunderst dich dessen so hefftig sehr, daß es so gar köstlich Ding seyn soll? Das thust du darum, auf daß du damit die andere göttliche Heiligkeit unterdrücken mögest.

127. Wir lassen zwar das gerne zu, daß man die Werckgerechtigkeit haben muß; aber doch also, daß sie der vorigen Gerechtigkeit nicht vorgezogen werde, und daß man einen Unterscheid mache zwischen dem, das theuer, und dem, das gering ist, zwischen dem grossen und kleinen: welcher Unterscheid nöthig ist, beyde im gantzen Leben, und sonderlich auch in dieser Lehre; ja, verstehen doch die unvernünftigen Thiere, daß ein Unterscheid sey unter dem Futter; ein Hund verstehet, daß Fleisch besser sey, denn Brod.

128. Derohalben lasse die Werckheiligkeit etwas seyn, und lasse sie auch nöthig seyn: wir wollen aber haben, daß man über sie erheben und ihr vorziehen soll die Heiligkeit des Wortes, das ist, die Verheissung: nemlich, daß wir vor GOtt leben, nicht durch die formale und innere Heiligkeit, sondern durch die Heiligkeit des Wortes und des Glaubens.

129. Darum soll man einen rechten Unterscheid machen, nemlich, daß eine andere Heiligkeit der Wercke sey, und eine andere, des Wortes oder Glaubens. Diese überwindet den Teufel, und machet mich zum Kinde GOttes: welches nicht geschiehet durch die Heiligkeit des Fleisches oder der Wercke, auch der zehen Gebote, darinnen wir diese Heiligkeit nicht einmal begreiffen; denn wir haben nur allein etlichermasen einen Anfang davon. Derohalben soll dieses die erste und fürnehmste Predigt seyn [von der Heiligkeit des Wortes und Glaubens]: und die soll man nicht gering achten oder verkleinern; gleichwie die Widersacher die Heiligkeit der Wercke mit List treiben, auf daß sie damit die Heiligkeit des Wortes oder Glaubens verdunckeln mögen. Wir loben die Tugenden, so die Patriarchen gehabt haben; als, ihre Bescheidenheit, Gedult, Demuth, Keuschheit, Liebe, und daß sie die Pilgrimschaften mit rechtem göttlichem Gehorsam angenommen, und sich in andern Wercken der Gottseligkeit immer geübet haben: dasselbe lehren wir, und folgen dem auch nach. Aber dieses müssen wir dennoch dem allen weit vor-

vorziehen, da GOtt mit ihnen redet. Daß man GOttes Wort höret, der die Verheissung und den Segen giebet, ist viel ein anderes, denn wo du ein Gebot höreſt, darinnen dir geboten wird, etwas zu thun oder zu leiden.

130. Das ist klar und offenbar genug, daß ein Unterscheid ist zwischen dem Wort, darinnen GOtt etwas verheisset, und dem Gebot, darinnen er gebeut etwas zu thun. Derohalben soll man auch die Legenden der Heiligen, und das gantze Leben in diese zwey Stück theilen, nemlich, in GOttes Wort, und in unsere Wercke. Jenes ist allein GOttes; dieses aber ist unser, nemlich die Liebe, Gedult, und daß wir das Fleisch casteyen und creutzigen. Dieses ist ein Leben; aber ein Werck-Leben, das die Heiligkeit des Wortes nicht ergreift, welches das Leben ist der Seele. Darum gehet es auch nothwendig vorher: denn es ist das Wort und die Verheissung GOttes, der den Segen und die Verheissung giebet, der uns zu Gnaden aufnimmt, und uns unsere Sünde vergiebet. Ja, das soll und muß vorher gehen: **Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben**, Matth. 9, 2. ich bin dein GOtt: fürchte dich nicht vor dem Teufel: ich bin mit dir: ich will dich bewahren: ich will dich nicht verlassen. Nach der Vergebung aber der Sünden folget denn weiter: **Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim** ꝛc. Matth. 9, 6. Das gehet vorher: **mein Sohn, sey getrost**; das ist, du solt zum allerersten erkennen, daß ich dir gnädig und mit dir versöhnet bin, daß ich dir günstig und gewogen sey, daß ich dich von deinen Sünden absolvire und lossspreche. Du solt zum ersten meine Wohlthat [und Gaben] annehmen, daß du von Sünde und Tod erlöset werdeſt. Darnach, wenn du bist gesund worden, so hebe dein Bette auf, und gehe hin; lehre und thue gute Wercke. Also, da Jacob erstlich im Glauben gestärcket ist, von wegen der Gnade und des Segens, gehet er darnach auch hin, thut Gutes, und leidet was ihm auferleget wird; gleichwie im Text folget: **Da Jacob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er** ꝛc.

131. So haben wir nun bisher gehöret die grosse herrliche Verheissung, so dem Patriarchen Jacob ist gegeben worden, nicht allein von dem Segen der Nachkommen und von Christo, sondern auch, daß ihn GOtt gegenwärtig führen und in seinem Elend schützen wolle, daß er seines Lebens und Nahrung gewiß seyn möge: darzu auch, daß er wiederum aus dem Elend kommen, und alles Leiden und Trübsal, so ihm künftig begegnen würde, überwinden soll. Denn wir werden hernach sehen, wie er mit so grossem Unglück hat kämpffen müssen, ehe denn diese Verheissung ist erfüllet worden: und er soll dennoch durch diese mancherley Todesgefahr, und so viel unendliche Unglücke, wiederum zu dem Erbe gebracht werden, soll der Gesegnete bleiben, und der rechte Erbe der Nachkommen und des künftigen Erbes seyn.

132. Derohalben sind dieses sehr merckliche Exempel; denn sie zeigen nicht allein an, daß GOtt mit den Vätern geredet habe; sondern bezeugen auch, daß GOtt in seinem Wort nicht lüge, wenn schon sich alles ansehen lässet, daß es gar widersinnisch hinaus gehen und geschehen werde, und daß die Welt unsinnig ist, das Fleisch, die Widersacher, und der Teufel auch mit allen Pforten der Höllen, fast toben und wüten. Denn er gebeut, so wird es geschaffen. Es ist aber gantz schwer, daß wir Gläubigen sollen hindurch brechen; denn der Teufel richtet seinen grimmigen Zorn nur

nur gantz und gar auf dis einzige, daß er uns vom Wort abreisse, daß wir müde und verzagt werden sollen; entweder von wegen der vielen Trübsal, oder aber, daß es damit so lange währet, und daß wir also das Wort verlassen und verwerfen. Derohalben werden nun diese zwey Stücke beyeinander gesetzet, als nemlich, die Allmächtigkeit GOttes, und die Schwachheit, oder, wenn man also sagen möchte, die Unallmächtigkeit des menschlichen Hertzens, welches so lange dulten, leiden und beharren soll, bis das Wort erfüllet werde. Also redet Bernhardus vom Glauben der Jungfrauen Mariä, da ihr der Engel verkündiget hatte, daß sie solte eine Mutter Christi werden, daß die Kraft des Glaubens der Jungfrau, die den Worten des Engels hat glauben können, nicht ein geringeres Wunderwerck gewesen sey, denn die Menschwerdung des Wortes [oder des Sohnes GOttes] selbst. Derohalben sind in den Historien der Heiligen die gröSten Dinge, die Worte, welche GOtt mit den Heiligen redet. Man soll zwar ihre Tugenden und ihre Thaten rühmen, und GOtt will dieselbigen auch haben: aber man soll sie an den unterSten Ort stellen, gleichwie die Füsse. Das Haupt aber in dem Leben der Heiligen ist das Wort GOttes selbst.

133. Daß aber alles so widersinnisch hinaus gehet, und, wie es sich ansehen läSSet, das Widerspiel geschiehet dessen, so GOtt im Wort verheisset, dasselbe geschiehet durch die Gewalt des Teufels und Schwachheit unsers Fleisches, welches immer noch zweifelt an dem verheissenen Wort, daß es ewig und wahrhaftig seyn solte. Gleichwie wir hernach hören werden, daß diese gewaltigen und reichen Verheissungen, da GOtt zu Jacob saget: Ich will mit dir seyn, will dich schützen und bewahren, ꝛc. mit grosser Gewalt angefochten werden.

134. Wir, die in solcher Gefahr und Beschwerung nicht sind, damit Jacob gekämpffet hat, lesen dieses Ding schläferig und nur überhin. Wir gedencken, es sey leicht und schlecht Ding; aber wenn wir an seiner Statt wären, so würden wir viel anders gesinnet seyn. Denn wir, die GOtt in seinen Verheissungen gläuben, und durch das Blut Christi erlöSet sind, sehen, daß bey den Christen alles also zugehet, als ob es eitel verloren und unmöglich Ding sey; also, daß der Mensch nur schlechterdinges muß getödtet werden mit dem Fleisch, und mit aller Weisheit und Vernunft, und muß allein am Wort hangen; gleichwie das an den heiligen Patriarchen auch wohl zu sehen ist. Und wer das Wort nicht vorziehet, und mehr davon hält, als von seinem eigenen Rath [und Weisheit], ja auch von seinem selbst eigenen Leben, der mag immer hinfahren, und mag ein Heyde und Epicurer werden; denn er wird nimmermehr Frucht bringen oder nütze seyn, weder ihm selbst, noch andern Leuten. Denn er will die Dinge, so unmöglich und unbegreiflich sind, mit seiner Weisheit und Rath regieren; darum ist es mit ihm verloren. Derohalben wird es nicht alles nach unserm Willen, und wie wir es bedacht haben, hinaus gehen. Das muß man schlechterdinges lernen und für gewiß halten.

135. Also, wenn wir von Sünden abSolviret werden, haben wir das Wort, welches gegründet ist und veSt stehet in den Verheissungen GOttes. MüSSen wir aber nicht viel leiden, das dem stracks zuwider ist, und müSSen groSSen Streit führen wi-

der den Teufel, Tod, Hölle und unsere Vernunft oder Verstand? Und dasselbe thut dem Fleisch sehr wehe. Jedoch erfüllet GOtt unterdes gleichwol seine Verheissung treulich, denen, so da gläuben und in Gedult auf ihn harren; gleichwie in der Epistel an die Ebräer stehet am 11. Cap. v. 33: **Die Heiligen haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewürcket, die Verheissung erlanget.** Also ist dem Patriarchen Jacob fürnemlich Trost vonnöthen gewesen, beyde, in diesem Elende, und auch hernach, da ihn Laban hart betrübet hat. Denselbigen Trost aber hat er ohne grossem Kampf nicht behalten können, wiewol ihm GOtt klare und gewisse Verheissungen gegeben hat, da er saget: ich will dich nicht lassen, bis daß ich gethan habe, was ich zu dir geredet habe. Gleichwie die Jünger zur Zeit des Leidens die Worte Christi und alles Trostes gar vergessen haben. Er hatte ihnen eine lange Predigt gethan, gleichwie dieselbige Predigt St. Johannes in dreyen Capiteln beschrieben hat, da er saget, Johan. 16, 1: **Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert, wenn die Stunde kommen wird** ꝛc. Was aber solcher trefflicher Trost und Vermahnung bey ihnen für Nutzen geschaffet, hat man wohl gesehen, da er ist gecreutziget worden. Daselbst haben sie an der keines gedacht, was sie zuvor gehöret und gesehen hatten, das Christus geredet und gethan hatte. Dieses wird uns aber darum vorgehalten, daß wir lernen sollen, welch ein groß Ding der Glaube sey, daß er keine kalte und müßige Qualitas oder Geschicklichkeit sey, wie ihnen die Papisten träumen lassen.

V. Theil,

Was die Erscheinung, dem Jacob geschehen, gewürcket.

* Von denen Träumen, darinnen etwas Zukünftiges angezeiget wird.

a. Wie diese Träume von andern Erscheinungen unterschieden §. 136.

b. Wie beyde, die Gottseligen als Gottlosen, dergleichen Träume haben §. 137.

c. Wie die Träume zu unterscheiden in weltliche, und in solche, so zu Kirchen-Sachen und zur Seligkeit gehören §. 138.

d. Von dem Traume Pharaonis §. 139.

e. Was bey den weltlichen Träumen für eine Regel in Acht zu nehmen §. 140.

f. Was überhaupt bey denen Träumen für Regeln in Acht zu nehmen §. 141.

g. Von den Träumen, so zur Seligkeit gehören, was dabey für Regeln in Acht zu nehmen §. 142. 143.

h. Von den Träumen der Heyden §. 144.

i. Von dem Traume Jacobs §. 145.

k. Woran zu erkennen, ob die Träume etwas bedeuten, oder aber vergeblich und unnütze sind §. 146. 147.

l. Wie und warum die Gottlosen irren bey Auslegung derer Träume §. 148.

m. Welche Träume man ohne Gefahr kan annehmen §. 149.

1. Wie er dadurch überzeuget wird, daß die Kirche GOttes auch mitten unter den Feinden sey, und dadurch getröstet wird §. 150. 151.

* Von Bethel.

a. Wo dasselbe gelegen, und warum Jeroboam alhier den Götzendienst angerichtet §. 152-154.

b. Was Bethel heist, und wie dieser Name gemißbraucht worden von den Jüden §. 155.

c. Ob durch Bethel Jerusalem zu verstehen sey §. 156-158.

d. Lutheri Gedancken, daß durch Bethel der Berg Calvaria zu verstehen §. 159.

2. Wie er dadurch gestärcket wird im Glauben an die göttlichen Verheissungen §. 160.

* Von der Kirche GOttes. Item, vom Wort GOttes und denen Heil. Sacramenten.

a. Wo sie anzutreffen, und ob sie an einen gewissen Ort gebunden ibid.

b. Wie sie das Haus GOttes und eine Pforte des Himmels §. 161.

c. Was

c. Was die wahre Kirche sey, und wo sie sey §. 162.
d. Ob bey denen Papisten die Kirche anzutreffen §. 163. 166.
e. Wie Jacob die Herrlichkeit der Kirche beschreibt, und wo die Kirche ist §. 167. 168.
f. Wieferne die Stätte, da man zusammen kommt, eine Kirche zu nennen §. 169. 170.
g. Wie man mit geistlichen Augen die Kirche, das Wort und Sacramenten betrachten muß ibid.
h. Woher es kommt, daß wir die Herrlichkeit der Kirche, des Worts und Sacramenten nicht recht einsehen §. 171.
i. Worauf ein Mensch sonderlich sehen soll bey dem Wort und Sacramenten §. 172.
k. Wie die Kirche ein Haus GOttes, da er mit uns redet §. 173.
l. Worin die Papisten die Würde der Kirche setzen §. 174.
m. Wie und wozu die Kirche angerichtet wird §. 175.
n. Eine wahre Beschreibung der Kirche. Item, wo sie ihre Stätte habe §. 176. 177.
o. Ob die Kirche GOttes bey den Menschen-Satzungen ist, und ob die Papistische die wahre Kirche §. 178.

v. 16. Da nun Jacob von seinem Schlafe aufwachete, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wuste es nicht.

136. Diese Erscheinung oder Gesichte ist Jacob nicht wiederfahren da er gewachet hat, wie sonst gemeiniglich die Erscheinung der Heiligen geschehen ist; gleichwie droben (1 Mos. 18. v. 1.) der HErr dem Abraham zu Mamre durch die Engel erschienen ist. Das sind Erscheinungen derer, die da wachen, und sind etwas gewisser, denn die, so im Traume geschehen: und dennoch, wenn diese auch nicht ihre rechte Deutung, oder Bewegung der Hertzen, und den Glauben haben, sind sie nicht recht oder wahrhaftig.

137. Von den Träumen aber kan ich nicht so leichtlich disputiren; denn es haben beyde, die Gottseligen und auch die Gottlosen, Träume; gleichwie auch in den heydnischen Historien Träume beschrieben werden, als des Julii Cäsaris, des Galbä, Bruti, Caßii und anderer mehr, die solche Träume gehabt haben, daß auch die Wahrheit und die That selbst hernach gefolget: und es nicht alleine so hinausgegangen, wie die Träume gelautet haben, sondern sie haben auch die Träume verstanden, da sie vom Schlafe aufgewachet sind. Und denselbigen Träumen sind die gleich, so Pharao, 1 B. Mos. 41, 1. sqq. und Nebucadnezar, Dan. 2, 1. sqq. gehabt haben, welche in der H. Schrift stehen.

138. Derohalben wollen wir einen solchen **Unterscheid machen der Träume.** Etliche sind entweder **weltliche, oder sonderliche Träume**, das ist, die da sonderliche, oder aber gemeine Sachen betreffen. Dieselbigen Träume haben ihre Art, und ihre eigene Gestalt; darum soll man sie ziehen, dahin sie gehören [und da sie ihre Ordnung und Statt haben]: und wir wollen an diesem Orte von denselben Träumen nicht sagen. Etliche Träume aber sind, davon die heilige Schrift redet, **die da gehören zu den Kirchen-Sachen** und zur Seligkeit. Das sind die rechten Träume, davon an diesem Orte zu sagen ist.

139. Der **Traum Pharao** gehöret zu den unfruchtbaren und zu den fruchtbaren Jahren; derohalben ist es ein weltlicher und sonderlicher Traum. Also war des **Nebucadnezars Traum** auch ein leiblicher Traum, und gehöret zu demselbigen Königreiche. Solcher Träume sind viel, die GOtt unter die Heyden austheilet; gleichwie er viel andere Gaben auch giebet, wie im Buche von der Apostel Geschichten

stehet am 14. Capitel v. 17: **Er thut uns Gutes, giebet vom Himmel Regen, und fruchtbare Zeitung, erfüllet unsere Hertzen mit Speise und Freuden.** Also hat er die Königreiche und Cronen ausgetheilet unter die Gottseligen sowol, als unter die Gottlosen.

140. Man soll aber insgemein und überal von den weltlichen Träumen mercken, daß dieselbigen auch ihre rechte Deutung haben sollen mit den gegenwärtigen Dingen, darauf sie lauten, und auch einen solchen grossen Eindruck im Hertzen, daß, der den Traum hat, gantz bewogen und bestürtzet werde. Es sind nicht melancholische Träume, die sich nicht zur Sache reimen, davon gesaget wird im Buch Jesu Sirach am 34. Capitel v. 4: **Was unrein ist, wie kan das rein seyn? Und was falsch ist, wie kan das wahr seyn?** Daselbst werden alle Träume unrein genannt, und wer denselbigen gläubet, der wird betrogen. Und Cato saget auch: Somnia ne cures, etc. **du solt der Träume nicht achten.**

141. Man hat aber allezeit von den Träumen disputiret: **Ob man denen gläuben soll, oder nicht?** Die falschen Propheten pflegen ihre Träume hoch zu rühmen; darum verbeut GOtt oftmals, daß wir denen nicht gläuben sollen. Denn wenn ein Traum nicht seine rechte Deutung hat, so wird der beflecket, der ihm gläubet, und der Traum ist eitel und falsch. Nichts destoweniger aber weiß man gewiß, daß auch bösen gottlosen Menschen Träume eingegeben werden, die da wahr sind, und solche Bedeutung haben, die sich mit ihnen reimet. Von solchen Träumen haben sie etliche **sonderliche Regeln gemacht. Als, zum ersten,** sollen es nicht ungewisse Bilder oder Gedancken seyn, die bald vergehen oder verschwinden, sondern sollen ihre Bedeutung haben auf das Ding, so gegenwärtig ist: **darnach,** sollen sie das Hertz also bewegen, daß, der den Traum hat, davon geängstet und erschrocken werde; gleichwie Daniel zum König Nebucadnezar saget, Dan. 2, 29: **Du König dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde** ꝛc. Er zeiget damit an, daß der König sorgfältig und bekümmert gewesen ist im Traume um das Königreich, und wie es nach ihm damit gehen würde. Derohalben muß eine Bekümmerniß dabey seyn, und darnach eine sehr grosse Bewegung oder Eindruck, dadurch der, so den Traum hat, bewogen und erwecket wird.

142. Aber davon disputire ich nicht; denn wir müssen auf die Träume sehen und Achtung geben, von welchen Moses redet; so er doch die Träume an andern Orten verdammet. Denn also spricht der HErr zu Aaron im 4. Buch Mosis am 12. Cap. v. 6. 7. 8: **Ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum; aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist: mündlich rede ich mit ihm;** das ist, wo jemand das Kirchen-Regiment zu verwalten hat, mit dem will ich durch mein Wort, oder durch ein Gesicht, oder durch einen Traum reden. Er saget aber, er wolle mit Mose auf eine viel andere und höhere Weise reden, nicht durch irgend einen Prediger oder Jünger der Propheten, auch nicht in einem Gesicht oder Gleichniß, auch nicht in einem Traum; sondern **ich rede,** saget er, **mündlich mit ihm.** Daselbst lobet GOtt gleichwol seine Offenbarung; als **zum ersten,** da er sich mit seinem Worte offen-

offenbaret. Zum andern, in einem Gesichte, wie im Propheten Esaia am 6. v. 1. sqq. ein Gesichte beschrieben wird. Und zum dritten, durch einen Traum.

143. Diese drey Arten lobet GOTT, aber an den Propheten, das ist, an denen, die im Kirchen-Amte sind, und fürnemlich, wenn die Träume zum Worte gehören, und sich mit dem Worte reimen. Da muß man Achtung darauf geben, ob sie auch den, der den Traum hat, bewegen, und ob sie ihre Bedeutung haben, und daß sie nicht wider das Wort seyn: und gilt gleich so viel, als wo das Wort selbst, entweder im Gesichte, oder aber durch die Stimme derer, die da wachen, vorgetragen wird. Gleichwie Jacob das Wort und das Gut auch gewiß hat; denn er hat den Segen empfangen, und ist von GOtt berufen, daß er soll ein Patriarche seyn: ist zum Bischof und zum Herrn gesetzet worden, die Kirche und Gemeinde GOttes, darzu auch das Haus seines Vaters zu regieren: und das ist geschehen durch GOttes Wort, und durch den Segen seines Vaters Isaac. Wo man nun den Grund hat, da soll man den Traum auch ansehen, ob er sich auch mit demselben Grunde reime oder nicht; man soll sehen, ob es **Stoppeln oder Gold** sey, das auf den Grund gebauet wird, gleichwie Paulus redet 1 Corinth. 3, 12.

144. Eben auf dieselbe Weise ist auch im Amte der weltlichen Regierung der Grund geleget. Wiewol die Heyden das Wort nicht haben; so haben sie dennoch die Sache und den Beruf, dadurch sie zum Regimente und Herrschaft im Kriege und auch im Friede verordnet und gesetzet sind. Wenn nun irgend einem heydnischen Könige oder Hauptmanne im Traume eingegeben wird, der seine rechte Bedeutung hat, das ist, der sich mit der That an ihr selbst und mit seinen Gedancken reimet und überein kömmt, denselbigen Traum soll man mit nichten für vergeblich und unnütze halten.

145. Und darum soll man vielmehr den Traum Jacobs für wahr halten, und daß er eine Bedeutung habe müsse; denn es ist ja ein öffentlicher Beruf GOttes vorhergegangen, daß er zum Priesterthum und Erstgeburt verordnet und gesetzet ist, und der rechte Grund ist die Verheissung. Er ist aber darüber bekümmert, wie der gantze Bau auf den Grund gesetzet, und in künftiger Zeit möge vollbracht werden; sintemal ihm viel Widerwärtigkeit begegnet, daß es scheinet, als wolle der gantze Bau dahin fallen. Daselbst hebet sein Hertze an zu wancken und zu zweifeln an dem glücklichen Fortgang und an der Erfüllung der Verheissung. Darum ist nun GOtt da, und giebet ihm einen sehr klaren Traum, der sich auch fein reimet mit dem Dinge, so ihm verheissen war, und der eine solche Bedeutung hat, die auch mit dem Fundamente überein kömmt. Uber das, so ist auch die Bewegung darzu gekommen, gleichwie der Text saget: **Er furchte sich**; das ist, er ist zur Reverentz und Ehrerbietung bewogen worden, da er gesehen hat, daß sich der Traum mit dem Fundamente oder Grunde so fein reimete.

146. Das sind rechte und bedeutende Träume, die nimmer ohne Würckung abgehen; gleichwie auch das Wort selbst ohne Frucht nicht abgehet: und sie bringen mit sich den rechten Grund und Bewegung des Hertzens, der mit dem Grunde übereinstimmet; und kömmt zugleich der Glaube auch darzu, der sich mit allen beyden reimet.

147. Wenn es aber vergebliche unnütze

Träume sind, wie sich solcher Träume die falschen Propheten rühmen, so soll man auf die rechte Regel sehen, ob auch dein Hertz erschrocken und bewogen worden sey; wiewol der Satan solches auch kan ausrichten und zuwege bringen, so solt du dennoch den Traum gegen das Wort halten. Wenn es dir anders träumet, als das Wort lautet, solt du wissen, daß der Traum falsch und eitel ist. Dieser Traum aber, den Jacob gehabt, kömmt sehr fein überein mit dem göttlichen Worte, welches er höret vom Himmel herab kommen: Ich bin der HERR ꝛc.

148. Derohalben irren die Gottlosen in der Auslegung und Verstande der Träume: gleichwie sie sich auch sehr verstossen, wenn sie die Zeichen und Wunder auslegen; denn sie haben nicht Acht auf das Wort, ja, sie haben kein Wort. Gleichwie es den Wiedertäufern zu Münster ist ergangen, die einen Bogen in den Wolcken gesehen hatten, und eine blutige Hand darbey: dasselbe haben sie auf sich gezogen, als solte es ein Zeichen seyn des Sieges, den sie haben würden; so es doch ihnen gedräuet hat, daß sie würden verderbet werden; gleichwie das Ende solches auch hat mitgebracht. Sie haben aber in der Auslegung geirret, dieweil sie auf den Grund und Beruf keine Achtung gehabt; denn sie hatten kein Wort oder Gewalt das Schwerdt zu führen, sintemal sie nach göttlicher Ordnung und Beruf nicht Regenten gewesen sind. Wenn dergleichen etwas mit Zeichen, Wundern oder Träumen geschehen wäre, da Alexander oder Julius Cäsar regieret haben, so hätte man es leichter auslegen können, darum, daß sie GOttes Wort und Ordnung hatten. Derohalben sind die weltlichen Träume auch falsch und vergeblich, die da ungewiß und ohne Grund sind; das ist, wenn es nicht eine öffentliche Person oder die im Regimente ist, und wenn keine Bewegung und keine rechte Deutung nach der Regel darzu kömmt.

149. Aber die Träume, so die Kirche oder Religion belangen, die das Wort, die den rechten Grund und Regel haben, die sind etwas gewisser; gleichwie sich ein Christe fürnemlich darauf verlässet, daß er getaufet ist. Wenn nun der Traum mit dem Grunde überein stimmet, daß er zur Stärckung der Gottseligen und Schrecken der Gottlosen dienet, einen solchen Traum kan man ohne Gefahr annehmen. Denn also wird Jacob durch diesen Traum auch gestärcket, der die Bedeutung hat seines Segens. Er weiß, daß er gesegnet ist, und daß GOtt sein Vater und sein Schutz und Schirm seyn werde, wie das Wort der Verheissung lautet; dieweil aber sein Hertze bekümmert und erschrocken ist, aus Furcht seines Bruders, der ihm heimlich nachstellet, und gedräuet hat ihn zu erwürgen, darum erscheinet ihm der HErr in solcher grossen Traurigkeit, und redet mit ihm im Traume. Welcher Traum mit dem Dinge, so ihm verheissen war, übereinstimmet, und hat die rechte Deutung nach der Regel: denn eben derselbige HErr redet mit ihm, und redet auch eben dasselbe, so er zuvor im Segen gehöret hatte. Es ist eben derselbe HErr, dasselbe Wort, das er in seines Vaters Hause gehöret hat.

150. Aber das Gespräch, so Jacob mit GOtt gehabt, ist viel herrlicher, als das er mit seinem Vater gehabt hat. Derohalben, da er aus seinem Schlaf aufgewachet, verwundert er sich und spricht: Ich hatte gemeynet, der HErr wäre allein in meines Vaters Hause; darum habe ich bisher in der Gemeinde meines Vaters

GOt-

GOttes Wort gehöret: ich finde aber an diesem Orte GOtt auch. Denn eben derselbe HERR, denn ich in meines Vaters Hause habe rühmen und von ihm predigen gehöret, redet hier auch mit mir. Ja, dieses Gespräch ist viel trefflicher; also, daß es sich ansehen lässet, daß vielmehr an diesem Orte das Haus GOttes sey, als in meines Vaters Hause; und ist doch gleichwol dieser Ort mitten unter den Feinden gelegen.

151. Darum lernet Jacob, daß die Kirche und Gemeinde GOttes auch mitten unter den Feinden ist; wie im 110. Psalm v. 2. stehet: **Herrsche unter deinen Feinden.** Das ist warlich trefflich. Denn da soll die Gemeinde GOttes seyn, da wir meynen, daß unzehlig viel Teufel sind. Gleichwie der Ort, da Jacob schläfet, bey Jerusalem ist, da die Cananiter und die Gewalt des Teufels regieret hat, daß man nichts weniger solte gedacht haben, denn daß daselbst das Haus GOttes wäre. Und Jacob hat nur allein also gedacht: Wenn ich nur eine Nacht alhier sicher und unverletzt bleiben könte, so will ich mir daran genügen lassen: morgen frühe will ich aufstehen, und davon laufen. Er hat nicht anders gedencken können, denn daß er daselbst mitten unter den Feinden schliefe, da der Fürste und Gott dieser Welt regierete. Siehe aber, **gewißlich ist der HErr an diesem Orte, spricht er, und ich wuste es nicht.** Denn ich meynete, es wäre ausserhalb meines Vaters Isaacs Hause kein Gott, da er der Pfarrherr ist, da mir der Segen ist gegeben worden: ich sehe aber nun in der Wahrheit, und erfahre es auch, daß GOtt seine Verheissung wunderbarlich erfüllet, darinnen er gesaget hat: **dieses Land will ich dir geben.** Und ich verstehe nun, daß ich ein Herr werden soll dieses Landes, darinnen ich jetzt liege; deß ich nicht hätte gedencken oder hoffen können in solchem grossen Schrecken und Traurigkeit, daß es geschehen würde. Auf solche Weise tröstet GOtt den Jacob durch diesen Traum reichlich, und Jacob wird also wunderbarlicher Weise gestärcket, da er zuvor durch den Traum erschrocken und bewogen worden, der seine rechte Deutung nach der Regel gehabt, und mit der That an ihr selbst überein gekommen ist. Derohalben ist es ein rechter wahrhaftiger Traum.

152. Sie disputiren aber auch **von dem Orte Bethel**, wo derselbe möge gewesen seyn, dieweil dessen in den Propheten, und in der gantzen heiligen Schrift, fürnemlich aber im Hosea, zum öfternmal gedacht wird; als, Hosea am 12. Cap. v. 5: **Daselbst hatte er ihn ja zu Bethel gefunden** ꝛc. Und hernach hat ihn das Volck Israel stets gerühmet und geehret; also auch, daß Jerobeam, der ein sehr weiser und kluger Mann war, diesen Ort darzu erwählete, daß er daselbst das eine güldene Kalb aufrichtet bey Jerusalem, gleichwie er das andere zu Dan hat setzen lassen gegen Mitternacht, 1 Kön. 12, 28. 29. Denn diese zwey Götter oder Götzen hat der König aus klugem Rathe nach seiner Vernunft erdichtet und angerichtet, und sie an die zwey äussersten Oerter des Landes gesetzet; darzu sind darnach die Kälber in Samaria auch gekommen. Bethel aber ist gelegen an der äussersten Grentze des Königreiches Israels, in Ephraim; und der Tempel zu Jerusalem, so von Salomo ist gebauet worden, war zwölf Marcksteine von Bethel, das ist, drey kleine Meilen. Derohalben hat Jerobeam fein listig also gedacht: Ich will an zweyen Oertern Abgötterey anrichten, auf daß das Volck in meinem Königreiche an beyden Oertern einen gewissen Gottesdienst

und

und Stätte haben möge: damit es also innerhalb Landes bleiben muß.

153. Ein solch groß Aergerniß richtet er an, und thut dasselbe an einem solchen gelegenen Ort, nahe bey Jerusalem, an welchen Ort die Menge des Volckes häufig gelaufen ist, und haben beyde, das Wort und den Tempel GOttes, fahren lassen; wiewol es auch ihrer viele unter den Israeliten verachtet haben. Die Propheten aber haben für und für einen Streit gehabt mit denselben Götzendienern, bis das Land gar zerstöret und verderbet worden ist. **Gehet hin gen Gilgal, gen Bethel**, schrien die Propheten, Hos. 4, 15. Amos 5, 5. **gen Beth Aven** (denn also haben sie Bethel genannt); denn daselbst suchten sie sonderliche Gottesdienste, Opffer, Räuchwerck, Anrufung oder Gebet, nur allein darum, daß der Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem möchte verachtet werden, davon GOtt gesaget hatte: Hic habitabo etc. **Hier will ich wohnen** ꝛc. 2 Chron. 7, 16.

154. Sie haben aber solche ihre Abgötterey mit einem wunderbarlichen Schein der Heiligkeit vertheidiget; denn sie wusten hoch zu rühmen, daß an diesem Ort eine solche herrliche Erscheinung geschehen wäre dem Patriarchen Jacob: hier habe man die Leiter gesehen: an diesem Ort habe GOtt mit Jacob geredet, und nicht zu Jerusalem. Derohalben haben die Propheten, und sonderlich Hosea, hefftig darwider geredet und diese Abgötterey verdammet. Sie haben aber damit nichts ausgerichtet; gleichwie wir auch nicht viel ausrichten können bey den Widersachern. Wenn wir die Lehre vom Glauben, daß der allein gerecht mache, so oftmals und so klärlich den Leuten einbilden; da werfen uns die Widersacher auch vor ihr Beth Aven, ihre Kirche, das Ansehen der Väter; welches warlich keine geringe Anfechtung ist, dadurch viele Leute von der rechten Erkänntniß und Liebe des Evangelii abgeführet werden.

155. **Bethel** aber heisset eben so viel, als wenn man saget, Domus Dei, das Haus GOttes: hier wohnet GOtt: GOttes Haus: Gotta. Der grosse herrliche Titel und der treffliche Name hat das Volck über die Maasen sehr bewogen, daß sie gesaget haben: Du siehest, daß dieses in der Wahrheit also geschehen ist, welches Moses selbst bezeuget: dieser Ort ist das rechte Bethel und GOttes Haus; Jerusalem ist nicht der rechte Ort zum Gottesdienste; denn hier ist GOtt erschienen, und hat mit Jacob geredet. Darum soll man ihn auch alhier anbeten; gleichwie ihn Jacob angebetet und ein Gelübde gethan hat, daß er daselbst einen Gottesdienst wolle anrichten, und GOtt den Zehenden geben. Das ist ein grosses Aergerniß gewesen, darüber die Propheten, und fürnemlich Hosea, fast sehr klagen. Wir haben im Pabstthum dergleichen keines, das einen solchen grossen Schein haben möchte.

156. Es sind aber fast alle die, so dieses Buch ausgeleget haben, wider diesen Verstand, die da sagen, daß dieser Ort Bethel, Jerusalem und der Tempel selbst seyn soll. Gleichwie sie auch vom Berge Morija, davon droben im 22. Capitel (§. 40. sqq.) gesaget worden, sagen wollen, daß eben dieser Ort Bethel seyn soll, da der Sem und die andern Väter angebetet und geopffert haben, und da hernach auch der Tempel ist gebauet worden. Also, daß vor dem Patriarchen Jacob Bethel, und das GOttes-Haus, gewesen ist, da die Väter angebetet und geopffert haben, da Abraham seinen Sohn Isaac hat opffern wollen: und ist daran kein Zweifel, dieser

Ort

Ort wird darzu verordnet gewesen seyn, daß daselbst die Gemeinde zum Gottesdienste ist zusammen gekommen. Daß aber dieser Ort die Stadt Jerusalem selbst seyn solte, deß werden sie mich nicht leichtlich überreden; und, so viel die Historien und Propheten anzeigen, ist dieser Ort ausserhalb Jerusalem gelegen gewesen, und ist von der Stadt auf zwölf Marcksteine weit gelegen. Lyra erzehlet zwey Verse, darinnen acht Namen der Stadt Jerusalem begriffen sind, die lauten also:

Solyma, Luza, Bethel, Hierosolyma,
Hiebus, Helia,
Vrbs sacra Ierusalem dicitur atque Salem.

157. Aber ich zweifele noch an den zwey Namen Luza und Bethel, und dieses ist meine Meynung von dieser Disputation. Es sind die Veränderungen der Städte wunderbarlich und mancherley; und wo die Meynung derjenigen wahr ist, die der Stadt Jerusalem diesen Namen zueignen, so will ich es zwar nachgeben, daß diese Stadt eine Zeit lang Bethel sey genannt worden; aber doch also, daß sie diesen Namen nicht behalten hat, sondern daß er auf die Stadt Jerusalem sey geleget worden, oder aber, daß sie nicht mit dem rechten eigenen (proprio nomine), sondern mit dem gemeinen Namen (appellatiuo nomine) [wie man in der Grammatick redet,] also sey genannt worden. Denn die Beschreibung der Oerter bey dem Josua streitet darwider, welcher Cap. 8. v. 1. 9. anzeiget, daß Ai und Bethel Städte gewesen seyn, allernächst bey Jerusalem gelegen, wo anders diese Stadt Bethel bis auf die Zeit Josuä geblieben ist; und lässet es sich ansehen, daß es ein kleiner Flecken gewesen sey bey der Stadt Ai; gleichwie droben (1 Mos. 11. v. 8.) gesaget ist, daß sich Abraham zwischen Bethel und Ai gelagert habe.

158. Wo nun Jacob die Stadt Jerusalem hat Bethel genannt, so hat er es, sage ich, gethan, daß es ein gemeiner, und nicht ein eigener Name seyn solte. Als wolte er sagen: Hier wohnet GOTT. Sonst kan ich die Meynung, so die andern haben, mit den Propheten nicht vergleichen oder zusammen reimen. Die Historien im Buche der Richter und Josuä stimmen damit auch überein, daß der Berg Morija ein Ort gewesen sey zu Bethel, daß es sich mit den Worten Jacobs auch reimet, da er saget: Hier wohnet gewißlich GOtt. Sonst ist es gewiß, daß die Namen der Städte auf mancherley Weise und oftmals geändert werden.

159. Aber das lasse ich fahren. Ich wolte wol gerne also Gedancken machen, daß dieser Ort der Berg Calvaria seyn solte. Und ob diese Gedancken nicht so gar gewiß und beständig sind, so sind sie dennoch gottselig, als an welchem Ort der HErr selbst geschlafen hat. Und man saget, daß am selbigen auch soll gestanden haben der Baum, so Adam und Heva verboten war, daß sie von seinen Früchten essen solten. Darum hat GOTT haben wollen, daß daselbst CHristus hat gecreutziget sollen werden und sterben; und der Ort, da Jacob die Leiter gesehen, solte eben derselbe Ort seyn, da CHristus, der rechte Jacob, im Grabe geschlafen und auferstanden ist, und da die Engel herab gefahren, und hinauf gestiegen sind. Also solte dieser Ort recht und wahrhaftig Bethel genannt werden. Dieses ist aber nur eine Imagination; und wo solche Gedancken ja nicht wahr sind, so ist es doch ohne alle Gefahr dieselbigen zu haben, und ist auch darbey gar keine Gefahr, wenn wir schon keine gewisse Namen der Oerter haben. Jerusalem und Bethel haben zur Zeit Abra-

hams und Josuä drey Meilen voneinander gelegen: ob nun die rechten Namen in die gemeinen Namen verändert sind worden oder nicht, daran ist wenig gelegen. Die acht Namen, welche Lyra erzehlet, bedeuten eben dasselbe; dieweil daselbst der HErr ist gesehen worden in einem solchen Gesichte, darinnen man seinen Frieden hat spüren mögen.

160. Aber dieses wollen wir den Grammaticis befehlen: wir haben daran genug, daß wir wissen, daß Jacob alhier gestärcket wird im Glauben der göttlichen Verheissung, daß er eben denselbigen HErrn und GOtt hier gesehen, eben dasselbe Wort gehöret, auch dieselbe Kirche und Gemeinde im Schlafe gesehen, die er daheime [in seines Vaters Hause] gesehen hat; wiewol er allein hier ist, und sonst niemand anders, ihn allein ausgenommen: auf daß wir lernen, daß daselbst die Kirche und Gemeinde GOttes sey, wo das Wort gelehret und gehöret wird, es sey gleich mitten in der Türckey, oder im Pabstthum, oder auch in der Hölle. Denn GOttes Wort ist es, das die Kirche machet; das ist der HErr über alle Oerter: an welchem Ort nur dasselbe gehöret wird, wo die Taufe, das Sacrament des Altars und die Absolution gereichet wird, da solt du es gewiß davor halten, schliessen und sagen: Hier ist gewißlich GOttes Haus, hier stehet der Himmel offen. Gleichwie aber das Wort an keinen Ort gebunden ist; also ist die Kirche auch nicht gebunden an irgend einen Ort. Man soll nicht sagen: der Pabst ist zu Rom, darum ist daselbst auch die Kirche; sondern, wo GOtt redet, wo die Leiter Jacobs ist, wo die Engel auf- und niedersteigen, da ist die Kirche, da wird das Himmelreich aufgethan.

v. 17. Und Jacob fürchtete sich und sprach: Das muß eine heilige Stätte seyn, denn hier wohnet gewißlich GOTT, und hier ist die Pforte des Himmels.

161. Dieses ist eine sehr wunderliche Rede, dergleichen in der gantzen heiligen Schrift nicht ist, weder im Alten oder Neuen Testamente. Denn diese Stätte wird GOttes Haus und die Pforte des Himmels genannt, welches an diesem Ort allein, und sonst an keinem Orte mehr, gesaget wird. Und dieses ist anders nichts, denn das Himmelreich und den Himmel selbst nennen. Denn GOttes Haus ist ein solcher Ort, da GOtt wohnet. Wo wohnet aber GOtt? Ist es nicht wahr, daß er im Himmel wohnet? Derohalben setzet er die Erde zum Himmel, und den Himmel zu der Erde, und bindet die zwey also zusammen. Er setzet die himmlische Wohnung und das Reich GOttes an den Ort des Landes, und saget: Hier ist das Himmelreich, hier ist die Pforte des Himmels, da der Weg in Himmel gehet, und da man aus dem Hause GOttes gehet. Denn er machet einen Unterscheid zwischen Himmel und Erde, das ist, zwischen dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben: denn er verheisset ihm selbst nach diesem Leben das ewige Leben und Himmelreich, welches in diesem gegenwärtigen Leben angefangen wird. Ja, Jacob empfindet, daß er jetzt schon im Himmelreich ist und darinnen lebet. Derohalben haben die Propheten aus dieser Rede ohne Zweifel sehr viel treffliche Offenbarungen genommen. Da heraus sind gekommen die Verheissungen im Propheten Daniel, und an andern Orten, da Jerusalem mit dem Himmelreiche verglichen wird. Denn also stehet Daniel. 8. v. 10: Und es wuchs bis an des Himmels Heer, und warf etli-

etliche davon, und von den Sternen zur Erde, und zutrat sie. Daselbst wird nichts anders bedeutet, denn die Kirche, und die Lehrer und Zuhörer darinnen.

162. Darnach wird alhier die rechte Kirche beschrieben, was sie sey, und wo sie sey. Denn wo GOtt wohnet, da ist die Kirche, und sonst nirgends. Denn die Kirche ist GOttes Haus und die Pforte des Himmels, da der Eingang ist zum ewigen Leben, und da man aus diesem zeitlichen Leben in das himmlische Leben ziehet; wo aber GOtt nicht geredet oder gewohnet hat, daselbst ist auch nie keine Kirche gewesen.

163. Wir haben heutiges Tages einen grossen Streit mit den sehr verdammten Leuten, den Papisten, über der Kirche, welchen Namen und Titel sie ihnen mit grossem Trotze zuschreiben, und rühmen sich dessen hoch, daß bey ihnen die Kirche sey, und dasselbe in ihrer Lehre und Ceremonien. Wiewol wir aber nun bekennen, daß bey ihnen eine Kirche sey; denn sie haben ja die Taufe, die Absolution, den Text des Evangelii, und sind auch viel gottselige Leute unter ihnen: jedoch, wenn sie das wollen darzu gesetzet haben, daß der Pabst, und ihre grosse Kirchen-Gepränge die Kirche seyn soll, das werden wir ihnen keinesweges nachgeben, und halten ihnen diesen Text für, der wider sie ist. Das Haus GOttes und die Kirche GOttes ist ein Ding, wie Christus Johan. 14, 23. saget: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.** Da muß GOttes Wort seyn, und das muß man lieben; denn GOtt machet keine Wohnung bey uns, es sey denn, daß wir sein Wort haben. Wenn die Kirche soll GOttes Haus seyn, so muß sie auch GOttes Wort haben, und daß in diesem Hause GOtt alleine der Hausvater sey.

164. Wir nehmen aber diesen Zusatz der Papisten nicht an, die da schreyen: Ihr habt von uns die Schlüssel, das Sacrament des Altars, den Beruf und das Amt, welches ja die rechten Zeichen sind, darbey man die rechte Kirche erkennet. Es mangelt aber noch an einem Stück [sagen sie], nemlich, daß ihr den Pabst und seine Cardinäle nicht für die Kirche halten und erkennen wollet. Darüber ist nun der Streit zwischen uns und den Papisten. Wir wollen den Feind neben dem Hausvater nicht zulassen; denn Christus und der Satan können nicht zugleich ein Haus regieren; denn **wie stimmet Christus mit Belial?** 2 Cor. 6, 15. Wenn wir nun den Pabst ehren sollen, so müssen wir Christum verleugnen; denn er leidet nicht, daß der Satan in seinem Hause regieren soll. Wollen wir eine Kirche haben, so muß sie nicht beflecket und vermischet werden mit irgend einer Teufels-Lehre. Die papistischen Menschen-Satzungen aber sind gottlos, und sind stracks wider GOttes Wort; um welches Wortes willen GOtt allein will Wohnung bey uns machen. Darum soll man solche Menschen-Satzungen fliehen, und sich dafür hüten; denn Belial und Christus können nicht zugleich in einem Hause Herren und Hausväter seyn.

165. Darum soll man diesen Text, und andere dergleichen mehr, fleißig mercken, daß wir daraus lernen, daß der Pabst und sein Anhang die Kirche nicht sind. Wenn man uns aber vorwirft: Haben sie doch die Taufe, das Abendmahl des HErrn ꝛc. darauf antworte ich also: Die das reine Wort und die Taufe haben, gehören zu uns, und zu der rechten Kirche; die aber das Kirchen-Gepränge menschlicher Sa-

tzungen darbey haben, sind nicht die Kirche. Ob sie wol die Taufe und den Text des Evangelii haben, so haben sie es doch vergeblich. Denn Christus stimmet nicht mit Belial überein. Denn das Bette ist zu enge, also, daß der eine hinaus fället; und der Mantel ist zu kurtz, er kan sie beyde nicht bedecken, wie Esa. am 28. C. v. 20. stehet: **Das Bette ist so enge, daß nichts übriges ist, und die Decke so kurtz, daß man sich darein schmiegen muß, ꝛc.**

166. Nun gehen sie aber damit einzig und allein um, daß sie ihre Greuel neben einführen und vertheidigen wollen. Darum soll man ihnen allezeit das wiederum vorhalten, so im ersten Theil der Könige stehet am 18. Cap. v. 21. da Elia spricht: **Wie lange hincket ihr auf beyden Seiten? Ist der HErr GOtt, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach.** Der HErr und Baal stimmen nicht überein, welche sich doch Achab unterstund zu vergleichen und zusammen zu reimen: er wolte GOtt mit dem reinen Wort dienen, und wolte doch gleichwol auch die Menschen-Satzungen mit untermengen. Nun können aber die Dinge, so stracks widereinander sind, nicht zugleich bestehen; sondern es hebet immer eines das andere auf.

167. Derohalben saget nun Jacob also: Diese Stätte, da ich schlafe, ist das Haus und die Kirche GOttes. Alhier hat GOtt selbst eine Cantzel aufgerichtet, und er ist der erste, der da prediget von den Nachkommen, und daß die Kirche für und für währen und bestehen soll; Jacob aber, mit den Nachkommen in seinen Lenden, ist der Zuhörer, und die Engel im Himmel. Denn wo auch nur eine Person ist, die das Wort höret, samt den Engeln, die zugleich mit darbey seyn, daran ist es gleich genug. Er beschreibet aber nun die Herrlichkeit dieser Kirche sehr herrlich, nemlich, daß daselbst die Pforte und der Eingang sey zum Himmelreich. Denn also führet und regieret uns GOtt, daß allenthalben hier auf Erden, wo er mit uns redet, die Thür zum Himmelreich offen stehet. Dis ist warlich ein grosser trefflicher Trost, wo wir nur das Wort hören und getaufet werden, daselbst gehen wir in das ewige Leben.

168. Wo findet man aber denselbigen Ort? Antwort: Hier auf Erden, da die Leiter stehet, die an den Himmel rühret, da die Engel herab fahren, und wieder hinauf steigen, da Jacob schläfet. Es ist eine leibliche Stätte; aber man steiget daselbst hinauf in den Himmel, ohne irdische und materialische Leiter, ohne Flügel und Federn. Der Glaube saget also: Ich gehe hin an den Ort, da das Wort gelehret, da das Sacrament und die Taufe gereichet wird: und alles, was da geschiehet in meinem Ansehen, an dem leiblichen Ort, sind eitel himmlische, göttliche Worte und Wercke: die Stätte ist nicht allein Erde oder Land, sondern ist etwas grösseres und herrlicheres, nemlich, das Reich GOttes und die Pforte des Himmels. Hic itur ad astra: hier gehet man zu den Sternen; wie der Poet saget. Du darfst nicht zu St. Jacob laufen, oder irgend in einen Winckel kriechen, oder sonst in ein Closter ziehen. Hüte dich, und suche keinen neuen und närrischen Eingang zum Himmel; sondern siehe mit dem Glauben auf den Ort, da das Wort und die Sacramenten sind: dahin richte deinen Gang, wo das Wort schallet und die Sacramenten verwaltet werden, und schreibe daselbst den Titul hin: **die Pforte GOttes** [oder des Himmels]. Solches geschehe entweder in der Kirche,

und da die Gemeinde zusammen kömmt, oder aber in der Kammer, wenn wir die Krancken tröstlen und aufrichten; oder, wenn wir den, so mit uns über Tische sitzet, absolviren; daselbst ist die Pforte des Himmels. Gleichwie Christus saget Matth. 18, 20: **Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Da ist das Haus GOttes und die Pforte des Himmels durch die gantze Welt, wo nur das Wort samt den Sacramenten lauter und rein gelehret wird.

169. Wir sollen aber die äusserliche Stätte nicht allein mit leiblichen Augen, und wie die unvernünftigen Thiere pflegen, ansehen; wir sollen auch nicht meynen, daß das Wort nur ein vergeblicher Laut sey, der nur äusserlich in die Ohren klinge. Es ist zwar eine menschliche Stimme, und der das Wort redet, ist auch ein Mensch: die Kirche ist von Steinen und Holtz gebauet, und unsere Kirche, wenn man darinnen nicht zusammen kömmt, so ist es kein Tempel oder Kirche GOttes; es sey denn, daß sie also genannt werde relatiue [wie man in den Schulen pfleget zu reden]. Wenn man aber darinnen prediget, die Sacramenten reichet, die Diener zum Lehramte ordiniret und bestätiget, alsdenn solt du sagen: da ist GOttes Haus, und die Pforte des Himmels; denn GOtt redet daselbst, wie St. Petrus saget 1 Ep. 4, 11: **So jemand redet, daß er es rede, als GOttes Wort: so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.**

170. Aber die Blindheit und Unverstand unserer Hertzen lieget vor unsern Augen, gleichwie eine finstere Wolcke, daß wir die grosse Herrlichkeit nicht sehen können. Es ist warlich eine grosse Herrlichkeit und Majestät, wenn man saget: Das ist GOttes Wort. Ich höre die Stimme eines Menschen: ich sehe menschliche Geberden: Brod und Wein im Abendmahl sind leibliche Dinge: in der Ordination derer Kirchendiener legen die Menschen, so Fleisch und Blut sind, den Dienern die Hände auf: in der Taufe ist das Wasser Wasser; denn also und anders nicht urtheilet von diesen Dingen allen das Fleisch. Wenn du aber mit geistlichen Augen diesen Zusatz wirst ansehen, nemlich, weß Wort es sey, das daselbst geredet und gehöret wird; zwar keines Menschen, (denn wenn es eines Menschen Wort ist, so redet es der Teufel,) sondern GOttes Wort, da wirst du verstehen, daß es GOttes Haus und die Pforte des Himmels sey. Das höltzerne Haus, oder das Land an ihm selbst, verdienet diesen Namen billig nicht; aber das Land oder Stätte, da man GOttes Wort klingen höret, ist GOttes Land; nicht des Schöpffers, sondern der seine Kirche regieret, der seine Heiligen auf solche Weise führet, daß sie in das Himmelreich gehen mögen. Also, das Wasser, so in der Taufe geschöpfet und über das Kind gegossen wird, ist auch Wasser; nicht des Schöpffers, sondern GOttes des Heylandes.

171. **Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Glauben**, Röm. 7, 23. Denn ich weiß wohl, daß solches wahr ist, und kan ihm aber doch nicht so gewißlich und mit vollem Vertrauen beyfallen: ich kan so viel und so starck nicht glauben, als ich gerne wolte. Also ist es warlich mit mir gelegen. Ja, es können es auch die Engel selbst nicht fassen und genugsam durchschauen, welch ein groß Ding das sey, davon hier gehandelt und gesaget wird; also, daß sie des Anschauens und der Betrachtung

nicht satt werden können. Ich wünsche aber, daß ich es so viel ergreiffen könte, als ich jetzt gern wolte. Dasselbe kan aber auch nicht geschehen; denn Fleisch und Blut, darzu die schwere Last, und die Sünde, so uns umfangen hat, streitet immer darwider; von welcher Sünde in der Epistel an die Ebräer stehet am 12. Capitel v. 1. daß **sie uns immer anklebet und träge machet**: die unterdrücket den Geist, der dieses gern fassen und vollkömmlich schöpffen wolte, daß er davon möchte truncken werden: aber er muß ihm an einem wenigen genügen lassen, allein daß die Zunge erquicket und gekühlet werden möge.

172. Unterdes aber müssen wir uns darzu gewöhnen, daß wir diesen Zusatz machen können, welchen an diesem Ort Jacob und die Engel im Himmel machen; denn das Fleisch richtet die Augen nur allein auf das Wasser, Brod und Wein, und auf das Land, da Jacob geschlafen hat. Aber der Geist soll das Wasser, die Hand und das Wort GOttes sehen, und GOtt im Wasser. Das Fleisch siehet so scharf, daß es urtheilen kan, Wasser sey Wasser, und daß es GOtt ausschliest; gleichwie die Sacramentschwärmer und Wiedertäufer thun. Derohalben soll man lernen, wider das Anschauen des Fleisches, daß es kein schlecht Wort, und allein ein vergeblicher Laut sey, der nur in die Ohren klinge, sondern daß es ein Wort des Schöpffers Himmels und Erden sey. Also ist das Auflegen der Hände keine Menschen-Satzung, sondern GOtt machet und ordiniret die Diener: und der Pfarrherr ist es nicht, der dich absolviret, sondern der Mund und die Hand des Dieners ist der Mund und die Hand GOttes.

173. Derohalben sollen wir diese unermeßliche Ehre und Herrlichkeit GOttes erkennen und hoch achten, dadurch er sich uns in seiner Kirche offenbaret. Denn die Kirche ist nicht ein solches Haus, darinnen er schaffet, gleichwie er anfänglich alles aus Nichts geschaffen hat; sondern darinnen er mit uns redet, bey uns wohnet, nähret und versorget uns, wir schlafen oder wachen. Wie viel sind aber derer wohl, die das gläuben? Es ist ein wahrhaftiges Ding, und ein sehr grosses Wort, daran die Engel im Himmel ihre Lust haben, und wenn sie es hören, werden sie darüber freudig und frölich, um dieser Erkanntniß willen der Kirche, und können doch nicht satt werden solches anzuschauen, zu betrachten und sich dessen zu verwundern. Denn die Kirche begreiffet GOtt in sich, der mit uns wandelt und bey uns wohnet; also, daß er uns lebendig machet, bewahret und heilet, und durch solche Beywohnung würcket er, daß in diesem Leben das Haus GOttes, und die Pforte des Himmels sey.

174. Dieses sind warlich unermeßliche und wunderbarliche Dinge: darum sollen wir lernen, die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nach ihrer Würde groß machen, und viel davon halten. Wir sollen sie nicht gering achten, wir sollen auch die rechte Würdigkeit der Kirche nicht setzen in solche schimpfliche närrische Dinge, die nichts werth sind; gleichwie die Kirchenräuber, die Papisten, zu thun pflegen, die ihnen träumen lassen, daß die Kirche eine leibliche Versammlung seyn soll, die im Tranck, Speise und Kleidung, ꝛc. bestehe; wiewol unsere Kirche auch viel leibliches und äusserliches Ding hat, als da ist, Brod, Wasser, Erde, ꝛc. Es ist aber ein grosser Unterscheid zwischen den Dingen, so die Papisten rühmen, und den leiblichen Dingen, die wir haben. Denn jene sind wider GOtt angenommen und gebrauchet worden, und nicht GOtt zu Ehren, oder nach GOttes

Wort.

Wort. Darum ist ihre Kirche nur allein eine vergebliche Heucheley, und daß sie ihnen etwas davon träumen lassen. Sie ist ein falscher Schein. Dargegen aber ist es ein sehr grosses Ding, daß Jacob so eigentlich anzeiget, daß daselbst GOttes Haus sey, wo GOtt bey uns wohnet, da wir das Hausgesinde, ja, die Söhne und Töchter sind, und er unser Vater ist, der mit uns redet, bey uns umgehet, und dasselbe auf das allervertrauteste würcket und ausrichtet, daß die Kirche die Pforte des Himmels sey. Denn darum wohnet er bey uns, daß wir in das Himmelreich eingehen sollen, und, das das allerlieblichste ist, er ist am ersten kommen und uns auf der Leiter erschienen, steiget hernieder, und hat Gemeinschaft mit uns, er redet und würcket in uns.

175. Also wird nun die Kirche unter den Leuten gemachet und aufgerichtet, wenn GOtt bey den Menschen wohnet, zu dem Ende, daß eine Pforte des Himmels sey, und daß wir aus diesem irdischen Leben in das ewige und himmlische Leben gehen mögen. Wer kan sich nun dessen genugsam verwundern oder solches begreiffen, daß GOtt bey den Menschen wohnet? Ja, dis ist das neue Jerusalem, so von GOtt aus dem Himmel herab fähret, und die Klarheit GOttes hat, ꝛc. wie in der Offenbarung Johannis am 21. C. v. 2. stehet.

176. Und dieses ist die rechte eigentliche Beschreibung der Kirche, was sie sey nach ihrem Wesen; nemlich, daß man sage: Die Kirche ist ein solcher Ort oder Volck, da GOtt wohnet, darum, daß er machen will, daß wir in das Himmelreich gehen mögen; denn es ist eine Pforte des Himmels. Und daraus folget sehr fein, daß derohalben in der Kirche nichts soll gehöret oder gesehen werden, denn allein was GOtt thut; wie St. Petrus saget 1 Epist. 4. v. 11: So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort: so jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Wo ich aber des Wortes oder der göttlichen Kraft ungewiß bin, so soll ich stille schweigen; sondern, so oft, als ich mein Amt verwalte, das ist, täufe oder absolvire, soll ich dessen gewiß seyn, daß mein Werck nicht mein, sondern GOttes ist, der durch mich würcket. Die Taufe ist eine Würckung GOttes; denn sie ist nicht mein, wiewol ich die Hände und den Mund darzu leihe, als Werckzeuge. Also, wenn ich dich absolvire, oder zum Kirchen-Amt berufe, und dir die Hände auflege, solt du daran nicht zweifeln, daß es aus dem Vermögen geschehe, so GOtt giebet; wie der Spruch Petri lautet. Daß diese die rechte vollkommene Beschreibung der Kirche sey, nemlich, welche ist eine Wohnung GOttes auf Erden; nicht daß wir auf Erden bleiben sollen, sondern darum werden die Sacramenten gereichet, darum wird das Wort geprediget, daß wir in das Himmelreich geführet werden, und durch die Kirche in den Himmel gehen.

177. Das hat Jacob gesehen, und seine Nachkommen haben es gesehen, und wir sehen es auch, und alle, die jetzt die Kirche sind, oder nach uns die Kirche werden sollen; nemlich, daß sie GOttes Haus ist, die uns von der Erde in den Himmel führet. Und die Kirche hat ihre Stätte im Tempel, in der Schule, im Hause, in der Schlaf-Kammer. Wo zwey oder drey im Namen Christi zusammen kommen, daselbst wohnet GOtt, Matth. 18, 20. ja, wenn jemand mit ihm selber redet, und GOttes Wort betrachtet, da ist GOtt mit den Engeln darbey, und würcket und redet also, daß daselbst die Thür offen stehet zum Himmelreich.

178.

178. Dargegen aber wohnet GOtt in den Menschen-Satzungen nicht; denn er redet daselbst nicht. Denn man muß allezeit darauf sehen, daß Jacob GOtt reden und würcken höret. Das sind die rechten Wercke, so in die Kirche gehören, und die uns in das Himmelreich führen. Die Päbstische Kirche aber ist das Himmelreich nicht; denn sie trachtet darnach, wie sie nur Gold, Silber, Königreiche, und die Cronen dieser Welt haben möge. Das sind ihre Schlüssel: was du auf Erden binden wirst; das ist, wo du die Könige entsetzen, und die Königreiche mit Gewalt einnehmen wirst, ꝛc. Da ist der rechte Weg zur Höllen. Derohalben lasset uns mit dem Patriarchen Jacob hören, nicht die Stimme des Pabstes oder der Menschen-Satzungen, sondern GOttes Wort. Denn wo der redet, alsdenn stehet der Weg und die Pforte des Himmels offen.

VI. Theil,
Wie Jacob einen Stein aufrichtet, denselben salbet und dabey ein Gelübde thut.

I. **Wie Jacob einen Stein aufrichtet und denselben salbet.**
1. Auf was Art er den Stein aufgerichtet §. 179.
2. An welchem Orte Jacob den Stein aufgerichtet §. 180.
* Von Bethel und Morija, wie GOtt anfänglich ihm diese Stätte erwählet, der Teufel aber nachhero dieselbe eingenommen §. 180-182.
3. Wie und warum Jacob den Stein mit Oel gesalbet und woher er das Oel genommen §. 183.
4. Ob Jacob aus eigenem Trieb den Stein aufgerichtet und gesalbet §. 184.

II. **Wie Jacob ein Gelübde thut.**
1. Warum Jacob bey seinem Gelübde also redet, als ob er zweifele an den göttlichen Verheissungen sqq. §. 185. 186.
* Von denen Schwachheiten der Heiligen und von den grossen Helden-Thaten der Heiligen.
a. Daß die Schwachheiten uns mehr Trost geben als die ritterмäßigen Thaten §. 186-188.
b. Warum GOtt die Gläubigen in Schwachheit gerathen läßt §. 189. 190.
c. Ob es billig, daß wir Christen im Neuen Testament oft so grosse Schwachheit haben §. 191.
d. Von der Schwachheit des Isaacs und der Rebecca §. 192
* Daß man GOtt nicht versuchen und die gehörigen Mittel und Wege zu einer Sache zu gelangen nicht versäumen soll §. 192. 193.
e. Ob die Heiligen bey ihren Schwachheiten zu entschuldigen §. 193
2. Wie die Papisten dieses Gelübde Jacobs mißbrauchen §. 194.
* Von denen Closter-Gelübden der Papisten, it. von denen Mönchen.
a. Wie und warum dieselben zu verwerfen §. 195-198.
b. Daß dieselben gar sehr unterschieden von dem Gelübde Jacobs §. 199.
c. Wie und warum dieselben GOtt nicht gefallen §. 200. 201.
d. Wie die Mönche mit ihren Gelübden Abgötterey treiben und Gott verlassen §. 202.
3. Wie Jacobs Gelübde ein Gelübde der Dancksagung, und worin solches bestanden §. 203.
* Klage über den Mangel des Mitleidens gegen die Armen §. 204. 205.
* Hertzog Heinrich von Sachsen wird wegen seiner Mildthätigkeit gegen Kirchen und Schulen gelobet §. 205.
4. Wie Jacobs Gelübde sehr nöthig gewesen §. 206.
* Von Gelübden, Zehenden und Allmosen.
a. Was da heisse, ein Gelübde thun ibid.
b. Warum man sein Gelübde halten soll, it. wohin dieselben zu richten §. 207.
c. Was uns bewegen soll gerne Allmosen zu geben §. 208.
d. Wie im Alten Testament die Priester und Leviten, von Gelübden und Allmosen unterhalten worden §. 209.
e. Wie die Allmosen ein Gelübde GOttes, dadurch GOtt selbst gespeiset und genähret wird §. 210.

§. Was

f. Was Jacob zu seinem Gelübde bewogen §. 211.
* Von Gelübden, Allmosen und Zehenden.
a. Welches das höchste und fürnehmste Gelübde: it. von dem Gelübde der Liebe §. 112.
b. Wenn die Gelübde ein natürlich und sittlich Gebot werden §. 213.
c. Wieferne man schuldig ist sein Gelübde zu halten §. 214. 215.
d. Warum die Gelübde Danckſagungen genannt werden §. 216 217.
e. Von dem Gelübde des Glaubens und der Liebe §. 218
f. Wie die Welt die Gelübde der Liebe verachtet §. 219.
g. Wie und warum Lehrer und Prediger davon zu unterhalten §. 220. 221.
6. Aus was Ursachen Jacob sein Gelübde auf die Linie Sems gerichtet §. 221. 222.

v. 18. Und Jacob stund des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten geleget hatte, und richtete ihn auf, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel; vorhin hieß sonst die Stadt, Luß.

179. Das hebräische Wort, Mazebah, auf lateinisch in statuam, siue erectionem, das ist, er richtete den Stein auf, ist eben dasselbe Wort, so im 2. Psalm v. 2. auch stehet, da man im lateinischen Text lieset: adstiterunt Reges terræ, etc. die Könige im Lande lehnen sich auf, ꝛc. Er hat den Stein aufgerichtet, daß er stehen solte, und nicht liegen; gleichwie ein Altar oder Seule pfleget zu stehen. Ob aber Jacob in der Stadt Luß, oder aber ausserhalb der Stadt im Felde geschlafen habe, kan ich nicht gewiß sagen. Etliche wollen haben, er solle auf dem Felde geschlafen haben: die andern wollen, er soll in der Stadt Luß gelegen haben; gleichwie es sich lässet ansehen, daß fast der Text also lautet.

180. Bethel aber heisset die Stätte, so droben Morija ist genannt worden, und hat vom Anfange diesen Namen gehabt, daß sie GOttes Haus ist genannt worden. Darum ist es wohl gläublich, daß sie zum öfternmal vom Teufel verstöhret, und auch ofte wiederum gebauet sey. Denn zwischen GOtt und dem Teufel ist immer ein stetiger Krieg: jetzt stürtzet GOtt den Teufel, und treibet ihn weg; denn kömmt der Teufel wieder, und wenn die Lehre verfälschet ist, setzet er an die Statt der Kirche eine Mördergrube, und beschmeisset die Stätte, da der Tempel GOttes ist. Zur Zeit Davids hat Arafna, der Jebusiter, diese Stätte inne gehabt, und hatte daselbst eine Scheune oder Tenne gebauet, da er den Weitzen gemahlen hat; welches also durch des Teufels Getrieb geschehen ist, aus Haß und Verachtung dieser Stätte, gleichwie er die zuvor auch oftermals verunreiniget hatte. David aber hat dieselbige Stätte gekauft nach dem grossen Sterben, so unter dem Volcke gewesen war, und hat daselbst einen Tempel oder Altar gebauet, und dem HErrn geopffert, darum, daß er war erhöret worden; wie im 2 Buche Samuelis stehet am 24. Cap. v. 21. denn ich halte, es sey die Stätte gewesen, da Jacob geschlafen hat: und GOtt hat dieselbige Stätte sonderlich lieb gehabt, um der Väter willen, um des Sems willen, der daselbst geprediget und Wunderzeichen gethan hat, und auch um der andern willen vor und nach dem Sem, als, Abrahams, Isaacs, Jacobs, und um Christi willen selbst.

181. Der Teufel aber ist ein stoltzer hoffärtiger Geist, darum nimmt er die heiligen und reinen Stätten gerne ein, gleichwie diese Stätte gewesen ist. Gleichwie die Worte Jacobs auch bezeugen, da er saget: Das muß eine heilige Stätte seyn. Als

wolte er sagen: Morija ist eine heilige Stätte um GOttes willen, der da herrlich und heilig ist, der an diesem Orte seinen Gottesdienst gehabt, und noch hat. Und um der Ursache willen hat er diese Stätte Bethel geheissen, welche vorhin Morija ist genannt worden, darum, daß sich GOtt daselbst geoffenbaret hat.

182. Mittlerzeit aber, dieweil Jacob in Egypten wohnet mit seinem Hausgesinde, und auch hernach die gantze Zeit der Richter, haben die Heyden und der Teufel diese Stätte inne gehabt, bis daß sie David wiederum recht aufgerichtet, und Salomo den Tempel daselbst gebauet. Wiewol es hat geschehen mögen, daß eben diese Stätte, darauf Jacob gelegen und geschlafen hat, gantz und gar verwüstet und verstöret worden ist; sintemal Hosea und das Buch der Richter öffentlich anzeigen, daß die Stadt Bethel von Jerusalem zwölf Marcksteine gelegen gewesen. Wo nun Morija die Stätte gewesen ist, da Jacob geschlafen hat, so hat sie den Namen verloren, und ist hernach eine andere Stätte gewesen, die Bethel ist genannt worden. Wiewol ich das Wort Bethel also verstehe, daß es ein gemein Wort (Nomen appellatiuum) sey, auf deutsch: Hier wohnet GOtt.

183. Woher hat er aber das Oel genommen, so er oben auf den Stein hat gegossen? Antwort: Wo daselbst eine Stätte gewesen ist, gleichwie der Text anzeiget, so hat er leichtlich Leute finden können, von denen er es gekaufet hat. Er hat aber damit, daß er das Oel darauf gegossen, nichts anders wollen anzeigen, denn daß er diese Stätte darzu geeignet und geweyhet hat, daß es hinfort ein Haus und Wohnung GOttes seyn solte, darum, daß daselbst der HErr geredet hat, und die Engel seine Zuhörer gewesen sind. Dieweil aber keine Leute darbey gewesen, die daselbe auch hören und erkennen möchten, so hat er gedacht, er wolte, wenn er wieder aus Mesopotamien kommen würde, eine Kirche oder Altar daselbst aufrichten, und diese herrliche und treffliche Erscheinung GOttes rühmen und preisen. Das Oel bedeutet das Salben und Weyhen, damit man die Könige und Priester gesalbet, desgleichen auch die Gefässe und Kleider, auf daß sie dadurch vom weltlichen Gebrauch abgesondert und zum heiligen Gebrauch geweyhet würden. Daher ist es gekommen, daß unsere Affen im Pabstthum auch Oel gebrauchet haben; aber ohne GOttes Wort. Jacob aber hat von ihm selber diese Stätte nicht erwählet, sondern ist ohngefehr dahin gekommen, und hat daselbst GOttes Wort gehöret.

184. Derohalben ist die Stätte von GOtt selbst geweyhet worden, dem es also wohlgefallen hat, daß er daselbst hat wohnen wollen. Darum rufet es nun Jacob aus, daß diese Stätte heilig sey. Und auf daß er den Nachkommen sein Zeugniß möchte hinter sich lassen, so giesset er Oel oben darauf, und verheisset, er wolle die Stätte zum Hause GOttes weyhen, wenn er seine Pilgerschaft glückselig verrichtet hätte. Er ist darzu nicht aus eigenem Eingeben, auch nicht durch Menschen-Satzung oder Rath bewogen worden; sondern, dieweil er sich daselbst gefürchtet, das ist, GOtt gedienet hat an der heiligen Stätte, um des Wortes willen des HErrn, so er daselbst gehöret hatte. Die Allegorie oder heimliche Deutung, von der geistlichen Weyhe, will ich stehen lassen.

v. 20-22. Und Jacob that ein Gelübde, und sprach: So GOtt wird mit mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise,

reise, und Brod zu essen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HErr mein GOTT seyn. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe, soll ein GOttes-Haus werden. Und alles, was du mir giebest, deß will ich dir den Zehenden geben.

185. Das letzte Stück in diesem Capitel ist von dem Gelübde, so Jacob gethan hat, davon Lyra in die Länge disputiret. Zum allerersten aber wird gefraget: Warum der sehr heilige Patriarche also zweifelt, oder ja zum wenigsten also redet, wie einer pfleget zu reden, der da zweifelt: **So mir GOtt wird Brod zu essen geben: wo er mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen wird, &c.** Denn hätte er es nicht sollen gantz und gar für gewiß und wahr halten, da er die Verheissung empfangen hatte, daß er dieses alles haben, und ihm an der Dinge keinem nimmermehr nichts mangeln würde; denn GOtt, der ihm Kinder und Nachkommen verheissen hat, kan ja nicht lügen? Wo er nun ein Vater werden soll vieler Völcker, so muß er ja leben; denn die gestorben sind, können nicht Eltern seyn, oder werden. Soll er nun leben, so muß er auch Nahrung und andere Nothdurft dieses Lebens haben. Warum redet er aber nun also, gleich als ob er an diesem allem gezweifelt hätte? Ist er doch über das durch die herrliche Erscheinung gestärcket und bestätiget worden, da GOtt die Verheissung wiederholet hat, und gesaget: **Ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, das ich dir geredet habe.** Woher kömmt denn dieser grosse Zweifel nach solchen gewissen Verheissungen GOttes?

186. Ich will das stehen lassen, was so gar hoch ist, und an diesem Orte möchte angezogen werden, und will bey dem bleiben, das niedrig ist. Denn ich habe droben (§. 52.) und sonst an andern Orten oftmals gesaget, daß ich mir sehr wohl gefallen lasse, und daß uns auch nütze und heilsam sey, daß wir hören die Schwachheit der Heiligen: denn solche Exempel von der Schwachheit der Heiligen sind uns nöthiger, und bringen mehr Trostes, als die Exempel der grossen fürtrefflichen Stärcke, und anderer Tugenden, so die Heiligen gehabt haben; gleichwie ich dessen, daß David den Goliath, den Bär und Löwen erwürget hat, nicht viel gebessert werden kan, &c.

187. Denn in solchen rittermäsigen Thaten kan ich ihm nicht nachfolgen; sintemal solches alle meine Kräften und Gedancken übertrifft. Denn durch solche Exempel der grossen Thaten werden die Heiligen gerühmet von wegen ihrer Kraft und grossen Stärcke, so sie als tapffere Helden gehabt haben: dieselben gehen aber uns nichts an; denn sie sind etwas höher, denn daß wir sie erreichen, und ihnen darinnen nachfolgen könten. Wenn uns aber die Exempel der Schwachheit, der Sünden, des Schreckens und Anfechtung, so die Heiligen gehabt, vorgehalten werden; als, wenn ich lese die Klagen, das Seufzen, Schrecken und Zagen, so David gehabt, dasselbe richtet mich über die Maase sehr auf, und giebet mir einen grossen Trost. Denn, da sehe ich, wie sie in ihrem Zagen und Schrecken nicht verdorben oder umgekommen sind, sondern, wie sie sich aufgerichtet und getröstet haben mit den Verheissungen, die sie empfangen hatten; daraus schliesse ich, daß ich auch nicht verza-

gen solle. Denn, wo sie im Kampf stehen mit der Hölle, und im Gewissen auch erschrocken sind, und damit kämpffen müssen, so sind sie also gesinnet, und reden auch also, als wenn sie gar keine Verheissung hätten; und dennoch werden sie endlich durch das Wort erhalten [daß sie nicht gar dahin fallen].

188. Denn siehe Paulum an, der 1 Cor. 2, 3. von ihm selber saget: **Ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht, und mit grossem Zittern.** Item 2 Cor. 4, 5: **Auswendig Streit, inwendig Furcht.** Wie redest du also, Paule? Geziemet das einem solchen auserwählten Rüstzeuge, der die Verheissung hat, daß er den Namen Christi tragen soll vor den Heyden? Wo gehest du nun hin, lieber Paule, in den Kercker der Höllen, des Schreckens und der Verzweifelung? Wo sollen wir bleiben, wenn du zweifeln und schier verzagen wilt an deinem gewissen Beruf? Also aber muß es zugehen auch mit den grösten Heiligen. Denn die göttlichen Verheissungen werden nicht also gegeben, daß sie uns solten sicher machen; sondern also, wie St. Paulus 2 Cor. 12, 7. saget: **Mir ist ein Pfal in das Fleisch gegeben, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage.** Ey, warum das? Antwort: **Auf daß ich mich nicht überhebe der grossen Gaben, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.**

189. Darum schicket GOtt den Seinen solchen Kampf, und Anfechtung und Streit zu, daß wir von Tage zu Tage die Verheissungen GOttes immer klärer und gewisser verstehen und behalten mögen; welches nicht geschehen könte, wenn die Heiligen allezeit solche ritterliche Stärcke üben würden; ja, sie würden endlich sicher und die Verheissungen und alle Hoffnung verlieren. Darum müssen sie also versuchet werden, auf daß sie den Glauben und die Hoffnung behalten, und auf die Verheissung warten. Und daraus werden wir gebessert und getröstet, wenn wir sehen, daß die Patriarchen und Propheten uns gleich gewesen sind, daß sie mit Schwachheit und Zweifel angefochten worden sind, und dahin gerathen, daß sie schier verzaget, und den Glauben hätten verlieren sollen.

190. Was kan uns nützlichers und tröstlichers vorgehalten werden, als das Exempel Petri: der gieng auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme, Matth. 14, 29. Und erstlich, da er aus dem Schiffe trat, gieng er zwar auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme, wie der Evangeliste saget: er lief mit einem grossen Sturme, mit einem starcken Muth und gewissen Geiste, dieweil er wuste, daß Christus da war, und hatte das Wort, und die Verheissung im Worte, auf seine Bitte, da er zum HErrn gesaget hatte: **Bist du es, so heisse mich zu dir kommen auf dem Wasser,** Matth. 14, 28. Aber bald, da sich ein kleiner Wind erhoben hatte, entfiel ihm der Muth, daß er anhub zu sincken. Wie nun? Wo ist der grosse Muth und Geist geblieben? Warum zweifelst du [lieber Petre]? Aber das hat dem HErrn Christo also wohlgefallen, daß Petrus auf diese Weise solte versuchet werden; denn, wo er nicht wäre versuchet worden, so wäre er stoltz und aufgeblasen worden. Nun ist es aber besser, versuchet werden, denn stoltz und aufgeblasen werden: denn also behält man die Verheissung, und also lernen wir verstehen das Seufzen der Heiligen. Als im 6. Psalm v. 1: **Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, &c.** Denn David war auch ein solcher grosser Mann, daß

ihm

ihm GOtt das Zeugniß gab, und sprach 1 Sam. 13, 14: **Ich habe gefunden David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Hertzen, der soll thun allen meinen Willen**; und dennoch betet er also, und kämpffet mit den schweren Anfechtungen des Unglaubens und der Verzweifelung.

191. Also sind wir auch berufen, und haben solche Verheissungen, die viel klärer und herrlicher sind, denn die Väter gehabt haben. Gleichwie St. Petrus diese heilsame Gnade rühmet, da er saget 2 Epist. 1. v. 19: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckelen Ort.** Die Gnade und das ewige Leben ist uns viel herrlicher verheissen und angeboten, als ihnen. Denn der Sohn ist gekommen, und alle Verheissungen sind erfüllet. Wir hören den Sohn selbst, wir haben die Sacramenten, die Absolution, und das Evangelium verkündiget uns Tag und Nacht, und saget: du bist heilig, dir sind deine Sünden vergeben, du bist selig ꝛc. Was thun wir aber? Wir zittern noch immer, und bleiben in unserer Schwachheit liegen, dieweil dieses Leben währet. Warum werden wir aber nicht erwecket und munter durch das Exempel der Patriarchen, die da gantz vollkömmlich gegläubet haben? Antwort: Sie sind auch etwas schwach gewesen, gleichwie wir sind; wiewol wir reichere Verheissungen haben, denn sie. Aber also gehet es, gleichwie das Wort GOttes lautet, so zu Paulo gesaget worden ist, 2 Cor. 12, 9: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Denn sonst könte GOtt seine Verheissung in uns nicht erhalten und erfüllen, wo er in uns das grobe, hoffärtige und sichere Fleisch nicht tödtete.

192. Eben zu dem Ende ist uns droben (1 Mos. 27. v. 45. C. 28, 1. 2.) das Exempel Isaacs und Rebecca vorgehalten worden, die sich auch gefürchtet haben, und um Furcht willen ihren Sohn in das Elend haben verschicken müssen, welches doch wider die Verheissung und den Segen gewesen, so ihm gegeben war: sie haben aber GOtt nicht versuchen, und den Sohn nicht ohne Ursach in Gefahr setzen müssen, obwol die Verheissungen vest und gewiß waren. Denn also bin ich auch durch das Wort absolviret worden, habe das Sacrament des Altars gebrauchet. Soll ich denn nun derohalben sagen: ich will nicht arbeiten, ich will gar müßig sitzen; wo ich leben soll, so werde ich doch wol leben ꝛc. Das hiesse GOtt versuchen: ja, du solt in allewege der Mittel und Güter gebrauchen, so GOtt dir durch seine Gnade gegeben und verliehen hat. Du solt regieren, arbeiten, und darnach trachten [daß du deine Nahrung haben mögest], damit du GOtt nicht versucheſt. Du solt dich nicht in Gefahr begeben, solt nicht in die Elbe gehen, und die Brücke liegen lassen und verachten, darum, daß du die Verheissung hast, daß dich GOtt nicht lassen will. Denn also haben Isaac und Rebecca den HErrn auch nicht versuchen wollen; sondern, da sie eine gewisse Verheissung haben, folgen sie gleichwol dem Rath, so ihnen GOtt eingegeben hat; denn GOtt erfüllet seine Verheissung durch gewisse Mittel. Man soll mit den losen Schwärmern (die es dafür halten, daß alles zuvor versehen sey,) nicht sagen: Wo ich versehen bin, so werde ich selig werden; wo nicht, so muß ich verdammt werden. Soll ich sterben, so wird es mich nicht helfen, wenn ich schon meines Leibes warte und auf mein Leben gute Achtung gebe: soll ich gelehrt werden, so kan ich es

auch wol ohne Bücher werden, ꝛc. Es hat aber GOtt seine Verheissung mit solcher Ordnung nicht gegeben; wie Röm. 8. v. 30. stehet, da St. Paulus saget: **Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen: welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht,** ꝛc. Er will das Ende seiner Verheissung nicht ohne Mittel erfüllen; sondern er will es durch Mittel thun: er hat uns die Creaturen gegeben, derselbigen sollen die Christen gebrauchen, bis daß wir zum Ende der göttlichen Verheissung kommen; gleichwie Jacob, der viele Verheissungen hat, doch gleichwol der Stätte, Zeit und Person gebrauchet.

193. Dis sage ich also zum Exempel, damit einer vielleicht den sehr heiligen Patriarchen entschuldigen möchte, daß er GOtt nicht hätte versuchen wollen: ich will ihn aber nicht entschuldigen, sowol als andere Heiligen auch nicht, gleich als hätten sie nie gezweifelt oder gesündiget; denn es ist uns ein heilsam und sehr tröstlich Exempel, und viel angenehmer, denn so uns die grossen rittermäsigen Thaten Simsons oder Davids vorgehalten würden, davon sie keine Verheissung gehabt, sondern sie hatten dazu einen gewissen rittermäsigen Geist des Glaubens.

194. Nun müssen wir auch von dem Gelübde sagen, so Jacob gethan hat. Denn die Papisten ziehen diesen Text an, und gebrauchen ihn wider uns, die wir ihre Closter-Gelübden strafen und verwerfen. Jacob, sagen sie, hat ein Gelübde gethan, und hat es gehalten: derohalben folget, daß, wer ein Gelübde thut, dasselbe auch zu halten schuldig ist. Und sie ziehen darneben auch an den Text im vierten Buch Mosis am 30. Capitel v. 3. da Moses also saget: **Wenn jemand dem HErrn ein Gelübde thut, oder einen Eyd schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen.** Item im fünften Buch Mosis am 23. Capitel v. 21. 22: **Wenn du dem HErrn deinem GOtt ein Gelübde thust, so solt du es nicht verziehen zu halten; denn der HErr dein GOtt wird es von dir fordern, und wird dir Sünde seyn: wenn du das Geloben unterwegen lässest, so ist es dir keine Sünde,** ꝛc. Diese und viel andere Sprüche und Exempel ziehen die Mönche an wider uns, auf daß sie damit den Greuel ihrer Gelübden bestätigen mögen.

195. Auf daß wir aber ihre Greuel und ihre Irrthümer widerlegen mögen, soll man zum allerersten diese Regel fleißig mercken: nemlich, daß die Rechtfertigung, Vergebung der Sünde, Gnade oder Barmhertzigkeit, die erste, und gleich der rechte Eckstein ist; und dieselbe kömmt schlecht aus lauter Gnaden, und kan mit nichten durch Wercke erworben werden. Diese Regel sollen wir allezeit vor Augen haben, daß wir weder durch Wercke, noch durch das Gesetz gerecht werden; sondern ohne Verdienst, also, daß GOttes Gnade vor allen unsern Wercken und Verdienst hergehet; gleichwie im Propheten Jesaia C. 65. v. 1. stehet: **Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht sucheten.** Dieses soll der Eckstein seyn, und GOtt soll der Anfang seyn unserer Seligkeit, der sich uns offenbaret, daß wir ihn erkennen lernen. Dieses ist das Hauptstück und der Grund, so uns in der gantzen heiligen Schrift vorgehalten wird.

196. Das allererste ist GOttes Wort selbst, gleichwie auch die Creaturen selbst das mündliche Wort sind, dadurch alle Heyden

den GOtt erkennen solten; wie St. Paulus Röm. 1, 19. sqq. saget. Es muß etwas seyn, es sey entweder das Wort, oder sonst irgends eine That, so da vorhergehet und uns beweget, und diese erste Bewegung muß von GOtt kommen: das ist gewiß. Die Person wird erstlich angenehm. Ja, sage ich, sie wird angenehm durch die Gnade, die da gerecht machet, und durch die Gaben des Heiligen Geistes, dadurch der Mensch GOtt erkennet, daß er ein solcher Heyland sey. Dieses ist recht die erste Gnade, da wir nichts thun, sondern nur leiden: wir hören, daß GOtt sein Wort redet, und empfinden, daß er in uns würcket durch das mündliche Wort und die Sacramenten, dadurch er in uns das Erkänntniß erwecket, daß wir ihn erkennen lernen.

197. Wenn nun das bestehet, welches gewiß und das erste ist, so folget denn die andere Schlußrede, nemlich, daß die guten Wercke von Noth wegen anders nichts sind, denn eine Danckſagung, und daß dadurch GOtt soll gepriesen werden; es seyn gleich, was für Wercke es seyn können, entweder Allmosen, oder Gelübde, oder Leiden, oder endlich auch der Tod selbst: die soll man alle zehlen unter das Danck-Opfer. Denn wir können GOtt nichts geben, wir können auch nicht verdienen oder zuwege bringen, daß unsere Personen gerecht werden. Nun sind aber die Cloſter-Gelübden nur allein äusserliche Wercke: denn ich und alle Mönche geloben GOtt Keuschheit, Armuth ꝛc. Warum thun wir aber das? Antwort: daß wir damit Vergebung der Sünde verdienen und dadurch selig werden wollen. Derohalben sind solche Gelübden stracks wider den Artickel der Rechtfertigung, als die allerschändlichsten Greuel und Gotteslästerungen; und es sind alle Cloſter-Gelübden gottlos, damit GOtt seine Ehre geraubet wird.

198. Denn die Mönche gehören unter die Zahl derer, die da GOtt suchen, welche GOtt verwirft und verdammet, und saget dargegen durch den Propheten Jesaia Cap. 65, 1. also: **Ich bin gefunden worden von denen, die mich nicht gesucht haben.** Item: Nehmet ihr selbst eure Opffer hinweg und esset sie, ich will eure Opffer nicht haben, ich frage nach euren Gelübden nichts: **Meynest du, daß ich Ochsen-Fleisch essen wolle?** ꝛc. wie im 50. Psalm v. 13. stehet, und im Propheten Jesaia am 66. Capitel v. 1: **Was ist es denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet?** ꝛc. Wo habe ich vorhin gewohnet, ehe denn ich Himmel und Erde gemacht habe? sondern dieses habe ich euch gesaget: Höret meine Stimme, alles Volck in Juda soll das Wort des HErrn hören: mein Wort soll bey euch seyn, daß ich der Anfang sey eurer Seligkeit. Denn ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesuchet haben; auf daß du wissest, was die Rechtfertigung ohne Verdienst oder Vergebung der Sünde sey, dadurch die Person GOtt angenehm ist, nicht um irgend eines Werckes willen, es sey waserley für Werck es immer seyn könne. Gleichwie sich die Jüden heutiges Tages über die Maaſe sehr bemühen und casteyen, daß sie bey GOtt Gnade finden und den Zorn GOttes stillen mögen; aber sie richten damit nichts aus. Das ist nun gewiß und beständig genug.

199. Derohalben ist nun ein grosser Unterscheid zwischen dem Gelübde Jacobs, und den Cloſter-Gelübden. Das Gelübde, so Jacob gethan hat, ist kein Gelübde von der Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden; ja, wo nicht zuvor die Person

son durch die Vergebung der Sünde angenehm und ein Kind GOttes wäre, so würde er durch das Gelübde nicht gerecht; und, das noch mehr ist, er würde auch kein Gelübde thun. Das Gelübde machet keinen Baum, gleichwie die Frucht des Baumes auch der Baum nicht ist; sondern, das Gelübde ist eine Frucht des Glaubens.

200. Also verwerfen und verdammen wir nun überall die Closter-Gelübden, und alle Opffer, auch die im Gesetz und Mose vorgeschrieben waren. Denn von denselbigen saget GOtt auch: ich will eure Opffer nicht haben. Ey warum das? Antwort: ihr wollet mir die Figur Histeron proteron daraus machen: ihr wollet mir das hinterste zuförderst kehren: ihr wollet mich mit eurem Opffer suchen und versöhnen. Das will ich kurtzum nicht leiden, daß ihr etwas darzu thun sollet, daß ihr mich damit versöhnen möchtet; sondern erkennet mich für den Gerechtmacher, und der es euch alles aus Gnaden giebet; alsdenn wird mir euer Werck gefallen, wenn es entweder mir zur Danckſagung, oder dem Nächsten zu Nutze und gutem Exempel geschiehet. Wenn ihr aber mich mit Ochsen- oder Bockfleisch, oder aber sonst mit eurem Opffer speisen wollet, das wird gar vergeblich und umsonst seyn; denn ich will euer Fleisch nicht essen, ich will euer Opffer und Gottesdienst nicht annehmen, damit ihr das suchet und verdienen wollet, daß ich euch meine Gnade verleihen soll. Denn die Gnade soll ohne Verdienst und umsonst seyn, sonst heisset es nicht (Gratia) Gnade.

201. Darnach will ich eure Gottesdienste, euer Brand-Opffer und andere Opffer annehmen, dieweil du mir nicht um der Ursach willen opfferst, daß du mich damit versöhnen wollest, sondern mich für den erkennest, der ich dir Gnade erzeige, dich gerecht mache, und der ich dir alles aus Gnaden, ohne Verdienst und umsonst, gegeben habe; so will ich deine Opffer annehmen für eine Danckſagung, und daß ich dadurch gepreiset werde; gleichwie St. Paulus Röm. 1, 21. von den Heyden saget: **Dieweil sie wusten, daß ein GOtt ist, haben sie ihn doch nicht gepreiset als einen GOtt.** GOtt hat es ihnen geoffenbaret und gegeben: da sie ihm aber dancken und loben solten, daselbst haben sie ein anderes gethan, nemlich, daß **sie in ihrem Dichten sind eitel, und ihr unverständiges Hertze ist verfinstert worden** ꝛc.

202. Die erste Gabe ist, daß man GOtt erkenne; darauf soll die Danckſagung und das Lob folgen: aber sie sind in ihrem Rathe zu Narren worden, und haben ihnen andere, abgöttische Götter gemachet, denen sie geben und opffern, und nichts von ihnen nehmen oder empfangen wollen. Das heisset einen Abgott machen, und den rechten wahren GOtt verlassen, und sich selbst preisen, und GOtt nicht. Denn sie gedencken also: GOtt wird mir das ewige Leben geben um meines Verdienstes, um meiner Kappe und übrigen Wercke willen. Das ist eine greuliche Lästerung GOttes.

203. So zeiget nun dieser Text an, daß Jacob ein solch närrisch und gottlos Gelübde nicht gethan hat, sondern es ist ein Gelübde gewesen der Danckſagung; denn er saget also: **So mich GOtt mit Frieden wird wieder heimbringen** ꝛc. Als wolte er sagen: Ich will mich jetzt darzu verpflichten, das ich schuldig bin, und will dasselbe auch halten und bezahlen, wenn ich wieder heimkomme. Was soll es denn seyn, Antwort? Ich will daselbst eine Schule und Kirche bauen, und dieselbigen zu bestellen

und zu erhalten will ich den Zehenden geben, von Ochsen, Ziegen, Aepffeln, desgleichen den zehenten Theil von Milch und Butter. Desselbigen allen bedarf zwar GOtt nicht; denn er isset kein Brod, trincket auch keinen Wein, gleichwie der 50. Psalm v. 13 saget: **Meyneſt du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle?** ꝛc. Was thust du denn nun? Antwort: Jacob ist jetzt schon gerecht, derohalben thut er das Gelübde nicht, daß er damit GOtt versöhnen wolle; sondern er gehet damit um, daß er dieses thun will, GOtt damit zu dancken und ihn zu preisen, daß er ihn hinführen, und wieder anheim bringen wolle, laut der Verheissung. Wer wird aber den Zehenden nehmen? Antwort: Die Engel, Sonne und Mond werden ihn nicht nehmen, sondern er will das herrliche und vortreffliche Werck thun, das Predigtamt damit zu erhalten, daß man davon Schulen und Kirchen stifften möge, da die Propheten und der Propheten Kinder sich enthalten und genähret werden mögen, die sonst Hunger und Durst leiden müssen, die nacket, arm und elend sind.

204. Gleichwie man heutiges Tages sehen mag, wie deren so wenig sind, die ihnen solche Armuth und Elend zu Hertzen gehen lassen, und wie böslich und untreulich die, so da reich sind, und Geldes und Gutes vollauf haben, etwas darzu geben oder steuren, daß die Jugend, welche an derer jenigen Statt kommen soll, die jetzt das Lehramt verwalten, möge erzogen und gelehret werden.

205. Darum hat mir sehr wohl gefallen, daß der Durchlauchtige Herr und Fürst, Hertzog Heinrich von Sachsen, der nach Absterben seines Bruders, Hertzog Georgens, an seine Statt zum Regimente gekommen gesaget, und das fürnemlich befohlen hat, daß man zu den Schulen und Kirchen ehrliche Besoldungen machen solte; denn dieses sind seine Worte gewesen: Ich muß dennoch meinen Pfaffen zu essen und zu trincken geben. Deren sind aber fast wenige, es seyn gleich Fürsten, oder sonst gemeine Leute, die solche löbliche Worte reden, oder solchem Exempel nachfolgen. Darum stehen die Schulen und Kirchen in grosser Gefahr, sintemal es bald hernach an solchen Leuten mangeln wird, so die Schulen und Kirchen nähren und erhalten solten.

206. Derohalben ist dieses Gelübde, so Jacob gethan hat, nicht allein hoch zu loben, sondern auch sehr nöthig gewesen. Und also soll man Mosen verstehen, da er 5 B. C. 23, 2. saget: **Wenn du dem HErrn deinem GOTT ein Gelübde thuſt, ſo ſolt du es nicht verziehen zu halten,** ꝛc. Was heisset GOtt ein Gelübde thun, oder, wen nennet er also, da er saget: **Dem HErrn deinem GOtt?** Antwort: Es heisset den Zehenden geben den Schülern, Kindern und Eheweibern der Propheten, die da elend, arm und nothdürftig sind; die soll man ernähren und unterhalten von den Zehenden, die GOtt gegeben sind; dadurch wird GOtt ernähret. Denn was du geben wirst (spricht GOtt,) den Kindern der Priester und Propheten, durch welche die Lehre ausgebreitet wird, das solt du gedencken, es sey mir gegeben: nicht, daß ich dich um des Werckes willen gerecht wolle machen, sondern ich will es annehmen für eine Danckſagung und Danck-Opffer, dafür, daß ich dich gerecht gemachet, und dich in dem Zeitlichen auch gesegnet habe, dich auch hinfort mehr segnen will, wo du den armen Kindern der Propheten helfen, sie nähren und unterhalten wirst.

207. Es ist ein groß Ding, daß die Schrift in Mose, in den Büchern Salomonis, und in den Psalmen so oftmals wiederholet: **Wenn du dem HErrn ein Gelübde thust, so solt du es nicht verziehen zu halten.** Und dasselbe Gebot betrifft am allermeisten die Priester, auf daß das Predigtamt möge erhalten werden. Wenn du gelobest oder verheissest, die Schulen zu schützen und zu erhalten, so siehe zu, daß du dasselbe auch haltest. Und Christus spricht auch Matth. 26, 11: **Ihr habt allezeit Arme bey euch,** ꝛc. fürnemlich zu der Zeit, wo das Evangelium geoffenbaret wird.

208. Denn es gehet dem Worte GOttes, und denen, die es lehren und predigen, wie es sonst den andern Künsten allen auch gehet, wie man im deutschen Sprüchworte saget: Die Kunst gehet nach Brod. Derohalben lautet die göttliche Verheissung im 41. Psalm v. 1. also: **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmet.** Denn du hast die erste Gnade hinweg, und bist schon aus Gnaden und umsonst gerecht worden: dasselbe solt du erkennen, und GOtt dafür dancken; alsdenn will ich dich (spricht er,) also segnen, dich also reich machen und mit Wohlthat überschütten, daß du empfinden solt, dir sey übrig genug geschehen. Und dieses solte uns fürnemlich darzu vermahnen, daß wir beyden, Schülern und Lehrern, gerne solten helfen; denn solche Allmosen werden an diesem Ort Zehenden genannt, die nicht ihnen, sondern GOtt gegeben sind: und Christus saget selbst auch Matth. 25, 40: **Warlich ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.**

209. Die Leviten und Priester im Gesetze Mosis hatten mit dem Volcke Israel keinen Theil und Erbe im Lande, und empfingen nichts von dem Erbe ihrer Brüder: denn ich, (spricht der HErr 4 Mos. 18, 20.) **will dein Theil und Erbe seyn mitten unter den Kindern Israel.** Was hatte aber der HErr, oder wie hat er können ihr Theil seyn? Antwort: Die Gelübde, Opffer und Zehenden, dieselbigen (saget er,) will ich euch geben, daß ihr damit euch und euer Gesinde unterhalten und nähren möget, daß ihr darbey meines Amtes und Dienstes warten könnet: nemlich, daß ihr lehret und lernet, und mein Wort also erhaltet. Derohalben hatten die Priester kein eigen Erbe, hatten auch kein Theil im Lande unter den Kindern Israel: sie hatten von ihren Aeckern oder Erbe nichts zu essen, sondern sie assen mit unserm HErrn GOtt, von seinen Zehenden. Und dieselben werden göttliche Opffer und Gelübde GOttes genannt, als wenn es unser HErr GOtt selbst solte essen, und müste sonst Hungers sterben.

210. Wo du nun armen Schülern etwas giebest, so hast du es GOtt selbst gegeben, und solt wissen, daß du GOtt damit einen sehr angenehmen Dienst und ein solch Opffer gethan hast, das diesen herrlichen und hohen Titel hat, daß es ein Gelübde GOttes genannt wird. Wer aber das gläubet und thut, der soll wissen, daß es eine sonderliche Gabe GOttes ist. Denn die Welt achtet dessen nicht, und darum kömmt auch der Türcke und nimmt das alles mit Gewalt hinweg, was wir zusammen gescharret, und denen geweigert haben zu geben, denen wir es billig solten gegeben haben. Denn GOtt will mit uns essen, oder will uns nichts von den Gütern lassen, die wir haben. Ist aber das nicht eine herrliche Ehre, darnach uns alle billig ver-

verlangen solte, daß ich GOtt selbst nähre und speise, wenn ich irgend einen Lehrer oder Schüler nähre. Denn so giebest du den Zehenden zum Hause GOttes, welches ohne die Schulen und Schüler nicht kan erhalten werden.

211. Gleichwie Jacob auf dieser Reise die Kinder Sem hat wohnen sehen bey dem Berge Morija, welche weiter auch Söhne, Töchter, Sohnes- und Tochter-Kinder gehabt haben, dazu sonst auch Blutfreundinnen, die alle fast elende und arm gewesen sind. Denn dieweil derselbige Berg vorhin durch die Tyrannen verwüstet war, wird ihn vielleicht Eber wiederum aufgerichtet haben; und nach dem Eber, wo Abraham und Isaac gesehen, daß er verwüstet gewesen ist, haben sie ihn auch wiederum aufgerichtet und gebauet. Also siehet nun Jacob, daß die Kinder, beyde, Söhne und Töchter der Patriarchen, an demselben wüsten Orte Hunger und Noth leiden; darum thut er ein Gelübde, wo ihn der HErr wiederum gesund anheim bringen werde, so wolle er ihm den Zehenden geben: das ist, er wolle die Schule der Patriarchen wiederum aufrichten, und dasjenige darzu geben, was vonnöthen seyn wird, daß sie möge erhalten werden.

212. Die Gelübde im Gesetze, dergleichen der Nazaräer waren, waren ausserhalb der gemeinen Ordnung aufgerichtet, und waren überflüssig. Das ist aber ein recht Gelübde, das auf die Rechtfertigung folget, und mag ein Gelübde der Liebe genannt werden, wie dieses Gelübde des Patriarchen Jacobs war. Denn das höchste und fürnehmste Gelübde ist im ersten Gebot, da wir mit GOtt einen Bund machen, daß er unser GOtt seyn wolle, und daß wir an GOtt den Vater gläuben wollen: das ist der Bund in der ersten Tafel, der da durch die Levitischen Gelübde und Opffer bedeutet worden ist, und ist ein Gelübde der Gnaden und Gerechtigkeit. Dieses aber sind Gelübde der Liebe, und sind natürlich, die für und für gebraucht werden; darvon im 5 Buch Mosis am 23. Capit. v. 22. 23. gesaget wir: **Wenn du das Geloben unterwegens lässest, so ist es dir keine Sünde; hast du aber ein Gelübde gethan, so gedencke und halte es auch.** Wir sind nicht verpflichtet oder gezwungen, auf eine gewisse Weise oder Regel Gelübde zu thun.

213. Wo aber die Kirchendiener nicht genähret oder unterhalten werden, alsdenn wird dieses Gelübde ein natürlich und sittlich Gebot, so zu diesem Leben nöthig ist; nemlich, daß ein jeder unter uns an seinem Ort das Predigt- und Kirchen-Amt helfe erhalten. Gleichwie der Durchl. Fürst, Hertzog Hans Friederich, Churfürst zu Sachsen, alljährlich dreytausend Gülden giebet, die Hohe Schule zu Wittenberg alhier damit zu erhalten. Das ist wahrhaftig das rechte Gelübde Jacobs. Denn wiewol er mit ausgedruckten sonderlichen Worten nicht saget, daß er es GOtt gebe oder ihm ein Gelübde thue, so ist es doch in der Wahrheit ein göttlich Gelübde, damit er es sich so viel kosten lässet, daß die Pfarrherren, die Magistri, und die Professores der Künste, ernähret und erhalten werden mögen: und ist Seine Churfürstliche Gnaden schuldig, solches also zu halten. Wiewol es eben mit der That kein Gelübde ist, so ist es doch in Rechten ein Gelübde; denn wir sind alle schuldig, vermöge unserer Christlichen Religion, dermassen zu geloben und den Schulen zu geben, wenn wir schon mit der That kein Gelübde thun.

214. Lyra saget, was zur Nothdurft gehöre, dasselbe solle dem Gelübde nicht

unterworfen seyn, sondern es sey ein freywillig Gelübde. Gleichwie die Mönche Gehorsam, Keuschheit und Armuth geloben, welche Stücke zwar vor dem Gelübde nicht nöthig sind; aber nach dem Gelübde werden sie sehr nöthig. Ein solch Gelübde ist das Gelübde der Liebe, damit ich irgend einem Armen zehen Gülden verheisse zu geben, deren ihm vonnöthen thut, daselbst bin ich schuldig zu halten, was ich verheissen habe: ja, ich bin es auch schuldig, wenn ich sehe, daß mein Nächster Noth leidet, daß ich ihm soll zu Hülfe kommen in seiner Armuth; denn ich soll ja nicht leiden, daß Christus Hunger leide, daß er nackend oder arm sey.

215. Auf die Weise gelobet nun Jacob, er wolle zu Morija eine Schule aufrichten, und den Schülern und Kindern der Propheten nothdürftige Unterhaltung geben. Wenn ich wieder heim kommen werde, saget er, so will ich euch Kindern Eber den Zehenden geben, um des Hauses GOttes willen, der mich gesegnet, und mir dieses Gesicht und die Pforte des Himmels gezeiget hat.

216. Daher kömmt es, daß in den Psalmen hin und wieder die Gelübde Danksagungen genannt werden, welche sonst allen Menschen nöthig und geboten sind; und sind nicht allein Wercke von Worten, sondern es gehöret auch die rechte That darzu. Gleichwie in den Sprüchen Salomonis am 3. Cap. v. 9. stehet: **Ehre den HErrn von deinem Gut, und von den Erstlingen alles deines Einkommens, &c.** Welches nicht allein von Worten und mündlicher Ehre, oder von Kniebeugen, sondern von der That an ihr selbst zu verstehen ist: gleichwie auch die Ehre, so man den Eltern zu erzeigen schuldig ist, nicht das allein fordert und haben will, daß wir vor ihnen den Hut abziehen, sie freundlich anreden, und gehorsam seyn, sondern, daß wir sie auch ernähren, und also mit der That ehren sollen. Und St. Paulus saget auch 1 Timoth. 5, 17: **Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth**; item Gal. 6. v. 6: **Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet, &c.**

217. Derohalben, wo GOtt fordert, daß man ihn ehren soll, so will er damit gemeynet haben, daß man ihm opffern solle, nicht allein das mündliche Opffer, sondern auch Reverentz und Ehrerbietung mit dem Hertzen; ja, er will auch die That selbst haben. Er will haben, daß ein jeder unter uns das Predigtamt soll helfen fördern, und darzu geben und steuren, daß die Schüler bey ihrem Studiren erhalten und die Lehre also ausgebreitet werden möge. Daselbst wird denn GOtt recht und wahrhaftig gelobet und gepreiset, da solt du ein Gelübde thun, und sagen: Ich verheisse und gelobe an, daß ich etwas darzu geben und steuren wolle, damit der Kirche möge geholfen werden. Das ist das Gelübde des heiligen Patriarchen Jacobs.

218. So ist nun **zweyerley Gelübde** durch die Gelübde im Gesetz bedeutet worden. **Das eine** ist, das da gehöret zum Glauben gegen GOtt, der mit uns einen Bund machet, daß er unser GOtt seyn wolle; gleichwie wir droben (§. 212.) vom Gelübde des ersten Gebotes gesaget haben. **Das andere** ist ein Gelübde der Liebe, welches des Gebotes und Wortes halber zwar frey ist, nemlich, wenn ich nicht weiß, daß mein Nächster Noth leidet, oder wenn er meiner Hülfe nicht bedarf; es wird aber nöthig, wenn er meiner Hülfe bedarf, und andere ihn nicht helfen wollen. Wiewol ich es nun dem HErrn eben nicht gelobet

habe, so soll ich in solchem Fall dem Nächsten dennoch helfen. Denn Christus lehret und gebeut uns solches, da er saget Lucä am 6. v. 30: **Wer dich bittet, dem gieb.**

219. Die Welt aber verachtet nicht allein solche Wercke und Gelübde, sondern sie beraubet auch die Kirchen und Schulen der Zehenden, so andere fromme Leute darzu gegeben haben, und gehet nur damit um, daß wir nur wohl hungern und allenthalben darben sollen.

220. Darum soll man den Leuten dieses Exempel fleißig einbilden, daß Jacob gelobet den Zehenden; nicht, daß GOtt selbst davon essen oder reich werden solle, sondern er giebet ihn den armen Kirchendienern, und denen, die allezeit die geringsten Brüder oder Jünger Christi auf Erden sind. Denn alle andere Künste haben ihren Gewinn, und man kan damit etwas erwerben; diese Profeßion allein [deren, so das Kirchenamt zu verwalten haben] bedarf, daß man ihr Hülfe und Steuer thue. Wir müssen vom Altar leben, wie St. Paulus saget. Wer nun gottselig ist, und GOttes Wort lieb hat, der giebet etwas; wer aber der Lehre samt den Lehrern und Schülern feind ist, der raubet und reisset zu sich, wie er nur kan und mag [auch das von andern gegeben ist].

221. Es hat es im übrigen GOtt also geordnet und befohlen, daß wir leben und unsere Unterhaltung haben sollen von den Gelübden, Opffern und Allmosen, welche nach göttlichem Recht uns gebühren; und gottselige Leute, wenn sie die Armuth und Nothdurft der Kirchen- und Schul-Diener sehen, geloben sie, und sind auch schuldig den Zehenden zu geben; gleichwie ihn Jacob gegeben hat, der die Gröſſe und Herrlichkeit dieses Amtes recht wohl verstanden hat. Denn er hat gesehen, daß die Kirche dazumal betrübet und verlassen war, und gar in der Irre gegangen ist, dazu auch zum öfternmal von den Tyrannen fast hart verfolget und zurissen worden, da Sem, und auch die anderen Patriarchen, daselbst die Verheissung geprediget haben von dem künftigen Saamen.

222. Darnach hat Jacob wohl gewust, daß dieses die Linie und Ordnung wäre, davon Christus hat sollen herkommen: gleichwie droben im 10. Cap. v. 21. **Sem ein Vater aller Kinder Eber** ist genannt worden, darum, daß von den Nachkommen Eber Christus solte geboren werden. Denn Eber hat zwey Söhne gehabt, als Peleg und Jaketan: vom Jaketan aber sind dreyzehen Söhne geboren worden, und ist Sem deren aller Vater genannt worden. Von diesen Kindes-Kindern Eber sind viel Priester worden, welche in den Schulen und Kirchen die Lehre vom künftigen Saamen gelehret haben; wiewol solche Schulen und Kirchen oftmals zerstöret worden sind; wie das am Exempel dieser Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob, welche zum öfternmal verrücken und andere Wohnungen suchen müssen, und jetzt zu Gerar, jetzt in Egypten, jetzt im Lande Canaan Fremdlinge gewesen sind, wohl zu sehen ist. Gleichwie allezeit die Kirchen und Schulen in der Welt müssen in der Irre gehen, und von einem Ort zum andern ziehen; wie etwa die Völcker, Nomades genannt, gethan haben: darum haben sie der Opffer, Zehenden, der Allmosen, und anderer thätlicher Handreichung bedurft. Und da Jacob gesehen hat, daß es daran in derselbigen Versammlung gemangelt, thut er ein Gelübde und verheisset, daß er den Zehenden daselbst geben wolle, wenn er wiederum heimkommen werde; und hernach im 35. C. v. 1. hat ihm GOtt geboten, **wiederum an diesen Ort zu ziehen, und daselbst einen Altar aufzurichten.**

Das

Das neun und zwanzigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Von Jacobs Reise nach Haran §. 1 - 43.
II. Von Jacobs Ankunft in Haran, und wie er von dem Laban freundlich auf- und in seinen Dienst angenommen wird, und was Jacob für einen Lohn verlanget §. 44 - 88.
III. Wie Jacob sein Weib verlanget, als den Lohn seiner Arbeit, und wie er vom Laban schändlich betrogen wird §. 89 - 131.
IV. Wie Laban von Jacob verlanget, daß er die Leam behalten, und um die Rebecca ferner dienen soll, und wie Jacob darein williget §. 132 - 156.
V. Von der Lea und ihrer Fruchtbarkeit. Item, von der Rahel und ihrer Unfruchtbarkeit §. 157 - 183.

I. Theil,

Von Jacobs Reise nach Haran.

* Von den Heil. Vätern, besonders von David.
a. Welches Stück man in ihren Historien vornemlich zu mercken hat, und welches ihre rechte Würdigkeit gewesen §. 1. 2.
b. Warum GOtt dieselben als geringe Menschen vorstellen und beschreiben lässet §. 3.
c. Wie der Papisten Leben dem Leben der Heil. Väter gar nicht gleich §. 4. 5. 6.
* Die Nothwendigkeit des Haus- und Welt-Regiments §. 4. 5.
d. Wie die Papisten das Leben der Väter sehr verächtlich halten §. 6.
e. Worauf man sonderlich bey den Wercken der Heil. Väter zu sehen hat §. 7.
f. Wie Davids Wercke zu beurtheilen §. 8. 9.
* Auf was Art ein Christ sein Leben anstellen soll §. 10.
g. Wie und warum die geringen Wercke der Patriarchen nicht zu verachten §. 11.
* Von den Gläubigen und Ungläubigen, und von ihren Wercken.
a. Daß ein grosser Unterschied unter ihren Wercken anzutreffen §. 12.
b. Warum der Ungläubigen Wercke GOtt nicht gefallen §. 13. 14.
c. Wie und warum die Welt die Wichtigkeit der Wercke der Gläubigen nicht einsiehet §. 15.
d. Lutheri Bekänntniß von seinen Wercken, die er im Pabstthum gethan, und die er hernach gethan §. 16.
e. Der Unterschied der Gläubigen und Ungläubigen §. 17.
1. Wie diese Reise sehr schlecht und unansehnlich.
a. Warum Jacobs Reise so schlecht und unansehnlich gewesen §. 18. 19. 20.
b. Der Jüden Gedancken, warum diese Reise so elend gewesen §. 21. 22.
c. Wie aus dieser schlechten Reise der Rebecca Klugheit zu erkennen §. 23.
* Von denen Verheissungen.
1) Worzu sie gegeben, und warum wir derselben nicht mißbrauchen sollen §. 24. 25
2) Wie man neben denen Verheissungen in seinen Berufs-Wercken treu und fleißig seyn soll §. 26. 27.
* Von den Wercken der Patriarchen und anderer Heiligen. Item, von den guten Wercken überhaupt.
1) Worzu uns die Wercke der Heiligen dienen sollen §. 28.
2) Wie die Welt solche ansiehet §. 29.
3) Warum der Heil. Geist Lust hat solche aufzuschreiben §. 30.
4) Wie nicht allein die grossen, sondern auch die geringen Wercke der Heiligen in GOttes Augen werth sind §. 30-32.
5) Wie man in diesen Wercken auf GOtt sehen muß §. 33.
6) Wie werth die Christen samt ihren Wercken in GOttes Augen seyn §. 34.
7) Worauf bey den guten Wercken fürnemlich zu sehen §. 35.

8) Ob der Gottlosen gute Wercke GOtt gefallen und belohnet werden §. 36.
9) Warum uns die geringen Wercke der Heiligen in der Schrift aufgezeichnet §. 37.
10) Wie GOtt die Heiligen auch in ihren geringen Wercken liebet §. 38.
2. Wohin Jacob seine Reise angestellet §. 39. 40.
3. Wie diese Reise von Jacob mit starckem Glauben verrichtet wird §. 41.
4. Wie Jacob diese Reise zu seinem Trost vollendet §. 42.
* Daß auch die schlechten Wercke der Heiligen GOtt gefallen §. 43.

v. 1-3. Da hub Jacob seine Füsse auf, und gieng in das Land, das gegen Morgen lieget. Und sahe sich um, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde; und siehe, drey Heerden Schafe lagen dabey; denn von dem Brunnen pflegten sie die Heerde zu tränken, und lag ein grosser Stein vor dem Loche des Brunnens. Und sie pflegten die Heerden alle daselbst zu versammlen, und den Stein von dem Brunnenloche zu weltzen und die Schafe zu tränken, und thaten alsdenn den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte.

§. 1.

Bisher hat Moses den heiligen Patriarchen Jacob beschrieben, wie er sich in den hohen und recht geistlichen Wercken des Glaubens und des göttlichen Wortes geübet hat; welches Stück in allen Historien der Heiligen werth ist, daß man es fleißig mercken soll, nemlich, wo sie GOttes Wort hören, demselben gläuben, und im Glauben durch mancherley Trübsal und Leiden versuchet werden. Denn daselbst, wiewol sie etwas schwach sind im Glauben, sind sie dennoch gantz göttliche und himmlische Menschen, sind schlecht, rein und heilig; und endlich leben und wandeln sie nicht vor den Menschen, sondern vor GOtt.

2. Dieses ist an den heiligen Vätern die rechte Würdigkeit und Hoheit. Gleichwie auch in unserm Leben, wenn wir uns in der Kirche mit GOttes Wort üben, die heiligen Sacramenten gebrauchen, mit mancherley Anfechtungen versuchet werden, und unser Glaube, gleichwie das Gold im Feuer-Ofen, geprüfet wird. Das ist die rechte Heiligkeit, davon wir auch heilig genannt werden, und heilig sind. Denn der Heilige Geist machet uns heilig durch das Wort, wo wir das durch den Glauben ergreiffen und annehmen, und das Fleisch durch das Leiden und Trübsal tödten; auf daß also die Heiligen lebendig gemachet werden, und **ihre Leiber begeben zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, &c.** wie St. Paulus saget Röm. 12, 1. Dieses ist der höchste Grad des Lebens der Heiligen.

3. Damit wir aber in unserm Hertzen nicht verzagen möchten, wo wir von den heiligen Vätern hören würden, daß sie uns nicht anders, denn nur alleine in solchem hohen Grade, und heiligen Leben vorgehalten würden, darum führet sie GOtt wiederum herab vom Himmel auf die Erde, und beschreibet sie also, wie die allergeringsten Menschen seyn mögen, die gar verachtet sind, daß man auch nichts geringeres oder verächtlicheres nennen möchte, ausgenom-

genommen, daß gleichwol ihre Sünden nicht gelobet werden.

4. Sie werden im übrigen gar geringe beschrieben, gleich als die im Staube und Mühseligkeit der Haushaltung und des Welt-Regimentes immer daher kriechen, und niedrig genug sind. Denn sie gehen mit solchen Wercken um, die sich ansehen lassen, daß sie gar nichts werth und ohne alle Heiligkeit sind; so doch die Papisten dargegen nur allein nach solchem Leben trachten, und sich dessen auch hoch verwundern, das schlechterdinges von weltlichen Geschäften abgesondert, und gar ohne alle Sorge ist, beyde des Haus- und Welt-Regimentes. Ein solch Leben, das dermaßen von allen leiblichen und weltlichen Geschäften und Aemtern abgesondert ist, nennen sie Heiligkeit und Gerechtigkeit: aber sie irren und fehlen damit weit. Denn also sollen wir den Glauben und die Gerechtigkeit suchen, daß wir dennoch die Müntze, Tille und Kümmel verzehenden; dieses solte man thun, und jenes nicht lassen; wie Christus spricht Matth. 23, 23. das ist, dieweil wir im Fleische wohnen und leben, so müssen wir derohalben auch des Leibes und Fleisches warten; aber doch die Sünde ausgeschlossen.

5. Man muß das Welt- und Haus-Regiment verwalten; sintemal wir noch nicht im Paradis, und den Engeln auch nicht gleich sind; sondern wir leben noch im Fleische, in diesem natürlichen Leben, dem Essen, Trincken, Kleidung, Haus, Kinder und Ackerwerck vonnöthen sind: man bedarf auch des weltlichen Regimentes, und daß wir Schutz haben mögen wider die bösen Buben, die uns beleidigen. Darum ist vonnöthen, daß man die zwey Aemter, so in diesem Leben gehen müssen, im Schwange behalte; als nemlich, nähren und wehren: im Hause nähret man die Kinder und Gesinde; das weltliche Regiment aber schützet und beschirmet dieses alles.

6. So werden nun, sage ich, die heiligen Väter niedrig und fleischlich beschrieben, in dem niedrigen Stande dieses Lebens, da vor den Augen der Papisten nichts unreineres oder verächtlicheres ist. Gleichwie sie sagen, es werde hier nichts anders vorgehalten, denn, daß sie Weiber genommen, Kinder gezeuget, die Kühe und Ziegen gemolcken haben, ꝛc. welches gantz weltliche und heydnische Wercke sind. Aber der HErr hat uns nun den rechten Verstand gegeben, dafür sollen wir ihm danckbar seyn. Denn wir können dieses alles eigentlicher und genauer ansehen, als die Papisten, welche anders nichts sehen, denn die fleischlichen Wercke, die doch gleichwol so gar fleischlich nicht sind, als ihre Wercke, so vom Teufel regieret werden, und ohne den Heiligen Geist geschehen. Denn, wenn sie schon fasten, sich des Ehestandes enthalten, in ihren Kirchen ein Gemurmel machen [mit Singen und Beten], so ist doch in ihrem Gebet kein Geist, keine hertzliche Andacht, und ist kein rechter Gottesdienst, damit sie umgehen: es ist alles voll Geitzes, Abgötterey, eiteler Ehre und Verachtung GOttes [was sie treiben].

7. Wir lehren aber also, daß man zum allerersten auf die Person sehen soll, ob dieselbe gerecht und gottselig sey; welches geschiehet durch das Wort, dem sie gläubet. Darnach aber richtet sie in der Kirche oder Gemeinde ihr Amt aus; das ist, sie lehret, vermahnet, betet, lernet und höret das Wort; sie träget das Creutz um des Wortes willen: sie wird nach dem Fleische getödtet. Das ist eine heilige lebendige Person, und die GOtt wohlgefällig ist, welche

che fort gehet und andere Wercke auch thut, wenn sie das Wort gehöret und demselben gläubet, darzu gebetet und ihr Kirchenamt ausgerichtet hat.

8. Gleichwie David, wenn er des Gottesdienstes gepfleget hat, sich des Regimentes annimmt und dasselbe verwaltet, höret Sachen, so ihm von den Unterthanen angetragen werden, er führet Krieg, rüstet sein Kriegesvolck zum Streit, greifet die Feinde an, würget sie und vergiesset ihr Blut. Das sind nicht eigentlich geistliche, sondern weltliche Wercke, die zum Welt-Regimente gehören. Wenn nun einer sagen wolte: David ist denn nicht heilig, dieweil er ein Kriegesmann ist und das Schwerdt führet; der urtheilet zumal grob von der Sache, gleichwie die Papisten thun. Denn wer ist der David, der da Blut vergiesset und Krieg führet? Antwort: Es ist eine solche Person, die in der Kirche durch das Wort und den Glauben gerechtfertiget ist; darnach aber hat sie ein Amt im weltlichen Regiment, darum richtet sie, verdammet und rechtfertiget, verwaltet das Regiment, strafet die da schuldig sind, führet Krieg, und bleibet nichts desto weniger ein frommer gläubiger Mensch und ein guter Baum. Solch Blutvergiessen aber gefället GOtt wohl, wiewol die Welt und die Mönche, samt allen andern Heuchlern, sich daran sehr ärgern, darum, daß sie nur allein die Larve oder den Schein der äusserlichen Wercke ansehen. Sie sehen das Wort und den Glauben, und auch den Geist GOttes nicht, und wie ihn GOtt zu solchen Wercken getrieben hat, der die Person, nicht allein in den hohen, sondern auch in den gemeinen Wercken, das Haus- und Welt-Regiment belangende, regieret. Denn darzu ist David von GOtt berufen, gleichwie die Schrift von ihm saget, daß er allen meinen Willen thun soll; welcher Wille GOttes ihm das auch befohlen hat, daß er die Philister, Damascener, Amalekiter und Ammoniter ꝛc. hat demüthigen und schlagen sollen.

9. Was ist aber das? sagen die Papisten, er solte dieweil gebetet, geopffert und GOtt im Tempel gedienet haben. Es ist recht geredet, und er thut auch zu gelegener Zeit und nach gebührlicher Ordnung, was sich in den Kirchen- und Religions-Sachen gebühret zu thun. Des Morgens hat er gebetet, von GOttes Wort geredet, demselbigen gläubet, Psalmen gesungen, und sich dessen fleißig angenommen, was zur Kirche und Religion gehöret. Darnach aber nimmt er sich auch des Welt- und Haus-Regimentes an, zeuget Kinder, versorget sein Gesinde, isset und trincket. Also führet David einen gottseligen und heiligen Wandel in allen drey göttlichen Ständen oder Regimenten, als im Kirchen-Regimente, und darzu auch im Welt- und Haus-Regimente.

10. Auf solche Weise sollen wir unser Leben auch anrichten, daß wir uns finden lassen in einem solchen Stande, der GOtt wohlgefällig sey nach seinem Worte. Vor allen Dingen gedencke, daß du dem Worte gläubest und dasselbe öffentlich bekennest, und daß du bereit seyst um des Wortes willen zu leiden und zu sterben. Darnach, du seyst entweder ein Regente oder Hausvater, so warte deines Berufes an deinem Orte [dahin du bestellet bist]. Ein solch Leben gefället GOtt wohl, und er giebet darzu viel grosse Belohnung, und lässet alles durch seinen Segen wohl gerathen.

11. Also soll man nun die Exempel der Väter ansehen, und davon handeln in dem hohen Grade, daß man gleichwol die geringen

ringen fleischlichen und unreinen Exempel, [wie sie von den Papisten angesehen werden,] des Haus- und Welt-Regimentes nicht verachte. Denn jetzt stincken sie nicht, sind auch nicht geringe oder verächtlich, wenn sie von einer solchen Person geschehen, die da gläubig, GOtt angenehm, heilig und göttlich ist, die da weiß, daß GOtt alles wohlgefällig ist, was sie thut; aber doch also, daß die rechte Ordnung nicht umgekehret werde, sondern daß sie im Glauben bleibe und lebe: darnach gefallen auch GOtt die Wercke wohl, so eine solche Person in ihrem Beruf thut.

12. Auf diese Weise beschreibet Moses den Patriarchen Jacob, wie er gen Haran gekommen sey, und daselbst seines Vettern Tochter gefunden, die Dirne lieb gewonnen, sie zum Weibe genommen, Kinder gezeuget, und der Schafe gehütet habe; welches alles närrische und fleischliche Wercke sind, daß sie auch bey den Heyden nicht fleischlicher könten gefunden werden. Denn niemand siehet den rechten wesentlichen Unterscheid, welcher sehr groß ist, zwischen einem Heyden und diesem Patriarchen Jacob. Denn Esau und Ismael bauen auch den Acker, hüten der Schafe, melcken die Kühe, haben ihr Gesinde, geben ihrem Viehe sein Futter; welche Wercke alle den Wercken der Heiligen gleich sind, und sind aber doch nicht heilig. Ey warum das? Antwort: Darum, daß ein grosser und unbegreiflicher Unterscheid ist zwischen den Wercken auf beyden Theilen. Hier bey Jacob ist der Glaube und das Wort, dort aber ist kein Wort, sondern nur lauter Unglaube. Derohalben sind die Wercke Jacobs von den Wercken Ismaels oder Esaus so weit unterschieden, wie Himmel und Erden, wiewol es dem äuserlichen Ansehen nach einerley Wercke sind.

13. Also rühmet Erasmus die Tugenden der Heyden fast hoch, als des Socratis, Ciceronis, Attici ꝛc. und machet eine Vergleichung und saget: Du wirst kaum bey den Christen solche Leute finden, die das gethan hätten, das Pomponius Atticus oder andere Heyden gethan haben; ja, bey den Christen werden deren viele gefunden, die öffentlich böse und schändliche Leute sind; dagegen die Heyden viel besser gewesen, denn sie. Man soll aber darauf also antworten: nach der Philosophie und in der Materie ist es gleich, das ist, so viel den Stand oder das äusserliche Leben belanget; aber, wenn man ad speciem gehet, wie man saget, und den Unterscheid ansiehet, so ist es keine Vergleichung. Denn, wenn schon Cicero oder Socrates Blut geschwitzet hätten, so würden sie dennoch um deswillen GOtt nicht gefallen können. Und ist das nicht die Frage, was und wie grosse Wercke Alexander Magnus, Julius Cäsar und Scipio gethan, von welchen man weiß, daß sie grössere Thaten ausgerichtet haben, denn jemals ein Christ thun können; denn du wirst solche Stärcke im Kriege, item, solche Gedult, und wie sie allerley Unglück und Mühseligkeit haben vertragen können, nicht leichtlich an irgend einem Könige bey den Christen finden; ja, auch nicht einmal bey den Königen im Volcke Israel, als bey David und den andern. Warum wilt du sie denn nicht hoch heben, oder allen Königen bey den Christen, dem David und den andern, vorziehen?

14. Antwort: Wenn mir die Wahl gegeben würde, so wolte ich das Werck eines Bauren, oder einer Dienstmagd, die da Christen sind, wie unflätig und bäurisch das auch seyn möchte, lieber haben, denn alle grosse Siege und Triumphe des grossen Alexandri, Julii Cäsaris, und anderer Heyden

den mehr. Ey warum das? Antwort: Darum, daß hier GOtt ist, dort aber ist der Teufel: welches der rechte wesentliche Unterscheid ist (differentia essentialis). Die Wercke haben zwar einerley Materie; aber, wenn man ad speciem gehet, und den Unterscheid ansiehet, hilf GOtt, wie sind sie denn so gar ungleich? Denn GOtt spricht: Die Wercke dieses Weibleins oder Magd, und die Haus-Arbeit, die sie thut, daß sie das Haus kehret, und der Hausmutter gehorchet, gefallen mir wohl. Denn er siehet an die Niedrigkeit seiner Magd, da auch keine grossen herrlichen Wercke sind, denn alleine, daß sie daheime Magd-Arbeit thut, entweder in der Küche, oder aber bey dem Viehe. Solche Mägde waren diese zwey auch, nemlich die Lea und Rahel, welche die Schafe ihres Vaters geweidet, sie zu dem Wasser getrieben, da sie getruncken haben, zudem haben sie die Kühe und Ziegen gemolcken. Diese Wercke gefielen GOtt wohl. Aber Hannibal, Alexander, Scipio und Cicero gefallen ihm nicht. Warum aber das? Antwort: Darum, daß sie zwar in genere [wie man in den Schulen pfleget zu reden], das ist, so viel die Wercke an ihnen selbst belanget, einander gleich sind, oder wol vielmehr jene Wercke übertreffen; aber wenn man ad speciem gehet, und den rechten Unterscheid ansiehet, so übertreffen jene Wercke diese weit.

15. Das können aber nicht alle Menschen sehen, und Erasmus hat es selber auch nicht gesehen: allein die Gläubigen sehen, wie köstlich und wichtig die Wercke der Christen seyn. Der Glaube aber und das Wort machen die Wercke wichtig, köstlich, theuer und groß; denn da ist GOtt selbst und der Heilige Geist, in dem, der das Werck thut.

16. Die Menschen aber, die da sind wie Roß und Mäuler, lassen sich den äusserlichen Schein sehr bewegen. Und ich, da ich noch ein Mönch im Closter war, war ich viel heiliger, als ich jetzt bin, so viel die äusserliche Larve und den Schein belanget. Ich betete mehr, ich wachete, fastete, casteyete mein Fleisch; kurtz, mein gantzes Leben hatte vor anderer Leuten Augen einen grossen Schein: wiewol es solchen Schein vor meinen Augen nicht hatte; denn ich hatte fast einen zubrochenen Geist, und war immer betrübt. Jetzt aber esse ich, und kleide mich nach gemeiner Weise, da siehet man an meinem Leben nichts fürnemliches oder sonderliches vor andern Leuten. Jenesmal aber, da ich noch ein Mönch war, that ich anders nichts, denn daß ich die Zeit übel zubrachte, verderbte meine Gesundheit; ja, das noch mehr ist, ich habe auch mein Gewissen mit der Werckgerechtigkeit verwundet und beschweret, daß es sich noch jetzt kümmerlich will heilen lassen. Denn über die Art und Natur, welcher das angeboren und eingepflantzet ist, daß sie sich immer der Wercke rühmen will, habe ich mir auch einen habitum [wie man es in den Schulen nennet,] und eine Gewohnheit daraus gemacht, daß ich immer auf meine Wercke und Würdigkeit sehen will. Das weiß ich aber gewiß, daß jetzt eine Lection und ein Vater Unser mehr gilt, und auch GOtt wohlgefälliger ist, denn alle das Gebet, so ich im Closter gantzer funfzehen Jahre gemurmelt habe; denn ich weiß jetzt, daß ich gewißlich erhöret werde: und ich bedarf keines Wachens, oder sonderlichen Fastens und Casteyung; denn GOtt hat mir einen Engel des Satans gegeben, mit vieler andern Beschwerung und Creutz in dieser Welt, die mir mehr zu schaffen machen, denn jenes alles miteinander.

17. Und bisher haben wir nun von dem

Stück gehandelt, daß der heilige Patriarch so gar niedrig und gering beschrieben wird, daß auch zwischen ihm und dem allergeringsten und verächtlichsten Heyden kein Unterscheid ist. Aber daher soll der Leser den Unterscheid lernen, zwischen einem Christen und Heyden, und ihrer beyder Werck. Denn, ist einer ein Christ, so siehe, ob er auch das Wort in Ehren halte, dasselbe höre und liebe, und daß ihm solches ein Ernst sey: zu dem, ob er auch mit dem Creutz und Trübsal beschweret und geplaget werde. Und wo dem eigentlich also ist, so wird er in die Kirche kommen, wird das Wort gern hören, wird seine Lust daran haben, wird dem von Hertzen gläuben, wird beten, GOtt dancken, er wird ein gut Gewissen haben. Wenn du das sehen wirst, solt du gewißlich schliessen, und es dafür halten, daß er ein heiliger Mensch sey, der da GOtt wohlgefällig ist; und solt ihn als einen heiligen Menschen loben, und dich sein verwundern; und alles, was er darnach thun wird, es sey gleich im Welt- oder Haus-Regiment, solt du sagen, es sey GOtt angenehm und wohlgefällig. Und GOtt wird es auch belohnen, nicht allein in diesem, sondern auch im künftigen Leben; gleichwie in der Offenbarung Johannis am 14. Capitel v. 13. stehet: Ihre Wercke folgen ihnen nach; nicht allein die Wercke, so die Kirche und Religion belangen, sondern auch die zum Welt- und Haus-Regiment gehören. Aber die Wercke der Gottlosen und der Heyden gefallen GOtt nicht, darum folgen sie ihnen nicht nach; sondern sie sterben dahin ohne Ehre, ohne Gedächtniß, ohne Verwunderung. Unsere Wercke aber haben die Ehre, daß sie GOtt und die Engel ansehen, und folgen uns nach in jenes Leben.

18. Wir wollen aber nun den Text besehen. Im Lateinischen stehet: Leuauit pedes, er hub seine Füsse auf. Es ist eine eigene Art zu reden in der hebraischen Sprache. In der gemeinen lateinischen Translation stehet, profectus est, er ist hingezogen. Siehe aber, wie ungleich die Rüstung auf diese Reise der Legation sey, davon droben (Cap. 24. v. 2. sqq.) Moses gesaget hat, da Abraham seinen Knecht abfertiget, daß er Isaac, seinem Sohn und Erben der Verheissung, ein Weib nehmen und bringen solte. Denn daselbst wird der Knecht also gesandt, daß er Gold, Silber, und andern Schmuck mitgenommen, darzu etliche Cameele, und ehrliche Gesellschaft mit sich gehabt hat. Warum wird denn sein Sohn Jacob nicht auch dermaßen gerüstet, so er doch auch nach empfangener Verheissung und Segen zum Erben eingesetzet worden? Er muß nur zu Fusse gehen, ohne Gefehrten, ohne Cameele, ohne alle Kosten, er hat kaum Zehrung auf dem Wege. Darum soll soll man diese Art zu reden in der hebräischen Sprache wohl mercken, um der Vergleichung willen. Leuauit pedes, er hat seine Füsse aufgehoben, er ist zu Fusse gegangen, und hat sich auf dem Wege nicht gesäumet; sondern ist eilends fortgezogen, cum festinatione, endelich, wie von der Jungfrau Maria gesaget wird Luc. 1, 39. da sie über das Gebirge gegangen ist ꝛc.

19. Also mahlet Moses den heiligen Patriarchen Jacob und den Erben des Segens gantz verachtlich und niedrig ab, welcher doch jetzt gleichsam allein Pabst in der Welt ist. Denn der Eber ist alt worden, der noch das vorige Jahr gelebet hat; Isaac ist blind, und gar untüchtig zum Regiment: sein Sohn Jacob ist allein der Bischof und Fürst im Hause; man lässet ihn aber mit höchster Verachtung, mit Gefahr, und gros-

grossem Elend hinweg ziehen, also, daß er zu Fusse und ohne Gefehrten davon läuft. Es hat zwar an Knechten, Cameelen, Gold und Silber nicht gemangelt: er muß aber so gar elend und arm seyn, und muß nichts im Beutel haben, ohne allein kümmerlich die Zehrung auf den Weg.

20. Was ist aber die Ursach? Antwort: Dieses ist die Ursach, die wir droben C. 22. v. 43. sqq. gehöret haben; Rebecca, seine Mutter, hat zu ihm gesaget: Mein Sohn, höre meine Stimme, mache dich auch und fleuch. Da siehest du die Ursach, nemlich, daß er hat fliehen müssen, und daß sein Bruder Esau zornig war, und gedräuet hatte ihn zu erwürgen. Darum hat die Rebecca weislich gethan, daß sie ihn heimlich gerüstet, und mit Zehrung gefaßt gemacht hat, auf daß er ohne des Bruders und des gantzen Gesindes Wissen heimlich davon ziehen möchte. Er hat sich müssen heimlich hinweg stehlen. Schweige still, (wird sie gesaget haben,) und gehe heimlich hinweg, fleuch so sehr, als du immer kanst. Solche Flucht und Gefahr hat nicht leiden wollen, daß er sich auf die Reise öffentlich gerüstet, und viel Gefehrten hätte mögen mitnehmen, auf daß er nicht aufgehalten und gehindert würde, von deswegen, daß man mit dem Vieh und Cameelen langsam ziehen muß, und also von seinem zornigen Bruder wäre erhaschet worden.

21. Die Jüden bringen ohne Ursach an diesem Ort ihre Lügen und unnütze Geschwätze herbey, daß sie vorgeben, es sey nicht wohl gläublich, daß Isaac seinen Sohn Jacob mit weniger Ehre und Herrlichkeit abgefertiget haben solte, denn Abraham droben (Cap. 24. v. 10.) seinen Knecht abgefertiget hat: darum dichten sie, daß Eliphas, der ältere Sohn Esaus, mit einem Haufen gerüsteter Männer dem Jacob nachgefolget sey, und, da er ihn ergriffen, ihn alles seines Gutes und Habe beraubet haben solle.

22. Das lässet ihm Lyra gefallen. Aber es sind lauter jüdische Fabeln und Lügen. Denn Jacob ist von seinen Eltern nicht dermasen abgefertiget worden, daß er hätte Gefehrten mit sich gehabt, gleichwie Abrahams Knecht, der da sicher und ohne alle Gefahr war, und nicht hat fliehen dürfen: Jacob aber fleucht heimlich davon, da alle seine Schwäger nichts darum wissen; darzu auch ohne Vorwissen seines Bruders, den er nicht einmal gesegnet hat, der ihm feind war und ihn verfolgete. Darum saget der Text: Leuauit pedes suos etc. **er hub seine Füsse auf, und flohe davon, &c.**

23. Und es ist warlich ein sehr kluger Rath seiner Mutter gewesen, die sich mehr darum bekümmert und bemühet hat, wie der Sohn möchte beym Leben und unverletzet bleiben, denn daß sie ihn mit grossem Gepränge und Gefehrten gerüstet und abgefertiget haben solte, damit sie ihn nicht dadurch ohne Noth in Gefahr setzete. Und Jacob gehorchet der Mutter fein, widerstrebet ihr nicht, säumet sich auch nicht lange, sondern zeucht immer fort, und eilet auf der Reise.

24. Dieses, haben wir droben (Cap. 27. §. 233. sqq.) gesaget, soll man hart treiben wider die thurstigen und frevelen Köpffe, die da sagen: Wenn ich die Verheissung habe, so habe ich auch dasjenige, so mir verheissen ist, wenn ich schon darzu gar nichts thue. Diese Gedancken soll man verwerfen und verdammen mit diesem Exempel Jacobs, der seiner Mutter gehorchet und fleucht, ob er wol die Verheissung hat. Er saget nicht: Ich habe die Verheissung, darum werde ich sicher seyn und unverletzt bleiben, wenn ich schon dem Rath meiner Mutter nicht folge.

25. Denn die Verheissungen werden nicht darum gegeben, daß wir darbey schnarchen, faullentzen und schlafen sollen, oder daß wir thun sollen, das stracks wider die Verheissung ist; sondern wir sollen darbey arbeiten, wacker und wachsam seyn, und Frucht bringen. Also werde ich nicht darum getaufet, gebrauche auch das Abendmahl des HErrn nicht darum, und werde darum auch nicht absolviret, daß ich daheim schnarchen und faullentzen soll; sondern, wenn du die Verheissung, die Taufe und Absolution hast, so gedencke, daß du berufen bist, daß du wachen, und dasjenige, so zum Glauben und deinem Beruf gehöret, fleißig und mit grossen Sorgen ausrichten solt. **Wie solten wir in Sünden wollen leben,** (saget St. Paulus Röm. 6, 2.) **der wir abgestorben sind?** Wir werden nicht darum von unsern Sünden absolviret und los gesprochen, daß wir hinfort darinnen leben und denselben dienen solten; sondern daß wir ihnen widerstreben, und vest in der Verheissung beharren sollen, daß ich mein Fleisch casteyen und tödten, und mit Gedult leiden soll, wenn mir GOtt das Creutz aufleget, auf daß wir gefeget werden und reichere Frucht bringen. **Dadurch,** spricht Christus Joh. 15, 8. **wird mein himmlischer Vater gepreiset, wenn ihr meine Jünger werdet,** das ist, wenn ihr auch leidet, wie ich gelitten habe, wenn ihr mir gleichförmig werdet. Denn wer kein Crucianus ist, (daß ich also reden möge,) der ist auch kein Christianus; das ist, wer nicht sein Creutz träget, der ist auch kein Christ, denn er ist nicht gleichförmig seinem Meister Christo.

26. Das ist nun das erste, daß dieser sehr grosse Patriarche, der dazumal allein der Bischof und ein brennend Licht in der gantzen Welt war, der den Segen, die Verheissung und das Wort hat, jedoch also lebet und wandelt, gleich als hätte er gar nichts. Ey, warum das? Antwort: darum, daß daselbst nicht gar ein geistlicher Mensch ist, sondern ein Hausvater, und der fast elend ist, der gemeine Hausarbeit thut, davon GOtt in seinen Verheissungen nichts sonderliches gesaget oder bestimmet hat; gleichwie er auch nicht gesaget hat, auf waserley Weise oder Maase er ihm helfen und ihn regieren wolle, auch nicht, was der Ausgang seyn soll: gleichwie er uns auch keine Verheissung hat gegeben, daß eben dieses Jahr soll Friede werden, und das Getraide wohl gerathen.

27. Derohalben soll ich nicht sagen: Ich weiß nicht, was werden will, darum will ich auch nichts thun. Ja, GOtt spricht vielmehr also: Thue du, was dir in deinem Amte gebühret zu thun, und laß mich das andere machen. Er hat nicht gesaget: Es wird alles gerathen; sondern, du solt thun, was dir Amts halben gebühret zu thun: du solt nicht wissen, wie es gerathen, oder was geschehen werde. Du bist gerechtfertiget; derohalben gehe nun hin, und übe deinen Glauben mit den Wercken des Haus- und Welt-Regimentes. Und für dieses Erkänntniß des Willens GOttes, und für den Beruf, darzu ein jeder berufen ist, soll man GOtt dancken, daß ein geistlicher Mensch, das ist, der das Wort und Glauben hat, weiß, daß er GOtt wohlgefället, auch in dem niedrigen Grade, im Welt- und Haus-Regimente, er sey ein Knecht, oder eine Magd, ein Regente oder Unterthan: wenn er nur ein Gliedmas im Welt- und Haus-Regimente seyn mag, so soll er GOtt dancken, und wissen, daß er einen gnädigen GOtt hat, der ihm günstig und wohl gewogen ist.

28. Darnach dienet dis auch uns zum

Tro-

Troste, wenn uns die Exempel der sehr heiligen Patriarchen vorgehalten werden, nicht allein was die hohen und heroischen Tugenden belanget, sondern auch in den schlechten und geringen Wercken, ja, in den unflätigen und verächtlichen Wercken der Haushaltung; auf daß wir nicht verzagen oder gedencken, wenn wir mit diesen häuslichen Wercken beladen werden, daß wir alsdenn von GOtt verachtet und verschmähet seyn; sondern wir sollen wissen, daß alles durch das Wort und den Glauben geheiliget werde.

29. Wiewol die Welt diese Heiligkeit nicht siehet, sondern, wo sie höret, daß solche schlechte gemeine Wercke erzehlet werden, daß sie auch die allerheiligsten Menschen gethan haben, so meynet sie, das es eitel verlorne Arbeit sey, und daß man die gute Zeit damit übel zubringe, wenn man solche Legenden lieset. Denn sie ist nicht werth, daß sie die Ehre und Herrlichkeit GOttes sehen soll; wie geschrieben stehet: Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe. Es sehen allein die Gläubigen und verstehen die Wercke GOttes; darum sind dieses vor unsern, ja, vor GOttes Augen köstliche Wercke.

30. Und du darfst nicht gedencken, oder dich dessen verwundern, warum der Heilige Geist Lust habe, solche schlechte und verächtliche Wercke zu beschreiben; sondern höre, was der heilige Paulus saget Röm. 15, 4: **Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben.** Wenn wir vest gläubeten, wie ich, (wiewol ich schwächlich gläube,) daß der H. Geist selbst, und GOtt, der Schöpffer aller Dinge, der rechte Meister sey dieses Buches, und solcher schlechten verächtlichen Dinge, wie sie dem Fleische schlecht und gering zu seyn düncken; alsdenn würden wir den grösten Trost davon haben, wie St. Paulus saget: ja, unser Hertz würde sich dessen rühmen, und damit hoffärtig seyn können, daß sich GOtt darzu demüthiget, daß er dieser Patriarchen noch also gedencket, und daß er ihrer nicht hat vergessen, und nicht allein haben wollen, daß ihre rittermäsigen Tugenden solten gerühmet werden, sondern auch die unflätigen geringen Wercke, welche mit dieser Beschreibung, gleichwie mit Gold und Edelgesteinen solten gezieret und der gantzen Welt vorgehalten werden, daß sie also ausgebreitet, gelesen, und erkannt würden. Darum dienen den Gläubigen alle Dinge zum Besten; ja, was auch zuvor geringe, unflätig und verachtet war, muß ihnen zur Ehre dienen, dieweil sie sehen, daß GOtt zu solchen geringen Dingen Lust hat, daß er nicht allein singen und rühmen will von den grossen und fürtrefflichen Tugenden der Heiligen, sondern auch von den geringsten Wercklein. Denn es sind GOttes Wercke; darum hat GOtt Lust an seinen Wercken, sie seyn gleich groß oder klein: und dasselbe uns zu grossem Troste, wie der Spruch lautet im 147. Psalm v. 11: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,** ꝛc. Item, wie David im 56. Psalm v. 9. saget: **Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack; ohne Zweifel du zählest sie.**

31. Wie ist ihm denn nun? Hat denn GOtt nichts anders zu thun, denn daß er die Thränen und die Flucht Davids zählen muß? Hat er nicht sonst zu schaffen genug, daß er die Welt regiere? Item, den Chören der Engel zuhöre, die ihn loben und preisen ohne Aufhören? Was kan doch wunder-

bar-

barlicheres gesaget werden? Und ist doch gleichwol die Wahrheit, und GOtt sorget dafür auch, daß er die Thränen und die Flucht Davids zähle; gleichwie im 9. Psalm v. 13. stehet: Denn er gedencket und fraget nach ihrem Blute; er vergisset nicht das Schreyen der Armen. Item, in 116. Psalm v. 15: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. Ja, Moses spricht zu Pharao im 2 Buch am 10. Capitel v. 26: Unser Vieh soll mit uns ziehen, und nicht eine Klaue dahinten bleiben. Es sollen nicht allein die Männer, Weiber, Kinder, und das Vieh aus Egypten ziehen, sondern alles, was wir haben, auch die allergeringsten Klauen wollen wir nicht dahinten bleiben lassen.

32. Derohalben, sage ich, sind nicht allein die grossen rittermäßigen Tugenden vor dem HErrn köstlich und werth, darzu auch die grossen herrlichen Wercke, die er durch uns würcket, desgleichen das Blut, der Tod, und die grossen schweren Kämpffe der Heiligen; sondern die allergeringsten Klauen sind auch werth vor ihm. Ja, höre Christum, der machet es noch besser, Matth. 10, 30: Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet [als wolte er sagen]: ihr sollet nicht ein Haar verlieren. Lieber, was ist doch geringer und verächtlicher am gantzen Leibe des Menschen, denn ein Haar, oder ein Nagel? Und dieselbigen sind doch auch gezählet, und der Vater im Himmel sorget dafür.

33. Auf solche Weise soll man handeln von den Exempeln der geringen und schlechten Wercken der Heiligen, auf daß wir daraus gelehret und getröstet werden mögen. Denn wir leugnen nicht, daß sie geringe und verächtlich sind, wenn wir nur allein das Werckzeug ansehen, dadurch sie geschehen: man muß aber auf GOtt sehen, der selbst der rechte Thäter ist. Denn du siehest gleich die Unreinigkeit, oder aber die Edelgesteine an den Heiligen und ihren Wercken, so gefallen sie doch GOtt wohl, als der beyde, die geringen, und auch die schönen trefflichen Wercke, durch sie würcket; denn es sind GOttes Wercke, und GOtt würcket mit ihnen. Derohalben ist dieses ein grosser unmeßlicher Trost denen, die da gläuben. Und dieses alles wird darum beschrieben, daß wir sehen sollen, wie gar hertzlich uns GOtt liebet, und wie wohl er uns gewogen ist, wie grosse ängstliche Sorge er für uns trage. So genau siehet er auf mich, daß er Sorge hat, ich verliere ein Haar. Wo er nun die Haare zählet, und dafür sorget, so sorget er ja vielmehr für meinen Leib, Seele, Blut und alles Leiden, so mir begegnen mag.

34. Diese Dinge sind aber allzu hoch, darum gläuben wir es nicht, und je geringer und unflätiger die Wercke sind, je weniger wir auch gläuben. Die Unreinigkeit der Wercke, und daß sie so gar schlecht und geringe sind, hindert uns am Glauben; sonst würden wir die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, in diesen sehr schlechten und geringen Wercken, über die Maase hoch heben und groß machen, und unser Glaube würde daraus sehr gestärcket werden. Denn so grosse Sorge und Bekümmerniß hat GOtt für uns, daß er auch nicht eines Härleins vergessen kan, auch nicht eines Thränleins, oder kleinen Bekümmernisses. Und das meynet der Heilige Geist, wenn er so gar niedrig einher gehet, wo er seine Heiligen beschreibet, daß auch die allergeringsten Wercke der Heiligen GOtt wohl gefallen. Es ist ein köstlich Ding um einen Christen-Menschen:

es ist nichts so geringe an ihm, es gefället GOtt. Blut vergiessen, sterben, schwitzen, streiten und kämpffen wider den Teufel ist in Wahrheit ein groß Ding, und gefället GOtt sehr wohl; du must aber also schliessen: wenn du aber gläubig bist, alsdenn gefallen GOtt auch die natürlichen, fleischlichen und leiblichen Wercke wohl, entweder du issest oder trinckest, du wachest oder schläfest; welches ja lauter leibliche und natürliche Wercke sind. Ein so groß Ding und Sache ist der Glaube.

35. Derohalben siehe zum allerersten darauf, daß du ein Christe werdest, und daß die Person durch das Wort, durch die Taufe und Sacramenten GOTT angenehm und gefällig werde. Wenn die Person gläubig ist und dem Worte anhänget, dasselbe nicht verfolget, sondern GOTT dafür dancket, alsdenn solt du anders nichts thun, denn das Salomo saget in seinem Prediger am 9. Capitel v. 7. 8. 9. 10: **So gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trincke deinen Wein mit gutem Muthe, denn dein Werck gefället GOTT. Lasse deine Kleider immer weiß seyn, und lasse deinem Haupte Salben nicht mangeln. Gebrauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitele Leben hast, das dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat, so lange dein eitel Leben währet. Denn das ist dein Theil im Leben, und in deiner Arbeit, die dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat. Alles, was dir vorhanden kommt, das thue frisch, ꝛc. Was wilt du mehr haben?** Und was könte lieblicher, freundlicher und klärer gesaget werden?

36. Das ist wol wahr, daß GOtt auch an den Gottlosen wohl gefället, daß sie fleißig und geschickt sind, ihr Amt auszurichten; es lieget ihnen aber der Unglaube und die eitele Ehre im Wege, daß sie ihre Wercke nicht auf GOttes Ehre ziehen können: der Mangel und die Sünde ist an der Person, welche GOtt nicht gefället. Derohalben verdienen auch wol die Gottlosen mit ihren guten Wercken Belohnung in diesem Leben; es werden aber ihre Wercke nicht gezählet, unser HErr GOtt fasset sie nicht in seinen Sack, wie der 56. Psalm v. 9. saget von den Thränen der Gottseligen. Aber die Thränen, die Flucht, Anfechtung, beyde kleine und grosse Wercke der Heiligen, die werden gezählet, und sollen in Ewigkeit gelobet und gerühmet werden.

37. Derohalben ist das ein sehr liebreicher Trost, welchen der heilige Paulus anzeiget, da er Röm. 15, 4. saget, daß in der heiligen Schrift nichts vergeblich geschrieben. Denn es ist gewiß, daß die sehr niedrigen und sehr geringen Wercke uns darum vorgehalten werden, auf daß damit angezeiget werde, daß GOtt an seinen Heiligen einen Gefallen habe; denn es bleibet allezeit die Vergebung der Sünde, und daß sie GOtt zu Gnaden annimmt: und so lange sie in solcher Gnade sind, leben sie immer unter der Wolcke und Schatten seiner Flügel, und GOtt schützet und beschirmet sie.

38. Und dieses sollen wir uns auch zueignen. Denn, wo wir Christen und rechte gottselige Leute sind, so wissen wir, daß wir den grossen Heiligen gleich sind, wo nicht in dem höchsten Grade der grossen rittermäßigen Tugenden, so sind wir ihnen doch gleich in diesen niedrigen und unlustigen Wercken dieses Lebens, und wissen, so viel die Sorge und den Schutz GOttes belanget, daß wir nicht weniger von ihm geliebet werden, als sie geliebet worden

sind. Und derselbigen zarten und hitzigen Liebe GOttes haben wir ein gewisses Pfand, nemlich, seinen lieben Sohn, um deß willen uns der Vater liebet, und samt Christo in das himmlische Wesen gesetzet hat, wie St. Paulus saget Eph. 2, 4. 6. Zudem sollen wir wissen, daß uns das auch angehet, so im 37. Psalm v. 23. 24. stehet: Von dem HErrn wird solches Mannes Gang gefördert, und hat Lust an seinem Wege. Fället er, so wird er nicht weggeworfen: denn der HERR erhält ihn bey der Hand, ꝛc. Allein lasset uns gläuben und diese Verheissung annehmen. Denn gleichwie die Eltern ihre Kindlein sehr fleißig und genau bewahren, daß sie nicht irgend fallen, sich auch nirgend anstossen, oder verletzet werden mögen; und wenn sie sehen, daß sie etwas am Angesichte beflecket sind, oder ein Rotzen haben, sind sie flugs da, und wischen es ihnen ab, und machen sie reine; welches ein Feind und Fremder nicht thut: wo ihnen irgend eine Feder an den Haaren hänget, so strehlen und schmücken sie die Kindlein [und halten sie sauber und schöne]. Solche grosse Sorge, und solche Liebe und rechte Vaterschaft träget GOtt zu allen, die an ihn gläuben.

39. Dieses sey also in einer Summa von der Lehre in diesem Capitel gesaget. Was nun hernach folget, gehöret schlechterdinges zum Haus-Regimente: das wollen wir auch überlaufen, und was zur Grammatick gehöret, erklären. Er gieng, saget der Text, in das Land, das gegen Morgen lieget; auf lateinisch in terram Orientalium, oder in Orientem. Dieses ist eine gemeine Art und Weise zu reden in der hebräischen Sprache. Denn also wird auch gesaget, Filius mortis, ein Kind des Todes, nemlich, den man tödten soll. Item, Filius pharetræ, das ist, Sagitta, ein Pfeil, Filius superbiæ, ein Kind der Hoffart, das ist, ein hoffärtiger Mensch. Estote filii fortitudinis: seyd Kinder der Stärcke, ist so viel gesaget, als, seyd starck und unverzagt. Filius Belial heisset ein böser Schalck.

40. So ist nun der sehr heilige Patriarche Jacob in das Land, das gegen Morgen lieget, gezogen: mit welchem gemeinen Namen des gantzen Landes die Schrift heimlich anzeiget, wiewol diese Reise schlecht und geringe angesehen werden möchte, so sey es doch ein hohes und schweres Werck gewesen, so aus dem Worte und Glauben hergekommen ist. Denn er hat in einem unbekanten Lande umher ziehen müssen, dessen Name auch nicht ausgedrücket wird. Denn er nennet es nicht Haran, sondern das Land gegen Morgen, welches die Araber und Syrer damals noch nicht gewust oder bewohnet haben, daselbst ist nichts gewesen, ausgenommen Babel. Darum saget Moses schlecht, er sey in das Land gegen Morgen gegangen, das ist, in eine unbekante Wüste. Gleichwie droben (Cap. 11. v. 31.) Abraham aus Chaldäa gezogen ist, daß er selbst nicht gewust, wo er hingieng, oder wo er seinen Fuß hinsetzen solte: er waget es auf unsern HErrn GOtt.

41. Derohalben ist wol diese Reise schlecht und geringe anzusehen gewesen; aber in der Wahrheit ist es ein Werck eines grossen hitzigen Glaubens. Denn er weiß nicht, an welchen wüsten Ort der Leute oder Stätte er kommen werde: er kennet die Leute nicht, weiß weder die Stätte oder den Weg, dahin er gehen soll: er weiß nicht, wo er eine jede Nacht gelegene Herberge haben werde. Also ist es über die Maasen eine gefährliche und beschwerliche Reise gewesen, und er hat unterdessen die gantze Reise

über

über im Glauben mit dem Tode und Teufel gekämpffet, wuste nicht, wohin er gehen solte, oder wie es ihm auf der Reise gehen würde, ehe denn er an den Ort kommen würde, dahin er ziehen solte.

42. Ohngefehr aber siehet er einen Brunnen auf dem Felde, zu demselben hat er sich begeben. Das ist nun auch schlecht und gering Ding: allein, daß es sich alhier anhebet, daß ihm der Trost gezeiget wird, da er an den Ort kömmt, an welchem er nun etwas sicherer ist denn zuvor, und höret über das auch sagen von seinem Vetter Laban.

43. Hier weiß ich nun nichts mehr zu sagen, darum will ich nichts hinzu thun. Denn zu den Allegorien oder heimlicher Deutung habe ich nicht Lust; denn der Text an ihm selber nach dem Buchstaben giebet uns besseren Bericht, denn die Allegorie thun kan. Es ist daran genug, daß wir wissen, daß diese schlechten und geringen Wercke der Heiligen GOtt wohlgefallen: daher wir auch nicht zweifeln, wo wir in unserm Berufe sind, was wir thun oder leiden werden, solches gefalle GOtt auch wohl; also auch, daß er dasselbe in dieses Buch hat wollen schreiben lassen, und haben wollen, daß alle diese Wercke der Heiligen dermassen solten gerühmet werden. Er hat keinesweges leiden wollen, daß solcher Wercke solte vergessen werden. Der Text ist nach dem Buchstaben an ihm selber klar und deutlich genug. Nach der Allegorie wollen sie durch die drey Heerden Schafe bey dem einen Brunnen die Dreyfaltigkeit verstehen, und durch den grossen und schweren Stein verstehen sie Mosen. Aber das gehet mich nichts an, ich will dasselbe andern lassen befohlen seyn.

II. Theil,

Von Jacobs Ankunft in Haran, wie er von Laban freundlich auf- und in seinen Dienst angenommen wird, und was Jacob für einen Lohn verlanget.

I. **Von Jacobs Ankunft in Haran.**

1. Wie Jacob bey seiner Ankunft sich erkundiget nach seiner Freundschaft §. 44.
2. Wie Jacob bey seiner Ankunft die Rahel erblickt, sie küsset, und den Stein von dem Brunnen weltzet §. 45. 46
   a. Woher Jacob so viel Kraft bekommen, diesen Stein wegzuweltzen §. 47-52.
      * Von der natürlichen Liebe der Manns- und Weibs-Personen gegeneinander, wie sie ein Werck GOttes, und warum der H. Geist in der Schrift derselben erwehnet §. 48. 49.
   b. Warum Jacob den Stein wegweltzet §. 50.
   c. Wie er die Rahel küsset als seine künftige Braut §. 51. 52.
3. Warum von Jacobs Ankunft und dabey vorkommenden Sachen so viel Worte gemachet werden §. 53. segq.
   * Von den Wercken der Heiligen, die da schlecht und geringe scheinen.
      a. Wie dieselben alle GOTT wohlgefallen §. 53. 54.
      b. Worauf man hiebey sonderlich zu sehen, und wie man sich nicht an der Vernunft Urtheile kehren soll §. 55. 56.
      c. Warum man sich in niedrigen und geringen Wercken üben soll §. 57.
      d. Worin GOttes Wohlgefallen an diesen Wercken abgebildet §. 58.
      e. Wie die Heuchler diese Wercke ansehen §. 59.

II. **Wie er von Laban freundlich auf- and in seinen Dienst angenommen wird.**

1. Warum ihn Laban so freundlich aufnimmt §. 60.
   * Vom Laban, woher er seinen Namen hat, wie er ein Ertz-Heuchler, der inwendig voll Greuel §. 60-62.
2. Was den Laban bewogen Jacob in seinen Dienst zu nehmen §. 63-65.
   * Daß Fleiß und Treue eine seltsame Tugend sey §. 64. 65.

III. **Was Jacob für einen Lohn verlanget.**

1. Wie dieses Verlangen Jacobs und die Erzehlung desselben anzusehen §. 66. 67.
* Wie das weibliche Geschlecht um der Kinderzeugung willen zu lieben §. 68.
* Von der Ehe und Ehestande.
a. Ob man bey derselben ohne Sünde auch auf Schönheit sehen könne §. 69.
b. Wie und warum man dabey auf Schönheit und Stärcke des Leibes sehen soll §. 70-74.
c. Daß der Ehestand der Vergebung der Sünden und Gnade GOttes bedarf §. 74.
d. Ob es verdammlich, ein schön Weib zu erwählen und zu lieben §. 75.
2. Wie die Papisten dis Verlangen Jacobs deuten, und wie Jacob deswegen zu rechtfertigen §. 76-79.
* Von der Keuschheit der Heil. Väter, besonders des Jacobs.
a. Daß in Jacob eine sehr grosse Keuschheit anzutreffen §. 77-80.
b. Daß der Väter Keuschheit den Cölibat der Papisten weit übertrifft §. 80.
3. Wie dis Verlangen mit grosser Gedult verknüpffet ist §. 81-83.
* Von der Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit der Rahel §. 84-86.
* Von den Augen, welche das Angesicht zieren, und welche es verstellen §. 85 86.
* Von der Rahel und ihrer Schönheit §. 87.
* Wie groß Jacobs Liebe, und daß der Heilige Geist die Braut-Liebe nicht verdamme §. 88.

v. 4-8. Und Jacob sprach zu ihnen: Lieben Brüder, wo seyd ihr her? Sie antworteten: wir sind von Haran. Er sprach zu ihnen: Kennet ihr auch Laban, den Sohn Nahor? Sie antworteten: Wir kennen ihn wohl. Er sprach: Gehet es ihm auch wohl? Sie antworteten: Es gehet ihm wohl und siehe, da kömmt seine Tochter Rahel mit den Schafen. Er sprach: Es ist noch hoch Tag, und ist noch nicht Zeit das Vieh einzutreiben, träncket die Schafe, und gehet hin und weidet sie. Sie antworteten: Wir können nicht, bis daß alle Heerden zusammen gebracht werden, und wir den Stein von der Brunnen Loche weltzen, und alsdenn die Schafe träncken.

44. Haran ist eine Stadt in Mesopotamien gelegen, da hernachmals Crassus eine grosse Niederlage gelitten, und von den Parthern überwunden worden ist. Laban aber ist des Nahors Sohnes Kind gewesen, und nicht sein Sohn: und derselbe war nun gestorben. Bethuel, der Sohn Nahor, war des Labans und der Rebecca Vater. Nahor wird aber darum genannt, denn er ist der Vater und das Haupt desselbigen Geschlechtes. Jacob aber fraget: ob es ihm auch wohl gehe? [Im lateinischen Text stehet]: Estne illi pax etc. das ist nach Art der hebräischen Sprache geredet; als wenn wir sagen: ist er auch noch gesund und starck?

45. Von dem Steine vor dem Loche des Brunnens machen die Grammatici eine Frage: Ob das ein Gesetz gewesen sey, daß einer allein den Stein nicht hätte abweltzen müssen, und seine Heerde träncken, ehe denn sie alle zusammen kämen? oder aber: ob der Stein so groß und schwer gewesen sey, daß vonnöthen gewesen, daß ihrer zwey oder drey einander haben helfen müssen den Stein abzuweltzen? Ich halte es zwar nicht, daß ein sonderlich Gebot gewesen sey, darinnen es verboten wäre; sondern, daß der Stein so groß und schwer gewesen sey, daß ihn einer oder zwey nicht haben können abweltzen.

46. Man hat aber in Mesopotamien die Brunnen mit Fleiß bewahret, und mit grossen

sen Steinen zugedecket, dieweil man im Lande nicht viel Wasser gehabt. Darnach sind auch die Hirten, so die Heerde geweidet, nicht alle starcke Männer gewesen, sondern man hat Knaben und junge Dirnen, wie die Rebecca war, darzu genommen, denen man die Heerde zu weiden und zu bewahren befohlen hat. Dieselbigen sind bey dem Brunnen zusammen gekommen, und haben gewartet, bis Stärckere kommen würden, die den Stein könten abwältzen; gleichwie Jacob hinzu trit, und weltzet den Stein alleine ab. Dieses halte ich, sey die Ursach, darum ihrer viele haben müssen zusammen kommen, und einander helfen. Was aber andere halten, lasse ich ihnen frey stehen.

v. 9-12. Als er noch mit ihnen redete, kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete der Schafe. Da aber Jacob sahe Rahel, die Tochter Labans, seiner Mutter Bruder, und die Schafe Labans, seiner Mutter Bruder, trat er hinzu, und weltzete den Stein von dem Loche des Brunnens, und tränckete die Schafe Labans, seiner Mutter Bruder, und küssete Rahel, und weinete laut, und sagete ihr an, daß er ihres Vaters Bruder wäre, und Rebeccä Sohn. Da lief sie und sagete es ihrem Vater an.

47. In den Commentariis der Hebräer ist angezeiget worden, und es lässet sich ansehen, daß der Text eben dasselbe auch mitbringe, nemlich, daß der Heilige Geist auf den Patriarchen Jacob gefallen, und er davon also gestärcket worden sey, daß er durch solch Getriebe und Anregung des Heiligen Geistes den Stein alleine habe können abweltzen. Darnach, dieweil er daselbst in seinem Elende die Rahel, seine Blutsfreundin, gefunden, nimmt er einen Muth, und hat eine grosse Hoffnung gekrigt, daß er endlich erlangen wird, das er im Sinne gehabt, und daß ihm sein Vater befohlen hatte, daselbst ein Weib zu nehmen. Darum, so bald er die Rahel siehet, wird er von Liebe entbrannt, und die natürliche Neigung gegen seine Blutsfreundin thut sich herfür, also, daß zweyerley Getriebe, des Glaubens und der Liebe, sein Leib und Hertze etwas stärcker gemacht. Denn er hat sich wollen männlich erzeigen mit Stärcke, und daß er hurtig wäre, auf daß er damit das Hertz der Dirne möchte einnehmen, und sie anreitzen ihn lieb zu gewinnen.

48. Und dieses sind auch nur alleine natürliche Dinge; es hat sie aber der Heilige Geist darum schreiben lassen, daß niemand gedencken möchte, daß es schändliche oder ungebührliche Dinge wären. Denn es ist ein Christlich und gottselig Ding, daß du eine Jungfrau lieb habest, die du mit Ehren zum Weibe nehmen mögest. Denn solches ist eine natürliche Neigung, so Mannes- und Weibesbilder eines zum andern haben; und wiewol nun dieselbige Neigung nicht gar ohne Sünde ist, so will doch GOtt nicht haben, daß man sie verachten soll, als ob sie an ihr selber unehrlich wäre. Denn es ist ein Werck GOttes, so er in der Natur des Menschen geschaffen hat, welches man nicht alleine nicht verachten oder lästern soll, sondern man soll es auch in Ehren halten. Denn GOtt will in allen Wercken, beyde klein und groß, geehret seyn. Er will nicht verachtet seyn, auch nicht in dem allergeringsten Wercke; gleichwie Christus spricht Matth. 25, 40:

Was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir gethan. Also sollen wir auch die allergeringsten Gebote und Ordnungen GOttes nicht verwerfen, oder unter die Füsse treten. Wilt du Wasser trincken, so ist es gut, so trincke es, und dancke GOtt dafür: gelüstet dich es aber nicht zu trincken, solt du es gleichwol nicht verachten.

49. So sind nun, sage ich, dieses fleischliche, kindische und weibische, lauter verächtliche und unreine Dinge, und werden doch vom Heiligen Geiste erzehlet; zwar nicht, die Leute damit zur Unzucht zu reitzen; nicht, schändliche und unziemliche Liebe damit in den Hertzen der Jünglinge anzuzünden; sondern, die Hoffnung und Würdigkeit des Ehestandes damit zu erhalten, und daß der Heilige Geist anzeige und bezeuge, daß der Ehestand GOtt nicht mißfället, und darzu die Liebe des Bräutigams und der Braut auch nicht; sintemal GOtt diesen Stand geschaffen und eingesetzet hat. Derohalben solt du ihn nicht schmähen oder lästern, als ob es ein unehrlicher und unziemlicher Stand wäre; gleichwie die Mönche gesaget haben, daß der Ehestand ein gefährlicher und unreiner Stand sey.

50. Derohalben halte ich, daß Jacob in der Stunde, da er seine Blutsfreundin angesehen, etlichermasen entzücket, und also starck im Geist worden sey, daß er den Stein allein hat abweltzen können, darzu man sonst vier oder fünf starcker Knaben bedurft hätte. Und er hat der Dirne diese Freundschaft und Dienst thun wollen, daß sie ihre Heerde in der Zeit tränckten konte. Sie aber weiß noch nicht, daß er ihr verwandt ist.

51. Da er nun den Stein abgeweltzet, ist er hinzu getreten, und hat die Dirne geküsset, als ein Unbekannter und Fremder, ehe denn er sie grüsset. Welches auch für unehrlich angesehen wird, und jetziger Zeit nicht gebräuchlich ist, und siehet auch nicht wohl: er hat aber zuvor von den andern Hirten gehöret, die da sageten, Siehe, da kömmt seine Tochter Rahel ꝛc. Darum hat er gewust, daß sie ihm Bluts halben verwandt war. Und dieselbigen Leute haben den Gebrauch gehabt, daß, wenn sie zusammen gekommen und einander gegrüsset, sie auch einander geküsset haben; wie dasselbe noch heutiges Tages in den Niederlanden und auch in andern Ländern gebräuchlich ist. Unsere Leute geben einander nur die Hand, und nehmen die Jungfrauen oder ehrliche Matronen fein züchtig in den Arm. So manches Land, so manche Sitten. Derohalben ist dieses einige Anzeigung der Liebe gegen seine angeborne Freundin und sein künftiges Eheweib, welche Liebe er mit diesem Kuß beweisen will, gleich als hätte er ihr die Hand, oder sonst irgend ein Geschenck gegeben.

52. Und daher ist die Stärcke gekommen den Stein abzuweltzen, nemlich, von der natürlichen Neigung, so er zu seiner Blutsfreundin gehabt. Darnach auch, von der Liebe, so er zu seiner Braut gehabt, welche er gesehen hat, daß sie ihm von GOtt zugeschicket und gegeben war. Zum dritten ist er auch darüber sonderlich frölich worden, darum, daß er gesehen hat, wie er nun nach solcher schweren und gefährlichen Reise den Haven erlanget hätte. Dieses aber alles hat der Heilige Geist in ihm gemehret und bestätiget. Zuletzt wird Jacob ein Bruder genannt des Vaters der Rahel, nach hebräischer Weise; denn die Hebräer nennen der Schwester Sohn einen Bruder; gleichwie das Moses selbst erklären wird, da er wird sagen: daß Laban von Jacob, seiner Schwester Sohn, gehöret habe, ꝛc.

v. 13. Da aber Laban hörete von Jacob, seiner Schwester Sohn, lief er ihm entgegen, und hertzete und küssete ihn, und führete ihn in sein Haus. Da erzehlete er ihm alle Sache.

53. Allhier siehest du, daß diese Dinge gantz und gar also beschrieben sind, gleichwie man pfleget von Hirten-Sachen, wie sich die miteinander unterreden, zu schreiben. Und der Heil. Geist machet doch gleichwol so viel Worte davon, daß dessen der Leser, der ein Welt-Mensch ist, gleich einen Eckel und Verdruß hat. Andere Historien von grossen wichtigen Dingen, als von der Verstörung Sodoms und Gomorra: item, da Abraham den Isaac geopffert, hat er mit wenig Worten kaum in fünf oder sechs Versen begriffen; wenn er aber auf diese unflätige, fleischliche und närrische Dinge kömmt, so machet er über die Maasen viel Worte davon; nemlich darum, daß wir sollen wissen, daß der HErr Gefallen hat an denen, die ihn fürchten. Denn wo wir gläubig und der Gnade GOttes gewiß seyn, so er uns umsonst erzeiget hat, so dürfen wir daran nicht zweifeln, daß nicht alles, was wir thun, GOtt sehr wohl gefallen solte, und daß er auch die Haare auf unserm Haupt gezählet hat: ja, daß ihm wohlgefället das Küssen und Hertzen, und daß Jacob den Stein abwältzet; welches alles an diesem Ort erzehlet wird, gleich als sehr hohe und köstliche Wercke vor den Augen GOttes und der heiligen Engel. GOtt hat deren nicht vergessen können, sondern hat haben wollen, daß sie solten beschrieben werden uns zur Lehre und Trost.

54. Wiewol wir nun in diesem Leben fast hart geplaget werden, und vielem Jammer und Unglück, endlich auch dem Tod selbst unterworfen sind, sollen wir doch wissen, daß es alles eitel köstlich Ding ist; wie im 116. Psalm v. 15. stehet: **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.** Dasselbe sollen wir auch von andern Wercken verstehen, entweder wir essen oder trincken, schlafen oder wachen; gleichwie St. Paulus Col. 3, 17. saget: **Alles, was ihr thut mit Worten und mit Wercken, das thut alles in dem Namen JEsu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn.** Und in solchen geringen Wercken sollen wir uns üben, daß wir allgemach fortkommen und uns zu höheren Dingen gewöhnen mögen. Der Glaube aber, der grosse und rittermäßige Dinge würcket, lässet sich hernieder auch zu den häuslichen und geringen Wercken, er weidet die Heerde der Schafe, er träncket sie, er melcket die Ziegen. Denn GOtt hat beyde geschaffen, den Thoren und Weisen, den Kleinen und Grossen, darzu was köstlich und was gering ist. Derohalben gefallen ihm die Wercke des Knechtes oder der Magd gleich so wohl, als des Herrn, des Weibes so wohl, als des Mannes. Sey nur gläubig, und halte vor allen Dingen in den Kirchen- und Religions-Sachen GOtt in Ehren; mache es also, daß du bey seinem Wort bleibest. **So ihr in mir bleibet, spricht Christus Joh. 5, 7. 8. 10. und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr viel Frucht bringen, und eure Frucht wird bleiben, &c.**

55. Derohalben soll man auf den Glauben sehen, und auf die Person, die bey GOtt in Gnaden ist. Denn GOtt hat so grosse Güte über uns ausgeschüttet, daß er auch unsere allergeringsten Wercke zählet, und Achtung darauf hat. Es seyn gleich waserley Wercke es seyn mögen, so sind sie doch

doch alle löblich und GOtt wohlgefällig, dieweil ihm die Person gefället.

56. Und gilt hier nicht, was die Vernunft davon urtheilet, die da saget: Es gebühret irgends einem heydnischen Scribenten, solche Dinge zu beschreiben, als die nicht werth sind, daß sie in den Büchern der heiligen Schrift stehen solten; ja, es solten wol die griechischen oder lateinischen Scribenten nicht einmal solche geringe Wercke schreiben von ihren grossen und tapferen Helden, deren Geschichte sie beschrieben haben. Denn sie verstehen nicht, was ein recht gottselig Leben sey, was GOtt gefällig oder nicht gefällig sey; wie der Spruch lautet: Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht sehe.

57. Darum sollen wir nun dieses mit gebührlicher Reverentz lesen, und GOtt dafür dancken, daß wir wissen, daß wir GOtt gefallen, auch wenn wir schlafen, essen, trincken, freyen; wo Mann, Weib und Kind beyeinander wohnen, wenn wir das Gesinde regieren, die Ziegen melcken ꝛc. In solchen Wercken sollen wir uns üben; denn sie sind gleich so groß und wunderlich, als die hohen Wercke, darum, daß sie von einer grossen Person geschehen, die da gläubet und ein Erbe des Himmelreichs ist. Wenn es GOtt gefallen wird, so wird auch irgend ein Tag oder Stunde kommen, darinnen wir auch grosse rittermäsige Wercke thun werden.

58. Und diesen seinen guten Willen und Wohlgefallen hat GOtt in der Neigung, so die Eltern zu ihren Kindern haben, auch abgemahlet. Denn wir sehen im Haus-Regiment, daß Vater und Mutter mehr Lust und Gefallen haben, wo das Söhnlein oder Töchterlein irgends ein Blümlein, oder sonst etwan ein schlecht gering Ding daher bringet, denn wo der Knecht oder die Magd einen grossen Sack oder Balcken tragen: die geringen Wercke sind an den Kindern lieblich, und den Eltern angenehm, welche sonst an den Knechten und Mägden würden verachtet werden.

59. Darum ist es viel ein anderes, die Legenden der Heuchler und Mönche zu beschreiben, als der rechten Heiligen. Jene Heuchler verlachen und spotten die Wercke und das gantze Leben dieser rechten Heiligen, gleich als ein unreines Leben, und lassen ihnen dieweil träumen, daß sie GOtt mit ihren selbsterwählten und ungeheuren Wercken versöhnen können. Aber solche ihre Wercke sind von GOtt verdammet, dieweil sie nicht geschehen von einer solchen Person, die GOtt angenehm und gefällig ist. Derohalben lasset uns nun das andere auch besehen, welches nicht weniger närrisch und fleischlich ist, wie die Heuchler davon urtheilen. Und folget nun ein neues Stück, nemlich, wie Jacob ein Bräutigam worden sey.

v. 14. Da sprach Laban zu ihm: Wohlan, du bist mein Bein und mein Fleisch, und er blieb bey ihm einen Monden lang.

60. Die Sache lässet sich anfänglich wohl an; wie sich denn die Heuchler anfänglich pflegen zu erzeigen. Denn also wird durch die gantze Historie Laban beschrieben, daß er geitzig und eigennützig gewesen sey. Und der Name Laban reimet sich fein daher; denn es heisset so viel, als weiß (albus). Denn die Heuchler haben einen grossen Schein der Gottseligkeit, der Disciplin und guter Sitten; also, daß es sich ansehen lässet, als sey niemand heiliger, ehrlicher und geistlicher, denn sie sind. Er solte aber billiger Nabal genannt worden seyn, daß man das Wort hätte umgekehret. So

stellet

stellet er sich nun äusserlich gegen seinem Vetter sehr gottselig, und als habe er ihn sehr lieb. Unterdes aber gedencket er: Siehe, nun habe ich einen sehr guten und nützen Knecht überkommen, welcher nach meinem Willen und Gefallen alles wird thun und leiden müssen, dieweil er flüchtig und elend ist, der nirgends keinen andern Ort hat finden können, da er sich hätte mögen sicher enthalten. Er ist arm, hungrig und nackend: in solchem Gefängniß und Banden, die starck genug sind, soll er in meinem Hause bestricket seyn und gehalten werden. Denn wo er ohne mich wäre, so würde er müssen Hungers sterben.

61. Anfänglich aber giebet er ihm gute Worte, liebkoset mit ihm, wie die Heuchler pflegen zu thun. Du bist, saget er, mein Bein und mein Fleisch, läufet ihm entgegen, hertzet und küsset ihn, gleich als ob er ihn ernstlich und von Hertzen lieb hätte. Aber er wird bald sein verborgen und untreues Hertz offenbaren und an Tag geben. Gleichwie man sonst auch pfleget zu sagen: Post tres sæpe dies vilescit piscis et hospes, das ist, wie man der Fische nicht mehr achtet, wenn man sie drey Tage genossen; also achtet man auch eines Gastes nicht viel mehr, wenn man ihn drey Tage gehabt hat. [Man wird der Gäste bald müde und überdrüßig.]

62. Darum wird Laban dermasen beschrieben und abgemahlet, daß er ein solcher Heuchler gewesen sey, der einen grossen Schein gehabt habe, so viel die äusserlichen Wercke und Worte belanget; aber der inwendig voll Abgötterey, Hoffart, Geitz und Verachtung des Nächsten gewest, und siehet nur auf seinen eigenen Nutzen. Mit einem solchen Heuchler muß der fromme heilige Mann Jacob umgehen. Siehe aber doch, wie die grosse Ehre und Herrlichkeit dieses so grossen Patriarchen so gar einen geringen Anfang gehabt hat; von welchem Patriarchen so viele Könige, so viele Propheten, Christus selbst und die Apostel hergekommen sind; bey welchem die gantze Majestät ist des ewigen Lebens; der ein König und Priester ist, und der den gantzen Segen von seinem Vater erlanget hat, der ist so gar arm und verachtet, daß er auch nicht so viel Raums hat, da er möchte mit einem Fusse auftreten. Ja, das heisset aus nichts einen Menschen schaffen.

v. 15. Laban aber sprach zu Jacob: Wiewol du mein Bruder bist, solltest du mir darum umsonst dienen?

63. Jacob ist einen Monden lang bey Laban gewesen, dieselbige Zeit wird er ihn aber nicht umsonst genähret haben. Denn er wird ohne Zweifel nicht müßig gewesen seyn, sondern hat gethan, was einem gottseligen und getreuen Menschen gebühret zu thun. Und darzu hat ihn nicht allein die Armuth und Mangel getrieben, sondern er hat solches gethan, dieweil der Heilige Geist in ihm war, durch welchen die heiligen Menschen angereitzet und getrieben werden, allerley ehrliche und gottselige Wercke zu thun: welche Menschen GOtt auch segnet, daß sie vielen Leuten nütze seyn können. Gleichwie Joseph, da er von seinem Herrn nichts hatte, denn nur das Brod und Kleidung, hat er ihn doch reich gemacht, und hat dargegen keine Belohnung von ihm gewarten dürfen: ja, solche Leute sind es, darvon St. Paulus saget Coloss. 3, 23: **Alles, was ihr thut, das thut von Hertzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen**, ꝛc. Solche Knechte sind fast seltsam, die also treulich dienen, nicht, daß sie den Menschen gefallen mögen, sondern GOTT. Jacob

aber ist den Monden lang ein solcher Knecht gewesen, und die gantze Zeit über, dieweil er Laban gedienet hat; er ist nicht müßig gewesen, sondern hat selbst willig und mit grossem Fleiß die häusliche Arbeit auf sich genommen, und dieselbe verrichtet, er hat das Vieh gefüttert und getränket: und alle andere dergleichen Haus-Arbeit hat er auch gethan, so treulich und fleißig, als er immer gekont hat. Und das hat Laban, dem Geitzhalse, sehr wohlgefallen, da er gesehen hat, daß er so fleißig und lustig war, solche geringe knechtliche Arbeit auszurichten. Darum machet er bald einen Vertrag mit ihm des Lohnes halben, dadurch denn der Fleiß und die Geschicklichkeit Jacobs samt seiner grossen Treue hoch gelobet wird.

64. Und ist warlich eine treffliche Tugend, die sehr selten und rar ist, fürnemlich unter den Blutsfreunden, da du ihrer sehr wenig finden wirst, die da gedencken, wie sie ihren angebornen Freunden treulich dienen mögen. Denn sie lassen sich bedüncken, sie haben sonderlich Recht darzu, daß sie nur verschlingen, zu sich reissen und verschwenden, was ihrer angebornen Freunde ist. Die Schwäger oder Blutsfreunde sind fast seltsam, die dem Jacob und Joseph gleich seyn möchten, oder wie der Naäman war bey dem König in Syrien, dem du befehlen und vertrauen möchtest die Sorge und Verwaltung des Hauses.

65. Derohalben hat Laban gesehen, daß er einen Knecht gekrigt hatte nach seinem Gefallen, der da fleißig und emsig war, der das Vieh wohl hat versorgen können, der das Gesinde fein in eine Ordnung gebracht, und im Hause eine sehr schöne Disciplin angerichtet, darbey alles, was im Hause war, fast sehr gemehret und gebessert worden ist. Dasselbe bezeugen die Worte, die hernach folgen werden, da Jacob saget: Du hattest wenig, ehe ich herkam, ꝛc. Und ist zugleich der Segen GOttes auch darzu gekommen um des frommen gläubigen Knechtes willen, welcher in der Wahrheit das Heyl, und gleichwie eine Seule war, daran sich das Hausgesinde gehalten hat. Derohalben saget Laban: Ich will nicht haben, daß du mir umsonst dienen solt. Denn er siehet wohl, daß er kein faules Vieh ist, wie wir heutiges Tages Knechte und Mägde haben; sondern, daß er mehr thut, denn ihm befohlen war, alles seinem Vetter zu Nutz und Frommen. Darum folget nun der Lohn für solchen treuen Dienst.

v. 15-20. Sage an, was soll dein Lohn seyn? Laban aber hatte zwey Töchter, die älteste hieß Lea, und die jüngste Rahel Aber Lea hatte ein blödes Gesicht, Rahel war hübsch und schön. Und Jacob gewann die Rahel lieb, und sprach: Ich will dir sieben Jahr um Rahel, deine jüngste Tochter, dienen. Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe dir sie, denn einem andern; bleibe bey mir. Also dienete Jacob um Rahel sieben Jahre, und deuchten ihm, als wären es einzele Tage; so lieb hatte er sie.

66. Dieses ist ja nur kindisch und fleischlich Ding. Denn was ist es doch, daß der sehr heilige Mann, der so grosse Verheissung von GOtt hat, dem GOtt selbst erschienen ist in einem sehr schönen Gesicht, in solchem Alter noch jung und schier gar wiederum zum Kinde wird? Er siehet zwey Dirnen, und daß die eine schö-

ner

ner ist, denn die andere; unter denen gewinnet er die lieb, welche die schönste ist von Gestalt, die andere hat er nicht lieb. Düncket dich nun das dem Jacob zu geziemen, der ein achtzigjähriger Mann war? Denn es ist gewiß, daß er dazumal an sein achtzigstes, oder ja zum wenigsten an das acht und siebenzigste Jahr gekommen war. Nun hebet er aber in solchem Alter erst an kindischer Weise zu schertzen, und die Dirne lieb zu gewinnen. Lieber, warum schreibet doch der Heilige Geist solch Ding, und hält uns dasselbe für, daß wir es lesen sollen, gleich als ob wir aus solcher schändlichen That könten gebessert werden? Denn, das noch mehr ist, hernach wird im Text gesaget werden, daß Jacob seinen Sohn Joseph geliebet habe, darum, daß er ihm in seinem Alter geboren war: dieselbe Zeit ist nicht mehr als vierzehen Jahr gewesen, nachdem dieses geschehen war, und wird dennoch das Alter Jacobs genannt.

67. Darum geziemet es sich ja nicht, daß ein solcher heiliger Mann also närrisch und geil seyn soll, daß er die Schöne einer Dirne ansehen wolte, und eine schöne Dirne lieber haben, denn sonst eine, die da heßlich, und nicht schön ist. Denn man kan nicht sagen, daß er es darum gethan hätte, daß er gern hätte Kinder mit ihr zeugen wollen; sintemal die Weiber, so nicht schön sind, gemeiniglich am allermeisten pflegen fruchtbar zu seyn; wie das an der Lea zu sehen ist: und dieselbe hat doch mit keiner Geburt erlangen können, daß sie Jacob so hefftig lieb hätte haben wollen, wie er die Rahel hatte. Derohalben kan man ihn nicht entschuldigen mit dem Schein, den man möchte vorwenden, als hätte er es um der Kinderzeugung willen gethan; sondern dieses ist ein schlecht, schimpflich und lächerlich Ding, nemlich, eine Dirne lieb haben um deswillen, daß sie schön ist, und nicht fürnemlich um der Kinderzucht willen.

68. Das solte zwar billig geschehen, daß wir das weibliche Geschlechte an ihm selber lieb hätten, nur schlecht um der Kinderzeugung willen, darzu dieses Geschlecht von GOtt geschaffen ist, und nicht sein allein zur Lust und Unzucht mißbraucheten. Denn, daß die Weiber darzu geschaffen seyn, daß sie Kinder gebären sollen, zeiget die Gestalt ihres gantzen Leibes an, der sein eigen Werckzeug und Glieder hat, da er die Frucht empfangen, nähren und tragen kan. Aber deren sind wenig, die das betrachten, und Jacob fehlet des Endes auch. Denn er hat die Rahel lieb, darum, daß sie schön ist: die Lea aber hat er nicht lieb, dieweil sie so schön nicht war; welches doch alten Männern weniger geziemet, als den Jünglingen, daß sie also die Schöne ansehen solten.

69. Dieses soll man aber in der Kirche darum lehren und treiben, auf daß wir uns vor dem Ehestande nicht scheuen; gleichwie die Papisten denselben mit ihrem Narrenwerck geschändet und verdammet haben. Denn darum schreibet dieses der Heilige Geist, daß er damit anzeigen will, daß GOtt auch die nicht verwerfen und verdammen wolle, welche an ihren Eheweibern die Schöne ansehen, und daß solche Wahl ohne Sünde geschehen möge. Derohalben soll niemand gedencken, daß er daran sündige, wenn er ein schönes Weib lieber hat, als eine, die heßlich gestaltet ist. Also können wir daraus auch gelehret und gebessert werden.

70. Darnach hat Jacob die Hoffnung gehabt, daß er mit der Dirne, die da schön und starck war vom Leibe, Kinder zeugen würde. Denn wo man Ehe stifftet, soll man ja billig darauf Acht geben, daß man es also mache, daß Starcke mit Starcken,

Geschickte mit Geschickten erwählet und zusammen gefüget werden möchten. Gleichwie solcher Unterscheid mit den unvernünftigen Thieren gehalten wird, als mit Ochsen, Pferden, Schafen, Hähnen, und allen andern Thieren. Unter den Menschen geschiehet es aber nicht also, um der verderbten Natur willen, so von der Erbsünde hergekommen ist. Denn daher kömmt es, daß etliche starck, etliche schwach geboren werden, und bisweilen auch etliche aussätzig, etliche blind, etliche närrisch; welches der Eltern Schuld ist. Denn um der Erbsünde willen muß man damit dulten, daß starcke und schwache Personen im Ehestande zusammen gefüget werden, dieweil demselbigen Schaden der Erbsünde gesteuret und gewehret muß werden mit der Hülfe, die uns GOtt im Ehestande gezeiget hat, wie auch die Leute, oder waserley Leute darinnen zusammen gefüget werden.

71. Also haben auch alle Thiere ihre gewisse Zeit zur Geburt; allein der Mensch hat solche irrige und ungewisse Bewegung oder Anreitzung von wegen des Gifftes der Erbsünde. Solcher Anreitzung hat man anders nicht rathen können, denn daß sie also zusammen gefüget werden. Und wer daselbst ein schön und starck Weib haben kan, der mag es haben; wer aber die Wahl nicht haben kan, derselbe mag die nehmen, die ihm werden kan, sie sey gleich schöne oder nicht schöne.

72. Darnach ist der Ehestand nach der Erbsünde dem Fleische sehr verdrüßlich und beschwerlich, darum, daß die Eheleute nicht können oder mögen geschieden werden. Denn wiewol die Lust und die Liebe bleibet, so Mann und Weib eines zum andern haben, so ist doch gleichwol das Band, davon Moses saget, daß das Weib um den Mann seyn soll, als eine Gehülfin seines Lebens, die nicht von ihn soll getrennet werden, fast harte und schwer. Denn waserley Unfall sich zutragen mag, entweder an ihrem Leibe, oder Gut, oder an den Kindern, so bleibet doch das Verbündniß veste bestehen, und kan oder mag nicht getrennet werden, und wird alle Wahl aufgehaben, wird ihnen auch darzu kein Wechsel gestattet, und muß kurtzum eines das andere nicht verstossen oder verlassen, dieweil sie leben.

73. Uber das kömmt der Teufel auch darzu, der aller Ordnung GOttes feind ist, welcher die Eheleute auf mancherley Weise bekümmert und plaget. Und um so viel und so grosser Mühseligkeit und Beschwerung willen, so dem Ehestande anhangen, ist es nicht böse, wo einer ein schön und starck Weib erwählet, auf daß er dieses Band des Ehestandes, nebst allen Beschwerlichkeiten, um so viel desto länger und leichter dulten und tragen könne. Denn das ist nicht zu rathen, daß einer wolte eine solche wählen und nehmen, die ihm bald im Anfange nicht gefiele, darzu gehäßig und verdrüßlich wäre; dieweil der Teufel auch die, so fast schöne sind und einander sehr lieb haben, uneinig machen und voneinander reissen kan.

74. Und der Heilige Geist lehret an diesem Ort, daß GOtt solche Wahl nicht verboten oder verdammet hat. Denn er lobet dieselbe, oder läßet es diesem heiligen Patriarchen vielmehr zu, daß er, wie die jungen Leute pflegen, die schöne lieber hat, als die nicht schöne ist. Er läßet es geschehen. Denn der Ehestand ist ein solcher Stand, der Vergebung der Sünden bedarf, und der Gnade GOttes, daß er mit ihm übersehe, nicht allein was solche fleischliche Lust belanget, so ferne dieselbe ordent-

ordentlich im Ehestande geschiehet, sondern auch, was sonst die Fehler belanget, da man mit dem Gesinde, mit den Kindern, und Mann und Weib untereinander auch zürnen; wie solches in der Haushaltung vorzufallen pfleget. Denn gleichwie das Welt-Regiment und die Kirche immer unter der Vergebung der Sünde seyn muß; also ist das Leben der Eheleute auch unter GOttes Gnade und Vergebung der Sünde.

75. GOtt will die Stücke im Ehestande nicht verdammet haben, als, daß der Mann ihm ein schön Weib erwählet, und dieselbe lieb hat. Welches zwar im Anfange nicht schwer ist, wenn die Liebe in der erst noch etwas hitzig ist, damit der Bräutigam und die Braut gegen einander entbrannt sind; aber sie wird allgemach kalt. Ja, es wird bisweilen über einen Monat gar ein bitterer Haß und Feindschaft daraus, durch des Teufels Anreitzung, und wenn der die Hertzen der Eheleute bezaubert; wie er denn mancherley und wunderbarlicher Weise pfleget zu thun.

76. So ist nun dieses zwar keine Entschuldigung dieser Sünde, welche die Heuchler an dem heiligen Patriarchen Jacob hoch aufmutzen; sondern es ist ein Ruhm und Preiß der göttlichen Gnade, nemlich, daß GOtt nicht verdammet, daß Jacob die Lea verwirfet, als die nicht so schöne ist, und die andere wählet, die da etwas schöner war. Die Papisten deuten es für eine Geilheit; aber sie sehen nicht, was ihn für eine Ursach zum Ehestand getrieben. Denn, dieweil Jacob die Verheissung gehabt, lieget ihm die Sorge auf dem Halse, daß er gerne Kinder und Nachkommen haben wolte; darum sorget er dafür, wie er möge ein solch Weib überkommen, die ihm gelegen und gefällig sey. Dafür, sage ich, hat er mehr Sorge, denn wo er etwa eine gewisse Wohnung und ein Haus krigen möchte, welches der Weise und Lehre der Philosophen und der Weltweisen stracks zuwider ist. Denn also saget Hesiodus: Du solt dir erstlich ein Haus und ein Weib, darzu auch einen Ochsen schaffen, damit du den Acker pflügen könnest, ꝛc. Der Dinge achtet dieser unser Patriarche Jacob keines nicht, weder Haus, noch Ochsen, auch andere Nothdurft nicht: sondern lässet ihm das zum allererstlen angelegen seyn, daß er ihm ein Weib auserwählet, die ihm gefällig ist.

77. Darnach sehen die Papisten das auch nicht, daß unter der kindischen Liebe des alten Patriarchen eine treffliche Keuschheit verborgen ist. Denn dieweil der H. Geist die Liebe an sich, so der Bräutigam und Braut eines zum andern haben, nicht verwirfet, so will er damit zugleich angezeiget haben, wie keusch Jacob gewesen sey. Denn, ist das nicht eine treffliche Keuschheit, wo ein Mann bis an sein achtzigstes oder vier und achtzigstes Jahr keusch lebet? Denn im vier und achtzigsten Jahr ist Jacob erst ein Ehemann worden: so lange hat er ausserhalb der Ehe [keusch] gelebet nach der ersten Blüthe seiner Jugend, bis daß die Jahre des Alters heran gekommen sind; denn vierzehen Jahre hernach wird er alt genannt werden.

78. Wenn nun die Papisten das sehen können, daß er eine schöne Dirne auserwählet hat [die er lieb gewonnen], warum sehen sie denn dieses auch nicht, daß er keusch gelebet hat bis an sein vier und achtzigstes Jahr? Und ist zu der Zeit die Natur noch etwas stärcker und vollkommener gewesen, also, das eine Mannsperson tüchtig gewesen ist Kinder zu zeugen um seine funfzehen oder sechzehen Jahre. Nun

ist warlich ein groß Wunder, von demselben Jahre an, und recht in der blühenden Jugend, die Bosheit des Fleisches und das Gesetze in den Gliedern, welches die Lustseuche genannt wird, tragen und überwinden, und ein sehr harter Kampf wider das Fleisch, den ihrer wenige vertragen haben.

79. Darum irren und fehlen die Papisten weit, wenn sie gedencken, daß die Väter ein fleischlich Leben geführet haben; wie sie es zwar dafür halten. Denn sie sind in der Meynung, daß niemand keusch lebe, denn die im ehelosen Stande sind, als Mönche oder Nonnen. Und sie ärgern sich daran sehr, daß die Patriarchen ehelich gewesen, und verstehen von derselben vortrefflichen Keuschheit gar nichts. Es wäre aber nicht Wunder gewesen, wenn Jacob in so langer Zeit, da er keusch gelebet hat, sein Fleisch gar getödtet, und die angeborne Kraft Kinder zu zeugen ausgelöschet hätte. Denn es sind schon die Jahre seiner blühenden Jugend, und da er erwachsen gewesen, darzu auch seines männlichen Alters verlaufen, und er hat jetzt schon vier und achtzig Jahre auf dem Halse, hat mit seinem Fleische acht und sechzig Jahre gekämpffet: und ist noch gleichwol an ihm eine natürliche Neigung geblieben zu dem weiblichen Geschlechte, zu einer jungen Dirne, und zwar zu der schönsten, die er der vorgezogen hat, welche nicht so gar schöne gewesen, da er jetzt schon ein alter und grauer Mann war.

80. Derohalben übertreffen diese Exempel der Keuschheit alle unsere Keuschheit, und fürnemlich den sehr schändlichen unreinen Cölibat und das eheloseLeben in den Clöstern, welches jetzt lauter Hurenhäuser sind. Oder, wenn sie auch jemals Keuschheit gehalten haben, ist doch dieselbe mit der Väter Keuschheit nicht zu vergleichen, in welchen das Fleisch also ist getödtet worden, mit grossem Glauben und Geiste, daß doch gleichwol die natürliche Neigung und Liebe zu dem weiblichen Geschlecht dadurch nicht ist verloschen worden. Gleichwie Jacob seine Braut recht hertzlich lieb hat, also, daß ihm die sieben Jahre kaum drey oder sieben Tage lang zu seyn deuchten. Darnach, welches noch das allergrösseste ist, da er ein Bräutigam worden, wartet er noch sieben Jahre, bis daß ihm die Braut ist gegeben worden. Wenn jetziger Zeit einer so viel Jahre warten solte auf die Hochzeit, und solte unterdessen dienen, solte arm und ein Bettler dabey seyn, er würde warlich beyde, die Braut und den Schwäher, fahren lassen.

81. Aber dieses betrachten die groben Säue, die Papisten nicht, und sehen auch das grosse treffliche Exempel der Keuschheit nicht, darbey er auch zugleich grosse Gedult gehabt hat, daß er gantzer sieben Jahre den schweren Dienst getragen, und den langen Verzug gedultet, der sonst einem andern, wer der auch seyn möchte, in der Wahrheit unerträglich seyn würde: und ist noch bey solchem Dienst gantz arm und nothdürfftig, hat gar nichts eigenes, auch nicht einen Senckel oder Faden. Und das thut er alles aus Liebe, die er zu der Dirne gehabt, damit er so gar eingenommen war, daß ihm die sieben Jahre deuchten, als wären es einzele Tage, das ist, als wären es nur allein sieben Tage gewesen.

82. Augustinus verwundert sich dieser Gedult und Wartung auch, und fraget: Was doch möge die Ursache gewesen seyn, daß er solche Gedult hat haben und so lange warten können, dieweil solches wider und über die Natur des Menschen sey? Denn das bezeugen alle Beschreibungen der Liebe, und derjenigen, die mit grosser

Lie-

Liebe behafftet sind, daß es wahr sey, wie jener saget: Impatienter amo, ich werde fast ungedultig über der Liebe: und fürnemlich, wo die Liebe lange verzogen wird, bekümmert es die Menschen sehr, und machet sie ungedultig. In den Buhlen-Liedern wird geklaget, daß Tag und Nacht allzu lang seyn; wie jener auch bey dem Poeten saget: Si mihi non hæc lux toto iam longior anno est etc. dieser Tag währet mir länger, denn sonst ein gantzes Jahr. Augustinus aber antwortet darauf also: daß ihm diese Zeit und Jahre so kurtz gedeucht, sey daher gekommen, darum, daß ihm die Arbeit nicht schwer oder verdrüßlich gewesen sey. Denn die Liebe ist allmächtig [die thut, was sie nur thun will]. Gleichwie wiederum auch, der da hasset, gar nichts vertragen kan. Die Liebe thut das umsonst, das sonst einer um keines Geldes oder Bitte willen thun würde. Also kömmt es oft, das die Hurenbälge oder Ehebrecher mehr leiden, als wol ein ehelich Weib oder Ehemann leiden würde. Und so viel vermag die schändliche unsinnige Huren-Liebe: darum thut und leidet die reine ehrliche Liebe noch viel mehr.

83. Es ist aber an dieser Antwort nicht genug. Denn man muß das noch hinzu setzen, welches hier angezeiget wird, nemlich, wie diese Braut-Liebe vom Geiste des Glaubens in Jacob sey regieret worden: wo aber der Gubernator oder Regente ist, da ist alles gut und leichte. Denn wo GOtt bey uns ist, und mit uns umgehet, in allem, [was wir thun,] so ist das unser vornehmster und höchster Trost. **Ich vermag alles, spricht St. Paulus Philip. 4, 13. durch den, der mich mächtig machet, CHristus.** Ob nun wol diese Dinge fleischlich und kindisch sind, so wird es doch alles gelobet an diesem sehr heiligen Manne, uns zum Exempel und Troste. Denn er hat die Verheissung gehabt, daß er Kinder und Nachkommen haben würde. Darauf hat er fürnemlich gesehen: darum war vonnöthen, daß er muste ein Weib nehmen.

84. Nun wollen wir auch die Stücke besehen und erklären, so zur Grammatick gehören. Der Text saget, daß die Lea ein blöde Gesichte gehabt habe; da stehet im Hebräischen **Rakkoth**, und ich halte, wir haben es ziemlich wohl verdolmetschet. Denn das die andern sagen, daß sie lange Augen soll gehabt haben, ist eine Fabel. Mich deucht, es sey ein ehrlich frommes Mägdlein gewesen, von guten Sitten, auch starck vom Leibe; aber nicht schöne, sonderlich in den Augen, welche den Menschen sehr pflegen zu zieren. Gleichwie Plinius die Augen den König nennet unter den Gliedern, so der Mensch am Leibe hat: und sie sind auch warlich das beste Theil am Leibe. Darum ist es eine seltsame Gabe am Menschen, schöne und liebliche Augen haben.

85. Es werden aber fürnemlich die Augen gelobet, die man gemeiniglich Falcken-Augen nennet; wie man von den Metzen saget: Sie siehet wie ein Falcke; denn solche Augen sind sehr scharf und lebendig, und leuchten schier wie der Blitz. Sie sind fein reine und helle, und man kan beyderley an den Augen abnehmen, als nemlich, das Laster, und auch die Tugend, so im Hertzen verborgen lieget. Darum sind die schönen hellen Augen gleichwie ein Wunderwerck im menschlichen Geschlechte; denn sie bedeuten einen fürtrefflichen Verstand, und eine sonderliche gute Art. Hernach wird vom Meßia gesaget im 49. Cap. dieses Buches v. 12: **Seine Augen sind röthlicher denn Wein; sie seyn wie der schwar-**

schwartze rothe Wein. Solche Augen zieren das Angesichte sehr, und geben ihm gleich ein Leben und sonderliche Frölichkeit.

86. Dargegen aber kleine und blöde Augen, die nicht scharf und lebendig sind, verdunckeln und verstellen das gantze Angesichte. Solche Augen hat die Lea gehabt, damit sie nicht scharf gesehen hat; darum hat sie keine Gunst gehabt um der zarten oder blöden Augen willen. Denn das hebräische Wort Rakes, heisset, das da zarte oder kleinlich ist; wie droben im 18. Cap. v. 7. vom Abraham stehet: Er holete ein gut Kalb, ꝛc. Das Geheimniß, davon die andern an diesem Orte handeln, lasse ich fahren, und folge dem Verstande, so die Historie mitbringet: denn diese Ursache ist an ihr selber einfältig und klar, warum Jacob die Lea nicht so lieb gehabt, nemlich, dieweil sie nicht scharfe und schöne Augen gehabt.

87. Rahel aber war schöne, und die Bedeutung des hebräischen Wortes Thoar, wird eigentlich gezogen auf die Gestalt, ad figuram, welches in der Dialectick quarta species genannt wird, in prædicamento qualitatis, nemlich, die Forme und Proportion der Qualität. Die Augen der Rahel haben ihre rechte Gestalt gehabt, desgleichen die Stirne und die Backen, und der gantze Leib seine ordentliche Gestalt gehabt, und die Glieder haben ihre Geschicklichkeit auch fein gehabt. Dis ist die wahre Schönheit und Zierde, wenn in dem Gesichte eine geschickte und geziemende Proportion der Augen, der Stirn, der Wangen und der andern Theile anzutreffen.

88. Und bisher hat Moses diesen Bräutigam und Liebhaber Jacob kindisch genug beschrieben, der um der Liebe willen einer solchen schönen hübschen Dirne so einen langen und schweren Dienst getragen hat. Daraus man wohl abnehmen kan, wie groß die Liebe gewesen sey. Und ist zu mercken, daß die heilige Schrift diese Liebe an dem Bräutigam nicht verdammet, sondern dieselbe rühmet. Nun folget aber ein schön herrlich Exempel der Gedult, so Jacob in diesem Dienste, und in der Liebe der Dirne gehabt hat.

III. Theil,
Wie Jacob sein Weib verlanget, als den Lohn seiner Arbeit, und wie er von Laban schändlich betrogen wird.

I. **Wie Jacob sein Weib verlanget.**

1. Wie Jacob in diesem Verlangen die Rahel sein Weib nennen kan, da sie doch eine Jungfrau §. 89.
2. Wie Jacob mit inbrünstiger Liebe sein Weib verlanget §. 90.
3. Auf was Art Laban Jacob sucht zu hintergehen, daß er dieses Verlangens nicht theilhaftig wird §. 91.
4. Wie Jacob voller Hoffnung und Freuden sein Weib verlanget §. 92.

II. **Wie er von Laban schändlich betrogen wird.**

1. Daß Laban schändlich handelt, indem er den Jacob betrüget §. 93.
2. Daß durch diesen Betrug dem Jacob grosse Schmach und Gewalt angethan wird §. 94.
3. Daß daher dem Jacob samt der Rahel grosse Betrübniß entstehet §. 95.
4. Daß dieses dem Jacob ein schwer und unleidlich Ding gewesen §. 96.
   * Was für Unglück zu allen Zeiten angerichtet wird durch Entführung der Weiber und Jungfrauen §. 96. 97.
5. Daß dieser Betrug eine Bosheit, die nicht genug zu verabscheuen §. 98.
6. Was den Laban angetrieben zu diesem Betrug §. 99.
7. Wie der Rahel bey diesem Betrug zu muthe gewesen §. 100. 101.
8. Wie die Lea sich bey diesem Betrug bezeiget §. 102.
9. Wie hiebey Jacobs grosse Keuschheit und Gedult zu erkennen §. 103.

10. Wie

10. Wie es möglich gewesen, daß Jacob also hat können betrogen werden §. 104-114.
* Von denen hefftigen Affecten, wie sie den Menschen gantz fühlloß machen können, sonderlich melancholische §. 108-110.
11. Wie Jacob auf nichts weniger gedacht, als auf solchen Betrug §. 111-113.
12. Wie hiebey Jacobs und der Rahel grosse Keuschheit zu erkennen §. 114.
13. Wie daraus Labans Tyranney zu erkennen §. 115. 116.
14. Ob Jacob durch diesen Betrug ein Ehebrecher worden und gesündiget habe §. 117-126.
* Von den verschiedenen Arten der Unwissenheit, so die Juristen machen, was davon zu halten §. 119. 120.
15. Ob Lea bey diesem Betrug gäntzlich zu entschuldigen §. 121. 122.
* Von der Römischen Lucretiä und der heiligen Luciä Keuschheit §. 123. 124.
16. Warum Jacob diesen Betrug nicht gemercket §. 125.
17. Ob durch diesen Betrug zwischen Jacob und Lea eine Ehe gestifftet §. 126.
* Daß man Kinder nicht zwingen soll, Personen zu heyrathen, die sie nicht lieben §. 127.
18. Daß Jacobs Gedult hiebey so groß, daß man sie mehr rühmen als nachfolgen kan §. 128.
19. Wenn Jacob den Betrug gemerckt, und wie ihm zu muthe gewesen, da er ihn merckt §. 129.
20. Auf was Art Laban diesen Betrug sucht zu rechtfertigen §. 130.
* Von der Redensart: Man thut nicht also §. 131.

v. 21. Und Jacob sprach zu Laban: Gieb mir nun mein Weib; denn die Zeit ist hier, daß ich beyliege.

89. Jacob nennet die Rahel sein Weib, so sie doch eine Jungfrau ist. Denn die Schrift machet keinen Unterscheid zwischen einem Weibe und einer Braut, so einem Manne vertrauet ist: gleichwie das in Mose und in Matthäo zu sehen ist, da die Jungfrauen, so vertrauet sind, Weiber genannt werden. Derohalben hält Jacob die Rahel auch für sein ehelich Weib, und hat sie recht hertzlich lieb, wie ein Mann sein Weib lieben soll, und wie die Jünglinge und Bräutigame pflegen ihre Bräute lieb zu haben.

90. Es ist aber die Liebe des Bräutigams am allerhefftigsten, wenn die Zeit kömmt, daß er beyliegen soll. Aber die reine, keusche und hitzige Liebe, so dieser unser Patriarche zu seinem Weibe Rahel gehabt, wird an ihm gantz unbilliger Weise verhindert, und er wird darüber irre gemacht und übel betrogen; gleichwie im Text folget.

v. 22. Da lud Laban alle Leute des Ortes, und machete eine Hochzeit.

91. Der Schalck wäre werth, daß man ihn in Abgrund der Hölle verfluchte. Moses saget nicht, daß er habe lassen zur Hochzeit laden, welches fein ordentlich und ehrlich pfleget zu geschehen; sondern im lateinischen stehet congregauit, oder collegit, er hat es zusammen geraft; zwar nicht dem Bräutigam und der Braut zu Ehren, sondern den guten, frommen und heiligen Mann zu hintergehen und zu betrügen, auf daß, wenn er ihn mit List in seinen Strick gebracht, er diejenige behalten, und keinesweges verlassen oder verwechseln müste, welche er die Nacht erkannt hätte; wiewol er damit hintergangen und betrogen war. Darum raffet er bald in der Eil etliche Zeugen zusammen. Und es lässet sich ansehen, als wolle die Schrift damit zu verstehen geben, daß Laban kein gut Geschrey gehabt habe bey frommen und ehrlichen Nachbarn, welche ohne Zweifel seine bösen Tücke, Gewalt und Unrecht verstanden haben, so er die sieben Jahre über dem frommen und getreuen Knechte Jacob ge-

than hat. Darum hat er lose leichtfertige Leute zusammen geraffet, welche diesen Betrug nicht strafen würden. Es wird damit angezeiget, daß er ein böser Schalck, und im Geitze gar ersoffen gewesen sey.

92. Jacob aber war frölich, und dieweil er die Rahel so gar hefftig lieb gehabt, hat er keinen bösen Argwohn gehabt, daß ihm würde unrecht geschehen, sondern hat gute Hoffnung, ist freudenvoll, und wartet also auf seine allerliebste Braut, daß er mit der Freude, darauf er lange gehoffet und gewartet hatte, ergötzet werden möge.

v. 23-25. Des Abends aber nahm er seine Tochter Lea, und brachte sie zu ihm hinein. Und er lag bey ihr. Und Laban gab seiner Tochter Lea, Silpa zur Magd. Des Morgens aber, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: Warum hast du mir das gethan? Habe ich dir nicht um Rahel gedienet, warum hast du mich denn betrogen?

93. Dieses ist nun das Exempel der Gedult an Jacob: derohalben wer da kan, der lerne Gedult. Ich kan es zwar nicht; denn diese Gedult ist unleidlich, und ist nicht nachzufolgen. Der fromme heilige Mann hat die Dirne so hefftig lieb, daß er die gantzen sieben Jahre alles thut und leidet, was er nur kan und mag; ja, daß er den Geitzhals und den alten Schalck Laban möge reich machen, mit dem Gedinge, daß er ihm dargegen seine Tochter Rahel geben soll. Aber für solchen treuen Dienst hat er ihm also gedancket, daß er ihm sein Weib heimlich nimmt, nemlich die Jungfrau, welche er lieb hatte, und darnach er so viel Jahre Verlangen gehabt, und auf sie gewartet hatte. Und das thut er eben in der Stunde, da er die Brautfreude, darnach ihn sehr verlanget hatte, haben soll: und er nimmt sie ihm nicht allein, welches zwar an ihm sehr verdrüßlich ist, sondern dringet ihm auch wider seinen Willen eine andere auf, welche er nicht lieb hat, und leget ihm also eine solche Last auf seinen Hals, die er für und für tragen muß.

94. Dieses ist warlich ein greulicher und sehr unbilliger Betrug. Jacob weiß anders nicht, denn daß er seine allerliebste Braut in Armen habe: und siehe, da hat er die, so ihm an statt seiner geliebten Braut beygeleget war. Wenn einer dem andern sein Geld, Gold, Silber oder Vieh raubet, oder mit Gewalt nimmt, das ist ein geringer Schade; aber wenn dir einer eine Jungfrau, ein schönes geliebtes Weib nimmt, mit welcher du von gantzem Hertzen hoffest Kinder zu zeugen, von der du hoffest Saamen zu überkommen der Nachkommen, so dir verheissen sind, das ist warlich eine solche Gewalt und Schmach, die da gröſſer ist, denn sonst irgend eine Gewalt seyn kan. Denn daselbst ist alle Hoffnung und Wartung Jacobs plötzlich dahin gefallen, und er hat anders nicht gedencken können, denn daß er nun stets der Liebe Rahel, seiner Braut, würde müssen beraubet seyn, und sie würde nunmehro sein Weib nicht werden.

95. Also wird er in seiner guten Hoffnung betrogen, da er lange auf die freundliche Liebe, wie er sich zu seiner Braut halten wolte, gewartet hat; welche Hoffnung gantzer sieben Jahre gewähret, darüber sie alle beyde grosse Freude gehabt. Daß sie aber diese Gewalt gelitten, ist ohne Thränen und grosse Schmertzen nicht abgegangen. Denn das Unglück ist allzu greulich und groß, und die Gedult ist auch un-

ngläublich groß. Ich hätte es zwar icht gelitten, sondern hätte ihn darüber eschuldiget und vor Gerichte mit ihm ehandelt, daß er mit Recht wäre gezwun- en worden, mir meine Braut zu geben, nd hätte die andere verstossen, und sie ih- em Vater wiederum zu Hause geschicket. Denn es war ihm nicht die Lea, sondern ie Rahel vertrauet worden; und dasselbe st ohne Zweifel jederman durch die gantze Stadt öffentlich angesaget und bekannt ge- wesen.

96. Ich halte aber, daß die Leute, so Laban geladen hat, nichswürdige und leicht- fertige Leute gewesen seyn: lose Fehnichen, die dem Laban zu Gefallen diese böse That haben loben, und ihn darinnen entschuldi- gen müssen. Daß aber Jacob und seine liebe Braut dermasen haben sollen geschie- den werden, ist fast ein schwer und unleid- lich Ding gewesen. Ich könte es warlich nicht leiden, wenn ich auch schon älter wä- re von Jahren, denn Methusalah gewesen ist. Denn solch Scheiden ist wider die Na- tur und alle menschliche Vernunft. Wie grossen Lermen haben in allen Historien an- gerichtet die, so andern ihre Jungfrauen und Weiber mit Gewalt entführet haben? Wie oft sind etliche Königreiche, die in grosser Gewalt gestanden, mit greulichem Kriege an einander gerathen, und sind um solcher Gewalt willen umgekehret und verstöret worden.

97. Die Griechen haben schier die gan- tze Welt erreget um der Helena willen, die auch mit Gewalt war hinweg geführet. Die Sabini haben einen Krieg wider die Römer angefangen, darum, daß ihnen ihre Töchter waren entführet worden. Und hernach wird im 34. Cap. v. 25. 26. dieses Buches folgen, wie die Sichemiten von den Söhnen Jacobs sind geschlagen und erwürget worden, darum, daß die Dina geraubet war. Denn die hertzliche Liebe, so ein Bräutigam hat, ist fast zart, und kan nicht viel leiden, fürnemlich, wenn er jetzt soll Hochzeit halten und mit der Braut beyliegen, da nun die Hochzeit-Freude erst angehet. Darum kan er nichts wenigers dulten oder leiden, denn daß ihm die Braut soll genommen werden, die er hefftig lieb hat, daß er auch kein Gold oder Silber, ja, seine Augen und sein eigen Leben so lieb nicht hat.

98. Darnach [ist es wahr], daß Jacob nach dieser Braut gezogen, und die erwäh- let hatte, aus Befehl und nach dem Wil- len seines Vaters, um der Erben und Nachkommen willen, so ihm verheissen wa- ren, die er gehoffet hat von der Braut zu bekommen, die da schön und jung war; aber dieselbe Hoffnung und Freude, darauf er so lange gewartet hatte, ist in einem Au- genblick gar dahin gefallen. Derohalben, wer es nur kan, mag diese grosse und un- erhörte Bosheit aufmutzen und verfluchen in Abgrund der Höllen; denn sie ist gröss- er, denn daß man sie mit Worten genug- sam solte ausreden können. Ja, es lässet sich ansehen, daß im Texte auch angezeiget werde, daß solche Bosheit darinnen heim- lich gestrafet sey. Denn es wird von Laban nicht gesaget, daß er die Lea zu Jacob ge- bracht habe, als sein Weib, gleichwie her- nach von der Rahel gesaget wird, daß ihm Laban seine Tochter Rahel zum Weibe ge- geben habe. Moses will die Lea nicht ein Weib nennen, sondern saget nur also: er nahm seine Tochter Lea, und brachte sie zu ihm hinein.

99. Es hat aber den Geitzhals Laban zu solcher grossen Sünde der greuliche und schändliche Geitz getrieben, und ist ihm nicht so sehr darum zu thun gewesen, daß

er dem Jacob seine älteste Tochter wider seinen Willen wolte aufdringen, als daß er ihn noch andere sieben Jahre in seinem Dienste behalten möchte. Denn er hat empfunden und erfahren, daß ihm sein Ding sehr glücklich fortgegangen, und sein Gut gemehret worden ist. Derohalben ist es sehr unbillig und greulich, daß ein solcher frommer Mann durch solche grosse Sünde soll aufgehalten werden, daß nur dem Geitze dieses alten Schalckes möge genug geschehen. Aber er muß den Hohn leiden, der doch gar zu hart ist.

100. Wie die Rahel möge gesinnet gewesen seyn, wird im Texte nicht erzählet; es ist aber wohl abzunehmen, daß sie nicht weniger Unmuthes gewesen sey. Denn sie wird ohne Zweifel wohl gewust haben, daß sie die Braut war, und die gantze Nachbarschaft hat wohl gewust, daß Jacob um die Rahel sieben Jahre gedienet hatte: darum wird die Rahel gleich sowol um dieses Unrechts willen zornig worden seyn, als der Bräutigam selbst: ja, sie hat es viel weniger ertragen und überwinden können. Denn das weibische Geschlecht und die Natur an den Weibern ist etwas schwächer, als an den Männern: sie war dessen gewiß, daß sie die Braut war, und jetzt solte dem Bräutigam beygeleget werden; aber gleich in derselben Stunde, da sie meynete, daß sie nun der Liebe und ihres erwünschten Bräutigams geniessen wolle, wird sie unbilliger Weise betrogen, nicht ohne grossen Schmertzen und viel bittere Thränen, die sie darüber wird vergossen haben: sie wird jämmerlich geheulet und geweinet haben.

101. Derohalben ist dieses eine betrübte und traurige Hochzeit. Denn der Bräutigam wird jämmerlich betrogen; Rahel aber, die Braut, wird verstossen, welche ohne Zweifel ihren Schmertzen und Zorn, so sie darüber billig gehabt, nicht verheelen können, sondern hat denselben mit Weinen und Schreyen angezeiget und bezeuget: zudem wird sie mit ihrem Vater geredet, und ihn öffentlich beschuldiget haben. Warum [wird sie gesaget haben,] nimmest du mir meinen lieben Bräutigam, den du mir doch selbst vertrauet hast? Aber der grausame Vater ist dadurch gar nichts bewogen worden: vielleicht hat er sie auch wol harte bedräuet, daß sie hat schweigen müssen.

102. Die Lea hat wohl gewust, daß sie die Braut nicht war, sondern der Braut Schwester, und wird vielleicht dem Vater etwas widerstrebet haben; aber doch hat sie endlich aus menschlichem Affect nachgegeben, daß sie also ist hingerissen und zu solchem Unrecht gezwungen worden; ja, sie wird sich dieser Gewalt erfreuet haben, auf daß sie also eine Mutter werden möchte der Erben und Nachkommen, so Jacob verheissen waren; denn sie hatte gehöret, daß Jacob auf die Erben gewartet hat. Und hernach im 30. Capitel v. 15. lässet es sich ansehen, daß die Rahel etlichermasen an den Tag hat gegeben, daß sie auf ihre Schwester Lea eben um dieser Ursache willen Unmuthes gewesen, und sie darum gehasset habe.

103. Darum, sage ich, ist dieses dem Jacob und der Rahel eine unglückselige Hochzeit gewesen, um des Betruges willen, darauf sie beyderseits wenig gehoffet hatten. Und wird uns hier vorgehalten ein Exempel grosser trefflicher Keuschheit an dem heiligen Patriarchen Jacob, und auch eines schweren Creutzes und sehr grosser Gedult. Denn ich weiß zwar nicht, ob irgend ein Heiliger, geschweige ein Heyde, dieses Creutz mit solcher grossen Gedult hätte tragen können. Es ist zu hoch und zu schrecklich.

104. Es wird aber gefraget: Was doch diese

diese Leute für einen Gebrauch mögen gehabt haben auf ihren Hochzeiten, dieweil Jacob mit der Lea alleine in der Schlaf-Kammer und in einem Bette schläfet, und wird doch nicht gewahr, daß ihm die Lea an statt der Rahel beygeleget war; denn er hat ja gantzer sieben Jahre in demselben Hause gewohnet, da er ohne Zweifel die Braut etlichemal gesehen, und bisweilen auch mit ihr wird geredet haben; und er hätte solches im Bette erforschen können, wo nicht an der Stimme, so hätte er es doch sonst erkennen und unterscheiden mögen. Unserer Gewohnheit nach pflegen wir in solchen Sachen viel fürsichtiger zu handeln; denn wir führen die Braut nicht im Finstern, sondern mit Trummeln und Fackeln, beyde in die Kirche und auch zum Braut-Bette, nehmen auch Leute darbey zu Zeugen, daß keinerley Betrug daselbst geschehen kan. Daß aber ein solcher Gebrauch bey den Leuten nicht gewesen sey, kan man aus dieser Historie abnehmen; denn sonst wäre Jacob so schändlich nicht betrogen worden.

105. Darnach ist es zu der Zeit gebräuchlich gewesen, daß die Männer und Weiber unterschiedene Wohnung, und in den Häusern jegliches sein eigen Gemach innen gehabt; sie haben nicht also untereinander gewohnet, wie bey uns geschiehet. Die Knaben haben bey den Vätern gewohnet, und die Jungfrauen bey den Müttern besonders alleine; in der Schlaf-Kammer aber, da Jacob seine Braut bey sich gehabt, hat er zwar frey und ohne Scheu mit ihr reden können, und er hätte es auch am Anrühren wohl abnehmen können, daß es die Rahel nicht war.

106. Man kan aber daraus schliessen, daß zu der Zeit sehr grosse Scham bey den Leuten muß gewesen seyn; oder, daß je der Patriarch Jacob sehr schamhaftig und züchtig gewesen ist; oder aber, die Lea wird vom Vater also unterrichtet gewesen seyn, daß sie gar stille geschwiegen, oder je sanfte reden solte: und muß aber doch Jacob sehr schamhaftig gewesen seyn, daß er mit ihr nicht geredet, und sie auch nicht sonderlich berühret hat, sondern hat sich nur allein mit solcher Liebe zu ihr gehalten, wie einem Ehemanne geziemet für grosser Freude, daß er nun endlich mit seiner liebsten Braut der Liebe pflegen möchte.

107. Diese grosse Scham und treffliche Keuschheit rühmet die Schrift, daß er in das Braut-Bette ohne allem Argwohn, ohne Geilheit, ohne unzüchtige Begierde, sondern mit einfältiger und ehelicher Begierde gestiegen ist. Denn, daß Lyra saget, daß er drey Nächte sich ihrer solle enthalten haben, das lasse ich fahren. Man soll vielmehr die grosse Einfalt betrachten, daß er gar an keinem Wahrzeichen gespüret hat, daß es eine fremde Dirne wäre, bey welcher er gelegen hat. Denn man muß die Väter nicht also ansehen, gleichwie die Papisten von ihnen urtheilen, daß sie gar verstürtzet und unsinnig gewesen seyn Unzucht zu treiben, gleichwie sie, die Papisten, selbst sind; sondern an Jacob ist eine sehr einfältige Keuschheit gewesen, und eine sehr reine keusche Liebe zu seiner lieben Braut, und er hat gar keine Ursache gehabt, solchen Argwohn zu schöpffen, daß ihm solte eine andere an statt seiner Braut beygeleget seyn worden. Denn die Eltern von beyden Theilen, und die Braut selbst auch, sind allesamt sehr wohlbekannt, und man hat allezeit an ihnen allen äusserliche grosse Treue und rechte Frömmigkeit gespüret; und wird dennoch betrogen.

108. Ich gedencke aber und entschuldige Jacob also, gleichwie ich droben (Cap.

19. §. 240. sqq.) vom Loth gesaget habe, da er bey seinen Töchtern geschlafen hat. Denn es kan wohl geschehen, daß bisweilen ein Mensch durch irgend eine starcke Imagination und sonderliche Gedancken, darauf er in seinem Hertzen gar geflissen und bestürtzet ist, dermasen verschlungen oder ersoffen wird, daß er weder höret noch siehet, und gar nichts fühlet oder empfindet, wenn er auch schon mit offenen Augen siehet, und mit offenen Ohren höret. Denn ein hefftiger und tiefer Gedancke, darauf der Mensch gar geflissen ist, zeucht das Hertz von allen Sinnen ab, daß der Mensch äusserlich gar nichts siehet oder fühlet.

109. Also geschiehet es gantz und gar auch, wenn die hefftigen Affecten und Bewegungen den Menschen einnehmen, entweder im Zorn, oder in Traurigkeit, oder aber auch in der Liebe. Denn solche Affecten und Bewegungen machen, daß der Mensch gar bestürtzt wird, und gleich von Sinnen kömmt. Daher kömmt es, daß du oftmals im Kriege, wenn man mit den Feinden treffen soll, an den Kriegsknechten sehen magst, wie sie sich entsetzen, wie so gar erschrocken und bestürtzet sie seyn von grosser Furcht. Also war Loth vielmehr von Traurigkeit, denn vom Weine truncken, und war in der Traurigkeit gar verschlungen, so er gehabt hat, von deswegen, daß Sodom so greulich mit höllischem Feuer verbrannt war, daß er derohalben nichts gefühlet oder empfunden hat; sondern, was er gethan, hat er alles unwissend und mit einem fremden Hertzen gethan, daß er nicht bey sich selbst gewesen ist [wie wir es pflegen zu nennen].

110. Dieses ist ein wunderlich Ding, ist aber doch gebräuchlich, und geschiehet natürlich an den melancholischen Menschen, wenn sie irgend auf ein Ding gantz und gar geflissen seyn, und ernstlich darauf gedencken: und du könntest oftmals einem solchen melancholischen Menschen alle sein Gut nehmen, wenn er schon darbey wäre, daß er darauf keine Acht gäbe.

111. Gleich auf solche Weise ist auch das Hertz Jacobs mit Liebe und Freude eingenommen, und darinnen verschlungen gewesen; und er hat GOtt gedancket, daß er die Braut gehabt hat, von welcher er hoffete Erben zu überkommen: er ist truncken gewesen, nicht von Weine, sondern von Liebe, die er hat zu der Rahel, auf die er so lange gewartet, und Verlangen nach ihr gehabt hatte. Solche Trunckenheit der Liebe ist warlich ein groß Schrecken, dadurch er sich entsetzet, und gleichsam entzücket worden ist, daß er den Betrug nicht hat mercken oder verstehen können. Denn er hat gar keinen Argwohn, daß ihm etwas Böses hätte begegnen mögen; sondern er ist gantz und gar behafftet mit den tiefen Gedancken, und ist in der Liebe dermasen ersoffen, daß er dessen gewiß ist, es könne ihm nunmehro die Braut nicht genommen werden. Darum hat er auf nichts weniger dencken können, denn daß ihm der alte Schalck die Braut entziehen solte, und ihm die Lea an ihrer Statt beylegen.

112. Auf diese Weise habe ich droben (Cap. 27. §. 108. sqq.) auch gesaget vom Isaac, da er den Jacob für Esau gesegnet hat: derselbe, wiewol er die Stimme Jacobs kannte, und sein Hertz ihm zuvor sagte, daß eine List und Betrug darunter verborgen seyn müste; jedoch, dieweil er so gar auf den Segen, den er seinem Sohne geben wolte, geflissen und bestürtzt war, hat er auf die Dinge, die er gefühlet und gehöret hat, keine Achtung gehabt.

113. Solche Exempel fallen oftmals vor in

in diesem Leben, wenn die Hertzen der Menschen von den äusserlichen Sinnen auf irgend eine Imagination und Gedancken fallen, damit sie zuvor behafftet und bekümmert gewesen sind, und meynen, es sey nicht möglich, daß sie könten betrogen werden, oder sonst irgend einen Schaden nehmen; denn sie gläuben ihrem Hertzen mehr, als den Augen und Ohren. Darum müssen wir gedencken, daß Jacob auch dermasen von Liebe truncken und bestürtzt, ja, gleichsam entzückt gewesen ist, daß er auf nichts weniger gedacht hat, denn daß er könte betrogen werden. Diese grosse Hitze der Liebe hat ihn blind gemacht.

114. Dieses sind also meine Gedancken, die mir von dem Betrug dieses alten Schalckes Laban, wie Jacob damit betrogen worden sey, eingefallen sind. Dabey aber soll man auch zugleich mercken das treffliche Exempel der Scham und Zucht an Jacob, welches sonst fast seltsam ist. Und man soll die Keuschheit der Patriarchen groß machen, und hoch heben über alle Keuschheit und eheloses Leben der Mönche. Denn hier werden die hitzigsten Bewegungen der Liebe und Unzucht überwunden, oder werden je zum wenigsten etwas inne gehalten an allen beyden, an Jacob und Rahel; welche, wiewol sie die rechte Braut war, wird sie doch aus dem Braut-Bette, darauf sie gehoffet, und das ihr auch gebühret, ausgeschlossen, und muß gleich thun, als wäre sie die Braut nicht, muß sich selbst trösten, und mit heissen Thränen die elende Liebe und Begierde, so sie zu ihrem Bräutigam gehabt, etwas lindern [so viel als sie kan und mag].

115. An diesem Orte aber ist zu sehen, wie groß die väterliche Gewalt bey diesen Leuten gewesen ist. Denn die Lea wird nur mit einem Wort und Winck von ihrem Vater Laban darzu gezwungen, daß sie muß an der Rahel Statt treten, und daß sie hat müssen die Braut werden, auch wider die gegebene Treue und Glauben. Denn Jacob hatte vor der Zeit mit der Lea kein Wort geredet, das die Ehe hätte belangen mögen. Da war zwischen ihnen keine Liebe, kein Trau-Ring, kein Verbündniß vorher gegangen; sondern der Vater nimmt die Tochter hin, und leget sie dem Jacob in das Braut-Bette, ohne vorgehende Bewilligung, ohne allem Vertrag oder Unterredung. Der Vater fraget die Tochter nicht, ob es auch ihr Wille sey, er höret ihre Antwort nicht.

116. Wo dieses bey den Leuten der Gebrauch gewesen ist, so ist es warlich ein sehr böser Gebrauch gewesen. Denn das ist gewiß, daß mit der Lea und Jacob kein Verlöbniß gehalten, und daß keine Zeugen darzu gezogen worden, sondern es wird alles in der Eil und unversehens ausgerichtet, durch die Tyranney und Gewalt des Vaters, der die Tochter hinnimmt, und führet sie zu Jacob. Darum ist dieses ein sehr böses Exempel, darinnen wir sehen, daß die Lea eine Braut hat werden müssen, aus lauter Tyranney und greulicher Kühnheit ihres Vaters. Es ist wohl abzunehmen, daß sie zwar leichtlich darein wird bewilliget haben, daß sie möchte eine Mutter werden der heiligen Nachkommenschaft, so Jacob verheissen war; und darum ist sie auch zu entschuldigen: aber die Tyranney des Vaters soll man in allewege verfluchen und verdammen. Und wiewol Jacob, der heilige Mann, diese Gewalt leidet, so ist es doch ein verflucht Exempel, dem man mit nichten nachfolgen soll.

117. Lyra aber und die andern fragen an diesem Ort: Ob auch in der Nacht zwischen der Lea und Jacob eine rechte Ehe gewesen sey? Darauf antworte ich also, daß

daß keine rechte Ehe gewesen sey. Ist es denn ein Ehebruch gewesen? Antwort: Mit nichten. Was ist es aber denn gewesen? Antwort: Ein scheuslich Monstrum [oder Wunder] ist es gewesen. Denn wo du die That an ihr selbst ansehen wirst, so ist Jacob der Lea Ehemann nicht, sondern er schwächet und beschläfet die, so ihm nicht ehelich vertrauet war: und er hat doch daran keine Schuld, sondern die Schuld ist des treulosen Mannes Laban, der den Bräutigam und die Braut betrüget, und trennet die Ehe damit, daß er dem Jacob eine andere zufüget und beyleget, denn er ihm vertrauet hatte. Derohalben kan Jacob billig kein Ehebrecher genannt, oder auch für keinen gehalten werden.

118. Und wenn man fraget: Ob Jacob auch damit gesündiget habe, daß er eine fremde erkannt hat? soll man antworten: Die That an ihr selbst sey zwar eine öffentliche Hurerey, und keine Ehe, er habe aber gleichwol nicht gesündiget; denn er ist durch eines andern Untreue betrogen worden, darauf er nicht einmal hat gedencken können. Denn wer wolte befürchten, daß ein Vater seine Tochter, die von ihm geboren ist, solcher Freude, darauf sie so lange gehoffet hätte, berauben solte? Die Tochter hat anders nicht gedacht, denn sie würde die Nacht eine Braut, und solte nun ihrem allerliebsten Bräutigam zugefüget und beygeleget werden; und Jacob ist auch mit rechter ehelicher Liebe in die Schlaf-Kammer gegangen, hat daran nicht gezweifelt, er würde die Rahel, als sein liebes Weib, hertzen. Denn das hat ihm der treulose Bube, Laban, verheissen, und die gantzen sieben Jahre sich nicht anders vernehmen lassen. Aber in einem Augenblick trennet er die Ehe, deren er sich so lange hatte vernehmen lassen, daß es ihm damit ein Ernst wäre. Das heissen grobe Bubenstücke.

119. Derohalben sollen wir auf diese vorgelegte Frage also antworten: Daß zwischen Jacob und Lea keine Ehe gewesen sey; denn es hat an ihrer beyder Willen gemangelt, und kein Theil hat bewilliget. Sie war dem Jacob nicht ehelich vertrauet worden, so war Jacob auch der Lea Bräutigam nicht; sondern es ist ein Irrthum geschehen, und eine unüberwindliche Unwissenheit, und in einer Sache, die da weltlich ist, davon die Juristen sagen, daß sie den Menschen gantz und gar entschuldigen soll.

120. Denn sie machen einen Unterscheid zwischen der Unwissenheit, die sie Ignorantiam crassam, supinam oder negligentem nennen; das ist, die da grob und unachtsam ist: und zwischen der Unwissenheit, die sie inuincibilem, das ist, unüberwindlich heissen, wo man von der That, von der Person, von den Umständen, und allen andern Dingen nichts weiß. Mit solcher Unwissenheit sündiget man nicht; sondern, so viel das Welt-Regiment belanget, ist es schlecht eine Unschuld. Aber in der Theologie tauget solches nicht, wiewol dieselbige Unwissenheit etliche dahin auch gezogen haben; sondern sie gilt nur allein ausserhalb der Theologie, im weltlichen Regiment, daselbst hat sie Statt: sie soll aber vor GOttes Gericht nicht gezogen werden, sonst würden alle Menschen selig werden. Als, zum Exempel: das ist ein unüberwindlicher oder unvermeidlicher Irrthum und Unwissenheit, daß die Jüden den Sohn GOttes gecreutziget haben; gleichwie das St. Paulus 2 Cor. 2, 8. bezeuget; denn die Vernunft verstehet es nicht: sie sind aber darum vor GOtt nicht entschuldiget. Darum soll man die unüberwindliche Unwissenheit ausserhalb der Theologie setzen und gelten lassen. Im weltlichen Regiment aber ist es eine gäntzliche Entschuldigung.

121.

121. Gleichwie diese Vermischung Jacobs und der Lea keine Ehe ist, und die That an ihr selbst ist eine Hurerey; es wird aber durch die unüberwindliche Unwissenheit entschuldiget; und die Lea wird auch entschuldiget, daß man sie für keine Hure halten soll, nemlich, durch die Gewalt des Vaters, der gesaget hat: Ich gebiete dir und zwinge dich, will es kurtzum von dir haben, als dein Vater: du Lea bist die Braut nach meiner Gewalt und Willen. Derohalben gehet sie hin in ihrer Einfalt und reinem kindlichen Gehorsam: und wiewol es nicht gläublich ist, daß sie sich dessen solte hart geweigert haben, daß sie zu Jacob ist gebracht worden; so wird sie doch durch die väterliche Gewalt und kindlichen Gehorsam entschuldiget.

122. Es ist aber ein sehr schwer und unbillig Ding, daß sie der Vater durch solche Tyranney zwinget, und daß sie sich nicht hat dürfen wider ihn setzen. Darum soll man alle Schuld auf den Geitzhals Laban legen, der billiger Nabal heissen solte, welcher damit umgegangen ist, daß er die Töchter alle beyde dem frommen Mann Jacob mit Gewalt hat aufdringen wollen. An Jacob aber ist desfalls keine Sünde oder Schuld, sondern ist mit ihm lauter Unwissenheit. Denn er wird unwissentlich und wider seinen Willen der Liebe seiner freundlichen lieben Braut beraubet, welche er hoffet dieselbe Nacht zu hertzen.

123. Gleichwie die Römischen Historien-Schreiber ihre Lucretiam auch entschuldigen; wiewol daselbst keine unüberwindliche Unwissenheit war, sondern der Lucretia ist Gewalt geschehen. Denn es ist zwar ein Ehebruch daselbst begangen, dieweil zwey Personen zusammen kommen, die von beyden Theilen Eheleute sind, und haben auch von beyden Theilen wider die eheliche Pflicht gesündiget; jedoch ist allein der Tarquinius ein Ehebrecher, die Lucretia aber hat nicht gebrochen; denn sie ist mit Gewalt durch das Schwerdt gezwungen worden, daß sie mit ihrem Leibe die Schande hat begehen müssen; sie hat von dem Ehebrecher leiden müssen, daß er ihr Gewalt gethan, welcher Gewalt das arme schwache Weiblein sich nicht hat erwehren können.

124. Also erzehlet man auch ein Exempel von der [heiligen Jungfrau] Lucia; da ihr der Richter hart gedräuet hat, daß er sie zu dem Altar der Abgötter, und mit Gewalt in das gemeine Haus führen wolte, und nun schon etliche Jünglinge versammlet waren, die sie schänden solten, hat sie geantwortet: Wirst du meine Hand mit Gewalt hinreissen dem Abgott Weyhrauch zu opffern, oder zu räuchern, so bin ich kein Götzendiener, sondern du bist einer; und wo ich in das gemeine Haus mit Gewalt geführet werde, so will ich derohalben keine Hure werden, sondern ich werde eine zwiefache Crone der Keuschheit überkommen.

125. Gleich auf dieselbe Weise wollen wir auch den Patriarchen Jacob entschuldigen, der aus einfältiger und ehelicher Liebe in die Braut-Kammer gegangen ist, und gedencket, er wolle daselbst seine Rahel finden; aber ohne seinen Willen, und deß er nie gedacht hat, vermischet er sich mit der Lea, die ihm nicht gelobet oder vertrauet war.

126. Da er sich aber dessen hart beklaget, und Laban derohalben beschuldiget hat, wird es noch eine rechte Ehe werden, wenn GOtt damit dispensiret und übersiehet, und diese Vermischung bestätiget, damit, daß er ihm Kinder von ihr giebet, als nemlich, Simeon, Levi, Ruben, und andere mehr. Da muß es wohl gethan heissen, auf daß alles, was die Heiligen thun,

ihnen zum Besten dienen möge, sonst ist es weder eine Ehe, oder ein Ehebruch, sondern, wie gesaget, ein Monstrum [ein scheuslich Wunder].

127. Und wir sollen dem Exempel mit nichten nachfolgen: man soll die Kinder nicht zwingen, die zu lieben oder zu ehelichen, vor denen sie sich scheuen, oder ihnen nicht gewogen seyn: es fället sonst Gefahr und Mühseligkeit im Ehestande mehr denn genug vor, wenn auch die zusammen gefüget werden, die sich untereinander sehr lieb haben; gleichwie das die täglichen Exempel ausweisen.

128. Es wird uns aber auch diese Gedult nicht vorgehalten, daß man derselben solte nachfolgen: denn sie ist allzu hoch, und gar rittermäßig, nemlich, wo einer leiden und mit Gedult vertragen soll, daß ihm seine Braut genommen werde, eben in der Stunde und Augenblick, wenn die Hochzeit gehalten wird und das Beylager geschehen soll. Darum mag man diese Gedult mehr rühmen und bewundern, denn ihr nachfolgen.

129. Moses aber beschreibet nun weiter, wenn Jacob den Betrug gemercket, und wie ihm sey zu muth gewesen. Denn er wird ohne Zweifel sehr hefftig bestürtzt worden seyn, da er des Morgens, als die Sonne aufgegangen war, gesehen hat, daß ihm eine fremde zugefüget worden war: und ist nicht allein darüber erschrocken, daß er gesehen hat, daß er betrogen, und ihm seine allerliebste Braut genommen worden war, sondern das Schrecken im Gewissen ist auch darzu gekommen um der Hurerey oder Blutschande willen. Denn er war ein frommer gottseliger Mann, der sich mehr um die Sünde, denn um die Gewalt, die ihm geschehen war, bekümmert hat. Und er hat nicht so bald verstehen können, wie doch dieser Wechsel möchte geschehen seyn. Er leget aber die Schuld auf Laban, und zeiget seine Unschuld an: **Warum hast du mir das gethan, spricht er, habe ich dir nicht um die Rahel gedienet? Warum hast du mich denn betrogen?**

v. 26. Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die Jüngste ausgebe vor der Aeltesten.

130. Der Schalck, [der treulose Nabal,] vexiret ihn noch darzu, da er ihn so sehr und so unbilliger Weise betrübet, und ihn an seiner hochzeitlichen Freude gehindert hatte. **Es ist nicht Sitte in unserm Lande**, saget er. Warum hast du aber das nicht zuvor gesaget, da Jacob zu dir sagte: **Ich will dir sieben Jahr um Rahel dienen?** Ist denn diese Rede nun jetzt erst aufgekommen? (wie jener in der Comödie saget;) Warum hast du diesen Gebrauch deines Volckes vorhin nicht angezogen? Der alte Schalck kömmt jetzt erst mit der Sitte daher, und hat daran nicht genug, daß er seinen frommen Eydam betrogen hat, er muß ihn auch noch darzu mit Worten vexiren, und sein spotten; ja, er leget ihm noch durch Betrug und List den Dienst der andern sieben Jahre auch auf, nur allein darum, daß sein Haab und Gut im Hause durch fremde Arbeit gemehret und gebessert werde, auch durch Lügen und Betrug. Derohalben wäre er wohl werth gewesen, daß ihn GOtt verfluchet hätte, da er durch anderer Leute Schweiß und schwere Arbeit reich werden will. Aber das gemeine Sprüchwort hat ihm auch gegolten [und ist an ihm wahr worden, das man saget]: Je böser Schalck, je besser Glück.

131. Man solte aber an diesem Ort auch mercken die Art zu reden in der hebräischen Spra-

Sprache, da im Lateinischen stehet: non facit; auf deutsch: man thut nicht also. In der hebräischen Sprache wird oftmals ein Verbum impersonale [wie man es in der Grammatica nennet], durch ein Verbum actiuum oder plurale ausgeredet: Non sic faciunt; heisset so viel, als: Non sic fit, man thut ihm nicht also. Und Luc. 6, 38. stehet auch also: Mensuram bonam dabunt in sinum vestrum, ein voll und überflüssig Maas wird man in euren Schoos geben.

IV. Theil,

Wie Laban von Jacob verlanget, daß er die Leam behalten und um Rahel ferner dienen soll, und wie Jacob drein williget.

I. Wie Laban verlangt, daß Jacob die Leam behalten und um Rahel ferner dienen soll.
1. Warum Laban so sehr verlangt nach Jacobs Dienst §. 132.
2. Wie dieses Verlangen dem Jacob eine schwere Hinderniß gewesen §. 133.
3. Wie Jacob hiedurch in schwere und verdrüßliche Umstände gesetzt wird §. 134.
4. Wie hieraus Labans Geitz und Bosheit zu erkennen ibid.

II. Wie Jacob in Labans Verlangen williget.
1. Warum Jacob williget §. 135. 136.
2. Ob Jacob nicht sündiget da er williget, und also zwey Schwestern zur Ehe nimmt §. 137. sqq.
* Von den Exempeln grosser Heiligen und anderer tapfferer Männer. Item, von der rechten Proportion, so in den Lebens-Regeln zu beobachten.
a. Daß nicht alle Exempel zur Nachfolge zu ziehen §. 138. 139.
b. Daß die Mönche keine rechte Proportion halten in ihren Regeln. §140.
c. Augustini Ausspruch von der rechten Proportion in denen Lebens-Regeln §. 141
d. Warum man nicht alle Wercke der grossen Helden soll suchen nachzuthun §. 142-144.
e. Wieferne man solche Exempel treiben soll §. 145.
f. Exempel eines Menschen, der solche Exempel hat wollen nachthun, und ist darüber umkommen §. 146.
g. Wie wir können verwahret werden, solchen Exempeln nicht zu folgen §. 147. 148.
h. Wie den Schwärmern zu begegnen, die solche Exempel wollen nachaffen §. 149.
i. Von Müntzers Thorheit in Nachahmung grosser Helden §. 150.
k. Wie grosse Helden zwar von den Regeln ausgenommen sind, aber solche Regeln doch nicht zernichten §. 151.
3. Wie Jacobs grosse Gedult und Demuth leuchtet aus dieser Einwilligung §. 152.
* Von den schwachen und schlechten Wercken der Heiligen, warum uns GOtt solche aufzeichnen lassen §. 153. 154.
4. Wie diese Einwilligung als ein fleischlich und närrisch Ding anzusehen § 155.
* Daß grosse Helden auch ihre Schwachheiten haben §. 156.

v. 27. Halte diese Wochen aus, so will ich dir diese auch geben um den Dienst, den du mir noch andere sieben Jahr dienen solt.

132. Mit dem Wort istius, diese, meynet er die Lea. Da stecket es. Laban hat gesehen, daß seine Haabe und Gut im Hause durch den Dienst Jacobs ist gemehret worden, darum gedencket er nun, wie er ihn betrügen, und die andern sieben Jahre auch im Dienst behalten möge. Denn er hat seine Rechnung also gemacht: Wo ich ihm meine Tochter Rahel geben werde, so wird er alsbald davon ziehen und mein Haus verlassen, welches durch seine Gegenwart und Treue sehr zugenommen hat; darum werde ich ihn noch etwas länger behalten müssen, es geschehe gleich mit Recht oder mit Unrecht: zwar nicht darum, daß ich ihm nicht solte Gutes gönnen; denn ich wolte ihm wol mehr Töchter geben, wenn ich sie hätte; sondern darum, daß ich ihn länger bey

mir behalten, und durch seinen getreuen Dienst möge reich werden.

133. Wie ist mir das ein Schalck! Es hatte Jacob dem Befehl seines Vaters nun genug gethan, daß er ihn hatte heissen ein Weib nehmen aus diesem Geschlecht, und hatte nun sieben Jahre gedienet, wie er sich dessen mit seinem Schwäher vertragen hat; derohalben hat er gedacht, er wolte nun mit seinem Weibe wiederum heimziehen. Da lässet ihm der Teufel diese Beschwerung vorfallen, daß er ihn mit der Hochzeit nicht allein irre machet, und dieselbe verhindert, sondern leget ihm auch noch andere sieben Jahr auf den Hals.

134. So muste nun Jacob vierzehen Jahr dienen; denn um die Lea hatte er nicht gedienet: das ist ihm warlich schwer und verdrüßlich gewesen. Er hat nun zwey Weiber, und doch gleichwol nichts Eigenes; er dienet mit ledigen Händen, welches sehr beschwerlich und verdrüßlich ist. Denn der Geitzhals Laban, der billig Nabal heissen solte, reisset alles zu sich, und gehet nur damit um, daß er durch dieses frommen Mannes Fleiß und Wohlthaten möge reich werden: er hätte ihm aber nunmehro wiederum auch sollen sollen Gutes thun, und die Heimsteuer entrichten: aber er [veriret ihn dafür und] spottet sein noch darzu, giebet ihm wider seinen Willen zwey Mägde, und die eine Tochter, welche er nicht lieb hatte. Siehe, was der verfluchte Geitz thut. Darum ist er ein Räuber, ein Dieb und Mörder, der da reich wird durch den Schweiß und Blut des frommen Mannes und seiner Töchter; wie hernach folgen wird. Er hat es alles zu sich gerissen. Der verfluchte Mammonsknecht wird also beschrieben und abgemahlet, daß nicht Wunder wäre, wenn ihn die gantze Welt verfluchte in Abgrund der Höllen hinein: er ist ein gröfferer Räuber, denn sonst alle Diebe und Räuber seyn mögen; und kan dieser Geitz durch keine Rhetorica genugsam herausgestrichen, und groß genug gemachet werden.

v. 28. Jacob that also, und hielte die Woche aus: da gab ihm Laban Rahel, seine Tochter, zum Weibe.

135. Jacob nimmt das Gedinge an, so ihm sein Schwäher, der da geitzig und ein Schalck war, vorgeschlagen hat, und wird damit also die gantze Sache vertragen. Es wird aber gefraget: Warum Jacob dieses alles also bewilliget habe? Denn wiewol Laban anzeucht den Gebrauch im Lande, und mag vielleicht in selbigem Lande auch eine solche Gewohnheit gewesen seyn, daß man die ältesten Töchter erst hat ausgegeben; so ist es doch zumal ein loses Argument, und ist Wunder, daß Jacob diesen Gebrauch nicht solte gewust haben, und daß er nicht etwan ein Exempel irgend einer Ehe solte gesehen haben, das entweder mit solcher Gewohnheit übereingestimmet, oder aber derselben zuwider gewesen wäre. Denn innerhalb sieben Jahren kan man ja die Sitten eines Landes leicht lernen. Da er aber erst diese Sitte anziehen höret, bewilliget er alsbald darein. Er hätte mit höchstem Recht die Lea verwerfen mögen, und zu Laban also sagen: Die Gewohnheit mag seyn wie sie will, du hast mir die Rahel vertrauet, und ich habe dir nach unserm Vertrage sieben Jahre um sie gedienet; dieselbe will ich behalten, und keine andere.

136. Was soll aber der fromme heilige Mann thun? Er lässet es gehen: er leidet diese Gewalt mit Gedult, auf daß er die Rahel noch überkommen möge, welche die einі-

nige und rechte Braut war; und er sie-
et wohl, daß er dieselbige nicht erlangen
an, denn alleine mit diesem unbilligen Ge-
linge, nemlich, daß er die Leam behalte,
elche er nicht lieb hatte. Denn er hat
edacht: Was soll ich thun? Lea ist durch
ie Gewalt ihres Vaters betrogen worden,
leichwie ich auch mit List von ihm hinter-
angen bin: wo ich sie nun verlassen wer-
e, so wird sie stets verlassen seyn. Denn
h habe sie beschlafen, und ihrer besten
eimsteuer, als nemlich ihrer Jungfrau-
haft beraubet, oder sie wird ja von jeder-
nan für verdächtig gehalten werden, als
aß sie ihre Keuschheit verloren habe, wenn
h mich auch schon ihrer enthalten und sie
icht erkannt hätte. Also wird Jacob durch
Barmhertzigkeit, Liebe und Gedult bewo-
en, daß er die Leam nicht verlassen will.
nd ist ein trefflich Exempel einer sonderli-
hen Barmhertzigkeit und Tugend, dadurch
r die bey sich behält, die er doch weiß,
aß sie ihm an statt seiner Braut beygele-
et worden ist.

137. Es wird aber nach den Rechten
efraget: Ob es sich auch geziemet habe?
nd ob nicht solche Barmhertzigkeit im Ge-
etze Mosis verdammt werde, der da saget:
Es soll einer nicht zwey Schwestern zur
Ehe nehmen? Die Person wird durch die
Barmhertzigkeit und Liebe entschuldiget;
ber an der That zweifelt man noch: ja,
as Gesetz will haben, er soll die eine ver-
assen. Darum soll man dieses Exempel
icht dahin ziehen, daß man demselbigen
lso nachfolgen wolte. Jacob behält die
eam, und hält sie für sein rechtmäsig
Weib, wiewol er sie gerne verlassen hätte;
ber es hat ihm das Recht und der Ge-
rauch desselben Vaterlandes im Wege
elegen; und darnach auch, daß er sie be-
chlafen hatte. Dieweil er aber darein be-
williget, so hebet er an schuldig zu werden,
und mit seiner Bewilligung bestätiget nun
Jacob die Sünde. Was wollen wir aber
nun darzu sagen?

138. Antwort: Es sind etliche Exempel der
grossen tapffern Helden, die sind hoch und rit-
termäsig; etliche aber sind von gemeinen
Sitten. Die Gesetze und guten Sitten
muß man schlecht in allewege halten, und
dieselbigen auf keinerley Weise übertreten
lassen, auf daß keine Unordnung werde.
Die grossen rittermäsigen Exempel aber
sind, die mit den Gesetzen oder mit dem
Rechte nicht übereinstimmen. Denn es
kömmt oftmals, daß irgend ein tapfferer
Mann, ein grosser trefflicher Held, dem
GOtt einen sonderlichen Muth und Kraft
gegeben hat, hindurch bricht und die Re-
gel übertrit: es ist aber seinem Exempel
nicht nachzufolgen. Was die gemeinen
Sitten, Gesetze und Rechte mitbringen,
nach denen soll man sich halten, und sol-
chen Exempeln nachfolgen. Aber so viel
die hohen rittermäsigen Thaten der grossen
tapffern Helden belanget, denselben ist nicht
nachzufolgen: da gilt kein Exempel, es sey
denn allenthalben gleich. Als, wenn du
Jacob wirst gleich seyn, wenn ein solcher
Fall kömmt, wenn solche Gelegenheit und
Noth vorfället, alsdenn wird dir auch ge-
ziemen zu thun, das Jacob geziemet hat;
wirst du aber Jacob nicht allenthalben gleich
seyn, so must du dich nach den gemeinen
Gesetzen und Sitten halten.

139. Man muß nicht mit Frevel hin-
durch brechen, und muß kein Exempel ma-
chen, dem man alsobald nachfolgen wolte,
um irgend eines Falles willen, der sich mit
einem tapffern Helden und rittermäsigen
Manne möchte zugetragen haben. Ein
Grammaticus saget: die Wörter, darinnen
der letzte Buchstabe ein a ist, sind generis

fœminini; die aber auf ein um ausgehen, sind generis neutrius. Wenn du aber daselbst die Exempel oder Wörter, als da ist, Auriga, oder Glycerium, wilt hinziehen, dieselbigen werden sich mit der Regel nicht reimen, wiewol sie eben dieselbe Endung haben. Denn es sind sonderliche Wörter, die dahin nicht gehören, und den Regeln nicht unterworfen sind, sondern die Regeln sind ihnen unterworfen. Ein Poete fraget nach keiner Regel. Dasselbe muß man auch in der Medicin und in Rechten mercken. Wenn ein Medicus allezeit stracks nach der Regel will fortfahren, so tödtet er viel Leute. Man muß zwar den Regeln folgen, aber nicht so gar durstig und mit Frevel. Denn es kan irgend ein solcher Fall kommen, der nicht will der Regel unterworfen seyn. Daselbst muß man auf die Proportion oder Vergleichung sehen, die genannt wird Proportio geometrica; das ist, man muß auf die Person, und nicht auf die That sehen.

140. Die Mönche haben in ihren Regeln der Proportion und Vergleichung nachgefolget, die da heisset Proportio Arithmetica, das ist, sie haben einem gethan wie dem andern: so viel als einer arbeitet, isset, trincket und schläfet, gleich so viel soll der andere auch arbeiten, essen und schlafen. Aber diese Vergleichung nach der Arithmetick gehöret auf den Marckt, wo man kaufet und verkaufet, und nicht in das Regiment. Denn also sind viel Mönche, die nicht gleiche Last des Ordens, wie die Regeln mitbringen, haben tragen können, getödtet worden. Einer kan ihm genügen lassen, wenn er sieben Stunden schläfet; der andere lässet ihm an drey Stunden genügen: ein anderer aber hat kaum an zehen Stunden genug.

141. Darum hat Augustinus weislich geredet, da er diesen schönen herrlichen Spruch setzet: Non æqualiter omnes, quia non æqualiter valetis omnes, das ist, lieben Brüder, ihr müsset nicht alle gleiche Last tragen, denn ihr seyd nicht alle gleich starck. Und diesen Spruch hat auch der Bischof von Worms gelobet [und ihm denselben wohl gefallen lassen]. Denn er reimet sich fein zu der Vergleichung, die da heisset Proportio geometrica, die nicht ein Ding mit dem andern vergleichet, wie es auf dem Marckte pfleget zuzugehen; sondern vergleichet die Personen miteinander, und nach denselben ordnet und schicket sie die Sache. Die Arithmetica proportio auf dem Marckte richtet alles ohne Ansehen der Personen, das ist, es sey gleich ein Weib, oder ein Mann, oder aber ein Kind, so verkaufet sie ein Brod um einen, zwey oder drey Pfennige. Aber mit dem Essen wird die Proportion oder Vergleichung der Personen gehalten. Man findet etwan im Closter einen, der ihm an einer Semmel genügen lässet; man findet auch wol einen andern, der ihm daran nicht kan genügen lassen.

142. Dieses sage ich also zum Exempel. In der Theologie aber und in der Schrift muß man sich dafür viel mehr hüten, daß einer nicht also argumentire oder schliesse: Jacob bricht hindurch und thut wider die gemeinen Sitten und das Gesetz Mosis, darum geziemet mir dasselbe auch zu thun. Nein, lieber Bruder, es heisset: nego consequentiam, das will noch lange nicht folgen. Und ist das die Ursach: dieweil Jacob nicht eine solche Person ist, die an die Sitten gebunden; sondern er ist persona heroica, ein sonderlicher tapfferer Held, der geführet und regieret wird, nicht nach den Sitten oder Weise im Gesetz, sondern richtet sich nach einer sonderlichen rittermäsigen Weise [eines tapfferen Helden]: darum soll

man

man ihm nicht nachfolgen, sondern man soll ihn dermaßen ansehen, daß man sich seiner verwundere.

143. Du solt dem Achilli darinnen nicht nachfolgen, daß er den Hector erschlagen hat; oder, wenn du dasselbe anfangen wirst, so wird der Hector dich erwürgen. Du solt dich nicht unterstehen den Himmel oder die Columnas Herculis zu tragen, dieweil du kaum so viel Stärcke hast, daß du einen Stecken tragen kanst. Das sind die Narren im weltlichen Regiment, die den tapfferen Helden nachfolgen wollen, die sie sehen über und ausserhalb der Regel einher gehen, und sonderliche Thaten ausrichten. Der grosse Mann (sagen sie) hat ihnen also gethan, hat also gedacht, darum will ich dem auch also nachfolgen.

144. Du hast aber einen andern Spiegel, darein du sehen solt, nemlich, die gemeinen Sitten, desgleichen das gemeine Recht und Gesetz; das solt du nicht übertreten. Und brich dich nicht heraus, ehe denn dich GOtt berufet, und dich heisset einen tapffern Held oder Jacob seyn; sonst werden aus solchen Leuten eitel Affen, die beyde, sich selbst und auch andere, in Schaden führen. Gleichwie jener Mordbrenner von Natur kleinmüthig gewesen, und da er ein Affe worden und anderer grosser Helden tapffern Thaten nachfolgen wolte, hat er damit seine Thorheit an den Tag gegeben und sich selbst verderbet. Denn solche närrische Menschen richten anders nichts aus, denn daß sie dem gemeinen Nutzen Schaden thun, und die Welt irre machen und gar verkehren.

145. Derohalben soll man von diesen Exempeln also handeln, daß gleichwol die gemeinen Sitten unverletzt bleiben, denen man allein nachfolgen soll. Und die Exempel oder Thaten der grossen Helden sollen wir ansehen, und uns deren verwundern; aber wir sollen denen nicht nachfolgen. St. Paulus schlenckert die Otter in das Feuer, die ihm an seine Hand gefahren, und daran hangen geblieben war, wie im Buch von den Geschichten der Apostel stehet am 28. Capitel v. 5. Thue du es ihm nach.

146. Und man saget eine Fabel von einem Artzte, der ein Kindlein über der Taufe gehalten und Gevatter worden war, und hatte daselbst die Worte von der Taufe hören sprechen, mit dem Gebet und Sprüchen aus der Schrift, darinnen angezeiget wird, daß wir aus dem Reich des Teufels erlöset, und in das Reich des Sohnes GOttes versetzet werden. Da verwunderte er sich der grossen Verheissung und Wohlthaten, so uns in der Taufe gegeben und vorgetragen werden, und sagete: Wenn ich wüste, daß ich auch also getaufet wäre, und daß dieselbigen Worte über mich auch gesprochen wären, so wolte ich mich vor dem Teufel nimmermehr fürchten. Und da ihn andere deß erinnert und überredet haben, daß er auch eben mit diesen Worten getaufet sey, hat er einen solchen grossen Glauben gefasset, daß er gantz und gar bey ihm beschlossen, er wolte sich nimmermehr vor dem Teufel fürchten. Endlich aber ist ihm ein Gespenst vorgekommen, und der Teufel ist ihm in Gestalt eines Bocks erschienen: darvon aber ist er so gar nicht erschrocken, daß er auch das eine Horn genommen und zubrochen hat, und hat es seinen Gesellen gebracht, vordenen er gegangen war. Da nun dasselbe einer von seinen Gesellen gesehen hat, wiewol er denselben Glauben nicht gehabt, hat er sich doch das grosse Wunderwerck bewegen lassen, und hebet an, sich auch zu rühmen, daß er getaufet sey, und wolle sich vor keinem Gespenst, wie greulich das auch seyn möchte, fürchten.

ten. Gehet derohalben an denselbigen Ort, und das Gespenste des Bockes mit den Hörnern kömmt wieder. Da er aber nun den Bock bey den Hörnern angreiffen wolte, nimmt ihn der Teufel bey dem Halse, und erwürget ihn. Warum ist nun jener der Gefahr etrunnen, und dieser nicht? Antwort: das ist darum geschehen, daß an diesem grosse Vermessenheit, und kein rechter Glaube gewesen ist: er hat gemeynet, er könte den Teufel mit seinen Kräften und Stärcke überwinden. Er hat keinen rechten Glauben gehabt.

147. Derohalben soll sich ein jeder selbst prüfen, was für Gaben er habe. Denn gleichwie wir am Leibe, am Verstande und am Gut einander ungleich sind; also sind wir auch mit den geistlichen Gaben einander nicht gleich. Ein jeder soll in seinem Beruf bey dem Sitten-Gesetz und bey dem gemeinen Rechte bleiben, bis daß ihn GOtt berufen oder zwingen wird, daß er etwas sonderliches thun soll. Jacob hat dieses nicht aus eigenem Rath oder Willen gethan, sondern er ist durch GOttes Willen darzu hingerissen und gezwungen worden, daß er dieses ohne seinem Willen, und darauf er nie gedacht, hat thun müssen. Darum bestätiget GOtt diese That hernach, daß er ihn mit Kindern segnet, und die Lea wird eine Mutter der Patriarchen.

148. Also soll man nun die Väter entschuldigen; aber ihrem Exempel soll man nicht nachfolgen, auf daß nicht eine Unordnung und Zertrennung daraus folge der Gesetze und gemeinen Sitten; sondern wir sollen fein bey den gemeinen Gesetzen bleiben, und die nicht übertreten, es sey denn, daß wir durch einen sonderlichen Beruf davon abgezogen werden, oder daß wir einen solchen starcken Muth fühlen, wie etwa die grossen tapffern Helden ein sonderlich Getriebe gefühlet haben.

149. Wo aber nun irgend ein Schwärmer aus dem Exempel Jacobs also schliessen wolte: Jacob hat zwey Schwestern zur Ehe genommen, darum mag ich dasselbe auch thun. Darauf antworte ich also: Nego consequentiam, das will noch lange nicht folgen. Denn man muß die Person unterscheiden, deren etliche gemeine Personen sind, die andern aber sind grosse tapffere Helden, die da sonderliche Bewegungen haben, dadurch sie getrieben werden sonderliche Thaten zu thun. Denn GOtt ist der Hausvater und der oberste Regent über uns alle: wenn der irgend einem etwas wird eingeben, das wider die gemeine Regel ist, dadurch soll die Regel nicht gebrochen oder aufgehoben werden; sondern man soll immer bey den gemeinen Rechten bleiben, und soll es GOtt lassen befohlen seyn, daß der HErr ausziehe, welche er will. Denn er ist es alleine, der da recht sagen kan: Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas: also will ich es haben, also heisse und gebiete ich es, das und kein anderes. Er ist es alleine, der die Gesetze ändern kan. Wenn er einen von der Regel auszeucht, so ist er ausgezogen, sonst nicht.

150. Also hat der Narr, der Müntzer, die Historien der Könige und Richter gelesen; hat auf der Cantzel den Bauren eingebildet die Geschichten Josuä, des Simsons, item Davids, und hat ihnen derselben Exempel vorgehalten. Ihr seyd GOttes Volck schrye er, darum sollet ihr dem Exempel der grossen Heiligen nachfolgen, als, des Simsons und Josuä; sollet die Fürsten todtschlagen, und das weltliche Regiment ändern und in einen andern Stand bringen. Aber die Consequentz ist falsch und gilt nicht. Denn solche Männer, die so tapffere Helden sind, werden

von

von der Regel ausgenommen, und wir, die der Regel unterworfen sind, können und sollen ihnen auch nicht nachfolgen.

v. 29. 30. Und Laban gab seiner Tochter Rahel die Bilha zur Magd. Also lag er auch bey mit Rahel, und hatte Rahel lieber, denn Lea, und dienete ihm fürter die andern sieben Jahre.

151. Nachdem nun die tapffern und sonderlichen Thaten und wunderbarlichen Dinge beschrieben sind, wendet sich nun der Heil. Geist zu der Schwachheit, und die Dinge zu beschreiben, so die gemeinen Sitten belangen. Denn wiewol ein grosser Held von der Regel ausgenommen wird, so muß man sich doch immer wieder zu der Regel lencken und darnach richten. Gleichwie in der Grammatick, obwol das Wort Poëta nicht generis fœminini ist nach seiner Endung, dieweil der letzte Buchstabe ein a ist, so wird es doch gleichwol declíniret (wie es in der Grammatick heisset) nach der Regel der Wörter, die sich auf ein a enden. Also muß ein grosser Held sich auch halten, daß er die gemeinen Sitten nicht zubreche, ja, daß er sie vielmehr bewahre, vertheidige, und dieselben im Schwange helfe erhalten. Wiewol er für seine Person auf eine sonderliche Weise ausgenommen ist, so soll er sich dennoch wiederum lencken ad Declinationem primam [wie man in der Grammatick redet,] und nach der Regel. Die Poeten sagen vom Hercule, daß er die Ruder zubrochen habe im Schiffe der Argonauten, und ist doch gleichwol nach seinem Rath alles glücklich fortgegangen: also brechen wol die grossen tapffern Helden durch die Gesetze herdurch; aber sie zureissen gleichwol dis gemeine Regiment nicht.

152. So wird nun jetzt dieser gute fromme Mann Jacob beschrieben, wie ein Narr; denn die Liebe, so er zu der Rahel träget, bringet ihn darzu, daß er die andern sieben Jahre sich auch verpflichtet Laban zu dienen. Das würde ein grosser tapfferer Held nicht gethan haben, sondern der hätte gesaget: Ich habe dir um die Rahel gedienet, die will ich haben, daß sie mir soll gegeben werden, als meine Braut: und solte ihm noch wol gedräuet haben zu schlagen, oder würde die Dirne, so ihm gelobet war, mit Gewalt weggeführet haben. Welches er denn auch mit allem Recht hätte thun mögen. Aber der grosse Mann läsßet sich herunter, und begiebet sich in die äusserste Knechtschaft, und dienet dem Laban gantzer vierzehen Jahr um die einige Rahel. Denn der Lea halben hat er mit ihm keinen Vertrag gemacht. Zuvor war er in den Himmel gestiegen, und hat vor GOtt das thun dürfen, das sonst keinem andern geziemet hätte: jetzt demüthiget er sich wiederum also, daß er sich zur Knechtschaft begiebet.

153. Wir sollen aber diese Exempel gern lesen, darinnen uns der Heilige Geist die heilige Schrift hat rühmen und loben wollen, daß wir uns dieselbe sollen lassen befohlen seyn, und hat uns an den grossen Helden auch fleischliche und schwache Wercke zeigen wollen. Denn es ist ein grösserer Trost, wo man an den Heiligen solche fleischliche Dinge, denn wo man die hohen und fürtrefflichen Thaten an ihnen siehet, denen wir nicht nachfolgen können.

154. Darum will der H. Geist nicht haben, daß man es verachten soll; sondern er lobet diese häuslichen und gemeinen Wercke dieses Lebens so sehr, daß er auch bisweilen etliche unvollkommene Wercke, und da Mangel und Fehler mit unterlaufen, erzehlet, daß

er damit anzeige, daß er gedultig sey, und die Weise der Schwachen dulten könne: daß er die kleinen Kinder nicht verwerfen wolle, darum, daß sie etwan Blattern haben, unflätig und unlustig seyn, so ferne, daß sie gleichwol im Glauben und in der Liebe beharren und beständig bleiben; wie Paulus ihnen saget: er hat Gedult mit unsrer vielen Schwachheit. Gleichwie auch in der Epistel an die Ebräer am 4. Capitel v. 15. stehet: **Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, &c.** Dieses dienet nun zum Trost der Kirche, darinnen nicht allezeit rittermäsige Männer und grosse Helden sind, oder ihrer sind ja nicht fast viel. Aber dieselbigen lassen sich auch wol in genere fœminino decliniren [wie man in der Grammatick saget], ob sie wol generis masculini sind.

155. Also lässet GOtt den Jacob verstossen werden, und eine solche Knechtschaft leisten, die fast schändlich ist, und einem freyen Menschen nicht wohl anstehet: und dasselbe geschiehet aus fleischlicher Liebe, die er zu der Braut hat, darauf der alte Buhler gar verstürtzet ist, und stellet sich so gar leichtfertig, daß, wiewol er jetzt schon seine Rahel mit allem Recht weg hat, er sich doch gleichwol, der Dirne zu gefallen, die andern sieben Jahre in die Knechtschaft begiebet. Droben (v. 20.) hat er gesaget, daß ihm die sieben Jahre gedeucht haben, als wären es einzele Tage, vor grosser Liebe; jetzt, da er nun dessen gewähret ist, daß er die zum Weibe gekrigt hat, welche er so hefftig lieb gehabt, begiebet er sich noch in die schwere Knechtschaft andere sieben Jahre. Ist das nicht kindisch, fleischlich und gar närrisch Ding, daß er um der Dirne willen, die ihm vertrauet und nach allem Recht gegeben war, sich selbst willig in solche Knechtschaft stecket, und seine selbst eigene Haus-Sorge noch immer verzeucht und liegen lässet. Denn das ist ja billig und nöthig, wenn du ein Weib genommen hast, daß du gedenckest, wie du nun dein eigen Dach und Haus haben und anordnen mögest. Daselbst lässet Jacob der Dirne zu gefallen die Sorge gar liegen, nimmt sich deren nicht an, und dienet mitlerzeit dem schändlichen Monstro, dem scheuslichen, geitzigen und undanckbaren Manne Laban.

156. Solche Leute sind nun die grossen Helden, und also werden sie beschrieben, uns zum Exempel; auf daß wir wissen, daß sie auch Menschen gewesen sind, gleichwie wir, nemlich, jetzt starck und beständig, jetzt niedrig und schwach. In den hohen und rittermäsigen Wercken sind sie unüberwindliche Löwen, die keinen gleichen haben: in häuslichen Wercken sind sie Narren und schwache Leute. GOtt siehet aber auf beyderley, und lässet ihm den gleich so wohl gefallen, der mit geringen Wercken umgehet, als der hohe grosse Wercke thut.

V. Theil,
Von der Lea und ihrer Fruchtbarkeit. Item, von der Rahel und ihrer Unfruchtbarkeit.

1. Daß der Lea Fruchtbarkeit ein Werck der Fürsorge GOttes §. 157.
   * Daß GOtt für alle Dinge Sorge trage ibid.
2. Wie Lea verachtet und Rahel geehret gewesen §. 158.
3. Wie es der Lea sehr wehe gethan, daß sie verachtet ist, und wie sich GOtt ihrer annimmt §. 159.
   * Wie GOtt auf alles siehet, sonderlich auf das, was verlassen ist §. 160. 161.
4. Ob Rahel zu der Verachtung Lea etwas beygetragen §. 161.
   * Einem gottseligen Weibe thut es wehe, wenn sie von ihrem Manne verachtet wird §. 162.
5. Daß der Lea Fruchtbarkeit und der Rahel Unfruchtbarkeit ein Werck GOttes §. 163.

* Wie

* Wie GOtt sich der Verachteten annimmt, und warum er die Grossen dieser Welt nicht ansiehet §. 164. 165.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Ani §. 166.
6. Wie Lea ihre Fruchtbarkeit ansieht als eine Gabe GOttes, und GOtt darüber dancket §. 167.
* Daß der Weiber Fruchtbarkeit ein grosser Segen GOttes §. 168.
7. Was der Lea Fruchtbarkeit bey der Rahel gewürcket §. 169.
* Daß GOtt nicht allein für die Engel, sondern auch für das Haus-Regiment sorget §. 170.
8. Wie sich Lea ihrer Fruchtbarkeit freuet und GOtt lobet §. 171.
9. Wie Rahel, in Hoffnung, daß sie auch fruchtbar werden kan, die Lea verachtet §. 172.
10. Wie Lea um Erhaltung ihrer Fruchtbarkeit bittet und erhöret wird, und wie dieses der Rahel schmertzet §. 173. 176.
* Von denen Elenden.
a. Wie und warum sie nicht Ursach haben sich über ihr Elend zu beklagen §. 177.
b. Woher es kommt, daß die Elenden ihren Trost, den sie von GOtt haben, nicht fassen, und wie dem abzuhelfen §. 178-180.
11. Wie der Lea Fruchtbarkeit anzusehen als ein vierfacher Trost, den ihr GOtt giebet wegen ihres vierfachen Elendes §. 181. 182.
* Daß GOtt nach der Anfechtung tröste §. 183.

v. 31. Da aber der HErr sahe, daß Lea unwerth war, machte er sie fruchtbar, und Rahel unfruchtbar.

157. Sehr fleischlich Ding ist dieses: der HErr muß in das Spiel sehen. Hat aber GOtt anders nichts zu schaffen, denn daß er auf diese Niedrigkeit in der Haushaltung sehen müsse? Wo er so viel übrige Zeit hat, so wird er wohl zu schaffen finden, daß er sich wider den Teufel, der ein Gott ist dieser Welt, oder wider die grossen Monarchen und Fürsten dieser Welt auflehne. Siehe, was thut er mit der Dirne Lea? Antwort: Ein jeder soll wissen, daß GOtt in seinem Beruf für ihn sorge. Denn GOtt sorget für das, so gering, mittelmäsig und groß ist: er ist ein Schöpffer und Regierer über alles. Wer wolte aber gläuben, daß GOtt solte für die Lea sorgen? Es sollen es warlich alle Menschen gewißlich dafür halten, daß GOtt Achtung auf sie hat und für sie sorget, wie gering, verachtet und niedrig sie auch sind. Denn darum mahlet uns Moses so fleißig ab, und stellet uns vor die Augen, wie es um die Haushaltung Jacobs eine Gestalt gehabt.

158. Jacob hat sein Weib, darnach er so grosses Verlangen gehabt, gekrigt, und die Lea darzu, die er nicht lieb gehabt, auch nach ihr nichts gefraget hat. Dasselbe verstehet die Rahel wohl, und hat die Schlüssel und das Regiment über das gantze Gesinde, ist allezeit bey Jacob. Sie ist das liebe Metzchen. Auf die Frau aber, die das Regiment hat, siehet das gantze Haus und die Nachbarschaft, [alles richtet sich nach ihr,] und wissen, daß die Lea verachtet ist, und daß auch Jacob ihrer nicht achtet. Denn, daß er sie lieb hat, das thut er darum, daß er sich ihrer erbarmet, thut es nicht aus ehelicher Liebe, wie ein Bräutigam seine Braut liebet: es ist nur allein ein Allmosen. Derohalben sitzet die arme Lea mit ihrer Magd in ihrer Hütte, ist elend und betrübt, bringet die Zeit zu mit Spinnen und Weinen. Denn das andere Gesinde, und fürnemlich die Rahel, hat sie gar verachtet, dieweil sie von ihrem Manne ist verachtet worden, der die Rahel vorgezogen, und dieselbe sehr lieb gehabt. Sie ist nicht schöne, ist nicht angenehm, sondern feindselig und gar verhasset, auf hebräisch Shnua: da sitzet das arme Mädgen, und man achtet ihrer nicht. Die Rahel ist hoffärtig, gegen sie zu rechnen, sahe sie

ungerne einmal an. Ich bin die Frau im Hause, (hat sie gedacht,) die Lea ist eine Magd. Dieses sind recht fleischliche Dinge an den heiligen Vätern und Müttern, wie sich in unsern Häusern solche Dinge auch pflegen zu begeben.

159. Wir dürfen aber nicht gedencken, daß die Lea solche Verachtung ohne grossem Schmertzen, ohne viele Thränen, Heulen und Weinen habe dulten und ertragen können. Denn das weibische Geschlechte ist zumal ein schwach Werckzeug, welches von dem Manne hefftig will geliebet seyn, oder aber will ja zum wenigsten nicht verachtet seyn, fürnemlich vom Manne, oder vom Gesinde im Hause. Darum hat es der Lea sehr wehe gethan, daß sie im Hause so gar verstossen und verachtet hat seyn sollen, und daß die Rahel mit dem Gesinde das Regiment allein gehabt, und sie gleichsam getrotzet hat. Denn niemand ist, der Achtung auf sie habe, und etwas nach ihr frage, auch Jacob selbst nicht. Aber allein der HErr, der muß in das Spiel sehen, muß dem Jacob seinen Affect brechen und crucifigiren, darzu auch der Rahel ihren Muth brechen, nemlich, da er die Lea erhebet und hervor zeucht, die sonst feindselig und gar verachtet war.

160. Also soll man lernen, daß GOtt alles siehet und regieret; aber doch einig und sonderlich auf dasjenige siehet, welches verachtet und verstossen ist; gleichwie CHristus am Creutze selbst auch ist verachtet gewesen. Denn was die Welt und auch alle heilige Leute, als Jacob, Rahel, wegwerfen, das liefet er auf, und ist ihm eitel Heiligthum. Dieses ist ein wunderlicher und grosser Trost für die armen, betrübten und elenden Hertzen, die sich damit zum Glauben und Hoffnung erwecken sollen; sintemal sie hören, daß GOtt also abgemahlet und beschrieben wird, wie Judith am 9. Capitel v. 13. stehet: **Allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet.** Das Seufzen, ja, auch der Tod deren, so verstossen und verachtet werden, ist vor GOtt werth gehalten. Wer das gläuben kan, derselbe ist ohne allem Zweifel GOtt lieb und angenehm. Denn das ist gewiß, daß er die Verachtung seiner Creatur nicht haben will, und auch nicht leiden kan, es seyn kleine oder grosse Creaturen. Er will nicht haben, daß die Grossen und Gewaltigen sich rühmen oder stoltziren sollen, darum, daß sie sich selbst schützen und vertheidigen können: er will aber auch nicht haben, daß die, so verstossen und verachtet sind, verzagen sollen, dieweil sie an ihm einen solchen GOtt haben, der Sorge für sie hat, und sie aufnimmt. Darum soll man GOtt loben, **der auf das Niedrige siehet im Himmel und Erden**, wie der 113. Psalm v. 6. saget.

161. GOtt ist selbst auch ein sehr grosser Held, und ist keiner Regel unterworfen; jedoch lencket er sich, und lässet sich also hernieder, daß er nirgend so scharf siehet, als wenn er auf das, so niedrig und geringe ist, schauet. Denn also ist die Lea sehr verachtet, und jederman unangenehm und verhasset gewesen: wo sie etwan dem Gesind irgend was geheissen hat, werden sie gesaget haben: Was hast du mir zu gebieten? fraget doch Jacob und Rahel nichts nach dir. Und vielleicht mag auch die Rahel mit ihrer Hoffart solchen Ungehorsam bey dem Gesinde gemehret haben; daß also die Lea beyde, vom Herrn und von der Frauen, und darzu vom Hausgesinde, ist verachtet worden. Dasselbe hat sie aber in ihrem Hertzen sehr betrübet und bekümmert gemacht.

162. Denn das thut einem frommen gott-

gottseligen Weibe sehr wehe, wenn sie siehet, daß sie von ihrem Manne soll verachtet werden. Wo sie von andern beleidiget wird, kan sie es so viel desto leichter vertragen und überwinden, wenn sich nur der Mann freundlich um sie annimmet; denn das ist des Weibes Leben, wenn sie der Mann hertzlich lieb hat. Welches ich gleichwol von frommen ehrlichen Weibern will verstanden haben. Wenn der Mann sauer, seltsam, wunderlich und zornig ist, dasselbe thut einem gottseligen Weibe weher, denn der Tod selbst. Denn sie will gerne vom Manne erfreuet werden, und fürchtet sich vor Verachtung, als vor dem Finsterniß, und vor dem äusserstен und grösten Unglück.

163. Diese Schmertzen und Betrübniß hat nun die arme Lea tragen und leiden müssen, ist darüber betrübt und bekümmert gewesen, daß sie von ihrem Herrn solte verachtet werden. Höre aber, was Moses saget: **Der HErr sahe** ꝛc. sonst siehet es niemand. GOtt siehet und segnet die verachtete Lea, die da weinet, verhasset und betrübt war; aber die da hoffärtig war, demüthiget er. Daselbst gehet nun ein ander Licht auf, der, die da sitzet im Finsterniß; denn Jacob wird mit seiner Liebe, und die Rahel in ihrer grossen Ehre und Herrlichkeit gecreutziget. Der HErr schleust der Rahel den Leib zu, und lässet sie unfruchtbar bleiben; welches der Rahel nicht ein geringes Creutze, ja, der Tod selbst gewesen ist, gleichwie sie sich dessen hernach harte beklagen wird. Er ehret aber die, so verstossen und verachtet war, damit, daß er sie fruchtbar und zu einer Mutter machet; denn das heisset den Leib zuschliessen oder öffnen, nemlich, Kinder und Früchte des Leibes geben, gleichwie die Erde geöffnet wird, wenn sie blühet.

164. Das hebräische Wort **Shnua**, heisset die Verachtung deren, die verachtet und verstossen sind. Und ihr sollet das fleißig mercken, daß GOtt genannt wird ein Ansehen der Shnuim, das ist, derer, die verachtet und verworfen sind, allein daß sie nicht verzagen. Dieses schreibet der Heilige Geist den Betrübten zum Troste, nemlich, daß GOtt die Lea segnet und erhöhet, daß sie schwanger wird, und Kinder gebieret.

v. 32. Und Lea ward schwanger und gebar einen Sohn, den hieß sie Ruben, und sprach: Der HErr hat angesehen mein Elend, nun wird mich mein Mann lieb haben.

165. Das arme elende Weib, die da blöde Augen gehabt, und die sie auch von wegen der Bekümmerniß mit Weinen verderbet hat, gläubet dennoch, daß sie von GOtt angesehen werde. Der HErr, saget sie, hat gesehen, daß ich feindselig und verhaßt bin. Sie zeucht keinen Verdienst an, sondern nur das allein, daß GOtt die **Shnua**, das ist, die Verachtete habe angesehen. Denn dieses ist der rechte Titel, und die eigentliche Definition und Beschreibung unsers HErrn GOttes, nemlich, daß er ein solcher GOtt sey, der auf die Verachteten und Elenden siehet. Er siehet auch auf die Hoffärtigen und grossen Hansen in der Welt; aber die bedürfen seiner Gnade und Barmhertzigkeit nicht, sie verachten sein Ansehen; darum muß er über sie hinsehen, wie der 138. Psalm v. 6. saget: **Der HErr kennet die Stoltzen von ferne.** Es lässet sich aber ansehen, als sey der Vers im Lobgesange der Jungfrauen Mariä, da sie Luc. 1, 48. saget: **Er hat seine elende Magd angesehen,**

aus diesem Text alhier genommen; denn es sind eben dieselben Worte, die an diesem Orte stehen.

166. Das hebräische Wort Ani können wir nicht eigentlich genug verdolmetschen. Moses wird im 4. Buche am 12. Capitel v. 3. genannt vir Ani, **ein geplagter Mensch**, das ist, der elendeste Mensch auf Erden; gleichwie St. Paulus redet 1 Corinth. 15, 19: **Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen.** Auf lateinisch heisset es miseria, auf deutsch, Elend. Also singet die Jungfrau Maria: Respexit miseriam meam etc. **er hat angesehen mein grosses Elend:** denn sie war ihrer Eltern beraubet, war ein armer Waise und verlassen, hat andern Leuten dienen müssen; da kömmt GOtt, und siehet eine solche arme elende Magd an.

167. Und die Lea saget an diesem Ort auch: Jacob hat mich nicht angesehen, denn allein, was er aus Gnaden gethan, daß er sich meiner erbarmet hat: die Rahel hat mich gar verachtet; darum bin ich arm, elend und verstossen, auf hebräisch Shnua; aber der HErr hat mich angesehen, und hat mir einen Sohn gegeben. Derohalben danket sie GOtt, und lobet ihn, und saget noch darzu: **Nun wird mich mein Mann lieb haben**; nun wird der Haß und die Verachtung in eine Liebe und Ehre verändert werden; denn ich bin durch GOttes Segen eine Mutter worden, welches gleichwol meiner Schwester nicht wiederfahren ist: und deshalben bin ich viel glücklicher, denn sie; nicht, daß ich solches verdienet hätte, sondern dieweil mich der HErr angesehen hat.

168. Es ist aber allezeit für einen grossen Segen GOttes gehalten worden, wo die Weiber fruchtbar sind und Kinder gebären, auch bey den Heyden, und die Weiber sind derohalben in Ehren gehalten worden. Zu Rom ist es den Männern verboten gewesen, Gold zu tragen, den Weibern aber hat man es erlaubet.

169. So ist nun die Lea eine grosse Domina, dieweil sie fruchtbar ist und Kinder gebieret, vor ihrer Schwester her, welche jederman gewünschet und gehoffet hatte, daß sie erst gebären würde. Da aber nun die Rahel solches gehöret, ist sie ohne Zweifel bewogen worden, ihre Schwester zu neiden und zu hassen, und das gantze Gesinde hat sich auch solcher wunderlichen Veränderung verwundert: aber GOtt hat es gethan, der auf das Niedrige, und was verachtet ist, siehet.

170. Wiewol nun dieses alles nur lauter fleischlich Ding ist, und das zum Haus-Regimente gehöret, und sich ansehen lässet, daß gar nichts geistliches daran sey, so ist es doch in der Wahrheit alles eitel geistlich Ding; gleichwie das an den Worten der Lea zu sehen ist, die einen sonderlichen grossen Trost in sich halten. Denn GOtt ist nicht ein solcher GOtt, der allein für die Engel sorge und dieselben regiere; sondern er sorget und regieret auch das Haus-Regiment, und alle Dinge, so zum Haus-Regimente gehören, der die Hertzen und Urtheile der Menschen also ändern kan, daß, die kurtz zuvor gantz verachtet und verstossen gewesen sind, darnach die allerliebsten und angenehmsten werden.

171. Und darum ehret die Lea ihren Sohn mit diesem Namen, daß sie ihn Ruben nennet, zum öffentlichen Zeugniß wider die, so sie verachtet und gehasset hatten. Als wolte sie sagen: Nun sehet ihr selber, daß ich von GOtt nicht verworfen bin: GOtt hat mich nicht verachtet, gleichwie ihr mich verachtet habt. **Reu** sehet; **Rau**, vide-

runt filium, sie haben den Sohn gesehen. Siehe, will sie sagen, da habt ihr meinen Sohn, beschauet ihn; denn GOtt hat mich angesehen, die ich vor euch Shnua, das ist, verachtet gewesen bin: darum heisse ich ihn Ruben, daß ihr aufhöret mich zu hassen und zu verachten: er ist ein Sohn des Gesichtes (filius visionis), GOtt siehet. Ich sehe, ihr sehet auch, daß ich nicht verstossen und verachtet bin, wie ihr mich zuvor habt angesehen. Also tröstet der HErr die arme elende Lea, die gar verhaßt war, und sie bekennet es und dancket GOtt dafür, und trotzet nun wider alle ihre Verächter. Das wird ohne Zweifel die Rahel sehr verdrossen haben, welche von Jacob sehr geliebet und allezeit für die rechte Hausmutter gehalten worden; und bleibet doch unfruchtbar; ja, es werden der Lea noch drey Söhne gegeben, wie im Text folget.

v. 33. Und Lea ward abermal schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: Der HErr hat gehöret, daß ich unwerth bin, und hat mir diesen auch gegeben, und hieß ihn Simeon.

172. Vorhin hat der HErr gesehen, nun höret er auch. Denn ich halte, die Rahel werde noch nach ihrem Stoltze mit ihr seyn umgegangen, unangesehen, daß sie nun einen Sohn geboren, und daß sie GOtt selbst angesehen hat. Was ist das? wird die Rahel und das Gesinde gesaget haben: wer weiß, ob sie auch mehr Söhne gebären wird? Es kan wol geschehen, daß dieser Sohn bald dahin stirbet, und daß die Rahel, als die rechte Hausmutter, auch Kinder gebären wird.

173. Also hatte die Lea die Verachtung noch nicht gar überwunden, und war der noch nicht gar überhoben, sondern sie verachten sie noch mit Gewalt, und wider allen Witz und Vernunft, den Segen und das Ansehen GOttes. Darum wiederholet die Lea ihr Gebet zu GOtt, und saget also: Lieber HErr GOtt, ich habe nun einen Sohn geboren, sie fragen aber nach dieser Geburt nichts: ich bin nochmals nicht angenehm genug, um des einigen Sohnes willen: gieb mir noch einen, auf daß endlich ich auch für die Hausmutter möge gehalten werden. Jacob hat sie zwar nicht gar verachtet, sondern hat sie geliebet; aber der Haß des Hausgesindes und der Rahel ist noch nicht überwunden. Der erstgeborne Sohn, (saget sie,) solte mir ja Gunst und ein Ansehen zuwege gebracht haben; aber ich bin noch immer verachtet.

174. Derohalben erhöret nun GOtt das Gebet, und giebet ihr den andern Sohn, nemlich, Simeon. Daselbst entfället nun Rahel der Muth, und hebet nun an demüthig zu werden, und gleich zu sterben, wie man hernach sehen wird, da sie saget: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Denn sie ist noch unfruchtbar, und die Lea gehet schon mit ihrem dritten Sohn schwanger.

v. 34. Abermal ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: Nun wird sich mein Mann wieder zu mir thun: denn ich habe ihm drey Söhne geboren, darum hieß sie ihn Levi.

175. Lea will also sagen: Nachdem mich nun mein Mann lieb gewonnen, wird er nun auch die Hütten Rahel verlassen; denn er hat bisher bey ihr gewohnet, gleich als bey seinem geliebten Weibe, und ist zu mir nicht gegangen, denn nur allein, daß

daß er sich meiner erbarmet hat. Nun wird er sich aber auch zu mir thun, und die unfruchtbare Rahel verlassen. Ich weiß zwar wohl, daß er mich jetzt lieber hat, denn zuvor; er hat sich aber noch im Bette und am Tische nicht zu mir gehalten; die Gnade und Ehre hat bisher die Rahel gehabt: jetzt aber wird er sich nun zu mir thun und bey mir wohnen. Darum nennen sie den Sohn, Levi. Das ist auf lateinisch so viel, als adiunctio vel adsociatio, wenn sich einer zum andern hält, oder zu ihm geselllet. Als wolte sie sagen: Ich will das zuwege bringen, daß er sich nun zu mir gesellen soll im Bette und am Tische. Das hat aber der Rahel sehr wehe gethan, und hat gedacht: Nun werde ich müssen Shnua, das ist, verachtet seyn; mein Mann wird mit mir zürnen und sagen: Du bist wol meine liebe Braut gewesen, der HErr aber segnet dich nicht, sondern die Lea, und will haben, daß ich die Lea lieben soll. Da ist es nun im Hause Jacobs warlich sehr wunderlich gestanden, ja, es hat sich darinnen gar umgekehret.

v. 35. Zum vierten ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, und sprach: Nun will ich dem HErrn dancken; darum hieß sie ihn Juda, und hörete auf Kinder zu gebären.

176. Als wolte sie sagen: Ich hätte mir an einem, an zweyen, und aber sonderlich an dreyen Söhnen genügen lassen, darüber aber krige ich auch noch den vierten Sohn: nun lobe und dancke ich dem HErrn, ja, jetzt werde ich nun auch gelobet, vorgezogen, und die liebe Hausmutter werden. Ich bin von meiner Niedrigkeit und Elende erhöhet, und meine Schwester ihrer Ehre und Herrlichkeit beraubet worden. Derohalben wird nun die Rahel begehren zu sterben vor Zorn und Ungedult, und wird zu ihrem Mann sagen: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich, ꝛc.

177. Bisher aber haben wir nun gehöret, wie Jacob nach der Hochzeit, so er mit der Lea und Rahel gehalten, vier Söhne gezeuget habe von der Lea, die verachtet und verstossen war. Mit welchem Exempel GOtt anzeiget, daß er den Elenden, und die betrübet und verachtet sind, gnädig und günstig sey, daß sich alle, die mühselig und beladen sind, nicht zu beklagen haben, fürnemlich, wenn sie an GOTT gläuben, und sich die Ungedult und den Zorn nicht überwinden lassen. Denn es ist viel besser, betrübt und geplagt seyn, wo GOtt lachet und gnädig dabey ist, denn groß Glück haben, und daß GOtt dabey zürnet und ungnädig ist.

178. Denn was ist die Welt mit ihrer Gunst, Freude und aller ihrer Wohllust, gegen das gnädige und freundliche Ansehen, damit GOtt die Elenden und Niedrigen ansiehet? Aber das Fleisch lässet es nicht zu, daß wir solches verstehen oder gläuben könten; ja, es murret zum öfternmal um des Unglückes willen, so gegenwärtig ist, und unterstehet sich, die erschrockenen betrübten Hertzen vom Glauben und Trost mit Gewalt abzutreiben, und dahin zu bringen, daß sie wider GOtt murren und mit ihm zürnen sollen. Denn so viele und so mancherley Widerwärtigkeiten machen, daß wir in unserer Schwachheit sehr verzagt und betrübt werden.

179. Und, wolte GOTT! daß wir lernen und uns gewöhnen könten zu dem Kampffe wider das Fleisch, den St. Paulus lehret. Denn wo wir schon nicht alles also ergreiffen und thun können, was der Geist haben will; so würden wir doch gleichwol

wol das verstehen und empfinden, daß uns GOtt nicht will verlassen, und nicht gestatten, daß wir vom Fleische überwunden werden solten. Ich wolte warlich mich gerne mit St. Paulo freuen, rühmen und triumphiren im Tode, im Creutz und Leiden; aber **der Geist ist willig, und das Fleisch schwach**, Matth. 26, 41.

180. Derohalben sollen wir uns daran genügen lassen, und damit trösten, daß GOtt mit uns Gedult hat, und der Heilige Geist unserer Schwachheit hilft, auf daß der Geist wider das widerspenstige Fleisch siegen möge, und nicht auf die eine oder andere Seite weiche; das ist, nicht sicher, oder auch nicht verzagt und ungedultig werde. Das ist unser Ruhm, nemlich, GOttes gnädige Verzeihung, der uns sonst die Bosheit unsers Fleisches könte zurechnen; aber um des Geistes willen, der dem Fleische widerstrebet, rechnet er es uns nicht zu, sondern vergiebet und verzeihet es uns gnädiglich. Und also hat der Heilige Geist die Lea aufgerichtet und getröstet, ihr Elend angesehen und ihr Gebet erhöret; darnach, daß er ihr einen Muth gemacht, daß sie gesaget hat: **Nun will ich dem HErrn dancken**, ꝛc. Welches alles Worte und Reden sind des Geistes, der da widerstrebet und wider das Fleisch streitet; wiewol er noch nicht sieget und triumphiret, so weichet er aber gleichwol nicht, und bewilliget auch in die Schwachheit und Bosheit des Fleisches nicht.

181. Lyra unterscheidet die Anfechtungen, so die Lea gehabt, nach den vier Obiectis, so ihr begegnet, Christlich genug; er habe es gleich von den Jüden genommen, oder aber von ihm selber nach seinem Verstande erfunden. Sie ist von der Rahel verachtet, von ihrem Manne verstossen, von den Nachbarn und Gesinde vor fremde gehalten worden, und endlich von GOtt auch verworfen gewesen. Diese Theilung oder Unterscheid gefället mir wohl, und reimet sich fein mit der Erfahrung derer, die da betrübet und angefochten werden. Denn wo ein Argument der Traurigkeit vorfället, so schliesset der angefochtene Mensch alsbald eines aus dem andern. Denn dieweil die Lea von der Rahel verachtet wird, da schliesset sie nothwendig, es müsse ihr der Mann auch nicht fast wohl gewogen seyn, und derohalben sey nicht sie, sondern die Rahel die rechte Hausmutter. Zum dritten ist auch noch darzu gekommen, daß sie die Nachbarn und das Gesinde geschmähet haben, von denen sie hat hören müssen, daß sie mit List und Betrug dem Jacob wider seinen Willen wäre beygeleget worden, und werde derohalben von der Rahel billig verachtet, welche dem Jacob ordentlich verlobet und ehelich vertrauet war. Dieses alles wird der Teufel ihr also eingebildet und gemehret haben, und hat damit die Anfechtung sehr groß gemacht, und ihr darzu eingegeben; daß ihr GOtt selbst auch nicht gewogen wäre.

182. Aber wider diese vier Argumente der Traurigkeit und Verzweifelung giebet GOtt der Lea **vier andere Argumente des Trostes**, nemlich vier Söhne. **Zum ersten**, wider die Verachtung der Rahel siehet er ihr Elend an. **Zum andern**, dieweil sie noch von ihrem Manne verachtet ward, so höret er ihr Gebet. **Zum dritten**, auf daß sie nicht vor fremde angesehen werde, und die gar verworfen und ausgeschlossen sey, so giebet GOtt, daß sich der Mann zu ihr thut, und sich zu ihr hält. **Zum vierten**, triumphiret und sieget sie wider alle Anfechtung, ist nun nicht mehr so verachtet und verschmähet, sondern lobet GOtt, und dancket ihm.

183. Dem Exempel sollen wir auch folgen, und lernen, daß GOtt nach der Anfechtung die Erlösung und den Trost überschwenglich pfleget zu geben, dadurch alle Traurigkeit und Schrecken überwunden wird. Es ist aber dem Fleische schwer, und wird ihm fast sauer, auf den Trost, so GOTT geben will, zu harren. Darum werden uns solche Exempel des Glaubens vorgehalten, daß wir sehen sollen, wie die Lea geschryen, gegläubet, geharret, und alle Gewalt und Plage von ihrer Schwester erlitten habe im Glauben und in der Hoffnung, und wie sie GOtt endlich, da sie auf ihn gehoffet, angesehen, und reichlich getröstet habe.

Das dreyßigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Von der Rahel Neide gegen ihre Schwester, und von ihrer Ungedult, und wie sie Jacob darüber straft §. 1-42.

II. Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt, welche ihm zwey Söhne gebieret, und wie Lea dem Jacob ihre Magd beyleget, welche ihm auch zwey Söhne gebieret §. 43-91.

III. Wie Lea von neuem schwanger wird und dem Jacob Kinder gebieret, und wie endlich auch die Rahel schwanger wird und gebieret §. 92-125.

IV. Wie Jacob den Laban um seinen Lohn bittet, und um Erlaubniß anhält fortzuziehen: wie ihn Laban sucht bey sich zu behalten, und wie sich Jacob dagegen verhält §. 126-152.

V. Wie Laban den Jacob überredet zu bleiben: wie Jacob einen gewissen Lohn bestimmt, und durch Kunst seinen Lohn sehr groß machet §. 153-192.

I. Theil,

Von der Rahel Neide gegen ihre Schwester, und von ihrer Ungedult, und wie sie Jacob darüber bestrafet.

* Daß dieses dreyßigste Capitel eines des allerschwersten in diesem Buche §. 1.

* Von Jacobs Polygamie.

a. Wie fleischliche Menschen sich daran stossen §. 2-5.

b. Wie Jacob hiebey gleichwol sehr keusch gewesen §. 6-8.

c. Wie dieselbe herrühre aus der Liebe Kinder zu zeugen §. 9.

d. Woher es komme, daß Jacob über die zwey Weiber noch zwey Mägde genommen §. 10.

* Von der Fruchtbarkeit.

1. Wie die heiligen Väter selbe sehr hoch geachtet §. 11-13.

2. Wie die heutige Welt solche sehr gering achtet, und sich schwer versündigt §. 12. 13.

e. Wie und warum Jacobs Polygamie nicht zur Nachfolge zu ziehen §. 14-16.

I. Von dem Neide der Rahel gegen ihre Schwester.

1. Wie Lyra diesen Neid sucht zu rechtfertigen, und wie Lutherus denselben entschuldigt §. 17. 18. sqq.

* Von den Anfechtungen der Gläubigen.

a. Wie sie schier alles Empfinden der Gottseligkeit benehmen §. 19. 20.

b. Wie dabey das unaussprechliche Seufzen anzutreffen, so die Gläubigen erhält §. 21.

c. Wie der Glaube solcher Anfechtungen gerne wolte überhoben seyn §. 22.

2. Wie Rahel wider diesen Neid kämpffet §. 23.

3. Welches die Ursach dieses Neides §. 24.

II. Von der Ungedult der Rahel, und wie sie Jacob darüber bestraft.

1. Wo-

a. Woher die Ungedult der Rahel kommen §. 24. 25 26.
2. Wie Jacob sie darüber bestraft §. 27.
3. Von der Polygamie Jacobs: von den häuslichen Wercken der Patriarchen: item, vom Ehestande und Cölibat.
a. Wie sich die Papisten sehr ärgern, daß der Heilige Geist solches aufgezeichnet §. 28. 29.
b. Wie GOtt ein Urheber des Ehestandes, und die Verächter desselben verwirft §. 30.
c. Wie die Papisten mit Unrecht den Ehestand lästern und den Cölibat erheben §. 31.
d. Warum der Heilige Geist dergleichen aufgezeichnet §. 32.
c. Woher es kömmt, daß die Papisten sich an Jacob und seinen Weibern stossen §. 33. 35.
f. Wie aus Jacobs Polygamie sein grosser Glaube, wie auch seine grosse Beschwerlichkeit zu erkennen §. 36. 37.
g. Wie aus diesen häuslichen Wercken Glaube, Hoffnung und Gedult leuchten §. 38.
* Daß ein gläubiger Mensch zum Welt- und Haus-Regiment erfordert werde, und daß ein Ungläubiger kein Glück habe §. 39. 40.
h. Wie die Papisten unter diesen häuslichen Wercken die schönen Tugenden nicht sehen, und warum sie nicht anders, als schnöde, davon urtheilen können §. 41. 42.

v. 1. Da Rahel sahe, daß sie dem Jacob nichts gebar, neidete sie ihre Schwester, und sprach zu Jacob: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so sterbe ich.

§. 1.

Dis Capitel ist eines von den allerschwereſten in diesem Buche, beydes, so viel die Worte und auch den Verstand und Historie belanget. Derohalben fallen viel Fragen vor, beyde was die Grammatick, und auch was die Historie betrifft, welche historische Fragen noch viel schwerer sind, denn die Fragen in der Grammatick. Auf daß wir aber nicht angesehen werden, als wolten wir es gar übergehen, so wollen wir so viel thun, als wir können.

2. Und zum ersten fället vor den Augen der fleischlichen und epicurischen Menschen diese Frage vor, dieweil solche Menschen diese Historie ansehen, als Exempel der äusserlichen Schande und Unreinigkeit. Denn Jacob nimmt zwey Schwestern, und darüber noch ihre zwey Mägde, und wird also ein Ehemann zu vier Weibern: darum richten sie Jacob darnach, wie sie geartet sind, und erdichten, daß er unkeusch soll gewesen seyn, der sich Tag und Nacht nur gantz und gar der Liebe zu den Weibern geflissen habe, sintemal er ihm nicht habe an einem Weibe genügen lassen, sondern hat deren viere nehmen müssen. Daraus werden sie sehr geärgert, und nehmen daher Ursache zu lästern, und aber ihren Cölibat und eheloſen Stand zu rühmen, und zu loben, wider die Geilheit und Unkeuschheit (wie sie es halten,) der sehr heiligen Patriarchen, und fürnemlich des Jacobs.

3. Aber ihr Urtheil von diesen Dingen gilt gleich so viel, als wenn irgend eine Saue oder Esel von einem trefflichen Harfenschläger oder Lauteniſten urtheilen wolte. Es ist ein solches Volck, das gantz und gar in Unzucht, Hurerey und Ehebruch ersoffen ist, die ihnen Tag und Nacht nur allein von ihrer Unzucht träumen lassen, und gedencken, was sie wol thun würden, wo ihnen solche Freyheit oder Muthwille gestattet würde, daß sie alle Nächte mit den Weibern umwechseln, und mit ihnen schertzen möchten nach der Brunst ihres Fleisches; gleichwie sie mit ihren Hurenbälgen spielen: also machen sie keinen Unterscheid zwischen dem heiligen Leben der Eheleute und ihrer schändlichen Hurerey, die sie treiben.

4. Lyra aber läßet es ihm hier fast sauer werden, den Jacob zu vertheidigen. Aber man soll den groben und unzüchtigen Säuen also antworten: Daß Jacobs Keuschheit gröſſer sey, der vier, fünf, oder gleich hundert Weiber hat, denn in ihrem gantzen Cölibate und eheloſen Stande gefunden wird, wenn sie sich schon ihrer Huren enthalten. Denn wir wollen setzen, daß irgend einer in Wahrheit ohne Weib lebe, der sich gäntzlich enthalte; so ist doch gewiß, daß Jacob hundertmal keuscher sey. Denn der ausserhalb der Ehe ohne Weib lebet, brennet Tag und Nacht von Unzucht: wenn er schläfet, so hat er seine Befleckung, wenn er aufwachet, so fühlet er die Brunst wieder. Was ist aber nun das für eine Keuschheit, wo man also lebet und brennet mitten im Feuer der Unzucht? Wo er irgend ein schön Weib ansiehet, wird er gantz und gar entzündet; und wiewol er sich zwinget und des Werckes enthält, so bringet doch solche Brunst ihre Befleckung und Unreinigkeit mit, nicht allein wenn er schläfet, sondern auch wenn er wachet; gleichwie Gerson das bezeuget.

5. Derohalben ist solches keine freywillige, sondern eine erzwungene Keuschheit. Denn er wolte wol lieber mit Gewalt über die Weiber fallen, als wäre er unsinnig: er kan die Brunst nicht zwingen oder inne halten. Ich sage von denen, die da keusch sind, und der Unzucht widerstreben, wie St. Bernhard und Bonaventura gewesen sind; welche, da sie sonst heilige und fromme Männer gewesen, doch nicht haben können ohne Brunst seyn. Ja, es klaget Hieronymus auch über die Träume, darinnen ihm geträumet hat, wie er zu Rom mit den Metzen getantzet hätte. Desgleichen zeigen Ambrosius und Augustinus heimlich an, wiewol sie beyde sich der Weiber enthalten haben, daß ihnen gleichwol nicht an der Brunst und Befleckung, so sie des Nachts gehabt, gemangelt habe. Wo nun solches denen besten und heiligsten Männern wiederfahren ist, was gehet uns denn der verstellete Cölibat und eheloſe Leben, darzu auch das Urtheil dieser unflätigen Säue an, die da meynen, daß sich die Väter gegen ihre Weiber dermaſen gehalten haben, wie sie sich halten würden, wo ihnen das gestattet würde, daß sie bey so vielen Weibern wohnen möchten?

6. Was aber hernach folget, und auch was droben (Cap. 29. §. 66. sqq.) ist gesaget worden von der Keuschheit Jacobs, damit wird angezeiget, daß er gantz keusch gelebet habe. Denn ist das nicht eine Keuschheit, wo einer ohne Weib lebet bis in das achtzigste Jahr seines Alters, und daß er sich enthalte, nicht aus Zwange, sondern freywillig, und daß er darzu im Geist geneigt ist? Dasselbe halte du auch also von deiner ersten Jugend an, bis in das Alter, so wollen wir deinen Cölibat und deine Keuschheit rühmen. Derohalben hat der Cölibat der Papisten gar keinen Ruhm, wenn man den mit der Keuschheit der Patriarchen vergleichen solte.

7. Hernach aber werden wir hören, wie sich Jacob beklaget des mühseligen und verdrüßlichen Lebens halben, da er mit Laban etwas harte redet und ihn beschuldiget, und spricht: Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Froste, und durfte nicht schlafen; da er sein gantzes Leben beschreibet, das er nicht im Müßiggange, ohne Sorge, Beschwerung, Mühe und Arbeit hat zugebracht, und daheime nicht müßig gesessen sey bey dem Feuer oder Kachelofen, und etwan mit der Lea geschertzet habe; sondern wie er Tag und Nacht drauſſen gewesen, des Viehes gehü-

hütet und alle Arbeit bey dem Viehe hat verrichten müssen, hat Frost und Hitze unter dem Himmel müssen leiden, und ist gar selten in die Hütte unter das Dach gekommen. Das soll einem den Kützel wol vertreiben, wenn er schon jung ist.

8. Derohalben, sage ich, hat Jacob mit so vielen Weibern gantz keusch gelebet, und viel keuscher, denn sonst irgend ein anderer mit einem Weibe. Denn, wo man des Tages Hitze, und des Nachts soll Frost leiden, soll darzu beladen seyn mit vieler Arbeit in fremden und schweren Diensten, unter einem solchen Herrn, der ein Schalck und ein Geitzhals ist, das ist warlich eine grosse und unerträgliche Last.

9. Darum entschuldiget Lyra den Jacob recht, daß er keusch gelebet, und seiner Weiber und Mägde mäsig gebrauchet habe. Denn er hat sich nur alleine darum zu ihnen gehalten, daß er begehrete Kinder mit ihnen zu zeugen; welches auch wohl zu sehen ist an dem grossen und kümmerlichen Verlangen der Weiber, daß sie immer gewünschet, daß sie Kinder haben möchten. Denn siehe, wie sie sich so kümmerlich nach dem Manne gesehnet, daß sie nur möchten Kinder von ihm haben. Darum ist er selten in den Hütten gewesen, da die Weiber ihre Wohnung gehabt, und hat bey seinen Weibern gewohnet in der reinesten Liebe, daß er begehrte Kinder mit ihnen zu zeugen. Und wir sehen, daß er die Leam lieb gewinnet, um der Kinder willen, die zuvor verhasset und verachtet war, und hat mit ihr mehr Gemeinschaft, als mit der Rahel, nachdem er gesehen und erfahren hat, daß sie fruchtbar ist. Derohalben wollen wir auf die erste Frage bey diesem Texte also geantwortet haben, daß den unflätigen Menschen das Maul verstopffet werde, die von dem Ehestande der Patriarchen nach ihrer Unzucht und unreinem Cölibat urtheilen wollen.

10. Von der andern Frage ist vorhin gehandelt worden, nemlich, daß Jacob über die zwey Weiber auch noch zwey Mägde genommen hat. Ich kan aber davon nichts gewisses sagen, sondern es lässet sich ansehen, daß zu der Zeit in selbigem Lande der Gebrauch gewesen sey, daß die unfruchtbaren Weiber ihren Männern die Mägde gegeben und beygeleget haben; gleichwie Laban jeglicher Tochter eine Magd mitgegeben hat, vielleicht zu dem Ende, wo die Tochter nicht gebären würde, daß alsdenn die Magd an ihre Statt treten möchte, daß von ihr das Haus erbauet [und gemehret] würde. Also hat droben (1 Mos. 16. v. 2.) die Sara dem Abraham eine Magd gegeben, nicht die da fremde war, sondern aus ihrem Hause und Gesinde. Isaac hat dieser Weise nicht nachgefolget, und Jacob würde dieselbe auch nicht gebrauchet haben, wo er nicht von Laban wäre betrogen worden, und die Weiber dis so harte nicht begehret hätten.

11. Denn das muß man auch betrachten, daß man zu der Zeit die Fruchtbarkeit für einen grossen Segen und sonderliche Gabe GOttes gehalten. Gleichwie das im 5 B. Mosis Cap. 28, 4. zu sehen ist, da Moses unter die Segen die Fruchtbarkeit des Leibes auch mit zählet; und im andern Buch am 23. Cap. v. 26. spricht er: **Es soll kein einsames noch unfruchtbares seyn in deinem Lande**, ꝛc.

12. Wir achten es heutiges Tages so groß nicht. An dem Viehe haben wir es gerne, und begehren es auch sehr, daß es fruchtbar möge seyn; aber unter den Menschen sind ihrer wenig, die es für einen Segen halten, wo die Weiber fruchtbar sind; ja, man findet ihrer viele, die den

Segen nicht gerne haben, und halten es für ein ſonderlich Glück, wo die Weiber unfruchtbar ſind. Welches warlich auch wider die Natur, und viel weniger göttlich und heilig iſt. Denn ſolche Neigung iſt von GOtt in die menſchliche Natur gepflantzet, daß ſie wünſchet und begehret, daß ſie möge fruchtbar und gemehret werden.

13. Derohalben iſt es unmenſchlich und gottlos, wo man die Kinder verachtet: gleichwie neulich einer ſein Weib, da ſie oftmals geboren, eine Sau genennet hat. Der nichtswürdige und unreine Menſch! Alſo ſind die heiligen Väter mit nichten geſinnet geweſen; denn ſie haben es erkannt, daß es ein ſonderlicher Segen GOttes wäre, wenn ein Weib fruchtbar war: und dargegen haben ſie auch die Unfruchtbarkeit der Weiber für einen Fluch gehalten. Und ſolche Erkänntniß und Urtheil iſt aus GOttes Wort hergefloſſen, im erſten Buch Moſis am 1. Cap. v. 28: **Wachſet und mehret euch**, ꝛc. Daher haben ſie verſtanden, daß Kinder eine Gabe GOttes wären.

14. Das Exempel aber, oder die That, da die Mägde den Männern ſind gegeben worden an ſtatt der Weiber, welche unfruchtbar waren, ſoll nicht dahin gezogen werden, daß man dem alſo wolte nachfolgen. Es ſoll niemand ſagen: Dieſes hat Jacob gethan, darum geziemet mir es auch zu thun. Gleichwie droben (Cap. 29. §. 150.) von dem Müntzer iſt geſaget worden, der die Bauren vermahnete, ſie ſolten, nach dem Exempel Joſuä und Simſons, die Fürſten todtſchlagen; ſondern du ſolt gedencken, daß dir gebühren will bey dieſer Regel zu bleiben: Ein jeder ſoll ſein eigen Weib haben.

15. Wenn du Joſua und Simſon wilt gleich ſeyn, ſo verſchaffe auch, daß alle Umſtände dich zur Veränderung des gemeinen Regimentes, und die Obrigkeit todt zu ſchlagen, treiben und bewegen, gleichwie dieſelbigen groſſen Helden durch ſonderlichen Beruf bewogen worden ſind; ſonſt gilt das Exempel nicht. Denn du haſt mehr und gröſſere Exempel, die da zeugen, daß man die Obrigkeit nicht tödten und die gemeinen Regimente nicht ändern ſoll. Derohalben ſolt du der Obrigkeit gehorſam ſeyn, gleichwie andere Unterthanen; denn du biſt von der Regel nicht ausgenommen. Darum gedencke und bleibe im Gehorſam, werde kein groſſer Held; gleichwie der Müntzer und andere ſich deſſen unterſtanden haben, ꝛc.

16. Darum wird nun dis nicht gelehret zum Exempel, ſondern daß wir uns der Exempel und des Nachfolgens enthalten: wir ſollen uns deren verwundern, aber nicht nachfolgen. Denn etliche Dinge ſind, denen wir nachfolgen; etliche aber, deren wir uns verwundern ſollen. Hoffe, gläube und rufe GOtt an, gleichwie die Lea gethan hat; aber vier Weiber ſolt du nicht nehmen, wie Jacob gethan hat. Denn daſſelbe gebühret dem Jacob allein, und denen, die GOtt von der gemeinen Regel hat ausnehmen wollen. Wir ſollen uns üben im Glauben, Gedult und Hoffnung, ſo uns an den Vätern vorgehalten wird, und ſollen uns der hohen Exempel, wo ſie, als groſſe Helden, ſonderliche Thaten gethan haben, enthalten.

17. Dieſes ſind die Fragen, die man im Anfang dieſes Capitels hat erwegen und etwas davon ſagen müſſen. Nun wollen wir auch den Text beſehen, welcher auch etwas dunckel iſt. Im lateiniſchen Texte ſtehet: Inuidit ſorori ſuæ, vel zelauit contra ſororem ſuam: **ſie neidete ihre Schweſter**, oder eiferte wider ſie. Denn im Hebräiſchen ſtehet das Wort Kinne, æmulari,

lari, zelare, neiden, eifern; Kanno, Zelotes, ein Eiferer ꝛc.

18. Es wird aber auch gefraget: Ob die heiligen Weiber, die GOtt im rechten Glauben angerufen haben, auch neidisch und häßig gewesen seyn? gleichwie das der Text klar anzeiget. Lyra machet zweyerley Neid: der eine, damit ich einen andern neide, wenn es ihm wohl gehet: der andere, wenn ich Unmuths werde, und zürne um meines Jammers und Elendes willen. Das ist aber eigentlich kein Neid. Wir entschuldigen es also, wie wir sonst pflegen zu thun: Die heiligen Väter und Mütter sind noch unter dem Fleische gefangen gewesen, gleichwie wir auch das Fleisch haben, so wider uns streitet und uns gefangen nimmt in der Sünden Gesetz.

19. Es gehet aber mit allen Anfechtungen, fürnemlich was hohe Anfechtungen sind, also zu, daß sie dem Menschen schier alles Empfinden der Gottseligkeit wegnehmen. Also, wer mit dem Creutz und Unglück beladen ist, der fühlet keine Gedult: wer des Glaubens und Hoffnung halben angefochten wird, der empfindet keinen Glauben und keine Hoffnung: er lässet sich nicht bedüncken, daß er gläube oder hoffe, sondern es düncket ihm, als sey er gantz gottlos. Wer geplaget wird mit Verzweifelung und Ungedult wider GOtt, wenn GOtt irgend etwas auf eine andere Weise schicket und regieret, denn wir es vorgeschrieben und bey uns bedacht hatten, derselbe fühlet in seinem Hertzen sehr grossen Zorn und Widerwillen wider GOtt, und lässet sich bedüncken, daß er nicht ein Fünckelein des Glaubens oder Hoffnung habe.

20. Solche Gedancken pflegen die betrübten Menschen zu haben, wenn die Anfechtung mit Gewalt daher gehet. Sonst, wenn keine Anfechtung vorhanden ist, und ich alsdenn vom Glauben und von der Hoffnung disputire, so düncket mich nichts leichteres zu seyn, denn der Glaube und die Hoffnung; aber im Paroxysmo, wenn die harten Anfechtungen kommen, so verschwindet bald alles miteinander. Also gehet es mit andern Anfechtungen auch, als, mit Ungedult, Zorn und Unkeuschheit: da siehet und fühlet man die Brunst und Rachgierigkeit. Und es ist wahr, solche Affecten und Begierden sind nicht der Glaube, Hoffnung und Liebe, sondern sind das Fleisch selbst. Also hat Rahel die Anfechtung gehabt mit dem Neide, damit sie gewünschet hat, das es geschehen möchte, daß doch ihre Schwester keine Kinder gebäre, wiewol sie gleichwol unter der Anfechtung nicht ist liegen geblieben; sondern es ist ihr wiederfahren, das St. Paulus Röm. 7, 19. saget: **Das ich nicht will, das thue ich, und das ich will, das thue ich nicht.**

21. Wer mit Verzweifelung angefochten wird, der fühlet das unaussprechliche Seufzen, damit er wünschet, daß er mit solchem Zweifel nicht möchte also geplaget werden; und fühlet doch gleichwol, daß der Zweifel noch etwas stärcker ist, und ihn gefangen nimmet in der Sünden und des Unglaubens Gesetz. Aber darwider wird durch den Heiligen Geist im Hertzen ein heimlich Seufzen erwecket, das wiederum murret und widerspricht, darzu auch zürnet mit dem Unglauben, und saget: Pfui dich, du leidiger Unglaube, sprich nicht also: Wer weiß? es ist erlogen ꝛc. Und dasselbe geschiehet mit einem kleinen Aechzen, und mit unaussprechlichen Seufzen, wie es St. Paulus Röm. 8, 26. nennet; welches Seufzen das Hertz, so angefochten wird, erhält, daß es nicht gar gottlos werde und GOtt gar verachte: gleichwie

die

die Epicurer pflegen zu thun, die in einer jeden geringen Anfechtung den Glauben und Hoffnung gar dahin fahren lassen.

22. Es ist aber dieser Streit dem Fleische fast schwer und verdrüßlich, welches lieber einen solchen Glauben haben wolte, der nicht angefochten würde, oder der Püffe nicht also gewarten dürfte; sondern, der da Löwen und Bären erwürgen könte, gleichwie David, Simson und andere gethan haben. Mein Glaube aber ist so geringe und schwach, daß er sehr leichtlich von einem Löwen oder Bären verzehret und hingerissen werden möchte. Es ist aber noch **das zustossene Rohr, und das kleine glimmende Tocht** vorhanden, Esa. 42, 3. und GOtt ist auch gegenwärtig, der das Seufzen verstehet, der da erkennet, was der Heilige Geist für uns bittet. Darum ist es vor GOtt ein groß Feuer, ja, es ist heisser und grösser, denn Himmel und Erde seyn kan.

23. Darum soll man nun die Heiligen also entschuldigen, nach dem Spruch Pauli Röm. 7, 23: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das nicht allein widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, sondern mich auch gefangen nimmt.** Item, da er v. 25. saget: **Mit dem Fleische diene ich dem Gesetz der Sünden.** Denn also sind die heiligen Mütter Menschen gewesen, die im Fleisch gelebet, aber nicht nach dem Fleisch gewandelt haben, uns zum Exempel, daß wir nicht verzagen und auch dem Fleische nicht weichen sollen. Die Rahel neidet zwar ihre Schwester, und hat einen Eifer wider sie, aber der Geist streitet und kämpffet wider den Eifer des Fleisches. Sie wolte gerne den Segen gehabt haben, damit die Schwester begnadet ist, und zwinget sich doch selbst, daß sie nicht wünschet, daß sie solte unfruchtbar werden.

24. Daran aber mag man sehen, daß die sehr heiligen Weiber nicht unkeusch gewesen sind, sondern haben Kinder und den Segen begehret. Denn das ist die Ursach des Neides an der Rahel; welche, wo sie andern Weibern, deren zu unserer Zeit sehr viele anzutreffen, gleich gewesen, würde gesaget haben: Was gehet es mich an, ich gebäre oder gebäre nicht, wenn ich nur Hausmutter bleibe und sonst alles andern Dinges genug habe, daran genüget mir wohl. Aber die Rahel hat so grosses Verlangen nach Kindern, daß sie auch lieber sterben wolte, denn daß sie solte unfruchtbar bleiben. Und ich weiß nicht, ob ich in irgend einer Historie auch dergleichen Wort mehr gelesen habe.

25. Derohalben ist es ein Exempel eines sehr frommen und keuschen Weibes, welches nur den einigen Eifer und Verlangen hat, auch bis in den Tod, daß sie möchte Kinder haben; gleichwie droben 1 Mos. 16, 2. die Sarai sich dessen auch also hat vernehmen lassen, daß sie solch groß Verlangen hätte nach Kindern. Und ist an allen beyden dieser Affect und Begierde sehr zu loben. Wenn ich keine Kinder haben soll, saget die Rahel, so muß ich sterben: ich will lieber nicht leben, denn keine Kinder haben: und, wo ja mein Fleisch zur Geburt untauglich und unfruchtbar ist, so soll doch mein Mann mit der Magd Kinder zeugen: wird es ihm aber mit derselben auch versaget werden, so begehre ich, daß mich GOtt aus diesem Leben fordernwolle.

26. Und sie hat nicht geringe Ursachen gehabt dieses grossen Verlangens. Denn Jacob hat ohne Zweifel ihnen allen beyden gerühmet und verkündiget, wie daß er die Verheissung habe, daß der gebenedeyte Saame solte von ihm geboren werden. Da

sie

sie nun diese Predigt gehöret, ist dadurch in ihnen das Verlangen und Begierde entzündet worden, daß sie möchten Kinder kriegen. Und fürnemlich ist das Verlangen an der Rahel groß gewesen; welche, je weniger Hoffnung sie gehabt, je grösser ihr Verlangen gewesen ist, auch also, daß sie ihr vornimmt, entweder zu gebären oder zu sterben; wie sie denn auch hernach über der Geburt dahin stirbet. Dis Verlangen und Begierde des frommen gottseligen Weibes ist gut und heilig; ist aber so gar hefftig, daß sie darüber in einen harten Paroxysmum fället, und mit Neide und Eifer wider ihre Schwester angefochten wird. Und man soll dis vor kein schändlich Exempel halten, gleichwie die Papisten diese heiligen Menschen dessen beschuldigen, daß sie sollen unkeusch gewesen seyn. Denn sie haben im Ehestande nicht auf die schändliche und elende Lust des Fleisches gesehen, sondern auf den Segen, daß sie Kinder möchten haben um des verheissenen Saamens willen.

v. 2. Jacob aber ward sehr zornig auf Rahel, und sprach: Bin ich doch nicht GOtt, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will.

27. Jacob wird zornig, darum, daß die Rahel der Kinder halben so gar hart auf ihn dringet, und antwortet ihr darauf also: Die Schuld ist nicht mein, du bist doch mein allerliebstes Weib, bey der ich ja mehr gewohnet habe, als bey deiner Schwester; bin ich doch nicht GOtt, der ich dir die Fruchtbarkeit, Kinder zu gebären, geben könte.

28. Dis ist aber alles sehr gering und unflätiges Ding, und wie hoch man es auch loben kan, so ist es doch menschlich, fleischlich und weibisch Ding: und ist Wunder, daß sich der Heilige Geist damit bekümmern mag, solch Ding zu beschreiben, nemlich, wie die Rahel ihre Schwester Lea geneidet habe, und wie die eine geboren, und aber die andere unfruchtbar gewesen sey: item, daß die Rahel schier gelästert, und allzuungeheuer auf den Mann gedrungen habe, daß sie möchte Kinder von ihm haben; also, daß Jacob auch nach dem Fleisch sehr zornig auf sie wird, und also zwischen denselben Eheleuten ein rechter Zanck wird. Ist das nicht kindisch Ding?

29. Von dieser Frage aber haben wir droben gehandelt, und man soll sie allezeit bewegen und den Leuten einbilden; nemlich, warum doch der Heilige Geist, der ja einen sehr reinen Mund hat, mit so grossem Fleiß von diesen Dingen reden möge, deren der heiligste Vater, der Pabst, mit seinen keuschen Mönchen und Nonnen, ungern einmal gedencken wolten, gleich als solcher Dinge, die gar unflätig und fleischlich sind vor ihren Augen. Denn sie wandeln in grossen Dingen ihres Cölibats und eheloſen Lebens. Diesen Unflath aber, wie die Weiber schwanger worden, Kinder geboren, und wie die Eheleute etwan miteinander gezürnet, achten sie nicht werth, daß man es lesen solte. Es hätte, sagen sie, der Heilige Geist, seiner Heiligkeit nach, von himmlischen und sonst von andern höheren Dingen reden können, und nicht von solchen geringen und fleischlichen Dingen: er solte ein Mönch oder Nonne worden seyn: aber nun erzehlet er allein, wie es um die Haushaltung gestanden habe, und wie es mit Jacobs Ehestande zugegangen sey. Das ärgert uns heilige englische Männer, die wir über die Wolcken herwandeln, in Weisheit und Geistlichkeit der Engel.

30. Dieweil aber sie diese geringen Dinge verachten, und einen Eckel dafür haben, darum ist der Heilige Geist nun den so hof-

färtigen und ruhmredigen Heiligen seind, und erkennet sie nicht für die Seinen, er läßet sie in ihrer Herrlichkeit, Hoffart und Eitelkeit immer hinfahren, und fähret herniedder zu seinen Creaturen; dafür sorget er, und zieret sie. Denn er hat den Erdboden geschaffen, er hat Mann und Weib geschaffen, und sie gesegnet, daß sie solten fruchtbar seyn: er hat ihnen die Welt unterworfen, und er ist es, der noch alles erhält: er ernähret und giebet der Mutter Milch, das Kindlein damit zu nähren und zu erhalten. Diese Creatur verachtet er nicht. Er verachtet sein Werck nicht; aber doch gleichwol dem Cölibat und ehelosen Stande nicht zur Schmach. Denn derselbe ist auch eine Gabe GOttes, und wir loben beyderley Stände, einen jeden nach seiner Ordnung und Maaße.

31. Wir loben den Ehestand nicht also, daß wir den Cölibat schelten oder verwerfen solten; welches die Papisten nicht thun: denn dieselben loben ihren Cölibat also, daß sie dargegen den Ehestand lästern und schmähen: und die Keuschheit rühmen sie nicht als eine Gabe GOttes, sondern als ihr eigen Werck. Das ist eine rechte Teufels-Lehre; gleichwie dasselbe auch an den Früchten wohl zu sehen ist, die daraus gekommen sind. Denn dieweil sie sich ja der Wercke des Fleisches haben rühmen wollen, darum leben sie heutiges Tages so schändlich, und sind unzüchtiger, denn alle Hurenwirthe und Hurenbälge seyn mögen. Warum aber das? Antwort: Darum, daß sie die Keuschheit nicht gelobet haben als ein Werck GOttes, sondern als ihr eigen Werck, und haben den Ehestand, der ein Werck und Ordnung GOttes ist, verachtet und gelästert.

32. Derohalben hat nun GOtt Lust solche geringe Dinge zu beschreiben, daß er damit anzeige und bezeuge, daß er nicht verschmähe, auch keinen Abscheu habe, oder auch nicht weit seyn wolle von der Haushaltung, von einem frommen Ehemanne, und von Weib und Kindern. Warum thut er aber das? Antwort: Darum, daß er es geschaffen hat, derohalben regieret und erhält er es auch, als seine Creatur; wiewol das Fleisch der Sünden halben verderbet ist, und das Fleisch derer, die im Cölibat leben, ist auch nicht rein, und dieselben sind auch eben von solchem Ursprung hergekommen. Warum verdammen sie ihn denn, und halten von ihrer unreinen Keuschheit mehr, als vom heiligen Ehestande? Darum will uns nun der Heilige Geist lehren und bezeugen, da er von diesen geringen, menschlichen und gemeinen Dingen handelt, daß wir wissen sollen, daß er wolle bey uns seyn, für uns sorgen, und beweisen, daß er unser Schöpffer und Regierer sey. Das sehen die Papisten nicht, sondern verachten es; darum müssen sie auch billig die Strafe tragen für solche Verachtung.

33. Zum andern sehen sie auch nicht, wie mit so reinem und mütterlichen Hertzen diese Weiber um Kinder bitten; welche Begierde und Worte der Rahel anzeigen, daß ihr Hertz weit und fern von der Unzucht gewesen ist. Das sehen sie aber nicht. Warum das? Antwort: Dieweil geschrieben stehet: Hinweg mit dem Gottlosen, daß er nicht sehe oder höre, was GOtt redet, was er thut oder würcket. Sie sind nicht werth, daß sie die Herrlichkeit GOttes sehen. Also hören sie uns heutiges Tages, wie wir rufen, das Wort GOttes lehren und singen; sie sehen die Wercke GOttes, und sehen sie doch nicht. Warum? weil sie es nicht werth sind. Also sehen sie auch nicht, daß uns die Rahel vorgehalten wird zum

Exem-

Exempel eines sehr feinen, reinen und mütterlichen Hertzens und Keuschheit, welche nur allein vom Fleisch Kinder begehret, gleichwie die Lea auch. Sie hören, daß diese Weiber von nichts anders reden, denn der HErr hat es gegeben, der HErr hat es gesegnet; und hernach, da sie sich zancken: der HErr wird Richter seyn zwischen mir und dir. Alle ihre Worte und Reden sind von GOtt, von seinen Wohlthaten, Gaben und Wercken, und halten doch gleichwol [die schändlichen Papisten] dieses alles für Sünde, und achten diese heilige Matronen dessen nicht werth, daß ihre Exempel in der Kirche und Gemeinde GOttes den Leuten solten vorgehalten werden.

34. Was kan doch in der Gemeinde GOttes besseres und nützeres gelehret werden, denn das Exempel einer gottseligen Haus-Mutter, die da betet, seufzet, schreyet, GOtt dancket, das Haus regieret, thut, was das Amt eines frommen Weibes mitbringet, begehret, daß sie möge Kinder haben mit grosser Keuschheit, Danckbarkeit und Gottseligkeit? Was solte sie mehr thun? Aber der Pabst, Cardinäle und Bischöfe sollen das nicht sehen; denn sie sind es nicht werth. Der Heilige Geist lässet sie immer in wunderlichen [grossen] und überhimmlischen Dingen wandeln, und daß sie sich nur ihrer Keuschheit verwundern, und dieselbe hoch rühmen; die wohl werth wäre, daß man sie damit irgend in das gemeine Haus wiese; diese Dinge aber sollen sie keinesweges sehen. Unterdes aber führet und regieret der Heilige Geist die heiligen Weiber also, daß er damit bezeuge, daß dieselben seine Creaturen sind, die er regieren will, nicht allein nach dem Geist, sondern auch nach dem Fleisch; daß sie GOtt anrufen, beten, ihm für die Kinder dancken, und ihrem Mann gehorsam seyn sollen, ꝛc. Das heisset, diese unflätigen Dinge der Gemeinde zu lesen geben, auf daß GOtt seine grosse und und wunderbarlichen Wercke in der Kirche und Gemeinde beweise, wie er in den fleischlichen und irdischen Dingen himmlische und geistliche Dinge würcken könne. Die Gottlosen aber sehen die fleischlichen Dinge wol, und was geistlich und göttlich ist, sehen sie nicht.

35. Zum dritten sehen sie das auch nicht, mit waserley Unfall, Jammer und Elend diese armen Weiber gekämpffet haben; sondern lassen ihnen träumen, sie haben in Uppigkeit, Müßiggang und Wohllust gelebet; wie sie ein Leben führen. Sie gedencken, Jacob sey ein grosser Herr gewesen, und habe in grossem Gut mit seinen Weibern in eitel Wohllust gelebet: die Rahel sey gleichwie eine Königin mit köstlichem Schmuck gezieret, und mit grossem Geld und Gut begabet gewesen. Denn ein solch Leben und solche Weiber begehren sie zu haben, und ein grosser Theil unter ihnen lebet auch in solcher Wohllust und gutem Gemach. Aber siehe die Historie an, so wirst du finden, daß Jacob ein armer elender Mann gewesen, der auch nicht einen eigenen Heller gehabt hat. Also sind die Weiber auch sehr arm gewesen; gleichwie sich die Rahel und Lea hernach beyde beklagen, 1 Mos. 31. v. 14. 15: **Wir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause: hat er uns doch gehalten als die Fremden; denn er hat uns verkauft, und unsern Lohn verzehret.** Sind nun die Töchter arm und Bettlerinnen gewesen, so ist es vielmehr gläublich, daß die Mägde werden arm und nothdürftig gewesen seyn.

36. Derohalben ist grosse Armuth da gewesen, und immer viel harte schwere Ar-

beit darbey, die sie Tag und Nacht getragen, und über das noch Hunger, Durst und Frost gelitten haben. Dem folge du auch also nach, der du diese sehr heiligen Menschen beschuldigest, daß sie sollen unkeusch gewesen seyn. Nimm vier Weiber, und diene darnach gantzer vierzehen Jahre einem solchen Herrn, der da geitzig und undanckbar ist. Aber niemand ist, der das sehen oder betrachten wolle. Und ist heutiges Tages keiner, der auch nicht mehr, denn ein Weib, ich geschweige denn viere, nehmen wolte mit solchem Gedinge, daß er nur allein darbey dienen [und immer ein Knecht seyn solte], und mit seinem Schweiß und Arbeit einen andern reich machen, und darnach nicht sehen, wie er sich und sein Weib nähren möchte.

37. Darum ist dis ein überaus grosser Glaube, daß Jacob so viel Weiber nimmt, auf die Hoffnung, daß ihm GOtt in seiner Armuth helfen, und ihn samt seinem gantzen Hausgesinde ernähren werde. Ein Weib nehmen ist zwar leicht zu thun; aber dasselbe darnach mit den Kindern und Gesinde ernähren, das hat Mühe und Arbeit. Da ist aber nun niemand, der auf diesen Glauben Jacobs wolte Acht geben; ja, es sind deren viele, die an ihren Weibern das hassen, daß sie fruchtbar sind und viel Kinder gebären, nur allein um der Ursach willen, daß man die Kinder nähren muß und auferziehen. Denn also pflegen sie gemeiniglich zu reden: Warum solte ich ein Weib nehmen, dieweil ich arm und ein Bettler bin: ich will lieber allein meine Armuth tragen, und mein Elend und Armuth nicht gröſſer machen. Aber diese Schuld leget man nicht billig auf den Ehestand und die Frucht des Leibes. Warum klagest du nicht vielmehr über deinen Unglauben, daß du der Gütigkeit GOttes nicht vertraust, und führest also gröſſer Elend über dich selbst, damit, daß du den Segen GOttes strafest? Denn wo du der Gnade GOttes und seinen Verheissungen vertrauen könntest; so würdest du ohne Zweifel wohl ernähret werden; dieweil du aber auf den HErrn deine Hoffnung und Vertrauen nicht setzest, so wirst du nimmermehr kein Glück haben können.

38. Auf die Weise sehen wir nun, daß in diesen unflätigen Dingen die gröſten Tugenden hervor leuchten, als nemlich ein fürtrefflicher Glaube, gewisse Hoffnung, und eine unüberwindliche Gedult gegen GOtt und Menschen: welches weder die Papisten noch andere leichtlich sehen werden, es sey denn, daß sie die Umstände fleißig ansehen werden. Die aber, so diese Dinge gar nicht achten, auch gar nichts gläuben, die mögen hinfahren, und die unreinesten Hurenjäger bleiben.

39. Wir sollen lernen, daß nicht allein zur Kirche oder Religion, und zum weltlichen Regiment, sondern auch zur Haushaltung ein gläubiger Mann und gläubiges Weib gehöret. Denn ein ungläubiger Mensch thut nimmermehr nichts recht, und daß Glück dabey seyn könne. Ich gedencke noch wohl, daß Staupitz mir eine Historie erzehlete von einem Prior in einem Closter; welcher, da er stets klagete, daß die Zinsen und Einkünfte des Closters etwas zu gering wären, die Mönche damit nach Nothdurft zu unterhalten, hat endlich Staupitz die Register seiner Einnahme und Ausgabe von ihm gefordert, darinnen er gesehen hat, daß des Closters Gut jährlich mercklich gemehret gewesen: darum hat er ihn zu sich fordern lassen, und ihn des Amtes entsetzet, und also zu ihm gesaget: Du bist kein gläubiger Mensch, darum ist es unmöglich, daß du dem Closter wohl vorstehen könnest.

40. Dar-

40. Darum stehet alles Regiment und das gantze Leben im Glauben: denselben aber zu erwecken und zu stärcken, darzu dienet überaus wohl das Exempel Jacobs. Denn derselbe hat auch nicht einen Heller, der sein eigen sey, und muß doch gleichwol vier Weiber ernähren in dem schweren Dienst, davon er nichts mehr hat, denn kümmerlich seine Nahrung und Kleidung, daran er ihm vierzehen Jahre hat genügen lassen. Das wird ihm nicht leichtlich einer unter uns nachthun, auch nicht mit einem Weibe, ich geschweige, mit zweyen oder mit vieren zu nehmen. Denn niemand ist, der auch nur eine Woche ohne gewisse Besoldung leben und darben wolte; wie solte einer denn gantzer vierzehen Jahre nur allein um das tägliche Brod dienen? So gar sind wir mit diesen Menschen nicht zu vergleichen, sondern wir sind gar ungläubig.

41. Wenn nun der Heilige Geist von schlechten, geringen und verachteten Dingen redet, so menget er gleichwol mit ein die köstlichsten Edelsteine sehr grosser schöner Tugenden, welche die groben unflätigen Säue, die Papisten, nicht sehen. Denn sie sehen nur allein auf die fleischlichen Dinge, und an statt des Honiges saugen sie aus der Rose eitel Gifft. Denn in diesen Exempeln der Väter strafen sie, daß sie sollen Unzucht getrieben haben, daß sie viel Weiber gehabt: und wenn Rahel und Lea Kinder begehren, strafen sie solches als geile Beyschläfe. Sie gedencken daran nicht, wie sie GOtt angerufen und gepreiset, wie sie so grossen Glauben und Gedult gehabt haben

42. Wie solten aber solche Leute anders urtheilen, die im Müßiggange und Wohllust dieses Lebens gar ersoffen sind, wie die Cardinäle und Dom-Pfaffen, die ohne Mühe und Arbeit, darzu auch ohne alle Anfechtung ihr Leben zubringen. Darum sollen wir die heilige Schrift auf eine andere und bessere Weise lesen. Und eben darum wiederhole ich dieses so oft, und bilde es euch ein, daß wir diese geringe und gar fleischliche Dinge nicht mit fleischlichen, sondern mit geistlichen Augen ansehen sollen; alsdenn werden wir den wunderbarlichen Rath des Heiligen Geistes in solchen Beschreibungen sehen, viel mehr, denn sonst in hohen und sehr geistlichen Dingen.

II. Theil,
Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt, welche ihm zwey Söhne gebieret. Item, wie Lea ihre Magd dem Jacob beylegt, welche ihm auch zwey Söhne gebieret.

I. **Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt, welche ihm zwey Söhne gebieret.**
1. Wie Rahel ihre Magd dem Jacob giebt.
a. Was die Rahel hierzu bewogen §. 43.
b. Wie solches ein Zeugniß ist des Verlangens nach dem verheissenen Saamen §. 44.
c. Wie solches nicht ein Werck des Fleisches, sondern des Geistes §. 45.
2. Wie sie ihm zwey Söhne gebieret.
a. Wie sie den Dan gebieret.
1) Wie Rahel bey dieser Geburt GOtt dancket, und sich innig freuet §. 46. 47.
2) Warum Rahel diesem Sohn den Namen Dan giebet §. 48.
b. Wie sie den Naphtali gebieret.
1) Was der Name Naphtali bedeutet §. 49. 50.
2) Warum Rahel dem andern Sohn diesen Namen gegeben §. 50.
* Von den Kindern Jacobs überhaupt, und von der Ordnung ihrer Geburt.
a) Wie Jacob innerhalb 7. Jahren hat 12. Kinder zeugen können §. 51. 52.
b. Wie dis Verlangen der Rahel und Lea nach diesen Kindern ein göttlich Verlangen gewesen §. 53.
c. Wie Moses in Beschreibung der Kinder Jacobs ein Hysteron Proteron brauchet §. 54. 55.
d. In welcher Ordnung die Kinder Jacobs geboren §. 56. 57. 58.

* Daß die Weiber zu diesen Zeiten Macht gehabt den Männern ihre Mägde beyzulegen §. 59.
* Von GOttes Regierung.
a. Wie sich dieselbe erstreckt auch auf die geringen Stände dieses Lebens §. 60.
b. Was GOtt für einen Wechsel hält in seiner Regierung §. 61. 62. 63.
* Hertzog Friedrichs Ausspruch von der Glückseligkeit des Bauren-Standes §. 63.
c. Wie GOttes Regierung wunderbar, besonders über seine Kirche §. 64.
d. Wie man sich gewöhnen soll diese Regierung wohl zu betrachten §. 65. 66.
* Wie die Kirche GOttes den Erdboden erhält § 67.
II. Wie Lea dem Jacob ihre Magd beyleget, welche ihm zwey Söhne gebieret.
1. Wie Lea dem Jacob ihre Magd beyleget.
a. Warum Lea dieses gethan §. 67-69.
b. Wie die Manichäer und Papisten sich hieran ärgern und dabey auf Allegorien fallen §. 70. 71.
c. Wie dis Verfahren zu rechtfertigen gegen die Widersacher §. 72.
* Von den Allegorien überhaupt, und besonders von denen, welche gemacht werden über des Jacobs Weiber.
1) Warum man Allegorien fliehen soll §. 73.
2) Welche von denen Vätern sich sonderlich der Allegorien beflissen, und warum Lutherus anfänglich dieselben hoch geachtet §. 74.
3) Wie die Allegorien der Kirche schädlich sind §. 75.
4) Was von den Allegorien des beschaulichen und würcklichen Lebens zu halten §. 76-78.
5) Wie die Mönche mit ihren Allegorien zu weit gegangen §. 79.
6) Wieferne man Allegorien gebrauchen soll und kan §. 80. 81.
* Daß uns GOtt auf sein Wort weiset, und nicht einem jeden besondere Offenbarungen geben will §. 82.
* Von dem rechten würcklichen Leben, und warum die Vernunft ihr nicht genügen lässet am Worte GOttes §. 83.
7) Warum Lutherus so unwillig über die ungereimten Allegorien §. 84.
* Von der Keuschheit der Lea und Rahel.
1) Wie dieselbe sehr groß §. 85.
2) Daß der Cölibat der Mönche und das beschauliche Leben dargegen wie nichts zu achten §. 86.
2. Wie dieselbe dem Jacob zwey Söhne gebieret.
a. Wie sie den ersten Sohn gebieret.
1) Wie Lea diesen Sohn Dan nennet, und was dieser Name bedeutet §. 87.
2) Warum Lea diesen Sohn Dan nennet ibid.
* Von der grossen Begierde der Rahel und Lea Kinder zu zeugen, woher sie kommen §. 88 89.
b. Wie sie den andern Sohn gebieret.
1) Wie sich Lea freuet über diesen Sohn §. 90.
* Wie in dieser Historie nicht Exempel fleischlicher Unzucht, sondern der Keuschheit zu suchen ibid.
2) Wie und warum sie ihn Asser nennet § 91.

v. 3. Sie aber sprach: Siehe, da ist meine Magd Bilha, lege dich zu ihr, daß sie auf meinem Schoos gebäre, und ich doch durch sie erbauet werde.

43. Parere super genua, **auf dem Schooße gebären**, ist eine sonderliche Art und Weise zu reden in der hebräischen Sprache, damit die Rahel zu verstehen giebet, daß sie wolle eine Mutter werden, und mit diesen Worten nimmt sie das Kind, so von der Magd geboren ist, für ihr Kind an. Denn diese Worte bedeuten das Amt einer Mutter, sintemal die Mutter das Kindlein in ihrem Schoos träget; gleichwie im Propheten Jesaia am 66. Capitel v. 12. stehet: Super genua fouebimini, das ist, **auf den Knien wird man euch freundlich halten**, ꝛc. Die Mutter hat das Kind auf dem Schooße; darum hat sie gedacht: dieweil ich ja von mir keinen Sohn haben kan, so will ich doch eine Mutter werden des gebenedeyeten Saamens durch meine Magd.

44. Daraus kan man sehen, wie groß und hitzig Verlangen sie gehabt haben nach dem

dem verheissenen Saamen. Item, wie gottselig sie gewesen, und wie so einen trefflichen Glauben sie gehabt, damit sie sich an die Verheissungen von Christo, so dem Jacob geschehen waren, gehalten haben. Darum müssen ja gewißlich diese Weiber sehr fromm gewesen seyn, sintemal sie eines solchen armen Mannes Weiber haben seyn können, und in ihres Vaters Hause dienen, gleichwie Mägde. Dieses ist eine solche Heiligkeit gewesen, dergleichen man nicht finden mag. Es ist ein grosser wunderbarlicher Glaube, Gedult, Hoffnung und Liebe gewesen. Unsere Bürgers- oder Bauers-Töchter sind so zart, daß sie solches nimmermehr thun würden.

v. 4. Und sie gab ihm also Bilha, ihre Magd, zum Weibe, und Jacob legete sich zu ihr.

45. Das würde auch kein Weib thun; denn sie würde lieber der Kinder entrathen, als daß sie solte die Ehre der Mutterschaft und des Ehebettes der Magd einräumen und zulassen. Und dieses ist ein wunderlicher Affect und Begierde, dergleichen Exempel droben 1 Mos. 16. v. 2. an der Sara auch beschrieben worden ist, daß sie die eheliche Ehre und Herrlichkeit den Mägden übergeben und eingeräumet haben. Das wird kein Weib nach dem Fleisch thun, sondern es ist ein Werck des Geistes, dadurch sie erwecket und bewogen worden ist, daß sie gedacht hat: ich will auch eine Mutter seyn, wenn ich auch schon alle Ehre meines Ehebettes und der Mutterschaft eine Zeitlang übergeben solte.

v 5. 6. Also ward Bilha schwanger, und gebar Jacob einen Sohn. Da sprach Rahel: GOtt hat meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret, und mir einen Sohn gegeben, darum hieß sie ihn Dan.

46. Dieses sind nicht Worte einer unzüchtigen Hure. Denn sie dancket GOtt, daß sie erhöret worden, und zeucht GOtt zum Richter an, und schreibet ihm die Gabe der Fruchtbarkeit zu. Ich habe, saget sie, geschryen und gebeten, aber GOtt sey gelobet, der meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret hat.

47. Es ist eine sehr schöne Danckſagung: sie hänget aber noch am Fleisch, darum saget sie: **GOtt hat meine Sache gerichtet.** Als wolte sie sagen: Meine Schwester, wiewol sie das rechte Weib nicht ist, hat wider mich stoltziret; gleichwie droben (1 Mos. 16, 4.) Hagar wider die Sara auch gethan hat; darum, daß sie fruchtbarer gewesen ist, denn ich: der HErr hat aber meine Sache auch gerichtet. Aber meine liebe Rahel, warum freuest du dich so sehr? Ist es doch nicht dein Sohn, er ist ja von deinem Fleisch nicht geboren, dein Leib und deine Brüste wissen von diesem Sohn nichts? Was ist ihm aber denn nun mehr? sie ist doch gleichwol frölich bey ihr selbst, daß sie einen Sohn von der Magd hat, den sie für ihren Sohn angenommen und halten will. So grosse Liebe hat sie zu der Frucht des Leibes gehabt.

48. Dan heisset so viel, als Iudicium, ein Gericht. Denn **GOtt**, saget sie, **hat meine Sache gerichtet, und meine Schmach angesehen**; gleichwie sie hernach (v. 25.) saget: **GOtt hat meine Schmach von mir genommen.** Denn die Unfruchtbarkeit ist für eine Schmach gehalten worden, um des Wortes willen 1 M. E. , 22: **Wachset und mehret euch.** Aber GOtt hat gerichtet, das ist, er hat für mich gestritten, und meine Sache ausge-

geführet; denn ich werde nun auch irgend wofür gerechnet werden, wiewol mir dieſer Sohn von der Magd geboren iſt. Denn ſie hat alſo gebeten: Lieber HErr GOtt, dieweil du mich ja nicht wilt laſſen eine Mutter werden, wiewol ich die Hausmutter bin, und das fürnehmſte Weib, ſo gieb mir doch von der Magd Kinder, wenn ich ja deſſen nicht werth bin; denn warum wilt du mich doch alſo verwerfen, verſtoſſen, zu ſchanden machen, und verſchmähen. Dieſes iſt ihr Gebet geweſen, ſo ſie mit vielen Seufzen und Thränen gethan hat: und daſſelbe Gebet zeiget ſie an, ſey erhöret worden. Ob nun wol dieſes für fleiſchlich und unzüchtig Ding angeſehen wird, ſo geſchiehet es doch alles mit hohem groſſen Geiſt, im Glauben und wunderbarlicher Gedult: darnach mit GOttes Lob und Danckſagung, dafür, daß ſie GOtt von der Schmach der Unfruchtbarkeit erlöſet hatte.

v. 7. 8. Abermals ward Bilha, Rahels Magd, ſchwanger, und gebar Jacob den andern Sohn. Da ſprach Rahel: GOtt hat es gewandt mit mir und meiner Schweſter, und ich werde es ihr zuvor thun, und hieß ihn Naphthali.

49. Nun wird erſt die Freude der Rahel groß, da der andere Sohn geboren worden iſt. Aber bey den Ebräern iſt eine Frage, was Naphthali heiſſe? Darüber zancken die Grammatici, und ſind dermalen der Sache noch nicht eines worden. Sanctes Pagninus und Münſter verdolmetſchen es im Lateiniſchen alſo: Luctationibus Dei luctata ſum, das iſt, ich habe einen hefftigen Streit gehabt mit meiner Schweſter. Daß ſie es aber Luctationes Dei (einen Kampf GOttes) nennen, zeigen ſie dieſe Urſach an, darum, daß in der hebräiſchen Sprache alles, was groß und herrlich iſt, göttlich genannt wird. Daher Ninive, ciuitas Dei, eine Stadt GOttes genannt wird, das iſt, eine groſſe, herrliche Stadt. Item, Cedrus Dei, das iſt, ein hoher und groſſer Cederbaum. Wiewol ich mir nun nicht zuſchreibe, daß ich der hebräiſchen Sprache groſſen Verſtand habe, ſo bin ich doch dem feind, wo ich ſehe, daß jemand ſo durſtig und kühn iſt, daß er verfälſchet, was einfältig geredet iſt. Gleich als ob Ninive nicht auch eine Stadt GOttes ſey in der Vorhaut, und daß die, ſo beſchnitten ſind, allein GOttes Volck wären. Dieſes kömmt alles her von der groſſen Hoffart und Ruhmredigkeit der Jüden, die nicht leiden können, daß etwas ſolte groß oder herrlich genannt werden, denn allein, was ſie angehet und betrifft. Wer hat aber den Grammaticis die Gewalt gegeben, daß ſie Luctationem Dei, das iſt, einen Kampf GOttes, deuten ſollen, daß es ſo viel ſolle heiſſen, als ein groſſer hefftiger Kampf? Darum will ich dem einfältigen Verſtande folgen, den die Grammatica giebet.

50. Das hebräiſche Wort Pahal heiſſet auf Lateiniſch permutare, peruertere, wechſeln, verkehren; wie im 18. Pſ. v. 26. 27. ſtehet: cum ſancto ſanctus eris, cum perverſo peruerteris, etc. **Bey den Heiligen biſt du heilig, und bey den Verkehrten biſt du verkehret.** Wo ſich einer von GOtt abwendet, und anders thut oder lehret, denn GOtt lehret und thut, will etwas beſſers und trefflichers thun, und verkehret es doch alles, da wird GOtt auch verkehret und ändert ſich, daß er dem nicht folget, das ein ſolcher verkehrter Menſch vorhat, ſondern läſſet ihn alſo in ſeinen Gedancken hinfahren. Daher kömmt das

Wort

Wort Naphthali, das heisset auf Lateinisch permutatus; wir sagen, es hat sich gewendet. Also saget die Rahel auch: **Gelobet sey GOtt, denn es hat sich eine Veränderung zugetragen zwischen mir und meiner Schwester.** Und es scheinet, als habe sie die Worte geredet, da die Lea aufgehöret hat zu gebären: da der vierte Sohn geboren war, da kriget die Rahel Kinder durch die Magd, nemlich, Dan und Naphthali. Darum hat sie gesaget: es hat sich nun gewendet: meine Schwester hat aufgehöret zu gebären, ich aber fange an, und fahre nun fort auch Kinder zu krigen: zwar nicht durch meinen Willen, sondern durch GOttes Gnade und Gabe, der mein Gebet erhöret hat.

51. Nun fället aber eine Frage vor: Wie Jacob innerhalb sieben Jahren zwölf Kinder habe zeugen können? Denn die ersten sieben Jahre hat er umsonst gedienet ohne Weib und Kind: in den andern sieben Jahren hat er zwey Schwestern genommen, und lässet sich ansehen, daß Joseph im letzten Jahr der Knechtschaft Jacobs geboren sey, nach den andern Söhnen allen, das ist, im vierzehenten Jahr. Denn also stehet im Text die Ordnung der Historie. Wie hat aber dasselbe geschehen können? Dieweil die Lea allein in den ersten vier Jahren vier Söhne geboren hat, so haben ja die andern acht Söhne in drey Jahren müssen geboren werden; welches unmöglich ist. Darauf antworte ich also: Moses hat hier die Figur gebrauchet, die man nennet Anticipatio, welche bey den Rhetoribus Hysteron proteron ist; wie wir das hernach erklären wollen. Es ist aber eine solche Figur, wenn man das Vörderste zuletzt setzet, und also die Ordnung erkläret. Und daraus wird man verstehen, was dieses für eine Veränderung sey, darvon die Rahel diesem Sohn den Namen giebet. Denn daher kömmt es, daß dieses so schwer und dunckel ist, dieweil es scheinet, daß diese Patriarchen alle in den andern sieben Jahren geboren seyn. Wenn das nun erkläret seyn wird, so wird der Name Naphthali auch etwas klärer werden.

52. Damit aber solches geschehen könne, so muß man zu den andern sieben Jahren noch sechs Jahr setzen, in welchen Jacob um das Vieh gedienet hat. Denn dieses ist die rechte Ordnung der Historie. In den ersten vier Jahren sind die vier Söhne von der Lea geboren, als Ruben, Simeon, Levi und Juda; darnach höret die Lea auf zu gebären, und der Rahel wird von der Magd der Dan geboren, welcher der fünfte Sohn Jacobs ist, und das fünfte Jahr, welches nach der Geburt Lea ledig gestanden. Dieses Jahr aber erfüllet Bilha, die Magd Rahel, da sie ihren Sohn Dan geboren hat. Und daselbst hat sich die Rahel gefreuet von wegen derselbigen Fruchtbarkeit, und kömmt noch über das ein anderer Sohn darzu, nemlich Naphthali, im sechsten Jahr, in welchem die Lea auch nicht gebieret; daher der Sohn Naphthali genannt wird. Als wolte die Rahel sagen: Meine Schwester hat in diesen zwey Jahren aufgehöret zu gebären, als im fünften und im sechsten Jahr: nun wendet sich aber meine Sache, und wird damit besser, gleichwie zuvor von diesem Wort, was es eigentlich heisse, aus dem 18. Psalm ist gesaget worden, und heisset in den Sprüchen Salomonis eben auch so viel. In den Worten der Weisheit ist nichts verkehrtes, das ist, GOttes Wort ändert sich nicht, es wendet sich auch nicht, sondern ist schlecht und recht. Allhier aber, spricht die Rahel, geschiehet eine Veränderung, welches eine Veränderung GOttes ist. Denn da meine Schwester aufgehöret zu gebären, habe ich

nun Kinder gekriget, dieweil ich den Vorzug gehabt, und jetzt immer zunehme, wachse, und im Flor stehe, da sie nun verdorret. Also dancket das gottselige Weib GOtt, daß er ihr Gebet gehöret und ihr Kinder gegeben hat, zum wenigsten von der Magd Fleisch.

53. Man soll aber das grosse Verlangen, so diese Weiber nach den Kindern gehabt, nicht für eine schändliche Begierde oder Geilheit halten; sondern es ist an ihnen beyden eine sehr keusche Begierde und Verlangen gewesen nach den Kindern, also, daß sie auch den Mägden übergeben haben das Recht der Mutterschaft und des Segens, dadurch die Nachkommen Jacobs das Land Canaan besitzen solten; welche Verheissung Jacob ihnen wird fleißig eingebildet haben. Darum hat eine jegliche begehret des gebenedeyeten Saamens und der Nachkommen Mutter zu seyn.

54. Und bis daher hat Moses die Linie oder Ordnung der Historie gehalten in der Beschreibung der sechs Jahre. Aber dieselbe Ordnung wird nun geändert, und wird ein Hysteron proteron daraus; welche Figur, wo sie nicht fleißig in Lesung der heiligen Schrift, ja, auch sonst in Lesung aller Historien gemercket wird, so bringet sie oftmals zuwege, daß der Verstand sehr dunckel wird. Denn jetzt solte nach der Ordnung dieser Historie folgen die Geburt Josephs, nach dem Naphthali: aber damit verzeucht Moses bis in den dritten Paragraphum oder Unterscheid, und kömmt wieder auf die Lea, welche in zwey Jahren, und auch in dem Jahr, da Joseph wird geboren werden, nicht geboren hat. Und das geschiehet durch die Figur Hysteron proteron, das ist, da das Hinterste zuvor gesetzet wird, dadurch oftmals in den Historien die schwereſten Oerter erkläret werden. Augustinus im 16. Buch de Ciuitate Dei nennet es Anticipationem und Recapitulationem, und ist der Regeln eine, die da nöthig sind, die heilige Schrift zu verstehen.

55. Joseph solte der erste seyn, und nach dem Naphthali gesetzet werden, aber er wird hernach gesetzet: Lea mit ihrer Magd Silpa solten hernach stehen, die werden vorher gesetzet. Denn in den Historien sind oftmals mancherley Dinge auf eine Zeit, aber doch nicht an einem Ort geschehen; etliche zu Rom, etliche in Griechenland: daselbst werden solche Dinge nicht nach gewisser Ordnung beschrieben, sondern man muß eine Historie zum Ende führen, darnach muß man dieselbige Zeit wiederholen, und die andere Historie, wie die erzehlet wird, auch ausführen. Denn es ist wol einerley Zeit, aber die Dinge sind mancherley, die auf eine Zeit zugleich geschehen sind.

56. Derohalben soll man es also in eine Tafel setzen: Die ersten vier Jahre sind der Lea: das fünfte und sechste Jahr sind der Magd Rahel: im siebenten Jahr ist Joseph geboren; denn unten (Cap. 41. v. 46.) saget er zu Phaaao, daß er dreyßig Jahr alt sey; welches mit der Jahr-Rechnung fein übereinstimmet. Im siebenten Jahr nach der Hochzeit, so Jacob mit der Rahel gehalten, ist Joseph geboren worden; welches gantz offenbar ist. Aber dessen schweiget Moses still, und ehe denn er von der Geburt Josephs redet, lässet er vorher gehen die andern zwey Söhne, von der Lea und von ihrer Magd, welche in den sechs Jahren geboren sind, die zum Dienste Jacobs gethan worden, da er um das Vieh gedienet hat; denn hernach saget der Text, Jacob habe wiederum in sein Land reisen wollen, da Joseph geboren war: er habe sich aber mit Laban auf das neue vertra-

gen

gen noch auf sechs Jahre. So wird es nun klärlich aus den Umständen bewiesen, daß Joseph vor diesen letztern sechs Jahren geboren sey, nemlich im siebenten Jahre, und daß er sechs Jahre lang ernähret und aufgezogen worden sey in Mesopotamien. Benjamin ist sieben Jahre nach Joseph geboren im Lande Canaan, da die Mutter über der Geburt gestorben ist. Also ist es klar und offenbar, daß Jacob seinem Schwäher Laban zwanzig Jahre gedienet hat, vierzehen Jahre um die Töchter, und sechs Jahre um das Vieh. Diese Jahre muß man in dieser Rechnung alle zusammen setzen.

57. Dieweil aber Lea drey Jahre mit der Geburt hat stille gehalten, hat sie dem Exempel der Rahel nachfolgen wollen, und also gedacht: Siehe, meine Schwester hat einen Sohn geboren, als nemlich den Joseph, und wird derohalben von ihrem Manne geliebet, als das fürnehmste Weib, von welcher er die rechten Erben hoffet zu überkommen, und hält jetzt seinen Sohn Joseph für den Erstgebornen: der ist das Licht, und der Fürste, dieweil er der Königin und der rechten Hausmutter Sohn ist. Darum hat die Lea geeifert, und ist bekümmert gewesen, wie sie ihres Mannes Gemüthe ändern und von ihrer Schwester abwenden möchte, und hat darum diesen Rath erdacht, daß sie ihm die Magd geben wolte: mit derselben hat Jacob den achten Sohn gezeuget, nemlich, den Gad. Im neunten Jahre wird der neunte Sohn, der Asser, geboren, daselbst ist Ruben, der erstgeborne Sohn von der Lea, ein Knabe von acht oder neun Jahren, auf das Feld gegangen, und hat daselbst ohngefehr Dudaim gefunden, und bringet sie heim: und da Rahel dieselbigen empfangen hat, machet sie mit der Lea einen Bund, daß sie die Nacht bey Jacob schlafen solte. Denn ein solcher Zanck und Zorn ist im Hause unter den Weibern entstanden, um einer ehrlichen Ursache willen. Darum wird die Lea im zehenten Jahre schwanger, und gebieret den Isaschar; im eilften Jahre aber den Zebulon. Im zwölften Jahre wird die Dina geboren. Also hat Jacob innerhalb 12. Jahren eilf Söhne gezeuget, und eine Tochter, nemlich die Dina.

58. Aber das irret den Leser, daß nach der Geburt der eilf Patriarchen die Geburt Josephs am letzten beschrieben wird, so er doch sechs Jahre zuvor geboren ist, ehe denn Moses solches erzehlet. Aber das ist nun schlecht und klar aus der Regel, davon ich gesaget habe; welche warlich viel gebrauchet wird in den Büchern der Könige und der Propheten, ja, auch in den heydnischen Historien, um deswillen, daß etwan eine Historie möge ausgeführet werden, mit der zugleich andere ungleiche Historien auch geschehen sind, und beschrieben werden sollen.

Eine Tafel, aus der Chronica D. Lutheri gezogen, welche die Ordnung der Historie fein erkläret:

Lea hat geboren:		Rahel hat geboren:		
Ruben.		1.	0.	
Simeon.		2.	0.	
Levi.		3.	0.	
Juda.		4.	0.	
0.		5.	Dan.	Von der Bilha.
0.		6.	Naphthali.	
0.		7.	Joseph.	
Von der Silpa	Gad,	8.	0.	
	Asser.	9.	0.	
Isaschar.		10	0.	
Zebulon.		11.	0.	
Dina.		12.	0.	
0.		13.	0.	

Benjamin.

59. Es haben aber diese Leute wunderlich hausgehalten. Denn wir sehen, daß die Weiber Macht gehabt, den Männern ihre Mägde zu geben, und dieselben den Männern wieder zu nehmen. Denn, da die Rahel ihren erstgebornen Sohn Joseph gebieret, hat sie die Magd nicht mehr wollen lassen zum Manne gehen, und die Lea auch nicht, da Gad und Asser von der Magd geboren waren. Daran wohl zu sehen ist, wie keusch sie gewesen sind. Denn Jacob hat seines Gefallens, wenn es ihm möchte gelüstet haben, nicht dürfen bey den Mägden liegen, es sey denn mit seiner Weiber Willen geschehen, und daß es ihm die haben zugelassen; welches die Ehebrecher und Hurer nicht pflegen zu thun. Es ist die Lust des Fleisches an Jacob getödtet gewesen, und hat ihr eigen Ziel und Maas gehabt. Er ist nicht heraus gefahren, dahin er selbst gewolt, und da ihn seine Lust hingezogen hat. Diese zwey Stücke, als nemlich, die Figur, Anticipatio genannt, und daß hier gerühmet wird die Keuschheit dieser heiligen Menschen, sind fleißig und wohl zu mercken. Denn sonst wird niemand diese Historie leichtlich verstehen.

60. Darnach soll man auch erkennen, daß GOtt auch bey diesem geringen Stande gegenwärtig seyn wolle, welcher sowol, als die andern, voller Anfechtung, Jammer und Trübsal ist. Denn GOtt regieret, schützet und erhält die Heiligen, auch in schlechten geringen Dingen, damit sie umgehen, auf daß die Leute, so in geringem Stande sind, nicht verzagen, und die, so in hohem Stande sind, nicht hoffärtig und stoltz werden.

61. Denn GOtt regieret die Welt also, daß er, was hoch ist, stürtzet, und was niedrig und gering ist, erhebet. Er machet zunichte die Weisheit der Weisen, und verwirfet

wirfet den Verstand der Verständigen. Diesen Wechsel hält unser HErr GOtt. Die Kirche ist in der Welt der Knechtschaft unterworfen; ja, sie ist, wie Paulus saget, dem Tode ergeben: und gleichwol, wenn sie, die Welt, ohne die Kirche wäre, so würden Könige und Fürsten mit aller ihrer Macht und Gewalt müssen zu boden gehen. Denn sie, die doch jederman muß unterworfen seyn, herrschet und träget den gantzen Erdboden. Denn die Gottseligen erhalten die Welt, und sind doch jedermans Knechte; gleichwie in einem griechischen Verse stehet [den wir also verdeutschet haben]:

Der Herr muß selber seyn der Knecht,
[Will ers im Hause finden recht:]
Die Frau muß selber seyn die Magd,
[Will sie im Hause schaffen Rath] ꝛc.

62. Also auch, in der Stadt ist alleine die Obrigkeit jedermans Knecht und Unterthan: die andern, die da angesehen werden, als ob sie Knechte sind, die haben gut Gemach, geniessen des Friedens und der Ruhe in der Stadt, im Lande und in allen Herrschaften; der aber das Regiment hat, ist Seruus Seruorum, ein Knecht aller Knechte.

63. Denn also regieret GOtt den Erdboden, daß ihm dienen muß alles, was hoch, mittelmäßig und niedrig ist; die Höchsten sind die Niedrigsten, und die Niedrigsten sind die Höchsten. Derohalben hat Hertzog Friderich, Churfürst von Sachsen [hochlöblichen Gedächtnisses], weislich und herrlich zu D. Staupitzen gesagt, daß seines Erachtens, da er in seinem Hertzen die gantze Welt und alle Stände der Menschen hätte übersehen und betrachtet, die Bauern am allerbesten schienen daran zu seyn, die sonst in diesem gemeinen Leben, so dem weltlichen Regiment unterworfen ist, die allergeringsten sind: und zeiget deß diese Ursache an, darum, daß sie allein des Friedens und guter Ruhe geniessen. Sie werden nicht geplaget und gemartert mit Sorgen und Gefahr, von wegen des gemeinen Regimentes. Im Sommer warten sie des Ackerbaues, im Winter mögen sie bey dem Feuer oder Kachelofen sitzen, und von demjenigen leben, das sie durch GOttes Segen erworben haben. Ob sie nun wol nicht so herrlich leben mit Essen und Trincken, wie die Könige und Fürsten thun; so geniessen sie doch der allerbesten Güter, als Friede und Ruhe, und wohnen innerhalb ihrem Zaune viel sicherer und glückseliger, als die Könige und Fürsten in ihren Schlössern oder Vestungen wohnen.

64. Dieses ist eine wunderbarliche Regierung oder Wechsel, so unser HERR GOtt hält. Denn was man vor das geringste und elendeste ansiehet, das ist das allerhöchste und glückseligste. Es ist in der Welt kein elender Ding, denn die Kirche. Denn daher kommen die Klagen der Heiligen und der Kirche, daß sie zu GOtt schreyen und sagen: Warum wendest du dein Angesichte von mir? Warum vergissest du meiner? Ich predige, bekenne meinen Glauben, thue und leide alles, was mir GOtt gebeut; aber es ist kein Mensch so geplaget und verlassen, als ich bin. Daselbst antwortet aber GOtt und spricht: Ich will dein nicht vergessen; gleichwie gantz lieblich geschrieben stehet im Propheten Jesaia am 49. Capitel v. 14. 15: Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen ꝛc.

65. Man siehet es aber äusserlich nicht, daß GOtt so grosse Sorge für uns habe, und sich unser so fleißig annehme. Derohalben muß man lernen, und sich gewöhnen zu solchem Wechsel und Veränderung der Dinge und Menschen in dieser Welt. Die Heyden haben solches eben sowol aus der Erfahrung gelernet, daß der Knecht im Hause Herr ist, und der Herr Knecht seyn muß; ja, die Mönche klagten dasselbe von ihren Knechten auch. Denn sie hatten etliche Brüder, die sie Conversen hiessen, denen die Küche, und sonst die Hausarbeit befohlen war; aber dieselbigen herrscheten auch über die andern, daß auch ein Sprüchwort bey ihnen worden ist, daß sie sagten: Conuersus Dominus, aus den Worten, die im Evangelio Matth. 11. v. 22. stehen: Conuersus Dominus, respexit etc. **Der HErr wandte sich um, und sahe ihn an** ꝛc. Damit wolten sie so viel sagen: der Conuersus ist unser Herr, der über uns herrschet. Also gehet es mit unserer Haushaltung auch zu: da regieren die Mägde die Frauen; die Kinder regieren das gantze Haus und Gesinde, welches ihnen dienet.

66. Mit solchen Exempeln lehret uns GOtt, daß er gegenwärtig bey uns sey und für uns sorge, und daß er unser nicht vergessen wolle, wir leben gleich in welchem Stande wir leben mögen. Die Kirche ist die rechte Königin in der gantzen Welt; aber man siehet an ihr nichts wenigers: denn die Welt herrschet und regieret überall; wo aber die Kirche mit ihrem Gebet und Lehre die Welt nicht erhielte, so würde in einem Augenblick alles verderben und zu trümmern gehen. Dasselbe siehet aber und gläubet die Welt nicht; ja, der Türcke und der Frantzose meynen, sie sind es, so die Welt regieren und erhalten, bis so lange, daß sie dermaleins dahin fallen und zu schanden werden in ihrem Rathe und Vornehmen; alsdenn werden sie erst erfahren und innen werden, daß sie nichts sind: aber es wird alsdenn zu lange geharret seyn.

v. 9-11. Da nun Lea sahe, daß sie aufgehöret hatte zu gebären, nahm sie ihre Magd Silpa, und gab sie Jacob zum Weibe. Also gebar Silpa, Lea Magd, Jacob einen Sohn. Da sprach Lea: Rüstig, und hieß ihn Gad.

67. An diesem Ort solte nun die Geburt Josephs erzehlet worden seyn; aber es werden alhier nach der Figur, Hysteron proteron, die Söhne der Lea erzehlet. Man soll aber allen Argwohn ablegen und fahren lassen, als solten diese heilige Menschen mit unziemlicher Vermischung und Hurerey seyn umgegangen. Denn Jacob begehret der Magd nicht, siehet ihr auch nicht heimlich nach ihrer Ehr, daß er sie deren berauben möchte, wie die Hurer pflegen zu thun; sondern er hätte ihm gerne genügen lassen an der Liebe der einzigen Rahel, er gehet aber zu der Magd aus Befehl und Gehorsam seines Weibes, welche der Magd das Ehebette erlaubet und eingeräumet hatte; denn sie hat nun fast daran verzaget, daß von ihrem Leibe Kinder solten geboren werden. Denn sie war gantzer drey Jahre unfruchtbar, und giebet zwar dem Manne die Magd nicht gerne zum Weibe; sondern, wenn sie Hoffnung gehabt hätte, daß sie hinfort mehr solte schwanger werden, würde sie das nimmermehr gethan haben. Dasselbe wird man sehen an dem, so hernach folget: da sie selbst wiederum gebieret, schaffet sie die Magd wieder ab, und will nicht haben, daß sie von ihrem Manne mehr Kinder gebären

bären soll. Also thut ihm die Rahel auch: da Joseph geboren ist, will sie nicht haben, daß sich die Magd wiederum zu ihrem Manne halten soll.

68. Und haben warlich die heiligen Mütter ein sehr hitzig und kümmerlich Verlangen gehabt, daß sie nur möchten Kinder haben. Darum, da Lea in dreyen Jahren nicht gebieret, ist sie betrübt, daß ihr derohalben der Mann solte fremde oder feind werden, und dieweil keine Hoffnung ist, daß von ihrem Leibe mehr Kinder solten geboren werden, so giebet sie ihm die Magd zum Weibe. Denn da die Rahel nur allein den einigen Joseph geboren hatte, wird sie davon stoltzer, denn die Lea, da ihr vier Söhne geboren waren: auf denselbigen Sohn sehen Vater und Mutter allein, darzu auch das gantze Gesinde: dessen verwundern sie sich [und loben ihn hoch]; denn er war von der Rahel geboren, welche das liebe und fürnehmste Weib war, von der man auch gewartend war des rechten Herrn im Hause, und des Erbens des Königreiches und Priesterthumes. Darum ist die Lea bekümmert, und gedencket: Ach ich armes elendes Weib, nun bin ich wiederum gedemüthiget, meine Kinder werden verachtet, und der Mann ist mir auch abgeneigter worden. Gleichwie sie hernach (v. 15.) die Rahel beschuldiget und schilt, da sie saget: **Du hast mir meinen Mann genommen**, ꝛc. Und lässet es sich warlich ansehen, daß dieses ein fleischlicher Zorn und Eifer gewesen ist; GOtt hat aber denselbigen gnädiglich gedultet, und, gar ungesehen solches Zornes und Eifers, segnet er beyde, Lea und Rahel.

69. Derohalben hat nun die Lea bey ihr selbst also gedacht: Ich werde warlich den Mann wiederum in meine Hütten ziehen müssen: ich sehe wohl, daß es dem Vater um den Joseph allein zu thun ist: an dem hat er seine Lust und Freude, dieweil er von meiner Schwester geboren ist, die mir [allezeit] vorgezogen worden: ich will ihm aber die Silpa zum Weibe geben, daß ich ihn also von der Rahel abziehen, und mit mir wiederum versöhnen möge. Darum mag man an diesen heiligen Weibern sehen, nicht, daß sie unkeusch gewesen seyn, sondern, daß sie grosses Verlangen und Liebe zu Kindern gehabt haben.

70. Die Manichäer und Papisten, wenn sie über solchen Text in der heiligen Schrift kommen, so stopffen sie sowol Ohren als Augen zu, und nach ihrem Urtheil stincken diese fleischlichen Dinge also, daß sie dieselbigen kaum lesen oder wissen mögen. **Augustinus** in seinen Confessionibus schreibet, daß die Manichäer die heiligen Patriarchen gantz gifftig geschmähet und gelästert haben, darum, daß sie viel Weiber und Kinder gehabt haben. Ich, saget Augustinus, da ich noch ein Manichäer war, spottete die Patriarchen und belachete sie, als die geilesten Menschen; aber du Manichäer spottest mein wiederum auch, da ich deinen abentheurlichen Lügen nachfolgete, daß, wenn ich einen Apffel oder Birne vom Baume gebrochen hatte, ich glaubete, daß der Baum darum weinete ꝛc.

71. Also gehet es mit den Papisten auch zu: indem sie an den Eltern hoch verachten, daß sie dazu Liebe haben, daß sie mögen miteinander Kinder zeugen, so weltzen sie sich dieweil in allerley schändlicher Unzucht; ja, es haben sich auch nicht weniger Gerson, Bonaventura, Hugo, Origenes, und Hieronymus an diesen Exempeln geärgert. Darum gehen sie da vorüber, und mögen die nicht mit Fleiß ansehen, geben sich nur auf die Allegorien oder heimliche Deutung.

72. Sie

72. Sie sehen nicht, daß im Text klärlich gesaget wird, wie die heiligen Weiber zu GOtt schreyen, beten, ihm dancken und vertrauen. Item, daß im Text stehet: Der HErr hat gehöret, GOtt hat angesehen, GOtt hat es gewendet. GOtt, der da angerufen wird, der das Gebet erhöret, der gelobet und gebenedeyet ist, der ist mitten in den Historien. Daran solten sie abnehmen, und daraus urtheilen lernen, daß diese Historien rein, züchtig und keusch sind, und daß darinnen nicht böse Lust und Unzucht befunden wird, (wie sie ihnen träumen lassen,) damit Hurenjäger pflegen umzugehen. Es ist warlich ein wunderlich Ding, daß niemand von den Vätern dieses jemals gesehen hat. Und, das noch mehr ist, im Text wird gesaget, Lea hat Jacob ihre Magd zum Weibe gegeben; derhalben sind es ja keine Huren gewesen, sondern eheliche Weiber, so Jacob sind gegeben worden, Kinder mit ihnen zu zeugen.

73. Ich habe aber offtmals gesaget, daß ich einen grossen Abscheu habe an denen Allegorien, und daß ich es verdamme, daß daß man sich deren befleissiget. Denn die Exempel und Fußstapffen der Väter schrecken mich [und machen mich scheu], welche mit ihren Allegorien die Lehre verdunckeln, dadurch die Liebe, Gedult und Hoffnung zu GOtt solte erbauet werden, wenn sie uns mit ihrer Speculation und eigenen Gedancken der Allegorien von der Lehre und rechtem Verstand der Worte abführen.

74. Und desselben befleissigen sich fürnemlich Hieronymus und Origenes, ja, Augustinus wäre auch bald dahin gebracht worden, wo ihn nicht der Streit und die Disputation, so er mit den Ketzern hat müssen halten, davon abgezogen hätte. Dieweil aber ich dieselbigen Männer für die höchsten Theologos [und Lehrer der heiligen Schrift] gehalten, habe ich anfänglich ihnen auch also nachgefolget. Wenn ich in der Bibel pflegete zu lesen, folgete ich dem Verstande nicht, den die Worte und Buchstaben mit sich bringen, sondern ihrem Exempel nach machte ich alles zu eitel Allegorien.

75. Derohalben will ich die Studiosos Theologiæ vermahnet haben, daß sie sich vor solcher Auslegung der heiligen Schrift hüten wollen. Denn die Allegorie oder heimliche Deutung ist schädlich, wenn sie sich mit der Historie nicht reimet; fürnemlich aber, wo man sie an statt der Historie gebrauchet, aus welcher man die Gemeinde besser lehren und unterrichten kan von der wunderbarlichen Regierung GOttes, wie er alle Stände in diesem Leben regieret, als, das Haus- und Welt-Regiment, und darzu auch die Kirche.

76. Dieweil aber dieselbigen Ausleger in den Historien solcher Dinge nicht achten, [sondern diese gar liegen lassen,] müssen sie von Noth wegen alles auf die Allegorien und fremden Verstand ziehen. Gleichwie in diesem Exempel: dieweil sie nicht sehen den Rath und die Regierung GOttes, so unter der geringen Gestalt der Haushaltung und des Ehestandes bedecket ist, da fahren sie zu und dichten einen fremden Verstand, von dem beschaulichen und würcklichen Leben; denn dieses sind ihre Sätze, dahin sie das übrige alles pflegen zu ziehen. Die Rahel, sagen sie, soll das beschauliche Leben bedeuten, die Lea aber das würckliche. Ja, das ist die treffliche grosse Weisheit, damit sie die Lehre, so der Kirche und Gemeinde GOttes nöthig ist, als, vom Ehestande, von der Haushaltung, und was darzu gehöret, zugedecket und gar verdunckelt haben.

77. Sie

77. Sie sagen, Jacob habe die Rahel lieb, darum, daß sie schöne Augen hat. Dieser eignen sie das beschauliche Leben zu; aber der Lea das würckliche, welche von Jacob nicht geliebet, sondern verachtet wird. Das haben sie darum gethan, daß sie sich über alle Stände erheben möchten. Denn das würckliche Leben gehöret den Leuten, die mit häuslichen und weltlichen Wercken umgehen, die auf dem Felde und im Hause arbeiten: das ist ein sehr verdrüßlich Leben, und das keine schöne Gestalt hat; gleichwie die Lea blöde Augen gehabt. Das beschauliche Leben aber findet man in den Clöstern, und in den Stifftkirchen der Pfaffen, die keine Mühe haben des Haus- und Welt-Regimentes halben, die da müssig sitzen, und haben ihre Speculation und hohe Gedancken von GOtt: sie beten, fasten, haben ihre Gesichte, Offenbarungen und Erleuchtungen. Und ist endlich die Unsinnigkeit und Teufels-Betrug mit der Allegorie von dem beschaulichen Leben so weit gekommen, daß man keinen für einen rechten Mönch gehalten hat, es wäre denn, daß er sonderliche Offenbarung hätte. Und fürnemlich ist das bey den Minoriten gemein gewesen, die haben ihnen von nichts anders träumen lassen, denn allein von den Gesprächen, so Christus, die Engel, die verstorbenen Heiligen, und die Jungfrau Maria mit den Seelen gehalten haben. Und man hat noch ein Buch von den Offenbarungen Brigittä, darinnen verfasset ist ein Gespräche Christi, so er mit den Seelen soll gehalten haben. Es ist aber lauter Teufels-Betrug, damit ich doch selbst bey nahe wäre gefangen worden, da ich noch ein Mönch war, wo mich nicht D. Staupitz davon gezogen hätte, der mich darzu gebracht hat, daß ich eine öffentliche Profession der Theologie angenommen, da ich nach seinem Rath und Befehl war Doctor der Theologie worden.

78. Derohalben ist nun der Mönche Leben die schöne und liebe Rahel genannt worden, aber das Haus- und Welt-Regiment hat man mit der scheuslichen Lea verglichen. Ja, in den Clöstern hat man auch noch einen Unterscheid gemacht zwischen den Priestern und Conversen, und hat diesen das würckliche, jenen aber das beschauliche Leben zugeeignet. Aber mit dieser Weise werden wir nicht der Lea oder Rahel, sondern den Türcken und Tartern gleich werden. Denn unter den Türcken sind auch viel Religieuse, die sich dessen allein befleissigen, daß sie des Mahomets Alcoran nach der Allegorie deuten und auslegen, auf daß man von ihnen so viel desto mehr halten möge. Denn die Allegorie ist gleichwie irgend ein schöner Hurenbalg, die den Menschen also liebkoset, daß man Lust und Liebe zu ihr haben muß. Und fürnemlich, was müssige Leute sind, die keine Anfechtung haben, dieselbigen meynen, sie seyn mitten im Paradise und sitzen GOTT im Schooße, wenn sie irgend mit solcher Speculation und hohen Gedancken umgehen.

79. Und zwar sind erstlich die Allegorien von den närrischen und müßigen Mönchen hergekommen, und sind zuletzt so gar weit ausgebreitet worden, daß auch etliche aus dem Buche Ouidii, Metamorphosis genannt, eitel Allegorien gemacht haben. Aus der Jungfrau Maria haben sie Laurum, einen Lorbeerbaum gemacht, und Apollo solte Christus seyn. Wiewol nun solches ungereimt Ding ist, so kömmt es doch gleichwol, wenn man es den Jünglingen, die noch unerfahren sind, aber doch zum Studiren und zu guten Künsten Lust und Liebe haben, vorhält, daß sie ihnen solches an

fänglich sehr wohl gefallen lassen, und sich gantz und gar auf solche heimliche Deutung geben.

80. Darum bin ich den Allegorien feind. Wo aber ja derselbigen jemand gebrauchen wolte, der sehe zu, daß er es mit rechtem Verstand thue. Denn zum allerersten soll man den Verstand suchen, so die Historie mitbringet, welcher uns recht und gewiß lehret und unterrichtet, der da streitet, vertheidiget, gewinnet und bauet. Wenn der recht und reine ist, so mag man darnach Allegorien und heimliche Deutung suchen. Aber nicht, wie die Mönche gethan haben, und auch nicht von dem beschaulichen Leben; sondern, daß sich die Allegorie mit der Historie reimen möge, und daß darinnen begriffen werde das Heiligthum vom heiligen Creutze, das ist, die rechte Lehre vom Creutze, vom Glauben, Hoffnung, Liebe und Gedult. Sie soll keinen Mönch in sich begreiffen, der da sitzet und ihm träumen lässet, er rede mit Christo, und rühmet sich seiner Offenbarungen, und wie er die Stimme der Engel oder der Jungfrau Mariä gehöret habe; denn er sitzet müssig, und ist ohne Creutze und Anfechtung. Ein solch beschaulich Leben ist verflucht und verdammt.

81. Derohalben soll die Allegorie mit der Historie übereinstimmen, und darauf soll, als auf den rechten Grund, Edelgesteine, Gold und Silber gebauet werden: sonst ist die Allegorie schädlich, und bringet nur allein Irrthum; oder, wo sie auch am besten ist, so sind es doch lauter Stoppeln, und eitel Narrenwerck. Und man soll ja fleißig unterscheiden den Grund, oder die Lehre an ihr selbst, und das Gebäu, so darauf gebauet wird. Die Allegorie soll der Grund nicht seyn, sondern soll auswendig der Rand seyn: es sey gleich Gold, Edelgesteine, oder auch Stoppeln, wenn es nur auf dem rechten Grunde stehet; sonst ist es lauter Teufels-Betrug, wo sich die Allegorien mit dem Grunde nicht reimen.

82. Denn GOtt wird nicht einem jeglichen sonderliche Offenbarung geben, er wird keine neue zehen Gebote geben, sondern er hat uns an dieses Gebot gebunden, das man vom Himmel herab gehöret hat, da GOtt der Vater von seinem Sohne Christo saget: **Den sollet ihr hören.** Item, Luc. 16, 29: **Sie haben Mosen und die Propheten.** Er will haben, daß wir sein Wort hören, und demselbigen gläuben sollen: daselbst hast du zu speculiren übrig genug, da bist du abgezogen, nicht allein von äusserlichen Geschäften, sondern auch von den Gedancken deines eigenen Verstandes und Vernunft, daß du da den rechten Sabbath haltest, und daß dein Wahn und Verstand aufhöre, und gar nichts gelte.

83. Das würckliche Leben aber ist die Liebe, oder der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; desgleichen, daß man Gedult habe, wo das Creutze vorhanden ist. Dieses ist die Ubung mit beyderley Leben, als mit dem beschaulichen und würcklichen Leben; nicht allein in den Clöstern bey den Mönchen und Conversen, sondern auch im Haus- und Welt-Regimente bey allen Menschen, die im Glauben leben, und mit äusserlichen Wercken umgehen, wie gar keinen Schein dieselben haben, und wie unflätig sie auch seyn mögen. Aber die menschliche Natur will ihr an der gemeinen Lehre und Worte des Evangelii nicht genügen lassen, will auch mit den Sacramenten nicht zufrieden seyn, welche durch den Sohn GOttes und die Apostel gegeben, und durch ihre Nachfolger ausgebreitet

tet worden sind; sondern will immer etwas sonderliches haben. Da kömmt denn der Teufel, und redet mit dir; wo du ihm nun nicht wirst antworten können: Also saget GOttes Wort, du [o Satan] redest, das dem Worte zuwider ist, hebe dich weg Satan: so wirst du bald verführet werden.

84. Dieses rede ich, und lehre es mit sonderlichem Eifer, und daß ich über die ungereimten Allegorien unwillig und zornig bin, darum, daß ich gesehen habe, wie die Manichäer diesen Text mit ihrer Phantasey und Narrenwercke so schändlich besudelt haben. Die Mönche aber und Papisten sind den Manichäern allenthalben gleich worden, und haben die Kirche erfüllet mit eitel Brigittischen und anderen dergleichen Büchern, damit sie das Haus- und Welt-Regiment verachtet und gestrafet haben, wiewol sie solches Regimentes niemals haben entrathen können.

85. Wenn du aber diese Historie etwas fleißiger ansehen wirst, so wirst du darinnen sehen schöne Exempel sehr grosser Keuschheit im Ehestande, dergleichen nie keine Keuschheit ist gefunden worden, bey denen, die den Stand der Jungfrauschaft und Keuschheit so hoch gerühmet haben. Etliche sonderliche und wunderliche Exempel ausgenommen; als, Johannis des Täufers, der Jungfrau Mariä, und dergleichen anderer mehr; die andern behalten immer noch die Brunst und Lust zur Unzucht. Darum kan gar keine Keuschheit mit den Exempeln dieser Weiber verglichen werden. Denn dieselben werden mit sehr schönen Worten beschrieben und gezieret, nemlich, wie sie beten, seufzen, schreyen, gläuben, und im Ehestande auf GOtt hoffen, daß er ihnen werde Kinder geben. Die Unkeuschheit aber dencket nicht auf GOtt, rufet ihn nicht an, dancket ihm auch nicht; sondern ist blind, toll und thöricht. Diese Weiber aber beten, weinen [und sagen]: O GOTT! gieb uns doch Kinder ꝛc. Das sind nicht Worte eines unzüchtigen Weibes, sondern einer sehr keuschen und ehrlichen Matrone.

86. Darum sind ihre Exempel sehr nütze und nöthig in der Kirche, dieweil dadurch bezeuget wird, daß GOtt bey dem Stande des Haus-Regimentes seyn, und denselben regieren und schützen wolle; vor welchem dein eheloser Stand, dein Mönch- und beschaulich Leben vor GOtt stincket, ja, auch in deinem selbst eigenen Gewissen; und ist billig und recht, daß die Mönche um solcher Verachtung willen des Ehestandes dermasen gestrafet werden. Denn dieweil sie diese und dergleichen Exempel verlachen, und die Wercke GOttes vor ihnen stincken, so werden sie wiederum auch verworfen und verachtet von GOtt, bis daß sie in scheusliche Unzucht und Unkeuschheit gefallen sind.

87. Was aber nun das Wort, Gad, eigentlich heissen soll, seinem rechten Ursprunge nach, darüber zancken die Rabbinen der Jüden, und sind in der Auslegung nicht eins. Ich halte aber, daß es recht verdolmetschet werde, daß es im Lateinischen so viel heisse, als accinctus, armatus, instructus ad bellum, auf deutsch, gerüst zum Kriege: daher kommt Gedud, miles, ein Kriegesknecht. Hieronymus verdolmetschet dasselbe Wort im Lateinischen: Excursores in exercitu, das ist, Kriegesknechte, die zum Streite gerüstet sind. Wir haben es aber mit gutem Bedacht und Wissen also verdolmetschet, rüstig, oder gerüstet; wiewol ich weiß, daß es bisweilen so viel heisset, als incisio, eine Zerschneidung, bisweilen auch wol felicitas et fortuna, Glücke. Gleichwie es Munsterus und die an-

dern verdolmetschet haben. Und dasselbe geben wir ihnen gerne nach: denn es hat es Augustinus gleich auf dieselbe Weise auch verdolmetschet: und wir strafen ihre Meynung nicht, folgen aber gleichwol derselben nicht nach, gleichwie wir es auch Esa. am 20. und 65. Cap. anders gemachet haben, denn sie; da in der gemeinen und der andern lateinischen Dolmetschung also stehet: qui ponitis fortunæ mensam; das haben wir im Lateinischen gegeben: Qui ponitis Marti mensam, ihr richtet dem Marti einen Tisch ꝛc. Denn die Jüden haben auch den Abgott Martem geehret, nach dem Exempel der Griechen. Wir sind bey dem rechten Ursprunge geblieben, da dieses Wort herkömmt, daselbst heisset es, gerüstet seyn. Und diese unsere Auslegung bestätiget Moses hernach im 49. Cap. v. 19. da im Segen der Kinder Gad gesaget wird: **Gad gerüstet wird das Heer führen.** Dieweil wir nun ein solch ansehnlich Zeugniß haben von Mose, wollen wir uns daran wider das Zancken der Jüdischen Rabbinen genügen lassen. Gad soll vorher gehen, soll Vorgang seyn; darum haben wir es verdolmetschet, **Rüstig**, es will angehen. Wer den andern aber folgen will, der mag es gar wohl thun. Die Rahel hatte gesaget, da Naphthali geboren war: **Ich werde es meiner Schwester zuvor thun**; ich habe ihr angewonnen. Und die Lea saget hier nun auch: **Ich werde es nun meiner Schwester wieder zuvor thun**; ich habe jetzt den Uberwinder. Sie will sagen: Es gehet rüstig an, daß ich auch einen Knecht habe, der da gewinnen, und mein Geschlechte ausbreiten wird.

88. Also haben die heiligen Weiber untereinander gestritten, und geeifert, daß sie beyde vor grossem Eifer ihrer mütterlichen Herrlichkeit sich verziehen, und dieselbige eine jegliche ihrer Magd übergeben haben: denn das war eine grosse Ehre und Herrlichkeit, daß ein Weib von Jacob hat mögen schwanger werden und Kinder gebären, welcher die Verheissung hatte von dem gebenedeyeten Saamen: welche Verheissung Jacob ohne Zweifel ihnen fleißig und stets wird eingebildet haben [ohngefehr mit solchen Worten]: Also hat mir Abraham, Isaac, und GOTT selbst gesaget, daß von meinen Erben der Heyland der gantzen Welt kommen wird. Denn ein solcher heiliger gottseliger Ehemann hat ja seinen Weibern die Dinge nicht verhalten, so zum Haus-Regiment gehören, und auch was die Erben und Nachkommen belanget hat.

89. Aus solcher Predigt sind die heiligen Weiber im Glauben erhitzet worden, daß es ihnen nicht um die fleischliche Lust, sondern um die Kinder ist zu thun gewesen, um der Herrlichkeit willen der künftigen Erben und Nachkommen. Denn wo sie nur allein das Beyschlafen gesuchet hätten, so würden sie sich um die Kinder nicht also bekümmert haben, hätten auch dem Manne ihre Mägde nicht zu Weibern gegeben. Die Rahel würde gesaget haben: Was gehet es mich an? wenn ich schon nicht gebäre, so halte ich mich doch gleichwol zu meinem Mann; daran habe ich genug. Es wird aber öffentlich angezeiget, wie sie die Wohllust und das Beyschlafen verachtet haben, und sind von diesem Verlangen gar entbrannt gewesen, daß sie möchten Mütter werden des verheissenen Saamens; darüber haben sie untereinander gezancket, auch bis an den Neid. Darauf geben aber die Papisten keine Achtung; denn der GOttlose soll die Herrlichkeit GOttes nicht sehen.

v. 12. 13. Darnach gebar Silpa, Lea Magd, Jacob den andern Sohn. Da sprach Lea: Wohl mir, denn mich werden selig preisen die Töchter, und hieß ihn Asser.

90. Silpa, die Magd Lea, gebieret ihren andern Sohn, um deswillen sie sich abermal sehr freuet: denn sie haben nur allein begehret Kinder zu haben. Darum soll man in dieser Historie nicht Exempel fleischlicher Unzucht, sondern der Keuschheit suchen. Die Lea begehret, daß ihr Mann an ihr ein Wohlgefallen haben möge, von wegen der Fruchtbarkeit; welches ja eine löbliche Tugend ist an einem Weibe, das da begehret bey ihrem Manne zu wohnen, und keinem andern nachzufolgen; ja, die darum bekümmert ist, daß sie dem allein gefallen möge, bey dem allein möge Gunst haben, und fürnemlich einen solchen grossen Manne, dem der Heyland der Welt ist verheissen worden. Darum ist solches eine rechte Eheliebe gewesen, voller Gottseligkeit, Keuschheit, Gehorsams, und nicht der fleischlichen Unzucht, wie es die Römische Sau und viele von den Vätern und Mönchen ausgeleget haben.

91. Asser heisset, selig. Nun werde ich es gut haben, saget sie, und alle Weiber und Töchter werden mich selig preisen: ich werde dem Jacob eine liebe Hausmutter seyn, also auch, daß man sagen wird, Jacob habe die Lea lieb, und achte der andern, als der unfruchtbaren, nicht mehr.

III. Theil,
Wie Lea von neuem schwanger wird und dem Jacob Kinder gebieret: und wie endlich auch die Rahel schwanger wird und gebieret.

I. **Wie Lea von neuem schwanger wird and dem Jacob Kinder gebieret.**
1. Wie Lea von neuem schwanger wird.
a. Die Gelegenheit zu dieser Schwangerschaft §. 92. seqq.
* Von den Dudaim, was es damit für eine Bewandtniß hat §. 92. 93.
b. Warum der Heilige Geist dieses aufzeichnen lassen, da es doch lächerlich und närrisch Ding scheinet §. 94. 95.
* Von dem Worte GOttes und Historien der Patriarchen. Item, von den Historien der Heyden.
1) Wie denen Historien der Heyden das beste fehlt, nemlich GOttes Wort §. 96.
2) Wie die Historien der Väter GOttes Wort haben, und deswegen hoch zu achten §. 96. 97.
* Daß auf Erden nichts verachteters ist, als ein wahrer Christ, und womit ein solcher sich hierbey zu trösten hat §. 97. 98.
3) Warum die Historien der Väter heilig genannt werden §. 98.
4) Worzu uns die Historien der Väter vorgeleget werden, und wie sie von den Papisten mit Unrecht verachtet werden §. 99.
5) Wie und warum wir uns freuen sollen in den Historien der heiligen Väter §. 100.
6) Wie ein Christ, weil er GOttes Wort hat, sich nicht fürchten darf vor dem Teufel §. 101.
* Daß GOtt das Weib dazu geschaffen, daß sie Kinder gebären soll §. 102.
c. Woher der Streit kommen bey dieser Schwangerschaft, so zwischen Rahel und Lea vorgefallen §. 102. 103.
d. Auf was Art der Lea Keuschheit bey dieser Schwangerschaft zu retten wider die Papisten und Manichäer §. 104.
2. Wie sie dem Jacob Kinder gebieret.
a. Wie sie den Isaschar gebieret §. 104.
b. Wie sie den Sebulon gebieret und GOTT darüber danckt §. 105. 106.
* GOttes Wort hören, beten und dancken sind die besten Wercke §. 105.

* Von der Bedeutung des Wortes Zebadani §. 106.
c. Wie sie die Dina gebieret §. 107.
II. Wie die Rahel endlich auch schwanger wird und gebieret.
1. Zu welcher Zeit diese Schwangerschaft gewesen, und wie Moses in Erzehlung derselben verfahren §. 108.
* Von dem Ehestande Jacobs, wie er sehr keusch und heilig §. 109.
2. Wie Rahel vor ihrer Schwangerschaft schwere Anfechtungen gehabt §. 109-111. sqq.
* Vom Gebet und Seufzen der Gläubigen und von Erhörung desselben.
a. Wie Hanna, Samuelis Mutter, zu GOtt seufzet in ihrem Elend §. 112.
b. Wie Monica, Augustini Mutter, unabläßig seufzet für ihren Sohn §. 113.
c. Wie auf das Gebet und Seufzen Erhörung und Freude folget §. 114.
d. Warum GOtt mit der Erhörung oft verzeucht §. 114-120.
e. Worauf ein wahrer Christ zu sehen, und wie er sich zu verhalten hat, wenn sich die Erhörung verzeucht §. 117. 118.
f. Wenn das Gebet und Seufzen recht vollkommen wird §. 119.
g. Daß das Gebet eine wunderliche Kraft und Allmächtigkeit hat §. 120.
3. Wie durch diese Schwangerschaft die Schmach von der Rahel genommen wird §. 121.
4. Wie diese Schwangerschaft eine Erfüllung des Seufzens und Verlangens der Rahel §. 122.
* Von der Unfruchtbarkeit.
a. Wie dieselbe im A. Testament eine Schmach und schwer Creutz gewesen §. 122. 123.
b. Wie und warum dieselbe im N. Testament erträglicher ist §. 124.
c. Was von denen Eheleuten zu halten, die gerne Unfruchtbarkeit haben wollen in ihrem Ehestande §. 125.

v. 14-16. Ruben gieng aus zur Zeit der Weitzen-Ernte, und fand Dudaim auf dem Felde, und brachte sie heim seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu der Lea: gib mir die Dudaim deines Sohnes einen Theil. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und wilt auch die Dudaim meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, laß ihn diese Nacht bey dir schlafen um die Dudaim deines Sohnes. Da nun Jacob des Abends vom Felde kam, gieng ihm Lea hinaus entgegen, und sprach: Bey mir solt du liegen, denn ich habe dich erkauft um die Dudaim meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bey ihr.

92. Ruben ist ein Knabe von acht oder neun Jahren gewesen, da dieses geschehen ist: er ist kein Ehemann gewesen, und hat nicht älter seyn können, denn neun Jahre. Derselbe ist nun hinaus gegangen zu seinem Vater, da er die Schafe Labans geweydet, oder sonst auf dem Felde gearbeitet hat, wie die Kinder pflegen zu ihren Vätern zu gehen; vielleicht mag ihn auch die Mutter wohl dahin gesandt haben. Dieweil es nun zur Zeit der Weitzen-Ernte war, so hat er ohngefehr Dudaim gefunden, und der Knabe hat selbst nicht verstanden, was er gefunden, und seiner Mutter gebracht hatte. Es scheinet aber, daß es irgend eine schöne Frucht gewesen sey, da er an der Farbe Lust gehabt hat. Waserley Frucht oder Blume es gewesen sey, kan man nicht wissen. In der gemeinen lateinischen Translation stehet, er habe gefunden Mandragoras, und so haben es die andern Dolmetscher auch gegeben. Das soll (wie man meynet) eine solche Frucht seyn, die da wachsen soll vom

Was-

Wasser, so die Diebe, wenn sie an den Galgen gehänget sind, lassen; gleichwie die Scribenten, da sie diese Mandragoras beschreiben, viel ander ungereimtes Dinges hervor bringen. Aber es sind lauter Fabeln und Lügen, und mögen vielleicht von den Jüden hergekommen seyn. Es ist aber der Knabe nicht zu dem Galgen gegangen, sondern auf das Feld.

93. Es muß übrigens gewißlich eine solche Frucht gewesen seyn, welche um die Weitzen-Ernte pfleget reif zu werden, die da etwas langsamer kömmt: gleichwie in unsern Landen die Früchte sind, so man nennet, Solanum, Alkekengi, Chamæbatos, Rubus Idæus, Jüden-Kirschen, Brambeere, Hindbeere. Von Solano verstehen es auch derer andern viele, dessen Frucht eine sehr schöne Farbe hat, und darzu auch einen guten Geschmack, und man gebraucht es viel in der Artzeney. Oder es müssen Brambeere gewesen seyn, die auch einen süssen lieblichen Geschmack haben. Dieses will ich aber den Grammaticis und Medicis lassen befohlen seyn; denn ein jeglich Land hat seine sonderlichen und eigenen Früchte und Kräuter. Dem Knaben hat die Farbe wohl gefallen, und da er ist heim gekommen, haben die Weiber über den Dudaim einen Streit gehabt, und die Rahel hat so grosse Lust zu den Dudaim, daß sie der Lea den Mann übergiebet, und sich ihres Rechtes verzeihet, nur allein, daß sie von dem Knaben die Dudaim empfangen möge.

94. Dieses ist aber über die Maase lächerlich und kindisch Ding, daß man auch nichts schlechteres oder geringeres sagen oder schreiben könte Warum ist es denn nun gleichwol beschrieben? Antwort: man soll allezeit vor Augen haben, das ich zum öfternmal pflege zu sagen, nemlich, daß der Heilige Geist der Meister sey dieses Buchs, der hat selbst Lust darzu, daß er also spielen und schertzen möge, solche geringe kindische Dinge, und die nichts werth sind, zu beschreiben, und dieselbigen hält er uns vor, daß man es in der Kirche lehren soll, gleich als zu grosser Besserung. Sind aber dazumal nicht grössere und herrlichere Dinge geschehen unter den Königen in Egypten, zu Babel, in Persien und Palästina, ꝛc. welche besser werth wären zu lesen, als dieses geringe Ding? Worzu dienet es doch, daß man solch Ding erzehlet, wie ein Knabe Dudaim daher bringe, und zwey Schwestern miteinander einen Streit halten, wie sie mit dem Manne und Bette wechseln wollen?

95. Es sind ohne Zweifel zu der Zeit mehr und grössere Dinge geschehen, denn die hier beschrieben werden. Aber diese schlechten geringen Dinge sind voll Trostes und guter Lehre, mehr, als jene. Und man soll sie nicht schlecht überlaufen oder vorüber gehen, vielweniger aber soll man sie verachten, gleich als wären es unflätige Dinge, und die nichts werth wären; welches die Papisten thun. Laß es doch schlechte geringe Dinge seyn, und laß dargegen ihre Dinge groß seyn und einen herrlichen Schein haben; laß sie Könige, Bischöfe und Cardinäle seyn: ꝛc. der Heilige Geist aber und GOtt, der Schöpffer, lässet sich also hernieder, und hat Lust, daß er mit seinen Heiligen schertzen und Kinderspiel treiben möge in solchen schlechten und geringen Dingen; nicht mit Auferweckung der Todten oder anderen grossen Wunderwercken, sondern da die Rahel und Lea miteinander streiten über den Dudaim; und will haben, daß man solch Ding der Kirche und Gemeinde GOttes soll vorhalten.

96. Was sind aber nun die Historien der Heyden, so Virgilius, Homerus, Livius und andere beschrieben haben, wie tapfer

fer sie auch mit Worten geschmücket sind? Es sind Historien der Griechen, des Alexandri und von Hannibal: es mangelt ihnen aber an der Herrlichkeit, an der Ehre und Crone, welches GOttes Wort und Verheissung ist. Ja, an der Crone mangelt es ihnen; darum ist es mehr arm Ding damit, denn daß es solten rechtschaffene Historien seyn. Denn was ist eine Historie ohne GOttes Wort? Wenn der HErr saget: Dieses ist mein Wille, meine Ehre, dieses gefället mir wohl, darzu habe ich Lust, hier will ich wohnen; wie kindisch und unflätig nun dieses Ding ist, so hat es doch alles einen unermeßlichen und unendlichen Nachdruck, nemlich, GOttes Wort. Die Historien aber des grossen Alexandri, Julii Cäsaris, ꝛc. sind wol trefflich und sehr herrlich: es mangelt ihnen aber an dem rechten Schmuck, darum sind sie gleichwie Spreu vom Winde zerstreuet, und haben das rechte Gewicht oder Nachdruck nicht, es ist nur eine Herrlichkeit des Bauches und Fleisches.

97. Darum sollen wir diese Historien groß achten, und uns damit trösten, wiewol wir arme, elende, verworfene und verachtete Leute sind; wie wir in der Wahrheit sind. Denn es ist auf Erden nichts elender und verachteter, denn ein rechter Christen-Mensch ist, der dem Wort GOttes gläubet: die andern alle sind Fürsten, grosse Herren, sind wohl daran, richten alle ihre Dinge aus nach ihrem selbst eigenen Gefallen; allein das Volck, so das Wort hat, und an GOtt gläubet, ist ein Kind des Creutzes und der Plage. Und wo die Welt nicht da ist, daß sie dasselbe Volck creutzigen und plagen möge, so ist doch der Teufel mit seinen Engeln da. Aber dargegen ist das unser Trost, daß die Christen mit Weib, Kindern und Gesinde beyeinander wohnen, und schlecht ohne allem Schein haushalten: welches dem äusserlichen Ansehen nach lauter Kinderspiel ist: gleichwol sind dasselbe die rechten und göttlichen Historien, die auch mit der Ehre und Herrlichkeit des göttlichen Wortes geschmücket sind.

98. Wir sollen aber das Wort annehmen, und uns vest daran halten, und sollen gedencken, daß wir getaufet, absolviret und mit GOttes Wort gelehret sind. Wir sollen GOtt dancken und frölich seyn: es falle gleich der Himmel und die gantze Welt über einen Haufen, und treffe uns darzu auf den Kopf, so sind wir doch dessen gewiß, daß unser Kinderspiel und armes Elend geschmücket und gecrönet ist mit göttlicher Ehre und Herrlichkeit, nemlich, mit GOttes Wort. Und um solcher Ursach willen werden diese Historien heilig genannt, und sind gemein allen Menschen, die GOttes Wort haben, in welchen GOtt würcket, und dasselbe mit Wohlgefallen, mit seiner Gnade und Barmhertzigkeit. Welchergestalt er nicht umgehet mit dem grossen Alexandro, Scipione, Cicerone und Hannibale, ꝛc. Darum sollen wir uns freuen, und uns an solchem göttlichen Wohlgefallen genügen lassen, danckbar und frölich seyn. Zudem sollen wir auch mit Gedult leiden, was für Mühseligkeit und Beschwerung vorfallen mag. Und wie schlecht, gering, weibisch und voller Jammers unsere Wercke sind, so sollen wir doch diesen Titel darbey schreiben: GOttes Wort; dadurch alles, was wir thun, herrlich und ewig bleiben wird; so dargegen die weltlichen Historien ewig elend und erbärmlich sind.

99. Also werden wir verstehen, daß uns dieses vom Heiligen Geist nicht vergeblich ist vorgehalten worden, daß wir es lesen,

leh-

ehren und gläuben sollen. Der Pabst mit seinem Anhange verachtet solches mit grosser Hoffart, und lässet ihm dieweil träumen, daß er jetzt schon seinen Stuhl im Himmel bey St. Petro erhöhet habe: und gleichwie der Tetzel, der den Ablaß hin und wieder ausrief, rühmete, er wolte mit St. Petro nicht wechseln von wegen der vielen unzählichen Seelen, die er durch den Ablaß selig gemacht hätte. Aber das ist ein eiteler und teuflischer Ruhm. Denn GOtt siehet auf das Niedrige auf Erden, und saget also: Ich habe dieses Weiblein geschaffen, und habe sie dem Manne zugefüget, die zeugen nun Kinder miteinander, und dulten den Jammer und Elend, so der Ehestand mit bringet; darum gefallen sie mir darinnen wohl, daß sie sich im Ehestande zusammen halten nach meiner Ordnung. Und die Eheleute sind auch bey den Heyden viel angenehmer, denn alle Philosophen, die da wunderlich Ding speculiren vom Cölibat und ehelosen Leben. Wie vielmehr sollen sie bey uns angenehm seyn, die wir getauset, gelehret, gecrönet und geschmücket sind mit der Herrlichkeit des Wortes GOttes, und die wir die Engel zu Hütern haben?

100. Darum sollen wir uns rühmen und freuen dieser kindischen und häuslichen Wercke halben, sintemal sich der Heilige Geist demüthiget dieselben zu beschreiben, auf daß er damit anzeige, daß er bey uns sey, die wir gläuben und das Wort haben, und daß auch das Kinderspiel von den Dudaim und närrischem Gezänck, so die Weiber darüber haben, GOtt wohlgefalle; allein, daß wir nicht verzagen, sondern im Glauben beständig bleiben.

101. So laß den Teufel hergehen und machen, was er nicht lassen kan, wir sind in einem geistlichen Beruf, wir haben das Wort, die Taufe, Absolution, und sind dessen gewiß, daß GOTT mit uns und für uns ist. Ich wolte aber lieber, wenn GOtt bey mir wäre, in der Hölle seyn, als daß ich solte im Himmel seyn, wenn GOtt nicht bey mir wäre. Denn ob ich schon wanderte im finstern Thal, (spricht David im 23. Psalm v. 4.) fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da, wie im 139. Psalm v. 8. stehet. Wenn ich dein Wort habe, so frage ich nach dem höllischen Feuer nicht. Wiederum aber, gelüstet mich auch nicht im Himmel zu seyn, wenn du nicht bey mir wärest. Denn wo GOtt ist, da ist auch das Reich GOttes: wo das Wort ist, da ist das Paradis und alles. Darum sollen wir GOtt für das Wort dancken, denn wir sind jetzt schon im Paradis und unter GOttes gnädigem Wohlgefallen, der ihm alles gefallen lässet, wir essen gleich Dudaim, oder Kraut, oder Milch: denn wir sind in seinem Wort.

102. Diese Lehre soll man aus diesem Text nehmen, welche warlich trefflich, und der Kirche nöthig ist. Nun muß man auch etwas sagen von dem Zanck, so die Weiber miteinander gehabt haben über den Dudaim. Denn man muß diese Historien nicht also ansehen, gleichwie sie die Papisten für solchen Schertz halten, wie die unzüchtigen Weiber pflegen zu treiben. Diese heiligen Weiber begehren anders nichts, denn die natürlichen Früchte ihres Leibes. Denn das Weib ist von Natur darzu geschaffen, daß sie Kinder gebären soll; darum hat sie Brüste, sie hat Arme, Kinder zu nähren, aufzuziehen und zu tragen. Das ist des Schöpffers Bedencken gewesen, dahin er gesehen hat, da er den Menschen geschaffen, daß die Weiber gebären, und die Männer Kinder zeugen solten, ausgenom-

genommen die, welche GOtt selbst ausgenommen hat, von denen gesaget wird Matth. 19. Sonst ist die Creatur also von GOtt geschaffen, daß sie soll fruchtbar seyn. Derohalben ist an diesen Weibern zu sehen, wie sie miteinander streiten, nicht von Unzucht wegen, sondern aus Liebe und Verlangen, daß sie nur Kinder möchten haben: denn sie wissen wohl, daß sie darzu geschaffen seyn. Darum begehren sie, daß ihr Leib, Brüste, die Hände und alle Glieder GOtt dienen mögen.

103. Und wiewol sie schon vorhin Kinder gehabt haben, so haben sie doch gedacht, daß dieselbigen sterblich wären, und daß sie deren wiederum möchten beraubet werden. Darum, wenn ein Weib auch hundert Kinder gehabt hätte, wird sie doch derselben noch immer mehr begehret haben. Denn sie haben gesehen auf die Erben und Nachkommen, so den Vätern verheissen waren, auf welche die Predigt gegangen war, die sie von ihrem Mann gehöret hatten. Also muß man diese heiligen Weiber rühmen, und den schändlichen Papisten das Maul stopffen, die nach ihrer selbsteigenen Unzucht von der Keuschheit und Ehestande der Patriarchen urtheilen wollen: gleichwie auch Augustinus durch den Irrthum der Manichäer dahin gebracht war, daß er es auch dafür gehalten hat, daß der Patriarchen Leben ein unkeusch Leben gewesen wäre. Alhier aber hören wir, wie die Lea gebeten, geschryen und geseufzet habe um Kinder, daß sie auch von GOtt erhöret worden sey: welches ja einem unzüchtigen Weibe nicht gebühret, sondern es gebühret vielmehr einer frommen, züchtigen und heiligen Matrone, die der Unzucht feind ist, und nur begehret, daß sie Kinder gebären möge.

v. 17. 18. Und GOTT erhörete Lea, und sie ward schwanger, und gebar Jacob den fünften Sohn, und sprach: GOtt hat mir gelohnet, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe, und hieß ihn Jsaschar.

104. Der fünfte Sohn von der Lea ist im zehenten Jahr geboren worden. Lea aber dancket GOtt: und wie sie zuvor gebeten und geweinet hat, also lobet sie nun jetzt den HErrn mit frölichem Hertzen. Die Grammatici bey den Ebräern disputiren von dem Namen Jsaschar, wie man denselben lesen solle. Es ist aber daran nichts gelegen, du liesest gleich Jsaschar, oder Jssaschar.

v. 19. 20. Abermal ward Lea schwanger, und gebar Jacob den sechsten Sohn, und sprach: Gott hat mich wol berathen, nun wird mein Mann wieder bey mir wohnen; denn ich habe ihm sechs Söhne geboren, und hieß ihn Sebulon,

105. Dieses sind alles Worte und Wercke der sehr heiligen Matronen, nemlich, Beten, Weinen, GOtt dancken. Es sind nicht Worte oder Wercke schändlicher unzüchtiger Weiber, sondern ehrlicher Matronen. Und was können wir vor GOtt mehr oder gröſseres thun, denn diese zweyerley Wercke, als Beten und Dancken. Das erste ist, daß man das Wort höre, welches uns von GOtt gegeben wird, darzu wir nichts thun, sondern nehmen es nur an, wie es uns vorgetragen wird. Das andere ist, wo man das Wort gehöret und angenommen hat, daß man alsdenn beten und GOtt um Hülfe anruffen soll, und wo man die erlanget hat, GOtt dafür dancken und loben. Wir beten

en aber nicht allein mit dem Munde, oder usserlichen Worten, sondern auch mit ertzlichen Seufzen, mit allen Kräften und Gliedern, welches ein Gebet ohne Aufhören ist.

106. Das hebräische Wort, Zebadani, stehet sonst an keinem Ort mehr in der heiligen Schrift: wir haben es dem Exempel der andern nach im Lateinischen verdolmetschet, dotauit, GOtt hat mich bedacht. Ob es aber also recht verdolmetschet ist, kan ich nicht eigentlich wissen; denn man kan es mit keinem andern Exempel erklären. Sie hat also sagen wollen: GOtt hat mir etwas Gutes gegeben. Du verstehest nun gleich dadurch die Heimsteuer, so ihr der Vater möchte gegeben haben, oder sonst irgend ein Geschenck. Wir sehen hier aber anders nichts, denn sehr grosse Gottseligkeit, und wie man des weiblichen Geschlechtes und des Ehestandes recht gebrauchen soll; wie es denn diese Leute gebrauchet haben. Die Jungfrauen haben zwar solche Ehre und Ruhm nicht, weder im alten noch im neuen Testament.

v. 21. Darnach gebar sie eine Tochter, die hieß sie Dina.

107. Bisher hat Moses erzehlet die Kinder der Lea, als nemlich, sechs Söhne und eine Tochter, desgleichen zwey Söhne von der Magd; nun folget, wie Joseph von der Rahel geboren sey.

v. 22-24. Der HErr gedachte aber an Rahel, und erhörete sie, und machte sie fruchtbar. Da ward sie schwanger und gebar einen Sohn, und sprach: GOtt hat meine Schmach von mir genommen; und hieß ihn Joseph, und sprach: Der HErr wolle mir noch einen Sohn darzu geben.

108. Droben (§. 51.) ist gesaget worden, daß man auf die Ordnung der Historien müsse Achtung geben, und daß Moses die Figur gebrauchet habe, die genannt wird Recapitulatio, oder Anticipatio: denn Joseph ist im siebenten Jahre geboren worden; darum solte seine Geburt lange zuvor beschrieben worden seyn. Dieweil aber Moses damit verzogen hat bis hier zum letzten, so kömmt er nun wieder auf das, so erst geschehen, welches in der Beschreibung das letzte worden ist. Denn das ist hell am Tage, daß Joseph im siebenten Jahre des Dienstes seines Vaters geboren ist, sintemal Jacob nach der Geburt Josephs noch sechs Jahre gedienet hat. Darum sind die vier Söhne und die Tochter Dina, nach ihm in denselbigen sechs Jahren geboren, wiewol sie in der Historie zuerst sind erzehlet worden. Diese Figur, Anticipatio genannt, machet oftmals die Erzehlung etwas dunckel: darum muß man darauf fleißig Achtung geben, wenn man die Historien lieset, auf daß der Leser, so dessen keine Acht hat, nicht betrogen oder verhindert werde.

109. Es hält uns aber der Heil. Geist abermals für nicht allein eine Entschuldigung, sondern auch ein grosses Lob und Ruhm dieser so heiligen Weiber, die nicht von wegen der Unkeuschheit brünstig sind, sondern grosses Verlangen und Begierde haben nach Kindern. Und also wird uns darmit auch gerühmet der Ehestand Jacobs, wie derselbe so keusch gewesen, daß man darinnen schier gar nichts fleischliches gespüret hat; wiewol es unmöglich ist, daß im Ehestande gar nichts fleischliches seyn solte. Jacob aber wird von GOtt also gezieret, daß sein Ehestand angesehen wird, als daß er durch die Erbsünde nicht vergiftet, sondern, daß es ein rechter englischer

Eheſtand ſey. Denn Lieber, ſiehe doch, was daſelbſt für ſchöne Ubungen ſind der Gottſeligkeit und des allerhöchſten Gottesdienſtes. Die Rahel betet, ſeufzet, weinet bis in das ſechſte Jahr: dieſelbige Zeit über iſt ſie wohl geplaget und verſuchet worden mit groſſer Gedult. Denn es iſt eine groſſe Laſt und ein ſehr ſchweres Creutz geweſen, daß ſie die Schmach der Unfruchtbarkeit ſo lange Zeit hat tragen ſollen. Wie hat ſie unterdes ſo viel Weiber geſehen, die Kinder geboren haben. Ja, ſie hat geſehen, daß ihre Schweſter Lea auch mit der Ehre gezieret geweſen, daß ſie eine Mutter war, und Kinder gehabt hat, als nemlich vier Söhne. Ich halte aber, daß ſie von ſolcher Traurigkeit alſo matt worden, daß ſie leichtlich nicht allein der Unkeuſchheit, ſondern auch ſonſt aller Freude im Hertzen vergeſſen, und ſich deren begeben hat: ſie hat keine Luſt weder zu lachen, noch zu ſchertzen gehabt, ſondern Tag und Nacht zugebracht mit ſtetigem Seufzen, mit Heulen, Weinen, Wehklagen und mit Beten.

110. Derohalben, ſage ich, wird die Ehe Jacobs und der Rahel beſchrieben, daß ſie gantz züchtig und keuſch geweſen iſt: und wenn etwan die Rahel hat bey dem Manne wohnen und ſich zu ihm halten wollen, hat ſie das nur zu dem Ende gethan, daß ſie möchte eine Mutter werden, und das Haus Jacobs mehren, welches die Verheiſſung hatte. Und iſt ein Exempel einer ſehr heiligen Matrone, die im Glauben und Gedult GOtt um Gnade angeruſen, auf den Troſt gewartet, darzu ſehr ſchwere Anfechtung und Schmertzen erlitten hat.

111. Darum hat Moſes ein ſehr nachdrücklich Wort gebrauchet, da er ſaget: Der HErr hat gedacht an Rahel, ꝛc. Als wolte er ſagen: Sie hatte bey ſich ſelbſt ſchier verzaget, und in ihrem Hertzen alſo gedacht und beſchloſſen, GOtt würde an ſie nimmermehr gedencken, ja, er hätte ihrer ewiglich vergeſſen. Ich werde keine Mutter werden, hat ſie gedacht, ſondern ich bin die elendeſte unter allen Weibern: ich ſolte die rechte Hausmutter ſeyn im Hauſe, aber GOtt hat meiner vergeſſen. Alſo iſt ſie nun in die Hölle geführet worden. Da ſich es anſehen läſſet, daß keine Hoffnung der Hülfe mehr vorhanden ſey, ergreiffet ſie faſt aus Verzweifelung die Magd, und giebet dieſelbige dem Manne zum Weibe; das ſie ſonſt nicht würde gethan haben, wo ſie nicht alle Hoffnung hätte fallen laſſen. Sie verzaget aber alſo, daß ſie gleichwol noch ein Fünckſein vom Glauben behalten hat: ſie behält noch in der Verzweifelung das Seufzen, welches St. Paulus Röm. 8, 26. das unausſprechliche Seufzen nennet. Aber daſſelbe iſt ſo gar tief begraben und überſchüttet mit der Unmöglichkeit und andern widerwärtigen Bewegungen, ſo ſie in ihrem Hertzen gefühlet hat, daß ſie ſolch tief Seufzen kaum empfunden hat.

112. Gleichwie die Hanna, die Mutter Samuelis, auch daran verzaget hatte, daß ſie würde Kinder krigen, und konte auch ihr Seufzen nicht fühlen, und das groſſe Verlangen, ſo ſie inwendig in ihrem Hertzen gehabt, daß ſie möchte Kinder haben, 1 Samuelis 1, 10. Aber GOtt, der die Hertzen erforſchet, verſtehet das unausſprechliche Seufzen wohl, welches ſonſt mit keinerley Sinnen begriffen, und mit keinen Worten ausgeredet werden kan.

113. Alſo erzehlet Auguſtinus von ſeiner Mutter Monica, die gantzer neun Jahre darum geheulet und geweinet hat, daß ihr Sohn ſolte verloren werden, darum, daß er in die Secte und Irrthum der Ma-

nichäer

nichäer gefallen war. Sie bat aber nur alleine von GOtt, daß ihr Sohn möchte bekehret und ein Christe werden, und wolte ihm um der Ursache willen ein Weib, die eine Christin war, ehelich vertrauen, auf daß er durch Beywohnung und Gemeinschaft eines solchen gottseligen Weibes, und durch ihre Vermahnung wiederum auf den rechten Weg möchte gebracht werden. Und sie hätte ihr daran gerne genügen lassen, wenn er nur alleine von derselben Ketzerey der Manichäer zur reinen gesunden Lehre wäre bekehret worden. Es ließ sich aber ansehen (wie Augustinus saget), als hätte ihr der HErr solches abgeschlagen und geweigert zu geben: er hatte aber doch dasjenige, daran es gelegen war, und ihr tiefes Verlangen gehöret, als nemlich, das unaussprechliche Seufzen.

114. Gleich aber, wie das Gebet und Seufzen unaussprechlich ist, also ist auch die Erhörung und Freude unermeßlich und unaussprechlich; wie St. Paulus saget Ephes. 3, 20: **Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, ꝛc.** Er giebet das nicht, welches seine Heiligen oben im Hertzen, und mit dem Schaume der Worte bitten und begehren, sondern er ist ein allmächtiger Geber, und der da sehr reich ist, der da giebet nach den tiefen Seufzen. Und darum lässet er das Gebet immer hefftiger wachsen und gemehret werden, und erhöret es nicht so bald. Denn, wo er zum ersten Geschrey oder Bitte antworten würde, so würde das Gebet nicht gemehret, sondern würde kalt werden. Darum verzeucht er mit der Hülfe, und davon wächset das Gebet täglich, und wird starck und groß, desgleichen wird auch das Seufzen des Hertzens tiefer und hitziger, bis daß es gleichsam zur Verzweifelung kömmt: daselbst wird denn das Gebet sehr hitzig und starck, wenn es sich lässet ansehen, daß jetzt das Seufzen schier aufhören will.

115. Wenn er uns nun so bald erhörete, so würde das Gebet so starck, so lebendig und hitzig nicht, sondern es wäre nur obenhin ein äusserlich Seufzen, welches noch beten, seufzen und begehren lernet, ist dermalen noch kein Meister des Gebetes: wenn es aber zur Verzweifelung kommen ist, und das Hertz, so angefochten wird, also gedencket: ach es wird nichts daraus, es ist alles verloren! und doch gleichwol noch ein Fünckein und das glimmende Tocht vorhanden, alsdenn gedencke, und sey starck, und halte vest. Denn das ist der Kampf, den die Heiligen halten müssen, die da meynen, daß der Strick jetzt alsbald brechen werde, und behalten doch noch das hertzliche Seufzen. Darum ist alsdenn das Gebet vollkommen und starck.

116. Also wird alhier von der Rahel auch gesaget: **der HErr hat an Rahel gedacht, ꝛc.** Als wolte Moses sagen: Rahel hat anders nichts gefühlet, denn daß alle ihr Gebet und Weinen vergeblich und umsonst gewesen wäre, und daß sie GOtt in seinem Hertzen gar ausgetilget hätte, und an sie nicht mehr gedencken würde. Aber, meine liebe Rahel, du solt es dafür nicht halten, denn du fehlest weit: dieses dein Fühlen ist fleischlich, es ist noch nicht der Geist, der da seufzet, und das unaussprechliche Seufzen, sondern es ist das Fleisch, das solches fühlet und schwach ist. GOtt hatte dein noch niemals vergessen, sondern alsbald im Anfang, da du angefangen hast um Kinder zu bitten, hat er alle Worte deines Seufzens gehöret und aufgezeichnet: das Gebet war aber damals noch nicht hitzig und starck genug, darum hat es müs-

sen wachsen und groß werden, und darum hat GOtt auch die Erhörung verzogen bis in das andere, dritte, vierte und fünfte Jahr; da hat er dir erstlich durch die Magd einen Trost gegeben. Das Seufzen hat aber noch nicht aufgehöret: es hat sich noch lassen ansehen, als hätte sich GOtt von dir gewendet. Darum hat nun GOtt an dich gedacht, [saget Moses,] wiewol er dein nie keinen Augenblick vergessen hat. Aber dieses ist endlich die rechte Zeit gewesen, daß GOtt dein Seufzen gehöret hat, da du dich hast bedüncken lassen, daß dein Seufzen gar begraben, zugescharret und vergessen wäre.

117. Auf dieselbige Weise sollen wir auch lernen beten, und der Hülfe von GOtt gewarten, wenn Widerwärtigkeit vorhanden ist, und der Glaube anfähet zu sincken. Denn wir haben die Verheissung des Evangelii: wir haben die Taufe und die Absolution, dadurch wir unterrichtet und gestärcket sind: wir haben das Gebot, darinnen uns befohlen wird, daß wir beten sollen: wir haben den Geist der Gnaden und des Gebetes: wenn wir aber erst angefangen haben zu beten, so ist unser Hertz in Angst, und klaget, daß es mit dem Gebete nichts ausrichte.

118. Darum muß man lernen, wenn du mit Beten nichts ausrichtest, daß du noch darzu forschest, das ist, suchest; und wenn dich düncket, daß solch Suchen auch noch vergeblich sey, und GOtt sich immer je mehr und mehr verbirget, so fange an, und klopffe, und höre nicht auf, bis daß du die Thüre auflaufest, darinnen er verschlossen ist. Denn daran ist kein Zweifel, daß unser Gebet nicht solte erhöret werden, alsbald, wenn die erste Sylbe ausgeredet ist; gleichwie der Engel zu Daniel saget, Dan. 9, 23: **Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus, und ich komme darum, daß ich dir es anzeige, ꝛc.**

119. Daß uns aber GOtt nicht alsobald giebet, was wir bitten, geschiehet darum, weil er will gesuchet seyn, und will haben, daß man immer anhalten, und also heraus klopffen soll; wie das Gleichniß lehret Luc. 18, 2. seqq. von dem ungerechten Richter. Alsdenn kömmt er, und errettet seine Auserwählten, und giebet reichlicher und mehr, denn wir gebeten, gesuchet und geklopffet haben. Darum verzeucht er aber mit der Erhörung, daß das Gebet gemehret und das Seufzen stärcker werde, welches uns noch sehr geringe düncket zu seyn, dieweil wir seufzen: es ist aber in der Wahrheit sehr hitzig, gleichwie es St. Paulus ein Geschrey oder Rufen nennet. Denn wir erzehlen nicht allein die Worte, wenn wir mit der Stimmme durch die Zunge und Lippen reden, und lassen unser Gebet auch mit ausgedruckten Worten nicht hören; sondern wir rufen schlecht: es ist kein Laut oder Stimme des Mundes, sondern ein Rufen im Hertzen, und ein unaussprechlich Seufzen: unter den lincken Zitzen stecket es, wenn das Hertze klopffet und seufzet, und schier für grosser Angst gar matt wird; und alsdenn ist das Gebet recht vollkommen und kräftig.

120. Davon soll man oft sagen, und soll es immer wiederholen, auf daß wir nicht alle Hoffnung und Vertrauen von unserm Gebet dahin fallen lassen. Welches Gebet, ob es wol anfänglich kalt ist, und die Hülfe nicht alsbald erlanget, so sollen wir doch wissen, daß die Hülfe darum verzogen wird, auf daß das Gebet so viel desto vollkommener und stärcker werde. Denn das Gebet hat eine wunderliche Kraft und Allmächtigkeit. Als, da die Rahel ist angesehen worden, als wäre sie von GOtt

gar

gar verachtet und verlassen, und sie doch noch ein glimmend Docht geblieben, da hat GOtt, als er angerufen, gesuchet, und hervor geklopffet worden, müssen aufwachen. Gleich aber auf dieselbige Weise hilfet er auch allen, die ihn anrufen, und hilfet ihnen so reichlich und mildiglich, daß sie bekennen müssen, daß sie solches nie hätten hoffen dürfen. Gleichwie die Monica [St. Augustini Mutter], hat sagen mögen: ich habe darum nicht gebeten, habe deß auch nicht hoffen dürfen, daß mein Sohn jemals ein solcher grosser Lehrer in der Kirche werden solte, ꝛc. Darum sollen wir nicht matt werden oder verzagen, sondern im Gebet und mit Bitten und Suchen fortfahren und beharren, bis daß die Hoffnung und Errettung, darauf wir gewartet haben, sich sehen lässet.

121. Die Rahel aber zeiget selbst genugsam an, was ihr Creutz und Anfechtung gewesen sey; denn sie saget: **GOtt hat meine Schmach von mir genommen.** Im lateinischen Text stehet: Collegit opprobrium meum, er hat es zusammen geraffet. Sie hat fünf oder sechs Jahr aneinander die Schmach und Schande getragen, darum, daß sie unfruchtbar war, und sie selbst, und andere Leute sich auch haben lassen bedüncken, sie wäre das elendeste Weib unter allen Weibern. Denn sie hat gesehen, daß ihre Schwester fruchtbar war: sie hat gesehen, daß ihre und ihrer Schwester Magd, darzu alle andere Weiber auch geboren haben, und daß sie derohalben gelobet, geliebet, und in Ehren gehalten würden: ich aber allein, hat sie gedacht, werde für ein verworfen, verachtet und verfluchtes Weib gehalten: der HErr aber hat diese Schmach und Schande alle gesehen, die ich vielfältig und schwer getragen habe, und dieselben hat er zusammen geraffet und von mir genommen; nun bin ich ein rechtes Eheweib und Hausmutter worden.

122. Also ist ihre Begierde und Verlangen erfüllet, und ihr Seufzen erhöret worden, da es zuvor durch langen Verzug so vieler Jahre bewähret und gemehret ist. Es erhellet auch aus diesem Text, dieweil die Rahel saget: **der HErr habe ihre Schmach von ihr genommen,** daß zu derselbigen Zeit gemeiniglich von jederman dafür gehalten worden ist, daß an einem Weibe die Unfruchtbarkeit eine Schande wäre, fürnemlich in der Linie oder Geschlecht, daraus man der Erben, so verheissen waren, gewartet hat. Im neuen Testament ist es für keine Schmach gehalten worden; denn da wird die Jungfrauschaft sehr gelobet, fürnemlich im Kirchenamt. Aber bey den Vätern im alten Testament ist es ein sehr schwer Creutz, und eine grosse Schmach gewesen. Und solch Urtheil ist hergekommen aus GOttes Wort, 1 Mos. 1,27.28: **GOtt schuf den Menschen, ein Männlein und Fräulein, und segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde,** ꝛc. Diese Worte hat Adam bey den Nachkommen ausgebreitet, und ihnen dasselbe fleißig eingebildet: darum ist es also immer von einem zum andern auf ihre Kinder und Kindes-Kinder gekommen, daß sie es dafür gehalten haben, daß ein jegliches unfruchtbares Weib von GOtt verworfen und verfluchet wäre. Das ist das allerschwereste gewesen, daß derselbe Text zugleich auch den Fluch GOttes in sich begreiffet. Es ist zwar die Unfruchtbarkeit an ihr selbst eine schwere Last und ein grosser Jammer; sie wird aber noch viel schwerer, wenn das darzu kömmt, daß ein unfruchtbar Weib verfluchet sey, und GOtt nicht gefallen könne, oder wenn sie ihm schon gefalle,

daß

daß sie doch gleichwol unter den andern Weibern im Volcke GOttes verachtet und verschmähet hat seyn müssen.

123. Derohalben hat Elisabeth, die Mutter Johannis des Täufers, fast mit denselbigen Worten GOtt auch gedancket, da sie saget Lucä am 1. Cap. v. 25: **Also hat mir der HErr gethan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme**; und der Engel spricht zu Maria Luc. 1, 36: **Elisabeth, die im Geschrey ist**, daß sie unfruchtbar sey. Als wolte er sagen: die derohalben ein böses Geschrey hat und sehr geschmähet wird, daß sie nicht fruchtbar ist. Derohalben ist zu der Zeit die Unfruchtbarkeit [an den Weibern] nicht allein eine sonderliche Plage und Creutz gewesen unter den Leuten, sondern hat auch GOttes Fluch auf sich liegen gehabt.

124. Heutiges Tages findet man ihrer viel, die Gutes genug haben, und von grossem Geschlechte sind, die darüber ungeduldig werden, und vor ungut nehmen, wenn sie dieses Segens beraubet sind, und haben sehr grosses Verlangen nach Kindern, dieweil sie [von GOttes Gnaden] Gutes genug haben, daß sie die Kinder wohl nähren könten: es ist ihnen aber dieses Creutz darum noch etwas träglicher, dieweil im Neuen Testament das nicht darzu kömmt, daß sie derohalben solten von GOtt verworfen und verfluchet seyn.

125. Der andere gemeine Haufe des Volckes ist auch gottloser, als die Heyden gewesen seyn. Denn der gröste Theil unter den Eheleuten begehret keine Kinder zu haben; ja, das noch mehr ist, sie sind den Kindern feind, und meynen, es sey besser ohne Kinder leben, darum, daß sie arm sind, und haben nicht, damit sie ihr Gesinde unterhalten möchten; fürnemlich aber die, so zum Müßiggange geneiget und faule Schelmen sind, die vor der Mühe und Arbeit des Ehestandes fliehen. Nun ist aber gleichwol der Ehestand zu dem Ende nicht eingesetzet, daß man darinnen immer lustiren und müßig seyn solte; sondern man soll darinnen Kinder zeugen und auferziehen, und das Gesinde ernähren; welches warlich eine unermeßliche Last ist, voll grosser Sorge, Mühe und Arbeit. Darum bist du aber von GOtt geschaffen, daß du ein Ehemann oder ein Eheweib seyn solt, und daß du lernest solche Mühseligkeit dulten und ertragen. Die zu den Kindern nicht Lust haben, sind Säue, Stöcke und grobe Klötzer, sind nicht werth, daß sie Männer oder Weiber heissen sollen, dieweil sie den Segen GOttes, der den Ehestand geschaffen und eingesetzet hat, verachten.

IV. Theil,

Wie Jacob den Laban um seinen Lohn bittet, und um Erlaubniß anhält fortzuziehen, wie ihn Laban sucht bey sich zu behalten, und wie sich Jacob dabey verhält.

I. **Wie Jacob den Laban um seinen Lohn bittet, und um Erlaubniß anhält fortzuziehen.**
1. Wie Jacob sich bey dieser Bitte fein züchtig und demüthig verhält §. 126.
2. Wie Jacob mit Recht um seinen Lohn anhält §. 127.
3. Ob Jacob Hoffnung gehabt, daß Laban seiner Bitte werde statt geben §. 128. 129.
* Von Labans Bosheit und Unbilligkeit.
a. Wie sie nicht groß genug kan gemacht werden §. 128. 129. 130.
b. Wie sie eine Ursach, daß Jacob den Laban wieder betrüget §. 130.
4. Wie und warum Jacob um Erlaubniß bittet fortzuziehen §. 131.

II. **Wie Laban den Jacob sucht bey sich zu behalten.**

1. Warum Laban sucht den Jacob bey sich zu behalten §. 132. 133.
* Daß Laban ein Heuchler, Geitzhals, Wahrsager, Betrüger und Götzendiener §. 132-136.
2. Wodurch er ihn sucht zu vermögen, daß er bey ihm bleibe §. 136.
* Von der Bedeutung des Worts Nakab ib.

II. Wie sich Jacob hiebey verhalten.

1. Wie Jacob Labans ungeschickte Rede widerleat §. 137. 138.
2. Wie er ihn seines Geitzes wegen scharf bestrafet §. 139.
* Vom Geitze und vom ungerechten Gut.
a. Klage über den grossen Geitz, und Weissagung, was es damit für einen Ausgang gewinnen werde §. 140.
b. Wie sich die Menschen dabey noch glückselig schätzen §. 141.
c. Klage über den Geitz der Städte und Fürsten, und Weissagung von dem Ausgang desselben §. 142.
d. Pabst Clementis Geitz und ungerecht Gut half ihm nichts §. 143.
e. Wie sich die, so dem Geitz ergeben sind, verhalten, wenn sie ihres Geitzes wegen vermahnet werden §. 144.
f. Wie ungerecht Gut nicht gedeyet §. 145. 146.
g. Warum es nöthig vor dem Geitz zu warnen §. 147.
3. Wie Jacob dem Laban den Zorn GOttes zu Gemüthe führet nnd ihm nicht trauet bey seinen Versprechungen ib.
4. Wie Jacob dem Laban seine treue Dienste zu Gemüth führet §. 148.
5. Wie Jacob den Laban bestrafet, daß er seiner Schuldigkeit und Pflicht nicht nachgelebet §. 149. 150.
* Daß ungerecht Gut nicht gedeyet §. 151.
6. Wie er dem Laban die Ursach vorlegt, warum er um seine Dimission anhält §. 152.

v. 25. 26. Da nun Rahel den Joseph geboren hatte, sprach Jacob zu Laban: Laß mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land. Gieb mir meine Weiber und meine Kinder, darum ich dir gedient habe, daß ich ziehe. Denn du weissest, wie lange und treulich ich dir gedienet habe.

126. Siehe doch, wie züchtig und demüthig der Patriarche um seine Dimission und Erlassung bittet, und fordert gar nichts mehr, denn seine Weiber und seine Kinder, und zeiget doch darneben an, daß er dem Laban treulich und wohl gedienet habe, und daß er wohl werth wäre, daß er ihm etwas solte zu Lohne geben. Denn darum saget er: **Du weissest, wie lange und treulich ich dir gedienet habe.** Als wolte er sagen: Es ist billig, daß du bedencken solt, daß ich dir nicht allein um Weib und Kind gedienet habe, sondern solt auch auf die Heimsteuer, oder auf den Lohn, oder aber auf irgend ein Geschencke gedencken, damit du mich, ja, vielmehr deine Töchter und Kindes-Kinder, zieren möchtest für meinen getreuen und willigen Dienst. Daselbige hat ihm Jacob mit diesen Worten fein züchtig und heimlich zu verstehen geben wollen.

127. Warum thut er aber das? Antwort: darum, daß Laban ein Unflat und Geitzhals war: er war ein Hund, ꝛc. er war gleich ein scheuslich Wunder derselbigen seligen Zeit: denn er solte billiger von wegen seiner grossen Bosheit in dieser letzten bösen Zeit gelebet haben, da alles durch den Geitz und sonst alle andere Sünde und Schande verderbet ist. Derohalben ist dis nun fleißig zu mercken, um der That Jacobs willen, so hernach folget, die wir der Ursach halben entschuldigen werden. Denn der gute fromme Mann hat gantzer vierzehen Jahre gedienet in der äusserſten Armuth; dergleichen Dienst, so mit solcher Armuth verknüpffet ist, heutiges Tages

niemand dulten würde oder vertragen können. Denn er hat die ersten sieben Jahre um die Rahel gedienet; er ist aber seiner Hoffnung gantz unbilliger Weise beraubet worden, und hat von Laban gar keinen Lohn genommen. Denn Laban hat also gedacht: er ist fremde und elend, derohalben will ich ihn mir dienen lassen, so lange als ich kan, denn er dienet mir treulich, und mehret und bessert mir mein Haab und Gut. Darum mögen wir gedencken, wie viel Jammers und Elendes der gute fromme Jacob müsse gelitten haben.

128. Denn Laban (der billig Nabal heissen solte, daß man das Wort umkehret) hat die Treue und Fleiß des frommen heiligen Mannes nicht erkannt, und gedencket ihn jetzt von sich ziehen zu lassen ohne Lohn. Denn zuvor hat er zwar kein eigen Gut oder gar wenig eigenen Gutes erworben: er hat nichts gehabt, denn nur Nahrung und Kleidung, und damit ist es noch schmal und kümmerlich genug zugegangen. Der fromme Mann hat einem rechten Hunde gedienet. Und hernach werden die Töchter selbst auch klagen über den Geitz und Räuberey ihres Vaters, dadurch die Rahel ist bewogen und verursachet worden, daß sie dem Vater seine Götzen gestohlen hat: denn er hat sie nicht vor seine Töchter, sondern gleichwie Mägde gehalten, deren Arbeit, und was sie mit Wollwerck, und sonst anderer Arbeit mehr verdienet, er in seinen Genieß und Nutzen gewendet hat. Da er sich aber nun jetzt mit ihm um den Lohn vertragen will, unterstehet er sich, ihn abermal zu betrügen, auf daß er ja seinem Eydam und Töchtern vor ihren treuen Dienst nichts geben dürfe, dadurch er doch war reich worden.

129. Diese Unbilligkeit und Gewalt hat den Jacob selbst, und auch seine Weiber sehr betrübet, und sie werden zum öftermal heimlich über die Armuth und Noth geklaget haben, darzu sie durch den Betrug und Räuberey ihres Vaters gebracht worden. Denn dieses zeigen die Umstände, wo man die recht erweget, klärlich genug an. Und es ist an dem Laban eine verfluchte Bosheit, die gar wider alle Sinne und Natur des Menschen ist. Denn sonst pflegen ja die Väter ihre Töchter etwas lieber zu haben, dieweil das weibische Geschlechte auch etwas schwächer ist. Aber dieser unfreundliche und greuliche Nabal der beraubet auch noch darüber seine Töchter, und plaget sie mit hartem schwerem Dienst: da aber vom Lohne geredet und gehandelt wird, gedencket er abermals, wie er den Jacob auf das neue hintergehen und betrügen möge. Jacob thut alle seine Dinge treulich und aufrichtig: aber der Betrüger gehet nur mit Rauberey und Räncken um; gleichwie sich dessen Jacob hernach beklaget, da er saget: **Er hat nun zehenmal meinen Lohn verändert**, ꝛc.

130. Darum kan man die Liebloſigkeit, Grausamkeit und den Geitz Labans nicht groß genug machen: und man soll sie darum an den Tag bringen, und in allewege groß machen, dieweil dadurch die Ursache angezeiget wird der That Jacobs, so hernach wird erzehlet werden, da er den Laban wiederum auch betrüget; auf daß man solches nicht für unrecht und schelmisch halte, gleichwie es sich ansehen lasset, wo man es nur obenhin ansiehet. Es ist aber ein nöthiger Betrug gewesen, um der unbilligen Räuberey willen seines Schwähers.

131. Jetzt aber bittet er um Erlaubniß, daß er wieder möge an seinen Ort ziehen. Ich habe dir, saget er, vierzehen Jahre gedienet: die ersten sieben Jahre umsonst: und, da du mich mit List vervortheilet hast, habe

habe ich dir noch andere sieben Jahre darzu gedienet, und dieselbigen sind nun um: so will es nun an dem seyn, daß ich auch mich selbst, mein Gesinde und mein Haus versorgen muß. Du solt aber gedencken, wie treulich ich und meine Weiber dir gedienet haben, das du doch jetzt gar nicht achtest; denn du hast mir gar keinen Lohn davor gegeben, daß ich dir die vierzehen Jahre gedienet habe. Darum ist es billig und recht, daß ich meinen Abschied nehme, und auf mein selbst eigen Ding auch nun sehen und davor sorgen möge. **Gieb mir meine Weiber und meine Kinder.** Als wolte er sagen: Wo du mir ja nichts geben wirst von Gelde, oder sonst meinen gebührlichen Lohn, so wird es doch dermaleins kommen, daß GOtt darüber richten, und dich um solcher Undanckbarkeit willen strafen wird.

v. 27. Laban sprach zu ihm: Kan ich nicht Gnade vor deinen Augen finden? ich spüre, daß mich der HErr segnet um deinetwillen.

132. Du heiliger Pabst, du frommer B. von M. kanst du auch von GOtt reden? Laban zeucht den Namen und den Segen GOttes an. Aber wenn du die Wahrheit sagest, und spürest, daß du durch GOttes Segen um Jacobs willen an deiner Haabe hast zugenommen, und reich worden bist, warum danckest du ihm nicht dafür, sondern gedenckest ihn noch zu berauben zu vervortheilen, auf daß er dir noch immer länger dienen möge? Ja, also pflegen ihm die Heuchler und alle Geitzhälse und Gottlosen zu thun: sie führen den Namen des HErrn, aber unnützlich. Darum brauchet Moses ein wunderlich Wort, auf Ebräisch Nihasti; welches den Namen hat von einer Schlange, auf welche Bedeutung er auch hat sehen wollen, wie sich es ansehen lässet. Denn es heisset auch, Wahrsagung, und Zauberey; wie im 4. Buch Mosis am 24. Cap. v. 1. stehet: **Er gieng nicht hin nach den Zauberern.**

133. Es ist aber ein Gebrauch gewesen, daß sie haben mit den Schlangen gewahrsaget und Zauberey getrieben; darum hat Moses wollen anzeigen, daß Laban ein Wahrsager gewesen sey, denn er saget: Auguratus sum, das ist, ich habe mich es wol lassen düncken: es ahndet mich wol: mein Hertze hat mir es gesaget: ich habe es gleich als bey einem sonderlichen Wahrzeichen abgenommen, daß mich GOtt um deinetwillen gesegnet hat. Aber er will Jacob die Ehre nicht geben, will ihm auch dafür nicht dancken, und giebet auch GOtt die Ehre nicht. Also hat mich gedüncket, saget er, daß mich der HErr durch dich gesegnet habe: er will vor einen solchen Mann angesehen seyn, der dessen wohl werth sey, daß er von GOtt gesegnet und reich gemachet werde, wiewol er, ehe denn Jacob zu ihm gekommen ist, fast arm war.

134. Das hat Moses mit dem wunderlichen und nachdrücklichen Worte anzeigen wollen. Also sind aber die Leute gesinnet, die da falsch, zweyzüngig und betrüglich sind, die anders reden, denn wie sie es im Hertzen haben; wie die Gestalt ist der Zunge einer untreuen listigen Schlange. Er saget nicht fein schlecht und einfältig: ich erfahre und verstehe es wohl, ich halte es auch gewißlich dafür, daß ich um deinetwillen gesegnet und reich worden bin. Denn wo er das erkannt hätte, so würde er den Beutel haben müssen aufthun, und seinem Eydam, seinen Töchtern und seinen Kindes-Kindern eine Summa Geldes geben. Er hält es aber nicht gewiß dafür,

sondern zweifelt noch daran und disputiret darvon, wo Jacob von ihm wolte Lohn fordern, daß er Ursach haben möge, sich mit irgend einem Schein dessen zu weigern. Darum saget er: ich lasse es mich wol bedünken, es kan wol geschehen seyn, daß mich der HErr um deinetwillen gesegnet hat. Das ist der Künste eine, so die Juristen wissen, nemlich, daß sie solcher Worte gebrauchen, die keinen gewissen Verstand haben, die auf beyderley Seiten nach ihrem Gefallen, und wie sie es gelüstet, gebeuget und gedeutet können werden.

135. Hernach aber werden wir hören, daß Laban auch ein Götzendiener gewesen ist. Derohalben ist er vielleicht mit Wahrsagen umgegangen, oder hat die Götzen Raths gefraget, und hat es bey sich selbst dafür gehalten, daß er solch Glücke davon habe, dieweil er den Abgöttern gedienet hatte. Darvon will ich aber nicht disputiren. Das ist aber gewiß, daß er den Namen des HErrn unnützlich führet. Denn er stellet sich, daß er sich dem Jacob will gleichförmig halten, wie er siehet, daß derselbe geartet ist, und sein Leben führet: er siehet, daß derselbe gottselig und fromm ist, darum brauchet er eben derselbigen Worte, deren Jacob auch pflegete zu gebrauchen.

v. 28. Und Laban sprach: Bestimme den Lohn, den ich dir geben soll.

136. Das ebräische Wort Nakab, heisset auf lateinisch perforare, durchboren; wie im Propheten Haggai stehet am 1. Capitel v. 6: In sacculum Nakub perforatum: welcher Geld verdienet, der legt es in einen löcherichten Beutel, ꝛc. Es heisset auch auf lateinisch, nominare, ernennen, bestimmen: in welcher Bedeutung es gesetzet wird im dritten Buch Mosis am 24. Capitel v. 16: Welcher den Namen des HErrn nennet, der soll des Todes sterben; das ist, wer in GOttes Namen fluchet, ꝛc. Also haben wir es an diesem Orte auch verdolmetschet [bestimme oder nenne mir einen Lohn]. Es hätte Moses wol ein ander Wort gebrauchen können; er will aber damit zu verstehen geben, daß Laban mit einem sonderlichen und geistlichen Worte habe verhüten wollen, daß er nicht zu viel Lohn fordern solte, gleich als ob er damit GOtt erzürnen würde, wenn er einen unbilligen Lohn fordern wolte. Denn alle Worte, so Laban redet, kommen aus einem solchen Hertzen, das vom Geitze gantz verderbet ist, und gehen nur dahin, daß er Jacob vervortheilen und berauben möge. Er setzet aber noch darzu: Et tradam, so will ich dir es geben. Das ist nicht wahr, er gedencket ihm nicht einmal einen Heller zu geben; gleichwie er hernach einen neuen Betrug wird vornehmen, auf daß er den Bund und Vertrag, was er ihm hat vor Lohn geben sollen, nicht dürfte halten. Daselbst werden wir sehen, daß er nicht allein geitzig und gottlose, sondern der Geitz selbst gewesen ist.

v. 29. 30. Er aber sprach zu ihm: Du weissest, wie ich dir gedienet habe, und was du für Vieh hast unter mir: Du hattest wenig, ehe ich herkam, nun aber ist es ausgebreitet in die Menge, und der HErr hat dich gesegnet um meinet willen.

137. Jacob wiederholet seine vorigen Worte mit einer harten Strafe des Geitzes, des gottlosen Wesens, und des Wahrsagens, damit Laban umgieng.

Als

Als wolte er sagen, du darfst dich deß nicht dünckẽ lassen, oder daran zweifeln, ob du diesen Segen mir oder dir solt zuschreiben: es beweiset sich zwar an ihm selber genugsam, daß dich der HErr um meinetwillen gesegnet hat; denn du bist zuvor auch mit Wahrsagen umgegangen, wo du aber damit etwas hättest erlanget, so wäre solches auch wol gekommen, da ich nicht bey dir gewesen bin. Aber es beweiset sich an ihm selber, daß deine Haabe und Gut alsdenn erst ist gemehret worden, da ich mich deines Hauses angenommen, und meinen Dienst darinnen verwaltet habe.

138. Darum widerleget Jacob hiermit die gottlose und ungeschickte Antwort des Labans von seinem Wahrsagen oder Gutdüncken, und rühmet seine Arbeit, so er in seinem Amte gethan hat. Du weissest, saget er, wie fleißig und treulich ich dir gedienet habe, welches auch das Werck an ihm selber genugsam ausweiset, wenn du dieses schon wolltest leugnen, oder auch deselben schweigen. Denn was ist es vor Vieh gewesen, so mir erstlich befohlen worden ist? Vielleicht mögen es etwan tausend Schafe gewesen seyn, die Rahel, deine Tochter, allein weidete, also, daß du weder Knecht noch Hirten darzu bedürfet hast; so gar wenig war derselben. Was darfst du denn auguriren, du geitziger Wanst? Denn also hätte Jacob diesen Unflath und Geitzhals billiger und schärfer strafen mögen. Es kan zwar die Heerde der Schafe nicht groß seyn, die eine junge Dirne weidet, aber dasselbe wenige ist nun gemehret oder aufgebrochen; denn so viel vermag das hebräische Wort. Als wolte Jacob sagen: Da ich dein Vieh unter mir gehabt, und dasselbe geweidet und bewahret habe, ist es gleichsam mit Gewalt gemehret und viel worden, daß es auch vor grosser Menge aus den Ställen heraus ist gebrochen; derohalben hat dich GOtt gesegnet um meinetwillen, da ich bin zu dir gekommen, und nicht da du deines Wahrsagens gewartet, und den Götzen gedienet hast.

139. Diese Widerlegung und Strafe ist scharf genug, damit er diesen sehr geitzigen Menschen strafet, der sich beschweret, seinem getreuen und wohlverdienten Knechte seinen verdienten Lohn zu geben, der ihm nicht ein Jahr, sondern vierzehen gantzer Jahre gedienet hatte; in welchen Jahren er nichts ausgegeben, sondern alles zu sich geraffet und gescharret, darzu seinen Eydam und seine Töchter beraubet hat, und hat sie gar nichts lassen behalten vor ihre sehr schwere Arbeit. Es wird aber bald hernach ein Exempel göttlichen Gerichtes folgen wider solche greuliche Räuberey: **Denn wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, 2 Cor. 9, 6.**

140. Und ist ein solch Exempel, das sich sehr wohl reimet auf unser Leben, so wir jetzt führen: denn wir sehen, wie die Fürsten, der Adel, Bauern und Bürger, alle miteinander wider den armen Jacob handeln, gleichwie Laban gethan hat. Es wird ihnen aber allen eben also gehen, wie es hier auch gegangen ist. Denn wie hefftig sie zu sich reissen, scharren und zusammen raffen, so segnet doch GOtt den Jacob, der da beraubet wird; und dem, der alles geraubet und genommen hat, nimmt er wiederum alles, gleichwie im 39. Psalm v. 7. stehet: **Sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen soll.**

141. Und ist warlich ein sehr grosser Jammer, daß die Welt sich dessen nicht will überreden lassen, sondern sie will GOttes Gerichte fühlen und erfahren. Wenn die Leute nur nach grossem Gut trachten, sammlen, und zu sich reissen mit Recht und Unrecht, wie

ſie nur können und mögen, alsdenn halten ſie ſich für ſelige Leute, und meynen, ſie haben nun das hinweg, darnach ſie mit ſo groſſer Begierde geſtanden haben: aber der Pſalm antwortet ihnen darauf und ſaget: **Sie wiſſen nicht, wer es krigen ſoll.**

142. Alſo ſind die Städte und Fürſten, die groß Geld zuſammen bringen, und ſind gar unſinnig mit Wuchern und Geitzen. Wem ſammlen ſie es aber? Antwort: Bruder Veiten, dem gottloſen Kriegsvolck, welches bald hernach alles hinreiſſen und unter die Füſſe treten wird; wie uns daſſelbe neulich auch ſchier alſo begegnet wäre [im Jahr 42. um die Oſtern] in dem Lermen, ſo ſich zwiſchen den Hertzogen von Sachſen erhoben hatte bey der Stadt Wurtzen: wo es GOtt nicht gewehret und abgeſchaffet hätte, wie bald wäre Bruder Veit gekommen, und hätte in einem Tage alles zerriſſen.

143. Der Pabſt Clemens hat das Templum Toletanum geplündert, und hat daraus genommen eine überaus groſſe Summe Geldes, die faſt dreyer Königreiche werth geweſen iſt; das hat er unter dem Schein gethan, daß er daſſelbe Geld der St. Petri Kirche incorporiren und einverleiben wolte: denn er iſt ein köſtlicher Meiſter darauf geweſen, wie man rauben und zu ſich ſcharren ſoll, und ließ ſich anſehen, er könne mit der gantzen Welt nicht geſättiget werden. Aber er hat es auch [Bruder Veiten] geſammlet, den gottloſen Krieges-gurgeln, die es darnach alles zerriſſen und geplündert haben.

144. Eben ſo wird es den andern allen auch gehen, die jetzt mit Wucher und unrechtem Gut reich werden, und laſſen es mit ihrem Scharren und Geitzen kein Maas oder Ende haben. Und wo ſie etwan vermahnet werden, daß ſie den Armen auch etwas laſſen wollen, oder daß ſie doch mit GOttes Segen etwas ſammlen, ſo hören ſie es nicht, ſondern gedencken alſo, wie der Poet ſaget: Quærenda pecunia primum, virtus poſt nummos, etc. ich muß erſt nach Geld und Gut trachten, fromm werden kömmt wol hernach; wenn ich irgend eine gute Summe Geldes zuſammen gebracht habe, darnach will ich derſelben gebrauchen, und will ſie dennoch wol behalten, ich raffe ſie gleich zuſammen und ſammle ſie mit Recht oder mit Unrecht. Das wird aber mit nichten geſchehen, denn alſo ſaget der Pſalm: **Sie ſammlen, und wiſſen nicht, wer es krigen ſoll.**

145. Wie viel beſſer und ſeliger wäre aber das, wo man GOtt fürchtete und mit göttlichem Segen reich würde? wie der Spruch lautet im 37. Pſalm v. 16: **Das wenige, das ein Gerechter hat, iſt beſſer, denn das groſſe Gut vieler Gottloſen.** Aber da ſind die Leute gar taub. Denn ſie müſſen alſo ſammlen und zuſammen ſcharren, daß ſie einen Pariz haben [wie es auf Hebräiſch lautet], der es wieder hinreiſſe. Darum mögen wir uns nach dem gemeinen Spruch richten: Mitte vadere, ſicut vadit, etc. Laſſe es gehen, wie es gehet [denn es will doch alſo gehen], die Welt will ihr nicht ſagen laſſen, ſie will es erfahren. Dieweil Laban alles ſammlen und zu ſich reiſſen will, und beraubet ſeinen Eydam und ſeine Töchter ihres verdienten Lohnes, ſo verlieret er alles; wie man ſaget: Wer zu viel haben will, dem wird nichts.

146. Ich habe ſelbſt, der ich nun ſchon ein Sechtzigjähriger bin, viel Exempel ſolcher Labans-Brüder geſehen, welcher groſſes Gut bald in einem Huy zerſtreuet und umgekommen iſt. Ich könte auch wol Exempel namhaft machen, die ſich in der kleinen

nen Stadt Mannsfeld (welches mein Vaterland ist,) zugetragen haben. Es wird auch in andern Städten, als zu Leipzig, zu Freyberg, und sonst an vielen andern Orten, da man Bergwercke hat, von trefflichen Exempeln gesaget, deren, die auch bey unserem Gedencken weidlich zu sich gerissen und gesammlet haben; aber jetzt wäre nicht ein Heller mehr übrig von allen ihrem grossen Geld und Gut. Ja, das heisset, in einen löcherigen Beutel sammlen, wie der Prophet Haggai saget am 1 Cap. v. 6. Warum geschiehet aber das? Ey, saget der HErr, darum, daß ich darein geblasen habe. Ja, wenn der darein bläset, so muß das Gut zerstäuben, wenn auch die gantze Welt voll Goldes und Silbers wäre.

147. Wiewol wir nun damit nichts ausrichten bey den Heuchlern und gottlosen Leuten, so muß man es doch gleichwol dem Volck einbilden, ob vielleicht etliche wären, die dadurch möchten bewogen werden. Laban hat darnach nichts gefraget: Jacob aber hat nichts destoweniger seine Weiber und Gesinde solches gelehret, ja, er hat den Laban selbst auch des Zornes GOttes erinnert wider das gottlose Wesen und wider den Geitz. Sehet, wird er zu seinem Gesinde gesaget haben, wie mein Schwäher so überaus geitzig ist, der weder GOtt fürchtet, und an unsern treuen Dienst auch gar nicht gedencket; denn er giebet uns nicht allein keinen Lohn, sondern beraubet auch und plündert seine eigenen Töchter und Kindes-Kinder. Was soll ich thun, wenn ich schon den Lohn nennen und bestimmen werde, so wird er doch eine andere Finantze oder List finden, damit er uns vervortheilen und betrügen möge. Denn solche Leute haben nur ihre Lust daran, daß sie andere berauben, vervortheilen und betrügen mögen; sie erdencken nichts denn eitel List, und gehen nur immer mit Betrug um, und wenn sie einem einen Heller abschinden können, so meynen sie, sie haben einen Gülden gewonnen. Es ist eine verfluchte Art Menschen, denen beyde, GOtt und Menschen, feind sind.

148. Das letzte Stück im Text verdolmetschen sie im Lateinischen alle: ad ingressum, siue introitum meum, das ist, da ich erst in dein Haus gekommen bin. Aber das Werck an ihm selber weiset es aus, daß Laban nicht alsbald reich worden sey, da Jacob erst zu ihm in sein Haus gekommen ist, darum wird es besser also verdolmetschet: ad pedem, vel ad cursum meum; damit zugleich angezeiget wird der grosse Fleiß und die schwere Arbeit, so Jacob gehabt hat. Als wolte er sagen: ich habe Tag und Nacht gelaufen, habe nicht geritten, oder auch auf keinem Wagen gefahren, sondern ich bin gar müde und matt worden, da ich auf das Feld, auf die Weide zu dem Vieh, und anheim in das Haus gelaufen, auf daß ich dir recht und getreulich dienen möchte. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Kälte. Und um solches meines Laufens und meiner Arbeit willen hat dich der HErr gesegnet.

Und nun, wenn soll ich auch mein Haus versorgen?

149. Dis ist eine sehr harte Strafe; denn Jacob will also sagen: Du bist mein Schwäher, derohalben solltest du ja von wegen des natürlichen Rechtes mich alsbald, da meine vier Söhne geboren waren, vermahnet haben, daß ich mein Haus auch versorgete; und wenn du ein göttlich oder ehrlich Gemüth hättest, so solltest du billig also mit mir reden: Mein lieber Jacob, ich sehe, daß jetzt unser Geschlecht gemeh-

mehret wird, dieweil mir vier Kindes-Kinder geboren ſind: ich will dir irgend ein tauſend Schafe geben, davon du für dich und dein Geſinde eigen Gut krigen mögeſt: denn wer wolte doch ſeiner Tochter, und ſeinem Eydam, der da ehrlich und fromm iſt, und der fürnemlich nicht ſeinen eignen Nutzen ſtifftet, ſondern dem Schwäher treulich dienet, nicht helfen? Das thut aber Laban nicht, darum iſt Jacobs Klage über ſeine Armuth höchſt gerecht, da er ſaget: **wenn ſoll ich auch mein Haus verſorgen**: Ich habe zwey Weiber und auch ſo viel Mägde, darzu ſieben Kinder: was nun dieſe alle erarbeiten und erwerben können, dieſes genieſſeſt du, und den Nutzen, ſo wir davon haben ſolten, nimmſt du hinweg: gedenckeſt du nicht, daß ich nach göttlichen und natürlichen Rechten auch einmal mein Haus werde verſorgen müſſen? Er wird hernach zu Laban ſagen: **Wo nicht GOtt auf meiner Seite geweſen wäre, du hätteſt mich leer laſſen ziehen**, ꝛc. Iſt denn nun das nicht unbillig und tyranniſch, deinen Töchtern, Kindes-Kindern, und deinem Eydam das Brod mit Gewalt aus dem Munde und Rachen reiſſen?

150. Denn das iſt der Nachdruck dieſer Worte; welche, wiewol ſie Jacob ihm fein züchtig und demüthig vorgehalten hat, begreiffen ſie doch eine harte Strafe in ſich. Ich bin [will er ſagen] ein Mann zu vier Weibern, bin zu ſo viel Kindern Vater; für dieſelbigen aber arbeite ich nicht, bin ihnen nicht nütze, ſondern ich nähre dich und dein Haus: du verſchlingeſt und reiſſeſt hinweg, was wir mit unſerer Arbeit erworben haben. Wenn auch nur gar ein wenig Vernunft oder gemeiner Witz an dir wäre, oder wenn auch irgend eine Scham oder Freundlichkeit an dir wäre, ſo würdeſt du uns nicht alſo nackend und blos umher gehen laſſen, daß wir darben und ſo gar arm ſeyn müſſen. Das heiſſet, das heilige Creutz und das Gold von der Heiligen Füſſen ſtehlen: es heiſſet, den armen hungerigen Lazarum vollends verſchmächten, daß er von Hunger ſterben muß.

151. Darum iſt es ein ungläublich Exempel eines unerhörten Geitzes an Laban, welches wir darum groß machen ſollen, daß wir lernen die Welt mit ihrem ſcheuslichen Monſtro, das iſt, mit dem Geitz, verdammen und verfluchen, und daß wir verkündigen die künftige Strafe, ſo darauf folgen wird, und wie die Güter, ſo mit Unrecht erworben ſeyn, verſtäuben und verſchwinden werden. Gleichwie das die Sprüchwörter, ſo bey allen Völckern gebräuchlich, genugſam bezeugen. Man ſaget in einem lateiniſchen Sprüchwort: De male quæſitis non gaudet tertius hæres, das iſt, übel gewonnen Gut, kömmt dem dritten Erben nicht zu gut, ꝛc. Und ihr jungen Geſellen werdet es dermaleinſt ſehen, daß die Kinder der Geitzhälſe darben und betteln werden, und daß dargegen auch die Verheiſſung des Heiligen Geiſtes erfüllet werden muß im 37. Pſalm v. 25: **Ich habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen.** Wiederum heiſſet es auch alſo: ich habe noch niemals keinen Gottloſen geſehen, der erhalten worden wäre; wie im ſelbigen Pſalm v. 35. 36. ſtehet: **Ich habe geſehen einen Gottloſen, der war trotzig, und breitete ſich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum; da man fürüber gieng, ſiehe, da war er dahin. Ich fragete nach ihm, da ward er nirgend gefunden.** Und die Erfahrung ſtimmet mit der heiligen Schrift fein überein. Alſo wird Laban auch verfluchet werden, gleichwie ein Räuber und Mörder ſeiner

Töch-

Töchter und Kindes-Kinder, und seine Güter werden zustreuet und zerstäubet werden.

152. Das ist aber eine sehr schöne Rede, und eine rechtmäßige Ursach, darum Jacob seine Dimißion und Erlassung bittet: denn mir ist befohlen, will er sagen, daß ich mein Haus auch versorge, und meinen Hausgenossen wohl vorstehen soll, nach göttlichem und natürlichem Recht. Denn, so jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget (spricht St. Paulus 1 Timoth. 5, 8.), der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heyde. Laban aber höret gar nichts, lässet sich auch die Ehrbarkeit und die Noth seines Eydams nicht bewegen; gleichwie man in einem lateinischen Sprüchwort saget: Venter caret auribus, der Bauch hat keine Ohren.

V. Theil,

Wie Laban den Jacob überredet zu bleiben: wie Jacob einen gewissen Lohn bestimmet, und durch Kunst seinen Lohn sehr groß machet.

I. Wie Laban den Jacob überredet zu bleiben, und Jacob einen gewissen Lohn bestimmet.

1. Wie Laban auch bey dieser Uberredung seinen grossen Geitz spüren lässet §. 153.
   * Von den Geitzhälsen, wie sie sich in GOttes Gericht stürtzen §. 154.
2. Wie Jacob mit grosser Klugheit den Lohn bestimmet §. 155 156.
3. Wie die Bestimmung dieses Lohns dem Laban lieb und angenehm §. 156.
   * Klage über die Dunckelheit des Textes bey dieser Materie §. 157.
4. Worin der Lohn bestanden, den Jacob bestimmet §. 158.
5. Warum Laban mit diesem bestimmten Lohn gar wohl zufrieden ist, wie er aber dabey seinen Geitz zu erkennen giebt §. 159-161.
   * Was der Geitz für ein schändlich Laster §. 161.
6. Wie weit sich der Lohn erstreckt, den Jacob bestimmt §. 162. 163.
7. Warum Jacob einen solchen Lohn bestimmt, der ihm nicht scheint zuträglich zu seyn §. 164. 165.
8. Wie Laban diesen bestimmten Lohn nicht schlechterdings, sondern mit einem Unterscheid annimmt §. 166.
   * Von dem Geitz und geitzigen Leuten
   a. Wie der Geitz den Menschen zu schändlichen Thaten verleitet ibid.
   b. Wie er den Menschen zum Unmenschen machet §. 167.
   c. Wie er alle Freundlichkeit und Scham ausrottet, und den Menschen zum Götzen macht §. 168.
   d. Daß Geitzige nichts Gutes thun, ausser wenn sie sterben, und daß sie nicht sollen geduldet werden im gemeinen Wesen §. 169.
9. Warum Moses die Namen verändert, da er von dem Lohn redet, so Jacob bestimmet §. 170. seqq.
   * Von dem Wort Ekudim §. 171.
10. Wie genau Laban alles beobachtet bey Bestimmung dieses Lohnes §. 171. 172.

II. Wie Jacob durch Kunst seinen Lohn sehr groß macht.

1. Die erste Kunst, dadurch Jacob seinen Lohn groß macht §. 173. seqq.
   * Von der Bedeutung des Wortes Jaham §. 174.
   * Von der natürlichen Magie, woher die Väter, besonders Jacob, solche gehabt haben §. 175.
   * Von der Schwängerung und Schwangerschaft.
   a. Wie die Imagination hiebey ihre Kraft beweiset §. 176-178.
   b. Warum man auf schwangere Weiber wohl soll Acht haben §. 179. 180.
   * Von den Männern, so mit ihren Weibern unfreundlich umgehen.
   a. Wie sie wenig Ehre davon haben ibid.
   b. Wie sie von den Heyden beschämet werden §. 181.
   c. Was dieselben abhalten soll von der Unfreundlichkeit §. 182.
2. Die andere Kunst, dadurch Jacob seinen Lohn groß macht §. 183. 184.
3. Die dritte Kunst, davon die Rabbinen erzehlen, was davon zu halten §. 185. 186.
4. Wie Jacob sehr reich worden durch diese Künste §. 187.

5. Ob Jacob recht gethan, daß er diese Künste getrieben §. 188. 191.
6. Ob dis Exempel zur Nachfolge zu ziehen §. 191. 192.

v. 31. Laban aber sprach: Was soll ich dir denn geben?

153. Er fraget ihn furchtsam genug; als wolte er sagen: Wo du irgend hundert Gülden bedarfst, so bitte ich, du wolleſt nur viere von mir fordern. Solte er ihm aber nicht alsbald mit solchen Worten begegnet haben: [Lieber Jacob], ich erkenne deine Treue und deinen Fleiß wohl, und darf nicht viel Worte: ich will dir von mir selber gutwillig alle Freundschaft angeboten haben, und alles, was ich verstehen werde, daß dein Nutzen und Frommen seyn will, darinnen will ich dir, als meinem Eydam und Sohne, gerne dienen? Siehe aber, was der Geitz thut! er fraget noch lange, was soll ich dir denn geben? siehe, daß du nicht zu viel von mir forderst. Ey du schändlicher Hund! Jacob ist dein Eydam, es sind deine Töchter und Kindes-Kinder, und du fragest noch lange, wie du ihren Nutzen schaffen solleſt? Moses beschreibet solchen trefflichen Euclionem herrlich, viel besser und eigentlicher, als irgend ein Apelles ihn mit seinen Farben hätte abmahlen und ausstreichen können.

154. Was soll aber Jacob nun thun? Er siehet, daß sein Schwäher gar ein unfreundlicher und gottloser Mann ist, darum gedencket er, daß er es GOtt befehlen müsse, daß der es richte. Gleichwie warlich kein Geitziger dem Gerichte und der Strafe GOttes nimmermehr entfliehen wird. Ja, eben damit, daß sie an ihren Gütern also zunehmen, müssen sie verderben; denn sie wachsen nur zum Fluche und Verderben, und nicht zum Segen oder Gedeyen. So oft als du nun einen Geitzhals sieheſt, so sieheſt du einen solchen Menschen, der bald vergehen und verderben muß.

155. Jacob aber erkennet Labans betrügliches und schalckhaftiges Hertze wohl, darum gedencket er: wenn ich schon Geld fordern würde, und du mir auch verheissen würdeſt solches zu geben, so wirſt du mir doch nichts geben: du wirſt irgend eine Fineſſe oder Betrug finden, damit du den Vertrag, so ich mit dir gemachet hätte, mit List umstossen und caßiren mögeſt; du wirſt jetzt irgend einen Schaden an deinem Gute, bald aber andere Beschwerung fürwenden, damit du mich immer mögeſt aufhalten; denn die nicht gerne bezahlen, können unzählig viel Entschuldigung finden. Darum beut er ihm ein ander Gedinge an, wie im Texte folget.

Jacob sprach: Du solt mir nichts überall geben, sondern, so du mir thun wilt, das ich sage, so will ich wiederum weiden und hüten deiner Schafe.

156. Ich will nicht, daß dir an deiner Haabe oder Gut etwas soll abgehen: du magſt zwar das alles wohl behalten, was ich dir mit meiner Arbeit und Fleiß erworben habe, und ich will bey dir bleiben, und will eben mit solcher Treue deine Heerde weiden [wie bisher geschehen ist], und will dafür keinen gewissen Lohn fordern, sondern will des Segens des HErrn erwarten, und will vor gut nehmen, was der mir geben wird. Dieses ist dem Geitzhalse Laban eine sehr angenehme Rede gewesen, da er höret, daß er vorjetzt kein baar Geld hat dürfen ausgeben, und daß er den Knecht, der ihm so treu war, noch etwas länger gebrauchen könte.

Dero-

Derohalben folget nun der Bund zwischen Laban und Jacob.

v. 32. 33. **Ich will heute durch alle deine Heerden gehen, und thue du alle fleckete und bunte Schafe, und alle schwartze Schafe unter den Lämmern und Ziegen besonders: was nun bunt und flecket fallen wird, das soll mein Lohn seyn. So wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heute oder morgen, wenn es kömmt, daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll, also daß, was nicht flecket oder bunt, oder was auch schwartz seyn wird unter den Lämmern und Ziegen, das sey ein Diebstahl bey mir.**

157. Labans Haabe und Gut sind Schafe, Ziegen, Lämmer, Böcke und ander Vieh gewesen: dieweil aber der Text etwas dunckel ist, muß man zum allererersten einen gewissen Verstand heraus nehmen. Denn Hieronymus klaget, daß dieser Text von den siebenzig Dolmetschern gantz unordentlich verdolmetschet sey, und saget, er habe keinen gesehen, weder unter den hebräischen oder lateinischen Auslegern, der ihn deutlich genug erkläret hätte. Eben dasselbige klaget Burgensis fast auch. Mit dem Lyra bin ich zu guter Maasen wohl zufrieden, wie er es ausgeleget hat, wiewol er noch in etlichen Stücken zweifelt, nemlich, da es die Grammatick dunckel machet, und da die Worte nicht gar heraus geredet werden, und schier sechs Verse oder Zeilen etwas schwer zu verstehen sind.

158. Aber dieses ist die Summa davon: Wir wollen (saget Jacob) einen Bund machen: ich fordere nichts von dir, sondern was mir durch GOttes Segen zufallen wird, damit will ich zufrieden seyn. So lasse uns nun durch deine Heerden gehen, da heraus nehmen alles, was flecket und bunt ist, also, daß auf einem Theil die Schafe bleiben, die nur einerley Farbe haben und nicht bunt seyn, auf die andere Seite aber sollen die bunten gestellet werden. Es sind aber viererley Heerden, als nemlich, Widder, Schafe, Ziegen und Böcke, bisweilen wird aber nur alleine einerley Art genennet, durch die Figur, Synecdoche genannt, bisweilen mehr, sie werden nicht allezeit alle miteinander erzehlet; daher kommt es, daß der Text schwer ist zu verstehen. Da aber die Heerden von einander getheilet sind, nimmt Jacob die nicht bunt sind, die aber flecket und bunt sind, werden Laban zugeeignet: und Jacob beut seinem Schwäher dieses Gedinge an, daß alles, was bunt und fleckicht von den Schafen gezeuget wird, die da nur allein schwartz oder weiß sind, Jacob zufallen sollen an statt seines Lohnes: die andern Lämmer aber, von einerley Farbe, sie seyn gleichweiß oder schwartz, sollen Laban, seinem Schwäher, zufallen.

159. Dieses Gedinge nimmt Laban gerne an, und hat gar keinen Argwohn, daß irgend ein Betrug oder List darunter möchte verborgen seyn, sintemal er in so vielen Jahren Jacob treu und aufrichtig erkannt hatte. Derohalben stehet ihm der Hals offen nach einem neuen Gewinn, und lachet und verwundert sich stilleschweigend [bey sich selbst] der Einfalt Jacobs, der die kleine Anzahl Schafe erwählet hatte, und hat ihm die Lämmer von einer Farbe gelassen, deren ohne Zweifel viel mehr seyn würden. Denn das ist natürlich, daß weisse Schafe weisse Lämmer, und schwartze Schafe auch schwartze Lämmer zeugen.

Das kömmt aber gar selten, daß die Schafe, die einerley Farbe haben, bunte Lämmer zeugen, es sey denn, daß die Menschen irgend künstlich und mit sonderlichem Fleiß der Natur helfen, gleichwie hernach wird gesaget werden. Darum hat sich Laban dessen gefreuet, daß ihm an seinem Gut und Haabe nicht allein nichts würde abgehen, sondern daß ihm solches auch gemehret werden würde; denn die Natur stehet auf seiner Seite.

160. Aber eben damit giebet er abermals an den Tag seinen verfluchten Geitz: denn er hätte lieber seinen Eydam vermahnen sollen, daß er sich selbst nicht wolte vervortheilen, denn daß er solch unbillig Geding solte angenommen haben; denn er hat für sich die Schafe, so allein weiß oder schwartz waren, ausgelesen und gewählet, von welchen natürlicher Weise nicht bunte Lämmer, sondern den alten Schafen gleich, haben müssen gezeuget werden. Derohalben solte er gesaget haben: was wilt du thun, mein lieber Eydam? du wilt dich selbst um deinen verdienten Lohn bringen, wenn du die bunten Lämmer an statt deines Lohnes für dich nehmen wilt: es ist ein unbilliger Vertrag, und ist wider die Natur.

161. Aber er hat auf der keines gedacht. Ja, das noch mehr ist, er freuet sich, daß er Ursach hat, den armen Narren abermals zu betrügen, und sein zu spotten, und hoffet, wo er jemals zuvor an seinem Gut habe zugenommen, so wolle er jetzt erst sehr zunehmen und reich werden, und dasselbige auf die Weise, so Jacob selbst hat vorgeschlagen. Ein solch greulich Ding ist es um den Geitz, daß er die Menschen von aller Gottseligkeit und Freundlichkeit abwendet, und machet, daß sie gar greulich und mit teuflischer Bosheit behafftet werden. Denn also wird dieser Laban hier beschrieben und abgemahlet, den der Geitz so gar wild, greulich und unfreundlich gemachet hat, daß er seinem Eydam und Töchtern auch nicht eine Klaue von aller seiner Heerde mit gutem Willen geben wolte. Dieses ist die Meynung dieses Bundes zwischen Laban und Jacob, darinnen zugleich der greuliche Geitz Labans aufgemutzet und wohl getrieben werden soll.

162. Nun wollen wir auch den Text besehen, welcher, wie ich gesaget habe, etwas dunckel ist, von deswegen, daß die Worte so kurtz abgebrochen sind. Zum ersten saget er, daß er alles Vieh, das fleckicht ist, von dem andern absondern wolle, wenn es auch nur allein einen Flecken hätte. Als, wenn irgend ein schwartzes Schaf an der Stirn, oder sonst am Leibe, einen weissen Flecken hätte, oder ein weiß Schaf nur einen schwartzen Flecken hätte, wo es auch am Leibe seyn möchte. Und lässet sich ansehen, als wolle er mit demselben Namen begriffen haben, tamquam sub genere [wie man in der Schule redet], oder durch die Figur Synecdoche genannt, alles Vieh, das nicht allein einen Flecken, sondern auch viel kleiner Flecken hätte: denn das heisset bey den Hebräern, pecus Nakod. Darnach nennet er auf Hebräisch die Schafe Thalu, welche wir eigentlich verdeutschet haben, bunte Schafe. Denn also werden diese zweyerley Namen unterschieden: diese haben grössere, breitere Plätze von zweyerley Farben, weiß oder schwartz; jene aber haben kleinere Flecken. Zum dritten saget er, daß er alle schwartze Schafe unter den Lämmern aussondern wolte: damit meynet er die schwartzen Lämmer. Es ist aber ein Unterscheid unter den zweyen hebräischen Worten, Sáh und Kásáf; jenes wird insgemein von allen Schafen gesaget, dieses aber heisset ein jährig Lämmlein, oder das noch jünger ist: wenn es über das Jahr

kömmt,

kömmt, so heisset es nicht mehr Käsaf; wir heissen es ein Osterlämmlein. Zum vierten, sondert er auch unter der Heerde der Ziegen die fleckichten und bunten aus, gleichwie mit den Schafen; aber aus den Lämmern nimmt er nur allein die schwartzen.

163. Darauf folget aber im Text: Das soll mein Lohn seyn. Hier sind die Worte verkürtzet durch die Figur, Ellipsis genannt, und man muß darbey verstehen, daß er hat sagen wollen: Alles, was davon gezeuget wird, das denen gleich ist, und was bunt seyn wird von den weissen Schafen. Denn mich düncket, daß nur allein die Heerde der weissen Schafe dem Jacob geblieben sind; wiewol die andern haben wollen, daß auch die schwartzen Schafe darzu gethan seyn. Und ist dieses die Meynung, daß Jacob sagen will: Alles, was die weissen Schafe von Lämmern tragen werden, das bunt und fleckicht ist, das soll meine seyn; was sie aber von weissen Lämmern tragen werden, soll deine seyn.

164. Derohalben ist es ein sehr unbillig Geding, sintemal es wider die Natur ist, daß weisse Ziegen oder Schafe schwartze oder bunte Lämmer oder Ziegen tragen sollen. Jedoch hat Jacob dieses Geding dem Geitzhalse also angeboten. Denn so wird mir meine Gerechtigkeit, saget er, zeugen, das ist, ich werde gerecht seyn. Denn mit diesem Vertrag lieget es gar am Glück, und wie es fallen wird. Wo es vielleicht also kommen würde, daß mir die weissen Schafe bunte Lämmer tragen würden, daß du den Argwohn nicht schöpffen solt, als wäre ich damit hinterlistig oder betrüglich umgegangen, wiewol ich dir nie kein Unrecht gethan habe. Was aber nicht fleckicht, sondern einfärbig und weiß bey mir wird gefunden werden, das solt du sagen, es sey dir gestohlen, und solt mich frey des Diebstahles halben zu beschuldigen haben.

165. Dieses ist zumal eine harte Obligation, daß sich der fromme heilige Mann gegen den bösen Buben dermasen verpflichtet hat. Und es scheinet daraus, daß Laban den Jacob zum öfternmal wird geschmähet haben, wenn irgend seiner Begierde und Geitz nicht genug geschehen ist, gleich als solte ihm etwas gestohlen seyn, oder aber, als solte das Gesinde Jacobs irgend Schafe oder Ziegen von der Heerde geschlachtet und gefressen haben. Oder er hat ja zum wenigsten mit solcher Strafe und Schmähworten Jacob bedräuen, und bey ihm verhüten wollen, daß er nichts in seinen eigenen Nutzen wenden solte, wiewol er an seiner Treue und Fleiß nicht hat zweifeln können.

v. 34. Da sprach Laban: Siehe da, es sey, wie du gesagt hast.

166. Es lässet sich ansehen, als habe Laban noch gezweifelt, und Jacob nicht vertrauet. Ach, saget er, daß doch jetzt einmal geschehen möchte, wie du gesaget hast. Wohlan, wir wollen es versuchen, bis daß ich sehe, ob diese Schaf-Zucht auch also gerathen wolle, wie ich hoffe, daß mir es zuträglich seyn werde. Wiewol er siehet, daß alles auf seinen Geitz gerichtet ist, nimmt er es doch noch nicht für gewiß an, sondern mit einem Unterscheid, auf daß er den Vertrag ändern und aufheben möge, wenn oder wie oft er selbst wolle; gleichwie wir hernach (Cap. 31. v. 41.) hören werden, daß Jacob zu ihm saget: Du hast mir meinen Lohn zehenmal verändert. Darum wird die Abscheulichkeit des Geitzes Labans je mehr und mehr gemehret; denn er sperret sich noch, da ihm sein Eydam auch einen sehr billigen Vertrag anbeut, und der ihm selbst fast unbillig ist. Er bewilliget ihn nicht klärlich;

nicht darum, daß er es dafür halten solte, daß solcher Vertrag ihm nicht würde nützlich und wohl anzunehmen seyn, sondern daß er die Macht behalten will, denselbigen zu widerrufen, und sich zu weigern ihn zu halten, es gerathe gleich wie es wolle. Siehest du wol was der [verfluchte] Geitz thut?

167. Derohalben hat der Poet herrlich und wohl gesaget: Auri sacra fames, quid non mortalia pectora cogis? du verfluchter Geitz, worzu kanst du die Hertzen der Menschen nicht bringen? Denn die Menschen werden durch den Geitz also verändert, daß sie nichts menschliches an ihnen behalten, sondern werden gar zu Klötzen und Götzen, daß sie gar keine menschliche Empfindung behalten. Und man kan fein daher ziehen, das im 115. Psalm v. 4-8. stehet: Die Götzen der Heyden sind Silber und Gold, die solche machen sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen. Die Wucherer, Räuber und Geitzhälse sind nicht Menschen; sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben Ohren, und hören nicht. Und Sirach saget: Auaro nihil est sceleſtius: es ist nichts böses, schändlichers, denn ein geitziger Mensch. Denn die Geitzhälse sind gar unfreundliche, greuliche und tyrannische Menschen, welche, wenn sie alle Menschen mit einem Heller bey dem Leben erhalten könten, gäben sie doch den Heller nicht [das Leben der Menschen damit zu retten]. Darum sind es Mörder und Todtschläger; denn sie rauben und verschlingen, was andere Leute genieſſen, und sich davon erhalten sollen.

168. Wo nun auch ein klein Fünckelein menschlicher Freundlichkeit noch an Laban gewesen wäre, so solte er doch durch die Tugend und Mildigkeit seines Eydams zur Freundlichkeit und Wohlthaten bewogen worden seyn, und ja billig also gedacht haben: Ich sehe, daß mein Eydam fromm und ehrlich ist, und daß er es ja auf meiner Seite und mit meinen Sachen so gern gut sehen wolte, daß er mir einen solchen Vertrag anbeut, der mir nicht allein leidlich, sondern auch sehr nützlich und zuträglich seyn möchte; aber da sey GOtt für, daß ich den annehmen solte. Er hat meine Töchter zu Weibern, mit denen er ehrlich und freundlich lebet, und hat mir vierzehen Jahr treulich gedienet: warlich ich muß greulicher seyn, denn irgend ein unvernünftig Thier seyn kan, wenn ich mit seinem Schaden meinen Nutzen und Frommen stifften wolte. Aber er gedencket auf der keines, ja, läſſet ihm auch darvon gar nichts träumen. Denn der Geitz löschet alle Freundlichkeit, Scham, und auch die Natur des Menschen selbst aus, und machet aus den Menschen eitel silberne und güldene Götzen, ꝛc.

169. Derohalben laß ich mir die Fabel der Poeten sehr wohl gefallen von dem Könige Mida, von dem sie schreiben, daß alles, was er angerühret habe, Gold worden sey, gleichwie er gewünschet hatte, daß es also geschehen möchte. Ja, solche Gesellen sind eben auch die Geitzhälse; nemlich, gleichwie silberne oder güldene Götzen, die gar keine menschliche Empfindung haben. Und es ist an einem andern Ort [von einem heydnischen Scribenten] herrlich und fein geredet, daß ein geitziger Mensch nimmermehr nichts Gutes thue, denn allein, wenn er stirbet. Denn die Geitzhälse sind eine unnütze, ja eine schädliche Erdlast, und wo man in Städten und Landen gut Regiment angerichtet hätte, solte man sie immer wegjagen [zum Teufel]. Denn wo sie sind, da ist ein gemein Verderben der Gemeinschaft, so die Menschen untereinander haben; und sie sind Exempel, ja scheusliche

und

und greuliche Wunder der Unfreundlichkeit, und darzu eines greulichen unverschämten Wesens.

v. 35. 36. Und sonderte des Tages die sprencklichte und bunte Böcke, und alle fleckete und bunte Ziegen, wo nur was weisses daran war, und alles, was schwartz war unter den Lämmern, und that es unter die Hand seiner Kinder. Und machete Raum drey Tagreisen weit zwischen ihm und Jacob. Also weidete Jacob die übrige Heerde Labans.

170. Moses gebrauchet hier nun andere Namen, denn zuvor. Droben (v. 32. sqq.) hat er gesaget von den schwartzen Lämmern, item, von den flecketen Schafen und Ziegen: hier nennet er nun die Böcke; auf daß er damit anzeige den grossen Geitz an Laban, der nicht zu ersättigen gewesen ist, welcher auch das Vieh ausgesondert hat, so im Vertrage nicht ausdrücklich ist genennet worden. Denn wiewol wir droben (§. 158.) gesaget haben, daß solches durch die Figur Synecdoche genannt, geschehe; so lässet sich es doch ansehen, daß er nicht vergeblich die vorigen Namen jetzt mit andern Namen geändert habe.

171. Das hebräische Wort Ekudim bedeutet die grossen Böcke, so vor der Heerde hergehen; gleichwie das Thaischim die kleinen Böcke oder Ziegenböcklein bedeutet, die man füttert und aufzeucht, daß man sie essen will, und nicht, daß sie Junge zeugen sollen. Was eigentlich der Ursprung sey des Wortes Ekudim, kan ich nicht wissen. Das Wort Akad heisset auf Lateinisch vincere, binden; darum deuten sie es, daß Böcke sollen heissen, die an den schwartzen Füssen einen weissen Ring umher haben, oder dargegen einen schwartzen Ring an weissen Füssen, daß es sich ansehen lässet, als ob die Füsse gleich damit gebunden seyn: oder, welches mir am besten gefället, er will darmit die verstanden haben, die über den Rücken einen langen Striemen haben, wie fast alle Böcke pflegen zu haben: daß sich solches auch darzu reime, den Geitz Labans damit groß zu machen, der auch auf das allergenaueste die Böcke ausgesondert hat, deren Flecken man kaum hat mercken können.

172. Denn darum saget er: **Wo nur was weisses daran war, und alles, was schwartz war unter den Lämmern.** Als wolte er sagen: da er schon die bunten Schafe ausgesondert hatte, hat er noch den Fleiß auch darauf gewandt, daß er an einem jeglichen Schafe oder Bocke, welche einfärbig waren, auch die einzelnen Haare an den Füssen oder am Barte genau besehen hat, ob etliche flecket oder bunt wären. Eine solche genaue und fleißige Sonderung hat er gebrauchet wider seine Töchter und Eydam; auf daß er damit beweisen möchte, wie so ein grosser Geitzhals und karger Filtz in seinem Hertzen stecke, dem billig GOtt und alle Menschen feind sind. Und bisher haben wir nun von dem Bunde oder Vertrage gesaget zwischen Laban und Jacob.

v. 37-39. Jacob aber nahm Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Castanien, und schelete weisse Streife daran. Und legete die Stäbe, die er geschelet hatte, in die Tränckrinnen vor

vor die Heerden, die da kommen muſten zu trincken, daß ſie empfangen ſolten, wenn ſie zu trincken kämen. Alſo empfingen die Heerden uber den Stäben, und brachten ſprencklichte, fleckete und bunte.

173. Wir haben gehöret, wie Laban ſo groſſe Begierde gehabt, und ſich geängſtiget hat nach einem neuen Raube und Gewinn. Was geſchiehet aber? GOtt zeiget Jacob eine ſonderliche Kunſt, damit er der Natur helfen und ſie ändern kan. Denn er nimmt Stäbe von dreyerley Bäumen, und ſchelet dieſelbigen, nicht, daß er die Schale davon gar hätte abgezogen, ſondern daß er ſie bunt machete, daß ſie weiß und ſchwartz geweſen ſind; alſo, daß man an einer Seite das Weiſſe geſehen hat, da die Rinde abgeſchelet war, an der andern Seite aber das Schwartze, da die Rinde geblieben war: dieſelbigen Stäbe leget er in die Tränckrinnen, daß die Schafe ſolche Stäbe vor ihren Augen liegen haben, und wenn ſie die anſehen, empfangen mögen. Es iſt eine künſtliche Philoſophie geweſen, oder eine Magie, darmit er zuwege gebracht hat, daß die Schafe in der Brunſt, da ſie die bunten Stäbe angeſehen, bunte Lämmer gebracht haben. Und alſo ſind von der weiſſen oder ſchwartzen Heerde bunte und fleckete Lämmer kommen.

147. Das Wort, concipiebant, ſie empfiengen, lautet im Ebräiſchen, Jahamu, welches herkömmt von Jaham, auf Lateiniſch, calefaciebant ſe oues ad virgas, die Schafe haben ſich bey den Stäben gewärmet; das iſt ſo viel geſaget: ſie haben miteinander gelaufen [wie es die Schaf-Hirten pflegen zu nennen]. Und ſtehet dieſes Wort auch im 51. Pſalm v. 7: In peccatis (Jechmatoni) concaluit, concepit me mater mea, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen; das iſt, ich bin empfangen worden in der Brunſt und ſchandlichen Luſt des Fleiſches. Dadurch wird verſtanden die Brunſt der Kinderzucht, welche vor dem Falle Adams reine und zur Kinderzucht geſchaffen und nöthig geweſen iſt; jetzt aber iſt ſie nun vergifftet und verderbet durch die Erbſünde: es iſt keine unſchädliche Brunſt, gleichwie ſie anfänglich geweſen iſt, ſondern iſt durch die Seuheit und böſe Luſt verderbet.

175. Alſo betrüget nun Jacob durch Kunſt und Geſchicklichkeit, oder durch die natürliche Magie, die Kunſt, oder vielmehr Bosheit des Labans, ſo er an Jacob geübet hatte; welche Kunſt die Väter entweder durch langen Gebrauch, oder aber durch Unterricht der Vorfahren gelernet haben. Denn Jacob wird ohne Zweifel deſſen irgend von einem Patriarchen berichtet worden ſeyn, oder aber GOtt wird es ihm durch den Heiligen Geiſt eingegeben haben. Und es iſt eine gewiſſe Kunſt, und die ſich mit der Lehre der Aertzte fein reimet, die da ſagen, daß in der Empfängniß aller Thiere, nicht allein der unvernünftigen Thiere, ſondern auch der Menſchen, der Frucht eine ſonderliche Geſtalt oder Flecken eingebildet ſoll werden, beyde aus den Gedancken oder Imagination, und auch ſonſt aus mancherley Gegenwürfen, ſo dem Hertzen oder auch den Augen vorkommen, nicht allein in der Brunſt der Empfängniß, ſondern auch nach der Schwängerung.

176. Hieronymus und auch die Phyſici erzehlen ein Exempel von einer Königin, die ein Kindlein geboren hat, welches eine Geſtalt und Angeſicht gehabt hat, gleichwie ein Mohr; und daſſelbe ſoll geſche-

schehen seyn, sagen sie, von deswegen, daß sie eine hefftige Imagination und starcke Gedancken gehabt hat auf einen Mohren, der auf eine Tafel gemahlet gewesen ist bey dem Bette. Desgleichen sagen sie auch noch von einem anderen Weibe, die des Ehebruchs halben beschuldiget gewesen, nemlich darum, daß sie heßlich war von Gestalt, und hätte doch ein schön Kindlein geboren, welches Vater und Mutter und dem gantzen Geschlechte ungleich gewesen: und sie wäre in der Sache verdammet worden, wo sie nicht Hippocrates errettet hätte, da er eine Vermahnung that, daß man sie fragen solte, ob sie auch in der Schlafkammer irgend eine gemahlte Tafel gehabt hätte, die sie mit Lust hätte angesehen; und da man die Tafel gefunden hat, ist sie von den Richtern unschuldig erkannt worden.

177. Also sehen wir bisweilen, daß die Kindlein am Angesichte, an den Augen, Backen, oder am Nacken bunte Flecken haben vom Blute, oder sonst von anderer Farbe; nemlich, wenn die schwangern Weiber irgend unversehens etwas ungewöhnliches angesehen, oder dafür erschrocken sind, und haben mit den Händen an solche Glieder gegriffen. Wir haben hier zu Wittenberg einen Bürger gesehen, der ein Angesichte gehabt gleichwie ein todter Mensch: der sagte, daß seiner Mutter, da sie wäre mit schwerem Leibe gegangen, plötzlich vor die Augen kommen wäre ein verstorbener Leib eines Menschen, dafür sie also erschrocken, daß das Angesichte der Frucht in ihrem Leibe davon die Gestalt eines todten Menschen hätte gekriget.

178. Dasselbe pfleget auch also mit Fleiß und gutem Willen zu geschehen, wenn das Vieh und die unvernünftigen Thiere miteinander laufen. Gleichwie Hieronymus saget, daß in Hispanien die schönen artigen Rosse vor die Mutterpferde gestellet werden, wenn sie laufen, auf daß davon junge Füllen gezeuget werden, die solchen schönen Rossen mögen gleich seyn.

179. Darum ist mit den schwangern Weibern nicht zu schertzen, sondern man soll fleißig Acht auf sie haben um der Frucht willen. Denn es ist viel unzehliche Gefahr der unzeitigen Geburt, und sonst mancherley scheuslicher Mißgeburt halben. Derohalben soll ein Ehemann alsdenn am allermeisten mit Vernunft bey seinem Weibe wohnen, wie St. Petrus 1 Epist. 3. v. 7. saget. Ich gedencke noch wohl, da ich ein kleiner Knabe war, daß zu Isenach eine schöne und züchtige Matrone eine Ratze geboren hat; welches davon war hergekommen, weil einer von den Nachbarn einer Ratze eine Schelle hat angehänget, daß dafür die andern sollten hinweg fliehen: dieselbige Ratze mit der Schelle ist der schwangeren Frau aufgestossen und begegnet, und dieweil sie um den Handel nichts gewust, ist sie darvon, daß ihr die Ratze so plötzlich ist vorgekommen und sie der ansichtig worden, auch also erschrocken, daß die Frucht in ihrem Leibe davon die Gestalt desselbigen Thierleins gekriget hat. Solche Exempel sind sehr gemein, wenn die schwangern Weiber oftmals plötzlich bewogen und erschrecket werden, auch mit Gefahr ihres Leibes und Lebens.

180. Darum soll man sich hüten; daß sie nicht etwan hefftig bewogen werden, es sey gleich äusserlich am Leibe, oder innerlich am Gemüth. Denn die auf die schwangern Weiber keine Achtung haben, und der zarten Frucht nicht verschonen, das sind Todtschläger und Kinder-Mörder. Gleichwie man etliche Männer findet, die so gar greulich und tyrannisch sind, daß sie sich auch nicht scheuen, die armen schwan-

gern Weiber zu schlagen. Ey, das sind tapffere Helden, die haben warlich einen grossen Muth gegen das schwache weibische Geschlecht, aber sonst sind es wol verzagte Männer. Denn wir haben neulich gehöret, daß ein Fürste, der sonst viel andere Sünde und Schande getrieben hat, über seine Gemahlin das Schwerdt soll gezucket haben, da sie kranck gewesen, und auf dem Bette gelegen hat. Ey, wie ist mir das so ein tapfferer Held und gewaltiger Kriegesmann: ja, dasselbige gebühret einem tapfferen Helden gar nicht, sondern ist eine grosse Sünde und Schande. Denn, wo du ein rechtschaffener Mann bist, so wirst du deines gleichen wol finden, mit dem du dich schlagen kanst. Die grossen tapffern Helden sind starck wider andere Starcke und schwach gegen die Schwachen. Was soll das seyn, daß du wider ein Kind und schwanger Weib einen Kampf anfähest? Dieses arme weibische Geschlecht hat sonst ohne das Gefahr übrig genug auf ihm liegen, auch bey frommen Ehemännern, die sich wohl wissen zu halten, nemlich, von bösen Nachbarn, vom Teufel, von mancherley Gespensten und Bildern der unvernünftigen Thiere. Nun ist es grosse Sünde, daß durch deine Grausamkeit solche Gefahr solte gemehret werden.

181. Ja, es haben auch die Heyden an ihren grossen Helden diese Tugend gerühmet, daß sie sich gegen ihre Weiber friedlich, stille und freundlich gehalten haben. Denn dasselbige bezeuget Homerus, da er die grossen tapfferen Helden, als, den Achillem, Hector und andere mehr beschreibet. Hector, da er seinen Harnisch und Rüstung angehabt, küsset er sein Söhnlein. Also sind sie bey den Weibern auch Weiber gewesen, also auch, daß man nichts weibischer gesehen hat, als diese grossen Helden bey ihren Eheweibern gewesen sind: aber im Kriege, da es Streitens gilt, hat sich Achilles gegen den Hector anders gehalten, denn da er mit seiner Briseide schertzet.

182. Darum ist man denen billig feind, die wider das arme, wehrlose, schwache, weibische Geschlechte starck und kriegerisch sind, und immer balgen wollen. Wir Männer sind nicht darzu geboren, daß wir das schwache weibische Geschlechte verletzen, sondern schützen und vertheidigen sollen; denn das Weib hat einen Leib, der darzu geschaffen ist, daß sie schwanger seyn, und Kinder zeugen und nähren soll, und ist vielerley Gefahr unterworfen; darum soll man mit Vernunft und freundlich mit ihr umgehen. Und bisher ist ein Theil dieses Textes ausgeleget, und eine Kunst, so Jacob geübet hat, beschrieben worden.

v. 40-43. Da scheidete Jacob die Lämmer, was nicht bunt, und alles, was schwartz war, und that sie zu hauffe unter die Heerde Labans, und machte ihm eine eigene Heerde, die that er nicht zu der Heerde Labans. Wenn aber der Lauf der Frühlinge-Heerde war, legete er diese Stäbe in die Rinnen vor die Augen der Heerde, daß sie über den Stäben empfiengen. Aber in der Spätlinger Lauf legte er sie nicht hinein. Also wurden die Spätlinge des Labans, aber die Frühlinge des Jacobs. Daher ward der Mann über die Maasen reich, daß er viel Schafe, Mägde

Mägde und Knechte, Cameele und Esel hatte.

183. Die andere Kunst, so Jacob gebrauchet hat, ist von dem Laufe der Heerde, so im Frühlinge und im Herbste geschiehet. Denn Jacob hat seiner Kunst gebrauchet im ersten Laufe, das ist, im Frühlinge, wenn die Schafe am stärcksten sind; da hat er die Stäbe in die Rinnen geleget, auf daß die stärcksten Lämmer bunt würden, die ihm zugehöreten; im Herbste aber und in der Spätlinger Laufe sind die Schafe schwächer, darum, daß sie die Hitze der Sonne nicht haben, wie im Frühlinge. Darum hat er dazumal keine Stäbe geleget, auf daß natürlicher Weise einfärbige Lämmer gezeuget würden, die dem Laban zugehöreten. Es ist aber der Lauf im Frühlinge darum besser, dieweil derselbige geschiehet, da die Sonne noch aufsteiget, wenn die Hitze wieder kömmt, und die Kraft aller Kräuter und Thiere gemehret wird. Darum hat Jacob verschaffet, daß er die besten und stärcksten Schafe hätte, nemlich die Frühlinge; gleichwie man die Lämmer, so im Herbste fallen, Spätlinge und Winter-Schafe nennet. Es ist übrigens eine fast künstliche Geschicklichkeit, ja, es ist eine Listigkeit und schier eine Schalckheit gewesen: und Jacob hat sich doch daselbst auch nach der Billigkeit gehalten, und solche Maase damit treffen können, daß er seinem geitzigen Schwäher keinen Argwohn machete, daß er also durch die Kunst betrogen würde. In dem Herbst-Laufe der Spätlinge hat er nichts geändert, damit Laban auch einen Theil behalten möchte, und daß er ja nicht gar beraubet würde.

184. Darum ist er fein vervortheilet worden, und hat selbst nicht verstehen können, wie es kommen möchte, daß die Frühlings-Lämmer bunt gezeuget würden, und die Spätlinge der Natur folgeten. Er hat gedacht, es wäre ohngefehr, oder aber durch göttlichen Segen also geschehen: darum hat er den Vertrag, wie hernach folgen wird, wol zehenmal geändert, und wo er zuvor jemals sich vernehmen lassen, daß er geitzig wäre, so hat er eben darmit ein trefflich augenscheinlich Exempel von sich gegeben seines verfluchten Geitzes. Denn dieweil er gesehen, daß die Frühlings-Lämmer besser und stärcker wären, hat er den Bund aufgehaben, und hat vor sich die bunten gewählet. Da nun Jacob daselbst der Natur mit seiner Kunst nicht hat geholfen, haben die Schafe einfärbige Lämmer getragen, und sind abermals Jacob die besten zugefallen. Darum ist Laban abermals betrogen worden, und er hat auch zum dritten-zum vierten-ja zum zehentenmal den Vertrag und den Lohn Jacobs geändert. O des schändlichen Geitzes, den billig jederman solte anspeyen!

185. Es schelten und plagen mich aber unsere Rabbinen, daß ich diesen Text im Deutschen nicht recht soll verdolmetschet haben. Denn sie setzen noch die dritte Kunst oder Geschicklichkeit darzu, aus dem, daß im Text gesaget wird, daß Jacob die Lämmer geschieden, und sie zu Hause unter die Heerde Labans gethan habe, ꝛc. Dasselbe legen sie also aus, daß er die flecketen Lämmer über einen Haufen getrieben, und dieselbigen vor der Heerde der Schafe Labans habe lassen hergehen, auf daß die Schafe, so hernach folgeten, durch das Anschauen der bunten, so vorher gegangen sind, andere bunte Lämmer bringen solten.

186. Aber dis ist von den sehr schändlichen und geitzigen Rabbinen hergekommen die von den heiligen Patriarchen urtheilen

gleichwie sie selbst gesinnet sind, gleich als hätte er ihm nicht genügen lassen an der Kunst, so er geübet hätte, sondern hätte auch noch die bunten Schafe vor die einfärbige Heerde gebracht, daß sie die solten anschauen, auf daß die Lämmer nicht allein von den bunten Stäben, sondern auch von dem Anschauen der bunten Heerde etwas bunt möchten werden; so doch Moses nur allein von den Stäben redet, und gar das Widerspiel will verstanden haben, nemlich, daß Jacob die bunte Heerde abgeschieden, und an einen andern Ort gestellet habe. Denn er redet von den Lämmern, die er ausgesondert hat; gleichwie sie heutiges Tages die Lämmer auch besonders pflegen zu stellen, wenn sie die alten Schafe in die Weide treiben. Und die zwey Heerden, Labans und Jacobs, sind dreyer Tagreisen weit voneinander geschieden gewesen, darum hat ja beyderley Heerde, Jacobs und Labans, an einem Orte nicht zugleich seyn können.

187. Durch solche Kunst aber und Geschicklichkeit, schreibet Moses, sey Jacob sehr reich worden; oder, wie im Hebräischen stehet: Dirupit vir ille, der Mann ist hervor gebrochen; das ist, er ist über die Maase groß und reich worden. Und das düncket mich zwar der rechte eigentliche Verstand zu seyn dieses Textes, der sehr dunckel ist; welcher Verstand übereinkömmt mit dem, was alle Catholische Lehrer hiervon halten, und ist genommen aus der Vergleichung deß, so hernach folgen wird, welches diesen Verstand auch noch mehr erklären und bestätigen wird; zudem findet sich dieser Verstand auch, wenn man alle Umstände fleißig betrachten und bewegen wird.

188. Es wird aber gefraget: Ob diese That Jacobs auch möge entschuldiget werden, daß er seinen Schwäher mit öffentlichem Betrug betrüget? Denn es hat etlichermasen ein Ansehen des Geitzes, oder noch wol mehr des Diebstahls oder eines Raubes. Denn, warum hält er nicht die Ordnung und Lauf der Natur zu beyderley Zeit, im Frühlinge und auch im Herbste? Antwort: Aus dem, so droben (C. 30. §. 127. f.) ist gesaget worden, und das hernach folgen wird, kan man mancherley und ehrliche Entschuldigung nehmen. Zum ersten wird er nach menschlichem Recht entschuldiget, welches denen, die da geitzigen und ungerechten Herren dienen, erlaubet und zulässet, wo ihnen die Herren keinen Lohn geben, sondern sie nur allein berauben und plündern und das ihre zu sich reissen, daß sie [die Knechte,] wiederum auch dasjenige nehmen und rauben mögen, was ihnen zum Lohn gebühret; aber doch gebührlicher Weise, daß solches nicht geschehe mit des Herrn Schaden.

189. Also haben die Kinder Israel die Egypter beraubet, und solchen Raub vor ihren Lohn genommen, daß sie den Egyptern unbilliger Weise [mit grosser Beschwerung] hatten dienen müssen, dafür ihnen die Egypter noch nicht gelohnet hatten, 2 Mos. 12, 35. 36. Eben auf solche Weise hatte Jacob auch gantzer vierzehen Jahr gedienet, und war mit vielem Jammer, Beschwerung und Mühseligkeit geplaget worden, und ist doch gleichwol dabey seines gebührlichen Lohnes beraubet worden. Darum hat ihm das von Rechts wegen gebühret, was er geraubet und genommen hat, auch ohne seines Herrn Willen und Wissen. Dis ist eine Antwort.

190. Zum andern, wiewol es eine List und Betrug ist, so hat es doch Jacob aus göttlichem Befehl gethan; denn es ist ihm ein Engel erschienen, und hat ihm diese Magie, die natürlich und geziemlich ist, ge-

ezeiget. Darum hat sie Jacob entweder om Engel, oder aber von den heiligen Vä- ern gelernet, welche grosse Erfahrung und Verstand der Dinge gehabt haben. Wenn ber nun GOtt die heiligen und gläubigen Männer etwas heisset, das sie thun sollen, asselbige ist ohne allem Zweifel heilig und ohl gethan.

191. **Zum dritten**, so wird er auch her- ach 1Mos. 31,42. sagen: (denn dis Capi- el kan ohne das nächstfolgende nicht ver- anden werden,) **GOtt hat mein Elend nd Arbeit angesehen**; da werden wir hö- en, was vor Angst und Noth ihn darzu getrie- en habe, daß er diesen Betrug hat vorge- ommen: **was irgend gestohlen war**, ird er sagen, **habe ich bezahlen müssen: o nicht der GOtt meines Vaters, der ott Abrahams und die Furcht Isaacs uf meiner Seiten gewesen wäre, du ättest mich leer lassen ziehen.** Der gu- te, fromme und getreue Jacob hat gar keine Hoffnung gehabt, daß er irgend ein wenig ei- genes Gut hätte mögen ersparen oder samm- len, von wegen der grossen Räuberey seines Schwähers, damit er nicht hat können ersät iget werden. Das ist warlich nicht ein gerin- ger Jammer gewesen, dadurch er ist verursacht worden zu diesem Raube, fürnemlich, da der göttliche Befehl ist darzu gekommen, darin- nen ihm ist geboten worden, daß er dis thun solte. Denn es hat Laban deinethalben mehr Nutzen gehabt, wird der Engel gesaget ha- ben, denn du ihm nehmen kanst: darum kanst du mit Rechte der Kunst und List ge- brauchen, auf daß du doch etwas von ihm bringen mögest; nicht, das geraubet sey, sondern das dir von GOtt selbst erlaubet und gegeben ist. Derohalben ist Jacob nach menschlichem und göttlichem Recht, und darzu auch von wegen der äussersten Noth entschuldiget.

192. Diesem Exempel soll aber nicht ein jeder nachfolgen, es sey denn in gleichem Falle. Denn sonst sehen die Schalcks-Au- gen nur allein auf die That, und lassen die Umstände fahren, und wollen es freventlich zum Exempel auf andere Räuberey ziehen. Du solt aber diesem Exempel mit nichten nachfolgen, es sey denn, daß du Jacob allenthalben gleich seyst, und daß dich alle Umstände in gleichem Falle auch darzu trei- ben werden. Denn er hat seinem Schwä- her sein Gut und Haabe gemehret, und hat dem geitzigen und räuberischen Laban so überaus beschwerlich gedienet, der ihm auch des Brodes nicht satt gegeben hat: er hat gewachet, hat Hunger, Durst, Hi- tze, Frost gelitten Tag und Nacht: hat keine Erstattung oder Lohn davon gehabt; ja, es hat Laban über das noch gedacht, ihn des Lohnes auch zu berauben, deß sie mitein- ander waren eines worden, sintemal er die Macht behält den Vertrag zu ändern, so oft er selber will. Diese Umstände soll man fleißig ansehen und erwegen, alsdenn wird man Jacob des Geitzes halben nicht beschuldigen können, und wird auch nie- mand leichtlich diesem Exempel nachfolgen wollen. Denn es ist ein solch Exempel und That, die einem grossen Helden ge- bühret; gleichwie deren viel mehr an den Patriarchen gefunden werden. Wir ha- ben aber von solchen sonderlichen Thaten der grossen Helden droben (C. 30. §. 14. f.) gesaget. Bisweilen richten sich die ritter- mäsigen grossen Helden nach den gemeinen Regeln, bisweilen auch nicht, Jacob aber sündiget hier wider die Regel nicht; denn es kömmt ihm das natürliche und weltliche Recht zu Hülfe; und CHristus Matth. 10. v. 10. spricht: **Ein Arbeiter ist seiner Speise und seines Lohnes werth.**

Das ein und dreyßigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Wie Jacob sich anschickt nach Hause zu ziehen, und von GOtt Befehl bekommt, sein Vorhaben zu vollbringen §. 1 ⁄ 25.
II. Wie Jacob seines Vorhabens wegen mit seinen Weibern redet, und wie sich die Weiber dabey verhalten §. 26 ⁄ 61.
III. Wie sich Jacob auf die Reise macht und davon zeucht, und wie Rahel des Labans Götzen, Jacob aber dessen Hertz stihlet §. 62 ⁄ 106.
IV. Wie Laban den Jacob verfolgt, und wie ihm der HErr erscheinet bey dieser Verfolgung §. 107 ⁄ 132.
V. Wie sich Laban nach der Erscheinung gegen Jacob verhalten, und wie sich Jacob bezeiget bey diesem Verhalten Labans §. 133 ⁄ 187.
VI. Wie Laban seiner Götzen wegen Jacobs Hütten durchsucht, und nach dieser Durchsuchung ernstlich vom Jacob bestraft wird §. 188 ⁄ 237.
VII. Labans Antwort auf Jacobs Bestrafung, und wie er mit Jacob einen Bund machet und denselben sehr bevestiget §. 238 ⁄ 275.

I. Theil,
Wie Jacob sich anschickt nach Hause zu ziehen, und von GOtt Befehl bekommt, dis sein Vorhaben zu vollbringen.

I. Wie sich Jacob anschickt nach Hause zu ziehen.
1. Wie ihn hiezu bewogen die Reden der Söhne Labans §. 1. 2.
* Von dem Geitz und Geitzhälsen, besonders von Labans und seiner Söhne Geitz und Neid
a. Daß nichts bösers sey denn ein geitziger Mensch §. 3.
b. Daß ein Geitziger ein Abgötter ist, der nichts nützlichers thut, als wenn er stirbet §. 4.
c. Wie Labans Kinder ihrem geitzigen Vater vollkömmlich gleich gewesen §. 5.
d. Wie die Geitzhälse ihrem Nächsten auch das nicht gönnen, was ihm doch Rechts wegen gebühret §. 5. 6.
e. Daß ein Geitzhals höchst elend daran sey bey seinem Reichthum §. 7.
f. Daß der Geitz ein Monstrum, so schändlicher als alle Monstra ibid.
g. Daß Laban und seine Söhne alle Exempel des Neides und Geitzes übertreffen §. 8-10.
* Von der Bedeutung des Wortes Kabad §. 10.
h. Wie der Geitz und Geitzhals eine Welt und Inbegrif aller Laster §. 11.
2. Wie ihn hiezu bewogen das Angesicht Labans und das Verhalten des Gesindes Labans §. 12. 13. 14.

II. Wie er von GOtt Befehl bekommt, sein Vorhaben zu vollbringen.
1. Warum GOtt diesen Befehl giebt §. 15.
* Daß GOttes Wort nicht denen Sichern, sondern denen Elenden und Betrübten angehet ibid.
2. Wie GOtt durch diesen Befehl bezeuget, daß ihm alle Wercke und das gantze Leben Jacobs gefallen §. 16.
* Von der Vorsorge GOttes. Item, von den Kennzeichen des Wortes GOttes.
a. Daß die Vorsorge GOttes nicht allein auf die grossen, sondern auch auf die geringen Sachen gehe §. 17.
b. Wie der Glaube nöthig ist GOttes Fürsorge zu fassen §. 18. 19.
c. Wie es den Gläubigen schwer zu fassen, daß sie GOttes Volck und unter seiner Fürsorge sind §. 20.
d. Woher ich gewiß wissen kan, daß ich zum Volck GOttes gehöre §. 21.
e. Wie und warum der Glaube nöthig GOttes Fürsorge zu fassen §. 22.

3. Die

3. Die Beschaffenheit dieses Befehls, und wie Jacob dadurch getröstet wird und Muth bekommt §. 23. 25.

* Wie GOtt den Vätern Muth gegeben, wenn sie müde worden unter der Anfechtung §. 25.

v. 1. Und es kamen vor ihn die Reden der Kinder Labans, daß sie sprachen: Jacob hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht, und von unsers Vaters Gut hat er solchen Reichthum zuwege gebracht.

§. 1.

Bishero hat Moses erzehlet, was in den sechs Jahren geschehen ist, nachdem Joseph geboren war. Denn von derselben Zeit an hat Jacob darauf gedacht, wie er sein eigen Gesinde regieren und ernähren möchte, das er die vorigen vierzehen Jahre nicht hat versorgen können. Nachdem er aber zu so viel Kindern Vater worden ist, hat er schier allzulangsam auf seine eigene Haushaltung gedacht. Gleichwie er aber die vierzehen Jahre über mit grosser Gedult unter solchem geitzigen Herrn viel harte Beschwerungen getragen hat; also hat er nun in diesen sechs Jahren durch wunderbare Kunst und Segen des HErrn nicht ein geringes Gut erworben. Und das gehet nun auch ohne Neid nicht zu. Denn er hat sein Gut vor seinem Schwäher und dessen Söhnen nicht können heimlich halten. Derohalben, da die sechs Jahre um seyn, schicket er sich, daß er wieder in sein Vaterland ziehen will: wiewol er damit nicht eilet, und vielleicht würde er auch noch länger haben bleiben wollen, wo nicht der göttliche Beruf darzu gekommen wäre.

2. Aber zu dem grossen Jammer und Elende, so er in Labans Hause so viel Jahre lang gelitten hat, kömmt nun auch noch das Unglück, daß ihn die Kinder Labans hassen und neiden, und ihn öffentlich schelten dürfen, als habe er alle ihres Vaters Gut geraubet und an sich gebracht. Denn also saget Moses: **Er hat die Worte der Kinder Labans gehöret, daß sie sprachen, &c.** Er hat auch wohl gesehen, daß sich das Angesicht Labans geändert, und daß er gantz sauer und unfreundlich gesehen hat. Welches alles er dahin verstanden hat, daß es Zeichen wären eines solchen Gemüthes, das von ihm entfremdet, und ihm auch feind seyn müste.

3. So höre nun die grosse Lästerung der Kinder Labans, die Jacob dürfen aufrücken und vorwerfen das Gut, welches doch sein Lohn war für den langen schweren Dienst, so er Laban geleistet hatte; so wirst du sagen müssen, daß die gantze gottlose Welt über einem Haufen im Geitz ersoffen sey. Daher saget Sirach, daß auf Erden nichts bösers sey, denn ein geitziger Mensch. Und ein heydnischer Scribent, **Mimus Publianus**, hat auch herrlich und wohl geredet: Auarus nihil recte facit, nisi cum moritur: ein geitziger Mensch thut nimmermehr nichts Gutes, denn nur allein, wenn er stirbet. Denn also stimmet die gantze Natur und aller Völcker einhellige Rede überein, daß sie die Geitzhälse verfluchet und verdammet haben.

4. Denn es ist ihnen die Abgötterey und alles gottlose Wesen in ihr Hertz gepflantzet, nicht allein gegen fremde Leute, und die ihnen gar nichts verwandt sind, sondern auch gegen ihre eigenen Hausgenossen und angebornen Freunde; wie man hier an Laban siehet, der sich gegen seine Töchter, Kindes-Kinder und gegen seinen Eydam über die Maasen übel hält. Was könte

doch

doch böseres und greulicheres erdacht werden, das des Verfluchens mehr werth wäre, denn ein solcher Mensch ist, der seinen Töchtern, die von seinem Leibe geboren sind, oder seinem Weibe nicht ein Stück Brodes gönnet? was solte der wol einem Unbekannten thun, oder der ihm gar nicht verwandt wäre? Darum kan ein Geitziger nichts bessers und nichts nützlicheres thun, denn wenn er stirbet. Denn im Leben ist er weder GOtt noch andern Menschen, ja, ihm selbst auch gar nichts nütze; er kan anders nichts, denn sündigen wider GOtt, wider Menschen, und auch wider sich selbst. Denn er thut auch seinem selbsteigenen Leibe nimmer nichts zu gute.

5. Derohalben gebrauchen nun die Kinder Labans solche Worte, die sehr vollkommen, groß und wichtig sind, ihren Neid damit an den Tag zu geben. **Jacob, sagen sie, hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht.** Lüge dich zu tode! es ist eine falsche Anklage, die sie über alle Maasen groß machen. O wir armen Kinder, sagen sie, wir sind nun gar verdorben, wovon wollen wir nun hinfort leben und uns erhalten? dieser hat alle unsers Vaters Gut an sich gebracht: es ist nun an dem, daß er uns gar aussaugen, und alles gar hinnehmen und verzehren wird. Auf solche Weise mahlet Moses den Laban ab mit seinen Kindern, nemlich, daß die Kinder dem Vater fast gleich gewesen sind; wie man saget: Patrem sequitur sua proles. **Er hat alles weg**, sagen sie. Und Jacob hat doch vierzehen Jahre gedienet, und hat gar keinen Lohn empfangen, ausgenommen allein das Brod und Kleidung; und damit ist es noch fast kümmerlich zugegangen, das andere ist alles Laban heimgefallen; ja, Laban würde nimmermehr zu solchem grossen Gut gekommen seyn, wo Jacob nicht wäre zu ihm in sein Haus gekommen; wie Jacob droben (Cap. 30. v. 30.) gesaget hat. Darnach hat er ihm nie nichts genommen, sondern hat mit sonderlichem Fleiß die grosse Heerde der einfärbigen abgesondert von seiner Heerde der bunten Lämmer, welche viel kleiner gewesen ist, und er hat dieselbigen kaum mit Geschicklichkeit und aus göttlichen Eingeben zusammen gebracht. Und ist nichts desto weniger unterdes die andere Heerde Labans, die sonst groß genug war, auch noch gemehret worden. Jacob hat nur allein die Frucht seiner Arbeit ausgesondert, und davon hat er dis Gut zusammen gesparet; welches zwar gering war, wenn man es dem grossen Gut Labans vergleichen solte.

6. So mögen wir nun aus diesen Worten der Kinder Labans abnehmen, was die Geitzhälse für ein Gemüth und für eine Art haben. Denn sie sehen darauf nicht, was sie in der Hand und ihrer Gewalt haben, sie sehen auf die grosse Heerde, auf ihr grossen reichen Einkünfte nicht, sondern daß Jacob von ihrer Heerde auch ein wenig Schäflein überkommen hat; welche Heerde er doch zuvor so viel Jahr her mit so grosem Fleiß gemehret, und dargegen nur allein einen Theil der Heerde zum Lohn für seine Arbeit gefordert hat: das sehen sie an, und dasselbige mit grossem Schmertzen und Neide. Wie solte ihm denn Laban noch etwas mehr darzu geben, so er ihm doch das mißgönnet, und schwerlich giebet, dasdem Knechte nach allem Recht, und vermöge des Vertrages, so sie treulich miteinander aufgerichtet hatten, gebühret hat? Ja, ein solch schädlich, vergifftet Ding ist es um den Geitz, der ihm daran nicht genügen lässet, wenn er auch alles allein verschlingen könte; sondern will das auch haben, daß die anderen alle darben, hungern

un

und von Armuth und Schmach verderben sollen: er kan nicht satt werden, wenn er auch ohne alle Verhinderung alle sein Einkommen und Schätze frey hat, es sey denn, daß er sehe, daß die andern gar nichts haben.

7. Es ist aber der Neid eine sehr gerechte Strafe auf den Geitz. Denn unterdes, da der Geitzhals begehret, daß andere Leute darben sollen, brauchet er seiner selbsteigenen Güter auch nicht; gleichwie der Spruch Hieronymi das bezeuget, da er saget in der Vorrede vor der Bibel: Auaro tam deest, quod habet, quam quod non habet; das ist, einem geitzigen Menschen mangelt es eben sowol an dem, das er hat, als an dem, das er nicht hat. Also, daß irgend ein armer Mann von seinem täglichen Brod besser lebet, denn der Geitzhals von alle seinem Einkommen. Ich habe selbst auf der Universität zu Erfurt einen Magister gesehen, der sehr viel Gutes hatte, aber der so überaus ein karger Filtz war, daß er auch in einem gantzen Jahr nicht einen Nössel Wein zur Gesundheit seines Leibes getrunken hätte. Was ist nun elenderes an einem Menschen, denn daß einer in solchem grossen Reichthum noch dursten, hungern und darben soll, und darnach noch mit solcher bösen Begierde geplaget werden, daß er wünschet, daß die andern alle arm solten seyn, und er sich immer darüber bekümmern und seufzen muß, wenn er siehet, daß ein anderer auch nur irgend einen Gülden hat, der sein eigen ist. Da siehe nun, ob nicht der Geitz ein solch Monstrum sey, das scheuslicher ist, denn sonst alle andere scheusliche Monstra seyn können?

8. Und dieser Geitz und Neid der Kinder Labans übertrifft alle andere Exempel. Denn Jacob, der gute fromme Mann, hat nun mit grosser Arbeit, Jammer und Elend so lang gedienet, und mit seinem sauren Schweiß sein Weib und Kind ernähret, und hat nicht sein eigen Gut, sondern das Haus und die Heerde Labans gemehret und reich gemacht; und muß doch noch leiden und anhören, daß er also gelästert und fälschlich beschuldiget wird, daß sie von ihm sagen: **Er hat alle unsers Vaters Gut zu sich gebracht.** Es ist warlich dis Exempel und der Name Labans werth, daß man ein Sprüchwort daraus mache, gleichwie aus dem Namen des Euclionis ein Sprüchwort worden ist, den grossen unmässigen Geitz damit anzuzeigen. Denn, wie viel ist dessen wol gewesen, das Jacob in diesen sechs Jahren mit seiner Kunst nun erworben hat? Er wäre warlich wohl werth gewesen, daß man ihm noch viel mehr zugeleget hätte. Was mögen wir aber gedencken, daß Laban seinem Eydam wolte gegeben haben für solchen getreuen und langen Dienst, wo nicht dieser Vertrag wäre zwischen ihnen aufgerichtet worden? Er würde ihm eben das gegeben haben, das Jacob hernach sagen wird: **Du hättest mich leer und arm ziehen lassen**; oder er hätte stets für und für Knecht bleiben müssen, von deß Arbeit und Elend Laban hätte mögen Nutzen und Genieß haben, gleichwie zuvor.

9. Denn wir sehen wohl, wie ihnen der Hals offen stehet nach diesem Gut Jacobs, und wie feindseliger Weise sie dasselbe aufmutzen und groß machen. Als wolten sie sagen: Was würde Jacob haben, wenn er ohne unsers Vaters Gut wäre? er wäre ein armer Bettler und Fremdling. Warum sagen sie aber nicht lieber also: Was wolte unser Vater gehabt haben, wo Jacob nicht wäre hieher zu uns gekommen? Denn was Labans Gut gewesen sey, hat Jacob droben (Cap. 30. v. 30.) angezeiget, da

da er sagte: Du hattest wenig, ehe ich herkam. Seine Tochter Rahel hat des Viehes und die kleine Heerde gehütet, er hat keines Hirtens oder irgend eines Knechtes bedurft, darum, daß die Heerde so gering war. Aber das kehren sie um und fragen: was hat Jacob mitgebracht, da er zu uns gekommen ist? Er ist leer, nackend und blos herein gekommen, so mag er nun auch wiederum also hinweg ziehen. Ja, wo soll er denn der Belohnung warten für seinen treuen Dienst, den er diesem Hause nun zwanzig Jahr lang geleistet hat? Ey, er hat gar nichts verdienet, werden sie gesagt haben, denn er ist ein leibeigener Knecht, wir aber sind frey geboren, und sind Kinder im Hause; derohalben lasset uns der Güter, so Jacob erworben hat, gebrauchen, und ihn hinaus stossen, arm und nothdürftig, oder aber er mag uns umsonst dienen für und für. Denn also haben sie gemeynet, daß sie diesen Dienst von Rechts wegen von ihm fordern möchten, und er ihnen denselben auch also schuldig wäre zu leisten, und man könte mit keinem Recht irgend eines Lohnes gedencken. Ja, sie haben gemeynet, es wolte einem Knechte nicht gebühren, daß er so ein groß herrlich Gut haben solte.

10. Denn darum gebrauchen sie einen sonderlichen Namen, auf Hebräisch Kabad, welches eigentlich heisset schwer seyn. Aber durch die Figur, Metaphora genannt, bedeutet es Ehre. Also stehet droben im 13. Cap. v. 1. 2: **Abraham zog herauf aus Egypten, und war sehr reich von Vieh, Silber und Gold**, ꝛc. Also saget man: das Land wird beschweret mit Theurung, Pestilentz ꝛc. item: das Hertz Pharao ist schwer worden. Und wird dadurch bedeutet, daß die Sachen da seyn, und daß es nicht leer und eitel Ding sey. Daher wird es gezogen, daß es auch Ehre heisset; denn Geld und Gut, und wo man alles vollauf hat, das bringet Ehre und grossen Pracht. Derohalben reden nun die Kinder Laban neidisch, und sagen: Er hat aus unsern Gütern alle diese Schwere zuwege gebracht, das ist, diese grossen herrlichen Güter. Sie wollen nicht sagen: Er hat eine Frucht, ein Erbe, Haabe oder eigen Gut überkommen; sondern sie sagen neidisch und lästerlich, Kabad [wie es im Hebräischen lautet]. Als wolten sie sagen: Er ist hieher zu uns gekommen wie ein armer Bettler; er hat aber nun in unserm Hause sehr groß Gut gesammlet.

11. Dieses soll man darum etwas fleissiger lesen, denn es lässet sich ansehen, als habe die heilige Schrift in diesem Exempel eine rechte eigentliche Beschreibung des Geitzes stellen wollen; nemlich, daß der Geitz eine Welt und Inbegrif aller Schande und Laster, und ein Geitzhals ein solcher Mensch sey, der weder GOtt, noch ihm selber etwas Gutes gönnet; denn was ihm zu seinem Nutzen nicht dienet, dasselbe kan er feindseliger Weise aufmutzen, und ist ihm leid, daß er dessen nicht geniessen kan. Derohalben, das man von den undanckbaren Menschen saget: omnia conuicia dixeris, si ingratum dixeris, wenn du einen undanckbar schiltest, so hast du ihn damit gescholten, daß er aller Sünden schuldig sey, das mag man viel billiger von einem geitzigen Menschen sagen. Denn die Undanckbarkeit ist eine solche Sünde, da man versäumet dasjenige zu thun, das man zu thun schuldig ist: (peccatum omissionis:) der Geitz aber ist eine Sünde, da man thut, was man nicht thun solte (peccatum commissionis). Es ist eine solche Sünde, damit man greuliche Tyranney übet. Derohalben übertrifft diese Sünde die andern weit, darum,

darum, daß sie der gantzen Gemeinde, und auch den Leuten insonderheit sehr grossen Schaden thut.

v. 2. Und Jacob sahe an das Angesicht Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn, wie gestern und ehegestern.

12. Die erste Ursache, darum Jacob aus dem Hause Labans gezogen, ist diese, daß die Kinder Labans über ihn geklaget und ihn fälschlich beschuldiget haben. Die andere Ursache ist, daß er siehet, daß das Angesichte Labans gegen ihn geändert war. Denn der Vater hatte eben solchen Neid und Geitz an ihm, wie die Kinder hatten: er kan das Gut seines Eydams ohne grossem Neid und Schmertzen nicht ansehen. Denn er hat begehret, daß Jacob nur immer solte arm und ein Knecht seyn, daß er seines Jammers und Elendes geniessen möchte. Er siehet nicht, daß er schon zuvor durch die Wohlthat Jacobs gewachsen und reich worden war, und daß er nun an statt der einen Tochter viel Hirten zu einer solchen grossen Heerde bedurft hat: aber daß sein Eydam und seine Töchter ein oder zwey Schäflein, Lämmer oder Ziegen haben, das siehet er wohl, und solches thut ihm wehe: er ist darüber nicht frölich, gleichwie er zuvor war, da er alleine gewachsen und zugenommen hat, und da Jacob für sein eigen Gut gar nicht gesorget hat.

13. Da aber der Herr unwillig gewesen und gezürnet hat, da haben auch die Kinder und das andere Gesinde sich mit ihrem Angesichte nach ihm gerichtet, und Jacob auch sauer angesehen. Und dieselbigen haben auch auf ihre Schwestern, die Lea und Rahel, neidisch und feindselig gelauret, wo sie auch mit dem kleinen Finger irgend etwas würden angreiffen, das zu Labans Gut gehöret. Sie haben oft falsche Anklage und Schmähworte erdichtet, und dieselbigen auf den armen Jacob, der bey dem Hausvater verhasset war, geleget; derohalben ist ihm alles in dem Hause zuwider, verdrüßlich und gefährlich gewesen. Und dieser Neid und Haß hat nicht alleine einen oder zwey Monat gewähret, sondern es ist der Wahrheit gemäs, daß er bald im andern oder dritten Jahre habe angefangen, so bald Jacob angefangen hat zu wachsen, und am Gute zuzunehmen.

14. Was kan aber nun einem Menschen betrübteres und elenderes wiederfahren, den wo er mit solchem Gesinde soll umgehen, da der Hausvater, die Kinder, Knechte und Mägde sauer sehen, toben und immer zürnen? Und Jacob hat doch gleichwol die sechs Jahre ausgehalten. Endlich aber hat er gedacht, es will nun Zeit seyn, daß ich dieses Haus räume, da die sechs Jahre um seyn, darinnen ich mit sehr grossem Haß und viel bittern falschen Anklagen beschweret gewesen: wiewol er nicht eilet, er wäre auch noch damals nicht weggezogen; aber es ist ihm durch göttlichen Befehl geboten worden, daß er wieder in sein Vaterland ziehen solte.

v. 3. Und der HErr sprach zu Jacob: Zeuch wieder in dein Vaterland, und zu deiner Freundschaft: Ich will mit dir seyn.

15. Aus diesem Texte mag man sehen, wie viel Mühseligkeit und Trübsal Jacob erlitten habe; sintemal das die Noth erfordert, daß ihn der HErr ansehen, und von dieser Angst und Jammer abfordern muß. Denn GOtt redet nicht vergeblich, und trägt sein Wort den sichern Hertzen, und die ohne Anfechtung sind, nicht vor,

sondern denen, die es bedürfen, die Mangel haben, die mühselig und betrübt sind, die im schweren Kampffe liegen wider das Fleisch, und wider alles, das man siehet; das ist, wider alles, so nach menschlichem Sinne und Vernunft wider den Glauben streitet, Hebr. 11. auf daß die betrübten Hertzen sich an den einigen Trost des göttlichen Wortes halten, und damit auch erhalten werden mögen. Die Weisheit wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen, spricht Hiob im 28. Cap. v. 13. Denn es ist ein Wort des Creutzes, und da man gar verzaget, und alles verloren giebet. Darum gehöret es nur für die, so geplaget, getödtet und verachtet worden, die verzagt und gar beschweret sind, wie Jacob in seinem Elende gewest ist bey seinem ungerechten und geitzigen Schwäher, der ihm nichts geben wolte, und sich unterstanden hat ihm alles zu nehmen, und ihn gar zu schinden und zu berauben; deß Kinder ihn auch hefftig veriret und geplaget haben, und sind alle damit umgegangen, daß sie ihn für und für in der Knechtschaft möchten behalten, daß er ihnen müste verpflichtet seyn, und daß sie durch seinen Schweiß, Mühe und Arbeit nur reich werden möchten.

16. In solcher Angst redet der HErr mit ihm, da er nichts anders mehr weiß, daran er sich halten möge, denn nur den Glauben und das Gebet: und da er von allen Menschen gehindert und gehasset wird, nimmt sich der HErr seiner an, und stärcket ihn in seinem Vornehmen, daß er hat wegziehen wollen, und gebeut ihm, daß er das Gesinde und das Haus verlassen solle, welches ihm und seinen Weibern so gar feind war, und daß er sein eigen Haus versorgen solle. Mit welchen Worten GOtt anzeiget und bezeuget, daß ihm das gantze Leben und alle Wercke des Patriarchen Jacobs wohl gefallen.

17. Derohalben soll man diesen Text fleißig mercken. Denn die heilige Schrift prediget nicht alleine von grossen hohen Wunderwercken; sondern bezeuget auch, daß GOtt für die geringen Dinge und Sachen, das Haus-Regiment belangend, auch Sorge trage; welches gleichsam eines der grössesten Wunderwercke ist, und ein Zeichen einer sonderlichen Gnade und Gunst GOttes. Und dieser Trost ist droben, und sonst auch in der gantzen heiligen Schrift oftmals wiederholet worden, und soll noch oft getrieben werden; denn wer da gläubet, gleichwie Jacob, der soll dessen gewiß seyn, daß GOtt für alle seine Gedancken, und für alle seine Fußstapffen Sorge trage, nicht anders, als hätte GOtt sonst nichts mehr zu schaffen, denn daß er ihn schützete und regierete. Denn Moses prediget hier nichts vom Königreiche Egypten oder Babel, auch nichts von der gantzen Welt: er erzehlet nur alleine, wie Jacob geplaget und angefochten worden sey, und wie er sich geschicket habe wiederum in sein Vaterland zu ziehen. Darum dürfen wir uns nicht ängsten und bekümmern, waserley Weise oder Gestalt die Königreiche und Herrschaften der Welt regieret werden; sondern wir sollen GOtt dafür dancken, daß wir wissen, daß er so genau für uns sorget, daß er auch weiß alles, was wir thun, leiden und gedencken.

18. Dessen müssen aber alle Menschen insonderheit gewiß seyn, daß sie GOttes Volck oder Glieder der Kirche sind. Dieser Glaube ist vor allen Dingen nöthig, welcher diesen Syllogismum veste angreiffen muß [daß er also schliessen kan]: Alles Volck GOttes ist gesegnet, heilig, GOtt angenehm und gefällig, also, daß es aus der

der Hand GOttes nicht kan gerissen werden: wir aber sind GOttes Volck: darum folget gewiß, daß auch GOtt für uns sorget. Der Maior [wie man es in der Schule nennet,] ist gantz gewiß und wahrhaftig. Denn es ist auch der Tod und das Blut der Heiligen vor GOtt werth gehalten, und alles, was sie thun und leiden, gefället GOtt wohl. Ja, das noch mehr ist, es sind auch ihre Fehler und Sünden zugedecket und vergeben; wie der 32. Psalm v. 1. zeuget.

19. Aber von dem Minore [wie man es in der Dialectica nennet,] ist noch die Frage. Denn der Türcke, der Pabst und die Jüden rühmen sich dessen auch, daß sie GOttes Volck und ihm wohlgefällig und angenehm seyn. Derohalben muß man darauf Acht geben, daß wir desselbigen Minoris mögen gewiß seyn, nemlich, daß wir GOttes Volck seyn, daß wir unter die Heerde und Volck GOttes gehören, unter den einigen Hirten Christum. Wenn du das veste und gewiß schliessen kanst, so bist du schon selig. Darum sey getrost, fürchte dich oder erschrick nicht, wenn auch die gantze Welt brechen und über einen Haufen fallen solte; sintemal du dessen gewiß bist, daß du unter dem Hirten bist, der ein HErr ist Himmels und der Erden.

20. Es ist aber gantz schwer, auch den Schäflein Christi und den Gottseligen selbst, daß sie diesem Satze Beyfall geben. Denn man muß stets im Kampffe liegen wider den Zweifel und Unglauben: so ein groß und schwer Ding ist es um den Glauben. Aber der Türcke, die Jüden und Papisten fühlen diesen Kampf nicht, sie streiten auch nicht, sondern wollen deß gar gewiß seyn, und rühmen sich mit aller Sicherheit, daß sie ohne allem Zweifel GOttes Volck seyn. Darum bedürfen die Gottseligen wohl, daß sie stets getröstet werden mögen, daß sie diesem Minori glauben können [nemlich, daß sie gewiß GOttes Volck sind]. Denn also wird dir der Maior nicht fehlen. Denn der Heilige Geist bezeuget mit diesem und vielen andern Exempeln mehr, daß GOttes Volck, auch in den geringsten und schlechtesten Dingen und Wercken, GOtt wohl gefalle. Denn da wird er alles durch dich würcken, er wird durch dich die Kühe melcken, und die allergeringsten Knechtes-Wercke durch dich ausrichten, und wird ihm alles, was du thust, gleich angenehm und gefällig seyn, beyde das gröste und das kleineste.

21. Mit welchen Argumenten soll man aber die Propositiön, die Minor genannt wird, bewähren? Wie kan ich gewiß wissen, daß ich unter GOttes Volck gehöre? Vor der Geburt Christi hatten die Väter die Verheissung, das Wort und die Stimme GOttes; sie hatten darzu auch das Zeichen der Beschneidung. Wir haben jetzt die Schlüssel, die Taufe, das Abendmahl des HErrn, und die Verheissungen des Evangelii: daraus solt du Argumenta und Beweis nehmen, dadurch du gewiß werden mögest, daß du ein Christe und getauft seyst, und daß du in einem heiligen und gottseligen Beruf lebest: siehe, daß du das Wort nicht lästerst, sondern dasselbe liebest, und GOtt irgend in einem ehrlichen Amte dienest. Wenn das deinem Hertzen also eingebildet ist, und darinnen veste stecket, wiewol du wider den Zweifel streiten must, solt du doch daraus abnehmen und schliessen, daß du der seyst, deß Wercke alle GOtt wohl gefallen, und daß er dafür auch Sorge trage. Solt derohalben also gedencken: Ich will meinem Beruf folgen, ich will Knechtes-Wercke, Herren-Wercke und Kinder-Wercke thun mit Jacob; denn ich weiß, daß dieses alles vor GOTT, unserm

HERRN, ehrlich und werth gehalten wird.

22. Dieses muß man immer wiederholen, um des stetigen Kampffes willen, den man halten muß wider den Zweifel. Denn unseren Sinnen und Vernunft fället gar das Widerspiel vor, anders, als das Wort und der göttliche Trost lautet. Das Fleisch fühlet viel ein anderes; also, daß sich die Gottseligen düncken lassen, daß alles gar widersinnisch zugehe, sintemal die Gottlosen groß Glück haben, sie aber betrübt und elend seyn. Darum gehöret der Glaube auf die Dinge, so man nicht siehet, bis daß sich die Wahrheit der Verheissung am Ende selbst ausweiset. Und um der Ursache willen redet der HErr abermals mit Jacob, nicht allein, daß er ihn trösten, sondern auch stärcken und ihm helfen wolle in dem Kampffe, darinnen er ohne Zweifel harte gelegen hat.

23. Man soll aber fleißig darauf mercken, was der HErr mit Jacob redet: **Zeuch**, spricht er, **wieder in dein Vaterland.** Als wolte er sagen: Du hast lange und viel genug gelitten bey dem geitzigen Buben, der dich fast beraubet und geschunden hat. Derohalben zeuch nun hin, und werde in deinem Vaterlande ein Hausvater. Dieses ist die Stimme GOttes, damit er Jacob tröstet und aufrichtet. Da er aber den Trost empfangen hat, kriget er einen Muth, und darf nun das thun, das er sonst nimmermehr hätte wagen dürfen. Er ist nun so kühne, daß er heimlich, ohne Wissen seines Schwähers und desselben Kinder, getrost aus dem Hause hat dürfen ziehen mit Weib und Kindern, und allem, was er hat.

24. [Und er hat es zwar damit genug gewagt.] Aber dieweil ihm das Wort solches gebeut zu thun, darum fürchtet er sich nicht, sondern zeucht fort im Namen des HErrn. Denn dieses sind GOttes Worte, der Jacob von der Angst erlöset, und verheisset ihm, daß er ihn hinfort schützen wolle. **Gehe hin** [saget der HErr,] **und nimm alles, was du hast, und zeuch in dein Vaterland.** Ja, es wird mir aber Laban nachfolgen, hätte Jacob sagen mögen, und wird mich wiederum in die Knechtschaft ziehen; denn er ist starck und gewaltig, hat viel Freunde und Verwandten: ich werde nicht heimlich oder unverletzt davon kommen können. Gleichwie es hernach geschehen ist, da ihm Laban nacheilete, als einem, der da flüchtig war worden, und als einem Diebe, und dräuet ihm, er wolle ihn erwürgen. Darum spricht nun der HErr: **Ich will mit dir seyn;** wenn schon alle Teufel mit Laban wären, wider dich, so will ich doch mit dir seyn: laß ihn nur herkommen.

25. Es ist warlich ein groß Ding, daß Jacob diesem Wort hat können gläuben. Er ist aber ein wohlgeübter Mensch gewesen im Glauben, und ist durch viel Anfechtung geprüfet worden, und hat doch gleichwol auch seine Schwachheit gehabt. Gleichwie die andern Väter durch so viel Anfechtung und Kampf bisweilen sind müde worden: sie haben aber immer wiederum einen Muth gefasset, und sind gestärcket worden, und hat diese Veränderung stets mit ihnen gewähret, daß sie jetzt angefochten, und denn wiederum getröstet worden sind.

II. Theil,

Wie Jacob seines Vorhabens wegen mit seinen Weibern redet, und wie sich die Weiber dabey verhalten.

I. **Wie Jacob seines Vorhabens wegen mit seinen Weibern redet.**

1. Wie

1. Wie und warum Jacob mit seinen Weibern dieserwegen auf dem Felde und nicht zu Hause redet §. 26.
* Von Labans Ungerechtigkeit gegen den Jacob, als der Ursache, warum Jacob davon zeucht §. 27. 28.
2. Wie er ihnen zeigt, daß seine Güter ein Segen GOttes, so ihm mit Recht gebühre §. 29. 30.
* Von Labans Ungerechtigkeit und Geitz §. 31.
3. Wie er ihnen anzeigt, daß GOtt ihn durch seinen Engel getröstet bey Labans Ungerechtigkeit §. 32. 33.
* Daß Laban ein verfluchter Räuber und Tyranne §. 33.
* Von der Bedeutung der Worte, Berüddim, Lebanim, Serakkim §. 34.

I. Wie sich die Weiber hiebey verhalten.
1. Sie führen gerechte Klagen über ihren ungerechten Vater.
a. Die Klagen selbst, die sie führen §. 35-38.
* Wie der Geitz einen Menschen zum Unmenschen machet §. 39-41.
b. Diese Klagen sind hart und unerhöret §. 42. 43.
* Was es für Schaden bringet, wo jemand vom Glauben und Gottseligkeit abfällt §. 43. 44.
c. Ob sie sich nicht versündigt durch diese Klagen über ihren Vater §. 45-47.
d. Womit sie sich bey ihren Klagen getröstet §. 48.
2. Sie geben Jacob Recht, wegen des Besitzes seiner Güter §. 49.
* Von dem Raub der Israeliten an den Egyptern begangen §. 50.
* Von der Kirche und Kirchendienern.
a. Wie sich die Bürger und Bauren gegen sie verhalten §. 51.
b. Wie sich die Obrigkeit und deren Bediente dagegen verhalten §. 52.
c. Wie sich die Reichen gegen sie verhalten §. 53.
d. Daß die Kirche und Kirchendiener vom Raube leben müssen §. 53. 54.
e. Welche Kirchendiener reich werden, und welche nicht reich werden §. 55.
f. Wie verächtlich die Kirchendiener gehalten werden von den meisten obrigkeitlichen Personen §. 56.
g. Womit sich die Kirche und Kirchendiener zu trösten haben, bey der Welt Ungerechtigkeit §. 57.
3. Sie ermahnen Jacob, sein Vorhaben ins Werck zu setzen, und freuen sich, gelegene Ursach zu haben, von ihrem Vater los zu kommen §. 58.
* Daß Jacobs Vornehmen eine gefährliche Sache, wie er es aber waget und worauf er sich hiebey verläßt §. 59-61.

v. 4-9. Da sandte Jacob hin, und ließ rufen Rahel und Lea auf das Feld bey seine Heerde, und sprach zu ihnen: Ich sehe euers Vaters Angesichte, daß es nicht gegen mir ist, wie gestern und ehegestern. Aber der GOtt meines Vaters ist mit mir gewesen, und ihr wisset, daß ich aus allen meinen Kräften euerm Vater gedienet habe, und er hat mich geteuschet, und nun zehenmal meinen Lohn verändert. Aber GOtt hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden thäte. Wenn er sprach: Die Bunten sollen dein Lohn seyn, so trug die gantze Heerde Bunte; wenn er aber sprach: Die Sprencklichten sollen dein Lohn seyn, so trug die gantze Heerde Sprencklichte. Also hat GOtt die Güter eures Vaters ihm entwandt, und mir gegeben.

26. Ich wundert, was die Ursach gewesen sey, daß Jacob mit seinen Weibern nicht im Hause und in den Hütten gerathschlaget; denn er war ja der Eydam, und der Töchter Mann: derohalben hat er im Hause bisweilen mit dem Gesinde und seinen Weibern reden können, und ihnen sein Bedencken anzeigen. Vielleicht hat ihm Laban

und

und ſeine Kinder das Haus verboten, daß er nicht in die Hütten ſeiner Weiber hat gehen dürfen; darum hat er ihnen müſſen rufen laſſen, daß ſie zu ihm auf das Feld hinaus gekommen ſind, da er ſeine und ſeines Schwähers Heerden geweidet hat. Und Laban wird ohne Zweifel argwöhniſch geweſen ſeyn, darum hat er nicht wohl leiden können, daß Jacob mit ſeinen Weibern redet, auf daß er ſie nicht aus dem Hauſe wegführete. Es ſey nun geweſen, was es wolle, ſo läſſet es ſich anſehen, daß Moſes damit habe anzeigen wollen, daß Laban ein böſes argwöhniſches Hertze gehabt habe.

27. Wie iſt aber das ſo eine groſſe Bosheit geweſen, daß er ſo bald den Vertrag aufhebet, da er ſiehet, daß Jacob am Gut etwas zunimmt? Was können wir wol gedencken, daß er die vorigen vierzehen Jahre geraubet und zu ſich geriſſen habe, dieweil er jetzt ſo gar böslich und mit Gewalt den Vertrag und Bund verändert. Daſſelbige erzehlet der Heilige Geiſt mit Fleiß alſo, die Bosheit und den Geitz Labans damit groß zu machen. Denn er hat das Geding, ſo ſie miteinander gemacht, verändert, wenn und wie oft ihm das gelüſtet hat. Wenn er geſehen hat, daß die Heerden bunte Lämmer getragen haben, hat er, wenn die Lämmer waren jung worden, geſaget: Ich will haben, daß hinfort die bunten mir fallen ſollen. Wiederum aber, wenn er geſehen hat, daß einfärbige ſind gezeuget worden, da Jacob keine Stäbe geleget hatte, hat er die weiſſen oder ſchwartzen Schafe gewählet. Alſo hat er Jacobs Kunſt geteuſchet, und hat ihn alle Jahre betrogen; ja, noch wol alle halbe Jahre, dieweil er in ſechs Jahren Jacob ſeinen Lohn zehenmal verändert hat. Im erſten Jahre hat er den Vertrag gehalten; aber in den andern fünf Jahren hat er ihn zehenmal verändert.

28. Das iſt ſehr unbillig geweſen. Darum hat Jacob gedacht: Was ſolt du mit dem Menſchen machen? hier werde ich keinen Nutzen ſchaffen können: derohalben will ich davon ziehen, und dieſen höchſt gottloſen Menſchen fahren laſſen. Und dis iſt ein Exempel eines trefflichen Glaubens und groſſer Gedult an Jacob, der dieſes hat leiden und vertragen können. Es wäre ihm gar nichts nütze geweſen, weder der Vertrag mit ſeinem Schwäher, oder auch die Kunſt, die er gebrauchet hatte, da Laban ſo oftmals und nach ſeinem Gefallen das Gedinge verändert hat, wo nicht der göttliche Segen wäre darzu gekommen; gleichwie er ſaget: **GOtt hat ihm nicht geſtattet, daß er mir Schaden thate: GOtt hat mich errettet, und meine Heerde gemehret; ja, er hat die Güter euers Vaters ihm entwandt, und mir gegeben.**

29. Und das Wort: Eripuit, **er hat es ihm entwandt**, hat einen ſonderlichen Nachdruck. Er ſaget nicht ſchlecht: accepit aut abſtulit Deus, **GOtt hat es ihm genommen**; ſondern ſaget: Eripuit. Gleichwie im 142. Pſalm v. 7. ſtehet: Eripe me de inimicis meis, **errette mich von meinen Feinden.** Alſo ſaget Jacob auch: Deus eripuit etc. das iſt, **GOtt hat mich errettet**, und mir geholfen. Und der Heilige Geiſt will damit zu verſtehen geben, daß dieſe Güter mit allem Recht Jacob und ſeinen Weibern zugehöret haben, die ihnen durch GOttes Segen gegeben, und mit ihrer Arbeit erworben ſind. Denn er hatte ihm vierzehen Jahre gedienet, und war in dieſen ſechs Jahren zehenmal betrogen worden. Darum ſaget die heilige Schrift, daß ſolches mit Gewalt geraubet und genommen

men

men sey, das Jacob und seinem Gesinde gebühret hat. GOtt hat mit Macht darzu thun müssen: meine Kunst und Listigkeit, so mir von GOtt gezeiget und bewilliget worden ist, würde nichts geholfen haben, wo GOtt nicht mit sonderlicher Kraft und Gewalt das Gut eures Vaters errettet und losgemachet hätte, wie man einen Gefangenen los machet; welches Gut er uns zuvor mit Gewalt aus dem Rachen genommen hat. Dieses alles, das er gehabt hat, ist unser gewesen, und das wir jetzt haben, dasselbe habe ich mit meiner Kunst oder Geschicklichkeit nicht erworben; sondern wir haben es durch göttliche Kraft und Gewalt überkommen. Denn GOtt hat es mit gewaltiger Hand diesem Mörder und Buben aus der Faust genommen. Das hat Moses mit dem Worte Jazzel [wie es im Hebräischen lautet] anzeigen wollen, nemlich, daß der HErr Jacob damit gesegnet, daß er Laban seine Güter entwandt [und ihm die gegeben] habe. Denn also ist die Hand des HErrn mit seinen Heiligen, daß er sie schützen und erretten möge von dem Betrug und Bosheit der Gottlosen.

v. 10-13. Denn wenn die Zeit des Laufes kam, hub ich meine Augen auf, und sahe im Traume, und siehe, die Böcke sprungen auf die sprencklichte, fleckete und bunte Heerde. Und der Engel GOttes sprach zu mir im Traume: Jacob, und ich antwortete: Hier bin ich. Er aber sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe die Böcke springen auf die sprencklichte, fleckete und bunte Heerde. Denn ich habe alles gesehen, was dir Laban thut. Ich bin der GOtt zu Bethel, da du den Stein gesalbet hast, und mir daselbst ein Gelubde gethan. Nun mache dich auf, und zeuch aus diesem Lande, und zeuch wieder in das Land deiner Freundschaft.

30. Diese Worte sind durch die Figur Synecdoche geredet. Und dieweil Moses so kurtz redet, lässet es sich ansehen, daß sie also lauten, gleich als hätte Jacob im Traume nichts gesehen, denn nur allein die einfärbigen Böcke springen. Derohalben muß man den Text nicht collectiue, sondern distributiue verstehen, das ist, daß er jetzt in dem Laufe die Böcke auf die einfärbigen, und aber in dem anderen Laufe auf die bunten habe springen sehen, und man muß nach der Figur Synecdoche ein Theil vor das gantze verstehen. (Partem pro toto.) Denn er will alle Böcke damit verstanden haben, unter Schafen und Ziegen: wenn er saget, du solt diesesmal die Ekúddim, das ist, die Flecketen haben, so trugen die Schafe Ekúddim, fleckete Lämmer, und also auch von denen andern Arten. Denn es ist dem gleich, das er droben (v. 8.) gesaget hat: **Wenn er sprach: die Bunten sollen deine seyn, so trug die gantze Heerde Bunte**; wenn er mir aber die schwartzen oder weissen Lämmer gab, so trug die Heerde auch schwartze oder weisse. Also will er damit anzeigen, daß GOtt mit ihm gewesen sey, ihm geholfen, und den Betrug und List Labans wunderbarlicher Weise gehindert habe.

31. Es lässet sich aber ansehen, daß Moses hiermit ein ander Argument anzeigen wolle, den Geitz an Laban zu beweisen; nemlich, daß der Geitzhals Nabal [denn also mag man Laban billig heissen], gleich

als durch einen ſonderlichen Vortheil, und nicht von wegen des Vertrages, alle einfärbige Lämmer und Ziegen zu ſich geriſſen habe, in welchem Lauf ſie auch getragen waren, und darnach von den bunten Lämmern Jacob nur einerley Art gelaſſen habe. Wenn in dieſem Lauf viel bunte gefallen ſind, die er zuvor ſeinem Eydam gegeben hatte, ſo hat er in dem andern Lauf die bunten vor ſich behalten, wenn er geſehen hat, daß derſelbigen die Heerden viel getragen hatten. Alſo hat er immer einen Wechſel und Veränderung gemacht, und in einem jeglichen Lauf, wenn die Heerden getragen hatten, hat er ihm nicht mehr, denn einerley Art von den bunten gegeben, die andern alle hat er behalten. Darum hat es einer ſonderlichen Kraft GOttes bedurft, den groſſen Geitz Labans etwas zu hindern, welcher ſo groß geweſen, daß er auch alle Türckiſche Räuberey übertrifft.

32. Alſo hat mich aber GOtt getröſtet, ſpricht Jacob, daß er ſeinen Engel geſandt hat, der mich in meinem ſchweren Kampf, und da ich um der groſſen Bosheit willen meines Schwähers bekümmert war, ſtärcken, und zu mir alſo ſagen ſolte: Laban betrüget dich und thut dir unrecht, dieweil er dir nichts, denn nur allein die ſprencklichten Lämmer läſſet; aber der HErr hat dich geſegnet, daß alle Lämmer in der gantzen Heerde ſprencklicht worden ſind. Item, im andern Jahr, hat er geſaget, ſolten mir die bunten Lämmer zufallen: daſelbſt hat mich abermals der Engel getröſtet, und geſaget: Die gantze Heerde wird jetzt bunte Lämmer tragen, auf daß die eine Art, welche Laban dir allein bleiben läſſet, an Zahl und an der Menge die andern übertreffen ſoll. Ja, das noch mehr iſt, es ſoll die Heerde eitel ſolche Lämmer tragen, wie er dir von der einen Art der bunten gegeben hat.

33. Und wo GOtt nicht auf ſolche Weiſe Jacob geholfen, und ſeine Armuth erſtattet hätte, ſo würde ihm Laban gar nichts gelaſſen haben. Denn es iſt ja eine groſſe Tyranney, und wider alle Billigkeit, daß er ihm nur allein eine Art von der gantzen Heerde erlaubet hat zu nehmen, wider den Vertrag, den ſie miteinander aufgerichtet hatten. Derohalben wird hier abermal Laban abgemahlet, als ein greulicher verfluchter Räuber und Tyrann wider ſeine Töchter, Kindes-Kinder, und ſeinen Eydam.

34. Das hebräiſche Wort **Berüddim** haben wir droben noch nicht gehabt: es kömmt aber her vom Wort **Barad**, das heiſſt auf Lateiniſch, grandino, **ich hagele**. Aus welchem Urſprung leichtlich kan verſtanden werden, was die Bedeutung dieſes Wortes ſey. Denn gleichwie das Wort **Neküddim** heiſſet, das einen oder zwey Flecken hat; alſo bedeutet **Berüddim** die Schafe, die nur ein wenig sprencklicht ſind, gleichſam behagelt mit vielen Flecken, daß ich alſo rede; auf deutſch, ſcheckicht. Gleichwie Virgilius die Ziegenböcklein beſchreibet, die da kleine weiſſe Flecken haben, da er ſaget: Capreoli ſparſis etiam nunc pellibus albi. Daſſelbe Wort ſtehet auch im Propheten Zacharia am 6. Capitel v. 2. 3. im Geſicht von den vier Wagen; **da waren am erſten Wagen, rothe Roſſe, Füchſe; am andern Wagen, ſchwartze; am dritten Wagen, weiſſe Roſſe, auf Hebräiſch Lebanim; am vierten Wagen, ſcheckichte ſtarcke Roſſe, auf Hebräiſch Berüddim.** Im 1. Cap. v. 8. ſtehet ein anderer Name, auf Hebräiſch **Serakim**, vom Wort **Soreka**, welches der allerbeſte Weinreben heiſſet (ein brauner Weinreben). **Serükkim** ſind die Roſſe, die nicht roth oder ſchwartz ſind, ſondern caſtanienbraun, auf Lateiniſch, Spadices, wie die

Trau-

Trauben sind an den Reben. Berüddim aber heisset auf Deutsch, apffelgrau, schimmel, denn an ihren Lenden siehet man solche Flecken, gleichwie die Aepffel oder Spiegel gestaltet sind.

v. 14. 16. Da antworteten Rahel und Lea, und sprachen zu ihm: Wir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause: hat er uns doch gehalten als die Fremden; denn er hat uns verkaufet, und unsern Lohn verzehret. Darum hat GOtt unserem Vater entwandt seinen Reichthum zu uns und unsern Kindern. Alles nun, was GOtt dir gesaget hat, das thue.

35. Nach der Klage Jacobs folget auch nun, was Rahel und Lea geklaget haben. Denn es ist gottselig und recht, daß eine Mutter sich ihrer Kinder annehme, und dieselbigen versorge. Denn nach GOttes Gebot ist dis einer Hausmutter oder Eheweibes Amt, daß sie dem Mann helfe die Kinder ernähren und auferziehen, das Haus zu regieren und versorgen. Es klagen aber diese zwey Weiber gantz erbärmlich über die Grausamkeit ihres Vaters, welche Weiber jetzt schon Mütter sind zu zwölf Kindern, und werden doch gleichwol von ihrem geitzigen und ungerechten Vater beraubet, alles, was ihnen vonnöthen gewesen ist, eine solche grosse Familie zu ernähren und zu unterhalten. Vielleicht wird er ihnen auch das Brod und die Milch ungern und kümmerlich gegeben haben, dieweil er alles, was sie mit ihrer Arbeit erworben hatten, zu sich reisset, und sie haben doch keine gelegene Zeit oder Macht gehabt, sich ihres Jammers und Elendes halben zu beklagen. Denn sie haben ohne Wissen und Willen des Vaters gar nichts thun oder sagen müssen.

36. Darum sagen sie nun: **Wir haben doch kein Theil oder Erbe mehr in unsers Vaters Hause.** Als wolten sie sagen: Was sollen wir hier machen? Wir haben eine grosse Familie, zwey Mägde und zwölf Kinder; unser Vater aber sorget dafür gar nichts, wie diese möchten versorget werden. Er giebet uns auch nicht einen Heller, er gehet mit uns um, gleich als wären wir fremde, die wir nichts mehr an den Gütern und Erbe unsers Vaters haben.

37. Dieses lässet sich aber ansehen, als das der Ehrerbietung, so die Töchter dem Vater billig erzeigen solten, gar zuwider sey. Denn es ist zumal eine harte und bittere Rede. Darauf muß man also antworten: Lieber, wem gebühret das Gut und Erbe im Hause? Ist es nicht wahr, daß es den Töchtern gebühret? Und wo dieselbigen ja nicht das gantze Erbe haben solten, so müsten sie doch die Hoffnung haben, daß sie davon irgend einen Theil überkommen möchten. Nun hält sich aber der Vater, sagen diese Weiber, gegen uns also, daß wir von ihm auch gar nichts zu hoffen oder zu gewarten haben: je länger wir hier bleiben, je härter und greulicher wir umgetrieben und geplaget werden mit solcher Dienstbarkeit, die für und für währet; welche derohalben auch so viel desto unträglicher ist, dieweil er uns gar keinen Lohn giebet, sondern über das auch das Geld und Gut ihm zueignet und verzehret, das wir mit unserer Arbeit erworben haben. Und er beraubet uns nicht allein des Theiles und Erbes, so uns von Rechts wegen gebühret, sondern er hat uns auch verkauft, gleich als wären wir leibeigen, hat uns gar keine Heimsteuer mit gegeben; sondern er fordert und

nimmt noch uns, das wir gar ersparet haben; welches ja Mägden und Knechten nicht pfleget zu wiederfahren.

38. Dieses sind warlich erbärmliche Klagen, und lässet sich doch gleichwol ansehen, als ob die Worte etwas härter seyn, denn wie es Töchtern wohl gezimen wolte. Es lässet sich mit ihnen ansehen, als daß sie ihre Eltern nicht in Ehren halten, dieweil sie von ihrem Vater solch gottlos greulich Ding reden, und das schier also lautet, als solte er ein Kindermörder seyn; denn es ist ja im vierten Gebot von GOtt geboten, daß wir unsere Eltern ehren, und sie mit Worten und Wercken zieren sollen. Was könte aber greulichers gesaget werden, denn dieses, daß diese Weiber klagen: Der Vater hält uns nicht für seine Töchter: er hat die Kinder, so von seinem Fleisch und Leibe geboren sind, nicht lieb, will sie auch nicht kennen: er hat keine natürliche Neigung, wie die Eltern Neigung und natürliche Liebe zu ihren Kindern haben; welche Neigung allen Menschen von Natur eingepflantzet ist. Davon oftmals Exempel vorfallen in diesem Leben, und in den Historien aller Völcker: ja, es wird im ersten Buch der Könige am 3. Capitel v. 16. sqq. gesaget von einer Hure, die sich mit einem anderen Weibe vor dem Könige Salomo über einem Kinde zanckete: **Ihr mütterlich Hertz erbebete über ihren Sohn**; denn sie hat lieber die Frucht ihres Leibes entrathen wollen, denn daß sie solte ihr Kind haben tödten sehen. Ja, solche Neigung ist sehr natürlich am Menschen: und [das noch mehr ist,] sie ist auch den unvernünftigen Thieren eingepflantzet; welche Thiere, je wilder und greulicher sie sind, je mehr sie toben und wüten, von wegen solcher Neigung und Liebe zu ihren Jungen. Die Wölfe, Bären, Löwen und Schweine streiten hefftig und gantz greulich für ihre Jungen. So überaus kräftig ist die Natur.

39. Ist es aber nun nicht ein greulich Ding, daß der Geitz, nicht ein unvernünftig Thier, sondern einen Menschen, der eine sehr köstliche Natur hat, also gar ändern soll, daß er aller natürlichen Neigung und Liebe gegen seine Kinder gantz und gar vergessen soll. Und dieses scheusliche Monstrum, der Geitz am Laban hätte nicht hefftiger können getrieben werden, denn da die guten frommen Matronen, seine eigenen Töchter, klagen, daß sie von diesem Vater geboren seyn, und er sie doch nicht für seine Töchter gehalten habe. Denn damit wird angezeiget, daß der Geitz die natürliche Neigung und Liebe der Eltern gegen ihre Kinder gar überwinde und vertreibe. Und dasselbe beweisen sie damit klärlich, da sie sagen: **Er hat uns verkauffet und unsern Lohn verzehret.**

40. Das ist warlich wider die Natur. Denn es ist ja natürlich, daß ein Vater seine Töchter, als die ein schwach weibisch Geschlecht sind, mit Nahrung und Kleidung versorge: und nicht allein damit, sondern auch mit der Heimsteuer, mit dem Erbe und anderer Nothdurft. Ja, es folgen auch die Vögelein und andere unvernünftige Thiere der Natur darinnen fein nach, machen Nester, schützen und nähren ihre Jungen. Das thut Laban nicht, sondern er hält seine Töchter für fremde Mägde, daß sie klagen müssen, es haben es die Mägde besser, denn sie. Denn es gebühret sich nach allen Rechten, beyde göttlichen und menschlichen, daß man einer Magd für ihre Arbeit auch ihren Lohn und Speise gebe.

41. Uns, sagen sie, giebet man nichts, sondern wir werden gehalten, nicht wie Mägde, sondern, als ob wir gar fremde

wären

wären, gleich als ob er unser Vater nicht wäre, und wir auch seine Töchter nicht wären. Daselbst möchte zwar noch wol das vierte Gebot aufhören. Denn was hat Laban väterliches an ihm, das Ehren werth sey? Er ist eine Bestia, ein unvernünftig Thier und ein scheuslich Monstrum. Wie könntest du aber den als einen Vater ehren, der kein Vater seyn will, und würdiget dich auch nicht für seinen Sohn zu halten; sondern hat alle Vernunft und natürliche väterliche Neigung abgeleget, und wird gar zu einem Tyrannen.

42. Diese Tyranney aber haben die guten frommen Matronen gantzer zwanzig Jahre lang also vertragen und leiden müssen. Ich hätte nimmermehr gemeynet, daß ein Mensch seiner Natur nach in solche greuliche Unsinnigkeit solte gerathen können, wo es nicht die heilige Schrift alhier bezeugete. **Er hat uns verkaufet**, sagen sie; das ist, er hat uns dir gegeben für deine Arbeit und alle Güter, so du ihm erworben hast, und uns ist von GOttes Gnaden wohl geschehen, daß wir einen solchen Käufer gefunden haben, der uns versorget, nähret und schützet. Aber verfluchet sey, der uns verkaufet hat. Lieber Jacob, du hast um unsertwillen dienen müssen, und alles, was du in vierzehen Jahren mit deiner sehr sauren Arbeit erworben hast, das hast du müssen für uns geben. Wenn wir nicht einen solchen gottseligen und wohlthätigen Käufer angetroffen hätten, so hätten wir müssen Hungers sterben; oder aber, es hätte ihn des Dienstes und Armuth verdrossen, und wäre davon gelaufen, hätte uns und seinen Schwäher sitzen lassen.

43. Dieses ist warlich eine sehr harte und unerhörte Klage, dergleichen Exempel du kaum finden wirst. Denn es ist ein unglaublich Ding, daß ein Mensch also soll verändert, und nicht schlecht zum unvernünftigen Thier, sondern gar zum scheuslichen Monstro und Wunder in der Natur werden. Das ist eben, das man gemeiniglich pfleget zu sagen: Wenn ein Engel ein Teufel wird, so wird er gar böse: und daß der Teufel eben darum, daß er von solcher edlen und englischen Natur abgefallen, so gar verrücket und böse worden ist. Also thut ihm auch eine züchtige Jungfrau, wenn sie einmal ihre jungfräuliche Keuschheit verschertzet hat, so scheuet sie sich vor nichts mehr, sondern wird gar unverschämt allerley Schande zu treiben. Also, wenn aus einem Christen ein abtrünniger verleugnender Christ wird, so wird kein gröfferer Feind der Kirche und der wahren Religion seyn, denn er ist.

44. Gleich auf dieselbige Weise ist es mit Laban auch gegangen. Da er sich dem Geitz und Mammons-Dienst ergeben hat, da hat er den gemeinen Witz verloren, welchen nicht allein die Menschen, sondern auch alle unvernünftige Thiere an sich haben, und der in die Natur gepflantzet ist. Aus einem Vater ist er ein Tyrann und Mörder seiner eigenen Töchter worden. Denn sie sagen: Er hat uns gar nichts gegeben, nicht ein Härlein, nicht einen Bissen Brodes, und den Lohn, den er dir versprochen, hat er zehenmal verändert. Alles, was wir haben, was wir sind mit unserem Leib und Leben, das mögen wir alles gantz und gar unserem Käufer dancken, der uns mit seiner Arbeit nähret und erhält. Ja, das noch mehr und greulicher ist, **er hat unser Gut verzehret.** Unser Mann hat für uns seinen sehr schweren Dienst, den er ihm vierzehen Jahre geleistet hat, gegeben; aber daran hat er ihm nicht genügen lassen, er hat über das auch die Frucht und den Lohn für unsere Arbeit hinnehmen und verzehren

müssen: was uns gebühret hat für unsere und unseres Mannes Arbeit, dessen geneust er, und wendet es in seinen Nutzen.

45. Nun magst du fragen: Ob diese Töchter Labans auch damit gesündiget haben, daß sie ihren Vater also afterreden, und so gar viel böses von ihm sagen. Ich will es zwar nicht loben, sondern will gern nachgeben, daß an ihnen eine Schwachheit und Ungedult sey, ja, daß es eine Sünde der Heiligen sey, aber die doch gleichwol vergeben und geduldet wird. Denn was könte man doch Gutes sagen von einem Hunde? Ich würde warlich selbst auch sagen: Wie hündisch hält mich mein Vater, wie wölfisch, ꝛc. er tractiret mich nicht anders als einen Hund. Von solcher hündischen Wüterey kan man nichts menschliches oder freundliches sagen.

46. Darnach haben sie gleichwol bey fremden Leuten dieses nicht ausgebreitet, sondern haben es nur ihrem Manne heimlich angezeiget: vor demselbigen haben sie zwar ohne Sünde sich beklagen mögen der Beschwerung halben, so sie gehabt haben. Es ist warlich zu erbarmen, daß unser Vater alle freundliche und väterliche Liebe gegen uns so gar abgeleget hat, [sagen sie,] daß er unser nicht alleine keine Acht hat, nach uns nichts fraget, sondern auch das hinweg nimmt und verzehret, was wir mit unserer Arbeit erworben haben. Diese Laster wird niemand recht entschuldigen, loben oder vertheidigen können, sondern er wird sie viel billiger strafen und schelten müssen, auf daß andere dieses sehr schändliche Exempel erkennen und fliehen lernen.

47. Wiewol wir nun bekennen müssen, daß diese Erzehlung, da die Töchter Labans über die Laster ihres Vaters so hefftig klagen, eine Schwachheit sey des Fleisches und des schwachen weibischen Geschlechtes; so ist doch gleichwol, wenn man die Wahrheit sagen soll, Laban ein rechter Hund und ist ein Exempel, das jederman verfluchen und fliehen soll.

48. Wiederum aber trösten sich nun diese Töchter Labans in ihrer Traurigkeit, Jammer und Elende mit GOttes Gnade und Güte, dem sie das zuschreiben, daß ihnen alle Haabe und Gut, was sie jetzt haben, gegeben habe. **Wenn nicht der HErr**, sagen sie, **mit uns gewesen wäre**, und uns geholfen hätte, so wären auf Erden keine elendere Weiber, denn wir. Die Wohlthat GOttes erkennen und rühmen sie mit danckbarem Hertzen, nemlich, daß sie GOtt in solchem grossen Elende und Armuth nicht verlassen, sondern alles reichlich erstattet habe, was ihnen der Vater geraubet hatte. Gelobet sey GOtt, sagen sie, der unser Seufzen gehöret, und unsere Thränen gezählet hat. Alle Güter, die GOtt unserem Vater entwandt hat, sind jetzt unser und unserer Kinder.

49. Darum sagen sie nun ihre Meynung auf die Klage, so Jacob gethan hat über die Gewalt seines Schwähers, und was er vorgenommen hatte mit der Reise: **Alles was dir GOtt gesaget hat, das thue.** Als wolten sie sagen: Du darfst dich dafür nicht fürchten, als ob du diese Güter mit Unrecht hättest, und mit dir nähmest. Es ist eben, wie du gesaget hast: **GOtt hat die Güter eueres Vaters ihm entwandt, und mir gegeben.** Also wiederholen sie eben dasselbe Wort, das Jacob droben (v. 9.) gebrauchet hat. Als wolten sie sagen: Diese Güter, die dir GOtt durch ein sonderlich Wunderwerck gegeben hat, sind gefangen gewesen unter der Hand und Gewalt des Mammons und des Geitzes unsers Vaters: er ist sie uns nach göttlichem und menschlichem Rechte schuldig

schuldig gewesen; aber durch seine Bosheit ist es also geschehen, daß bisher weder du noch wir dieselbigen gehabt haben, wiewol du sie mit deiner Arbeit diese zwanzig Jahre über erworben hattest, bis daß endlich GOtt gekommen ist, und diese Güter losgemacht, oder sie dem geitzigen unrechten Herrn entwandt, und dieselbigen uns gegeben hat.

50. Es reimet sich aber dieses Exempel sehr fein mit der That, so die Israeliten begangen, da sie die Egypter beraubet haben. Denn das hat ihnen der HErr geboten [daß sie es thun solten]; gleichwie im 2 B. Mosis stehet am 11. Capitel v. 2. 3: So sage nun vor dem Volcke, daß ein jeglicher von seinem Nächsten, und eine jegliche von ihrer Nächstin silberne und güldene Gefässe fordere. Denn der HErr wird dem Volcke Gnade geben vor den Egyptern, daß sie ihnen die Gefässe leihen werden. Und also haben sie die Egypter beraubet, nemlich, da der HErr die Güter, die gleichsam gefangen waren, das Silber und Gold aus Egypten los gemachet und den Egyptern entwandt hat. Sie haben sie beraubet, nicht aus eigener Lust und Begierde, sondern nach göttlichem Willen und Befehle, der den Egyptern die Güter entwandt, und sie deren beraubet hat, da er durch Mosen geboten, daß sie solche Güter von den Egyptern fordern, und damit hinweg ziehen solten. Denn sie sind euch euren Lohn schuldig, saget er, für eure Arbeit, die ihr so viele Jahre lang gethan habet. Ihr habet ihnen umsonst gedienet, und sie haben euch dargegen nichts wieder gegeben: darum will ich es euch nun vergelten, und was ihr ihnen genommen und vorbehalten habet, das entwende ich ihnen, und gebe es euch wieder, als euren verdienten Lohn.

51. Und dieses ist ein Conterfey oder Ebenbild aller deren Wohlthaten, die GOtt seiner Kirche und Gemeinde erzeiget, daß er sie nähre und erhalte. Der arme Lazarus lieget vor des reichen Mannes Thüre und leidet Hunger. Also wird die arme Kirche in der Welt auch geplaget und betrübet, und muß darben. Die frommen gottseligen Pfarrherren und Kirchendiener müssen mit Weib und Kindern Hunger leiden; oder, wenn sie etwas haben, so ist der Neid und die Bosheit der Menschen so groß, daß sie ihnen dasselbige begehren zu nehmen und zu entwenden mit Recht und Unrecht, wie sie nur können und mögen: und oftmals, wenn sie das irgend mit einem Scheine thun können, berauben sie auch die Kirchendiener, und nehmen die geistlichen Güter, so zu den Pfarren gehören, hinweg, daß man dieses mit Wahrheit sagen mag: Alles, was die Kirche hat, das hat sie wider des Teufels und der Welt Willen, und daß ihr der Teufel und die Welt darinnen widerstreben, und sie mit Gewalt, mit List und Betruge hindern, wo sie nur können und mögen. Was sie hat, ist gleich wie ein Raub, den GOTT der Welt mit Gewalt nimmt. Denn die Bürger und Bauren sind nicht werth, daß sie sollen milde Hände haben, das Kirchen- und Schul-Amt zu nähren und zu erhalten; sondern alle Güter, die sie darzu geben, ist gleich wie ein Raub, den GOtt den Wölfen aus dem Rachen, und den Löwen aus den Klauen gerissen und genommen hat.

52. Wir sehen, wie gar unbillig und schmählich die Obrigkeit und ihre Diener, als Schösser und Amtleute, mit den Pfarrherren umgehen: wenn sie sich ihrer Noth und Armuth halben beklagen, alsbald werfen sie ihnen vor, und sagen: Die Pfaffen sind geitzig. Und wo einige in den Fürsten-

ſten Höfen und Städten neue Practicken erdencken und finden können, die Pfarren zu berauben, und die armen Prieſter oder Kirchendiener zu vexiren, zu plagen und zu betrüben, dieſelbigen werden gelobet von deswegen, daß ſie ſo ſparſam ſind, und alles wohl können zu Rathe halten. Und ſolche Geſellen kommen zu groſſen Ehren, nur alleine darum, daß ſie die Kirchendiener ſchelten und drücken können.

53. Wenn irgend die Reichen vermahnet werden, daß ſie armen Schülern zu ihrem Studio helfen wollen, hilf GOtt, wie hat es damit ſo groſſe Mühe und Arbeit! Da ſolte einer wohl bedürfen, daß er ſo beredt wäre, wie Pericles geweſen iſt, daß du nur ein wenig [von ſolchem reichen Wanſte] erlangen mögeſt, welches doch noch ungern genug, und mit Widerwillen und groſſem Stoltz gegeben wird. Darum mögen wir billig ſagen, daß wir vom Raube leben, damit GOtt die Welt wider ihren Willen, und da ſie ihm hart widerſtrebet, beraubet. Denn die Leute ſind nicht werth, daß ſie darzu helfen und ſteuren ſollen, die arme, elende, betrübte Kirche damit zu nähren und zu unterhalten.

54. Wir erfahren zwar jetzt zur Zeit, daß etliche Fürſten milde und wohlthätig ſind, die gern geben, was ſie nur geben können: gleichwie der Durchlauchtigſte, Hochgeborne Fürſt, Hertzog Johannes Friedrich, Churfürſt von Sachſen, thut. Und ſind doch gleichwol in dieſem und anderen Landen viel Harpyiä, Raubvögel, nemlich, die Amtleute und Schöſſer, die ſo neidiſch und böſe ſind, daß du kümmerlich aus ihren Händen mit groſſer Mühe und Arbeit erlangen kanſt, was der Fürſt mit ſeiner milden Hand gegeben hat, die Kirchendiener damit zu unterhalten. Alſo leben wir ſchlecht vom Raube, nicht nach unſerer Luſt und Begierde, ſondern nach göttlicher Gnade und Mildigkeit, der ſolchen Raub wunderbarlicher Weiſe aus den Händen der Raubvögel reiſſet, auf daß die Kirchen und Schulen mögen erhalten werden, und daß die Diener derſelbigen nicht gar verſchmachten und Hungers ſterben. Das iſt nun ein göttlicher Raub, gleichwie an dieſem Ort dieſe Matronen von ihren Gütern ſagen.

55. Wer aber vom Kirchen- oder Predigtamt will reich werden, der muß die Laſter und Sünde nicht ſtrafen oder ſchelten, weder des gemeinen Volckes, oder auch der groſſen Hanſen, Schöſſer und Amtleute; ſondern er muß ihrem Geitze heucheln und ſchmeicheln können, und muß ſagen, was man gern höret. Aber was fromme reine Lehrer ſind, die der Kirche oder Schule mit gutem und Chriſtlichem Eifer dienen, die werden gehaſſet und verachtet von jederman, und werden nimmermehr reich werden. Denn die Labans-Brüder geben weder von dem ihren, noch von freimdem Gut, gar nichts.

56. Es kömmt oft, daß irgend ein Abimelech den Abraham oder Iſaac ernähret, gleichwie wir droben (Cap. 20. v. 14. ſqq.) gehöret haben: aber die andern alle ſind Feinde der Kirche. Es kömmt auch oft, daß ein Land irgend einen oder den andern frommen und gottſeligen Schöſſer hat; die andern aber ſind Labaniten, die ſich bedünken laſſen, daß die Pfarrherren und Kirchendiener nicht werth ſind, daß ſie auch eine Stunde oder zwey leben, oder einen Biſſen Brods eſſen ſolten. Und ſie verheelen auch ihre Urtheile nicht, ſondern ſie ſagen öffentlich: Man könne in Dörfern und Städten keiner Säu- oder Schaf-Hirten, oder auch keines Büttels, Stadt-Knechtes entrathen; aber eines Pfarrherrn und Schulmeiſters bedürfe man gar nicht. Derohal-

rohalben werden jetziger Zeit viel fromme Männer von solchen Harpyjis und Raubvögeln fast hart geplaget und betrübet. Denn sie können oftmals ihre Besoldung nicht ohne grosse Mühe und Arbeit von denen bringen und erlangen, die darzu bestellet sind, daß sie die Kirchen-Güter einnehmen, dieweil ihnen dieselbigen auch das ungern geben, das sie doch nicht darzu gegeben haben.

57. Darum lasset uns nun lernen, daß wir solche Gewalt, Unrecht und Neid mit Gedult leiden und vertragen, und lasset uns die wunderbarliche Regierung GOttes erkennen, der uns speiset und ernähret, gleichwie er Jacob ernährete, da er Laban gedienet hat. Bisweilen giebet er auch wol irgend einen frommen gottseligen Schösser oder Amtmann, der etwas Gutes thut, da uns sonst die andern alle neiden und widerstreben.

58. Also erzehlet nun Moses, wie diese zwey Weiber ihnen haben gefallen lassen die Meynung Jacobs, und daß Jacob seinem geitzigen Schwäher die Güter entwandt hatte. Solche That, sage ich, haben sie gelobet, und haben ihren Mann vermahnet, daß er nur solte fortfahren: **alles, was dir GOtt gesaget hat**, sprechen sie, **das thue**. Dasselbige ist auch aus sonderlicher Güte GOttes geschehen, Jacob zum Trost, nemlich, daß er die Bewilligung seiner lieben Weiber gehabt hat, die sonst keine andere Hülfe oder Trost mehr hatten, denn nur ihren einzigen Mann. Und ihr Vater war also mit ihnen umgegangen, daß sie nichts liebers gewünschet und begehret haben, denn daß sie nur aus des Vaters Hause hinweg ziehen möchten. Ihrer aller Wille und Affecten stimmen überein wider den greulichen tyrannischen Vater, und freuen sich, daß sie gelegene Ursach gekrigt haben, daß sie mögen davon ziehen. Mein lieber Jacob, haben sie gesaget, wir haben schon vorlängst gesehen deinen elenden schweren Dienst, und haben begehret, daß du uns viel eher solltest weggeführet haben: denn wir sind dessen gewiß, daß GOtt mit dir ist, und was du gesaget hast, ist GOttes Wort und Befehl. Derohalben, so bald du immer kanst, siehe, daß du dem Befehl GOttes nachfolgest.

59. Es ist aber, wie ich zuvor (§. 23. sqq.) auch gesaget habe, zumal ein gefährlich Ding, daß er aus seines Schwähers Hause zeucht, und seine Weiber, Kinder und Heerde mitnimmt, wider den Willen eines solchen Tyrannens. Und Jacob hätte gewiß solches sich nimmermehr unterstanden, wo er nicht das Wort gehabt hätte: wiewol er vielleicht zuvor auch mit den Weibern wird gerathschlaget haben, wie sie doch aus solchem Gefängniß und Kercker erlöset werden möchten. Denn dieweil er gesehen hat, daß Laban den Vertrag so oftmals geändert hat, ist ihm eingefallen, daß er sich gefürchtet hat, daß er vielleicht bald hernach eine Ursach oder Betrug finden würde, daß er ihn alles seines Gutes berauben möchte; gleichwie Jacob hernach anzeigen wird, da er saget: **Du hättest mich lassen leer ziehen.**

60. Denn wie die neidischen und geitzigen Menschen zu thun pflegen; also wird ohne Zweifel Laban oftmals bey sich selbst gedacht haben: Siehe, ich sehe wohl, daß dieser reich wird, und an seinen Gütern zunimmt wider meinen Willen; und das gehet heimlicher und wunderbarlicher Weise zu: ich werde etwas erdichten müssen, damit ich ihn in den vorigen Dienst bringen, und diese Heerde mir zueignen möge. Und dieweil Laban solch groß Verlangen und Begierde gehabt, Jacob seiner Güter zu berauben, unterstehet sich Jacob, nicht ohne

ne grosse Gefahr, aus diesem Gefängniß hinweg zu ziehen, fürnemlich aber mit so grosser Familie und so viel Verhinderniß, das er mit sich nimmt. Er waget es aber im Namen des HErrn, und seine Weiber halten es auch mit ihm, um des Wortes willen; denn der HErr hat gesaget: **Ich habe wohl gesehen, wie dir Laban Gewalt und Unrecht gethan hat; ich habe aber alle deine Thränen in einen Sack gesammlet**; darum zeuch immer hinweg, ich habe dir es befohlen, und will dich auch schützen.

61. An diesen Trost hat er sich sicher halten können, und sich darauf auch gewißlich verlassen, das sonst nach menschlichem Rath oder Gutdüncken an ihm selbst schwer und gefährlich war. Denn da ihm Laban nacheilete, hätte er ihm nicht allein alle Güter nehmen, sondern ihn auch noch darzu strafen können, darum, daß er ihm die Töchter heimlich weggeführet hätte. Aber der Befehl GOttes bricht durch das alles hindurch, und macht, daß ihm seine Weiber mit gutem Willen folgen, und alles, was ihn sonst hätte hindern oder aufhalten mögen. Hernach aber wird Laban toben und ihm sieben Tage nachjagen; aber alles vergeblich. Jacob nimmt mit sich den Raub, den ihm GOtt beschéret hatte, darum ist der Abzug und die gantze Reise gut und heilig.

III. Theil,
Wie sich Jacob auf die Reise macht und davon zeucht: und wie Rahel des Labans Götzen, Jacob aber dessen Hertz stihlet.

* Daß Jacobs Güter rechtmäßige Güter gewesen §. 62.

I. **Wie sich Jacob auf die Reise macht und davon zeucht**

1. Daß Jacob mit gutem Fug und Recht dieses unternommen §. 63.
* Womit sich Gläubige zu trösten haben bey der Ungerechtigkeit der Welt §. 64.
2. Wie und warum Jacob diese Reise zu gelegener Zeit anstellet, und dabey Rath und Klugheit gebraucht §. 65-67.
* Daß man sich selbst keine Gefahr auf den Hals laden soll §. 65. 66.
* Daß man der Mittel gebrauchen und die Creatur nicht verachten soll §. 67.

II. **Wie Rahel des Labans Götzen stihlet.**

1. Was die Rahel bewogen hat solches zu thun §. 68.
* Ob Jacob und seine Weiber sich an Laban versündigt durch ihre Klagen §. 69.
2. Ob es recht ist, daß Rahel dieses thut §. 70. 71. seqq.
* Von dem Gehorsam gegen beyde Tafeln des Gesetzes.
a. Wenn der Gehorsam gegen die andere Tafel aufhöret §. 72. 73.
* Wie die Welt das Evangelium eine aufrührische Lehre heist §. 74.
b. Wie und warum der Gehorsam der andern Tafel weichen muß dem Gehorsam der ersten Tafel §. 75. 76.
c. Wie die Lehre vom Gehorsam gegen beyde Tafeln gemißbrauchet wird von den Rotten, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 77. 78.
3. Wie diese That nach der ersten und andern Tafel zu rechtfertigen §. 79. 80.
4. Warum die Schrift diese That einen Diebstahl nennet §. 80-85.
* Wie der Pabst der ersten Tafel des Gesetzes mißbraucht, und wie ihm hiebey zu begegnen §. 82. 83.
* Wie der Gehorsam gegen beyde Tafeln verbunden ist §. 84.
* Von dem Worte GOttes und der Theologie.
a. Wie und warum man dabey halten soll §. 85.
b. Wie nöthig es ist, GOttes Wort, als das himmlische Licht, zu haben §. 86-88.
c. Wie und warum man sich in der Theologie üben soll §. 88.
5. Wie Laban selbst Ursach gegeben zu dieser That §. 89.
6. Ob Jacob gewust, daß Rahel dieses gethan §. 90.
* Von den Teraphim.
a. Was dis Wort bedeutet §. 91.
* Wie die falsche Kirche allezeit bey der rechten Kirche ist ibid.
b. Lyrä Gedancken davon, ob sie stattfinden können §. 92. 93.
c. Was

c. Was bey dem Hosea durch dis Wort zu verstehen §. 94.
d. Was durch die Teraphim zu verstehen, so Michal in Davids Bette gelegt §. 95. 96.
* Wie die Abgötterey nie gäntzlich hat können getilget werden unter den Israeliten § 96. 97.
* Wie die Kirche kan heilig genannt werden, da doch viel Unheilige darinnen §. 98. 99.
e. Woher dieses Wort seinen Ursprung hat §. 100.

II. Wie Jacob Labans Hertze gestohlen.
1. Daß dieser Diebstahl gröſſer als der Rahel Diebstahl §. 101.
2. Wie es zu verstehen, daß Jacob dem Laban das Hertze gestohlen §. 101. 103.
3. Ob dieses in der That ein Diebstahl gewesen §. 104. 105.
* Von dem Wasser Phrat. Item, vom Geitz, daß er ein verflucht Monstrum §. 106.

v. 17. 18. Also machte sich Jacob auf, und lud seine Kinder und Weiber auf Cameele, und führete weg alle sein Vieh und alle seine Haabe, die er zu Mesopotamien erworben hatte, daß er käme zu Isaac, seinem Vater, in das Land Canaan.

62. Also bestätiget der Text abermal, daß die Güter Jacobs ein rechter göttlicher Raub, und ein verdienter Lohn für die Arbeit, so Jacob gethan hatte, gewesen seyn. Denn er nennet es keinen Raub oder Diebstahl, sondern er heisset es sein Gut oder Haabe, Kleider, Gold, Silber, Heerde. Dieses ist alles dein, haben die Weiber gesaget; es ist ein solcher Raub, der dir von GOtt also bescheret und gegeben ist, den du dem geitzigen Höllenhunde (Cerbero) aus dem Rachen nimmst, gleich als wäre es gestohlen und geraubet, wiewol es dein eigen Haab und Gut ist.

63. Es setzet aber der Text hinzu: daß er käme zu Isaac, seinem Vater. Als wolte Moses sagen: Er hat nicht wollen wegfliehen, als einer, der ihm seine Töchter wolte entführen, oder sonst als ein Dieb oder Mörder; sondern er hat eine solche Reise vorgenommen, darzu er guten Fug und Recht gehabt hat, nemlich, daß er zu seinem Vater ziehen wolte, da er etwas sicherer und friedlicher wohnen möchte, und allen, die ihn vor Gericht beschuldigen, und des Diebstahls halben verklagen wolten, es wäre gleich Laban oder andere, wer sie seyn möchten, Antwort und Bescheid von seiner Reise und auch von seinen Gütern geben könte; sintemal es sich ansehen ließ, daß es ungerecht wäre, also heimlich wegzuziehen, und wider Labans Willen alle sein Vieh und Güter wegzuführen.

64. Also können wir auch mit gutem Gewissen des Raubes dieser Welt gebrauchen, wiewol wir die Speise den Raubvögeln, der Welt und Teufel, aus den Klauen nehmen müssen. Denn sie sind uns feind und sagen, sie bedürfen keiner Pfarrherren oder Kirchendiener; GOtt aber saget dargegen also: Ich bedarf der Kirche, und ihr seyd meine Diener; derohalben leidet solch Unrecht und Gewalt um meinetwillen: ich will verschaffen, daß ich unter euch etlichen Raub austheile: ich will euch irgends einen frommen Fürsten geben, der euch aufnehmen und beherbergen soll; ich will euch den Erdboden oder die Welt nicht geben, gleichwie ich dem Türcken, desgleichen auch den Epicurern und Wucherern gegeben habe, denen ich die Güter dieser Welt vorwerfen muß, und sie mästen zum ewigen höllischen Feuer; euch aber will ich ein klein Theil, Partecken geben, das soll gleichwie ein Raub seyn. Und wenn euch das grosse Mühe und Arbeit kosten wird, so gedencket, daß ich es der Welt mit Gewalt genom-

men habe, gleichwie die Güter Jacobs, und den Raub der Egypter.

v. 19. Laban aber war gegangen seine Heerde zu scheren.

65. Dieses soll man fleißig mercken, daß Jacob GOtt nicht versuchet, sondern suchet gelegene Ursache, daß er dem Zorn entfliehen möge, dem er wohl entfliehen kan. Denn niemand soll ihm Gefahr auf seinen Hals laden, sondern man soll sich vor Gefahr hüten. Und wiewol wir GOttes Wort haben, darauf wir uns gewiß verlassen können und sollen, so leget uns doch dasselbe an ihm selber viel grössere Gefahr auf. Darum soll man keine andere unnöthige Gefahr auf sich laden, und wir sollen auch nicht faul, sicher und müßig seyn, sondern sollen natürlicher Klugheit, Geschicklichkeit, darzu auch gutes Rathes und menschlicher Hülfe gebrauchen, daß wir nicht angesehen werden, als wolten wir GOtt versuchen.

66. Jacob hätte mögen sagen: Ich habe GOttes Wort und Befehl, darum will ich aus diesem Hause hinweg ziehen, und will nichts fragen nach dem Toben und grimmigen Zorn Labans, sondern will ihn lassen zusehen und toben, und sein Haus also verlassen, und seine Töchter mit allen meinen Gütern wegführen: das wäre eine Vermessenheit und unnöthige Kühnheit, und eine Versuchung GOttes. Wenn du nun das Wort hast, so thust du recht, wo du dem gehorchest und folgest. Du solt dich aber also in die Sache schicken, daß du der Dinge gebrauchest, die vorhanden sind bey und neben dem Worte. Denn also hat Jacob ein Gebot, aus diesem Lande zu ziehen und wiederum in sein Vaterland zu reisen. Er hat auch eine Verheissung, daß ihn GOtt schützen wolle, daß er sich nicht fürchten solle, wie grosse Gefahr und mancherley Beschwerung, davon wir hernach hören werden, ihm auch begegnen möchten. Jedoch wartet er auf gute gelegene Zeit, da Laban nicht zu Hause ist, nemlich, da er drey Tagreisen weggereiset war, seine Heerde zu scheren. Und hat bey ihm selber der Sache also nachgedacht: er wird mir in diesen dreyen Tagen nicht nachjagen können, wird es auch nicht so leichtlich erfahren, daß ich weggezogen sey; unterdes will ich so ferne reisen, daß er uns im ersten oder anderen Tage nicht wird erreichen können, und uns einen Lermen machen.

67. Also hat Jacob aus sonderlicher Klugheit und mit gutem Rathe auf eine sehr feine gelegene Zeit gewartet. Denn darum hat uns GOtt die Vernunft und alle Creaturen gegeben, darzu auch alle zeitliche Güter, daß sie uns zu unserem Nutzen dienen sollen. Wer da reisen will, der muß Zehrung auf dem Wege haben, davon er ihm Nahrung und Herberge schaffen möge; er würde aber sehr närrisch thun, wenn er gedencken wolte, daß er keines Geldes oder Speise bedürfte, und daß ihm allenthalben durch göttliche Versehung alles würde begegnen und zufallen. Darum hat aber GOtt alles geschaffen, so zu diesem Leben vonnöthen ist, nicht, daß du dessen von ihm ohne Mittel gewarten solt, sondern daß du der Dinge, so vorhanden sind, gebrauchen solt, und dasselbe nach der Ordnung, die er selber dir vorgeschrieben hat. Darum soll man den Gebrauch und Dienst der Creaturen mit nichten verachten, sintemal sie GOtt darum geschaffen hat, daß sie uns dienen sollen.

Und Rahel stahl ihres Vaters Götzen.

68. Dis

68 Dis ist nun eine andere Sünde: Rahel stihlet ihrem Vater seine Götzen; auf hebräisch **Teraphim.** Und lieber, siehe doch, wie verständig das Weib ist. Denn sie hat also gedacht: Alles, was wir haben, hat uns der Vater genommen und vorbehalten, jetzt aber ist es ihm von GOTT nun wieder genommen, gleichwie ein Raub, und ist uns gegeben worden. Derohalben mögen wir alles mitnehmen, was er uns jetzt noch schuldig ist. Mir aber, als die ich ordentlicher Weise eine Braut worden bin, solte er ja billig ein gülden oder silbern Kleinod gegeben haben; dieweil er mir aber das nicht hat gegeben, darum will ich nun hinnehmen, das er mir von ihm selber und nach allem Recht hätte geben müssen.

69. So haben nun erstlich diese heilige Weiber, und Jacob auch sehr schwerlich wider das vierte Gebot gesündiget, damit, daß sie ihren Vater und Schwäher beschuldiget und verklaget haben, als daß er sich gegen seine Töchter nicht dermasen gehalten hätte, wie es einem rechtschaffenen Vater geziemet und gebühret zu thun; welches sehr harte und schwer ist. Und lässet sich etlichermasen ansehen, als ob Moses mit ihm selber nicht eines sey, sintemal er im vierten Gebot saget, daß man Vater und Mutter ehren, und ihre Gebrechen und Schwachheit ertragen soll; aber an diesem Orte erzehlet er nun ein Exempel des Patriarchen Jacobs und der Töchter Labans, das dem Gebot stracks zuwider ist. Denn mit diesen Töchtern lässet es sich ansehen, daß sie aller Ehre, die sie ihrem Vater erzeigen solten, gar vergessen haben, dieweil sie sich so gar hartselig und unfreundlich gegen ihn erzeigen mit der hefftigen und harten Klage.

70. Die andere Sünde ist, daß die Rahel ihres Vaters Götzen stihlet. Denn der Heilige Geist träget dessen keine Scheu, daß er das Wort, stehlen, brauchet; sondern saget klärlich, daß Rahel, die sehr heilige Matrone und eines sehr heiligen Mannes Weib, die dem Worte GOttes gläubet, und nach demselbigem ihren Mann vermahnet weg zu ziehen, ihres Vaters Götzen, (**Teraphim,**) gestohlen habe. Er saget nicht schlecht, daß sie ihm die genommen oder entwandt habe, sondern saget frey heraus, sie habe es ihm gestohlen, wider das siebente Gebot, da GOtt 2 Mos. 20, 15. saget: **Du solt nicht stehlen.** Soll man aber nun dem Nächsten oder einem Fremden nichts stehlen, wie viel weniger soll einer seinem Vater etwas stehlen? Und sie stihlet darzu das, welches der Vater in seinem Hause vor das allerköstlichste und liebste hält, nemlich, seine Götzen, denen er gedienet hat.

71. Wiewol aber nun zuvor (§. 45.) gesaget ist, daß an allen Heiligen noch viel Schwachheit sey, die ich zwar nicht gerne entschuldige, so muß man doch gleichwol [an diesem Ort] das noch hinzu setzen, daß der Rahel Vater aufgehöret hatte Vater zu seyn, da er allerley Grausamkeit und Tyranney geübet hat. Denn er hat seine Töchter gehalten, gleich als wären sie fremde, und hat seinen Eydam so oftmals betrogen; ja, er hat darauf gedacht, wie er beyde, den Eydam und die Töchter, behalten möchte, daß sie nur für und für ihm dienen solten. Derohalben hat die Rahel eine sehr gerechte Ursach gehabt, dem weltlichen und natürlichen Rechte nach, die Götzen zu stehlen, gleichwie droben (Cap. 30. §. 188. sqq.) vom Jacob auch gesagt worden.

72. Nun kömmt aber auch die erste Tafel darzu, die machet einen Unterscheid der Gebot GOttes, und des Gehorsams,

nach dem Spruche Christi Matthäi am 10,37: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.** Derohalben sind Jacob und Rahel nicht allein nach der andern Tafel gerecht, sondern auch nach der ersten. Denn wo man GOtt in der andern Tafel soll gehorsam seyn, alsdenn höret der Gehorsam der Eltern auf, und man ist in solchem Falle an kein Gebot gebunden. Und aber noch vielmehr, wo man dem Rechte der ersten Tafel folget, das ist, wenn GOtt etwas mit einem neuen Worte gebeut zu thun; gleichwie diese sehr heilige Menschen das Wort GOttes gehabt haben, so er durch den Engel geredet hatte, und daran halten sich beyde, Rahel und Lea, da sie sagen: **GOtt hat unserm Vater seinen Reichthum entwandt zu uns und unsern Kindern**; item: **Was GOtt dir gesaget hat, das thue**, nemlich, da er dir durch den Engel angezeiget, wie er alles gesehen hätte, was dir Laban gethan hat.

73. Es wird aber Moses im Segen Levi sagen, im fünften Buch am 33. Capitel v. 9: **Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht, &c. die halten deine Rede und bewahren deinen Bund.** Das ist so viel gesaget: Wer GOtt dienen will, der soll dem vierten Gebot, darinnen geboten wird die Eltern zu ehren, nicht gehorsam seyn. Ey, möchte einer sagen, was soll das seyn? Warum hat denn Moses dieses Gebot gegeben, wenn er am anderen Ort das Widerspiel gebeut? Denn dieses ist ja stracks widereinander, und sind rechte widerwärtige Sprüche, die stracks widereinander lauten. Darauf antworte ich also: Wenn die erste Tafel gebeut, daß man GOtt dienen und gehorsam seyn soll, alsdenn soll die andere Tafel der ersten weichen, und man soll zu Vater und Mutter sagen: Ich kenne euch nicht, ich muß euch hierinnen nicht gehorsam seyn, &c.

74. Darum schreyen sie nun so hefftig, daß mit solcher Weise der Gehorsam im Welt- und Haus-Regiment zerrissen und aufgehaben werde, und muß derohalben das Evangelium so gelästert werden, daß man es eine aufrührische Lehre nennet; gleichwie das die Uberschrift am Creutze Christi ausweiset, Joh. 19, 19: **JEsus von Nazareth ein König der Jüden**; das ist, ein aufrührischer König. Und gleich auf dieselbige Weise wird auch die Lehre dieses Königes aufrührisch genannt, wider die andere Tafel, dieweil sie saget, daß man der Obrigkeit und Eltern nicht solle gehorsam seyn; ja, sie gebeut, daß man übel oder böses von ihnen reden soll; gleichwie die Rahel von ihrem Vater saget: er ist unser Unfreund und Feind &c. Wie könte man aufrührischer reden, denn also Soll ich denn der Obrigkeit und meinen Eltern nicht gehorsam seyn &c. was wird da für eine Zertrennung und Unordnung mit allen Dingen werden.

75. Darauf antworte ich also: Man muß zwar in allewege den Gehorsam leisten, den GOtt in der andern Tafel geboten hat. Aber man soll den Gehorsam unterscheiden, und muß auf solchen Unterscheid fleißig Acht haben; denn wo die erste und andere Tafel widereinander sind, alsdenn ist das die einfältige und rechte Ordnung, da geboten wird, daß die andere Tafel der ersten weichen soll. Denn GOtt ist der Schöpffer, das Haupt und der HErr über Vater und Mutter, über Welt- und Haus-Regiment. Dieses soll alles dem Schöpffer unterworfen seyn, und wenn man fraget, welches man unter diesen zweyen soll fahren lassen, den Schöpffer,

fer, oder die Creatur? so ist das meine Antwort, daß man die Creatur verlassen soll. Denn die erste Tafel gehet vorher, und wenn man derselbigen genug gethan und die gehalten hat, alsdenn hat die andere Tafel auch ihre Statt; denn solt du deinen Eltern gehorsam seyn, solt erdulten und leiden, wo sie dir unrecht thun; aber um meinetwillen, spricht GOtt, und nicht wider mich und wider die erste Tafel.

76. So kan man nun fein einfältig und schlecht auf den Diebstahl der Rahel die Antwort geben: daß die erste Tafel die andere aufhebe. Es wird in der andern Tafel recht geboten: **Du solt nicht tödten**; wenn aber die erste Tafel gebeut, daß man tödten soll, so muß das Gebot der andern Tafel weichen. Also wird auch das siebente Gebot aufgehaben, daß man nicht stehlen soll; nemlich, wenn GOtt gebeut, daß du hinnehmen solt, was deines Vaters ist. Also wird im achten Gebot geboten, daß man von dem Nächsten, und sonderlich von den Eltern, nichts böses sagen, und sie nicht affterreden soll; aber doch so ferne, daß solches nicht wider die erste Tafel sey: denn wo dich dieselbige es heisset, solt du deine Eltern hassen und strafen, gleich wie die Rahel thut.

77. Dieser Unterscheid ist sehr nöthig und nützlich. Es kömmt aber oftmals, daß dessen die Ketzer [und Rotten] mißbrauchen, und sich rühmen, daß sie auch die erste Tafel haben, und mit solchem Schein die andere aufheben; daselbst muß man des Dinges rechten Verstand haben. Denn also rühmet sich der Pabst auch, er habe vor sich die erste Tafel, und will daraus also schliessen, daß niemand schuldig sey der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, sondern jederman soll dem Stuhle zu Rom gehorsam seyn, welchem auch Kayser und Könige von Noth wegen unterworfen seyn müssen. Siehe aber zu, ob er auch von der ersten Tafel recht lehre, und warum er die andere Tafel aufhebe. Denn von den Mönchs-Orden haben sie auch gesaget, man soll zu CHristo laufen, und Vater und Mutter versäumen und verachten: man soll die geistlichen Väter hören; gleichwie der Spruch Hieronymi lautet: **Wenn dir Vater und Mutter begegnen würden, wo du wilt in ein Closter gehen, und dir die Brüste zeigeten, und wolten dich mit ihren Thränen wiederum zurücke ziehen, so solt du ihre Thränen verachten und** [in solchem Falle] **deine Eltern mit Füssen treten, und solt nacket und bloß zum Creutze CHristi fliehen.**

78. Dieses ist gottlos und teufelisch geredet; denn sie haben der heilsamen gesunden Lehre gemißbrauchet, die Mönchs-Orden und Teufels-Lehren damit zu bestätigen. Es ist die Sache und die Lehre an ihr selber recht und wahr: siehe aber zu, daß du ein guter Dialecticus seyst, und die erste und andere Tafel recht unterscheiden könnest. Desgleichen siehe auch zu, ob die Mönchs-Orden wahrhaftig ein göttlich Ding, oder göttliche Sache sey, um deswillen die andere Tafel möge aufgehaben werden. Wo es ein göttlich Ding oder Sache ist, alsdenn ist recht gesaget: du solt die Brüste deiner Mutter mit Füssen treten, solt ihre Thränen verachten; wo es aber das nicht ist, so gedencke, daß du schuldig bist, deinen Eltern mit aller Reverentz gehorsam zu seyn, und daß man mit ihren Gebrechen und Schwachheit Gedult tragen solle, wenn sie nur wider die erste Tafel nicht streiten.

79. Also hat die Rahel die erste Tafel auf ihrer Seiten stehen; denn sie ist durch

GOt-

GOttes Wort darzu berufen worden, daß sie aus ihres Vaters Hause ziehen soll. Und der Vater sündiget nicht allein wider die andere Tafel, sondern auch wider die erste; denn er ist ein Götzendiener. Alles, was er bisher gethan, hat er nicht allein aus unermeßlichem Geitze gethan, und daß er anderer Leute Gut begehret; sondern er hat auch mit Abgötterey gesündiget, welche zwey die allergrösten und schwereſten Sünden sind. Denn wiewol der Geitz an ihm selber Abgötterey ist, so ist doch noch der Götzendienst darzu gekommen.

80. Derohalben hat nun die Rahel weislich also gedacht und geschlossen (denn es ist ein Weib gewesen ohngefehr von funfzig Jahren): Ich bin durch die erste und andere Tafel darzu berufen worden, daß ich aus meines Vaters Hause ziehen soll, darum habe ich GOttes Wort, und der Vater sündiget schwerlich wider alle beyde Tafeln; denn er ist ein Götzendiener und ein Geitzhals; denn er hat mir noch keinen Heller gegeben von alle dem, das er mir nach allem Rechte, beyde menschlichem und göttlichem, billig hätte geben sollen. Darum ist er mir meinen Lohn schuldig, und darzu auch noch Geschenck, nach dem Rechte der andern Tafel, und nicht allein der ersten; denn ich bin ja seine Tochter. Derohalben will ich ihm nun etwas stehlen, und dasselbe soll etwas seyn, das ihm an seiner Abgötterey eine Verhinderniß bringen soll. Ich will ihm seine Götzen stehlen; denn er ist allzuviel karg und so gar ein Lauser, daß er nicht leichtlich andere Götzen giessen wird. Und also werde ich nach der ersten Tafel recht thun, wenn ich ihm die Götzen nehme und den falschen Gottesdienst umstosse; und nach der andern Tafel werde ich mich versorgen, damit ich hinweg nehme, das mir nach allem Recht gebühret hat. Und die heilige Schrift nennet es doch gleichwol einen Diebstahl; gleichwie Christus nennet Vater und Mutter hassen, da er saget Lucä am 14, 26: So jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, auch sein Leben ꝛc. welches im Gesetze verboten ist, so doch dasselbe kein Haß ist.

81. In der andern Tafel saget man recht also: Du solt weder einen andern, noch dich selbst hassen oder tödten; aber in der ersten Tafel gebeut GOtt und saget: Ich will haben, daß du dein Leben hassen solt, wider das Gebot der andern Tafel, da ich geboten habe, daß du dich lieben solt. Also ist im fünften Gebot der Todtschlag verboten; aber GOtt gebeut der Obrigkeit, daß sie das Schwerdt führen soll, in der ersten Tafel, da er saget Röm. 12, 19: Gieb mir die Rache, ich will vergelten. Derohalben tödtet die Obrigkeit, nicht aus Kraft der andern, sondern der ersten Tafel; und solches ist kein unrechter Todtschlag, wiewol es in der Wahrheit ein Todtschlag ist. Also wird an diesem Ort ein Diebstahl oder Raub genannt, so viel Laban und die andere Tafel betrifft; aber in der ersten Tafel ist es ein recht Werck, das sich wohl geziemet zu thun, und ist ein Lohn, der ihr gebühret; und wird doch gleichwol ein Diestahl genannt. Denn Laban hält es für einen Diebstahl, und wir können den Namen nicht verändern; denn die heilige Schrift redet also. Eben also ist auch der Raub, so die Israeliten den Egyptern geraubet haben, in der andern Tafel und so viel die Egypter belanget, ein Raub; aber in der ersten Tafel ist es eine Schuld, so die Egypter den Israeliten schuldig gewesen sind. Demnach hat nun die Rahel nicht gestohlen, sondern hat heimlich ihren gebührlichen Lohn genommen.

82. Es

82. Es darf übrigens eines fleißigen Unterscheides und einer scharfen Dialectica, daß wir dieses nicht unter einander mengen, oder dieses Unterscheides nicht mißbrauchen, gleichwie der Pabst und die Schwärmer thun. Denn dieselbigen maasen sich an der ersten Tafel, mit grosser Gefahr der Kirche und auch des Welt-Regimentes; wiewol sie doch dieselbige verachten, und treten sie in der Wahrheit mit Füssen: sondern sie wollen deren gebrauchen, daß sie die fürzuwenden haben, und unter solchem Scheine alle Gebote und Rechte, so zum Gehorsam gehören, beyde gegen die Obrigkeit und Eltern, aufheben mögen. Der Pabst schreyet: Ich bin der [rechte] Lehrer und Haupt der Kirche, darum soll man mir gehorsam seyn: ich stehe in der ersten Tafel: ich habe Macht alles aufzuheben, was in der andern Tafel ist.

83. Aber da darf es eines rechten Verstandes, daß man den Unterscheid recht anwende, und daß man die Gebote und Lehre des Pabstes auf die Wage lege, und halte sie gegen den rechten Verstande der ersten Tafel. Denn ich lehre auch also, daß unser Fürst dem Kayser nicht soll gehorsam seyn, und absolvire ihn von dem Gehorsam, nicht alleine des Pabstes, sondern auch des gantzen Römischen Reichs, und des Kaysers: aber mit waserley Recht? Denn da muß ich zusehen, daß ich den Gehorsam recht beschreibe, was er sey, und denselbigen wisse zu unterscheiden. Ich absolvire aber den Fürsten nach diesen Rechten, dieweil der Kayser und Pabst Gebote und Befehle ausgehen lassen wider die erste Tafel: derohalben ist weder der Fürst, noch das gemeine Volck schuldig, solchen Geboten gehorsam zu seyn wider den Gehorsam GOttes. Der Pabst absolviret die Leute auch, daß sie dem Kayser nicht dürfen gehorsam seyn, und hat oftmals die Kayser des Reiches und Kayserthums entsetzet. Warum aber das? Ey, saget er, darum, daß sie mir nicht gehorsam sind: ich sitze in der ersten Tafel. Aber er ist ein Heuchler, der nicht recht verstehet und verfälschet die Lehre der ersten Tafel, und maaset sich dessen fälschlich an, das er nicht hat. Wir aber absolviren die Leute recht, nemlich, dieweil der Kayser und Pabst GOttes Wort nicht annehmen, sondern gebieten solch Ding, das stracks wider das Wort ist; darum lehren wir, daß man solchen Gehorsam verfluchen soll.

84. Wir müssen aber lernen, daß wir den rechten Unterscheid treffen zwischen dem Worte GOttes, damit ohne Mittel GOtt gedienet wird, und zwischen dem Gehorsam der Menschen, als da ist der Gehorsam der Eltern, der Lehrmeister, der Herren, der Obrigkeit. Denn dieses sind Creaturen: die Kirche aber und Gemeinde GOttes hat keinen andern Lehrer, denn alleine GOtt; darum hat sie auch keinen andern Gehorsam. Wenn nun der Schöpffer ohne alle Mittel saget: Dieses will ich von dir gethan haben, du solt mir allein gehorsam seyn, mich solt du für deinen GOtt halten, du solt an JEsum Christum gläuben, den solt du hören; da soll man niemand anders hören. Wenn du das gehöret hast, so steige auch hernieder zum Gehorsam der Creaturen, und sey deinen Eltern und Obrigkeit gehorsam, welche aufhören und weichen müssen, wo man dem Schöpffer dienen soll. Sie bleiben aber veste bestehen, wenn man dem Schöpffer gethan hat, was ihm gebühret.

85. Auf solche Weise behält der Raub oder der Diebstahl der Rahel den Namen eines Diebstahls, in der andern Tafel: aber in der ersten Tafel ist es ein rechter Lohn, so ihr für ihre Arbeit gebühret; und

ist doch gleichwol einerley Ding. Die Rache oder Strafe, so die Obrigkeit übet, ist in der andern Tafel ein Todtschlag: aber in der ersten Tafel ist es eine Gerechtigkeit [und ein gut Werck]. In der andern Tafel ist es ein Ungehorsam, wo man den Eltern nicht gehorsam ist und ihnen fluchet, oder übel nachredet: in der ersten Tafel ist es eine Ehre und Gottesdienst. Diesen Unterscheid lehret die Dialectica des Heiligen Geistes. Darauf muß man aber nun fleißig Acht geben, daß wir GOttes Wort recht haben, und nicht Menschen-Satzung unter dem Scheine und Namen des Wortes: gleichwie der Pabst die gantze Welt betrogen hat, und hat das Regiment dieser Welt seiner Tyranney unterworfen.

86. So ist es nun alles daran gelegen, daß wir Prediger oder Lehrer, und Schüler haben, die dieses lernen, und man muß GOtt bitten, daß er uns solche Pfarrherren und Seelenhirten geben wolle, wie er bisher gethan hat, die solchen Unterscheid fein klärlich lehren, und sich darinnen nach dem Lichte des Wortes richten. Denn was ist doch die Welt, wenn sie dieses himmlische und geistliche Licht nicht hat, das wir aus der Theologie [und heiligen Schrift] haben. Die Lehre der Juristen und Aertzte hat auch ihre Statt [und Ehre], und ist sehr gut und nöthig, giebet darzu auch viel Geldes: wenn sich aber jederman auf solche Lehre geben würde, wo wird denn dieses himmlische Licht bleiben, wenn man keine Schüler und Zuhörer in der Theologie haben wird.

87. Was hilft es, wenn man schon Gold, Silber und Gesundheit des Leibes hat: ja, was nützet uns dieses gantze Leben, wo dieses Licht des Wortes verlöschen ist? Nun sind aber deren jetzt fast wenige, die darüber halten, da doch vonnöthen seyn wolte, daß ihrer viele wären, die darauf Fleiß wenden möchten, und gehet schwerlich zu, daß man solch Licht kan behalten; denn der Teufel und die Welt sind ihm feind. Gleichwie Jacob ein schöner Stern ist, der im Hause Labans geleuchtet hat, mit rechtem Erkänntniß und Lehre des Wortes: aber wir sehen wohl, wie Laban mit ihm umgegangen ist; und lieget doch die gantze Welt im Finsterniß und greulicher Blindheit, wo es ohne dieses Licht ist. Was ist der Pabst, was ist der Türcke ohne dieses Licht? Laß sie reich, weise und sehr gewaltig seyn: dieweil sie aber des Lichtes des Lebens mangeln, sind es die unglückseligsten Leute.

88. Derohalben sollen wir uns nun [der heiligen Schrift befleißigen und uns] in der Theologie wohl üben, daß wir Schulen und Pfarren behalten mögen, welches der höchste Gottesdienst ist in der gantzen Welt. Ob es übel zugehet, ob wir stehlen müssen, so mögen wir stehlen im Namen des HErrn. Und wo wir ja mit Rauben unsern gebührlichen Lohn, ja unsere Nahrung und was zu diesem Leben vonnöthen ist, der undanckbaren Welt rauben müssen, so ist es doch ein Raub und Errettung solcher Dinge, die uns gebühren. Lasse das andere den Laban und Nabal fressen, laß ihn ein gutes Jahr haben, wir leben vom Raube; welches doch kein Raub ist in der ersten Tafel, wiewol die Bürger und Bauren es dafür halten, daß sie uns solches geben, als Dieben und Räubern. Aber, was sie darvon halten, soll uns nicht anfechten. Wir sollen uns viel lieber darnach richten, das St. Paulus Philipp. 2. v. 15. 16. saget: **Seyd ohne Tadel und lauter, und GOttes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter wel-**

welchem ihr scheinet, als die Lichter in der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Worte des Lebens. Und soll sich ein jeder in seinem Stande befleißigen, daß er die Lehre und das Wort befördern und fortsetzen helfe, um seiner Seligkeit und der Ehre GOttes willen; und soll zum besten deuten diesen Raub, der geringe genug ist, damit uns GOtt in diesem Leben unterhalten will. Denn, wo das Licht des Wortes verlöschen ist, so wird wiederum alles voll greulicher Finsterniß, Türckischer und Papistischer, oder anderer Ketzer [falscher Lehre] werden.

89. Dieses sey gesaget von dem Diebstahl der Götzen, welche die fromme Matrone Rahel geraubet hat, gleich als einen Lohn für ihren Dienst, oder an statt ihres gebührlichen Erbes. Denn da war gar keine Hoffnung, daß sie, auch irgend nur ein klein Theil von ihres Vaters Gütern, mit gutem Willen des Vaters hätte überkommen mögen. Auf daß sie nun nicht gar leer und vom gantzen Erbe abgetheilet aus ihres Vaters Hause ziehen möge, so nimmt sie mit sich die güldenen Götzen. Denn Laban hatte nichts mehr menschliches an ihm, sondern war gar ein unvernünftig reissend Thier worden, der seinen Eydam und Töchter gantz unbilliger Weise beraubet hatte. Darum war es nicht unbillig, daß er wiederum beraubet wurde von denen, die zu seinem Gute rechte Erben und Besitzer waren.

90. Rahel hat aber dieses gethan, daß Jacob, ihr Mann, nichts davon gewust hat; wie wir das hernach sehen werden. Denn er würde vielleicht das schwerlich haben geschehen lassen, wenn er es gewust hätte. Sie darf es aber wagen und verlässet sich auf das Wort, und daß sie es ihrem Vater auch wohl abverdienet hatte, dem sie, da sie schon ehelich war, vierzehen Jahre gedienet hatte. Darum es ja billig gewesen wäre, daß sie mildiglich hätte sollen begabet werden.

91. Weiter müssen wir auch nun etwas sagen von der Frage, die zur Grammatick gehöret, welche an diesem Orte erreget wird. Denn dieses ist der erste Text, darinnen das hebräische Wort Teraphim gesetzet wird; und ist gewiß, daß es Götzen heissen. Denn Laban war ein Götzendiener. Es ist aber ein wunderlich Ding, daß Jacob, der fromme heilige Mann, mit seinen frommen heiligen Weibern und mit seiner gantzen Gemeinde, in dem abgöttischen Hause gewohnet hat. Derohalben ist in dem Hause zugleich GOtt und der Teufel gewesen, GOttes Kinder und Teufels Kinder. Welches oft pfleget also zu kommen. Und ist jetzt noch die gantze Welt zusammen gesetzet von den Kindern GOttes und des Teufels. Gleichwie in Adams Hause Cain und Habel auch beyeinander waren; in Abrahams Hause, Ismael und Isaac; in Isaacs Hause, Esau und Jacob. Und also wird bis zum Ende der Welt die falsche Kirche bey der rechten Kirche seyn, die falschen Brüder bey den frommen gottseligen Brüdern. Wir lehren heutiges Tages das Evangelium lauter und reine, darzu mit aller Treue: wir haben aber noch unter uns Wucherer, Papisten, Ketzer und Schwärmer; denn das Unkraut bleibet stets unter dem reinen Weitzen stehen: es kan oder mag in der Welt anders nicht zugehen. Jacob hat zu derselben Zeit die himmlische Lehre, und die Verheissung vom Meßia reine und lauter gelehret: dieselbige Lehre haben seine Weiber und das Gesinde angenommen; und ist wohl gläublich, daß auch etliche von der Abgötterey zum rechten wahren Gottesdienst sind bekehret worden: aber die

Kirche oder Gemeinde Jacobs ist in einem gottlosen abgöttischen Hause gewesen.

92. Aber von dem hebräischen Worte Teraphim, bringen die Jüden viele Lügen herfür: dieselbigen wollen wir kürtzlich überlaufen, damit wir nicht angesehen werden, als hätten wir von ihrem Narrenwercke gar nichts gewust. Lyra beschreibet die Teraphim also, daß es ein Haupt solle gewesen seyn eines erstgebornen Knabens, der getödtet und dem Teufel geopffert worden, und mit Saltz und Würtze oder Specerey besprenget gewesen sey, daß es nicht solte faul werden, welches unter der Zunge eine güldene Spange soll gehabt haben, darauf der Name des Teufels [oder Abgottes] geschrieben gewesen, bey welchem [Teufel] man göttliche Antwort gesuchet hat: und eben solche Auslegung gebrauchet er auch von Micha, im Buche der Richter am 17. Cap. v. 3.

93. Ich gläube aber der keines nicht. Denn Teraphim ist ein gemeines Wort in der heiligen Schrift, und man soll die Auslegung desselbigen Wortes aus andern Orten der Schrift nehmen. Als im 1 B. Samuelis am 19. Cap. v. 13. stehet von der Michal, die an Davids statt ein Bild (Teraphim) in das Bette geleget hat, und ein Ziegenfell zu seinen Häupten, daß sie also damit ein Bild machte eines krancken Menschen, der zu Bette läge; daselbst kan ja dieses Wort nicht verstanden werden für eines Kindes Haupt, sondern es ist ein Bild eines Menschen gewesen, welches an Davids Statt in das Bette geleget worden. Item, im Propheten Hosea am 3. Cap. v. 4. stehet also: Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Könige, ohne Fürsten, ohne Opffer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Gottesdienst (Teraphim) bleiben. Daselbst will es sich nicht reimen, wenn du das Wort Teraphim wolltest verdolmetschen, daß es Idola, Götzen, heissen solten, gleich als hätte das Volck GOttes Götzen gehabt.

94. Es sey aber, was es wolle, so düncket mich nach meinem Verstande, und nach der Grammatick, daß Teraphim insgemein heisse ein Gleichniß oder Bild des Gottesdienstes, er sey gleich recht oder falsch. Laban hat abgöttische Bilder gehabt. Hoseas aber, wie es sich ansehen lässet, hat wollen alle Stücke oder Figuren des Gottesdienstes zusammen fassen, als nemlich, die Hütte, den Tisch, den Vorhang, den Leuchter, die Schaubrode ꝛc. derer sie alle haben mangeln müssen, da sie im Elende und in fremden Landen gefangen waren. Gleichwie nun die Heyden ihre Götzen mit diesem Namen genennet haben; also zeucht Hoseas denselbigen Namen auf alles Geräthe der Hütten. Denn es will sich nicht reimen, daß der Prophet diese Strafe dahin solte verstanden haben, darum, daß sie keine Abgötter hätten gehabt; sondern er will damit verstanden haben das heilige Geräthe, wie wir das zuvor gesaget haben; also, daß er damit insgemein ein Bild des äusserlichen Gottesdienstes verstehe, mit Zeichen und Figuren.

95. Das Bild aber, das die Michal an Davids statt in das Bette legete, halte ich, sey irgend ein Bild oder Götze gewesen, so noch irgend an einem Orte übergeblieben ist vom vorigen Aberglauben und Abgötterey. Gleichwie bey uns noch viel Bilder übergeblieben sind, die an etlichen Orten noch bewahret werden, zum Gedächtniß der alten Abgötterey, daß man es irgend schauen und die Kinder mit spielen lässet, und nicht zum Gottesdienste. Solche Götzen haben bey Davids Zeiten in den Häusern hin und wieder in Winckeln verborgen gelegen; da

ist die Michal in der Eile zugefahren, da nichts anders vorhanden gewesen ist, und hat das Bild ergriffen, und dasselbe an Davids statt ins Bette geleget.

96. Denn zu der Zeit sind ohne Zweifel auch noch viele Wahrzeichen geblieben von dem Aberglauben und Abgötterey, aus dem Lande und Religion der Jebusiter, und etliche Geschrey, die man nicht gar hat abschaffen können; gleichwie das die sehnlichen Klagen in vielen Psalmen bezeugen, in welchen David mit grossem Schmertzen wider die Abgötterey betet und streitet. Und der Prophet Micha saget von der Stadt Lachis, daß sie ein Anfang gewesen sey der Sünde der Tochter Sion, und daß man darinnen die Ubertretung Israels gefunden habe; also auch, daß man unter dem Volcke GOttes die Abgötterey nicht hat gar vertilgen können. Ja, siehe auch die Zeit Mosis an in der Wüsten. Denn davon saget der Prophet Amos im 5. Cap. v. 25. und St. Stephanus in den Geschichten der Apostel am 7. Cap. v. 42. 43. also: **Habet ihr vom Hause Israel mir in der Wüsten die vierzig Jahre lang Schlacht-Opffer und Speis-Opffer gebracht? Ja wol, ihr truget die Hütten eures Molochs, und die Götzen eurer Bilder, und den Stern eurer Götter** ꝛc. Daß nun solches von dem Volcke unter Mose hat sollen gesaget werden, ist warlich ein wunderlich Ding. Dargegen aber spricht Bileam im 4 B. Mosis am 23. Cap. v. 23: **Es ist kein Zäuberer in Jacob, und kein Wahrsager in Israel.** Aber das ist geredet durch die Figur Synecdoche, die in der Schrift gemein ist.

97. Denn es ist allezeit der gute Saame in der Kirche unter das Unkraut gemenget gewesen. Es ist aber daran genug, daß zur Zeit Davids das Königreich oder Regiment, und das Kirchenamt rein, und von beyden Theilen also verordnet und bestellet gewesen ist, daß darinnen nichts gottloses, oder das abgöttisch wäre, gelehret oder geboten worden ist. Also ist unter Mose in der Wüsten die Lehre rein, und die Obrigkeit fromm gewesen, und die nichts verordnet hat, denn allein, was heilig und recht gewesen, ohne alles gottloses Wesen oder Abgötterey; daß auch derohalben Bileam 4 Mos. 23, 23. recht gesaget hat: **Es ist kein Wahrsager in Israel.** Item 4 Mos. 24, 5: **Wie fein sind deine Hütten Jacob, und deine Wohnung Israel.** Daran ist aber kein Zweifel, daß noch bey etlichen irgend übrige Wahrzeichen der Abgötterey werden geblieben seyn.

98. Eben auf dieselbige Weise, wenn ein Pfarrherr in unserer Kirche recht lehret, und wider die Abgötterey streitet, desgleichen auch die Laster und Sünde der Menschen strafet, da kan ich mit Wahrheit sagen: Zu Wittenberg ist kein Abgott oder gottlos Wesen. Darum ist die Kirche heilig; denn das Predigtamt ist rein, und die weltliche Obrigkeit gebeut oder schützet auch die Abgötterey nicht. Gleichwie Hertzog Georg in seinem Lande pflegte zu gebieten, daß man die Papistische Religion halten solte, und die Pfarrherren waren ihm auch darinnen gehorsam; daselbst war nun keine rechte oder reine Kirche.

99. Wo aber eine Kirche ist, darinnen die himmlische Lehre lauter und rein gelehret wird, und die Obrigkeit wider die reine gesunde Lehre nicht streitet, daselbst sind die Hütten Jacobs rein und schön. Der Leib an ihm selbst ist gesund und starck; er ist aber nicht ohne Unflath, Eiter, Schwären, Speichel, und sonst ohne Dreck und Wust: und wird doch gleichwol ein gesun-

der Leib genannt, durch die Figur Synecdoche. Gleich auf solche Weise bleiben auch Teraphim in der Welt, ja, auch wol in der Kirche und im Hause Jacobs, bis zum Ende. Dis sey gesaget von der Bedeutung des Wortes Teraphim.

100. Sie disputiren aber auch noch von seinem Ursprung. Denn etliche sagen, es solle herkommen von dem Wort **Rapha**, mit dem Buchstaben **Aleph** geschrieben: etliche aber vom **Rapha**, mit dem Buchstaben **He** geschrieben. Jenes heisset auf Lateinisch mederi, sanare, heilen oder gesund machen: daher kömmt **Rephaim**, das heissen Gigantes, Medici, das ist, grosse Riesen und Aertzte; als wenn man saget, Helfer oder Heylande, das ist, Götter. Dieses aber heisset auf Lateinisch, cessare, vacare, aufhören, stille halten. Und mich düncket es recht zu seyn, daß Teraphim mehr daselbst herkomme, a vacando, vom stille seyn: und wird gezogen oder gedeutet auf den Sabbath, oder sonst auf den Gottesdienst, daß sie haben müssen stille seyn, GOtt dienen, und den Sabbath halten; gleichwie im 46. Psalm. v. 11. stehet: **Seyd stille und erkennet, daß ich GOtt bin** ꝛc. das ist, gehorchet mir, höret auf mit eurem eigenen Vornehmen, lasset ab, lasset mich machen. Also haben die Götzen ihren Sabbath und Gottesdienst gehabt, von welchem Dienst sie Teraphim sind genannt worden, daß man ihnen hat feyren müssen.

v. 20. Also stahl Jacob dem Laban zu Syrien das Hertz, damit, daß er ihm nicht ansagete, daß er flöhe.

101. Das ist nun eine andere Sünde, und ist viel ein grösserer Diebstahl, denn der Rahel war. Denn Jacob stihlet Laban seine Götzen oder Güter nicht, sondern das Hertz. Dieses aber ist eine eigene Art zu reden in der hebräischen Sprache, **einem das Hertz stehlen.** Und heisset so viel, als wenn einem seine Hoffnung, so er gefasset hat, fehlet, und daß man ihm allen seinen Rath und Anschlag gar zunicht machet, daß er gar keine Hoffnung mehr haben kan, dessen zu geniessen, darauf er in seinem Hertzen gedacht hat.

102. Denn Laban hat bey ihm selbst also gedacht und geschlossen: Siehe, ich habe da meinen Eydam mit meinen Töchtern, und mit Kindes-Kindern, und mit Mägden, durch deren Fleiß und Arbeit will ich fein reich werden; denn sie sind mir nach allem Recht unterworfen, daß sie mir meine Haabe und Gut mehren und bessern mögen: ich habe auch nun erfahren, daß sie getreu sind; denn Jacob ist ein frommer und aufrichtiger Mann, der wird mir nicht unrecht thun, und wird auch seinen jetzigen Dienst oder Stand nicht leichtlich ändern, ohne mein Wissen und Willen, wird es auch ohne Gefahr nicht thun können. Wo er mir aber etwas nehmen oder Schaden thun wird, alsdenn werde ich erst Ursach haben, daß ich sie derohalben aufhalten werde, daß sie werden müssen verpflichtet seyn, mir für und für zu dienen.

103. Dieses ist die grosse Hoffnung, und sind die Gedancken Labans. Es sind sehr kluge und listige Anschläge; und, wie er sich hat bedüncken lassen, sind sie gantz gewiß, und haben ihm nicht fehlen können. Aber in einem Augenblick werden sie alsbald zunichte und verschwinden gar dahin. Das heisset die heilige Schrift, **einem das Hertz stehlen**, das ist, einem seine Hoffnung zunichte machen, wie gewiß und ungezweifelt er die gefasset hat, und dasselbe noch ohne sein Wissen. Denn Laban hat sich vor der Dinge keinem gefürchtet, sondern

dern hat sich selbst gewißlich damit getröstet, daß Jacob bey ihm bleiben würde, und daß er sich keines Dinges weniger unterstehen könte, denn davon zu ziehen: und Jacob zeucht doch gleichwol darüber heimlich weg, nicht ohne grossem Schaden und Unwillen des Labans. Davon wird aber Laban ein lang Register vieler grossen Sünden machen, die damit Jacob soll begangen haben; gleichwie wir das hernach hören werden.

v. 21. Also flohe er, und alles was sein war, machte sich auf, und fuhr über das Wasser, und richtete sich nach dem Berge Gilead.

104. Man soll fleißig mercken, daß die heilige Schrift allen Wercken Jacobs Namen der Laster und grössesten Verbrechen giebet. Moses hat zuvor gesaget: **Jacob hätte dem Laban zu Syrien das Hertz gestohlen:** hier saget er nun, er sey geflohen, ohne Wissen und Willen seines Schwähers, und habe ihm seine Güter genommen, und darzu alle seine Hoffnung, daß Jacob ihm hätte für und für dienen sollen, zunichte gemacht. Diese Stücke alle werden also genannt, daß es Sünden gewesen sind, gleichwie Laban dieselbige bald hernach mit feinen geschmückten Worten hoch aufmutzen wird. Wie es Christus Luc. 14,26. auch einen Haß nennet, damit einer seinen Vater, Mutter, oder sich selbst auch hasset; welches ja ein Name einer Sünde ist, so es doch die höchste Tugend ist.

105. Also ist in der Wahrheit diese That kein Diebstahl; aber die heilige Schrift redet, wie die Menschen pflegen zu reden, die gemeiniglich von solchen Thaten also pflegen zu urtheilen. In den Ohren Labans ist es ein Diebstahl und eine Flucht: aber nach göttlichem Recht und Gerechtigkeit wird es für einen verdienten Lohn gehalten, der Jacob mit allem Recht gebühret hat; gleichwie der, welcher seinen Vater und Mutter um Christi willen hasset, sie nicht recht hasset, sondern liebet: und wer sich selbst verleugnet, und sein Leben verleuret, der findet eben damit dasselbe, Matth. C. 10. v. 39.

106. Das Wasser aber, davon hier Meldung geschiehet, ist der **Phrat**, welches Mesopotamien und das gelobte Land scheidet. So ferne ist nun Jacob gekommen, daß er jetzt schon über den Phrat fähret, und hat nun grosse Hoffnung gefasset, daß Laban ihn und seine Familie nunmehr nicht werde erlangen können. Aber der Geitz ist ein solch Monstrum, das nicht feyren kan, das nicht müde wird, ist schnell und hurtig, [und dasselbe Monstrum, der verfluchte Geitz] lässet Laban auch keine Ruhe. Da aber Jacob über das Wasser gefahren ist, richtet er sich weiter nach dem Berge Gilead.

IV. Theil,

Wie Laban den Jacob verfolgt, und wie ihm der HErr erschienen bey dieser Verfolgung.

I. **Wie Laban den Jacob verfolgt.**
1. Wie Laban gantz erhitzt ist, da er den Jacob verfolgt §. 107.
2. Warum Laban den Jacob verfolgt §. 108. 109.
* Wie GOtt dem Toben des Satans und der Welt ein Ziel setzt §. 110.

II. **Wie der HErr dem Laban erscheinet.**
1. Wie GOtt durch diese Erscheinung dem Zorn des Labans ein Ziel setzt §. 111. 112.
* GOtt läst die Seinen nicht über Vermögen versuchet werden §. 112.
2. Wie durch diese Erscheinung Jacob sowol, als die Seinen, aus schweren Anfechtungen gerissen werden §. 113-116.
3. Auf was Art diese Erscheinung geschehen §. 117.
* Von den Anschlägen derer Feinde der Reformation, wie GOtt dieselben gehindert §. 118. 119.

4. Warum

4. Warum GOtt den Jacob durch diese Erscheinung aus Labans Hand errettet §. 120.
5. Ob Laban durch diese Erscheinung sich zur Besserung bringen lassen §. 121.
* Von denen Träumen, wie sie zu unterscheiden §. 122.
* Wie sich die Gläubigen unter dem Schutz GOttes und der Heil. Engel befinden §. 123. 124
6. Wie durch diese Erscheinung Labans Regimer verworfen und zernichtet wird §. 125.
7. Wie durch diese Erscheinung Laban: Anschläge zunichte gemacht werden §. 126
* Von der Busse der Heuchler. Item, von wahrhaftig Bußfertigen.
a. Daß der Heuchler Busse keine wahre Busse §. 127
b. Daß der Heuchler Busse eine Gesetz-Busse und Galgen-Reue §. 128. 129.
c. Wie es mit einem wahrhaftig Bußfertigen beschaffen §. 130.
d. Wie die Heuchler durch ihre Busse nicht geändert werden §. 131.
* Von dem Berge Gilead §. 132.

v. 22-24. Am dritten Tage ward es Laban angesaget, daß Jacob flöhe. Und er nahm seine Brüder zu sich, und jagete ihm nach sieben Tagereisen, und ereilete ihn am Berge Gilead. Aber GOtt kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts, und sprach zu ihm: Hute dich, daß du mit Jacob nicht anders redest, denn freundlich.

107. Moses beschreibet an diesem Ort nur obenhin, wie Laban dem Jacob nachgejaget habe; denn er wird hernach davon weitläuftiger reden. Denn Laban tobet, und wird gar erhitzet von Zorn, und bedencket in seinem Hertzen einen Haufen der gröstẽ Sünden und Laster, die Jacob soll begangen haben. Nun siehet man, hat er gedacht, was Jacob für ein Mann sey: nun habe ich ihn in seiner eigenen Sünde gefangen und bestricket; denn dieses ist nun die allergerechteste Ursach, darum ich ihn mit allen Gütern, und mit dem gantzen Gesinde wieder zu mir ziehen, und ihn dermasen bestricken möge, daß er mir durch einen Eyd zusagen und sich verpflichten muß, daß er mir für und für sein Lebenlang dienen wolle. Denn er ist ein Räuber, ein Dieb, der mir meine Töchter und Vieh entführet, ist ein Kirchen-Räuber und Vater-Mörder, und ist unter diesen Sünden eine jegliche werth, daß sie mit ewigem Gefängniß gestrafet werden mag.

108. Also ist Laban vom Zorn gar erhitzet, und dichtet ihm selbst die gerechtesten Ursachen, wie er diesen allerbösesten Buben strafen möge. Und er würde warlich mit diesem frommen Manne greulich umgegangen seyn, wenn er seinem grimmigen Zorn hätte folgen mögen. Ich habe aber droben (§. 23. sq.) gesaget, daß Jacob durch Eingebung GOttes und aus göttlichem Befehl, so er vom Engel empfangen hat, weggezogen sey; sonst ist es an ihm selber ein gefährlich Ding, daß er hätte sollen fliehen, und keinem Menschen in dem gantzen Geschlecht und Land nichts davon sagen; ja, auch wider seines Schwähers Willen, und ihm darzu seine Töchter, Kindes-Kinder, und die gantze Heerde wegführen, nach welcher Heerde Laban mit seinen Kindern hefftig gestanden hat. Wo nun GOtt solchem greulichen Vornehmen Labans nicht gewehret hätte, so wäre er mit Jacob unbilliger Weise umgegangen.

109. Dieses soll man darum so viel desto fleißiger betrachten, auf daß wir in unserem Hertzen bedencken mögen, wie Laban so einen grimmigen Zorn gefasset, und wie hefftig er begehret habe, dieses Unrecht zu rächen. Denn es kommen viel Sünden zusam-

usammen, die wir hernach hören werden, wie sie Laban so hefftig aufmutzen wird. Vielleicht möchte er ihm des Lebens geschonet haben; aber nur allein um seines eigenen Nutzens willen, daß er ihm sein gantzes Leben lang hätte müssen verpflichtet seyn.

110. Dieses ist aber ein sehr trefflich Exempel, daraus wir lernen, wie GOtt dem Toben und grimmigen Zorn des Teufels und seiner Glieder wehren und steuren könne, daß sie ihres Gefallens nicht toben und wüten müssen. Den also bricht und hindert GOtt den zornigen Muth Labans, daß er wider Jacob auch nicht einmal das Maul hat dürfen aufthun. Und dasselbe wird uns also zum Trost vorgehalten, auf daß wir auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gewisse Hoffnung haben; welcher, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 13. saget, **getreu ist, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es ertragen können.** GOtt machet der Versuchung eine Maas, daß wir nicht über unser Vermögen oder aber wider seinen Willen und Rath versuchet werden.

111. Der Teufel und Laban hatten gewißlich beschlossen, daß Jacob den Tod verdienet hätte; sie würden aber die Strafe etwas gelindert haben, aber doch also, wenn er sich mit seinem gantzen Gesinde in ewige Dienstbarkeit begeben hätte, welche Dienstbarkeit schwerer gewesen wäre, denn der Tod selbst. Dieweil sie aber darauf gedencken, wie sie ihn unterdrücken wollen, da kömmt GOtt, und machet ihren Rath und ihr greulich Vornehmen zunichte. Du Laban, spricht GOtt, solt das mit nichten thun, das du dir vorgenommen hast; ja, du solt ihm auch kein hart oder unfreundlich Wort geben. Also setzet er seinem Zorn ein Ziel; gleichwie GOtt zu Hiob saget im 38. Capitel v. 10. 11. von den Wellen des Meers: **Ich habe dem Meer den Lauf gebrochen mit meinem Thamme, und setzete ihm Riegel und Thür, und sprach: Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen.** Denn wo das Meer vom Winde und Ungestümigkeit getrieben wird, so schwellet es auf und dräuet gleichsam dem Thamme, der darum hergezogen ist, mit seinen Wellen, als ob es jetzt ausbrechen, und über alle Länder laufen wolle. Aber **ich**, spricht GOtt, **habe ihm einen Riegel und Thür gesetzet**; darum fürchtet sich der Thamm vor dem Dräuen und Wellen des Meeres nicht.

112. Also erhebet sich der Teufel wider die Kirche, und dräuet ihr sehr greulich, unterstehet sich, die Gottseligen zu überwältigen und gar zu vertilgen. Aber der dem Meer Riegel und Thür gesetzet hat, der stillet auch die stoltzen Wellen, daß der Teufel seines Gefallens nicht wüten kan. Auf solche Weise hindert GOtt auch alles Toben und grimmigen Zorn Labans mit einem Traum, und machet ihn so stille, wie ein Lämmlein, wie unwillig und zornig er auch war. Denn GOtt lässet nicht zu, daß die, so da gläuben und sein Wort haben, über ihr Vermögen betrübet oder versuchet werden müssen: er ist ein getreuer Hüter derer, die sein Wort halten und bewahren. Jacob hatte GOttes Wort, da er zu ihm sagte: **Zeuch wieder in dein Vaterland.** Item: **ich habe alles gesehen, was dir Laban thut**, ꝛc. Dem Wort gehorchet er, und nimmt alles mit sich; wiewol es sich ansehen lässet, daß er daran die schwersten Sünden thue: und GOtt beweget die Hertzen seiner Weiber, daß sie

ihrem Manne und dem Wort folgen und gehorchen; ja, daß sie hefftig bey ihm anhalten, daß er wegziehen wolle.

113. Auf solchen Gehorsam folget die Verfolgung. Der Teufel unterstehet sich, ihn mit seinem gantzen Gesinde wieder zurück zu ziehen, und ihn zu unterdrücken. Und ist wohl zu glauben, daß Jacob mit seinen Weibern in grosser Angst gewesen sey. Denn es wird ihm ohne Zweifel eingefallen seyn, daß er also gedacht hat: Siehe, Laban jaget dir nach, und wird dich tödten, und alles verderben und hinreissen: ey, wie habe ich so unweislich gehandelt, daß ich geflohen bin, und ihm meinen Rath verhalten habe! Was soll ich ihm für Ursach anzeigen, daß ich so heimlich weggezogen bin? Ich habe mich und meine Familie in diese Gefahr gestecket, und habe daran unweislich gethan ꝛc.

114. Dieses ist eine innerliche Anfechtung gewesen, die ihm sein Hertz bekümmert hat. Und also ist er auswendig von Laban verfolget worden; inwendig aber haben ihn die schweren Gedancken der Verzweifelung gemartert. Und seine Weiber und Mägde, und die gantze Familie haben eben dieselbige Anfechtung auch gefühlet; die werden gesaget haben: Wie viel besser wäre es gewesen, wir wären in Mesopotamien geblieben, denn daß wir hier im Elend jämmerlich umkommen sollen, oder aber wiederum zurück geführet werden in den vorigen Dienst, der nun viel beschwerlicher seyn wird. Wir hätten zwar mit dem vorigen Dienst mögen zufrieden seyn: wo wir dabey ja nicht groß Gut hätten haben können, so hätten wir doch Friede gehabt, und wären ohne Gefahr geblieben. Es ist ja zu erbarmen, daß wir in einem Augenblick entweder unser Leben, oder aber diese wenige Güter und alle Hoffnung der Freyheit verlieren sollen.

115. Solche Gedancken werden ihnen ohne allem Zweifel eingefallen seyn. Moses hat zwar im Text nicht ausgedrücket, wie sie im Hertzen gesinnet gewesen; er hat es aber damit genugsam angezeiget, da er saget, **GOtt sey zu Laban, dem Syrer, im Traume gekommen**, ꝛc. Unterdes aber hat sich Jacob an die Verheissung gehalten, so ihm GOtt gegeben hatte, nemlich, daß er durch GOttes Befehl weggezogen wäre, und wird damit seine Weiber und Familie aufgerichtet und getröstet haben, **daß ihm GOtt zu Bethel erschienen war.** Item, daß er zu ihm gesaget hatte: **Zeuch wieder in deiner Väter Land, und zu deiner Freundschaft** ꝛc. Haltet veste lieben Weiber und Kinder, [hat er gesaget,] GOtt wird uns nicht verlassen noch verwerfen.

116. Also hat Jacob gekämpffet, und die Anfechtung durch den Glauben überwunden. Denn das ist der Kampf des Glaubens: Zur Zeit des Friedens und ausserhalb der Anfechtung thut er gute Wercke; zur Zeit der Anfechtung rufet er, ja, er schreyet hefftig, daß es alle Engel hören. Denn er wird in die Hölle geführet, und muß die Gefahr und Noth des Todes erfahren: daselbst hebet er an zu kämpffen und zu schreyen, mit welchem Geschrey beydes, Himmel und Erde, beweget wird.

117. Darum kömmt nun GOtt zu Laban im Traume des Nachts, da er in seinem Hertzen greuliche Anschläge gehabt, und setzet der Verfolgung Ziel und Maase: da werden die stoltzen Wellen und die grimmigen Wasserwogen im Hertzen Labans stille. Denn GOtt hat im Traum zu ihm also gesaget: Ich sehe, daß du grimmig und hitzig bist vom Zorn, und richtest alles dein Vornehmen und Gedancken dahin, daß du Jacob wilt Gewalt thun. Du lässest dich

be-

bedüncken, du habest zumal die gerechteste Ursache, ihn zu verfolgen und zu unterdrücken; denn du meynest, es sey auf Erden kein böserer Mensch, denn Jacob ist. Du hast in deinem Hertzen einen grossen Haufen Sünde und Lästerung bedacht, die du über ihn wilt ausspeyen. Aber ich gebiete dir, daß du nicht alleine die Hände stille halte, und ihn damit nicht beleidigest, sondern daß du ihn auch nicht mit einem Wort erzürnest.

118. Auf diese Weise verlässet GOTT seine Gläubigen nicht; fürnemlich, wenn sie ihn im rechten Glauben anrufen; gleichwie wir auch zum öfternmal erfahren haben, wie wunderbarlich uns GOtt nach seiner Güte bewahret hat. Denn wie viel und wie greuliche Anschläge der Könige, Päbste und Cardinäle sind bisher wunderbarlicher Weise verhindert worden, zwar nicht durch unsere Kräfte oder Rath, sondern durch göttliche Kraft. Denn GOtt hat sie entweder gar erschrocken gemacht, daß sie nichts haben dürfen anfangen; oder, wenn sie sich etwas unterstanden haben, hat er ihren Rath und Vornehmen doch zunichte gemacht und gehindert.

119. Es sind neun Reichstage gehalten worden, von der Zeit an, da das Evangelium in Deutschland wiederum hervor gekommen und angefangen hat zu leuchten, darüber die Widersacher greulich getobet und uns sehr hefftig gedräuet haben. Ja, sie haben zu Augspurg öffentlich gesaget, sie wolten Gut und Blut zusammen setzen. Und sie hätten uns zwar lebendig verschlungen, wie im 124. Psalm v. 3. stehet, wo uns GOtt nicht bewahret, und ihre Anschläge zunichte gemachet hätte. Wie oft haben wir gesehen, wie der Mordbrenner getobet, und allerley Böses vorgenommen hat, bis daß er endlich seines Landes ist verjaget worden. Also werden sie hinfort noch immer mehr versuchen, und werden nicht ruhen können, bis daß sie der Türcke zerstreuen wird.

120. Darum sollen wir an dieses Exempel gedencken, wie Jacob sey errettet worden vom Laban, seinem zornigen und greulichen Feinde, durch das Wort, dem er gegläubet hat. Denn wo das Wort ist, da ist auch der Glaube: wo aber der Glaube ist, daselbst ist auch das Schreyen um der Anfechtung willen; das Schreyen aber muß gewißlich erhöret werden: und wenn das Schreyen erhöret ist, so zerbricht es alle Gewalt des Himmels und Erde, und aller höllischen Pforten. Darum wird das lange Register der vielen Sünden, das Laban hat zusammen getragen, Jacob damit zu beschuldigen, bald in einem Huy zerstreuet. Ja, es wird sich Laban dessen noch wol gefreuet haben, daß er von GOtt nur allein mit Worten vermahnet worden, und nicht irgend mit einer sonderlichen Plage oder Creutz um seines Neides und Geitzes willen, gegen seinen Eydam, deß er sich hat schuldig gewust.

121. Also ist er mit Gefahr des Todes erschrocken und geschlagen worden, daß er jetzt nicht begehret, wie er seinen Eydam möchte in Gefahr bringen, sondern wie er der Strafe und dem Unglück, dafür er sich gefürchtet hat, entfliehen möchte, wiewol er durch die Vermahnung nicht frömmer worden ist. Er ist wol durch GOttes Gericht erschrocken; aber er hat bald wiederum gethan, wie seine Art war; gleichwie wir hören werden. Er hat zwar die Hände stille gehalten, daß sie nichts böses gethan haben; er enthält sich aber des Fluchens und der Schmähworte nicht. Das ist eine Galgen- und Judas-Reue; gleichwie die Päbste, Bischöfe und ihre Trabanten, Könige und Fürsten, werden aufgehalten und

verhindert in ihren Rathschlägen, die sie wider uns halten: **es wird ihnen der Muth genommen**, wie der sechs und siebenzigste Psalm v. 13. saget; aber sie bessern sich gleichwol nicht. Das ist der Heuchler und Ungläubigen Busse: die thun Busse, gleichwie Laban oder Esau. Es ist keine ernste oder selbstwillige Busse, sie bessern sich nicht, sondern werden nur abgeschrecket, daß sie dasjenige nicht vollbringen, deß sie sich unterstanden hatten.

122. Von den Träumen habe ich an andern Orten (C. 28. §. 137. sqq.) gesaget, wie sie zu unterscheiden sind. Die rechten Träume bringen mit sich, daß sie den Träumenden so hart eingebildet werden und die Hertzen bewegen, daß sie gleich darüber erschrocken und bestürtzet werden, daß solche Träume nicht können verachtet werden; wie die Träume Pharaonis und Nebucadnezars gewesen sind. Die andern Träume aber sind nur vergebliche Hoffnung und Gedancken, die man verachten soll.

123. Wir sollen aber dieses Exempel zu unserer Lehre und Nutzen gebrauchen; denn es wird uns um der Ursach willen vorgehalten, daß wir sehen sollen, daß GOtt bey den Seinen seyn und ihnen helfen wolle, wie elend und schwach sie auch sind. Laban ist viel gewaltiger und stärcker, denn Jacob, welcher in grosser Gefahr stecket, und gar wehrlos und arm ist: er hat aber das Wort, darum ist auch GOtt und die Schaar der heiligen Engel bey Jacob, der da gläubet, und GOtt im Glauben anruset. Gleichwie nun GOtt diesen Patriarchen aus seines Vaters Hause geführet hat; also führet er ihn auch wiederum hinein, durch den Schutz der heiligen Engel. Gleich auf dieselbige Weise wird er uns auch, wenn wir gläuben, und mit starckem vestem Glauben dem Wort anhangen, erretten, auch in der Pestilentz, im Tode, und im Kriege. Denn es ist unmöglich, daß der Mensch solte verlassen und nicht geschützet werden, der dem Wort GOttes gläubet.

124. Dasselbe wird auch die nachfolgende Historie von den Engeln gantz herrlich bezeugen. Denn sie haben grössere Stärcke, denn alle Feinde haben können; gleichwie das Exempel von der Belagerung Jerusalems unter Sennaherib ausweiset. Und Christus spricht zu Petro Matth. 26, 53. **Meyneſt du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?** Dieweil wir nun unter dem Schutz GOttes sind, so ist daran kein Zweifel, daß wir auch im Schutz der heiligen Engel sind, die über uns wachen, die im Leben bey denen sind, so in Noth und Gefahr stecken, und die Sterbenden zum Friede und Ruhe bringen. Denn David saget im 91. Ps. v. 11: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, &c.** Item im 34. Psalm v. 8: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfet ihnen aus.** Und dieses solte uns billig vermahnen und aufwecken, daß wir das Wort gern hören und lieben, demselbigen aber noch lieber gläuben sollen, mit dieser Zuversicht, daß wir unter dem Schutz der heiligen Engel sind.

125. Dieses sey gesaget von dem göttlichen Befehl, dadurch Laban ist verboten worden, daß er Jacob weder mit Worten noch mit Wercken beleidigen solte. Denn dieses göttliche Urtheil machet dem Laban das Register, darinnen er die Sünden zusammen getragen, Jacob damit zu beschuldigen, und alle seine Rechnung und Anschläge gar zunichte. Die Worte lauten aber nach Art der hebräischen Sprache also:

Ne

Ne loquaris cum Iacob a bono ad malum, das ist, du solt mit Jacob nicht anfangen freundlich zu reden, und darnach die Rede mit Scheltworten beschliessen. Aber Laban ist dem Befehl nicht allenthalben gehorsam gewesen, wiewol er sich der That hat enthalten müssen. Das Register aber wird gar verworfen. Deine greulichen Anschläge und Gedancken, hat die göttliche Stimme gesaget, sind nichts, denn nur ein lauterer Traum, Eitelkeit, Irrthum und Lügen; darum solt du deinem grimmigen Zorn nicht folgen. Er wird sich aber doch gleichwol nicht gar enthalten können, daß er Jacob nicht solte schelten, und ihn mit Schmähworten hart anfahren: denn es folget zumal eine harte Expostulation und Klage, die er über Jacob thut.

v. 25. Und Laban nahete zu Jacob. Jacob aber hatte seine Hütten aufgeschlagen auf dem Berge. Und Laban mit seinen Brüdern schlug seine Hütten auch auf, auf dem Berge Gilead.

126. Nach der Strafe und Vermahnung, so Laban im Traum gehöret hatte, daß er mit Jacob nicht hart oder unfreundlich reden solte, wiewol ihm alle seine Anschläge und seine Wuth verhindert worden, so fähret er doch gleichwol fort: und dieweil er ihm keinen Schaden thun kan, so stellet er sich gleichwol, als wolte er ihm gern Schaden thun, und daß er zornig auf ihn sey, damit, daß er ihm dräuet Böses zu thun. Denn er will ja den Namen nicht haben, daß ihm seine Anschläge solten gefehlet habe, oder, daß er da müste wiederum wegziehen, und hätte nicht ausgerichtet, was er ihm auszurichten vorgenommen hatte. Er hielte es dafür, es wäre ihm eine grosse Schande, daß er sich zuvor also solte gerühmet, und mit Dräuen und Morden geschnaubet haben, und daß solches solte vergeblich seyn. Darum giebet er grossen Zorn für, gleich als wolte er mit seinem Vornehmen fortfahren, unangesehen, was ihm GOtt im Traum gesaget hatte.

127. Derohalben ist dieses ein fein Ebenbild der falschen Busse, wie die Heuchler haben. Denn solche Reue und Leid haben bisweilen die bösen gottlosen Menschen wol; nicht, daß sie rechte wahre Reue und Leid tragen oder ernstliche Busse thun, welcher Meynung ich ehemals gewesen bin; sondern sie stellen sich nur äusserlich also, als ob sie Busse thun und Leid tragen für ihre Sünde. Darum muß man Davids Worte, 2 Sam. 12, 13. die er zu Nathan redet, da er saget: Ich habe gesündiget, viel anders verstehen, denn Sauls Worte, der gleich also zu Samuel sagte, 1 Sam. 15, 24: Ich habe gesündiget. Es sind zwar einerley Worte, eine Stimme, und lässet sich ansehen, als ob es einerley Reue und Busse sey; aber die Hertzen sind sehr ungleich.

128. Die bösen gottlosen Menschen thun also Busse, daß sie sich darüber mehr betrüben, daß ihnen ihre böse Lust und Sünden verboten sind, denn daß sie sich damit bekümmern solten, wie sie die böse Lust und Sünden tödten möchten. Das ist eine Gesetz-Busse, die wir pflegen eine Galgen-Reue zu nennen. Denn wo sich der Dieb vor dem Galgen und vor der Strafe nicht dürfte fürchten, so würde er viel lieber stehlen wollen, denn daß er sich anderer Leute Gut enthalten solte; darum ist es ihm leid, daß er sich um Furcht willen der Strafe des Stehlens enthalten muß.

129. Also wird Laban auch abgemahlet,

daß er nicht recht habe Busse gethan, sich auch nicht von Hertzen gebessert; sondern es ist ihm leyd, daß ihm seine böse Lust und grimmiger Zorn durch göttliche Gewalt ist gebrochen und verhindert worden. Darum ist es nur eine äusserliche Busse zum Scheine. Gleichwie Saul auch saget: Ich habe gesündiget, aber ehre mich doch jetzt vor den Aeltesten meines Volckes, ꝛc. im 1 Buch Samuelis am 15. Capitel v. 30. Es ist ihm angst und bange dabey, daß er vor den Aeltesten soll verhöhnet oder geschmähet werden, und nicht, daß er GOtt erzürnet hat.

130. Aber ein recht bußfertig Hertz ist also gesinnet, daß es sich vor nichts anders fürchtet, als vor GOttes Zorn und Ungnade, und achtet der Schmach oder Schande vor den Menschen gar nichts, wenn es nur wissen mag, daß ihm GOtt wolle gnädig seyn; gleichwie David im 51. Ps. v. 6. 19. ausgedrücket, daß er gefühlet hat, daß er der Sünden halben dermasen ist gesinnet gewesen.

131. Es ist aber zu mercken, daß die Heuchler bleiben, wie sie sind; und wenn sie ja nicht toben und wüten mögen, wie sie gerne wolten, so lassen sie sich doch vernehmen, daß sie grimmig böse sind, und daß sie auch sonderliche Gewalt haben; auf daß sie nicht geachtet werden, als ob sie geringer wären, denn die sind, die sie hassen und verfolgen.

132. Der Berg Gilead ist zu der Zeit nicht also genennet worden, sondern er wird hier mit dem Namen genennet, damit er hernach erst ist genennet worden, durch die Figur, Anticipatio genannt. Es lässet sich aber ansehen, als habe Moses anzeigen wollen, daß Laban den Berg oben eingenommen habe, Jacob aber habe seine Hütten unten am Berge aufgeschlagen; auf daß jener damit anzeigete, daß er der Höhere und Gewaltigere wäre. Nun folget aber im Text, wie Laban die Sünde Jacobs so künstlich aufgemutzet, und nach einander hat wissen zu erzehlen.

V. Theil,

Wie sich Laban nach der Erscheinung gegen den Jacob verhalten, und wie sich Jacob bezeigt bey diesem Verhalten Labans.

I. Wie sich Laban nach dieser Erscheinung gegen den Jacob verhalten.
1. Wie und warum er mit Jacob expostulirt §. 133.
2. Wie er den Jacob grosser Sünden schuldig machen will §. 134.
3. Wie er den Jacob fälschlich einer doppelten Sünde beschuldiget §. 135. 136.
4. Wie er an dem Jacob strafet, was doch nicht zu strafen war §. 137.
5. Wie er auf den Jacob sehr erbittert ist, und ihn auf das giftigste schmähet §. 138. 139.
6. Wie er sich rühmet der Liebe gegen Jacob und dessen Familie, und was von diesem seinem Rühmen zu halten §. 140-146.
* Die Frommen werden in der Welt vor Sünder gehalten, und die Sünder vor Fromme §. 147.
7. Wie er dem Jacob beymisset, als habe er ihm seine Götter gestohlen, und des Gottesdienstes beraubet §. 148.
a. Ob es dem Laban hiebey um den Gottesdienst zu thun gewesen §. 149.
b. Wie er hieraus einen Kirchen-Raub machen will §. 150. 151.
* Von den Götzen der Heyden, besonders des Jerobeams, was es damit für Bewandniß gehabt §. 151. 152.
c. Wie er hierdurch den Jacob angeben will, als einen Verstöhrer des Gottesdienstes §. 153.
d. Wie er hierdurch den Jacob will verhaßt machen, sich selbst aber schmücken §. 154.
* Von der Heucheley derer Papisten §. 155.
8. Wie er den Jacob als den schändlichsten Menschen herunter machet §. 156. 157.
* Von den Gottlosen und Frommen.

a. Wie

a. Wie die Gottlosen nur dem Scheine nach gehorsam sind §. 158.
b. Wie die Gottlosen ihre Sünden den Heiligen beylegen, und der Heiligen gute Wercke sich zuschreiben §. 159. 160.
c. Wie sich die Gläubigen bey der Gottlosen Bosheit aufrichten sollen und können §. 161. 162
* Von dem Worte EL.
a. Wie die Grammatici und Rabbinen nichts vollkömmliches von diesem Worte wissen §. 163.
* Lutheri Urtheil von der hebräischen Sprache und Grammatick §. 164.
b. Was dis Wort bedeute §. 165.
* Von denen Veränderungen, so in allen Sprachen vorfallen §. 166.
* Klage über die Verwegenheit derer Grammaticorum §. 167.
c. Woher dis Wort zu deriviren §. 168.
d. Ob dis Wort ein Name GOTTES §. 169. 170.
* Die Heuchler, wenn sie von GOtt reden, reden sie lauter erlogen Ding §. 171.
9. Wie und warum er so sehr erbittert ist gegen den Jacob §. 172.
* Der Heuchler Eigenschaft und Art §. 173.

II. Wie sich Jacob bezeigt gegen dis Verhalten Labans.
1. Er vergilt ihm nicht nach seinem Verdienst §. 174.
* Wie und warum wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen §. 175.
2. Er bestraft den Laban auf das hefftigste, indem er sich selbst schuldig giebt §. 176.
* Die Entschuldigungen derer Frommen sind die schwersten Anklagen derer Gottlosen §. 177.
3. Wie und womit sich Jacob entschuldiget gegen den Laban §. 178. 179.
* Daß Laban das greulichste Monstrum geweswesen, das je leben mag §. 180. 181.
* Daß die Heiligen oft straucheln, wie starck sie auch sind §. 182.
4. Wie er sich gegen den Laban vergehet, und ihm allzu viel einraumet, und wie Laban damit noch nicht einmal zufrieden §. 182. 185.
* GOtt macht wieder gut, was die Heiligen verderben §. 186. 187.
5. Wie Jacob die Rahel in Gefahr setzt, durch sein Bezeigen gegen den Laban §. 187.

v. 26-30. Da sprach Laban zu Jacob: Was hast du gethan, daß du mein Hertz gestohlen hast, und hast meine Töchter entführet, als die durch das Schwerdt gefangen wären? Warum bist du heimlich geflohen, und hast dich weggestohlen, und hast mir es nicht angesaget, daß ich dich hätte geleitet mit Freuden, mit Singen, mit Paucken und Harffen? Und hast mich nicht lassen meine Kinder und Töchter küssen. Nun, du hast thörlich gethan. Und ich hätte mit Gottes Hülfe wohl so viel Macht, daß ich euch könte übels thun. Aber euers Vaters GOTT hat gestern zu mir gesaget: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders, denn freundlich redest. Und weil du denn ja wolltest ziehen, und sehntest dich so fast nach deines Vaters Hause, warum hast du mir meine Götter gestohlen?

133. Wenn Laban recht hätte Busse gethan, so hätte er auch geglaubet und dem Worte GOttes beygefallen, welches von Jacob saget, daß er fromm und unschuldig wäre, und daß er nicht werth wäre, daß ihm solte Gewalt geschehen. Denn er höret ja, daß er von GOtt absolviret, ledig und los erkannt wird von allen Sünden, um welcher willen er ihn verfolget. Aber, auf daß er sich selbst bey Ehren behalten, und seine Gerechtigkeit vertheidigen möge, so expostuliret er mit ihm, auf daß er nicht

für

für einen solchen Mann geachtet werde, der seinem Zorn keinen Nachdruck habe geben können, und auf daß Jacob erschrecken und seine Sünde bekennen soll. Das hat der stoltze Heuchler und sehr listige Werckheilige haben wollen.

134. Darum saget er nun zum ersten also: **Was hast du mir gethan?** Als wolte er sagen: Alles, was du gethan hast, sind die ärgesten Sünden: du bist der allerhöchsten Sünden schuldig, um welcher willen ich dich billig nach meiner Gerechtigkeit und Recht strafen möchte. Er hat ihm aber nicht übels thun dürfen, sondern stellet sich männlich, und maset sich einer eiteln Gerechtigkeit an. So ist nun vorhin gesaget, daß er geitzig gewesen sey; jetzt aber sehen wir, daß er dermasen beschrieben und abgemahlet wird, daß er auch ein hoffärtiger stoltzer Heuchler und Werckheiliger gewesen sey: und ist doch gleichwol im Traume durch GOttes Wort vermahnet worden, daß Jacob fromm und gerecht wäre. Aber er erkennet weder seine Sünde noch die Tugend und Frömmigkeit Jacobs; ja, er machet noch über das die Sünde Jacobs sehr groß: **Du hast mir**, saget er, **mein Hertz gestohlen.** Das ist ein sehr greulich Laster.

135. Die erste Sünde dichtet er, daß es eine Sünde seyn soll der beleidigten Majestät; (Crimen læsæ Majestatis;) denn ich, saget er, war ja der Vater und Schwäher, du wareſt mein Knecht: du hast aber aller Ehre und alles kindlichen Gehorsams vergessen, ja auch aller Liebe, so du zu mir billig tragen solteſt. Du hast dich unterstanden ohne Ehrerbietung wegzuziehen, und mir, als deinem Vater, Schwäher und Herrn nicht ein Wort davon zu sagen: hast mir über das meine Töchter dürfen entführen, als ein Dieb, Mörder und Räuber. Aber Laban lüget, auf das unverschämteſte. Denn ob er ihm wol das Hertz gestohlen hat, so hat er doch dessen gute Ursach gehabt, daß er heimlich geflohen ist; denn er hätte sonst von dem geitzigem Herrn keine Erlaubniß erlangen können, heim zu ziehen.

136. Die andere Lügen aber ist, daß er saget? **Du hast meine Töchter entführet, als die durch das Schwerdt gefangen wären.** Denn, sind es nicht seine Weiber, die du, Laban, ihm ehelich vertrauet hast? Und diese Ehe hat ihn zwar sehr viel gekostet. Heisset denn das mit Gewalt oder durch das Schwerdt entführen, wenn ein Mann sein Weib mit sich führet, die ihm nach allem Rechte folgen soll, und sie hat solches auch von ihr selber bewilliget, und den Mann vermahnet wegzuziehen? Da sieheſt du nun, wie Laban so eine gifftige und teufelische Zunge habe, damit er seine Sünden groß machet und schmücket, und was wohl gethan ist, lästert. Denn der schändliche Heuchler dichtet und lüget dieses alles, daß er den Jacob und seine Familie damit verhöhnen und zu schanden machen, und aber seine Gerechtigkeit und Ehre schmücken möge. Wenn sind aber die Töchter entführet, oder durch das Schwerdt gefangen worden? Wenn hat sie Jacob geraubet, als ein Dieb oder Mörder? Sind es nicht seine ehelichen Weiber, die er ja nicht geraubet oder entführet hat, sondern sind von ihm selber und guten Willens ihrem Manne nachgefolget, gleichwie sie ihm billig haben folgen sollen.

137. Derohalben hätte es sich gebühret, daß Laban also solte gesaget haben: Sintemal du ja mein Haus hast verlassen wollen, so hast du daran recht und wohl gethan, daß du deine Weiber nicht verlassen hast, sondern hast sie mit dir weggeführet. Und wie-

wiewol mir das wehe thut, daß du mir mein Hertz gestohlen hast, so lobe ich doch das an dir, daß du meine Töchter hast wollen mit dir fliehen lassen. Das hätte ihm besser angestanden, daß er also geredet hätte, und das hätte einem frommen und ehrlichen Mann gebühret. Aber er ist ein gottloser Heuchler, darum hat er es alles umgekehret, und was an seinem Eydam zu loben und zu rühmen war, das tadelt und strafet er auf das allerfeindseligste.

138. Siehe aber, ob er auch das gehalten habe, das ihm von GOtt geboten war, daß er mit Jacob nicht harte oder unfreundlich reden solte. Er träget zusammen auserlesene und gifftige Schmähworte, und, das noch das allerschändlichste ist, die da falsch und erlogen sind. Denn er weiß ja wohl, daß es seine Weiber sind, und da er die wegführet, hat er ja daran nicht gesündiget, fürnemlich, da sie ihm gutwillig gefolget sind: ja, es solte sie Laban auch wider ihren Willen darzu gezwungen haben, daß sie ihrem Mann folgeten.

139. Darum ist es ein verfluchter Heuchler, der einen solchen trefflichen Mann, der so viel grosse Tugenden an sich hat, mit solchen gifftigen Schmähworten lästern und beschweren darf. Und zwar wiederholet er noch einmal, das er zuvor gesaget hatte: **Du hast mir mein Hertz gestohlen.** Warum hast du so heimlich ohne mein Wissen fliehen wollen? Denn der Unbillichkeit kan er nicht vergessen, die beisset ihn in seinem Hertzen. Denn er betrübet sich der Sünden halben nicht; welches auch keine Sünde [an Jacob] ist, denn Jacob ist sehr fromm und heilig: aber das verdreust den Laban, daß er es an keinem Zeichen hat mercken können, daß Jacob diesen Anschlag gemacht hatte mit seinem Abzuge. Da, saget er, hast du mir nicht allein das Hertz gestohlen, sondern mich selbst auch mit allem meinem Gut. Denn Jacob hatte ihm sein Haab und Gut gemehret, daß es sehr groß war worden: daß ihm nun der gute Bissen aus dem Rachen entzogen ist, das thut ihm wehe, und gedencket also: wenn ich das hätte wissen sollen, so wolte ich allerley versuchet haben, daß ich dich hätte behalten mögen; denn jetzt ist nun alle mein Heyl, darzu das Gedeyen aller meiner Güter hinweg.

140. Da er aber nun fast allen seinen Zorn und Unmuth heraus gespyen hat, damit, daß er Jacob greulich angeklagt, und sich selbst gerechtfertiget, rühmet er nun von seiner Liebe und Gewogenheit, beyde gegen seinen Eydam, und auch gegen die Töchter, daß er damit die Sache, darum er Jacob beschuldiget, so viel desto schwerer mache, und giebet grosse Liebe, Freundlichkeit und hertzliche Neigung vor, so er zu seinen Kindern trage; und will also sagen: Ich habe dich und meine Töchter dermasen geliebet, und euch gedienet, womit ich euch habe dienen können, daß du an mir keinen Mangel haben können, sondern mich allezeit hast als einen sehr guten Freund gespühret: darum wolte ich jetzt auch alle gute Freunde und Einwohner dieses Landes berufen, und dich ehrlich und herrlich geleitet haben, mit Freuden, mit Singen, mit Paucken, ꝛc. Ja warlich, das würde er gethan haben. Was wolte es aber vor Freude und Paucken gewesen seyn? Antwort: daß er ihn hätte in die Eisen und Gefängniß geworfen, und daß er mit ewiger Dienstbarkeit hätte müssen beschweret seyn.

141. Wenn Jacob dem Laban hätte angezeiget, daß er mit seinen Weibern wolte davon ziehen, so hätte er ihn nimmermehr

ziehen lassen. Denn solche Freundschaft und Dienst hat er seinen Freunden pflegen zu erzeigen, wie zuvor ist gesaget worden: er würde ihn wiederum in ewige Dienstbarkeit und Elend gezogen haben, wo es ihm GOtt nicht gewehret hätte; gleichwie er solche Tyranney damit genugsam bewiesen hat, da er Jacob seinen Lohn wol zehenmal verändert hat, und ihn gezwungen, daß er ihm gantzer vierzehen Jahre um seine Töchter hat dienen müssen, und sechs Jahre um die Heerde Viehes, ohne gewissem gebührlichem Lohn. Derohalben, wo GOtt seinem Geitz nicht gewehret hätte, so würde er seinen Eydam aller Güter beraubet haben. Ja, das sind seine Paucken, Harffen und Freude [damit er Jacob hätte geleiten wolle].

142. Er erzehlet aber dieses alles nur darum, daß er den frommen und heiligen Mann Jacob damit beschweren und verhaßt machen, und seine Tyranney oder Grausamkeit und Geitz schmücken und bedecken will, und sind lauter waschhafte und läppische Lügen. Ja, je freundlicher die Worte sind, die er redet, je mehr Bitterkeit er in seinem Hertzen verborgen hat, und alle Worte sind mit sonderlichem Fleiß dahin gerichtet, die höchsten Tugenden an Jacob damit zu lästern und zu tadeln. Denn, wie solte er den haben wollen ziehen lassen, den er begehret hat, daß er ihn auch hätte mögen tausend Jahre in seinem Hause behalten? Und das ist ihm fürnemlich leid gewesen, daß er einen solchen getreuen Knecht solte verlieren, der ihm so überaus nütze und bequem war. Das ist der Diebstahl des Hertzens.

143. Er setzet aber noch mehr hinzu, und will damit gleich auf eine heimliche Gegenrede Antwort geben: **Du hast mich nicht lassen meine Kinder und Töchter küssen.** Als wolte er sagen: Ob du wol sagest, daß meine Töchter deine Weiber seyn, so bist du doch darum zu strafen, daß du mich aller freundlichen Wercke, die ein Vater üben soll, beraubet hast, die ich meinen Kindern und Kindes-Kindern würde erzeiget haben, nach der Liebe und natürlichen Neigung, die ich zu ihnen trage. Denn das ist ja bey allen Völckern also ein gemeiner Gebrauch, wo die Töchter aus ihres Vaters Hause ziehen, daß sie alsdenn ihre Eltern zuvor grüssen und Abschied nehmen, und begehren, daß sie der Vater küssen, umarmen, und segnen wolle; dasselbe habe ich von Hertzen begehret zu thun. Es sind zwar deine Weiber, die du mit allem Recht hast wegführen mögen; aber es hätte sich gebühret, daß du dich meine hertzliche Begierde solltest haben bewegen lassen, und mir nachgegeben haben, daß ich zuvor meine sehr lieben Töchter und Kindes-Kinder hätte küssen mögen, und solltest sie nicht so greulich und auch heimlich ihrem lieben Vater aus seinen Armen, damit er sie hätte mögen umfangen und küssen, hinweg gerissen haben.

144. Ja, kommen daher die bitteren Thränen? O wie muß das so ein eisern Hertz seyn, das solcher Thränen halben nicht seufzet! Der verzweifelte Schalck solte Pabst oder Bischof von M. seyn, der sein greulich und tyrannisch Hertz mit solchen göttlichen und schönen Worten bedecken kan. Denn wie wolltest du, Laban, deine Töchter küssen? Freylich nicht anders, denn mit Judas Kusse? Oder, da du sie ja hast küssen, und deinen Töchtern väterliche Liebe beweisen wollen; warum hast du sie nicht ernähret, bekleidet, und sonst gethan, was du ihnen zu thun schuldig gewesen, da sie dir noch gedienet haben. Ja, daselbst hat er alles zu sich gerissen, hat sie gehalten als wä-

wären sie fremde, und hat sie verkauft, als ob sie gefangen wären; und wo sie nicht wären davon geflohen, so hätten sie müssen Hungers sterben. Ja, das war die grosse Liebe des gottseligen, ich solte sagen, des greulichen und verfluchten Vaters Labans. Jetzt aber, da er siehet, daß er beschuldiget wird, daß er sich öffentlich gegen seine Töchter übel und gantz ungebührlich gehalten habe, und daß sein Eydam durch seine Grausamkeit darzu gezwungen worden sey, daß er mit seinen Töchtern hat fliehen müssen, da will er nun diese seine Grausamkeit zudecken, damit, daß er seinen Eydam beschuldiget, wie er ihm seine Töchter wider seinen Willen und ohne Abschied entführet; nicht, daß er nach den Töchtern etwas fraget, oder sie liebet; sondern, daß er nur seinen Geitz damit bedecken möge. Denn das bekümmert ihn noch immer, das er anfänglich gesaget hat, wie ihm Jacob sein Hertz gestohlen hätte: damit er gemeynet hat, daß ihm der Nutzen und Gedeyen seiner Güter, so er vom Dienste Jacobs gehabt, genommen und entzogen worden sey.

145. Denn was wolte doch der greuliche Tyranne eben jetzt in dem Augenblick, da sie von ihm gezogen sind, gethan haben; so er doch zuvor innerhalb zwanzig Jahren ihnen gar keine Freundschaft oder väterliche Liebe, wie es einem Vater wohl gezimet hätte, erzeiget hat? Wenn aber noch irgend ein Tröpflein väterlicher Liebe oder Freundlichkeit an ihm gewesen wäre, so hätte er sich nochmals anders erzeigen müssen: er hätte alles Zornes und Unbilligkeit vergessen, oder aber hätte ja also sagen müssen: Wohlan, ich erkenne es nunmehro wohl, daß ich mit euch etwas hart und unfreundlich umgegangen bin, und daß ihr gleichwol von mir gar kein Geschencke oder Lohn empfangen habt. Derohalben will ich euch nun, als meinen Kindern, dieses von meiner Heerde, oder von dem, das mir am allerliebsten ist, geben, als nemlich, etliche Ringe und güldene Kleinode: das sollet ihr zum Zeichen haben unserer Liebe und Freundschaft, die für und für unter uns währen soll.

146. Was solte aber der sehr geitzige Heuchler geben? Ja, wir werden hernach hören, wie er alle Dinge so genau erforschet und ausfraget, und wolte auch das gerne weggenommen haben, das sie vom Raube, so ihnen GOtt gegeben hat, überkommen hatten. Unterdes aber weiß er sich fein zu schmücken, als ob er gantz fromm sey, und seine Kinder sehr lieb habe; Jacob aber muß den Namen haben, daß er sich unfreundlich und tyrannisch gegen seinen Schwäher gehalten habe. Dieses ist eine ungläubliche und unerhörte Bosheit, Heucheley und Grausamkeit. Gottlose Leute und die Heyden, die der Natur und Vernunft folgen, scheuen sich vor solchen greulichen Sünden: und es lässet sich ansehen, als ob es nicht wol möglich sey, daß solche grosse Grausamkeit solte in eines Menschen Hertze kommen können, dadurch einer seiner eigenen Töchter und Kindes-Kinder nicht allein gar nichts achtet, sondern sie auch noch über das aller schuldigen Pflicht und verdienten Lohnes berauben dürfte. Das muß aber eine verfluchte Heucheley und Verstellung seyn, die noch solche grosse Sünde bedecken kan mit einem schönen Schein und Vorwendung des Kusses, der Umarmung und grosser väterlichen Liebe. Denn Laban hat seine Töchter darum küssen und sie umarmen wollen, auf daß er sie damit in die Bande ewiger Dienstbarkeit bringen und behalten möchte.

147. Dis sind nun die Tugenden des trefflichen heiligen Mannes Labans, und

dargegen auch die Sünden und Laster Jacobs, die er ihm aufrücket und vorwirfet. Denn also pfleget es in der Welt zu gehen: fromme Leute werden für Sünder gehalten; und wiederum, Sünder für Fromme. Es ist in der gantzen Welt kein Sünder, denn allein der GOttes Wort hat, und an JEsum Christum gläubet. Die aber das Wort verfolgen, und demselben feind sind, die sind gerecht und fromm; und, wie Christus saget Johan. 16, 2. die meynen, sie thun GOTT einen Dienst daran. Es kömmt aber auch ofte, daß, die vom Wort nichts wissen, und das nicht verstehen, die Heiligen oder Gläubigen hassen und verfolgen. Aber so fromm ist Laban nicht, daß er aus Unwissenheit solte gesündiget haben; sondern er verfolget wissentlich den frommen Mann Jacob. Gleichwie jetzt die Cardinäle, Bischöffe und und andere auch thun, die wissentlich wider die Gottseligen toben und wüten, und wollen doch gleichwol für fromme heilige Leute gehalten werden.

148. Die letzte und greulichste Sünde, die Laban seinem Eydam vorwirft, ist, daß er ihm seine Götter gestohlen hat. Da siehe, wie über alle Maasse groß und greulich er die Sünde machen kan. Die Stücke, saget er, die ich bisher erzehlet habe, sind fast schwer, und geziemen einem frommen Manne nicht; ich lasse sie aber fahren, und will dir es verzeihen. Denn du magst dich vielleicht das grosse Verlangen nach deinem Vaterlande oder irgend eine andere Lust oder Begierde haben überwinden lassen, daß du dich also heimlich hast hinweg gestohlen; aber dis ist die allergrösseste Sünde, die du begangen hast, daß du mir meine Götter gestohlen hast. Was wilt du nun darauf antworten? Ich will es zwar zulassen, daß du irgend aus Leichtfertigkeit, oder Ungedult, oder aber aus Vorwitz darzu bist getrieben worden; [daß du hast müssen davon ziehen;] wiewol du an andern Orten, oder auch in deinem Vaterlande nicht wohl besser hättest leben können, denn eben bey mir: warum hast du mir aber die Götter, das ist, meinen Gottesdienst gestohlen? Denn das ist ja eine überaus grosse Sünde. Ist es daran nicht genug gewesen, daß du dich gegen mich schalckhaftig erzeiget hast: du hast über das dich und die Deinen mit der Sünde auch noch beflecken müssen, daß du bist ein Kirchen-Räuber worden.

149. Da hat er nun aber einen andern und viel einen heiligeren Schein gefunden, der er vorwenden kan, nemlich, die Religion und den Gottesdienst; wiewol er sich keiner Gottseligkeit geflissen hat, sondern es hat ihm nur allein der Geitz und Mammons-Dienst sein Hertz eingenommen. Solche Gesellen sind unsere Widersacher auch. D. Eck und der Bischof von Mayntz, die fragen nach der Ehre Christi und der Wahrheit des Evangelii gar nichts, sondern trachten nur nach den grossen Präbenden und geistlichen Lehen, oder nach anderer grossen Dignität und Herrlichkeit. Also bekümmert sich Laban um den Gottesdienst auch nichts, sondern es ist ihm um das Gold und Silber zu thun, davon die Götzen gemachet waren.

150. Jedoch stellet er sich gleichwol, als ob es ihm grosser Ernst wäre mit der Gottseligkeit und Gottesdienst. Als wolte er sagen: Ich frage zwar nach dem Golde und Silber nicht; denn ich könte wol leichtlich andere Götzen wieder machen; aber darum ist es mir leid, daß du meine Andacht, meinen Gottesdienst und Gebet geschwächet und verhindert hast. Darum magst du nun sehen, wie schwerlich du damit gesündiget hast, daß du GOtt dem HErrn seinen Dienst und Religion, und darzu alle Wercke der

Gott-

Gottseligkeit in meinem gantzen Geschlechte und Hause gestohlen hast. Dieses ist ein Kirchen-Raub, und dieses sind Sünden wider die erste Tafel. So viel an dir, saget er, beraubest du mich und mein Haus der Religion, und öffnest damit der Gottlosigkeit und dem Teufel Thür und Thor; denn der Teufel begehret doch, daß wir nur sichere Verächter GOttes und des Gottesdienstes syn mögen.

151. Also deutet Laban diesen Kirchen-Raub; nicht, daß es allein ein Diebstahl sey der Götzen; sondern, daß er damit den Gottesdienst geschwächet und gar verstöret habe. Denn es ist nie kein Volck so närrisch gewesen, daß es Holtz, Steine, Gold oder Silber, daraus die Bilder gemachet waren, solte angebetet haben; sondern sie haben die erste Tafel auch darzu gezogen, und haben gedichtet, und ihnen träumen lassen, daß GOtt droben im Himmel diesen Gottesdienst ansehe, und das Gebet erhöre, das vor diesem Bilde geschehen sey. Gleichwie Jeroboam, da er die zwey güldenen Kälber aufrichtete, auch eine solche Predigt dabey gethan hat: dieses sind deine Götter, die dich aus Egypten geführet haben, 1 Kön. 12, 28. 30. Er hat wohl gewust, gleichwie das Volck auch, daß die Kälber, die also gemachet waren, der GOtt nicht war, der die Israeliten aus Egypten geführet hatte, 2 Mos. 32, 4. sondern sie haben geglaubet, daß der Gottesdienst, so bey solchen Götzen geschehen ist, GOtt müste wohlgefällig und angenehm seyn.

152. Und der König hatte daran einen Gefallen, daß er dieses Bild also erdichtet und machet, darum, daß die Ochsen oder Kälber das vornehmste Opffer waren. Er hat zwar ein Bild haben können, das sich besser zum Gottesdienst geschicket hätte [denn eben dieses Bild]: darum saget er nicht, daß der Ochse oder das Kalb Gott wäre; sondern er bindet den Gottesdienst an die Kälber-Bilder, dabey man GOtt anrufen, ihm dienen und opffern solte. Derohalben wird daselbst verstanden continens pro contento [wie man in der Schule pfleget zu reden], durch die Figur Synecdoche genannt, nemlich, daß man GOtt in und bey den Kälbern hat dienen sollen. Gleichwie GOtt verheissen hatte, daß er das Gebet derer, die ihn anrufen würden, in der Hütten bey der Lade und Gnadenstuhle auch erhören wolte. Also haben alle Völcker ihrer Väter Gottesdienst behalten, und denselben geschmücket, oder aber vielmehr verfälschet mit ihrer Abgötterey. Zu Epheso war ein Bild der Abgöttin Diana, davon sie ein Gedichte gemachet haben, das es göttliche Gewalt solte haben, daß es Gebet höre und annehme, Ap. Gesch. 19, 35.

153. Also beschuldiget Laban den Jacob, daß er nicht Gold oder Silber gestohlen habe; sondern, daß er ihn und seine Gemeinde des gantzen Gottesdienstes oder Religion beraubet hätte, und, so viel an ihm war, hätte er ihn und sein Volck auch des Himmelreiches beraubet. Denn was ist das anders, wenn man einen der Religion und des Gottesdienstes beraubet, denn daß man ihn damit GOttes selbst, des ewigen Lebens und Seligkeit beraubet, und ihn stracks vor den Teufel und in die Hölle hinein werfe? Diese Sünde ist so greulich und böse, daß sie nimmermehr entschuldiget noch gebüsset werden kan mit keinerley Worten, oder Opffer.

154. Laban aber machet dis so überaus greulich und groß, nicht daß er von der Religion oder Gottesdienste so viel hielte, als ob damit der Seligkeit der Leute oder der Gnade Gottes ein Abbruch geschehen wäre; sondern nur, daß er Jacob damit beschweren möge, daß er verhaßt werde, und daß ihm seine

Verwandten und Brüder feind werden sollen, dermaßen, daß er mit ihnen nimmermehr könne versöhnet oder vertragen werden; welche vielleicht das wohl gewust haben, daß Laban mit Jacob etwas hart und unfreundlich umgegangen war, und daß Laban an solchem getreuen Knecht viel gelegen gewesen, sein Haab und Gut zu mehren. Derohalben, auf daß er die Verdienste Jacobs, und seinen selbst eigenen Geitz und böse Begierde zudecken und verheelen möchte, so fasset er fein zusammen alle Tugenden oder guten Wercke in der ersten und andern Tafel, und schmücket sich selbst fein damit, daß nichts heiliger hat mögen angesehen oder gehalten werden nach allen Geboten GOttes, denn eben der allerheiligste Nabal. Dargegen aber wendet er alle Sünden auf Jacob, leget sie gleich über einen Haufen auf ihn; so er doch in der Wahrheit nichts anders suchet oder meynet, denn das Gold und Silber.

155. Gleichwie heutiges Tages die Papisten den Namen der Kirche hoch zu rühmen wissen, und daß ihnen darum zu thun sey, daß sie gern die wahre Religion der lieben Väter erhalten wollen, daß man bey Christo und dem rechten unverfälschten Glauben bleiben möchte: zu dem, daß man sich mit gebührlicher Ehre und rechtem Gehorsam gegen die Gesetze, gegen die Kirche und Obrigkeit erzeigen möchte; [das alles, sage ich, wissen sie fein fürzuwenden,] und sie dienen doch niemand, fragen auch nach nichts, denn daß sie nur den Bauch versorgen.

156. Darum ist dieses eine treffliche Beschreibung eines solchen Heuchlers, der sich selbst rühmet für den allergrössesten Heiligen, und beschweret den frommen heiligen Mann Jacob mit allerley Schmach, mit grossen Sünden und Betrug, als der da werth sey, daß er nicht mit menschlicher Strafe, sondern mit höllischer Marter und Pein solte gestrafet werden. Er nennt ihn einen Dieb und Mörder, der ihm seine Töchter entführet, und sein Haus geplündert haben soll, nennet ihn untreu, undanckbar, einen Kirchen-Räuber, und die Religion und Gottesdienst verstört habe. Er hätte nicht greulicher könne gescholten und gelästert werden.

157. Und daraus ist wohl zu sehen, wo Laban von Jacob gehalten habe; wie gar übel und schändlich er mit ihm umgegangen sey; ja, daß er seiner gleich wie eines armen leibeigenen Knechtes, oder vielmehr wie eines Esels, oder sonst eines armen unvernünftigen Thieres, gemißbrauchet hat nur zu seinem Genuß, und daß sein Haab und Gut durch ihn möchte gemehret werden. Und hat ihm doch gar keinen Lohn gegeben, ohne allein Wasser oder trocken Brod. Und jetzt schmähet er ihn auf das allerschändlichste: aber alles mit Lügen und Unwahrheit, für seinen höchsten Fleiß, Mühe und Arbeit. Heisset das GOtt gehorsam seyn, der ihm verboten hat, er solt mit Jacob nicht unfreundlich reden? Ja dieses ist freylich das allerunfreundlichste nemlich, daß er ihn aller Sünden und Laster beschuldiget, die man nur erdencken oder sagen kan.

158. Dieses wird aber uns zur Lehre und Exempel geschrieben. Denn dieses ist also für und für eine Regel der Gottlosen, daß sie GOtt nur dem äusserlichen Schein nach gehorsam seyn; **sie bekennen ihn mit Worten, aber mit den Wercken verleugnen sie sein**, Tit. 1, 16. und verachten seine Gebote. Laban enthält sich wol öffentlich der Gewalt, und leget die Hände nicht an ihn: aber wenn er es hätte thun mögen, er würde sein nicht verschonet haben

en. Denn er ist gantz erhitzet von Begier-
e, daß er ihm gerne wolte Schaden thun.
Es werden aber die Gottlosen etwas gede-
nüthiget und gezwungen durch Furcht der
Strafe: darum thun sie wol Busse, aber
ur allein zum Schein, und mit erdichte-
er und falscher Demuth. Gleichwie La-
an alles mit lauter Heucheley thut, und
eimlich in seinem Stillschweigen ist er gar
ergröllet gewesen, daß er sich seiner Lust und
Begierde nach nicht hat dürfen rächen.

159. Die andere Regel der Gottlosen
st diese: Alle Sünde, darauf sie in ihren
Hertzen gedencken, und begehren zu voll-
ringen, dieselbigen messen sie den Heili-
en zu: und dargegen alles, was die Hei-
gen thun, und was ihre rechten Tugen-
en sind, die schreiben sie ihnen selbst zu.
Dieses ist eine gemeine Regel aller Heuch-
er und Gottlosen. Laban ist selbst ein
Götzendiener, ein Dieb, ein Mörder,
in Menschen-Dieb, ein Geitzhals, und
in scheuslich Monstrum zu derselbigen
Zeit; und lässet sich doch bedüncken, er sey
er allerehrlichste und frömmeste Mann,
nd beschuldiget Jacob, der gantz unschul-
ig, einfältig und fromm ist, und darzu
oll sehr schöner Tugenden und grosser
Früchte, die er hervor bringet und bewei-
t, der Kirche, dem Welt- und Haus-Re-
iment zu Nutzen und Besserung. Aber
a ist niemand, der da sündiget, und un-
echt thut, denn nur allein Jacob: und
iemand ist heilig und fromm, denn dieser
Nabal.

160. Dieses ist sehr verdrüßlich und un-
illig: **Es ist aber darum geschrieben,**
uf daß wir durch Gedult und Trost
er Schrift Hoffnung haben, Röm. 15.
.4. Es sündiget in dieser Welt niemand,
enn nur der eingeborne Sohn GOttes;
argegen aber ist niemand gerecht und
fromm, denn nur der Teufel: alles was
er saget oder thut, ist recht und wohl ge-
than. Darum schreiben ihnen die Ketzer
und Papisten allezeit Gerechtigkeit, Hei-
ligkeit und Weisheit zu, als die allein den
rechten Catholischen Glauben schützen und
vertheidigen. Die rechte Kirche aber muß
diese höchste Schande tragen, daß sie ketze-
risch, irrig, ärgerlich und aufrührisch sey,
und, wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 13:
Wir sind stets als ein Fluch der Welt,
und ein Fegopffer aller Leute.

161. Dieweil es nun GOtt also gefällig
ist, und anders nicht seyn kan, denn daß
ein solch Volck seyn muß, das um GOttes
willen ein Fluch, **ein Spott der Leute**
und eine Verachtung des Volcks sey,
Ps. 22, 7. so soll zwar uns nicht verdrüssen,
daß wir in der Welt für solche Leute ge-
halten werden. Denn wir haben einen sehr
reichen Trost, deß, der da gesaget hat
Matth. 5. v. 11. 12: **Selig seyd ihr, wenn**
euch die Menschen um meinetwillen
schmähen und verfolgen, und reden
allerley Ubels wider euch, so sie dar-
an lügen: seyd frölich und getrost,
es wird euch im Himmel wohl be-
lohnet werden. Es ist um eine kurtze
Zeit zu thun: dis Leben ist fast kurtz und
elend, aber die Freude und Herrlichkeit,
darauf wir hoffen und harren, ist ewig.
Dieweil es nun GOtt also wohlgefället,
daß wir die kleine Heerde seyn sollen, die
gering und verachtet ist, so lasset uns mit
gedultigen und frölichen Hertzen solchen
Jammer und Elend in diesem Leben tragen
und leiden; gleichwie Jacob die Schmach,
Schande und Verachtung von den Labani-
ten, die Stoltze und Heuchler waren, ge-
litten hat.

162. Wir mögen immerhin für Kirchen-
Räuber und Verstörer der Religion, oder
auch

auch des gemeinen Regiments, ja, für die allergrößesten Sünder auf der Erde gehalten werden: wir sollen aber unbeschweret seyn, diese Schmach zu leiden: und wir werden sie auch überwinden um des Sohnes GOttes willen, der unser Vorgänger und HErr ist, welcher selbst auch solche Schmach gelitten, und sie in allen Heiligen überwunden hat. Lasset uns nur aus der Zahl der Jacobiten, und nicht der Labaniten seyn. Und lasset uns das nicht anfechten, daß der Teufel mit den gottlosen Heuchlern für einen Gott gehalten und geehret wird, als der heilig und gerecht seyn muß, wie die gantze Welt urtheilet.

163. Nun ist aber noch eine Frage da, von dem hebräischen Wort **El**, da Laban saget: **Und ich hätte mit GOttes Hülfe wohl so viel Macht, daß ich euch könte übels thun.** Ich kan aber hier nichts gewisses sagen, die Bedeutung dieses Wortes zu erklären: darum will ich es den hebräischen Rabbinis und Grammaticis befehlen, wiewol ich der Meynung bin, daß sie selbst die hebräische Grammatick nicht recht vollkömmlich verstehen, sonderlich mit diesem Wort; so gar seltsam mengen sie die Deutung untereinander, und ist damit gar ein verworren Ding. Und sie tragen fast bey zwanzig Worte zusammen, damit sie das eine Wort erklären wollen; unter welchen Worten keines dem andern gleich ist.

164. Daran ist aber kein Zweifel, da die hebräische Sprache in gemeiner täglicher Rede noch ist im Flor gewesen, daß viel Worte viel anders gelautet haben, denn sie jetzt lauten, da wir sie nur aus den Büchern heraus klauben müssen. Gleichwie ein Unterscheid ist, wo man nach der Grammatick redet, und wo man recht Lateinisch redet. Darum muß man nicht so sehr Achtung haben auf die Rede, so nach der Grammatick und nach der Regel gestellet ist, als auf die Art und Weise zu reden in einer jeglichen Sprache. Ich besorge aber, daß der Jüden Grammatick nicht vollkommen sey, darum fehlen die Rabbinen oftmals, sonderlich in etlichen Worten.

165. Das Wort **El** heisset bisweilen GOtt, und an diesem Ort heisset es auf Lateinisch, secundum Deum manus mea, mit GOttes Hülfe hätte ich wohl so viel Macht. Die Grammatici und die stracks den Regeln folgen, sagen, es soll auf Lateinisch heissen: secundum facultatem [es ist im Vermögen]. Und das will ich zwar leichtlich nachgeben; denn der Text im Propheten Micha am 2. Cap. v. 1. reimet sich auch damit, da er saget: faciunt malum, quia Deus in manibus eorum, das ist, **sie haben die Macht**, sie sind gewaltig, und wie wir es verdeutschet haben: **sie sind die Herren.** Item, also stehet auch im 5. B. Mos. Cap. 28. v. 32: Non erit, **Lo el**, fortitudo in manu tua, **du wirst keine Macht haben.** Derohalben muß man es verstehen, daß eine sonderliche Art zu reden sey.

166. Gleichwie in der lateinischen Sprache viel Worte dahin gerathen sind, daß sie eine andere Bedeutung haben, denn die Regeln der Grammatick mitbringen, als da sind amabo, obsecro, quæso, (ach lieber,) age (wohlan), apage sis, ædepol, hercle, mit denselbigen Worten würde es einen grossen Irrthum bringen, wenn du sie stracks nach der Grammatick deuten wolltest. Denn das Wort Amabo ist durch den gemeinen Gebrauch eine Interiectio worden, [wie man es in der Grammatick nennet]. Solche Veränderungen fallen in allen Sprachen vor. Die Deutschen sagen: **Gelt, ich will dir es bezahlen:** da wird

das

das Wort Gelt, aduerbialiter gebrauchet. Item, Gott, du solt es lassen: da ist das Wort, Gott, eine Interiectio worden.

167. Derohalben darf ich mich keines sonderlichen Urtheils in der hebräischen Grammatick anmasen, allein daß ich sehe, wie daß es ihnen die Grammatici so sauer werden lassen, und haben es aber dermalen noch nicht ausgearbeitet, darum, daß die Art und Weise zu reden nicht einerley ist, der die Hebräer in ihrer gemeinen Sprache täglich gebrauchet, und wie es die Grammatici ausgeleget haben. Die der Sprache unerfahren sind, zwacken die Bedeutung der Worte heraus, und machen Worte daraus, die mancherley Bedeutung haben sollen, und verwirren es gar untereinander; gleichwie sie mit dem Wort, Schebeth, auch thun, im 1. Buch Mosis am 49. Cap. v. 10. davon sie über alle Maasen vielerley Meynung gehabt haben. Denn etliche deuten es, daß es ein Stab heissen soll, die andern ein Scepter, die andern legen es noch anders aus. Darum ist die hebräische Sprache sehr gefallen, und ist noch nicht vollkömmlich wiederum aufgerichtet: und wenn wir das Neue Testament nicht hätten, so würden unsere Rabbinen nimmermehr den rechten Verstand aus dem Alten klauben können. Das Neue Testament hat viel darzu geholfen, daß die hebräische Sprache und das Alte Testament wiederum aufgerichtet und erkläret worden ist.

168. Ich will übrigens darüber nicht streiten, wo jemand das Wort El also verstehen wolte, daß es solte Macht oder GOtt heissen. Das ist gewiß, daß El von dem Wort Aial herkömmt, durch die Figur, Syncope genannt, welches so viel heisset als Stärcke; und von dem Abstracto [wie man es in der Grammatick nennet,] machen sie das Denominatiuum oder Adiectiuum El, das heisset fortis, starck. Gleichwie wir es Jesaia C. 9,6. verdeutschet haben: Deus fortis, Kraft. Wo es allein stehet ohne das Lamed, oder daß der Articulus præpositiuus [wie es in der Grammatick heisset,] nicht dafür stehet, so heisset es, Kraft, auf Lateinisch, fortitudo vel Deus. Daß also GOtt von der Stärcke El genannt wird.

169. Daran ist kein Zweifel, daß dieses Wort nicht recht solte GOtt zugeeignet werden; gleichwie man im 22. Psalm v. 1. sehen mag, **Eli, Eli, &c. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Daher kömmt auch Elohim. Dieses sagen die Hebräer fast also von diesem Text. Wo sie nun den rechten Verstand getroffen haben, so ist es gut: wo nicht, so ist es das gewisseste Zeichen, daß sie noch dermalen der hebräischen Sprache keinen rechten und gewissen Verstand haben. Aus dem Alten Testament können sie diese Auslegung nicht bestätigen: aber aus dem Neuen Testament wird es bewiesen, daß dieses Wort El so viel heisset, als GOtt.

170. Es wird aber an diesem Ort der Articulus præpositiuus vor dem Wort El hergesetzet (Ie El), das lautet im Lateinischen also: Adest, vel in promtu est manus mea; auf deutsch: **Da ist meine Hand oder Macht.** Ob es nun hier GOtt heisse, oder aber allein Stärcke, daß es ein nomen abstractum sey [wie man es in der Grammatick nennet], und daß aus dem Namen GOttes eine Interiectio worden sey, und daß es so viel heisse, als Macht, oder Vermögen, darüber will ich nicht hart streiten, sondern will dasselbe im Mittel oder Zweifel bleiben lassen. Wir haben es im Deutschen fast auf diese Meynung verdolmetschet: **Und ich hätte mit GOttes Hülfe wohl so viel Macht, daß ich** (Rrr) euch

euch könte übels thun. Dieſes ſey nun geſaget von der Grammatick: er ſaget, wie es auf Lateiniſch lautet: adeſt mea facultas, vel a Deo manus mea: ich habe von GOtt ſo viel Macht, ꝛc.

171. Aber alles, was der Heuchler redet, oder was er hält von dem Namen GOttes, iſt alles miteinander erdichtet und erlogen Ding; denn die Heuchler haben keinen Gott. Ich hätte wol ſo viel Macht, ſaget er, daß ich mich an dir rächen wolte, darum, daß du mir meine Töchter entführet und meine Götter geſtohlen haſt. Aber deines Vaters GOtt hat mir es verboten, und mich hart bedräuet, ich ſolte dir keine Gewalt thun.

172. Was iſt es aber für eine Sünde, die ich gethan habe [möchte Jacob ſagen], die du an mir rächen wolteſt? Antwort: Ey, daß du nicht haſt ewig mein leibeigener Knecht und mein Eſel ſeyn, und die Knechtſchaft nicht länger ertragen wollen, daß du Tag und Nacht ſchwitzen muſteſt, daß du immer laufen und arbeiten, und darzu von meinen Söhnen und von mir noch gehöhnet und geſchmähet werden ſolteſt: das iſt die ſo groſſe Sünde, die du gethan haſt. Du ſolteſt mich dieſes Dienſtes nicht beraubet haben, darinnen ich dich und meine Töchter gern immer behalten hätte. Das iſt warlich eine groſſe greuliche Sünde, daß ſich einer nicht in die verächtlichſte Knechtſchaft des grauſamſten Tyrannen begeben will.

173. Aber das iſt die rechte Eigenſchaft der Heuchler, daß ſie andere Leute pflegen zu beſchuldigen, darum, daß ſie ihnen im Wege liegen, und ſie verhindern, daß ſie ihr Müthlein nach ihrem Gefallen nicht kühlen, oder ihre Luſt nicht büſſen mögen. Bisher haben wir nun gehabt die Beſchreibung des Nabals, [denn alſo wird Laban billig genannt,] welcher ein rechtes Contrafey und Ebenbild iſt des Pabſtes und eines Heuchlers. Ein rechter Pabſt und falſcher Hypocrita iſt er geweſen. Nun wollen wir einen frommen Mann auch hören.

v. 31-33. Jacob antwortete, und ſprach zu Laban: Ich fürchte mich, und dachte, du würdeſt deine Töchter von mir reiſſen. Bey welchem aber du deine Götter findeſt, der ſterbe hier vor unſern Brüdern. Suche das deine bey mir, und nimm es hin. Jacob wuſte aber nicht, daß ſie Rahel geſtohlen hatte. Da gieng Laban in die Hütten Jacobs und Lea, und der beyden Mägde, und fand nichts.

174. Dieſes iſt eine kurtze Entſchuldigung auf den gantzen Haufen und die überaus viele Schmach und Läſterung, ſo Laban wider den frommen heiligen Mann geredet und ausgeſpyen hatte. Was ſolte ich thun, ſaget er, ich fürchtete mich. Er bekennet ſein demüthig, und entſchuldiget ſich nicht faſt genau des Raubes halben: er friſſet aber alle Schmach und Unbilligkeit in ſich, und ſchweiget deren ſtille, und ſaget nur allein, er habe ſich gefürchtet. Wenn er etwas hefftig geweſen wäre, gleichwie viel Leute darüber ungedultig ſind, wo ſie ſollen unrecht leiden, ſo hätte er alle dieſe Scheltworte wiederum auf ihn legen, und ihn damit anfahren mögen. Er würde geſaget haben: Höre auf, und fluche einem ſolchen Manne nicht, der Gutes bey dir gethan hat. Denn du biſt ſelber, wie dich GOtt und alle Menſchen dafür halten, ein Kirchen-Räuber, ein Mörder,

der, ein Tyrann, und ein Monstrum des Geitzes, der du deine Töchter verkaufet, und sie für die allerverächtlichsten leibeigenen Mägde und unvernünftigen Thiere gehalten hast. Ja, [das noch mehr ist], du hast ihnen für ihren sauren Schweiß und Arbeit nicht gedacht ihren gebührlichen Lohn zu geben, sondern hast ihnen denselbigen mit ewigem Gefängniß erstatten und belohnen wollen. Dieses wäre eine unendliche Materie des Streites und Zancks gewesen.

175. Derohalben werden wir hier vermahnet, daß wir auch die Schmach, item die Verachtung und den Stoltz der Widersacher, mit Gedult leiden und vertragen sollen; man soll aber doch gleichwol die Wahrheit nicht verschweigen. Und der Muthwille, den die Widersacher an uns mit Fluchen und Lästern geübet haben, wird an ihnen ungestrafet nicht bleiben, wiewol wir ihnen nicht wieder fluchen. Denn es ist einer, der es an ihnen suchen und richten wird.

176. Darum saget nun Jacob also: Was ich in dieser Sache gethan habe, das habe ich aus Furcht und Schrecken gethan. Also beschuldiget er zwar Laban nicht, und giebet doch so viel zu verstehen, daß er billig zu strafen und zu verklagen sey, dieweil sich Jacob hat fürchten müssen, daß ihm sein Schwäher die Töchter mit Gewalt nehmen möchte, die er ihm zu Weibern gegeben hatte. Das ist warlich sehr greulich. Derohalben beschuldiget er ihn fein heimlich, und mit einer schönen Figur der gröSten Sünden halben, also, daß er ihn viel hefftiger verklaget, damit, daß er sich entschuldiget und purgiret, denn er sonst mit öffentlichem Schelten hätte thun können.

177. Denn also pflegen die Entschuldigungen der Gottseligen die allerschwereSten Anklagen der Gottlosen zu seyn. Gleichwie jetzt der Pabst und sein Anhang uns auch beschuldigen, als solten wir Ketzer, Gotteslästerer, Ungehorsame und Aufrührer seyn. Wenn ich aber antworten werde: ich bin kein Ketzer, bin auch kein Aufrührer; gleichwie Christus den Jüden klärlich und mit ausgedrückten Worten antwortet Joh. 8, 49: Ich habe keinen Teufel: welches warlich geschehen muß; denn wir sollen nicht Beyfall geben und darzu nicht stille schweigen, wo die Lehre oder göttliche Wahrheit geschmähet und gelästert wird; daselbst zeihe ich den Pabst mit einer kurtzen Widerlegung aller der Sünde und Schmach, damit er uns beschuldiget hat.

178. Derohalben ist dieses eine treffliche Purgation und Entschuldigung; denn er berufet sich heimlich auf das Gewissen des Heuchlers selbst, und beschuldiget ihn aus allen seinen Thaten, daß er ein greulicher Tyrann sey. Dein eigen Gewissen, saget Jacob, giebet davon Zeugniß, daß du mit uns fast ungütlich umgegangen bist, daß ich auch derohalben gute Ursach gehabt habe, darauf zu dencken, wie ich davon fliehen möchte. Denn ich bey mir selber also gedachte: Wenn Laban erfahren wird, daß ich fliehen wolle, so wird er mir meine Weiber, und alles nehmen, was ich habe, und mich in das Gefängniß werfen. Geziemet aber das einem frommen Manne, daß er mit einem getreuen Menschen, und der da heilig, fromm, fleißig und wacker ist, im Hause alles zu versorgen, was darinnen auszurichten ist, dermasen soll umgehen, daß er sich vor der Gewalt und Unbilligkeit seines Schwähers hat fürchten müssen; nemlich, daß derselbe der nahen Freundschaft, damit sie einander verwandt sind, und auch der Pflicht und natürlichen Neigung, so er zu seinem Eydam und Töchtern billig haben solte, vergessen, und die Weiber ihrem

rem Manne mit Gewalt nehmen möchte? Iſt das an ihm zu loben, oder zu entſchuldigen? Ja, es iſt wohl eine groſſe Schande, und iſt wider alle Vernunft und Ehrbarkeit. Denn die Töchter, die man ehelich einem Manne vertrauet und gegeben hat, ſind nicht mehr unter der Gewalt ihres Vaters: der Vater hat nicht Macht, die Töchter wieder zu fordern, oder ſie dem Manne zu nehmen. Darum iſt dieſes eine greuliche Tyranney geweſen, daß der gute fromme Mann in der Gefahr geweſen iſt, daß er wiederum ſeine lieben Weiber und Kinder verlieren möchte.

179. Und es läſſet ſich anſehen, als habe ihm der Tyranne etlichemal damit gedräuet. Wenn ich wüſte, wird er geſaget haben, daß du damit umgiengeſt, daß du wolteſt davon ziehen, oder daß du meine Sache nicht getreulich ausrichteſt, ſo wolte ich dir meine Töchter alsbald wieder nehmen. Daſſelbe hat zwar Moſes mit Worten nicht ausgedrücket; aber es iſt doch ſehr gläublich, und läſſet ſich anſehen, als habe der Heilige Geiſt anzeigen wollen, daß Jacob nicht vergeblich angezogen habe, ſeine Flucht oder Abzug zu entſchuldigen, daß er ſich gefürchtet habe.

180. Ey, du heiliger Mann Laban, wie ſollen wir nun dich recht loben und preiſen? Iſt es denn recht, daß ein Vater oder Schwäher alſo geſinnet ſeyn ſoll gegen ſeinen Eydam und Töchter, die ihrem Manne folgen, und die unter dem Hausgeſinde ihres Vaters für Leibeigene ſind gehalten worden, durch welcher Fleiß und Arbeit ſein Gut und Haabe ſehr zugenommen hatte, daß du dieſelbigen gedenckeſt mit Gewalt von ihrem Manne zu reiſſen? Warlich, dieſer Heuchler iſt das greulichſte Monſtrum, das da leben mag, welches mit ſeiner Grauſamkeit alle unvernünftige Thiere und alle Tyrannen weit übertrifft; ja, er iſt grauſamer, denn die Grauſamkeit ſelbſt ſeyn kan.

181. Wo nun irgend auch ein klein Fünckelein Freundlichkeit oder Gütigkeit an ihm geweſen wäre, ſo hätte er ſich doch bewegen und erweichen laſſen ſollen die groſſe Frömmigkeit, Gehorſam, Treue und Gedult des frommen getreuen Jacobs. Aber er iſt durch das alles gar nichts bewogen worden. Denn darum jaget er ſeinem Eydam nach, daß er ihn wiederum in das Gefängniß der Dienſtbarkeit bringen, oder aber ihm die Töchter mit Gewalt nehmen möge. Dafür hat ſich nun Jacob gefürchtet, und will ſo viel ſagen: Du biſt ſelber deſſen eine Urſach, daß wir haben fliehen müſſen, da du uns ſo jämmerlich unterdrücket und gedräuet haſt, wenn ich wegziehen würde, daß du mir alsdenn alles nehmen wolteſt; darum habe ich mich gefürchtet.

182. Zum andern, daß du mich nun beſchuldigeſt als einen Kirchen-Räuber, da will ich ihm alſo thun, ſaget er: **Bey welchem du deine Götter findeſt, der ſterbe hier vor unſern Brüdern.** Daſelbſt beſchreibet nun der Heilige Geiſt, wie es menſchlicher Weiſe um die Heiligen gelegen ſey. Denn wie hoch und ſtarck ſie im Glauben und Geiſt ſind, ſo irren und fehlen ſie doch nicht allein in vielen Dingen, ſondern fallen auch etwan nach dem Fleiſch. Jacob gedencket, er habe gar keine Schuld, könne nicht beargwohnet werden, und es habe keine Gefahr mit ihm, und in ſolchem Theil ſey Laban nun genug geſchehen; darum erbeut er ſich, daß der ſolle getödtet werden, bey welchem er die Götzen finden werde. Aber mit der Weiſe wird ſein liebes Weib von ihrem ſelbſteigenen Manne dem Tode übergeben. Denn wo dem unſer HErr GOtt nicht vorgekommen wäre und gehindert,

ert, so hätte Jacob unbedachtsam seine iebe Rahel auf die Fleischbanck geliefert. Das ist zu weit gegangen. Jacob giebet llzuviel nach; aber er thut es unwissentlich. Solche Sünde haben die Gläubigen, die isweilen nach dem Fleisch aus Unwissenheit der durch Irrthum fallen; wie die Rahel uch hernach weidlich lügen wird, ihr Leben u erretten.

183. Mit dieser Antwort solte übrigens der heilige Mann Laban billig zufrieden gewesen seyn, und gesaget haben: Was soll ich viel suchen oder forschen? Ich höre, wie hoch ihr eure Unschuld betheuret, und nehme solches auch an. Es sind ja meine Töchter und Kindes-Kinder, gegen welche ich mich zuvor etwas hartselig und unfreundlich gehalten habe; ich will euch nun hinfort nicht mehr beschweren oder betrüben, will euch auch keines Diebstahls zeihen. Das hätte einem Schwäher und frommen Manne wohl angestanden; aber er kan nicht ruhen, denn er ist voll Teufel. Es hätte ihm sonst ein jeglicher an dieser Entschuldigung wohl genügen lassen, wenn er hätte gehöret, daß einer sagte: Ich habe mit deinen Götzen nichts zu schaffen. Nun setzet aber Jacob noch etwas mehr darzu, auf daß er ja nicht möge beargwohnet werden, als gienge er mit List um: Ich lasse es zu, saget er, daß du suchest und alles umkehrest. Die Macht würde ihm ein anderer nicht leichtlich gegeben haben. Ich hätte zwar gesaget: ich habe deine Götzen nicht [darbey hätte ich es bleiben lassen], und hätte ihm die Macht nicht gegeben, daß er unter alle meinem Gut hätte suchen mögen; oder aber, ich hätte selbst allein gesuchet. Darum ist es sehr unbillig gewesen, daß diesem scheuslichen Monstro so grosser Muthwille hat sollen gestattet werden. Denn, war es daran nicht genug, daß er höret, daß Jacob seine Götzen nicht hatte, und daß er sich so hoch erboten hat, man solle den tödten, der sie gestohlen hätte?

184. Aber siehe doch, wie [der heillose Mann] sich gar nicht schämet, denn er fähret fort, und suchet in allen Hütten. Darum kan ich es nicht lassen, ich muß hefftig darüber bewogen werden, und ist mir leid, daß ich dieses alles mit Worten nicht erreichen kan, und nicht genugsam mit seiner rechten Farbe herausstreichen. Ich würde ihm nichts mehr nachgegeben haben, wenn er nicht hätte wollen mit meinem Bekänntniß zufrieden seyn, das so aufrichtig und beständig war. Jacob giebet ihm eigentlich mehr nach, denn er billig solte gethan haben.

185. Darum gehet er nun erstlich in Jacobs Hütte; und wäre daran gleich genug gewesen, wenn er daselbst nichts gefunden hätte: er gehet aber in der Lea Hütten auch, und über das noch in der beyden Mägde Hütten. Zuletzt war noch eine da, nemlich der Rahel, die muß er auch beschnattern. Und daselbst ist die Rahel ihres Leibes und Lebens halben in grosse Gefahr gekommen. Darum ist nun der Heilige Geist darbey, und findet bald einen Rath gegen das Erlaubniß Jacobs, der da gesaget hatte: **Bey welchem du deine Götter findest, der soll sterben** ꝛc. Es war zu viel gegeben, es wird aber eine Linderung folgen; denn wo Jacob schlummert, da wachet GOtt und die lieben Engel.

186. Und das ist GOttes Werck und seine Kunst, daß er das ändere und bessere, was Jacob aus Irrthum verderbet hatte. Er kan böse Sachen gut machen, wenn wir es verderbet und verwahrloset haben. Gleichwie in so grosser Schwachheit, so an den Menschen ist, die Heiligen nicht ohne viel und grosse Sünde, darein sie fallen,

seyn können. Ich habe warlich oftmals viele Dinge unweislich und thörlich ausgerichtet, darüber ich hernach hefftig bin erschrocken worden, und ich konte nicht sehen, wie ich aus solchen Sachen, die durch meine Thorheit verworren und verderbet waren, wiederum möchte ledig werden, und deren abkommen: aber der HErr hat eine solche Weise und Weg getroffen, daß es gebessert worden ist, was ich versehen und verderbet hatte.

187. Also ist der Rahel eine grosse und gewisse Gefahr zubereitet gewesen, dieweil ihr Mann so unweislich nachgegeben hatte, daß Laban seine Götzen suchen möchte, wo er wolte. Denn so grausam und tyrannisch als dieser sehr schelmische Heuchler war, würde er entweder wider die Tochter gewütet, oder würde darauf gedrungen haben, daß der Eydam sich ihm hätte müssen zur Knechtschaft begeben, sie damit zu erretten und bey dem Leben zu behalten. Aber GOtt regieret und führet seine Heiligen also, daß sie wol etwan irren und fehlen mögen; aber daß es gleichwol mit ihnen ein gut Ende nehmen muß, oder aber muß ja ohne grossen Schaden abgehen. Denn es müssen den Auserwählten, und die da gläuben, alle Dinge zum Besten dienen, auch ihre Fehler und Sünden. Das ist gewiß. Denn GOtt pfleget aus nichts alles zu machen; darum kan er auch aus dem, das böse ist, gutes hervor bringen. Gleichwie Augustinus fürnemlich zu solchen Gedancken Lust hat, daß er saget: So groß ist die Gütigkeit GOttes, daß er nichts Böses würde geschehen lassen, wenn er das nicht wiederum gut machen könte. Jacob hatte zwar sehr unweislich geirret, und so viel an ihm war, hatte er sein liebes Weib in die Gefahr des Todes, oder ja zum wenigsten in grosse Schmach und Schande gebracht; es wird ihm aber von GOtt ein Rath und Anschlag angezeiget, der so listig ist, daß beyde, Laban und der Teufel selbst, damit betrogen werden.

VI. Theil,
Wie Laban seiner Götzen wegen Jacobs Hütten durchsucht, und nach dieser Durchsuchung ernstlich von dem Jacob bestraft wird.

I. **Wie Laban seiner Götzen wegen Jacobs Hütten durchsucht.**

1. Daß die Rahel hiebey in grosser Gefahr, und wie sie sich herauswickelt §. 188. 189.
   * Daß die Weiber sehr schnellräthig sind, aber doch deswegen nicht tüchtig zum Regiment in der Kirche und Policey §. 189.
2. Wie GOtt ihn bey dieser Durchsuchung mit Blindheit schlägt §. 190.
   * Wie GOtt die Feinde der Kirche blendet, und ihre Anschläge zu schanden macht §. 191.
3. Wie Rahel bey dieser Durchsuchung ihres Vaters gespottet §. 192. 193.

II. **Wie Jacob den Laban nach der Durchsuchung ernstlich bestraft.**

1. Worauf sich Jacob verlassen, daß er den Laban so ernstlich bestrafet §. 194.
   * Auf was Art man Narren bestrafen soll §. 195.
2. Wie Jacob den Laban mit Recht und nach Verdienst bestrafet §. 195. 196.
3. Wie Jacob dem Laban in dieser Bestrafung GOttes Wort fürhält §. 197.
   * Wie und warum Boshaftige in ihrer Bosheit zu bestrafen §. 198. 199.
   * Von der Bedeutung des Wortes Pasach und Hete §. 200. 201.
4. Wie Jacob in dieser Bestrafung von dem Laban Beweis fordert, und ihm zeigt, daß er sich sehr schwerlich versündigt habe §. 202. 203.
   * Von der Bedeutung des Worts Dalack §. 203.
5. Wie Jacob den Laban sehr hart angreift in dieser Bestrafung, und ihn zu schanden macht 204-206.
   * Dem Gottlosen kommt sein Unglück, so er andern zurichtet auf seinen eigenen Kopf §. 207.
6. Wie Jacob bey dieser Bestrafung verlangt, daß seine Brüder zu Schieds-Richtern gesetzet werden §. 208. 209.

* Wer

* Wer durch Jacobs Brüder zu verstehen ibid.
7. Wie Jacob in dieser Bestrafung dem Laban seine Undanckbarkeit vorrücket §. 210.
8. Wie Jacob bey dieser Bestrafung seiner grossen Treue gegen den Laban erwehnet.
a. Daß er zur Fruchtbarkeit der Heerde vieles beygetragen §. 211. 212.
b. Daß er die Widder der Heerde nicht gegessen §. 213.
c. Daß er dem Laban nicht gebracht, was die Thiere zerrissen §. 214. 215.
d. Daß er erstattet, wo etwas gestohlen §. 216.
* Daß das verflucht Gut sey, so durch anderer Schweiß erhalten wird ibid.
* Daß die Heuchler nicht können zur Busse gebracht werden §. 217.
e. Daß er des Tages vor Hitze und des Nachts vor Frost verschmachtet §. 218.
* Von der Untreue der Hirten §. 219.
* Klage über die Untreu des Gesindes, und wie man sich dabey verhalten soll §. 220.
9. Was Jacob durch diese Bestrafung gesucht, und ob er solches erhalten §. 221.
* Daß die Patriarchen die grössesten Märtyrer gewesen §. 222.
10 Wie Jacob in dieser Bestrafung der Furcht Isaacs erwehnet, und was er dadurch versteht §. 223 224. seqq.
* Warum Moses bey der Schöpffung des Weibes das Wort bauen gebraucht §. 225.
* Daß der Teufel und Welt nur darauf gerichtet sind, wie sie alles Gute stören §. 226.
* Die Heiligen haben einen gehorsamen Geist und fürchten sich nicht, GOttes Befehle zu vollbringen §. 227.
* Unterschied des Segens, den die Väter gehabt haben §. 228.
* Wie die Väter Christum, als den verheissenen Saamen, gefürchtet, gedienet, und auf ihn fleißig gesehen und gewartet haben §. 229 231.
* Von den Wercken der Heiligen, besonders des Jacobs.
a. Daß sie allesamt rein und gut, sie mögen so geringe seyn als sie wollen §. 232.
b. Wie und warum die Welt die Fürtreflichkeit solcher Wercke nicht versteht §. 233. 234.
c. Wie GOtt alle Wercke der Heiligen ansieht, alle ihre Haare zählet und wohl auf die Gläubigen Acht hat §. 235-237.

v. 33-35. Und gieng aus der Hütte Lea in die Hütte Rahel. Da nahm Rahel die Götzen, und legete sie unter die Streu der Cameele, und satzte sich darauf. Laban aber betastete die gantze Hütte, und fand nichts. Da sprach sie zu ihrem Vater: Mein Herr, zürne nicht: denn ich kan nicht aufstehen gegen dir; denn es gehet mir nach der Frauen Weise. Also fand er die Götzen nicht, wie fast er suchete.

188. Hier greiffet der Satan Rahel an die Gurgel. Denn Laban gehet in ihre Hütten, und durchsuchet darinnen fast alles auf das allergenaueste. Nun hat sie aber die Götzen in den Kleidern oder Ermeln, oder auch im Strohe nicht verbergen können, da war nichts mehr vorhanden, denn nur ihr eigener Leib, damit sie die Götzen bedecket hat. Darum legete sie nun die Teraphim unter die Streu der Cameele, nicht, daß sie daselbst sicher genug hätten liegen können; denn Laban hätte die Streu leichtlich besuchen können; sondern sie hat sie über das mit dem garstigsten Theile des Leibes bedecket, denn sie hat sich auf die Streu gesetzet. Wiewol das auch nicht ohne Gefahr ist. Denn Laban hätte mögen argwohnen (gleichwie der Geitz und Heucheley pfleget argwöhnig zu seyn)*, es wäre irgend ein Betrug darunter verborgen; er möchte gesaget haben: Das muß nicht ohne Ursache geschehen seyn, daß ich dich hier sitzen finde an einem ungewöhnlichen Orte. Wie, wenn meine Götzen hier verborgen lägen? Und wo er sie hätte heissen aufstehen, daß er in der Streu hätte suchen mögen, so wäre

re

re der Diebstahl an den Tag gekommen und gefunden worden.

189. Sie erdencket aber eine sehr feine Lügen: sie giebet vor, daß es ihr jetzt gehe nach der Frauen Weise. Nun gebühret es sich aber also, und thut um der Gesundheit willen vonnöthen, daß zu solcher Zeit ein Weib nicht auf der Erden, sondern viel lieber auf dem Bette oder auf dem Strohe sitze, wenn sie ja kein Bette haben kan. Also hat die Rahel in der äusserſten Noth und Gefahr bald Hülfe und Rath gefunden; gleichwie das die Erfahrung ausweiset, daß die Weiber sehr schnellräthig sind, können bald Rath finden. Derohalben hilft nun die Natur oder Verstand und Geschicklichkeit, so die Weiber pflegen zu haben, der Rahel auch etwas. Wiewol aber solche Geschicklichkeit an den Weibern gefunden wird, so ist doch das weibische Geschlecht von GOtt nicht verordnet zum Regiment, weder in der Kirche oder sonst in weltlichen Aemtern, darzu sonderlicher grosser Verstand und guter Rath gehöret; sie sind aber darzu berufen, daß sie das Haus versorgen, und darinnen fleißig zusehen sollen; denn je länger sie von grossen und hohen Dingen rathschlagen, je mehr sie die Sachen verwirren und verhindern. Aber bald in der erst giebet es ihnen die Natur, daß sie in grosser Gefahr Rath finden, und damit gut Glück haben.

190. Also wird nun der Rahel Vater durch solche weibische Lügen, und durch redliche Ursachen geteuschet, und unter solchem Schein betrogen. Denn er darf an deren Orten nicht suchen, welche die Natur verborgen hat, und kan auch weiter nichts dargegen aufbringen, sondern wird durch natürliche Scham abgeschrecket. Aber GOtt hat daselbst mit gewürcket; denn der hat ihm seine Sinnen verkehret und ihn mit Blindheit geschlagen, daß er nicht genaue gesuchet hat. Er gläubet, es sey wahr das ihm seine Tochter saget, nemlich, da sie um ihrer Kranckheit willen habe wollen an einem besonderen Ort allein sitzen. Darnach war es nicht wohl gläublich, daß sie solte auf den Götzen sitzen. Denn er hatte gemeynet, daß solches ihrer Kranckheit halben nicht wohl geschehen könte. Er hat aber auch nichts weniger gläuben können, denn daß seine Tochter, die in seinem Hause auferzogen war, die Götter und den Gottesdienst ihres Vaters stehlen, und dieselbigen so gar verächtlich halten solte, daß sie die unter die Streu der Cameele legen und darauf sitzen würde. Meine Tochter, hat er gedacht, würde ja meinen Gottesdienst, darinnen sie von Kindheit auf erzogen ist, nicht so geringe achten. Also teuschet er sich selbst gantz fein. Die Tochter hat die Lügen darzu gethan, welches nicht eine Schertz-Lügen oder schädliche, sondern eine sehr dienstliche und nöthige Lügen war, auf daß sie damit dem Vater Ursache geben möchte, daß er sich selbst muste betrügen.

191. Das ist nun GOttes Werck und Regiment, wenn mit den Heiligen gefährliche Sachen oder Thaten vorfallen. Denn wo er selbst die Widersacher nicht mit Unsinnigkeit und Blindheit schlüge, und ihnen ihre Sinne verirrete, daß sie darauf nicht gedencken, darauf sie am allermeisten gedencken solten; so würden oftmals auch die allerlistigsten Anschläge, die man hätte erdencken mögen, gar nichts helfen.

192. Das ist aber gleichwol ein wunderlich Ding, daß die Rahel also starck und beständig gewesen ist, daß sie die Götzen, die sie zuvor für sehr heilig gehalten, hat verachten können, unangesehen der Gefahr, so ihr von ihrem zornigen Vater, darüber

der begegnet ist. Denn wir gehen ja ehrlicher mit unsern Kirchen-Bildern und Altären um, denn die Rahel mit den Götzen ihres Vaters umgegangen ist, die sie in die Streu verbirget, und unter ihren Leib leget. Und es ist eine wunderliche Rede, damit sie sich vor ihrem Vater entschuldiget, daß sie gegen ihm nicht könne aufstehen. Sie redet ihren Vater an und nennet ihn doch nicht Vater, sondern Herr: **Mein Herr, zürne nicht**, ꝛc. Das ist warlich eine schwere Sünde, daß sie ihren Vater nicht fürchtet und ehret, gleichwie sie billig thun solte nach dem vierten Gebot. Und wenn die Weiber ihre Kranckheit haben, sind sie so gar schwach nicht, daß sie nicht solten aufstehen oder gehen können.

193. Moses erzehlet dieses nicht vergeblich, und lässet sich ansehen, als ob es schier also laute, daß sie ihres Vaters gespottet habe, als eines Götzendieners, der so genau und unsinnig seine Götzen suchete. Aber ich kan davon nichts gewisses sagen. Sie hat es auch wol darum thun können, daß der Schein so viel desto gröſser wäre, daß sie dermasen sich geberdet hat, als wäre sie nicht allein gantz bereit und geneigt gegen ihrem Vater aufzustehen, als eine gehorsame Tochter, sondern daß sie sich auch, als eine Magd gegen ihren Herrn, mit Furcht und sorglichem Dienste erzeiget, darum, daß sie ihrer Kranckheit halben verhindert werde, daß sie ihrem Vater seine gebührliche Ehre nicht erzeigen könne. Denn die Weiber pflegen in der heiligen Schrift ihre Männer Herren zu nennen, die Kinder aber nicht also. **Mein Vater**, saget Elisäus zum Elia ꝛc. 2 Kön. 2, 12. Was es aber nun vor eine Ursache gewesen sey, daß sie ihn einen Herrn nennet, so ist dieser Name doch dahin gerichtet gewesen, daß die Lügen damit geschmücket und beschönet werden möchte. Da Laban aber vergeblich also gedräuet, und in allen Hütten seine Götzen gesuchet hat, wird er gar unsinnig und böse; darum widerleget ihm Jacob nun seine Scheltworte etwas schärfer und mit mehr Worten; denn er wird nun wiederum seine Wohlthaten und die Undanckbarkeit Labans auch über einen Haufen erzehlen.

v. 36. 37. Und Jacob ward zornig, und schalt Laban, und sprach zu ihm: Was habe ich mißgehandelt oder gesündiget, daß du so auf mich erhitzet bist? Du hast alle meinen Hausrath betastet, was hast du deines Hausrathes gefunden? Lege das dar vor meinen und deinen Brüdern, daß sie zwischen uns beyden richten.

194. Endlich wird Jacob auch zornig, und verlässet sich auf die göttliche Vermahnung, so zu Laban geschehen war, und daß GOtt Laban selbst auch gestrafet hätte; denn es thut ihm die grosse Unbilligkeit wehe, und verlässet sich gleichwol mehr auf GOttes Urtheil, denn auf seine eigene Unschuld. Daraus fasset er einen Muth und Trost, und will also sagen: GOTT hat mein Elend und Trübsal gesehen, und hat dich um deiner Tyranney willen gestrafet, die du an mir geübet hast; denn wo ich vor GOtt irgend einer Sünde wäre schuldig gewesen, so hätte ich die Strafe müssen leiden, und du nicht. Nun aber bin ich meiner Unschuld gewiß, und weiß, daß die Arbeit, so ich mit meinem Dienst gethan habe, GOtt wohlgefallen, und daß ihm deine Undanckbarkeit und alle dein Thun übel gefallen hat. Das ist Jacobs Trost

und sein Ruhm, daß er GOttes Urtheil auf seiner Seite hat, der ihn vor gerecht hält, und seinen Widersacher vor ungerecht. Darzu kömmt aber auch noch das sehr gewisse Zeugniß der Erfahrung, und des Gewissens Labans. Denn er beschreibet das gantze Leben, beyde sein selbst, und auch seines Schwähers, und bewährt es, daß daraus Laban auch überzeuget und überwiesen werde, daß er ein ungerechter Mann und ein greulicher Tyranne sey.

195. **Darum antwortet er nun dem Narren nach seiner Narrheit:** aber doch also, daß er gleichwol auch hält, das Salomo noch darbey saget Sprüchw. 26, 4. 5; nemlich, **daß du ihm nicht gleich werdest; sondern, daß sich der Narr nicht bedüncken lasse, daß er weise sey.** Denn Salomo heisset uns, daß wir die Sünder und Narren unterrichten, strafen und schelten sollen zur Zeit und zur Unzeit, daß sie sich nicht bedüncken lassen, daß sie weise seyn, das ist, daß sie in der Meynung nicht bleiben, als hätten sie daran recht gethan, daß sie gesündiget haben; sondern man soll ihnen die Strafe GOttes vorhalten, und ihnen ihr Leben und böse Thaten aufdecken, daß sie fühlen und verstehen mögen, daß sie gesündiget haben, und daß sie Busse thun. Wer aber den Narren also strafet, daß er ihm gleich wird: als, wenn ich ihn auch wieder belügen und ihn lästern wolte, so würde ich ihm gleich seyn. Man soll ihn aber also strafen, daß er mit seiner Thorheit zu schanden werde, und das ist eine göttliche Strafe. Dein eigen Gewissen und dein gantzes voriges Leben strafet dich; derohalben siehe zu, daß du deine Sünde erkennest, ꝛc.

196. Eine solche Strafe gebrauchet Jacob wider Laban, und saget also: **Was habe ich gethan? womit habe ich übertreten? was ist meine Sünde? Du hast über die Maase viel Scheltwort und Laster über mich ausgespyen: du hast mich ausgerufen vor einen Dieb, einen Vieh-Dieb, einen Kirchen-Räuber, und daß ich dir deine Religion und Gottesdienst soll verstöret haben: der Stücke beweise mir nur eines und überzeuge mich dessen, so will ich meine gebührliche Strafe dafür leiden; wo du aber das nicht thun kanst, so giebest du jetzt deine Leichtfertigkeit und deinen Muthwillen mit Lügen an den Tag. Denn mit deinem Stillschweigen bekennest du, daß du gelogen hast; ja, du wirst durch GOttes und deines eigenen Gewissens Zeugniß überwunden: du kanst nichts hervor bringen, darinnen ich gesündiget hätte, oder daß ich dessen etwas versäumet haben möchte, das ich hätte thun sollen. Alles dein Schelten ist eine lautere Lästerung, es ist eitel erlogen Ding, und ist nur eine Unsinnigkeit gewesen. Denn du wirst durch dein selbst eigen Urtheil und Gewissen zu schanden gemachet und verdammet: ich aber habe GOtt zum Zeugen meiner Unschuld, und darzu dein selbst eigen Gewissen. Also soll man den Narren mit Kolben lausen.**

197. Wo sind nun die grossen gefärbten Worte und die erdichteten Laster? **Du hast mir mein Hertz gestohlen, du bist flüchtig worden,** wie er droben (v. 26.) solche Worte mit grossem Zorn und Widerwillen gerühmet und ausgespyen hat. Die sind alle verschwunden, wie der Rauch. Das hat aber der närrische Laban nicht verstehen wollen, da ihn der HErr im Traume vermahnet, daß er mit Jacob nicht harte oder unfreundlich reden solte. Darum setzet nun Jacob hier die Glosse hinzu, und leget ihm die Worte des HErrn aus, und saget also: **Du hast mich unbillig und thörlich solcher grossen Sünde und Laster hal-**

halben beschuldiget, und die Stücke alle, um welcher willen du mich verklagest, gehören billiger auf dich; denn das hat GOtt gesaget, und dein eigen Gewissen überzeuget dich dessen auch.

198. Also hat der Narr Laban oder Nabal müssen gekemmet und ausgestrichen werden, daß er sehen konte, daß er geirret und gesündiget hätte. Und das heisset, **dem Narren antworten nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise bedünken lasse**, wie Salomo lehret in den Sprüchen am 26. Capitel v. 5. Denn man soll zu den teufelischen Scheltworten, so wider die wahre Religion, und wider GOtt selbst erdichtet und geredet werden, nicht stille schweigen, sondern man soll sie strafen und widerlegen. Und solche Widerlegung ist keine Sünde: es ist kein Zorn, der unbillig oder sträflich wäre; sondern ist ein heiliger und gerechter Zorn und ein Christlicher Eifer, der auf das gottlose Wesen und auf die Sünde zornig ist.

199. Solche Strafe ist aber darzu nütze, daß die Leute im Irrthum und in ihren Sünden nicht verharren, und also des Teufels leibeigen bleiben, der sie darzu getrieben und besessen hat; sondern man soll sie strafen, daß sie mögen bekehret und von der Gewalt und Tyranney des Teufels erlöset werden. Gleichwie wir den Pabst strafen als den Antichrist und Verführer der gantzen Welt; ja, wir strafen und verdammen allerley gottlos Wesen und Abgötterey: wir zürnen darüber, nicht aus eigener Rachgierigkeit, sondern aus rechtem Eifer, und daß wir in unserem Gewissen erhitzet sind, die Ehre GOttes zu retten und zu erhalten.

200. Jacob aber dringet hart auf seinen Schwäher, und stopffet ihm nun das Maul mit Fragen, daß er zu ihm saget: **Was habe ich gesündiget? Was habe ich verschuldet?** Welches ist denn die Sünde, die ich soll begangen haben? Hier will ich denen, die der hebräischen Sprache Verstand haben, befehlen, daß sie den Unterscheid der zweyen Wörter, Pasach und Hete, untersuchen, denn die Rabbinen bringen dreyzehen Worte zusammen, welche alle Sünde und Ubertretung heissen, die nicht hieher gehören. Aber diese zwey Wörter, die Moses gebrauchet, pfleget man also zu unterscheiden: Das Wort Pasach heisset die Schuld, wenn man nicht thut, was man zu thun schuldig ist (culpa omisionis); Hete aber heisset die Sünde, wenn man thut, was man nicht thun solte (peccatum commisionis): und diese Worte begreiffen in sich die Erbsünde. Pasach [wie gesaget,] heisset, wenn man nicht thut, was man thun solte (omittere facienda); Hete aber, wenn man thut, das man nicht thun solte (facere omittenda).

201. Also stehet im anderen Theil des Buches von den Königen Cap. 3, 5: Prævaricatus est Moab in Israel; das ist: **Die Moabiter fielen ab von Israel.** Denn die Moabiter waren dem Volcke Israel unterworfen, daß sie ihm haben Tribut geben müssen; aber sie sind von ihnen abgefallen, das ist, sie haben ihnen nicht mehr gehorsam seyn und Tribut geben wollen. Item, also stehet im Propheten Esaia am 1. Capitel v. 2: Præuaricati sunt in me: **sie sind von mir abgefallen**; das ist, sie solten mich fürchten und ehren, solten mir, als ihrem Vater, gehorsam seyn; aber den Gehorsam, den sie mir schuldig sind, lassen sie fallen: ich habe sie zu meinen Kindern angenommen, daß sie mir dienen solten; aber sie fallen von mir ab, und erwählen ihnen fremde Götter: was sie nicht thun solten, das thun sie, und was sie schuldig

waren zu thun, das lassen sie liegen. Item, also stehet auch Jeremiä am 2, 13: Duo mala fecit populus meus etc. **Mein Volck thut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen Brunnen** ꝛc. Mich solten sie ehren und mir dienen, als dem lebendigen Brunnen; aber mich lassen sie fahren, darnach suchen sie andere Brunnen: das solten sie nicht thun.

202. Also saget Jacob hier auch: Es sind zwey Stücke, darum du mich hättest strafen mögen, nemlich, wo ich etwas gethan hätte, das ich billig nicht solte gethan haben; oder aber, wo ich etwas versäumet hätte, das mir gebühret hätte zu thun: derselbigen beweise nun eines über mich. Du sagest, ich sey dir ungehorsam worden, ich habe deine Götzen gestohlen, habe dir deine Töchter entführet; welches alles öffentliche Lügen sind, und du must selbst mit Worten und Wercken meine Unschuld beweisen und bezeugen: darzu kömmt das göttliche Zeugniß auch, und dein selbst eigen Gewissen: ja, du bist selbst beyderley Sünden schuldig; denn du hast damit gesündiget, daß du nicht gethan hast, was du mir und deinen Töchtern zu Ehren und Erstattung billig solltest gethan haben: du hast ihnen keine Heimsteuer und kein Theil vom Erbe geben. Darnach, hast du daran auch gesündiget, daß du uns nachgejaget, und gedacht hast Ubels zu thun. Dieses sind grosse schwere Sünden, die du warlich erkennen, und um Vergebung derselbigen bitten solltest.

203. Also ist nun die grosse Ehre Labans in die höchste Schande und Unehre verändert worden. Und Jacob erzehlet nun seine Sünden insonderheit eine nach der andern. Du bist auf mich erhitzet, saget er, du hast mir nicht schlecht nachgejaget oder mich verfolget, sondern bist von grossem Zorn auf mich gar erhitzet und wütend. Denn so viel heisset an andern Orten das hebräische Wort Dalak; gleichwie im 7. Psalm v. 14. stehet: Sagittas suas ardentes effecit ignitas etc. **Seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben**: er will Feuer schiessen, eine Stadt anzünden. Also machet er Labans Schuld nicht allein damit groß, daß er sie weit ausbreitet, sondern auch, daß er es so hefftig vorgenommen hat. Du hast mich, saget er, verfolget mit deinen angebornen und sonst andern Freunden: bist hitzig und grimmig gewesen, hättest gerne mit Schwerdt und Feuer zu mir eingeschossen, gleichwie einer, der mit dem Teufel besessen ist.

204. Er schilt ihn warlich hart genug. Als wolte er sagen: Dieweil du an mir der Sünde keine gefunden hast, daß ich entweder nicht gethan hätte, was ich zu thun schuldig gewesen; oder aber, das begangen hätte, was ich nicht solte begangen haben: so solltest du mich warlich nicht so grimmig und so hitzig verfolget haben, sondern solltest ja billig an unsere Verwandtniß gedacht haben, daß ich dein Eydam, und deine Töchter meine Weiber sind. Aber, solcher Verwandtniß und Liebe unangesehen, hast du mit so grosser Unsinnigkeit wider uns getobet, daß du gar vergessen hast, daß du deiner Töchter Vater bist. Wenn aber nun ich dein Eydam schon nicht wäre, so bin ich doch deiner Schwester Sohn; denn du bist mein Vetter, und nicht allein mein Schwäher. Derohalben könten wir einander nicht näher verwandt seyn, ich wäre denn dein Sohn, von deinem Leibe geboren. Und wo Jacob gestorben wäre, so wäre Laban Vater gewesen nach dem Gesetz. Also sind wir nun einander der Blutfreundschaft sowol als

auch

auch der Schwägerschaft halben verwandt; aber du beehrest uns nicht allein mit keinem Geschenck, sondern unterstehest dich auch über das, uns noch zu berauben der Güter, die uns von GOtt verliehen sind; welches ja wider alle Liebe und Freundschaft ist.

205. Darum saget er recht: Du zürnest mit mir nicht menschlicher Weise, sondern tobest gantz teuflischer Weise, und steckest voll höllischen Feuers, bist gar erhitzet wider die, so unschuldig und dir gantz nahe verwandt sind. Wenn ich einen frommen und ehrlichen Eydam, und dabey einen ungerathenen Sohn hätte, so wolte ich warlich dem ungerathenen Sohn alle mein Gut und Haabe entwenden, und wolte es meinem Eydam geben. Aber Laban wendet es um, und verkehret die Ordnung aller Wercke der Liebe und der gantzen Natur: er beraubet seine ehrlichen Töchter, und den sehr frommen Mann, seinen Eydam. Das ist nun das erste gewesen.

206. Nun saget aber Jacob weiter, und machet es noch immer gröſſer, was Laban gethan hat: **du hast alle meinen Hausrath**, das ist, alle mein Haab und Gut, **betastet**: dasselbe gebühret aber nun einem weisen oder aufrichtigen Manne auch nicht, fürnemlich mit den Gütern seines Sohnes oder Töchter also umzugehen. Denn es ist eine Schande, alles insonderheit dermasen zu besehen, anzutasten, und so gar genau zu besuchen, gleich als wären es die ärgsten Feinde: ja, es würde sich niemand gegen seinen Feind auf solche Art recht verhalten. Was hast du aber nun damit ausgerichtet, saget Jacob, oder was hast du nun gefunden mit solchem fleißigen Nachsuchen? Allein, daß du damit angezeiget hast, daß du ohne alle Ursach also unsinnig und hitzig bist vom Zorn. Und wenn du ja nach meinem Urtheil nichts frageſt, kanst auch nicht gewiß schlieſſen, ob du oder ich unrecht habe: wolan, so wollen wir die Sache an etliche Schieds-Richter gelangen lassen, und mögen unsere Brüder zwischen uns beyden richten. Er beut ihm das Recht an. Aber Laban wird durch sein selbst eigen Urtheil überwunden und zu schanden gemacht, daß er auch das Maul nicht darf aufthun.

207. Ja, also soll man mit den Gottlosen und Heuchlern umgehen: der Gerechte aber wird ledig und los erkannt, und der Gottlose wird an seine Statt dahin gegeben; denn das Unglück, damit er einem anderen gebräuet hat, daß er es ihm hat zufügen wollen, kömmt ihm auf seinen eigenen Kopf. Gleichwie im 7. Psalm v. 17. stehet: **Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.**

208. Aber der Brüder halben ist eine Frage: Was Jacob damit meyne, daß er saget: **Lege das dar vor meinen und deinen Brüdern.** Woher hat Jacob in dieser Pilgerschaft Brüder gehabt, sintemal er ja allein zwanzig Jahr lang gedienet hat? Und hernach (v. 46.) steht auch: **er sagte zu seinen Brüdern: leset Steine auf, ꝛc.** Dieses ist meine Meynung. Denn wo wir keinen gewissen klaren Text haben, so müssen wir nachrathen, und müssen solche Gedancken oder Meynung suchen, die so hin sind, wie wir am besten können. Es läſset sich ansehen, daß gantz Mesopotamien fast eitel Weyde sey, und die Leute haben sich darauf begeben, wie sie auch noch thun, daß sie des Viehes gehütet haben auf den Weyden: derohalben sind in allen Dörfern und Städten Hirten gewesen. Und ist wohl gläublich, daß Jacob unter seinem

Gesinde viel Blutsfreunde gehabt hat aus dem Hause Labans, die ihm sowol gedienet haben, wie seinem Schwäher. Und die Dienste sind getheilet gewesen, etliche haben Jacob, etliche aber Laban gedienet. Die aber nun mit Jacob gezogen sind, werden ohne Zweifel fromm und gottselig gewesen seyn. Gleichwie gesaget worden vom Gesinde Abrahams, von der Hagar und vom Knecht Abrahams, die sich ihm anhängig gemacht haben um der Religion willen, die bey ihm reine war.

209. So verstehet er nun damit die Brüder, die aus der Freundschaft Nahors und Tharä gewesen sind, die sind mit Jacob wiederum in sein Vaterland gezogen, und er hat ihrer bedurft, daß sie ihm seine Heerde gehütet haben; denn seine beyden Weiber haben zu thun gehabt, daß sie die Kinder auferzogen und versorget haben, die noch jung und schwach waren. Er aber allein hat so eine grosse Heerde nicht weyden können, er hat müssen Knechte und Mägde darzu haben: dieselbigen nennet er nun an diesem Ort Brüder. Wolan, saget er, laß uns von beyden Theilen etliche von unsern Verwandten und Blutsfreunden wählen, die diesen Hader entscheiden und vertragen mögen. Dieses ist der Billichkeit sehr gemäs, daß ihm Jacob ein solch Gedinge anbeut. Und also wird nun Laban überwunden durch das göttliche Urtheil, durch sein eigen Gewissen, durch sein voriges Leben, und durch das gemeine Zeugniß aller Menschen, und darzu seiner eigenen Brüder oder Verwandten; also, daß er nun gar nichts finden kan, das er darauf hätte antworten mögen, da er dermasen überwunden und zu schanden gemachet ist.

v. 38-41. Zwanzig Jahre bin ich bey dir gewesen: deine Schafe und deine Ziegen sind nicht unfruchtbar gewesen, die Widder deiner Heerde habe ich nie gegessen, was die Thiere zurissen brachte ich dir nicht; ich muste es bezahlen, du forderteſt es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Froste, und durfte nicht schlafen. Also habe ich zwanzig Jahre in deinem Hause gedienet, vierzehen um deine Töchter, und sechs um deine Heerde, und hast mir meinen Lohn zehenmal verändert.

210. Jacob schilt seinen Schwäher nicht allein, sondern wirft ihm auch vor, und machet durch alle Umstände seine greuliche Undanckbarkeit sehr groß, und wie er bey ihm so einen schweren Dienst gehabt habe. Denn er erzehlet seine Arbeit und Wohlthaten, und machet dieselbigen groß, auf daß dadurch die Bosheit und Undanckbarkeit Labans gemehret werde. Moses hält uns aber ein Exempel und Ebenbild vor, welches sehr vollkommen, eines sehr frommen und getreuen Knechtes, dergleichen man an andern Orten in keinerley Historien findet. Zu unsern Zeiten aber, hilf GOTT! wie ist es da so gar gemein, daß fast alle Hausväter jämmerlich klagen über die Untreu und Bosheit der Knechte. Ich habe dir, saget Jacob, mit so grossem Fleiß gedient, daß deine Schafe und Ziegen nie unfruchtbar gewesen sind.

211. Können aber das die Hirten zuwege

wege bringen, daß das Vieh nicht unfruchtbar werde? Antwort: Es ist warlich gantz viel gelegen an einem getreuen und fleißigen Hirten. Denn man weiß wohl, wie boshaftig unsere Schaf-Hirten jetzt sind, die da können zuwege bringen, entweder durch böse Künste, oder aber mit ihrem Unfleisse und Nachläßigkeit, daß die Schafe ihrer Herren, der Hausväter, sterben, unfruchtbar und mager werden: dargegen aber, daß die ihr eigen sind, viel Milch und Käse geben, dazu auch viel Wolle und viel Lämmer tragen müssen. Darum ist viel gelegen an der Frömmigkeit und Treue eines Hirten, daß er nicht versäume die Zeit, wenn die Schafe laufen, und ihrer sonst auch wohl warte; denn wo der Schafe wohl gewartet wird, geschiehet es natürlich, daß sie auch pflegen fruchtbar zu seyn.

212. Darum saget Jacob: **Deine Schafe sind fruchtbar gewesen**: das habe ich mit meiner Treu und Fleiß zuwege gebracht, daß die Heerden viel Lämmer getragen haben; in zwanzig Jahren sind sie nie unfruchtbar gewesen. Denn in denselbigen Landen, gleichwie an etlichen Orten in Welschlande, pflegen die Schafe im Jahre zweymal zu tragen. Darzu gehöret fleißige Wartung, daß die Heerden nicht versäumet werde, wenn die Zeit ist, daß sie laufen sollen. Darum, sage ich, ist dieses ein Exempel eines getreuen Knechtes, welches gar kein gleiches hat. Wie solte aber Laban darüber nicht reich worden seyn, wenn er auch selbst schon schläfrig und müßig gewesen ist, dieweil der sehr treue Knecht anders nichts gethan hat, denn daß er seinem Herrn sein Gut mehret, und nur immer seinen Nutzen stifftet.

213. Zum andern, saget er: **Die Widder deiner Heerde habe ich nie gegessen.** Denn die Macht haben die Hirten, daß sie bisweilen ein Schaf schlachten, oder zum wenigsten die Milch oder Käse davon essen, und sich mit der Schafshaut oder Wolle bekleiden und bedecken. Jacob aber hat dessen nicht gebrauchen wollen, sondern hat es viel lieber alles mit seinem Schaden seinem Herrn lassen zu Nutze kommen; darum hat auch die Rahel droben (v. 15.) nicht vergeblich gesaget, **daß der Vater ihren Lohn verzehret habe.**

214. Zum dritten, saget Jacob: **Was die Thiere zurissen, brachte ich dir nicht.** Das hat sich nicht geziemet zu thun, wiewol er nach allen Rechten das in seine Rechnung nicht solte genommen haben, was von Wölfen oder andern Thieren zurissen war. Und ich habe zwar [will er sagen,] die Heerde so fleißig nicht bewahren können, daß nicht bisweilen der Wolf ein oder ander Schaf hätte nehmen sollen; darum solte ich billig den Schaden nicht entgelten. Dieweil du mir aber hast vorgeworfen, daß solches durch mein Versäumniß solte geschehen seyn, daß ich den Wolf in den Schafstall hätte fallen lassen, darum habe ich den Schaden müssen erstatten und bezahlen.

215. Also hat Laban keinen Schaden gelitten, weder daß die Heerden im Laufen solten versäumet worden seyn, oder auch, daß ihm das Fleisch solte gefressen seyn, und darzu, daß ihm auch die Thiere nichts zerrissen haben. Ich habe allein die Schuld tragen müssen, sagte Jacob, **ich muste es gethan haben**, ich habe bezahlen und erstatten müssen alles, was verloren war. Das ist warlich ein sehr schwerer Dienst und grosse Tyranney gewesen, daß einer auch das bezahlen muß, das mit dem höchsten Fleiß nicht kan oder mag bewah-

wahret werden. Kan man es doch oftmals im Hause nicht verhüten, daß nicht irgend ein Hund entweder etwas nehme, oder fresse, oder sonst Schaden thue. Das ist aber Wunder, woher Jacob das genommen habe, damit er es bezahlet und erstattet hat, was vom Haufen verloren war. Wir können zwar dasselbe aus der Historie nicht abnehmen; errathen aber mag man es: denn es wird ihm entweder Isaac, sein Vater, Geld gesandt haben, oder Laban mag ihm irgend einen kleinen Lohn gegeben haben, welchen er zwar fast gar darauf gewendet hat, daß ja sein Herr, der Geitzhals, keinen Schaden nehmen möchte.

216. Zum vierten, saget Jacob: Es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen. Denn also lautet es nach dem Hebräischen. Wiewol die Rabbinen sagen, der Buchstabe Jod soll an diesem Ort vergeblich seyn. Ich halte es aber nicht allenthalben mit den Rabbinen. Dieses ist aber der Verstand von diesen Worten: Alles, was die Leute des Tages und des Nachts gestohlen haben, das muste durch meine Schuld und Versäumniß gestohlen seyn: ich muste die Zahl wiederum ergäntzen und erfüllen, es wäre gleich von den Thieren zerrissen oder gestohlen, was verloren war. Dir ist daran nichts abgegangen, auch nicht einmal eine Hand voll Wolle, ich habe es alles erlegen müssen, was nur vor Schade geschehen ist. Also ist nun Laban reich worden, gar durch eines andern Sorge, grosse Mühe und Schweiß, ja mit Schaden und Nachtheil dieses getreuen Hirtens. Das ist aber verflucht Gut, das mit anderer Leute saurem Schweiß, und darzu mit Tyranney, damit andere beschweret werden, erworben wird.

217. So gebrauchet nun Jacob zumal schöne Worte und prediget ihm das Gesetze, daß er ihn zur Erkänntniß seiner Sünde bringen möchte. Aber der Heuchler will allein gerecht seyn, und lässet sich bedünken, er könne auf keinerley Weise sündigen. Darum ist es unmöglich, daß man solche Leute zu der Erkänntniß der Sünde und zu rechter Busse bringen solte.

218. Zum fünften, saget er: Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost, ꝛc. Das ist ihm die ersten vierzehen Jahre etwas leidlicher gewesen, als die letzten sechs Jahre, da er ihm selbst auch, und seinen Weibern und Kindern hat dienen müssen, sein Gut zu mehren und sein Haus zu versorgen. Derohalben ist es ihm sehr schwer gewesen, daß er zugleich Hitze und Frost hat leiden sollen, und hat darbey keinen Schlaf oder Ruhe haben können. Denn es bedarf ja der Leib, daß er seine Ruhe haben und schlafen möge, auf daß er nicht gar matt und ausgemergelt werde, wenn er allzuviel ermüdet wird. Warum hat er aber so viel gelitten? Antwort: Darum, daß die Diebe und Wölfe der Hitze oder des Frostes nicht achten, und fragen weder nach Tag oder Nacht. Darum, saget er, habe ich müssen bey der Heerde wachen Nacht und Tag, ich durfte mich der Hitze oder des allzugrossen Frostes halben nicht entschuldigen: ich muste fort, und das geschahe alles zu deinem Nutzen und Gewinn, da ich harte Arbeit thun und schwitzen muste, auf daß nur deine Heerde wachsen und zunehmen möchte, wenn du schliefest.

219. Wo wilt du aber heutiges Tages ein Exempel finden, das dieser wunderbarlichen Treue, so an Jacob gewesen, gleich seyn möchte? Denn es klagen beyde, die vom Adel, und auch die Bauren, die mit

Vieh

Vieh umgehen, alle über die grosse Untreu der Schaf-Hirten, und sagen also, daß die Schafe der Herren grindig und unfruchtbar werden und sonst andern Schaden leiden, darzu von den Thieren zurissen werden: aber der Schaf-Hirten Schafe nicht also, darum, daß sie jener Schafe weniger Acht haben, [deren nicht wohl warten,] und mit ihrer Herren Schaden ihren Nutzen und Frommen stifften. Und sie pflegen gemeiniglich, es sey nun eine Fabel oder eine Historie, zu erzehlen: daß einer vom Adel einen Schaf-Hirten hat gefänglich einziehen lassen, um seiner Bosheit und Diebstahls willen; da man aber denselbigen jetzt hat sollen an den Galgen hängen, soll ihn der Edelmann gefraget haben: ob er nicht irgend einen andern Schaf-Hirten wüste, der fromm und getreu wäre, den er möchte über seine Schafe setzen? da soll der Dieb gesaget haben: er wisse gar keinen, und sie wären alle gleich so fromm, wie er, ja, etliche wären noch wol etwas ärger. Da, sagen sie, solle der Edelmann aus solcher Antwort seyn bewogen worden, daß er diesem Schaf-Hirten das Leben geschencket und ihn noch behalten hat, dieweil er ja keinen besseren hat finden können.

220. Darum erklären die Sitten, so jetziger Zeit die Knechte haben, die Tugend und Treue dieses frommen Hirten Jacobs sehr fein. Denn es ist gar ein sonderlich Exempel, und ist wohl zu sehen und abzunehmen, wie groß heutiges Tages die Beschwerung sey mit der Haushaltung, da die Leute so überaus ungetreu sind. Man muß aber mit solchem Schaden Gedult tragen, und muß stille schweigen, bis daß uns GOtt aus diesem Leben in ein besseres fordern und bringen, und an den bösen ungetreuen Leuten die Sünde strafen wird. Denn solche Treu, wie Jacob einem ungerechten und untreuen Herrn bewiesen hat, wird niemand einem andern erzeigen können, es sey denn, daß er recht an GOtt gläube, und gantz und gar mit dem Glauben am Worte hange.

221. Jacob saget noch mehr: **Also habe ich dir vierzehen Jahre um deine Töchter, und darüber noch sechs Jahre um deine Heerde, das mein Lohn seyn solte, gedienet: da hast du mir in den sechs Jahren meinen Lohn zehenmal verändert.** Laban hat ihm daran nicht genügen lassen, daß er in den vierzehen Jahren durch die Arbeit und Treue Jacobs war reich worden; er hat ihn auch noch über das, seines gebührlichen Lohnes berauben wollen. Darum schilt ihn nun Jacob so sehr, als er immer kan, daß er ihn doch dahin bringen möchte, daß er seine Sünde erkennen wolte. Aber Laban hat ein solch Hertz, das härter ist denn ein Adamantstein, oder irgend ein Ambos seyn kan.

222. Und daran mag man sehen, wie grosse Gedult, und auch grossen Glauben die Patriarchen gehabt haben. Es haben zwar die Märtyrer viel und greuliche Marter und Pein erlitten: aber es ist alles nicht zu vergleichen mit der sehr schweren Arbeit und grossen Gefahr der Patriarchen. Denn das ist eine grosse Gedult, gantzer zwanzig Jahre solche grosse Tyranney und Gewalt leiden. Wie es aber mit der Veränderung des Lohnes sey zugegangen, ist droben (§. 27.) gesaget worden.

v. 42. Wo nicht der GOTT meines Vaters, der GOtt Abrahams, und die Furcht Isaacs auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer lassen ziehen.

Aber GOTT hat mein Elend und Mühe angeſehen, und hat dich geſtern geſtrafet.

223. GOTT hat mein Elend angeſehen, ſaget Jacob, und hat es an dir geſtrafet. Im Hebräiſchen ſtehet es alſo, daß kein Accuſatiuus dabey iſt, und lautet auf Deutſch alſo: **GOTT hat es geſehen, und darum geſcholten.** Denn ein ſolcher greulicher Tyranne iſt Laban geweſen, daß er Jacob nicht allein würde haben leer und nacket ziehen laſſen, ſondern er würde ihn auch mit Gewalt wiederum in den ſchweren Dienſt gebracht haben, wo ihn GOtt nicht unterdes bedräuet und gehindert hätte; gleichwie zuvor geſaget iſt. Dieſes iſt übrigens ein ſehr trefflicher Text, desgleichen wir noch nicht gehabt haben, um des Namens willen, Timor Iſaac, die Furcht Iſaacs. Das Wort Pachad, bey den Hebräern, heiſſet auch Lateiniſch, timere, pauere, ſich fürchten oder entſetzen. Wie im 14. Pſalm v. 5. ſtehet: Illic trepidauerunt timore etc. **Daſelbſt fürchten ſie ſich** ꝛc. die Heuchler fürchten ſich, da keine Furcht iſt; oder, wie am andern Ort, Sprüchw. 28. v. 1. ſtehet: **Der Gottloſe fleucht, wenn ihn auch ſchon niemand jaget.** Alſo wird es gemeiniglich ausgeleget. Aber man muß es vom Gottesdienſt verſtehen.

224. Was mag aber nun der Heilige Geiſt damit meynen, daß er es die Furcht Iſaacs nennet? Daran iſt kein Zweifel, er will damit GOtt verſtanden haben; denn er ſetzet noch darzu: **der GOtt meines Vaters, der GOtt Abrahams und die Furcht Iſaacs.** Die Furcht wird bey GOtt geſetzet, derohalben muß es gleich ſo viel heiſſen, als GOtt. Darum bedeutet die Furcht an dieſem Ort ſchlecht GOtt. Wo aber dieſes Wort etwas anders ſolte heiſſen, denn GOtt, ſo würde es Jacob nicht bey Gott geſetzet haben. Denn man muß die Ehre, oder den Gottesdienſt nirgend anderſhin wenden. Es ſind aber viel unzehlige Fragen und Auslegungen, warum er es die Furcht oder Ehre Iſaacs heiſſe, und warum er dieſen Namen nicht auch dem Abraham, ſondern allein dem Iſaac gegeben habe. Ich will aber darinnen dem einfältigen und gemeinen Verſtande folgen, daß er es alſo genennet habe, um des trefflichen und ſonderlichen Gottesdienſtes willen ſeines Vaters Iſaacs, als der mit ſonderlicher Gottſeligkeit GOtt gefürchtet und geehret hat. Dieſes iſt der gemeine Verſtand, und ich laſſe mir denſelbigen wohl gefallen.

225. Uber das aber muß man auch dieſe Worte mercken, welche Moſes alſo geſetzet hat, daß ſie einen ſonderlichen Nachdruck haben, wie ich an andern Orten oftmals auch davon Erinnerung gethan habe. Gleichwie im 2. Cap. dieſes erſten Buchs Moſis v. 21. ſtehet: **GOtt nahm eine Ribbe vom Menſchen, und bauete ein Weib daraus.** Daſelbſt hätte er wohl ein ander, und vielleicht ein beſſer Wort gebrauchen können, wie es ſich läſſet anſehen. Er hat aber mit dieſem Wort, als das vollkommen iſt, anzeigen wollen, daß das Weib ein göttlich Gebäu iſt, nicht allein um des Geheimniſſes willen der Kirche, ſondern auch nach dem Verſtande, was die Haushaltung belanget. Denn die gantze Schrift brauchet dieſe Art zu reden von den Weibern, wie im 2 Buch Moſis am 1. Cap. v. 21. ſtehet, von dem Segen, damit GOtt die Wehmütter geſegnet und belohnet hat: **GOtt bauete ihnen Häuſer** ꝛc. Und die Rahel hat droben (Cap. 30. v. 3.) zu Jacob auch alſo geſaget: **Lege**

dich

dich zu ihr, daß ich durch sie erbauet werde; das ist so viel gesaget, daß ich Kinder und Erben krigen möge, im Hause oder in unserem Geschlechte. Denn darzu ist fürnemlich das Weib geschaffen, daß durch sie das Haus soll erbauet, und daß Kinder und Erben geboren werden.

226. Dergleichen saget Jacob an diesem Ort auch, daß Laban sey gestrafet worden, dasselbe ist auch sehr nachdrücklich geredet; gleichwie kurtz zuvor (v. 15.) die Rahel auch gesaget hat, wie **GOtt ihrem Vater seinen Reichthum entwandt habe** ꝛc. Denn der Teufel mit den bösen Engeln, und auch mit bösen Menschen, ist nur darauf gestiessen, daß er alle gute Wercke verhindere und verstöre. Wo nun noch irgend was Gutes geschiehet, dasselbe pfleget also zu geschehen, daß GOtt den Teufel und böse Menschen strafet, wider sie streitet, und ihnen das Gute gleich aus dem Rachen reissen muß. Diese und dergleichen Art zu reden, die so nachdrücklich und mit besonderem Fleiß gesetzet werden, soll man in der Schrift wohl mercken.

227. Derohalben halte ich es dafür, daß an diesem Ort der Verstand nach dem Buchstaben der beste sey, nemlich, daß GOtt die **Furcht Isaacs** genannt werde, um des trefflichen Gottesdienstes willen, so Isaac getrieben hat. Die andern legen es also aus, daß sich Isaac gefürchtet habe, da er hat sollen geopffert werden. Aber der Verstand reimet sich gar nicht und ist gottlos. Denn Isaac hat sich nicht gefürchtet, ist auch nicht erschrocken, sondern ist gutwillig seinem Vater und GOtt gehorsam gewesen. Denn man muß den Heiligen nicht zuschreiben, daß sie sich solten fürchten, sondern es ist in ihnen ein freywilliger Gehorsam und Tapfferkeit. Denn Furcht heisset die Sünde, die da herrschet, welche Sünde Isaac nicht gehabt hat, sondern der Geist ist in ihm gehorsam gewesen; und wiewol sich das Fleisch darwider geleget, so hat doch der Geist den Sieg behalten und geherrschet, der ihm das Fleisch unterworfen hat.

228. Aber über diesen Verstand, halte ich, daß auch Christus hier verstanden werde. Denn die Väter haben diesen Segen gehabt, der vom leiblichen Segen unterschieden gewesen ist. **In Isaac wird dir der Saame genennet werden**, spricht St. Paulus Röm. 9,7. welcher auch auf das Wort hart dringet, das einen sonderlichen Nachdruck hat. Denn der Segen Ismaels mit den zwölf Fürsten, die von ihm kommen solten, war leiblich. **Aber in Isaac soll dir der Saame genennet werden**; welches sonst kein anderer Saame ist, denn allein Christus, der ist der rechte Saame. Denn die Väter haben über den leiblichen Segen, den Ismael und Esau gehabt haben, fürnemlich auf den geistlichen Segen gesehen, welcher Christus selbst ist. Darum verstehe ich hier die heilige Dreyfaltigkeit, und desgleichen an andern Orten auch, wo ich nur aus den Worten des Alten Testamentes dieses Geheimniß heraus klauben kan.

229. Also heisset hier die **Furcht**, der Sohn GOttes, der da Mensch worden ist, auf welchen die Patriarchen und Propheten in den Verheissungen gesehen, und das Volck von ihm gelehret und berichtet haben. Gleichwie er anfänglich ist verheissen worden in diesem ersten Buch Mosis am dritten Capitel v. 15: **Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten.** Item C. 12. v. 3. und C. 26, 4. **durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden.** Diesen Saamen haben die Väter gefürchtet und ihm gedienet, welcher

cher gleichsam der rechte Edelgestein und der Kern in den leiblichen Verheissungen ist, welche gleichwie Schalen oder Spreu waren, so ihnen gegeben gewesen sind, ihren Glauben damit zu stärcken, daß sie Erben um Christi willen haben würden.

230. Darum will nun der Heilige Geist anzeigen, daß Isaac mit grossem Verlangen auf diesen Saamen gewartet und dem gedienet habe. Und Jacob rühmet sich hier des künftigen HErrn Christi, dem sein Vater gedienet hat. So sollen wir nun fleißig daran gedencken, daß solche fürnehme Oerter und Sprüche auf Christum müssen gezogen werden; wie wir deren droben etliche in den Verheissungen gehabt haben. Und hernach im 49. Capitel v. 10. wird vom künftigen Schilo gesaget werden, der ein Sohn ist vom Leibe seiner Mutter geboren. Und lasset uns ja der Auslegung der Jüdischen Rabbinen nicht folgen, die Christum den HErrn greulich verdunckeln. Denn die Väter haben auf diesen Edelgestein, so in die leiblichen Segen gefasset gewesen, fleißig Acht gehabt, und denselbigen in Ehren gehalten: sonst würde Jacob hier nicht gesaget haben, die Furcht Isaacs. Denn das ist der Sohn GOttes, Christus JEsus, der Mensch worden ist, in der andern Person. Und er saget nicht darum also, daß ein anderer Gott sey, denn der GOtt Abrahams; sondern das Geheimniß der Dreyfaltigkeit damit anzuzeigen.

231. Auf die Weise werden uns diese nachdrücklichen Worte sehr süß und angenehm, welche Moses hin und wieder in seinen Schriften mit untergemenget, gleichwie Edelgesteine, so fern, daß sie nur auf Christum gezogen werden; denn die andern Auslegungen sind fast kalt und faul, wie die ist, vom Opffer Isaacs.

232. Und dieses ist auch der rechte und schöne Schmuck dieser Historien, darinnen der Heilige Geist solche geringe und verächtliche Wercke der heiligen Patriarchen beschreibet, daß sich die Heuchler und Papisten bedüncken lassen, daß sie gar verachtet und ungöttlich sind: sie begreiffen aber in sich die höchste Weisheit und rechten Glauben. Darum alles, was die Heiligen thun, wie gering und unflätig es auch scheinet, ist es doch groß und herrlich. Denn sie thun alles im Glauben und im Wort, das ist, in Unschuld und Heiligkeit. Denn also spricht Christus Luc. 8, 50. Gläube nur, so wirst du selig werden, wirst rein und heilig werden, und was du thust, wird alles rein, heilig und nütze seyn. Gleichwie an einem Schafe nichts unnützes ist: denn es hat auch der Mist und die Beine ihren Nutzen, und nicht allein die Milch oder die Wolle; also, wo etwan die Heiligen aus Ungedult noch murren, das ist der Mist: es thut aber den Heiligen keinen Schaden, sondern muß ihnen alles zum Besten dienen; denn sie leben, thun und leiden im Glauben an das Wort. Dein Wort, spricht Christus Joh. 17, 17. ist die Wahrheit. Wer nun das Wort ergreiffet und dem gläubet, der ist auch wahrhaftig heilig und gerecht. Dargegen aber alle Widersacher des Worts, wie heilig sie auch dem äusserlichen Schein nach sind, doch verworfen und verdammet sind.

233. Dieses soll man fleißig mercken, uns und der gantzen Kirche zum Trost und Lehre; auf daß wir wissen, daß unser Leben GOtt angenehm und gefällig ist, auch in den geringen häuslichen Wercken. Denn davon weiß die Vernunft und die Welt nicht, welche sich nur auf wunderliche Gesichte, Erleuchtungen und seltsame Speculation giebet, darzu auch mit harten und

scheus-

scheuslichen Wercken, als mit Fasten und Wachen, ꝛc. umgehet. Daher sind die Mönche, und bey den Heyden die Philosophen kommen, die es solcher seltsamen Wercke halben andern haben wollen zuvor thun, und haben also damit machen wollen, daß sie das gemeine Volck solte hoch ansehen, und in grossen Ehren halten; aber die Weisheit dieser Welt ist vor GOtt eine Thorheit.

234. So lebet nun Jacob ohne allem Schein sonderlicher Wercke im Ehestande und in der Knechtschaft, und scheinet, als sey er vor GOtt veracht, gleichwie er in der Welt fast arm und elend ist. Denn die Welt siehet nicht, was der Glaube sey, und was der vermöge: so gar ein verborgen und unbekannt Ding ist er vor der Vernunft, nach dem Spruch Christi Joh. 14. v. 17: **Die Welt kan den Heiligen Geist nicht aufnehmen**, siehet oder höret ihn nicht, verstehet auch von ihm mit keinerley Sinne nichts. Wir sollen uns aber das angelegen seyn lassen, daß die Gottseligen gelehret und zum Glauben an das Wort erwecket werden mögen, auf daß sie sich immer finden lassen in der Liebe und Ubung des Wortes. Denn alsdenn sind alle ihre Wercke, damit sie umgehen, beyde im Welt- und Haus-Regiment, sehr gut: du gehest, du schlafest oder wachest, so gefället es GOtt alles wohl; denn das Wort, der Glaube und der Geist, der in dir wohnet, sind gut.

235. Endlich gehöret das auch zu unserem Trost, daß Jacob saget, **daß der GOtt seines Vaters auf seiner Seite gewesen sey**, ꝛc. und habe sein Elend und Arbeit angesehen. Was ist aber seine Arbeit anders, denn geringe, schwache und darzu unflätige Wercke, die bisher an ihm, als einem armen Schafhirten, beschrieben worden sind? Dieselbigen Wercke hat der Heilige Geist haben wollen daß sie der Kirche und den Gläubigen zum Exempel und Stärckung sollen vorgehalten werden, auf daß sie gewiß wissen möchten, daß GOtt alle Wercke der Heiligen und Gottseligen ansehe, ja, daß er auch **alle ihre Haare gezehlet habe**, gleichwie etlichemal ist gesaget worden. So grosse Bekümmerniß und Sorge hat er für die, so das Wort hören und dem gläuben.

236. Dieser Trost ist aber fürnemlich der Kirche und Gemeinde GOttes sehr nöthig: denn der Teufel mit der gantzen Welt, und unserem eigenen Fleisch, plaget und veriret die jämmerlich, die das Wort haben. Darum darf man auf keinen Trost oder Schutz hoffen von der Welt und denen Fürsten dieser Welt, und wir dürfen bey uns selbst auch keinen fleischlichen Rath suchen, denn das ist alles vergeblich. Die aber gleichwol solchen Rath suchen, oder darauf hoffen, die müssen erfahren, das im 116. Psalm v. 11. stehet: **Alle Menschen sind Lügner.** Item im 146. Psalm v. 3: **Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.** Aber die gantze Welt gehet dahin, als wäre sie blind, und verdirbet in ihrem eitelen Rath und Vornehmen, denn sie will nicht leiden, daß sie der Teufel, die Gottlosen, und ihr eigen Fleisch verfolgen soll.

237. Darum muß GOtt die Seinen ansehen und sie versorgen, die sonst gar verlassen sind, und weder Hülfe noch Rath wissen, sondern nur auf sein Wort sehen: denn die tragen das Creutz, und haben Jammer und Trübsal, gleichwie Jacob nicht allein vom Teufel geplaget wird, sondern auch von seinem Schwäher und Blutsverwandten selbst. Darum lasset uns dieses lernen und mercken, daß GOtt alle unsere

Wercke und Gedancken zählet, wie gering und verachtet die auch seyn mögen, wenn wir nur an ihn gläuben. Denn wo wir auf sein Wort Acht haben, so hat er wiederum auf uns Acht, und sorget für uns in aller Noth und Widerwertigkeit, die uns die Welt und der Satan in den Weg legen.

VII. Theil,

Labans Antwort auf Jacobs Bestrafung, und wie er mit Jacob einen Bund macht.

I. **Labans Antwort auf Jacobs Bestrafung.**

1. Wie daraus abzunehmen, daß er nicht zur Erkänntniß gebracht worden §. 238. 239.
   * Von denen Heuchlern.
   a. Ein Heuchler ist ein Monstrum, das nicht zu bekehren §. 239. 241.
   b. Womit sich Gläubige bey der Heuchler Verstockung aufzurichten haben §. 241.
2. Wie er in seiner Antwort lauter falsch und erdichtet Ding vorbringt §. 242. 243.
   * Daß die Heuchler zwar der Frommen Worte gebrauchen, aber es gehet ihnen nicht von Hertzen §. 243.
3. Wie er in seiner Antwort alles dahin richtet, daß er Jacob hintergehe §. 244.
4. Wie diese Antwort ein Zeichen, daß Jacobs Bestrafung vergeblich gewesen §. 245.
5. Wie aus dieser Antwort erhellet, daß Laban ein verdammter Heuchler §. 246.
6. Wie er darin sucht den Jacob recht verhaßt zu machen §. 247. 248.
7. Wie daraus Labans Bestürtzung und Furcht zu erkennen §. 249. 250.
   * Gottlose sind in beständiger Furcht wegen des bösen Gewissens ibid.
   * Heuchler suchen die Gläubigen geistlich und leiblich zu betrügen §. 251.

II. **Wie Laban mit Jacob einen Bund machet, und denselben sehr sucht zu bevestigen.**

1. Wie und warum sich Jacob willig erzeigt einen Bund zu machen §. 252.
   * Denen Gottseligen ist es sehr beschwerlich mit Heuchlern umzugehen ibid.
2. Wie Laban bey Aufrichtung dieses Bundes sich sehr heilig stellet §. 253-255.
3. Wie Laban sich hiebey als ein guter Notarius bezeiget §. 256.
   * Von Gilead, daß es ein berühmter Ort und eine Figur Jerusalems gewesen §. 257.
4. Wie Laban sich auf alle Weise bemühet diesen Bund recht zu bevestigen §. 258-260.
   * Die Sacramentschwärmer sind dem Laban gleich §. 258.
   * Von der Bedeutung des Wortes Mizpah §. 259.
   * Heuchler rühmen sich GOttes und der Gottseligkeit bey ihrer Unbußfertigkeit §. 260.
5. Warum Laban so viel Wesens machet bey Bevestigung dieses Bundes §. 261.
6. Wie Laban die wahren Ursachen bey der Bevestigung des Bundes verschweigt §. 262 263.
7. Wie Laban bey Bevestigung des Bundes den Jacob noch immer beschweret mit Lästerungen §. 264. 265.
8. Ob Jacob und Laban alleine gewesen bey dieses Bundes Aufrichtung und Bevestigung §. 265.
9. Welches die Ursachen, daß Laban diesen Bund so sehr bevestiget §. 266. 267.
   * Welches die gröste Strafe der Heuchler. Item, daß ein böß Gewissen immer in Unruhe und Furcht §. 267.
10. Wie Laban sich hiebey verräth, daß er ein Heuchler §. 268.
11. Wie Jacob bey Aufrichtung und Bevestigung dieses Bundes seine Rede kurtz fasset §. 269.
12. Wie Jacob hiebey schwöret bey dem wahren GOtt §. 270.
   * Von dem Gottesdienst der Heuchler, wie er beschaffen und ob er GOtt gefället §. 270. 271.
   * Was zum wahren Gottesdienst erfordert wird, und worin er bestieht §. 272. 273.
13. Wie Jacob hiebey dem HErrn opffert §. 274.
   * Daß Laban ein Bild der Heuchler, Jacob aber ein Bild rechtschaffener Heiligen §. 275.

v. 43. Laban antwortete, und sprach zu Jacob: Die Töchter sind meine Töchter, und die Kinder sind meine Kinder, und die Heerde sind meine Heerde, und alles, was du siehest, ist mein. Was kan ich mit meinen Töchtern heute, oder ihren Kindern thun, die sie geboren haben?

238. Bisher hat uns Moses ein Exempel und Ebenbild eines heiligen Mannes, und eines frommen und getreuen Knechtes vorgehalten, als nemlich Jacobs, was der gethan, und wie viel er gelitten habe, wie er sich nach der Liebe unterstanden und beflissen habe, seinen Widersacher zu gewinnen, und zum Erkänntniß seiner Sünde, oder zur Busse zu bringen, und also gethan hat, was ein heiliger und frommer Mann billig thun soll; was er aber damit ausgerichtet habe, wollen wir nun weiter hören.

239. Denn Moses beschreibet uns ein Exempel, das dem gar zuwider ist, nemlich eines sehr bösen Heuchlers. Wiewol er ihn eigentlich genug abgemahlet hat, wie er sich gegen seinen Eydam, Töchter und Kindes-Kinder gehalten hat; so lasset uns doch nun sehen, nachdem er ist vermahnet und gestrafet worden von GOtt, und auch von Jacob, wie viel er sich daraus in seinem Leben gebessert habe. Er saget zum ersten: **Die Töchter sind meine Töchter, und die Kinder sind meine Kinder, was kan ich ihnen nun thun?** Ey du heiliger Mann, St. Laban! da höret man noch kein Wort von der Busse oder Bekänntniß seiner Sünde. Er saget nicht: Mein lieber Jacob, ich erkenne und bekenne meine Sünde; denn ich bin etwas sehr greulich und nicht väterlich mit dir umgegangen, und habe mich auch gegen dich und meine Töchter nicht gehalten, wie mir gebühret hätte. Solche Worte wirst du nimmermehr einem Heuchler können abdringen, oder gar selten. Denn ein Heuchler ist ein solch scheuslich Monstrum, das schlecht nicht sündigen kan, und ist auch nicht zu bekehren. Ein Heuchler lässet sich nicht bedüncken, daß er sündigen oder irren könne, wenn er schon seiner Sünde und Irrthums halben dermasen vermahnet wird, daß er es mit den Händen greiffen kan.

240. Denn ein solch Ebenbild wird uns in etlichen andern auch vorgehalten, als im Pharao und Saul; oder aber, wenn sie ja bisweilen mit Worten ihre Sünde bekennen, so thun sie doch dasselbe gar selten, oder thun es heuchlerischer und verstellter Weise. Es muß der allein, der da heilig und gerecht ist, ein Sünder seyn. Ja, das noch mehr ist, die Ungerechten und Gottlosen wollen den Namen haben, daß sie nicht sündigen oder Ubels thun, fürnemlich wenn sie Macht und Gewalt haben. Als Heintz Mordbrenner, B. von M. Doctor Jeckel und Grickel thun nicht unrecht, die sind vor den Menschen gerecht und heilig.

241. Dieses ist nun eine grosse Anfechtung und Unbilligkeit, die das Fleisch sehr ärgert und plaget. Aber diese Exempel werden uns zum Trost und Stärckung geschrieben, auf daß wir wissen, daß es nicht anders seyn könne, wir müssen bey solchen Heuchlern leben, und daß wir mit so viel desto grösserem Muth vertragen und dulten mögen, wenn wir solche verkehrte Urtheile der fleischlichen Menschen hören müssen. Jacob muß allein ein Sünder seyn; Laban aber ist fromm und gerecht. Also müssen jetzt wir Wittenberger auch allein Sünder seyn, wiewol wir von unserer Lehre Rechenschaft geben jederman, der das von uns fordert. Wir bewähren und vertheidigen unsere Lehre, wir widerlegen den Widersachern ihre Lehre, und überwinden sie nach ihrem eigenen Urtheil und Gewissen. Wir richten aber damit gleichwol nichts aus. Sie sind fromm und gerecht; wir müssen gottlos und ungerecht seyn. Wer nun das nicht leiden und vertragen kan, der kan auch kein Christ seyn. Sie müssen recht haben, Christus und seine Jünger haben unrecht.

242.

242. Nun wollen wir die Worte Labans besehen, welche wir nicht fälschlich, sondern aufrichtig auslegen wollen, nicht nach der Meynung seines Hertzens, nach welcher es sich ansehen lässet, daß es alles mit grossem Stoltz und höhnisch geredet sey. Denn daß er saget: die Töchter sind meine Töchter, das ist wol wahr; aber er hatte sie jetzt Jacob gegeben, daß sie seine Weiber waren: desgleichen war auch die Heerde sein verdienter Lohn, die er mit grosser Arbeit und Schweiß erworben hatte. Darum lüget Laban, und ich möchte seine Worte besser also deuten: ich will aber solchem harten Verstand nicht folgen. Wir wollen zwar die Worte also verstehen, als habe er die aus väterlichem Hertzen geredet. Als wolte er sagen: Mein lieber Sohn, du hast ja alles von mir, was du hast; ich bin der Vater, warum solte ich denn den Meinen Schaden thun? Ich habe dir meine Töchter gegeben, darzu Schafe und Ochsen, du hast es alles von mir gekriget; der Herr gesegne dich, daß du wachsest und groß werdest, und deines Gutes gottseliglich und glückselig gebrauchen mögest, daß dir es wohl gehe. Denn also pfleget ein aufrichtiger frommer Vater zu seinen Töchtern und Eydam und Kindes-Kindern zu reden. Eben solche Worte gebrauchet dieser Heuchler auch. Es ist aber alles falsch und eitel erdichtet Ding. Und das wollen wir mit zwey Argumenten beweisen.

243. Zum ersten erkennet er noch seine Sünde und Raub nicht, so ihm Jacob vorgeworfen hat. Denn, der hat ihn des Diebstahles und sonst vieler schweren Sünde halben beschuldiget, und daß er sich gegen ihn und seine Töchter greulich und unfreundlich gehalten hätte; aber er erkennet oder bekennet derer Dinge keines, sondern will gerecht und fromm seyn. Derohalben, ob gleich solche Heuchler die Worte frommer aufrichtiger Leute gebrauchen, gleichwie Laban die Worte eines frommen getreuen Vaters auch fein nachreden kan, so reden sie doch nicht von Hertzen, was sie reden, sie sind nicht aufrichtig [und getreu].

244. Zum andern, hätte auch dem Vater gebühret, daß er seinen Töchtern und Kindes-Kindern irgend ein Geschenck solte gegeben haben. Meine liebe Rahel [solte er gesaget haben], siehe, da hast du zehen Gülden ꝛc. zum Ehrenkleid. Du Ruben nimm hin, das will ich dir schencken, daß du darbey deines Großvaters gedencken mögest. Aber er bekennet weder seine Sünde, und giebet ihnen auch gar kein Geschenck, zum Zeugniß seiner väterlichen Liebe und Gewogenheit. Es ist nur alles darauf gerichtet, daß der gute fromme Mann soll hintergangen und betrogen werden, auf daß die Weiber und Brüder ihr Urtheil vom Jacob ändern, aller Unbilligkeit vergessen und die Unfreundlichkeit des Schwähers rühmen sollen; aber die Früchte weisen es fein aus, was es für ein Baum ist.

245. Denn GOtt will vor allen Dingen haben, daß er bekennen soll, was er ihm genommen hatte, und daß er es auch wiedergeben solte: darnach, daß er auch ein Zeichen rechter Gewogenheit und ungefärbter Liebe von sich geben solte. Aber der geschiehet keines; der fromme Heuchler beharret in seiner Gerechtigkeit, und giebet doch kein Zeichen der Gerechtigkeit von sich, weder mit Ja, noch mit Nein. Also ist es gar vergeblich und umsonst, daß ihn Jacob gestrafet hat. Das ist nun das erste, daß wir es aufrichtig auslegen und den harten und feindseligen Verstand fahren lassen. Nun fähret er aber fort, und wird nun auch geistlich und heilig. Er lässet ihm daran nicht genügen, daß er seine Gerechtig-

keit

keit vertheidiget wider Jacob, der ungerecht seyn muß, gleich als hätte Laban nicht wider ihn gesündiget: jetzt wird man ihn nun in Himmel heben müssen, unter die Chöre der heiligen Engel.

v. 44. So komme nun, und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugniß sey zwischen mir und dir.

246. Der Heuchler wiederholet und führet oftmals dieses Stück ein, daß er saget, es sey ein Zeugniß zwischen mir und dir, gleichwie die gantze Erzehlung ausweisen wird. Denn also pflegen ihnen die Heuchler zu thun: dieweil sie gar keine Früchte tragen, haben sie doch viel Blätter, gleichwie der Feigenbaum, den Christus verfluchet. Er wiederholet das zum öfternmal mit grossem Verdruß, daß er saget: **GOtt sey Zeuge zwischen mir und dir.** Item: **Der Berg, der Steinhaufen und das Mahlzeichen sey Zeuge zwischen uns.** Aber es ist kein rechter Grund oder Wahrheit dahinter. Dieser Kunst der Heucheley müssen die gewohnen, die in der Welt leben wollen.

247. Und jetzt hebet er nun an den frommen Mann verhaßt zu machen, und ihn mit Argwohn zu beschweren. Denn er stellet sich, als ob er GOtt fürchte, und daß er Jacob auch als einen, der nicht fast gottesfürchtig ist, mit seiner Vermahnung zur Furcht GOttes reitzen wolle. Er will einen Bund machen vor GOtt, will einen Stein aufrichten, und machet mit ihm einen sehr genauen Vertrag, der Gräntzen halben, daß Jacob über dieselbigen nicht herfahre, und ihm irgend einen Schaden zufüge. Worzu dienet es aber, daß er eines solchen Mannes halben so gar sorgfältig ist, deß Treue und Fleiß er gantzer zwanzig Jahre sehr wohl erkannt und erfahren hatte? Was thut es vonnöthen, daß er von seinem getreuen Eydam will, daß er sich gegen ihm mit einem Eyd verpflichten soll, und daß er ein so groß Gepräng treibet mit dem Bunde? Er hat ihm zuvor seine Töchter ehelich vertrauet, und hatte ihm darzu auch noch sein Haab und Gut vertrauet zu versorgen: warum fürchtet er sich denn nun jetzt vor ihm, da er im fremden Lande wohnet?

248. Es ist anders nichts, denn nur ein äusserlicher Schein und unnütz Gepränge, damit er sich unterstehet, den frommen heiligen Mann zu verunglimpffen und verdächtig zu machen? gleich als ob er sich vor Jacob zu befahren hätte. Er maset sich grosser Unschuld und Gerechtigkeit an, und stellet sich, als müsse er sich vor dem bösen Schalck Jacob sehr fürchten, gleich als ob der ihm gedächte Gewalt und Unrecht zu thun. Wenn er ein frommer getreuer Mann wäre, so würde er vielmehr also gesaget haben: Zeuch hin, mein lieber Jacob, der HErr segne dich und die Deinen; wo ich dir in deinen Sachen dienen kan, das will ich hertzlich gerne thun, und wo irgend Gefahr oder Beschwerungen vorfallen werden, so zeige mir es an, da solt du erfahren, daß ich dich väterlich und hertzlich lieb habe. Ich will dich und meine lieben Töchter und Kindeskinder nimmermehr verlassen. Aber er verheisset ihnen nichts; ja, er beschweret noch über das Jacob damit, daß er ihn verhasset machet, da er sich stellet, daß er sich vor ihm fürchten müsse. Denn er gehet damit um, daß er den Schein und Namen haben will, als sey er heilig und gottesfürchtig; Jacob aber soll von jederman für verdächtig gehalten werden, als wolte er Laban gerne Schaden zufügen. Also, dieweil er ihn [mit Recht]

nicht überwinden und ſtrafen kan, um irgend einer Sünde willen, unterſtehet er ſich gleichwol, ihm fälſchlich eine Schelle anzuhängen, daß er mit ſolchem Argwohne hinziehen ſoll, als der ihm wolle gerne Unrecht thun, und ein ſolcher Mann ſey, der nach GOtt nichts frage.

249. Es fället mir aber das auch noch ein, daß ich gedencke, Laban werde etlichermaſen beſtürtzet geweſen ſeyn, wie die Gottloſen pflegen, die ſich ſchuldig wiſſen, und pflegen auch vor einem rauſchenden Blate zu erſchrecken. Gleichwie Salomo Sprüchw. 28. v. 1. ſaget: **Der Gottloſe fleucht, wenn ihn ſchon niemand jaget.** Und die Poeten ſchreiben vom Oreſte, wie der ſey unſinnig worden. Und Juvenalis hat die Menſchen ſehr wohl beſchrieben und abgemahlet, welche von ihrem ſelbſt eigenen Gewiſſen gemartert werden, da er ſaget: Cur tamen hos tu euaſiſſe putes, quos diri conſcia facti mens habet attonitos? etc. das iſt, du ſolt nicht meynen, daß die ungeſtrafet davon gekommen ſeyn, die ihr ſelbſt eigen Gewiſſen beſchuldiget und erſchrocken macht. Hi ſunt, ſaget er weiter, qui trepidant et ad omnia fulgura pallent, das ſind die Geſellen, die alſo erſchrocken ſind, und ſich gar entfärben und bleich werden auf einen jeden Blitz. Denn das iſt die Strafe, ſo auf die Sünde folget.

250. Derohalben hat das auch wohl geſchehen können, daß (wiewol Laban wuſte, daß er ſich ſeines Eydams halben nichts zu befahren gehabt, den er ja getreu und fromm erkannt und erfahren hatte,) er ſich doch gleichwol vor den andern gefürchtet hat, als nemlich vor den Eltern, oder Verwandten und Freunden Jacobs. Aber das fürnehmſte iſt dieſes geweſen, daß er ſich mit ſolchem Scheine und Heucheley hat ſchmücken, und Jacob beſchweren und verdachtig machen wollen.

251. Mit ſolchen Leuten müſſen nun die Gottſeligen in dieſer Welt umgehen, die ſie beyde, leiblich und geiſtlich, betrügen, und daſſelbe noch unter dem Scheine der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gottſeligkeit und Geiſtlichkeit; und denn erſt pflegen ſie zu triumphiren und frölich zu ſeyn, wenn ſie uns übertäuben können mit dem falſchem Wahne, als ob ſie die rechte Religion meynen und GOtt recht dienen, wir aber wider dieſelbige ſündigen. Darum iſt nun Laban allein gerecht und heilig, in der erſten und andern Tafel. Dieſes iſt das rechte Contrafey und Ebenbild der Welt.

v. 45. Da nahm Jacob einen Stein, und richtete ihn auf zu einem Mahle.

252. Jacob iſt darzu willig, einen Bund mit ihm zu machen, nur allein um der Urſache willen, daß er alſo füglich und bald von dem ſehr ſchelmiſchen Heuchler kommen möge. Denn es iſt allen Gottſeligen ſehr beſchwerlich, wenn ſie mit Heuchlern ſollen umgehen; und kan zwar auch ein jeder leidlicher mit einem öffentlichen Feinde umgehen, denn mit einem ſolchen Heuchler, der ſich äuſſerlich ſtellet, als ob er Freund ſey und gerne Wohlthat erzeigen wolte, und der doch innerlich im Hertzen Feindſchaft und Ungunſt träget. Es iſt nichts beſchwerlichers oder verdrüßlichers, denn wo man mit einem ſolchen Menſchen umgehen ſoll, bey ihm wohnen, mit ihm eſſen, der darauf abgerichtet iſt, daß er zugleich auf allerley Gelegenheit ſiehet, wie er nur einen läſtern und berauben möge, und kan doch deſſen nicht öffentlich überzeuget werden, daß er mit Gewalt oder Betrug umgehen ſolte, ſondern man muß ſeine Heucheley und heimliche Tücke, ſo er hinter ihm hat, dulten und ertragen; ja ein ſolcher

Heuch-

heuchler schwöret noch theuer und hoch, daß er der beste Freund, und der wahren Gottseligkeit gantz geneigt und gewogen sey: oder, wenn du ihn ja Lügen strafen, und ihm sein verborgenes und tückisches Hertz vorwerfen wirst, so kan er sich doch also stellen und alles verleugnen, daß er unüberwunden bleibet. Darum nimmt nun Jacob das Gedinge schlecht an, und eilet, daß der Bund aufgerichtet werde, und er selbst **nimmt mit seiner Hand einen Stein, und richtet ihn auf zu einem Mahle, und zum Gedächtnisse des Bundes**, und gedencket also: Wolle GOtt, ich könte dieses Bubens nur bald los werden. Ja, er vermahnet seine Brüder, daß sie wollen Steine aufleſen, und einen Haufen machen. Dasselbe müssen wir auch thun, wir müssen die Gemeinschaft der Heuchler fliehen, auf waserley Weise es nur geschehen kan oder mag.

v. 46. 47. Und Jacob sprach zu seinen Brüdern: Leſet Steine auf; und sie nahmen die Steine, und machten einen Haufen, und assen auf demselben Haufen. Und Laban hieß ihn Jegar Sahadutha, Jacob aber hieß ihn Gilead.

253. Die Hirten und seine Verwandten nennet Jacob Brüder, nach Gewohnheit der Schrift, nemlich, die vom Nahor herkommen waren. Und sie hätten zwar zu beyden Theilen wohl mögen zufrieden seyn, da sie den Bund gemacht hatten: aber der allerheiligste Laban will noch mehr vergewissert seyn. Es ist nicht genug, daß sie einen Stein zum Mahlzeichen und Gedächtniß des Bundes haben aufgerichtet, sondern er ist der erste, der dem Steinhaufen einen Namen giebet, auf Syrische oder Chaldäische Sprache, nur alleine darum, daß er seinem Eydam das Gewissen treffen möge. Denn er will also sagen: Siehe, wir haben nun einen Bund gemacht, wir haben Steine aufgeleſen, und einen Haufen gemacht, dazu auch demselbigen Haufen einen Namen gegeben; nun will dir es gebühren, daß du auch an diesen Bund gedenckest. Nun siehe, wie grosse wunderliche Geistlichkeit daß er vorgeben kan, wie dieser Bund solle und müsse gehalten werden; so er doch droben (v. 41.) den Lohn wol zehenmal verändert hat, darum er mit Jacob war eins worden; ja, wo er nicht wäre von GOtt gestrafet worden, so hätte er mit ihm gar keinen Bund gemacht, sondern er würde den Jacob wiederum mit Gewalt in die vorige Knechtschaft gebracht haben.

254. Das hebräische Wort, **Gal**, heisset auf lateinisch, Cumulus, **ein Haufe. Ed**, heisset Teſtis, **ein Zeuge.** Jacob siehet auf das achte Gebot, daß man kein falsch Gezeugniß reden soll. Das Syrische Wort aber heisset so viel, als das hebräische Cumulus congeſtus ex lapidibus, auf unser Deutsch, **ein Züglichen von Steinen oder Erde.**

255. Er nennet es aber nicht vergeblich Tumulum Teſtimonii, **einen Haufen des Gezeugnisses**; denn er will so viel sagen: Gedencke an diesen Haufen, der da aufgerichtet ist: laß dir denselbigen ein ewiges Gedächtniß seyn in deinen Ohren und Hertzen, daß du dieses Bundes nicht vergeſſest; denn wo du den nicht halten wirst, so wird dieser Haufe wider dich stehen, zum herrlichen Zeugnisse im Himmel und auf Erden. Es wäre zwar meinethalben nicht vonnöthen gewesen, diesen Haufen zu machen und aufzurichten, ich bin fromm und gerecht; aber wir haben uns deinethalben zu befahren. Also giebet er nur lauter

Geiſtlichkeit und Gerechtigkeit vor, und will heimlich dem Jacob den Argwohn und die Schelle anhängen, als ob er ein ungetreuer Mann ſey, der nicht Glauben halte. Dieſes kan man zwar ohne groſſem und billigem Zorn nicht leſen. Er hat aber daran noch nicht genug, daß er dem Haufen einen Namen gegeben, er muß daſſelbe oftmals wiederholen.

v. 48. Da ſprach Laban: Der Haufe ſey heute Zeuge zwiſchen mir und dir; daher heiſſet man ihn Gilead.

256. Er fähret noch immer fort, Jacob das Gedächtniß einzubilden, und beſtellet alles ſehr fleißig, beſtimmet ihm nicht alleine die Stätte, ſondern auch die Zeit, hernach wird er ihm auch die Perſon anzeigen. Er iſt ein ſehr guter Notarius, er kan das Inſtrument wohl verwahren.

257. Moſes aber hat dieſes Stück hinzu geſetzet: **Daher heiſſet man ihn Gilead.** Denn es iſt in der heiligen Schrift ein ſehr berühmter Name; als im Propheten Jeremia, und an andern Orten mehr. Und wird auch durch die Figur, Metaphora genannt, auf die Stadt Jeruſalem gezogen, die darum Cumulus Teſtimonii, ein Haufe des Zeugniſſes genannt wird, weil ſie eine heilige Stadt und eine Stadt GOttes iſt, darinnen man den Gottesdienſt, das Wort, und die Verheiſſung GOttes gehabt hat. Es iſt ein Hügel, der erhöhet iſt, und ein göttlicher Haufe, darinnen viel Zeugen GOttes gewohnet haben, die GOtt haben reden hören, und von ihm gezeuget mit ihrem Bekänntniſſe, mit Predigen und Danckſagen. Auf die Weiſe haben die Propheten dieſes Wort, als ein gemein Wort, auf die Stadt Jeruſalem und die gantze Kirche gezogen, da das Volck iſt zuſammen gekommen, und da man GOttes Wort und Zeugniß gehöret hat.

258. Es läſſet ihm aber Laban damit noch nicht genügen, daß er dieſes alſo wiederholet hat; er kan den Bund, den ſie gemacht hatten, nicht genugſam beveſtigen: gleichwie die Heuchler und Ketzer pflegen; denn es iſt nur allein ein unnütz Geſchwätz. Wie das an den Sacramentſchwärmern auch wohl zu ſehen iſt, die ſehr reich ſind von Worten, und können ihr Ding nicht groß genug machen und ſchmücken; unſere Lehre aber machen ſie gar geringe und grauſam. Darum ſetzet er noch mehr darzu und ſaget:

v. 49. Und ſey eine Warte; denn er ſprach: Der HErr ſehe darein, zwiſchen mir und dir, wenn wir von einander kommen.

259. Mizpah iſt auch eine berühmte Stätte in der heiligen Schrift. Denn hernach iſt es ein eigener Name einer Stadt worden, nicht weit von Gilead; gleichwie im Buche Joſua zu ſehen iſt. Aber appellative, wenn es ein gemein Wort iſt, ſo heiſſet es auf lateiniſch, Specula, **eine Warte**, darauf man ſtehen kan, und die Feinde kommen ſehen, desgleichen wenn ein Feuer aufkömmt, und wo ſonſt etwas anders zu ſehen iſt. Darum iſt es nicht genug an dem Haufen des Zeugniſſes; ſondern, dieweil er einmal von mir hat dürfen weg ziehen, hat Laban gedacht, und mir meine Töchter entführen, ſo möchte er vielleicht auch dermaleins noch wiederkommen, und mir das Leben nehmen, darum wird man einer Warte bedürfen. Ja, das noch mehr iſt, er zeiget auch den Namen und die Gegenwärtigkeit GOttes an. **Der HERR**, ſaget er, **ſehe darein zwiſchen mir und dir.** Ich nehme nicht allein zum

Zeug-

Zeugniß den Haufen hier auf Erden und unter den Menschen, sondern ich berufe mich auch auf GOtt den Allmächtigen, der unser Zeuge seyn und darein sehen soll. Hilf GOtt, wie ist an dem Manne so grosse Geistlichkeit und Heiligkeit! wie ist er so beständig und aufrichtig im Gottesdienst und in der Anrufung GOttes.

260. Ja, also unterstehen sich diejenigen GOttes und der Gottseligkeit zu rühmen, die nicht Busse thun, sondern in ihren Sünden gar verhärtet und verstocket sind. Denn dieser Heuchler ist gar unbußfertig, und gantz sicher wider den frommen heiligen Mann Jacob, und überschüttet ihn mit himmlischen und irdischen Zeugnissen, damit er ihm sein Gewissen beschweren will. Was soll aber nun Jacob darzu sagen oder thun? Laban ist alzuviel heilig, und darf GOtt zum Zeugen rufen, und daß der darein sehen soll. **Wenn wir von einander kommen**, saget er, das ist, wenn du in dein Vaterland ziehen wirst, und ich wiederum anheim in mein Haus ziehen werde, und daß du etwas anfangen würdest ohne mein Wissen, wenn ich deine heimliche List, damit du mir möchtest nachstellen, nicht zuvor sehen kan, darum will ich an statt eines gewissen Schutzes und Vestung diesen Haufen zwischen mir und dir hier bleiben lassen, darnach auch die **Warte zwischen uns und GOtt.** Also rufet er beyde, GOtt und Menschen, zu Zeugen.

261. Diese Gedächtnisse des Bundes sind warlich gewiß genug. Wer wolte nun sagen, daß Laban nicht solte ein heiliger Mann seyn, dieweil er so getrost GOtt anrufen und sich auf seine Hülfe und Schutz verlassen darf? Aber er thut solches nur darum, daß er Jacob damit schrecken und beschweren möge, den beschweret er so theuer und hoch, als er immer kan, welchen er doch zuvor erfahren hatte, daß er sehr fromm und getreu war. Aber also pfleget sich die Heucheley zu schmücken, und alle andere Menschen neben sich zu verachten und zu schänden. Darnach sind auch alle Heuchler Lügner, darum höret Laban noch nicht auf; sondern setzet noch eine Obtestation darzu, damit er ihn bezeuget.

v. 50. Wo du meine Töchter beleidigest, oder andere Weiber dazu nimmst; es ist hier kein Mensch mit uns: siehe aber, GOtt ist der Zeuge, zwischen mir und dir.

262. Siehe doch, welch ein kunstreicher Poet mir das ist, allerley Ursachen zu erdichten: siehe, **daß du meine Töchter nicht beleidigest**, saget er: das hat er nur allein vorgewandt, und ist gar ein eitel Gedicht. Denn die Ursach, die er droben (v. 44.) angezogen hat, ist der Wahrheit ähnlicher, nemlich, daß ihm entweder Jacob selbst, oder aber seine Verwandten nicht möchten Schaden zufügen. Und er beschweret nun abermals den sehr frommen Mann, und zeihet ihm heimlich des Ehebruches, gleich als hätte er ihn zuvor auch damit verdächtig gehalten, und daß er sich jetzt nun befürchten müsse, als daß er seine Töchter würde sitzen lassen, und davon ziehen.

263. Ach! was solte der sehr fromme heilige Mann thun, der seine Weiber und Kinder so lieb gehabt, daß er um beyder Weiber willen gantzer vierzehen Jahre gedienet, und so lange Zeit solchen schweren Dienst vertragen hat; der auch die andere, die er doch nicht liebete noch zum Weibe begehrete, genommen, und der seinem Schwäher viel Dienste erzeiget, mehr als einem Eydam oder Knecht wol gebühret

hatte. Wer wolte nun einen solchen frommen Mann beschuldigen oder verdächtig halten, daß er mit seinen Eheweibern unfreundlich umgehen solte?

264. Nun giebt aber Laban für, wie er so väterlich gesinnet sey und rechte Neigung und Liebe zu seinen Kindern trage. Ach! saget er, wie wird es nun meinen Töchtern gehen, dieweil sie so fern von mir hinweg geführet werden? Siehe du zu, daß du an diesen Bund gedenckest, und sie weder mit Worten oder mit Wercken beleidigest. Also beschweret er noch immer den frommen Jacob mit gifftigen Lästerungen, und erdichtet und lüget doch alles, was er saget. Und du höreſt nicht ein Wort von ihm, damit er anzeiget, daß er seine Sünde erkennen, oder seinem Eydam und Kindes-Kindern für die Gewalt und Unrecht, so er ihnen gethan hatte, wolte gleich thun. Er stellet sich, als ob er väterlicher Weise vor seine Töchter Sorge trage. Aber er zeiget sich gegen sie gar nicht freundlicher oder wohlthätiger, denn er zuvor gethan hat.

265. Und er setzet das auch noch darzu, daß er saget: **Es ist hier kein Mensch mit uns**, wir zwey stehen allein bey diesem Haufen. Man mag aber wohl fragen: Ob sie allein miteinander geredet haben, daß keine Schiedsrichter dabey gewesen seyn, oder aber, ob sie miteinander geredet haben, daß alle ihre Verwandten dabey gewesen, und die Fremden allein ausgeschlossen sind? Man mag es auf beyderley Weise verstehen. Wiewol ich mir den Verstand am besten gefallen lasse, daß er die Fremden ausgeschlossen habe. Wiewol wir nun allein sind, saget er, und hier keine Leute sind, vor denen du dich dürfest fürchten, so ist doch GOtt bey uns, der drein siehet, und ist Zeuge zwischen mir und dir. Es gehet alles dahin, daß der fromme unschuldige Mann, Jacob, soll beschweret werden, wo nicht mit öffentlicher Schmach und Schande, die er ihm gern wolte anhängen, so soll er doch zum wenigsten beargwohnet und geneidet werden. Das ist der Heuchler Art, an einer Sünde magst du sie alle erkennen lernen; wie der Poet saget: Crimine ab uno disce omnes etc.

v. 51.52. Und Laban sprach weiter zu Jacob: Siehe, das ist der Haufe, und das ist das Mahl, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir. Derselbe Haufe sey Zeuge, und das Mahl sey auch Zeuge, wo ich herüber fahre zu dir, oder du herüber fährest zu mir über diesen Haufen und Mahl, ihn zu beschädigen.

266. Er wiederholet eben dasselbe, das er zuvor auch gesaget hat, und machet es groß, und schmücket es mit feinen Worten. Aber endlich giebet er die rechte Ursach an den Tag, warum er den Bund so gar genau und sorglich gemacht habe, nachdem er mit Worten so greulich wider Jacob gedonnert hat. Er gedencket nun seiner Töchter nicht, sondern zeiget an, daß er sich fürchte, daß Jacob irgend was Böses wider ihn vornehmen möchte, oder aber seine Verwandten, die dermaleins solche Gewalt und Unbilligkeit möchten rächen wollen. **Wo ich herüber fahre zu dir**; als wolte er sagen: Ich werde zwar zu dir nicht herüber fahren: wenn du auch schon in der äuſersten Noth eines Trunckes kalten Wassers würdest bedürfen, so werde ich doch nicht bey dir seyn, daß ich dir denselben gebe; wo du aber herüber fahren wirst mich zu beschädigen, so wird dich dieser Haufe und dieses Mahl strafen. Denn dieweil er

sich schuldig weiß, so fürchtet er sich, da es doch allenthalben sicher ist; er vertrauet niemand, und weiß sich gleichwol fein zu schmücken mit dem Namen und Titul der Religion oder Gottesdienstes und des Bundes.

267. Aber in der Wahrheit ist solch Schrecken und Furcht die gröste Strafe der Heuchler und der Gottlosen. Denn ein böses Gewissen kan nicht ruhen oder stille seyn. Es ist ein Hündlein, das heisset auf Deutsch Rewell, wenn derselbe schon im Leben ruhet, so kömmt er im Tode und bellet. So hat nun Jacob ein sehr gut und gewiß Zeugniß seines Gewissens gehabt, wie das auch Laban selbst heimlich davor gehalten hat. Laban aber weiß sich vieler Unbilligkeit und Untreue schuldig, die er seinem Eydam für seine sehr grosse Wohlthaten erzeiget hat, damit er ihm sein Haabe und Gut gemehret hatte. Denn Jacob hat ihm an einem geringen Lohn genügen lassen, hat damit fürlieb genommen, daß ihn Laban hatte leer ziehen lassen. Darum gedencket nun Laban: Wie, wenn er dieser Unbilligkeit gedencken würde, und möchte mir dermaleins noch mit seinen Freunden zu schaffen machen, und etwan noch fordern wollen, was ihm bey mir vom Erbtheil, oder von seinem verdienten Lohn nachständig ist. Darum will er sich verwahren, auf daß er nicht herüber fahre, und irgend einen Lermen anrichte, oder Schaden thue. Wenn er aber wiederum in die vorige Knechtschaft und Elend kommen würde, damit würde er eher zufrieden seyn. Ich will aber zu dir nicht herüber fahren, saget Laban: ich werde nicht kommen, dich reich zu machen, oder dir Gutes zu thun; gleichwie du bist zu mir gekommen.

v. 53 **Der GOtt Abrahams, und der GOtt Nahors, und der GOtt ihrer Vater sey Richter zwischen uns**

268. Wie kan der Tropf das Ding so heiß machen. Mit solchen harten Worten, die gleich sind wie Donnerschläge, unterstehet er sich, den frommen heiligen Mann zu erschrecken, und ihn als einen ungerechten und gottlosen Buben zu verleumden; dargegen aber seine Heiligkeit, die gar engelisch ist, zu rühmen. Er führet aber den Namen des HErrn unnützlich, und mit dem vielen Geschwätze verräth er sich selbst, daß er im Hertzen ein Heuchler und loser Mißgönner sey; wie in den Sprüchen Salomonis im 14. Cap. v. 23. stehet: **Wo man mit Worten umgehet, da ist Mangel,** [und wie man pfleget zu sagen: Viel Worte, nichts darhinter ꝛc.] Laban aber verstehet den GOtt ihrer Väter, dem Tharah und Abraham gedienet hat, da er noch abgöttisch war zu Ur in Chaldäa: dieselbige Abgötterey ihrer Väter zeucht er hier an, davon im Buche Josuä am 24. Cap. v. 2. gesaget wird: **Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern ꝛc.**

269. So haben wir nun bisher ein Contrafey und Ebenbild gehabt eines Heuchlers und Götzendieners, der alles, damit er nur umgehet, erdichtet, und den Namen GOttes unnützlich führet. Gleichwie wir aber an dem Heuchler nur alleine eitel vergebliche Worte gehöret haben; also machet dargegen Jacob seine Rede kurtz, und ist voller Gottseligkeit und der besten Früchten. Darum richtet er sein Ding alles fein kürtzlich aus; denn er hat den Laban zuvor hart genug gestrafet: dieweil er aber nun in seiner Sicherheit, Hoffart und gottlosem Wesen beharret, lässet er ihn fahren; denn der

Heuch-

Heuchler redet doch nichts anders, als nur eitel Lästerungen wider GOtt, und Schmähworte wider den frommen und heiligen Mann Jacob.

v. 54. 55. Und Jacob schwur ihm bey der Furcht seines Vaters Isaacs. Und Jacob opfferte auf dem Berge, und lud seine Brüder zum Essen. Und da sie gegessen hatten, blieben sie auf dem Berge über Nacht. Des Morgens aber stund Laban frühe auf, küssete seine Kinder und Töchter, und segnete sie, und zog hin, und kam wieder an seinen Ort.

270. Jacob schwöret nicht bey dem GOtt Nahors oder Tharah, sondern schwöret bey einem näheren GOtt, das ist, bey dem GOTT, welchen sein Vater Isaac fürchtet und ihm dienet, nemlich, bey Christo, nach denen Befehlen und Verheissungen GOttes. Denn die Heuchler dienen auch GOtt; aber mit Geboten und Satzungen der Menschen, wie der Prophet Esaias am 29. Cap. v. 13. und Christus Matth. 15, 8. sagen: **Dieses Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, aber ihr Hertz ist ferne von mir.** Niemand nahet sich mehr zu GOtt mit dem Munde, niemand führet den Namen GOttes mehr und öfters, denn eben die Heuchler thun.

271. Aber GOtt spricht, ihr Gottesdienst sey abgöttisch und falsch. Ich höre zwar meinen Namen wohl, spricht er: ich werde von ihnen genannt ein Schöpffer Himmels und der Erden; aber alles wider das andere Gebot. Denn sie nennen mich nicht also von Hertzen, ja, [das noch mehr ist,] sie verfälschen den Gottesdienst mit Menschen-Geboten: **sie fordern mich zum Rechte, und wollen mit GOtt rechten, wie im Propheten Jesaia am 58. Cap. v. 2. stehet.** Aber ich will nicht haben, daß man mir dienen soll mit solchem Dienst und Lehre, so die Menschen erwählet haben, sondern in der Furcht vor mir soll man mir dienen, das ist, daß du mein Wort mit Glauben annehmest, gleichwie Jesaia am letzten Cap. v. 2. stehet: Ich sehe an den Elenden, und der zubrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte; solche Leute sollen mir dienen: item Jesaia am 8. v. 13: **Heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn, so wird er eine Heiligung seyn.**

272. Wenn nun Christus unsere Furcht seyn soll, das ist, wenn wir ihm dienen sollen, so müssen wir das Wort und die Verheissung GOttes haben. Und eine solche Furcht oder Schrecken ist der rechte Gottesdienst, der in uns zuwege bringet und würcket, daß wir alles andere Schrecken und Furcht verachten, gleichwie Jesaias Cap. 8, 12. 13. saget: **Lasset euch nicht grauen, sondern heiliget den HErrn Zebaoth,** &c. der wird euch wohl schützen; gedencket, daß man den allein fürchten, ehren und dienen soll, nemlich, der mit euch redet: wenn ihr das thut, so bin ich der HErr euere Furcht, denn ihr habt ein gewisses und starckes Wort; wenn ihr euch daran haltet, so werdet ihr im Gottesdienst nicht irren.

273. Auf diese Weise hat Jesaias diesen Text verstanden, da er GOtt unsere Schrecken, oder unsere Furcht nennet, um des Gottesdienstes willen, der GOtt nach seinen Geboten und Verheissungen geleistet wird; nicht allein mit dem Munde, wie die Heuchler GOtt fürchten und ihm dienen ohne Wort, mit Menschen-Geboten.

274.

274. In solchem Glauben und Bekänntniß opffert nun Jacob, welches der Heuchler nicht thut; denn er lässet sich bedüncken, daß er etwas frömmer und heiliger sey, denn daß er des Opffers oder der Anrufung bedürfen solte; denn er will mit seinen Sünden noch recht gethan haben. Jacob aber dancket GOtt, opffert und richtet ein Mahl an, das zum Opffer erfordert wurde: er rufet seinen Freunden, daß sie zusammen kommen, und daselbst wird er ohne Zweifel eine Predigt gethan haben. Laban achtet des Opffers nicht, wiewol er vielleicht auch mitgegessen hat: aber Jacob lobet GOtt, und die Furcht seines Vaters; das ist, CHristum [den HErrn], daß er dieses Bubens ist los worden. Da nun das Mahl gehalten ist, zeucht Laban davon. Nun sind wir des losen Tropffens auch los.

275. Ehe denn er aber wegzeucht, küsset der Heuchler noch seine Kinder und Töchter; zwar nicht aus väterlicher Neigung oder Hertzen, sondern daß er sich nur äusserlich also stellet, als sey er so leutselig und freundlich, wie es sich gebühret nach der Weise und Gewohnheit aller Völcker. Denn er lässet sie ziehen ohne alle Geschencke und Verehrung. Er segnet sie wol mit Worten, aber inwendig im Hertzen träget er solchen Neid und bittere Feindschaft daß er ihnen auch das nicht gönnen kan, was sie durch GOttes Segen ohne seine Gaben erlanget hatten. Dieses sind nun zweyerley widerwärtige Ebenbilde, als nemlich, eines sehr greulichen Heuchlers, der ohne Aufhören sündiget, und ist ein Exempel aller Sünde, der Abgötterey, Heucheley, des Geitzes und endlicher Unbußfertigkeit; darnach eines sehr frommen und heiligen Mannes, der mit solchem scheuslichen Monstro so lange Zeit hat kämpffen müssen.

Das zwey und dreyßigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Wie Jacob wieder in sein Land zeucht, und seinem Bruder Esau Boten schicket und ihn grüssen lässet §. 1-38.

II. Was die Boten dem Jacob vor eine Botschaft gebracht, und wie sich Jacob dabey verhalten §. 39-101.

III. Wie Jacob auf mancherley Rath bedacht ist, den Esau zu versöhnen, und wie er ihm endlich Geschencke entgegen schickt und seine Familie über das Wasser setzt §. 102-124.

IV. Von dem Kampfe Jacobs §. 125-170.

V. Was auf den Kampf Jacobs erfolgt §. 171-227.

I. Theil,

Wie Jacob wieder in sein Land zeucht, und seinem Bruder Esau Boten schicket und ihn grüssen lässet.

1. Wie Jacob wieder in sein Land zeucht.
   1. Daß Jacob diese Reise mit Freuden thut §. 1. 2.
   2. Wie ihm die heiligen Engel begegnen auf dieser Reise §. 2. 3.
      * Von denen Engeln.
      a. Wie und warum sie Heerschaaren heissen §. 4.
      b. Wie die bösen Engel groß Unheil in der Welt anrichten, und wie die guten Engel wider die bösen streiten §. 5. 6.

c. Wo her Jacob die Lehre von denen Engeln gelernet hat §. 7. 8.
d. Ob die Vernunft von der Engel Amt und Verrichtungen wisse §. 9.
* Alles, was in der Welt Gutes geschieht, geschieht um der Frommen willen ibid.
e. Wie es mit der Engel Regiment und Sorge bestehe, daß alles in der Welt so confus und wunderlich scheinet, und der Teufel so viel Böses anrichtet § 10-12. sqq
f. Was die bösen Engel vor Unheil anrichten, woher und wann solches geschieht § 13.
* Warum GOtt denen Gottlosen sowol Gutes giebt, als denen Frommen §. 14.
g. Wie viel Gutes durch die heiligen Engel geschieht §. 15
h. Warum die heiligen Engel zuweilen zulassen, daß Böses geschieht §. 16. 17.
i. Welches das Amt der heiligen Engel auf Erden und im Himmel, und wie sie solches verrichten §. 18.
k. Wie die heiligen Engel die wunderbare Regierung dieses Lebens wohl verstehen § 19.
l. Woher es komme, daß die Menschen die wunderbare Regierung, so durch die heiligen Engel geschieht nicht verstehen. §. 20.
m. Daß der heiligen Engel Regierung gewiß sey, und daß GOttes Güte der bösen Engel Bosheit übertrifft §. 21. 22.
n. Wie und warum die Erkanntniß von den heiligen Engeln den Gläubigen nöthig §. 23.
* Die Gläubigen haben stete Abwechselungen der Freude und Trübsal §. 23. 24.
* Von dem Worte Mahanaim §. 25.
o. Daß der Schutz der heiligen Engel gewiß, obgleich daß Widerspiel zu seyn scheinet §. 26.
p. Warum die Gläubigen zuweilen denen bösen Engeln in ihre Gewalt gegeben werden § 27. 28. 29.
* Von der Bedeutung des Worts Malach §. 30.

II. Wie er seinem Bruder Esau Boten schickt, und ihn grüssen lässet.
1. Warum Jacob diese Boten schicket §. 31.
2. Ob Jacob, wie Lyra und die Jüden wollen, aus Furcht getrieben diese Boten schicke §. 32-35.
* Von denen Verheissungen GOttes, so ohne und mit Bedingung gegeben werden ib.
3. Die Art des Grusses, womit Jacob grüssen lässet §. 36.
4. Wie Esau diese Botschaft und Gruß hat angesehen §. 37. 38.

v. 1. 2. Jacob aber zog seinen Weg, und es begegneten ihm die Engel GOttes. Und da er sie sahe, sprach er: Es sind GOttes Heere, und hieß dieselbige Stätte Mahanaim.

§. 1.

Nachdem Laban hingezogen ist, und der heilige Patriarche Jacob von der schweren und langwierigen Mühseligkeit und Dienste seines Schwähers erlöset worden, wird er froh, daß er zuletzt, da die Trübsal ein Ende hat, wiederum Friede und Trost gekriget hat, und zeucht nun immer seinen Weg fort, auf daß er wieder zu seinem allerliebsten Vater Isaac kommen möge, der schon lange durchs Alter ausgemergelt war.

2. Moses aber saget, daß ihm, da er hingezogen sey, die Engel GOttes begegnet seyn, und da er die gesehen, habe er mit grosser Freude erkannt, daß es die Heere und Heerschaaren GOttes wären, und hat dieselbige Stätte geheissen **Mahanaim**; denn er sagete: diese **Heerschaar ist GOttes Heerschaar**; wiewol wir das hebräische Wort im Lateinischen per numerum singularem (da man eine Heerschaar nennet), nicht verdolmetschen können: denn es ist ein Nomen plurale (das viel bedeutet), oder vielmehr Duale, wo man von zweyen redet, welcher numerus bey den Griechen auch gebräuchlich ist. **Mahanaim** heissen, **zwey Heere**, und sind solche Worte, damit der Patriarche zu verstehen giebet, daß er frö-

rölich sey und triumphire, ja, daß er nun getröstet und ohne Sorge sey, darum, daß ihm GOtt Friede verliehen hat. Als wolte er sagen: jetzt erscheinen mir nun die Engel, der Himmel lachet mich an, das Ungewitter und der Winter ist vorüber, jetzt scheinet nun ein sehr schönes helles Licht.

3. Zu solcher stillen Freude, dieweil er aller Mühe und Beschwerung ist los worden, kömmt nun das auch noch, daß ihm die Engel und Heerschaaren GOttes begegnen. Es hat aber Moses vorhin auch angezeiget, daß den Patriarchen zum öftern mal die Engel erschienen sind; gleichwie er droben vom Abraham, 1Mos. 18, 1. von der Hagar, Cap. 16, 7. von der Leiter Jacobs, Cap. 28, 12. sqq. da die Engel auf und nieder gestiegen, erzehlet hat: item, Cap. 31, 3. da Jacob vom Engel vermahnet worden, daß er wiederum in sein Vaterland ziehen solte. Darum haben sie oftmals Engel gesehen, und hat auch den frommen und heiligen Vätern vornemlich vonnöthen gethan, daß sie dieselbigen haben sehen mögen. Aber Jacob siehet hier nicht einen Engel, sondern gantze Heerschaaren der Engel; gleichwie der Evangelist Lucas saget im 2. Cap. v. 13. da er die Geburt Christi beschreibet: **und alsbald war bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren**, ꝛc.

4. So werden nun die Engel Heerschaaren genannt; item, Kriegsknechte, Wächter, Führer und Regenten bey den Creaturen GOttes. Denn das ist hiernieden auf Erden ihr Amt. Droben ist ihr Amt, daß sie Gloria in excelsis singen: **Ehre sey GOtt in der Höhe**, ꝛc. hiernieden gegen uns und die Creaturen ist ihr Amt, daß sie wachen, regieren, und streiten, nicht allein vor die Gottseligen, sondern auch vor die Gottlosen. Gleichwie im Propheten Daniel zu sehen ist, da der Engel saget, daß er kommen sey wider den Fürsten im Persien-Lande zu streiten, Dan. 10, 13. Nun streitet aber ein guter Engel wider den andern guten Engel nicht; darum ist der Fürste im Persien-Lande ein böser Engel gewesen, und hat unter die Zahl gehöret der Engel, von welchen Christus Joh. 12, 31. saget: **Der Fürste dieser Welt wird hinaus gestossen werden.** Der Satan, der ein Gott ist dieser Welt, hat grosse Heerschaaren der Teufel, und es ist unter denen bösen Engeln eine Monarchie.

5. Denn das weiset sich an ihm selbst aus, und die Schrift zeiget es auch klärlich an, sintemal wir sehen, daß alles in der Welt greulich untereinander gemenget, verwirret, und unordentlich vermischet wird: zudem läufet es allenthalben widereinander mit vielen erschrecklichen Sünden und Schanden. Das kömmt daher, weil allenthalben die bösen Engel regieren, in den Höfen des Pabstes, des Kayfers, der Könige und Fürsten, ja, auch wol in den Häusern der gemeinen Unterthanen. Das sind und werden auch genannt, Wercke des Teufels, die wir sehen und erfahren: die Welt aber siehet nicht, daß Todtschlag und andere unzählige Sünden und Schanden mehr geschehen, durch des Teufels Gewalt und Anreitzung: das Werck sehen sie alle wol; aber die Ursache, daher es kömmt, sehen sie nicht.

6. Darum ist es gewiß, daß die guten Fürsten unter den Engeln wider die Fürsten der bösen Engeln streiten. Denn das bringet die Erfahrung also mit, gleichwie auch die Heyden etlichermasen einen Schatten von diesem Erkänntniß behalten haben, da sie gedichtet haben, daß Lares, Hausgötter, oder gute und böse Geister seyn sollen.

GOtt ist ein Schöpffer und Regierer aller Dinge, der auch die Herrschaften der Gottlosen, als der Babylonier, Assyrier und Perser, durch die Engel verwaltet, gleichwie Daniel das also bezeuget, und man eben solches an unsern Fürsten-Höfen und Regimenten sieht. Daher kömmt es, daß zum öfternmal auch die besten Sachen in den Fürsten-Höfen auf mancherley Weise verhindert, verwirret und verzogen werden, und aber doch endlich einen glückseligen Ausgang gewinnen durch Anleitung und Rath der guten Engel. Und das ist unsers HErrn GOttes wunderbarlicher Rath, davon man nicht disputiren soll, warum er die Welt auf diese oder andere Weise regiere.

7. Das ist aber eine grosse und wunderbarliche Weisheit, daß Jacob die Engel, so ihm begegnet sind, erkennen und nennen kan GOttes Heere, oder unsers HErrn Gottes Kriegesvolck. Hat denn GOtt hier auf Erden Heere und Kriegesvolck? Jacob nennet warlich alle Engel also. Und diesen Verstand hat er von Laban, seinem Schwäher, nicht gehabt, der ein gottloser Götzendiener war, und hatte solche hohe und himmlische Dinge nicht gelehret; sondern solch Erkänntniß ist von den Vätern immer von einem auf den andern gekommen. Denn Abraham hat den Noah gesehen länger denn funfzig Jahre, Sem aber hat auch noch nach dem Abraham gelebet; und denselben haben zwar Isaac und Jacob gesehen und gehöret: der ist ein sehr grosser Lehrer, ein Prophete und Priester des Höhesten gewesen, der diese Lehre vom Enos, der Adams Kindeskind gewesen ist, genommen hat.

8. Dis sind die [rechten] Lehrer und Zuhörer gewesen, die diese Lehre bewahret und dieselbige bey den Nachkommen ausgebreitet haben, und ist auch zugleich mit darzu gekommen die Erfahrung und Trübsal. Wer aber nun solche Führer und Schulmeister hat, wird leichtlich viel lernen können. Und Jacob hat es nicht allein von den Vätern gelernet, sondern die Erfahrung hat es ihn auch gelehret: er hat die Engel sehen auf und nieder steigen; item, in Mesopotamien bey seinem Schwäher hat er im Traume einen Engel gesehen und gehöret, und an diesem Ort siehet er nun die Heere und Heerschaaren der Engel. Derohalben kommen zusammen beyde, die That oder das Werck an ihm selbst, und die Worte oder das Erkänntniß, und das Werck und die Erfahrung.

9. Sonst ist diese Lehre und Weisheit etwas höher, denn daß man sie mit menschlicher Vernunft fassen oder begreiffen solte können. Denn die Vernunft weiß davon nichts, daß die Engel Acht haben und Sorge tragen vor die Herrschaften und Regimente, vor die Haushaltung, vor Menschen und Vieh, und endlich auch vor alle Creaturen. Denn also beschreibet sie die Epistel an die Ebräer am 1. Cap. v. 14: **Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.** Sie sind keine Götter oder Göttinnen, sondern sind Diener, die die gantze Welt regieren, und dasselbe um derer willen, so die ewige Seligkeit ererben sollen. Denn was in diesem Leben geschiehet, das geschiehet alles um der gottseligen Menschen willen, und derer, die da sollen selig werden. Um derselben willen scheinet die Sonne: es werden die Herrschaften und Regimente bewahret und erhalten, das Land wird fruchtbar, und werden auch um ihrentwillen die Ehen und Heyrathen gestifftet. Kurtz, alles was im Himmel und auf Erden ist, das ist zu dem Ende verordnet und gerichtet, daß die Gerech-

rechten gesammlet, und die Zahl derer, die da sollen selig werden, erfüllet werden möge. Dis ist nun eine rechte himmlische Lehre, und menschliche Vernunft und Weisheit lehret davon nichts, nemlich, daß in diesem Leben durch den Dienst der heiligen Engel, beyde, die Herrschaften, darzu das Welt- und Haus-Regiment, und endlich alles, was diese Welt hat, regieret wird.

10. Nun kömmt aber hier eine Frage: wenn dis also wahrhaftig und gewiß ist, wie es denn eigentlich wahr ist, so folget daraus, daß die Meynung Erasmi und aller Epicurer muß höchst falsch seyn. Denn dieselben werden daraus, daß alle Dinge so gar ungleich und verworren seyn in diesem Leben, und daß sie sehen, daß die bösen Menschen mehr Glückes haben als die Frommen und Gottseligen, bewogen, daß sie dahin fallen und diesen Schutz und Dienst der Engel, ja, die Vorsehung oder Vorsichtigkeit GOttes selbst, gar verleugnen. Und die gemeine Erfahrung, und auch die Klage der Heiligen bezeuget das auch, je schalckhaftiger einer ist, je besser Glück er hat. Also saget auch Cicero: Optime cogitata, pessime cadunt, was man am allerbesten bedacht und berathschlaget hat, geräth etwan am allerübelsten. Also findet man, daß Julius Cäsar, Demosthenes, und andere mehr, die sehr weise, gelehrte, tugendreiche und verständige Männer gewesen sind, geklaget haben, wie daß ihre Rathschläge keinen glückseligen Fortgang und Ende gehabt; ja, sie selbst haben auch fast ein sehr betrübtes Ende genommen, für die so grosse Wohlthaten, so sie dem gemeinen Nutzen [ein jeder an seinem Ort] erzeiget haben. Also werden die Gottseligen auch unterdrücket, die Kirche wird verfolget und harte geplaget, die Gottlosen thun sich hervor, stehen in grossem Flor, sind reich und gewaltig. Was ist denn dis für ein Regiment, das die heiligen Engel verwalten? Wer solte das nicht sehen, daß alle Dinge ohne GOttes Rath und Regierung, und ohngefehr geschehen und untereinander geworfen werden; ja, daß dis vielmehr des Teufels Regiment sey? Gleichwie ihn Christus Joh. 16, 11. einen **Fürsten dieser Welt**; und St. Paulus 2 Cor. 4, 4. einen **Gott dieser Welt** nennet. Wie kan aber nun das Regiment der Engel bestehen?

11. Antwort: Dis ist, wie ich zuvor gesaget habe, eine wunderbarliche und unbegreifliche Weisheit GOttes, welche menschliche Vernunft nicht verstehen kan. Wiewol, wenn wir die Augen wollen aufthun, so können wir wol sehen und urtheilen, daß der Teufel gebunden ist und gefangen lieget, gleich als wäre er in die Eisen und Ketten gespannet, also, daß er auch nicht ein Haar auf unserem Haupte kan anrühren, es sey denn, daß es GOtt haben wolle, und er es ihm zulasse. Wo uns aber irgend ein Unglück widerfähret, das sollen wir mit nichten dahin deuten, als solte es daher kommen, daß die Engel in ihrem Amte nicht solten fleißig genug seyn; sondern wir solten es lieber auf die Anfechtung ziehen, damit in diesem Leben ein jeder gottseliger Mensch und die gantze Kirche geplaget wird. Denn der Teufel hat so grosse Gewalt nicht, wie es äusserlich scheinet. Denn, wenn er vollkommene Gewalt hätte zu toben und zu wüten, wie es ihm gelüsten möchte, so würdest du nicht eine Stunde leben, du würdest nicht ein Schaf oder ander Stück Vieh, nicht die Frucht auf dem Felde, auch nicht das Getraide in der Scheune, und endlich der Dinge keines, so zu diesem Leben dienen, unverletzt und unverderbt behalten.

12. Nun betrachte aber in deinem Hertzen die gantze Ordnung der Natur und dieses gantzen Lebens, und beschaue allerley Art der Menschen, des Viehes, der Vögel und Fische, so wirst du finden, daß mehr Gutes, als Böses ist: du wirst auch sehen, daß der geringste Theil der Gewalt des Teufels unterworfen sey. Denn er muß ja die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Menschen und das Vieh in Dörfern und Städten bleiben lassen; das er nicht thun würde, wo es ohne dem Schutz der heiligen Engel wäre. Ja, sprichst du, er richtet gleichwol bisweilen grossen Lermen an: er machet, daß ein Reich wider das andere, ein Fürste wider den andern ist, er verwirret untereinander die Lande, Städte und gantze Geschlechte? [Antwort:] Es ist wahr, er richtet solchen Lermen an, und verwirret gerne [wo er nur etwas verwirren kan], er kan aber gleichwol das nicht ausrichten, das er am allermeisten begehret, nemlich, daß er es alles möchte umkehren, und das unterste oben wenden, und alles über einen Haufen werfen. So starck sind die Wälle, die Vestungen und Zäune, so die heiligen Engel um uns und um alle Dinge gemachet haben.

13. Wenn man nun das Böse gegen das Gute, so in diesem Leben geschiehet, solte halten, so wird des Gutes viel mehr seyn, als des Bösen, ausgenommen was zur Anfechtung, oder zur Strafe und Züchtigung der Sünder gehöret, wo etwa die Sünden überhand nehmen, und die Königreiche, Lande, Städte und Fürsten dahin gegeben werden, daß sie gestrafet und verwüstet sollen werden; gleichwie GOtt Sodoma und die umliegende Städte verderbet hat: daselbst hören denn die Wälle und Heerlager der Engel auf. Im übrigen so richtet er im weltlichem Regimente und sonst in allen Ständen dieses Lebens mancherley Tumult und Lermen an: er treibet die Leute zum Ehebruche, zum Diebstahl, zum Todtschlag, und daß sie falsch schwören; er verführet oder verderbet sie aber gleichwol nicht alle: denn er ist gezwungen, daß er auch unter den bösen Menschen die nicht tödten kan, die er wol gerne tödten wolte. Denn wo er es alles in seiner Hand und Gewalt hätte, so würde er auch die Gottlosen umbringen, wiewol er sie vorhin in seinen Stricken gefangen hält. Darum dultet GOtt auch die bösen Menschen und Sünder, seine unermeßliche Güte und Gedult damit zu beweisen; aber bis auf die Zeit, die zur Strafe bestimmet ist. Wenn nun ihre Sünden erfüllet sind, da zeucht er denn die Hand ab.

14. Auf solche Weise mag man antworten auf die Frage: Wenn die Engel GOttes Heerschaaren und dienstbare Geister sind, warum denn gleichwol noch so viel Böses geschehe, das GOtt mißfället? Den Gottlosen gehet es wohl, es wird ihnen das Leben, Ehre und Herrlichkeit gegeben, sie haben groß Geld und Gut; dis wird warlich den bösesten Menschen alles gegeben durch die guten Engel. Ich antworte aber darauf also, daß man von dem göttlichen Rath nicht disputiren soll, nemlich, warum er den Bösen auch etwas Gutes gebe, und seine Gaben ausstreue, gleich sowol **unter die Guten, als unter die Bösen**, unter die Danckbaren und Undanckbaren; gleichwie CHristus spricht Matth. am 5. v. 45. Denn das geschiehet darum, daß er damit anzeige, daß er nicht allein menschliche Güte an ihm habe, die ihr Ziel und Maas hat, da sie sich pfleget zu wenden, sondern vielmehr, daß seine Güte unmäßlich, unendlich und unbegreiflich sey.

15. Dar-

15. Darum sollen wir ihm sein Regiment lassen, und seine sehr grosse Gnade und Barmhertzigkeit rühmen, sintemal es offenbar ist, daß mehr Gutes als Böses geschiehet, auch an den bösen Menschen, und die GOtt lästern, welche auch ihre leiblichen Güter haben. Denn wo GOtt auch nur an einem Tage die Welt durch die Engel nicht regierete, so würde bald in einem Huy das gantze menschliche Geschlecht gar vergehen, der Teufel würde alles hinreissen und weg treiben, er würde alles mit Theurung, Pestilentz, Krieg und Feuer verderben. Und solchen Schaden würden nicht allein die Bösen, sondern auch die Frommen tragen müssen. Daß wir aber vor solcher grossen Gefahr frey und sicher seyn können, da sollen wir es gewißlich dafür halten, daß solches durch den Schutz der himmlischen Heerschaaren geschehe.

16. Es lassen es zwar die Engel bisweilen zu, daß etwas Böses geschehe; aber solches geschiehet darum, daß wir versuchet und unser Glaube auch geprüfet und geübet werde; ja, daß wir lernen GOtt erkennen in seinem wunderbarlichen Rath und Wercken, und daß wir ihm für die wunderbarliche Regierung dancken sollen. Gleichwie uns dieses Exempel des Patriarchen Jacobs lehret; denn derselbe zeucht immer fort, ist frölich und getrost, darum, daß ihm die Sonne aufgegangen ist, und die himmlischen Heerschaaren ihm begegnet sind. Es wird aber bald hernach die Sonne wiederum untergehen. Jetzt regieret er und triumphiret, ist voll Glaubens und geistlicher Freude; aber bald wird er in den gröbsten Jammer, Elend und Bestürtzung geworfen werden.

17. Gleich auf dieselbe Weise führet und regieret GOtt beyde, die Gottseligen und Gottlosen. Wenn es sich jetzt ansehen lasset, daß alles über einen Haufen fallen wolle, so soll man doch nicht gar alle Hoffnung und Vertrauen fallen lassen; sondern du solt immer harren, dulten und den Handel auswarten. GOtt lebet noch, die Engel haben noch das Regiment und beweisen Schutz. Und wiewol es sich ansehen lässet, daß sie ihres Amtes, und der Hut, so ihnen über uns befohlen ist, vergessen haben; so hören sie doch in der Wahrheit damit nicht auf; sondern es ist eine Versuchung und Prüfung, damit GOtt nicht allein die Gottseligen, sondern auch die Gottlosen übet; wiewol es zwar die Gottlosen nicht verstehen. Gleichwie es zugehet, wenn plötzlich grosse Ungewitter derer Winde und Platzregen kommen, und die hefftigen Donnerschläge dem Himmel und Erden dräuen, daß alles solle verbrannt werden, oder daß der gantze Erdboden fallen und untergehen werde; wenn aber das Ungewitter gestillt ist, so grünt das Land, und zeiget an, daß das Ungewitter, wie schrecklich es auch gewesen ist, zur Fruchtbarkeit sehr nütze gewesen sey.

18. Das ist nun die Lehre, die an diesem Ort uns vorgehalten wird, nemlich, daß die Engel dienstbare Geister und Diener der Creaturen sind, die da streiten vor die Wohlfahrt und Heyl der Welt, und der gottseligen Menschen, und dasselbe ist hernieden auf Erden ihr Amt. Droben aber im Himmel ist ihr Amt, daß sie singen: Gloria in excelsis Deo, **Ehre sey GOtt in der Höhe**; und: Te Deum laudamus etc. Item, wie Christus spricht Matth. 18, 10: **Im Himmel sehen die Engel das Angesichte meines Vaters** ꝛc. Und dasselbe thun sie mit GOTTES Ehre, mit Freude ihrer selbst und aller Gläubigen.

19. Die wunderbarliche Regierung aber die-

dieses Lebens verstehen sie sehr wohl, nemlich, wie sich das Glück der Gottlosen mit dem Unglück der Gottseligen reime: welches wir in diesem Leben, da wir noch das Fleisch am Halse tragen, nicht sehen oder verstehen können; aber am Ende der Welt, und nach diesem Leben, werden wir sehen die allerschönste Einhelligkeit, und wie diese Regierung so fein zusammen stimmet.

20. Gleichwie ein grober bäurischer Mensch den wunderbarlichen Laut so vieler Stimmen auf der Orgel oder Harfe auch nicht verstehet, darum, daß er von der gantzen Einhelligkeit der Stimmen nichts weiß. Also meynen wir auch, daß alles ohngefehr geschehe. Wir lassen uns bedüncken, daß GOtt schlafe, und der Teufel wache und regiere. Und kommt auch zugleich das Urtheil der Vernunft darzu, welches Urtheil schliesset, daß weder GOtt noch Menschen die Welt regieren; sondern daß alles, was mit uns Menschen hier auf Erden geschiehet, gar ohngefehr geschehe. Das ist die Weisheit des Fleisches, nicht die himmlische und unschätzbare Erkänntniß der Regierung GOttes, welches anzeiget, daß der Dinge in der Welt viel mehr sind, die erhalten, denn die verdorben werden: desgleichen, daß auch die Gütigkeit GOttes gröſſer sey, als die Bosheit des Teufels seyn kan. Aber die Vernunft und das Fleisch zweifelt und wancket, auch noch in den Heiligen, wenn es solche grosse Unordnung und Ungleichheit siehet mit dem Glück und Unglück. Das kömmt daher, dieweil wir noch in demselben Licht nicht sind, deß sich die Engel freuen, und sehen die Sünde und Gerechtigkeit, den Tod und das Leben, die Finsterniß und das Licht miteinander übereinstimmen.

21. So lasset uns nun lernen, daß die Regierung der Engel gewiß ist, und daß die unermeßliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes die Bosheit des Teufels weit übertrifft; und daß GOtt diese Dinge auf Erden alle wunderbarlicher Weise erhalte wider allen grimmigen Zorn, Wüten und Anfall des Teufels. Denn also sehen wir, daß es mit allen Stücken in diesem Leben zugehet. Es verlieret bisweilen ein Hausvater irgend ein Schaf, ein Huhn, oder Geld; er behält aber noch das Haus und seine Aecker, und seine fürnehmste Haabe und Gut.

22. Also ist das dieser Stadt ein grosser Schmuck und Ehre, daß die Hohe Schule hier ist, und so viel feiner gelehrter Leute, die mit der himmlischen Lehre und guten Künsten umgehen; aber unter denen sind etliche Buben, die nicht erkennen, daß sie in dieser Versammlung, als da die lieben Musæ [die guten ehrlichen Künste] ihre Wohnung haben, ja, da der rechte Tempel GOttes und der heiligen Engel ist, fein nüchtern und züchtig leben sollen; sondern richten immer Lermen und Tumult an, gleich als ob sie unter den groben und tyrannischen Leuten wohneten, die Cyclopes oder Centauri sind genannt worden, und schänden diese sehr schöne Versammlung mit bösen Sitten und vielem Aergerniß. Wie sich aber diese Ungleichheit zusammen reime, das siehet GOtt und die heiligen Engel wohl. Vielleicht, wo die Zeit der Strafe noch nicht da ist, und daß die Schule verstöret werden soll, so ist es eine Versuchung, die bald aufhören wird, und GOtt wird darnach andere Früchte und den Segen geben, von denen, die da gottselig und züchtig leben, und ihren Præceptoribus gehorsam sind.

23. Bisher haben wir gesaget von den heiligen Engeln, wie dieselbigen uns behüten und schützen. Solche Erkänntniß, und daß

daß man sich darauf verlassen möge, ist fürnemlich den Gottseligen nütze und nöthig. Gleichwie Jacob diese himmlische Heerschaaren mit grosser Freude angesehen hat, und ist jetzt frölich und triumphiret, darum, daß er nun alle Mühseligkeit und alle Teufel unter seinem ungerechten Schwäher Laban überwunden hat. Er ist, sage ich, frölich und ohne Sorge im HErrn, und hat die heiligen Engel, die sind seine Mitgenossen und Zeugen dieser Freude.

24. Aber man muß fleißig darauf mercken, daß im Leben der Heiligen gebräuchlich ist, daß es sich mit ihnen immer pfleget zu ändern. Denn bisweilen gehet es ihnen also, daß sie frölich und getrost sind, bisweilen aber träget es sich mit ihnen zu, daß sie Traurigkeit und Beschwerung haben. Wie denn solche Veränderung auch in der gantzen Natur mit allen Dingen ist: als, die Veränderung des Tages und der Nacht; item, des Lichtes und der Finsterniß, der Berge und Thäler, wie im 104. Psalm v. 8. stehet: **Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast.** Bisweilen hören wir etwas, das uns erfreuet; wo nicht in der Welt, so ist es doch im Himmel durch GOttes Wort. Bisweilen kömmt auch die Anfechtung und Traurigkeit des Geistes wieder. Solcher Veränderung müssen die Gottseligen gewohnen; denn es wird bald eine wunderbarliche Veränderung folgen.

25. Das Wort aber **Mahanaim** verstehe ich also, daß es nicht ein gemein Wort, sondern ein eigener Name eines Orts oder Stätte in der heiligen Schrift sey. Und man soll diesen Namen darum mercken, dieweil David im 34. Psalm v. 8. den Spruch daher genommen hat, da er saget: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfet ihnen aus,** welches des fürnehmsten und mercklichsten Trostes einer ist in den Psalmen, den wir auf uns ziehen sollen, daß wir sein gebrauchen mögen.

26. Ja, sprichst du, sehe ich es doch nicht, daß ich den Dienst der Engel um mich habe, und, das noch mehr ist, ich empfinde wol das Widerspiel, und lasse mich bedüncken, daß ich in des Teufels Gewalt dahin gegeben und gleichsam in die Hölle geführet sey. Antwort: Dafür solt du es mit nichten halten. Denn wo du dem Teufel übergeben wärest, so würde er dich auch nicht eine Stunde leben lassen, sondern er würde dich in alle Schande und Laster stürtzen; ja, er würde dir noch so viel Zeit und Raum nicht lassen, daß er dich in Laster und Sünde führete, sondern er würde dich alsbald tödten. Das du aber noch lebest, solt du dem Schutz und Schirm der heiligen Engel zuschreiben. Oder, wenn du aus diesem Leben fahren, und ja dem grimmigen Zorn des Satans unterliegen must, wenn es GOtt also verhänget, so ist doch das eine grosse Gnade und Wohlthat, daß du einen solchen GOtt hast, der dich tröstet und stärcket durch sein Wort.

27. Daß du nun dem Satan also in seine Hände und Gewalt gegeben bist, wie du dir es vor deinen Augen und in deinem Hertzen eingebildet hast, dasselbige ist eine Versuchung, die nur eine Stunde und Augenblick währet, nicht zum Verderben oder Verdammniß, sondern zur Prüfung, zur Seligkeit, und daß unermeßliche Frucht daraus folgen soll. Gleichwie Christus spricht Joh. am 12. v. 24: **Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es allein; wo es aber erstirbet, so bringet es viel Früchte.** Denn also ist Christus auch in

die Hände der Mörder gegeben worden; aber nur allein eine Stunde lang, und zur Seligkeit. Derohalben, wenn du fühlest, daß du vom Teufel geplaget und angefochten wirst, so bete fleißig und dancke GOtt, daß du nicht verderbet, sondern nur allein versuchet und bewähret bist; wie im dritten Capitel der Klagelieder Jeremiä v. 22. stehet: Die Güte des HErrn ist noch nicht aus, seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, ꝛc. Item St. Paulus saget 2 Cor. 4, 9: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, ꝛc.

28. Dasselbe lehret uns auch das Exempel Hiobs, dem erstlich der Teufel alle sein Gut mit den Kindern hinweg nimmt, und lässet ihm das Weib, das fast seltsam und wunderlich ist, thut ihm darzu viel Leides, und fluchet immer: zudem plaget ihn der Teufel auch noch an seinem Leibe mit sehr bösen Schwären; und spricht doch gleichwol der Teufel zu GOtt: Hast du doch ihn, sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahret, ꝛc. Job 1, 10. Da klaget der Teufel, daß die Gottseligen und darzu die Gottlosen rings umher verwahret sind, und dräuet ihm hart mit heimlichem Zorn, daß er ihn am Leib und Gut verderben wolle. Als wolte er sagen: Wenn Hiob in meiner Gewalt wäre, so wolte ich meine Macht an ihm beweisen, und wie er dich loben solte: ich wolte bald zuwege bringen, daß er dir öffentlich unter die Augen fluchen solte. Es verhänget ihm aber der HErr, daß er ihn am Leibe plagen, und sein Gut nehmen mag, das Leben muß er ihm aber nicht nehmen.

29. Solche Exempel lehren nun, daß alle Bosheit und Plage, so der Teufel an uns übet, nur eine Züchtigung und Strafe sey, dadurch wir erwecket und munter gemachet werden, daß wir nicht schnarcher und faul werden, und also unter andern, die sicher und faul sind, auch mit untergedrücket und verderbet werden. Es wird aber hiemit auch zugleich bestätiget, und bleibet vest und gewiß stehen diese Lehre, daß die Engel GOttes Heerschaaren sind, unangesehen, daß gleichwol in diesem Leben noch viel Böses geschiehet, um der bösen Engel willen.

v. 3-5. Jacob aber schickte Boten vor ihm her zu seinem Bruder Esau in das Land Seir, in der Gegend Edom, und befahl ihnen und sprach: Also saget meinem Herrn Esau: Dein Knecht Jacob lasset dir sagen: Ich bin bey Laban aussen gewesen, und bin bisher unter den Fremden gewesen, und habe Rinder und Esel, Schafe, Knechte und Mägde, und habe ausgesandt, dir meinem Herrn anzusagen, daß ich Gnade vor deinen Augen fünde.

30. Maleach ist eben dasselbe [hebräische] Wort, damit er droben die Engel genennet hat. Denn es ist ein Name des Amtes, und nicht der Natur. Denn nach dem Amt sind sie Boten, sie sind Kriegsknechte, die in der Ordnung und Schildwache stehen vor die gantze Welt; aber nach ihrer Natur sind es Geister.

31. Jacob aber ist noch frölich, und zeucht immer fort mit Freuden, fürchtet sich nicht, erschricket auch nicht; denn er zeucht aus Mesopotamien durch GOttes Befehl,

der

der ihn im Traum durch den Engel gestärcket hat, und der Laban gestrafet und inne gehalten hat. Zudem hat er gesehen die Heerschaaren GOttes. Darum hat er nun mit seinem Bruder Esau gütlich und freundlich handeln wollen, und ist wohl gläublich, daß er ernstlich und von Hertzen Verlangen gehabt hat, seinen Bruder zu sehen; denn er gedencket, er werde nun in diesen zwanzig Jahren wiederum sein Freund worden seyn. Darum schicket er Boten vor ihm her, und lässet ihn grüssen, daß er daraus vernehmen möge, daß er ihn, als seinen Bruder, lieben und in Ehren halten wolle. Hernach aber wird er ihm Geschencke schicken, da er höret, daß Esau ihm mit vierhundert Mann entgegen ziehe. Dasselbe wird etwas schwer seyn, und Jacob hätte sich dessen nicht versehen.

32. Das lose Geschwätz der Jüden, dem Lyra an diesem Orte, wie es sich ansehen lässet, folget, ist eitel unnütz Ding; denn sie sagen, Jacob sey erschrocken, darum, daß er zu lange bey Laban, dem Götzendiener, gewohnet hatte, und von ihm etlichermasen wäre beflecket worden: item, daß Jacob solte gedacht haben, daß die Verheissungen eine solche Condition und Gedinge hätten, daß darinnen ein schuldiger Gehorsam gegen GOtt gefordert würde. Man soll aber von den Vätern mit nichten also halten. Wiewol der Unterscheid recht ist, daß zweyerley Verheissungen sind; nemlich, etliche, die man heisset conditionales, die ein sonderlich Gedinge haben, und etliche, die schlecht ohne Gedinge sind: als, die Verheissung des Gesetzes hat eine Condition und Gedinge; aber die Verheissung der Gnade ist schlecht ohne Gedinge. Wenn dem Arbeiter ein Lohn verheissen wird, so ist da eine solche Condition und Gedinge, so die Arbeit und Pflicht fordert, wie der Vertrag mitbringet; wo nun die Arbeit und schuldige Pflicht nicht folget, so wird auch der Lohn nicht ausgegeben und entrichtet.

33. Aber solche Verheissungen sollen wir fahren lassen, wenn man mit GOtt im Gewissen handeln soll; denn wir werden damit bald zu schanden gemacht werden, sintemal wir auch nicht einen Augenblick unsere Pflicht thun. Darum ist die Glosse Lyrä falsch und sehr unrecht, die er von den Jüden genommen hat, die da lügen, daß es Jacob dafür nicht habe halten können, daß die Verheissung der Gnade schlecht und ohne Condition oder Gedinge wäre, und daß sein Gewissen erschrocken gewesen sey, darum, daß er sich mit der Abgötterey seines Schwähers beflecket hätte. Aber dis wird nicht recht gesaget von dem heiligen Patriarchen Jacob; denn er wird ohne allem Zweifel vor der Abgötterey geflohen seyn, und wird sie verabscheuet haben, so viel es immer ist möglich gewesen.

34. Und die Heiligen sind zwar nicht ohne Fleisch, aber sie zwingen die fleischlichen Begierden, daß sie nicht heraus fahren und das Werck begehen; wie St. Paulus Gal. 5. v. 24. saget: **Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden**; denn sie werden getödtet durch den Geist, der über sie herrschet. Es ist wol Lust und Begierde des Fleisches da, die nicht aufhöret zu murren; sie fähret aber nicht heraus in das Werck. Die Heiligen streiten oder wandeln nicht nach dem Fleische.

35. Dis ist aber eine Verheissung der Gnade, wenn GOtt also saget: Du hast nichts gethan, hast nichts verdienet; aber dis will ich dir thun und schencken, alleine aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit. Solche Verheissungen sind ohne allem Verdienst. Und denenselbigen sind die Verheis-

heiſſungen der Patriarchen, Abrahams, Iſaacs und Jacobs gleich geweſen, wie ſie droben (Cap. 27. v. 28. ſqq.) ſind erzehlet worden: **Die Kinder deiner Mutter werden ſich vor dir neigen**; item, **ich habe dich mit Wein und Oele geſtärcket.** Dazu kömmt keine Condition oder Gedinge, wenn du dis thun wirſt, ſo ſolt du geſegnet werden; ſondern, du haſt dieſe Verheiſſung und Segen umſonſt. Moſes iſt zwar voll ſolcher Verheiſſungen, wie im Geſetze die Verheiſſungen ſind, die ein ſonderlich Gedinge haben; aber die Patriarchen haben ſchlechte Verheiſſungen, die ohne Verdienſt ſind. Darum iſt Jacob um ſolcher Verheiſſung willen getroſt und frölich, er freuet ſich des ſehr groſſen reichen Troſtes halben, und daß er den ſtärckeſten Schutz hat von den heiligen Engeln. Wie denn gleich David auch alſo geſinnet geweſen iſt, da er im 30. Pſalm v. 7. ſaget: **Ich aber ſprach, da es mir wohl gieng, ich werde nimmermehr darnieder liegen.** GOtt lachet, die Engel ſpringen, frolocken und ſind frölich, der Geiſt freuet ſich im HErrn. Darum fürchtet ſich Jacob nicht, ſondern gläubet, daß in ſo langer Zeit ſich der Zorn ſeines Bruders etwas geſtillet habe: fürnemlich, da ihm mittlerzeit an ſeiner Gewalt und Reichthum nichts abgegangen war, und er daheime im Vaterland geblieben, Jacob aber auſſerhalb Landes im Elende einen armſeligen Dienſt gehabt, und denſelbigen ausgewartet, und darzu noch jetzt in der Irre ziehe, und keine gewiſſe Wohnung habe. Denn Eſau hatte alles Gut und das gantze Land ſeines Vaters inne. Darum iſt Jacob ohne Sorge, und iſt gewiß, daß ſein Bruder mit ihm werde verſöhnet ſeyn. Und darum läſſet er ihn durch die Boten lieblich und freundlich grüſſen, iſt unerſchrocken und hat gar keinen böſen Argwohn auf ihn.

36. Die Form und Weiſe des Gruſſes iſt nach Art und Gewohnheit der hebräiſchen Sprache geſtellet, da ſich einer des andern Knecht nennet, der höher oder gröſſer iſt als er, damit ſeine Ehrerbietung anzuzeigen; gleichwie auch die Welſchen pflegen zu grüſſen, welcher Gruß faſt höflich iſt. Es ſind aber im Gruſſe Jacobs nicht Worte eines, der ſich fürchtet, ſondern ſind Worte der Ehrerbietung und Freundlichkeit.

37. Und wiewol Eſau daran gedacht hat, daß ihm der Segen genommen war, ſo wird ihm doch zugleich auch eingefallen ſeyn, daß er gedacht hat: Was iſt es denn, das er genommen hat? Ich gebrauche ja aller Güter, und alles, was in meines Vaters Hauſe iſt; er aber iſt ein Fremdling und Exulant; er hat um zwey Weiber einem gottloſen und abgöttiſchen Manne dienen müſſen; ich bin in dieſem Lande ein Herr, ich habe Nachbarn, Verwandten und ſonſt andere Freunde, die ſehr gewaltig ſind. Jacob iſt ein armer elender Menſch: er mag zwar den Segen immerhin haben, dieweil er ihm anders nichts giebet oder nützet, denn daß er im Elende Armuth leiden muß, und einen ſchweren verachteten Dienſt verwalten: ich bin reich und gewaltig, mir mangelt gar nichts.

38. Alſo pfleget ſich das Fleiſch zu freuen, wo der Nächſte Schaden und Elend leidet. Wolan, was hat mir denn mein Bruder genommen? Es hat mir es warlich GOtt herrlich erſtattet, ſo er mir etwas genommen hat. Ja, es läſſet ſich anſehen, daß die Ordnung gar umgekehret ſey, alſo, daß meines Bruders nichts geachtet wird, und ihm die göttliche Gnade entzogen worden iſt; nach mir aber fraget GOtt viel, machet mich immer gröſſer und herrlicher, und

und mehret mir darzu mein Gut. Und eben dasselbige hat Jacob auch mögen einfallen, daß er darauf auch gedacht hat, als der sehr wohl gewust hat, wie stoltz, ehrgeitzig und sicher sein Bruder war; und darum lässet er ihn auch mit solcher Reverentz und gantz demüthig grüssen.

II. Theil,

Was die Boten dem Jacob für eine Botschaft gebracht, und wie sich Jacob dabey verhalten.

1. Daß Jacob durch diese Botschaft aus der Freude in Traurigkeit gesetzt worden §. 39.
   * Vom Leben der Heiligen.
   a. Daß es voller Trübsal §. 40.
   b. Womit sich die Gläubigen bey ihrem Leben zu trösten haben, und woran sie sich halten sollen §. 41-43.
2. Welches die Botschaft gewesen, so dem Jacob gebracht worden §. 44.
3. Wie und warum Jacob bey dieser Botschaft so erschrocken, und wie sich dieses reimet mit der Freude, so er zuvor gehabt §. 45-47.
   * Von den Anfechtungen der Gläubigen, besonders Mosis und der Israeliten.
   a. Woher dieselben rühren, und wie es damit zugehet §. 46.
   b. Wie den Gläubigen zu Muthe, ehe die Anfechtungen kommen, und wie ihnen zu Muthe, wenn die Anfechtungen da sind §. 47. 48.
   c. Von denen Anfechtungen Mosis und der Israeliten bey dem rothen Meere §. 49.
   d. Auf was Art sich Gläubige bey den Anfechtungen aufzurichten haben §. 50.
4. Woher Jacobs Schrecken bey dieser Botschaft kommen §. 51.
5. Wie hiebey die Familie Jacobs erschrocken, und Jacobs Schrecken dadurch vermehret worden §. 52. 53.
   * Wozu uns unsere eigene Anfechtungen, item, die Exempel derer Angefochtenen dienen sollen §. 54-56.
6. Wie Jacob bey dieser Botschaft alle Mittel und Wege anwendet, dem Unglück zu entgehen.
   a. Wie er hiebey alles thut, was an ihm ist §. 57.
      * Von der Versehung GOttes.
      1) Daß man bey derselben den Gebrauch der ordentlichen Mittel nicht verachten soll ibid.
      2) Daß man derselben nicht mißbrauchen soll zur Verzweifelung §. 58.
      3) Daß es thöricht, dieselben erforschen wollen §. 59. 60.
      4) Wie die Türcken derselben mißbrauchen §. 61.
   b. Wie er hiebey allen Fleiß und Klugheit beweiset §. 62.
   c. Was er für Rath und Mittel ergreift, dem Unglück zu entgehen §. 63-65. seqq.
6. Wie Jacob sich bey dieser Botschaft zum Gebet wendet §. 66. seqq.
   * Von der Schwachheit und Stärcke der Gläubigen.
   a. Daß die Schwachheit der Gläubigen ihre grösseste Stärcke §. 67.
   b. Daß sich die Stärcke der Gläubigen bey ihrer Schwachheit äussere in Seufzern §. 68-70.
   c. Daß die Gläubigen bey ihrer Schwachheit nicht verzweifeln, sondern sich wieder erholen §. 71.
   * Von dem Gebet überhaupt, und des Jacobs Gebet insonderheit.
   a. Daß Jacobs Gebet alle Eigenschaften hat, so zu einem rechtschaffenen Gebet gehören §. 72.
   b. Was für Schwachheit bey Jacobs Gebet anzutreffen ibid.
   c. Wie Jacobs Gebet hitzig und sich gründet auf GOttes Verheissung §. 73.
   d. Wie sich Jacobs Gebet gründet auf GOttes Befehl §. 74-76.
   e. Was Jacob bewogen zu einem solchen hertzlichen Gebet §. 76.
   f. Wie Jacobs Gebet voller Glauben §. 77.
   g. Wie und warum Jacobs Gebet GOtt sehr angenehm §. 78.
   h. Daß ein ernstlich Gebet der Kampf ist derer Gottseligen §. 79.
   i. Wie das Gebet GOtt ein angenehm Opffer §. 80.
   * Wie und warum man nicht verzagen soll unter dem Unglück §. 81.
   k. Daß Jacob nie ein heiligerer Priester gewesen, als bey diesem Gebete ibid.
   l. Worauf man bey einem rechten Gebet sehen soll, und warum das Gebet der Mönche und Nonnen nichts taugt §. 82.

m. Ob man viele Worte im Gebet brauchen ſoll §. 83.
n. Wie Jacob in ſeinem Gebet GOtt zugleich ein Danckopffer bringet §. 84-86.
* Von dem Unterſcheid der beyden Wörter, Barmhertzigkeit und Treue §. 87-89.
o. Wie Jacobs Gebet voller Demuth, und daß durch Hochmuth unſer Gebet zum Greuel wird §. 90-92.
p. Drey Eigenſchaften eines guten und GOtt wohlgefälligen Gebetes §. 93.
q. Warum GOtt das Gebet verlanget von denen Menſchen §. 94. 95.
* Warum GOtt die Gläubigen in Noth gerathen läſſet §. 95.

7. Wie Jacob ſich zwar fürchtet bey dieſer Botſchaft, aber doch nicht verzweifelt, ſondern ſich wieder aufrichtet §. 96. 97.
* Wie es mit den Gläubigen ſtehet, wenn Anfechtungen vorhanden §. 97.
* Ob GOtt den verheiſſenen Saamen wol hätte geben können, wenn Jacob wäre vertilget worden §. 98.

8. Wie Jacob bey dieſer Botſchaft ſeine Familie erwecket und ermuntert hat §. 99.
* Wie man bey der Anfechtung das Wort ergreiffen und ſich daran halten ſoll §. 100.
* Von der Stadt Mahanaim §. 101.

v. 6. 7. 8. **Die Boten kamen wieder zu Jacob und ſprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Eſau, und er zeucht dir auch entgegen mit vierhundert Mann. Da furchte ſich Jacob ſehr, und ihm ward bange, und theilete das Volck, das bey ihm war, und die Schafe, und die Rinder, und die Cameele, in zwey Heere, und ſprach: So Eſau kömmt auf das eine Heer, und ſchläget es, ſo wird das übrige entrinnen.**

39. Bisher hat Moſes erzehlet, wie der Patriarch Jacob, da er wieder aus Meſopotamien gezogen, ſehr frölich und freudig geweſen, und gleichſam triumphiret hat, daß er von der ſo ſchweren Anfechtung, ſo er bey Laban gehabt, erlöſet ward, da ihm auch zugleich die Heere GOttes begegnet waren, ihm ſeine Frölichkeit zu mehren, und daß er möchte ohne Sorge ſeyn, und ein gewiſſes Vertrauen haben, daß ihn GOTT ſchützen würde. Jetzt kömmt aber nun vor die ſehr ſchöne klare Sonne eine finſtere Wolcke und Ungewitter, und Jacob fället gleichſam vom Himmel wiederum in die Hölle.

40. Moſes machet es aber faſt lange, und brauchet viel Worte, da er dieſe Anfechtung beſchreibet. Denn es iſt ein mercklich Exempel, dergleichen uns in der heiligen Schrifft viele vorgehalten werden, nemlich, wie GOTT ſeine Heiligen pflege zu verſuchen, und ihren Glauben mit mancherley Anfechtung und Troſt zu prüfen. Gleichwie im 94. Pſalm v. 19. ſtehet: **Ich hatte viele Bekümmerniſſe in meinem Hertzen** ꝛc. Alſo iſt dis Leben auf Erden voller Jammers und Trübſals, und iſt darum das künftige Leben verheiſſen, auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrift Hoffnung haben, Röm. 15, 4. Unterdes werden dieſe zwey Dinge untereinander gemenget, nemlich, die Gedult oder der Troſt, und die Trübſal. Denn, wenn der Troſt vorhanden iſt, ſo iſt allenthalben Glück und Freude. Wiederum aber, wenn die Finſterniß und Trübſal hereinfallen, ſo regieret der Teufel, und Chriſtus wird gecreutziget.

41. Darum werden wir durch ſolche Exempel unterrichtet, daß wir nicht verzagen, ſondern uns des allerbeſten verſehen und auf gewiſſe und reiche Erlöſung warten und hoffen ſollen, das Unglück werde gewiß ein Ende nehmen, wiewol man im Unglück und Trübſal ſelbſt kein Ende ſiehet, oder

oder daß GOtt daselbst gegenwärtig seyn solte; sondern die Gegenwärtigkeit GOttes ist vor dem Fleische verborgen, daß es dieselbige nicht verstehen kan.

42. Darum muß man das Wort lernen und sich darinnen üben, und wir sollen wissen, daß dieser Wechsel oder Veränderung im Leben der Heiligen und aller Gläubigen, die da GOtt gefallen wollen, immer für und für also währet. Gleichwie St. Paulus 2 Timoth. 3, 12. saget: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.** Und in den Geschichten der Aposteln am 14. Cap. v. 22: **Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes gehen.** Aber **Gott ist getreu, der uns nicht lässet versuchet werden über unser Vermögen,** 1 Cor. 10, 13. wiewol sich vor der Vernunft das Widerspiel sehen lässet, und düncket uns alle Anfechtung alzuviel, groß und unleidlich zu seyn. Gleichwie St. Paulus 2 Cor. 1, 8. 9. von ihm selber saget: **Wir waren über die Maasen beschweret und übermacht, also, daß wir uns auch des Lebens erwogen, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben.** Du darfst dich aber dafür nicht fürchten, daß dich GOtt über die Maasen beschweren solte; denn der Spruch stehet veste: **GOtt ist getreu** ꝛc. 1 Cor. 10, 13.

43. Dieses läufet oftmals in diesen Historien vor, darum muß man es auch oft wiederholen, und ist rechter Ernst und ein hohes Ding: es sind nicht allein eitel vergebliche Worte, sondern es wird hier gehandelt vom Tode oder vom ewigen Leben. Und ist niemand, der diese Weisheit also vollkömmlich erschöpffet hätte, daß er keiner Ubungen oder Lehre mehr bedürfte. Denn man muß allezeit lernen und [in der Lehre] wachsen und zunehmen, und diese Weisheit muß man eigentlich aus GOttes Wort lernen; sie kan mit den Augen oder fleischlichem Verstand nicht begriffen werden.

44. Nachdem wir nun den grossen Triumph und Herrlichkeit Jacobs gesehen haben, nebst dem Heer GOttes und himmlischen Heerschaaren; so wollen wir nun mit ihm auch in die Hölle fahren; und seine Traurigkeit und Schrecken sehen. Die Boten kommen wieder und verkündigen Jacob, was sie gesehen haben. Wir bringen, sagen sie, eine traurige Zeitung: **Dein Bruder zeucht dir entgegen mit vierhundert Mann.**

45. Da wird Jacob sehr erschrecket, wiewol keine Gefahr vorhanden ist, gleichwie wir hernach hören werden, wie er aus dieser Angst und Noth entrunnen sey. Es wäre zwar die Gefahr groß gewesen, wenn GOtt verhänget hätte, daß die vierhundert Mann Jacob mit seiner Heerde und Gefehrten, die um ihn waren, hätten mit Gewalt angegriffen: und dasselbige allein ist Jacob in dem Augenblick also vor Augen gestanden, und hat ihm in seinem Hertzen gelegen, daß ihm die bewaffneten Männer könten Schaden thun, und daß sie daher kämen, ihn mit Weib und Kindern zu erwürgen. Aber GOtt gedencket viel ein anderes, und wird mit Jacob ein ander Ende nehmen, welches er zuvor nicht siehet.

46. Das Fleisch kan es nicht lassen, es muß zittern und erschrecken. Denn Jacob war wohl bewust, daß zwischen ihm und seinem Bruder ein Unwille war; darum hat er daran nicht gezweifelt, es würde ihm gewißlich der Untergang bevorstehen. Denn er wird gedacht haben: Was mag es bedeuten, daß mein Bruder mit so viel gerüsteten Männern daher ziehet? Warum lässet er mich nicht irgend mit einem Wort grüssen, oder willkommen heissen durch die Boten?

ten? Also deutet er es zum ärgsten; gleichwie das Fleisch immerzu zu thun pfleget, das bald alle Hoffnung fallen lässet, und wird erschrocken, und kan nicht anders gesinnet seyn. Denn St. Paulus saget von ihm selber Röm. 7, 23. also: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth.** Das Gesetz im Gemüth saget also: Hoffe und vertraue, zweifele nicht, fürchte dich nicht, GOtt lebet und regieret, die Engel wachen über dir. Ich höre aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da saget: Es ist alles gar verloren, die Sache ist verdorben, es ist aus mit dir. Das ist das Gesetz in den Gliedern; das Fleisch ist ungläubig und will immer verzagen, und kan ihm selber nicht verheissen oder gläuben, daß es solte erlöset werden. Eben dasselbige ist demnach dem Patriarchen Jacob auch begegnet: der zittert und wird erschrocken, da er höret, daß sein Bruder mit so grosser Menge Volcks daher ziehet, und wider ihn und sein armes, elendes, wehrloses Häuflein, seiner Weiber, Hirten und kleiner Kindlein streiten werde, und daß er nicht allein schnauben solle mit Streiten, sondern auch mit Morden und Würgen; gleichwie er hernach saget: **Daß er nicht komme und schlage mich, die Mütter samt den Kindern.**

47. Wie reimet es sich aber, daß ein solcher heiliger Patriarch also zittern soll, daß er von solchem grossen Triumph und Frölichkeit, nach welcher er sich so hoch gefreuet hat, in eine solche tiefe Verzweifelung fallen soll. Ist das recht, daß man also wancken und zweifeln soll? Ja, wären wir da gewesen, wir hätten es wol ärger gemacht. Dis sind Exempel, die uns lehren und unterrichten; gleichwie Petrus, **da ihn der HErr hieß auf dem Wasser zu ihm kommen**, Matth. 14, 28. sqq. eilet er bald zu Christo, triumphiret und ist sehr kühn, als ein Herr des Meeres und der Wellen, ja, der Teufel und der gantzen Welt; aber bald, da er einen starcken Wind gesehen hat, fänget er an zu zweifeln. Darum strafet ihn auch Christus und spricht: **O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?** Ich habe dich heissen zu mir kommen, und du kommst daher; dieweil du aber empfindest, daß der Wind dem Wort und der Erfahrung zuwider ist, da wancket dein Glaube und hebest an zu sincken.

48. Gleich auf dieselbe Weise lässet sich der Mensch düncken, wenn er ohne Anfechtung ist, daß er fein gesund und starck genug sey, er darf den Teufel verachten und mit Füssen treten, und kan andere Menschen auch stärcken; gleichwie im 30. Psalm v. 7. stehet: **Ich aber sprach, da mir es wohl gieng: ich werde nimmermehr darnieder liegen:** ich gebe um alle Teufel und um den Tod nicht ein Klipplein. Wenn aber ein Ungewitter und ein starcker Wind daher gehet, oder daß irgends ein ungewöhnlich Gespenst vorfället, da schreyen wir: Auwe, es ist alles aus, der Tod will mich fressen; und, wie im 30. Psalm v. 8. folget: **Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.**

49. Also ist es Mosi auch gegangen bey dem rothen Meer. Die Kinder Israel waren mit grossen Freuden ausgezogen. Egypten war gedemüthiget und gestrafet: sie hatten den Raub mitgenommen und davon gebracht: sie riefen alle: **Der HErr unser GOtt ist mit uns** ꝛc. da ist es eitel köstlich Ding. Da sie aber sehen, daß ihnen Pharao mit Heeres-Kraft nachjaget, und daß sie von beyden Seiten mit Bergen umgeben waren, da sagen sie: **Waren nicht**

nicht Gräber in Egypten? 2 Mos. 14. v. 11. Nach solchem grossen Triumph und Frolocken folget das Schrecken des Todes und der Höllen. Ja, so siehe Mosen selbst auch an, zu dem der HErr 2 Mos. 14, 15. saget: Was schreyest du zu mir? Es wolte ihm das Hertz auch entfallen, und in tausend Stücke zerspringen, dieweil er das Volck Israel aus Egypten geführet hatte, und da sie noch kaum heraus gekommen sind, siehet er, daß sie greulich auf die Fleischbanck müssen geopffert werden. Da hat er gedacht: Nun bin ich doch eine Ursache einer solchen grossen Schlacht, und daß so viele Leute müssen erwürget werden. Was habe ich nun gethan? Ich habe den Egyptischen König erzürnet und ihn an das Volck gehetzet; darum schreyet er so hefftig, und sein Hertz ist erschrocken. Aber GOtt antwortet ihm auf sein Schreyen, und spricht: Was schreyest du zu mir? Ich will den Tyrannen wol inne halten und zwingen. Ja, wir sehen aber das Meer vor uns, von beyden Seiten sind wir mit Bergen umringet, wie können wir entrinnen? Hebe deinen Stab auf, (spricht der Herr 2 Mos. 14, 16.) und recke deine Hand über das Meer, und theile es voneinander, daß die Kinder Israel hinein gehen, mitten hindurch auf dem Trockenen. Ja, das kan unser HErr GOtt.

50. Und dieses soll die Kirche und Gemeinde GOttes lehren und stärcken in aller Noth und Widerwärtigkeit. Denn darum wird es uns vorgehalten, daß wir alsdenn gläuben und GOtt vertrauen sollen, wenn es sich ansehen lässet, daß alles unmöglich und verloren, und daß weder Rath noch Hülfe mehr vorhanden sey. Gleichwie im 107. Ps. v. 27. stehet: omnis sapientia eorum deuorata est. Sie wusten gar keinen Rath mehr. Daselbst solt du lernen also schliessen: Wiewol alles mit grosser Schwachheit zugehet, und sich jetzt ansehen lässet, daß alles verloren sey, so ist doch GOtt nichts unmöglich. Denn also saget der Engel zu der Jungfrauen Maria Luc. 1, 37: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Denn er hat einmal aus nicht alles geschaffen: die Macht und Gewalt hat er noch, und auf dieselbige Weise erhält und regieret er noch alle Dinge. Denn das bey uns nichts ist, das ist bey GOtt alles; was uns unmöglich, das ist ihm sehr leichte. Er wird auch am Jüngsten Tage gleich mit solcher Kraft die Todten auferwecken, die vom Anfang der Welt in dem Staube der Erden gelegen haben.

51. Dis sey nun gesaget von dem Schrecken Jacobs in der sehr grossen Noth und Gefahr; welches Schrecken eine Anzeigung ist, daß auch in den Heiligen das Fleisch noch kräftig und lebendig ist. Denn um solcher Ursache willen ist dieser sehr heilige Mann nach solchen grossen Verheissungen und starckem Troste schier in Verzweifelung gefallen.

52. Nun siehe auch, wie es um das gantze Gesinde, und die Kirche oder Gemeinde, so Jacob in seinem Hause gehabt, gelegen sey. Denn, da sie sehen, daß das Haupt und der Hausvater selbst wancket und zittert; was solten denn sie nicht thun? Der Bischof, der Lehrer und Tröster der Kirche und Gemeinde wancket und fürchtet sich; was sollen denn die für Hoffnung haben, die an solchem ihrem Lehrer und Hauptmanne hangen? Derohalben wird unter den Weibern Jacobs und seinen Hirten oder Verwandten ein jämmerlich Trauren gewesen seyn. Denn er hat auf dieser Reise eine grosse Menge Volckes bey sich gehabt: um der grossen Heerde willen, dieselbige zu treiben, hat er bey hundert oder zweyhundert Hirten haben müssen; dieselbigen

bigen sind auch erschrocken und ungeduldig worden, und werden vielleicht gesaget haben: Was soll es seyn, daß er uns aus Mesopotamien geführet hat? Wolte GOtt, wir wären noch bey Laban, daselbst würden wir sicher und wohl leben, da dürften wir uns vor diesen gerüsteten Männern nicht fürchten. Solche Klagen pflegen ein erschrockenes und betrübtes Hertz mehr zu plagen und zu martern, denn die Noth und Gefahr an ihr selbst. Wiewol sich nun Jacob seiner Person halben nicht gefürchtet hätte; so ist ihm doch sein Hertze weich und verzagt worden von solchem Geschrey, Heulen und Weinen der Weiber, und das Schrecken des Fleisches ist dadurch immer gemehret worden; gleichwie man hernach sehen wird.

53. Und das ist es, das Moses saget, daß sich Jacob nicht allein sehr gefürchtet habe, sondern daß ihm auch angst und bange worden sey: denn er beschreibet damit einen sehr schwachen Glauben. Das hebräische Wort, Zar, heisset auf lateinisch Angustia, **Angst**, und Moses will sagen: Es ist ihm bange gewesen, sein Hertz hat keinen Rath gewust, und man hat keinerley Weise oder Wege sehen können, wie er hätte mögen entrinnen, oder wie ihm hätte mögen geholfen werden; welches die Schrift an andern Orten auf lateinisch pfleget Latitudinem zu nennen; als im 4. Ps. v. 2. in tribulatione dilatasti mihi, **der du mich tröstest in Angst.** Denn die Schrift setzet die beyderley Worte gegen einander, Latitudo und Angustia, das ist, das Schrecken des Hertzens und den Trost. Gleichwie Jacob, da er in der höchsten Angst war, erschrocken gewesen ist, darum, **daß er keinen Rath mehr gewust hat,** wie der 107. Psalm v. 27. saget. Darum ist dieses eine sehr erbärmliche Beschreibung, da dieser Siegesmann und Uberwinder also abgemahlet wird, daß er gleichsam in die Hölle gefallen ist, und so viel herrlicher Verheissungen und Trostes, die vorher gegangen sind, gar vergisset.

54. Aber dieses wird uns darum vorgehalten, **daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen,** wie St. Paulus saget 2 Cor. 1, 9. Denn Paulus hatte auch mancherley Gefahr und Noth erfahren, war auch auf mancherley Weise daraus errettet worden; bisweilen aber erzeiget er sich, daß er so einen grossen starcken Muth habe, und sich vor nichts fürchte, daß es sich mit ihm ansehen lässet, daß er auch alle Gefahr und Angst ohne alles Fürchten verachten könne; gleichwie er saget 2 Cor. am 6. v. 11. 12: **O ihr Corinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Hertz ist getrost, unserthalben dürfet ihr euch nicht ängsten; daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus hertzlicher Meynung,** ꝛc. Daselbst ist sein Hertz Freuden voll, und will haben, daß sie sich alle mit ihm freuen und getrost seyn sollen. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, lachet ihn an. Wiederum aber saget er 2 Cor. 1, 8. 9: **Wir waren über die Maase beschweret und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwogen.** Item: **wir hatten bey uns beschlossen, wir müsten sterben. Das geschahe aber,** saget er, **darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket.** Was ist das, lieber Paule? Warum bist du nicht frölich und getrost? Warum machest du die andern auch nicht frölich? Soll denn Paulus, ein solcher grosser Apostel, dermasen gedemüthiget werden, daß er lieber sterben wolte, denn leben: der jetzt voll Heiligen

Gei-

Geistes war, mit dem lässet es sich nun ansehen, daß er gar ohne Geist sey.

55. Ja, wir haben das erste und fürnehmste Ebenbild desselbigen Kampffes vorgestellet an Christo, der im Garten Blut geschwitzet hat. Und ist zwar um das Leben aller Heiligen also gelegen, daß die Exempel uns darum vorgehalten werden, daß wir daraus gelehret werden und lernen sollen, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt. Denn das ist die Kunst der Gottseligen, daß sie ihnen selbst nicht vertrauen, und GOtt [alleine] vertrauen, und einem solchen GOtt, der die Todten auferwecket, und rufet dem, das nicht ist, daß es sey, Röm. 4, 17. Denn das sind GOttes Wercke. Wenn du nun wilt gottselig seyn, und GOtt für deinen Vater erkennen und ehren, so gedencke, daß du mit den Teufeln, mit der Welt, mit dem Fleische, mit der Sünde und Gesetz wirst streiten müssen. Und unter diesen allen ist die Welt der geringste Feind; wiewol zu der Verfolgung der Welt allezeit auch der grimmige Zorn und Wuth des Teufels kömmt, der der Welt hilft, und die Gottseligen schrecket. Denn wir leiden auch die allergeringste Verfolgung nicht, es sey denn der Teufel auch mit darbey.

56. Derohalben sollen wir gedencken, daß wir uns das fürnemlich lassen angelegen seyn, und dasselbige auch lernen, daß wir in aller Noth und Anfechtung GOtt vertrauen, deß eigen Werck ist, daß er die Todten auferwecket, daß er die, so sehr erschrocken sind, tröstet und zufrieden stellet, daß er aus höchst elenden Menschen höchst selige Menschen, und aus denen, die schier verzweifeln wollen, fröliche Leute machet. Darum gebrauchet Moses nicht vergeblich so viel Worte, und ist nicht umsonst so fleißig, da er diese Anfechtung beschreibet. Denn er will haben, daß wir dieses Exempel fleißig in unser Hertze bilden sollen.

57. Was thut aber Jacob, da sein Glaube also angefochten und schwach wird, da das Fleisch herrschet in seinem Gesetze, das da zweifelt, verzaget und lästert? Antwort: Er thut erstlich, was an ihm ist; wie gemeiniglich die Papisten pflegen zu reden; aber in einem andern Verstande. Denn sie verstehen diese Art zu reden nicht recht, wissen sie auch nicht recht zu gebrauchen. Denn wir haben droben (Cap. 27. §. 250.) gesaget, wiewol wir die Verheissung und Gebote GOttes haben, so soll man doch gleichwol GOtt nicht versuchen, das ist, man soll die Mittel nicht versäumen oder verachten, sondern man soll die gebrauchen, die man gebrauchen kan; sintemal GOtt die Vernunft, und auch den Rath und Hülfe der Vernunft nicht darum gegeben hat, daß du sie verachten solt; welches entweder die thun, die vermessen sind, oder die da verzweifeln; wenn sie also sagen: ich thue gleich was ich wolle, so kan ich doch das nicht verhindern, das nothwendig und durch ein Schicksal geschehen soll und muß. Das sind Worte derer, die da verzweifeln. Die aber vermessen sind, pflegen solche Worte zu führen: Wenn ich schon nicht esse, so werde ich doch wol leben, wenn ich leben soll: GOtt hat mir das Leben verheissen, darum ist daran nichts gelegen, ich esse oder esse nicht. Wir sollen uns aber wohl vorsehen, wenn wir göttliche Verheissung haben, daß wir GOtt nicht versuchen durch Vermessenheit, und daß wir auch mit Verzweifelung nicht sündigen. Wenn du eine Leiter hast, ist es ohne Noth, daß du dich wollest zum Fenster heraus stürtzen, darfst auch nicht mitten durch die Elbe gehen, dieweil du eine Brücke hast;

sondern ein jeder soll das thun, was ihn die Vernunft lehret oder weiset, und soll das andere GOtt befehlen, der wird wol geben, daß es einen guten Ausgang gewinne.

58. Desselben ist dis ein sehr schön Exempel. Denn Jacob unterlässet der Dinge keines, das er thun kan. Er theilet das Volck, das bey ihm war, darzu sendet er seinem Bruder Geschencke: er zeucht selbst vorher, und thut alles, was ihm zu thun möglich ist. Ein anderer, der da verzaget hätte, würde gesaget haben: du solt gar nichts thun; wo es also versehen ist, daß du solt erschlagen werden, so wirst du dich dafür nicht hüten können. Gleichwie die andern aus der Versehung auch ein solch Argument fassen, daß sie sagen: wenn ich versehen bin, so werde ich nicht können verloren werden, ich thue gleich was ich wolle. Dieses sind teufelische Worte, dafür soll man sich hüten. Das ist wol wahr: was zuvor versehen ist, wird also geschehen; man muß aber das hinzu setzen, daß dir solches unbekannt sey. Gleichwie du nicht wissen kanst, ob du morgen sterben oder leben werdest. Und GOtt hat nicht haben wollen, daß du es wissen solltest.

59. Derohalben ist es ja ein närrisch Ding, daß du darnach forschen wilt, das GOtt aus sonderlichem Rath vor dir verborgen hat. Dieweil du aber nicht weissest, wie lange du leben werdest, darum solt du der Mittel gebrauchen, die zum Leben nöthig sind. Wo es also versehen ist, daß du nach Ausgang eines Monats sterben solt, so solt du gleichwol GOtt nicht versuchen; sintemal du dessen noch nicht gewiß bist, sondern du solt der Mittel gebrauchen, die darzu vonnöthen sind, daß man dis Leben erhalten möge.

60. Derohalben soll man die Thorheit, oder vielmehr die Gottlosigkeit derer jenigen strafen, die alles auf die Versehung ziehen wollen, welche in sich begreiffet den heimlichen Rath und Regierung GOttes, die uns unbekannt ist. Wenn du GOtt wärest, alsdenn möchte sich es leiden, daß du dich darnach richtetest. Dieweil aber GOtt haben will, daß du davon nicht wissen solt, darum gedencke, daß du in deinem Beruf bleibest, und nicht weiter gehest, denn wie dich das Wort weiset, und gebrauche die Mittel und den Rath, so GOtt verordnet hat. Ich kan zwar nicht zuvor sehen, was für Frucht aus meiner Lehre folgen wird, welche Menschen bekehret, und welche nicht bekehret werden sollen. Wenn ich nun sagen wolte: Die da sollen bekehret werden, die werden wol ohne mich bekehret werden; wo aber nicht etliche sollen bekehret werden, was ist es denn vonnöthen, daß ich vergeblich arbeite? Wenn ich also sagen wolte, das wäre gar ein ungereimt und gottlos Ding. Denn wer bist du, daß du nach solchem Ding forschen wilt? Thue was dir in deinem Amt gebühret zu thun; wie es aber hinaus gehen und gerathen werde, das solt du GOtt befehlen. Es gebühret dir nicht, daß du sagest: wenn dis geschehen soll, so wird es geschehen. GOtt hat in seinem Wort durch den heiligen Paulum befohlen: gehe hin und richte dein Amt aus [darzu du berufen bist]: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, ermahne mit aller Gedult und Lehre, 2 Tim. 4, 2. Diesem Befehl soll man von Noth wegen gehorchen, und den unnützen Vorwitz fahren lassen.

61. Dieses soll man fleißig lehren, die gottlose und türckische Weisheit, darzu heutiges Tages ihrer viel Lust haben, damit zu widerlegen. Denn die Türcken sind also gesinnet, wenn sie in den Krieg ziehen, und

und da sie mit den Feinden treffen sollen: wo ich sterben soll [sagen sie], so werde ich sterben; wo aber nicht, so wird mir kein Pfeil [oder Kugel] schaden können. Darum greiffen sie den Feind an, gleich als wären sie unsinnig, mit grosser Gefahr, wenn sie sich auch vor solcher Gefahr wohl hüten könten. Aber GOtt will haben, daß wir der Gelegenheit und Mittel, die uns gewiesen sind die Gefahr zu meiden, gebrauchen sollen.

62. Gleichwie Jacob mit höchstem Fleiß alles thut, was er nur für Rath hat finden können, wiewol ihm damit, was er erdencket und thut, nicht geholfen ist, wird auch dadurch nicht errettet. Denn wo GOtt das Hertz Esaus nicht geändert hätte, so würde Jacob mit seinem Fleiß nichts ausgerichtet haben. Jedoch so versuchet er in solcher grossen Angst und Noth alles, was er kan und mag. Er höret nicht auf für seine Familie fleißig zu sorgen, wie er sie schützen möchte: er ist mit Händen und Füssen nicht stille; sondern was vorhanden ist, das thut er, auf daß er GOtt nicht versuche: er theilet das Volck in zwey Heere, desgleichen auch die Heerde [als Schafe, Rinder und Cameele]. Das hebräische Wort Mahanoth heisset an diesem Ort in genere fœminino ein Heer (Turma).

63. Was ist aber das für ein Rath, daß er saget: So Esau kömmt auf das eine Heer und schläget es, so wird das Ubrige entrinnen. Das ist nur schlecht ein menschlicher Rath, und den die Vernunft und nicht der Heilige Geist erfunden hat. Denn der Heilige Geist hat dazumal etwas anders zu thun gehabt, nemlich, daß das Hertz Esaus möchte gelindert und erweichet werden. Jedoch hat gleichwol der Heilige Geist dieses auch regieret, also, daß Jacob GOtt nicht versuchet hat. Denn er hat gedacht: Wenn mein Bruder bey die Heerden kommen wird, so wird er sie alle mit den Hirten und mit der gantzen Familie im ersten Sturm und grimmigen Zorn erwürgen: derohalben will ich sie in zwey Heere theilen, daß, so er das eine Heer schlagen wird, er ihm an solcher Rache genügen lasse, und des andern Heeres verschone, und aufhöre zu toben und zu wüten.

64. Denn es kan wohl geschehen, daß gleichwol ein menschlich Hertz gesättiget wird, wenn auf einem Theil so viel erschlagen sind. Gleichwie oftmals auch die grausamsten Sieger nach dem Siege dem Kriegesvolck geboten haben, nicht mehr Grausamkeit mit Würgen und Morden zu üben. Hannibal, da die Schlacht bey Cannas geschehen war, da er gesehen hatte, daß die Römer geschlagen waren, hat er dem Kriegesvolck geboten, daß sie solten aufhören zu würgen. Dieses ist nun menschlich Ding, daß Jacob in seinem Hertzen also schliesset, daß der Feind, wie grausam er auch seyn kan, damit gleichwol gesättiget werden könne, wenn er siehet, daß der halbe Theil Volcks niedergeleget und geschlagen ist. Also hütet er sich dafür, daß er GOtt nicht versuchet, und setzet doch den halben Theil dahin, daß er möchte erschlagen und geraubet werden; den andern Theil aber hoffet er zu erhalten.

65. Daß er ihm aber solch greulich Ding von dem grimmigen Zorn seines Bruders einbildet, das kömmt vom Fleisch und vom Teufel her. GOtt lässet Jacob von Esau einen solchen Argwohn schöpffen; er selbst aber gedencket unterdes viel ein anders. So ist nun dis der erste und ein schöner Rath, so viel menschliche Weisheit belanget, und wie die Vernunft davon urtheilet, damit sich Jacob unterstehet den Zorn

und Grimm ſeines Bruders zu lindern.

66. Das andere iſt, daß er ſich zum Gebet wendet, und damit hütet er ſich auch, daß er GOtt nicht verſuche. Denn, wiewol der Glaube ſchwach iſt, ſo ſcheinet er doch daſelbſt hervor, da er ſchier von Angſt und Schrecken gar unterdrucket iſt, da ſich Jacob fürchtet, er möchte mit dem gantzen Volck, ſo bey ihm war, und auch mit der Heerde erſchlagen werden. Und das iſt das rechte Werck, ſo in der Noth und Verfolgung fürnemlich vonnöthen iſt. Er nimmt ihm nichts wunderſames für, und daß er mit ſeinem Schwerdt über ſein Vermögen etwas thun wolte, und er verſuchet auch GOtt nicht, daß er ſolte verzagen und allen Rath der Vernunft verwerfen; ſondern er fänget an, ſich mit dem Glauben aufzurichten, und zum Gebet zu halten, und lieget doch noch immer im Kampf.

67. Wir haben aber nun oftmals geſaget, daß der Glaube alsdenn am ſtärckeſten ſey, wenn er am ſchwächeſten iſt. So gar wunderlich ſind die Wercke GOttes. Eſaias c. 60, 22. ſpricht: **Aus dem Kleineſten ſollen tauſend werden, und aus dem Geringſten ein mächtig Volck.** Item Paulus ſpricht 2 Cor. 12, 9. 10: **Ich will mich am allerliebſten meiner Schwachheit rühmen; denn wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtarck.** Alſo iſt Jacob hier auch ſehr ſchwach in ſeinem Schrecken und Angſt, iſt über die Maaſen ſehr beſtürtzt und kleinmüthig, und iſt doch ſein Glaube nie ſtärcker geweſen. Denn der Glaube, der da wider den Unglauben ſtreitet, der ſeufzet auf das allertiefſte.

68. Daſſelbige Seufzen aber verſtehet niemand, weder Jacob, oder ſonſt jemand anders. Und das iſt **das unausſprechliche Seufzen**, davon St. Paulus ſaget Röm. 8, 26: **Der Geiſt ſelbſt vertritt uns gewaltiglich mit unausſprechlichem Seufzen.** Es iſt keine Stimme eines, der da frölich iſt und triumphiret, ſondern iſt in der Wahrheit ein ſolch Seufzen, da einem betrübten Hertzen düncket, daß es nur gar kleinlaut ſey, und ſchwerlich Odem holen könne. Der Prophet Jeſaias nennet es Cap. 42, 3. **ein glimmendes Tocht und ein zuſtoſſen Rohr.** Dieweil aber nichts ſchwächers iſt denn ſolch Seufzen; denn es iſt gleich als der letzte Odem; ſo iſt es doch gleichwol ein unausſprechlich Seufzen.

69. Dieſes iſt ſtracks widereinander, oder, oppoſita in adiecto; und iſt doch gleichwol wahr, und iſt kein Menſch, der es mit Worten erreichen oder ausdrücken könte, wie kräftig dieſes Seufzen ſey. **Denn meine Kraft** (ſpricht GOttes Wort 2 Cor. 12, 9.) **iſt in den Schwachen mächtig.** Das Fleiſch widerſpricht ſolches wol, und ſaget, es verſtehe es nicht, ja, es empfinde und erfahre gar das Widerſpiel. Es iſt aber gleichwol gewiß, wenn die Kraft ſchwach iſt, ſo iſt ſie vollkommen, und wiederum, die vollkommene Kraft iſt lauter Schwachheit. Wer hat doch jemals alſo geredet? Ja, hüte dich vor das: ich kan nicht. Wenn dich der Teufel dahin bringet, daß du nicht kanſt, ſo haſt du ſchon verloren. Siehe aber zu, daß du zu ſolcher Schwachheit die Verzweifelung nicht kommen laſſeſt; denn es iſt ein unausſprechlich Seufzen. Alſo redet die Schrift. Wenn die Verzweifelung nicht darzu kömmt, ſondern iſt ein Seufzen, ſo iſt es die vollkommenſte Kraft in der allerſchwächſten Schwachheit.

70. Alſo ſpricht der HErr zu Moſe im andern Buch am 14. Cap. v. 15: **Was ſchreyeſt du zu mir?** Nun ſchreyet aber Moſes gar nicht, ſondern er war ſtumm

vor

vor Furcht: man hat daselbst keinen Laut irgend einer Stimme gehöret, er war gleich, als wäre er todt. Der Heilige Geist aber, der dasselbe Seufzen verstehet, der saget, daß ein groß Geschrey sey. Wie schreyet er aber denn? Antwort: Abba Pater, ach du lieber GOtt. Daselbst ist die Verzweifelung noch nicht vollzogen, sondern es ist noch ein klein Vertrauen da, gar ein kleiner Odem, ein kleines Seufzen, das zwar in deinen Augen sehr klein ist, aber in den Ohren GOttes ist es sehr groß und ist ein Geschrey über alle Geschrey, welches Himmel und Erde erfüllet, daß es GOtt nicht unterlassen kan, er muß solch Geschrey erhören und darauf antworten: Was schreyest du? Also betet nun Jacob auch mit unaussprechlichem Seufzen, gleichwie im Text folget.

v 9-12. **Weiter sprach Jacob: GOtt meines Vaters Abrahams, GOtt meines Vaters Isaacs, HErr, der du zu mir gesaget hast: Zeuch wieder in dein Land und zu deiner Freundschaft: ich will dir wohl thun. Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage mir die Mutter samt den Kindern. Du hast gesaget: Ich will dir wohl thun, und deinen Saamen machen, wie den Sand am Meer, den man nicht zehlen kan, vor der Menge.**

71. Der schwache Glaube Jacobs, und der fast kleinlaut war, verzweifelt doch gleichwol noch nicht gar: das Tocht glimmet, verlöschet aber noch nicht: das Rohr ist zubrochen, aber nicht verworfen; wie St. Paulus saget 2 Cor. 4, 8. 9: **Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, &c.** Derohalben erholet sich Jacob ein wenig, aber doch mit grossem Schrecken.

72. Es ist aber ein trefflich Exempel eines herrlichen Gebets, das alle Eigenschaften hat, die zum guten Gebet gehören. O wer es thun könte! Es sind uns im Neuen Testament die Lehre und Verheissungen vom Gebet sehr reichlich vorgehalten; wer kan es aber also halten? Das hat Jacob selbst auch nicht thun können. Er ist aber also erschrocken, daß er erstlich alles bestellet und verordnet, ehe denn er an das Gebet kömmt, so doch das Gebet solte vorhergehen: **Erbarm dich mein o HErre GOtt, &c.** Aber das Fleisch, das uns gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, machet, daß wir die Ordnung umkehren. Darum ist es ein Gebrechen an ihm, daß er mit dem Gebet etwas länger gewartet hat, denn er billig solte gethan haben. Es ist aber eine Schwachheit des Fleisches, die ihn erstlich auf den Rath der Vernunft gebracht hat.

73. Er hat aber das Gebet also gestellet, daß er saget: **GOtt meines Vaters Abrahams &c.** Es ist ein hitziges Gebet nach dem Fünklein des Glaubens, der so heff-

tig

tig gestritten hat. Es ist eben das Geschrey Mosis am rothen Meer. Erstlich aber ergreiffet Jacob mit dem Glauben den GOtt Abrahams und Isaacs, und nennet ihn darnach auch seinen HErrn. Also erinnert er GOtt der Verheissungen, so Abraham und Isaac geschehen waren, und fürnemlich die GOtt ihm selbst auch gethan hatte, welches das Gebet sehr groß und hitzig machet. Zudem erwecket es und erhält es auch den Glauben, der da streitet, und das glimmende Docht. Du hast es Abraham, (spricht er,) und Isaac, und mir auch geredet, du wirst uns ja nicht lügen; und kämpffet doch gleichwol noch. Und ist warlich ein wunderlich Ding, solchen grossen und starcken Trost, und so reiche Verheissung haben, darauf du dich verlassen möchtest, und doch gleichwol noch zittern.

74. Er saget aber im Gebet weiter also: **Du hast zu mir gesaget: ziehe wieder in dein Land, &c.** Als wolte er sagen: Du hast mich in diese Noth, in diese Anfechtung und Gefahr meines Lebens gebracht. Das ist aber ein grosser Trost, wenn einer also sagen kan: HErr GOtt, ich bin ja nicht aus eigenem Frevel oder Thurst in diese Noth gerathen, darzu auch durch keines Weisen oder Narren Rath; sondern du hast es gesaget, du hast mich es geheissen, darum habe ich daran recht gethan, daß ich Laban verlassen habe. Und dieses ist nun deine Sache; deine Verheissung und Treue wird jetzt angefochten, du wirst deine Treue und Glauben, und nicht meinen Glauben, in alle Wege retten müssen.

75. Dieses ist der schwache Glaube, und das Seufzen, davon gesaget worden ist. Das Seufzen beweget Himmel und Erde, und ist ein sehr angenehmes Gebet. Du hast es gesaget: ich gehe in deinem Gehorsam: ich soll in mein Vaterland ziehen auf deinen Befehl, und wie du zu mir gesaget hast, lieber HErr. Siehe aber, wie so viel grosse Verhinderniße vorfallen. Ich bin in solche Angst und Beschwerung gekommen, daraus ich mich mit meinen Kräften und Rath nicht zu erretten weiß; darum bedarf ich deiner Hülfe. Die andern werden vielleicht nicht gebetet, sondern ihm vorgeworfen haben: Wären wir bey Laban geblieben, so hätten wir mögen sicher seyn. Aber Jacob fraget darnach nichts, und ist dis ein sehr starck Gebet.

76. Was hat er nun aber mehr gesaget? **Ich will dir wohl thun.** [Als wolte er sagen:] Das ist ja dein Wort, daß du mich nicht verderben und mir keinen Schaden zufügen, sondern mir wohl thun wolleſt in meinem Vaterlande, darein du mich hast ziehen heissen. Und daraus siehet man, daß er nicht allein vom Teufel ist angefochten und geplaget worden, um der Zeitung willen, daß sein Bruder ihm entgegen zoge; sondern daß ihn seine Weiber, Kinder, und das gantze Gesinde auch werden geplaget haben: die werden gerufen haben: Ach lieber Vater, wo hinaus? lieber Vater, lieber Mann, lieber Herr, was hast du gethan? warum hast du uns in solche grosse Gefahr gebracht? Die Klagen haben ihm die gewaltigen Worte abgedrungen, daß er saget: lieber HErr GOtt, höre doch, wie diese Leute zittern, und mir mein Hertz auch martern, wiewol ich weiß, daß du mir Hülfe und Trost verheissen hast.

77. Also scheinet der Glaube herfür, und lässet sich hören, wiewol er schwach ist. Denn er wird sie ohne Zweifel also angeredet haben: Wie seyd ihr doch so gar erschrocken? wollet ihr denn gar verzagen? Wir müssen warlich die Hoffnung nicht fallen lassen, daß wir nicht errettet werden solten. Ich will zwar nicht verzagen, wenn ihr schon verzagen würdet. Auf solche

Weise

Weise hat er sich selbst aufgerichtet, und hat dem Weinen und der Ungedult der Seinen damit gewehret. GOtt hat mich nicht heissen wieder in mein Land ziehen, daß er mir damit wolte Schaden thun. Es muß noch gut werden: GOtt wird uns helfen, lasset uns nur der Hülfe gebrauchen, die vorhanden ist, und zu GOTT schreyen.

78. Ein solches Gebet aber ist GOTT sehr angenehm, welches geschiehet in der äusserſten Noth, und wenn die Gefahr am grösten, da es fast alles verloren ist. Das ist das unaussprechliche und sehr gewaltige Seufzen, damit sich die Gottseligen selbst aufwecken wider die Verzweifelung [daß sie einen Muth fassen und sagen]: Nun muß es dennoch nicht so seyn, wir werden dennoch nicht verderben: **Ich werde nicht sterben, sondern leben**, ꝛc. wie im 118. Psalm v. 17. stehet. Ich habe ja die Verheissung, der HErr hat gesaget, er wolle mir wohl thun; weinet und heulet, und zittert nicht also: GOtt hat uns heissen aus Mesopotamien und wieder in mein Vaterland ziehen.

79. Dieses ist der Gottseligen Kampf, darinnen sie ihren Glauben gewaltig erwecken, mit dem Andencken und Vertrauen auf die Verheissung, und daß sie von GOtt Befehl haben. Ich muß und soll predigen, der Teufel aber wehret; wolan, so muß geprediget seyn, und solte die Welt zerreissen. Diese sind die, so **Gewalt thun und das Himmelreich zu sich reissen**, Matth. 11, 12. Fleischliche Menschen lesen solch Ding schläfrig, und verstehen davon gar nichts; denn es sind grobe Leute, und haben solche Anfechtung nicht erfahren: sie wissen nicht, wie dem zu Muthe ist, der in der äusserſten Noth lieget. Da bläset der Teufel zu: es ist verloren, was wilt du viel schreyen [giebet er dem einer angefochten und betrübet ist], es ist doch mit dir gar verloren. Aber der Geist spricht wiederum: Ey, es ist nicht verloren, harre dagegen; ich weiß, daß GOtt mit mir ein anders im Sinne hat, und mir auch viel anders verheissen.

80. Das ist eine grosse Gewalt und Kraft des Geistes in der Schwachheit, und ist GOtt ein sehr angenehmes Opffer, wie im 51. Psalm v. 19. stehet; denn es ist ein Opffer der Tödtung: **Die Opffer, die GOTT gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zerschlagen Hertz wirst du GOtt nicht verachten.** Ja freylich wirst du es nicht verachten; denn es ist ein sehr angenehmes Opffer, das da wohl riechet, welcher Geruch Himmel und Erden füllet; wie im Hohen Liede Salomonis am 3. Capitel v. 6. stehet: **Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch.** Es ist zwar ein kleines Räuchlein, aber es riecht hinauf in Himmel, und machet unserm HErrn GOtt die Nasen so voll, daß er saget: Höre auf, ich kan nicht mehr hören. Es ist, sage ich, ein klein gering Seufzen; aber es riechet beyde, mit Geruch und Geschrey, vor GOtt hinauf in Himmel, daß GOtt dadurch erwecket wird zu helfen.

81. So lasset uns nun lernen starck seyn, und einen unverzagten Muth haben, wie viel und grosses Ubel und Gefahr auch vorfallen kan; wiewol die Verzweifelung in unsern Hertzen auch vorfället, und lässet uns halten, das der heydnische Poet saget: Tu ne cede malis, sed contra audentior ito, das ist: weiche vor dem Unglücke nicht, sondern lege dich getrost darwider. Denn wer nicht weichet, und die Hände nicht gar abläſſet, der ist selig, und ist ein trefflicher Priester, der das allerköstlichste und beste

Opffer geopffert hat. Jacob ist nie kein heiligerer Priester gewesen, denn alhier an diesem Ort, wiewol er zuvor auch durch viel Anfechtung ist getödtet worden. Darum gebrauchet Moses so viel Worte, da er diese Historie beschreibet, und wird hernach den Kampf, da er mit dem Engel gerungen hat, erzehlen, und werden grössere Dinge geschehen, denn Jacob hat bitten oder hoffen dürfen. Auf solche Weise will GOtt haben, daß unser Glaube soll geübet und erwecket werden, auf daß wir von Tage zu Tage immer wachsen und stärcker werden.

82. Bisher haben wir nun die Verheissung gehabt, die zum Gebet gehöret, wie im Neuen Testament gelehret wird, und dazu auch das Gebot. Denn man muß nicht also beten, wie die Mönche ein unnützes Gemurmel und viel Worte in ihrem Gebet gemachet haben, die auf die Verheissung, oder das Gebot, oder auch auf die Noth, die uns zum Gebet treiben soll, gar nicht gedacht haben. Das heisset nicht beten: gleichwie ich selbst vor dieser Zeit auch gebetet habe. Da ich ein Mönch war, rief ich zwar GOtt an in der Noth; ich wuste aber von der Verheissung und vom Gebot nichts: wir haben nur schlecht die Worte gemurmelt. Ein recht Gebet aber soll aus einem gläubigen Hertzen herkommen, und das ihm beydes, die Noth und das Gebot GOttes, vorhält, dadurch das Hertz erwecket wird im Glauben zu beten, da alle Worte insonderheit bewogen werden; nicht wie die Mönche oder Nonnen ihr Gebet pflegen zu murmeln, daß das Hertz ferne davon ist, nichts davon weiß oder verstehet.

83. Und ein recht Gebet fraget auch zwar nichts nach vielen Worten, sondern machet nur viel Seufzens, darauf keine Worte folgen, denn die nur fast kleinlaut sind; wie an diesem Gebet zu sehen ist. Denn Jacob hat nicht allein mit diesen Worten gebetet, die Moses erzehlet, sondern er hat die gantze Nacht und den gantzen Tag geseufzet. Es ist ein lang Gebet gewesen, so viel das Seufzen belanget, wiewol der Worte fast wenig sind. Darnach gehöret auch zum Gebet Danckbarkeit, und daß man der vorigen Wohlthaten darinnen gedencken soll. Wenn man die Exempel zusammen lieset, so erwecken sie den Glauben wunderbar, und ist GOtt auch sehr angenehm.

84. So saget nun Jacob: **Ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast**; das ist: du hast mir die gröste Gnade und Treue erzeiget. Dieses ist die Danckbarkeit, oder das Danck-Opfer. Gleichwie das erste ein Opffer der Tödtung gewesen ist, mit welchem Seufzen er getödet wird, und verzaget an seinen und aller Creaturen Kräften. Unter andere Wohlthaten aber zehlet er diese, und saget: **Denn ich hatte nicht mehr denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden.** So groß und reich bin ich bey Laban worden, da ich anfänglich nicht mehr gehabt habe, denn einen Stab, da ich aus meines Vaters Hause zoge; das ist, da war ich gar allein. Ich hatte ja wohl Zehrung, und ein wenig Geldes; (denn er war so gar arm nicht, daß ihm seine Eltern nicht solten Zehrung auf den Weg gegeben haben,) aber ich war allein und hatte keinen Gefehrten. Es ist eine Art zu reden in der hebräischen Sprache, welche Moses auch gebrauchet im 2 Buch am 21. Capitel v. 3: **Ist der Knecht allein kommen, so soll er auch allein ausgehen.**

Es

Es bedeutet nur allein Einsamkeit, und nicht Armuth von Gelde.

85. Derohalben erkenne ich, spricht er, daß dieses mein Werck nicht sey, dieweil ich mit meinem Stabe allein über diesen Jordam gegangen bin, daß ich solch groß Gut erlanget habe; sondern, daß es von deiner Barmhertzigkeit und Treue herkömmt. Ich habe Laban vierzehen Jahre umsonst gedienet, da war ich arm und nothdürftig, und hatte kaum das Brod zu essen: und du, [mein lieber] GOtt, hast mich innerhalb sechs Jahren so reich gemacht, daß ich in dieser kurtzen Zeit zwey Heere bin worden. Das ist ja ein öffentlicher und greiflicher Segen, o GOtt! Denn es ist ein groß Ding, daß ein Hirte von Milch, Wolle, Käse und Butter ohne Geitz dermasen wachsen und zunehmen soll. Und Jacob hatte vier Weiber, eilf Kinder, und einen grossen Haufen Knechte.

86. Dieses Danck-Opffer hat er nun mit schönen Worten herausgestrichen und groß gemacht, welches sonst hier kürtzlich beschrieben wird, gleichwie er es droben auch kurtz gemacht hat. Denn das Gebet hat Tag und Nacht gewähret, und wird an diesem Ort nur einmal erzehlet. Jacob aber hat nicht einmal gebetet oder diese Worte geredet, sondern er hat ohne Aufhören gebetet.

87. Man weiß aber wohl was es für eine Art zu reden ist, wo diese zwey Worte stehen, Barmhertzigkeit und Treue. Denn sie werden in der heiligen Schrift allezeit zusammen gesetzet, wie im Propheten Micha am 7. Cap. v. 18. und sonst an andern Orten in den Psalmen. **Barmhertzigkeit** heisset die Wohlthat selbst, oder die Wohlthätigkeit, wie Matth. am 9, 13. CHristus spricht aus dem Propheten Hosea 6, 6: **Ich habe Wohlgefallen an Barmhertzigkeit, und nicht am Opffer.** Das hebräische Wort Chasid heisset beyderley, nemlich, der seinen Nächsten liebt, und ihm Gutes thut, und dem Gutes geschiehet, dem GOtt grosse Barmhertzigkeit und Wohlthat erzeiget. Darum saget nun Jacob also: Lieber HErr GOtt! deiner Barmhertzigkeit und Wohlthat, so du mir erzeiget hast, ist keine Zahl, und kömmt nun dieses auch darzu, daß du mich armen Mann innerhalb sechs Jahren so reich gemachet hast, daß ich nun bin zwey Heere worden.

88. **Treue**, auf lateinisch Veritas, ist die Verheissung; gleichwie St. Paulus redet Röm. 15, 8: **Ich sage aber, daß JEsus CHristus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung denen Vätern geschehen; daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen.** CHristus war den Jüden verheissen, darum ist ihnen solche Verheissung treulich gehalten worden. Den Heyden ist er nicht verheissen gewesen, sondern er ist ihnen aus Gnaden gegeben worden. Unserer Väter keiner hat die Verheissung gehabt. Gott hat wol verheissen, daß er aller Menschen GOtt seyn wolle, welches Erkänntniß den Menschen in ihr Hertz geflantzet ist; gleichwie St. Paulus Röm. 1, 19. sqq. anzeiget. Und die Wercke und Gottesdienste aller Völcker bezeugen das auch, daß ein GOtt seyn, anders nichts sey, denn den Menschen Gutes thun. Denn darum rufet einer Iouem, der andere Martem an ꝛc. aus keiner andern Meynung, denn allein darum, daß sie ihnen wollen geholfen haben. Also verstehen alle Menschen von Natur, und halten es dafür, daß GOtt eine solche göttliche Gewalt sey, die da wohlthätig sey, von der man alles Gutes

bitten und warten ſoll. GOtt iſt, der da verheiſſet, und iſt wahrhaftig, das iſt, er verheiſſet allen Menſchen im Geſetze der Natur, das da ſaget: **Du ſolt GOTT anruſen, und ihm dienen, 5 Moſ. 6, 13.**

89. Wiewol ſie nun in der Perſon GOttes irren, um der Abgötterey willen, ſo iſt doch gleichwol der Dienſt da, der dem rechten GOtt gebühret, das iſt, die Anruſung, und daß ſie alles Gutes und Hülfe von ihm gewarten. Dieſem Volck aber ſind die Verheiſſungen von GOtt gegeben worden, da iſt die Wahrheit und das rechte Erkäntniß, wer der rechte GOtt ſey, ohne Abgötterey und Irrthum ausgedrücket. Das iſt aber eine groſſe und unermeßliche Wohlthat GOttes. Darum rühmet Jacob die Barmhertzigkeit und Treue, GOttes, und will alſo ſagen: Du haſt mir verheiſſen, und dieſe Treue auch gehalten, fürnemlich in dieſen ſechs Jahren; desgleichen haſt du mir auch verheiſſen, daß du mir wolleſt wohlthun, wenn ich wieder in mein Vaterland ziehen werde. Um ſolcher Barmhertzigkeit und Treue willen, die du mir erzeiget haſt und noch weiter erzeigen wirſt, bitte ich, du wolleſt mich erretten.

90. Dieſe Danckbarkeit begreiffet ferner auch die dritte Tugend des Gebetes in ſich, welche auch zur Tödtung gehöret, nemlich, daß er ohne ſein Verdienſt erhöret werde. Denn man muß nicht alſo beten: Lieber HErr GOTT, ſiehe mich an, denn ich bin ein heiliger Mönch, ich bin eine keuſche Jungfrau, ich bin ein trefflicher Biſchof. Gleichwie der Phariſäer Lucä am 18, 11. ſaget: **Ich faſte zwier in der Woche, und gebe den Zehenden ꝛc.** oder gebe ſo viel Allmoſen. Das ſcheusliche Monſtrum, oder den Greuel, ſoll man weit vom Gebet wegthun und ausfegen, ſonſt wird das Gebet verderbet, und beyderley Opffer, nemlich der Tödtung und der Danckbarkeit, wird mit ſolchem Stanck und Unflat gar zu ſchanden gemachet.

91. Darum ſoll man mit nichten alſo ſagen, ſondern wir ſollen dem Exempel Jacobs nachfolgen, der da ſaget: **Ich bin zu geringe aller deiner Barmhertzigkeit**; als wolte er ſagen: Ich bin auch nicht einer Wohlthat oder Treue werth, die du mir jemals erzeiget haſt, oder noch jetzt erzeigeſt, und hinfort erzeigen wirſt, ohne mein Verdienſt; denn es iſt unmöglich, daß ich etwas ſolte verdienen können: darum verlaſſe ich mich auf meine Würdigkeit nicht, ſondern auf deine Verheiſſung und Barmhertzigkeit.

92. Das iſt ein rechtſchaffen Hertz und ein wahrhaftiges Gebet; denn dis iſt in der Wahrheit unſers HErrn GOttes Urtheil von uns, welches St. Paulus ausgedrücket hat 1 Cor. 4, 7: **Was haſt du, das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn?** Darum ſoll man alſo beten: Lieber HErr GOtt, was du mir bisher gegeben haſt, das iſt deine Verheiſſung und Barmhertzigkeit, an mir iſt gar keine Würdigkeit: derohalben, wie du bisher gethan, und mir, wiewol ich deſſen nicht werth bin, alles gegeben haſt; alſo wolleſt du mich Unwürdigen hinfort auch erhören und mir gnädiglich helfen. Sonſt [wenn du anderſt beteſt,] wird dich GOtt ſtrafen und ſagen: Was ſtoltzireſt du, der du Aſche und Staub biſt; **du biſt doch Erde und wirſt wieder zur Erde werden**, 1 Moſ. 3, 18. Habe ich dich nicht aus Drecke geſchaffen? Wer hat dir dein Leben erhalten? Alles, was du haſt, iſt ſchlecht miteinander meine.

93. So ſind nun dis dreyerley Ei-

gen-

genschaften eines guten Gebetes, die da machen, daß es GOtt sehr angenehm und der süsseste Geruch vor ihm ist, und ein solch Gebet muß erhöret werden. Die erste Eigenschaft aber ist, daß du die Verheissung ergreiffest. Darnach, daß du in deiner Angst getödtet werdest. Zum dritten, daß du GOtt danckest, und erkennest, daß du auch nicht einer Wohlthat werth seyst; sondern, daß du bittest und hoffest, daß dir möge geholfen werden, allein aus Gnade und Barmhertzigkeit. Es sind zwar diese Tugenden zu loben und auch von GOtt geboten worden, als nemlich, Keuschheit, Nüchternheit, und daß man milde ist denen Armen zu helfen. Man soll aber darauf sich nicht verlassen. Unser Vertrauen soll nicht stehen auf dem Gesetze und seinen Wercken, wiewol die Wercke sollen da seyn; sondern, das Vertrauen soll stehen auf GOttes Barmhertzigkeit und Treue. Alsdenn ist das Gebet und das Seufzen ein gülden Opffer.

94. Nun folget die Bitte. Was bittest du denn nun, Jacob? Du erkennest dich unwürdig zu meiner Barmhertzigkeit: du erkennest, daß ich der sey, der dir die Verheissung gethan hat: du bekennest, daß du alles von mir aus lauter Gnade empfangen: was bittest du denn nun? Was mangelt dir? Das Kind muß einen Namen haben, soll man es taufen. Gleich als ob GOtt nicht wisse, was wir bedürfen. Er weiß es warlich wohl. Denn also spricht Christus Matth. 6, 8: **Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet.** Warum will er denn haben, daß ich seufzen, schreyen, und anklopffen soll, und darzu mich auch seiner Hülfe unwürdig erkennen?

95. Antwort: Das will er darum haben, daß du auch gedencken solt, was dir mangelt und fehlet; sonst sind wir sicher und schnarchen, und lassen uns träumen, daß wir die seligsten Leute seyn, so wir doch die elendesten sind. Das wissen wir aber nicht, lernen das auch sonst nicht, denn allein zur Zeit der Anfechtung. Jacob hatte von GOttes Gnaden das Leben, er hatte zwey Heere; aber in dem Augenblicke verlieret er beydes, und wird gar zu nichte gemachet. Dasselbige hat er zuvor nicht gewust, da er also rühmete und triumphirete; jetzt wird er aber nun [zur Schule geführet, und wird] gelehret, was und wie viel er vermöge, auf daß wir lernen unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt, daß wir uns der Gaben also freuen, daß wir uns deren gleichwol nicht rühmen. Denn dasselbige ist sehr schwer also zu treffen, um der verderbten Natur willen, die durch die Erbsünde dermasen verderbet ist, daß wir leichtlich in Verzweifelung fallen können, wenn wir angefochten und betrübet werden. Wenn es allenthalben glückselig und wohl zugehet, so sind wir sicher und stoltz. Darum werden die Heiligen bisweilen niedergeschlagen und gedemüthiget, und bisweilen denn auch wiederum aufgerichtet, auf daß sie lernen halten, das man pfleget zu sagen: Medio tutissimus ibis; wenn man fein in der Mitten bleibet, das ist das allerbeste; das geschiehet nicht, denn allein durch Anfechtung. Darum sollen wir nicht vermessen seyn, unserer Kräften oder Würdigkeit halben, sondern wir sollen unser Vertrauen allein auf GOttes Barmhertzigkeit und Treue stellen. Denn dieselbige stehet veste und währet ewig, vergehet nicht, und unsere Hoffnung und Vertrauen, so wir darauf setzen, kan nicht fehlen.

96. Was mangelt aber nun Jacob? Antwort: Es mangelt ihm alles. Mein

Bruder, will er sagen, wird mich, meine Weiber und Heere erwürgen; davor fürchtet er sich. Wo ist aber nun die Verheissung GOttes, die er mit dem Glauben ergriffen hat? Weist du nicht, daß GOtt deinem Bruder sein Hertz ändern kan? GOtt hat Jacob Barmhertzigkeit und Treue verheissen und erzeiget, jedoch zittert und seufzet das Fleisch gleichwol und fleucht vor der Tödtung: das geschiehet von wegen der Erbsünde. Er siehet nur allein die Gefahr an. Ich habe wol zwey Heere [will er sagen], aber ich sehe auch wohl, daß es bald geschehen kan, daß ich alles verliere, und daß ich auch selbst der Gefährlichkeit des Todes kaum entrinnen kan. Denn er saget also: **Ich fürchte mich daß er komme, und schlage mir die Mutter samt den Kindern.** Es wird der Glaube abermals angefochten, und wird schwach, und verzweifelt aber doch gleichwol nicht.

97. Denn also pfleget es zu gehen, wenn die Anfechtungen vorhanden sind: der Glaube kämpffet mit dem Fleische, und die Gedancken laufen zusammen, deren etliche verzagen, und etliche gute Hoffnung haben: es sind widerwärtige Winde des Glaubens und Unglaubens, der Hoffnung und der Furcht. **Er möchte mir die Mutter samt den Kindern schlagen**, saget er. Daraus siehet man, was seine Angst und Furcht gewesen ist. Er hat bald in einem Huy alles verloren: da ihm die Zeitung kömmt, daß ihm sein Bruder entgegen ziehe, da fället bald alle sein Gut und Hoffnung dahin; jedoch bleibet er noch an der Verheissung hangen: **HErr du hast gesaget: ich will dir wohlthun, und deinen Saamen machen** ꝛc. Das hält er gegen dem Zweifel, und da er sich lässet bedüncken, daß er gar müsse versincken, dieweil er saget: **Daß er nicht komme** ꝛc. Denn das sind Worte gewesen des Fleisches, das da streitet, und eines sehr schwachen Glaubens. Er ergreiffet aber das Wort: Deine Treue, saget er, wolle mich erhalten, aufrichten und trösten, dadurch du verheissen hast, daß du mir wollest wohlthun, mich und meinen Saamen segnen. Das wird aber nicht geschehen, du wirst mich und meinen Saamen nicht segnen, wenn mich Esau aufreiben und vertilgen wird.

98. Nun hätte aber GOtt den Saamen auch wohl erwecken, und den Segen ausbreiten können, wenn schon Jacob wäre vertilget worden; gleichwie die Verheissung des Saamens und der Erben an Isaac auch gehangen hat, und es wird doch von GOtt geboten, daß er solte geopffert werden, und Abraham solte gleichwol den Glauben behalten, daß GOtt auch aus der Asche Isaacs Saamen hervor bringen könte, gleichwie droben (Cap. 22. §. 22.) gesaget ist. Das ist warlich eine sehr schwere Anfechtung gewesen. Jacob aber hätte schier in dieser Furcht deß vergessen, daß GOtt gesaget hatte: **er wolte sein GOtt seyn**, und gleichwie er droben (v. 9.) das Gebet angefangen hat: **HErr, der du zu mir gesaget hast** ꝛc.

99. Er hat aber nicht allein also gebetet, sondern wird auch etliche Predigten und Vermahnungen gethan haben an seine Familie auf dieselbige Meynung. Er wird oftmals zu der Rahel gesaget haben: Meine liebe Rahel, sey getrost, hoffe auf GOtt und sein Wort. Ja [wird sie wiederum gesaget haben], er wird uns aber erwürgen? [Da hat Jacob geantwortet:] Er wird es nicht thun. Ich habe den HErrn gebeten, daß er uns schützen und erretten wolle: gedencke, daß GOtt mit mir geredet, und daß er mir Hülfe verheissen hat. Mit solcher

cher Vermahnung, Predigten und Gebete hat er sich und seine Familie aufgerichtet und getröstet.

100. Und dieses sind sehr treffliche Stellen, und auch sehr merckliche Exempel in der Historie der Väter, die uns lehren, daß wir vor allen Dingen GOttes Wort ergreiffen, und uns daran veste halten sollen, daß wir das ja nicht verlieren oder wegwerfen, wenn wir auch schon das andere alles verloren haben, wenn uns schon Esau die Schafe zu todt schläget. Wie greulich uns auch die Feinde dräuen, so sollen wir uns doch den Glauben auf die Verheissung nicht nehmen lassen, sondern sollen am Worte behangen bleiben, und darinnen leben. Gleichwie die heiligen Väter, Abraham, Isaac und Jacob darinnen gelebet haben. Denn ob du wol schwach bist, solt du doch deswegen das Wort nicht wegwerfen, der Sache wird wol gerathen; wirst du aber das Wort wegwerfen, oder wirst dir es lassen von den Augen und aus dem Hertzen wegnehmen, so wird der Teufel triumphiren, und wird dich zur Verzweifelung treiben.

101. Mit dieser Anfechtung und Gebet ist nun Jacob die Nacht über zu Mahanaim geblieben, welches eine Stadt ist, über dem Bach Jabok gelegen, dahin David geflohen ist, da ihn Absolon des Landes verjaget hatte. Es ist eine berühmte Stadt in der heiligen Schrift, nicht weit vom Jordan gelegen; den Jabok fleust in den Jordan. Gilead, Mizpa, Mahanaim, sind Städte, die allernächst dabey liegen.

III. Theil,

Wie Jacob auf mancherley Rath bedacht ist, den Esau zu versöhnen: wie er ihm endlich Geschencke entgegen schicket und seine Familie über das Wasser setzet.

* Wie der Mensch, wenn er in Noth geräth, Mittel und Wege gebrauchen soll, und thun was an ihm ist §. 102.

I. **Wie Jacob mancherley Rath erdenckt, und endlich seinem Bruder Geschencke sendet.**

1. Der erste Rath, und wie ihm derselbe gefehlet §. 103.
2. Der andere Rath, ob ihm derselbe geholfen, und warum er ihm nicht geholfen §. 104.
   * Wie und warum man in der Noth soll Rath und Mittel gebrauchen §. 105.
3. Der dritte Rath, daß er ihm endlich Geschencke entgegen schicket.
   a. Warum Jacob diesen Rath gefasset, und Moses denselben so fleißig beschreibet §. 106. 107.
      * Was die Geschencke vor eine Art und Natur an sich haben §. 107.
   b. Worin dieser Rath bestanden §. 108.
      * Von dem Worte Mincha §. 109
   c. Wie und warum Jacob dis Geschencke auf das beste in Ordnung stellet §. 110.
      * Von der Bedeutung des Wortes Revah ibid.
   d. Wie Jacob dis Geschencke in aller Demuth befihlt zu überbringen §. 111. 112.
   e. Warum Jacob bey Uberschickung der Geschencke sich so sehr demüthiget §. 113. 114.
   f. Warum Jacob dem Esau Geschencke entgegen schicket §. 115. 116.

II. **Wie Jacob seine Familie über das Wasser setzt.**

1. Wenn er solches gethan, und warum er es gethan §. 117.
2. Wie er, nachdem er seine Familie übergesetzt, sich allein an einen Ort begeben, und warum er solches gethan §. 118.
   * Daß sich die Nacht sehr wohl schicket zu denen Anfechtungen §. 119.
   * Daß alle Wercke der Heiligen, und alles ihr Leiden GOtt angenehm §. 120. 121.
   * Von dem Leben derer Mönche und Werckheiligen §. 122.
   * Von dem Gehorsam des Gesindes Jacobs, woher solcher kommen §. 123.
   * Daß allezeit Fromme auf Erden seyn müssen, obgleich derselben wenig sind §. 124.

v. 13-15. Und er blieb die Nacht da, und nahm von dem, das er vor Handen hatte, Geschencke seinem Bruder Esau, zweyhundert Zie-

Ziegen, zwanzig Böcke, zweyhundert Schafe, zwanzig Widder, und dreyßig säugende Cameele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und zehen Farren, zwanzig Eselinnen mit zehen Füllen.

102. Ich habe droben (Cap. 31. §. 65. sqq.) gesaget, und man muß es oft sagen, daß man GOtt nicht versuchen, sondern daß man Raths, Mittel und Hülfe gebrauchen soll, die vorhanden sind, auf daß wir den Türcken nicht gleich werden. Denn es ist eine sehr böse Versuchung, daß einer Hände und Füsse gar will stille halten, und sich in Gefahr begeben, daß du dich vor der Gefahr nicht hüten, oder dieselbige meiden wilt, wenn du wohl könntest, und wilt darnach GOtt die Schuld geben, als ob es sein Wille gewesen sey. Darum soll man die Gottseligen dessen erinnern, daß wir Menschen nicht wissen können, was die Sachen, so da vorfallen, für einen Ausgang gewinnen mögen, und was zukünftig sey. GOTT weiß alleine was zukünftig ist, und was geschehen soll. Dieweil wir aber das nicht wissen, so sollen wir gleichwol thun, was wir können. Und daher gehören die Sprüche, daß der Mensch thun soll, was an ihm ist; nicht in Sachen GOttes Gnade belangende, sondern in äusserlichen Dingen, und, wo Noth und Gefahr vorhanden ist, da soll man der Vernunft folgen, auf daß **wir GOtt nicht versuchen**, 1 Cor. 10. v. 9. Und Augustinus saget von diesem Texte also: Wir sollen durch diese Exempel vermahnet werden, daß, wiewol wir an GOtt gläuben, doch gleichwol thun sollen, was zu thun ist; auf daß, wenn wir solches unterwegen lassen, wir nicht angesehen werden, als die GOtt versuchen.

103. Denn also gebrauchet Jacob auch viel Rathes. Erstlich, da er an die Gräntze des Landes kömmt, da Esau gewohnet hat, schicket er Boten vor ihm her, die sich erkundigen sollen, wie sein Bruder möge gesinnet seyn, und die Freundschaft und Versöhnung bey ihm suchen sollen. Aber der Rath hat ihm gefehlet. Denn sein Bruder zeucht ihm entgegen mit vierhundert Mann, ist viel gewaltiger, und Jacob viel feinder, wie es sich ansehen lässet, denn zuvor. Er hat aber doch daran recht gethan, daß er die Boten ausgeschicket hat. Und, wo er dieses Mittel nicht gebrauchet hätte, so hätte er damit gesündiget.

104. **Der andere Rath** ist, daß er das Volck theilet, und desgleichen die Heerde auch in zwey Heere; denn er verzaget nun am Friede und an der Freundschaft seines Bruders, auf daß er nur den einen Theil retten möchte: und dasselbige hat ihm auch nicht geholfen; denn GOTT lindert das Hertze seines Bruders. Er hätte aber keinen bessern Rath oder Weise finden können, etliche aus seinem Volcke von der Tyranney seines Bruders zu erretten. Denn Esau war allzuviel gewaltig, und wird ohne Zweifel ein Bundsgenosse gewesen seyn der Fürsten zu Seir, und der andern umliegenden Völcker. Er hat Kinder, Kindeskinder und Eydame gehabt; denn sie sind beyde zu der Zeit, da sie sind zusammen gekommen, hundert Jahre alt gewesen, oder je zum wenigsten 98. Jahre. Esau hat sechzig Jahre ein Weib gehabt; in solcher langen Zeit ist seine Familie sehr groß worden, und er hat am Gute und Gewalt zugenommen von wegen seiner Schwäher und guten Freunde, die ihm verwandt gewesen sind. Jacob hat im 84. Jahre seines Alters zwey Weiber genommen, darum

um führet er mit sich Kinder von zwölf oder vierzehen Jahren; Joseph war von sechs Jahren. Was ist nun dieses arme elende Häuflein gegen ein so grosses Heer, oder je gegen die Kinder und Kindeskinder Esau, die Jacob gleichergestalt gehasset und ihm feind gewesen sind? Darum hat Jacob daran weislich gethan, daß er sein Volck und Heerde getheilet hat; wiewol das auch noch umsonst gewesen wäre, wenn Esau seinem grimmigen Zorn hätte folgen können.

105. Auf solche Weise sollen wir gedencken, daß wir auch, wenn Noth und Gefahr vorhanden ist, versuchen und thun sollen, was die Vernunft und menschliche Geschicklichkeit uns weiset oder zeiget; wiewol bisweilen auch der beste Rath, so wir haben erdencken mögen, zunichte wird. Und das sollen wir auch um der Ursache willen thun, auf daß wir hernach unseren Unfleiß und Thorheit nicht zu späte an uns selbst strafen dürfen, gleichwie oftmals solche Klagen gehöret werden, daß mancher saget: Wenn ich dieses oder jenes erst versuchet hätte, so wäre dieses Unglück nimmermehr gekommen. Solche Leute rathschlagen alzu langsam, wenn ein Ding schon geschehen ist, und beschweren damit auch ihre Gewissen, daß sie in Zeiten keine Hülfe oder Rath gebrauchet haben. Derohalben soll man rathschlagen und mit allem Fleisse thun, alles, was man nur aus menschlichem Rathe erdencken kan, auf daß du in deinem Hertzen zufrieden seyn und sagen mögest, du habest dich zuvor umgesehen, bedacht, und alles gethan, was da zu thun möglich gewesen.

106. Der dritte Rath ist, daß er ihm Geschencke schicket. Wiewol aber nun dasselbige auch nicht fast wohl gerathen ist, so ist es doch gleichwol sehr fein bedacht gewesen. Und Moses beschreibet es alles gantz fleißig, gleichwie er in dieser gantzen Erzehlung etwas mehr Worte gebrauchet, als er sonst zu thun pfleget; denn es ist eine hefftige und starcke Anfechtung und eine sehr schwere Tödtung. Nachdem ihm nun die zweyerley Rathschläge gefehlet haben, und der zornige Muth Esaus nicht versöhnet werden können durch die Boten, so Jacob zu seinem Bruder geschicket hatte, so gedencket er ihm nun ein Geschencke zu schicken, und dasselbige mit Worten und äusserlichem Gepränge herrlich zu schmücken, auf daß Esau, der fast zornig war, dadurch etwas erweichet werden möchte, daß er gelinder würde. Und dasselbige erzehlet Moses mit sonderlichem Fleiß. Denn er schicket ihm nicht einerley Vieh; wie heutiges Tages pfleget zu geschehen, wenn irgend einem Fürsten hundert Ochsen, oder zweyhundert Schafe geschencket werden, ꝛc. und das ist ein sehr köstlich Geschencke; sondern er nimmt aus einer jeglichen Art eine gewisse Anzahl, und schicket ihm also ein Geschencke von mancherley Heerde Viehes.

107. Es haben aber die Geschencke an ihnen selbst die Art und Natur, daß andere damit können versöhnet werden; wie auch der heydnische Poet saget: Munera, crede mihi, placant hominesque Deosque, das ist, mit Geschencken kan man beyde, GOtt und Menschen, versöhnen. Derohalben hat kein besserer Rath oder Weise können erfunden werden, als die Anbietung derer Geschencke. Denn diese zwey Stücke, nemlich, daß man sich persönlich demüthige, oder einem andern abbitte, wo er zornig ist, und neben dem auch Geschencke giebet, sind sehr kräftig, und dienen wohl darzu, daß damit die Hertzen, so erbittert sind, versöhnet werden mögen. So schicket er ihm nun erstlich etliche Ziegen und Böcke, und also nacheinander eine gewisse An-

Anzahl von allerley Heerde inſonderheit; gleichwie im Texte erzehlet wird.

108 Es ſaget aber Moſes: **Er nahm von dem, das er vor Handen hatte**; lateiniſch: Accepit de venientibus in manum eius; das hat Hieronymus im Lateiniſchen gegeben, ſeparauit. Und iſt dieſes der Verſtand davon, daß er nicht das allerbeſte von der Heerde ausgeleſen, ſondern iſt durch die gantze Heerde gegangen, darinnen alles Vieh wohlgehalten und gemäſtet war, und daraus hat er es geleſen, wie ihm ein jedes iſt vorgekommen.

109. Das hebräiſche Wort, **Mincha**, heiſſet auf lateiniſch Munus. Droben (C. 4. v. 3. 4.) wird es gebrauchet von den zweyen Brüdern, Habel und Cain. Es heiſſet aber ein Opffer und Gabe, ſo geopffert wird. Es heiſſet nicht allein ein Opffer, ſo GOtt geopfert iſt; ſondern auch, eine Gabe oder ein Geſchencke, ſo denen Menſchen gegeben wird. Die zwey hebräiſchen Worte, **Jzim** und **Pharim**, reimen ſich mit den deutſchen Namen, Geis, und Farren. Wir haben es von den Jüden genommen. Darum iſt es nun ein herrlich Geſchencke, und iſt fein ordentlich unterſchieden, nach einer jeglichen Art des Viehes, ſo zur Haushaltung gehöret.

v. 16. Und that ſie unter die Hand ſeiner Knechte, je eine Heerde ſonderlich, und ſprach zu ihnen: Gehet vor mir hin, und laſſet Raum zwiſchen einer Heerde nach der andern.

110. Siehe, wie fleißig er alles verordnet, auf daß er ſeines Bruders Hertze, der ſehr zornig war, ſo viel deſto leichter erweichen möge, wenn er ſolche ſeine Geſtalt vor ihm ſehen wird. Er ſondert die Heerden aus, und giebet einer jeglichen Heerde einen ſonderlichen Hirten, und ordnet es alſo, daß Raum ſey zwiſchen einer Heerde nach der andern, auf daß Eſau, wenn er ihnen entgegen zeucht, die Heerde nicht ineinander gemenget ſehe, ſondern, daß ihm erſtlich die Ziegen, darnach die Böcke, zum dritten die Schafe, und ſo immer, daß zwiſchen jeder Heerde ein Raum gelaſſen war, die Heerden begegnen mögen. Das hebräiſche Wort **Revah**, heiſſet nicht eigentlich ein Raum, auf lateiniſch Spacium oder Interuallum, wie ſie es verdolmetſchen; ſondern heiſſet **Ruhe**, auf lateiniſch Requies. Gleichwie im andern Buch Moſis am 8. Capitel v. 15. ſtehet, von der andern Plage, da Pharao und die Egypter mit den Fröſchen geplaget worden ſind: Videns Pharao, quod reſpiratio facta eſſet etc. **da Pharao ſahe, daß er Lufft gekriget hatte.** Ich halte aber, daß Moſes dieſes Wort darum habe gebrauchen wollen, dieweil dieſes Vieh ſich gern über einen Haufen verſammlet, alſo, daß ſie die Köpffe einander zukehren, daß ſie kaum Lufft haben können. Gleichwie im 49. Pſalm v. 15. ſtehet: **Sie liegen in der Hölle wie Schafe**, ꝛc. Derohalben will er haben, daß ſein Geſchencke ſoll gezieret werden, nicht alleine damit, daß es fein unterſchieden iſt, ſondern, daß auch der Heerden möge verſchonet werden, auf daß ſie nicht verletzet werden oder umkommen, wenn ſie ſo gar harte über einem Haufen beyeinander ſtehen. Er ſetzet aber nun auch noch ſeine geſchmückte Worte darzu.

v. 17-20. Und gebot dem erſten und ſprach: Wenn dir mein Bruder Eſau begegnet, und dich fraget: Wem gehöreſt du an, und wo wilt du hin, und weß iſt es, das du vor dir treibeſt? ſolt du ſagen: Es gehöret deinem Knecht

Jacob zu, der sendet Geschencke seinem Herrn Esau, und zeucht hinter uns hernach. Also gebot er auch dem andern, und dem dritten, und allen, die den Heerden nachgiengen, und sprach: Wie ich euch gesaget habe, so saget zu Esau, wenn ihr ihm begegnet. Und saget ja auch: Siehe, dein Knecht Jacob ist hinter uns. Denn er gedachte, ich will ihn versöhnen mit dem Geschencke, das vor mir her gehet, darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen.

111. Dieses sind zwar kurtze Worte, aber sie sind sehr künstlich gesetzet. Er befihlet ihnen, daß sie das Geschenck mit Worten zieren, und ihn auch ehrlich anreden sollen. Ihr sollet nicht sagen, spricht er, diese Heerde, in fünf Haufen getheilet, gehöret deinem Bruder Jacob zu. Also sollet ihr mit nichten sagen, auf daß ihm nicht einfalle, zu gedencken, wie ihm der Segen ist entzogen worden; sondern ihr sollet sagen: Die Heerde gehöret deinem Knecht zu, deß Herr du bist. Dieses ist eine grosse Demuth, daß sich Jacob also herunter wirft: dadurch solte warlich das erzürnete Hertz bewogen und erweichet werden.

112. Und diese Worte befihlet er nicht allein einem Hirten, sondern ihnen allen, daß sie ja fein bescheiden und demüthig reden, und Jacob einen Knecht, Esau aber einen Herrn nennen. Und also war auch ihrer beyder Rüstung. Denn Esau zog daher mit einem grossen Haufen, gleichwie ein Herr, mit Roß und Wagen; Jacob aber kömmt zu Fuß, gleichwie ein Schafhirte, und sendet seinem Bruder kein königlich Geschenck, sondern ein Hirten-Geschenck. Damit hat er gehoffet, wolte er seinen Bruder erweichen können, daß er gedencken solte: Was wilt du mit dem machen, der wehrlos und gar elend und arm ist, der ein solches Häuflein führet, das zum Kriege gar nicht dienet, als Kindlein, Weiber, Mägde und Knechte: deren muß man in allewege verschonen, dieweil sie mir zu Fusse fallen. Dieses ist warlich eine grosse Demuth, daß sich ein solcher grosser Patriarch dermasen herunter wirft, der so grosse Verheissungen, und dazu auch Gesichte der Engel gehabt hat. Aber die Tödtung demüthiget ihn also, und erinnert ihn auch zugleich dessen, daß er in der Noth und Gefahr, so gegenwärtig vorhanden ist, Rath schaffe, wie er nur kan und mag.

113. Er hat fleißig verhütet, daß Esau, auch nicht mit einem Wort, mehr möchte erzürnet werden: darum heisset er sie, daß sie sich enthalten sollen, daß sie Esau nicht Jacobs Bruder oder Freund nennen, und daß sie ihm der Namen keinen geben, daraus man irgend eine Hoffart vernehmen möchte. Nun war ja Jacob mit nichten geringer, als sein Bruder Esau; denn er war vom Vater gesegnet worden, und in dem Segen wird ausdrücklich gesaget: Deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuß fallen, 1 Mos. 27, 29. Hier siehet man warlich dessen gar das Widerspiel, das ihm verheissen worden ist. Ja, er wird noch mehr gedemüthiget werden. Ich habe aber zuvor gesaget, daß dieses die Zeit der Tödtung sey, und daß sich Jacob darum so herunter wirft, daß er seinen Sachen Rath schaffen möge, in der Noth und Gefahr, so jetzt gegenwärtig vorhanden war, auf daß er nicht angesehen werde, als hätte er sich leichtfertig in Schaden und Verderben geführet.

114. Er setzet noch mehr darzu, und saget: **Er selbst zeucht hinter uns hernach:** er fleucht nicht, sondern folget uns nach und versiehet sich Gutes zu dir, und hoffet Gnade und Friede bey dir zu finden. Dieses sind auch sehr freundliche und liebliche Worte, die ein Hertz zufrieden stellen und erweichen könten, wie hart es auch möchte verletzet seyn. Und er vermahnet sie fleißig, daß sie ja dermasen mit seinen Bruder reden wollen, wie er ihnen die Worte vorgesaget hatte. Hütet euch, daß ihr nicht saget, daß sein Bruder euch nachfolge, oder daß ich bey Laban reich worden sey, und daß ich ein grosses Gesinde habe. Seyd nicht stoltz und hoffärtig, und machet mich nicht verhaßt, sondern demüthiget euch und saget: **Dein Knecht ist hinter uns.**

115. **Denn ich will ihn versöhnen,** spricht er, **mit dem Geschenck, und darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen.** Das ist Jacobs Bedencken: **ich will ihn mit dem Geschenck versöhnen,** daraus will ich leichtlich abnehmen, ob er etwas gelinder worden sey. Wo er ja dem ersten Hirten nicht antworten wird, so wird er ja dem andern, dem dritten, oder denen, die hernach folgen, antworten; und wenn das Geschenck überreichet ist, so will ich selbst auch kommen und mich vor ihm demüthigen: **vielleicht wird er mich annehmen,** das ist, er wird mich zu Gnaden nehmen, er wird sich mit mir versöhnen. Denn dieses ist in der Schrift eine sonderliche Art zu reden: suscipere faciem heisset, einen zu Gnaden annehmen. Facies peccatorum sumere heisset, wenn man derer Sünder Sünde lobet, und sie nicht strafet.

116. So sehen wir nun, wie der Mensch thun soll, das an ihm ist. Denn also sendet Jacob seinem Bruder Geschencke, und ordnet solches Geschenck auf das allerkünstlichste, und endlich zieret er es auch mit Worten, so viel er immer kan. Das heisset thun, was an ihm ist, und GOtt nicht versuchen. Wenn er das nicht gethan hätte, und daß ein Todtschlag geschehen wäre, so würden diese Gedancken ihn stets in seinem Gewissen gemartert haben: warum hast du dich vor deinem Bruder nicht gedemüthiget, und ihn mit gebührlicher Reverentz angeredet? Wenn er gesehen hätte, daß du ihm wärest zu Fusse gefallen, so würde er deiner ohne Zweifel verschonet haben; dieweil du aber etwas nachläßig gewesen bist, Rath und Hülfe zu finden, so geschiehet dir jetzt eben recht, daß du dieses leiden must.

v. 21-24. Also gieng das Geschenck vor ihm her; aber er blieb dieselbige Nacht im Lager, und stund auf in der Nacht, und nahm seine zwey Weiber, und die zwey Mägde und seine eilf Kinder, und zogen den Furt Jabok, nahm sie und führete sie über das Wasser, daß hinüber kam, was er hatte, und blieb diesseits allein.

117. Da Jacob die Boten mit dem Geschenck vorhin gesendet hatte, folget er nicht alsbald nach, sondern bleibet dieselbe Nacht im Lager, daß eine Tagereise zwischen Jacob sey, und dem Geschenck, so vorhin gehet, und daß er aus solchem Raum, so zwischen ihnen war, seines Bruders Gemüth erfahren möge. Er ist aber noch nicht zufrieden, sondern wird noch mehr getödtet. Denn in der Nacht stehet er auf, und setzet mit Weib und Kindern über den Furt Jabok. Und lässet sich ansehen, als wolle der Text anzeigen, daß

Jacob

Jacob heimlich, da andere Leute geschlafen haben, zu Mitternacht habe wollen über den Bach fahren, und scheinet, als habe er sich gefürchtet, auf daß, wenn sein Bruder des Morgens kommen würde, er ihm den Zug nicht verhindern möchte. Darum hat er sich bemühet, seine Weiber und Kinder, und alles, was er hatte, überzuführen, und dasselbige hat er innerhalb zweyen Stunden kaum ausrichten können.

118. Mercklich aber saget Moses: **Er führete sie über das Wasser**; und lautet gleich als hätte er seine Familie erstlich an den Bach geführet, und wäre er allein hinüber gefahren, und hätte versuchet, an welchem Ort man am leichtesten überfahren könte, und hätte darnach erst die Weiber und Kinder übergeführet. Da er sie aber übergeführet, hat er sich von der gantzen Familie an einen besondern Ort begeben, und hat daselbst mit grossem Bekümmerniß gebetet; denn er ist noch voll Schreckens und Schwachheit. Darum wählet er einen solchen Ort, der da einsam ist, darum, daß ein solcher einsamer Ort denen, die da beten, sehr wohl gelegen ist, auch am Tage. Denn wenn das Gebet ernst und hitzig ist, so haben wir nicht gern, daß man die Worte, die wir vor GOtt etwa ungeschicklicher Weise heraus schütten, hören soll.

119. Darum ist er nun des Nachts aufgestanden, und hat eine Stunde oder zwey zu thun gehabt, daß er seine Weiber, und was er sonst mehr gehabt, übergeführet hat: und so viel Stunden hat auch der Kampf gewähret, den er gehalten hat. Es schicket sich aber die Zeit bey der Nacht fürnemlich wohl zu den Anfechtungen; gleichwie droben im 15. Capitel v. 12. gesaget worden, da Moses saget: **Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfiel ihn** ꝛc. Die Finsterniß an ihr selbst machet die Hertzen der Menschen und auch der unvernünftigen Thiere betrübet und verzaget: wiederum aber, wenn der Tag und das Licht anbricht, das erfreuet alle Thiere. Darum saget man im deutschen Sprichwort recht: Die Nacht ist niemandes Freund. Es ist eine Zeit, die da wohl dienet zur Anfechtung und zum Gebet, darzu die Anfechtung und Trübsal den Menschen treibet. Darum ist nun Jacob hitziger worden zum Gebet, aber doch in grosser Schwachheit.

120. Wir sehen aber, wie Moses, ja der Heilige Geist selbst, mit so grossem Fleiß auch die allergeringsten Wercke und Leiden der Patriarchen beschreibet, an welchen man keine wunderbarlichen Wercke, und die einen grossen Schein haben möchten, siehet; wie die Mönche und Werckheiligen sich solcher scheinenden Wercke halben zu rühmen wissen. Aber daher ist dieses Leiden der Heiligen sehr trefflich und gülden, darum, daß es diese Verheissung hat, daß vor dem HErrn nicht allein ihr Tod oder Blut werth gehalten ist, sondern daß auch die Haare auf ihrem Haupt werth und gezählet sind. Darum hält es der Heilige Geist nicht vor unanständig, daß er so lange über diesen häuslichen und Hirtenwercken und Leiden bleibet; denn in denselbigen wird der Glaube recht geprüfet, und wird ein Opffer, das GOtt sehr angenehm ist.

121. Darum sollen uns diese Exempel der Patriarchen immer vor unsern Augen liegen, auf daß wir lernen, daß auch unsere Wercke, die im Glauben geschehen, desgleichen unsere Trübsal, so wir im Glauben leiden, GOtt alle angenehm und gefällig sind, und gleichwie ein stetiges Opffer. Dieses ist ein grosser Trost der Gläu-

bigen. Das Leben der Gottſeligen läſſet ſich anſehen, als ob es ein unnützes Leben ſey, und das gar keine Früchte oder Herrlichkeit hat. Aber dieſes iſt eine treffliche Ehre und Herrlichkeit, daß wir wiſſen, daß GOtt auch unſere Thränen, und ein jegliches Tröpflein, ſo aus unſern Augen fället, zählet, und daß es alles vor GOttes Augen angeſchrieben, und gleichſam in ein gülden Gefäßlein geſammlet ſey.

122. Es iſt aber kein Mönchs-Faſten von ſieben oder mehr Tagen; iſt kein Wachen, oder eheloſes Leben, deren keines aus dem Glauben herkömmt. Und darum verfolget auch der Teufel ſolche Mönchswercke nicht, ſondern heget ſie, daß ſie dabey ohne Gefahr ſeyn mögen: GOtt aber gefallen ſie ſehr übel; denn ſie werden alle vorgenommen, und geſchehen auch alle wider das Wort. Aber ſolche Werckheiligen ſind zweyfältig arme elende Leute; denn dieweil ſie in des Teufels Stricken gefangen liegen, werden ſie viel hefftiger geplaget, denn alle Gottſeligen; denn was iſt elender und erbärmlicher, denn dem Teufel gehorſam und unterworfen ſeyn.

123. Es iſt ſich aber deſſen auch zu verwundern, daß der Patriarch ſo eine gehorſame Familie und Geſinde gehabt, das mit ſo groſſer Gedult ſo viel Noth und Gefahr vertragen hat, und fürnemlich dieſe Boten, die ſich mit Gedult darzu gebrauchen laſſen, daß ſie dem zornigen Bruder entgegen geworfen werden. Dieſelbigen hätten wieder in Meſopotamien ziehen mögen, und daſelbſt ſicher und ohne Gefahr ſeyn: ſie tragen aber mit ihrem Herrn die gemeine Gefahr, der ſich deſſen auf das höchſte befliſſen hat, daß er ſie im Glauben und Erkänntniß GOttes erhalten möchte, der ja ſelbſt die Verheiſſung gegeben hatte, darauf ſie zugleich mit ihrem Herrn gewartet haben. Derohalben iſt Jacob ein trefflicher und ſehr nützlicher Hoherprieſter, der ſo viel Menſchen aus Meſopotamien errettet, und machet ſie durch reine Lehre und rechten Gottesdienſt ſelig. Und ſeine Hausgenoſſen ſind rechte Märtyrer geweſen, die mit ſolchen groſſen Beſchwerungen, um ihres Herrn willen, gekämpffet haben.

124. Du wirſt jetziger Zeit in dieſem Stande der Menſchen, der faſt verderbet iſt, ihrer wenig finden, die ſolcher Gedult und Beſtändigkeit nachfolgen. Wo aber das Wort gelehret wird, da iſt der Glaube, und wo der Glaube iſt, da ſind auch ſolche Nachbarn, Knechte, Weiber und Kinder. Darum müſſen ja zu unſerer Zeit derſelbigen auch etliche ſeyn. Denn gleichwie der Regen nicht um eines Halmen, ſondern um vieler Aecker willen fället, daß ſie fruchtbar werden und viel reiche Früchte bringen ſollen; alſo wird auch das Wort nicht darum gegeben, daß nur einer oder zwey dadurch ſollen bekehret werden, ſondern um vieler Menſchen willen, in allen Ständen. Und ihr ſolt auch nicht gedencken, wenn ich und D. Pommer nicht werden da ſeyn, daß eben denn auch alle gottſelige und fromme Männer geſtorben ſeyn werden: unſer HErr GOtt hat mehr fromme Leute. Es ſind aber doch die Gottſeligen in der Welt eitel Wunderwercke und Gaben GOTTES; denn der gröſte Theil iſt gottloſe.

IV. Theil,

Von dem Kampffe Jacobs.

1. Wie und warum der Text von dieſem Kampffe ſehr dunckel: item, wie ihn Lyra und Auguſtinus ausgeleget §. 125. 126.
   * Von denen Allegorien der Väter, ſonderlich Origenis und Hieronymi §. 126.
2. Was man anfänglich thun muß, wo man dieſen Kampf recht verſtehen will §. 127.

* Von

* Von dem Ort Hosea 12, 4. 5. Er hat von allen ꝛc.
a. Wie die Ausleger daher schliessen wollen, daß der, so mit Jacob gekämpffet, ein Engel gewesen §. 128.
* Was für eine Regel zu beobachten bey denen Erscheinungen, wenn man wissen will, ob GOTT selbst oder ein Engel erscheinet §. 129-131
b. Wie dieser Ort recht zu verstehen §. 132-141.
* Wie GOtt durch Mosen eine gewisse Stätte des Gottesdienstes verordnet, und wie die Israeliten dieses Gebot verlassen §. 133. 134.
* Von denen selbsterwählten Gottesdiensten.
a. Wie die Türcken und Mönche selbsterwählte Gottesdienste anrichten §. 135.
b. Wie Hoseas dieselben an den Israeliten bestraft §. 136.
c. Wie GOTT dieselben verboten, und man ohne Gefahr solche nicht üben kan §. 137.
d. Wie man den Heuchlern begegnen soll bey ihren selbsterwählten Gottesdiensten § 138.
e. Wie dieselben entgegen sind der Offenbarung, so im Worte und Sacramenten geschehen §. 139.
f. Woher dieselben entstehen, und wie sie zu vermeiden §. 140.
g. Wie die Propheten im Alten Testament solche gesucht zu widerlegen und übel belohnet worden §. 141.
3. Der Jüden falsche Gedancken von diesem Kampffe werden widerlegt §. 142.
4. Wer derjenige gewesen, der mit Jacob gekämpffet, und wie dieser Kampf an ihm selbst anzusehen § 143.
5. Ob Jacob gewust mit wem er gekämpffet §. 144.
* Von denen Anfechtungen und Kampf der Gläubigen, besonders des Abrahams und Jacobs.
a. Daß dieselben ein Spiel GOttes, so er mit den Gläubigen treibet §. 145.
b. Welches die grösseste Anfechtung ist, und was darauf folget, wenn man sie überwindet §. 146.
* Von denen Erscheinungen, wie sie dem Worte GOttes müssen ähnlich seyn, soll man sie annehmen § 147
c. Wie eine Nonne angefochten wird, und ihre Anfechtung überwindet § 148. 149
d. Auf was Art Prediger die, so in Anfechtungen sind, trösten sollen §. 150.
e. Wie Abraham seine Anfechtungen überwunden §. 151.
f. Wie dem Jacob bey seinem Kampf und Anfechtungen zu Muthe gewesen §. 152. 153.
g. Daß man in den Anfechtungen keine Schlüsse machen soll aus denen Gedancken §. 153.
h. Eines Einsiedlers Rath, wie man sich verhalten soll in denen Anfechtungen §. 154.
6. Wie dieser Kampf ein Bild der hohen Anfechtungen derer Heiligen §. 155.
7. Auf was Art Jacob in diesem Kampffe angegriffen worden §. 156.
8. Wie und womit sich Jacob bey diesem Kampffe erhalten §. 157.
9. Daß dieser Kampf ein Kampf des Glaubens wider den Unglauben gewesen §. 158.
10. Wie Jacob in diesem Kampf angegriffen wird auf das äusserste, und sich tapffer hält §. 159-162.
* GOtt versucht den Menschen nicht, daß er ihn tödte, sondern daß er ihn erquicke §. 162.
* Von der Bedeutung des Wortes Abak §. 163.
11. Wie Jacob in diesem Kampf stärcker ist, als der, so mit ihm kämpffet, und woher dieses gekommen §. 164. 165.
* Von der grossen Kraft der Natur wenn sie Noth leidet §. 165. 166.
12. Wer mit Jacob gekämpffet, und woher es kommen, daß Jacob gesieget in diesem Kampffe §. 167.
13. Wie dem Jacob in diesem Kampffe die Hüffte verruckt, und warum er es nicht gefühlet §. 168-170.
* Angefochtene sind in der Anfechtung so bestürtzt, daß sie nicht sehen und hören §. 170.

v. 24. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach.

125. Dieser Text wird von jederman dafür gehalten, daß er im Alten Testamente der allerdunckelste [und schwereste] sey. Und das ist kein Wunder; denn es wird darinnen gehandelt von der hohen schweren Anfechtung, da der Patriarche Jacob streiten muß, nicht mit Fleisch und Blut, oder auch nicht mit dem Teufel, sondern wider GOtt selbst.

Das

Das ist aber ein greulicher Kampf, wenn GOtt selbst kämpffet, und feindlicher Weise wider den Menschen streitet, als wolte er ihm das Leben nehmen. Wer in solchem Kampffe bestehen und gewinnen will, der muß warlich ein heiliger Mann und ein rechter Christe seyn. Derohalben ist nun diese Historie dunckel, dieweil die Sache, davon gehandelt wird, so groß ist. Und darum, daß der Text so dunckel ist, sind alle Ausleger vorüber gegangen [und haben davon nichts gesaget]. Derohalben möchten wir ihn auch überhüpffen; wir wollen aber doch davon sagen, so viel als wir können.

126. Lyra hat diesen Kampf so ebenhin abgemahlet; er hat es aber nicht alles recht erklären können. Augustinus dichtet eine Allegorie oder heimliche Deutung: aber man soll in der heiligen Schrift nicht so blosse Allegorien suchen. Denn wo sie nicht eine Historie und gewisse Sache, davon gehandelt wird, zum Fundament haben, so sind es anders nichts, denn Aesopische Fabeln. Darnach, wenn wir schon die Historie haben, so ist es doch nicht einem jeden gegeben, Allegorien daraus zu machen. Origenes hat nicht fast gut Glücke damit; Hieronymus noch weniger: denn sie haben derer Historien keinen vollkommenen Verstand, ohne welchem Verstand niemand mit den Allegorien recht umgehen wird. Darum muß man vor allen Dingen den Verstand nach der Historie heraus klauben, der lehret, tröstet, und stärcket; darnach kömmt die Allegorie, die zieret und erkläret solchen Verstand gleich als ein Zeuge; die Historie aber ist gleich wie der Meister, oder Hauptstücke und Fundament der gantzen Sache.

127. So wollen wir nun versuchen, ob wir den rechten Verstand dieses Textes und die Lehre desselbigen können heraus klauben. Und da wir ja denselbigen Verstand nicht vollkömmlich erreichen werden, so wollen wir doch dessen nicht weit fehlen. Zum allerersten aber muß man die Verhinderniße so mancherley Meynungen beyseit schaffen.

128. Der Prophet Hosea im 12. Cap. v. 4. 5. zeucht diesen Text an, da er saget: **Er hat von allen Kräften mit GOtt gekämpffet: er kämpffete mit dem Engel und siegete; denn er weinete und bat ihn, daselbst hatte er ihn ja zu Bethel gefunden, ꝛc.** Daraus schlieſſen alle Ausleger, daß dieser Mann, der mit Jacob ringet, ein Engel gewesen sey.

129. Wir halten aber diese Regel für und für, nemlich, so oft die heilige Schrift der Gesichte oder Erscheinungen gedencket, gleichwie droben im 18. Cap. v. 1. sqq. dieses Buches, da drey Männer gegen Abraham gestanden sind, und wird der Name des Engels nicht ausdrücklich gesetzet, daselbst deuten wir die drey Männer nicht vor Engel. Denn es wird klärlich im Text gesaget: **Und der HErr erschien ihm, ꝛc.** und nicht ein Engel. Hernach aber im 19. Cap. v. 1. da zwey Engel gen Sodom kamen, da lassen wir es zu, daß es Engel gewesen seyn.

130. Gleichwie im 28. Cap. v. 12. 13. **da Jacob die Engel hat sehen auf- und niedersteigen, und der HErr stehet oben auf der Leiter;** daselbst verstehen wir den HERRN nicht vor einen Engel, gleichwie die, so auf- und niedersteigen, mit Namen Engel genannt werden; sondern wir verstehen es für den Sohn GOttes, der da hat sollen Mensch werden, nemlich unser HErr JEsus Christus, der wahrhaftiger GOtt, und wahrhaftiger Mensch ist, und wir sagen per Communicationem Idio-

Idiomatum: der Mensch ist droben und über alle Creatur, und GOtt ist der unterste. Welches das Geheimniß ist, das auch die Engel gelüstet zu schauen, 1 Pet. 1, 2. Denn um der Einigkeit willen der Person in Christo sehen sie GOtt hienieden, und aber den Menschen droben. Und darum sagen wir auch von CHristo: der Mensch sitzet zur Rechten GOttes des Vaters: item, GOtt ist nieder gefahren zur Hölle, und aufgefahren zum Himmel. Dieses nennet man Communicationem Idiomatum, davon wir droben weiter gesaget haben.

131. Wo nun der Name des Engels nicht ausgedrücket wird, da verstehen wir die Engel nicht; und an diesem Orte wird klärlich gesaget: **Du hast mit GOtt gekämpffet und bist obgelegen.** Item, hernach (v. 30.) wird folgen, daß Jacob saget: **Ich habe GOtt von Angesichte zu Angesichte gesehen.**

132. Den Text aber im Propheten Hosea legen wir also aus, daß die Worte, so der Prophete erzehlet, solche Worte sind, so er andern nachredet: nicht, daß er seine Lehre und Meynung von diesem Exempel damit angezeiget haben wolle; sondern, daß er die falschen Propheten schelten und strafen will, die solche Worte führeten und sich damit rühmeten, unterstunden sich damit, wider den Tempel zu Jerusalem und die göttliche Ordnung des Gottesdienstes daselbst, ihre Abgötterey halsstarrig zu vertheidigen, mit Vorwendung und mit dem Exempel dieses Patriarchen Jacobs. Denn sie werden gesaget haben: Es ist nicht vonnöthen, daß wir zu Jerusalem opffern, gleichwie es die Priester fordern und haben wollen um ihres Geitzes willen, und verdammen unsere Opffer, als die unrecht und gottlos seyn sollen, darum, daß wir das Volck von ihrem Gottesdienste abführen, und ihnen darmit an ihren Einkünften viel abgehet. Also haben sie die rechten Lehrer und gottseligen Priester, welche über dem wahren Gottesdienst hielten, verleumdet, und das Zeugniß dieser Historie auf ihre Seite gezogen, und auf sich gedeutet, sintemal GOtt an demselbigem Ort zu Bethel oder Phanuel mit Jacob geredet, ihm darzu die Leiter und Engel gezeiget hätte, und daß er mit GOtt gekämpffet, und der Engel geweinet, und ihn gebeten hätte: denn dieses letzte haben sie selbst darzu gedichtet.

133. Solche Predigten haben die falschen Propheten gethan, und dieselben zu widerlegen haben sich die Propheten sehr bemühet, und fürnemlich Hosea; denn alle seine Predigten gehören dahin, daß er damit die Abgötterey, so im Königreiche Israel war, strafete, darum, daß sie ihnen selbst eigenen Gottesdienst und sonderliche Stätte erwähleten, da vor Zeiten GOTT mit den Vätern geredet hatte, da die Engel erschienen waren, oder da sonst um anderer Ursachen willen die Stätte berühmt waren. Nun hatte aber GOtt durch Mosen harte verboten, daß sich niemand unterstehen solte, neue Gottesdienste zu erdichten. Als, da er saget im 5 Buch Mosis am 12. Cap. v. 4. 5. 6: **Ihr sollet dem HERRN, eurem GOTT, nicht also thun, sondern an dem Orte, den der HErr, euer GOtt, erwählen wird aus allen euren Stämmen, daß er seinen Namen daselbst wohnen lässet, sollet ihr forschen, und dahin kommen, und euere Brandopffer und euer ander Opffer, ꝛc. dahin bringen.** Und dazumal war der Tempel zu Jerusalem zum Gottesdienste verordnet; daselbst war die Lade des Bundes, und GOtt hatte

verheiſſen, er wolle aus dem Gnadenſtuhl [mit ihnen] reden, auf daß er das Volck von den mancherley Abgöttern abführen, und zu dem einigen rechten Gottesdienſte bringen möchte, darzu er ſie alle verſammlen wolte, wo nicht leiblich und mit äuſſerlichen Wercken, ſo ſolte es doch mit dem Hertzen und mit rechter Anrufung geſchehen, wo etliche ihre Wohnung von demſelbigen Ort etwas weit hätten.

134. Wider dieſen Verſtand aber ſtritten die falſchen Propheten [hefftig], und ſageten: GOtt iſt allenthalben, darum kan man ihm auch an allen Orten dienen und ihn anbeten, beyde zu Bethel, und auch ſonſt auf einem jeglichen Berge. Derohalben ſahen ſie nicht auf GOttes Gebot. Denn wo GOtt eine ſonderliche Weiſe und auch einen gewiſſen Ort beſtimmet zu ſeinem Gottesdienſte, ſo muß man nicht ſagen: an welchem Ort ich nur GOtt diene, ſo wird es ihm wohlgefallen, wenn ich daſſelbige allein gottſelig und andächtig thun werde; oder an welchem Ort mich es gelüſten wird, da will ich opffern. Gleichwie der Prophete Jeſaias im 57. Cap. v. 5. ſolche Unſinnigkeit hart ſtrafet: **Ihr laufet in der Brunſt zu den Götzen unter alle grüne Bäume, ꝛc.**

135. Und auf ſolche Weiſe pflegen heutiges Tages Türcken und Jüden auch zu reden, nemlich, daß ſie auſſerhalb der Einigkeit des Glaubens und der Chriſtlichen Kirche GOtt wohl dienen können. Mahomet ſaget, ein jeder könne in ſeiner Religion wohl ſelig werden: wenn er nur bete, Allmoſen gebe, und andere gute Wercke thue, ſo ſey es nicht vonnöthen, daß er ein Chriſt ſey, oder daß er ſich in der Einigkeit Chriſti und ſeiner Kirche finden laſſe. Alſo iſt es im Pabſtthum eben auch zugegangen, da alle Winckel voll Capellen, Clöſter und allerley Abgötterey geweſen ſind.

136. Darum ſchreyet nun Hoſea darwider, und ſpricht alſo: dieſes Exempel Jacobs beſtätiget mit nichten eure Abgötterey: er hat zwar mit dem Engel gekämpfet; ihr ſoltet aber daran gedencken, daß der HErr, der GOtt der Heerſchaaren, durch einen Propheten das Volck Iſrael aus Egypten geführet hatte. Wo iſt aber nun der GOtt zu finden und anzutreffen? Antwort: Da er das Gedächtniß ſeines Namens aufgerichtet hatte. Wo iſt denn dieſes Gedächtniß? Antwort: Da iſt es, da auch die Lade des Bundes iſt.

137. Das iſt wol wahr, daß GOtt nicht gebunden iſt weder an Jeruſalem, noch an irgend einen andern Ort; und daß er auch an andern Orten helfen könne, das wird niemand leugnen: verſuche es aber, und ſiehe, was du kriegen wirſt. Wo du aber nach deinem eigenen Willen und Gutbedüncken Gottesdienſte erdichten wirſt, ſo wirſt du das ohne Gefahr und GOttes Zorn nicht thun. GOTT könte wol durch ſeine Allmächtigkeit das menſchliche Geſchlecht ſelig machen ohne Chriſto, ohne die Taufe, ohne das Wort des Evangelii: er hätte inwendig die Hertzen durch den H. Geiſt erleuchten und die Sünde vergeben können, ohne das Predigtamt und ohne Kirchendiener: er hat es aber nicht thun wollen. Und GOtt hat mit groſſem Ernſte verboten allerley umſchweiffende Andachten und Gottesdienſte.

138. Wenn nun die Heuchler ſagen: alles, was aus guter Meynung geſchiehet, gefället GOtt wohl; ſo ſoll man ſolche ſelbſt erwählte Andachten verdammen, und ſoll die Leute vermahnen, daß ſie dahin ſehen, da ſich GOtt geoffenbaret hat. Man ſoll nicht ſagen: Paulus hat zu Rom geprediget, darum iſt daſelbſt Chriſtus: St. Jacob lieget zu Compoſtel in Hiſpanien begraben,

ben, derohalben soll man an demselbigen Orte GOtt dienen mit Anrufung St. Jacobs. Also soll man mit nichten sagen. Es sind aber [sagen sie] daselbst viele Wunderwercke geschehen? Antwort: GOtt hat einen Greuel, und verdammet alle solche wilde ausschweiffende Gedancken der Menschen ausserhalb der einigen Offenbarung, so im Worte und Sacramenten geschehen ist, da hat er uns versammlen und einschliessen wollen. Denn darum hat Christus seine Jünger ausgesandt mit diesem Befehle Matth. 28, 19. 20: **Gehet hin in die gantze Welt, und lehret alle Völcker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Wer da gläubet und getäufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden**, Marc. 16, 16. Er will, daß wir versammlet sollen werden im Worte und in der Taufe, als zu einem gewissen Zeichen, das nicht fehlen kan, daß er uns helfen und selig machen wolle. Gleichwie er im Volck Israel verheissen hatte, daß er sie bey dem Gnadenstuhle erhören wolte.

139. Auf solche Weise, wenn du wilt von deinen Sünden absolviret seyn, so gehe zum Pfarrherrn, oder zu deinem Bruder und Nächsten, wenn du ja den Pfarrherrn nicht haben oder hören kanst: der hat Befehl, daß er dich absolviren und trösten soll. Du solt dir keine sonderliche Absolution dichten. Wenn du wilt das Abendmahl des HErrn gebrauchen, so gehe in die gemeine Versammlung der Kirche, und gebrauche es daselbst, und erdichte dir keine sonderliche Darreichung oder Gebrauch der Sacramenten. Denn GOtt will nicht haben, daß wir umher in der Irre gehen sollen mit eigenen und selbst erwählten Wercken oder Gedancken. Und darum hat er uns versammlet und in sein Wort geschlossen, auf daß **wir uns nicht wägen und wiegen lassen von allerley Winde der Lehre**, Ephes. 4, 14.

140. Denn also ist es uns im Pabstthum gegangen, da wir die Taufe, das Abendmahl des HErrn, Vergebung der Sünde verachtet haben, und sind dieweil zu St. Jacob, gen Rom und Jerusalem wallen gegangen, gleich als ob GOtt nicht in allen Kirchen und gemeinen Versammlungen wäre, die sein Wort und Sacrament haben. Endlich sind über die Maasen viele Secten und Orden gewesen, da ein jeder Orden seine eigene und sonderliche Weise gehabt hat, anders, als die gemeine Weise und Ordnung GOttes ist. Und solche unzählige Formen und Weisen der Hurerey, wie die Schrift davon redet, kan nicht verhütet werden, es sey denn, daß wir unsere Wercke fallen lassen und verwerfen. Darum will GOtt haben, daß man sie alle wegthun soll, und hält uns sein Wort für, das da saget: an diesem Orte solt du anbeten, mir dienen und opffern. Siehe, da hast du im Worte, im Abendmahle, in der Taufe Vergebung der Sünden, daran wirst du dich müssen halten und genügen lassen, so du wilt selig werden.

141. Eben auf solche Weise haben die Propheten den Jüden mit höchstem Fleiß eingebildet und vorgehalten den Ort, welchen GOtt selbst erwählet hatte wider die irrigen und umschweiffenden Bewegungen zu denen verschiedenen Götzen und Opffern. Aber ihre Zuhörer sind übel mit ihnen umgegangen, haben sie verjaget und erwürget. Gleichwie heutiges Tages der Pabst auch verdammet, verbannet und erwürget diejenigen, so die schändliche Lüste und Hu-

rerey der groſſen Abgötterey ſtrafen. Aber nichts deſto weniger nehmen gleichwol die, ſo recht gottſelig ſind, das Licht des Wortes mit danckbarem Hertzen an, und begeben ſich, gleichwie die Küchlein, unter die Flügel unſerer Henne, des HErrn JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, und da finden ſie unter derſelben Flügeln Ruhe und Schutz **wider alles Anlaufen und liſtige Anſchläge des Satans, Eph. 6, 11.** Dis ſey geſaget von dem Texte des Propheten Hoſeä, den man nicht alſo verſtehen ſoll, als ob der Prophete bejahender Weiſe geredet habe; ſondern daß er es den andern alſo nachgeredet hat.

142. Man ſoll auch der Jüden Gloſſe verwerfen, die da dichten, daß der Mann, ſo mit Jacob gerungen hat, ein guter Engel ſoll geweſen ſeyn, der auf Eſau gewartet und ihn bewahret hat; derſelbe habe ſich wider Jacob geleget, und mit ihm gekämpffet, wie er denn Amtes halben ſchuldig geweſen für Eſau zu ſtreiten. Da aber der Engel überwunden worden, ſoll er geweinet und gebeten haben, daß er ihn verlaſſen wolte. Aber dieſes loſe Gedichte hat viel ungereimtes Dinges in ſich. Sie laſſen ihnen träumen, der Engel habe nicht gewuſt, daß der Segen Jacob gehöret hat. Item, daß GOtt Jacob dermaſen geſtärcket hätte, daß er den Engel überwinden möchte, und dargegen, daß der Engel ſey geſchwächet worden, und habe derohalben geweinet. Das iſt eine närriſche und verwegene Einbildung; nemlich, daß man dichten ſoll, als ſolte der Engel von dem verheiſſenen Segen nichts gewuſt haben, oder, daß er ſo böſe ſolte geweſen ſeyn, daß er der göttlichen Ordnung hatte widerſtreben wollen. Lyra hat es etwas beſſer getroffen: der machet aus dieſem Engel einen Mann, aber in der Perſon GOttes, und daß er habe fliehen wollen, aber er ſey von Jacob aufgehalten worden, bis daß er ihn geſegnet hat.

143. Dieſes iſt aber unſere Meynung, daß dieſer Kämpffer der HErr der Ehren ſey, nemlich, unſer HERR GOtt ſelbſt, oder der Sohn GOttes, der da ſolte Menſch werden, der den Vätern erſchienen iſt, und mit ihnen geredet hat. Denn GOtt gehet mit ſeinem auserwählten Patriarchen Jacob nach ſeiner groſſen Güte gantz freundlich um, und verſuchet ihn, als ſpiele er mit ihm auf das allerfreundlichſte. Aber dieſes Spiel iſt ihm ein unermeßlicher Schmertze und ſehr groſſe Angſt in ſeinem Hertzen, und iſt doch gleichwol in der Wahrheit ein Spiel; gleichwie das Ende ſolches fein ausweiſet, wenn er zu Phanuel kommen wird. Denn da wird es offenbar werden, daß es nur lauter Zeichen einer ſehr vertrauten Liebe geweſen ſind. Und er ſpielet mit ihm alſo, darum, daß er ſeinen Glauben damit prüfen und ſtärcken will. Gleichwie irgend ein frommer Vater ſeinem Kindlein einen Apffel nimmet, darzu das Kind Luſt gehabt; nicht, daß es derohalben von dem Vater wegfliehen und ihm feind werden ſoll, ſondern, daß es dadurch mehr gereitzet werde den Vater zu hertzen, zu bitten und zu flehen [und alſo zu ihm zu ſagen]: Ach mein [hertzlieber] Vater! gieb mir wieder, was du mir genommen haſt. Daſelbſt hat der Vater Luſt zu ſolcher Verſuchung, und das Kindlein, wenn es den Apffel wieder empfähet, gewinnet es den Vater immer deſto lieber, wenn es ſiehet, daß der Vater zu ſolcher Liebe und Kinderſpiele Luſt hat.

144. Dieſes Spiel iſt in der Haushaltung ſehr gemein, aber in Sachen und im Kampffe der Heiligen iſt es faſt ſchwer und verdrüßlich. Denn Jacob weiß nicht, wer der iſt, der mit ihm kämpffet; er weiß nicht, daß

daß es GOtt ist. Denn er fraget ihn hernach, wie er heisse. Da er aber den Segen empfänget, spricht er: **Ich habe GOtt von Angesicht gesehen.** Da ist eine neue Freude und Leben worden aus dem Tode selbst.

145. So düncket mich nun dis die Lehre zu seyn aus dieser Historie, wenn ich sie nur nach ihrer Würde recht erklären könte, daß GOtt mit seinen Heiligen, nach dem Exempel Jacobs, bisweilen pfleget zu spielen, so viel ihn belanget, gar mit einem Kinderspiele; vor uns aber, die er auf solche Weise versuchet, scheinet es viel anders. Es ist aber eine sehr gute und heilsame Uebung, darzu die allervollkommenste Unterweisung, die das allerseligste Ende gewinnet, nemlich auf daß man erkennen möge, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille GOttes. Denn Fleisch kan zwar anders nicht dencken, denn daß es ein böser, verdrüßlicher und betrübter Wille sey; aber alsdenn lachet GOtt freundlich, wenn wir weinen, und **er hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen,** Psalm 147. v. 11.

146. Die Anfechtung aber der Verzweifelung, die da pfleget mit unter zu laufen, machet den Schmertzen und das Schrecken des Fleisches immer grösser; nemlich, wenn ein solch betrübt Hertze klaget, daß es von GOtt verlassen und verworfen sey. Das ist die letzte und auch die allerschwereste Anfechtung des Unglaubens und der Verzweifelung, damit die allergrössesten Heiligen pflegen versuchet zu werden. Und wer daselbst bestehen und beharren kan, der kömmt zum vollkommenen Erkänntniß des Willens GOttes, daß er mit Jacob sagen kan: **Ich habe GOtt von Angesicht gesehen,** ꝛc. Ich meynete nicht, daß es unser HErr GOtt so gut mit mir meynete: aber ehe wir dahin kommen, so wird es uns sauer. Darum ist nun die Lehre in dieser Historie offenbar und klar, nemlich, von den Anfechtungen der grössesten Heiligen, die mit grosser Süßigkeit schmecken, **wie freundlich der HErr sey,** Psalm 34, 9. Ob nun wol jederman diesen schweren Kampf nicht fassen oder verstehen kan, so sind doch solche Leute deswegen nicht zu verwerfen.

147. **Von den Erscheinungen** aber ist etlichemal insgemein gesaget worden. Und wir sollen wissen, daß man nicht allen Erscheinungen gläuben soll, es sey denn, daß sie dem Glauben ähnlich seyn. Ich will das Wort GOttes behalten, und darmit zufrieden seyn, darmit will ich sterben, darmit will ich leben. Es ist Hülfe und Trost genug in der Verheissung GOttes, nicht alleine wider den Teufel, das Fleisch und die Welt; sondern auch wider diese hohe Anfechtung. Denn wenn GOtt einen Engel senden würde, der da sagete: Du solt dieser Verheissung nicht gläuben, so wolte ich ihn von mir stossen und sagen: **Hebe dich hinweg von mir, du Satan,** Matth. 4, 10: Oder wenn mir GOtt selbst erscheinen würde in seiner Majestät, und also sagete: Du bist meiner Gnade nicht werth, ich will meinen Rath ändern, und will dir die Verheissung nicht halten; daselbst solte ich nicht weichen, sondern solte wider GOtt selbst auf das allerhärteste streiten. Gleichwie Hiob Cap. 13, 15. saget: **Wenn er mich schon tödten würde, so will ich doch auf ihn hoffen.** Wenn er mich auch in die Tiefe der Höllen würde werfen, und mich mitten unter die Teufel setzen, so gläube ich doch, daß ich werde selig werden. Denn ich bin getaufet, bin absolviret; ich habe empfangen das Pfand meiner Seligkeit, nemlich den wahren Leib

und Blut des HErrn Chriſti im Abendmahle. Derohalben will ich anders nichts ſehen oder hören, ſondern will in dem Glauben leben und ſterben, es ſage mir gleich GOtt, oder ein Engel, oder aber der Teufel, das dem zuwider iſt.

148. Dieſes, halte ich, ſey die rechte Erklärung dieſes Textes. Denn alſo wird es Jacob am Ende ſelbſt auslegen, da er (v. 30.) ſagen wird: **Und meine Seele iſt geneſen.** So iſt nun dis Ebenbild des Streites und des Kampffes in den Heiligen ſehr voller Troſt. Gleichwie an einem andern Orte ein Exempel erzehlet wird von einer Nonne, Mechtilde genannt; dieſelbe ward vom Teufel geplaget, daß ſie vom Glauben gar nichts wuſte oder fühlete. Das war eine Anfechtung des Unglaubens, welches ein ſehr harter Schmertzen und Pein des Gewiſſens iſt. Denn die Hertzen werden vom Schrecken und Zweifel verzehret. Und alleine die Erfahrung zeiget an, was es für ein Schmertzen ſey; mit Worten kan man es nicht erklären. Jedoch war dieſelbige Anfechtung dieſem Kampffe, ſo Jacob gehalten hat, noch nicht gleich; denn GOtt hat noch nicht wider ſie geſtritten, gleichwie hier geſchehen iſt, ſondern der Teufel, der die Menſchen treiben kan zum Mißglauben, Verzweifelung und zur Läſterung wider den Heiligen Geiſt. Gleichwie ich ſelbſt etliche geſehen habe, und ſonderlich Weiber, die ſchlecht darüber klageten, daß ſie verdammet und verworfen wären. Denn ſie wurden geplaget vom Satan mit dem Geiſte der Läſterung.

149. So hat ſich nun die Nonne wider dieſe Anfechtung mit nichts anders gewehret, denn mit dieſen Worten, daß ſie ſagte: Chriſtiana ſum, ich bin eine Chriſtin; das iſt, ich bin getauft in dem Blute des Sohnes GOttes, ich bin geſpeiſet mit dem Leib und Blute Chriſti, daran halte ich mich veſte, mit dem Troſte bin ich zufrieden, wenn ſchon GOtt ſelbſt anders ſagen würde. Gleichwie Abraham geboten ward, daß er den Sohn, in dem ihm die Verheiſſung gegeben war, tödten ſolte, und doch gleichwol auf das veſteſte gläubete, daß GOtt ſeine Verheiſſung halten würde.

150. Dieſes muß man fleißig treiben um derer willen, die etwan noch Pfarrherren ſollen werden. Denn es werden allezeit etliche ſeyn, die dieſe Anfechtung haben werden, daß dieſelbigen durch der Pfarrherren Wort aufgerichtet und geſtärcket werden mögen. Als nemlich auf dieſe Weiſe, daß ſie zu ihnen ſagen: Sey getroſt mein Sohn, gläube, daß du getaufet ſeyſt, daß du mit dem Abendmahl des HErrn geweidet und geſpeiſet, darzu auch abſolviret biſt, mit Auflegung, nicht meiner, ſondern GOttes Hände, der zu dir geſaget hat: Ich vergebe dir deine Sünde, und verheiſſe dir das ewige Leben. Wenn ſie das mit veſtem Glauben faſſen und annehmen, ſo werden die Anfechtungen und Läſterungen des Geiſtes verſchwinden.

151. Denn Abraham hat ohne Zweifel auch von gantzem Hertzen groß Schrecken und Zagen gefühlet, da ihm geboten war, daß er ſeinen Sohn tödten ſolte. Unterdes aber hat er dieſen Glauben behalten, dadurch er gewiß geſchloſſen hat, wenn ſchon ſein Sohn zu Aſchen würde, ſo würde er doch gleichwol ein Vater vieler Erben und Nachkommen werden, laut der göttlichen Verheiſſung. Wie, iſt denn GOtt ein Lügner worden, wird er denn ſeine Verheiſſung nicht halten? Solche Gedancken ſind ihm eingefallen. Und er gehorchet doch gleichwol dem Befehl [ſo er von GOtt empfangen hat], und gedencket alſo: gleichwie der HErr dieſen meinen Sohn vom Leibe

einer

einer veralteten und unfruchtbaren Mutter, und aus meinen Lenden hat kommen lassen; also wird er ihn auch wiederum erwecken können, wenn er schon verbrannt und zu Asche worden ist. Auf solche Weise, sage ich, hat Abraham auch mit GOtt gekämpffet; welches der allergrösten und schwereften Kämpffe einer ist. Aber GOtt zeiget darinnen an seinen vollkommensten und besten Willen.

152. Wiewol nun dieser Kampf nicht verstanden oder ertragen werden kan, denn allein von den Heiligen; so muß man doch diese Lehre und Trost haben, uns damit zu stärcken, daß wir vom Teufel nicht verschlungen werden: **wiewol GOtt getreu ist, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, 1 Cor. 10, 13.** Denn das lehret uns dieses Exempel Jacobs, der zu diesem Kampf sehr schwach war, und wird doch gleichwol nicht überwunden. Es hält sich aber GOtt gegen ihm also, daß er es nicht erkennen kan, daß GOtt der Kämpffer sey; er meynet, es sey ein Engelchen. Aber es ist GOtt, der sich vernehmen lässet, daß er sein Widersacher sey, gleich als wolte er ihn tödten, der Verheissung und des Segens berauben, und denselbigen seinem Bruder Esau geben. Und niemand kan mit Worten erreichen, was er werde für Gedancken gehabt haben. Aber solche Gedancken werden ihm ohne Zweifel eingefallen seyn: Was bin ich denn für ein armer elender Mensch? Bin ich denn nur allein darzu geschaffen, daß ich immer Unglück haben soll? Muß ich denn allein immer ein Unglück über das andere haben, und damit also geplaget werden, daß ich nimmer zu keiner Ruhe kommen kan? Ist doch kein elenderer Mensch auf Erden, denn ich bin. Ich sehe, daß mein Bruder Esau herrschet, triumphiret, zunimmt und groß wird mit grosser Herrlichkeit, mit grossem Gut, mit Kindern, Kindes-Kindern, und mit grossem Einkommen. Wie, wenn unser HErr GOtt wäre anderes Raths worden, mich verworfen, meinen Bruder aber zu Gnaden genommen hätte.

153. Dieses sind Jacobs Gedancken gewesen; es sind aber doch allein Gedancken geblieben. Denn derselbigen kan sich die Natur und der schwache Glaube nicht enthalten, gleichwie sie auch andere Affecten und Bewegungen der Ungedult, des Zornes und böser Lust nicht leichtlich ablegen kan. Aber man lasse es nur Gedancken bleiben, daß es keine gewissen Sprüche werden, die endlich schliessen und bestätiget werden durch unser Urtheil und Gewissen. Ich kan mich dessen nicht erwehren, daß mein Hertz nicht solte mit wunderlichen [Gedancken und] Anfechtungen bekümmert und geplaget werden.

154. Derohalben muß man dem Rath jenes Eremiten oder Einsiedlers folgen, vor dem sich ein Jüngling beklagete, daß ihm oftmals böse Gedancken einfielen von Unzucht und von andern Sünden; da hat ihm der alte Mann geantwortet: du kanst den Vögeln nicht verbieten, daß sie dir nicht über den Kopf fliegen; aber laß sie nur immerhin fliegen, und laß sie nicht nisten in den Haaren deines Haupts. Laß es Gedancken seyn und Gedancken bleiben: aber laß keinen endlichen Beschluß daraus werden. Denn dieses ist die Art derer, die da verzweifeln, als des Sauls, Judä und anderer, die aus den Gedancken Schlüsse machen; sie sagen: **Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge, 1 Mos. 4, 13. Ich habe das unschuldige Blut verrathen, Matth. 27, 4.** dieselbigen verwerfen das Wort, den Glauben und das Gebet. Das heisset,

heisset, aus der Anfechtung solche Urtheile machen, wie im Gericht gesprochen werden. Jacob aber lässet den Glauben nicht fallen, wiewol er sehr schwere Anfechtung und viel unzählige Gedancken gehabt hat, welche diejenigen nicht verstehen, die solche Dinge nicht selbst erfahren haben.

155. So ist nun der fürnehmste Verstand und Meynung dieser Historie das Exempel der vollkommenen Heiligen, und der Anfechtungen, so in einem hohen Grad anzutreffen; nicht wider Fleisch und Blut, wider den Teufel, oder auch irgend wider einen guten Engel, sondern wider GOtt selbst, der da erscheinet in feindseliger Gestalt. Denn wiewol Jacob nicht weiß, wer dieser Mann ist, so fühlet er doch das wohl, daß er von GOtt verlassen sey, oder daß GOtt ihm zuwider sey und mit ihm zürne.

156. Also behalten wir den Verstand, so die Grammatick oder Historie giebet, und wo man denselbigen hat, so finden sich die Allegorien fein von sich selbst. Wir bleiben schlecht bey den Worten im Text, nemlich, daß es eine Gestalt eines Mannes, und kein Engel gewesen sey. Denn gleichwie es Jacob erzehlet hat, also hat Moses die Historie auch beschrieben, nemlich, daß Jacob saget: Da hat mich plötzlich ein Mann angegriffen und mir zugesetzet. Das ist also eine Gestalt oder Schein gewesen. Er disputiret aber davon nicht, wer der Mann gewesen sey; denn er weiß davon nichts. Aber hernach, da er ihm in den Rücken siehet, da verstehet er es, und saget: **Ich habe GOtt von Angesicht gesehen.** Darum ist dis kein anderer Angrif gewesen, denn als hätte ihn sonst irgend ein grosser starcker Mann angegriffen; wer aber derselbe seyn möchte, wuste er nicht.

157. Und Jacob war auch von gehöriger Stärcke und vollkommenen Kräften; dergleichen in einem gesunden starcken Leibe zu seyn pflegen. Dieweil er nun ohne Schwerdt oder sonst andere leibliche Wehre kämpffet, hat er ihm hart widerstrebet, und er hatte noch etlichermasen einen Glauben an die Verheissung. Wiewol er erschrocken war und zitterte, so waren doch gleichwol seine Gedancken noch nicht gewisse und endliche Schluß-Reden worden. Sein Glaube ist zwar hart angefochten und versuchet worden; er hat aber vest gehalten über diesem Schluß: Ich habe die Verheissung. Damit tröstet er sich, und versaget unserem HErrn GOtt den Kampf, so er ihm anbeut, nicht, sondern waget es, dencket: erwürget er mich, so erwürget er mich.

158. Was aber die Angst seines Hertzens gewesen sey mitten im Kampf, das wird nicht beschrieben; wir können aber wohl abnehmen, daß die Anfechtung ein Kampf des Glaubens gewesen sey wider den Mißglauben. Denn der Mann hat ihm sein Hertze stürmen und überwinden wollen unter dem Namen GOttes, daß er alle Hoffnung der Barmhertzigkeit und Gnade GOttes solte fallen lassen. Gleichwie der Satan Christum auch angreiffet Matth. 4, 9. da er zu ihm saget: **Das alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest.** Da verstellet sich der Teufel in die Gestalt und Majestät GOttes. Und ist die höchste Anfechtung, die man allein fühlen kan; mit Worten aber kan man sie nicht ausreden. Und ist nicht Wunder, daß der Mensch in solchem schweren Kampf mit seiner Vernunft nichts schliessen oder rathen kan. Denn da kämpffet der Geist selbst, und der Heilige Geist ist dabey, der hilft unserer Schwachheit; und wo der nicht dabey wäre, so würde die Anfechtung anders

ders hinaus gehen, denn der Mensch bey sich beschlossen hat.

159. Es ist aber wohl gläublich, daß der Mann weiter zu Jacob also mag gesaget haben: Jacob, du wirst sterben müssen, denn du bist der nicht, dem GOtt die Verheissung gegeben hat, oder dem er sie auch halten wolle, ꝛc. Das sind feurige Pfeile gewesen. Und dieser sehr heilige Patriarch war ja eigentlich der, welchem die Verheissung und der Segen gehörete. Er wird aber hier angefochten auf das äusserste Fünckelein, bis auf das glimmende Tocht, Es. 42,3. es glimmet aber noch, und ist nochmals nicht verloschen, und ist noch kein zubrochen Rohr.

160. Dieses sind aber höhere Dinge an den Heiligen, als wir verstehen können; wiewol man es gleichwol lesen und hören soll. Moses hat eben die Worte so eigentlich nicht ausgedrücket, die sie miteinander gewechselt haben, dieweil der Kampf gewähret hat: es will sich aber doch nicht reimen, daß sie soiten gar stille geschwiegen haben; sondern der Mann wird ohne Zweifel mit erschrecklicher Stimme sich haben hören lassen: Jacob, du must herhalten. Darauf wird Jacob gesaget haben: Nein, das wolte GOtt nicht; ich werde nicht also umkommen. Ja und Nein ist da auf das allerschärfste und hefftigste aufeinander gegangen. Das kan man mit dem Munde und mit Worten nicht genugsam ausdrucken, fürnemlich, wenn GOtt selbst saget: du wirst sterben müssen; und der Geist darwider schreyet: Ich werde nicht sterben, sondern leben, ꝛc. Psal. 118. v. 17. und v. 13: Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir, ꝛc. Ich mag getrieben, gestossen und angegriffen werden, daß ich fallen soll, gleichwol werde ich nicht sterben. Also haben sie mit einander gekämpffet mit den Armen, und auch zugleich mit Worten, wie es pfleget zu gehen, wo zwey miteinander kämpffen. Unterdes aber hat auch der Glaube gekämpffet mit Beten und Schreyen; gleichwie Moses am rothen Meer geschryen hat.

161. Dieses ist der rechte harte Puff desselben Kampffes gewesen, darinnen sich der Glaube mehr bemühet hat, denn die Arme, daß er immer angehalten, und dieses wiederholet und gesaget hat: Nein, nein [ich werde nicht also sterben müssen], GOtt hat mich es geheissen, mich darzu berufen und gesandt, daß ich wieder in mein Vaterland ziehen soll: ich will dir nicht gläuben und auch nicht beyfallen. Und wenn mich GOtt schon tödten wird, so mag er mich immerhin tödten, so will ich aber doch gleichwol leben. Auf solche Weise werden sie andere und aber andere Worte gebrauchet haben, die zwey Stunden: und das werden ohne Zweifel scharfe und hefftige Reden gewesen seyn. Jacob hat nicht gewust, wer der Mann wäre, und die Vernunft hat darinnen nicht schliessen oder rathen können. Denn in solchem Kampf sind alle Sinne verirret, und die Vernunft ist auch nicht bey sich selbst. Gleichwie im 107. Psalm v. 27. stehet: sie wusten keinen Rath mehr. Jacob hat nicht gewust, wie ihm geschehen sey; allein, daß der Glaube sagen höret: der Segen gebühret nicht dir, sondern deinem Bruder Esau, du bist nichts, ꝛc.

162. Darum lebet er allein im Wort, und sein Gläube ist zugleich sehr schwach und auch sehr starck. Denn wenn das Tocht glimmet, so ist es an dem, daß es angezündet werde. Und er ist in sehr grosser Angst gewesen; denn er wird hernach (v. 30.) sagen: Meine Seele ist genesen. Als wolte er sagen: Meine Seele ist in höch-

ster Angst gewesen; jetzt aber habe ich nun ein wenig Luft gekriget. Denn GOtt versuchet nicht in der Meynung, daß er den Menschen damit tödten wolle, sondern daß er ihn erquicken, bestätigen und stärcken will. Dieses kan man aus dem Text selbst abnehmen. Und dieses ist nun der Kampf Jacobs kürtzlich also beschrieben, denselben wollen wir denen, so dessen erfahren sind, befehlen, weiter und mit mehr Worten zu erklären.

163. Das hebräische Wort, welches die siebenzig Dolmetscher gegeben haben, das auf Lateinisch so viel heisset, als luctari, kämpffen oder ringen, kömmt her vom Abak, das heisset, Staub, der erreget ist, daß er in der Luft sich voneinander theilet. Es heisset nicht der Staub, der da stille lieget, sondern der erreget wird von denen, die da arbeiten oder kämpffen. Wie im Propheten Jesaia am 5. Cap. v. 24. stehet: Ihre Sprossen fahren auf, wie Staub. So heisset nun dieses Wort so viel, als mit Kämpffen den Staub erregen, daß er auffahre. Wiewol ich es dafür halte, daß es der Worte eines sey, die man nicht allzuwohl verstehet. Denn die hebräische Sprache ist noch nicht vollkömmlich wiederum aufgerichtet, und die Jüden verfälschen viel Dinges mit ihren æquiuocationibus, das ist, mit den Worten, die mehr denn einerley bedeuten sollen, und sonst mit ihrer Auslegung, fürnemlich, wo vom Meßia geredet wird, und da der Text dunckel ist.

v. 25. Und da er sahe, daß er ihn nicht übermochte, rührete er das Gelenck seiner Hüffte an: und das Gelenck seiner Hüffte ward über dem Ringen mit ihm verrencket.

164. Jacob ist stärcker, als der Mann, der mit ihm gerungen hat: nicht, daß er in der Wahrheit stärcker sey, denn der HErr; sondern es wird der Wohlstand der Person damit gehalten. Denn der HErR hat nicht grössere Kraft geübet, als sonst ein Mann üben kan oder pfleget zu üben: er will nur allein Eines Mannes Kraft und Vermögen versuchen, dieweil er, als der HErr, eigentlich stärcker ist. Und ich wolte warlich nicht gern mit einem gläubigen Manne, der göttliche Verheissung hat, ringen, ob ich gleich ein starcker Riese wäre; denn daselbst arbeitet die Natur über ihr Vermögen.

165. Derohalben beweiset GOtt seine Gewalt nicht, sondern nur solche Kunst und Verstand, so viel einem starcken Manne geziemet, und bringet zugleich mit sich eine erschreckliche Anfechtung des Geistes, dieselbe stärcket Jacob erst recht, daß er ringet über sein Vermögen. Denn kein Mensch, wenn er gesund und bey Sinnen ist, kan das thun, das die Natur thut, wenn sie Noth leidet und beschweret ist. Wenn die Natur geschwächet ist, und arbeitet bis in den Tod hinein, da kan sie alle Beschwerungen überwinden, welche sie sonst nicht zu ertragen vermöchte. Darum pflegen sie zu zu sagen: wenn [das Kämpffen geschehen ist, und] die harten Püffe vorüber sind, wenn sie wieder zu sich selbst kommen: Ey, wie matt und kraftlos bin ich. Denn es folget darauf, daß der Mensch schwach und matt wird in allen Kräften, dieweil die Natur über ihr Vermögen gearbeitet hat.

166. Man hat an einem anderen Ort entweder eine Historie, oder aber eine Fabel; nemlich: daß auf einem steinernen Altare fünf Finger sollen gedrücket seyn, daß man das Zeichen davon sehen kan: dasselbe soll einer gethan haben, der begehret hat, daß

daß man ihm so eine grosse Hostie im Abendmahl geben wolte, wie groß sie der Priester empfinge; und da ihm solches ist versaget worden, soll er entweder erschrocken, oder aber erzürnet worden seyn, und mit der rechten Hand auf den Altar geschlagen haben, und davon soll das Zeichen seiner Hand im Stein gedrücket für und für auf dem Altar geblieben seyn. Denn ein Mensch, der von schweren Anfechtungen, oder aber von grossem Schrecken bestürtzet ist, thut das wohl, das ihm sonst ausserhalb der Anfechtung zu thun unmöglich ist.

167. So hat nun dieser Mann, welcher Christus unser HErr gewesen ist, mit Jacob gerungen, eben auf solche Weise, wie ein Mann mit dem andern ringet. Da aber der HErr gesehen hat, daß Jacob stärcker war, fürnemlich im Glauben, welchem GOtt nicht gern widerstrebet, gebrauchet er eine sonderliche Kunst, wie die Kämpffer pflegen, und rühret das Gelenck der Hüffte Jacobs.

168. Das hebräische Wort Caph heisset auf Lateinisch vola, das ist, eine Hand, die gekrümmet ist, wie ein Löffel. Daher heisset Moses Caphos, auf Lateinisch Coclearia, auf deutsch Koten, und um der Vergleichung willen heisset es das Gelenck oder das Bein, das ausgehölet ist, das die Griechen Ischion heissen, darinnen das Oberbein gesencket oder umgewendet wird. Es sind aber etliche Adern darum her, daß sich die zweyerley Beine zusammen halten, und nicht voneinander springen. Und durch dasselbige Gelenck reget sich der Fuß. So will er nun sagen, daß ihm der Mann die Hüffte verrencket habe, daß ihm das Bein aus dem Gelenck gekommen ist. Wo aber das Gelenck also verrücket ist, so werden die Adern auch verrücket und zusammen gezogen, und dieweil so viel Adern zusammen kommen, werden daselbst grosse Schmertzen, und folget daraus, daß dasselbige Glied lahm wird.

169. Da nun der Mann Jacob nicht überwinden konte, hat er ihm die Hand an die Hüffte geschlagen, und davon ist die Hüffte und Adern verrencket worden. Er hat ihm einen harten Druck gegeben, und das Bein wollen lahm machen. Das sind der Kämpffer künstliche Kampfstücke. Und es hat mir ein glaubwürdiger Mann zu Isenach ein gleich Exempel erzehlet, da ich im Pathmo war; nemlich, wie daß er einen starcken Riesen gekannt hätte mit einer rauhen Brust und langem geflochtenen Bart, der immer lange Zapffen an Haaren hangen gehabt hat, und immer mit blossem Haupt gegangen ist, der das Eisen hat pflegen krumm zu machen und zu brechen. Und er sagete, daß zu der Zeit dergleichen viele in der Türckey sollen gefunden worden seyn. Es war aber zu derselben Zeit am Hof bey Käyser Friederich ein trefflicher Jude und berühmter Kämpffer, der im Kämpffen alle junge Edelleute am Hof überwunden und erleget hatte, gleich mit solcher Kunst, wie in dieser Historie beschrieben wird. Und vielleicht mag er dieselbige Kunst hieraus gelernet haben, daß er das Gelenck der Hüffte angerühret, und seinen Widersacher mit dem Schmertzen, der an dem Orte pfleget sehr hefftig zu seyn, matt machen und überwinden möchte. Da nun derselbige Riese oder Kämpffer in des Kayserς Hof gekommen ist, und ihn die Hofdiener ermahneten, daß er mit dem Juden ringen wolte; wiewol er sich vernehmen ließ, daß er mit solchen Leuten nicht wolte zu thun haben, so hat er sich doch endlich durch ihr Bitten überreden lassen, und hat es mit dem Juden gewaget. Da hat der Jude gebeten, man wolte ihm zu gut halten, wo er vielleicht

leicht den fremden Kämpffer, und der daselbst ein Gast war, etwas hart angreiffen würde. Der Riese aber hat ihn dargegen auch ermahnet, daß er alle seine Kunst und Stärcke seines Leibes gebrauchen, und sein gar nicht verschonen solte, er wolte sich auch beweisen, und so starck und hurtig erzeigen, als er immer könte. Alsbald aber, da sie miteinander treffen, hat der Riese den Juden ergriffen, und ihm das Gelenck im Nacken zubrochen, und ihn also getödtet. Dieses sage ich zum Exempel, diese Historie damit zu erklären, daß wir wissen, daß die Kämpffer dergleichen Kampfstücke viel haben, als nemlich, da sie die Hüffte, das Gelenck und andere Glieder am Leibe anrühren, damit oftmals die, so nicht sonderlich starck sind, andere, die viel stärcker sind, als sie, überwinden können.

170. Im übrigen hat Jacob in solchem grossen Schrecken nicht gefühlet, daß ihm das Gelenck ist angerühret worden. Denn an einem angefochtenen Menschen werden beydes, Sinne und Vernunft, verirret und bestürtzet, daß er nirgend aufmercken, oder auch gar nichts hören oder sehen kan. Und das pfleget fürnemlich also zu kommen, wenn geistliche Anfechtungen auch darzu kommen, wie solche Anfechtungen Jacob zu der Zeit gefühlet hat. Darum höret er nicht auf mit Ringen, da ihm auch schon das Gelenck seiner Hüffte verrencket ist.

V. Theil,
Was auf Jacobs Kampf gefolget.

1. Wie der, so mit Jacob gekämpffet, seine Dimißion von dem Jacob verlangt §. 171.
2. Wie Jacob den nicht will fahren lassen, der mit ihm gekämpffet, und woher er diese Kraft bekommen §. 172.
   * Wie der Glaube GOtt überwindet, und welches die rechte Stücke des Glaubens §. 173.
3. Wie Jacob den Widerruf und Segen verlangt von dem, der mit ihm gekämpffet §. 174.
4. Wie der, so mit Jacob gekämpffet, nach dem Kampffe tröstliche Worte redet §. 175.
   * Wie und warum wir im Kampffe nicht sollen nachlassen, bis sich Christus offenbaret §. 175. 176.
5. Wie Jacob einen andern Namen empfängt §. 177. 178. 179.
   * Von der Bedeutung des Wortes El und Sarah §. 178. 179.
   * Auf was Art die Gläubigen Uberwinder GOttes werden §. 180. 181. 182.
6. Wie Jacob fragt nach dem Namen dessen, der mit ihm gekämpffet
   a. Warum Jacob darnach fragt §. 183.
      * Von denen Anfechtungen.
        1) Wie dadurch das Fleisch getödtet, der Geist aber lebendig gemacht wird ibid.
        2) Woher es kommt, daß das Hertz bey denen Anfechtungen gantz dahin stirbet §. 184.
   b. Ob und warum ihm auf diese Frage nicht geantwortet wird §. 185. 186.
7. Wie Jacob den Segen empfängt, und daher erkennet, daß es der HErr sey, so mit ihm gekämpffet §. 187.
8. Wie Jacob GOtt dancket, seine Angst bekennet, und den Namen des Ortes ändert, da er gekämpffet hat §. 188.
   * Der Mann, so mit Jacob gekämpft, ist Christus gewesen, der denen Vätern sehr gemein gewesen, und ihnen oft erschienen §. 189. 190.
   * Daß die Gläubigen doch endlich im Kampffe überwinden und GOtt dancken §. 191. 192.
9. Wie Jacob hincket an seiner Hüffte §. 193. seqq.
   * Von der Spannader und dem Worte Nasah §. 193. 194
   * Von denen Allegorien.
     a. Wie und warum die Allegorien gefährlich §. 195.
     b. Daß die Allegorien nichts gelten, wenn die Lehre vom Glauben zu bestätigen §. 196.
     c. Auf was Art die Allegorien zu gebrauchen §. 197.
     d. Welches das Fundament derer Allegorien §. 198.
   * Von der Kirche GOttes, und denen Gläubigen und ihren Anfechtungen.
     a. Wie GOTT dieselbe verbirget unter einem Dunckel und erschrecklichen Decke §. 198-201.
     b. Wie die Kirche GOttes zwar im Fleische lebet, aber nicht nach dem Fleische §. 199.

c. Wie

c. Wie sich die Kirche GOttes unter der Trübsal befindet, und die grösseste Schmach tragen muß §. 200. 201.
d. Wie die Kirche GOttes eine elende Gestalt, und unzählich viel Widersacher hat §. 202.
* Lutheri Gedancken, die er oft gehabt, wenn er die Verachtung des Worts gesehen §. 203.
e. Auf was Art GOtt sich nebst seiner Gemeinde verborgen, und wie er offenbar wird §. 204. 205.
f. Wie die Kirche GOttes sich an das Wort halten muß bey ihren Anfechtungen §. 206.
g. Wie die Kirche an Jacob und andern heiligen Patriarchen ein schön Exempel hat §. 207. 208.
h. Wo die Gemeinde und Kirche GOttes anzutreffen §. 209.
i. Die Kirche ist bey ihren Trübsalen GOTT höchst angenehm, ob sie solches gleich nicht versteht §. 210. 211.
k. Wie die Anfechtungen der Kirche mit GOttes Liebe bestehen können §. 212. 213.
l. Wie die Kirche nach den Trübsalen erst erkennet, was GOtt für Liebe zu ihr hat §. 214. 215.
* Von denen Versuchungen und Züchtigungen GOttes.
a. Wie die Versuchungen ein Kampf GOttes, darin er uns den Rücken zukehret §. 216.
b. Warum man sich der Züchtigungen GOttes nicht weigern soll §. 217. 218.
c. Warum GOtt die Züchtigungen vornimmt §. 218. 219.
* Auf was Art der Mensch GOttes Freundlichkeit und Lieblichkeit empfinden kan §. 220.
* Von denen Allegorien, so bey dem Kampffe Jacobs gemacht worden
a. Die Allegorie Augustini, und was davon zu halten §. 221. 222.
b. Welches die rechte Allegorie, so hiebey zu machen.
1) Von dem Kampfe selbst §. 223. 224.
2) Von der Spannader, so verrencket ist §. 225. 226. 227.

v. 26. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an.

171. Wenn dieser Mann, der mit Jacob ringet, Christus ist, was gehet ihn denn an, daß die Morgenröthe anbricht? Antwort: Er hat die Person eines Mannes angenommen, dieselbige behält er auch, bis daß er sich offenbaret. Darum ist ihm in solcher Person die Morgenröthe auch angebrochen, und muß nach der Weise aller Völcker zu seiner gewöhnlichen Arbeit greiffen.

Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

172. Ist doch das Gelencke deiner Hüffte verrencket, warum wilt du ihn nicht lassen? Du bist nun lahm worden, was wilt du nun machen? Ich empfinde keine Schwachheit [spricht Jacob]. Lieber, wer stärcket dich denn also? Antwort: Der Glaube, die Verheissung; ja, eben die Schwachheit des Glaubens.

173. Und auf solche Weise wird GOtt überwunden, nemlich, wenn der Glaube nicht aufhöret, nicht müde wird, sondern immer anhält, und sich zu GOtt nöthiget. Gleichwie an dem Cananäischen Weiblein zu sehen ist, mit welcher Christus einen Kampf hält, da er zu ihr saget: Du bist ein Hund, das Brod der Kinder gebühret dir nicht; daselbst weichet sie gleichwol nicht, sondern leget sich wider ihn, und saget: **Essen doch die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen**, Matth. 15, 27. 28. Darum gewinnet sie auch und höret ein schön herrlich Lob, das ihr der HERR nachsaget: **O Weib, dein Glaube ist groß.** Solche Exempel lehren uns, daß der Glaube nicht weichen, und daß er nicht aufhören soll mit Anhalten, wenn er auch schon den Zorn GOttes fühlet, und nicht alleine den Tod und die Sünde. Und das ist die Kraft und Stärcke des Geistes.

174. Dieweil nun Christus mit Jacob annoch ringet, seine Allmächtigkeit verbir-

get, und haben will, daß er ihn lassen soll, so antwortet Jacob: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Ey, warum das, lieber Jacob? Antwort: Darum, daß du gesaget hast, ich sey verfluchet und vermaledeyet; derohalben meine Seele betrübet gewesen ist: darum so widerrufe dasselbige Urtheil, und segne mich. Du must mir einen Widerspruch thun, oder ich werde dich nicht lassen. Ich habe dich an der Stärcke des Leibes überwunden, ich will auch die Worte deines Mundes überwinden. Denn meine Seele hat sich etwas hefftiger bemühet, (von welcher du gesaget hast, daß sie verloren und verdammt wäre,) denn mein Leib oder meine Arme. Darum will ich dich nicht lassen, es sey denn, daß du mir einen Widerspruch thust, und gebest mir deß ein Zeugniß, daß ich vor GOTT gesegnet sey.

v. 27. 28. Er sprach: Wie heissest du? Er antwortete: Jacob. Er sprach: Du solt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel. Denn du hast mit GOTT und Menschen gekämpffet, und bist obgelegen.

175. Wie heissest du? Bist du nicht Jacob? Woher hast du denn solche grosse Kraft und so grosse Stärcke? Denn die Anfechtung ist jetzt etwas gelinder worden, und Christus hebet an die Larve abzulegen, und tröstliche und lebendig machende Worte zu reden. Er erkläret sich nun, gleichwie er im Evangelio auch thut gegen das Cananäische Weiblein, da er Matth. 15, 28. saget: O Weib, dein Glaube ist groß. Ihr Glaube war sehr hart angefochten, da er sie eine Hündin nennete. Sie saget aber dargegen also: Dieweil du mich einen Hund nennest, so gieb mir auch die Brosamlein von der Herren Tische, und die den Hunden gebühren. Das ist warlich ein sehr schöner und herrlicher Glaube gewesen, darzu auch ein trefflich Exempel, das da anzeiget, welches die Weise und Kunst sey mit GOtt zu kämpffen. Denn wir sollen nicht bald bey dem ersten Streiche den Muth und alle Hoffnung fallen lassen, sondern man muß anhalten, beten, suchen und klopffen; und wenn er schon will davon gehen, so höre doch du nicht auf, sondern folge ihm immer fleißig nach; gleichwie das Cananäische Weiblein that, vor welcher sich Christus nicht hat verbergen können, sondern sie kam in das Haus, darinnen er war, saget Marcus Cap. 7, 25. und fiel nieder zu seinen Füssen.

176. Und wenn er sich auch im Hause in die Kammer verbirget, und nicht haben will, daß jemand zu ihm kommen soll, so weiche du doch nicht, sondern folge immer nach: will er dich nicht hören, so klopffe an die Kammer-Thüre, mache ein Geschrey. Denn das ist das höchste Opffer, daß man mit dem Gebete nicht aufhöre, und daß man immer anhalte und suche, bis daß wir ihn überwinden und obliegen. Und er hat sich uns jetzt schon ergeben, daß wir des Sieges könten gewiß seyn. Denn er hat sich an die Verheissung gebunden, und hat seine Treue und Glauben mit einem Eyde bestätiget, da er Joh. am 16. v. 23. saget: **Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.** Item Marci am 16. v. 16: **Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden.** Diese Verheissungen werden dir nimmermehr fehlen, es wäre denn, daß du nicht folgen und suchen wolltest. Da verliersest du durch deine eigene

gene Schuld, mit deinem Schnarchen und Faullentzen, die gewisseſten Verheiſſungen und Chriſtum den HErrn ſelbſt, dieweil du dich weigerſt auf den Platz zu treten, und mit GOtt einen Kampf zu halten, da der Nutzen dieſer Verheiſſung geſchauet und geübet wird.

177. Gleichwie dieſer Mann den Jacob übet und verſuchet, bis daß ſich die rechte Stärcke und Kraft des Glaubens hervor thut. Und darum verändert er ihm den Namen und ſpricht: **Du ſolt nicht mehr Jacob heiſſen.** Du biſt zuvor ein Untertreter genannt worden, um deines Bruders willen; ſie haben dir aber noch den rechten Namen nicht gegeben, **du ſolt Iſrael heiſſen;** denn das haſt du verdienet mit deiner Stärcke und unüberwindlichem ſtarckem Muth, damit du GOTT und Menſchen überwunden haſt.

178. So erkläret ſich nun dieſer Kämpffer, da er ſaget, daß Jacob mit GOTT und Menſchen gekämpffet habe, und giebet ihm von dem Kampffe einen neuen Namen. Denn das hebräiſche Wort, El, heiſſet GOtt. Und bey allen Vätern iſt gefraget worden: was dieſes Wort Iſrael heiſſen ſolte? Hieronymus beklaget ſich fein züchtig, wie daß er durch das groſſe Anſehen und Gelehrſamkeit etlicher ſehr beredter Männer gar überladen werde, die dieſes Wort auslegen, das auf lateiniſch heiſſen ſoll, Vir videns Deum, **ein Mann, der GOtt ſiehet.** Er ſetzet aber doch darzu, daß er die Deutung des Engels oder GOttes nach ihrem rechten Urſprung lieber annehmen wolle, denn der andern, wenn ſie auch die allerberedteſten Männer ſeyn mögen.

179. Das hebräiſche Wort Sarah heiſſet auf lateiniſch dominari, herrſchen, prævalere, obliegen, principem eſſe, ein Oberſter oder Fürſte ſeyn; wie Eſa. am 9. Cap. v. 6. ſtehet, Sar ſchalom, princeps pacis, **Friedefürſt.** Wenn aber der Buchſtabe Jod dafür geſetzet wird, daß man ſaget **Iſarael**, ſo vergehet das erſte A, und wird alsdenn ein Nomen Proprium oder eigener Name, **Iſrael**; gleichwie auch in andern Worten geſchiehet, wo der Buchſtabe Jod dafür geſetzet wird, als Joſaphat, Jeſus, Jeſaia. **Iſrael** heiſſet ein Kämpffer, ein Fürſt, ein Herr oder Herrin GOttes. Sie haben es ihnen auch alle faſt ſauer werden laſſen dieſes Wort auszulegen. Denn es hat ihnen gedeucht, ein ungereimtes Ding zu ſeyn, daß wir ſolten Herren und Uberwinder GOttes genannt werden. Und es iſt warlich auch wahr, wenn wir davon urtheilen wollen nach der Philoſophie [oder Vernunft]; aber im Geiſte und nach der Theologie ſaget man recht und wohl von GOTT, daß er von uns überwunden werde.

180. Jedoch wird er nicht alſo überwunden, daß er uns müſte unterthänig ſeyn, ſondern ſein Gerichte oder Zorn und Grimm, und alles, was uns hindert und im Wege lieget, wird von uns überwunden mit Bitten, Suchen und Klopffen, daß er aus einem zornigen Richter, wie er vorhin iſt angeſehen und gehalten worden, ein ſehr lieber und freundlicher Vater werde, und ſaget: **O Weib, dein Glaube iſt groß.** Item: **Dein Glaube hat dir geholfen. Wie du glaubeſt, ſo geſchehe dir.** Ey, wie thuſt du mir ſo wehe mit deinem Geſchrey. Das iſt nun voller Troſtes, daß uns GOtt alſo übet und vermahnet, daß wir kämpffen ſollen, und läſſet ſich vernehmen, daß ihm ein ſehr angenehmes Opffer ſey, daß er von uns möge überwunden werden.

181. Dieſes muß man aber nicht ausrechnen

rechnen nach der Vernunft, wie dieselbe darvon urtheilet, die sich auch unterstehet GOtt zu überwinden mit eigenen Kräften und Wercken; sondern er wird also überwunden, wenn er sich uns erst gleich gar ergeben und geoffenbaret hat im Worte, in der Verheissung, in der Taufe. Da ist es denn übrig, daß du dasjenige überwindest, das dir diesen GOtt nehmen will, nemlich, durch die Wahrheit der Verheissungen und des Glaubens. Oder, wenn er sich stellet, als sey er dir ungewogen, und zürne mit dir, und daß er dich nicht hören, dir auch nicht helfen wolle, so solt du sagen: Lieber HErre GOtt, du hast dieses ja in deinem Worte verheissen; derohalben wirst du ja deine Verheissung nicht ändern, ich bin getaufet, bin absolviret. Wenn du auf diese Weise hart wirst anhalten, und immer also auf ihn dringen, so wird er überwunden werden, und sagen: Dir geschehe, wie du wilt; denn du hast die Verheissung und den Segen, ich muß mich dir ergeben. Denn wo man beständig bleibet, und immer suchet und fleißig bittet, das ist ihm ein süsses angenehmes Opffer.

182. Dieses ist sehr künstlich und lieblich in der Theologie, daß die Christen Uberwinder GOttes genennet werden. (auf hebräisch Sar, vel Sara Dei.) Denn Sara heisset sonst auch eine Hausmutter, oder eine solche Domina, die im Hause regieret. So sind nun die Gläubigen Fürsten und Herren GOttes; denn sie kämpffen mit GOtt und siegen. Nach der andern Deutung fragen wir aber nichts. Denn es lautet nicht, wenn du dieses Wort also auslegen wilt: Dominus cum Deo, der HErr mit GOtt; sondern es wird hier ausdrücklich also gesaget: **Du hast mit GOtt gekämpffet und mit Menschen.** Der Kämpffer nennet sich nicht alleine GOtt, sondern auch einen Menschen; als wolte er sagen: Dieweil du mich überwunden hast, so hast du GOtt und Menschen überwunden. Er fasset es beydes zusammen: du hast zuvor einen Menschen, nemlich deinen Bruder, mit Untertreten überwunden, daher du den Namen Jacob bekommen hast; jetzt aber bist du zugleich GOtt und Menschen obgelegen.

v. 29. 31. Und Jacob fragete ihn und sprach: Sage mir an, wie heissest du? Er aber sprach: Warum fragest du, wie ich heisse? Und er segnete ihn daselbst. Und Jacob hieß die Stätte Pniel. Denn ich habe GOtt von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen, und als er vor Pniel über kam, gieng ihm die Sonne auf.

183. Der lateinische Dolmetscher setzet im Text das Stücklein hinzu: quod est mirabile. Es stehet aber im Hebräischen nicht, darum haben wir es auch aussen gelassen. Jacob aber, dieweil er so sehr erschrocken und bestürtzt war, verstehet er die Worte noch nicht. Denn er ist der Anfechtung des Mannes noch nicht gar ab, welche er bisher erlitten hat, die gantz schwer war, daß er anders nichts gefühlet hat, denn daß er müste verloren seyn, und sterben. Denn solche Erscheinungen geschehen eben auf dieselbige Weise, wie dem zu Muth ist, der da angefochten wird, oder wie das arme schwache Fleisch gedencket. Denn es muß beydes geschehen und gefühlet werden, nemlich, die Tödtung des Fleisches, und die Lebendigmachung des Geistes. Gleichwie oftmals in der heiligen Schrift gesaget wird, Ps. 118, 21: Ich dancke dir HErr, daß

daß du mich gedemüthiget und mir geholfen hast. Item 1 Sam. 2,6: Der HErr tödtet, und machet wiederum lebendig: er führet in die Hölle und führet wieder heraus. Das sind unsers HErrn GOttes Wercke.

184. Wenn nun Jacob Schwachheit des Glaubens fühlet, und nicht vest genug an der Verheissung hänget, sondern nach dem Fleisch noch etlichermasen wancket, und zweifelt an dem Willen GOttes, gleichwie das Fleisch zu thun pfleget; alsdenn erscheinet ihm das Angesicht GOttes sehr unfreundlich und sauer, kämpffet und stellet sich, als ob es ihn tödten wolle. Eben dasselbe wiederfähret auch allen, die angefochten werden, wenn sie sich der Gütigkeit GOttes, die sie vor Augen sehen, nicht freuen, sondern erschrecken, und fürchten sich vor dem zornigen GOtt; daselbst dünckt sie, daß ihnen alles den gewissen Tod dräue, da ist ihnen alles schwartz, dunckel, traurig, unglückselig und kläglich, im Himmel und auf Erden, es scheinet ihnen weder Sonne noch Mond; denn das Hertz, so im Fleisch untergedrucket wird, stirbet dahin, und wenn dasselbe todt ist, so fället alles dahin. Also, da Jacob noch ein Fünckelein Geistes hat, das in ihm lebete, kämpffet und streitet er in grosser Schwachheit; welche Schwachheit doch sehr starck ist, gleichwie droben (§. 172.) gesaget ist.

185. Dieses sind heimliche und wunderbarliche Dinge, und die allein denen bekannt sind, so die Verheissungen haben, darinnen sie also versuchet und gedemüthiget werden; und in solcher Demüthigung werden sie doch Uberwinder, auch GOttes selbst. Denn ich, saget dieser Mann, bin GOtt und Mensch, dem du obgelegen hast. Aber dieweil der Kampf währet, verstehet es Jacob nicht, und siehet auch seine Stärcke nicht, von wegen der Schwachheit, sondern er hebet an zu fragen: Wer bist du? Sage mir deinen Namen, dieweil du sagest, daß ich GOtt und Menschen obgelegen habe. Denn da hat sich der Kämpffer erkläret, daß er GOtt und Mensch sey. Aber Jacob verstehet es noch nicht, und lieget noch gar im Finsterniß, da ihm die Sonne dermalen noch nicht aufgegangen ist. Er hat noch immer die Gedancken, daß der Widersacher des Vorhabens sey, daß er ihn tödten wolle; und doch gleichwol, dieweil er höret, daß er obgelegen habe, saget er: Ich wolte gleichwol gerne wissen, wer du seyst, dieweil du ja dermasen mit mir gerungen hast, daß du mir das Leben woltest nehmen, und bekennest doch nun gleichwol, daß du überwunden seyst.

186. Der Kämpffer aber verheelet es noch vor ihm, wer er sey, und lässet ihn ungewiß und im Zweifel stehen: und gleichwie Jacob gesinnet ist, also wird ihm auch das Ebenbild dieses Mannes gezeiget. Jacob verstehet es nicht, darum antwortet ihm der Mann auf die Frage nicht, was den Namen belanget. Als wolte er sagen: Ich habe dir es schon zuvor gesaget, daß du mit GOtt und Menschen gekämpffet und obgelegen bist; daraus solltest du ja schliessen und abnehmen können, wer ich sey. Den Namen will er ihm nicht sagen, sondern fähret noch immer fort ihn zu versuchen, zu üben, und zu züchtigen. Wenn aber Jacob bey sich selbst wäre, und daß die Wolcken den Schein der Sonne nicht verdunckelt hätten, so würde er so viel desto leichter verstehen können, daß er ein Uberwinder GOttes und der Menschen genannt worden war. Die Worte verstehet er zwar wohl, aber die Sache an ihr selbst verstehet er nicht; denn er weiß nicht, daß dis der HErr sey. Er gedencket: Wer bist du denn,

denn, indem ich GOtt und Menſchen überwunden habe? Es folget aber endlich die Erſcheinung des HErrn, da er ihn ſegnet. Denn daſelbſt leget er die äuſſerliche Larve ab, und offenbaret ſich, daß dieſer Mann, der mit ihm gerungen hat, GOtt und Menſch ſey, der ſich in künftiger Zeit in unſerem Fleiſch offenbaren würde, und den die Jüden creutzigen würden.

187. Was es aber für ein Segen geweſen ſey, hat Moſes nicht beſchrieben. Es iſt aber ohne Zweifel der Segen geweſen, damit die Väter geſegnet worden ſind, nemlich: **durch deinen Saamen werden alle Völcker geſegnet werden**, ꝛc. [Als wolte er ſagen:] Lieber Jacob: ich bin der, der dich geſegnet hat, und ſegnen will. Daß nun Jacob zuvor, da dieſer noch ein Mann war, nicht hat ſehen können, ſondern diſputiret, und fraget aus Zweifel, und dieweil er es noch nicht gewiß war, daſſelbe verſtehet er nun aus dem Wort und Segen, und ſiehet es mit groſſer Freude. Biſt du der, gedencket er, ey du himmliſcher Vater und HErr: ich meynete, es wäre irgend ein Geſpenſt, oder ſonſt ein Mann. So biſt du nun derſelbe Segner, der mich und meinen Vater Iſaac, darzu auch meinen Großvater Abraham geſegnet hat?

188. Dieſes iſt ein ſehr fröliches Ende und Beſchluß dieſes Kampffes. Denn jetzt kömmt nun Jacob aus der Hölle in den Himmel, aus dem Tode in das Leben. Und iſt warlich ein ſehr harter und ſchwerer Kampf geweſen, den er bisher gehalten hat. Darum dancket er nun GOtt, und bekennet ſeine Angſt und Noth, und will nicht haben, daß dieſe Stätte ihren alten Namen länger behalten ſoll; ſondern er nennet ſie **Pniel**. Als wolte er ſagen: Dieſe Stätte ſoll nicht ein Kampf oder Geſicht der Hölle, ſondern ein Geſicht GOttes genannt werden. Und darum ſaget er: **Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen**; jetzt ſehe ich klärlich, daß der Kämpffer, der mich verſuchet hat, GOtt ſelbſt geweſen iſt. Warum bin ich alſo beſtürtzt? Warum habe ich alſo gezittert? Ich habe nicht gewuſt, daß dieſes der HErr, mein GOtt war.

189. Und nun wollen wir ohne alle Widerſprache ſagen, daß dieſer Mann nicht ein Engel, ſondern unſer HErr JEſus Chriſtus geweſen, der ewiger GOTT iſt, und ein Menſch hat werden ſollen, den die Jüden creutzigen würden. Der iſt den heiligen Vätern ſehr gemein geweſen, iſt ihnen oftmals erſchienen, hat oft mit ihnen geredet. Darum hat er ſich den Vätern in ſolcher Geſtalt erzeiget, daß er damit anzeigen möchte, daß er dermaleins im Fleiſch und menſchlicher Geſtalt bey uns auf Erden wohnen würde.

190. Dieſes iſt die rechte Auslegung, die wir nicht erfunden, oder von andern genommen haben, ſondern dieſer Mann hat ſich ſelbſt alſo geoffenbaret, da er Jacob den Namen giebet, daß er Iſrael heiſſen ſoll. Und Jacob ſaget an dieſem Orte ſelbſt auch: **Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen.** Eben derſelbe unſer HErr JEſus Chriſtus hat Jacob alſo verſuchet, nicht, daß er ihn verderben, ſondern ſtärcken und Kraft geben wolte, und daß er in dieſem Kampffe die Kraft der Verheiſſung etwas beſſer lernen möchte; ja er hat Jacob dieſe Kraft und Stärcke gegeben, daß er ſiegen, und dieſe Geſichte des HErrn mit Freuden rühmen möchte.

191. In der Noth und im Kampffe hat er nicht alſo geredet; gleichwie andere auch unter dem Creutze niemals ſolche fröliche Worte pflegen zu reden. Es müſſen aber doch

doch die Gottseligen und Geistlichen endlich im Kampf überwinden, und dahin kommen, daß sie GOtt auch von Angesichte sehen. Gleichwie zuvor von dem Cananäischen Weiblein gesaget ist, die Christum den HErrn gesehen und gehöret hatte; und da er in ein Haus gieng, da er wolte verborgen seyn, folgete sie ihm nach, und hielt immer an, bis daß sie CHristo sein Hertz abgenommen hat, das sich ansehen liesse, als wäre es allzuviel verhärtet, das arme Weiblein von sich zu stossen [und sich ihrer gar nicht anzunehmen].

192. Und wenn ein solcher Kampf überwunden ist, so können wir uns mit dem Patriarchen Jacob auch freuen, und rühmen, daß wir Pniel, das ist, das Angesichte des HErrn gesehen haben. Denn also bezeuget auch Jacob den sehr schweren Kampf, den er erfahren hatte, und auch seine Freude. Und will so viel sagen: Lieber HErr GOtt, wie bin ich in so grosser Angst und Beschwerung gewesen, darzu in grosser Bestürtzung; aber GOtt sey Lob und Danck, ich bin nun heraus kommen und bin genesen, meine Seele ist erlöset und errettet aus aller dieser Angst, nun dancke ich dem HErrn meinem GOtt.

v. 32. Und er hinckete an seiner Hüffte. Daher essen die Kinder Israel keine Spannader auf dem Gelencke der Hüffte, bis auf den heutigen Tag, darum, daß die Spannader an dem Gelencke der Hüffte Jacobs gerühret ward.

193. Da der Kampf ein Ende hat, fühlet der Patriarche, daß ihm die Hüffte schmertzete. Er kriget aber auch Trost, die himmlische Sonne oder das Angesichte GOttes, und das Licht der Sonnen, so täglich und natürlich ist: Himmel und Erden ist ihm eitel Licht. Er saget übrigens an diesem Orte von der Spannader, davon er droben (v. 25.) nicht gesaget hat; denn er hat nur allein des Gelenckes gedacht: hier setzet er nun die Spannader darzu; denn die Gelencke haben sehr starcke Adern um sich. Wir haben es auf deutsch gegeben, die Spannader. Die Jüden essen davon nicht, die Deutschen aber scheuen sich dafür gar nichts, ja, es sind ihrer viel, die eine Delicatesse daraus machen.

194. Was das hebräische Wort Nasah, eigentlich heisse, kan ich zwar nicht wissen. Der eigene Name Manasses ist daher gekommen, der heisset auf Lateinisch, obliviscens, vergessend. Die Jüden wissen selbst auch nicht eigentlich, was dieses Wort heisse. Etliche legen es aus, daß es auf Lateinisch heissen soll, Neruus obliuionis; als wenn man sagen wolte: das seine Stätte vergessen hat um des Verrenckens willen. Aber es ist Jüdisch, das ist, ungeschickt und faul Ding. Denn die Jüden dichten harte und scharfe Eigenschaften oder Deutungen der Worte. Die andern haben es auf Lateinisch verdolmetschet, Neruus contractionis, [das wir eine Spannader nennen,] dieselbige Deutung ist besser. Denn man pfleget den Fuß zusammen, und wieder aus einander zu ziehen, und also zu regen. Ich halte, es komme von dem Worte Nasa, das heisset, leuare, aufheben, daß es heisse, die Ader, so über der Hüffte erhaben ist; ich sage es aber nicht vor gewiß. Hieronymus hat es im Lateinischen nicht recht gegeben: Neruus emarcuit in femore, die Ader ist ihm in der Hüffte verdorret. Denn Moses will sagen, sie ist verrencket; und nach solchem Verrencken pfleget ein sehr grosser Schmertzen zu folgen. Das ist, das Moses saget, daß die Spannader an der Hüffte Jacobs sey gerühret worden.

195. Das ist die Historie und der einfälti-

fältige Verstand dieses Textes, welche Historie wir erkläret, wie wir am besten gekont haben; und ich hoffe, sie werde andern auch klar genug seyn. Nun solte man auch etwas von der Allegorie oder heimlichen Deutung sagen. Ich habe aber oftmals gesaget, daß die Allegorien gefährlich sind, wo man die heilige Schrift ausleget. Denn einer folget diesem, der andere folget einem anderen: einer leget diesen, der andere einen andern Grund, und bisweilen bauen sie Gold, bisweilen Stoppeln darauf. Und St. Augustinus saget fein: Figura nihil probat, das ist, mit Figuren oder Gleichnissen kan man nichts bewähren.

196. Darum, wenn man die Lehre unsers Glaubens beweisen und bestätigen soll, daselbst gelten die Allegorien oder andere Gleichnisse nicht; sondern man muß solchen Beweis und Zeugniß haben, die man aus der Quelle der heiligen Schrift genommen hat. Denn ein jeder kan seines Gefallens Figuren und Allegorien entweder auslegen, oder aber selbst dichten. Darum ist nichts gewisses daran, damit man bestehen könte.

197. Jedoch muß man sie dermasen anziehen und gebrauchen, gleichwie schöne Lichter und Zierrathe, damit die Lehre oder der rechte Verstand nach dem Buchstaben gezieret und erkläret wird. Gleichwie St. Paulus Galat. 4, 22. sqq. das Exempel vom Abraham, Hagar und Sara anzeucht, daß er damit die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens und von den zweyen Testamenten zieren und erklären möge. Und wenn sich die Allegorie mit der Lehre reimet, und was damit gemeynet wird, so ist es ein sehr schöner Schmuck, und damit die Lehre gleichsam gewürtzet wird.

198. Ehe denn wir aber von der Allegorie handeln, wollen wir noch etwas länger bey dem Exempel bleiben, das uns in dieser Historie vorgehalten wird, dasselbe weiter zu erklären. Denn es muß allezeit der Verstand nach dem Buchstaben vorher gehen, als das Fundament oder Grund der Allegorien. Und dis ist ein trefflich und sehr heilsam Exempel, das man der Kirche und Gemeinde GOttes mit sonderlichem Fleiß vorhalten soll. Denn wir werden darinnen vermahnet, daß wir uns in unserem Leben auch also schicken, und an dem Ebenbilde des Kampffes Jacobs die Gemeinde GOttes erkennen lernen. Denn GOtt verbirget die Kirche oder Gemeinde, und auch unsere Seligkeit, unter einer dunckeln und erschrecklichen Decke; darzu wir uns gewöhnen müssen, auf daß wir nicht verzagen oder mißtrauen, auch in der grösten Noth und Widerwärtigkeit, so uns der Teufel, die Welt, oder auch wol GOtt selbst wiederfahren lässet. Denn also saget St. Paulus Coloss. 3, 3: **Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt.**

199. Dieses ist die Summa von diesem Exempel. Wir leben nicht im Fleische, oder wenn wir schon darinnen wohnen, so leben wir doch nicht nach dem Fleische, und wir dienen der Weisheit und der Gerechtigkeit des Fleisches nicht, und vielweniger dem Geitz, dem Zorn oder dem Wucher; das sind unsere Wehre nicht: sondern wir wohnen im Fleische, und leben im Glauben des Sohnes GOttes. Denn ich weiß von keinem anderen Leben, denn daß ich gläube an GOtt, den allmächtigen Vater, und an JEsum Christum, seinen Sohn, unsern HErrn, der vor mich gelitten hat, ꝛc.

200. Ja, möchte einer sagen, dieses siehet man aber nicht. Antwort: Es ist ja verborgen in GOtt, aber doch also, daß der Teufel uns dieses Leben, wie sehr es auch verdunckelt ist, nicht nehmen oder hin-

hinreissen kan. Denn wir werden nicht gepreiset, nicht geehret im Fleisch, freuen uns auch im Fleisch nicht; sondern wir werden getödtet, sterben, leiden, wir werden geschändet und gelästert, wir werden verspottet, verspeyet, und für die allerärgsten Menschen gehalten, welche sie als Ketzer und Missethäter mit Schwerdt und Feuer verfolgen und umbringen, wenn sie nur können. Ist nicht das eine sehr schwere Decke dieses Lebens? Aber darunter lieget verborgen ein sehr schöner und köstlicher Edelgestein, der also genennet wird: Ich gläube an den Sohn GOttes.

201. Denn gleichwie CHristus, unser Haupt, verborgen ist in GOtt; also ist die Kirche und Gemeinde GOttes bedecket, und lieget auch verborgen unter solcher Decke, und sie muß in der Welt leiden, daß sie aufrührisch, irrig, ketzerisch, und ein Hause der bösesten Menschen genannt wird, die auf Erden gelebet haben. Diese Schmach, sage ich, muß sie tragen. Das sind ihre schöne Edelgesteine, die sie träget auf Erden, ihr Kleinod und güldene Ketten, damit sie GOTT in diesem Leben zieret. Denn also wird es in diesem Exempel abgemahlet, wie GOtt uns insonderheit, und auch insgemein die gantze Kirche versuche, nach dem Exempel Jacobs, nemlich, daß er mit ihr kämpffet; und sich als einen Widersacher und Feind erzeiget, der sie verlassen, verwerfen, ja, gar verderben wolte.

202. Denn wo du recht ansehen wirst, wie es um unsere Kirche stehet und gelegen ist, so lässet es sich mit uns ansehen, daß wir gar nichts haben, denn nur allein das Wort und die Sacramenten, und wir haben viel unzählicher Widersacher, als Fürsten, Edelleute, Bürger, Hausgenossen, Schüler, und endlich unser eigen Fleisch, damit wir uns schleppen. Denn das ist unser Ruhm, daß wir geplaget und gespottet werden, auch von unsern eigenen Hausgenossen. Das ist unsere Decke, darum wir uns bedüncken lassen, daß uns GOtt mit nichten wolle vor die Seinen erkennen und halten. Denn es reimet sich wol nichts weniger zu der Kirche, denn eine solche Gestalt.

203. Ich habe selbst oftmals gedacht, da ich solche grosse Verachtung, Uberdruß und Haß des Wortes bey den Leuten gesehen habe, nachdem das Licht des Evangelii wiederum ist hervor gekommen: Lieber, warum habe ich doch angefangen zu lehren und zu predigen? Oder, warum fahre ich doch damit fort? dieweil die Leute immer mehr und mehr wider uns toben, als wären sie unsinnig, und alle Tage ärger werden.

204. Aber dieses muß man leiden und also schliessen: Das ist der rechte GOtt, der verborgen ist, das ist seine Art und Eigenschaft, er ist in der Wahrheit verborgen, und dennoch nicht verborgen. Denn das Fleisch lieget uns im Wege, und hindert uns, daß wir ihn nicht ansehen können; dasselbe murret, ist betrübet, ist zornig und ungeduldig, und schreyet: Ich bin der allerelendeste Mensch, bin der allerverachteste und verworfenste. Und ist warlich auch wahr, die Pfarrherren und Kirchendiener, mit andern gottseligen Menschen, haben keinen Schutz von den Fürsten oder Königen, ja, sie haben auch von den Bürgern und Bauren den Schutz und die Unterhaltung nicht, so ihnen von Rechts wegen gebühret. Und [das noch mehr ist,] was sie auch jetzt schon haben, wird ihnen oftmals genommen, und müssen also allerley Räuberey und Gewalt unterworfen seyn. Darum lässet es sich ansehen, als habe uns GOtt gar verlassen und verworfen; denn

er iſt vor uns verborgen, und wir werden mit ihm zugleich verborgen: aber im Glauben, im Worte, und in den Sacramenten offenbaret er ſich, und läſſet ſich ſehen.

205. Die Vernunft, Weisheit, Gerechtigkeit des Fleiſches, und das Licht der Sonnen hält GOtt vor einen finſtern und dunckeln Ort; aber da kömmt das Wort darzu, das leuchtet, gleichwie ein Flämmlein mitten im Finſterniß, und theilet den Glantz umher aus durch die Lehre und Sacramenten; dieſelben heiſſet uns GOtt ergreiffen. Wenn wir die annehmen, alsdenn iſt uns GOtt im Geiſte nicht mehr verborgen, ſondern nur allein im Fleiſch.

206. Derohalben ſollen wir nun auch lernen, wenn wir mit Unglück und Jammer überfallen, und mit Finſterniß bedecket werden, [darum wir es nicht davor halten können, daß wir ſolten die Kirche ſeyn, oder auch, daß wir GOtt gefallen ſolten,] daß wir alsdenn das Wort ergreiffen, und ſincken und fallen laſſen was da fället, und daß wir uns nicht anfechten laſſen, wenn ſchon andere abfallen und die Lehre verleugnen; ſondern gedencken, daß wir an einem dunckeln Orte, 2 Pet. 1, 19. ſeyn, da uns das Licht des Wortes vorleuchtet: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden**, Marc. 16, 16. Das iſt das einige Licht, welches die Sonne und menſchliche Vernunft nicht ſiehet, ſondern es leuchtet im Hertzen. Ohne das Wort ſollen wir nichts wiſſen, und nichts ſehen; denn wo das nur allein leuchtet, ſo hat es keine Gefahr, und es wird eine Stunde kommen, darinnen wir werden hervor brechen, und mit Freuden ſagen: **Ich habe den HErrn von Angeſichte geſehen, und meine Seele iſt geneſen.**

207. So hat nun Jacob der Kirche und Gemeinde GOttes ein ſehr nützes und ſchönes Exempel gegeben, nemlich, eines ſolchen Glaubens, der in Schwachheit kämpfet, auf daß wir nicht gedencken, wie die Mönche imaginiret und gedacht haben, daß die Väter und Propheten Steine oder Klötzer geweſen ſeyn, an welchen gar keine Schwachheit ſolte geweſen ſeyn. Denn ſonſt müſten wir verzagen, dieweil wir in unſerm Fleiſch noch ſehr groſſe Schwachheit fühlen: denn das Fleiſch murret, und will nichts leiden, oder ſich unter die Füſſe treten laſſen. Darum klagen wir und ſchreyen, daß man unbilliger Weiſe mit uns umgehe. Derohalben laſſet uns die ſehr heiligen Patriarchen anſehen, und uns mit ihrem Exempel tröſten, ſintemal ſie auch nicht ſtets veſte geſtanden und ſtarck im Glauben geweſen ſind.

208. Jacob war mit ſehr reichem Troſt überſchüttet, nicht allein, den er ſelbſt empfangen hatte, ſondern auch ſeines Vaters und Großvaters, Abrahams und Iſaacs; und kämpffet doch mit groſſer Schwachheit. Darum ſolt du alſo gedencken: Ich bin nicht allein, der da angefochten wird mit dem Zorn GOttes, mit der Vorſehung und Mißglauben; ich bin es nicht allein: alle Heiligen, ſo viel ihrer ſind, die jemals geglaubet haben, oder jetzt noch gläuben an den Sohn GOttes, die erfahren ſolchen Kampf der Anfechtung auch, damit ſie, oder die gantze Kirche verſuchet wird. Denn was iſt dieſe gantze Verſammlung, ſo die Kirche genannt wird? Es iſt zwar ein kleines Häuflein ſehr armer elender Menſchen, die vor der Welt die verachteſten und verzagteſten Leute ſind. Was iſt das Häuflein gegen die gantze Welt zu rechnen? Was iſt es gegen das Türckiſche Reich und Franckreich? ja, auch gegen unſere Widerſacher, die Papiſten?

209. Wenn du nun frageſt, wo die Kirche

che sey? so siehet man sie nirgend. Man muß aber auf die äusserliche Gestalt nicht sehen, sondern auf das Wort, auf die Taufe, und da muß man die Kirche suchen, da die heilige Sacramenten recht und vollkömmlich gereichet werden, da Zuhörer, Lehrer und Bekenner des Wortes sind. Wenn man es noch nicht sehen kan, so gedencke, daß unsere Güter verborgene Güter sind, und daß man es in diesem Leben nicht sehen kan, wie groß sie sind. Der Mann ringet noch, es ist aber ohne Gefahr, ja, dieser Kampf gewinnet einen sehr frölichen Ausgang.

210. Denn also sollen wir aus dieser Historie ein Sprüchwort machen: Wenn man dencket, unser HErr GOtt habe einen verworfen, so soll man es dafür halten, unser HErr GOtt habe ihn in den Armen, und hertze ihn. Also fühlet und gedencket Jacob anders nichts, denn daß er werde verloren seyn; aber da er sich umsiehet, so ist er unserem HErrn GOtt in den Armen. Dasselbige lehret uns auch das Exempel Hiobs, der auch gedemüthiget und fast betrübet ist worden. Denn also **führet GOtt seine Heiligen wunderbarlich**, Psalm 4, 4. Wenn wir meynen, es sey mit uns aus und alles verloren, alsdenn hertzet und küsset uns GOtt, als seine hertzlieben Kinderlein. Das ist es, das St. Paulus saget: **Wenn ich schwach bin, so bin ich starck; wenn ich sterbe, so lebe ich**, 2 Cor. 12, 10. 2 Tim. 2, 11.

211. Wir verstehen es aber nicht, und ist das die Ursache, dieweil uns das Fleisch im Wege lieget, welches nicht leiden kan, daß es getödtet werde, und hindert den Geist, daß er die unermeßliche Liebe, und den guten geneigten Willen GOttes gegen uns nicht sehen kan, bis daß er aus diesem Kampffe heraus kömmt, und das Verhinderniß des Fleisches abgeschaffet werde. Aber dasselbe wird hin und wieder in der gantzen heiligen Schrift reichlich gelehret. Denn also stehet in der Offenbarung Johannis am 3. Cap. v. 16: **Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.** Und in den Sprüchen Salom. am 3. Cap. v. 11. 12: **Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungedultig über seiner Strafe. Denn welchen der HErr liebet, den strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohne.** Diese und dergleichen Sprüche mehr sind sehr trefflich und mercklich.

212. Heisset aber das einen Wohlgefallen haben am Sohne, wenn man ihn mit Ruthen streichet und schläget? Also lehret warlich die Schrift, und die Erfahrung bezeuget solches auch. Denn was fromme und getreue Väter sind, dieselbigen züchtigen ihre Kinder mit allem Ernste; sie wollen nicht leiden, daß sie ungehorsam sollen werden, und das Ihre übel durchbringen ꝛc. Und das thun sie aus keinem bösen Hertzen, sondern meynen es also, daß die Kinder dadurch unterwiesen, und, was Arges an ihrem Leben ist, gebessert werden möge, auf daß sie endlich fromme Männer werden mögen. Der Knabe aber oder das Kind, das gestrichen und gezüchtiget wird, verstehet den guten geneigten Willen und die hertzliche Neigung des Vaters nicht, sondern meynet, der Vater sey ein Tyranne und habe alle Sorge und Liebe zu ihm gar fallen lassen. Also thut ihm auch ein frommer getreuer Schulmeister, der hasset an dem Schüler, daß er faul und schläferig ist; darum befleißiget er sich, daß er den Knaben kindlicher Weise züchtige, nicht daß er ihm feind wäre, oder Lust hätte die Knaben zu schlagen oder zu bläuen, (wie ich,

da ich ein Knabe war, vor Zeiten in den Schulen deren viel geſehen habe,) ſondern er hat den Knaben ſehr lieb, und ſolche Liebe beweget ihn darzu, daß er ihn züchtiget.

213. Dieſes iſt alſo die Wahrheit an ihm ſelbſt, und die Erfahrung, die da lehret, daß die Diſciplin und Züchtigung vonnöthen thut. Und der himmliſche Vater hält eben dieſelbige Weiſe auch, die Gottſeligen zu züchtigen. Wer nun dieſe Züchtigung vertragen und beharren kan, der wird endlich erfahren, das in der Epiſtel an die Hebräer am 12. v. 11. ſtehet: **Alle Züchtigung aber, wenn ſie da iſt, düncket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit ſeyn; aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet ſind.**

214. Eben daſſelbe ſehen wir, daß es auch in dieſer Hiſtorie geſchiehet: da der Fluch weichet, und die Verſuchung vorüber iſt, folget darauf der Segen und Freude, daß Jacob ſaget: **Ich habe GOtt von Angeſichte geſehen, und meine Seele iſt geneſen.** Denn alſo gedencket ein gottſeliger Menſch, wenn er der Anfechtung entrunnen iſt: Ey, wie habe ich doch ſo einen gnädigen GOtt. Ich war ſchon verzaget, und gieng in die Hölle hinab: nun ſehe ich aber, daß mir dieſer Kampf zum Leben nütze geweſen iſt. Ich hätte nummermehr gemeynet, daß GOtt ſo nahe bey mir wäre. Darum iſt es ſehr lieblich, daß man auf ſolche Weiſe die Frucht der Diſciplin und Züchtigung erfahren mag. Ach du himmliſcher Vater, biſt du mir ſo nahe, und ich wuſte es nicht? wie iſt mir jetzund ſo wohl. Laß nun Eſau kommen und alle Teufel, ſo fürchte ich mich nicht; denn ich habe den HErrn meinen GOtt. Zuvor habe ich ihm in den Rücken geſehen, in der Geſtalt und Perſon eines Mannes, in welcher Perſon ich mich düncken ließ, daß er mir den Tod dräuete, und mein Hertz war in groſſer Angſt, daß er mich irgend in die Hölle würde ſtoſſen: jetzt aber ſehe ich nun ſein Angeſicht.

215. Denn die äuſſerliche Geſtalt pfleget ſich gleich alſo ſehen zu laſſen, wie ein gottſeliger Menſch innerlich in ſeinem Hertzen gedencket oder geſinnet iſt. Gleichwie es den Jüngern wiederfahren iſt: da Chriſtus auf dem Meere gieng, da erſchracken ſie, und waren in Angſt, dieweil ſie den HErrn nicht kannten, und darum düncketę ihnen auch Chriſtus irgend ein Geſpenſte oder der Teufel zu ſeyn. Da ſie aber hören, daß er ſaget: Ich bin es. Da wird die Geſtalt verändert, und ihre Augen wurden geöffnet, daß ſie Chriſtum erkennen, und alle Furcht fahren laſſen; das heiſſet, den HErrn ſehen von Angeſichte zu Angeſichte; nemlich, wiederum aus der Höllen geführet, und in Himmel geſetzet werden, daß das Hertze nun alſo ſchlieſſe: Nun habe ich nicht einen ſolchen GOtt, der mich verfluchet oder mit mir zürnet, ſondern der mich ſegnet und mir gnädig iſt. Zu ſolchem Erkänntniß GOttes aber gehöret eine Ubung und Erfahrung; welche Erkänntniß zwar immer fleißig ſoll gelehret und getrieben werden. Es muß aber eine Erfahrung darbey ſeyn, und daß man ſich in dieſem Leben darzu gewöhne, ſonſt kan man es nicht verſtehen; ſintemal die Dinge, ſo uns düncken Zeichen zu ſeyn des göttlichen Zornes, und daß er uns ſolte feind ſeyn, die gewiſſeſten Anzeigungen ſind der gröſſeſten Liebe und geneigten Willens GOttes gegen uns.

216. Ich habe oftmals geſehen, daß die beſten Menſchen greulich ſind geplaget worden mit Schrecken, Trübſal und ſehr ſchwe-

ren

ren Verfolgungen, so auch, daß sie schier in ihrem Hertzen gar verzaget worden sind. Dieses muß man aber lernen, auf daß wir solche Leute trösten können, und die Versuchungen also deuten, daß es gleichsam eine sonderliche Weise sey, da GOtt mit uns pfleget zu kämpffen in der Gestalt eines Verderbers, und daß wir sie ermahnen, daß sie veste an der Verheissung halten, oder an dem Lichte und Fünncklein des Wortes, mit solcher Hoffnung, daß gewißlich die Erlösung folgen werde. Denn **GOTT führet in die Hölle, und führet wieder heraus**, 1 Sam. 2, 6. Jetzt siehest du ihm in den Rücken, und es lässet sich ansehen, als ob dir GOtt feind sey, und sich von dir gewendet habe; aber bald hernach wirst du ihn auch unter Augen und sein Angesichte sehen. Ja, das heisset diejenigen lieben, die er züchtiget, und diese Liebe muß man durch Erfahrung lernen.

217. Und man muß vor der Züchtigung nicht fliehen, und sich nicht weigern dieselbe zu dulten. Gleichwie man von einem Bauern saget, welcher, da er von seinem Pfarrherrn diesen Trost hörete, daß die Trübsal und Jammer, damit uns GOtt strafet, Zeichen wären der Liebe, geantwortet hat: Ach wie gerne wolte ich, daß er andere dermasen liebete, und mich nicht.

218. Das ist eine närrische und gottlose Antwort gewesen. Denn man soll nicht also gedencken oder reden. Man soll die Wercke GOttes in uns nicht also deuten und verstehen, sondern man soll wissen, daß es eine sehr heilsame Tödtung sey, dadurch wir gezüchtiget werden zum Leben und Seligkeit, und nicht zum Verderben. Gleichwie St. Paulus Röm. 12, 2. zeuget, da er saget: **Daß ihr prüfen möget**, (nicht allein, daß ihr mit Worten gelehret werdet, sondern daß ihr es auch durch Erfahrung lernen möget,) **welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille.** Denn das ist GOttes Wille, unsere Tödtung und Heiligung. Wir können aber nicht geheiliget werden, es sey denn, daß das Fleisch und der sündliche Leib getödtet werde, welcher sündliche Leib in diesem Leben mit gantzer Gewalt sich auf allerley Sünde giebet, als Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, ꝛc.

219. Derohalben richtet, züchtiget und strafet uns GOtt, bis daß wir lernen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille, auf daß wir mit David singen, wie im 119. Ps. v. 71. stehet: **Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.** Ich wolte es gerne überhaben seyn, mein Fleisch scheuet sich vor der Anfechtung; ich weiß aber, daß dieses der gute, wohlgefällige Wille GOttes ist. Item, wie er im 118. Psalm v. 18. saget: **Der HErr züchtiget mich wol; aber er giebet mich dem Tode nicht;** v. 13: **Man stösset mich, daß ich fallen soll; aber der HErr hilft mir auf**, daß meine Seele das Angesichte GOttes sehen und genesen möchte; v. 21: **Ich dancke dir, daß du mich erhöret und mir geholfen hast.**

220. Bisher haben wir nun gesaget von dem Exempel des heiligen Patriarchen, welches die Heiligen, so im Glauben schwach sind, sehr tröstet. Gleichwie sie aber Trost empfangen haben, und die Versuchung ihnen zur Seligkeit gerathen ist; also sollen wir uns dessen auch befleißigen, daß wir ihnen im Kampffe und in der Erlösung auch gleich werden. Denn so werden wir lernen, was da gesaget sey, das im 34. Psalm v. 9. stehet: **Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist, wohl dem, der auf ihn**

ihn trauet. Also verstehen wir aber und empfinden, wie freundlich und lieblich der HErr sey, wenn wir aus der Finsterniß und Schatten des Todes kommen; denn so ist das Licht lieb und sehr angenehm. So küsset denn das Kindlein die Ruthe. O du liebe Ruthe, wie machest du so fromme Kindlein! Dieses sey gesaget von dem Exempel und von der Historie.

221. Zu den Allegorien habe ich nicht sonderliche Lust; ich will aber doch ein wenig davon sagen. Augustinus setzet diesen Grund seiner Allegorie: daß Jacob der Leib sey seiner Nachkommen; und so ferne saget er recht. Denn es muß eine Person seyn, welche die Figur ist einer gantzen Versammlung. Das er aber darzu saget von dem Kampffe, so Jacob mit dem Manne gehalten, und vom Siege, nach welchem Jacob gesegnet wird, das lautet sehr harte, und ist allzuweit gesuchet. Denn er meynet, es solle dadurch verstanden werden die Creutzigung Christi, daß Jacob dem Engel oder GOtt obgelegen hat; welche Creutzigung durch die bösen Nachkommen geschehen solte: dieselbigen haben Christum übermocht, das ist, sie haben ihn gecreutziget, und der gecreutzigte Christus hat doch gleichwol Jacob gesegnet, nemlich, den besseren Theil der Nachkommen.

222. Aber dieses ist eine allzu harte und erzwungene Allegorie. Er machet zweyerley Nachkommen, nemlich, gute und böse: die Bösen haben obgelegen und gesieget, die Guten sind gesegnet worden, da Christus den Tod und die bösen Uberwinder überwunden hatte. Dieses Theil der Allegorie lassen wir uns nicht gefallen, und lässet sich ansehen, daß die Väter, so dieser Allegorie nachgefolget haben, betrogen sind durch die falsche Dolmetschung mit dem lateinischem Worte, latitudo. Denn also haben sie das hebräische Wort Caph verdolmetschet: welches Wort, wie droben (§. 168.) gesaget ist, das Gelencke der Hüffte heisset, und aus dem Worte latitudo haben sie zweyerley Nachkommen erdichtet. Hieronymus und Origenes haben dergleichen Allegorien viel erdichtet, aber es ist ihnen damit nicht fast wohl gerathen. Derohalben bedarf es wohl eines sehr guten Verstandes, die Allegorien zu unterscheiden, welche entweder bey den Vätern gefunden, oder aber von andern erdichtet worden.

223. Mich düncket aber, daß es sich nicht übel reime, wenn wir aus Jacob eine Person oder Leib machen der guten Nachkommen, und nicht der bösen, gleichwie die Schrift einen Unterscheid machet. Denn es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind. Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung; ꝛc. Röm. 9, 6. 8. sonst hätten auch die bösen Nachkommen den Segen GOttes empfangen; sondern Jacob ist eine Figur und Vorbild der rechten Nachkommen Israel, das ist, aller Heiligen, und unser auch, die wir an Christum gläuben. Darum ist Israel in dieser Anfechtung mit Jacob, wenn entweder die Glieder insonderheit angefochten werden, oder aber insgemein die gantze Kirche. In solchem Kampffe überwinden wir GOtt, wie zuvor gesaget ist; denn wir haben die Verheissung: wenn wir daran mit dem Glauben hangen, so werden wir auch in der Schwachheit stärcker, also, daß wir unsern himmlischen Vater und den Sohn GOttes überwinden, nach dem Exempel des Cananäischen Weibleins, zu welcher Christus Matth. 15, 28. saget: O Weib, dein Glaube ist groß. Item, wie er saget

Marc.

Marc. am 9. v. 23: **Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet.**

224. Diese Allegorie ist nützlich und gut, welche die Gewissen unterrichtet und stärcket: dieselbige soll man in die Ubung bringen, und soll sie allezeit vor Augen haben, daß wir es gewißlich dafür halten, daß ein gläubiger Mensch GOtt mit seinem Glauben und Gebet überwindet. Denn GOtt hat verheissen, daß er die Gläubigen schützen, ihnen helfen, und alles Gutes geben wolle. Darum will und kan er sich nicht leugnen. Wo er aber in einer andern Gestalt erscheinet, oder daß du es anders empfindest, und daß dich düncket, daß er dir widerstrebe, so solt du in deinem Hertzen dafür nicht erschrecken, und solt auch nicht weichen, sondern im Glauben wider ihn kämpffen, daß du mögest obliegen, und Jsrael werden. Wie aber? Zwar nicht durch die Kräfte oder Waffen deines Fleisches und deiner Natur, sondern durch das Vertrauen der Sache, die du mit GOtt hast, nemlich, daß er dir verheissen und geschworen hat, er wolle dein GOtt seyn. Mit solchem Vertrauen wirst du obliegen, welches nicht von Natur, sondern von der Verheissung herkömmt. Wenn er dir nun begegnet, wie ein Kämpffer, und will dich verderben, oder seinen Namen und Verheissung verbergen, so sey starck, und halte veste am Worte; wiewol du grosse Schwachheit fühlest, so wirst du obligen.

225. Darnach wirst du in diesem Kampfe auch das empfinden, daß die Spannader oder das Gelencke der Hüffte verrencket wird, und verdorre. Diese Allegorie ist recht, und reimet sich mit der Art und Weise zu reden, so die Schrift hat, die oftmals durch die Hüffte die Nachkommen verstehet. Darum hat Augustinus die Spannader der Hüffte nicht übel auf die Nachkommen gezogen. Denn also redet Moses im andern Buch am 1. Cap. v. 5: **Und aller Seelen, die aus den Lenden Jacobs kommen waren, der waren siebenzig.**

226. Die Spannader aber, so verderbet und lahm worden ist, lehret die, so da kämpffen und gläubig seyn, daß die fleischliche Geburt zu diesem Siege gar untauglich ist; denn die Hüffte, welche die fleischliche Geburt bedeutet, ist verrencket und verdorret. Daher wissen die Christen, daß sie nicht GOttes Volck oder Kinder GOttes werden durch die Geburt oder Gerechtigkeit des Fleisches, auch nicht, daß es ihnen vom Fleische geerbet wäre, wie Joh. 1, 13. geschrieben stehet: **Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Mannes ꝛc. geboren sind;** es ist alles getödtet. Darum rühmen sich die Heuchler und Jüden solcher Dinge vergeblich, und sind doch die Jüden noch jetzt gar unsinnig der fleischlichen Ehre und Gerechtigkeit des Gesetzes halben. Denn dieser Mann hat mit der Hand die Hüffte Jacobs angerühret, dadurch ist die Spannader getödtet worden. Die Kinder GOttes aber werden von GOtt geboren. Also sollen nun die Gottseligen und die Nachkommen Jacobs lernen, daß sie sich des Fleisches nicht rühmen, und auch das Leben in den Wohlthaten und Ruhme des Fleisches nicht suchen, sondern im Segen GOttes, der machet uns zu Kindern GOttes; nach der Verheissung 1 Mos. 22, 18: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden.** Item Joh. 1. v. 13: **Die von GOtt geboren sind, ꝛc.** Dieses ist ein fein Exempel Allegorien zu suchen, denn es lehret und tröstet zugleich.

227. Und das reimet sich auch wohl darzu, daß die Kinder Jsrael keine Spannader essen, das ist, sie gläuben nicht. Denn

Eſſen heiſſet an andern Orten, gläuben, als Joh. 6, 53: Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohnes ꝛc. ſo habet ihr kein Leben in euch. Wir eſſen nicht, gläuben auch nicht, daß die Spannader über die Hüffte erhöhet iſt. Wir predigen die aderichte (neruoſam ſapientiam) Weisheit, Ehre, Gerechtigkeit und Gewalt des Fleiſches nicht, ſondern enthalten uns von allem Vertrauen und Rühmen fleiſchlicher Gerechtigkeit. Dieſe Weisheit verſtehen und haben alleine die guten Nachkommen Jacobs. Denn denenſelbigen iſt alleine die Hüffte verrencket, die andern alle ehren und eſſen die Spannader der Hüffte, die faſt zähe und hart iſt; denn ſie iſt ihnen noch nicht getödtet. Alleine die Chriſten enthalten ſich der verrenckten Hüffte und Spannadern. Denn alſo lehret das Neue Teſtament Johan. 1, v. 13: Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Mannes, noch von dem Willen des Fleiſches, ſondern von GOtt geboren ſind. Dieſe Allegorie iſt beſſer und naher, die ſich auch mit der Lehre des Evangelii reimet. Denn das Volck GOttes kämpffet mit GOtt und ſieget, und empfähet nach dem Siege den Segen, und verwirfet die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleiſches, ja, es creuziget das Fleiſch ſamt ſeinen Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24. Wer gottſelig iſt, und hat die Gabe Allegorien zu dichten, der wird leichtlich andere finden können.

Das drey und dreyſigſte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Wie Eſau dem Jacob entgegen kommt mit einem geänderten und verſöhnten Hertzen, und wie Jacob ſich hiebey verhält §. 1 - 28.

II. Von der Ausſöhnung des Eſaus und Jacobs: von ihrem Geſpräch, und von dem Geſchencke, ſo Jacob dem Eſau gegeben §. 29 - 67.

III. Von dem Anerbieten, ſo Eſau dem Jacob thut, wie Jacob ſolches nicht annimmt und nach Suchot zeucht §. 68 - 86.

I. Theil,

Wie Eſau dem Jacob entgegen kömmt mit einem verſöhnten und geänderten Hertzen, und wie ſich Jacob hiebey verhält.

* Wie und warum dis Capitel nicht ſchwer iſt § 1.

I. Wie Eſau dem Jacob entgegen kommt mit einem verſöhnten und geänderten Hertzen

1. Woher es kommt, daß Eſau mit einem verſöhnten Hertzen Jacob entgegen kommen §. 1-3.

* Daß GOtt aller Menſchen Hertzen in ſeiner Hand habe, und ihrem Zorn Maas und Ziel ſetzt §. 3. 4. 5.

2. Daß dieſes für den Jacob ein herrlicher Sieg, den er durch GOttes Gnade erhält §. 6.

* Der gröſte Sieg iſt, wenn des Menſchen Hertz geändert wird, welches GOtt allein thun kan §. 7.

3. Wie dieſes ein Zeichen, daß Jacob mit Recht Iſrael genannt worden §. 8. 9.

* Daß ſich viele zum Evangelio gewendet, die demſelben vorher feind geweſen §. 9.

4. Wie Jacob hiedurch mehr erhalten, als er von GOtt hätte bitten können §. 10.

* Vom Gebet und Glauben.

a. Wie und warum man darin anhalten ſoll §. 11.

b. Was das Gebet für Kraft hat §. 12.

II. Wie Jacob ſich hiebey verhalten.

1. Er ſtoltziret nicht, ſondern gebraucht alle Freundlichkeit §. 13.

* Der

* Der Mensch soll sich nicht erheben, wenn er von GOtt Gnade empfängt §. 14.
2. Er gebraucht alle Mittel, seines Bruders Freundschaft zu behalten §. 15.
3. Er erweiset sich frölich, nimmt sich aber dabey in acht, daß er GOtt nicht versuche §. 16.
4. Er gehet dem Esau mit seiner Familie in schöner Ordnung entgegen, und neiget sich vor ihm §. 17.
* Von der Adoration, was es damit für eine Beschaffenheit hat §. 18.
* Von der Gestalt Jacobs und Esaus und ihrer Nachkommen, wie dieselbe bestehen kan mit dem Segen, den Jacob empfangen.
a. Die verachtete Gestalt Jacobs §. 19.
b. Die herrliche Gestalt Esaus §. 20.
c. Die Gestalt derer Nachkommen Jacobs und Esaus §. 21.
d. Wie diese Gestalt bestehen kan mit dem Segen Jacobs §. 22-28.
* Wie sich die Anfechtungen zuerst ansehen lassen, und was sie für einen Ausgang gewinnen §. 23.
* Ob Israel unter Edoms Gewalt gewesen, und wie lange das Regiment bey Jacobs Nachkommen gestanden §. 24.
5. Er demüthiget sich vor ihm, und welches die Ursachen dieser Demüthigung §. 25. 26.
* Wie die Liebe auch denen, die geringer sind, allerley Dienst und Ehrerbietung erweiset, aber dadurch von ihrem Rechte nichts vergiebt §. 27. 28.

v. 1. Jacob hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann.

§. 1.

WAs in diesem Capitel erzehlet wird, ist an ihm selber klar und leicht; denn es sind solche Dinge, die dieses Leben, bürgerliche und äusserliche Sitten belangen. Darum wollen wir es kürtzlich überlaufen, dieweil weder die Worte, noch die Historie an ihr selber dunckel oder schwer ist. Denn Moses beschreibet, zum Exempel und Stärckung unseres Glaubens, wie GOtt das Seufzen des Glaubens, der da kämpffet, ob er schon schwach ist, erhöre; welches wol ein unaussprechlich Seufzen ist, aber doch nicht ohne grosse Frucht.

2. So gehöret nun Jacob in die Zahl derer, von welchen Christus saget Marc. 9. v. 23: **Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet.** Denn er hat durch den Glauben GOtt und Menschen überwunden, also, daß ihm weder GOtt noch Mensch wolle oder könne Schaden zufügen. GOtt hat ihn gesegnet; sein Bruder Esau aber ist dermasen geändert worden, daß er ihm nicht allein keinen Schaden thun will, sondern will ihm auch helfen, ihn lieben und wohlthun; sein Zorn ist verändert worden in eine freundliche Brüderschaft.

3. Ja, das ist die Hand des Höchsten, dadurch der, so zornig ist, verhindert wird, daß er nicht thun kan, was er vorgenommen hatte. Denn GOtt hat aller Menschen Hertzen in seiner Hand, daß sie nicht über das Ziel, so ihnen gesetzet ist, schreiten können. Gleichwie im Buch Hiob am 38. Cap. v. 10. 11. stehet, daß GOtt **dem Meer mit seinem Thamm Riegel und Thür gesetzet, und gesaget habe: Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen.** Die das Meer ansehen, wenn es von Wellen und Sturmwinden ungestüm ist, lassen sich bedüncken, daß es den Thamm, der darumher gezogen ist, zubrechen und allenthalben übergehen werde. Und werden doch gleichwol solche Wasserwogen und Wellen bezwungen und inne gehalten innerhalb ihrem Riegel und Thür. Also toben die Hertzen der Menschen auch greulich, wenn sie zornig sind: aber GOtt hat ihnen

ein Ziel ihres Grimmes und Zornes geſtecket, darüber ſie nicht ſchreiten müſſen. Daſſelbe ſiehet man in dieſem Exempel Eſau auch. Und man hat noch andere mehr hin und wieder in den Hiſtorien der Heyden, die da anzeigen, daß die Weisheit und Gewalt der Menſchen niemals über das Ziel, ſo ihr von GOtt geſtecket geweſen, habe kommen können.

4. Hannibal war faſt an die Mauren der Stadt Rom gekommen, darüber beyde, die Stadt und auch gantz Italien, dermaſen erſchrocken und beſtürtzet worden, daß er gewiſſe Hoffnung und Macht gehabt, beydes zu erobern, wenn er nur einen ſolchen Muth gehabt hätte, wie er zuvor im Streit bezeiget hatte. Aber er zog wieder zurück, nemlich, da GOtt ſein grimmiges Vornehmen gebrochen und gehindert hat. Darum ſchryen ſeine Freunde und ſprachen: Vincere ſcis Hannibal, victoria neſcis vti: O Hannibal, ſiegen kanſt du wol, aber du weiſſeſt des Sieges nicht zu gebrauchen. Sie haben aber nicht gewuſt, daß darunter eine geheime und göttliche Kraft verborgen war, die ihn bezwungen hat. Alſo iſt der Pabſt bis an ſein Ziel gekommen: desgleichen werden die Türcken auch nicht weiter kommen, denn ihnen das Ziel geſtecket iſt. Ja, es wird des Teufels Grimm und Toben auch ſo lange währen, als es GOtt gefallen wird, daß es ihm zu ſeiner Ehre und unſerer Tödtung und Seligkeit dienen kan.

5. Gleich auf ſolche Weiſe redet der HErr auch vom Könige der Aſſyrier, Jeſ. 37, 24: Du ſprichſt: Ich bin durch die Menge meiner Wagen herauf gezogen auf die Höhe der Berge, an den Seiten Libanon, und habe ſeine hohen Cedern abgehauen ꝛc. Aber der HErr antwortet ihm v. 29. alſo: Weil du denn wider mich tobeſt, und dein Stoltz herauf vor meine Ohren gekommen iſt, will ich dir einen Ring an die Naſe legen, und ein Gebiß in deine Lippen, und will dich deß Weges wieder heim führen, deß du gekommen biſt. Dem hat es weder am Willen, noch an der Macht gemangelt, ꝛc. aber die Macht und Gewalt GOttes hat ihm gewehret Alſo ſpricht der HErr Eſaiä am 10. Cap. v. 15: Mag ſich auch eine Axt rühmen wider den, ſo damit hauet, oder eine Säge trotzen wider den, ſo ſie zeucht? ꝛc. Du darfſt dich nicht über die Maaſen erheben um deines Glückes und Gewalt willen. Denn es iſt gleich ſo viel, als wenn die Säge oder Axt rühmen wolten, daß ſie das Holtz hauen, oder voneinander ſägen. Denn wenn ich die Säge nicht führete und das Holtz hauete, ſo würde die Axt oder Säge nimmermehr nichts ausrichten.

6. Alſo war dieſer Sieg Jacobs von GOtt auch verheiſſen umſonſt, und nur aus lauter Gnade, nemlich, daß er ſeinen Bruder überwinden würde. Darum wird Eſau nicht überwunden durch menſchliche Kraft, Geſchicklichkeit, Rath, böſe Tücke, oder daß ſich Jacob höflich gegen ihm erzeiget hätte, als wäre er ſein Freund; ſondern allein durch GOttes Gnade und Güte: denn ſein Wille wird geändert.

7. Und das iſt der allerherrlichſte Sieg unter allen, wo die Menſchen dahin gebracht werden, daß ihr Hertz und Wille geändert wird. Und iſt nie kein beſſerer Sieg geweſen, als wenn aus unwilligen und widerſpenſtigen Leuten gutwillige Leute worden ſind. Das iſt aber allein ein Werck göttlicher Gewalt und Majeſtät, nemlich, ein Hertz und Muth, der zornig und grimmig iſt, dermaſen ändern, daß er freundlich und gütig

gütig wird. Denn sonst ist das menschliche Hertz so gar unbändig, daß es durch keinerley Gewalt geändert werden kan; nicht durch des Teufels Macht, oder des Todes, oder sonst irgend eines Unglückes, wie starck das auch seyn möchte, es sey denn, daß es mit Gewalt gezwungen werde. Denn des Menschen Wille ist unüberwindlich und verhärtet, und kan durch gar keine Weisheit, oder durch keinerley Kraft erweichet werden, wo er nicht mit Güte überwunden wird. Das kan aber allein GOtt thun, gleichwie an diesem Exempel zu sehen ist.

8. Denn Jacob ist billig Israel genannt worden, dieweil er GOtt überwunden, und empfunden hat, daß der mit ihm lachet und frölich war, den er zuvor zum Feinde gehabt, und der ihm nach dem Leben gestanden hatte. Zudem hat er auch den Zorn seines Bruders Esau, und aller, die mit ihm gekommen sind, überwunden, mit nichts anders, als mit dem Glauben und Gebete, damit GOtt selbst und die Menschen überwunden werden. Daher kömmt es, daß Salomo saget in den Sprüchen am sechzehenten Capitel v. 7: **Wenn jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.**

9. Und dasselbe haben wir bishero auch erfahren. Denn deren sind von GOttes Gnaden viel mit uns zufrieden gemacht worden, die zuvor dem Evangelio hefftig feind waren, und dasselbe verfolgeten: und das ist durch keine Gewalt geschehen, sondern mit sehr angenehmen und schönen Siege, dadurch der Wille des Menschen von ihm selber geändert wird. So grosse Kraft hat das Gebet: damit hat Jacob beyde, GOtt und seinen Bruder Esau, überwunden; er hat Himmel und Erde gewonnen. Sein Bruder Esau gedencket jetzt nicht einmal ihn zu verletzen, und kan es auch nicht thun. Denn alle sein Sinn und Wille ist geändert worden; wie wir hören werden.

10. Darum ist nun Jacob bey sich selbst frölich und guter Dinge über dem Siege, den er von GOtt selbst hat, und nicht vom Engel; gleichwie er zuvor gesaget hat: **Ich habe den HErrn von Angesicht gesehen,** ꝛc. Und diese Versöhnung seines Bruders zeuget beyderley; nemlich, daß dieses ein wahrhaftig Gesicht, und nicht irgend ein vergeblich Gespenst gewesen ist, und darnach, daß auch das Gebet und das unaussprechliche Seufzen mehr erlanget hat, als Jacob hat bitten oder hoffen dürfen. Denn er hat ihm selbst so viel Trostes weder bey GOtt, noch bey seinem Bruder niemals verheissen. Er bat nur allein darum, daß sein Bruder abziehen möchte, und ihn mit seinem Gesinde unverletzt ließ. Er hat zwar der grossen Freundschaft nicht gewarten dürfen, daß ihm sein Bruder Esau entgegen laufen, ihn hertzen und um den Hals fallen würde, ihn darzu auch noch küssen und weinen würde.

11. Derohalben soll man gläuben und hoffen, und im Gebet verharren und anklopffen, der HErr wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Denn es ist unmöglich, daß ein solches Gebet, damit man immer anhält und darinnen beharret, nicht solte erhöret werden. Dieweil wir aber nicht gläuben, darum erfahren wir auch diese Beharrung nicht, empfinden darzu die grosse Güte und Hülfe GOttes auch nicht. Darum lasset uns unsere Hertzen aufwecken zum Glauben und zum Gebet; und wir sollen wissen, daß GOtt darzu Lust hat, wo man also beharret, und daß er die Beharrung geboten hat, da er Matth. 7, 7. saget: **Suchet, so werdet ihr finden; klopffet an, so wird euch aufgethan.** Und das Gebet wird nimmer reichlicher erhöret,

höret, denn in solchem Kampf und Seufzen des Glaubens, der also [mit GOtt] kämpffet.

12. Es hat die Kirche und Gemeinde GOttes bisher Linderung vieles grossen Unglücks erlanget, so vorhanden gewesen vom Türcken und von andern Widersachern; darum ist unser Gebet viel anders und reichlicher erhöret worden, denn wir entweder gebeten, oder selbst verstanden haben. Gleichwie St. Paulus saget Ephes. 3, 20. und Röm. 8, 26. 27: **Wir wissen nicht, was wir beten sollen, sondern der Geist selbst vertritt uns gewaltiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Hertzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey.** Denn wir bitten allezeit weniger, als wir bitten sollen; und wir hoffen darauf nicht, das uns GOtt aus gutem geneigtem Willen giebet. Darum bitten wir nicht, wie es sich gebühret, und verstehen es auch nicht; denn es sind grössere Dinge, als wir in unserem Hertzen begreiffen können, die wir nur allein auf kleine und geringe Dinge gedencken. Der HErr ist groß und hoch, darum will er haben, daß man auch von ihm was grosses bitten soll, und will solches auch gern geben, auf daß dadurch seine Allmächtigkeit bewiesen werde. Dieses ist das **erste Stück** vom Sieg Jacobs.

13. **Zum andern**, auf daß sich Jacob dafür hüten möge, daß er GOtt nicht versuche, und daß er nicht stoltz werde von der grossen Freude und von dem herrlichen Siege, und also seines Bruders Hertz, das noch kaum erst gestillet und versöhnet war, erbittern möchte, so stoltzieret oder trotzet er gegen seinem Bruder nicht, wie die Narren pflegen zu thun. Er saget nicht also: Ich habe die Verheissung vom Siege, ich frage nach deinem Zorn und Dräuen nichts; denn von solcher Verachtung und Stoltz würde die Wunde, so erst mit schwerer Mühe und Arbeit geheilet war, wiederum aufgebrochen worden seyn; sondern er gebrauchet aller Freundlichkeit, wie er nur kan und mag, seines Bruders Freundschaft zu mehren und zu erhalten: er richtet eine andere sehr schöne Procession und Gepränge an, damit er ihm entgegen zeucht mit seinem Gesinde. Das heisset thun, was an einem ist, (facere, quod in se est,) auf daß wir den Segen GOttes nicht verlieren.

14. Wenn wir durch GOttes Gnade und Güte reichen Trost und Freude haben, so sollen wir nicht trotzen, oder uns dessen über die Maasen erheben, sondern sollen des Segens GOttes gebrauchen mit Furcht, mit Demuth und Danckſagung; wie der andere Psalm v. 11. lehret: **Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern**, auf daß wir nicht in Sicherheit und Hoffart fallen, und GOtt versuchen.

15. So ehret nun Jacob seinen Bruder, und gebrauchet die Mittel, die er gebrauchen kan, seine Freundschaft zu behalten; und gehet ihm damit an dem Siege gar nichts ab, wiewol er sich gegen seinen Bruder demüthig und freundlich erzeiget. Er theilet aber sein Gesinde in die Ordnung, mit welchem er, da das Geschenck vorher geschicket war, seinem Bruder begegnet; und dasselbe thut er mit allem Fleiß, auf daß er das Geschenck zieren möge, Esau damit zu erweichen, und seinen Zorn zu lindern, wiewol er des Sieges jetzt schon gewiß ist.

v. 1-3. Und theilete seine Kinder zu Lea, und zu Rahel, und zu beyden Mägden, und stellete die Mägde mit ihren Kindern vorn

vorn an, und Lea mit ihren Kindern hernach, und Rahel mit Joseph zuletzt. Und er gieng vor ihnen her, und neigete sich siebenmal auf die Erde, bis er zu seinem Bruder kam.

16. Allhier theilet er sein Volck mit viel einem anderen Hertzen und Weise, als er droben gethan hat. Denn da war er noch ungewiß, was sein Bruder für einen Willen und Gemüth zu ihm gehabt. Darum war er erschrocken und verzaget, und rathschlagete also bey sich selbst, daß er sein Volck in zwey Haufen theilete, und gedachte: wo Esau das eine Heer schlagen wird, so wird das andere entrinnen. Er blieb allein dahinten am Ufer stehen, und kämpffete mit der Verzweifelung. Daselbst war das Fleisch schwach und wanckend, und war um der Schwachheit willen des Glaubens zur Verzweifelung geneiget. Jetzt aber trit er nun zu seinem Bruder mit frölichem Hertzen, er theilet sein Hausgesinde in eine Ordnung, nicht mit verzagtem, sondern mit frölichem und sicherem Hertzen; aber doch also, daß er GOtt nicht versuche, oder auch seinen Bruder nicht auf das neue erzürne, den er mit dem schwachen und kämpffenden Glauben überwunden hatte.

17. Darum hat er diese Theilung des Volckes nur allein darauf angerichtet, daß er damit ein Gepränge machen wolte, und daß es eine Anzeigung der Freundschaft seyn solte. Und bleibet nun nicht mehr dahinten, sondern gehet vor den andern allen her, und zeucht seinem Bruder entgegen. Denn die Anfechtung ist nun überwunden, und die Sonne des Trostes und der Freude gehet ihm auf. Und ist eine sehr schöne Procession und Gepränge. Denn die freundlichen lieben Weiber, die lieben Kindlein und Mägde folgen dem Hausvater nach, und da sie vor seinen Bruder gekommen sind, hat er sich siebenmal auf die Erde geneiget, bis daß er zu ihm kömmt.

18. Das lateinische Wort, adorare, welches in der heiligen Schrift sehr gemein ist, kömmt bey den Ebräern her von dem Wort Schacha, das heisset, sich neigen, auf Lateinisch, incuruare; wie im 38. Psalm v. 7. stehet: Incuruatus sum vehementer, etc. Ich gehe krumm und sehr gebücket, den ganzen Tag gehe ich traurig. Von solcher Geberde des Bückens kömmt das Wort adoratio, das heisset, eine Ehrerbietung, so denen erzeiget wird, die gröſſer und höher sind, denn wir, oder auch die man GOtt erzeiget: und geschiehet entweder, daß man stehet, und sich neiget, oder aber, daß man die Knie beuget. Denn diese Geberde ist eine Anzeigung der Ehrerbietung und der Demuth, so denen erzeiget wird, die wir dafür erkennen, daß sie Ehren werth sind. Wir pflegen unserer Gewohnheit nach das Haupt zu entblössen, und den Hut abzuziehen, welches die Jüden nicht thun, wenn sie auch schon im Tempel oder in der Kirche sind. So nennen wir nun die adorationem alle äusserliche Ehrerbietung, so denen erzeiget wird, die gröſser sind, als wir, oder aber auch wol unsers gleichen sind, es geschehe gleich, daß man ein Knie beuget, wie bey den Fürsten, oder aber, daß man beyde Knie beuge, wie es im Gebet geschehet. Auf solche Weise neiget sich nun Jacob siebenmal vor seinem Bruder, als dem Aelteren und Herrn, deß Wohlthat und Freundlichkeit er erkennet, daß er mit ihm versöhnet ist, und sich nun recht brüderlich und freundlich vernehmen lässet.

19. Allhier fället demnach eine Frage vor:

Wie ſich dieſes reime mit dem Segen, ſo droben 1 Moſ. 25, 23. iſt verheiſſen worden, daß der Gröſſere dem Kleinern dienen ſolte; und C. 27, 29. daß Jacob ein Herr ſeyn würde über ſeine Brüder? Denn es läſſet ſich anſehen, daß mit dieſer Demuth, da ſich Jacob vor ſeinem Bruder alſo neiget, der Segen umgekehret und gar geändert werde. Und dieſes Argument kan auf mancherley Weiſe aufgemutzet und beſtätiget werden. Denn man lieſet an keinem Orte, daß ſich Eſau vor Jacob geneiget, und ihn für ſeinen Oberſten oder Herrn erkannt habe. Das Widerſpiel geſchiehet aber an dieſem Ort von Jacob, der ſich vor Eſau neiget. Uber das hatte Eſau viel eine gröſſere Gewalt. Jacob führete ſeine Kindlein mit ſich, unter welchen Ruben der Aelteſte war, von zwölf, oder auf das höchſte von dreyzehen Jahren, die andern waren jünger.

20. Dargegen aber Eſau, der hat Kindes-Kinder, und die vielleicht auch noch weiter Kinder gehabt haben, und unter denen Fürſten und Herren geweſen ſind, die er gezeuget gehabt. Denn er hat im vierzigſten Jahr ſeines Alters Weiber genommen. Von der Zeit an hat er viel Kinder gezeuget, bis daß Jacob iſt ſieben und ſiebenzig Jahr alt worden, in welchem Jahr er erſtlich den Segen empfangen hat. Ja, Eſau hat ſchon viel Kinder gehabt, da er noch in Jacobs Vaters Hauſe war, ehe denn er ihm den Segen genommen hat. Darum iſt er ein Herr und Fürſt geweſen, der den Heyden im Lande Canaan Schwägerſchaft halben verwandt, und mit den Iſmaeliten und andern Fürſten im Bunde geweſen iſt. Solchem groſſen Fürſten begegnet Jacob mit ſeinen Kindern und einem armen wehrloſen Haufen, da er aus der Dienſtbarkeit und Elend kömmt, und iſt viel geringer, als Eſau, der daher zeucht mit vierhundert gerüſteter Mannſchaft.

21. Hernach aber wird Jacob wiederum in Egypten ein Fremdling ſeyn müſſen. Unterdes hat Edom viel treffliche Fürſten und Könige bekommen, und iſt ſeine Gewalt täglich gröſſer worden; ja, da ſie aus Egypten ziehen, iſt den Kindern Iſrael verboten worden, das Land Edom zu berühren; und der HErr ſaget, er wolle ihnen davon auch nicht einen Fuß breit geben. Iſt nun das das Herrſchen, ſo Jacob treiben ſoll? David iſt der erſte, der die Edomiter bezwungen hat, 2 Sam. 8, 14. aber vor ſeiner Zeit waren ſie ſechshundert und vier und zwanzig Jahr frey geweſen, und ſind doch gleichwol unter der Gewalt des Volckes Iſrael nicht länger geblieben, als hundert und zwanzig Jahre. Denn unter dem Könige Joram haben ſie das Joch wiederum abgeleget, und einen eigenen König gemacht, und haben den Königen Iſrael keinen Tribut mehr gegeben, 2 Kön. 8, 20. Derohalben läſſet es ſich anſehen, als ſey der Segen aufgehaben und umgekehret worden.

22. Etliche antworten auf dieſe Frage alſo: Daß dieſer Segen auf Chriſtum gehöre, in dem er endlich erfüllet worden ſey. Man muß aber auf dieſe Hiſtorie antworten. Denn dieſe Unterthänigkeit Jacobs, und daß er ſich alſo gedemüthiget hat, welches die gantze Zeit ſeines Elendes und Pilgerſchaft gewähret hat, iſt nur eine Verſuchung; wie geſaget iſt. Gleichwie wir Chriſten die allerelendeſten Menſchen, und jederman unterworfen ſind; es iſt aber keine Verwerfung, ſondern nur ein Kampf; denn in der Wahrheit ſind und bleiben wir auch Herren Himmels und der Erden. Die Verſuchung iſt keine Veränderung, oder daß dadurch die verheiſſenen Güter ſolten umgeſtoſſen werden. Gleichwie das Gefängniß

fängniß des Volckes Israel unter dem Könige der Assyrier auch eine Versuchung gewesen ist, aber nicht eine Veränderung des Volckes. Also in denen Schrecken der Sünde und des Todes verändere ich den Tod nicht mit dem Leben, Christum mit dem Teufel; wiewol es in der Anfechtung nicht anders scheinet. Also, ist Abraham auch versuchet worden 1 Mos. 22, 2. da ihm von GOTT geboten ward, daß er seinen Sohn Isaac opffern solte, verlieret er damit seinen Sohn nicht.

23. Und also sind insgemein alle Anfechtungen: wenn man sie erst ansiehet, scheinen sie sehr traurig, erschrecklich, und die den Verheissungen gar ungleich sind; aber der Ausgang reimet sich doch endlich mit GOttes Worte, welches vest und unbeweglich bleibet. Gleichwie es pfleget zu gehen, wenn sich plötzlich ein Ungewitter erhebet, da lässet es sich auch ansehen, daß der greuliche Donner und Blitz Himmel und Erden, Menschen und Viehe dräue, daß alles über einen Haufen fallen und untergehen solle; aber es bringet so gar keine Hinderniße oder Veränderung, daß es auch das Land feuchtet und fruchtbar machet.

24. So viel aber die Historie an ihr selbst belanget, ist zwar Israel niemals unter der Gewalt Edoms gewesen: Esau hat nie über das Volck Israel herrschen können; ja, zur Zeit Davids, bis auf den König Joram, ist Edom den Kindern Israel unterworfen gewesen. Derohalben ist der Segen veste und gewiß stehen geblieben, und das Regiment hat bey den Nachkommen Jacobs gewähret bis auf Herodem, und die Zukunft des rechten wahrhaftigen Israels, nemlich, des Meßiä. Gleichwie die Prophezeyung lautet im 1 B. Mosis am 49. Cap. v. 10. da Jacob saget: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, bis daß der Held komme, ꝛc.** Da nun die Zukunft desselben vorhanden war, so hat auch die fleischliche Herrschaft Israels aufgehöret, und da hat erst Herodes das Regiment eingenommen. Der Segen ist übrigens unverrücket geblieben bis auf die Zukunft des Heylandes, der mit Jacob gerungen hat. Da ist ein neu und besser Reich angefangen und angerichtet worden, darinnen der rechte Israel regieret über Himmel und Erde, über Engel und Teufel. Denn **im Namen JEsu beugen sich aller der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, Phil. 2, 10.** Daselbst ist der Segen Jacobs recht erfüllet worden, und ist doch gleichwol unter der Figur [vor der Zukunft Christi] auch unverrückt geblieben; also, daß Israel den Edomitern nie ist unterworfen worden; wiewol es von ihnen oftmals angefochten und geplaget worden ist.

25. Daß sich aber an diesem Orte Jacob also demüthiget und neiget vor seinem Bruder, und nennet ihn einen Herrn, soll man nicht also verstehen, gleich als ob ihm damit an seinem Segen und Ehre etwas abgebrochen wäre; sondern, wie man gemeiniglich pfleget zu sagen, es sind verba honoris, die binden nicht. Und diese Reverentz, Ehrerbietung oder Gehorsam bringet nicht mit sich, daß ihm damit eben das Erbe und die Herrschaft wäre übergeben worden. Wiewol Jacob sich einen Knecht, Esau aber einen Herrn nennet; so hat aber doch Esau darum das Regiment noch nicht, und hat dasselbe auch niemals bekommen.

26. Darum kömmt diese Reverentz aus sonderlicher Demuth, auf daß Jacob nicht angesehen würde, als ob er von wegen dieses Friedens und Glückes sich erhaben und damit stoltziret hätte; und kömmt nicht davon her, als solte dadurch der Segen ihm

entwendet ſeyn, und iſt nur allein ein Ehren-Geſchencke. Darnach pfleget das auch in dieſem Leben zu geſchehen, daß die, ſo höher und gröſſer ſind als andere, nicht alleine ihres gleichen, ſondern auch wol die geringer ſind, als ſie, freundlich und ehrlich anreden, und ihnen ihren Dienſt anbieten.

27. Denn alſo pfleget die Liebe auch denen, die geringer ſind als wir, gleichwol allerley Dienſt und Reverentz zu erzeigen, ihnen auch zu helfen und zu fördern. Alſo thut ihm ein Pfarrherr oder Kirchendiener: wenn er irgend einen ſiehet, der da angefochten und betrübet iſt mit Schrecken des Gewiſſens, und der in ſolcher Noth Troſt von ihm begehret, demſelbigen betrübten Menſchen beut er auch allerley geringen und knechtiſchen Dienſt an, auf daß er das arme, ſchwache und verzagte Hertz aufrichten und ſtärcken möge. Aber mit ſolcher Weiſe übergiebet er ihm gleichwol das Kirchen-Regiment nicht, ſondern er behält ſelbſt das Amt, ſo ihm befohlen iſt.

28. Das ſind Wercke der Gottſeligkeit und Freundlichkeit, damit man oftmals groſſen Unwillen verhüten kan: und ſind ſolche Wercke und Dienſtbarkeit von GOtt nicht verboten; ja, uns iſt geboten, daß wir uns andern unterwerfen ſollen, entweder die uns gleich ſind, oder auch, die geringer ſind als wir, dem Nächſten zu Nutze und Beſſerung. Und mit ſolcher Demuth gehet uns an unſerer Ehre gar nichts ab; wiewol wir uns etwas lencken und neigen einem andern zu Nutze und Wohlfahrt, ja, auch wol zu GOttes Ehre. So bleibet nun Jacob der Segen unverrückt und veſte beſtehen. Und dieſes alles, dadurch er ſcheinet ſeinem Bruder unterworfen zu werden, ſoll nicht eine Veränderung, ſondern nur eine Verſuchung genannt werden.

II. Theil,

Von der Ausſöhnung des Eſaus und Jacobs: von ihrem Geſpräch, und von dem Geſchencke, ſo Jacob dem Eſau gegeben.

I. **Von der Ausſöhnung des Eſaus und Jacobs.**
1. Wie es eine hertzliche Ausſöhnung geweſen §. 29. 30.
2. Was den Eſau dazu bewogen §. 30.
3. Was Eſau und ſein Volck vor Gedancken gehabt bey dieſer Ausſöhnung §. 30. 31.
* Die Gottloſen wiſſen die Sprüche der heiligen Schrift zu drehen und auf ſich zu deuten §. 32.
* Klage, daß wir Evangeliſchen ſo träge ſind, unſere Güter recht zu erkennen und hoch zu ſchätzen, da doch die Welt ſo hoch über ihre vermeynten Güter hält §. 33.
4. Daß zu dieſer Verſöhnung der fleiſchliche Ruhm des Eſaus vieles beygetragen §. 34. 35.
* Ob Eſau und ſein Geſchlechte ſelig worden §. 36.
5. Daß Jacobs Demuth, und Eſaus Hoffnung zu dem geiſtlichen Segen, zu dieſer Ausſöhnung vieles beygetragen §. 37.
6. Wie zu dieſer Ausſöhnung das Gebet vieles beygetragen §. 38.

II. **Von dem Geſpräche Eſaus und Jacobs, und von dem Geſchencke, ſo Jacob dem Eſau gegeben.**
1. Daß dis Geſpräch voller Gottſeligkeit, und wie Jacob dabey in der Demuth bleibet §. 39. 40.
* Daß man die weltliche Herrlichkeit gebührend ehren ſoll ibid.
2. Warum Eſau in dieſem Geſpräch nach Jacobs Kindern fragt §. 41.
3. Wie aus dieſem Geſpräch zu erkennen, daß die Ausſöhnung aufrichtig ſey §. 41. 42.
* Warum Jacob ſolch Gepränge anrichtet und ſich alſo gedemüthiget vor ſeinem Bruder §. 43.
* Von der Obrigkeit.
a. Wie und warum man der Obrigkeit Ehrerbietung und Unterthänigkeit beweiſen ſoll §. 44. 45.
b. Wenn man der Obrigkeit keinen Gehorſam beweiſen ſoll §. 45.
c. Ob man der Obrigkeit heuchelt, wenn man

ſie

sie Durchlauchtigste und Gnädigste nennet §. 46.
4. Warum Esau das ihm angebotene Geschencke nicht annehmen will §. 47-49.
5. Wie Jacob in dem Gespräch darauf gehet, daß er seines Bruders Freundschaft behalten möge §. 49.
6. Daß in diesem Gespräch an Seiten des Esaus alles aufrichtig und ohne Falsch sey §. 50-52.
7. Der Jüden falsche Gedancken von diesem Gespräche §. 51.
* Daß Esau wahrhaftig mit Jacob ausgesöhnet sey §. 52.
8. Ob Esau recht gethan, da er sich weigert das Geschencke anzunehmen §. 53.
9. Wie Jacob hart dringet auf den Esau, das Geschencke anzunehmen §. 54. 55.
10. Daß in diesem Gespräch an Seiten Jacobs alles aufrichtig zugeht ibid.
* Von denen Schwachheiten der Gläubigen.
a. Daß dieselben zu entschuldigen §. 56 57.
b. Woher dieselben rühren und wieferne sie Gott duldet §. 57.
11. Ob Jacob bey dem Gespräch seinem Bruder heuchelt, und sich als einen Götzendiener erzeigt §. 58-63.
* Von der Redensart: einem das Angesicht, und den Rücken zukehren §. 58. sqq.
* Von dem Angesicht GOttes
a. Was da heisset: GOttes Angesicht leuchtet §. 59.
b. Was da heisset: GOttes Angesicht ist von uns gewandt §. 60.
c. Wie Jacob sagen kan, daß er seines Bruders Angesicht sehe als GOttes Angesicht §. 61. 62.
d. Woran man das freundliche Angesichte GOttes erkennen kan §. 62.
12. Wie Jacob in diesem Gespräch seines Bruders Liebe rühmet § 63.
13. Wie aus diesem Gespräch Jacobs Freude und Demuth hervor leuchtet §. 64. 65.
14. Wie aus diesem Gespräch zu sehen, daß Jacobs Glaube wieder herrschet und triumphiret §. 66.
15. Wie und warum Jacob den Esau nöthigt, das Geschenck anzunehmen §. 67

v. 4. Esau aber lief ihm entgegen, und herzete ihn, und fiel ihm um den Hals, und küssete ihn, und weinete.

29. Moses gebraucht vollkommene und nachdrückliche Wort, die Versöhnung der zwey Brüder zu beschreiben, also auch, daß daran niemand zweifeln darf, daß Esau nicht alles von Hertzen thun und reden solte, und daß er nicht solte in der Wahrheit geändert seyn; denn er läufet zu seinem Bruder, herzet ihn, und fället ihm um den Hals, küsset ihn, und können sich beyde vor Freuden des Weinens nicht enthalten. Denn das brüderliche Hertze thut sich auf, und ihr beyder Hertze wird hitzig von rechter Liebe und Freundschaft, daß sie alles Zorns und Unbilligkeit vergessen. Es wird auch der vierhundert Mann nicht mehr gedacht, und man siehet kein Zeichen mehr des Zorns oder Widerwillens, sondern es ist alles voll rechter und brüderlicher Liebe und Freundschaft. Denn Moses gebrauchet solche Worte, die da anzeigen, daß dieses alles aufrichtig und getreulich zugegangen und geredet worden ist.

30. Denn, wiewol auch die Heuchler sich stellen können, als haben sie einen lieb, so zeigen es doch alhier beydes, die Geberden als alle Worte insonderheit an, daß an ihnen beyden gantz hitzige Neigung und Liebe gewesen sey, und daß Esau in seinem Hertzen recht mit Jacob vertragen und versöhnet gewesen ist. Denn er gedencket also: Was solt du mit diesem Manne machen? Es ist ja mein rechter leiblicher Bruder: wo es nun GOtt also gefallen hat, daß er den Segen vom Vater empfangen sollen, und mir denselben entziehen, so will ich es ihm nicht mißgönnen, will ihn darum nicht neiden oder mit ihm zürnen, er mag ihn immerhin haben, und vor sich behalten.

31. Die

31. Die andern aber werden gedacht haben: Ach der arme elende Jacob, der vor zwanzig Jahren rühmete, wie er den Segen empfangen, und Esau entzogen hätte, der muß sich nun jetzt neigen vor unserm Fürsten und Herrn Esau auf das allerdemüthigste. Wo ist nun der grosse Ruhm und die herrliche Hoffnung Jacobs? Wir haben den rechten Segen; denn das Regiment ist bey Esau, laut der Verheissung 1 Mos. 27, 39. 40: **Deines Schwerdtes wirst du dich nähren, und es wird geschehen, daß du auch ein Herr seyn, und das Joch von deinem Halse reissen wirst, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thaue des Himmels von oben her.** Die fette Wohnung auf Erden, desgleichen Gold und Silber haben wir, werden sie gesaget haben: Esau nähret sich seines Schwerdtes, ist ein trefflicher Kriegesmann, der ihm seinen Bruder unterworfen hat, und wird andere Völcker auch unter sein Joch bringen: er hat das Joch seines Bruders vom Halse gerissen.

32. Und ist wohl gläublich, daß Esau auf dieselbige Meynung gelehret hat von der Verheissung, die ihm geschehen war: er wird sie ohne Zweifel hoch aufgemutzet haben, wie fleißig und tapffer er immer gekont hat. **Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, Luc. 16, 8.** und sie können die Sprüche über die Maasen wohl drehen und wenden, wo deren etliche sind, die sich düncken lassen, daß sie ihnen auf ihrer Seite dienen; ja, sie können aus einem Zweiglein einen gantzen Wald, aus einem Blümlein eine gantze grüne Wiese, und aus einem Worte die gantze Bibel machen.

33. Wir, die wir die rechten und viel reicheren Verheissungen und Segen haben, verwundern und freuen uns deren so hoch nicht; wir dringen nicht so fast darauf, wir breiten die grossen herrlichen Dinge nicht so aus, gleichwie die Gottlosen ihre Güter und Gaben wissen aufzumutzen, groß und herrlich zu machen. Denn, siehe die Päbstischen an, wie die so hefftig dringen auf den einigen Spruch, und denselbigen wissen aufzumutzen: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, ꝛc. Matth. 16, 18.** den Primat des Pabstes damit zu vertheidigen: da hat man gantze Fuder von Büchern, darinnen dieser einzige Spruch ausgeleget wird. Aber dargegen, wie kalt und nachläßig gehen wir mit der Lehre des Evangelii um? Wie gantz schläferig lesen oder hören wir, daß **Christus für uns gelitten hat, und für unsere Sünde gestorben ist, 1 Petr. 3. v. 18.** Item, daß geschrieben stehet Gal. 3, 11: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Es sind die Lehrer der andern Künste etwas fleißiger, die Lehre in ihrer Profeßion zu üben, und ist auch nütze und nöthig in diesem Leben, daß die guten Künste getrieben, und die, so einen guten Verstand haben, darinnen fleißig geübet werden. Also befinden wir an den Krämern und Kaufleuten, wie sie so fleißig und genau rechnen können. Wir aber [sage ich,] sind sehr faul und schläferig, unsere Güter und Gaben zu preisen, und dieselbigen groß zu machen, welche Faulheit und Nachläßigkeit von unserem Fleische herkömmt. Darnach, so handeln wir auch von verborgenen und himmlischen Dingen, die man nicht siehet oder fühlet: sie aber handeln von gegenwärtigen, sichtbaren und greiflichen Dingen; darum sind sie so viel desto wackerer und fleißiger darauf.

34. Auf solche Weise hat nun Esau die Verheissung gantz fleißig überleget und erwogen.

wogen. Denn die Erfahrung hat sich gleich auf die Verheissung gereimet. Mir ist das Schwerdt verheissen, wird er gesaget haben, darum bin ich billig ein Kriegesmann und ein Oberster, mein Bruder aber ist ein Hirte, ist arm und elend: das fette und und fruchtbare Land gebühret mir, und ich bin keinem Menschen unterworfen, und habe jetzt das Joch meines Bruders auch vom Halse gerissen. Solcher Ruhm und Trotz kömmt vom fleischlichen Segen; denn derselbe stehet jederman vor Augen, und hat in der Welt einen grossen Schein und Gepränge. Jacob hat zwar auch einen leiblichen Segen gehabt; aber der hatte solchen grossen Schein nicht. Denn Edom hat Könige und Fürsten gehabt, vor seinem Bruder Israel: und der geistliche Segen ist allezeit bedecket unter einer sehr geringen und elenden Gestalt.

35. Und dieser Ruhm Esaus ist sehr nütze gewesen zur Versöhnung. Denn er hat gedacht: Ich bin der Herr, und dieweil ich mich vor meinem Bruder nichts zu besorgen habe, warum solte ich denn unfreundlich mit ihm umgehen? Ich habe nicht alleine die Worte des Segens, gleichwie Jacob hat, sondern ich habe auch die That zugleich mit den Worten. Denn ich habe viel Geldes und Gutes, grosse Gewalt, viele Güter, Freunde, ich bin geboren vom Fleisch und Geblüte der heiligen Väter. Darum hat mich GOtt nicht verworfen, wiewol mir Jacob den Segen hinweg genommen und entzogen hat.

36. Und es ist wohl gläublich, daß Esau noch endlich selig worden sey. Darum hat aber GOtt diesen Unterscheid gemachet zwischen Jacob und Esau; item, zwischen Isaac und Ismael, auf daß er damit anzeigen möchte, daß sein Reich nur schlecht geistlich ist. Und ist daran kein Zweifel, es werden ihrer viele vom Geschlechte und Nachkommen Esaus selig worden seyn. Denn der Edomiter haben sich viele zum Volcke Israel geschlagen und sind beschnitten worden; es sind ihrer jährlich viele hinauf gegangen gen Jerusalem, auf die Feste, so man daselbst gehalten hat, die auch daselbst angebetet haben.

37. Darum hat Esau gehoffet, daß er der Gnade GOttes und des geistlichen Segens auch wolle theilhaftig werden, und hat auch empfunden und erfahren, daß er leiblich ist gesegnet und gemehret worden: darnach hat er seines Bruders Demuth gesehen. Welches alles darzu nütze gewesen, daß sein Hertze dadurch erweichet und gelindert worden ist, auf daß er wahrhaftig und von Hertzen mit seinem Bruder versöhnet würde, und also bey sich selbst geschlossen hat: Warum soll ich meinen Bruder erwürgen? Warum soll ich an seinen lieben Kindern und Weibern Tyranney üben? Behüte mich GOtt, daß ich ja kein Bruder-Mörder werde. Und geschiehet Esau daran gleich so lieb, daß Jacob Gut und Glücke bekommen hat, als ob es ihm selber wiederfahren möge.

38. Zuletzt ist auch ein ernstes und hitziges Gebet darzu gekommen, damit Jacob Linderung erlanget hat. Der Reichthum selbst und die leiblichen Güter, die er hat, hätten das erbitterte Hertze nicht zufrieden stellen können; wiewol sie bisweilen den Zorn etwas pflegen zu lindern: das Gebet aber hat grössere Kraft gehabt. Denn, wo wir ernstlich und beständig beten, so muß gewißlich aus dem Feinde ein Freund werden. So ferne, als wir nur zu GOtt schreyen und hoffen, nicht auf unsere Würdigkeit; sondern, wie das glimmende Tocht, alleine auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, alsdenn erhöret uns GOtt gewißlich.

lich. Das ist nun eine rechte und ungefärbte Versöhnung dieser Brüder, gleichwie Moses gewisse Zeichen erzehlet des guten geneigten Willens und brüderlicher Liebe an ihnen beyden. Nun ist die Auslegung dieses Capitels leichte.

v. 5. Und Esau hub seine Augen auf, und sahe die Weiber mit den Kindern, und sprach: Wer sind diese bey dir? Er antwortete: Es sind Kinder, die GOtt deinem Knechte bescheret hat.

39. Dieses ist ein sehr schön und freundlich Gespräch dieser zwey Brüder, und ist voller Gottseligkeit. Jacob bleibet noch immer in der Demuth, und daß er seinen Bruder mit Freundlichkeit möge einnehmen. Denn GOtt will haben, daß man auch die weltliche Herrlichkeit, oder, wie sie es gemeiniglich genannt haben, das Sanctum Seculare, das ist, das weltliche Heiligthum, in seiner Ordnung und gebührlicher Weise ehren soll. Es hat seine Ehre und seine Hoheit. Die nun damit die andern übertreffen, sollen mit nichten verachtet werden, sondern man soll ihnen ihre gebührliche Ehre geben, nach GOttes Ordnung.

40. Das ebräische Wort Hanan und Hen heisset eigentlich im Lateinischen, dare animo promto et benigno, auf deutsch, einen begnaden. Also saget hier Jacob: quos donauit Deus seruo tuo, damit mich GOtt begnadet hat. Also erkennet er zugleich GOttes Gnade und Wohlthat, und dancket ihm dafür; seine Sache aber schmückt er mit Worten, wie er nur kan und mag, seines Bruders Freundschaft damit zu erhalten. Und lehret uns mit seinem Exempel, daß wir unseren Obersten auch gebührliche Reverentz und Ehre erzeigen sollen. Wir sollen gegen sie nicht hart, rauh oder halsstarrig und ungehorsam seyn, sollen sie nicht pochen; sondern uns befleißigen, daß wir mit Demuth und Ehrerbietung ihre Gunst erlangen mögen. Dieses ist die Lehre von guten Sitten.

41. Warum fraget aber Esau, weß die Kinder sind, gleich als ob er das nicht solte wissen? Sind doch die Boten vorhin gesandt gewesen, die ihm das Geschenck gebracht haben, von welchen er ohne Zweifel erforschet hat, was Jacob für Gefehrten habe, und von andern Dingen mehr? Antwort: Er fraget darum nach den Kindern, daß er also gelegene Ursach haben möge, mit seinem Bruder freundlich und brüderlich zu handeln, und sich mit ihm zu unterreden. Denn da muß aller Argwohn beygeleget werden, als solte noch Betrug oder Falschheit darunter verborgen seyn. Er hat nicht fälschlich, wie ein Heuchler gehandelt, und ich halte, er werde endlich noch selig worden seyn; gleichwie ich von Ismael auch halte.

42. So ist nun der Wille Esaus wahrhaftig überwunden und geändert worden. Wo aber der Wille geändert ist, so weichet das andere von ihm selber, und folget alles fein hernach, da stehet [Jacob] das Haus und alles Gut Esaus offen; denn der Wille ist die Königin, die über die Güter herrschet. Wenn ich weiß, daß mich einer lieb hat, so zweifele ich daran nicht, es muß mir alles bereit und willig seyn, was mir von einem freundlichen und gutwilligen Hertzen herkommen kan. Dieweil nun das Hertz Esau mit Jacob versöhnet ist, indem auch Tag und Zeit, wie man zu sagen pfleget, die Bekümmerniß und den Zorn lindert, hernach die Demüthigung des Bruders; so muß man nichts verstehen, das in dieser Versöhnung fälschlich oder heuchlerisch

risch geschehen wäre, sondern daß alle Geberden und Worte aufrichtig und getreu gewesen, die aus rechter Liebe und gutem geneigtem Willen hergekommen, und nicht gefärbet gewesen sind. Denn darum ist er seinem Bruder entgegen gelaufen, hat ihn umarmet, geküsset und geweinet, und jetzt, auf waserley Weise er nur kan, suchet er Gelegenheit, sein brüderliches Hertz und Liebe gegen Jacob zu beweisen. Das ist der sehr herrliche und rechte Israelitische Sieg, da durch das Gebet und den Kampf des Glaubens beyder, GOttes und der Menschen, Wille überwunden worden ist.

v. 6 8. Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern, und neigeten sich vor ihm. Lea trat auch herzu mit ihren Kindern, und neigeten sich vor ihm. Darnach trat Joseph und Rahel herzu, und neigeten sich auch vor ihm. Und er sprach: Was wilt du mit alle dem Heer, dem ich begegnet bin?

43. Dieses Gepränge richtet Jacob auch an, seinen Bruder damit zu versöhnen: wiewol er zuvor durch göttliche Kraft versöhnet war, nemlich, durch den Sieg und Kampf des Gebetes und des Glaubens; so hat er doch auch die äusserliche Anzeigung der Freundschaft nicht wollen unterwegen lassen, auf daß er nicht angesehen werde, als wolte er GOtt versuchen, oder den Frieden und die angefangene Einigkeit verwirren, und mit Hoffart seines Bruders Hertz auf das neue betrüben. Darum neiget sich nun Jacob mit seinen Weibern, Mägden und Kindern vor Esau, so doch er der Sohn und Erbe ist des bessern Segens. Denn er hatte den geistlichen Segen um des verheissenen Christi willen, welcher an dem leiblichen hieng; Esau aber hatte die Verheissung nicht von Christo, daß der von seinem Fleisch solte geboren werden. Und doch gleichwol der, der gröſſer ist, demüthiget sich, und hält sich also, als ob er der kleinere wäre.

44. Auf solche Weise sollen wir auch aller göttlichen Ordnung unterthänig seyn, um GOttes willen; denn es ist GOttes Creatur. Darum sollen wir die Obrigkeit ehren, mit waserley Reverentz wir können; aber doch also, daß wir um ihrentwillen das Wort Christi und die Verheissung der Gnade nicht verwerfen oder verleugnen, auf daß wir den geistlichen Segen nicht verlieren. Denn man soll der Obrigkeit alle Reverentz und Ehre, dazu auch allerley Dienst erzeigen mit gutem Gewissen und frölichem Hertzen, wenn sie bleiben bey dem Ziel, so ihnen gestecket ist, das ist, daß der göttliche Gehorsam und das Bekänntniß des Wortes unverletzet bleibe. Wo sie aber GOtt wollen gleich seyn, soll man sie strafen, und soll ihnen dagegen vorhalten den Spruch der Apostel in deren Geschichten am 5. Cap. v. 29: **Man muß GOtt mehr gehorsam seyn, denn den Menschen.**

45. Also demüthiget sich nun der Gröſsere, der von GOtt mit dem geistlichen Segen begnadet ist, gegen seinen Bruder, der vor GOtt der Kleinere ist. Gleichwie wir den Königen, Fürsten, Edelleuten, Bürgermeistern, Rathsherren ihre gebührliche Ehre erzeigen, heissen sie, wie Christus Luc. 22, 25. spricht, Gnädige, Durchlauchtige, Edle, Weise Herren, ꝛc. Denn es ist eine weltliche Ordnung und Herrlichkeit, von GOtt geordnet und eingesetzet, die GOtt von uns will geehret haben. Wenn sie aber ihren Stuhl über

die Sterne GOttes erhöhen, und dem Allerhöchſten gleich ſeyn wollen, wie Eſaiä am 14. v. 13. 14. ſtehet, ſoll man ihnen mit nichten gehorſam ſeyn. Aber in ihrer Ordnung, Stätte und Maaſe erzeigen wir ihnen gebührliche Reverentz, und haben ſie hertzlich lieb.

46. Wir heucheln ihnen nicht, wenn wir ſie gnädigſte Herren und Durchlauchtigſte heiſſen, ſondern wir ehren den Stand und die Perſon von Hertzen, die von GOtt zu dieſem Amte verordnet iſt. Auf ſolche Weiſe heuchelt Jacob dem Eſau, als dem Oberſten, auch nicht, ſondern nennet ihn einen Herrn, ſich aber einen Knecht, aus rechter Demuth und Ehrerbietung gegen ſeinen Bruder. Und iſt ein ſchön Exempel einer ſonderlichen Höflichkeit, ſo in dieſer Sprache und Volcke ſehr gemein iſt; welche Höflichkeit auch die gebrauchet haben, die einander gleich geweſen ſind, wenn ſie miteinander geredet haben. Es iſt bey uns nicht gebräuchlich, daß ſich einer des andern Knecht nennen ſolte. Dieſes iſt die einfältige und gemeine Forme, die wir gebrauchen, daß wir ſagen: Mein Freund, mein Herr, ꝛc.

47. Eſau aber fraget abermals: was Jacob mit alle dem Heere wolle? auf daß er alſo Urſache habe, freundlich mit ſeinem Bruder zu reden, und Worte mit ihm zu wechſeln aus Liebe und Freundſchaft, ſo einer zum andern gehabt hat. Und es läſſet ſich anſehen, als habe er dermalen das Geſchencke, ſo ihm Jacob geſandt, noch nicht empfangen. Was aber die Urſache geweſen ſey, kan man nicht wiſſen; ob er noch erhitzet geweſen iſt vom Haſſe, und die Boten, ſo zu ihm geſandt waren, nicht habe hören wollen, ehe denn er geſehen hat, daß ſich der Bruder ſelbſt demüthiget; oder aber, da er nun etwas gelinder worden, und die Heere, ſo ihm ſein Bruder unter Augen ſchicket, geſehen hat, aus ſonderlicher Güte und Barmhertzigkeit ſey bewogen worden, und derohalben das Geſchencke nicht habe nehmen wollen, kan ich zwar nicht eigentlich wiſſen. Jedoch läſſet es ſich anſehen, daß er mehr aus Freundſchaft, denn aus Haß ſich geweigert hat, das Geſchencke anzunehmen. Was ſolte ich von ihm ſolches annehmen? wird er geſaget haben: Warum ſchicket er mir ſolch Geſchencke, ſo ich doch von GOttes Gnaden viel reicher bin, denn er iſt? Und darum wird er die Boten nicht gehöret haben, die um der Urſache willen zu ihm geſandt waren, nemlich, daß ſie dermalen noch nicht verſtanden haben, wie er gegen ſeinen Bruder geſinnet geweſen.

48. Alſo will ich es auslegen, auf daß dieſes gewiß beſtehen bleibe, daß dieſer Sieg ſolch Wunderwerck gewürcket habe, daß das Hertze Eſaus hat müſſen geändert und verſöhnet werden. Darum kan es wohl geſchehen ſeyn, daß er, da der Zorn noch hitzig geweſen, mit den vierhundert Mann fortgezogen ſey, ſeinen Bruder zu ſchrecken, oder zu erwürgen. Da er aber geſehen hat, daß er ſich demüthiget, und daß er ihm Geſchencke ſendet, da iſt die Hand GOttes darzu gekommen, und hat ihm ſein Hertze geändert: Warum ſolte ich meinem Bruder Gewalt thun, oder was ſolte ich dem frommen und getreuen Manne nehmen, der elend und arm iſt? Der HErr hat mich reichlicher geſegnet, als meinen Bruder: es wäre billig, daß ich mit meinem Reichthume ihm in ſeiner Armuth ſolte zu Hülfe kommen; warum ſolte ich denn Geſchencke von ihm nehmen?

Er antwortete: Daß ich Gnade finde vor meinem Herrn.

49. Jacob beharret noch immer darbey,

darbey, daß er seines Bruders Freundschaft haben und behalten möge. Und ihre Hertzen werden nun miteinander gar versöhnet, daß aller Haß und Widerwille ausgelöschet wird. Das würcket GOtt innerlich durch seinen Geist, auswendig aber durch Mittel, nemlich, durch das Gepränge der Ehrerbietung, und daß er ihm Geschencke hat lassen anbieten; wiewol es sich ansehen lässet, als habe Esau das Geschencke nicht angenommen vor grosser hertzlicher Liebe, damit er seinen Bruder, da er nun mit ihm versöhnet war, umfasset.

v. 9. Esau sprach: Ich habe genug, mein Bruder, behalte was du hast.

50. In diesen Worten ist nichts, das gefärbet oder falsch sey, sondern es ist alles zu verstehen, daß es aufrichtig und von Hertzen geredet sey. Denn die Schrift dichtet nichts; sondern, wenn sie saget, daß Jacob beyden, GOtt und Menschen, obgelegen habe, will sie haben, daß wir es dafür halten sollen, daß Esau gäntzlich versöhnet und geändert sey. Denn Jacob hat beyde [nemlich GOtt und Menschen,] als einen Widersacher und Feind gefühlet und erfahren; aber der Kämpffer saget, er hätte GOttes und des Menschen Hertze überwunden und geändert. Darum verstehen wir es also, daß alle Worte und Wercke Esaus ohne Falsch und Heucheley seyn.

51. Dieses treibe ich darum etwas desto fleißiger, euch der Jüden Glosse damit zu erinnern, die da pflegen die Wercke der Heyden und Unbeschnittenen zu verkleinern und zu verachten, und ihre Gebrechen hoch aufzumutzen, sich selber aber wissen sie hoch zu rühmen, und über die Maase sehr zu erheben. Darum halten sie es dafür, daß sich Esau nur äusserlich also freundlich gestellet habe, und nicht von Hertzen, und daß Jacob alle solche Worte, damit er ihm so liebkoset, verdächtig gewesen sind, und daß er seinem Bruder nicht habe Glauben geben wollen.

52. Aber ich halte, daß Esau wahrhaftig und von Hertzen geändert worden sey, wiewol er die gerechteste Ursache gehabt, daß er Jacob feind war, und mit ihm zürnete. Denn ihm, als dem Erstgebornen, gebührete der Segen. Aber er war ein grosser, feiner, tapfferer Mann, der ohne Zweifel unterrichtet gewesen ist aus der Lehre und Predigt Isaacs und der andern Väter, bey welchen er erzogen worden ist, und gelernet hat seine Lust und böse Begierde im Zaume zu halten und zu zwingen. Darnach ist auch dieses Gepränge darzu gekommen, das darauf angerichtet war, daß er dadurch solte versöhnet werden: item, der Kampf und das Gebet Jacobs, und endlich die göttliche Regierung; welches alles das Hertze Esaus darzu getrieben hat, daß er solcher Ungerechtigkeit vergessen hat. Darum hat er dieses alles aus gutem reinem Hertzen gethan und geredet; gleichwie Jacob bald hernach hoch rühmen wird, da er saget: Ich sahe dein Angesichte, als sähe ich GOttes Angesichte. Denn, dieweil es ein göttlich Werck ist, so kan es ja nicht falsch oder gefärbet seyn, sintemal GOTT nichts thut, denn was recht und wahrhaftig ist.

53. Wo man nun den Wahn hinleget, als solte Esau hinterlistig gehandelt, und sich nicht von Hertzen so freundlich erzeiget haben, so rühmen wir Esau billig, daß er sich ehrlich und freundlich geweigert habe, das Geschencke anzunehmen. Ich habe, saget er, alles Dinges genug, darum will ich dein Geschencke nicht annehmen, behalte, was du hast, ich will es deinen Kindern

und Geſinde laſſen, daß ſie deſſen genieſſen mögen. Dieſes iſt alles aus einem freundlichen und brüderlichen Hertzen hergekommen.

v. 10. 11. Jacob antwortete: Ach nicht, habe ich Gnade gefunden vor dir, ſo nimm meine Geſchencke von meiner Hand: denn ich ſahe dein Angeſichte, als ſähe ich GOttes Angeſichte, und laß dir es wohlgefallen von mir: nimm den Segen an, den ich dir zugebracht habe; denn GOTT hat mir es beſcheret. Alſo nöthigte er ihn, daß er es nahm.

54. Daß ſein Bruder das Geſchencke, ſo er ihm zugebracht hat, annehmen wolle, hält Jacob hart an. Denn ich, ſpricht er, gebe dir es von dem Segen und Gute, ſo mir GOtt beſcheret hat; und du ſolt dich meine Armuth und Nothdurft nicht bewegen laſſen, daß du derohalben dich weigern wolteſt, dieſe Verehrung von mir anzunehmen. Denn ich habe von GOttes Gnade alles genug, und biete dir ſolches nicht an, als ſolte mich die Noth oder Furcht darzu bewegen, ſondern ich thue es aus gutem geneigtem Willen und rechter hertzlicher Liebe, die ich zu dir trage. Darum bitte ich dich, du wolleſt es nicht verſchmähen [ſondern dir gefallen laſſen]. Denn ich ſchencke dir es aus keiner andern Meynung, denn daß du daraus verſtehen ſolt, daß ich dich brüderlich lieb habe, und wo du etwan in deinem Hertzen erzürnet wäreſt, daß du mir verzeihen wolteſt. Das Geſchencke iſt zwar an ihm ſelber geringe, und ſolte deiner Herrlichkeit nach wol etwas gröſſer ſeyn; aber du muſt mein Hertz anſehen, und wie ich gegen dich geſinnet ſey. Das hebräiſche Wort Mincha iſt droben (Cap. 4. v. 3. 4.) gebrauchet worden, da vom Opffer Cains und Habels geredet wird. Es heiſſet eigentlich ein Geſchencke.

55. Es ſetzet aber Jacob eine Urſache darzu, darmit er ſich unterſtehet, ſeinen Bruder zu überreden, daß er das Geſchencke, ſo ihm zugebracht wird, annehmen wolle, und will ſagen: ich habe an dem allein genug, und iſt mir gleich ſo lieb, als ſonſt alles Gut ſeyn kan, daß ich Gnade vor dir gefunden habe: Denn ich ſahe dein Angeſichte, als ſähe ich GOttes Angeſichte. Dieſes iſt eine wunderliche und ſehr liebliche Rhetorica. Und man ſoll nicht gedencken, daß Jacob lüge, oder daß er etwas erdichtet hätte; ſondern man ſoll es dafür halten, daß er ernſtlich und von Hertzen rede. Nicht, daß ich halte, daß man ihm in ſeinen Sünden heucheln oder liebkoſen ſolte; ſondern daß man die Tugend und Gebrechen recht lerne unterſcheiden.

56. Den es iſt nun oftmals geſaget worden, daß wir die Heiligen nicht allenthalben entſchuldigen. Und wir haben droben (Cap. 32. §. 45-51.) gehöret, daß Jacob ſeine Schwachheit genug bewieſen hat, da der Unglaube und das Fleiſch dem Geiſte widerſtrebet, welche Schwachheit wir nicht entſchuldigen. Denn ein heiliger oder gläubiger Menſch, der da weiß, daß ihm ſeine Sünden vergeben ſind, und daß er ein Erbe iſt des ewigen Lebens, der ſoll nicht zittern, erſchrecken oder verzagen, ſondern mit veſtem Glauben auf die Verheiſſung kämpffen, und den Zweifel überwinden.

57. Dieweil wir aber noch im Fleiſche ſind, das unreine und von Sünden befleckt iſt, darum werden wir verhindert, daß wir nicht mit ſolcher Hitze vertrauen, hoffen und beten können, wie wir thun ſolten, ſondern

dern es ist noch viel Schwachheit und Gebrechen an uns. Und GOtt duldet doch mit Langmuth das glimmende Tocht und den schwachen Glauben, so ferne, daß er nur nicht wider das Wort streite, oder das Bekänntniß und den Glauben des Wortes nicht verwerfe. Die Schwachheit thut uns keinen Schaden, sondern **die Kraft GOttes ist in den Schwachen mächtig**, 2 Cor. 12, 9. Aber man muß sich vor beyderley hüten, nemlich, daß wir entweder die Gebrechen oder Sünden der Heiligen nicht entschuldigen, oder daß wir nicht übel auslegen, da sie wohl gethan und recht geredet haben.

58. Es fraget **Augustinus** an diesem Orte: Ob Jacob ein Götzendiener gewesen sey, und ob er seinem Bruder geheuchelt habe, da er saget, **er habe sein Angesichte gesehen, als sähe er GOttes Angesichte?** und lässet es ihm sehr sauer werden, daß er Jacob entschuldiget. Es ist aber eine sonderliche Art zu reden in der Schrift, welche man recht verstehen soll. Denn droben (Cap. 32. v. 28.) hat der Kämpffer gesaget: **Du hast GOtt und Menschen überwunden**, das ist, es haben dir zwey den Rücken zugewendet, nemlich, GOtt und dein Bruder, welches eine Anzeigung ist des Zorns oder eines abgeneigten Hertzens. Und diese Art und Weise zu reden ist in allen Sprachen gemein. Wenn ich einem feind bin, so wende ich das Angesicht und die Augen von ihm und kehre ihm den Rücken zu, das ist ein Zeichen des Zorns und Ungnade. Auf diese Weise, wenn von GOtt gesaget wird, daß er das Angesicht von einem wendet und ihm den Rücken zukehret, so wird damit angezeiget, daß man die Gnade oder das Erkänntniß der Gnade, der Gunst und der Barmhertzigkeit GOttes, darzu der Freude und Danckſagung verloren habe, und daß an statt dieses alles komme Schrecken, Traurigkeit, und daß man an GOttes Willen zweifelt; daß ein betrübt Gewissen saget: Ich weiß nicht, wie ich mit GOtt daran bin, ꝛc.

59. Darum heisset nun das Angesichte, nicht das Anschauen des göttlichen Wesens; sondern ist eben das, so im 67. Psam v. 1. stehet: **Er lasse uns sein Antlitz leuchten, und sey uns gnädig**, das ist, er rede freundlich mit uns. Item im 4. Psalm v. 7. 8: **HErr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Du erfreuest mein Hertze.** Als wenn ich zu dem, der angefochten wird, sage: **Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben**, Matth. 9, 2. Item: **O Weib, dein Glaube ist groß**, ꝛc. Matth. 15, 28. Alsdenn leuchtet uns das Antlitz GOttes, wenn er uns so freundlich anredet, und zeiget mit Worten und Wercken an, daß er uns von Hertzen günstig sey. Daselbst, sage ich, zeiget er uns sein Antlitz, und dasselbe geschiehet in diesem Leben nur allein im Wort und in den Sacramenten.

60. Dargegen aber, wenn er saget: **du hast gehuret, hast gestohlen, du solt des Todes sterben, die Hurer, Ehebrecher, ꝛc. werden das Reich GOttes nicht ererben**, 1 Cor. 6, 9. 10. Item 1 Thessal. 4. v. 6: **Niemand übervortheile seinen Bruder im Handel, denn der HErr ist der Rächer über das alles.** Item Matth. 25, 46: **Diese werden in die ewige Pein gehen.** Zu solchen Sprüchen und Worten allen erschricket und zittert das Hertz. Darum ist daselbst das Antlitz GOttes von uns gewendet.

61. Gleichwie nun Jacob droben (C. 32. v. 30.) vom Angesicht GOttes saget, wie sich das zu ihm gewendet habe: **meine Seele**

ist genesen; darum, daß ihn der HERR freundlich angeredet, und ihm einen sehr reichen Trost in der Verheissung und im Segen gegeben hat; also gehet ihm auch bey seinem Bruder die Sonne, das Licht und Leben auf, aus dem Wort und Zeugniß seines guten geneigten Willens. Und ist dieses die Meynung und Verstand seiner Worte, daß er sagen will: Mein lieber Bruder, ich habe gesehen, daß sich dein Angesicht zu mir gewendet hat, nicht anders, denn wie ich zuvor GOttes Angesicht gesehen habe, da es sich auch zu mir gewendet hat. Und da ich jetzt nun dein Angesicht ansehe, deucht mich, daß ich warlich GOttes Angesicht sehe. Dieses ist keine Heucheley oder Liebkosen, sondern es ist ernstlich und von Hertzen geredet [denn er will also sagen]: Ich habe mich deines Angesichtes dermasen gefreuet, gleich als hätte ich gesehen, daß mir GOtt begegnet wäre.

62. Man muß aber das freundliche Angesicht GOttes erkennen in seinen Verheissungen, in den Sacramenten, desgleichen auch in äusserlichen Wohlthaten und Gaben, als an einem gnädigen Fürsten, und wenn der Nächste, item, Vater und Mutter mit uns versöhnet sind. Wenn ich sehe, daß meiner Eltern Angesicht freundlich ist, so sehe ich damit zugleich auch, daß mir GOttes Angesicht freundlich ist, und er mich anlachet; gleichwie Jacob zuvor gesaget hat, er habe den HErrn von Angesicht zu Angesicht gesehen. Dasselbe Angesicht GOttes siehet er jetzt am Angesicht seines Bruders Esau auch; denn er siehet das Wohlgefallen des göttlichen Willens in der Freundlichkeit und Gunst seines Bruders. Auf dieselbe Weise scheinet in allen Creaturen das Angesicht GOttes; denn es sind GOttes Wercke, und Zeugnisse des göttlichen Willens und Gegenwärtigkeit. Damit erzeiget er sich so freundlich gegen uns, als mit dem äusserlichen Anschauen; gleichwie er innerlich im Hertzen durch das Wort und Verheissung uns sein freundliches und gnädiges Angesicht zeiget.

63. Das ist die rechte Erklärung dieser Art und Weise zu reden, damit es niemand also deute, daß es eine Schmeicheley oder Abgötterey solte gewesen seyn. Und Jacob setzet noch eine Erklärung hinzu, damit er die Liebe und Freundschaft an seinem Bruder rühmet, da er saget: et bene voluisti mihi, **und du hast mir wohl gewolt.** Das hebräische Wort Razon, heisset auf Lateinisch voluntas, beneplacitum, beneuolentia, **ein guter Wille** oder Wohlgefallen; wie im 51. Psalm v. 20. stehet: **Thue wohl an Zion, nach deiner Gnade** (oder nach deinem guten Willen). Item Matth. 17, 5: **Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Item Luc. 2, 14: **Den Menschen ein Wohlgefallen.** Und Jacob will an diesem Ort so viel sagen: Ich sehe, daß du Gefallen an mir hast, und nimmst mich mit Gnaden an; du umarmest mich, küssest mich, und weinest mit mir; zudem weigerst du dich, meine Geschencke anzunehmen, bist geneigter zu geben, denn zu nehmen. Also erzeigest du gegen mir deinen guten Willen und Wohlgefallen. So nimm nun dieses kleine Geschenck zum Zeichen einer Gegenliebe, das da anzeige, daß ich deinen guten Willen erkenne. Er nennet aber das Geschenck einen Segen, da er saget: **Nimm den Segen, den ich dir zugebracht habe, und den mir GOtt beschert hat.** Denn GOtt hat mir alles genug gegeben.

64. Dieses sind warlich Worte eines Hertzens, das über die Maasen frölich ist, und grosse Freude hat. Er freuet sich von gan-

gantzem Hertzen, daß er der brüderlichen Liebe genieſſen mag. Darum iſt dieſes ein ſehr ſchönes klares Wetter, ſo auf das Ungewitter und Finſterniß des Kampffes gefolget iſt, den er zuvor mit ſeinem Bruder und mit dem Manne gehalten hat. Ich ſehe, ſpricht er, daß GOtt und mein Bruder aus groſſer Güte mit mir verſöhnet ſind. Darum wird groſſe Freude damit angezeiget, da er droben (C. 32. v. 30.) geſaget hat: **und meine Seele iſt geneſen.** [Als wolte er ſagen:] Nun düncket mich, daß ich wahrhaftig wiederum lebendig werde aus dem Tode und der Höllen, dieweil ich das freundliche und liebliche Angeſicht GOttes geſehen habe. Und es ſcheinet in dieſen Worten eine groſſe wunderliche Demuth. Denn er will alſo ſagen: Ich habe zwar kein herrlich und groß Geſchenck gebracht, deß man ſich hoch verwundern möchte; ſondern es iſt GOttes Segen: und ich bitte, du wolleſt es alſo annehmen, daß es ein Zeichen und Gedächtniß ſey meiner Danckbarkeit und des Segens GOttes, von deß Gabe und Gnade ich dir dieſes alles, was es nur iſt, anbiete. Darum nimm in GOttes Namen, was mir GOtt beſcheret hat, nicht anders, als wenn es dir von GOtt gegeben wäre, daß es bey dir auch ein Segen ſey, und unermeßlich gemehret werden möge, und daß dieſe Freundſchaft und brüderliche Liebe, ſo einer zum andern hat, zwiſchen uns für und für währen möge.

65. Zuvor aber hat Eſau geſaget: Ich habe genug (auf hebräiſch **Rab**); Jacob ſaget aber, ich habe alles (auf Hebräiſch **Kol**, ꝛc.): der machet ſeinen Segen groß. Ich habe nicht allein viel, ſondern ich habe alles. Das ſind Worte eines, der ſich freuet und vor Freuden ſpringet, um deswillen, daß ihm GOttes und ſeines Bruders Angeſicht gezeiget war, und daſſelbe in Gnaden, Barmhertzigkeit und gutem geneigten Willen. Wenn ich nur allein GOttes Gnade und deine Gunſt habe [will er ſagen], ſo habe ich genug und übrig genug. Und es ſolte mir gar kein Schade ſeyn, wenn ich dir auch ſchon alles gäbe: mir gehet daran nichts ab, mir wird auch nimmermehr nichts mangeln, dieweil du mit mir vertragen und verſöhnet biſt. Ich bin ein reicher Herr, weil ich GOtt und dich zum Freunde habe.

66. Dieſes aber alles zeiget an, wie der Glaube in Jacob wieder lebendig und erwecket worden ſey, und jetzt nun wiederum herrſchet und triumphiret. Denn Jacob hält es jetzt dafür, daß ſein Segen mit allen Gütern der gantzen Welt nicht zu vergleichen ſey. Zuvor hatte er nichts, da er ſaget: **Ich fürchte mich vor meinem Bruder, daß er nicht komme, und ſchlage mir die Mütter ſamt den Kindern und dem gantzen Geſinde.** Daſelbſt, ſage ich, hat er gar nichts. Denn es war alles eitel verloren und verzagt Ding. Hier aber wird ihm wiederum Himmel und Erde erfüllet mit allen Gütern und Reichthum der gantzen Welt. Denn der Unglaube beraubet uns der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, des Bruders, und aller Güter.

67. Moſes ſetzet aber noch darzu, wie Jacob ſeinen Bruder genöthiget habe das Geſchenck zu nehmen. Denn er wird alſo geſaget haben: Verachte den Segen GOttes und mein Geſchenck nicht, auf daß du nicht angeſehen werdeſt, als ob du nicht von Hertzen mit mir verſöhnet wäreſt. Denn, wiewol ich daran nicht zweifele, ſo wird doch unſere beyderſeits Familie gedencken, es ſey noch ungewiß Ding mit deiner Gnade und Gunſt. Darum bitte ich dich um

der

der Liebe und brüderlichen Freundschaft willen, daß du dieses kleine Geschenck nicht verschmahen wolleſt.

III. Theil,

Von dem Anerbieten, so Esau dem Jacob thut: wie Jacob solches ausschlägt und gen Suchot zeucht.

I. Von dem Anerbieten des Esaus, und wie Jacob solches ausschlägt.
1. Woher des Esaus Anerbieten gerühret, und ob er es damit auch ehrlich gemeynet §. 68
2. Wie und warum Jacob solches ausschlägt §. 69.
3. Ob Jacob recht gethan, daß er es ausschlägt, und ob er dabey aufrichtig ist §. 70-74.
* Von der Bedeutung des Wortes Jachal und Melacha §. 72. 73.
* Daß die grossen Heiligen ihre Schwachheiten haben §. 72.
* Ob Jacob zu seinem Bruder gen Seir gezogen, wie er ihm versprochen §. 74. 75.
4. Wie Esau sich erbietet, sein Volck mit Jacob zu schicken, Jacob aber solches ausschlägt §. 76.

II. Wie Jacob gen Suchoth zeucht.
1. Woher Suchot seinen Namen hat, und wie lange Jacob daselbst geblieben §. 77. 78.
2. Ob Jacob von Suchot aus seinen Bruder Esau besucht §. 78.
* Von der Chronologie der Schrift, daß sie ein nöthig und nützlich Studium §. 79.
* Von denen Genealogien der Schrift, was davon zu halten, wenn sich jemand auf dieselbe legt ibid.
* Von Suchot, Phanuel und Mahanaim §. 80.
3. Wie Jacob in Suchot sicher wohnet, und seiner Haushaltung wartet §. 81.
* Wozu der Heilige Geist der Väter Leben so fleißig beschrieben
a. Daß er dadurch lehre, wie GOtt mit Trübsal und Trost abwechselt §. 82. 83.
b. Daß er dadurch lehre, daß alle Wercke der Heiligen GOtt wohlgefallen §. 84.
* Von der Heucheley der Mönche. Item, wie alle Worte und Wercke der Gottlosen GOtt mißfallen §. 85.
4. Wie Jacob in Suchot einen Altar aufrichtet, und des HErrn Namen prediget §. 86.

v. 12. 13. Und er sprach: Laß uns fortziehen und reisen, ich will mit dir ziehen. Er aber sprach zu ihm: Mein Herr, du erkennest, daß ich zarte Kinder bey mir habe, darzu klein und groß Vieh, das noch jung ist: wenn sie einen Tag übertrieben würden, würde mir die gantze Heerde sterben.

68. Esau will danckbar seyn, und seinem Bruder auch wiederum Wohlthat erzeigen. Denn er erbeut sich gegen ihm, daß er mit ihm ziehen, und ihn geleiten wolle bis an den Jordan. Und dieses geschiehet nicht hinterlistig; wiewol es glaublich ist, daß bey der Familie auf beyden Theilen noch allerley Argwohn mag gewesen seyn.

69. Aber Jacob ist aus der Verheissung dessen gewiß, daß sein Bruder mit ihm versöhnet war, und verstehet wohl, daß dieses alles aus einem freundlichen und getreuen Hertzen herkömmt, und bittet doch seinen Bruder, daß er sich dermasen nicht demüthigen, und ihm diesen Dienst nicht leisten wolle. Als wolte er sagen: Es ist ohne Noth, daß du dich also demüthigen solt, und es würde dir allzuschwer fallen: denn mein Herr weiß, daß ich zarte Kinder bey mir habe, darzu trächtiges Vieh und Schafe, saugende Lämmer und Kälber, so ohne Gefahr nicht folgen können, wenn wir so eilends fortziehen. Ruben war von dreyzehen Jahren, und nicht viel drüber: Levi war von zwölf Jahren; Juda, von zehen Jahren; und so immer fort, bis auf Dina, die auf dieser Reise noch nicht das vierte Jahr erreichet hatte. Derohalben führet er mit sich einen Haufen Kinderlein mit grosser Mühe

und

und Arbeit; die Kinder aber, die so zart sind, können dem Haufen, so Esau gehabt von reisigem und gerüstetem Volck, nicht folgen. Also, lieber Bruder [saget Jacob], werden wir dich verhindern, und dir beschwerlich seyn.

70. Daß sich nun Jacob also weigert, den Dienst, so ihm sein Bruder angeboten, anzunehmen, ist ehrlich und wohl gethan. Denn es ist viel beschwerlicher, einen Haufen wehrloser und zarter Kinder zu führen, denn etliche Heere reisiges Volckes; sintemal sich vielerley zutragen kan, dadurch man verhindert wird, daß man nicht so fortziehen kan, und daß man bisweilen etliche Tage oder Stunden muß stille liegen. Es ist unendliche Sorge dabey, wo man mit seiner Familie reisen soll: und fürnemlich ist es dazumal beschwerlich gewesen, da man keine Wagen gehabt hat, wie jetzt bey uns, sondern sie haben ihr Gepäcke auf die Cameele und Esel geleget, und die Kinder auch darauf gesetzet.

71. Darum ist es nicht erdichtet oder erlogen, daß Jacob saget, wir werden dir beschwerlich seyn und dich verhindern, werden dich auf der Reise aufhalten, wir wollen dich mit diesem verdrüßlichen Haufen nicht beschweren; sondern er bittet ihn ernstlich, daß er diese Mühe nicht wolle auf sich laden, auf daß Esau keine andere Entschuldigung bringen soll, daß er etwas langsam ziehen wolle, oder etwas anderes dergleichen. Und will damit heimlich zu verstehen geben, daß solches dem gerüsteten Volcke, so Esau bey sich gehabt, werde verdrüßlich seyn. Ja, er erzehlet auch die Gefahr, [die ihm darauf gestanden hat,] nemlich, da er saget: **wenn die Heerde einen Tag übertrieben würde, so würde mir die ganze Heerde sterben.** Das hebräische Wort heisset auf Lateinisch so viel, als pulsare, wie wir pflegen an eine Thüre zu klopffen. Denn das Vieh wird getrieben mit einer Ruthen oder Stecken. Wenn ich es nun also mit Gewalt treiben würde, saget er, daß die Heerden dem reisigen Volcke müsten gleich gehen, so würde mir die gantze Heerde und Kinder in einem Tage sterben. Auf Deutsch heisset es, übertreiben. Darum schicket es sich besser, daß du mit deinem Volcke vorher ziehest, so will ich algemach nachfolgen.

v. 14-16. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte hin, ich will mählich nachfolgen, darnach das Vieh und die Kinder gehen können, bis daß ich komme zu meinem Herrn in Seir. Esau sprach: So will ich doch bey dir lassen etliche vom Volcke, das mit mir ist. Er antwortete: Was ist es vonnöthen? Laß mich nur Gnade vor meinem Herrn finden. Also zog deß Tages Esau wiederum seines Weges gen Seir.

72. Das hebräische Wort Jachal heisset eigentlich auf Lateinisch, deducere, geleiten, wie im 31. Psalm v. 4. stehet: **Um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.** Und im 23. Ps. v. 2: **Der HErr führet mich zum frischen Wasser.** Und an diesem Ort saget Jacob: Ich will sie mählich hinnach führen lassen, gleichwie die Schafe auf die Weide oder zum Wasser geführet werden, daß das Vieh und Kinder nicht verderben. Denn das ist eines Hirten Amt. Und also saget David vom Absolon 2 Samuelis 18, 5: Leniter agatis cum puero Absolon; **thut gemach und säuberlich mit Absolon.**

73. Daß er aber weiter saget: Darnach das Vieh und die Kinder gehen können, das lautet nach dem Hebräischen auf Lateinisch also: juxta pedem operis et paruulorum. Und er nennet alle sein Haab und Gut auf Lateinisch, opus; auf Hebräisch, Melachah. Und eben dasselbe Wort stehet auch im dritten Gebot. Daher kömmt das hebräische Wort Melechet, auf Lateinisch opus, siue virtus cælorum, die Kraft des Himmels, die da auf Erden würcket, das Land fruchtbar zu machen, daß es reichlich Frucht trage. Und Christus redet auch auf die Weise: Virtutes cælorum mouebuntur, Luc. 21, 26: Der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Allhier aber nennet Jacob sein gantz Gesinde, und alle sein Haab und Gut, ein Werck, auf Lateinisch opus, ausgenommen die Kinder und Weiber. Gleichwie im dritten Gebot gesaget wird, 2 Mos. 20, 9: Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Wercke thun; das ist, du solt darinnen ausrichten, was du zu thun hast; aber am siebenten Tage ist der Sabbath, da solt du ruhen und das Wort des HErrn deines GOttes hören.

74. Es wird hier ferner von andern eine Frage erreget: Ob Jacob gelogen habe, da er saget, er werde zu Esau in Seir kommen, und man findet es doch nirgend geschrieben, daß er dahin gekommen sey. Ich habe aber zum öfternmale gesaget, daß ich die Heiligen nicht aller Sünden entschuldigen könne. Denn wir wissen, daß die allergrösten und heiligsten Männer oftmals greulich gefallen und beflecket worden sind, nicht allein durch gemeinen Irrthum und Schwachheit, sondern auch mit grossen Sünden wider den Glauben, Hoffnung, Liebe und Gedult, nemlich, mit Mißglauben, Zweifel, Zorn und Ungedult wider GOtt. Daselbst wollen wir sie zu Gesellen haben und Exempeln, deren wir uns trösten mögen. Und wir sollen nicht gedencken, daß sie Stöcke, Steine oder Klötzer gewesen seyn, sondern uns gleich. Elias erlangte von GOtt, daß in dreyen Jahren kein Regen gefallen ist; jedoch hat er hernach gefühlet, daß sein Fleisch zittert, und begehret, daß er nur bald sterben möchte, 1 Kön. 19, 4. Aber wo sie recht gethan und wohl geredet haben, und welches nicht zu tadeln ist, das soll man mit nichten hinterlistig oder fälschlich deuten. Darum sollen wir Jacob auch nicht verdächtig halten, gleich als ob er fälschlich oder betrüglich mit seinem Bruder hätte gehandelt, sondern es ist an ihm ein sehr getreu Hertze, und das sehr frölich ist um der Versöhnung willen, so zwischen ihm und seinem Bruder aufgerichtet war. Er ist nun frölich, und besorget sich keiner Gefahr mehr, darum hat er keine Ursache, seinem Bruder zu schmeicheln oder zu lügen.

75. Warum ist er aber nicht gen Seir gezogen, so er es doch seinem Bruder verheisset? Antwort: Er verheisset ihm das nicht, daß er auf dieser Reise stracks gen Seir ziehen wolte, sondern er heisset Esau vor ihm hinziehen, bis daß er ihm folgen, und auch gen Seir kommen werde. Er ist aber erst heimgezogen zu seinem alten Vater, und hat denselben besuchet, ehe denn er zu seinem Bruder gen Seir kommen ist. Es reimet sich aber nicht übel, daß er etlichemal werde zu seinem Bruder gen Seir, oder sonst irgend an einen andern Ort gezogen seyn. Und ist daran kein Zweifel, sie werden beyde zusammen kommen seyn, da ihr Vater ist begraben worden.

76. Esau aber, auf daß er abermals seine Freundschaft und guten Willen beweisen möge, saget er, daß er doch etliche

che von seinem Volcke bey Jacob wolle bleiben lassen, die ihn beschützen mögen. Aber Jacob weigert sich solches anzunehmen, darum, daß ihnen der lange Verzug auf der Reise so vieler Verhinderniße willen würde verdrüßlich seyn. **Ich habe daran, saget er, gar genug, daß ich nun weiß, daß du mein Freund bist.** Also ziehen sie nun von beyden Theilen hin, da sie voneinander Abschied genommen haben, Esau gen Seir, Jacob aber gen Suchoth, ꝛc.

v. 17. Und Jacob zog gen Suchoth, und bauete ihm ein Haus, und machete seinem Vieh Hütten. Daher heisset die Stätte Suchoth.

77. Die Stadt Suchoth ist dazumal also genannt worden von der That. Denn Jacob hat daselbst eine Hütte gemachet vor sein Vieh, und ein Haus gebauet vor seine Familie. Und der Text lautet gleich, als ob Jacob an dem Orte eine Zeitlang geblieben wäre, und daß es nicht allein ein Abweglein oder Herberge auf eine Nacht oder Tag gewesen sey, sondern er gedencket des Bauens, so Jacob gethan hat. Darum giebet er zu verstehen, daß er daselbst eine Zeitlang gewohnet habe. Lyra saget, nach der Meynung der Hebräer, er habe daselbst anderthalb Jahre gewohnet; aus welcher Meynung die vorige Frage (§. 74.) gekommen ist: Ob Jacob gelogen habe, sintemal er verheissen hat gen Seir zu kommen, und doch gleichwol anderthalb Jahre zu Suchoth geblieben ist?

78. Es ist aber ungewiß, wie lange er daselbst geblieben, und ob er zu seinem Bruder gekommen sey, oder nicht. Und hat doch wohl geschehen können, ja, es ist also ständig und bey den Menschen gebräuchlich, daß sie ihre Liebe bezeugen mit Dienst und Freundschaft, so sie einander erzeigen, die miteinander versöhnet sind. Auf die Weise ist es wohl gläublich, daß diese Brüder auch oftmals sind zusammen gekommen und Freundschaft miteinander gehalten, und dieselbige auch unter ihren Kindes-Kindern und Schwägern aufgerichtet haben. Das düncket mich, folget besser daraus, daß der Text saget: **Jacob habe zu Suchoth gewohnet, daselbst eine Hütte gemachet, und ein Haus gebauet;** denn daß er solte gelogen haben, und zu seinem Bruder nicht gekommen seyn.

79. Daß ich aber das zufälliger Weise auch noch darzu sage: Ich bin etwa der Meynung gewesen, daß Benjamin in diesem Jahre, da Jacob wieder aus Mesopotamien gekommen, geboren wäre: aber ich habe befunden, daß die Meynung falsch ist, und daß er erst bey acht Jahren darnach geboren ist. Denn das ist ein nützlicher und nöthiger Fleiß, daß man in den Historien der heiligen Schrift forsche und gedencke an die Ordnung der Zeit, wie eines nach dem andern ergangen und geschehen sey. St. Paulus verbeut die Geschlecht-Register der Personen, und nicht die Rechnung der Zeit. Denn solche Rechnung ist sehr nütze, die heilige Schrift recht zu verstehen. Die Geschlecht-Register aber sind von wegen der unendlichen Unordnung ungewiß und schier unmöglich in solcher grossen Veränderung, da sie zum andern- und zum drittenmal geheyrathet haben, desgleichen auch in dem Unterschied der Geschlechte, die mancherley Weise untereinander gemenget sind. Es kömmt auch oftmals, wie Lyra anzeiget, daß ein Mensch zwey oder drey Namen hat, damit er genennet wird, oder daß ihrer viele einen Namen haben, damit

ſie genannt werden. Darum iſt es mit den Geſchlecht-Regiſtern ein verworren Ding, und iſt verboten, und wer darnach mit Vorwitze forſchen wolte, der wird damit vergebliche Arbeit thun. Die Rechnung aber der Zeit iſt nöthig, auch ſonderlich um der Urſache willen, daß die Jüden der Zukunft CHriſti halben darmit überwieſen werden mögen, davon man ſehr klare Zeugniſſe haben kan aus der Ordnung der Zeit. Wiewol man zwar dieſelbigen auch nicht ſo gar genau faſſen kan; jedoch iſt wenig daran gelegen, wenn man es auch ſo gar genau nicht haben kan. Hernach aber wollen wir von der Jahr-Rechnung Jacobs mehr ſagen.

80. **Suchoth, Phanuel** und **Mahanaim** ſind Städte, über dem Jordan gelegen, im Stamme Gad. Daſſelbe Land haben hernach die Araber eingenommen bis an den Jordan, darum hat es den Namen bekommen, daß es Arabien genannt wird. Im Buch der Richter am 8. Capitel v. 15. 17. wird erzehlet, daß Suchoth und Phanuel von Gideon ſind verſtöret worden, darum, daß ſie dem Volcke, das müde war, nicht haben Brod geben wollen.

81. So hat nun GOtt dem Patriarchen Jacob endlich nach der Knechtſchaft, Elende und ſo viel Mühe und Anfechtung, Friede und Ruhe gegeben, daß er mit ſeiner Familie und Viehe ſicher und friedſam hat wohnen, und vor ſich ſelbſt ſeiner Haushaltung warten können, wie einem Haus-Vater gebühret. Derohalben bauet er nun ein Haus, lehret und regieret.

82. Und der Heilige Geiſt ſchämet ſich nicht, dieſes alles ſo fleißig zu beſchreiben. Zum erſten darum, daß er damit anzeigen möge den Wechſel oder Veränderung in dem Leben der Heiligen, da Trübſal und Troſt alſo miteinander pflegen zu wechſeln, und eines auf das andere zu folgen. Gleichwie es GOtt in der Natur verordnet hat, daß Tag und Nacht, Winter und Sommer auch alſo miteinander wechſeln. Und GOtt verſuchet ſeine Heiligen darum aus groſſer Güte und Barmhertzigkeit alſo, auf daß ſie im Friede und Ruhe nicht ſicher und faul werden; in der Noth und Widerwärtigkeit aber nicht verzagen ſollen. Denn das Creutz iſt nöthig, das Fleiſch zu demüthigen, daß es dem Geiſte nicht widerſtrebe oder über ihn herrſche. Die Trübſal aber, die kein Ende oder Abwechſelung hätte, die würde den Geiſt und das Hertze gar verzagt machen, und zur Verzweifelung treiben. Darum mäſiget es GOtt alſo [und wechſelt Trübſal und Troſt miteinander] aus groſſer Güte, nach der Regel Pauli 1 Cor. 10, 13: **GOtt iſt getreu, der uns nicht läſſet verſuchen über unſer Vermögen.** Er läſſet zwar die Verſuchung ofte zum höchſten und zum unausſprechlichen Seufzen kommen; **er machet aber doch, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinnet**, daß wir nicht gar verſincken, ſondern **daß wir es ertragen können**; gleichwie St. Paulus ſaget 2 Corinther 4, 9: **Wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um**, ꝛc.

83. Dieſes iſt die Lehre der gantzen heiligen Schrift, ſo uns an dieſem Ort in dem Exempel Jacobs vorgehalten wird, nemlich, daß es ſich alſo immer miteinander wechſelt, Trübſal und Troſt, um der Urſach willen, daß der ſündliche Leib getödtet werde, auf daß er ſich nicht erhebe und hoffärtig werde. Darnach, daß der Geiſt von Traurigkeit nicht verſchlungen und von Schrecken nicht gar ausgemergelt werde. Denn GOtt will haben, daß wir uns vor beyderley hüten ſollen, nemlich, daß wir nach dem Fleiſche nicht ſtoltz und hoffärtig wer-

werden, und nach dem Geiste nicht gar verzagen; sondern, daß wir auf der Mittelstrasse bleiben zwischen der Traurigkeit und Freude, zwischen der Ehre und Schande. Denn also hat der Patriarche Jacob viel Anfechtungen gehabt; aber nach denselbigen allen hat er wiederum Trost empfangen, da er das versöhnte Angesichte GOttes und seines Bruders gesehen hat. **Denn da ist seine Seele genesen**, die Nacht ist vergangen, und die Sonne scheinet ihm nun wieder, da er vor Phanuel über ist. Bald hernach wird eine andere Anfechtung folgen.

84. **Die andere Ursache**, darum uns der Heilige Geist dieses vorhält, ist, daß er damit anzeigen will, daß ihm alle Wercke der Heiligen oder Gläubigen, wie geringe und kindisch die auch seyn mögen, angenehm und gefällig sind, gleichwie gute Früchte vor GOtt. Es werden nicht allein die hohen und theologischen Tugenden der Heiligen beschrieben, als da sie mit dem Tode, mit den Sünden gekämpfet und andere Anfechtung gehabt, darzu dieselbigen auch mit grosser Gefahr überwunden haben; sondern auch diese schlechten, häuslichen und geringen Wercke: auf daß wir lernen unser Leben dermasen anrichten, daß wir dessen mögen gewiß seyn, daß wir GOtt in allem unserem Dienste und Wercken wohlgefallen. Ich bete nicht allezeit, ich rede nicht allezeit vom Gesetze des HErrn, und kämpffe auch nicht stets mit der Sünde, Tod und Teufel; sondern ich ziehe meine Kleider an, ich schlafe, spiele mit meinen Kinderlein, ich esse und trincke, ꝛc. Aber dieses alles, wo es im Glauben geschiehet, wird von Gott davor gehalten, daß es recht und wohl gethan [und eitel gute Wercke vor ihm sind].

85. Dieses soll man den Leuten fleißig einbilden wider die greuliche Heucheley der Mönche, welche Heucheley mit ihrer abentheurlichen Gestalt der Menschen Augen und Sinne bezaubert, daß die Leute gar eingenommen werden, und sich derselben Heucheley hoch verwundern, die täglichen und häuslichen Wercke aber verachten, und davor einen Eckel haben, als die da weltlich und von GOtt verachtet seyn, so hoch die Mönche und Heuchler in ihrem Leben viel ungeschicktes Dinges und ungereimter Wercke haben. Aber man soll wissen, daß auch ein jedes vergebliches Wort der Gottlosen unserm HErrn GOtt mißfället; ja, es ist auch ihr Opffer und der allerschönste Gottesdienst vor GOtt eitel Sünde und Greuel. **Denen Gläubigen aber dienet alles zum Besten**, Röm. 8, 28. auch ihre Schwachheit, Irrthum und Sünde. Davon weiß die Vernunft und Weisheit des Fleisches nichts, darum urtheilet sie auch nicht recht, und kan auch die Wercke der Heuchler und Heiligen nicht recht unterscheiden.

86. Jacob aber zeucht von Suchoth gen Salem, und kaufet daselbst ein Stück Ackers, und richtet einen Altar zu, den Namen GOttes daselbst anzurufen, und die himmlische Lehre zu predigen. Dasselbe Stücke halte ich, daß es billig zu dem folgenden Capitel soll gesetzet werden, und daß man darmit das vier und dreyßigste Capitel anfangen soll.

Das

Das vier und dreyſigſte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Von Jacobs Aufenthalt und Verrichtungen in Sichem, und wie ihm ſeine Tochter Dina geſchwächet wird §. 1 ◦ 39.

II. Wie Sichem freundlich mit der Dina redet, und ſeinen Vater bittet, ihm dieſelbe zur Ehe zu nehmen; wie Hemor deswegen mit Jacob und ſeinen Söhnen redet, und wie ſich Jacobs Söhne dabey verhalten, und was ſie von Hemor und Sichem verlangen §. 40 ◦ 69.

III. Wie Hemor und Sichem in das Verlangen der Söhne Jacobs willigen, und ihr Volck auch dazu überreden: wie ſie darüber alleſamt jämmerlich erwürget werden, und ihre Stadt geplündert wird: item, wie Jacob dieſerwegen mit ſeinen Söhnen redet, und was er für eine Antwort erhält §. 70 ◦ 115.

I. Theil,

Von Jacobs Aufenthalt und Verrichtungen in Sichem, und wie ihm ſeine Tochter Dina geſchwächet worden.

* Von der hebräiſchen Sprache.
  1) Wie der Gebrauch und Verſtand derſelben ſehr gefallen, und auf was Art er wieder herzuſtellen §. 1.
  2) Wie und warum die Jüden den rechten Verſtand derſelben verdunckeln §. 2.
  3) Worauf man ſehen ſoll, daß man den rechten Verſtand dieſer Sprache bekomme §. 3.
* Von dem Worte Salem.
  1) Ob es ein Nomen proprium oder appellativum §. 4.
  2) Ob dis Wort auf die Hüffte Jacobs zu deuten §. 5.
  3) Ob es ein Name ſey einer Stadt §. 6.
* Von Sichem.
  1) Ob Sichem eine Stadt geweſen, und wo ſie gelegen §. 7. 8.
  2) Wie ſie Jeroboam wieder bauet, und den Gottesdienſt dahin wendet §. 8.
  3) Ob was gewiſſes kan geſaget werden, woher ſie ihren Namen habe. §. 9.

I. Von Jacobs Aufenthalt und Verrichtungen in Sichem.
  1. Wie er ein Stück Ackers zum Eigenthum kaufet §. 10. 11.
  2. Wie und wozu er einen Altar aufrichtet §. 12-17.
  3. Wie er bey ſeinem Aufenthalt ſeinen Vater und Bruder beſucht §. 12.
  * Von dem Sohne Gottes.
    a. Daß im Alten Teſtament unter dem Namen GOttes der Sohn GOttes zu verſtehen §. 13.
    b. Daß die Jüden die Zeugniſſe des Alten Teſtaments von dem Sohn GOttes ſuchen zu verkehren, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 14. 15.
  * Wozu die Väter im Alten Teſtament ihre Altäre aufgerichtet haben §. 16. 17.

II. Wie dem Jacob ſeine Tochter Dina geſchwängert wird.
  1. Daß dieſes dem Jacob eine unvermuthete und ſehr ſchwere Anfechtung geweſen §. 18.
  2. Wie alt Dina geweſen, da ſie geſchwächet wird §. 19. 20.
  * Wie lange Jacob zu Sichem gewohnet §. 19.
  * Daß die Leiber der Menſchen zu den Zeiten der Patriarchen ſtärcker geweſen, als ſie jetzt ſind §. 20.
  3. Ob Dina ſchon tüchtig geweſen zum Eheſtande, da ſie geſchwächet wird §. 21.
  * Von dem Alter und Kräften des Menſchen, und der gantzen Natur.
    a. Warum die Kräfte der Menſchen, ſo jetzt leben, ſchwächer ſind, als derer, ſo ehemals zur Zeit der Patriarchen gelebt §. 21.
    b. Ob auch die Menſchen, die jetzt leben, in der That an Kräften haben abgenommen §. 22. 23.
    c. Daß die gantze Natur an Kräften abgenommen §. 23.
    d. In welchem Jahre der Menſch ſeine gehörige Stär-

Stärcke bekommet, und in welchem Jahre sie wieder aufhöret §. 24.
4. Daß hiedurch nicht allein Jacob, sondern seine gantze Familie geschändet worden §. 25. 26.
5. Wie diese Schwächung dem Jacob ein ausserordentlich Creutz gewesen, neben dem gewöhnlichen Haus-Creutze so er gehabt, und ihm grosse Schmertzen gemacht §. 27. 28.
* Die gröst n und heiligsten Männer sind sehr grossem Creutz unterworfen §. 29.
6. Wie und warum dieses dem Jacob ein erbärmlich Unglück und eine Schmach, die alle menschliche Gedult übertrifft §. 30. 31.
* Daß die allerheiligsten Menschen greulichem Unglück unterworfen, und wie die Vernunft solches ansieht §. 32.
7. Warum GOtt diese Schwächung als ein sehr schweres Creutz über den Jacob verhängt §. 33.
8. Was Jacob bey dieser Schwächung vor innerliche Anfechtungen erfahren §. 34.
9. Was zu dieser Schwächung Gelegenheit gegeben §. 35. 36. 37.
* Wie und warum Jungfern wohl sollen auf ihrer Hut stehen §. 36.
10. Die Schwächung selbst, und von wem sie geschehen §. 37.
* Wie GOtt die Unzucht mit Mord und Krieg strafet §. 38.
11. Daß diese Schwächung eine sehr harte That, und eine Strafe des Ungehorsams und des Fürwitzes der Dinä §. 39.

Cap. 33. v. 18. Darnach zog Jacob gen Salem, zu der Stadt des Sichem, die im Lande Canaan lieget, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und machete sein Lager vor der Stadt.

§. 1.

Die erste Frage in diesem Capitel gehöret zu der Grammatick, nemlich, von der Bedeutung dieser Worte, Salem und Sichem. Und die hebräischen Grammatici und die andern Ausleger alle sind nicht eines miteinander, was die Kraft und Eigenschaft dieser Namen seyn möge. Denn ich habe droben auch etlichemal gesaget, daß der Worte viel sind, deren Bedeutung die Hebräer auch selbst nicht wissen. So gar ist der Gebrauch und Verstand dieser Sprache gefallen, daß er niemals recht vollkömmlich wiederum kan aufgerichtet werden. Und sind nicht allein die Worte, sondern auch die Art zu reden, und wie die Worte sollen beyeinander gesetzet werden, vielfältig und auf mancherley Weise verdunckelt: daher es kömmt, daß wir die rechte Eigenschaft, Figuren oder Kraft vieler Worte und Sprüche nicht wissen können. Oder, wenn ja der Verstand dieser Sprache auf einigerley Weise wieder könte aufgerichtet werden, so muß solches durch die Christen geschehen, die aus dem Neuen Testament den Verstand der heiligen Schrift haben.

2. Die Jüden verdunckeln den rechten natürlichen Verstand mit ihren Aequivocationen, indem sie die Worte hin und her ziehen, daß sie mancherley Bedeutung haben sollen: und dasselbe thun sie mit Fleiß, auf daß sie damit allerley Frage und Irrthum erregen mögen.

3. Aber ein fleißiger und guter Grammaticus soll Fleiß ankehren, daß er die mancherley Bedeutungen auf eine ziehen möge, die da gewiß sey; denn es muß ja ein Wort eine rechte und eigentliche Bedeutung haben. Darum soll er einen jeglichen Ursprung der Worte anzeigen, darzu ihre Eigenschaft, darnach auch die Figuren, Metaphoren, Allusionen und Phrases, das ist, die Gleichheit, so ein Wort mit andern Worten haben mag, er soll auch die Art und Weise zu reden zusammen lesen. Das thun der Jüden Rabbinen nicht. Denn wo die Dinge fallen, daselbst fallen auch die Worte und ihre Bedeutung. Gleichwie niemand die Rede der Juristen, der Aertzte

und

und Theologen verstehen könte, wenn man die Dinge, davon sie reden, verloren hätte. Und deß haben wir ein Exempel an der Theologie der Schul-Lehrer. Denn jetzt ist unter unsern Zuhörern niemand, der Scotum, Thomam, oder dergleichen Lehrer verstehen könne. Denn die Dinge, davon sie reden, und der Gebrauch ihrer Worte ist gar veraltet, und nunmehro ungewöhnlich. Dasselbige würde mit andern Künsten auch also geschehen, wenn man die nicht immer gebrauchete und übete. Denn wo die Dinge, davon geredet wird, vergehen, so wird auch der Verstand der Worte immer mehr und mehr verdunckelt.

4. So wird nun gefraget: Ob das Wort Salem an diesem Ort bey anderen Worten dermasen gesetzet sey, daß es ein gemein Wort, oder aber ein eigener Name seyn soll? Wo man es für ein gemein Wort (appellatiue) verstehet, so heisset es Friede oder friedsam, item, vollkommen, bisweilen auch Vergeltung (auf Lateinisch retributio). Wenn man es nun in solcher Bedeutung adiectiue verstehen will, so wird dieses der Verstand seyn: Jacob ist unverletzet, mit gutem Friede und fein stille, das ist, ohne Anfechtung, darzu frisch und gesund über den Jordan gezogen, und in die Stadt Sichem gekommen. Diese Auslegung schicket sich nicht übel. Denn er hat nun die Anfechtung und den Kampf überwunden, welchen Kampf er mit dem Manne, dem Kämpffer gehalten hat: er hat nun Trost empfangen, und stehet alles wohl und gut mit ihm. Darum ist er in seinem Hertzen wohl zufrieden, bauet ein Haus, und richtet eine Hütte auf.

5. Die andern ziehen es auf die Historie von der Hüffte Jacobs, die ihm verrencket war, und legen es also aus: Jacob ist unverletzt, das ist, frisch und gesund gekommen, also, daß er nicht mehr gehincket hat. Und diese Auslegung strafe ich auch nicht. Denn es hat wohl geschehen können, daß ihm die Hüffte ist wiederum zurecht gebracht und gesund worden durch die Artzney-Kunst; welche Kunst ohne Zweifel die Väter sehr wohl gekont haben. Denn sie haben nicht allein die Kunst gehabt, sondern auch sehr viel der besten Artzneyen, sie haben Balsam und dergleichen viel andere Dinge mehr gehabt, die wir jetzt nicht haben. Darum disputire ich vom Werck an ihm selber nicht, und gläube gern, daß Jacob die Hüffte wiederum geheilet und gesund worden sey. Das ist aber gleichwol die Kraft und Eigenschaft des Wortes nicht. Und dieweil die Hebräer andere Worte haben, damit dieser Verstand eigentlicher hätte können ausgedrücket werden, so würden sie ohne Zweifel auch ein ander Wort, das sich noch etwas besser geschicket hätte, gebrauchet haben. Denn es lässet sich ansehen, daß dieses eigentlicher sey, wenn du es also geben würdest: Iacob venit quietus et pacificus: Jacob ist fein stille und friedsam gekommen (in adiectiua significatione).

6. **Die dritte Meynung**, daß es ein Name einer Stadt seyn soll, kan man nicht leichtlich beweisen oder annehmen. Es ist Jerusalem auch Salem genannt worden, wie wir droben im 24. Capitel gehöret haben, und man kan nicht gewiß sagen, daß Sichem bey den Alten Salem solte genannt worden seyn. Gleichwie an einem andern Ort von der Stadt Luß gesaget wird, die hernach Bethel ist genannt worden. Denn man findet nicht alle Namen der Städte bey den Jüden. Ich will aber darüber mit niemand streiten: denn es ist unserem Glauben oder unserer Religion ohne Gefahr, man verstehe dieses Wort für ein gemein Wort, oder aber für einen eigenen Namen.

7. Aber der Name der Stadt Sichem

ist

ist bey allen Nachkommen geblieben, und ist sehr berühmt, fürnemlich in den Historien der Könige. Sirach nennet es ein närrisch Volck, das zu Sichem wohnet. Gleichwie die Deutschen von den Schwaben und Bäyern pflegen zu sagen. Es ist ein stoltz hoffärtig Volck gewesen, das sich nur auf Wohllust begeben hat. Und sie wollen sagen, daß diese Stadt nahe bey den zweyen Bergen, Garizim und Ebal, gelegen gewesen. Die andern sagen, daß sie bey Jericho gelegen gewesen sey.

8. Das weiß man aber wohl, daß Silo, da die Hütte gewesen ist, sehr nahe bey Sichem gelegen gewesen, und ist sehr gläublich, daß Silo eben derselbe Ort gewesen ist, da Jacob gewohnet, und da Christus mit dem Samaritanischen Weibe geredet hat, Joh. 4, 7. ꝛc. und ist eben daselbst die Hütte gewesen unter Josua und Eleasar eine lange Zeit bis auf Samuel. Und also haben die Nachkommen auch daher Ursach genommen zu mancherley Abgötterey, darzu sie durch das Ansehen und Exempel der Väter bewogen worden sind, denen sie haben nachfolgen, und an demselben Ort wider GOttes Wort opffern und GOtt dienen wollen. Gleichwie hernach Jerobeam Sichem wieder gebauet, und dahin den Gottesdienst gewendet hat vom Tempel zu Jerusalem, im 1. Buch der Könige am 12. v. 25. sqq.

9. Wiewol ich aber, da so mancherley Meynungen sind, nichts gewisses zu antworten oder zu sagen weiß, dieweil die Rabbinen der Jüden selbst der Sache nicht eins sind; so gefället mir doch diese Auslegung am besten, daß Jacob von so mancherley Plage sey erlöset worden, und voll Glaubens und Trostes, darzu auch gesund und starck in die Stadt gekommen sey, die da Sichem genannt wird von dem Fürsten, oder aber von dem, der sie gebauet hat. Gleichwie viele andere Städte mehr den Namen bekommen haben von denen, die sie gebauet oder gestifftet haben. Und diese Stätte ist zu allen Zeiten unter dem Volck sehr berühmt gewesen; wie gesaget ist.

v. 19. Und kaufete ein Stück Ackers von den Kindern Hemor, des Vaters Sichem, um hundert Groschen, daselbst richtete er seine Hütten auf.

10. Es hat bishero der Patriarch Jacob in diesem Lande nichts eigenes gehabt, aber nun kaufet er endlich ein Stück Ackers: wiewol die Verheissung gewiß da stehet, daß ihm GOtt das gantze Land geben würde, so kaufet er doch gleichwol dieses Stück; gleichwie droben (C. 23, 17.) sein Großvater Abraham auch einen Acker gekaufet hat gegen Mamre über, und eine zwiefache Höle, der Sarä zum Begräbniß. Darum saget Stephanus recht in den Geschichten der Apostel am 7. Capitel v. 5: **Er gab ihm kein Erbtheil darinnen, auch nicht eines Fusses breit**; nemlich, bey ihrem Leben, sondern sie haben es beydes gekauft, was sie darinnen gehabt haben; Abraham zum Begräbniß, und Jacob zur Wohnung, da er nun zur Ruhe gekommen, und den grossen schweren Anfechtungen entrunnen war.

11. Er giebet aber hundert Groschen für das Stück Ackers; daraus wohl zu sehen ist, daß es nicht fast groß wird gewesen seyn. Die andern sagen, er habe hundert Lämmer dafür gegeben. Du magst es aber nun verstehen, daß er Geld oder Lämmer dafür gegeben habe, so hat doch der Acker nicht können groß seyn, den er für so ein geringes Geld gekaufet hat, oder sie werden wohlfeiler gewesen seyn, denn sie jetzt

jetzt bey uns ſind. So hat er nun eine eigene Wohnung bey der Stadt Sichem, die in der heiligen Schrift faſt gerühmet wird um dieſes Erbes willen, ſo Jacob daſelbſt gehabt, und um Silo willen, das hart darbey gelegen geweſen iſt, da die Hütte war, und da das Volck zuſammen gekommen iſt.

v. 20. Und richtete daſelbſt einen Altar zu, und rief an den Namen des ſtarcken GOttes Iſrael.

12. Jacob gedencket an dieſem Ort zu bleiben, darum richtet er daſelbſt einen Altar zu. Er iſt aber noch nicht wieder zu ſeinem Vater Iſaac gekommen; ſondern hernach, halte ich, werde er beyde, ſeinen Vater und auch ſeinen Bruder, oftmals beſuchet haben, da er ſein Geſinde und Vieh an dieſem Ort gelaſſen hat. Und Hebron iſt nicht faſt weit von Sichem gelegen geweſen, nemlich, bey zehen Meilen: Hebron iſt fünf Meilen von Jeruſalem gelegen geweſen, Sichem aber drey oder vier Meilen. Darum hat er ſeinen alten Vater und Bruder leichtlich beſuchen können: wiewol die Schrift das ausdrücklich nicht ſaget, ſo folget es doch ſehr wohl, ſintemal ſich die Brüder miteinander verſöhnet haben. Und ich halte, daß Jacob zum wenigſten acht Jahr an dieſem Ort werde gewohnet haben.

13. Moſes aber beſchreibet auch, wozu Jacob den Altar aufgerichtet habe, da er ſaget: **Und rief an den Namen des ſtarcken GOttes Iſrael.** Das lautet aus dem Hebräiſchen im Lateiniſchen alſo: Et inuocauit Deum Deorum Iſrael. Und dieſes iſt ein trefflicher Text: denn es wird uns faſt an allen Orten im Alten Teſtament unter dem Namen GOttes Chriſtus geoffenbaret. Und Moſes begreiffet an dieſem Ort zugleich die drey Perſonen, gleichwie er ſonſt an andern Orten auch oftmals pfleget zu thun. Der Mann, der mit Jacob droben gerungen hat, iſt Chriſtus JEſus, GOttes Sohn, unſer HErr, ſelbſt geweſen, der alſo hat wollen geoffenbaret werden, daß er eine unterſchiedene Perſon wäre vom Vater und Heiligen Geiſt, und daß gleichwol ein einiger GOtt wäre. Alſo deute ich hier das erſte Wort El, daß es der Sohn GOttes ſey, der da hat ſollen Menſch werden. Aber das Wort Elohe deute ich auf den Vater und Heiligen Geiſt: und dieſe drey Perſonen ſind der Eine GOtt Iſrael.

14. Die Jüden aber leſen, und der Text lautet auch alſo, daß er den Altar ſelbſt alſo genennet habe, gleichwie ſie den Text im Propheten Jeremia am 23. Cap. v. 5. 6. und 33. Capitel v. 15. 16. auch auslegen, da alſo ſtehet: **Siehe, es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit erwecken will, und ſoll ein König ſeyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu deſſelbigen Zeit ſoll Juda geholfen werden, und Iſrael ſicher wohnen. Und dieſes wird ſein Name ſeyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt.** Daſelbſt ſtehet das Tetragrammaton [wie ſie es nennen], Jehova, das heiſſet der rechte wahre GOtt, der uns gerecht machet. Aber dieſes treffliche Zeugniß von der Gottheit des Sohnes GOttes widerlegen ſie mit ſolchen Sprüchen, daß dieſer Altar genannt wird Deus Deorum, der ſtarcke GOtt in Iſrael; item, Jeruſalem, wie Jeremiä am 33. v. 6. ſtehet: **Zur ſelbigen Zeit ſoll Juda geholfen werden, und Jeruſalem ſicher wohnen. Und man wird**

ihn nennen: der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Item im andern Buch Mosis am 17. Cap. v. 15: **Und Moses bauete einen Altar, und hieß ihn, der HErr Nißi**, das heisset, meine Erhöhung, meine Stärcke. Item 1 Mos. 22. v. 2. der Berg Morija ist die Ehre GOttes genannt worden, reuerentia Dei.

15. Mit solchen Sprüchen unterstehen sich die Jüden, die gewaltigen Zeugnisse von der wahren Gottheit Christi zu verkleinern und zu widerlegen. Aber Jerusalem oder der Altar ist nicht der HErr, ist auch unsere Erhöhung oder Gerechtigkeit nicht: und die Jüden dringen doch mit diesem Argument hart auf uns, und wollen ihnen dasselbe nicht nehmen lassen. Wir können es aber leichtlich auslegen aus der Lehre, die wir im Neuen Testament haben; gleichwie an andern Orten gelehret wird.

16. Da nun Jacob Trost empfangen hat, und da er genesen, auch frisch und gesund und erlöset worden ist von dem Schrecken des Todes, und sich die Schmertzen der Hüffte, die ihm verrencket war, geleget hatten, richtet er einen Altar auf, daß er GOtt dancken möge dafür, daß er wiederum war gesund worden und genesen. Denn darum hat er den Altar zugerichtet, daß daselbst das Wort solte gelehret werden, daß man daselbst beten, GOtt dancken und sonst andern Gottesdienst verrichten solte.

17. Denn wo die heilige Schrift saget, daß Altäre aufgerichtet seyn, ist es eben so viel gesaget, als wenn sie sagete, daß man Schulen oder Kirchen aufgerichtet hätte, da man den Gottesdienst verrichten solte, und was darzu gehöret. Die Altäre sind nicht aufgerichtet worden, Schauspiele oder unnütze Gepränge daselbst zu treiben, auch nicht zum Meßopffer; sondern das Wort daselbst zu predigen. Also wird nun Jacob beschrieben, wie er in seinem Hertzen frölich und getrost gewesen sey nach der Erlösung: und vergisset doch in solchem Glück GOttes nicht, der ihn erlöset hat; sondern richtet einen Altar zu, lehret seine Kinder, regieret sein Gesinde und Gemeinde, und vermahnet sie, GOtt anzurufen und ihm zu dancken. Dieser Friede und Ruhe aber währet ihm nicht lange; denn jetzt neiget sich der Tag zum Abend, und die finstere Nacht gehet daher.

Cap. 34. v. 1. 2. Dina aber, Lea Tochter, die sie Jacob geboren hatte, gieng heraus, die Töchter des Landes zu besehen. Da die sahe Sichem, Emors Sohn, des Heviters, der des Landes Herr war, nahm er sie, und beschlief sie, und schwächete sie.

18. Dieses ist nun eine andere und viel schwerere Anfechtung, denn die droben (Cap. 32. v. 6.) gewesen ist, da er erschrocken war, darum, daß ihm sein Bruder mit vierhundert Mann entgegen zog; und ist diese Anfechtung voll grosser Gefahr, Traurigkeit und Jammers. Denn er sitzet jetzt daheim, der gute fromme Patriarch, hat seine Weiber, Kinder und die Gemeinde in seinem Hause um sich, ist wohl zufrieden, da er nach dem schweren Kampf neulich Trost empfangen hat; und sitzet zwar nicht müßig, sondern richtet das Amt aus eines Hausvaters und Lehrers, mit grossem Fleiß; nemlich, mit Regieren, Lehren und Beten; und wird alsbald wiederum in eine sehr betrübte Anfechtung geführet, das er nie gehoffet hatte. Derohalben ist dieses Exempel uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir lernen Gedult haben in Trübsal und Widerwärtigkeit. Denn, wo ein solcher grosser Mann so greulich umgetrieben und

angefochten wird, ſo muß uns nicht Wunder oder unbillig zu ſeyn düncken, wenn uns auch dergleichen dermaleins wiederfahren wird.

19. Es wird aber hier erſtlich gefraget nach dem Alter der Dinâ, darinnen ſie geſchwächet iſt. Denn es iſt nicht wohl gläublich, daß ſie ſchon mannbar geweſen ſey, da Jacob erſt gen Sichem gekommen war, ſintemal er ſie nicht länger, als drey oder vier Jahr auf das höchſte gehabt hat, ſondern ſie hat eilf oder zwölf Jahre müſſen alt ſeyn, da ſie iſt beſchlafen worden. Und folget daraus, daß Jacob zu Suchoth oder Sichem zum wenigſten acht Jahre wird gewohnet haben, ehe denn Benjamin iſt geboren worden, deß Geburt im nächſtfolgenden Capitel erſt beſchrieben werden wird. Daß ich nun in meiner Chronicka, da ich die erſt ausgehen ließ, angezeiget hatte, daß Jacob ſtracks zu ſeinem Vater Iſaac gezogen ſey, im erſten Jahr, da er wieder gekommen iſt, daſſelbe habe ich darnach geändert. Und ich halte, daß er faſt bey zehen Jahren in dieſem Lande geweſen ſey, da er aus Meſopotamien gekommen war, und daß er acht Jahre zu Sichem gewohnet habe, da er einen eigenen Acker gehabt, da er ſein Vieh und Geſinde hat bleiben laſſen, und iſt er bisweilen ſpatzieren gezogen zu ſeinem alten Vater, und zu ſeinem Bruder, ſie zu beſuchen.

20. Daß wir nun dieſe Jahrzahl alſo machen, darzu zwinget uns die Dina, die wir zum wenigſten müſſen zwölf Jahre laſſen alt geweſen ſeyn, daß ſie mannbar hat ſeyn können. Wiewol daſſelbe auch faſt ſeltſam, und ſchier unmöglich iſt, fürnemlich zu unſerer Zeit, daß ein Mägdlein von zwölf Jahren ſchwanger werden ſolte, darum, daß es mit der Geburt viel Mühe und Arbeit hat, und gemeiniglich die Gefahr Leibes und Lebens darbey iſt: derohalben auch mehr Stärcke, und ein vollkommener Alter darzu gehöret. Jedoch mag es wohl ſeyn, daß zu der Zeit die Natur und Kräften der Menſchen etwas ſtärcker geweſen ſeyn, darum, daß ſie beſſere Luft gehabt haben, darzu auch beſſere und gelegenere Städte, da ſie gewohnet haben, und da ſie ſich mit Eſſen und Trincken mäſig haben wiſſen zu halten. Und die bürgerlichen Rechte halten, daß Knaben von vierzehen Jahren, Mägdlein aber von zwölf Jahren zum Eheſtande ſollen tauglich und alt genug ſeyn. Aber in dem Alter verſtehen ſie kaum, daß ſie leben, oder daß ſie Mägdlein ſeyn; darum können wir uns heutiges Tages nach ſolcher Jahrzahl nicht richten.

21. Und wenn ſchon Dina dazumal zum Eheſtande iſt alt genug gehalten worden, ſo wird ſie doch im Text auf Hebräiſch Jaldah genannt, das heiſſet auf Lateiniſch, Infantula, ein Mägdlein. Denn es iſt kein Gebrauch geweſen, daß man die Mägdlein ſo bald ſolte zu der Ehe beſtattet haben. Denn alſo haben wir droben (Cap. 29.) von der Rebecca gehöret, daß ſie faſt bey dreyſig Jahren geweſen iſt, da ſie dem Iſaac ehelich vertrauet worden. Darnach iſt die Natur der Menſchen nicht allein in dieſem äuſſerlichen Alter der Welt etwas ſchwächer und kraftloſer worden, ſondern iſt auch über das ſehr geſchwächet worden, von deswegen, daß jetzt die Leute nicht ſo mäſig leben, und daß auch jetzt ſo geſunde Luft nicht iſt: zudem, die Städte, da wir wohnen, auch nicht ſo gelegen und geſund ſind. Daher kömmt es, daß wir auch vor der Zeit alt werden, und daß wir am Leibe mit mancherley Kranckheit beſchweret und geplaget werden.

22. Es diſputiren aber ihrer viele davon: ob dem Alter der Menſchen etwas abgegangen

gen sey, und ob die Kräfte und Jahre der Menschen an ihrem Leibe abgenommen haben? Und etliche halten es dafür, daß daran nichts sonderliches abgegangen sey, sintemal heutiges Tages noch viel Leute gefunden werden, die an ihr hundertes Jahr gekommen sind, oder die das neunzigste Jahr erreichen; wie ich solche Leute selbst gesehen habe. Dieweil aber Moses im 90. Psalm v. 10. saget: **Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn es hoch kömmt, so sind es achtzig Jahre**; und daß zu derselbigen Zeit die, so viel Jahre alt worden, geachtet sind, daß sie an ihr äusserstes Alter gekommen sind, so lässet es sich ansehen, daß die Jahre und Kräfte der Menschen an ihrem Leibe jetziger Zeit gar nicht abgenommen haben, da man deren viel siehet, die siebenzig oder achtzig Jahre alt werden.

23. Die andern ziehen den Spruch an aus dem 102. Ps. v. 26. 27: **HErr, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck: sie werden vergehen, aber du bleibest; sie werden alle veralten, wie ein Gewand: sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst.** Daselbst zeuget ja die heilige Schrift, daß Himmel und Erde veralten wie ein Kleid; darum ist es gewiß, daß die Kräfte Himmels und Erden, und aller Creaturen, die im Himmel und Erde sind, abnehmen, darzu auch die Thiere, Menschen, Zweiglein, die da gepflantzet werden, und Kräuter, an welchen so viel Stärcke und Kraft nicht mehr wie vor Zeiten gewesen ist. Adam hat neunhundert und dreysig Jahre gelebet, und alle Väter haben insgemein vor der Sündfluth länger gelebet; nach der Sündfluth aber hat das Alter der Menschen abgenommen, und alle Creaturen, darzu Himmel und Erde haben auch abgenommen. Die Sonne hat solche Kraft nicht, die Erde ist so fruchtbar nicht mehr, wie zuvor. Denn von der Sündfluth ist die gantze Natur allerdings sehr beflecket und verderbet worden. Ja, das noch mehr ist, die Sündfluth hat auch das Paradis verwüstet und zerstöret. Die vier Wasser, davon Meldung geschiehet in diesem ersten Buch Mosis am 2. C. v. 10. sqq. sind nach der Sündfluth nicht mehr aus dem Paradis geflossen, das Land hat eine andere Gestalt gewonnen, man hat es auf eine andere Weise bauen müssen, nach solcher greulichen Zerstörung und Verwüstung, und das Alter und die Kräfte aller Creaturen nehmen immer algemach mehr und mehr ab.

24. Darum bekömmt eine Mannesperson erst im vier und zwanzigsten Jahr solche Stärcke am Leibe, daß sie zum Ehestande und sonst andere Dinge auszurichten tauglich ist. Ein Mägdlein wird erst im siebenzehenten oder achtzehenten Jahr tauglich, die schwere Mühe und Arbeit der Geburt zu vertragen. Zur Zeit Davids ist das gemeine Alter eines Menschen siebenzig Jahre gewesen, und solche Leute werden jetziger Zeit auch gefunden, aber doch fast wenig, und ist jetzt fast ein Wunder, wo die Menschen siebenzig oder achtzig Jahre alt werden. Der gemeine Lauf ist, daß sie funfzig oder sechzig Jahr alt werden. Die darüber noch länger leben, die übertreten das gemeine Ziel. Moses aber redet in seinem Gebet im 90. Ps. v. 10. von dem gemeinen Jahrziel; denn das Leben über siebenzig oder achtzig Jahr ist gar untauglich, daß der Mensch darinnen etwas ausrichten solte; item, zur Kinderzucht, und auch zum Haus-Regiment. Und David ist auch gestorben, da er siebenzig Jahr alt gewesen. Heutiges Tages sind fast die Sechzigjährigen zu allem Regiment untauglich. So gar sehr haben die Kräfte am Leibe der Menschen,

und ſonſt an allen Dingen abgenommen: und kömmt über das auch noch darzu, daß jetzt die Leute ſo gar unmäſig leben, daß ſie ſo freſſen und ſaufen, daß es über die Maaſe iſt, damit wir unſere Leiber, gleichwie mit groſſen Carthaunen, ſelbſt verderben.

25. Nun wollen wir auf die Hiſtorie kommen, darinnen ein ſehr betrübtes Unglück des Patriarchen Jacobs begriffen wird, welches nicht alleine ihm beſchwerlich und betrübt, ſondern auch dem gantzen Geſchlechte, Kindern und Geſinde ſchändlich geweſen iſt. Denn es iſt die gröſte Schmach und Schande, daß ein Mägdlein, ſo noch faſt ein Kind iſt, ſoll beſchlafen werden. Wie ſie denn Moſes nicht Bethulah oder Almah nennet, ſondern Jaldah auf hebräiſch, das heiſſet ein kleines Kind; und Sichem iſt auch noch ein Knabe geweſen.

26. So ſaget nun Moſes, Dina ſey heraus gegangen, die Töchter des Landes zu ſehen, das iſt, die Weiber des Landes. Er will damit anzeigen, daß ſie ſicher geweſen iſt, und ſich keiner Gewalt, und viel weniger, daß ſie ſolte beſchlafen werden, beſorget hat, ſintemal ſie noch nicht mannbar war; und darüber iſt ſie zu Falle gekommen. Darum wird die Schmach davon etwas gröſſer, daß Sichem ein ſolch Mägdlein genommen und beſchlafen hat, die ſo jung, und noch damals zum Eheſtande nicht tauglich war Und dieſes iſt auch die Urſache geweſen, daß ihre Brüder darüber dermaſen ſind bewogen und erzürnet worden. Sie werden ſich aber, wie wir hören werden, alzuviel greulich erzeigen, ſich an Sichem zu rächen.

27. Der Vater wird ohn Zweifel darüber den gröſten und ſehr erbärmlichen Schmertzen gehabt haben. Denn er wohnete im Lande Canaan acht Jahre, nachdem er aus Meſopotamien gekommen iſt, und in denſelbigen Jahren bauet er ein Haus, und richtet eine Hütte auf für ſein Vieh, und iſt nicht mehr ein Fremdling oder Gaſt; ſondern wohnet im Lande, richtet daſelbſt eine Kirche oder Gemeinde an, richtet dem HErrn einen Altar zu, prediget von der Verheiſſung und den Geboten GOttes, daß dieſelben unter allen Nachkommen ausgebreitet werden mögen, und hat Friede und Ruhe, zum wenigſten nach gemeiner Weiſe, wie in dieſem Leben bey dem Welt- und Haus-Regimente pfleget Friede zu ſeyn, da gleichwol viel Beſchwerung und Schaden mit unterläuft, beyde im Welt- und Haus-Regimente. Er thut auch häusliche Wercke darbey, mehret ſeine Heerde, ſammlet Gut, ſchaffet ſeinem Geſinde ihre Nahrung, dultet die Beſchwerungen, die da pflegen mit unterzulaufen, als nemlich, Feindſchaft der Nachbarn, Diebſtahl, Räuberey und ſonſt heimliche Nachſtellungen. Dieſes iſt das gemeine Unglücke, ſo täglich vorfället, welches nicht gebeſſert oder verhütet werden kan, ſondern man muß ſolches zugleich mit andern Leuten tragen, und GOtt dancken, daß unterdes noch gemeiner Friede und Ruhe bleibet. Es iſt übrigens eine ſolche Ruhe, die nicht ohne Schweiß des Angeſichtes, ohne Dornen und Diſteln ſeyn kan. Und ſolchen Frieden und Ruhe hat zwar Jacob dieſe acht Jahre über gehabt.

28. Jetzt aber kömmt nun eine ungewöhnliche und greuliche Anfechtung, die man nicht zählen kan unter die täglichen Dornen und Diſteln. Denn es mag es ein jeglicher bey ſich ſelbſt abnehmen, wie das einem Vater ſo ein groſſer Schmertzen und ein ſchweres Creutze ſey, wenn er eine einige Tochter hat, und ſoll an derſelbigen die höchſte Schmach ſehen, und daß ſie ihm dermaſen geſchändet wird. Es iſt wol keine geiſtliche Anfechtung des Glaubens der

Hoff-

Hoffnung und Gedult, wie die droben gewesen sind: aber unter den Anfechtungen, so sich im Hausregimente begeben können, ist es doch die allergreulichste und unleidlichste, nemlich, wo einem Vater sein einiges Töchterlein, die noch nicht mannbar ist, mit Gewalt soll geschwächet werden, und daß solches geschehen soll an einem Orte, da es stille und guter Friede ist, nicht von den Feinden, sondern von einem Nachbar, von einem Freund, ja, von einem, der ein Fürst und Beschützer und Vater des Vaterlandes ist, an welches Herberge und Treue er bisher gutes Genügen gehabt, und damit wohl zufrieden gewesen war. Von dem muß er nun solche grosse Schmach leiden, die er nie gemeynet oder gehoffet hatte. Darum ist dieses eine sehr böse und unbillige Anfechtung.

29. Es werden aber die grösten und heiligsten Männer dermasen beschrieben und abgemahlet, daß sie nicht allein dem Schweiß ihres Angesichts, Disteln und Dornen, so täglich im Haus-Regiment vorfallen, müssen unterworfen seyn: sondern daß sie auch auf das härteste und übelste von Heyden und gottlosen Menschen müssen geplaget werden.

30. Es ist warlich gantz unbillig und erbärmlich, daß ein solcher grosser Patriarch dermasen soll geschmähet werden, der so viel treffliche Verheissungen gehabt, daß er in GOttes Schutz seyn würde, daß ihn die Engel schützen und bewahren solten. Wo sind nun die Heerschaaren der Engel, und Mahanaim? Wo ist nun der grosse herrliche Sieg, damit er GOtt und Menschen überwunden hat? Wo ist nun die herrliche Frolockung, da zu ihm gesaget worden ist: **Du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen?** Wer bewahret ihn hier? Wer wachet über ihn? Es sehen GOtt und die Engel durch die Finger, sie verstellen sich; GOtt weiß nichts darum, und hält sich nicht anders, als ob er es nicht wisse, und auch nicht sähe, daß Jacobs Tochter hingerissen und beschlafen wird. Denn er lässet solches geschehen, da die Engel stille sind, und ihr Amt nicht ausrichten. Es ist fürwahr ein groß und erbärmlich Unglück, das billig nicht frommen gottseligen Menschen, sondern GOttes Feinden, Heyden und gottlosen Leuten widerfahren solte.

31. Darum muß man lernen Gedult haben, wenn etwan uns auch solch Betrübniß und ungewöhnlich Unglück widerfahren würde, damit es sich ansehen lässet, daß man es auf keinerley Weise, oder mit keiner Gedult vertragen könte; wie zwar diese Anfechtung gewesen ist, die alle menschliche Gedult übertrifft: gleichwie das hernach die greuliche That der Brüder Dinä bezeugen wird, damit sie die Sünde, die an ihrer Schwester begangen war, gerochen haben.

32. Denn also müssen die allerheiligsten Männer solchem greulichen Unglück unterworfen seyn, und lässet sich die Vernunft bedüncken, es werde das Reich GOttes dermasen verwaltet, daß die Gottseligen und Gottlosen gleich geachtet werden, ja, daß die Gottlosen viel besser Glücke haben, denn die Gottseligen.

33. Warum lässet es aber GOtt geschehen, daß dieser so heilige Patriarche mit solchem Creutze hat müssen beschweret werden, gleich als ob er nicht heilig, und GOtt angenehm und gefällig wäre? Antwort: das ist um unsertwillen geschehen, auf daß wir lernen Gedult haben, und uns trösten können in unserer Widerwärtigkeit, und das Maul zustopffen, wenn uns solches Unglück auch begegnen würde. Denn wir sind nicht besser, denn diese grossen Männer, darum sollen wir auch kein sonder-

lich Glücke begehren, sondern sollen uns gewöhnen zu solcher Ubung und Prüfung des Glaubens, des Trostes und der Gedult; sintemal es GOtt also wohl gefallen hat, daß er über den Schweiß des Angesichtes und die gewöhnlichen geistlichen Trübsalen, auch solch ungewöhnlich und unerhörtes scheuslich Unglück über uns verhänget.

34. Es wird aber ohne Zweifel dazumal dem frommen Patriarchen eingefallen seyn, daß er gedacht hat: Ach ich armer elender Mann, was habe ich doch gesündiget? Ich bin vielleicht sicher gewesen, habe nicht ernstlich und hitzig gebetet, oder unter meinem Gesinde und Gemeinde ist etwas begangen worden, ohne mein Wissen. O lieber HErr GOtt, erbarme dich mein, und **verzeihe mir die verborgenen Fehler**, Ps. 19, 13. Mit solchen Gedancken werden die Gottseligen gemartert, daß sie erschrecken und zittern, gleich als ob sie um irgend einer sonderlichen Sünde willen in solchen grossen Jammer und Unglück geworfen werden. Und dieses Bekümmerniß und Schmertzen, so Jacob gehabt, ist davon gröſſer worden, dieweil er die Dina, als seine einige Tochter, und die noch nicht mannbar war, so hefftig lieb gehabt, zudem auch, daß er ein Fremdling war, und diese Gewalt nicht hat rächen können, und hat vielleicht gedacht, er müste sich noch gröſſeres Unglücks besorgen.

35. Es wird aber auch davon disputiret: was das für ein Ausgehen gewesen sey, da der Text saget, **Dina sey heraus gegangen, die Töchter des Landes zu besehen.** Denn die Schrift erkläret es nicht, und einer saget dieses, der andere saget ein anders darzu. Die Jüden sagen, sie sey aus Fürwitz herausgegangen, die Sitten und Herrlichkeit des Volckes oder der Stadt zu beschauen. Und ist wohl gläublich, daß etliche Spiele, Täntze oder Hochzeiten daselbst gehalten worden sind. Da hat Dina sehen wollen die Töchter des Landes, wie dieselbigen gezieret und geschmücket gewesen, und wie schön sie wären. Und dasselbige zeiget der Text auch an, wie es sich ansehen lässet, nemlich, daß sie fürwitzig gewesen sey, sintemal sie ohne Erlaubniß ihres Vaters und Mutter, und darzu auch allein ohne Gefehrten ist hinaus gegangen. Sie ist allzuviel sicher und trotzig, dieweil es noch ein junges Mägdlein war, und sich vor solcher Gefahr nicht gefurcht hat, daß sie ihre Keuschheit verlieren möchte. Darum lässet es sich ansehen, sie habe aus Fürwitz gesündiget, darum, daß sie zu den Töchtern und ihrer Gesellschaft herausgegangen ist, und hat ihre Eltern nicht zuvor um Rath gefraget. Gleichwie die Mägdlein von Natur darzu Lust haben, daß sie mit andern Jungfrauen, die ihnen gleich und ihre Nachbarn sind, Gemeinschaft haben mögen. Ihre Brüder sind unterdes nicht daheim gewesen, sondern auf dem Felde: die Lea ist mit ihrem Töchterlein Dina daheim, die gehet ohne Vorwissen der Mutter heraus.

36. Darum sollen die Mägdlein dieses Exempel wohl mercken, und man soll ihnen dasselbe fleißig einbilden, daß sie nicht wild seyn, daß sie nicht Fensterguckerinnen seyn, und die gern unter der Thür stehen; sondern, daß sie lernen im Hause bleiben, und nirgendshin gehen ohne Erlaubniß ihrer Eltern und ohne Gefehrten. Denn der Teufel stellet der Keuschheit dieses weibischen Geschlechtes heimlich nach, welch Geschlecht von seiner Natur und Art schwach, leichtsinnig und närrisch ist, und derohalben auch denen listigen Nachstellungen des Teufels sonderlich unterworfen ist.

37. Dina

37. Dina hat wollen Kundschaft machen und Gemeinschaft halten mit den andern Mägdlein, ihren Nachbarinnen, und hat wollen ihren Sitten und Schmuck lernen nachfolgen. Denn ihr Vater wohnete ausserhalb der Stadt; sie aber waren hinaus gegangen zum Gepränge auf irgend eine Hochzeit: da ist Dina auch hinzu gelaufen, solch Gepränge anzuschauen, und ist also von Sichem gesehen worden, der in demselben Gepränge oder Tantze auch gewesen ist mit den Töchtern des Landes: da er sie nun gesehen hat, raubet und demüthiget er sie. Denn also reden die Hebräer von der Schwächung. Dasselbe ist nun sehr unbillig und übel gethan. Da er sie gesehen hat, hätte er sie lieb haben und zum Weib begehren mögen: aber er folgete seiner bösen Lust und Unzucht: da er siehet, daß sie vor den Töchtern des Landes sehr schöne von Gestalt war, wird er entzündet von Liebe, und nimmt sie mit Gewalt hin, bittet oder begehret weder der Eltern, noch des Mägdleins Willen nicht, sondern schwächet sie mit Gewalt.

38. Da pfleget Mord und Jammer zu folgen; gleichwie das alle Historien bezeugen, daß es niemals ohne Mord und Blutvergiessen sey abgegangen, wo irgend Jungfrauen weggeführet und geschändet sind worden. Und man hat dessen an dieser That auch ein Exempel. Denn GOTT übersiehet solchen Muthwillen und Unsinnigkeit der Unzucht nicht, und lässet es nicht ungerochen, wenn jemand den hitzigen Begierden und der Lustseuche nachhänget. Denn er will haben, daß wir dem Fleische widerstreben sollen, das wider uns streitet, auf daß es uns nicht in allerley Laster werfe, so man ihm den Zaum lässet.

39. Moses saget hier deutlich: Rapuit eam; er hat sie genommen. Das ist zu harte, eines andern Tochter nehmen, der in derselben Stadt, oder darbey ein Einkömmling oder Gast war, der unter dem Schatten und Schutze des Herrn Hemor in gutem Friede und Ruhe gelebet hat: daß nun demselbigen solche Schmach und Gewalt wiederfahren soll, ist warlich gantz unbillig. Der Ungehorsam aber und Vorwitz des Mägdleins wird harte genug gestrafet: denn sie wird mit Gewalt überfallen und geschwächet.

II. Theil,

Wie Sichem freundlich mit der Dina redet, und seinen Vater bittet, ihm dieselbe zur Ehe zu nehmen: wie Hemor deswegen mit Jacob und seinen Söhnen redet, und wie sich Jacobs Söhne dabey verhalten, und was sie von Hemor und Sichem verlangen.

I. **Wie Sichem freundlich mit der Dina redet.**
1. Wie es zu verstehen, daß Sichem freundlich redet mit der Dina §. 40-42.
* Wie und warum Eltern ihre Kinder wohl erziehen sollen §. 41.
* Ob Fürsten und Herren von den Gesetzen ausgenommen sind, und thun können was ihnen gelüstet §. 42.
2. Warum Sichem freundlich mit der Dina redet §. 43.

II. **Wie er seinen Vater bittet, ihm dieselbe zur Ehe zu nehmen.**
1. Wie er diese Bitte zu spät thut §. 44.
2. Wie aus seiner Bitte zu ersehen, daß ihm seine Sünde noch nicht leyd gewesen §. 45.
* Was die Schwächung der Dina verursacht.
a. Bey der gantzen Familie Jacobs überhaupt §. 46. 47.
b. Bey denen Söhnen Jacobs insonderheit §. 48. 49.
c. Bey denen Nachbarn und Einwohnern desselben Landes §. 50. 51.

III. **Wie Hemor deswegen mit Jacob und seinen Söhnen redet.**

1. Wie aus Hemors Rede ſein groſſer Stoltz zu erſehen §. 52.
2. Wie es ſcheinet, daß er in dieſer Rede die That noch vertheidigen wolle §. 52. 53.
* Daß die Eltern ihren Kindern nicht ſollen zu weich ſeyn §. 53.
3. Wie er in ſeiner Rede Jacob und ſeinen Söhnen groſſe Verheiſſungen thut §. 54. 56.
* Heuchler leiden eher Schaden an ihrem Gute, ehe ſie ihre Sünde bekennen ſollten §. 55.
* Was da erfordert werde, wenn die Hertzen im Eheſtande und Bündniſſen recht ſollen vereinigt werden §. 56.
4. Ob es dem Hemor mit ſeinen Reden ein rechter Ernſt geweſen §. 57.
* Wodurch die Sünden groß werden, und wodurch ſie getilget werden §. 57. 58.
* Wodurch Sichems und Hemors Sünde gröſſer gemacht wird §. 58.

IV. Wie ſich Jacobs Söhne hiebey verhalten und was ſie von Hemor und Sichem verlangen.

1. Wie ſie dem Hemor betrüglich antworten, und ob ſie daran recht gethan §. 59. 62.
* Von dem Morde der Sichemiten §. 60. 62.
2. Wie und warum ſie ſo hart und ſtoltz reden mit dem Hemor §. 63. 64.
* Daß die Schwächung der Dinä eine gröſſere Sünde, als die Schwächung der Tochter von einem gemeinen Manne ib.
3. Wie ihr Verlangen nicht aufrichtig und wie ſie ſuchen den Hemor zu hintergehen, und ob ſolches zu billigen §. 64. 66.
4. Wie die Söhne Jacobs ſich ſehr kühne und ſtoltz erwieſen, und woher das gerühret §. 67 68.
5. Wie und warum ſie ſich der Hinterliſt gegen den Hemor bedienen §. 69.

v. 3. Und ſein Hertz hieng an ihr, und hatte die Dirne lieb, und redete freundlich mit ihr.

40. Sichem ſiehet, daß er geſündigt hat; denn er fühlet und verſtehet, daß die Dirne wider ihren Willen ſolche groſſe Schmach leidet; er ſiehet, daß ſie jämmerlich heulet und klaget: jedoch, dieweil er ſie ſo hefftig lieb hat, hänget ſein Hertz an ihr, und redet freundlich mit ihr, auf daß er ſie dadurch reitzen möge, daß ſie ihn wiederum auch lieb gewinne.

41. Der junge Lecker Sichem wird muthwillig und übel erzogen ſeyn, ohne Ruthen und Diſciplin. Solche Jünglinge verderben dadurch, wenn die Eltern ihnen zu weich ſind, und ihnen zu viel überſehen, und wachſen auf in allerley Sünden und böſen Begierden, denen ſie ohne alle Furcht und Scheu nachhängen. Darum ſaget Salomo in den Sprüchen am 29. Capitel v. 15: **Ruthe und Strafe giebet Weisheit; aber ein Knabe ihm ſelbſt gelaſſen, ſchändet ſeine Mutter.** Wenn man dem Kinde ſeinen Willen läſſet. Es iſt gut, was unſer Töchterlein thut; das iſt ein gewiſſes Hürlein. Darnach aber kömmt es, daß der Vater die Schande, und die Mutter die Schmach tragen muß. Das iſt denn die Strafe, daß ſie ihr Kind nicht wohl erzogen haben. GOtt will haben, daß die Jugend regieret, und mit guter Diſciplin gezwungen ſoll werden; denn daſſelbe Alter iſt ſehr ſchwach und unerfahren, und gedencket nur auf närriſche, kindiſche und ſchädliche Dinge. Darum kan es ſich ſelbſt nicht regieren, kan auch nicht ſehen, was ihm nütze und gut ſey. Darum hat aber GOtt die Eltern und Schulmeiſter verordnet, die auf die Jugend ſehen, und ſie in ihrem Leben und Sitten regieren ſollen, daß ſie thun, was ihnen in ihrem Amte gebühret, und das mit nichten überſchreiten.

42. Darum hänget nun Sichem an der Dirne mit ſolcher Liebe, wie das junge Geſindlein pfleget. Es iſt ihm aber noch nicht leid, was er gethan hat, ſondern er meynet, es ſey ihm frey erlaubet, ſeines Gefallens zu ſündigen, als dem Herrn im Lande, und habe ihn niemand darum zu

strafen; gleichwie man solche Sprüche hat, daß sie sagen: Sanctitas, pietas, fides, priuata bona sunt; Reges quo libet eant; das ist, Heiligkeit, Gottseligkeit, Treue und Glaube sind sonderliche Güter oder Tugenden vor die Unterthanen; die Könige und Fürsten mögen gehen, wohin sie nur selbst wollen. Item, es ist bäurisch [sagen sie], daß ein Fürste sich nach den Gesetzen der Gottseligkeit und Gerechtigkeit richten soll. Herren sollen ein Vortheil haben; sie gehören nicht unter die Gesetze, darum mögen sie thun, was sie nur selber gelüstet. Ja, Blitz und Donner. Solches geziemet noch wol der Obrigkeit weniger, als den Unterthanen, und ihr Muthwille und Freyheit soll mit grösserem Ernste gestrafet werden; denn sie sind diejenigen, die über Zucht und gute Disciplin halten, und anderen ein Exempel seyn sollen aller Tugenden. Aber da schreyen sie: Ich bin ein Fürste und Herr im Lande, warum solte ich mir selbst nicht übersehen können? Ja, [ich will dir wohl ein anderes sagen, nemlich:] Je grösser du bist, je mehr du dich demüthigen solt; daß du mit Tugend und guten Exempeln andern vorgehen mögest, nach dem gemeinen Spruche: Regis ad exemplum totus componitur orbis; das ist, nach dem Exempel des Königes richtet sich die gantze Welt. Die bösen Exempel der grossen Herren und Fürsten sind die allerschädlichsten und erstrecken sich sehr weit; denn sie verderben damit viel Leute, und bringen sie dahin, daß sie auch muthwillig hinnach sündigen. Die Exempel der gemeinen Unterthanen thun so grossen Schaden nicht, und können leichtlicher gebessert werden: die Sünden der Fürsten sind gar teufelisch, darum werden sie auch greulich gestrafet; gleichwie Sichem greulich ist gestrafet worden, da er meynete, daß er, als ein Fürste oder Herr, alles thun möge, was ihm nur selber gelüstet. Es kostet ihm seinen Hals; er und seine Eltern, und darzu die gantze Stadt kommen jämmerlich um. Dieses ist nun eine Lehre von guten Sitten.

43. Es stehet aber im Text weiter: Et locutus est ad cor puellæ, das ist, er hat der Dirne feine, freundliche, süsse und tröstliche Worte gegeben, die ein betrübtes Hertze pflegen zu erfreuen. Es sind Bulen-Worte gewesen, da hat er grosse Verheissungen und etliche Geschencke lassen mit unterlaufen, auf daß er damit das Mägdlein, so betrübt und geschwächet war, trösten möchte. Aber das ist alles vergeblich; denn die Dirne bleibet betrübt und traurig.

v. 4. 5. Und Sichem sprach zu seinem Vater Hemor: Nimm mir das Mägdlein zum Weibe. Und Jacob erfuhr, daß seine Tochter Dina geschändet war, und seine Söhne waren mit dem Viehe auf dem Felde, und Jacob schwieg, bis daß sie kamen.

44. Das hebräische Wort Jalda, heisset auf Lateinisch nata, genita, infantula, ein Töchterlein, ein Mägdlein; es heissen Kinderlein, die noch jung sind. So spricht nun Sichem zu seinem Vater: **Nimm mir das kleine Mägdlein zum Weibe**, das noch fast ein Kind ist, und mit den Kindern umgehet. Nun bittet er zu späte seinen Vater, daß er ihm dieses Mägdlein wolle zuwege bringen, daß er sie möge zum Weibe nehmen. Warum hast du nicht zuvor des Mägdleins Willen, darzu auch ihrer Eltern, und deines Vaters Willen haben wollen? Es heisset: Sero

ſapiunt Phryges, wenn der Schade geſchehen iſt, ſo wird man erſt witzig.

45. Jedoch iſt es ihm noch nicht leid, ſondern er machet die Sünde noch gröſſer, die ſonſt durch die Buſſe verſchwindet und getilget wird. Denn die Buſſe nimmt die Sünde weg: dargegen aber machet die Unbußfertigkeit die Sünde groß, breitet ſie aus, daß ſie immer ſchwerer wird. Er ſpricht nicht: Ich habe geſündiget, ich erkenne, daß ich daran ſehr übel gethan habe, daß ich des ſehr frommen Mannes Tochter geſchwächet habe. Nein, man höret da von keinem Bekänntniß der Sünde, von keiner Buſſe; ja, er gedencket, er habe recht gethan, oder dieſes ſey eine geringe Sünde, ein Mägdlein entführen und beſchlafen; und wickelt alſo ſeinen Vater Hemor auch mit in dieſelbe Sünde, der ſeinen Sohn lieb hat, und gehet fein zarte mit ihm um, als der der Herr und künftige Erbe ſeyn ſoll; wie hernach geſaget wird von Sichem: **Er war herrlich gehalten über alle in ſeines Vaters Hauſe.** Darum ſtrafet oder züchtiget er ihn nicht, ſondern machet ſich fremder Sünde theilhaftig, und bewilliget die auch mit. Das iſt das ärgſte.

46. Endlich aber kömmt dieſe böſe That auch vor den alten Vater Jacob, und vor ſeine Söhne Simeon, Levi und die andern. Denn dieſes Geſchrey hat nicht lange können heimlich bleiben, darum, daß dieſe Perſonen von beyden Theilen berühmt waren. Da wird nun ohne Zweifel das Haus Jacobs mit Wehklagen und Traurigkeit erfüllet worden ſeyn, und werden die Eltern und das gantze Geſinde jämmerlich geweinet haben. Die beyden Weiber ſind noch am Leben, und werden hoch betrübet, da ſie dieſe Zeitung gehöret haben, und fürnemlich hat es der Lea ſehr wehe gethan. Die Knechte, Mägde und Hirten ſind alle ſehr ungedultig darüber worden. Die andern haben es mit Heulen und Weinen bezeuget, daß es ihnen über die Maaſe wehe gethan hat.

47. Jacob ſelbſt iſt von groſſer Traurigkeit erſchrocken, daß er ſtille ſchweiget. Denn er findet nirgend keinen Rath oder Troſt, und er kan dieſe Gewalt, ſo ihm an ſeiner Tochter geſchehen war von dem großmächtigen Herrn, nicht rächen, gedencket auch darauf nicht, daß er es an ihm rächen wolte. Derohalben thut er nichts darzu: er redet mit dem Thäter nicht darum, und läſſet ihm auch die That nicht gefallen, ſondern ſchweiget ſtille darzu, und leidet es mit Gedult, und hoffet Rath und Hülfe vom HErrn zu bekommen. Denn was ſolte er thun, dieweil er ein Fremdling und Gaſt im Lande war, darzu auch vom Volcke und Gewalt viel geringer war, denn der Thäter. Und Hemor wird ihn ohne Zweifel verachtet und viel geringer gehalten haben, denn ſich ſelbſt. Und Sichem hat gedacht: Was iſt denn das ſo ein groß Ding, daß ich ihm ſein Töchterlein geſchwächet habe? Will ich ſie doch wol zum Weibe nehmen.

v. 6. 7. Da gieng Hemor, Sichems Vater, heraus zu Jacob, mit ihm zu reden. Indes kamen die Söhne Jacobs vom Felde, und da ſie es höreten, verdroß es die Männer, und wurden ſehr zornig, daß er eine Narrheit an Iſrael begangen und Jacobs Tochter beſchlafen hatte: denn das war nicht recht gethan.

48. Das Geſchrey iſt vor die Brüder der Dinä gekommen, gleich in derſelben Stunde, da die That begangen, und

da

da es im Hause Jacobs auch ruchtbar worden ist. Es wird irgend der Knechte einer zu den Söhnen gelaufen seyn und gesaget haben: Ach! wie hat sich in eueres Vaters Hause so ein groß Unglück zugetragen: Sichem hat ihm seine Tochter Dina genommen, und sie beschlafen, ꝛc. Darum saget der Text: **Da sie gehöret haben, was geschehen war**, haben sie die Heerde verlassen, und sind gekommen, und sind sehr betrübet und zornig gewesen. Und hier stehet im Hebräischen das Wort, welches Moses droben im 6. Capitel v. 6. auch gebrauchet hat, da im Lateinischen stehet: Et tactus dolore intrinsecus, **und es bekümmerte ihn in seinem Hertzen.** Item im 3. Capitel v. 16. da GOtt zum Weibe spricht: In dolore paries filios: **Du solt mit Schmertzen Kinder gebären**; denn er zeiget damit an, daß dem Hertzen angst und bange ist, daß es keinen Rath und Gedancken weiß: es heisset, bekümmert seyn, angst und bange seyn, daß du in deinem Hertzen auf nichts gedencken kanst. Auf solche Weise sind die Söhne Jacobs auch so gar bestürtzet gewesen, daß sie nichts haben erfinden können, was sie gedencken, rathen oder thun solten.

49. Zu solcher Bestürtzung und Angst ist auch der Zorn gekommen, der so viel hitziger war, je weniger sie Raths oder Hülfe gesehen haben. Denn das war ihnen zum höchsten beschwerlich, daß ein unbeschnittener Mann ihrer Schwester diese Gewalt gethan hatte, der die Sünde nicht erkannt und gar kein Zeichen der Busse von sich gegeben hat. Der grosse Herr, Sichem, behält ihre Schwester daheime in seinem Hause, da er sie gefangen hält, und sie können dieselbe mit Gewalt von ihm nicht fordern; und dieweil sie keinen Richter haben, so wissen sie niemand, vor dem sie sich dieser Gewalt halben, so ihnen an ihrer Schwester geschehen war, beklagen mögen. Hemor aber kömmt und will sich mit Jacob und seinen Söhnen vertragen: aber dieser Schaden will sich nicht heilen lassen, und die Brüder werden sich auch nicht lindern oder versöhnen lassen, bis daß sie diese Gewalt an Sichem gerochen haben.

50. Operari stultitiam, **eine Narrheit begehen**, ist bey den Hebräern ein Sprüchwort, und sie verstehen dadurch eine grosse Schande, Schmach und Hohn, davon man singet und saget. Gleich als wolte einer sagen: Ey, wie ist diesem Manne in seinem Geschlechte so ein grosser Hohn und Schande wiederfahren! Darum wird im Texte darzu gesetzet: **Denn das war nicht recht gethan.** Die Jüden fehlen dieser Auslegung, denn sie verstehen die Bibel nicht. Das ist aber der rechte Verstand dieser Worte, wie man im Lateinischen saget: Non decebat fieri hoc, das ist, also solte man es nicht machen, das ist zuviel und harte. **Ich halte aber, daß die Hurerey bey Leibesstrafe sey verboten gewesen, nicht allein im Hause Jacobs, sondern auch im gantzen Lande.**

51. **Darum** wird mit diesen Worten angezeiget, daß neben dem Hausgesinde Jacobs, auch die andern Nachbarn und Einwohner desselben Landes bestürtzet und sehr zornig worden seyn, daß einem solchen heiligen Manne, der ihr Gast war, so ein grosser Hohn wiederfahren war. Also hat die Unbilligkeit der Sünde [an ihr selber] andere Leute bewogen, ein Mitleiden zu haben mit der Familie Jacobs; und sind auch die Fremden dadurch ihre Freunde worden, so die Gerechtigkeit, Billigkeit und Zucht lieb gehabt haben. Gleichwie wir droben (Cap. 26. v. 11.) vom Könige

Abimelech gehöret haben, wie hefftig er dem Ehebruche feind geweſen, und ein ſonderlich Gebot hat laſſen ausgehen, darinnen er verboten, daß die Rebecca niemand berühren ſolte. Denn wir ſollen nicht gedencken, daß die Leute ſo gar grob und wilde geweſen ſeyn, daß ſie gar keine Zucht, ehrliche Sitten und gute Geſetze hätten leiden können. Und es iſt unmöglich, daß äuſſerlich in der Welt ſolte Friede erhalten werden, ohne Gerechtigkeit und mittelmäſige Diſciplin oder Zucht. Darum mißfället dieſe That den Einwohnern deſſelben Landes, und ihrer aller Hertze und Wille neiget ſich zum Hauſe Jacobs, Mitleiden mit ihm zu haben. Die Frommen ſind darüber Sichem feind worden, und haben dieſe Sünde an ihm verabſcheuet. Denn ſie halten alle dafür, man hätte es nicht alſo machen ſollen, das iſt, ſie halten es dafür, daß er damit wider die guten Sitten und Geſetze geſündiget habe.

v. 8-10. Da redete Hemor mit ihnen und ſprach: Meines Sohnes Sichems Hertze ſehnet ſich nach eurer Tochter: Lieber, gebet ſie ihm zum Weibe. Befreundet euch mit uns, gebet uns eure Töchter, und nehmet ihr unſere Töchter, und wohnet bey uns, das Land ſoll euch offen ſeyn, wohnet und werbet, und gewinnet darinnen.

52. Hemor redet ſie an ohne alle Vorrede, und vergiſſet, daß er ſie zuvor mit freundlichen Worten ſolte einnehmen, daß ſie ihm möchten gewogen werden, und erkennet die Schuld nicht, bekennet auch die Sünde nicht, und bittet vielweniger um Verzeihung. Er iſt allzuviel ſtoltz und hoffartig, und darum wird auch die Sünde ſo viel deſto ſchwerer. Und die Söhne Jacobs, ſo durch dieſe groſſe Schmach und Schande hefftig erzürnet waren, werden nicht verſöhnet, ſondern immer mehr erbittert. Denn er behält die Dina im Hauſe, und ſaget nur allein: **Gebet ſie meinem Sohne zum Weibe**; ſo er doch zum allererſten vor ſeinen Sohn um Verzeihung ſolte gebeten haben [nemlich mit ſolchen Worten]: Lieben Freunde und Brüder, verzeihet uns dieſe ſchwere Sünde, damit euch mein Sohn erzürnet hat. Ich will meinen Sohn Sichem züchtigen, will ihn ins Gefängniß werfen und in die Eiſen ſchlagen, auf daß er lerne mit unſeren Gäſten hinfort ehrlich und friedſam umgehen. Der Dinge thut Hemor keines; ſondern es läſſet ſich anſehen, als wolle er gleichſam die That noch vertheidigen, und machet ſich alſo der gantzen Sünde theilhaftig, und führet damit eine greuliche Strafe über ſich.

53. Darum ſoll man lernen, daß die Eltern ihren Kindern nicht allzuviel weich ſeyn, ſondern ſie zwingen ſollen; gleichwie ſie von ihren Vätern und Voreltern in Zucht und Zwange ſind gehalten worden. Denn dieſer Hemor vergiſſet gantz und gar aller Ehrbarkeit, und ſeiner ſchuldigen Pflicht, und gleich als wäre die Sache wohl ausgerichtet, bittet er um die Dirne, daß ſie dieſelbe ſeinem Sohne wollen zum Weibe geben, und meynet, damit ſolle die groſſe Sünde, daß er ſie geraubet und beſchlafen hatte, bezahlet ſeyn, wenn die beſchlafene Dirne ſeinem Sohne würde zum Weibe gegeben werden. **Befreundet euch mit uns**, ſpricht er. Im Hebräiſchen ſtehet Hithchathenu, das lautet, als wolte er auf Lateiniſch ſagen: Adfineſcite, das iſt, werdet unſere Schwäger, laſſet eure

eure Söhne bey uns Bräutigame, und eure Töchter Bräute werden. Das Wort Chathan heisset eigentlich, ein Bräutigam oder Schwager: daher kömmt ein verbum in Hithpahal, [wie es in der hebräischen Grammatick genannt wird,] als wenn man auf Lateinisch wolte sagen: Sponsificate, befreundet euch und beschwägert euch mit uns; wir wollen uns also miteinander befreunden und ein Volck werden. Wo bleibet aber das Erkänntniß der Sünde? Er gedencket: Mein Sohn hat nichts böses gethan. Ist das Sünde, wenn man eine Dirne zum Weibe begehret? Ja, das ist vielmehr eine schöne löbliche Tugend.

54. Und er saget weiter: **Und wohnet bey uns, das Land soll euch offen seyn, werbet und arbeitet darinnen, ꝛc.** Wo dieses sein Ernst ist, das er saget, so thut er ihnen Verheissungen genug. Und ich will gerne gläuben, daß es sein Ernst gewesen sey, daß er also geredet hat; denn er verstehet wohl, daß sein Sohn eine grosse Sünde begangen hat. Aber aus sonderlicher Hoffart will er es ihm nicht lassen leid seyn, will sich nicht demüthigen.

55. Also pflegen ihnen die stoltzen Heuchler zu thun: sie können eher an allem ihrem Gut Schaden leiden, denn daß sie ihre Sünde solten erkennen. Denn sie meynen, es könne ihnen keine grössere Schande wiederfahren, denn wo sie ihren Irrthum und Fehler solten bekennen. Nun ist es aber in der Wahrheit ehrlich, die Sünde erkennen; wo man sie aber vertheidigen, verleugnen und schmücken will, das ist ein erschrecklich und gottlos Ding. Dieser Hemor beut diesen Leuten das gantze Land im Lande, die Heyrath mit seinem Sohne und der Dina, und alle Güter an; unterdes aber schweiget er von der Sünde stille, und verheelet dieselbige.

v. 11. 12. Und Sichem sprach zu ihrem Vater und Brüdern: Lasset mich Gnade bey euch finden, was ihr mir saget, das will ich geben. Fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschencke, ich will es geben, wie ihr es heischet, gebet mir nur die Dirne zum Weibe.

56. Sichem, der Sohn Hemor, erbeut sich auch gegen sie, daß er ihnen die Morgengabe und andere Geschencke geben wolle, nur daß sie ihm die Tochter zum Weibe geben. Die Sünde aber bekennet er nicht, gedencket derselben auch gar nicht. Gleichwie Sirach saget im 17. Cap. v. 26: **Die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben ꝛc.** Nun hätten sie aber zum allerersten sich mit GOtt sollen versöhnen, und darnach denn mit dem Vater und seinen Söhnen; sonst können die Hertzen nicht veste vereiniget werden, weder in Bündnissen, noch im Ehestande; es sey denn, daß man zuvor mit GOtt versöhnet sey durch demüthiges Erkänntniß der Sünde, und mit den Menschen auch vertragen sey, also, daß man sie um Verzeihung gebeten. Denn wo man die Sünde noch vertheidiget, oder ja zum wenigsten verheelet, dadurch werden die Hertzen nicht vereiniget, sondern immer mehr voneinander gerissen und erbittert, und vor GOtt wird eine Sünde auch immer schwerer durch Unbußfertigkeit, die sonst auch sehr leichte und geringe ist.

57. Derohalben ist es Hemor und seinem Sohne Sichem kein rechter Ernst, sich mit diesen Leuten zu versöhnen, sondern ist nur eine lautere Heucheley und Verstellung; und dadurch wird Sichems Sün-

de

de immer grösser. Denn Unbußfertigkeit ist der Tod und Teufel selbst, die auch eine geringe Sünde sehr groß und schwer machet. Dargegen aber werden grosse greuliche Sünden vergeben und weggenommen, wenn rechte wahrhaftige Busse dazu kömmt. Gleichwie jederman Mitleiden hat, wo irgend ein ungefehrlicher Mord geschehen ist, und gerne solche Sünde vergiebet dem, der sie [ohngefehr und nicht gerne] begangen hat, wenn er sie bekennet, und ihm solche Sünde lässet leid seyn, wenn er sich beklaget, wie er durch des Teufels List betrogen und überwunden worden sey. Wo man aber die That noch entschuldigen und vertheidigen will, gleichwie die Centauri und Edelleute, die da meynen, sie mögen nur frey ihres Gefallens toben und wüten mit den armen Bauern, Gewalt an ihnen üben, und sie nur zu todt schlagen; solcher grausamen Tyranney sind beyde, GOtt und Menschen feind, und sie finden nirgend keinen Raum, da ihnen solche Tyranney verziehen werden möchte. Also fähret hier der stoltze und gottlose Mann Hemor mit seinem Sohne auch fort, der ein Verächter ist GOttes und der Menschen. Darum ist es mit den grossen Worten und Verheissungen eitel erdichtet Ding, die er vielleicht nicht würde gehalten haben, wenn ihm die Dirne wäre zum Weibe gegeben worden.

v. 13-17. **Da antworteten Jacobs Söhne dem Sichem und seinem Vater Hemor betrüglich, darum, daß ihre Schwester Dina geschändet war, und sprachen zu ihnen: Wir können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben: denn das wäre uns eine Schande. Doch denn wollen wir euch zu Willen seyn, so ihr uns gleich werdet, und alles, was männlich unter euch ist, beschnitten werde. Denn wollen wir unsere Töchter euch geben, und eure Töchter uns nehmen, und bey euch wohnen, und ein Volck seyn. Wo ihr aber nicht willigen wollet euch zu beschneiden, so wollen wir unsere Töchter nehmen und davon ziehen.**

58. Bisher haben wir gehöret, wie sich Sichem und sein Vater Hemor fälschlich, und nicht von Hertzen gedemüthiget haben; welche Demuth die Liebe, so er zu der Dirne gehabt, zuwege gebracht hat, daß er versprochen zu geben, was sie nur fordern würden, davor, daß sie ihm die Dirne zum Weibe vertrauen solten. Aber die Liebe ist es, die solches verheisset, und ist eine Unsinnigkeit, dadurch er die Sünde nicht erkennet, und richten also der Sohn und Vater nichts aus, damit die Sünde möchte gebüsset, oder Gnade erlanget werden. Derohalben wird die Sünde, so an ihr selbst greulich ist, durch die Unbußfertigkeit immer grösser, da er die nicht bekennet, und davor nicht genug thut; denn er behält nichts destoweniger die Dirne, die er mit Gewalt wider Recht und Billigkeit genommen und beschlafen hatte, und die eines solchen grossen Mannes Tochter ist, der ein Patriarche, ein Prophete und Priester GOttes war. Diese Umstände machen die Sünde sehr groß, und wenn die Sache vor das weltliche Gerichte gebracht würde, alsdenn solte man erst recht sehen, wie greulich diese That wäre. Wir wollen aber nach der Schrift

davon

davon handeln, wollen nicht viel verworrene Fragen davon machen, damit heutiges Tages die Juristen alle Rechte verwirren, daß man sich nicht recht darein richten kan. **Wo eine Jungfrau mit Gewalt weggeführet wird, das ist an sich in allen Rechten, beyde göttlichen und weltlichen, eine solche Sünde, damit man eine Leibesstrafe verdienet. Gleichwie Troja darum ist verstöret worden, daß die Helena weggeführet war: und zu allen Zeiten ist diese Sünde greulich gestrafet worden.**

59. Es fället aber nun hier eine grössere und schwerere Frage vor, nemlich: Ob die Söhne Jacobs daran recht gethan haben, daß sie so betrüglich geantwortet haben, ohne Vorwissen ihres Vaters Jacobs, der darzu stille schweiget. Von Sichem und Hemor ist kein Zweifel, daß sie nicht solten ungerecht seyn, dieweil sie ihre Sünde nicht erkennen, nicht Busse thun, auch nicht sagen, daß sie gesündiget haben: zudem auch für die Sünde keinen Abtrag machen. Derohalben wird nun eine Sünde gegen die andere gehalten, Gewalt gegen Gewalt, Schmach gegen Schmach, darzu auch eine Ursach gegen die andere, und kein Theil thut, was billig und recht ist.

60. **Von dem Mord der Sichemiten** kömmt die Meynung der Juristen und der heiligen Schrift überein: **Gib mir die Rache, ich will vergelten,** spricht GOttes Wort Ebr. 10, 30. Item: Was recht ist, das solt du auch mit Recht ausführen. Denn niemand soll sich der Gewalt anmasen, daß er selbst Richter seyn oder sich rächen wolte, wo ihm von andern Unrecht geschehen ist. Die Deutschen sagen: wer wieder schläget, ist unrecht. Es haben sich aber doch ihrer viele sehr darüber bemühet, daß sie diese Frage haben wollen erklären. Und Lyra und Burgensis streiten hart miteinander, welcher Theil möge gerecht seyn. Hernach aber wird Jacob selbst diese That seiner Söhne strafen, da er saget: **Ihr habet es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, den Cananitern und Pheresitern, &c.** Daselbst lässet es sich ansehen, daß er den Mord strafe, den seine Söhne gethan hatten. Und im 49. Cap. da er Simeon und Levi hat segnen wollen, vergisset er dieser That nicht, und entschuldiget sie auch nicht, sondern saget v. 5. 6. also: **Die Brüder Simeon und Levi, unrecht haben sie gehandelt mit ihren mördlichen Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath; denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet.** Daselbst hat er diesen Mord, der zu Sichem begangen war, verstanden, wie es alle Lehrer auslegen, und darum verfluchet und verdammet er sie, ehe denn er stirbet, so sie doch eine sehr gerechte Ursache haben zu solchem Morde.

61. Wiederum aber, da er auf den Segen Josephs kommt, spricht er 1 Mos. 48, 22: **Ich habe dir ein Stück Landes gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.** Er saget, er habe es mit dem Schwerdte erworben, und giebet es Joseph vor einen Segen, als ein wohl erworben Gut; gleichwie dessen auch Joh. 4, 5. gedacht wird, da also stehet: **bey dem Dörflein, das Jacob seinem Sohne Joseph gab.** Jetzt aber saget Moses an diesem Ort, daß **die Söhne Jacobs betrüglich geredet haben,** und hernach empfangen sie um dieser That willen den

Fluch, und Joſeph empfänget gleichwol den Beſitz deſſelben Landes, als das mit gutem Rechte erworben ſeyn ſoll. Wie wollen wir dieſes miteinander vergleichen, daß es ſich zuſammen reimen möge?

62. Wir wollen die Antwort aus dem Text und aus den Worten Moſis nehmen, und wollen denſelbigen Worten folgen, ſo viel es möglich iſt, dieſe Frage zu erklären. Moſes ſaget: ſie haben betrüglich geantwortet auf die Bitte Hemor, die doch billig genug war, wie es ſich ließ anſehen. Das iſt ſo viel geſaget: ſie haben ſich verſtellet, ſie haben gelogen mit Worten und auch mit der That: und iſt ſolches nicht eine ſchimpfliche oder dienſtliche, ſondern eine ſchädliche Lügen geweſen, die den Sichemiten zu Schaden und Verderben gerathen iſt. Das iſt warlich eine Todſünde, und kan nicht anders verſtanden werden. Darum ſaget Moſes nicht vergeblich: **Sie haben betrüglich geantwortet**; das iſt, ſie haben das nicht von Hertzen gemeynet, das ſie mit Worten geredet haben, ſondern ſie haben das Widerſpiel gemeynet. Sie haben ſich geſtellet, als wolten ſie ſich zu ihnen halten, und ſie unverletzet und unverderbet laſſen, und hatten doch im Sinne ſie zu erwürgen; gleichwie das die That an ihr wird ausweiſen.

63. Und der Text ſaget weiter: **Und ſie redeten darum, daß ihre Schweſter Dina geſchändet war**; das iſt, ſie haben darüber diſputiret und gezancket, haben geſaget: Du haſt die Tochter eines Prieſters und heiligen Propheten entführet und beſchlafen, welchen GOtt in dieſem Lande zu einem Lehrer und Kirchenvater geſetzet hat. Sie haben dieſe Gewalt, ſo an ihrer Schweſter begangen war [und die greuliche Sünde] groß gemachet, von allen Umſtänden, wie ſie nur gekont haben. Denn es iſt eine andere und viel eine ſchwerere Sünde, eines Königes Tochter ſchwächen, denn irgend eines Bauerns Tochter. Und Simeon und Levi waren Söhne eines Propheten ſo die Verheiſſung hatten deſſelben Landes; darum hatten ſie gewiſſe Hoffnung gefaſſet aus denen väterlichen Predigten, daß ſie würden Herren und Prieſter werden in dem verheiſſenen Lande. Denn Jacob wird ohne Zweifel mit groſſem Fleiß dieſe Verheiſſung gelehret, und ſie bey den Nachkommen ausgebreitet haben, und hat zugleich auch mit den Verheiſſungen die Gebote GOttes gelehret, wie die Leute ihr Leben und Sitten gottſelig anrichten ſolten. Solche Lehre und Hoffnung haben die Söhne aus des Vaters Lehre und Predigt geſchöpfet, und haben daraus alſo geſchloſſen: Wir ſind Herren in dieſem Lande: ob wir wol jetzt Fremdlinge ſeyn, ſo gebühret doch uns nach göttlichem Recht die Verheiſſung des Landes. Sollen wir denn darinnen von euch ſolche groſſe Gewalt und Unrecht leiden, davon jederman zu ſagen weiß, die ihr doch jetzt ein fremd Land inne habet? Dieſes werden ſie mit groſſem Trotze und Stoltze aus der Verheiſſung des Vaters gerühmet haben. Wir ſind es [werden ſie geſaget haben]. Gleichwie wir hernach hören werden, wie gantz trotzig ſie ihrem Vater antworten, da er ſie ſtrafet, daß ſie dieſen Mord gethan hatten: **Solten ſie denn mit unſerer Schweſter als mit einer Hure handeln?** Und ſolche Hoffart iſt ſtets bey dem Jüdiſchen Volcke geweſen [daß ſie ſagen]: Wir ſind GOttes Volck: wir ſind das Königliche Prieſterthum, ꝛc.

64. So haben nun dieſe Brüder mit groſſem Stoltze diſputiret von ihrer Schweſter, die beſchlafen und geſchändet war, die eines ſolchen groſſen Mannes Tochter war, die des Geſchlechtes, der Schönheit und

auch

auch der Gottseligkeit halben alle andere Jungfrauen in selbigem Lande übertroffen hat. Denn so groß und schwer haben sie diese Sünde gemacht, die vielfältig unterschieden wird von einer solchen gemeinen That, deshalben, daß sie eine sonderliche Person betrifft, und ein Unterscheid ist derselbigen und anderer Personen. Denn diese Dirne ist keines gemeinen Bürgers oder Bauers Tochter, sondern des höchsten Propheten in dem Lande; und ist nicht eine einzelne Person insonderheit geschwächet, sondern das gemeine Amt, ist dadurch verachtet worden. Wer nun einem solchen grossen Patriarchen seine Tochter entführen darf, und ihm dieselbe mit Gewalt zu schanden machen, und sie darzu wider seinen Willen noch behalten, was solte der andern nicht thun dürfen? Und weß hat man nun anders von ihnen zu gewarten, denn daß sie bald hernach uns auch das Leben und alle unsere Haabe und Gut mit Gewalt nehmen werden? Dieweil wir die Verheissung haben, daß wir in diesem Lande sollen Herren seyn, wohlan, so wollen wir wieder ein Thätlein thun. Warum greiffen sie aber die Sichemiten so hinterlistig an, und nicht öffentlich? Denn wiewol es sich ansehen lässet, daß sie mögen entschuldiget werden, der Ursachen halben, daß man den Feind wol betrügen mag, nach dem gemeinen Spruche, da man saget: Dolus an virtus quis in hoste requirat? wer will das an dem Feinde suchen, ob er Hinterlist oder aber Stärcke gebrauchet habe? so ist es aber doch nicht recht, daß sie in dem freundlichen Gespräche und Unterredung, so sie mit den Sichemiten gehalten, solche Hinterlist gebrauchen, daß sie sich damals dessen gegen sie noch nicht erkläret hatten, daß sie ihre Feinde wären. Darum halte ich sie nicht unschuldig; gleichwie sie auch der Vater selbst verdammen wird. Und ist doch gleichwol groß Wunder, daß Jacob das Land behält. Denn er hat dasselbe eingenommen, da die Bürger erschlagen waren, und hat daselbst seine Weyde gehabt vor die Heerde, da er bey seinem Vater Isaac zu Hebron gewohnet hat. Und er wird darnach selbst sagen, daß er es nicht um sein Geld gekaufet, sondern mit seinem Schwerdt und Bogen erworben habe. Dasselbe giebet aber nun den Juristen grosse Ursache zu vielen Fragen, und daß sie weitläuftig davon disputiren.

65. Moses aber giebet selbst zu verstehen, daß die Söhne Jacobs nicht recht gethan haben, daß sie mit Hemor und Sichem betrüglich geredet, und sie betrogen haben, das den Sichemiten zu Schaden und Verderben gerathen ist. Denn wiewol es sich ansehen lässet, daß die Sünde der Strafe fast gleich sey; so ist doch ein Unterscheid zwischen den Rechten und der Execution, wie man das Recht ausführen soll; item, zwischen der Sünde, und der Strafe, so einem um der Sünde willen angeleget wird. Denn es stehet geschrieben: **die Rache ist mein, ich will vergelten,** im 5 Buch Mosis am 32. v. 35. und Röm. am 12. v. 19. item, was Recht ist, das solt du mit Recht ausführen. Es ist nicht unrecht, daß Sichem gestrafet wird; gleichwie auch die Trojaner nicht mit Unrecht verheeret und verstöret worden sind, um der entführeten Helena willen; aber das weiß man noch nicht, ob sie auch mit rechter und gebührlicher Ordnung ihr Recht ausführen. Denn es mangelt am Richter, und sie vergelten schlecht Böses mit Bösem, und rächen eine Gewalt mit der andern, [wie man saget,] Stücke um Stücke.

66. Erstlich aber reden sie aufrichtig und deutlich genug, da sie sagen: Wir

können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben. Daraus wohl zu sehen ist, daß sie ihre Töchter nicht haben pflegen ehelich zu vertrauen, denn nur denen, die sich beschneiden liessen. Aber mit dieser Einfalt richten sie die Hinterlist an, und gebrauchen also dieses Scheines, auf daß sie Ursache haben mögen, sie anzugreiffen und zu überfallen. Darum sagen sie weiter: **Doch, denn wollen wir euch zu Willen seyn, so ihr uns gleich werdet, &c.** Das ist der Anfang der Hinterlist, damit sie sündigen, und das ist es auch, das der Vater an ihnen strafet und verdammet. Das wäre recht und schlecht gewesen, wenn sie also gesaget hätten: Gebt uns unsere Schwester wieder heraus, oder wir wollen sie euch mit Gewalt nehmen; denn wir müssen sie keinem unbeschnittenen Mann geben. Dieses ist aber die Hinterlist, da sie sagen: **Wo alles, was männlich unter euch ist, beschnitten wird, so wollen wir unsere Töchter euch geben, &c.**

67. Und ist Wunder, daß die Söhne Jacobs so keck gewesen seyn, daß sie solches haben fordern dürfen, oder daß sie solche greuliche Rache in ihrem Hertzen haben mögen vornehmen. Denn, siehe ihr Alter an; Jacob ist hundert und acht Jahre alt: Ruben ist bey neunzehen Jahren alt, und der ist der älteste: Simeon ist eines Jahres jünger, und so immer einer nach dem andern: es sind junge Lecker. Dieselbigen jungen Löffel nehmen ihnen für, eine solche grosse Gewalt zu üben wider eine gantze Stadt, die doch des Krieges und anderer Dinge gar unerfahren gewesen sind. Das ist mir eine wunderliche Kühnheit. Wiewol zu derselbigen Zeit ist die Natur der Menschen noch etwas stärcker gewesen, da ein Jüngling von vierzehen Jahren zum Ehestande ist tauglich gewesen. Bey unseren Zeiten ist noch ein Knabe von achtzehen Jahren nirgend zu tauglich, ich will geschweigen, daß er die Mühe und Arbeit im Kriege solte vertragen können.

68. Warum sind sie denn so stoltz? Antwort: Die Gewalt, so an ihrer Schwester war geübet worden, ist sehr groß gewesen; und darzu ist gekommen, daß sie sich darauf hoch verlassen haben, daß sie wusten, sie hätten einen solchen Vater, dem die Verheissung gegeben war, daß er das Land erben solte. Und sie haben sich dieser grossen greulichen That nicht allein unterstehen dürfen, sondern sie haben die Knechte und Hirten, und vielleicht auch wol etliche von den Nachbarn, die sie darzu gefordert haben, zu Hülfe gehabt. Und ist wohl gläublich, daß Jacob unter seinem Hausgesinde hundert Mann wird gehabt haben; denn zu so viel Heerden muß man viel Hirten haben, dieselbigen sind ihre Freunde und Gesellen gewesen. Nun aber können hundert gerüsteter und behertzter Männer (gleichwie von diesen gesaget wird, daß sie **thurstiglich in die Stadt sind gegangen**, und die Leute plötzlich überfallen haben,) leichtlich andere sechshundert Mann schlagen, fürnemlich, wenn GOtt um der Sünden willen solchem Spiele zusiehet, welche Sünde er auf die Weise strafen will.

69. Da sie sich aber nun bedüncken lassen, daß sie nicht starck genug seyn, die Sichemiten zu unterdrücken, so gebrauchen sie Hinterlist, und fordern von den Sichemiten, daß sie alles, was männlich unter ihnen ist, beschneiden wollen, daß sie also geschwächet werden, auf daß sie nicht gerüstet seyn können, ihnen Widerstand zu thun. Das heisset hinterlistig und betrüglich gehandelt. Denn, wiewol der Schein,

den

den sie vorwenden, dem Ansehen nach ehrlich genug ist, so ist er doch vergeblich und unnöthig. Denn sie haben doch hernachmals ihre Töchter unbeschnittenen Männern geben müssen.

III. Theil,

Wie Hemor und Sichem willigen in das Verlangen der Söhne Jacobs, und ihr Volck auch dazu überreden: wie sie allesamt jämmerlich darüber erwürget werden und ihre Stadt geplündert wird: wie Jacob dieserwegen mit seinen Söhnen redet, und was er für Antwort erhält.

I. **Wie Hemor und Sichem willigen in das Verlangen der Söhne Jacobs und ihr Volck auch darzu überreden.**

1. Warum Sichem und Hemor willigen, und ob sie weislich daran gethan §. 70.
   * Wo ein Land soll gestraft werden, so werden zuvor beyde, Regenten und Unterthanen, zu Narren §. 71. 72.
2. Wie sie auch ihr Volck dazu überreden §. 73.
   * Klage über der Menschen Sicherheit, und eine Ankündigung der Strafe, so darauf folgen wird §. 74.
3. Wie die Einwilligung Hemors, Sichems und ihres Volcks, eine Thorheit und Blindheit, so als eine Strafe auf ihre Sicherheit gefolget §. 75. 76.
4. Mit was für Gründen sie ihr Volck überredet haben §. 77-79.
   * Daß die Sünde gröſſer wird und andere Sünden nach sich zieht, wo nicht die Busse darzwischen kommt §. 80.
5. Wie das Volck nicht klüglich handelt, daß es einwilliget §. 81. 82.

II. **Wie sie darüber allesamt jämmerlich von den Söhnen Jacobs erwürget werden, und ihre Stadt geplündert wird.**

1. Zu welcher Zeit diese That von den Söhnen Jacobs unternommen worden §. 83.
   * Wenn der Schmertz einer Kranckheit am meisten gefühlet wird §. 83. 84.
2. Wie diese That von den Söhnen Jacobs thurstiglich unternommen worden §. 85.
3. Wie diese Erwürgung ein recht jämmerlich Spectacul §. 86.
4. Ob das Volck diese jämmerliche Strafe verdienet §. 87. 88.
   * Klage über der Menschen Bosheit und Verkündigung der Strafe, so darauf folgen wird §. 88. 89.
5. Ob die Söhne Jacobs dieser That wegen zu entschuldigen §. 90.
6. Wie die Stadt geplündert wird: wer die Rädelsführer gewesen, und ob Jacob darum gewust §. 91.
   * Von der Jüden grossem Hochmuth §. 92.
7. Wie diese That an Seiten der Söhne Jacobs anzusehen §. 93. 94.
   * Frage: Ob Jacob recht gethan, daß er das geraubte Gut behält §. 95-98.
   * GOtt strafet die Sünde, und fraget nicht erst nach dem Rechte §. 97.
8. Wie diese Erwürgung und Plünderung eine Strafe GOttes über die Sichemiten §. 98.

III. **Wie Jacob dieserwegen mit seinen Söhnen redet.**

1. Daß daher zu erkennen, wie Jacob seiner Söhne That nicht gut geheissen §. 99. 100.
2. Wie Jacob seine Söhne in dieser Rede scharf bestrafet §. 101.
3. Wie daraus zu erkennen, daß Jacob seiner Söhne That für eine grosse Sünde halte §. 102.
   * GOtt rettet aus der Gefahr, und macht aus einem bösen Anfange ein gutes Ende. ibid.
   * Von den Heiligen.
     a. Daß GOtt um eines Heiligen willen oft einem gantzen Volck und Lande geholfen §. 103.
     b. Daß GOtt um der Heiligen willen auch denen Gottlosen Gutes thut §. 104-108.
4. Wie daher zu ersehen, daß Jacob mit einer neuen Anfechtung gekämpffet hat §. 109.
   * Vom Glauben.
     a. Dessen Natur und Art §. 110.
     b. Wie er sich befindet im Kampffe wider die Schwachheit §. 111.
   * Wie und warum GOtt die Missethat der Söhne Jacobs zudeckt §. 112.

IV. **Was Jacob von seinen Söhnen für eine Antwort erhält.**

1. Wie diese Antwort eine solche Antwort, darin sie ihre Sünde noch vertheidigen §. 113.
2. Wie Jacob aus dieser Antwort grosse Betrübniß bekommen §. 114.
   * GOtt hilft den Gläubigen, wenn es scheint, daß alles verloren sey §. 115.

v. 18. 19. Die Rede gefiel Hemor und ſeinem Sohne wohl. Und der Jüngling verzog nicht ſolches zu thun; denn er hatte Luſt zu der Tochter Jacobs. Und er war herrlich gehalten über alle in ſeines Vaters Hauſe.

70. Dieweil der Jüngling ſo groſſe Luſt und Liebe hat zu der Dirne, ſo nimmet er das Gedinge mit groſſer Begierde an, und wird alſo mit Liſt hintergangen und betrogen, daß er die Beſchneidung annimmet; ja, der Vater und Sohn wickeln das gantze Volck auch mit in ſolche Sünde und Gefahr. Denn, wo dazumal Sichem und Hemor weiſe geweſen wären, ſo hätten ſie ſich geweigert, ſolch hartes und ſchweres Ding anzunehmen, auch um der Urſache willen, daß es des gemeinen Weſens Nutzen nicht ſeyn würde, daß die Religion und Sitten ihrer Vorfahren und ihres Vaterlandes dermaſen ſolten geändert werden. Sie ſolten geſaget haben: Wir wollen euch lieber eure Schweſter heraus geben, die Sünde bekennen und um Verzeihung bitten. Alſo hätten ſie ſich und das gantze Volck nicht in ſolche groſſe Gefahr gebracht.

71. Aber alſo pfleget es zu gehen, wenn irgend eine Stadt oder Land um der Sünde willen ſoll geſtrafet werden, daß alsdenn zum erſten beyde, die Regenten und Unterthanen, zu Narren werden, daß ſie insgemein ſündigen, und darüber auch ſämtlich geſtrafet werden; gleichwie das die Hiſtorien bey allen Völckern bezeugen. Alſo, da das Königreich Iſrael und Juda hat ſollen verſtöret werden durch den König zu Babel, wurden zu Jeruſalem und andern Orten mehr die Propheten erwürget, es ward unſchuldig Blut vergoſſen, und das gantze Land voll Geitzes, Mordes, Sünde und allerley Wüterey. Item, da die letzte Verſtörung Jeruſalems und des gantzen Jüdiſchen Volckes vorhanden war, da muſte erſt der Sohn GOttes gecreutziget werden. Alſo auch zu unſern Zeiten, da die Türckiſchen Heere Deutſchland verderben ſollen, muß zuvor alles mit Wucher, mit Untreue, Bosheit, Verrätherey und Verfolgung erfüllet werden: daß alſo der Amoriter Sünden erfüllet werden, wie die Schrift (1 Moſ. 15. v. 16.) ſaget. In Summa: Wir müſſen es alſo machen, daß unſere Sünden reif werden.

72. Alſo, in dieſem Exempel auch: da war es vorhanden, daß die Bürger um mancherley Sünden willen haben ſollen geſtrafet werden; darum wird das gantze Volck auch mit dem Herrn in gleiche Thorheit, Sünde und greuliche Strafe gewickelt. Gleichwie der heydniſche Poete ſaget: Quicquid delirant Reges plectuntur Achiui: daß die Principes Narren ſind, das muß das Land tragen. Alſo iſt das Volck Iſrael auch geſchlagen worden um Davids Sünde willen, da er das Volck zählet. Und die Thorheit der Fürſten bringet auch zuwege, daß wir müſſen geſtrafet werden, wie wir vorlängſt verdienet haben, daß die Fürſten toll und thöricht ſeyn, und laſſen den Türcken in das Land kommen. Und daß ſie von beyden Theilen geſtrafet werden, Unterthanen und Obrigkeit, ſo müſſen ſie irgend mit einer endlichen Thorheit die Sünde häufen, und derſelben immer mehr machen: gleichwie in dieſer Hiſtorie Sichem der erſte iſt, der den närriſchen Rath annimmet und anfänget; denn er ſelbſt läſſet ſich beſchneiden, und überredet das gantze Volck, daß ſie daſſelbe thun.

v. 20. 21. Da kamen ſie nun, Hemor und ſein Sohn Sichem, unter

unter das Stadt-Thor, und redeten mit den Bürgern der Stadt, und sprachen: Diese Leute sind friedsam bey uns, und wollen im Lande wohnen und werben. So ist nun das Land weit genug für sie, wir wollen uns ihre Töchter zu Weibern nehmen, und ihnen unsere Töchter geben. Aber denn wollen sie uns zu Willen seyn, daß sie bey uns wohnen, und ein Volck mit uns werden, wo wir alles, was männlich unter uns ist, beschneiden, gleichwie sie beschnitten sind.

73. Ey, wie ist mir das so ein schöner Redner! Er saget aber davon nichts, daß er die Dirne wolte wieder heraus geben, daß er sich mit dem Vater versöhnen, und ihm seine Schmertzen lindern wolte: er beharret noch immer in der Verachtung GOttes und der Menschen; darum ist auch der Zorn (GOttes) über sie gekommen. Es wird aber das närrische Volck auch zugleich in den Irrthum geführet, daß sie mit bewilligen und ihnen gefallen lassen, daß Sichem die Dina entführet und beschlafen hatte. Das bringet ein toller und närrischer Fürst zuwege um der Sünden willen des Volcks, die mit der Thorheit der Könige gestrafet werden; gleichwie das alle Historien und alle Schriften der Poeten ausweisen. Denn dieses ist also der Lauf der Welt vom Anfang bis zum Ende.

74. Also heutiges Tages auch, da so viel Sünden unter dem Volck im Schwange gehen und ungestraft bleiben, als nemlich, Sicherheit und Verachtung GOttes und der Menschen; so wird es endlich kommen, daß durch irgend eines Fürsten Thorheit, Strafe und Unglück über uns kommen wird, damit wir dermasen überfallen werden müssen, daß wir gar darüber verderben: dieweil es das Volck so arg machet, wird ein Fürst eine Thorheit thun, wird ein Unglück anrichten, darüber werden wir alle mitgehen müssen. Und dieweil wir ja nicht hören wollen, uns auch durch GOTTES Wort und Dräuungen nicht bessern wollen, darum wird endlich die Strafe kommen müssen.

75. Es ist eine greuliche Sünde gewesen, daß Hemor und Sichem die Sünde verschweigen und nicht erkennen, ja, den frommen heiligen Mann Jacob mit grosser Sicherheit verachten. Was Jacob? Was Jacobs Tochter? Und zwar, wer vor solcher grossen Sünde nicht erschricket, und sich weder GOttes Gericht, oder das Urtheil der Menschen bewegen lässet, der solte warlich wol dem Vater auch nach dem Leben stehen, gleichwie er zuvor der Tochter heimlich nachgegangen und sie um ihre Ehre gebracht hat.

76. Auf solche Sicherheit folget Blindheit und Thorheit, daß sie der heimlichen List und Gefahr, so vorhanden ist, nicht achten noch verstehen. Sichem ist gar unsinnig von grosser Lust und Liebe, die er zu der Dirne hat: diesem siehet der Vater und das gantze Volck durch die Finger, und ist niemand, der darauf gedächte, wie die Sünde möchte gebüsset werden. Sie sind toll und thöricht, es thut keiner die Augen oder Ohren auf, daß doch einer gesaget hätte: Ey, lasset uns gemach thun, lasset uns ihnen die Dirne wieder geben, lasset uns den Zorn des Vaters und der Brüder lindern. Gleichwie etliche bey den Trojanern waren, die den Rath gaben, man solte die Helenam wieder heraus geben, und des Vaterlandes Wohlfahrt verschonen,

wel-

welches ja mit nichten um eines Menschen Lust willen in Gefahr müste geführet werden. Die andern aber haben solches widerrathen, und haben ihrer Lust und Unsinnigkeit nachgehangen; darum ist das Verderben und die Verstörung darauf gefolget. Gleichwie in diesem Exempel das Volck auch ihrem Herrn folget, und darum müssen sie auch miteinander die Strafe tragen, und über einen Haufen umkommen; und geschiehet ihnen eben recht.

v. 23. Ihr Vieh, und Güter, und alles, was sie haben, wird unser seyn, so wir nur ihnen zu Willen werden, daß sie bey uns wohnen.

77. Das ist zu viel. Und Lyra und Burgensis disputiren davon: ob auch Sichem und Hemor hinterlistig gehandelt haben? Denn es scheinet also, daß sie betrüglich handeln, oder, daß sie ja zum wenigsten ihre Bürger betrügen. Denn das war nicht mit im Vertrage, daß alles, was die Söhne Jacobs hätten, sie auch mit ihnen haben solten, daß es ihnen miteinander gemein wäre. Wo nun dieses ihr Ernst gewesen ist, daß sie es gesaget haben, so ist es ein öffentlicher Betrug und Bosheit, damit sie nicht allein die Sünde nicht erkennen, daß sie die Tochter Jacobs mit Gewalt genommen und geschändet hätten; sondern gedencken auch noch, den Jacob zu überfallen, und ihm seine Haabe und Gut zu nehmen. Also wird wahrhaftig die Sünde gemehret und immer gröſſer werden.

78. Wo sie aber nur also mit solchen zierlichen Worten Schertz treiben, und nicht von Hertzen reden; so haben sie das Volck betrügen wollen, auf daß sie dasselbe so viel desto leichter überreden möchten, mit der Hoffnung, daß sie würden das Vieh und die Güter Jacobs überkommen. Jedoch lässet es sich ansehen, daß dieses darauf gerichtet sey, daß sie an den Nachbarn Tyranney üben, und sie unterdrücken wollen. Denn worzu dienet es, daß sie sagen: **Ihr Vieh, und alles, was sie haben, wird unser seyn, wenn sie allein das gesuchet haben, daß sie mit ihnen wolten Gemeinschaft halten und ein Volck mit einander seyn,** und nicht gedacht hätten ihre Güter einzunehmen? Darum handeln sie betrüglich, entweder, daß sie die Söhne Jacobs betrügen, oder aber ihren Bürgern Lügen vorsagen.

79. Und vielleicht ist dieses die Rechnung und Argwohn der Söhne Jacobs gewesen, daß sie gedacht haben: wo sie die Tochter, die noch nicht mannbar war, haben rauben und schwächen dürfen; was solten sie uns oder dem Vater nicht thun? Denn also schliest die Vernunft: Wer das Grosse thun darf, der darf das Kleine auch wol thun. Es ist ja ein geringer Ding, einem seine Güter nehmen, und ihn dienstbar machen, denn irgend eine Dirne mit Gewalt wegführen. Und lässet es sich ansehen, daß sie auf solche Meynung droben etwas hart mit ihnen geredet und disputiret haben. Aber dieses verschweigen die Esel, Hemor und Sichem (denn Hemor heisset ein Esel,) alle, und predigen dem Volck für, und verheissen ihnen, daß sie Herren werden sollen, nicht allein dieser Dirne, sondern auch ihrer Brüder und aller ihrer Güter.

80. Also wird nun die Sünde immer gröſſer, und ziehet bald eine andere Sünde nach sich, wenn sie nicht durch die Busse getilget wird. Also gehet es mit einem Hurer oder Ehebrecher: wenn er in der Brunst der bösen Lust und Unzucht bleibet, und daß ihm der begegnet, vor dem er sich besorget, daß er ihn hindern oder verrathen möch-

möchte, so wird er die Hände nicht wohl stille halten können, sondern wird sich unterstehen ihn zu erwürgen, auf daß er seine Lust frey büssen möge [und daran unverhindert bleibe]. Und man hat einen herrlichen Spruch Gregorii, der lautet also: Vbicunque serpens caput inseruerit, eodem et caudam et totum corpus facile inseret; das ist: Wenn der Teufel den Kopf hat in das Loch gebracht, so wischet die Schlange bald hernach mit dem Schwantze.

v. 24. Und sie gehorcheten dem Hemor, und Sichem, seinem Sohne, alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, und beschnitten alles, was männlich war, das zu seiner Stadt aus- und eingieng.

81. Das Volck muß hier die Narrheit des Königes tragen; wie man im Sprüchwort saget. Denn sie solten lieber also gesaget haben: Diese Gewalt wäre allzuviel greulich: man solte lieber die Dirne ihrem Vater wieder geben, und die Religion und alte Gewohnheit der Väter behalten: man könte wol eine andere bessere Weise vornehmen, diese Sünde damit zu büssen. Wir wollen zwar ihre Güter nicht begehren; denn es wird nimmermehr rechte Einigkeit unter uns seyn, wenn wir heimlich nach ihren Gütern stehen wollen. Aber sie sind alle taub, stumm und blind, und fallen dem Teufel in sein Netz, und dem Tode in seine Stricke; denn alle, die zur Stadt Thor aus- und eingiengen, lassen sich beschneiden, das ist, alle, die in der Stadt wohnen. Denn es ist bey den Hebräern eine sonderliche Art und Weise zu reden, wenn sie sagen, zur Stadt Thore aus- und eingehen, welches so viel gesaget ist, als in der Stadt ein Bürger seyn, der auf seinen Acker aus- und eingehet.

82. Und also gehorchen die armen Bürger dem närrischen Herrn, der das gantze Volck mit in seine Unbußfertigkeit menget, daß sie an dieser Sünde alle schuldig werden. Denn der Thäter, und der die That mit bewilliget, werden zugleich gestrafet; wie St. Paulus saget Röm. 1, 32: die GOttes Recht wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind,) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun: Stehler und Heeler, Thäter und Verräther gehören unter eine Strafe. Die Könige treiben Thorheit, und sündigen wider GOtt und Menschen, und bekümmern sich um die Sünde nicht, sind gar sicher, gleich als hätten sie wohl gethan, meynen nicht, daß sie betrogen seyn, sondern daß sie vielmehr die Fremdlinge und Gäste vervortheilet haben; darum folget nun eine greuliche Strafe.

v. 25. 26. Und am dritten Tage, da sie es schmertzete, nahmen die zwey Söhne Jacobs, Simeon und Levi, der Dinä Brüder, ein jeglicher sein Schwerdt, und giengen in die Stadt thun stiglich, und erwürgeten alles, was männlich war. Und erwürgeten auch Hemor, und seinen Sohn Sichem mit der Schärfe des Schwerdts, und nahmen ihre Schwester Dina aus dem Hause Sichem, und giengen davon.

83. Es ist groß Wunder, woher diese Jünglinge solchen grossen Thurst genommen haben; oder wo sie mögen gelernet haben, das Schwerdt und Bogen

zu gebrauchen wider den Feind, ſo ſie doch Schafhirten und Bauren geweſen ſind. Von dem dritten Tage machen die Jüden viel unnütze Geſchwätz; aber es lehret es die Erfahrung in allerley Kranckheiten, daß am dritten Tage der Schmertzen am allerhefftigſten iſt. Alſo iſt es auch mit den Weibern, die fühlen nach der Geburt und nach der Arbeit, ſo die Natur in der Geburt getrieben hat, am dritten Tage die gröſte Schwachheit und Schmertzen.

84. Alſo gehet es auch zu, wenn die Natur des Menſchen arbeitet und ſich bemühet, daß der Stein dem Menſchen abgehen ſoll, ſo fühlet man die Schwachheit über der Arbeit nicht; wenn aber die Natur den Stein abgetrieben hat, ſo ſind alle Glieder und der gantze Leib matt und müde. Ob nun daſſelbe in der Beſchneidung auch alſo zugehe, darum mag man die Jüden fragen. Dieweil aber die Schrift daſſelbe auch bezeuget, ſo dürfen wir daran nicht zweifeln, die Erfahrung werde es auch alſo mitbringen.

85. Dieſe gelegene Urſach nehmen nun Simeon und Levi an, da die Sichemiten zu Bette gelegen, und ihrer keiner zum Streit gerüſtet geweſen, ſondern alleſamt der Wartung und Ruhe bedurft haben, da greiffen ſie die armen, wehrloſen und ſchwachen Leute an. Und die zween Jünglinge, Simeon und Levi, ſind nicht allein geweſen, ſondern haben die Hirten, die Knechte und auch etliche Nachbarn bey ſich gehabt. Und Moſes ſaget, ſie ſeyn thurſtiglich und mit groſſem Stoltz in die Stadt gegangen, nicht allein um ſolcher Urſach und Gelegenheit willen, die wehrloſen Leute zu überfallen und zu erwürgen; ſondern auch, dieweil ſie ſich auf ihre Ehre und Herrlichkeit verlaſſen haben, daß ſie eines Patriarchen Söhne waren, und Herren über die gantze Welt. Und ſie haben nicht allein geſtritten, daß ſie ihre Schweſter wieder heraus haben wolten, ſondern ſie haben dieſe Leute als Feinde der Verheiſſung und des Volckes GOttes angegriffen.

86. **Und haben alles, was männlich war, erwürget.** Es iſt nicht allein Hemor, der Herr, oder ſein Sohn, erwürget worden; ſondern alle Mannsperſonen, die kleinen unmündigen Kindlein, die noch in der Wiegen gelegen und geſchryen haben, ſind auch mit erwürget worden. Das iſt allzuviel greulich und tyranniſch. Aber alſo gehet es unter den Menſchen zu, wenn ein Feind gegen den andern tobet und wütet. Gleichwie wir an des Türcken Tyranney auch ſehen, der beyde, Mann und Weib, die er gefangen hat, jämmerlich erwürget oder wegführet. Und iſt ein heimlich Gericht und Zorn GOttes, daß er verhänget, daß dieſe Bürger zu Sichem alle erwürget werden. Vielleicht haben die Söhne Jacobs ſolches von ihren Vorfahren gelernet, die alle Bürger in Städten, welche ſie erobert haben, dermaſen pflegten zu erwürgen. Und im 4. Buch Moſis C. 31, 17. 18. wird Joſua geboten, **daß er alle Männer und Weiber der Midianiten erwürgen, und allein der Jungfrauen verſchonen ſolle.** Desgleichen wird dem Saul auch geboten, daß er das gantze Volck der Amalekiter, Groſſes und Kleines, Jung und Alt, erwürgen und ausrotten ſolte. Und man will ſagen, daß ſolches noch heutiges Tages der Perſer Gewohnheit ſeyn ſoll.

87. Alſo werden nun die armen Bürger um der Thorheit und Sünde willen ihres Königes jämmerlich geſtrafet: Fürſten haben genarret, populus muß leiden. Es hatte aber gleichwol das Volck dieſe Strafe verdienet, darum, daß ſie ſich fremder

Sünde

Sünde hatten theilhaftig gemachet, und hatten mit ihrer eigenen Sicherheit und Bosheit diese Strafe und Verderben über sich geführet.

88. Gleichwie wir heutiges Tages unsere Bürger lehren und strafen, daß sie doch GOttes Wort mit danckbarem Hertzen hören und annehmen wolten, und aufhören, mit ihrem Betrug, Räuberey und Wucher den Zorn GOttes zu erregen. Aber es ist weder Maas noch Aufhören mit dem Geitz, Rauberey und Betrug, so in Kaufen und Verkaufen, und im gantzen Leben der Menschen durch und durch getrieben wird. Darum richten wir mit unserem Lehren und Strafen nichts aus, sondern die Sünden werden immer gehäufet, und nehmen überhand mit Gewalt ohne alle Strafe. Wenn nun irgend ein Fürst kömmt, und besetzet die Stadt mit Kriegsvolck, da dasselbe Kriegsvolck greulich wider diejenigen tobet und wütet, die es billig schützen und vertheidigen solte, alsdenn schreyen wir, daß uns Unrecht geschehe, daß wir dermasen untergedrucket werden sollen, und klagen hefftig über die Tyranney der Fürsten. Aber das solte man längst zuvor bedacht haben, und man solte GOtt den HErrn gehöret haben, der solches den Leuten hat zuvor verkündigen lassen, und hat sie mit seinem Wort zur Busse vermahnet. Also sind zu derselbigen Zeit die Sünden der Sichemiten auch erfüllet gewesen, darum ist die Strafe über sie gekommen durch die Thorheit ihrer Fürsten, darein sie auch mit sind gemenget worden, daß sie ihrer Sünden, des Raubes und Schändung der Dirne theilhaftig wurden, und daß sie also auch zugleich mit ihnen haben müssen umkommen.

89. Und dieweil wir jetzt in unserem Wuchern, Stehlen und sonst allerley anderen Sünden keine Maase haben, wir hören GOttes Wort nicht, fragen auch nach dem Zeugniß unsers selbst eigenen Gewissens nicht, das unserer bösen Lust und Begierde widerstrebet, so werden wir auch nicht ungestrafet bleiben, sondern werden die Strafe tragen müssen nach GOttes rechtem Gericht, und werden alsdenn zu lange gewartet haben, und vergeblich klagen, daß wir unbilliger Weise beschweret und unterdrücket werden.

90. Simeon aber und Levi sündigen auf der anderen Seite auch. Denn wiewol die Sichemiten solche Strafe billig leiden, und diese Brüder die allergerechteste Ursach haben, und ihnen auch billig wehe thut, daß die Dina, ihre Schwester, dermasen weggeführet und geschändet war; so thun sie doch gleichwol unrecht, darum, daß ihr Vater nicht hat haben wollen, und ihm auch diesen Mord nicht hat gefallen lassen, sondern sie thun dieses aus eigenem Frevel und Thurste, ohne Befehl ihres Vaters.

v. 27-29. Da kamen die Söhne Jacobs über die Erschlagenen, und plünderten die Stadt, darum, daß sie hatten ihre Schwester geschändet. Und nahmen ihre Schafe, Rinder, Esel, und was in der Stadt und auf dem Felde war. Und alle ihre Haabe, alle Kinder und Weiber nahmen sie gefangen, und plünderten alles, was in den Häusern war.

91. Nachdem die Bürger erwürget worden sind, wird nun die Stadt auch geplündert, und werden Weiber und Kinder gefangen genommen, und alles Gut geplündert: und dieses geschiehet alles ohne Vorwissen und wider den Willen des Vaters. Denn, wo er es gewust hätte, so

würde er es ihnen ohn Zweifel verbotenhaben. Ich halte aber, daß die andern Söhne Jacobs auch mit bey der Plünderung geweſen ſeyn, fürnemlich, die von der Lea geboren waren. Joſeph und Juda ausgenommen; wiewol etliche unter ihnen noch kleine Knaben geweſen ſind. Aber die Aelteſten haben das Geſinde und die Hirten auf der Nähe umher zu ſich genommen, und die Stadt geplündert. Simeon und Levi ſind die Rädelsführer geweſen; darum nennet ſie der Vater in ſeinem letzten Segen 1 Moſ. 49. v. 5: Vaſa iniquitatis, das iſt, er ſaget: **ſie haben unrecht gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen**, ꝛc. und verdammet ſie als Mörder, und dräuet ihnen auch, er wolle ſie zerſtreuen in Iſrael, welches auch hernach geſchehen iſt. Levi iſt des Erbes beraubet worden, dafür hat man ihm das Prieſterthum gegeben, den Bettelſtab: denn die Leviten haben nicht von ihrem eigenen Einkommen gelebet, ſondern vom Opffer und Zehenden. Simeon iſt auch mit ſtetiger Armuth geplaget worden. Alſo iſt dieſe Sünde harte genug an ihnen geſtrafet worden bey allen Nachkommen.

92. Die Jüden machen dieſe That ſo geringe, als ſie immer können, und wiſſen gar keine Maaſe zu halten, ihr Volck zu rühmen; ſondern ſind damit ſehr milde: ihnen ſelbſt ſchreiben ſie das Lob der Gerechtigkeit zu, den Heyden aber nehmen ſie allen Ruhm, und liebkoſen ihnen ſelbſt auch ſo ſehr, daß ſie den Text aus dem 49. Capitel v. 5. da Jacob ſaget: **Simeon und Levi haben unrecht gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen**, ꝛc. von Joſeph auslegen, daß er dieſe zwey Brüder verfluchet habe, darum, daß ſie ihn in Egypten verkaufet hatten. Das thun ſie darum, auf daß ſie damit die Schmach und Schande ihres Volckes zudecken, und daſſelbe als heilig und gerecht rühmen mögen. Ja, Burgenſis zeiget auch an, daß die Jüden ein ſolch Geſetze gemachet haben, daß es erlaubet, ja, auch recht und GOtt gefällig ſey, einen Heyden umbringen und erwürgen, waſerley Weiſe oder Geſtalt ſolches geſchehen möge von einem Jüden. So gar voll Ehrgeitzes und Haſſes ſind ſie wider uns, als wären ſie unſinnig. **Joſephus**, der ſonſt ein trefflicher Mann geweſen iſt, lüget doch auch oftmals ſchändlich wider die H. Schrift in den Hiſtorien, nemlich darum, daß er ſeinem Volcke ſo wohl gewogen geweſen iſt; als, daß er aus dem Saul ſo einen groſſen Herrn und heiligen Mann machet.

93. Es läſſet ſich aber doch anſehen, als ob die Söhne Jacobs gleichwol noch mögen einigermaſen entſchuldiget werden, als hätten ſie recht gethan, dieweil GOtt ſtille darzu ſchweiget, und mit dieſem Exempel die Städte der Heyden erſchrecket hat, auf daß ſie Jacob nicht verfolgeten. Item, Jacob wird allein ſagen, **daß ſie ihn verwirret, und es zugerichtet haben, daß er vor den Einwohnern des Landes ſtincken müſſe**; aber hernach, da er hat ſterben ſollen, verfluchet er ſie; darum zeiget er damit öffentlich an, daß ſie unrecht gethan haben.

94. Und da die That geſchehen war, folget erſt die Diſputation, ob ſie auch recht gethan haben? gleichwie man im deutſchen Sprüchworte zu ſagen pfleget: Urlaub kam hernach. Und gleichwie bey etlichen Völckern ein Gebrauch geweſen, daß ſie zuvor den Dieb an Galgen gehänget haben, und darnach erſt um das Recht gefraget. Item, die Juriſten ſagen, daß vieles in der That geſchiehet, ſo mit Recht nicht geſchiehet; und wenn das ſolte aufgehoben werden, ſo wäre das Amt der Juriſten vergeblich. Denn vor der That darf man ihres

res Amtes oder ihrer Kunst nicht, aber nach der That fraget man erst: ob, das geschehen ist, recht gethan sey oder unrecht? Da ist der Juristen Amt, daß sie Rath geben, damit einer sein Recht vertheidigen könne. Darum wird hier gefraget: Ob die Söhne Jacobs mögen entschuldiget werden, welche ja nicht nach den Rechten, sondern mit Hinterlist, mit Lügen und Gewalt gehandelt haben? Wir halten es schlecht dafür, daß sie gesündiget haben; denn sie haben über diese That nicht erkennen lassen, welches Erkänntniß bey den nächsten Städten umher hätte mögen gesuchet werden. Gleichwie sie Jacob auch verdammet, und GOtt hat allen ihren Nachkommen solche Strafe aufgeleget, die schwer genug gewesen ist.

95. Aus dieser Frage aber wächset noch eine andere und viel schwerere Frage; nemlich: Warum Jacob seinen Söhnen nicht geboten habe, alles, was sie geplündert hatten, wieder zu geben, fürnemlich, was man hat wieder geben können, als Weiber, Jungfrauen, Knechte, Vieh, und andere Haabe und Gut der Stadt? Und, das noch mehr ist, Jacob hat hernach dieses Stück Landes der Sichemiten Joseph gegeben: und von Joseph wird gesaget, daß er in dem Lande begraben sey, auf daß er dasselbe Erbe noch möchte einnehmen, da er schon gestorben war. Wo sie nun unrecht gehandelt haben, warum geben sie denn nicht wieder heraus, das sie mit Gewalt genommen haben? Hierauf mögen wir recht antworten: Daß die Heiligen viel thun mögen, darum sie nicht zu strafen sind, das gleichwol andern nicht geziemet zu thun. Darnach, so wird hier das göttliche Urtheil vermischet mit der Ungerechtigkeit der Menschen. Das Erbe und die Güter der Sichemiten liegen ledig, [haben keinen Herrn,] da diejenigen um der Sünde willen erwürget sind, die sie besessen haben; darum giebet sie GOtt billig denen, die zuvor Unrecht und Gewalt gelitten haben. Und die Ursache haben die Söhne Jacobs, um welcher willen sie durch GOttes Verhängniß, der ihnen damit zusiehet, die Güter der Sichemiten einnehmen, und, da sie die eingenommen haben, behalten. Gleichwie die Kinder Israel von ihnen selbst die Egypter nicht haben berauben mögen, sondern die Egypter sind derohalben beraubet worden, darum, daß sie die Strafe verdienet hatten, und waren dem Volcke Israel noch ihren Lohn schuldig, daß sie ihnen so viele Jahre gedienet hatten. Endlich ist auch das Gebot GOttes darzu gekommen, der die Egypter strafen, und den Hebräern ihren Dienst vergelten wolte.

96. Auf solche Weise waren auch die Söhne Jacobs und ihr Vater sehr gehöhnet worden, und hatten groß Unrecht und Gewalt gelitten, da ihnen die Dirne mit Gewalt beschlafen und entführet war; welches die Erfüllung gewesen ist der Sünden der Amoriter, davon droben im 15. Capitel v. 16. ist gesaget worden: **Die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle, ꝛc.** Was soll aber nun Jacob für solche grosse Schmach haben? Darauf antwortet GOtt und spricht zu ihm also: Nimm diesen Raub zur Erstattung für die Schmach, die du und deine Kinder getragen haben. Also wird Jacob aus göttlichem Befehl ein Herr über diese Güter, und wird hier nicht disputiret vom Rechte, damit er sie besitzet.

97. Denn also hält sich GOtt gegen uns, gleichwie wir uns pflegen gegen ihn zu halten. Wir thun zuvor, was uns wohlgefället, und nach der That fragen wir erst um das Recht, und begehren, daß er es ihm wolle gefallen lassen, was wir gethan haben. Also strafet er uns, ehe denn er nach den

Rechten fraget, gleichwie der 18. Psalm v. 27. saget: **Bey den Verkehrten bist du verkehret.** Darnach aber läßet er uns schreyen und klagen über Gewalt und Unrecht, so wir von denen leiden, die uns nach dem gerechten Urtheil GOttes plagen. Warum werden wir erwürget? Warum werden uns unsere Güter genommen? Antwort: Die Macht hat GOtt wohl, daß er dasselbe thun mag, und die Ordnung also umkehren; denn wir lassen auch die That vor dem Rechte hergehen.

98. Wiewol nun die Söhne Jacobs unrecht thun; so strafet doch GOtt die Sichemiten nicht mit Unrechte, die er zuvor vermahnet hatte, daß sie wider das Recht und seine Gebote nicht thun solten, daß sie nicht Hurerey treiben, und nicht eines andern Tochter mit Gewalt nehmen und behalten solten. Dieweil sie aber solcher Vermahnung nicht gefolget haben, darum werden sie gestrafet. Und Jacob, der GOttes Gerichte und Rache wohl verstehet, so über die Widersacher, die ihn beleidiget hatten, gehet, behält von GOttes wegen den Raub, wiewol nicht ohne Seufzen und Weinen; gleichwie das seine Worte ausweisen, darinnen er seine Söhne beschuldiget und harte mit ihnen redet.

v. 30. Und Jacob sprach zu Simeon und Levi: Ihr habt es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, den Cananitern und Pheresitern, und ich bin ein geringer Hauf: wenn sie sich nun versammlen über mich, so werden sie mich schlagen; also werde ich vertilget samt meinem Hause.

99. Aus diesen Worten mag man sehen, wie ihm Jacob die That seiner Söhne habe gefallen lassen. Die Jüden unterstehen sich, diese Worte zu vermänteln, und erdichten Glossen darauf, daß es sollen Worte seyn, daß sich Jacob gefürchtet, und sie nicht gestrafet habe. Und darum streiten sie auch harte darüber, daß Jacob seine Söhne nicht soll verdammet haben. Aber hernach (1 Mos. 49. v. 5) wird er sie heissen: Vasa iniquitatis, da er saget, **die Brüder Simeon und Levi, unrecht haben sie gehandelt mit ihren mörderlichen Waffen, ꝛc.** als die den Sichemiten Gewalt und Unrecht gethan haben, und wird sie und alle Nachkommen verfluchen. Derohalben ist es gewiß, daß er es nicht aus einiger Furcht geredet hat, da er saget, **ihr habet es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, ꝛc.** sondern daß ihm diese Gewalt und Tyranney mißfallen habe; denn darum nennet er sie Mörder, Räuber, und die Gewalt geübet haben, und mutzet diese That hoch auf, daß es eine solche Thorheit sey, die zu grosser Gefahr und Schmach gerathen werde. Es ist, saget er, eine zweyfache Thorheit, die erstlich wider die Sichemiten unbilliger Weise begangen, und zum andern, mir selbst auch sehr gefährlich ist.

100. Und dieses ist nun eine neue Anfechtung. Zum ersten, ist ihm die Tochter geschändet worden, da er acht Jahre in dem Lande gewohnet hatte; davon er einen sehr grossen Schmertzen gehabt hat. Da er nun diesen Schmertzen und Bekümmerniß etlichermasen überwunden hat, und gedencket nun, wie er diesem Unglück Rath schaffen möchte, da richten ihm seine Söhne einen andern und viel grössern Lermen an, und so viel an ihnen ist, sind sie dessen eine

Ur-

Ursache, daß ihre Eltern, samt dem gantzen Gesinde verderben müssen. Denn also wird der gute fromme Patriarche geklaget haben: Ich habe vorhin meine Tochter verloren, nun habet ihr es zuwege gebracht, daß ich auch in Gefahr meines Lebens gekommen bin, und daß ihr alle mit mir werdet vertilget werden.

101. Darum ist es eine sehr scharfe Straffe und Beschuldigung, und sind nicht solche Worte, die er aus Furcht oder Schrecken geredet haben möchte. Ihr habet [will er sagen,] nicht allein andern Gewalt, sondern auch mir und meinen Weibern, darzu dem gantzen Hausgesinde, und unserem Haabe und Gute Schaden gethan; ja, es wird diese Gewalt euch selbst auch zu grossem Nachtheile gerathen. Was soll ich nun thun? Ich habe da meine lieben Weiber, von denen ihr geboren seyd, als nemlich die Rahel und Lea: ich habe mein Hausgesinde, und die Gemeinde in meinem Hause: wenn die Städte, so allernächst umher gelegen sind, uns mit gesamten Kräften angreiffen würden, als die wir diesen Lermen und greulichen Mord angerichtet haben, wie wollen wir solcher grossen Menge widerstehen, die wir ein geringer Haufe sind? Ihr soltet euch dermasen nicht gerochen haben; welches uns und unsern Gütern zu grossem Schaden und Nachtheil gerathen wird: sie werden mich tödten, spricht er, und ich samt meinem gantzen Hause werde vertilget werden.

102. Derohalben hält er die Sünde seiner Söhne nicht geringe, sondern machet sie groß und sehr greulich, und da er jetzt hat sterben sollen, rücket er ihnen dieselbige noch auf, und hat deren nicht vergessen können, und nennet sie, Vasa violentiæ etc. das ist, die unrecht gehandelt haben mit ihren mördlichen Waffen. Denn es hat [ihm samt ihnen allen] gewißlich eine grosse Gefahr daraus entstehen können. Daß aber nun GOTT solche Gefahr aus sonderlicher Güte vom Hause Jacobs abgewendet hat, ist eine sonderliche und gar eine göttliche Wohlthat. Also können oftmals die Bürger in einer Stadt einen Lermen anrichten, der der gantzen Stadt zu grossem Schaden und Nachtheil gerathen kan; wenn aber die Gefahr abgewendet wird, auch mit einem Gewinne und Nutzen, da ist ein anderer Meister, der ein Helfer ist in der Noth zur rechten Zeit; gleichwie sich GOtt alhier gegen Jacob auch erzeiget. Es kömmt ofte, daß einer in Gefahr geführet wird durch eines andern Thorheit und Frevel, gleichwie Jacob durch die Thorheit seiner Söhne in Gefahr seines Leibes und seines gantzen Hauses kömmt; aber es ist GOttes Werck und seine Wohlthat, der aus dem, das Böse ist, etwas Gutes machet, und das Böse zum Guten wendet, und machet aus einem bösen Anfange ein frölich Ende.

103. Dieses geschiehet nicht aus Jacobs, Levi und Simeons Rathe, sondern allein aus GOttes Güte: denn welchen GOtt lieb hat, der wird auch in der höchsten Gefahr ein gutes glückseliges Ende finden. Und um eines frommen Mannes willen wird oftmals einem gantzen Lande Rath geschaffet; gleichwie die Historie der drey Könige, Juda, Israel und Edom 2 Kön. 3. v. 9. sqq. zeuget, die durch den Weg in der Wüsten Edom ihr Heer geführet haben wider der Moabiter König, und da sie sieben Tagreisen umzogen, hatte das Heer und das Vieh, das unter ihnen war, kein Wasser, und kamen derohalben in die äusserste Gefahr und Noth. Und der König Israel verzagete schon, klagete und sprach, v. 10: O wehe, der HErr hat

diese

diese drey Könige geladen, daß er sie in der Moabiter Hände gebe. Und sie wären auch alle jämmerlich dahin gestorben, Durstes halben; aber Josaphat war ein guter Bürge da, gleichwie Elisa zum Könige Israel sprach v. 13. 14: **Was hast du mit mir zu schaffen. Gehe hin zu den Propheten deines Vaters ꝛc. so wahr der HErr Zebaoth lebet, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda, ansähe, ich wolte dich nicht ansehen noch achten.** Daselbst ist die Gegenwart des Königes Josaphat dreyen Heeren heilsam, nemlich, daß um seinetwillen GOtt Hülfe und Sieg und so viel Wassers gegeben hat, daß nicht allein Menschen und Vieh sind erquicket worden, sondern daß sie auch herrlich wider den Feind gesieget haben. Um weß willen ist es aber geschehen? Ist es um des Königes Israel oder Edoms willen geschehen? Mit nichten, sondern dieweil der fromme gottselige König Josaphat durch den Frevel der zweyen Könige sich dahin hat bringen lassen, daß er mit ihnen wider den Feind gezogen ist, da hat GOtt um seinetwillen Hülfe und Sieg gegeben. Also ist Egypten erhalten worden um Josephs willen: Syrien um Naämans willen. Auf dieselbe Weise ist es hier auch alles verloren gewesen, daß Jacob an ihm selbst und seiner gantzen Familie schlecht verzaget. Er hat aber die Verheissung, darum folget von Noth wegen die Hülfe, und er muß mit seiner Familie den Völckern und Städten, so daselbst umher gelegen haben, mitten aus den Zähnen gerissen werden.

104. Man hat sich aber auf diese Hülfe und Verheissung nicht also verlassen sollen, daß man darbey GOtt versuchen wolte; gleichwie sich die Söhne Jacobs dessen mit grossem Stoltze gerühmet haben, daß sie einen Patriarchen zum Vater hätten, der die Verheissung hätte, und meyneten, daß sie derohalben alles thun dürften, und die Gewalt [so ihnen an ihrer Schwester wiederfahren war], ihres Gefallens rächen möchten. Denn das heisset, durch Frevel und Vermessenheit GOtt versuchen. Und wiewol Jacob der göttlichen Hülfe gewiß war, so würde er ihnen doch diese That verboten haben. Daß aber die Gefahr, so von den umliegenden Völckern Jacob und den Seinen hätte widerfahren können, abgewendet wird, dasselbe geschiehet gewiß nicht um der Söhne, sondern nur um des Vaters willen.

105. Und dieses ist ein trefflich Exempel, das uns erinnert, daß zuweilen fromme heilige Männer in grosse Noth und Gefahr kommen, nicht durch ihre eigene, sondern anderer Leute Schuld. Und zwar die andern, die auch mit in solcher Gefahr sind, sehen keinerley Weise, wie ihnen möchte geholfen, oder wie sie könten errettet werden, sondern es ist, ihres Erachtens, alles verloren. Dieweil aber etliche fromme gottselige Menschen, oder nur allein ein frommer Mensch, mit im selbigen Schiffe ist, so muß daß Schif unverletzt, und gantz an das Ufer und zu Lande kommen, wiewol es durch groß Ungewitter hin und her ist getrieben worden; und wenn auch tausend Teufel darwider strebeten, oder im Schiffe darinnen rumoreten. Also stehet in der Apostel Geschichte am 27. Cap. v. 37. daß um des einigen Pauli willen auch das Schif, darinnen er gefahren ist **mit zweyhundert und sechs und siebenzig Seelen**, ist erhalten worden.

106. Auf dieselbige Weise währet auch die Welt noch immer um der Kirche willen, sonst würde in einem Augenblick Himmel und Erde im Feuer verschmeltzet werden:

den: denn die Welt ist nicht eines Weizenkorns werth, sintemal sie allenthalben voll Gotteslästerung, und eitel gottlosen Wesens ist. Dieweil aber die Kirche mitten unter den Gottlosen ist, so lässet es GOtt geschehen um der Kirche willen, daß auch die Gottlosen der gemeinen Güter und Gaben dieses Lebens mit geniessen, und alles, was die Welt hat, das hat sie um der Kirche willen. Gleichwie der Engel zu Paulo saget, in den Geschichten der Apo am 27. Capitel v. 24: **GOtt hat dir geschencket alle, die mit dir schiffen;** welches warlich abgöttische und gottlose Leute waren.

107. Also, daß das Land fruchtbar ist, und daß jährlich allerley Früchte aus der Erde wachsen, solches verdienet warlich der Pabst, oder der Türcke nicht; denn es sind gottlose Leute: sondern es geschiehet darum, dieweil GOtt in der Welt eine kleine Heerde hat, die ihm lieb ist, um derselbigen willen giebet er reichlich alle Wohlthaten und Güter dieses Lebens. Wenn das Häuflein hinweg wäre, so würde die Welt gar zunichte gemacht werden, und **würde wie Sodom, und gleich wie Gomorra werden;** wie Jesaiä am 1. v. 9. stehet.

108. Darum lasset uns aus diesem Exempel lernen, daß GOtt um der Heiligen oder Gläubigen willen auch den Gottlosen hilft, und daß er oftmals den Frevel der närrischsten Menschen, damit sie Lermen und Gefahr erwecken, durch seine Güte bessert und zum Besten wendet; denn also ehret er seine Heiligen. Gleichwie gantz Syrien um des einigen Naämans, Egypten um Josephs, und der König Israel um Josaphats willen erhalten werden. Und werden doch gleichwol die Gottlosen ihre Strafe leiden müssen; gleichwie die Söhne Jacobs, Simeon und Levi, auch sind gestrafet worden, da der Vater sie und alle ihre Nachkommen verfluchet.

109. Darnach zeigen diese Worte auch an, daß Jacob, der fromme heilige Mann, abermals kämpffet mit einer sehr grossen Anfechtung des Geistes und des Glaubens, welcher schier verloschen ist: das Tocht glimmet, das Rohr ist zerstossen, und fast zubrochen. Denn die Worte, die er redet, sind nicht Worte des Glaubens, sondern nur schlecht des Fleisches, das da murret, und des Glaubens, der da kämpffet, und sehr schwach ist. Es sind ihm die grossen herrlichen Verheissungen fast entfallen, da der HErr zu ihm gesaget hat: **Ich will dich segnen, ꝛc. und, du solt ausgebreitet werden.** Die Sonne und Sterne des Wortes und der Verheissungen sind verdunckelt, und bedecket mit schwartzen Wolcken solches Zitterns, Zweifels, und daß er schier gar verzaget ist. Denn er saget: Ich, samt meinem Hause, werde erwürget und gar vertilget werden; da ist er voll Furcht und Mißglaubens, und ist doch gleichwol solches keine Verzweifelung.

110. Aber dieses ist die Natur und Art des Glaubens: wenn die Sonne scheinet, und der Himmel fein klar ist, so ruhen wir in dem Troste, der uns vorgehalten wird, und singen: Te Deum laudamus etc. und wie im 34. Psalm v. 2. stehet: **Ich will den HErrn loben allezeit, ꝛc.** Wiederum aber: **Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich,** saget der 30. Psalm v. 8. 9. 10. **ich will HErr rufen zu dir, dem HErrn will ich flehen. Was ist nütze an meinem Blute, wenn ich todt bin.** Die Worte lassen sich ansehen, als ob es Worte seyn derer, die verzweifeln. Gleichwie David im selbigen Psalm v. 4. saget: **HErr, du hast meine Seele aus**

der Hölle geführet, du hast mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren; als wolte er sagen: Es war schon mit mir aus.

111. Auf diese Weise kämpffet der Glaube mit der Schwachheit, wenn der Teufel und das Fleisch herrschen, und scheinet vor dem, der also kämpffet, daß kein Glaube mehr da sey. Gleichwie Jacob hier klaget: Ich stincke, und bin ein Greuel worden vor allen Nachbarn umher: ich bin in die äusserste Gefahr gekommen, und fühle anders nichts, denn daß ich gar verderben und zu boden gehen muß. Wo ist da der Glaube, und daß er an die Verheissungen gedacht hätte? Warum gedencket er nicht in seinem Hertzen lieber also: Du hast mit GOtt gekämpffet, und bist obgelegen, wie vielmehr wirst du den umliegenden Völckern obliegen? Dieses ist ihm alles entfallen, die Anfechtung verschlinget die herrlichen Verheissungen und die schönen Siege des Glaubens. Und er verzweifelt doch gleichwol noch nicht, wiewol er einem, der da verzweifelt, nicht gar ungleich ist. Er mißtrauet GOtt noch nicht, und ist nicht ungläubig, wiewol es sich also mit ihm lässet ansehen; sondern es ist eine Versuchung. Gleichwie St. Paulus von ihm selbst saget 2 Cor. 1. v. 8. 9: **Wir waren über die Maasse beschweret, daß wir uns auch des Lebens erwegten, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben, ꝛc. auf daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, ꝛc.** Die Heiligen müssen also versuchet werden, müssen in die Hölle und in die Tiefe fahren, und von dannen wieder in den Himmel geführet werden.

112. Denn Jacob behält noch immer das glimmende Tocht in seinem Hertzen. Da ihm ist angesaget worden, daß Simeon und Levi die gantze Stadt geschlagen und geplündert hätten, hat er sich dessen nicht enthalten können, er hat müssen hefftig darüber bewogen und bekümmert werden, darum, daß so viel Leute erwürget worden waren. Derohalben ist es ohne Zweifel eine sehr grosse Schwachheit gewesen; da ist Klagen, Heulen und Schreyen gewesen zu GOtt, und wenn er in seinem Kämmerlein allein gewesen, hat er mit Thränen also gebetet: Lieber HErr GOtt, hilf mir, der du mir die Verheissung hast gegeben; denn ich bin jetzt in grosser Noth und Gefahr. Das Gebet ist erhöret worden nach der Verheissung, denn er hat den Geist des Glaubens, oder der Gnaden und des Gebets gehabt. Darum gehet ihm nun wiederum der Morgenstern und die Morgenröthe auf, sein Glaube wird aufgerichtet, und überwindet alle Gefahr. Denn die Sünde seiner Söhne wird zugedecket, und der gute fromme Vater wird vor den Nachbarn beschützet, und ist niemand, der sich dürfte wider ihn legen; gleichwie wir im folgenden Capitel hören werden. Den Schutz hatten die zwey Brüder, Simeon und Levi, nicht verdienet. Aber dem alten Vater Jacob werden alle Sünden seiner Söhne geschencket, mit dem Raube der Sichemiten, doch also, daß sie gleichwol zu beyden Theilen gestrafet werden: die Sichemiten werden gar vertilget, die Söhne Jacobs aber sind vom Vater verfluchet worden.

v. 31. Sie antworteten aber: Solten sie denn mit unserer Schwester als mit einer Hure handeln?

113. Höre doch, wie die Söhne dem Vater antworten. Die hoffärtigen Tropffen erkennen ihre Sünde nicht, und lassen ihnen auch den Mord und unrechte

Gewalt, die sie geübet hatten, nicht leid seyn, sondern vertheidigen die noch darzu. Als wolten sie sagen: Wir haben daran recht gethan, daß wir die Sichemiten erwürget haben; denn greuliche Sünden sollen billig auch greulich gestrafet werden. Und darum machen sie es auch sehr greulich und groß, daß Sichem die Dina entführet hatte, so er sie doch nicht für eine Hure, sondern für sein Eheweib begehrte zu haben: und sie trösten auch den frommen alten Mann nicht einmal, lassen sich auch nicht vernehmen, daß es ihnen leid wäre, daß sie den Mord begangen hatten, lindern solche That gar nicht, damit, daß sie doch die Sünde erkannt und die Schuld dem Vater abgebeten hätten. Sie thun keine Busse, und begehren nicht, daß ihnen möchte verziehen werden, daß sie mit Mord und Räuberey die Nachbarn hart erzürnet, und den Vater in seinem Hertzen sehr betrübet hatten.

114. Der gute alte Mann hat solche stoltze Antwort, und daß sie ihre Sünde noch vertheidigen wollen, ertragen müssen: welches ihm sein Hertze, das schon des vorigen Schreckens halben betrübt und matt war, noch mehr geplaget und betrübet hat. Jacob muß die Sünde seiner Söhne tragen, und um seinetwillen verzeucht es sich mit der Strafe, und die stoltzen muthwilligen Söhne werden gedultet bis zu seiner Zeit.

115. Es scheinet aber in diesem Exempel eine wunderbarliche grosse Güte und Gnade GOttes, der den Gottseligen hilft und sie errettet, auch denn, wenn alles sich ansehen lässet, daß es gar verloren sey; wo nur allein der Docht glimmend bleibet, und daß es sich nicht zur Thorheit und Lästerung kehret, sondern ächzet, seufzet und schreyet. Solches Geschrey erfüllet Himmel und Erden. Alle Sachen dieses unsers Patriarchen haben so gar übel gestanden, daß es sich damit ansehen liesse, sie könten nicht wiederum zurechte gebracht werden: aber GOtt verlässet den nicht, dem er zum öfternmal Hülfe und Errettung verheissen hat. Es ist zwar erbärmlich gewesen, daß er in solche Gefahr und Angst hat gerathen sollen, und in der Noth und Gefahr von seinen Söhnen gleichsam verspottet und verachtet werden, und daß immer ein Schmertzen zum andern gekommen ist; aber er verträget dieses alles mit wunderbarer Gedult, und GOtt errettet ihn also. Unser HErr GOtt greiffet darein, so wird es alles gut; wie nun hernach folget.

Das fünf und dreyßigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Wie GOtt mit Jacob redet, und ihm befihlt einen Altar aufzurichten, und wie Jacob darauf an seine Gemeinde eine Predigt hält §. 1 - 54.

II. Wie Jacobs Gemeinde die fremden Götter von sich thut, welche Jacob vergräbt, und darauf sicher auszeucht; wie er gen Bethel kommt und einen Altar aufrichtet §. 55 - 97.

III. Von dem Tode der Deborä, und wie GOtt dem Jacob von neuem erschienen, und Jacob den Ort der Erscheinung heiliget §. 98 - 139.

IV. Wie Rahel über der Geburt stirbt, und Jacob ihr ein Grabmaal setzt §. 140 - 169.

V. Von der bösen That Rubens: von den zwölf Söhnen Jacobs, und von Isaacs Tode und Begräbniß §. 170 - 193.

I. Theil,
Wie GOtt mit Jacob redet, und ihm Befehl giebt einen Altar aufzurichten, und wie Jacob darauf an ſeine Gemeinde eine Predigt hält.

I. **Wie GOtt mit dem Jacob redet, und ihm befihlt einen Altar aufzurichten.**

1. In was für einem Zuſtande ſich Jacob befunden, da GOtt mit ihm redet und ihm dieſen Befehl giebt §. 1.
   * Worzu uns die Exempel der Väter in der heiligen Schrift dienen ſollen §. 2.
2. Wie dieſe Rede GOttes ein Zeichen, daß ſich GOtt der Seinen annimmt, und wie dieſer Befehl dem Jacob zum Troſt gegeben §. 3.
   * Von denen Hiſtorien und Legenden der Väter, wie und warum ſie beſſer, als die Hiſtorien und Legenden der Heiligen im Pabſtthum §. 4.
3. Zu was Ende GOtt dem Jacob dieſen Befehl giebt §. 5.
   * Warum GOtt ſeine Heiligen läſſet verſuchet werden §. 6.
4. Wie dieſe Rede und Befehl dem Jacob zum Troſt gereichet ibid.
   * Von Bethel, wo es gelegen, ob es Jeruſalem oder der Berg Morija ſey §. 7. 8.
5. Wie GOtt in dieſer Rede und Befehl den Jacob der vorigen Trübſal erinnert §. 9.
6. Auf was Art GOtt mit dem Jacob geredet §. 10.
   * GOtt hat auf dreyerley Weiſe mit den Vätern geredet ibid.
   * Klage über der Menſchen Unart, daß ſie GOttes Wort nicht als GOttes Wort annehmen; woher ſolches rühret, und wie ſie ſich dadurch ſchaden §. 11. 13.
   * Von den Hiſtorien und Legenden der Heiligen.
     a. Wie und warum dieſelben billig heilig zu nennen §. 13.
     b. Worauf man bey denſelben ſonderlich zu ſehen habe §. 14.
7. Wie GOtt dem Jacob Befehl giebt einen Altar aufzurichten §. 15.
   * Von dem ſelbſterwählten Gottesdienſte.
     a. Warum man ſolchen fliehen ſoll ibid.
     b. Wie Jeroboam ſich dadurch verſündigt §. 16.
     c. Wie die Leute im Pabſtthum ſich dadurch verſündigen §. 17.

II. **Von der Predigt, ſo Jacob an ſeine Gemeinde hält.**

1. Wie er dieſe Predigt mit vergnügtem und freudigem Hertzen hält §. 18.
2. Welches die Perſonen, denen dieſe Predigt gehalten §. 19.
   * Daß die heilige Patriarchen viele von den Heyden bekehret, die ſich hernach zu ihnen gehalten haben, und daß die Kirche der Patriarchen aus allerley Volck verſammlet geweſen §. 19. 20. 21. 22.
3. Welches der Inhalt dieſer Predigt geweſen.
   a. Das erſte Stück derſelben iſt gerichtet wider die Sünden der erſten Tafel §. 23 ſqq.
      * Von der Reformation der Kirche.
        1) Wie ſolche vornemlich von der Lehre muß angefangen werden §. 24.
        2) Warum der Papiſten Reformation nichts taugt ibid.
        3) Warum man bey der Lehre zuvorderſt den Anfang machen müſſe §. 25.
      * Von der Papiſten ihrem Faſten, Proceßionen, Heiligen-Fahrten §. 26. 27.
      * Von der Bedeutung des Wortes Nekar §. 28. 29.
      * Wie der neue Gottesdienſt ſich anfänglich anſehen läſſet, und was es damit für ein Ende gewinnet §. 29.
      * Wenn der Menſch einmal vom wahren GOtt abweicht, ſo fällt er hernach in mancherley Abgötterey §. 30. 31.
   b. Was Jacob in ſeiner Predigt durch die fremden Götter verſteht §. 32.
      * Von dem Bilderdienſt, wie und warum derſelbe verdammlich §. 32. 33.
   c. Das andere Stück iſt gerichtet wider die Sünden der andern Tafel §. 34.
   d. Das dritte Stück betrifft die Ceremonien §. 35.
      * Daß die Ceremonien zwar nicht gerecht machen, aber doch nöthig ſind ibid.
      * Von der Reformation, auf was Art ſie anzuſtellen §. 36.
      * Wie man ſich befleiſſen ſoll, die Lehre von der Heil. Dreyfaltigkeit aus dem hebräiſchen Text wider die Jüden zu beweiſen §. 37. 38.
   e. Wie er in dieſer Predigt ſeine Gemeinde ermahnet, mit ihm zu ziehen und einen Altar anzurichten §. 39. ſeqq.
      * Von denen Altären und Opffern überhaupt, beſon-

besonders derer Heil. Patriarchen und der Leviten.

1) Was es damit für eine Beschaffenheit gehabt §. 39.

2) Warum Moses der Opffer nicht gedenckt, wenn er von denen Altären der Väter redet §. 39. 40.

3) Welches die rechten Altäre und Opffer §. 41.

4) Auf was Art Altäre und Kirchen recht zu gebrauchen §. 42.

5) Worzu die Opffer der Leviten gedienet haben, und worzu die Gnadenzeichen im Neuen Testament dienen §. 43.

f. Wie Jacob GOtt rühmet in dieser Predigt, daß er sein Gebet erhöret habe §. 44. sqq.

* Von dem Elende und Trübsal überhaupt, besonders des Jacobs und der ersten Eltern.

1) Daß Jacob viel Elend und Creutz gehabt §. 45.

2) Wie und warum wir uns in unserm Elende zu GOtt wenden sollen §. 46.

3) Womit die ersten Eltern sich in ihrem Elende getröstet haben §. 47.

4) Womit wir uns in unserm Elende trösten und dasselbe erleichtern können §. 48-50.

g. Wie Jacob in dieser Predigt rühmet, daß GOtt mit ihm gewesen §. 51.

* Was es mit denen Opffern im Alten Testament für eine Beschaffenheit gehabt §. 52.

* Welches der rechte Gottesdienst im Neuen Testament. Wie der Pabst solchen verloren. Item, wozu die äusserlichen Ceremonien dienen sollen §. 53. 54.

v. 1. Und GOtt sprach zu Jacob: Mache dich auf, und zeuch gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar, dem GOtt, der dir erschienen, da du flohest vor deinem Bruder Esau.

§. 1.

Bisher hat der Patriarch Jacob grossen Schmertzen gehabt und ist in grosser Angst gewesen, da immer eine Anfechtung auf die andere gekommen ist. Es ist ihm seine einige Tochter geschwächet worden: die Sichemiten sind erwürget worden: und aus demselben Morde ist eine grosse Gefahr entstanden, dadurch er und sein gantzes Haus vertilget und umgekommen wäre, wo ihn GOTT in solcher Gefahr nicht beschützet und errettet hätte. Denn es hat ihm da kein Mensch rathen und helfen können, und war auch niemand, der den armen, elenden, betrübten Vater getröstet hatte. Seine Söhne antworten ihm auf die Bestrafung mit grossem Stoltz, und rechtfertigen noch ihre sehr böse Sache. Also ist er nun von Sorgen und greulichen Schmertzen bekümmert, daß er gleichsam zwischen Himmel und Erde hänget, und kömmt die Schwachheit des Glaubens auch darzu, darmit er so hart kämpffet, daß er aller Verheissungen vergisset, die warlich sehr herrlich waren, vergisset auch darzu der vorigen Erlösung, darinnen er die Hand und gnädige Hülfe GOttes erfahren hatte.

2. Diese Exempel aber der Väter werden uns darum vorgehalten, daß man die in der Gemeinde GOttes lesen und lernen soll, auf daß die Gottseligen sehen mögen, daß sie wunderbarlich versuchet worden sind, durch Schwachheit und durch Stärcke, daß sie etwan gesieget, und auch etwan verstossen worden sind durch Glück und Unglück, daß sie endlich durch mancherley schwere Anfechtung Märtyrer würden zum süssen Geruch, und geraden Rauch, wie im Hohen Liede Salomonis stehet am 3. Cap. v. 6. und daß also das Fleischliche an ihnen vollkömmlich getödtet werden möchte. Darnach lehren uns diese Exempel auch, daß

unsere Leiden fast kindisch und geringe sind, gegen solchen schweren Trübsalen der Väter: darum sollen wir daraus Trost nehmen, und unsere Hertzen bereiten zur Gedult. Denn wir haben mit solcher grossen Beschwerung, Jammer und Noth noch nicht gekämpffet, wie groß dieselbigen dieser Patriarche allein in seinem Leben getragen hat.

3. Jetzt aber kömmt nun GOtt und hilft seinem Patriarchen in der äusserſten Noth, und da es mit ihm gleich alles verloren war; wie er denn genannt wird, und auch in der Wahrheit ist, ein rechter Helfer in der Noth, wie der 9. Psalm v. 10. 11. saget: **Der HERR ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth** ꝛc. **Denn er verlässet seine Heiligen nicht, die auf ihn hoffen**, wiewol es sich mit ihnen ansehen lässet, daß sie gar verlassen und verstossen seyn; denn das heisset nicht verlassen, nemlich, wenn sie schier verlassen sind. Aber GOtt machet aus der Negatiua eine Affirmatiuam; das ist, aus unserm Nein ein Ja. Als, wenn die Gottseligen sagen: Es ist keine Hülfe bey GOtt, ich bin gar verdorben; da antwortet GOtt also: Du bist nicht verdorben, solt auch nicht verderben, gleichwie du urtheilest; sondern ich will dir Mund und Weisheit geben, auch in dem äusserſten und höchsten Unglück, daß du nicht solt verlassen werden. Es lässet sich wol ansehen, als ob es eine Verlassung sey; aber in der Wahrheit ist sie es nicht. Darum lässet sich GOtt abermals mit seinem Worte hören, und tröstet den betrübten und bekümmerten alten Mann.

4. Und wir haben nun oftmals gesaget, daß man in den Legenden der heiligen Väter fürnemlich darauf Acht geben soll, wenn GOtt mit ihnen redet. Darum übertreffen die Historien in der heiligen Bibel aller andern Völcker Historien. Denn sie sind heilig und nütze, um der Ursach willen, daß GOtt daselbst redet: und man soll sie nicht allein so schlecht überlaufen, wie der stummen Heiligen Legenden, da GOtt nicht redet; sondern man soll den Werth und Schatz, der diese Historien theuer machet, erkennen und betrachten, nemlich GOttes Wort, das er mit den heiligen Vätern redet. Ja, das ist es, das diese Legenden gülden machet. Und wenn man die Exempel der Eremiten oder Einsiedler hiermit vergleichen wolte, werden solche Exempel gar verdunckelt. Dieselbigen Einsiedler mögen zwar wol nach den Geboten GOttes und im Glauben gelebet haben, und werden derohalben auch billig für grosse Männer gehalten; sie sind aber diesen Vätern mit nichten gleich, welchen GOtt in der Noth begegnet, und ihnen eine neue Sonne aufgehen lässet. Die andern Legenden haben ein groß Gepränge von wegen der grossen und ungewöhnlichen Miracke1 oder Wunderwercke; aber die Historien der Väter muß man nicht urtheilen nach solchen Wercken, sondern vielmehr nach der Heiligkeit, welche GOttes Wort ist.

5. Da nun GOtt siehet, daß Jacob verlassen ist, und von seinen Söhnen verachtet und verspottet wird, und daß sie sich darüber nicht hart bekümmern, daß sie ihren Vater in sehr grosse Gefahr gebracht und sehr betrübet hatten, da kömmt er nun zu rechter Zeit und tröstet ihn. Denn das Seufzen hat Himmel und Erde erfüllet. Lieber Jacob, will er sagen, dein Gebet und Thränen zwingen mich, daß ich dir helfen muß. Was dich düncket, das dein Verderben werde seyn, soll dir gar nichts schaden. Ich bin der HErr dein GOtt: durch mein Verhängniß sind die Sichemiten erwürget worden, und ist dieses gantze

Spiel

Spiel darauf angerichtet, auf daß ich dich prüfen, dich versuchen, und dich auserwählet und bewähret machen möchte. Aber sey du nur getrost: ich will allem grimmigen Zorn, Toben und Wüten des Volcks wehren und inne halten, und will deine Traurigkeit und Heulen in Freude verändern, und du solt ein Herr zu Sichem seyn; denn also habe ich es verordnet. Gleichwie Rehabeam, da er die zehen Stämme wieder an sich bringen wolte, wird ihm solches zu thun verboten. Denn es kam GOttes Wort zu Semaja, dem Mann GOttes, und sprach, 2 Chron. 11, 4: **Sage Rehabeam, dem Sohn Salomo ꝛc. So spricht der HErr: Ihr sollet nicht hinauf ziehen, und streiten wider eure Brüder, die Kinder Israel. Ein jederman gehe wieder heim: denn solches ist von mir geschehen,** ꝛc. nemlich, daß ich damit Salomo, den Vater, und seinen Sohn, Rehabeam, strafen möchte. Also lässet GOtt bisweilen den Türcken und Pabst wüten; und wiederum, wenn er will, hält er sie von beyden Theilen inne. Denn, der dem Meer sein Ziel gesetzet hat, der hat auch dem Zorn und Wüten des Teufels und der Welt ihr Ziel gesetzet. Gleichwie Christus im Garten saget, Luc. 22, 51: **Lasset sie doch so ferne machen,** ꝛc.

6. Dieses lässet aber GOtt alles darum geschehen, daß er uns damit lehren will, daß wir ihn anrufen, zu ihm schreyen und seufzen sollen. Denn dieses ist der **gerade Rauch, so herauf gehet aus der Wüsten,** wie im Hohenliede Salomonis stehet am 3. Capitel v. 6. Auf solche Weise wird hier das sehr grosse Ungewitter gestillet, und Jacob empfähet einen sehr angenehmen Trost, und bekömmt Friede in seinem Hertzen, da GOtt zu ihm saget: **Die Bürger der umliegenden Städte sollen dich nicht** überfallen: verachte nur solch Ungewitter und den grimmigen Zorn der Völcker: gehe hin, predige, lis, und übe den Gottesdienst, bete: laß mich sorgen, wie dieses Ungewitter, und die Wellen, so daher gehen, mögen gestillet werden.

7. **Bethel** aber ist nicht weit von Sichem gelegen, und wir haben droben (C. 28. §. 180. sqq.) vom Namen disputiret. Jerusalem hat zehen Namen, und viel meynen, daß Bethel Jerusalem, oder daß es der Berg Morija sey, darauf der Tempel gebauet gewesen ist: und behält noch heutiges Tages den alten Namen bey den Türcken. David hat denselbigen Hügel von Arafna dem Jebusiter gekauft, und hat daselbst einen Altar gebauet, 2 Sam. 24, 24. 25. Denn daselbst hat Abraham den Isaac geopffert; und hat den Namen von der Ehrerbietung und vom Gottesdienst, weil auf demselbigen Berge Adam, Heva, Cain und Habel geopffert haben: und hernach haben ihn die nachfolgenden Patriarchen für und für heilig gehalten, und ist bey ihnen zur Ubung und Gebrauch des Gottesdienstes verordnet gewesen. Darnach aber haben ihn die Jebusiter eingenommen; aber David hat ihn wieder erobert und angerichtet.

8. Daß Morija aber Bethel nicht ist, kan man daher wissen: denn Bethel ist eine Stätte gewesen, nahe bey Hai und Sichem gelegen, ist nicht im Stamm Juda gewesen, auch nicht im Stamm Benjamin. Und daher sind die Götzendiener gekommen, mit denen Hosea und die andern Propheten für und für gestritten haben. Denn sie haben sich dessen gerühmet, daß GOtt mit den Vätern an dieser Stätte geredet hätte; darum solte auch die Stätte besser seyn, und billig in grössern Ehren gehalten werden, denn der Tempel zu Jerusalem. Lyra ist

der

der Meynung, daß Bethel Morija ſeyn ſolle. Das deucht mich der Wahrheit nicht ähnlich zu ſeyn; oder, wo es eine und dieſelbige Stätte iſt, ſo muß hernach der Name verändert worden ſeyn. Wie es die Coſmographi rechnen, ſo iſt Bethel Morija nicht, iſt auch Jeruſalem nicht; oder iſt vom Namen alſo genennet worden, durch die Figur, Agnominatio genannt, darum, daß es GOttes Haus war.

9. Der HErr aber gebeut dem Patriarchen Jacob, er ſolle zu Bethel einen Altar bauen, und erinnert ihn der vorigen Trübſal und Noth, und tröſtet ihn mit den Exempeln der vorigen Anfechtungen und Errettungen. Als wolte er ſagen: Gedencke an die Verheiſſungen, ſo dir vor der Zeit geſchehen ſeyn, und wiſſe dich zu erinnern, was dir zuvor begegnet iſt, da du vor deinem Bruder Eſau floheſt, und wie viel du gelitten haſt, und wie gnädig ich dich erlöſet und geſchützet habe. Von der Zeit aber, da Jacob vor ſeinem Bruder geflohen war, bis an dieſe Zeit, ſind faſt bey dreyſig Jahr verlaufen. Denn zwanzig Jahr iſt er in Meſopotamien geweſen, acht Jahr hat er zu Sichem gewohnet, zwey Jahr iſt er auf dem Wege geweſen, und iſt faſt die gantze Zeit über mit der Feindſchaft ſeines Bruders geplaget geweſen. Darum gedencke [ſpricht der HErr zu Jacob], daß du zuvor auch in Bethel eine Verheiſſung gehabt haſt, daß ich dich ſchützen wolte, und wie väterlich ich dich aus ſo vielen und groſſen Anfechtungen errettet, und meine Verheiſſung getreulich gehalten habe. Da Jacob die Worte höret, kömmt er wieder zu ſich ſelbſt, und faſſet einen Muth, und wird ihm die Wunde, ſo ihm von den Söhnen geſchlagen war, [die Bekümmerniß, ſo ihm ſeine Söhne gemacht hatten,] alsbald geſtillet. Denn GOttes Wort machet lebendig, und tröſtet die, ſo bekümmert ſind.

10. Es wird aber im Text nicht ausgedrücket, wie GOtt mit Jacob geredet habe, ob es im Traum geſchehen ſey, oder aber durch ein öffentlich Geſicht, oder durch irgend einen Propheten. Denn dieſer dreyerley Weiſen pfleget GOtt zu gebrauchen. Nun iſt aber zu der Zeit gar kein Prophet oder Patriarch vorhanden geweſen; denn ſie waren alle geſtorben: es wäre denn, daß vielleicht Iſaac, der Vater, zu Jacob, ſeinem Sohne, einen Boten geſandt, oder ihm Briefe geſchicket hätte, darinnen er ihm befohlen hätte, umzukehren und gen Bethel zu ziehen. Auf waſerley Weiſe es aber nun geſchehen iſt, ſo iſt es daran genug, daß wir gehöret haben, daß GOtt mit ihm geredet hat: der rede nun gleich, auf welche Weiſe er will, ſo iſt es doch gewiß, daß ſolches GOttes Wort iſt.

11. Allein, daß die menſchliche Natur ſo gar verkehret und verderbet iſt, daß wir, leider, nicht gläuben, daß wir GOttes Wort hören, wenn er etwan durch einen Menſchen mit uns redet. Denn wir bewegen das Wort nach dem Anſehen und Gröſſe deß, der da redet: den Menſchen, der da redet, hören wir als einen ſchlechten Menſchen, und gedencken, es ſey das Wort eines Menſchen: und darum verachten wir es auch, und werden deſſen überdrüßig, ſo wir doch GOtt dafür dancken ſolten, daß er ſein göttlich Wort dem Menſchen oder Diener in den Mund leget, welcher uns allenthalben gleich iſt, der mit uns reden, und mit dem Wort tröſten und aufrichten kan.

12. Wir erkennen aber dieſe groſſe Wohlthat nicht, dancken auch GOtt nicht dafür. Darum ſind in dem Theil die Legenden der heiligen Väter auch etwas trefflicher, nicht allein um des Wortes, ſondern auch um des Glaubens willen der Patriarchen, damit

mit sie sich vest und gewißlich an das Wort gehalten haben. Wir können es ja, leider, nicht so gewiß dafür halten, wenn wir einen Diener des Evangelii hören, daß er prediget und absolviret, daß wir denn von der göttlichen Majestät selbst gelehret und absolviret sind, und Trost empfangen haben. Wir sagen wol, es sey ein Wort, das wir in der Kirche hören; aber des Pfarrherrn oder des Predigers Wort. Nun ist es aber nicht des Pfarrherrn, oder St. Petri, oder auch eines andern Dieners Wort, sondern der göttlichen Majestät selbst.

13. Derohalben sind nun unsere Historien etwas kälter, um unsers Glaubens willen, welcher kälter ist. An den Vätern aber ist der Glaube viel hitziger gewesen; gleichwie in ihrem gantzen Leben ein grosser wunderbarlicher Glaube leuchtet. Darum werden auch die Historien der Väter billig heilig genannt, und sind auch heilig. Wenn wir nur gläuben könten, daß GOtt mit uns redet durch unsere Eltern, durch die Pfarrherren und Diener des Worts, so würden wir empfinden und erfahren, daß unsere Hertzen mit grosser Freude würden entzündet werden. Denn wir würden uns also rühmen, und sagen: Ich bin getaufet. Lieber, von wem, vom Pfarrherren? Antwort: Mit nichten, sondern vom Heiligen Geist: ich bin absolviret vom Heil. Geist, und von GOtt selbst. Warum soll ich mich denn fürchten? Vor wem soll ich erschrecken? Warum soll ich mich meiner Sünden halben bekümmern? Darum sind wir, gegen die Väter zu rechnen, kaum kleine Kinder und Säuglinge. Denn sie haben bey den Heyden, so allernächst umher gewohnet haben, viel Aergernisse der Abgötterey gesehen, und haben doch das Wort GOttes so vest angenommen, und sich daran gehalten. Wir haben vor unsern Augen viel unzählige Exempel des Glaubens, bey unsern und auch bey vorigen Zeiten, und gläuben doch gleichwol nicht.

14. So soll man nun zum allererstẽ fleißig auf die Worte GOttes mercken, der da redet: darnach, auf den Glauben derer, die gegläubet haben; alsdenn wirst du die rechten Wunderwercke sehen in den Historien der Heiligen, die durch den Glauben an das Wort allerley Unglück der Welt und derer Teufel überwunden haben. Und solchen Sieg haben sie erlanget, nicht durch ihre Weisheit; denn **sie haben keinen Rath gewust**, wie der 107. Psalm v. 27. saget; sondern um des Worts willen, so zu ihnen gekommen ist und sie getröstet hat, und durch den Glauben, damit sie an dem Wort gehangen haben. Denn **unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet**, 1 Joh. 5, 4. GOtt machet uns zu Siegern und Uberwindern durch sein Wort, damit er uns aufrichtet und stärcket. Darum ist das ein grosser herrlicher Trost, den GOtt alhier dem Jacob giebet; denn es ist gleich so viel, als ob er sagen wolte: Ich habe Tod und Leben, und alle Ungestümigkeit, Ungewitter und Trübsal in meiner Hand, gläube du nur, so wird dir geholfen werden.

15. Er giebet ihm aber auch ein **Gebot vom Altar aufzurichten**, das ist, vom Gottesdienst anzurichten. Darbey muß man diese **Regel** mercken: Ohne den Heiligen Geist soll man keinerley Weise oder Maas vornehmen GOtt zu dienen. Gleichwie Jacob nicht aus seinem eigenen Willen erdichtet, daß an diesem Ort das Haus GOttes sey; sondern er hat es aus der Offenbarung gelernet, da er droben (1 Mos. 28. v. 11. 12.) am selbigen Ort geschlafen, und die Engel gesehen hat auf- und nieder fahren; daselbst saget er (v. 16.): Gewiß-

lich ist der HErr an diesem Ort, und hier wohnet gewißlich GOtt. Darum soll man nicht aus eigenem Fürwitz Altäre oder sonderliche Gottesdienste aufrichten: sondern man soll auf GOttes Gebot sehen.

16. Jerobeam hat in nachfolgenden Zeiten zu Bethel ein Kalb aufgerichtet, auf daß das Volck daselbst opffern und anbeten solte, 1 Kön. 12, 28. sqq. Und damit er das Gebot GOttes, vom Tempel zu Jerusalem zu bauen, das Salomon hatte, verdunckeln möchte, so hat er dieses Gebot, so dem Patriarchen Jacob gegeben gewesen, einen Altar und Gottesdienst zu Bethel aufzurichten, hoch gerühmet. Denn dasselbe [saget er,] wäre ja viel älter, und derohalben müste es auch köstlicher und herrlicher seyn, denn das neue Gebot, vom Tempel zu Jerusalem zu bauen.

17. Gleichwie vor dieser Zeit, da man GOtt in seinem Wort und Sacramenten hat suchen und erkennen sollen, hat der Pabst beydes, Wort und Sacramenten verworfen, und hat das Heiligthum und Gedächtniß der Heiligen erdichtet, damit er das arme Volck betrogen hat, daß sie gläuben solten, daß an solche Dinge der Gottesdienst gebunden wäre: und sind darüber die Leute in solche Thorheit gerathen, daß sie an etlichen Orten Josephs Hosen, die Milch der Jungfrauen Marien, und St. Francisci Niederkleid für Heiligthum gerühmet und ausgerufen haben. Darzu sind die erdichteten und wunderlichen Wercke der Heiligen gekommen, als Francisci, Dominici, und anderer mehr; welcher Heiligkeit sie nach den Wercken und äusserlichem Leben gerechnet haben. Denn also hat man die Leute betrügen und narren müssen, die sich von der Wahrheit abgewendet hatten. Wenn du aber die H. Schrift fleissig lesen wirst, so wirst du sehen, daß ihm Gott ohne dem Wort nichts will gefallen lassen.

v. 2. Da sprach Jacob zu seinem Hause, und zu allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert eure Kleider.

18. Jacob hält sich an den Trost, den er im Wort GOttes gehöret hat: derohalben höret das Ungewitter auf, und das Meer wird gantz stille, der Winter ist vergangen, die schönen Blümlein lassen sich sehen, die Nachtigal singet. Darum ist er nun frölich und dancket GOtt: Gelobet sey GOtt der HErr, die Traurigkeit und Angst hören auf; denn das Licht der Sonnen ist aufgegangen und vertreibet die Finsterniß der Trübsal. Und wiederholet auch nun die Worte selbst, die er GOtt hat reden hören, und die Anfechtung fast bey dreyßig Jahren daher. Er ist aber noch vor allem Jammer und Elend nicht über; denn es ist noch das greuliche Ungewitter und Unglück vorhanden mit seinem Sohn Joseph. Jedoch dancket er GOtt dafür, daß er das vorige Unglück überwunden hat, und rüstet sich gen Bethel zu ziehen, da ihn der HErr zum ersten getröstet hatte.

19. So saget nun Moses, wie Jacob zu seinem Hause, und allen, die mit ihm waren, geredet habe. Da machet er einen Unterscheid zwischen den Hausgenossen und den Fremdlingen. Die Hausgenossen waren seine Weiber, Kinder, Knechte und Mägde; durch die andern aber, die mit ihm waren, verstehet er die, welcher Hertz GOtt gerühret hatte, daß sie sich zum Hause Jacobs geschlagen, entweder daß sie der Hoffnung gewesen, sich mit ihnen zu verheyrathen, oder aber, daß sie vom Raube und Beute der Sichemiten herzu gekommen waren. Denn ich habe oftmals gesaget, daß es sehr gläub-

gläublich sey, daß, da die Patriarchen gelehret und geprediget haben, viele von den Heyden zu ihnen gekommen sind, die gesehen haben, daß die Patriarchen fromme, gottselige und heilige Männer gewesen, und daß GOtt mit ihnen war, und haben darum ihre Lehre gehöret und angenommen.

20. Denn dieweil sie von GOtt als Legaten und Prediger des Worts in die Welt gesandt gewesen sind, sollen wir nicht gedencken, daß ihr Dienst und Amt ohne Frucht abgegangen sey. Und haben sich nicht allein die zu ihnen gehalten, so vom Geblüt der Patriarchen waren; sondern auch Fremde; wie droben (Cap. 14. v. 13.) gewesen sind die Bundesgenossen Abrahams, Escol und Aner, die ohne Zweifel alle das Wort werden gehöret haben; desgleichen auch Abimelech. Und hernach hat Joseph in Egypten, Daniel zu Babel, Jonas zu Ninive die Lehre vom [rechten wahren] GOtt gelehret. Derohalben hat nun GOtt die Kirche in der Welt versammlet, nicht allein aus dem einen Geschlecht der Patriarchen, sondern aus allerley Völckern, zu welchen das Wort gekommen ist.

21. Auf solche Weise haben sich ihrer viele von den Cananitern zu Jacob geschlagen, und haben seinem Wort geglaubet, welche GOtt errettet hat von dem Unglück, so vorhanden gewesen ist, und von der Abgötterey. Gleichwie sich die Hure Rahab im Buch Josuä am 2. Capitel v. 1. da sie gesehen, daß die gantze Stadt in Gefahr und Noth war, zu den Kundschaftern geschlagen, und dieselbigen gebeten hat, daß sie sie und ihre Freundschaft schützen und erhalten wolten. Denn es werden allezeit etlicher Hertzen gerühret, zu welchen die, so gottselig sind, in der Welt kommen. Und solche Leute, halte ich, sind die gewesen, die Jacob mit sich geführet hat. Denn das Wort wird ohne Frucht nicht gelehret, sondern sammlet einen Haufen in der Welt, nicht allein von denen, die das mündliche Wort hören, und die in der Kirche und Gemeinde der Patriarchen sind, sondern bringet auch die herzu, die fremde sind, nemlich die darzu versehen sind.

22. Darnach ist auch darzu gekommen, daß sie sich mit den Cananitern befreundet hatten, um des Heyrathens willen der zwölf Patriarchen, welche heydnische Weiber zur Ehe genommen haben. Juda hat die Cananitin Thamar genommen, Joseph die Tochter eines Egyptischen Priesters. Also ist das Geblüt der Heyden und der Israeliten zusammen gekommen, daß auch die Moabitin Ruth eine Mutter Christi wurde. Denn **GOtt ist nicht allein der Jüden GOtt, sondern auch der Heyden,** Röm. 3, 29. wiewol er durch die Jüden, als durch seine Diener, seine Gnade und sein Wort in die Welt ausgebreitet hat. Endlich haben auch die Patriarchen Gemeinschaft gehabt mit den Heyden. Daher haben sie oftmals Ursach genommen, sich miteinander zu unterreden von GOtt und von Religions-Sachen. Denn sie sind nicht stumme Klötzer und Steine gewesen; sondern sie haben mit den Leuten einen solchen Wandel geführet, daß sie die, so fremde gewesen sind, mit sonderlicher Freundlichkeit zu sich gezogen haben, daß sie ihre Mitgenossen in der Lehre und Religion werden möchten.

23. Es ist aber zumal eine feine Predigt, die der Patriarch Jacob zu seinem Hause und Gemeinde thut, die versammlet war von seinen Hausgenossen und auch von Fremden: in welcher Predigt er sie ermahnet, sich zu bessern und von den Sünden abzustehen, die noch in derselbigen Kirche und Gemeinde gewesen seyn. Und die erste

Sünde, die er ſtrafet, iſt wider das erſte Gebot, nemlich, Abgötterey; da will er haben, daß ſie ſich darinnen beſſern und ſolche Sünde abſchaffen ſollen. **Thut von euch, ſpricht er, die fremden Götter, die unter euch ſind.**

24. Denn das iſt das Hauptſtück und der Urſprung, davon alle andere Sünden herkommen. Und alle Reformation oder Beſſerung, ſo vorgenommen werden mag, iſt vergeblich, wo nicht erſt die Lehre gereiniget wird. Denn, ſiehe an die Thorheit des Pabſtes und aller nachfolgenden Concilien, welche zum allererſten etliche äuſſerliche Ceremonien verordnen: als, daß ſie den Prieſtern gebieten, lange Kleider zu tragen, ihre ſieben Zeiten und Meſſe fleißig zu leſen, verbieten ihnen, zu ſpielen und Hurerey zu treiben. Daſſelbe heiſſen ſie eine Reformation der Kirche. Und wo man noch dermaleins ein Concilium halten wird, ſo wird man ſolch Ding darinnen abhandeln und verordnen. Denn die Biſchöfe und Cardinäle ſind grobe ungeſchickte Leute, die keine Gedancken haben auf das Wort und auf die Lehre, verſtehen es auch nicht, und fragen gar nichts darnach.

25. **Darum muß die Axt den Bäumen an die Wurzel geleget werden,** Luc. 3. v. 9. und man muß den Kopf der Schlange angreiffen. Denn wie hart man ſie auf den Leib ſchläget, kan ſie doch ſolches alles ohne Gefahr vertragen: wenn du ihr aber auch nur mit einer kleinen Ruthe den Kopf triffſt, ſo ſtirbet ſie bald dahin. Nun iſt aber die fürnehmſte Gewalt des Satans dahin gerichtet, daß er wider das Wort und die Lehre ſtreitet, dieſelbige zu vertilgen: welche Lehre im erſten Gebot begriffen iſt. Die greiffet er ſehr hart an. Derohalben ſoll man ſich vor allen Dingen befleißigen, daß wir die rechte und gewiſſe Lehre, von GOtt, haben mögen. Da mag man denn eine rechte Reformation und Kirchen-Ordnung anrichten.

26. Wenn ſich der König Ferdinandus rüſtet wider den Türcken zu ziehen, ſo läſſet er gebieten, daß man faſten, item Proceſſionen und Heiligenfahrt halten ſoll. Worzu dienet aber ſolch Ding anders, denn daß es ein Geſpött des Teufels iſt? Das ſolte man aber lieber vornehmen, daß der rechte Glaube und die reine Lehre vom rechten Gottesdienſte möchte gelehret werden. Aber das kehren ſie um, vertheidigen die öffentlichen Irrthümer in der Lehre, und beſtätigen noch immer die Abgötterey: darnach wollen ſie denn mit äuſſerlichen Ceremonien und Betfahrt den Zorn GOttes ſtillen. Alſo wird GOtt zwiefältig erzürnet und verſpottet.

27. Derohalben ſo laſſet uns an dieſes Gebot Jacobs gedencken, der da ſaget: **Thut von euch die fremden Götter,** das iſt, ſchaffet die Aergerniſſe der Lehre und des gottloſen Weſens ab, auf daß das Volck lernen möge, GOtt recht fürchten und ihm vertrauen; alsdenn ſo werden die langen Kleider, Platten, und andere dergleichen äuſſerliche Dinge mehr, auch ihre Statt finden.

28. Die zwey lateiniſchen Worte aber, Dii alieni, werden im Hebräiſchen nicht ausgeredet in einem Numero [wie man es in der Grammatick nennet]. Das Wort Dii ſtehet in plurali Numero, das andere Wort aber, Alienum, ſtehet in ſingulari Numero, und in genitiuo Caſu [nach der Grammatick zu reden], und lautet im Lateiniſchen alſo: Deos alieni, vel alienæ rei. Das hebräiſche Wort aber, **Nekar**, hat einen widerwärtigen Verſtand, durch die Figur, Antiphraſis genannt. Denn es heiſſet beyderley auf lateiniſch, Ignotum ſive alienum, et cognitum, das iſt, unbekannt oder

oder fremde, und bekannt. Gleichwie hernach in einem Verse (Cap. 42. v. 8.) beyderley Bedeutung stehet, nemlich vom Joseph, wie er seine Brüder gekannt, und sich ihnen doch unkenntlich gemacht hat. Diese Figur ist gemein in allen Sprachen. Also nennen die Lateinischen, Bellum, Krieg, als das gar kein gut Ding ist; und Lucus heisset ein Wald, darum, daß er gar finster ist, und nicht leuchtet. Die Deutschen haben solcher Worte viel, als wenn sie sagen: Halt, ich will dir rathen, will dir helfen; das ist auch durch die Figur Antiphrasis geredet, und ist dieses der Verstand davon, daß ich einen andern strafen oder verderben will. Item, wenn man saget: Der Hencker kan dem Diebe wohl rathen ꝛc.

29. Eben also hält es sich auch um die Bedeutung dieses Wortes, auf lateinisch, Deos ignotæ vel cognitæ rei, die Götter eines unbekannten oder bekannten Dinges. Den rechten Verstand aber muß man nehmen von der Art und Weise zu reden. Und an diesem Orte muß man das hebräische Wort Nekar auf lateinisch ignotum heissen, das ist, unbekannt und fremde. Denn gleichwie das lateinische Wort, Bellum, seinen Namen hat a pulcro, vom Schönen, und denen, die es nicht erfahren haben, ein sehr schön und angenehm Ding düncket zu seyn; gleichwie den Leuten das auch wohlthut, wenn man sich rächen mag; aber die Erfahrung bringet es mit, daß wir es fühlen und empfinden, daß es ein sehr betrübt und elend Ding ist um den Krieg. Denn es wird Bellum genannt, durch die Figur Antiphrasin, es heisset Honig gesäet, und Senf aufgegangen. Also gelüstet auch anfänglich die Leute der neue Gottesdienst sehr wohl, und lässet sich ansehen, als ob es die rechte lautere Wahrheit sey; es scheinet ein lieblich süß Getränckе zu seyn. Denn also pflegen die Rottengeister viel zu verheissen und zu rühmen von ihrer Lehre, daß nichts gewissers, nichts bessers oder köstlichers sey; aber am Ende erfahren wir es erst, daß es nur lauter Finsterniß, Irrthum und Unverstand ist. Derohalben wird es auf hebräisch Nekar genannt, das ist auf lateinisch, Cognitum, quasi minime notum, bekannt, und das doch gar nicht bekannt ist. Solche Redens-Arten vermahnen die, so in der heiligen Schrift studiren, daß es sehr nöthig ist, daß sie die hebräische Sprache wohl verstehen lernen. Derohalben will ich sie vermahnet haben, daß sie sich befleißigen wollen, dieselbige Sprache zu lernen.

30. Wenn aber der Mensch in seinem Hertzen einmal des rechten, wahren und einigen GOttes gefehlet hat, so muß eine grosse unzählige Menge und Unordnung mit vielen Göttern daraus folgen. Wer einmal GOtt verlassen wird, da ist es unmöglich, daß derselbige bey einer gewissen Gottheit, das ist, bey einer Religion oder gewissen Gottesdienste bleiben solte. Gleichwie aus dem Unglauben, oder wo man den Glauben verloren hat, unzählich viel Sünden folgen müssen. Dasselbe mag man in allen Historien sehen. Da Israel von GOtt ist abgefallen, haben sie dem Baal, Camos, Astaroth, und andern Abgöttern gedienet. Da wir [im Pabstthum] von Christo, dem Sohne GOttes, unserm Heylande, sind abgefallen, da ist Dominicus, Franciscus, Vincentius, Christophorus, Clara, und andere vermeynte Heiligen mehr, an Christi Statt gekommen, und darzu viele andere unzählіche neue Gottesdienste, welche täglich die Pfaffen und Mönche erdichtet haben, ohne Ende und ohne Maasse. Denn die Lust und Fürwitz der Menschen hat auf keinerley Weise können ersättiget werden.

31. Derohalben, wo man von dem einigen GOtt abweichet, das iſt gleich ſo viel, als daß man in der Menge vieler unbekannten Götter gar erſäufet wird. Und um ſolcher Urſache willen hat Jacob die fremden Götter genannt, Deos alieni, das iſt, Götter eines fremden, unbekannten und thörichten Gottesdienſtes, der ſich doch hat anſehen laſſen, als ob er ſehr wohl bekannt und heilig wäre. Darum ſollen wir unſere Hertzen und allen Fleiß auf den einigen GOtt wenden, welcher iſt GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, und ſollen bleiben bey dem einigen Mittler Chriſto JEſu. Dieſes iſt der erſte Theil der Reformation, ſo Jacob ſeinem Hauſe vorgehalten hat.

32. Die Jüden verſtehen hier durch die fremden Götter die Bilder der Abgötter, derer ſie für und für viel gehabt, und ſo viel Götter gehabt haben, als viel Teufel in der Hölle ſind. Gleichwie wir im Pabſtthum auch geſehen haben. Jacob aber verſtehet nicht allein die güldenen und ſilbernen Bilder; ſondern das denen anhänget, oder die Neigung, ſo die Menſchen darzu haben: welche Neigung gleichwie das Haupt iſt im ſilbernen oder güldenen Bilde, nemlich, das Anbeten. Denn ſonſt iſt an dem Bilde keine Sünde, ſondern ich mag deſſelben gebrauchen; wie droben die Rahel (C. 31. v. 34.) die Götzen Labans, ihres Vaters, gebrauchet hat, die ſie unter die Streue der Cameele legte, und ſatzte ſich darauf. Aber das iſt eine verdammliche Sünde, nemlich, das Vertrauen des Hertzens, ſo auf das Bild gewendet wird; wiewol das Bild ſelbſt zu ſolcher Sünde Urſach giebet; aber die Luſt zu ſolchem Bilde und der Götze iſt erſtlich im Hertzen.

33. Gleichwie das Volck vor dieſer Zeit, und jetzt noch etliche Könige zu den ſtummen Götzen laufen, und denſelbigen dienen, als zur ſchönen Marien zu Regenſpurg, oder da ſonſt anderer Heiligen Bilder ſind. Das heiſſet in der Wahrheit, Holtz und Steine anbeten. Denn der Glaube, der dem einigen GOtt gebühret, als dem Schöpffer, wird daſelbſt auf das ſilberne Bild gewendet, und nicht auf den Schöpffer. Was könte oder möchte aber närriſcher genannt werden oder geſchehen? Denn warum beteſt du nicht gleich auf dieſelbige Weiſe auch die Thaler an und das Geld, das du im Beutel haſt? Darum ſiehet Jacob nicht allein auf die äuſſerlichen Bilder, ſondern will haben, daß vor allen Dingen GOtt recht ſoll geehret werden, und daß die Lehre reine ſey; und will alſo die Reformation vom erſten Gebote anfangen.

34. Der andere Theil, da er weiter ſaget: Und reiniget euch, begreiffet in ſich die Sünde wider die andere Tafel; und will haben, daß man ſich darinnen auch beſſern ſoll. Denn, erſtlich, (ſaget er,) die Götter, die ihr meynet, daß ſie wohl bekannt ſind, dieſelben ſind ſehr unbekannt; darum thut ſie von euch. Darnach, ſo thut auch Buſſe und ſtehet ab von den Sünden, ſo wider den Nächſten geſchehen. Es ſollen unter euch keine Diebe, Hurer oder Ehebrecher ſeyn, auf daß der Leib und das Hertze rechtſchaffen, keuſch, reine und unſchuldig ſey von ſolchen Sünden, damit der Nächſte verletzet wird. Das iſt die äuſſerliche Gerechtigkeit.

35. Das dritte Stück von der Veränderung der Kleider, iſt gar ein äuſſerlich Ding, und belanget die Ceremonien: Leget die unſaubern Kleider ab, zieret euch auch mit einem äuſſerlichen Schmuck. Denn ſolche Ceremonien, wiewol ſie niemand gerecht machen, ſind ſie doch nöthig. Denn es ſoll in äuſſerlichen Ceremonien, Geberden und Sitten, auch eine Reverentz und

Ehr-

Ehrerbietung gehalten werden, daß man fein ehrlich und züchtig zusammen komme an dem Orte, da das Wort gelehret wird, da man betet und GOtt anrufet, und da sonst der andere Gottesdienst geschiehet. Vor allen Dingen soll zum ersten das Hertze dermasen geschickt seyn, daß es rechten Glauben habe zu GOtt, und mit ihm versöhnet sey; darnach Liebe habe zum Nächsten, welche vollkommen und ohne alle Aergerniß oder Anstoß seyn soll. Zum dritten, wo man zusammen kömmt, soll man äusserliche Zucht und Disciplin halten, auf daß alles ehrlich und ordentlich zugehe, 1 Cor. 14, 40. Die aber solches verachten und versäumen, zeigen damit an, daß sie nichts gläuben, und daß sie GOtt und seine Kirche verachten. Denn wir sollen uns ja in der Kirche, da man zum Gottesdienste zusammen kömmt, nicht also halten, wie in der Schencke oder Kretschmer; sondern darzu gehöret ein Ernst und rechter Wohlstand.

36. Das ist nun eine schöne Reformation, da man erstlich die Lehre reformiret und reiniget: darnach werden auch die Sünden ausgefeget, als Wucher, Diebstahl, Räuberey und Unzucht. Zuletzt geschiehet auch eine Vermahnung, daß sich das Volck und die Priester im Tempel fein ehrlich kleiden sollen. Unsere Reformatores, [welche die Kirche reformiren wollen,] kehren die Ordnung um; denn sie fangen ihre Reformation an von Schuhen und Kleidern, und was das fürnehmste und beste ist, das lassen sie liegen. Man solte es viel lieber also machen, daß das Hertze inwendig durch den Glauben rein werden möchte, auswendig aber der Leib und die Glieder durch die Liebe, und äusserliche Ceremonien, auch in der Kleidung und Sitten.

37. Endlich soll man auch in dem Gebote, so Jacob von GOtt gegeben wird, die Art und Weise zu reden mercken. Denn wir sollen uns dahin befleißigen, wenn wir die Bibel lesen, daß wir unsere Lehre von den dreyen Personen in der Gottheit aus dem hebräischen Texte vertheidigen und beweisen mögen. Denn also lauten die Worte aus dem Hebräischen: Dixit Dii, fac Deo altare: die Götter sprach: mache GOtt einen Altar. Diese Art zu reden ist fleißig zu mercken, wenn GOtt von GOtt redet. Denn, wiewol die Jüden diese Art zu reden verachten und vernichten, und sagen, es sey mutatio personarum, [wie man es auf lateinisch nennet,] welche in der Heil. Schrift gemein ist; welches zwar wir auch selbst bekennen, daß es wahr sey; so fragen wir doch nach dem Gespötte, das die Jüden treiben, gar nichts. Denn wir können sie nicht bekehren, gleichwie wir andere halsstarrige Menschen auch nicht bekehren werden. Und dieweil solche Art zu reden mit dem Neuen Testamente übereinstimmet, so behalten wir an diesem Orte die Worte, wie sie an ihnen selbst lauten.

38. Wo nun GOtt oder die Götter von GOtt reden, daselbst werden die drey Personen ausgedrücket, und ein einiger GOtt. Durch den GOtt aber, dem Jacob einen Altar machen soll, verstehen wir den Sohn GOttes, welcher der einige und wahre GOtt ist, mit dem Vater und dem Heiligen Geiste; gleichwie wir droben (Cap. 32. §. 143.) von dem Manne gesaget haben, der mit Jacob gerungen hat. Dieses unterweiset und stärcket uns fein herrlich. Denn da Moses dieses geschrieben hat, ist er nicht truncken gewesen, und der Heilige Geist, der durch ihn geredet hat, auch nicht. Und es rede gleich ein Engel, oder Moses mit uns, so ist es GOttes Wort. Darum will nun der HErr so viel sagen: Wenn

du den GOtt ehren wirst, der dir zu Bethel erschienen ist, so wirst du den Vater, und den Sohn, und den Heiligen Geist ehren. Denn wo gesaget wird, Elohim, Dii locutus, das ist, die Götter sprach; so wird dadurch verstanden, daß in der Gottheit mehr denn eine Person sey.

v5. Lasset uns auf seyn, und gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem GOtt, der mich erhöret hat, zur Zeit meines Trübsals, und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin.

39. Es ist fleißig zu mercken, daß in der Historie so vieler Patriarchen nicht beschrieben oder gerühmet wird, daß sie irgend ein Thier geschlachtet hätten zum Opffer, so doch die heilige Schrift zum öfternmale saget von Abraham, Isaac und Jacob, wie sie Altäre gebauet haben. Vom Noah, Adam, Cain und Habel lesen wir, daß sie Opffer gebrauchet, und darzu Brandopffer geopffert haben; welches ohne Zweifel die Väter gethan haben, nach der Weise, die Moses hernach beschrieben hat, also, daß sie Schafe, Ochsen und Ziegen geschlachtet und gekochet, und ein Theil davon verbrannt haben, dem HErrn zum Brandopffer, ein Theil aber haben sie davon gegessen. Denn worzu konten sie sonst die Altäre gebrauchet haben? Darum, wo die Schrift deren gedencket, da ist kein Zweifel, es werden Brandopffer gewesen seyn, und da sie Kuchen, Semmelmehl, Weyhrauch, und anderes mehr geopffert haben, welche Opffer im 3. Buch Mosis Cap. 1. 2. 3. sqq. beschrieben werden. Dieses ist aber sonderlich wohl zu mercken, daß diese Patriarchen auch Altäre aufgerichtet haben, und Moses gedencket doch gleichwol gar keiner Opffer. Er lässet es aber dem Leser befohlen seyn, daß der daraus schliessen mag, daß daselbst Opffer, Brandopffer und Hebopffer gewesen, wo Altäre aufgerichtet worden sind.

40. Wiederum aber, wenn Moses vom Opffer und Brandopffer der Leviten handelt, so beschreibet er solche Opffer der Thiere, die sie geschlachtet haben, so fleißig, daß er auch die Haare und Haut, und den Wust, so von den Thieren kömmt, nicht vorüber gehet, oder verschweiget; daselbst wirst du nichts finden, denn nur von eitel Räuchwerck und Schlachten. Er saget nicht, was GOtt geredet habe, was die gelitten oder gethan, die geopffert haben: gleichwie dargegen in den Historien der Väter gar nichts gesaget wird vom Schlachten der Ochsen oder Schafe, welchen Theil sie behalten, und welchen sie verbrannt haben; sondern das fürnehmste Stück wird darzu gesetzet, als nemlich, die Predigt, so die Väter bey den Altären gethan haben. Moses kochet, brätet, siedet. In diesen Legenden aber wird nichts gesetzet, denn nur von dem Altar, und wird weder Weyhrauchs, Weins, oder sonst keinerley Opffers gedacht.

41. So will nun Jacob einen Altar bauen. Lieber worzu? Antwort: Er will ihn GOtt bauen. **Der mich erhöret hat**, saget er, **zur Zeit meines Trübsals**, ꝛc. Ja, das sind die rechten Altäre, gegen welche die Opffer der Ochsen und Böcke nur allein Schatten und äusserliche Zeichen sind. Aber Predigen, das Wort hören, GOtt dancken und beten, das sind die rechten Opffer: dieselbigen beschreibet Moses an den Vätern; die äusserlichen Opffer aber rühret er kaum mit einem Wort an. **Ich will daselbst rühmen**, spricht Jacob, **wie GOtt mit mir gewesen sey auf dem**

dem Wege, den ich gezogen bin, wie er mich erhöret habe. Derohalben ist Opffern in der Wahrheit anders nichts, denn GOtt dancken und loben, daß er unser GOtt ist, der uns nach seiner Verheissung erhören wolle, und bey uns seyn in aller Trübsal, und uns aus dem Tode erretten. Denn das heisset, daß er unser GOtt ist, und daß man ihm dancke, daß er uns bisher versorget und bewahret hat, und hinfort auch versorgen will; wiewol er uns lässet versuchet werden schier über unser Vermögen.

42. Eben dergestalt und zu solchem Ende werden die Kirchen recht gebauet. Wenn aber diese Opffer nicht da seyn, so mögen es billiger Küh- oder Säuställe genannt werden, denn Altäre oder Kirchen. Denn darzu ist es verordnet, daß man in der Kirche zusammen kömmt, daß wir darinnen die Leute von GOtt also lehren und berichten sollen, daß er unser GOtt sey, der uns lässet versuchet werden, uns zu gute. Das ist die Predigt vom Glauben, von unserer Gedult, von GOttes Gnade, und wie er die Seinen führet und regieret. Wo diese Lehre nicht gehöret wird, da solt du es dafür nicht halten, daß eine Kirche oder Altar sey. Gleichwie im Pabstthum die Kirchen nur des Teufels Schauhäuser gewesen sind, der die Seelen verspottet und jämmerlich erwürget hat.

43. Das Schlachten aber und die Opffer der Leviten hat GOtt verordnet auf eine bestimmte Zeit, zum äusserlichen Zeichen, auf daß das grobe Volck durch irgend einen Schein dadurch zum rechten Gottesdienst und Erkänntniß GOttes möchte gezogen werden. Gleichwie er uns die Taufe, die Schlüssel, Absolution, und das Abendmahl gegeben hat, nicht um des äusserlichen Werckes willen an ihm selbst, wie ihnen die Papisten träumen lassen; sondern, daß wir darbey der Wohlthaten Christi gedencken sollen, der da saget Luc. 22, 19: **Das thut zu meinem Gedächtniß**; daß unter euch die himmlische Lehre gehöret werde; daß ihr mich anrufet, mir dancket; daß ihr auf mich hoffet, und gedultig seyd das Creutz zu tragen, bis daß ich kommen werde, und euch von allem Ubel erlöse. Dieses treiben und lehren wir fleißig, öffentlich (publice) in der Gemeinde, und sonderlich (priuatim) bey den Krancken. Wir schlachten keine Ochsen oder Schafe, sondern loben GOtt.

44. Denn also saget hier Jacob, daß er nicht darum einen Altar aufrichten wolle, daß er darauf opffern wolle; wiewol dasselbe auch damit begriffen wird: sondern daß er GOtt preisen und loben möge, der ihn erhöret hat zur Zeit der Trübsal, nemlich, da er vor seinem Bruder Esau hat fliehen müssen. Er erkennet, daß ihn GOtt erhöret habe: darum hat er immer für und für angehalten mit Beten, Suchen, Klopffen, daß er GOtt angerufen hat. Esau und der Satan waren seine Meister, die ihn getrieben und gezwungen haben zu GOtt zu schreyen, und ihm um Hülfe anzurufen. Denn GOtt will haben, daß wir ihn anrufen sollen, und will uns erhören, und unser GOtt seyn.

45. Also haben wir gehöret, daß Jacob oftmals in grosser Beschwerung und Angst gewesen ist, und daß er in seinem Schrecken etlichermasen GOtt verloren hat. Gleichwie er fast ein elender Mensch war, da er in Mesopotamien hat fliehen müssen. Darnach ist er bey dem Laban unbilliger Weise mit unendlichem Unglück betrübet worden, damit er hat streiten müssen. Endlich, da er wieder aus Mesopotamia gezogen, hat er mit dem Sohn GOttes kämpf-

sen müssen. Derohalben ist sein gantzes Leben fast elend und armselig gewesen: und das meynet er, da er saget, zur Zeit meines Trübsals. Denn er hat fast bey dreyßig Jahren immer ein Unglück über das andere tragen müssen.

46. Lässet es sich aber nun auch daselbst ansehen, daß GOtt gnädig und barmhertzig sey? Ja, er ist warlich ein solcher GOtt. Denn Jacob setzet hier im Text darzu, daß er das Gebet erhöre. Gleichwie im 66. Psalm David von GOtt rühmet, da er v. 16. 17. 19. 20. saget: Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet. Ich will erzehlen, was er an meiner Seele gethan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und preisete ihn mit meiner Zunge, ꝛc. Darum erhöret mich GOtt, und mercket auf mein Flehen: gelobet sey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Er ist gantz geneigt uns zu erhören, wenn wir nur auch geneigt wären zu ihm zu schreyen. Mit der Erhörung ist es gewiß: denn er selbst hat gesagt, er selbst hat uns befohlen, daß wir bitten sollen, da er saget Joh. 16, 23. 24: Bittet, so werdet ihr nehmen. Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Item Joh. 15, 7. spricht Christus: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Derohalben sind wir billig zu strafen, daß wir nicht bitten, nicht schreyen, nicht anhalten. Das Exempel Jacobs aber soll uns darzu locken und vermahnen, der da GOtt rühmet und preiset, nicht seiner Wercke oder Opffer halben, welche gleichwol auch geschehen sind, daß er sich damit danckbar erzeiget, daß ihn GOtt errettet hatte; sondern er rühmet fürnemlich, daß er einen solchen GOtt habe, der ihm seine Verheissung gegeben, ihn erhöret, geschützet und erlöset habe aus allem Unglück, damit es sich bisweilen hat ansehen lassen, als ob es gar verloren wäre.

47. Das sollen wir fleißig lernen und mercken. Und das Exempel unserer ersten Eltern lehret uns eben dasselbe auch. Denn da ihnen GOtt nach dem Falle gerufen hat, da er saget 1 Mos. 3, 9: Adam, wo bist du? waren sie in Angst des ewigen Todes. Darnach aber, da GOTT v. 15. spricht: Der Saame des Weibes wird der Schlange den Kopf zutreten, und zeiget an, daß ihr Geschlecht bleiben solle, und daß er das menschliche Geschlecht erhalten wolle; zudem, daß auch ein solcher Saame solle geboren werden, der der Schlange den Kopf zutreten soll: da werden sie wiederum aufgerichtet und erfreuet, und erschrecken nicht, da sie die Worte hören v. 19; Im Schweiß deines Angesichtes solt du dein Brod essen, ꝛc. Item, v. 16: Du solt mit Schmertzen Kinder gebären, ꝛc. Denn die Heva wird gesaget haben: Ich will die Schmertzen der Geburt und des Todes gerne tragen, wenn nur das schwere Gericht und Zorn GOttes mag aufhören; welchen Zorn wir auf uns geladen haben, da wir den Apffel gebissen und GOttes Gebot übertreten haben: wenn an statt der ewigen Strafe eine leibliche kömmt, so will ich sie mit aller Gedult tragen.

48. Also ist unser gantzes Leben warlich ein recht elend Leben, und ein rechter saurer Apffel, darein wir beissen müssen. Aber es ist doch gleichwol noch das rechte Leben darbey. Der andere Apffel der Hevä war sehr süsse, und war sehr lustig und lieblich, dem Scheine nach, anzusehen; er brachte

aber

aber mit sich den ewigen Tod. Darum ist es besser, Jammer und Elend leiden, mit Hoffnung ewiger Erlösung, denn vor solchem Elende und Trübsal fliehen, und in das ewige Verdammniß hinein rennen.

49. Wir sehen, daß die Propheten und Patriarchen auch eben dasselbe gelitten haben, und daß sie sich des Leidens rühmen; gleichwie das die Psalmen und viel Sprüche der Apostel bezeugen, als Röm. 5, 11. und an andern Orten mehr. Darum sollen wir nun in unserem Hertzen darauf auch gedencken, daß wir uns vor keinem Unglücke also fürchten, daß wir derohalben den Gottesdienst und das Gebet wolten liegen lassen. Denn dieweil ich vor dem ewigen Tode und Verdammniß sicher und davon erlöset bin, so lasse nur immer hergehen Türcken und Tartern, Pabst und allerley Unglücke, ich will davon nicht verzagen, dieweil ich die Erstattung und den sehr seligen Wechsel habe, daß ich weiß, daß der Tod in das Leben, das Verdammniß zur ewigen Seligkeit, und die Sünde in Gerechtigkeit verändert ist: denn ich weiß, daß den Gottseligen alles muß zum Besten dienen.

50. Es ist aber zu erbarmen, daß wir so gar undanckbar sind, daß wir nicht erkennen, noch GOtt dafür dancken, daß der Sohn GOttes den ewigen Tod in eine zeitliche Strafe verändert hat. Denn wir wollen gerne in diesem Leben immer unsere Lust haben und in Freuden leben, und erschrecken und fliehen vor einem jeglichen Creutze, wie geringe das auch seyn kan. Nun thut aber dem Fleische vonnöthen, daß es getödtet werde: und solchen Gehorsam solten wir im Creutze mit Gedult leisten, auf daß wir GOtt danckbar wären, dieweil wir wissen, daß Christus vor unsere Sünde gestorben ist. Und er saget selbst, daß sein Joch sanft, und seine Last leichte sey, Matth. 11, 30. Und endlich, dieweil Jacob mit solcher grossen Freude rühmet, daß ihn GOtt aus leiblicher Trübsal errettet habe; wie viel mehr wird uns gebühren, daß wir GOtt loben und ihm dancken, beydes vor die ewigen und zeitlichen Wohlthaten.

51. Er setzet aber zu der Erhörung das auch, daß er weiter saget: **Der mit mir gewesen ist auf dem Wege, den ich gezogen bin.** Ja, er ist in der Wahrheit mit ihm gewesen, und hat solches mit dem Wercke und Erlösung bezeuget; aber sehr heimlich, und daß man es nicht gesehen hat. Gleichwie Jeremias saget in seinen Klageliedern am 3. Capitel v. 22: **Die Güte des HErrn ist noch nicht aus.** Denn, so viel das äusserliche Ansehen und Schein belanget, war der Teufel Laban und die Verzweifelung mit Jacob. Er saget aber, diese gantze dreyßig Jahre über **ist der HErr mit mir gewesen.**

52. Also hat es sich nun eigentlich mit dem Opffer verhalten, welches bey den Vätern gebräuchlich gewesen ist, und hat auch zu der Zeit also gewähret, da sie das Gepränge mit dem Levitischen Opffer getrieben haben. Denn Moses hat nicht fürnemlich auf den Tempel und Altar gesehen, auch nicht auf die Schafe und Ochsen, die David und Salomo geopffert haben. Denn das sind nur allein die Spreu und Rinden, oder die Schalen vom rechten Gottesdienst, die GOtt eine Zeitlang fordert und derselbigen gebrauchet, gleich als äusserlicher Zeichen, um unsertwillen, daß er damit unsern groben Verstand erwecken möge.

53. Der rechte Gottesdienst aber ist im Neuen Testamente ausgedrücket, als da der HErr CHristus saget Luc. 22, 19: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Item,

Matth. 28, 19: Täufet sie in meinem Namen ꝛc. Das ist aber erschrecklich, daß der Pabst aus der Messe ein Opffer und äusserlich Werck machet, und den rechten Kern verwirfet, welcher ist, daß man GOtt dancken, ihn anrufen, hoffen und im Creutz und Trübsal ihn auch rühmen soll. Die Rinde hat er behalten, nemlich, das Werck unserer Hände und das Opfer; so wir doch unser Fleisch und unser Blut hier nicht essen oder trincken.

54. Der rechte Gottesdienst aber wird im 50. Psalm v. 14. beschrieben, und lautet also: Opffere GOtt Danck und bezahle dem Höhesten deine Gelübde. Darzu sollen die äusserlichen Ceremonien dienen, und sollen dich erwecken, GOtt zu loben, der dich erhöret, erlöset, regieret und dir hilft, auf daß du ihm vertraust, seine Hand dultest, daß du lernest getödtet werden und sterben, und in dem allen gedultig seyn, wie es gottseligen Menschen gezimet. Das ist das Opffer unseres Leibes, und das da lebendig ist, davon St. Paulus saget Röm. 12, 1.

II. Theil,

Wie Jacobs Gemeinde die fremden Götter von sich thut, welche Jacob vergräbt, und darauf sicher auszeucht, gen Bethel kommt und einen Altar aufrichtet.

I. **Wie Jacobs Gemeinde die fremden Götter von sich thut, welche Jacob vergräbet.**

1. Daß die Gemeinde Jacobs hierin ihren Gehorsam darleget §. 55.
2. Was es mit den fremden Göttern vor eine Bewandniß gehabt, welche sie von sich thun §. 55-57.
   * Von dem Götzendienst im Pabstthum §. 56.
   * Von den Ohrenringen, und der Bedeutung des Worts Nesem §. 57-59.
3. Wie und warum Jacob die Götter seiner Gemeinde vergräbt §. 60-62.
   * Von dem Gebot Mosis, die Bilder der Götter zu verbrennen §. 62. 63.
   * Daß wir im Neuen Testament an die Ceremonien des Gesetzes Mosis nicht gebunden §. 63-65.
   * Von denen Kirchen-Gütern, so im Pabstthum erworben, auf was Art sie erworben, und wie sie recht zu gebrauchen §. 64. 65.

II. **Wie Jacob sicher auszeucht.**

1. Wie diese sichere Reise ein Exempel, daß GOtt die Seinen schütze §. 66.
   * Von der Schwachheit des Glaubens und denen Schwachgläubigen.
     a. Daß die Schwachheit des Glaubens die Hertzen matt und verzagt mache ibid.
     b. Daß die Schwachgläubigen von GOtt nicht verlassen werden §. 67.
     c. Warum GOtt die Seinen in Schwachheit des Glaubens gerathen läst §. 68.
2. Wie Jacob zu dieser Reise von GOtt mit dreyfachem Trost ausgerüstet worden §. 69.
   * Wie gut es sey, unter GOtt streiten, als seinem Führer: ꝛc. woher man wissen könne in leiblichen Kriegen, wer überwinden werde §. 70.
3. Daß es ein Werck GOttes, daß Jacob sicher hat ausziehen und reisen können §. 71-73.
   * Von dem Articul der Schöpffung: ꝛc. von der Vorsehung und Regierung GOttes.
     a. Daß die rechte Erkänntniß dieses Articuls grosses Vertrauen würcke §. 72. 73.
     b. Wie es der Vorsehung GOttes zuzuschreiben, daß der Türcke Deutschland nicht verschlinget und der Kayser in den Niederlanden nicht nach seinem Gefallen toben kan §. 74.
     c. Wie die Vorsehung und Regierung GOttes auch in den Historien der Heyden leuchtet §. 75.
     d. Wie an der Macht Kayser Carls GOttes Regierung hervor leuchtet §. 76.
     e. Warum die Lehre von der Schöpffung und Regierung GOttes fleißig zu treiben §. 77.
        * Lutheri Urtheil von denen Wällen und Vestungen ibid.
     f. Wie unser Vertrauen aus der Lehre von der Schöpffung und Regierung GOttes zu stärcken §. 78. 79.
4. Wie GOtt selbst der Heerführer hiebey gewesen §. 80.

III. **Wie Jacob gen Bethel kommt und einen Altar aufrichtet.**

1. Wie

1. Wie und warum er frisch und unverletzt gen Bethel kommt, und vorher die Wittwen der der Sichemiten tröstet §. 81-85.
* Daß Jacob ein sehr freundlicher Mann gewesen §. 83.
* Von der Stadt Luß, wo sie gelegen und ob dadurch Jerusalem zu verstehen §. 84. 85.
2. Wie Jacob zu Bethel einen Altar aufrichtet §. 86.
* Von dem wahren Gottesdienst, was für Stücke darzu gehören ibid.
* Von den Namen, El Bethel.
a. Wie es ein neuer und gar besonderer Name §. 87.
b. Wie die Juden aus diesem Namen wider Christi Gottheit streiten, und wie ihnen dabey zu begegnen §. 88-91.
3. Warum Jacob einen Altar aufrichtet §. 92-97.
* Von denen Sprüchen, darin von GOtt geredet wird als von vielen Göttern: it. von der heiligen Dreyfaltigkeit
a. Wozu uns solche Sprüche dienen §. 93.
b. Daß die Lehre von der heiligen Dreyfaltigkeit denen Vätern wohl bekannt gewesen §. 94.
* Klage Lutheri über den Unverstand so vieler, die seine Predigten hören oder lesen §. 94. 95.
c. Wie dem Jacob das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit geoffenbaret, und er darinnen ein grosses Licht gehabt §. 96. 97.

v. 4. Da gaben sie ihm alle fremde Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrenringe, und er vergrub sie unter eine Eiche, die neben Sichem stund.

55. Da siehest du, daß der Patriarche eine gehorsame Kirche oder Gemeinde gehabt, und die GOttes Wort geglaubet hat. Denn sie thun alsbald die fremden Götter von sich, und nehmen die Reformation ihres Lehrers an. Darum ist die gantze Gemeinde allenthalben wohl reformiret und fein angerichtet gewesen. Und Moses hat in seinen Büchern hernach viel aus der Weise und Ceremonien der Väter zusammen gelesen, gleich als einer, der aus allen Büchern hin und wieder etwas lieset und dasselbe zusammen träget. Unter andern Bildern aber sind auch die **Teraphim** (Götzen) gewesen, die Rahel droben 1 Mos. 31, 19. ihrem Vater gestohlen hat. Und die Götzen oder Bilder haben sie Götter genannt; nicht, daß sie so thöricht oder unsinnig gewesen sind, daß sie Holtz, Gold oder Silber vor einen GOtt gehalten oder angebetet hätten; sondern, sie haben die silbernen oder güldenen Bilder an den GOtt gebunden, der das Gebet erhöret und den Gottesdienst ansehen solte, der an dem Ort aus menschlichem Vorwitze erdichtet war.

56. Wie denn das Pabstthum solcher silbernen, güldenen, höltzernen und steinernen Götzen voll gewesen ist. Denn wiewol wir gewust haben, daß solche Götzen alle mit Menschen-Händen geschnitzet und gegossen waren; so sind wir doch der Meynung vor den Bildern niedergefallen, und haben sie angebetet, daß GOtt auf dieses oder jenes Bild sehen würde: und wir liessen uns bedüncken, daß St. Barbara, Anna, und St. Christophel, ein jeglicher auf seine Bilder sähe und unser Gebet erhörete. Dieses ist die Finsterniß in Egypten gewesen, und gantz und gar dieselbe Unsinnigkeit und Raserey, welche vor Zeiten bey den Heyden auch gewesen ist, da sie so viel unzählige Götter erdichtet haben; denn also haben sie Junonem, Bachum, Cererem, Priapum und andere mehr geehret.

57. Ich halte aber nicht, daß in einem jeglichen Hause güldene Bilder gewesen sind, sondern höltzerne; dergleichen unsere Leute vor dieser Zeit in ihren Häusern gehabt haben. Es wird irgend ein höltzerner Götze gewesen seyn, geschmücket mit silber-

nen und güldenen Kleinoden. Gleichwie man vom Dionysio lieset, der das Bild Jovis geplündert, da er den güldenen und silbernen Geschmuck davon genommen hat; gleichwie man bey uns gebrauchet güldene Borten, Spangen, Korallen, Paternoster ꝛc. Und ich halte, daß die Ohrenringe auch ein solcher Schmuck gewesen seyn; also, daß man dieselben auf die Bilder ziehe, und nicht auf die, so die Bilder geehret haben. Wiewol Lyra dahin geneigt ist, daß Moses den Schmuck oder den Hut und priesterliche Kleider verstehen soll, die sie gebrauchet haben, wenn sie haben beten oder opffern wollen, entweder die Priester oder auch andere Leute. Denn solch Ding ist in allerley Gottesdiensten gebrauchet worden, beyde die da falsch und recht gewesen sind. Jedoch deucht mich dieser Verstand wahrhaftiger zu seyn, nemlich, daß die Ohrenringe der Götzen Schmuck gewesen seyn.

58. Das hebräische Wort, Nesem, heisset ein kleines Mondlein, oder ein halber güldener Circkel, gleichwie der der Mond, wenn er sich gekrümmet hat, damit sie die Stirne von einer Seite zur andern geschmücket haben, gleichwie mit einer Crone. Wir nennen es jetziger Zeit ein Perlein oder eine güldene Borte und Haarband.

59. Aaron hat unter anderem priesterlichem Schmucke auch einen Ohrenring, Nesem, gehabt. Darnach haben sie die Könige auch gebrauchet, und haben daraus die Cronen gemachet. Derohalben ist es zu der Zeit gebräuchlich gewesen, daß sie die Götzen oder Bilder an den Köpffen mit solchen Mondlein geschmücket haben, um göttlicher Reverentz und Ehre willen, daß sie eine Gestalt und Schein hätten der Heiligkeit; wiewol das auch seyn mag, nach Lyrä Meynung, daß die Priester solchen Schmuck auch noch mögen gebrauchet haben.

60. Jacob aber nimmt dieses alles über einen Haufen, und vergräbet es. Und ist warlich eine treffliche Frömmigkeit und grosser Gehorsam an diesen Leuten gewesen, die so willig und gerne von sich gegeben haben, das sie doch so theuer und werth gehalten haben. Das mehrere Theil ist geraubet worden, da sie die Sichemiten geplündert, welche Götzendiener gewesen sind. Er hat aber seine Hausgenossen und Fremde, die mit ihm waren, überredet mit der herrlichen Oration und Predigt, die er that, daß sie solche Dinge von sich solten thun, und daß er also mit seiner Gemeinde, wenn die gereiniget wäre von der Abgötterey, gen Bethel ziehen möchte.

61. Warum vergräbet er aber die Götzen unter die Eiche, die entweder gülden und silbern, oder höltzern, und mit Golde geschmücket gewesen sind, und hat sie nicht lieber zusammen geschmoltzen, und das Geld etwan den Armen ausgetheilet, oder sonst zu etwas anders gebrauchet? Denn worzu dienet Gold und Silber, wenn man das in die Erde vergraben hat? Antwort: Das hat er um des Mißbrauches willen gethan; denn er wuste, daß GOtt demselben sehr feind ist: und er selbst hat gantz und gar verachten wollen das Gut, welches übel gewonnen war, dieweil er durch GOttes Segen sonst genug hatte, das er unter die Armen hat können austheilen.

62. Moses gebeut im 5 Buch Cap. 7, 5. alle Bilder der heydnischen Götter zu verbrennen, und will nicht haben, daß das Volck Israel des Silbers oder Goldes, das daran ist, begehren soll, oder [solchen Greuel] in ihr Haus bringen, auf daß sie nicht auch GOtt ein Abscheu werden, gleichwie diese Bilder waren. Daraus ist klärlich

lich zu sehen, daß etliche Bilder höltzern gewesen sind, die sie mit Spangen, Hütlein und Mänteln, von Golde und Silber gemacht, geschmücket haben; denn das Gold verbrennet man nicht. Die Könige aber mögen vielleicht güldene und silberne Götzen gehabt haben. Und Moses hat solch Gebot von den Vätern, daß man die Bilder der Abgötter schlecht von sich thun und verbrennen solle, gleich als ein gottlos Ding, und daran GOtt einen Greuel hat; wiewol man das Gold oder Silber irgend worzu gebrauchen könte. So gar rein hat GOtt zu der Zeit die erste Tafel haben wollen, daß er auch das Gold und Silber, davon die Götzen gemachet waren, die Heiligen nicht hat wollen gebrauchen lassen; wiewol es an ihm selber gute Creaturen GOttes sind. Das hat er aber darum nicht haben wollen, dieweil solche Creaturen mit abgöttischem falschem Gottesdienst beflecket gewesen sind, mit welchem falschen Gottesdienst GOtt hefftig erzürnet wird. Auf die Weise vergräbet Jacob die fremden Götter in die Erde, auf daß er damit bezeuge, daß er von der Sünde rein wäre, die da heisset Abgötterey. Und dasselbe ist auch im Gesetze Mosis also gehalten worden, dem groben und unverständigen Volcke zum Schrecken, auf daß es lernete, solchen Greuel zu fliehen und zu verfluchen.

63. Wir im Neuen Testament wissen, daß ein Götze nichts ist in der Welt; gleichwie St. Paulus saget 1 Corinth. 8. v. 4. Darum haben die heiligen Märtyrer und Bischöfe die Götzen geschmoltzen, und in den rechten gottseligen Gebrauch gewendet, entweder die Kirchendiener, oder aber sonst andere gottselige Menschen und Armen damit zu unterhalten. Und daran haben sie recht gethan. Denn solche Gesetze von äusserlichen Ceremonien haben nun aufgehöret, welche Gesetze das grobe unverständige Volck gehabt, dem solches äusserlichen Zwanges vonnöthen gethan hat, dieweil es den Geist nicht gehabt, sondern nur schlecht mit dem Gesetze ist regieret, und mit äusserlicher Disciplin gezwungen worden, daß es nicht in Abgötterey fallen möchte. Denn also pflegen wir die Kinder auch äusserlich zu schrecken, daß sie sich der Sünden, oder was sonst ungebührlich ist, enthalten; nemlich, wenn wir ihnen gemahlte Drachen, oder sonst mißstellige scheusliche Monstra zeigen, und mit denselbigen die Dinge, so schändlich sind, vergleichen, daß sie erschrecken lernen, wenn sie solcher Dinge auch nur gedencken, hören, oder dieselben ansehen. Eben eine solche äusserliche Kinderzucht hat dieses Volck auch gehabt. Denn Moses hat nicht haben wollen, daß sie die Götzen oder Bilder begehren, oder daheim in ihr Haus tragen solten, auf daß sie lerneten, daß GOtt solchen Götzen sehr feind wäre, und daß er daran einen Greuel hätte.

64. Die aber nun erwachsen und verständig sind, dürfen dessen nicht: darum halten wir dasselbige Gesetze nicht, und dürfen deß auch nicht. Denn was haben wir jetzt in unsern Kirchen, das nicht mit der allerschändlichsten Abgötterey der Päbste erworben sey? Und ist nirgend kein Fürste, Stadt oder Gemeinde, die ihre Kirchen oder Schuldiener mit eigener oder neuer Besoldung ernähre oder unterhalte. Wiewol von den Kirchen-Gütern auch etliche ehrlich erworben, und zu der Kirche gegeben sind, die guten Künste und Schulen zu erhalten. Was aber zu Messen, Vigilien und zum Heiligen-Dienste gegeben ist, das ist anders nichts, denn Hurenlohn, und sehr schändliche Abgötterey. Solch

Silber

Silber und Gold ist alles Nesem, wie das hebräische Wort lautet; das ist, es sind Ohrenringe, Spänglein der Götzen, so darzu gegeben sind, daß der Aberglaube und das gottlose Wesen, oder Abgötterey möchte erhalten werden. Wir gebrauchen aber darinnen der Evangelischen Freyheit, daß wir solch Gold nicht verwerfen oder in die Erde vergraben, sondern wir gehen damit um, daß es zum göttlichen und rechten Gebrauche gewendet werde, und was bisher den abgöttischen Meßpfaffen gegeben worden ist, hinfort unter die frommen gottseligen Lehrer und Diener des Evangelii ausgetheilet werden möge. Und wolte GOtt, daß wir solches erlangen und erhalten könten bey den Raubvögeln, die mit Gewalt und Unrecht die Kirchen-Güter zu sich reissen, und den armen Pfarrherren und Schuldienern kaum so viel lassen, daß sie sich des Hungers erwehren können.

65. Im Churfürstenthum zu Sachsen werden davon die Pfarren und Schulen erhalten: was daselbst übrig ist, haben wir erlaubet, daß es entweder der Fürste behalten mag, oder aber, daß er es unter die armen Schüler soll austheilen. Wenn man nun fraget: Warum wir nicht auch die übel gewonnenen Güter der Babylonischen Hure wegwerfen? so antworten wir darauf also: daß sie jetzt Christlich und wohl angeleget werden, und daß wir es dahin gebracht haben, daß das Geld, so zuvor dem Teufel gedienet hat, hinfort nun GOtt dienen muß. Im Gesetz Mosis ist vonnöthen gewesen, daß das Volck mit härterer Disciplin hat müssen innen gehalten werden, um der Gefahr willen, darein sie hätten gerathen mögen von wegen der Heyden, so allernächst um sie her gewohnet haben, da damals solch groß Licht des Wortes nicht war, wie jetzt ist, und da sie diese Zeit der Gnaden nicht gehabt, die von GOttes Gnaden uns heutiges Tages erschienen ist. Darum binden uns die Gesetze der äusserlichen Ceremonien nicht.

v. 5. Und sie zogen aus, und es kam die Furcht GOttes über die Städte, die umher lagen, daß sie den Söhnen Jacobs nicht nachjageten.

66. Dieses ist eine glückselige und sichere Reise gewesen, unter einem solchen Vorgänger und Hauptmanne, den Jacob hatte. Und es ist ein trefflich und mercklich Exempel, welches anzeiget, daß die Gläubigen, und die an GOttes Wort hangen, Schutz und Schirm haben von dem Schöpffer aller Dinge, **wider alle Pforten der Höllen**, Matth. 16. v. 18. Denn der Prophete Elisa hat recht gesaget im 2 Buch der Könige am 6. Cap. v. 16: **Derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey den Widersachern sind**; wenn wir es nur gewißlich davor halten, und veste genug glauben könten. Denn solche Schwachheit des Glaubens, und der Mißglaube machet die Hertzen der Gottseligen sehr matt und verzaget. Es sind aber doch allezeit etliche, die diesen Trost gleichwol etlichermasen, wie sie können und mögen, behalten. Jacob selbst ist in der Gefahr und Noth etwas schwächer gewesen im Glauben, wie wir etlichemal gehöret haben, denn sonst jemand von seinen Hausgenossen hat seyn können: und das unaussprechliche Seufzen in seinem Hertzen hat gleichwol Himmel und Erde erfüllet, und GOtt erwecket, ihm Trost und Hülfe zu erzeigen.

67. Dieses dienet nun uns zur Lehre und zum Troste, daß wir es gewißlich davor hal-

halten, daß wir nicht können verlassen werden, wir gläuben gleich veste oder nicht veste. Denn die Schwachen werden auch geschützet; gleichwie St. Paulus lehret Röm. 14, 1. **daß man den Schwachen im Glauben solle aufnehmen**; wiewol dieselbe Schwachheit in den Neulingen oder jungen Christen ist, die noch erst angefangen haben, die Christliche Lehre zu fassen. Aber die Schwachheit der grossen Männer, als Jacobs und der andern Heiligen, ist nicht im Worte oder in der Lehre, sondern in der Versuchung, wenn es sich mit ihnen ansehen lässet, daß sie den Glauben schier verloren haben. Das ist ein Glaube, der da kämpffet, und ist keine Schwachheit der jungen Christen, die erst angefangen haben; und dieselbigen nimmt doch GOtt auch auf, und schützet sie; gleichwie dieses Exempel und viele andere unzähliche mehr anzeigen und bezeugen.

68. Also temperiret aber GOtt das Leben der Heiligen, auf daß wir nicht stoltz werden, und **daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket**, wie St. Paulus saget 2 Cor. 1, 9. Denn das ist des Schöpffers Werck, daß er die Armen reich machet, die Todten auferwecket, die Betrübten aufrichtet und tröstet, und die Hoffärtigen stürtzet.

69. So hat er nun Jacob erstlich mit dem Worte gestärcket, da er ihn hat heissen gen Bethel ziehen, und hat das Zeichen des Schutzes und der göttlichen Hülfe dazu gethan, nemlich das Gebot, vom Altar aufzurichten. Denn dieweil er einen Altar hat bauen, und opffern sollen, so hat er ja leben müssen. Als wolte der HErr sagen: Die umliegenden Völcker sollen dich nicht vertilgen, sondern du solt gen Bethel ziehen, und daselbst opffern. Zum dritten kömmt auch die That darzu, und die Erfahrung. Denn der HErr machet, daß sich die Nachbarn fürchten, die zuvor grimmig und zornig waren, um des Mordes willen, den die Fremdlinge in der Nachbarschaft und vor ihren Augen angerichtet hatten: [diese Nachbarn, sage ich, hat der HErr so furchtsam gemachet,] daß sie den Söhnen Jacobs, und dem alten Vater mit seinem armen und wehrlosen Häuflein, nicht haben nachjagen können. Denn der HErr ist der Vorgänger und oberste Hauptmann dieses Heeres, das Jacob führet, und dasselbe stärcket er mit seinem Worte, und saget zu ihnen also: Seyd getrost und habet einen guten Muth: ich will für euch streiten ohne Wehre und ohne äusserliche Gewalt: ich will nur alleine ihre Hertzen erschrocken machen, daß sie euch nicht dürfen angreiffen oder nachjagen.

70. Lieber, wer solte mit einem solchen Fürsten oder Heerführer streiten dürfen, der erstlich den grossen starcken Muth überwindet und niederleget. Wenn aber derselbe niedergeleget ist, so müssen alle Kräfte und Glieder am gantzen Leibe weich und matt werden. Denn die des Krieges erfahren sind, pflegen darauf Acht zu geben, und daraus zu errathen, was es für einen Ausgang mit der Schlacht gewinnen werde: wenn von beyden Theilen die Schlacht-Ordnung wider einander gestellet und angerichtet ist, da können sie bald sehen, welcher Haufe gewinnen werde; denn am selbigen Haufen, sagen sie, spüret man sonderliche Frölichkeit, beyde an Menschen und auch an Rossen. Dargegen aber der Haufe, so überwunden werden soll, bey demselbigen [sagen sie,] lässet es sich ansehen, daß alles matt und gleichsam todt ist. Das sagen die Kriegsleute, die des Krieges wohl erfahren sind: und solches rei-

met sich auch mit den Sprüchen in der heiligen Schrift. Denn der Sieg kömmt vom Himmel, wie im 144. Psalm v. 10. stehet: **Der du den Königen Sieg giebest.** Item im 33. Psalm v. 17: **Rosse helfen nicht, und ihre grosse Stärcke errettet nicht.** Wenn GOtt will Sieg geben, so giebet er auch dabey einen frölichen und starcken Muth: wenn es GOtt giebet, so ist es gegeben. Wenn er aber dem Feinde den Muth nimmt oder bricht, so fället ihm auch alsbald die Wehre aus den Händen, gleichwie im 76. Psalm v. 7. stehet: **Von deinem Schelten, GOtt Jacob, sincket in Schlaf beyde Roß und Wagen. Die Stoltzen müssen beraubet werden und entschlafen, und alle Krieger müssen die Hand sincken lassen.**

71. Auf solche Weise tröstet GOtt den Jacob mit Worten und Wercken, in seiner höchsten Anfechtung und Noth. Denn da er mit seinem Volck fortgezogen ist, sind die Nachbarn also erschrocken worden, daß niemand unter ihnen das Maul hat dürfen aufthun, ich will geschweigen, daß einer solte das Schwerdt haben zucken dürfen. Denn der HErr hat daselbst die Macht der Bogen, Schild, Schwerdt und Streit zubrochen, daß sie nicht haben fertig und muthig seyn können zu streiten, da sie doch sonst sehr gewaltig und streitbar waren. Und solches ist nicht geschehen um Simeons und Levi willen, als solten es die mit ihrer That oder Hinterlist zuwege gebracht haben; sondern aus Kraft der Verheissung, und durch den Glauben des Patriarchen und der Seinen; wiewol derselbe schwach war.

72. Darum vermahnet uns nun der H. Geist mit diesem Exempel, daß wir den Artickel von der Schöpffung recht und wohl lernen sollen, nemlich, daß alles in GOttes Hand und Gewalt stehe, und daß wir uns gewöhnen und erwecken, unserm Schöpffer zu vertrauen, welches Vertrauen in uns noch fast schwach und gering ist. Denn wenn wir es vest dafür hielten, daß GOtt der Schöpffer ist, so würden wir warlich auch gewißlich gläuben müssen, daß er in seinen Händen und Gewalt hat Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist. Ja, das noch mehr ist, wenn wir sehen würden, daß die Welt mit allen Elementen brechen und über einen Haufen fallen wolte, und uns schon auf dem Halse läge, so würden wir doch sagen: Du wirst nicht fallen, wenn du schon fälleſt, es sey denn, daß es GOtt haben wolle: und wenn sie uns auf dem Kopf liegen würde, so würden wir sagen: Du wirst mir keinen Schaden thun, und wirst mich auch nicht unterdrücken; oder, wenn es ja GOtt also wohlgefället, daß ich mit solcher deiner Last überfallen und unterdrücket werden soll, so geschehe im Namen GOttes, was dem HErrn wohlgefället. **Meine Zeit stehet in seinen Händen,** Ps. 31, 16. Wo es ihm aber anders gefället, so will ich dir, Himmel und Erde, mit aller Gewalt des Türcken und Pabstes und anderm grimmigen Zorn der gantzen Welt, Trotz bieten.

73. Denn also war es mit dem Hause Jacobs vorhanden, daß es gewißlich und auf das äusserste hätte müssen verstöret werden. Denn es hat den Cananitern an der Stärcke und am guten Willen, darzu auch am Rath, an Wehre oder Krieges-Rüstung und an Fäusten nicht gemangelt. Was hat ihnen aber im Wege gelegen? Antwort: Der HErr saget: Ich will es nicht haben. **Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter: hier sollen sich legen deine stoltze Wellen,** wie Hiob saget im 38. Cap. v. 11. und wie im

65.

65. Psalm v. 8. 9. stehet: Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völcker, daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen vor deinen Zeichen. Wir leben mitten im Meer: und wie das Gewässer der Sündfluth funfzehen Ellen hoch über die allerhöchsten Berge gegangen ist, daß sie sind bedecket worden; also ist jetzt noch das grosse Meer drey Ellen höher als die Erde. Warum überfället es uns aber nicht? Antwort: Darum, daß GOtt dem Meer sein Ziel gesetzet hat. Es sind zwar seine stoltzen Wellen aufgeblasen und stossen fast hart an das Ufer, als wolten sie jetzt bald ausbrechen und über das Land laufen: aber solche grosse Gewalt der stoltzen Wellen wird von GOtt gezwungen und inne gehalten.

74. Eben dasselbe mag man auch sehen in allem grimmigen Zorn der Welt, so wider die Kirche tobet und wütet. Der Türcke ist gleich wie ein ungestümes Meer, und das von Wellen aufgeblasen ist, und wenn wir denselben mit unsern Kräften zwingen und inne halten solten, so wäre es schon vorlängst mit uns aus. Denn wir Deutschen liegen und schnarchen, sind schläfrig und truncken [und liegen immer im Luder], und haben keine solche Fürsten oder Feldherren, die Weisheit, gutes Raths und Muths halben solche grosse wichtige Sachen recht ausführen könten. Und wenn der Türcke fortfahren würde, so hätte er schon vorlängst gantz Deutschland eingenommen. Denn es ist niemand, der uns schützen könte, weder Käyser, noch Könige, noch Fürsten. Allein GOtt streitet für uns: und der Türcke wird Deutschland nicht überfallen, denn allein, so ferne es GOtt beschlossen hat und haben will. Sonst hätte er uns schon vorlängst ohne Mühe und Arbeit unterdrücket, dieweil wir so faul und schlafrig sind; denn es sind beyde, die Fürsten und der Adel, gar verrückt und verdorben in fleischlicher Uppigkeit, Wohllust und Geitz. Daß wir aber beschützet und erhalten werden, das geschiehet durch die Kraft und Güte GOttes, und denselben Schutz erlanget die Kirche mit dem Gebet und Glauben. Also wird der Käyser im Niederlande nicht weiter kommen können, wird nicht weiter toben und wüten, denn wie es von GOtt versehen ist. Dieses wird uns nun zum Trost vorgehalten, und unsern Glauben damit zu erwecken, auf daß wir GOtt so viel desto hitziger anrufen, und ihm vertrauen sollen.

75. Und man siehet die Vorsehung und Regierung GOttes leuchten auch in den Historien der Heyden. Es hätte Hannibal Rom erobern können ohne alle Mühe und Beschwerung, da er die allerwehrhaftigsten Hauptleute und Heere der Römer geschlagen hatte; aber er ist von GOtt inne gehalten worden. Und dieweil die andern dasselbe nicht verstanden haben, da schryen sie und sagten: Vincere scis, Hannibal, victoria nescis vti, gewinnen kanst du wohl, Hannibal, aber du weist des Sieges nicht zu gebrauchen. Aber er solte es nicht höher bringen.

76. Der Käyser Carolus hat den König von Franckreich gefangen, da er mit einer grossen Schlacht ihn vor Pavia überwunden hatte, im Jahr 1525. Im andern Jahr hernach hat er Rom mit Gewalt erobert, und das Kriegesvolck darinnen geplündert. Also hat er zwey, die allergewaltigsten Monarchen in seiner Gewalt gehabt. Und hat an guter Gelegenheit und an Heerskraft auch nicht gemangelt, wider den Türcken einen herrlichen Krieg zu führen, da man im Jahr 1532. auserlesen

Kriegsvolck versammlet hatte aus allen Orten des Römischen Reichs: aber er hat solcher Gelegenheit nicht gebrauchet, und wird hinfort in künftigen Zeiten solche gute Gelegenheit vergeblich suchen. **Denn GOtt ist es, der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden**, wie im 76. Psalm v. 13 stehet. Derselbe bricht den grossen streitbaren Krieges-Fürsten, wie Pyrrhus, Hannibal und andere mehr gewesen sind, den Muth, mit einem Wort oder Winck.

77. Das ist das rechte Erkänntniß und der rechte Glaube von der Schöpffung: welche Lehre fleißig zu betrachten und zu üben ist, auf daß wir uns damit erwecken, GOtt anzurufen und ihm zu vertrauen. Denn, wo man sich auf die Vestungen und Wälle und Büchsen verlassen will, das ist ein gottlos und vergeblich Ding. Und wenn GOtt dermaleins verhängen würde, daß der Türcke Deutschland überfallen solte, so werden uns die Wälle, die mit so grossen Kosten und Arbeit gebauet sind, nicht schützen: und mich würde warlich alsdenn nicht gelüsten in dieser Stadt zu wohnen, ich wolte eher hinaus kriechen. Wenn wir aber unsere Knie beugen, und zu unserm Schöpffer schreyen, der kan feurige Mauren um uns machen, gleichwie der 125. Ps. v. 2. saget: **Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volck her, von nun an bis in Ewigkeit.** Item Psalm 34. v. 8: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Ich bin den grossen Wällen und Vestungen feind; denn es ist anders nichts, denn ein Unrath, daß man das Geld damit zubringet, und ein Ruhm sehr grosser Thorheit. Wir sollen uns viel lieber das lassen angelegen seyn, daß wir es vest und gewißlich dafür halten, daß wir in der Hand und Gewalt unsers Schöpffers seyn: und nicht wir allein, sondern auch unsere Feinde, und die Teufel mit allen Pforten der Höllen. Denn wo der Teufel freye Macht hätte zu toben und zu wüten, so würde unserer keiner einen Augenblick lebendig bleiben.

78. Darum lasset uns lernen unser Vertrauen auf GOtt stellen, der unser Schöpffer und Schutz ist, und nicht auf die Vestungen, Büchsen, Weisheit oder Gewalt; es ist lauter Thorheit. Der Türcke und die Teufel brechen ohne alle Mühe und Arbeit herdurch, zerreissen und verderben das alles. Denn GOtt will nicht haben, daß sich die Seinen auf etwas anders verlassen sollen, denn auf ihn allein; darum, daß sie den Namen führen, daß sie solch Vertrauen haben auf GOtt, den Schöpffer, durch seinen Sohn, durch welchen er uns zu Gnaden aufgenommen, und einen Bund mit uns gemachet hat, welcher Bund ist, daß wir ein solch Vertrauen haben, daß unser Leben allein an GOtt hänget, wider alle listige Anschläge und Gewalt des Teufels und der Welt. Und wenn der GOtt haben will, daß ich soll vertilget werden, so ist es nicht vonnöthen, daß er dazu Kriegsknechte schicket; wo aber nicht, Trotz allen Türcken, Tod und Teufeln in der Hölle.

79. Derohalben sollen nun die, so göttliche Verheissung haben, gedencken, daß sie sich darauf verlassen, daß GOtt vor uns sorgen wolle, daß er unser Schutz, unser Hirte und Vater seyn wolle, um seines Sohnes willen; gleichwie Christus selbst saget Johannis am 16. Cap. v. 27: **Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, ꝛc.** v. 33: **In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** C. 15. v. 18: **So euch die Welt hasset, so wisset,**

wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat: und ist doch auch euer Leben dieses sündlichen Leibes in meiner Hand und Gewalt. Warum erschrecken und fürchten wir uns denn also vor dem Dräuen und Gewalt unserer Feinde? wir sollen uns lieber freuen im HErrn, der uns berufen hat durch seinen heiligen Beruf, und hat uns gelehret, daß wir ihm vertrauen, und in ihm überwinden und siegen sollen.

80. Dieses ist die Lehre aus diesem Text, darinnen Moses mit sonderlichem Fleiß angezeiget hat, daß die Furcht [GOttes] über die Völcker gekommen sey, die so gewaltig waren; unter welchen ohne Zweifel ihrer viele zornig gewesen sind, und gesaget haben: Sollen wir denn diese grosse Schmach unserer Nachbarn ungestrafet und ungerochen hingehen lassen? Soll dieser Haufe der losen Leute und Bettler also frey in unserer Nachbarschaft toben und wüten, und ungestrafet bleiben? Aber der Heerführer Jacobs ist der HErr der Heerscharen und des gantzen himmlischen Heeres; gleichwie des Propheten Elisa Knabe 2 Kön. 6, 17. gesehen hat, daß der Berg voll feuriger Rosse und Wagen war um Elisa her. Und der Spruch im 91. Psalm v. 11. ist sehr lieblich, da David saget: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.** Und wir wissen, daß dieses wahr ist, und wird so oft in der heiligen Schrift wiederholet; und gläuben es doch nicht. So gar ein grosser und erbärmlicher Jammer ist es um den Unglauben. Die Sache an ihr selber ist gantz gewiß, die Worte sind wahrhaftig; und das Hertz gläubet doch gleichwol nicht.

v 6. 7. Also kam Jacob gen Luß im Lande Canaan, die da Bethel heißt, samt alle dem Volcke, das mit ihm war, und bauete daselbst einen Altar, und hieß die Stätte El Bethel, darum, daß ihm daselbst GOtt offenbaret war, da er flohe vor seinem Bruder.

81. Jacob ist frisch und gesund in Luß angekommen samt alle dem Volcke, das mit ihm war. Denn der Schutz GOttes und die Heere der Engel umher beschirmen sie, daß sie auch nicht eine Klaue verlieren. Die Nachbarn sind sehr hart erzürnet, der Raub von Weib und Kindern ist weggeführet; aber die starcken und streitbaren Helden dürfen nicht einmal das Maul aufthun. Warum aber das? Antwort: Dieweil es GOTT dem HErrn also wohlgefället.

82. Da sie aber fortgezogen sind, werden ohne Zweifel unter Wege die Wittwen der Sichemiten, die erwürget waren, mit Weinen und Heulen ihr Elend und Schmertzen, und daß sie nun gar einsam wären, angezeiget haben. Da hat Jacob ihre Traurigkeit und Wehklagen mit Worten etwas gelindert, wie er nur gekont hat, und es sind derer etliche hernach den Patriarchen verheyrathet worden. Jacob hat keine Cananitin zum Weibe genommen; aber seine Söhne und Hausgenossen werden deren etliche zu Weibern genommen haben. Simeon aber, Levi, Juda und Ruben sind dazumal schon Ehemänner gewesen. Und mit solcher Hoffnung hat Jacob die armen Wittwen freundlich getröstet, nemlich, daß er sie seinen Hausgenossen und andern ehelich vertrauen wolte; wie sich denn die Könige Israel, so von Jacob hergekommen sind, gleichergestalt auch gnädig und freundlich erzeiget haben gegen die Fremden. Denn Salmon hat hernach die Rahab, und Boas die Ruth zum Weibe

genommen, Matth. 1, 5. Und sind also diese Wittwen auch zum Erbe und Gemeinschaft der Kirche gekommen. Welches ja eine sehr schöne Erstattung gewesen ist des Unfalles, daß sie ihrer vorigen Männer beraubet waren, und sonst viel leibliches Unglückes erlitten hatten.

83. Diese Freundlichkeit ist an Jacob und an den Vätern billig zu rühmen, daß sie mit dem weibischen Geschlechte so ehrlich und freundlich umgegangen sind, auf daß sie in ihrem Elende und Gefängniß Trost haben möchten. Denn Jacob wird sie also getröstet haben: Lieben Töchter, leidet diesen Schaden mit Gedult, und seyd wohl zufrieden; denn es hat GOtt also wohlgefallen. Und was ihr leiblich vor Schaden gelitten habt, das soll euch fein erstattet werden mit andern geistlichen und viel grössern Wohlthaten. Denn Jacob ist nicht ein solcher grober und unmenschlicher Feind gewesen, wie die Türcken und Spanier sind; sondern er hat ihnen allen rathen und anzeigen wollen, wie ihnen möchte geholfen werden. Er ist voll Glaubens, Gedult und Freundlichkeit gewesen: und eben dieselbigen Tugenden haben auch geleuchtet an seinen Weibern, der Lea und Rahel, welche die Wittwen freundlich angenommen, und sich beflissen haben, wie sie ihren Schmertzen mit allerley freundlichem Dienste und Gottseligkeit lindern möchten, und sie mit ihnen zur Gemeinschaft aller Wohlthaten und der ewigen Seligkeit bringen.

84. Luß ist eine Stadt, die von Alters her also ist genannt worden, wie wir im acht und zwanzigsten Capitel v. 19. gesehen haben. Jacob ist der erste, der den Namen verändert, und nennet sie Bethel. Droben (Cap. 28. v. 17.) hat er geweissaget, daß daselbst gewißlich GOTT wohnete; jetzt aber wird nun dieser Name von GOtt bestätiget. Gleichwie der Engel Jacob auch Israel genannt hat; aber derselbe Name ist auf ihm nicht geblieben: darum wird er von GOtt wiederholet, auf daß er für und für auf ihm bleiben und beständig seyn möge. In den Büchern der Richter und Josuä stehet die Historie, wie die Kinder Israel die Bürger und Einwohner der Stadt Luß vertrieben haben; darnach hat sie den Namen Bethel behalten.

85. Von der Frage aber: Ob Luß und Jerusalem eine Stadt gewesen sey, ist (Cap. 28. §. 156.) gesaget worden. Alle Historien der Könige zeigen an, daß es unterschiedene Städte gewesen sind. Unter Abraham und Josua sind Bethel, Ai und Hai Städte gewesen, so nahe bey einander gelegen haben; Luß aber ist Bethel, und wird in der gantzen Schrift durch und durch nahe bey Ai gesetzet. Von Jericho ist sie zwölf Steinwürfe gelegen gewesen, gleichwie Hieronymus angezeiget, und hat herunter gelegen, wenn man von Jericho ist herabgegangen. Dahin ist aber nun Jacob frisch und gesund gekommen, und beladen gewesen mit Golde, Silber, und mit dem Raube der Sichemiten, und hat das Erbe desselben Landes behalten. Denn es folget hernach, daß Joseph zu seinen Brüdern ist gesandt worden, welche die Heerde ihres Vaters geweidet haben zu Sichem.

86. Alhier soll man wiederholen, was droben (§. 41. sqq.) gesaget ist von dem Bau des Altars. Denn Moses lässet andere Ceremonien und Opffer stehen, die er sonst im 3. Buche weitläuftig beschreibet, und erzehlet nur dis einige Stück, welches ist, daß man GOtt lobet, die Schwachen tröstet, die Irrigen strafet, die Unwissenden lehret, und nur schlecht das Wort treibet

Denn.

Denn daselbst wird die Sünde und der Tod verstöret, und Gerechtigkeit und ewiges Leben wieder aufgerichtet; der Teufel wird unter die Füsse getreten, und GOtt wird erhöhet. Dieser Gottesdienst ist GOtt sehr angenehm. Darnach kömmt die Anrufung und das Gebet der Kirche auch darzu, damit wir bitten, daß wir in dieser Lehre und Glauben gestärcket und erhalten, und darzu auch von GOtt in aller Trübsal geschützet werden mögen. Diese zwey Stücke sind der rechte, wahre und höchste Gottesdienst, nemlich, die Lehre und das Gebet. Nach demselben folget denn weiter die Tödtung des Fleisches, und daß der alte Sauerteig in unserm Fleische ausgefeget werden möge. Und Moses siehet fürnemlich auf das Wort und auf der Seelen Seligkeit. Es reimet sich aber damit nicht übel, daß nicht alleine die Hausgenossen Jacobs, sondern auch die Nachbarn dahin gekommen seyn, da der Altar gebauet war. Denn GOtt ist nicht alleine der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt.

87. Der Name der Stätte **El Bethel** ist ein neuer und sonderlicher Name. Denn das Wort **El** wird vorher gesetzet, welches sonst im Namen **Bethel** mit gesetzet ist. Wir haben aber nicht allenthalben die hebräischen eigenen Namen (Nomina propria) behalten, sondern haben in unserer deutschen Dolmetschung bisweilen gemeine Wörter (appellatiua Nomina) daraus gemachet: gleichwie an diesem Orte der lateinische Dolmetscher dieses im Lateinischen gegeben hat, Domus Dei (GOttes Haus). Dieses aber behalten wir, denn es ist sehr wunderlich, darum, daß **El** darzu gesetzet ist. Da die Stätte zuvor Bethel genannt worden, nennet er sie hier **GOtt Bethel**, und ist in der hebräischen Sprache sehr gemein, daß die eigenen Namen (propria Nomina) zu dem Namen GOttes gesetzet werden in einem Worte; als, Jsaia, Gabriel, Daniel, Ezechiel, Jeremia, auf lateinisch, Exaltatio Dei, die Erhöhung GOttes. Jn der deutschen Sprache haben wir deren wenig. Jn der griechischen Sprache aber sind solcher Namen viel, als, Theodosius, Theodorus ꝛc.

88. Nun kan aber diese Stätte nicht GOtt seyn; und wird doch also genannt **El Bethel**. Darum disputiren wir mit den Jüden von solchem Namen, um des Textes willen im Propheten Jeremia am 23. v. 6. und 33. Capitel v. 16. da also stehet: **Und man wird ihn nennen, der HErr, der uns gerecht machet.** Daraus wir bewähren und erhalten wollen, daß Davids Gewächse, oder Meßias, von welchem sie alle nachgeben, daß dieser Text soll verstanden werden, wahrer GOtt seyn müsse, dieweil Jeremias saget, **man wird ihn Herr nennen**, und es wird daselbst das Nomen **Tetragrammaton**, [wie sie es nennen von den vier Buchstaben,] nemlich, das Iehoua, gesetzet, welches alleine GOtt zugehöret. Darum halten wir veste darüber, daß Christus wahrer GOtt sey, der uns gerecht machet, dieweil er den Namen hat, welcher alleine GOTT gebühret.

89. Dieser Text ist veste und starck genug auf unserer Seiten. Wir können aber der unbeständigen Lästerung der Jüden so genau nicht begegnen, daß sie nicht immer ihre Ausflucht suchen, wie sie uns entgehen mögen. Denn sie werfen uns dergleichen Zeugnisse für, darinnen der Name GOttes auch andern Dingen zugeeignet wird: gleichwie diese Stätte **El Bethel** genannt wird, da **El** ein eigener Name GOttes ist. Und droben im 33. Capitel v. 20. hat Jacob einen Altar gebauet, und hat denselben

ben genannt, den starcken GOtt Jsrael. Nun folget es aber, (sagen sie,) daraus nicht, daß man also schliessen will: das Ding hat den Namen GOttes, derohalben ist es GOtt. Denn es ist ein anders, den Namen GOttes haben, und ein anders, GOtt seyn. Moses nennet im 2. Buche Cap. 17. v. 15. den Altar, Dominus vexillum meum &c. der HErr mein Panier, Triumph, Sieg und Erhöhung; so doch der Altar der Herr nicht ist, der Sieg und Triumph auch nicht. Solche Exempel legen sie uns für, und streiten darmit wider den Text Jeremiä.

90. Lyra lässet es ihm sehr sauer werden, und antwortet darauf also: Christus wird unsere Gerechtigkeit und unser HErr genannt in seiner Person: andere Dinge aber oder Stätte sind keine Person, können auch diesen Namen nicht haben; sondern bedeuten nur irgend ein göttlich Werck, welches durch solchen Namen eingeführet wird. Die Jüden aber lassen sich das nicht bewegen, daß sie derohalben nicht sagen solten, daß Christus nur ein lauterer Mensch sey. Und ich habe zwar bey mir noch nicht beschlossen, wie man doch diese schlüpfrichen Aäle, die Jüden, ergreiffen und halten möchte. Wir haben zwar daran genug, daß dieses Zeugniß [oder dieser Spruch] mit dem Neuen Testament übereinstimmet, darinnen öffentlich gesaget wird, daß Christus unsere Gerechtigkeit und auch wahrer GOtt sey, bis daß wir sie aus andern Orten der Schrift überzeugen mögen. Es ist aber unmöglich, daß man den Secten oder Rotten alle Wege versperren solte, daß sie uns nicht entwischen könten: gleichwie Christus selbst die Phariſäer und Sadducäer nicht hat überwinden können, da sie auch schon überwunden gewesen sind.

91. Wir wollen aber doch also antworten, daß man diesen Namen von Christo rühmen und ausbreiten soll, wiewol er mit dem eigenen Namen nicht ist Jehova genannt worden; gleichwie die Jüden lästern. Denn sein Name ist gewesen, JEsus von Nazareth, ein Sohn Mariä. Wir Christen aber legen die Worte Jeremiä also aus: **Man wird ihn nennen**, das ist, man wird von Christo rühmen, man wird ihn preisen und ausbreiten, daß er der HErr sey, der uns gerecht machet. Die Jüden bleiben nur an den Sylben hangen, nemlich, daß er nicht also mit dem Namen sey genennet worden. Es hat aber mit diesem Namen die Weise nicht, wie mit andern, als in dem Bethel und Altar, daß der unser GOtt sey. Denn das ist der gemeine Name nicht, damit der Altar genennet wird, sondern es ist nur ein Name von Buchstaben oder nach der Historie und Gedächtniß. Denn das ist niemals vom Altar gesaget oder gerühmet worden, daß er solte unser HErr seyn. Also sind auch die andern Namen, welche der Prophet Jesaias Christo zueignet, solche Namen, die von Christo gesaget werden Als, da er im 9. Capitel v. 6. saget: **Und er heisset Wunderbar, Rath, &c. ewig Vater &c.** Wenn das die Jüden nicht annehmen, so mögen sie immer hinfahren mit ihrem Gespött, das sie treiben. Dieses ist dennoch gleichwol gewiß, daß ein anderer Name sey, der ein rechter eigener Name genannt wird, als, der den Christen in der Taufe gegeben wird: und daß ein anderer Name des Lobes oder der Tugend sey, damit einer gerühmet wird.

92. Warum richtet aber Jacob den Altar auf? Antwort: Darum, daß sich GOtt daselbst offenbaret. Er will GOtt dancken, daß er ihm das Wort gegeben, und will den GOtt, der sich ihm offenbaret hat, rühmen, will sein gedencken, und ihn bekennen

kennen: das heisset, El Bethel: hier wohnet GOtt; es sey gleich ein höltzern oder steinern Haus, wenn man daselbst das Wort bekennet und prediget, oder daß GOtt da gelobet und angerufen wird, alsdenn ist es ein Tempel oder Kirche, wenn es auch schon unter dem Himmel, oder unter einem Baume ist, als unter der Eiche, darunter Jacob die fremden Götter vergraben hat. Und dieser Weise haben darnach die Götzendiener und gottlosen Pfaffen auch nachgefolget. Denn sie haben die allerlustigsten Stätte auf den Bergen, Thälern, oder bey den Wassern und Bäumen erwählet, dahin sie das Volck gezogen haben, unter dem Himmel zu opffern, nach der Weise der Väter.

93. Im Hebräischen aber wird ausdrücklich gesaget: [wie man es im Lateinischen geben möchte:] Quoniam ibi reuelati Dii, darum, daß ihm daselbst die Götter geoffenbaret waren. Und solche Oerter in der Schrift soll man fleißig mercken, wenn die Schrift von GOtt redet, als von vielen Göttern. Gleichwie droben im 1. Capitel v. 26. stehet: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.** Item, im 3. Cap. v. 22: **Siehe, Adam ist worden als unser einer.** Item, im 11. Cap. v. 7: **Wohlauf, lasset uns hernieder fahren, und ihre Sprache daselbst verwirren.** Item im 18. C. v. 2. 3. **Abraham sahe drey Männer gegen ihm, und sprach zu ihnen: HErr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knecht über** ꝛc. Solche Sprüche sind sehr trefflich. Denn sie zeigen an, daß die Väter eben dasselbe Erkänntniß und denselben Glauben von der Gottheit gehabt haben, den wir heutiges Tages auch lehren. Und ist zumal ein ungeschickt Ding, wenn man uns vorwirfet, daß im Alten Testament nirgend die Lehre von der Dreyfaltigkeit verkündiget sey, so es doch aus so vielen Sprüchen offenbar ist, daß die Gottseligen dazumal auch gehalten haben, daß in der Gottheit mehr denn eine Person sey. Daß aber dieses Geheimniß eben nicht in allen Buchstaben ausgedrücket worden ist, sollen wir wissen, daß solches dem Neuen Testament hat müssen vorbehalten werden, darinnen die kläresten Offenbarungen sind.

94. Es ist aber bey den Vätern nicht ungebräuchlich gewesen, daß sie gelehret haben, daß mehr Personen wären, denn eine, in dem einigen göttlichen Wesen. Wiewol der mehrere Theil dieser Lehre nicht gläubet hat; gleichwie noch heutiges Tages die Türcken und Jüden uns darinnen nicht beyfallen. Ja, das noch mehr ist, unter denen, die unsere Predigt hören, sind ihrer auch viele, die solcher Lehre nicht achten noch gläuben. Denn es wiederfähret ihnen eben dasselbe, das Jesaias von seinen Zuhörern im 6. Cap. v. 10. saget: **Wie daß ihr Hertz verstocket sey, und ihre Ohren dicke, und ihre Augen verblendet sind, daß sie nicht sehen mit ihren Augen,** ꝛc. Denn die Menschen, so entweder durch ihre Affecten und Begierden, oder aber durch eigenen Wahn bethöret sind, sehen mit ihren Augen, und hören mit ihren Ohren nicht, sie leben mit andern lebendigen Menschen, wie Klötzer und Stöcke.

95. Es hören jetzt viel Leute unsere Predigt, lesen unsere Bücher, die wir schreiben; aber mit den Hertzen sind sie unterdes in der Küche oder sonst an andern Orten. Daher kömmt es, daß, wenn sie schon stehen, und hören unsere Predigt, verstehen sie doch davon gar nichts: welches nicht ein natürlicher, sondern ein selbstwilliger

Unverstand ist, dadurch einer sein Hertz abwendet von denen Dingen, so gegenwärtig vorhanden sind, und speculiret, oder gedencket und begehret dieweil andere hohe Dinge. Solche Hertzen nennet der Prophet Jesaias dicke oder verstockte Hertzen, die gleichsam mit Schlamm überzogen sind, und Augen, die beschweret sind; wie die Augen der Jünger waren im Garten, die darauf keine Acht geben, was Christus redet. Und also ist der mehrere Theil der Menschen geschickt, beyde, unter den Jüden, und auch unter den Christen: deren sind fast wenige, so auf die Lehre der Väter Acht geben, oder ihrem Glauben nachfolgen.

96. Wir sollen aber gedencken, daß an diesem Ort klärlich gesaget wird, daß Jacob die Götter offenbaret sind; denn im Hebräischen stehet es in numero plurali, da mehr als von einem geredet wird. Und das Verbum wird im Hebräischen auch merckwürdig gesetzet, das man im Lateinischen geben möchte, Dii detecti, die aufgedeckten Götter; denn dasselbe Wort heisset offenbaret, oder aufgedecket werden, und auswendig sich sehen lassen, wie einer gestalt sey; aufdecken, das zugedecket gewesen ist. Also stehet im 3. Buch Mosis am 18. Cap. v. 7: Du solt deines Vaters Scham nicht blössen ꝛc. Also ist GOtt dem Jacob geoffenbaret und aufgedecket, ist ihm erschienen, wie er ist, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in dem Sohn, der da solte Mensch werden. Gleichwie Jacob auf der Leiter drey Personen gesehen hat, und daß GOtt würde Mensch werden von seinem Saamen, der alle Geschlechte auf Erden segnen würde: also wird gesaget, daß sich Götter geoffenbaret haben, und ist doch ein GOtt. Denn worzu ist es vonnöthen gewesen, daß Moses dieses alles geschrieben hat, so er doch wol andere Worte hätte gebrauchen können, wenn er nicht hätte wollen beschreiben, daß dieses grosse Geheimniß den Vätern geoffenbaret gewesen sey.

97. Es hat aber Jacob diese Offenbarung in vielen schönen Predigten gerühmet. Denn darum ist der Altar aufgerichtet worden zum Gedächtniß solcher trefflichen Gabe, nemlich, daß ihm die Dreyfaltigkeit geoffenbaret war, und die Menschwerdung Christi, und daß ihm geistliche und leibliche Verheissungen zugleich gegeben waren. Und da werden auch etliche gewesen seyn, die solches schläfrig und mit dicken Ohren gehöret haben. Der Patriarch aber hat ein groß Licht und Trost davon empfangen, und dieweil er der Gefahr entrunnen ist, darein ihn seine Söhne geführet hatten, so lebet er nun ohne Sorge und in gutem Friede, und hält sich an die Verheissungen und Offenbarungen GOttes. Es wird aber bald ein anderer Unfall folgen. So gar ist nichts im Leben der Heiligen, das lange währe, und ist alles voll mancherley Streites; wiewol die Erlösung auch wieder kömmt.

III. Theil,
Von dem Tode der Deborä, und wie GOtt dem Jacob von neuem erscheinet, und Jacob den Ort der Erscheinung heiliget.

I. **Von dem Tode der Deborä.**

1. Warum GOtt den Tod dieses Weibes lassen aufzeichnen §. 98. 99.

* Daß der Heiligen Leben und Wercke unserem gleich sind, ob sie schon fürtrefflichere Gaben gehabt §. 98.

* Von denen natürlichen Neigungen. Item, von der Unempfindlichkeit und Lieblosigkeit der Mönche.

a. Daß die Mönche ihre Lieblosigkeit für besondere Heiligkeit halten §. 99.

b. Wie sie dabey den Spruch Christi Luc. 14, 26. miß-

mißbrauchen, und wie dieser Spruch zu retten §. 99. 100.
c. Daß die heiligen Väter voll natürlicher Neigungen und Liebe gewesen §. 101.
d. Daß die natürlichen Neigungen keine Sünde, sondern, daß der Mönche Liebloſigkeit Sünde sey §. 102.
e. Daß die Unempfindlichkeit und Liebloſigkeit etwas unmenschliches sey §. 103. 104.
f. Wie und warum der Mönche Liebloſigkeit zu verfluchen §. 104.
2. Wie und warum dem Jacob der Tod Deborä so wehe gethan §. 105. 106.
* Von den Weibern.
a. Wie sie ihre Gaben haben, und GOtt durch dieselben oft groſſe Dinge ausrichtet §. 105.
b. Wie sie eine sonderliche Gabe haben andere zu tröſten §. 106.
3. Wie alt die Debora gewesen, da sie gestorben, und welches ihre Verrichtungen gewesen bey ihrem Leben §. 107. 108.
4. Wie Jacob samt seinem gantzen Hause über diesem Tode Leid tragen §. 109.
* Daß man sich freuen soll mit den Frölichen, und weinen mit den Weinenden §. 110.

II. **Wie GOtt dem Jacob von neuem erscheinet, und Jacob den Ort der Erscheinung heiliget.**

1. Warum GOtt dem Jacob wieder erscheinet §. 111.
* Wie es mit dem Leben der Heiligen beschaffen ib.
* Wie GOtt durch die Heiligen mit uns redet, und ihre Worte als GOttes Worte anzusehen §. 112.
2. Auf was Art diese Erscheinung geschehen §. 113. 114.
3. Wie GOtt den Jacob in dieser Erscheinung segnet §. 115. 116.
* Daß der leibliche Segen um des geistlichen willen gegeben wird §. 115.
4. Wie GOtt dem Jacob in dieser Erscheinung einen neuen Namen giebt §. 116. 117.
* Von den Namen der Christen, so sie in der heiligen Taufe empfangen §. 117.
a. Was es für eine Bewandniß hat mit dem Namen, den Jacob empfangen §. 118. 119.
b. Wie der Name Israel dem Namen Jacob fast gleich §. 120. 121.
c. Wie Jacob durch diesen Namen von GOtt verkläret wird §. 122.
d. Lyrä ungegründete Gedancken von diesem Namen Jacobs §. 123. 124.
* Von dem beschaulichen und würcklichen Leben.
1) Daß die Mönche hievon gantz unrichtige Gedancken haben §. 124.
2) Worin das rechte beschauliche Leben bestehe, und warum man sich hüten soll für dem beschaulichen Leben derer Mönche §. 125-127.
3) Worin das rechte würckliche Leben besteht §. 128.
4) Wie das Cananäische Weib im beschaulichen Leben geübet worden ibid.
5) Wie das beschauliche und würckliche Leben recht von einander zu unterscheiden §. 129.
6) Ob Lyra und Gregorius verstanden haben, was sie vom würcklichen und beschaulichen Leben geschrieben, und warum Lutherus von dieser Sache handelt §. 130.
e. Warum Moses diesen Namen nicht allenthalben behalten in den folgenden Historien §. 131.
* GOtt will, daß alle Gläubigen sollen zugleich Israeliten und Jacobiten seyn ibid.
5. Wie und warum GOtt in dieser Erscheinung die vorigen Verheiſſungen wiederholet und auslegt §. 132. 133.
* Von denen geistlichen Ubungen der heiligen Väter §. 134.
* Von der Stadt Bethel, und der Abgötterey, so hier getrieben worden.
a. Wie dieser Ort zur Abgötterey gemißbraucht worden, und wie solches denen wahren Propheten viel zu schaffen gemacht §. 135.
b. Wie die Abgötterey an diesem Ort einen groſſen Schein gehabt §. 136.
c. Auf was Art die wahren Propheten der scheinbaren Abgötterey, an diesem Orte begangen, haben gesucht zu begegnen §. 137.
6. Wie Jacob den Ort, da diese Erscheinung geschehen, heiliget §. 139.

v. 8. Da starb Debora, der Rebeccä Amme, und ward begraben unter Bethel, unter der Eiche, und ward genennet die Klag-Eiche.

98. Diese Anfechtung ist etwas leichter und träglicher, denn die, so hernach folget, die er vom Absterben

sterben der Rahel gehabt hat. Worzu dienet es aber, daß man dieses alten Weibleins Tod hat schreiben und wissen müssen? Antwort: Es ist darum geschehen, daß wir wissen solten, daß das Leben und alle Wercke der Heiligen unseren Wercken gleich sind. Sie sind wol Leute gewesen voll Glaubens; sie haben sich aber bisweilen in der Anfechtung sehr schwach erzeiget, uns zum Troste, daß wir in unserer Schwachheit nicht verzagen, dieweil sie eben mit demselben Fleische bekleidet gewesen sind, damit wir uns heutiges Tages auch noch schleppen. Sie haben wol trefflichere Gaben gehabt, denn wir: aber in der Gemeinschaft der Gnade und Hülfe, desgleichen auch des Schutzes GOttes sind wir einander gleich. Es wird aber die Debora, die Amme, hier eingeführet und beschrieben, wie ein heiliges Weib, und die dem Patriarchen Jacob sehr lieb gewesen ist, darum, daß sie vielleicht Alters und sonderlicher Gottseligkeit halben sehr geschickt gewesen, ihn zu stärcken und zu trösten in seinen allerschwereſten Anfechtungen. Darum träget Jacob Leid über ihren Tod, und nennet die Eiche, darunter sie begraben wird, die Klage-Eiche.

99. Und das ist auch eine Ursache gewesen, darum der Deborä Tod ist erzehlet worden, nemlich, auf daß die H. Schrift anzeigen möchte, daß die Patriarchen nicht Klötzer und Stöcke, oder gar unfreundliche Leute gewesen sind, die keine natürliche Neigung gehabt hätten, gleichwie die Mönche gewesen sind. Denn dieselben haben das für eine grosse Ehre gehalten, daß sie ihre Eltern, Brüder und Schwestern haben verachten können, und haben des Spruches Christi darzu schändlich mißgebrauchet, da er Luc. 14, 26. saget: So jemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter ꝛc. der kan nicht mein Jünger seyn. Daraus haben sie gedichtet eine sonderliche und Evangelische Heiligkeit, wenn sie ihre Eltern hassen und verachten könten. Was ist aber das anders gewesen, denn sein selbst eigen Fleisch und das gantze menschliche Geschlecht hassen? Gleichwie an einem Ort erzehlet wird von einem, der nicht hat vertragen können, daß er einen Menschen hätte ansehen sollen.

100. Dieselben Mönche haben also gelehret: Wer Lust und Liebe hat mit den Menschen umzugehen, der wird mit den heiligen Engeln keine Gemeinschaft haben können. Denn das einsame Leben haben sie ein englisch Leben genannt; aber es ist in der Wahrheit ein recht teufelisch Leben gewesen. Denn sie haben den Menschen die Neigung genommen, so GOtt in die menschliche Natur geschaffen und gepflantzet hat. GOtt will nicht haben, daß du aus eigenem Rath und Vornehmen, wenn dich dein Beruf nicht darzu treibet, Vater und Mutter verachten oder verlassen solt; gleichwie Hieronymus die vermahnet, so in die Clöster gehen wollen; denn solches ist ein selbsterwähltes Werck. Wenn dich aber irgend ein Tyranne zwingen wolte, die reine gesunde Lehre zu verleugnen; oder, wenn dich deine Eltern darzu zwingen würden, alsdenn heisset dich GOtt dein Leben und Gut in Gefahr setzen, und daß du lieber deine Eltern in solchem Falle verlassen solt, denn das Bekänntniß des Wortes. Daselbst hat der Spruch Christi Luc. 14. v. 26. eine Statt, wenn man entweder GOtt verleugnen, oder aber seinen Vater verlassen soll; alsdenn soll man zu Vater und Mutter sagen: Ich kenne euch nicht, 5 Mos. 33, 9. ich habe keinen Vater oder Mutter. Und dasselbe soll man thun, nicht aus eigener Wahl, sondern wenn dich dein göttlicher Beruf darzu treibet.

101. Dieses sage ich um der Historien, oder,

oder, wie sie es genannt haben, um der Legenden willen, darinnen das Leben der Väter, so vor uns gelebet haben, beschrieben ist, darinnen solcher Unsinnigkeit und Ketzerey viel gefunden werden. Die heilige Schrift aber beschreibet die Heiligen also, daß es solche Leute sind, die bereit sind allerley Gefahr zu leiden, und alle ihr Gut zu verlassen. Wo aber solches die Noth nicht fordert, so sind sie voll Neigung und Liebe, die GOtt in die Natur gepflantzet hat; als, daß sie ihr Gemahl, Kinder und Blutsfreunde lieben, und Mitleiden haben mit denen, die in Unfall gerathen und betrübet sind ꝛc. Denn also hat Moses den Patriarchen Jacob abgemahlet, daß er seine Weiber und Kinder sehr lieb gehabt, so doch nichts fleischlichers seyn kan, denn solch Ding ist. Er schreibet, daß er geweinet und Leid getragen habe um des Absterbens willen dieses heiligen Weibes, der Deborä. Aber in solcher Neigung und Liebe ist sein Hertz doch gleichwol dem göttlichen Willen unterworfen gewesen, und bereit zum Gehorsam in seinem Beruf.

102. Also werden andere Menschen auch hefftig bewogen und bekümmert, wenn ihnen ihre Freunde und Verwandten, und noch vielmehr ihre Gemahlinnen oder Kinder tödtlich abgehen. Und solches ist keine Sünde, sondern sind gute natürliche Neigungen: wenn der Vater weinet um seines Sohnes willen, der gestorben ist, wenn er er Leid träget, daß er sein Weib verloren hat, da ist er nicht zu strafen: ja, der Gebrechen, so dieser Neigung zuwider ist, nemlich, die Liebloſigkeit am Menschen wird von St. Paulo verdammet, welcher haben will, Röm. 12, 15. daß wir mit den Weinenden weinen, und mit den Frölichen uns freuen sollen; das ist, wir sollen uns anderer Leute Unglück oder Wohlfahrt bewegen lassen.

103. Wenn ich höre, daß der Türcke greulich wütet und der armen Christen Blut vergiesset, daß er die kleinen Kinder an die Zaun-Stecken oder Pfäle stecket, und mit den Weibern greuliche Schande treibet, so gebühret mir warlich, daß ich seufzen soll. Und ein menschlich Hertz kan es nicht lassen, es muß hefftig bewogen werden, wenn es solch greulich Ding höret. Hier möchte mir aber irgend ein Stoicus oder saurer Mensch vorwerfen: Ey, du bist zumal ein zarter Mensch, (delicatus martyr,) weinest und heulest, wie ein Weib: da gebühret einem Manne, der ein männlich Hertz hat, daß er solch Ding verachte. Was gehet es uns an, daß die Jungfrauen und auch die Weiber weggeführet, und daß sie geschändet und erwürget werden? Darauf antworte ich also, daß solches vielmehr eine Unsinnigkeit und Raserey, und keine Stärcke ist. Denn, was kan gesaget oder gedacht werden, das aller menschlichen Freundlichkeit mehr zuwider, denn daß man sich anderer Leute Jammer und Unglück, und das so schwer und greulich ist, nicht bewegen lässet? Es ist nicht gottselig oder Christlich, daß man darzu lache, wenn andere Leute in Noth und Gefahr sind; als, wenn wir sehen, daß etliche in Irrthum gerathen sind, oder, daß der Käyser und der Türcke greulich toben [wider die armen Christen]; item, daß der Pabst so viel tausend Seelen in die ewige Verdammniß stürtzet: daselbst gebühret mir, daß ich ein Mensch sey, und daß ich es dafür halte, was menschlich ist, daß ich solches auch an mir empfinden und haben soll; wie jener in der Comödie saget. Vielmehr aber gebühret es mir, in solchem Fall Christlich gesinnet zu seyn, wie einem Christen, und daß ich mir solch Unglück anderer Leute, und daß ihrer so viel an Leib und Seel verder-

ben sollen, zu Hertzen gehen lasse. Und Christus lehret selbst solche Freundlichkeit, da er Lucä am 6, 36. saget: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. Und St. Paulus saget Röm. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.

104. Darum ist das unfreundliche Volck der Mönche billig zu verfluchen, welches gar ohne alle Gottseligkeit und Gemeinschaft des menschlichen Geschlechtes dahin lebet. Denn wo alle Menschen ihnen nachfolgen wolten, und in die Winckel kriechen, daß sie keine Menschen sehen möchten, wer wolte denn bald hernach der Kirche vorstehen, darzu das Welt- und Haus-Regiment verwalten? GOtt hat uns in diese Welt berufen und gesetzet, und nicht ausserhalb der Welt. Und Johannes der Täuffer, und Christus der HErr selbst, werden aus der Wüsten berufen, zu lehren und zu predigen in der Welt. Dahin gehöret auch nun die Beschreibung der heiligen Väter, darinnen angezeiget wird, daß es freundliche Leute gewesen sind, welche die Gemeinschaft der Menschen lieb gehabt, und gantz freundliche Neigung zu den Ihren und auch zu Fremden getragen haben. Denn es ist ein gottlos und unmenschlich Ding, wo man mit andern Leuten nicht Mitleiden hat, und nicht mit ihnen weinet, wenn sie elend und betrübet sind; oder wo man nicht Verlangen hat nach denen, die aus diesem Leben ihren Abschied genommen haben, dieweil sie uns im Leben sehr lieb gewesen sind.

105. Wir sehen, wie der Tod dieser frommen Matrone Deborä dem Patriarchen Jacob so wehe gethan, und wie er sich darüber betrübet hat; welche Debora, wie ich halte, ihn bisweilen in seiner höchsten Angst und Noth mit Worten und Trost wird erquicket haben. Denn die Weiber haben ihre Gaben, und GOtt hat oftmals dieses weibischen Geschlechtes gebrauchet, grosse Wunderwercke durch sie auszurichten; gleichwie Agatha, Anastasia, Agnes, Lucia, mit ihrem Glauben und Beständigkeit im Bekänntniß und in der Marter auch grosser Männer Legenden verdunckelt haben. Der Heilige Geist hat ihre Hertzen angezündet und gestärcket, daß sie der Marter und sehr greulichen Pein gelachet haben.

106. Also halte ich, daß diese Debora eine weise und gottselige Matrone gewesen sey, die Jacob gedienet und gerathen hat, das Gesinde im Hause zu regieren; und in grosser Gefahr und Beschwerung hat er sich oftmals von ihr zureden und trösten lassen. Denn die Weiber, so die Gottseligkeit lieb haben, pflegen auch sonderliche Gnade zu haben andere zu trösten, und ihnen ihre Schmertzen zu lindern: und das Gespräch der Weiber beweget schier den Menschen mehr, als der Männer. Darum hat GOtt im Paradis dem Adam die Eva zugegeben, daß sie solte um ihn seyn, nicht allein die Haus-Arbeit auszurichten, sondern auch zum Trost in gemeinem Jammer und Unfall.

107. Die Debora aber ist fast alt gewesen, und das Gesinde hat sie gleichsam vor die Großmutter im Hause gehalten. Denn sie ist der Rebeccä Amme gewesen, und ist derohalben auch selbst dem Jacob und den Kindes-Kindern sehr lieb gewesen; denn dieselben Kinder hat sie auferzogen, und ihrer gantz freundlich gewartet. Und die Großmütter pflegen grössere Neigung zu den Kindes-Kindern zu haben, denn die Mütter selbst, darum, daß in solcher Neigung die Liebe immer herab steiget, und in solchem Niedersteigen über die gemeine Weise immer hitziger wird. Ihr Alter kan man leichtlich rechnen aus der Jahr-Rechnung,

nung, dieweil sie der Rebeccä Amme gewesen ist. Denn in diesem Jahr ist Jacob zum wenigsten 106. Jahr alt gewesen: seine Mutter, die Rebecca, ist im dreyßigsten Jahre ihres Alters dem Isaac zum Weibe gegeben worden, da er ein Vierzigjähriger gewesen ist. Derselbe hat im 60. Jahre seines Alters Esau und Jacob gezeuget, und aber im 50. Jahre der Rebeccä; wenn man darzu 106. Jahre thut von ihrer Geburt an, bis auf diese Zeit, so kommen 156. Jahre der Rebeccä: darüber ist die Amme noch bey vierzig Jahren älter gewesen; darum ist sie dazumal 186. oder 190. Jahre alt gewesen. Nun ist sie aber um des Alters, und anderer Gaben willen, von der gantzen Gemeinde und allem Gesinde in Ehren gehalten worden. Denn sie hatte eine lange Zeit die sehr grossen Patriarchen gesehen und gehöret, den Sem mehr denn hundert Jahre, mit welchem Jacob funfzig, und die Rebecca 100. Jahre gelebet hat, die Amme aber 130. Jahre. Eine solche Matrone ist der Lehre und vieler Dinge Exempel halben fast geschickt und begnadet gewesen. Darum haben sie dieselbe billig für ihre Großmutter gehalten.

108. Und ist wohl glaublich, daß auch die Rebecca zu der Zeit, oder kurtz zuvor, werde gestorben seyn, da sie vielleicht von Bekümmerniß des Hertzens und von Sorgen matt worden ist; wiewol ihres Todes nicht gedacht wird. Es lässet sich aber ansehen, daß, da Jacobs Dienst-Jahre verlaufen gewesen, die Debora gesandt worden sey, Jacob wieder aus Mesopotamia zu fordern; gleichwie ihm die Rebecca droben im 27. Capitel v. 45. verheissen hat, da sie saget: **ich will darnach schicken, und dich von dannen holen lassen,** ꝛc. Denn sie war aus Syrien gekommen, und der Rebeccä von ihrem Bruder und Mutter zur Gefehrtin mitgegeben worden, da sie dem Isaac solte ehelich vertrauet werden, wie droben Cap. 24, 59. stehet. Derohalben ist sie einige Zeit bey Jacob geblieben, daß sie ihn und sein Gesinde trösten und erquicken möchte.

109. Da sie aber nun wieder heimziehen, ist sie unter Weges gestorben: und das Begräbniß unter der Eiche, so die Klag-Eiche genennet worden ist, zeiget an, daß Jacob samt dem gantzen Gesinde darüber groß Leid getragen haben, und daß sie ihren Schmertzen mit [bittern] Thränen bezeuget haben. Welches der Heilige Geist darum erzehlet, daß wir wissen sollen, daß es freundliche Leute gewesen sind: und daß es ein ungöttlich Ding sey, wo man sich anderer Leute Jammer und Elend nicht zu Hertzen gehen lässet, darüber nicht Leid träget und weinet; denn man findet solche Neigung auch an den unvernünftigen Thieren. Derohalben nennet er die Stätte des Begräbnisses die Klag-Eiche, zum Zeichen, daß sie die fromme Amme lieb und werth gehalten, und Verlangen nach ihr gehabt haben: und daß er damit anzeige, daß er samt dem gantzen Hausgesinde die sehr liebe Amme beweinet, und über ihrem Absterben Leid getragen habe. Sie wolten sie wol lieber wieder mit heimgeführet haben zum alten Vater Isaac; aber GOtt hat es anders haben wollen.

110. So lasset uns nun lernen, daß wir uns mit den Frölichen freuen, und mit den Weinenden weinen sollen, daß wir nicht Stöcke und Klötzer werden; wie man der Exempel viel hat in dem Buche Vitæ Patrum genannt, [darinnen die Legenden der Väter beschrieben sind,] welche ausserhalb dem Beruf sich in die Wüsten begeben haben von der Gemeinschaft der Menschen, und da sie sich mit denen Dingen nicht bekümm-

kümmert haben, damit sonst andere Menschen umgehen.

v. 9. 10. Und GOtt erschien Jacob abermal, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn und sprach zu ihm: Du heissest Jacob; aber du solt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel solt du heissen. Und also heisset man ihn Israel.

111. Es ist nun oft gesaget worden, daß GOtt die Heiligen zum öftermal aufrichte und tröste, und sie über ihr Vermögen nicht versuchet werden lässet. Darum wiederholet und bestätiget er jetzt nun die Verheissung, so Jacob droben im 28. Cap. v. 13. sqq. ist gegeben worden, da er ihm erschienen ist im Traume auf der Leiter. Und das thut er darum, daß er ihm seinen Schmertzen und Traurigkeit damit lindern möge, welche Traurigkeit er gehabt hat von dem Tode der Deborä. Denn das Leben der Heiligen ist anders nichts, denn daß sie niederfahren zur Höllen, und wieder herauf fahren; sintemal Licht und Finsterniß, Anfechtung und Trost immer auf einander folgen. Es ist aber der Patriarche noch vor allem Unglück nicht über, sondern es ist noch viel grösserer Jammer und Elend vorhanden, das er wird leiden müssen. Darum wird er nun von GOtt gestärcket, auf daß er dieses gegenwärtige Unglück, und auch den künftigen Unfall mit so viel desto grösserem Muthe [und mehrerer Gedult] vertragen möge.

112. Hier wird ferner mit klaren Worten gesaget, daß GOtt Jacob erschienen sey. Aber im Anfange dieses Capitels nur allein, daß er gesaget habe: **Mache dich auf, und ziehe gen Bethel.** Und es lässet sich ansehen, als sey zwischen diesen zweyen ein Unterscheid. Denn GOtt hat durch Isaac, Jacobs Vater, oder durch die Amme Debora reden können, welche Debora die heilige Schrift nicht vergeblich rühmet, daß der Patriarche Jacob sie beweinet habe: und ist sehr wohl gläublich, daß sie eine sehr weise Matrone und Prophetin gewesen sey, voll Heiligen Geistes, die Jacob vieles Dinges wird vermahnet haben. Was aber die Heiligen reden, das soll man dermasen verstehen, als daß es GOtt selbst geredet habe. Als, wenn wir das Evangelium predigen, wenn wir täufen, oder Diener zum Predigtamte berufen und ordiniren, so predigen, täufen und ordiniren wir nicht, sondern GOtt redet durch uns. Darum wird es auch GOttes Wort, GOttes Sacrament, und GOttes Amt genannt; und man saget recht also: GOTT redet, GOtt täufet, wenn er dasselbe durch die Diener thut; sintemal das alles GOtt zugeeignet wird, was die heiligen Menschen gesagethaben. Als, zum Exempel, das sind Adams Worte, da er droben im 2. Cap. v. 23. saget: **Das ist doch Bein von meinen Beinen.** Item v. 24: **Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen:** und Christus spricht gleichwol Matth. 19, 15. **daß GOtt solches geredet habe.** Derohalben, wenn wir GOttes Wort reden, soll man das nicht für eines Menschen Wort verstehen.

113. Und es ist wohl gläublich, daß Jacob auf diese Weise gen Bethel zu ziehen befohlen worden, ohne Erscheinung, allein durch einen prophetischen Geist, entweder durch Isaac, seinen Vater, oder durch die Debora, welche voll Heiligen Geistes ihm wird gerathen haben, daß er von Sichem fliehen solle. An diesem Ort aber saget die heilige Schrift also: GOtt er-

erschien Jacob; nemlich Christus der HErr selbst, in der Gestalt eines Engels. Das ist nun eine öffentliche Erscheinung gewesen, und viel eine andere, als wenn er durch einen Menschen redet.

114. Darum, da nun die Debora gestorben ist, die Jacob sehr wohl hat vermahnen und trösten können: da das Rüstzeug der Prophezeyung oder Weissagung verloschen ist, da tritt GOtt an die Statt, und verlässet Jacob nicht; sondern, da die Debora verschwunden ist, erscheinet er selbst, auf daß eine neue Erscheinung komme zu denen, die er droben gehabt hat, sonderlich auf der Leiter, dieweil er siehet, daß Jacob Leide träget und weinet, darum, daß er die fromme Prophetin verloren hatte, und redet sehr freundlich mit ihm.

115. Der Segen aber soll verstanden werden vom geistlichen Segen, nemlich vom künftigen Saamen. Denn der leibliche Segen ist nur allein um des geistlichen willen gegeben worden. Gleichwie wir in diesem gantzen Leben zu dem Ende leben, daß wir getaufet werden, daß wir gläuben, daß wir geheiliget und selig werden: das ist GOttes Ordnung in den Eltern, Lehrern, und Kirchendienern. Denn GOtt hat den Dienst aller Creaturen, auch der Engel, darzu geschaffen, daß sein Reich komme, sein Name geheiliget und wir selig werden, und das Erbe des ewigen Lebens erlangen sollen.

116. Derohalben wird fürnemlich der geistliche Segen darinnen begriffen, darauf GOtt haben will, daß er warten und sich daran halten solle. Als wolte er sagen: Sey getrost; denn, ob sie schon alle sterben würden, so lebe ich doch noch, und wiederhole jetzt meine Verheissung dir, der du traurig bist und weinest, auf daß du es gewiß davor haltest, daß von deinem Fleische Erben und der gebenedeyete Saame kommen werde; gleichwie ich Abraham und Isaac verheissen habe. Und auf daß Jacob ein gewiß Pfand und Zeugniß haben möge des gnädigen göttlichen Willens, verändert er ihm den Namen, und nennet ihn Israel. Welche Veränderung des Namens anzeiget, daß GOtt nicht von schlechten, gemeinen, sondern von sehr grossen und sonderlichen Dingen mit ihm handele. Das ist ein gemeiner Name, den er in der leiblichen Geburt durch seine Eltern bekommen hat; aber das ist sehr trefflich und voller Trost, daß er ihm nun einen neuen Namen giebet.

117. Gleichwie wir in diesem Leben geboren werden Söhne und Töchter unserer leiblichen Eltern, und wie St. Paulus Ephes. 2, 3. saget: **Kinder des Zorns**; da wir mit uns bringen den Namen der sündlichen und verderbten Natur, von wegen der Erbsünde; wenn wir aber getauset werden, alsdenn erlangen wir einen neuen Namen, und wird nun der, so getaufet ist, nicht mehr ein Sohn Johannis oder Petri ꝛc. genannt; wiewol wir unter den Menschen in der Gemeinschaft dieses zeitlichen Lebens solcher Namen bedürfen; sondern vor GOtt wird der Name geändert und aufgehoben, und wird der Mensch [so getaufet ist,] mit einem neuen Namen, von wegen der Taufe und des Glaubens, ein Christe genannt. Der Name erinnert uns der Taufe, welche Taufe in täglichen Trübsalen und Anfechtungen geübet wird und ihre Frucht und Würckung hervor bringen muß, auf daß wir wachsen und ein neuer vollkommener Mensch werden, und daß also der Christliche Name vollendet werde, bis daß unser Name und alter Adam gar aufgehoben und abgeschaffet werde.

118. Darum ist hier zu mercken, daß GOtt selbst dem Patriarchen Jacob diesen Namen giebet, mit welchem neuen Namen ein Unterscheid gesetzet wird zwischen dem Fleisch und dem Geist. Denn Israel ist ein göttlicher Name, und GOtt hat eine andere Weise Namen zu geben, denn wie es sonst bey den Eltern, Verwandten, Nachbarn, desgleichen in eines jeden Vaterlande, und nach eines jeden Stande gebräuchlich ist; sondern der Name, damit uns GOtt nennet und erkennet, ist ein sonderlicher Name. Gleichwie er zu Mose spricht im 2 Buch am 33. Cap. v. 12: Ich erkenne dich mit Namen. Und dahin hat St. Paulus gesehen, da er Röm. 9,6. saget: Es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind. Es sind nicht alle Israeliter, die vom Fleische herkommen, und den Namen Israel führen, sondern die rechten wahren Israeliten sind geistlich, und GOtt hat ihnen einen geistlichen Namen gegeben; gleichwie das reichlich und künstlich ausgeleget wird Röm. 9.

119. GOtt will aber so viel sagen: Ich habe dir bisher deinen Namen noch nicht geoffenbaret, damit du bey mir genannt wirst, sondern ich habe geschehen lassen, daß du mit deinem väterlichen Namen, und nach dem Fleische bist genannt worden: jetzt aber gebe ich dir nun einen Namen, nachdem ich mit dir gehandelt habe; gleichwie ich dich wunderbarlich geführet habe, nicht als einen fleischlichen Sohn, sondern wie ich dich geführet, regieret, betrübet, gefeget und geheiliget habe durch vielerley Plage, daß ich aus dir einen neuen Menschen und eine neue Creatur machen, und dir nun jetzt einen neuen Namen, nicht des Fleisches, sondern des Geistes geben möchte.

120 Was die Eigenschaft sey des Wortes, ist droben (Cap. 32. §. 179. sqq.) erkläret worden. Das hebräische Wort Sara heisset streiten, oder vielmehr überwinden: demselben Worte und Verstande ist der Name Jacob nicht fast ungleich; denn Jacob heisset auch ein Untertreter, das ist ein Uberwinder. Hier aber saget er, daß er GOTT überwinde, du wirst ein Uberwinder GOttes seyn. Und das ist ein gemeiner Name aller Christen: denn wir sind nicht allein Uberwinder des Teufels, der Sünde, des Todes, der Menschen, und dieses Lebens, sondern auch GOttes; denn er hat verheissen, daß er uns helfen wolle; ja, er hat sich uns gar ergeben. Wenn es ohne das wäre, so wären wir keine Uberwinder GOttes: dieweil er aber unser GOtt ist durch die Verheissung, und zu uns gesaget hat: Ich will dein GOtt seyn, sey du nur getrost ꝛc. daher kömmt es, daß wir GOttes Uberwinder werden.

121. Denn, wenn er uns seine Verheissung gegeben hat, so stellet er sich darnach, als sey er uns gar feind, lässet uns versuchet werden, und verbirget schlecht sein Angesichte vor uns, gleich als hätte er aller seiner Verheissung vergessen. Da muß man denn bitten, suchen und anklopffen: und wenn wir uns bedüncken lassen, daß unser nichts geachtet werde, und daß wir gar versincken müssen, so muß man doch beständig bleiben, beharren und immer anhalten im Glauben, mit dem Gebet und Gedult. Auf solche Weise überwinden wir GOtt, wenn wir die Verheissung, oder GOTT, der uns die Verheissung gegeben hat, nicht verlassen: und wenn wir also beharren im Gebet und Glauben, so wird GOtt uns aus einem verborgenen GOtt ein erscheinender GOtt, der uns tröstet, und thut, was wir haben wollen, wie im 145. Psalm v. 19. geschrieben stehet: Der HErr thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Item Joh. 15.

v. 7:

v. 7: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wolt, und es wird euch wiederfahren. Das sind rechte Israelitische Stücke, und damit GOtt überwunden wird. Es gehöret aber darzu, das Christus darbey saget: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben; item Johann. 14, 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Denn so ist GOtt überwunden, und alsdenn setzet er uns und rufet uns aus vor Israeliten, wenn er uns um des Glaubens willen an seine Verheissung erhöret und erhält.

122. Solche Leute sind aber die Israeliten nach dem Fleische nicht. Denn sie würden das nicht thun können, das zum Israel gehöret, der darum ein Uberwinder ist, dieweil er im Worte bleibet, und beharret im Bitten, Suchen, Anklopffen und Anhalten. Solche Beständigkeit und Sieg giebet GOtt Jacob, und spricht also zu ihm: Du bist lange genug, und fast viel versuchet und wohl geübet worden: ich habe mein Angesichte oftmals vor dir verborgen; dieweil du aber dich so veste an die Verheissung gehalten hast, habe ich dir müssen weichen, dich erhören und dir helfen, und rufe dich nun jetzt aus und verkläre dich, daß du ein rechter Israel und Uberwinder GOttes bist. Nicht, daß er nicht lange zuvor auch ein solcher Israel sey; sondern er offenbaret jetzt diese Ehre Jacobs ihm zum Troste. Denn droben 1 Mos. 32, 28. ist prophetischer Weise zu ihm gesaget worden: Du solt nicht mehr Jacob heissen, ꝛc. aber hier wird solches nun erfüllet und geoffenbaret, da ihm GOtt selbst erscheinet. Du bist, spricht er, bisher ein solcher Israel gewesen; du solt aber nun auch also heissen.

123. Hier kömmt aber nun eine Frage: Warum der HErr sage, daß er hinfort nicht mehr soll Jacob heissen, so er doch von Mose, gleichwie in diesem Capitel und in allen Propheten, ohne Unterscheid Jacob und Israel genannt wird? Lyra disputiret ohne Ursache und vergeblich von dem würcklichen und beschaulichen Leben, und saget, er werde Jacob genannt um des würcklichen Lebens willens, daß er die Affecten und Lust des Fleisches untertrete; Israel aber werde er genannt um des beschaulichen Lebens willen, darum, daß er jetzt GOtt sehe. Wiewol er die Eigenschaft des Wortes nicht anzeucht, welche Eusebius und die Grammatici haben, nemlich, daß sie sagen, Israel heisse so viel, als ein Mann, der GOtt siehet; sondern er leget es stracks aus, und deutet es auf GOtt, das ist, daß er mit GOtt umgehe, mit seinen lustigen Gedancken und Speculation, und das künftige Leben beschaue; davon er Gregorium anzeucht.

124. Aber das lasse ich fahren; denn ich halte, daß die Väter selbst nicht verstanden haben, was sie von zweyerley Leben gelehret haben. Denn die Mönche haben das würckliche Leben genannt, das darinnen bestehet, daß der Mensch die bösen Lüste und Begierden im Zaum halte und zwinge, und äusserlich das Leben mit guten Sitten recht führe, durch Fasten und Casteyung des Fleisches, durch unsaubere Kleidung, und dergleichen andere Dinge mehr; welches der Rotten-Geist Müntzer entgroben nennet, das ist, daß man sich der groben Sünden halben bessern solte. Die Heyden haben es eine äusserliche Zucht genannt, die in diesem Leben nütze und nöthig ist, fürnemlich der jungen Jugend, die Unterweisung und Lehre bedarf, daß sie nicht gar grob und unhöflich, und zu allen Wer-

cken dieses gemeinen Lebens ungeschickt werde.

125. Aber nach der heiligen Schrift muß man das würckliche und beschauliche Leben auf eine andere Weise beschreiben. Denn dasselbe ist fürnemlich jetzt zur Zeit ein solch Leben, da einem die Augen übergehen. Es sind nicht so lustige Gedancken, Speculation und Trost, wie der Mönche Speculation gewesen ist; sondern, wer ein rechter Israel seyn und GOtt überwinden will, der muß mit solcher Ubung umgehen, davon wir zuvor gesaget haben, nemlich mit Bitten, Suchen, Anklopffen, und daß er an dem Worte und Verheissung veste halte. Das ist das rechte beschauliche Leben der Gottseligen, da die Vernunft und unsere Imagination oder Gedancken nichts vermögen, da Sinn und Verstand des Menschen getödtet wird, mit allen Kräften, und der Mensch allein vom Worte GOttes lebet, wie im 5 Buch Mosis am 8. Capitel v. 3. geschrieben stehet: Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Manna, das du und deine Väter nie erkannt hattest, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet.

126. Das andere Speculiren, das die Mönche treiben, sind kalte, todte und gefährliche Gedancken. Denn sie kommen her aus eigenem Willen und Vernunft, ohne Wort und Verheissung. Darum soll man sich davor hüten, und wer gottseliglich und recht von GOtt speculiren, und Gedancken haben will, der soll es nicht thun ohne das Wort, sondern er soll den Sohn GOttes, der Mensch worden ist, ergreiffen, soll an der Krippe und Windelein anfangen, darein der Sohn gewickelt ist, bis daß er kömmt an die Himmelfahrt. Also wird er es im Glauben empfangen, und wird im Worte und der Verheissung, so uns gegeben ist, bleiben. Ich kenne etliche, die sich ihrer Speculationen rühmeten, daß sie daran so grosse Lust gehabt hätten, daß sie sich bedüncken liessen, wie sie etlichermasen entzücket und in Himmel erhoben wären. Solche Speculationen habe ich nicht lieb, will mir deren auch nimmermehr wünschen; denn sie sind ohne Wort, und die denselbigen folgen, sind Leute, die vom Gesetze und Evangelio nichts wissen.

127. Die rechte Speculation aber, die einen Israeliten machet, ist eine Tödtung aller Kräfte, die in unseren Sinnen und Vernunft sind, und daß man allein im Glauben und Hoffnung auf die Verheissung hangen bleibe. Wenn der Mensch in den letzten Zügen lieget und mit dem Tode ringet, da siehet man, worzu solche Speculationen nütze sind: denn da fühlen wir bey uns gar keinen Rath oder Hülfe. Darum ist solche Speculation nöthig, das ist, daß man nur allein das lautere Wort ergreiffe, und sich unsere Sinne und Fühlen nicht irren lasse, nach dem Spruche Christi Joh. 8, 51: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

128. Aber das Gesetz oder die Gebot GOttes setzen und ordnen das würckliche Leben: nicht Satzungen der Mönche, sondern die Wercke, so im äusserlichen Leben zu unserem Berufe gehören. Da soll ein jeder betrachten, was sein Stand sey, den er führet, und soll darinnen sein Berufes warten, und sich fleißig üben in den Wercken, die in den zehen Geboten GOtt befohlen hat. Darnach, wenn die Anfechtungen kommen, wirst du ein Israelite werden,

den, wenn du am Glauben auf die Verheissung veste hältest, und dich darinnen übest. Gleichwie du in den zehen Geboten ein Jacob gewesen bist, also wirst du ein rechter Israel werden in den Verheissungen, die dich zum Gebet treiben werden, daß du GOtt anrufest. Deß haben wir ein trefflich Exempel an dem Cananäischen Weiblein Matth. 15, 25. 27. welches sehr fein geübet wird in dem beschaulichem Leben, und hält also an, daß sie sich auch mit keinen harten Worten zurücke treiben und abweisen lässet: sie klopffet so lange an die Thüre, gleichsam mit Gewalt, bis daß Christus weichen muß, und sie erhören, und ihren Glauben und Beständigkeit, daß sie so fein beharret hatte, vor allem Volcke rühmet und ausrufet.

129. Auf solche Weise lehret man recht vom würcklichen und beschaulichen Leben, nemlich, wenn man es unterscheidet nach den zehen Geboten und nach der Verheissung; welches die Mönche nicht verstanden haben. Denn die zehen Gebot zeigen einem jeglichem Menschen die Wercke seines Berufes: die Anfechtungen aber lehren uns nicht die zehen Gebot verstehen, sondern daß wir GOtt mit dem Glauben ergreiffen, und uns keines Verdienstes oder Verheissung des Gesetzes rühmen, wie der Pharisäer thut Luc. am 18. v. 11. und wie sie sagen Jesaia am 58. v. 3: Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Denn solcher Ruhm ist von GOtt verdammt. Ausserhalb der Verheissungen mag ich dessen gedencken, was ich gethan oder gelitten habe in der Verfolgung und Trübsal; aber nicht nach dem Exempel der Mönche, die in den Wercken ein Verdienst des ewigen Lebens erdichten.

130. Und dieses hat mich gut gedeucht, aus den Vätern zu wiederholen, auf daß wir nicht für die angesehen werden, als hätten wir ihre Schriften gar verworfen. Denn man soll solche Schriften nicht verachten, sondern mit rechtem Verstand lesen. Es lässet sich ansehen, daß Lyra und Gregorius nicht verstanden haben, was das würckliche oder beschauliche Leben sey; denn sie setzen beyderley Leben in die Ceremonien und Satzungen der Mönche: aber die Würckung soll in den zehen Geboten bleiben, die Contemplation oder Beschaulichkeit in der Verheissung. Jacob wird in dem Gesetz ein Ubertreter, und in den Verheissungen ein rechter Israel.

131. Aber nun will ich wieder auf die Frage kommen: Warum Moses, oder die nachfolgenden Historien, nicht allenthalben den Namen Israel behalten haben? Und antworte darauf also: GOtt redet von dem fürnehmsten Namen, als nemlich von den Verheissungen, darinnen Jacob geübet war, und noch weiter soll geübet werden. Um derselben Verheissungen willen soll er fürnemlich und eigentlich ein Israel seyn, und auch also genennet werden. Er ist aber Jacob genannt worden, nach gemeiner Gewohnheit der Menschen, und um der Wercke willen. Und das ist nicht der fürnehmste Name: gleichwie die Wercke, welche die Gottseligen thun, nach dem Gesetz, auch die fürnehmsten Wercke nicht sind, wiewol sie zu diesem Leben gehören; sondern sind Jacobs Wercke. GOtt will beyderley haben, daß wir gläuben, und auch gute Wercke thun sollen, und daß wir also Israeliten und Jacobiten seyn. Aber vom Glauben und Verheissung werden wir fürnemlich Israeliten genannt, und von den Wercken, daß wir der Obrigkeit und den Eltern gehorsam sind, daß wir ein ehrlich und züchtig Leben führen ꝛc. werden wir Jacobiten genannt. Und dieweil solcher Gehorsam nicht vollkommen ist, ma-

chet er nicht gerecht; sondern ist gleichwol nöthig, als eine Frucht des Glaubens: der Glaube aber ergreiffet die unbefleckte und unsträfliche Gerechtigkeit des Sohnes GOttes, welche rechte Jsraeliten machet. Dieses sey gesaget vom geistlichen Segen, welcher Jacob den Namen giebet vom Glauben, damit er diesen Segen ergreiffet. Was nun hernach folget, gehöret zum leiblichen Segen.

v. 11. 12. Und GOtt sprach zu ihm: Jch bin der allmächtige GOtt, sey fruchtbar und mehre dich, Völcker und Völcker-Hauffen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen. Und das Land, das ich Abraham und Jsaac gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Saamen nach dir geben.

132. Die vorigen Verheissungen werden hier Jacob zum Trost wiederholet, und reimen sich fast alle Stücke insonderheit, und ein jegliches Wort mit der vorigen Historie, droben (Cap. 17.) da Abraham die Beschneidung gegeben wird, da sowol ihm als auch der Sarä ihr Name verändert worden ist; und brauchet daselbst GOtt auch denselben Namen Schadai, den er hier gebrauchet hat; und die Auslegung desselben Namens magst du auch droben suchen. Warum daß er aber sage, daß Könige aus seinen Lenden kommen sollen; und doch hernach, da das Volck begehret, daß ihnen möchte ein König gegeben werden, darüber von GOtt hart ist gestrafet worden, davon gebühret es sich nicht an diesem Ort zu disputiren.

133. Er setzet aber darzu: Und will es deinem Saamen nach dir geben, damit niemand an der Verheissung zweifeln dürfe, als ob sie nicht gewiß wäre, dieweil man weiß, daß Abraham und Jacob in demselben Lande Fremdlinge gewesen sind, und auch nicht eines Fusses breit darinnen gehabt haben, ausgenommen das Stücke Landes zu Sichem, das Jacob mit seinem Schwerdt und Bogen eingenommen hat, wie er selbst hernach sagen wird im 48. Capitel v. 22. Darum leget er die Verheissung aus, daß er dasselbe Land dem Saamen und Nachkommen Jacobs geben wolle. Denn was dem Sohne gegeben wird, dessen masset sich der Vater auch mit Recht an. Unterdes aber hält er sich an die Verheissung, die viel besser ist, vom Namen Jsrael. Denn GOtt war sein Land und Erbe. Und also ist nun Jacobs Schmertzen, so er gehabt hat über die Dina, da ihm die beschlafen war, und daß ihm die Debora gestorben, gelindert worden. Aber es sind noch schwerere Stücke dahinten.

v. 13. Also fuhr GOtt auf von ihm, von dem Orte, da er mit ihm geredet hatte.

134. Die heiligen Patriarchen sind fleißig gewesen, und haben für und für mit Lehren und Beten angehalten, und zu solchen Ubungen haben sie täglich die Frühstunden angewandt. Vornemlich aber ist das Volck am Sabbath zusammen gekommen zur Predigt, und daß sie in der Gemeinde gemeinschaftlich gebetet und GOtt angerufen haben. Wenn sie aber die Gemeinde haben gehen lassen, hat Jacob allein gebetet, und die Augen aufgehoben in Himmel, hat sich mit dem Wort bekümmert, und davon geredet: da ist ihm GOtt erschienen, und hat nicht mit ihm geredet

durch

durch seinen Vater Isaac, oder durch die Debora, sondern ist gegenwärtig bey ihm gewesen, gleichwie droben (Cap. 32. v. 30.) da er sagete: **Ich habe den HErrn von Angesichte gesehen.** Es ist ein solch Gesichte gewesen, wie zuvor, da der Mann mit ihm gerungen hat, allein daß er es verstanden hat, daß es GOtt selber wäre, der da redete, welches er im vorigen Kampf nicht so bald gesehen hat: und daß es eine göttliche Offenbarung gewesen sey, bezeuget Moses selbst, da er saget: **GOtt fuhr auf von ihm.**

v. 14. 15. Jacob aber richtete ein steinern Mahl auf, an dem Ort, da er mit ihm geredet hatte, und goß Tranck-Opffer darauf, und begoß ihn mit Oele. Und Jacob hieß den Ort, da GOtt mit ihm geredet hatte, Bethel.

135. Es ist zu mercken, daß dieser Ort sonderlich gerühmet wird vor andern Oertern; denn jetzt wird er zum drittenmal Bethel genannt. Solte aber das nicht falsche Propheten und Abgötterey machen? Jerobeam hat warlich dessen sehr mißgebrauchet, da dieser Ort so gerühmet worden, und hat den gantzen Gottesdienst und Religion dahin gewendet: darum Hosea und die andern Propheten, die zu seiner Zeit gelebet haben, so grossen Streit und schwere Arbeit gehabt haben, die Abgötterey zu Bethel zu strafen, zu verdammen, und abzuschaffen. Und haben diesem Ort den herrlichen Namen genommen, und haben ihn **Betharen** geheissen, das ist, ein Haus des Schmertzens und Trübsals; und richten doch damit wenig aus.

136. Denn die falschen Propheten wurfen den frommen gottseligen Priestern und Propheten vor und sageten: Was ist es, daß ihr viel rühmet vom Tempel zu Jerusalem? Leset das erste Buch Mosis, da werdet ihr finden, daß GOtt Jacob an diesem Ort erschienen ist, und darum Bethel und El Bethel ist genannt worden. Was könte man gewisseres oder stärckeres hervor bringen? Und lässet es sich ansehen, als könne man dieses Argument nicht auflösen. Was ist es, sagten sie, daß ihr uns Mosen, oder das neue Gebot Salomonis vorhaltet? Meynet ihr, daß sie den Gottesdienst von einem solchen heiligen Ort haben können oder wollen gen Jerusalem wenden? Denn an diesem Ort haben die Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob geopffert, und der König Jerobeam ist um solcher Gottseligkeit willen zu loben [sagten sie], der ein frommer König gewesen ist, und das Volck an denselben Ort geführet hat, welchen die Patriarchen gerühmet haben, an welchen GOtt selbst gekommen ist, den er ihm hat gefallen lassen, und da er mit den Vätern geredet hatte.

137. Das ist dazumal die Gelegenheit und Ursach gewesen, die sie vorgewendet haben, die frommen gottseligen Lehrer und Propheten zu verfolgen und zu erwürgen; gleichwie Amazias den Amos heftig schilt: **Du Seher, spricht er, gehe weg, und fliehe in des Land Juda, und nähre dich daselbst, und weissage daselbst, und weissage nicht mehr zu Bethel. Denn es ist des Königes Stifft, und des Königreiches Haus, &c.** Amos 7. v. 12. 13. das ist, es ist ein Haus GOttes, das der König Jerobeam gestifftet und aufgerichtet hat.

138. Die rechte Antwort aber auf das, so die falschen Propheten vorgewendet haben, welches einen grossen Schein gehabt hat, ist diese gewesen: GOtt hat mit den

Vätern

Vätern geredet zu seiner Zeit, und an seinem Ort; aber darnach hat er durch Mosen klärlich gesaget im 2 Buch am 20. Cap. v. 24: **An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen:** nicht an einem jeden Ort, Berge, grünen Aue, oder Wasser; sondern du solt auf den Ort sehen, welchen der HErr erwählen wird. Und darum hat er ihnen die Hütte, Altar, und das Levitische Priesterthum gegeben, auf daß er die Hertzen der Menschen daran binden möchte. Und dasselbe haben die Propheten dem Volck auch fleissig eingebildet; aber es ist vergeblich und umsonst gewesen, um des sehr grossen Scheines willen, welchen die Götzendiener hatten vom Gottesdienste der Väter, und daß dieser Ort so sehr berühmt war. Ja, sie haben daraus noch weiter geschlossen und gesaget: Wo Bethel ein heiliger Ort ist, so sind eben um solcher Ursach willen, Gilgal, Mizpa, Silo und Thabor auch heilig, da die Väter grosse herrliche Dinge ausgerichtet haben. Daher ist eine unzählige grosse Menge Abgötter gekommen; gleichwie es bey uns mit den Wallfahrten ist zugegangen. Denn sie wolten auf das Gebot Mosis nicht sehen, der die Hütte und andere Ceremonien aus GOttes Befehl geordnet hatte, und auch darum die Hütte auf Hebräisch **Moed** genannt, 2 Mos. 29, 10. das ist, gewiß beschlossen und bestimmet, auf daß er die irrenden Hertzen dahin führen möchte, daß sie auf einerley gewisse Weise GOtt dienen solten.

139. Da aber nun Jacob das steinerne Mahl hat aufgerichtet, hält er damit dieselbige Weise, die er droben (Cap. 28. v. 18.) auch gebrauchet hat; denn er begeust ihn mit Oel: und hat vielleicht auch denselben Stein genommen. Das Giessen aber geschiehet mit dem, das da fleust, als fürnemlich mit Wein und Oel. Und ist eine solche Weise gewesen, die sie gebrauchet haben zu weyhen, und zu salben, welche darnach Moses auch angenommen hat; denn derselbe salbete die Priester und Kleider ꝛc. Gleichwie Jacob den Stein begeust und salbet, auf daß es ein solcher Ort sey, der darzu geweyhet und GOtt zugeeignet ist, daß daselbst die Gemeinde zusammen kommen solte, GOttes Wort zu hören, GOtt anzurufen, und GOtt zu dancken. Das Geheimniß oder heimliche Deutung lasse ich stehen. Dieses ist der leibliche Segen, und wie die Kirche oder Gemeinde soll angerichtet werden. Und ich gläube gerne, daß der Patriarche Jacob an diesem Ort mehr gethan habe, denn Moses geschrieben hat. Denn droben (Cap. 28. v. 20.) hat er ein Gelübde gethan, daß er den Zehenden von seinen Gütern geben wolte, wo er gesund und unverletzet würde wieder kommen: darum halte ich, er werde den Kindern Eber den Zehenden gegeben haben, die Kirche damit zu erhalten.

IV. Theil,

Wie Rahel über der Geburt stirbet, und Jacob ihr ein Grabmaal setzt.

* Von der Bedeutung des Wortes Kibrat §. 140. 141.

1. Wie dieser Tod dem Jacob eine sehr schwere Anfechtung gewesen §. 142.
2. Wie dieser Tod dem Jacob ein gantz unvermutheter Fall gewesen §. 143. 144.
3. Wie dieser Tod bestehen kan mit dem Segen und der Verheissung, so dem Jacob gegeben war §. 144. 145.

* Wie GOtt zuerst Leiden schickt, und hernach die Herrlichkeit §. 145.

4. Wie und warum dieser Tod dem Jacob und seinem gantzen Hause eine sehr betrübte Sache gewesen §. 146. 149. sqq.

5. Wie

§. Wie es mit diesem Tode hergangen §. 150. 151.
* Jacob wird mit dreyfachem Unglück troffen, ehe er zu seinem Vater kömmt §. 152.
* Von den Leiden und Anfechtungen überhaupt, besonders der Heil. Väter.
a. Wie und wozu uns das Leiden der Väter dienen kan §. 153. 154.
b. Wie der Satan das Leiden und die Anfechtung immer sucht gröſſer zu machen §. 155.
c. Wie schwer es ist in den Anfechtungen den göttlichen Trost zu fassen §. 156.
d. Wozu uns die Trübsal der heiligen Väter vorgehalten wird §. 157.
6. Wie der Tod der Rahel ein seliger Tod gewesen §. 158.
* Gottseliger Weiber Art und Beschaffenheit ib.
* Womit man sich trösten soll, wenn uns Anverwandte und gute Freunde sterben §. 159.
7. Von dem Sohn, über dessen Geburt Rahel stirbet.
a. Warum er Benoni genannt worden §. 160.
b. Wie und warum Jacob dieses Sohnes Namen ändert ibid.
c. Warum Jacob diesen Sohn Benjamin nennet §. 161. 162.
8. Wie Rahel im rechten Glauben und Anrufung zu GOtt stirbt, und an welchem Ort sie stirbt §. 163.
* Von der Bedeutung des Worts Ephratha und Bethlehem §. 164.
9. Wie und warum Jacob der Rahel ein Grabmaal setzt §. 165. 166.
* Von dem Leichen-Gepränge, wie und warum solches beyzubehalten §. 166.
* Worzu die Grabmäler von den Alten sind aufgerichtet worden §. 167.
* Von dem Thurm Eder, was es damit für eine Bewandtniß hat, und wo er gelegen §. 168. 169.

v. 16. 17. Und sie zogen von Bethel. Und da noch ein Feldweges war von Ephrat, da gebar Rahel, und es kam ihr hart an über der Geburt. Da es ihr aber so sauer ward in der Geburt, sprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn wirst du auch haben.

140. Das hebräische Wort, Kibrat, ist der Worte eines, die weder die Jüden noch wir verstehen. Und die gantze hebräische Sprache würde noch viel dunckeler seyn, wenn wir Christen dieselbe mit der lateinischen und deutschen Dolmetschung der Bibel nicht erkläret hätten. Denn, wo die Jüden irgend an einem Worte zweifeln, so machen sie demselben vielerley Bedeutungen, und verdunckeln es mit ihren Glossen viel mehr. Darum streiten die Grammatici über diesem Worte auch, und sind der Sachen noch nicht eins. Hieronymus machet zwar Worte genug davon, wiewol er es übel ausleget. Er saget, daß es die siebenzig Dolmetscher sollen gegeben haben, Hippodromum, das ist ein solcher Ort, da man mit Rossen in die Wette rennet; so doch die Eigenschaft oder Ursprung des Wortes solches nicht mitbringet. Und ich kan nicht verstehen, was sie damit gemeynet haben, denn vielleicht das alleine, daß es so weit gewesen sey von dem Orte, da die Rahel geboren hat, gen Bethel, wie ein Roßlauf weit ist.

141. Unter den Rabbinen bringet einer dieses, der andere ein anderes herbey. Einer machet ein Wort daraus, das von mehr Worten zusammen gesetzet: der andere will haben, es sey ein einfaches Wort. Die da haben wollen, daß es von andern Worten solle zusammen gesetzet seyn, sagen, es soll herkommen vom Caph, welches ist ein Aduerbium similitudinis, [wie man es in der Grammatick nennet,] und vom Wort Barath, als wenn man sagen wolte, Barath terræ, auf Lateinisch, Spatium terræ, ad veniendum in Ephrata, ein Feldweges von Ephrat. Wie weit oder viel aber desselbigen sey, ist damit noch nicht ausgedrücket. Die andern sagen, es solle herkommen vom Wort Biriah, welch Wort

2 Sam. 13, 8. geſetzet wird von der Thamar und Ammon, und heiſſet eine Speiſe oder Suppe; als wenn er auf Lateiniſch ſagen wolte: Spatium terræ, vnius jentaculi etc. das iſt, ſo viel Weges als einer gehen kan, bis zum Morgenbrod, das iſt ohngefehr bey einer Viertel-Meil Weges. Dieſer Urſprung des Wortes gefället mir ſehr wohl, wo man anders irgend einen Urſprung annehmen ſoll. Die andern deuten es insgemein vor eine Anzahl Weges; ſie ſagen aber nicht, wie weit es ſey. Hieronymus ſaget, es ſoll herkommen vom Wort **Bahur**, das heiſſet auf Lateiniſch, electus, auserleſen, und will haben, daß es eine auserleſene Zeit im Jahr heiſſen ſoll, als nemlich, den Lentz [oder die Zeit des Mayens], wenn die luſtigſte Zeit iſt im Jahr, formoſisſimus annus, wie der Poet ſaget, und wenn die Menſchen über Feld gehen, und Blumen brechen auf dem Lande, ſo allernächſt umher gelegen iſt. Aber das reimet ſich nicht zu dem Maas oder Weite, die Moſes hat anzeigen wollen. Darum will ich denen folgen, die es alſo deuten, daß es ſo viel Weges heiſſen ſoll gen Bethlehem, ſo weit man gehen kan bis zum Morgenbrod: ein klein Weglein, daß eines möchte zu der Suppe luſtig werden.

142. Nun laſſet uns die Anfechtung anſehen, die auf den Frieden und Sicherheit des Gewiſſens folget, welchen Jacob von der göttlichen Erſcheinung und Verheiſſung bekommen hat. Wir können aber dieſen Text noch dermalen nicht vollkömmlich erklären, bis daß wir an das 48. Capitel kommen werden, da Jacob anzeiget, daß er zu dieſer Zeit die Worte der Verheiſſung nicht verſtanden habe, wiewol ſie voll Troſtes geweſen ſind. Die Urſachen dieſer Dunckelheit ſind die folgenden Anfechtungen. Denn es wird ihm der Segen verheiſſen, und daß er Saamen haben ſoll, nemlich, da GOtt ſpricht: Sey fruchtbar und mehre dich; und geſchiehet doch dem äuſſerlichen Anſehen nach das Widerſpiel, deß, ſo ihm verheiſſen wird. Darum wollen wir verziehen bis in das 48. Capitel mit der Auslegung. Denn daſelbſt wird Jacob erſt durch die Erfahrung lernen, wie die Verheiſſung hat ſollen verſtanden werden. Jetzt iſt er damit zufrieden, daß GOtt zu ihm herab kömmt, und verheiſſet ihm Troſt und Hülfe; wie er es aber verſtehen ſoll, wird er hernach erfahren.

143. Nach der Erſcheinung rüſtet er ſich, mit friedlichem Hertzen wiederum zu ſeinem [alten] Vater zu ziehen, und war ſchon nahe bey Hebron gekommen. Denn Bethel iſt zwiſchen Jeruſalem und Hebron gelegen, welche bey ſechs deutſcher Meilen voneinander liegen. Jacob iſt von Hebron drey oder vier Meilen weit, und iſt wohl gläublich, daß er vor der Heerde und dem gantzen Geſinde, nachdem er ſolche hinter ſich gelaſſen, ſey hergezogen, und geeilet habe zu ſeinem Vater, da er nur etliche wenige Gefehrten mit ſich genommen hat. Da ſie nun von Mitternacht und von Bethel nach Hebron ziehen, kömmt unverſehens dieſer Unfall, welcher der Verheiſſung ſtracks zuwider iſt, da er ſchier auf der Schwelle in ſeines Vaters Hauſe war. Er brachte Freude und Troſt mit ſich von der Verheiſſung, und war frölich, daß er ſein ſehr liebes Weib, die mit ſchwerem Leibe gieng, zu ſeinem Vater bringen ſolte und damit erfreuen, wenn er ſie ſehen würde. Auf demſelben Wege iſt es der Rahel angekommen, daß ſie hat gebären ſollen, und da ſie die Schmertzen in der Geburt überwunden hat, iſt ihr die Seele ausgegangen.

144. Iſt aber nun das der Troſt, iſt das ein Segen oder Vermehrung, daß ihm

ihm sein fürnehmstes und allerliebstes Weib genommen wird, die wohl erzogen war, und sehr gute Sitten gehabt hat, darzu auch sehr wohl erfahren gewesen ist das Haus-Regiment zu verwalten? Denn sie war daheim bey ihrem Vater Laban zur Haus-Arbeit und des Viehes zu warten gewöhnet. Zudem so hatte sie sich mit ihrem Mann ihrer sauren Arbeit genähret, und fast kümmerlich gelebet. Darum wird nun Jacob seines Weibes, als einer treuen Gesellin, beraubet, die er gehoffet hat, daß er sie in seines Vaters Haus stellen wolte, dem alten Vater Isaac auf seinen Schoos, fürnemlich, da sie schwanger war, auf daß er den Vater in seinem Alter mit dem lieben Kindlein erfreuen möchte. Sie selbst hat auch von Hertzen gewünschet, den Schwiegervater zu sehen. Aber da fällt ihm bald alle Hoffnung und Freude dahin. Und werden also Jacob, Isaac und Rahel vieles sehr lieblichen Verlangens und Hoffnung beraubet, so sie gehabt haben.

145. Heisset aber das fruchtbar seyn, und von GOtt gesegnet werden? Ja, das ist ein sehr böser Fluch. Aber unser HErr GOtt hat eine hebräische Sprache, das hinterste zu vörderst, das Leiden zuvor, und die Herrlichkeit hernach. Das Creutz und Leiden muß vorher gehen, wie St. Petrus saget 1 Petr. 1, 11. **daß der Geist Christi in den Propheten zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.** Und zu Mose spricht der HErr: Zuletzt werdet ihr meinen Rath verstehen. Gleichwie Jacob hernach in Egypten das letzte auch verstehet, da Joseph wiederum lebendig wird, den er meynet, daß er verloren und gestorben wäre.

146. Unterdes aber muß er alles Trostes beraubet seyn, und das gantze Haus wird mit Wehklagen und Traurigkeit erfüllet, und nachdem die Sonne untergegangen, ist die allerbetrübteste Finsterniß eingefallen, da ihm sein allerliebstes Weib stirbet, welches die ersten sechs Jahre unfruchtbar gewesen, und zehen Jahre nach dem Joseph geboren hatte: welches Weib der Mann noch immer lieber gewonnen hatte, darum, daß er täglich gewartet und Verlangen gehabt hat, daß sie ihm mehr Kinder gebären würde, dieweil sie schwanger war. Darnach ist sie dem gantzen Gesinde eine sehr liebe Domina gewesen, eine Hoffnung und Trost im Hause. Dieselbe aber wird aus diesem Leben abgefordert unversehens, und deß sie nicht gehoffet hatten, und stirbet dahin an einem ungelegenen und unglückseligen Orte. Denn, wo sie vor der Zeit in Syrien gestorben wäre, so wäre es doch etwas leidlicher gewesen. Jetzt wird der Schmertzen um so viel desto gröſſer, dieweil sie gleich auf der Schwelle im Hause des Vaters Jacob dahin stirbet.

147. Ich will jetzt geschweigen der Traurigkeit und Wehklagen, so er darüber gehabt hat, daß ihm das fromme gottselige Weib genommen war; welche Traurigkeit an ihr selbst sehr schwer ist. Denn in diesem Leben ist nichts bessers oder angenehmers, denn wo Mann und Weib freundlich und in Einigkeit miteinander leben. Gleichwie Sirach saget im 25. Capitel v. 1. 2: **Drey schöne Stücke sind, die beyden, GOtt und den Menschen, wohlgefallen: wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich wohl miteinander begehen.**

148. Man hat nicht fast grossen Schmertzen darüber, wo einem ein eigensinniges, ungeschlachtiges, böses Weib stirbet: aber unter diesen Eheleuten ist sehr grosse hitzige Liebe und gantz freundliche Neigung gewesen,

so eines zum andern getragen hat. Sie ist züchtig, heilig, in ihrem Amte fleißig, und darzu den Nachbarn und dem Gesinde lieb gewesen, hat ihren Mann lieb gehabt, ist ihm in allen Dingen gehorsam gewesen. Darum ist des Patriarchen Jacobs Schmertzen und Traurigkeit ihrenthalben groß gewesen, und er hat nun alle Hoffnung und seine gröste Freude verloren, und also gedacht: Was ist es, daß GOtt saget, daß mein Geschlecht gemehret und groß werden soll, so er mir doch die Mutter nimmet, durch welche ich fruchtbar und gemehret werden solte.

149. Er hat die Verheissung nicht verstanden, und hat auch diese zwey Dinge, die eigentlich stracks widereinander sind, nicht zusammen reimen können, nemlich, daß ihm GOtt einen Saamen und Erben verheisset, und doch gleichwol die Hausmutter wegnimmet, von welcher er und das gantze Haus, mit Isaac, dem Großvater, der Kinder und Erben gewartet haben. Und Jacob hat fürnemlich um des Trostes willen, der ihm neulich gegeben war, sich keiner Gefahr besorgen können mit seinem Weibe: ja, sie haben alle einträchtig die Rahel gerühmet, wie sie so selig wäre, darum, daß sie vieler Kinder Mutter werden würde: sintemal GOtt gesaget hatte, daß Jacob würde gemehret werden. Dasselbe hat niemand gemeynet, daß es anders geschehen würde, denn durch die Rahel. Und Jacob wird oftmals zu ihr gesaget habet: Meine liebe Rahel, lasse uns GOtt dancken, der mir jetzt abermals aufs neue Erben verheissen hat. Nun erst wirst du fruchtbar werden. Und um solcher Ursache willen, wo er sie zuvor jemals lieb gehabt, so hat er sie jetzt erst recht lieb gewonnen. Aber diese schöne liebliche Hoffnung, so die Eheleute und das Gesinde gehabt haben, hat ihnen gefehlet. Gleichwie es der Hevä auch ergangen ist, da Cain geboren war; denn sie sprach also 1 Mos. 4, 1: **Ich habe bekommen den Mann des HErrn** [Als wolte sie sagen]: Der HErr ist selbst gekommen, der der Schlange den Kopf zutreten wird. Aber es hat ihr nicht allein ihre Hoffnung gefehlet, sondern sie hat auch von dem Sohne eines andern grossen Unglücks gewarten müssen.

150. Also spricht GOtt hier zu Jacob: Du wirst fruchtbar und gemehret werden, ich will dir aber das Weib nehmen. Diese Dinge sind stracks widereinander. Rahel war die Mutter des erstgebornen Sohnes Josephs, und war die rechte Hausmutter, und sie haben gehoffet, daß jetzt bald Benjamin, und darnach noch andere Kinder mehr von ihr kommen solten. So gebieret sie nun auf dem Wege, da sie zu Isaac, dem Großvater, ziehen wolten. Aber es ist ihr in der Geburt sauer worden, und ist darüber in Gefahr Leibes und Lebens gekommen, und kan das Kindlein dem Großvater nicht in den Schoos legen, wie sie doch hefftig begehret hat; sondern sie stirbet dahin von grossem Schmertzen der Geburt, und wird zugleich mit ihr die Freude und sehr schöne Hoffnung auch gar verloschen. Die Wehmutter siehet, daß sie mühselig und erschrocken ist aus Furcht des Todes, darum tröstet sie sie, und spricht: **Du wirst diesen Sohn auch haben.** Aber der Trost ist umsonst. Denn Rahel fühlet, daß sie kraftlos und matt wird, und daß sie der Tod algemach überfallen hat. Darum heisset sie den Sohn **Ben Oni**, nemlich vom Schmertzen.

151. Dieses ist das Ende, so die Rahel genommen hat, und ist warlich ein erbärmlich und betrübt Ende, beyden, dem Manne selbst, und auch sonst dem anderen Gesinde.

Sie

Sie entschläfet in der Geburt, in ihrem Beruf und Stande, darein sie von GOtt gesetzet war, und erlieget unter dem Creutz, welches GOtt den Weibern auferleget hat, da er saget: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, ꝛc. Sie ist der Gefahr und Jammers nicht frey, den die gottlosen Weiber tragen müssen. Und dasselbige ist auch zu erbarmen, daß ein solch heilig Weib, das eine Ehre und schöner Schmuck desselben Hauses und der gantzen Gemeinde gewesen ist, eben auch dieselbige Beschwerung tragen soll, welche den Gottlosen pfleget zu wiederfahren.

152. Dieses Exempel soll man fleißig betrachten, und das Wehklagen und den Schmertzen des frommen Patriarchen wohl bedencken, welchen Schmertzen alle Umstände in dieser Historie groß und schwer machen, und ist des Jammers noch kein Ende. Denn da er die Mutter verloren hat, verlieret er alsbald, und fast im selben Jahre, auch Joseph, den erstgebornen Sohn von dieser Mutter. Zum dritten, wird ihm die Bilha, der Rahel Magd, beschlafen, von Ruben, seinem erstgebornen Sohne vom andern Weibe. Heisset das segnen? Ja, [es hat Jacob gedencken mögen:] es hat nicht GOtt, sondern der Teufel mit mir geredet; wie denn irgend ein ungeduldiger Mensch hätte leichtlich heraus fahren mögen, und solche Worte reden. Jacob ist zu seinem Vater nicht gekommen; denn da ihm erst diese zwey grossen Unfälle begegnet, als der Tod der Rahel, und die Blutschande, so Ruben mit der Bilha begangen hat; welche Bilha an der Rahel Statt war gekommen. Das ist warlich alzuviel gewesen, daß er mit dreyerley so greulichem Unglück in so kurtzer Zeit nacheinander hat sollen überfallen werden, welcher Unglücke eines alleine einen ungeduldigen und fleischlichen Menschen tödten könte.

153. Und wir sind zwar fast zarte Leute, etwas zu leiden (delicati martyres). Denn wir verstehen dieses grosse Unglück nicht, und wir würden es viel weniger ertragen können. Das Leiden Christi ist höher, denn alle Leiden seyn können, und es beweget uns auch so sehr nicht, dieweil er GOtt ist. Aber die Väter sind uns gleich gewesen, und haben alle menschliche Affecten und Neigungen gehabt. Als, Jacob hat seine Rahel lieb, um der trefflichen Tugenden willen, so sie gehabt hat. Sie, die Rahel selbst hat gute Hoffnung, daß viel Kinder von ihr sollen geboren werden; aber gleich in derselben Hoffnung, und in der Geburt stirbet sie dahin.

154. Darum sollen nun andere Leute wissen, mit ihrem Schmertzen so viel desto mehr Maas zu halten, wenn etliche ihrer Gemahlin oder Kinder beraubet werden, dieweil wir sehen, daß die Väter eben dasselbe auch gelitten haben. Denn wir sind viel geringer, denn sie, und haben die Verheissung nicht vom Königreiche, vom Saamen oder Nachkommen, und vom Priesterthum, wie sie gehabt haben; welches dazumal Jacob alles verloren hat.

155. Solche Anfechtungen aber werden immer härter und hefftiger, wenn das Schrecken im Gewissen auch noch darzu kömmt, wenn der Satan Oel in das Feuer giesset [wie man pfleget zu sagen]. Denn wo der Teufel siehet, daß die Hertzen angefochten und erschrocken sind, so schiest er sie bald auch mit seinen feurigen und vergiffteten Pfeilen, daß sie gedencken sollen, GOTT zürne mit ihnen, und sey ihnen feind worden.

156. Darum ist es ein grosser Trost in allerley Anfechtungen, daß wir es dafür halten können, daß GOtt bey uns, und uns auch günstig sey. Aber das menschliche

Hertz kan schwerlich solchen Trost annehmen, wenn unser HErr GOtt einen also hertzet, daß ihm die Seele ausgehen will. Aber das ist warlich eine solche Liebe, wie er an seinem eigenen Sohne erzeiget hat; wie Christus saget Joh. 15,9: **Gleichwie mich der Vater liebet, also liebe ich euch;** nemlich, nach hebräischer Art zu reden, davon wir droben gesaget haben, das ist, daß das Leiden vor der Herrlichkeit hergehe: welche Art zu reden die Welt nicht verstehet. Denn **GOtt füllet den Gottlosen, die er nicht lieb hat, den Bauch mit leiblichen Gütern,** Ps. 17,14. er setzet aber darzu, und saget Lucä am 6. Cap. v. 24. 25: **Wehe euch, die ihr hier lachet und voll seyd,** ꝛc.

157. Auf solche Weise wird uns der Unfall und Trübsal der heiligen Väter zum Exempel vorgehalten, auf daß wir ihre Ubung und trefflichen Glauben in solchem Jammer und Unglück sehen, und daß wir lernen, daß wir das Angesicht GOttes, darmit er uns anlachet, segnet und Gnade verheisset, nicht verlieren, wenn er uns das wegnimmt, was uns wohl thut und lieb ist, und das er mit seiner Verheissung bestätiget hat. Ja, der Glaube soll also schliessen: Wiewol mir dieses Unglück sehr schwer ist, so gläube ich doch, daß GOtt wahrhaftig sey. Aber in solchen schweren Fällen, die so unversehens kommen, wird der Glaube sehr hart gedrücket, und lässet sich kaum sehen, gleichwie das glimmende Docht. Darum muß er mit solchen Exempeln auferwecket werden.

v. 18. Da ihr aber die Seele ausgieng, daß sie sterben muste, hieß sie ihn BenOni. Aber sein Vater hieß ihn BenJamin.

158. Moses überläuft es alles kürtzlich. Es sind aber ohne Zweifel viele Worte gefallen, und ist auch Seufzen und Weinen mit untergelaufen, ehe denn das Kind Benjamin ist genannt worden. Die Rahel selbst hat GOtt ihre Seele befohlen, und in den letzten Zügen, und da es ihr über der Geburt so harte gegangen ist, hat sie sich an den Trost gehalten, den sie von Jacob gehöret hatte. Denn sie ist voll Glaubens gewesen, und ist zuvor hart genug angefochten worden mit gemeinem Unglück und Jammer ihres Mannes im Hause Labans, das sie mit ihm gelitten und getragen hat. Gleichwie Sara und Abraham auch gemeine Noth und Gefahr miteinander getragen haben. Denn fromme gottselige Weiber lassen ihnen zu Hertzen gehen die Anfechtung und Beschwerung ihrer Männer, und haben mit ihnen Mitleiden, weinen mit ihnen. Solche natürliche Neigung ist an der Rahel auch sehr trefflich gewesen. Darum hat ihr Tod den Mann, das Gesinde und auch die Nachbarn sehr betrübet, denen ihre Tugenden und Gottseligkeit bekannt gewesen ist.

159. Wir sollen aber den Trost lernen, damit wir uns aufhalten mögen, wenn uns unser Gemahl, Kinder und gute Freunde tödtlich abgehen. Denn wiewol beyder, unser und auch unserer Verwandten Tod ein sehr betrübt Ding ist, so ist doch das gewiß, daß wir ewig leben werden. Es ist zwar besser gewesen, daß die Rahel also in rechter Anrufung und Glauben an GOtt gestorben ist, als wenn sie in diesem Leben noch allerley Freude solte gehabt haben, und darzu auch die Freude, so GOtt verheissen hatte. Denn nach dem Tode werden wir in viel Wege seliger und mehrerer Güter Herren seyn, denn wir in diesem Leben verlassen haben. Denn das sind zeitliche und vergängliche Güter, dafür wir ewige Güter krigen.

160.

160. Aber das Fleisch kan sich dessen nicht enthalten, es muß heulen und Leide tragen; gleichwie dieses Exempel anzeiget, da sie diesem Sohne einen Namen geben vom Schmertzen. Und ich halte, er werde eine Zeitlang also genennet worden seyn, bis daß der Schmertzen etwas gelindert worden, und Jacob ihn verändert und gesaget hat: Ich will in meinem Hause nicht mehr ein Trauer-Gedächtniß haben, das mich für und für erinnern soll der letzten Worte und Schmertzen meines Weibes, das ich verloren habe, und mir also meinen Schmertzen auch immer verneure, sondern er heisset ihn BenJamin, das ist, den Sohn seiner Rechten.

161. Sie disputiren aber von der Ursach dieses Namens. Ich halte, daß es nach dem Haus-Regiment also könne verstanden werden: Die Lea ist das Weib der Lincken, und die Rahel das Weib der Rechten gewesen, das ist, die erste und fürnehmste. So ist nun BenJamin der Sohn der Rechten; als wolte er sagen, seines allerliebsten Weibes. Und Jacob hat haben wollen, daß bey diesem Namen vielmehr der Liebe, so er zu seinem allerliebsten Weibe getragen hat, denn des Schmertzens und Wehklagens, solte gedacht werden. Also verändert er den traurigen Namen in einen frölichen Namen.

162. Die andere Ursach dieses Namens gehöret zum Welt- oder Kirchen-Regiment. [Als wolte er sagen:] Dieser Sohn, der von meinem allerliebsten Weibe geboren ist, wird das verheissene Erbe empfangen, und das dem Sohn des fürnehmsten Weibes gebühret. Er wird der Erbe seyn zum Königreich und zum Priesterthum. Denn Jacob ist der Meynung, daß die Verheissung und der Segen Joseph gebühre, gleichwie Er den Segen vor seinem Bruder Esau erlanget hatte. Und wenn Joseph sterben würde, meynet er, daß BenJamin an Josephs Statt kommen werde. Er verstehet noch nicht, daß Juda der Vater Christi seyn werde, bis daß er es in Egypten erst lernen wird, da es ihm der Heilige Geist eingeben wird. Er wird aber in dieser seiner Meynung so viel desto mehr gestärcket, dieweil er keinen Sohn mehr hoffet zu krigen. Darum hat er ihn sonderlich lieb, und daher kömmt auch der Haß seiner Brüder gegen Joseph. Und da derselbe Haß [und Neid] ausgebrochen und an den Tag gekommen ist, und Joseph von seinen Brüdern ist verkaufet worden, hat sein Vater Jacob über die Maasen grossen Schmertzen darüber gehabt.

v. 19. Also starb Rahel, und ward begraben an dem Wege gen Ephrat, die nun heisset Bethlehem.

163. Rahel ist gestorben in rechter Anrufung und Glauben an GOtt, und ist aufgenommen worden in Himmel, in den Schoos Abrahams, ihres Vaters. Sie ist aber begraben worden nicht weit von Bethlehem, fast ein Viertel Weges einer deutschen Meile: da ist sie gestorben und begraben auf dem Felde, so allernächst darbey gelegen, oder auf dem Wege; gleich als wenn irgend eines Hirten Weib auf dem Felde oder unter dem Vieh dahin stürbe: da ist kein Haus oder Herberge gewesen, ausgenommen die Hütte Jacobs. Das ist der rechte Weg der Heiligen zum Himmel.

164. Ephrata und Bethlehem sind zweyerley Worte, sie haben aber schier einerley Bedeutung. Ephrata heisset auf Lateinisch fructifera, fertilis, das ist, fruchtbar Eben so viel heisset auch Bethlehem auf Lateinisch

teinisch, domus panis, ein Brod-Haus, da eine gute Schnabelweide ist.

v. 20. Und Jacob richtete ein Maal auf über ihrem Grabe, dasselbe ist das Grabmaal Rahel bis auf diesen Tag.

165. Die Väter haben die Gräber herrlich gezieret und in Ehren gehalten: sie haben die Todten nicht hingeworfen, gleichwie das Aas der unvernünftigen Thiere; sondern sie haben ihnen Grabmaale aufgerichtet zu ewigem und unsterblichem Gedächtniß, auf daß es Zeugnisse wären der künftigen Auferstehung, die sie geglaubet und darauf gehoffet haben.

166. Darum soll man die Ceremonien und das Leichen-Gepränge behalten, desgleichen auch, daß man weine und Mitleiden habe [mit denen, so ihre lieben Freunde verloren haben]. Nicht, daß man für die Todten bitten soll, wie Lyra haben will; oder daß wir uns vor dem Tod solten fürchten; sondern daß wir vielmehr im Tode lernen den Glauben üben, der da kämpffet mit dem Schrecken des Todes. Und sollen also gedencken, daß wir zwar sterben und verächtlicher Weise begraben werden; aber daß wir mit grosser Herrlichkeit wiederum auferstehen werden. Gleichwie Jacob diesen Trost behalten hat [als wolte er zu seinem Weibe sagen]: Meine liebe Rahel, die Hoffnung deiner Freude in diesem Leben hat dir gefehlet; aber das ist ein seliger Fehler. Denn die leiblichen und vergänglichen Güter hast du mit den ewigen verwechselt.

167. Zu dem Ende und um solcher Ursach willen sind die Maale bey den Begräbnissen aufgerichtet worden, auf daß wir lernen, nach dem Exempel der Väter, dieses gegenwärtige Leben gering schätzen und verachten, um des andern bessern Lebens willen, so noch dahinten ist. Darnach, daß wir uns auch an die Verheissung halten, und mit Gedult den Willen GOttes vertragen lernen. Denn was kan der Teufel oder der Türcke mehr thun, wenn sie uns auch schon das Leben nehmen? **Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; also wird GOtt auch, die da entschlafen sind durch JEsum mit ihm führen, wie St. Paulus 1 Thessal. 4, 14. saget.**

v. 21. Und Israel zog aus, und richtete eine Hütte auf jenseit dem Thurm Eder.

168. Der lateinische Dolmetscher hat aus dem Wort Eder ein appellativum, das ist, ein gemein Wort gemachet: aber es ist ein proprium nomen, das ist, eigener Name eines Schlosses oder Thurms, welcher auf dem Bethlehemitischen Felde eine Warte gewesen ist. Denn es ist gewiß, daß auf dem Bethlehemitischen Felde allezeit Weide gewesen ist. Hieronymus schreibet, daß hernach Eder in einen Tempel oder Kirche verändert worden sey, die zu seiner Zeit auf lateinisch Angelus ad pastores genannt worden, darum, daß daselbst die Engel den Hirten erschienen sind in der Nacht, da Christus geboren ist. Denn es sind daselbst allezeit viele Hirten und Heerden gewesen, dieweil gute Weide da gewesen ist für die Schafe. Darum hat dieser Thurm davon den Namen gehabt, daß die Heerde daselbst ist geweidet worden. Das Schloß oder der Thurm ist jenseit Bethlehem gelegen gewesen, nach Mittagwerts. Lyra saget eben auch dasselbe, und folget Hieronymo nach.

169. Die andern sagen, das Wort Eder solle mehr Bedeutung haben, und deuten es auf die Stadt Jerusalem, darum, daß

im

im Propheten Micha am 4. Capitel v. 8. also stehet: Und du Thurm Eder, eine Veste der Tochter Zion, ꝛc. Welcher Irrthum daher gekommen, daß der Text im Lateinischen dunckel und übel verdolmetschet ist, und daß sie auf die Grammatick nicht Acht gegeben haben. Denn der Prophet Micha redet vom Thurme der Heerde appellatiue, daß es ein gemein Wort ist, durch die Figur, Metonomia genannt, wie das aus den nachfolgenden Worten zu sehen ist: Du Thurm der Heerde Ophel, das ist, die Veste oder Burg der Stadt. Darum ist es ein eigener Name einer Stätte auf dem Felde, nahe bey Bethlehem, da heutiges Tages ein Tempel oder Kirche seyn soll, die auf Lateinisch genannt wird, Angelus ad pastores.

V. Theil,
Von der bösen That Rubens, von den zwölf Söhnen Jacobs, und von Isaacs Tode und Begräbniß.

I. **Von der bösen That Rubens.**

1. Daß diese That dem Jacob ein greulicher Unfall, und daß sie eine sehr schwere Sünde §. 170.
2. Ob und wieferne diese That in etwas zu lindern §. 171.
3. Wie Ruben durch diese That seine Brüder geschändet, und wenn diese That geschehen §. 172.
4. Wie der Satan durch diese That dem Jacob grossen Schmertzen angerichtet §. 173. 174.
5. Ob die Bilha bey dieser That zu entschuldigen; item, daß diese That eine greuliche Blutschande ibid.
6. Wie Ruben durch diese That sich und seinen Nachkommen sehr geschadet §. 175.
7. Daß Ruben dieser That wegen mit Recht von seinen Brüdern hätte können und sollen gestraft werden §. 176.
8. Wie die Juden diese That suchen zu entschuldigen, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 177.
9. Daß Jacobs Schmertz über dieser That unaussprechlich §. 178.
* Daß denen heiligen Leuten oft sehr greuliche Fälle begegnen ibid.
10. Wie und wodurch der Heilige Geist diese That Rubens recht groß und abscheulich machet §. 179.
11. Wie Jacob durch diese That bewogen worden, sich fernerhin der Weiber zu enthalten §. 180.

II. **Von denen zwölf Söhnen Jacobs.**

1. Warum Moses hier eine Erzehlung der zwölf Söhne Jacobs anstellet §. 181.
* Jacob nimmt aus seinen Trübsalen den rechten Verstand der göttlichen Verheissungen ib.
2. Wie der Teufel die Söhne Jacobs in sehr grosse Laster und Sünden eingewickelt §. 182. 183. 184.
* Wie und warum ein Sünder wegen seiner vielen und grossen Sünden nicht verzagen soll §. 183.
* Womit sich fromme Eltern beym Ungehorsam ihrer Kinder zu trösten haben §. 184.
* Daß der Teufel der Kirche GOttes mehr zusetzt, als den Fremden ibid.

III. **Von dem Tode und Begräbniß Isaacs.**

1. Wie Isaac vor seinem Tode noch besucht wird von Jacob §. 185.
* Von der Bedeutung des Worts Mamre §. 186.
2. Wie Isaac vor seinem Tode noch Jacobs Trübsal erfähret, und denselben dabey tröstet §. 187.
3. Wie durch Isaacs Tod die gantze Last des Regiments allein auf Jacob fället §. 188.
4. Wie Isaac stirbet da er alt und Lebens satt war §. 189.
5. Warum bey Erzehlung des Todes Isaacs die Redensart gebraucht wird: Er ist zu seinem Volck versammlet §. 190. 192.
* Von der Gewißheit der Auferstehung der Todten ibid.
6. Wie Isaac von seinen beyden Söhnen begraben wird §. 193.
7. Warum Esau zum Begräbniß seines Vaters gekommen ibid.

v. 22. Und es begab sich, da Israel im Lande wohnete, ging Ruben hin, und schlief bey Bilha, seines Vaters Kebs-Weibe, und das kam vor Israel.

Er fuhr leichtfertig dahin, wie Waſſer. Du ſolt nicht der Oberſte ſeyn: denn du biſt auf deines Vaters Lager geſtiegen, daſelbſt haſt du mein Bette beſudelt, ꝛc. Item, im 1 Buch der Chronica am 6. Capitel v. 1: Ruben war der erſte Sohn: aber damit, daß er ſeines Vaters Bette verunreiniget, ward ſeine erſte Geburt gegeben den Kindern Joſephs, des Sohnes Iſrael, und er ward nicht gerechnet zur erſten Geburt.

178. Darum kan ſolche groſſe Sünde nicht zugedecket oder beſchönet werden; und wie einen groſſen Schmertzen der fromme Patriarche gehabt hat von dieſer Schande ſeines Sohnes und Weibes, können wir leichtlicher gedencken, denn mit Worten ausreden. Und iſt warlich wohl zu verwundern, daß ſolche greuliche Fälle auch den heiligen Leuten begegnen ſollen, da der Heilige Geiſt wohnet, redet, und ſie regieret, da die rechte Kirche, die da rein und heilig iſt: und vermag doch der Teufel daſelbſt auch ſo viel auszurichten, daß er ſolche greuliche Lermen erwecket und anrichtet. Es war aber dazumal im Hauſe Jacobs kein ander Weib, die an Rahel, ſo geſtorben war, Statt hat kommen mögen, von welcher man der Erben, von GOtt verheiſſen, hat warten mögen, denn dieſe Bilha allein; und die wird nun beſchlafen und beflecket von ſeinem Sohne. Was könte doch einem Menſchen in dieſem Leben trauxigeres und greulicheres wiederfahren?

179. So iſt er nun bisher Jacob genannt worden: hier wird er erſt Iſrael genannt in der Hiſtorie, da Moſes ſaget: Und Iſrael zog aus, und richtete eine Hütte auf ꝛc. item: Da Iſrael im Lande wohnete ꝛc. Dieſen Namen bildet uns die Schrift mit ſonderlichem Fleiß ein, die ſchändliche Blutſchande damit groß und ſchwer zu machen. Denn ſie will damit zu verſtehen geben, daß Ruben dieſe Sünde begangen habe, da ſein Vater herrlich verkläret war, da ihm der Name verändert, und die Verheiſſung gegeben war, daß er fruchtbar ſeyn, und gemehret werden, und daß er Könige zeugen ſolte. Nach ſolcher groſſen Herrlichkeit gehet Ruben hin, und beſchläfet die Bilha, und verunreiniget die fürnehmſte Hütte der Rahel. Darum wird Jacob an dieſem Ort nicht vergeblich Iſrael genannt. Denn es verdreuſt den Heiligen Geiſt, daß der Vater, den GOtt alſo erhöhet hat, ſo ſchändlich von ſeinem Sohne ſoll beſudelt werden an ſeinem Weibe, welches an der verſtorbenen Rahel Statt gekommen war.

180. Es iſt warlich Wunder, daß er ſo lange hat leben können. Er hat aber im Wort der Verheiſſung gelebet, ſonſt wäre es unmöglich geweſen, ſo viel und ſo ſchwer Unglück und Jammer zu dulten und zu überwinden; jetzt lernet er, was wachſen und gemehret werden heiſſe, nemlich, daß es ſo viel heiſſe, daß er gar kein Kind mehr zeugen könne. Denn die Rahel iſt geſtorben, von welcher er viel Kinder zu krigen gehoffet hatte; die Bilha aber iſt beſchlafen und beflecket worden. Darum hat Jacob hernach allein ohne Weib gelebet, und hat ſich zu der Bilha, die beflecket war, nicht mehr gehalten, oder auch ſonſt zu keinem andern Weibe. Darum ſetzet der Heilige Geiſt bald hernach die Kinder Jacobs nacheinander gleichſam in einem Regiſter, daß er damit zu verſtehen gebe, daß ihrer nicht mehr geweſen ſind, denn zwölfe; dabey ſoll es bleiben. Alſo hat David auch um der Blutſchande willen, ſo Abſolon begangen hat, ohne Weib gelebet bis an das Ende ſeines Lebens. Und Jacob hat ſich der

Weiber

Weiber enthalten, nicht so sehr Alters halben, als von wegen seines Schmertzens, und daß ihm solche schändliche That seines Sohnes und Weibes so überaus wehe gethan hat.

v. 22-26. **Es hatte aber Jacob zwölf Söhne. Die Söhne Lea waren diese: Ruben, der erstgeborne Sohn Jacobs, Simeon, Levi, Juda, Jsaschar und Sebulon. Die Söhne Rahel waren: Joseph und Ben Jamin. Die Söhne Bilha, Rahels Magd: Dan und Naphthali. Die Söhne Silpa, Lea Magd: Gad und Asser. Das sind die Söhne Jacobs, die ihm geboren sind in Mesopotamia.**

181. Im Hebräischen stehet: Filii Iacob, qui natus est, etc. Die Söhne Jacobs, der geboren ist. Da wird der numerus singularis gesetzet pro plurali [wie man es nach der Grammatick redet]. Er ist zuvor Jsrael genannt worden von wegen des greulichen Lasters; nun wird er wiederum Jacob genannt. Und Moses will so viel sagen: Also endet sich die Kinderzeugung des Patriarchen Jacobs, der die Verheissung hat, daß er fruchtbar und gemehret werden soll, und daß aus seinen Lenden Könige kommen sollen, darauf nichts folget. Wie wird aber nun die heilige Schrift erfüllet? Da Ben Jamin geboren, und die Mutter über der Geburt gestorben ist, hat Jacob aufgehöret Kinder zu zeugen, und hat nur allein zwölf Söhne; wie wird er denn gemehret? Hier siehest du, wie Jacob aus solchem Jammer und Trübsal den rechten Verstand der Verheissung genommen hat. Denn da die Rahel gestorben, und ihre Hütte verunreiniget war, hat er verstanden, daß die schon geboren wären, von welchen die Könige herkommen würden, nemlich, Joseph und Juda, unter welchen dieser der Vater der Könige Juda ist, der andere aber ist der Vater der Könige in Jsrael. Dieselbe sind aus den Lenden Jacobs gekommen, und die von ihnen geboren sind, werden auch verstanden, daß sie von Jacob hergekommen sind. Also ist Jacob durch seine Trübsal gelehret worden, daß er sich hinfort des Heyrathens enthalten solte; darum hat er sich zu der Lea auch nicht gehalten. So haben wir nun bisher an Jacob ein trefflich Exempel des allergröstẽ Unglücks und Trübsals gehabt, und einer greulichen Sünde an Ruben.

182. Dieses sind aber nun die zwölf Patriarchen, welcher Heiligkeit in der Schrift gerühmet wird, die Väter gewesen sind des heiligen Volckes Jsrael. Siehe aber, in wie grosse scheüsliche Laster und Sünde sie der Teufel eingewickelt hat. Denn er machet aus Ruben einen solchen Sohn, wie man nicht leichtlich in den Historien der Heyden einen finden soll. Denn es haben auch die Heyden einen Greuel vor dieser Sünde; gleichwie St. Paulus 1 Cor. 5,1. saget: **Es gehet ein gemein Geschrey, daß Hurerey unter euch ist, und eine solche Hurerey, davon auch die Heyden nichts zu sagen wissen, daß einer seines Vaters Weib habe.** Dasselbe hat sich aber zugetragen in der Gemeinde des sehr heiligen Patriarchen Jacobs; darnach ist Mord und greuliche Lügen gefolget. Denn die andern Söhne alle, ausgenommen Joseph und Benjamin, fürnemlich die Söhne von der Lea, sind Mutter- und Vater-Mörder. Denn, so viel an ihnen ist, tödten sie ihren alten Vater Jacob mit ihren greulichen Sünden, dadurch er mehr

verirret und betrübet worden, denn sonst aller andern Trübsalen halben. Sie erwürgen ihren Bruder Joseph auch, und senden dem Vater seinen Rock, als ob er wahrhaftig erwürget wäre, und trösten ihn nicht allein gar nicht, sondern spotten noch des frommen alten Vaters darzu.

183. Dieses wird uns aber darum vorgehalten, auf daß dadurch die unendliche Langmüthigkeit und unschätzbare Gnade und Barmhertzigkeit GOttes gerühmet und gepreiset werde, damit niemand seiner grossen und vielen Sünden halben erschrecken und verzagen, oder den Glauben und Vertrauen zu GOtt fallen lasse. Denn diese Patriarchen sind auch schändliche böse Buben und grosse Sünder gewesen. Und es hat ihnen am Wort nicht gefehlet; darzu am Lehrmeister, an der Zucht oder Disciplin und guten Exempeln ihres Vaters hat es auch nicht gemangelt. Sie haben an der Debora eine Zuchtmeisterin gehabt: sie haben gesehen, wie ihnen GOtt so mancherley Hülfe und Wunderwercke erzeiget hat: sie haben gehöret, daß denen Vätern so viel Verheissungen geschehen waren. Was hat aber Ruben und die andern gelernet, da sie so viel schöne Predigten gehöret haben? Es sind böse Buben gewesen, und sie sind auch hart genug gestrafet worden, und haben es dürre büssen müssen.

184. Derohalben gehöret dieses alles zu unserer Lehre und Strafe, daß wir uns vor dem Zorn und Strafe GOttes fürchten lernen. Darnach dienet es auch zum Trost, wo etliche sind, die böse ungehorsame Kinder haben, daß sie solchen Unfall und Trübsal mit Gedult tragen, sintemal wir ja nicht besser sind, denn die Patriarchen. Denn ein jeder unter ihnen ist mit greulichen Sünden beflecket gewesen: Asser, Dan, die Benjamiten; wie das die zwey letzten Capitel im Buch der Richter bezeugen, und aber noch viel mehr die Ephraimiten. Denn der Teufel setzet der Kirche und Gemeinde GOttes viel härter zu, denn er den Fremden thut.

v. 27-29. Und Jacob kam zu seinem Vater Isaac gen Mamre, in die Hauptstadt, die da heisset Hebron, darinnen Abraham und Isaac Fremdlinge gewesen sind. Und Isaac ward hundert und achtzig Jahr alt, und ward kranck, und starb, und ward versammlet zu seinem Volck, alt und des Lebens satt, und seine Söhne, Esau und Jacob, begruben ihn.

185. Hier wird abermals der Name Jacob gesetzet. Aber droben (v. 22.) hat er den Namen Israel der Sünde Rubens entgegen gesetzet: und lässet sich ansehen, als sey der Patriarch etwas langsam fortgezogen mit seinem Vieh, und was er sonst vom Gesinde und Geräthe mehr gehabt; oder aber daß er selbst entweder zu Fusse, oder auf einem Cameele vorhergezogen sey, und seinen Vater etlichemal besuchet habe, ehe denn er das gantze Gesinde zu ihm gebracht hat.

186. Mamre ist ein eigener Name eines Mannes, eines der drey Brüder, die mit Abraham im Bunde gewesen sind, wie droben im 14. Cap. v. 13. stehet. Von diesem Mamre, dem Erstgebornen, hat die Stadt den Namen, darum, daß entweder er, oder aber etliche der Nachkommen zu Hebron regieret haben.

187. Isaac aber, der jetzt nun alt und blind war, hat Jacob und seine Kindeskinder nicht

nicht gesehen: er hat nur alleine gehöret, wie er ihm erzehlet hat die Anfechtung, Jammer und Trübsal, die er bisher nach einander gelitten hatte, und daß die Debora und Rahel gestorben wären ꝛc. Da hat ihn solche grosse Trübsal gejammert, und hat seinen Sohn getröstet, und gesaget, daß solches eitel höllisch und teufelisch Unglück sey; aber GOtt sey mächtiger, denn der Teufel, der wolle nicht zulassen, daß **wir über unser Vermögen versuchet werden**, 1 Cor. 10, 13. **Denn der in uns ist, der ist grösser, denn der in der Welt ist** ꝛc. Und sein Vater selbst hat in seinem gantzen Leben immer mit dergleichen Beschwerung und Trübsal auch streiten müssen, hat derohalben mit sonderlichem Ernst und mit Frucht seinen Sohn trösten können.

188. Da er aber nun daheim etliche Jahre, durch die Worte und freundliche Beywohnung seines Vaters, sich zur Ruhe begeben hat, stirbet der Vater Isaac, und ist nun Jacob allein noch am Leben: die andern Väter alle, von der Sündfluth, bis an diese Zeit, sind gestorben. Derohalben lieget die gantze Last des Regimentes allein auf Jacob, der noch lebet, bey so grosser Bosheit seiner Söhne, und beharret im Gebet mit Lehren, Ermahnen und Dräuen wider den Teufel, der fast getobet und gewütet hat. Er hat in seinem äussersten Alter grosse Arbeit tragen müssen, und hat nun an Isaac, oder an einem andern derer Patriarchen, keinen Gesellen mehr.

189. So stirbet nun Isaac in stillem und geruhlichem Alter, **da er des Lebens satt war**; nicht wie die Menschen, so immer in Wohllust leben, sondern ist dieses Lebens überdrüßig, und von grosser Mühe und vieler Trübsal gar ausgemergelt gewesen. Ich bin [wird er gesaget haben,] des Lebens müde, ich mag es nicht mehr; darum hat er gebeten, daß ihn GOtt erlösen, und ihn endlich in den Haven [an einen bessern Ort] und besser Leben führen wolte.

190. Diese Art aber und Weise zu reden, **er ist zu seinem Volck versammlet worden**, zeiget an und bezeuget die künftige Auferstehung der Todten, sintemal ein Volck ist, zu dem wir versammlet werden. Denn wenn wir sterben, so verschwinden wir nicht in die Luft hinein. Darum saget der Heilige Geist nicht, er ist verschwunden, da er nicht mehr gelebet hat, sondern **er ist versammlet**; nicht zerstreuet, hin und her geworfen, oder geplaget worden, wie in diesem elenden und armseligen betrübten Leben, sondern er ist erlöset von allem Übel, **ist zu seinem Volck versammlet worden**; gleichwie die andern Väter, die im Friede schlafen, welche GOtt in seinen Schoos versammlet hat, da sie fein stille liegen und ruhen. Das ist die Kraft und rechter Verstand dieser Worte, welche sehr nachdrücklich gesetzet werden. Es ist ein Volck der Todten, unter welchem sind, Adam, Seth, Abraham, Debora, ꝛc. Das Volck ist versammlet im Schoos und Armen GOttes, da sind sie in guter stiller Ruhe, und werden zu seiner Zeit wiederum auferstehen.

191. Darum zeiget nun die heilige Schrift mit dieser Figur und Art zu reden an, daß die Väter gestorben sind, nicht wie die Heyden sterben; sondern, daß sie versammlet und bewahret sind in der Hand GOttes; gleichwie der Prophet Esaias im 57. Cap. v. 2. saget: **Die Gerechten kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, denn sie haben richtig vor sich gewandelt**: und wird eine Stunde kommen, da sie wieder erscheinen, und aus den Gräbern gehen werden, schöner als die Sonne und

Ster-

Sterne, nemlich, die richtig gewandelt haben. Ruben ist zu der Hoffnung der künftigen Auferstehung nicht gekommen, er sey denn durch die Busse gereiniget worden; gleichwie Paulus ein Verfolger und Feind Christi gewesen ist, der viel unschuldiges Blut vergossen hat; er hat aber dieselbige Sünde mit dem Blute des Sohnes GOttes abgewischet.

192. Darum soll man solche Oerter in der Schrift fleißig mercken, mit den Worten, die der Heilige Geist gebrauchet, und verwirfet oder zerstreuet die Heiligen nicht, sondern versammlet sie also, daß auch nicht ein Bein oder Haar von ihnen umkommen muß.

193. Es kommen aber die Brüder, Esau und Jacob, zusammen zum Begräbniß, und Esau wird im Texte vor Jacob her gesetzet. Und ist daran kein Zweifel, er werde auch zuvor seinen Vater besuchet haben, und daß ihn der Vater auch oftmals liebreich gestrafet und vermahnet habe, daß er den Haß und Rachgierigkeit ablegen solte. Darum kömmt er zum Begräbniß, daß er damit seinen Gehorsam und Ehrerbietung gegen den Vater beweisen möge, und ist ein gewiß Zeichen, daß er mit seinem Bruder vertragen gewesen, und daß er sich zu der rechten Kirche und Gemeinde gehalten hat, auf daß er der geistlichen Verheissung auch theilhaftig werden möchte, wo nicht aus der Verheissung, jedoch gleichwol aus Gnaden; gleichwie wir Heyden zu Gnaden angenommen werden, nicht, daß uns solches versprochen wäre, sondern aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit.

Das sechs und dreyßigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Von Esau und seinem Geschlechte überhaupt, und von seinen Weibern und Kindern insonderheit §. 1 ◦ 34.

II. Von der Herrschaft und Herrlichkeit Esaus und seiner Nachkommen: von ihrer Schwägerschaft und von ihren Königen und Fürsten §. 35 ◦ 84.

I. Theil,

Von Esau und seinem Geschlechte überhaupt, und von Esaus Weibern und seinen Kindern insonderheit.

* Von der Ordnung derer Historien Jacobs §. 1. 2. 3.

* Was die heiligen Patriarchen, besonders Isaac, für grosses Elend erlitten §. 3.

* Von dem Namen Edom, und der Juden Haß gegen diesen Namen §. 4.

I. Von Esau und seinem Geschlechte überhaupt.

1. Warum Moses des Esaus und seines Geschlechtes Erwehnung thut §. 4◦9.

2. Daß viel treffliche Männer in diesem Geschlecht gewesen, und ihrer einige selig worden §. 5.

* Von dem Unterscheid der Verheissung und der zufälligen Barmhertzigkeit §. 6. 7.

3. Auf was Art Esau und sein Geschlecht allezeit zu der Kirche GOttes einen freyen Zutrit gehabt §. 8.

* Auf was Art der geistliche Segen verloren wird §. 9.

4. Wie sich Edoms Nachkommen gegen die Jüdische Kirche verhalten haben ibid.

5. Was für Ordnung Moses in Beschreibung der Nachkommen Edoms gebraucht §. 10.

* Von der Kraft des Worts GOttes ibid.

* Von denen Erstgebornen, warum sie schier alle unglückselig gewesen §. 11.

II. Von denen Weibern Esaus und seinen Kindern insonderheit. 1. Von

1. Von dem ersten Weibe Esaus, wie ihr Name geändert, und welches die Ursache davon §. 12. 13. 14.
* Von der Veränderung der Namen, wie man sich darein soll finden lernen, und was von der Veränderung der Namen im Pabstthum zu halten ibid.
2. Von dem andern Weibe, und woher sie ihren Namen gehabt §. 15.
3. Von dem dritten Weibe, und woher sie ihren Namen gehabt §. 16.
4. Von allen dreyen Weibern überhaupt §. 17.
5. Von den Kindern Edoms, so ihm im Lande Canaan geboren §. 18. 19.
* Von dem Zuge Esaus nach Seir, warum solcher geschehen und wenn. Item, von Esaus leiblichem Segen §. 20. 21.
* Warum Moses das wiederholet, was er oft schon gesaget §. 22.
6. Wie sich Esaus Weiber gegen die Rebeccam verhalten haben §. 23. 24.
7. Von dem Theman, als einem Sohne Esaus §. 25.
8. Von der Thimna und dem Amaleck, als Kindern Esaus §. 26.
9. Von der Ahalibama, wie sie des Ana und Zibeons Tochter kan genannt werden.
a. Der Jüden Auslegung, so sie hiebey geben §. 27-32.
* Von der Jüden ihrem verfluchten Hochmuth, und wie dis Volck allezeit ein schändlich und schadlich Volck gewesen §. 28-31.
* Wie oft aus dem Besten das Aergste wird §. 31.
b. Ob der Jüden Auslegung statt finden kan, und welches die rechte Auslegung §. 32. 33. 34.
10. Von der Weiber Esaus Hochmuth und Abgötterey §. 34.

§. 1.

IN diesem Capitel muß man die Ordnung der Historie ansehen; denn Moses hat die Figur gebrauchet, die Hysteron proteron genannt wird. Denn was nach diesem Capitel folget, bis auf das 40. Capitel, das solte vorher gesetzet seyn worden vor den Worten: **Und Isaac war hundert und achtzig Jahre alt.** Denn alles, was in den nächstfolgenden dreyen Capiteln beschrieben wird, ist vor dem Tode Isaacs geschehen, welcher gesehen hat, daß die Dina beschlafen worden, daß die Sichemiten erwürget, und die Söhne Jacobs damit einen blutigen Sieg erlanget haben. Item, daß die Debora und Rahel gestorben, und über das auch, Joseph in Egypten ist verkaufet worden, und zu dem auch die Blutschande, so Juda mit der Thamar begangen hat.

2. Dieses alles kan man aus der Chronographie abnehmen. Denn sonst scheinet es, daß Isaac alsbald gestorben sey, da Jacob zu ihm gekommen ist; welches falsch ist. Denn er hat zum wenigsten noch dreyzehen Jahre gelebet, da Jacob wieder aus Mesopotamien gen Hebron gekommen ist. Darnach ist es gewiß, daß Isaac 180. Jahre alt gewesen, da er gestorben ist. Esau aber und Jacob sind geboren worden im 60. Jahre des Alters Isaacs. Wenn dieselbigen von den hundert und achtzig Jahren abgezogen werden, so bleiben noch hundert und zwanzig Jahre; das ist das Alter Esaus und Jacobs, da Isaac stirbet. Joseph ist dreysig Jahre alt gewesen, und Isaac ist gestorben dreyzehen Jahre, nachdem Joseph in Egypten verkaufet gewesen, im nächsten Jahre vor der Erlösung Josephs aus dem Gefängnisse.

3. Es ist aber zumal ein erbärmlich Leben gewesen dieses alten Mannes, der seines Gesichtes und Lichtes beraubet gewesen, von der Zeit an, da er Jacob gesegnet hat, von dem 77. Jahre seines Alters. Denn dazumal waren ihm seine Augen schon dunckel worden, wie wir gehöret haben. Darum sollen wir gedencken, daß die drey nachfolgenden Capitel zwischen diese

Worte sollen gesetzet werden, da Moses sagt: **Jacob kam zu Jsaac, seinem Vater, und Jsaac ward hundert und achtzig Jahre alt.** Denn die Chronographie, darinnen die Jahrzeit beschrieben wird, erinnert uns vieler Dinge mit Nutzen und erkläret die Historien, giebet darzu oftmals Ursache zu vielen schönen Gedancken. Denn die frommen Patriarchen und Propheten sind rechte heilige Märtyrer gewesen, die viel Jammers und Elendes erlitten haben, darzu wir mit nichten starck genug sind, solches zu leiden und zu ertragen. Dieses habe ich erstlich sagen müssen von der Histerologia, das ist, daß das vörderste zu hinterst gesetzet ist. Denn dieweil Moses im nächsten Capitel gesaget hat, daß Esau und Jacob zusammen gekommen sind, ihren Vater zu begraben, hat er gedacht, es wolte sich an diesem Orte sehr wohl reimen, das er von Esau sagete, dem er in diesem Capitel seinen endlichen Abschied giebet, und wird hernach sein nicht mehr gedencken.

v. 1. Dis ist das Geschlechte Esaus, der da heisset Edom.

4. Der Name Edom ist stets in diesem Lande geblieben. Die Lateiner und Griechen nennen es Idumæam, wie Virgilius Palmen aus Jdumäa nennet. Die gifftigen und sehr schädlichen Jüden aber nennen in allen ihren Auslegungen das Römische Reich und die Christenheit Edom, so doch sie wahrhaftig das vermaledeyte und verdammte Volck sind. Jn ihren Gebetern beten sie wider Edom, und bitten, daß ihr Meßias uns wolle erwürgen und umbringen, und haben über die Maase närrische Opinion und Meynung vom Ursprung des Römischen Reiches. Moses aber hat des Esaus nicht vergessen wollen, dieweil er Abrahams Kindes-Kind ist, und Esau und Jacob sind einander der Geburt und des Geblütes halben gleich. Esau ist geboren von dem sehr edlen Blute der Sarä und Rebeccä, Abrahams und Jsaacs. Darum hat ihn Moses nicht wollen verwerfen, sondern erzehlet nacheinander seine Kinder und Kindes-Kinder, und gedencket des leiblichen Segens, davon droben 1 B. Mos. 27, 40. ist gesaget worden: **Deines Schwerdts wirst du dich nähren, und es wird geschehen, daß du deines Bruders Joch von deinem Halse reissen wirst** ꝛc.

5. Jm Anfange dieses ersten Buches Mosis ist auch von dem Geschlechte Cains gesaget worden; welcher, wiewol er verworfen, verbannet und verfluchet war auf Erden, hat ihm doch GOtt Raum gegeben zur Busse, daß er und seine Nachkommen die Wohlthaten der geistlichen Verheissung erlangen möchten. Also wird am Esau auch gepriesen das Exempel göttlicher Gedult, auch an denen, die verworfen sind. Denn daran ist kein Zweifel, Esau und Jsmael werden die Lehre Abrahams, Jsaacs und Jacobs mit sich genommen haben, desgleichen auch die Ordnung und Weise mit dem Opffer, und fürnemlich der Beschneidung. Darum sind viel fürtreffliche und herrliche Männer vom Geblüte Esaus geboren. Aber darinnen ist der Unterscheid, daß sie die Verheissung des Meßiä nicht gehabt haben. Die Gnade und der gebenedeyte Saame, der Sohn der Jungfrauen und Heyland der Welt ist ihnen nicht verheissen worden; sie sind aber darum nicht verworfen, weder sie, noch ihre Nachkommen, gleichwie andere Heyden. Viel Mohren, Ammoniter und Edomiter haben sich zum rechten Bekänntniß und Religion des GOttes Jsrael begeben, nach dem Beruf GOttes. Viel von den Niniviten und Babyloniern sind

sind selig worden durch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so ihnen zufällig wiederfahren ist: wiewol Christus den Heyden nicht verheissen ist, gleichwie dem Saamen Abrahams. Es ist ihnen auch GOttes Wort nicht vertrauet worden; denn diesen Ruhm müssen wir dem Saamen Abrahams geben, davon der 147. Psalm v. 20. saget: **So thut er keinen Heyden** ꝛc. Daher hat das Volck Israel Patriarchen, Propheten, GOttes Wort; und St. Paulus saget Röm. 15, 8. 9: **Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen, wie geschrieben stehet: darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen** ꝛc. Aber vom Saamen der Heyden ist Christus nicht gekommen.

6. Darum muß man einen Unterscheid machen zwischen der Verheissung und der Wahrheit, und zwischen der Gnade und Barmhertzigkeit, so zufällig kömmt. Wir haben Barmhertzigkeit ohne Verheissung, die Jüden haben sie mit der Verheissung; **denn das Heyl kömmt von den Juden**, Joh. 4, 22. der Uberwinder des Todes und Teufels kömmt vom Stamme Juda. An dieser Verheissung hat es Esau und Ismael gemangelt; von der Barmhertzigkeit aber sind sie nicht ausgeschlossen; denn die Historien zeugen das Widerspiel. Gleichwie auch die nicht alle, so diese Verheissung gehabt, sich zu der Gemeinde GOttes gehalten haben; denn die Kinder nach dem Fleische sind nicht GOttes Kinder, sondern die Kinder der Verheissung. Ja [das noch mehr ist], in dem Volcke sind viel grober scheuslicher Laster und greulicher Sünden geschehen, dergleichen auch in den Historien der Heyden nicht gelesen werden; als, daß David von seinem eigenen Sohne des Landes verjaget wird, und das gantze Haus mit vielen Morden beflecket, und unglückseliger ist, denn des Tantali oder der Pelopidarum im Griechenlande.

7. Darum folget das nicht, daß man sagen wolte: Wir haben die Verheissung, darum sind wir alle Erben derselben. Gleichwie das auch nicht folget: Wir haben die Verheissung nicht, darum sind wir verworfen. GOtt hat aus allen Völckern etliche angenommen, auf daß wir uns nicht rühmen sollen; **sondern wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn**, 1 Cor. 1. v. 31. der sowol, der die Verheissung hat, als der sie nicht hat, **auf daß GOtt allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu**, Röm. 3, 26.

8. So beschreibet nun Moses das Geschlecht Esaus, nicht allein um der Ehre Abrahams willen, Isaacs und Jacobs, welcher Kindes-Kind und Sohn er ist, sondern vielmehr um der Ursach willen, daß wir wissen sollen, daß er des Segens theilhaftig worden ist, den Jacob gehabt hat. Denn er hat allezeit einen freyen Zutrit gehabt, sich zu der rechten Kirche und Gemeinde GOttes zu begeben, wenn er sich nur allein gedemüthiget und mit Ernst gesaget hat: GOtt wolle sich mein nur erbarmen, und mich lassen theilhaftig werden der Brosamen, die da fallen vom Tisch der Gemeinde, welche im Hause GOttes ist. Solche Demuth und Gehorsam gefället GOtt wohl, wiewol du die Verheissung nicht hast.

9. Dargegen aber, wenn die Kinder der Verheissung stoltz werden, verlieren sie den Segen. Denn GOtt will haben, das St. Petrus saget 1 Petr. 5, 6: **So demüthiget**

get euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, ꝛc. Und um der Ursach willen demüthiget und versuchet er seine Heiligen also, daß sie nicht stoltz und hoffärtig werden. Also halte ich, daß unter den Nachkommen Edoms viel trefflicher Männer gewesen, und die auch voll Heiliges Geistes gewesen sind. Wiewol es auch an solchen nicht gefehlet, die dem Volck Israel sehr und bitterfeind gewesen sind. Gleichwie heutiges Tages die Papisten uns auch spinnefeind sind, haben einen Greuel an uns, halten uns vor verfluchte und verbannete Leute: jedoch sind ihrer auch viel, die uns gewogen seyn und lieb haben, und unsere Lehre annehmen. Und dieses, halte ich, sey die Ursach gewesen, darum Moses das Geschlecht Esaus auch mit unter die Zahl der Heiligen gesetzet hat, und hat beyde, ihn und etliche seiner Nachkommen, mit der Gemeinde der Heiligen zusammen gefüget und verbunden: denn sie sind theilhaftig worden, nicht der Verheissung, sondern der Barmhertzigkeit, welche die Verheissung giebet.

10. In der lateinischen Dolmetschung ist dieses Capitel sehr dunckel und verworren. Moses aber beschreibet erstlich die Nachkommen Esaus, so bey seinem Leben gewesen sind; darnach die Schwägerschaft, oder das Geschlecht der Weiber. Zum dritten, die Fürsten und Könige. Unter denenselben, zeiget er an, sind etliche fromme gewesen, die dadurch, daß sie das Wort lange Zeit gehöret haben, bekehret worden sind. Denn Seir ist nicht weit von Hebron gelegen gewesen, darum haben sie leichtlich zu ihrem Vater Isaac und zu seiner Gemeinde gehen können. Und wenn das Wort irgend an einem Ort geoffenbaret wird, so breitet es seinen Glantz aus, und kömmt hin und wieder zu den Nachbarn. Darum giebet Moses zu verstehen, daß sie nicht alle verdammt seyn, die von Edom hergekommen sind, wiewol er von der Verheissung verworfen gewesen, und die Erstgeburt verloren hatte.

11. Und ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß fast in allen Historien der heiligen Schrift die Erstgebornen unglückselig sind. In Egypten sind alle Erstgebornen erwürget worden. Es lässet sich aber ansehen, daß dieses die Ursach sey, dieweil das Gesetz ein sonderlich Geding an sich hangen hat, und die das Gesetz haben, werden gemeiniglich ärger; denn sie werden stoltz um des Gesetzes willen, gleich als ob es darum gegeben sey, daß es der Erstgeburt zur Hoffart helfen solte, so es doch darum gegeben ist, daß man sich in der Erstgeburt demüthig halten soll. Darum hat GOtt den Stoltz und Hoffart der Erstgebornen unterdrücket, wenn sie solcher Ehre und Herrlichkeit mißgebrauchet haben. Denn alles, was geschiehet und gesaget wird, gehet auf den einigen erstgebornen Sohn GOttes, JEsum Christum, dem gebühret allein alle Ehre, Kraft und Gewalt. Nun wollen wir auf das Geschlecht Esaus kommen.

v. 2. 3. Esau nahm Weiber von den Töchtern Canaan. Ada, die Tochter Elon des Hethiters; und Ahalibama, die Tochter des Ana, die Neffe Zibeons, des Heviters; und Basmath, Ismaels Tochter, Nebajoths Schwester.

12. Eben, was hier gesaget wird, ist droben im 26. Capitel v. 34. auch gesaget worden, aber mit andern und veränderten Worten. Denn das erste Weib Esaus wird daselbst Judith genannt, und

ihr

ihr Vater Beeri, ein Hethiter, der wird hier Elon genannt. Denn die Veränderung der Namen ist in allen Sprachen sehr gemein, darum sind von andern etliche nützliche Regeln gegeben worden, dadurch viel dunckele Texte ausgeleget und erkläret werden. Die erste Regel ist: Alle Menschen haben gemeiniglich zwey Namen, als, Martinus Luther, Philippus Melanchthon. Die andere Regel ist: Die Väter und Mütter, Söhne und Töchter sind natür- und ehelich. Die dritte Regel: Es kömmt oft, daß Namen gegeben und verändert werden zufälliger Weise; als, Jacob wird Israel genannt, von der Geschicht, die sich mit ihm zugetragen hat. Die andern haben von ihren Aemtern Namen bekommen, als, Pastor, ein Pfarrherr; Iudex, ein Richter; Consul, ein Bürgermeister. Es kömmt auch oft, daß nach dem Alter Veränderungen geschehen: die Jungfrauen pflegen wir anders zu nennen in ihrer Kindheit, denn wenn sie erwachsen sind. Bisweilen krigen die Leute Namen von der Kleidung, von der Farbe und Gestalt, bisweilen auch von ihrer Gesellschaft. Als, Eusebius ist genannt worden Eusebius Pamphili, um seines Gesellen willen in der Marter.

13. Also sollen wir gedencken, daß eben dasselbe auch in diesem Volck oftmals geschehen sey. Judith wird hier Ada genannt, und kan wohl seyn, daß sie vom natürlichen Vater zum ehelichen Vater gekommen ist, und daß daher der Name verändert worden sey. Ja, siehe unsere Exempel an im Pabstthum, wie da so eine grosse Thorheit gewesen ist, die Namen dererjenigen zu verändern, die dem Pabst einen Eyd geschworen hatten, seine Satzungen zu halten. Ich bin in der Taufe Martinus genannt worden, darnach im Closter Augustinus. Was könte doch schändlicheres oder ungöttlicheres geschehen, als daß man den Tauf-Namen verwirft und fahren lässet um der Kappe willen, die einer angezogen hat? Also schämen sich die Päbste, daß sie mit ihren rechten Namen sollen genannt werden, den sie in der Taufe erlanget haben; denn sie sind zwar dessen auch nicht werth, daß sie den Tauf-Namen behalten sollen, darum krigen sie andere Namen, die sie ihnen selbst geben. Julius der Zweyte ist zuvor Julianus genannt worden. Mit solcher Veränderung der Namen haben sie angezeiget, daß sie von Christo und der Taufe abgefallen und abtrünnig worden sind, und dasselbe ist in allen Clöstern auch sehr gemein gewesen.

14. Also ist das erste Weib Esaus Judith genannt worden, das ist Iudæa, eine Jüdin, auf Lateinisch Laudatrix; eine Lobsängerin. Gleichwie Lea ihren Sohn Juda nennet, darum, daß sie die Wohlthat GOttes erkannt hat, und sich danckbar hat erzeigen wollen. Es ist ein schöner Name gewesen. Es lässet sich aber ansehen, daß Judith unartig worden sey, und daß daher die Veränderung des Namens gekommen sey, aber nicht auf bessere Weise. Denn Ada heisset ein Hals-Band, ein Schmuck. Sie hat Lust gehabt zu schöner Kleidung und weibischen Schmuck: da sie eine Hausfrau worden ist, hat sie wollen Ada seyn; die geputzte Frau, Sammet-Frau, Ketten-Frau, ꝛc. also hat sie ihren schönen Namen verloren, daß sie nicht mehr Judith, sondern Ada ist genannt worden, gleich als die für und für hat vor dem Spiegel sitzen und sich immer putzen und schmücken wollen.

15. Das andere Weib Esaus ist Aholibama. Das hebräische Wort Ohel heisset auf Lateinisch tabernaculum, eine Hütte; wie Moses kurtz zuvor gesaget hatte,

daß Jacob eine Hütte aufgerichtet habe jenseit dem Thurm Eder. Im Propheten Hesekiel am 23. Cap. v. 4. stehet Ahola, das heisset, ihre Hütte, nemlich des Weibes; denn GOtt redet daselbst mit grossem Zorn wider die Hure, die eine eigene Kirche oder Gemeinde hat, und hat das Gesetz und Priesterthum des HErrn verworfen. Moses aber zeiget ferner an, daß dieses Weib die rechte Frau, Domina, und Königin gewesen sey. Droben (Cap. 26. v. 34.) ist sie Basmath genannt worden; als wenn du sagen wolltest auf Lateinisch, aromatica, suaue olens [ein wohlriechendes Weib von köstlicher Würtze oder Specerey]: denn sie hat einen guten Geruch und einen guten Namen gehabt; ein fein Jungfräulein, ein Würtz-Kräntzlein, ein Neglichen-Blümlein: jetzt wird sie nun Ahalibama genannt, die Schloß-Frau (a tabernaculo excelso), die von der Hohenburg, gnädige Frau.

16. Das dritte Weib heisset Basmath, ist droben (Cap. 27. v. 9.) Mahalath genannt worden. Es lässet sich ansehen, als habe Moses die Namen der dreyen Weiber Esaus mit Fleiß also verändert. Dis ist Ismaels Tochter, vom Geblüt Abrahams, deß Neffe sie gewesen ist, und ist mit Jacob und Esau Geschwister-Kind, im dritten Grade. Das Wort an ihm selber heisset auf Lateinisch so viel als ægrota, infirma, kranck, schwach; und Moses giebet damit zu verstehen, daß es eine Dirne gewesen sey, die gemeiniglich schwach gewesen. Darum haben sie gesaget, daß sie nicht lange leben würde, und haben ihr davon den Namen gegeben, und sie Schwächlein geheissen (ægrotulam). Dis Weib allein verändert ihren Namen auf bessere Weise: denn jetzt wird Basmath genannt, das ist eine wohlriechende balsamische Rose und Blume. Gleichwie die zwey vorigen Weiber unartig sind worden, und ihre gute Namen verloren haben; also hat sich dieses dritte Weib gebessert und ihr Leben gottselig geführet, aber nicht ohne Creutz und Jammer.

17. Droben im 26. Capitel v. 35. ist gesaget worden, daß die beyden Weiber Esaus gegen Isaac und Rebecca Morath, das ist, sehr bitter gewesen sind, und die frommen heiligen Menschen, und das gantze Gesinde wohl geplaget haben. Davon hat Judith leichtlich können verändert, und eine Ada aus ihr werden, da das Gesinde wird gesaget haben: es ist die Judith nicht, ihre Sitten und Leben reimen sich mit dem Namen nicht, es ist Ada, eine Tantz-Frau. Item, die andere hat einen bösen Geruch, und ist tyrannisch. Die dritte ist später in das Haus gekommen, und ist mehr gelobet und geliebet worden von jederman. Nun folgen die Kinder dieser Weiber Esaus.

v. 4. 5. Und Ada gebar dem Esau Eliphas. Aber Basmath gebar Reguel. Ahalibama gebar Jehus, Jaelam und Korah. Das sind Esaus Kinder, die ihm geboren sind im Lande Canaan.

18. Ada ist die Mutter des berühmten Mannes Eliphas, des erstgebornen Sohnes Esaus welcher ein Urenckel [das ist, ein Kindes-Kinds-Sohn] Abrahams, und ein Enckel [Kindes-Sohn] Isaacs, und ein Sohn Esaus ist. Viele meynen, er sey einer von den dreyen Freunden Hiobs. Wenn aber das wahr ist, so muß Hiob gelebet haben lange zuvor, ehe denn die Kinder Israel aus Egypten gezogen sind. Denn die Jahr-Rechnung zeiget an, daß Eliphas siebenzig oder achtzig Jah-

Jahre alt gewesen ist, da Isaac gestorben ist. Da Esau seinem Bruder Jacob entgegen gezogen, da ist Eliphas zum wenigsten sechzig oder fünf und funfzig Jahre alt gewesen. Denn Esau hat im vierzigsten Jahre seines Alters ein Weib genommen: von der Zeit an, bis auf den Tod Isaacs sind achtzig Jahre. Aber die Meynung mit Hiob lasse ich im Mittel stehen; denn man hat davon in der Schrift kein Zeugniß. Es reimet sich nicht übel, daß irgend einer von den Kindes-Kinds-Söhnen, oder Kindes-Söhnen gewesen sey, der des Vaters Namen wird behalten haben. Ada gebiehret nur allein einen Sohn, Basmath desgleichen auch einen. Von diesen zweyen Weibern hat Esau zwey Söhne. Aber die Frau, Domina und Königin Ahalibama gebieret ihm drey Söhne: die hat es den andern zuvor gethan, dieweil sie eine Mutter gewesen ist dreyer Söhne. Und ist wohl gläublich, daß sie fürnemlich im Hause und unter dem Gesinde Isaacs Maroth, das ist, sehr bitter gewesen sey.

19. Diese Kinder alle werden im Lande Canaan geboren, im Hause seines Vaters Isaac. Denn da Esau vierzig Jahr alt gewesen, hat er seine ersten zwey Weiber genommen, die Hethitinnen waren. Derohalben sind diese fünf Kinder geboren, da er noch bey seinem Vater war. Jacob ist in Mesopotamien gezogen im sieben und siebenzigsten Jahre, darum sind sieben und dreysig Jahre zwischen der Heyrath Esaus, bis daß ihm der Segen ist genommen worden. Denn so lange hat Isaac damit verzogen; und Eliphas und die andern Kinder Esaus sind auch so viel Jahre bey dem Großvater gewesen und haben ihn predigen gehöret. Sem haben sie nicht gesehen, sondern den Eber, und die Debora. Also haben auch die Weiber Esaus den alten Isaac und die Rebecca gehöret, und sind an ihr hundertes Jahr gekommen, wo sie noch gelebet haben, da ihr Schwäher gestorben ist; und ist wohl gläublich, daß sie in so langer Zeit des Hasses und Bitterkeit vergessen haben. Und ich halte, daß Moses dieses darum schreibe, daß er damit will anzeigen, daß endlich ihre Hertzen gelindert worden, da die Brüder miteinander vertragen sind, und daß Eliphas ein guter frommer Mann gewesen sey, sintemal man gar nichts böses von ihm findet an irgend einem Ort [in der Schrift].

v. 6-8. Und Esau nahm seine Weiber, Söhne und Töchter, und alle Seelen seines Hauses, seine Haabe und alles Vieh mit seinen Gütern, so er im Lande Canaan erworben hatte, und zog in ein Land von seinem Bruder Jacob. Denn ihre Haabe war zu groß, daß sie nicht konten beyeinander wohnen, und das Land, darinnen sie Fremdlinge waren, mochte sie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes. Also wohnete Esau auf dem Gebirge Seir, und Esau ist der Edom.

20. Da hat sich die Uneinigkeit zwischen den Brüdern, und der Haß Esaus gegen Jacob und seine Eltern erhoben, nachdem er den Segen verloren hat. Darum ist er in solchem Zorn gewichen, ist darzu auch bewogen worden durch die Menge des Viehes, da er gesehen hat, daß deshalben das Land sie nicht hat ertragen können, und ist also gen Seir gezogen, daher er die Ahalibama zum Weibe genommen hatte, der-

derselbigen folget er nach in ihr Vaterland. Ich halte aber, daß er diesen Zug gen Seir gethan habe, nachdem Jacob in Mesopotamien gezogen war, zwey oder drey Jahre; denn so lange ist er bey dem Vater geblieben. Und das Haus Isaacs ist dazumal sehr verworren gewesen, da Esau damit umgegangen ist, wie er seinen Bruder erwürgen möchte, und hat die Eltern damit sehr betrübet, daß er seinen Bruder also hasset. Und er hat mit Jacob das väterliche Erbe getheilet, wiewol Jacob nicht gegenwärtig gewesen; die Eltern aber haben Jacob zwey Theile zugeeignet, von wegen des Rechtes der Erstgeburt.

21. Darnach zeiget Moses an vom leiblichen Segen, so Esau wiederfahren ist, nemlich, da er der Menge des Viehes gedencket. Denn er ist vom Geblüt eines sehr grossen Patriarchen, und hat nichts verloren, ausgenommen die Verheissung vom Saamen. Darum ist es gewiß, daß er sehr gemehret und reich gewesen sey. Ja, ich habe keinen Zweifel, daß viele vom Geschlecht Esaus zu dem GOtt Abrahams und Isaacs bekehret worden seyn; wie die Historie der Könige anzeiget. Er hat auch die Beschneidung, und die Lehre der Väter von der Verheissung behalten.

v. 9. 10. Dis ist das Geschlecht Esaus, von dem die Edomiter herkommen, auf dem Gebirge Seir. Und so heissen die Kinder Esaus: Eliphas, der Sohn Adä, Esaus Weib. Reguel, der Sohn Basmath, Esaus Weib.

22. Den Anfang dieses Capitels wiederholet Moses, welches er sonst auch pfleget zu thun; wenn er etwas darzu setzen will, so wiederholet er, was vorhin ist gesaget worden. Als, da er im andern Buch am 6. Capitel v. 16. sein Geschlecht erzehlet, setzet er hernach, das er anfänglich auch gesaget hatte? Dieses sind die Namen der Kinder Levi in ihren Geschlechtern, ꝛc. auf daß er nicht angesehen würde, als ob er aus einem andern Stamme geboren wäre, denn von Levi. Dasselbe thut er hier auch, dieweil er zu dem vorigen noch etwas mehr setzen, und dasselbe weitläuftiger erklären will.

23. Fünf Söhne sind Esau im Lande Canaan geboren worden, unter welchen es sich ansehen lässet, daß Reguel noch ein klein unmündiges Kindlein gewesen sey, und daß er erst geboren worden, da Jacob in Mesopotamien gezogen war. Sein erstgeborner Sohn aber, Eliphas, ist zu der Zeit sechs und dreyßig Jahre alt gewesen, daß er nun alt genug ware zum Ehestande. So lange haben aber die Hethitischen Weiber im Hause Jacobs und Rebeccä regieret, und von ihren Gütern gelebet. Und Moses erzehlet dieses darum, daß er uns dadurch erinnern möge des Creutzes und Mühseligkeit, so die frommen heiligen Eltern getragen haben, von wegen der Hoffart und Herrschaft der Weiber ihres Sohnes, davon er droben (Cap. 26. v. 35.) gedacht hat; wiewol es glaublich ist, daß sie endlich mit der Zeit werden etwas gelinder worden seyn.

24. Es pflegen aber sonst die Schwieger von Natur ihrer Söhne Weiber zu hassen. Die Rebecca soll man aber dessen billig entschuldigen; denn sie hat ihren Sohn Esau lieb gehabt, und um seinetwillen seine Weiber und Kinder, als ihre Kindes-Kinder. Und sie ist dessen nicht werth gewesen, daß sie von den Hethitischen Weibern, deren jegliche eine stoltze Frau, Domina gewesen ist, hat sollen also geplaget werden, welche Weiber sich nach den Sitten

ten und Gewohnheit ihres Vaterlandes gehalten haben: denn die Hethiter sind ein sehr gewaltiges Volck gewesen, und das allerärgste unter den Cananitern. Im Propheten Hesekiel am 16. Capitel v. 3. stehet: **Deine Mutter ist aus den Hethitern**, ꝛc. Sie haben ihren Namen gehabt vom Schrecken; denn es sind Tyrannen und jederman verhaßt gewesen: darum haben sie die heilige Mutter Rebecca bey vierzig Jahren sehr geplaget. Die Basmath ist von den zweyen verachtet und verschmähet gewesen, und ist vor eine Magd gehalten worden, die ihnen hat auf dem Fusse nachfolgen müssen, und wird doch vor der Ahalibama hergesetzet; auf daß damit Moses anzeige, daß er und der Heilige Geist den Hethitinnen feind sey. **Edom** ist ein Name eines Landes, deß Vater Esau genannt wird, und nicht irgend einer Person. Vom Esau, der Edom genannt wird, hat dieses Land Seir den Namen gekrigt.

v. 11-13. Eliphas Söhne waren diese: Theman, Omar, Zepho, Gaetham und Kenas. Und Thimna war ein Kebs-Weib Eliphas, Esaus Sohns, die gebar ihm Amalek. Das sind die Kinder von Ada, Esaus Weibe. Die Kinder aber Reguel sind diese: Nahath, Serah, Samma, Misa. Das sind die Kinder von Basmath, Esaus Weibe.

25. Da Jacob wieder gekommen ist, da ist Eliphas sechs und funfzig Jahr alt gewesen. Und diese Söhne sind ihm dazumal schon geboren gewesen, und ich halte, daß dieselben grosse Herren und Scharrhansen gewesen sind, mit welchen Esau ausgezogen ist seinem Bruder Jacob entgegen, und ihn zu schrecken: und wiewol sie mit ihm vertragen sind, so haben sie doch in dem Zuge ihre grosse Herrlichkeit und Gewalt sehen lassen. **Theman** ist in der heiligen Schrift berühmet, und ich halte, daß das Land Theman von ihm den Namen gekrigt habe, welches gedacht wird im Propheten Jeremia am 49. Capitel v. 7: **Ist denn keine Weisheit mehr zu Theman?** das ist, in Idumäa; denn es ist ein Theil davon.

26. **Thimna** ist eine Schwester gewesen eines von den Fürsten zu Seir, der Horiter. Und Ada und Thimna sind alle beyde Hethitinnen, darum haben sie sich so viel desto leichter vertragen können. Und **Amalek**, der Sohn Thimna, ist von Ada, dem ersten Weibe Esaus, zum Sohne angenommen worden. Um der Ursache willen wird Amalek unter die Söhne Adä mit gezehlet. Von dem Amalek aber ist das in den Historien der heiligen Schrift berühmte Volck hergekommen, darvon im 4 Buch Mosis am 24. Cap. v. 20. gesaget wird: **Amalek, die ersten unter den Heyden, aber zuletzt wirst du gar umkommen.** Er hat einen sehr ehrlichen Ursprung und Ankunft. Esau ist sein Großvater, Isaac sein Aeltervater, Abraham sein Oberältervater. Das ist ein trefflicher Adel gewesen, so viel das väterliche Blut belanget: und derohalben sind die Amalekiter auch sehr stoltz und hoffärtig gewesen. Von der Mutter wegen aber ist er ein Hethiter gewesen.

v. 14. Die Kinder aber von Ahalibama, Esaus Weibe, der Tochter des Ana, der Neffe Zibeons, sind diese, die sie dem Esau gebar:

gebar: Jehus, Jaelam und Korah.

27. Moses erzehlet die Kinder und Kindes-Kinder Esaus, auf daß er damit anzeige, was Esau vor ein Krieges-Volck gehabt habe, da er Jacob entgegen gezogen ist. Hier kömmt aber eine Frage: Warum Ahalibama eine Tochter Ana und eine Tochter Zibeons genannt werde? Denn wie kan sie zweyer Männer Tochter seyn? Die Jüden treiben ein wunderlich Spiel damit, und haben zwey schändliche Meynungen; als nemlich die erste: daß Zibeon ein gottloser Mann, und ein Verächter des Ehestandes gewesen sey, und darum habe er bey seines Vaters Seir Weibe geschlafen, und den Ana gezeuget; also, daß Ana Zibeons natürlicher Sohn sey, und vor seinen Bruder sey gehalten worden, gegen Seir zu rechnen. Die andere Meynung der Jüden ist: daß Zibeon seines Sohnes Ana Weib soll beschlafen haben, und soll also mit beyden, der Mutter und des Sohnes Weibe, Blutschande getrieben haben. Darum halten sie die Ahalibama vor ein sehr blutschändlich Weib, welcher Vater durch Blutschande von seinem Vater soll geboren seyn.

28. Ich bin aber den Jüden und den Commentariis oder Auslegungen ihrer Rabbinen von gantzem Hertzen feind. Denn dieses ist ihre Weise, ja, es ist also eine öffentliche Unsinnigkeit an ihnen, daß sie, woher sie nur können und mögen, der ihren Lob, und der Heyden Schande zusammen lesen. Es sind die verfluchtesten Leute, und werden vom Teufel gefangen gehalten und besessen: und das Gemählde oder Gleichniß des Herrn Christi vom Splitter und Balcken, Luc. 6, 41. reimet sich wohl auf sie; item, das er auch saget Matth. 23. v. 24. von denen, so die Mücken seigen und Cameele verschlucken. Denn daß der eine Pharisäer von ihm selber saget Luc. 18, 11. ich bin nicht, wie andere Leute, dasselbe rühmen gantz unverschämt alle Jüden von ihnen auch, und sagen: Wir sind GOttes Volck, so von GOtt mit grossen Gaben gezieret ist. Und einer unter ihren Rabbinen hat gesaget: Es sey Wunder, wo man unter allen Heyden einen weisen Mann finden solte. Im Volcke Israel aber sollen eitel vortreffliche weise Leute seyn.

29. Ja, es ist ein sehr schändlich und schädlich Volck, und ists auch dazumal schon gewesen bey der Väter Zeiten unter Jacob und David. Denn lieber, siehe doch, was sie für herrliche Thaten begangen haben. Ruben ist auf der Bilha, seines Vaters Weibes, Lager gestiegen; Juda treibet mit seines Sohnes Weibe Blutschande. Eben solche Schellen hängen die Heuchler dem Ana, der Ahalibama Vater, auch an. Warum sehen sie aber nicht erst den Balcken in ihren Augen? Denn was ist schändlichers, als der Aufruhr Absolons wider seinen Vater David, dadurch er ihn aus dem Lande jaget, und so viel an ihm ist, ihn erwürget, und schändet ihm seine Kebs-Weiber? Laß nun die Rabbinen hingehen, und von der Jüden Weisheit rühmen. Darnach ist es allezeit ein aufrührisch Volck gewesen wider die Propheten und Könige, und haben wider den Herrn gemurret, die Propheten aber auf das greulichste erwürget. Darum bin ich denen Commentariis oder Auslegungen der Rabbinen sehr feind, darinnen sie die heilige Schrift mit ihren Lügen böslich verfälschen.

30. Aus diesem Text, dieweil hier Ahalibama eine Tochter Ana, und eine Tochter Zibeons genannt wird, wollen sie schliessen, daß

daß sie zwey Väter gehabt habe, und daß Ana seine Mutter soll beschlafen haben, ꝛc. Dieses ist eine rechte Jüdische, das ist, eine eselische Consequentia, welche auch vom Lyra und vom Pagnino verworfen wird. Daß nun solche Laster unter den Heyden gewesen sind, daran zweifelt niemand; aber von Ana hat man keinen klaren Text noch Zeugniß der Schrift, daraus er überwiesen und überwunden werden möchte; gleichwie man von Ruben und Juda klare Historien hat. Item, auch von den andern Brüdern, die Joseph verkaufet, und ihren alten Vater durch Traurigkeit und Hertzeleid erwürget haben. Denn also beweinet er seinen Sohn, den er verloren hatte, und sprach 1 Mos. 37, 35: **Ich werde vor Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne**, das ist, ich werde von grossem Hertzeleid sterben. Item 1 Mos. 42. v. 38: **Ihr werdet meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.**

31. Derohalben sind die Voreltern und Patriarchen der Jüden Vater-Mörder. Denn also wird allezeit aus dem allerbesten das ärgste und böseste. Aus den Engeln werden Teufel, aus dem Volck GOttes werden solche Leute, die den Sohn GOttes creutzigen, aus den Propheten werden falsche Propheten, aus unsern Zuhörern und Schülern werden Schwärmer, Rottengeister und Ketzer. Und ist nicht vergeblich geredet, das Christus zu den Jüden saget Joh. 8, 44: **Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel.** Daher weiß man wohl, daß es ein unsinnig Volck ist, und daß sie gar dahin gegeben sind in verkehrten Sinn: gleichwie sie auch zu Davids und der Propheten Zeiten überaus böse Leute gewesen sind. Darum pflege ich ihre Glossen zu widerlegen und zu verdammen, wie ich nur kan und mag.

32. Es solte uns auch wol nicht schwer seyn, vielerley Meynungen zu erdichten, wenn es sich geziemen wolte. Wir möchten sagen, daß Ana auch bey seiner Mutter geschlafen hätte, aus welcher Blutschande die Ahalibama solte geboren seyn, oder dergleichen viel andere Meynungen. Aber in der heiligen Schrift soll man nichts erdichten, wo man nicht offenbare Zeugnisse des Wortes hat. Wir werden hernach hören, daß Ana ein sehr böser Bube gewesen ist und ein Urheber einer schändlichen Vermischung, nemlich der Esel und Pferde. Wo er nun keine Scheu getragen hat vor GOttes und auch der Natur Ordnung und Angesicht, sondern hat dürfen miteinander laufen lassen solche Thiere, die gar ungleicher Art sind, welches wider die Natur ist, und darzu auch wider GOttes Ordnung in der Schöpffung, davon die heilige Schrift saget in diesem ersten Buche Mosis am 1. Capitel v. 25: **Und GOtt machete die Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art, und allerley Gewürme auf Erden nach seiner Art**; so hat das auch wohl geschehen können, daß er bey seiner Mutter geschlafen hat.

33. Und ich sage zwar nicht, daß die Heyden solcher Laster und Sünde frey gewesen sind, dieweil auch St. Paulus zun Röm. 1. v. 26. 27. von ihrer unziemlichen Vermischung und Blutschande saget; sondern dieweil diese Art zu reden, die Moses gebrauchet von der Ahalibama, auch von ehrlichen Töchtern gebrauchet wird, wie hernach von der Mehetabeel, die eine Tochter Matred, und eine Tochter Misahab gewesen ist. Darum will ich die Worte nicht böslich oder fälschlich auf einen andern und fremden Verstand ziehen, sondern will sie ehrlich deuten. Denn es ist in der heiligen Schrift gemein, daß die Töchter

ihrer Väter und Großväter Töchter genannt werden. Moses saget im 2. Buche am 6. Cap. v. 20: Amram nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe, welche eine Mutter Mosis, und eine Tochter Levi ist, seines Großvaters, das ist, seines Kindes Tochter; dieselbe, da sie ein Wayse war, hat er zum Weibe genommen. Darum haben wir hier keine Ursache Schande und Laster zu dichten, dieweil uns die Schrift oder die Historie darzu nicht zwinget; gleichwie zuvor in den Exempeln der Patriarchen des Jüdischen Volckes gesaget ist.

34. Darnach dienet dieses auch zur Ehre Esaus, daß wir es dafür halten, daß er mit nichten solche Schande gelitten habe, und daß er die Ahalibama nicht würde zum Weibe genommen haben, wenn er gewust hätte, daß sie von der Blutschande geboren wäre. Darum halte ich, daß die Hethitinnen alle beyde ehrliche Weiber gewesen seyn, wiewol sie hernach angefangen haben stoltz und hoffärtig zu werden, und sich ihres Geschlechtes zu erheben. Und vielleicht haben sie auch Götzen mitgebracht in Isaacs Haus, und haben die andern angereitzet, dieselbigen zu ehren, dadurch die frommen heiligen Eltern sehr erzürnet worden, und in der ersten Tafel durch Abgötterey, in der andern aber durch Ungehorsam und Hoffart sehr wohl geplaget worden sind. So ist aber doch ihr Ursprung und Ankunft ehrlich gewesen, und die Ahalibama ist eine Tochter gewesen Ana, als ihres natürlichen Vaters, und des Zibeons Tochter, als ihres Großvaters.

II. Theil,

Von der Herrlichkeit und Herrschaft Esaus und seiner Nachkommen: von ihrer Schwägerschaft, und von ihren Königen und Fürsten.

I. Von der Herrlichkeit und Herrschaft Esaus und seiner Nachkommen.

1. Wie sie die Horiter vertrieben, und das Land Seir eingenommen haben §. 35.
2. Wie ihre Herrschaft ein Segen GOttes, und warum GOtt ihnen solchen gegeben §. 36.
3. Auf was Art die Nachkommen Esaus die Herrschaft über die Horiter bekommen §. 37.
4. Wie von dem Eliphas sechs Fürsten gezeuget sind §. 38.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Aluph §. 39.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes Seir §. 40.

II. Von der Schwägerschaft des Esaus und seiner Nachkommen.

1. Warum dieser Schwägerschaft gedacht wird §. 41. 42.
2. Von denen Horitern, als Schwägern Esaus und seiner Nachkommen, woher sie ihren Namen haben §. 43.
* Von dem Eliphas und Ana §. 44.
* Daß man heimliche und verborgene Dinge nicht leicht offenbaren soll §. 45-50.
* Exempel erschrecklicher Blutschande und Ehebruchs §. 48-52.
* Von dem Ana und dessen Erfindung derer Maulesel, was davon zu halten §. 53. 54.

III. Von den Königen Edoms und von ihren Fürsten.

1. Überhaupt.
a. Wie diese Könige und Fürsten anzusehen als ein leiblicher Segen GOttes, dadurch Isaac und Rebecca geehret werden §. 55. 56.
* Von dem Segen, den die Ismaeliten und Edomiten um der Väter willen erhalten haben ibid.
b. Warum Moses die Könige und Fürsten Edoms erzehlt §. 57.
c. Ob diese Könige und Fürsten vor oder nach Mose gewesen §. 58.
d. Ob die Fürsten Edoms vor denen Königen gewesen. Item, von der Beschaffenheit ihrer Regierung §. 59.
e. Auf was Art an statt der Fürsten Edoms die Könige gefolget sind §. 60.
f. Was uns gelehret wird durch die Erzehlung der Könige und Fürsten Edoms §. 61.
* Von dem ungleichen Glück Jacobs und Esaus und ihrer Nachkommen. Item, vom Glück und Unglück der Frommen und Gottlosen überhaupt.

1) Ob

1) Ob solches mit GOttes Wort und Verheissungen bestehen kan §. 61. 62. 63.
2) Wie des Jacobs und seiner Nachkommen Glück doch grösser, als das Glück Esaus und seiner Nachkommen §. 64.
3) Warum GOtt die Hoffärtigen lässet empor kommen in der Welt ibid.
4) Wie und warum die Gläubige wenig Glück haben, oder, wo sie ja solches erlangen, es doch sehr späte geschieht §. 65.
5) Wie und warum sich Gläubige nicht sollen ärgern an dem Glück der Gottlosen, und an dem Unglück der Frommen §. 66.
g. Wie lange die Fürsten, und wie lange die Könige in Edom floriret §. 67.
h. Wie die Fürsten und Könige in Edom auf ihre Macht getrotzet, und den Jacob mit seinen Nachkommen verachtet haben §. 68.
i. Ob unter diesen Königen und Fürsten weise und fromme Männer gewesen §. 69.
2. Insonderheit.
a. Von den Königen.
1) Von dem König Behor und Jobab §. 70.
* Von Bozra ibid.
* Von Hiob und Bileam.
a. Ob Hiob der Jobab sey, ein König zu Edom §. 70. 71.
b. Der Hebräer Meynung vom Ursprung Hiobs und Bileams §. 72. 73.
* Daß GOtt seine Kirche erhält auch unter den Gottlosen und Heuchlern §. 74.
c. Ob was gewisses kan gesagt werden von Hiobs Ursprung §. 75.
2) Von dem Könige Hadad §. 76.
3) Von dem Könige Saul, von Rehoboth §. 77.
4) Von dem Könige Baal Hanan §. 78.
* Von der Mehetabeel §. 79
5) Von dem Könige Hadar, als dem letzten §. 80.
b. Von denen Fürsten.
1) Wie es zugegangen, daß auf die Könige von Edom wieder Fürsten gefolgt §. 81.
2) Wie lange die Könige regiert, und zu welcher Zeit die Fürsten wieder aufkommen §. 82.
* Worzu das Geschlechts-Register des Esaus nützlich ist §. 83.
* Auf was Art sich Gottselige zu trösten haben bey dem Glück der Gottlosen und ihrem Unglück §. 84.

v. 15-19. Das sind die Fürsten unter den Kindern Esaus. Die Kinder Eliphas, des ersten Sohnes Esau, waren diese: der Fürste Theman, der Fürste Omar, der Fürste Zepho, der Fürste Kenas, der Fürste Korah, der Fürste Gaetham, der Fürste Amalek. Das sind die Fürsten von Eliphas im Lande Edom, und sind Kinder von der Ada. Und das sind die Kinder Reguel, Esaus Sohn: der Fürste Nahath, der Fürste Serah, der Fürste Samma, der Fürste Misa. Das sind die Fürsten vom Reguel im Lande der Edomiter, und sind Kinder von der Basmath, Esaus Weibe. Das sind die Kinder Ahalibama, Esaus Weibe: der Fürste Jeus, der Fürste Jaelam, der Fürste Korah. Das sind die Fürsten von Ahalibama, der Tochter des Ana, Esaus Weibe. Das sind Esaus Kinder und ihre Fürsten. Er ist der Edom.

35. Moses hat erst das Geschlecht und Familie Esaus erzehlet, jetzt beschreibet er nun die Herrlichkeit und Gewalt, oder ihre Herrschaft. Droben im 14. Cap. v. 6. haben wir gehöret, daß die Horiter zu Seir gewohnet haben: dieselbigen haben die Kinder Esaus vertrieben und vertilget; darum ist das gantze Land Seir der Edomiter Erbe worden; welches aus dem andern Capitel des fünften Buches Mosis zu sehen ist, da v. 4. 5. also stehet: Und gebeut dem Volck und

sprich: Ihr werdet durch die Grentze eurer Brüder, der Kinder Esaus, ziehen, die da wohnen in Seir, und sie werden sich vor euch fürchten, ꝛc. Item: Das Gebürge Seir habe ich den Kindern Esaus zu besitzen gegeben.

36. Das ist der leibliche Segen gewesen, welchen GOtt auch darum so viel desto lieber gegeben hat, dieweil Eliphas und die andern die Beschneidung und die rechte göttliche Lehre behalten haben, welche sie von den Vätern empfangen hatten. Denn Isaac hat schöne herrliche Predigten zu seinen Kindes-Kindern gethan; ja, Esau hat des Priesteramtes auch gepfleget an statt seines Vaters, in Abwesen Jacobs. Darum soll man sie nicht alle für Verworfene halten. Denn wiewol sie die Verheissung vom künftigen Saamen verloren haben, so haben sie doch gleichwol zufällige Barmhertzigkeit erlanget.

37. So erzehlet nun Moses die Fürsten, welche die Horiter vertrieben haben; denn sie haben Weiber genommen von den Horitern. Darnach aber ist unter die Schwäger und Kindes-Kinder Uneinigkeit gekommen, und die Kinder Esaus haben gesieget wider die Einwohner im Lande Seir; sie sind nicht durch ordentliche Succeßion oder Erbschaft zum Regiment gekommen. Und aus diesen zwölf Fürsten haben sie darnach einen König erwählet, und haben ihr Vermögen zusammen gesetzet und die Horiter aus dem Lande und von ihrem Gut weggetrieben. Der HErr hat ihnen den Sieg gegeben, gleichwie droben im Segen gesaget worden ist: Deines Schwerdtes wirst du dich nähren. Ich halte, sie haben das Land Seir im Anfang inne gehabt: da Jacob in Egypten gezogen ist, da haben sie angefangen zu herrschen, und haben gedacht, Jacob werde des Segens vergessen, und ihn fahren lassen. Laß ihn immerhin ziehen, werden sie gesagt haben, immer weg mit ihm, wir sind Fürsten und Herren worden in diesem Lande: nun wird man sehen, welches Geschlecht gesegnet sey. Also gehet allezeit der leibliche Segen vor dem geistlichen her.

38. Es sind aber vom Eliphas, dem erstgebornen Sohn Esaus, sechs Fürsten gekommen: er selbst aber ist kein Fürst gewesen. Und Amalek ist auch mit in dieser Zahl. Warum aber Korah mitgezehlet werde, kan ich eigentlich nicht wissen. Denn es werden allein die Kindes-Kinder, und nicht die Söhne Esaus, unter diesem Titel der Fürsten erzehlet. Vielleicht ist es also geschehen, daß ihnen andere Namen sind gegeben worden, oder aber, daß sie von andern sind vor Kinder angenommen worden, welches in der heiligen Schrift sehr gemein ist; gleichwie Joseph Ephraim angenommen hat zum rechten Bruder.

39. Bey den Hebräern aber heisset Aluph ein Fürst, vom Eleph, das heisset tausend. Darum zeucht der Evangelist Matthäus Cap. 2, 6. den Text aus dem Propheten Micha am 5. Cap. v. 1. also an: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda. Da der Prophet saget: gegen den tausenden in Juda: das sind gleiche Worte. Wenn einer etliche Dörfer und tausend Mann unter ihm in seiner Gewalt gehabt hat, der ist ein Fürst gewesen.

v. 20-30. Die Kinder aber von Seir, des Horiten, der im Lande wohnete, sind diese: Lothan, Sobal, Zibeon, Ana, Dison, Eser und Disan; das sind die Fürsten der Horiten, Kinder des Seir im

im Lande Edom. Aber des Lothans Kinder waren diese: Hori und Heman; und Lothans Schwester hieß Thimna. Die Kinder von Sobal waren diese: Alwan, Manahath, Ebal, Sepho und Onam. Die Kinder von Zibeon waren: Aia und Ana; das ist der Ana, der in der Wüsten Maulesel erfand, da er seines Vaters Zibeons Esel hütete. Die Kinder aber Ana waren: Dison und Ahalibama; das ist die Tochter Ana. Die Kinder Dison waren: Hemdan, Esban, Jethran und Charan. Die Kinder Ezer waren: Bilhan, Seawan und Akan. Die Kinder Disan waren: Uz und Aran. Diese sind die Fürsten der Horiten: der Fürst Lothan, der Fürst Sobal, der Fürst Zibeon, der Fürst Ana, der Fürst Dison, der Fürst Ezer, der Fürst Disan. Das sind die Fürsten der Horiten, die regieret haben im Lande Seir.

40. DAs hebräische Wort Seir heisset auf Lateinisch Faunus oder Satyrus, ein Feldteufel [im Propheten Jesaia am 13. Cap. v. 21. haben wir es verdolmetschet Feldgeister], die da pflegen in den Wäldern und auf dem Felde zu erscheinen, und sind gantz rauh und haaricht. Die Heyden haben es auf Lateinisch Lares und Genios genannt [Haus-Götter]; es sind aber Teufel, wiewol sie sich stellen, als wolten sie den Menschen wohlthun. Und dieweil Edom rauh geboren war, ist er Seir genannt worden. Darum bleibet das Wort Seir entweder von den gegenwärtigen oder aber von den vorigen Einwohnern des Landes. Esau aber hatte ein Weib genommen von den Töchtern Seir oder der Horiter.

41. Derohalben wird der Schwägerschaft auch gedacht, Isaac und Abraham zu Ehren, deren Kindes-Kind und Sohn er ist. Denn, ob er wol des Segens beraubet war, so ist doch gleichwol die natürliche Neigung an den Eltern geblieben, so sie zu ihrem Sohne gehabt haben, daß sie ihn nicht gar verwerfen mögen. Gleichwie Cain nicht dermasen verstossen worden von seinen Eltern, darum, daß er Habel seinen Bruder ermordet hatte, daß sie ihn nicht gleichwol solten lieb gehabt, und für ihn, als ihren Sohn, geforget haben. Denn die natürlichen Neigungen werden nicht verhindert, oder aufgehoben, denn alleine in den Dingen, die wider GOttes Gebote sind. Darum ehret GOTT auch die Freundschaft Esaus von wegen seines Weibes, um Isaacs willen. Denn, wozu dienet es, daß des Seir und der Horiter gedacht wird, welche unterdrücket und vertrieben sind von den neuen Seiriten, die an ihre Statt gekommen sind? Aber sie werden erzehlet und beschrieben um weltlicher Ehre und Wohlstandes willen, propter sanctum seculare, wie sie es nennen, oder dem weltlichen Regiment zu Ehren.

42. Die andere Ursach ist, daß man ein Zeugniß haben möchte des Ursprunges oder Ankunft der Edomiten, auf daß sie nicht für unehelich und Bastarte gehalten würden. Und dieses ist gleichsam der vierte Paragraphus oder Unterscheid in diesem Capitel, darinnen die Schwägerschaft Esaus erzehlet wird.

43. Die Horiter haben ihren Namen ab albedine, daher, daß sie weiß sind. Denn das

das Wort Chur heisset weiß, und das da scheinet und groß ist. Die grossen Herren haben in den Morgenländern weisse Seide gebrauchet, gleichwie heutiges Tages die Türcken weisse seidene Hüte gebrauchen. Der Römer eigenes Kleid war Purpur, und Toga [ein bürgerlich Kleid der Römer]. Die Morgenländer haben weisse seidene gehabt. Also wird im Evangelio von dem reichen Schlemmer gesagt: Er kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand ꝛc. Luc. 16, 19. Daher sind die Horiter von der Kleidung also genannt worden; gleichwie die Römer Torquati sind genennet worden.

44. Eliphas hat Thimna, die Schwester des Fürsten Lothan, zum Weibe genommen, und hat mit derselben den Amalek gezeuget. Diese Leute sind nicht gar zu verdammen; denn sie haben sich bessern können und Busse thun aus den Predigten Esaus. Vom Ana ist zuvor (§. 27. sqq.) gesaget worden, und sind auch der Juden Lügen widerleget worden, darzu sie Lust haben, auf daß sie die Edomiten und Heyden darmit schänden und schmähen mögen. Es werden aber solche Lügen von andern auch verworfen.

45. Denn es ist ein anders, wo man ein öffentlich Zeugniß der Historie hat, wie man der keines hat vom Ana, daß er mit seines Sohnes Weibe Blutschande solte getrieben haben. Und ist auch ein anders, mit irgend einer heimlichen That, die man nicht solte an den Tag bringen oder offenbaren; wie man pfleget zu sagen, de occultis non iudicat Ecclesia, die Kirche urtheilet nicht von denen Dingen, die da heimlich sind; sondern solche Thaten sollen in der Beicht heimlich bleiben und heimlich gehalten werden. Und um der Ursach willen soll man in der Kirche die heimliche Beicht behalten. Denn die betrübten Gewissen, die da beschweret sind vom Schrecken der Sünde, offenbaren in solcher Beichte ihre Beschwerungen, und empfangen Trost, den sie in der gemeinen Predigt also nicht ergreiffen können. Denselben betrübten Menschen wollen wir haben, daß die Beichte ihre Zuflucht seyn soll, nemlich, welcher Gewissen der Teufel in seinen Stricken gefangen hält, und bezaubert sie, und machet sie so gar matt, daß sie sich nicht können los machen und heraus wickeln, und fühlen oder sehen anders nichts, denn daß sie verloren und verdammt seyn müssen. Denn in diesem Leben ist kein grösserer Jammer und Elend, denn die Schmertzen und Angst eines solchen Hertzens, das verlassen ist, und keinen Rath oder Trost weiß.

46. Solche betrübte Hertzen sollen nun einen Zutrit haben zu der Beichte, daß sie bey denen Kirchendienern Rath suchen und finden mögen. Oder, wenn ja die Sache so gar grob ist, daß man sich schämet dieselbe vor den Kirchendienern zu sagen, sollen sie es sonst einem andern Christen und gottseligen Menschen, wer der auch seyn wird, offenbaren, von dem sie wissen, daß er treu und fromm ist. Vor demselben sollen sie sich beklagen der Dinge halben, die ihnen ihr Gewissen drücken, beschweren und plagen, und sollen bey demselben Rath suchen, und also sagen: O rathe, lieber Bruder, meinem erschrockenen und betrübten Gewissen, ich werde mich erhencken, ertränken, oder sonst ein Leid thun, und in meinen Sünden dahin sterben, ꝛc. Wo daselbst ein solcher betrübter Mensch GOttes Wort wird hören von Vergebung der Sünden, entweder vom Diener des Wortes, oder aber sonst irgend von einem andern Christen, wer der auch seyn mag, so wird er aufgerichtet werden und Trost empfangen, dadurch das arme Hertze, so der Teufel mit seinen Pfeilen verwundet hat, wiederum geheilet werden wird.

47. Wir

47. Wir suchen oder fragen darnach nicht, welche oder waserley Sünde man erzehlen soll, sondern darinnen stehet die fürnehmste Kraft und Nutzen der Beichte, daß denen armen Hertzen, die da seufzen und mit der Verzweifelung kämpffen, guter heilsamer Rath aus GOttes Wort angezeiget werden möge, daß sie unter der schweren Last der Sünden und dem Schrecken des Teufels, das er unendlich pfleget gröſſer und gröſſer zu machen, nicht gar liegen bleiben: fürnemlich aber in sonderlichen und ungewöhnlichen Fällen, wie sich deren bisweilen etliche zuzutragen pflegen, wenn der Teufel die menschliche Natur treibet und mißstellig machet durch greuliche Sünde. Gleichwie vor Zeiten zu Erffurt sich ein greulicher Fall zugetragen hat, als ich daselbst ein Beichtvater war, welchen Fall meiner Mitbrüder einer in der heimlichen Beicht gehöret hat. Denselben Fall will ich aber jetzt hier erzehlen um derjenigen willen, die dermaleins Pfarrherren oder Lehrer in der Kirche werden möchten.

48. Zu Erffurt hat eine Magd, von ehrlicher Freundschaft, und die züchtig und fromm gewesen ist, einer reichen Witfrau gedienet. Derselben Witfrauen Sohn, ein Jüngling, hat ihm die Magd gefallen lassen, dieweil sie schön war, und hat sie lieb gewonnen, hat auch begehret bey ihr zu schlafen. Die Magd aber hat sich der bösen That geweigert, (wie einer frommen züchtigen Magd gebühret,) und hat den unsinnigen Jüngling etlichemal abgewiesen und zurück getrieben. Endlich, da er täglich immer mehr und mehr bey ihr angehalten, und bey seinem bösen unziemlichen Vornehmen beharret, ist die Magd bewogen worden, dieweil es so gar ein unbilliger böser Handel war, daß sie [ihr selbst Rath schaffen, und] ihr gut Gerücht, Zucht und Frömmigkeit retten, und sich solcher grossen Schande erwehren möchte, thut sie eins, und erzehlet seiner Mutter die Sache, wie es damit nacheinander ergangen war, und vermahnet die Muter, daß sie ihrem Sohne, der ihr heimlich nachstelle, wie er sie möchte um ihre Ehre bringen, solches untersagen und verbieten wolle. Da nun die Mutter die Sache bewogen hat, machet sie es mit der Magd also, und heisset sie in die Liebe ihres Sohnes bewilligen, und daß sie ihm eine gewisse Stunde bestimmen soll, daß sie zusammen kommen, und die Sache ihres Bedünckens sicher ausrichten möchten. Denn sie, die Mutter, wolte eben auf solche bestimmte Zeit sich in der Magd Bette legen, und durch solche Gelegenheit ihren Sohn inne halten, von solchem bösen Vornehmen abzustehen. Den Rath lässet ihr die Magd gefallen, und machet mit der Mutter einen solchen Bund. Da kömmt nun der Sohn in der Nacht auf die bestimmte Stunde, und begehret bey der Magd zu schlafen, wie sie sich dessen miteinander vertragen hatten. Die Mutter aber, die zuvor bey ihr beschlossen hatte, mit solcher List die Brunst ihres Sohnes zu verhindern und zu verhüten, ist durch ihre selbsteigene böse Lust und des Teufels Eingeben überwunden worden, daß sie den Sohn hat bey ihr schlafen lassen. Aus solchem unziemlichen Beyschlafen und Blutschande wird ein Mägdlein geboren. Dasselbe, da es heimlich weggethan, und von andern ist auferzogen worden, hat endlich die Mutter wiederum zu sich genommen, darzu sie durch mütterliche Neigung und Liebe ist bewogen worden.

49. Derselbe Sohn aber, da er um alle diese Dinge nichts weiß, gewinnet er dieses Mägdlein auch lieb, und begehret, man wolle sie ihm zum Weibe geben. Da ist

die Mutter in grosser Angst gewesen, und hat solches dem Sohne widerrathen, und seiner unziemlichen Lust und Begierde widerstanden, wie sie nur gekont und gemocht hatte. Er aber fähret zu und verlobet sich mit der Dirne, und nimmt sie auch also zum Weibe, wider der Mutter Willen (denn zu der Zeit waren die heimlichen Verlöbnisse gemein und sind nicht zerrissen worden). Da aber die Ehe vollzogen, und die Hochzeit gehalten war, weiß die Mutter nicht, was sie thun soll, und ist in eine Verzweifelung gerathen, daß sie sich selbst hat umbringen wollen. Denn sie ist der Blutschande halben bekümmert, so unter denselbigen Eheleuten alle Nachte geschehen, und konte gleichwol die Ehe nicht scheiden. Da sie aber dieses allein gewust, und den grossen Schmertzen und Angst des Hertzens nicht länger allein hat vertragen können, gehet sie zu ihrem Beichtvater, erzehlet ihm den Handel, und begehret Rath und Trost von ihm. Der weiß nicht, wie er daran ist, und wird gar erschrocken über solchem greulichen Handel, daß er nicht weiß, was er darinnen rathen soll. Derohalben wird derselbe Fall vor die Juristen gebracht, die zweifeln selbst auch, was darinnen möchte recht seyn, als nemlich, in einem ungewöhnlichen Fall, und halten es dafür, daß man es göttlicher Güte und Barmhertzigkeit befehlen müsse. Daran ist es aber nicht genug gewesen, und das arme Gewissen war damit seines Zweifels und Zagens noch nicht los. Endlich ist die Sache vor die Theologen gekommen, dieselben haben darinnen ein sehr gut Urtheil gesprochen. Erstlich aber haben sie gefraget: Ob auch der Sohn wüste, daß sein Weib seiner Mutter Tochter wäre, von seinem Geblüt empfangen? Darauf hat die Mutter gesaget, daß er davon nichts wüste. Es weiß es allein GOtt, und ich [sprach sie], und die Dirne, meines Sohnes Weib, weiß auch nicht, daß sie ihres Mannes Schwester ist. Darnach haben sie weiter gefraget: Ob es auch eine gute Ehe wäre, und wie sie sich untereinander vertragen könten? Darauf saget die Mutter, daß sie miteinander in gutem Friede und Einigkeit lebeten. Darum haben sie also beschlossen: Man muß dem betrübten Gewissen der Mutter mit der Absolution rathen: dem Sohn aber die Ehe auch zulassen, dieweil dieselbe auch vorlängst durch Verlöbniß und gewöhnlichen Kirchgang oder hochzeitlichen Ehren-Tag und das Beyschlafen bestätiget war. Denn die Mutter wäre eine einzele Person, welche diese Sache allein nicht beweisen oder bezeugen könte: zudem, so würde daraus groß Unglück folgen, wenn die Eheleute solten voneinander geschieden werden.

50. Dieser Sententz und Urtheil der Theologen, damit sie die Sache entschieden, und unter sich selbst ingeheim vertragen haben, ist sehr zu loben. Denn das Gesetz muß herrschen und Statt haben, wo man öffentlich vor Gericht handelt, und nicht im Gewissen. Und die Pforte der Absolution, (daß ich es also nenne,) soll vor den armen Sündern nimmermehr zugeschlossen werden, er falle so tief, als er immer wolle. Und ich habe die Historie um der jungen Theologen willen erzehlet, die entweder jetzt das Predigtamt verwalten, oder aber noch dermaleins zu dem Amt kommen möchten, daß sie fürsichtiglich mit den erschrockenen Gewissen gedencken und handeln; daß sie denen, so ihre Sünde bekennen, keine Stricke anlegen, oder die bekümmerten und betrübten Hertzen nicht mehr oder weiter bekümmern. In heimlichen Sachen ist es fast schwer zu urtheilen: darum gehören gelehrte und verständige

Pfarr-

Pfarrherren darzu, welche die armen Gewissen nicht beschweren oder verwirren, sondern sie erretten, aufrichten und wiederum heilen, welche [Gewissen] der Teufel bethöret und in seinen Stricken gefangen hat.

51. Man saget auch noch von einem andern Falle, der sich mit einer Ehebrecherin soll zugetragen haben, die von einem Ehebrecher war schwanger worden, und einen Bastart geboren hat, und darnach denselben ihrem Ehemann und den andern ihren Kindern dermaßen beygebracht und angegeben hat, als wäre er auch ehelich geboren. Da sie aber in ihrem Hertzen bekümmert worden um des Ehebruchs willen, den sie begangen hatte, und daß die ehelichen Kinder des Erbtheils unbilliger Weise solten beraubet werden, welches Theil dem Bastart zu fallen würde, ist gefraget worden: wie ihr doch möchte zu rathen seyn? Ob sie ihrem Mann und Kindern die Sünde bekennen solte, und sie bitten, daß sie den Bastart auch wollen lassen Miterben seyn zu den Gütern? denn dasselbe haben etliche gerathen. Dieweil es sich aber hat lassen ansehen, daß solches nicht ohne Gefahr geschehen würde, so haben die andern anders gerathen. Endlich aber hat der Heilige Geist dem Weibe einen sehr guten Rath eingegeben. Denn, da sie schwerlich kranck gewesen und zu Bette gelegen hat, und keine Hoffnung des Lebens mehr da gewesen ist, hat sie ihre sieben Kinder vor sich zusammen kommen lassen, und zu ihnen also gesaget: Meine lieben Kinder, ich bitte, ihr wollet mir verzeihen. Denn ich bekenne, daß ich aus menschlicher Schwachheit in die grosse schwere Sünde des Ehebruches gefallen bin, davon ein unehelicher Sohn geboren, welcher unter euch ist; wer aber der sey, will ich nicht sagen. Ich bitte aber, ihr wollet ihn für ehelich halten, und ihn von dem Erbe nicht ausschliessen. Da sind sie dessen alle von Hertzen willig und geneigt gewesen, und ist darzu einem jeden Kinde sehr lieb gewesen, daß der Bastart nicht mit Namen war genannt worden. Denn niemand unter ihnen hat diese Schande tragen wollen, und haben sich darnach die Brüder wohl vertragen können. Die Mutter aber, da sie den Trost von Vergebung der Sünde gehöret, hat sie sich in den letzten Zügen und Todes-Nöthen daran gehalten, und ist durch rechten Glauben und Erkänntniß der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in CHristo selig worden.

52. Darum soll man, was heimlich ist, nicht so leichtlich nachsagen, gleichwie die Jüden mit dem Ana thun; und dasselbe noch fälschlich und mit Unwahrheit. Darnach muß man in solchen Fällen den betrübten Gewissen helfen, daß sie erlöset und dem Teufel aus dem Rachen gerissen werden, daß nicht das theure Blut Christi an ihnen verloren sey.

53. Es wird aber dem Ana zugeschrieben, daß er die Maul-Esel soll erfunden haben. Denn da er in der Wüsten die Heerde seines Vaters geweidet, hat er die Esel mit den Mutter-Pferden laufen lassen, davon sind die Maul-Esel gekommen. Plinius im 8. Buch und 44. Capitel beschreibet weitläuftig und mit vielen Worten, wie mancherley Weise solche Vermischungen bey den Heyden geschehen seyn, welches wider die Natur und Schöpffung der Dinge ist. Darum ist es eine schändliche und ungebührliche Erfindung. Und er saget noch weiter, daß die dritte Art, so von mancherley Art der Thiere hergekommen, unfruchtbar seyn soll. Denn GOtt hat nicht haben wollen, daß solche Art solte weiter ausgebreitet werden.

54. Wiewol ich an dem hebräischen Wort Jemim zweifele, und kan von seiner Bedeutung nichts gewisses sagen; denn die Jüden sind von wegen des Hasses, den sie zu den Heyden tragen, sehr kühne, Laster zu erdichten, sie damit zu beflecken und zu schmähen. Und die gewöhnlichen Puncte in der hebräischen Sprache sind neulich erfunden worden, darauf wir uns nicht allenthalben sicher verlassen können. So mag es nun wohl seyn, daß er die Seen und Teiche erfunden habe, deren im Evangelio Lucä oftmals gedacht wird. Und Hieronymus ist auch in der Meynung, und der Text selbst ist nicht dawider; wiewol darzu gesetzet wird, daß er die Esel gehütet habe. Ich will aber doch nichts gewisses davon sagen, wiewol ich in der deutschen Dolmetschung den Rabbinen gefolget habe. Es lässet sich aber ansehen, daß es sich sehr wohl reimen wolte, darum, daß in der Wüsten wenig Wassers ist, daß entweder diesem oder aber einem anderen Stamme zugeschrieben möchte werden, daß sie die Seen erfunden hätten. Und die hebräischen Buchstaben und Puncte, wenn sie recht geschrieben werden, reimen sich auch fein daher. Denn Jamim heissen auf Lateinisch Stagna, Seen, und ist eine sehr grosse Gabe und Nutzen mit den Seen, fürnemlich an Orten, da es sehr trocken ist, und in der Wüsten. Wo er aber die Maul-Esel wolte verstanden haben, so solte auch darbey der Mutter-Pferde seyn gedacht worden, welches Moses nicht gethan hat.

v. 31-39. Die Könige aber, die im Lande Edom regieret haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten, sind diese: Bela war König in Edom, ein Sohn Beor, und seine Stadt hieß Dinhaba. Und da Bela starb, ward König an seine Stadt Jobab, ein Sohn Serah von Bazra. Da Jobab starb, ward an seine Statt König Husam, aus der Themaniter Lande. Da Husam starb, ward König an seine Statt Hadad, ein Sohn Bedad, der die Midianiter schlug auf der Moabiter Felde, und seine Stadt hieß Awith. Da Hadad starb regierete Samla von Masrek. Da Samla starb, ward Saul König von Rehoboth am Wasser. Da Saul starb, ward an seine Statt König Baal Hanan, ein Sohn Achbor. Da Baal Hanan, Achbors Sohn starb, ward an seine Statt König Hadar, und seine Stadt hieß Pagu, und sein Weib hieß Mehetabeel, eine Tochter Matred, und Tochter Mesahab.

55. Bisher hat Moses beschrieben die Fürsten vom Geschlechte Esaus oder Edom: darnach die Fürsten Seir und der Horiter, die Esau und seinen Kindern Schwägerschaft halben verwandt gewesen sind. Und diese tapfferen Helden haben die Kinder Edom vertilget und ihr Land eingenommen, welches darnach Edomäa oder Idumäa ist genannt worden. Heutiges Tages hat es den Namen verloren, und von der Zeit Hieronymi her ist es Gabalena genannt worden. Denn gleichwie die Königreiche verändert werden, also ändern sich auch die Namen. Jetzt erzehlet er nun auch die Könige Edoms. Denn wir haben

ben zuvor gesaget, daß GOtt an ihnen den Patriarchen Isaac und die Rebecca geehret habe; gleichwie er droben Abraham und Sara auch also ehret, daß er um ihrentwillen den Ismael segnet, und ihm viel Erben verheisset. Denn also spricht er zu Abraham im 17. Capitel v. 20: **Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum grossen Volck machen** ꝛc. Diese Gaben hat GOtt denen Ismaeliten gegeben um Abrahams willen. Und ohne Zweifel haben auch die Ismaeliten die Beschneidung und übrigen Ceremonien behalten, vielleicht auch wol die Lehre und den Glauben von dem verheissenen Saamen, und sind also zu der Kirche und Gemeinde Abrahams gekommen; gleichwie dargegen viel vom Hause und Geschlechte Abrahams abgefallen und Heyden worden sind.

56. Auf solche Weise hat GOtt den Berg Seir, oder das Land der Horiter, den Edomiten gegeben, von welchen sie vertilget worden sind, und es lässet sich ansehen, daß sie im Glauben und bey der Religion der Väter, Abrahams und Isaacs, beständig geblieben sind. Die Horiter aber, da sie sich nicht haben wollen bessern, und die abgöttischen falschen Gottesdienste ändern und abschaffen, sind sie vertilget worden. So wird nun alhier von Mose beschrieben der leibliche Segen Esaus, davon er auch zum geistlichen Segen gekommen ist. Wiewol man des HErrn CHristi vom Saamen Esaus nicht hat gewarten müssen; so ist es aber doch ihm oder seinen Kindern nicht versaget worden, daß sie nicht auch der gemeinen Wohlthaten der Verheissung mit dem Volcke Israel haben gebrauchen mögen. Gleichwie wir in den Büchern der Könige sehen, daß die Edomiten bisweilen Freunde und Unterthanen gewesen sind der Könige Juda: als, bey den Zeiten Davids, der Idumäam unter sich gebracht und bezwungen hat: bisweilen aber auch wiederum abgefallen sind, als unter dem Könige Joram.

57. Darum wird dieses alles also beschrieben um der Väter, Abrahams, Isaacs und Jacobs willen, und denselbigen zu Ehren, und daß niemand meynen soll, daß den Edomiten der Weg verschlossen sey zu der Gnade und zum Segen des verheissenen Saamens.

58. Es wird aber gefraget: Ob diese Fürsten und Könige vor oder nach Mose gewesen sind? Wo sie nach Mose gewesen sind, so hat er dieses ja nicht schreiben können, sondern diesen Zusatz hat ein anderer gemacht, gleichwie das letzte Stücke ist im fünften Buch Mosis. Denn er hat ja von ihm selber nicht gesaget 5 Mos. 34. v. 10: **Und es stund hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der HErr erkennet hätte von Angesichte,** ꝛc. Item, ander Ding mehr, so daselbst vom Grabe Mosis erzehlet wird. Es wäre denn, daß du sagen wolltest, daß er solches durch einen prophetischen Geist zuvor gesehen und geweissaget hätte. Dieweil aber der Heilige Geist diese Könige und Fürsten beschreibet und rühmet, sollen wir ihr Gedächtniß auch behalten.

59. Die Fürsten aber so droben (v. 15. sqq.) erzehlet worden, sind vor den Königen gewesen, und hat nicht einer nach dem andern regieret, sondern sie haben zugleich regieret; also, daß ein jeder über seine Städte, Gesinde und Unterthanen regieret hat an seinem bestimmten Ort, und daß das Land schier in zwölf oder mehr

Fürstenthümer ist getheilet gewesen. Unter denselbigen aber sind viel herrliche Männer gewesen, als Isaacs und Rebecca Kindes-Kinder, wiewol ihre Mütter von dem gottlosen Geschlechte der Horiter hergekommen waren.

60. Die Könige aber, so an diesem Orte erzehlet werden, sind an der Fürsten Statt gekommen. Denn sie haben wohl gesehen, daß vonnöthen wäre, daß man nur einen obersten Regenten hätte, auf daß das gantze Land unter einem Haupte in einer Gemeinde zusammen gehalten würde, auf daß sie sich so viel desto besser schützen könten wider ihre Nachbarn, die Palästiner, Araber, Egypter, die ihre Feinde waren. Dieses ist nun die Monarchie und Regiment der Könige Edom.

61. Dieses Verzeichniß aber, da die Könige und Fürsten Esaus also nacheinander erzehlet worden, erinnert uns, daß die geistlichen Verheissungen sehr langsam erfüllet werden. Denn also saget St. Paulus 1 Corinth. 15, 46: **Der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche.** GOtt hat das Geschlechte Esaus mit vielen grossen leiblichen Gaben gezieret. Er hat ihm Kinder und Kindes-Kinder gegeben, und dieselben alle Könige und Fürsten. Jacob hat den geistlichen Segen und Verheissung, nemlich, da zu ihm gesaget wird: **Sey ein Herr über deine Brüder** ꝛc. davon wir droben (Cap. 27. §. 126. sqq.) gehöret haben: er ist aber ein armer elender Schafhirte, muß mit seinen Kindern umher ziehen in der Irre, Fremde und Elende. Wie ist denn nun GOtt wahrhafftig, dieweil er die Verheissung, so dem Jacob geschehen war, nicht erfüllet, sondern segnet und mehret den Esau, und machet ihn sehr groß, dem doch der Segen genommen ist? Ja, daselbst haben die leiblichen Nachkommen und Erben Esaus gerühmet, dieweil sie Fürsten im Lande, wären, so wäre auch die Erstgeburt bey ihnen, Jacob aber sey gar verworfen. Dieses meynet das Fleisch, daß es sich mit nichten reime mit göttlicher Wahrheit, und wird sehr geärgert durch die Hoffart derjenigen, so der leiblichen Gaben halber groß und reich sind.

62. Man muß aber darauf antworten aus dem 2. Psalm v. 4: **Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr.** Und wie der heydnische Poet gesaget hat: Tolluntur in altum, vt lapsu graviore ruant, das ist, sie werden hoch gehaben, auf daß sie so viel desto härter fallen mögen. Welches sich sehr fein reimet mit dem Spruche im 73. Psalm v. 18: **Aber du setzest sie aufs Schlipfrige, und stürtzest sie zu boden** ꝛc. Ja, das ist der Gottlosen Glücke: sie erheben sich und werden stoltz, wenn es ihnen wohl gehet, von wegen der Herrlichkeit des Fleisches; gleichwie sich die Edomiten gerühmet haben und gesaget: Wir haben das Königreich, wir haben das Land Seir und der Horiter innen; Jacob ist ein Bettler und Landstreicher, der immer geplaget wird mit allerley Jammer und Unglücke, mit Frost und Hitze: er ist allenthalben ein armer unglückseliger Mann, er hat ungehorsame Kinder, und die böse Buben sind; Ruben ist auf seiner Mutter Lager gestiegen, Dina ist beschlafen worden von Sichem; derohalben hat er ja mit nichten den Segen.

63. Das lässet aber GOtt darum also geschehen, auf daß der Glaube geübet und geprüfet werde, und daß wir lernen allein am Worte hangen, und was sichtbar und greiflich ist nicht ansehen; sondern uns daran halten, das man nicht siehet, und

daß

daß wir wider alles Gefühl und Urtheil der Vernunft den Trost behalten, davon St. Paulus saget 2 Corinth. 4, 9: **Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen: wir werden untergedrücket, aber wir kommen nicht um, ꝛc.** Denn was man äusserlich mit Augen siehet, das fehlet und verschwindet; was aber verheissen ist, und das man nicht siehet, das ist gewiß und beständig: man muß dessen aber im Glauben warten, und den Verzug und Aufschub [ehe denn die Verheissung erfüllet wird,] mit Gedult ertragen. Denn zu seiner Zeit wird man es wohl sehen.

64. Was aber nun die Könige und Fürsten der Edomiten vor Ehre und Herrlichkeit gehabt haben, so ist doch gleichwol die Herrlichkeit der Verheissung des Saamens viel gröſſer und trefflicher, desgleichen die Herrlichkeit der Propheten, der wunderbarlichen Erlösung aus Egypten, und Errettung auch von andern Feinden; item, der herrlichen schönen Siege, so das Volck Israel gehabt hat, also, daß auch der Segen der Edomiter mit diesen Gaben nicht einmal zu vergleichen. Jedoch ist Jacob noch gleich wie ein fauler und verdorreter Klotz, und in die Erde vergraben; zu seiner Zeit aber wird er grünen. Was bald blühet und lieblich anzusehen ist, das ist nicht beständig und währet nicht lange. Und hier hat der Vers des Poeten auch Statt, da er saget: O formose puer, nimium ne crede colori: hüte dich vor dem, was hoch hergehet. Aber diejenigen siehe an, und verwundere dich derer, so die Verheissung haben. Denn die göttliche Majestät pfleget die Hoffärtigen also zu erheben, daß sie angesehen werden, als die in grossem Flor stehen, und immer gröſſer werden. Aber das ist darbey gesetzet, das zuvor gesaget ist aus dem 73. Psalm v. 18: **Du setzest sie auf das Schlipfrige und stürzest sie zu boden.** Also teuschet GOtt den Teufel und die Welt, und spottet ihr.

65. Bey welchen nun die Verheissung und der Glaube ist, die müssen Frost und Hunger leiden, sind verachtet und verschmähet. Gleichwie einer soll gesaget haben, er frage nichts sonderliches nach der Lehre der Religion, verstehe sie auch nicht; aber das wisse er sehr wohl, daß, die GOtt und dem Kayser dienen, die elendesten Leute sind. Die Gottlosen aber rühmen sich der Herrschaft und des Regimentes; und das thun sie zwar billig; denn **GOtt füllet ihnen den Bauch mit Gütern**; er giebet ihnen Königreiche und Güter dieser Welt, wie im 17. Psalm v. 14. stehet, **die da Kinder die Fülle haben, und lassen ihr Übriges ihren Jungen.** Er giebet wol den Heiligen oder Gläubigen auch leibliche Güter, aber langsam und durch viel Trübsal, auf daß ihr Glaube geübet werde, und daß sie die Gaben GOttes verstehen lernen, und derselben recht und wohl gebrauchen.

66. Darum lasset uns bey dem Haufen bleiben, der das Wort hat, wiewol er verachtet und verschmähet ist. Die Gottlosen, die Hoffärtigen und Geitzhälse wachsen fein daher, und werden groß in dieser Welt: es wächset daher, daß jederman dencket: die werden es thun; also, daß die Gottseligen anfangen zu zürnen, und ungedultig zu werden, wie der 73. Ps. v. 13. saget: **Solte es denn umsonst seyn, daß mein Hertz unsträflich lebe, und ich meine Hände in Unschuld wasche?** Aber er antwortet darauf und saget v. 18. 19: **Ich sehe, daß sie auf das Schlipfrige gesetzet sind, sie werden plötzlich**

zu-

zunichte, sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Darum dienet dieses uns zur Lehre, auf daß wir uns nicht ärgern an den gemeinen Aergernissen, so für und für in der Welt währen. Darnach, die unter den Edomitern und Ismaelitern diese Ehre und Wohlthaten, so ihnen von GOtt um des Geblütes willen der Patriarchen erzeiget, dasselbe damit zu ehren, erkannt haben, und sind GOtt dafür danckbar gewesen, dieselbigen haben zugleich auch einen Zutrit gehabt zu GOttes Gnade und zur ewigen Seligkeit. Der grössere Theil aber ist gottlos, hoffärtig und stoltz gewesen; darum sind sie auch verloren gegangen.

67. Die Könige aber, halte ich, sind bey Mosis Zeiten gewesen. Denn die Fürsten sind dem Esau geboren worden vor dem Tode Isaacs, und haben im Lande Seir regieret, da Jacob noch in Mesopotamia gewohnet hat. Denn da er wieder aus Mesopotamia gekommen ist, sind sie ihm mit ihrem Vater gerüstet entgegen gezogen, und hat ihr Regiment bey zwanzig oder dreyßig Jahren gewähret, bis auf den Tod Isaacs, da hat es sich angefangen, daß das Fleisch und der leibliche Segen im Flore gewesen. Die Könige aber haben länger denn zweyhundert Jahre regieret, darnach sind andere Fürsten gekommen. Darum mag man sehen, wie die Herrlichkeit des Fleisches so groß worden ist bey denen, so die Verheissung des Saamens nicht gehabt haben.

68. Mittlerzeit ist Jacob elend im fremden Lande, bey dem doch die Blume des Segens war; aber man siehet an ihm nur eitel Dürre und Unfruchtbarkeit; und da solches die Edomiten gesehen, haben sie ihm noch darzu getrotzet, und sein gleichsam gespottet und gesaget: Ist das nun der Segen, welchen Jacob mit List unserem Vater Esau genommen hat? Ey, wie ist GOttes Gericht so gerecht, der solche Gewalt nicht hat ungerochen gelassen. Siehe, wir haben Fürsten und Könige, die Israeliten sind arme Knechte und gefangene Leute, sind allerley Unglück, Jammer und Noth unterworfen. Und dasselbe haben die Priester und Juristen auch also gerühmet; gleichwie heutiges Tages die türckischen und päbstischen Pfaffen von dem grossen Glücke auf ihrem Theile auch zu rühmen wissen. Es sind der Gottseligen wenig gewesen, die sich haben wider solch groß Aergerniß zu rüsten gewust, welche auch die Verheissung gesehen, und also geschlossen haben: GOtt könne ja seiner Verheissung nicht vergessen, und es werde dermaleins aus dem dürren Klotze ein schöner Zweig kommen, der da endlich grünen und Frucht bringen werde.

69. Ich halte aber, daß diese Könige weltlicher Weise fromme Männer, und etliche unter ihnen auch heilig gewesen sind, sintemal sich der Heilige Geist demüthiget, sie zu erzehlen und zu rühmen. Ihre Historien und Geschichte, desgleichen auch die Beschreibung ihres Regimentes und ihrer Städte sind uns unbekannt; wiewol daran kein Zweifel ist, daß bey den Jüden noch etliche Gedächtnisse von ihnen gewesen sind. Die Kinder Esaus werden die herrlichen Thaten, und wie es um das gantze Regiment gestanden hat, beschrieben haben.

70. Der erste König ist Behor. Da der gestorben ist, hat Jobab von Bazra an seiner Statt regieret. Diese Successsion, daß also einer nach dem andern regieret hat, ist droben mit den Fürsten nicht gehalten worden. Bazra ist eine berühmte Stadt in Idumäa, und wird derselben gedacht im Esaia Cap. 63, 1. und Jeremia; wiewol Esaias desselben Wortes mißbrau-

chet

chet durch die Figur Catachresis genannt, und verstehet dadurch Jerusalem. Es ist auch noch ein ander Bazra, in Arabia Petræa gelegen. Augustinus und Ambrosius halten es dafür, daß dieser Jobab vom Geschlechte Esaus sey, und meynen, es sey Hiob: und solcher Meynung hat man viel Anzeigung, darbey man es abnehmen kan. Denn es reimen sich daher die Buchstaben und Namen der Freunde, von welchen Eliphas Themanites (wie es sich ansehen lässet,) hergekommen ist von Theman im Lande Edom; item Baldad und Sophar. Wo nun das wahr ist, so reimet es sich fein mit der Historie. Denn Hiob ist ein sehr weiser und verständiger Mann gewesen im Gesetze und Worte des HErrn, und hat die Lehre und Beschneidung seines Vaters Esaus angenommen.

71. Lyra disputiret darwider, dieweil unter den Buchstaben, damit sich die Namen anfangen, ein Unterscheid ist. Denn Jobab schreibet man mit dem Buchstaben Jod, Hiob aber mit dem Aleph. Darauf antworte ich aber also, daß in der heiligen Schrift nicht ungewöhnlich sey, daß der Buchstabe Aleph gesetzet werde, und daß man das Jod aussen lasse; und wiederum auch also, beyde im Anfange und am Ende, und auch mitten im Worte. Darum ist es ein schwach Argument. Bey unserm Adel ist dieser Name auch geblieben, Jof, das ist, Hiob, Jobst, ꝛc.

72. Dem sey aber, wie ihm wolle, die Hebräer sagen, daß Hiob hergekommen sey vom Nahor, Abrahams Bruder, vom Geschlechte Bethuel und Laban in Syrien. Daher halten sie, soll Bileam auch gekommen seyn, und ist sehr gläublich, und reimet sich auch wohl mit der Schrift. Darum, wenn man ohngefehr zurathen mag, lässet es sich ansehen, daß die Stadt Haran eine Kirche und treffliche Schule gewesen sey in Mesopotamia, da Hiob und seines gleichen sind zusammen gekommen, item Bileam. Denn das Wort ist im selbigem Geschlechte ausgebreitet gewesen.

73. Derohalben, gleichwie Abraham und Isaac ihre Kirche bestellet und regieret haben; also hat ihm Nahor auch gethan, und die Lehre ist von diesen Patriarchen und Regenten der Kirche auf ihre Erben gekommen. Aus diesen Kirchen und Schulen sind die Propheten, Lehrer und Patriarchen gekommen, unter denen Hiob auch gewesen ist. Ich kan aber nicht gewiß schliessen, ob er vom Esau, oder von Nahor hergekommen sey: das weiß man wohl, daß sein Ursprung zu Sem gehöret, welches die heilige Linie Christi ist zur Seiten. Denn bey Sem ist die Lehre geblieben, und von ihm ist sie in Idumäam, Mesopotamien, Arabien und Syrien gekommen, darnach durch Joseph auch in Egypten.

74. Also hat GOtt vom Anfange die Kirche und Gemeinde gesammlet und erhalten. Gleichwie im Pabstthum die Taufe, die Schlüssel, das Abendmahl, und andere reine Artickel des Glaubens geblieben sind; da unterdes der Pabst andere Artickel gemacht hat, von denen Reliquien und Anrufung der Heiligen, vom Fegfeuer, damit er die gesunde Lehre verfälschet und vermischet hat. Also war Jerusalem voll Altäre und Götzen; und GOtt erhält doch gleichwol allezeit in der Welt unter den Heuchlern und Götzendienern die Kirche.

75. Darum wollen wir die Disputation vom Ursprunge Hiobs, woher er gekommen sey, im Mittel stehen lassen. Die Freunde, deren in seiner Historie gedacht wird, sind ohne Zweifel weise und gelehrte Männer gewesen. Bileam ist auch ein guter Prophet gewesen; aber bis auf das Gold: da das kömmt, lässet er sich damit bestechen

und verführen. Um des Themanites willen aber bin ich mehr der Meynung, daß Hiob von Esau sey hergekommen. Denn Arabia lieget näher bey Juda, und ist daselbst besser bekannt; wiewol Mesopotamia auch nahe dabey gelegen ist. Die Araber aber strecken sich aus fast über gantz Morgen-Land. Und Hiob klaget Cap. 1. v. 17. daß er seinen Schaden von Saba, das ist, von den Chaldäern empfangen habe. Wir können aber davon nichts gewisses sagen. Denn es ist ein sehr verworren Ding und eine grosse Unordnung mit den eigenen Namen in der hebräischen Sprache, um der Veränderung willen der Buchstaben, auch deren, die Literæ substantiales genannt werden, die eigentlich zum Worte gehören, wie Hadad und Hadar [solche eigene Namen sind]. Item Moses im 2. Buche am 2. Cap. v. 22. nennet seinen Sohn, Gerson, als wenn man auf Lateinisch sagen wolte Aduena ibi, hier Gast; und wird doch die gantze Schrift durch und durch Gerson genannt.

76. Hadad hat die Midianiter geschlagen: der Sieg ist ihm gegeben worden von GOtt, Isaac zu Ehren, wiewol Midian auch Abrahams Sohn gewesen ist. Ich halte aber, daß jener fromm, und dieser stoltz und hoffärtig gewesen sey, und daß er bey der Lehre Abrahams auch abgöttische Gottesdienste mit gebrauchet habe. Darum ist er auf dem Felde Moab überwunden und geschlagen worden, da sie miteinander getroffen haben, indem sie durch ein ander Land aus ihren Landen gezogen waren, daß sie miteinander schlagen wolten. Dieses sind Historien, so nahe bey der Zeit geschehen seyn, da sie hinab in Egypten gezogen sind.

77. Saul von Rehoboth, das ist, vom breiten Wasser, (de latitudine fluuii,) am Wasser, nemlich, vom Wasser, so nahe darbey gelegen hat, Nahor oder Phrat; gleichwie wir sagen, an der Elbe oder am Rhein. Es ist aber eine Verwandniß und Gesellschaft gewesen unter den Blutsfreunden, den Idumäern; und sie haben sich auch befreundet mit den Einwohnern in Mesopotamien.

78. Baal Hanan, wenn man dieses Wort umkehret, so heisset es Hannibal, auf Lateinisch, vir gratiosus, ein holdseliger Mann, Johannes. Unter den acht Königen aber sind nur drey, die Städte haben, nemlich, Bela, Hadad und Hadar. Mit denselben lässet es sich ansehen, daß es gute Haushalter gewesen sind, die ihr Land und Städte in gutem Friede immer gröſſer gemacht und gezieret haben, haben Städte gebauet, und gute Ordnung mit Gesetzen, Gericht und Gerechtigkeit aufgerichtet.

79. Mehetabeel ist ein vornehm und trefflich Weib gewesen, dieweil Moses dieselbe vor den andern allen rühmet. Das Wort lautet auf Lateinisch, benefactrix Dei, das ist, die vor GOtt Gutes gethan hat, oder von GOttes wegen wohlthätig gewesen ist; als wenn man sagen wolte, Theodosia. Es wird auch ihr Geschlechte erzehlet, daß sie aus einem berühmten Geschlechte und von ehrlichen Eltern geboren sey. Und ist gleichsam eine solche Beschreibung, wie der Ahalibama gewesen ist, da wir gesaget haben, daß man die giftigen Lügen der Jüden verwerfen soll. Denn sie kan wohl genannt werden eine Tochter ihres Vaters, und auch eine Tochter ihres Großvaters, welcher an des Vaters Statt getreten ist, und sie erzogen hat, da der Vater gestorben gewesen; welches jetzt noch also in Kayserlichen Rechten verordnet ist und gehalten wird.

80. Ich halte ferner, daß dieser Hadar der letzte König der Edomiter gewesen sey, und daß Jephtah im Buche der Richter am 11. Capitel v. 13. von demselben rede, daß,

da

da Israel aus Egypten gezogen, der König der Edomiter gebeten worden sey, daß sie möchten durch sein Land ziehen, haben aber von ihm solches nicht erlangen können. Darum halte ich, daß GOtt solche Hoffart an ihm gestrafet habe, und daß die Monarchie und königliche Regiment Edoms wiederum in etliche Fürstenthümer sey getheilet worden. Zwey Jahre, nachdem sie aus Egypten gezogen, ist das Volck Israel auf dem Einzug gewesen nach dem gelobten Lande; da sie aber wider den HErrn gesündiget, haben sie wiederum müssen zurücke ziehen, und um das Land Edom her ziehen. Diese Reise haben sie vollbracht in acht und dreysig Jahren, so lange sind sie um das Gebirge Edom gekrochen. Also ist, meines Erachtens, dieser Hadar der letzte König gewesen. Da der gestorben ist, sind die Fürsten ihm nachgefolget, welche zuletzt erzehlet werden.

v. 40-43. Also heissen die Fürsten von Esau in ihren Geschlechtern, Oertern und Namen. Der Fürste Thimna, der Fürste Alwa, der Fürste Jetheth. Der Fürste Ahalibama, der Fürste Ela, der Fürste Pinon. Der Fürste Kenas, der Fürste Theman, der Fürste Mibzar. Der Fürste Magdiel, der Fürste Iram. Das sind die Fürsten in Edom, wie sie gewohnet haben in ihrem Erbelande. Und Esau ist der Vater der Edomiter.

81. Nach den Königen, und da die Monarchie und das königliche Regiment um der Sünde willen des Königes Hadar verstöret war, der den Kindern Israel nicht gestatten wolte durch Idumäam zu ziehen, folgen nun diese Fürsten, ein jeder an seinem Orte, und in seinem Geschlechte und Namen, wie Moses saget. Und er zeiget damit an, daß nicht eine solche Succeßion gewesen sey, da einer nach dem andern regieret habe, gleichwie unter den Königen gewesen ist.

82. Es reimet sich aber die Ordnung der Historie fein. Denn das Königreich Edom hat zweyhundert Jahre gewähret, in welchen Jahren Jacob mit seinen Nachkommen in Egypten gewesen ist. Nachdem sie aber wieder aus Egypten gekommen sind, ist Idumäa wiederum in Fürstenthümer getheilet, und durch Fürsten regieret worden, bis auf Davids Zeit, der Idumäam bezwungen und unter sich gebracht hat. Wiewol aber nun die andern Nachkommen vom königlichen Stamme gewesen, so werden sie doch gleichwol nicht mitgezählet. Hernach, unter Joram, wird des Königes Edom wiederum gedacht werden, da die Idumäer von den Königen Juda abgefallen.

83. Darum ist das Geschlechte Esaus nützlich zu der Historie der zwey Patriarchen, Isaacs und Jacobs, gesetzet. Denn darinnen sehen wir die grosse Ehre und Herrlichkeit des Fleisches und der gottlosen Menschen in diesem Leben, welche Herrlichkeit, Reichthum und Glücke vollauf haben. Sie sind Herren und Regenten in der Welt, und verachten entweder die Gottseligen, oder drücken sie, gleichwie die Edomiten Jacob mit seinen Nachkommen mit grossem Stoltz verachtet haben. Dargegen aber Jacob, der die Verheissung hat, und ein grosser hoher Patriarche in der gantzen Welt ist, darzu auch ein [Lehrer und] Regente der rechten Kirche und Gemeinde GOttes, wird von wegen vieles Unglückes in seinem Hause, und sonst auch vielerley Jammers halben, jämmerlich gedrücket und geplaget, also, daß es

sich mit ihm ansehen lässet, als sey er des geistlichen Segens und der Gnade [GOttes] gar beraubet. Aber zuletzt am Ende folget, das im Lobgesange der Jungfrauen Mariä stehet Luc. 1, 52: Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Elenden. Das ist der Beschluß und das Ende mit den Gottlosen und Gottseligen; wie CHristus saget Lucä am 6. v. 24. 25: Wehe euch Reichen, denn ihr habet euern Trost dahin. Wehe euch, die ihr voll seyd, denn euch wird hungern, ꝛc. Dargegen aber Matth. 5. v. 4: Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden.

84. Darum sollen wir uns befleißigen, daß wir uns lieber zu den Armen, und die da Leide tragen, so die Verheissung haben, halten, denn zu den Gottlosen. Denn wiewol die Gottlosen eine Zeitlang groß Glück haben, so werden sie doch endlich gestürzet und vertilget: die Gottseligen aber, die eine Zeitlang gedrücket werden, haben gewisse Zuflucht, Hülfe und Trost bey GOtt, der bey den Betrübten ist, und sie erhält, lindert ihren Jammer, und wird die kleine Heerde, so wiederum aus ihrem Jammer und Elend herkömmt, endlich mit ewiger Herrlichkeit und mit ewigem Leben begaben. Und wir sollen nicht kleinmüthig werden, oder auch nicht verzagen, ob wir wol grosse Mühe und Arbeit, darzu auch viel Jammer und Unglück tragen müssen; sondern sollen es gewißlich dafür halten, daß gegenwärtig bey uns sey der Sohn GOttes, unser HErr JEsus CHristus, der alle die, so in dieser Welt mühselig und beschweret sind, behütet, leitet und regieret, wie er verheissen hat Matth. am 28. v. 20: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Welchem sey Lob und Ehre mit dem ewigen Vater und Heiligen Geiste in Ewigkeit, Amen.

Das sieben und dreyßigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Von dem Joseph und seiner Zucht und Frömmigkeit, wie ihn sein Vater besonders geliebet, und einen bunten Rock machen lässet §. 1-68.

II. Von Josephs Träumen §. 69-130.

III. Wie Jacobs Söhne gen Sichem zur Weyde ziehen: wie Joseph von seinem Vater zu ihnen gesandt wird, und wie diese Aussendung voller Gefahr gewesen §. 131-175.

IV. Von den blutigen Anschlägen der Söhne Jacobs über ihren Bruder Joseph §. 176-240.

V. Wie Joseph in eine Grube geworfen, und endlich verkauft wird §. 241-291.

VI. Wie sich Ruben verhält, da er Joseph nicht in der Grube findet: wie die Söhne Jacobs den Rock Josephs zu ihrem Vater schicken, und wie dem Vater hiebey zu Muthe §. 291-338.

I. Theil,

Von Joseph und dessen Zucht und Frömmigkeit, wie ihn sein Vater besonders geliebt, und einen bunten Rock machen läst.

* Jacobs Creutz und Anfechtungen, besonders von dem, so er aus Josephs Verkaufung gehabt.

1. Wie immer ein Creutz dem andern die Hand geboten §. 1.
2. Wie die Verkaufung Josephs, sein letztes, aber auch beschwerlichstes Creutz gewesen §. 2-4.
3. Wie und womit er sich bey seinem Creutz getröstet §. 5.
4. Was es mit diesem Creutz für einen Ausgang gewonnen §. 6.

* Welches Buch der Schrift und welche Historie der heiligen Patriarchen das fürtrefflichste §. 7.

* Von der Verknüpffung dieses Capitels mit dem vorhergehenden und folgenden, und von der hierinnen beobachteten Ordnung §. 8-13.

* Von den Antilogisten, warum sie zum wahren Verstande göttlicher Dinge nicht kommen können §. 10.

* Regel der Cabalisten §. 11.

* Warum die Historien dieses und der andern Capitel den Antilogisten scheinen verworren zu seyn §. 12.

* Warum das Land Canaan ein fremd Land genannt wird, in Absicht auf die Patriarchen §. 13.

I. Von Joseph und dessen Zucht und Frömmigkeit.

1. Warum Joseph vor andern in dem Geschlecht Jacobs sonderlich erzehlet wird §. 14.
2. Wie es mit dem Joseph gestanden im siebenzehenten Jahr seines Alters, und wie sein Vater an ihm alle seine Lust gehabt §. 15.
3. Wie und warum sich Joseph nicht zu der Lea Söhnen gehalten, sondern zu den Söhnen der Mägde §. 16-22.

* Wie und warum es zu bewundern, daß Jacobs Söhne so gottlos gewesen §. 17.

* Womit sich ein Lehrer zu trösten hat, wenn er siehet, daß er wenig Frucht schaffet mit so vielen Predigten §. 18.

4. Wie Joseph sehr fromm und züchtig gewesen §. 19-21.

* Wie und warum die Bosheit des Simeons und Levi recht groß zu machen §. 20.

5. Wie und wodurch Joseph seines Vatern und der Nachbarn Hertz gewonnen §. 21.
6. Wie Joseph gleichsam der Morgenstern gewesen in Jacobs Hause, und gleichwol der Schafe hütet §. 22.
7. Wie er vor seinen Vater gebracht, wenn er Böses von seinen Brüdern erfahren.
   a. Was ihn bewogen dieses zu thun §. 23. 24.
   b. Auf was Art Joseph solches gethan §. 24.
      * Warum die Gottseligen sollen vorsichtig wandeln: item, wie die Papisten lauren auf die Evangelischen §. 25.
      * Was von einem Bischof und Lehrer erfordert wird §. 26.
   c. Was dieses bey seinen Brüdern gewürckt §. 27.
   d. Was es gewesen, so Joseph von seinen Brüdern vor seinen Vater gebracht §. 28. 29.
   e. Wie Joseph solches mit Betrübniß gethan, und von seinem Vater verlangt Disciplin zu gebrauchen §. 30.
   f. Wie dieses die Ursach warum ihn seine Brüder gehasset §. 31.

II. Wie Jacob den Joseph besonders geliebet.

1. Wie den übrigen Söhnen Jacobs bey dieser besondern Liebe zu Muthe gewesen §. 32. 33.
2. Ob Jacob recht gethan, daß er den Joseph besonders geliebet §. 34. 35.
3. Wie diese Liebe Jacobs eine Ursach, warum die Brüder den Joseph gehasset.
   a. Auf was Art dieses geschehen §. 36-38.
      * Klage über die Bosheit der Welt, daß sie sich nicht will strafen lassen §. 37.
   b. Wie solches zeyget von der entsetzlichen Bosheit dieser Brüder §. 38. 39.
4. Die Ursach dieser besondern Liebe, weil Joseph ein Sohn des Alters Jacobs §. 40. seq.
   * Von den Worten: ein Sohn des Alters.
   a. Wie Burgensis solche Worte erkläret §. 40.
   b. Wie Lyra sie erkläret, und ob diese Erklärung bestehen kan §. 41. 42.
   c. Wie Lutherus sie erkläret §. 43. 44.
5. Wie und warum diese besondere Liebe von Tage zu Tage gemehrt worden §. 45.

III. Wie Jacob dem Joseph ein buntes Kleid hat machen lassen.

1. Die mancherley Auslegungen von diesem bunten Kleide §. 46.
2. Ob man eigentlich wissen kan was es hiemit vor eine Bewandniß gehabt §. 47.

3. Lutheri Gedancken von der Beschaffenheit und Deutung dieses Kleides §. 48-54.
* Von der Bedeutung des hebräischen Wortes, Meil: item, vom Kleide der Thamar, und des Hohenpriesters im Alten Testamente §. 49-53.
* Von der Kleidung grosser Herren im Morgenlande: item, von der heutigen Kleidung §. 53.
* Wie Moses den Israeliten verbeut Kleidung zu tragen von mancherley Garn §. 54.
4. Warum Jacob dis bunte Kleid dem Joseph machen läst §. 55.
5. Wie die Söhne Jacobs dadurch höchst unbilliger Weise zum Haß gegen Joseph bewogen worden.
a. Daß dieser Haß höchst unbillig gewesen §. 56.
* Warum man sich in seinem Amte nicht soll abhalten lassen von der Bestrafung §. 57.
b. Daß dieser Haß sehr hefftig und groß gewesen: item, ob er bey allen Brüdern gleich gewesen §. 58. 59.
c. Wie GOtt bey diesem Haß eine Zeitlang durch die Finger sieht §. 60.
* Daß es nicht gut, wo GOtt die Sünden eine Zeitlang ungestraft läst, sondern daß es sehr gut, wenn GOtt alsbald die Sünden heimsucht §. 61-65.
* Was davon zu halten, wenn es einem Menschen wohlgeht bey seinen Sünden §. 65.
d. Wie die Söhne Jacobs dieses Hasses wegen haben erfahren müssen, was sie nicht gerne gewolt §. 66.
* Wie und warum man GOttes Züchtigung soll mit Gedult ertragen §. 67.
e. Welches bey diesem Haß die Rädleinsführer gewesen §. 68.

v. 1. Jacob aber wohnete im Lande, da sein Vater ein Fremdling innen gewesen war, nemlich im Lande Canaan.

§. 1.

Dieses ist nun die letzte Historie von dem letzten Patriarchen Joseph, damit Moses dis Buch der Schöpffung beschlossen, als mit einem sehr schönen und frölichen Ausgange oder Ende aller Dinge, so Jacob gehandelt, und fürnemlich seines gantzen Lebens und aller seiner Trübsalen. Denn, nachdem sein Haus und Gesinde darinnen gantz verworren, und voll grosser Mühseligkeit, Angst und Sorgen gewesen, damit der sehr heilige Patriarch, wie wir gehöret, nicht allein von wegen der Feindschaft seines Bruders Esau, oder auch der Unbilligkeit, so sein Schwäher Laban an ihm geübet, welches er alles mit grossem Gemüthe, gantz unverzagt mit vestem unüberwindlichem Glauben, darzu auch mit grosser wunderbarlicher Gedult vertragen und überwunden hat, stets hat kämpffen müssen; sondern auch von wegen der Trübsalen und Bekümmerniß, so sich in seinem eigenen Hause zugetragen, und ihm daselbst begegnet: als, daß ihm seine Tochter geschwächet ward, daß ihm die Debora, der Rebeccä Amme, dahin starb, und zudem sein liebes Weib, die Rahel, [selbst auch fast kümmerlich und erbärmlicher Weise tödtlich war abgegangen,] und endlich von deswegen, daß sein Sohn Ruben solche grosse unsägliche Blutschande begangen, indem er seines Vaters Ehebette berühret und beflecket. Und da er in solchen grossen und hohen Beschwerungen diese einige Hoffnung und Trost in seinem äussersten Alter noch übrig gehabt, als nemlich an seinem lieben Sohn Joseph, der der Erstgeborne war von seinem verstorbenen Weibe, der Rahel, welcher mit seinem gottseligen Wandel und Christlichem Leben seines alten Vaters Hertz, so für und für beschweret und bekümmert gewesen, gleichwol noch etwas erfreuet, getröstet und aufgerichtet hat; da wird ihm plötzlich und unversehens dieser auch hinweg gerissen: daß also der arme, elende, alte Vater,

ter, nachdem er erstlich sein liebes Weib verloren, nun auch darzu dieses seines geliebten Sohnes muß beraubet seyn.

2. Denn Joseph ist verkauft und in Egypten hinweg geführet worden, daß er dem Vater also aus den Augen gekommen. Und ist solches geschehen, nicht durch fremder Leute, oder aber deren, so Feinde möchten gewesen seyn, sondern seiner selbsteigenen Brüder Verbitterung, Haß und Bosheit. Und da dieselbigen solche ihre grosse Sünde betrüglicher Weise verheeleten, und ihrem alten Vater das blutige Kleid zeigeten, als solte Joseph von einem wilden Thiere gefressen seyn, hat er, der Altvater, nicht anders gemeynet oder gewust, denn demselbigen wäre also, und sein Sohn Joseph wäre so erbärmlicher Weise umgekommen: ist derohalben über solchem Fall in seinem Hertzen also bekümmert und betrübt worden, daß er sich auch weder von den andern seinen Söhnen oder Töchtern hat wollen trösten lassen.

3. Also wird der alte betagte Jacob in diese Angst und Bekümmerniß, ja, in die Hölle selbst hinein geworfen, und dasselbige durch die Bosheit und Sünde seiner selbsteigenen Kinder: daher sein Glaube ohne allen Zweifel also harte und schwerlich angefochten und zerrüttet worden, daß er nicht ohne grossem schwerem Kampf an der Verheissung, so ihm GOtt gethan, wird haben halten können. Denn sein Hertz nicht allein mit väterlicher Neigung gegen seinen lieben Sohn, sondern auch mit Zweifel und Unglauben bekümmert und angefochten gewesen ist, nemlich, ob auch GOtt seine Verheissung halten wolte, oder aber, ob er ihn um etlicher sonderlicher Sünden willen gäntzlich verworfen hätte; sintemal er nun des Sohnes beraubet seyn muste, welchen er verhoffet, daß er der rechte Erbe seyn würde des Segens, so ihm von GOtt verheissen war, und darzu aller seiner Güter.

4. So ist nun diese Historie und letztes Elend dieses heiligen Mannes Jacobs die allerbeschwerlichste, und fast erschrecklich gewesen, und hat bald im Anfang einen sehr schweren und hefftigen Kampf. Denn sie ist voll schweres und erbärmliches Leides oder Weheklagens, dadurch der heilige Altvater, so zuvor von so viel Kümmerniß, Leiden und Trübsal fast ausgemergelt, bey nahe gantz getödtet ist; und hat sich noch über dis alles auch die schwere Sünde seines Sohnes Judä zugetragen, welcher mit der Thamar, seiner Schnur, oder Sohnes Weibe, eine Blutschande begangen: welches denn auch dem alten Vater sein Bekümmerniß und Schmertzen fast sehr gemehret haben wird.

5. Wie aber dem allen, hat er gleichwol noch immer mit wunderbarlicher Beständigkeit gute Hoffnung und vestes Vertrauen behalten, und hat sich selbst aufgerichtet und getröstet mit so viel Exempeln der vielfältigen und scheinbarlichen Hülfe und Erlösung, so er sein gantzes Leben durch und durch empfunden und erfahren hatte, bis so lange, daß ihm endlich wiederum ein neues Licht und Trost erschienen und begegnet ist.

6. Denn es ist gleichwol endlich ein sehr wunderbarlicher und lieblicher Ausgang gefolget, daß sein grosses Elend und Schmertzen, so sich unversehens zugetragen hatte, in sehr grosse und unverhoffte Freude ist verkehret worden. Denn Joseph, welches Tod der alte Vater gantz kümmerlich beweinet, wird wiederum aus dem Finsterniß an das Licht, aus dem Tode zum Leben heraus geführet, und ist von GOtt wunderbarlich erhalten, und darzu vom Könige in

Egy-

Egypten zu grosser Ehre und Herrlichkeit erhaben und gesetzet worden, nachdem Jacob selbst auch aus vielen und grossen Beschwerungen erlediget und erlöset war.

7. Und dis ist nun das Ende des ersten Buchs Mosis, und ist das **sechste und letzte Buch** nach der Abtheilung dieser unserer Erklärung, wie wir dieselbige droben (Cap. II. §. III.) vorgenommen. Gleichwie aber in der gantzen Schrift nichts schöners ist, denn dis gantze Buch der Schöpfung; also ist unter den andern Historien der andern Patriarchen dis Exempel fast trefflich und mercklich, und ist eigentlich damit also beschaffen, daß ich zwar weder mit Worten noch Gedancken genugsam fassen oder verstehen kan. Derohalben wolte ich wünschen, es wäre andern behalten auszulegen und zu erklären, die weit gelehrter und beredter seyn, denn ich bin.

8. Dieweil aber gleichwol die Ordnung der angefangenen Erklärung erfordert und mit sich bringet, daß wir zum wenigsten etwas sagen, wollen wir die Historie, welche warlich sehr wunderbar und hoch ist, überlaufen, dieweil wir ja dieselbe nach ihrer Würde nicht genugsam handeln und erklären können. Und muß aber nun zum allererſten aus dem, was droben gesaget, die Ordnung dieser Erzehlung wiederholet werden. Denn am Ende des 35. Capitels hat Moses erzehlet, wie der Patriarche Isaac, da er nun alt und des Lebens satt worden, gestorben und zu seinem Volck versammlet sey, und wie daß ihn seine zwey Söhne, Esau und Jacob, im Lande Canaan begraben haben. Von dem Ort hat er das Geschlecht Esaus angefangen zu beschreiben, und nimmt daher Ursach, dieweil Esau bey seines Vaters Begräbniß gewesen, und ohne Zweifel mit ihm auch alle seine Söhne und Schwäger, welche dazumal mit dem Jacob vertragen waren, da sich auch die zwey Brüder wiederum miteinander vereiniget. Derohalben, was nun folget bis auf das vierzigste Capitel, ist alles geschehen, da der Patriarche Isaac noch am Leben gewesen. Darum haben wir auch Erinnerung gethan, daß diese Geschichten, nach rechter gebührlicher Ordnung der Historie, müssen dem 35. Capitel mit einverleibet werden, nemlich kurtz vor dem letzten Stück, da v. 28. gesaget wird: **Und Isaac ward hundert und achtzig Jahre alt**, ꝛc.

9. Und diese Erinnerung ist sehr nöthig, damit sich der Leser desto leichter in diese Beschreibung, so etwas verworren ist, richten und selbige verstehen könne. Denn die andern alle, so dis Buch ausgeleget, und fürnemlich Lyra und Augustinus, haben sich fast gemartert mit diesem Ort, daß auch Augustinus, da er sich also darüber bemühet und zerbrochen, daher Ursach genommen, schier an der heiligen Schrift und derselbigen Glaubwürdigkeit etwas zu zweifeln.

10. Gleich also pfleget es den Antilogisten auch zu gehen, [so die Sprüche der Schrift, welche dahin lauten, als ob sie widereinander seyn, zusammen lesen,] welche die Gewißheit der heiligen Schrift mit Fleiß zu schwächen und umzustossen sich unterstehen: wo sie an solche Oerter kommen, bleiben sie darinnen hangen, sind also verworren, daß sie weder hinter sich noch vor sich kommen können, und schreyen alsdenn hefftig, die Predigten und Geschichten in der Schrift hängen nicht fein aneinander, es sey alles verworren und eitel ungewiß Ding. Und dis ist auch die Ursach, daß solche Antilogisten zum rechten wahren Licht und Verstand göttlicher Dinge nimmermehr kommen mögen.

11. Es

11. Es ist auch eine Regel bey den Cabalisten (wie man die nennet): In lege non esse prius aut posterius, das ist, daß im Gesetz nichts stehe, das nach rechter Ordnung der Zeit, darinnen es geschehen, beschrieben sey. Aber diese Regel ist nicht überall und insgemein also wahr, soll und muß auch mit nichten zu dem, so alhier erzehlet und beschrieben wird, gezogen werden. Denn Isaac hat gewißlich noch gelebet, da Joseph in Egypten verkaufet worden, und noch zwölf Jahre darnach; da er wiederum aus dem Gefängniß erlöset, und zur Herrschaft und Regiment über gantz Egypten erhaben und gesetzet worden ist.

12. Also, die folgende Historie, da die Thamar ist geschwächet worden, muß auch auf dieselbige Zeit gezogen werden. Denn die Sünde ist von Juda begangen, da sein Großvater Isaac auch noch am Leben gewesen. Wir wollen aber gleichwol hernach die Rechnung der Jahre und Personen auch nach ihrer Ordnung erzehlen. Denn so jemand die Jahrzahl von der Zeit, da Jacob ehelich worden, bis daß er hinab in Egypten gezogen ist, rechnen wird, der wird finden, daß innerhalb denselben sechs und vierzig Jahren viel grosse wunderbarliche Dinge geschehen seyn. Und wiewol die Historie denen, so nicht fast erfahren, und die sich befleißigen, daß sie allzugenau die widerwärtigen Sprüche in der Schrift klauben, deucht gantz verwokren zu seyn, werden sich doch Christliche Leser, so dieser Ordnung erinnert, leichtlich darein richten, und die rechte Ordnung auch recht verstehen.

13. Nun gehet aber Moses weiter in der Historie des Patriarchen Jacobs, und schreibet, wie daß er seine Wohnung gehabt habe im Lande, darinnen sein Vater ein Fremdling gewesen. Denn er war zu Isaac gekommen, da er zu Hebron im Lande Canaan wohnete, und daselbst hat er auch sein Geschlecht und Haus-Gesinde bestellet, daß sie da auch mit ihm gewohnet. Das Land aber wird darum fremde genannt, daß, wiewol es Abraham, Isaac und Jacob verheissen gewesen, sie gleichwol darinnen noch nichts eigenes oder gewisses gehabt, ausgenommen die Gerechtigkeit des Begräbnisses, so Abraham gekaufet, wie wir droben (Cap. 23. v. 17.) gehöret. Derohalben ist Jacob auch, wie seine Väter, als ein Fremdling von einem Ort zum andern gezogen; wie die Hirten, nach Gelegenheit des Viehes und der Weyde, umher von einem Ort an den andern zu ziehen pflegen. Jacob aber hat gleichwol in solcher Pilgerschaft seinen alten Vater Isaac nicht verlassen, da er seine Tochter Dina zu ihm gebracht, die geschwächet war, und seinen liebsten Sohn Joseph, welchen Isaac noch in seinem Alter ohne allem Zweifel mit grosser hertzlicher Lust und Freuden gesehen und gehertzet haben wird.

v. 2. Und das sind die Geschlechte Jacobs: Joseph war siebenzehen Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit seinen Brüdern. Und der Knabe war bey den Kindern Bilha und Silpa, seines Vaters Weibern, und brachte vor ihren Vater, wo ein böse Geschrey wider sie war.

14. Es hat die heilige Schrift diesen Gebrauch, daß sie pfleget die Geschlechte zu beschreiben, wenn sie auch nur allein einen einigen Sohn erzehlet; gleichwie an diesem Ort allein Joseph genennet wird, und werden die andern Söhne Jacobs ausgelassen, gleich als gehöreten sie alle nicht auch mit in die Zahl, und als wäre dieser

Joseph allein der einige Sohn, dieweil er vor den andern in diesem Geschlecht-Register gezehlet wird. Und ist zwar dieser Joseph auch allein der, so billig und mit allem Recht den andern allen mag vorgezogen werden. Denn er ist ja von dem fürnehmsten Weibe Jacobs geboren, und haben die Eltern fast lange grosses Verlangen nach ihm gehabt; zudem gebühret ihm auch, vermöge der Ehe zwischen seinem Vater und Mutter, die gantze Würde und Herrlichkeit der Erstgeburt; wiewol er dieselbige damals noch nicht inne gehabt; wie wir hören werden.

15. Welches ist denn nun das Geschlecht Jacobs? Er hat einen Sohn, der heisset Joseph. Wie ist es aber um denselbigen gelegen, und was hat der für Glück gehabt? Höre, was Moses davon saget: **Joseph, da er siebenzehen Jahre alt war, hat er mit seinen Brüdern der Schafe gehütet.** Also war es um Joseph gelegen, daß er ein Jüngling von siebenzehen Jahren war; eines solchen Alters und Stärcke, daß er wohl hätte mögen ein Ehemann seyn, wie seine andern Brüder auch waren. Denn Juda, Ruben, und die andern hatten dazumal schon Weib und Kinder. Aber dieser hat noch allein gelebet in seiner Jugend, ohne Weib und ohne eigen Haus-Gesinde, und er allein ist dem alten Vater lieb gewesen, daß er an ihm Lust und Freude gehabt, darum, daß er geboren war von seinem allerliebsten Weibe, so verstorben war; und sein gantzes Leben, auch alles, was er sich geflissen, mit allen seinen Sitten, welche rein und unschuldig gewesen, haben ihn dem Vater wunderbarlicher Weise lieb und angenehm gemacht.

16. Zu wem hat sich aber nun dieser Joseph gehalten? Er hat zwar nicht Gemeinschaft gehabt mit den vornehmsten Söhnen, so sein Vater mit der Lea gezeuget, als nemlich, mit Juda, Simeon, Ruben und Levi; denn dieselbigen haben Joseph, den Sohn der Rahel, aus Hoffart gar verachtet: zudem siehet auch der gute fromme Jüngling, daß die Kinder der Mägde gantz verachtet und verspottet gewesen, und daß sie von den vier Söhnen der Lea für die allergeringsten leibeigenen Knechte sind gehalten worden. So hat er sich derohalben fürnemlich zu solchen [Verachteten] gesellet. Denn die andern sind sehr stoltz und trotzig gewesen; wiewol Ruben etwas gedemüthiget war von wegen der Sünde und Blutschande, daß er seines Vaters Bette beflecket; und ich halte, Juda soll gleichwol auch etwas demüthiger gewesen seyn, denn die andern. Aber Levi und Simeon sind sehr stoltze Krieger, [Eisenfresser] und Todtschläger gewesen, welche auch den Sichem, und Hemor, seinen Vater, mit allen, so in der Stadt waren, mit der Schärfe des Schwerdts erwürget; die sind sehr grobe, hoffärtige, stoltze Bauren und Filtze gewesen.

17. Und ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß sie so lange Zeit der heiligen Väter Zuhörer gewesen sind, Isaacs, Jacobs, auch der Rebecca und der Debora, ihrer Amme, und sind davon gleichwol mit nichten frömmer worden, und haben sich nicht gebessert. Denn also hat sie Moses hier beschrieben und abgemahlet, daß die Sünde und Schande, so sie begangen, auch den schändlichsten Thaten und Exempeln der Heyden fast gleich geachtet werden mögen.

18. Derohalben dürfen wir uns nicht verwundern, wenn wir sehen, daß in dieser letzten bösen Zeit deren, leider! so viel sind, so von der rechten wahren Gottseligkeit abfallen, die so viel schöne und herrliche

che Predigten so gar ohne alle Frucht und Besserung hören; mögen uns aber daran begnügen lassen, und damit zufrieden seyn, daß doch etliche wenige gefunden werden, so sich noch mit Lust zum Wort halten, und daraus etwas gebessert werden. Denn wir sehen, daß es auch gleich also dem sehr heiligen Patriarchen Jacob begegnet ist, in welches Hause und Geschlecht die, so unter seinen Söhnen die fürnehmsten gewesen, ihm, dem alten Vater, den allergrösten Jammer, Trübsal und Schmertzen gemacht haben.

19. An dem Jünglinge Joseph aber hat sich eine sonderliche Zucht und Frömmigkeit ereignet und sehen lassen, daß er solche ungereimte bäurische Hoffart und Verachtung sein selbst und der andern Brüder, so von den Mägden geboren, so gar gedultig hat vertragen können, so es doch ihm, als dem erstgebornen Sohne, mehr geziemet hätte, denn dem Simeon und Levi, daß er sich etwas erhoben und hervorgethan hätte.

20. Derohalben wollen wir diese Historie also handeln, daß wir den Stoltz und Hoffart dieser zweyen Söhne Jacobs heßlicher Weise groß machen, damit GOttes Gnade und Barmhertzigkeit daraus auch desto mehr gesehen und erkannt werde, daß er aus der grösten Bosheit gleichwol das beste machen und hervorbringen kan. Wir wollen aber mit nichten ihre Schande und begangene Ubelthat zudecken, sondern dieselbige so groß machen, als wir immer können: denn es ja in allewege unbillig und zu erbarmen ist, daß der gute fromme Altvater so gar unbilliger Weise hat sollen gehandelt, und von seinen selbsteigenen Söhnen verspottet und betrübet werden; denn sie haben den frommen Jacob, ihren Vater, ja zu hertzlich hoch betrübet, und haben mit dem armen alten Manne also gespielet, daß es zu erbarmen ist.

21. Und Joseph hat eben dieselbige Ursach auch gehabt, daß er sich nicht hat wollen zu ihnen gesellen, sondern ist mit den andern verachteten, der Mägde Söhnen, fürnemlich umgegangen, und hat dieselbigen in Ehren gehalten; wiewol er von der Mutter, so etwas edler gewesen, geboren war: er lässet die Mörder zu Sichem zufrieden. Daraus denn eigentlich die fürtreffliche gute Art und sonderliche Verstand dieses Jünglings scheinet; welches auch Moses an ihm alhier fürnemlich hat rühmen wollen. Denn es ist gewißlich eine gute Art an ihm, und ein feiner, sanftmüthiger, demüthiger Verstand gewesen: darzu denn auch weiter dis gekommen ist, daß er gottesfürchtig und züchtig war, auch seine ehrliche und stille Sitten gehabt, damit er nicht allein seines alten Vaters, sondern auch der Nachbarn Hertz wird eingenommen haben, daß sie ihm sonderlich sind gewogen worden. Es ist derohalben nicht Wunder, daß ihn sein Vater hertzlich lieb gehabt, nicht allein von deswegen, daß er sein Sohn war, sondern auch um der guten Art und schönen Tugend willen, damit er begabet gewesen.

22. So ist nun Joseph wie ein schöner heller Stern, und gleichwie der Morgen-Stern in dem Hause Jacobs, mit welchem die groben Bauren mit nichten zu vergleichen gewesen. Derohalben lässet er sie auch fahren, und hält sich zu den verachteten Brüdern, hütet mit denselbigen des Viehes; wie das seines Vaters Wille und Wohlgefallen gewesen; so er doch der fürnehmste Sohn war, und darzu König über gantz Egypten hat werden sollen: der grosse König in Egypten muß in seiner Jugend der Schafe hüten.

23. Weiter wird aber Joseph auch daher gelobet, daß er vor seinen Vater ge-

bracht, und dem angezeiget habe, wo seine Brüder etwas, das nicht recht war, gethan, und derohalben berüchtiget worden sind. Denn er hat die Gerechtigkeit und Ehrbarkeit geliebet, ist voller Liebe und Gehorsams gegen seinen Vater gewesen; also, daß er vor ihm nichts hat verschweigen können, wo seine Brüder etwas begangen, dadurch andere verletzet worden, oder daraus seines Vaters Geschlecht ein böses Geschrey bekommen, oder daher geschmähet werden möchte. Derowegen, wo er gehöret, daß von seinen Brüdern etwas Böses oder Schändliches ist gesaget worden, das sie begangen haben solten, hat er das alsbald vor Jacob, seinen Vater, gebracht, als vor einen Richter, und dem es gebühret, solches in allewege zu verhüten, oder zuvor zu kommen, damit ja das Haus und die Gemeinde, welche mit so grossen und herrlichen Verheissungen gezieret und begnadet gewesen, mit solchen bösen Exempeln oder Thaten nicht verstellet oder beflecket würde, und daß nicht von den Fremden oder Ungläubigen der Name GOttes gelästert, und damit auch zugleich der Gottesdienst, so Jacob und seine Hausgenossen geübet und sich dessen gerühmet, geschmähet würde. Diese Profeßion und Namen des rechten Gottesdienstes wolte Joseph, daß er solte gantz unverrückt und unverletzt bleiben, darzu auch mit keinerley Aergerniß beflecket werden.

24. Und hat ihn ohne allen Zweifel fast sehr betrübet, daß er den Muthwillen und Frevel seiner Brüder hat sehen müssen, nemlich, daß sie alle, samt dem gantzen Hause Jacobs, deshalben bey den Heyden so sehr haben müssen geschmähet werden. Derowegen er auch etlichemal dem Vater über den Ungehorsam und unbillige Thaten seiner Brüder geklaget hat, damit sie sich selbst untereinander, oder aber die Nachbarn betrübet und beleidiget haben; wird gesaget haben: Siehe, [lieber Vater], Ruben, Simeon und Levi, meine Brüder, sind zumal unruhige Menschen, sind rumorisch und unverträglich, richten oftmals Lermen, Unlust und Hader an, ärgern damit also die Völcker, so allernächst um uns her wohnen, welche denn auch gantz fleißig und genau auf unser Leben, und was wir für Sitten haben, lauren. Nun solte ja billig dieses Aergerniß aus unserm Hause und Gemeinde abgeschaffet werden, daß wir deshalben bey denen, so drauſſen [und unsers Glaubens nicht] sind, nicht gelästert werden möchten.

25. Gleichwie zu unsern Zeiten wir auch mit Papisten umgeben sind, welche sehr scharfe Augen haben, sehen fast genau auf uns, haben auch solche dünne Nasen, damit sie gar leichtlich riechen können; denn sie fast feindseliger Weise auf uns lauren, ob sie etwas, das schändlich wäre, könten von uns riechen oder innen werden, ja, ob sie unsere Worte oder Wercke, so auch an ihnen selbst ehrbar und gut seyn, lästern oder tadeln möchten. Derohalben auch der heilige Paulus fleißig vermahnet, und saget Ephes. am 5. v. 15: **Sehet zu, lieben Brüder, wie ihr möget fürsichtiglich wandeln, und daß ihr ja keine Ursach gebet dem Widersacher zu lästern.** Item Col. 4, 5: **Sehet, daß ihr weislich wandelt bey denen, so drauſſen sind.** Denn die Widersacher gehen fleißig damit um, daß sie auch etwan ein kleines und gar leichtes Geschrey, so von uns auskommen möchte, fassen mögen. Was aber Gutes an uns ist, das sehen sie nicht, achten dessen auch nicht, ja, verachten es wol gäntzlich, und haben nur allein Lust zu dem, was an ihm selbst nicht gut

ist,

ist, und wenn sie nur etwan ein böses Geschrey von uns hören mögen.

26. Derohalben hat der Patriarch Jacob sonderlich darauf Acht haben müssen, als ein Bischof oder Lehrer der Gemeinde, damit in seinem gantzen Geschlecht ein gut Gerücht und ein guter Name bleiben möchte. Denn es sich ja mit nichten geziemet, daß ein Pfarrherr oder Seelenhirt ein unehrlich Leben führen, und sein Gesinde oder Hausgenossen schändlich und übel regieren wolte. Und ist viel besser, Verachtung und bittern Haß der Widersacher tragen oder dulten, denn [mit der Wahrheit] in Schande fallen und in des Teufels Stricke, wie der heilige Paulus 2 Timoth. 2. v. 26. saget.

27. Gleiche Sorge hat Joseph, dieser Jüngling, auch gehabt, und solchen Fleiß angewendet, nemlich, wie er allerley Aergerniß, dadurch das Haus Jacobs, die Gemeinde, und auch Verheissung GOttes verachtet oder gelästert würde, möchte helfen abschaffen und verhüten. Und ist daran kein Zweifel, er wird deshalben bey seinen Brüdern fast sehr verhaßt worden seyn, darum, daß sie des Vaters Vermahnung und Strafe nicht haben vertragen können, sind darüber ungedultig worden. Derohalben sie sich denn auch hefftig erzürnet, wenn sie erfahren haben, daß Joseph ihre Ubelthat geoffenbaret hatte; werden gesaget haben: Daß den Verräther alles Unglück treffe, der alsbald vor den Vater bringet, was er höret, das wir sollen geredet oder gethan haben! Denn sie unterstunden sich, grossen Muthwillen zu üben, und allerley böse Tücke zu treiben, ohne Wissen ihres Vaters, haben auch wol der andern frommen Leute in ihrem Geschlecht gute, Christliche und freundliche Vermahnung oder Strafe gleich also gedeutet, und für Verrätherey gehalten; ja, sind noch wol darzu aus bitterem Haß gegen dieselbigen auch immer ärger worden, haben täglich ihre Bosheit und Sünde gehäufet, und sich dessen gar nicht bekümmert, ob sie damit ihnen bey den Heyden umher guten oder bösen Namen machen möchten.

28. Es haben Lyra und Burgensis an diesem Ort fleißig und sehr genau dem nachgeforschet, was doch fürnemlich die grosse Sünde und Ubelthat möge gewesen seyn, um derentwillen Joseph seine Brüder vor dem Vater verklaget habe. Denn also stehet in der alten Uebersetzung. Es ist aber gleichwol eine unnöthige Frage; denn aus dem hebräischen Text kan man es nehmen, was der rechte einfältige Verstand sey. Das hebräische Wort, Dibbath, an ihm selbst heisset, ein Geschrey, Gerücht oder ein Wahn, so unter dem Volck ist ausgebreitet worden. Als im 4. Buch Mosis am 13. Capitel v. 33. da Moses Kundschafter in das Land Canaan gesandt, und da dieselbigen alle wieder kommen, machen sie, daß ein böses Geschrey vom Lande ausgegangen ist, das ist, sie haben dem Lande ein böses Gerücht gemacht; denn sie sagten: **Das Land frisset seine Einwohner, &c.** Eben dasselbige Wort hat an diesem Ort Moses auch gebrauchet, da er saget, **wie daß Joseph vor ihren Vater Jacob gebracht habe, wo ein böses Geschrey wider sie wäre.**

29. Er hat sich aber gehalten zu den vier Söhnen der Mägden, als Gad, Naphthali, Asser und Dan, dieweil dieselbigen etwas demüthiger gewesen, denn die andern viere, welche sich über die Maase sehr erhoben und stoltziret haben von wegen der Erstgeburt, daß sie von der Mutter Lea geboren waren, und machten ihnen selbst also beyder, des Lebens und böser Sitten halben ein böses Geschrey, scheueten sich auch

vor ihrem Vater gar nicht, sondern meyneten, es wäre ihnen frey, nach ihrem selbst eigenen Muthwillen zu thun alles, was sie nur gelüstet, dieweil sie eines namhaftigen und hochberühmten Patriarchens Kinder waren, und so herrliche grosse Verheissung hatten.

30. Joseph aber, dieweil er die Zucht, Friede und Ehrbarkeit geliebet, war betrübt von wegen der Bosheit dieser seiner Brüder, und hat oftmals vor den Vater gebracht, wo sie etwas mißgehandelt und gesündiget, hat ihn vermahnet und immer bey ihm angehalten, daß er doch im Hause und der gantzen Gemeinde ein etwas ernstlicheres Einsehen hätte, damit Zucht und Ehrbarkeit, wie sich das gebühret, möchte gehalten werden.

31. Und das ist die einige Ursache gewesen, daß er also hefftig von ihnen ist gehasset worden, nemlich, daß Joseph immer so ein fleißig Auffsehen gehabt, damit es ja in seines Vaters Hause recht zugehen möchte, und daß er begehret, daß fürnemlich die Lehre bey jederman ihren guten Namen unverletzt behalten möchte. Er ist fromm, und hat derohalben auch die Frömmigkeit, und was der anhängig, gerne gefördert; Aergerniß aber wolte er auch aufgehoben und abgeschaffet haben. Darüber ist es ihm gegangen, wie es den Frommen zu gehen pfleget, und hat damit seiner Brüder Haß auf sich geladen, und sich von ihnen darüber verfolgen lassen müssen. Nun wird aber weiter im Texte auch noch eine andere Ursache gesetzet.

v. 3. Israel aber hatte Joseph lieber, denn alle seine Kinder, darum, daß er ihn im Alter gezeuget hatte, und machete ihm einen bunten Rock.

32. Dis hat den grossen stoltzen Junckern allererst schwer und unleidlich zu seyn gedüncket; denn sie haben nicht wohl können vertragen, daß Jacob den Joseph lieber gehabt hat, denn die andern Kinder, dieweil er ja noch fast ein kleiner Knabe, und der jüngste unter ihnen war. Sie werden gesaget haben: Wir sind ja die rechte Herren, als die wir geboren sind von der Mutter Lea, so unsers Vaters Jacobs erstes Weib gewesen, ehe denn Joseph ist empfangen worden. Ich Ruben bin bald im ersten Jahre nach der Hochzeit geboren, Simeon im andern, Levi im dritten Jahre, und so immer fortan; Joseph aber ist am allerletzten geboren. Derohalben sind wir die, an denen das gantze Wesen, oder die fürnehmste Macht und auch die Herrlichkeit dieses Hauses gelegen ist. Die Rahel aber mit ihren Kindern ist gleich als eine Zugabe oder etwas Zufälliges. Derohalben gebühret uns die Ehre, die Liebe und Gunst des Vaters, und auch dieses gantzen Hauses und Geschlechtes.

33. Um solcher Ursachen willen hat sich bey ihnen erhoben, und ist gleichwie ein Feuer angegangen der bittere, feindselige und greuliche Haß gegen ihren Bruder Joseph; denn sie sind nunmehr nicht fast wohl bey Sinnen, sondern voller Bosheit, und vom Teufel gar besessen gewesen.

34. Es giebet es zwar die Vernunft selbst, und der gemeine Witz oder Verstand aller Menschen bringet es je also mit, daß Joseph von seinem Vater Jacob recht und billig, und auch natürlicher Weise, vor den andern ist geliebet worden, darum, daß die Rahel des Jacobs fürnehmstes Weib gewesen, und Joseph von ihr fast in seines Vaters Alters geboren, da die Eltern mit Verlangen gantzer sieben Jahre auf ihn gehoffet und gewartet: zudem, dieweil er so

guter

guter Art und mit allerley Tugenden gezieret war. Einen solchen Sohn würde ich selbst auch lieber haben, denn die andern, der sich so fromm, züchtig und gehorsam erzeigete in allen Dingen, ob er schon nicht der erstgeborne Sohn wäre.

35. Derohalben sage ich, war diese Liebe, [so Jacob zu seinem Sohne Joseph getragen,] auch von Natur gantz billig und recht, welche doch die Brüder Josephs, so von boshaftigen bittern Haß gantz entbrannt waren, mit nichten haben vertragen können; denn sie waren des Gemüths, daß sie selbst vom Joseph wolten angebetet und verehret seyn, wolten von ihm hören, daß er sie also grüssen und anreden solte: Ihr seyd Herren, die fürnehmsten Junckern und Regenten in des Vaters Hause, alles, was euch nur gelüstet und wohlgefället, soll mir auch gefallen.

36. Solche Frömmigkeit und Demuth haben sie an ihrem Bruder gesuchet und von ihm haben wollen. Dieweil aber Joseph sich immer vor dem Vater gescheuet, und dem auch gebührliche Ehre erzeiget, endlich auch ein fleißig Aufsehen gehabt, daß es in des Vaters Hause allenthalben züchtig und auch göttlich zugehen möchte; um der Ursache willen haben sie also erbärmlicher Weise den frommen alten Vater geplaget und gemartert, und sind zugefahren, haben auch den frommen Knaben Joseph betrüglicher Weise und mit Gewalt aus dem Hause in das Elend gestossen. Denn sie haben mit nichten leiden können, daß man ihnen hat eingeredet, sie im Zaume gehalten, und ihren Muthwillen nicht gestatten wollen; ja, sie haben ihrer Bosheit halben mehr wollen gelobet denn gestrafet seyn.

37. Eben solche Bosheit und verkehrtes Wesen gehet auch jetzt zur Zeit mit Gewalt an durch alle Stände, wird in der Kirche, im weltlichen und Haus-Regimente also geübet. Denn jedermänniglich wütet und tobet wider den, so ihm einredet und seines Amtes erinnert. Man zürnet hefftig mit denen, so die Sünde und Laster, auch die, so gar gemein und grob seyn, strafen. Man soll niemand einreden, sondern einen jeden thun lassen, was er nur selbst will: und ihren Frevel und Muthwillen zu beschönen, dürfen sie gar herrlich vorwenden, einer seinen hohen Stand, der andere seinen Reichthum, oder ein anderer sein Vaterland, oder auch seine Eltern, daß man um solcher vermeynten Ursachen willen ihnen müsse durch die Finger sehen, und sie ihrer Sünden und Schanden halben mit nichten strafen oder schelten solle. Ich, sagen sie, bin mit im Regimente, derohalben solte man ja auch billig des Standes verschonen, und denselbigen nicht also schmähen. Ich bin ein gesessener Bürger zu Wittemberg, zu Nürnberg, derohalben ich mir nicht unbillig mehr Gerechtigkeit und Freyheit zueigne, denn ein Fremder oder Einkömmling. Und wiederum, die da ehrbar und bescheiden sind, und bleiben in den Schrancken ihres Amts und der Gesetze, dieselbigen werden fast von jederman gehasset; wie es denn gleichfals dem frommen Joseph auch in seinem Geschlecht gegangen ist.

38. Darnach ist diese Abgunst, so die Brüder Josephs zu ihm getragen, dadurch auch noch gröſſer worden, daß ihn der Vater den andern sonderlich geliebet. Denn wiewol Jacob die andern Söhne auch geliebet, als die von ihm geboren waren, ist doch gleich aus guten rechtmäſigen Ursachen die väterliche Zuneigung zum Joseph etwas viel hitziger gewesen; und dieweil sie das nicht haben vertragen können, ist man ihnen deshalben billig feind worden.

39. Und ich verwundere mich, daß man sie

sie noch so lange in der sehr heiligen Gemeinde Jacobs hat dulten können. Ich hätte sie zwar alle umgebracht, oder aus dem Hause hinweg gestossen. Denn, lieber GOtt! was ist doch das für grosse Unsinnigkeit und Bosheit, mit einem solchen Vater zürnen, der seinen Sohn, welcher fromm und gottselig, darzu auch von seinem liebsten Weibe geboren ist, liebet [und demselben väterlichen Willen erzeiget]? Derohalben haben wir auch gesaget, daß man diese Bosheit müsse groß und schwer machen, so viel es immer möglich; denn sie machen es zu grob.

40. Ubrigens erhebet sich alhier eine Disputation unter den Grammaticis: Warum doch Moses die Ursach der Liebe, so Jacob zu Joseph getragen, also ausdrücklich gesetzet? nemlich darum, daß Joseph gezeuget und geboren worden sey, da Jacob, sein Vater, nunmehr alt gewesen. Denn man kan aus vielen Argumenten das Widerspiel beweisen und darthun. Und zudem zeiget auch die Historie selbst das Widerspiel an. Burgensis hat angezeiget, daß im Chaldäischen Text also stehen solle: Dilexit eum, quia fuit ei filius sapientiæ senum, das ist, Joseph war ein solcher Sohn, und war an ihm so grosse Weisheit und Verstand, daß er es auch wohl einem jeglichen Alten in der Weisheit hätte zuvor thun mögen; und möchte der Spruch Jesaiä am 65. Capitel v. 20. wohl hieher gezogen werden: Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, das ist, sie werden alle über ihr Alter weise werden; die Knaben werden gleich so weise werden, als wären sie hundert Jahre alt.

41. Lyra streitet gleich darwider, und will haben, daß Joseph darum ein Sohn des Alters genennet werde, daß ihn sein Vater im Alter gezeuget habe. Ich aber kan nicht verstehen, wie sich dieser Verstand mit dem reime, so hernach auch von Benjamin gesaget wird, welcher bey nahe dreyzehen Jahre nach Joseph geboren ist: und wird gleich auch also von Juda, seinem Bruder, vor dem Joseph ein Sohn des Alters genennet.

42. Wiewol ich nun solche Disputation den Hebraisten zu befehlen und heimzustellen pflege, so wird doch gleichwol die Ursach, deren Lyra nachfolget, angesehen, daß sie fast schwach sey, sintemal Benjamin dreyzehen Jahre jünger ist; Joseph aber ist der siebente Sohn, nach dem Dan und Naphthali, Gad aber und Asser sind entweder nach Joseph, oder aber mit ihm auf eine Zeit geboren. Zuletzt aber sind geboren Gad, Asser, Isaschar, Zebulon und die Dina, und sind dieselbigen alle jünger denn Joseph. Wie will aber nun gleichwol dieser Text bestehen, daß Joseph soll geboren seyn, da sein Vater Jacob alt gewesen. Ja, die Ordnung der Historie zeiget über das noch an, daß eben dasselbe auch also von allen Söhnen Jacobs möge gesaget werden, sintemal Jacob da allererst Kinder zu zeugen angefangen hat, da er 74. Jahre alt gewesen. Derohalben will ich diese Frage den Hebraisten befehlen, daß sie dieselbe auflösen; denn ich weiß, daß die hebräische Sprache mancherley Art und Weise hat zu reden, so uns jetzund fast unbekannt, und deren Eigenschaft wir auch schwerlich wiederum werden vollkommen aufrichten und in Schwang bringen können.

43. Der Verstand, so Burgensis angezogen, hat eine heimliche Bedeutung, und ist sehr schön, daß Joseph ein Sohn des Alters gewesen, das ist, er sey weise und verständig gewesen. Ich wolte aber das wohl gern sagen, und die Worte und die gantze Historie lauten auch fast dahin, als solte

dis

dis der rechte Verstand seyn, daß der Patriarch Jacob gemeynet, daß er nicht, denn allein dieser zweyen Söhne, Vater sey, als nemlich, Josephs und Benjamins, so von der Rahel geboren waren: wie er denn hernach 1 Mos. 42, 36. selbst sagen wird: **Ihr beraubet mich meiner Kinder. Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollet ihr hinnehmen; es gehet alles über mich**, ꝛc. Denn also muß man die Worte, so im Text stehen, lesen, bewegen und betrachten, daß sie auf die väterlichen Zuneigungen gezogen werden, daß der alte Vater Jacob gedacht: Die Rahel war mir von GOtt verheissen und gegeben, darum ist sie auch die rechte Mutter, und diese zwey Söhne, so von ihr geboren, werde ich auch für meine rechten und liebsten Kinder halten: nun hat sie aber in meinem Alter den Joseph und Benjamin geboren, darum habe ich dieselbigen auch sonderlich lieb. Das ist eigentlich der Verstand, wie es Jacob gemeynet hat, daß, wo man ihm auch hätte die Wahl gegeben, unter den Kindern der Rahel und der Lea, welcher er am allerliebsten hätte können oder wollen entrathen, wird er ohne allem Zweifel diese zwey Söhne seines Alters den andern allen vorgezogen haben.

44. Auf diese Weise habe ich diesen Text ausgeleget, nemlich von der Zuneigung und Liebe des väterlichen Hertzens, daß Jacob nach so vieler und mancherley Angst, Creutz und Widerwärtigkeit, sich nur allein zu diesem Sohne gehalten, welcher geboren war von der rechten und fürnehmsten Mutter, die auch in der Geburt [kümmerlich] umgekommen, und zu grossem Schmertzen gestorben war. Derohalben er auch an demselbigen Sohn seinen einigen Trost, Lust und Freude gehabt. Denn er allein hat den alten Vater in so vieler Angst und Sorgen trösten können, da ihn die andern Söhne fast bekümmert und gemartert, ja, darzu ihm noch wol täglich neue Bekümmerniß gemacht, und dieselbigen gleichsam gehäuft haben.

45. Es ist aber die Gunst, geneigter guter Wille und Liebe des Vaters daher noch immer je gröſſer worden, daß er an dem Jünglinge sonderliche Gottseligkeit und allerley Tugend gesehen hat. Denn es ist auch der Joseph in Wahrheit weise, züchtig, fromm, gottselig, darzu mit hohen fürtrefflichen Gaben sonderlichen Verstandes gezieret und begabet gewesen. Darum ist er auch Jacobs, seines Vaters, Hertz, Freude und Wonne. Denn also pflegen ihm die Eltern zu thun, wo einer auch zwanzig Kinder Vater wäre, und unter den allen nur allein einen hätte, der fromm und gehorsam wäre; da, sage ich, würde der Vater nicht anders gegen dem frommen Kinde geneigt seyn, denn als ob er sonst keines mehr hätte: er würde die gottlosen und ungehorsamen enterben, oder aber zum wenigsten sich ihrer doch abthun, vor sie nicht mehr sorgen, und sich ihrer gar begeben.

46. Nun ist aber noch eine andere Hinderniß übrig an diesem Ort, so viel die Grammatick belanget, als nemlich, von **dem bunten Kleid**. Was aber das für ein Kleid gewesen sey, bekenne ich zwar frey und öffentlich, daß ich es nicht wissen kan. Wir haben es in unserer deutschen Uebersetzung also gegeben: **Einen bunten Rock**; wie es denn sonst auch gemeiniglich ist verdolmetschet worden. **Lyra** sagt: es soll **Vestis serica**, das ist, ein seiden Kleid gewesen seyn. **Burgensis** gehet vor diesem Ort stillschweigend über, saget davon nichts. Die andern halten davor, es sey ein Kleid ge-

gewesen, das gewirckt sey von mehr denn einerley Garn, das ist, von mancherley Farben, da das Geschertes (oder die Worff) roth, und der Eintrag himmelblau ist; ein Schillert, da sich zwo Farben also gemenget sehen lassen. Mich deucht aber, daß solche Meynung der Wahrheit nicht fast ähnlich sey; wiewol ich auch nichts weiß darwider zu reden.

47. Das hebräische Wort heisset Pasim, das heisset einen leinen Rock, oder von Leinwand gemacht, welches im Griechischen Text gegeben ist, πλυμίτον, das ist, der von vielem Eintrag gemacht ist. Ob es aber ein bunt oder zertheilet Kleid gewesen sey, kan aus dem Text eigentlich nicht verstanden werden, und dis Wort stehet sonst an keinem Ort mehr in der Schrift, denn allein im 2 Buch Samuelis am 13. Cap. von der Thamar, so von ihrem Bruder Ammon geschwächt worden. Denn also stehet im Text am selbigen Ort v. 18. 19. **daß sie Asche auf ihr Haupt geworfen, und den bunten Rock zerrissen habe;** da stehet, sage ich, auch im Hebräischen das Wort, Pasim, und saget der Text daselbst auch, daß solche Röcke (im Hebräischen **Meilim**,) **des Königes Töchter, weil sie Jungfrauen waren, getragen haben.** Ich wolte es wol gerne verdeutschen, einen schönen weissen Kittel, ein weiß Kleid, wie solche Kleidung in den Morgenländern gebräuchlich gewesen; denn in denselben Landen sind solche weisse Kleider, von kleinem Leinwand oder weisser Seide gemacht, die schönste und geehrteste Tracht gewesen: gleichwie auch wiederum die Völcker, so gegen Abend oder Niedergang der Sonnen wohnen, Purpur-Kleider zu tragen Lust gehabt.

48. Derohalben wolle man mir erlauben, daß ich diesem Dinge möge nachdencken, hier etwas errathen, und dis also auslegen: daß Jacob seinem allerliebsten Sohn Joseph, als dem künftigen Erben und Priester in seinem Hause, einen solchen Rock gemacht, damit er ihn vor den andern seinen Brüdern zierete, und also von denselben unterscheidete. Denn es ist ein priesterlich Kleid gewesen, wie die Hanna dem Samuel auch ein solch Kleid gebracht, 2 Samuel. 2, 19. einen kleinen Rock (im Hebräischen **Meil**), so dem gleich gewesen, damit die Thamar bekleidet war.

49. Einen solchen **Meil**, wie das hebräische Wort lautet, wolte ich gerne sagen, daß Josephs Kleid auch gewesen wäre. Denn also pfleget man auch das Kleid der Engel zu mahlen, nemlich schneeweis, und das von vielem leinen Garn oder Eintrag gemacht oder gewürcket ist: und ich will gläuben, daß auch unsers **HErrn Christi Rock** gleich also gewesen, davon die Evangelisten sagen, er sey **ungenähet gewesen, von oben an gewircket, durch und durch**, Joh. 19, 23. welchen seine Mutter Maria wird gewircket haben: ein gewirckter gestrickter Rock. Und ist in der gantzen heiligen Schrift ein fast gemein Wort (**Meil**), wo die Engel sind erschienen: desgleichen auch in der Verklärung Christi, da Matth. 17, 2. also stehet: **Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden helle und sehr weiß, wie der Schnee.** Desgleichen auch das Kleid des Engels, so bey dem Grabe Christi erschienen, davon auch der Evangelist Matth. 28, 3. saget, daß es solle weiß gewesen seyn wie der Schnee. Und Salomo saget auch in seinem Prediger am 9. Capitel v. 8: **Laß deine Kleider immer weiß seyn.** Moses aber hat die Obrigkeit auch mit einem hebräischen Wort genennt, Horim, das

ist,

ist, weiß bekleidet; nemlich daher, daß sie weisse Kleider getragen. Gleichwie man die vom Adel nennen möchte, Nobilitas torquata, daher, daß sie güldene Ketten am Halse tragen, damit sie gezieret sind.

50. Gleicher Weise und Gestalt lässet es sich ansehen, daß Jacob den Joseph auch also gezieret habe mit einem sonderlichen Kleid, das weiß und priesterlich gewesen, daß er damit anzeigete, wie er zu dem Sohn sonderliche Liebe getragen, und daß damit auch die künftige Herrlichkeit, so Joseph haben würde von wegen der Priesterschaft, bedeutet werden möchte. Wer aber nun lieber die vorige Deutung behalten will, daß es ein bunt Kleid soll gewesen seyn, mit dem will ich auch nicht harte streiten.

51. Es scheinet aber doch gleichwol, daß der Thamar Kleid weiß gewesen. Denn in derselben Historie allein stehet dis hebräische Wort, Pasim: sie wird einen schönen weissen Kittel getragen haben. Darnach beweget mich auch die Beschreibung des priesterlichen Kleides im 2 Buch Mosis Cap. 28, 39. der ihnen zum ersten ein Niederkleid zueignet, nach dem leinen Hemde, welches im Hebräischen Kedonâth heisset, auf deutsch eine Kappe. Der leinene Rock aber war etwas enge, ein Unterrock, welcher alle Gliedmasen am gantzen Leibe bis auf die Schenckel bedeckte, der nicht weite, sondern enge Ermel gehabt, ohne Falten, daß die Priester so viel desto fertiger und geschickter seyn möchten zum Opffer und das Vieh zu schlachten, gleichwie unsere Fleischer.

52. Zum dritten thut Moses noch darzu das priesterliche Kleid, oder des Hohenpriesters Rock. Derohalben hat der Hohepriester auch ein solch Kleid gehabt, so auf Hebräisch Meil heisset, welches gantz von geler Seide war: der schöne recht gele seidene Rock. Und ist allein des Hohenpriesters Rock gelb oder goldfarben gewesen, dem auch das Kleid Samuelis gleich war, so ihm die Hanna, seine Mutter, gebracht; wiewol das eine andere Farbe gehabt: ein Chorhemdlein. Denn das auf Hebräisch Meil geheissen, ist weiß oder silberfarben gewesen, dessen auch andere, so nicht Priester waren, haben gebrauchen mögen; aber mit dem Kleid von geler Seide, oder Goldfarbe, sind allein die Hohenpriester gezieret worden.

53. Also lieset man von Hiob, daß er sein Kleid zurissen habe, Hiob 1, 20. Item, wie David dem Saul in der Höle einen Zipffel vom Rock geschnitten, 1 Samuel. 24, 5. an welchen Orten auch dasselbe hebräische Wort Meil stehet; daraus wir schliessen können, daß es ein königlicher und grosser Herren Schmuck gewesen sey. Denn in den Morgenländern haben die Könige und grosse Herren nicht güldene Ketten oder Purpur, sondern weiß seiden Gewand getragen. Die Jüden haben auch nicht seidene Kleider, sondern Peltze getragen, haben darinnen dem Exempel Adams und Evâ gefolget. Gleichwie wir zu unsern Zeiten die Kinder auch erstlich mit Peltzen bekleiden: hiernächst pflegen sich auch die Erwachsenen derselben zu bedienen. Aber die Art der Kleidung, so jetzund neulich in Gebrauch gekommen, welche also schändlich zerhackt oder zerschnitten wird, ist zwar nicht werth, daß man sie soll Kleider heissen, sondern sind eitel seltsame, unnatürliche, erschreckliche Wunderzeichen dieser letzten unseligen bösen Zeit.

54. Zum letzten gehöret hieher auch, daß Moses verboten hat, daß das Volck nicht solte Kleidung tragen, so von mancherley Garn, oder von Wollen und leinen Garn gemacht; wie er auch nicht haben

will, daß man den Saamen und die Thiere vermischen soll. Derohalben ist dis schlecht mein Gedancke und einfältige Meynung, daß es ein Rock gewesen sey von einerley Art Garn gemacht, darzu weiß und ungenähet, gewirckt oder gestrickt.

55. Dis sey gesagt von Josephs Rocke, damit Jacob hat anzeigen wollen die Liebe, so er zu diesem Sohn getragen, als den er mit solcher Hoffnung auferzogen, daß er solte Priester werden [in seinem Hause]. Darum er ihn denn auch mit sonderlichem Schmuck von dem andern Haufen seiner Brüder abgesondert und unterschieden hat, daß sie dabey wissen möchten, daß dieser Joseph der oberste Regente und Erbe in seinem Hause werden solte.

56. Daher ist nun entstanden der grosse greuliche Haß in deren Hertzen, welche der Teufel selbst getrieben und angehetzet hat, daß sie ihrem leiblichen Bruder mit so erschrecklichem Neide und grimmigen Zorn ohne alle Ursach zugesetzet, unangesehen, daß sie deshalben zum öfternmal, beyde, von ihrem Vater und auch anderngottseligen Leuten, so auch mit in der Gemeinde Jacobs gewesen, werden ermahnet und davon abzustehen erinnert worden seyn. Ja, sie haben auch darinnen gar nicht betrachtet die vielfältigen Wohlthaten, damit sie ihr allerliebster Vater, als seine Kinder, täglich überschüttet, und daß sie bey ihm beyde mit Weib und Kind, samt allen ihrem Hausgesinde in grosser Anzahl, ihre Unterhaltung gehabt [indem er sie so gar väterlich genähret]: für diese Wohlthaten alle gedencken sie nemlich dem Vater damit zu dancken, und ihm dieselbigen zu bezahlen, wenn sie ihren Bruder Joseph zum Hause hinaus stossen, oder aber ihn, samt dem alten Vater, tödten werden.

57. Es wird aber dis Exempel uns zum Trost also vorgehalten, daß wir nicht wehmüthig werden oder verzagen, wenn wir desgleichen auch erfahren müssen; sondern, daß ein jeder unter uns sein Amt fleißig ausrichte, jeglicher nach seinem Berufe, mit Lehren, Strafen, Dräuen, beyde in der Kirche, und auch im weltlichen und Haus-Regimente. Es wird unsere Arbeit nicht vergeblich seyn im HErrn. So aber etliche sich weigern werden, unserer Christlichen Vermahnung zu folgen und zu gehorchen, dieselben mögen endlich mit ihrer grossen Gefahr und Schaden lernen klug seyn. [Folget weiter im Text:]

v. 4. Da nun seine Brüder sahen, daß ihn ihr Vater lieber hatte, denn alle seine Brüder, waren sie ihm feind, und konten ihm kein freundlich Wort zusprechen.

58. Ey, welch eine sehr schöne und brüderliche Liebe ist das, so in der Kirche, welche Jacob in seinem Hause gehabt, gespüret worden, da doch ohne Zweifel so eine feine Zucht und Ordnung von denen Patriarchen wird gehalten worden seyn, und da zugleich mit Jacob auch der Aelter-Patriarche Isaac noch am Leben gewesen. Denn die Brüder Josephs haben ihn, der doch gantz unschuldig war, also sehr gehasset, daß sie ihm auch nicht ein freundlich Wort haben können zusprechen, ja, sie haben ihn angeschnautzet, haben alle seine Worte und Wercke wissen zu tadeln: und gleichwie er dem Vater der allerliebste gewesen, also haben wiederum seine Brüder niemand verächtlicher gehalten, als ihn. Sie haben ihn hefftig sehr gehasset, und dasselbe aus lauter Bosheit; fürnemlich aber Simeon und Levi. Denn ich halte gleichwol, daß sie alle ursprünglich und anfänglich nicht gleich gesinnet gewesen.

Denn

Denn Ruben war etwas gedemüthiget, darum, daß er sich schuldig gewust von wegen der begangenen Sünde, und die andern, halte ich, seyn auch sanftmüthiger und nicht so gar rauh gewesen. Derohalben soll dieser Haß der Brüder Josephs also verstanden werden, wie das Murren der Apostel, da sie unwillig worden über dem, daß Maria Magdalena den HErrn gesalbet, Matth. 26, 8. denn die andern Jünger waren auch darzu vom Juda überredet und angereitzet worden. Und, daß ich dis auch zufällig hinzu setze, daß es Hieronymus dafür hält, der Judas Ischarioth soll vom Stamm Simeon geboren seyn.

59. Wir wollen aber damit diese Sünde nicht klein machen, oder einen von diesen Brüdern entschuldigen; sondern haben gesaget, daß ihre Bosheit in allewege soll groß gemachet werden, nicht allein aus Haß wider die Sünde und den Teufel, sondern auch uns selbst zu Trost; sintemal GOtt in der Gemeinde und im Geschlechte der heiligsten Patriarchen hat solche gifftige böse Leute vertragen können, denen er doch hernach ihre Sünde gnädiglich vergeben. Denn, wiewol sie endlich noch Busse gethan, ist es doch mit nichten zu verschweigen, daß sie zu der Zeit mit solcher Bosheit und so bitterem Haß gegen den unschuldigsten Menschen gleichsam entbrannt gewesen.

60. Nun lässet es aber gleichwol GOtt geschehen, und siehet gleichsam durch die Finger zu solchem unbilligen und boshaftigen Haß; ja, er giebet ihnen damit grosse Ursach ihren Bruder zu neiden, jedoch zu ihrem selbsteigenen Verderben. Denn sie thun gleich wie die Jüden, die auch Christum, unsern Heyland, so aus grossem Haß verfolgeten; sucheten immer Ursach, in allen seinen Worten und Wercken ihn zu lästern und Ubels von ihm zu reden, so er doch für und für mit grosser Güte und Freundlichkeit, auch mit mancherley Wunderwercken und Wohlthaten das gantze Volck überschüttet und gleichsam überhäufet hat; noch muß alles unrecht seyn. Denn sie haben ihnen der keines gefallen lassen, bis so lange daß GOtt ihnen endlich verhänget, diesen bittern Haß ihres Gefallens gantz auszuschütten, und damit ihr Müthlein zu kühlen, in dem, daß er seinen eingebornen Sohn ihnen in die Hände gegeben, daß sie ihn an das Creutz geschlagen, und also damit die unbillige Grausamkeit und bittern Haß, so sie gegen CHristum den HErrn gehabt, erfülleten, und sich damit also ersättigen möchten.

61. Aber, o wie unselige und elende Leute sind das, welche GOtt also ihnen selbst übergiebet, und ihrem Grimm und bösen Lüsten nicht widerstehet! Wiewol wir zwar alle, leider, also von Natur gesinnet seyn, daß wir nicht wohl leiden können, daß wir im Zaum gehalten werden; aber wehe denen, welchen unser HErr GOtt dermasen zusiehet, daß sie ihres Gefallens Sünde treiben. Denn es pfleget doch endlich zu folgen, wie man gemeiniglich saget: Qui, quæ vult, dicit, quæ non vult audiet; das ist, wer alles saget, was ihm gelüstet, muß zuletzt wiederum auch hören, das er nicht gerne höret. Also auch: Wer alles thut, was ihm gelüstet, muß dermaleinst auch dafür leiden, deß er wohl lieber hätte wollen überhoben seyn. Denn wir wollen uns selbst nicht gern im Zaum halten, und wollen auch unsere Lust und böse Begierde nicht zwingen, wie es andere uns vorschreiben, untersagen und rathen.

62. Wo uns denn nun GOtt auch übersiehet, und etwas nachhänget, fallen wir darüber in solche Thorheit, Jammer und

Noth, daß wir, wie die Juden, mit greulichen Lastern und erschrecklichen Strafen dermasen umgeben werden, daß wir nicht leichtlich wiederum können heraus kommen, und daß wir endlich allzuspät an uns selbst Mißfallen haben werden, und uns selbst schämen müssen. Also gieng es mit den Sodomitern auch: die konte man keinerley Weise einhalten oder zwingen, daß sie nicht also ihres Gefallens tobeten wider den frommen und heiligen Mann Loth; aber es währete nicht lange, daß sie greulich gestrafet, und plötzlich umgebracht und getödtet wurden. Es muste gehen, wie sie wolten; des Morgens kam das hölliſche Feuer vom Himmel, und that, das sie nicht wolten.

63. Also auch, vor der Sündfluth wolte niemand den Noah hören, sondern nahmen zu Weibern, welche sie nur wolten: derohalben kam die Sündfluth, und that auch, daß sie nicht gerne wolten. Also will man es haben. Und werden eben dasselbe unsere Leute [denen wir jetzund auch predigen, und sie täglich zur Busse vermahnen,] gewißlich auch also fühlen und erfahren, dieweil sie ja alle Zucht und Ehrbarkeit wollen gantz und gar aufgehoben haben, wollen ihnen mit nichten einreden lassen.

64. So ist nun dis gewißlich ein heiliges, gesegnetes und das allersicherste Leben, wenn GOtt nicht durch die Finger siehet, wo wir sündigen, und das zu thun vorhaben, so sich nicht geziemet; sondern, wenn er uns alsbald strafet und züchtiget mit seiner Ruthe, mit Trübsal und sonst allerley Creutz, oder richtet dasselbe aus durch Menschen, so uns mit fleißigem Vermahnen wiederum auf den rechten Weg bringen, damit unsere bösen thörichten Lüste also bezwungen werden, daß wir denen hinfort nicht mehr folgen oder nachhängen.

65. Wiederum aber ist das ein sehr böses Zeichen, wo es einem bösen Buben, und der immer Böses zu thun im Sinne hat, alles glücklich, und wie er es selbst begehret, hinaus gehet. Denn also saget auch Jeremias im 12. Capitel v. 2. von den falschen Propheten: **Du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht**; das ist, alles, was sie vorhaben, was sie lehren und thun, wird dermasen von jederman gelobet, wird mit solcher Begierde angenommen, gleich als ob es von GOtt selbst also beschlossen wäre. **Du züchtigest sie nicht**, saget der Prophet; das ist, was sie unbilliges und ungöttliches nach ihren bösen Lüsten vorhaben, dem widerstehest du nicht, haltest sie nicht im Zaum. Aber was ist die endliche Ursach? Das folget daselbst im Propheten v. 3: **Aber du lässest sie frey gehen, wie Schafe, daß sie geschlachtet werden, und spharest sie, daß sie gewürget werden.**

66. Auf solche Weise haben die Söhne Jacobs auch gewütet, haben ihrem Haß und Neid immer nachgehänget; aber sie haben endlich wiederum auch müssen erfahren, das sie nicht gerne gehabt.

67. Derohalben, sage ich, daß GOtt nichts so angenehm und so lieb und wohlgefällig seyn kan, als daß man mit Gedult vertrage, wo man vom HErrn gezüchtiget und väterlich gestrafet wird; wenn wir aber das nicht vertragen wollen, daß wir im Zaum gehalten werden, werden wir doch endlich in viel greulichere Strafe gerathen, darinnen wir denn auch müssen stecken bleiben. Denn es heisset: Entlaufest du mir, so entlaufest du doch dem Hencker oder dem Teufel nicht. Es kommen zwar bisweilen etliche wiederum auf den rechten Weg, und werden bekehret; aber solches geschiehet nicht ohne grosse greuliche

Stra-

Strafe, damit sie herum gerücket werden, daß sie endlich noch Busse thun.

68. So lässet es sich nun ansehen, als daß Simeon (welcher ein Vater Judä Ischarioth gewesen,) und Levi die Rädleinsführer und fürnehmste Stiffter dieser schweren Sünde gewesen seyn, [so die Söhne Jacobs an Joseph, ihrem Bruder, begangen,] und daß sie die andern auch, so von den Mägden geboren, mit sich an den Reihen geführet, die sonst, wo sie nicht also angeführet, nimmermehr sich deß hätten unterstehen dürfen. Und ist dieser böse Rath und Fürnehmen auch mit nichten gehindert worden, sondern ihnen glücklich, wie sie nur selbst begehret, angegangen, dieweil GOtt verhänget und zugelassen, daß sie ihren Bruder gefangen und verkauft haben. Ja, er, der Joseph selbst auch, hat dis Feuer helfen aufblasen, und setzet nun die dritte Ursach des Hasses seiner Brüder auch noch hinzu.

II. Theil,
Von den Träumen Josephs.

I. **Von beyden Träumen überhaupt.**

1. Von dem ersten Traume.
   a. Wie und warum dadurch der Haß der Brüder gemehret worden §. 69.
   b. Wie und warum Joseph denselben erzehlet, und was diese Erzehlung gewürcket §. 70. 71.
2. Von Josephs andern Traum §. 72.
   * Von der Bedeutung des Wortes adorare ib.
   * Von denen Träumen, Gesichten und Offenbarungen überhaupt, ins besonder von dem Traume Hannibals.
   a. Lutheri Bekäntniß, wie und warum er nicht geschickt Träume zu haben und zu deuten, auch keine zu haben verlangt §. 73.
   b. Wie die Heil. Schrift die Träume zum Theil schilt, zum Theil lobet §. 74. 75.
   c. Daß die Träume eine Art göttlicher Offenbarung, der sich GOtt von Anfang in der Kirche gebraucht §. 76.
   * Die verschiedenen Arten der göttlichen Offenbarungen im Alten und Neuen Testament ibid.
   d. Wie und warum man bey den Träumen soll darauf sehen, daß sie dem Glauben ähnlich §. 77. 78.
   e. Ob es auch teuflische Träume giebt, und worin solche unterschieden von den göttlichen Träumen §. 78.
   f. Von dem Traume Hannibals und dessen Deutung.
      1) Dessen Beschaffenheit §. 79.
      2) Dessen Deutung §. 80. 81.
      3) Wie dieser Traum vom Teufel herkommen §. 82.
   g. Von denen teuflischen Träumen §. 83.
   h. Von denen natürlichen Träumen, und was für eine Regel dabey in acht zu nehmen §. 84.
   i. Von denen prophetischen Träumen §. 85.
   k. Von denen göttlichen Träumen, woher sie zu erkennen §. 86. 87. 88. sqq.
   l. Was denen Träumen der Heyden fehlet, und woher sie kommen §. 89.
   m. Was bey denen göttlichen Träumen anzutreffen ist §. 89. 90.
   n. Welches rechte prophetische Träume sind §. 91.
   o. Lutherus verlangt keine Träume, will aber doch anderer Gaben in Träumen nicht beurtheilen §. 91. 92.
   p. Worauf einer sehen muß, der Träume auslegen will §. 92.
   q. Von denen Träumen und Weissagungen der Türcken §. 93.
   r. Woher es kommt, daß der Teufel kan Offenbarungen geben von zukünftigen Dingen §. 93. 94.
   s. Daß die Träume ein Bild unsers Lebens §. 95. 96. 97.
   * Daß unser Leben ein Schlaf und eine Nacht sey, dabey uns das göttliche Licht nöthig ibid.
   t. Daß bey denen Träumen höchst nöthig, daß die Deutung mit angehängt werde §. 98.
   u. Daß der Teufel auch Träume kan eingeben §. 99.
   * Ob der Teufel in das Hertz der Gläubigen und in GOttes Wort sehen kan §. 99. 100.
   x. Wie und warum Lutherus GOtt gebeten, er wolle ihm keine Träume geben §. 100.
   y. Was bey den Träumen und Offenbarungen sonderlich zu beobachten §. 101.
3. Wie der erste Traum Josephs übereinstimmet mit

mit den Gedancken Jacobs, und wie er einen starcken Eindruck gegeben §. 102-104.

II. Von dem andern Traume insonderheit.

1. Wie dieses nicht ein schlechter oder geringer, sondern ein hoher und gleichsam himmlischer Traum §. 105.
2. Wie es ein gar harter Traum, der aber doch einen hefftigen Eindruck gehabt §. 106.
3. Ob Jacob diesen Traum verachtet, wie Lyra vorgiebt §. 107.
4. Wie und warum Jacob diesen Traum nicht hat gäntzlich verachten können §. 108. 109.
5. Was Jacob bey diesem Traum für Gedancken gehabt §. 110-112.
6. Wie die Auslegung dieses Traumes auch nach der Historie sehr fürtrefflich §. 113.
7. Wie dieser Traum hat völlig können erfüllet werden, da doch Josephs Mutter schon gestorben §. 114-124.
   * Rechnung der Jahre und des Lebens Jacobs §. 115.
   * Wie und warum Jacob an Joseph grosse Freude und Trost gehabt, und wie ihm dieser Trost bald entrissen §. 115-117.
8. Wie die Brüder Josephs diesen Traum gedeutet haben §. 117.
   * Was die Leute für Gedancken haben, wenn GOtt an ihnen die Sünde strafen will §. 118.
   * Von den Brüdern Josephs.
     a. Wie sie in schändliche Sünden fallen §. 119.
     b. Wie sie ihre Hertzen verhärten, und sich auf keine Weise bewegen lassen §. 120.
     c. Wie sie sonderlich den Joseph sehr verächtlich gehalten §. 121.
9. Wie dieser Traum recht zu deuten und auszulegen §. 122-124.
   * Wie die Erzehlung der Verkaufung Josephs mit der Erzehlung des Todes Isaacs bestehen kan §. 125. 126.
   * Daß man nicht Ursach hat an Gewißheit der Heil. Schrift zu zweifeln §. 127.
10. Wie der Heil. Geist durch diesen andern Traum, wie auch durch den ersten, Josephs künftige Herrschaft abgebildet §. 128.
   * Von GOttes Vorsorge, und wie er der Menschen Nutzen auch wider ihren Willen fördert §. 128. 129.
   * Wie GOtt die Seinen pflegt in die Hölle und wieder heraus zu führen §. 130.

v. 6. 7. **Darzu hatte Joseph einmal einen Traum, und sagete seinen Brüdern davon; da wurden sie ihm noch feinder. Denn er sprach zu ihnen: Höret lieber, was mir doch geträumet hat. Mich deuchte, wir bunden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf, und stund, und eure Garben umher neigeten sich gegen meiner Garbe.**

69. Dis ist nun die rechte Haupt-Ursach der Feindschaft gewesen, und lässet sich ansehen, als habe Joseph mit vorbedachtem Muth seinen Brüdern diese Ursach also entdecket und geoffenbaret, daß er dieselbige ihrem Stoltz und Neid stracks zuwider setzete. Denn Simeon und Levi haben sich selbst fürnemlich des Regiments und der Herrschaft angemasset, darum, daß sie noch damals unschuldig waren, da Ruben schon etwas gedemüthiget war; darum auch ein jeder unter ihnen wird gedacht haben: ich bin Herr über meine Brüder, derohalben will ich mich auch der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Erstgeburt anmasen, und sollen meine Brüder sich vor mir neigen, und sich vor mir bücken meiner Mutter Söhne; wie wir droben (Cap. 27. v. 29.) in dem Segen Jacobs gehöret, und hernach auch von Juda (Cap. 49. v. 8.) wird gesaget werden: **Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen.**

70. Solcher Herrschaft, [sage ich] hat sich Simeon angemasset, hat ein starck Vertrauen und gute Hoffnung, er werde sie

auch

auch gewißlich überkommen. Darum auch Joseph diesen Traum solcher tollen Vermessenheit und Stoltz des Simeons entgegen gesetzet. Als wolte er sagen: Ich kan nicht leiden, daß ihr euch länger also herum führet und schleppet mit ungewisser und vergeblicher Hoffnung der künftigen Herrschaft, als ob dieselbige auf euch kommen würde; denn ich, so von euch gar verachtet und verstossen bin, soll endlich euer Herr werden: nicht, daß ich mir selbst solche Herrschaft über euch zuschreibe, und mich deren anmase, sondern ich erzehle euch meinen Traum, den ich gehabt. So gar freundlich redet er mit seinen Brüdern, als ob er ein halber Narr, oder gleichsam ein Kind wäre: Lieber, höret meinen Traum, ꝛc. Mich deucht, wir bünden Garben, ꝛc. So einen wunderlichen Traum, deß sich niemand hätte versehen können, hat der Knabe erzehlet, und dasselbe gantz kindisch, aus keinem Neid oder böser Lust, sondern aus lauter Einfalt und Unschuld. Aber GOtt hat ihre Hertzen beschweret, und die Ursach des Hasses also gemehret, daß sie je länger je mehr erbittert und entbrannt worden seyn; aber zu ihrem selbst eigenen grossen Schaden. Da gehet nun das Feuer recht an. [Denn also folget im Text:]

v. 8. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden, und über uns herrschen? Und wurden ihm noch feinder, um seines Traums und seiner Rede willen.

71. Daß Joseph seinen Traum also erzehlet, hat diese grosse Junckern sehr verdrossen. Er solte damit stille geschwiegen, und seinen Brüdern hofieret und geheuchelt haben, und gesagt: Simeon und Levi, die sollen Herren seyn und die Herrschaft haben; daß er damit also ihre gute und heilige Begierden bestätiget hätte. Aber das ist unsers HErrn GOttes gewaltige Hand, der dem Simeon und Levi ein Speck-lein auf die Falle leget. Denn dieweil sie dem unschuldigen Joseph also heimlich nachstellen, wird ihnen GOtt auch wiederum feind, und verhänget, daß sie hart anlaufen, darzu sie denn ihr selbst eigener Wille getrieben, und daß sie sich endlich mit dem schändlichen Todtschlage auch verunreinigen, daß sie ihres selbst eigenen Bruders Mörder worden sind.

v. 9. Und er hatte noch einen andern Traum, den erzehlete er seinen Brüdern, und sprach: Sehet, ich habe noch einen Traum gehabt. Mich deuchte, die Sonne und der Mond und eilf Sterne neigeten sich vor mir.

72. Das lateinische Wort adorare, bedeutet eigentlich das Geberden des Anbetens oder der Ehrerbietung, und daß man sich an einen andern Ort beweget. Denn anbeten ist und heisset, sich auf die Erde begeben, oder einem zu Fuß fallen, und mit solcher äusserlichen Geberde einem andern Ehre erzeigen. Wir haben den Gebrauch, daß wir die Knie beugen, es sey gleich vor den Fürsten oder auch vor GOtt.

73. Wir müssen aber nun auch an diesem Orte etwas insgemein von den Träumen sagen: und dieweil ich sehr wohl weiß, daß diese Materie fast reich und weitläuftig ist, will ich mir derohalben kürtzlich davon helfen. Denn ich bin nicht geschickt Träume zu haben, oder auch dieselbigen zu deuten, begehre auch solche Geschicklichkeit oder Kunst nicht, und habe mit GOtt meinem HErrn einen Bund gemacht, daß er mir

nur keine Gesichte oder Träume, und auch darzu keine Engel senden wolle. Denn ich bin mit dieser Gabe wohl zufrieden, und lasse mir daran gern genügen, daß ich die heilige Schrift habe, die mich reichlich lehret und berichtet alles deß, so beyde, zu diesem und auch zum künftigen Leben, zu wissen vonnöthen ist. Dieser heiligen Schrift gläube ich, und bin damit zufrieden, bin auch gewiß, daß ich darbey nicht kan betrogen werden: will aber damit gleichwol andern an ihren Gaben nichts abbrechen, da vielleicht einem, ausserhalb der Schrift, GOtt etwas durch Träume, Gesichte, oder aber durch die Engel möchte offenbaren. Ich lasse zu, daß es Gaben seyn; aber ich achte oder begehre derselbigen nicht, Denn darzu beweget mich, daß so viel unzählicher Gespenster, Lügen, Verblendung des Gesichts, und anderes Betruges gewesen, damit die Welt erschrecklicher Weise im Pabstthum eine lange Zeit durch den Teufel ist verführet worden. Zudem habe ich auch noch diese Ursach, daß die H. Schrift allein genugsam ist; und wo ich derselben nicht gläuben würde, so würde ich warlich auch nicht leichtlich weder Engeln, noch Gesichten, oder einem Traum gläuben. Aber, wie gesagt, dis ist meine eigene Ursach, will aber andern kein Ziel oder Maas vorgeschrieben, oder auch niemand damit etwas genommen haben. Denn ich habe übrig genug Offenbarung, dieweil ich weiß, was ich gläuben, hoffen, oder auch andern rathen soll, wie man sich auch darzu schicken soll, daß man dis Leben Christlich und ehrbarlich zubringen möge: und dasselbe will ich auch nach meinem geringen Vermögen andern hertzlich gern mittheilen, daß sie selbst für sich dis auch also wissen mögen, und die zehen Gebote, Glauben und Vater Unser verstehen lernen.

74. Wir wollen aber doch gleichwol auch noch etwas sagen, was die Lehre und Meynung sey der heiligen Schrift, von den Träumen; denn sie rühmet an etlichen Orten die Träume, aber an andern Orten schilt und verwirft sie sie auch wiederum. Sirach spricht am 34. Capitel v. 7: **Träume betrügen viel Leute, und fehlet denen, so darauf bauen.** Item, Salomon in seinem Prediger Cap. 5. v. 6. saget auch: **Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit und viel Worte; aber fürchte du GOtt.**

75. Wiederum aber zeugen auch die Historien in der heiligen Schrift, daß etliche Patriarchen und Propheten auch Träume gehabt; als, Jacob, Joseph, Daniel, desgleichen Pharao und andere Gottlosen auch, welche ihnen doch von GOtt gezeiget sind. Und im vierten Buch Mosis am 12. Capitel v. 6. 7. spricht GOtt zu Aaron: **Ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traume. Aber nicht also mein Knecht Moses, der in meinem ganzen Hause treu ist; mündlich rede ich mit ihm.** Daselbst bestätiget GOtt die Träume und Gesichte, und ist ein schöner trefflicher Ort, so wohl einer fleißigen und weitläuftigeren Auslegung bedürfte. Moses, spricht GOtt, hat etwas gröss'res gesehen, hat noch andere und gröss're Offenbarungen, ohne die, so ihr von ihm gehöret, die ihr seine Jünger seyd, und habet selbst auch Gesichte und Träume: ich weiß wohl, was Moses und ich mit einander pflegen zu handeln, und worin wir uns unterreden. Moses hat auch das Leiden Christi gesehen.

76. Weiter sind nun aus diesem Orte hergekommen die gemeinen Weisen zu reden

den in den Propheten, von den Träumen und Gesichten. Also hat Joel die Sendung des Heiligen Geistes verkündiget, Joel 3,1: **Euere Jünglinge sollen Gesichte sehen, und euere Aeltesten sollen Träume haben.** Derohalben können wir nicht leugnen, daß GOtt solcher Offenbarungen vom Anfange, in der Kirche der alten Väter und Propheten, nicht solte gebrauchet haben. Und ist aber die erste Weise der Offenbarung die allerhöchste und fürnehmste, nemlich die Weissagung oder Eingebung, wie Davids und der andern Propheten gewesen, so durch Erleuchtung des Heiligen Geistes die Lehre und göttlichen Verheissungen mit hellen klaren Worten, und mit deutlichem Verstande dargegeben haben. Darnach sind denn die Gesichte, oder etliche Bilder und äusserliche Gestaltnisse. Zum dritten, die Träume. Also ist im Neuen Testamente auch das erste, die Lehre oder Predigt. Darzu kommen denn die heiligen Sacramenten, als äusserliche Ceremonien, welche auch wol möchten Gesichte genennet werden; als, unsere Taufe, das Nachtmahl des HErrn, die Absolution; das sind, sage ich, auch etliche Gesichte, denn es sind äusserliche Ceremonien.

77. Dieweil aber nun die Heil. Schrift diese dreyerley Weisen sowol lobet, als verwirft, deucht mich, daß man derselben Regel und dem Urtheil auch also folgen müsse, wennn man reden will von den Träumen, nach welchem wir uns zu richten pflegen in den Gesichten und Weissagungen; nemlich, daß man darauf sehe, daß sie ja fürnemlich dem Glauben ähnlich seyn mögen.

78. Denn es hält sich mit den Gesichten und Weissagungen auch also, wie mit den Träumen, daß sie bisweilen wahrhaftig, und bisweilen auch wol falsch und lügenhaftig sind. Denn sie kommen auch nicht allezeit oder alleine von GOtt, sondern auch vom Teufel, der gleichsam unsers Herrn GOttes Affe ist: und gleichwie er auch pfleget Propheten zu erwecken, also erreget er und giebet auch wol Gesichte und Träume, wo es ihm GOTT also aus seinem wunderbarlichen Rath verhänget. Jedoch siehet der Teufel anderswohin, und meynet damit viel ein anders, denn GOtt, wenn er auch schon die Wahrheit redet durch Träume. Denn GOtt giebet sein Wort und die Zeichen darbey zur Seligkeit und Erlösung der Menschen: der Teufel aber suchet gewißlich nichts anders, denn eitel Schaden und Verderben der Seelen, darzu auch, daß die göttliche Wahrheit verdunckelt werden möge; darum leugt er auch, wo er schon die Wahrheit redet. Daher kömmt es, daß auch in den heydnischen Historien etliche Träume erzehlet werden; wie denn die Träume Bruti, des Cäsaris, Syllä und Hannibals gewesen sind.

79. Es schreibet Livius, wie daß Hannibal im Traume soll einen Jüngling in göttlicher Gestalt gesehen haben, der da sagte, er wäre vom Jupiter in Welschland zu Hannibal gesandt, daß er sein Heerführer seyn solte, dem er stracks solte nachfolgen, und ihn nimmer aus den Augen lassen: und da sich Hannibal umgesehen, soll er hinter sich eine wunderbarliche grosse Schlange gesehen haben, und wie sich dieselbe beweget und umher gegangen, mit einer gewaltigen und grossen Schlacht oder Niederlage der Bäume und Sträucher. Das ist eigentlich und gewißlich ein weissagender Traum, und der ihm selbst auch einen Eindruck gegeben. Denn der Teufel hat sehr wohl gewust, wie es dazumal in der gantzen Welt gestanden, und ist leichte gewesen aus dem, so vorher gegangen und geschehen

hen war, zu schliessen und abzunehmen, wie es auch hernach gehen würde, und solches dem Hannibal im Traum anzuzeigen. Desselbigen Schlages sind auch des Lichtenbergers Weissagung, und auch des Arnoldi de villa Dei, welche den Geist der Weissagung gehabt, so man sonst den Wahrsager-Geist nennet, und trifft bisweilen fein zu, daß es also kömmt, wie sie zuvor gesagt, bisweilen auch wol nicht: trifft es, so trifft es, fehlet es, so fehlet es.

80. Weiter, im **Traume des Hannibals** hält es Livius selbst und alle Italiäner dafür, daß die Schlange den Hannibal soll bedeutet haben, der Italien verwüsten würde. Aber gleichwol ist diese Deutung der Wahrheit näher, daß der Teufel, oder aber GOtt durch den Teufel hat damit anzeigen wollen, daß Hannibal einen schönen Jüngling vor ihm hätte, das ist, daß er würde gut Glück haben. Als solte er sagen: Hannibal, du bist wol bis daher glücklich gewesen, und hast grosse Dinge ausgerichtet; aber dis Glück wird nicht allezeit währen. Denn es wird dir endlich nachziehen und folgen ein erschrecklich Thier, nemlich das Römische Reich, welches ineinander wickeln und verwüsten wird den gantzen Erdboden. Also hat dieser Traum, der vom Satan, als einem Lügner, herkommen, gleichwol die Wahrheit zuvor verkündiget; er aber hat es nicht verstanden, und die Italiäner, so sehr ehrgeitzig sind, hören nicht gerne, daß durch ein solch schändlich und greulich Thier das Römische Reich soll verstanden werden.

81. Wir wollen aber auf die Bilder in den Gesichten Danielis sehen, da die Königreiche dieser Welt nicht den Menschen oder Engeln, sondern grossen greulichen Thieren verglichen werden. Derohalben bedeutet diese Schlange mit nichten den Hannibal, sondern gewißlich die zukünftige Verstörung, so durch das Thier, das ist, das Römische Reich, geschehen solte. Und hat der Teufel also zum Hannibal wollen sagen: Dein Glücke und Gedeyhen wird keinen Bestand haben, du wirst das nicht vollenden, was du angefangen hast: du wirst es nicht hinaus führen.

82. Und zu solcher Offenbarung ist des Heiligen Geistes nicht vonnöthen gewesen. Denn der Teufel hat wohl gesehen die Macht, den Rath und Willen, auch weß man sich geflissen, und wie es in allen beyden Regimenten, der Römer und auch der Carthaginenser, gestanden: und GOTT hat verhenget, daß solches dem Hannibal im Traume geoffenbaret wurde, aber doch ohne Deutung.

83. Solcher Träume findet man viel in den Historien der Heyden, so beyde gewiß und ungewiß sind. Denn, gleichwie GOtt durch gute und böse Fürsten oder Regenten die Welt regieret; also brauchet er auch zugleich des Dienstes beyder, guter und böser Engel. Derohalben er auch den bösen gottlosen Leuten bisweilen wahre, bisweilen auch falsche Träume eingiebet: und der Teufel hat auch seine Propheten, welcher Weissagungen aber doch gleichwol ungewiß sind.

84. **Die andere Art der Träume** ist natürlich, daraus die Aertzte bisweilen abnehmen und errathen etliche gewisse Feuchtigkeiten, Bewegung des Gemüths; desgleichen, wie die Leiber der Menschen geschickt. Dieselbigen Träume sind gemein, und jederman kan sie wohl haben. Und bey solchen Träumen soll man sich halten nach der Lehre Catonis, der da saget: Somnia ne cures etc. das ist, du solt der Träume nicht achten, und darauf nichts geben; wiewol auch derselbigen etliche bisweilen

weilen ihre Bedeutung haben. Aber von denen will ich nicht disputiren, sondern will den Leser gewiesen haben, daß er davon im Macrobio lese, welcher davon in die Länge geschrieben.

85. **Die dritte Art von den Träumen** sind nun die prophetischen und wahren Träume: und die werden in der heiligen Schrift gerühmet, und gehören auch zu heilsamer Regierung in der Kirche, oder zu den Offenbarungen, so beyde zu diesem und dem zukünftigen Leben vonnöthen, und sind gleich als etliche Prophezeyhungen, oder Weissagungen, welche mit nichten zu verachten sind.

86. Aber da wird nun gefraget: Wie doch dieselbigen zu unterscheiden, und davon zu urtheilen seyn möge? Soviel mich belanget, bin ich zwar kein Träumer, kan auch nicht wohl errathen, was die Träume bedeuten mögen, wie zuvor gesaget; darum will ich davon auch nicht urtheilen, denn alleine, darnach die Träume erfüllet und vollzogen werden, und nach andern Umständen, so die Kirche und der Seelen Seligkeit belangen, nach der Regel und Ausweisung des göttlichen Worts. Denn alle Träume, so von GOtt eingegeben, werden auch gewißlich erfüllet, und das also, daß sie auch der Welt und menschlichem Geschlechte nütze und heilsam seyn müssen: werden derohalben auch billig und recht geschätzet oder geurtheilet ab Effectu, das ist, nachdem sie einen Ausgang gewinnen, oder erfüllet werden.

87. Und das sage ich nicht alleine von den Träumen, so den Heiligen, als dem Daniel und Joseph, eingegeben, sondern auch von denen, so den Gottlosen gezeiget werden, als dem Pharaoni, Nebucadnezar, und andern. Denn dieselbigen Träume gewinnen auch ihren Ausgang, und haben auch ihre angehengte Auslegung gehabt; welches ja zwey wahrhaftige Zeichen seyn, daß die Träume auch gewiß sind, nemlich, wo GOtt die Träume eingiebet, er auch die Auslegung, Execution oder Erfüllung zugleich mit giebet.

88. Zum dritten ist es um dieselbigen Träume auch also beschaffen, daß sie dem Träumer fast angst machen und bekümmern, bilden ihm die Dinge, davon er Träume gehabt, hefftig und hart ein, wie des Pharaonis Traum gewesen. Denn demselben ist ein solch Schrecken und Zagen im Hertzen angekommen, daß er gleich darüber entzücket worden ist, daß er gefühlet und verstanden hat, es müste gewißlich eine Vermahnung seyn, so von GOtt gekommen. Da hat auch GOtt nicht verhengen wollen, daß ein gottloser falscher Prophet den Traum, so doch einem Gottlosen gezeiget, auslegen oder deuten solte, sondern giebet einen rechtschaffenen wahren Propheten, als Joseph oder Daniel, welcher Bericht geben muß, durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, was eigentlich die Bedeutung des Traumes sey.

89. Wo aber nun der Heilige Geist selbst das ausleget und deutet, was er eingegeben, alsdenn darf man gar nicht zweifeln, daß solches nicht auch seinen gewissen Ausgang gewinnen werde. Dergleichen wirst du aber in den Träumen der Heyden nichts finden, ausgenommen, daß sie gleichwol davon etwas hefftig beweget und bestürtzet werden. Aber dieweil ihre Träume vom Teufel hergekommen, der auch wohl von zukünftigen Dingen kan und pfleget Erinnerung zu thun, darum sie auch gemeiniglich ungewiß und falsch sind, wird auch darbey keine Deutung gezeiget, wie in göttlichen Träumen geschieht, welche die Propheten gewißlich und treulich erzehlen und

erklären, wie sie das der Heil. Geist gelehret. Denn also haben Daniel, Jacob und Joseph aus den Träumen, so ihnen gezeiget, geschlossen und verstanden die rechte Lehre und die heilige Schrift, da sie von grossen Dingen redet, nicht alleine von den Regimenten, welche sie lehren, daß sie von GOtt selbst geordnet und erhalten werden, sondern auch vom Reiche Christi, und den fürnehmsten Artickeln der Christlichen Lehre. Darum lieget es an einem guten Ausleger, und der gehöret auch darzu, wie das deutsche Sprüchwort lautet.

90. So ist nun das, sage ich des Heiligen Geistes Gebrauch, daß er erstlich pfleget die Träume einzugeben, und darnach auch die Deutung anzuzeigen, und zum dritten, dieselbigen denn auch zu erfüllen. Und solches kan auch fein auf die heilige Dreyfaltigkeit gezogen werden, als nemlich, daß GOtt der Vater die Träume giebet, GOtt der Sohn dieselbigen auslegt und erkläret, der Heil. Geist aber sie erfüllet.

91. Und dis heisse ich wahre und prophetische Träume, welche nicht fehlen. Aber von denselbigen, sage ich, will ich mich nicht unterstehen zu urtheilen, denn allein, nachdem sie einen Ausgang gewinnen und erfüllet werden. Die andern Träume aber, derer fast viel sind, verachte ich gantz und gar. Ich habe ja auch bisweilen wol etliche Träume, so mich etwas bewegen; ich verachte sie aber doch gleichwol, und habe mit dem HErrn meinem GOtt diesen Vertrag gemacht, daß ich Mosi und den Propheten gläuben wolle. Denn zu diesem Leben begehre ich mir keiner Träume, und sind mir dieselbigen auch zum künftigen Leben gar nicht vonnöthen.

92. Ich will aber gleichwol indessen andern ihre Gaben auch gern lassen: denn ich weiß wohl, daß GOtt oftmals Königen und Fürsten mancherley Offenbarung durch Träume gezeiget hat. Die aber nun solche Träume auslegen wollen, sollen wohl zusehen, was für ein Geist sey, so sie eingegeben, und woher sie gekommen seyn.

93. Die Türcken haben auch beyderley, nemlich Träume und Weissagungen, wie es gehen und stehen, und was es für ein Ende nehmen soll mit dem Türckischen Reiche; aber ich kan nicht gläuben, daß solche vom Heiligen Geist herkommen. Denn es haben weder Türcke noch Pabst rechte Propheten, sonst müsten sie geoffenbaret werden durch das Bekänntniß rechter Lehre und Glaubens. Dem sey aber nun wie ihm wolle, wir achten solcher Träume nicht, achten auch dessen nicht, von wem sie herkommen, dieweil sie keine angehengte Deutung haben, wiewol sie bisweilen auch ihren Ausgang gewinnen und erfüllet werden. Denn der Teufel ist fast wohl geübt und gerüstet mit vielen unzähligen Exempeln göttlicher Regierung: desgleichen weiß er auch, was der Menschen Wille sey, und weß sie sich befleißigen: weiß auch ihren Rath und Anschläge wohl, und er regieret auch dieselbigen; derohalben kan er auch leichtlich ersehen, was die Rathschläge und Regimente für Glück und für einen Ausgang gewinnen werden. Er siehet, daß, was die Leute bedacht und beschlossen, bisher sonst oder so hinaus gegangen und gerathen ist, und daß dermalen noch keinerley Anzeigungen vorhanden, daß GOtt irgends eine Verhinderung wolte vorfallen lassen, dadurch der vorgenommene Rathschlag geändert oder gehindert werden möchte. Darum ist es ihm leicht, daß er von zukünftigen Dingen weissage.

94. Also hat der Lichtenberger den Bäyrischen

rischen zuvor verkündiget. Denn der Teufel hat wohl gesehen, was dazumal des Käysers Maximiliani, des Pfaltz-Grafen und anderer Fürsten Rathschläge gewesen. Dasselbige thut er auch zu andern Zeiten, und wo sich GOtt nicht aus sonderlichem Rath dargegen setzet, so geschieht auch wol und wird erfüllet, was also zuvor verkündiget ist. Damit aber bekümmert sich der Teufel nicht, ob ein solcher Traum auch den Menschen zu ihren Sachen nütze und heilsam sey oder nicht; ja, wenn gleich alles zu scheitern gehet, da fraget er nichts nach.

95. Ubrigens aber ist dis gantze Leben, darinnen wir leben, nur ein eiteler Traum, und gleich wie eine dunckele Nacht. Denn es leuchtet sonst in der gantzen Welt kein Licht, ausgenommen dis lebendige und leibliche Licht. Das Licht der Sonnen ist uns gleichsam eine Ursach des Irrthums, daß wir meynen, wir seyn im Licht; aber in der Wahrheit gehen wir in der Irre, gleichwie in einer finstern Nacht. Derohalben, sage ich, ist dis Leben wahrhaftig ein Schlaf, und geistlich nichts anders, denn eine Nacht: gleichwie im Traume Josephs seine Eltern der Sonnen und Mond, seine Brüder aber den Sternen verglichen werden, so in der Finsterniß dieses Lebens scheinen. Und dasselbe bezeuget Moses auch, da er Ps. 90, 5. saget: **Du lässest sie dahin fahren, wie ein Strom, und sind, wie ein Schlaf**; das ist, unser Leben ist kurtz, fleucht und gehet bald dahin, wie die Elbe oder sonst ein jegliches grosses Wasser immer dahin fleust: wie ein Wasser fürüber rauschet. Also, saget Moses, hast du sie auch gemacht, wie ein fliessend oder rauschend Wasser. Also saget auch Hiob Cap. 14. v. 1. 2: **Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurtze Zeit, und ist voll Unruhe, gehet auf, wie eine Blume, und fället ab, fleucht, wie ein Schatten, und bleibet nicht**, ꝛc. Und, das noch ärger ist, setzet Moses hinzu: **Die Menschen sind wie ein Schlaf**, das ist, unser Leben hier auf Erden ist gegen dem ewigen Leben nichts anders, denn wie ein Schlaf.

96. Derohalben hangen wir und stecken in diesem Leben, gleichwie mitten in der Nacht und der allerdickesten Finsterniß, wo uns der rechte Morgen-Stern nicht aufgehet und scheinet, davon der 119. Psalm v. 105. saget: **HErr, dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.** Denn wo wir die heilige Schrift nicht haben, daß sie uns vorleuchte, und alle unsere Wercke regiere, so ist dis gantze Leben und alles Licht der Vernunft, ja, darzu auch alle Weisheit und aller Menschen Rath nichts anders, denn eitel Finsterniß, und eine lautere Unordnung.

97. Augustus, Alexander und Julius Cäsar stecken gleichwie in einem dicken Nebel, wissen selbst nicht, was sie thun. Also auch Nebucadnezar, Pharao, und alle andere Könige und Monarchen; allein, daß sie sich gleichwol düncken lassen, daß sie fast viel ausrichten, und daß sie auch überaus weise seyn. Aber es seyn nur eitel Träume, wie im Jesaia Cap. 29. v. 7. stehet: **Wie ein Nacht-Gesicht im Traum, so soll seyn die Menge aller Heyden, so wider Ariel streiten.** Also auch die Geschichten aller grossen Potentaten und Helden, so von den Poeten, und sonst auch in den Historien der Heyden gerühmet werden, als des Hectoris und Achillis, sind gleich wie Träume. **Denn gleichwie einem Hungerigen träumet, daß er esse, wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele noch leer: und einem Durstigen träu-**

träumet, daß er trincke, wenn er aber aufwachet, so ist er matt und durstig: also sollen seyn die Menge aller Heyden, die wider den Berg Sion streiten, Es. 29, 8. Denn das kömmt oft, daß einer im Traum sich bedüncken lässet, wie daß er einen Sack voll Geldes finde, oder mit einer schönen Jungfrau spiele; aber wenn er wieder erwachet, siehet und befindet er, daß er betrogen ist. Gleich auf solche Weise ist auch dis gantze Leben nichts anders, denn wie eine Nacht und Schlaf.

98. Das ist aber ein seliger Traum, wenn GOtt in solcher Nacht sein Wort und die heilige Schrift giebet, gleichwie er in diesem natürlichen Leben, oder im Schlaf, eine sonderliche Offenbarung giebet, wie diese ist, so Joseph im Traum gehabt. Dazu aber, wie ich zuvor ermahnet, ist vonnöthen, daß auch die Deutung des Heiligen Geistes damit angehenget werde, und die Erfüllung auch mit folge. Denn so viel Verstandes habe ich von den Träumen, nemlich, darnach oder sofern der Ausgang folget; mehr und weiter gar nichts. Derohalben kan ich auch darüber nicht urtheilen, wenn den Träumen zu gläuben sey, es sey denn, daß sie GOtt selbst deute oder auslege.

99. Darnach ist das auch zu mercken, daß der unsaubere Geist auch Träume zeiget. Denn aus vielfältigem Erkänntniß und mancherley Erfahrung ist er viel gerüsteter und viel besser geschickt, denn wir sind. Wir wissen nicht, was die Fürsten und andere Menschen für Rathschläge haben, womit sie umgehen, und was ihr Vorhaben sey; ja, es gehet noch schwerlich zu, ob ich meine eigene Rathschläge auch wissen oder verstehen kan. Aber der Teufel ist sehr listig, weiß und verstehet sehr genau alle Rathschläge der Könige, der Weltweisen, Juristen und auch der Theologen, das allein ausgenommen, daß er nicht wissen kan, wie mein Glaube und Hoffnung zu GOtt stehe, wie ich mit GOtt dran bin. Denn der Glaube und GOttes Wort ist ihm gleich wie eine Finsterniß und eine Wolcke, darzu er mit seinem Licht nicht kommen kan. Wie er denn das selbst anzeiget durch Chrystalle und Spiegel, so Specula mercurialia genennet werden, darinnen er irgends eine Stadt, oder eine sonderliche Person zeiget, aber die gleichwol etwas dunckel, und gleich als mit einem finstern Nebel oder Regen bedecket ist; daher es auch kömmt, daß nicht so klärlich kan erkannt oder gesehen werden, was daselbst geschieht. Also spottet er aber der Menschen, und bekennet doch gleichwol damit auch, daß er dem Menschen nicht könne in das Hertz sehen; da verbrennet er das Maul und die Nase.

100. Eben auf dieselbige Meynung saget auch der Engel zu Maria Luc. 1, 31. 35. **Der H. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.** Aber auf solche Weise, die gar ein verborgen Ding und solche Uberschattung seyn wird, daß auch weder Engel noch Teufel nichts davon sehen oder verstehen können. Derohalben sage ich, daß der Teufel mit der Schärfe seines Lichts in das Wort und ein gläubiges Hertz mit nichten sehen kan; und um derselben Ursach willen habe ich mehr Lust zum Wort und Glauben, denn zu Träumen, und habe auch den HErrn gebeten, er wolle mir keine Träume geben; denn sie fehlen doch gemeiniglich. Das Wort aber ist ein gewisser Schirm, und ist eine solche Dunckelheit, darein die bösen Geister nicht sehen können, wenn sie auch noch so hoch wären.

101. De-

101. Derohalben, wiewol die Weissager und Träumer nicht zu verachten sind, wo ihre Weissagung und Träume dem Worte GOttes und Glauben ähnlich seyn; so soll man aber gleichwol darauf fürnemlich dringen, daß man ja zuvor Mosen und die Propheten wohl studire, und sie auch verstehen lerne; das ist, daß wir vor allen Dingen das Wort rein haben, und dasselbe auch recht verstehen mögen. Daraus werden wir denn leichtlich alle Gesichte, alle Träume und Weissagung, ja auch beyde, gute und böse Engel urtheilen können.

102. Wir wollen aber nun wieder auf die **Träume Josephs kommen.** Der Träume, so er gehabt, sind zwey, unter welchen der erste grob und bäurisch ist. **Denn es träumet ihm daselbst alleine von seiner Garbe, und von seiner Brüder Garben. Seine Garbe richtete sich auf, und stund; gegen derselben haben sich die andern geneiget.** Dieser Traum hat den Jacob nicht sonderlich angefochten, darum hat er auch nichts dargegen geredet, sondern schweiget darzu gar stille. Denn er hat sich auch gereimet mit dem, so er selbst auch mit Joseph vorgehabt, nemlich, daß er beschlossen hatte, Joseph solte der fürnehmste Erbe in seinem Hause werden, dieweil er auch von seinem fürnehmsten Weibe geboren war, welchem derohalben auch die Erstgeburt gebührete, darzu das Regiment und das Priesterthum, und zwey Theile des Erbes. Derohalben stimmet nochmals dieser Traum Josephs fein mit den Gedancken Jacobs, seines Vaters, und bestätiget auch die, und ist der Anfang und gleichsam ein Vorlauf auf den rechten Traum. Denn es wird hier der Eltern noch nicht gedacht, daß sich die solten vor ihm neigen, sondern der Brüder wird alleine gedacht. Nun war es aber von Natur und auch im Gesetze also geordnet und geboten, daß der erstgeborne Sohn über seine Brüder solte Herr seyn; wie das andere vorige Exempel auch bezeugen.

103. Nun hatten aber Simeon und Levi ihnen schon vorlängst die Gerechtigkeit der Erstgeburt zugeeignet; derohalben sie auch also von Neid und Haß gleichsam entbrannt worden wider Joseph, wiewol sie darzu kein ander Recht gehabt, denn alleine die Zeit, daß sie eher, denn Joseph, in diese Welt geboren waren von ihrer Mutter Lea, welche ihrem Vater Jacob zu allererst vermählet, damit auch der arme Jacob unbilliger Weise von seinem Schwäher Laban betrogen worden. Denn es soll die Erstgeburt nicht nach der Zeit gerechnet oder geschätzet werden. Und nichts destoweniger haben gleichwol diese zwey die Herrlichkeit der Erstgeburt ihnen selbst zugeeignet, und sich derselbigen angemaset. So hat Levi darauf gehoffet, daß er darzu wolte der nächste seyn, wo Simeon tödtlich abgehen würde. Und hatten also das andere Hausgesinde auch auf ihre Seite gezogen; das hat auch müssen auf sie sehen, und sich nach ihnen richten. Darum stimmen die andern Brüder auch mit ihnen überein, und setzen sich einmüthig wider Joseph: gleichwie sich die Apostel Matth. 26. v. 8. von dem einzigen Juda haben überreden lassen, daß sie wider die Magdalenam auch gemurret, und ungedultig über sie worden sind. Diese zwey aber [Simeon und Levi] sind sonderlich mehr, denn die andern, hefftig erzürnet worden.

104. Zudem hat gleichwol dieser Traum auch ein fast starckes Nachdencken in ihren Hertzen gemacht, und kan nicht gezehlet oder gerechnet werden unter gemeine Träume, so nichts sonderliches werth sind. Darnach ist der Vater darüber nicht ungedul-

tig oder erzürnet worden, sondern hat ihn mit seinem Urtheil vielmehr im Hertzen bestätiget, und aus väterlicher Gewalt ihm denselben gefallen lassen: und kömmt also darzu auch des Vaters Deutung selbst, welche göttlich ist, und eine gewisse Anzeigung, daß der Traum auch also werde müssen erfüllet werden.

105. Der andere Traum aber Josephs ist nicht so schlecht oder geringe, sondern ist etwas hoch und gleichsam himmlisch. Denn er hat seine Ebenbilde oder Gleichnisse von der Sonne, vom Mond und Sternen, saget von keinen Garben, welche bedeuten die harte Arbeit derer, so mit dem Ackerbau umgehen, und sonst andere schwere und mühselige Wercke der Menschen. Und wird nun in demselbigen Traume auch Vater und Mutter mit begriffen, zugleich mit den Brüdern, da im vorigen Traume ihrer mit nichten ist gedacht worden. Darum wird nun dieses Traumes halben der Vater selbst auch etwas beweget oder erzürnet, und strafet ihn auch darüber; wie nun im Texte weiter folget.

v. 10. 11. Und da das seinem Vater und Brüdern gesaget ward, strafete ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, der dir geträumet hat? Soll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbeten? Und seine Brüder neideten ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte.

106. Droben (v. 4.) ist erzehlet worden, wie die Brüder Josephs ihn gehasset und geneidet haben. Alhier aber werden sie nun gar unsinnig. Denn das kan weder die Natur, noch der Gebrauch oder Weise einigerley Völcker, wer die auch seyn mögen, ja, GOtt selbst nicht, vertragen, oder dulten, daß sich die Eltern vor ihren Kindern neigen solten. Darum ist dieser Traum gar abscheulich zu hören, und ist wider alle Vernunft und gemeinen Verstand aller Menschen. Er hat aber doch einen hefftigen Eindruck; denn es werden deutlich ausgedrücket die Sonne, der Mond und eilf Sterne, welches eigentlich ist die Anzahl des Vaters, der Mutter und Brüder, und brauchet gar keine andere Zahl.

107. Lyra saget, daß Jacob diesen Traum verachtet, und den gar soll verworfen haben, als der offenbar ungereimt sey; und daß er darzu aus väterlicher Gewalt die Thorheit dieses Jünglings gestrafet, welchem aus kindischer Leichtfertigkeit geträumet, daß sich beyde, Eltern und Brüder, vor ihm neigen solten. Aber im Texte wird das Widerspiel angezeiget, nemlich, wie daß der Vater diesen Traum nicht alleine mit nichten verachtet, sondern diese Worte fleißig behalten habe; welcher Art und Weise zu reden der Evangelist Lucas auch gebrauchet, da er Luc. 2, 19. saget: Maria habe alle Worte, so von den Hirten sind geredet worden, behalten, und sie in ihrem Hertzen bewogen.

108. Es hat zwar Jacob seinen Sohn gestrafet; denn es lässet sich warlich zum ersten ansehen, als daß es fast ungereimt und ungeschickt Ding sey; aber es ist ihm gleich der Traum so gar hefftig eingebildet gewesen, daß er denselben nicht gäntzlich hat verachten können, wiewol er dem anfänglich widersprochen. Denn er ist in der Meynung, daß Joseph der Erstgeborne sey von der Rahel, die ihm auch erstlich vertrauet gewesen, welche er auch hefftig gelie-

geliebet, und um deren willen er auch gantzer sieben Jahre sehr harte und schwere Arbeit gethan, und solche Dienstbarkeit getragen, so ihm gantz beschwerlich gewesen. Dieser Sohn aber, auf den er lange Zeit gewartet, war ihm noch endlich spät und im äusserſten Alter geboren. Wen solten nun diese und dergleichen wichtige Ursachen nicht bewegen, es wäre denn, daß ihm von GOtt etwas anders geoffenbaret würde.

109. Zum letzten, so hat auch Jacob die Verheissung gehabt von dem künftigen Saamen, in dem alle Völcker solten gesegnet werden, 1 Mos. 22, 18. Dieselbigen haben alle Patriarchen hoch geachtet, und Jacob hat ohne Zweifel darauf gehoffet, daß der Saame von Joseph kommen solte, und hat gedacht, er würde ein solcher Herr werden, vor dem sich alle seine Brüder neigen würden, darzu auch alle Väter und Mütter in seinem gantzen Geschlechte.

110. Derohalben hat er auch die gantze Sache auf das allerfleißigste bey sich selbst erwogen, und gedacht: wer weiß dennoch, was das Somnium bedeuten möchte? Wer weiß, was dis wird für ein Neigen oder Anbeten seyn, es sey jetzund gegenwärtig oder aber noch zukünftig? Wo vom Joseph der gebenedeyte Saame wird geboren werden, da werden nicht alleine ich und die Mutter, sondern auch alle unsere Nachkommen sich neigen und anbeten; wie es denn hernach auch in Christo ist erfüllet worden. Und David, der auch Vater ist, hat diesen Sohn, da er noch nicht geboren war, auch angebetet, Ps. 110. Desgleichen haben auch gethan Adam und Heva, und alle liebe Väter vom Anfang der Welt, welche diesen Sohn noch jetzund für und für und in alle Ewigkeit anbeten.

111. Solches ist ohne Zweifel dem Patriarchen Jacob auch also eingefallen. Darum ist es ja ein wunderbarlicher Traum, da Vater und Mutter verstanden werden durch die Sonne und Mond, die Brüder aber und nachfolgende Fürsten und Väter durch die Sternen. Darnach wird er auch noch etwas mehr und höhers daraus geschlossen haben, nemlich, daß die fürnehmsten und höchsten Creaturen unsere Zeichen sind, und nicht dasjenige, so dadurch bedeutet wird. Wir selbst sind das Ding, und sind so viel fürtrefflicher, so viel ein jedes Ding mehr und gröſſer ist, denn sein Zeichen, dadurch solch Ding bedeutet wird. So nun GOtt Vater und Mutter, und Brüder so grosser Ehren werth achtet, daß die allerschönsten Creaturen ihre Zeichen seyn müssen, folget nothwendig daraus, daß die menschliche Natur von GOtt auch groß geachtet werden muß. Die Sonne ist ein Zeichen, so einen Vater bedeutet. Derohalben folget, daß die Haushaltung und das weltliche Regiment, und vielmehr die Kirche vor GOtt in den gröſten Ehren und Würden müssen gehalten werden. Dis und dergleichen viel mehr hat, sage ich, Jacob aus dem Traume Josephs, seines Sohnes, geschlossen.

112. Derohalben ist dis eine sehr schöne Erklärung gewesen, so den Jacob erstlich des künftigen Saamens erinnert um der Verheissung willen, so ihm und den andern Vätern gegeben war. Mein Saame, wird er gedacht haben, wird den künftigen Christum anbeten: die Sonne, Mond und Sterne, das ist, was von Fürsten, Königen, Vätern und Müttern ist im Reiche und einer jeden Regierung, die alle miteinander werden seinem Reiche unterworfen seyn. Darum hat er traun seinen Sohn nicht verworfen als einen falschen Propheten, oder

sonst einen losen unnützen Träumer; sondern hat sich wissen zu erinnern der Verheissung vom künftigen Saamen, und hat bey sich bewogen, wie groß desselbigen Saamens Majestät und Herrlichkeit seyn würde. Er sey wol ein Vater des Saamens, wie Abraham auch gewesen; jedoch wolle dis die Noth erfordern, daß er sich vor ihm werde neigen, und diesen Saamen anbeten müssen. Und das ist ein rechter Gedancke, wiewol er noch der Person halben geirret, dieweil er meynet, der Saame solle von Joseph geboren werden. Aber GOtt hat hernachmals die Person geändert, und doch den Namen und die Deutung ungeändert gelassen, und hat diese Ehre dem Reiche Juda zugeeignet; wie das auch Jacob hernach lernen wird.

113. Darnach ist die Auslegung dieses Traums auch nach der Historie sehr trefflich. Denn das ist der grösseste Schmuck der Policey oder weltlichen Regierung und auch der Haushaltung, daß GOtt Vater und Mutter, Brüder und Hausgesinde höher ehret, denn die Sonne, Mond und Sternen. Welcher Verstand denn eine feine Haus-Lehre giebet, und gefället mir sehr wohl. Und könte zwar das vierte Gebot nicht mit grösserer Ehre oder Herrlichkeit erkläret und gezieret werden. Zum letzten sind auch in der Kirche rechte und hohe Sterne, nemlich, die Diener und Lehrer, welche doch gleichwol unter Christo sind, daß er der Alleroberste und allein König sey über den gantzen Erdenkreis.

114. Bis daher haben wir, was zu der Historie gehöret, ausgemachet und erkläret. Nun aber machen uns die Grammatici auch etwas zu schaffen. Denn es wird hier gefraget: Wie oder welchergestalt doch dis möge erfüllet seyn, das im Traume gesaget wird; wie es denn ja der Heil. Geist selbst eingegeben, daß Vater, Mutter und auch die Brüder sich vor Joseph neigen sollen, so doch die Mutter verstorben ist? An diesem Orte haben sie sich alle bemühet und zerbrochen, wie doch die Rahel sich vor ihrem Sohn geneiget, welche bey nahe schon zwey Jahre, oder meines Erachtens, noch nicht gar zwey Jahre verstorben, ehe denn Joseph etwas geträumet. Derohalben, ehe denn wir darauf Antwort geben, wollen wir zuvor nach einander erzehlen, wie viel Jahre Jacob gelebet, und das fürnemlich von der Hochzeit an zu rechnen, bis daß er hinab in Egypten gezogen. Denn dieselbige gantze Zeit über ist er fast umgetrieben und ausgemergelt worden, von wegen vieler wunderbarlichen Fälle, so sich mit ihm zugetragen, welche so groß gewesen, daß sie auch nicht wohl mit Worten ausgedrücket werden können.

115. Joseph ist nun von siebenzehen Jahren: denn er war geboren sieben Jahre nach der Hochzeit: da aber der geboren, ist Jacob sechs Jahre lang in Mesopotamia geblieben, und hat darnach acht Jahre zu Sichem gewohnet, wie das aus unserer Chronica zu sehen ist. Nach der Zeit ist er gen Bethel gezogen; und Benjamin ist geboren, da nun die Debora allbereit gestorben, und die Mutter Josephs auch in der Geburt [jämmerlich] mit Tode abgegangen war. Da Joseph nun bey sechzehen Jahren gewesen, da ist der Schmertze und die Wehmuth noch frisch gewesen von wegen des Absterbens der Rahel. Denn ich halte, daß nicht mehr denn anderthalb Jahre darzwischen gewesen; und hat doch GOtt diesen Mann wiederum getröstet mit der Hoffnung, als von der Erstgeburt dieses Sohnes, da kurtz zuvor die Debora, die fromme heilige Matrone, verstorben, welche auch die Haus-Hofmeisterin war.

Des-

Desgleichen, da auch um dieselbige Zeit die Dina geschwächet, welches ein Mägdlein gewesen von eilf oder zwölf Jahren. Denn zu derselben Zeit ist die Natur der Menschen etwas stärcker und lebhafter gewesen; wie wir denn auch hernach hören werden, daß Juda ein Weib genommen, da er noch erst seines Alters von zwölf Jahren gewesen.

116. Derohalben, nach so vielen und grossen Trübsalen, als, daß die zu Sichem erschlagen und ausgerottet, die Dina geschwächet, die Rahel, sein Weib, und darzu auch Debora, die Amme, welche eine Seule und Zierde der gantzen Familie gewesen, verstorben; desgleichen, nachdem sein Sohn Ruben die Blutschande begangen: da giebet GOtt dem Patriarchen Jacob nun wiederum einen neuen Trost durch diesen Sohn Joseph, den er gewißlich für den Erstgebornen gehalten. Denn Benjamin ist dazumal noch ein Kind gewesen von einem Jahre oder zweyen, und wird öffentlich dem Joseph in diesen Träumen die Herrschaft verheissen, darzu auch der Saame, so alle Völcker segnen würde; wie er es selbst durch Erleuchtung des H. Geistes ausgeleget. Derohalben ist nun dazumal Jacob wiederum gleich als aus dem Tode und der Hölle erwecket und wieder lebendig worden, ist nun wieder im Himmel. Siehe, wird er gedacht haben, diesen deinen allerliebsten Sohn will GOtt haben, daß er soll der Erstgeborne seyn, und der rechte Erbe des Segens. Darum ist er nun so frölich und hat sich dessen sehr gefreuet. und GOtt von gantzem Hertzen gedancket. Bald fället er wieder in Abgrund der Höllen eines solchen unermeßlichen Falles halben, so sich gantz unversehens zugetragen.

117. Nach dem hohen und grossen Trost, darinnen Joseph verkläret worden, daß er gröſſer und höher werden solte, denn Sonne und Mond, die Sterne, und auch der Himmel und Erden; sintemal von ihm der herkommen würde, welchen Sonne und Mond, alle Patriarchen und Könige, ja, auch die Engel selbst, anbeten würden; da er dencket, nun werde ich auch einmal Friede haben: da fället diese schöne liebliche Hoffnung samt allen diesen Gedancken jämmerlich und bald in einem Augenblick wiederum dahin, nemlich, da Joseph hinweg gerissen worden durch die Sünde und Bosheit seiner selbst eigenen Brüder. Denn dieselbigen haben diesen Traum auf eine andere Weise ausgeleget, und haben daraus also geschlossen: Die Rahel, so gestorben ist, wird sich ja vor ihrem Sohn nicht neigen können; derohalben ist dieser Traum vergeblich, und ist ein Betrug des Teufels: haben also dieser Ursach halben ihres Bruders Josephs Thorheit mit lauter Stimme verlacht, als der ihm eigene Träume von seiner verstorbenen Mutter gedichtet. Und ist also ihr Stoltz, Hoffart und Vermessenheit immer gröſſer worden des Regiments halben [daß solches gewißlich auf ihnen beruhen würde].

118. Denn solche Gedancken kommen gemeiniglich den Leuten also für, wenn GOtt an ihnen die Sünde strafen will, nemlich, daß sie GOttes Wort und die rechte gewisse Wahrheit für ein solch Ding halten, das auch abscheulich anzuhören sey. Also soll es gehen.

119. Es solten diese Brüder, dem Exempel ihres Vaters nach, den Traum Josephs etwas fleißiger erwogen, und ihre verbotene Lüste im Zaum gehalten haben. Aber sie fallen dahin, als wären sie unsinnig, in grosse greuliche Sünde, daß sie schändliche Mörder werden, auch an ih-

rem selbsteigenen Vater, Bruder und Mutter. Denn, so viel an ihnen ist, haben sie in der Wahrheit ihren alten Vater getödtet, welcher erst recht frölich worden war, und an Joseph, seinem lieben Sohne, sonderliche Lust und Freude gehabt. Weher hätten sie ihm nicht thun können, wenn sie ein Schwerdt oder Spieß durch ihn gestochen hätten: grössere Pein hätten sie ihm nicht anlegen können.

120. Sie werden zwar genugsam vermahnet durch den Traum, wie solcher von Joseph, ihrem Bruder, ist erzehlet worden, und hat ihnen sonst an andern wichtigen Argumenten auch nicht gemangelt; als da ist, die Natur, Gesetz oder das Recht, die Sache an ihr selbst, darzu die Unschuld des frommen Jünglings, endlich auch die Strafe des Vaters, welcher sie oftmals zur brüderlichen Liebe vermahnet. Durch diese Stücke alle solten sie ja billig seyn bewogen und erweichet worden, wo sie nicht eiserne Hertzen gehabt. Aber wenn GOtt siehet, daß Pharao ja will verhärtet und verstocket seyn, alsdenn lässet er dem Teufel den Zaum gehen, und lässet Ursachen vorfallen, daß er immerhin verhärtet und verstocket werde.

121. Also haben nun diese Brüder Josephs alle Vermahnung gantz frey verachtet, und gedacht: Joseph ist ein Narr, der Vater ist selbst auch Alters halben nicht fast witzig, es sind grobe ungeschickte Leute, welchen es beyde, an Rath und guten Gedancken mangelt. Wir aber sind die Regenten, welchen gebühret im Hause und in der Kirche unsers Vaters zu regieren. Derohalben wollen wir dieses losen Träumers gar nicht achten, und nichts auf ihn geben.

122. Was wollen wir aber darauf vor Antwort geben, daß sich gleichwol dis öffentlich ansehen lässet, als wolle es sich mit nichten reimen, nemlich, daß die Rahel nun schon gestorben war? Lyra saget, der Vater habe erstlich diesen Traum verachtet. Aber ich bin damit nicht zufrieden. Denn wiewol er sich anfänglich also geberdet, als habe er des Traums nichts sonderliches geachtet, ja, daß er ihn auch gestrafet, hat er denselben doch hernach behalten, und in seinem Hertzen erwogen, daß er ihn immmer in frischem Gedächtniß gehabt. Augustinus lässet es ihm fast sauer werden, und bringet auch einen theologischen Verstand herzu, nemlich, daß dis alles solle von dem künftigen Christo verstanden, und in ihm auch erfüllet werden, welchen Adam, Heva, und alles, was lebendig und todt ist, auch die Hölle selbst, anbeten; wie Paulus Phil. 2, 10. saget, daß im Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind. Dis ist theologisch [und nach dem Verstande der heiligen Schrift recht geredet], und ist alles auch also wahr.

123. Was wollen wir aber antworten, daß es sich auch nach der Historie reimen möge? Wie kan die verstorbene Rahel sich vor jemand neigen? Da folge ich der Antwort, so in der heiligen Schrift gebräuchlich, solche Fragen aufzulösen, nemlich durch die Figur, Synecdoche genannt. Denn wiewol die Rahel nicht lebet, daß sie sich vor ihre Person neigen konte, hat sie sich doch in ihren Söhnen, in dem Mann und in dem gantzen Geschlecht vor ihm geneiget; gleichwie wir auch nach Art derselben Figur Synecdoche sagen, daß alle Brüder den Joseph gehasset, wiewol Juda, wie ich dafür halte, ihn nicht gehasset, und die andern auch nur allein den Haß mitbewilliget, sind aber doch nicht, wie Simeon und Levi, die Rädelsführer gewesen.

124. So ist nun dis der Verstand des Traums: Es werden sich vor mir neigen

gen Sonne und Mond, und auch die Sterne; das ist, das gantze Geschlecht, die Eltern, Brüder, alle Vorfahren und Nachkömmlinge miteinander. Hernach aber am Ende werden wir hören, wie Jacob sich vor seinem Sohn Joseph geneiget, da er Cap. 47. v. 29. saget: **Habe ich Gnade bey dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüffte, daß du die Liebe und Treue an mir thust, und begräbest mich nicht in Egypten, ꝛc.** Denn daselbst redet er mit seinem Sohne, gleich als mit einem Regenten, nach Art und Weise eines, so dem andern flehet, und als ein Unterthan um etwas bittet. Denn wiewol er solches aus väterlichem Hertzen geredet, hat er es ihm doch gleichwol nicht geboten, sondern ihn, als seinen Oberen, gebeten. Und in der Epistel an die Hebräer am 11. Cap. v. 21. stehet: **Durch den Glauben segnete Jacob beyde Söhne Josephs, und neigete sich gegen seines Scepters Spitze.** Denn wiewol dieser Ort auf eine andere Weise möchte verdolmetschet werden, lässet es sich doch gleichwol also ansehen, daß Jacob seinen Sohn Joseph angebetet, das ist, sich vor ihm geneiget habe. Denn also saget der Text, da Joseph sey herzu gekommen, habe sich Israel geneiget auf dem Bette zun Häupten, nicht anders, denn als wäre ein grosser Fürst zu ihm gekommen: und solches hat er nicht allein um des Regimentes willen gethan, so dazumal Joseph über gantz Egypten gehabt; sondern auch um des gebenedeyeten Saamens willen, welchen er verhoffet, daß er von Joseph herkommen würde, und davon er auch zuvor eine Offenbarung empfangen hatte. Dis ist eine feine einfältige und richtige Antwort, diese Frage aufzulösen, nemlich, durch diese Figur Synecdochen, welche in der H. Schrift gebräuchlich ist.

125. Der andere Knote, so alhier dem Augustino zu schaffen gemacht, ist in der Erzehlung, da vom Tode Isaacs geredet wird, deß wir droben beym 35. C. v. 29. auch gedacht. Es ist aber die Erklärung auch leicht, nemlich durch die Figur oder Weise zu reden, so da heisset Histeron proteron, welche gemeiniglich im Lateinischen genannt wird Anticipatio oder Recapitulatio, das ist, wenn man die Rede umkehret, und dasjenige, so vorher stehen soll, hernach setzet. Welcher Figur die heilige Schrift oftmals pfleget zu gebrauchen; wie denn die, so der Heyden Historien beschrieben, derselben auch viel gebrauchen. Als, wenn Livius die Geschichte eines Monats oder Jahres beschreibet, kan er es nicht zugleich alles erzehlen, was auch an andern Orten zur selbigen Zeit geschehen. Also hat Moses zum ersten das Leben Isaacs zum Ende gebracht, darnach des Josephs; und sind doch gleichwol noch etliche Dinge zugleich geschehen, welche zugleich nicht haben können beschrieben werden. Gleichwie zwey wohl zugleich miteinander singen, aber doch nicht zugleich reden können. Ja, es singet wol zugleich miteinander ein gantzer Chor, da sie aber doch nicht alle zugleich miteinander predigen können.

126. Derohalben haben Lyra und Augustinus die Rechnung recht gemacht, daß Joseph verkauft worden sey 2. Jahre, ehe denn Isaac gestorben: sie vergessen aber gleichwol der Figur, so in den Historien gemeiniglich gebrauchet wird, nemlich, da etwan das vörderste hernach gesetzet wird. Denn droben (Cap. 35. v. 29.) eben in der Ordnung und Linie der Geschichte Isaacs sein Tod auch mit gesetzet und beschrieben wird, in welcher Erzehlung gleichwol die Dinge, so auch zur selbigen Zeit geschehen, nicht haben mit erzehlet werden können.

Darum

Darum hätte ihm Augustinus selbst leichtlich heraus helfen können, wo er den Tod Isaacs, so zuvor, ehe denn Joseph verkauft, erzehlet worden, durch diese obgenannte Figur (Histeron proteron) verstanden hätte.

127. Denn man muß an der heiligen Schrift gar nicht zweifeln, als solte sie deshalben ihrem hohen Ansehen nach nicht gewiß und wahrhaftig seyn, sondern der Leser muß sich deß wissen zu erinnern, daß die Schrift nach der Art und Weise der Historien-Schreiber ihre Geschichte auch pflege zu erzehlen; wie ich davon an andern Orten oftmals Erinnerung gethan.

128. So hat nun Moses bis daher die zwey Träume Josephs erzehlet, in welchen der Heilige Geist gleichsam vorgespielet hat der fürtrefflichen Historie vom künftigen Regiment oder Herrschaft, so Joseph in Egypten gehabt, oder, wie es die Schrift am andern Ort (Ps. 105, 17.) ausgeleget von dem Manne, so vor Israel her in Egypten ist gesandt worden, daß er zur Zeit der Theurung beym Leben möchte erhalten werden. Daraus wir denn sollen erkennen lernen die väterliche Sorge, so GOtt für uns trägt, der lange zuvor anzeiget, und was zukünftig ist verkündiget, und dasselbige auch wunderbarlich nach seiner Güte also mäßigen, schicken und regieren kan, daß es gleichwol ein solch Ende gewinnen muß, daß wir es auch ertragen können; wie es denn hernach Joseph selbst noch also deuten wird, da er Cap. 50. v. 20. saget: **Ihr gedachtet Böses über mich, aber GOtt hat es zum Guten gewandt.** Desgleichen im 45. Cap. v. 7: **GOtt hat mich vor euch her gesandt, daß er euch erhalte auf Erden, und euer Leben errette durch grosse Wunder.** So ist es nun gewiß, daß GOtt treulich und fleißig für uns sorget, ehe denn wir selbst gedencken können, wie es mit unsern Sachen gerathen möge.

129. Uber das wird auch mit solchen Exempeln der Menschen Thorheit gestrafet, die wir alle so närrisch, ja, auch so boshaftig sind, daß wir oftmals unsern eigenen Nutzen hindern, und unserer selbst grösseste Feinde sind, wo nicht der gnädige GOtt nach seiner unermeßlichen Güte unsere Rathschläge umkehrete, und dieselbigen anders regierete, denn wir selbst gedacht. Denn also unsinnig sind diese Brüder Josephs, ihren Bruder zu verderben und gantz auszurotten, der doch ihr selbst Heyland, darzu auch des gantzen Landes Canaan werden solte: und wo der also umgekommen wäre, hätten sie doch müssen Hungers sterben. Aber GOtt hat alles das Böse, so sie gedacht, auch wider und vor ihren Gedancken her wunderbarlicher Weise zum Guten gewandt, und dasselbe ist etlichermaßen durch diese Träume also zuvor bedeutet und verordnet worden.

130. Nun wollen wir fortfahren, und zu dem, was weiter folget, greiffen, und wollen erstlich an Jacob ein wunderbarlich Exempel göttlicher Regierung sehen, und dasselbige betrachten, nemlich, wie GOtt die Seinen in die Hölle hinein und wieder heraus zu führen pflege, wie er sie tröste und betrübe, auf daß wir uns darzu gewöhnen, daß wir allein GOttes Wort vertrauen, und demselbigen anhangen. Es muß mit den Gottseligen dahin kommen, daß sie nichts fühlen, nichts anders verstehen, nichts sehen, sonderlich im Tode, daran sie sich halten mögen, denn allein am blossen Wort. Darum müssen wir nach dem Fleisch sterben lernen, und am Wort halten, daß, wenn auch die gantze Welt brechen oder über einen Haufen fallen solte, wir gleichwol

wol mit vestem Vertrauen sagen können: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen ꝛc. Und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, ꝛc. Jacob aber hat jetzt zu Hebron gewohnet, hat einen Sohn von siebenzehen Jahren, auf den er in seinem Alter Hoffnung und Trost gesetzet, und meynet, es sey nun der Jammer aus; so gehet er erst ärger an, denn er ihn sein Lebelang gehabt hat. [So folget im Text:]

III. Theil,

Wie Jacobs Söhne gen Sichem zur Weyde ziehen: wie Joseph von seinem Vater zu ihnen gesandt wird, und wie diese Aussendung voller Gefahr gewesen.

I. **Wie Josephs Brüder gen Sichem zur Weyde ziehen.**

1. Wo die Söhne Jacobs vorher geweydet, ehe sie gen Sichem ziehen §. 131.
2. Warum sie gen Sichem zur Weyde ziehen §. 132.

* Von Sichem.

a. Ob Jacob dasselbe inne gehabt §. 133. 134.
b. Wie Joseph dasselbe zu eigen bekommt §. 134.
c. Wie von diesem Lande das Königreich Israel ein Königreich Josephs genannt wird §. 135.

* Von denen zeitlichen Gütern, daß dieselben nur zufällig ibid.

II. **Wie Joseph von seinem Vater gesandt wird.**

1. Daß dieses zeuget von der väterlichen Hausssorge Jacobs §. 136.

* Von denen Verrichtungen im Hausstande.

a. Daß die Sorge im Hausstande nicht zu verachten §. 137.
b. Wie die Papisten dieselbe unrechtmäßiger Weise verwerfen §. 138.
c. Daß dieselben GOtt wohlgefallen, von GOtt selbst geordnet und Ubungen der Gottseligen sind §. 139. 140.
d. Ob ein jeder verbunden sey in Hausstand zu treten §. 141.
e. Was von denen Papisten zu halten, daß sie den Hausstand verdammen §. 142.
f. Wie sie von GOtt geordnet, und dieselben allezeit vermenget mit den hohen Wercken des Glaubens §. 143.
g. Daß dieselben zu diesem Leben nöthig, und GOtt wohlgefallen §. 144.
h. Wie und warum die Jugend wohl zu unterrichten in der wahren Lehre von diesen Wercken §. 145. 146.
i. Wie die wahre Lehre hiervon im Pabstthum gantz erloschen, und wie die Papisten damit umgehen, daß, da diese Lehre durch die Reformation wieder hervorgebracht, sie solche tilgen mögen §. 147.
k. Wie die Patriarchen zuweilen mit sehr geistlichen Wercken, zuweilen aber mit häuslichen Verrichtungen zu thun gehabt §. 148.

2. Wie bey dieser Aussendung Josephs Gehorsam zu erkennen §. 149.

III. **Wie diese Aussendung voller Gefahr gewesen.**

1. Daß GOtt und die Heil. Engel bey dieser Aussendung gleichsam gantz stille sitzen §. 150-155.

* Daß GOtt die Heil. Patriarchen nicht anders geführet, als er uns führet §. 151-154.

2. Daß bey dieser gefährlichen Aussendung GOttes Rath noch heimlich und verborgen §. 155.
3. Welches GOttes Meynung gewesen bey dieser gefährlichen Aussendung §. 156.

* Von den Trübsalen der Christen und ihrem Seufzen bey den Trübsalen, besonders von Jacobs Trübsal.

a. Worauf ein Christ sehen und was er gedencken soll bey seinen Trübsalen §. 157. 158.
b. Was das Seufzen der Gottseligen anrichte §. 159.
c. Wie ein Christ sich an die Exempel göttlicher Hülfe halten soll bey den Trübsalen §. 160.
d. Wie Jacob in grosser Trübsal gewesen, und dabey im Glauben auf göttliche Hülfe gewartet hat §. 161. 162.
e. Wozu die Trübsalen der Gläubigen dienen §. 163.
f. Womit sich ein Christ zu trösten bey den Trübsalen §. 164-166.
g. Daß die Trübsalen ein Zeichen göttlicher Gnade, und welches der Wille GOttes bey denselben §. 167-169.
h. Wie GOtt seine Gnade reichlich auf uns ruhen lässet bey den Trübsalen §. 70.
i. Daß die Gläubigen seliger bey ihren Trübsalen,

salen, als die Gottlosen, so ohne Züchtigung sind §. 171. 172.

k. Die herrliche Belohnung derer Trübsalen §. 173.

l. Daß der Gläubigen Trübsal nicht von ohngefehr geschieht, sondern aus GOttes Rath zu ihrer Seligkeit §. 174.

m. Warum GOtt Trübsalen über uns schickt §. 175.

v. 12-14. Da nun seine Brüder hingiengen, zu weyden das Vieh ihres Vaters in Sichem, sprach Israel zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder des Viehes in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, und sage mir wieder, wie es sich hält, und er sandte ihn aus dem Thal Hebron, daß er gen Sichem gienge.

131. Aus diesem Texte scheinet es, daß die Weyde bis daher bey Hebron gewesen, da Isaac und Jacob mit ihrem Hausgesinde gewohnet. Und ist kein Zweifel, daß dis gute fromme Leutlein gewesen seyn, so dem Jacob und seinen Söhnen ihre Aecker ausgethan, dieselbigen zu gebrauchen, dieweil sie selbst [Jacob und seine Söhne,] nichts Eigenes in dem Lande gehabt; und wird gleichwol alhier der Garben oder Aecker gedacht, welche sie gebauet. Es lässet sich aber ansehen, als seyn die Einwohner des Landes Nachkömmlinge gewesen der drey Brüder, Aner, Escol und Mamre, so gottselig und fromm gewesen, haben GOttes Wort fleißig gehöret, und sich auch zu der Kirche oder Versammlung, so Abraham und Isaac gehabt, gehalten.

132. Es scheinet auch, daß dazumal die Weyde auf den Aeckern und Wiesen zu Hebron fast verätzet und abgeweydet gewesen; welches auch die Ursach gewesen, daß sie gen Sichem gezogen: oder aber sind darum an einen andern Ort gezogen, daß sie die Gegenwärtigkeit und Gemeinschaft Josephs nicht haben länger vertragen können, wider welchen sie mit so grossem Haß und Neid entbrannt, daß sie auch nicht mehr freundlich und friedlich mit ihm haben reden mögen, ja, haben ihn vor Augen nicht wol sehen mögen. Denn das kan wohl geschehen, daß einer von deswegen, daß er einem andern feind ist und ihn neidet, von ihm fleucht: wie vom Cain gesaget wird, 1 Mos. 4, 6: Da ergrimmete Cain sehr, und seine Geberde verstellete sich, er hat seinen Bruder Habel nicht freundlich und gütig ansehen können; sondern, alsbald er seiner ansichtig worden, ist er ergrimmet, und hat mit solchem sauern unfreundlichen Geberden seines Angesichtes angezeiget, daß sein Hertz mit bitterem Zorn entbrannt. Eben solche Ursach hat diese Brüder auch können treiben, daß sie am andern Ort Weyde gesuchet; Joseph aber ist daheime bey dem Vater geblieben, da die andern also von ihm gewichen und seine Gemeinschaft gemieden.

133. Darnach sehen wir auch, daß sein Geschlecht gleichwol Sichem noch innen gehabt, sintemal sie dahin in die Weyde gezogen. Denn da die Bürger zu Sichem erschlagen, ist Jacob mit seinen Söhnen an ihre Statt gekommen, und die Witwen der Sichemiten, und so noch etliche mehr von dem Volck übergeblieben, sind ohne Zweifel mit Jacob daselbst in ihrem Vaterlande auch geblieben: und ich halte, daß

auch

auch die Nachbarn im Lande Canaan mit ihnen versöhnet und vertragen gewesen, nemlich, durch die Schwägerschaft, so mit Juda gemacht, wie hernach folgen wird im 38. Capitel v. 2. Daher sie die andern auch geliebet, welche züchtig und fromm gewesen. Aber die allerbösesten Buben, Simeon und Levi, die Mörder zu Sichem, werden sie ohne Zweifel verabscheuet haben.

134. Es hat aber denselben Ort darnach Joseph eingenommen mit seinen Nachkömmlingen, an welchem er auch wahrhaftig von seinen Brüdern ist erschlagen worden. Denn hernach wird ihm dis Land von seinem Vater eingethan, dasselbe zu besitzen, welches ja Jacob nicht hätte thun können, wo er es nicht hätte als sein eigen Land inne gehabt. Derohalben sind sie von dem Acker, so ihnen vermiethet gewesen, gen Sichem gezogen auf ihre eigene Weyde. Wiederum aber, da sie auf denselben Aeckern nicht mehr Weyde gefunden, haben sie sich wieder nach Hebron gewendet. Denn sie können und wollen nicht länger bey dem schändlichen bösen Verräther bleiben, welcher haben wolte, daß sich die andern alle vor ihm neigen solten.

135. Ferner wird von diesem Lande Sichem das Königreich Israel und Ephraim auch das Königreich Josephs genannt, und ist der erste König Jerobeam aus diesem Geschlechte geboren gewesen. Denn sie haben auf die Prophezeyung gesehen, darinnen hernach die Herrschaft dieses Orts dem Joseph verliehen wird: welchen Ort Jacob, wiewol er durch grosse Tyranney seiner Söhne eingenommen, dennoch behalten, da ihm denselben GOtt zugestellet, und also die sehr böse That seiner Söhne zum Guten gewendet. Denn solche bürgerliche und zeitliche Güter, davon GOtt nichts sonderliches verordnet oder geboten, sind nur allein zufällig, welche GOtt austheilet, wem er will. Wer hat, der hat. Jacob hat davon keine Verheissung oder Befehl gehabt, daß die zu Sichem also solten erschlagen werden; aber da Hemor mit seinem Sohn erschlagen war, hat er das Land innen behalten mit Bewilligung der Völcker, so am nächsten umher gewohnet. Also gehet es noch ohngefehr und zufälliger Weise vielen, daß ihnen viel Gutes wiederfähret, wo es GOtt also verhänget, davon sie doch gleichwol kein sonderlich Gebot noch Verheissung GOttes gehabt.

136. Was nun weiter im Text noch übrig, ist nicht sonderlich schwer zu verstehen, weder das die Historie oder auch die Grammatick belanget. Moses beschreibet die Sorge des alten Vaters Jacobs, das Haus-Regiment belangend; welcher, dieweil er alt und schwer von Jahren, nicht hat können persönlich bey seinem Vieh seyn, doch gleichwol vor seine Söhne und das Vieh Sorge getragen. Dis wird aber also vom Heiligen Geist uns vorgehalten, unser Leben damit zu unterrichten, daß wir gleichwol nicht so gar alle Sorge vor dis zeitliche Leben ablegen; wie die Mönche gethan, welche nur allein von anderer Leute Arbeit und Sorgen gelebet. Denn dis ist ein Exempel, so zum Haus-Regiment gehöret: und wird alhier sehr fein beschrieben die väterliche Sorge, dadurch Jacob bewogen auf seine Kinder und Vieh Acht zu geben, wie alles möchte recht verwaltet und ausgerichtet werden. Darum schicket er den Joseph zu ihnen, und saget: **Gehe hin, und siehe, wie es stehe.** Denn droben (v. 2.) ist gesaget, wie daß Joseph vor seinen Vater gebracht, wo von seinen Brüdern etwan ein böses Geschrey wider sie gewesen. Er wird aber

nicht allein dem Vater angezeiget und verkündiget haben, was seine Brüder Ubels gethan, sondern auch wo Knechte und Mägde unrecht gehandelt, zudem, wo am Vieh oder sonst in der Haushaltung etwan Schaden geschehen.

137. Und ist warlich diese Sorge mit nichten zu verachten, denen, so darzu berufen und bestellet sind, daß sie in der Kirche, im Welt- und auch im Haus-Regiment andern sollen vorstehen, daß sie auch zugleich daheim in ihrem Hause Bischöfe und Aufseher seyn, und auf ihre Aecker, Vieh, und anders mehr ein fleißiges Einsehen haben; wie alhier Jacob gethan.

138. Der Pabst hat einen Unterscheid gemacht zwischen weltlichen oder fleischlichen Dingen, und den geistlichen; und hat gelehret, daß man sich vor der Haushaltung hüten solle, als welche GOtt nicht sonderlich geachtet, ja, sie gar verworfen habe; hat also haben wollen, daß seine Geistlichen solcher Hausorge gantz und gar solten überhoben seyn. Denn sie haben gesaget: Wir dienen GOtt in himmlischen und geistlichen Sachen; derohalben wollen wir die heydnischen und weltlichen Dinge fahren lassen, ꝛc. Was sollen wir aber nun gleichwol thun [sagten die geistlichen Herren]? Je, wir wollen dieweil unsere Siebenzeiten, Metten und Vesper lesen, und dafür der Welt Güter fressen und verzehren, wollen über Könige und Fürsten herrschen und regieren, ꝛc.

139. Derohalben sollen nun fromme gottselige Hausväter wissen, daß ihre Wercke alle GOtt wohlgefallen, entweder sie warten des Viehes, bauen den Acker, oder auch, wenn sie im Koth oder Mistgruben arbeiten: die Hausmutter aber milcket die Ziegen und Kühe, ꝛc. diese Wercke alle soll man vor geistlich oder gebührlich halten, wenn sie von Christgläubigen Leuten geschehen. Denn wo sind wir sonst alle hergekommen, denn aus dem Ehestande und dem Haus-Regiment, welches die Papisten gar verachten, gleich als ob sie von Klötzern und Steinen geboren wären. Wo die Mütter nicht Kinder gebärten, sie säugeten, wischten und ernähreten, müste doch von Noth wegen das gantze menschliche Geschlecht vergehen.

140. Dieweil aber nun GOtt selbst diese Stände und Wercke gestifftet und geordnet, soll man mit nichten gedencken, daß dadurch der Gottesdienst verhindert werde, sondern soll es dafür halten, daß es sehr gute und wohlgefällige Ubungen seyn der Gottseligkeit, beyde gegen GOtt und die Menschen. Denn GOtt will haben, daß die Frucht in Mutterleibe getragen, gesäuget und ernähret werden soll, und solche durch den Fleis und Sorge derer Mütter also ernähret, auferzogen werde, und immer zunehme. Und darum hat er auch in die Brüste Milch gegeben.

141. So aber doch jemand die Gabe der Keuschheit verliehen und gegeben ist, daß er ohne Hausorge und Beschwerlichkeit leben kan, derselbige mag traun dieser seiner Gaben gebrauchen. Es ist aber ein anderes, frey seyn von etlichen solchen Beschwerungen dieses Standes, und ein anderes, den Stand oder das Leben an ihm selbst verdammen und verwerfen, als ob derselbe ungöttlich und heydnisch wäre.

142. Wenn wir aber diese Sache recht erwegen wollen, werden wir warlich befinden, daß nichts ungöttlichers oder weltlichers sey, wie die Papisten pflegen zu reden, denn der gantze Stand der päbstischen Bischöfe; wiewol sie einfältige ungelehrte Leute mit dem Titul oder Namen, daß sie sich geistliche Personen nennen, betrügen kön-

können; ja, sie selbst sind vielmehr zu verdammen von wegen des verkehrten und ungöttlichen Urtheils, damit sie GOttes Ordnung verdammen, als die sie halten, daß sie voller Gefährlichkeit und Mühseligkeit sey.

143. Und man soll und muß immer fleissig sehen auf den, so diesen häuslichen Stand gestifftet, nemlich, daß GOtt selbst solche häusliche Wercke eingesetzet, dieselbigen lobet, belohnet und zieret. Denn also hat allezeit die heilige Schrift in den Historien der Väter diese geringe, närrische, verachtete und weltliche Wercke, wie sie scheinen, mit den hohen grossen Wercken des Glaubens und Creutzes, und andern geistlichen Ubungen vermenget, daß sie damit anzeige und bezeuge, daß GOtt beyde für die gröbsesten, als für die geringsten Dinge Sorge trage. Denn es ist ein HErr, beyde der Grossen und der Niedrigen, der Könige und Knechte, der Männer und Weiber ꝛc. Wir haben alle denselbigen einigen GOtt, und wir sind auch eins, in Einigkeit und auf einerley Weise diesem einigen GOtt zu dienen; wiewol unsere Wercke und Beruf ungleich sind.

144. Es soll aber ein jeder in seinem Berufe thun, was ihm daselbst gebühret. Wie denn auch Jacob ein heiliger und geistlicher Mann ist, redet vom Gesetz des HErrn, betet, regieret und lehret die Kirche; hat aber gleichwol mittlerzeit andere geringe häusliche Wercke, den Acker und Vieh belangend, nicht verachtet, oder dieselbigen gar liegen lassen. Welches denn uns also zum Exempel vorgehalten wird, daß wir wissen sollen, alle unsere Wercke im Haus-Regiment gefallen GOtt auch wohl, und daß sie zu diesem Leben nöthig seyn, darinnen einem jeden gebühret, nach seinem Vermögen und in seinem Beruf dem einigen GOtt, der unser aller HErr ist, zu dienen.

145. Dis soll oftmals mit Fleiß getrieben, und der jungen Jugend fürnemlich also vorgehalten und eingebleuet werden, daß sie von diesen Dingen besser möge lernen urtheilen, denn etliche Rechtsverkehrten und Papisten pflegen, welche nicht aufhören können, die Orden und Regel der Mönche und Nonnen den Wercken vorzuziehen, so zur Haushaltung und weltlichem Regiment gehören, wie hoch auch dieselben von GOtt gelobet und gezieret werden. Die Jugend soll wissen, daß GOtt gleich so wohl gefalle eine Frau, so ihr Kindlein säuget, oder auch eine Magd, welche das Haus kehret, als eine faule Nonne oder Cartheuser-Mönch, der gute faule Tage hat. Dis, sage ich noch, soll man wissen wider den Greuel des Pabstes, so vor dieser Zeit in die Kirche eingeführet, da sie alle andere Stände weltlich und unnütze genennet, und allein ihre Platten und Kappen hoch gerühmet und gepreiset haben. Wir, sagten sie, sind die Geistlichen, wir beten für die andern: ihr Bürger, Bauren, Fürsten, Adel und alle Weltlichen könnet GOtt nicht dienen. Derohalben gebet uns her Gold, Silber, eure Schlösser, Städte und Lande, so wollen wir Tag und Nacht für euch bitten, dieweil ihr den Acker bauet, euer Hausgesinde und Unterthanen regieret. Denn also habe ich selbst auch gelehrt, da ich noch ein Mönch war. Aber GOTT hat mir nach seiner grossen Gnade und Barmhertzigkeit meine Sünde vergeben.

146. Man soll aber doch oftmals noch bedencken, wie erschrecklicher Weise die gantze Welt bethöret und betrogen gewesen durch die schändlichen Papisten, Canonisten und Sophisten, welche die Anrufung

und andere Gottesdienste allein an die Clöster gebunden, gleich als ob GOtt nicht auch könte angerufen werden im gemeinen Leben. Denn sie hören nicht auf, die heillosen Leute, Juristen und Mönche, sich zu bemühen, und noch immer allen Fleiß anzuwenden, daß nochmals dieser erschreckliche Greuel in Clöstern wiederum möchte aufgerichtet werden, damit die Wercke, so GOtt selbst geboten, also verdunckelt und vernichtet werden: als da sind, häusliche Wercke, so die Weiber [im Hause] ausrichten: oder auch, so zum weltlichen Regiment gehören; welches ja in der Wahrheit GOttes Wercke sind, sintemal ja das Weib, ein Bürger, Fürst, Edelmann GOttes Creaturen sind, und ein jeglicher unter uns zu einem sonderlichen Wercke oder Amte geschaffen ist, daß, die solche Wercke in ihrem Amte fleißig ausrichten, wissen sollen, sie gefallen damit GOtt wohl, so ferne sie sich nur vor Sünden hüten, und sich deren enthalten.

147. Dis Licht ist gantz und gar aus der Christlichen Kirche aufgehoben und hinweg genommen gewesen: und das ist durch die Päbste geschehen, also, daß auch gar keine Erkänntniß, weder des Schöpffers noch der Creaturen, unter den Leuten mehr geblieben ist. Und die Bischöfe und Mönche werden sich noch unterstehen, solch Licht wiederum auszulöschen, wo nicht ihre gottlosen Rathschläge und Vornehmen auf dem Reichs-Tage, so jetzt gehalten wird, von GOtt verhindert werden. Denn damit werden sie gewißlich umgehen, und alle ihr Vermögen darauf wenden, damit das Pabstthum und die Clöster mit allen Päbstlichen Decreten wiederum möge aufgerichtet werden; wiewol sie selbst solche Decrete verachten und verspotten. Denn sie fasten und beten nicht, sondern schlemmen und demmen, leben Tag und Nacht im Sause: sie werden sich aber doch unterstehen den Kayser zu betrügen, dieweil sie ihre grosse Gottesdienste also hoch zu rühmen wissen, daß dieselben wiederum in Clöstern müssen aufgerichtet werden; gleich als ob die unreinesten Buben, die Mönche, allein die seyn, so GOtt einen wohlgefälligen Dienst leisten können, mit ihrem Heulen und Brüllen in der Kirche.

148. Wider solche seltsame ungeheure Wunder oder Greuel des Pabstthums soll man diesen und andere dergleichen Oerter wohl mercken, nemlich, vom Leben und Wercken der lieben Patriarchen, welche GOtt bisweilen fast hoch geführet. Als, da Jacob mit dem Engel gerungen, das ist der höchsten Wercke eins gewesen; denn daselbst war nicht Raum oder Zeit die Ziegen zu melcken, sondern zu ringen und zu siegen wider die Sünde und Tod, und dasselbe durch den Glauben und Hoffnung. Bisweilen aber führet sie GOtt auch ausserhalb solchen hohen Wercken; wie denn derselbe Jacob auch weltlich und häuslich gewesen, hat des Viehes, der Knechte und des Gesindes gewartet. Denn gottselige Menschen sind ja nicht allein zu einerley Werck bestellet, wie die Mönche sich selbst an sonderliche selbsterwählete Wercke gebunden und verpflichtet haben; sondern sie warten bisweilen der geistlichen Ubung, bisweilen haben sie auch mit bürgerlichen oder häuslichen Sachen zu schaffen.

149. Uber das wird auch an diesem Ort gerühmet der Gehorsam Josephs, in dem, daß er alsbald da ist, da ihm sein Vater gerufen. Denn diesen Gehorsam hat der Heilige Geist mit vielen Worten erzehlet, nicht allein um der folgenden Historien willen, sondern daß er an diesem Jünglinge Joseph solche kindliche Tugend rühmen mö-

möge; welches doch vor den Augen der Papisten nur allein leibliche und närrische Wercke sind, gleich als wäre in ihrem Leben gar keine menschliche Schwachheit. Es sind aber gleichwol diese Wercke, [so von ihnen verachtet,] vor GOtt die köstlichsten und besten.

v. 15-17. Da fand ihn ein Mann, daß er irre gieng auf dem Felde, der fragete ihn und sprach: Wen suchest du? Er antwortete: Ich suche meine Brüder, lieber, sage mir an, wo sie hüten. Der Mann sprach: Die sind von dannen gezogen. Denn ich hörete, daß sie sagten: Lasset uns gen Dothan gehen. Da folgete Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan.

150. Joseph zeucht fort, und eilet mit sehr geneigtem und willigem Hertzen zu seinen Brüdern, und da er eine Zeitlang auf dem Felde irre gegangen, hat ihm ein Mann, dem er auf dem Felde begegnet, den Weg gewiesen: er aber weiß nicht, wie grosse Gefahr ihm daselbst werde begegnen, und wie nahe ihm das Verderben sey. Denn es hat ihn dessen niemand vermahnet, oder ihn dafür gewarnet, und GOtt selbst hat verhänget, daß er seinen Brüdern, so über die Maase grausam waren, in die Hände gekommen ist. Also achtet GOtt [wie es sich ansehen lässet,] ihrer beyder nicht viel, nemlich des Vaters, Jacobs, und Josephs, seines Sohnes, und stellet sich, gleich als sehe er nicht, was Josephs Brüder schon vorlängst im Sinne gehabt, deß sie sich auch öffentlich haben vernehmen lassen, und lässet es also zu, daß der Knabe vom Vater dahin gesendet, und also in das Verderben hinein gestossen wird. Wo sind denn nun die heiligen Engel, die Mahanaim, so droben (Cap. 32. v. 1. 2.) gerühmet werden, daß sie für Jacob wider Esau gestritten haben? Es erscheinet hier keiner, der den Jacob warnen möge, und sagen: Hüte dich, schicke deinen Sohn Joseph nicht zu deinen andern Söhnen; denn sie werden ihn tödten, und alsdenn wirst du müssen deines Hertzens Lust beraubet seyn. Alle Engel und GOtt selbst schweigen da stille. Dis alles ist warlich sehr wunderbar, und gantz unerhöret Ding, welches ich weder mit Gedancken, noch mit Worten erreichen oder ausdrücken kan. Denn GOtt verhänget alhier, daß beyde, Jacob, der Vater, und Joseph, sein Sohn, in das gegenwärtige Verderben hinein gerathen sind.

151. Uns aber ist dis ein grosser herrlicher Trost, daß wir sehen, daß GOtt die heiligsten Patriarchen nicht anders führet und regieret, denn uns auch. Denn er hat ja diesen Patriarchen Jacob nicht allein durch eitel Wunderwercke und hohe geistliche Ubungen geführet, welche den gemeinen Verstand frommer gottseliger Leute übertreffen möchten; sondern er wirft ihn auch hin in gemeine Gefährlichkeit, wie sich die können zutragen, und auch einem jeglichen unter uns begegnen. Joseph ist ein guter, frommer, unschuldiger Jüngling gewesen, von siebenzehen Jahren, hat den Heiligen Geist; dem auch GOtt gnädig ist, und an ihm Gefallen gehabt; hat auch in der Gemeinde Jacobs, seines Vaters, ein sehr heilig Leben geführet; und wird doch mit diesem erbärmlichen Fall so gar harte beschweret; welcher, wiewol er vielleicht uns nicht deucht ungewöhnlich zu seyn, ist sein gleichwol dieser heilige Mann gar mit nichten werth gewesen.

152. Dero-

152. Derohalben stehet dis Exempel alhier uns zu Trost geschrieben, und erinnert uns, daß wir daran gedencken, daß wir arme Menschen sind, und daß wir es derohalben dafür halten sollen, daß alles, was menschlich ist, uns auch begegnen könne. Denn so diese Beschwerung dem heiligen Patriarchen, der des Heiligen Geistes voll gewesen, wiederfahren, was wollen wir uns denn verwundern, und darüber erzürnen oder ungedultig seyn, wenn wir auch desgleichen müssen erfahren? Warum wollen wir uns dessen nicht vielmehr freuen, und GOtt dafür dancken, wo wir fühlen, daß wir mit gleicher Gefährlichkeit auch also geübet und umgetrieben werden, damit GOtt von Anfang auch die allerheiligsten Menschen versuchet hat.

153. In dieser grossen Noth und Gefahr aber sehen wir, daß GOtt und die Engel darzu gantz stille sind, lassen es geschehen, daß Joseph in das betrübteste Elend, und gleichsam in den Tod über und über gehen muß. Sie sehen, daß der Vater über dem Tod seines lieben Sohnes sehr elend und fast jämmerlich werden wird; und haben doch gleichwol dieser Brüder Vornehmen mit nichten gehindert.

154. Darum sollen wir uns untereinander ermahnen zur Gedult mit dieser Leute Exempel, welche in ihrem Creutz, so sie getragen, uns auch gleich gewesen. Und sind diese Exempel uns etwan näher und gemeiner, derohalben sie uns auch mehr bewegen, denn das Exempel des Sohnes GOttes selbst, dieweil dasselbe etwas höher ist, und hat gar keine Vergleichung; wiewol er von sich selbst auch saget Matth. 26, 24: **Der Sohn des Menschen gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet,** gleich als ob weder der himmlische Vater, oder aber die Engel seiner auch gar keine Acht hätten, sintemal er den sehr grausamen Juden also übergeben und vorgeworfen wird, daß sie ihn jämmerlich zerrissen, verwundet und gecreutziget haben.

155. Eben auf dieselbige Weise gehen diese zwey auch dahin in den Tod hinein, und GOtt schweiget darzu auch stille, die Engel schweigen auch, ja, sie haben sich noch wol darüber gefreuet. Denn es ist nicht geschehen, den Joseph oder Jacob damit zu verderben, sondern vielen zum Heyl. Aber dieser Rath GOttes ist noch heimlich und verborgen, wiewol er sehr gut und nütze gewesen. Denn durch diese Versuchung und Strafe wird GOtt verhüten, daß Jacob mit seinen Kindern nicht Hungers sterbe, wird auch damit verschaffen, daß Egyptenland bekehret und zur wahren Erkänntniß GOttes kommen, und daß also viel Leute gewonnen und selig werden mögen.

156. Dis ist warlich ein sehr heilsamer Rath; aber der vor ihren Augen gantz verborgen gewesen. Denn also hat GOtt gedacht: Ich will zuvor sie alle beyde tödten; denn ich werde nicht allein ihnen Gutes thun, sondern will auch gantz Egyptenland durch sie Rath schaffen und helfen. Das ist dazumal unsers HErrn GOttes Meynung und sein Wohlgefallen gewesen, wie eine elende und verdrüßliche Gestalt oder Ansehen es auch gehabt, dermasen von GOtt verachtet und verlassen zu seyn.

157. Derohalben sollen wir, so ofte als wir betrübet und angefochten werden, auf dis Exempel sehen, und sollen gedencken, daß wir unserm Fleische, wo es in Anfechtung zornig und ungedultig ist, männlich widerstehen, und also sagen: Warum mich jetzt GOtt dermasen verlassen, kan ich selbst nicht wissen; daran zweifele ich aber gar nicht, der liebe gnädige Vater wird es aus gutem weis-

weislichen Rath thun, daß es mir selbst auch noch endlich werde nütze und gut seyn. Wiewol es mein sündlich Fleisch nicht siehet [noch verstehen kan], sondern murret und wider den Geist strebet; so muß doch gleichwol dis Creutz mit Glauben und Gedult getragen und überwunden werden: denn ich sehe auch an den heiligen Vätern dergleichen wunderbarlichen Rath GOttes, damit er sie geführet und regieret. Denn also sind alle diese drey zugleich dahin gestorben, der Großvater Isaac, Jacob der Vater, und Joseph der Sohn. Aber siehe und mercke darauf, wie viel Gutes unser HErr GOtt daraus gewürcket hat; wie herrlich er doch diesen schweren Fall und Bosheit des Teufels tractiret und handelt, daß er diesen armen und gleichsam getödteten Hirten, Joseph, zum Könige in Egypten, und zum Herrn vieler andern Völcker machet: und, das noch das fürnehmste ist, daß damit also die rechte Lehre von GOtt durch dasselbe gantze Königreich ausgebreitet wird; das kömmt alles aus der kleinen Tentation. Derohalben, sage ich, sollen wir selbst auch also schliessen: Wolan, GOtt hat mich jetzt auch mit diesem oder andern Creutz beschweret; was ist ihm denn nun mehr? ich will das mit Gedult also leiden. Das Fleisch ist wol darzu schwach, seufzet, heulet und wehklaget; aber GOtt saget: Du weist nichts hiervon, bist ein Narr: mein Rath und Wille ist, daß ich aus diesem deinem Creutz ein groß Gut hervor bringen wolle.

158. Also saget auch Christus im Neuen Testament von seinen Heiligen und Gläubigen Luc. 18, 7. 8: **Solte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, ꝛc. Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürtze.** O! wenn wir es gläuben könten, und an diesen Worten Christi, des Sohnes GOttes, vest halten, und einen solchen Geist haben, der mit Freuden sagen könte: Wolan, es mag mir mein Leib und Leben, darzu mein Gut genommen werden, es fahre alles dahin; ich bin deß gewiß, daß GOtt selbst dis thut, und solches über mich verhänget, und meynet es darzu sehr gut mit mir. Wenn wir also sagen könten, so wären wir rechte gute Christen, und Uberwinder der gantzen Welt. Und das hiesse auch alsdenn, sich GOtt recht ergeben in seinen Gehorsam und Wohlgefallen; wie St. Paulus vermahnet Röm. 12. v. 2: **Verändert euch durch Verneurung eures Sinnes.** (Das Renouamini thut aber wehe.) Warum aber das? Folget: **Auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille.** Daselbst werde ihr es mit Leiden, Wehklagen, Seufzen lernen, was GOtt mit euch vorhabe, und über euch beschlossen habe.

159. Also ist mir daran gar kein Zweifel, daß nicht das hertzliche Seufzen in unsern Hertzen, und vieler gottseligen Leute, wider den Pabst, Türcken, und die greulichen Lästerungen der Widersacher, so wir mit grossem Schmertzen unsers Hertzens hören müssen, da wir seufzen und schreyen: Komm, lieber HErr! solch Seufzen und Schreyen, sage ich, nicht solte so viel zuwege bringen, daß die Erlösung der gottseligen Kinder sich bald nahen und herzu eilen solte. Was gilt es, der gemitus soll die Welt zureissen. GOtt wird nicht länger können Gedult tragen, spricht Christus Luc. 18, 7. sondern **wird seine Auserwählten bald retten.** Er wird kommen, er wird nicht aussen bleiben: und wenn er wird anfahen zu richten, so wird er eine solche Weise finden und treffen, daß die Wi-

dersacher und Lästerer gar zu grunde vertilget, und seine Kirche gleichwol noch erhalten werde. Also hat er durch die Sündfluth das gantze menschliche Geschlecht vertilget, da die Leute am allersichersten gewesen, und gewißlich gemeynet haben, daß nun gar keine Strafe oder Unglück vorhanden wäre, darum, daß gleichwol noch etliche fromme, heilige und weise Leute, wie es sich denn hat ansehen lassen, unter ihnen gewesen. Also ist auch das Königreich Babylon umgekommen; item, Sodoma, Jerusalem und Rom sind auch also verheeret und zerstöret worden. Wer hat sie vertilget und verstöret? Das hat dis Seufzen und die Thränen in den Hertzen der Heiligen gethan. Moses hat am rothen Meer auch zum HErrn geschryen; was ist aber daselbst geschehen? das Meer hat sich voneinander getheilet, und da Pharao hinein gegangen, muß er darinnen ersaufen; das Volck Israel aber wird wunderbarlicher Weise erlöset, 2 Mos. 14, 15. sqq.

160. Derohalben wäre es sehr nütze und gut, wenn wir lernen und uns darzu gewöhnen könten, daß wir uns auch in unserm Jammer und Trübsal mit solchen Exempeln trösteten, und daß wir daraus gewißlich schliessen könten, daß aus unserm Jammer und Unglück GOTT der HERR einen grossen Haufen Güter über uns sammlen und kommen lassen wolle, und daß er solches auch wohl thun könne. Lasset uns nur seine Hand tragen und seinem Rath eine Zeitlang folgen: lasset uns nicht murren oder zürnen wider GOtt, wie die Jüden in der Wüsten gethan, davon der 106. Ps. v. 13. saget: Aber sie vergassen bald seiner Wercke, sie warteten nicht seines Raths. Er hatte vor, er wolte ihnen helfen, aber sie konten es nicht erwarten, sie wolten es ohne Verzug haben. Darum blieben sie in der Wüsten, sind in das Land Canaan nicht gekommen; denn sie verachteten das liebe Land, gläubeten des HErrn Wort nicht, und murreten in ihren Hütten.

161. Auf diese Weise ist nun der heilige Patriarch Jacob auch in grosser Betrübniß und höchster Angst gewesen, und hätte sich nicht können da heraus winden, wo er nicht Trost gehöret hätte von seinem alten Vater Isaac und den andern Hausgenossen, welche ihn der göttlichen Verheissung werden erinnert, und ihn damit wiederum aufgerichtet haben, bis so lange, daß er seinen Sohn Joseph wieder überkommen hat, da derselbe nun zu grosser Ehre und Herrlichkeit erhoben. Denn das ist ja ein sehr hoch und groß Ding, daß Joseph also zur Herrschaft über gantz Egyptenland erhoben wird; und wo dasselbe GOtt dem Jacob zuvor geoffenbaret, und gesaget hätte: ich will verschaffen, daß der Verlust deines Sohnes dir eine Ursach viel grossen Nutzens und Frommens seyn soll, so hätte er gewißlich mit gutem Willen und mit Freuden den Sohn lassen hinfahren. Aber GOtt hat ihm solches verhalten, und alles vor ihm verheelet, daß er also den alten Menschen erstlich tödten, und darnach den neuen Menschen wiederum erfreuen und truncken machen, und mit neuen unzählichen Wohlthaten erfüllen möge.

162. Mitlerzeit aber hat es sich gebühret, das Hertz zu erwecken zum Glauben, Hoffnung, auf göttliche Hülfe zu warten, nach der Lehre, so im 27. Ps. v. 14. stehet: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn. GOtt weiß wohl, was die Versuchung für ein Ende und Ausgang gewinnen soll, welchen du selbst nicht sehen kanst. Halte vest; ich will es so mit Zucker durchmengen, daß, wenn du gleich wirst sterben müssen, solt

du doch in der Auferstehung der Todten wiederum mit ewiger Freude gecrönet werden.

163. Denn darzu dienen diese Ubungen, daß wir daran GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, darzu das Geheimniß des Glaubens und rechter Hoffnung verstehen lernen, und daß wir daraus auch etlichermasen den unerforschlichen Rath GOttes über uns begreiffen lernen, wie im 4. Psalm v. 4. stehet: Der HErr führet seine Heiligen wunderlich; item Psalm 16. v. 3: Ich habe an den Heiligen alle mein Gefallen; desgleichen im 17. Psalm v. 7: Beweise deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die dir vertrauen. GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und seine Verheissung ist gewißlich vorhanden; sie wird aber wunderbarlich erfüllet über alle unsere Gedancken, Willen und Begierde.

164. Derohalben soll man mit dem lieben Hiob Cap. 13. v. 15. sagen: Wenn er mich schon tödtet, will ich doch auf ihn hoffen; und mit dem heiligen Paulo 2 Cor. 4. v. 8. 9. da er als ein geschickter Redner gantz herrlich von dieser Sache redet: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht: uns ist bange, aber wir verzagen nicht: wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen: wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um. Unser Leben ist gantz armselig und elend, ist voll grosses Unglücks und Trübsal; aber wir werden doch nicht verlassen. Und also gedencket und schleust auch ein Christlich Hertz in der Noth: Ich weiß, daß ich nicht zu schanden werden soll, meine Hoffnung und mein Glaube und Vertrauen zu GOtt wird mir nicht fehlen. Denn GOTT selbst, seine Verheissung, Sacrament und Absolution können mir nicht fehlen; denn sie sind auch GOttes selbst: derohalben, wenn ich schon sterbe, werde ich doch wieder leben; wenn ich gleich umkomme, werde ich doch erhalten und selig werden.

165. Denn also wird Jacob auch verworfen, wie es sich ansehen lässet, wird aber doch nicht verlassen: er wird angefochten, verzaget aber gleichwol nicht: und endlich bleibet er noch gleichwol GOttes Kind, und GOTT bleibet in ihm; aber gantz verborgener und wunderbarlicher Weise. Und zuletzt, da dis Spiel zum Ende kommet, da Jacob siehet, daß sein Sohn noch am Leben, und so ein grosser Regent worden, ist es ihm darzu sehr lieb, und freuet sich nun auch, daß er zuvor also umgetrieben, und so viel Unglücks erlitten hat; gedencket also: Siehe, solche grosse Freude wäre mir nie wiederfahren, wo mein Haus und Gemeinde nach meinem Rath und Willen regieret worden wäre; Joseph wäre ein [armer] Hirte geblieben, wie meine andern Söhne: nun aber wird er zu königlicher Herrlichkeit erhoben, und werden durch ihn viele andere Menschen auch erhalten, daß ihnen beyde, an Leib und Seele, geholfen wird.

166. Wenn wir nun betrübet, angefochten, und auch also umgetrieben werden, sollen wir unser Hertz wider das Fühlen des Unglücks erwecken, und also sagen: Ich werde nicht sterben, sondern leben, Ps. 118. v. 17. ob sich schon das Widerspiel sehen lässet. Und wiewol ich an mir selbst gantz verzagen muß, will ich doch auf den hoffen, der Alles aus Nichts machet; und wenn ich gar zunichte worden, kan er mir wohl wieder aufhelfen, und dasselbe mir und andern auch zum allerbesten.

167. Derohalben, je grausamer das Leiden ist, je grösser und wunderbarlicher Ding es in den Heiligen und Gläubigen würcket: und ist eine gewisse Anzeigung

göttlicher Gnade und Güte, wenn die Gläubigen mit Creutz und Widerwärtigkeit angefochten und beschweret werden. Denn, wo sie im Glauben an die göttlichen Verheissungen beharren und beständig bleiben, folgen bald grosse unglaubliche Güter hernach; wie der Spruch des heiligen Jacobi Cap. 1. v. 12. lautet: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. Denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Und Johan. 12. v. 24. spricht Christus: Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringet es viel Frucht: daher, daß das Korn verfaulet und stirbet, wächset bald und kömmt herfür ein schöner Halm, der darnach etwan dreyßigfältige, etwan sechzigfältige Frucht bringet.

168. Dis ist eine solche Lehre, so für und für in der heiligen Schrift getrieben wird: und ist auch GOttes Wille, daß wir nach dem Fleische getödtet, und nach dem Geiste wiederum lebendig gemachet werden sollen. Denn dasselbe meynet St. Paulus auch, da er 2 Cor. 4. v. 11. saget: Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben, um JEsu willen, auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische. Item, daselbst bald hernach v. 16. 17. 18. spricht er: Darum werden wir nicht müde; sondern, ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leichte ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, ꝛc.

169. Dis ist also die rechte wahrhaftige und einige Kunst der Christen, darzu sie von Christo berufen und erwählet sind; wie er denn zu seinen Jüngern Joh. 15, 16. saget: Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe. Darum übet er sie auch also, und tödtet sie, auf daß ihre Früchte hernach desto reicher und grösser seyn mögen.

170. Auf solche Weise ist er auch mit diesen sehr heiligen Patriarchen umgegangen, gleich als kennete er sie nicht; und hat doch gleichwol seine Gnade und Barmhertzigkeit über den Großvater Isaac, über Jacob, den Vater, und Joseph, seinen Sohn, so reichlich ausgegossen; denn sie sind ohne allem Zweifel GOtt sehr angenehm und lieb gewesen. Es wird aber solche Liebe und Gnade GOttes also verborgen und heimlich gehalten, daß GOtt auch seiner Feinde nie einen grausamer und härter gestrafet hat, auch die Vater-Mörder selbst alhier, so den Joseph verkaufet, oder auch die Ismaeliter oder Midianiter, so ihn gekaufet haben.

171. Also erwecket und gewöhnet er nun seine Heiligen und Gläubigen, seinen wunderbarlichen Rath zu bedencken; den andern Haufen aber lässet er wachsen und groß werden, in ihren Lüsten leben, allerley Wucherey und Räuberey in aller Sicherheit zu treiben, lässet ihnen allen ihren Willen, daß sie thun, was sie nur gelüstet, züchtiget sie nicht, hindert oder wehret ihnen nicht, was sie Ungöttliches in höchster Sicherheit vornehmen. Aber, o welch ein betrübtes und unseliges Nachsehen ist das, wo ihnen GOtt also zusiehet, daß sie thun, was sie nur selbst wollen!

172. Dargegen sind die viel seliger, welche

che GOtt in Betrübniß, Elend und den Tod hinein wirfet, und ihnen doch darbey seine Verheissung giebet, und saget: Du hast meine Verheissung, daran laß dir genügen. Wo ich dich verworfen oder verstossen hätte, würde ich dir meine Verheissung nicht geben, und würde dich nicht heissen mir vertrauen: wenn ich wolte, daß du ewig verdammt seyn solltest, würde ich dich nicht absolviren und von deinen Sünden los sprechen, nicht täufen, und würde dich nicht zur Gemeinschaft meines lieben Sohnes JEsu Christi berufen. Dieweil du aber das heilige Sacrament und Evangelium hast, so gedencke an meine Worte Matth. 5,4: **Selig sind, die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden.** Item v. 11. 12: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen: seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, ꝛc.**

173. Es hat aber Joseph nicht alleine himmlische und ewige Belohnung, sondern auch zeitlichen Lohn empfangen, der auch alle Hoffnung und Gedancken weit übertroffen. Denn er ist durch diese kurtze und leichte Anfechtung ein Vater des Königes in Egypten worden, und der auch zugleich ein Bischof und Lehrer vieler Völcker gewesen. Dis ist auch eine leibliche und treffliche grosse Belohnung der Gedult und Beständigkeit in Trübsal und Widerwärtigkeit. Und also pfleget GOtt sein Angesicht zu verbergen, und seine Hand vor seinen Heiligen und geliebten Kindern zu entziehen, lässet sie Leide tragen, verkaufet, und in das Gefängniß geworfen werden und sterben; nicht anders, als ob sie GOttes Feinde wären, auf welche er zwar mehr, denn auf diese seine Geliebten, Acht giebet: nicht, daß er in der Wahrheit also gesinnet, wie es sich äusserlich ansehen lässet, sondern, daß er gleichsam zu diesem Spiele in den Wercken seiner Hände Lust hat. Denn also saget er Offenb. Johan. 3, 19. selbst: **Die ich lieb habe, die züchtige ich auch.**

174. Dis sollen wir fleißig mercken und betrachten, daß, nachdem wir nun angefangen haben zu gläuben und zu hoffen auf das ewige Leben, welches uns durch das Wort und die heilige Taufe schon gegeben ist, wir auch alles Unglück, so uns darnach begegnen wird, mit Gedult ertragen lernen; und daß wir es gewißlich dafür halten, solches alles geschehe nicht ohngefehr oder vergeblich, sondern aus väterlichem Rath und Willen GOttes, zu unserm selbst Heil und Seligkeit; welches wir denn allererst verstehen werden, wenn die Anfechtung ein Ende haben wird. Mitten in der Noth, wenn der Kampf mit der Anfechtung am allerhefftigsten ist, verstehet man es nicht; denn das Fühlen unsers Fleisches reisset uns ab von der Verheissung, und kömmt das dem Menschen, so in Angst und Noth ist, nicht in Sinn, daß er gedächte: Ich bin dennoch getauft, habe die Verheissung GOttes; sondern da wird das Hertz gantz überladen mit Klagen, Heulen und Weinen, nach dem Fleische.

175. Nun muß aber das Fleisch gecreutziget und getödtet werden; denn es hindert uns, daß wir die Verheissung und die Wahrheit des Wortes GOttes, so in der Anfechtung gespüret wird, wo man daran mit vestem Glauben hält, nicht recht verstehen können, und alsdenn folget auch, das im 34. Psalm v. 9. stehet: **Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist.** GOtt lässet uns also angefochten werden, daß er Raum habe, uns

darnach wiederum zu sättigen, zu trösten und zu erfüllen, wenn wir gantz kraftlos und ausgemergelt sind, und bey uns selbst gar keine Hülfe oder Trost zu finden ist. Denn sonst sind wir sehr schläfrig. Und wenn wir also GOttes Wort mit Uberdruß hören, werden wir darüber gantz faul und sicher. Sauer machet Essen, spricht man, und der Hunger ist ein guter Koch.

IV. Theil,
Von den blutigen Anschlägen der Söhne Jacobs über ihren Bruder Joseph.

1. Wie GOtt bey diesen blutigen Anschlägen gantz stille schweigt §. 176.
2. Wie und warum man sich wundern muß über solche blutige Anschläge §. 177.
3. Daß Jacobs Söhne in diesen Anschlägen ärger als Cain §. 178.
4. Wie Jacob gantz sicher und stille ist, und dergleichen Anschläge nicht vermuthet §. 179.
5. Wie daraus die Bosheit der Söhne Jacobs zu erkennen, und der Gott dieser Welt ihre Sinnen verblendet hat §. 180.
6. Wie durch diese Anschläge ein groß Aergerniß angerichtet worden § 181. 182.
   * Daß die ersten Reformatores sich mehr betrübt über die Aergernisse der falschen Brüder, als über die Verfolgungen der Papisten §. 182.
   * Von GOttes wunderbarem Rath und Führung über seine Gläubigen: item, von den Anfechtungen der Gläubigen, besonders des Jacobs und Josephs.
   a. Wie und warum GOttes Rath und Führung so wunderbar §. 183.
   b. Wie sich ein Christ hiebey zu verhalten §. 183. 184.
   c. Wie sich die Vernunft hiebey verhält, und wie man ihr zu begegnen §. 185. 186.
   d. Wie Jacobs und Josephs Führungen der Verheissung GOttes scheinen entgegen zu seyn §. 187. 188.
   e. Warum diese Führung wunderbarlich, und wie eine göttliche Weisheit erfordert wird sich darein zu schicken §. 189.
   f. Wie sich Jacob in diese Führung geschickt hat §. 190.
   g. Was erfordert wird von denen, die sich hierinn recht schicken wollen §. 191-193.
   h. Daß der Rath GOttes über Jacob zwar die letzte, aber auch die gröste Anfechtung gewesen §. 194. 195.
   i. Wie dieser Rath GOttes sehr wunderbarlich §. 196.
   k. Wie Jacob und Joseph unter diesem Rath GOttes ein erbärmlich Leben geführt nach dem Fleische §. 197.
   l. Wie sich Jacob und Joseph hiebey verhalten ibid.
   * Wie denen Papisten zu begegnen, wenn sie sich ärgern an dem Leben der heiligen Väter §. 198.
   m. Wie sich ein Christ recht schicken soll in die Anfechtung, und wozu dieselben dienen §. 199. 200.
   * Worauf man bey dem Leben der Väter sonderlich zu sehen hat §. 201-203.
   n. Daß in den Anfechtungen der Gläubigen Tugenden am besten zu erkennen §. 202.
   * Von der hohen Würde eines Christen, und wie er sich derselben recht zu trösten §. 203.
7. Wie diese Anschläge mit grosser List vorgenommen werden §. 204. 205.
8. Wie Jacobs Söhne in diesen Anschlägen ein Bild der Jüden §. 206.
9. Wie sie in diesen Anschlägen vom Teufel regieret werden, und welches die vornehmsten Urheber dieser Anschläge §. 207.
10. Wie Ruben sich diesen Anschlägen widersetzt, aber warum er nichts ausrichtet §. 208.
11. Wie Jacobs Söhne hiedurch sich vieler schweren Sünden schuldig machen §. 209. 210.
    * Ermahnung an die Kindern den Eltern gehorsam zu seyn §. 211.
12. Auf was Art GOtt diese Anschläge gestrafet §. 212-215.
    * Von der Sünde: item, von der Strafe der Sünden und vom bösen Gewissen.
    a. Wie und warum GOtt auf die Sünden endlich die Strafe ergehen lässet §. 213. 214.
    b. Wozu die Strafen der Sünden dienen §. 215.
    c. Daß die Sünde eine Zeitlang vor der Thür ruhe, aber doch endlich aufwache §. 215. 216.
    d. Daß die Strafe der Sünden eine grosse Wohlthat GOttes §. 216.
    e. Daß heimliche Verlöbnisse eine schwere Sünde,

de, so nichts als Noth nach sich zieht §. 217-219.
f. Daß auf alle Sünden endlich der Schmertz des Gewissens folgt §. 220.
g. Was ein bös Gewissen für ein greulich Thier ist ibid.
h. Daß die Sünde gewißlich der Tod sey, und die Verdammniß zum Tode §. 221.
i. Daß der Schmertz des Gewissens immer wieder kommt, wenn gleich das Hertz einmal durch GOttes Wort aufgerichtet ist §. 222.
k. Wie die Sünde endlich aufwacht, bey etlichen zur Verdammniß, bey etlichen zur Buß 223.
l. Wie es ein seliges Leben, ohne Anstoß wegen schwerer Sünde zu leben §. 224.

13. Wie die Söhne Jacobs indem sie mit diesen Anschlägen umgehen, nicht erkennen was sie für grosse Sünde thun §. 225.
* Von der wahren Busse ibid.

14. Wie bey diesen Anschlägen ihr Hertz und Zunge voll teuflischer Bosheit und Bitterkeit §. 226. 227.
* Von der Bedeutung des Worts Baal: item, von der baalitischen Abgötterey der Israeliten §. 228.

15. Was sie bewogen solche blutige Anschläge zu fassen, und welches die Urheber gewesen §. 229-231.

16. Wie die Söhne Jacobs diese Anschläge mit Gewalt suchen durchzutreiben, und ein Bild sind der Jüden, so CHristum gecreutziget §. 231.

17. Wie sie in diesen Anschlägen Sünde mit Sünde häufen, und fast alle Sünden begehen §. 232-234.
* Wie GOttes Rath wunderbar, und wie die Gläubigen solche nur im Dunckeln sehen §. 235.

18. Wie die Söhne Jacobs meynen, ihre blutigen Anschläge würden verborgen bleiben §. 236.
* Von den Anschlägen des Türcken und Pabsts.
a. Wie GOtt denenselben eine Zeitlang zusiehet, und sie eben damit toll machet §. 237.
b. Wie sich rechtschaffene Hertzen hiebey zu trösten haben §. 238.

19. Wie GOTT diese blutigen Anschläge zunichte machet §. 238-240.
* Wie und warum man die Anschläge und das Träuen der Feinde nicht achten soll §. 239-240.

V. 18-20. Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe denn er nahe bey sie kam, schlugen sie an, daß sie ihn tödteten, und sprachen untereinander: Sehet, der Träumer kömmt daher; so kommt nun und lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen: ein böses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind.

176. GOtt schweiget gar stille zu den ungöttlichen und blutigen Anschlägen, bösem Rath und Vornehmen dieser Brüder Josephs, verstöret oder hindert dieselben nicht, ist blind und taub [wie es sich ansehen lässet], siehet und höret nicht, verstehet auch nicht, womit sie umgehen, und hat doch gleichwol zum Jacob gesaget: Ich will dein Schutz seyn ꝛc.

177. Nun ist es warlich ein grosser Jammer, daß man in dem Hause und der Gemeinde, welche dazumal allein in der gantzen weiten Welt die heiligste gewesen, solche schändliche und abentheurliche Frucht sehen soll, in welcher Gemeinde der hohe grosse Patriarche Isaac Pfarrherr und Lehrer gewesen, GOttes Wort und Verheissung von CHristo sonderlich im Schwange gegangen ist, der Heilige Geist regieret, zudem auch viel schöne Exempel der Gottseligkeit, der Zucht und eines feinen häuslichen Wandels daselbst geleuchtet, daß dennoch daheraus solche erschreckliche Wunder und böse Buben gekommen. Denn Jacob ist mit seiner gantzen Kirche und Gemeinde dem Teufel und allen seinen Engeln unterworfen, so gar auch, daß nicht fremde Leute, nicht die Feinde oder Ketzer, sondern seine selbsteigene Kinder, von seinem Leibe geboren, die er fleißig auferzogen und

in

in GOttes Wort unterrichtet, ihren armen unschuldigen Bruder getödtet haben.

178. Dis ist warlich ein wunderbarlich Ding, welches so hoch und schwer ist, daß niemand, wie beredt der auch seyn mag, ausreden, ja, kein Mensch ausdencken kan. Mich düncket, es sey noch ärger, denn Cain und sein Bruder, und daß diese Brüder weit grausamer, denn Cain, der Bruder-Mörder, gewesen sind. Denn so viel Brüder haben den einigen Jüngling Joseph, der noch nicht die Jahre seiner rechten Jugend erreichet, so gar unbilliger und unmenschlicher Weise geneidet und gehasset, und das ohne alle Ursach, oder auch ohne alle seine Schuld. Denn, lieber GOtt, was kan doch das, daß er zwey Träume gehabt, daß er seinem Vater sonderlich lieb gewesen, und vor denselben gebracht hat, wo ein böses Geschrey wider seine Brüder war, für eine Sünde seyn? Da ist doch nichts an ihm gewesen, denn eitel Unschuld und Gottseligkeit, ist schlecht und recht und ohne alle Falschheit gewesen; welches ja alles rechte Ursachen seyn, daß sie selbst ihn billig auch solten geliebet haben. Was kan er darzu, daß er Träume hat gehabt? ꝛc. Dennoch sind diese Brüder, so in solchem heiligen Hause des Patriarchen Jacobs geboren und auferzogen, die er darzu ernstlich in der Zucht gehalten, also bezaubert gewesen, daß sie diesen ihren Bruder, der so fromm und gottselig war, und zugleich mit ihm auch ihren alten Vater getödtet haben. Das sind eigentlich Vater- Mörder, Mutter- und Brüder-Mörder, von denen Paulus 1 Timoth. 1. v. 9. saget.

179. Der gute alte Vater Jacob sitzet zu Hebron, ist in seinem Hertzen wohl zufrieden, gedencket nicht anders, denn daß alle Sachen wohl stehen. Da er nun in solcher Stille und guter Hoffnung sitzet, da kömmt ihm sein lieber Sohn Joseph durch seiner Brüder Haß um, und er selbst, der Vater, kömmt auch also mit um. Was sollen denn wir arme elende Leute in diesem Leben nicht auch zu gewarten haben, sintemal auch von Hausgenossen, von Kindern, und von unserm selbst eignen Fleisch uns mehr Schaden und Unglück wiederfahren kan, denn von Nachbarn oder Fremden. Zacharias Luc. 1, 71. singet in seinem Lobgesange also: Daß er uns errettete von unsern Feinden; aber dieser liebe Altvater Jacob möchte wol lieber von seinen liebsten Freunden und Kindern Errettung wünschen und bitten. Denn solchergestalt wird unser Leben beschrieben und abgemahlet, daß es der Eitelkeit, dem Teufel und allem Unglück unterworfen sey, so gar auch, daß wir uns dessen auch von unsern lieben Freunden, Kindern und Hausgenossen zu befürchten haben, daß sie uns eine Ursach des Todes oder stetigen Wehklagens seyn werden; welches noch beschwerlicher ist, denn der Tod selbst.

180. Denn also haben ja die Kinder Jacobs die allertrefflichsten Lehrer der Kirche und Propheten gehabt, von denen sie täglich GOttes Wort, Verheissung, Gesetz, und anderes gehöret haben, immer gute Sitten und sehr viel Exempel aller Ehrbarkeit an ihnen gesehen; und haben doch diese gifftigen Spinnen aus solchen schönen Blümlein und feinen Rosen nichts anders, denn das Gifft gesogen. Und da sie sich ja weder durch Vermahnung noch Exempel hätten bessern wollen, und von solcher greulichen Sünde abschrecken lassen, solten sie doch ihres frommen Vaters und heiligen Großvaters damit billig verschonet haben. Aber der Gott dieser Welt hat sie verblendet, daß sie weder hören noch sehen können.

181. Dar-

181. Darzu ist auch noch gekommen das grosse schwere Aergerniß, so aus diesem ihrem Laster bey den Nachbarn, den Ismaeliten, Midianitern, und andern entstanden, zu welchen dis Geschrey hat kommen müssen. Denn diesen Leuten ist Joseph von seinen Brüdern verkaufet worden, darum werden sie ohne Zweifel gedacht haben: Siehe, dis sind die Kinder des Segens, wir aber sind aus der Kirche oder Gemeinde Abrahams gar verstossen, sind gleich als die Verworfenen, und die fremde seyn von der Verheissung und Kirche GOttes; diese aber sind die schönen Erben darzu, welche diese grosse Sünde begangen.

182. Dis ist warlich ein sehr groß Aergerniß in ihren Hertzen gewesen, daraus sie auch nichts anders haben schliessen können, denn daß der Ruhm vom Segen, Abraham verheissen, müste vergeblich seyn, und daß sie mit den ihren vielmehr die rechte Kirche wären, als darin ja solche grausame Exempel so schändlicher Sünde nicht gefunden würden. Denn an den Früchten soll man den Baum erkennen; und war auch das Aergerniß, so zuvor daraus gekommen, daß die Dina geschwächet, nicht viel geringer. Derohalben solche Aergerniß auch ohne allem Zweifel den Jacob selbst mehr betrübet, denn das Unglück an ihm selbst; gleichwie zu unsern Zeiten uns auch mehr grämet, und wir darüber auch mehr wehklagen, daß in unsern Kirchen auch, leider, so viele Aergerniß erwecket werden, denn über der Verfolgung der Papisten und Tyrannen. Denn die Papisten thun der Kirche so grossen Schaden nicht, als die falschen Brüder, so sich auch desselben Glaubens, Lehre, Hoffnung und Anrufung mit uns rühmen, brauchen auch mit uns einerley Sacramenten, und sind in dem allen uns fast gleich. Darum werden die Papisten auch bewogen und verursachet aus solchen Aergernissen, daß sie unserer gleich spotten, und sagen: Es sind Buben in der Haut, sie beissen sich untereinander, werden auch gewißlich also untereinander verzehret werden.

183. So ist nun Jacob ein Exempel der Gedult und Gedancken, so man von dem wunderbarlichen Rath GOttes über uns haben soll: und hat GOtt haben wollen, daß dis hat sollen geschrieben und in der Kirche gelesen und gelehret werden, daß wir daran lernen mögen, wie er seine Heiligen so wunderlich führe, und dieselben also regiere, daß auch die Heiligen selbst solchen Rath GOttes, dadurch sie geführet werden, nicht verstehen oder begreiffen können; und das um keiner andern Ursach willen, denn daß unser Fleisch, Sinn und Verstand, und darzu unsere Weisheit auch also getödtet werde, und daß wir uns darzu gewöhnen, daß wir schlecht die Augen zuthun, und den Verheissungen GOttes vertrauen, wenn er sich schon auch also stellet, als achte er unserer nicht; ja, wenn sich auch gantz das Widerspiel sehen lässet; wie die Braut im Hohenliede Salomonis Cap. 2, 9. saget: Er stehet hinter der Wand, er verkreucht sich und versteckt sich hinter das Tuch; und wie das Kindlein JEsus, da es zwölf Jahr alt war, sich auch seinen Eltern entzogen, Luc. 2, 43. Gleich also hält er sich auch noch gegen die Gottseligen und Frommen, daß es sich ansehen lässet, als kenne er uns gar nicht, auch da er uns zuvor grosse Verheissung gethan, und nachdem er mit uns gewißlich seinen Bund aufgerichtet, lässet er uns doch also umkommen, gleich als hätte er seiner Verheissung gar vergessen, und als achte er unser nicht, und hätte uns gar verworfen.

184. Dis

184. Dis ist nun der Christen Weisheit, solchem göttlichen Rath stille halten, und im Glauben auf die Verheissung, so er uns gegeben, beharren. Denn es ist ja solche Verheissung gewiß und beständig genug, und der Bund des HErrn bestehet auch veste, wie der 121. Psalm v. 4. saget: **Der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht.**

185. Aber darauf antwortet menschliche Vernunft also: Dis alles ist wol herrlich und fein geredet, ich erfahre und empfinde aber gleichwol das Widerspiel. Denn er schläfet nicht allein, sondern schnarchet auch wol darzu; ja, es ist da nirgends kein GOtt vorhanden, der vor uns sorgete oder Acht auf uns gäbe. Also ist nun Jacob der göttlichen Verheissung gewiß, weiß auch, daß der Bund GOttes veste bestehen wird; und gehet doch GOtt gleichwol mit ihm also um, daß es sich ansehen lässet, als habe weder er selbst, oder sein Sohn Joseph, die heiligen Engel zu Hütern, die dem grimmigen Zorn seiner Brüder widerstehen möchten: da schweigen sie alle stockstille, und lassen den Teufel zu der heiligen Kirche und Gemeinde einstürmen, wider dieselbige toben und wüten. Wo ist denn nun GOtt?

186. Derohalben werden wir nun dessen oftmals erinnert, daß wir aus solchem Exempel gelehret werden, daß man die göttliche Verheissung mit vestem Glauben ergreiffen müsse, und daß man an GOtt, wo der etwas verheisset, gar nicht zweifeln solle. Denn gleichwie GOtt nicht lügen kan; also kan er es auch nicht lassen, er muß vor uns sorgen, fürnemlich, wo wir an seiner Verheissung veste halten. Denn wo dieselbige veste ergriffen wird, ist es unmöglich, daß wir solten verlassen werden, darum, daß ja GOtt wahrhaftig ist. Derohalben, wo er es verhenget, daß wir angefochten, in die Hölle geführet und getödtet werden, wie wir an diesem Exempel Jacobs sehen, sollen wir allezeit zu seiner Verheissung Zuflucht haben, und weit aus den Augen hinweg thun das erschreckliche Aergerniß, damit wir also gecreutziget und geplaget werden.

187. Jacob und sein Sohn Joseph werden zwar fast hart versuchet und beschweret, welches ja der göttlichen Verheissung gantz und gar zuwider gewesen, und lässet sich da nichts weniger ansehen, denn daß GOtt ihrer etwas achten, und für sie sorgen solte. Denn er sendet ihnen ja keinen Engel, ja, auch nicht ein Blat vom Baume, damit der Teufel möchte aufgehalten und zurücke getrieben werden; sondern thut ihm noch wol Thür und Fenster auf, daß er nur auf das greulichste, beyde gegen Vater und Sohn, toben und wüten möge.

188. Es hat wol Jacob sehr grosse und reiche Verheissung, darzu auch derselbigen Erfüllung und [lebendige] Erfahrung, nemlich in dem Segen, so dadurch ihm erzeiget, daß er zwölf Söhne überkommen hat. Aber er muß gleichwol noch immer mit vielen grossen Beschwerungen, so ihm vorkommen, kämpffen, gleich als ob er keinen GOtt, oder auch keine Verheissung hätte. Jedoch müssen wir schliessen, und es noch dafür halten, daß er gleichwol von GOtt mit nichten verlassen gewesen. Denn es stehet die Verheissung noch immer veste, Esaiä 49. v. 15. 16: **Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, &c.**

189. Warum begegnet uns aber dennoch

noch gleichwol so viel erschreckliches Dinges von unserm eignen Fleisch, unsern Kindern und Geschlechte? Antwort: Dis ist also die Weise göttlicher Regierung, und also ist es auch beschaffen um das Leben der Heiligen und Gläubigen in dieser Welt. Derohalben gehöret darzu eine solche Weisheit und Lehre, so alle Vernunft und menschlichen Verstand übertrifft, daß ich durch solche Weisheit sagen könne: Ich bin getauft, bin von meinen Sünden absolviret und ledig gesprochen: ich habe meines HErrn CHristi Leib gegessen, und sein Blut getruncken: ich habe das gewisseste Wort GOttes, der wird mir ja nicht lügen oder mich betrügen, wenn es sich auch schon würde ansehen lassen, als wolte alles miteinander widersinnisch hinaus gehen.

190. Denn also hat Jacob auch gedacht: Es lässet sich zwar mit mir ansehen, als ob ich gar verlassen sey, dieweil wir mein Sohn genommen, von dem ich sonderlich die Verheissung, welche jetzt nun in einen Zweifel gestellet wird, verstanden; doch ist es nur allein eine Versuchung. Aber, wie viel meynest du, solte man deren wol finden, die dasselbige auch also thun könten?

191. Darum, sage ich, ist es vonnöthen, daß unser Fleisch getödtet, und der Verstand des Fleisches und Vernunft mit aller menschlichen Weisheit gar zunichte gemachet werde. Es muß doch dahin kommen. Alles ist durch das Wort gemacht, muß auch dadurch wiederum gemacht werden: wir sind durch das Wort geschaffen, müssen uns auch wieder zum Wort kehren und wenden. Also haben die Sophisten auch geredet, haben es aber selbst nicht verstanden: Ad principium, a quo processimus, est redeundum, das ist, wir müssen wieder kommen zu dem Anfang, da wir hergekommen sind. Das ist wol leichtlich also geredet, daß man davon speculiren könne; aber wo man es mit der That practiciren und üben soll, und also zunichte werden, sterben und gar zu grunde gehen, daß es sich ansehen lässet, als sey nun nichts mehr übrig weder am Leben, noch daß man am Fleisch fühlen oder verstehen kan, denn nur allein das Wort, das hat Mühe und Arbeit. Wenn ich sterbe, so fahre ich hinunter in die Hölle [wie die Schrift redet: ich werde in die Erde verscharret,] und komme gar um. Was soll ich alsdenn thun? Da ist zwar keine Hülfe mehr übrig, denn allein das Wort: Ich gläube an GOtt, ꝛc. daran halte ich mich veste, wie hefftig er auch zürnet, mich verlässet, tödtet, ja, in die Hölle hinein führet. Warum [halte ich mich aber an das Wort]? Darum, daß ich getauft und absolviret bin, habe darzu gebrauchet die heilige Communion. Dem Wort gläube ich. GOtt gebe, es breche Himmel und Erden, so muß man doch das Wort, die Verheissung und Sacramenten deshalben nicht hinwerfen oder verleugnen, wenn ich auch schon in die Hölle solte geworfen werden.

192. Dis sind aber nicht solche Dinge, darvon man allein vergeblich speculiren möge; sondern sind mitten aus dem gemeinen Gebrauch und Erfahrung genommen: und man soll sie nicht allein einmal, dieweil wir leben, hören oder bedencken, sondern dieselbigen oftmals wiederholen und in Ubung bringen. Ich bin einmal getauft, bin angenommen in göttliche Verheissung, werde täglich absolviret, und höre, daß mir Vergebung der Sünden verkündiget wird, werde mit GOttes Wort aufgerichtet und getröstet, bin im Reich der Gnaden und Seligkeit. Was geschiehet aber? Da begegnet mir täglich so viel und so grosses Unglücks und Wunders, daß, wo ich keine an-

dere Hülfe oder Rath hätte, denn meine eigene Vernunft und Fleisch, würde ich mich bald mit einem Stricke oder sonst mit anderer Wehr selbst umbringen. So voll unzehliger List ist der Teufel, und sind alle Winckel voll mancherley Art des Todes, der Nachstellung, des Schwerdts ꝛc. Doch muß man, wie viel auch solcher Wolcken und Finsterniß im Wege liegen, gleichwol in das Licht des Wortes und göttlicher Verheissung hinein brechen, und also sagen: Nun, im Namen GOttes, ich habe gesündiget, das bekenne ich; doch gläube ich, das ich getauft sey, und daß mein HERR Christus zur Rechten GOttes sitze, ꝛc.

193. Dis ist das Seufzen, welches GOtt haben will, daß es in den Hertzen der Gläubigen soll erwecket werde, damit sie nicht sicher und träge werden und von Uberdruß und geistlicher Faulheit umkommen und verderben. Denn also wird der Geist erwecket, der Glaube geschärfet; es wächset das Erkänntniß GOttes, und wird der neue Mensch immer von Tag zu Tag verneuert, und man lernet darüber, welches da sey der gute vollkommene Wille GOttes.

194. So ist es dem Mann auch gegangen. Denn es wird nun dieser heilige Mann sterben, und ist dis die letzte und äusserste Anfechtung gewesen, welche ihn auch ohne Zweifel wird getödtet haben. Denn er hat sonst sein voriges Leben in höchster Bekümmerniß, im Finsterniß, Unglück und Schatten des Todes zugebracht. Wie denn ein solches Leben, so in stetigem und betrübtem Wehklagen zugebracht wird, kein Leben, sondern der Tod ist; da die Sonne schwartz wird, da weder Schlaf, noch Essen oder Trincken schmecket, da man zu denen Dingen keine Lust hat, die doch sonst gemeiniglich den Menschen zu erfreuen pflegen. Das ist warlich der rechte und stetige Tod; darum gehet nun hier Jacob zu grund. Es hat ihn alhier die letzte Anfechtung getroffen und betreten; und dieselbe hat ihn auch getödtet, denn er hat seinen allerliebsten Sohn verloren, welcher der Erstgeborne war von seinem ersten Weibe, und wird ihm auch zugleich damit verneuert seyn das schwere Betrübniß, so er zuvor gehabt, deswegen, daß die Sichemiter erschlagen, und daß ihm seine Tochter, die Dina, geschwächet worden. Und ist bey ihm der Schmertz auch noch etwas neu gewesen, so er über dem erbärmlichen Tod der Mutter Josephs empfangen; und zum letzten, daß Ruben die Bilha geschwächet, und damit die greuliche Blutschande angerichtet hat. Diese vier schweren Anfechtungen sind einander bald gefolget, immer eine nach der andern, innerhalb drey Jahren, ohne Aufhören. Das ist ja ein armer Mann, in welches Hause, so doch gantz heilig gewesen, und da GOttes Wort und der Heilige Geist regieret, gleichwol noch so grosse Gewalt des Teufels die Oberhand haben soll, daß nicht leichtlich auch einem schändlichen Heyden gröſſer Hertzeleid könte widerfahren seyn. Ich wüste nicht, wie es einem übler gehen solte, der ein Heyde wäre, und wenn solches dem Julio Cäsari, dem Octavio, oder dem grossen Alexandro begegnet, wäre es warlich erschrecklich und grausam genug.

195. Dis sind in allem Wege grosse erschreckliche Dinge, welche ich auch nach ihren Würden nicht handeln kan: es ist mir zu hoch. Darum sollen wir uns nicht fürchten; es komme, was da wolle, so kan es uns doch so übel nicht gehen, als dem heiligen Manne. Nein, sage ich, härter und beschwerlicher kan es uns nicht gehen.

Wir

Wir sind ja noch nicht zu solchen schweren Leiden und Creutzigungen gekommen, wie dieses Patriarchen Leiden gewesen. Wenn schon der Türcke käme, raubete und verwüstete alles, und uns darzu auch noch erwürgete, würde doch solcher Jammer noch nirgends mit dem Jammer und Trübsal zu vergleichen seyn, so Jacob alles erlitten. Ja, über das ist auch die grosse Qual oder Pein, so die lieben Märtyrer erlitten, noch darmit nicht zu vergleichen. Denn sie haben gelitten, als die voll Heiliges Geistes und voller Freuden, ohne Wehklagen und Traurigkeit gewesen, haben über das auch die Tyrannen noch trotzen können, und ihrer spotten. Ihr Leiden hat einen kleinen Augenblick gewähret; hier aber ist eine stetige Tödtung gewesen, so für und für gantzer zwey und zwanzig Jahre gewähret, bis daß er in Egypten hinab gezogen.

196. Also ist nun GOttes Rath sehr wunderbarlich, dadurch die Heiligen oder Gläubigen regieret werden, da der Satan greulich tobet und wütet, und doch der Heilige Geist daselbst auch zugleich mit gegenwärtig ist, der die heilige Christliche Kirche bewahret, lehret, vermahnet, und wider den Teufel erhält. Denn wiewol alhier beyde, Vater und Sohn, verlassen werden, haben sie doch gleichwol, wie zuvor gesaget, das Wort noch gantzer zwanzig Jahre behalten, in welchem sie alle beyde, auch mitten im Tode, noch gelebet haben, das ist, nur allein in der Verheissung und im Wort.

197. Das ist aber ein sehr erbärmlich Leben nach dem Fleisch. Denn der arme Vater stirbet in Wahrheit dahin, siehet vor seinen Augen nichts, denn den Tod seines Sohnes und auch seiner selbst. Darum saget er auch darnach (v. 35): **Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube.** Joseph aber wird über das noch darzu in das Gefängniß geworfen, und des Ehebruchs halben verklaget, gleich als wäre es nicht Unglücks genug gewesen, daß er im Elende und Dienstbarkeit leben, und also von seinem allerliebsten Vater und gantzem Geschlecht hinweg gerissen und von ihnen abgesondert seyn müste. Also ist Tod über Tod, Hölle über Hölle über ihn gefallen; und Joseph lebet gleichwol noch. Warum oder wie hat er denn gelebet? Ey darum, daß er die Verheissung GOttes und die Predigten seines Vaters gehöret hat: GOtt hat Abraham und Isaac, meinem Vater, verheissen, er wolle ihres Saamens und Kinder GOtt seyn ewiglich. Diese Verheissungen haben Jacob, den Vater, und darzu seinen Sohn, Joseph, erhalten und aufgerichtet. Denn Joseph ist gleichwie ein guter Zunder gewesen, der leichtlich Feuer fänget, und ist nie von seines Vaters Worten abgewichen: er hat sich nach seiner Lehre fleißig gehalten. Ich, wird er gedacht haben, bin Jacobs Sohn, dem GOtt verheissen, er wolle vor mich sorgen; das gläube ich vest, wiewol alles widersinnisch gehet, und das Widerspiel scheinet.

198. Aber solch Leben und Exempel der lieben Väter verstehen die elenden Papisten gar nicht. Sie hören wol, daß Jacob ein Weib gehabt, darzu auch Kühe und ander Vieh: und solches verachten sie gar, als eitel fleischlich Ding. Wolan, lieben Herren, wollet doch dis Exempel etwas eigentlicher besehen und betrachten, nemlich, wie ein armer elender Mensch Jacob nach dem Fleisch gewesen sey, und schauet doch auch darneben an die schöne Lampe, so in dem finstern Ort dem Joseph und Jacob vor ihren Augen scheinet. Denn daran halten sie sich: daher kömmt es, daß sie so lange Zeit, gantzer zwanzig Jahre, im Elende

und selbst in der Hölle darinnen gelebet haben. Wiewol Joseph zehen Jahre zuvor aus der Hölle erlöset worden, hat aber doch mittlerzeit gleichwol der lieblichen Gemeinschaft seines lieben Vaters beraubet seyn müssen. Derohalben soll man in den lieben Vätern die Verheissungen GOttes und den Glauben an dieselbigen ansehen, daß sie solchen grossen Jammer und Elend haben tragen und dulten können, durch keines andern Hülfe, denn allein, daß sie dis Wort gehabt: **Ich, der HErr, bin dein GOtt**, dein Schutz, fürchte dich nicht, setze nur dein Vertrauen auf mich, ich bin mit dir, ich will dich wohl schützen und retten.

199. Gleichwie uns auch in der heiligen Taufe, Absolution und Communion gesaget wird: **Ich bin der HErr dein GOtt**, bekümmere dich nicht, ich will Rath schaffen, wirf nur deine Sorge und Anliegen auf mich, du hast ja an mir einen solchen GOtt, der dir verheissen, er wolle väterlich für dich sorgen. Ja, [saget ein armes bekümmertes Hertz, ich sehe gleichwol das Widerspiel. [Da antwortet denn GOtt wiederum also:] Es ist wahr, liebes Kind, du siehest ja das Widerspiel; aber das ist nur eine Anfechtung, die dir darzu nütze und gut ist, daß du daraus lernen und erfahren mögest, wie freundlich der HErr sey. Denn wo diese Anfechtung nicht gekommen wäre, würdest du in deinem Fleisch gantz grob und unverständig bleiben, würdest nimmermehr verstehen können, was das sey, daß ich gesaget habe: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Also must du [liebes Kind,] gezüchtiget und gelehret werden, daß du durch solche Ubung und Erfahrung so mancherley Anfechtungen erkennen lernest, daß ich der HErr dein GOtt sey, wie 5 Mos. 8, 3. geschrieben stehet: **Er speisete dich mit Manna, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet, ꝛc.**

200. Es hat ja die Meynung nicht, daß du solltest verloren oder verdammt werden. Denn die Taufe ist ja gewiß genug, die Verheissung und Absolution kan dir auch nicht fehlen. Was ist ihm denn nun mehr? Diese Meynung hat es, und damit gehet GOtt um, daß du lernen solltest, wie kräftig das Leben im Wort sey, und daß du bey dir gewißlich also schliessen mögest: Wiewol ich fast hart umgetrieben und geängstiget werde, daß ich auch darüber gar verderbe, geschieht es doch nur allein darum, daß ich an meine liebe Taufe und göttliche Verheissung gedencken soll. Denn ich habe ja einen solchen gnädigen GOtt, der für mich sorget, daran ich gar nicht zweifele. Wiewol es sich ansehen lässet, als sey mir alles zuwider, so sind es doch nur allein Anfechtungen, dadurch mein Glaube geprüfet und bewähret wird, ob ich auch vest gläube, daß GOtt mein Schutz und Schirm sey.

201. Dis sind die Exempel der lieben Väter, davon ich gesaget habe, daß man in denselben auf die Verheissung und ihren Glauben, damit sie an solchen Verheissungen gehalten, und darnach auch auf das Creutz, so sie getragen, Acht geben soll; denn das sind die fürnehmsten Stücke in den Legenden der Heiligen. Darnach kan GOtt auch wohl leiden, daß sie mit der Haushaltung und andern geringen Dingen umgegangen, welche doch die Welt und Papisten gar verachten. Denn sie sind auch Menschen gewesen, gleichwie andere Menschen, und thun solche Wercke, so anderer Menschen Wercken auch gleich sind, welche auch wol von gottlosen Leuten geschehen

hen können; also, daß zwischen Jacob und einem jeglichen andern Hirten gar kein sonderlicher Unterscheid gewesen. Aber dis ist allein der Unterscheid, welchen nicht bald ein jeder fleischlicher Mensch sehen kan, nemlich, daß Jacob die Verheissung hat, ist GOttes Kind, ist unter seinem Schutz und Schirm, und kan solchem GOtt vertrauen: darum auch alles, was er thut, daß er Kinder zeuget, die Ziegen milckt, GOtt wohlgefällig und angenehm gewesen. Warum das? Ey darum, daß hier die Verheissung regieret: er ist unter dem Himmel göttlicher Verheissung, und gläubet derselbigen. [Das thut es.]

202. Wenn aber nun die Anfechtungen mit Haufen daher gehen, alsdenn siehet man, was für wahrhaftige Tugend die Heiligen an sich gehabt: gleichwie alhier keine Ziege gemolcken wird, sondern werden beyde, Vater und Sohn, getödtet, das gantze Haus wird zerrüttet, und die Kirche oder Gemeinde GOttes wird gar betrübet. Was geschiehet nun daselbst? Es erhebet sich ein groß Schreyen und Heulen: Ach wie sind wir doch so gar nichts, sind im Grund verdorben. Aber dargegen saget der Glaube also: Du bist nicht verdorben: gedencke, daß du noch göttliche Verheissung hast, welche über dich ausgebreitet, so weit der Himmel ist. GOtt sorget noch vor dich, wiewol du das weder sieheſt noch fühlest. Es ist nur eine kleine Wolcke überher gezogen, welche angesehen wird, als habe sie GOtt den HErrn gar verschlungen.

203. Von diesen Dingen solte man bey den Historien der Väter sagen, und dieselben oftmals wiederholen, daß wir lerneten tapffer im Glauben stehen, und die Verheissung, so wir von GOtt empfangen, selbst auch groß achten. Du solt dich nicht gering achten: wenn du getaufft bist, hast GOttes Wort, bist absolviret, bist berufen, so gedencke, daß das Himmelreich über dir ausgebreitet, und nicht allein GOtt selbst, sondern auch alle Engel ihre Augen auf dich gerichtet haben. Wenn nun schon alles zerstöret wird, Himmel und Erden über einen Haufen geworfen werden, und sich auch alle höllische Pforten regen, der Pabst, Käyser, Türcke auf das allergreulichste toben und wüten, so sage du also: Ich bin getauft; so hast du es gar. Mit solchem Glauben und Vertrauen wirst du siegen. Denn dieweil GOtt für dich sorget, wird er dich nicht verlassen, und wird dir auch kein Schade, der dich an deiner Seligkeit hindern möge, wiederfahren.

204. Das hebräische Wort, Nachal, will ich den Hebräern befohlen seyn lassen, daß sie erklären und ausforschen, was es eigentlich bedeute. So viel, als ich es verstehen kan, heisset es, wo man etwas mit List ausrichten will, das wir gemeiniglich heissen practiciren, seltsame Practicken machen; wie zu unsern Zeiten die Hof-Practicken sind, ja, damit jetzt beynahe alle Bauren und Bürger umzugehen wissen. Diese Brüder machten ihre Anschläge mit listigem Rath, giengen betrüglicher Weise und hinterlistig damit um, daß sie Joseph mit List und tückischer Weise tödten möchten, damit der Vater solchen Rath nicht innen würde, und daß sie ja die Schuld nicht tragen dürften. Malachiä am ersten v. 14. stehet geschrieben: Verflucht sey der vortheilische, der in seiner Heerde ein Männlein hat, und wenn er ein Gelübde thut, opffert er dem HErrn ein untüchtiges. Das hebräische Wort Nochel, heisset auf deutsch listig, tückisch, betrüglich, wie der B. von M. und dergleichen andere böse alte Schälcke mehr, so mit List umgehen, und alles mit solcher ihrer Trügerey zu bewinden wissen, selbiges auch listiglich

stiglich und tückischer Weise bedecken können. Wir pflegen auf Deutsch zu sagen: sie wischen das Maul, ꝛc. Wer hat es gethan? Der Niemand, der Schalck. Niemand ist es, so beyde, im Haus- und Welt-Regiment, alles verwirret und zunichte machet.

205. Also thun diese Gesellen hier auch, tödten den sehr frommen Jüngling, und machen es doch also, daß sie gleichwol für die Unschuldigen, die gar keine Schuld haben, mögen gehalten werden. Uber das können sie sich auch noch also stellen, als ob ihnen ihres Vaters Leid fast zu Hertzen gehe und gantz wehe thue. Sie haben ihn nicht mit öffentlicher Gewalt umbringen können; denn es würde es der Vater erfahren haben, vor welchem sie diese That mit Fleiß haben verheelen wollen. Derohalben schliessen sie nun diesen bösen Rath, daß sie ihn umbringen wollen, und gleichwol nicht für die angesehen oder gehalten werden, so diesen Todtschlag angerichtet haben. Wir wollen ihm, werden sie gedacht haben, also thun, wollen ihn erwürgen, und sagen, es habe ihn ein wildes Thier, ein Löwe, Bär oder Wolf zerrissen. Wir wissen zwar von seinem Tode nichts: wir wollen sagen, wir haben unterwegens das blutige Kleid gefunden; das wollen wir unserm Vater schicken, daß er zusehe, ob es Josephs Kleid sey oder nicht. Wir wissen aber warlich nicht, wo oder wenn er möge umgekommen seyn.

206. Dis ist aber ein sehr schön Geheimniß und Ebenbild des Israelitischen Volcks. Denn die Jüden sind eigentlich solche Nochlim, wie das am König Saul, und den Jüden, so vor Pilato gestanden, zu sehen ist, die da sagten Joh. 18, 31: Wir dürfen niemand tödten. Dis sind, sage ich, die rechten Nochlim und der Schalcks-Niemand, die den Schaden thun, und doch unterdes nichts anders suchen, denn daß sie von wegen ihrer Unschuld und Frömmigkeit hoch mögen gelobet werden. Dieses scheinet mir die Bedeutung und Nachdruck des Wortes zu seyn.

207. Siehe aber zu, ob nicht diese Brüder vom leidigen Teufel besessen gewesen, dieweil sie damit so tückisch umgegangen, wie sie ihren Bruder Joseph umbringen möchten, und ihren alten Vater so böslich betrügen. Wiewol ich ohne Sünde gläuben mag, daß sie nicht alle zugleich so gar böse gewesen, sondern daß die fürnehmsten Rädleinsführer dieser Sünde Simeon und Levi werden gewesen seyn. Denn mit Juda und Ruben lässet es sich ansehen, als ob sie nicht gerne in diese greuliche Sünde mit willigen wollen. Wie denn in der Erzehlung, da Moses erzehlet, wie es alles ergangen, Ruben entschuldiget wird, und daß Juda gerathen, man solte ihn lieber verkaufen, ꝛc. Aber diese zwey [als Simeon und Levi] haben in ihrem Hertzen das bey sich also gewißlich beschlossen, sie wollen kurtzum ihren Bruder Joseph erwürgen und gar vertilgen: die andern aber, als Gad, Asser, Zebulon, Naphthali, Isaschar haben ihre Entschuldigung daher, daß sie noch fast jung gewesen. Denn dis ist geschehen, da Joseph 17. Jahre alt gewesen, und Juda ist daselbst von 20. Jahren, Levi 21, Simeon 22, Ruben aber von 23. Jahren gewesen: die andern unter Joseph sind noch etwas jünger gewesen. Diese aber sind zwey grosse Hansen und Herren gewesen, Simeon und Levi, das sind die Juncker zu Hofe, ja, die allerschädlichsten Buben im Hause Jacobs. Die andern haben ihnen nicht widerstanden, und werden gleichwol also durch diese böse verzweifelte Buben in dieselbe Sünde auch mit eingewickelt. Ja,

lieber

lieber HErr GOtt, es geschiehet oft, ein Bube kan wol eine gantze Stadt irre machen.

208. Ruben hat wol etwas dafür gewehret, daß sie dis unbillige Vornehmen mitnichten solten vollziehen; aber seine Brüder haben ihn gar verachtet. Denn er hatte bey ihnen das Ansehen nun verloren um der Blutschande willen, so er begangen: und die andern sind um so viel trotziger und desto vermessener gewesen, dieweil sie sich rühmeten, daß sie fromm und heilig wären, und daß derohalben das Regiment, beyde im Hause und Kirche, ihnen zugehörete.

209. Es ist aber nütze und gut, daß man diese Sünde der Brüder Josephs nur groß genug mache, daß daraus die Christliche Kirche gebessert und getröstet werden möge; sintemal dieses trefflichen, grossen, heiligen Mannes Kinder so eine greuliche böse That in solcher Sicherheit bedacht und vorgenommen, und auch zugleich mit sich ihre anderen Brüder an den Reihen gebracht, und mit in dieselbige Sünde gemenget, daß sie sich also mit ihnen haben verbinden müssen, den Joseph umzubringen; nur allein um der Ursache willen, daß er seine zwey Träume, so er gehabt, erzehlet hat, und daß er dem Vater sonderlich lieb gewesen. Da sind doch bey ihnen alle gute Wercke gäntzlich aufgehoben und verloschen, so beyde in der ersten und andern Tafel geboten, welche alle bey ihnen gar nichts gegolten haben. Es ist an ihnen nichts mehr übrig gewesen, denn die alleräusserste Barbarey und eitel Unfreundlichkeit, so auch die schändlichsten Heyden hätten an sich haben mögen. Da wird GOtt nicht gefürchtet, ja, er wird gar verspottet, und darzu auch gecreutziget.

210. Darnach mag man solche Gesellen billig und mit allem Rechte Mutter-Mörder, Vater- Großvater- und Aeltervater-Mörder nennen. Denn ich will gläuben, daß Isaac viel länger hätte leben können, wo er ohne dieser Trübsal gewesen wäre. Also auch die frommen ehrlichen Matronen, Rahel, Rebecca und die Debora, wo sie dazumal noch am Leben gewesen, hätten sie doch von grossem Hertzeleid sterben müssen: und ist ihnen daran sehr wohl geschehen, daß sie vor solchem Jammer ihren Abschied aus diesem Leben genommen. Denn, wo sie das Jahr noch hätten gelebet, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, so grossen Schmertzen und Traurigkeit zu vertragen; sie hätten bey ihren heissen Thränen die Haare aus ihrem Haupte gerissen, und wären bald vom Leid und Traurigkeit gestorben. Also haben sich die ungehorsamen Kinder mit dieser einigen Sünde, so sie an ihrem Bruder begangen, zugleich in viel andere grosse schwere Sünden gewickelt, und sich deren damit schuldig gemacht.

211. Derohalben lernet alhier ihr Junggesellen, daß ihr euren Eltern, Schulmeistern und andern Aeltesten in allem Wege gehorsam seyd, ꝛc. Denn das ist eine grosse erschreckliche Sünde, und eine Ursache vieles unzählichen Unglücks, wo die Kinder ungehorsam seyn; sintemal dieselbige Sünde beyde, Eltern, Brüder, Großväter und das gantze Geschlechte tödtet, und creutziget darzu noch den Sohn GOttes. Hütet euch!

212. Wie Simeon und Levi Busse gethan, kan man aus der Heil. Schrift nicht eigentlich wissen; aber ich will gläuben, daß das mehrere Theil ihrer Busse und Strafe gewesen sey, daß die Knäblein in Egypten also sind ersäufet worden. Und GOtt hat einen jeglichen unter ihnen zu seiner Zeit

strafen und plagen können, daß sie wiederum auch haben weinen und heulen, darzu auch ihre Haare ausraufen müssen, und haben vielleicht also wol schwerere Strafe erlitten, denn wir gedencken können, welche eben nicht geschrieben sind. Jedoch scheinet das der Wahrheit ähnlich zu seyn, daß GOtt eine gleiche Strafe, so auch ihrer Sünde gleichmäsig gewesen, ihnen habe auferleget, nemlich, daß der König in Egypten das Gebot habe ausgehen lassen, daß alle Knäblein im Volcke Israel, wenn sie erst geboren wären, in das Wasser solten geworfen und ersäufet werden. Als wolte GOtt sagen: Ihr habt euren Bruder Joseph in eine Grube, darinnen kein Wasser gewesen, geworfen; nun will ich es wiederum dahin lassen kommen, daß eure Kinder in das Wasser sollen geworfen werden, und darinnen also umkommen.

213. Denn es folget doch gemeiniglich am Ende nach der Sünde auch die Bezahlung: nicht, sage ich, eine papistische Genugthuung, sondern die Strafe GOttes. Denn GOtt verzeihet und vergiebet ja wol die Sünde; aber doch also, daß der Sünder nicht darüber entschlafe und gar sicher werde, und sich der Sünden noch wol dazu rühme, gleich als hätte er es wohl ausgerichtet, und wäre alles wohl gethan: so kömmt GOtt mit der eisern Ruthe, suchet heim, und strafet die Sünde der Väter an den Kindern in das dritte und vierte Glied.

214. Warum thut er aber das? Nicht thut er es, als ob man mit solcher Strafe für die Sünde könte genug thun; denn er lässet sich mit unserer Strafe nicht also sättigen, siehet solche unsere Genugthuung nicht an: sondern er strafet darum, daß der Sünder nicht schnarche und gar sicher werde, oder sich seiner begangenen Bosheit und Sünden halben noch rühmen soll, sondern daß uns die begangene Sünde beissen, tödten und zwingen soll zu erkennen, wie groß und schwer die Sünde sey; daß wir also darüber weinen, seufzen, und GOtt um Gnade anrufen, auf daß sie uns ohne Verdienst, aus Gnaden, um Christi JEsu willen möge vergeben werden, dieweil ja solche Gnade von GOtt verheissen ist, denen, so über ihre Sünden weinen, dieselben bekennen, ihnen lassen leid seyn, und also wahrhaftige Busse thun.

215. Und wenn GOtt die Sünde nicht also strafete, würden wir nicht allein schnarchen, und die Sünde gar verachten, sondern würden sie noch wol darzu täglich häufen, und deren immer mehr und noch grösser machen, denn die vorigen gewesen. Es lieget wol die Sünde vor der Thür, und schläfet, wie zum Cain 1 Mos. 4, 7. gesaget wird; sie bleibet aber nicht sicher noch verborgen, sondern wird dermaleins plötzlich aufwachen, und wird dich plagen und creutzigen; aber doch nicht zum Verderben oder Verdammniß, sondern daß du dadurch zur Busse kommen und dich bessern mögest, daß du deine Sünde bekenneſt, seufzest und schreyest zu GOtt, und rufest ihn an um Gnade. Also werden sie es wohl bezahlet haben. Also, sage ich, werden die Israeliten ohne Zweifel für ihre Sünden schwere Strafe genug gelitten haben, wie das in der Historie im 2 Buch Mosis am 1. Cap. v. 11. segq. angezeiget ist. Denn gleichwie sie ihren Bruder, Vater und Mutter getödtet haben; also haben sie auch wiederum viel unzähliches Unglücks und Plagen in Egypten, unter der Tyranney Pharaonis leiden müssen. Pharao musterte sie recht in Egypten, daß sie gleichwol solten gedencken, wie eine

grosse

grosse Sünde sie begangen hätten, und daß sie die Sünde nicht für so ein schlecht Ding hielten.

216. Denn wo wir die Sünde, wie groß sie sey, nicht werden mit rechtem Fleiß bedencken, so wird sie GOtt selbst groß achten. Werden wir uns nicht selber richten, so wird uns der HErr richten. Und es ist doch gleichwol noch eine grosse Wohlthat, daß uns GOtt, zu unserer selbst eigenen Seligkeit, richtet und strafet, und nicht zum Verdammniß, wie Judas und Saul gerichtet sind. Wirst du aber sicher seyn, und also gedencken: Was ist es denn nun mehr, wenn ich schon meine Eltern erzürnet habe? Da, sage ich dir warlich, schläfet deine Sünde, und ist noch gar verborgen. Aber sie wird gewißlich aufwachen, und dich dahin treiben, daß du endlich sagen wirst: Ach wehe mir armen Sünder, was habe ich gethan? Warum habe ich GOtt in meinem Vater und Mutter und Schulmeister so verachtet? Warum bin ich ihnen nicht gehorsam gewesen, in dem, was sie mich geheissen? Das wird endlich kommen, es kan nicht aussen bleiben.

217. Also haben wir oftmals ernstlich ermahnet, der heimlichen Verlöbnisse halben, daß man sie von beyden Theilen meiden, und sich die Jungfrauen und auch Junggesellen dafür hüten sollen. Aber da siehet man ihrer viele, die gleich als mit einem Sturme, als wären sie vor Liebe gar blind, auch wider ihr eigen Gewissen dahin gehen, daß die Junggesellen nicht ordentlich und im Gehorsam ihrer Eltern freyen, oder auch die Jungfrauen sich nicht also freyen lassen, sondern ein Theil das andere gleichsam mit Gewalt raubet, es sey den Eltern lieb oder leid. Was thun nun dieselbigen anders, denn daß sie sich mit erschrecklicher Todsünde beflecken, welche wol eine Zeitlang schläfet und verborgen lieget. Denn das Mägdlein gefället dem Junggesellen wohl, und ist sein Hertz in der Liebe zu dem Mägdlein gantz entbrannt, daß er weder Tag noch Nacht auf nichts anders gedencket, und ihm auch sonst von nichts träumet. Aber wenn nur ein Monat oder zwey verlaufen, so folget endlich hernach ein jämmerlich Seufzen und Wehklagen; wie die Abigail zu David saget, 1 Samuelis am 25. v. 29. 31: **Die Seele meines HErrn wird eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn deinem GOtt, ꝛc. So wird es dem Hertzen meines HErrn nicht ein Stoß, noch Aergerniß seyn, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursache, ꝛc.** Solche Anstösse und Aergernisse pflegen für und für das Gewissen zu betrüben [da man gedencket]: Ich habe gleichwol dis Mägdlein wider der Eltern Willen genommen. Da kömmt hernach das Grauen im Nacken, das schwartze böse Hündlein, der Reuling, das beisset dein Lebetage, höret nicht auf, wenn auch die Sünde schon vergeben ist.

218. Bey denen aber wird der Schmertze oder Traurigkeit des Gewissens noch etwas gröſſer und schwerer seyn, die nun den Willen GOttes wissen, daß man ohne Bewilligung der Eltern nicht heyrathen oder Ehe machen soll. Denn zuvor, da wir GOttes Gebot nicht gewust, möchte vielleicht solche Unwissenheit ihre Entschuldigung haben; aber wie viel besser wäre es nun jetzund, mit Wissen und Willen der Eltern ehelich werden, daß, wenn du bey dem Mägdlein schlafen wirst, du sie auch mit Freuden und gutem Gewissen, ohne allen Anstoß und Aergerniß berühren mögest, daß beyde, GOtt und die Eltern, dir dasselbe wohl gönnen, und darüber la-

chen und frölich seyn. Das sage ich, wäre ja viel besser, denn daß du dich mit ihr also diebisch und heimlich vermischet, da dein eigen Hertz, so dich dessen beschuldiget, mit steter Traurigkeit gegen dich also murren wird: Hätte ich doch dis Mägdlein wol bekommen, und mich zu ihr halten mögen, daß die Eltern auch ihren Willen darzu gegeben, und darüber mit uns frölich und guter Dinge gewesen wären. Warum habe ich denn meinen lieben GOtt und auch die Menschen damit also betrübet und erzürnet? Denn das schwartze Hündlein [der Reuling, so endlich pfleget zu kommen,] höret nicht auf zu widerbellen und das Gewissen zu beissen, ob du schon wohl weist, daß dir die Sünden vergeben sind.

219. Und wir Prediger, so das Kirchen-Regiment verwalten sollen, haben oftmals mit solchen verwirreten Gewissen, so mit dergleichen Sünden beschweret sind, viel zu schaffen, bis daß wir sie wiederum aufrichten und trösten. Derohalben mögen wir mit denen Juristen und ihren Canonibus, welche eigentlich diese Verwirrung angerichtet und gestifftet haben, billig zürnen. Sie zünden die Häuser an, daß sie brennen, und lassen darnach uns dafür sorgen, wie wir dieselben wiederum löschen mögen. Wir thun aber, was wir vermögen, absolviren und trösten die, so mit solchen Sünden beschweret sind: noch bleibet das schwartze Hündlein nicht aussen: der Schmertz kömmt doch wieder, und wird immer verneuert, so oft als in der Haushaltung ein Unglück oder Schaden vorfället, wenn etwan ein Kind kranck wird, dem Weibe es ungerade mit der Geburt gehet, oder dahin stirbet ꝛc. Das ist die Ursache des Unglücks miteinander, nemlich, die Verachtung der Eltern: mit welcher Verachtung das schwartze Hündlein [der Reuling] dir bald unter Augen bellet, und dir dieselbe aufrücket; und wo das nicht vorhanden wäre, könten wir wol etwas gedultiger allerley Beschwerungen und Unfall leiden und vertragen. Denn da ist das Hertz stille und wohl zufrieden, weiß, daß dieser Stand GOtt wohl gefället, spielet oder schertzet in gutem Friede mit seinem lieben Gemahl, und ist dessen gewiß, daß alle seine Wercke GOtt wohl gefallen und angenehm seyn. Und im Fall, daß auch etwas Widerwärtiges sich begeben würde, wird doch das Hertz derohalben nicht leichtlich beweget oder erschrocken.

220. Dis sage ich also zum Exempel: man soll es aber auch auf alle andere Sünden ziehen, auf welche ohne Zweifel endlich auch solcher Schmertz des Gewissens folgen wird, auch in denen Menschen, so am allersichersten und auch sehr greulich und unmenschlich sind. Denn es ist ein solcher Habitus, den man schwerlich von seinem Subiecto absondern kan. Darum, lieben Kinder, sehet euch vor, es kömmt, hütet euch. Ihr seyd noch jung, ihr wisset noch nicht, welch ein greulich Thier ein böses Gewissen sey. Gewöhnet eure Hertzen dazu, daß ihr euren Eltern und Schulmeistern gehorsam seyd. Es ist gar ein fein Ding, wie Juvenalis saget, daß einer keinerley Sünden halben bleich oder schamroth werden darf. Es ist nichts bessers, und darnach einer mehr Verlangen haben soll, als daß man ein solch Leben führen möge, das GOtt angenehm und wohlgefällig sey, und daran auch fromme Eltern Lust und Freude haben mögen. Ich könte hier wol viel Exempel anziehen, so ich beyde selbst erfahren, und darzu auch an andern gesehen habe, welch ein groß Unglück ein böses Gewissen sey; aber ich lasse dieselben um der Kürtze willen anstehen.

221.

221. Denn dafür soll man es gewiß halten, daß die Sünde gewißlich der Tod und Verdammniß zum Tode sey. Es ist aber zweyerley Verdammniß: Eine des Zornes, und die andere der Gnaden. Wo es eine Verdammniß ist des Zorns, da fühlet man solche grosse Kraft und Gewalt der Sünden, daß sie ohne alle Hülfe und Trost das Gewissen überfället und gar in Grund verderbet; wie es dem Juda, Saul, und allen andern Desperaten oder Verzweiflern widerfahren ist. Vor solcher Verdammniß wolle uns ja GOtt gnädig erlösen und dafür behüten. Die andere Verdammniß ist eine Gnaden-Verdammniß; davon saget Paulus 1 Cor. 11, 31: So wir uns selber richteten, so würden wir vom HErrn nicht gerichtet. Da erhält GOtt die, so dermasen gerichtet werden, durch das Wort und Verheissung, durch den Trost des Wortes und Predigtamtes.

222. Wenn der Pfarrherr, oder sonst ein jeder Diener des Worts kömmt, und richtet ein solch erschrocken Gewissen auf, kömmt es doch gemeiniglich also, wiewol es aufgerichtet und getröstet wird, daß doch immer das Seufzen, auch wider den Willen und alles Fühlen solches Trostes, wieder kömmt. Ich weiß wohl, was mir begegnet, wenn ich bedencke, wie ich mein gantzes voriges Leben geführet. Denn wiewol ich das weiß, daß mir meine Sünden vergeben sind, kömmt doch gleichwol das Puka, das ist, der Anstoß immer noch wieder: ohne dem Anstoß kan ich nicht seyn, ich muß schamroth werden, und sagen: Pfuy dich, was habe ich gemacht. Ich weiß mich ja nicht schuldig, als hätte ich mit eines andern Weibe Unzucht getrieben, jemand todt geschlagen, oder dergleichen anderer groben Sünden weiß ich mich nicht schuldig, da kan mich das schwartze Hündlein [der Reuling,] nicht beissen; aber anderer Sünden halben beisset es mich, da auch mein Gewissen nun schon zufrieden gestellet, und die Narbe bedecket und zugeheilet ist.

223. So wachet nun bey etlichen die Sünde auf zur Verdammniß, bey den andern aber zur Züchtigung und zur Busse, daß sie gezüchtiget und bekehret werden mögen, daß sie zu GOtt rufen und schreyen, und endlich selig werden: wie dem König Manasse seine Sünde auch aufgewecket und geoffenbaret ist, aber ihm zu Gnaden und Seligkeit. Desgleichen auch dem Petro, Paulo und der Magdalenä.

224. Die aber haben es noch etwas besser, und sind um so viel desto seliger, die da leben ohne Anstoß und Seufzen wegen schwerer Sünde, so sie begangen; als, fromme und gottselige Eheleute, die da gewiß sind, daß sie mit Bewilligung ihrer lieben Eltern ehelich worden sind. Dieselben, sagen sie, können allerley Unglück viel leichter dulten und tragen, und das alles mit gutem frölichem Gewissen überwinden, denn andere, so in dem die Gewalt ihrer Eltern verachtet haben.

225. Diese (Nochlim) Sünde aber ist jetzt noch stille und gar verborgen, dieweil sie damit umgehen, daß sie diese greuliche Sünde vollbringen mögen. Und wird uns dis Exempel also vorgehalten, beyde, uns zu Trost, und auch die Gottlosen und Sichern damit zu schrecken. Denn diese Brüder Josephs haben zwar Gnade erlanget, da sie endlich seufzeten, Leid trugen und büsseten, nicht nach papistischer, sondern göttlicher Busse, welche wol eine Verdammniß zum Tode ist, aber doch also, daß der Sünder dadurch erwecket werde, daß er zu GOtt schreye, und um diejenige Gnade

anrufe, so er in Christo seinem lieben Sohne erzeiget. Also sind die Niniviten bekehret worden, und haben gefastet; aber solch Fasten ist nicht ihre rechte Busse und Genugthuung gewesen, sondern das Seufzen, da sie sagten: **daß wir ja nicht verderben**, Jon. 3. v. 9. ist ihnen zur Seligkeit gerathen, daß es ihnen kein Verdammniß zum Tode wäre.

226. Sie lassen es aber noch bey dem greulichen Anschlage nicht bleiben, sondern haben sich auch darzu mit bittern und unfreundlichen Worten vernehmen lassen: **Sehet**, sagen sie, **der Träumer kömmt daher**, ꝛc. Daß sie sagen, der Träumer, bedeutet gar eine bittere Verachtung. Denn es ist beydes, ihr Hertz und Zunge, voll teufelischer Bosheit und Bitterkeit gewesen. Und ist mit diesem Nochlim gantz wohl zu vergleichen der Bischof in unserer Nachbarschaft, welcher in seinem Hofe selbst unterhalten und predigen gehöret hat den frommen gottseligen Prediger M. Georgen, den er darnach meuchelmörderischer Weise hat jämmerlich umbringen lassen. Und da derselbe nun erwürget und umgebracht war, hat sich der Bischof gestellet, als wüste er von dem Todtschlage gar nichts, und hat sich äusserlich vernehmen lassen, als wäre es ihm hertzlich leid, daß der fromme Mann also unbilliger Weise umgekommen.

227. Da sie nun ihren Bruder erstlich gesehen, den sie je solten geliebet, freundlich empfangen und geschützet haben, fürnemlich dieweil er noch jung, und darzu auch gantz unschuldig war, haben sie alsbald angefangen feindlich und giftig von ihm zu reden, und gesaget: Ecce ille Baal somniorum; denn so stehet im hebräischen Text, **das ist der Herr und Meister der Träume**: der schändliche Dichter, der Träumer kömmt: sie geben ihm Schuld, daß er die Träume von ihm selbst erdacht oder gedichtet habe.

228. **Baal** heisset ein Herr, ein Ehemann, oder eigentlich ein Hauswirth; Es. 1, 3: **Ein Ochse kennet seinen Herrn.** Und 5 Mos. 22, 1: **Wenn du deines Bruders Esel siehest irre gehen, solt du ihn wieder zu seinem Herrn führen.** Daher hat der Gottesdienst Baal den herrlichen Namen der Abgötterey bekommen. Denn die abgöttischen Jüden hatten selbst einen solchen Gottesdienst erwählet, der fürtrefflich und viel köstlicher und besser seyn solte, denn die gemeine Weise des Gottesdienstes. Denn sie wolten auch einen solchen Hauswirth haben, der ihr Buhle seyn solte. **Baala** heisset ein Buhle. Wir können uns daran nicht genügen lassen, werden sie gesaget haben, daß GOtt unser HErr ist, wie er anderer Völcker HErr auch ist; sondern wollen haben, daß er unser Baal, das ist, unser Buhle seyn soll, wir wollen ja etwas besser seyn, denn andere. Darum haben sie auch Fest- oder Feyertage und gewisse Opffer aufgerichtet. Gleichwie bey uns die Mönche auch gethan, welche ihnen an dem rechten geistlichen Gottesdienst des Glaubens, der Liebe und Hoffnung nicht haben können genügen lassen, sondern über das noch sonderliche neue Arten und Weisen der Kleidung, Unterscheide der Speise, der Zeit und Stätte erdacht: das haben sie eine Vollkommenheit geheissen, gleich als wären sie nun nicht mehr gemeine Christen, sondern wie Engel, weit über den gemeinen Haufen der Christen gesetzet.

229. So sehen wir nun hier an diesen Brüdern Josephs, wie gantz sauer und unfreundlich sie die Träume des einfältigen frommen Jünglings ausgeleget oder gedeutet haben, gleich als hätte er dieselben mit

List erdichtet, daß er damit also den andern das Regiment und Priesterthum nehmen und entziehen möchte. Also ist der Haß, so sie unbilliger Weise auf ihn geworfen, bey ihnen entzündet und immer gemehret worden. Denn Simeon und Levi haben das mit nichten vertragen können; Ruben aber war von wegen der Sünde, so er begangen, gar verachtet, und Juda war unter ihnen der jüngste. Darum werden sie gesaget haben: Es wird je das Regiment sonst niemand anders gebühren, denn uns zweyen, und wenn ich, Simeon, gestorben, wird die Herrschaft auf Levi kommen. Dis sind die rechten schalckhaftigen Meister, so diese Tragödie gespielet haben. Und werden derohalben auch hernach von dem Patriarchen Jacob mit ihren rechten Farben herausgestrichen, und mit gebührlicher Strafe abgemahlet werden, Cap. 49, 5. 6. 7: **Die Brüder, Simeon und Levi, haben unrecht gehandelt mit ihren mörderischen Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrem Bunde, &c. Ich will sie zertheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel.** Es hat der gantze Stamm Levi nichts Eigenes gehabt, und im Stamm Simeon sind nur allein arme Schreiber und Schulmeister gewesen, wie jetzt die Jüden noch sagen: es sey sonst im gantzen Volck kein Schriftgelehrter mehr denn allein im Stamm Simeon. Derohalben ist diese Strafe der Armuth und Betteley über beyde Stämme ergangen, wiewol ihnen die Sünde, da sie Busse gethan, vergeben worden ist.

230. Und da sie also begehret obenan zu sitzen, und allein das königliche Regiment über die andern zu haben, sind sie jämmerlich hinunter gestossen, und in immerwährende Armuth geführet worden. Denn der Zanck ist über der Erstgeburt, oder über der königlichen und priesterlichen Würde gewesen. Das ist die Ursach des grossen Zanckes und bittern Hasses gewesen, dadurch diese Brüder getrieben worden, daß sie solche unmenschliche Sünde begangen, so den Mord, welchen Cain an seinem Bruder auch geübet, weit übertroffen hat. Denn derselbe Cain hat um gleicher Ursach willen seinen Bruder Habel auch erwürget: darum, daß ihm GOtt das Opffer Habels gefallen lassen, Cains aber verworfen hat, darum muß er sterben. Also hat dem Joseph geträumet, er solte der Fürst und Priester im Hause seyn, und ist die Deutung der Träume an ihr selbst offenbar; darum sind sie so hefftig ergrimmet und erzürnet worden, daß sie zu ihm sagten: **Solltest du unser König werden, und über uns herrschen?**

231. Eben gleich also pfleget es noch unter Brüdern zuzugehen, wo sie das Erbe miteinander theilen sollen. Denn daselbst sind die Brüder selten miteinander gut eins, und können sich Fremde viel leichter miteinander vereinigen, denn Brüder. Joseph hat warlich um dieses Vorzugs willen sterben müssen, der ihm doch in allen Rechten billig gebühret; denn er war der Erstgebornе von der, so Jacobs fürnehmste Ehefrau war, und die er auch erstlich begehret und geliebet hatte. Denn die Lea ist ihm nach derselben betrüglicher Weise, gleichsam mit Gewalt aufgedrungen und gegeben worden, so er sie doch nie begehret oder geliebet hat. Jedoch, dis alles unangesehen, unterstehen sich diese zwey Buben, solche Herrlichkeit hinzureissen, und sich deren anzumasen; so doch nach des Vaters Willen, und auch von wegen der Geburt, dieselbe Joseph zugehöret hat. Derhalben sind sie warlich ärger denn Cain gewesen, und die Sünden,

so

so sie begangen, sind viel greulicher, denn der Mord Cains. Denn sie gedencken daran nicht, daß sie ihren armen alten Vater verirren und betrüben werden, der doch um ihrentwillen vom Anfang seines Ehestandes so viel Unglücks erlitten. Da muß ja kein Verstand und keine Gedancken an ihnen gewesen seyn. Sie wollen schlecht mit dem Kopf hindurch: er muß sterben. Das ist der Teufel. Dasselbe haben darnach ihre Nachkömmlinge, die Jüden, eben auch gethan. Denn, unangesehen der vielen Wunderwercke, so Christus der HErr gethan, haben sie doch gleichwol immer das Wort wiederholet und gesagt, Luc. 19, 14: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrschen soll.** Er will uns lehren, will unser Hoherpriester und König seyn, saget, **er sey GOttes Sohn. Hinweg mit ihm, creutzige ihn.** Gleiche Verstockung ist allezeit bey denen, so göttlicher Wahrheit und Ordnung widerstreben. Denn dasselbe lassen sich zu unsern Zeiten die Papisten auch hören: wir wollen uns kurtzum von niemand regieren oder lehren lassen, ꝛc.

232. Die andern Brüder aber Josephs haben gleichwol diesen teuflischen Anschlag nicht erstlich gestifftet oder erdacht, sind aber doch mit in das Spiel gekommen; wie es denn pfleget in der Welt zu gehen. Und da sie nun miteinander in ihren Hertzen beschlossen, ihren Bruder zu erwürgen, haben sie über das auch noch einen sehr listigen Rath geschlossen; nemlich, wie sie solche ihre böse That und den Leib ihres erschlagenen Bruders verheelen möchten. Und lieber, siehe doch, wie erschrecklicher Weise sie verblendet, und vom Teufel gar besessen gewesen seyn müssen. Denn sie haben noch zu dem, daß sie den Mord an ihrem Bruder begangen, auch eine schändliche Lügen gelogen; ja, sie haben keinerley Sünde, fürnemlich wider die andere und erste Tafel, allein das sechste Gebot vom Ehebruch ausgenommen, unterwegen gelassen.

233. Derohalben, wer da ihre Sünden hoch aufmutzen, und dieselben groß machen wolte, der würde darzu alhier weitläuftige Materie haben. Denn sie vergreiffen sich an allen zehen Geboten, berauben den Vater aller Nachkommen, seines Erbes und Gutes, darzu seiner Ehre, und, wo sie es vermocht, hätten sie ihn auch noch darzu der Verheissung wol beraubet. Wider das sechste Gebot haben sie zwar nicht gesündiget; aber in allen andern Sünden, so in den zehen Geboten von GOtt verboten, sind sie gantz ersoffen gewest, haben darinnen bis über die Ohren gelegen. Desgleichen haben sie das gantze Geschlecht betrübet und in ein erbärmliches Leid und Wehklagen geführet, und fürnemlich ihren Vater und Großvater, welcher den Jammer gesehen, darein seines Sohnes Kinder gerathen, und hat doch nicht können wissen, wer solchen Jammer gestifftet? Die Ismaeliten und Midianiter haben es zwar wohl gewust, aber mit grossem schweren Aergerniß der gantzen Kirche.

234. Darum haben sich diese Brüder fein tückisch wissen zu schmücken, und sagen: **Wir wollen ihn in eine Grube werfen und sagen: es hat ihn ein wild Thier zerrissen.** Da haben sie ja dessen gar nicht geachtet, daß er ihr Bruder war. Es hätte warlich dem allergrausamsten Feinde einfallen müssen, daß er gedacht hätte, es wäre ja sein Bruder, und es müste ja disfalls billig ein Bruder des andern verschonen, und sich an ihm mit nichten vergreiffen. Aber diese Gesellen würgen ihren Bruder immer dahin, und werfen ihn darnach in eine Grube, erdichten gegen dem Vater und andere eine vermeynte Entschuldigung dieser

ser ihrer bösen That, daß sie sagen: Wir haben ihn traun nicht getödtet, sondern es hat ihn ein wild Thier gefressen.

235. Alhier ist abermals ein solcher Ort, darbey man gedencken soll, wie doch unsers HErrn GOttes Rath so wunderbarlich sey; welches wir gar nicht, oder nur alleine ein wenig und im Dunckeln sehen und verstehen können. Denn, wo es sich ansehen lässet, als ob GOtt zürne, so zürnet er doch nicht von Hertzen, sondern behält noch immer seine Barmhertzigkeit und Treue über uns; wie denn solches die heilige Schrift von ihm allenthalben bezeuget. Solche Verheissungen leuchten immer in dieser Finsterniß der Trübsal.

236. Darnach ist hier auch ein anderer Rath GOttes, daß er es geschehen lässet, daß diese Brüder dem Joseph heimlich nachstellen, und mit grosser Weisheit solchen Mord, so sie an ihm begangen, verheelen; gleichwie Cain auch gedachte, daß es gar verborgen wäre, daß er seinen Bruder Habel erwürget, und daß davon weder GOtt noch Menschen etwas wüsten. Also stellen es diese Gesellen auch in keinen Zweifel, es könne wohl verhütet werden, daß ihr Vater nichts davon erfahre [was sie mit Joseph ausgerichtet]. Aber in diesen ihren Rathschlägen und listigen Tücken allen, deren sie sich bey sich selbst höchlich erfreuet, werden sie gar bethöret und verblendet.

237. Gleichwie zu unsern Zeiten GOtt auch den Türcken und Pabst weise seyn und mit eitel List umgehen lässet, und ihnen darbey wunderbarlich groß Glücke giebet. Aber eben damit machet er sie gar toll und thöricht, wenn sie sich bedüncken lassen, daß sie die Weisesten seyn. Wer ist aber, der solches verstehet? Denn wir sind vielmehr schwach, sind Narren, und gar verachtet in der Welt. Wir müssen immer Leide tragen und trauren; sie aber sind frölich und getrost von wegen der Ehre, so sie haben; nemlich, daß sie alleine weise und mächtig sind, ja, daß sie das Regiment haben über die gantze Welt. Aber die, so den Heiligen Geist haben, und des HErrn Sinn erkennen, dieselben urtheilen davon, wie im 73. Psalm v. 18. 19. stehet: **HErr, du setzest sie auf das Schlüpfrige, und stürzest sie zuboden. Wie werden sie so plötzlich zunichte, ꝛc.** Derohalben sind die alle verirret und verrücket am Verstande, so sich auf solche ihre Weisheit und Listigkeit verlassen. Die Bischöfe und Cardinäle sind mit allen ihren heimlichen Practicken zu eitel Narren worden; aber niemand ist, der es sehen könne. Wir sehen es zwar wohl, daß sie in allen ihren Rathschlägen und Vornehmen gar toll und unsinnig seyn; aber das werden wir sie noch lange nicht überreden, daß dem also sey.

238. Wenn nun die Gottlosen uns hefftig bedräuen mit dem Tode, Galgen, Feuer und Schwerdt, damit sie uns gedencken zu tödten und gar zu verscharren, sollen wir gewißlich wissen, daß GOtt, der da gesaget hat: Ich will dein Schutz seyn; ihrer Thorheit lachen und das Widerspiel vornehmen werde. Denn so haben diese Brüder Josephs gedacht: **Kommt, lasset uns ihn erwürgen;** dargegen aber saget GOtt also: Lasset mir ihn leben, und bewahret ihn, daß er unverletzt bleibe. Sie haben gesagt: Wir wollen ihn in die Grube verscharren, GOtt aber sagt: Ihr sollet mir ihn von den Todten auferwecken. Sie verhoffen damit das Lob der Gerechtigkeit und Unschuld zu erlangen; GOtt aber saget dargegen also: Verklaget euch selbst, und stürtzet euch in die ewige Verdammniß hinein. Denn also ändert und ver-

kehret GOtt den Menschen ihre Rathschläge. Und das verstehen allein die, so den Heiligen Geist haben, und ehemals göttliche Hülfe und Rettung aus der Noth empfunden und erfahren haben.

239. Und dis ist auch die Lehre des 2. Psalms v. 2. 3. 4. welcher von beyden Theilen die Rathschläge und Fürnehmen abmahlet: **Die Könige und Fürsten im Lande toben und schreyen: Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile;** wir wollen ihren Christum nicht ansehen. **Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer.** Lieben Herren, saget er, euer Verwerfen und Zerreissen ist mein Erhöhen, Auferwecken, Crönen und zum Könige setzen. Das ist ihr Gewinn davon. Euer Begraben oder Verscharren ist mein Auferwecken aus der Hölle heraus, und die Entschuldigung eurer Sünde ist eure ewige Verdammniß.

240. Derohalben, daß diese Brüder mit grossem Trotze sagen: **So wird man sehen, was seine Träume sind,** dasselbe haben sie darnach mit ihrem grossen Schaden gesehen, da sie schon vorlängst solchen bittern Haß gegen ihren Bruder mit dem greulichen Morde erfüllet hatten. Denn GOtt hat ihr Toben und grimmigen Zorn wohl gesehen, wiewol sie gemeynet, sie könten denselben vor ihm fein verheelen. Darum lasset uns lernen das Dräuen und die greulichen Rathschläge unserer Feinde verachten, und es gewiß dafür halten, daß GOtt im Himmel droben schon gantz das Widerspiel beschlossen habe, und daß er schon jetzt ihrer lache; mit uns aber fein freundlich spiele, daß er unsern Glauben und Hoffnung prüfen und bewähren möge; wiewol es uns nicht fast angenehm, sondern ein sauer unfreundlich Spiel ist. Welche aber GOtt also belachet, [und die selbst jetzt auch lachen,] denen wird solches ein saures und betrübtes Lachen werden.

V. Theil,
Wie Joseph in eine Grube geworfen, und endlich von seinen Brüdern verkauft wird.

I. **Wie Joseph in die Grube geworfen wird.**
1. Daß Ruben hiezu Gelegenheit gegeben.
   a. Daß Ruben hiedurch die blutigen Anschläge seiner Brüder hat hindern wollen §. 241.
      * Daß GOtt den Willen für die That annehme ibid.
   b. Ob Ruben durch diese That frey worden von seiner Blutschande §. 242.
      * Daß die Sünde nicht ungestraft bleibt, ob sie gleich eine Zeitlang schläft §. 243. 244.
   c. Was Ruben hiedurch gesucht, und ob er solches erhalten §. 245.
      * Daß Simeon und Levi, als die Rädleinsführer wider Joseph, ein Bild derer, so Christum gecreutziget §. 245. 246.
2. Wie sich Joseph verhalten, da er in die Grube geworfen wird §. 247. 248.
3. Wie dis Verfahren zeugt von der Grausamkeit der Brüder Josephs. Item, daß diese Sache dem Joseph betrübter als der Tod selbst §. 249.
4. Wie Joseph hierin eine Figur Christi gewesen §. 250.
5. Wie und warum dem Joseph der Rock ausgezogen, ehe er in die Grube geworfen wird §. 251.
6. Wie diese That zu erkennen giebt, daß der Teufel in Jacobs Hause regieret habe §. 252.
7. Wie Joseph hiebey ohne allen Trost gewesen ibid.
   * Von dem bunten Rock Josephs.
      a. Ob die Söhne Jacobs denselben zerschnitten oder nicht, und wie dabey ihre Thorheit zu erkennen §. 254.
      b. Warum Jacob bey Erblickung des Rocks nicht gemercket, daß es nicht richtig hiemit zugehen müsse §. 255.
   * Daß sich die Lügen allezeit selbst verräth §. 254. 255. 256.

II. **Wie Joseph verkaufet worden.**
1. Wie GOtt hiebey seine Hand im Spiel gehabt §. 257. 258. 2. Wie

2. Wie und warum beyden, dem Joseph als dem Jacob, dis ein grosser Jammer gewesen §. 258.
3. Wer diejenigen gewesen, die den Joseph gekaufet haben §. 259.
* Von der Bedeutung der Wörter Nachat, Zori, Balsamum, Opobalsamum und Loth §. 260-265.
4. Wie Juda diese Verkaufung als ein Mittel gebraucht, den Joseph vom Tode zu retten, und warum er es gethan §. 266. 267.
5. Daß Joseph hiedurch bürgerlich getödtet wird, welcher Tod ärger als der leibliche §. 268. 269.
6. Warum GOtt diese That der Verkaufung nicht alsbald gestraft §. 270.
7. Was bey dieser Verkaufung von dem Juda für ein Argument ist gebraucht worden §. 271. 272.
* Von den Heuchlern.
a. Von ihrer Theologie ibid
b. Daß zu allen Zeiten dergleichen anzutreffen, und daß Christus keinerley Leute so hart gestraft, als diese §. 273.
8. Daß die Brüder durch diese Verkaufung schwerer sündigen, als wenn sie Hände an Joseph gelegt §. 274.
9. Wie dem Joseph dabey muß zu Muthe gewesen seyn, und warum Moses davon nichts geschrieben §. 275. 276.
10. Daß diese Verkaufung eine sehr schreckliche Tragödie gewesen §. 277.
* Wie GOtt die Seinen mit vieler Trübsal bedeckt ibid.
* Ob die Ismaeliten und Midianiten einerley gewesen §. 278. 279.
11. Was die Brüder Josephs denen Käufern für eine Ursach der Verkaufung vorgewandt §. 280.
12. Warum Joseph nicht an die Nachbarn verkauft worden §. 281.
13. Wie bey dieser Verkaufung sich Jüden und Heyden mit einander verbunden §. 282-284.
14. Ob die Ismaeliter und Midianiter an dieser That Gefallen getragen §. 284.
15. Wie Joseph gar kläglich thut bey dieser Verkaufung, und bittet, aber nicht erhöret wird §. 285. 286.
16. Daß es billig gewesen, daß die Ismaeliten diese Verkaufung gehindert hätten §. 285.
* Daß die Welt nicht werth ist ein gut Werck zu thun §. 286.
* Womit sich ein Christ in Trübsal aufzurichten hat §. 287.
17. Warum diejenigen mit Namen genannt werden, welchen Joseph verkaufet ist §. 288.
* Das Ebenbild der Christen ist in Christo und denen Heil. Patriarchen vorgebildet §. 289.
18. Welches GOttes Meynung gewesen bey dieser Verkaufung §. 290.
19. Wie theuer Joseph verkauft worden, und wie Zacharias daher seine Weissagung genommen §. 291.

v. 21. 22. Da das Ruben höret, wolte er ihn aus ihren Händen erretten, und sprach: Lasset uns ihn nicht tödten. Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Vergiesset nicht Blut, sondern werfet ihn in die Grube, die in der Wüsten ist, und leget die Hand nicht an ihn. Er wolte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Vater wiederbrächte.

241. Moses entschuldiget Ruben, daß er mit den andern Brüdern nicht einstimmig gewesen, Joseph umzubringen; sondern, daß er sich seines Vermögens ihrem grimmigen Zorn widersetzet, und da er ihn nicht habe gäntzlich erretten können, er doch so viel zuwege gebracht, daß er gleichwol nicht getödtet worden. Denn er hat auch das nicht gesuchet oder gemeynet, daß Joseph in die Grube solte geworfen werden; wiewol es sich ansehen lässet, als habe er solches gerathen; sondern er hat sich in allewege beflissen, daß er seinen Bruder beym Leben erhalten möchte. Derohalben hat ihm auch GOtt solches für die That und vollkommene Erlösung, so viel an ihm gewesen, gerechnet, dieweil er darzu guten geneigten und vollkommenen Willen gehabt, und beydes gerne verhindert hätte; nemlich, daß Joseph nicht getödtet, noch auch in die

Grube geworfen würde. Denn auf diese Meynung saget auch Augustinus: Deus coronat intus voluntatem, vbi foris non invenit facultatem, das ist, GOtt crönet inwendig den guten Willen, wo er auswendig das Vermögen nicht findet. Und Christus deutet auch selbst das fünfte Gebot also Matth. 5, 22: **Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger**, 1 Joh. 3, 15. Denn da ist der Wille vollkommen, welcher nichts anders begehret, denn daß der Bruder nur aufgerieben und getödtet werden möge. Denn daselbst ist ein Werck schon vollkommen, wenn der Wille, solches zu vollbringen vollkommen ist, es sey zum Guten oder zum Bösen.

242. Derohalben ist Ruben an dem Blut seines Bruders unschuldig; wiewol ihn diese Unschuld von der Blutschande, so er zuvor begangen, nicht befreyet, und es lässet sich ansehen, als hätte er derselben Strafe, so er damit verwircket, mit dieser That entfliehen oder lindern wollen, ob er sich vielleicht also bey dem Vater wiederum einflicken könte. Aber es hat der Vater solchen Fleiß und Demuth an Ruben nicht geachtet, und wiewol er ihm die Sünde vergeben, ist doch gleichwol die Strafe noch auf ihm geblieben; wie man im deutschen Sprüchwort saget: **Alte Schuld rostet nicht.**

243. Also haben die andern Brüder endlich auch ihre wohl verdiente Strafe noch leiden müssen, vor die Sünde, daß sie an ihrem Bruder den Mord begangen; und ist dis die Strafe gewesen, daß ihre Nachkommen und Kindes-Kinder in Egypten die schwere Dienstbarkeit haben tragen müssen, und daß ihre jungen Kinder, so Knäblein waren, im Wasser ersäufet und umgebracht werden müssen; fürnemlich aber sind die zwey Stämme, Simeon und Levi, vom Vater besonders verfluchet worden. Denn die Sünde wird nicht so gar vergeben und nachgelassen, daß nicht die Strafe der begangenen Ubelthat und eines bösen unruhigen Gewissens noch solte übrig bleiben. Also, wiewol dem David seine Sünde auch vergeben war, denn er höret vom Nathan 2 Sam. 12, 13. sagen: **Der HErr hat deine Sünde weggenommen**, ist doch gleichwol auf dieselbe Sünde noch gar eine schwere Strafe von GOtt gefolget; nemlich, der Aufruhr seines Sohnes Absalon, welcher den Vater des Reichs und aller seiner Güter beraubet, und ihm noch darzu alle seine Kebsweiber beschlafen hat.

244. Derohalben sollen wir uns mit allem Fleiß und Wachsamkeit vor Sünden hüten; denn sie bleiben nimmermehr ungestrafet: es sey denn, daß die Strafe durch grosse ernste Busse und Barmhertzigkeit GOttes aufgehoben und abgeschaffet werde; sonst heisset es: **Alte Schuld rostet nicht.** Und wo grosse Noth und Gefahr vorhanden, pflegen wir zu bitten: O GOtt räche nicht alte Schuld! Gedencke nicht, HErr, an unsere Missethat! Also haben Simeon und Levi frey dahin und ohne alle Scheu gesündiget, und wird solche ihre Sünde auch eine Zeitlang heimlich gehalten; aber sie schläft hart vor der Thür, daß sie dereinst nach der Strafe wiederum erwecket werde. Da findet sie sich alsdenn gar bald, und beisset so hart, daß der Sünder anfängt zu schreyen: Ach wehe mir armen Manne! Ich habe, leider, die Strafe mit dieser oder jener Sünde wohl verdienet! Au weh das habe ich damit verdienet? Derohalben sage ich noch, daß es um die Sünde ein sehr erschrecklich, betrübt und elend Ding ist, darauf gewiß allezeit göttliche Rache folget,

folget, fürnemlich, wo wir uns nicht selbst richten: gleichwie auch wiederum die Wohlthaten oder gute Wercke nimmer unbelohnet bleiben.

245. Also ist die Blutschande des Ruben zwar damals noch verborgen gewesen, hat geschlafen, und er begehret jetzt, daß er mit dem Vater derohalben möge vertragen und versöhnet werden; aber es ist noch nicht Zeit, den Vater zu versöhnen. Darum hat er auch [bey ihm] nichts erlangen können. Zuvor, da er sich der greulichen Sünde wohl hätte enthalten mögen, so hat er es nicht gethan: jetzt, da er sich nun bey dem Vater verdient machen will, will er es von ihm nicht annehmen. Es ist aber vor GOtt gleichwol ein gut Werck gewesen, daß er sich beflissen, wie er seinen Bruder erretten, und also entschuldiget seyn möchte, wie Juda auch thut; aber die zwey sehr bösen Buben, Simeon und Levi, sind die rechten Anfänger und Rädleinsführer gewesen dieser grossen Ubelthat; und derohalben hat Simeon auch am allerschwereſten büssen müssen. Denn er wird hernach in das Gefängniß geworfen werden, darum, daß er der fürnehmste war, so diese Sünde angefangen. Und ich halte, daß Christus von niemand anders getödtet worden sey, denn von diesen zweyen Stämmen, als von den obersten Regenten und Schriftgelehrten. Die Hohenpriester sind vom Stamm Levi; aus dem Stamm Simeon aber die Schriftgelehrten gewesen. Derohalben, gleichwie sie ihren Bruder Joseph geplaget und gemartert; also haben hernach ihre Nachkommen Christum auch gecreutziget, und sind diese zwey, mit allen ihren Nachkommen, die boshaftigsten gewesen.

246. Hieronymus saget an einem Orte, daß in der Erzehlung der zwölf Geschlechte Simeon ausgelassen werde, um Judä des Verräthers willen. Von den Hohenpriestern ist es gewiß, daß sie vom Stamm Levi hergekommen sind; aber Hannas und Caiphas kommen her vom Simeon, und darzu auch Judas, ihr **Vorgänger**, wie ihn Petrus nennet, Ap. Gesch. 1, 16. Das ist nun die Entschuldigung des Ruben, welcher für Joseph gebeten, daß sie ihn nicht wolten tödten. Nehmet ihm das Leben nicht [hat er gesagt]. Also sind Isaschar, Zebulon, Gad, Asser, auch unschuldig; aber da sie durch das Ansehen und Gewalt ihrer ältesten Brüder mit in das Spiel geführet sind, haben sie auch mit bewilliget. Gleichwie zur Zeit Christi die Hohenpriester das gemeine Volck der Jüden auch an sich gehänget, und auf ihre Meynung gebracht, daß es gerufen hat, man solte ihn immerhin creutzigen. Nun folget aber der rechte harte Kampf, so sie mit Joseph gehalten.

v. 23. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock mit dem bunten Rock aus, den er anhatte, und nahmen ihn, und worfen ihn in eine Grube: aber dieselbige Grube war leer, und kein Wasser darinnen.

247. Die Brüder folgen dem Rath Rubens, und werfen Joseph in die leere Grube, darinnen kein Wasser war, welches an diesem Orte von Mose kürtzlich beschrieben wird. Hernach aber, da sie aus Egypten gekommen sind, wird es Ruben selbst etwas weitläuftiger wiederholen, mit angehängter ernster Strafe seiner Brüder, welche also lautet: **Sagte ich es euch nicht, da ich sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr woltet nicht hören.** Es wird ohne Zweifel Joseph, von siebenzehen Jahren, ein

sehr feiner Jüngling gewesen seyn; welches die rechte Blüthe der Jugend ist, und die allerlustigste Zeit des Lebens. Aber plötzlich, da er sich dessen nicht besorget, haben ihn seine Brüder hingerissen, und stracks zu ihm eingestürmet: Du Verräther [werden sie gesaget haben], du Bösewicht, du must sterben. Und wiewol er ihnen zu Fuß gefallen, sich vor ihnen geneiget, mit gefaltenen Händen jämmerlich geseufzet und geheulet, ihnen geflehet, sie um GOttes willen, und wie man sagt, von Himmel zur Erden gebeten, darzu auch um der Liebe und Ehrerbietung willen, so ja Kinder ihren Eltern zu leisten schuldig sind; siehet er doch, daß weder sein flehendlich Bitten, noch bittere Thränen bey ihnen mit nichten haben statt gefunden; wie sie das hernach selbst bekennen, da sie untereinander sprachen, 1 Mos. 42, 21: **Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören; darum kömmt nun diese Trübsal über uns. Nun wird sein Blut wieder von uns gefordert.**

248. Gedencket doch, welch eine erbärmliche Gestalt das gewesen, da der Knabe seine Hände und Augen gen Himmel aufgehoben, und seine Brüder mit bittern Thränen und hertzlichem Seufzen geflehet hat, da er gesehen, daß er von ihnen umringet, und jetzt alsbald hat sollen erschlagen werden. Denn wie ist das so ein grosser Jammer, nicht von fremder oder Feinde, sondern seiner selbst eigenen Brüder Händen, also dahin fallen und erschlagen werden! Aber diese Brüder sind noch härter denn ein Kieselstein, oder ein Adamant: sie lassen sich weder die Angst noch das Seufzen oder Heulen des Knabens erweichen, da man doch erfahren, daß oftmals die, so öffentliche Feinde sind, dadurch sich haben bewegen und erweichen lassen.

249. Derohalben kan man die Grausamkeit dieser zweyen Brüder nicht groß genug machen, welche also wider ihr selbsteigen Fleisch und Blut gewütet und getobet haben. Es ist zwar das Leiden und Creutz unsers Herrn Christi auch betrübt und grausam genug gewesen, wiewol wir wissen; daß ihm solch Leiden nach dem guten Willen seines himmlischen Vaters wiederfahren und auferlegt gewesen: aber dieser Brüder Grausamkeit ist noch viel gröſſer. Denn es hätte ihnen ja geziemet, daß sie sich die natürliche Zuneigung zu ihrem Bruder billig solten haben bewegen lassen. Wie denn Ruben sich gleichwol unterstanden, diese Zuneigung und Liebe, so bey ihnen gar verloschen, wiederum zu erwecken, da er für seinen Bruder gebeten, daß sie ihn wolten leben lassen, und nicht tödten: aber er hat damit bey ihnen nichts ausrichten können. Denn, wiewol sie den Knaben nicht so bald erwürget, wie sie bey sich beschlossen, haben sie ihn doch gleichwol in die Grube geworfen; welches viel betrübter und greulicher ist. Denn sie gedencken ihn also in der Wüsten mit Hunger und Durst zu tödten. Wie viel erträglicher wäre es ihm gewesen, daß er sich hätte alsbald tödten lassen, denn in so viele langwierige Pein und Marter geworfen werden? ausser dem, daß ihr Fürnehmen und Anschläge von GOtt sind verhindert worden. Denn wir sehen sonst, daß die, so etwas hart gepeiniget werden, auch begehren, daß sie nur bald getödtet werden, damit sie also je eher je lieber der Marter, so sie leiden, abkommen mögen.

250. Derohalben hat der Satan in diesen Brüdern, so zukünftig noch Hoheprieſter solten werden, die äusserste Grausamkeit geübet. Denn Joseph ist eine Figur

Christi

Christi gewesen, und ist hier an diesem Orte die Niederfahrt zur Höllen bedeutet worden, oder wie Zacharias C. 9, 11. saget, zur er Grube, da kein Wasser innen ist, daß durch das Blut seines Bundes die Gefangenen in der Grube ausliesse und erlösete.

251. Erstlich aber haben sie ihm den bunten oder ungenäheten Rock ausgezogen: nicht daß sie zu solchem Raube grosse Lust hätten, sondern ihren Vater, den alten frommen betrübten Mann, damit also zu betrügen und verspotten. Denn dieser Rock, so zuvor ein Zeichen der Liebe gewesen, welche sein Vater zu ihm getragen, muß jetzt nun auch ein hartseliges und böses Zeichen werden, den armen Vater damit zu betrüben und zu martern, welcher zu dem Rock grosse Lust gehabt, und damit seinen Sohn Joseph mit sonderlichem Fleiß gezieret; in demselbigen hat er nun auch sollen getödtet werden. Denn also wird er hernach sagen: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ꝛc.

252. Da sie ihm nun den Rock ausgezogen, haben sie ihn in die Grube geworfen, lassen ihn da liegen, und dencken: Nun ist er dahin. Denn das ist ihr Vorhaben gewesen, daß er in der Grube Hungers und Durstes, darzu Stanckes und Unflaths halben hat sterben sollen. Und ist warlich durch GOttes Vorsehung also geschehen, daß in der Grube kein Wasser gewesen, daß er nicht alsbald mit Wasser überfallen und bedecket würde: sonst wäre er im selbigen Augenblick erstickt und dahin gestorben. Sie nehmen aber den Rath Rubens darum an, daß sie ihn etliche Tage martern, und ihre gefaßte Bosheit und Haß nur wohl erfüllen mögen.

253. Auf solche Weise regieret der Teufel im Hause des sehr heiligen Patriarchen Jacobs unter den Kindern GOttes, wie Hiob saget. Unterdes aber ist Benjamin ein kleines Kind gewesen, und hat noch in der Wiege gelegen. Denn innerhalb zwey Jahren sind diese Dinge alle geschehen, nemlich, daß die Dina geschwächet: die Rahel und Debora gestorben: Ruben die Blutschande begangen, und Joseph verkaufet worden ist. So ist immer ein Unglück über das andere kommen. Ruben kan wohl entschuldiget werden, wie droben gesaget worden, darzu die andern auch, als Naphthali, Isaschar ꝛc. Und ich halte, daß sie auch unschuldig gewesen sind. Aber Hannas, Caiphas, Judas, das sind die rechten Meister und Stiffter dieser Sünde, die auch bey sich selbst ihr Frolocken damit gehabt, und ihrem Herrn, dem Satan, dafür gedancket, daß ihnen ihre Rathschläge so fein glückselig fortgegangen, sind frölich und getrost über solchen sehr bösen Sachen, gedencken dieweil ihres alten Vaters und Josephs, ihres Bruders, gar nicht, welcher unterdes jämmerlich geseufzet und geweinet, ja im Tode und der Hölle gemartert wird, ohne allem Trost oder Hoffnung der Erledigung. Denn da ist niemand, der den betrübten Knaben getröstet und ihn vermahnet, sich auf GOttes Güte, Hülfe und Beystand zu verlassen, der da gewißlich sein Schutz und Schirm seyn würde in der allerhöchsten Angst und Noth: sondern er hat müssen im äussersten Jammer der Einsamkeit und der Hölle stecken bleiben. Den Rock aber haben sie mit sich hinweg genommen, daß derselbige noch des frommen Vaters Gifft und tödtliches Verderben seyn soll, welcher ihn zuvor so oftmals und so gar lieblich erfreuet hatte.

254. Davon wird aber hier im Text nichts gesagt, ob sie das Kleid zerschnitten oder

oder zurissen haben oder nicht, ehe denn sie es in das Blut getuncket? Denn, haben sie es nicht zurissen, so haben sie warlich sehr närrisch gehandelt, und ist ihnen wiederfahren, wie es gemeiniglich pfleget zu gehen, und wie man im gemeinen Sprüchwort saget, daß allezeit der Sünde oder gottlosen Wesen die Thorheit anhängig sey. Und Hilarius saget: Wo das gottlose Wesen ihm selbst so klüglich rathen könte, wie gar kühn es ist, so wäre es schwer, sich der Wahrheit anzunehmen, und dieselbe zu schützen. Darum saget man auch im Sprüchwort: Mendacem oportet esse memorem et intelligentem, das ist, wer lügen will, der muß ein gut Gedächtniß haben, und muß etwas verständig sey. Haben sie aber nun den Rock, den sie in das Blut tuncken wolten, gantz bleiben lassen, ist es eine grosse Thorheit gewesen, damit sie sich selbst verrathen haben. Denn es hätte der Vater also schliessen können: Siehe, sie sagen, es habe den Joseph ein böses wildes Thier gefressen; wie, daß es ihm denn nicht auch den Rock zurissen hat: oder wo der Rock wäre zurissen gewesen, hätte er doch mögen gedencken, man solte ja billig gesuchet oder geforschet haben, ob das Thier nicht etwas von seinen Beinen oder Fleisch hätte lassen übrig bleiben.

255. Also, sage ich, muß das gottlose Wesen und die Lügen sich immer selbst verrathen: und wo Jacob in seinem Hertzen zufrieden und getrost gewesen, wäre ihm dis auch ohne Zweifel also eingefallen. Aber der gute Mann ist so erschrocken und gleichsam gar entzückt gewesen, als solte er jetzt dahin sterben; wie die Leute, wo sie plötzlich erfreuet oder aber betrübet werden, auch nicht gar bey sich selbst sind, also, daß ihnen alle Sinne und Verstand verschwinden, und sie also erschrecken und verstarren, daß sie weder sehen noch gedencken können. Gleich also ist es Jacob auch gegangen, da ihm erstlich die Zeitung gekommen, wie sein Sohn Joseph umgekommen, daß er deshalben mit Wehklagen und grosser Traurigkeit so gar überfallen, und gleichsam bedecket worden, als wäre er gar verschlungen. [Er ist nicht bey sich selbst gewesen, daß er auch aus Wehmuth wird gesaget haben:] O HErr GOTT! ist er todt! Denn sonst hätte er mögen fragen, da ihm der Rock ist vorgebracht worden: ob denn so gar nichts wäre übrig geblieben von dem Leichnam Josephs, und wie doch das wäre zugegangen, daß noch das Kleid gantz geblieben; sintemal die bösen wilden Thiere den Leib mit dem Kleide zu zerreissen pflegen? Ja, er würde auch gebeten haben, daß er möchte an den Ort geführet werden, da doch etliche Wahrzeichen solches greulichen Todes möchten gespüret werden. Aber ein Hertz, das erschrocken ist, bedencket solches nicht, kan auch darauf keine Acht geben.

256. Derohalben ist dis ein trefflich Exempel der grossen Thorheit an den Lügnern, welche mit sich selbst nimmer eins sind, und können derohalben leichtlich von denen, so auf ihrer Dinge fleißig Acht geben, ergriffen und gestrafet werden. Diese Brüder meynen, sie haben traun alhier einen sehr feinen und klugen Rath erfunden; aber wenn du es recht bedenckest, ist es gar ein sehr närrischer Rath, und der viel Gefährlichkeit auf ihm gehabt. Sie solten darüber um Leib und Leben gekommen seyn, wo nicht der gute alte Vater so gar leichtlich geglaubet hätte.

v. 25. Und satzten sich nieder zu essen. Indes huben sie ihre Augen auf, und sahen einen Hauffen Is-

Jsmaeliter kommen von Gilead, mit ihren Cameelen, die trugen Würtze, Balsam und Myrrhen, und zogen hinab in Egypten.

257. Sie satzten sich nieder zu essen, [saget Moses,] gleich als hätten sie es wohl ausgerichtet. Ihr Gewissen ist gar sicher, die Sünde schläft, und ist noch verborgen; GOTT aber hat es alles wunderbarlich geschickt und geordnet. Der arme elende Vater sitzet daheime, weiß nicht, wie es mit seinem Sohn stehet: so kan Joseph selbst auch nicht sehen, was sein Unglück vor einen Ausgang oder Ende gewinnen möchte. Allein GOtt siehet alles, und spielet also auf das allerfreundlichste, beyde mit dem Vater und auch mit seinem Sohn: denn es ist eigentlich ein solch Spiel, das voll göttlicher Barmhertzigkeit und Güte ist; uns aber ist es ein fast schwer und betrübt Spiel, so es doch in uns eine ewige und über alle Maase wichtige Herrlichkeit schaffet, 2 Cor. 4, 17.

258. Dieweil sie nun da gesessen, lässet GOtt selbst eine Ursach vorfallen, den Joseph aus der Grube zu erretten, und ihm gleichsam aus der Hölle und Tod wieder zu rufen. Wiewol der Jammer auf ihm liegen bleibet, daß er gleichwol noch gefangen, und weltlich oder bürgerlich gestorben ist; sintemal er von seinem allerliebsten Vater geschieden und hinweg gerissen ist, gleichwie der Vater selbst auch solches Unglücks halben beynahe dahin stirbt, nemlich, dieweil er seines Sohnes, den er sonderlich lieb gehabt, muß beraubet seyn. Denn wo ihm nur der Sohn allein gesund und lebendig geblieben wäre, hätte er den Unfall oder Schaden an den andern Söhnen und aller seiner Haabe und Wohlfahrt desto leichter vertragen können. Denn er ist ja der Erstgeborne gewesen, an welchem dem Vater alle Hoffnung und Wohlfahrt gelegen war, von dem man hoffete, daß viel Erben und Nachkommen solten geboren werden, daher beyde, die Kirche und äusserliches Regiment, sehr wachsen und zunehmen würden. Derohalben ist das gantze Geschlecht Jacobs mit erbärmlichem Wehklagen und grosser Traurigkeit (so bitterer und härter ist, denn der Tod selbst,) beschweret und beladen gewesen.

259. Weiter: die Jsmaeliten, so nun den Joseph gekauft, sind Josephs und seiner Brüder Bluts-Freunde gewesen; denn Jsmael und Jsaac sind Brüder gewesen: darum sind diese nun auch Brüder und Vettern, im dritten und vierten Gliede: sie sind Vettern und nahe Freunde. So sind die Midianiter auch ihre Vettern gewesen im selbigen Grade, und lässet sich ansehen, als habe der alte Haß noch unter diesen Bluts-Verwandten gewähret. Denn sie haben den Joseph bald und mit grosser Begierde gekaufet, und sind Kaufleute gewesen, die mit Würtze, Balsam und Myrrhen umgegangen und gehandelt haben.

260. Was aber nun eigentlich diese drey Worte in der hebräischen Sprache heissen oder bedeuten mögen, würden wir nicht verstehen können, wo wir dem nicht in etwas aus dem 2 Buch Mos. 30, 23. sqq. könten nachdencken. Sie haben Krämerey getrieben mit Würtze, und das Land ist sonderlich zu der Zeit von GOtt reichlich gesegnet gewesen, daß es viel Balsam, Myrrhen und Cynnamet gehabt, ꝛc. wie das zu sehen ist im 2 Buch Mosis am 30. Capitel, da beschrieben wird das köstliche oder heilige Salböl, welches von Balsam, Cynnamet, Calmes und Casien gemacht worden. Wie aber gleichwol diese Wörter zu unterscheiden seyn, und welche eigentlich

lich das Genus, und welche die Species bedeuten [wie man es in der Dialectick heisset], ist mir nicht bewust.

261. Das Wort Nachat, haben etliche Würtze, etliche sonst ein gewünscht köstlich Ding, etliche andere auch wol Wachs gedeutet und ausgeleget.

262. Das Wort Zori, im Lateinischen Resina, heisset Hartz, ist ein gemein Wort auf alles, so aus den Bäumen fleust oder trieffet; wie an unsern Kirsch-Bäumen zu sehen. Aber das ist gleichwol wild Hartz; Weyhrauch aber und Myrrhen ist das allerköstlichste. Das Pech ist unter allen das gröbste, damit man die Fasse begeust. Unser Succinum, Agtstein oder Börnstein, ist auch Hartz; denn es trieffet auch aus einem Baum, und wird harte. Wie vielerley Art sie gehabt haben, können wir nicht wissen.

263. Der Balsam ist des andern Hartzes oder Gummi, waserley Art es auch seyn kan, König. Die Schrift nennet es Balsamum non incisum, das ist solcher Balsam, so nicht durch Oeffnung oder Schneiden aus dem Baum geflossen. Wie denn auch die Aertzte und Historien-Schreiber einen Unterscheid machen, und sagen von diesem Balsam, daß er von wegen der übrigen grossen Fruchtbarkeit des Baumes von selbst heraus fliessen soll.

264. Das Opobalsamum, oder der erste Balsam, das ist, Balsamsaft, so von sich selbst und ohne Oeffnung des Baums heraus fleust, dasselbige ist der allerköstlichste und edelste Balsam. Also wird im Hohen-Liede Salomonis Cap. 5, 14. die auserwehlte Myrrhe genannt, das ist die, so erst heraus trieffet, so nicht heraus gedrücket wird, sondern durch die Rinden des Baumes heraus geflossen, und nicht mit Gewalt heraus gezwungen ist. Und dasselbige Wort stehet auch im Propheten Jeremia Cap. 8. v. 22: **Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Artzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volcks nicht geheilet?** Die andern haben es geben, Guttam Thuris vel Balsami, das ist, die Tropffen vom Weyhrauch oder Balsam. Der Prophet aber verstehet daselbst die Würtze oder Artzney, so aus den Bäumen gekommen, damit Jerusalem hätte können geheilet werden, wie im 51. Cap. v. 8. stehet, da er der Babylonier spottet und saget: **Nehmet euch Salben zu ihren Wunden, ob sie vielleicht möchte heil werden.**

265. Das Wort Loth hat auch mehr denn einerley Bedeutung. Denn bisweilen deuten sie es, daß es ein Saitenspiel seyn soll: in welchem Verstande es oft in den Psalmen gebrauchet wird. Bisweilen wird es auch wohl gedeutet, daß es eine Eichel oder aber Castanie heissen soll, ꝛc. Es sey nun gewesen was es wolle, wir verstehen es für einen edlen Saft, so aus den Bäumen fleust, und lassen uns genügen am gemeinen Erkänntniß oder Verstand dieser Dinge; nemlich, daß diese Leute Würtz-Krämer gewesen, so in Egypten köstliche Salben und andere wohlriechende Dinge gebracht, welche man zu der Artzney gebraucht; wie unser Succinum (Agtstein oder Börnstein) grosse Kraft hat, wenn die Weiber gebären sollen, und wider den Stein und Schlag. Hat nun solcher Saft bey uns, so doch etwas gröber ist, so grosse Kraft, wie vielmehr ist die Würtze und Saft derselbigen Lande den Menschen zu ihrer Gesundheit nütze und gut gewesen. Und hernach hat Jacob seinen Söhnen befohlen, daß sie von den Früchten des Landes etwas mitnehmen, und dem obersten Regenten in Egypten bringen sollen, 1 Mos. 43, 11.

wel-

welche Früchte in Egypten entweder gar nicht, oder aber weniger gewachsen, und derohalben desto angenehmer daselbst gewesen sind. Also haben auch die drey Weisen Matth. 2, 11. dem Kindlein JEsu, Gold, Weyhrauch und Myrrhen geschencket. Wir haben in Deutschland der Dinge keines, oder was wir davon haben, ist alles verfälschet und verderbet.

266. Nun folget auch weiter im Text die Entschuldigung Judä, welcher der Gelegenheit, oder des Mittels, so vorgefallen, gebrauchet, und seinen Bruder wahrhaftig vom Tode errettet hat.

v. 26. 27. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilfet es uns, daß wir unsern Bruder erwürgen, und sein Blut verbergen? Kommet, lasset uns ihn den Jsmaeliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihm vergreifen. Denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorcheten ihm.

267. Juda hat etlichermasen den grimmigen Zorn seiner Brüder gelindert. Es mag ihn vielleicht etwas gereuet haben, daß er zuvor in Josephs Tod auch mit bewilliget hat; wiewol es zwar eine schlechte Frömmigkeit ist, so er darmit vorgewandt. Er bekennet frey, daß Joseph ihr Bruder und ihr Fleisch und Blut sey; und hat doch gleichwol mit solcher Rhetorica sie beredet, daß sie etwas gelinder mit ihm sind umgegangen. Er ist, saget er, unser Bruder, unser Fleisch und Blut, und ist der Sohn, der unserm Vater sonderlich lieb ist. Welches denn warlich sehr grosse und starcke Argumente sind, daß auch schwerlich in der gantzen Welt andere stärckere möchten gefunden werden bey vernünftigen Leuten, und so noch gemeinen Witz und Verstand haben. Denn sie begreiffen in sich alle natürliche Zuneigung oder Liebe, so menschlicher Natur eingepflantzet.

268. Und solten derohalben diese Brüder sich billig mit dieser Rhetorica und Dialectica haben bewegen und erweichen lassen, daß sie von ihrem bösen Vornehmen abgestanden wären. Aber das hat sie mehr bewogen, daß er saget: **Lasset uns ihn den Jsmaeliten verkaufen, daß sich unsere Hände an ihm nicht vergreiffen, ꝛc.** Er hat sie nicht gar stillen oder bereden können, daß sie wären anders gesinnet worden, und von ihrem Vornehmen abgestanden. Sie haben zwar so viel nachgegeben, daß sie etwas daran ändern wollen, aber doch allein so fern, daß der leibliche Tod in den bürgerlichen Tod möge verändert werden. Denn sie bleiben gleichwol noch bey diesem Vorhaben, daß der, so frey geboren, hinweg geführet, zur Dienstbarkeit gebracht und verkauft, und also von seinen Eltern hingerissen werden soll. Nun möchte oftmals einer viel leichter den leiblichen Tod, denn solchen bürgerlichen vertragen, dieweil es noch ungewiß, was vor Unglück ihm in solchem bürgerlichen Tode und Dienstbarkeit begegnen möchte: und ist ein stetiges Creutz, ein unendlicher Jammer und Dienstbarkeit, daß endlich ein solcher Mensch von seinen lieben Eltern, Brüdern, und gantzem Geschlecht muß abgezogen und hinweg gerissen seyn. Mir zwar wäre es viel leidlicher, an Leib und Leben gestrafet werden, denn also in ewiger Dienstbarkeit und Elend leben.

269. In diese Angst und Noth sind nun diese heiligen Patriarchen, Jacob und sein Sohn Joseph, geworfen: denenselben wird

ein solch schwer Creutz durch die heimlichen Tücke und List dieser Brüder zugerichtet. Es sind schändliche Zimmerleute, die ihrem eigenen Vater und Bruder Joseph dis schwere Creutz zimmern und schmieden. Das soll niemand leiden, denn solche fromme heilige Eltern.

270. GOtt schweiget darzu noch immer stille, als sehe er solches nicht, gleich als ob er dieses Raths Erdichtern auch selbst hülfe; und siehet doch, daß sie so böses vorhaben. Warum leidet er aber das? Warum schläget er sie nicht mit Blitz und Donner, und trit solch ungöttliches Vorhaben mit Füssen, samt denen, so das gestifftet und angefangen? Oder aber, warum lässet er nicht vielmehr die Mörder, Ehebrecher und Tyrannen also geplaget und gemartert werden, und verschonet doch damit solcher heiligen Leute? Antwort: GOtt will, daß wir betrachten und lernen sollen, wie groß die Liebe sey, so die Eltern zu ihren Kindern tragen, daß wir daraus auch abnehmen und verstehen lernen, wie groß die Liebe GOttes sey, damit er uns geliebet, daß er auch seinen eingebornen lieben Sohn hat für uns wollen lassen leiden und gecreutziget werden. Denn Joseph ist ein Ebenbild des Sohnes GOttes.

271. Man muß aber alhier gleichwol nicht verschweigen die Heucheley, so noch am Juda befunden wird. Denn er bringet wol ein theologisch und göttlich Argument hervor, welches aber doch ungeschickt, ja heuchlerisch und teufelisch ist. Daß sich, saget er, unsere Hände an ihm nicht vergreiffen, ꝛc. Diese heuchlerische phariſäische Theologie hat vom Anfang der Welt gewähret und regieret. Denn also hat Cain auch vor den nicht angesehen werden wollen, der seinen Bruder Habel ertwürget hatte, da er 1 Mos. 4, 9. saget: Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Ey, wer wolte seinem Bruder so thun? Desgleichen saget auch Saul vom David, 1 Sam. 18, 17: Meine Hand soll nicht an ihm seyn, sondern die Hand der Philister. Also stehet auch in der Historie des Leidens Christi, Joh. 18, 28. daß die Jüden nicht haben wollen in das Richthaus gehen, damit sie nicht befleckt würden; oder daß sie ja nicht möchten vor die Leute gehalten werden, so einen Menschen wider Recht und Billigkeit tödten wolten.

272. Darum sind diese Talmudischen und phariſäischen Meynungen vom Anfange auch in diesem heiligen Hause und Gemeinde Jacobs geblieben. Denn daselbst sind solche Theologi gewesen, die es dafür gehalten, daß der kein Todtschläger wäre, welcher sich mit der Hand des Todtschlages enthalte. Ja, haben doch diese Brüder gleichwol Joseph mit ihren Händen in die Grube geworfen; warum dichten sie ihnen denn noch solchen Trost und grossen Schein der Heiligkeit? Darum, daß sie an ihren Bruder die Hände nicht geleget, sondern ihn allein verkaufet haben. Ey, welch eine schöne Gerechtigkeit ist mir das, wenn du einen nicht mit der Hand, sondern doch gleichwol mit deinem Willen und Begierde, mit Rath, Hülfe und Bewilligung tödtest! Lasset uns ihn verkaufen, sagen sie, so werden wir unschuldig seyn. O Juda, du bist noch nicht rein. Das ist schlecht auf gut Talmudisch oder Jüdisch geredet.

273. Aber also pfleget es in der Welt zuzugehen. Es müssen auch in der heiligen Kirche und Gemeinde noch Heuchler seyn. Es ist derohalben nicht Wunder, daß auch zu unsern Zeiten derselbigen noch so viel sind; und hat doch Christus unser HErr, wie in der Evangelisten Historie zu sehen,

keinerley Leute härter gestrafet, als eben die Heuchler; Wehe euch Heuchlern, ꝛc. sagt er Matth. am 23, 13. sqq. Mit den armen Sündern aber hat er gegessen und getruncken, freundlich mit ihnen geredet und umgegangen, hat bey ihnen Wunderwercke gethan; aber mit den Heuchlern hat er gar keine Gemeinschaft. Siehe, sagt David im 51. Psalm v. 8. du hast Lust zur Wahrheit; bist feind der Heucheley. Auch ist Christus hernach selbst von den Heuchlern getödtet worden.

274. Ja, so fein thun sie Busse, diese heiligen Väter: sie verändern den leiblichen Todtschlag in einen bürgerlichen, und ziehen eine Mosaische Decke vor die Augen, mit diesem feinen Schein, daß sie gleichwol die Hände an ihn nicht geleget; so sie doch daran viel schwerlicher sündigen, und haben damit auch Joseph seinen Jammer und Trübsal gemehret. Also soll es den Gottlosen gehen, wenn sie sich schmücken wollen, daß sie es siebenmal ärger machen. Denn nach ihrem Gutbedüncken sind sie die, so allein wollen weise seyn. GOtt verstehet ihre Heucheley nicht, kan so scharf nicht sehen, ihr Vater Jacob siehet es auch nicht, wird es auch nimmermehr innen werden. Also haben sie ihnen selbst liebkosen können; und je mehr sie sich schmücken und ihre grausame Sünde zu bedecken unterstehen, je mehr sie ihre selbst eigene Grausamkeit an den Tag geben.

275. Moses aber saget gar nicht, wie sich Joseph darzu geberdet, und was er in solcher grossen Gefahr geredet habe: er redet von ihm nicht anders als von einem Stummen, oder von einem Stein oder Klotz, der nichts geredet, nicht gebeten, nicht geschryen, der gar nichts darzu gethan, damit er seine Brüder hätte stillen und versöhnen mögen; sondern dis alles hat Moses dem Leser befehlen wollen zu bedencken, darum, daß auch mit Worten nicht alles genugsam hat ausgedrücket oder beschrieben werden können. Was aber nun die betrübten elenden Geberden, das erbärmliche Weinen, die traurigen Klageworte, darzu das Seufzen und Schnupffen Josephs, damit er sie flehentlich gebeten, gewesen seyn mögen, mag ein jeder bey sich selbst bedencken und erwegen. Denn er ist von Natur fast zärtlich gewesen, und hat sonderlich eine grosse Zuneigung und Liebe zu seinem Vater gehabt, von dem er also plötzlich und unversehens muß hingerissen werden; wird darzu beraubet des Kleides, so ihm sein Vater gegeben; wird in die Grube geworfen; ist wiederum heraus gezogen und verkauft, und seinen allerliebsten Eltern weit aus den Augen und Armen hinweg genommen worden, daß er auch gar keine Hoffnung mehr gehabt, daß er wieder zu ihnen kommen möchte. [Lieber GOtt!] Welch ein Seufzen und Weinen wird da gewesen seyn? Ach mein lieber Vater, wie gehet es mir! O wie wirst du schreyen und klagen.

276. Diese Stücke sind in der Historie Josephs fast traurig und solten billig an den Tag gegeben worden seyn. Aber Moses gehet da vorüber, und zeiget damit an, daß GOtt selbst auch darzu stille geschwiegen. Hernach aber werden solche Stücke von den Brüdern Josephs selbst mit grossem Schmertzen erzehlet werden, da sie sagen 1 Mos. 42, 21. 22: Wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören, darum kömmt nun diese Trübsal über uns, ꝛc. Nun wird sein Blut gefordert, ꝛc. Er hat sich warlich jämmerlich gestellet, hat nicht darzu gelachet oder stille geschwiegen.

277. Und ist dis warlich eine sehr erschreckliche Tragödie gewesen, ohne alle Hülfe und Hoffnung der Erlösung. Jacob, der Vater, ist nicht darbey, weiß nichts von den Dingen, so daselbst geschehen, so doch dieser gantze Jammer endlich allein auf ihn kommen wolte. Also wird das Unglück immer gröſſer, und hat Joseph auf vielerley Weise sterben müssen. Siehe, wird er gesaget haben, ich werde dahin gerissen, und muß Hebron, darzu meinen armen elenden Vater verlassen, der mein nun auch wird beraubet seyn müssen! Denn Joseph wird dazumal schon zuvor gesehen haben, was Jacob sein Vater über ihm für Leide tragen, und was vor Traurigkeit er haben würde. Also bedecket und beladet demnach GOtt die Heiligen und Gläubigen, und die, so er am allerliebsten hat, mit grossem Jammer und Trübsal. Und dis soll man auf Christum ziehen, daß wir gedencken, was das sey, daß GOtt für uns seinen Sohn dahin gegeben, daß er ist in die Grube geworfen, darinnen kein Wasser ist, Zach. 9, 11. Es haben die Propheten nicht vergeblich diese Dinge also hoch gerühmet, und sich verwundert, daß der Sohn also in der Egypter Hände dahin ist gegeben worden.

278. Darnach muß man auch an diesem Ort eine Frage abhandeln, so zu der Grammatick gehöret, nemlich: Ob die Ismaeliten eben dieselbigen seyn, so auch Midianiter genannt werden? Welche Frage von Augustino und andern alhier ohne Noth ist abgehandelt worden. Ich wolte zwar lieber, daß andere Fragen möchten erreget werden, so etwas wichtiger und nützer seyn; nemlich, von GOttes Willen und von seinen wunderbarlichen Wercken, vom Creutz und Glauben der lieben Väter, und was doch GOtt damit meyne, daß er die Heiligen und Gläubigen immer mit so grossem Jammer also übet, nemlich uns zu Trost, und daß er damit auch das Leiden CHristi hat wollen abbilden. Aber doch wollen wir dasselbe auch besehen. Lyra saget, nach der Jüden Meynung, Joseph soll dreymal verkauft worden seyn. Erstlich haben ihn seine Brüder den Ismaeliten verkauft. Zum andernmal sey er von den Ismaeliten wiederum den Midianitern: und zum dritten, dem Potiphar in Egypten verkauft worden. Und ich lasse es mir gefallen, daß die teufelische Bosheit dermasen nur groß genug gemacht ist, zu Verachtung der Heuchler, und den Neid dieser Brüder damit zu verabscheuen. Aber ich halte, daß er nur allein zweymal sey verkaufet worden; wie das aus der Historie leichtlich zu verstehen, die da zeuget, daß der Potiphar den Joseph von den Ismaeliten gekauft habe: ich will aber damit die andere Meynung doch nicht verworfen haben, daß er solte dreymal verkauft seyn. Denn von den Midianitern wird auch gesaget werden, daß sie ihn dem Potiphar verkauft haben. Aber die Frage von der Kethura und Hagar, ob das eine Frau gewesen, ist droben (Cap. 25. §. 25. sqq.) erkläret worden.

279. Moses hat es untereinander gemenget, daß er jetzt die Midianiter, jetzt aber die Ismaeliten nennet. Ich halte, daß es sey eine Gesellschaft gewesen, so doch mit zweyen Namen genennet worden; wie es denn pfleget mit Kaufhändeln zuzugehen. Und beweget mich darzu sonderlich diese Ursach, daß Moses zuvor gesaget, daß sie nicht Ismaeliter, sondern einen Haufen Ismaeliter gesehen haben. Denn das hebräische Wort Orechim) heisset eigentlich die, so über Land reisen, oder vielmehr einen Haufen Wandersleute oder Gefehrten, wie Lucä 2, 44. von CHristo gesaget wird:

wird: Sie meyneten aber, er wäre unter den Gefehrten. Und geschiehet oftmals, daß auch Leute aus mancherley Ständen und Nationen zusammen kommen, und miteinander über Land reisen. Eine solche Gesellschaft ist auch diese der Jsmaeliter und Midianiter gewesen, so miteinander gehandthieret, gekaufet und verkaufet haben; wie denn solches auch wol unter mancherley Völckern, so weit voneinander wohnen, pflegt zu geschehen. Es haben nun dieselbigen, oder aber andere den Joseph verkauft, daran ist wenig gelegen; aber das weiß man und ist offenbar, daß er eigentlich ist verkauft worden.

280. Und ist nicht so viel gelegen an dieser grammaticalischen Frage, als an dem, so sonst an diesem Ort soll betrachtet werden; nemlich, wie doch die Jsmaeliten oder Midianiter Joseph von seinen Brüdern mögen gekauft haben? Ob sie auch zuvor vom Juda, das ist, vom Simeon, dem Verräther, und Levi, das ist, vom Caipha und Hanna erforschet und gefraget haben, wer doch dieser Knabe wäre, den sie wolten verkaufen? oder woher derselbe in ihre Hände gekommen wäre? Ob er gestohlen, oder jemand entführet seyn möchte? Denn daran ist kein Zweifel, daß sie nach gemeinem Gebrauch der Kaufleute nicht allein vom Kaufgelde, sondern auch wie die Waare geschickt, und wie groß dieselbe gewesen, fleissig werden gefraget haben. Und wo dem also ist, werden ohne Zweifel Judas, Hannas und Caiphas heraus gefahren seyn, und Joseph ihren Bruder hefftig und schwerlich verklaget haben. Und wenn die Kaufleute gefragt: Jst dieser euer Bruder, warum wollet ihr ihn denn verkaufen? werden sie darauf diese Antwort gegeben haben: Wenn dieser nicht ein Ubelthäter wäre, wolten wir ihn dir nicht haben übergeben. Also haben sie ihm allerley Sünde und Ubelthat auferleget; gleichwie die Jüden dem HErrn CHristo auch gethan vor dem Caipha. Auf dieselbige Weise werden diese Gesellen auch geschryen haben, dieser Joseph sey ein böser verzweifelter Bube, der sich immer wider seine Brüder geleget, den Eltern ungehorsam gewesen, auch daheime im Hause alles verwirret, ineinander geworfen, und verdorben habe, und endlich den Frommen heimlich nachgestellet, dem Vater nach dem Regiment, und seinen Brüdern auch nach ihrer Succeßion oder Erbgerechtigkeit gestanden: und wenn er die hätte unterdrücket, alsdenn wolte er das Regiment allein haben. Wo dis also die Jsmaeliten oder Midianiter angehöret, und solche unrechtmäsige und falsche Anklage ihnen haben gefallen lassen, so haben sie warlich auch mit in das Blut * Jacobs bewilliget.

281. Die Brüder aber werden sich ohne Zweifel solcher Käufer höchlich gefreuet haben, als die öffentliche Feinde wären des Hauses und der Gemeinde Jacobs. Denn es sind sonst auch in der Nachbarschaft die Cananiter und Amoriter gewesen, denselbigen hätten sie den Jacob † auch wol verkaufen können: aber sie haben ihn lieber denen wollen auftragen, welche, wenn sie ihn weit hinweg geführet, daß er seinen Eltern nur ferne genug wäre aus den Augen gekommen, auch nur desto unfreundlicher und härter mit ihm möchten umgehen, denn sonst die nächsten Nachbarn wol gethan hätten. Auf solche Weise wolte ich ja gerne die Wercke des Satans, und die unerhörte Bosheit dieser Brüder nur groß genug machen. Wenn wir ihn den Nachbarn verkaufen würden, haben sie gedacht, wiewol

* † Solte wol Joseph heissen, allein, weil es im Original, hat man es nicht wollen ändern.

wol dieselbigen unserm Geschlecht auch feind sind, und eben so begierig würden gewesen seyn ihn zu kaufen, ist doch diese Gefahr dabey, daß es der Vater bald erfahren, und ihn alsdenn wiederum anheim führen möchte. Derohalben ist dis eine sehr feine Gelegenheit, diesen unruhigen aufrührischen Menschen nur weit hinweg in ferne Lande zu verkaufen, daß er hinfort nicht mehr Lermen anrichte, und auch nicht mehr in des Vaters Hause nach dem Regimente stehe.

282. Dis ist das Verbündniß Pilati und Caiphä wider Joseph: und ist mir recht, so hat der Heilige Geist durch David aus diesem Orte den 2. Psalm gemacht, da er v. 2. saget: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den HErrn und seinen Gesalbten.** Es haben Jüden und Heyden zugleich miteinander gerathschlaget, die Midianiter und Ismaeliter, Herodes, Pilatus, Caiphas, Hannas, so zuvor einander spinnefeind waren. Denn wir haben droben (1 Mos. 21. v. 14.) gehöret, wie Ismael aus Abrahams Hause verstossen worden, und daß auch die Midianiter samt den Kindern der Kethurä mit ihren Gaben abgefertiget worden sind, und haben am väterlichen Erbe kein Theil gehabt: daher ein solcher Haß unter diesen Völckern entstanden, so für und für gewähret, wiewol sie alle von einerley Geblüt geboren und hergekommen sind.

283. Also sind die Heyden und alle Völcker mit stetigem Haß und Grimm immer erhitzt gewesen wider das herrliche heilige Haus und Geschlecht Abrahams, welches Haus noch immer die göttliche Verheissung behalten; wie das die erbärmliche Klage und hitziges Gebet bezeuget im 83. Psalm v. 6-9: **Denn sie haben sich miteinander vereiniget, und einen Bund wider dich gemacht, die Hütten der Edomiter und Ismaeliter, der Moabiter und Hagariter, der Gebaliter, Ammoniter und Amalekiter, die Philister samt denen zu Tyro. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und helfen den Kindern Loth.** Und alhier haben sich auch auf dieselbige Weise vereiniget und einen Bund miteinander gemacht die Brüder Josephs, mit ihrer und ihres Vaters Feinden, und haben noch darzu untereinander dieses Bundes halben höchlich gefrolocket.

284. Ist es aber an dem, daß zwischen ihnen solche Worte nicht gefallen, und daß sie gar keinen Bund miteinander gemacht, so mögen die Ismaeliten und Midianiter etlichermasen entschuldiget seyn. Aber ich halte, daß sie auch mit bewilliget, und sich mit den Brüdern Josephs wider ihn verbunden haben. Denn sonst würden sie ja solche greuliche That dieser Brüder gestrafet, und sich von ihnen gewendet haben, als die daran einen Mißfallen und Abscheu gehabt. Derohalben ist Joseph seinen eigenen Blutsfreunden und Vettern verkauft worden, gegen denen er auch ohne Zweifel die Hände gefalten, und sie flehentlich um Gnade und Hülfe angerufen, gebeten und geflehet, sie wolten doch sein verschonen, und ihn wiederum zu seinem Vater führen, um deswillen, daß sie ihm ja Bluts halben so gar nahe verwandt wären. Ach Lieben, ich bin euer Vetter, helfet mich erretten. Ich bin deren Bruder, so mich euch verkaufet haben! Aber er findet sie nicht gelinder, denn seine Brüder. Also verbinden sich die Ismaeliten und Midianiten mit Israel, und tödten den Sohn GOttes, wie das im 2. Psalm beschrieben.

285. Moses hat zwar an diesem Ort

das

das jämmerliche Geschrey und Weinen des Josephs nicht erzehlet; aber daran ist kein Zweifel, er wird erbärmlicher Weise geheulet, und gar demüthiglich und flehentlich gebeten haben, daß er möchte errettet, und daß doch seiner Brüder Zorn und Haß, so sie gegen ihn gefasset, etwas möchte gelindert werden. Ach nicht [wird er gesaget haben], ach wehret doch meinen Brüdern! Da solten warlich diese Ismaeliten und Midianiter seinen Brüdern widerstanden und ihnen gewehret haben, daß sie doch nicht so greulich wider diesen so frommen Jüngling wüten wolten, solten solche übel gewonnene Waare nicht gekauft, oder ja zum wenigsten den gekauften Knaben wiederum zu seinem Vater gebracht haben. Sie hätten billig sollen sagen: Lieber, was thut ihr doch jetzt? Simeon und Levi, warum wollet ihr doch also wider euer eigen Fleisch und Blut toben und wüten? Dis ist ja eine unbillige That, ist wider alle menschliche Freundlichkeit und Liebe [so ihr ja billig, vermöge euers Namens und Glaubens, an eurem Bruder soltet üben und beweisen]. Das hätte den Ismaeliten wohl angestanden.

286. Aber so muß die Welt nicht thun. Denn sie ist nicht werth, daß sie etwas Gutes thun soll; sondern vielmehr, daß sie vor sich selbst andern nur Schaden thue, oder aber, wo sie siehet, daß andere Böses thun, daß sie alsdenn damit fein durch die Finger sehe, und zu solchen Sünden nur helfe, und dieselbigen fortsetze, daß sie ja also vollkömmlich ihrem Herrn und dem Gott dieser Welt dienen möge. So haben nun, sage ich, weder die Brüder noch Gefreundten, die Ismaeliten und Midianiter, Joseph erhören wollen, da er so erbärmlich geheulet, gebeten und gefleht hat. Ja, GOtt selbst höret ihn auch nicht.

287. Welches Exempel, wie oft zuvor gesaget, zu unserm Trost dienet und gehöret, daß wir damit auch in unserer Noth und Trübsal gestärcket, und nicht so bald den Muth fallen lassen, wo etwan Schaden oder Gefährlichkeit vorfallen. Denn wir haben uns greulichers Unglücks von den Türcken oder andern Feinden, sie seyn auch wer sie wollen, nicht zu befürchten: und die zu unsern Zeiten Uberfall leiden vom Türcken, erfahren oder empfinden damit noch nicht, das dem Jammer und Trübsal dieser lieben Väter möchte gleich seyn, und unser Leiden ist noch viel geringer denn derselbigen armen Leute, so täglich des Uberfalls vom Türcken gewarten müssen. Denn das ist ja unter allem Unglück der schwersten eines, wo die Kinder von ihren lieben Eltern, oder aber wiederum, die Eltern von ihren lieben Kindern abgerissen werden. Das ist der Tod selbst, und ist viel härter, denn die allergreulichsten Plagen, so die lieben Märtyrer erlitten, welche etwan nur eine Stunde, oder auf das höchste zwey mögen gewähret haben. GOtt aber hat es also haben wollen, daß seine Heiligen und seine Kirche solche erschreckliche Trübsal leiden solte, daß damit ihre Hertzen erwecket werden möchten, zu bedencken, wie ein groß Ding das gewesen, daß der Sohn GOttes selbst um unsertwillen eine Zeitlang auch hingereissen, (daß ich es also nenne,) in das Elend gesandt, und in die Hölle geworfen ist, damit er uns also vom Elende der sehr schweren Sünde und ewigen Verdammniß erlösen möchte.

288. Derohalben werden alhier von Mose die Midianiter und Ismaeliter nicht vergeblich also mit Namen erzehlet. Denn er saget nicht, die Kaufleute, die Amoriter, ꝛc. schweiget von den Namen der nächsten Nachbarn gar stille, nennet aber mit

Fleiß die angebornen Freunde, daß er damit anzeige, wie daß sie alle in das Verderben ihres Vetters gewilliget, und daß aus diesem Exempel jederman lernen möchte, wie groß die Bosheit der Welt sey. Denn also haben ihm hernach die Jüden auch gethan, wiewol sie auch unsers HErrn JEsu CHristi Gefreundte und Vettern gewesen, haben greulich wider ihn getobet und gewütet, haben sich keinerley Bitte oder Erbarmung bewegen lassen. Und das waren nicht Jsmaeliten, sondern Jsraeliten, auf daß erfüllet würde, das durch den Propheten Mich. 7, 6. Matth. 10, 36. gesaget ist: **Des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.** Denn da Pilatus und die Heyden sich des HErrn JEsu erbarmet, und Mitleiden mit ihm gehabt, ihn für unschuldig gehalten, da sehen wir, daß seine Vettern, die Jüden, greulicher seyn, denn die Schlangen und die grausamsten wilden Thiere.

289. Dis ist nun das rechte Ebenbild der Christlichen Kirche, zu allen Zeiten, welches GOtt also in seinem Sohne CHristo und seinen Heiligen vorgebildet hat. Wollet ihr Christen seyn, so schicket euch darein. Derohalben lasset uns lernen, GOtt in solcher Trübsal und Widerwärtigkeit gehorsam seyn, und unsere Augen gen Himmel richten. Denn GOtt hat ja nicht Lust zu unserm Verderben, Elend und anderm Unglück; sondern dis ist ein starcker Trost, so für und für währet, so im 36. Psalm v. 6. stehet: **HErr, deine Güte reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolcken gehen** ꝛc. und v. 9. **Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wohllust, als mit einem Strohm.** Und im 37. Ps. v. 18: **Der HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben,** ꝛc.

290. Und das ist dazumal auch unsers HErrn GOttes Meynung gewesen mit Joseph und Jacob. Mein lieber Jacob, mein lieber Joseph, ich sehe wol, was vor Unglück ihr auf dem Halse habt, das euch drücket. Jch schlafe nicht; will aber gleichwol jetzund solch Unglück nicht wegnehmen und euch trösten. Denn es ist die Zeit der Erlösung noch nicht da, sondern ihr müsset zuvor erfahren und lernen, was der Teufel und was die Welt sey, was Kinder, was Brüder, ja auch, was der Tod sey, auf daß meine Gnade euch so viel desto süsser und angenehmer sey, und daß ihr sehet, daß ich gleichwol noch immer vor euch gesorget habe, auch in der Noth und mitten im Tode. Denn es wird auch nicht ein Härlein von euerm Haupte fallen ohne meinem Winck und Willen, so ferne, daß ihr nur nicht verzagt werdet, sondern lernet also Gedult haben, und das Creutz tragen. Jch will das, so ich euch verheissen, gewißlich und treulich halten. Jch habe verheissen, daß ich euch wolle segnen: das will ich auch halten, will euch nicht lügen. Euer Fleisch wird wol murren und darüber ungedultig werden: aber demselben widerstehet, und herrschet im Glauben und Warten auf die Erlösung.

v. 28. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen sie ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Jsmaeliten um zwanzig Silberlinge, die brachten ihn in Egypten.

291. Joseph wird noch um ein geringer Geld verkauft denn CHristus: und ich halte, daß dieses Kaufgeld bey zwanzig Thalern gewesen. Denn ich mag nicht allzu

allzu genau von diesen Silberlingen disputiren: aber es hat ohne Zweifel aus diesem Text Zacharias seine Prophezeyung genommen von Christo, da er Zach. 11, 12. sagt: **Und sie wugen dar, wie viel ich galt, dreyßig Silberlinge.** Denn die Sache und alle Umstände reimen sich daher sehr fein, und kan auch keine grössere Vergleichung seyn, denn Christi des Gecreutzigten und Josephs. Das Verkaufen und Tod ihrer beyder kömmt fein miteinander überein. Denn, wie Jesaias Cap. 53. v. 8. von Christo saget: **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen:** also ist Joseph auch aus dem Lande und seinem Vater aus den Augen hingerissen worden, nicht anders, als ob er nimmermehr wieder kommen, und seinen Vater sehen würde.

VI. Theil,
Wie Ruben sich verhalten, da er den Joseph nicht in der Grube findet; wie die Söhne Jacobs den Rock Josephs zu ihrem Vater schicken, und wie dem Vater hiebey zu Muthe.

I. **Wie sich Ruben verhalten, da er Joseph nicht in der Grube findet.**

1. Daß es dem Ruben ein Ernst gewesen den Joseph zu retten §. 292.
2. Wie und warum Ruben sich hiebey so sehr bekümmert §. 293.
3. Wie Ruben mit Recht seine Brüder bestraft §. 294.
4. Wie und warum Ruben sich endlich überreden lässet in die That zu willigen §. 295. 296.
   * Was davon zu halten, daß Josephs Brüder ihre That verheelet haben §. 297.
5. Ob Ruben bey seinem Verhalten zu entschuldigen §. 298. 299.
   * Von dem Gewissen überhaupt, besonders dem Gewissen der Brüder Josephs.
   a. Wie es mit dem Gewissen der Brüder Josephs beschaffen gewesen, als sie die That begehen §. 300.
   b. Daß das Gewissen frey seyn muß vom Haß und Neide, wo man recht beten will §. 300-302.
   c. Wie es zu bewundern, daß das Gewissen der Brüder Josephs so lange geschlafen, und woher solches kommen §. 303. 304.
   * Von der Abscheulichkeit der That, so Jacobs Söhne begangen §. 305. 306.
   * Worauf wir sehen sollen bey der uns anklebenden Erbsünde §. 306.

II. **Wie die Söhne Jacobs ihrem Vater Josephs Rock zuschicken.**

1. Warum sie den Rock in das Blut tuncken, und also zum Vater schicken §. 307.
2. Daß dieses eine gar unbesonnene und gottlose That gewesen §. 308.
3. Daß es eine recht teufelische That gewesen §. 309.
4. Wie sich GOtt hiebey verbirgt, und wie diese Verbergung mit seiner Verheissung bestehen kan §. 310. 311.
   * Von den Leiden und Trübsalen überhaupt, besonders von denen, so ein Mensch von dem andern erfahren muß.
   a. Daß die Gläubigen bey diesem Leiden GOtt angenehm sind §. 312. 313.
   b. Daß man sehen soll, daß man ein gut Gewissen habe bey diesem Leiden §. 313. 314.
   c. Wie und warum das Leben das beste, da man immer leiden muß §. 314.
   d. Was es für eine Seligkeit, wenn man mit gutem Gewissen leidet, und wie einem hiebey zu Muthe §. 315. 316.
   e. Ob man bey solchem Leiden seinen Widersacher nicht bestrafen soll §. 317-319.
   f. Womit sich ein Christ bey solchem Leiden zu trösten. Item, wie dadurch grosser Nutzen geschafft wird §. 319-321.
   g. Wie GOtt durch dis Leiden die Seinen erniedriget, damit er sie erhöhe §. 322.
   * Wie sich ein Christ bey seinem Tode trösten soll §. 323.
   h. Daß es mit diesem Leiden wunderbarlich hergehet, und GOtt sich in demselben verbirgt §. 324.
   i. Wie der Glaube, Gedult und Liebe zu diesem Leiden nöthig §. 325. 326.
   k. Daß bey denen Leiden der Gläubigen noch viele Schwachheit und Unvollkommenheit anzutreffen §. 327.
5. Wie Jacob aus dem überschickten Rock gar leichtlich hätte schliessen können, daß es nicht richtig hergienge, und warum solches nicht geschehen §. 328.

III. Wie dem Jacob hiebey zu Muthe.

1. Er trägt deswegen für und für Leid §. 329. 330.
* Von der Bosheit der Söhne Jacobs, wie sie sehr groß gewesen, und wie sie sich selbst dadurch am meisten geschadet, und ob ihnen dieselbe vergeben worden §. 330-332.
* Warum man nicht verzweifeln soll in seinen Sünden §. 332.
* Wie GOttes Regierung wunderbar, daß er Joseph also läßt ins Elend gerathen. Item, auf was Art GOTT den Joseph in seinem Elende getröstet. Item, wie dem Joseph sein Elend sehr beschwerlich gewesen §. 333. 337.

2. Wie er heulet und weinet, und sein Leben ihm nicht mehr lieb noch angenehm gewesen §. 334.
* Daß die Kaufleute, so den Joseph gekauset, theure Kaufleute zu nennen §. 335.
* Daß das Hertz der Gläubigen dennoch leben muß, ob es gleich sehr gedrückt wird §. 336.
* Wie sich ein Christ bey seinen Trübsalen zu trösten hat §. 337.
* Daß das Leben, darin die Heil. Patriarchen gelebt haben, das allerheiligste Leben §. 338.

v. 29 30. Als nun Ruben wieder zur Grube kam, und fand Joseph nicht darinnen, zuriß er sein Kleid, und kam wieder zu seinen Brüdern und sprach: Der Knabe ist nicht da, wo soll ich hin?

292. Das hebräische Wort, Jeled, heisset ein kleines Kindlein, wie Esa. 9, 6. stehet: Ein Kind ist uns geboren. Dis ist aber nun eine andere Vermahnung, so durch Ruben geschehen, welcher sich warlich also erzeiget und vernehmen lässet, als ob es ihm ein Ernst gewesen, und derohalben auch billig entschuldiget seyn mag. Denn er hat sich gleichwol gar nicht gefürchtet für seiner Brüder Haß oder Unwillen, sondern schützet den Knaben Joseph seines höchsten Vermögens, und zürnet, da er siehet, daß er hinweg geführet. Wo ist der Knabe? saget er; er ist nicht da!

293. Das ist ihm aber also in den Sinn gekommen, daß er gedacht, er möchte vielleicht von andern hinweg genommen seyn, da die Brüder sein verschonet, und ihn nicht haben tödten wollen, entweder vom Teufel, oder von Mördern, oder aber von den Nachbarn, den Amoritern, oder Cananitern, so zuvor auch den Hausgenossen Jacobs heimlich nachgestellet: oder daß ihn irgends ein Hirte gefunden, und den Sichemitern oder andern Heyden, so bey ihnen gewohnet, übergeben hätte, ihn umzubringen. Also hat er gemeynet, daß der Knabe sey umgekommen, von der Zeit, da ihn seine Brüder in die Grube geworfen. Denn es lässet sich ansehen, als habe Ruben sich gefurcht für unbilliger Gewalt und Haß der Nachbarn: und bekennet doch gleichwol, er habe Joseph erhalten wollen, daß er möchte bey dem Leben bleiben, verdammet auch die böse That seiner Brüder; ja er beschuldiget sich selbst auch mit, da er saget: Wo soll ich hin? und wird hernach dieselbige Strafe noch einmal wiederholen. Nicht, daß er mit der Weise seine Sünde der begangenen Blutschande gebüsset habe; denn er stecket noch in schwerer Strafe, nemlich, daß er damit die Erstgeburt verloren, und anderer grossen Freyheiten mehr beraubet ist: sondern, dieweil er diese Sünde erkennet und sich hütet, daß er in der andern Sünde nicht willigen, und sich deren nicht theilhaftig machen will, gehet er fürnemlich damit um, daß er bezeuge, daß Joseph unschuldig sey, und daß er ihn also erretten und bey dem Leben erhalten möge. Aber Simeon und Levi haben ihn gar verachtet um der Sünde willen der begangenen Blutschande: darum brechen sie hindurch, und fahren mit ihrem Vornehmen fort.

294. Die Strafe aber, damit Ruben seine

seine Brüder angefahren, ist gleichwol billig und recht gewesen, da er saget: Was habt ihr gemacht? Sehet, der Knabe ist nun aus unsern Händen und Gewalt gekommen, und wenn wir jetzund schon alle wolten, daß er möchte gesund, frey und los seyn, könten wir ihn doch mit keinem Gelde lösen, wie viel dessen auch seyn möchte. Denn, wo ihn vielleicht die Cananiter angetroffen, so werden sie ihn ohne Zweifel in ferne Lande wegführen, und entweder umbringen, oder aber doch mit erbärmlicher und ewiger Dienstbarkeit plagen.

295. Derohalben entschuldiget nun Moses den Ruben, drücket aber gleichwol nicht eigentlich aus, was seine Brüder ihm geantwortet. Aber es lässet sich ansehen, daß er doch heimlich so viel anzeige, wie Simeon und Levi ihn werden überredet haben, daß er stille schweigen, und mit denen Brüdern zugleich den greulichen Mord ihres Bruders Josephs bewilligen soll. Das alles aber miteinander ist aus der verfluchten Theologie hergekommen, welche darnach die Jüden auch immer behalten haben, nemlich, daß sie gemeynet, wer mit der Hand nicht todtschlage, der sey auch kein Todtschläger. Mit diesem Argument haben sie ihn überredet, daß er nur solte stille schweigen, auf daß er mit seiner Fürbitte den Lermen nicht um so viel gröſſer machte, wo vielleicht seine Worte und dis Geschrey vor ihren Vater möchte gebracht werden, und haben ihn bedräuet, wo er nicht würde mit ihnen diese That heimlich halten, würde er eben solche Gewalt und beständigen Haß seiner Brüder auch noch erfahren müssen. Und es wäre warlich nicht Wunder gewesen, wo sie sich darüber auch selbst untereinander verwundet oder erschlagen hätten. Welches denn der Teufel ohne Zweifel auch mit allem Fleiß wird gesuchet haben: er würde solches auch haben zuwege gebracht, wo es GOtt nicht gewehret hätte. Derohalben schweiget nun Ruben stille, und bewilliget auch mit, da er gesehen, daß die andern auch schweigen, und dis verheelen wollen, damit er nicht Ursache gebe, daß sein Vater desto mehr verwirret oder betrübet werde, und seine Brüder untereinander nicht selbst auch darüber in weitern Zanck gerathen. Aber mit der Weise hat er sich nun auch theilhaftig gemacht dieses Mords, so sie beyde, an ihrem Vater und Bruder, begangen.

296. Wiewol nun dis von Mose nicht so ausdrücklich beschrieben, wird es doch gleichwol im Texte nicht undeutlich mit angezeiget. Denn er zureisset sein Kleid, und bekümmert sich hefftig um solche Gefahr und Tod seines Bruders. Aber dieweil er sich eines gröſſern Lermens oder Todtschlags, und auch für seinen Brüdern selbst gefürchtet, schweiget er stille. Der Herr Scharioth, Simeon und Levi, Caiphas, Hannas werden ihn wol auf das Maul haben schlagen dürfen, und sagen: Schweig, hilf decken, oder dich soll alles Unglück holen. Gedencke, daß vor dem Vater diese unsere That verschwiegen bleibe, damit wir nicht mögen für die angesehen werden, als hätten wir unsern Bruder getödtet. Denn, wo er es erfahren würde, möchte er uns alle miteinander alsbald aus dem Hause und Gemeinde verstossen, und in Bann thun; wie er doch hernach thun wird.

297. Derohalben ist das eine grosse Weisheit, so wir sehen, daß sie ihnen von GOtt verliehen, daß sie diese That vor ihrem Vater dermasen verheelet haben. Denn das andere alles miteinander in der Historie ist auf das alleräusserste nur gar böse [es ist alles übermacht]. Dieser einige Rath ist gut, (wo doch etwas gutes in dieser

ben, nemlich, ihren eigenen Vater und Bruder zu tödten. Es ist derohalben ein hartseliges und erschreckliches Ding, solches also zu lesen und zu verstehen von den grossen fürnehmen Männern und Obersten in der Kirche, von den Kindern und Erben der Verheissungen GOttes, welche sie in ihres Vaters Hause von Jugend auf mit grossem Fleiß und Ernst, beydes von ihrem Großvater Isaac, und Jacob ihrem Vater gehöret hatten, daß sie ihnen immer waren fürgebleuet worden; noch geschiehet es.

306. Wir sind auch durch die Erbsünde verderbet, daß wir auch leider! also gar geneigt seyn zu sündigen. Da sollen wir aber eins thun, und uns befleißigen, daß wir in solcher grossen Schwachheit unserer verderbten Natur gleichwol noch immer ein brüderlich und kindlich Hertz und natürliche Zuneigung oder Liebe behalten mögen, damit wir uns ja nicht selbst Strafen und Verderben aufladen. Denn diese Brüder, da sie sich befleissen ihren unschuldigen Bruder zu unterdrücken, dieweil sie ihn so gar hefftig gehasset, sind eben damit ihre selbsteigene hefftige Feinde und Teufel worden, so gar sehr, daß sie ihnen auch selbst mehr Schaden gethan, denn Joseph immer hätte thun können, wo er wäre ihr Herr worden.

v. 31-33. Da nahmen sie Josephs Rock, und schlachteten einen Ziegenbock, und tuncketen den Rock in das Blut: und schickten den bunten Rock hin, und liessen ihn ihrem Vater bringen, und sagen: Diesen haben wir gefunden, siehe, ob es deines Sohnes Rock sey oder nicht? Er kannte ihn aber und sprach: Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, ein reissend Thier hat Joseph zurissen!

307. Sie haben noch einen andern Betrug und List versuchet, damit sie ihre böse That desto leichter bedecken, und ihren Vater um so viel desto schwerlicher und härter betrüben und martern mögen. Denn sie nehmen Josephs Rock, und da sie den in das Blut eines Ziegenbocks getuncket, schicken sie denselben dem Vater hin, ihn damit also zu überreden, daß Joseph von einem wilden Thier sey zurissen worden.

308. Wie weit ist aber wol GOtt von ihren Augen? Wie gar sicher und ohne alle Furcht richten sie doch dis alles aus? Sie achten es nichts, daß sie doch gedacht hätten, wie der gute alte Vater möge seyn gesinnet worden, da ihm unversehens solche traurige Botschaft gekommen. Sie hätten sich doch allein dafür mögen hüten, daß sie ihn nicht mit so ungewöhnlichen und grausamen Anschauen des blutigen Kleides erschreckten, da sonst dem armen veralteten Manne nichts betrübters und elenders hat vorgebracht werden können. Es wäre ja noch etwas gelinderes gewesen, wenn sie ihm hätten angezeiget, daß der Knabe unterwegens etwan von den Mördern angegriffen und weggeführet worden wäre; oder aber, daß sie ihn nicht gesehen hätten, auch nicht wissen könten, wie er doch möchte umgekommen seyn: er möchte vielleicht den Feinden, die nahe umher gewohnet, oder den Ismaeliten oder Midianitern, denen sie ihn doch verkaufet hatten, in die Hände gekommen seyn. Aber der Dinge keines ist ihnen eingefallen, [sie haben darauf nicht gedacht] verschonen auch ihres alten Vaters gar nicht, sondern haben mit solchem betrübten und erschrecklichem Gegenwurfe die

Schmer-

Schmertzen seines Hertzens immer gemehret und gröſſer gemacht.

309. Derohalben ist dis eine groſſe und gar teufelische Bosheit, daran der Satan Lust hat, daß er also alle Grausamkeit und Wuth über den frommen alten Mann ausschütten möchte. Sie aber werden darüber in greulichen erschrecklichen Sünden gar ersäufet, und bleiben darinnen stecken wider ihr eigen Gewissen, ohne alle Busse, ohne alle Empfindung der Liebe, und haben darnach die gantzen zwey und zwantzig Jahre über gelebet ohne wahre Anrufung, ohne Gottesfurcht, und allen geistlichen Ubungen; deren sie sich nicht haben gottselig befleißigen können, es sey denn, daß sie zuvor ihre Sünde erkannt, und sich mit ihrem Vater und Bruder versöhnet hätten.

310. Was thut aber nun dieweil unser HErr GOtt darzu? Wo sind nun die groſsen herrlichen Verheissungen, 1 Mos. 15, 1. **Ich bin dein Schild und dein sehr groſser Lohn.** Cap. 35, 11: **Wachse und mehre dich.** Cap. 31, 3: **Ich will bey dir seyn.** Ist es nicht wahr? Alles scheinet hier, als sey es diesen groſsen Verheissungen gantz zuwider? Denn es lässet sich ansehen, als kennete jetzt unser HErr GOtt den Jacob und Joseph nicht, achte ihrer auch gar nicht; sondern als habe er sie vielmehr dem Teufel vorgeworfen, sintemal er zulässet, daß der sehr heilige Vater Jacob von der Wuth seiner grimmigen Söhne so erbärmlich gemartert und geplaget wird. Sollen wir nun sagen, daß GOtt da an seine Verheissung gedacht habe? Man kan zwar nichts wenigers sagen oder urtheilen, denn also. Aber David hat es gesehen, und allererst nach der That recht davon geredet, welches sonst im rechten Kampf der schweren Anfechtung mit nichten hat können gesehen werden. Denn also saget er im 105. Ps. v. 17: **Er sandte einen Mann vor ihnen hin, der Jacob helfen solte.**

311. Was ist aber das für ein Senden? Was ist das für eine Art zu reden? Einen Helfer oder Heyland in Egypten senden, der Jacob und seinem gantzen Hause helfen soll. Wie wird er doch gesendet? Er wird in die Grube geworfen, wird verkauft, sein Vater wird auch getödtet. Heisset das einen Heyland senden? Ja, es heisset also, aber nach der Art, wie unser HErr GOtt pfleget zu reden. Denn Joseph wird ja zu einem groſsen König gesetzet. Aber GOtt siehet es allein, Jacob und Joseph sehen es nicht, die sind in der gröſten Angst, und tragen nur Leid. Derohalben ist dis eine sonderliche und himmlische Sprache, einen Heyland oder Helfer senden, und ihn zum Könige setzen, eben damit, daß er gleichwol in die Grube und in die Hölle hinein geworfen wird. Zu dieser Sprache müssen wir unsere Hertzen gewöhnen, daß wir verstehen lernen, was David am andern Ort, Ps. 37, 12. 13. saget: **Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn: aber der HErr lachet sein. Denn er siehet, daß sein Tag kömmt, darinnen er verderben und zu boden gehen soll,** ꝛc. Das können wir nicht thun, wir können nicht so weit sehen, und am Glauben halten, denn allein mit groſser Schwachheit: aber GOtt hält sehr vest über seinen Verheissungen, dergestalt, daß er deren nicht allein nicht vergisset, sondern auch vorsiehet, und der Widersacher lachet. Und über das spricht er auch das Urtheil über sie, wie der 2. Psalm v. 4. saget: **Der im Himmel wohnet lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer.**

312. Ja, sprichst du, sehe ich es doch nicht? Das ist auch recht: darum werden uns diese

Exempel vorgehalten, daß wir in unsern Anfechtungen auch gedencken sollen, daß unsere Widersacher jetzt auch belachet, und schon eine Strafe über sie beschlossen wird; wir aber, wiewol wir betrübet und geplaget sind, doch von GOtt geliebet werden, und daß er für uns gewißlich Sorge trage, und grosse Acht auf uns habe, aber gar verborgener Weise, wie Jesaias Cap. 45, 15. saget: **Fürwahr du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israel, der Heyland.**

313. Derohalben sollen wir uns daran genügen lassen, daß wir das Wort und die heiligen Sacramenten haben, darinnen sich GOtt uns offenbaret, die Frucht aber und das Ende solcher Gnaden-Zeichen wird zu seiner Zeit auch folgen. Mitlerzeit sollen wir uns mit diesen Gedancken aufhalten und trösten: Ich habe das Gnaden-Zeichen, und dabey das Wort, daran will ich vest halten, wie hefftig auch die Welt und der Satan wider mich toben und wüten, und mich mit allerley Jammer und Unglück überschütten; allein, daß wir zusehen, und uns befleissen, daß wir solches alles, was es nur ist, mit gutem Gewissen leiden. Denn daran ist kein Zweifel, wir sind gewißlich bey GOtt in sehr grossen Gnaden, und er hält uns sehr theuer und werth, die Widersacher aber werden von GOtt verlachet, und gespottet, und darzu behalten, daß sie endlich noch die schwereste Strafe und Plage leiden sollen. Denn das Lachen unsers HErrn GOttes giebet das höllische Feuer, wie im 2. Psalm v. 5. folget: **Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken.** Ja, hüte dich für solchem Lachen.

314. So sind nun Jacob und Joseph vor GOtt Kinder der Gnaden. Diese Verkäufer aber sind Kinder des Spottes, des Zorns und Verdammniß. Und wolte GOtt, daß wir dis also könten lernen, und nur einigermasen behalten. Denn das Fleisch lieget uns immer im Wege, und ist doch gewiß, daß solch Leben, darinnen man immer so viel leiden muß, das allerbeste und köstlichste Leben ist, so auch, daß ihm keine Vergebung der Sünden vonnöthen. Denn es ist ohne Sünde. Dis sage ich aber von Frommen und Gottseligen, das ist von denen, die da leiden im rechten Glauben an Christum JEsum. Denn die sündigen ja damit nicht, sondern tragen solches, und leiden um anderer Leute Sünde willen, und ist wohl vom Socrate geredet: Es ist besser Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Denn der da leidet, sündiget ja damit nicht; der aber andern Unrecht thut, und sie betrübet, der sündiget. Wer sich unschuldig weiß, und verstehet, daß er unbilliger Weise betrübet und geplaget wird, derselbe kan sich an seine Unschuld halten, und siehet zugleich auch mit auf die Verheissung der Erlösung. Darum fürchtet er sich nicht, verzaget auch in seinem Hertzen nicht: denn er weiß, daß er ja niemand beleidiget, sondern nur allein anderer Leute Unrecht und Sünde trägt. [Wenn die Rupes und Petra, das ist, der Fels, da stehet, als nemlich ein gut Gewissen, so kan nichts schaden, wenn gleich Caiphas und Jscharioth kommen und zürnen, so haben wir doch gewonnen.] Ein gut Gewissen ist gleich wie der härteste Steinfels, darauf sich Fromme und Gottselige in ihrer Trübsal verlassen, und verachten mit grossem und hohem Muth das Dräuen aller Widersacher; wie geschrieben stehet 1 Petr. 3. v. 13. 14: **Und wer ist, der euch schaden könte, so ihr dem Guten nachkommet. Und ob ihr auch leidet um Gerech-**

Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht.

315. Wiederum aber, wenn die betrübet und gestrafet werden, so andere unbillig beleidiget haben, alsdenn fürchten sie sich, und erschrecken greulich, und wie der Poet saget, werden sie bleich, und entsetzen sich, wenn sie auch nur allein einen Blitz sehen. Ach rufen sie: Wehe mir, diese Strafe habe ich mit meiner Bosheit, Muthwillen und Ungehorsam verdienet. Was soll ich nun thun? Wohin soll ich mich kehren oder wenden? Das ist denn warlich eine erbärmliche Marter des Gewissens, welches sich also selbst anklaget und verdammet.

316. Derohalben gehet es Jacob und Joseph sehr wohl, wiewol sie zwar nicht lachen, oder Glück und Wohlfahrt erkennen können, dieweil die schwere Trübsal mit ihnen gewähret. Denn der ist warlich recht selig, der in der Anfechtung also gesinnet ist, daß er es bey ihm selbst dafür halten kan, wenn schon das Oberste unten gekehret, und die Welt krachen und über einen Haufen fallen solte, ja, wie hefftig die Welt mit ihrem Fürsten und allen hölliſchen Pforten tobet und wütet, was gehet es mich an, ich weiß mich hier unschuldig: denn ich trage anderer Leute Creutz, von denen ich unbilliger Weise geplaget werde. Ich thue niemand leid, sündige damit nicht. Uber das habe ich meine Absolution, und die heiligen Sacramenten. Laß hergehen, ich will mich nicht bewegen lassen noch erschrecken. Wehe aber denen, die also sündigen, und mich plagen. Denn es gebühret Christen, daß sie nicht zürnen, oder ungedultig werden, wo ihnen Leid widerfähret. Wiewol doch das Fleisch nach seiner Art und Weise immer pfleget zu murren: aber der Geist zürnet nicht, dencket viel lieber also: Wehe dir! du hast mir es nicht gethan; du hast dir es gethan, hast nicht mich, sondern dich selbst am allermeisten beleidiget. Also hätten Jacob und Joseph auch sagen mögen: Ihr verkaufet, verwerfet und tödtet mich nicht, sondern euch selbst. Das Fleisch verstehet es wol viel anders: aber der Geist ist eigentlich also gesinnet.

317. Nun möchte aber jemand fragen: Was soll man denn nun thun? Soll man derohalben dem gottlosen Wesen Zaum und Zügel lassen, und dem Grimm und Bosheit der Menschen gar nicht steuren oder wehren, weder mit Gesetzen noch Strafen; sondern noch über das alles einem bösen Buben, dafür, daß er uns Schaden gethan, dancken, und zu ihm also sagen: Du hast mir gar kein Leid gethan, thue nur immerhin, was dich gelüstet, ich will es gern alles leiden? Mit solcher Weise werden die bösen Buben gereitzet, ihrer Sünden immer mehr zu machen, und dieselben zu häufen, sintemal wir ja lehren, daß man den Schaden, so uns von andern zugefüget wird, mit Freuden und gutem Gewissen leiden soll.

318. Antwort: Uns ist befohlen das Amt, beyde des Gesetzes und Evangelii, nach der Lehre Pauli 2 Tim. 4, 2: **Strafe, dräue, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit.** Nur getrost, schelten und strafen, auch über die Sünden zürnen, und über dieselbe unwillig seyn, das gehöret zum Amt des Gesetzes, und ist auch der Väter, Schulmeister und Obrigkeit Amt. Ja, es gebühret auch wol gemeinen Privatpersonen um der brüderlichen Strafe und Vermahnung willen, so uns allen insonderheit von GOtt geboten, nemlich, daß wir nach allem unserm Vermögen, ein jeder an seinem Orte, dem Ubel steuren und wehren solle, und verhüten, daß die bösen Buben

nicht also frey ungestraft hingehen, toben und wüten wider uns und andere Leute. Wenn das geschehen ist, und will doch noch nicht helfen, so soll ich mich zufrieden geben, und sagen: Du wirst nicht mich, der ich dich [recht] gelehret, sondern dich selbst strafen. Und wenn wir mit diesem allen nichts ausrichten können, haben wir das noch vor uns, daß wir in unserem Hertzen zufrieden seyn, und nur auf die göttliche Strafe warten: denn die bösen muthwilligen Buben werden es erfahren mit ihrem grossen Schaden, daß sie nicht andere, sondern sich selbst am allerhärtesten beleidiget, der Teufel wird sie wohl genug martern.

319. Wir aber haben diesen Trost: je mehr sie uns bekümmern, plagen und martern, um so viel desto gröſſer machen sie unsere Ehre und Crone im Himmel. Mitlerzeit aber müssen sie gestrafet werden; nicht, daß wir ihnen damit Schaden thun, sondern daß wir solche boshaftige Leute auf den rechten Weg bringen mögen, daß sie sich bessern, und nicht in GOttes schweren Zorn und Ungnade fallen, der den unbußfertigen Menschen ein verzehrend Feuer ist. Auf diese Weise widerstehen wir dem Bösen, nemlich, durch das Amt des Wortes und weltlichen Schwerdts; und leiden doch gleichwol das Unglück, dem wir nicht wehren können; welches uns zu grossem Nutz und Frommen, ihnen aber zu Schaden und Verderben gerathen wird.

320. Dis ist der Christen Theologia und Weisheit, und wiewol wir dieselbige noch nicht gar erreichet haben, sollen wir doch täglich darinnen geübet werden, und uns gewöhnen, daß wir im geistlichen Kampf und Trübsal, so wir leiden, mit einem beständigen und stillen Hertzen sagen können: Du kanst mir keinen Schaden thun, ich bin ein Christ, du schadest mir nichts, du förderst mich, siehe dich für. Was hat es Joseph geschadet, da er verkauft, und in das Elend getrieben worden ist? ja, worzu ist es ihm nicht nütze und gut gewesen? oder wie hätten ihn seine Brüder zu gröſſerer Ehre und Herrlichkeit bringen können? denn eben damit sie sich unterstanden ihn zu hindern und zu unterdrücken, haben sie ihn fein zu der Hoheit erhoben, daß er zum grossen Herrn worden; wie ihm denn kurtz zuvor geträumet hat.

321. Auf diese Meynung wird der Spruch Gregorii auch gerühmet: Die Gottlosen thun uns Gutes, auch wenn sie Böses thun. Und Augustinus saget von den unmündigen Kinderlein, so von Herode getödtet worden: Es hätte der Feind Herodes mit aller Macht und höchstem Vermögen seines Königreichs diesen Kindern keinen gröſſeren Nutzen zufügen können, denn eben diesen, daß er sie getödtet.

322. Also erniedriget nun GOTT die Seinen, daß er sie erhöhet; er tödtet sie, daß er sie wieder lebendig mache; machet sie zu schanden, daß er sie zu Ehren setze; wirft sie herunter, daß er sie erhebe. Aber es ist eine Kunst über alle Künste, und Weisheit über alle Weisheit, die nicht ohne grosse Arbeit, und von so gar wenigen pfleget gelernet und verstanden zu werden; sie ist aber doch wahrhaftig und gewiß, wie dis Exempel zeuget. Denn GOTT hat wahrhaftig, wie im 105. Psalm v. 21. stehet, den Joseph zum König in Egypten, und zum Herrn und Helfer ihrer viele gesetzet. Wie denn? Daß er verkauft, verworfen und getödtet worden; das sind GOttes Wercke, die nicht können verstanden werden, es sey denn, wenn sie erfüllet und vollbracht sind. Indem sie aber geschehen, können sie nicht begriffen oder verstanden werden, denn alleine mit dem

Glau-

Glauben. Denn daran muß man sich schlecht halten, daß wir sagen: Ich gläube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

323. Auf dieselbige Weise, wenn ich aus diesem Leben werde abscheiden, halte ich mich an diesen Trost, daß ich gläube an den Sohn GOttes. Ja, ich werde gleichwol in die Erde begraben, von den Würmern gefressen, und muß gar im Stancke verfaulen und verzehret werden; wie Hiob Cap. 17. v. 14. saget: **Die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und meine Schwester**; daselbst sehe ich GOttes Rath nicht, daß ich, wenn ich schon sterben und verfaulen muß, doch gleichwol noch einmal lebendig werden soll. Aber GOtt hat es verheissen und gesaget: **Du wirst wieder leben; denn ich lebe, darum werdet ihr auch leben**, Joh. 14. v. 19. Ich bin der HErr dein GOTT. Wie werden wir aber leben? Antwort: Im ewigen Leben, und in einem solchen Leibe, der schöner und klärer ist, denn die Sonne. Dis sehe oder fühle ich jetzund nicht, ich gläube es aber, und ertrage diesen sehr geringen Verzug. Denn das Leben ist schon bereitet, und wird mittlerzeit auch die Crone des Reichs und Herrlichkeit bereitet, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, wie Paulus saget 2 Tim. 4. v. 8.

324. Dis geschiehet aber alles verborgener Weise; darum soll man es mit Gedult leiden und vertragen, daß sich GOtt also wunderbarlich verbirget. Jacob und Joseph haben die Crone des Reichs nicht gesehen, es neigen sich auch seine Brüder nicht vor ihm, wie hernach in Egypten geschehen wird; sondern mit diesem Verkaufen wird anjetzt alles zugerichtet, das noch künftig geschehen soll. Und ist bey unserm HErrn GOtt eben, als sey es geschehen; es kömmt gewißlich.

325. So ist nun dis uns zur Lehre geschrieben, daß wir den Glauben recht verstehen und üben lernen, welcher den Tod und alles Unglück leiden kan: und doch in dem allem auf das Leben und die Erlösung warten, welcher [Glaube, sage ich,] die Gewalt und Unrecht, so uns von andern begegnet, vertragen kan; wiewol er sie darüber, Amts halben, ernstlich schilt und strafet, hasset aber doch niemand, sondern verzeihet gerne, segnet, hoffet, wünschet und thut Gutes ohne alle Rachgierigkeit. Denn das sehen wir klärlich an dem Exempel Josephs, welcher ja keines Unrechts, so ihm wiederfahren, gedencket, begehret keiner Rache; sondern thut auch noch alles Gutes den allerbösesten Buben, so ihn verkauft und getödtet hatten.

326. Auf diese Weise sollen ihre Hertzen gewöhnen zur Gedult, Glauben und Liebe diejenigen, so Gewalt haben andere zu züchtigen und zu strafen, es sey mit dem Wort, oder mit dem Schwerdt, oder aber mit der Ruthe. **Die Gedult**, saget St. Jacob Cap. 1, 4. **soll vest bleiben bis an das Ende.** Denn der gedultig ist, sündiget nicht. **Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde**, Röm. 6, 7. Ein gedultiger Mensch ist im Glauben Christi warlich recht heilig, da ist keine Sünde mehr übrig an ihm: denn alles, was er leidet, ist lauter Gerechtigkeit.

327. Diese Dinge sind also in den Historien der lieben Heiligen geschrieben und geschehen; es ist aber alles sehr schwach und unvollkömmlich zugegangen: wie das an Jacob und Joseph zu sehen. Die haben zwar ihren Söhnen und Brüdern nichts Böses gewün-

wünschet oder gethan: es ist aber doch wohl abzunehmen, daß in allen beyden ein grosser Streit muß gewesen seyn wider die Schwachheit des Fleisches. Denn, wie oft, meynest du, wird Joseph mit weinenden Augen gen Hebron, da der Vater wohnete, gesehen haben, da er fürüber geführet ist? [Wie kläglich wird er gethan haben] da er so plötzlich und unversehens dem Vater aus den Augen und aus seinem Hause weggeführet, und in anderer Leute Gewalt gekommen ist. Das Fleisch wird sich des Murrens nicht haben enthalten können; aber der Geist, so darwider gestritten und geseufzet, hat doch gewonnen und den Sieg behalten, hat die unbillige Gewalt [seiner Brüder] ohne alle Rachgierigkeit vertragen; da die sehr bösen Buben gar unsinnig gewesen, und immer ihrem Haß, so sie wider ihn gefasset, nachgehänget und gefolget sind.

328. Und Moses hat auch dis noch hinzu gesetzet, wie sie den elenden alten Mann so jämmerlich und unbillig haben gemartert, damit, daß sie fälschlich erdichtet, wie es mit Joseph zugegangen seyn solte. Denn das zeuget die erbärmliche und tödtliche Klage, so Jacob gethan, da er saget: **Es ist meines Sohnes Rock, ein böses Thier hat ihn gefressen, &c.** Dis hat er genommen aus den Worten und Anzeigung seiner Söhne, die sie geredet, da sie ihm das blutige Kleid gezeiget. Da setzet er das darzu, solches müsse ja ein Argument und Anzeigung seyn, daß Joseph von einem bösen Thiere zurissen. Nun war es doch der Warheit noch viel ähnlicher, daß ihn ein Mensch müste erwürget haben; und wo der Vater etwas fleißiger dem Handel hätte nachgeforschet, durch alle und jede Umstände, würde er den Betrug bald erfahren haben. Denn er hätte mögen sagen: Wie daß der Rock ist gantz geblieben? Und, wo habt ihr ihn denn überkommen? Man siehet ja keine Wahrzeichen von Zähnen oder Klauen irgend eines wilden Thieres? Denn, wo ihn ein böses Thier zurissen hätte, das hätte ihm ja den Rock nicht zuvor ausgezogen, würde auch denselben mit nichten haben lassen gantz bleiben, sondern würde ihn zugleich mit dem Leibe hinweg gerissen haben. Aber daran hat der [gute] Vater nicht gedacht. Denn er ist gar ersoffen und verschlungen gewesen in grossem hertzlichem Schmertzen und Wehklagen. Darum hat er sich in so grosser Traurigkeit und der schwereſten Anfechtung leichtlich überreden lassen.

v.34-36. Und Jacob zuriß seine Kleider, und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leide um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn tröſteten: aber er wolte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leide hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne. Und sein Vater beweinete ihn. Aber die Midianiter verkaufeten ihn in Egypten dem Potiphar, des Pharao Hofmeister.

329. Nun haben sie es wohl ausgerichtet, die Junckern: da sie ihren Bruder verkaufet und getödtet haben, sind sie deß auch eine Ursache worden, daß ihr [armer alter] Vater für und für Leid getragen, und auch darüber zu tode ist gemartert worden; ja, sie haben ihn zwar noch greulicher geplaget, als ihren Bruder. Denn sie machen, daß er gantzer 22. Jahre an einander Leid getragen, und haben

ihn die lange Zeit über immer sehen im Sacke und [grosser] erbärmlicher Traurigkeit einhergehen, daß er immer seufzet, schlucksetund jämmerlich weinet. Denn ich halte, er habe nach der Zeit niemals weder fröliche Kleidung gebrauchet, noch ein frölich Angesicht gehabt. Hilf GOtt! wie müssen das so gar unbesonnene und greuliche Leute gewesen seyn, daß sie haben ansehen können, daß ihr alter Vater so gar unbilliger Weise, und so gar lange Zeit hat müssen trauren und Leide tragen. Ey! daß die Leute sollen so voller Teufel seyn.

330. Ich hätte nicht gegläubet, daß jemals ein Mensch solche grosse Sünde hätte thun können, daß er wissentlich und vorsetzlich vor seinen Augen ansehen könte, seinen alten ausgemergelten Vater sterben, und in die Grube steigen, dazu er mit seinen Sünden Ursach gegeben, und in dem allem mit ihm kein Mitleiden haben, ja, darüber an ihm selbst gar keine menschliche Freundlichkeit, oder natürliche Neigung, oder Liebe (so doch allen Thieren von GOtt eingepflantzet) gegen Vater und Großvater fühlen oder empfinden solte. Heisset das Vater und Mutter ehren? Und darzu der Altvater Isaac muß das auch sehen. Denn sein Schmertzen und Wehklagen ist auch hierzu gekommen, welcher, nachdem Joseph verkaufet worden ist, noch zwölf Jahre gelebet, und zuletzt ohne Zweifel von hertzlicher Wehmuth, darum, daß er seines Sohnes Sohn verloren, wird gestorben seyn. Dieser treffliche Mann, der billig der Welt Preiß möchte genennet werden, soll sich noch zu tode weinen und grämen?

331. Und ist warlich nichts wunderbarlichers, denn daß solche Gesellen so viele Jahre das Wort göttlicher Verheissung und Segens gehöret, und hat sich doch daraus dieser Brüder kein einziger gebessert, da sie doch oft durch ernstliche Lehre und Gottseligkeit des Vaters und Großvaters sind vermahnet worden, haben sich auch durch solche erbärmliche Traurigkeit der frommen alten heiligen Männer nicht bewegen lassen, daß sie doch mit ihnen auch Mitleiden gehabt, und sich ihrer erbarmet hätten. Ihr seyd harte liebe Gesellen: also soll man dem Teufel dienen. Nun haben sie aber damit weder dem Vater, oder dem Großvater, noch Joseph, sondern ihnen selbst am allermeisten Schaden gethan. Simeon und Levi sind darzu getrieben worden durch Hoffnung und Begierde der Erstgeburt; Simeon ist Pabst gewesen, Levi Cardinal: Juda ist etwas aufrichtiger, hat sich aber doch für der zweyen Brüder Macht und Gewalt gefürchtet: Ruben hat bey ihnen gar kein Ansehen gehabt, sondern ist gar verachtet gewesen von wegen des begangenen Schandfleckes, darum hat er müssen stille schweigen um des Jscharioth und Caiphas willen. Es wäre nicht Wunder, daß sie unser HErr GOtt hätte Sodoma und Gomorra lassen werden, und daß Feuer vom Himmel gefallen wäre, und sie also, nach dem Exempel der Sodomiter, vertilget hätte. Und sie wären auch ohne Zweifel eben auf solche Weise umkommen und verdorben, wo nicht etliche wenige fromme gottselige Leutlein, so dis Geschlecht noch aufgehalten, nemlich Jsaac, der Großvater, und Jacob, der Vater, und Joseph, sein Sohn, gewesen wären. Dis sind zu der Zeit die rechten drey Atlantes gewesen: die drey Männer tragen es, sonst solte GOTT mit Schwefel und Pech darein geschlagen haben.

332. Also muß man ihre Sünde, so viel immer möglich, nur groß und schwer genug machen, uns zum Trost. Denn, dieweil sie Vergebung solcher Sünde [endlich] erlangt haben, sollen wir auch um unser Sünde willen

len mit nichten verzweifeln. Aber doch also, daß du gleichwol GOtt nicht versuchest. Denn Judas, da er verzweifelt, hat er ihm selbst den Strick an den Hals geleget, und ist also in Verzweifelung [erschrecklich] dahin gestorben. Derohalben siehe zu, daß du dir selbst nicht auch das Unglück und Verderben auflegest. Wo aber ein solcher Fall kömmt, daß ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet wird, wie Paulus Gal. 6, 1. saget, da thut es solcher Exempel vonnöthen, daß du gedenckest, die heiligen Patriarchen sind auch arme Sünder gewesen, und sind schrecklich gefallen. Ich weiß mich zwar solcher greulichen Sünden nicht schuldig, ausser, daß ich funfzehen Jahre dem Antichrist gedienet, da ich täglich die abscheulichen Opffer-Messen gehalten. Aber wo mich mein Gewissen schrecket, halte ich mich an solche Exempel und Verheissungen des Evangelii, und tröste mich damit. Es hätte zwar keine Blutschande so schwer seyn können, wie solche unbillige böse That dieser Brüder gewesen, damit sie ihren Vater und Bruder, darzu den Groß-Vater durch Traurigkeit und hertzliche Schmertzen also gemartert und getödtet haben. Und endlich werden sie ohne Zweifel ein grosses greuliches Schrecken ihres Gewissens gefühlet haben, da sie ihren Bruder und den König in Egypten angesehen, und vor ihnen erschrocken sind. Und über das ist alles Unglück, so sie samt ihren Nachkommen unter dem Pharaone erlitten haben, die rechte Strafe gewesen, so ihnen GOtt um dieser Sünden willen auferleget. In Egypten werden sie es wol gefühlet haben.

333. Bis daher haben wir nun gehöret, wie Joseph in Egypten geführet, und von den Ismaeliten und Midianitern dem Potiphar, dem Küchenmeister oder Hofmeister des Königes, verkauft worden. Das lässet GOtt also geschehen, und schweiget stille darzu, schläfet, ist taub und gantz harthörig, hat gar kein Mitleiden, und thut, als kenne er auch solchen lieben Sohn nicht. Alle Engel schweigen auch stille, und wird ein solcher grosser Schatz in Egypten hingerissen, und um ein geringes Geld, als nemlich, zwanzig Silberlinge, verkauft, der doch so ein grosser Patriarch, Prophet und Regent werden solte. Was machet doch unser HErr GOtt mit seinen Auserwählten? Was ist doch das für eine wunderbarliche Regierung, darmit die auserwählten GOttes-Kinder geführet und regieret werden? Was ist es doch, daß er sie also verlässet und so jämmerlich plaget?

334. Der arme elende Joseph wird von seinen Käufern dahingerissen, und muß vor Hebron über ziehen, da ihm doch wird eingefallen seyn, daß er gedacht hat: Siehe, da wohnet mein lieber Vater, er weiß nicht, wie es jetzund mit mir zugehet, und ich kan ihn doch nicht anreden, kan ihn auch nicht anschauen, oder von ihm den letzten Abschied nehmen. Das ist warlich ein grosser erbärmlicher Jammer gewesen. Ich will des alten Vaters geschweigen, welcher, da er den Handel erfahren, schreyet er mit weinenden Augen, und saget: Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne, und mich mit ihm verscharren lassen: und dieweil ich diesen Sohn verloren habe, wird mir nun dis Leben nicht mehr lieb oder angenehm seyn.

335. Das mögen aber auch Kaufleute heissen, die einen solchen theuren Schatz für Hebron vorüber führen, und in Egypten bringen, welcher darnach des gantzen Königreichs Heyl wird, so den Leuten an Leib und Seele geholfen. Denn er wird daselbst eine Kirche und rechte Lehre von GOtt anrich-

anrichten, und wird grosse Dinge ausrichten, so demselben gantzen Königreiche nütze und gut seyn werden. Darum hat er erstlich also müssen gecreutziget und getödtet werden, ehe denn der Tag seiner Auferstehung und Herrlichkeit gekommen ist, damit, daß er nicht stoltz werde, sondern gedencke, was er zuvor gewesen, und woher er zu solcher grossen Herrlichkeit sey erhoben worden.

336. Es wird dis also beschrieben uns zum Troste. Denn in diesem erschrecklichen Creutze des Vaters und Sohnes ist GOtt dieweil taub und stumm gewesen, gedencket nicht, weiß auch nicht von denen Dingen, so da geschehen sind. Aber der Glaube ist noch da, und GOtt spricht ihm innerlich im Hertzen zu, und saget: Lieber Joseph, harre doch, gläube nur und verzage nicht, halte vest an der Verheissung, so du von deinem Vater gehöret. Also, sage ich, redet GOtt mit ihm durch das Wort seines Vaters: GOtt hat dem Aelter- und Großvater, und darzu deinem Vater einen Saamen verheissen, in derselbigen Verheissung gedencke, daß du mit vestem Glauben verharrest und beständig bleibest. Aber er redet solches mit ihm durch wunderbarliches Stillschweigen, da er nichts weder siehet noch höret. Denn GOtt ist gleich als wäre er gar blind und todt, und Joseph lebet, und hält sich alleine an die gemeine Verheissung: GOtt hat Abraham einen Saamen verheissen, ꝛc. Ich gläube an GOtt, an den meine Väter auch gegläubet haben. Darnach wird er denn herrlich und mit der That mit ihm reden, wenn er ihn zum Könige und Helfer über gantz Egypten setzen wird. Jetzund aber ist Joseph begraben und gestorben, hat seinen Charfreytag und Sabbath. Sein Vater stirbet auch dahin: aber sie werden alle beyde durch göttliche Kraft, welche auch die Todten kan lebendig machen, wieder auferstehen. Das Hertz eines Gläubigen muß doch leben und wieder auferstehen von den Todten, ob es gleich von der unermeßlichen Last der gantzen Welt unterdrückt da läge.

337. Und werden uns diese Exempel darum vorgehalten, daß wir uns gewöhnen zur Gedult in der Trübsal, daß wir ja nicht sollen ungedultig seyn, und wider GOtt murren, wie viel und groß auch die Trübsal, Angst und Noth seyn kan, damit wir beschweret sind. [Wehe thut es; wie es dem jungen Hertzen auch ohne Zweifel wird wehe gethan haben.] Es kan zwar ein menschlich Hertz solches nicht vertragen, oder gar überwinden, ohne grosse Pein und Schmertzen. Wie denn Joseph ohne Zweifel auch grosse Schmertzen gehabt, und hefftig betrübt gewesen seyn wird, da er gefühlet, daß er so unbilliger Weise von seinem Vater gerissen, und Fremden fürgeworfen worden ist, und daß er also in ewige Dienstbarkeit dahin gegeben, da er nimmermehr etwas Eigenes zu überkommen, oder wiederum auf Freyheit und Erledigung hat hoffen können, sondern hat müssen seruus seruorum, Knechtes Knecht seyn. Denn die Dienstbarkeit ist an ihr selbst schwer und erbärmlich genug, wenn schon andere Beschwerungen nicht darzu kommen. Sie ist aber diesem frommen Jünglinge so viel verdrüßlicher gewesen, daß er noch in der Zeit seiner blühenden Jugend seiner Eltern und aller Bequemlichkeiten und Vortheile dieses zeitlichen Lebens hat müssen beraubet seyn. Lässet denn solches unser HErr GOtt über seine Kinder gehen; so lasset uns auch mit gedultigem Hertzen ertragen, wenn uns etwa traurige und widerwärtige Dinge begegnen. Denn das sind nicht Zeichen des Zorns,

oder daß uns GOtt verlaſſen hätte, ſondern vielmehr Anzeigungen der Gnade und Bewährungen unſers Glaubens.

338. Darum iſt ein ſolch Leben das allerheiligſte, darinnen auch die höchſten Patriarchen gelebet, mit welchen unſere Mönche und papiſtiſchen Biſchöfe gar nicht zu vergleichen ſind. Es iſt nichts mit dem Faſten und mit den Wunderwercken, ſo in den Legenden unſerer Heiligen, als Franciſci, Ambroſii, Auguſtini, ꝛc. erzehlet werden. Das heiſſet gelebet: jenes iſt eitel Kinder-Spiel. Dis ſind, ſage ich, Exempel, die da lehren und anzeigen, was ein recht Chriſtlich Leben ſey, welches die rechten wahrhaftigen Ubungen der Gottſeligkeit und [Chriſtlicher] Gedult ſeyn. Wohlan er iſt hin, [Joſeph;] da laſſen wir ihn in der Grube ruhen. Er iſt nun begraben, wir wollen ihn ruhen laſſen in der Gruben wie ſein Vater ſagt, in ſeiner Schule.

Das acht und dreyſigſte Capitel

hält in ſich III. Theile.

I. Wie Juda gen Odollam zeucht, ein Weib nimmt und drey Söhne zeuget §. 1-55.
II. Von der Thamar, und Blutſchande Judä mit der Thamar §. 56-112.
III. Von der Thamar Schwangerſchaft, und wie ſie deswegen ſoll verbrannt werden, und wie ſie zwey Söhne gebieret §. 113-129.

I. Theil, Wie Juda gen Odollam zeucht, ein Weib nimmt und drey Söhne zeugt.

* Warum man in Erzehlung des Todes Iſaacs, und der Verkaufung Joſephs, auf die Ordnung zu ſehen hat §. 1.
1. Zu welcher Zeit dis geſchehen §. 2.
2. Wie lange ſich Juda bey ſeinem Vater aufgehalten, ehe er gen Odollam zeucht §. 3.
* Daß die Heyden ſich ſehr freundlich gegen die Jüden erzeiget haben §. 4.
3. Was den Juda bewogen ſich gen Odollam zu begeben, und was die Jüden hiebey vor unnützes Gewäſch treiben §. 3-6.
* Von Sichem und Odollam, wo ſie gelegen §. 7.
4. Daß Juda aus ſonderlicher Schickung GOttes nach Odollam gezogen ibid.
5. Bey wem Juda eingekehret, da er gen Odollam gezogen §. 8.
6. Ob Juda mit Rath und Willen ſeines Vaters dieſes gethan §. 9.
7. Ob Juda ſeinen Vater nach dieſer Wegreiſe nicht wieder beſucht §. 10.
* Von dem Worte Cananäus, was dadurch zu verſtehen §. 11.
8. Von den dreyen Söhnen, ſo Juda gezeuget §. 12.
* Von dem Worte Chefib, was dadurch zu verſtehen §. 13-16.
9. Ob dis geſchehen vor dem Abſterben der Rahel und Deborä §. 17.
* Rechnung der Jahre Jacobs und Judä.
a. Was hierbey Schwürigkeiten machet §. 18. 19.
b. Auf was Art die Schwürigkeiten hiebey zu heben §. 20. 21.
* Von der ſchändlichen That Judä mit der Thamar, warum GOtt ſolche aufzeichnen laſſen.
a. Die erſte Urſach §. 22-30.
* Warum GOtt die allerſchändlichſten Dinge hat aufzeichnen laſſen §. 22-24. ſqq.
* Wozu uns GOtt die Exempel der Tugenden und Laſter hat aufzeichnen laſſen §. 25-30.
b. Die andere Urſach §. 31-33.
* Ob CHriſtus von einem ſündlichen oder reinem Fleiſche geboren §. 32. 33.
c. Die dritte Urſach §. 34-40.

* Ob

* Ob die Jüden Ursach haben sich zu erheben über die Heyden §. 36-39.
d. Die Ursachen werden alle wiederhohlet §. 40.
* Wie denen Canonisten zu begegnen, die den Ehestand verachten, und die Historien der heiligen Väter für schändlich halten §. 41-43.
10. Von dem Ger, dem Sohn, den Juda zeugt.
a. Wie ihm sein Vater ein Weib genommen: wer dieses Weib gewesen, und warum der Heilige Geist solches habe aufzeichnen lassen §. 44-46.
b. Wie Ger böse gewesen, und von GOtt ist getödtet §. 47.
11. Von dem Onan, als einem Sohn, den Juda gezeugt §. 48. sqq.
* Von der Bedeutung des Wortes Jabam §. 48-53.
* Von dem Iure leuiratus, oder dem Gesetze seines Bruders Weib zu nehmen.
1) Ob dis Gesetz schon gewesen vor dem Gesetz Mosis §. 48.
2) Wie es ein sehr beschwerlich Gesetz gewesen ib.
3) Wie daher Salomons Polygamie zu erklären §. 49.
4) Wer dis Gesetz zu erst gestifftet §. 50.
5) Ob dis Gesetz von allen ist gehalten worden §. 51. 52.
6) Welches die Absicht dieses Gesetzes gewesen §. 52.
a. Wie ihm sein Vater seines Bruders Weib giebt ibid.
b. Wie er ein sehr böser Bube gewesen §. 54. 55.
* Klage über die Liebloßigkeit der Welt §. 55.

v. 1-5. Es begab sich um dieselbe Zeit, daß Juda hinab zog von seinen Brüdern, und thät sich zu einem Mann von Odollam, der hieß Hira. Und Juda sahe daselbst eines Cananiters Mannes Tochter, der hieß Suah, und nahm sie. Und da er sie beschlief, ward sie schwanger, und gebar einen Sohn, den hieß er Ger. Und sie ward aber schwanger, und gebar einen Sohn, den hieß sie Onan. Sie fuhr fort, und gebar einen Sohn, den hieß sie Sela, und er war zu Chesib, da sie ihn gebar.

§. 1.

ICh habe etlichemal Erinnerung gethan, daß man fleißig soll Acht geben auf die Ordnung der Historie, in der Erzehlung von dem Tode Isaacs, und daß Joseph verkauft worden ist. Denn Moses gebrauchet die Figur, so Hysteron proteron genannt wird, nach der Weise der andern Geschichtschreiber. Am Ende des 35. Capitels v. 28. 29. hat er gesaget: **Da Isaac hundert und achtzig Jahr alt gewesen, sey er gestorben.** Hernach im 37. Capitel v. 35. saget er: **Und sein Vater Isaac beweinete ihn.**

2. Um der Ursach willen muß man dis Capitel auch mit Fleiß ansehen und mercken, daß, was darinnen begriffen, lange zuvor geschehen sey, ehe denn Isaac gestorben, oder Joseph verkauft worden ist. Denn Isaac hat noch immer gelebet, bis daß Joseph zum Regiment über Egypten erhoben und gesetzet worden ist, das sind beynahe dreyzehen Jahre gewesen. Und Juda ist hinab gezogen zu einem Mann von Odollam, mit Namen Suah, und nimmt desselben Mannes Tochter zum Weibe, zeuget mit ihr drey Söhne; davon zween erschlagen worden, da Isaac der Großvater noch gelebet, und sein Bruder Joseph auch noch bey dem Vater frisch, gesund und frey gewesen ist: von der Zeit an, da sieben oder acht Jahr verlaufen sind, wird zuletzt Joseph verkauft. Darum ist alles, was in

diesem Capitel stehet, vor dem Tode Isaacs hergegangen; welches nach der Rechnung der Jahre Jacobs klärlich geschlossen und bewiesen werden kan. Und diese Ordnung solte man allezeit vor Augen haben, gleich als in einer Tafel vorgeschrieben, damit der Leser nicht verwirret werde, wenn er darauf nicht würde gute Acht geben.

3. Es scheinet aber, daß Juda hinab gezogen sey von seinen Brüdern, so dazumal nicht zu Hebron, sondern zu Sichem gewohnet haben, an welchen Ort Jacob aus Mesopotamia gekommen war, und hatte daselbst eine Hütte aufgerichtet. Und ich halte, daß er nicht länger, denn zwey Jahr bey dem Vater geblieben sey, da er noch ein Jüngling gewesen; sondern habe seines Vaters Haus und seine Brüder verlassen, und sey mit seiner eignen Haabe zu den Nachbarn, den Odollamiten, gezogen, vielleicht von ihnen selbst gebeten oder geladen. Denn man weiß nicht eigentlich, was sonst die Ursach möge gewesen seyn, daß er dahin gezogen.

4. Es ist aber doch der Wahrheit ähnlich, daß zwischen denselbigen Heyden und ihren Gästen, den Jüden, Freundschaft und Kundschaft muß gewesen seyn. Und ist eine grosse Anzeigung fürtrefflicher Höflichkeit und Freundlichkeit, daß sie solche fremde Gäste in ihrem Lande haben dulten können, die bey ihnen den Acker bauen, Handthierung treiben, und sonst mit andern gewöhnlichen Wercken dieses gemeinen Lebens sind umgegangen. Es scheinet, als seyn sie dazumal noch nicht so reich und gewaltig gewesen, wie droben auch gesaget ist. Es sind der Amoriter Sünden noch nicht erfüllet, und sind noch fromm und gastfrey gewesen, bis daß sie darnach grosses Geldes und Gutes, darzu unmäßiges Uberflusses halben gar verderbt worden sind. Derohalben, wird damit angezeiget, daß sie freundlich und gutwillig gewesen seyn, die Jüden aufzunehmen, und dieselben bey sich zu dulten, und haben das gethan aus natürlichem Gesetz ohne alles beschriebene Recht. Solche Leute waren Aner und Mamre, die Amoriter und Heyden gewesen. (1 Mos. Cap. 14. v. 13.) Und droben (Cap. 20. v. 15.) haben wir auch gehöret, daß Abimelech und andere mehr die Väter freundlich beherberget, und ihnen Hülfe erzeiget haben.

5. Es kan aber auch wol die Ursach seyn darzu gekommen, daß es Juda verdrossen hat, daß seine Brüder so gar stoltz und tyrannisch gewesen, fürnemlich Simeon und Levi, welche ihnen selbst die Herrlichkeit und den Vorzug der Erstgeburt zugeeignet, daß er darüber also von ihnen gewichen, dieweil er vor seine Person etwas stiller und demüthiger war, und ihren Stoltz und so gar wilde und scheusliche Sitten nicht wol hat vertragen können.

6. Lyra hat sich sehr darüber zerbrochen und bekümmert, warum doch Juda aus seines Vaters Hause gewichen und weggezogen sey? und zeucht hier der Jüden kindische Possen an, damit sie beynahe die ganze heilige Schrift beflecket haben, nemlich, wie daß die andern Brüder aus Mitleiden des Vaters, dieweil sie gesehen, daß er vom Schmertzen und Leide, so er getragen, fast verzehret worden, angefangen haben mit Juda zu zürnen, ihn gescholten haben, darum, daß er sie darzu verursachet, daß sie Joseph verkaufet hatten. Denn wo er ihnen den Rath nicht hätte gegeben, wolten sie ihn traun nicht verkauft haben. Aber mit der Rechnung der Jahre und rechter Ordnung der Historie werden diese Fabeln fein widerleget. Denn Juda hat dazumal schon ein Weib und drey Söhne ge-

gehabt, ehe denn Joseph in Egypten ist geführet worden.

7. Sichem aber liegt eben weit von Odollam. Denn es sind Städte, so nicht in einerley Stamm gelegen waren. Sichem ist gelegen in Ephraim, welche hernach ist Neapolis genennet worden. Odollam aber ist gegen Abend gelegen gewesen, da der Stamm Juda gewohnet hat. Und lässet es sich zwar ansehen, als sey er durch sonderliche Schickung GOttes in dasselbe Land gezogen, welches darnach seine Nachkommen inne gehabt.

8. Er ist aber eingekehret bey einem frommen ehrlichen Mann, der ihm sehr gütlich gethan, und freundlich mit ihm ist umgegangen; und bey demselben ist er eine zeitlang geblieben: meines Erachtens, nicht als wäre er sein Knecht gewesen; sondern als ein fremder Gast, der seines Viehes gehütet bey Odollam, der Stadt Juda, und hat daselbst gesehen eines Cananiters Tochter, und dieselbe zum Weibe genommen.

9. Aber daran möchte vielleicht einer zweifeln: ob er auch seinen Vater hätte um Rath gefragt, beyde seines Abschieds halben, und da er auch hat wollen an fremden Oertern ehelich werden? Und es lässet sich ansehen, daß die Worte im Text beynahe dahin lauten, als habe er solches gethan, und den Vater darinnen nicht um Rath gefraget. Denn es wird ja der väterlichen Gewalt nicht gedacht, daß er sie durch des Vaters Heissen oder Rath zum Weibe genommen, wie hernach gesaget wird, daß Juda seinem Sohne Ger ein Weibe habe gegeben: und kan doch das auch nicht bewiesen werden, daß er ohne Bewilligung seines Vaters eine Cananitin zum Weibe genommen habe: oder im Fall, daß solches möchte bewiesen werden, wird doch daraus nicht folgen, daß man eben nach diesem Exempel dasselbe auch thun möge. Denn er ja selbst mit seinem Sohn Ger eine andere und bessere Ordnung damit gehalten: und dieweil er für und für bey seinem Vater Gunst gehabt, wird er ohne Zweifel auch seiner Lehre und Vermahnung mit höchstem Fleiß gehorchet haben. Denn wir werden hernach noch hören, daß der Vater der andern Brüder keinem seinen Sohn Benjamin hat befehlen oder vertrauen wollen, denn allein dem Juda, und hat mit grossen Sorgen auf seine Wiederkunft aus Egypten gewartet.

10. Und ich halte nicht, daß er also gewichen und weggezogen sey, daß er darnach zum Vater nimmer wieder gekommen wäre; sondern wird ihn ohn Zweifel bisweilen besuchet haben, zu besehen, was er machet, und wie es beyden, dem Vater und Großvater Isaac, gehen möchte. Und wird vielleicht dazumal auch, da Joseph verkauft worden, zu seinen Brüdern spatzieren gegangen seyn, oder von seinem Wirthe, bey dem er sich etliche Jahre aufgehalten, wiederum in seines Vaters Haus heimgekommen seyn. Es wäre denn, daß wir es dafür halten wolten, daß er zu Odollam allein die Weyde und sein Vieh gehabt, und wäre also ab und zu, von einem Ort zum andern gezogen, entweder die Schafe zu scheren, oder sonst um anderer Ursachen willen.

11. Weiter aber ist auch des Wortes halben eine Frage, so die Grammatick betrifft, nemlich: ob das Wort Cananæus ein nomen proprium, ein eigener Name sey, und verstanden werden soll für einen von demselbigen Volcke der Cananiter: oder aber, ob es ein appellatiuum, ein gemeines Wort seyn soll, daß es so viel heisse, als ein Kaufmann. Denn es wird oftmals in der heiligen

Schrift also gebrauchet für ein solch gemein Wort. Als, in den Sprüchen Salom. am 31. Cap. v. 24: **Sie machet einen Rock, und verkaufet ihn: einen Gürtel giebt sie dem Cananäo, das ist, einem Krämer.** Derohalben ist es ungewiß, ob dieser ein Krämer gewesen sey, oder nicht. Denn es stehet nichts darbey gesetzet, daraus man solches abnehmen und verstehen möchte.

12. Das Wort **Suah** ist nicht der Tochter, sondern des Vaters Name; des Weibes Name aber wird nicht ausdrücklich gesetzet, wird auch im Geschlecht-Register Christi nicht erzehlet. Aber die Thamar ist berühmt, und ist eine Mutter Christi worden. Die Söhne Juda haben die Ehre auch nicht müssen haben, wiewol ihr Geschlecht ziemlich groß gewesen. So ist nun Judä Weib schwanger worden, und hat ihren ersten Sohn geboren, welchen sein Vater Juda Ger hat heissen lassen. Denen andern zween Söhnen, Onan und Sela, hat die Mutter ihre Namen gegeben. Und der Name Onan ist hergekommen vom Schmertzen und Schwere der Geburt; wie die Rahel, da sie von grossen Schmertzen der Geburt überwunden ward, ihren Sohn auch Benoni genennet hat. Dem dritten hat sie einen besseren Namen gegeben, und lässet ihn Sela heissen, darum, daß sie denselbigen etwas leichtlicher und glückseliger geboren hat.

13. Das letzte Stück im Texte: **und er war zu Chesib, da sie ihn gebar,** hat Hieronymus also gegeben: Da der geboren war, hat sie aufgehöret zu gebären. Denn das pfleget den Dolmetschern also zu begegnen, daß sie bisweilen ein Wort, das ein nomen proprium oder eigenen Namen bedeutet, für ein gemein Wort deuten, darum, daß gemeiniglich die eigenen Namen, nomina propria, von den gemeinen Worten herkommen, und in derselbigen Bedeutung auch mögen verstanden werden. Chesib aber ist ein Name einer Stadt in Juda, welche sonst Achsib genannt wird, Micha am 1. Cap. v. 14. da gleich auf diesen Namen der Stadt gesehen, und darbey angezeiget wird, es solle der König Israel daselbst fehl schlagen; (denn also lauten die Worte des Propheten: **Der Stadt Achsib wird der Bund mit den Königen Israel fehlen,** ꝛc.) Es ist auch noch ein Achsib gewesen, im Stamme Asser gelegen, gegen Mitternacht: aber diese in Odollam gehöret zum Stamme Juda, oder noch vielmehr zum Stamme Dan, gegen Mittag. Hieronymus folget dem Aquila, und hat es also gegeben, daß es ein gemein Wort seyn soll; welches mir nicht gefället. Denn, solche Freyheit durch sonderliche Figuren oder Weise zu reden, und neue Deutung, die etwas fremde sind, zu dichten, gefället mir nicht; wie denn das sehr harte lautet, fuit in mendacio, das ist, sie ist in der Lügen gewesen, sie hat aufgehöret zu gebären. Denn also lautet es im Hebräischen, da es ein gemein Wort ist: Es ist mit ihrem Gebären Lügen gewesen, oder die Geburt hat ihr gefehlet.

14. Derohalben verstehe ich es also, daß es ein Name sey einer sonderlichen Stätte, welche in der heiligen Schrift berühmt ist. Denn es sind zwey Städte gewesen, die diesen Namen gehabt; wie Hieronymus auch saget: und dieselbige Deutung reimet sich mit der Historie. Denn Moses will beweisen, daß er bald im Anfang hat vorgegeben, nemlich, daß Juda von seinen Brüdern abgeschieden gewesen sey, sintemal er zu Sichem mit seinem Weibe nicht gewohnet, sondern hat seine Eltern und Brüder verlassen, und ist hinab gezogen zu einem

einem Manne von Odollam, da er ein Gast und Fremder gewesen, und ist daselbst von einem Orte zum andern gezogen, hat des Viehes gehütet nach Gelegenheit der Weyde, wo er die am besten hat haben können. Denn, jetzt hat er zu Achsib, jetzt zu Thimnath, jetzt aber zu Odollam gewohnet: welches alles Städte im Stamme Juda gewesen sind, oder aber vielmehr im Stamme Dan gelegen. Simeon hat hernach zu Thimnath Hochzeit gehalten.

15. So will nun Moses anzeigen, daß Juda keinen gewissen Sitz gehabt, da er gewohnet; wie denn seine Väter auch nicht gehabt: sondern da seine Brüder zu Sichem bey dem Vater geblieben, ist er umher gezogen, und hat mit dem Hira von Odollam viel Gemeinschaft gehabt, der sein guter Freund und Schwäher war. Und es lässet sich ansehen, daß daselbst noch etliche fromme Cananiter übrig gewesen, die Judä viel Wohlthaten erzeiget haben. Denn wo sie etwas unfreundlich mit ihm umgegangen wären, hätte er mit ihnen keine Schwägerschaft gemacht. Und hernach, da die zu Sichem erschlagen worden, sind sie ohne Zweifel den Söhnen Jacobs zu Hülfe gekommen, die Gewalt, so ihnen widerfahren, an den Sichemitern zu rächen, und Jacob zu schützen, daß er nicht mit seinem Hausgesinde von den Nachbarn erschlagen würde.

16. Wer aber behalten will, wie es Hieronymus im Lateinischen gegeben und verdolmetschet hat, und will heimliche Deutungen suchen, der mag es zwar meinethalben wohl thun; gleich als solte hiermit angezeiget seyn, daß des Judä Weibe die Geburt nunmehr gefehlet, und daß sie aufgehöret habe zu gebären. Denn es hat Juda darnach in 9. oder 12. Jahren nicht mehr Kinder gezeuget; wie wir hernach sehen werden.

17. Es ist aber fleißig zu mercken, daß alles, so bisher erzehlet, vor dem Absterben der Rahel und Deborä geschehen sey, ehe denn Benjamin geboren, die Bilha geschändet, und die Dina geschwächet worden ist. Denn Juda ist von seinen Brüdern weggezogen im andern oder dritten Jahr, nachdem sein Vater Jacob zu Sichem angekommen war, und acht oder neun Jahre in guter stiller Ruhe gelebet hatte. Aber im achten oder neunten Jahre, oder fast um dieselbe Zeit sind die vielen Trübsalen, als mit einem Sturm zugleich herein gefallen, als, daß die Dina geschwächet, die Rahel gestorben ꝛc. und zuletzt Joseph verkauft worden ist. Was aber Moses weiter erzehlet von der Heyrath Judä, und vom Absterben seiner Söhne und auch seines Weibes, das ist alles darnach geschehen.

18. Darnach soll man auch ansehen die Rechnung der Jahre Jacobs und Judä. Denn wo du das, das in diesem Capitel erzehlet wird, mit den Jahren des Alters Judä vergleichen wirst, wird es bey nahe als unglaublich angesehen werden, und daß in so kurtzer Zeit zwischen dem, daß Jacob in in Egypten hinab gezogen, und Juda geboren ist, nicht alles habe geschehen können. Denn da Jacob schon 84. Jahre alt gewesen, hat er die Lea und Rahel zu Weibern genommen, und da er in Egypten hinab gezogen, ist er 130. Jahre alt gewesen. Juda aber ist im 4. Jahr geboren, nachdem Jacob ehelich worden: so bleiben nun schier 42. Jahre zwischen der Geburt Judä, und daß Jacob hinab in Egypten gezogen ist. In der kurtzen Zeit ist Juda ein Ehemann worden, und hat auch seine Schnur, oder Sohnes Weib geschwächet. Denn da er sein Weib genommen, rechnen wir, daß er von 20. Jahren gewesen sey.

19. Nun wollen wir es auch also setzen, daß

daß die drey Söhne innerhalb zweyen Jahren geboren ſeyn, welchen darnach, da ſie erwachſen und an ihr zwanzigſtes Jahr gekommen ſind, der Vater die Töchter der Cananiter gefreyet hat. Bald aber, da die Söhne verſtorben, iſt die Thamar ein Jahr Wittwe geblieben. Des andern Jahres aber, ſo da nächſt gefolget, hat Juda ihr Schwäher Blutſchande mit ihr begangen, und hat alſo mit ſeiner Schnur zween Söhne gezeuget, nemlich, Peretz und Serah. Wenn man nun dieſe Jahre alle zuſammen rechnet, kommen 44. Jahre, ſo doch nicht mehr denn 42. Jahre ſind zwiſchen der Geburt Judä, und daß Jacob hinab in Egypten gezogen. Und iſt doch dis noch das andere Geſchlecht. Denn hernach im 46. Capitel werden erzehlet zween Knaben, Judä Kindes-Kinder, nemlich Hetzron und Hamuel, ſo Peretz gezeuget, ehe denn ſie in Egypten gezogen, welchem ja desgleichen auch 20. Jahre müſſen zugegeben werden, ehe denn er zur Ehe und Kinder zu zeugen auferwachſen, und Alters halben tauglich worden iſt. Und wenn dieſe zwanzig Jahre zu den vorigen gethan werden, wird es ſechzig Jahre machen. Das iſt eine ſolche Zeit, ſo die gemeine und wahrhaftige Rechnung der Jahre weit übertrifft.

20. Derohalben ſchlieſſen wir nun daraus nothwendig, daß zu der Zeit die Natur, beyde an Männlein und Fräulein, viel ſtärcker und vermöglicher geweſen, denn ſie jetzund iſt, alſo, daß die Eheleute haben im zwölften und dreyzehenten Jahre ihres Alters Kinder zeugen können. Denn wir werden ſonſt auf keine andere Weiſe die Rechnung der Jahre mit der Hiſtorie vergleichen können. Derohalben müſſen wir es dafür halten, daß Juda nicht mehr denn zwölf Jahre alt geweſen, da er ehelich worden iſt, und daß innerhalb zwey Jahren darnach ſeine drey Söhne geboren ſeyn; zu welcher Zeit er vollkömmlich 14. Jahre alt geweſen. Darzu ſind gekommen die zwölf Jahre ſeines Sohnes Ger, welchem er in demſelben Alter die Thamar zum Weibe gegeben, da Juda ſeines Alters von 24. Jahren geweſen: in welchem Jahr auch Ger und Onan erſchlagen worden ſind, oder aber ja des nächſten Jahres darnach, nemlich im 25. Jahr. Derohalben hat die Thamar nicht geboren, bis an das 26. Jahr Judä, und hat unterdes gewartet, bis daß Selah erwachſen iſt, der zwey Jahre jünger geweſen, denn ſein Bruder Ger, vielleicht von eilf oder zwölf Jahren. Wir wollen es aber ſetzen, daß ſie in ihrem Hauſe ein Jahrlang als Wittwe geſeſſen, und alsdenn will folgen, daß Juda von 27. Jahren geweſen, da er ſeine Schnur geſchwächet. Denn wir müſſen der Wittwenſchaft Thamar nicht mehr Zeit geben, darum, daß zur ſelbigen Zeit die Weiber ſich gefürchtet vor der Unfruchtbarkeit, Verachtung und Fluch, welchem ſie ſich auf das höchſte gefliſſen zu entfliehen. Darnach weiter ſind aus der Blutſchande im 28. Jahr auf einmal zugleich Zwilling geboren worden, von welchen der eine, als Peretz, im zwölften Jahr auch ein Weib genommen; welches das vierzigſte Jahr Judä geweſen: und der hat Hebron und Hamuel gezeuget. Denenſelbigen müſſen auch zwey Jahre zugegeben werden; es wäre es denn, daß ſie vielleicht Zwillinge geweſen. Zuletzt aber, da Juda nun zwey und vierzig Jahre alt geweſen, iſt er in Egypten hinab gezogen. Dieſe Rechnung der Jahre läſſet ſich anſehen, daß ſie der Ordnung der Hiſtorie am allernächſten ſey, und wer da will, mag dieſelbe alſo in unſerer Chronica ſuchen, darinnen ſie noch etwas genauer und fleißiger ausgerechnet iſt.

21. Das aber muß man allerdings zugeben,

geben, daß die Väter zu der Zeit viel eher Kinder gezeuget haben, da die Natur noch etwas stärcker gewesen, denn sie jetzund in dieser letzten Zeit der Welt ist. Also halte ich es warlich, daß es ein sonderlich Werck GOttes gewesen sey, daß Juda in demselben Alter tauglich hat seyn können, Kinder zu zeugen. Jetzt zur Zeit sind ihrer noch sehr wenig, die im achtzehenten Jahr ihres Alters recht bequem seyn, ehelich zu werden und Kinder zu zeugen. Die Patriarchen aber sind darzu innerhalb wenig Jahren der Stärcke halben tauglich worden, daß sie auch, ehe denn sie recht mannbar waren, Kinder gezeuget haben.

22. Dieweil aber dis Capitel nichts anders in sich begreiffet, denn allein die Erzehlung, wie Juda Kinder gezeuget, und von seinen Brüdern gewichen und weggezogen sey, und über das auch die allerschändlichste Blutschande, so er mit der Thamar, seiner Schnur, begangen, fället abermals hier eine gemeine Frage für: Warum doch GOtt und der Heil ge Geist diese so schändliche und unsägliche Dinge habe schreiben und verwahren lassen, daß sie in der Kirche erzehlet und gelesen würden? Denn es lässet sich ansehen, als habe er daran nicht recht gethan, daß er andere grössere Dinge nachgelassen, und diese, so nicht allein nicht nöthig, sondern auch nicht werth seyn, daß man sie an den Tag bringen und im Gedächtniß behalten solte, dessen gleichwol werth geachtet habe. Denn wer will gläuben, daß solche Dinge zur Seligkeit oder Besserung der Kirche können gelehret werden? Er erzehlet, wie Juda von seinen Brüdern gewichen, eine Fremdlingin zum Weibe genommen, und darnach seine Schnur durch Blutschande beflecket habe; welches ja besser gewesen, daß es zugedecket, und zu ewigen Zeiten vergessen worden wäre.

23. Die Canonisten und Papisten können dieser Frage leichtlich abkommen, als die da sagen: Das Alte Testament sey ein Buch vom Beyschlafen und Hurerey der Jüden. Aber sie geben damit ihren Unverstand an Tag, und zeugen genugsam, daß sie Säue und grobe Esel seyn, in dem, daß sie von solchen Dingen reden, deren sie doch keinen Verstand haben, und davon sie gar nichts wissen, und schmähen damit auch den Heiligen Geist, gleich als ob er nicht wüste, was man schreiben oder der Kirche und Gemeinde GOttes vorhalten solle. Hieronymus hat auch auf diese Frage geantwortet: aber es ist die Ursach nicht allein, so er hier angezogen, daß Christus sein Geschlecht-Register vom Anfang in der heiligen Schrift habe wolle rühmen lassen; und dieweil die Thamar seine Mutter gewesen, habe deshalben ihr Name jederman sollen bekannt seyn. Aber über das wird uns hier ein grosser Trost vorgehalten, daß die heiligen Väter, und solcher grossen Patriarchen Kinder, Juda und die andern, beschrieben werden als solche Menschen, so voller Schwachheit und voll grosser Mackel oder Sünde, damit diese arme Natur beladen ist, gewesen, und daß sie GOtt wunderbarlich mit dem Heiligen Geiste regieret und geführet hat, doch also, daß er verhänget, daß sich an ihnen ihre eigene angeborne Zuneigung, das ist, die Sünde und Frucht der Erbsünde, gereget und herfür gebrochen ist. Denn das ist ja eine erschreckliche Sünde ihrer aller beyder, nemlich Judä und der Thamar, welche, ob sie gleich etwas gering möchte geachtet werden, kan man sie doch mit nichten gar entschuldigen.

24. Es werden aber solche Exempel erzehlet uns zur Lehre und Trost, und auch

zu Stärckung unsers Glaubens, daß wir dabey die grosse Gnade und Barmhertzigkeit GOttes betrachten sollen, welcher nicht allein die Frommen und Gerechten, als Abraham, Isaac und Jacob selig gemacht, sondern auch die Ungerechten, als Juda, die Thamar, Ruben, Simeon, Levi, welche sehr grosse Sünder gewesen. Daß also niemand seiner Gerechtigkeit oder Weisheit halben vermessen oder stoltz seyn, und wiederum auch niemand seiner Sünden halben verzagen soll.

25. So werden nun in der Heil. Schrift die schönsten Exempel der lieben Väter gerühmet, Abraham, Isaac und Jacob, welche gleichwie Lichter der gantzen Welt, und in der Kirche oder Gemeinde GOttes gleichwie Sterne, die Sonne oder Morgenröthe, vollkommen im Glauben, Hoffnung und Liebe, gewesen seyn. Es werden aber darinnen auch zugleich grosse erschreckliche Sünder beschrieben, die so gar böse und schändlich, als fromm und gerecht jene immer haben seyn mögen. Ruben thut seinem Vater wol so eine grosse Schalckheit, als die Gerechtigkeit Abrahams gewesen ist. Also wird uns die Gerechtigkeit der grössesten Heiligen vorgehalten, und auch die Sünde derer, so auf das äusserste böse gewesen, die doch zu beyden Theilen aus einem Geschlecht, und einerley Geblüt gekommen seyn.

26. Dis ist die Predigt von der Busse und vom Glauben oder Vergebung der Sünde, damit ja niemand um seiner Gerechtigkeit willen vermessen oder stoltz sey, und daß auch die, so gefallen sind, deshalben nicht verzagen sollen. Denn es werden auch Judä und der andern Väter Gebrechen und Fehler, ja auch ihre grossen ungeheuren Fälle oder Sünden erzehlet. Und auf diese Weise sollen die armen Hertzen, so sich der Sünden halben schuldig wissen, aufgerichtet und getröstet werden, nemlich, daß man zu einem armen Sünder sage: Verzage nicht, denn GOtt heisset dich ihm vertrauen und seiner Verheissung gläuben: und er kan dich auch gerecht, heilig und selig machen, wie er jene arme Sünder selig gemacht. Es ist eben derselbe GOtt, der die Stoltzen erniedriget, und die Niedrigen erhöhet. Er will aber nicht haben, daß wir uns auf unsere Gerechtigkeit verlassen, oder in Sünden verzweifeln sollen, sondern daß wir auf seine Gnade und Barmhertzigkeit allein vertrauen.

27. Darum sind diese Exempel der Kirche und Gemeinde GOttes sehr nöthig. Denn wo wolten wir bleiben? Und was könten wir doch für Hoffnung haben, wo nicht Petrus Christum verleugnet hätte, die Apostel alle sich an ihm geärgert; wo nicht Moses, Aaron, und David auch gefallen wären. Derohalben hat GOtt mit diesen Exempeln die armen Sünder trösten wollen, und also sagen: Bist du gefallen, kehre wieder um, die Thür der Gnaden stehet dir offen: du aber, der du dich keiner Sünden schuldig weist, sey deshalben nicht vermessen oder stoltz, sondern ihr alle beyde verlasset euch, und setzet euer Vertrauen auf meine Gnade und Barmhertzigkeit.

28. Dis ist die rechte Ursache, warum solche Erzehlungen, so voller schändlicher Aergernisse seyn, mit untergemenget werden in die Legenden oder Historien der heiligen Patriarchen. Moses hat mit sonderlichem Fleisse zugleich die allerbösesten Früchte mit den besten erzehlet. Wie im Neuen Testamente Judas auch mit gezählet ist unter den Aposteln, zum grossen wunderbarlichen Exempel, der Kirche zum Trost, damit ja die Gottseligen nicht verzagen. Aber nicht, daß daran die Gottlosen ein Exempel haben sollen, dem sie also nachfolgen müsten; sondern daran sich die Bußfertigen halten mögen, daß sie nicht alle Hoff-

nung

nung auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit fallen lassen, als ob sie nicht könten selig werden.

29. Der Heilige Geist hat diese Stücke nicht wollen schreiben lassen, damit ein Exempel zu stellen, darnach auch also zu leben, sondern zum Trost; nicht, denen Muthwilligen hinfort die Freyheit zu sündigen damit zu bestätigen, sondern die Hoffnung und den Glauben damit zu erwecken. Denn er befihlet und hält uns dadurch für Vergebung der Sünden, so ja starck genug ist; sintemal er uns damit also tröstet, die, so gefallen sind, in der Kirche wiederum aufzurichten, zu erwecken und zu stärcken. Und diese Lehre findet man in den Büchern der Heyden oder Papisten: der Heilige Geist aber hat sie alleine in der biblischen Schrift gelehret.

30. Darnach wird uns auch vor Augen gestellet, wie es um die allerheiligsten Menschen beschaffen gewesen, nemlich, daß sie ja nicht steinern oder eisern, und nicht grobe Klötze gewesen seyn, ohne Verstand, ohne Fleisch und Blut, sondern sind Menschen und uns allenthalben gleich gewesen: und, wo sie darüber etwas Gutes gethan, daß sie solches nicht aus eigenen Kräften unsers Fleisches, sondern durch die Gabe des Heiligen Geistes gethan haben. Derohalben kan es wohl geschehen, was ihnen wiederfahren ist, da sie noch im selbigen Fleische gelebet, welches wir auch an uns tragen, daß uns eben dasselbige auch begegne.

31. Zum andern hat auch der Heilige Geist gesehen auf den Meßiam und die Geburt des Sohnes GOttes; welches die fürnehmste Ursache ist. Denn dieser Fall hat müssen geschehen auch in derselben Linie, darinnen der Sohn GOttes solte geboren werden. Der höchste Patriarch Juda, ein Vater Christi, hat diese unsägliche Blutschande begangen, damit Christus geboren werde aus einem solchen Fleische, das überaus sündig, und mit einer sehr schändlichen Sünde beflecket wäre. Denn Juda hat mit einer Hure, so mit Blutschande besudelt, nemlich, seiner Schnur, Zwillinge gezeuget, daher nachmals die Linie unsers HErrn und Heylandes Christi geführet worden ist. Da muß Christus in seinem Fleische ein Sünder werden, so schändlich, als er immer werden kan. Das Fleisch Christi kömmt aus einem solchen Beylager, so mit greulicher Blutschande beflecket; desgleichen das Fleisch der Jungfrauen Mariä, seiner Mutter, auch, und aller Nachkommen Judä: auf daß damit angezeiget würde der unaussprechliche Rath GOttes von seiner Gnade und Barmhertzigkeit, da er das Fleisch oder menschliche Natur hat angenommen von einem unreinen Fleisch, welches greulicher Weise beflecket gewesen.

32. Denn die Schul-Lehrer disputiren davon, ob Christus von einem sündlichen oder reinem Fleisch geboren sey? Ob GOtt vom Anfang der Welt ein rein Tröpflein Fleisches behalten habe, davon Christus habe sollen geboren werden? Darauf antworte ich nun also: daß Christus wahrhaftig von wahrhaftigem und natürlichem menschlichem Fleisch und Blut geboren sey, welches in Adam der Erbsünde halben verderbet gewesen; aber doch also, daß es wiederum hat können geheilet werden. Wie wir denn gläuben und hoffen, die wir mit sündlichem Fleisch umgeben sind, es werde geschehen, daß am Tage unserer Erlösung das sündliche Fleisch gereiniget, und von aller Schwachheit, vom Tode und Schmach abgesondert werden soll. Denn die Sünde und Tod sind solche Beschwerungen, so von

uns abgesondert, und davon wir noch können erlöset werden. Derohalben, da es an die Jungfrau gekommen ist, oder an das Tröpflein des jungfräulichen Blutes, da ist erfüllet worden, was der Engel Luc. 1,35. gesaget hat: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Es ist zwar der Meßias nicht geboren worden aus Kraft Fleisches und Blutes, wie Johan. 1,13. gesaget wird: Nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines ꝛc. aber doch gleichwol aus einem Klumpen Fleisches, und aus dem verderbten Blut hat er wollen geboren werden. Aber in dem Augenblick der jungfräulichen Empfängniß hat der Heilige Geist den sündlichen Fleisch-Klumpen gereiniget und geheiliget, und das Gifft des Teufels und Todes, welches die Sünde ist, davon abgewischet. Wiewol nun der Tod in demselbigen Fleisch noch geblieben ist um unsertwillen, ist doch der Sauerteig der Sünden ausgefeget, und ist also das reineste Fleisch worden, gereiniget durch den Heiligen Geist, und also in einer Person mit der göttlichen Natur vereiniget. Derohalben ist in Christo wahrhaftig menschliche Natur anders nicht, als in uns auch. Und Christus ist ein Sohn Adams, von seinem Saamen und von seinem Fleisch: aber wie gesaget, also, daß es der Heilige Geist überschattet, gewürcket und gereiniget hat, damit es zu dieser unschuldigsten Empfängniß und reinen und heiligen Geburt bequem wäre, dadurch wir von Sünden gereiniget und erlöset werden möchten.

33. Derohalben so wird dis um Christi willen geschrieben, welchen der Heilige Geist hat wollen in die Sünde stecken, so tief, als es immer möglich gewesen. Darum hat er müssen, als mit Blutschande befleckt, und aus solchem befleckten Fleisch geboren werden.

34. Zum dritten ist auch das zu mercken, daß der Heilige Geist in dieser Historie hat anzeigen wollen, daß GOtt also den Saamen Abrahams angenommen und erwählet habe, daß er gleichwol die armen Heyden nach dem Fleisch nicht verwerfen wolle. Die Jüden haben nicht Ursach sich zu rühmen, daß sie allein Abrahams Saamen seyn. Denn nach Isaac sind sie nicht mehr allein Abrahams Saamen; denn die Rebecca ist ja nicht vom Abraham, sondern vom Nachor hergekommen. Also, die Lea und Rahel sind Bethuels geborne Kinder gewesen: da sind die Saamen vermischet worden: der Saame der Heyden ist mit Abrahams Saamen vermischet. Desgleichen die Thamar ist ein Cananäisch Weib.

35. Derohalben hat Christus diese Cananäische Mutter nicht verschmähet, sondern hat wollen aus dem Saamen des verworfenen Volckes geboren werden, daß sich ja die Jüden nicht über die Maase erheben solten, und von ihrem Geblüt rühmen. Denn sie müssen bekennen, daß sie auch Idumäer und Parther sind; und daß auch dem natürlichen Rechte nach die Heyden unsers HErrn JEsu Christi Mutter, Brüder, Vettern, Muhmen und Schwestern seyn. Zum wenigsten um der Mütter willen. Denn sie sind alle hergekommen von dieser Thamar, welche die Mutter des gantzen Stammes Juda ist, und das Fleisch Peretz ist von der Cananiter Kindern, und von Abrahams Saamen zusammen gesetzet. Derohalben muß Israel von Noth wegen die Heyden für seine Blutsfreunde, Verwandten und Brüder erkennen, und daßselbe um der Mütter willen. Denn die Mutter machet auch Schwestern, Brüder und Ehefrauen, nicht weniger als der Vater. Wiewol aber nun die Ordnung des Geschlecht-Registers nicht von den Müttern

tern hergeführet wird, und die Weiber unter den Nachkommen nicht mit gerechnet werden; jedoch werden sie auch mit in der Zahl gesetzet, und wird ja gleichwol dieser Weiber ausdrücklich und sonderlich gedacht. Als nemlich der Thamar, Ruth, Rahab, Versaba. Daselbst kommen die Heyden mit in die Gemeinschaft des Israelitischen Volckes, und daß sie ihre Mitgesellen werden, nicht allein der Religion und Glaubens, sondern auch einerley Fleisches. Denn es werden ja wahrhaftig Mann und Weib ein Fleisch. Darum sind nun die Jüden und Heyden auch ein Fleisch, und von einem Fleisch geboren.

36. Auf diese Weise hat GOtt den Stoltz und Thorheit des allerhoffärtigsten Volcks, der Jüden, wollen zurück treiben, welche den Heyden immer spinnefeind gewesen. Denn sie werden auch wider ihren Willen nachgeben müssen, daß Jüden und Heyden auch natürlich und nach dem Fleisch Brüder miteinander sind: denn sie werden ja diese Mutter, die Thamar, nicht verwerfen können; wiewol die Vaterschaft und Geschlecht-Register von den Müttern nicht hergeführet wird. Moab saget von der Ruth: Dis ist meine Tochter, und eine Mutter Meßiä, darum folget, daß auch der Meßias mein Sohn ist. Dasselbige hat auch Canaan von der Thamar sagen können. Und endlich Manasse und Ephraim, die Söhne Josephs, sind die nicht auch von einer Egyptischen Mutter geboren? Darum folget auch, daß der königliche Stamm in Israel Egyptisch ist, und Egypten herrschet über das Volck Israel, wo nicht aus der Linie der Väter, jedoch von wegen der Blutverwandtniß und der Natur. Zu dem kömmt das auch noch, das die Aertzte sagen, die Mutter gebe dem Kindlein mehr Nahrung, als der Vater: denn sie nähret das Kind zehen Monat lang in ihrem Leibe, allein von ihrem Geblüt; und darnach, wenn das Blut in Milch verändert wird, säuget sie das Kindlein damit.

37. Derohalben haben die Jüden keine Ursach sich zu rühmen, sondern sich zu demüthigen, und das mütterliche Geblüt zu erkennen. Denn vom Vater sind sie Israeliten; aber von der Mutter sind sie Heyden, Moabiter, Assyrier, Egyptier, Cananiter. Und das hat GOtt auch wollen anzeigen, daß der Meßias ein Bruder und Bruders Sohn oder Vetter seyn würde, beyde, der Jüden und Heyden, wo nicht nach dem väterlichen Geschlecht-Register, jedoch von wegen der mütterlichen Natur, also, daß kein Unterscheid zwischen Jüden und Heyden sey, denn allein daß Moses hernach das Jüdische Volck mit sonderlichem Gottesdienste, und politischem Regiment von den Heyden abgesondert hat.

38. Dis aber ist darum geschrieben, daß jederman wissen solte, daß der Meßias beyde, Jüden und Heyden zugleich, in eine und eben dieselbe Kirche versammlen würde; wie sie auch von Natur und Geblütes wegen miteinander verbunden sind. Und darum habe ich es auch droben (§. 11.) dafür gehalten, daß das Wort Canaan müste appellative, das ist, für ein gemein Wort verstanden werden. Denn Christus hat wollen von den Cananitern geboren werden, als einem heydnischen Volcke, und und hat auf solche Weise wollen anfangen zwischen Jüden und Heyden Friede zu machen. Denn, es muß doch alles in Christo wiederum versammlet, und gleichsam in eine Ordnung zusammen gebracht werden; denn er ist nicht alleine der Jüden GOtt, sondern auch der Heyden. Wir Heyden sind zwar eigentlich vom Japhet hergekommen: aber Cham und Canaan sind dem

Sem Bluts halben verwandt geweſen. Wiewol wir nun etwas fremder ſind, kommen wir doch eben von deſſelben Rechtes wegen auch zur Gemeinſchaft und Einigkeit Chriſti, wie die Aſſyrier und Egypter darzu gekommen ſind.

39. Dis habe ich geſaget wider das eitele Rühmen der Jüden, von Abrahams Saamen. Denn das gantze Volck Iſrael iſt von der Lea und Rahel hergekommen; welches ja nicht Abrahams Geſchlecht geweſen. Der Stamm Juda hat ſeinen Urſprung von der Thamar, und endlich David ſelbſt iſt auch von Moab hergekommen. Derohalben iſt der Jüden Stoltz billig ſehr zu ſtrafen, damit ſie die Heyden gantz feindlicher Weiſe verachten und haſſen, ſo ſie doch ihre Bluts-Freunde ſeyn, um der Thamar willen, ihrer Mutter, und auch um anderer willen, welche wir zuvor erzehlet, durch welche der Heyden und Jüden Geblüte iſt vermiſchet worden.

40. Und dis ſind nun die Urſachen, warum der Heilige Geiſt dieſe Hiſtorie nicht hat übergehen wollen: erſtlich denen, ſo gefallen ſind, und den bußfertigen [armen Sündern] zum Troſt: darnach zum Preis der Heyden. Wiewol die Mütter in das Geſchlecht-Regiſter nicht mit gehören, welche Ehre allein denen Vätern gebühret: ſo haben aber doch gleichwol beyde, Vater und Mutter, einerley Fleiſch und Blut, und in den Nachkommen hebet ſich die Blut-Freundſchaft mit dem Peretz und Juda an. Die Thamar iſt nun nicht mehr Schwägerin, ſondern Mutter nach der Natur. Und iſt die Mutter gleich ſowol des Kindes Subſtantz, Blut und Leib, als der Vater.

41. Daſſelbige aber ſolte man den ſchändlichen unflätigen Canoniſten wiederum vorgehalten haben, welche dergleichen Hiſtorien, ſo vom Heiligen Geiſte ausgegangen und beſchrieben ſind, für unehrlich und ſchändlich halten und verachten, und halten dieweil hart über dem gottloſen Geſetze der Päbſte von dem unreinen Cölibat oder eheloſen Stande, damit ſie die rechte Keuſchheit und das gantze Leben der Eheleute alſo verfinſtert haben, daß auch viele gute fromme Hertzen ſich vor dem Eheſtande, als vor einem gottloſen Stande, geſcheuet haben, und daß die Jugend nicht mehr zur Haushaltung und anderen guten Wercken iſt auferzogen worden, ſo darzu gehörig und vonnöthen ſind. Daraus denn erſchreckliche Stricke der armen Gewiſſen und ſonſt viele unzählige Unordnungen gefolget ſind, in Sachen, das Haus- und Welt-Regiment belangend, da man oftmals das Erbe nicht recht ausgetheilet.

42. Darum iſt es des leidigen Satans Wort, wenn ſie ſagen, daß im Buche der Schöpffung alleine erzehlet und beſchrieben ſey vom Beyſchlafen der Jüden. Denn, eben der Satan hat ſich zu allen Zeiten unterſtanden, aus groſſem bitterm Haß des menſchlichen Geſchlechts, dieſe arme Natur zu verſtellen, zu beflecken und zu verwüſten, darum, daß er geſehen hat, daß GOTT dieſelbige annehmen, und mit dem ewigen Leben ehren würde. Das muß dem Teufel wehe thun und verdrüſſen. Und wir ſehen zwar, daß dieſe arme menſchliche Natur durch GOttes Verhängniß dem Spott und Gewalt des Teufels unterworfen iſt: aber es hat doch gleichwol GOtt angefangen ſie zu zieren, und wird ſie noch im zukünftigen Leben mit gröſſerer Herrlichkeit überſchütten und crönen. Es ſolte billig in dieſem Leben jederman von der Kinderzucht viel halten, und deren auch begehren; wie ſie denn ſonſt auch von allerley Thieren begehret wird. Aber unter den Menſchen ſind ihrer viele,

ſo

so sie gar verachten: das hat der Pabst und der Teufel angerichtet. Es ist zwar kein Bauer, der gerne eine Kuh, so unfruchtbar ist, haben oder dulten würde: solte denn nun die Fruchtbarkeit in der Natur der Menschen nicht viel mehr angenehm und zu begehren seyn, als in unvernünftigen Thieren? Hierzu kömmt auch noch die grosse Schwachheit und Unordnung [an den Menschen], so von der Sünde herein geführet worden ist. Aber harre doch, GOtt wird dis arme Fleisch wiederum reinigen und erlösen, wie er es schon zuvor albereit mit der grösten Ehre und Herrlichkeit, von wegen der unaussprechlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen, überschüttet hat.

43. Dis sage ich darum, damit niemand die sehr heiligen Patriarchen der Schande halben beschuldige; denn wir sehen, wie mit so grosser Begierde auch die heiligen Weiber nach Kindern verlanget, also, daß sie auch bey nahe etwas unsinnig worden, daß sie ja gerne wolten Kinder haben; wie droben (Cap. 30. v. 1.) von der * Rahel gesaget ist; denn das ist alleine ihr einiger und sonderlicher Schmuck und Herrlichkeit gewesen. Und Salomo hat unter den dreyen Dingen, so nicht zu ersättigen sind, auch den Leib eines Weibes mit gezählet, Sprüchw. Salom. 30. v. 16. Denn das ist ihr also in die Natur gepflantzet, und ist darzu geschaffen, daß sie soll fruchtbar seyn und Kinder gebären. Darum kan sie nicht anders, denn solche Mehrung begehren; wie denn GOtt selbst 1. B. Mos. 1, 28. saget: Seyd fruchtbar und mehret euch. Und ein Weib, die nicht gebieret, begehret doch ohne Aufhören immer, daß sie Kinder gebären möge, und wird damit nimmer gesättiget, Sie höret nicht auf. Bey uns aber ist diese Ordnung der Natur verändert worden, von wegen böser Gewohnheit, und um der päbstischen Satzungen willen, daraus wir gelernet, beyde, Haus- und Welt-Regiment zu verachten. Derohalben soll man diese Exempel fleißig treiben, und wiederum herfür ziehen aus dem Unflathe der Canonisten, daß wir von denenselben recht urtheilen, und in solchen Erzehlungen des Heiligen Geistes Rath sehen und verstehen können. [Nun folget im Texte:]

v. 6. 7. Und Juda gab seinem ersten Sohne Ger ein Weib, die hieß Thamar. Aber er war böse vor dem HErrn, darum tödtete ihn der HErr.

44. Was an diesem Orte erzehlet wird von der Hochzeit Ger, ist gefolget, nachdem Joseph verkaufet war, und nach andern Trübsalen mehr, so kurtz hiebevor sind erzehlet worden. Droben (§. 12.) aber, da die Heyrath Judä beschrieben wird, gedencket Moses der väterlichen Gewalt nicht. Aber ich habe daran keinen Zweifel, er habe sich mit seines Vaters Jacobs Willen und Rath in diesen Stand begeben. Allhier ist aber nun ein klarer Text, daß Juda selbst seinem ersten Sohne ein Weib gegeben habe: und ich halte, daß solches geschehen sey, da sein Sohn Ger von zwölf Jahren gewesen, und da Isaac auch noch gelebet, und Joseph schon verkaufet, und in Egypten geführet war.

45. Das Weib hat Thamar geheissen; wessen Tochter aber die gewesen sey, kan man nicht wissen: wir haben die Vermuthung, sie werde eine Cananitin gewesen seyn; wie denn des Judä Weib auch war. Daß aber ihrer also gedacht wird, ist hoch von-

* Im Original stehet Rebecca.

vonnöthen, und wird dis Capitel alleine um der Thamar willen geschrieben: denn sie ist eine Mutter unsers Heylandes, des Sohnes GOttes, um deßwillen die gantze heilige Schrift gegeben worden ist, daß derselbe möchte bekannt und gerühmet werden. So ist nun, sage ich, der Meßias von dieser Thamar hergekommen und geboren worden, wiewol durch Unzucht und Blutschande. Denselben sollen wir in diesem Buche suchen und erkennen lernen: und, wiewol es ungewiß ist, ob sie eine Cananitin oder Amoritin gewesen, (denn der Name ihres Volckes, von dem sie hergekommen, wird nicht so klärlich ausgedrucket) hat sie doch ohne Zweifel Canaan angehöret.

46. Also wird nun Christus theilhaftig des Blutes der Cananiter, und hat also an ihm selbst seinen Leib zusammen gesetzet vom Saamen Abrahams, und Cham oder Canaan, daß er damit bald im Anfang bezeugen möchte, daß er die Heyden nicht verwerfen wolte, die er aufgenommen, und sie gewürdiget hat, in seine eigene Person anzunehmen. Die Bösen hat er zwar greulich gestrafet; wie dasselbe der gottlosen Cananiter und Sodomiter Exempel anzeigen, welche er vertrieben oder gar vertilget hat; wie er denn der Jüden, als der natürlichen Zweige, auch nicht verschonet hat, daß er sie nicht auch solte verstossen haben: und der Ruhm des Geblütes, es sey der Väter bey den Jüden, oder der Mütter bey den Cananitern, ist ihnen gar nichts nütze gewesen; denn Christus will nicht Kinder des Fleisches haben. Er alleine ist ein Kind des Fleisches, ohne alle Sünde des Fleisches: von den andern allen bleibet dieser Spruch veste stehen, Joh. 1. v. 13: **Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches geboren sind**, ꝛc. Also mögen nun von beyden Theilen, die Jüden und Cananiter, sich des Fleisches rühmen, daß die Sünde weggethan, und sie davon gereiniget werden; wie der Sohn GOttes darum menschliche Natur hat an sich genommen, so von aller Sünde gantz rein gewesen, auf daß er damit unser Blut und Fleisch, beyde, der Heyden und auch der Jüden, reinigte. Da stehet nun die liebe Thamar; und ist Christus der Jüden Vetter, nicht Schwager, sondern angeborner Freund. Juda aber, da er seinem Sohne ein Weib gegeben, und ein Großvater oder Schwäher worden, ist er 24. Jahre alt gewesen.

47. Nun setzet Moses noch eins hinzu, nemlich, daß Er sey böse gewesen vor dem HErrn, darum habe ihn auch der HErr getödtet. Warum hat er aber dieses heiligen Geblütes nicht verschonet, als des Sohnes des Patriarchen Judä? Darauf antworte ich also: **Die Kinder des Fleisches werden nicht für Saamen gerechnet, sondern des Geistes, Röm. 9. v. 8.** Es muß der Heilige Geist darzu kommen, der das Fleisch reinige, sonst werden die fleischlichen Kinder Abrahams sowol, als die Heyden, verworfen und getödtet. Nun folget im Text:

v. 8. Da sprach Juda zu seinem Sohne Onan: Lege dich zu deines Bruders Weibe, und nimm sie zur Ehe, daß du deinem Bruder Saamen erweckest.

48. Das hebräische Wort, Jabam, so an diesem Orte gesetzet, stehet sonst nirgends mehr, denn im 5. Buche Mosis am 25. Cap. v. 5. da geboten wird, daß **ein Bruder seines verstorbenen Bruders Weib soll zur Ehe nehmen**, ꝛc. Dis ist aber nicht Mosis Gesetz gewesen, son-

sondern der Väter vor dem Gesetze Mosis; daraus denn scheinet, daß Moses viel Ceremonien und Satzungen wird gesammlet haben, so zuvor die heiligen Väter aufgerichtet oder gestifftet gehabt. Von denen Gesetzen ist dis eines gewesen, so noch bewahret oder erhalten, und von denen hohen Patriarchen immer von einem auf den andern gekommen. Es ist aber warlich über die Maase ein schwer und verdrüßlich Gesetz gewesen; denn es zwinget dich, daß du auch wider deinen Willen deines Bruders Weib, wo er ohne Erben verstorben, zur Ehe nehmen solt, wiewol du weder Lust noch Liebe zu ihr hast; so es doch für unmöglich gehalten wird, die mit keuscher und ehelicher Liebe zu lieben, welche du selbst weder erwählet noch begehret hast, es möchte denn traun aus hefftiger Brunst der Unzucht geschehen. Wie aber, wenn sie unfruchtbar wäre; wie die gewesen, davon Matth. 22, 24. sqq. Meldung geschiehet? Derohalben, sage ich, ist das ein sehr hartes und schweres Gesetz gewesen. Aber in diesen Gesetzen der äusserlichen Ceremonien muß man auch auf Christum sehen, welchen man darinnen suchen muß.

49. Im fünften Buche Mosis aber, da Cap. 25. v. 5. geboten wird, daß ein Bruder seinem verstorbenen Bruder Saamen erwecken solte, wird die Polygamie mit eingeschlossen, das ist, daß einer hat mögen mehr denn ein Weib haben, und wird dasselbe auch von Mose bestätiget. Und ist dis auch die Ursache gewesen, warum Salomo so viel Weiber gehabt, deren etliche ihm auch gewißlich Geblütes oder Schwägerschaft halben werden verwandt gewesen seyn, und so etwa ein armes Weiblein in dem Geschlecht gewesen, dieselbe wird sich zum Könige, als zu ihrem Blutsfreunde oder Schwager gehalten haben. Sie haben sich zu dem Vetter geschlagen, der wird ihrer viel ernähret haben, und sind doch auch ohne Zweifel etliche seine Kebsweiber gewesen neben der Königin, um dieses Gesetzes willen: welches warlich ein verdrüßlich und unleidlich Ding gewesen, nemlich, mit so vielen Ehefrauen oder Kebsweibern beladen oder beschweret seyn, zu welchen du doch weder Lust noch Liebe hättest.

50. So heisset nun das Wort Jabam, ein solch ehelich Verbündniß machen, da ein Blutsfreund gezwungen wird, vermöge des Gesetzes, die Wittwe, so sein verstorbener Bruder ohne Kinder nachgelassen, zur Ehe zu nehmen; oder, wo kein Bruder mehr vorhanden gewesen, sind, laut desselben Gesetzes, die andern Blutsfreunde schuldig gewesen solches zu thun. Wer aber dis Gesetz erstlich gestifftet, oder woher es gekommen sey, weiß ich nicht. Juda gebeut seinem Sohne Onan, er solle seines Bruders Weib zur Ehe nehmen; welches er ungerne gethan: und es lässet sich ansehen, als sey er auch derohalben mit dem Weiblein etwas desto unfreundlicher umgegangen, oder, da er gezwungen worden, daß er sie ja hat nehmen müssen, habe er sich doch geweigert sie zu beschlafen. Denn er hat dis verdrüßliche Gesetz nicht können vertragen.

51. Darum ist auch die Thamar, so doch von Natur sehr fruchtbar gewesen, von diesen zweyen, Ger und Onan, nicht schwanger worden, und sind vielleicht auch noch wol andere Sünden darzu gekommen. Wie denn solches ihrer aller beyder Ende anzeiget, daß ihre Bosheit sehr groß gewesen: denn der HErr hat sie alle beyde in einem Jahre getödtet. Wir wolten denn traun sagen, daß der eine im Anfang des andern Jahres getödtet sey, da er von zwölf Jahren gewesen, und vom Vater gezwungen ward die Thamar zur Ehe zu nehmen.

52. Es ist warlich eine wunderbarliche Freyheit gewesen, so die Weiber damit gehabt, daß sie nacheinander haben freyen mögen alle Brüder oder Verwandten ihrer vorigen Ehemänner, welcher auch aus ihrer Zahl verstorben gewesen, und wo das Weib unfruchtbar gewesen, ist es warlich eine sehr unangenehme und schwere Last gewesen. Und das heisset recht, die böse Lust zwingen, welche gezwungen wird, da sie nicht will, und wenn sie also gezwungen ist, fleucht sie doch, und wendet sich ab von denen, so ihr ohne ihren Willen aufgetragen worden. Derohalben halte ich es dafür, daß dis Gesetz nur alleine von den Frommen und Gottseligen wird gehalten worden seyn: aber die Bösen und Gottlosen werden es gar verachtet und übertreten haben. Es stehet in der Historie Ruth Cap. 4. v. 1. sqq. geschrieben, wie daß der, so ihr nächster Verwandter war, da er sie von wegen der Verwandtniß zum Weibe nehmen solte, habe lieber den Acker oder das Stück Feld wollen fahren lassen, und den Schuh ausziehen [ein Barfüsser Mönch werden] und dem andern geben, (welches die Strafe war deren, so dasselbe Gesetz übertraten,) ehe denn er solche Dienstbarkeit hat tragen wollen. Das würde warlich eine erschreckliche Disciplin seyn wider die bösen Lüste, wenn dis Gesetz uns auch binden solte. Denn, wir erfahren, wie viel Mühe und Arbeit sonst die Liebe der Eheleute, so anfänglich freywillig und sehr hitzig gewesen, pfleget mit sich zu bringen, da oftmals der Satan die Hertzen irre machet, und sie zu vielem unbilligem Haß, Hader und Zanck reitzet.

53. So saget nun Juda zu Onan: **Lege dich zu deines Bruders Weib, und nimm sie zur Ehe**, (denn so viel bedeutet das hebräische Wort, nemlich, nicht alleine schlecht ehelich werden, sondern sich zu seiner Blutsfreundin thun, und sie zum Weibe nehmen,) **daß du deinem Bruder Saamen erweckest.** Das ist die endliche Meynung gewesen dieses Gesetzes, und haben die Brüder oder sonst die angebornen Freunde, so noch am Leben gewesen, diese Sorge tragen müssen, damit des verstorbenen Bruders Name im Lande nicht vertilget oder ausgelöschet würde. Denn, im Volcke Israel hat ein jederman müssen Kinder nachlassen. Nun folget aber im Texte eine scheusliche und schändliche That des bösesten Bubens Onan.

v. 9. 10. Aber da Onan wuste, daß der Saame nicht sein eigen seyn solte, wenn er sich zu seines Bruders Weibe leget, ließ er es auf die Erde fallen, und verderbet es, auf daß er seinem Bruder nicht Saamen gäbe. Da gefiel dem HErrn übel, daß er es thät, und tödtete ihn auch.

54. Das muß ein muthwilliger verzweifelter Bube gewesen seyn; denn dis ist ja eine schändliche Sünde, noch viel greulicher, denn eine Blutschande oder Ehebruch. Wir heissen es eine Sünde der Weichlinge, ja auch wol eine Sodomitische Sünde. Denn er hat sich zu ihr geleget, sie beschlafen, und da es zum Saamen kömmt, hat er denselben auf die Erde geschüttet und verderbet, damit das Weib nicht schwanger würde. Warlich, zu der Zeit soll man ja der Ordnung der Natur, so von GOtt zur Geburt geschaffen ist, folgen. Darum ist es, sage ich, die allerschändlichste Sünde gewesen, den Saamen locken und das Weib damit reitzen, und sie doch bald im selben Augenblicke dessen berauben. Er ist vom bösen Neid und Abgunst

gunst gar entbrannt gewesen, darum hat er nicht leiden wollen, daß man ihn zwingen solte, diese unleidliche Dienstbarkeit zu tragen. Derohalben ist er billig von GOtt getödtet worden. Es ist eine böse That, darum hat ihn GOtt gestrafet.

55. Und das ist es auch, daß ich gesaget habe, daß die sonderlich fromm gewesen seyn müssen, so dis Gesetz gehalten. Denn es ist ja eine grosse schwere Last, einem andern dienen, Erben zu erwecken, und desselben Nachkommen zu erhalten, fremde Kinder zeugen, die aufziehen und ernähren, ihnen das Erbe lassen, und das alles unter dem Namen des verstorbenen Bruders. Von solcher Liebe weiß die Welt gar nichts. Es ist ein verdrüßlich Ding der Waysen Vormünder zu seyn, dieselben regieren und versorgen; welches zu unsern Zeiten nach Kayserlichen Rechten pfleget zu geschehen. Hilf GOtt! wie viel Klagens, und wie grosse Untreu findet man darbey in aller Welt! Denn es ist gantz schwer und ein trefflich Werck der Liebe, daselbst Treue und Fleiß anzuwenden, daß man andern ihre Güter bewahre, und sie darbey erhalten möge. Derohalben begreiffet dis Gesetz grosse hitzige Liebe in sich, welche dieser Schalck nicht hat üben oder beweisen wollen; sondern will sich lieber selbst mit so schändlicher scheuslicher Sünde beflecken, denn daß er seinem Bruder Saamen erwecken wolte. Nun hat aber Juda auch gesündiget, darum wird bald eine greuliche Strafe folgen.

II. Theil,

Von der Thamar, und von der Blutschande Judä mit Thamar.

I. Von der Thamar.

1. Wer sie gewesen, und was die Jüden für Fabeln von ihr haben §. 56. 57.
* Daß das Gesetz, seines Bruders Weib zu nehmen, ein schwer und scharf Gesetz gewesen §. 58.
2. Warum Juda ihr den dritten Sohn vorenthalten ibid.
3. Daß die Thamar ein armes unselig Weib gewesen §. 59.
* Ob das Gesetz, seines Bruders Weib zu nehmen, noch heut zu Tage gilt §. 60.
4. Wie Thamar auf den dritten Sohn Judä wartet §. 61.
5. Wie lange Thamar eine Wittwe gewesen §. 62.
* Von der Trauer der Jüden über ihre Verstorbenen §. 63.

II. Von der Blutschande Judä mit der Thamar.

1. Die Gelegenheit zu dieser Blutschande §. 64.
* Von der Achsib und Thimnath §. 65.
* Von der Bedeutung des Wortes Reäh §. 66.
2. Wie sich Thamar ankleidet, da sie den Juda hat verleiten wollen §. 67-69.
* Von der modesten Kleidung der jüdischen Weibs-Personen §. 69.
3. Wie sich die Thamar vor die Thür gesetzt, da sie den Juda hat reitzen wollen zu dieser That §. 70. 71.
4. Was die Thamar zu dieser That bewogen §. 72-75.
* Warum uns die Sünden der Heiligen erzehlet werden §. 76.
5. Ob die Thamar hiebey kan entschuldiget werden §. 77-79.
* Wie eine Sünde die andere mit sich führt §. 79.
6. Ob Juda die Thamar nicht gekannt, da er Blutschande mit ihr getrieben §. 80.
* Wenn man auf eine Sache gerichtet ist mit seinen Sinnen, alsdenn höret und siehet man nicht ibid.
7. Ob aus dieser That zu schliessen, daß Juda der Unzucht und Hurerey ergeben gewesen §. 81-83.
8. Daß bey dieser That der Thamar grosse Kühnheit hervorleuchtet §. 83.
9. Die Blutschande selbst, und wie Thamar schwanger worden §. 84.
10. Warum diese Blutschande beschrieben worden §. 85. 86.
11. Von dem Pfande, so Juda gegeben bey dieser Blutschande.
a. Was es für ein Pfand gewesen §. 87.
b. Warum Juda nicht Geld gegeben, sondern ein Pfand §. 88.
c. Wie und warum Thamar weder Pfand noch Geld achtet §. 89.

* Fruchtbarkeit ist bey den Altvätern die gröste Ehre gewesen ibid.
* Von der Heyden Gesetz, seines Nächsten Blutsfreundin zu heyrathen §. 90.
* Von dem Ehestande und vom Cölibat.
a) Daß die Verachtung des Ehestandes zu bestrafen §. 91.
b) Was die heiligen Väter zum Ehestand getrieben, und wie die Papisten ihren Cölibat unbillig erheben §. 92.
c) Daß der Ehestand ein Stand voller Sorge und Mühe, und der Cölibat ein Stand voll Wohllust und Müßiggang §. 93.
12. Ob die Thamar Ursach gehabt zu zürnen, und eine solche That vorzunehmen §. 94.
13. Wie die Thamar nach dieser That ihre Wittwen-Kleider wieder anlegt §. 95.
14. Warum der Heilige Geist diese That beschrieben §. 96-101.
* Daß die Jüden keine Ursach haben sich zu rühmen wider die Heyden §. 98.
* Von dem Fleische Christi §. 99.
* Ob der Heilige Geist auch sey bey denen, die da sündigen §. 100. 101.
* Von der Bedeutung des Wortes Reah §. 102.
* Daß die Jüden bey den Cananitern des Priester-Amts gepfleget §. 103.
15. An welchem Orte diese Blutschande begangen §. 104.
16. Wie Thamar bey dieser That von ihrer Freundschaft unterstützet worden §. 105-108.
* Von der Bedeutung des Wortes Kedescha §. 109 110. 111.
17. Ob Juda diese That heimlich gehalten §. 112.

v. 11. Da sprach Juda zu seiner Schnur Thamar: Bleib eine Wittwe in deines Vaters Hause, bis mein Sohn Sela groß wird. Denn er gedachte, vielleicht möchte er auch sterben, wie sein Bruder.

56. In diesem Orte disputiren die Scribenten: wer doch der Thamar Vater möge gewesen seyn, und die Jüden haben nach ihrer Weise Lust zu Possen und Fabeln, und dichten, sie solle des Priesters Sems Tochter gewesen seyn, und wollen es daraus schliessen, daß Juda hernach befohlen, sie hervor zu bringen, daß sie um des Ehebruchs willen verbrannt würde, darum, daß man der Priester Töchter, wenn sie gehuret haben, hat pflegen zu verbrennen.

57. Aber diese Possen lasse ich fahren: denn sie können eben so leichtlich verachtet werden, als sie leichtlich sind erdichtet worden. Sem ist dazumal bey funfzig Jahren todt gewesen, Er aber und Onan, sind von zwölf Jahren: denenselben wird Juda nicht zugelassen haben, daß sie die Thamar, so funfzigjährig gewesen, solten gefreyet haben. Darum ist sie eine Cananitin gewesen, wie die Rahab, und wie die Ruth eine Moabitin vom heydnischen Geblüte geboren war.

58. Nun ist aber dis auch ein sehr schwer und scharf Gesetz gewesen, wenn die Töchter nicht fruchtbar waren, oder wenn ihre Männer verstorben, wurden sie leicht verstossen und ihren Eltern wieder zugestellet. Darum war es dazumal ein schwer Ding, die Töchter ehelich zu berathen. Aber andere Völcker haben auch andere Gesetze. Uns verbindet dis Gesetz, oder andere dergleichen gar nicht. Juda aber lässet sich düncken, als habe er seiner Schnuhr den dritten Sohn billig versaget; denn sonst würde er ihr denselben nicht also zu geben verweigert haben: und sündiget doch gleichwol daran, daß er damit so strenge verfahren. Und ist dis eine sehr kalte und lose Entschuldigung gewesen, daß er sagte: **Vielleicht möchte der dritte Sohn auch sterben**, und ich müste also ohne Kinder bleiben, sintemal mir mein Weib auch gestorben. Es wird aber aus dem folgenden Text noch offenbar werden, daß

er

er seinem Sohn Sela ein ander Weib gegeben habe, und die Thamar also verachtet und sitzen lassen. Denn er hat sie wiederum in ihres Vaters Haus gesendet, und dermasen verachtet und verlassen. Er hat dis Gesetz nicht wollen halten, darinnen geboten war, daß ein Bruder seines verstorbenen Bruders Weib zur Ehe solte nehmen, ꝛc. Denn Moses wird v. 26. sagen: **Sela sey groß worden, und die Thamar ist ihm doch nicht vertrauet worden.**

59. Derohalben ist diese Thamar ein armes unseliges Weib gewesen, und scheinet, daß sonst auch überall in dem Jüdischem Volck das weibische Geschlecht fast dienstbar und verachtet gewesen sey, und daß sie aus hochdringender Noth sich mit ihrer Arbeit, als mit Spinnen und Weben, haben nähren müssen. Denn also lässet es sich mit der Thamar auch ansehen, daß sie sich daheime bey ihrem Vater mit weiblicher Art, als mit Spinnen und Waschen, gantz schwerlich und kümmerlich erhalten habe.

60. Und droben (Cap. 31.) haben wir gehöret, daß Laban auch von der Arbeit seiner Töchter, Rahel und Lea, an seiner Nahrung zugenommen und reich worden sey. Desgleichen stehet auch Esa. am 4. Cap. v. 1: **Sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreiffen, und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns nur allein deine Weiber heissen.** Und das ist auch ein hartes Gesetz gewesen. Jetzund sind es treffliche herrliche Fräulein. Bey den Heyden aber und unserer Gewohnheit nach, soll dis Gesetz nicht gehalten, auch nicht zum Exempel eingeführet werden, daß man demselben wolte nachfolgen; sondern unsern Rechten und Gesetzen, und jetziger Obrigkeit sollen wir folgen, und derselben gehorchen, so ferne als die weltlichen Ordnungen an ihnen selbst nicht ungöttlich, und dem Wort GOttes nicht zuwider seyn. Wir sollen nicht sehen, was die Syrier oder Palästiner für Statuten und Ordnungen gehabt: denn ein jeglich Land hält sich nach seinen eigenen Rechten und Sitten, wie man im deutschen Sprüchwort saget: So manches Land, so manche Sitten.

Also gieng Thamar hin, und blieb in ihres Vaters Hause.

61. Dis alles ist schier innerhalb dreyen Jahren geschehen. Er und Onan sind fast in einem Jahre, darinnen sie waren ehelich worden, umgekommen. Auf den dritten hat die Thamar gewartet, bis daß er würde groß werden, und ist dieweil eine Witwe geblieben. Juda aber hat damit durch die Finger gesehen, und ist also vom geschriebenen Gesetz abgetreten, und hat seinem Sohn eine andere gefreyet, (denn also mögen wir hieraus schliessen,) daß also die Thamar gar keine Hoffnung mehr hat haben können. Und wiewol sie gut Recht gehabt, den dritten Sohn zu fordern nach dem Gesetz, wird sie doch gedacht haben: Ich bin eine Cananitin, bin verachtet, verworfen und verdammt. Was soll ich thun?

v. 12. Da nun viel Tage verlaufen waren, starb des Suah Tochter, Juda Weib. Und nachdem Juda ausgetrauret hatte, gieng er hinauf seine Schafe zu scheren gen Thimnath, mit seinem Hirten Hira von Odollam.

62. Es ist zuvor gesagt, daß die Zeit dieser vielen Tage nicht mehr denn ein

Jahr zusammen machet: denn sonst würde andere Zeit nicht genugsam seyn, die Kinder und Kindes-Kinder Juda zu zeugen, welcher, da er seine Schnuhr geschwächet, von 27. Jahren gewesen, und im 28. Jahre wird die Thamar gebären; welcher Thamar Söhne weiter auch Kinder zeugen werden, in den Jahren, so noch übrig sind, bis auf das 42. Jahr. So sey das nun ein Jahr dieser vielen Tage, davon im Text gemeldet wird, daß darinnen des Judä Weib gestorben sey, nachdem seine zwey Söhne getödtet waren. Wo du aber diese Tage zählen oder rechnen wirst, nicht von der Zeit an, da die Thamar verworfen, sondern da Juda Hochzeit gehalten, so wollen dreyzehen Jahre daraus werden; dasselbe Jahr aber wird der Witwenschaft Thamar zugeschrieben.

63. Nun ist aber Juda auch ein Witwer gewesen, wiewol nicht länger als ein halb Jahr, so anders die Thamar verstossen, und sein Weib erst nach dem Tode seiner zwey Söhne Ger und Onan gestorben ist. Es ist auch im Gesetz also verordnet gewesen, daß sie etliche Monden haben müssen Leide tragen. Und dis ist eine sehr löbliche Gewohnheit bey allen Völckern, die Verstorbenen, sonderlich wo es angeborne Freunde oder Eltern sind, zu beweinen. Moses gedencket nicht, daß Juda habe Hochzeit gehalten, so er doch noch vollkommenen und vermöglichen Alters gewesen, nemlich von sieben und zwanzig Jahren. Darum hat er sich des Ehestandes enthalten, aber gleichwol nicht ohne Weiber gelebet. Denn also hat der Väter Leben müssen beschrieben werden, daß sie uns allenthalben gleich seyn nach dem Fleisch, nach der Sünde und Tode, auf daß die unermeßliche und unaussprechliche Liebe und Barmhertzigkeit GOttes, damit er uns geliebet, gerühmet werden möge.

64. So saget nun Moses: **Juda sey hinauf gegangen frölich**; und mit aufgerichtetem Haupte, **seine Schafe zu scheren.** Denn dieselbigen Tage sind jährlich als Feyertage gehalten worden, an welchen sie auch etwas herrlicher und köstlicher gelebet haben mit Essen und Trincken, wie 1 Sam. C. 25. v 2. sq. stehet, **vom Nabal, daß er seinen Schaf-Scherern ein Mahl zugerichtet, dahin auch David seine Jünglinge gesandt,** ꝛc. Gleichwie bey uns in der Zeit der Erndte auch geschieht. Denn denen, so von der Arbeit und Hitze müde worden, thut Essen und Trincken vonnöthen. Dis sind aber noch allein Lehren von guten äusserlichen und bürgerlichen Sitten.

65. Das Vieh aber, wie droben (Cap. 37. v. 13.) gesagt, ist nicht zu Sichem bey dem Vater gewesen, wiewol er denselben bisweilen wird besuchet haben, sondern zu Odollam, dabey allernächst Thimnath gelegen. Achsib aber ist im Stamme Juda gewesen, im Thal des Landes Judä. Denn darum wird auch von Simson gesaget: daß er sey hinab gezogen. Und Lyra leget es also aus, daß es von Jerusalem bis gen Thimnath bergig hinab gewesen sey, und wiederum vom Meer gen Jerusalem soll es bergauf gewesen seyn.

66. Das hebräische Wort, **Reäh**, habe ich im Deutschen verdolmetschet, einen **Hirten**, um welches Wortes willen die Hebräer hefftig zancken, und plagen uns wol damit. Denn sie sagen, es soll ein Freund heissen, oder der unser Nächster, aber doch gleichwol unser Blutsfreund nicht sey. Wie es denn im Evangelio recht gegeben und verdolmetschet ist: Matth. 22, 39: **Du solt deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.** Hieronymus handelt davon fleißig und saget, es solle ein Hirte heissen, wenn man

man es schreibet mit den Pünctlein, so die Hebräer Cholem nennen (Ro). Wenn man aber lese Reäh, alsdenn soll es ausgeleget werden, daß es einen Freund heisse. Und er hat es selbst im Lateinischen gegeben, Pastorem seu opilionem, das ist, einen Hirten oder Schäfer. Ich will es denen Hebräern befehlen. Es lässet sich ansehen, als sey es ursprünglich hergekommen von dem hebräischen Wort Reäh, und hat gleichsam einen Schein oder Gestalt derselben Bedeutung, da er im Anfang dieses Capitels saget, wie sich Juda zu einem Mann von Odollam gethan habe, welcher ein ehrlicher frommer Bürger gewesen, und hat den Juda beherberget. Es scheinet aber doch, daß Juda etwas höher gewesen sey, als er. Denn Juda hat durch ihn der Thamar den Ziegenbock gesandt, gleich als durch seinen Knecht. Derohalben halte ich, es sey nicht sein Freund oder Nächster, sondern der etwas geringer gewesen, denn er, welcher den Juda vor Augen gehabt, und in Ehren gehalten. Aber ich will doch dieser Meynung keine so gar vor gewiß halten, will es lieber im Mittel stehen lassen, wie Hieronymus auch thut, und denen Hebraisten heimstellen, darüber zu urtheilen. Es schicket sich zwar beyderley Auslegung wohl; wiewol ich zu der einen mehr Lust habe, wenn man das Wort Reäh also verstehet, daß es ein Hirte heisse. Denn also ist das Leben der Patriarchen Isaacs, Jacobs und Judä gewesen, wie der Völcker, so Nomades geheissen, welche keine bleibende Statt gehabt, sondern sind von einem Ort zum andern umher gezogen, wie ihre Väter auch gethan, und wie zu unsern Zeiten die Schafmeister und Ochsentreiber thun. Also sind sie auch in der Irre umher gezogen, haben täglich neue Weyde gesuchet, haben Wiesen und Aecker gemiethet, darzu auch andere Stätte, so ihnen zu ihrem Vieh und Heerden gelegen gewesen. Darum sagt David im 39. Psalm v. 13: Ich bin ein Fremdling bey dir, und ein Gast, wie alle meine Väter. Und also sind Jacobs Söhne auch zerstreuet gewesen hin und wieder, durch mancherley Oerter und Geschlechte, um ihrer Heyrath und Schwägerschaft willen, so sie gemacht hatten: denn sie haben am Lande nichts eigenes gehabt. Nun folget im Text:

v. 13. 14. Da ward der Thamar angesaget: Siehe, dein Schwäher gehet hinauf gen Thimnath seine Schafe zu scheeren. Da legete sie die Witben-Kleider von sich, die sie trug, schleyrete und verhüllete sich, und satzte sich vor die Thür hinaus an dem Weg gen Thimnath: denn sie sahe, daß Sela war groß worden, und sie ward ihm nicht zum Weibe gegeben.

67. Juda hat droben Unrecht gethan, daß er seinem Sohn die Thamar, seine Schnur, nicht hat wollen zum Weibe geben, nach dem Gesetz, wie er selbst hernach wird bekennen. Nun aber sündiget sie desgleichen auch. Das hebräische Wort Zaiph, stehet droben auch in der Historie von der Rebecca (Cap. 24. v. 65.) die aus Mesopotamia gekommen ist, und da sie den Isaac gesehen hat auf dem Felde gehen, sagt der Text, daß sie den Zaiph, das ist, den Mantel genommen, und sich damit verhüllet habe, die Ehrerbietung und Zucht damit anzuzeigen. Denn das sind dieses Volckes Sitten gewesen, daß ein

ein Weib anders bekleidet geweſen, als eine Jungfrau, und eine Witwe auch noch anders, welches eine Anzeigung iſt, daß es feine züchtige Leute müſſen geweſen ſeyn, die wohl erzogen ſind, ehe denn ſie aus der Art geſchlagen, und in allerley Sünde gefallen ſind.

68. Ich halte aber, daß dis Wort bedeuten müſſe den groſſen Schleyer, ſo die Weiber gebrauchet, damit ſie nicht allein das Haar eingebunden, ſondern auch das gantze Haupt bis auf die Achſeln hinab haben pflegen zu bedecken: es iſt ein langer Schleyer oder groß Gehülle um den Kopf geweſen. Wir werden hernach hören, daß auch die Männer ihr eigen Gehülle gehabt, damit ſie das gantze Haupt verhüllet. Gleichwie in den Hohen Schulen die Studenten-Kappen geweſen, damit ſie auch den gantzen Kopf und die Achſeln bedecket haben. Ein ſolch Gehülle halte ich, ſey auch bey den Chaldäern gebräuchlich geweſen, wie Ezech. 23, 15. erzehlet wird: daß die Fürſten der Chaldäer kommen ſeyn, mit Spitzen, bunten Hüten auf ihren Köpfen, ꝛc. Es werden groſſe weite Kappen geweſen ſeyn. So haben nun beyde, Männer und Weiber, ihren ſonderlichen Schmuck gehabt, damit ſie die Häupter bis auf die Achſeln bedecket. Und bey unſern Zeiten iſt an etlichen Orten in Deutſchland auch gebräuchlich, daß man etliche Gehülle oder Kappen trägt, damit auch beyde, Hals und Mund, bedecket wird, daß man nur allein die Augen ſehen.

69. Dis iſt aber nicht ein Schmuck geweſen vor die Witwen, ſondern vor andere Matronen, ſo nicht Leide- ſondern fröliche und Feyerkleider haben tragen wollen. So hat nun die Thamar ihre Leide-Kleider abgeleget, und den Mantel (auf hebräiſch Zaiph,) angezogen, und hat nicht allein das Haupt verhüllet mit einem weibiſchen und ehrlichen Schleyer ſondern hat auch den gantzen Leib fein hübſch und ehrlich geſchmücket. Ich höre, daß auch bey den Türcken ſoll gebräuchlich ſeyn, daß die Weiber beyde, das Haupt und den gantzen Leib, alſo verhüllen. Und es iſt eine Erzehlung vorhanden, eines, der in der Türckey gefangen geweſen, darinnen er bezeuget, er habe nie geſehen, daß eine Hausmutter in bloſſem Haupte oder Angeſicht, mit ihrem Ehemann geredet habe. Das griechiſche Wort heiſſet Theriſtrum, daſſelbe legen ſie alſo aus, daß es ein Sommerkleid ſeyn ſoll, ſo den Schnittern in der Ernte dienlich und bequem iſt.

70. Da aber nun die Thamar alſo geſchmückt und gezieret herfür getreten iſt, den Juda zu reitzen oder zu locken, ſaget Moſes, habe ſie ſich vor die Thür geſetzet (im Lateiniſchen ſtehet, in oſtio oculorum,) das iſt, auf die Wegeſcheide, welches eine ſonderliche Figur oder Weiſe zu reden in der hebräiſchen Sprache iſt, und im Lateiniſchen gar nicht gebräuchlich, und lautet, als ob man auf Lateiniſch wolte ſagen: In janua vel foribus duorum oculorum. Denn es iſt der Numerus dualis, nemlich, daß man es im Lateiniſchen alſo möchte ausreden: Vna via ſiniſtri oculi, altera dextri, auf Deutſch: Ein Weg des lincken, der andere des rechten Auges. Darum, daß auf der Wegeſcheide die Augen ſich an zwey Theile, nemlich, zur Rechten und Lincken pflegen zu richten. Die andern haben es im Lateiniſchen gegeben: In diuiſione fontium. Hieronymus aber hat es im Lateiniſchen verdolmetſchet: In biuio ſiue in compito, das iſt, auf der Wegeſcheide, da einer, ſo über Land reiſet, fleißig muß zuſehen, welchen Weg er gehen wolle.

71. So hat nun die Thamar auf der

We-

Wegescheide gesessen, aber also, daß sie sich doch am meisten geneiget und begeben hat auf den Weg, so nach Thimnath gegangen. Dis ist aber ihr Vorhaben, daß sie ihren Schwäher hat betrügen wollen. Welches warlich verwegen und gefährlich genug gewesen, darzu auch nicht ohne grosse Sünde. Und ist derowegen die Thamar gar ein närrisches und freveles Weib gewesen, welche GOtt so trotziglich versuchet hat.

72. Und es lässet sich ansehen, als habe sie die Unzucht darzu nicht getrieben, daß sie solches hat thun dürfen. Denn die Ursach wird im Texte klärlich ausgedrücket, nemlich, wie sie gesehen habe, daß sie verachtet sey worden, und daß sie den dritten Sohn Judä, den Sela, nicht habe freyen mögen, das ihr doch von Rechts wegen und nach dem Gesetz gebühret hätte. Denn dis Gesetz ist auf das strengeste gehalten worden, nemlich, dem verstorbenen Bruder Erben zu erwecken, und die Nachkommen zu erhalten, und daß solches hat müssen geschehen durch den Bruder, oder sonst der nächsten Freunde einen. Ob aber die Heyden an dasselbe Gesetz auch gebunden gewesen, ist ungewiß. Die Väter haben zwar ehrlich und fast hart darüber gehalten: denn darum hat Juda so ernstlich seinem Sohn Onan geboten, er solte sich zur Thamar legen, so seines verstorbenen Bruders nachgelassene Wittwe war [und sie zur Ehe nehmen].

73. Da aber nun die Thamar siehet, daß ihr das fehlet, darauf sie gehoffet, und daß sie den dritten Sohn nicht hat mögen zur Ehe haben, hat sie diesen listigen Anschlag gemachet, nicht, als hätte sie die Hitze der Unzucht darzu gereitzet oder getrieben; (denn sonst hätte sie sich wol können an einen andern hengen,) sondern, daß sie ihr Recht hat wollen ausführen. Denn sie hat das in keinen Zweifel gestellet, daß sie die gerechteste Ursach gehabt zu zürnen, und den dritten Sohn zum Ehemann zu fordern. Denn das Verlöbniß war nicht allein de præsenti, [wie sie das pflegen zu nennen, daß sie solches einander selbst gelobet,] sondern es war auch die Bewilligung der Eltern darzu gekommen. Denn GOttes Gesetz gebeut, daß Sela dieser Thamar Bräutigam seyn soll, vermöge göttlichen Rechts, und ist solch Gebot viel stärcker, denn wo die Eltern, oder auch die Bewilligung des Bräutigams, und der Braut da gewesen wäre: denn sie werden von beyden Theilen, als von GOttes wegen darzu gezwungen. Darum hat die Thamar eine herrliche Ursach, den Sela zur Ehe zu begehren: denn er war ihr Bräutigam, und war von wegen des Gebots GOttes schuldig, daß er sie hätte sollen zur Ehe nehmen.

74. Dis Gesetz, sage ich, ist zwar fast scharf und schwer, ist aber doch von andern strenge gehalten worden, und nach demselben Gesetz ist Sela der Ehemann, die Thamar aber die Ehefrau, daß sie nicht haben mögen geschieden werden, nach der Regel Matth. 19, 6: **Die GOtt zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden.** An dasselbige Gebot hat sie sich gehalten, und sich dessen in ihrem Hertzen auch gerühmet. Dieser Sela [wird sie gesaget haben] ist mein Ehemann, ich bin sein Eheweib, und bin die rechte Hausmutter in diesem Hause, ich gehöre in das Haus; warum solte ich denn leiden, daß er mir solte genommen oder entzogen werden? Juda wird das Spiel versehen haben, sündiget wider dis Gesetz, und will, das also zusammen gefüget ist, scheiden, giebet

seinem Sohn eine andere, verachtet und verwirft diese.

75. Darum tobet und zürnet die Thamar also nicht ohne Ursach. Wiewol sie aber närrisch handelt, hat sie doch in ihrem Hertzen mehr Zorn als Lustseuche gefühlet; denn sie gedencket also: Siehe, ich bin nun verachtet und verworfen ohne einige Ursach, und werde diese Schmach für und für tragen müssen, daß ich ja nach dem Gesetz die rechte Ehefrau gewesen, aber doch verstossen worden sey von meinem Schwäher, ohne alle meine Schuld, und da ich solches mit keiner Sünde verwürcket habe. Und also werde ich nun beraubet werden der Frucht meines Leibes, und ist darzu keine Hoffnung, daß ich sonst könte ehelich berathen werden, sondern werde mein gantzes Leben in erbärmlichem Wehklagen zubringen müssen, daß ich also für und für verlassen und verachtet seyn werde. Darum versuchet sie es, so hoch sie kan, und versuchet, ob sie den Juda betrügen möchte. Und ich will gläuben, wo sie den Sela selbst auch hätte können betrügen, sie würde das auch mit allem Fleiß gethan haben. Das Gesetz machet ihr einen Muth, wiewol sie sich doch billig des Geblüts halben dafür solte gescheuet haben; denn es ist eine Blutschande: aber aus dem Zorn und Ungedult, daß sie solche Schmach und Hohn hat sollen tragen, hat sie sich unterstanden, eine solche scheusliche That zu begehen, welches ihr doch mit nichten geziemet hat.

76. Es werden aber solche schwere Sünden der Heiligen so weitläuftig und mit so vielen Worten erzehlet, uns zum Trost, daß wir wissen sollen, daß die Patriarchen und heiligen Matronen uns gleich gewesen sind, welche bisweilen grosse hohe Dinge ausgerichtet, die wir mit nichten verstehen oder denen wir nachfolgen können: wie derselben etliche erzehlet werden zun Hebräern am 11. v. 7. sq. Bisweilen aber haben sie auch närrische und lästerliche Dinge, ja die greulichsten Sünden begangen, damit GOtt alleine gepriesen und gerühmet werde in unsern Wercken, beyde, guten und bösen: in guten, die er selbst in uns gethan; in bösen aber, die er uns aus Gnaden und Barmhertzigkeit vergeben hat.

77. Also sind Juda und Thamar grosse Sünder worden, nicht, daß sie GOTT solches geheissen hätte, sondern er hat es also geschehen, und darnach schreiben lassen, hält es auch seiner Kirche also für zum Exempel und zum Trost. Die Thamar kan sich zwar nicht entschuldigen, hat sich aber doch die Ungedult und die Schmach, daß sie also einsam und unfruchtbar bleiben solte, überwinden lassen. Denn sie ist gantz entbrannt gewesen von grossem Verlangen und Begierde, Kinder und Erben zu zeugen, und will in dem Hause eine Mutter werden, darinnen ihr das Gesetz das Mutter-Recht zugeeignet und gegeben hat. Sie will es haben, solte sie es auch vom Schwäher selbst krigen.

78. Solches ist eine weibische Ungedult, darmit sie gleichwol sehr sündiget wider die Gesetze, darinnen allen Menschen geboten wird, züchtig und schamhaftig zu seyn, und kan nicht geleugnet werden, daß diese Sünde nicht solte eine Blutschande gewesen seyn. Denn, da sie nicht hat können eine Mutter werden vom Sohne oder nächsten Blutsfreunde, reitzet und beweget sie den Schwäher selbst darzu, daß er sie beschlafen hat; welches zwar unehrlich und unzüchtig genug ist.

79. Also bringet eine Sünde die andere: die Sünde Juda bringet mit sich die Sünde und schändliche Blutschande der Thamar, und geschieht eben dasselbe, so man

pfleget

pfleget zu sagen: Nulla calamitas sola, es will kein Unglück alleine seyn. Denn das arme Weib lässet sich die Verachtung und Schmach überwinden, dieweil sie siehet, daß Sela, wie Moses saget, war groß worden, und sie gleichwol verstossen wird, daß sie ihm nicht zum Weibe gegeben worden ist. Ich halte aber, Juda werde dis heimlich ausgerichtet haben, und daß die Thamar nicht öffentlich vor Gerichte verworfen, und dem Sela eine andere gegeben sey, und aber sie gleichwol solches also vermuthet und gemercket habe; denn es war kaum ein Jahr vergangen, nach dem Tode des Weibes Judä; wie denn der Text nicht von Jahren, sondern allein von Tagen sagt. Wiewol sonst die Schrift etwan pfleget Jahre zu verstehen, da sie Tage nennet. Da nun ihr voriger Ehemann, der andere Sohn Judä, gestorben, ist Sela bey eilf Jahren gewesen, und die Thamar hätte noch ein Jahr auf ihn warten können, daß er zum Ehestande alt genug worden wäre. Aber sie siehet, daß gar keine Hoffnung vorhanden, daß sie ihn bekommen möchte: darum wird sie nun getrieben und bewogen diese grosse Sünde zu begehen, von wegen der Schmach, und daß sie vermöge göttlichen Rechtes hätte sollen in dem Hause die Hausmutter seyn. Da dencket sie: ich will auch etwas thun, das soll gethan heissen.

v. 15. Da sie nun Juda sahe, meynet er, es wäre eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht verdecket.

80. An diesem Orte wird gefraget, wie doch das zugegangen sey, daß Juda die Thamar, seine Schnur, nicht gekannt habe, die er doch ja zum wenigsten an den Augen hätte kennen sollen, welche offen und unverhüllet waren, desgleichen an der Stimme; denn er hat mit ihr geredet, und ist ihm zuvor auch wohl bekannt, und zwey Jahre seine Hausgenoßin gewesen, da sie seiner zween Söhne, Er und Onan, Weib war, da er ja täglich ihre Sprache gehöret, und dieselbe von andern leichtlich hat unterscheiden können? Denn es ist so ein grosser Unterscheid der Stimmen, daß auch die Vögelein ihre Mütter an der Stimme erkennen. Darum ist es ja ein wunderlich Ding, daß aus dem allen Juda nicht erinnert worden ist. Was ist denn nun die Ursache gewesen? Antwort: Wo man auf etwas sonderlich verstürtzet ist, da hat man weder Sinnen noch Gedancken. Denn, wer auf einerley Ding so gar ernstlich beflissen ist, der siehet oder höret gar nicht was ihm auch sonst für die Augen oder Ohren kömmt; wie man das in täglicher Ubung dieses Lebens sehen mag, und man gemeiniglich also saget: Pluribus intentus minor est ad singula sensus, das ist, wenn einer auf vielerley Dinge geflissen ist, kan er eines jeden insonderheit nicht so gar wohl warten. Wenn ich eines Worte höre und fleißig darauf mercke, so ist mein Gemüthe in seinen Ohren, und kan sich nicht so sehr damit bemühen, was ihm sonst vor Augen kömmt. Also auch, wenn mein Gemüthe auf einem der andern äusserlichen Sinne, welcher der auch seyn mag, geflissen ist, übet es seine Wirckung in den andern auch etwas desto unfleißiger. Derohalben ist Juda gantz in der Meynung, als sitze daselbst eine Hure, und dieweil ihm das alleine im Sinne und vor Augen ist, hat er weder auf die Stimme oder Augen des Weibes Achtung geben können. Wo aber jemand an solcher Antwort auf diese Frage nicht Genüge hat, der mag es zwar dafür halten, es sey ein Wunderwerck gewesen, oder aber, daß Juda entweder von GOtt,

oder aber vom Teufel verblendet geweſen, daß er weder geſehen noch gehöret hat. [Nun folget im Texte:]

v. 16-18. Und machte ſich zu ihr am Wege, und ſprach: Lieber, laß mich bey dir liegen. Denn er wuſte nicht, daß es ſeine Schnur war. Sie antwortete: Was wilt du mir geben, daß du bey mir liegeſt? Er ſprach: Ich will dir einen Ziegenbock von der Heerde ſenden. Sie antwortete: So gieb mir ein Pfand, bis daß du mir es ſendeſt. Er ſprach: Was wilt du für ein Pfand, das ich dir gebe? Sie antwortete: Deinen Ring, und deinen Fechel, und deinen Stab, den du in den Händen haſt. Da gab er es ihr, und lag bey ihr, und ſie ward von ihm ſchwanger.

81. Aus dieſer Erzehlung läſſet es ſich anſehen, daß Juda der Unzucht und Hurerey halben hat mögen beargwohnet werden, gleich als ob er zuvor auch mit dem Laſter beladen geweſen. Denn, wie iſt es möglich, daß die Thamar in ihrem Hertzen ihr ſelbſt dieſe Vertröſtung ſolte gemachet haben, daß Juda wol würde zu betrügen ſeyn, unter dem Scheine, als ob ſie eine Hure wäre, wo ſie nicht gewuſt, daß er damit pflege umzugehen, und ſich ungebührlicher Vermiſchung gefliſſen hätte.

82. Und warum iſt Juda nicht ſtracks hingegangen zu der Heerde, dieweil er ihm in ſeinem Hertzen vorgenommen, alleine dis einige Geſchäffte auszurichten, als nemlich die Schafe zu ſcheren, ſondern hat daſſelbige liegen laſſen, und iſt plötzlich, da er die Hure geſehen, mit böſer Luſt entzündet worden? Wie kömmt er ſo plötzlich darauf? Wir aber wollen ſolchen Argwohn nicht haben, wollen lieber alſo ſchlieſſen: die Thamar habe den Juda für einen guten frommen Mann gehalten, und nur alleine verſuchen wollen, ob ſie mit der Weiſe ihr gebührliches Recht erhalten möchte, da ſie das ſonſt zum öfternmale vergeblich verſuchet hatte. Denn es läſſet ſich anſehen, als habe ſie mancherley Anſchläge gemacht, und etlichemal angehalten, durch den Vater, durch die Schwäger, die Söhne Jacobs, durch ihre Blutsfreunde, ob ſie mit gutem Willen von ihrem Schwäher etwas möchte erlangen; es iſt aber alles vergeblich geweſen. Derohalben greiffet ſie nun die Sache auf eine andere Weiſe an, nicht, daß ſie ihn der Unzucht halben verdächtig hielte, ſondern, daß ſie möchte ihren Willen ſchaffen, es geſchehe gleich wie es wolte.

83. Wo aber jemand bedüncket, daß dieſer Argwohn billig auf Juda gelegen, will ich ihn auch mit nichten entſchuldigen. Denn es iſt gleichwol nicht eine geringe Anzeigung der Leichtfertigkeit, ſo gar bald ſolche ſchändliche Brunſt fühlen, gleich als ob er darzu von Natur und ſeiner Lebensart halben etwas ſehr geneigt geweſen. Es ſey aber nun geweſen was es wolle, ſo hat die Thamar doch gedacht, ſie wolte auf das äuſſerſte alles verſuchen und anfahen, was ſie nur könte, dieweil ihr ſonſt die andern Anſchläge alle gefehlet. Sie hat aber doch ſich ſelbſt nicht vertröſten können, wie dieſer Anſchlag gerathen, oder was für einen Ausgang derſelbe gewinnen würde, hat ſich auch mit nichten auf göttliche Regierung verlaſſen können. Denn ſie hat GOtt nicht können um Hülfe anrufen, gleichwie Juda auch nicht gebetet hat: denn der Heilige Geiſt reitzet oder treibet niemand zur Hurerey

rey oder Blutschande; und wo man in Sünden lieget, daselbst kan kein Gebet recht geschehen. Darum schliessen wir, daß sie alle beyde Sünder und schuldig gewesen sind; wiewol ihnen die Sünde hernach ist nachgelassen und vergeben worden.

84. **Juda aber bittet, daß er möge zu der Thamar eingehen,** wie die Schrift zu reden pfleget, das ist, bey ihr liegen, und wird nicht hinzu gesetzet, an welchem Orte sie die Blutschande begangen, dieweil Moses saget, wie sie öffentlich **am Wege gesessen,** daß sie die, so fürüber gegangen sind, gesehen haben. Ich halte nicht, daß sie nach der Weise der Philosophen, so Cynici geheissen, öffentlich vor den Leuten beyeinander gelegen, sondern werden vielleicht etwa in ein Häuslein oder Höle, oder aber in den nächsten Wald gewichen seyn. Und daselbst ist sie schwanger worden durch die schändliche Blutschande, und ist das Fleisch aus den Lenden Judä gekommen, von welchem Christus solte geboren werden, und ist also immer ausgebreitet und getragen, mit Sünden beflecket, bis auf die Empfängniß Christi.

85. So gehet unser HErr GOtt mit unserm Heyland um. Er lässet zu, daß er in solcher schändlichen Blutschande empfangen wird, auf daß er wahrhaftiges Fleisch an sich nehmen möchte, gleichwie unser Fleisch auch in Sünden heraus geschüttet, empfangen und ernähret ist. Darnach aber, da die Zeit gekommen, daß er unser Fleisch im jungfräulichen Leibe seiner Mutter hat sollen annehmen, ist es durch die Kraft des Heiligen Geistes gereiniget und geheiliget worden, wie die Worte des Engels lauten, Luc. 1,35. da er zu Maria sagte: **Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten,** ꝛc. und ist doch in der Wahrheit ein beflecktes Fleisch gewesen, von Juda und der Thamar.

86. Derohalben sage ich, ist dis alles um Christi willen beschrieben worden, auf daß man wüste, daß er warlich von sündlichem Fleisch würde geboren werden, aber doch ohne Sünde. Darum, was David von sich sagt im 51. Psalm v. 7: **Siehe, ich bin in Sünden empfangen.** Dasselbe wird auch recht vom Fleisch Christi gesaget, das noch nicht angenommen, auch noch nicht gereiniget war, aber doch wie es im Leibe Thamar gewesen: solches hat er aber darnach angenommen, da es gereiniget war, auf daß er die Strafe der Sünden für uns an seinem Leibe tragen möchte.

87. Moses erzehlet aber auch weiter, was Juda der Thamar für ein Pfand gegeben, bis daß er ihr den verheissenen Ziegenbock senden würde, nemlich einen **Pitschier-Ring, seinen Fechel und Stab.** Das hebräische Wort, **Pathil,** heisset ein Faden. In statu Affixionis, Petilecha, wie es an diesem Orte gesetzet ist, panniculus tuus contortus ex filis factus, ein geflochten, gewirckt Tuch, und ist eine Kleidung gewesen, so die Männer gebrauchet, das Haupt damit zu bedecken. Es ist kein Leide-Kleid gewesen. Denn Moses hat zuvor gesagt, wie Juda ausgetrauret, und sich über dem Absterben seines Weibes habe trösten lassen. Derohalben hat er sich nun wiederum herrlich bekleidet. Und ich halte, es werde ein geflochten leinen Tuch gewesen seyn, damit er sein Haupt bedecket, nach gemeinem Gebrauch derselben Leute. Denn die Hebräer deuten es also, daß es ein doppelt und geflochten Tuch seyn soll, wie Luc. 16,19. vom reichen Manne gesaget wird, daß er sich mit Purpur und köstlicher Leinwand bekleidet: welches eigentlich eine Kleidung des Hauptes und Halses gewesen. Und jetzo

brauchen die Türcken auch ſolche Kleidung. Desgleichen ſtehet auch Ap. Geſch. 19, 12. von Paulo geſchrieben, daß ſie auch von ſeiner Haut die Schweistüchlein und Koller über die Krancken gehalten, ꝛc. das ſind Kleider geweſen, damit er das Haupt und Hals bedecket hat. Alſo begehret die Thamar, daß Juda ihr das geflochtene leinene Tuch geben wolle, auf hebräiſch Petilecha, welches zugleich das Haupt und den Hals begriffen, wie ſie in Griechenland auch beyderley bedecket. Wir haben bey uns Hüte oder Barete, deren wir gebrauchen. Dieſer Ort wird nicht weit von Thimnath geweſen ſeyn, darum hat er gedacht, er würde ſein Pfand bald wieder fordern können, als den Ring, den Fechel, damit er das Haupt bedecket, und den Stab, ſo inſonderheit den Männern zugehören. Arrhabo, iſt ein griechiſch Wort, welches hernach die Lateiner auch gebrauchet, es iſt aber ohne Zweifel von Hebräern hergekommen, die auf ihre Sprache Arûbba, ein Pfand, heiſſen.

88. Neben dem mag man auch alhier ſehen, was zu derſelben Zeit das Volck für ein Leben geführet. Es iſt ſehr guter und ſchöner Friede im gantzen Lande geweſen, darum haben ſie kein Gewehr oder Schwerdt gebrauchet, und hat dieſer Patriarch weder Taſche, noch Geld oder Gewehr getragen, da es ſich doch gebühret hätte, daß ein ſolcher trefflicher Mann, der ſo ein groß Hausgeſinde zu regieren gehabt, mit Zehrung ſolte gerüſtet geweſen ſeyn, zum wenigſten mit einem oder mit zwey Gülden. Aber er trägt nichts mehr bey ſich, denn ſeinen Ring, den Stab mit dem Kleide. O welch ein feiner ſeliger Friede iſt das! Darum kan er dem Weibe kein Geld geben, ſondern verheiſſet ihr einen Ziegenbock. Und es ſind auch zu derſelbigen Zeit die Kaufhändel und Handthierungen, unſerer Kaufmanſchaft nicht gleich geweſen, ſondern ſie haben die Waaren vertauſchet, das Vieh um Getreide, Brod und andere Nothdurft gegeben.

89. Die Thamar aber fragte nach keinem Gelde oder Pfande, ſondern will Saamen haben. Sie will eine Mutter ſeyn, und machet ſich auf, gehet von dannen hinweg, wartet nicht auf den Ziegenbock, ſo ihr verheiſſen war, behält aber das Pfand; damit ſie anzeigen wollen, wie es ſich anſehen läſſet, daß ſie ihr an dem Beyſchlaf noch nicht wollen genügen laſſen. Und ich zwar wundere mich, wie ſie das hat wiſſen können, daß ſie ſchwanger war. Es iſt ein wunderbarlich Weib geweſen, und läſſet ſich mit ihr anſehen, daß ſie dieſes noch mehr hat verſuchen wollen, wo ihr dis gefehlet, darauf ſie gehoffet hatte. Aber ſie hat es auf das alleräuſſerſte verſuchet, und iſt ihr wohl gerathen. Denn es war bey dem Volck eine groſſe Ehre, wo die Weiber fruchtbar geweſen, um des Segens und Geſetzes GOttes willen. Bey uns wird es nicht groß geachtet, darum können wir auch ſolche Hiſtorien nicht verſtehen. Es war bey ihnen nichts ſchändlichers, denn das eheloſe Leben und die Unfruchtbarkeit, darum, daß das weibiſche Geſchlecht zur Geburt und Kinderzucht geſchaffen iſt. Wir haben wol Luſt und Liebe zur Fruchtbarkeit an dem Vieh, auf daß damit unſer Gut und Nahrung gemehret werden möge, und das Vieh, ſo unfruchtbar iſt und nicht Jungen zeuget, wird bald zur Schlachtbanck hingeführet; im Eheſtande aber achtet man des nicht.

90. Die Heyden haben auch ein ſehr fein Geſetz gemacht (ſie mögen es von den Vätern genommen, oder aber darinnen der Natur gefolget ſeyn); wie ſolches aus der Comö-

Comödie zu sehen ist: vermöge desselben Gesetzes wurden sie gezwungen, daß sie ihre nächsten Blutsfreundinnen haben ehelichen müssen, oder aber ihnen den Brautschatz oder Heimsteuer geben.

91. Derohalben ist die Verachtung des Ehestandes zu strafen, sonderlich wo es also zugehet, daß sich die Leute mit unziemlicher Vermischung beflecken. Kanst du keusch leben, so ist es gut: wo nicht, so ist es viel besser und ehrlicher, ehelich werden, denn unziemlicher Brunst nachhengen. Und ob du wol darbey eben nicht groß Gut haben wirst, so wirst du doch also in Gottesfurcht züchtig und keusch leben können. So sind nun solche Sitten und Gesetze nütze und heilsam gewesen in gemeinen Regimenten, welchen es ja sehr nütze ist, daß die Städte voll Kinder und junges Volcks seyn mögen. Und, wenn jetzo solche Ordnung und Gesetz bey uns im gemeinen Leben auch gebräuchlich und bestätiget wären, wie daran das jüdische Volck gebunden gewesen, so würde auch der Schande und Unzucht weniger seyn. Aber der sehr grosse Muthwille, so jetzt getrieben wird, gehet mit Gewalt durch die gantze Welt, und verstellet die menschliche Natur mit erschrecklichen Aergernissen. Die Leute, so zur Wohllust und guten Tagen geneigt seyn, fürchten sich für der Arbeit und Mühseligkeit, so der Ehestand mitbringet; oder wenn sie sich schon in denselben Stand begeben, sehen sie doch vielmehr dahin, daß er ihnen eine Artzney wider die Unzucht seyn möge, denn daß sie solten begehren Kinder darinnen zu zeugen. Und das sind die rechten Früchte des ehelosen Standes der Papisten.

92. Die heiligen Väter haben Weiber genommen, um Begierde und Liebe willen, Kinder zu zeugen, die sie auch mit grossem Fleiß auferzogen, und haben ihre Familie mit grosser Arbeit regieret. Das ist ein eigen Ding bey ihnen gewesen. Wir sind Pfaffen worden, wir haben begehret ein Pfaffen-Leben zu führen, haben uns zum Müßiggang, Völlerey, und sonst anderer Wohllust dieses Lebens begeben, und haben die Sorge und Haus-Arbeit abgeleget, und uns deren geäussert. Die Pfafferey hänget uns noch sehr an, und wird dieser Schade und Unrath mit keinerley Hülfe oder Weise nimmermehr können erstattet werden, welchen das eheloſe Leben derer Papisten diesem heiligen Stande, so GOtt selbst eingesetzet, gebracht hat. Denn da ist nicht mehr zu helfen, wenn es so weit kömmt, daß man aus öffentlichen Lastern Gewohnheiten machet, nur frey ohne alle Scheu zu sündigen, wie Seneca saget; wie es auch bey uns zugehet, die wir ja den rechten Preiß des Ehestandes aus der heiligen Schrift suchen und verstehen solten. Denn die Leute, so in Wohllust und Müssiggang verdorben sind, verachten beyde, Haus- und Welt-Regiment: darnach spotten sie noch darzu der Eheleute, als solcher Leute, die gar in Wohllust und Unzucht ersoffen seyn sollen.

93. Es ist aber der Ehestand mit nichten so ein zartes Leben, sondern ist voller unzählicher Sorge und Mühe, ja voll Schweisses und schwerer Arbeit; die Lust büsset sich da wol. Aber du Mönch oder Pfaffe, der du ein eheloſes Leben führest, bist recht im Müssiggang und Wohllust ersoffen; wie denn einer recht und weislich soll gesaget haben: Die Mönche führen nicht ein geistlich, sondern ein wohllüstig Leben; sie verachten und verkleinern die andern Stände, auf daß sie von fremden Gütern genähret, und das Regiment über die gantze Welt haben, und in höchster Herrlichkeit leben mögen. Das ist eigentlich der höchste und der aller-

zarteſte Müßiggang, nemlich anderer Leute Arbeit genieſſen, und der gantzen Welt Güter zu Hauſe ſcharren.

94. Dis ſoll man um der Sünde willen der Thamar etwas deſto fleißiger betrachten, daß wir nicht meynen, ſie habe aus Unkeuſchheit geſündiget. Sie hat zwar faſt ſchwerlich geſündiget; aber ſie hat es gethan aus Ungedult der Schmach, ſo auf ihr gelegen, welche ihr zu dieſer Sünde Urſach gegeben. Denn ſie iſt darüber betrübt, daß ihr die höchſte Ehre der Weiber ſoll genommen werden, nemlich, ein Eheweib zu ſeyn, und ſonderlich dieſes Juda Sohn, und daß ſie alſo hat ſollen beraubet werden alles Schmuckes, damit dazumal eine Hausmutter gezieret geweſen. Das iſt ein rechtmäſiger Zorn geweſen, der auch ſchier wohl zu entſchuldigen iſt. Denn wir ſehen, wie übel es uns verdreuſt, wenn wir auch nur einen geringen Schaden leiden an unſerer Ehre, Würde oder Gütern. Was hat aber nun das arme Weib noch übriges, da ihr die Herrlichkeit genommen iſt, daß ſie nicht kan eine Mutter ſeyn, und des Hauſes, der Kinder oder Nachkommen, und darzu des gantzen Haus-Regiments muß beraubet ſeyn. Derohalben hat ſie groſſe Urſach zu zürnen, und ſoll nicht ſo leichtlich verdammt werden; wiewol ſie doch auch nicht zu entſchuldigen iſt. Denn ein ſolch Weib muß für und für gefangen und gleichſam leibeigen ſeyn. Sie war darzu von GOtt berufen und verordnet, daß ſie ſolte deſſelben Hauſes Ehre und Preiß ſeyn; wird aber nun vom Juda verworfen: und alſo haben ſie alle beyde ſchwerlich wider GOttes Gebot geſündiget.

v. 19. Und ſie machte ſich auf, und gieng hin, und legte den Schleyer ab, und zog ihre Witwen-Kleider wieder an.

95. Daraus iſt es offenbar, daß die Thamar muß ein fromm ehrlich Weib geweſen ſeyn: denn ſie wird nicht ſtoltz, hat ſich auch andern nicht gemein gemacht, ſuchet nicht ungebührliche Wohlluſt, gehet nur damit um, daß ſie in dem Hauſe eine Mutter werden möge, darein ſie von GOttes wegen geſetzet war. Darum legte ſie nun die Kleidung ab, damit ſie ſich bekleidet, und hat wiederum ihre Witwen-Kleider angezogen, ſitzet und träget Leid, und dieweil ſie ſchwanger worden, wartet ſie nun weiter auf GOttes Segen.

96. Es iſt aber ein wunderbarlicher Fleiß des Heiligen Geiſtes, dieſe ſchändliche unzüchtige Hiſtorie zu beſchreiben, daß er auch alles bis auf das äuſſerſte ausgeführet, ſo gar genau, daß er ſich auch nicht geſcheuet, von der Geburt der Zwillinge, und wie die Nachgeburt ein Fach geriſſen, zu reden. Warum hat ſich doch der allerreineſte Mund des Heiligen Geiſtes alſo hernieder gelaſſen zu ſolchen niedrigen verachteten Dingen, ja, die auch etwas unzüchtig und unflätig, und darzu noch verdammlich ſind, gleich als ob ſolche Dinge darzu etwas ſolten nütze ſeyn, daß dadurch die Kirche und Gemeinde GOttes möchte gelehret werden. Was hat die Kirche damit zu thun.

97. Darauf antworte ich, gleichwie zuvor auch, nemlich, daß dis alles um Chriſti willen alſo erzehlet werde, welcher durch die gantze heilige Schrift beſchrieben wird, daß er unſer Bruder, unſer Blutsfreund und Verwandter ſey, der uns auch noch etwas näher verwandt iſt, denn ſonſt jemand von unſern geliebten Freunden ſeyn mag. Denn er iſt nach der Linie Abrahams Bruder, und aller Kinder Iſrael Vetter. Nach der Mutter iſt er ein Bruder, Vetter, Geſchwiſter-Kind aller Egyptier, Cananiter, Amoriter: denn er iſt geboren von

der

der Thamar, Ruth, Rahel und Bathseba, des Uriä Weib.

98. Mit uns aber, die wir vom Japhet herkommen, ist er nicht Geschwister-Kind, ist aber doch unser Schwager auch nach dem Fleische. Ja, wenn wir hinauf gehen bis zum Adam, ist er gleich so wol auch unser Vetter und mit uns Geschwister-Kind, als den Juden, und mögen uns dieser Verwandtniß nicht weniger rühmen, denn sie. Wiewol solche Verwandtniß nichts zur Sache thut, ja, sie ist gar verdammt, Johan. 1. v. 13. und Röm. 9. v. 8. wo nicht der Glaube darzu kömmt und das Wort vom gebenedeyten Saamen, dadurch verneuert und wiederum auferwecket wird das Fleisch, so verweslich, sündlich und verdammlich ist, von deswegen allein sich die Jüden mit solchem grossen Stoltze rühmen. Was nützet es aber, ein Bruder oder Mutter seyn vom befleckten Fleische, das dem ewigen Gerichte GOttes unterworfen ist? Wiewol das nütze ist, daß man wisse, daß solcher Ruhm denen Jüden nicht eigen ist, oder der ihnen insonderheit alleine gebühret, sondern, daß er den Heyden auch gemein, und ihnen auch zugehörig ist, wo nicht nach dem Abraham, doch aber nach Adam und allen Patriarchen bis auf Noah: denn daselbst wird das gantze menschliche Geschlecht unter drey Brüder getheilet. Sonst sind wir alle in den Lenden Noah gleich gewesen: aber es war der gebenedeyte Saame noch nicht da, welcher den schweren Fall unserer verderbten Natur wiederum aufrichten solte. Darum, sage ich, dienet es nirgends zu, daß man sich der Gemeinschaft der Natur, so noch nicht wiederum auferwecket, rühmen will: und ist dis allein die rechte Ehre, daß Christus der Hevä verheissen und gegeben ist.

99. Da wird nun der gebenedeyte Saame beschrieben, welcher von dem vermaledeyten, verlornen und verdammten Saamen und Fleische herkommen ist, doch also, daß derselbe Saame an ihm selbst ohne Sünde und unverderbet geblieben. Der Natur nach ist das Fleisch Christi einerley mit unserm Fleisch: aber in seiner Empfängniß ist der Heilige Geist darzu gekommen, und hat denselben Klumpen Fleisch, so er von der Jungfrau genommen, überschattet und gereiniget, daß er mit der göttlichen Natur vereiniget würde. Derohalben ist an Christo ein gantz heiliges, reines und sauberes Fleisch, aber in uns und allen Menschen ist es gar verderbet und unrein, ausser allein so viel es in Christo wiederum verneuert wird.

100. Und also steiget der Heilige Geist da hernieder mit seinem allerreinesten Munde, und redet auch von der scheuslichen Sünde und greulichen Blutschande, damit anzuzeigen, daß das Fleisch Christi auch in Juda und Thamar gewesen sey. Und daß er auch bey den Leuten sey, die da sündigen; wiewol die Sünde nicht allein eine grosse Schande und scheuslicher Unflath, sondern auch verdammlich, und vor GOtt eine schwere Schuld ist. Es ist der Heilige Geist nahe, sowol bey den verderbten als unverderbten, bey den gerechten und ungerechten, den schändlichen und ehrlichen, bey scheuslichen und schönen Menschen; wiewol er solches nicht thut, ist kein Anfänger oder Stiffter der Sünde, und des Verderbens, sondern, wo er nicht daselbst gegenwärtig, und nahe bey den Sündern wäre, wer wolte denn das schändliche und sündliche Fleisch wiederum reinigen und bessern?

101. Derohalben zeuget die Erzehlung in diesem 38. Capitel von der Gegenwärtigkeit des Heiligen Geistes, daß er so nahe

he sey, daß er auch seine Zunge hergiebt, und dieselbe zu solchen scheuslichen und schändlichen Dingen brauchet. Ja, wo er solche Dinge beschreibet, brauchet er darzu viel mehr Worte, als sonst in andern Dingen, so auch, daß es sich ansehen lässet, es sey ein übriges, und nicht vonnöthen, also in die Länge davon zu reden, auf daß wir wissen sollen, daß GOtt immer auf seine Creatur siehet, und sonderlich auf den Messiam und Christum, welchen er also durch die Sünder und sündliche Geburt herführet.

v. 20-22. **Juda aber sandte den Ziegenbock durch seinen Hirten von Odollam, daß er das Pfand wieder holete von dem Weibe, und er fand sie nicht. Da fragte er die Leute desselbigen Orts, und sprach: Wo ist die Hure, die ausser am Wege saß? Sie antworteten: Es ist keine Hure da gewesen. Und er kam wieder zu Juda und sprach: Ich habe sie nicht gefunden; darzu sagen die Leute desselbigen Orts, es sey keine Hure da gewesen.**

102. Ich habe droben (§. 66.) gesagt, daß die Hebräer darüber disputiren, ob man im Hebräischen solle Ro oder Reäh lesen: denn etliche haben es gegeben oder verdolmetschet, einen Freund, die andern aber einen Hirten. Und das ist auch des Hieronymi Auslegung, und lässet sich ansehen, daß dieser Text mit ihm überein stimme, sintemal der Mann von Odollam als ein Diener von seinem HErrn gesandt wird. Darum gefället mir das auch besser, als die Auslegung der Jüden thut. Denn, wiewol Juda bey ihm geherberget, muß man es doch dafür halten, daß er eines grossen Ansehens gewesen, und sonderliche Gunst bey dem Wirthe gehabt, und darzu auch bey den andern Cananitern, welche ihn in grossen Ehren gehalten, und ihm freundlich gereichet und mitgetheilet, was ihm zur Haushaltung vonnöthen gewesen.

103. Vielleicht hat er auch bey ihnen des Lehr- und Priesteramts gepfleget, nach der Weise der andern Patriarchen, so an allen Orten den Gottesdienst geübet, mit Lehren und Beten; wie man dergleichen viele Exempel in ihren Historien findet. Denn, wo der Glaube ist, schweiget er nicht stille, sondern lehret und unterrichtet das Volck, vermahnet die Leute zum Glauben, zum Gebet, zu opffern und GOtt zu loben; wie Röm. 10,10. geschrieben stehet: **Wo man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.** Wenn du veste gläubest, und hast das Wort im Hertzen, so ist es unmöglich, daß du daßselbe nicht auch mit dem Munde bekennen und davon reden solltest. Also kömmt aus dem Worte im Hertzen auch das Bekänntniß des Mundes, daß du GOtt lobest, und ihm danckest für seine Wohlthaten, daß er die Lehre seines Worts geoffenbaret, und daß du dieselbige andere auch lehrest, und öffentlich also bekennest; gleichwie Juda sein Hausgesinde, seinen Wirth und Nachbarn gelehret, und sie zum Erkänntniß GOttes gebracht hat: und wie die Apostel in der Welt umher gezogen, die Lehre ausgebreitet, und GOTT angerufen haben; sonst hätte Juda in dem fremden Lande nicht sicher und unbefahret wohnen können, sondern wäre von denen, so nicht fromm gewesen, verstossen worden, wo er nicht etliche damit zu Freunden gemacht, daß er sie recht gelehret, und mit dem Worte ihnen gedienet hat. Derselbigen ist einer sein

Wirth

Wirth auch, er sey nun gleich ein Hirte oder sonst ein guter Freund gewesen, der durch das Wort, so Juda gelehret, zu dem GOtt Abrahams ist bekehret worden.

104. Es brauchet aber Moses hier abermals derselben Weise zu reden, wie er kurtz zuvor auch gethan, welche bey den Hebräern gebräuchlich gewesen, lautet im Lateinischen: Ostio oculorum super viam, das ist, auf der Wegscheide, da sich dieselbe anfähet, und gleichsam geöffnet wird; das heissen sie Ostium oculorum, wie man es im Lateinischen geben möchte. Daselbst hat die Thamar gesessen, an dem Orte, so nach Thimnath gehet. Daß aber dieser Ort nicht weit von Thimnath gelegen, wird daraus angezeiget, daß, da Juda dahin gegangen, die Schafe zu scheren, dieweil die Thamar hinweg gegangen ist. Denn so bald als Juda dahin gekommen, ist es gläublich, daß er ihr den Ziegenbock gesandt. Dis alles ist in einem Tage geschehen. Darum muß die Wegescheide etwas nahe bey der Heerde zu Thimnath gewesen seyn. Ich halte, es sey fast so weit gewesen, wie ein Viertheil einer deutschen Meile, und daß Juda gemeynet, sie wird daselbst verharren, bis daß er den Ziegenbock senden würde.

105. Man möchte auch wohl diesen Argwohn schöpffen, daß sie ihr an demselben Ort ein Häuslein oder Hütte gemacht hätte, so zu solchem unzüchtigen Gewerbe gelegen und bequem gewesen, darinnen sie am Wege gesessen: in dasselbige ist vielleicht Juda gegangen, daß der Hirte draussen auf ihn gewartet. Denn es stimmet sehr hiermit zu, daß sie diesen Betrug nicht von ihr selbst erdacht, sondern, daß sie darzu ihre Freunde oder Verwandten etwan unterrichtet und bestellet haben, welche gehöret hatten, wie sie verworfen und wiederum in ihres Vaters Haus solte gesetzet seyn. Darum werden sie sich der Thamar und ihres Unfalls erbarmet, und dem Juda also heimlich nachgestellet haben; und haben ihn auch mit solchem Betrug und List in den Strick gebracht und gefangen. Denn es ist nicht gläublich, daß sie solte öffentlich unter dem freyen Himmel gesessen haben.

106. Und diese meine Muthmassung wird durch die Antwort der Nachbarn bestätiget. Denn da der Hirte nach der Hure gefraget, antworten die Leute desselbigen Orts, es sey keine Hure da gewesen, so sie doch ohne Zweifel die Thamar werden gesehen und gekannt haben, sondern haben solches noch verheelet. Und wie es sich ansehen lässet, haben sie also sagen wollen: Wir wollen es noch nicht anzeigen; ihr werdet es aber bald hernach selbst verstehen.

107. Auf diese Weise, halte ich, werden sie die Thamar abgerichtet haben, daß sie dieselbe durch solchen Betrug wieder in ihre gebührliche Stätte und Ehre setzen möchten. Und es ist beynahe ein solcher Betrug, als der auch war, damit Jacob seinem Bruder Esau, durch seiner Mutter Eingeben, den Segen entzogen hat. Denn die Thamar war gar mit ewiger Schmach verstossen, und hat müssen daran verzagen, daß sie noch würde Kinder zeugen, wie die Worte Juda dahin lauten, da er zu ihr saget: Bleib eine Wittwe in deines Vaters Hause; daran er schwerlich gesündiget. Denn er solte sie daheim in seinem Hause behalten, und ihr seinen Sohn Sela zur Ehe gegeben haben, nach göttlichem Recht, welches er selbst übertrit, und ihr mit grosser Schmach und Lügen Unrecht thut. Darum lässet es sich ansehen, daß dieser Betrug recht und billig sey. Denn die Thamar hat sonst an ihrer Ehre verzagen müssen. Darum sind ihre Freunde und Verwandten bewogen worden, in An-

ſehung ſolches ihres Elendes, ihr zu rathen und zu helfen, daß ſie mit Recht oder Unrecht, wie ſie nur könte oder möchte, ihre mütterliche Ehre wiederum überkommen und ihr zueignen möchte. Und dieweil Juda in groſſem Anſehen, und auch etwas gewaltig war, daß ſie ihn nicht hätten zwingen können, die Thamar zu reſtituiren, und wiederum in ihre gebührliche Ehre zu ſetzen, greiffen ſie ihn mit Liſt an, [ſtellen ihm heimlich nach,] und überwinden ihn auch damit.

108. Das nehme ich aus der Antwort, da die Nachbarn ſagen: Was frageſt du uns viel nach der Hure? Meyneſt du, daß wir hier ſolche loſe Weiber aufhalten? Dieſe Worte zeigen an, daß ſie um dieſe That ein Mitwiſſen gehabt, und dieſelbe angeſtiffet haben, ſintemal ſie ihm mit ſolchem Stolz geantwortet: Meyneſt du, daß wir Huren hier haben? Denn ſie halten den Betrug heimlich, decken ihn zu, ſagen nicht, daß ſie ihre Blutsfreundin ſey, und wünſchen alſo heimlich, daß ſie nur ſchwanger ſeyn möchte, alsdenn wolten ſie das Ding wohl offenbaren; wie es hernach dem Juda verkündiget wird, wer die Hure geweſen ſey.

109. Das hebräiſche Wort Kedeſcha haben wir bis daher in dieſem Buche der Schöpffung noch nicht gehabt. Denn droben hat Moſes geſagt, Juda habe gemeynet, die Thamar wäre eine Sonah, auf Hebräiſch, welches eigentlich eine Hure heiſſet, wie die Rahab auch geweſen. Aber die Rabbinen wollen haben, es ſey ein ſolch Wort, das viel Bedeutung habe, und heiſſe beydes, eine Hure und auch eine Wirthin. Und daher kömmt es, daß etliche diſputiren, Rahab ſey keine Hure geweſen. Aber aus dem, ſo wir droben gehöret, iſt offenbar, was eigentlich die rechte Bedeutung dieſes Wortes ſey.

110. Das Wort Kedeſcha aber, welches Moſes in der hebräiſchen Sprache alhier brauchet, heiſſet heilig, wie Jeſaia am 6. v. 3. ſtehet: Heilig, Heilig, ꝛc. und iſt ein ſehr gemein Wort. Von demſelben kömmt ein ander hebräiſch Wort, Mikdaſch, welches heiſſet das Heiligthum, oder der Tempel, und die Geheiligten heiſſen diejenigen, ſo zu etwas verordnet oder zubereitet ſind: als wenn man ſaget: Der Meder Könige ſind geheiliget, das iſt, ſie ſind zum Kriege gerüſtet. Alſo brauchet Moſes dis Wort oftmals in mancherley Bedeutung, 5 Moſ. 23, 17: Es ſoll unter den Kindern Iſrael nicht ſeyn, weder Hure noch Bube, das lautet im Hebräiſchen, nec Kadeſch nec Kedeſcha, auf Lateiniſch, nec fornicator nec fornicatrix, es ſollen alle Eheleute, Ehemänner und Eheweiber ſeyn.

111. Es läſſet ſich aber anſehen, als habe der Hirte etwas züchtiger und ehrlicher reden wollen: darum nennet er ſie auf hebräiſch Kedeſcha [eine Wirthin], nicht wie Juda eine Hure, wie das hebräiſche Wort Sonah eigentlich heiſſet. Denn es ſind in der hebräiſchen Sprache viele Wörter, gleichwie auch in andern Sprachen, die nicht alleine mancherley Bedeutung haben, ſondern auch alſo gebrauchet werden, daß man das Widerſpiel verſtehen muß; welche Figur Antiphraſis heiſſet. Als in der lateiniſchen Sprache ſind, Bellum, Lucus, Sacrum, etc. wie der Poet ſaget: Auri ſacra fames, das iſt, du verfluchter und verdammter Geitz; eben daſſelbige iſt in der deutſchen Sprache auch ſehr gemein. Als wenn man ſaget: Ey! das iſt ein fromm Kind, ein frommer Geſell; ey! der will gut werden. Denn daſelbſt wird das Wort gut oder fromm verſtanden für ſchändlich oder böſe, durch dieſe Figur, Antiphraſis genannt. Alſo heiſſet er an dieſem

sem Orte dis Weib eine heilige Hure; als wolte er sagen: Ey! das heilige Kindgen, ein fromm Töchterlein; denn die Nachbarn haben listig geantwortet, wie gesagt, nemlich, sie haben daselbst keine Hure gesehen. So gar fleißig hat der Heilige Geist alles erzehlet, daß es Wunder ist, daß er in solchen Erzehlungen so viel Worte verloren hat. Aber er träget dessen keine Scheu, daß er etwan auch von ungöttlichen und schändlichen Dingen handelt, auf daß dieselben auch der Kirche zur Lehre und Trost mögen vorgehalten werden.

v. 23. Juda sprach: Sie habe es ihr, sie kan uns doch ja nicht Schande nachsagen; denn ich habe den Bock gesandt, so hast du sie nicht gefunden.

112. Juda will nicht Streit haben. Sie habe es ihr, saget er, wie sie will, und setzet noch eins hinzu: Sie kan uns doch ja nicht Schande nachsagen. Denn das ist der rechte Verstand des hebräischen Textes. Was aber das gesaget sey, weiß ich nicht. Unser Dolmetscher hat es im Lateinischen gegeben: Non potest nos arguere mendacii, quasi non miserim, das ist, sie kan uns ja nicht Lügen strafen, gleich als hätte ich ihr den Ziegenbock nicht gesandt. Die Rabbinen der Jüden legen es aus: Ne reueletur et patefiat turpitudo ista, das ist, daß diese Schande nicht geoffenbaret werde und an Tag komme. Welche Auslegung nicht allein falsch und unrecht, sondern auch lächerlich ist. Denn dis Ding ist ja offenbar, wie solte es denn heimlich können gehalten werden? Juda sendet ihr den Bock, und der Hirte fraget mit deutlichen Worten nach der Hure, giebet damit zu verstehen, daß er den Bock gebracht, und damit den Huren-Lohn bezahlen wolle. Das heisset ja nicht die That verheelen oder heimlich halten. Die Nachbarn haben gefragt, was er mit dem Bock meyne: da hat er geantwortet: Der Bock sey der Hure gesandt worden; da ist gar nichts heimliches gewesen, weder an Worten noch an Wercken.

III. Theil,

Von der Thamar Schwangerschaft, wie sie darüber soll verbrannt werden, und wie sie endlich zwey Söhne gebieret.

I. **Von der Thamar Schwangerschaft.**
1. Woher dem Juda diese Schwangerschaft kund worden §. 113.
2. Zu welcher Zeit diese Schwangerschaft kund worden §. 114.

II. **Wie Thamar soll verbrannt werden.**
1. Daß dis eine Strafe der Priester Töchter gewesen, so gehuret haben §. 115.
* Der Jüden Gedancken von der Thamar §. 116.
2. Warum die Thamar hat sollen verbrannt werden §. 117. 118.
* Daß Jacob und seine Söhne Priester gewesen §. 117.
3. Daß es ein betrübt Urtheil gewesen über die Thamar §. 118.
4. Warum dis Urtheil nicht vollstrecket wird §. 119. segq.
* Von der Blutschande Judä und Thamar.
a. Wie Juda hiebey alle Schuld auf sich legt §. 120.
b. Ob Juda oder Thamar hiebey am schwersten gesündigt §. 120. 123.
* Von den Sünden der Heiligen, warum sie GOtt zulässet, und worzu sie dienen §. 124. 125.
c. Ob Juda seine Sünde erkannt und wahrhaftig bereuet §. 126.
d. Daß hiebey ein gantzer Haufen Sünden zusammen kommen §. 127.
* Von den Weibern der heiligen Patriarchen, welches ihr Amt und Verrichtung gewesen §. 128. 129.

III. **Wie die Thamar zwey Söhne gebieret.**
1. Warum der Heilige Geist diese Geburt so fleissig beschrieben §. 130. 131.

* Daß es eine grosse wichtige Sache sey mit des Menschen Geburt §. 130.
2. Wie diese Geburt sehr betrübt und beschwerlich §. 131. 132.
* Welches die rechte Ubung der Priesterschaft, und wie die Trübsal uns zum Gebet treibt §. 132.
3. Wie diese Geburt voller Gefahr gewesen §. 133.
4. Wie die Wehmutter bey dieser Geburt die Thamar tröstet §. 134.
* Was von den Wehmüttern erfordert wird §. 135.
5. Wie dem Juda und der Thamar bey dieser Geburt zu Muthe §. 136.
6. Wie GOtt seine augenscheinliche Hülfe beweiset bey dieser Geburt §. 137.
* Von der Bedeutung des Wortes Pariß §. 138.
7. Wie sich die Wehmütter bey dieser Geburt freuet §. 139.
* Warum Lutherus dis Capitel einfältig habe erklären wollen §. 140.

v. 24 Uber drey Monden ward Juda angesagt: Deine Schnur Thamar hat geburet, darzu siehe, sie ist von Hurerey schwanger worden.

113. Dis werden ohne Zweifel der Verwandten und Freunde Thamar Worte gewesen seyn, welche auf sie gesehen und vor sie gesorget haben. Denn sonst würden sie sich damit nicht bekümmert haben, ob sie ehrlich oder unehrlich gelebet. Aber, dieweil sie dis dem Juda so bald angesaget, lässet es sich daraus ansehen, daß sie diesen Rath mit der Hurerey werden gestifftet haben. Zuvor haben sie es zwar mit Fleiß verheelet, da sie noch nicht eigentlich gewust, daß sie schwanger wäre. Denn, wo die Thamar nicht wäre schwanger worden, wusten sie wohl, daß es viel besser wäre, diese That zu verheelen, denn daß sie geoffenbaret würde. Jetzt aber, da sie nun verstehen, daß sie solle schwanger seyn, haben sie solches dem Juda mit Freuden angesagt. Da gehet das Gaudium an.

114. Uber drey Monden, saget Moses, da das Kindlein hat angefangen zu leben, haben sie nicht gewartet, bis daß sie an ihrem Leibe wäre etwas gröber worden, und das Kindlein auch gewachsen wäre, sondern sie eilen und haben getrotzet, und des Juda gleichsam gespottet, daß er von der Thamar also listig hintergangen war, und haben es nun geoffenbaret, wer die Hure sey, welche sie zuvor nicht haben kennen wollen, da sie der Hirte gesuchet. Als solten sie sagen: Du eilest alzu sehr mit dem Hirten, und mit dem Bocke, du kömmest zu frühe, höre nun jetzt zu, die Thamar, deine Schnur, hat geburet. Wer aber die Sünde mit ihr begangen habe, da magst du nachsehen: denn es ist niemand, den wir dieser Sünde können zeihen, ohne allein dich. Da spricht nun Juda einen Sententz und Urtheil über seinen eigenen Hals; gleichwie David auch gethan, da Nathan zu ihm kam, 2 Samuelis 12, 5. 13. derselbe hat aber auch seine Sünde bekannt.

Juda sprach: Bringet sie hervor, daß sie verbrannt werde.

115. Da siehest du, daß dis Gesetz auch von den Vätern hergekommen sey, gleichwie das andere auch, daß ein Bruder seinem verstorbenen Bruder hat müssen Saamen erwecken. Denn, es ist dazumal auch eine Strafe gesetzt gewesen auf die Töchter der Priester, wenn sie geburet hatten, nemlich, daß man sie mit Feuer verbrennen solte, auch die schon ehelich gewesen sind. Derohalben wird die Thamar auch gefordert, daß solche Strafe über sie ergehen solle. Denn sie ist eines Priesters Weib gewesen, und vielleicht in der andern Linie

und Geschlechte der Cananiter auch eines Priesters Tochter. Aber das kan man gleichwol nicht eigentlich wissen.

116. Denn, daß ihnen die Jüden träumen lassen, sie solle von Melchisedech geboren seyn, ist alzu weit hergeholet, ist auch ungereimt zu hören. Denn Melchisedech ist dazumal bey funfzig Jahren todt gewesen: und, wenn wir schon wolten sagen, daß sie solte in dem letzten Alter gezeuget seyn, wolte daraus folgen, daß sie müste von funfzig Jahren gewesen seyn, da sie des Judä Söhne zur Ehe genommen, welches unmöglich ist.

117. Ich halte aber, daß nicht alleine die Töchter, sondern auch die Eheweiber und sonst alle Weiber in den Geschlechten der Priester diesem Gesetze und Urtheile unterworfen gewesen seyn. Denn, damit hat GOtt also einen sonderlichen grossen Unterscheid machen wollen zwischen weltlicher Obrigkeit und dem Amte der Priester, und hat der priesterliche Stand vor denen andern mit grösserm Ernste über die Gesetze der Zucht und Ehrbarkeit halten müssen, vermöge solcher Gesetze. Darum hat er auch den Ubertretern grössere Strafe verordnet. Jacob aber ist ein Priester gewesen mit allen seinen Söhnen, so hin und wieder zerstreuet waren, und hat ein jeglicher an seinem Orte gelehret, gebetet und geopffert, wie Ismael und Isaac im Hause Abrahams gethan, und war unter ihnen einer der Erstgeborne, ein Herr und Regent über die andern alle. Also ist Ruben, ehe denn er vom Vater verworfen, der Erstgeborne gewesen, welchem auch zwey Theile des Erbes gebühreten. Die Heyden, zu denen sie gekommen sind, haben sie auch für Priester gehalten, und da sie ihre Lehre gehöret, ist es ihnen darzu sehr lieb gewesen, und haben sich dessen gefreuet, daß solche heilige Leute zu ihnen wären gekommen, die das Volck vom Erkänntniß GOttes, und von der Anrufung oder vom Gebet lehreten und berichteten, und für sie beten möchten; und deshalben haben sie dieselben mit Ehrerbietung aufgenommen, und sind mit ihnen freundlich umgegangen.

118. Derohalben, da die Thamar denen Kindes-Kindern Jacobs vermählet gewesen, die da Priester waren, und der Hurerey halben bezüchtiget worden, wird ihr die Strafe alsbald zuerkennet, daß sie solle verbrannt werden, um des Schandfleckes willen, damit sie das gantze Geschlechte und Priesterstand beschmitzet hätte. Vielleicht hat Juda auch diese Ursache zum Behelf genommen, da er gesehen, daß sie also mit gutem Fug hinweg gerissen und getödtet werden möchte, damit sie ihm und seinem Geschlechte hinfort nicht mehr beschwerlich seyn möchte: darum verdammet er sie bald zum Tode, ohne alle Berathschlagung, ja auch ohne alles Mitleiden; und hat warlich ein betrübtes und greuliches Urtheil über dis Weib gefället, die doch mit schwerem Leibe gegangen, so man ihrer doch um der Frucht willen solte verschonet haben. Es sey denn, daß dis der Gebrauch gewesen, daß sie im Gefängniß verwahret und behalten worden sey, bis daß sie geboren hätte. Ist aber die Frucht zugleich mit der Mutter gestrafet worden, so ist es warlich ein überaus hartes Gesetz gewesen.

v. 25. Und da man sie hervor gebracht, schickte sie zu ihrem Schwäher, und sprach: Von dem Manne bin ich schwanger, deß dis ist. Und sprach: Kennest du auch, weß der Ring, und der Fechel und der Stab ist?

119.

119. Nun wird Juda im Strick gehalten, darein er durch Betrug und Liſt der Thamar und ihrer Verwandten gekommen war. Nun wohlan, werden ſie zu ihm geſagt haben, du haſt wollen dieſe Hure ſehen, wer ſie wäre, es iſt unſere Blutsfreundin und deine Schnur geweſen, welche du verworfen. Nimm den Stab, den Ring, ꝛc. erkenne doch, woher die in unſere Hände gekommen ſind.

v. 26. Juda erkannte es, und ſprach: Sie iſt gerechter, denn ich: denn ich habe ſie nicht gegeben meinem Sohne Sela. Doch beſchlief er ſie nicht mehr.

120. Juda hat ſich ſelbſt faſt hart beſchuldiget, und die Thamar abſolviret und losgeſprochen; er entſchuldiget oder verheelet ſeine Sünde gar nicht. Und es iſt warlich eine wunderbarliche Beſchuldigung, daß er lieber alle Schuld auf ſich leget, denn auf die Thamar. Derohalben wird nun gefraget, welcher unter ihnen am ſchwereſten geſündiget habe, Juda oder die Thamar? Er hat keinen Ehebruch oder Blutſchande begangen, ſondern ſchlechte Hurerey getrieben; Thamar aber iſt an beyderley Sünden ſchuldig, darum, daß ſie eine Braut war, und ein Eheweib des dritten Sohnes Judä, nemlich, des Sela, welcher nach göttlichen Rechten ihr Ehemann iſt, und er hat ſie des Ehebruchs halben beſchuldigen mögen, daß ſie aber bey ihrem Schwäher gelegen, iſt eine ſehr ſcheusliche Blutſchande.

121. Derohalben können ſie auf keinerley Weiſe entſchuldiget werden, wiewol die Sünde Judä etwas geringer iſt. Wo aber ein rechtſchaffener Redner darzu gekommen wäre, der ſich der Thamar angenommen, ihre Sache rechtlich auszuführen, der hätte dis noch etwas hefftiger und gröſſer machen können. Und werden vielleicht die Gefreundten der Thamar mit Juda alſo geredet und ihn beſchuldiget haben: Du haſt nicht allein die Thamar geſchmähet, ſondern auch unſer gantzes Geſchlecht: du haſt uns der Ehre beraubet, daß die Thamar keine Mutter worden iſt, haſt uns deines Sohnes beraubet; alſo haſt du uns alleſamt unſere Nachkommen verderbet, ſo viel an dir geweſen. Solche Stücke werden ſie ohne Zweifel dem Juda aufgerücket haben, wiewol ſie nicht geſchrieben ſind, und werden geſagt haben: Du biſt ein Prieſter und Lehrer des göttlichen Worts, regiereſt andere Leute mit Lehre und Anrufung: aber du verſtelleſt mit ſolchen böſen Exempeln dein Amt und Profeßion ſchändlich. Es hätte dir gebühret, daß du veſt ſolteſt gehalten haben über den Geſetzen, darinnen Gerechtigkeit und Ehrbarkeit geboten: aber dieſer Geſetze ungeachtet, ſchmäheſt du jetzt die, welche du ſolteſt geehret und genähret haben. Derohalben ſolteſt du auch viel billiger geſtrafet werden, denn die Thamar, unſere angeborne Freundin, welche du ihrer höchſten Ehre beraubet haſt, nemlich, der mütterlichen und prieſterlichen Ehre, und wo dieſe Ehre verloren, da iſt auch einem dis Leben bitter und gantz zuwider.

122. Darum hat Juda recht geſaget: **Sie iſt gerechter denn ich**, wiewol die Blutſchande eine groſſe Sünde iſt. Aber er hat mehr und gröſſere Sünden begangen, welche ſtracks wider GOttes Geſetz und Recht ſind, und möchte wohl des Kirchen-Raubes, Todtſchlages, und ſonſt allerley Sünden und Unrecht halben beſchuldiget

diget werden. Also ist aber Juda gedemüthiget worden, damit er seine Sünde erkennen und bekennen möchte, nemlich, daß er sie aus dem Hause verstossen, und sie des Priester- und Mutter-Rechts beraubet hätte, ja, auch zuletzt aller Nachkommen, Kinder und Erben.

123. Und auf solche Weise hat dieser Patriarch müssen beschrieben werden, auf daß er wüste, daß er ein Sünder wäre, damit er andere Sünder vor ihm nicht verachtete, gleich als ob er selbst nicht auch fallen könte, dieweil er priesterliche Gewalt und Ehre gehabt, und darzu das Lehramt geführet. Denn es sind alhier viel Sünden, die alle groß und greulich auf einem Haufen zusammen kommen seyn.

124. Dis aber wird uns zum Trost vorgehalten. Die grossen Heiligen müssen grosse Fälle thun, daß GOtt damit anzeige, daß er haben wolle, daß alle Menschen sollen gedemüthiget werden, und im Register der armen Sünder auch mit stehen: und wenn sie das erkennen und bekennen werden, sollen sie bey ihm Gnade und Barmhertzigkeit finden. Geschieht etwan ein Fall, wie soll man ihm thun? Haben doch die, so Christum an das Creutz geschlagen, dis Gebet Christi gehöret: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Man soll sich zwar fleißig vor Sünden hüten; ist aber jemand gefallen, der soll darum nicht verzagen. Denn GOtt hat beyderley verboten, nemlich Verzweifelung und auch Vermessenheit, zur Lincken und zur Rechten weichen. Auf der rechten Seite soll man nicht stoltz oder vermessen seyn: auf der Lincken aber auch nicht gar verzagen oder verzweifeln. Auf der rechten Heerstrasse soll man bleiben. Ein armer Sünder soll das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit nicht fallen lassen: ein Gerechter soll nicht stoltz seyn. **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen,** wie der 147. Psalm v. 11. saget. Er hasset die, so vermessen und stoltz sind, und liebet die, so noch in der Furcht, Hoffnung und Zuversicht beharren, nicht auf uns selbst, sondern auf GOttes Barmhertzigkeit.

125. Also werden nun die Heiligen gedemüthiget, und mit ihren Fällen gerühmet, daß sie uns mit ihren Exempeln unterweisen, und die rechte Mittel-Strasse, unter Verzweifelung und Hoffart [oder Vermessenheit] zeigen.

126. Zuletzt, da Juda seine Sünde erkannt, leget er ihm selbst eine Strafe auf, daß er damit anzeige, daß er ernstliche Busse gethan: denn er hat sich hinfort der Thamar und auch anderer Weiber enthalten. Er wird aber auch ohne Zweifel seine Schwäger um Verzeihung gebeten haben, darum, daß er ihre Gefreundtin geschwächet: und sie werden wiederum ihn auch um Verzeihung gebeten haben, darum, daß sie ihn also listig betrogen, und zu solcher sehr schweren Sünde gereitzet hätten.

127. Und also wird hier ein grosser Haufen Sünden zusammen getragen, nemlich, des Judä, der Thamar und ihrer Gefreundten. Aber die Sünde Judä ist etwas gröser um des Lehramts und Kirchen-Regiments willen, welches er bis daher verwaltet. Da aber nun die Sünden alle, damit sie einander verletzet, vergeben, sind sie von beyden Theilen wiederum versöhnet, und die Thamar auch in ihre vorige Ehre im Hause Juda wieder gesetzet worden; wiewol sie lieber seinen Sohn Sela gefreyet hätte. Dieweil aber solches nicht mehr hat geschehen können, ist ihr doch dasselbe angenehm gewesen, daß sie wiederum aus ihres Vaters Hause, da sie ewiger Unfruchtbarkeit

barkeit halben in Gefahr geſtanden, in das Haus geführet wird, darinnen ihr die mütterliche Ehre und das Haus-Regiment von GOtt war zugeeignet worden.

128. Was aber das Amt der heiligen Matronen, als der Sara, Rebecca, Lea, Rahel und der Thamar geweſen ſey, iſt aus den Hiſtorien der Patriarchen offenbar. Es ſind Hirten-Weiber geweſen, darum haben ſie ihr Haus regieret, des Viehes gewartet, die Kühe und Ziegen gemolcken, die Wolle, Milch, Käſe, Butter und anderes desgleichen geſammlet und zu rathe gehalten. Dis iſt die Haus-Arbeit geweſen bey den Patriarchen, und ſolche Arbeit hat Frau Thamar regieret. Des Sela Weib hat wol im Hauſe auch ihre eigene Stätte gehabt; aber ich halte, die Thamar werde die vornehmſte geweſen ſeyn. Es ſind feine herrliche Matronen geweſen, ſind nicht im Müßiggang, Uppigkeit oder guten Tagen verdorben, ſondern ſind fleißig im Amt der Haushaltung geweſen. Es iſt auch mit der Viehzucht ein weitläuftig und mühſelig Ding, und voll ſchwerer Arbeit geweſen, darzu viel Hausgeſindes gehöret. Denn alſo ſaget hernach Jacob vor dem Pharao 1 Moſ. 47, 3: Deine Knechte ſind Vieh-Hirten, wir und unſere Väter.

129. Darum kan man nirgendsaus beſſer abnehmen, was dieſe Matronen für ein Leben geführet, denn eben daraus, was ihre Ehemänner für Haabe und Güter gehabt. Sie haben nicht eigene Häuſer, Aecker, Holtz oder Bergwercke gehabt, ſondern Vieh, Milch, Butter, Käſe. Es ſind eitel Vieh-Mägde geweſen, wie jetzt bey uns auch adeliche Matronen mit ſolcher Haus-Arbeit und Viehzucht umgehen. Und zu derſelben Zeit haben ſich auch Könige und Fürſten damit bemühet, und ſich deſſelben befliſſen; und iſt dazumal keine andere Handthierung geweſen, denn daß ſie Vieh um andere Waare gegeben, und alſo mit den Gütern gewechſelt haben. Alſo giebet Juda einen Ziegenbock zum Huren-Lohn, der ein groſſer Prophet und Prieſter war, und daheim eine groſſe und zahlreiche Familie hat, hat aber doch weder Heller noch Pfennig, daß er dem Weibe hätte geben mögen. Daran iſt aber kein Zweifel, es werden dieſe Matronen für und für in ihrem Amt ſehr fleißig geweſen ſeyn, ſintemal zur Viehzucht ſonderlich groſſer Fleiß, Sorge und Arbeit gehöret. Und ſie haben ſich nicht geſchämet, ſolche geringe unflätige Arbeit auf ſich zu nehmen: denn GOtt hat auch Gefallen daran und iſt ein HErr und Hüter dieſer ſehr heiligen Matronen und Ertz-Hausmütter geweſen, da er doch dieweil anderer Fürſten und Könige nicht ſonderlich geachtet hat.

v. 27-30. **Und da ſie gebären ſolte, wurden Zwillinge in ihrem Leibe erfunden. Und als ſie jetzt gebar, gab ſich eine Hand heraus. Da nahm die Wehmutter, und band einen rothen Faden darum, und ſprach: Der wird der erſte heraus kommen. Da aber der ſeine Hand wieder hinein zog, kam ſein Bruder heraus, und ſie ſprach: Warum iſt um deinetwillen ein Fach geriſſen? Und man hieß ihn Peretz. Darnach kam ſein Bruder heraus, der den rothen Faden um ſeine Hand hatte, und man hieß ihn Serah.**

130. Siehe doch, wie fleißig der Heilige Geiſt dieſe erbärmliche und elende Geburt beſchrieben hat. Denn er hat Luſt an ſeinem Geſchäfte und Creatur. Wir

aber,

aber, wenn wir dieselbe ansehen, haben wir daran nicht allein keine sonderliche Freude, sondern sind auch so gar verblendet, daß wir die Wercke GOttes nicht sehen. Es ist ein groß wunderbarlich Ding um die Zeugung und Geburt, auch an den unvernünftigen Thieren, als, wenn eine Kuh ein Kalb, das Schaf ein Lämmlein bringet; wie viel mehr ist sich dessen zu verwundern, [und ehrlich zu halten,] daß ein Weib schwanger wird und einen Menschen gebieret. Denn wir werden ja alle aus dem Leibe des Weibes auf die Welt geboren, durch die Geburt, das ist durch den Tod; sintemal die Mütter mit den Kindern in gewisser Gefährlichkeit des Todes stehen. Und ist auch bey den Heyden eine sonderliche Betrachtung und Ehrerbietung dieses Wercks geblieben: wie die Römer um der Geburt willen den Weibern erlaubet haben, güldenen Geschmuck zu tragen, daß sie damit geehret und getröstet werden solten, von wegen dieser schweren Last, Mühe und Arbeit, so sie tragen müssen, wenn sie Kinder gebären. Dieweil aber GOtt dis Wunderwerck also über das gantze menschliche Geschlecht, darzu auch alle Thiere über den gantzen Erdboden zerstreuet, und so gemein machet, darum hält man es, dieweil es täglich gebrauchet wird, also verächtlich: aber der Heilige Geist zieret und ehret sein Geschöpf, und hat Lust dasselbige anzuschauen und zu rühmen.

131. Es wird aber an diesem Ort nicht allein die Geburt also beschrieben um der Kinder willen, sondern wird auch die grosse Gefahr der Mutter, da sie gebieret, erzehlet. Thamar hat selbst nicht gewust, daß sie Zwillinge in ihrem Leibe getragen; wie denn die schwangeren Weiber solches nicht wissen können, ehe denn sie gebären. Da sie aber nun in der Geburt ist, lassen sich die Zwillinge sehen; da wird der Jammer angegangen seyn. Die Sache hat sie alle beyde, den Juda und die Thamar, in grosse Furcht und Schrecken gebracht. Denn sie sind in der gröstẽ Angst und Gefahr gewesen, und werden auch ohne Zweifel fast hart geplaget worden seyn, da sie an ihre Sünde gedacht, deren sie ihr eigen Gewissen beschuldiget hat. Ach, hat Juda gesagt, was haben wir nun gethan! Es wird der HErr die Mutter tödten, und ich werde der zweyen Söhne auch beraubet werden. Denn allezeit, wenn Trübsal und Gefährlichkeit vorfället, kömmt das Gewissen und der Neuling auch darzu, daß dem Menschen denn allererst angst und bange wird, darum, daß er die Sünde begangen hat. Und kan sich dessen das menschliche Hertz nicht enthalten, es muß daselbst zittern, erschrecken und sich selbst beschuldigen, und sagen: Siehe, ich habe gesündiget: nun muß ich für solche Sünde auch diese Strafe leiden.

132. So sehen wir nun, daß um solcher Gefährlichkeit willen diese Geburt sehr beschwerlich gewesen, welche nicht allein die Eltern, sondern auch das gantze Geschlecht in so grosses Schrecken und Angst gebracht. Sela, der Sohn [Juda], darzu der Hirte oder Wirth und die andern Leute zu Odollam, haben kümmerlich geseufzet, und mit Seufzen und Beten GOtt um Hülfe angerufen. Und das ist die rechte Ubung der Priesterschaft gewesen, daß sie mit Ermahnung, Anrufung und Bekänntniß der Sünden umgangen sind, haben gesaget: Lieber HErr GOtt, wir bekennen, daß wir gesündiget haben; erbarme dich unser, und vergieb uns unsere Sünde. Diese Anzeigungen, darbey wir solches abnehmen, sind nicht ungewiß und vergeblich. Denn solche Dinge pflegen oftmals im Leben der

Heiligen vorzufallen, und reget sich das Gewissen der Sünde halben nimmer so sehr, und ist nimmer so kräftig und starck, als wenn man in Trübsal, Angst [und Schaden] gerathen ist. Wenn es uns wohl gehet, so ruhet die Sünde und schläfet, und wir leben immer so sicher dahin. Denn ohne das Gesetz ist die Sünde todt, wie St. Paulus von ihm selbst saget Röm. am 7. v. 9: **Ich lebete etwan ohne Gesetz.** Aber die Trübsal oder Unglück öffnet einem die Augen, und wecket das Gewissen recht auf, daß es nicht mehr ruhen kan, sondern immer beisset und martert.

133. Dasselbe müssen wir gedencken, daß es alhier in diesem gantzen Geschlechte auch also ergangen sey. Denn da die Thamar angefangen hat zu gebären, lassen sich in ihrem Leibe die Zwillinge sehen, und einer unter ihnen hat die eine Hand heraus gegeben. Da ist gewißlich grosse Noth vorhanden gewesen, und sie haben den Tod selbst vor Augen gesehen. Denn das ist grosse Gefahr, wenn in der Geburt erstlich der Fuß oder die Hand des Kindleins hervor kömmet, und die Mutter kan das Kind nicht recht ordentlich gebären, es sey denn, daß das Haupt erstlich hervor komme, daß die Wehmutter dasselbe ergreiffen könne. Wo aber Hände oder Füsse zuvor heraus kommen, ist es sehr ungelegen und gefährlich, so gar, daß, wo daselbst GOTT nicht aus Gnaden wunderbarlich hilft, oftmals die Frucht bey eintzelen Stücken aus der Mutter Leibe gerissen werden muß. Da vergehet zwar den armen Weibern der Kützel wol, und daselbst treten heran grosse tödtliche Schmertzen [an statt der vorigen Lüste, die sie mögen gehabt haben]. Da ist der Schertz aus, und gehet das Sterben an. Wie an diesem Orte drey Seelen zugleich sterben, als der zweyen Zwillinge und der Mutter. Wie soll dem Juda daselbst das Hertz im Leibe gezappelt haben?

134. Die Wehmutter hat zwar Fleiß gethan, was ihr Amts halben gebühret, sie hat sich gestellet, als sey ja noch Hoffnung und Stärcke vorhanden, daß sie damit der Mutter möchte ein Hertze machen. **Dieser, sagte sie, wird der erste heraus kommen.** Denn das sind Worte, damit sie die Mutter getröstet und angezeiget, daß noch gute Hoffnung vorhanden; wie auch die Wehmutter zur Rahel sagte, da sie dieselbe trösten, aber doch nicht zuvor sagen wolte, wie es gehen würde: **Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn wirst du auch haben,** 1 B. Mos. 35, 17. Aber die Rahel gieng darüber dahin, ward überwunden von der schweren Arbeit, daß sie also über der Geburt sterben muste.

135. Es gebühret aber den Wehmüttern, daß sie behertzt seyn, und, wie Virgilius von Aenea saget, sich äusserlich stellen, als haben sie noch gute Hoffnung, und daß sie die armen Mütter in der Arbeit trösten und sagen, daß sie selbst auch gute Hoffnung haben wollen. Denn die Hoffnung machet, daß diejenigen, so Schaden, Kummer und Noth leiden, noch immer wunderbarlicher Weise in ihren Hertzen sich trösten; wie Aeneas daselbst im Virgilio weiter saget: Dabit Deus his quoque finem, das ist, GOtt wird dermaleins auch dieses Unglücks ein Ende machen. Solche Klugheit und Stärcke soll auch eine Wehemutter an sich haben, daß sie auch in gegenwärtiger öffentlicher Noth und Gefahr noch immer in ihrem Hertzen gute Hoffnung habe, und daß sie mit tröstlichen Worten der Mutter in der Arbeit auch solche Hoffnung mache.

136. Nun ist aber das Kind noch nicht geboren, und es lässet sich ansehen, daß die Gefahr immer grösser werde, da das Kindlein seine Hand wieder hinein zog. Wie-

wol

wol nun die Wehmutter sie tröstet, und heisset sie auch getrost seyn, ist doch die Hoffnung sehr ungewiß. Darum werden sie daselbst immer mehr geseufzet und gebetet haben, und gesaget: HErr, nun hilf! Es war zuvor noch ein wenig Hoffnung vorhanden; nun aber ist dieselbe gar dahin gefallen. Darum ist die Sünde auch wiederum lebendig worden, und hat geherrschet, und da sie an die Blutschande gedacht, hat solches beydes des Judä und auch der Thamar Hertz fast bekümmert und geplaget. Und ist zwar diese Busse und Genugthuung einmal schwer genug, darzu auch ein grosser Jammer und gantz bittere Reue gewesen. Denn da war die Gefahr vorhanden, daß die Schmertzen der Geburt aufhören würden, ohne welche keine Mutter gebären kan. Und ist die erste Arbeit der Natur, da sie hat gebären sollen, gar vergeblich gewesen, nachdem das Kind die Hand wieder hinein gezogen. Darum hat Juda in grosser Angst und mit Thränen geschryen und gebeten, daß ja die Mutter samt den Zwillingen nicht möchte umkommen. Und dazumal hat die Anfechtung der Lustseuche, und anderer Schande oder Leichtfertigkeit nicht statt gehabt, darzu sonst die Leute im Müßiggange und guten Tagen, wo man alles vollauf hat, ihre Lust zu haben pflegen. Da gilt es Leib und Leben, daß Mutter und Kinder bey einander bleiben, wenn die Wehen vorüber sind. Das gantze Haus ist daselbst mit Weinen, Seufzen, Heulen und betrübtem Wehklagen erfüllet worden.

137. Es ist aber in demselbigen Augenblick GOtt der HErr darbey gewesen, und hat zu solcher Geburt durch ein neu Wunderwerck noch Hülfe erzeiget. Das erste, da der Text saget: **Und siehe, indem sie gebieret, gab einer die Hand heraus,** ist erbärmlich und kläglich. Das andere aber, das also lautet: **Und siehe, da kam sein Bruder heraus,** ist voller Trostes und Freude, so nach dem erbärmlichen Schrecken und Angst gefolget ist. Denn dieser ist recht und glückselig geboren worden, darum hat sie des andern vorigen halben nicht wollen verzagen, welcher nun der andere worden ist. Und die Wehmutter hat sich gleichsam darüber entsetzet, und mit grosser Verwunderung gerufen: **Warum ist um deinetwillen ein Fach gerissen?** Als wolte sie sagen: Du Schalck, daß dich GOtt behüte, du hast schier einen bösen Riß gethan.

138. Das Wort **Paritz** heisset bey den Hebräern ein Mörder, Strassenräuber, Strauch-Dieb, der nicht auf der rechten Heerstrasse wandelt, sondern im Holtze und auf den Beywegen hin und wieder gehet, den Leuten, so über Land ziehen, heimlich nachzustellen, sie zu überfallen, und zu beschädigen: oder, die sich sonst weigern gemeinen Gesetzen und Ordnungen zu unterwerfen, sondern gehen mit Gewalt dahin, toben und wüten nach ihrem tollen wilden Kopf. Derohalben, sagte die Wehmutter, ist dis Fach um deinetwillen worden, damit du zuerst heraus kämest. Es ist hier die rechte Ordnung der Natur nicht gehalten worden, sondern, du bist durch ein solch Fach und Riß hervor gekommen und geboren worden, und um deinetwillen haben beyde, die Mutter und die Zwillinge, grosse Gewalt erlitten; denn, du hättest sie bey nahe mit solcher Gewalt gar getödtet.

139. Also hat sich die Wehmutter gefreuet und frölich gemacht um solcher glückseligen Gewalt willen, so beyde, der Mutter und Kindern, angenehm gewesen. Denn sie hat einen frölichen und lustigen Ausgang gewonnen, dieweil sie denen Heyl und Le-

ben gebracht, derenthalben sie sich besorget, daß sie umkommen und sterben würden. Es ist nun wohl gerathen, sie gedencken nun der Angst nicht mehr, sonderlich die so erschrecklich und gefährlich gewesen, wie Christus saget Johan. 16, 21. Denn es ist über alles Hoffen und gantz unversehens die Mutter mit zweyen Zwillingen durch diesen Riß bey dem Leben erhalten worden, und es ist mit der andern Geburt auch glücklich und leichte zugegangen.

140. Bis daher gehet nun die Historie vom Juda und Thamar, welche ich lieber einfältig habe erklären wollen, denn daraus sonderliche Allegorien und heimliche Deutungen dichten. Denn es ist viel nützer und nöthiger, daß man die Historie handele und erkläre allein um der ungeschickten und ungereimten Glossen willen der Jüden, welche die Ordnung der Historie gar untereinander werfen und verwirren. Derohalben sollen wir uns wissen zu erinnern, wie anfänglich in dieser Historie und sonst auch an andern Oertern mehr von uns ist angezeiget worden, daß Juda ehelich worden sey, ehe denn Joseph ist verkauft worden? welches Moses droben hat angefangen zu erzehlen, und solches in nachfolgenden Capiteln vollends ausführen wird. Denn gleichwie dis unter allem andern Unglück und Bekümmernissen, so Jacob gehabt, das beschwerlichste ist: also ist es auch das letzte gewesen.

Das neun und dreyßigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Wie Joseph an den Potiphar zur Knechtschaft verkauft worden §. 1-26.
II. Wie Joseph wegen seines treuen Dienstes von dem Potiphar erhoben und geehret wird, und wie das Haus Potiphars des Josephs wegen gesegnet wird §. 27-70.
III. Wie Potiphars Weib entbrennet mit böser Lust gegen Joseph, und denselben sucht zu verleiten, und wie sich Joseph dabey verhalten §. 71-101.
IV. Wie das Weib Potiphars den Joseph mit Gewalt zur Unzucht nöthigen will: wie Joseph davon lauft, und dis Weib ihn darauf schrecklicher Dinge beschuldiget §. 102-132.
V. Wie Joseph ins Gefängniß geworfen worden §. 133-158.

I. Theil,
Wie Joseph an den Potiphar zur Knechtschaft verkauft worden.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen §. 1.
1. Daß dieses das drittemal, daß Joseph verkauft worden §. 2.
2. An wem Joseph verkauft worden §. 2-6.
* Von der Bedeutung des Wortes Potiphar, Saris und Eunuchus §. 2-4.
3. Der Jüden Gedancken, wozu Potiphar den Joseph gekauft, und was davon zu halten §. 5.
* Was durch Sar Hattabachim zu verstehen: item, von dem obersten Becker und obersten Schencken in Egypten §. 6. 7.
* Lutheri Gedancken und Wunsch bey Auslegung dieses Capitels §. 8.
4. Wie Joseph in dieser Knechtschaft ein Exempel, desgleichen man nicht findet in allen Historien §. 9. 10.
5. Wie viel herrliche Tugenden zugleich an Joseph leuchten in seiner Knechtschaft §. 11.
6. Wie Joseph durch diese Verkaufung und Knechtschaft in grosses Unglück und schwere Anfechtungen gesetzt worden §. 12-14.

7. Daß

7. Daß bey dieser Verkaufung Joseph in grösserer Gefahr, als Loth gewesen ist §. 15.
8. Daß Joseph bey dieser Verkaufung als ein Wunderwerck anzusehen §. 16.
9. Wie Joseph bey dieser Knechtschaft in grosser Gefahr, aber dieselbe Gefahr überwindet §. 17.
10. Wie lange Joseph in dieser Knechtschaft gewesen, und wie er sich darinnen verhalten §. 18.
11. Wie der HErr mit dem Joseph gewesen in seiner Knechtschaft §. 19. 20.
12. Wie Joseph in seiner Knechtschaft geopfert, und des Priesteramts gepfleget §. 20. 21.
13. Wie Joseph in seiner Knechtschaft reich an guten Wercken §. 22.
14. Wie Joseph in seiner Knechtschaft ein glückseliger Mann, und dem gantzen Hause lieb und werth gewesen §. 23.
15. Wie Joseph in seiner Knechtschaft treu gewesen, und dieselbe willig und gedultig ertragen §. 24. 26.

v. 1. Joseph ward hinab in Egypten geführet, und Potiphar, ein Egyptischer Mann, des Pharao Hofmeister, kaufte ihn von den Jsmaeliten, die ihn hinab brachten.

§. 1.

MOses wiederholet im Anfang dieses Capitels etliche der Stücke, davon er droben angefangen zu reden, nemlich, wie Joseph verkauft worden: welches Verkaufen er vor der Erzehlung des vorigen Capitels durch die Figur, Hysteron proteron genannt, beschrieben, so es doch erst geschehen, da Juda schon von seinen Brüdern abgeschieden und ehelich war worden, und da auch seine drey Söhne geboren gewesen. Hernach aber, da Ger und Onan gestorben, und die Thamar von ihrem Schwäher geschändet, ist Joseph bey 24. Jahren gewesen, und schon in Egypten geführet worden: daß also das erste Theil des vorigen Capitels vorhergegangen, ehe denn Joseph ist verkauft worden; das andere Theil aber ist hernach gefolget, wie dasselbe aus der Jahr-Rechnung zu sehen.

2. Daraus aber ist abzunehmen, daß Joseph dreymal verkauft worden: erstlich, den Midianitern, darnach den Jsmaeliten, und zum dritten dem Potiphar. Denn es sind vielleicht die Midianiter nicht in Egypten hinein gezogen, darum haben sie ihn den Jsmaeliten, so da hinein gereiset, wiederum übergeben. Wir wollen aber erstlich die Worte erklären, welche den Dolmetschern viel zu schaffen geben. Das Wort Potiphar ist schier ein deutsch Wort, pot, fett, pharr, gleich als wenn man wolte sagen, ein fetter dicker Farre: wir können aber nicht wissen, was die rechte Eigenschaft dieses Wortes sey; denn es ist ein Egyptisch Wort.

3. Das hebräische Wort Saris deuten sie alle, daß es so viel heissen soll als Eunuchus. Und ist dis Wort fast gemein in der heiligen Schrift, und die Jüden verstehen es gemeiniglich, daß es soll heissen ein Verschnittener. Aber sein Ursprung, daher es kömmet, ist etwas ehrlicher. Denn es kömmet her a custodiendo cubili, das ist, vom Cammerdienste. Darum haben wir es verdeutschet, ein Cämmerling, dem befohlen ist, in der Cammer aufzuwarten, gemeiniglich ein Cämmerer. Und ich halte, daß dis die rechte und eigentliche Bedeutung gewesen sey: hernach aber, da die königlichen Geschlechter getheilet worden, hat man die Sarisim, das ist, die Eunuchos, im Frauenzimmer der Königinnen gebrauchet. Sonst wird der Verschnittenen in der Schrift nicht gedacht, denn nur allein Jesaiä 56, 3. und Matth. 19.

v. 12. An andern Oertern heissen es allezeit Cammerdiener oder sonst andere Diener der Könige [oder Fürsten]. Wie denn in der Historie Esther Cap. 1. v. 14. auch sieben Cämmerer erzehlet werden, so vor dem Könige Ahasveros gedienet, welche darzu bestellet waren, daß sie auf des Königs Leib warteten, und seine nächsten und treuesten Diener waren.

4. Darum muß ich den Lyram loben, der saget, daß das Wort Eunuchus auf zweyerley Weise verstanden und gebrauchet werde: einmal für die, so verschnitten gewesen, welche auf die Königinnen in ihren Cammern gewartet: zum andernmal aber für die Cämmerer der Könige [oder Fürsten]. Und dieselben werden gemeiniglich in der heiligen Schrift durch dis Wort verstanden, als Esaiä 39. v. 7. da zum Könige Hiskia gesaget wird: **Darzu werden sie deine Kinder, so von dir kommen werden, und du zeugen wirst, nehmen, und müssen** (Eunuchi) **Cämmerer seyn im Hofe des Königes zu Babel.** Daselbst halte ich nicht, daß dis Wort zu verstehen sey für die, so im Frauenzimmer aufwarten; sondern, daß damit angezeiget werde, daß sie werden Cämmerer seyn müssen im Hof oder im Saal des Königes zu Babel. Denn es will sich nicht reimen, daß Daniel und seine Gesellen verschnitten und bestellet gewesen seyn auf das Frauenzimmer zu warten: sondern sie sind um den König gewesen; wie das aus dem Daniel zu sehen. Und in den Historien der Könige Joram und Achab wird auch gesaget, er hat einen von denen Eunuchis gegeben, das ist, von seinen nächsten Secretarien oder Cammerdienern.

5. Der Jüden Narrenwerck bin ich feind, und verdamme dasselbe gantz und gar. Hieronymus erzehlet aus ihren Commentariis oder Auslegungen, wie der Potiphar diesen Knaben, dieweil er hübsch von Gestalt gewesen, soll gekauft haben, seiner schändlich zu mißbrauchen. Derohalben soll ihn GOtt also gestraft haben, daß ihm sein männlich Glied verdorret, damit er des Jünglings nicht mißbrauchen könte. Hernach aber soll er zum Hohenpriester erwählet worden seyn in der Stadt On, und daß desselben Tochter die Asnath seyn soll, welche Joseph zum Eheweib genommen: und daß man die Priester habe pflegen zu verschneiden, wie bey den Heyden den Priestern der Cybele geschehen, welche man Gallos genannt. Dis aber ist alles höchst falsch [und eitel erlogen Ding]. Denn es ist ein anderer Potiphar gewesen, welches Tochter den Joseph zur Ehe genommen, welcher den Namen vom Pharao gehabt, als wenn man auf Lateinisch sagen wolte: Craſſities Pharaonis, die Dicke des Pharao. Die andern, damit sie darauf antworten mögen, wie er habe können ein Eheweib haben, so er doch ein Eunuchus gewesen, machen ein solch Gedicht, daß, da er verschnitten worden, er gleichwol die Senn-Ader noch unverletzt behalten, daß er sich gleichwol hat können zu seinem Eheweibe halten, wiewol er unfruchtbar gewesen. Dis sind schändliche und scheusliche Lügentheidungen, die sich zwar vor jüdische Säue geziemen, welche alles, was schändlich ist, von den Heyden pflegen zu erdichten, und ihr selbsteigen Lob über die Maasen zu rühmen. Ich habe es aber darum erzehlet, auf daß der Leser wissen möchte, was ihr Verstand sey von den Eunuchis, und alsdenn so viel desto lieber diese wahrhaftige Auslegung desselben Worts annähme, nemlich, daß dieser Potiphar einer von den nächsten und allergetreuesten Cammer-Dienern des Pharao gewesen sey. Und darzu

kömmt

kömmt das auch, daß ihn der König so hoch geehret, und zum Obersten über die Fleischer gesetzet hat.

6. Allhier aber werden wir nun abermals mit den Grammaticis müssen zu schaffen haben. Hieronymus hat die hebräischen Worte, Sar Hattabachim, auf Lateinisch verdolmetschet, Principem militiæ siue exercitus, das ist, einen obersten Heerführer oder Feldherrn. Aber es ist gewiß, daß das hebräische Wort also lautet, und eben so viel heisset, als bey den Lateinern occidere, immolare et mactare victimas, das ist, würgen und schlachten, was geopffert werden soll. Darum haben sie es auch auf Lateinisch verdolmetschet, Principem mactatorum, das wir auf Deutsch gegeben haben, Hofmeister, der in des Pharao Hofe regieret, ja, nicht allein im Hofe, sondern auch im Tempel, und was das Opffer belanget, das er den Metzgern heraus gegeben, was man hat schlachten sollen, es wäre gleich zu weltlichem, oder aber zum geistlichen und heiligen Gebrauch. Ein solcher Regent oder Amtmann, so ehrlicher und herrlicher ist gehalten worden, als andere Hofdiener, halte ich, sey dieser Potiphar gewesen, ein Marschall oder [Haus-] Hofmeister. Hernach wird noch gedacht werden 1 Mos. 40, 2. des Obersten über die Becker und Schencken. Das sind sonderliche unterschiedene Aemter gewesen im Königreich Egypten, und mögen vielleicht also getheilet gewesen seyn, daß einer auf das Schlachten der Metzger, worzu man das auch hat brauchen wollen, gesehen; ein anderer aber die Becker, und aber ein anderer die Schencken regieret hat. Und dasselbe nicht allein zu Hofe, sondern auch in einer jeglichen Stadt und im gantzen Königreiche; wie denn dasselbe sehr wohl bestellet und mit den schönsten Gesetzen geordnet gewesen.

7. Darum halte ich, daß dis nicht allein auf die Hofhaltung müsse gezogen werden, welche meines Erachtens so weitläuftig und herrlich nicht wird gewesen seyn, wie jetzt unserer Fürsten Hofhaltung ist; denn zu derselben Zeit hat man sich sehr mäßig wissen zu halten: sondern über das gantze Land Egypten haben die Becker, Fleischer und Schencken ihre eigene Regenten und Obersten gehabt, welche sie, vermöge ihres empfangenen Ansehens, nach gemeinen Rechten und Ordnungen desselben Königreichs, regieret. Und dieselben Regenten haben auch die jährlichen Zinsen und Tribut, so man dem Könige hat müssen geben, von jeglichem Stande zu Unterhaltung des Königreichs eingefordert. Also werden wir hernach hören, daß Joseph ist zum Regenten über das Korn und Getreide gesetzet worden. Und ein solcher Hofmeister des Königes zu Babel ist auch gewesen der Nebusar Adan, 2 Kön. 25, 8. sqq. Das ist aber falsch und erlogen, was die Jüden plaudern, daß Joseph diese Aemter der Becker, Schencken und Köche oder Metzger soll erstlich eingesetzet haben. Denn zuvor, ehe denn Joseph in Egypten gekommen, ist dis schon alles dermaßen verordnet und bestellet gewesen.

8. Und bis daher haben wir von denen Worten gesaget. Nun wollen wir wiederum auf die Historie kommen, welche warlich wohl eines andern Auslegers oder Meisters bedürfte. Und ich zwar wolte auch gern andern Raum geben und weichen, welche noch etwas vermöglicher an Kräften wären, und auch von GOtt grössere Gaben haben: aber wir wollen thun, so viel wir können, zu seiner Zeit wird mir GOtt der HErr wol Ruhe und Feyerabend geben, und mich dieses Amtes erlassen.

v. 2. Und der HERR war mit Joseph,

Joseph, daß er ein glückseliger Mann ward, und war in seines Herrn, des Egypters, Hause.

9. Allhier hebet sich nun an das treffliche und herrliche Exempel, desgleichen man in allen andern Historien nicht beschrieben findet. Joseph ist ein sehr glückseliger Jüngling gewesen, und war auch von seinem Vater wohl unterrichtet und auferzogen. Ey! die Zucht ist wohl gerathen. Es ist nicht vergeblich gewesen, daß Jacob diesen Sohn vor den andern allen sonderlich geliebet hat; denn wir sehen, daß er durch Mitwürckung des Heiligen Geistes, die Lehre seines Vaters auf das allertreulichste und fleißigste gehöret und behalten hat. Darum leuchtet und erzeiget sich auch an ihm ein sehr hitziger Glaube, da er in seiner ersten und blühenden Jugend nicht alleine mit äusserster Trübsal, sondern auch mit höchster Wohllust angefochten und versuchet wird, und hat doch gleichwol dadurch nicht mögen überwunden und zu Sünden getrieben werden.

10. Dis Exempel solten ihnen die jungen Gesellen vorbilden [und sich darnach richten]. Ey! wie ist das so grosser Glaube, Zucht, Keuschheit und Gedult gewesen, daß man es auch mit Worten nicht genugsam ausreden kan. Denn, da er verkaufet worden, ist er ein Jüngling von 17. Jahren gewesen, und wird also von seinem Vater und Großvater, welche er geehret und geliebet hat, hinweg gerissen, und in schwere Dienstbarkeit geworfen, ohne alle Hoffnung der Erledigung, oder, daß er dermaleins wiederum möchte zu den Seinen kommen. Daselbst ist warlich eines vesten Glaubens, unglaubliche Stärcke und Gedult vonnöthen gewesen.

11. Und das Wort, so sein Vater Jacob in des Knaben Hertz gepflantzet, ist gantz rein und sehr fruchtbar gewesen, und hat sehr viel reiche Früchte gebracht, wie Lucä am 8. Cap. v. 15. geschrieben stehet. Denn der andern einer, so auch gleiches Alters mit Joseph gewesen, wäre entweder durch Ungedult, oder Schmertzen des Hertzens überwunden worden, oder aber würde bald die Ursache Unzucht zu treiben angenommen haben. Aber am Joseph siehest du der keines nicht, sondern es leuchten und ereignen sich an ihm viele schöne Tugenden zugleich, welche zwar in dieser Natur Statt finden und darinnen haben geschehen mögen. Und ist, sage ich noch, sonst nirgends kein Exempel, das mit diesem möchte verglichen werden. Derohalben haben auch die andern Brüder nicht mit solchem Fleiß oder Frucht dem Vater zugehöret, wiewol es einerley Lehre und Wort gewesen, welches Jacob ohne Zweifel seinem gantzen Hause stets und mit Fleiß und Treue wird vorgehalten haben. Aber sie werden Vater- und Brüder-Mörder, ja, werden eitel Teufel. Alleine Joseph ist ein Engel, der alleine nimmt seines Vaters Wort an, fasset einen Glauben, Hoffnung, Liebe, und hält darüber veste, daß er ihm solches auch weder durch Gewalt, noch heimliche List des Satans nicht hat nehmen lassen.

12. Es ist ein grosser Jammer, daß er dem Vater so weit aus den Augen hinweg gerissen wird, und wird freylich seines Vaters Haus nicht ohne den gröstẽ Schmertzen, Wehklagen und Thränen, beyde sein selbst, und auch des Vaters, haben verlassen: GOtt schweiget darzu stille, thut, gleich als sehe er diesen Jammer nicht: Joseph seufzet und heulet, und wird geachtet, als der gar verworfen sey: da ist nichts. Warum ist er aber in seinem Hertzen nicht zaghaftig worden, und schreyet nicht als ein

Ver-

Verzweiflender: Ich sehe, daß ich von GOtt und Menschen verlassen bin, und daß ich ohne mein Verdienst mit solchem unbilligem Unglück beschweret werde, der ich doch meinen Vater in Ehren gehalten, und ihm in allem gehorchet habe ꝛc. wie denn die Verzweiflenden solche ungestümme Klage pflegen zu führen: und daran ist kein Zweifel, es wird sein Hertz auch solche harte Püffe und Stürme erlitten und ausgestanden haben. Denn es ist ein Jüngling gewesen von 17. Jahren, und wir dürfen ja nicht gedencken, daß er ein Klotz oder Stock gewesen sey, daß er dis grosse Unglück gar nicht solte gefühlet haben, da er in diese greuliche Anfechtung der Verzweifelung, Zorns und Feindschaft wider GOtt ist geworfen, darzu auch mit Unzucht angefochten worden, und endlich die erbärmlichste Dienstbarkeit hat tragen müssen, da er fremden und unbekannten Leuten zu dienen, gleichwie der allergeringste und leibeigene Knecht, gezwungen wurde, war darzu von seinen leiblichen Brüdern verrathen und verstossen. Siehe, ob das nicht ein erschrecklicher und unerträglicher Jammer sey, damit unser Unglück noch lange nicht zu vergleichen ist?

13. Also ist er nun wahrhaftig ein Erbe seines Vaters, das ist, der Trübsalen, so der Vater auch erlitten. Denn, wiewol Juda auch nicht ein klein Creutz gehabt, ist es doch nichts gegen dis Creutz zu rechnen. Joseph ist noch zumal jung, es ist zu frühe mit ihm; denn er ist noch ein Jüngling gewesen von 17. Jahren, ist aller derer Bequemlichkeiten, Vortheile und Hülfe, so zu dem ersten Alter vonnöthen, beraubet gewesen, ist in ein fremdes unbekanntes Land gekommen zu gottlosen abgöttischen Leuten, da er weder Lehre noch Exempel gesehen, daraus er hätte mögen unterrichtet oder gestärcket werden, sondern er hat vor seinen Augen nur lauter Barbarey und die schändlichsten Exempel sehen müssen; inwendig aber wird er auch des Teufels List und seine feurige Pfeile gefühlet und erfahren haben.

14. Und doch gleichwol hat noch in seinem Hertzen das Wort, so er von seinem Vater gehöret, regieret, welches er veste behalten. Mein Vater [wird er gesaget haben] hat mich gelehret: Es lasse mich GOtt, wie lange er wolle, so soll ich harren, und mit Gedult seiner Hülfe warten: **Harre des HErrn, sey getrost, und laß dein Hertz veste halten, und harre des HErrn**, saget der 27. Psalm v. 14. Denn er wird den gantzen Psalter auswendig gewust haben; sintemal er mit der That und im Wercke das alles ausgerichtet und bewiesen hat, was in den Psalmen vom Glauben, Gedult und Hoffnung, und wie man des HErrn harren soll, gelehret wird. Er harret, und hält sich immer auf mit den göttlichen Verheissungen, so er von seinem Vater gehöret, verzaget nicht, murret auch wider GOtt nicht.

15. Und mit solchen grossen Anfechtungen hat er müssen alleine kämpffen, hat niemand, der solches hätte mit gewust, mit dem er sich hätte unterreden können, und der ihm doch hätte können ein tröstlich Wort zusprechen. Darum ist die Gefahr, darinnen Joseph gewesen, viel gröſſer und schwerer, als des Patriarchen Loths, welcher, wie St. Petrus 2 Ep. 2, 7. 8. saget, hat unter den schändlichen Leuten zu Sodom wohnen müssen, hat von ihnen gottlose Worte hören, und schändliche Exempel sehen müssen. Aber in solchen grossen Bekümmernissen sind nicht weit von ihm gewesen sein Gesinde, sein Weib und Töchter; die haben ihn können helfen erinnern der vorigen Worte und

Exempel; und über das hat ihn Abraham, der daſelbſt noch gegenwärtig geweſen, mündlich auch aufrichten, tröſten und ſtärcken können. Wenn man einen ſolchen Mann an der Hand hat, das iſt eine groſſe Zuflucht, Hülfe und Troſt. Derohalben iſt Loth gleich als ſelig geweſen, wenn man ihn gegen dieſen frommen heiligen Jüngling will halten, welcher alleine mitten unter Löwen, Drachen, Crocodilen und Teufeln iſt geweſen. Ja, er übertrifft auch noch den Daniel.

16. Dis ſind warlich rechte Wunderwercke. Denn da iſt der Heilige Geiſt in Joſeph, und das Wort, ſo in ſein Hertz gepflantzet, wird alſo darinnen gedrücket, gewurtzelt und verwahret, daß es ein unbeweglicher Fels wird wider den Teufel, beyde zur Rechten und auch zur Lincken. Das iſt, ſage ich, ein Wunderwerck über alle andere Wunderwercke, ſo alhier der gantzen Welt vorgehalten wird. Es wird zwar die Hiſtorie an ihr ſelbſt ſchlecht dahin erzehlet; ſie begreiffet aber die gröſten Dinge in ſich.

17. Es iſt aber zum andern Unglück dis noch gekommen, daß er in ſolchem Alter auch den Schaden der Erbſünde wird gefühlet haben, dadurch alle Menſchen zur Unzucht geneigt ſeyn. Dieſelben Flammen wird er ohne Zweifel auch gefühlet haben, vom 17. Jahre an bis auf das 27. und wird damit ſolche lange Zeit gekämpffet haben. Vielleicht mag er auch wol durch viel andere Anreitzungen und böſe Exempel, nicht alleine der Frauen ſeines Herrn, ſondern auch wol der Mägde, zu unziemlichem Beylager angefochten worden ſeyn, wiewol ſolches in der Hiſtorie nicht ausgedrücket wird. Denn es muß ja ein Knecht, ſo knechtliche Arbeit thut, es ſey gleich im Hauſe, oder drauſſen auf dem Felde, mit Weibern und Mädgen, die entweder Hausgenoſſen oder aber Nachbarn ſind, umgehen; und wir wiſſen wohl, wie groß der grimmige Zorn des Satans iſt, welcher immer der jungen Jugend heimlich nachſtellet, ſo gar auch, wenn ſchon weder Weib noch Magd ſie zur Unzucht reitzet, daß es doch der Teufel unſäglicher Weiſe verſuchet, wie er ſie um ihre Keuſchheit bringen möge, oder dieſelbige an ihnen verletzen. Das überwindet aber der Knabe Joſeph alles mit einander durch ein ſonderlich und göttlich Wunderwerck.

18. Nun iſt er aber in ſolcher Knechtſchaft faſt bey zehen Jahren geweſen, bis daß er das 27. Jahr ſeines Alters erreichet, und hat mit groſſem Fleiß und Treue dem gantzen Hausgeſinde, Knechten und Mägden vorgeſtanden, und dieſelben regieret, beyde, im Hauſe und auf dem Felde, hat ſich darbey züchtig und ſchamhaftig, beyde, mit Worten und Wercken, ja, auch mit allen Gebärden, gehalten. Denn die Gebärden ſind gemeiniglich Anzeigungen, wie der Menſch im Hertzen geſinnet, oder wozu er geneigt iſt.

19. Moſes aber beſchreibet die Knechtſchaft Joſephs, und wie er dieſelbe verwaltet, und ſaget davon alſo: **Der HERR war mit Joſeph, der HErr hat es gethan.** Er hat das Wort von ſeinem Vater Jacob aufgenommen, welches er veſtiglich im Hertzen behalten, daraus er gelehret worden, zu gläuben, und ſich auf GOttes Barmhertzigkeit zu verlaſſen. Mit dieſem Gläuben hat er alles überwunden. Nicht, daß ſein Fleiſch darüber nicht ſolte erſchreckliche Stürme vieler ſchweren Anfechtungen gefühlet haben; ſintemal es faſt weich und zart iſt, kan die Anfechtung nicht wohl vertragen, kan ſich auch nicht wohl enthalten, daß es nicht ſolte heraus fah-

fahren, und wider GOtt toben; aber der Heilige Geist hat ihn gestärcket. Darum saget auch Moses: **Der HErr war mit ihm**; denn der HErr hat Lust mit solchen Leuten umzugehen. Mit Ruben, Simeon und Levi, und den andern Brüdern Josephs ist er nicht gewesen: aber bey diesem ist er, welcher GOtt gläubet, und hält ihn für wahrhaftig, gnädig und barmhertzig.

20. Daraus auch weiter die Früchte gefolget sind, ob sie wol an diesem Orte nicht erzehlet werden, nemlich, rechte Anrufung und Glaube, so er von seinem Vater gelernet. Und wiewol er nicht Raum oder Zeit gehabt, in solcher schweren Dienstbarkeit zu opffern, hat er doch im Felde, und sonst an allen andern Orten beten, dancken und GOtt loben, auch das Wort, so er gehöret, in seinem Hertzen wiederholen, und sich also in der Gottseligkeit, Glauben und rechtem Bekänntniß immer üben können. Denn das lässet der Heilige Geist nicht, der reitzet und erwecket die Gottseligen immer zu solchen geistlichen Ubungen. Darum saget hier der Text: **der HERR sey mit Joseph gewesen.** Wo aber der ist, daselbst ist auch der Geist der Gnaden und des Gebets, und daselbst höret auch die Anrufung und Danckſagung nicht auf.

21. Darnach hat er auch in der gantzen Haus-Regierung das priesterliche Amt nicht liegen lassen, dieweil er ein geborner Priester und Erstgeborner war. Darum hat er nicht alleine für sich selbst, und für seinen Herrn gebetet, sondern wird ohne Zweifel auch seine Mitknechte und Mägde gelehret haben, wie man GOtt anrufen und ihm recht dienen solte; hat auch an ihnen die Sünden gestrafet, und wird also etliche aus ihnen zu rechter Busse und Erkänntniß GOttes bekehret haben.

22. Derohalben siehe, wie viel gute Wercke er gethan habe, wie er sich in so grossem Jammer und Trübsal noch immer der Gottseligkeit und Heiligkeit geflissen; und hat ihn GOtt in dem allem bewahret, daß er nicht in Ungedult gefallen, hat ihn auch für des Teufels Nachstellungen gnädiglich behütet, als nemlich, zur Rechten für Unzucht und Geilheit der Frauen und Mägde im Haus, und auch zur Lincken, für Ungedult in der Trübsal. Diese Dinge werden nur alleine mit dunckelen Worten an diesem Orte angezeiget; wir sehen aber, daß alles daraus zu schliessen durch eine gute und offenbare Folge. Denn, wo der HErr ist, daselbst folgen auch die rechten Früchte des Worts, als das Bekänntniß, die Lehre, Danckſagung und allerley Opffer [und rechter Gottesdienst]. Dis sey erstlich gesaget von der Theologie und Priesterthum Josephs [das ist, wie er der Gottseligkeit und dem Lehr-Amte obgelegen, und dessen gepfleget habe].

23. Nun wird aber weiter im Texte dis auch noch hinzu gesetzet, daß Joseph ein glückseliger Mann gewesen sey. Hier gedencket Moses erstlich insgemein der Glückseligkeit, hernach wird er dis auch insonderheit erklären, so viel die zeitliche Wohlfahrt belanget: aber das soll man nicht alleine auf die Glückseligkeit der Güter seines Herrn ziehen, sondern soll es auch auf Joseph selbst deuten. Denn alles, was der gethan, hat nicht alleine dem Herrn, sondern auch seinen Mitknechten und gantzem Hausgesinde, ja, über das auch der Frauen selbst wohlgefallen, also, daß sie ihn auch lieb gewonnen. Darum, sage ich, haben sie ihn alle lieb und werth gehalten, die seine Frömmigkeit, Gedult, und andere Tugenden mehr an ihm gesehen haben, dadurch sie auch sahen, daß er gereitzet und bewogen worden, ein ehrliches Leben zu führen,

Sünde und alles Böſes zu meiden. Da haben ſie einmüthiglich alle miteinander alles Gutes von ihm geſagt, und ſolchen frommen gottſeligen Jüngling gelobet, welchem alles, was er nur angefangen, ſo glückſelig und wohl gerathen iſt, nicht alleine im Haus-Regimente, was ſeines Herrn Nutzen und Frommen geweſen, ſondern auch ſonſt in ſeinem gantzen Leben, und allem ſeinem Thun, alſo, daß er darüber zugleich von GOtt und Menſchen iſt geliebet worden.

24. Warum ſetzet aber Moſes das hinzu: **Und Joſeph war in ſeines Herrn, des Egypters, Hauſe?** Antwort: Darum, daß er nicht ſchalckhaftig, ungetreu oder treulos geweſen, der darauf gedacht hätte, wie er ſeinem Herrn möchte entlaufen, oder, der da ſonſt begehret, jemand Leid oder Schaden zu thun; ſondern iſt ſelbſt willig in ſeinem Amte geblieben, und hat ſolche Knechtſchaft mit geduldigem Hertzen vertragen, und bey ſich ſelbſt alſo gedacht: HErr GOtt, du haſt mich von meines Vaters Hauſe, Brüdern, und gantzem Geſchlechte weggeführet: ich weiß wohl, daß daheime mein Vater und Großvater ſeufzen, heulen und weinen, und groß Verlangen nach mir, als einem Abweſenden, haben. Was ſoll ich aber thun? Soll ich mich ſelbſt von dieſer Dienſtbarkeit los machen, und davon laufen? Nein traun, das will ich nicht thun. Darum iſt er in ſeines Herrn, des Egypters, Hauſe geblieben, das iſt, er hat ſich ſelbſt GOtt aufgeopffert zu einem Opffer, und alſo gedacht: dieweil ich unter fremde Gewalt verkaufet bin, will ich da bleiben, und mit dieſem meinem Glück und Stande zufrieden ſeyn, wiewol es faſt erbärmlich und verdrüßlich iſt, und will mich befleißigen, daß ich nicht allein den Knechten, ſondern auch meinem Herrn und meinem GOtt gefallen möge, wie St. Paulus Epheſ. 6, 5. Coloſ. 3, 22. lehret, **daß die Knechte ihren Herren ſollen gehorſam ſeyn, nicht mit Dienſt vor Augen, ſondern als vor GOtt** ꝛc.

25. Ein ſolcher getreuer Knecht iſt Joſeph geweſen, und wenn jemand ſolche Knechte haben möchte, die Joſeph gleich wären, derſelbe würde leichtlich können reich werden. Aber jetzt bey unſern Zeiten findet man derſelben faſt wenig. Denn ſie ſind gemeiniglich alle Diebe und Mörder, ſtehlen, verderben, und veruntreuen alles, und ſind doch frey geboren, ſind nicht leibeigene oder erkaufte Knechte, wie zu derſelbigen Zeit die Knechte geweſen. Und iſt kein ſchändlicher Volck in der Haushaltung, beyde in dieſen Landen, und ſonſt auch über gantz Deutſchland, denn eben die Knechte ſind. Und iſt herrlich wohl geredet, daß man geſaget hat: Fur ignauus præſtat ſervo ignauo et negligenti, das iſt, ein fauler Dieb iſt beſſer, denn ein fauler nachläßiger Knecht. Denn jener ſtiehlet langſam und wenig, dieſer aber alle Tage, ja verſäumet wol alle Stunden dasjenige, ſo zu ſeines Herrn Nutzen und Frommen dienen möchte.

26. Derohalben ſind ſie nicht werth, daß ſie Knechte heiſſen, ſondern ſollen vielmehr Diebe und Mörder heiſſen. Und iſt warlich der Potiphar ſehr glückſelig geweſen, darum, daß er ſo einen frommen getreuen Knecht an Joſeph gehabt, der ſein leibeigen geweſen, gleichwie eine Kuh oder Ochſe, und mit ſolchem ſeinem Stande ſo fein hat können zufrieden ſeyn [und ihm daran genügen laſſen]; der ſein befohlen Amt ſo treulich ausgerichtet, und mit nichten darauf gedacht hat, wie er ſich rächen wolte, oder aber wiederum zu ſeinen Eltern laufen; denn er iſt, ſaget Moſes,

in

in seines Herrn Hause geblieben: und der billig den Namen eines Knechtes nicht solte gehabt haben, ist doch ein Knecht aller Knechte worden. Nun folget aber weiter im Text von seinem zeitlichen Glück und Wohlfahrt.

II. Theil,

Wie Joseph wegen seines treuen Dienstes von dem Potiphar erhaben und geehret wird, und wie Potiphars Haus des Josephs wegen gesegnet wird.

1. Was den Potiphar bewogen den Joseph zu erheben §. 27. 28.
2. Daß Joseph bey dieser Erhebung gleichwol einen schweren Stand und Regiment gehabt §. 29. 30.
   * Wie die Klagen anzusehen, welche die Leute über den Türcken führen, und wie solche zu heben §. 31.
3. Wie Potiphars gantzes Haus gesegnet wird §. 32. sqq.
   * Von denen Gläubigen. Item, von GOttes Segen und Wohlthaten. Item, von der Welt Undanckbarkeit.
   a. Daß GOtt um eines Frommen willen oft einem gantzen Lande Gutes thut §. 32.
   b. Daß um der Gläubigen willen der gantzen Welt Wohlthaten wiederfahren, und was die Gläubigen darüber von der Welt für Lohn empfangen §. 33-35.
   c. Was die Evangelischen, als Gläubige, dem deutschen Lande für Wohlthat erzeigen, und was sie dafür für Danck bekommen §. 34-37.
      * Klage über die Unbilligkeit der Welt gegen die Diener des Evangelii §. 37.
      * Daß Lehrer mit Recht Besoldung fordern und nehmen können §. 38.
   d. Wessen sich Gläubige, besonders Lehrer, bey der Welt Undanck zu trösten haben §. 39-41.
   e. Daß GOtt um der Gläubigen willen auch den ärgsten Feinden der Kirche Gutes thut §. 42. 43.
   f. Daß der Segen GOttes denen, die faul sind, nicht gegeben wird, und daß GOtt fleißige Arbeit fordert, wo wir seines Segens wollen theilhaftig werden §. 44. 45. sqq.
4. In welcher Ordnung Joseph den Segen über Potiphars Haus gebracht §. 46-50.
   * Klage über die Faulheit des Gesindes und der Bedienten an grosser Herren Höfen §. 46. 47.
   * Was von einem Hausvater, item, von einem Regenten erfordert werde §. 48. 49.
   * Daß der Segen des HErrn denen, so ihn lieben und fleißig arbeiten, gegeben werde §. 50.
   * Von den Worten: Er hatte nichts davon, denn nur das Brod.
   a. Die mancherley Auslegungen dieser Worte §. 51.
   b. Die wahre Auslegung derselben §. 52. 53.
5. Ob Joseph wegen dieses Segens einigen Lohn von seinem Herrn bekommen §. 54-56.
   * Klage über die Undanckbarkeit der Welt gegen das Evangelium und dessen Lehrer, und womit man sich hiebey zu trösten §. 54. 55.
   * Daß die Welt ein greulich Thier ist §. 56.
6. Wie Potiphar bey Josephs Dienst und Segen ein ruhig und gemächlich Leben führet §. 57.
   * Die Welt ist faul, und will nur anderer Leute Arbeit geniessen §. 58.
7. Wie Joseph in seinem Dienst und Segen der allertheureste Schatz Egyptens gewesen §. 59. 60.
8. Wie Josephs Dienst und Segen ein grosses Wunderwerck §. 60-64.
   * Von den Wunderwercken.
   a. Welches die gröstten Wunderwercke §. 61. 62.
   b. Warum GOtt ausserordentliche Wercke thue, und wie ein jeder Mensch ein Wunderwerck §. 63.
   * Von dem Joseph.
   a. Was er für andern Patriarchen zum voraus hat §. 64.
   b. Wie er in grosser Gefahr gewesen, da er von seinen Eltern weggerissen §. 65.
   c. Auf was Art er für Aergernissen bewahret worden §. 66. 67.
   d. Ob Joseph sein Creutz mit seinen Sünden verdienet §. 68.
      * Von dem Leiden der Gläubigen, ob sie solches mit ihrer Missethat verdienen §. 68. 69.
   e. Wie Joseph zur Lincken und zur Rechten vom Teufel angefochten §. 70.

v. 3. 4. Und sein Herr sahe, daß der HErr mit ihm war: denn alles, was er that, da gab der HErr

Glück

Glück zu durch ihn, alſo, daß er Gnade fand vor ſeinem Herrn, und ſein Diener ward, der ſetzete ihn über ſein Haus, und alles, was er hatte, that er unter ſeine Hände.

27. Alhier hebet nun Joſeph an, ſich algemach hervor zu thun, zu wachſen und groß zu werden, und iſt ohne Zweifel ein groß Glück und reicher Segen geweſen, damit GOtt alles, was er gethan, gezieret hat. Sein Herr hat geſehen, daß er züchtig, mäſig, ſchamhaftig, ehrliebend geweſen, und daß er alles recht und glückſelig ausgerichtet und verwaltet hat; darum gedencket er, er habe nun einen Diener überkommen nach ſeinem Willen. Das iſt ein Knecht für mich, hat er gedacht. Und lauten ſchier die Worte alſo, als habe er ihn frey gelaſſen, darum, daß er ihm ſo treulich und aufrichtig gedienet hatte. Wiewol ich das nicht vor gewiß ſagen kan. Der HErr aber hat ſein Gebet erhöret, und ſegnete erſtlich den Herrn, darnach Joſeph auch, alſo, daß er über das gantze Haus, und alles, was Potiphar hat, geſetzet wird.

28. Dis iſt eine groſſe wunderbarliche Wohlthat geweſen, daß der Egypter alle ſein Gut und Haabe, und alles, was er zu ſchaffen gehabt auf dem Felde und im Hauſe, einem leibeigenen Knechte, und der fremde war, befohlen und vertrauet hat. Nun iſt Joſeph ein groſſer Amtmann, darum muß ſeine Treue und Glaube ſehr groß und ſehr bekannt geweſen ſeyn, um deswillen er auch vor ſeinem Herrn Gnade gefunden hat, welcher ſich nun vor dem Knecht keiner Gefahr oder Betrugs mehr beſorget, hat auf ihn keinen böſen Argwohn, daß er ihm vielleicht etwas entführen und veruntreuen möchte, und darnach alsbald davon liefe, wie etwan die Knechte pflegen zu thun, nachdem er ihm alle ſein Gut und Haabe in Verwahrung gethan, und er darüber regieren ſolte. Er hat ſich aber ohne Zweifel vor der Untreue der andern Knechte gefürchtet; aber von Joſeph hat er ſolches nie in ſeinen Sinn genommen. Denn er thut ihm freywillig und mit vollem Vertrauen alles unter ſeine Hände, gleich als ob er ſelbſt über das Geſinde regierete, und perſönlich darbey wäre. Denn er hatte ſeine Treue wohl erfahren, daß er aufrichtig war. Darnach hat er geſehen, daß er gethan hat, was einem gottſeligen Menſchen, und der GOtt fürchtet, zu thun gebühret. Nicht, daß dieſer Egyptiſcher Potiphar GOtt den HErrn erkannt hätte, oder daß er alſo zu Joſeph geſaget hätte: Ich ſehe, daß der HErr mit dir iſt; ſondern Moſes und die Propheten reden nach ihrer Art und Weiſe. Denn die Gottloſen und groben Leute halten es nicht alſo, ſondern, wenn ſie einen frommen heiligen Menſchen ſehen, achten ſie denſelben, daß er werth ſey, daß ihn die Götter lieb haben. Eben daſſelbe hat Potiphar von Joſeph auch gehalten.

29. Dis iſt nun ein ſehr groſſer, herrlicher, und zugleich auch ein ſehr ſchwerer Stand und Regiment, ſo Joſeph geführet. Denn wer könte das ſo leichtlich leiden und vertragen, ſo er gelitten und vertragen hat? Er hat dieſe ſchwere erbärmliche Knechtſchaft eilf Jahre lang getragen, hat dabey gar nichts verdienet; es ſey denn, daß er darnach, da er iſt frey gelaſſen worden, etwas noch überkommen oder erlanget hätte: dieweil er aber gedienet, iſt alle ſeine Arbeit nicht ihm, ſondern nur allein ſeinem Herrn zum Nutzen und Frommen gerathen. Derohalben hat er davon nichts mehr gehabt, denn nur allein Futter und Decke: und damit

mit ist es noch schmal genug zugegangen; welches denn auch an ihm zu loben ist, nemlich, daß er solche äusserste Armuth mit Gedult getragen. Denn er hätte billig in dem Alter sollen zum Ehestand greiffen, Kinder zeugen, und sein eigen Hausgesinde unterhalten und nähren. Deß allen aber hat er mangeln müssen, und siehet noch dieser schweren Dienstbarkeit kein Ende: und doch hat er es gleichwol also fein vertragen, und sich mit vester Hoffnung und Glauben an göttliche Hülfe gehalten. Denn er gedencket bey sich selbst also: Wenn ich schon diese Last etwas länger würde tragen müssen, will ich doch deshalben nicht kleinmüthig werden noch verzagen. Denn ich habe ja von meinem Vater gelernet, wie ich des HErrn harren, auf ihn hoffen, und ihn anrufen soll. Diese Lehre will ich also behalten, und mich darinnen üben, so lange als ich lebe.

30. Wer nun diese Dinge fleißig bedencken wird, der wird leichtlich sehen, welch eine grosse Last es mit solcher schweren erbärmlichen Dienstbarkeit gewesen sey. Denn, das ist ja schwer genug, ein Gefangener und fremder Gewalt unterworfen seyn, und über das noch Armuth und schwere Arbeit tragen, dadurch du gar ausgemergelt, und der andere, der ein Tyranne [dein Herr], darüber nur reich, groß und herrlich werde.

31. Wir klagen viel über den Türcken; aber mit der Ungedult, und mit unserm Murren werden wir es nicht besser machen, werden damit des Jammers nicht abkommen, oder denselben überwinden. Lasset uns aber viel lieber dis Exempel Josephs ansehen, und uns dasselbe vorbilden. Denn, wiewol unser Jammer und Dienstbarkeit auch fast betrübt ist, ist es doch mit nichten zu vergleichen mit dem Jammer, so Joseph erlitten. Derohalben, wenn wir an die Trübsal gedencken, so Joseph gehabt, mögen wir uns unserer Ungedult halben wol schämen, die wir dem Teufel pflegen zu dienen, und GOTT vielfältig zu erzürnen. Denn lieber, siehe doch, was diesem Priester und Jüngling, dem GOtt und Menschen günstig gewesen, begegnet und wiederfahren sey.

v. 5. 6. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzet hatte, segnete der HERR des Egypters Haus um Josephs willen, und war eitel Segen des HErrn in allem, was er hatte zu Hause und zu Felde. Darum ließ er es alles unter Josephs Händen, was er hatte, und er hatte nichts davon, denn nur das Brod, das er aß.

32. Dieser Text lehret uns, wie GOtt um eines gottseligen und frommen Mannes willen auch unwürdige und gottlose Leute zu segnen pfleget; wie droben Jacob zu seinem Schwäher Laban saget, 1 B. Mos. 30. v. 30: **Du hattest wenig, ehe ich herkam, nun aber ist es ausgebreitet in die Menge, und der HErr hat dich gesegnet um meinetwillen.** Gleichwie nun Jacob ein Segen im Hause Labans gewesen: also ist Joseph auch bey seinem Herrn, dem Egypter, gewesen. Das ist unsers HErrn GOttes Weise. Also liebet er die Seinen, die ihn anrufen, und auf seine Hülfe und Gaben warten, daß er um eines Menschen willen einem gantzen Lande Gutes thue [und daselbe segne]. Wiewol Joseph selbst nichts empfangen hat, sondern er bleibet ein Knecht,

es ſey denn, daß er vielleicht ſey frey gegeben worden, da er über das Haus Potiphars, und alles was er hatte, geſetzet worden.

33. Alles aber, was der gantzen Welt Gutes wiederfähret, ſoll man erkennen, und mit danckbarem Hertzen rühmen, und wiſſen, daß GOtt um ſeiner Auserwählten willen vielen tauſend Menſchen Friede giebet, und ſonſt auch andere Wohlthaten erzeiget. Wiewol er doch auch der Auserwählten nicht verſchonet; wie er den Joſeph ſo viele Jahre hat dienen, und ihn noch endlich zum Lohne für ſeinen treuen Dienſt mit höchſter Schmach im Kercker werfen laſſen. Alſo belohnet er die allerheiligſten Menſchen, welche ſehr nütze ſind; ja, die der rechte Segen der Welt ſind, die kriegen ſo ſchändlichen Lohn.

34. Derohalben iſt fleißig zu mercken, daß GOtt um ſeiner Kirche willen die Gottloſen ſegnet. Denn, wo die Welt ohne dieſelben wäre, und wo nicht das Evangelium gelehret und gelernet würde, ſo wäre ſie ſchon vorlängſt vergangen. Alſo iſt zu unſerer Zeit GOtt auch mit uns; denn wir haben das Wort und die heiligen Sacramenten: er redet und wircket durch uns, erlöſet alſo viele Leute vom Tode und ewigem Verdammniß. Wir ſind die Helfer und Heylande der Welt, und alles, was Deutſchland Gutes hat, ſoll es nicht ſeiner groſſen Gewalt, nicht ſeiner Tugend oder Frömmigkeit, auch nicht ſeiner Weisheit, ſondern denen verworfenen, verachteten und verfluchten Menſchen, welche Chriſten genannt werden, zuſchreiben, und denenſelben dafür dancken.

35. Der Pabſt, Cardinäle, und das gantze Geſchwärm derſelben böſen Buben, genieſſet der Ehren, Gutes, Gewalt und aller Luſt, allein um des Evangelii willen, und daſſelbe müſſen unſere Leute auch bekennen. Und gehet doch der Pabſt mit den Seinen ihres höchſten Vermögens nur allein damit um, daß ſie uns dafür recht dancken, nemlich, mit Schwerdt, Feuer, Hunger, und allerley andern Strafen und Plagen, wie ſie die nur erfinden mögen. Ja, ſiehe auch unſere eigene Zuhörer an. Die Bauren und der Adel, Bürger und Obrigkeit plündern und berauben diejenigen, welche ſie ja billig nähren, ihnen helfen, ſie unterhalten und ihnen zulegen ſolten, daß alſo die Kirche möchte erhalten werden, daran ja alle ihr Heyl und Wohlfahrt gelegen iſt. Es muß ſo ſeyn, da wird nichts anders draus.

36. Im Pabſtthum war keine Maaſe, und es hatte keine Ende mit Geben und Zulegen, den ungöttlichen falſchen Gottesdienſt damit zu erhalten. Daher ſind gekommen die Stiffte und Clöſter, die Fürſtlichen Biſthümer, die gewaltigen Reiche der Cardinäle und Päbſte; da hat der Teufel können zublaſen wider Chriſtum, und die Leute zu ſolcher Mildigkeit und ungöttlichen Donationen oder Gaben antreiben. Denn ſolches hat ihm wohl geſchmecket, und die Leute dieneten damit der Abgötterey und Gotteslaſterung, ſo zu der Zeit öffentlich gelehret worden. Darum haben die Dompfaffen, Biſchöfe und Aebte alles vollauf gehabt, ſo ſie doch ein gemeiner Schade und Verderben der gantzen Welt geweſen ſeyn. Sie ſind dicke, ſtarck und fett worden: wir aber, ſo das Wort treulich und mit groſſem Fleiß lauter und rein lehren, und ſuchen damit nichts anders, denn allein die Wohlfahrt und Seligkeit des deutſchen Landes, müſſen dargegen den bitterſten Haß und Neid tragen von allen Ständen, und könten ſie uns den Biſſen Brod nehmen, den wir eſſen, ſie thä-

thäten es. Ey, warum das? Antwort: darum, daß es also muß zugehen. Die Welt muß der Teufel seyn, und soll die Ihren ehren, gleichwie Christus Joh. 15, 19. saget: **Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb.** Jenen losen Haufen aber der bösen schändlichen Menschen nähret und ehret sie gern. Denn sie sind vom Teufel und von der Welt. Wenn etwan ein frommer Joseph kömmt, demselben giebet sie ungern einen Brosamen trocken Brods.

37. Wo aber irgends ein Fürst ist, der mit seiner Mildigkeit die Kirche nähret und unterhält, desselben Hertz ist ohne Zweifel vom H. Geist gerühret worden; die andern fast alle sind nur räuberisch, daß sie alles zu sich reissen. Siehe doch die Pfarrherren auf den Dörfern hin und wieder an, wie ihrer so viel erbärmlicher Weise von Hungers und Durstes halben schier verschmachten müssen, haben oft nicht, daß sie ihren Kindlein ein Hemd kaufen. Der Adel reisset die Kirchen-Güter hin, nicht allein derer Clöster, sondern auch derer Pfarren, deren sie sich doch billig enthalten solten, daß davon die Pfarren und Kirchendiener genähret und unterhalten werden möchten. Darum wird es bald darzu kommen, daß die Pfarrherren werden müssen Hungers sterben. Es ist kein Ernst, kein Fleiß, kein Hertz da zur Gottseligkeit; denn es nimmt sich derselben niemand mit Ernst und von Hertzen an.

38. Wir fordern und nehmen auch billig von unsern Zuhörern unsern gebührlichen Lohn, wie Christus Luc. 10, 7. saget: **Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth**, das ist, er kan denselben mit gutem Gewissen annehmen. Item 1 Cor. 9, 14: **Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sich auch vom Evangelio nähren sollen.** Item 1 Tim. 5, 17: **Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth.** Ja, warlich sind sie zwiefacher Ehren werth. Aber wo das? Antwort, bey GOtt: bey der Welt aber achtet man sie, als die des Schwerdts, des Galgens, der Hölle oder wo noch etwas betrübters wäre, werth seyn.

39. Was fragen wir denn darnach? Wir, so der undanckbaren Welt dienen, haben die Verheissung und Hoffnung des Himmelreichs, und wird die Erstattung und Vergeltung dieses unsers Jammers so groß seyn, daß wir auch uns sehr schelten werden, daß wir um solcher Verachtung und Undanckbarkeit willen der Welt uns jemals einen Thränen oder Seufzer haben entfallen lassen. Warum, werden wir sagen, haben wir nicht noch etwas schwereres erlitten? Hätte ich doch nimmermehr geglaubet, daß eine solche grosse Herrlichkeit im ewigen Leben seyn würde: denn sonst wolte ich dessen keine Scheu getragen haben, wenn ich auch noch viel mehr hätte leiden sollen.

40. Dis ist der Trost und Hoffnung der Gottseligen, nemlich, daß unsere Seligkeit und Herrlichkeit nicht in diesem Leben gesuchet wird, sondern wir sehnen uns nach einem andern und bessern Leben. Alles aber, was wir in dieser Welt thun, das richten wir miteinander nur zu GOttes Ehre, damit viel Leute mögen bekehret und selig werden. Darum essen wir auch und trincken, thun die Wercke, so beyde zum Haus- und Welt-Regiment gehören, desgleichen sammlen wir eine Kirche mit Lehren und Predigen, alles darum, daß wir nur ein ander Leben suchen mögen. Gleichwie Joseph, welcher keine Hoffnung gehabt zur Freyheit oder Erledigung, oder auch zum Regiment in Egypten, hat aber doch auf die ewige Glorye und Seligkeit im Himmelreich ge-

hoffet und gewartet. Eben darauf wollen wir auch hoffen; wiewol GOtt auch in diesem Leben die Gottseligen mit vielen Gütern überschüttet. Das ist aber ihr fürnehmster Lohn nicht, sondern das ewige Leben und ewige Freude ist endlich der Gottseligen rechter Lohn im Himmel, welchen auch CHristus und alle Heiligen empfangen haben.

41. Derohalben mag die Welt immer hinfahren mit ihren räuberischen Geitzhälsen, da sie hingehöret: lasset aber uns unser befohlen Amt ausrichten; wie wir ja von GOttes Gnaden noch immer lehren, und darbey mit höchster Gedult grosse Trübsal leiden. Denn wir gönnen ja in allewege denen gottlosen und undanckbaren Leuten noch immer gerne Gutes, damit ihnen möchte gerathen und geholfen werden, und sind damit zufrieden, daß wir wissen, daß solcher unser Fleiß und Arbeit GOtt wohl gefället. Was wir nicht können fortbringen, das mögen wir dahinten lassen, wenn wir nur einen günstigen und gnädigen GOtt haben, der da saget: Siehe, liebes Kind, dein Dienst gefället mir wohl. Ich will dein Lohn seyn, ich will dir es reichlich bezahlen, daß du den undanckbaren Menschen gedienet hast. Diese Verheissung und Trost ist viel reicher, denn alle Schätze der gantzen Welt seyn mögen.

42. Das soll man zum ersten an diesem Ort lernen, daß die Welt sich dessen mit nichten rühmen kan, daß sie dieses zeitlichen Lebens werth sey, auch nur einen Augenblick: sondern, daß GOtt um des Evangelii, um der Taufe und Vergebung der Sünden willen, alles giebet, und das auch den allerschändlichsten und ärgsten Feinden der Kirche, als Türcken und Papisten: er wirft es in die Rapuse.

43. Und das sey nun gesaget von dem Segen, so um des gottseligen frommen Josephs willen im Hause der Gottlosen gewesen. Denn Potiphar, der Egypter, wird groß und reich, nicht durch seinen, sondern durch des Josephs Fleiß und Arbeit, da er dieweil gute Tage gehabt, und unterdessen im Müßiggange geschnarchet hat; Gleichwie auch Laban 1 Mos. 30. die gantze Last seiner Haushaltung nur allein dem Jacob auferleget hat, also, daß er auch das von ihm forderte, so ihm etwan durch den Diebstal entfremdet gewesen. Also hat der HErr dem gottlosen Könige in Syria auch Glück und Heyl gegeben um Naamans willen, 2 Kön. 5. v. 1. Und hätte auch unser Gebet und Wort gethan, Deutschland solte wol anders stehen, es würde darinnen gar übel zugehen. Unser Evangelium ist der rechte Naaman und Joseph. Solches erkennen zwar die Widersacher nicht, gläuben es auch nicht; lasset es aber uns erkennen, und GOtt dafür danckbar seyn.

44. Darnach ist das auch zu mercken, daß der Segen des HErrn gleichwol denen nicht wiederfähret, die da schlafen und faul sind, wie man saget vom Polycrate, der ein Heyde gewesen, daß er im Schlaf soll das Netze gezogen haben, und im 127. Psalm v. 2. geschrieben stehet: **Der HErr giebet es seinem Geliebten schlafend.** Denn daselbst hat David die Arbeit nicht verboten, sondern will haben, daß das Gewissen soll stille und friedsam seyn: es soll nicht eine solche Arbeit seyn, so den geistlichen Schlaf des Glaubens und Hoffnung hindern und verirren wolte; sondern es soll zugleich auch mit darbey seyn ein stilles Hertz und ein gut friedsam Gewissen, wie CHristus saget Matth. 6, 25. 34: **Sorget nicht für euer Leben, &c.** seyd guter Dinge: **Es ist genug, daß ein jeglicher**

cher Tag seine eigene Plage habe. Machet euch nicht selbst Unglück: v. 31. **Schlafet, und saget nicht, was werden wir essen, was werden wir trincken?** Ich will aber doch nicht haben, daß ihr sollet faule Brüder seyn und müßig gehen, sondern ihr sollet arbeiten. Denn GOtt giebet seinen Segen denen nicht, die nach dem Fleische liegen und schnarchen und faul sind. Er will, daß das Fleisch immer geübet und getödtet werden soll, wie St. Paulus saget Gal. 5, 25. **Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.**

45. Wiewol aber nun die Arbeit das nicht ausrichtet, das der Segen giebet und mitbringet, will doch GOtt gleichwol haben, daß wir unser befohlen Amt ausrichten, und fleißig arbeiten sollen, damit also das Fleisch immer geübet werden möge, auf daß es nicht schnarche und gar faul werde; wie der heydnische Poet saget, daß alle Menschen, ihrer Art nach, zu guten faulen Tagen geneigt seyn, und daß sie nur der Arbeit mögen überhoben seyn. Darum sollen wir uns nicht auf das Müßiggehen und Faullentzen begeben, sondern sollen die Arbeit mit allem Fleiß und Treu auf uns nehmen, wie dieselbe eines jeden Beruf mitbringet und fordert: und darbey sollen wir auch noch in aller Mühseligkeit, Arbeit und Verfolgung ein frölich Hertz haben, und also des Segens vom HErrn erwarten. Denn also sind Jacob, Joseph, Rahel und die Lea auch nicht faul gewesen. Die Lea saget zu Jacob 1 Mos. 31, 15: **Hat nicht unser Vater Laban unsern Lohn verzehret?** Als wolte sie sagen: Wir haben müssen die Mühe und Arbeit im Hause tragen, als nemlich, des Viehes hüten, Kühe und Ziegen melcken, ꝛc. Was aber nun mit solchem unserm Fleiß erworben ist, das alles hat Laban, unser Vater, verzehret. Und sind ohne Zweifel die Rebecca und Sara auch so fleißig in ihrer Arbeit gewesen; aber doch mit gutem Friede und Ruhe ihres Gewissens.

46. Auf diese Weise ist nun Joseph sehr fleißig in der Regierung über das Hausgesinde gewesen; ist der erste gewesen, so des Morgens aufgestanden, hat das gantze Haus allenthalben besichtiget, hat verordnet, was beyde im Hause und auf dem Felde hat verrichtet werden sollen, und alles insonderheit fleißig ausgetheilet und bestellet, hat so lange nicht gewartet, bis das Gesinde von ihm selbst thäte was ihm gebührete. Denn dasselbe pfleget schier nimmer zu geschehen: wie das an unsern Leuten wohl zu sehen ist, die so überaus faul und nachläßig sind, daß ich sie an keinem Orte träger gesehen habe, als in diesem Lande und in dieser Stadt. Wenn man nur bis morgen zu essen hat, thun sie gar nichts, oder aber richten doch ihre Arbeit, so ihnen gebühret, untreulich aus; darum sind es auch lose Leute und arme Bettler, und alles, was sie haben, das haben sie vom Gebet der Christlichen Kirche, können nimmermehr reich werden, dieweil sie so gar zum Faullentzen, Schlaf, Fressen, und Saufen geneigt seyn. Es ist ein faul, schändlich, freßig Volck, ꝛc. Die aber emsig und fleißig sind in der Arbeit, können leichtlich reich werden. Denn solchen Leuten will GOtt den Segen geben, wie Salomon Cap. 10, 4: **Der Fleißigen Hand machet reich.**

47. Und wir sehen, daß es eben auch also in der Fürsten Höfen zugehet, da gemeiniglich ihrer zwey oder drey die gantze Last im Regimente tragen, als etwan der Fürst selbst, oder etliche von den Schreibern:

bern: der andere Haufe lieget, und schnarchet Tag und Nacht, frisset und säufet; oder wo sie ja etwas thun, thun sie doch dasselbe nicht um ihres Amtes willen, sondern nur um Geitzes und eiteler Ehre willen: darum gehen auch so grosse Unkosten auf die Hofhaltung.

48. Joseph aber ist ein sehr fleißiger Hausvater gewesen, der selbst fleißig auf alle Arbeit des Gesindes gesehen hat, davon Rechenschaft gefordert: welches Aufsehen auch mehr nutzet, als die Hand-Arbeit thun kan; wiewol auch darzu grosser Fleiß gehöret, und daß man damit immer anhalte. Derohalben ist Joseph nicht allein fromm und züchtig gewesen, und hat auch sehr fleißig für seinen Herrn, für den König, und für das gantze Egyptenland zu GOtt gebetet, sondern hat auch sehr fleißig gefördert und verwaltet allerley Haus-Arbeit, welcher auch alles aufs fleissigste nach der Zahl, nach dem Gewichte und Maase gerichtet und abgerechnet hat. Welches denn auch eigentlich das Amt ist eines guten Hausvaters; wie dasselbe auch die gemeinen Sprüche bezeugen, da man saget: Das Auge des HErrn, und der Mist, so von seinen Füssen fället, machet den Acker fett und fruchtbar. Item: Frons occipitio prior est, das ist, die Stirne ist näher, als das Hintertheil des Haupts. Denn wo nicht ein rechter Joseph ist, da wird nichts recht ausgerichtet.

49. Darum, sage ich, ist vonnöthen, daß man immer wache und fleißig sey. Wie denn die Alten das Scepter fein abgemahlet haben, oben an der Spitze, da man jetzt eine kleine Crone hinsetzet, hat man ein wachend und offen Auge gegraben, damit anzuzeigen, daß zur Verwaltung der Policey oder Regiments in allewege vonnöthen sey, auf alle Dinge ein fleißiges Einsehen zu haben. Wenn ein Fürst nicht wacker ist, so wird nichts daraus. Alexander Magnus hätte nimmermehr so grosse Dinge in so kurtzer Zeit können ausrichten, wo er nicht selbst in eigener Person bey allem Dinge mit sonderlichem Fleiß und Sorgen gewesen wäre. Die Regenten müssen traun oben im Scepter ein Auge tragen. Und was die Haushaltung belanget, pfleget man auch von der Gegenwärtigkeit der Hausmutter also zu sagen: Der Frauen Augen kochen wohl; der Magd Augen nimmermehr.

50. Das ist nun die andere Lehre an diesem Ort, nemlich, daß der Segen GOttes denen, so ihn lieben, und darbey wachsam sind und gerne arbeiten, gegeben werde. Denn wiewol der Fleiß an ihm selbst allein nichts taugt, will ihn doch GOtt gleichwol haben, auf daß also das Fleisch zerknirschet und gecreutziget werde; welches denn fromme gottselige Leute thun um GOttes willen. Darum sind sie auch das Heyl und Segen der gantzen Welt. Gleichwie Joseph alhier beschrieben wird, als das Ebenbild eines rechtschaffenen und vollkommenen Menschen, und der mit allerley Tugenden gezieret gewesen, und da solches sein HErr gesehen; hat er ihm auch alles, was er hatte, unter seinen Händen gelassen; wie im Text stehet.

51. Das Stücklein aber, so im Text hernach folget: Und er hatte nichts davon, denn nur das Brod, das er aß, ist auf mancherley Weise durch das verdrüßliche Gewäsche der Jüden besudelt worden. Etliche legen es also aus: Joseph habe nichts, denn nur allein trocken Brod gegessen, und sey doch gleichwol durch sonderlichen Segen GOttes schön von Gestalt, und auch gantz gesund darbey gewesen. Die andern wollen es verstehen vom Potiphar, nemlich, daß derselbe solchem getreuen

Die-

Diener alles hat lassen befohlen seyn, also, daß er sich um nichts anders bekümmert, denn allein, daß er daheime im Hause gegessen, und darnach bald wieder gen Hof gegangen sey. Noch sind andere, die verstehen durch das Brod das Weib, also, daß der Herr in seinem Hause nichts gekannt habe, denn nur allein sein Weib: und auf dieselbe Weise legen sie auch aus die Worte in den Sprüchen Salom. am 5. Cap. v. 15: **Trincke Wasser aus deiner Grube**, ꝛc. Aber die Jüden sind werth, daß sie solchen Lügen gläuben und also lehren.

52. Ferner, so heisset das hebräische Wort **Lechem**, nicht allein Brod, sondern insgemein alle Speise, als Brod und Wasser, Essen und Trincken; wie Danielis 4. v. 9. sqq. stehet, daß der König im Gesichte einen Baum gesehen, davon alles zu essen hatte, ꝛc. das ist, der da Aepffel und andere Früchte getragen hat, davon alle Thiere gegessen haben; und Jeremiä 11. v. 19: **Lasset uns den Baum mit seiner Speise verderben**, das ist, mit den Früchten.

53. Derohalben halte ich es dafür, daß diese Worte auf Joseph müssen gezogen und gedeutet werden, daß derselbe allerley Mühe und Arbeit im gantzen Hause getragen, und daß zwar durch ihn der HErr den Potiphar gesegnet: gleichwie droben Laban auch zugenommen hat durch seines Eydams und seiner Tochter Arbeit, und hat ihnen doch, da sie von ihm gezogen, für solchen ihren schweren und treuen Dienst, so sie ihm so viele Jahre geleistet, auch nicht einen Heller, oder Pfennig, zu Lohne gegeben.

54. Also hat Joseph von seinem undanckbaren Herrn auch keinen Lohn bekommen. Denn die Welt begehret wol gantz sehr des Segens und der Arbeit frommer heiliger Leute, und hat darzu Lust; gleichwie die Trenen oder Hummeln, so nicht arbeiten gleichwol des Honigs auch mit geniessen, welches die andern rechten Bienen machen, und sich daran ergötzen. Gleichwie heutiges Tages die Fürsten und Tyrannen grossen Nutzen vom Evangelio haben, welches jetzt gelehret, und immer mehr und mehr ausgebreitet wird. Denn sie werden reich, entweder von vielen grossen Geschencken der Bischöfe und Cardinäle, oder aber vom Raube der Kirchengüter, die sie zu sich reissen; ja, endlich brauchen sie auch mit höchster Wohllust des Friedens und guter stillen Ruhe, Gutes und allerley Wohlfahrt; welches alles die Christliche Kirche allein mit ihrem Gebet von GOtt erlanget. Aber den armen bedrängten Kirchendienern geben sie gar nichts. Wenn man einem armen Pfarrherrn soll ein Hemde geben, so ist niemand daheime. Eine solche grausame Unfreundlichkeit und Geitz ist auch an Laban und diesem Potiphar, dem Egypter, gewesen, welcher hernach die Arbeit seines frommen treuen Dieners mit Banden und Kercker belohnen wird.

55. Dis Glück haben alle fromme gottselige Kinder in diesem Leben, nemlich, daß sie arbeiten, und der undanckbaren Welt den Segen erlangen, und darbey mit dem täglichen Brod sich genügen lassen. Mitlerzeit aber können sie sich mit diesem Trost aufhalten, daß sie wissen, ihre rechten Güter sind im Himmel, da auch ihr **Wandel ist**, Phil. 3, 20. denn sie sind nicht von dieser Welt, sondern sie sind **vom Himmel**, von dannen sie auch des Heylandes gewarten, welcher ihnen den rechten Lohn geben wird; lassen sich dieweil genügen an der Parteken, daß sie **Nahrung und Kleider haben**, 1 Tim. 6. v. 8. welches ihnen gleichwol unser HErr

GOtt

GOtt immer verordnet und giebet, aber doch also, daß bisweilen ihrer viel darüber noch Hunger und Kummer leiden müssen.

56. So ist nun das der Verstand dieser Worte: So lange, als Joseph bey diesem gottlosen Herrn gewesen, hat er gar nichts eigenes gewust, oder gehabt, ist nicht räuberisch, oder geitzig gewesen, hat auch nichts begehret, denn nur allein sein tägliches Brod, das er gegessen hat, das andere hat er alles GOtt befohlen. Darum siehest du hier wohl, welch ein greulich Thier die Welt ist, welcher Gerechtigkeit diese ist, daß sie nur anderer frommen Leute Arbeit frisset und verzehret; eines [frommen] Knechts nicht anders, denn wie eines Esels oder Ochsens gebrauchet, und lässet ihm dargegen kümmerlich seine Nahrung, und Kleider zur äusserstien Nothdurft. Denn das heisset panis quotidianus, tägliches Brod, Leibes-Nothdurft, was zu diesem Leben uns vonnöthen ist, nicht zum grossen Gute, Reiche, Hoffart, oder Geitze, sondern nur zur Nothdurft. Und dasselbe hat ihm noch dieser gottlose Herr kümmerlich und böslich gegeben. Er hat sich davon nicht köstlich kleiden oder wohl leben können. Denn, wer da arbeitet, dem giebet man die Spreu, und nur die übrigen Brocken, die andern aber leben von seiner Arbeit, ob er wol selbst schwerlich so viel hat, davon er leben möge.

57. Darum hat Joseph eine grosse schwere Last auf ihm liegen gehabt, da ihm, wie Moses saget, sein Herr alles, was er gehabt, unter seine Hände gethan hat. Dem Potiphar aber ist das zumal ein fein sanft Leben gewesen, da er von anderer oder fremden Arbeit, Sorge und Mühseligkeit seine Nahrung gehabt, gleichwie die Hummeln oder Trenen sich auch vom Honige der andern rechten Bienen nähren. Denn er wird also gedacht haben: Siehe, dis Knechtlein habe ich um ein gering Geld gekauft: ich sehe aber, daß er von der Geschicklichkeit ist, daß mir selbst nicht vonnöthen ist auf die Arbeit meines Haus-Gesindes zu sehen. Denn dieser Knecht richtet von ihm selbst alles aus, und thut solches mit grossem Fleiß. Eben dasselbe wird hernach Pharao auch thun.

58. Solcher Hummeln [das ist, solcher faulen Brüder, so nur allein von anderer Leute Arbeit zu leben begehren], ist die ganze Welt voll in allen Ständen. Wer zur Arbeit geschickt und willig ist, wird fast bey jederman in grossem Werth gehalten, und man begehret sein fürnemlich darum, daß die andern ihre Last und Beschwerung, so ihnen Amts halben obliegen, es sey gleich zu Hofe, oder daheime, in eines jeden Hause, von sich abwenden mögen, und ihm auf seine Achseln legen, und sie sind gleichwol darauf fast sehr geflissen, daß sie nur seine Arbeit am meisten geniessen mögen, so doch das ein ausdrücklich Gebot GOttes ist: **Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen**, 2 Thess. 3. v. 10. Ja, es sind ihrer noch viel, die da sich stellen als ob sie von nirgends was wissen, oder sie begehren auch gar nichts zu wissen, allein darum, daß sie ja nicht auch zu gemeiner gewöhnlicher Arbeit dieses Lebens gezogen werden. Wie ich noch wohl gedencke eines Mönchs zu Erffurt, da er von andern gestraft ward, daß er immer vor der Haus-Arbeit, so im Closter ausgerichtet war, flöhe, so er doch groß und starck war vom Leibe, daß derselbe darauf also geantwortet: Er wäre zu solcher Arbeit nicht geschickt, wüste auch wohl, wo er einmal die Hände an die Arbeit legen würde, so müste er es darnach oftmals mehr thun.

Denn

Denn wenn man mercket, daß einer ein Ding thun kan, so lässet man ihn dasselbe gerne thun.

59. So ist nun Joseph ein Jüngling, der alle Tugenden an sich gehabt, und was an ihm gewesen, ist alles herrlich und löblich. Er lässet ihm genügen an dem, was ihm beschert ist, leidet mit großmüthigem Hertzen Armuth, hat darbey Gedult und Glauben zu GOtt, und ist milde und gütig gegen seinen tyrannischen Herrn, den Potiphar, in dem, daß er das Haus mit grossem Fleiß und Treue regieret, und selbst arm und nothdürftig darbey ist. Derohalben ist er der allertheureste Schatz des gantzen Königreichs Egypten gewesen, wiewol er von niemand dafür erkannt worden ist, und hat dazumal in der gantzen Welt keinen seines Gleichen gehabt, ausgenommen seinen Vater Jacob, und seinen Großvater Isaac, und war doch derselbe grosse Schatz vor der Welt unbekannt und gar verborgen. Nun hätte zwar dis herrliche Licht der schönen Tugenden nicht also können hervor scheinen, wo er nicht einen solchen geitzigen Herrn gehabt, welcher mit seiner Grausamkeit die schöne herrliche Art an dem Jünglinge erwecket, daß er sich in dem schweren Dienst, so er gehabt, so gedultig und sanftmütig in seinem Hertzen erzeiget.

60. Diese Tugenden sind fürwar wunderbarlich, und übertreffen weit die Wunderwercke und Geschichte, so er bey dem Pharao ausgerichtet, welche hernach werden erzehlet werden. Jene scheinen wol äusserlich vor Augen, als daß sie herrlicher seyn: diese aber sind verdeckt und verborgen, sind gleich wie das Wasser Siloha, das stille gehet, und nicht wie die starcken und vielen Wasser des Stroms der Herrlichkeit und Hoffart der Assyrier, Es. 8, 6. 7. Darum siehet oder verstehet sie auch niemand, so es doch gantz herrliche und sehr grosse Wunderwercke seyn, welche Joseph alle Tage thut. Potiphar siehet sie wol, aber mit geitzigem undanckbarem Hertzen, wie Laban. Da lieget der köstlichste Edelstein im Finsterniß verborgen, ist mit der Knechtschaft, gleichwie mit Mist, oder anderm Kothe, gar überschüttet, daß ihn niemand sehen kan.

61. Die Wercke, so hernach folgen, werden etwas klärer und augenscheinlicher seyn, da er die Träume deuten, und Erinnerung thun wird von der zukünftigen Theurung, und wird das gantze Königreich versorgen mit Getreyde, welches die sieben fruchtbaren Jahre über behalten und verwahret worden ist. Aber in der Wahrheit sind diese Wercke noch etwas gröſſer. Darum ist es herrlich geredet, daß Augustinus saget, daß die Wunderwercke, so täglich in der Welt geschehen, gröſſer seyn, als die von CHristo, da er noch auf Erden gelebet, geschehen sind.

62. Das ist ein groß und wunderbarlich Werck gewesen, daß CHristus mit sieben Broden vier tausend Mann gespeiset hat: aber er speiset noch alle Tage die gantze Welt. Deß würden wir uns billig viel mehr verwundern, wo es nicht bey uns in Verachtung gekommen wäre, darum, daß es täglich geschieht [und so gar gemein ist]. Derohalben sind die Wunderwercke, so man vor Augen siehet, viel geringer, als die, davon man höret, daß sie geschehen seyn. Die Wercke, so Joseph gethan, da er dem Potiphar gedienet hat, sind gröſſer, als die, so er gethan hat, da er das Regiment gehabt; wiewol dieselben denen Leuten mehr zu Hertzen gehen, und sie auch mehr bewegen, als jene verborgene Wercke thun. Denn alhier siehet man am

Joseph keine sonderliche grosse Gestalt, oder Herrlichkeit. Er gehet schlecht herein, und hat die Last des Haus-Regiments auf ihm liegen, ist dabey arm und gar verachtet, bis daß hernach die grosse Ehre und Herrlichkeit seiner Wunderwercke hervor bricht; welche doch alle miteinander mit nichten zu vergleichen sind mit dem, daß Joseph ein Kind GOttes ist, darzu ein Priester voll Heiligen Geistes, Gottseligkeit und derer höchsten Tugenden, um deswillen das gantze Haus Potiphars so reichlich gesegnet und groß gemachet worden.

63. Darum saget Augustinus: GOtt habe ihm selbst etliche Wunderwercke, so etwas kleiner und seltsamer sind, fürbehalten, daß er darbey, dieweil sie also seltsam sind, die Welt der grössern erinnern möchte. Es ist zwar ein jeglicher Mensch an ihm selbst ein groß Wunderwerck, und wenn auch die gantze Welt und die Engel selbst alle ihr Vermögen zu Hauffe thun würden, könten sie auch nicht ein Härlein am Menschen machen. Also sehen wir, daß der Himmel beweget wird, daß die Sonne leuchtet: aber dadurch werden wir nicht sonderlich bewogen. Wenn aber aus GOttes Wort gelehret wird, daß diese sehr schönen himmlischen Cörper aus nichts geschaffen sind, alsdenn können wir etlichermasen abnehmen, wie groß das wunderbarliche Gebäude seyn möge, welches man zwar mit Augen nicht begreiffen kan, sondern kan allein mit dem Gehör, wo es durch GOttes Wort gezeiget wird, erkannt und begriffen werden.

64. Ein solch Wunderwerck ist Joseph bey dem Potiphar in Egypten auch gewesen. Darum ist dis ein herrlich Ding, daß er hier also beschrieben wird. Und ist solches durch sonderlichen Rath des Heiligen Geistes der gantzen Kirche, ja der gantzen Welt zum Exempel fürgestellet. Denn es stehet sonst in der heiligen Schrift kein ander Exempel mehr, das diesem möchte gleich seyn. Das Leben der andern Altväter, beyde vor und nach der Sündfluth, ist nicht so gar fleißig und genau beschrieben worden, daß darinnen zugleich, weß sie sich in der Jugend und jungen Jahren geflissen und gethan haben, erzehlet würde, ohne allein, daß gemeiniglich die Zeit ihrer Geburt angezeiget wird. Aber weß sie sich fürnemlich in der Jugend geflissen haben, und worzu sie am meisten geneigt gewesen, darzu, was für Gefahr, Kümmerniß, oder Trübsal, sie erlitten, solches wird anderweit nirgends also erzehlet, als in dieser Historie Josephs allein. Seine Brüder sind zuvor auch abgemahlet und beschrieben worden, daß sie sehr bösen Buben, und mit unsäglichen grossen Sünden beflecket gewesen sind. Aber dieser Joseph allein scheinet herfür, gleichwie eine schöne Rose unter den Dornen, der mit allerley Tugenden gezieret gewesen, als, mit Gedult und Beständigkeit über der rechten Lehre der Gottseligkeit, wie er dieselbe von den Väter empfangen, veste zu halten, darzu mit Keuschheit, Zucht und Mäßigkeit. Denn er ist zu der Zeit hingerissen worden, daß er mit seinem Vater keine Gemeinschaft hat haben können, ja, daß sie auch einander nicht gesehen, da er noch in solcher Zeit der Lehre und Vermahnung seines Vaters am allermeisten bedurft hätte. Gleichwie zu unsern Zeiten der Türcke die Kinder hinreisset in dem Alter, da sie leichtlich die Lehre, so sie erstlich gehöret, vergessen, und zu Türckischer Lehre gereitzet und gewöhnet werden mögen.

65. Denn die junge Jugend, wiewol es ihr an Zuchtmeistern und andern, so auf sie warten, und sie vermahnen, nicht mangelt,

gelt, ist doch gleichwol, wie der Poet saget, gleichwie Wachs, daß sie sich leichtlich zu Sünden neigen lässet, ist frevelhaft, widerspenstig und ungehorsam, und die Erbsünde fänget alsdenn auch an sich in ihnen zu regen und zu wüten, mit welcher Sünde ihr der Teufel heimlich nachstellet, und unterstehet sich, die arme Jugend mit den Stricken seiner Schmeichelungen und Wohllüsten des Leben zu fahen. Derohalben ist es ein grosser Jammer und grosse Gefahr gewesen, daß dieser Jüngling, so mit rechter Lehre und guten Exempeln der Zucht und Disciplin noch nicht vollkömmlich bestätiget, gleichsam mitten aus der besten und heiligsten Lehre, oder Unterweisung, hingerissen, und von seinen Brüdern in die Hände der Gottlosen überantwortet wird, welche ihn in ein unbekannt Land, so voller Abgötterey gewesen, weggeführet, da er Teufels-Lehre hat müssen sehen und hören, so der Lehre, welche er von seinem Vater gehöret, gantz und gar zuwider gewesen. Desgleichen hat er die schändlichsten Sitten und Leben der Heyden ansehen müssen: und hat doch darbey mit grosser wunderbarlicher Beständigkeit die reine Lehre und Gottesdienst noch behalten, wie er es von den Vätern empfangen hat.

66. Darum rühmet der 81. Ps. v. 6. 7. den Joseph wunderbarlicher Weise, da er saget: Joseph habe in Egypten fremde Sprachen gehöret, und daß seine Hände der Töpffe sind los worden. Er hat müssen die unbekannte Sprache der Egypter hören, und nicht allein die, so ihre Mutterspache war, sondern auch fremde Lehre und Gottesdienst, die sich mit der Lehre seines Vaters mit nichten gereimt hat: bey welchem fremden Gottesdienst er noch gleichwol mit gröstem Glauben und Gottseligkeit die Lehre seines Vaters bewahret, und nicht verführet worden ist, weder durch die heiligen noch weltlichen Reden derer Egypter. Da hat warlich der Heilige Geist seyn müssen, der in ihm den Glauben und rechten Verstand der Gottseligkeit gestärcket und bestätiget hat, damit das zarte schwache Hertz nicht weich würde, und sich den vermeynten Gottesdienst und die grosse Herrlichkeit der gottlosen Lehrer nicht bewegen liesse von rechter Gottseligkeit abzufallen. Er wird oftmals, wo er entweder den Gebrauch ihres Gottesdienstes, oder aber ihr verrucktes heydnisches Leben gesehen hat, gedacht haben an die heiligste Disciplin oder Zucht und Lehre seines Vaters, und wird sich darmit bewahret und beschützet haben wider allerley Aergerniß. Das muß ja ein fein Kind gewesen seyn. Der hat fleißig und wohl studieret; da muß auch der Heilige Geist gewesen.

67. Jetzt, zu unserer Zeit, da, leider! die Jugend so gar muthwillig und frech ist, können wir noch schwerlich die guten Gesetze von Disciplin, Zucht und Ehrbarkeit erhalten, wenn auch man schon die besten Zuchtmeister darbey hat. Aber dieser Jüngling von 17. Jahren hat mit so grossem Fleiß und Glauben über der Lehre seines Vaters gehalten, daß er auch mit keinerley Exempel, oder anderer Lehre, von der rechten wahren Gottseligkeit hat können abgeführet werden: wiewol er nicht ohne grossem Schmertzen seines Hertzens so viel Aergerniß und Beschwerungen ausserhalb seiner Kirche, oder Gemeinde, wird vertragen haben.

68. Er hatte auch dis Creutz mit seinen Sünden nicht verdienet; sondern hat gelitten, wie die Christen pflegen zu leiden, die um der Wahrheit und Gerechtigkeit, und nicht um Sünde oder Ubelthat willen verfolget und geplaget werden. Denn

dafür, lehret der heilige Petrus, sollen sich Christen hüten, da er 1 Ep. 4, 15. saget: Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet. Da heisset das griechische Wort eigentlich einen Aufrührer, der sich in eines andern Amt dringet: [das sind die Gesellen,] die regieren wollen, da man ihnen nichts befohlen hat.

69. So sind nun die Ursachen, darum die Frommen und Gottseligen in diesem Leben also geübet und geplaget werden, nicht ihre Sünden und Ubelthaten, sondern es ist alleine der Wille GOttes, Gerechtigkeit und ihr gutes züchtiges Leben. Also verfolgen uns heutiges Tages der Türcke, Pabst, Ketzer [und Rotten], nicht, daß sie uns [mit Wahrheit] um Dieberey oder Unzucht, oder anderer Laster willen, beschuldigen könten, sondern um der Lehre und rechten Gebrauchs willen der heiligen Sacramenten, so wir [aus GOttes Wort] lehren. Wir müssen doch nichts desto weniger die Schmach- und Schelt-Worte von ihnen leiden, daß sie uns als für Aufrührer, Rebellen, oder ungehorsame und halsstarrige neidische Leute schelten; so müssen wir heissen. Denn, die Sacrament-Schwärmer wissen uns auch keine andere Sünde vorzuwerfen, denn daß wir wider die Liebe handeln, und die Einigkeit trennen und verhindern, ꝛc. Und wiewol solches alles wahrhaftig auf ihnen beruhet, daß sie dessen billig mögen beschuldiget werden, messen sie es doch nur alleine uns zu. Sie thun es, wir aber müssen es tragen. Also soll es seyn.

70. Joseph wird betrübet und geängstiget, nicht um Ungehorsams willen, sondern, daß er seinem Vater gehorsam, und ein frommer, heiliger, züchtiger Jüngling ist; wie er bald hernach um Zucht und Keuschheit willen auch in das Gefängniß wird geworfen werden. Und bis daher hat ihn der Teufel auf der Lincken angegriffen, welcher ihn mit Armuth und Jammer versuchet hat in der schweren und verdrüßlichen Knechtschaft, und er ist noch im obersten Kercker der Höllen; bald aber wird er auch in den untersten geworfen werden. Es muß noch ärger mit ihm werden.

III. Theil,

Wie Potiphars Weib entbrennet in böser Lust gegen den Joseph, und denselben sucht zu verleiten, und wie sich Joseph dabey verhalten.

1. Wodurch dis Weib sich zu böser Lust bewegen lassen §. 71.
   * Daß die Schönheit desto angenehmer, wo sie mit Tugend verbunden ist §. 71. 72.
2. Wie Joseph hiedurch von dem Teufel zur Rechten versuchet worden §. 72-74.
   * Von der Anfechtung, so die Jugend wegen böser Lust fühlet §. 74. 75.
3. Daß dieses dem Joseph die allerstärckste Versuchung gewesen §. 76.
4. Daß diese Sache dem Joseph ein bequemer Weg gewesen wäre zu grosser Ehre zu gelangen, wie er aber solches verachtet und ausschlägt §. 77. 78.
   * Daß es GOtt sehr angenehm, wo jemand veste am Glauben hält §. 79.
   * Daß man im Streit gegen das Böse soll beständig seyn bis ans Ende ibid.
5. Wie dis Weib sehr unverschämt und listig bey ihrem Verfahren, und wie sich Joseph dabey verhalten §. 80. 82.
   * Daß die böse Brunst und schändliche Liebe nicht zu heilen §. 83.
6. Wie Joseph diesem Weibe eine ernstliche Predigt thut, und ihr drey Argumente vorlegt, aber damit nichts ausrichtet §. 84. 85.
   * Wie der Teufel die Gläubigen mit Unzucht reitzet, wo er sie mit der Marter nicht überwinden kan §. 85. 87.

* Warum der Teufel die Gottlosen nicht sonderlich versuchet, sondern nur die Frommen §. 88.

7. Wie Joseph diesem Weibe die Untreu und Undanckbarkeit zu Gemüthe führet, so er begehen würde, wo er in ihr Begehren willigte §. 89-91.

* Von der Bedeutung des Wortes Hasach §. 91.

8. Wie Joseph dis Weib ihrer ehelichen Treue erinnert §. 92.

9. Wie Joseph dis Weib auf die Furcht GOttes führet §. 93.

* Klage über die Welt, daß sie der göttlichen Dräuungen nicht achtet ibid.

10. Wie Joseph in seinem Hertzen veste beschlossen nicht einzuwilligen §. 94.

11. Wie Joseph in seinem Verhalten gegen dis Weib ein recht Wunderwerck §. 95.

* Von der Unkeuschheit der Geistlichen im Pabstthum §. 96.

* Daß es ein seltsam Ding ist um eine gute Ehe §. 97.

* Wie der Teufel sich bemühet die eheliche Liebe auszulöschen, und böse Brunst anzurichten §. 98. 99.

* Von denen Abeloniten §. 100.

12. Wie Joseph bey dieser Versuchung grosse Tapfferkeit bezeigt, und wie er selbe überwunden §. 101.

v. 6. Und Joseph war schön und hübsch von Angesicht.

71. Dis Stücklein hat Moses mit herein gesetzet, daß er um so viel desto füglicher das, so hernach folget, auch mit anhängen möchte. Er saget, Joseph sey schön und hübsch vom Angesicht gewesen. Denn, wiewol er nicht köstlich gegessen, noch auf sonst keinerley Weise sonderliche Wartung gehabt, ist doch sein schön Angesicht und freye Gestalt an ihr selbst ein grosser Schmuck und Ehre gewesen, fürnemlich an ihm, als einem Jünglinge, und noch in der rechten Blüthe seiner Jugend. Und in deren Hertzen der Heilige Geist wohnet, dieselben pflegen auch ein frey, aufgerichtet, frölich Angesicht zu haben. Denn GOtt erwecket in ihnen die rechte Freude, welche auch das Angesicht erfreuet: wie denn die Traurigkeit hinwiederum das Angesicht auch gar verstellet. Und kömmt das auch noch darzu, daß er von sehr frommen Eltern geboren, und seine Mutter, die Rahel, selbst auch schön von Gestalt gewesen: und neben dem, daß Joseph schön war vom Angesicht, ist er auch zugleich darbey gottselig und von guten ehrlichen Sitten gewesen. Daher ist seine Frau, [des Potiphars Weib,] in ihrem Hertzen gegen ihn mit unzüchtiger Liebe also entzündet, welche sich an ihm so vieler herrlichen Tugenden verwundert, so um der Schönheit willen an ihm so viel desto scheinbarer gewesen sind. Wie denn der Poet Virgilius recht saget: Gratior est pulchro veniens e corpore virtus, das ist, die Tugend, so der Mensch an sich hat, welcher auch am Leibe eine hübsche Gestalt hat, ist immer etwas angenehmer und lieblicher, denn sonst an andern. Wenn viele feine Tugenden darzu kommen, alsdenn wird die Schönheit und Gestalt so viel trefflicher und höher. Wie ein schönes Weib das nicht so hoch zieret, daß sie schön ist von Leibe, als daß sie feine, züchtige, demüthige Sitten hat, nicht bitter oder unfreundlich ist. Solche Tugenden übertreffen weit alle Schönheit des Leibes, und machen, daß die, so ungestalt sind, gleichwol ihrenthalben gerühmet und geehret werden.

72. So ist nun Joseph aller Gaben oder Tugenden halben, beyde, äusserlich am Leibe, und auch innerlich an der Seele, sehr fürtrefflich gewesen, ist GOtt und den Menschen wohlgefällig und angenehm gewesen. Denn es ist noch ein grösserer Schmuck am Menschen, daß er tugendsam ist, als daß er schön von Gestalt ist. Wenn aber die Tugend und Schönheit alle beyde zusam-

men kommen, so ist es ein unüberwindlich Band der Liebe, es muß einen fangen. Solcher Leute aber findet man jetzt zur Zeit wenig, die mit so vielen Tugenden gezieret, und bey jederman so holdselig und angenehm seyn. Denn deren sind viel, die von Unzucht und Zorn entbrannt, darzu mit Ungedult, mit Fressen und Schwelgerey ihren schönen Leib auf das schändlichste verstellen und verderben: inwendig aber schleppen sie sich auch mit einem solchen Gewissen, das mit mancherley Sünden beflecket ist. Aber Joseph, der ist auch in der rechten Blüthe seiner Jugend ein trefflich Exempel aller Tugenden, und an dem die Weiber und auch seines Herrn Frau ein lieblich Spectackel gehabt. Nun kömmet aber der Teufel, und versuchet ihn auch auf der Rechten, nachdem er ihn auf der Lincken mit schwerer Arbeit, Knechtschaft und Elend, darinnen er gelebet, nicht hat überwinden oder zu Falle bringen können. Und dis sollen wir fleißig mercken, damit wir den lieben Vätern auch mögen gleichförmig werden, beyde, mit Wohlthun und auch mit Leiden.

v. 7-10. Und es begab sich nach diesen Geschichten, daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf, und sprach: Schlafe bey mir. Er weigerte sich es aber, und sprach zu ihr: Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hause ist, und alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan, und hat nichts so groß in dem Hause, das er vor mir verholen habe, ohne dich. Denn du bist sein Weib. Wie solte ich denn nun ein solch groß Ubel thun, und wider GOtt sündigen? Und sie trieb solche Worte gegen Joseph täglich: aber er gehorchte ihr nicht, daß er bey ihr schliefe, noch um sie wäre.

73. Es hat der Teufel bis daher gesehen, daß dieser fromme heilige Jüngling mit grosser unglaublicher Gedult und starckem Muthe alles Unglück und Beschwerung seines Elendes überwunden hat, darinnen er von seinen Brüdern und Gefreundten hinweg gerissen, darzu der grösten Herrlichkeit und Hoffnung der Erstgeburt hat beraubet seyn, und unter den groben abgöttischen Leuten wohnen müssen; durch welche Beschwerungen alle doch gleichwol sein Hertz schier gantzer zehen Jahre lang nicht hat können ermüdet oder geschwächet werden. Denn, wiewol er vom 17. Jahre an biß in das 27. welches er dazumal erreichet, vom Satan mit vielen unzählichen Pfeilen und sonst harten Püffen angegriffen worden, hat er doch alleine dieses alles ausgewartet, ist beständig und unüberwindlich geblieben, so er doch niemand um sich gehabt, der ihn hätte mögen vermahnen, oder aber, der mit ihm auch in gleicher Trübsal gewesen; ja, er hat endlich gar keine dergleichen Exempel vor sich gehabt, sondern dieselben, so er täglich gesehen, sind gar widerwärtig gewesen, dadurch er leichtlich von rechter Lehre der wahren Gottseligkeit hätte mögen abgeführet werden; derohalben muß gewißlich eine grosse Kraft des Geistes und göttlicher Gaben an ihm gewesen seyn. Denn, es wäre ihm ja etwas leidlicher gewesen, wo er doch nur einen einigen Mitgesellen gehabt. Aber er allein hat ohne Vermahnung, ohne Opffer und ohne heilige Predigten mit grosser Beständigkeit noch immer die wahre Gottseligkeit, und wie man gött-

göttlich leben soll, behalten, und ist in dem so gar nicht anders Sinnes worden, daß es sich ansehen lässet, daß er immer je länger je mehr zugenommen, und in solcher Beständigkeit gar bestätiget worden sey.

74. Jetzt aber greiffet ihn nun der Teufel auch auf der rechten Seiten an, das ist, mit Schmeicheley oder Anreitzungen zur Unzucht und Wohllust, welche Anfechtung viel schwerer und gefährlicher ist, fürnemlich an einem Jünglinge, denn sonst alle die Stürme und harten Püffe seyn können, so von der Lincken hergekommen. Denn um das achtzehende Jahr fähet die Erbsünde an sich zu regen und zu wüten, und finden sich alsdenn in den Hertzen der Jünglinge erschreckliche Bewegungen und Gedancken, damit sie zur Unzucht oder unziemlicher Vermischung gereitzet werden. Und hat dazumal Joseph unter den ärgsten Exempeln der Heyden gelebet, dadurch die Natur, so von ihr selbst zur Unzucht geneigt, noch immer mehr hat können gereitzet und entzündet werden, fürnehmlich an einem solchen feinen gesunden Menschen. Denn also saget Augustinus an einem Orte: Je gesunder wir am Leibe sind, je gröſſer und unsinniger diese Seuche wird. Sie ist nicht so gar hitzig in einem schwachen Leibe, und der mit Sorge und Bekümmerniß beschweret ist, als in einem starcken gesunden Leibe.

75. So hat nun dieser Jüngling gantzer zehen Jahre lang gelebet in solcher Anfechtung böser Lust, und hat männlich gestritten, da er nicht einmal, oder von einem Weibe alleine, sondern zum öfternmal und von ihrer vielen zu unzüchtiger Liebe ist gereitzet worden. Denn die Metzen pflegen dis Unglück und Anfechtungen auch zu fühlen, und, wo sie bey jungen Gesellen wohnen, versuchen sie sich an denselbigen auf mancherley Weise, damit sie ihre Hertzen jetzt hieher, denn dorthin bewegen, ob sie dieselbigen zu der Liebe reitzen möchten, fürnemlich, wo sie sehen, daß sie schön von Gestalt und starck vom Leibe seyn, also, daß die jungen Gesellen oftmals gröſſere Mühe haben solcher Anreitzungen sich zu erwehren, als ihren selbsteigenen Lüsten zu widerstehen. Denn also werden diese Dinge in den Schriften der Poeten abgemahlet, wie jener [Bauer] im Virgilio saget:

Malo me Galatea petit lasciua puella,
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

das ist:

Galatea, die fürwitzige Metz,
Treibt mit mir fast vielen Schertz,
Wirft mich mit einem Apffel fein,
Will damit von mir gesehen seyn,
Thut sich darnach verbergen schon,
Wohl hinter einen Weiden-Baum,
Als habe sie das nicht gethan,
Und will doch mein nicht müßig gahn.

Dazu kömmt denn auch der Teufel mit seiner Kunst und List, damit er die Metzen unterrichtet und anreitzet, die jungen Gesellen, so ihrer Sachen keine Acht haben, zu betrügen. [Der Teufel kan wol eine Metze auf einen abrichten.]

76. Uber die gemeinen Anreitzungen aber der Metzen, so entweder Hausgenossen mit ihm, oder sonst Nachbarinnen gewesen sind, von welchen Joseph ohne Zweifel auf mancherley Weise versuchet worden, seine Keuschheit und Zucht hintan zu setzen, wird er von der Frauen im Hause selbst hart angefochten, die sich gäntzlich unterstanden, ihn mit ihren Schmeichel-Worten zur Unzucht und Hurerey zu reitzen. Das ist nun gar aus der Weise. Diese Anfechtung ist unter den andern allen die allerstärckste und gewaltigste, um solcher feinen sichern Gelegenheit und Urlaub willen zu sündigen; denn die Frau und die rechte Hausmutter selbst hat

Lust

Luſt mit ihm zu buhlen. Warlich, wer ſich eines ſolchen Weibes entſchlagen und enthalten kan, da magſt du wiſſen, daß ein ſolcher ſich in ſeinem Leben wohl weiß recht zu halten, daß er nirgends nicht zu viel oder zu wenig thue. Denn das andere in ſolchem Falle willig und gerne angenommen hätten, oder demſelben mit höchſtem Fleiß und Begierde von ſich ſelbſt gefolget wären, wie denn die junge Jugend der Unzucht pfleget nachzuhängen, und frey unbedachtſam hinanzugehen, daſſelbe hat Joſeph frey verachtet und abgeſchlagen, unangeſehen, daß ihm unverſchämter Weiſe ſolches zugemuthet und angeboten worden, und die Frau bey ihm täglich faſt ungeſtümig angehalten, und ihn immer genöthiget und getrieben hat.

77. Nun war aber Joſeph ein Jüngling hübſch von Geſtalt, und ſtarck vom Leibe, mitten in der Blüthe der Jugend, da er leichtlich hätte mögen erweichet und überwunden werden, von einem ſolchen anſehnlichen und berühmten Weibe, die ihn mit ſo groſſer Halsſtarrigkeit, und unabläßlich immer zur Unzucht gereitzet. Und er hätte alſo Macht gehabt, ihren Willen zu thun, daß ihm ſolches nicht allein ohne alle Gefahr geweſen, ſondern er hätte davon auch noch wohl groſſen Nutzen haben mögen. Denn es ließ ſich anſehen, als ob ihm nichts anders ſo wohl hätte dienen mögen zu groſſen Ehren und höherem Stande zu kommen, als wo er der Frauen Gunſt hätte, und daß ihm die möchte gewogen ſeyn, die eines ſo groſſen Mannes Weib war, der bey dem Könige vor andern in groſſem Anſehen und Gnaden geweſen, und zum Oberſten über die Köche und Metzger am Hofe geſetzet war. Welche Ehre und Würde die Hebräer ſehr groß machen, und ſagen: er ſey in Egypten gleichwie ein Hoherprieſter oder Pabſt geweſen. Derohalben hätte Joſeph bey ihm durch mancherley Gelegenheit von der Frauen können gerühmet und befördert worden ſeyn.

78. Joſeph aber hat dieſe bequemliche Gelegenheit, und ſo ihm gantz ſicher und ohne Gefahr geweſen, auch groſſe Gewalt, Gunſt und Wohlluſt hätte bringen mögen, verachtet, dieſelbe gar abgeſchlagen und fahren laſſen. Das iſt warlich eine klare Anzeigung der gröſten Frömmigkeit und Keuſchheit: welche Tugenden daher ihren Urſprung gehabt, daß in ſeinem Hertzen GOttes Wort, darzu rechte Ehre und Furcht GOttes gehafftet, und daß daſelbſt der Glaube durch den Heiligen Geiſt regieret hat. Ich habe auch wol anderer Jünglinge Exempel gehöret, welche keuſch und züchtig bey Weibern und Jungfrauen gelebet: aber hier iſt die ſchändliche Liebe, ſo ihn angereitzet und getrieben hat, welche auch leichtlich und in einem jeden Augenblick das junge Hertz und das Fleiſch, ſo von ſich ſelbſt von Unzucht entbrannt iſt, hätten verkehren und überwinden mögen. Darum iſt es eine ſehr böſe Anfechtung geweſen.

79. [Da lerne nun, wer lernen kan, und] laſſet uns mit Fleiß an dis Exempel gedencken, und darbey lernen, wie angenehm es GOtt dem HErrn ſey, veſt am Glauben halten, ihn fürchten, ſich für ſeinen Geboten ſcheuen, und von ihm nicht abweichen, ſondern in rechter wahrhaftiger hertzlicher Gottſeligkeit verharren: darzu uns denn Chriſtus Luc. 21, 19. vermahnet, da er ſaget: **Faſſet eure Seelen mit Gedult**; item Matth. 24, 13: **Wer beharret bis an das Ende, der wird ſelig.** Denn der Teufel wird nicht müde, kan nicht ruhen, ſondern hält immer an, ſuchet Urſach und Gelegenheit die Leute zu Sünden zu treiben. Es iſt derowegen nicht genug

genug allein einen Tag, oder ein Jahr sich gegen ihn mit Mühe und Arbeit zu wehren und zu streiten; sondern es ist vonnöthen, daß man darbey Gedult habe, und in solchem Streit mit Beständigkeit verharre, bis so lange, daß er entweder gewinne, oder aber überwunden, und ihm der Kopf zutreten werde. Es ist aber einem Jünglinge fast schwer, gantzer zehen Jahre mit so grossen Feinden, als dem Fleisch und dem Teufel zu kämpffen, die mit so viel Carthaunen, und so gar bequemer Ursach und Gelegenheit zu ihm einstürmen. Denn hier ist der Dinge keines unterlassen worden, die darzu gehören, daß Joseph hätte mögen überwunden werden. Und er bleibet doch darbey noch immer mit unüberwindlichem Hertzen beständig, und verharret bis an das Ende, auch also, daß er um dieses höchsten Grades der Keuschheit willen sich selbst in beschwerliche Gefährlichkeit des Gefängnisses und der Bande geführet hat. Das ist warlich das rechte Leiden der Heiligen, und ist eben so bitter, als die leibliche Pein immer seyn kan, und wäre warlich wohl werth, daß von andern, die sonderlich wohl beredt seyn, solche That groß gemachet, und hoch aufgemutzet würde.

80. Es hat ferner dis Weib den Jüngling sehr unverschämt angeredet, da sie saget: Schlafe bey mir. Wiewol ich es nicht dafür halte, daß sie erstlich mit diesen Worten angefangen habe, damit sie ihn angereitzet, und zur Unzucht genöthiget hat, sondern wird sich beflissen haben, ihn anfänglich mit sonderlicher List und Schmeichelworten einzunehmen, wird sich gegen ihm also erzeiget haben, als wäre sie ihm sonderlich gewogen, hätte ihn nicht anders denn in Ehren lieb, wie das einer frommen Matrone wohl anstehet, und dasselbe von wegen seiner grossen Tugenden und Geschicklichkeit. Sie mag ihn auch bisweilen angelachet, und freundlich mit ihm geredet haben, und gefraget, wie es mit dem Haus-Regiment beschaffen wäre, wie sich die andern Knechte in ihrem Amt hielten, ob sie dessen auch fleißig warteten? wird ihm auch bisweilen etliche Geschencke gethan haben, damit anzuzeigen, daß ihr und ihrem Herrn sonderlich sein treuer Dienst lieb und angenehm wäre. Sie ist nicht bald mit diesen Worten heraus gefahren: Schlafe bey mir; sondern hat mit vielem Schmeicheln, mit Gesprächen und mancherley heimlicher List sein Hertz angefochten, und hat ihr damit also einen feinen Zutrit gemacht, diese Bitte darauf an ihn zu thun.

81. Joseph aber, dieweil er von Natur sanftmüthig und züchtig war, hat ihr freundlich geantwortet. Denn es hat dem Knechte nicht geziemet, daß er sich hätte sollen mit stoltzen Worten gegen seines Herrn Frau vernehmen lassen. Darum, daß sie gesehen, daß er bisweilen auch freundlich darzu gelachet, und in aller Demuth mit ihr geredet, hat sie daraus immer in ihrem Hertzen grössere Hoffnung geschöpffet, bis daß sie es dafür gehalten, er würde nun durch ihre Güte und freundliches Gespräch, darzu auch die Wohlthat, so sie ihm erzeiget, überwunden seyn, und daß sie ohne Zweifel seiner nun wolte mächtig werden. Nun ist es Zeit, hat sie gedacht, und fähret heraus: Schlafe bey mir. Denn sie gedencket, er sey nun gar eingenommen und überwunden mit so viel Schmeichelworten, Geberden und Wincken, deren die Weiber wohl wissen zu gebrauchen. Welches Moses auch hat wollen anzeigen, wie es sich ansehen lässet, da er saget, daß sie ihre Augen auf Joseph geworfen, das ist, sie hat ihre Augen auf diesen Jüngling gerichtet, hat immer auf ihn gesehen, hat sich seiner

ner schönen Gestalt und Tugend verwundert, hat ihn oftmals gelobet von wegen der feinen ehrbaren Sitten, so er an sich gehabt, und auch seiner Unschuld halben: hat darzu auch an ihm die fürtreffliche grosse Geschicklichkeit gelobet, und hat also sein gemach ihr selbst damit den Weg bereitet zu der Schande, so er mit ihr hat begehen sollen. Endlich aber, da sie sich nun nicht mehr geschämet, die Liebe, so sie lange Zeit heimlich gehalten, zu verheelen, fähret sie heraus, und reitzet ihn mit ausdrücklichen Worten zur Unzucht. Daselbst ändert sich Joseph plötzlich, nimmt nun eine andere Weise an sich, und brauchet auch hinfort andere Worte. Er ist nicht mehr Joseph, der sie als seine Frau pflegte zu fürchten, und sich für ihr zu scheuen: welche Ehrerbietung sie dahin gedeutet, als ob es eine gewisse Anzeigung wäre, daß er sich würde zu ihr halten, und unzüchtiger Liebe mit ihr pflegen, und hielte es auch dafür, sie wäre dessen schon gewähret.

82. Darum hat er die vorige Freundlichkeit nun verwandelt in eine heilige und männliche Beständigkeit: welches ohne Zweifel seine Frau sehr verdrossen haben wird, sie hat aber doch nicht aufgehöret mit ihrer unbilligen und schändlichen Bitte immer weiter bey ihm anzuhalten, wiewol sich Joseph hefftig unterstanden ihr solche zu widerrathen, und sie von der schändlichen Liebe abzuführen. Wie er denn eine ernstliche und heilige Predigt thut, damit er sie von der Brunst ihrer gefaßten Unzucht möge abwenden.

83. Denn es sind nicht Schmeichelworte, wie davon die Grammatici unnütz waschen; sondern es ist eine sehr ernstliche und weisliche Rede, damit er sich unterstanden, die schändliche und unziemliche Brunst der Unzucht an ihr auszulöschen. Aber diesem Unglück kan mit Worten nicht gesteuret werden, und hilft auch darzu sonst gar kein ander Mittel, wie der Poet saget: Ægrescirque medendo, je länger man daran heilet, je kräncker man wird, und je mehr Artzeney man darzu gebrauchet, je mehr es sich reget; wie das zu sehen ist aus der Beschreibung Didonis im Virgilio. Denn alles, was aufgebracht, und dargegen gesetzet wird, diese Seuche zu lindern, oder aber dieselbe damit hinweg zu nehmen, dadurch wird sie vielmehr gemehret, und immer mehr angezündet, nicht anders, als wenn man Oel in das Feuer thut. Es ist gar eine böse unsinnige Brunst, welche man nicht leichtlich bezwingen kan: denn sie ist blind und taub, und ist schlecht eine Ungestümigkeit und Raserey vom leidigen Teufel eingegeben. Es ist keine züchtige und heilige Liebe, welche ein Weib oder jungen Gesellen zur Ehe begehre, sondern vielmehr eine böse Seuche, ja, eine Raserey und Unsinnigkeit; wie sie denn auch dermasen von den Heyden beschrieben ist.

84. So prediget nun dieser fromme heilige Jüngling dem unsinnigen Weibe, und hält ihr drey Argumente für. Das erste ist, daß er saget: Das sey ferne von mir, daß ich solte wider GOtt sündigen. O liebes Weib, gedencke doch, welch eine grosse Sünde das sey, die Furcht GOttes fallen lassen, sich vor ihm nicht scheuen, und ihn erzürnen um solcher geringen kurtzen Lust willen. Aber [da hilft kein GOtt,] sie gedencket nicht, weder was GOtt verheissen, oder was er gedräuet hat, gedencket auch an keinerley Belohnung oder Strafe. Das andere Argument ist: Du bist meines Herrn Weib, denselben siehe an, gleichwie dich selbst. Fürchtest du dich nicht vor GOttes Zorn, bist auch in der Meynung, daß du deiner Seligkeit nicht achten dürfest, so erfor-

erforsche doch gleichwol dein selbsteigen Gewissen, und gedencke, was der Name und Herrlichkeit einer Haus-Mutter erfordere: gedencke, daß du deinem Ehemanne allein zugefüget und gegeben bist, und daß ein solcher trefflicher Mann, dessen Würde dir bisher zu grosser Zierde gereichet, billig in allen Ehren und Würden solle gehalten werden. Das ist warlich eine feine weisliche Rede. Das dritte Argument ist noch das allertapfferste, nemlich, daß er nun die Undanckbarkeit und Untreue anzeucht, und saget: Mein Herr hat mich in eurem Hause höchlich geehret, hat mich zum Herrn und Regenten gesetzet über das gantze Haus; wie würde aber nun das so eine grosse Sünde seyn, solcher Wohlthat vergessen, und meinen Herrn in seiner Hoffnung, so er auf mich gesetzet, betrügen.

85. Diese Argumente sind ja gewiß genug, und ich zwar kan nicht sehen, was doch kräftigeres möchte angezogen werden, die Unzucht damit zu überwinden. Er hält ihr die Furcht GOttes entgegen, das Amt eines frommen Eheweibes und ihr eigen Gewissen, endlich die Undanckbarkeit und die Untreue, damit er sich nicht beladen will. Aber je tapfferer, ernstlicher und heiliger sie vermahnet wird, und je mehr sie siehet, daß Josephs Hertz bevestiget ist Zucht und Keuschheit zu halten, je hefftiger sie entbrannt worden ist. Derohalben ist dis ein hefftiger Kampf gewesen zwischen der Beständigkeit, Keuschheit zu halten, und der Unzucht, so sich auf das allerhefftigste darwider geleget. Es sind daselbst zusammen gekommen zwey widerwärtige Geister, mit höchster Gewalt, die aneinander gesetzet haben. Der Teufel hat zum Joseph eingestürmet sehr freundlich und mit seinen glatten Worten: aber es ist doch eine erschreckliche Grausamkeit. Denn wo er siehet, daß die frommen gottseligen Kinder mit keinerley Pein oder Marter können überwunden werden, so greiffet er sie zuletzt an, und versuchet, ob er sie mit Unzucht und Wohllust überwinden möge; wie Hieronymus an einem Ort saget.

86. Und Cyprianus schreibet, daß die Heyden die Märtyrer mit langsamer Strafe haben pflegen zu peinigen, und haben nicht zugelassen, daß sie bald gar dahin stürben, da sie doch sehr hefftig begehret haben zu sterben. Darnach aber, da sie dieselben nicht haben können mit peinlicher Strafe überwinden, sollen sie unzüchtige Weiber, die sehr schön von Gestalt waren, herzu haben bringen lassen, welche mit Küssen und anderer Schmeicheley die böse Lust des Fleisches reitzen solten. Denn sie haben wohl gewust, daß die Christen die Keuschheit loben, sagen und halten auch, daß GOtt unehrlicher Vermischung feind sey; derohalben wolten sie, daß mit der Weise frommer Christen unverletzte Gewissen solten beflecket, und die Lehre auch geschändet werden. Gleich auf solche Weise ist Joseph von diesem unzüchtigen Weibe auch angefochten worden, welches mit Gewalt an ihn gesetzet, und der Dinge keines unterlassen hat, damit auch die heiligen Märtyrer sind angefochten und hart bestritten worden.

87. Hieronymus erzehlet, daß einer von den Märtyrern, da er gefühlet, daß ihm Hände und Füsse gebunden gewesen, und also mit Gewalt zur Unzucht hingeführet worden ist, ihm selbst soll die Zunge abgebissen, und dieselbe der Hure in das Angesicht gespyen haben. Das ist warlich eine sehr harte und gewaltige Artzeney gewesen, die Flammen der Unzucht damit auszulöschen, nemlich, daß ihm einer selbst die Zunge abbeisset. Aber es scheinet daraus klärlich, daß solche böse Lust zur Unzucht ein überaus grausam Unglück und böses Ding

seyn müsse, welchem mit nichten mag gewehret noch gesteuret werden. Und es ist zwar viel schwerer, die Schmeicheley und Anreitzung zur Wohllust zu überwinden, denn sonst ein äusserlich Creutz; wie Augustinus saget. Es ist schwerer mit der Unzucht, denn mit dem Creutz zu kämpffen. Es ist ein grosser Jammer, gebunden seyn und im Gefängniß liegen: aber es ist noch viel ein böser und gefährlicher Ding, wo einer wider die Unzucht streiten soll. Denn daselbst währet der Streit täglich für und für, und ist gar ein seltsam Ding in solchem Streite den Sieg zu erhalten.

88. Die rohen gottlosen Leute haben wenig Sorge dafür, wie sie die Keuschheit erhalten mögen; darum machet ihnen auch der Teufel damit nichts zu schaffen; denn er hat sie schon zuvor in seinen Stricken. [Du bist bereits mein, dencket er]. Er versuchet sie durch so gar öffentliche Gelegenheit nicht, darnach sie doch groß Verlangen haben; ja, er treibet sie, daß sie auch mit grosser Gefahr, mit höchster Beschwerung Leibes und Seelen, darzu auch mit Verlust ihrer Gesundheit erlangen, was sie begehren. Denn er weiß, daß sie ihm nun schon unterworfen sind: darum gehet er etwas härter mit ihnen um, daß sie also den rechten Lohn ihres gottlosen schändlichen Wesens empfahen mögen, und daß sie ja nicht ohne Kranckheiten, ohne Schande und andere Verhinderung, Ursachen und Gelegenheit finden mögen, ihre böse Lust zu erfüllen; welche Gelegenheit er sonst von sich selbst, und ohne alle Beschwerung denen entgegen bringet, die gottselig sind und den Heiligen Geist haben.

89. Das Stücklein im Texte, da Joseph sagt: **Siehe, mein Herr weiß nicht, was im Hause ist**, ist etwas dunckel, und der Jüden Rabbini haben es auf mancherley Weise ausgeleget. Ich halte, dis sey einfältig der rechte Verstand: Mein Herr weiß nicht, was ich weiß, hat kein Mitwissen um die Dinge, so im Hause geschehen. Ich sage ihm nicht von denen Dingen, so das Haus-Regiment belangen, ich regiere das Haus frey aufrichtig, er fordert von mir sonderlich keine Rechenschaft von allen und jeden Dingen; darum weiß er nicht, was ich weiß, wie hoch es läuft mit seinem eigenen gewonnenen Gute, wie viel Viehes er habe, wie man säe oder erndte; ich weiß solches alleine. Das, habe ich gesagt, sey ein Argument, so er von der Undanckbarkeit und Untreue genommen. Als wolte er sagen: So grosse Ehre hat mir mein Herr gethan, daß er mich nicht alleine zum Herrn über alles gesetzet hat, wiewol ich sein leibeigener Knecht bin, sondern hat mir auch die Freyheit des gantzen Haus-Regiments übergeben, daß er von mir davon nimmer keine sonderliche Rechenschaft fordert: denn er siehet, daß sein Gut und das gantze Hausgesinde wunderbarlicher Weise zunimmt und gemehret wird, und gedencket nicht, wo das herkomme, oder wie es möge zugehen. Warum solte ich denn, saget er, mit dieser Sünde und Untreue solchen gütigen und freundlichen Herrn erzürnen?

90. Nun folget aber auch im Texte, wie er dis Argument aufgemutzet, und weiter ausgebreitet habe, da er saget: **Und mein Herr hat nichts so groß im Hause, das er vor mir verholen habe**: welches Hieronymus im Lateinischen etwas alzu frey oder milde verdolmetschet hat, mehr denn er hätte thun sollen. Nach dem Hebräischen lautet es im Lateinischen also: Non tenebrauit a me quicquid nisi te, secundum quod tu vxor illius es, das ist: er hat nichts vor mir verholen, ohne alleine dich, nachdem

dem du sein Weib bist. Wir haben in unserm Deutschen den Accusatiuum, Eum, mit dem Dativo, Ei, verdolmetschet, und ist dis der rechte Verstand der Worte: In diesem Hause hat mein Herr nichts so groß und lieb, so köstlich, das er mir nicht solte vertrauen, und mich darüber regieren lassen. An andern Orten, liegenden Gründen oder Stätten mag er vielleicht noch etwas anders lieber haben, denn daß er mir solches befehlen oder vertrauen wolte; aber in diesem Hause ist unter allen Dingen nichts, darüber ich nicht Macht hätte, ohne dich alleine.

91. Das hebräische Wort, Hasach, wird oft gebrauchet, als 1 B. Mos. 1, 4: **Da scheidete GOtt das Licht vom Finsterniß.** Es heisset aber oftmals so viel, als verbergen oder verheelen, welches geschiehet durch die Figur, Metaphora genannt. Denn, was im Finsterniß ist, wird verholen, daß man es nicht sehen kan: als 1 B. Mos. 22, 16. da GOtt zum Abraham spricht: **Dieweil du solches gethan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet** ꝛc. daselbst lautet es nach dem Hebräischen auch also: Non tenebrasti filium tuum. Welches der Lateinische Dolmetscher gegeben hat: Non pepercisti, ist so viel gesagt: du hast ihn nicht verheelet oder verborgen, hast ihn mir nicht entzogen, sondern mir zum Opffer gegeben, wie ich dir geboten habe. Also lautet es an diesem Orte auch im Lateinischen: Herus non posuit a me aliquid in tenebris etc. das ist, mein Herr hat nichts vor mir verstecket oder verheelet, sondern alles in meine Gewalt und unter meine Hände gethan. Wir haben es im Lateinischen gegeben: Nihil excepit a me, er hat nichts so lieb in diesem Hause, das er vor mir verberge. Es ist mir alles übergeben, dich ausgenommen, du alleine bist im Finsterniß verborgen, und wirst vor mir heimlich gehalten: ich soll dich nicht sehen oder kennen, so ferne als du sein Eheweib bist. Er leugnet nicht, daß er ihr nicht solte schuldig seyn, Gehorsam und sonst allerley Dienste zu leisten, dergleichen sie nebst denen Kindern bedürfte; aber das alleine ausgenommen, so ferne du sein Eheweib bist, saget er, da bist du mir verboten. Die eheliche Pflicht und Recht an deinem Leibe zu haben, ist mir verboten.

92. Auf diese Weise prediget Joseph der Frauen, die gar unsinnig war, und zeucht an den Fleiß, Gehorsam und Treue, so er seinem Herrn schuldig: erinnert damit sie selbst auch ihrer ehelichen Treue. Als wolte er sagen: Es hätte dir gebühret, daß du mich solltest ermahnet und erwecket haben, in meinem Amte fleißig und getreu zu seyn, und solltest mich zu solcher Untreue des Ehebruchs und Undanckbarkeit nicht treiben, welche auch sonst unzähliche Laster in sich begreiffet; wie man saget: Omnia conuitia dixeris, si ingratum dixeris, das ist, wenn man einen schilt, daß er undanckbar sey, so schilt man ihn damit, daß er sonst auch mit allen Lastern behafftet sey. Und Bernhardus saget: Nullum vitium perniciosius est ingratitudine, eo, quod exsiccat fontem bonitatis, das ist, kein Laster ist schädlicher, denn die Undanckbarkeit, darum, daß es den Brunnen der Güte oder Wohlthat gar austrocknet und ledig machet. Darum sehen wir, daß Joseph ein sehr heiliger und weiser Mann gewesen ist, der allerley Tugend an sich gehabt; ein solcher Mann, den unser HErr GOtt gemacht hat.

93. Nun schliesset er aber mit gantzem Ernste und saget: Wie solte ich denn nun ein solch groß Ubel thun, und wider meinen GOtt sündigen? Als wolte er sagen: Es ist eine grosse Sünde, meines Herrn Weib schänden, der mir die gantze Haus-

Sorge befohlen und auferleget hat: aber es wäre noch eine viel gröſſere Sünde wider GOtt. Das iſt auch das allerfürnehmſte und ſtärckeſte Argument. Aber in der Welt iſt es das leichteſte; denn die Welt achtet des Zornes GOttes nicht, die Gottſeligen aber beweget das Gericht und die Rache GOttes gantz ſehr. Die Welt, wenn ſie höret, daß der göttlichen Dräuungen und Strafen gedacht wird, kan darzu noch wol mit lauter Stimme lachen, und iſt eben der Meynung, wie jener Strauch-Dieb auch war, welcher dem Wandersmanne ſeinen Rock raubete, und da derſelbe rief, er würde für ſolche Ubelthat am Jüngſten Gerichte Rechenſchaft geben müſſen, antwortete der Mörder: O wenn es noch ſo weit dahin iſt, bis dieſe Sünde an mir ſoll geſtrafet werden, ſo gieb mir das Hemde auch her. Alſo gehet es, wenn Meiſter Hans nicht mit dem Strange und Schwerdt da iſt.

94. Aber in den Hertzen der Gottſeligen hilft es ſehr viel darzu, daß ſie ſich vor Sünden hüten, wenn ſie der Strafe GOttes gedencken, welcher ernſtlich zürnet mit denen, ſo da ſündigen. Denn alſo hat Joſeph auch ſein Hertz und Augen auf GOtt gerichtet, da er doch ſehr groſſe Urſach und Gelegenheit, ſo ihm ohne Gefahr geweſen wäre, zu ſündigen gehabt, dadurch er ſeiner Frauen Gunſt und Gnade, darzu ihre Güter hätte überkommen mögen. Er hat aber in ſeinem Hertzen beſchloſſen, er wolte ihrem Willen und böſen Lüſten nicht folgen, wenn ſie ihm auch alles Gut des gantzen Königreichs geben wolte. Aber dis Argument würde bey den Tyrannen und andern gottloſen Leuten nichts gelten: wie denn dadurch dis Weib auch nicht bewogen wird, denn ſie höret nicht auf dieſen Jüngling zu treiben, daß er ihren Willen thun ſoll. Darum ſaget nun Moſes: Sie habe dieſe Worte zu Joſeph geredet, die, die, das iſt, alle Tage. Denn dis iſt eine hebräiſche Art und Weiſe zu reden, die insgemein ſoll verſtanden werden. Als 2 Moſ. 8. v. 14. ſtehet: Fecerunt tumulum, tumulum, das iſt, ſie haben da einen Haufen, dort einen Haufen gemacht, und viel unzählige Haufen. Und im Propheten Ezechiel ſtehet auch, homo, homo, der Menſch, jener Menſch, das iſt, insgemein alle Menſchen. Item virgam, virgam etc.

95. Auf dieſelbe Weiſe hat dis Weib den Jüngling auch alle Tage getrieben und genöthiget mit dieſer ſehr gewaltigen Anfechtung. Er aber hat ihr nicht gehorchen wollen, hat bey ihr weder ſchlafen noch wohnen wollen, ſondern hat ſein Bette an einen beſondern Ort geſetzet, daß ſie bey der Nacht nicht hat darzu kommen können. Und das iſt warlich das gröſte Wunderwerck, welches hoch zu rühmen iſt, daß in einem Jünglinge ſo groſſe Keuſchheit geweſen, der doch noch nicht erfahren hat, was es für ein Ding um die Liebe der Weiber wäre. Derohalben hat daſelbſt der Geiſt der Unzucht mit dem Geiſte der Keuſchheit auf das allerhefftigſte geſtritten. Und in ſolcher Gelegenheit und Macht zu ſündigen iſt nicht ein geringer Wunderwerck geweſen, die Flammen der Unzucht zu überwinden, als daß die drey Männer [davon Daniel ſchreibet] aus dem Feuerofen geſund und unverletzet wieder gekommen ſind.

96. Bernhardus, über das Hohelied Salomonis, ſchilt etliche Geiſtlichen, die bey den Weibern wohneten, und doch fürgegeben haben, daß ſie Keuſchheit hielten. Gleichwie vor dieſer Zeit die papiſtiſchen Pfaffen ihre angebohrne Freundinnen oder Schwägerinnen zu ſich genommen, in Meynung, daß ſie mit denſelbigen wohl könten

keuſch

keusch leben. Und da ich ein junger Knabe war, gedencke ich noch wohl, daß die Priester des Ehebruchs oder Hurerey halben nicht verdächtig gehalten wurden, wiewol sie bey Weibern wohneten, bis so lange, daß sie darnach gantz unverschämt Blutschande, Ehebruch und Hurerey getrieben, darzu auch andern Männern ihre ehelichen Weiber entführet haben. So gantz sehr hat die Unzucht und Geilheit der Pfaffen bey unserm Gedencken zugenommen. Darum saget Bernhardus zu seinen Geistlichen: Es ist nicht wohl zu gläuben, daß ihr soltet keusch leben: denn bey einem Weibe wohnen, und sie nicht erkennen oder berühren, ist mehr, als Todten auferwecken.

97. Das redet er aber von der ersten Brunst deren, so die Flammen der Unzucht noch nicht gefühlet, denen ist es unmöglich, daß sie nicht solten von Liebe entbrannt werden. Einem Ehemanne ist es etwas leichter, der nun eine Zeitlang bey dem Weibe gewohnet. Uber das ist es auch um die Liebe im Ehestande also beschaffen, daß sie selten pfleget beständig zu seyn, und für und für zu währen, wie Jesus Sirach C. 25, 2. unter den Dingen, so beyde GOtt und Menschen wohlgefallen, dis auch mit erzehlet, wo **Mann und Weib miteinander gut eins** sind. Und die Deutschen, wo sie sehen, daß eine Ehe wohl gerathen ist, pflegen sie dasselbe zu rühmen, als das allerhöchste Gut [so einem Menschen auf Erden wiederfahren mag]. Ey [sagen sie], das ist eine gute Ehe. Denn der Satan pfleget gemeiniglich den Saamen des Hasses und des Zanckes unter sie zu streuen; dadurch denn die Hertzen voneinander gerissen werden, daß sie hernach auch mit Ehebruch und sonst unziemlicher Vermischung sich beflecken und versündigen. Im Anfang, ehe denn sie ehelich miteinander worden, sind sie wol von Liebe gegeneinander gar entbrannt; wenn sie aber die Ehe vollzogen, und nun ehelich beyeinander wohnen, so ist der Teufel bald da, der sich alsdenn auf mancherley Weise unterstehet solche hitzige Liebe auszulöschen. Denn er kan wol aus einem Munde beyde kalt und warm blasen.

98. Und wenn die Jugend von Liebe und Unzucht so unsinnig ist, dasselbe ist keine schlechte natürliche Liebe, sondern ist des Teufels Odem, damit er sie angeblasen, wie Hiob am 41. v. 12. saget: **Sein Odem ist glüende Kohlen, und aus seinem Munde gehen Flammen.** Derohalben bläset er der Hure und dem Hurer in das Blut, und erwecket also in ihnen ein sehr hefftiges Feuer. Wiederum aber bläset er in die Hertzen der Eheleute einen kalten Odem, davon die Hitze der ehelichen Liebe kalt wird und vergehet. Daher sind gekommen diese und dergleichen Worte der Ehebrecher: Vxor est honestatis nomen, Mulier vero voluptatis, das ist: Ein Eheweib ist wol ein feiner ehrlicher Name, aber sonst ein Weib ist ein Name zur Wohllust. In solchen Ehebrechern höret die Brunst des Weibes gegen dem Manne auf, und wiederum auch des Mannes gegen dem Weibe; denn der Teufel bläset aus dem Norden eine erschreckliche Kälte und Frost daher. Derohalben wer da will ein Weib nehmen, der soll GOtt um Gnade bitten, daß er mit dem Weibe möge im Friede leben, und daß sie sich untereinander lieben, damit ja die Hertzen nicht voneinander gerissen werden. Und wenn zwischen Eheleuten Einigkeit bleibet, daß der Teufel mit seinen Eiszapffen nicht darein kömmt, alsdenn ist es ein öffentlicher Segen und Gabe GOttes.

99. Es redet aber Bernhardus von denen, die nicht ehelich mit einander verbunden

den seyn, welche der Satan immer mehr übet und treibet zu unziemlicher Liebe und Unzucht, die noch nicht geschmecket haben, was für Galle oder Honig in der Liebe sey, und hoffen vielmehr zu erlangen, als sie darnach finden, wenn sie ihres Wunsches theilhafftig worden.

100. Cyprianus disputiret auch wider die Kirchendiener zu seiner Zeit, die auch pflegeten bey nacketen Weibern zu schlafen. Und Augustinus erzehlet, daß etliche sonderliche Ketzer gewesen, die sich vom Abel genennet haben Abelonitas. Denn sie wolten nach dem Exempel Abels, der nicht ehelich gewesen, ein eheloses Leben führen, und wohneten doch bey Weibern, wie eheliche Leute pflegen, alleine, daß sie keine Kinder zeugeten. Allenthalben aber umher in Flecken und Dörfern haben sie fremde Kinder zusammen gesuchet, welche sie zu Erben gemacht. Und das, saget Augustinus, sey den Nachbarn, welche arm waren, sehr angenehm gewesen, und habe darüber ihre Secte sehr zugenommen.

101. Aber ich will nun wieder zum Texte kommen. Es muß gewißlich Joseph ein Jüngling gewesen seyn von grossem trefflichem Geiste, nicht alleine Unglück und Widerwärtigkeit zu leiden, sondern auch die fleischliche Anreitzung zur Unzucht zu überwinden, darzu die harten Püffe oder Stürme des Satans, beyde, zur Lincken und zur Rechten, zurücke zu treiben. Denn er hat ihn nicht alleine einmal angegriffen, sondern hat ihn alle Tage mit der gewaltigsten Schmeicheley und Anreitzung zur Unzucht genöthiget. Derohalben ist dis Exempel der Keuschheit an Joseph gar seltsam und unvergleichlich; wie im Jesus Sirach Cap. 42. v. 14. geschrieben stehet: **Es ist sicherer, bey einem bösen Manne zu seyn, denn bey einem freundlichen Weibe, die ihn zu Hohn und Spott machet,** als wolte er sagen: Es ist sicherer mit bösen seltsamen Männern umzugehen, als mit einem Weibe, die sich freundlich und holdselig erzeiget, und fürnehmlich, wenn sie auch noch darzu schön ist. Denn sie kan die Hertzen hefftig zu sich ziehen, und dieselben einnehmen. Damit aber Joseph die schwere Anfechtung überwinden möchte, hat er immer mit grosser Beständigkeit auf GOttes Gebot gesehen, und da er siehet, daß kein Rath oder Hülfe zu finden ist sich der unsinnigen Brunst seiner Frauen zu erwehren, und derselben zu widerstehen, hat er sich doch mit gröstem Fleisse von ihr gesondert, hat alle Ursache und Gelegenheit gemieden, mit ihr umzugehen oder zu reden, und hat ihr gewehret, daß sie auf keinerley Weise hat zu ihm kommen können.

IV. Theil,

Wie das Weib Potiphars den Joseph mit Gewalt zur Unzucht nöthigen will, wie Joseph davon lauft, und das Weib darauf ihn schrecklicher Dinge beschuldiget.

I. **Wie das Weib Potiphars den Joseph mit Gewalt zur Unzucht nöthigen will.**
1. Bey was vor Gelegenheit das Weib solches unternommen §. 102.
2. Wie das Weib diese That unternommen, da Joseph solches am wenigsten gemeynet §. 103.
3. Wie das Weib mit aller Gewalt an Joseph setzt ibid.
4. Wie dis Weib den Joseph dadurch in einen hefftigen Kampf gesetzt §. 104.
* Von der Keuschheit der heiligen Agnes ibid.
* Auf was Art der Satan sucht die Gläubigen zu Fall zu bringen §. 105.
5. Daß Joseph hiedurch in Gefahr Leibes und Lebens gerathen §. 106.
* Welches die rechten Heiligen sind ibid.

II. **Wie Joseph davon lauft und das Weib ihn schrecklicher Dinge beschuldiget.**
1. Was dis Weib bewogen den Joseph so schrecklicher Dinge zu beschuldigen §. 107.

* Wie

1. Wie Joseph durch diese Beschuldigungen in grosse Gefahr gerathen §. 108. 109.
* Wie Christus wegen seiner Wohlthaten verlästert worden §. 110.
* Von der Grausamkeit derer Papisten gegen die Evangelischen §. 111.
3. Daß das Weib bey diesen Beschuldigungen eine rechte Teufels-Rethoric und Dialectic gebraucht §. 112.
4. Wie sie diese schreckliche Beschuldigungen zu erst bey dem Gesinde angebracht §. 113.
* Von der List der Weiber §. 114.
* Zu was Ende man die Geschichte der Heiligen fleißig treiben soll §. 115.
5. Was diese Beschuldigungen bey dem Gesinde gewürcket §. 116.
* Daß die Gottseligen zu allen Zeiten verlästert werden ibid.
6. Daß diese Beschuldigungen dem Joseph eine grössere Marter, als die vorigen Trübsalen §. 117.
* Von den Lästerungen, so die Papisten ausspeyen wider das Evangelium und dessen Lehrer §. 118.
* Was D. Eck für ein Ende genommen ibid.
7. Ob Joseph diese Beschuldigungen habe vermuthet §. 119.
8. Wodurch diese Beschuldigungen können widerleget werden §. 120. 121.
9. Warum Joseph von dem Weibe geflohen §. 122.
* Es ist besser die Huren fliehen, als mit ihnen streiten ibid.
10. Wie diese Beschuldigungen voller Lügen §. 123.
* Eine Sünde ziehet viel andere Sünden nach sich ibid.
11. Wie sie diese Beschuldigungen ihrem Mann vorbringet, und dieselben hoch aufmutzet §. 124-126.
12. Was diese Beschuldigungen bey dem Potiphar gewürcket §. 127. 128.
13. Daß diese Beschuldigungen dem Joseph ein schweres Creutz gewesen §. 128. 129.
* Ob die Frommen für ihre Wohlthaten von der Welt Danck und Lohn zu hoffen haben §. 129-131.
* Wie sich Gläubige bey der Welt Undanck zu verhalten §. 132.

V. 11. 12. Es begab sich der Tage einen, daß Joseph in das Haus gieng, sein Geschäfte zu thun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses darbey. Und sie erwischte ihn bey seinem Kleide, und sprach: Schlaf bey mir. Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand, und flohe, und lief zum Hause heraus.

102. Siehe doch, wie frevelhaft und unsinnig das Weib ist, welches aufs neue und gar unversehens diesem Jüngling harte zusetzet, auf daß sie ihn unvorsichtig mit Gewalt und heimlicher List unterdrücken und zwingen möge bey ihr zu schlafen. Darum ist es eine sehr gewaltige Anfechtung. Es stehet aber im Hebräischen, secundum diem hanc, um diesen Tag; wohin nun dasselbe solle gezogen werden, kan ich nicht genugsam verstehen. Es haben vielleicht die Hebräer aus der Väter Satzung das genommen, daß sie sagen, es sey ein sonderlicher Feyertag gewesen, und die Frau habe sich gestellet, als wäre sie kranck, daß sie mit den andern nicht dürfte unter die Leute ausgehen, und sey dem Joseph frey gestanden, daß er bey den Götzenopffern nicht habe seyn dürfen; und derohalben, da die andern alle zum Opffer oder Götzendienst gegangen, sey Joseph allein im Hause geblieben. Und ist diese Erzehlung der Wahrheit sehr ähnlich. Denn es lässet sich ansehen, als habe sie lange zuvor mit sonderlichem Fleiß Ursach, und darzu auch einen gelegenen Tag gesuchet, damit sie, wenn sonst niemand darbey wäre, den Jüngling entweder mit Dräuen oder Schmeichelworten darzu zwingen möchte, ihres Gefallens Unzucht

mit ihr zu treiben. Joſeph aber wird auf nichts böſes gedacht, und ſich vor nichts gefürchtet haben, gedencket, es habe nun gar keine Gefahr mit ihm, dieweil die Frau kranck gelegen. Denn ſonſt würde er mit ihr nicht allein im Hauſe geblieben ſeyn; wie er ſich denn zuvor mit höchſtem Fleiß ihrer Gemeinſchaft enthalten hat.

103. Aber da die Frau ſolche gelegene Zeit und Stätte überkommen, hat ſie gedacht: Er wird mir nun dieſen Tag nicht entlaufen, er habe denn meinen Willen gethan. Darum greift ſie ihn an, da er deſſen keine Sorge gehabt, und ſich dafür nicht gefurcht hat; ſondern da er ſeine gewöhnlichen Geſchäfte im Hauſe hat ausrichten wollen, da iſt ſie ihm an Hals gefallen, und verhoffet ihn gewißlich alſo zu überwinden. Aber der Heilige Geiſt iſt gleichwol noch ſtärcker. Denn der Teufel iſt nun mit ſeinem Mittagsodem ſchon überwunden, darum bläſet er von einem andern Ort eine neue Anfechtung daher. Denn Joſeph fleugt davon, und läſſet das Kleid in des Weibes Hand. Daraus denn ſcheinet, daß ſie ihn mit gantzer Gewalt wird angegriffen und gehalten haben, und daß ſie ſich unterſtanden ihn zu erweichen, nicht allein mit Küſſen, und daß ſie ihm iſt um den Hals gefallen, ſondern hat ihn auch gleich mit Gewalt wollen behalten, und daß ſie ihm gedräuet, wo er nicht würde ihren Willen thun, ſo wolte ſie mit lautem Geſchrey alle Nachbarn herzu rufen, daß ſie mit ihm umgiengen, und ſtraften, wie ſie nur könten, als der ihr nach ihrer Ehre geſtanden, ſie derſelben zu berauben.

104. Dis iſt warlich ein ſehr hefftiger Kampf geweſen, ſo Joſeph mit dieſer ſchändlichen böſen Hure gehalten. Denn ſie hat geſehen, daß alle ihre, auch die gewaltigſten Argumente, heimliches Nachſtellen, Gelegenheit, ihre Begierde, Gedancken und alle ihre Anſchläge vergeblich und umſonſt geweſen. Darum verzaget ſie nun am Handel, und giebet es gar verloren, ein ſolch hartes adamantiſch Hertz zu überwinden, und wird nun ihre Liebe gar in eine Unſinnigkeit verändert; wie es denn pfleget zu gehen, wenn ſolche Bälge mit ihren huriſchen Schmeichelworten nichts ausrichten können, werden ſie gar unſinnig, daß ſie auch diejenigen, mit denen ſie der ſchändlichen Liebe nicht pflegen können, nur gerne gar umbringen wolten. Alſo lieſet man von St. Agnes, daß da ſie ſich männlich gewehret, und der Unzucht widerſtanden hat, ſo ihr des Richters Sohn zugemuthet, und darzu keinerley Weiſe können gebracht werden, daß ſie ſich ſchändlich mit ihm hätte vermiſchen wollen: da hat er ſie wollen zum Opffer zwingen, und dieweil ſie daſſelbe auch mit großmüthigem Hertzen verachtet, hat er verſchaffet, daß ſie endlich iſt hingeriſſen worden, daß ſie ſolte am Leibe geſtrafet werden.

105. Denn damit gehet der Teufel um, daß er die Furcht und Ehre GOttes, mit waſerley Künſten er nur kan oder mag, in den Hertzen der Menſchen auslöſchen, und ſie zu allerley Sünden und Schanden treiben möge. Und wo er beyde zur Rechten und auch zur Lincken zurücke getrieben wird, daß er ſolches nicht bald kan zuwege bringen, unterſtehet er ſich doch mit ſtetigem Anhalten, diejenigen matt und müde zu machen, die er einmal hat angefangen anzufechten und zu beſtreiten: oder wo er mit Gewalt nichts kan ausrichten, brauchet er ſonſt Betrug und Liſt darzu, damit er doch endlich einen ſolchen Kriegsmann, der nun lange Zeit alſo genöthiget worden, daß er darüber faſt matt worden, gar zu Boden ſchlagen möge. Derohalben wendet er ſich

nun

nun auch wiederum auf die lincke Seite, dieweil er es zur Rechten vergeblich versuchet hat.

106. Denn Joseph kömmt nun in Gefahr Leibes und Lebens, darum, daß er des Ehebruchs halben wird verklaget werden. Das ist nun ein rechter Heiliger, welcher um Gottesfurcht willen, und von deswegen, daß er seinem Herrn Treue und Glauben gehalten, darzu um anderer trefflichen Tugenden willen, endlich diesen Lohn davon bringet, daß er in das Gefängniß geworfen wird, und bald hernach hat sollen hingerissen werden, daß er auch am Leibe gestrafet würde. Also ist es um das Leben der Christen, und deren, die an GOtt gläuben, beschaffen, nemlich, daß sie um der Tugend, Wahrheit und Gottseligkeit willen, und nicht um Sünde oder Schande willen leiden müssen.

v. 13-15. Da sie nun sahe, daß er sein Kleid in ihrer Hand ließ und hinaus entflohe, rief sie dem Gesinde im Hause, und sprach zu ihnen: Sehet, er hat uns den Ebräischen Mann herein gebracht, daß er uns zu Schanden mache. Er kam zu mir herein, und wolte bey mir schlafen: ich rief aber mit lauter Stimme. Und da er hörete, daß ich ein Geschrey machte und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe, und lief hinaus.

107. Die Hure siehet, daß der Jüngling also beständig ist, daß er nicht hat können überwunden werden, und daß er sein Kleid in ihren Händen gelassen; darum wendet sich das weibische Hertz nun zu anderer Listigkeit. Denn sie machet bey ihr eine solche Rechnung: Vielleicht wird er ein Geschrey machen, und sagen: ich habe ihn mit Gewalt darzu treiben wollen, daß er bey mir schlafen solte, und daß er darüber entflohen sey, und habe sein Kleid bey mir gelassen. Dasselbe Argument will ich umkehren, und will demselben eine andere Gestalt geben, die jener gar soll zuwider seyn, will sagen, er habe sich unterstanden mich um meine Ehre zu bringen, er sey aber vom Geschrey erschrocken, und also davon geflohen, und habe sein Kleid in meinen Händen gelassen. Dis ist zumal eine schöne Rhetorica, und starcke Inuersio, ja, es ist eine rechte Teufelskunst.

108. Nun kömmt aber Joseph auch seines Gewissens und guten Gerüchts halben vor der Welt in grosse Gefahr, und stirbt damit nicht allein der Glaube dahin, dadurch er an GOtt den HErrn gegläubet, sondern auch der Glaube, damit er seinem Herrn gantz treulich gedienet hat; ja, alle seine fürtrefflichen Tugenden verlöschen dadurch auch, und wird nun an derselbigen statt des Ehebruches halben, darzu um Heucheley willen, und allerley Sünden mehr verklaget: gleich als hätte er mit sonderlicher Listigkeit sich mit solcher Einfalt, Glauben und Treue, in seinem befohlnen Amte also erzeiget und vernehmen lassen, daß er durch solche Gelegenheit seiner Frauen ihre Ehre rauben möchte.

109. Also muß er die Schande dieser Hure tragen, dadurch seine allerbesten Wercke schändlich verstellet, und mit des Teufels Gifft besudelt werden: was er in dem Hause und sonst sein Lebelang Gutes gethan, das hat er um der Schalckheit willen müssen gethan haben, als hätte er ihm damit also den Weg wollen machen diese Sünde zu vollbringen.

110. Eben dasselbe ist Christo auch wie-

derfahren. Denn warum hat er die Todten auferwecket, Krancken gesund gemacht, und sonst andere Wunderwerck mehr gethan? Da antworten Hannas und Caiphas, er habe solches um nichts anders gethan, denn daß er dadurch wolte König werden, und diese Stätte [sagen sie], und uns alle in Grund verderben. Hinweg, hinweg mit ihm, creutzige ihn. Er hat uns mit seiner Heucheley betrügen und verderben wollen, damit er bisher das arme tolle Volck bethöret hat. Ja, es hat auch hernach das Volck selbst also geschryen: Wir meyneten, er hätte uns wollen Gutes thun; aber eben mit solchen Wohlthaten hätte er uns schier gar in Grund verderbet. Denn ein solcher Heuchler ist der Teufel, welcher bisweilen auch Gutes thut, auf daß er damit desto mehr Schaden thun möge. Diese Schellen aber hänget er darnach an den Wercken der gottseligen Kinder, gleich als ob sie auch dasjenige, so sie gottselig und nützlich ausrichten, darum thun, daß sie damit Schaden thun, und die gantze Welt verderben wollen.

111. Gleichwie zu unsern Zeiten die Widersacher unsere guten Wercke auch auslegen und deuten. Es sind ja wol fromme gelehrte Leute, sagen sie, aber sie stehen doch den gemeinen Sachen und der Christlichen Kirche nicht wohl vor, sondern verwirren und verhindern sie vielmehr. Darum schreyen sie auch über uns, wir seyn Ketzer, und die allerschädlichsten Leute, auf daß sie uns nur unter einem gerechten Scheine verfolgen und unser Blut vergiessen mögen, und also den teuflischen Haß, so sie gegen uns gefasset haben, erfüllen können.

112. Dasselbe sehen wir, daß in diesem Exempel auch also geschehen ist. Das Weib rufet ihren Hausgenossen, und spricht: Seyet, er hat uns den hebräischen Mann herein gebracht, und der hat sein Kleid bey mir gelassen. Das ist des Teufels Dialectica und Rhetorica, und nicht alleine ein probabel Argument, und deß man die Leute überreden möchte, daß es also wahr wäre, wie die Worte lauten, sondern es ist ein recht dialectisch und nothwendig Argument. Denn es schleust sich und folget von Noth wegen: Hat er das Kleid da gelassen, so hat er gewißlich mit Gewalt an die Frau wollen setzen. So ist sie nun die züchtige, keusche und heilige Lucretia, dieweil sie schreyet, seufzet und heulet: Joseph aber muß der unverschämteste Ehebrecher seyn; denn er ist geflohen, und hat sein Kleid fallen lassen. Das heisset der Teufel. Wer könte sich aber dafür hüten, denn allein der Heilige Geist, der solches nicht verbeut oder hindert, denn nur zu seiner Zeit, und lässet es bisweilen geschehen, daß er damit die Seinen also versuchen und prüfen möge?

113. Wie hat sie aber dem Gesinde im Hause so bald rufen können, so doch diese Lucretia und Joseph allein gewesen sind? Ich halte, daß, dieweil diese Dinge geschehen seyn, oder kurtz darnach, das Gesinde wiederum heimgekommen sey, oder daß sie eben die Stunde, da Joseph geflohen, und von ihr gegangen ist, nicht geschryen habe, sondern erst hernach, da das Hausgesinde wieder gekommen, da hat sie das also erdichtet, wie er eben in dem Augenblick davon gelaufen, so er doch vor einer Stunde, oder noch eher sich davon gemacht und heraus gegangen war. Und wird gesaget haben: O liebes Gesinde, wie seyd ihr da so eben zur rechter Zeit gekommen, wie hat mich so sehr nach euch verlanget: denn wäret ihr nicht also zu rechter Zeit gekommen, so wäre ich meiner Ehre, und dar-

darzu meiner Wohlfahrt beraubet worden. Jetzt ist der schändlichste Ehebrecher davon gelaufen, hat mich und sein Kleid hier bleiben lassen.

114. Ja, das ist die Listigkeit der Weiber, und ist eigentlich des Teufels heimliches Nachstellen, und seine Hinterlist. Sie hat es nun dahin gesetzet, sie wolle ihn zuschanden machen und um das Leben bringen, darum suchet sie zu Hause, wie sie nur kan und mag, allerley Sünde und Schande, die sie möge auf ihn legen; gleichwie sonst bis daher, und auch noch zu derselben Zeit an Joseph viele Exempel schöner herrlicher Tugenden geleuchtet haben.

115. Diese Dinge werden aber in der Kirche vom Heiligen Geiste also vorgehalten, uns zur Lehre, daß wir lernen an GOtt gläuben, und ihn fürchten, darnach aber immer kämpffen, und dem Teufel widerstehen, welcher unsern Glauben und Keuschheit immer anfichtet; gleichwie er hier Josephs Glauben auch angefochten hat durch Unzucht. Denn wo durch Ehebruch und andere unziemliche Vermischung Zucht und Keuschheit verletzet und geschwächet werden, da folget, daß auch bald hernach der Glaube geschwächet wird. Derohalben lasset uns vest stehen, und uns bey dem Wort, bey rechtem Glauben und gutem Gewissen halten, beyde zur Rechten und zur Lincken, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte. Es hat zwar Joseph bis daher einen guten Namen gehabt, von wegen seines feinen ehrlichen Lebens, dadurch auch der Frauen Hertz selbst wunderbarlich entbrannt und bewogen worden zur Unzucht, und ist warlich deshalben ein seliger und glücklicher Mensch gewesen, und hat ihn alles Hausgesinde lieb und werth gehalten. Nun aber, da er das gute Gerüchte verloren, muß er mit dem bösesten Gerüchte, so ihm auferleget wird, kämpffen: da gehet er auch hindurch. Dis ist nun um Josephs willen nicht geschrieben, denn er nicht gewust, daß Moses jemals dis hat beschreiben sollen: es wird aber uns vorgehalten, daß wir solchen Exempeln der Gottseligkeit und Keuschheit auch nachfolgen sollen. Denn zu dem Ende soll man solche Geschichte in der Kirche behalten, dieselbe immer treiben und lernen.

116. Nachdem nun die andern Hausgenossen die Klage und Beschuldigung über Joseph von ihrer Frauen gehöret, daselbst werden die, so fromm gewesen seyn unter den Knechten, sich ohne Zweifel über solchen schweren Fall erbarmet, oder aber werden die Klage der Frauen verdächtig gehalten haben, dieweil sie wohl gewust, wie Joseph so ein fein, keusch, züchtig und unschuldig Leben geführet. Ach! daß ihm die Frau nur nicht unrecht thät, haben sie gedacht. Denn es ist wol gläublich, daß er ihrer viele von GOTT und rechtem Gottesdienst werde recht gelehret, sie auch damit von der Abgötterey und andern Sünden abgeführet haben. Derselben etliche werden diesen erbärmlichen Fall beklaget haben, die andern aber mögen sich auch daran wol geärgert haben, und gesaget: Hat der Schalck das im Sinne gehabt? Solche Aergernisse werden ohne Zweifel darzu kommen seyn; denn, wer kan denselben wehren. Wie wir denn zu unsern Zeiten die gifftigsten Lästerungen Cochlei und Fabri auch nicht verhüten können, daß sie nicht gen Rom und an den Kayser selbst auch schreiben, und in ihren Briefen uns und unsere Lehre lästern, als sey es eine aufrührische und verworrene Lehre. Christus selbst ist auch gecreutziget worden als ein Mörder. Also gehet es diesem trefflichen grossen Doctor auch, welcher in diesem Hause ihrer viele mit grossen Eh-

ren unterrichtet, und zur Gottseligkeit und Keuschheit angehalten hat, der hat nun mit seinem Exempel das gantze Hausgesinde sehr schwerlich ärgern müssen, daß auch darüber beyde, Lehre und Vermahnung, mit allen ihren Früchten vergehet und dahin fället; gleichwie alle seine Tugenden durch dis böse Geschrey, so die Frau über ihn ausgebracht, bald veraltet und verloschen sind.

117. Das ist ein groß gewaltig Aergerniß, und ist um so viel desto greulicher, als viel der, so gefallen ist, auch grösser und trefflicher ist. Das Martyrium thut trefflich wehe, noch über die vorige Marter, so auch greulich genug gewesen, nemlich, da er von seinen Eltern weggeführet, und unbekannten abgöttischen Leuten zu ewiger Knechtschaft verkauft worden ist. Er hat sich aber dazumal durch seine Tugend und Zucht wieder aufgeraft, und hat ihm einen herrlichen Namen und Ruhm gemacht bey dem gantzen Hausgesinde. Aber derselbe Name fället nun auch dahin, und Joseph wird also geistlich getödtet, und sterben mit ihm auch die schönen herrlichen Exempel der Tugenden, so an ihm gewesen. Siehe, werden sie gesagt haben, wie haben wir so einen bösen Meister oder Lehrer gehabt, wie solte uns der die Gottseligkeit und gute ehrliche Sitten gelehret haben, dieweil er selbst so ein böser Bube ist? O! das sind rechte Paßiones, die thun sehr wehe.

118. Uber solch schwer Leiden klaget Christus selbst auch im 109. Psalm v. 2. 34: **Sie reden wider mich mit falschen Zungen, und reden gifftig wider mich allenthalben, und streiten wider mich ohne Ursache; dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich** ꝛc. Denn also pflegen die Feinde der Wahrheit die Frucht und Gedeyen des Evangelii, des Heyls und Seligkeit bey frommen einfältigen Zuhörern zu verdunckeln, zuschanden zu machen und zu verderben. Zu solcher Lästerung sind Eccius, Cochleus, Piggius, und viel andere mehr, rechte gute Meister, die sich selbst zieren mit falschem und geschminckten Lobe, uns aber schänden sie, auf daß sie uns bey denen, so unserer Lehre noch nicht beyfallen, mögen verhasset machen. Derohalben, was das allerschönste und beste seyn möchte, die Hertzen guter einfältigen Leutlein einzunehmen, dasselbe reissen sie heimlich weg, als nemlich die Gunst und den guten geneigten Willen der Leute, dadurch wir ihrer viel mit dem Worte würden gewinnen und unterrichten können. Wir müssen stincken, auf daß sie schön seyn. **Aber der HErr wird doch zuletzt alle Heucheley ausrotten, und die Zunge, die da stolz redet;** wie der 12. Ps. v. 4. saget; gleichwie D. Eck neulich ein [erschrecklich] Ende genommen, so er mit Worten und Wercken wohl verdienet, da er ohne Erkänntniß und Anrufung GOttes von Sinnen gekommen, und also jämmerlich dahin gestorben ist. Eines solchen Endes müssen die andern auch gewarten.

119. Also ist nun zu der Klage, so die Ehebrecherin und Todtschlägerin über Joseph geführet, auch das noch gekommen, daß die Hausgenossen sich mancherley unbilliger Urtheile haben hören lassen. Wiewol Joseph den Argwohn von seiner Frauen gar nicht hat schöpffen können, daß sie so gar toll und unsinnig werden solte. Er hat gehoffet, er wolte sein Kleid heimlich wieder bekommen, und sie würde noch wieder versöhnet werden können, weiß nicht, daß sie gar entbrannt ist vom Haß wider ihn, und daß sie nach dem unschuldigsten Blut dürste und Verlangen habe.

120. Wo aber bey den Hausgenossen rechter Verstand gewesen wäre, hätten sie die

die Klage und Beschuldigung, die das Weib geführet, etwas fleißiger erwogen, und da würden sie befunden haben, daß diese Klage der Wahrheit nicht ähnlich, und wolte sich auch dahin nicht reimen, sondern, daß die Argumente vielmehr auf das Weib selbst zu ziehen wären. Denn das war ja nicht wohl glaublich, daß das gantze Hausgesinde aus dem Hause gewesen seyn solte, es wäre denn traun mit vorbedachtem Rath von der Frauen selbst an einen andern Ort gesandt, auf daß sie also allein mit dem einzigen Jünglinge möchte im Hause seyn: oder, wenn es sich ohngefehr hätte zugetragen, oder, daß vielmehr Joseph aus Frevel es also hätte angerichtet, daß er alleine im Hause geblieben, und zu ihr in die Schlafkammer gekommen wäre, der Meynung, daß er sie schänden wolte, hätte er doch wol mit Gewalt solches an ihr vollbringen können, wie harte sie sich auch darwider geleget, und ihm vergeblich widerstanden oder gewehret hätte; gleichwie die Historie der Römer von der Lucretia saget. Und im 5 B. Mos. 22. v. 25-27. stehet auch geschrieben von einer Dirne, so auf dem Felde mit Gewalt beschlafen worden, daß man ihr nichts thun soll; denn sie hat, saget daselbst der Text, keine Sünde des Todes werth gethan: sondern, gleichwie jemand sich wider seinen Nächsten erhübe, und schlüge seine Seele todt, so ist dis auch. Denn er fand sie auf dem Felde, und die Dirne schrye, und war niemand, der ihr half. Denn, wo die böse Lust zur Unzucht noch mit Unsinnigkeit vermischet wird, da bricht sie hindurch, und kan leichtlich alles überwinden.

121. Wo nun Joseph hätte einen Fürsprecher gehabt, der ihn vertreten hätte, derselbe hätte seine Frau Lügen strafen können, und die Argumente, so sie angezogen, umkehren, und sie wider sie selbst brauchen. Denn, wo er ihr hätte Gewalt gethan, oder solches jemals in Sinn genommen, daß er es thun wolte, würde er mit nichten sein Kleid bey ihr gelassen haben, damit der Ehebruch nicht möchte an Tag kommen, oder aber, daß er dessen mit keinerley Wahrzeichen möchte überwunden werden, daß er hätte Gewalt an sie legen wollen. Darum ist es aus der Erzehlung selbst klar und offenbar, daß das Weib schuldig, Joseph aber unschuldig ist. Darnach, so wäre auch das Weib des Vermögens nicht gewesen, daß sie ihm das Kleid mit Gewalt hätte nehmen und behalten können.

122. Moses aber zeiget an, daß Joseph ein sonderlich Bedencken müsse gehabt haben, daß er lieber hat wollen davon laufen, als daß er mit der Ehebrecherin hätte streiten wollen. Denn sie wird sich ohne allem Zweifel unterstanden haben, mit waserley Schmeichel-Worten, Küssen, oder sonst andern unzüchtigen Geberden sie immer gekont hat, ihn bey sich zu behalten, und zu erweichen. Nun ist es aber ein schwerer Kampf, daß dermasen ein Jüngling mit einem schönen Weibe kämpffen soll. Darum ist es eine grosse Beständigkeit und der klügeste Rath gewesen, daß Joseph gedacht, es wäre besser, davon zu laufen, denn daß er einen solchen Streit halten solte mit seines Herrn Weibe, welches geil und [unehrlicher Weise] freundlich war. Denn die Jugend ist an ihr selbst zur Unzucht geneigt: und kömmt der Teufel denn auch darzu, der machet mit seinem Odem und weibischen Schmeichel-Worten, daß die Kohlen brennen müssen. Darum ist das der nächste und beste Rath, daß man nur davon laufe, wie Paulus saget 1 Cor. 6, 18:

Fliehet

Fliehet die Hurerey. Es ist besser, daß man sich der Gemeinschaft solcher Hurenbälge gar enthalte, als daß man lange mit ihnen streiten wolte. Und wenn dis dazumal auch einem eingefallen wäre, so wäre dasselbe auch sehr nütze und gut gewesen, den Joseph damit zu entschuldigen, und seines Herrn Weib zu beschuldigen.

123. Sie hat ferner unter ihre Klage auch etliche Lügen gemenget, da sie saget, wie sie habe gerufen: denn, daß sie solches erdichtet, ist jederman wohl bewust. Also ist keine Sünde allein, sondern zeucht immer eine die andere nach sich. Und das pfleget zu geschehen in allen Sünden-Fällen. Wer nicht bald wieder aufstehet, Busse thut und sich bessert, derselbe fällt bald dahin in eine andere Anfechtung. Nach der Sünde der Unzucht und Ehebruchs folget bald auch die Lügen, darnach der Todtschlag, und daß man pfleget unschuldig Blut zu vergiessen, und endlich folget denn auch die Verzweifelung. So gehet es mit den Ketzern auch. Niemand wird ein Ketzer um eines Artickels willen: sondern, wo sie in einem Artickel des rechten Verstandes fehlen, daß sie sich den Teufel haben bethören lassen, da irren sie auch bald in andern Artickeln mehr. Also kommen in den Ehebrechern viele Sünden zusammen über einen Haufen, als Lügen, Diebstahl, Todtschlag, und dergleichen andere mehr. Derohalben ist die Erzehlung dieser Ehebrecherin [da sie den Joseph beschuldiget], nicht alleine kalt, kraftlos und ihr selbst zuwider, sondern ist auch erdichtet, falsch und erlogen Ding.

v. 16. Und sie legte sein Kleid neben sich, bis sein Herr heim kam.

124. Moses hat an diesem Ort ein sehr nachdrücklich Wort gebrauchet, welches 2 Mos. 20, 11. auch stehet (Noah): Es ruhete der HErr am siebenten Tage. Und will hier sagen, sie habe das Kleid mit Fleiß bewahret, damit es niemand anrührete, oder beyseit legete. Und wird auch damit ihre Begierde angezeiget, daß sie Lust gehabt zum künftigen Todtschlage, und daß sie in ihrem Hertzen nicht habe ruhen können, bis daß sie Joseph umgebracht hätte, da sie gesehen, daß ihr nunmehro alle Hoffnung abgeschnitten gewesen, ihres Gefallens Unzucht mit ihm zu treiben.

v. 17. 18. Und sagte zu ihm eben dieselben Worte, und sprach: Der hebräische Knecht, den du uns hereingebracht hast, kam zu mir herein, und wolte mich zu schanden machen. Da ich aber ein Geschrey machte, und rief, da ließ er sein Kleid bey mir, und flohe hinaus.

125. Diese schändliche Hure redet sehr häßlich und schmählich, damit sie sich schmücken, und den Jüngling verhaßt machen möge. Darum brauchte sie eine wunderbarliche und gar teuflische Dialecticam und Beredsamkeit, die Sünde, deren sie ihn fälschlich beschuldiget, nur groß und schwer zu machen. Dieser Hebräer, dein Knecht, saget sie, von welchem du so viel gehalten, den du uns hereingebracht hast. Als wolte sie sagen: Wir haben sonst auch Egyptische Knechte, deren nie keiner eine solche böse That begangen hat: dieser Fremdling aber, der nicht werth ist, daß er bey uns wohnen soll, der von seinen eigenen Mitbürgern verstossen und verkauft worden ist, hat eine solche unbillige böse That thun dürfen. Also nimmt sie das von seinem Namen und Vaterlande, auf daß sie damit die Sünde groß machen möge, denn

denn die Israeliten sind bey den Heyden sehr verhaßt gewesen, gleichwie die Christen auch sind.

126. Darnach nimmt sie auch ein Argument von ihrer Person; nemlich also, wenn irgends ein Egyptischer Knecht, oder auch dieser Hebräer, etwan eine Nachbarin oder Magd, geschwächet hätte, könte ich es ihm leichtlich verzeihen und zu gut halten, und es wäre auch die Schmach so groß nicht: aber der Frauen, oder Hausmutter, selbst etwas unzüchtiges zumuthen, das ist je eine grosse Sünde, und die nicht leichtlich kan verziehen oder gebüsset werden. Darum liegt der Nachdruck in dem Wort mihi, mir. Als wolte sie sagen, ist das nicht ein unbillig Ding, daß eine solche vornehme Frau dermasen soll geschmähet werden, die ich doch in diesem gantzen Königreich die keuscheste Lucretia und ein Exempel guter Zucht allen andern Matronen gewesen bin. Und dis ist, saget sie zu ihrem Herrn, gar deine selbsteigene Schuld, dieweil du diesem Fremdling so leichtlich gegläubet, und alles vertrauet hast, was im gantzen Hause zu thun ist, darzu auch die Ehre der Hausfrauen selbst. Es ist gewiß daraus abzunehmen, daß du diesen hebräischen Knecht in grössern Ehren und Würden gehalten hast, deß Laster und Ubelthat dir vielleicht nicht unbewust gewesen, als mich selbst. Bin ich denn bey dir so gar verachtet und verschmähet, daß du dessen keine Scheu getragen, mich einem solchen losen, schändlichen, unfläthigen Knechte zu vertrauen, unangesehen, wie mir es auch an meiner Wohlfahrt und Ehre gehen möchte? Höre aber zu, wie grosse Arbeit ich gethan habe. So viel Stärcke war an mir nicht, daß ich ihn mit Gewalt hätte überwinden und hinausstossen können: aber da ich ein Geschrey machte, ist er erschrocken, und ließ sein Kleid bey mir liegen, und flohe hinaus.

127. Dis ist die [schwere] Klage, so des Potiphars Weib über Joseph geführet hat, und da der Mann dieselbe gehöret, hat er sich darüber sehr erzürnen müssen. Denn es ist nichts so unleidlich, als daß einer hören soll, daß seinem Weibe Gewalt geschehen sey, und daß ihr jemand nach ihrer Ehre gestanden habe: da wallet Fleisch und Blut. Darum kan daselbst die Vernunft nicht bedencken, oder bey sich schliessen, daß auch das Gegentheil möchte gehöret und gefraget werden; welches warlich billig geschehen seyn solte. Denn das ist ja nicht ohne Verdacht, daß sie ihm ein fremd Kleid zeiget, und man hätte fragen mögen, wer dem Jünglinge das Kleid ausgezogen? Und wiewol sie der Sache damit hätte eine Gestalt geben wollen, und sagen: er selbst solte das Kleid von sich geworfen haben, auf daß er so viel desto fertiger wäre davon zu laufen: jedoch wo der Potiphar ein jeglich Stück in der Sache etwas fleißiger erwogen hätte, und darzu den Jüngling auch zu sich gefordert, und auf der Frauen Klage antworten lassen, so hätte der Jüngling gar eine herrliche Defension oder Entschuldigung dargegen thun können. Endlich, wo er ihr hätte wollen Gewalt thun, so wäre er mit nichten davon geflohen. Dem Geschrey aber hätte er leichtlich rathen und wehren können; wie der Tarquinius zu der Lucretia saget: Ferrum in manu est etc. siehe, ich habe ein Schwerdt in der Faust; wirst du nun schreyen, so solt du doch von meinen Händen sterben. Aber Potiphar wird überwunden durch die Zuneigung oder Liebe, so ein Ehemann zu seinem Weibe hat, darzu von deswegen, daß die Sache an ihr selbst so gar unbillig und böse ist, [das, sage ich, hat dem Potiphar

im Wege gelegen,] daß er nicht etwas fleißiger durch alle Umstände nach dem Handel gefraget.

v. 19. Als sein Herr hörete die Rede seines Weibes, die sie ihm sagte, und sprach: Also hat mir dein hebräischer Knecht gethan, ward er sehr zornig.

128. Potiphar hat nicht des Jünglings, sondern seines Weibes Wort allein gehöret: darum gewinnet sie die Sache, und beweget ihres Mannes Hertz, daß er zornig und ungedultig wird, und lässet sich ansehen, daß er billig darüber zornig worden sey. Wo ist aber nun GOtt? Wo sind nun die grossen reichen Verheissungen, daß er seine Heiligen und Gläubigen liebe, bewahre, behüte wie seinen Augapffel, daß er barmhertzig sey, und wohlthue in tausend Glied, denen, die ihn lieben? Denn jetzt wird Joseph gar verlassen, und wird aller Hülfe und Trostes beraubet. Erstlich ist er von seinen Eltern hingerissen und weggeführet worden, daß er in fremder abgöttischer Leute Knechtschaft gekommen ist. Was ist das für eine Liebe? Darnach hat er eine Linderung gefühlet in solcher Knechtschaft, nemlich, da ihm sein Herr alles, was er hatte, unter seine Hände gethan, aber nach derselben Erquickung ist er wiederum viel schwerer und erbärmlicher gefallen, als zuvor je geschehen. Denn da wird er hingeführet, daß er wie ein Ehebrecher hat sollen gestrafet werden, und muß also des schändlichsten Todes sterben, darum, daß sein gut Gerücht, dadurch er bey seinem Herrn und dem gantzen Hausgesinde Gunst gehabt, und das Lob der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Keuschheit und Klugheit, erlanget hatte, zugleich mit ihm gar verloschen ist.

129. Dis ist warlich das gröste und schwereste Creutz, und zumal ein unbilliger Lohn, so ihm für seinen treuen Dienst, den er gantzer dreyzehen Jahre treulich geleistet, gegeben wird: da wird ihm nicht allein seine Mühe und Arbeit, sondern auch seine schönen Tugenden mit solcher Strafe und schändlichen Tode bezahlet. Nun diene der Welt, wer dienen will: aber es gehöret kein Diener in die Welt, denn der Teufel und seine Mutter. Joseph hat seinem Herrn sein Habe und Gut fleißig verwahret, und das Haus gantz treulich regieret: aber diese schändliche Hure giebet ihm dafür den ärgsten Lohn.

130. Derohalben dürfen fromme Christen auch keines andern Lohns von der Welt gewarten, sollen auch nicht gedencken, daß sie um der Welt willen in ihrem Amt treu und fleißig seyn wolten. Denn sie ist dessen nicht werth, daß die Christen ihr auch mit einem Fingerlein dienen solten, sondern, daß vielmehr der Teufel mit allen seinen Engeln über sie herrsche; welches er auch fürwahr erschrecklicher Weise thut. Aber wie Paulus saget Röm. 8, 20: **Die Creatur ist der Eitelkeit unterworfen, und um deß willen, der sie unterworfen hat**, dienen wir, lehren, vermahnen, leiten, trösten, und thun, was uns von GOtt befohlen ist, nach dem mehrern Theil unwürdigen Leuten, da wir mit unserm getreuen Dienste nichts gewinnen, denn Haß, Neid, und daß wir darzu noch wol in das Elend getrieben werden. Und ist unser gantzes Leben anders nichts, denn nur eitel Verlust aller Wohlthaten.

131. Derohalben darfst du nimmermehr hoffen, daß es darzu kommen werde, daß die Welt deine Treue und Fleiß erkenne, und dieselben belohne. Denn sie thut gar das Widerspiel, wie dis Exempel anzeiget. Darum gedencke, daß du mit deinem Dienst

und

und Leben anders wohin sieheſt, denn auf der Welt Gunſt und Gnade, welche gar bald in grimmigen Zorn kan geändert werden, und gedencke also: wenn ich zum Pfarrherrn, oder Schulmeiſter, oder ſonſt zum andern Amte berufen und beſtellet werde, ſo will ich mein Amt fleißig ausrichten, nicht, daß ich dafür des Lohnes wolle gewarten, von denen, welchen ich diene; denn darzu habe ich ſchlecht keine Hoffnung, daß mir dieſelbigen ſolten danckbar ſeyn: ſondern ich will der Gütigkeit meines himmliſchen Vaters nachfolgen, der ſeine Güter austheilet, und giebet Gold, Silber, Früchte, Friede, Geſundheit, auch den undanckbaren und böſeſten Menſchen, und will gedencken an die Vermahnung Chriſti, der da ſaget Matth. 5, 48: **Darum ſolt ihr vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt**, das iſt, ihr ſollet auch den Böſen, Unwürdigen und Undanckbaren dienen, und nicht allein den Würdigen, Danckbaren und Frommen. Es werden ſich aber doch noch etliche wenige finden, die werden es erkennen, und danckbar dafür ſeyn; die andern aber werden dir auch wol nach dem Leben ſtehen; wie dis Exempel Joſephs lehret, weß man in der Welt gewarten ſolle, auch für die allerhöchſten Wohlthaten, nemlich, Bande und Gefängniß.

132. Alſo ſind jetzt ihrer viel, die im Anfange das Evangelium mit aller Treue gemeynet, und daſſelbe hefftig lieb gehabt, welche nunmehr beyden, der Lehre und auch den Lehrern, ſpinnefeind ſind. Darum müſſen wir unſer Leben auf dieſe Weiſe einrichten, daß wir uns zu dergleichen Ausgang und Frucht unſerer Arbeit zubereiten. Und, wo uns etwas anders wiederfahren wird, darauf wir doch nicht gehoffet hatten, daſſelbe mögen wir alles für eitel Gewinn rechnen. Du wirſt die Welt nicht ändern, ſondern ſolt alſo ſagen: Ich muß hindurch: denn ich habe dis Amt nicht angenommen um der undanckbaren Welt, ſondern um GOttes willen. Gleichwie der Weinſtock reichlich und überflüßig den [ſeinen lieblichen] Wein giebet, auch den allerböſeſten Menſchen: alſo wir auch, dieweil wir GOttes Kinder ſeyn, ſollen wir ſolcher Mildigkeit und Güte unſers himmliſchen Vaters, und dem Exempel der andern Creaturen auch nachfolgen, und über ſolcher Undanckbarkeit der böſen Welt nicht ungedultig werden, ſintemal uns GOTT in dis Leben hat laſſen geboren werden, da ein jeder an ſeinen ſonderlichen Ort geſetzet und beſtellet iſt, daß wir der Welt dienen, und die Auserwählten verſammlen ſollen zur ewigen Seligkeit. So nun etliche fromme Leute ſind, die unſern [treuen] Dienſt und Amt erkennen, deſſen haben wir uns zu freuen: iſt es aber auch Sache, daß der mehrere Theil uns verfluchet, verdammet, und noch wol darzu erwürget, ſollen wir wiſſen, daß ſolches unſer Lohn ſey, und daß wir damit ſollen gleichförmig werden dem Sohne GOttes und allen Heiligen, welche auch alſo für ihre höchſten Wohlthaten, die allergröſte Undanckbarkeit der Menſchen [und das Aeuſſerſte] erfahren und empfunden haben.

V. Theil,
Wie Joſeph ins Gefängniß geworfen worden.

1. Wie er zu dem Ende ins Gefängniß geworfen worden, daß er als ein Ehebrecher am Leben hat ſollen geſtraft werden §. 133.
2. Ob Joſeph in ſeinem Gefängniß von GOtt ſey verlaſſen geweſen §. 134.
* Daß wir nicht meynen ſollen, als ob wir in unſerer Trübſal von GOtt verlaſſen wären §. 134. 135.

3. Womit sich Joseph in seinem Gefängniß getröstet, und wie er ein rechter Märtyrer §. 135. 136.
* GOttes Güte und Kraft wird erkannt unter dem Leiden §. 137.
* GOtt siehet auch in den Tod und Hölle hinein §. 138.
* Auf was Art die Trübsal und Noth zu überwinden ibid.
4. Wie der Sohn GOttes auf Joseph Acht hat, und mit ihm im Gefängniß ist §. 140.
* Wenn alles verloren zu seyn scheinet, so hebt sich GOttes Hülfe recht an ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Chesed §. 141. 142.
5. Wie Joseph in seinem Gefängniß lebendig gemacht und auferweckt wird im Geist §. 143.
6. Wie Joseph in seinem Gefängniß Gnade findet vor dem Amtmann über das Gefängniß, und woher solches gekommen §. 144. 145.
7. Wie Joseph in seinem Gefängniß zum Herrn gesetzt wird über die Gefangenen, und dis Amt mit grossen Ehren verwaltet §. 146. 147.
* Von der Regierung GOttes über seine Heiligen.
a. Was für eine Regel GOtt hierbey beobachte §. 148.
b. Wie GOtt bey seiner Regierung sein Angesicht verbirget vor denen Gläubigen §. 149.
c. Wie GOttes Regierung der Vernunft närrisch scheinet §. 150.
d. Lutheri Bekänntniß, wie er oft GOttes Regierung mit seiner Vernunft habe meistern wollen §. 151.
e. Wie die Sacramentirer GOttes Regierung meistern wollen §. 152. 153.
f. Auf was Art man sich in GOttes Regierung soll schicken lernen §. 154. 155.
8. Wie Joseph in seinem Gefängniß an den HErrn gläubet, ob er ihn gleich nicht siehet, und sich an das Wort hält §. 156. 157.
* Daß GOtt die Gläubigen wunderbar führet, und wie wir uns in Versuchung sollen verhalten §. 158.

v. 20. Da nahm ihn sein Herr, und legte ihn in das Gefängniß, darinnen des Königes Gefangene lagen, und er lag alda im Gefängniß.

133. Da hat er seinen Lohn. Joseph wird in das Gefängniß geworfen, nicht, daß sein daselbst wohl gewartet werden soll, und daß er es darinnen soll gut haben, sondern, daß er deß Tages erwarten soll, da man über ihn werde Gericht halten, und ihm die Strafe auferlegen, so über die Ehebrecher beschlossen war. Denn sein Herr hat gedacht, er wolte ihn mit dem Gefängnisse und Leibes-Strafe also peinigen, und endlich gar tödten lassen. Derohalben stirbet er gleich jetzt dahin durch ein sehr erbärmlich Unglück, und darzu in der schändlichsten Sache, gleich als hätte er das gantze Haus mit Ehebruch und schändlichster Unzucht beflecket und verunreiniget, so er doch zuvor dafür ist gehalten worden, daß er desselben Hauses Seule und Heil gewesen ist.

134. Wo ist denn nun Josephs GOtt, der ihn erlösen und erretten möge? Warum verlässet er ihn also? Antwort: Er verlässet ihn nicht, sondern versuchet ihn, zum Exempel und Trost allen andern Heiligen und Gläubigen, auf daß wir lernen beharren, hoffen und auf GOtt vertrauen (es gerathe wie es wolle) in grosser Gedult, in Trübsal, in Nöthen, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; wie Paulus vermahnet 2 Corinth. 6, 4. 8. Denn das ist gewiß, daß gleichwol die Kirche und die Engel GOttes uns ehren müssen: daran sollen wir uns genügen lassen, und sollen nicht kleinmüthig werden. Wenn uns der Teufel und die Welt mit ihren Lügen und Lästerungen schelten werden, oder uns gar tödten und verderben, siehet doch GOtt mit offenen Augen auf unsere Angst und Noth, lachet uns an, und hat Lust an unserer Tugend und Sieg in unserer Trübsal.

135. Derohalben sollen wir gewißlich wis-

wissen, und es dafür halten, daß GOTT mit uns nicht zürne, wenn wir betrübet und geängstiget werden. Denn also hat Joseph auch gedacht: Es ist zwar dis Gefängniß, diese Schande und Schmach meinem Fleische sehr verdrüßlich: aber ich will auf die Verheissungen sehen, die ich gehöret, und auf die Exempel, die ich selbst gesehen habe, und will mich daran halten, und vom HErrn der Hülfe erwarten. Denn er ist in die alleräusserste Noth und Gefahr gekommen, es kan nun nicht ärger mit ihm werden. Uber alles vorige Unglück, so er erlitten, muß er nun auch mit Gewalt getödtet werden; darum ist er ein rechter Märtyrer. Denn jetzt gehet seiner Frauen nicht anders aus dem Maule, denn nur, daß er sterben soll: und er wird auch darauf in das Gefängniß geworfen, und weiß nun fürwahr, daß er darinnen sterben und verderben muß. Denn es war ein Gefängniß, darinnen man die Ubelthäter, so am Leibe solten gestrafet werden, geleget hat; wie hernach aus diesem Gefängniß der Amtmann über die Becker geführet, und an Galgen wird gehänget werden.

136. Darum hat er, wie ein rechter Märtyrer, sein Blut vergossen, um einer Hure willen; gleichwie Johannes der Täufer um der Herodias willen auch sterben muste. Jetzt ist er schon aus dem Lande der Lebendigen hinweg genommen, nach seinem eigenen und anderer Urtheil und Empfindung. Und da hat er warlich vor GOtt und den Engeln das köstlichste Opffer geopffert. Wie sollen sich die Engel gefreuet haben? Aber sein Vater sitzet dieweil daheime, wird vom Leide und bittern Thränen gar verzehret, da sein Sohn von einer Stunde zur andern im Gefängnisse die Leibes-Strafe erwartet.

137. Da sollen wir aber unsers HErrn GOttes Güte und Kraft erkennen lernen, der die Todten wiederum auferwecket, und die, so schon zum Tode verdammt sind, wiederum lebendig machet. Und das hat er mit diesem Exempel lehren wollen, was er für ein GOtt sey, und wie er wolle geehret seyn, nemlich mit Leiden, und daß man im Leiden auf ihn harre; wie die Schrift hin und wieder darzu vermahnet, als im 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn**; item Habac. 2,3: **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, ꝛc. ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.** Darnach halte ich, daß auch darzu gekommen sey, daß je zum wenigsten etliche unter dem Hausgesinde werden Mitleiden mit ihm gehabt, und sonst andere Dienste und Willen ihm erzeiget haben, damit sie das schwereste Creutz, so Joseph getragen, sich zu lindern unterstanden.

138. Und wir werden bald hernach hören, daß auch der Kerckermeister ihn lieb gehabt. Daraus denn scheinet, daß sie gleichwol nicht alle der Klage und Beschuldigung, so die Frau über Joseph geführet, Glauben gegeben haben. Wiewol er aber nun noch nicht gar erlöset ist, hat es ihm doch an Erquickung und Troste nicht gemangelt, darmit er sich etwas hat erholen können. Und nun folget ein sehr schöner Text, der da zeiget, daß GOtt auch auf das Gefängniß, auf die Bande und auf den allerschändlichsten Tod seine Augen gerichtet habe, gleich als auf die schöne helle Sonne. Die Hölle, der Tod und die Verdammniß stehen dem HErrn offen, und vor ihm ist nichts dunckel oder todt. Joseph ist zwar vor der Welt verdammt: aber unser HErr GOtt urtheilet viel anders,

als die Menschen thun; wiewol weder Joseph noch die andern Heiligen solche Gnade göttliches Einsehens in der Anfechtung fühlen, oder verstehen. Denn, wo wir es dafür gewißlich halten könten, daß Christus der rechte Bischof unserer Seelen wäre, und wären alle miteinander und ein jeder insonderheit also gesinnet, daß wir sagen könten: Ich weiß, daß der HErr der gantzen Welt, Schöpffer aller Dinge, und ein Uberwinder des Teufels, der rechte Bischof ist, der auf meine Seele [und Leib und Leben] siehet, und daß er auch meinen Tod und die gantze Hölle anschauet, so würden wir warlich alles Leiden, und darzu alle Trübsal und Noth überwinden können.

139. Moses aber brauchet hier eine Repetition, daß er wiederholet und saget: **Und Joseph lag alda im Gefängniß**, auf daß er damit anzeige, daß Joseph alle Hülfe, alle Hoffnung und Trost genommen und entzogen worden sey, und daß niemand da gewesen, der sein etwas geachtet hätte. Derohalben kan man an Joseph nichts anders sehen, als den Tod, und daß er seines Lebens, seines guten Gerüchts und aller Tugenden, welche kurtz zuvor das gantze Hausgesinde an ihm gelobet, und sich deren verwundert, nun verlustig werden muß. Da kömmt nun Christus, und leuchtet in die Hölle hinein mit gnädigen Augen.

v. 21-23. **Aber der HErr war mit ihm, und neigete seine Huld zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß, daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangenen im Gefängniß, auf daß alles, was da geschah, durch ihn geschehen muste. Denn der Amtmann über das Gefängniß sahe, daß der HErr mit ihm war, in allem, das unter seinen Händen war, und daß der HErr Glück darzu gab, was er that.**

140. Christus, der ein Bischof ist unserer Seelen, und der auch in die Hölle und Tod hinein sehen kan, der siehet allein und giebet auch alleine Acht auf Joseph, und ist darüber froh, daß ihm ein so schön Opffer gebracht wird. Derohalben, wenn es sich lässet ansehen, daß alles verloren sey, und keine Hulfe oder Trost mehr vorhanden ist, da hebet sich die Hülfe des HErrn an, der da saget: Siehe, lieber Joseph, ich bin bey dir: laß dir daran genügen, daß ich auf dich sehe. Darum ist dieser Text voller Trostes und Freude, da er saget: **Der HErr war mit Joseph.** Denn, wiewol er noch nicht erlöset wird, so gedencket doch schon jetzt GOtt darauf, wie er ihn wolle aus dem Tode und Hölle erwecken, nachdem sein Blut nun lange genug gen Himmel gerufen, und so viel zuwege gebracht, daß der HErr ein Bischof seiner Seele worden ist, und seine Huld zu ihm neiget.

141. Das hebräische Wort Chäsäd, heisset Wohlthat, eine Gabe, Gnade, Barmhertzigkeit. Es ist nicht das Wort Chanan, sondern Chesid, daher kömmt Chasid, welches Paulus deutet, daß es so viel heisse, als eine Wohlthat, 1 Tim. 6, 2: die der Wohlthat theilhaftig sind. Es heisset nicht allein Gunst oder Gnade, sondern auch die Gabe des Heiligen Geistes: denn die Gnade wird alleine nicht empfunden, oder gefühlet, sondern die Gabe muß auch darzu kommen. Christus hat ihm den Heiligen Geist im Gefängniß gegeben, den Geist der Wahrheit, der ihn erhalten hat im

Tode,

Tode, in der Schande und Schmach, und hat ihm diesen Verstand eingegeben: Fürchte dich nicht, sey getrost und unverzagt, harre des HErrn.

142. Dis ist ein gantzer und sehr grosser Trost, daß GOtt ihn ansiehet, und seine Gabe zu ihm neiget, das ist, bläset ihm ein den Geist der Stärcke, des Raths, machet einen starcken, vesten, lebendigen Heiligen aus ihm. Denn er machet ihn lebendig mitten im Tode, er tödtet ihn im Verdammniß, daß sein Hertz schliessen kan: Wie hefftig auch mein HErr wider mich tobet und wütet, so werde ich doch nicht sterben, meine Tugend und gut Gerüchte wird nicht vergehen. Dis redet das Chäsäd, oder der Geist, in sein Hertz, daß er keine Gedancken auf Hölle oder Tod gehabt, sondern nur auf Leben, und gute stille Ruhe.

143. Also wird er im Geist lebendig gemacht und auferwecket. Denn die schändliche böse Hure hat ihm schon mit ihren Lügen das Leben genommen, und darzu sein Gewissen erschrecklicher Weise irre gemacht, da er gesehen, daß er solcher grossen Schande halben beschuldiget und verdammet worden; da ist er beydes für seinen und auch für anderer Leute Augen und Sinnen schon gestorben, und hat damit auch seinen guten Namen und alles, was fromme Leute Gutes von ihm gehalten, verloren. Nun aber thut sich sein Gewissen wiederum auf, und wird erfreuet: denn GOtt redet ihm in das Hertz, das ist, er redet freundlich und tröstlich mit ihm, 2 Cor. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen, ich gebe dir meinen Geist, daß du nicht verderben solt, ich will dir ein frölich Hertz geben, daß du bestehen könnest. Und dis ist der erste Trost gewesen, da das Gewissen inwendig erfreuet, zufrieden gestellet und geheilet worden ist, und ist ihm also das Leben und Heil selbst wieder gegeben worden.

144. Der andere Trost ist äusserlich, da der Text weiter saget: Und der HErr ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß: und das ist passivus favor, das ist, GOtt hat ihn angenehm und hold gemacht in den Augen des Amtmannes, der über das Gefängniß war; denn er hat gemercket, daß an diesem Jünglinge eine sonderliche feine gute Art wäre. Denn, wo die Gabe des Heiligen Geistes denen Menschen gegeben wird, leuchtet sie auch äusserlich, daß man solche Gnade auch am Gesicht, an Worten, an dem Munde und denen Geberden sehen kan. Derohalben, da die andern, so in selbigem Gefängniß auch gefangen gelegen, geseufzet, geheulet und für Ungedult getobet haben, ist Joseph allein gutes Muthes und wohl zufrieden gewesen, hat die andern gelehret, getröstet, und wiewol er auch in derselbigen Gefahr mit ihnen gewesen, hat er sich doch nicht anders gehalten, als wäre er gantz frey, und seiner Erledigung gar gewiß.

145. Uber solcher Beständigkeit und freudigem Hertzen hat sich der Amtmann verwundert, hat gedacht, es müsse etwas sonderliches mit ihm seyn, und hat ihn gefraget, was er doch verwircket hätte, darum er in die Hafft und Gefängniß gekommen wäre. Da wird ihm Joseph den gantzen Handel ordentlich nacheinander erzehlet haben, und hat seine Unschuld leichtlich darthun können. Darum findet er Gnade bey dem Amtmann, daß ihn derselbe die Pein etwas gelindert. Er ist nun der Hure nicht mehr unterworfen, sondern hat einen Herrn überkommen, der zwar Macht hat, ihn am Leibe zu strafen; aber er hat an seinen Worten, Gesicht und Geberden gesehen und gespüret, daß er fälschlich und mit Unrecht bey seinem

Herrn

Herrn [dem Potiphar] müste angegeben und vor ihm verklaget worden seyn, und der Heilige Geist machet, daß er in seinem Reden, Vermahnen und Trösten, holdselig gewesen. Darum hat ihm der Amtmann sein gantzes Amt befohlen, wie zuvor der Potiphar ihm auch das gantze Haus-Regiment zu verwalten befohlen hatte.

146. Dieser Amtmann aber ist der oberste Richter oder Schultheiß gewesen, und hat Macht gehabt, die Missethäter zu strafen; welchen die alten Deutschen einen Grimmwalt geheissen haben, das ist, eine Macht des Zorns. Und da derselbe gesehen, daß dieser Jüngling in Worten geschickt war, darzu ein frölich aufrichtig Angesicht gehabt, und von sonderlicher guter Art gewesen ist, hat er gedacht, wie er das Halsgericht etwas länger aufschieben, und ihn gar los machen möchte; und hat ihn auch darum über die andern Gefangenen gesetzet. Muß also Joseph ein Herr werden, wenn er schon in die Hölle käme. Denn es hat müssen gehen, wie der Traum gelautet, darinnen ihm verheissen war, daß **sich vor ihm beyde seine Eltern und Brüder neigen solten**, 1 B. Mos. 37, 10. Derohalben muß er über andere regieren, nicht allein in seiner Knechtschaft bey dem Potiphar, sondern da er auch im Gefängniß gebunden gewesen; sintemal ihm daselbst das Amt befohlen gewesen, die Missethäter mit dem Gericht und Schwerdt zu strafen, also, daß er alles, was dem Richter zu thun gebühret hat, selbst gethan und verrichtet, hat den Gefangenen Essen gegeben, und wo sie miteinander gehadert, hat er sie müssen entscheiden, die Unschuldigen ledig erkennen, und die Schuldigen strafen: kurtzum, er muß Herr seyn.

147. Er hat aber dis Amt mit grossen Ehren verwaltet, also, daß der Amtmann über das Gefängniß von ihm keine Rechenschaft seiner Verwaltung gefordert. Er hat ihm vollkommene und freye Macht gegeben über alles, was daselbst zu verwalten gewesen. Darum saget auch Moses, **der Amtmann habe unter seinen Händen nichts behalten**, das ist, alles, was der Richter in seinen Händen oder Macht gehabt, das hat er alles Joseph befohlen, und denselben zum obersten Richter gesetzet. **Er hat**, saget Moses, **in seinen Händen nichts behalten**, wie droben vom Potiphar auch gesaget ist, das ist, er hat sich der Dinge nicht angenommen, so zu seinem Amt gehöreten. Denn er hatte einen Statthalter [oder Lieutenant], der sehr fleißig und getreu war [demselben ließ er alles befohlen seyn]. Und ist nun auf diese Weise der heiligste Märtyrer Joseph wiederum aus dem Tode zum Leben gekommen, und wird nach der Auferweckung vom Tode auch zum Himmel fahren, und zum Herrn oder Regenten über Egypten gesetzet werden.

148. Und dis ist die Art und Weise, so GOtt zu halten pfleget, da er seine Heiligen führet und regieret. Derohalben soll man das Exempel dieses Jünglings mit Fleiß mercken: denn es ist voll allerley Tugend und Gottseligkeit. Daran zu sehen ist, wie doch unser HErr GOtt diesen sehr lieben und köstlichen Edelstein poliret und zugerichtet habe, ja, wie er damit, daß er ihn geschlachtet und getödtet, ein schön, lieblich, angenehm Opffer vollbracht habe. Denn diese Dinge werden eben der Ursach halben der Kirche GOttes und denen Gewissen gottseliger Leute vorgehalten, daß sie sollen verstehen lernen, wie es sich verhalte mit unsers HErrn GOttes Rath und Wercken, nemlich also, wie er zu Mose 2 Mos. 33. v. 20. 23. saget: **Mein Angesicht wirst du nicht sehen, du wirst mir aber hinten**

nach

nach sehen. Und Hagar saget droben im 16. Capitel v. 13: **Gewißlich, hier habe ich den Rücken gesehen, des, der mich siehet.** Da wird nichts anders daraus.

149. Der Anfang göttlicher Würckung ist dieser, daß er sein Angesicht von den Seinen abwendet, und lässet sich ansehen, daß er nicht GOtt, sondern der Teufel sey. Also ist in dieser Historie sein Angesicht auch zu der Hure und den Tyrannen gewendet, dieselben erhält und beschirmet er allein, und achtet des Josephs nicht, wie Jeremias auch klaget Cap. 12, 2. **Du lässest sie viel von dir rühmen, ꝛc.** Darum überheben sie sich, und rühmen, GOtt sey bey ihnen, sey ihnen günstig und gnädig. Hier wohnet GOtt, schreyen sie: aber Joseph, Jacob, Abraham, haben dis Angesicht dermasen nicht auf sich gewendet. Da heisset es: **Hier wohnet der Teufel: Du wirst mein Angesicht nicht sehen, ꝛc. 2 Mos. 33, 20.**

150. Denn also pfleget GOtt die Seinen zu führen und zu regieren, wie im 77. Psalm v. 20. geschrieben stehet: **Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in grossen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht.** Und Es. 30, 20. 21: **Deine Augen werden deine Lehrer sehen, und deine Ohren werden hören das Wort hinterher sagen.** Und Christus saget zu Petro Joh. 13, 7: **Was ich thue, das weisset du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.** Du wilst mir in das Angesicht (in faciem) sehen, du wilst, ich soll thun, was dich bedüncket nütze und gut zu seyn: aber ich will es also machen, daß du dich solt bedüncken lassen, als habe dis etwa ein Narr gethan, und nicht GOtt. Du solt mir in Rücken sehen, nicht in das Angesicht. Du solt meine Wercke und meinen Rath nicht sehen, damit ich dich nach meinem Wohlgefallen mache, und wiederum mache. Es soll dich närrisch düncken, du solst solche meine Wercke nicht anders aufnehmen, denn ob es der Tod und Teufel selbst wäre.

151. Derohalben lasset uns diese Regel und Ordnung, so GOtt in der Regierung seiner Heiligen zu halten pfleget, lernen. Denn ich habe mich auch oftmals unterstanden, unserm HErrn GOtt gewisse Weise vorzuschreiben, nach der er sich halten solte in der Regierung, entweder seiner Kirche, oder sonst anderer Dinge. Ach HErr! habe ich gesagt, ich wolte gern, daß dis nach der Ordnung möchte geschehen, und daß es möchte einen solchen Ausgang gewinnen. Aber GOtt that, das dem, so ich gebeten hatte, stracks zuwider war. Da gedachte ich dasselbigemal: Nun ist ja gleichwol mein Rath nicht wider GOttes Ehre, sondern wird sehr nütze seyn, daß dadurch der Name GOttes geheiliget, sein Reich versammlet und gemehret werde, und daß auch das Erkänntniß seines Worts weiter ausgebreitet werden möchte; kurtzum, es ist ja ein sehr schöner Rath, und sehr wohl bedacht. Aber GOtt hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelachet, und gesaget: Wohlan, ich weiß wohl, daß du ein verständiger gelehrter Mann bist: aber ich habe den Gebrauch noch nie gehabt, daß mich weder Petrus, oder D. Martinus, oder wer es auch seyn möchte, lehren, unterrichten, regieren oder führen müste. Non sum Deus passiuus, sed actiuus, ich bin nicht ein solcher GOtt, der ich mich also wolle lehren, oder regieren lassen, sondern der da pfleget andere zu führen, regieren und zu lehren.

152. Nun ist es aber sehr verdrüßlich, daß sich meine Weisheit dermasen nur allein soll lehren und leiten lassen, und daß

ich dieselbe soll tödten [daß sie gar nichts gelte]. Und sind warlich ihrer viele darum greulich gefallen, da sie diese Tödtung nicht haben vertragen können. Denn also thun die Sacrament-Schwärmer, die können GOtt fein lehren, wie doch das zugehen möge, daß der Leib und Blut Christi im Brod und Wein seyn könne, so doch Christus gen Himmel gefahren ist? wenn sie also gedencken: dieweil ich es nicht begreiffen kan, daß im Abendmahl des HErrn der Leib und Blut Christi gegenwärtig sey, darum will ich GOtt eine Weise und Maas vorschreiben, dadurch er könte da seyn.

153. Also zwingen sie GOtt fein, daß er sich nach ihrer Ordnung und Lehre halten soll, wollen ihm einen sonderlichen Ort im Himmel zueignen, und wissen doch nicht, was, oder wo der Himmel sey. Warum thust du nicht viel lieber Augen und Ohren zu, und höreſt auf das Wort, und wenn du das gehöret, folgeſt demselben, und bist damit zufrieden, wie im 37. Pſ. v. 7. gesaget wird: Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn. Er soll nicht auf dich warten, dessen unterstehe dich nur nicht; so gehet es recht hinaus, alsdenn giebet GOtt vielmehr, als wir mit unserm Rath und Weisheit ausrichten können. Wenn die Schwärmer nur Augen und Ohren zuthäten, und schlöſſen bey ihnen selbſt also: Siehe ich will das Brod und den Wein nehmen, und gläuben, daß ich da den Leib Christi esse, und sein Blut trincke, wahrhaftig [wesentlich], so könten sie von ihrem Irrthum leichtlich erlöset werden. Dieweil ſie aber die Worte Christi nach mathematiſcher Weise abmeſſen und verſtehen wollen, und disputiren viel vom Himmel und Erde, darum können ſie den rechten wahren und eigentlichen Verſtand der Worte Christi nimmermehr erreichen, dieweil ſie durch das Urtheil der Vernunft, welches blind iſt, gar bethöret ſind.

154. Derohalben thue die Augen zu, so wird dir alles Diſputiren vom Himmel und Erde verſchwinden: ja, wie ſie vor ſechstauſend Jahren nichts geweſen, alſo werden ſie jetzt auch, wenn du deine Augen zugethan, gleich als wären ſie gar zunichte worden, denen Glauben und die Worte Christi nicht hindern. Denn das Wort, welches alles geſchaffen hat, ſoll man gegen die Creatur halten, welche gar nichts iſt, wenn man ſie mit dem Wort vergleichen wolte. Er gebeut es, ſo wird es geſchaffen, ſaget der 148. Pſalm v. 5.

155. Dis iſt unſers HErrn GOttes Weiſe, ſo er ſtets für und für gehalten, deren man ſich billig zu verwundern hat, nemlich, daß er alles aus nichts mache, und alles wiederum zunichte mache. Zu derſelbigen Weiſe ſoll man ſich gewöhnen, und dem Wort anhangen, daß wir die Dinge, ſo den Glauben verwirren oder verhindern wollen, wie groſſen Schein dieſelben haben mögen, oder an ihm ſelbſt auch groß ſeyn, nur aus den Augen hinweg thun. Wo Joſeph geſaget hätte: HErr GOtt, laß mich zu Hebron bey meinem Vater bleiben, oder hätte wider GOtt getobet von wegen der unbilligen Anklage und Gefängniß, und GOtt hätte ihm ſeine Begierde erfüllet, und ihn deſſen gewähret, daß er nicht wäre in ſolche Dienſtbarkeit gekommen, wäre auch nicht in das Gefängniß geworfen worden, nach der Weisheit ſeiner Vernunft, welche unſerm HErrn GOtt dieſen Gehorſam gantz ſchwerlich leiſten kan, ſo wäre er nimmermehr zu ſolcher groſſen Herrlichkeit erhoben worden. Dieweil er aber voll Heiliges Geiſtes geweſen, hat er den Willen des HErrn mit Gedult vertragen, bis daß er endlich iſt erhöhet worden, nicht allein

ihm selbst zum Trost und Ehren, sondern auch dem Egyptenlande zu zeitlichem und geistlichem Heyl und Wohlfahrt: welches Landes heylsames Werckzeug er worden ist, durch diese Trübsal und Gefängniß, dieweil er den Rücken gesehen, und darauf geharret, bis daß GOtt sich offenbarete, und sein Heyl zeigete viel reicher und herrlicher, denn er selbst jemals hätte bitten oder hoffen dürfen. Darum ist unsere Weisheit warlich närrisch, und wir sind nicht alleine Narren, sondern auch die Narrheit selbst.

156. Diese Exempel aber werden uns vorgehalten zu unserer Lehre, und daß wir daraus gestärcket werden, daß wir lernen GOtt gläuben und auf ihn hoffen. **Der Glaube aber ist nicht derer Dinge, so man siehet, sondern deren, so man nicht siehet**, Ebr. 11, 1. Gleichwie Joseph an den HErrn gegläubet, den er nicht siehet, und hoffet, er habe bey ihm Gnade gefunden, die er doch auch nicht siehet, sondern fühlet und empfindet, daß ihm alles widersinnisch gehet; und hat doch gleichwol endlich das empfangen, was er gegläubet und gehoffet hat, [daß er es erlangen würde.]

157. Darum hat er bisher, wie ein Blinder, in der dickesten Finsterniß gewandelt, und hat weder GOtt noch Vater, noch sonst nichts, denn alleine den Tod und eitel Verderben vor seinen Augen gesehen; er ist aber bey dem Worte geblieben, das er von seinem Vater gehöret hatte: **Ich bin der HErr dein GOtt, und deiner Väter GOtt.** Das Wort ist sein Leben gewesen, und daraus wird er hernach zu grosser Ehre und Herrlichkeit erhoben werden.

158. Das ist nun ein Exempel der Wercke GOttes, welches anzeiget, wie GOtt seine Heiligen so wunderbarlich führet, daß sie lernen in der Anfechtung durch Glauben und Hoffnung Gedult zu haben; wiewol die Hoffnung eigentlich die Gedult selbst ist. Denn unser Leben soll also verborgen seyn, und soll heissen: Thue die Augen zu, und halte dich an das Wort, nicht alleine, wenn Noth und Gefahr vorhanden ist, sondern auch in den höchsten Artickeln der Christlichen Lehre.

Das vierzigste Capitel,

hält in sich II. Theile.

I. Von dem Obersten Schencken und Becker, und von ihrer Gefangenschaft und Träumen überhaupt; und besonders von dem Traum des Obersten Schencken und dessen Auslegung §. 1 - 33.

II. Von dem Traum des Obersten Beckers und dessen Auslegung. Item, von dem Joseph §. 34 - 71.

I. Theil,

Von dem Obersten Schencken und Becker, und von ihrer Gefangenschaft und Träumen überhaupt; besonders von dem Traum des Obersten Schencken und dessen Auslegung.

* Inhalt dieses Capitels §. 1.

* Was es für eine Beschaffenheit gehabt mit dem Obersten Metzger in Egypten §. 2.

I. **Von dem Obersten Schencken und Becker, und von ihrer Gefangenschaft und Träumen überhaupt.**

1. Was es für eine Beschaffenheit gehabt mit dem Amt dieser beyden Obersten §. 3, 4.

2. Welches die Ursach ihrer Gefangenschaft gewesen §. 5. 6.
3. Welches der Kerckermeister gewesen, dem sie zur Gefangenschaft übergeben §. 7.
* Ob Joseph mit dem Potiphar wieder ausgesöhnet worden, und wie der Sohn GOttes mit ihm in den Kercker gefahren und ihm Gnade erlangt §. 7-9.
* Wie und warum ein Christ in Anfechtungen soll Gedult haben §. 9.
4. Wie diese Träume ein Anfang der künftigen Herrlichkeit Josephs, und wie sie beyde in einer Nacht geschehen §. 10.
5. Welches der Ort der Gefangenschaft gewesen §. 11.
6. Wie Joseph diesen beyden Obersten in ihrer Gefangenschaft prediget und den Namen GOttes bekennet §. 12-15.
* Wie und warum Joseph die Auslegung der Träume GOtt zulegt §. 14.
* Ob der Teufel auch weissagen könne §. 15.

II. Von dem Traum des Obersten Schencken und dessen Auslegung.

1. Welches der Traum des Obersten Schencken gewesen §. 16.
2. Wie Joseph denselben auslegt.
a. Daß Joseph diese Auslegung ohne Gebet und Anrufung GOttes nicht gethan §. 17.
* Die Heiligen fangen nichts an ohne Gebet und Gottesfurcht ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Mispath §. 18.
b. Wie Joseph bey der Auslegung zugleich den Obersten bittet sich seiner anzunehmen.
1) Wie die Jüden diese Bitte dem Joseph sehr übel auslegen, und wie ihnen hierinnen zu begegnen §. 19.
* Daß wir uns nicht muthwillig sollen Unglück auf den Hals laden, sondern alle Mittel gebrauchen, die vorhanden, dabey aber bereit seyn sollen zum Leben oder Sterben §. 19-21.
2) Daß Joseph bey dieser Bitte nicht gesündigt, sondern vielmehr weislich gehandelt, und zu loben § 22. 23.
* Wie man sein Amt fleißig soll ausrichten, und das Gedeyen von GOtt erwarten §. 24.
c. Wie Joseph bey dieser Auslegung sich zugleich entschuldigt, daß er ohne Ursach ins Gefängniß geleget sey §. 25-27.
* Ob man sich entschuldigen soll und kan, wenn man fälschlich angeklaget wird, und was zu thun, wenn unsere Entschuldigung nicht angenommen wird §. 26. 27.
* Von der Auferstehung der Todten und vom zukünftigen Leben.
1) Daß die heiligen Patriarchen diesen Artickel wohl verstanden haben §. 28. 29.
2) Wie die Auferstehung aus dem Glauben und Hoffnung zu GOtt zu schliessen §. 30.
3 Ob die Epicurer ein zukünftig Leben glauben §. 31.
4) Daß dieser Artickel in allen Heiligen des A. Testaments geleuchtet, und daß Christus ein HErr und Stiffter der Auferstehung §. 32.
* Daß man sein Amt mit Treue ausrichten und der gehörigen Mittel gebrauchen soll §. 33.

v. 1-4. Und es begab sich darnach, daß sich versündigten der Amtmann über die Schencken des Königes zu Egypten, und der Amtmann über die Becker, an ihrem Herrn, dem Könige zu Egypten. Und Pharao ward zornig über sie, und ließ sie setzen in des Hofmeisters Haus, in das Gefängniß, da Joseph gefangen lag. Und der Hofmeister setzete Joseph über sie, daß er ihnen dienete, und saßen etliche Tage.

§. 1.

In diesem Capitel ist nichts sonderliches, darüber man lange bleiben müste. Denn es hält nur alleine in sich, was die Ursache und Gelegenheit gewesen, dadurch Joseph erhöhet worden ist, und wie ihm unser HErr GOtt sein Angesicht geoffenbaret habe.

2. Wir

2. Wir haben droben (C. 39. §. 5. 6) von dem Amtmann über die Metzger gesaget; wiewol man es so gar eigentlich nicht wissen kan, wie es sich mit der Policey oder Haus-Regiment in Egypten verhalten habe. Es ist zwar meines Erachtens dieser Amtmann über diese alle gesetzet gewesen, die das Vieh geschlachtet, entweder im gantzen Königreiche, oder aber in der Stadt alleine. Ihm ist befohlen gewesen ein Aufsehen zu haben auf das Schlachten, es sey nun gleich zum Opffer, oder aber sonst täglich im Hause gebrauchet worden: er hat den Metzgern Befehl gegeben, wie sie das Fleisch verkaufen; wie sie das Vieh, so man hat opffern wollen, mästen solten. Wir heissen es einen Marschall, oder Hofmeister: dis ist Josephs Herr gewesen, wie aus dem, so droben (C. 39. §. 6.) gehöret, zu sehen ist, welcher ihn gekauft, und in das Gefängniß geworfen hat.

3. Alhier wird aber nun auch etlicher anderer Aemter gedacht: und ich halte, daß dis nicht schlechte Schencken oder Becker gewesen seyn, sondern die Obersten, so über die andern Becker und Schencken alle gesetzt gewesen. Und es hätte zwar diese Stadt [Wittenberg] solcher Leute auch wohl vonnöthen, damit die Becker, Weinschencken und Fleischer nicht so greulich uns selbst mehr, denn das Vieh, plageten und ausmergelten. Denn sie richten sich nach keiner rechtmäßigen Ordnung, sondern schlachten, kochen und backen nur nach ihrem selbsteigenem Gefallen. Derohalben muß das Königreich Egypten sehr gute Ordnung gehabt haben. In den Kayserlichen Rechten wird auch gedacht eines Bischofs über das Brodt, das ist, der über die Becker gesetzet gewesen, und Einsehen auf sie gehabt hat. Und in der Policey der Stadt Nürnberg werden dieselben Aemter mit grossen Ehren verwaltet.

4. Ich halte aber, daß dieser Amtmann über die Schencken zuvor des Königes Schencke zu Hofe gewesen sey, und daß der andere Brod und Kuchen gebacken habe, so der König selbst und auch das Hof-Gesinde gebrauchet; er ist der oberste Schencke und oberste Becker gewesen, gleichwie Josephs Herr ein Oberster über die Fleischer, und Bischof, oder Aufseher über das Fleisch gewesen ist.

5. Diese aber alle beyde haben wider den König gesündiget. Was aber ihre Sünde gewesen sey, zeiget Moses nicht an. Lyra erzehlet aus der Jüden Commenten, der Schencke habe damit gesündiget, daß eine Fliege in des Königes Becher gefallen: der Becker aber soll Kuchen gebracht haben, darinnen der König kleine Sand-Körner gefunden. Das sind solche Träume, deren die Jüden wohl werth sind, welche die Heyden verspotten, und vor sich gar verachten; können nur alleine ihre Weisheit und Heiligkeit hoch rühmen.

6. Es ist aber aus dem Texte wohl abzunehmen, daß es müssen grosse schwere Sünden gewesen seyn, sintemal der eine seiner Sünde halben ist gehencket worden. Vielleicht werden sie dem Könige Gifft unter das Essen und Trincken gemischet haben. Denn es ist ja der König so närrisch oder tyrannisch nicht gewesen, daß er um so geringer Schuld willen wider seine Diener so gar greulich hätte toben können; sondern ich halte, es sey ein weiser, verständiger und frommer König gewesen, fürnehmlich, dieweil ihn unser HErr GOtt also geehret, daß er einen grossen Patriarchen, nemlich den Joseph, zu ihm gesandt, welcher grosse Wunderwercke thut; darum lässet es sich ansehen, daß es ein frommer gütiger Fürst gewesen sey. Und solche Fürsten werden leichtlich verachtet, und werden von

den Hof-Dienern für Narren gehalten, daß sie meynen, sie haben Macht zu thun, was sie nur selbst wollen. Darum halte ich, werden sie dem Könige heimlich nachgestellet haben, ihn am Leben zu beschädigen, und da man solches erfahren, und sie darüber begriffen, sind sie deshalben in das Gefängniß geworfen worden, darinnen man die Ubelthäter verwahret, so am Leibe gestraft werden solten.

7. Hieraus aber scheinet, daß Josephs Herr, der Oberste über die Metzger, auch Kerckermeister gewesen sey, als der oberste Richter, der die Gefangenen in seiner Gewalt gehabt, und ist jetzt nun etwas sanftmüthiger worden. Im vorigen Capitel hat Moses eines andern Amtmanns gedacht über die Gefangenen: alhier aber sehen wir, daß der Herr, so den Joseph gekauft, auch vom Könige zum Kerckermeister gesetzt gewesen. Und daß derselbe Joseph verziehen, und ihm das Leben geschencket habe, ist daraus zu sehen, daß er ihn über die andern Gefangenen gesetzet hat. Und es lässet sich ansehen, als habe ihn der vorige Amtmann mit diesem seinem Herrn vertragen und ausgesöhnet, welcher wird gesagt haben: Es ist ein sehr frommer Jüngling, lieber, schone sein, und nimm ihm ja das Leben nicht; denn einen solchen fleißigen, getreuen Menschen wird man sehr wohl brauchen können.

8. Diese wunderbarlichen Wercke Gottes soll man erkennen lernen, und dieselben hoch rühmen. Denn er kan auch die, so Feinde sind, zum Friede bekehren; wie Salomon in seinen Sprüchw. Cap. 16. v. 7. saget: Wenn jemands (der da gläubig ist) Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden: oder, wo sie ja nicht alle, so werden doch ihrer etliche bekehret. Diese Freundschaft aber, oder Gunst des Herrn, ist daher gekommen, dieweil, wie droben Cap. 39, 2. gesaget ist, der HErr mit Joseph war, wie im Buch der Weisheit Cap. 10, 13. 14. geschrieben stehet: Die Weisheit verließ den verkauften Gerechten nicht, sondern behütete ihn für der Sünde, fuhr mit ihm hinab in den Kercker, und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs, und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten. Und gefället mir der Text im selbigen Buch sehr wohl, darum, daß er es der Weisheit zuschreibet, daß Joseph also wunderbarlich ist regieret und behütet worden. Der HErr, der die Weisheit ist, das ist, GOttes Sohn, der Mensch werden solte, der war mit ihm. Denn Salomon in seinen Sprüchen nennet ohne Zweifel auch die Weisheit den Sohn im göttlichen Wesen, und wir lehren auch aus dem heiligen Paulo, daß Christus habe das Volck Israel aus Egypten geführet.

9. So ist nun die Weisheit, GOttes Sohn, der da hat Mensch werden sollen, mit Joseph im Gefängniß, und erlanget ihm Gnade, bis so lange daß er erhöhet wird. Dis sind GOttes Wercke, die uns lehren solten, daß wir in Anfechtung Gedult hätten, und am Glauben vest hielten, auf daß wir uns ja das Wort nicht nehmen lassen, es sey gleich innerlich im Hertzen, da wir es bedencken, oder aber äusserlich, da man es practiciren und in die Ubung bringen soll.

v. 5-8. Und es träumete ihnen beyden, dem Schencken und Becker in einer Nacht, einem jeglichen ein eigener Traum, und eines

nes jeglichen Traum hatte seine Bedeutung. Da nun des Morgens Joseph zu ihnen hinein kam, und sahe, daß sie traurig waren, fragete er sie und sprach: Warum seyd ihr heute so traurig? Sie antworteten, es hat uns geträumet, und haben niemand, der es uns auslege.

10. Dis ist der Anfang der künftigen Herrlichkeit und Ehre des Josephs. Es hat diesen beyden in einer Nacht geträumet, und der Traum mit seiner Auslegung hat sie auch alle beyde betroffen. Da aber Joseph gesehen hat, daß sie etwas traurig gewesen, denn sie zu seyn pflegten, hat er diese beyde Eunuchos oder Amtmänner gefraget, was doch die Ursach solcher Traurigkeit wäre. Droben (C. 39. §. 3. 4.) ist gesaget, daß sie nicht verschnitten, sondern des Königes Diener und grosse Hofjuncker gewesen seyn, wie deren zu dieser Zeit an des Türcken Hof viel sind.

11. Der Ort aber, da die Gefangenen sind verwahret worden, ist im Hause des Obersten über die Fleischer gewesen, das ist, in Josephs Herrn Hause, welches der König ihm befohlen bey seiner Treue zu verwahren. Denn aus den Historien der Könige und Jeremiä ist klärlich zu sehen, daß die Könige Gefängnisse gehabt, welche sie ihren Edelleuten oder Amtmännern verliehen und befohlen. Joseph aber ist über das Gefängniß gesetzet. Darum wird ihm auch die Sünde seyn verziehen gewesen, um welcher willen er von seiner Frauen [des Potiphars Weibe], verklaget war, und vielleicht wird sie auch müssen gebüsset und bezahlet haben, da der Herr ist innen worden, daß sie selbst der Sünde schuldig war.

v. 8. Und Joseph sprach: Auslegen gehöret GOtt zu; doch erzehlet mir es.

12. Hieraus ist es klar, daß Joseph nicht gefeyret oder müßig gewesen sey: denn der Heilige Geist ruhet nicht, sondern reget ihm sein Hertz, und treibet ihn darzu, daß er die andern auch wird gestrafet und gelehret haben, gleichwie diese zween Eunuchos oder Amtmänner auch. Er hat nicht schweigen können, da er gesehen, daß sie zur Abgötterey so gar geneigt und sich deren geflissen haben; wie er es denn auch nicht von der Frauen hat vertragen können, daß sie ihn zum Ehebruch reitzete, sondern hat sie davon abgerathen, mit einer ernsten und tapfferen Predigt. Und ist daran kein Zweifel, er wird diesen auch geprediget haben; wiewol das Gespräch, so er mit diesen Amtmännern gehalten, mit kurtzen Worten beschrieben wird. Sie haben sich beklaget, daß sie niemand gehabt, der ihnen die Träume auslegen könte, und wo sie der Banden könten los werden, wolten sie zu den Egyptischen Priestern, zu den Wahrsagern und Sternkuckern gehen, daß ihnen dieselben die Träume auslegeten, und sie darbey erinnerten, wie es hinfort mit ihnen gehen würde. Da hat Joseph geantwortet: Ihr werdet mit euren Wahrsägern und Aberglauben nichts ausrichten, ihr dürfet auch die Ausleger nicht um zukünftige Dinge fragen, sie können euch nichts erinnern, es sind Teufelsdiener. **Auslegen gehöret GOtt zu:** bey demselben muß man die Auslegung, **Pithronim**, suchen, und die von ihm bitten.

13. Auf diese Meynung hat er eine sehr schöne Predigt angerichtet; denn der Heilige Geist ist geschäftig und kräftig in ihm gewesen: und er zeucht bald alles auf GOtt; wie er auch droben 1 Mos. 39, 9. zur Frau sagte: **Soll ich wider GOtt sündigen?**

Denn

Denn GOtt war in seinem Hertzen, in seinem Munde und Wercken; darum sind ihm **alle seine Rathschläge und Wercke wohl gerathen**, nach der Lehre des ersten Psalm v. 3. Und er hat das Bekänntniß des Namens GOttes nicht verheelen können, oder verschweigen: denn er ist ein Priester und Prophet, darum muß er auch so viel Unglück leiden, wie im 116. Psalm v. 10. stehet, **ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget** ꝛc. Und doch wird er aus alle diesem Jammer erlöset. **Auslegen**, saget er, **gehöret GOtt zu**, denselben rufet an, dem befehlet euer Leben, und bittet, daß er euch einen Ausleger zu euren Träumen geben wolle.

14. Wohlan aber, wiewol ich weiß, daß ihr zum Aberglauben und Abgötterey geneigt seyd, **erzehlet mir doch gleichwol eure Träume**, ob ich vielleicht dieselben auslegen könte. Denn er hat schon dazumal gefühlet, daß **GOtt bey ihm war**, wie droben Cap. 39, 21. gesaget ist, **der HErr hat seine Gnade zu ihm geneiget**, hat ihm den Heiligen Geist gegeben, darum hat er angefangen alles gute zu verstehen und zu hoffen, und hat warlich beyderley Träume gantz herrlich ausgeleget. Vielleicht werden ihm bisweilen auch andere Träume seyn vorgetragen worden, und er hat zugleich auch an seine eigene Träume gedacht von den Garben, von der Sonnen, Mond und Sternen. Daraus abzunehmen, daß er in solcher Auslegung läuftig und wohl versucht wird gewesen seyn; und saget doch gleichwol: **Träume auslegen gehöret GOtt zu.** Welches sonderlich wohl zu mercken ist. Denn er schleust nicht, daß bey menschlicher Weisheit stehe, Träume auslegen. Denn unsere Auslegungen sind ungewiß, und können fehlen.

15. Darnach eignet sich auch der Teufel die Macht zu durch Gesicht und Träume zu weissagen. Denn er weiß um die Ordnung, daher sich die Dinge verursachen. Er siehet die Ursachen, so gegenwärtig und vorhanden sind, daraus schleust er, wie es hinfort hinausgehen werde. Er siehet, wie die Fürsten einander hassen, und untereinander heimliche Feindschaft haben, daß einer dem andern nicht gut ist: er siehet des Käysers Practicken, und daraus machet er seine Rechnung, und schleust: Es müssen in Deutschland grosse Empörungen werden. Und er fehlet zwar darinnen nicht, wo nicht ein guter Engel solchem Unglück wehret. Also sage ich, argumentiret und schleust der Teufel aus sichtlichen Ursachen. Aber die göttlichen Träume kommen her aus unsichtlichen Ursachen. Darum muß man derselben Auslegung von GOtt bitten. Derohalben saget nun Joseph: **Erzehlet mir es**: ich bin GOttes Diener; vielleicht wird er mir es offenbaren, was die Träume bedeuten.

v. 9-11. Da erzehlete der Schencke seinen Traum Joseph, und sprach zu ihm: Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drey Reben, und er grünete, wuchs und blühete, und seine Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher Pharaonis in meiner Hand, und nahm und zudrückete sie in den Becher, und gab den Becher Pharao in die Hand.

16. Dis ist eine Beschreibung eines grünenden, blühenden und wachsenden Weinstocks. Der Weinstock bringet hervor die Reben, dieselben grünen darnach, und gewinnen Weinblätter. Zum dritten

lässet er die Augen hervor schiessen, wenn die kleinen Blätter zugleich mit den Trauben heraus brechen. Das hebräische Wort Escol heisset eine Traube. **Seine Trauben wurden reif;** Sachath heisset ausdrücken, wie wir das aus diesem Ort sehen und abnehmen können. Denn dis Wort stehet sonst in der Bibel an keinem Orte mehr, welcher Wörter wir droben viel gehabt, deren Bedeutung bey den Jüden ungewiß ist.

v. 12-15. Joseph sprach: Das ist die Bedeutung. Drey Reben sind drey Tage. Uber drey Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder an dein Amt stellen, daß du ihm den Becher in die Hand gebest, nach der vorigen Weise, da du sein Schencke warest. Aber gedencke meiner, wenn es dir wohl gehet, und thue Barmhertzigkeit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen: darzu habe ich auch alhier nichts gethan, daß sie mich eingesetzet haben.

17. Vor diesen Worten wird ohne Zweifel das Gebet und die Anrufung hergegangen seyn. Denn dis ist nicht so gar bald geschehen, wie es Moses kürtzlich beschrieben hat. Nachdem Joseph den Traum hat erzehlen hören, ist er an einen Ort besonders gegangen, hat seine Knie gebeuget und gebetet. Denn die Heiligen oder Gläubigen thun nichts ohne den Segen und Gebet, fallen nicht so bald auf die Händel, so sie zu verrichten haben, sondern greiffen die mit Gottesfurcht an, und dieweil sie auf den HErrn hoffen, darum rufen sie ihn auch an, und wiewol die äusserlichen Geberden nicht allezeit darzu kommen, beten sie doch im Hertzen und mit Seufftzen; wie er zuvor das auch bezeuget, da er saget: Die Auslegungen sind Gaben GOttes, und Träume auslegen kömmt nicht her von unserer Weisheit oder Kunst, sondern der Heilige Geist muß darzu kommen, ohne welchem keine Gabe oder keine Auslegung ist. Darum wird er gesaget haben: Ich will GOtt bitten, daß er mir wolle Gnade verleihen, solche Deutung hervor zu bringen, so sich eigentlich zu diesem Traum schicken und reimen will.

18. Das hebräische Wort **Mispath** wird oftmals gebrauchet, daß es eine Weise oder Gewohnheit heisset. Als an diesem Orte, daß im Lateinischen stehet, secundum judicium suum, das ist, nach der vorigen Weise; und 2 Mos. 21, 9. von dem Hausvater, der seinem Sohne seine Magd vertrauet, iuxta iudicium, das ist, der soll Tochter-Recht an ihr thun. Und im 119. Psalm, v. 132: secundum iudicium diligentium nomen tuum, das ist, wie du pflegest zu thun denen, die deinen Namen lieben, und wie du pflegest mit denen umzugehen, die dich lieben; nicht, wie du pflegest die Gottlosen zu strafen.

19. Daß aber Joseph bittet und begehret, daß der Schencke seiner gedencken wolle, und Pharao erinnern, daß er an ihm wolle Barmhertzigkeit thun, ꝛc. dasselbe mutzen die Jüden hoch auf, und sagen, er habe daran gesündiget, und habe um der Sünde willen zwey Jahre länger in diesem Gefängniß bleiben müssen. Aber er wird deshalben unbillig und nicht mit Recht getadelt und gestrafet. Er hat sein Vertrauen nicht

auf den obersten Schencken gesetzet; dieweil wir so oft gehöret, daß er dis Creutz mit Gedult getragen, und bereit gewesen auch den Tod und die äusserste Noth und Gefahr zu leiden: sondern dis ist ein Exempel der Lehre, die Paulus giebet 1 Cor. 7, 21: **Bist du ein Knecht berufen, sorge du nicht: doch kanst du frey werden, so brauche des viel lieber.** Denn wir sollen uns selbst kein Unglück oder Gefahr aufladen, sondern, wenn wir ohngefehr oder nach GOttes Willen betrübet oder geängstiget werden, alsdenn sollen wir mit beständigem Hertzen alles Unglück leiden, doch also, daß wir gleichwol keinen [guten] Rath und [ordentliche] Hülfe nicht verachten, dadurch wir könten erlöset werden. Denn das heisset GOtt versuchen, wenn man die Mittel, so GOtt hat vorfallen lassen, dadurch uns möchte geholfen werden, verachten, und deren nicht gebrauchen will.

20. Also hat uns GOtt den Leib gegeben, nicht, daß wir den selbst tödten sollen mit Hunger und vielem Wachen, sondern sollen sein warten, mit Essen, Trincken, Kleidung, Schlafen und mit Artzeney, wie Paulus Röm. 13, 14. Coloss. 2, 23. die Heuchler strafet, die ihres eigenen Leibes nicht verschonen: wie denn ich vor Zeiten auch ein solcher schändlicher Todtschläger und Verfolger meines eigenen Leibes gewesen bin. Denn ich fastete, betete, wachete und machte mich selbst matt und müde über mein Vermögen: das heisset sich selbst tödten und umbringen.

21. Wir sollen aber zu beyderley bereit und gerüstet seyn, beyde, unser Leben zu erretten und zu erhalten, und auch den Tod mit Gedult zu leiden nach GOttes gnädigem Willen und Wohlgefallen: wie es denn GOtt haben will, daß wir Herren seyn über Tod und Leben, wie Paulus saget Röm. 14. v. 28: **Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn,** und das nicht allein im Genitiuo [nach der Grammatick zu reden], sondern auch im Nominatiuo plurali, [das ist, wir stehen nicht allein dem HErrn zu, und sind des HErrn, sondern sind selbst auch Herren]. Denn so wir des HErrn sind, wenn wir sterben und leben, wie Christus selbst ist, so herrschen wir auch warlich über Leben und Tod. Wir können und sollen uns selbst der keines zufügen, oder aufladen, sondern beyderley soll man mit aller Demuth und Gedult aufnehmen. Also haben wir droben C. 20, 2. 11. vom Abraham gehöret, wie er sein Leben in guter Hut gehabt, da er **die Saram geheissen, daß sie sagen solte, sie wäre seine Schwester,** damit er also unbefahret vor der Gewalt des Königes bleiben möchte. Also ist **Jacob auch geflohen vor seinem Bruder Esau, da der auf ihn erzürnet war,** Cap. 28. und darnach Cap. 32. **schicket er ihm Geschencke, ihn damit zu versöhnen,** und versuchet alles, was er kan und mag, daß er nur vor ihn sicher seyn möchte. Dasselbe hat Isaac Cap. 26. auch gethan, ist geflohen, hat gegeben und geschencket, damit er der Nachbarn und des Königes Abimelechs Gunst und Freundschaft haben möchte.

22. Derohalben hat Joseph daran nicht gesündiget, daß er von dem Schencken des Königes begehret, daß er ihm bey dem Könige förderlich seyn wolte, damit er auch des Gefängnisses möchte erlediget werden. Denn im Anfang [seines Elendes] hat er bald geseufzet, und seine Brüder gebeten, daß er ja nicht verkauft werden möchte: dieweil er aber sich dazumal dessen nicht hat erwehren können, daß er von seinen Brüdern nicht in solche betrübte und erbärmliche Dienstbarkeit fremder Leute hingegeben und ver-

verstossen würde, hat er zwar das Creutz, so ihm vom HErrn auferleget, mit Gedult getragen. Nun aber, da er siehet, daß eine andere Ursach oder Gelegenheit vorgefallen, dadurch er möchte erlediget werden, nemlich, durch diesen obersten Schencken in des Königes Hofe, dieweil er wuste, daß derselbe bey dem Könige würde in Gnaden seyn, da gedencket er, daß er es versuchen wolle, ob der HErr zu dieser vorgefallenen Gelegenheit Gedeyen geben wolte, und ihn dadurch aus solchem beschwerlichen Gefängniß erretten. Und wird ohne Zweifel der andere Amtmann über die Becker eben dasselbe auch begehret und darum gebeten haben, wiewol vergeblich. Wo aber nun Joseph diese Weise nicht hätte vorgenommen [daß er dadurch möchte erlediget werden], so hätte er GOtt versuchet, welcher haben will, daß wir der Mittel und Gelegenheit, so er vorfallen lässet, gebrauchen sollen: und wiederum deren auch gern mangeln, welche er uns versaget, und sollen also unsere Gedult im Creutze üben, es sey gleich zur Rechten oder zur Lincken.

23. Darum ist es mit der Jüden Gedicht gar ein ungereimt Ding, es ist falsch und erlogen, und ist der Rath, welchem Joseph gefolget, zu loben, daß er den Schencken der Wohlthaten erinnert, so er ihm im Gefängniß, beyde leiblich und geistlich erzeiget, und bittet, er wolle derselben eingedenck seyn. Denn Joseph ist ein Prophet gewesen, voll Heiliges Geistes, der nicht allein die Gefangenen gespeiset, und, wie er gekonnt, ihrer gewartet hat, sondern hat sie auch getröstet und gelehret, wie sie solten getrost seyn, gute Hoffnung haben, und auf göttliche Hülfe warten. Man soll aber dis Exempel mit Fleiß mercken, da Joseph diese Gelegenheit mit sonderlichem Fleiß gesuchet, daß er möchte erlediget werden, damit er GOtt nicht versuchen möchte. Denn sonst würde ihn sein Gewissen hernach selbst beschuldiget haben, als ob er dis Mittel und Gelegenheit seiner Erledigung verachtet und versäumet hätte.

24. Auf solche Weise, habe ich gesaget, soll man auch des Leibes warten, sein gut Gerücht, darzu Weib und Kind und den gantzen Vorrath im Hause bewahren, und soll alles thun, was sich zu Erhaltung desselben gebühren will, so viel immer möglich. Denn, wo ein jeglicher seines Dinges nicht achten wolte, sein Amt versäumen, es wäre gleich ein gemein oder privat Amt, möchte ich auch sagen, wenn ich mein befohlen Amt liegen liesse: Was ist es vonnöthen, daß wir viel predigen, lehren und taufen? Nun hat uns ja GOtt darzu nicht geschaffen und in diese Welt gesetzet, daß wir im Müßiggang, Wohllust und Uberfluß leben sollen, und dermasen alle Sorge nur allein auf GOtt legen, gleich als müsten wir gar nichts thun [und nur gute faule Brüder seyn]: sondern wenn ein jeder sein Amt mit Fleiß ausgerichtet, alsdenn soll man GOtt das Gedeyen, und wie es alles hinaus gehen und gerathen möge, heimstellen und befohlen seyn lassen. Also thut ihm der Ackermann auch: der befihlet die Sorge des Ackerbaues GOtt dermasen nicht, daß er selbst der keines thun wolte, was zum Ackerbau gehöret, das Land oder den Acker nicht pflügen oder bauen wolte; sondern wenn er das alles gethan und ausgerichtet hat, alsdenn bittet er erst, daß GOtt Gedeyen und gut Wetter darzu geben wolle. Wo uns nun GOtt erhöret und der Bitte gewähret, sollen wir ihn dafür dancken: wo aber nicht, sollen wir es auch gedultig leiden, und unserm HErrn GOtt den schuldigen Gehorsam leisten, auf daß wir lernen, welches da sey der gute und

wohlgefällige Wille GOttes in uns, Röm. 12. v. 2.

25. Darnach hat sich Joseph auch purgiret und entschuldiget von wegen der Sünde, darum er in das Gefängniß geworfen war: er zeucht an und berufet sich auf sein Gewissen, und die, so ihn fälschlich angegeben und verklaget haben, rechtfertiget er nicht, damit er nicht angesehen werde, als ob er sich selbst schuldig wüste.

26. Denn wir müssen traun unser gut Gerücht nicht also verachten [oder in Wind schlagen], daß wir die Sünde oder Laster, so uns fälschlich und mit Unwahrheit zugemessen und aufgerücket werden, erkennen [und darzu stille schweigen], und die Ankläger und Lästerer mit unserm Stillschweigen also stärcken; sondern wir sollen sagen: Ich habe nicht gesündiget, ich habe keinen Teufel, saget Christus Joh. 8,49. Und abermals Joh. 18,23: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey. Und man hat davon etliche Sprüche Augustini, die gar tapffer seyn, und deren man billig gedencken, und sich darnach richten soll. Als da er saget: Wer selbst sein gut Gerücht nicht achtet, ist ein grausamer Mensch. Item, er saget: Uns thut vonnöthen, daß wir vor GOtt ein gut Gewissen haben, und auch ein gut Gerücht um des Nächsten willen. Daß man unschuldig ist, daran ist es genug vor GOtt, aber nicht bey den Menschen. Denn daselbst ist vonnöthen, daß man auch ein gut Gerücht habe. Wenn ein Bischof oder Prediger fälschlich und mit Unwahrheit beschuldiget würde von wegen seines Unfleisses, Diebstahls, Ehebruchs, oder daß er solte den gemeinen Schatz-Kasten bestohlen haben, soll er zu solchem Unrecht mit nichten still schweigen, und solches damit bekräftigen. Wo er aber seine Unschuld dargethan, und der Widersacher will damit nicht zufrieden seyn, ey so soll er es im Namen des HErrn dulten, und solche unrechtmäßige Beschuldigung oder Lästerung leiden, und soll denjenigen, so die Lästerung wider ihn erreget und aufgebracht, darum nicht verfolgen, oder sich an ihm rächen. Denn es ist an dem genug, daß er bewiesen und dargethan hat, daß ihm unrecht daran geschehen, daß er dermasen geschmähet worden. Gleichwie die Exempel Christi und der Apostel auch lehren.

27. So saget nun Joseph: Ich habe das nirgends mit verschuldet, daß ich an diesen Ort gekommen bin. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen, und haben mir diesen Jammer und Unglück die zuwege gebracht, welche mich billig solten errettet und geschützet haben. Ich habe auch in meines Herrn Hause nicht gesündiget, sondern bin von einer sehr bösen Hure fälschlich und mit Unwahrheit des Ehebruchs halben beschuldiget worden. Derohalben bitte ich, du wollest mich bey dem Könige vertreten und verbitten. Und dis hat er etwas weitläuftig und rhetorischer Weise können ausbreiten und groß machen, auf daß er Ursach hätte, seiner Unschuld und Wohlthat zu gedencken. Aber durch dis Mittel wird er noch nicht erlediget werden, darum bleibet er immer länger im Glauben, Hoffnung uud Gedult, giebet sich zufrieden, murret nicht, zürnet nicht, fluchet auch weder GOtt noch Menschen nicht.

28. Denn bey den sehr heiligen Patriarchen ist der rechte, gewisse, beständige Glaube und Erkänntniß der himmlischen Lehre, welche wir von GOttes Gnaden auch haben, gewesen; das ist, sie haben an Christum geglaubet, und durch ihn das ewige Leben zu erlangen gehoffet. Der Artickel von der Auferstehung ist in ihre Hertzen

tzen gebildet und gedruckt gewesen. Denn sie verharren und bleiben beständig, nicht allein im Tode, sondern auch über und nach dem Tode. Denn der Tod wird Joseph so oft zugemessen, er wird so oft getödtet, daß man mit Wahrheit sagen mag, daß er auch weit über den Tod beständig geblieben sey. Er wird aber in seinem Hertzen also gedacht haben: Warum solte ich mich selbst martern, oder wider GOtt toben und wüten? Ich weiß, daß der HErr mein GOtt ist, nicht allein in diesem, sondern auch im zukünftigen Leben.

29. Also hat der Glaube von der Auferstehung der Todten auch im Alten Testament geleuchtet, wiewol nicht so gar reichlich und öffentlich, als im Neuen Testament. Christus saget Matth. 22, 32: GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Darum haben auch alle Väter, so auf GOtt gehoffet, ohne allen Zweifel die Auferstehung der Todten geglaubet. Denn das kan klärlich dargethan und bewiesen werden aus der Disputation Christi Matthäi 22. da er also argumentiret und schleust: Abraham, Isaac und die andern Patriarchen sind im vesten Glauben verharret und beständig bis in den Tod geblieben: darum haben sie die Auferstehung der Todten auch geglaubet.

30. Denn wo nach diesem Leben kein ander und besser Leben ist, was dürfen wir denn des Glaubens, oder was dürfen wir GOttes selbst, oder der Hoffnung auf GOtt über oder nach dem Tode? Und wenn wir der Auferstehung nicht warten oder hoffen dürfen; so ist auch kein Glaube und kein GOtt nicht. Und wiederum auch also: Ist ein Glaube und Hoffnung auf GOtt, so muß ja auch ein GOtt seyn, welcher aller deren, so auf ihn vertrauen und hoffen, GOtt ist, um deswillen sie auch die Hoffnung der Unsterblichkeit [und ewigen Lebens] behalten. Denn dieweil alle Menschen sterben müssen, und die Gottseligen gleichwol ihr Vertrauen auf GOtt setzen, bekennen sie damit von Noth wegen, daß nach diesem Leben ein ander und ewiges Leben seyn werde.

31. Ein epicurischer Mensch darf keines Glaubens an GOtt; denn derselbe führet gar ein viehisch Leben. Darum gedencket er, es sey ihm daran nicht viel gelegen, er sterbe oder lebe. Julius Cäsar hat gesaget, daß der schnelle Tod der allerbeste sey. Denn er ist ein Heyde und ungläubiger Mensch gewesen, der kein GOttes Wort gehabt. Darum ist ihm auch kein Glaube, Hoffnung, Liebe oder Gedult vonnöthen gewesen. Wenn das Leben aus ist, so ist es mit den Epicurern alles aus.

32. Diese Dinge sollen wir darum bedencken, daß wir darbey sehen, wie dieser Artickel von der zukünftigen Unsterblichkeit in den Heiligen des Alten Testaments leuchte, welche ohne allen Zweifel gewißlich auch die Auferstehung der Todten geglaubet, und vornehmlich ihr Vertrauen auf Christum gesetzet haben, welcher ein HErr, Stiffter und Anfänger der Auferstehung ist.

33. Darnach haben wir gesaget, daß das Exempel der Bitte, so Joseph an den Schencken gethan, auch wohl zu mercken sey, dadurch wir vermahnet werden, daß man der Güter oder Gaben, und allerley Gelegenheit oder guten Mittel, so vorhanden sind, gebrauchen solle, unsern Leib, darzu auch die Policey oder weltlich Regiment, die Kirche, und unser Weib und Kinder zu nähren, aufzuhalten und zu erretten. Es soll ein jeder an seinem Orte und in seinem befohlenen Amte thun, was ihm daselbst gebühret, und was er kan und mag. Ist es Sache, daß es ihm am Gedeyen

mangeln wird, und daß es nicht gerathen will, soll er entweder zum Leben oder zum Tode bereit seyn; es sey gleich zur Traurigkeit oder zur Freude, und daß er beyde, Gutes und Böses, vertragen könne; also, daß GOtt der HErr unsere Hoffnung und Vertrauen sey, nicht alleine in diesem, sondern auch im zukünftigen Leben; wie geschrieben stehet 1 Tim. 4, 8: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens, das ist, man soll hoffen und vertrauen, beyde, für dis und auch für das zukünftige Leben, daß der HErr unser GOtt ewiglich sey.**

II. Theil,
Von dem Traum des obersten Beckers und dessen Auslegung.
Jt. von dem Joseph.

I. **Von dem Traum des obersten Beckers und dessen Auslegung.**

1. Worinn dieser Traum dem vorigen gleich, und worinn er ihm ungleich §. 34.
   * Von der Bedeutung des Wortes Chori, und wie es von dem Worte Laban unterschieden §. 35.
   * Die Bedeutung des Wortes Canistrum §. 36.
2. Dieses Traumes Bedeutung §. 37.
   * Von denen Träumen und deren Auslegungen.
   a. Von den Träumen überhaupt §. 38.
   b. Von dem Traume des Cypriani, und der Mutter Augustini §. 39.
   c. Daß die Träume, so nicht von GOtt kommen, ungewiß und falsch sind §. 40.
   d. Wie und warum Lutherus den lieben GOtt allezeit gebeten, daß er ihm keine Träume, oder Gesichte und Engel sende §. 41.
   e. Wie die Schwärmer mit ihren Träumen Lutherum suchen zu betrügen, und warum ihnen Lutherus nicht folget §. 42.
   f. Wobey die göttlichen Träume zu erkennen §. 43.
   g. Daß die Auslegung der Träume von GOtt müsse herkommen, und was von menschlichen Auslegungen zu halten §. 44.
   h. Von dem Traume Julii Cäsaris §. 45.
   i. Von den teuflischen Träumen und Auslegungen; wie es damit beschaffen, und was davon zu halten §. 46. 47.
   k. Von denen unterschiedenen Graden der Träume §. 48.

II. **Von dem Joseph.**

1. Wie ihn GOtt innerlich und äusserlich tröstet §. 49.
2. Wie und warum Joseph Hoffnung hat erlediget zu werden, und wie diese Hoffnung anzusehen §. 50. 51.
   * Wie und warum man die Mittel gebrauchen, und die Gedancken der Türcken und anderer von dem Fato verachten solle §. 52.
3. Wie die Jüden den Joseph unbilliger Weise tadeln §. 53.
4. Wie Joseph hart angefochten worden, da der Schencke sein vergißt §. 54.
   * Ob es recht, wenn die Gedult in Ungedult verwandelt wird §. 55.
5. Daß Joseph von der Welt schlechten Danck bekommen für seine Treue §. 56.
   * Daß die Undanckbarkeit ein sehr gemein und schändlich Laster ibid.
6. Wie der oberste Schencke des Josephs vergessen §. 57.
   * Daß die Welt die Wohlthaten, so ihr wiederfahren, nicht mit Danck erkennet §. 58.
7. Von Josephs Auferziehung, und wie er von Jugend auf GOttes Wege gelernet §. 59. 60.
8. Wie er sich in seinem Gefängniß durch Hoffnung auf GOttes Hülfe erhalten §. 61.
   * Wie man sich recht verhalten soll, wenn GOtt mit seiner Hülfe verzeucht ibid.
9. Ob Joseph auch bey seiner Noth Anfechtung zur Ungedult verspühret §. 62.
   * Wie und warum das Fleisch muß im Zaum gehalten werden §. 63.
10. Daß Joseph sehr schwere Anfechtungen von innen und aussen hat ausstehen müssen §. 64-67.
    * Womit der Satan die Gläubigen am meisten anficht §. 65.
11. Welches dem Joseph eine Ursach und Anfang seines Heyls gewesen §. 66.
12. Wie Joseph sich hertzlich gesehnet aus seinem Gefängniß erlediget zu werden §. 67.
13. Wodurch Joseph in seinem Elend ist erhalten worden §. 68. 69.
    * Von den geistlichen Anfechtungen, wie dadurch viele getödtet werden §. 68.

14. Wie

14. Wie Joseph mit GOttes Wort und Willen zufrieden §. 69.
15. Wie Joseph begraben und wieder lebendig worden §. 70.
* Wie GOtt mit seinen Heiligen wunderlich umgehet ibid.
16. Daß Josephs gantzes Leben voll Marter und Leiden gewesen §. 71.
* Daß die Leiden der heiligen Patriarchen nicht allein der Mönche Leiden sondern auch die Marter derer Heiligen im Neuen Testament übertreffen. ibid.

v. 16-19. Da der Becker sahe, daß die Deutung gut war, sprach er zu Joseph: Mir hat auch geträumet, ich trüge drey geflochtene Körbe auf meinem Haupte, und im obersten Korbe allerley gebackene Speise des Pharao, und die Vögel assen aus dem Korbe auf meinem Haupte. Joseph antwortete und sprach: Das ist die Bedeutung. Drey Körbe sind drey Tage, und nach dreyen Tagen wird dir Pharao deinen Kopf erheben, und dich an den Galgen hängen, und die Vögel werden dein Fleisch von dir essen.

34. Dieser Traum ist dem vorigen gleich, die Deutung aber ist ungleich. Denn der Becker gedencket, er wolle auch nach dreyen Tagen erlöset werden, wie dem andern die Erledigung war verheissen worden. Aber es höret hier auf die Aehnlichkeit, nicht des Glaubens, sondern der Dinge an ihnen selbst. Darum schleust er nicht recht: dieweil der oberste Schencke nicht gestrafet worden, so würde er gleicher Weise auch ungestraft davon kommen.

35. Das hebräische Wort, Chori heisset eigentlich weiß, und heisset auch löcherich. Darum hat es Hieronymus im Lateinischen nicht recht gegeben, canistrum farinæ (Brod-Korb). Jedoch ist ein Unterscheid zwischen diesem Worte, und dem andern hebräischen Worte Laban, welches auch eine weisse Farbe bedeutet. Denn dasselbe Wort heisset, was sehr weiß ist, und das herrlich leuchtet; wie Danielis 7, 9. vom Alten geschrieben stehet, deß Kleid schneeweiß gewesen (helleweiß); es heisset nicht dunckel oder rothweiß, sondern, das sehr schön weiß ist. Und in der Historie der Esther C. 8, 15. stehet: Mardochai aber gieng aus von dem Könige in königlichen Kleidern, gelb und weiß ꝛc. Derohalben werden allenthalben in der Schrift die Edlen, grosse Herren, Fürsten, Oberherren und Regenten des Volcks, Chorim genannt, das ist, weiß; wie das im Buch Nehemiä zu sehen ist. Denn es ist ein gemeiner Gebrauch gewesen, sonderlich der Völcker im Morgenlande, daß sie weisse Kleider getragen, wie auch vom reichen Manne Luc. 16, 19. gesaget wird. Und jetziger Zeit haben die Türcken auch weisse Kleider, wie vor Zeiten die Römer den Gebrauch gehabt, daß sie Purpur getragen haben, und werden noch jetzund die Araber Loban genannt vom Worte Laban.

36. Weiter aber wird auch alhier canistrum, (ein Korb) mit diesem Namen genennet, darum, daß er viel Löcher hat, dieweil er von vielen Ruthen dünne geflochten ist, gleichwie ein Netz, ein schneeweisser Korb.

37. Also lautet aber nun der Traum: Im obersten Korbe sind allerley gebackene Speisen gewesen, Kuchen, leichte Brod. Dis ist noch alles glückselig und gut genug, und reimet sich noch wohl mit dem

dem Traume des Schencken. Denn, droben v. 10. werden drey Reben gezeiget, und hier drey Körbe: dort aber war der Becher Pharao in der Hand des Schencken, alhier ist der Korb in der Hand des Beckers; aber nicht der Meynung, daß Pharao daraus solte gespeiset werden, sondern die Vögel solten aus dem Korbe essen. Darum hat es ihm bedeutet, daß er solte an Galgen gehänget werden, daran sein Fleisch von den Vögeln würde zerfleischet werden.

38. Es ist aber droben (§. 14. 15.) insgemein von den Träumen und deren Auslegungen gesaget worden, von welcher Materie Lyra unordentlich genug gehandelt. Nun wird aber gefraget, **ob und wie den Träumen zu glauben sey?** Moses saget im fünften Buche C. 13, 3. man solle den Träumen nicht gläuben, und Sirach im 34. Cap. v. 1. sqq. hat davon auch sehr fleissig disputiret. Wiederum aber werden im Propheten Joel C. 3. v. 1. die Träume gelobet, und wir wissen, daß viel Träume vom Anfang in der Kirche, beyde, den Gottseligen und auch den Gottlosen, gezeiget worden sind.

39. Cyprianus hat einen Traum gehabt von Christo, wie daß er gesessen sey, und ein Feind ihm Stricke geleget, und damit ihm und seinen Heiligen nachgestellet habe. Und Augustinus erzehlet einen Traum, so seine Mutter Monica gehabt, welcher, da sie geweinet, ein Jüngling erschienen ist mit frölichem Angesicht, und in einem scheinbaren Kleide, und hat gefraget, warum sie weinete: da hat sie geantwortet, wie daß sie beweinete das Verderben oder Verdammniß ihres Sohnes, von wegen der Secte der Manichäer, welcher Augustinus zugethan gewesen. Da hat sie der Jüngling heissen zufrieden seyn, und zu ihr gesagt: Weine nicht; denn wo du bist, daselbst ist er auch. Diese Stimme hat die Monica angenommen, gleich als eine himmlische Antwort, und ist frölich zu ihrem Sohne gegangen, daß sie ihm den Traum erzehlete, darinnen ihr die Hoffnung gezeiget, daß er würde zur wahren Gottseligkeit bekehret werden. Augustinus aber hat anfänglich desselben Traums gespottet, und ihn also höhnisch verachtet und gesaget: Du hast es nicht recht verstanden. Denn vielleicht hat der Jüngling also gesaget: Wo er ist, daselbst wirst du auch seyn. Aber die Monica ist noch vest auf ihrer Meynung bestanden. Und Augustinus saget, er sey durch dasselbe Wort seiner Mutter sehr hefftig bewogen worden. Denn es ist ein Traum gewesen, welcher von GOtt gegeben, gegläubet und ausgeleget worden ist. Darum ist es endlich auch also ergangen, wie es pfleget mit göttlichen Träumen zu gehen.

40. Die andern Träume aber, so von GOtt nicht herkommen, sind ungewiß und falsch. Derohalben gehöret ein sonderlicher Verstand darzu, die Träume zu unterscheiden.

41. Ich habe aber nun oftmals gesaget, daß ich vom Anfang meiner Sache allezeit den HErrn gebeten habe, daß er mir weder Träume, noch Gesichte oder Engel sende. Denn es haben mich viel Rottengeister angegriffen, deren einer der Träume, der andere der Gesichte, und aber ein anderer sonderlicher Offenbarungen sich gerühmet, damit sie sich unterstanden mich zu lehren. Aber ich habe ihnen geantwortet, daß ich solcher Offenbarung nicht begehre, und wo mir selbst auch etliche vorkommen würden, wolte ich ihnen doch nicht gläuben. Und habe mit ernstem Gebet darum gebeten, daß mir GOtt rechten gewissen Verstand der heiligen Schrift geben wolle. Denn wo ich das Wort habe, so weiß ich, daß ich auf rechten Wege gehe, und daß ich nicht

leicht-

leichtlich kan betrogen werden oder in Irrthum fallen. Und ich will lieber Davids Verstand haben, denn sonst prophetische Gesichte, welche, meines Erachtens, David selbst auch nicht fast begehret hat. Siehe aber, wie so einen gewissen Verstand der Schrift er gehabt habe.

42. Die Schwärmer haben sich unterstanden, mich mit ihren Träumen, der eine hieher, der andere dorthin zu treiben und zu bewegen; und wo ich einem jeglichen hätte gehorchen wollen, so hätte ich warlich dreysig oder vierzigmal meine Lehre ändern müssen. Da ich sie aber alle verworfen, da haben sie über mich geschryen: ich wäre halsstarrig, und hätte meinen eigenen Kopf, und liessen mich also zufrieden. Darum gebe ich nicht viel auf Gesichte und Träume; und wiewol sie das Ansehen haben, als solten sie etwas bedeuten, verachte ich sie doch, und lasse mir genügen am gewissen Verstande und Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift. Wenn ich nun das Wort habe, so bin ich gewiß, daß GOtt und Engel bey mir seyn, wo nicht sichtbarlich, daß sie aber doch gleichwol ihren Glantz geben, und mich auf dem Wege der Wahrheit leiten. Dis ist eigentlich meine Meynung, welche ich nicht weiß zu ändern.

43. Es sind aber doch nicht allerley Träume gäntzlich zu verachten, wiewol ich darzu keine Lust habe, sondern man muß auf die [rechten] Wahrzeichen der rechten wahren Träume mercken und Acht geben. Denn auf die Träume, so von GOtt eingegeben werden, folget bald hernach, daß sie dermasen eingebildet werden, daß der, dem geträumet hat, solches Traumes mit nichten vergessen kan, oder, wo ihm der Traum ohngefehr entfallen, oder aus dem Sinn gekommen, kömmet er ihm doch bald wiederum vor; wie das in der Historie des Königs Nebucadnezars Dan. 2, 1. sqq. zu sehen ist. Denn der Saame von GOtt ausgeworfen, bringet von Noth wegen seine Frucht. Also ist es in diesem gegenwärtigen Exempel auch, daß den zween Amtmännern und hernach dem Könige auch selbst, ihre Träume so veste eingebildet worden, daß sie darüber fast bewogen und bestürtzt worden sind, und können nicht zufrieden seyn, bis daß sie die Auslegung der Träume hören.

44. Darum lasset uns aus diesem Capitel lernen, daß Joseph gesaget: **Die Auslegung gehöret GOtt zu**, der giebet Träume, und giebet auch zugleich die Auslegung mit, welche sonst niemand anders erfinden könte. Es hatte Pharao viel weise und gelehrte Leute in seinem Königreiche, als Priester und andere Regenten über den Gottesdienst der Egypter, wie das hernach wird zu sehen seyn, unter welchen gewesen sind Sternkündiger, und die des Himmels-Laufs Erfahrung gehabt, welches schier der Chaldäer eigene Künste gewesen seyn. Aber dieselben Auslegungen sind fast ungewiß, und stehen im Zweifel, wiewol sie doch etwan übereinstimmen mit dem Ausgange, daß es also erfolget, wie die Träume gelautet haben, wie man im Sprüchworte saget: Sæpe iaciendo iacitur Venus, wo man oftmals wirft, muß man ja endlich die Venerem treffen.

45. Julius Cäsar hatte einen Traum gehabt, wie daß er seine Mutter geschwächet hätte: denselben Traum hat ihm der Satan gezeiget und eingegeben, welcher unsers HErrn GOttes Affe ist. Derohalben haben die Ausleger diesen Traum gezogen auf den bürgerlichen Krieg, damit er das Vaterland betrübet und geplaget hat. Item, es hat ihm geträumet, wie daß er flöge. Und werden sonst im Suetonio viele andere Träume vom Nerone und Clau-

dio erzehlet. Dis sind nicht prophetische Auslegungen, sondern gelten gleich so viel, als Wahrsagung oder die Weissagung, davon Cicero etliche Bücher geschrieben, als Tusculanas Quæstiones, und de Diuinatione.

46. Der Teufel ist ein gewaltiger und wunderlicher Geist, welcher beyde die, so da wachen, und auch die da schlafen, betrügen kan. Und geschichet zwar bisweilen, daß seine Träume und Auslegungen ihren Ausgang gewinnen, bisweilen aber auch nicht. Denn sie haben ihren Ursprung aus solchen Ursachen, so ihm vor Augen liegen. Er siehet gantzer zwantzig oder dreysig Jahre lang an den Rath und Anschläge in den Fürsten-Höfen, darnach, wie die Werckzeuge an Leib und Seele geschickt seyn: desgleichen siehet er, wie die Fürsten auferzogen und gelehret werden; siehet, was ihre Art und Sitten sind; daraus kan er viel schliessen. Gleichwie Hertzog George zuvor gesehen hat, daß seine zween Söhne sterben würden noch bey seinem Leben.

47. Darum kan der Satan leichtlich Träume eingeben, und darnach eine Auslegung daraus schliessen, gleichwie er sonst Phantasey erreget, und den Leuten mancherley Bilder, Raserey und Unzucht einbläst. Darnach hat er seine eigene Pfaffen und Träumer, wie deren viel gewesen sind schier bey allen Völckern, und auch im Volcke Israel, welche die Propheten hefftig schelten, und dasselbe gottlose Wesen des Volcks strafen. Dieselben Pfaffen aber und Träumer fehlen auch oftmals in der Auslegung der Träume. Und wo der Satan diese Träume der zween Amtmänner gehöret hätte, würde er die Ungleichheit darinnen nicht so leichtlich haben verstehen können; er hätte denn traun zuvor gewust, was Pharao und auch die Amtmänner im Sinne gehabt. Es verhindert es auch oft GOtt, daß solche Träume nach ihrer Auslegung nicht gerathen, und den Ausgang nicht gewinnen, so zuvor verkündiget worden, nemlich, wenn die Ursachen geändert werden, daraus sie der Satan geschlossen hat. Darum soll man solchen Träumen oder ihrer Auslegung keinen Glauben geben.

48. Der erste und vornehmste Grad aber der Träume ist eine göttliche Art der Weissagung, davon Joel C. 3. v. 1. saget: Eure Aeltesten werden Träume haben, nemlich, göttliche Träume, welches gewisse Einbildungen sind, von GOtt eingegeben; und ist bey denselben auch zugleich gesetzet nicht alleine die Auslegung, sondern auch der Glaube deren, welchen sie gezeiget worden, die ihnen gegläubet, und endlich auch der rechte Effect, das ist, die Erfüllung und Execution. Der andere Grad der Träume ist teuflisch. Der dritte ist natürlich, darvon die Medici disputiren und daraus abnehmen und schliessen, wie es um das Geblüte oder um den gantzen Leib des Menschen beschaffen sey. Darum wird da nicht gefraget, was solche Träume bedeuten, weder nach dem äusserlichen Leben, oder nach der Schrift. Und von diesen zweyen Graden der Träume soll man sich nach der Regel halten, so im Sirach stehet, und die Cato auch gegeben hat, da er saget: Somnia ne cures, etc. Du solt der Träume nicht achten.

49. Wir wollen nun wiederum auf Joseph kommen. Bis daher haben wir gehöret, wie GOtt seine Gnade auf ihn gewendet, und daß er ihm auch Gnade gegeben vor dem Obersten über die Metzger und über das Gefängniß, desgleichen vor den zweyen Gefangenen, welche an ihm gesehen, daß er sonderlich Glück und feinen Verstand gehabt in allem seinem Thun. Darnach hat er auch innerlich Trost gehabt, da-

dadurch er gefühlet und empfunden, daß er mit dieser grossen Gabe der Weissagung durch den Heiligen Geist begabet gewesen.

50. Die Weisheit aber ist mit ihm in die Grube gefahren. Darum hat er gute Hoffnung, und verspricht sich die Befreyung von wegen dieser herrlichen Gabe, und von wegen der Gnade und Barmhertzigkeit, damit er gewust, daß ihn der HErr angesehen hatte. Er gläubet auch, menschlichen Gedancken nach, daß er an diesem Schencken auch werde Hülfe und Trost haben. Welches zwar eine menschliche Zuversicht ist, die doch mit nichten zu verachten oder zu strafen ist. Denn er hat also geschlossen: GOtt hat mich mit prophetischem Geiste erleuchtet, darum wird er mich nicht verlassen, und lässet mir über das diese Gelegenheit vorfallen, daß ich dem obersten Schencken seinen Traum deuten soll, welcher mich bey Pharao wird verbitten können. Solche Rathschläge und Gedancken sind zu loben. Denn wir sollen die Mittel, so vorhanden sind, nicht verachten, so fern die auch möglich und natürlich sind, auf daß wir GOtt nicht versuchen. Ist es aber Sache, daß wir durch solche Gelegenheit oder Hoffnung betrogen werden, sollen wir damit auch zufrieden seyn, und darüber nicht ungedultig werden.

51. Nun ist aber dis Vertrauen, so Joseph gehabt, nicht so gar menschlich. Denn er verlässet sich auf die Gabe, so ihm von GOtt verliehen ist, da er gedencket: Siehe, GOtt hat mich mit Gnaden angesehen, und bestellet mir nun diesen obersten Schencken zum Helfer. Darum will ich es versuchen, ob ich bey dem Könige etwas erlangen möchte: und, wo mir das gerathen wird; wohl und gut: wo aber nicht; so geschehe des HErrn Wille.

52. Und dis Exempel wird uns zum Troste vorgestellet, auf daß wir wissen, wir mögen ohne Sünde Hülfe suchen, und der Mittel gebrauchen, so uns von GOtt gegeben oder vorgestellet werden, es sey gleich natürlich uns zu nähren, zu erretten, unsern Leib zu erhalten, oder aber sonst bürgerlicher und häuslicher Weise Friede zu erhalten, und daß wir beydes für uns und auch insgemein an unserer Haabe und Gute unbeschädiget bleiben mögen. Und sollen die Worte der gottlosen Leute, als Türcken und anderer mehr, nicht achten, die da sagen, daß diejenigen Dinge, so einmal von GOtt bestimmet und beschlossen seyn, mit nichten können gehindert werden. Es ist, sagen sie, ein Fatum, eine Schickung von GOtt, darum wird dis oder jenes nothwendig geschehen müssen. Soll es geschehen, so gehet es. Dir aber ist solches nicht geoffenbaret. Denn sonst würde der Glaube, Hoffnung, Gedult und die Liebe keine Statt haben, sondern würde daraus in den Hertzen der Menschen folgen, entweder Verachtung GOttes, oder aber, daß er bey uns gar würde verhaßt werden, daß wir nicht gläuben, oder keiner Hülfe von ihm gewarten würden. Derohalben ordnet und schicket GOtt die zufälligen Dinge, so geschehen sollen, auf daß damit der Glaube und Hoffnung ihre Ubung haben mögen.

53. Und wir haben gesaget, daß Joseph unbilliger Weise von den Jüden gestrafet werde, gleich als hätte er sein Vertrauen auf einen Menschen gesetzet. Denn, wo man etwas von einem Fürsten bitten soll, muß man ja an seiner Güte und Gnade nicht verzagen, sonst würde ich nichts dürfen bitten: sondern ich soll getrost seyn und mich zu ihm versehen, er werde meine Bitte gnädig erhören. Werde ich nun damit betrogen, ist es mir ohne Sünde. Wo ich erlange, was ich bitte, ey! so dancke ich dafür meinem lieben gnädigen GOtt.

v. 20-23. Und es geschah des dritten Tages, da begieng Pharao seinen Jahr-Tag, und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten. Und erhub das Haupt des obersten Schencken, und das Haupt des obersten Beckers unter seinen Knechten. Und setzte den obersten Schencken wieder zu seinem Schenckamte, daß er den Becher reichete in Pharao Hand: aber den obersten Becker ließ er hencken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber der oberste Schencke gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß sein.

54. Alhier wird nun abermals der fromme gottselige Joseph [hart] angefochten; denn er empfindet, daß seine Hoffnung und Zuversicht, so er gefasset, ihm gefehlet, nemlich, daß die Zeit und Stunde seiner Erledigung jetzt solte vorhanden seyn. Er hatte den Schencken gebeten, daß er seiner gedencken wolte, wo es ihm würde wohl gehen. Aber was geschiehet? Josephs wird gar vergessen, und GOtt lässet zu, daß er über solcher Hoffnung und Trost abermals zwey gantze Jahre angefochten und betrübet wird. Lieber HErr GOtt, will es denn nicht schier werden, es währet auch gar zu lange.

55. Man pfleget gemeiniglich zu sagen: Patientia sæpius læsa fit furor, das ist, wo man es einem zu viel machet, kan er in die Länge nicht gedultig seyn, sondern aus Gedult wird Ungedult. Welches denn von menschlicher oder heydnischer Gedult recht gesaget wird. Denn dieselbige wird verändert in Ungedult oder Unsinnigkeit, wo man allzuviel Unrecht leiden soll. Es soll aber nicht seyn; sondern die Christliche Gedult soll immer verharren und beständig bleiben, und ist derselbe Spruch Hieronymi heydnisch und nicht Christlich.

56. Uns wird alhier auch eine Lehre vorgehalten von der Undanckbarkeit der Welt, was sie pflege für einen Lohn für die allerhöchsten Wohlthaten zu geben. Und ist warlich ein erschrecklich Gemählde oder Conterfey der höchsten Undanckbarkeit der Welt. Es hatte Joseph seiner Frauen, des Potiphars Weibe, gedienet, nicht allein nach ihrem Gefallen, sondern auch zu ihrer Lust, zur Liebe und Unsinnigkeit. Was giebet sie ihm nun wieder dafür? Den Tod und allerley Unglück. Wer will denn der Welt dienen? Wer will nun des Regiments und der Kirche warten? Wer will Kinder und Schüler lehren und auferziehen, wenn er keinen andern Lohn soll davon bringen, denn die allerhöchste Undanckbarkeit für die höchsten Wohlthaten? Das wird freylich die Welt nicht thun; denn die will traun ihre Wohlthaten nicht verlieren, sondern will dafür Danckſagung, Ehre und Lob haben: und wo ihr solches nicht wiederfähret, höret sie bald auf andern Gutes zu thun. Darum auch Bernhardus saget: Undanckbarkeit ist ein solch Laster, welches den Brunnen der Güte gar austrocknet; welches zu verstehen ist von menschlicher und nicht von göttlicher Güte, oder auch der Kinder GOttes, deren Güte nicht auszuschöpffen ist. Denn sie hören nicht auf Gutes zu thun. Aus diesem Weinstock wird keine Distel oder Dorn, sondern ein guter Baum bringet stets gute Frucht.

57. So hat nun Joseph diese Bosheit und Untreue auch dulten müssen, daß der Schencke sein vergessen, und er also immer länger in der allerschwereſten Dienstbarkeit und höchster Noth und Armuth geängstiget würde. Denn er hat im Gefängniß ja nichts

nichts gehabt, denn nur allein kümmerlich das Brod, und ein schlecht grob Kleid, und will [der Jammer mit ihm] nicht aufhören.

58. Dargegen aber ist die Welt also geartet, daß sie verschlinget und zu sich reisset allerley Wohlthaten, welche sie doch nimmer erkennet. Und gegen GOtt hält sie sich auch gleich also, der doch seine Sonne aufgehen lässet über die Guten und über die Bösen, ja er schüttet den gantzen Erdkreiß gar aus, und theilet ihn unter die hoffärtigsten und undanckbarsten Menschen, welche Verächter und Lästerer GOttes sind. Aber da ist niemand, der da singe, was im 148. Psalm v. 3. stehet: **Ich lobe dich HErr GOtt**; item: **Es lobe ihn Sonne und Mond**, ꝛc. Ja, Fluchen, Schelten, Lästern, und daß man seine Heiligen tödtet, das wird ihm gegeben für seine unzählige, leibliche und geistliche Wohlthaten. Ja endlich ist der Sohn GOttes selbst, da er in die Welt gesandt, getödtet worden, und er ist doch von unendlicher und unermeßlicher Güte. Darum vermahnet uns Christus Matth. 5, 48. item v. 44: **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist: thut Gutes auch den Bösen, bittet für sie.**

59. Diese Kunst hat Joseph sehr wohl gekonnt, und hat das Evangelium recht studiret und gelernet von den allerbesten Lehrmeistern. Denn er ist verkaufet worden seines Alters im 17. Jahre, nachdem er zehen Jahre lang seinen Vater hat predigen hören, darzu auch die rechte Lehre von der Rahel seiner Mutter und der Debora, als der Seugamme, gehöret, welche alle ihn mit sonderlichem Fleiß unterwiesen und sehr lieb gehabt haben. Denn sie haben gesehen, daß er ein feiner stiller Jüngling gewesen ist, und gar von guter Art. Die Seugamme Debora ist an Statt seiner Großmutter gewesen. Und ist dazumal das Gedächtniß des Patriarchen Noah, Sem und Eber noch etwas frisch und unverloschen gewesen. Und Isaac war auch noch am Leben, derselbe wird ihm die Exempel der Trübsalen Jacobs fleißig vorgehalten haben, samt den Geschichten, Worten, Exempeln und Trübsalen der andern Väter. Und Joseph selbst hat auch das mehrere Theil des Lebens seines Vaters in Syria gesehen, und darnach die Trübsalen, so Jacob sein Vater über der Dina gehabt, da ihm dieselbe geschwächet worden, auch über den Todtschlag der Sichemiter, und der Blutschande des Ruben. Da hat er gesehen die [bittern] Thränen und Seufzer seines Vaters, hat sein und des gantzen Hauses Klagen gehöret, und bey ihm allein sind die Predigten des Vaters kräftig gewesen. Denn er ist das beste Theil gewesen des guten Ackers; die andern haben beyde Brüder und Vater getödtet. Allein Joseph ist der köstlichste Edelgestein gewesen, der die Worte und Exempel Isaacs, Jacobs und der andern Väter behalten und bewahret hat. Er ist gewesen gleichwie ein Adamant im Glauben zu GOtt, in der Hoffnung und Gedult, und sein Hertz hat mit keinerley Ungestümigkeit vieler schweren Anfechtungen, so er erlitten, überwunden werden mögen.

60. Darum wird im Buch der Weisheit Cap. 10, 13. 14. recht gesaget: **Daß die Weisheit, das ist, GOttes Sohn, den verkauften Gerechten nicht verlassen habe, sondern sey mit ihm hinab in die Grube und Kercker gefahren.** Ja, denselben hat er zum Lehrmeister gehabt, der hat das Gedeyen gegeben, daß er das Wort, so er gehöret, vest in seinem Hertzen behalten hat. Er hat auch noch vor Augen gehabt die Strafe mit der Sündfluth, das Feuer, so die Sodomiter verbrannt

brannt, und andere Trübsalen mehr: darnach auch mancherley Errettungen der Gottseligen, wie dieselben sein Vater erzehlet. Daher an ihm die Furcht GOttes immer gemehret, daß er darinnen bestätiget worden, darzu auch der Glaube, Hoffnung und andere Tugenden, daß sein Hertz keinerley Ungestümigkeit halben hat können geschwächet werden.

61. Also wird er nun im Kercker und [gleichsam] in der Hölle drinnen gehalten, und wiewol er die Hoffnung gefasset, daß er nun bald würde erlediget werden, siehet er doch, daß solche Hoffnung gar vergeblich ist. Er hat aber einen prophetischen Geist, der ihn tröstet, daß er sich immer mit der Lehre der Väter aufgehalten, und gedacht, jetzt wird GOtt helfen, er verzeucht aber doch ja zu lange. Nun ist es aber gleichwol sehr verdrüßlich, hoffen, und immer also darüber betrogen werden: und daß die Hoffnung vergeblich und umsonst ist, das machet den betrübten elenden Leuten ihren Schmertzen immer gröſſer. Darum hat ihm die Vermahnung, so im 27. Psalm v. 14. stehet, vonnöthen gethan: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn,** ꝛc. Mitlerzeit aber, dieweil er verzeucht, muß man immer beten und seufzen um Errettung. Darnach soll man auch Mittel suchen, solst dich befleissen und bemühen, daß du aus gegenwärtiger Noth und Trübsal mögest errettet werden. Denn wo es ohne die Hoffnung und den Fleiß wäre, damit ich begehre erhöret und erlöset zu werden, bedürfte ich des Anrufens oder Betens gar nicht. Das Gebet aber soll emsig und unabläßig seyn, soll nimmer aufhören, nicht müde werden, und soll dem Mißtrauen, Unglauben und Verzweifelung immer widerstehen.

62. Denn auch Joseph, ob er wol im Geist gedultig war, ist er doch ein Mensch gewesen, gleichwie die andern Heiligen alle, so noch im Fleisch bleiben, ob sie gleich nicht nach dem Fleisch leben, wie Paulus Gal. 5. v. 17. saget: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist.** Und währet derselbe Streit in allen Heiligen oder Gläubigen durch ihr gantzes Leben, in etlichen mehr, in etlichen weniger. Wiewol nun Joseph in seiner Trübsal gegläubet, gehoffet, und GOtt gedancket hat, ist doch daran kein Zweifel, **er habe auch noch in seinen Gliedern ein Gesetz gefühlet, das dem Gesetz in seinem Gemüth widerstritten,** Röm. 7. v. 23. Solch Widerstreiten nach dem Fleisch, und etliche Bewegungen oder Anreitzungen zur Ungedult hat er gehabt; aber er hat es doch überwunden: nicht, daß er solches auch stets gefühlet hätte, sondern etwan einen Tag oder halben Tag, oftmals aber auch wol zwey oder drey Tage, nach GOttes Wohlgefallen, der die Seinen lässet angefochten werden, machet aber, **daß die Versuchung so ein Ende gewinnen muß, daß sie es können vertragen,** 1 Cor. 10, 13. Es muß ja einer einen Tag oder zween betrübt seyn. Das Fleisch muß seine Murmura haben. Es soll aber doch der Geist über das Fleisch herrschen, wie 1 Mos. 4, 7. gesaget wird: **Laß du der Sünde nicht ihren Willen,** daß du endlich dahin schliesseſt, als ob du alles müsteſt verloren geben und gar verzweifeln.

63. Das Fleisch, so wir noch umher tragen, und uns damit schleppen, machet, daß die Freude des Geistes nicht kan vollkommen seyn, kan auch das nicht ausrichten, was sie solte. Denn es gehet in diesem Leben ohne Murren nicht ab. Und doch muß dasselbe Fleisch im Zaum gehalten und gezwungen werden, damit das Murren und die

die Ungedult nicht herrsche, wiewol es den Menschen immer treibet, reitzet und zum Zorn zwinget.

64. Nun sind aber auch geistliche Anfechtungen zu dem Unglück gekommen, so äusserlich das Fleisch müde gemacht, und fast hart beschweret. Denn es ist ein armselig Ding, im Kercker also gedemüthiget werden, Elend und Verachtung leiden, versäumet und allein ohne alle Hülfe und Trost gelassen werden; darzu für die höchsten Wohlthaten nichts denn die höchste Undanckbarkeit erfahren müssen. Darum ist dis die gröste Gedult gewesen, so kein Mensch [von ihm selbst] haben kan. Nachdem aber der Teufel gesehen, daß Joseph mit der Anfechtung des Murrens und der Ungedult gestritten, da hat er erst seine feurigen Pfeile auf ihn gerichtet, und ihm damit zugesetzet: wie das auch derselbigen Pfeile einer gewesen, da er Matth. 4, 3. zu Christo saget: **Bist du GOttes Sohn, so sage, daß diese Steine Brod werden.** [Also wird er auch hier zum Joseph gesagt haben]: Du siehest diese erbärmliche und langwierige Noth, siehest, daß dein Gebet vergeblich und umsonst ist, du schreyest, rufest GOtt an, und glaubest an ihn; aber es ist alles vergeblich. Jetzt hattest du die Hoffnung, du würdest durch die Deutung des Traums, so der Schencke gehabt, erlediget und erhöhet werden können. Nun wohlan, laß dich GOtt erretten, hat er Lust zu dir. Diese feurigen Pfeile des Satans haben das Hertz Josephs, so allbereit schwach und verwundet war, noch immer viel härter geplaget.

65. Wenn sich die Gottseligen im Geist freuen, und singen: **Der HErr ist meine Macht und mein Psalm** ꝛc. Ps. 118, 14. so ist der Teufel weit von ihnen, und höret bey ihnen das Murren und Ungedult auf. Aber, wenn der Zaun nieder getreten ist, so kömmt der Schalck. So lange die Worte des Lobes und Danckſagung klingen und gehöret werden, daß sie sagen, wie im 34. Psalm v. 2. stehet: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ich will mich freuen des HErrn meines Heylandes** ꝛc. so lange verschwinden alle Anfechtungen der Traurigkeit und Mißglaubens, und thut sich der Himmel und Paradis weit auf, die Hölle ist verloschen. Wenn sie aber wiederum verlassen werden, alsdenn kömmt der Gedancken von der Trübsal, Verlassung und Elende wieder: wie Joseph bey sich selbst gedacht, daß er von seinen Brüdern verkauft worden, die jetzt daheim gute ruhliche Tage hätten, und in Wohllust lebeten, da er dieweil jämmerlich gebunden, und im Kercker verschlossen liegen muste, so er doch solches nie verdienet, und nichts Böses gethan hätte. Das ist der Teufel, wenn das Wasser trübe wird, so fischet er gern, und kömmt mit den Mordstöſſen, nemlich, mit der Anfechtung des Unglaubens und Verzweifelung.

66. Nun ist aber Joseph in diesem Jammer gar allein gelegen, hat niemand gehabt, mit dem er sich hätte unterreden können; da ist kein Beichtvater, da war niemand, der ihn getröstet und aufgerichtet hätte, da er schier von so vielem schweren Unglück gar unterdrückt gewesen. Wohlan, da lieget das liebe Kind noch zwey Jahre: so lange wird er noch im Kercker gehalten. Wo es nur zween Monat oder zwo Wochen möchte gewähret haben, so hätte er es etwas leichter, ja wol mit gutem Willen alles vertragen können. Aber der oberste Schencke vergisset sein gantz und gar, und würde sein gantzes Lebenlang an Josephs Bitte nimmer gedacht haben, wo nicht

dem

dem Pharao von GOtt der Traum wäre gegeben worden, welches ihm eine Ursache und Anfang seines Heyls und Wohlfahrt seyn wird.

67. Mitlerzeit aber, da der Schencke erlediget worden, hat Joseph mit grossen Sorgen alle Stunden, Tage und Monate an den Fingern gerechnet, und mit hertzlichem Seufzen gesagt: Ach! wenn will es werden, jetzt ist schon ein Jahr verlaufen, und gehet nun das andere auch daher. Endlich, da die zwey Jahre nun auch vergangen, und doch keine Erledigung gefolget ist, hat er gedacht: Es wäre nun gar mit ihm verloren, ihm würde nun nicht können geholfen werden. Nun wird nichts daraus, hat er gedacht. Das sind alles solche Argumente, so den Menschen zur Verzweifelung führen. Und ist ohne Zweifel die höchste und schwereste Anfechtung gewesen, und ist auch so gar die letzte.

68. So sitzet nun dis schöne Licht im Finsterniß drinnen, und lernet dis Wort verstehen, 5 Mos. 8, 3: **Der HERR demüthigte dich, und ließ dich hungern ꝛc. auf daß du lernen möchtest, daß der Mensch nicht lebet vom Brod alleine, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet.** Wo Joseph diese Speise nicht hätte mit sich gehabt, und wo der Heilige Geist und der Sohn GOttes nicht wäre mit ihm in die Grube gefahren, und ihn mit dem Worte, so er von seinem Vater gelernet, erhalten hätte, so würde er die harten Püffe des Satans nicht haben vertragen oder überwinden können. Denn die geistlichen Anfechtungen übertreffen weit alle menschliche Stärcke und Kraft; wie denn ihrer viel von solchen harten Püffen und Donnerschlägen des Teufels getödtet werden, wenn er den tödlichen Spieß und feurige Pfeile in des Menschen Hertz scheust, und der Mensch kein GOttes Wort hat, wird er in einem Augenblicke verlöschen. Und dieselben tödtet nicht etwan das Schwerdt oder ein Mensch, sondern der Teufel durchsticht unmittelbar das Hertz und Seele mit seinen feurigen Pfeilen.

69. Darum lernet nun Joseph vom Worte GOttes leben, und nicht alleine vom Brode, damit er in solchen grossen Trübsalen sein Leben nicht hätte aufhalten können. Denn wo er nicht Trost vom Heiligen Geiste gehabt, so wäre er von hertzlichen Schmertzen gar verloschen, sonderlich in der Wüsten, da er aller Menschen Gemeinschaft und Hülfe beraubet gewesen, und gar keinen Trost gehabt, denn alleine von Dieben, Mördern und andern Ubelthätern mehr, welchen er im Gefängniß gedienet. Derohalben ist es nicht an menschlicher Hülfe und Trost gelegen gewesen, daß er überwindet und bestehet wider den Satan, die Welt und sein eigen Fleisch, und lebet auch in keinem andern Leben, denn das in GOttes Wort ist. Denn er bleibet schlecht an der Verheissung hangen, ist bereit, auch noch etwas grössers zu leiden; wiewol er nach dem Fleische begehret erlediget zu werden, und auch nach dem Geiste. Jedoch, dieweil er siehet, daß es GOtt also haben will, ist er mit seinem Willen zufrieden, und tödtet das Fleisch, so da schreyet und murret, und saget: Der Wille des HErrn geschehe. (Aber es ist ein trefflich schwer fiat.) Meinem Vater ist von GOtt verheissen worden, [wird er gesaget haben] daß er solle Erben und Nachkommen haben, und gesegnet werden; und mein Vater hat mich gelehret auf solche Verheissung warten, bis daß sie erfüllet werde. Nun werde ich zwar nach dem Fleische aufgehalten und geschwächet: aber im Worte werde ich wiederum gestärcket und muthig gemachet.

70. Und

70. Und also ist der sehr heilige und fromme Joseph in diesen zweyen Jahren gecreutziget, gestorben und begraben, und niedergefahren zur Höllen. Nun wird der HErr kommen und ihn erretten, zu Ehren setzen und groß machen; gleichwie er ihn berufen, gerecht gemachet, und den Heiligen Geist und seinen Sohn gegeben hat, welcher mit ihm in das Gefängniß gestiegen. Nun ist die Marter-Woche aus! Denn er wird nun bald lebendig gemachet werden und auferstehen. Und ist warlich ein sehr schön Exempel, welches der Christlichen Kirche und allen betrübten und angefochtenen Menschen, welcherley Weise sie auch beschweret seyn mögen, vorgehalten werden soll. Wir würden schwerlich so viel leiden. Und auf solche Weise soll man GOtt erkennen lernen, daß er wunderbarlich sey in seinen Heiligen, wie die Worte im 4. Psalm v. 4. lauten: **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet: der HErr höret, wenn ich ihn anrufe.** Das Exaudiet folget wohl, aber das Clamauero währet zumal lange. Joseph hat nun dreyzehen Jahre im Elende gelebet, und zwey Jahre im Gefängniß, von wegen seines treuen und fleissigen Dienstes, und von wegen seiner Keuschheit. Aber GOtt erhöret die Seinen also, daß er mit ihnen wunderbarlich umgehet; wie das alhier an Joseph zu sehen ist. Er selbst weiß zwar die Ursache nicht, warum der HErr die Errettung so lange verzeucht, sondern hat dieselbige GOtt befohlen, und rufet ihn dieweil an.

71. Dis Exempel soll uns nun auch stärcken in unsern Anfechtungen, die wir noch mit so grosser Trübsal und Beschwerung nicht gekämpfet haben. Und dieser Patriarchen Leiden übertreffen auch weit nicht alleine der Mönche, sondern auch die Marter der Heiligen im Neuen Testamente; die Apostel ausgenommen, als Paulum und andere, welche auch solche schwere Anfechtung und grosse Ehre gehabt, wie die Patriarchen. Denn wir sehen, daß auch des einigen Josephs Leben voller Marter und Leiden ist, damit er leiblich und geistlich auf das allerschwerlichste gantzer dreyzehen Jahre umgetrieben und geplaget worden ist: und hat nichts desto weniger solche Wunderwercke gethan, welche auch den Wercken der Heiligen in der Kirche, so aus den Heyden versammlet worden, weit mögen vorgezogen werden.

Das ein und vierzigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Von denen Träumen Pharaonis §. 1 - 40.
II. Wie Pharao von dem Joseph die Auslegung seiner Träume verlangt, und wie sich Joseph hiebey verhalten §. 41 - 91.
III. Von dem Rath, den Joseph dem Pharao gegeben, und was dieser Rath sowol als die Auslegung der Träume bey Pharao und seinen Knechten gefruchtet §. 92-131.
IV. Wie Joseph von dem Pharao zu grossen Ehren erhaben wird §. 132 - 197.
V. Von denen übrigen Gnaden-Bezeugungen und Ehren-Titeln, so Joseph vom Pharao empfangen §. 198 - 238.

VI. Von Josephs Verheyrathung, und wie er auszeucht das Getrayde zu sammlen §. 239 - 274.
VII. Von den zwey ersten Söhnen, so dem Joseph geboren, und von der Theurung, so nach den sieben reichen Jahren entstanden §. 275 - 306.

I. Theil,

Von denen Träumen Pharaonis.

* Von dem Tode Isaacs §. 1.
* Von denen Historien der heiligen Patriarchen, wie fleischliche Menschen solche nicht einsehen §. 2.
* Von dem Creutze und Gedult der Gläubigen, besonders vom Creutze Josephs.
a. Daß Josephs Creutz sehr groß gewesen, und der heiligen Märtyrer Creutz übertreffe §. 3.
b. Ob Joseph in seinem Creutz ungeduldig worden ibid.
c. Wie man sich im Creutze trösten soll, wenn GOtt mit seiner Hülfe verzeucht §. 4 5. seqq.
d. Wie und warum man im Creutz vest halten soll an dem Vertrauen und Hoffnung auf GOtt §. 6 7. 8.
e. Warum das Exempel des Creutzes Josephs fleißig zu mercken §. 9.
f. Womit Taulerus die Gläubigen sucht zu bewegen, daß sie verharren im Creutz §. 10.
g. Wie Joseph nebst denen übrigen Patriarchen im Creutz verharret §. 11-13.
h. Wie Joseph wunderbarlich von seinem Creutz erlöset wird §. 12.
i. Wie uns Josephs Exempel der Gedult unter dem Creutz dienen soll § 13.
2. Zu welcher Zeit Pharao diese Träume gehabt §. 14.
3. Wie GOtt durch diese Träume seinen Rath an Joseph sucht auszuführen §. 15.
* Von der Reformation, wie gering und schwach sie im Anfang gewesen, und wie sie GOtt endlich herrlich hinaus geführet §. 16.
* Von Josephs Verlangen nach seiner Erledigung, und wie GOtt solches erhöret §. 17.
* Von der Schwachheit der Gläubigen, und wie GOtt damit Gedult trägt §. 18. 19.
* Bitte der Mutter Augustini, und wie solche erhöret worden §. 19.
3. Wie diese Träume aus GOttes Schickung hergekommen, und welches die Ursachen dieser Träume §. 20.
* Von dem Joseph.
a. Wie durch ihn dem Egyptenlande leibliche und geistliche Wohlthaten erzeigt worden §. 21.
b. Wie er dem Egyptenlande ein rechter Christus gewesen §. 22.
* Wie ein Christ gläuben und auf GOtt harren soll §. 23.
c. Von Josephs Verhalten gegen GOtt nach seiner Befreyung §. 24.
d. Wie GOtt dem Joseph einen Erlöser erweckt an dem Könige in Egypten §. 25.
4. Daß diese Träume rechte Weissagungen sind, ob sie gleich Pharao nicht verstehet ibid.
* Von GOttes Vorsorge.
a. Wie GOtt Acht habe sowol auf Wachende als auf Schlafende §. 26.
b. Wie er alle Haare auf dem Haupt, und alle Leiden und Thränen zählet §. 27-29.
c. Wie es dem Menschen zur Schande gereicht, daß er sich nicht an GOttes Vorsorge hält §. 29.
5. Welches das erste, so GOtt in diesen Träumen mit Pharao redet §. 30.
* Von dem Worte GOttes.
a. Wie solches zu Zeiten dunckeler, zu Zeiten klärer geoffenbaret worden §. 30-32.
b. Wozu uns das Wort GOttes gegeben §. 32.
6. Wie das Hertz Pharaonis bey diesen Träumen beweget worden, und wie er auf dieselben Acht gehabt §. 33.
7. Wie Pharao dieser Träume wegen bekümmert gewesen §. 34.
* Von denen Weisen in Egypten. Item, von denen Gelehrten unter andern Heyden §. 35. 36. 37.
8. Wie Pharao seiner Träume Deutung vergeblich bey denen Weisen suchet §. 37.
9. Wie der oberste Schencke zeiget, bey wem Pharao seiner Träume Deutung suchen soll §. 38.
10. Wie man in gantz Egypten Ausleger dieser Träume gesucht, und warum solches geschehen §. 39. 40.
11. Wie GOtt dieser Träume Auslegung dem Joseph allein vorbehalten §. 40.

v. 1-7. Und nach zweyen Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Wasser, und sähe aus dem Wasser steigen sieben schöne fette Rinder, und giengen an der Weyde im Grase. Nach diesen sahe er sieben andere Rinder aus dem Wasser aufsteigen, die waren heßlich und mager, und traten neben die Rinder an das Ufer am Wasser, und die heßlichen und mageren frassen die sieben schönen fetten Rinder: da erwachte Pharao. Und er schlief wieder ein. Und ihm träumete abermal, und sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus einem Halm voll und dicke: darnach sahe er sieben dünne und versengete Aehren aufgehen, und die sieben mageren Aehren verschlungen die sieben grossen und vollen Aehren.

§. 1.

Wir haben nun gehöret das treffliche, unglaubliche Exempel des Glaubens, der Hoffnung, Liebe Gedult, und alle Tugenden an dem Jünglinge Joseph. Ich halte aber, daß Isaac, sein Großvater, welchen wir droben (C. 35, 29.) begraben, wiewol er, nachdem Joseph verkauft worden, noch am Leben gewesen, um diese Zeit gestorben sey, da er seines Sohnes Sohn, den Joseph, noch nicht wieder bekommen hat. Und er wird ohne Zweifel von Bekümmerniß und Traurigkeit des Hertzens verzehret worden seyn, und ist endlich also im Glauben und Hoffnung auf göttliche Verheissung entschlafen.

2. Dis sind heilige und geistliche Historien, und wenn dieselben fleischliche Menschen, als die Papisten, lesen, schauen sie nicht in das Hertze hinein, und sehen darinnen nicht die grossen Wunderwercke des Glaubens, der Hoffnung und Gedult, daß Joseph solch groß Unglück, und so lange Zeit hat mit unverzagtem Hertzen, vesten beständigen Glauben und Hoffnung leiden und vertragen können.

3. Es ist aber ein sehr groß Exempel, mit welchem andere nicht können verglichen werden, um der vielen unzählichen Marter willen, so alle an diesem einigen Menschen zusammen kommen, die so lange Zeit gewähret, und darbey man so gar keine Hülfe oder Trost gespüret. Denn sonst pflegen die Märtyrer gleichwie die Kindlein, so vom Herode getödtet worden, in einem oder zweyen Tagen ihrer Marter und Pein abzukommen; hier währets ja zu lange. Und du solltest zwar deren wenig finden, die so gar armselig und verlassen wären, die sich zum wenigsten des Murrens, Zorns, oder Ungedult würden enthalten können. Ja, es hat bisweilen Joseph selbst auch nach dem Fleisch wohl gemurret, geweinet, und hat ihn das Fleisch dahin getrieben, daß er gesuncken und fast kleinmüthig worden ist. Denn die Heiligen oder Gläubigen sind ja keine Klötze oder Steine, sondern sind Menschen von andern Menschen geboren. Darum solte man sich nach der Lehre Pauli halten, da er Röm. 6, 14. saget: **Die Sünde soll nicht über euch herrschen, denn ihr seyd unter der Gnade.** Und zwar, wo die Gnade geherrschet und regieret hat, haben sie damit das Weinen und Schmertzen des Hertzens verschlungen und überwunden.

4. Aus solchen Exempeln aber sind hergeflossen die schönen trefflichen Vermahnungen in den Psalmen und Propheten. Als im 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt** ꝛc. Item, Habac. 2, 3: **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht ausen bleiben: ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen** Item Esa. 49, 23: **Du wirst erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zuschanden werden, so auf mich harren.** Das Fleisch und menschliche Schwachheit saget: Es wird ja zumal lange, die Hülfe verzeucht sich fünf, zehen oder zwanzig Jahre, und man siehet der Anfechtung kein Ende. Gedencke aber, daß du göttliche Verheissung hast, und hast darzu GOtt zum Freunde und Vater, der aus unermeßlicher Güte, Gnade und Barmhertzigkeit verheissen hat, er wolle für dich väterlich sorgen, du solst sein Söhnchen seyn. Er ist dein Vater, du bist sein lieber Sohn. Ja, es wird aber nichts draus, spricht das Fleisch? Antwort: Harre mit allen Heiligen und Gläubigen, so wird doch endlich das geschehen, was Christus Matth. 24, 13. verheisset: **Wer da beharret bis an das Ende, der soll selig werden.**

5. Also werden wir zu unsern Zeiten auf mancherley Weise geplaget und betrübt vom Satan und der [bösen] Welt. Es verfolgen uns Pabst, [Bischöfe] und Cardinäle: die Ketzer oder Rottengeister plagen uns auch, als Sacramentschwärmer, Widertäufer und andere mehr. Aber was wilst du anders thun, denn daß du des HErrn harrest? Denn du hast ja die Verheissung, daß GOtt dein Vater sey. Daselbst laß die Hoffnung zum Glauben kommen: zweifele an der Verheissung gar nicht, und harre, wenn gleich dasjenige, das verheissen ist, nicht so bald gegeben wird. Denn, wiewol die Hoffnung, so sich verzeucht, das Hertz ängstet, wie Salomo Sprüch. 13, 12. saget, so muß man doch daran vest halten: darzu die Epistel an die Hebräer im 12. Cap. v. 7. vermahnet, **GOtt erbeut sich euch als Kindern.**

6. Darnach sollen wir uns aufrichten, trösten und erwecken mit solchen Exempeln, allerley Beschwerung, Gefährlichkeit und Schmertzen zu leiden: und wo wir schon solten getödtet werden, ist es doch gewiß, daß wir dadurch wahrhaftig von allem Ubel erlöset und errettet werden. Gleichwie vor Zeiten den lieben Märtyrern auch nichts Böses wiederfahren ist [da sie sind getödtet worden], sondern sie haben damit das Ende aller Trübsal erlanget; werden wir aber erhalten, so sollen wir beharren, und immer in Hoffnung und Glauben [der endlichen Erlösung] warten. Denn GOtt hasset oder verachtet uns nicht, wie ein Feind, ob er sich wol anders gegen uns erzeiget. Wir sollen aber also schliessen und sagen: Ich weis, daß ich getaufet bin, daß ich den Leib des Sohnes GOttes gegessen, und sein Blut getruncken habe, daß ich von GOttes wegen absolviret [und von allen meinen Sünden ledig gesprochen bin]; ja, daß mir alle meine Sünden vergeben sind, und daß mir der Sieg wider den Teufel, Tod und Hölle verheissen; was will ich denn nun mehr haben?

7. Also hat ihm Joseph auch gethan: wiewol es sich mit seiner Erledigung fast lange verzogen, hat er sich doch an die Lehre und Worte seines Vaters Jacobs gehalten, und dieselben bewahret, und hat nicht gezweifelt, es würde die Verheissung, so seinem Vater geschehen, noch erfüllet werden.

den. Und wo GOtt dieselbige noch etwas länger verzogen hätte, so hätte er doch darauf geharret und gehoffet: wie Hiob C. 13. v. 15. von sich selbst auch saget: **Wenn er mich schon tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen.** Denn das sind Worte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gegen GOtt und den Nächsten. Wie hefftig auch die Welt und ihr Fürst im Pabst und Türcken tobet und wütet, soll sie mir doch das Vertrauen zu GOtt, so ich einmal gefaßt habe, nicht nehmen. So sauer sollen es der Satan, viel weniger der Türcke nicht machen. Sie können uns zwar dis Leben, Gut und Habe, Weib und Kind und auch die Gesundheit wol nehmen; so will ich aber doch für und für auf meinen lieben GOtt hoffen.

8. Auf solche Weise erwecket und stärcket die heilige Schrift den Glauben zu GOtt, daß wir sagen: HErr GOtt, du hast mich durch einen Bruder absolviret, getauft und mit deinem Leibe und Blute gespeiset: mache es mit deinem Knecht, wie es dir gefället; ich will darüber nicht zürnen noch dich lästern, sondern will alles mit Gedult vertragen. Denn ich will nicht, daß dein Bund, so du mit mir in der heiligen Taufe und Abendmahl des HErrn aufgerichtet, zunicht werden soll. Solche Leute spricht gewiß Christus selbst selig, die auf diese Weise bis an das Ende beharren und beständig bleiben: von den andern aber saget Sirach Cap. 2, 16 also: **Wehe denen, so nicht beharren.** Denn sie hoffen wol eine Zeitlang, und harren des HErrn, werden aber bald kleinmüthig, sincken dahin, verzagen und verzweifeln gar; wie man des ein Exempel hat an dem Weib Tobiä und auch Hiobs; welche vielleicht im Anfang nicht bald gemurret, aber darnach sind sie von wegen des langen Verzuges, und da das Unglück so gar groß worden, heraus gefahren, und haben greuliche Lästerworte geredet; als Job. 2, 9: **Segne GOtt und stirb.** Als wolte sie sagen: Du hast noch immer Gedult und gute Hoffnung; und wirst doch darüber betrogen: du braucheſt gar keinen Rath oder Hülfe, fähreſt noch immer fort mit Loben und Segnen; ey lobe immerhin, und stirb ins Teufels Namen. Aber Hiob antwortete v. 10. und sprach zu ihr: **Du redeſt, wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von GOtt, und solten das Böse nicht auch annehmen? Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen, der Name des HErrn sey gelobet,** Cap. 1, 21.

9. Diese Exempel soll man fleißig mercken, und dieselben den Hertzen gottseliger Leute vorhalten und einbilden. Denn was fleischliche Menschen sind, die verachten es gar, und sehen nicht auf das inwendige derer Tugenden, welche geschrieben, und der Kirche zum Trost vorgehalten werden, auf daß wir lernen, daß unsere Trübsal ein gewiß Argument und Pfand sey, daß wir GOttes Kinder sind.

10. Man hat einen Spruch Tauleri; wiewol er darinnen nicht nach Art der heiligen Schrift redet, sondern gar eine andere und fremde Rede führet. Der Mensch, saget er, soll wissen, daß er grossen Schaden gethan habe, der nicht auf GOttes Werck harret, nemlich, wenn ihn GOtt will creutzigen, tödten, und den alten Menschen zunicht machen; welches nicht geschieht, denn nur allein durch Creutz und Leiden. Denn daselbst harreſt du auf GOttes Werck, der dich zurichtet, dich hobelt, und die groben Aeste abhauet; und alles, was dich hindern mag an der Auferbauung und Besserung zum ewigen Leben, mit der Art abhauet,

hauet, mit der Säge und Hobel, wie David saget im 37. Psalm v. 7: **Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn.**

11. Auf solche Weise haben sich Abraham, Isaac und Jacob, und Joseph unserm HErrn GOtt unterworfen [ihm stille gehalten], und Hülfe von ihm erwartet. Gleichwie in diesem gegenwärtigen Exempel jetzt GOtt auch gegenwärtig ist, und findet die Zeit und Stunde Joseph zu erretten: welcher zwar selbst keinerley Wege oder Weise hat sehen können, wie er hätte mögen erlediget werden, sondern es schlecht GOtt allein heimgestellet hat, und bleibet dieweil im Finsterniß, bekümmert sich damit nicht, wie ihm möchte geholfen werden.

12. Das ist ein trefflicher Glaube gewesen: darum kömmt nun GOtt, und errettet ihn wunderlicher Weise. Welche Weise David im 105. Psalm v. 18-20. auch rühmet, da er saget: **Sie zwungen seine Füsse im Stock, sein Leib muste in Eisen liegen, bis daß sein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte. Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völcker hieß ihn auslassen.** O welch eine treffliche wunderbarliche Erlösung ist das! Denn wo Joseph die Wahl, im Kercker drinnen wäre gegeben worden, ob er wolte, daß sein Vater ihn vertreten, oder aber, daß der Schencke der Wohlthat, so er ihm kurtz zuvor erzeiget, gedencken solte, würde er freylich derselben Conditionen oder Bedingungen eine, welche es auch gewesen wäre, mit grosser Begierde angenommen haben; ja, es hätte auch sein Herr oder Frau, wo sie Busse gethan [und ihr die begangene Sünde hätte leid seyn lassen], von seiner Unschuld können Zeugniß geben. Aber GOtt hat der Weise keine gebrauchen wollen, sondern der König selbst, und der Herr über Völcker hat ihn müssen heissen auslassen, auf daß seine Erlösung scheinbar und herrlich wäre; gleichwie er denn auch endlich durch diese Erlösung noch zu königlicher Würde wird erhoben werden.

13. So lasset uns nun lernen dem HErrn vertrauen und auf ihn harren, gleichwie Joseph geglaubet hat; wiewol er nicht gewust, auf was Weise er würde erlöset werden, und hat auch die lange Zeit und Verzug mit Gedult vertragen können, und lasset uns also schliessen: Wiewol mein Fleisch wird anfahen zu murren, will ich mich doch inne halten, und das Toben des Fleisches zwingen. Solcher Exempel sollen wir uns billig verwundern, und dieselben lieb haben. Denn sie übertreffen der Mönche Fasten und harte Kleidung der Cartheuser weit. Denn diese Exempel ändern und zünden die Hertzen der gottseligen Menschen durch den Glauben, Hoffnung und Liebe an.

14. Darum folget nun weiter eine sehr schöne Zubereitung oder Anfang der Erlösung Josephs. Denn der HErr kömmt nun nach zwey Jahren der Tage, wie es im Hebräischen lautet, das ist, nach den Tagen zweyer Jahre, und giebet dem Könige einen Traum, dessen Auslegung er von Joseph bitten wird, und wird ihm auch die Verwaltung derer Dinge, so durch den Traum zuvor verkündiget, gar übergeben.

15. Was nun die Grammatick betrifft, will ich den Hebräern befohlen seyn lassen, wiewol die Beschreibung klar genug ist, und sind sonderlich wohl zu mercken die zwo Bedeutungen in den hebräischen Worten **Nakkoth** und **Dakkoth**, die einander etwas gleich lauten. Da scheinet es aber nun, und wird offenbar, was GOttes Rath gewesen sey mit Joseph, und wie er mit den Menschen pflege umzugehen. Denn Joseph ist verloren und verdammt, gecreutziget,

get, gestorben und begraben gewesen; dieweil er aber verharret, und an GOtt geglaubet hat, da hat er müssen ein Heyland der Welt werden; welches ihm nie war in Sinn gekommen, daß er es hätte hoffen, wünschen oder begehren dürfen. Denn er wäre gern mit der Wohlthat zufrieden gewesen, wenn er nur aus der Grube des schweren Gefängnisses geführet, und seinem Vater wiederum zugestellet worden wäre, und darzu etwa ein Geschenck gekriegt hätte, damit er so viel desto ehrlicher und herrlicher wiederum hätte zu den Seinen kommen mögen. Aber GOtt saget also: Lieber Joseph, du fehlest weit, weist nicht, daß du einen solchen HErrn hast, der da mächtig ist, und **überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen**, Ephes. 3, 20. Denn dermassen pfleget GOtt die Seinen zu erhören, und wird auch seine Erhörung mit diesem Preiß gezieret und gerühmet, daß sie unsere Bitte und Verstand weit übertreffe, und das menschliche Hertz kan das nicht alles fassen oder begreiffen, was GOtt vom Gebet der Gottseligen gedencket.

16. Betrachtet unser selbst Exempel, wie gering und schwach wir anfänglich wider den Pabst gewesen seyn. Unser Seufzen war dazumal fast kleinlich, gleich **wie ein gerader Rauch**, davon im Hohenliede Salomonis Cap. 3, 6. Meldung geschieht. Aber ein solch groß Licht und Herrlichkeit haben wir nicht dürfen hoffen, wie wir heutiges Tages [GOtt Lob] vor Augen sehen, daß die Lehre des Evangelii die Gewalt des Pabstes unterdrücket, und die Tyranney des Teufels zerbricht, da so viel Menschen aus der Gewalt der Finsterniß sind errettet worden.

17. Also seufzet Joseph und sehnet sich, begehret erlediget zu werden, und in seines Vaters Hause zu seyn, wolte seinen Brüdern gern verzeihen [was sie an ihm gethan hatten], nur, daß er in der rechten Kirche die Lehre von rechter Gottseligkeit hören möchte. Aber GOtt antwortete ihm: Ich bin der HErr dein GOtt, welchen du anrufest, der du räucherst und opferst geraden Rauch. Ich rieche, und habe grosse Lust an dem angezündeten Weyrauch: denn der Geruch deines Gebets, Glaubens und Hoffnung hat nicht alleine meine Nase, sondern auch den gantzen Himmel erfüllet. Ich will dich erlösen, daß es soll heissen über alles, so du verstehen kanst.

18. Es ist aber der Jammer und die Schwachheit unsers Fleisches billig zu beklagen, welche uns nicht gläuben lässet das, so wir selbst lehren. Denn wir haben ja das Wort, und wissen, daß es wahrhaftig und gewiß ist: aber im Gebrauch und Ubung, da ist unser Glaube schwach, und zittert jämmerlich. Darum ist es eine grosse Wohlthat GOttes, daß er uns diesen Trost Esa. 42, 3. geoffenbaret hat: **Das glimmende Tocht werde ich nicht auslöschen.** Am Jüngsten Tage aber werden wir uns selbst verklagen und strafen, um unserer Ungedult willen, und werden sagen: Wenn ich noch auf Erden im vorigen Leben wäre, wolte ich mich nicht weigern, tausend Tod und Creutz zu leiden. Aber jetzt ist es Zeit, daß wir unser Hertz zur Gedult und Gehorsam erwecken.

19. Es jammert aber den HErrn unsere Schwachheit, und überschüttet uns ohne unsern Verdienst mit vielen unzählichen Wohlthaten, darauf wir selbst nie gedacht haben. Gleichwie St. Augustini Mutter zeiget, daß ihr von GOtt überschwenglich mehr gegeben sey, denn sie habe bitten oder begehren dürfen. Denn sie betet und seufzet für ihren Sohn, daß er nur möchte getauft

tauft werden, und da er getauft worden, ist sie gerne gestorben. Denn sie war mit derselben Gabe und Bekehrung ihres Sohnes wohl zufrieden, und meynete, es wäre damit ihrer Bitte genug geschehen. Aber nach ihrem Tode ist Augustinus in der Kirche ein trefflicher, und nach den Aposteln der vornehmste Lehrer worden, der viel unzählige Seelen aus vielfältigem Irrthume erlöset, und darzu viel greuliche Ketzer überwunden hat. Dasselbe hat eigentlich seine Mutter mit ihrem Weinen und Seufzen zuwege gebracht. Ey! unser HErr GOtt ist ein feiner GOtt, wenn wir es nur gläuben könten.

20. Eben dasselbige mag man in dieser gegenwärtigen Historie auch sehen. Es hat der König in Egypten selbst müssen einen Traum durch GOttes Schickung haben, nur alleine um der Ursache willen, daß Joseph mit grossen Gnaden, Ehre und Herrlichkeit aus dem Kercker möchte geführet und erlöset werden. Und Pharao war zwar ein Heyde, hat von dem GOtt der Ebräer gar nichts gewust: jedoch demüthiget sich GOtt darzu, daß er auch mit einem heydnischen Könige durch einen Traum geredet hat, nicht um Pharao, sondern um seines lieben Sohnes Josephs willen, der im Kercker lag. Daselbst muß Pharao diesem Gefangenen dienen, und gantz Egypten muß Zuflucht haben zu diesem Sohne, der aus dem Gefängniß solte erlediget werden, nicht so sehr um Josephs selbst willen, als auch zur Wohlfahrt und Seligkeit des Königreichs Egypten, und anderer umliegenden Länder.

21. **Also bringet nun das Weitzenkorn hundertfältige Frucht, wo es in die Erde geworfen wird und erstirbet, Joh. 12, 24.** Denn wer könte alle seine Früchte erzehlen. Das ist noch ein geringes und nur etwas leibliches, daß er alle Egypter vom Hunger und Theurung errettet, und den Pharao selbst auch vom Tode erlöset mit andern Völckern der umliegenden Länder; wiewol es eine grosse Wohlthat ist, so viel tausend Menschen erhalten, daß sie nicht umkommen; oder, da ja in solcher Beschwerung der langwierigen Theurung etliche dahin gestorben, daß doch gleichwol das mehrere Theil erhalten worden ist. Aber das sind endlich die rechten grossen Gaben, welche David im 105. Psalm v. 21. 22. rühmet, da er saget: **Er satzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter, daß er seine Fürsten unterweisete nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete.** Das ist ein groß wunderbarlich Ding, daß Joseph, der in seines Vaters Hause durch seiner Brüder Neid beydes, Königreich und Priesterthum verloren hat, die Herrschaft und Regiment über gantz Egyptenland überkommen hat, welches er vom Tode und Hunger beydes, leiblich und geistlich, errettet. Denn er ist daselbst ein Regent und Lehrer der Verheissungen GOttes worden.

22. Also hat David diese Historie etwas fleißiger eingesehen, und erkannt, wie nütze und heilsam Joseph dem Königreiche Egypten gewesen sey. Wie viel feine Leute wird er gemachet haben? Er hat die Fürsten und den König selbst gelehret, und so gar den gantzen königlichen Hof zum Glauben bekehret; ja er hat den rechten Gottesdienst gezeiget, desgleichen Priester verordnet, welche darnach andern vorgehen und sie unterweisen möchten. Und kürtzlich davon zu reden, er ist der rechte Christus in Egypten gewesen, und noch mehr, wie unser HErr Christus saget Johan. 14, 12: **Warlich, warlich ich sage euch, wer**

an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun. Christus hat ein kleines Volck im engen Winckel des einigen Landes Judä bekehret, hat etliche tausend Menschen mit wenigem Brode gespeiset: dieser Joseph hat gantz Egypten und die umliegenden Völcker und Königreiche gespeiset, beydes, leiblich und geistlich. Das heisset Joh. 15, 16: **Ich habe euch gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe,** auch unter den unbeschnittenen Heyden, die dem Gesetze der Väter nicht unterworfen sind; gleichwie Joseph in Egypten Frucht gebracht.

23. Darum lernet vertrauen, gläuben, hoffen und auf GOtt harren, und daß ihr am Wort hanget, und mit dem heiligen Paulo Röm. 8. v. 18. saget: **Dieser Zeit Leiden ist der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll geoffenbaret werden;** es ist zu geringe. Item 2 Cor. 4, 17. 18: **Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare** ꝛc.

24. Und Joseph wird ohne Zweifel mit sich selbst gezürnet, und gesaget haben, da er frisch und gesund davon gekommen ist: Warum habe ich doch im Gefängniß gemurret? Ich sehe ja, daß der allergnädigste GOtt mir beygestanden, da ich betrübet gewesen und gemurret habe. Ich hätte mich lieber sollen freuen, lachen und frölich seyn in der Noth und Trübsal. Ach lieber HErr GOtt, verzeihe mir meine Schwachheit! Denn diese grosse Wohlthaten, so du durch mich so vielen Menschen erzeigest, habe ich mit keinem Weinen oder Seufzen, mit keinem Creutze oder Leiden verdienen können. Du bist ein solcher GOtt, der da mehr giebet, denn ich immer habe hoffen oder begreifen können. Ja, also pflege ich den Meinen zu helfen, saget GOtt; so sind meine Wercke gethan, daß sie auch allen Verstand und menschliche Vernunft übertreffen. Wie denn solches das Exempel Danielis in Babel auch bezeuget. Das ist aber eine grosse Wohlthat, daß GOtt darüber auch noch verschonet, und verzeihet dem zustossenen Rohre und glimmenden Dochte, und ist zufrieden auch mit einem kleinen Fünckelein, wenn wir schon murren, wenn wir nur nicht gar vom Glauben abfallen, noch von der Hoffnung abweichen, sondern daß wir mit Hiob C. 13. v. 15. sagen: **Wenn er mich schon tödten würde, will ich doch auf ihn hoffen.**

25. Auf diese Weise erwecket nun GOtt dem Jüngling Joseph einen herrlichen berühmten Erlöser, nemlich, den König von Egypten selbst, welchen der HErr würdiget so freundlich und gnädiglich durch einen Traum heimzusuchen. Solche Träume aber sind wahrhaftig rechte Weissagungen; wiewol Pharao dieselbige noch nicht verstehet, sondern hält unserm HErrn GOtt nur schlecht stille in dem, daß er mit ihm redet.

26. Dieweil aber nun unser HErr GOtt so sehr und so fleißig für uns sorget, und unser Acht hat, auch so gar nahe bey uns ist, was ist es denn, das uns so sehr irre oder verzaget machen könte? Denn dis Exempel lehret, daß GOtt nicht alleine die, so da wachen und arbeiten, bewahret und versorget; sondern auch im Schlafe, da wir gar nichts thun, wenn wir auch nicht wissen, daß wir leben, alsdenn hat er auch Acht auf unsere Träume, zählet alle Sorge und Seufzer, auch derer, die da schlafen.

27. Ich bin zwar meinem Fleische feind,

weil ich weiß, daß dis alles wahr ist, und lasse mir es doch gleichwol nicht mit Ernst zu Hertzen gehen. Denn welchen Menschen wolte doch der grosse Fleiß und Sorge, so GOtt für uns hat, nicht bewegen, daß er nicht alleine die Haare auf unserm Haupte, sondern auch unsere Thränen zählet, und sammlet sie in einen Sack, wie der 56. Ps. v. 9. saget: **Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel zählest du sie,** kein Thränchen muß umsonst geschehen, es wird angezeichnet mit grossen, mächtigen Buchstaben im Himmel.

28. Derohalben seufzen, weinen und leiden wir nicht vergeblich. Es ist alles angeschrieben und verzeichnet in unsers HErrn GOttes Buche. Das heisset ja genau darein sehen. Gott siehet uns nicht von ferne an, sondern ist nahe bey uns, und zählet meine Phantasey und Gedancken, Traurigkeit und Schmertzen, auch des Nachts, und will, daß sie sollen vergolten werden, viel reichlicher, denn ich es begehret oder selbst verstanden habe. Daher ist der Spruch Pauli gekommen, welcher uns für und für im Sinne und Hertzen liegen solte, 2 Cor. 4. v. 17: **Unsere Trübsal, und was wir leiden, ist zeitlich und fast leichte,** dieweil wir wissen, daß die Herrlichkeit und Erlösung viel gröſſer seyn wird, denn wir mit einigen Gedancken oder Worten erreichen können; und GOtt hat doch so genaue Acht auf das leichte und kurtze zeitliche Leiden [der Gottseligen.]

29. Weß Schuld ist es denn nun, daß wir so jämmerlich geplaget und geängstiget werden? Nemlich der Schwachheit unsers Glaubens und Hoffnung, und darzu der Bosheit unsers Fleisches. O schlag todt, lieber HErr GOtt! Soll ich einen solchen GOtt haben, der so gar sorgfältig ist, daß er mich auch des Nachts, wenn ich schlafe oder träume, bewahret? Ist es nicht genug, daß er die, so da wachen, schützet, und unsern Gang richtet? Er hat über das auch noch Sorge für unsern Schlaf und Träume? Das heisset warlich recht einen gnädigen GOtt haben, der uns bewahret, und nicht zuläſſet, daß ein Haar von unserm Haupte falle, oder daß der Augapfel tröpfele, oder aber doch jeglichen Tropfen, so aus den Augen fället, zählet. Weinest du, so hat er ein gülden Becken oder Schüſſel, und fähet die Thränen auf. Wer sind aber die, deren Thränen er so genau auffähet? Antwort: Es sind arme elende Sünder. Wer ist es denn, der sie sammlet? Das ist GOtt, der Schöpffer aller Dinge. Dis solte man nun oftmals bedencken, den Glauben, Hoffnung und Liebe in uns damit aufzuwecken, dieweil wir ja das Wort haben, darzu die Exempel und unsere selbst eigene Erfahrung der unermeßlichen Güte GOttes.

30. Das erste aber nun, das GOtt mit Pharao im Traum redet, ist **GOttes Wort:** und er redet es darum, daß es endlich soll geoffenbaret und verstanden werden. Denn es wird ja nicht darzu gegeben, daß es verborgen und dunckel bleiben soll; wie der HErr im Esaia C. 55. v. 11. saget: **Mein Wort soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern, daß es seine Würckung haben soll,** wiewol zu etlichen Zeiten etwas dunckeler, zu etlichen aber klärer.

31. Gleichwie wir im Pabstthume das Wort gehabt, und ohne Zweifel ihrer viele im Glauben deſſelben selig worden sind. Und es klinget das Wort auch jetzt zur Zeit in unsern Kirchen von GOttes Gnade, aber etwas viel heller, als in den vorigen Zeiten. **Wir nehmen aber täglich zu von einer Klar-**

Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn, 2 Cor. 3, 18. Denn wir verstehen es immer von Tage zu Tage klärer, und lernen doch nichts anders, sondern werden in dasselbe Bild verkläret. Wir lernen je länger je mehr daran, und doch nichts anders. Als wenn ich im offenen Felde wandele, und sehe von ferne einen Menschen daher gehen, da düncket mich derselbe erstlich ein Pferd oder Baum zu seyn: wenn ich aber näher hinzu komme, sahe ich almählich an mehr und mehr zu erkennen, daß es ein Mensch sey, bis so lange, daß ich diesen oder jenen Mann, oder eine nahmhaftige Person sehe. Also gehet es auch mit unserm Erkänntniß zu: das ist erstlich fast verworren, darnach aber etwas heller und eigentlicher. Denn anfänglich, wenn uns GOttes Wort vorgetragen wird, wird es nicht so bald vollkömmlich verstanden, wird aber doch gefasset und angenommen, wiewol etwas schwächlich: nicht darum, daß es solte verdunckelt werden, sondern auf daß täglich das Erkänntniß Christi geübet, und in uns gemehret werde, bis daß es endlich vollkommen werden möge.

32. Dasselbige geschiehet auch also in der Veränderung unsers Willens, welche auch täglich zunimmt, wenn wir algemach mehr und mehr lernen hoffen, vertrauen und gedultig seyn. Derohalben ist es ein und einerley Glaube, der da anfähet, zunimmt und vollkommen ist. Denn wir werden allezeit in dasselbige Bild verkläret: das Wort aber ist darum gegeben, daß es soll geübet werden, und daß es dich auch täglich und alle Stunden üben soll, bis daß du wachsest, und ein vollkommener Mann werdest. Also verstehet zwar Pharao noch nicht, und erkennet auch GOtt nicht, der mit ihm durch einen Traum redet.

v. 7. Da erwachete Pharao, und sahe, daß es ein Traum war.

33. Die Träume, so von GOtt eingegeben, werden den Träumenden also eingebildet, daß sie etwas hefftigere und grössere Bewegung fühlen und empfinden, denn sonst in gemeinen Träumen anderer Menschen, und auch unvernünftiger Thiere. Ein solch Fühlen ist auch an Pharao gewesen, und GOtt hat sein Hertz beweget, daß er auf den Traum Acht gehabt, und denselben behalten hat, sonderlich, da er ihm zum andernmal vorgekommen ist. Gleichwie Nebucadnezar, da er des Traumes nicht mehr gedacht, hat er doch dessen nicht können vergessen, weil er ihm so harte eingebildet war. Und solche Träume werden gemeiniglich von GOtt ausgeleget, dieweil sie auch von GOtt hergekommen sind.

v. 8. Und da es Morgen ward, war sein Geist betrübet, und schickte aus, und ließ rufen alle Wahrsager in Egypten, und alle Weisen, und erzehlete ihnen seine Träume: aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten könte.

34. Pharao fühlet und empfindet, daß es eine Offenbarung sey, und verstehet doch dieselbe nicht. Darum kömmt der Heilige Geist und leget es ihm aus. Es ist aber diese Betrübniß Pharaonis nicht so gar hefftig und erschrecklich gewesen, sondern sein Hertz ist etwas erschrocken und begierig gewesen, daß er gedacht hat, was doch diese Träume bedeuten möchten. Darum schickete er aus, und ließ rufen alle Wahrsager und Weisen in Egypten.

35. Harthümme auf Hebräisch sind im

2. Buch Mosis C. 7, 11. die Priester, so sich wider Mosen gesetzet. Denn es hat eine jegliche Nation ihre Lehrer gehabt. Die Magi im Morgenlande, Chaldæi in Babylonien, die Sophi in Griechenlande. Sapientes oder die Weisen sind bey den Römern berühmt gewesen, gleichwie Prälaten oder Priester: wie die Römer neben den Rechtsverständigen auch Priester und Lehrer gehabt, welche die Lehre von der Religion, und auch von andern natürlichen und magischen Künsten öffentlich gelehret. Und es hat ihnen an Zuhörern nicht gemangelt, so dieselben Künste auch gelernet haben.

36. Oder wo das jemand besser gefället, mögen wir es dafür halten, daß diese Weisen vom Könige auf ihre Besoldung darzu bestellet gewesen, daß sie die Jugend unterrichten und lehren solten, und daß sie ihre Schulen gehabt, darinnen sie die Religion und sonst allerley Künste, beydes gute und böse gelehret haben. Denn dis wird gemeiniglich untereinander gemenget, obwol die Lehre gereiniget und recht angerichtet ist, vornemlich in grossen Landen oder Königreichen. Gleichwie wir zu unsern Zeiten die rechte wahre Religion, die andern aber, als die zu Pariß, und die Lehrer in andern hohen Schulen die papistische und falsche Religion lehren; und führen doch gleichwol den Titel und Namen, daß sie Theologi, Doctores und Magistri heissen. Also sind vorzeiten unter den heydnischen Philosophen auch Secten gewesen. Denn der Satan hat allezeit auch seine eigenen Lehrer in allen Arten derer Studien.

37. Diese aber sind Vorgänger, Meister und Ausleger der Religion und der Wunder gewesen, so etwas künftiges zu bedeuten pflegen, welche der König alle hat berufen lassen, und hat ihnen seinen Traum erzehlet, welchen sie nicht haben deuten können. Aber das ist der rechte Weg, dadurch sie geführet und bereitet werden sollen zur Schule Josephs, der soll sie alle zur Schule führen, sie unterrichten, und die rechte wahre Religion lehren. Und dis ist eine Zubereitung zu der Frucht, welche Joseph in Egypten hat bringen sollen. Und ist der Danck, den er seinen Verräthern und Stockmeistern gegeben hat. Denn er hat die ärgesten und greulichsten Thaten, so sie an ihm begangen, mit den allerbesten Früchten vergolten und bezahlet. Gleichwie unser HErr GOtt seine Sonne scheinen lässet über danckbare und undanckbare Menschen.

v. 9-13. Da redete der oberste Schencke zu Pharao, und sprach: Ich gedencke heute an meine Sünde: da Pharao zornig ward über seine Knechte, und mich mit dem obersten Becker in das Gefängniß legete, in des Hofmeisters Hause, da träumete uns beyden in einer Nacht, einem jeglichen sein Traum, des Deutung ihn betraf. Da war bey uns ein Hebräischer Jüngling, des Hofmeisters Knecht, dem erzehleten wir es, und er deutete uns unsere Träume, einem jeglichen nach seinem Traume. Und wie er uns deutete, so ist es ergangen. Denn ich bin wider an mein Amt gesetzet, und jener ist gehencket.

38. Das wird alles gesaget, daß es eine Gelegenheit seyn soll zu der Erledigung Josephs. Der Schencke redet mit gebührlicher Reverentz und Ehrerbietung zum Könige, und erzehlet seine Sünde, dan-

dancket dem König für seine Wohlthat und Gnade, dadurch er war erlöset worden. Er hat aber diese Dinge darum so weitläuftig erzehlet, daß er also mit Fug des Jünglings Josephs gedencken möchte. Wiewol er damit lang genug verzogen hat; es sey denn vielleicht, daß er vor derselben Zeit nicht Gelegenheit gehabt, solches zu erzählen, oder, das der Wahrheit noch etwas ähnlicher ist, daß der König und das Hofgesinde dieselbige Erzehlung verachtet, gleich als ein unnütz oder vergeblich Ding, dieweil der König niemals einen Traum gehabt, noch auch eines solchen Auslegers bedurft hat. Droben (C. 40. v. 23.) hat aber doch Moses gesaget, wie daß Josephs sey vergessen worden: darum kan dieser Schencke nicht so gar unschuldig gehalten werden; wiewol es an aller Herren Höfen fast gemein ist, daß sie solche Dinge versäumen und verachten, bis das Wasser über die Körbe gehet. Jetzt aber will es nun die Zeit und hohe Noth erfordern, daß man auf Joseph auch muß Acht geben, da gehet es nun an.

v. 14. Da sandte Pharao hin, und ließ Joseph rufen, und ließ ihn aus dem Loch.

39. Man hat durch das gantze Königreich Egypten einen Ausleger gesuchet unter allen Weisen und Wahrsagern, und wird ohne Zweifel eine grosse Belohnung darauf verordnet worden seyn. Gleichwie Nebucadnezar und Balthasar in der Historie vom Daniel auch thun. Also ist es alles mit grosser Herrlichkeit und grosser Zubereitung zugegangen. Und dieweil sie alle sich gleichsam in die Wette darum gedrungen, und einer für dem andern dem Könige hat willfahren, und bey ihm Danck verdienen wollen, darum eilen sie nun also, Joseph aus dem Gefängniß los zu lassen, und hindert sie nun daran gar nichts, daß er fremde, elend, gefangen und gebunden ist im Kercker. Denn sie mercken und verstehen, daß viel daran gelegen sey, daß des Königes Traum möge recht gedeutet werden. Und es ist gewißlich wahr, daß auch die grossen Herrschaften und Königreiche etwan ihre Gefahr und Schaden haben. Es ist aber gemeiniglich mehr Furcht des Bösen, denn Hoffnung der zukünftigen Güter oder Wohlfahrt halben. Und diese Träume waren also gethan, daß leichtlich hat können gespüret werden, daß die fetten Rinder eine gute glückselige Deutung haben müsten, die magern aber würden nichts Gutes zu bedeuten haben.

40. Darum sind sie alle etwas betreten und in Sorgen gewesen, haben Hoffnung, und doch immer Sorge darbey gehabt, und können es nicht ausdencken, ob die Träume Friede oder Krieg, [Gutes oder Böses] bedeuten. Und es hat auch nicht gemangelt an etlichen, so es haben errathen wollen, und die auch mancherley errathen haben; gleichwie Lyra aus der Jüden Commentariis erzehlet: und ein jeglicher hat bey dem Könige Danck verdienen wollen, und das beste thun, auf daß er den Ruhm davon bringen möchte. Aber wie der 113. Psalm v. 7. 8. saget: **Der HErr erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß er ihn setze neben die Fürsten.** Er will die Gabe der Auslegung den grossen Hansen und Weisen am königlichen Hof nicht geben, noch auch den Priestern und Lehrern in den Kirchen und Schulen; sondern er giebet es dem armen, elenden, verachteten und verdammten Joseph. Und nun folget auch darauf, daß er plötzlich erhöhet wird.

II. Theil,
Wie Pharao von dem Joseph die Auslegung seiner Träume verlangt, und wie Joseph sich dabey verhalten.

1. Wie Pharao auf eine sehr gnädige und freundliche Art dieses suchet §. 41.
2. Wie Joseph den Pharao gebührlicher Weise ehret und ihm nicht heuchelt §. 42.
   * Von der Thorheit der Menschen, da sie anderer Exempel suchen nachzuahmen ibid.
3. Wie Joseph im Glauben und Anrufung GOttes zum Pharao eingehet, und sich nicht auf seine Kräfte verläßt §. 43. 44.
4. Wie und warum sich Joseph vor dem Pharao demüthiget und ihm gebührliche Reverentz erzeigt §. 45-47.
   * Von den Regenten und dem obrigkeitlichen Stande.
   a. Daß der obrigkeitliche Stand GOttes Ordnung §. 46.
   b. Wie und warum man sich nicht ohne Beruf zum obrigkeitlichen Stande dringen soll §. 47. 48.
   c. Daß die Regenten sich der Demuth und Furcht GOttes befleissen sollen §. 49. 50.
   d. Daß der obrigkeitliche Stand ein göttlicher Stand. Item, worzu derselbe geordnet §. 50.
   e. Welches die Ursache, warum so viel Empörung im weltlichen Regiment entsteht §. 51.
   f. Klage über das Verfahren der heutigen Regenten §. 52. 53.
5. Wie Joseph sich unwürdig achtet dem Pharao die Träume zu deuten §. 54. seqq.
   * Wie man seinen Stand antreten soll §. 54.
   * Vom Ehestande.
   a. Wie man solchen antreten soll §. 55.
   b. Klage, daß wenige den Ehestand ansehen und antreten, wie sie solten §. 56.
   c. Von den Ceremonien bey dem Ehestande §. 57.
   * Von der Ordination der Kirchendiener ibid.
   * Daß die wahre Lehre von denen Hauptsünden im Pabstthum gantz erloschen §. 58.
6. Wie Joseph nicht ohne Beruf und Gebet, sondern in Betrachtung des Wortes zum Pharao tritt §. 59.
   * Von dem Ost-Winde. Item, von der Bedeutung des Wortes Zenümorh §. 60.
7. Wie Joseph in Pharaonis Verlangen willliget und die Träume auslegt.
   a. Wie Joseph bey dieser Auslegung bekennet, daß die Träume GOttes Wort und prophetisch sind §. 61.
   b. Ob Joseph diese Auslegung aus eigenem Wahn oder aus der Lehre der Wahrsager gegeben §. 62.
   c. Ob die Vernunft diese Auslegung habe geben können §. 63. 64.
   * Von der Vermessenheit der Rottengeister §. 64.
   * Von denen Träumen grosser Herren. Item, von denen Weissagungen, so zum Reiche Christi gehören §. 65.
   d. Wie Joseph in dieser Auslegung dem Pharao fein richtig antwortet §. 66.
   e. Wie Lyra die Ursachen von dieser Auslegung sucht anzuführen, und was davon zu halten §. 67.
   * Was Ochsen und Rinder bedeuten in der Heil. Schrift §. 68.
   f. Daß diese Auslegung des Heil. Geistes Werck ist §. 69.
   * Wenn GOtt einem Lande günstig ist, giebt er ihm fromme Fürsten §. 70.
   g. Wie Joseph bey dieser Auslegung dem Pharao eine treffliche Predigt thut §. 71-73.
   * Daß zu Josephs Zeiten ein trefflich Regiment in Egypten gewesen §. 72-74.
   * Daß Joseph die Egypter zwar gelehret, aber ihnen nicht die Beschneidung auferlegt §. 74.
   * Wie man denen Jüden und derer Sabbater Unsinnigkeit begegnen soll §. 75.
   h. Wie Joseph in seiner Auslegung lehret, daß beyde Träume einerley, und den Pharao auf die Dancksagung gegen GOtt weiset §. 76. 77.
   * Von dem Worte Seba und Saba §. 78.
   i. Wie Joseph zeiget in der Auslegung, warum zweyerley Träume, und doch nur eine Bedeutung §. 79-88.
   * Die Bedeutung des Wortes Nachon §. 80.
   * Von der Gewißheit des Geistes, und dem Zweifel, der dieser Gewißheit entgegen steht, in Ansehung der Gnade GOttes.
   1) Wie diese Gewißheit des Geistes nöthig, sonderlich in der Christlichen Lehre §. 81.
   2) Daß der Papisten Lehre vom Zweifel ein greulicher Irrthum §. 82.
   3) Worauf sich die Gewißheit des Geistes gründet, und wie es damit beschaffen §. 83. 84.
   4) Warum man halten soll über dieser Gewißheit des Geistes §. 85.
   5) Daß der Papisten Lehre vom Zweifel verdamm-

dammlich und ein Baalitischer Götzendienst §. 85 86.

6) Wie und warum ein Christ über dieser Gewisheit halten soll §. 87.

* Um der Sünde willen bekommt ein Land böse Regenten §. 88.

* Warum in der Heil. Schrift eine Sache zuweilen wiederholet wird §. 89.

k. Wie Joseph diese Auslegung gebraucht zu vielen herrlichen Predigten §. 90.

l. Wie Joseph bey dieser Auslegung dem Könige zugleich einen guten Rath gibt §. 91.

v. 14. 15. Und er ließ sich bescheren, und zog andere Kleidung an, und kam hinein zu Pharao. Da sprach Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumet, und ist niemand, der ihn deuten kan. Ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum hörest, so kanst du ihn deuten.

41. Der König hat Joseph sehr gnädig und freundlich angeredet, und erzehlet, wie ihn andere gelobet haben. Andere, saget er, haben mir gerühmet von deiner trefflichen grossen Weisheit und hohen Gaben, daß du nicht allein deine selbsteigenen Träume deuten könnest, sondern auch die, so andere gehabt oder gesehen haben, welche selbst weder ihre eigene noch andere Träume verstehen können. Dis ist ein grosser trefflicher Ruhm, und werden auch grosse Belohnungen hernach folgen; wiewol ihm der König jetzt noch nichts verheisset.

v. 16. Joseph antwortete Pharao und sprach: Das stehet bey mir nicht; aber GOtt wird doch Pharao Gutes weissagen.

42. Ein schöner Text ist dis, der sonderlich wohl zu mercken ist, nemlich von weltlicher Obrigkeit. Denn es sind nicht Worte eines, der dem Könige geheuchelt hätte, da er saget: GOtt wird doch Pharao Gutes weissagen, sondern sind Worte eines, der die Obrigkeit gebührlicher Weise ehret. Sie sollen auch nicht also verstanden werden, gleich als zweifelte Joseph daran, ob er auch den Traum, so ihm vorgehalten war, verstehen oder deuten könte. Denn er ist ohne Zweifel ein frommer heiliger Mann gewesen voll Heiliges Geistes, ist mit seinen Sachen nicht umgegangen nach den Geschicken und Kräften seines freyen Willens; wie wir pflegen, wenn wir hören vom grossen Alexandro, vom Scipione und andern tapffern Helden mehr, welche grosse herrliche Dinge ausgerichtet, ohne GOttes Wort, und ohne rechte Anrufung: da träumet uns auch, und wir gedencken, wir sind ihnen gleich in der Stärcke und andern Tugenden, und könten auch alle ihre herrlichen Thaten ausrichten, und ihnen dieselben nachthun. Aber solche ihre Tugenden und Thaten sind nur ohngefehr und ohne Unterscheid unter jederman ausgebreitet gewesen, und sind nicht Exempel, so uns nachzufolgen vorgestellet wären.

43. Ein solcher Mann ist Joseph nicht gewesen, der sich auf die Vernunft, oder seines freyen Willens Rath und Weisheit verlassen hätte, sondern hat vom Gesetz des HErrn geredet Tag und Nacht, und mit hitzigem Glauben GOtt angerufen. Der Glaube aber ist nicht müßig, bleibet nicht ohne Frucht, sondern übet sich immer im Wort und Gebet. Wiederum aber gottlose heydnische Menschen, die ohne Wort und ohne Gebet sind, wiewol sie viel herrliche Dinge ausrichten, wie Alexander und andere tapffere Helden, sind es doch zerstreuete Gaben und von ohngefehr: wie die

Sonne

Sonne ihren Glantz zugleich auf die Guten und Bösen ausbreitet; also sind auch alle zeitliche Güter.

44. Die Bibel aber oder Schrift lehret von Verwaltung des weltlichen Regiments nicht also; sondern sie redet von den Gottseligen, so im Wort und rechter Anrufung einher gehen. Darum hat Joseph auch nichts gethan ohne Gebet zu GOtt, fürnemlich, da er ist berufen worden, daß er dem Könige seinen Traum deuten solte: da wird er ohne Zweifel also gebetet haben: HErr GOtt, ich werde jetzt berufen des Königes Traum zu deuten, gib mir Gnade und den Heiligen Geist, daß ich ihn recht deuten möge. Darum kömmt er daher in rechtem Glauben, und zweifelt nicht an der Deutung des Traums: gleichwie Daniel Cap. 2, 18. auch mit seinem demüthigen Gebet von GOtt erlanget, daß ihm das Gesicht des Königes Nebucadnezar, und zugleich die Auslegung desselben gezeiget und geoffenbaret wird.

45. Derohalben sind dis Worte eines, der sich vor der Obrigkeit demüthiget, da er saget: **GOtt wird Pharao Gutes weissagen.** Als wolte er sagen: Wenn schon ich nicht antworten oder den König berichten würde, der ich dieser grossen Gaben unwürdig bin, so wird doch GOtt einen andern Ausleger finden.

46. Diese Reverentz und Ehrerbietung Josephs gegen den König ist wohl zu mercken [und wir sollen dieselbe immer im frischen Gedächtniß behalten]. Denn wir sollen es dafür halten, daß weltliche Policey oder Regiment, GOttes Ordnung sey. Gleichwie auch der Ehestand und die Kirche, und alles, was Gutes in diesen Ständen geschiehet, göttlich ist, und die Gottseligen haben solches mit ihrem Gebet von GOtt erlanget. Denn also saget die Weisheit GOttes in den Sprüchen Salomonis am 8. Capitel v. 15: **Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht.** Wiederum aber saget auch Salomo Cap. 28, 2: **Um des Landes Sünde willen werden viel Aenderungen der Fürstenthümer.** Item im selben Capitel v. 15: **Ein Gottloser, der über ein arm Volck regieret, das ist ein brüllender Löwe und begieriger Bär.** Und Hiob saget am 34. v. 30: **Er lässet einen Heuchler regieren das Volck zu drängen.** Von denen wird nicht gesaget, **durch mich herrschen die Fürsten:** sondern wenn unser HErr GOtt einem Lande günstig ist, so regieret er selbst darinnen durch fromme Obrigkeit; wo er aber zürnet, alsdenn machen die Fürsten unleidliche Gebote und Ordnungen, schinden das arme Volck, und machen des gottlosen Wesens und Abgötterey nur viel im Lande: gleichwie das am Manasse, Achab und andern mehr zu sehen ist.

47. Dieweil nun Joseph weiß, daß die weltliche Policey ein göttliches Amt und Ordnung ist, demüthiget er sich und weichet zurück, da er berufen wird solcher hohen Majestät zu rathen. Denn er ist ein weiser verständiger Mann gewesen, darum hat er gedacht: Was soll ich armer Mensch dem Königreich Egypten, und einem solchen gewaltigen König rathen oder helfen können? Es ist eine göttliche Ordnung: dieselbige zu regieren, gebühret nicht Kindern, noch gottlosen Leuten; es sey denn, daß unser HErr GOtt durch eine Gabe von ohngefehr etwan einen tapfferen Held geben würde, als einen Alexandrum, Scipionem oder Augustum ꝛc. Aber wo man ihrem Exempel nachfolgen wolte, dasselbe taugt gleichwol gar nicht. Gleichwie Absalom seines Vaters Königreich mit Gewalt einnimmt,

nimmt, und sich der Gewalt anmaset, Gericht zu halten, und sonst das gantze königliche Amt zu verwalten, 2 Samuel. 15, 4: **O wer setzet mich zum Richter im Lande, daß jederman zu mir käme, der eine Sache und Gerichte hat, daß ich ihm zum Rechten hülfe.**

48. Unverständige ehrgeitzige Leute verstehen nicht, welch ein groß Ding es sey, solcher göttlichen Ordnung, in den Regimenten zu dienen. Denn entweder träumet ihnen das, so in der Comödie stehet, [wie jener Narr saget]: Me regem esse oportuit, das ist, ich solte billig ein König seyn. Oder, wo die Könige und Fürsten verstehen, daß sie zum Regimente geboren seyn, können sie ihnen selbst auch bald zuschreiben und anmaasen, solche Weisheit und Vermögen, so zum Regimente dienlich und vonnöthen ist. Nun ist es doch warlich nicht an eines Menschen Rath, Weisheit oder Verstand gelegen, über andere Leute zu regieren, und ist eine öffentliche Thorheit und Unsinnigkeit darzu, an den gottlosen Leuten, die da begehren zu regieren und sich selbst zum Regiment eindringen, welches sie auch endlich umkehren und gar verderben, es sey denn, daß unser HErr GOtt ohngefehr sich solcher gemeinen Noth erbarme, und etwan einen Alexandrum, oder dergleichen andern tapfern Helden gebe. Doch ist es gleichwol nicht recht, daß man solchen Exempeln nachfolgen, und etwas gewisses daraus schliessen will, und sagen: Jene haben ohne göttliches Licht glückselig und mit grossem Ruhme das Regiment über andere verwaltet, darum werde ich solch Glück auch haben; das, sage ich, folget nicht: denn es ist eine grosse unendliche Ungleichheit.

49. Die derohalben zum Regimente, oder sonst zu andern Aemtern greifen, die zu Hofe zu Rathe gezogen werden, sollen sich ja [vor allen Dingen] zur Demuth und Gottesfurcht schicken: wie Pharao, der doch ein heydnischer König ist, sich auf seine Klugheit nicht verlässet, sondern suchet mit Reverentz und Ehrerbietung Rath bey andern, die in weltlichen Sachen, das Regiment belangend, und auch in der Religion, Verstand haben. Und Joseph hat GOtt noch vielmehr gefurcht und geehret, und antwortet derohalben dem Könige auf seine Bitte mit aller Demuth: Ach! was bin ich, GOtt kan es wol durch einen andern machen.

50. Diese Exempel soll man fleißig mercken, und nicht zweifeln, daß die weltliche Obrigkeit ein göttlicher Stand sey, von GOtt geordnet zum Nutzen dieses zeitlichen Lebens, und auch der lieben Kirche, welcher die Obrigkeit dienet, wenn sie den Frieden liebet und erhält; wiewol die Kirche vor sich selbst ein ander Amt hat, welches zum künftigen Leben gehöret. Darnach, weil man weiß, daß es GOttes Ordnung ist, und nicht in unserer Macht, Rath oder Weisheit stehet, sollen wir unsere Knie beugen, und mit aller Ehrerbietung und Furcht GOtt anrufen, und sagen: Lieber HErr GOtt, ich bin ein Fürst, Regent, Rath, Amtmann, Prediger, Doctor oder Lehrer: nun ist aber das Regiment dein, dein ist das Reich, Gerichte und aller Rath, gieb mir die Gnade und Macht, daß mein Rathen und meine Thaten in diesem Amte glückselig seyn mögen.

51. Man soll nicht also gesinnet seyn, wie ihrer viel sich selbst gantz thörlich rühmen, daß sie so viel Verstand, Rath und Kunst bey sich haben, daß sie wol zehen Regimenten vorstehen und dieselben zu verwalten wüsten. Solche Uberhebung oder Ruhmredigkeit ist zwar eine Ursache, daß so viel Unordnung und Unruhe im weltli-

chen Regimente, [in Läudern und Städten] vorfallen.

52. Unsere Fürsten und Monarchen haben die Gaben nicht, daß sie ihr Geld, ihre Macht, ihr Wehr und Heerschaaren auf den auswendigen fremden Feind, den Türcken, wenden, und für die Kirche streiten; sondern sie fahren zu, und wüten untereinander mit Würgen und Todtschlagen, und verderben also selbst das liebe Vaterland: denn sie beten nicht, sondern sind stoltz und vermessen. Sie wissen, daß sie Könige und Herren seyn, träumen und gedencken darbey, es stehe das Regiment in ihrer Macht: darum fallen sie ineinander, und schlagen einander selbst todt. So recht, also soll es gehen. Sie verlassen sich auf ihre Weisheit ohne Gottesfurcht: da hat die Stimme der Weisheit bey ihnen keine Statt: **Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht**, Sprüchw. 8, 15. Diese setzen und ordnen zwar auch, aber eitel unbillige unnütze Dinge, so dem Vaterlande, und den Gemeinden hin und wieder nur schädlich sind.

53. Wenn jetzund David das Regiment bey uns haben solte, da würde er beten, und das Reich immer weiter ausbreiten, und wider die Feinde schützen. Unsere Könige lassen es geschehen, daß die Türcken mit ihrem Kriegs-Volcke herein fallen, und in Ungarn, [Oesterreich] und Deutschland Schaden thun, und schützen dargegen ihre armen Unterthanen nicht. Denn sie gedencken nicht einmal, daß das Regiment oder Verwaltung ihrer Herrschaft GOttes Werck sey, sondern sey vielmehr ein Werck ihres Verstandes und ihrer selbst eigenen Klugheit. Daher ist erstlich gekommen das gemeine Sprüchwort, daß man saget: Aut regem, aut fatuum nasci oportuit, es hat entweder ein rechtschaffener König, oder ein Narr müssen geboren werden. Denn es kan nicht anders seyn, es sey denn, daß GOtt von ohngefehr eine sonderliche Gabe in die Welt austheile, und gebe etwan einen weisen und glückseligen Fürsten ohne sein Wort.

54. Dis ist die Lehre, so uns im Exempel Josephs vorgehalten wird, der sich demüthiget, und unwürdig achtet, daß er zu dem Amte berufen werden soll, daß er dem Könige seine Träume deuten, und eines solchen grossen Königes Rath seyn soll. Als wolte er sagen: GOtt bedarf meines Dienstes nicht, er kan wol einen andern finden, der etwan viel weiser und gelehrter sey, denn ich bin: ich will aber doch sonst thun, was ich vermag. Auf solche Weise soll man zum Kirchen-Amte, zu weltlicher Herrschaft, und sonst zu allerley andern Aemtern greifen, mit rechter Demuth, und mit Gottesfurcht. Denn wo der HErr nicht die Rathschläge regieret, wird der Ausgang nicht glücklich und heylsam seyn, wie er Sprüchw. 8, 14. selbst saget: **Mein ist beyde Rath und That**; item, **ich habe Verstand, Macht und Sieg.** [Wenn ich nicht rathe, so gehet man irre: wenn ich es nicht thue, so richtet man nichts aus.]

55. Also auch im Ehestande solt du dir nicht vornehmen, daß du ein solcher Ehemann seyn werdest, der darzu von ihm selbst geschickt genug sey, das Haus zu regieren. Du solt auch nicht fürnehmlich sehen auf die unsinnigen Bestien fleischlicher Lust, damit du das Weib freundlich umfahen und allerley Wohllust pflegen mögest ohne allem Verdruß, Beschwerung und Creutz; sondern solt fleißig behalten, daß es ein göttlich Amt sey, und daß GOtt selbst dich und das Weib zusammen gefüget habe. Denn GOtt hat Mann und Frauen geschaffen, und sie zusammen gefüget. Darum

um solt du also beten: HErr GOtt, dieser Stand ist deine Ordnung, ich bitte dich, daß du mir ein solch Mägdlein gebest, damit ich friedlich und ehrlich, darzu auch in gleicher Liebe leben möge, und mein Wille ihr Wille sey; und wiederum ihr Wille mein Wille auch sey: wollest mir auch durch deinen Segen Kinder [und Erben] geben, die ich Christlich und wohl auferziehen möge.

56. Aber gleichwie die Fürsten in weltlicher Policey diese Lehre verachten: also gedencken auch die Ehemänner im Haus-Regimente daran nicht. Darum sehen wir auch, daß die Welt voll Klagens und Jammers ist. Und dasselbe kömmt durch GOttes gerechtes Gerichte, sintemal die Leute nicht im Worte und Gebet wandeln, sondern nur in eigener Vermessenheit einher gehen, und dichten ihnen selbst groß Glück, und daß ihr Ding einen herrlichen Ausgang haben werde, so es doch damit endlich viel anders gehet, denn sie gedacht hatten. Sie gläuben nicht, daß GOtt Mann und Weib geschaffen habe; sondern gedencken, es sey eine solche Zusammenfügung, welche ohngefehr geschehen sey, und dafür unser HErr GOtt keine Sorge trage, und deren er nicht sonderlichs achte.

57. Derohalben geschiehet es nicht umsonst, daß man sonderliche Ceremonien und Ordnungen gebrauchet in der Kirche, wo man die Eheleute einsegnet und zusammen giebet; desgleichen, wo man die Diener des Wortes ordiniret. Denn wir gesegnen Bräutigam und Braut, wünschen ihnen Glück, lesen die Worte von der Einsetzung dieses Standes, rufen GOtt an, daß er darüber halten, und denselben schützen und bewahren wolle. Den Dienern aber des Wortes legen wir die Hände auf, und thun zugleich unser Gebet zu GOtt, alleine darum, daß wir damit bezeugen, daß es GOttes Ordnung sey, beyde in diesen, und auch in allen andern Aemtern der Kirche, weltlicher Policey und Haus-Regimente.

58. Im Pabstthume ist diese Lehre gantz unbekannt und gleichsam begraben und verloschen gewesen. Denn da haben die Menschen erdacht, daß die Kirche nichts anders wäre, denn ein Haufen Päbste, Cardinäle, Bischöfe ꝛc. Sie haben das Licht des göttlichen Wortes nicht gehabt, auch das Gebet oder rechte Anrufung nicht, haben auch zu dieser göttlichen Einsetzung solche Demuth und Ehrerbietung nicht gehabt.

59. Derohalben soll man dis Exempel Josephs fleißig mercken, welcher nicht ohne Beruf, auch nicht ohne Gebet, sondern mit gebührlicher Reverentz, Ehrerbietung und Betrachtung des Wortes hinzu getreten ist, dem Könige Rath zu geben und ihm seinen Traum zu deuten. Darum ist es auch alles wohl gerathen, da GOtt seine Hülfe und Segen gegeben hat.

v. 17-24. Pharao sagte an zu Joseph: Mir träumete, ich stünde am Ufer bey dem Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen sieben fette Rinder, und giengen an die Weyde im Grase. Und nach ihnen sahe ich andere sieben dürre, heßliche und magere Rinder heraus steigen, ich habe in gantz Egypten-Land nicht so heßliche gesehen. Und die sieben mageren und heßliche Rinder frassen auf die sieben fetten Rinder. Und da sie die hinein gefressen hatten, merckte man es nicht an ihnen, daß sie die gefressen hatten, und waren heßlich, gleichwie vorhin.

Da wachete ich auf. Und sahe abermal in meinem Traume sieben Aehren auf einem Halme wachsen, voll und dicke. Darnach giengen auf sieben dürre Aehren, dünne und versenget. Und die sieben dünnen Aehren verschlungen die sieben dicke Aehren. Und ich habe es den Wahrsagern gesaget; aber die können es mir nicht deuten.

60. Dis ist eine Wiederholung des vorigen Traumes. Was aber die Grammatick belanget, will ich den Hebräern befohlen seyn lassen, daß sie dasselbe auslegen oder erklären. Der Ost-Wind wird allenthalben daher gerühmet, und also beschrieben, daß er dürre und heiß sey, der alles verzehret. Denn wo dieser Wind wehet, wird das Erdreich verschlossen und vertrocknet gar, und ist schädlicher als die Hitze von der Sonne. Denn daher kömmt der Rost oder Brand in die Frucht, verbrannt schwartz Korn, darum, daß die Hälmer nicht können wachsen von wegen der grossen Dürre. Das hebräische Wort, Zenúmoth, will ich den Hebräern befehlen; denn es ist eines von den Worten in der hebräischen Sprache, welche gar unbekannt sind, und man muß desselbigen Wortes Auslegung aus den Umständen nehmen, dieweil es sonst nirgends mehr stehet, denn alleine an diesem Orte. Die andern haben es im Lateinischen gegeben, exiguum, tenue, das ist, klein oder dünne: denenselben haben wir auch nachgefolget.

v. 25. Und Joseph antwortete Pharao: Beyde Träume Pharao sind einerley, GOtt verkündiget Pharao, was er vor hat.

61. Dieser Text gehöret zu dem, das zuvor auch gesaget worden ist. Denn es ist kein schlechter Wahn oder Meynung eines Traums, sondern eine starcke Einbildung und Offenbarung; ja es ist eine rechte Weissagung, die eigentlich also genennet wird, dieweil Joseph bekennet, daß dieser Traum GOttes Wort, und darzu prophetisch sey; wie dasselbe seine Worte ausweisen, da er saget: GOtt verkündiget Pharao, was er vor hat ꝛc. Welches die rechte Eigenschaft der Weissagung ist, welche nichts anders ist, denn ein Wort von den zukünftigen Thaten oder Wercken GOttes. Dieweil aber nun der Traum Pharao auch also gethan ist, wird er billig und recht eine Weissagung GOttes genannt.

62. Und Joseph hat diese Worte nicht hervor gebracht aus eigener Einbildung oder Wahn, und aus der Lehre der Wahrsager und Priester; welches nur ungewisse Meynungen und falscher Wahn seyn: sondern er folget dem einigen und gewissen Verstande des göttlichen Wortes nach. Darum ist auch der Heilige Geist darbey gewesen, welchen er mit Betrachtung des Wortes, und mit dem Gebet erlanget, wie Daniel Cap. 2, 18. 19. und er siehet, daß er ordentlich berufen wird zum Regiment im Königreich Egypten, darzu er sich nun auch ohne allem Zweifel willig begeben.

63. Es hat zwar die Vernunft auch so hin verstehen können, daß die sieben mageren Rinder insgemein etwas böses bedeuten müsten, und wiederum durch die fetten Rinder etwas gutes müste verkündiget seyn: welches denn Pharao selbst, und ohne Zweifel die andern Weisen auch leicht haben errathen können. Aber wen es betreffen werde, oder wer eigentlich die Person sey, davon haben sie nichts gewisses schliessen können. Desgleichen möchte einer die Rinder

ziehen

ziehen auf das weibliche Geschlecht, gleich als ob sieben Fräulein aus dem königlichen Stamme sterben, und andere sieben überbleiben würden: oder daß man es auf sieben reiche, und sieben arme und elende Geschlechte deutete.

64. Dis hat wol ein Ansehen der Weisheit, und daß es auch nicht gar ein ungereimter Verstand sey: aber es ist noch gar weit vom rechten prophetischen Verstande. Denn das hat niemand gewiß sagen können, daß die sieben Rinder solten so viel wohlfeile, gute, oder aber theure und böse Jahre bedeuten. Aber da die Deutung angezeiget worden ist, mit ihrem Ausgang und Erfüllung, scheinet sie so schlecht und klar, daß es sich ansehen lässet, es hätte sie ein jeglicher also verstehen können. Und du solltest zwar deren noch viele finden, die ihnen wohl solten träumen lassen, und meynten, sie wolten dis auch so leichtlich und ohne alle Mühe verstanden haben. Gleichwie jetzo die Rottengeister und Schwärmer ihnen selbst zuschreiben, was sie von uns gehöret haben: und wollen traun daher hoch gelobet und gerühmet seyn, daß sie andern Leuten ihre Arbeit tadeln und verachten können.

65. Daran ist aber kein Zweifel, daß diese Auslegung auch wohl denen Allerweisesten und Gelehrtesten im selbigen Königreich wird genug haben können zu schaffen geben: aber sie haben sich alle vergeblich daran versuchet und gearbeitet. Denn die Träume der Könige und der Personen, so der Gemeinde vorstehen, sind Weissagungen, und wollen den Heiligen Geist haben, daß er sie auslege: Denen andern aber sind sie gar verschlossen und verborgen. Gleichwie die Weissagungen vom Reich Christi, daß er würde die gantze Welt bezwingen, im Esaia und andern Propheten, wiewol sie fast klar sind, doch nicht leichtlich von jederman verstanden werden. Denn die Jüden haben ihre Träume von Schwerdtern und leiblicher Gewalt, die er darzu brauchen werde. Und sind zwar solche Prophezeyungen versiegelt und verborgen gewesen, bis so lange, daß Christus und die Apostel alle Schlösser aufgelöset und gelehret haben, daß es ein geistlich Reich seyn würde, welches uns arme Menschen vom ewigen Tode erlösen, und mit himmlischen und ewigen Gütern reich machen würde. Denen Jüden aber ist es alles noch verschlossen und verborgen, was die Propheten beyde von Christo und seiner Mutter zuvor verkündiget haben, wie Esa. 29, 11. stehet: **Aller (Propheten) Gesichte werden euch seyn, wie die Worte eines versiegelten Buchs.**

66. Derohalben hat Joseph einen prophetischen Geist; darum antwortet er auch Pharao fein richtig und saget: **Beyde Träume Pharao sind einerley**, so es doch zweyerley Gesichte waren, von Rindern und von Aehren. Aber die Vernunft, wo sie ohne dem Heiligen Geist gewesen, würde nothwendig geurtheilet haben, daß es nicht einerley Träume wären; wiewol es jetzt auch jederman bedüncket einerley Traum zu seyn, nachdem es von GOtt geoffenbaret ist.

67. Gleichwie Lyra auch gantz fein etliche Ursachen der Auslegung dichtet. Denn er saget, daß durch die mageren und fetten Rinder bequemlich die theuren und fruchtbaren Jahre bedeutet werden, sintemal das Land durch die Arbeit der Rinder gebauet wird, und daß eben dasselbige auch durch die Aehren füglich bezeichnet werde, dieweil die Aehren zur Zeit der Erndte gesammlet werden, sie sey nun gleich klein oder groß. Also giebet Lyra Ursach dieser Deutung a posteriori, das ist, von dem, so hernach mit

der That gefolget ist, da dieselbe Deutung zuvor von GOtt ist geoffenbaret worden. Wenn ich wüste, daß durch ein jegliches Rind ein jegliches Jahr, und durch das fette ihre Fruchtbarkeit, und wiederum durch das magere Theurung solte verstanden werden, so wolte ich das andere alles auch leichtlich errathen, und daraus schliessen können.

68. Aber wenn nicht der prophetische Geist darbey wäre, so würden sie ohne Zweifel alle fehlen in der Deutung der Rinder. Denn Rinder bedeuten in der heiligen Schrift oftmals Völcker, Städte, Obrigkeit, als im 68. Psalm v. 31: **Die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern**, (das ist, unter ihrem Volck). Daselbst werden Ochsen genannt die Fürsten und Obrigkeit, Vaccæ populorum, oder Kälber werden genannt Städte und Lande. Derohalben hätte es sich nicht übel gereimet, daß er sieben reiche Lande oder Städte durch die sieben fetten Rinder verstanden hätte, und wiederum durch die sieben magern Rinder, sieben Lande oder Städte, die auch mager und arm wären. Und das ist eine politische oder weltliche Auslegung. Darzu kan man auch eine theologische und geistliche Deutung thun, nemlich also, daß der Ochse den Lehrer oder Prediger in der Kirche, die Rinder aber das Volck oder Opffer bedeuten. Wer will aber darüber urtheilen, welche die rechte eigentliche und gewisse Meynung oder Verstand sey? so doch der prophetische Geist nicht soll zweydeutig seyn, und geziemet ihm nicht, daß er ungewiß rede, sondern soll eigentlich, deutlich und verständiglich reden, also, daß etwas gewisses daraus möge geschlossen werden.

69. Derohalben würde dis niemand aus seinem eigenen Verstande oder Scharffsinnigkeit haben erfinden und begreiffen können, daß das Gesicht von den sieben Rindern, von der Haushaltung zu verstehen seyn solte. Das ist allein des Heiligen Geistes Werck gewesen, der Joseph sein Hertz erleuchtet hat; wie er das selbst mit Reverenz und Danckſagung bekennet, da er saget: **GOtt verkündiget Pharao, was er vor hat**, und nicht ich. Und droben Cap. 40, 8. saget er auch: **Auslegen gehöret GOtt zu**: als wolte er sagen: Dieser Traum ist wahrhaftig eine göttliche Weissagung, darinnen GOtt lehret und berichtet, was für gute und böse Zeiten vorhanden seyn, und zeiget damit an, daß er für dich Sorge trage. Dis ist ein göttlich Gesicht, und nicht menschlich. Darum ist die Deutung auch gewiß und wahrhaftig, nemlich, die GOtt selbst auch geoffenbaret und gezeiget hat.

70. Dis soll aber ferner auch noch zu der Lehre gezogen werden, davon wir droben (§. 46.) gehandelt haben, nemlich, wenn GOtt einem Lande günstig ist, so giebet er dem Volck fromme Fürsten, und regieret dieselbigen, wie die Worte Sprüchw. 8. v. 15. lauten: **Durch mich herrschen die Könige, und die Fürsten oder Rathsherren setzen das Recht.** Welches nicht geschehen kan, denn allein durch die göttliche Weisheit, welche die Fürsten regieret, den Unterthanen zu Nutz und Wohlfahrt, nemlich, wenn sie mit den Königen und Fürsten redet, und redet nicht allein, sondern deutet auch ihre Rede. Solche Regimente sind warlich die allerbesten, und stehet sehr wohl. Denn die Fürsten, wie Es. 32. v. 8. stehet, **werden fürstliche Gedancken haben, und darüber halten.** Da muß man aber solche Regenten oder Räthe haben, wie alhier Joseph einer gewesen ist, welche von GOtt gegeben werden, der selbst

den

den Fürsten muß Weisheit und Rath eingeben, entweder in eigener Person, oder aber durch einen Naaman Syrum, oder einen Nathan, wie David gehabt, welche den Rath GOttes und sein Wort und Weissagung haben. Das ist des Landes Heyl und Wohlfahrt, und der rechte Segen, da unser HErr GOtt nicht allein Policey und Regiment einsetzet und verordnet, sondern regieret auch dasselbe mit sonderlicher Güte und Gnade.

71. Darum ist das eine treffliche Predigt, die man mit Fleiß mercken und behalten soll, welche Joseph vor dem Könige thut: GOtt [saget er], redet mit dir, lieber König, und verkündiget dir sehr grosse Dinge, die er thun wird in deinem Königreich. Ich bin der Mann nicht, der dir solches erklären wird, sondern GOtt selbst offenbaret dir es im Traum durch ein Gesicht. Nun will dir gebühren, daß du diese Wohlthat erkennest.

72. Derohalben ist unter diesem Volck Weissagung gewesen, und Joseph ist des Egyptenlandes Heyland gewesen. Wenn es aber daran mangelt, daß die Weissagung nicht im Lande ist, alsdenn werden die Regimente verstöret, wie Salomo saget Sprüchw. 29, 18: **Wenn die Weissagung aus ist, wird das Volck wild und wüste.** Wenn aber die Weissagung da ist, das ist GOttes Rath und sein Wort, und der Fürst gehorchet denenselbigen. Ein solch Land oder Regiment magst du warlich wohl selig preisen, und sagen, daß es um dasselbe sehr wohl stehe. Und ein solch Regiment ist dazumal im Königreich Egypten gewesen, welches mit groben Lastern, Sünden oder Schanden nicht besudelt oder verunreiniget war, um deren willen GOtt die Herrschaften und Regimente pfleget zu strafen und zu verderben durch die Tyrannen: sondern es ist ein solch Regiment in Egypten gewesen, welches GOtt angenehm und wohlgefällig war; sintemal er dasselbe Land gegen die künftige Theurung so gnädig versorget.

73. Darum saget Joseph zum Könige: GOtt hat dich lieb, dieweil er dir sein Werck und Willen offenbaret. Und also lobet und zieret er auch die Policey oder das weltliche Regiment. Denn er will mit Demuth und Gottesfurcht darinnen dienen und rathen, und vermahnet auch den König selbst, daß er gedencken soll, er sey in einem göttlichen Amt, und daß ihm darinnen vonnöthen sey, daß er fleißig bete, und GOtt um Hülfe anrufe. Denn was wäre ihm mit aller Weisen und Priester Rath geholfen gewesen, dieweil sie selbst von der zukünftigen Theurung nichts gewust? Ja, es hätte der König selbst, und das gantze Königreich zugleich verderben müssen. Derohalben lieber König, gedencke, daß du dich demüthigest, und GOtt erkennen lernest, der das Wort und auch die Auslegung giebet. Denn wo du dieselbige annehmen wirst, so wird dein Königreich glückselig und löblich seyn bey GOtt und den Menschen.

74. Darnach ist an diesem Ort das auch zu mercken, daß Joseph den Egyptern das Gesetz der Beschneidung oder andere Satzungen der Väter nicht auferleget hat. Denn er ist ein Lehrer in Egypten gewesen, und auch der umliegenden Völcker, wie der 105. Psalm v. 22. zeuget: sondern er hat ihnen nichts anders vorgehalten, denn das Erkänntniß des rechten wahren GOttes, Schöpffers Himmels und der Erden. Er hat ihnen nicht geboten, daß sie sich solten beschneiden lassen, oder die Satzungen der Väter halten, sondern hat sie schlecht gelehret die rechte Lehre von dem GOtt, welchem

chem er selbst auch gedienet. Er ist ein Bischof über gantz Egypten gewesen, hat den König unterwiesen, darzu die Fürsten und Priester, und das gantze Volck. Darum ist es zu der Zeit im selbigen Königreich sehr wohl gestanden, nicht allein von wegen der Fruchtbarkeit des Landes und anderer leiblicher Güter halben, sondern auch daher, daß sie das Licht des göttlichen Worts gehabt haben. Und wird ohne Zweifel der König selbst auch mit Ernst über guter Zucht und Ordnung gehalten haben; wie das an dem Exempel des Amtmannes über die Becker zu sehen ist. Darum ehret und begabet ihn auch GOtt mit seinem Wort und Weissagung, von dem, was er vorgehabt, wie droben der Text saget.

75. Solche Exempel soll man der Jüden und Sabbather Unsinnigkeit und Irrthum entgegen setzen, welche neulich in Oesterreich aufgestanden, und haben vorgenommen die Leute zur Beschneidung zu zwingen, als ob sie nicht könten selig werden, sie müsten sich denn beschneiden lassen. Es haben droben auch Abimelech und Pharao, da Abraham noch am Leben gewesen und gelehret hat, die rechte Lehre von GOtt angenommen, ohne Beschneidung. Desgleichen der Niniviter und Babylonier König sind auch nicht beschnitten worden; sondern haben ihnen daran genügen lassen, daß sie das Wort und Erkänntniß des wahren GOttes gehabt, ohne die äusserlichen Ceremonien des Volcks Israel, und ohne Beschneidung.

v. 26-31. Die sieben schönen Rinder sind sieben Jahre, und die sieben guten Aehren sind auch sieben Jahre. Es ist einerley Traum. Die sieben mageren und häßlichen Rinder, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre, und die sieben mageren und versengeten Aehren sind sieben Jahre theure Zeit. Das ist nun, das ich gesaget habe zu Pharao, daß GOtt Pharao zeiget, was er vor hat. Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in gantz Egyptenland: und nach denselben werden sieben Jahre theure Zeit kommen, daß man vergessen wird aller solcher Fülle in Egyptenland, und die theure Zeit wird das Land verzehren, das man nichts wissen wird von der Fülle im Lande, vor der theuren Zeit, die hernach kömmt: denn sie wird fast schwer seyn.

76. Die siebente Zahl bedeutet auf beyden Theilen sieben Jahre, und haben beyderley Zeichen einerley Bedeutung, gleich als wenn zween Zeugen zu einerley Sache gezogen werden. Es ist in allen beyden Gesichten keine Ungleichheit. Ubrigens ist bey den sieben Aehren und sieben schönen fetten Rindern ausgelassen, daß darbey der Fruchtbarkeit nicht gedacht wird; welches gleichwol etwas wunderlich ist. Bey dem Zeichen aber der magern Rinder wird gesetzet die Bedeutung der theuren Zeit, und aus demselben Contrario, das jenem zuwider ist, können leichtlich die sieben guten fruchtbaren Jahre verstanden werden.

77. Er wiederholet aber, daß GOTT dem Lande Egypten beydes, theure Zeit und fruchtbare Jahre, geben werde. Das, saget er, ist vorhanden; darum zeiget dir es GOtt durch ein Gesichte, und mit diesem wunderbarlichen Wercke ehret und zieret er dich für andern Königen der Assyrier

und Babylonier. Darum dancke unserm HErrn GOtt, er meynet es gut mit dir.

78. Seba und Saba sind zwey Worte, von wegen des Unterscheids der Puncte, und heissen so viel, als sieben, Fülle oder Sättigung, und ein Eyd. Daher ist droben im 21. Cap. v. 31. der Ort Bersaba also genannt, um dreyerley Ursachen willen: Zum ersten um der Sättigung willen, darnach von wegen des Eydes, zum dritten um der Lämmer willen. Es werden übrigens diese Worte mit einerley Buchstaben geschrieben ohne Puncte: welche Gleichheit der Worte einen Propheten oder Ausleger auch wol hätte betrügen können, wo nicht der Heilige Geist darbey gewesen wäre. Aber diese Auslegung und Prophezeyung ist gewiß, da der Heilige Geist durch Joseph mit Pharao redet.

v. 32. Daß aber dem Pharao zum andernmal geträumet hat, bedeutet, daß solches GOtt gewißlich und eilend thun wird.

79. Er giebet nun da Ursache, warum der Traum zweyerley sey, und doch nur einerley Ding bedeute. Denn was GOtt redet, das ist gewiß, und wird auch eilends seinen Ausgang haben. Darum sind es gleich als zween Zeugen in einer Sache, [und will Joseph kürtzlich zum Könige also sagen]: Es soll gewiß seyn und bald kommen, GOtt wird dich nicht im Zweifel oder ungewissem Wahne stecken lassen.

80. Das hebräische Wort Nachon heisset auf Lateinisch certum, firmum, solidum, das ist, gewiß und beständig. Als im 51. Ps. v. 12: **Gieb mir einen neuen gewissen Geist**, und im 5. Psalm v. 10: **In ihrem Munde ist nichts gewisses**, das ist, sie haben keine gewisse Lehre, sondern nur ungewissen Wahn, Zweifel, Aberglauben, ungewisse Meynung: es sind Battologi, das ist, unnütze Wäscher, sie lehren aber nichts gewisses oder beständiges, darauf sich das Gewissen verlassen möchte.

81. Derohalben ist das ein rechter gewisser Geist, der uns gewiß machet des Willens GOttes, lässet uns nicht zweifeln, sondern richtet das aus, davon St. Paulus Röm. 14, 5. vermahnet, **daß ein jeglicher seiner Meynung gewiß sey**; item 1 Thess. 1, 5: **Unser Evangelium ist bey euch gewesen, nicht allein im Worte, sondern beydes in der Kraft und in dem Heiligen Geiste.** Welche Vergewisserung auch in allerley Lehre vonnöthen ist, und fürnehmlich in Christlicher Lehre. Denn ich soll deß gewiß seyn, was ich von GOtt halten soll, oder vielmehr, was er von mir halte.

82. Und ist es ein greulicher Irrthum gewesen in der papistischen Lehre, damit sie bey den Leuten gestiftet und angerichtet haben, daß sie an Vergebung der Sünde und GOttes Gnade zweifeln solten. Du solt, haben sie gesaget, erkennen, daß du ein Sünder bist, und ein solcher Sünder, der seiner Seligkeit mit nichten kan gewiß seyn. Also ist die gantze Welt ersoffen gewesen in solchem Zweifel, und andern irrigen Meynungen von GOtt.

83. Darum soll man lernen, daß GOtt kein ungewisser zweifelhaftiger oder wandelbarlicher GOtt sey, und der viel Bedeutungen habe, und gleichwie ein ungewisses Rohr sey; sondern der nur einerley Bedeutung hat, und gantz gewiß ist, der da saget: Ich täufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes, und des Heil. Geistes: Ich absolvire und spreche dich los von deinen Sünden, ꝛc. Daselbst irren GOtt der Vater, der Sohn und Heiliger Geist nicht, werden nicht von einem Winde hin

und her getrieben, sondern sind gleich wie ein harter Fels und Sela; wie GOtt in den Psalmen ofte genennet wird, daß er gantz gewiß sey, auf welchen du dich gewißlich magst verlassen, und sagen: Ich bin heilig und selig, bin ein Kind und Erbe GOttes; denn ich bin ja getauft.

84. Und man soll die Zweifelung der Mönche weit hintan setzen, soll nicht also sagen: Siehe, ich habe gethan, was ich habe thun sollen, ob es aber nun GOTT gefalle oder nicht, kan ich nicht wissen. **Man soll nicht auf das Ungewisse laufen, oder als die in die Luft streichen,** wie Paulus saget, 1 Cor. 9, 26. Unser Gang soll gewiß und beständig seyn, daß wir mit gewisser Zuversicht sagen: Ich schlafe im Namen des HErrn, und weiß, daß auch mein Schlaf GOTT wohl gefället. Wenn ich aber wache, und meine gewöhnliche Arbeit thue in meinem Berufe, mit Schreiben, Lesen, Meditiren oder Betrachten, und mit Beten, zweifele ich daran nicht, daß solche Arbeit GOtt auch angenehm sey, und wenn ich wüste, daß es ihm mißfällig wäre, wolte ich mich dessen viel lieber enthalten. Ich bin aber deß gewiß, daß ich GOtt wohl gefalle mit alle meinem Thun, nicht um meinetwillen, der ich solches thue, sondern um GOttes willen, der sich meiner erbarmet, mir die Sünde vergiebet, mich liebet, führet, und mit dem Heiligen Geist regieret.

85. Diese Vergewisserung und πληροφορία, [wie es auf griechisch heisset,] soll man behalten. Denn sonst ist die Taufe, die Absolution, und auch der Brauch des Abendmals des HErrn unnütze und vergeblich. Gleichwie es denn uns im Pabstthume also ergangen ist, als Paulus saget 2 Tim. 3, 7: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkänntniß der Wahrheit kommen.** Denn es ist eine greuliche Blindheit und Irrthum gewesen, der in alle Wege zu verdammen ist, wenn auch sonst nichts mehr unrechtes oder sündliches gewesen wäre in des Pabstes Lehre, nemlich, daß sie gelehret haben, wir sollen immer hin und her im Zweifel gehen, wancken, ungewiß seyn, und an unserer Seligkeit zweifeln. Denn solche Ungewißheit oder Zweifel nimmt mir meine Taufe und GOttes Gnade. Ich bin vergeblich ein Christe, arbeite und lebe vergeblich.

86. Darum betet der Prophet im 51. Psalm v. 12: **Gieb mir einen neuen gewissen Geist,** das ist, gieb mir einen rechten gewissen Glauben, der nicht hincke auf beyden Seiten; wie die Baaliten thaten, die in ihrem Gottesdienste viele Bedeutungen hatten, und darinnen unbeständig waren: sie arbeiteten, opferten, thaten ihrem Leibe wehe, creutzigten ihr Fleisch, und waren doch ungewiß, ob sie auch GOTT gefällig wären.

87. Derohalben lernet vor allen Dingen, und gewöhnet euer Hertz darzu, daß euer gantzes Leben gewiß und beständig sey, nach dem Spruche Ebr. 21, 12: **Richtet wieder auf die müden Knie, und thut gewisse Tritte mit euren Füssen,** ꝛc. und 2 Petr. 1, 10: **Machet euren Beruf veste,** ꝛc. Bleibet in eurem Berufe, und schliesset bey euch gewißlich also: Ich bin getauft, ich habe den Leib und Blut Christi empfangen, bin absolviret, GOtt wird mich nicht betrügen. Warum solte ich denn mich selbst betrügen und zweifeln, dieweil ich weiß, daß GOttes Wercke gut und gewiß sind? Was ich darnach thun werde, davon kan ich sagen, daß es ein gut Werck sey, und ohne Zweifel GOtt wohlgefalle, darum, daß ja der Glaube nicht zweifelt. Wiederum aber, alles, **was nicht aus dem**

dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Wo du zweifelst, wirst du immer ohne Unterlaß sündigen. Denn du gläubest nicht, daß du GOtt wohl gefallest, und wäre viel besser, daß du nur aufhöretest, und mit allen Wercken stille hieltest, bis so lange, daß du gewiß würdest, denn daß du also auf das ungewisse laufen und arbeiten soltest. Denn wir müssen rechte Nechonim werden, wie das hebräische Wort lautet, das ist, gewiß, beständig und veste seyn.

88. Das hat nun Joseph gemeynet, daß er zu Pharao saget: GOtt hat dir zweyerley Träume gegeben, nicht, daß du soltest ungewiß seyn, oder gedencken, daß durch die Aehren ein anders bedeutet würde, als durch die Rinder; sondern darum hat es dich zum andernmal geträumet, daß du soltest wissen, daß es bald seinen Ausgang gewinnen werde, was dir zuvor ist verkündiget worden. Darum hat er keine Ursache zu wancken oder zu zweifeln. Denn dieweil der König GOtt wohl gefället, eben darum giebet er ihm eine gewisse beständige Auslegung, welche ihm und dem gantzen Königreiche nütze und heylsam ist. Gleichwie unser HErr GOtt um der Sünde willen des Volckes pfleget gottlose, ungeschickte Könige und Regenten zu geben: aber wenn die Unterthanen gläubig und gottselig seyn, giebet er ihnen fromme und heylsame Fürsten. Er hat in der Policey des Volckes Israel immerzu fromme Propheten erwecket, die das Volck mit dem Worte regieret haben ausserhalb der königlichen Gewalt; darum wurden sie auch von den Königen getödtet.

89. Die Regel soll man übrigens fleissig mercken, daß es in der heiligen Schrift nicht vergeblich sey, wo ein Ding mit einerley Worten, zwey oder mehrmal geredet oder wiederholet wird, sondern daß es darum geschehe, daß es eine Stärckung unsers Glaubens seyn soll. Gleichwie Esaias schier allezeit einerley Ding auf zweyerley Weise auszureden pfleget: nicht, daß er derohalben wolte gerühmet werden, daß er so beredt wäre, oder so viel Worte machen könte; sondern uns damit in unserm Glauben zu stärcken, auf daß wir dessen ja gewiß seyn, das uns GOtt verheisset, und mit uns redet.

90. Es wird aber ohne Zweifel Joseph aus dieser Weissagung viele herrliche Predigten gefasset und genommen haben. Denn er hat sie fleißig und mancherley Weise gehandelt mit Lehren, Disputiren, und daß er sich davon mit den vornehmsten Herren und Priestern desselbigen Königreichs unterredet, und also das Wort und rechten Gottesdienst in Egyptenland gepflantzet hat.

91. Nun giebet er aber auch einen Rath zu der Auslegung. Denn es hat der Heilige Geist gleich Lust darzu, daß er durch ihn mit dem Könige reden mag, und giebet ihm mehr, denn der König hoffen oder begehren können. Er hatte alleine gebeten den Traum zu deuten: solche Deutung wird ihm reichlich gegeben, und über das giebt ihm auch nun Joseph Rath, wie er des Segens der sieben fruchtbaren Jahre gebrauchen solle, nemlich, dem Armuth und theurer Zeit, so in nachfolgenden Jahren kommen würde, damit zu steuren und zu rathen.

III. Theil,

Von dem Rath, den Joseph dem Pharao geben, und was dieser Rath sowol, als die Auslegung der Träume, bey dem Pharao und seinen Knechten gefruchtet.

I. Von dem Rath, den Joseph dem Pharao gegeben.

1. Worin dieser Rath besteht §. 92.

* Von der Bedeutung des Wortes Hachma ibid.
* Von der Bedeutung des Wortes Pekidim. Item, von der unvollkommenen Erkänntniß der hebräischen Sprache §. 93-95.
2. Daß dieser Rath ein göttlicher Rath und eine Weissagung des Heiligen Geistes §. 95.
* Klage über die heutigen Amtleute, Schösser und Rentmeister §. 96.
3. Wohin eigentlich der Wille und Absicht des Heiligen Geistes und des Josephs bey diesem Rath gegangen §. 97.
* Von der Vorsichtigkeit, so ein Fürst gebrauchen soll bey wohlfeilen Jahren, und wie Hertzog Friedrich solche gebraucht §. 98-100.
4. Wie nach diesem Rath Amtleute gesetzt worden den fünften Theil zu heben, und wie lange solches gewähret §. 101. 102.
* Klage über die unmässige Schatzung, Geitz und Schinderey, so in Deutschland getrieben wird §. 103-105.
5. Wie dieser Rath ein sehr kluger und nöthiger Rath gewesen §. 105.
6. Wie nach diesem Rath die Sammlung des Getraydes hat sollen ein Schatz und Beylage seyn auf die zukünftige Noth §. 106.
* Wie Hieronymus dis Capitel auslegt §. 107.

II. Was dieser Rath und die Auslegung bey Pharao und seinen Knechten gewürcket.

1. Wie Pharao nebst seinen Knechten daran ein sehr gnädig Wohlgefallen haben §. 108.
* Von rechtschaffenen Lehrern und Zuhörern, daß beydes eine Gabe GOttes §. 108-110.
2. Wie Pharao samt seinen Knechten hiedurch bewogen worden, den Joseph als ihren Lehrer zu erkennen und anzunehmen §. 111. 112.
* Daß Joseph ein so grosser Lehrer gewesen, mit dem die andern Patriarchen nicht zu vergleichen §. 113.
3. Wie Pharao dadurch zu GOtt bekehret worden §. 114 115.
* Daß es eine grosse Wohlthat, wenn in einem Lande der wahre Gottesdienst wieder angerichtet wird §. 115.
4. Wie Pharaonis Erkänntniß dadurch vermehret, und ihm die Thüre zum Reiche GOttes geöffnet worden ohne der Beschneidung §. 116.
5. Wie Pharao bewogen wird, sich im Gehorsam dem Rath Josephs zu unterwerfen §. 117-123.
* Klage über den Ungehorsam und Verachtung des Wortes GOttes, so sonderlich bey den Edelleuten anzutreffen §. 117. 118.
* Von den Gaben und Vorzügen. Item, von der fleischlichen Geburt.
a. Ob die Natur solche durch die Geburt gebe §. 118.
b. Daß der Ruhm fleischlicher Geburt vergeblich §. 119.
c. Wie die Nachkommen Josephs sich wegen der fleischlichen Geburt erhoben §. 120.
d. Daß GOtt die Gaben und Vorzüge nach seinem Willen austheile §. 121.
e. Warum die Gaben der Eltern nicht allezeit denen Kindern durch die Geburt mitgetheilet werden §. 122.
* Von der Hoffart und denen Hoffärtigen.
a. Klage über die Hoffart der heutigen Zeiten §. 123.
b. Wie Davids Nachkommen sich durch Hoffart versündiget §. 124.
c. Von dem Hochmuth der Römer, Türcken und Jüden, besonders der Nachkommen Josephs §. 125.
d. Was es mit den Edelleuten wegen ihres Hochmuths für ein Ende gewinnen werde §. 126.
e. Was uns abhalten soll vom Hochmuth §. 126.
f. Wie GOtt die Hoffärtigen gar nicht leiden kan §. 127.
* GOtt theilet seine Gaben aus ohne Ansehen der Person ibid.
6. Wie Pharao dadurch zum Glauben und Gottseligkeit gebracht worden §. 129.
7. Wie er dadurch bewogen wird, den Joseph zum Bischof und obersten Regenten zu machen §. 130. 131.

v. 33-36. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Egyptenland setze, und schaffe, daß er Amtleute verordne im Lande, und nehme den Fünften in Egyptenlande in den sieben reichen Jahren, und sammle alle Speise der guten Jahre, die kommen werden, daß sie Getrayde aufschütten in Pharao Kornhäuser zum

zum Vorrath in den Städten, und verwahren es: auf daß man Speise verordnet finde dem Lande in den sieben theuren Jahren, die über Egyptenland kommen werden, daß nicht das Land für Hunger verderbe.

92. Sachma ist ein hebräisch Wort, heisset Weisheit oder Gericht und Geschicklichkeit, oder ein fleißiges Aufmercken, welches gehöret zu der Kunst Dialectica, daß man darauf fleissig Acht geben, und sich hüten kan für den Stricken, für Listigkeit und Sophisterey, so erdacht und vorgewendet werden, die Weisheit damit zu verkehren und zu unterdrücken. Einen solchen verständigen und weisen Mann will nun Joseph haben, daß der König wählen soll, der vorsichtig sey und scharfen Verstand habe, welcher nicht leichtlich betrogen oder vervortheilet werden könne. Er will haben, daß erstlich ein verständiger, scharffsinniger, geschickter Mann über das gantze Land soll gesetzet werden, und daß darnach auch andere Amtleute verordnet werden. Dieser Rath würde Pharao oder irgends seiner Räthe einem nimmermehr in Sinn gekommen seyn. Und Joseph hat dasselbe fast weislich bedacht, daß vonnöthen seyn würde, daß man vielen andern Amtleuten, so über das Getrayde gesetzet, einen Obersten, Bischof oder Aufseher zugeben solte, nach dem sich die andern richten müsten.

93. Das hebräische Wort Pekidim, haben wir im Deutschen verdolmetschet Amtleute; wie es denn auch schier also im 109. Psalm v. 8. gebrauchet wird: Sein Amt müsse ein andrer empfahen. Aber im 111. Psalm v. 7. wird es etwas anders gebrauchet, da also stehet: Alle seine Gebote sind rechtschaffen. Das will ich aber den Hebräern befohlen seyn lassen. Denn das Wort Pakad ist der allerschönsten Worte eines in der hebräischen Sprache, und heisset so viel als heimsuchen, setzen oder ordnen, erzehlen, zehlen und auch etwas bey einem zu treuer Hand niederlegen.

94. Ich halte aber, daß sie selbst, die Hebräer, noch nicht gäntzlich wiederum aufgerichtet haben das vollkommene Erkänntniß ihrer Sprache. Denn daß also ein Wort mehr denn einerley Bedeutung hat, zeiget genugsam an, daß sie in dem mehrern Theil ihrer eigenen Sprache noch etwas unerfahren seyn, so viel als die Phrases und Figuren, das ist, die sonderliche Weise zu reden belanget. Denn das kömmt oftmals, daß, nachdem ein Wort mancherley Construction hat [nach der Grammatick zu reden], daß derohalben desselbigen Worts Kraft und Bedeutung auch geändert wird. Gleichwie in der deutschen Sprache das Wort Recht, sich sehr weit ausbreitet, und weichet oftmals ab von seiner rechten natürlichen Bedeutung. Als wenn ich sage: Das ist der rechte Schalck; da ist seine Bedeutung gar fremde, und viel anders als die vorige. Oder wenn ich sage: Der Acker wäre mir recht. Das verstehen wir zwar leichtlich, und stossen uns nicht daran, daß dis Wort mehr denn einerley Bedeutung hat: aber in der hebräischen Sprache, da ist etwan auch eine solche Veränderung in den Worten der Bedeutung halben, ist aber uns doch nicht so gemein oder gebräuchlich, und wir können die rechte Kraft solcher Weise zu reden nicht erreichen oder verstehen.

95. An diesem Orte aber bedeutet das Wort Pekidim die Amtleute oder Superintendenten, die auf das Getrayde in Egy-

pten haben sehen und dafür Sorge tragen sollen, Kornmeister oder Kornschreiber. Denn droben haben wir gehöret, daß solche Bischöfe oder Obersten gesetzet gewesen seyn über die Metzger, Schencken und Becker. Nun gehöret aber fürnemlich grosser Fleiß darzu, daß auf das Getrayde Acht gegeben, und dasselbe wohl versorget werden möge. Dieselbigen Exempel hat nun Joseph in Egypten gesehen, und hat denen auch nachgefolget. Denn solche Ordnungen gehören zum politischen und äusserlichen Leben. Und ist warlich dis ein göttlicher Rath und Weissagung des Heiligen Geistes, daß er siehet, daß solche Verwaltungen durch die Amtleute, Aufseher und Bischöfe vonnöthen seyn wollen, dieweil kein Regiment der Könige oder Fürsten verwaltet werden kan, ohne durch solche Visitatores, Aufseher und Bischöfe, die aufsehen, wacker seyn und hüten.

96. Wir haben auch Rentmeister oder Schösser, Burgermeister und andere Amtleute, welche aus Befehl des Fürsten auf Zins und Recht sehen, und sonst die andern Aemter verwalten. Aber dieselbigen Amtsverwalter sind einander sehr ungleich. Denn etliche sind fromm, etliche böse: sie sind wol hart und streng genug auf alle Dinge zu sehen; aber nicht dem gemeinen Nutzen, und Fürsten zum besten, sondern, daß sie nur damit ihren eigenen Nutzen stiften, und bald reich werden mögen, sie thun gleich wie die Wölfe, Füchse, Geyer und Weyhen.

97. Joseph aber will solche Amtleute oder Aufseher haben, die den fünften Theil vom Lande einnehmen sollen; welches die Hebräer mit einem Wort ausreden, Chimmesch, als wenn man im Lateinischen sagen möchte quintare: von allem Getrayde, saget er, das in den fruchtbaren Jahren wachsen wird, soll man den fünften Theil behalten, auf die künftige theure Zeit. Wie es aber damit zugegangen sey, daß sie also den fünften Theil eingenommen, das wird von Mose nicht erzehlet, und ist auch der Wahrheit nicht ähnlich, daß Joseph diesen Rath solte gegeben haben, daß Pharao dem Volck das Getrayde mit Gewalt nehmen solte; sondern ich halte, es sey den Amtleuten befohlen gewesen, daß sie um des Königes Geld und auf seine Kosten den fünften Theil jährlicher Frucht oder Einkommens im gantzen Königreich kaufen solten. Und in den fruchtbaren und reichen Jahren haben ihnen die Unterthanen an vier Theilen können genügen lassen, und damit zufrieden seyn, also, daß der fünfte Theil in die gemeinen Scheunen gesammlet würde. Es hat der Heilige Geist durch Joseph diese Weise also angezeiget, daß in solchen reichen fruchtbaren Jahren zu täglicher Nothdurft an vier Theilen würde genug seyn, und daß man den andern übrigen Theil solte aufheben, damit dem künftigen Hunger und Armuth der Unterthanen abzuhelfen.

98. Denn dis ist eine politische und nöthige Lehre, so alhier dem Fürsten gegeben wird, welchen gebühret, daß sie für das Volck sorgen, und die Versehung thun, damit die Unterthanen Leibes-Nothdurft haben mögen, als Fleisch, Getrayde, Wein, vornemlich wenn das Getrayde theuer und nicht wohl zu bekommen ist, das ist der Könige und Fürsten Amt, desselben hat Joseph alhier den Pharao erinnert. Denn sie sollen Väter des Vaterlandes seyn, und Hirten; keine Bäre oder Wölfe. Und dis ist des Heiligen Geistes Ordnung, der den Fürsten die Sorge für das Getrayde und andere tägliche Nothdurft der Unterthanen befohlen hat. Und ist hierbey des Exempels des Durchlauchtigsten Herrn, Hertzog Friedrichen von Sachsen, wohl zu gedencken, wel-

welcher nicht allein Scheunen und gemeine Korn-Häuser, sondern auch etliche Gruben im offenen Felde darzu gemacht, und dieselben mit Getreide, und die Keller mit Wein hat füllen lassen. Da er aber von Staupitzen und den Räthen derohalben gestraft worden, hat er geantwortet: Er thät solches nicht um Geitzes oder Gewinstes willen, sondern von wegen der Faulheit beydes Bürger und Bauern, die gar nicht gedächten auf künftige Theurung, sondern in den Tag hinein lebten [nur schlecht dahin, von der Hand in den Mund, wie man pfleget zu sagen]. Er aber liesse darum das Getrayde sammlen und verwahren, auf daß das Volck in der Theurung gleichwol seine Nothdurft haben möchte, sein Leben mit aufzuhalten. Und es ist warlich ein sehr kluger Rath gewesen, dazu dem gantzen Lande nütze und heylsam. Denn er hat mit seiner Vorsichtigkeit das verhütet, daß gleichwol bey seinem Leben, und die Zeit seiner Regierung, keine geschwinde Theurung im Lande worden ist.

99. Das sind Wercke, deren sich die Fürsten in ihrem Amt billig befleißigen sollen; und dieselben sind auch sonderlich nöthig zu diesen Zeiten. Denn wir Deutschen sind rechte Bierbäuche, proci Penelopes, fruges consumere nati, wie der Poet saget, das ist, wir sind gute volle Brüder, schlämmen und dämmen, leben immer im Sause, und verschwenden alles. Wenn darnach eine theure Zeit kömmt, so haben wir gar nichts mehr übrig, damit wir uns des Hungers erwähren, und andern in ihrer Noth auch etwas helfen möchten. Derohalben gebühret es den Fürsten, daß sie den Armen wohl vorstehen, und fürnemlich der jungen Jugend, damit sie nicht Hungers sterben. Gleichwie Joseph dem Könige Rath giebet, nicht, daß er den fünften Theil mit Gewalt hinnehme, sondern denselben um sein Geld aufkaufen, sammlen und verwahren soll, um des zukünftigen Mißwachses und Theurung willen, daß also Egyptenland und andere umliegende Länder unterhalten und genähret werden möchten.

100. Wir, die wir so klug und vorsichtig nicht seyn, gedencken auch nicht, wenn das Getrayde wohl gerathen und wohlfeile Jahre sind, daß gefährliche Theurung hernach kommen möchte, müssen oftmals erfahren, daß wir plötzlich und unversehens mit Theurung geplaget werden. Denn wir haben nicht solche Scheuren und Korn-Häuser, daher kömmt es auch, daß bald das Getrayde aufsteiget und theuer wird, wenn auch schon das Einkommen oder jährliche Gewächs ziemlich gut ist. Also ist die Vorsichtigkeit, welche uns in diesem Exempel der Heilige Geist lehret, kein Geitz, sondern ist eine Weisheit und Gottseligkeit, so frommen Fürsten wohl anstehet, und ihnen auch geziemet.

101. Das hebräische Wort Bar heisset Weitzen, und die Amtleute haben befohlen, daß der fünfte Theil Getraydes in Pharao Gewalt, das ist, in seine Scheunen zusammen solte geführet werden. Vier Theile haben sie dem Volck bleiben lassen zur Speise und Saat. Ohne Zweifel werden auch etliche Bauren und Bürger in ihrer Haushaltung gleiche Vorsichtigkeit gebrauchet haben. Denn das Einkommen und Gewächs in den sieben guten fruchtbaren Jahren ist unermeßlich groß gewesen, welches in den folgenden sieben Jahren alles verzehret worden ist: und sind in allen Städten solche Amtleute gewesen, die also den fünften Theil eingenommen haben von den Aeckern, so allernächst umher gelegen. Denn das Königreich ist sehr schön, wohl bestellet und angeordnet gewesen. Der oberste

Bischof aber war Joseph, welcher durch gantz Egyptenland die Korn-Häuser visitiret und besehen, und von den Amtleuten Rechnung gefordert hat.

102. Es wird aber hernach im 47. Cap. v. 24. wiederum gedacht werden des fünften Theils. Wir wollen an diesem Ort bey der Meynung bleiben, und den Verstand behalten, daß es kein ordentlicher Zins, sondern nur die sieben Jahre über auf Josephs Rath also verordnet gewesen sey. Hernach aber wird es eine gemeine Ordnung werden, und ist diese sieben fruchtbaren Jahre über damit sehr leidlich gewesen.

103. Bey unsern Zeiten ist die Schatzung in Deutschland alzuhoch gestiegen, und es wird damit gar übermacht. Bis daher ist es ja etwas leidlich und mäsig gewesen, da man von 20. Gülden einen gegeben hat, nach den Käyserlichen Rechten, darinnen von hundert Gülden fünfe gefordert werden, das ist nicht der fünfte, sondern der zwanzigste Theil. Die Jüden hatten den Zehenten, haben von zwanzig zwey gegeben, beyde vom Getrayde, und sonst von aller ihrer Habe und Gut. Darum sind wir Deutschen bis daher etwas glückseliger gewesen, als sie. Darnach ist Egypten härter beschweret worden, als die Jüden: wiewol es noch leidlich genug gewesen, wenn Egypten mit keiner andern Schatzung ist beschweret worden, denn allein, daß sie den fünften Theil gegeben haben. Wir müssen zu unsern Zeiten, da der Wucher, Schatzung und Geitz so sehr gestiegen ist, nicht allein den fünften, sondern den vierten, und schier den halben Theil geben. Die Wucherer zu Leipzig und der Adel saugen und mergeln uns gar aus, nehmen 20. Gülden von hundert, welches der fünfte Theil ist. Die Obrigkeit nimmt ja noch so viel nicht, aber die Privatbuben [so nicht im Amt sind], dieselben nehmen mit ihrem Wucher schier mit Gewalt den fünften Theil. Darzu kömmt denn hernach auch noch andere Schatzung und ordentlicher Zins. Die wir nun zuvor den zwanzigsten Theil gegeben haben, müssen nun jetzt etlichermasen den dritten und halben Theil geben, werden also gar ausgesogen und ausgemergelt. Die vom Adel, und die Kaufleute, und andere Tyranney mehr, machen, daß wir schier keinen Heller behalten.

104. Der Jüden Zins ist auch über den Zehenden gelaufen; denn sie haben den Priestern den Zehenden gegeben, und den Königen den achten oder neunten Theil: darnach ist noch von jeglichem Haupt auch ein sonderlicher bestimmter Zins gewesen, welchen sie haben geben müssen. Endlich sind sie durch Geitz und andere Rauberey und Schinderey auch gar ausgemergelt worden: wie denn zu unsern Zeiten bey den Deutschen derselbigen Rauberey und Schinderey viel aufgekommen ist, und sind warlich die Unterthanen an ihren Gütern, und auch die Regimente an ihrem Vorrath jämmerlich beschnitten und geschwächet worden.

105. Nun ist gleichwol dis noch keine gemeine Ordnung in Egypten gewesen, den fünften Theil zu geben, sondern das Getrayde ist also gesammlet worden auf des Königs Kosten. Aber dis ist nun auch ein kluger und nöthiger Rath gewesen, daß er hat haben wollen, daß solche Aufseher solten verordnet werden. Denn siehe doch unser gemein Stadt-Regiment an, da mangelt es an solchen Amtleuten über Fleischer, Becker und Schencken, da ist niemand der Ordnung mache, wie theuer man eine jegliche Waare geben soll. Darum fahren die Bauren, Adel und Wucherer zu, berauben und mergeln uns nach ihrem Gefallen gar aus.

106.

106. Darnach will Joseph haben, daß diese Sammlung des Getraydes dem gantzen Lande die sieben theuren Jahre seyn soll (Le Pikkadon), wie es im Hebräischen lautet, das ist, zu einer Beylage, oder Schatz desselben. Wiewol es nicht so eigentlich ausgeleget werden kan, daß es eine Beylage heisse, wie es 3 Mos. 6, 2. 4. gebrauchet wird, und an andern Orten mehr. Ich wolte es gern also geben, daß es hiesse repositum oder sepositum, das ist, bey sich hingeleget, nemlich, daß solch Getrayde nicht habe sollen gebrauchet werden, weder insgemein noch von jemand insonderheit, sondern hat sollen beygeleget und verwahret werden auf die zukünftige Noth; und also, daß es zugleich mit sich einschliesse und begreiffe das Aufsehen und Amt des Pabstthums oder der obersten Verwaltung.

107. Hieronymus hat dis gantze Capitel mehr mit weitläuftigen Worten beschrieben, denn daß er es solte ausgeleget haben. Wir haben dem griechischen Wort ἐπισκοπεῖν gefolget, und haben es im Deutschen also gemacht, **auf daß man Speise verordnet finde im Lande**, das ist, daß es verwahret und verordnet seyn möge auf die künftige Theurung. Das andere will ich den Hebräern und Juristen lassen befohlen seyn, nemlich, von dem fünften Theil. Sie werden aber in ihren Büchern das Wuchern und Aussaugen, so heutiges Tages die Wucherer und Fälscher treiben, nicht finden. Die alten Rechte sagen: Man solle von zwantzig Gülden einen geben: jetzt aber wollen sie zwey oder drey haben, und werden täglich neue Finessen und andere Schindereyen erdacht.

v. 37. 38. Die Rede gefiel Pharao und allen seinen Knechten wohl. Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey?

108. Das ist auch eine Gabe GOttes, daß die Rede dieses Propheten Josephs dem Könige und allen Fürsten, Räthen, Amtleuten und Unterthanen wohlgefallen hat; denn diese alle nennet er des Königes Knechte. Darum ist es nicht allein eine sonderliche Gnade GOttes, andere lehren können, sondern daß man auch dem Lehrer zuhöre und folge, dieweil hier der Teufel ausgeschlossen wird, der da mächtig ist mit Lästern, und die Zuhörer zu hindern, und ihre Hertzen von dem Wort, das sie gehöret haben, abzuführen, fürnemlich wo GOttes Wort und die Weissagung, nicht allein die geistliche, sondern auch in der Kirche und weltlichem Regiment erstlich aufgehet. Darum ist es eine sehr hohe Gabe, daß der König mit seinen Räthen dieses göttliche Wort so bald annimmt, und ihm dasselbe gefallen lässet; wie Salomo Sprüchw. C. 20, 12. saget: **Ein hörend Ohr und sehend Auge, die machet beydes der HErr.**

109. Es sind göttliche Wercke, ein sehend Auge und hörend Ohr: denn der Teufel pfleget gern beyderley zu hindern, und hat Lust an Augen, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören, sondern taub sind. Der Pabst hat auch Ohren, wie er in seinen Bullen pfleget zu brüllen: Es ist vor unsere Ohren gekommen ꝛc. Aber es sind Augen und Ohren der **güldenen und silbernen Götzen, die da Ohren haben, und hören nicht** ꝛc. Ps. 115, 4. 6.

110. Wenn aber GOtt gnädig ist, und suchet uns in Gnaden heim, so giebet er ein sehend Auge und hörend Ohr. Gleichwie im Königreich Egypten Joseph ein sehend

Auge ist, und Pharao mit seinen Fürsten und Knechten ein hörend Ohr. Denn sonst, wenn das Ohr gern hören wolte, und hat kein Auge, das ihm vorleuchtet und richte, das ist ein grosser Jammer. Wie wir im Pabstthum gantz begierig waren, daß wir auch nur eines Psalmen Auslegung hätten hören mögen. Einem solchen Auge wolte ich bis an der Welt Ende gefolget haben. Aber der Pabst war blind, demselben folgeten wir nach, und sind also beyde in die Grube gefallen. Wiederum aber, wenn das Auge siehet, und das Ohr nicht darauf mercket, das heisset den Geist vergeblich ausschütten; welches man, wie Sirach Cap. 32,6. saget, nicht thun soll: Vbi non est auditus, ne effundas sermonem [wo man nicht zuhöret, da halte auch still mit reden, oder, wie wir es gegeben haben]: **Wo man Lieder singet, da wasche nicht drein.**

111. Derohalben ist dis eine treffliche grosse Wohlthat, damit GOtt den Joseph ehret, da er dem sehenden Auge auch ein hörend Ohr giebet, nemlich, einen solchen grossen König. Diese Gabe hat der Poet Hesiodus auch gerühmet, der da saget, daß dreyerley Leute seyn: die ersten sind die allerbesten und trefflichsten, die von sich selbst weise und verständig seyn: die andern sind, welche dem, der sie vermahnet, gern folgen und gehorchen: aber die dritten sind die allerbösesten, nemlich, die weder von sich selbst wissen oder verstehen, was sie thun sollen, hören auch andere nicht, und gehorchen den Sehenden und Verständigen nicht.

112. Auf diese Weise wird nun Joseph ein sehr berühmter und glückseliger Lehrer im Königreich Egypten, ja, wie es sich ansehen lässet, fast in der gantzen Welt, und werden ihm Ohren gegeben, die da offen stehen zu hören. Denn alle Fürsten oder Amtleute im Lande haben seinen Rath angenommen und gebilliget. Das heisset recht das Gedeyen geben zum Wort und Predigtamt. Und wird Joseph erstlich nach dem Geist erhöhet, da er so viel und grosse Schüler gekrigt hat, die seine Lehre gehöret haben, als nemlich den König selbst, seine Fürsten und Räthe. Da sind viel schöne Predigten gefallen.

113. Die erste Ehre ist geistlich, so die Kirche angehöret, nemlich, da er ein Prophet, ein Lehrer und Seelenhirt wird. Und ist zwar der andern Patriarchen keiner mit so grosser Ehre und Herrlichkeit gezieret gewesen. Es haben ja wol Abraham, Isaac und Jacob ihre Kirche und Gemeinde gelehret, und auch etliche von den Heyden bekehret, als Cananiter, Syrer, Philister, ꝛc. aber ihre Schule ist nicht zu vergleichen mit diesem auditorio, so Joseph gehabt, aus gantz Egypten und andern umliegenden Ländern, wie im 105. Psalm v. 22. geschrieben stehet: **Er hat seine Fürsten unterwiesen nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit gelehret**, ja, er hat das gantze Königreich Egypten mit dem Könige selbst und seinen Pikkudim, das ist, Amtleuten, und den Völckern, so allernächst umher gelegen, unterwiesen und gelehret.

114. Das heisset warlich einen recht erhöhen nach der Trübsal: wenn wir nur in den Anfechtungen beharren könten; gleichwie Joseph mit großmüthigem Hertzen beständig geblieben ist, auch in der höchsten Noth und Beschwerung. Darum folget auch nun eine unaussprechliche grosse Frucht, so beyde, die Kirche, Policey und Haus-Regiment angehet. Da mogst du nun gar eine neue Gestalt aller Dinge in der Welt sehen, darum daß Joseph unserm HErrn GOtt stille gehalten, und sich von seiner göttlichen Hand zubereiten lassen. Nun

wird

wird Pharao zu GOtt bekehret; und zum allerersten erkennet er den Heiligen Geist, damit GOtt seine Kirche regieret, da er saget: **Wie könten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist GOttes sey?** Wiewol es sich ansehen lässet, daß er zuvor auch etwas fromm und gottselig gewesen sey; aber daselbst wird ohne Zweifel Abgötterey mit untergelaufen seyn: alhier aber, da er GOttes Wort predigen höret, nimmt er nun an das rechte Erkänntniß des wahren GOttes, und lässet die Götzen und Abgötterey fahren.

115. Dis schöne Licht werden ohne Zweifel die andern Fürsten und vornehmen Leute im Lande, samt dem Könige auch erkannt haben. Denn es ist eine grosse Gnade und Wohlthat, wenn [im Lande] der Gottesdienst, und was sonst mehr zur Religion gehöret, wiederum gebessert und aufgerichtet wird; wie ihnen dazumal der Glaube und das Licht der himmlischen Lehre ist gegeben worden. Denn wie hat Pharao den Geist GOttes erkannt? Es mag zwar wohl seyn, daß er ihn zuvor auch etlichermasen erkennet, wie die Vorfahren davon gelehret, und dasselbe vom Abraham gemehret, und immer weiter mag ausgebreitet gewesen seyn: aber das Erkänntniß wird in ihm so groß nicht gewesen seyn, daß er hätte können den Heiligen Geist in den Heiligen und Gläubigen erkennen.

116. Derohalben ist ihm solch Erkänntniß allgemach geoffenbaret, und immer in ihm gemehret worden durch das Gespräch, so er mit Joseph gehalten. Darum urtheilet er [von Joseph und seiner Lehre] bald und saget: Das redet GOtt, das ist ein Mann, da redet der Geist GOttes. Dis ist das gröste und fürnehmste in dieser Historie; wie man denn für allen Dingen zum ersten das Reich GOttes suchen soll, Matth. 6, 33. Was aber belanget die weltliche Policey und Haus-Regiment, davon wollen wir hernach handeln. Alhier wird Pharao die Thür geöffnet zum Reich und Erkänntniß GOttes, und des Heiligen Geistes ohne Beschneidung, und ohne alle andere äusserliche Ceremonien der Altväter. Denn Joseph hat ihn darzu nicht gezwungen, dieselben auch von ihm nicht gefordert, da ihm der Heilige Geist eingegeben, daß solche Ceremonien nur allein ihm und seinen Nachkommen auferleget und befohlen wären: aber der König in Egypten oder andere Völcker solten mit nichten damit beschweret werden. Die Beschneidung ist dem Saamen Abrahams nöthig gewesen, um des zukünftigen Meßiä willen, welcher von demselben Saamen solte geboren werden. Aber dieser Pharao wird ein Christ, und wird unterwiesen im Wort vom Glauben und rechter Gottseligkeit, gleichwie andere Heyden auch sind selig worden ohne Beschneidung, und redet der Heilige Geist aus ihm.

v. 39. Und Pharao sprach zu Joseph: Weil dir GOtt solches alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise, als du.

117. Siehe doch, wie dis Ohr so fleißig zuhöret und so gehorsam ist, wie es doch mit so grossem Fleiß das sehende Auge und darzu die Gaben GOttes an ihm erkennet. Es bekennet GOtt, der, das verborgen ist, offenbaret, und der dis Auge sehend und so weise gemacht hat, und das so wohl rathen kan. Ich, saget er, wiewol ich ein König bin über gantz Egyptenland, will doch dich mit gutem geneigten Willen gern hören, und dir gehorchen. Das gehet schön zu. Hätte aber ein solcher grosser König nicht billiger also sagen mö-

gen: Das Regiment stehet bey mir, darzu gebühret mir auch zu rathen, und die Gewalt, Klugheit oder Verstand stehet alles bey mir: dir will gebühren, daß du uns gehorchest, und dich nach unserm Mandat und Befehl richtest. Gleichwie es jetziger Zeit bey dem Adel, Grafen und Bannerherren (Baronen) zugehet, die hören traun einen andern nicht so bald, sonderlich wenn er fremde und eines geringen knechtlichen Standes und Ansehens ist. Ja, unsere Kaufleute, Bürger und Bauren verlassen sich auch darauf: wenn sie etwas berühmt seyn, viel Geld und Gut haben, wollen sie deshalben nicht leiden, daß man ihnen einreden, sie strafen oder vermahnen soll. Ich [sagen sie] bin des Richters im Dorfe, oder des Bürgers Sohn; soll mich der Pfaffe regieren? ich kan es so wohl lesen, als er.

118. Denn also wird hin und wieder das Predigtamt verachtet und mit Füssen getreten, beyde von hohen und niedrigen Ständen, dieweil ihnen die tollen unsinnigen Leute träumen lassen, und meynen, es werde diese grosse himmlische Gabe den Menschen angeboren, und erbe durch fleischliche Geburt von einem auf den andern, so doch die Gaben in weltlicher Policey, dermasen von einem auf den andern nicht erben können. Denn das folget noch lange nicht: Dieser ist von einem Vater geboren, der ein edler, berühmter und großmüthiger Mann gewesen, darum wird er ihm an Tugend und Großmüthigkeit auch müssen gleich seyn. Nein, die Natur giebet ihm solche Tugenden nicht; wiewol diese Geburt natürlich ist, nemlich, daß von einem Fürsten oder Grafen auch ein Fürst oder Graf geboren werde. Aber die Gaben, und sonderlich die da geistlich sind, kommen nicht also auf die Erben der äusserlichen Güter, darum, daß die Erbsünde im Wege liegt und solches verhindert. Und eben dasselbe muß man auch also von andern grossen äusserlichen Tugenden der tapfferen Helden verstehen. Pyrrhus ist seinem Vater Achilles nirgends gleich: auch ist Astianax dem Hector nicht gleich. Ja, es pfleget wol das Widerspiel zu geschehen, wie solches das gemeine Sprüchwort bezeuget: Heroum filii noxæ, grosser Leute Kinder gerathen selten wohl.

119. Derohalben ist es gar ein vergeblicher Ruhm, daß man sich von grossem Geschlechte oder Adel der Eltern viel rühmen will; gleichwie sich die Jüden auch ihres Vaters Abrahams, Joh. 8, 39. rühmeten. Aber Christus antwortete ihnen darauf also: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke. Wo nun die Tugenden und ehrlichen Thaten dem Adel der Vorfahren nicht gleich sind, daselbst verwundern und rühmen sich die Nachkommen vergeblich der grossen Titel, Schild und Wappen ihrer Vorfahren.

120. Es ist übrigens gemeiniglich solchen Leuten die Hoffart von Natur angeboren, daß sie um der fleischlichen Geburt willen, wenn dieselbige etwan ein wenig herrlich oder scheinbar ist, zu stoltzieren pflegen; wie das an den Nachkommen Josephs selbst auch zu sehen ist. Denn ich halte, daß im Volck Israel bey andern niemals grössere Hoffart und Stoltz gewesen sey, als bey den Kindern und Kindes-Kindern Josephs. Denn also haben sie sich gerühmet, sonderlich die Ephraimiten: Unser Vater ist der weiseste, gelehrteste, frömmeste Fürst in Egypten gewesen, darum mögen wir ja billig rühmen und stoltzieren; wie das in den Historien der Könige und Richter zu sehen ist. [Hilf GOtt] wie haben sie mit so grossem Stoltz wider Gideon und Jephtha gemurret? Und da noch ihr Vater am Leben gewesen, haben

ben sie sich wider ihre Nachbarn die Philister gerüstet, welche auch in der Schlacht alle Ephraimiten todtgeschlagen, da sie das sehende Auge nicht hören wolten, nemlich, ihren Vater Ephraim. Es ist darnach allein der Beria übrig geblieben, welchem der Name gegeben worden ist vom Schmertzen, Jammer und Trübsal 1 Chron. 8, 13. Stoltze Esel werden daraus, aus den filiis Heroum, oder Söhnen der Helden, die sich der Tugend ihrer Väter rühmen, und gedencken doch derselbigen nicht nachzufolgen, sondern lassen ihnen träumen, sie seyn auch grosse Helden, dieweil sie von so tapfferen Helden herkommen und geboren seyn.

121. GOtt aber theilet die Gaben aus nach seinem Wohlgefallen, und werden von Natur nicht auf andere geerbet und fortgepflantzet. Denn auf solche Weise hätte Pharao auch wol zum Schencken sagen können, welcher die Weisheit des hebräischen Jünglings rühmete: Was ist es, daß du des armen geringen Knechtleins Kunst so hoch rühmest, gleich als ob ich selbst nicht weise genug sey, oder, ob meine Fürsten und Räthe nicht auch dasselbe ausrichten könten? Da wäre warlich kein hörend Ohr gewesen, und würden alle des Josephs Weisheit verlachet, und sein damit gespottet haben; wie unsere Leute zu thun pflegen. Ja, es würde über das der Teufel auch leichtlich etliche Mißgönner und Lästerungen haben finden können, damit er dasjenige, so Joseph gesaget und gerathen hätte, aufziehen und durchnehmen mögen. Aber Pharao hat dis arme Knechtlein, der elend und gefangen war, nicht verachtet, sondern mit aller Demuth weichet er des Schaf- oder Küh-Hirten Sohne, wie zwar dazumal Josephs Vater war. Einem Hirten-Knaben höret er zu, welche warlich bey den Egyptern dazumal gar verächtlich gewesen sind; wie wir hernach hören werden. Und das haben Pharao und seine Fürsten wohl gewust, und haben sich doch der Reden dieses verachtesten Menschen und des Wortes GOttes, so in ihm ist, so höchlich verwundert [und ihnen das Wort GOttes in ihm hertzlich wohlgefallen lassen]. Das ist warlich eine herrliche und vortreffliche Gabe eines sehenden Auges und eines hörenden Ohres. Da thut unser HERR GOtt, als wüste er von keinem Edelmanne oder Fürsten, nimmt einen Küh-Hirten, und regieret durch ihn Könige und Fürsten, und den besten Theil der gantzen Welt.

122. Da lässet es sich zwar ansehen, als thue GOtt nicht recht, daß er nicht auch zugleich mit dem Adel und andern herrlichen Ständen Weisheit giebet. Gleichwie zu unsern Zeiten die Fürsten, von wegen ihrer Herrschaft und Gewalt, so sie haben, ihnen selbst auch solche Klugheit und Verstand zuschreiben, daß sie von allen Sachen sehr wohl urtheilen können. Auf daß wir aber nun wissen mögen, daß wir in der Erbsünde geboren seyn, werden wir von GOtt also regieret, daß die Gabe der Natur nicht allezeit folget, und die Kinder den Eltern auch nicht allezeit in Weisheit und Tugenden gleich seyn.

123. Das hat Pharao an Joseph wohl erkannt: darum ist es nicht ein geringeres Wunderwerck, daß Pharao den Joseph gehöret, und ihm gehorchet, als daß Joseph gelehret hat. Denn GOTT regieret sein Hertz also, daß sich der König daran nicht geärgert, daß er mit seinen Fürsten dieses sehr armen Hirten, der zu ewiger Gefängniß verdammt war, Schüler wird. Das würde jetzund keines Richters Sohn auf dem Dorfe thun. Du würdest solche Demuth und Bescheidenheit jetzt auch in den allergeringsten Ständen unserer Amtleut

leute oder Schöffer nicht leichtlich finden: ich will der Fürsten, Grafen, und des Adels gerne geschweigen. Aber GOtt, saget der 113. Psalm v. 5-8. **hat sich hoch gesetzet, und siehet auf das niedrige, daß er den Armen aus dem Kothe erhöhe, und ihn setze neben die Fürsten.**

124. Also war David auch ein armes Knechtlein seines Vaters, des Küh-Hirten, und ist zu höchster Gewalt und Herrlichkeit erhoben worden. Wiewol seine Nachkommen sich auch mit Stoltz und Hoffart versündiget, und derohalben auch zum öfternmal erschrecklicher Weise gestrafet worden sind.

125. Also sind die Römer auch gar thöricht und unsinnig gewesen ihres grossen Rühmens und Hoffarts halben. Und der Türcke thut ihm jetzt auch also. Aber doch stoltzieren die Jüden vornehmlich sehr, und rühmen, daß sie Abrahams Saamen seyn, wie harte auch dasselbe Christus widersprochen hat, da er Joh. 8, 39. saget: **Ihr seyd wol Abrahams Kinder: aber ihr thut ja Abrahams Wercke nicht.** So werden auch Josephs Nachkommen gesagt haben: Ich bin Josephs Sohn, gesegnet vom Jacob, meinem Großvater, darum muß ich der Heyden Land einnehmen. Und darzu haben sie die rechten schalckhaftigen Meister und Zuschürer gehabt, nemlich die falschen Propheten. Aber, wie droben gesaget ist, sind sie darüber oftmals gar harte gestrafet worden, haben es theuer genug bezahlen müssen; sie wurden darob rein todtgeschlagen.

126. Denn das ist der rechte Lohn, so den Hoffärtigen gebühret, und wird solches eben auch unserm Adel dermaleins wiederfahren, dieweil sie die andern alle, so von geringerem Geschlechte und Stande sind, denn sie, mit dem grösten Stoltz verachten, und gleichsam mit Füssen treten: welches ein gewiß Zeichen ist ihres Verderbens. GOtt wird diese Hoffart in die Länge nicht dulten können, darum werden sie zu Grunde gehen.

127. Es muß zwar ein Unterscheid seyn der Person und Stände in diesem Leben; gleichwie ein Jüde recht unterschieden wird von einem Heyden, und was derselben Stände mehr sind. Aber wer um einiger Hoheit oder Vorzugs willen stoltzieret, er sey gleich Pabst oder sonst der allergewaltigste Monarche, [König oder Regente,] derselbige ist vor GOtt schon gestorben. Denn es stehet Joh. 1, 13. geschrieben: **Welche nicht von dem Geblüte noch von dem Willen eines Mannes geboren sind, ꝛc.** Es ist zwar unser Ursprung von dem Geblüte, und die unterschiedenen Stände der Könige, Fürsten, Doctoren, ꝛc. sind auch nöthig, welche alle sonst nirgends herkommen, denn von dem Geblüte. Aber wie scheinbar und adelich dieser Ursprung immer seyn kan, soll man darum doch nicht hoffärtig seyn; sintemal das alleine unser einiger Ruhm und Seligkeit ist, **von GOtt geboren seyn,** und nicht von dem Geblüte.

128. Darum ist dieser König sehr zu loben, daß er von sich selbst so wenig gehalten, und so demüthig ist, und verachtet den armen Hirten gar nicht. Denn unser HErr GOtt will gefürchtet seyn, welcher seine Gaben austheilet ohne alles Ansehen der Person; wiewol die Welt doch nicht seyn kan ohne Unterscheid der Personen. Denn es müssen Pekidim, wie es im Hebräischen lautet, das ist, Fürsten, Amtleute und andere Aufseher seyn. Die Gaben aber folgen demselben Unterscheid nicht nach. GOtt siehet die Person nicht an, sondern siehet auf das Niedrige im Himmel und Erden, das ist, beyde in der Kirche und

auch

auch in weltlicher Policey. Er kan in seinem Reiche keinen Stoltz oder Hoffart leiden: und wenn ich anfahe stoltz zu werden, so kömmt GOtt, und erwecket bald einen andern, der noch etwas geringer ist denn ich, und wirft mich gar hinweg. Er stösset einen Doctor gar bald in die Hölle. Also müssen wir auf Erden Pekudim, das ist, Obersten und Regenten haben: aber denen, die da hoffärtig seyn, widerstehet GOtt, und giebet den Demüthigen Gnade.

129. Auf diese Weise ist nun der König zum Glauben und Gottseligkeit bekehret worden, und hat durch sonderliche Gnade GOttes den Joseph, für andern seinen Weisen und Räthen allen, gelobet und gerühmet. Und wird nun erstlich mit kurtzen Worten beschrieben seine Theologie und Bißthum im Geiste, damit Joseph den König, darzu seine Fürsten und gantz Egyptenland unterwiesen hat. Er wird auch dasselbe Amt, so er geführet, in einer Predigt nicht allein verrichtet haben, sondern hat oftmals gelehret, und darzu Priester verordnet, die auch dasselbe gelehret haben.

130. Nun folget hernach die leibliche Erhöhung. Denn dieweil Pharao mit göttlichem Lichte begabet gewesen, hat er ihn gesetzet zum Bischof [und obersten Regenten] in seinem Königreiche, auch in zeitlichen Dingen. Denn also saget er zu ihm: Du heissest mich, ich soll mich nach einem verständigen und weisen Mann umsehen; aber in der Wahrheit, du bist der rechte Nachon [denn also lautet das hebräische Wort]. Ich muß dich anders schmücken, du bist warlich ein rechter Prophet, und der Heilige Geist redet durch deinen Mund; darum ist es billig, daß ich dir gehorche, und dich allen meinen Fürsten und Hof-Dienern vorziehe, und dich über das gantze Königreich Egypten setze.

131. Also wird Joseph nun wahrhaftig wiederum in seinen vorigen Stand gesetzet, nachdem er nun die Herrlichkeit des Königreichs und Priesterthums, oder der Erstgeburt überkommen hat, deren er kurtz zuvor in seines Vaters Hause durch seine Brüder war beraubet worden. Denn GOtt hat des Neides und Abgunst seiner Brüder gantz weislich gebrauchet, also, daß er ihn dadurch zum Priesterthum und Regiment erheben möchte, und ihm das gantze Egyptenland dermasen unterwerfen, daß er darzu keinerley äusserlichen Gewalt hat brauchen dürfen. Darum wird nun auch beschrieben, wie ihm das weltliche Regiment zu verwalten befohlen worden.

IV. Theil,
Wie Joseph von dem Pharao zu grossen Ehren erhoben wird.

1. Wie Pharao den Joseph über alle Fürsten und Amtleute seines Königreichs setzt §. 132-136.
   * Klage über die Grammaticos der Hebräer §. 133.
   * Von der Bedeutung des Wortes Jischack §. 133-136.
2. Ob Pharao den Joseph auch zu einem Kriegs-Obersten in seinem Lande gemacht §. 137-144.
3. Was den Pharao bewogen den Joseph also zu erheben §. 138.
   * Von Soldaten und Kriegsleuten.
   a. Daß wenige unter ihnen, die recht tapffer sind ibid.
   b. Daß Joseph und Moses rechtschaffene Kriegesleute gewesen §. 139. 140.
   c. Was bey rechtschaffenen Kriegesleuten muß gefunden werden §. 141.
   d. Von den rechtschaffenen Kriegesleuten unter den Israeliten §. 142 143
   e. Unter welchen Kriegesleuten es sich gut streiten läst §. 144.
4. Daß Pharao sehr weislich gethan, daß er den Joseph also erhebt §. 145 146.
   * Von der Redens-Art: Populus commouebitur §. 146-151.
   * Daß GOtt denen, die da streiten, den Muth giebet und nimmt §. 147-149.
5. Wie diese Erhebung geschehen, nachdem Joseph

seph vorher wohl geoemüthiget worden § 150.
* Worauf Lutherus bey Erklärung der heiligen Schrift gesehen § 151.
6. Wie Joseph der oberste Regent sowol in Krieges- als Friedens-Zeiten geworden §. 152-164
* Moses hat wider die Mohren Krieg geführet, und das Amt eines Königes verwaltet §. 153. 154.
* Von dem Lohn, so GOtt denen giebt, die in Gedult verharren § 155-157.
* Von GOttes Weisheit, Macht, Güte und Barmhertzigkeit.
a. Wie und warum ein Mensch sich bemühen soll, solche recht zu erkennen §. 158.
b. Ob die Erkänntniß davon durch Speculiren erhalten wird §. 159 160.
* Von dem Wechsel des Trostes und der Bekümmerniß in Josephs Hertzen §. 160. 161.
c. Daß GOttes Barmhertzigkeit überschwenglich groß §. 162.
d. Wie GOttes Barmhertzigkeit und Güte mit der Versuchung seiner Gläubigen bestehen kan §. 163.
* Versuchung macht brave Leute, Sicherheit macht Schwärm-Geister §. 164.
* Wie und warum wir in Trübsal sollen geduldig seyn §. 165. 166.
* Daß GOtt nicht allein könne, sondern auch wolle helfen §. 167.
7. Wie Joseph bey seiner grossen Ehre gleichwol in Demuth und Bescheidenheit bleibet §. 168-187.
* Von der Demuth überhaupt, und besonders des Josephs. Item, von der Hoffart.
a. Daß es nicht in den Kräften des Menschen stehe, bey guten Tagen demüthig zu seyn §. 169. 170. 171.
b. Klage über der Menschen Hoffart §. 172.
c. Was den Menschen von der Hoffart abhalten soll und kan §. 173.
d. Daß hoffärtige Leute unsinniger, als die, so ihrer Sinnen beraubt sind §. 174.
e. Daß hoffärtige Leute die unseligsten Menschen sind §. 175.
f. Wie alle Menschen zur Hoffart geneigt, und auf was Art sich dieselbe vermehre §. 176.
g. Wie man der Hoffart widerstehen, und die Gaben nach GOttes Willen gebrauchen soll §. 177. 178.
h. Wie die Obrigkeit ihr Amt in Demuth führen soll §. 179. 180.
i. Klage über die Hoffart derer, so im obrigkeitlichen Stande sich befinden §. 181.
k. Daß ein hoffartiger Regent oder Doctor der elendeste Mensch auf Erden §. 182.
l. Daß die Demuth eine schöne Tugend sey bey vornehmen grossen Leuten §. 183.
m. Daß die Demuth eine sehr seltsame Sache §. 184.
n. Daß beyde, GOtt und Menschen, denen Hoffärtigen feind seynd ibid.
o. Wie Josephs Demuth mit seiner Herrlichkeit täglich vermehret worden §. 185.
p. Wo die wahre Demuth anzutreffen §. 186.
q. Daß Josephs Demuth seine andere Tugenden weit übertroffen §. 187.
r. Was den Joseph zur Demuth bewogen ibid.
s. Daß die Aemter zu dem Ende nicht geordnet, daß der Mensch damit Hoffart treibe §. 188.
* Worzu die Aemter und Stände geordnet, und wie sie recht zu führen §. 188. 189.
t. Daß Josephs Demuth weit schwerer gewesen als seine Gedult §. 190.
* Welches die schönste Tugend ibid
u. Daß dem Joseph wegen seiner Demuth kein Held zu vergleichen §. 191.
x. Was den Menschen bewegen soll demüthig zu seyn §. 192.
y. Wie Joseph die Monstra bezwungen, die sonst den Menschen zur Hoffart treiben §. 193. 194.
* Von der Obrigkeit, warum ich derselben Ehre und Vorzug geben soll §. 195-197.

v. 40. Du solt über mein Haus seyn, und deinem Worte soll alle mein Volck gehorsam seyn, alleine des königlichen Stuls will ich höher seyn denn du.

132. Das ist nun eine sehr grosse Herrlichkeit, welche in sich begreiffet die Herrschaft oder Regiment über gantz Egyptenland: und Pharao setzet hier Joseph über alle andere Fürsten und Amtleute seines gantzen Königreichs, allein ihn, den König selbst, ausgenommen.

133. Es zancken aber die Grammatici mitein-

miteinander über dem hebräischen Wort Jischack, und ich weiß zwar seinen Ursprung nicht, und haben denselbigen auch die Hebräer, so die Wörter, welche mehr als eine Bedeutung haben, zu erklären pflegen, noch nicht ausforschen können, sind auch nicht tüchtig oder geschickt darzu, daß sie in andern Worten oder Orten rechten gewissen und eigentlichen Verstand der Art und Weise zu reden, solten fassen und anzeigen können: aber die Worte und rechten Verstand derselbigen zu verdunckeln und zu verwirren, darzu sind sie sehr geschickt. Es soll aber ein rechter Lehrer kein Æquiuocus seyn [das ist, der mit solchen Worten umgehe, die mehr denn einerley Bedeutung haben]; denn er wird sonst nichts rechts lehren: sondern man soll alle solche Ungewißheit der Wörter von den Prædicamentis, [wie die Dialectici in den Schulen reden] hinweg thun. Das ist: Ein Lehrer oder Redner soll sich deren enthalten; denn er muß solche Worte brauchen, so gewiß und deutlich sind. Er muß sich befleissen, daß er eigentlich und verständlich rede. Darum lehren die hebräischen Ausleger sehr übel, sintemal alle ihr Studiren und Fleiß nur allein darinnen bestehet, daß sie sich mit den Worten, die mehr denn einerley Bedeutung haben, bekümmern, und sind nur auf Sophisterey geschickt, werden unnütze Wäscher daraus, und keine rechte Dialectici oder Lehrer, sondern Sophisten, Betrüger und Verführer.

134. Wir wollen aber doch ihrer Bosheit zu dem Ende gebrauchen, daß wir der Sprache Nutzen und die rechte eigentliche Bedeutung dieses Worts heraus klauben mögen. Wo aber eine sonderliche Figur ist in einem solchen Worte, das mancherley Bedeutung hat, das ist kein Betrug, sondern ist mehr eine Zierde, also, daß gleichwol die rechte eigentliche Bedeutung des Wortes bestehen bleibet.

135. Derohalben ist das hebräische Wort Naschack, welches im Lateinischen heisset osculari, küssen, ein verbum deriuatiuum [wie es die Grammatici heissen], und sie sagen, es habe seinen Ursprung von dem nomine primitiuo Näschäk, auf Lateinisch, arma vel instrumenta bellica, das ist, allerley Gewehr oder Kriegs-Rüstung. Daher sagen sie, soll Naschak so viel heissen, als sich rüsten oder die Wehre zur Hand nehmen: daß dis alhier der Verstand sey, als wolte Pharao zu Joseph sagen: Alles Volck soll sich nach deinem Wort oder Befehl rüsten und zur Wehr schicken.

136. Die andern sagen, dis Wort solle herkommen vom Schakak; aber was die rechte Kraft des Worts sey, dessen sind sie ungewiß: und deuten es doch also, daß es so viel heissen soll, als eilends einher gehen, oder mit einem Laut und Geräusch sich bewegen, auf Deutsch, rauschen, wie man saget: Du hast mich überrauschet, item, laß rauschen, ꝛc. Damit wird angezeiget ein heisches Murmeln und Rauschen, mit den Füssen oder aber mit Gewehr und Harnisch: item, das Toben etlicher Männer, gleichwie eines rauschenden Wassers, das da schnell und mit einem Laut oder Brausen daher fleust. In welcher Bedeutung es Joel. am 2. Cap. v. 5. gebrauchet wird, und Jesa. am 13. v. 4. und daher wolte ich es auch leiten, wenn es vergönnet wäre. Denn ich gebe den Puncten, und mancherley Bedeutungen, so die Jüden bey den Worten haben, keinen Glauben. Und unser deutsches Wort, rauschen, reimet sich sehr wohl darzu: denn es begreiffet beyderley Regiment in sich, als daheim im Friede, und sonst draussen wenn man Krieg führen soll, und wes man sich beydes zur Zeit

des Krieges und Friedens befleissen soll, als wolte Pharao zu Joseph sagen: Du solt der oberste Regent seyn im Kriege und auch im Friede, du solt beyde die Policey und auch das Kirchen-Regiment verwalten. Du solt Priester und Lehrer verordnen, darnach auch in den Städten Regenten setzen, wie das Recht und Policey dieses Königreichs ausweiset: und wo es die Noth erfordern wird, solt du auch Krieg führen [und den Feinden wehren]. Auf diese Weise erhebet der König die Wunderwercke GOttes, und ehret Joseph hoch, wie er denn hernach sagen wird: **Ohne deinen Willen soll niemand eine Hand regen**, das ist, alles Volck soll wach werden, sich erheben oder auf seyn, und thun wie du sagest und haben wilst. Es soll bey dir das Rauschen stehen.

137. Daraus folget, daß Joseph auch ein Oberster im Kriege gewesen sey. Denn wo man ein Land oder Königreich regieren soll, daselbst bedarf man nicht allein Versehung mit Proviant, sondern man bedarf darzu auch Kriegs-Rüstungen, wenn etwa die Gefahr kömmt, daß die Feinde herein brechen und das Land verderben wollen. Und Salomo saget auch, Sprüchw. 21,31. **Rosse werden auch zum Streit bereitet.** Zur Zeit des Friedes muß man die Dinge zubereiten, so vonnöthen seyn wollen, wo man den Feinden wehren und widerstehen soll. Also lässet es sich nun ansehen, daß beyderley Sorge dem Joseph sey befohlen gewesen, daß er ein Vater des Vaterlandes seyn soll, das Volck zu nähren und zu regieren: darnach solte er auch ihr Alexander Magnus und Achilles seyn, wenn Krieg einfallen würde.

138. Darum ist Pharao ein sehr weiser König gewesen, sintemal er gesehen, daß der Heilige Geist im Joseph war, und daß seine Rathschläge und alle sein Thun glücklich hinaus gehen würde. Er dencket, der Mann wird es thun. Und wer wolte wider einen solchen Mann streiten, da der Heilige Geist Heerführer und Rathgeber ist? Ich wolte warlich lieber unter Joseph, wo derselbe solte Feldherr seyn, mich für einen Kriegsmann gebrauchen lassen, als unter dem grossen Alexandro. Denn wiewol man bisweilen auch etliche finden möchte, die von Natur männlich und streitbar sind, sind doch derselbigen fast wenig: aber es sind hin und wieder über die Maase viel Thrasones, das ist, die sich hoch rühmen, pochen uud schnarchen können; sobald aber dieselbigen den Feind sehen, nehmen sie die Flucht: das sind die Störtzhansen, Marterhansen, ꝛc. Wo aber unser HErr GOtt einen solchen Heerführer und Kriegsmann giebet, wie Joseph oder Moses gewesen, der kan mit wenigem Kriegsvolck, welches doch etwas furchtsam wie die Hirsche ist, einen grossen Haufen Löwen [das ist, der grossen Eisenfresser], überwinden und niederlegen. Denn es stehet Sprüchw. 28,1. geschrieben: **Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe**, ꝛc.

139. Also hat ohn Zweifel Joseph einen sehr grossen Muth gehabt: und darzu ist auch gekommen die grosse Erfahrung und Ubung vieler Dinge, da er sein Elend und Gefängniß so mit unverzagtem Hertzen ertragen hat. Er fähret dem Teufel und Tode in Rachen hinein, und fürchtet sich doch nicht, verzaget auch nicht: denn der Heilige Geist ist bey ihm, welcher ihm den Glauben giebet. Unter demselbigen Heerführer hätte er drey gewaltige Haufen niederlegen können.

140. Also wird Mosi geboten, daß er das Volck Israel solte aus Egypten führen, auch wider des Königs Willen; welches weder Scipio, noch Hannibal, noch der grosse Alexander hätte thun dürfen. Denn es hat nicht geschehen können, ohne grosse

Empörung und Schrecken des Königreichs; welches auch derselbigen Aenderung halben fast hart gestrafet worden. Zu solcher herrlicher That gehöret warlich ein unverzagt Hertz und starcker beständiger Glaube aus dem Heiligen Geist, welches alles Moses hat haben müssen.

141. Und wenn etwan ein Käyser oder oberster Feldherr solche Kriegsleute haben möchte, die im Glauben und Hoffnung göttlicher Hülfe also beständig wären, der solte warlich mit einem geringen Haufen die gantze Welt bekriegen und überwinden. Denn solche Kriegsleute haben nicht allein das an sich, daß sie den Tod und auch andere Gefährlichkeit verachten können; sondern haben darzu auch noch ein solch Hertz, das des Sieges und Regierung göttlicher Gewalt gewiß ist. Ein solch Hertz lehret ihre Hände streiten, und ihre Fäuste kriegen. Diese Stücke sind am Alexandro nicht, welcher, ob er wol einen grossen Muth gehabt, thut er doch alles zufällig, ohngefehr, ohne Glauben und rechte Anrufung. Abraham oder Joseph, und andere fromme gottselige Heerführer, die greifen es an, und treffen mit den Feinden, in starckem Glauben und ungezweifelter Hoffnung. Darum brechen sie auch hindurch, siegen und behalten das Feld.

142. Und lieber, siehe doch an das kleine Häuflein des jüdischen Volcks mit der Stadt Jerusalem, da die Heyden rings umher gelegen, wie wenig Landes sie gehabt, und wie mit grosser Menge und Gewalt der Feinde sie umgeben gewesen, welchen allen es weder an grosser Macht noch an Weisheit oder auch an dem bittersten Haß, dis Volck gar zu vertilgen, nicht gemangelt hat. Und da das Land Canaan nicht gröſſer gewesen, denn dreyßig Meilen in die Breite, und funfzig in die Länge, hat es sich doch gleichwol gegen so viel herrliche und gewaltige Königreiche gewehret und aufgehalten. Eine Hand voll Bettler sitzen da zum Trotz so viel Königen, und schlagen sich mit ihnen: denn der Geist GOttes hat sie geschützet.

143. Daher sind gekommen so viel herrliche Siege der Richter und anderer Helden, welche gesieget haben, und sind unverletzt geblieben und davon gekommen. Wie das zu sehen ist am Gideon, Jephtha, David, ꝛc. die nie keinmal von Feinden verwundet worden: die andern aber, so erschlagen worden, sind von wegen ihres Unglaubens und verzagten Hertzens umgekommen.

144. Ein solcher Held ist ohne Zweifel Joseph auch gewesen; wiewol ich nicht weiß, ob er auch Krieg geführet habe. Aber da es etwa die Noth erfordert, daß man etwa wider die Mohren und Araber hat streiten müssen; wie es denn wohl gläublich ist, daß etliche Feinde oder Widerspenstige in Reich gewesen seyn, die man hat inne halten und zwingen müssen: da halte ich warlich, daß er nicht geringer gewesen sey, denn Josua oder David. Mit solchen Feldherrn wolte ich gern in Schlacht-Ordnung stehen, wenn schon der Türcke mit allen seinen Heerschaaren uns bekriegen würde. Denn sie haben einen grossen Muth gehabt, den Tod und alle andere Gefährlichkeit zu verachten, von wegen ihres starcken unüberwindlichen Glaubens, und endlich um der Hoffnung des gewissesten Sieges willen, so sie gehabt haben.

145. Derohalben hat Pharao seinem Königreich damit sehr weislich und sehr wohl gerathen und vorgestanden, da er demselben diesen Mann zum Regenten gesetzet, an welchem er gesehen, daß er den Geist GOttes gehabt. Und gleichwie er ihn zum Bischof oder Aufseher gesetzet hat über das Getrayde und Kornhäuser: also hat er auch gantz Egypten durch ihn zum Krieg

gerüstet, nachdem er das Predigtamt bestellet, und angezeiget, wie man GOtt recht dienen solte.

146. Darum gehöret diese Weise zu reden, Populus mouebitur, das ist, das Volck wird sich aufmachen und wach werden, insgemein zu allen Wercken des Volcks, es sey gleich, da sie haben Predigt hören, Versammlungen halten, oder auch in Krieg ziehen sollen. Denn diese Dinge alle können nicht geschehen, daß man sich darüber nicht bewegen solte, und ein Geräusche machen. Und hat zwar das Volck und der König selbst auch an solchem obersten Hauptmanne oder Regenten guten Gefallen gehabt: sie sind gern in das Feld gezogen, sind wohl zufrieden, sicher und wacker gewesen, wenn sie gegen die Feinde haben streiten sollen. Denn sie haben an ihm sonderliche Frömmigkeit gesehen, daß er mit allen Sachen recht umgegangen ist, und in allem, was er gethan, Glück und Heyl gehabt.

147. Solche Gaben sind sehr seltsam, und ihrer sind wenig, denen sie von GOtt gegeben werden, welchen Moses im 2. B. Cap. 15, 3. diesen Titel und Namen giebet: **Der HErr ist der rechte Kriegsmann, HErr ist sein Name.** Wenn der in das Feld kömmt, so hüte sich Roß und Mann. Wiederum aber stehet auch von ihm geschrieben im 76. Psalm v. 13: **Der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden:** alsdenn ist zwar kein Glück im Kriege. Denn **da hat GOtt die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt und Streit zubrochen, daß die Stolzen beraubet werden und entschlafen sind,** v. 4. 6. Sie lassen Harnisch und Spieß fallen.

148. Und die des Krieges erfahren sind, sagen selbst auch, daß man es an etlichen sonderlichen Zeichen sehen und mercken könne vor der Schlacht, und ehe denn man mit dem Feinde trifft, welcher Haufe siegen und das Feld behalten werde. Denn an dem einen Haufen, der geschlagen werden soll, spüret man (sagen sie) daß derselbe gantz still und furchtsam ist, beyde Mann und Roß, und daß daselbst gar kein Geschrey, weder der Menschen noch Rosse gehöret werde. Aber bey dem andern Haufen sind sie sehr lustig und wacker zur Schlacht, und haben ein solch Hertz, welches ihnen etlichermasen zuvor saget und verheisset, daß sie siegen sollen. Denn der HErr ist der rechte Kriegsmann, der die Hände lehret streiten: welcher auch den Fürsten den Muth giebet und nimmt [wenn er will].

149. Also haben wir droben 1 Mos. 14, v. 14. seqq. gehöret, daß Abraham mit einem geringen Haufen, als nemlich mit dreyhundert und achtzehen Knechten in seinem Hause geboren, die zuvor des Krieges nicht gewohnet, und die er dasmal erstlich darzu gerüstet, hat dürfen vier gewaltigen Königen nachjagen, und dieselben angreifen: und da er sie in die Flucht geschlagen und niedergeleget, hat er doch alle sein Hausgesinde, und darzu seinen Bruder Loth, mit alle seiner Haabe und grosser Ausbeute unverletzt davon gebracht. Wollen wir es nun dafür halten, daß solches ohne grosse und heroische Stärcke der Seelen geschehen sey? Warlich, er wird sie nicht angegriffen haben mit zweifelhaftigem Hertzen, das gezappelt und gesaget hätte: Wer weiß, was der HERR thun wird: Vielleicht werden wir siegen und das Feld behalten. Ja, er wird vielmehr als ein Mann voll Geistes mit starckem Muthe und gleich mit einem Glaubens-Sturme fortgezogen seyn, und hat diese gewisse Vermuthung durch den Heiligen Geist mit in die Schlacht-Ordnung gebracht, daß er gewißlich siegen, und seinen Bruder erretten würde. Wenn GOtt

solche Kriegesleute uns auch geben würde, da wolten wir uns auch für der grossen Macht und Gewalt der Türcken gar nicht fürchten oder erschrecken. Die Störtzmesser und Marterhansen thun es nicht; wie wir das mit unserm grossen Schaden wohl erfahren haben.

150. Das ist nun Josephs Ehre, welcher dreyzehen Jahre lang ist gedemüthiget gewesen bis in den Tod, da er zwey Jahre über, oder noch etwas länger im Gefängniß und in der Hölle drinnen, alle Stunden gewartet, daß er dahin gerichtet, und getödtet werden müste. Aber er hat [alle diesen Jammer und] so viel Trübsal, mit grossem unverzagtem Muthe überwunden. Denn des Todes und der Hölle spotten, und die überwinden, gehöret nicht einem schwachen verzagten Hertzen zu, sondern das muß ein unüberwindlich unerschrocken Löwen-Hertz seyn. Darum saget der König zu Joseph: **Deinem Worte soll alle mein Volck gehorsam seyn**, es sey gleich, wenn man in Krieg ziehen, oder sonst bey Friedens-Zeiten zusammen kommen soll, in der Kirche zum Gottesdienste, oder auf dem Rath-Hause, da es die Policey belanget. In Summa: Es soll bey dir stehen, und du solt Macht haben, zu jeder Zeit allerley Leute im Lande, weß Stands die seyn, zu versammlen, [und ihnen Befehl zu thun, wie sie sich sollen halten. Darinnen sollen sie dir Gehorsam leisten].

151. Also verstehe ich das hebräische Wort ohne andere vielfältige Bedeutung; welche ich fahren lasse: und ist diese Auslegung auch gewisser und besser, als der Jüden, die solchen eigentlichen und gewissen Verstand nicht hervorbringen und anzeigen können. Denn ich pflege fürnemlich das zu betrachten, ob sich auch die Auslegung eines Spruches mit dem Glauben reime, und demselben gemäß sey. Daselbst wird die vielfältige Bedeutung der Worte in einerley Bedeutung gebracht, und wird da heraus geführet der rechte einfältige natürliche Verstand der Worte und Weise zu reden, welchen die Jüden nimmermehr erreichen oder erlangen können.

152. Er setzet aber das darzu: **Deinem Wort soll alle mein Volck gehorsam seyn. Allein des königlichen Stuhls will ich höher seyn, denn du.** Darum halte ich nicht, daß ich darinnen irre, daß ich die vorigen Worte ausgeleget habe vom beyderley Regiment, im Friede und in Kriegsläuften; dieweil ja beydes zu königlicher Gewalt gehöret, welche der König dem Joseph giebet. Derohalben ist er der oberste Regent in Egypten, beyde in Kriegsläuften, und auch wenn es Friede ist. Und ist wohl zu gläuben, daß er etwa Krieg geführet, und auch herrliche Siege gehabt habe.

153. Gleichwie auch von Mose gesaget wird, daß er Krieg geführet habe wider den König des Mohrenlandes. Wiewol desselbigen Krieges in der heiligen Schrift nicht gedacht wird, stimmet es doch fast mit zu, daß er die zehen Jahre lang, nemlich, vom dreysigsten Jahr, da er in das Land Midian geflohen, nachdem er den Egyptischen Mann erschlagen, bis auf das vierzigste Krieg geführet, und daß er bey den Midianitern grosse herrliche Thaten begangen habe. Denn er war ein Hofdiener, da ihn des Königes Tochter zum Sohn angenommen hatte, und bald von Jugend auf in Kriegshändeln geübet. Und ich halte, daß ihn dazumal der König auch selbst oftmals werde gebrauchet haben. Darum gläube ich leichtlich, daß er werde ein Oberster [oder Hauptmann] im Kriege wider die Mohren gewesen seyn, wie die Jüden erzehlen. Denn er ist ein Mann gewesen

voll Glaubens und Geistes, darzu eines unverzagten Hertzens. Aber da es kund ward, daß er den Egypter erschlagen hatte, und er nun von einem andern hören muste: **Wilt du mich auch erwürgen, wie du den Egypter erwürget hast?** 2 Mos. 2, 14. da hat er Egypten verlassen und ist in das Land Midian geflohen. Denn er war nicht gerüstet mit Gewehr, war auch nicht mächtig, und wolte den HErrn nicht versuchen: nachdem er aber wieder gekommen, da hat er das Volck aus Egypten heraus geführet.

154. Daraus können wir abnehmen, daß er mit sonderlicher Geschicklichkeit, Rath und Stärcke wird begabet gewesen seyn. Denn die Leute, so den Muth verloren, dürfen gar nichts wagen: die aber einen hohen Geist haben, und recht männlich oder rittermäsig seyn, dieselben richten auch viel grosse herrliche Dinge aus. Im 5 B. Mos. 33, 5. wird von Mose gesagt: **Er verwaltete das Amt eines Königes, und hielt zusammen die Häupter des Volcks, samt den Stämmen Israel.** Denn es ist ein groß, hochtrefflich Werck gewesen, ein solch groß Volck ausführen, und dasselbe so lange Zeit regieren: darzu gehöret ein grosser starcker Muth und der Geist GOttes, und auch eine hertzliche Zuversicht zu GOtt. Auf diese Weise sind die heiligen Historien in der heiligen Schrift wohl kürtzlich beschrieben; aber sie begreiffen grosse herrliche Dinge in sich, die alle fast wichtig sind.

155. Du siehest aber in dieser gegenwärtigen Historie, wie herrlich und hoch GOtt diejenigen ehret und erhebet, so auf ihn harren und hoffen, und seine Hand und väterliche Ruthe dulten und vertragen können. Derohalben soll man dis Exempel fleißig einbilden und vorhalten allen Menschen, in weltlicher Policey und auch in der Kirche, auf daß sie lernen des HErrn harren, und in der Anfechtung beständig bleiben. Halt vest, halt vest. **So du gläuben würdest**, spricht Christus zu Martha Joh. 11. v. 40. **solltest du die Herrlichkeit GOttes sehen.** Es muß der Glaube vorher gehen, und hernach das auch folgen, daß man des HErrn harre: wie Joseph im Stock und Gefängniß des HErrn geharret, daselbst hat sein Leib in Eisen liegen, und sein Hertz sich demüthigen müssen; und hat doch immer des HErrn geharret, und ist beständig geblieben.

156. Ey! wie ist es nun so recht geredet, daß St. Paulus Ephes. am 3. v. 20. saget: **GOtt kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen.** Unser Gebet ist allzuklein und geringe: und Joseph hat sich nicht unterstanden das zu bitten, das er doch endlich erlanget hat, sondern hat in seinem Hertzen ein glimmend Docht und zerstossen Rohr; ja, er hatte das unaussprechliche Seufzen, welches gewesen ist wie ein gerader Rauch, so in Himmel hinauf gehet. O! ein schön Thuribulum und Rauchfaß ist sein Hertz gewesen, und GOtt hat sehr grosse Lust zu solchem Geruch unsers hertzlichen Seufzens und Demuth, daß einen düncket, er werde versincken. Aber es schadet nichts. Halt vest: er hält noch, verzweifle nur nicht. Darum soll man daran vest halten, darzu uns der 27. Psalm v. 14. vermahnet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt.** Denn der HErr wird das glimmende Docht nicht auslöschen, sondern wird es anzünden, und wird das zustoßne Rohr nicht zubrechen, sondern dasselbige stärcken.

157. Denn es ist GOttes Art und Natur, daß er eben nicht giebet nach unserm schwachen Bitten. Gleichwie Joseph dazumal begehret, daß er möchte errettet, und

aus

aus dem Gefängniß geführet werden, und wiederum zu seinem Vater kommen: gröſseres wird er nicht begehret und gebeten haben. Da läſſet ihn unser HErr GOtt im Himmel eine Zeitlang Räuchwerck und guten Geruch anzünden; aber er antwortet ihm doch mit den Worten Pauli: Du weist nicht, was du bittest. Ich pflege überschwenglich mehr zu thun, denn ihr bitten oder verstehen könnet. Darum muß ich dich noch etwas länger aufhalten, du must noch baß halten. Ich begehre noch mehr des geraden Rauchs, Hohel. 3, 6. der da aufsteiget gen Himmel. Hernach aber hat Joseph empfangen, was er zuvor nicht verstanden, und hat auch solches nie hoffen oder bitten dürfen.

158. Dis sind warlich hohe und wunderbarliche Exempel, welche wir vor uns selbst lernen und andern auch vorhalten sollen, auf daß wir die göttliche Weisheit, Güte, Barmhertzigkeit und groſse Macht erkennen mögen, welche gewißlich bey uns seyn. Bonitas, das ist, seine Güte ist gewißlich da, seine Weisheit ist gewißlich da, und seine Macht auch. Aber GOtt handelt damit nicht nach unserm Willen. Wenn er uns regieret nach seiner Güte und Weisheit, so verstehen wir es nicht: Denn wir meynen, GOtt kenne uns nicht, wolle auch unser nicht achten, oder darauf gedencken, wie unsere Anfechtung möchte ein Ende gewinnen. Also urtheilet unsere Vernunft. Aber das heisset nicht nach Christlicher Lehre oder im Geiste GOtt erkennen. Ich kan zwar auch nicht rühmen von groſser Vollkommenheit, und bin meinem Fleische feind, welches stets dem Geiste widerstrebet. Darum soll man diese Dinge oftmals bedencken, und sich darinnen üben, auf daß wir prüfen mögen, welches der gute wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille sey, Röm. 12, 2.

159. Denn was das sey, daß GOTT weise, gütig, mächtig und barmhertzig ist, davon verstehet niemand nichts, denn alleine, so ferne als er davon speculiren und natürlich gedencken kan; wie auch etwan von der Gütigkeit oder Weisheit eines Fürsten, etlichermasen eine Gestalt oder Fürbild gefasset und begriffen werden möchte, welches doch nur alleine eine lautere Speculation ist, [und nichts mehr.] Aber wenn es zur Praxi, das ist, an die Ubung kömmt, daß man es erfahren, und mit der That empfinden soll, als, da GOtt den Joseph hinweg reisset von seinen Eltern, Groſsvater, Vater und dem gantzen Geschlechte, und wird in fremden Landen, als solte er die Ehe gebrochen haben, in das Gefängniß geworfen, da er denn lange Zeit in groſsen Furchten gelegen, und täglich des Todes hat erwarten müssen; würde auch wol einer dasselbe deuten, daß es ein guter gnädiger Wille GOttes wäre.

160. Darum sollen wir nun wissen, daß sich GOtt also pfleget zu verbergen unter der Gestalt des ärgesten Teufels, auf daß wir lernen, daß man GOttes Güte, Gnade und Macht nicht mit Speculiren begreifen oder verstehen kan, sondern man muß es mit der That erfahren. Halte du nur veste, und harre des HErrn: laß dir genügen an seinem Worte; gleichwie Joseph das Wort des Glaubens hat, er weiß, daß er Jacobs Sohn ist, welcher ja die Verheissung von GOtt empfangen, von dem zukünftigen Saamen und dem Segen. Und da es sich alles widersinnisch ansehen ließ mit dieser Verheissung, die seinem Vater gegeben war, hat er doch ohne Zweifel geseufzet und sich beklaget, daß es ihm so gar übel gienge, daß es zu erbarmen wäre. Aber der HErr hat ihm den Trost eingegeben: Harre des HErrn, sey unverzagt, halte

veste.

veste. Aber da wird ihm wiederum in den Sinn gekommen seyn, daß er geseufzet und begehret hat: Ach wie gerne wolte ich wiederum zu meinem Vater ziehen! da höret er, daß ihm GOtt antwortet in seinem Hertzen: Halte veste. Oder, daß ich doch nur alleine aus dem Gefängniß kommen möchte! Halte veste. Ja, wie wenn ich im Gefängniß drinnen mit Schanden verderben müste? Halte veste.

161. Dieser Wechsel und Aenderung des Trostes und Bekümmernisses sind ihm also immer in seinem Hertzen vorgekommen, biß daß sich endlich Joseph umgesehen, und mit grossem Verwundern gesaget hat: Ach, habe ich doch nie hoffen können, daß ich dermasen würde errettet werden, habe auch die grosse Macht und Gütigkeit GOttes nicht verstehen können, die er an mir geübet und bewiesen hat! Da springet sein Hertz in lauter Freuden, freuet sich von gantzem Hertzen, und ist ihm nun wohl dabey, daß er in solcher Schmach, im Tode und Gefängniß gewesen ist. Und ist also Joseph auf beyden Seiten ein trefflich Exempel, indem er geseufzet, und indem er sich wiederum gefreuet, da die Anfechtung ihre Endschaft gewonnen.

162. Derohalben lernet nun, daß GOtt auf solche Weise barmhertzig und gütig ist, **daß er überschwenglich mehr geben könne und wolle, denn ich verstehen oder bitten kan**, Eph. 3. v. 20. Seine Gnade und Barmhertzigkeit ist viel gröser, denn daß ich dieselbige Grösse mit Gedancken solte erreichen können.

163. Darbey muß man aber das zugleich auch mercken, wie er seine Heiligen versuche und so wunderbarlich führe, ja ihrer gleichsam spotte. Daher sehen wir, wie die Propheten geschryen, als Jesaias, Jeremias, und die andern auch: HErr, warum schläfest du? Psalm 44. v. 24. Und Jer. 12, 2: **Du lässest sie viel von dir rühmen, und züchtigest sie nicht.** Und wenn sie schon also seufzen, klagen und schreyen, beharren sie doch gleichwol in der Anfechtung, halten immer veste am Glauben und Hoffnung. Wir sehen zwar sonst nichts, denn alleine das Räuchwerck, so sie GOtt in ihrer Angst und Noth opffern: aber endlich werden sie doch viel herrlicher errettet, denn sie ihnen selbst hätten verheissen oder gedencken können.

164. Das ist nun das Exempel Josephs, der ein Regent über gantz Egyptenland worden, und zum Hohenpriester gesetzet wird, daß er den Kirchen und Pfarrherren mit rechter Lehre vorstehen soll: darnach auch zum obersten Regenten bey Zeiten des Friedens und auch in Kriegsläuften, der da Hauptleute im Krieg bestellen, Gericht, Recht und Obrigkeit in Städten verordnen soll. Und wo er nicht also versuchet oder angefochten worden wäre, hätte er dis alles nicht mit so grosser Ehre, und so rechtschaffen verwalten können. Tentatio (die Versuchung) machet einen Mann, wie Sirach saget: **Wer nicht versucht oder angefochten worden ist, was kan der wissen?** Denn die Sicherheit machet eitel Schwärmergeister, wie Carlstadt und andere gewesen sind, die unsern HErrn GOtt nach ihrer Speculation abmessen, und in ihre Gedancken einschliessen. Darum sind es unnütze Wäscher, sind gar unerfahren, beyde in geistlichen und auch in leiblichen Sachen; aber in der Anfechtung zittern sie, sind furchtsam, und verzagen endlich gar. Derohalben lerne, wenn dermaleins die Anfechtung daher gehet, und dich betrifft, daß du einen guten frölichen Muth habest, und seyst unerschrocken: oder wo du das ja nicht kanst, so halte doch veste, siehe, daß

du gleichwol beharrest und beständig bleibest.

165. Ja, sagest du, wie soll ich denn beharren und beständig bleiben in so grossem Jammer und Trübsal? Halte am Worte, und schließ bey dir selbst also und sage: Ich bin getauft, ich gläube an JEsum Christum den Sohn GOttes. Es gehe darnach her Teufel und Tod, so thuts nichts. Es wird dir die Pestilentz, der Tod und Hölle nicht schaden können: denn der HErr erhält dich mit seiner Hand, so lange, als du sein Wort hast. Also wirst du erkennen, welches der gute wohlgefällige vollkommene Wille GOttes sey. Aber dis Erkänntniß wirst du nicht erlangen ohne die Verneuerung. Denn das gehet vorher, Röm. 12, 2: **Verändert euch durch Verneurung eures Sinnes**; und denn allererst wirst du GOttes Güte erkennen. Wie werden wir aber verneuert? Ey, wenn wir den alten Menschen tödten und ablegen: welches dem Fleische wol sehr wehe thut, es wird aber von Tage zu Tage immer verneuert; wie vor der Erlösung Josephs die schwereste Tödtung im Gefängnisse und Eisen auch vorher gegangen.

166. Derohalben sollen wir aus seinem Exempel, welches voll aller Tugend ist, die göttliche Weisheit und Güte erkennen lernen, und die Weise der Regierung, wie GOtt mit uns pfleget umzugehen, und daß man immer harren soll ohne Aufhören: und daß keine Zeit der Angst und Trübsal so groß oder langwierig seyn könne, die uns solte weich und kleinmüthig machen, oder uns das **Wort des Glaubens** nehmen, welches **eine Kraft GOttes ist zur Seligkeit allen, die daran gläuben**, Röm. 1. v. 16. Darum soll man veste halten.

167. Es ist aber eben dasselbe droben auch gesaget worden, da wir an den Vätern grosse treffliche Exempel des Glaubens, Hoffnung und Gedult gehabt haben. Aber in dieser Historie, nachdem Joseph erhöret worden ist, werden wir nun gelehret, daß GOtt nicht alleine könne helfen, sondern auch gantz willig, geneigt und bereit sey, die Seinen zu erretten und zu erhöhen, nur daß er sich eine Zeitlang verbirget. Und wer ein Christe seyn will, soll ihm vornehmen, daß er diese Dinge fleißig erwege, bedencke, und gar auswendig lerne.

168. Wir haben aber die schönen herrlichen Tugenden Josephs noch nicht alle zum Ende gebracht. Denn deren wir bis daher gedacht, sind noch etwas dunckel, und scheinen äusserlich nicht so gar helle. Jetzt aber werden nun die folgen, so etwas scheinbarer und herrlicher sind, welche ich mit keinen Worten erreichen oder genugsam ausreden kan, nachdem er so viel Trübsal, Widerwärtigkeit und Unglück überwunden, nun auch gezieret, und gleichsam überladen wird mit unermeßlicher Herrlichkeit, Ehre und Glücke. Da gehöret nun erst ein grosser unüberwindlicher Muth darzu: ja, da gehöret erst ein Mann darzu. Du möchtest zwar bisweilen etliche finden, die in der Anfechtung und Widerwärtigkeit etwas leichtlich beharren, und Joseph mit Gedult und Glauben etlichermasen nachfolgen können: aber in diesen Tugenden, als in solcher Bescheidenheit, Demuth, Gottesfurcht, [und daß er sich bey grossem Glücke so niedrig hat halten können,] da hat er nie keinen seines Gleichen gehabt.

169. Denn in so grosser Ehre und Glücke, da ihn jetzt die gantze Welt gleichsam anlachet, ihn ehret, und so hoch für Augen hält, sich selbst so fein inne halten, zwingen, nicht stoltzieren, sich gar nicht erheben, sondern immer an unsern HErrn GOtt, und was er auch von sich selbst sey, gedencken,

daß ihn GOtt alleine aus Gnaden zu solchem grossen Glücke gebracht und erhoben habe, dasselbe stehet in keines Menschen Verstande oder Kräften. Und der heydnische Poet Virgilius hat dasselbe auch wohl gesehen, da er saget: Nescia mens hominum fati sortisque futuræ, et seruare modum rebus sublata secundis, das ist: Das menschliche Hertz kan nicht zuvor wissen, was für Glück oder Unglück ihm begegnen werde, kan auch nicht Maße halten, wenn es Glücks halben erhoben wird, daß es nicht deshalben bald etwas stoltz werden solte. Der Poet schleust schlecht dahin, daß kein Mensch sich im Glück mäßigen und inne halten könne, daß er sich davon nicht etwas erheben solte. Der grosse Alexander, welcher warlich einen grossen Muth gehabt, ist doch ein rechter armer Knecht seines Muths gewesen, hat sich nicht können inne halten. Siehe den Achillem an, welcher der stärckeste und männlichste unter allen Griechen gewesen, wie gar kindisch sich derselbe gehalten, sein selbst eigen Hertz zu überwinden, da er um der Briseis willen, den gantzen Haufen seines Kriegesvolcks hat ziehen und verlaufen lassen.

170. Derohalben ist es in unserer Natur nicht, daß sich ein Mensch selbst im Glücke und guten Tagen überwinden könte. Themistocles und viele andere grosse Leute haben es auch nicht gekonnt. Ich weiß nur den einigen Scipionem in allen Historien der Alten, der diesen Ruhm gehabt; die andern alle sind des Glückes halben aufgeblasen und stoltz worden.

171. Joseph aber wird zum Regenten gesetzt über ein schön Land, darinnen es allenthalben sehr wohl gestanden, und ist seine Gewalt und Majestät groß gewesen; sintemal er die Verwaltung des Regiments gehabt, in Kriegsläuften und auch im Friede, er hat Gesetze und Ordnungen gemacht, hat Strafen verordnet, über die, so gesündiget hatten, und hat dieselbigen auch mit grossem Ernste exequiret und vollzogen. Das ist eine treffliche Ehre und sehr grosse Gewalt gewesen, und hat doch darbey solche Maße gehalten, ist so demüthig, wie er vor Zeiten zu Hebron bey seinem Vater auch gewesen, und weiß sich deß noch fein zu erinnern, daß er eines Schafhirten Sohn ist, gedencket noch immer seines Elendes, seiner schweren Dienstbarkeit und Gefängnisses, gedencket an GOttes Wort, welches lehret, daß wir in Sünden empfangen und geboren seyn. Darum behält er auch immer Gottesfurcht, und die rechte Demuth; gleichwie er auch zuvor im Gefängnisse und schwerer Dienstbarkeit gethan hat. Er ist ja wol etwas frölicher, und dancket GOtt für die Erlösung; aber alles mit Reverentz und Gottesfurcht. Wir werden hernach sehen, wie er sich so freundlich gegen seine Brüder gehalten, mit ihnen geredet und geschertzet hat: denn der grosse Fürst hat sich dessen nicht geschämet, daß er der Schafhirten oder Kühhirten Bruder ist.

172. Siehe aber unsern Stoltz und Hoffart an: wer bey uns mehr Geld und Gut hat, wer von höherem Stande oder Geschlechte ist, denn andere, der wolte gerne den Kopf gar in Himmel heben. Also erheben sich die Fürsten über alle Maße, von wegen ihrer grossen Gewalt, scheuen sich gar nicht weder vor GOtt noch vor Menschen. Also auch, die etwas Verstand für andern haben, gelehrt seyn, Theologen, Juristen, Poeten, die ihnen selbst etwan mit ihren Schriften einen Namen gemacht, lassen sich bedüncken, sie seyn so groß, daß sie auch weit über den Himmel reichen können. Warum sehen wir aber das nicht an,

an, wo wir hergekommen sind, und wie es sonst mit uns beschaffen sey? Denn sind wir nicht alle von Weibern geboren? und mit Weinen und Schreyen auf diese Welt gekommen, wie im Buche der Weisheit Cap. 7. v. 3. 4. 5. 6. stehet: **Ich habe auch, da ich geboren war, Odem geholet aus der gemeinen Luft, und bin auch gefallen auf das Erdreich, das uns alle gleich träget, und weinen ist auch, gleichwie der andern, meine erste Stimme gewesen, und bin in den Windeln auferzogen mit Sorgen. Denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben, und auch gleichen Ausgang.**

173. Derohalben solten wir immer an unsere eigene Niedrigkeit, Elend und Jammer gedencken, und auf unsere Geburt sehen, daß wir von Natur alle Kinder der Vermaledeyung, der Sünden, des Todes und Teufels, und des ewigen Verdammnisses schuldig sind. Warum sind wir dennoch so stoltz? Wenn einer allen Jammer dieses Lebens auf Erden, und den Stoltz, so die Menschen gegen einander üben, miteinander vergleichen würde, derselbige würde nothwendig die Unsinnigkeit und Thorheit der hoffärtigen Menschen verfluchen müssen, die man billiger in Ketten und Eisen spannen und bestricken solte, denn sonst die andern armen Leute, die nicht wohl bey Sinnen sind. Denn dieselbigen hoffärtigen heillosen Leute sind auch, als wären sie gemeinen Witzes und Vernunft beraubet, daß sie nicht sehen können, woher sie ihren Ursprung haben, wer sie seyn, und was sie endlich für ein Ende haben werden. Sie gedencken nicht, daß sie auch zu allerley Jammer geboren seyn, und daß sie auch werden sterben müssen, und daß sie fast alle Augenblicke in Gefahr des Todes stehen, um der Sünde willen, und auch von wegen des Satans, der da erschrecklicher Weise wider das menschliche Geschlecht tobet und wütet.

174. Darum ist es offenbar, daß wir mit dem Teufels-Gifte der Hoffart also vergiftet sind, daß wir vielmal unsinniger seyn, als sonst die armen Leute, so ihrer Sinnen beraubet sind. Denn dieselbigen sind kaum die Schatten der wahnsinnigen und rasenden Leute. Wenn du aber solltest ansehen einen stoltzen ruhmredigen Thrasonem, der in einem köstlichen Kleide und mit einer güldenen Kette einher gieng, der von seiner Gewalt, seiner Schönheit, und seinem grossen Gelde und Gut zu rühmen weiß, wirst du gedencken, daß solches alles eitel Larven seyn, damit der allerhoffärtigste, das ist, der unsinnigste Mensch bekleidet ist, nicht anders, als wenn du einen unsinnigen Menschen sähest, dem Hände und Füsse gebunden wären. Denn, wo der stoltze Trops bey Sinnen wäre, würde er bey sich selbst bedencken, woher er doch gekommen wäre, wie es doch um ihn stünde, und was es zuletzt für ein Ende mit ihm nehmen würde. Denn das kömmt oftmals, daß, wer heute gesund und starck ist, in Wohllust und grosser Herrlichkeit lebet, morgen etwan plötzlich mit Kranckheit befallen werden kan, daß er bald den Tod zu begehren gezwungen wird.

175. Und das kömmt auch noch darzu, daß wir uns [mit solcher Hoffart] GOttes Zorn auf den Hals laden, und verlieren damit seine Gnade und Gunst. Darum ist niemand ärmer und unseliger, denn eben ein hoffärtiger Mensch. Denn er kan GOtt nicht anrufen oder ihm vertrauen: denn er weiß nicht, daß er der Sünde und dem Tod unterworfen ist, nennet auch GOtt

nicht seinen Vater, sondern schleuft sich selbst von solcher Gemeinschaft aus, und selbstwillig beschleust er sich wiederum in des Teufels Dienstbarkeit und Gehorsam; ja über das, welches das allerbeschwerlichste ist, erkennet er diesen seinen Jammer nicht, fühlet oder verstehet ihn auch nicht, sondern tritt herein aufgeblasen und stoltz, gleich als wäre er ein GOtt, den man anbeten müste. Warlich, solche Leute führen sich selbst mit ihrer Unsinnigkeit und Thorheit in grosses Verderben. Darum solte uns der Blindheit solcher armer Leute billig jammern, und solten beweinen, daß sie so gar übel daran seyn, [und ihre Sache deshalben so übel stehet.]

176. Was soll man aber darzu thun, dieweil aller Menschen Natur zur Hoffart geneiget ist. Und pfleget sich gemeiniglich solche Hoffart in uns zu mehren, wenn wir etwan im Regimente Ehre und Gewalt haben, oder sonst in andern Ständen zu sonderlicher Herrlichkeit oder Hoheit gekommen sind. Soll man aber darum das Amt der Regierung fliehen, und sich weigern dasselbe anzunehmen, wenn einer darzu ordentlich würde berufen werden? Antwort: Mit nichten. Denn Joseph hat grosse Herrlichkeit, und sonst allerley Ehre, so das Regiment mitbringet, im Uberfluß gehabt: er hat müssen auf des Königes Wagen fahren, es ist ihm auch königliche Ehre erzeiget worden, endlich hat ihm auch Pharao das königliche Siegel gegeben. Und dis Leben ist allerdings also beschaffen, daß es Fürsten, Könige, Edelleute, Obrigkeiten, gelehrte Leute in der heiligen Schrift, in guten ehrlichen Künsten, in der Philosophie haben muß, und kan deren nicht entrathen; gleichwie Egyptenland einen Fürsten hat haben müssen, wie Joseph war.

177. Aber du solt dich befleissen, daß Josephs Exempel und seine Sitten oder Leben, dir immer vor Augen seyn, und dasselbe im Hertzen habest, und gedenckest an die Furcht GOttes, und daß du ihn vor Augen habest, und vergessest auch dein selbst nicht: sondern bedencke bey dir selbst, wer du seyst, was du gewesen, und was du noch endlich wiederum werden müssest. Denn es hat nie keiner so grosse Herrlichkeit oder Ehre gehabt, welchen gleichwol endlich die Würmer nicht verzehret und gefressen hätten. **Was erhebest du dich denn**, saget Sirach am 10. Cap. v. 9. **du arme Erde und Asche, du Kind der Vermaledeyung und des Zorns?** Ja, sagest du, ich bin gleichwol von edelem und grossem Stamm geboren, bin ein Doctor in den Rechten, bin ein grosser Philosophus. Es ist recht und gut, aber dieser Gaben aller soll man gebrauchen, und sich nicht damit zu lustiren; wie Augustinus einen Unterscheid machet, und wie der heilige Paulus Ap. Gesch. 13. v. 36. vom David saget: **da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes, ꝛc.**

178. Also ist Joseph nicht hoffärtig gewesen, von wegen der königlichen Pracht und Ehre, und daß er eine solche hohe Person, Fürst und Regent über Egypten war; sondern er dienete auch dem Willen GOttes. Welches ist aber der Wille GOttes? Das ist er, daß zu Erhaltung dieses Lebens vonnöthen sey, daß man Obrigkeit, Doctores, gelehrte Leute und Fürsten habe, auf daß man damit dem Muthwillen des gemeinen Pöbels wehren könne, die Armen zu schützen, und die bösen Buben zu strafen. Denn wo es ohne diese Stände wäre, würde kein Friede und Ruhe seyn können. Darum ist es GOttes Wille, daß wir durch solchen Unterscheid der Stände im weltlichen Regiment ein stilles und geruhli-

ruhliges Leben führen, einander nicht beleidigen, nicht tödten oder berauben.

179. Die Obrigkeit ist gleichsam eine Ruthe GOttes, wie sie Paulus Röm. 13. v. 4. eine Dienerin GOttes nennet, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. In diesem Stande soll man aber also leben, daß du immer gedenckest an Gottesfurcht, und dich vor ihm demüthigest, und gedenckest, daß du ein Kind Adams, der Sünden, des Todes und Verdammniß seyst, sowol, als andere Menschen auch; wie Moses in seinem 90. Psalm lehret: doch also, daß du GOtt dienest, der dich zum Regiment berufen, dadurch Friede in Städten und Landen zu erhalten, und die Diebe, Mörder und Todtschläger gebändiget und gestrafet werden mögen: desgleichen, daß man auch Kriege führen soll wider die Feinde, welche den weltlichen Frieden und Ruhe verwirren und hindern. Und dis alles soll geschehen mit Demuth und hertzlichem Anrufen oder Gebet zu GOtt.

180. Und soll ein frommer Regent also sagen: HErr GOtt, ich bin eines armen Küh-Hirten Sohn, und ein Kind der Sünden: dieweil du es aber also haben wilst, daß die Welt soll regieret, Friede erhalten, und die unordentlichen, unruhigen, bösen Buben gestrafet werden, und berufest nun mich zu demselbigen Amt, so will ich dir gern folgen. Ich wolte zwar lieber ohne Amt und eine Privatperson seyn: aber dieweil man deinem Willen und Befehl gehorchen soll, so will ich mein befohlen Amt ausrichten in deiner Furcht und mit aller Demuth. Da bleibet die Demuth unter der schönen güldenen Kette, Crone, Ringen, ꝛc. Denn ich bin ja mir selbst kein Fürst, sondern dem Willen GOttes, und den Menschen zu Dienste in ihrer Noth. Ich bedarf für mich keines Königreichs, keiner Cantzel, keiner Versammlung in der Kirche, und keines Predigtamts. Denn ich kan wohl daheim bey mir selbst dasselbe lesen, was ich öffentlich in der Gemeinde lehre oder predige. Ja, warum predigest du denn? Antwort: darum, daß es GOtt also haben will, der mich zum Pfarrherrn oder zum Prediger seines Worts gesetzet hat: und darum, daß das Volck Unterrichtung und der Lehre bedarf. Also wirst du warlich und recht in Gottesfurcht und in der Liebe des Nächsten wandeln.

181. Aber jetzt zur Zeit wirst du der Leute wenig finden, die ihre Wercke dermasen allein auf GOtt richten. Denn sie sind jetzt alle nur ihnen selbst Fürsten, und richten alles nur allein auf ihre Lust und Eigennutz. Darum sind es rechte Harpyjæ, Raub-Vögel, ja es sind Teufel, die da Fürsten und Väter des Vaterlandes seyn solten, dieweil sie sich so hoch erheben und aufgeblasen seyn von wegen ihrer Dignität, oder Herrlichkeit, und um ihres hohen Stammes, und auch anderer innerlichen Gaben willen, welche zu weltlicher Regierung gehören, und vonnöthen seyn. Ich, [sagen sie], bin von königlichem oder Fürstlichem Stamm, bin vom Adel, ich habe auch einen Kopf, ich bin ein grosser Doctor, bin ein Jurist, ꝛc. Ja, solche Leute sind nur ihnen selbst gelehrt, sind ihnen allein Könige und Edelleute. Aber in ihre Titel, die sie so hoch rühmen, solte man also schreiben: O wie bist du so über alle Maasse ein toller unsinniger Mensch! Denn sie sind durch ihre Ruhmredigkeit also verblendet, daß sie auch das nicht wissen, das doch billig alle Menschen sehr wohl wissen solten, nemlich, den Jammer, darinnen sie empfangen und geboren sind, darinnen sie auch noch leben, und schuldig sind des ewigen

Todes und Zorns GOttes, der auf ihnen lieget: sehen auch nicht, wie schwerlich sie daran sündigen, daß sie ihrer hohen Person und Amtes also schändlich mißbrauchen, den armen Unterthanen oder Zuhörern zum Schaden und Verderben.

182. Darum ist kein elenderer unseligerer Mensch auf Erden, denn ein hoffärtiger Doctor, König oder Fürst. Denn über den gemeinen Jammer, dem wir alle unterworfen seyn, verdammet sie auch die Person, oder Amt, und machet sie schuldig vieles unzählichen Unglücks, damit sie doch dem Willen GOttes gehorchen und dienen solten. Derohalben schliesse ich also, daß die Welt nichts anders sey, als ein Kercker toller unsinniger Leute, die da blind seyn, und weder den gemeinen noch ihren eigenen Jammer und Elend erkennen.

183. Wie ist es aber so eine grosse Tugend an grossen fürtrefflichen Männern, wenn sie sich fein demüthigen, und der Hoffart erwehren können. Daß etwan ein Knecht demüthig ist, dasselbe ist nicht so scheinbar, ist auch ein gringe Ding: aber, wenn ein König, ein Fürst, Edelmann, Doctor, oder sonst auch ein grosser reicher Mann demüthig ist, das ist die schönste Sache, da scheinet solche Demuth, gleichwie die Sonne uud Mond scheinen. Wenn ein Regent, oder auch sonst einer, der höheres Standes ist, als andere, bey sich selbst also gedencket: Ach wer bin ich denn? Warum wolte ich mich andern vorziehen? denn allein, daß ich des Regiments halben eine schwerere Last auf mir liegen habe. Es ist ja die Ehre und Herrlichkeit wohl gröſſer, als bey andern: aber derohalben werde ich auch so viel desto gröſſere Rechenschaft geben müssen von dem Amt, das ich verwaltet habe.

184. Aber, wie viel sind deren wol, die also gesinnet seyn? Es ist warlich gar eine seltsame Gabe, solche hertzliche Demuth, damit man doch bey GOtt und Menschen Segen und Ruhm erlangen kan; so dargegen den Hoffärtigen, sie seyn gleich Tyrannen, oder Doctores, beydes GOtt und Menschen feind sind: und lässet es sich ansehen, daß sie ihnen selbst willig solche Feindschaft machen, und dieselbige immer mehren; denn sie sind auf das alleräusserste toll und unsinnig.

185. Derohalben hast du an Joseph ein trefflich und merckich Exempel rechter Demuth, nachdem er so hoch erhoben war. Denn wiewol er äusserlich zu grosser Dignität, Ehre und Herrlichkeit gekommen, und solche Ehre immer ist gemehret worden, lässet es sich doch eigentlich ansehen, daß zugleich mit solcher Dignität und Herrlichkeit an ihm auch die Demuth gröſſer worden sey. Darum hat er sich fleißig nach dem gehalten, darzu Sirach uns im 3. Cap. v. 20. vermahnet, da er saget: Je höher du bist, je mehr dich demüthige.

186. Solche Demuth ist aber in der Welt an denen nicht, die etwas hoch erhoben [und hohe grosse Aemter haben]; sondern an Abraham, Joseph, David, Josaphath [da findet man sie]. Und lässet es sich zwar ansehen, daß gar kein Unterscheid sey zwischen ihrem Amt und dem Regiment der Tyrannen: denn sie führen auch Krieg, strafen die bösen Buben, und sind Werckzeuge des Zorns GOttes. Und sind doch gleichwol im Hertzen viel freundlicher und demüthiger, denn sonst jemand unter dem gemeinen Pöbel seyn kan, die auch mit den Leuten weinen: gleichwie sich Joseph gantz freundlich erzeigete gegen seine Brüder, und weinete, da er sie siehet, verzeihet ihnen darzu leichtlich und gern [da sie sich an ihm so hart versündiget.

187. Derohalben ist dis Exempel gleichwie eine grosse gewaltige Carthaune, so auf die erschreckliche Hoffart dieser Welt gerichtet ist, und machet alle Fürsten, Könige und Doctores zuschanden. Denn diese rechtschaffene Tugend am Joseph übertrifft die andern alle weit, damit er zuvor die Noth und Angst des Gefängnisses überwunden hat. Alhier leuchtet die Furcht GOttes, für dem er sich gescheuet, und ihn zugleich auch geehret hat, darzu siehet man auch an ihm Verachtung sein selbst und die Liebe gegen dem Nächsten. Denn er weiß wohl, daß er sich noch schleppet mit dem Fleische, welches voller Sünden ist, darzu der Vermaledeyung und Zorne GOttes unterworfen, gleichwie andere Menschen auch. Darnach hat er die allerschwereste Last des Regiments über gantz Egyptenland, beyde geistlich und weltlich auf ihm liegen gehabt, hat wohl gewust, daß er davon würde müssen Rechenschaft geben. Dis alles hat er sehr wohl verstanden, und hat zwar darzu viel Ursachen gehabt, daß er sich also gedemüthiget; darauf wir nicht Acht geben, und gedencken nicht, daß ein jeder auch werde Rechenschaft geben müssen seines Amts, und wie er dasselbe verwaltet. Denn, wo wir daran gedächten, würden wir uns viel demüthiger halten und erzeigen, als wir sonst thun.

188. Es sind zwar die äusserlichen Larven und Unterscheid der Stände nöthig, als nemlich, daß man Richter, Obrigkeit, Lehrmeister, Doctores und Juristen haben muß: aber dieser Aemter allein soll man nur allein gebrauchen, dieselben recht zu verwalten, und nicht sich damit lustiren oder stoltziren. Denn du bist ja der Mann nicht, der eben von andern müste angebetet werden: sondern das ist GOttes Wille, daß dis Leben also regieret und erhalten werden soll, auf daß die Wercke des Teufels zerstöret, und daß Friede und Zucht [und Ehrbarkeit] erhalten werde. Dis soll das Ende seyn, dahin alles Regiment soll gerichtet werden. Denn GOtt siehet gar keine Person an, wenn er uns die Seligkeit giebet. Warum schaffet er denn nun und verordnet diese Stände und Stufen der menschlichen Gesellschaft also? Antwort: Er thut es darum, daß er dich unter der Last demüthigen, und zum Erkänntniß deiner Schwachheit, Jammers und Elendes führen will. Aber desselbigen Rathes GOttes mißbraucheſt du, und kehreſt ihn gleich um, und braucheſt ihn gar zum Widerspiel, nemlich, zur Hoffart und Stoltz: so es doch GOttes Wille ist, daß du unter solchen äusserlichen Larven der Ordnung GOttes und der Menschen zu ihrer Nothdurft dienen solst; welcher Nothdurft der Menschen GOtt damit hat wollen zu Hülfe kommen, und darum befohlen hat, daß man die Obrigkeit in Ehren halten soll; wie Röm. 13,7. geschrieben stehet: **Gebet Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret.** Denn ohne diese äusserlichen Larven, Aemter oder Stände, würde kein Friede, Zucht oder Disciplin können erhalten werden.

189. Darum solst du solcher Aemter zu GOttes Ehre und gemeinem Nutz brauchen, und also gedencken: HErr GOtt, ich wolte lieber ohne Amt etwan in der Stille verborgen seyn, ohne Scepter, ohne Crone, Gold, Silber und ohne alle solche grosse Herrlichkeit und Ehre. Aber, du hast mich ja zu diesem Stande berufen, hast haben wollen, daß ich über andere regieren soll: darum will ich nun deinem Willen gehorchen, und will dem gemeinen Nutzen, und nicht meiner eigenen Begierde oder Wohllust dienen. Und gedencke ja immer fleißig daran

daran, wie es eigentlich um alle Menschen beschaffen sey, wie gebrechlich und elend sie sind, und in was Gefährlichkeit du stehest, wie eine grosse Last du zu tragen habest an dem Amt, so dir zu verwalten befohlen ist, auf daß du dich demüthigest und erwecket werdest, GOtt um Hülfe und Beystand anzurufen.

190. Gleichwie dis trefflichste Exempel der Demuth an Joseph in so grosser Herrlichkeit und Hoheit lehret, welches weit scheinbarer und herrlicher ist, denn das Exempel seiner Gedult gewesen, so er im Creutz und Leiden gehabt. Denn es ist viel schwerer gewesen, daß er nach der Errettung am Wort vest gehalten, als daß er solches im Unglück und Anfechtung gethan; welche er zwar mit Gedult vertragen, und sich dieselbigen nicht hat lassen überwinden, ist auch derohalben von GOtt nicht abgefallen, und hat nicht mit Ungedult, Zorn oder Murren wider GOtt gesündiget. Aber darzu gehöret noch viel ein grösserer Muth, da er sich selbst überwunden hat. Denn das ist die höchste und schönste Tugend, wie Salomo Sprüchw. 16, 32. saget: **Ein Gedultiger ist besser denn ein Starcker, und der seines Muthes Herr ist, denn der Städte gewinnet.**

191. Es ist in diesem Leben die Ehre, so man im Kriege erlanget [wenn man sich darinnen ehrlich und wohl hält] die allerhöchste: gleichwie vom Achille, dem grossen Alexander, und am Scipione die herrlichsten Gaben gewesen sind: aber Salomo hat denenselbigen starcken Helden den Joseph, David und Mosen vorgezogen, und ist auch der keiner mit Joseph zu vergleichen. Denn er ist seines Muths ein Herr durch die Demuth [so er an sich gehabt].

192. Darum soll man nun erstlich diese Exempel fleißig bedencken, darnach sich auch wissen zu erinnern, woher wir kommen sind, und was Jammer und Elend wir alle insgemein unterworfen seyn. Dasselbe, sage ich, soll uns immer im Hertzen liegen, woher wir kommen seyn, was wir gewesen, und was wir wiederum werden müssen, und endlich wie ein schwer mühselig Amt ein jeder in seinem Stand auf ihm liegen habe. Also werden wir uns algemach zur Demuth gewöhnen, und daß wir uns fein inne halten, und nicht hoffärtig werden.

193. Aber du wirst fast an allen Menschen das finden, das Virgilius saget: Nescia mens hominum etc. das ist, daß sich die Leute der Hoffart nicht wohl erwehren können, wenn sie zu grossen Aemtern, Glück und Ehre kommen. Und man muß doch dis Exempel den Leuten immer vorhalten, daß Joseph alhier mit der grösten Dignität und Herrlichkeit geehret, und mit Gold, Edelgesteinen und gröster Gewalt gezieret wird; welche Stücke alle die Menschen zum Ehrgeitz, Stoltz und Hoffart zu reitzen pflegen. Aber Joseph hat diese grossen seltsamen Monstra oder Wunder, dadurch sonst die Hoffart der Menschen angezündet wird, bezwingen können, welches weder Achilles noch Alexander jemals gethan haben.

194. Denn gedencke doch, wie er in so grossen Ehren gehalten worden ist. Aller Augen und Hertzen im Lande haben auf ihn sehen müssen, die ihn auch höchlich geehret, und viel von ihm gehalten haben. Er ist in Purpurkleidern und mit güldenen Ketten daher gegangen, ist auf des Königes Wagen geführet worden; und ist doch darbey also gesinnet gewesen: HErr, dir will ich dienen, und mich meines Nächsten in seiner Noth annehmen. Ich bin ja wohl ein Fürst: aber wenn ich es recht sagen soll, bin ich mehr ein Knecht aller Knechte.

195. Und also soll ein jeglicher Fürst, Pfarr-

Pfarrherr, oder Kirchendiener, Oberherr, oder Regent, schliessen und gedencken. Denn was ist doch ein Schulmeister anders, denn ein Diener des Schülers. Dieser ist Herr, der andere ist Knecht. Also will es GOtt haben, daß wir in diesem Leben einander dienen, und Gemeinschaft miteinander halten sollen. Wenn ich der Obrigkeit Ehre erzeige, und Gehorsam leiste, so bin ich nicht eines Schafhirten Sohn, Fürsten oder Edelmann gehorsam, sondern dem Willen GOttes und gemeiner Nothdurft der Menschen.

196. Und dieweil die Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Oberherren unter dem gemeinen Pöbel gantz nöthig ist, müssen in allewege solche äusserliche Larven, Personen oder Aemter verordnet werden: und dieselbigen muß man äusserlich auch zieren und ehren mit Purpur, köstlicher Leinwand, königlichem Wagen, mit grossen Titeln, und dergleichen anderer Ehre mehr; nicht, daß der, dem solche Ehre erzeiget wird, davon soll stoltz und hoffärtig werden, gleich als ob die Ehre sein eigen sey, und ihm fürnehmlich gebühre; sondern man soll an ihm GOttes Werck ansehen, und daß das Amt, so er verwaltet, auch GOttes ist.

197. Denn, wo ich die Obrigkeit nicht werde ehren, so kan ich nicht leben, daß ich unverletzt und sicher bleiben möge für den Mördern; ja, ich kan wol für einem bösen Nachbar nicht Friede haben, oder sicher seyn. Darum ehre ich den Fürsten, oder den Pfarrherrn, um meines Nutzens willen, auf daß ich ein stilles, geruhiges und ehrliches Leben führen möge, daß ich die wahre Gottseligkeit und gute Künste lernen könne. Also muß man dis alles auf GOttes Willen ziehen, und auf die gemeine Noth der Menschen. Die nun das bedencken, und sich befleissen demselben also nachzufolgen, das werden gute löbliche Regenten und Lehrer werden, beyde im weltlichen Regimente, und auch in der Kirche, gleichwie Joseph einer gewesen.

V. Theil,

Von denen übrigen Gnaden-Bezeugungen und Ehren-Titeln, so Joseph vom Pharao empfangen.

* Welches Josephs Verrichtungen gewesen §. 198.

1. Wie Pharao dem Joseph seinen Ring anlegt, und was er damit haben will §. 199.
   * Daß Joseph ein sehr fürtrefflicher Mann gewesen §. 200. 201.
2. Wie Pharao dem Joseph eine güldene Kette und weisses Kleid giebt §. 202.
3. Wie Pharao den Joseph auf dem andern Wagen nächst ihm fahren lässet §. 203.
4. Wie Pharao den Joseph läst ausrufen für des Landes Vater §. 204.
   * Von der Jüden närrischen Hoffart §. 205.
   * Von dem Worte Abrech.
   a. Die mancherley Auslegungen dieses Wortes §. 206. 207.
   b. Lutheri Meynung hievon §. 208.
5. Wie Pharao den Joseph über Unterthanen und Obrigkeit in gantz Egypten setzt §. 209.
6. Wie Pharao den Joseph seinen heimlichen Rath nennet §. 210. sqq.
   * Ob Joseph allein alles hat bestreiten können, so ihm anvertrauet war §. 211.
7. Ob Joseph recht gethan, daß er alle Gnaden-Bezeugungen, Titel und Aemter ohne Weigerung angenommen, und wie er sich bey seiner Ehre verhalten §. 212. 213. sqq.
   * Von dem obrigkeitlichen Stande und Regiment.
   a. Worzu die Vorzüge der Obrigkeit dienen §. 214.
   b. Wie und warum GOtt will, daß die Obrigkeit ihrer Vorzüge geniessen soll §. 215. 216.
   c. Was für Gefahr und Last bey dem obrigkeitlichen Stande ist §. 217. 218.
   d. Wie alle Weltweisen geklagt über die Beschwerlichkeit des obrigkeitlichen Standes §. 219.
   e. D. Staupitzens Bekänntniß von Führung seines Regimentes §. 220.

f. Was zu thun ist, wenn Beschwerlichkeit und Verhinderungen im Regiment vorfallen §. 221.
g. Hertzog Friedrichs Urtheil von dem obrigkeitlichen Stande §. 222.
h. Was da erfordert werde im obrigkeitlichen Stande §. 223.
i. Wie sich viele ärgern an der Last des obrigkeitlichen Standes §. 224.
* Daß die Verzweifelung Mönche mache ibid.
* Wie sich viel an der Beschwerlichkeit des Ehestandes ärgern §. 225.
k. Daß man keines Weges den obrigkeitlichen Stand, oder auch sonst einen andern Stand, fliehen soll wegen der Last und Beschwerlichkeit §. 226. 227.
* Daß man sich von Jugend auf gewöhnen soll der Republic zu dienen §. 228-238.
l. Daß es eine Strafe der Erbsünde das Regiment zu führen §. 229-231.
m. Daß die, so im Regiment stehen, die Bosheit der Welt und des Teufels am besten kennen lernen §. 231.
n. Warum GOtt die Obrigkeit mit sonderlicher Dignität gezieret §. 232.
o. Wie es nöthig, daß die, so im Regiment stehen, ein unverzagt Hertz haben §. 233.
p. Wie David in seinem Regiment dem Willen GOttes gedienet §. 234.
q. Wessen man sich zu trösten bey der Mühseligkeit im obrigkeitlichen Stande §. 235.
r. Daß zu Führung des Regiments ein beherzter Muth erfordert werde §. 236.
s. Daß man keine Wohllust zu suchen hat im obrigkeitlichen Stande ibid.
t. Daß wir nicht kleinmüthig werden, wenn uns GOtt beruft das Regiment zu führen §. 237.

v. 41-43. Und Pharao sprach: Siehe, ich habe dich über gantz Egyptenland gesetzet. Und that seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weisser Seide, und hieng ihm eine güldene Kette an seinen Hals, und ließ ihn auf dem andern Wagen fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater. Und setzete ihn über gantz Egyptenland.

198. Pharao hat beyderley Amt zusammen gefasset und begriffen, [wie es Joseph hat verwalten sollen] zur Zeit des Friedens, und darnach auch in Kriegsläuften. Daheime, oder im Lande, wenn es Friede gewesen, war er Baumeister, und Bischof, oder Aufseher über die Becker, Schencken, Fleischer, und über das Getrayde. Im Kriege hat er das Kriegsvolck geordnet, oder Schlacht-Ordnung gemacht, hat angezeiget, wie hin und wieder die Grentzen müsten bestellet und verwahret werden, und die Macht und Gewalt der Feinde abzutreiben. Das war die königliche Gewalt: darzu ist ihm vonnöthen gewesen, daß er sonderliche Geschicklichkeit und Verstand hat haben müssen.

199. Ja, es hat auch der König seinen Ring Joseph über seine Finger gezogen, daß er Cantzler oder Secretarius des Königreichs Egypten wäre. Derohalben sehen wir, daß der König in keinem Dinge höher gewesen ist, als Joseph, alleine des königlichen Stuhls halben, wie er droben gesaget hat. Was sonst das andere belanget, da hat er die gantze Last des Landes und Regiments auf Joseph geleget.

200. Darum ist er ein grosser fürtrefflicher Mann gewesen, und ein rechter Heyland in Egypten. Und im andern zukünftigen Leben werden wir erst sehen, wie dieser grosse fürtreffliche Mann, der so vielen Leuten nützlich und mit grossem Lobe und Ehren vorgestanden, im Himmel mit grossem Lichte und Herrlichkeit scheinen wird. Denn man muß ihn seinen Vätern, Abraham,

ham, Isaac und Jacob weit vorsetzen. Er hat alleine das Amt der Regierung verwaltet mit Gottesfurcht, Demuth, und darzu mit grossem Fleisse und Weisheit, darzu sonst viele Leute gehören, dieselbe Last zu tragen. Derohalben sollen wir nicht meynen, daß er viel werde müßig oder faul gewesen seyn, sondern daß er in allen seinen Geschäfften allezeit wacker und fleißig gewesen.

201. Das ist nun warlich ein wunderbarlich groß Lob, daß er zu solcher grossen Herrlichkeit in Egyptenland ist erhoben worden, welche auch des Königes Gewalt gleich gewesen; und ist zwar seine Ehre noch viel scheinbarer gewesen, als Davids, oder der andern Könige Juda. Warlich, solche Kinder, wie Joseph und Daniel gewesen, die sind eigentlich ihrem Vater Abraham gleich, und können sich sein billiger rühmen, denn der andere gemeine Haufe der Jüden.

202. **Es hat ihm aber der König auch noch darzu eine güldene Kette und weiß seiden Kleid gegeben.** Und es ist zwar nun oftmals von der Ungleichheit der Kleidung, so in den Morgenländern, und bey den Völckern, die gegen Niedergang der Sonnen wohnen, gebräuchlich gewesen, gesaget worden. Denn jene haben weisse Kleider und Gold getragen; diese aber Purpur und Gold. Und man saget, daß sie jetzt noch im Egyptenlande solche Kleidung gebrauchen sollen.

203. **Darnach hat ihm Pharao auf dem andern Wagen nächst ihm fahren lassen,** und derselbige ist auch mit königlicher Herrlichkeit und Wapen gezieret gewesen. Also ist Joseph gantz und gar mit Ehre und Gewalt des Königreichs Egypten geschmücket worden; wie von ihm geschrieben stehet im Buche der Weisheit am 10. Cap. v. 14: **Bis daß sie ihm zugebracht das Scepter des Königreichs und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten, ꝛc.** Und wird doch sein Hertz unter so vieler Anreitzung der Hoffart und Ubermuths darzu nicht bewogen, daß er sich darinnen über die Masen erheben solte. Das ist aber eine grosse Stärcke eines großmüthigen nnd heroischen Gemüthes.

204. Endlich ist das auch noch darzu gekommen, daß er hat das Volck vor ihm lassen ausrufen: **Der ist des Landes Vater.** Und wird ohne Zweifel solches eine gewöhnliche Ordnung und Herrlichkeit gewesen seyn, da Joseph also ist eingeweihet worden vor den Fürsten und Amtleuten des gantzen Egyptenlands und alles Volcks. Alle haben sie gesehen, daß der König ihm den Ring, das Scepter, die güldene Kette und das seidene Kleid gegeben, ihn darzu auf den königlichen Wagen sitzen heissen.

205. Allhier aber lassen ihnen die Jüden allzuviel lieblich träumen, als hätten sie auch gleiche Ehre und Herrlichkeit mit Joseph. Denn solcher Ehre begehren sie alle hefftig sehr; aber es ist vergeblich und umsonst. Denn sie begehren nur der äusserlichen Larve und Person des Regiments, nemlich darzu, daß sie der Heyden Blut vergiessen möchten, und dieselbige in ihre Dienstbarkeit bringen: sie fragen nach dem Regimente an ihm selbst nicht, achten auch nicht der Furcht GOttes und der Demuth, so in Joseph war; das heisset siebenmal toll und unsinnig seyn, wie ich droben gesaget habe.

206. Es haben aber auch die Hebräer mit dem Worte Abrech ihnen und uns ein Creutz und Marter zugerichtet. Denn sie legen es mancherley Weise aus. Der gröste Theil hält es dafür, daß es ein Wort seyn soll, die andern machen zwey Worte

daraus, Ab, das heisset Pater, Vater, und Rech so viel, als tener, das ist, zart. Vater, von wegen der Weisheit, und Rech, um der Jugend willen. Der Cabalisten Grammatick bin ich feind. Sie sagen auch, daß in der Syrischen und Chaldäischen Sprache das Wort Rech eben so viel heissen soll, als bey den Lateinischen das Wort Rex, ein König. Aber, wenn man also möchte cabalisiren, so wolte ich noch leichter das Wort Rech auf das deutsche Wort reich ziehen. Darum will ich denen folgen, die es vor ein Wort nehmen, und legen es aus, daß es heissen soll, pater tenerrimus patriæ, das ist, ein sehr zarter Vater des Vaterlandes.

207. Die andern machen es her vom Verbo Barach, das heisset benedicere, das ist, segnen, oder die Knie beugen. Dieweil es sich aber ansehen lässet, daß der Buchstabe Aleph darwider sey, darum, daß er der Buchstaben Heemanthi (wie sie dieselben in der hebräischen Grammatick heissen) einer ist, so sagen sie, daß Aleph an statt des Buchstaben He solle gesetzet seyn; welcher Wechsel oder Veränderung der Buchstaben bey den Hebräern gebräuchlich ist. Dieselben legen es nun also aus, daß Pharao jederman geboten habe, daß sie vor dem Fürsten Joseph die Knie beugen solten; welche Ehre auch noch jetzund allen Fürsten erzeiget wird an allen Fürsten-Höfen. Und der Pabst hat derselbigen Ehre auch begehret, auch so gar hefftig, daß, die vor ihm die Knie nicht beugen, mit einem Stecken geschlagen werden, wenn der heiligste Vater auf seinem Stuhle über die Gassen getragen wird, welchem es traun nicht gezimet mit Füssen auf der Erde zu gehen. Denn also haben sie aus allen Historien allerley Ceremonien und königlich Gepränge genommen, oder gezogen, und haben es dem verdammten Menschen zugeeignet.

208. Ich verstehe dis Wort also, daß es eine Acclamation gewesen sey, daß ihm das Volck zugerufen habe, wenn sie ihn mit lauter Stimme einen Vater des Vaterlandes geheissen und gerühmet haben. Gleichwie jetzt bey unsern Zeiten, wo man dem Kayser oder Fürsten huldiget, das Volck antwortet und saget: Gnädiger Herr, damit zu bezeugen, und anzuzeigen, daß sie ihn für ihren Herrn erkennen und halten wollen, [ihm treu und hold zu seyn.] Also werden die Fürsten und Amtleute samt allen Unterthanen in Egypten, da Joseph ist eingeweihet worden, auch gerufen haben: Abrech, das ist, gnädiger Herr, ꝛc.

v. 44. Und Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao, ohne deinem Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in gantz Egyptenland.

209. Dis ist durch eine Figur geredet, die da heisset Periphrasis [als wenn man ein Ding mit viel Worten ausreden oder beschreiben muß, da man es mit einem Wort nicht eigentlich reden kan]. Denn äusserlich nach gemeiner Art des Haus-Regiments kan das nicht verboten werden, daß nicht beyde, Hände und Füsse, solten geregt werden, wenn man die Haus-Arbeit ausrichten soll. Darum muß dis der Meynung nicht verstanden werden, wie äusserlich die Worte lauten. Denn Füsse aufheben oder regen, heisset in die Höhe steigen; und er will alhier so viel sagen und zu verstehen geben: Es soll niemand im Lande ohne deinem Willen und Ordnung Richter, Fürst, oder Obrigkeit seyn, sie sollen von dir das Recht empfangen, darnach sie regieren sollen, alle, so im Regiment sind, daß

daß sie andern vorstehen. Du solst Obrigkeiten und Superintentenden oder Aufseher bestellen und setzen, hin und wieder über gantz Egyptenland, und soll sich niemand eines Amts oder Regiments anmasen, dasselbe zu verwalten, ohne deinem Willen. Also muß man diese Figur oder Weise zu reden bürgerlich oder politisch verstehen, und sie begreiffet in sich die gröste Gewalt und Herrlichkeit, welche Joseph ist gegeben worden.

v. 45. Und Pharao nennete ihn den heimlichen Rath.

210. Nun ist das ein ander Creutz, damit sich die Ebräer martern; denn sie wissen nicht, ob dis ein hebräisch oder egyptisch Wort sey. Hieronymus disputiret davon, daß es solle auf Hebräisch heissen, einen, der erfinden oder errathen könne, was heimlich, dunckel oder verborgen ist. Aber ich sehe keine rechte Ursach dieser Auslegung, fürnemlich in dem Wort Paneach. Denn das andere lässet sich ansehen, daß es etwas näher zustimme. Es sind aber viel Worte, die da vielen Sprachen gemein sind. Gleichwie die Hebräer, die Lateiner, Griechen und Deutschen das Wort Sack behalten. Also heisset Vinum auf Deutsch Wein, Feneſtra, Fenster. Denn die Sprachen sind nicht so gar voneinander gerissen, daß nicht bisweilen etliche einander gleich seyn, und sich nicht miteinander reimen solten. Darum halte ich, daß dieser Name bey vielen Völckern gebräuchlich gewesen sey. Ich kan aber davon nicht urtheilen, zu welcher Sprache er eigentlich gehöre, zur egyptischen oder zur hebräischen, und die Grammatici schliessen hierinnen auch nichts gewisses. Aber Hieronymus ist in der Meynung, daß es sollen egyptische Worte seyn, welche so viel heissen, oder bedeuten, als bey den Lateinern Saluator mundi (ein Heyland der Welt.) Darum, daß Joseph die Welt dismal von dem bevorstehenden Untergang, so aus der Theurung entstehen können, errettet. Ich bekenne aber mit dem Lyra schlecht, daß ich es nicht wissen kan. Wiewol daran kein Zweifel ist, daß es ein solch Wort sey, welches eine sonderliche Dignität [oder ein hohes Amt] oder aber einen Verdienst und Belohnung von wegen der Deutung der Träume und sonderlicher Weisheit, so Joseph gehabt, bedeute.

211. So hat nun Moses bis daher beschrieben, wie Joseph sey erhöhet worden über gantz Egyptenland, welchem nicht allein die Bürger, Bauren, und andere gemeine Unterthanen, so Privatpersonen und ohne Amt gewesen, sondern auch die Fürsten und Amtleute sind unterworfen gewesen. Er aber hat niemand dürfen gehorchen oder unterthänig seyn, denn nur allein dem Könige. Und ist warlich ein wunderbarlich Ding, wie er doch allein solche grosse Dinge habe ausrichten können. Er wird ohne Zweifel etliche verständige geschickte Männer erwählet haben, die guten Rath haben geben und ihm helfen können. Denn es kömmt oftmals, daß die geringsten Herrschaften vieler andern Hülfe und Rath bedürfen; wie in den Dörfern die Richter die Schöppen pflegen zu sich zu nehmen. Wie vielmehr ist vieler Leute Hülfe vonnöthen gewesen zur Verwaltung des gantzen Regiments in so einem grossen Königreich? Also hat Moses, da er im Volck Israel das Amt eines Königes verwaltet, auch andere Fürsten und Räthe zu sich genommen, item Hauptleute über tausend, und sonst Hauptleute über zehen, und dergleichen andere mehr. Denn es ist Mühe und Arbeit genug, wenn einer allein nur über zehen andere regieren, und denen vorstehen soll.

212. Es lässet sich aber mit diesem Text ansehen, als solte derselbe etlicher Masen den Ehrgeitz und Hoffart beschönen, und sie vertheidigen, darum, daß Joseph so leichtlich und willig ohne alle Weigerung den Ring und güldene Ketten angenommen, und darzu das schwereste Amt, beydes die Obrigkeiten und Unterthanen des gantzen Königreichs Egypten zu regieren, auch damit auf sich genommen, also, daß niemand im gantzen Lande ohne seinem Willen und Befehl etwas hat thun mögen: das, sage ich, lässet sich gleichwol ansehen, daß es viel zu hoffärtig und ehrgeitzig sey. Denn warum hat er solches nicht auch mit gleicher Demuth abgeschlagen, und sich dessen geweigert, wie er droben zum Könige saget, da er ihm seinen Traum solte deuten: **Das stehet bey mir nicht: aber GOtt wird doch Pharao gutes weissagen.**

213. Darauf antworte ich also: Es ist zuvor gesaget, daß man in allen Regimenten fürnemlich auf GOttes Ordnung und Willen sehen soll, und wird an diesem Ort uns eben dieselbige Lehre auch also vorgehalten und befohlen, uns darnach zu richten, nemlich, daß GOtt aus sonderlichem Rath hat haben wollen, daß in diesem Leben solche äusserliche Larven oder Personen, das ist, unterschiedene Stände und Aemter unter den Menschen seyn sollen, welche bürgerlicher Weise mit einander Gemeinschaft haben.

214. Denn es ist vonnöthen, daß die Obrigkeit, Könige und Fürsten mit sonderlichem Scheine, mit äusserlichem Gepränge und Schmuck umgeben und gezieret seyn. Als wenn dem Richter die Stadt-Diener nachfolgen, das hat wol einen Schein der Hoffart und Ehr-Geitzes: aber GOtt will haben, daß solcher Unterscheid der Stände seyn solle. Also träget der König einen Scepter und Crone, der Adel hat auch seinen Schmuck und Wapen für andern. Denn solche Stände sind durch GOttes Willen und Ordnung eingesetzet. Gleichwie wir in den hohen Schulen um derselben Ursach willen auch die Gradus behalten, daß man etliche zu Magistern und Doctorn macht; wiewol in der Wahrheit solches an ihm selbst schlecht und geringe Ding ist: aber man muß damit den Leuten in der Noth dienen, welche solchen Unterscheid der Personen fordert und haben will. Denn sonst würden die Unterthanen die Obrigkeit verachten und mit Füssen treten, wenn sie nicht des Standes und Dignität oder Herrlichkeit halben etwas höher wären.

215. Darum saget Sirach recht, welcher unter den Brüdern den andern vorstehet und ihr Oberster ist, soll auch die gröste Ehre haben. Denn unser HErr GOtt will haben, daß die Regenten sollen in Ehren gehalten werden, wie Paulus lehret Röm. 13,7. Er will die Obrigkeit unverachtet haben. Denn der Teufel, der ein Fürst dieser Welt ist, unterstehet sich die Königreiche, Regimente und Haushaltungen zu verwirren und gar umzukehren, oder zu verstören: und wir würden nicht können unverletzt bleiben, und sicher seyn für Dieben und Mördern, wenn man ohne die Regenten wäre. Es würden alle Städte und Geschlechte mit Hurerey, Ehebruch Dieberey und Mord erfüllet werden. Denn es kan also noch schwerlich Zucht erhalten werden, da man doch Obrigkeit hat, daß nicht bisweilen böse unruhige Menschen unsern Leib und Gut angreiffen, uns daran zu beschädigen. Derohalben müssen solche böse Buben mit Feuer, Schwerdt, Rad, Gefängniß und allerley andern Strafen gezwungen und gestrafet werden, durch welche Strafen der Teufel in den ungehorsamen unbändigen

digen Leuten hinter sich getrieben wird. Denn sonst würden bald alle Laster mit Gewalt überhand nehmen, daß die Leute ungestraft würden thun wollen alles, was sie nur selbst gelüstet.

216. Derohalben müssen die Personen und Aemter immer bleiben, davon St. Paulus saget Röm. 13, 3. 4: **Wilt du dich nicht fürchten für der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Denn sie ist GOttes Dienerin dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich. Denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst.** Es sind äusserliche Larven oder Aemter des Zorns wider die Bösen, und des Trostes den Frommen, und denen, so unterdrücket oder beschweret werden, zu gut.

217. Das hat Joseph sehr wohl verstanden. Denn er ist ein Mann voll Heiliges Geistes. Darum hat er das Regiment über gantz Egyptenland in Gottesfurcht und Demuth angenommen, und hat in demselben Amt vielmehr Arbeit gehabt, als zuvor in der Knechtschaft und Gefängniß; wie die Heyden auch geklaget haben. Denn davon hat man noch den Spruch Biantis [welches einer von den sieben Weisen der Griechen gewesen]. Magistratus ostendit virum, das ist, wo einem ein obrigkeitlich Amt befohlen wird, so weiset es sich mit ihm aus, was es für ein Mann ist. Und Cicero saget auch von ihm: O! me falso, quod nunquam fui, sapientem habitum: o! wie bin ich so unbillig für einen weisen Mann gehalten worden, das ich doch nie gewesen. Und Demosthenes soll auch gesaget haben: Wo ihm zween Wege würden vorgestellet werden, da einer zum Tode, und der andere zum Regimente führet, so wolte er den Weg gehen, welcher zum Tode führet.

218. Also hat sich Joseph in diesem Regiment gegen GOtt ehrerbietig und demüthig gehalten. Denn er hat wohl gewust, daß ihm diese Last um GOttes willen auferleget war. Er wird auch oft gewünschet haben, er wolte lieber im Gefängniß, oder aber daheim bey seines Vaters Heerde oder Viehe seyn, und Ziegenmilch essen, als in solchem hohen Stande, darzu er gekommen war, wo er wohl und glückselig regieret hat. So ist er ohne Zweifel also gesinnet gewesen, daß er gedacht und gesaget hat: Ich wolte lieber, daß dis Amt einem andern befohlen würde, und daß ich vor mich selbst allein in der Stille leben möchte. Denn wer bey seinem Amt sorgfältig ist, wie Paulus vermahnet Röm. 12, 8. also, daß er mit Ernst diese bösen Buben strafet, und über dem Recht, guter Ordnung, Zucht und Gerechtigkeit hält, der wird warlich die bösen unruhigen Menschen, wie auch den Teufel reitzen und auf sich laden. Darum ist es ein männlich Werck, und eine grosse Tugend, daß man sich daran nicht bald ärgere und kleinmüthig werde, wenn es kömmt, daß sich der Teufel mit gantzer Gewalt wider uns leget.

219. Ja, es ist auch im Haus-Regiment, da man das Gesinde, Weib und Kind regieren soll, vonnöthen, daß einer daselbst ein männlich Hertz habe und unverzagt sey. Darum haben alle Weltweisen geklaget über die Beschwerung, so im Regiment ist: und daher pflegen auch die Tyrannen zu kommen, welche, wenn sie sehen, daß ihre Rathschläge und ihr Thun (das alles sehr fein verordnet) keinen Fortgang oder Glück haben, oder aber, daß ihnen andere Widerstand thun, so werden sie gar toll und unsinnig, und werden aus frommen Fürsten Tyrannen, die darnach mit Gewalt und anderer Leute Schaden, welche sie meynen, daß sie ihnen im Wege liegen, sich

unter-

unterstehen hindurch zu brechen, und damit ihre Gewalt also zu erhalten. Denn es sind nicht tapffere Helden, die sich selbst zwingen könten, sondern hängen und folgen ihrem Zorn und Begierden nach. Also ist das Regiment Josephs nicht gewesen.

220. Ich gedencke noch wohl, daß D. Staupitz von seiner Regierung sagte, er hätte in den ersten dreyen Jahren nach der Strenge regieren wollen, es habe ihm aber also nicht gerathen wollen. Im andern Jahr habe er regiret nach den Gesetzen, nach Rath der Vorfahren und Aeltesten, dasselbe habe ihm auch nicht wollen gerathen; da habe er im dritten Jahr angefangen zu regieren nach GOttes Willen, habe darbey GOtt angerufen und gebetet; und gleichwol sey darbey auch nicht allezeit Glück gewesen. Da saget er nun zuletzt: Ich that, was ich thun konte, da ich an alle diesem Rath und Weise verzaget hatte. Denn wiewol GOtt haben will, daß man ihn soll anrufen, erhöret er uns doch eben nicht nach unsern Gedancken, wie wir es begehren, und nach unsern Gedancken, in welchen wir ihm sehr klugen und schönen Rath fürzuschreiben pflegen.

221. Darum sollen wir thun, was wir können, und wenn Verhinderungen vorfallen, sollen wir uns zur Gedult schicken, und uns an das gemeine Sprüchwort halten: Mitte vadere, sicut vadit, quoniam vult vadere, sicut vadit. Laß gehen, wie es gehet, denn es will doch so gehen, wie es gehet. Und wie man im deutschen Sprüchwort auch saget: Wer den schweren Stein nicht heben kan, der lasse ihn liegen. Denn es ist nie kein Regiment ohne Klage und gröste Beschwerung gewesen. Und Joseph wird ohne Zweifel oftmals gewünschet haben, daß er nur den güldenen Wagen möchte fahren lassen, und daheim in der Stille unter den Schafhirten sein Wesen haben. Denn der Teufel hasset und zerstöret gern alle Regimente und Obrigkeit, welche auch die Wercke des Fürsten dieser Welt verbeut, und strafet Todtschlag, unrechte Gewalt und Diebstahl ꝛc. darwider leget sich der Teufel mit gantzer Macht: Du solt mir nicht wehren, saget er, denn das ist mein Amt, daß ich alles untereinander menge und über einen Haufen werfe mit Haß, Neid, Hurerey und Ehebruch. Dieweil du aber mir in solchem Amt widerstehest, solst du wissen, daß ich mich für und für auch wider dich setzen wolle. Daselbst werden zwar die Regenten, welche kleinmüthig seyn, bald verzaget, schlafen auf beyden Ohren, [werden darüber sicher, faul und nachläßig, lassen alle Dinge gehen, wie es gehet] lassen alle Sorge liegen, so sie im Regiment billig haben solten. Aber dieselbigen sündigen damit schwerlich wider die Lehre, welche Salomo in seinem Prediger gegeben hat.

222. Sie sagen von Hertzog Friedrichen, dem Churfürsten von Sachsen, daß er auch endlich von wegen der grossen Last und vielen Sorge müde worden, und gesaget haben soll: wie er oftmals allerley Stände der Menschen betrachtet, und gefraget, welches doch das allerbeste und seligste Leben seyn möchte im menschlichen Geschlechte, darnach auch zuvor alle Gelehrten und Philosophi mit grossem Fleiß geforschet haben. Er soll aber davon gleich also geurtheilet haben, wie Virgilius in Georgicis, da er saget: O fortunatos nimium, sua si bona norint, agricolas etc. O wie wären die Leute, so des Ackerbaues warten, so selig, wenn sie nur ihre selbst eigene Güter erkennen könten. Denn er sagte, daß fromme Fürsten und Oberherren zumal ein armseliges Leben und Stand führeten: aber die mit dem Ackerbau umgehen, dieselben hätten

ten das glückseligste Leben [und gute Tage], darum, daß sie fein sicher und in der Stille unter dem Schutze ihrer Herren mit Weib und Kind lebeten.

223. Denn die Obrigkeit ist allenthalben, und ist doch nirgends nicht, wenn sie ihr Amt recht und treulich ausrichten will. Wer aber nur alleine ihm selbst regieret, der wird nimmermehr ehrlich oder glückselig regieren. Denn es ist nicht genug eine güldene Kette oder Purpur-Kleid tragen, und sich auf Wagen führen lassen, oder auf grossen Rossen daher reiten, daß du nur deiner eigenen Lust oder Begierden folgen und nachhängen mögest; sondern es gehöret darzu, daß du deinen Unterthanen und dem gemeinen Nutzen dienen solt.

224. Die andern aber, wenn sie sehen, daß die Last grösser ist, das Regiment zu verwalten, als die Ehre, so man davon hat, fliehen sie vor solcher Mühe, wiewol sie wissen, daß sie zu demselben Stande geboren, und von GOtt darzu berufen seyn; wie die Edelleute und die Fürsten sind. Denn warum (sagen sie) solte ich so grosse Arbeit vergeblich auf mich nehmen, da ich nicht weiß, wie es gerathen möchte? Ich will lieber einsam leben und geruhliche Tage haben, will eine Kappe anziehen ꝛc. Aber siehe, was daraus folget, und was die Mönche mit solcher Flucht ausgerichtet. Denn der Teufel hat ihrer greulich gespottet, und ist ein wahres Wort, so man gemeiniglich zu sagen pfleget: Desperatio facit monachum, die Verzweifelung bringet die Leute darzu, daß sie Mönche werden. Denn sie haben nicht alleine um der Sünde willen verzweifelt, sondern auch der Haushaltung und weltlichen Regiments halben, daß sie sich damit nicht haben bemühen wollen.

225. Also sehen wir, daß deren viel sind, die im Ehestande nur alleine auf fleischliche Wohllust sehen, lassen ihnen träumen, und warten auch darauf, daß in demselbigen Stande alleine eitel Lust seyn soll. Wenn es sich aber nicht geziemen will, solche Lust zu haben, sondern täglich allerley Trübsal vorfället, da fahen sie an über den Ehestand zu klagen, denselbigen zu verfluchen und sagen, daß sie jämmerlich betrogen seyn, sie hätten traun nicht gehoffet, daß es ihnen also gehen würde.

226. Wider solche Aergerniße, so in allen Ständen vorzufallen pflegen, lehret die Schrift, daß man keines Weges dafür fliehen soll, wo man zum Regimente berufen wird, wie St. Paulus saget 1 Timoth. 3. v. 1: **So jemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck**, das ist, welches nütze und GOtt angenehm ist. Dir mag es vielleicht beschwerlich, unlustig und nicht gut seyn; aber es gefället doch GOtt wohl, und ist der Kirche und gantzer Gemeinde in Landen und Städten sehr nütze. Nicht, wie die Dom-Pfaffen und Mönche nach Bisthümern [und Präbenden] stehen, oder Pfarren an sich zu bringen suchen, welche des Teufels Raub seyn, und können in dem Stande nicht selig werden, darinnen sie ausserhalb GOttes Ordnung leben, warten nur alleine ihrer Wohllust mit Saufen und Fressen und anderer Uppigkeit mehr.

227. Darum soll man ein solch müßig, zart, epicurisch Leben nicht führen, da man sich allerley Regimente äussert und begiebet. Denn GOtt saget 1 Mos. 1, 28. also: **Füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über Fische im Meer**, ꝛc. Auf daß ich aber deine böse Lust und Ehrgeitz etwas im Zaume halten möge, soll dir der Acker Dornen und Disteln tragen, und im Schweiß dei-

nes Angesichts solt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist, ꝛc. Cap. 3. v. 18. 19.

228. Ja, wer kan aber die scharfen Dornen, Traurigkeit, allerley Mühe und Arbeit also vertragen: da will ich lieber vor hinweg fliehen, [sagen die Leute.] Nein, du solt dafür nicht wegfliehen, solt dich aber bald von Kindheit auf gewöhnen, nicht zur Wohllust, sondern dem gemeinen Nutzen in diesem Leben zu dienen. Denn darum gehest du zur Schule, lernest gute Künste, und übest dich darmit, daß du dermaleinst der Gemeinde dienen solt, es sey gleich in der Kirche oder aber in weltlicher Policey: und darzu gehöret ein gelehrter, geduldiger und starcker Mann, der einen Muth habe. Zu solchen Tugenden must du dein Hertz gewöhnen und erwecken. Wirst du aber ein Mönch Leben erwählen, und dasselbige lieber haben wollen, da wird dich der Satan gewißlich aus dem Paradiese in die Hölle über und über stossen. Denn die Mönche sind nichts anders, denn inutilia pondera terræ, eine unnütze Erd-Last, welche der Wittwen Häuser, und der armen Wayfen Gut und Haabe fressen und verzehren, das ist ja kein göttlich, sondern ein teuflisch Leben.

229. Derohalben solt du gedencken, du seyst darzu geboren und von GOtt berufen, daß du deinem Nächsten dienen solt. Und ist zwar unter andern Strafen der Erbsünde nicht die geringste, ein Regent seyn: es ist fast die andere Strafe nächst dem Tode. Ja, etliche unter den Heyden, als Demosthenes, haben den Tod nicht so gar bitter gehalten, als die Verwaltung des Regiments. Und Augustus, welcher ein sehr weiser und glückseliger Kayser gewesen ist, hat auch darauf gedacht, wie er des Regiments oder Kayserthums möchte abkommen, und davon abstehen; die andern aber, als Nero und Caligula, sind von teuflischer Unsinnigkeit gar zu Weibern worden, und haben ihrer bösen Lust und Begierden den Zaum frey gelassen, [und alles, was sie nur gelüstet, frey dahin gethan.]

230. Wir sind zwar von Natur und von wegen der Erbsünde begierig, daß wir regieren mögen, und haben dieses Gift eingesoffen durch Eingebung des Satans im Paradiese, da er 1 Mos. 3, 5. saget: Ihr werdet seyn, wie GOtt, wenn ihr von dieser Frucht essen werdet. Da hat GOtt wiederum auch gesaget: Wohlan, ich will dir deine Lüste büssen: dieweil du ja begehrest GOtt gleich zu seyn, und daß du andern mögest vorstehen, und über sie herrschen, so will ich dir zu regieren genug geben.

231. Darum ist es warlich nicht eine leichte oder geringe, sondern eine harte und greuliche Strafe wider die Erbsünde, ein Regente seyn und andern vorstehen, auf daß wir lernen, wie groß die Bosheit der Menschen sey, die da regieret werden, und auch des Satans. Denn dasselbe verstehet oder gläubet niemand, ohne alleine die, so im Regimente sind, welchem der Teufel mit gantzer Macht widerstehet. Und der Fürste Michael streitet nicht alleine in der Kirche, sondern auch in weltlicher Policey mit den bösen Engeln. Denn Räuberey, Diebstahl, Betrug, Todtschlag, sind Wercke des Teufels, welche zwar die Obrigkeit aus dem Hertzen der Menschen nicht wegnehmen kan, jedoch strafet sie mit dem Schwerdt und andern Strafen die äusserlichen Laster, wie sie am allerbesten kan und mag. Denn sie träget darum aus göttlichem Befehl und von GOttes wegen das Schwerdt.

232. Darum sollen die, so im Regimente seyn,

seyn, sich immer wissen ihres Amtes zu erinnern, und sich darin männlich halten. Denn darum hat sie GOtt für andern geschmücket und geehret mit sonderlicher Dignität und Herrlichkeit, mit Purpur, Gold und anderem Schmuck, den Teufel und die bösen Buben damit zu schrecken. Denn die Erbsünde wütet und ist unsinnig, und der Teufel treibet die Menschen zu allerley Sünde und Schande.

233. Ja, das ist es nun, das GOTT 1 Mos. 3. v. 22. saget: **Siehe, Adam ist worden, als unser einer.** Das Vnus hat ein gut Jahr. Es haben wol alle Menschen Lust Purpur und Gold zu tragen, auch grosse Titel und Namen zu führen: aber wenn schwere Fragen vorfallen, sonderliche Fälle und grosse Geschäfte, alsdenn sehen wir allererst, daß es eine grosse schwere Last ist. Daselbst ist nun vonnöthen, daß man auch ein männlich Hertz und starcken Muth darbey habe, und kein weibisch oder verzagt Hertz, nemlich, das da wisse, daß es also die Last und Strafe der Erbsünde tragen müsse.

234. Darum hat mich der Text im Buche von der Apostel Geschicht am 13. Cap. v. 36. oftmals getröstet, da vom David gesaget wird, **er habe dem Willen GOttes gedienet**, so doch sein Regiment sehr erbärmlich gewesen, voller Aufruhr und allerley Verwirrung, beydes im politischen und Haus-Regimente, also, daß da kein grosser Unterscheid war zwischen seinem und Herodis Regimente. Wie oft mögen wir meynen, daß er geseufzet und gesaget habe: O! wenn ich jetzt möchte daheime meines Vaters Schafe hüten, wie gerne wolte ich diesen königlichen Scepter und Crone einem andern übergeben.

235. Das ist aber doch unser Trost, daß wir wissen, wir haben diese Strafen im Paradiese verdienet, da wir uns der Gottheit haben gelüsten lassen. Derohalben heisset uns nun GOtt, daß wir auch Götter und Regenten seyn sollen; und wendet doch solche Strafe in Gnade und Barmhertzigkeit, und nicht zum Zorne oder Ungnade, ja, er hält es für einen Gehorsam und angenehmen Dienst. Du, saget er, solt mir in dem Amte dienen, ich will haben, daß du also dem gemeinen Nutzen vorstehen solt. Da wird denn das grosse Unglück und der gemeine Jammer etlichermasen gelindert. Ja, es wird alles herrlich gezieret, sintemal wir des Willens GOttes können gewiß seyn, daß er seine Ordnung im Amte der Obrigkeit für den angenehmsten Gehorsam annehmen wolle. Darum weiß ich nun auch also, daß ich dem Willen GOttes diene, wenn ich nach meinem Vermögen mein Amt ausrichte. Und wenn etwan mein Fleiß und Rath verhindert wird, so wird damit meine böse Lust im Zaume gehalten: wo mir es aber glücket und von statten gehet, so gereichet solches alles zu GOttes Ehren.

236. Dis sage ich um der fleischlichen Träume willen der Jüden, welche nur die Wohllust und äusserlichen Schein der Regenten hoch rühmen können, begehren auch, daß sie möchten auf güldenen Wagen fahren, und hören, daß das Volck vor ihnen her sie möchte ausrufen, und ihnen frolocken: aber die schwere Last, Mühe und Arbeit, so darzu gehöret, gedencken sie nicht zu tragen, und wollen sie auch nicht tragen. Nun muß aber warlich doch ein Regent ein [rechtschaffener beherzter] Mann seyn, der mit grossem starcken Muthe die Beschwerung und Last des gemeinen Regiments tragen könne. Er muß saure Suppen essen, und in einen sauren Apfel beissen können, wie wir im Paradiese in einen süs-

sen gebissen haben. GOtt hat die Strafe, welches schwer genug ist, im Paradiese selbst verordnet, und wendet sie doch zu seinem Dienste, und will haben, daß es eine Artzeney oder Hülfe seyn soll wider die Sünde, daß damit also die Hoffart und Ehrgeitz der Menschen getödtet werden möchte, nach welcher wir haben wollen Götter seyn. Darum, sage ich, soll man darinnen keine Wohllust suchen, da man dem Willen GOttes dienen soll, sondern die Tödtung unser selbst, göttliche Ordnung, und daß damit dem Nächsten geholfen werde.

237. Und ich zweifele nicht, es werde die Ehre und Herrlichkeit den Joseph vielmehr geplaget haben, denn das Gefängniß und sonst sein Jammer und Elend. Darum ist er uns zum Exempel vorgestellet, daß wir ja nicht kleinmüthig und verzagt werden, wenn wir ein Regiment zu verwalten haben; und daß wir auch unserer eigenen Lust nicht nachhängen und für dem Regimente fliehen: sondern wenn wir darzu berufen sind, daß wir alsdenn unser Amt mit Beständigkeit ausrichten, es gehe uns gleich wohl oder übel darbey.

238. Und sollen die jungen Gesellen bald von Jugend auf ihnen in ihrem Hertzen das also vornehmen und bey sich beschliessen: Ich will fleißig studiren in der heiligen Schrift und andern guten Künsten, auf daß ich in meinem Amte GOtt dienen möge. Denn ich bin auch der armen Sünder einer im Paradiese, darum muß ich auf meinem Acker auch Dornen und Disteln haben. Mitlerzeit aber will ich mit dieser Ehre zufrieden seyn, darum, daß ich in diesem Amte und Gehorsam der Gnade und gnädigen Willen GOttes gegen mich gewiß bin.

VI. Theil,

Von Josephs Verheyrathung, und wie er auszeucht das Getrayde zu sammlen.

I. **Von Josephs Verheyrathung.**

1. Wie Josephs Verheyrathung mit Rath und Willen des Königes geschehen §. 239.
2. Welches die Person, mit der sich Joseph verheyrathet §. 240. seqq.
   a. Warum Joseph eben diese Person zum Weibe nimmt §. 241.
   b. Ob der Vater dieses Weibes eben der Potiphar, welcher den Joseph von den Ismaeliten gekauft §. 242-246.
      * Ob man auf den Vater oder Mutter zu sehen hat, wenn man eine Jungfrau heyrathen will §. 246.
   c. Ob Joseph recht gethan daß er eine abgöttische Person geheyrathet §. 247. 248. 249.
      * Von der Verheyrathung etlicher Väter an die Heyden §. 248. 249.
      * Wo die Lehre des Evangelii verkündiget wird, da menget der Teufel sein Unkraut darunter §. 250.
      * Daß in Egypten noch etwas übrig geblieben von der Lehre der heiligen Väter, und daß Joseph daselbst die reine Lehre wieder hergestellet hat §. 250. 251.
   d. Daß diese Person so wol als Rahel, durch diese Heyrath eine Altmutter in Israel worden §. 252. 253. 254.
      * Wie man den stoltzen Jüden begegnen soll, wenn sie die Heyden verachten §. 253. 254. sqq.
      * Daß Christus von dem Geblüt mancherley Völcker hat wollen geboren werden §. 255.
      * Daß GOtt auch ein GOtt der Heyden, und die Heyden mit eingeschlossen in die Verheissung §. 256.
      * Wie Joseph auszeucht, das Land Egypten zu besehen §. 257.
3. Wie alt Joseph gewesen da er sich verheyrathet §. 258.

* Von Josephs Gefangenschaft.

   a. Wie lange er darinnen gewesen ibid.
   b. Wie er grossen Jammer darinnen hat erdulten müssen 259.
   c. Wozu uns dieselbe dienen soll §. 260-263.

* Von den Trübsalen

   a. Wie es nöthig ist darinnen zu verharren §. 261.

b. Wel-

b. Welches die Frucht der Trübsal §. 262.
c. Wie einige Heyden ihre Trübsal mit Gedult ertragen §. 263.
II. Wie Joseph auszeucht das Getrayde zu sammlen
1. Warum dieser Auszug unterschieden von dem, welchen er zuvor gethan §. 264.
* Von den Regenten und Obrigkeit.
a. Wie viel Stücke zu einem Regenten erfordert werden §. 265.
b. Wodurch Regenten ihre Unterthanen zur Ehrerbietung bringen können §. 266.
c. Welches der vornehmste Schmuck eines Regenten §. 267.
2. Wie Joseph in diesem Auszuge und Sammlung das Amt eines frommen Regenten ausrichtet §. 268.
* Ein Regent soll fleißig auf sein Amt sehen §. 269.
* Wie und warum im Kirchenamt getreue Bischöfe vonnöthen §. 270.
* Von den Worten: Und das Land thät also ꝛc. §. 271.
3. Welches die Art und Weise, nach welcher Joseph das Getrayde gesammlet §. 272. 273. 274.
* Eine gute Ordnung ist in allen Dingen zu loben §. 273.
4. Wie diese Sammlung das erste Stück der Weisheit, so Joseph in seinem Amt gebraucht §. 274.

Und gab ihm ein Weib, Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On.

239. Joseph war nun frey gegeben, und war sein selbst mächtig, und war dem gantzen Egyptenlande vorgesetzet zum Regenten, und hat doch ohne seines Königs Rath und Willen sich nicht in den Ehestand begeben wollen, auf daß er damit seinen Gehorsam beweisen möchte. Denn er hat ihm selbst die höchste und königliche Würde nicht zuschreiben, oder sich deren anmaßen wollen. Er mißbrauchet auch seiner Gewalt nicht, das Königreich unruhig zu machen, oder den Pharao durch Aufruhr zu vertreiben, welches etwa von unruhigen Leuten unter den Gottlosen zu geschehen pfleget, da es ihm doch an Ursachen und Gelegenheit nicht gemangelt hat, Tumult oder Unruhe anzurichten. Denn er hatte das gantze Egyptenland in seiner Gewalt, und wird ohne Zweifel bey vielen ein grosses Ansehen und grosse Gunst gehabt haben, und haben ihm vielleicht etliche das Scepter und königliche Crone angeboten. Aber er bleibet fein in Gottesfurcht, und giebet dem König seine gebührliche Ehre, scheuet sich vor ihm mit Reverentz und Ehrerbietung: und dieweil er auch ohne des Königes Willen nicht thut, welches ihm doch wohl wäre frey gewesen zu thun, wie solte er denn ohne des Königs Befehl etwas gröseres angefangen haben?

240. Darnach wird hier nicht allein das angezeiget, wie sich Joseph mit höchstem Willen geflissen dem König gehorsam zu seyn; sondern es ist auch eine treffliche Anzeigung der Liebe und Gunst, so Pharao zu Joseph getragen, dieweil er ihn auf diese Weise sonderlich hat ehren wollen, nemlich, da er ihm eine ehrliche, tugendsame Jungfrau von gutem Geschlecht zur Ehe giebet. Denn sie ist eine Tochter eines grossen vortrefflichen Mannes und Hohenpriesters unter andern Priestern gewesen, welche bey den Egyptern in grossen Würden und Ehren gehalten worden sind; wie hernach wird zu sehen seyn im 47. Capitel v. 22. da der Priester Land befreyet wird, daß sie davon den fünften Theil nicht haben zur Schatzung geben dürfen.

241. Darum hat er aus sonderlichem Rath und geneigten Willen des Königes Pharao diese Jungfrau zum Weibe genommen, welche von grossem Geschlecht geboren war. Denn es hat sich der König dessen geflissen, daß er ihn nur möchte hoch ehren, wie er immer gekonnt hat, damit sein

Ansehen und Gewalt so viel desto grösser und herrlicher wäre, auch um desselbigen seines Schwähers willen, welcher im Königreich Egypten ein Hoherpriester war.

242. Es haben aber fast alle, so dis Buch ausgeleget, an diesem Ort disputiret, ob dieser Potiphar derselbige Mann sey, welcher Josephs Herr gewesen, und ihn von den Jsmaeliten gekauft hatte? Die Jüden und auch Hieronymus, welcher ihnen nachfolget, bringen alhier grosse Lügen vor. Denn nachdem derselbige Oberste über die Fleischer, und Josephs Herr droben (C. 39.) auf Hebräisch genannt wird Saris, das ist, ein Eunuchus oder Verschnittener, fragen sie, wie es möglich sey, daß derselbe habe können eine Tochter zeugen. Denn die schändlichen Lästerer und hoffärtigen Leute befleissen sich nur dessen allein, daß sie den Heyden übel nachreden, und auch, was Gutes an ihnen ist, und da sie recht gethan haben, doch gleichwol lästern mögen. Denn sie wollen allein GOttes Volck seyn, und gönnen den armen Heyden auch dasselbige nicht, was sie jemals ehrliches oder löbliches ausgerichtet und gethan haben. Darum widerstehe ich ihrem Geist gern, dieweil ich weiß, daß sie aus boshaftigen stoltzen Hertzen den Heyden immer übels nachreden. Also haben sie aber nun gedichtet, wie der Potiphar den Jüngling Joseph gekauft haben soll, und dieweil er sehr schön von Gestalt gewesen, habe er seiner wollen mißbrauchen zur Unzucht. Aber GOtt habe solcher Sünde gewehret, und dieselbe verhütet, nemlich damit, daß er dem Potiphar sein männlich Glied verdorren lassen, daß er nicht habe können Kinder zeugen. Dis haben sie also leichtlich erdichten können; aber sie bringen gleichwol dessen gar keine Ursach oder Zeugniß, ihr Gedicht damit zu beweisen.

243. Augustinus hat es ihm auch lassen sauer werden, diese Frage aufzulösen, und beschleust doch endlich also: Wo es einer dafür halten wolte, daß zween Potiphar gewesen, derselbige sündiget damit nicht wider die heilige Schrift, und wenn man es dafür halten will, kan solches ohne Gefahr des Glaubens geschehen.

244. Ich gläube gäntzlich, daß ihrer zween eines Namens gewesen seyn, und daß dis ein gemeiner und gebräuchlicher Name auch bey vielen andern gewesen sey: wie unsere Leute auch gern pflegen von Königen und Fürsten Nahmen zu nehmen, und dieselbigen zu gebrauchen, als Maximiliani, Ferdinandi, Caroli, aber noch viele mehr von denen, so heilig gewesen, als Henrici, Kunegundis, Cunradi: und in Sachsen ist vom Lothario oder Lutherio, wie ihn der Cäsar nennet, ein berühmter Name und groß Geschlecht geboren, nemlich die Lüder. Also haben in Egypten ihrer viele den Namen Pharao mit einem Zusatz gebrauchet. Phera ist eigentlich Pharao und Poti: was aber die rechte Etymologia, Eigenschaft oder Ursprung desselben Wortes sey, will ich den Hebräern auszuforschen befehlen.

245. Darum halte ich, dieser Priester Potiphar sey ein anderer Mann, denn der Potiphar droben, also, daß Joseph seines Herrn Tochter nicht gefreyet habe. Und es lässet sich ansehen, daß er sich damit weislich vorgesehen, und dafür gehütet habe, dieweil das Exempel der Mutter, welche eine Ehebrecherin gewesen, am Tage war. Derohalben halte ich, der fromme, ehrliche und züchtige Jüngling werde sich mit Fleiß und gutem Bedencken derselben Heyrath enthalten haben, mit der Tochter, so eine unehrliche Mutter gehabt.

246. Denn also hat jener Mönch gerathen: Wer nach einer Metze freyen wolte, der

der dürfte nicht auf den Vater sehen, sondern vielmehr auf die Mutter. Denn es folget gemeiniglich die Tochter dem Leben ihrer Mutter nach. Und die Deutschen sagen auch in einem Sprüchwort: Das Bier schmecket nach dem Fasse. Ist die Mutter eine Hure, so ist die Tochter nicht fromm. Jedoch kan es wol geschehen, daß eine unehrliche Mutter oder gottloser Vater einen frommen ehrlichen Sohn oder Tochter zeugen, und wiederum auch also. Dis ist nun meine Meynung, daß zween Männer gewesen seyn eines Namens: jener vorige ist ein Amtmann gewesen, der über gantz Egyptenland auf das Fleisch gesehen hat: dieser aber ist ein Bischof gewesen über die Kirche, und der auf den Gottesdienst gesehen hat, deß Tochter Joseph mit Rath des Königes gefreyet hat. Ich will es aber also an seinen Ort gestellet seyn lassen, ob diese Meynung wahr seyn möge oder nicht; denn dabey der Glaube und Christliche Religion nicht in Gefahr stehet.

247. Man solte viel lieber darnach gefraget haben, warum doch dieser heilige Mann Joseph ein abgöttisches Weib genommen habe, die eines heydnischen und gottlosen Priesters Tochter gewesen. Denn das ist wohl gläublich, daß alle Priester in Egypten, gleichwie auch bey den andern heydnischen Völckern, gottlos gewesen sind, und die von den Verheissungen, so den Vätern gegeben waren, gar nichts gewust haben. Warum hat er nicht lieber mit Rath seines Vaters eine andere aus seinem Volck und Geschlecht genommen?

248. Hierauf aber antworte ich also: Daran ist kein Zweifel, diese Priester alle, wiewol sie von der Lehre und Verheissung nichts gewust, werden doch weltlicher Weise ehrliche und rechtschaffene Männer gewesen seyn. Und es ist keine Sünde gewesen, eines Heyden Tochter zur Ehe nehmen. Denn Abraham hat die Sara auch zum Weibe genommen zu Ur in Chaldäa, welches eine räuberische und gottlose Stadt der Babylonier war: ja er selbst, Abraham, ist auch anfänglich ein gottloser Mann gewesen, wie im Buche Josuä am 24. Cap. v. 2. geschrieben stehet: Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser, und dieneten andern Göttern. Das würde zwar mir nicht geziemen von grossen Männern zu sagen: aber Josua trägt dessen keine Scheu, ihnen ihr [voriges] gottloses Wesen aufzurücken. Und ist eine grosse Wohlthat gewesen, daß GOtt den Abraham von Ur in Chaldäa berufen, und ihm die Verheissungen von Christo geoffenbaret hat.

249. Also ist die Rebecca in des gottlosen Bethuels Hause gewesen; die Lea und Rahel sind vom Laban geboren, welcher ein abgöttischer Mann war. Aber Jacobs Söhne haben nicht Weiber genommen aus ihrem Geschlechte, sondern aus den Geschlechten der Cananiter. Abraham hat die Hagar zu sich genommen, die eine Egyptische Magd war: Boas hat die Ruth genommen, eine Moabitin: Salma der Fürst in Juda hat die Hure Rahab genommen, und sind hernach in Egypten solche Heyrathen mehr aufgerichtet worden. Wiewol nun die Asnath auch gottlos und noch nicht unterrichtet gewesen ist im rechten Erkänntniß der wahren Gottseligkeit, hat sie doch Joseph ohne Sünde zum Weibe genommen, und sie darnach den rechten Gottesdienst gelehret, und wie man den wahren GOtt anrufen solte. Nun kan es aber wol seyn, daß viele von den egyptischen Priestern, da sie Joseph predigen gehöret, und sich so viel schöner Tugenden an ihm verwundert haben, zur rechten Gottselig-

seligkeit bekehret worden, und von ihrer Abgötterey abgestanden sind; gleichwie David im 105. Psalm v. 22. saget, daß Joseph ein Bischof aller Bischöfe, und Lehrer über alle andere Lehrer in Egypten gewesen sey.

250. Und daß auch der König etwas gottselig gewesen, oder ja einiges Licht davon gehabt, kan aus seinen Worten verstanden werden, dieweil er droben C. 41. v. 38. gesaget, daß Joseph den Geist GOttes habe. Daraus denn scheinet, daß er nicht viel Götter wird gehabt oder geehret haben. Denn es sind Worte eines solches Mannes, der GOtt lauter alleine dienet: und sind vielleicht in Egypten noch etliche Anzeigungen und ein kleiner Uberbleibsel geblieben von der Lehre der Väter, so Abraham daselbst gelehret; wiewol sie algemach etwas verdunckelt worden. Wie es denn damit zu gehen pfleget, wo die Lehre der Religion ausgebreitet wird, daß daselbst der Teufel für und für sein Unkraut mit untermenget. Zu unserer Zeit hat die Lehre des Evangelii, da sie wiederum gereiniget und aufgerichtet, viel Leute gewonnen und herzu gebracht, so zuvor mit [des Antichrists] des Pabstes, Tyranney beschweret gewesen: aber es sind auch zugleich von uns ausgegangen Wiedertäufer, Sacramentschwärmer und andere Rotten-Geister, welche von der Heiligen Dreyfaltigkeit, und Menschwerdung Christi solche Lehre herfür gebracht, so öffentlich falsch und ungöttlich ist. Denn sie sind nicht von uns gewesen, wiewol sie eine Zeitlang bey uns waren, haben aber die reine Lehre nicht gemeynet, oder gesuchet, sondern nur allein ihre Ehre, und einen grossen Namen.

251. Also haben die Egypter erstlich die reine Lehre und Verheissungen von Abraham gehöret; aber dieselben sind bey ihnen hernach verdunckelt worden, durch die falschen Lehrer, bis daß endlich Joseph solche Lehre wiederum verneuret hat.

252. Und daraus schliesse ich nun, daß Joseph wird eine heilige und gottselige Matrone zum Weibe gehabt haben, sie sey nun gleich vor der Heyrath, oder aber hernach von Joseph unterrichtet gewesen: und sie ist eine Mutter worden in Israel, und eine rechte Altmutter, wie die Rahel, Lea und Thamar auch gewesen. Denn sie hat Manasse und Ephraim geboren, welche zweyer sehr mächtiger Stämme Väter gewesen seyn.

253. Und damit soll man dem Stoltze der Jüden wehren, auf daß sie wissen, sie thun daran unrecht, daß sie die Heyden so gar verachten, sonderlich die Nachkommen Hams. Denn, sind nicht Ephraim und Manasse von einer heydnischen Mutter geboren worden? Zudem mögen sie auch die Hure Rahab ansehen, und die abgöttische Ruth, item Thamar die Cananitin, welche mit der Blutschande ihres Schwähers besudelt gewesen. Warum bist du denn so stoltz, du heylloser Jude, so du doch aus heydnischem Saamen geboren bist, darzu ernähret und gesäuget worden mit der Milch eines Weibes, die eine Fremdlingin gewesen ist?

254. Also wird die Asnath auch mit gezehlet unter die heiligen Altmütter und Matronen des Hauses Israel. Denn sie ist eine Mutter zweyer sehr berühmten und königlichen Stämme. Nachdem Ruben die Erstgeburt verloren, sind Ephraim und Manasse an seine Statt getreten; wie dasselbe 1 Chron. 6, 1. 2. erzehlet wird, die Kinder Ruben, des ersten Sohnes Israel; denn er war der erste Sohn: aber damit, daß er seines Vaters Bette verunreiniget, ward seine Erstgeburt den Kindern Josephs, des Soh-

Sohnes Israel gegeben, und er ward nicht zur Erstgeburt gerechnet. So groß hat GOtt die heydnischen Weiber geachtet, auf daß er damit bezeugete, daß er die Heyden nicht verworfen hätte, als die da solten vermaledeyet seyn; wie sie denn die Jüden, welches ein verstockt und verblendet Volck ist, gar verfluchen. Denn da sie uns das heydnische Geblüt aufrücken, sehen sie nicht, daß sie eben damit ihren selbsteigenen Ursprung und Geburt verunreinigen und verdammen.

255. Es hat aber unser HErr Christus vom Geblüte mancherley Völcker wollen geboren werden. Denn er hat die Rahab, die Ruth und Thamar zu Müttern: und dieweil er sich derselbigen nicht schämet, und in seinem Geburts-Register auch egyptische, cananitische und moabitische Weiber mit gezählet werden, warum haben denn die heylosen Jüden so einen grossen Abscheu für unserm Geblüt, als für einer befleckten und besudelten Sache?

256. Eben dasselbe mag man auch vom David und den andern Königen sagen, so auch von denselbigen Müttern geboren gewesen. **Denn bey GOtt ist kein Ansehen der Person, Ap. Gesch. 10, 34. Col. 3, 25.** Und dis ist uns zum Trost geschrieben, auf daß wir wissen, daß **GOtt nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt ist**, Röm. 3, 29. Denn wiewol die Heyden nicht beschnitten gewesen, sind sie doch GOtt gleich so lieb und angenehm, als die Jüden, und ist in dem allerberühmtesten und grösten Geschlecht Judä eine Vermischung des Geblütes Thamar geschehen. Zuletzt, obgleich den Heyden keine Verheissung geschehen ist, so werden sie doch auch zugleich darinnen mit begriffen. Denn also lautet ja die Verheissung: **In deinem Saamen sollen alle Volcker auf Erden gesegnet werden.**

Also zog Joseph aus, das Land Egypten zu besehen.

257. Das erste Jahr ist er vor Pharao gestanden, und hat bestellet, was zum Haus-Regimente, Zucht und guter Ordnung am Hofe des Königes gehörete, ehe denn er sich des politischen oder Welt-Regiments angemasset oder unternommen hat. Derohalben zeucht er noch nicht aus, das Getrayde zu sammlen, sondern nur das Land Egypten zu besehen, sich zu erkundigen, wie es um die Religion, Gerichts-Händel und Obrigkeit beschaffen, und was hin und wieder in den Städten, und bey allen Ständen für ein Leben und Sitten wären; und ist doch gleichwol an des Königes Hofe geblieben. Und ist dis, meines Erachtens, im ersten Jahre geschehen, ehe denn die fruchtbaren reichen Jahre angefangen haben.

v. 46. Und Joseph war dreyßig Jahre alt, da er vor Pharao stund.

258. Zu der Zeit, da Joseph die Träume gedeutet, und ein Weib genommen hat, ist er dreyßig Jahre alt gewesen: welches Moses darum erzehlet, auf daß man daraus schliessen könne, wie lange er im Gefängniß und Knechtschaft gewesen sey. Im 17. Jahre seines Alters ist er verkauft worden, im dreyßigsten Jahre aber wird er zu königlicher Herrlichkeit erhoben. Derohalben hat er seinem Herrn zehen Jahre treulich und wohl gedienet, und hat ihm sein Haus gebessert, sein Gut und Haabe gemehret, daß er reich worden ist. Er ist aber drey oder vier Jahre im Gefängnisse gewesen, da er des Ehebruchs halben von [seines Herrn Weibe] der Ehebrecherin, war beschuldiget worden.

259. Das ist nun uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir den grossen Jammer und Elend, so Joseph erlitten, verstehen lernen, davon der 105. Psalm v. 18. saget: **Sie zwungen seine Füsse im Stock, sein Leib muste in Eisen liegen.** Du magst das Eisen nun verstehen, daß er am Leibe mit Ketten gebunden gewesen, oder aber in dem Verstande, wie Simeon saget zu Maria Luc. 2. v. 35: **Und es wird ein Schwerd durch deine Seele dringen;** so reimet es sich nicht übel, daß er im ersten Sturme und Grimme seines Herrn in Stock werde geleget worden seyn, hernach aber hat er Gnade gefunden bey dem Kercker-Meister, der hat ihm die Fessel los gemacht, und ihm die Gefangenen befohlen zu verwahren.

260. Dis Exempel wird uns vorgehalten, auf daß wir uns auch zur Gedult gewöhnen sollen, darzu auch zur Hoffnung und Beständigkeit im Creutz und Unglück, wiewol der lange Verzug, ehe denn uns geholfen wird, unsere Hertzen fast plaget und martert. Denn GOTT siehet das Ende unserer Trübsalen, wie er zu den Kindern Israel Jer. 29, 10. 11. saget: **Wenn zu Babel siebenzig Jahre um seyn, so will ich euch besuchen, und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedancken über euch habe, spricht der HErr, nemlich Gedancken des Friedens, und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet.** Es soll, [saget er] das Gefängniß zu Babel nicht ewig währen, es ist um siebenzig Jahre zu thun; es thut aber wehe, Gedult tragen und des Endes erwarten.

261. Derohalben wird nun dis alles geschrieben, daß wir lesen und betrachten sollen, und daß wir lernen die Hand GOttes tragen und dulten, der uns heimsuchet und väterlich züchtiget. Denn die Zeit der Strafe, oder Trübsal, ist nicht eine unendliche Zeit, wie es sich ansehen lässet, sondern GOtt hat gewisse Stunden und Augenblicke bestimmet. Darum ist nur alleine vonnöthen, daß wir beharren und beständig bleiben, wie Christus Matth. 24. v. 13. saget: **Wer beharret bis an das Ende, der wird selig.**

262. Siehe an das Exempel aller andern Patriarchen, wie mit grosser Beständigkeit sie in ihrem Jammer und Trübsal beharret; so wirst du an ihnen auch die rechte Frucht der Gedult und Beständigkeit sehen: gleichwie dis göttliche und mercklich Werck der Ehre und Erhöhung Josephs anzeiget, welcher nimmer zu solcher grossen Ehre gekommen wäre, wo er nicht also geplaget, getödtet und gedruckt worden wäre. **Es sey denn, spricht Christus Johan. 12. v. 24. daß das Weitzen-Korn in die Erde falle, und sterbe, so bleibet es alleine: wo es aber erstirbet, so bringet es viele Früchte.**

263. Dis wird uns fleißig und immer vom Heiligen Geiste also vorgebildet, auf daß wir wissen sollen, daß die Gläubigen wohl versuchet, aber doch nicht verderbet und zu nichte gemachet werden, damit wir ihrem Glauben auch können nachfolgen, und uns daran halten und aufrichten. Es saget Virgilius vom Aenea, daß er seine Gesellen auch aufgerichtet, getröstet und gestärcket habe mit Exempeln der vorigen Errettung, und gesagt: O! lieben Gesellen, wir wissen ja wohl, was für Unglück wir zuvor erlitten: o! wir haben ehemals viel mehr erlitten; GOtt wird dieses Jammers und Unglücks auch ein Ende machen. Item, superanda omnis fortuna ferendo est,

das

das ist, man muß alles Unglück mit Gedult überwinden, und man muß nicht aufhören noch nachlassen. Haben nun die Heyden mit so grossem starckem Muthe allerley Unglück und Beschwerung überwunden; warum sollen es denn wir Christen darmit an uns mangeln lassen?

v. 46-49. Und Joseph fuhr aus vom Pharao, und zog durch gantz Egyptenland. Und das Volck that also die sieben reichen Jahre, und sammleten alle Speisen der sieben Jahre, so im Lande Egypten waren, und thaten sie in die Städte, was für Speise auf dem Felde einer jeglichen Stadt umher wuchs, das thäten sie hinein. Also schüttete Joseph das Getrayde auf, über die Maase viel, wie Sand am Meer, also, daß er aufhörete zu zählen: denn man konte es nicht zählen.

264. Dis ist nun ein anderer Auszug, denn der droben gewesen. Denn jetzt greifet er nun zum Regimente im Lande, und bleibet nun nicht alleine für Pharao, sondern hat das Hof-Regiment einem andern befohlen, und er kömmt selten wieder zu Hofe. Denn er muß nun wiederum durch gantz Egyptenland ziehen, welches er zuvor nur alleine obenhin besichtiget, und jetzt bestellet er von einem Flecken zum andern, und von Städten zu Städten die Scheunen oder Kornhäuser und andere Dinge mehr, und zählet das jährliche Einkommen im gantzen Lande. Es gehet aber alles fein glückselig von statten, und die Unterthanen im gantzen Lande haben sich ihm selbst willig unterworfen, haben ihm gehuldiget, und sind ihm mit höchstem Willen gehorsam. Also ist dasselbige Königreich sehr schön geordnet [und allenthalben wohl bestellet gewesen,] und lässet sich warlich ansehen, daß dazumal eine güldene Zeit in Egypten gewesen sey.

265. Es hat aber Joseph eine grosse Last getragen, welche er nicht hätte tragen können, wo ihm Pharao mit seiner Macht nicht beygestanden, und ihm geholfen hätte. Denn damit hat Pharao die Hertzen der Unterthanen gewonnen, daß sie Joseph auch günstig und gehorsam worden sind. Und wo diese zwey Stücke zusammen kommen, daselbst folget leichtlich das auch hernach, daß man die Obrigkeit auch ehret und sich für ihr scheuet, und daß auch bey allen Rathschlägen, und bey allem, was man handelt oder thut, Glück und Heil ist. Denn um der Strafe willen wird die Obrigkeit nicht gefürchtet: sondern sie wird geehret und vor Augen gehalten um ihrer Tugend und Weisheit willen. Wenn aber ein Scherge, auf hebräisch **Maabir**, regieret, (mit welchem Namen Seleucus Philopator genennet wird, Dan. 11, 20.) da ist kein williger Gehorsam. Denn es wird daselbst die Person verachtet, welche nichts thut, das der Obrigkeit geziemet zu thun. Darum sollen an einem Regenten diese Stücke bey einander seyn, nemlich Ansehen und Gewalt, und Reverentz oder Ehrerbietung, wiewol das ein gemein Gebot des heiligen Pauli ist; Röm. 13, 7. da er saget: **Gebet Ehre, dem die Ehre gebühret, und Furcht, dem die Furcht gebühret.**

266. Es werden aber die Leute erwecket und bewogen zur Ehrerbietung, durch die Tugend, Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigkeit derer, so im Regimente sind. Denn darum hat Joseph bey Pharao so ein

groß Ansehen, desgleichen auch bey andern Regenten und Unterthanen im Lande, daß, wenn er nur jemand angesehen und gewincket, oder aber alleine einen Finger gereget hat, so bald bey jederman der Gehorsam gefolget, und alles glücklich von statten gegangen ist. Er hat sie mit Gewalt oder Strafe nicht gezwungen; welches die Tyrannen pflegen zu thun, deren Regiment nur mit Gewalt erzwungen werden, und bringen damit doch gleichwol nicht zuwege, daß ihnen die Unterthanen von Hertzen gehorsam seyn, ja, sie machen damit vielmehr, daß sie ihnen nicht können günstig seyn.

267. Das ist aber eine grosse Wohlthat, wenn sich das Volck verwundert über der Fürsten Klugheit, Gottseligkeit und Glück, und hat Lust an ihrem Anblick und Anschauen, an ihrem Regiment und Lobe, also, daß sie es dafür halten, sie müssen ihren Herrn aus sonderlicher Gunst und Liebe gehorsam seyn. Wenn aber die Fürsten um ihrer Sünde und Schande willen bey den Unterthanen sowol, als sonst hin und wieder bey jederman ein böse Geschrey haben, daß man saget: Unser Fürst ist ein Bösewicht, ein Mordbrenner, das ist ein sehr böses unglückseliges Regiment.

268. Darum fähret nun Joseph fort, das Amt eines frommen Regenten auszurichten, da er das Getrayde einsammlet, und bestellet in allen Städten sonderliche Scheunen oder Kornhäuser darzu. Denn er ist nicht nachläßig oder faul gewesen. Und wiewol er ein sehr groß Ansehen und grosse Gewalt gehabt von wegen seiner Weisheit, und sonst allerley Tugenden, und auch von wegen des Heiligen Geistes, welchen Pharao an ihm gespüret hat, gehöret doch gleichwol noch darzu, daß man fleißig und wacker sey.

269. Denn die Leute richten ihr Amt nimmer so fleißig aus, daß ihnen darneben nicht solte vonnöthen seyn, daß der Herr oder Regent auch selbst mit darauf sehe. Welches die Alten damit angezeiget haben, da sie gedichtet, daß Jupiter in seinem Scepter ein Menschen-Aug führe, und ist ein sehr schön Zeichen. Denn also pfleget man im gemeinen Sprüchworte zu sagen: Oculus domini impinguat equum, des Herrn Auge machet das Pferd fett. Item, frons occipitio prior est, die Stirne ist uns näher als das Hinterhaupt. Das ist so viel gesagt: Es ist in allen Regimenten nütze und auch nöthig, daß man visitire und ein fleißiges Auffsehen habe [auf alle Dinge, auf daß es allenthalben recht zugehe.] Darum hat auch Joseph im gantzen Lande alles fleißig besehen, er hat seine Augen auf das Land gehabt, und nicht ausserhalb des Landes, welches faule und fürwitzige Leute zu thun pflegen.

270. Also gehören auch zum Kirchenamt getreue Bischöfe und Aufseher, welche über der reinen Lehre und rechten Brauch der heiligen Sacramente mit Ernst halten, die falschen ungöttlichen Lehren von rechter Lehre zu unterscheiden wissen: und müssen solche Bischöfe so viel desto fleißiger wachen, wie viel begieriger auch die reissenden Wölfe nach den armen Schäflein trachten, dieselben umzubringen. Gleichwie wir sehen, daß die Ketzer und der Pabst sehr wacker sind, schlafen nicht sicher, schnarchen auch nicht, sondern warten fast genau auf allerley Gelegenheit, dadurch sie die Hertzen der Gottseligen betrügen und verführen möchten.

271. Aber ich will nun wiederum zum Text kommen: denn daselbst gefället mir gar nicht, daß unser Dolmetscher [im Lateinischen] sich gar zu viel Freyheit genommen, und [von ihm selbst seines Gefallens] diesen

dieſen Ort ausleget per Paraphraſin, das iſt, da er ein Wort mit vielen andern Worten ausredet, und doch ſelbſt nicht verſtanden hat, was er geredet. Denn alſo lautet unſer lateiniſcher Text: Venitque fertilitas ſeptem annorum, et in manipulos redactæ ſegetes, congregatæ ſunt in horrea Ægypti, das iſt, wie wir es verdeutſchet haben: Und das Land thät alſo die ſieben reichen Jahre, und ſammleten alle Speiſe der ſieben Jahre, ſo im Lande Egypten waren, und thaten ſie in die Städte. Es iſt eine unzeitige Rhetorick, die er alhier gebrauchet hat. Denn man ſoll die Worte im Text behalten, und dieſelbigen auslegen. Darum ſoll man es aus dem hebräiſchen Text im Lateiniſchen alſo geben: Et fecit terra in ſeptem annis fertilitatis ad aceruos, et congregauit, ſcilicet Joſeph, [gleichwie wir es auch verdeutſchet haben], und das Land that alſo die ſieben reichen Jahre, und ſammleten alle Speiſe der ſieben Jahre. Denn Hieronymus und Lyra verſtehen es auch alſo, daß es heiſſen ſoll: Segregare in manipulos, das iſt, in die Garben ſammlen.

272. Aber da es gedroſchen iſt, hat er groſſe mächtige Haufen zuſammen getragen, in ſieben Jahren. Nachdem das Land getragen, hat er alle Speiſe den Leuten zu Nutz in die Scheunen oder Kornhäuſer geſammlet. Er iſt ein ſehr verſtändiger Mann geweſen, daß er nicht alles Einkommen der ſieben Jahre auf einen Haufen gebracht, ſondern hat in einer jeglichen Stadt die Speiſe des Ackers hinlegen laſſen, welcher in ſelbigem Bezirck oder Gericht gelegen geweſen, das iſt, Joſeph hat es in einer jeden Stadt alſo verordnet, daß er darinnen inſonderheit das Getrayde geſammlet, ſo auf den umliegenden Aeckern gewachſen war, daß man es nicht collectiue, ſondern distributiue verſtehen ſoll, nemlich alſo, daß eine jegliche Stadt ihre eigene Kornhäuſer gehabt.

273. Auf dieſe Weiſe wird die Ordnung gelobet, ſo Joſeph gehalten, das Getrayde zu ſammlen: welche Ordnung auch ſonſt in andern Dingen höchſt gerühmet wird. Denn was man ordentlich ausrichtet, daſſelbe geräth immer beſſer, und gehet glücklicher von ſtatten, beyde im Welt- und auch im Haus-Regiment, als das man ohne gewiſſe Ordnung, alſo ohngefehr hin, thut. Man verſchwendet allezeit mehr, wenn die Regimente nicht recht und fein ordentlich beſtellet ſind, gleichwie an unſers Fürſten Hofe zu ſehen iſt. Denn wo ſeine Ch. F. G. denſelbigen reformiren würden, und in eine rechte Ordnung bringen, da würde man ſo groſſe unzähliche Koſten nicht bedürfen: denn gute Ordnung erhält [die Nahrung]; aber Unordnung zuſtreuet und bringet alles durch. Alſo ſehen wir, daß die, ſo gute Hausväter ſeyn, und ihre Haushaltung fein ordentlich gefaſſet haben, darnach ſie alles regieren, leichtlich reich werden.

274. Und dis ſage ich wider Hieronymum, welcher damit, daß er den Text ſo weitläuftig gegeben, dieſe Ordnung verdunckelt und verkehret hat. Denn es wird ohne Zweifel alles Ding ſehr wohl beſtellet und geordnet geweſen ſeyn, als nemlich mit der Erndte, mit Dreſchen, und wie man es hat ſollen zu Hauſe ſammlen, ja auch, wie man mit Pferden und Wagen, und ſonſt mit den allergeringſten Dingen hat umgehen ſollen. Er läſſet einer jeden Stadt die Einkünfte von ihren Aeckern, nimmt nur allein den fünften Theil davon, ohne allen Schaden der Leute, und daſſelbe ſammlet er, und leget es hin, ſchüttet es auf die Kornhäuſer, auf daß alſo der Vorrath der Speiſe gegen die künftige Theurung immer zuneh-

men und grösser werden möge. Denn darum setzet er im Text hinzu: Also schüttete Joseph das Getrayde auf, über die Maase viel, wie Sand am Meer, also, daß er aufhörete zu zählen: welches nicht von eintzelen Körnern zu verstehen ist, sondern von den Scheffeln des Getraydes, so gesammlet worden ist: und hat doch dasselbe viele Getrayde sehr schön geordnet, und jegliches an seinen Ort geschicket. Dis ist das erste Stück der Weisheit Josephs, so er in seiner Regierung gebrauchet.

VII. Theil,

Von denen zwey ersten Söhnen, so dem Joseph geboren, und von der Theurung, so nach den sieben reichen Jahren entstanden.

I. **Von den zwey ersten Söhnen, so dem Joseph geboren.**

1. Wie die Erzehlung von der Geburt dieser Söhne scheint unnütze, vergebens und ungereimt zu seyn §. 275.
2. Wie durch diese Erzehlung die unsinnige Hoffart der Jüden zu widerlegen §. 276. 277.
3. Ob Joseph diese Söhne habe beschneiden lassen §. 277.
   * Ob Joseph auch die Egypter zur Beschneidung gezwungen §. 277. 278.
4. Warum er den ersten Sohn Manasse nennet, und ob er sich nicht hiebey versündiget §. 279. 280. 281.
   * Welches die Ursach, warum Joseph keine Legaten zu seinem Vater schicket §. 282.
5. Warum Joseph den andern Sohn Ephraim nennet §. 283 284.
   * Vom Creutz und Trübsal, und von der Gedult unter derselbigen.
   a. Was die Gedult unter den Anfechtungen für Frucht bringet §. 285.
   b. Womit man sich trösten soll im Creutz und Trübsal §. 286. 287.
   c. Wie wir durch den Glauben die Trübsal dieses Lebens vergessen sollen §. 288.
   * Daß GOtt ein Schöpffer aller Dinge, der die Todten lebendig macht §. 289.
   * Was vor Josephs Erhöhung hat müssen vorhergehen §. 290.
6. Wie Joseph in denen Namen seiner Söhne GOttes Ehre sucht §. 291.
   * Daß die Tödtung vorhergehe vor der Erhebung §. 292.
   * Wie wir uns der Demuth befleissen sollen §. 293.
   * Von Josephs grosser Weisheit in Regierung über die Egypter §. 294. 296.
7. Warum Moses die Erzehlung dieser beyden Söhne angestellet §. 297.

II. **Von der Theurung so nach den sieben reichen Jahren entstanden.**

   * Von der Bedeutung des Wortes Lechem. Ist. von der Verfälschung des Textes an diesem Orte §. 298.
   * Ob die Privat-Personen in Egypten auch Getrayde gesammlet in den sieben reichen Jahren §. 299.
1. Wie die Lande, so um Egypten gelegen, diese Theurung gar balde und zuerst gefühlet §. 300.
2. Ob Egypten gleich im Anfange die Theurung gefühlet ibid
3. Wie bey dieser Theurung erst ersehen worden, worzu Josephs Rath nütze gewesen §. 301.
4. Wie Joseph bey dieser Theurung sehr schwere Last und Arbeit gehabt §. 302. 303.
5. Wie Joseph in dieser Theurung die Kornhäuser aufgethan §. 304.
6. Wie in dieser Theurung viele Gottlose umkommen, Jacob aber mit seinen Söhnen erhalten §. 305.
   * Von der Bedeutung des Wortes Schabar §. 306.

v. 50. Und Joseph wurden zween Söhne geboren, ehe denn die theure Zeit kam, welche ihm gebar Asnath, Potiphera, des Priesters zu On, Tochter.

275. Wir haben gesaget von den sieben reichen fruchtbaren Jahren, mit was Geschicklichkeit und Klugheit Joseph den Weitzen und anderes Getrayde in die Scheunen, so in Egypten verordnet, gesammlet habe. Was aber nun

nun jetzt erzehlet wird von den Söhnen Josephs, lässet sich ansehen, daß es gar unnütze und vergeblich sey. Und reimen sich auch die Worte nicht fast wohl. Denn also lautet es nach dem Hebräischen: Ioseph natus est duo filii, (Joseph ist zween Söhne geboren, ꝛc.) Ich will aber dasselbe den Grammaticis befehlen auszurichten und zu erklären, warum doch so ein trefflicher grosser Redner, wie Moses gewesen, so unbequem geredet habe.

276. Dis aber gehöret zu dem, davon auch droben ist gehandelt worden, wider die tolle unsinnige Hoffart und Rühmen der Jüden, welche alle Heyden gar verachten, unangesehen ihres selbsteigenen mütterlichen Geblüts, welches Egyptisch, Chaldäisch, Ammonitisch und Moabitisch gewesen. Gleich als wenn ich die Jüden verdammen wolte, und sie mich doch mit der heiligen Schrift dessen auch überzeugen würden, daß ich von einer jüdischen Mutter geboren wäre, daselbst möchte ich billig von wegen meines Frevels beschuldiget und angeklaget werden. Aber sie sind unverschämte Leute, lassen sich mit keinerley Zeugniß oder Weise bewegen, ihren Irrthum zu erkennen und sich zu bessern.

277. Derohalben ist dis ein trefflicher Text, der da zeuget, daß zween sehr berühmte und namhaftige Stämme Israels von einer egyptischen Mutter geboren seyn, den Jüden zur Schande, und den Heyden zur Ehre. Und wir werden im zukünftigen Gericht und Leben hören, wie David und die andern Patriarchen diese heydnischen Weiber grüssen werden, als nemlich Rahab, Ruth, Thamar und Asnath, die Mütter, von welchen sie geboren sind nach dem Fleisch.

278. Wiewol aber daran kein Zweifel ist, Joseph werde beyde Söhne haben beschneiden lassen, so ist er doch so weise wohl gewesen, daß er gleichwol die andern Egypter zur Beschneidung nicht gezwungen hat. Denn das lieset man an keinem Orte, daß der König selbst, oder sonst jemand anders im Lande wäre beschnitten worden, und wir werden hernach im 43. Capitel v. 32. hören, daß es sich bey den Egyptern nicht geziemet, ja ein Greuel bey ihnen gewesen sey, mit den hebräischen Schaf-Hirten zu essen. Und wiewol den Söhnen Jacobs erlaubet worden, daß sie haben mögen zu Hof gehen, daß sie daselbst essen möchten, um des grossen Ansehens, Ehre und Herrlichkeit willen, so ihr Bruder Joseph daselbst gehabt, haben doch Joseph und seine Brüder besonders an einem eigenen Ort allein gegessen.

279. So hat nun Joseph das Königreich Egypten regieret, welches der Jüden Ceremonien und Sitten verachtete und einen Greuel dafür hatte, so viel die Beschneidung belanget, und hat doch sonst die andern Stücke der rechten Lehre von Joseph gehöret. Es hat ihn GOtt in dieser Regierung wunderlich geführet, da seine Religion eines Theils angenommen, und auch eines Theils verworfen worden, nemlich, daß der Glaube und Erkänntniß GOttes angenommen, die Beschneidung aber verworfen worden ist.

v. 51. Und Joseph hieß den ersten Manasse. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks, und meines Vaters Hauses.

280. Dis ist eine wunderbarliche Rede, daß Joseph saget, er habe nicht allein alles Unglücks, sondern auch seines Vaters Hauses vergessen. Denn Manasse wird zum wenigsten zwey oder drey Jahre alt gewesen seyn, ehe denn die theu-

re

re Zeit angegangen, da die Zeit der reichen Jahre halb verlaufen gewesen. Warum hat er aber mitlerzeit nicht etliche Legaten gen Hebron gesandt, die nach seinem Vater und Brüdern hätten fragen mögen? Ja, er zeiget alhier an, daß er gleichsam mit Fleiß und aus GOttes Befehl seines Vaters Hauses, samt allen Jammer und Unglück vergessen habe. Denn so viel heisset bey den Hebräern das Wort **Amal**, als im Buch Hiobs am 5. Cap. v. 7. auch stehet: **Der Mensch wird zu Unglück geboren, wie die Vögel empor schweben zu fliegen.** Also nennet Joseph die gantze Historie der dreyzehen Jahre **Amal**, das ist, Unglück, Trübsal und Jammer.

281. Aber es lässet sich doch ansehen, als habe dieser sehr weise und heilige Mann, der ja ohne Zweifel seinen Vater und Brüder geliebet, alhier solche Worte geredet, die sich mit der Gottseligkeit nicht fast reimen. Denn also darf niemand, ausser ein Gottloser reden, daß er seines Vaters Hauses vergessen habe. Nun ist aber Memphis, da der königliche Sitz in Egypten gewesen, vom gelobten Lande, durch der Philister Land, und durch die Wüsten Arabia Petræa genannt, wie es die Cosmographi rechnen, nicht weiter, denn 40. oder 50. Meilen gelegen. Hebron, da Jacob, Josephs Vater gewohnet, ist schier an der Grentze Egypten gelegen gewesen, warum hat denn Joseph, der so ein gewaltiger großmächtiger Herr war, und Roß und Wagen in seiner Gewalt gehabt, nicht Kundschafter ausgesandt gen Hebron zu seinem Vater? Ist das die Ehrerbietung, damit Kinder ihre Eltern ehren sollen, und daß du dich darüber noch rühmen darfst, du habest deines Vaters Hauses vergessen? Es wäre noch etwas leidlicher gewesen, daß er gesagt: Er hätte alles seines Jammers und Unglücks vergessen, und hätte doch das nicht hinzu gesetzet von seines Vaters Hause, daß er desselben auch vergessen.

282. Ich weiß zwar nicht, was ich darzu sagen soll, denn allein, daß es sich ansehen lässet, daß aus diesem Text die Worte im 45. Psalm v. 11. genommen seyn, da also stehet: **Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus.** Es ist aber zumal ein sehr hartes Wort, darinnen er sich rühmet, **er habe seines Vaters Hauses vergessen:** und ich sehe hier keine Ursach, um welcher willen er etwas unfleißiger nach seines Vaters Hause, und den Dingen dieselbige Haushaltung belangend, geforschet. Ob er vielleicht gedacht, es müsten beyde Vater und Brüder von grossem Hertzeleid gestorben seyn: oder aber, ob er sich aller Hoffnung begeben, sein väterlich Erbe zu erlangen. Denn also lauten die Worte: **Ich habe alle meines Vaters Hauses vergessen,** das ist: Ich werde nun kein Erbe seyn zu meines Vaters Gut, gleichwie die Träume, so mir vorzeiten eingegeben worden, sich ansehen liessen, daß sie bedeuteten, ich würde ein Herr werden über Brüder und Eltern: da wird er gedacht haben, solches wäre Phantasey, und nur menschliche Träume oder Trügerey gewesen, die nicht einen solchen Ausgang haben würden, wie er wohl gehoffet hätte. Und kan deshalben dis also verstanden werden, daß es ein neues Creutz oder Tödtung sey, damit GOtt den Joseph getödtet, und dahin treibet, daß er es für gewiß halten solle, es werde derselbe Traum vergeblich und umsonst seyn. Da wird er gedacht haben: Ich will in Egypten bleiben, daselbst wird dermaleins, wenn ich nun gestorben bin, GOtt meine Nachkommen wol mit einem andern Erbe versehen. Also hat er

mit

mit einem vollkommenen Glauben die Ehre und Herrlichkeit der Erstgeburt, so er in seines Vaters Hause gehabt, übergeben, und verheisset ihm selbst und seinen Kindern einen andern Segen GOttes, auf eine viel andere Weise, denn wie er zuvor gehoffet hatte.

283. Jedoch bleibet noch die Frage, warum Joseph nicht Legaten oder Kundschafter zu seinem Vater ausgesandt habe. Denn wiewol es eine grosse Tugend an ihm ist, daß er alle Hoffnung, so er zu seinem väterlichen Erbe gehabt, gar hat fallen lassen, und lässet ihm daran genügen, was ihm sonst in Egypten anders woher begegnen oder wiederfahren möchte; so ist es doch gleichwol noch wunderlich, daß er nicht etliche gen Hebron gesandt, die seinen Vater und Brüder besuchet, und von ihrem Leben und Zustande wieder Nachricht gebracht hätten. Es wird entweder GOtt solche Gedancken verhindert haben, oder es haben ihn seine vielen Geschäfte und Händel, so ihm Amts halben obgelegen, aufgehalten; und doch sind dieselbigen Geschäfte so groß nicht gewesen, daß er derohalben nicht hätte etliche Diener gen Hebron abfertigen können. Oder, es mag die Ursach gewesen seyn, daß er niemand dahin gesandt, dieweil die Egypter die Jüden und Schaf-Hirten verachtet, und einen Abscheu für ihnen gehabt. Darum hat er auch keine Lust gehabt, sie zu sich zu fordern. Oder aber, er wird durch den prophetischen Geist gesehen haben, daß bald seine Brüder samt dem Vater zu ihm in Egypten kommen würden. Oder, wo er ja deshalben solte beschuldiget werden, daß er daran gesündiget hätte, daß er den Vater nicht beschicket, wollen wir ihn unter diejenigen mit zählen, so damit sündigen, daß sie nicht thun, was sie billig thun solten. Es sey nun gleich was es für eine Ursach wolle, so ist es warlich eine wunderliche Rede, darinnen er anzeiget, er habe alle seines Vaters Hauses vergessen.

v. 52. Den andern aber hieß er Ephraim. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elendes.

284. Er behält noch immer im frischen Gedächtniß das Elend und Jammer, so er erlitten, und will so viel sagen: Siehe, ich bin elend und arm gewesen, und GOtt, der die niedrigen, elenden, betrübten, verlornen und verdammten Menschen anzusehen pfleget, der hat sich meiner auch erbarmet, und mir einen Sohn gegeben, mit Namen Manasse, daß ich alles Unglücks vergessen solte. Darnach hat er mir auch noch einen andern Sohn gegeben, [Ephraim] daß ich wachsen und groß werden solte im Lande meines Leidens und Elendes.

285. Denn so viel heisset das hebräische Wort Onji, und wird gleich in solchem Verstande auch gebrauchet Jesaiä am drey und funfzigsten. Ich bin, saget Joseph, im Kercker gefangen gelegen, da ich alle Hoffnung meines Lebens und Erledigung weggeworfen und verloren hatte, auch also, daß ich schier ein todter Stamm oder Klotz hätte mögen genennet werden, der nimmermehr grünen oder Frucht tragen würde. Aber gleichwie Esaias von der Ruthe, so vom Stamme Isai aufgehen wird, redet: also saget Joseph von sich auch, daß von einem unfruchtbaren und verstorbenen Stamme gleichwol noch Kinder und Erben herkommen und geboren werden, und daßselbige noch von einem egyptischen Weibe; das ist ein wunderbarlicher GOtt.

286. Dis sind aber Exempel, die darzu gehören, daß der Glaube dadurch aufgerichtet und gestärcket werde. Denn wo wir auch also in Anfechtung beharren könten,

so würden wir warlich denselbigen Namen und die Art oder Natur GOttes auch erkennen, nemlich, daß er nicht alleine machen kan, daß wir unsers Elendes und Unglücks vergessen, sondern daß diejenigen, so gar verdorben und zu nichte worden sind, auch wiederum wachsen und gemehret werden müssen.

287. Und das ist ein treffliches Lob und grosse Ehre GOttes gewesen, damit Joseph die wunderbarlichen Wercke GOttes gerühmet, nemlich, daß er aus nichts alles machen kan: welche Wercke wir auch erkennen, und uns darinnen üben sollen. Denn wir müssen gedemüthiget, getödtet, und gleichwie das Weitzen-Korn in die Erde geworfen werden und sterben, und darnach mit vielfältiger Frucht wiederum auferstehen. Denn er ist ein GOtt Ephraims, das ist, des Wachsens und Vermehrung; aber im Lande Onji, das ist, der Tödtung [und des Elendes.] Und dis ist eine gewisse Regel, die für und für also währet mit den göttlichen Wercken, nemlich, aus nichts alles machen.

288. Denn also werden wir begraben, und in die Erde verscharret, daß wir darinnen verfaulen, und von den Würmern verzehret werden: wir werden gesäet in Schwachheit, verweslich, in Unehre und Stanck, so verächtlicher und schändlicher Gestalt, daß schier zu wünschen, wir wären nie geboren, denn daß wir in solcher Unehre von Würmern gefressen und verzehret werden sollen, und im Stancke gar verfaulen. Also werden wir gar zu nichte gemacht. Aber GOtt saget: Ich will dich aus dem Nichts und Onji, aus dem faulen Stancke, Würmern, Staub und Erde wiederum erwecken, und will aus dir nicht alleine einen Manasse, sondern auch einen Ephraim machen, viel schöner und heller, denn die Sonne ist. Und das wird endlich also gewiß geschehen. Denn wir die gewisseste Verheissung haben. Wiewol es uns nun in diesem Leben nicht allenthalben nach unserm Willen gehet, und wie wir es gerne haben wolten, so werden wir doch im zukünftigen Leben dis auch rühmen, und sagen: **GOtt hat mich lassen vergessen meines Vaters Hause, und alle meines Unglücks.**

289. Es solte uns aber dis Vergessen billig in diesem Leben auch algemach ankommen. Denn wiewol wir uns jetzund deß nicht enthalten können, daß wir an die Würmer und Stanck nicht gedencken solten, dieweil wir sie vor Augen haben, wird es doch dermaleins darzu kommen, daß **GOtt alle Thränen von unsern Augen wird abwischen**, wie in der heimlichen Offenbarung Johannis am 7. Capitel v. 17. stehet. Derohalben muß der Glaube hier anfangen, der Thränen und Schande zu vergessen, welche er nicht siehet: wiewol die Augen das Verwesen sehen, und die Ohren das Klagen und Seufzen hören, die Nase den Stanck vom verstorbenen Leibe reucht, so muß doch der Glaube sagen: Ich weiß davon nichts, ich sehe dieses nicht; ja ich sehe eine Vermehrung und eine Klarheit, welche gröſſer ist, denn die Sonne oder Sterne seyn können.

290. Derohalben werden uns solche Exempel darzu vorgehalten, daß wir daraus lernen sollen, daß GOtt ein Schöpfer aller Dinge sey, der die Todten lebendig machet, und ein Verklärer der Würme und des schändlichen Stancks ist. Und er will haben, daß wir in diesem Leben dasselbe also im Glauben erkennen und rühmen sollen, hernach aber werden wir es im zukünftigen Leben in der Wahrheit und mit der That auch erfahren und empfinden.

291. Joseph ist ein solcher grosser Fürst in Egypten nicht worden, und Jacob hat den Saamen eines so grossen Volcks auch nicht eher gesehen, sie haben denn zuvor beyde müssen getödtet werden. Und das hat Joseph aus eigener Erfahrung gelernet. Darum saget er: Es muß dahin kommen, daß einer vergesse alles, was er auf Erden zu hoffen hat. Ich war der Erstgeborne und Erbe von der fürnehmsten Mutter: das ist alles verloren, und ist gar keine Hoffnung mehr, das Erbe oder Erstgeburt in meines Vaters Hause zu erlangen.

292. Darum nennet er seinen Sohn **Manasse, GOtt zu Ehren**, darum, daß ihn GOtt hätte zu nichte gemacht, und es dahin gebracht, daß er alle seines Vaters Hauses vergessen. Dieweil er ihm aber wiederum eine Vermehrung gönnet, da er ihm Kinder gegeben hat, so nennet er nun den andern Sohn **Ephraim**, welchem hernach Jacob, sein Großvater, einen schönen trefflichen Segen geben wird. Und es ist auch wahr, daß dieser Stamm der gewaltigste gewesen; wie dasselbe in den Büchern Josuä, der Richter und Könige zu sehen ist. Jerobeam ist vom Stamme Benjamin gewesen, und wird auch daher in den Propheten das Reich Israel also genennet, unter welchem Propheten schier die allertrefflichsten aus diesem Stamme geboren seyn, als Elias, Elisa, Hosea und andere mehr.

293. Wir sollen aber alhier an diesem Orte lernen, daß die Tödtung pfleget vor der Erhöhung herzugehen. Denn wir müssen zuvor Manasses, das ist, zu nichte gemachet werden: wiewol das Fleisch solche Tödtung nicht ohne grosse Schmertzen dulten und vertragen kan; wie denn die Natur überal die Verwesung und ihr selbst Verderben fleucht; und wird auch nicht ein Baum oder Strauch umgehauen, daß er nicht einen Schall von sich gebe. Und Christus rufet selbst auch am Creutze: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** Matth. 26, 46.

294. Darnach sollen wir uns befleißigen, daß wir der hertzlichen Demuth, so an Joseph gewesen, auch nachfolgen. Denn er hat sich der grossen Ehre, Herrlichkeit und Glücks halben gar nicht erhoben, und damit nicht stoltzieret, sondern ist fein demüthig geblieben.

295. Es ist übrigens seine Regierung in dem etwas wunderbarlich gewesen, dieweil er die Egypter hat lassen in der Vorhaut bleiben, und seine zween Söhne, Ephraim und Manasse, beschneiden lassen, und damit seines Vaters Gesetz gehalten. Denn also ist er **jederman allerley worden, daß er ja etliche möchte selig machen**, wie Paulus von ihm selbst auch saget, 1 Cor. 9. v. 22. Denn er hat seines Vaters Hauses dermasen nicht vergessen, daß er damit auch zugleich der Verheissung, von GOTT gegeben, solte vergessen haben: sondern dieweil er den Heiligen Geist, und darzu auch grosse Weisheit und Verstand in geistlichen Sachen gehabt, hat er die Verheissung von Christo und seinem künftigen Reiche mit höchstem Fleisse behalten. Darum hat er im Gefängniß den Tod gelitten, und hat ihm doch den Glauben und Hoffnung der Auferstehung nicht nehmen lassen. Was aber sonst für andere Stücke im Gesetze in seines Vaters Hause sind gehalten worden, und was die Erstgeburt und leibliche Verheissungen betrift, desselben hat er vergessen, und nur die Verheissung des ewigen Lebens behalten.

296. Joseph ist ein Mann gewesen voll Weisheit und geistlichen Verstandes, und hat den Unterscheid wissen zu halten, davon

St. Paulus saget 1 Cor. 9, 20: Den Heyden bin ich worden, als ein Heyde, den Jüden, als ein Jüde, ꝛc. Ich zwar hätte so einen grossen Geist oder Glauben nicht gehabt, würde auch Egyptenland nicht also haben regieren können, daß ich ihre Sitten oder Weise und weltliche Rechte, und vielleicht auch wol ein Theil ihrer Religion, welches doch nicht gäntzlich dem wahren Erkänntniß GOttes zuwider gewesen, hätte liegen lassen, und hintan gesetzt, da Er vor sich und seine Kinder eine sonderliche eigene Religion gehabt. Ich hätte gesaget: Ich kan die unbeschnittenen Heyden nicht regieren: gleichwie die Apostel Petro vorwerfen, Apost. Gesch. 11. v. 3. und sagen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gegessen, oder, wie etliche lehreten, Apost. Gesch. 15. v. 1: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mosis, so könnet ihr nicht selig werden.

297. Er hat aber einen apostolischen Geist gehabt, gleichwie Petrus, da er durch ein Gesichte vermahnet war, saget: Ihr wisset, wie es ein ungewohnet Ding ist, einem jüdischen Mann, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdling. Aber GOtt hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heissen, ꝛc. Ap. Ges. 10, 28. Joseph ist nicht alleine zu den Unbeschnittenen gegangen, sondern hat sie auch regieret; welches der Apostel keiner würde gethan haben, ehe denn ihnen der Heil. Geist gegeben worden ist. Und Joseph hätte es auch nicht thun dürfen, wo nicht ein prophetischer und apostolischer Geist in ihm gewesen wäre.

298. So hat nun bis daher Moses die Historie von den zween Söhnen Josephs mit eingeführet. Denn sie haben von Jacob sollen zu Kindern angenommen werden, und solten darzu Fürsten zweyer nahmhaftigen Stämme werden. Darum werden sie an diesem Orte erzehlet, auf daß also die Verheissung, so dem Jacob gegeben war, erfüllet werden möchte: Du solt wachsen und gemehret werden, ꝛc.

v. 53-56. Da nun die sieben reichen Jahre um waren in Egypten, da fiengen an die sieben theuren Jahre zu kommen, davon Joseph gesaget hatte. Und es war eine Theurung in allen Landen: aber in gantz Egyptenlande war Brod. Da nun das Egyptenland auch Hunger litte, schrie das Volck zu Pharao um Brod. Aber Pharao sprach zu allen Egyptern: Gehet hin zu Joseph, was euch der saget, das thut. Als nun im gantzen Lande Theurung war, that Joseph allenthalben Kornhäuser auf, und verkaufte den Egyptern: denn die Theurung ward je länger je grösser im Lande.

299. Wir haben droben gesaget, daß das hebräische Wort Lechem, nicht alleine Brod heisse, sondern insgemein allerley Speise; welches denn auch an diesem Orte klärlich zu sehen ist. Es hat aber in der lateinischen Uebersetzung einer, der sich bedüncken lassen, daß er auch etwas wüste, für das Wort Panis, (Brod oder Speise) das Wort Fames, (das ist, Theurung) gesetzet. Denn daran ist kein Zweifel, Hieronymus wird es im Lateinischen verdollmetschet haben, Escam, (das ist, Speise.) Es war damals im Egyptenlande noch keine

ne Theurung, sondern war noch ein reicher Vorrath da, den Mangel an der Speise damit zu erstatten. Hernach aber folget im Texte: **Da nun das Egyptenland auch Hunger litte, ꝛc.**

300. Es ist aber an diesem Orte zu mercken, daß Joseph die sieben reichen Jahre über nicht alles Getrayde im gantzen Egyptenlande gesammlet habe. Denn es haben auch privat Personen, so seinem Wort geglaubet, daheim ein jeder in seinem Hause, ohne die gemeinen Kornhäuser des Königes, so im Lande hin und wieder aufgerichtet waren, ihre eigenen Scheunen oder Speisekammern gebauet. Und daß gesaget wird: **Joseph habe das Getrayde in Egyptenlande gesammlet**, ist geredet durch die Figur, Synecdoche genannt [da man das Gantze vor einen Theil verstehet] wie wir droben vom fünften Theil des Getraydes gehöret haben. Denn was den gemeinen Unterthanen von dem fünften Theil überblieben ist, dasselbe haben sie auch in den sieben reichen Jahren zum Vorrath behalten.

301. Derohalben werden sie zum wenigsten ein Jahr lang Speise gehabt haben, damit sie ihr Leben haben aufhalten können, da die gemeinen Kornhäuser noch nicht aufgethan gewesen, und sind auch mit der Theurung nicht gantzer sieben Jahre, sondern fünf oder sechs, auf das höchste beschweret worden. Denn daß ein jeder Bürger oder Bauer für sich auch etwas gesammlet, hat in einem oder zweyen Jahren sehr viel geholfen. Es hat übrigens die Theurung die Lande, so nächst umher gelegen, bald gedruckt, dieweil sie sich gegen die künftige theure Zeit nicht versorget hatten: aber denen Egyptern hat die Vermahnung Josephs von der künftigen Theurung sehr viel geholfen. Darum haben sie die Theurung noch so bald nicht gefühlet, da schon die umliegenden Länder Mangel gehabt. Denn in Egypten war noch ein Bethlehem, das ist, ein Brodhaus [oder Vorrath von Speise]. Im dritten und vierten Jahr aber da hat endlich die Theurung überhand genommen; gleichwie Joseph hernach sagen wird im 45. Cap. v. 6. **Es sind noch fünf Jahre der Theurung, da man weder wird pflügen noch einerndten können:** und dieselbige Theurung wird immer gröſſer seyn worden, und in den letzten Jahren wird sie ohne Zweifel am allerbeschwerlichsten gewesen seyn. Darum hat das Volck aus grosser Noth bitten müssen, daß man ihm wolte Getrayde lassen aus des Königes Kornhause.

302. Und daselbst hat man öffentlich sehen können, worzu Josephs Rath nütze gewesen, und worzu es ihnen gedienet, daß der König selbst auch fromm und gottselig war, welcher mit aller Treue und höchstem Fleiß dafür sorgete, daß seinen Unterthanen durch diesen Mann möchte geholfen und gerathen werden, dem er das gantze Regiment auferleget und befohlen hatte: gleichwie er sie auch hat heissen zu Joseph gehen, und thun, was ihnen derselbe sagen würde.

303. Das ist aber eine grosse schwere Last gewesen, so Joseph die gantze Zeit über getragen, und hat ihm schier gröſſere Mühe und Arbeit gegeben, das Getrayde auszutheilen in denen sieben Jahren der Theurung, denn zuvor, da er es gesammlet. Denn die Welt ist zu allen Zeiten gleich böse, und in solcher grossen beschwerlichen Theurung, da so viel arme Leute gewesen, die Mangel gelitten, hat es gleichwol an Dieben und Räubern auch nicht gefehlet: wiewol er nicht allein in Zeit der Theurung, sondern auch, da die reichen Jahre noch gewähret, das Volck immer fleißig vermahnet, und in vie-

len fürtrefflichen Predigten bey ihnen angehalten, daß sie doch die Wohlthaten GOttes erkennen wolten, sich vor ihm demüthigen und Busse thun, von wegen der Theurung, so vorhanden war. Der Pöbel wird aber solches ohne Zweifel verachtet haben, und mitlerzeit nichts destoweniger im Sause gelebet, geschlemmet und gedemmet haben: ja es würden auch wol die Gottseligen nichts vom Getrayde gesammlet haben, wo sie nicht seinem Wort geglaubet hätten.

304. Er wird aber bey und neben der Lehre auch das Gebet fleißig getrieben haben, daß er für die Leute GOtt angerufen, daß ihnen möchte geholfen werden: und hernach, da die Noth mit der Theurung herangekommen, hat er sie erinnert, daß die gegenwärtige Strafe nun übereinstimme mit dem, was er ihnen zuvor gesaget hätte, auf daß sie destomehr wolten darauf gedencken, wie sie möchten ihr Leben und Wandel bessern, und die rechte Lehre vom Erkänntniß GOttes annehmen, und ihnen dieselbige gefallen lassen. Und er hat nicht allein selbst gelehret, sondern durch die Amtleute oder andere Diener, das Volck auch unterrichten lassen, nicht allein in Egyptenland, sondern auch in umliegenden Ländern, allernächst bey Egypten. Denn er ist ein frommer, gottseliger und fleißiger Mann gewesen, beyde das weltliche und Kirchen-Regiment zu verwalten, und hat solches beydes mit Beten und Predigen ausgerichtet, daß alles möchte gottselig und nach GOttes Wort und Willen zugehen; wiewol ihrer viele das alles werden verachtet, und damit ihr Gespött getrieben haben.

305. Da aber nun die Theurung über gantz Egyptenland gegangen ist, und die Kornhäuser, so ein jeder vor sich gehabt, ledig worden, that Joseph alle Kornhäuser auf, (wiewol im hebräischen Text das lateinische Wort, Horrea [auf Deutsch Kornhäuser] ausgelassen ist; ich weiß nicht, wie dasselbe mag gekommen seyn.) Es ist aber also zu verstehen, daß er hin und wieder in einer jeglichen Stadt die Kornhäuser aufgethan, und das Getrayde daraus verkauft habe. Denn das Königreich Egypten ist sehr wohl bestellet, und alles darinnen wohl geordnet gewesen, durch Josephs Weisheit, wie droben ist gesaget worden. Es ist bey dem Kaufen des Getraydes keine Unordnung gewesen, daß alle Städte hätten müssen Getrayde holen nur allein in einer Stadt, sondern an allen Orten sind Kornhäuser gewesen, und Joseph hat in einer jeglichen Stadt eines lassen aufthun, und die andern dieweil zugelassen, bis so lange, daß in nachfolgenden Jahren die Nothdurft wiederum erfordert, daß aus denselbigen den Leuten zu ihrer Speise auch Getrayde ist gereichet worden. Denn er hat denen im Lande erstlich geholfen, damit sie nicht Hungers stürben, da mitlerzeit viel andere im Lande Canaan und den nächst umliegenden Ländern darüber verstorben sind, ehe denn sie darauf gedacht, daß sie von Joseph Getrayde kaufen wolten.

v. 57. Und alle Lande kamen in Egypten zu kaufen bey Joseph: denn die Theurung war groß in allen Landen.

306. Hernach 1 Mos. 45, 7. wird Joseph zu seinen Brüdern sagen, wie ihn GOtt in Egypten gesandt, daß er sie und ihre Nachkommen beym Leben erhalten möchte. Wiewol nun die Gottlosen und Sünder umkommen, sind doch die Frommen, sein Vater Jacob, und dazu seine Brüder erhalten worden.

307. Das hebräische Wort Schabar, will

will ich den Grammaticis befehlen, denn wir haben im Mose dasselbe Wort bis daher nicht gehabt. Das Wort Bar hat vielerley Bedeutung: Es heisset ein Sohn, ein Auserwählter, ein Reiner oder Unbefleckter, und heisset auch wol Getrayde, wie an diesem Ort. Warum aber das Wort Schabar also ausgeleget wird, daß es so viel heisse, als verkaufen, kan ich nicht wissen. Es heisset sonst zerbrechen, oder etwas das zerknirscht ist. Ich halte, es sey ein solch Wort oder Weise zu reden, wie in der deutschen Sprache ist, da man saget: Er hat weder zu beissen noch zu brocken, vom Brechen. Also sind auch diese gekommen zu brechen, das ist, zu kaufen, daß durch die Figur Synecdoche die Materie verstanden werde für dasjenige, so man daraus machet: wie man das Wort Ferrum, Eisen, auch pfleget für ein Schwerdt zu gebrauchen. Aber das will ich den Hebräern befohlen seyn lassen.

Das zwey und vierzigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Wie Jacobs Söhne nach Egypten reisen §. 1 - 28.
II. Von dem Verhalten der Söhne Jacobs gegen ihren Bruder Joseph, und von dem Verhalten Josephs gegen seine Brüder §. 29 - 84.
III. Wie Jacobs Söhne Joseph nicht kennen, wie Joseph sehr scharf mit ihnen redet, und wie sie sich hiebey verhalten §. 85 - 127.
IV. Josephs Verlangen an seine Brüder, was selbiges gewürcket, und wie endlich Joseph zum Mitleiden bewogen worden §. 128 - 181.
V. Wie Joseph den Simeon bindet, die andern Brüder mit Geld und Zehrung wieder fortschicket: wie einer von ihnen, da er in der Herberge seinen Sack aufthut, sein Geld wieder findet, und wie ihnen allen hiebey zu Muthe §. 182 - 228.
VI. Wie die Söhne Jacobs nach Hause kommen, ihrem Vater erzehlen, wie es ihnen gegangen: wie sie ihr Getrayde ausschütten, und ihr Geld wieder finden §. 229-260.
VII. Von Jacobs Verhalten, da er höret, daß Simeon zurück geblieben in Egypten, und Benjamin mit nach Egypten reisen soll §. 261 - 336.

I. Theil,

Wie Jacobs Söhne nach Egypten reisen.

1. Welches die Ursach dieser Reise gewesen §. 1.
* Von der Bedeutung des Wortes Schabar §. 2. 3 4
* Von der Bedeutung des Wortes Jesch und Tuschiyah § 5.
2. Wie Jacobs Söhne auf Befehl ihres Vaters reisen §. 6.
* Vom Jacob und seiner Familie.
a. Wie Jacobs Familie sehr groß gewesen §. 7.
b. Wie sie zu Hebron gewohnet als Gäste und Fremdlinge §. 8.
c. Wie ihr Aufenthalt zu Hebron sehr wunderbar ibid.
3. Wie Jacob seine Söhne ermahnet zu dieser Reise, damit sie dem Tod entgehen, und ob dis bestehen kan mit dem Vertrauen auf GOtt §. 8. 9. 10. 11.
* Daß der Mensch die Mittel und Wege gebrauchen soll, die GOtt verordnet hat §. 10.
4. Wie Jacob seine Söhne ermahnet, ihre Reise zu beschleunigen §. 11.
5 Wie Jacob seinen Sohn Benjamin nicht hat lassen mitreisen in Egypten.

a. Ob

ten fürtrefflichen Predigten bey ihnen angehalten, daß sie doch die Wohlthaten GOttes erkennen wolten, sich vor ihm demüthigen und Busse thun, von wegen der Theurung, so vorhanden war. Der Pöbel wird aber solches ohne Zweifel verachtet haben, und mitlerzeit nichts destoweniger im Sause gelebet, geschlemmet und gedemmet haben: ja es würden auch wol die Gottseligen nichts vom Getrayde gesammlet haben, wo sie nicht seinem Wort geglaubet hätten.

304. Er wird aber bey und neben der Lehre auch das Gebet fleißig getrieben haben, daß er für die Leute GOtt angerufen, daß ihnen möchte geholfen werden: und hernach, da die Noth mit der Theurung herangekommen, hat er sie erinnert, daß die gegenwärtige Strafe nun übereinstimme mit dem, was er ihnen zuvor gesaget hätte, auf daß sie destomehr wolten darauf gedencken, wie sie möchten ihr Leben und Wandel bessern, und die rechte Lehre vom Erkänntniß GOttes annehmen, und ihnen dieselbige gefallen lassen. Und er hat nicht allein selbst gelehret, sondern durch die Amtleute oder andere Diener, das Volck auch unterrichten lassen, nicht allein in Egyptenland, sondern auch in umliegenden Ländern, allernächst bey Egypten. Denn er ist ein frommer, gottseliger und fleißiger Mann gewesen, beyde das weltliche und Kirchen-Regiment zu verwalten, und hat solches beydes mit Beten und Predigen ausgerichtet, daß alles möchte gottselig und nach GOttes Wort und Willen zugehen; wiewol ihrer viele das alles werden verachtet, und damit ihr Gespött getrieben haben.

305. Da aber nun die Theurung über gantz Egyptenland gegangen ist, und die Kornhäuser, so ein jeder vor sich gehabt, ledig worden, that Joseph alle Kornhäuser auf, (wiewol im hebräischen Text das lateinische Wort, Horrea [auf Deutsch Kornhäuser] ausgelassen ist; ich weiß nicht, wie dasselbe mag gekommen seyn.) Es ist aber also zu verstehen, daß er hin und wieder in einer jeglichen Stadt die Kornhäuser aufgethan, und das Getrayde daraus verkauft habe. Denn das Königreich Egypten ist sehr wohl bestellet, und alles darinnen wohl geordnet gewesen, durch Josephs Weisheit, wie droben ist gesaget worden. Es ist bey dem Kaufen des Getraydes keine Unordnung gewesen, daß alle Städte hätten müssen Getrayde holen nur allein in einer Stadt, sondern an allen Orten sind Kornhäuser gewesen, und Joseph hat in einer jeglichen Stadt eines lassen aufthun, und die andern dieweil zugelassen, bis so lange, daß in nachfolgenden Jahren die Nothdurft wiederum erfordert, daß aus denselbigen den Leuten zu ihrer Speise auch Getrayde ist gereichet worden. Denn er hat denen im Lande erstlich geholfen, damit sie nicht Hungers stürben, da mitlerzeit viel andere im Lande Canaan und den nächst umliegenden Ländern darüber verstorben sind, ehe denn sie darauf gedacht, daß sie von Joseph Getrayde kaufen wolten.

v. 57. Und alle Lande kamen in Egypten zu kaufen bey Joseph: denn die Theurung war groß in allen Landen.

306. Hernach 1 Mos. 45, 7. wird Joseph zu seinen Brüdern sagen, wie ihn GOtt in Egypten gesandt, daß er sie und ihre Nachkommen beym Leben erhalten möchte. Wiewol nun die Gottlosen und Sünder umkommen, sind doch die Frommen, sein Vater Jacob, und dazu seine Brüder erhalten worden.

307. Das hebräische Wort Schabar, will

will ich den Grammaticis befehlen, denn wir haben im Mose dasselbe Wort bis daher nicht gehabt. Das Wort Bar hat vielerley Bedeutung: Es heisset ein Sohn, ein Auserwählter, ein Reiner oder Unbefleckter, und heisset auch wol Getrayde, wie an diesem Ort. Warum aber das Wort Schabar also ausgeleget wird, daß es so viel heisse, als verkaufen, kan ich nicht wissen. Es heisset sonst zerbrechen, oder etwas das zerknirscht ist. Ich halte, es sey ein solch Wort oder Weise zu reden, wie in der deutschen Sprache ist, da man saget: Er hat weder zu beissen noch zu brocken, vom Brechen. Also sind auch diese gekommen zu brechen, das ist, zu kaufen, daß durch die Figur Synecdoche die Materie verstanden werde für dasjenige, so man daraus machet: wie man das Wort Ferrum, Eisen, auch pfleget für ein Schwerdt zu gebrauchen. Aber das will ich den Hebräern befohlen seyn lassen.

Das zwey und vierzigste Capitel

hält in sich VII. Theile.

I. Wie Jacobs Söhne nach Egypten reisen §. 1 - 28.
II. Von dem Verhalten der Söhne Jacobs gegen ihren Bruder Joseph, und von dem Verhalten Josephs gegen seine Brüder §. 29 - 84.
III. Wie Jacobs Söhne Joseph nicht kennen, wie Joseph sehr scharf mit ihnen redet, und wie sie sich hiebey verhalten §. 85 - 127.
IV. Josephs Verlangen an seine Brüder, was selbiges gewürcket, und wie endlich Joseph zum Mitleiden bewogen worden §. 128 - 181.
V. Wie Joseph den Simeon bindet, die andern Brüder mit Geld und Zehrung wieder fortschicket: wie einer von ihnen, da er in der Herberge seinen Sack aufthut, sein Geld wieder findet, und wie ihnen allen hiebey zu Muthe §. 182 - 228.
VI. Wie die Söhne Jacobs nach Hause kommen, ihrem Vater erzehlen, wie es ihnen gegangen: wie sie ihr Getrayde ausschütten, und ihr Geld wieder finden §. 229-260.
VII. Von Jacobs Verhalten, da er höret, daß Simeon zurück geblieben in Egypten, und Benjamin mit nach Egypten reisen soll §. 261 - 336.

I. Theil,
Wie Jacobs Söhne nach Egypten reisen.

1. Welches die Ursach dieser Reise gewesen §. 1.
* Von der Bedeutung des Wortes Schabar §. 2. 3 4
* Von der Bedeutung des Wortes Jesch und Tuschiyah § 5.
2. Wie Jacobs Söhne auf Befehl ihres Vaters reisen §. 6.
* Vom Jacob und seiner Familie.
a. Wie Jacobs Familie sehr groß gewesen §. 7.
b. Wie sie zu Hebron gewohnet als Gäste und Fremdlinge §. 8.
c. Wie ihr Aufenthalt zu Hebron sehr wunderbar ibid.
3. Wie Jacob seine Söhne ermahnet zu dieser Reise, damit sie dem Tod entgehen, und ob dis bestehen kan mit dem Vertrauen auf GOtt §. 8. 9. 10. 11.
* Daß der Mensch die Mittel und Wege gebrauchen soll, die GOtt verordnet hat §. 10.
4. Wie Jacob seine Söhne ermahnet, ihre Reise zu beschleunigen §. 11.
5 Wie Jacob seinen Sohn Benjamin nicht hat lassen mitreisen in Egypten.

a. Ob

a. Ob dieses bestehen kan mit Jacobs Glauben und Vertrauen auf GOtt §. 12. 13.
b. Welches die Ursach gewesen, so Jacob hierzu bewogen §. 14.
c. Daß dieses eine grosse Schwachheit Jacobs gewesen §. 15. 16.
d. Daß dieses ein närrischer Rath gewesen von Seiten Jacobs §. 17.
* Ein jeder soll in seinem Beruf fleißig seyn, und sein Amt treulich ausrichten §. 18.
* Von der Bedeutung des Wortes Ason §. 19.
e. Wie dieses zeuget von Jacobs grosser Sorgfalt §. 20.
* Daß die heiligen Patriarchen bey ihrem Glauben noch Schwachheit gefühlet §. 21.
6. Wie die Söhne Jacobs in Begleitung anderer sind nach Egypten gezogen §. 22.
* Wir sollen GOtt vertrauen, aber auch menschliche Hülfe und Mittel nicht verachten §. 23.
* Von der Bedeutung des Wortes Schalith §. 24.
* Von Josephs Weisheit und sonderlichem Fleiß in seinem Amt, und daß der Heilige Geist mit ihm in seinem Regiment gewesen §. 25-28.
* Daß die Obrigkeit soll fürsichtig seyn in ihrem Regiment §. 27. 28.

v. 1. 2. Da aber Jacob sahe, daß Getrayde in Egypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen: Was sehet ihr euch lange um? Siehe, ich höre, es sey in Egypten Getrayde feil, ziehet hinab, und kaufet uns Getrayde, daß wir leben, und nicht sterben.

§. 1.

ALles, was hier geschiehet, gehet dahin, daß es eine Gelegenheit seyn soll, dadurch Joseph zu Ehren gesetzet werde, und daß damit die Wunderwercke GOttes angezeiget werden. Und ist die Historie an ihr selbst leichte genug, ausser, daß man gleichwol etliche Stücke, so zur Grammatick und auch zur Lehre der heiligen Schrift gehören, handeln und erklären muß. Moses hat am Ende des vorigen Capitels gesagt, wie die Theurung in allen Landen sey groß gewesen, und daß darum auch aus allen Landen Völcker seyn herzugekommen, im Egyptenlande Speise zu kaufen. Mitlerzeit aber hat Jacob mit den Seinen auch Hungers halben Noth gelitten. Darum redet er seine Söhne an, wie im Text stehet, und vermahnet sie, daß sie auch hinab ziehen, Getrayde zu kaufen.

2. Es fället aber hier abermals vor das hebräische Wort Schabar, welches wir droben (C. 41. §. 307.) verdolmetschet haben, daß es im Lateinischen soll heissen frangere, auf Deutsch, brechen, und lauten die Worte an diesem Ort [nach dem hebräischen Text im Lateinischen] also: Videns esse fractionem in Ægypto, das ist, er sahe, daß in Egypten ein Brechen war. Wir aber, die der hebräischen Sprache unerfahren seyn, müssen uns gewöhnen zu diesen sonderlichen Weisen zu reden, und zu den neuen Worten, daß wir ihre Kraft und Eigenschaft recht verstehen lernen.

3. Die Jüden machen ein gottloses Geschwätz, und sagen, es heisse darum fractio, ein Brechen, daß es den Hunger breche, oder stille. Ich bin aber solchem losen Geschwätz und der Leichtfertigkeit der jüdischen Rabbinen gantz feind, welche sich dessen für und für unterstehen, daß sie uns ihre Possen mit Gewalt aufdringen, daß wir dieselbigen für die Grammatick und rechte Lehre der heiligen Schrift halten sollen, unangesehen, was sonst die heilige Schrift für sonderliche Art und Weise zu reden hat, daraus man die rechte Auslegung dieses Worts und anderer mehr nehmen kan. Denn also reden die Propheten, als Es. 58, 7: Brich dem Hungerigen dein Brod. Und Jeremias

in

in seinen Klagelieden Cap. 4, 4: Die jungen Kinder heischen Brod, und ist niemand, der es ihnen breche, das ist, austheile. Denn die Jüden haben Brod gehabt, gleich wie die Kuchen, und haben keiner Messer bedurft, dasselbe Brod damit zu schneiden. Und ist eben solches auch in der Historie des Evangelii Luc. 24, 30. 35. zu sehen, da die Jünger Christum erkennen an dem Brodbrechen. Item, da von ihm Luc. 22, 19. gesaget wird: Er habe das Brod genommen und gebrochen. Darnach ist es auch auf die Seele gezogen worden, als im 14. Psalm v. 3. Es ist in ihren Wegen eitel Zerknirschen und Unglück. Item, ein zerbrochener Geist, das ist, ein betrübter elender Geist, der hin und her in viel Gedancken und Rathschläge getheilet ist, da man nicht weiß, wo aus.

4. Derohalben soll man diese Art und Weise zu reden mercken, und behalten, nemlich, daß bey den Hebräern Brod brechen eben so viel ist, als austheilen; oder aber, daß man hin und wieder Brod oder Speise kauft und verkauft, und ist von einem Gleichnisse hergenommen worden. In den Propheten aber pfleget es öfter vorzufallen, denn sonst an andern Oertern der Schrift. Salomo in seinen Sprüchen am 11. Cap. v. 26. hat auch dieser Art zu reden gebrauchet, da er saget: Der Segen kömmt über den, so Korn verkaufet, das ist, der es austheilet. Denn die Hebräer brauchen nicht allein eigentliche, sondern auch solche Worte, so durch sonderliche Figuren geredet werden; wie dasselbe in andern Sprachen auch gebräuchlich ist: ja es lässet sich ansehen, daß sie mehr als andere Lust haben solcher figürlichen Rede zu gebrauchen.

5. Darnach ist das auch zu mercken, daß die Hebräer das Verbum Substantiuum Sum nicht haben, und an desselbigen statt das Pronomen Ego gebrauchen. Als, ich der HErr dein GOtt. Da wird das Ego gesetzt an statt des Verbi Sum. Item, das Wort Ipse wird etwan gesetzt an statt des Verbi est. Als, der HErr dein GOtt, der ist es. Darum wird auch das hebräische Wort, Jesch, an diesem Orte nicht substantiue, oder copulatiue [wie die Grammatici reden] gebraucht, sondern es heisset so viel, als: Es ist vorhanden, oder es ist reichlich da, Getrayde ist übrig genug da. Daher kömmt das Wort Tuschijah in den Sprüchen Sal. 8. v. 14. da die Weisheit saget: Mein ist beyde Rath und That, ich gebe Rath und auch Tuschijah, das ist, die That, das Glück und die Execution in einer jeden Sache, daß es wohl gerathen und vollzogen werden möge. Mein ist das Wort und die That, mir gebühret zu reden und zu thun, das ist, was ich rathe, das alles richte ich auch aus, und bringe es zur That. Denn so viel heisset das Wort Tuschijah, nemlich ein jedes Ding an seinen Ort stellen. Sonst ist es auch wol ein gemein Wort, das da heisset eine Ursache, Weisheit, Ehre; aber eigentlich heisset es, wenn die Dinge, so man berathschlaget, vollzogen und zur That gestellet werden. Als, GOtt giebet uns im mündlichen Worte Rath, [und berichtet uns darinnen, weß wir uns halten sollen:] wenn wir nun dasselbige Wort veste halten, so folget auch die Tuschijah, daß uns dasjenige, so er verheisset, auch gewißlich gegeben wird, und daß es nicht fehlet. Also auch an diesem Orte sind es nicht alleine blosse Worte, oder ein ungewiß Geschrey von dem Brechen oder Austheilen des Getraydes, sondern es ist die Wahrheit, und

die That auch darbey, und ist in Egypten Getrayde und Proviant vollauf.

6. Darum saget nun Jacob zu seinen Söhnen: Warum sehet ihr einander noch lange an? Denn das hebräische Wort ist ein Verbum 4. Coniugationis in Hithpael, [wie die Grammatici reden] und lautet im Lateinischen also: Quare facitis vos videre? das ist, was sehet ihr euch lang um? Und Moses will damit anzeigen, daß Jacobs Söhne mit einander gerathschlaget und disputiret haben, was zu thun sey, dieweil die Theurung überhand genommen. Du Ruben, du Juda, werden sie gesaget haben, was giebest du für Rath, daß wir Hülfe in dieser Theurung finden, und daß wir unser eigenes, und auch alles unsers Hausgesindes Leben erretten mögen? Da sie aber also gerathschlaget und einander angesehen haben, hat der Vater gesaget: Ach, wie stehet ihr, und sehet einer den andern an? Mitlerzeit, dieweil ihr also vergeblich rathschlaget, müssen wir Hungers sterben: Siehe, ich habe gehöret, daß in der Wahrheit Getrayde genug auszutheilen und zu verkaufen vorhanden ist: ziehet hinab, und kaufet uns Getrayde: sehet, daß ihr derselbigen Austheilung auch mit geniessen möget.

7. Es zeiget aber Moses an, daß diese eilf Patriarchen alle mit ihrem Vater Jacob zu Hebron gewohnet haben, da sie doch ehelich und Haus-Väter gewesen sind, Kinder und Kindes Kinder, darzu Knechte und Mägde gehabt haben. Derohalben ist es ein Wunder, wie doch so viele Geschlechte, darinnen so viele Personen gewesen, in einem fremden Lande alle zugleich haben wohnen können? Ich halte aber, daß dazumal die Lea und die andern alten Matronen im Geschlechte Jacobs gestorben gewesen, und daß andere junge Weiber an ihre statt gekommen seyn, nemlich seiner eilf Söhne Ehefrauen, desgleichen auch andere Knechte und Mägde. Benjamin, der unter ihnen der jüngste gewesen, hat zehen Söhne gehabt, und wir werden hernach hören, daß Jacob mit 70. Seelen hinab in Egypten gezogen sey, und da sind nicht mit gezehlet worden die Weiber, Knechte, Mägde, und andere Völcker mehr, die sich zu diesem Geschlechte gehalten, um der Lehre willen von der rechten Gottseligkeit, und von wegen des rechten Gottesdienstes. Denn es werden alleine die Seelen gezehlet und gerechnet, so aus den Lenden Jacobs gekommen waren, als da sind seine Söhne und Enckel; die Enckelinnen aber werden nicht mit gezehlet, und der andere Haufen von Knechten und Mägden wird auch nicht klein gewesen seyn.

8. Darum haben sie nun alle beyeinander gewohnet zu Hebron, als Gäste und Fremdlinge unter den Cananitischen Völckern. Und dasselbe ist heutiges Tages bey uns sehr wunderlich, und schier unglaublich, daß Jacob mit so vielen Söhnen, und seiner Söhne Söhnen, im fremden Lande unter den Heyden hat wohnen können, und daselbst Aecker und Wiesen miethen, Gärten haben, und Vieh halten. Und ich kan mich auch nicht genugsam verwundern, wie sich doch diese eilf Brüder und das grosse Gesinde mit den Leuten desselbigen Orts haben vertragen können. Es wird nicht erzehlet, wie die Heyden mit ihnen umgegangen sind: aber doch lässet es sich ansehen, daß so viel angezeiget werde, daß sie sich haben leiden müssen und Gedult tragen. Und vielleicht werden [die guten Matronen] als die Lea, Zilpa und Bilha, vom Hertzeleid und Wehmuth gestorben seyn. Denn sie haben viel Unrechts nicht alleine von den Nachbarn, sondern auch von ihren selbst eige-

eigenen Hausgenossen leiden müssen, dadurch sie, wie es sich ansehen lässet, gar niedergeschlagen, gebeuget und verzehret worden sind: sintemal ihrer in dem Zuge, da Jacob in Egypten hinab gezogen ist, gar nicht gedacht wird.

9. Warum saget aber Jacob zu seinen Söhnen, kaufet uns Getrayde, daß wir leben und nicht sterben? Warum vertrauet er GOtt nicht, und warum fürchtet er sich für dem Tode, dieweil er doch eine göttliche Verheissung hat, daß ihn GOtt erhalten und schützen wolle. Darzu hat er auch die Erfahrung, daß er es bisher also empfunden und erfahren hat, daß ihm GOtt geholfen, und ihn regieret hat im fremden Lande Canaan mit so vielen Söhnen und Enckeln, und mit so grossem Hausgesinde. Warum erschrickt er denn hier, und gläubet nicht den Verheissungen GOttes, die er ohne Zweifel im frischen Gedächtniß gehabt, und dieselben auch in der Kirche, oder Gemeinde, so er in seinem Hause gehabt, immer fleißig gelehret? Denn er wird zu seinem Völcklein gesaget haben: Werdet nicht kleinmüthig in der Anfechtung, oder Trübsal: der HErr unser GOtt hat uns das Land, und darzu auch Speise nach unserer Nothdurft verheissen. Wo ist denn nun, lieber Jacob, dein Glaube? Wo ist die Verheissung?

10. Antwort: Wir haben den Befehl, daß wir gläuben sollen, und auf GOttes Güte trauen: aber wir sollen auch GOtt nicht versuchen. Denn wir können nicht leben nach der Regel, die er hat, sondern nach Gelegenheit, und wie es die Zeit giebet; jedoch, daß der Glaube und Hoffnung unverletzt bleibe. Darum saget Jacob nicht: Bleibet da, und wartet, der HErr ist mächtig genug, Brod vom Himmel herab zu senden: vielleicht wird er in diesem Lande Getrayde regnen lassen, und uns also ernähren. Nein, die Meynung hat es mit der Verheissung auch nicht. Es ist zwar daran kein Zweifel, daß dich GOtt nicht solte können oder wollen ernähren und schützen; du solt aber die Gelegenheit und Mittel, dadurch dir Schutz und Hülfe wiederfahren kan, nicht fliehen oder fahren lassen, welcher du ohne Sünde wohl gebrauchen kanst: denn sonst würdest du GOtt versuchen.

11. Darum soll man nicht fragen, ob uns GOtt nach seinem unwandelbaren Rath und Willen helfen und erhalten wolle; sondern dafür sollen wir es halten und sagen: Ich gläube, daß mich GOtt erhalten wird; aber sein Rath ist mir unbekannt, darzu auch die Mittel, dadurch er seine Verheissung erfüllen wird. Derohalben soll man der Mittel, so vorhanden sind, gebrauchen: ein jeder soll seine Nahrung suchen mit Arbeit und Fleiß [in seinem Berufe], und soll ihm Nothdurft schaffen, das Leben damit aufzuhalten, als Milch, Käse, Wolle, ꝛc. Man soll den Acker bauen, die Frucht oder Getrayde einsammlen: man soll nicht müssig oder faul seyn, gleich als ob du der Haus-Sorge nicht bedürftest, oder, ob man das Gesinde nicht dürfte arbeiten heissen, dieweil du GOttes Verheissung hast, daß er dich ernähren wolle, denn GOtt will nicht haben, daß du faul und träge seyn solt, sondern er hat 1 Mos. 3, 18. 19. gesagt: **Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist.** Item v. 18: **Der Acker soll dir Dornen und Disteln tragen,** ꝛc. Ich sage dir zu [spricht GOtt] die Nahrung und Erhaltung deines Lebens; aber ich will, du solt der Creaturen und Mittel gebrauchen, so vorhanden sind, und solt thun,

so viel du vermagst, daß du mich nicht versuchest. Wo du aber ohne alle Hülfe und Rath seyn wirst, alsdenn allererst will ich dich auch durch ein sonderlich Wunderwerck versorgen und erhalten. Ist aber irgends ein gut Mittel vorhanden, so gedencke, daß dir dasselbe von mir gezeiget und gegeben sey, [darum, daß du sein gebrauchen solt, damit du mögest erhalten werden.]

12. Auf diese Weise hat Jacob auch eine gewisse Verheissung, die ihm nicht fehlen kan; er thut aber doch gleichwol, so viel an ihm ist. Er höret, daß in Egypten Getrayde verkauft wird; derohalben hütet er sich dafür, daß er GOTT nicht versuche, wenn er würde daheime sitzen bleiben, und sonst anderswoher auf Nahrung warten, sondern er sendet seine Söhne in Egypten, daselbst Getrayde zu kaufen. Was wollet ihr euch lange bedencken, saget er zu ihnen: Es wird nicht Getrayde oben herab aus den Wolcken regnen. Gehet hin, gläubet an GOtt, [vertrauet ihm], und thut darbey auch, was an euch ist: gebrauchet der Creaturen, die in diesem natürlichen Leben von GOtt erschaffen, und uns gegeben sind, daß wir derselben in unserer Noth gebrauchen sollen.

v. 3. 4. Also zogen hinab zehen Brüder Josephs, daß sie in Egypten Getrayde kauften. Aber Benjamin, Josephs Bruder, ließ Jacob nicht mit seinen Brüdern ziehen, denn er sprach: Es möchte ihm ein Unfall begegnen.

13. Allhier kömmt Jacob mit seinen Söhnen und Enckeln in Noth und Gefahr, und lässet sich mit ihm ansehen, als ob er GOtt nicht vertraue. Denn er behält Benjamin den eilften Sohn bey sich, und will denselbigen mit den andern zehen Söhnen nicht in Gefahr dahin geben: welches ja der Verheissung und dem Glauben zuwider ist; und nichts destoweniger gläubet Jacob der Verheissung.

14. Wie wollen wir denn dasselbe nun miteinander vergleichen, daß es sich zusammen reimen möge? Der Glaube zwar zweifelt nicht; aber der gläubige Jacob zweifelt etwas. Wir haben droben (C. 20. §. 137 =140.) eben dasselbe vom Patriarchen Abraham auch gehöret, da er zu Gerar um der Sara willen bekümmert war, daß ihr etwa Unfall begegnen möchte. Und Isaac ist ein gleicher Gestalt auch angefochten worden, wiewol sie auch klare gewisse Verheissung gehabt. Lässet es sich aber nun nicht ansehen, als haben sie unsers HErrn GOttes gespottet, dieweil sie sich nicht ohne alle Furcht und Zittern an dieselbige Verheissung gehalten? Und Jacob hat oftmals gezweifelt und ist erschrocken, wenn er Esau seinen Bruder gesehen hat: daselbst hat er sich nicht anders gehalten, als hätte ihm GOtt nie nichts verheissen. Und sind die heiligen Patriarchen also uns allenthalben gleich worden. Denn es ist Jacob an diesem Ort so angst worden, als ob er gar keinen Glauben hätte.

15. Ich halte aber, daß die Ursach gewesen sey, daß sich der Patriarch Jacob also gefurcht, und daß ihm so angst gewesen, dieweil er gewust, daß die Verheissung müste verstanden und gezogen werden auf den Sohn, so von seinem fürnehmsten Weibe, der Rahel, geboren war. Denn da er den erstgebornen Sohn, Joseph, verloren, hat sich nicht geziemen wollen, daß der andere nun auch in Gefahr solte gesetzet werden, damit er nicht der Nachkommen und des verheissenen Saamens gar beraubet werden möchte.

16. Warum bedencket er aber dis nicht viel-

vielmehr bey sich selbst, daß ihm GOtt verheissen hatte ewiglich einen Saamen zu geben, und daß er derohalben ihm seinen Sohn auch mitten im Tode und in der Hölle erhalten werde? Es ist warlich eine grosse Schwachheit, daß er Benjamin daheim behält, unangesehen der göttlichen Verheissung, und hat die zehen Söhne, so ihm die Bilha, Lea und Zilpa geboren, in Gefährlichkeit des Todes dahin gegeben. Denn er hat für sich selbst keine gewisse Hoffnung haben können, daß sie gesund und unverletzt wiederum zu ihm kommen würden? Soll man denn nun solche menschliche und fleischliche Rathschläge, solchen Zweifel und Schwachheit nicht strafen?

17. Mich gelüstet zwar nicht dieselbige zu entschuldigen: denn sie wird uns darum vorgehalten, daß wir auch an den allergrössten Vätern Exempel sehen sollen, beyde des Glaubens und auch der Schwachheit, und darzu den Streit des Fleisches mit dem Geist. Denn das ist warlich ein Exempel der grössten Schwachheit an dem Vater Jacob und seinen Söhnen, die zu einem unbekannten Volck gegangen sind, welche, da sie auch das Wort der Verheissung gehöret, jedoch gleichwol noch zittern, hoffen und sorgen, gläuben und zweifeln doch noch immer dabey. Denn also pflegen wir alle starck und männlich zu seyn, zu der Zeit, wenn der Geist wider das Fleisch sieget und triumphiret: aber wenn der Unglaube unsere Hertzen anficht, da sincken wir bald dahin.

18. Es ist gar ein menschlicher und närrischer Rath Jacobs, daß er Benjamin bey sich behält, damit er nicht umkomme: gleich als ob er nicht daheim auch wohl sterben könte? oder ob Benjamins Wohlfahrt und Leben in Jacobs, seines Vaters, Gewalt stünde? Ey! daß sich der grosse Patriarch, und der so grosse Verheissung gehabt, so gar schwach erzeigen soll. Was meynest du, wie dir oder mir werde zu Muthe seyn, wenn die Gefahr und Anfechtung daher gehet?

19. Darum ist dis alles uns zur Lehre und Trost geschrieben, auf daß wir lernen GOtt beständiglich vertrauen, und daß wir gleichwol auch Sorge tragen für unsere Nachkommen, und für das Amt, so uns von GOtt befohlen. Denn man muß nicht also gedencken: Ich bin ein Pfarrherr oder Kirchendiener, und weiß, daß GOtt für die Kirche sorget: derohalben will ich nichts darzu thun, will auch für mein Amt gar keine Sorge tragen. Gleichwie ein Hausvater auch nicht träge oder faul seyn muß; sondern es soll jederman wacker seyn, und in seinem Beruf fleißig arbeiten. Denn GOtt verbeut die Arbeit nicht, und will nicht haben, daß wir sollen müßig gehen, wiewol er mit seiner Gegenwärtigkeit und nach seinem Willen alles regieret. Aber das Fleisch soll und muß geübet und versuchet werden mit Gefährlichkeit, Anfechtung und Schrecken, und mit dem ungewissen Ausgang unserer Arbeit. Jedoch muß die Verheissung und der Glaube unverletzt bleiben, welcher vorher gehen muß, und muß auch das Gebet und die Arbeit, so eines jeden Beruf erfordert, immer damit geübet und getrieben werden. Und wiewol solche Arbeit nichts zur Sache thut; will es doch GOtt gleichwol also haben, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser Brod essen sollen, 1 Mos. 3, 19.

20. Ason, das hebräische Wort, heisset der Tod, oder sonst ein Schade, als 2 Mos. 21, 22. stehet: Wenn sich Männer hadern, und verletzen ein schwanger Weib, daß ihr die Frucht abgehet, und ihr doch kein Schade wiederfähret,

ret, ꝛc. Daselbst stehet auch im Hebräischen das Wort Ason, das ist, ein tödtlich Unglück oder Hertzeleid. Sonst wird es in der heiligen Schrift nicht viel gebrauchet.

21. Jacob fürchtet sich, daß Benjamin umkommen möchte, daß er vielleicht von einem wilden Thier zerrissen, oder von Feinden möchte gefangen werden; wie er meynet, daß Joseph auch also müsse umgekommen seyn. Diese Gefahr hat er bey sich selbst also bedacht, und daß er sich also gefurcht, ist nicht gar vergeblich geschehen. Denn er war umgeben mit unbekannten Nachbarn und mit Feinden im fremden Lande. Und es lässet sich ansehen, daß er sich dafür auch gefurcht habe, daß er die Verheissung zugleich mit dem Sohne (welchen er meynet, er würde der Erstgeborne werden) verlieren möchte. Denn er wuste damals noch nicht, daß Joseph noch am Leben war, und daß dieselbige Herrlichkeit der Erstgeburt ihm gebühren wolte; welches er hernach in Egypten lernen und erfahren wird.

22. So haben nun die lieben heiligen Väter auf solche Weise reiche Verheissungen gehabt, und da sie schon gläubig gewesen, haben sie doch gleichwol noch Schwachheit des Geistes und Fleisches gefühlet, damit sie noch immer zu thun gehabt, aber doch also, daß den Auserwählten und Gläubigen alles hat müssen zu gut kommen, und daß ihr Glaube geübet und versuchet würde, wachsen und zunehmen möchte. Jacob fürchtet sich für den wilden Thieren, oder, daß sein Sohn möchte gefangen werden und umkommen: denn er hat die Verheissung in grossen Würden gehalten, nemlich, in dem Sohn von dem fürnehmsten Weibe, auch so, daß er die Gesundheit dieses Sohnes der Wohlfahrt und Leben aller andern zehen Söhne vorgezogen hat.

v. 5. Also kamen die Kinder Israel, Getrayde zu kaufen, samt andern die mit ihnen gezogen: denn es war im Lande Canaan auch theuer.

23. Sie sind in Egypten nicht gezogen ohne Gefährten, sondern haben sich zu andern frommen und ehrlichen Nachbarn geschlagen, welche sie für treu erkannt haben. Es sey nun gleich solches geschehen durch Vermahnung ihres Vaters, oder aber aus ihrem selbsteigenen Bedencken, damit sie fromme getreue Gefährten haben möchten, dieselbe Reise zu vollbringen, dieweil der Weg durch der Cananiter und Midianiter Land etwas gefährlich war.

24. Nun ist aber dieser Rath und Hülfe auch menschlich, wird aber vom Heiligen Geiste darum geschrieben, daß wir lernen sollen, den Verheissungen GOttes zu gläuben, und nicht zweifeln. Wiewol wir im Glauben etwas schwach seyn, sollen wir doch dasselbe immer täglich wiederholen, und uns selbst fleißig einbilden, daß GOtt in seinen Verheissungen wahrhaftig sey. Hernach aber, wenn etliche Gelegenheiten und äusserliche Mittel vorfallen, sollen wir wissen, daß man derselbigen auch gebrauchen soll, und daß menschlicher Rath nicht zu verachten sey. Denn darum sind die Kinder Israel diesen Weg nicht allein gezogen, sondern haben sich gesammlet mit den Hebronitern und Cananitern, auf daß sie solcher Gefährten halben möchten sicher seyn. Und es ist wahrscheinlich, daß ihrer viele denselbigen Schwägerschaft halben verwandt gewesen seyn, von wegen der Heyrath, so sie mit den Töchtern der Cananiter aufgerichtet hatten. Denn solche Hülfe ist ihnen vonnöthen gewesen, und daß sie sich mit ehrlichen Leuten gesammlet und befreundet

freundet haben, wider Gewalt und Unrecht, so sie als Gäste und Fremdlinge im Lande, von bösen Buben haben gewarten müssen. Darum haben sie in Noth und Gefährlichkeit auch menschlichen Raths und Hülfe gebrauchet.

v. 6. Joseph aber war der Regent im Lande, und verkaufte Getrayde allem Volck im Lande.

25. Das hebräische Wort Schalith, ist auch ein neu Wort, welches wir bis daher noch nicht gehabt, kömmt vom verbo **Schalath**, das heisset dominari, herrschen, und wird hernach oftmals in derselbigen Bedeutung in der heiligen Schrift gebrauchet werden; als im Prediger Salomo am 8. Capitel v. 9. **Ein Mensch herrschet zu Zeiten über den andern, zu seinem Unglück.** Daher kömmt das Wort **Schalith**, dominus, ein Herr, und die Saracenen heissen ihren Kayser einen Sultan, und 1 Mos. 49, 10. stehet: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, &c. bis daß der Held komme**, (Sultan) daher kömmt auch das Wort Schild, im Lateinischen Scutum vel clypeus, welches Wort die Deutschen behalten haben. Derohalben ist Joseph der **Schalith**, das ist, der Sultan über gantz Egyptenland, und ist der **Maschbir**, wie es im Hebräischen lautet, der da Getrayde verkaufet. Von welcher Art und Weise zu reden, und von dem Pronomine, so an statt des Verbi Substantiui gebrauchet wird [wie dasselbe in der Grammatick heisset] ist droben gesaget worden.

26. Das ist aber ein groß Lob der Weisheit und sonderlichen Fleisses an Joseph, welcher in einem so grossen Königreich alles allein regieret. Pharao ist auch ein Sultan, ist aber kein Maschbir, bekümmert sich damit nicht, wie das Getrayde oder Speise ausgetheilet und verkauft werden möge; die Sorge und Last trägt Joseph allein. Es ist aber Wunder, wie er doch in so grosser Menge der Käufer einen jeglichen habe können ansehen und kennen lernen. Denn unter den andern Haufen derer, so daselbst angekommen seyn, hat er selbst seine Brüder erkannt. Daraus abzunehmen, daß er auf die Fremden, und darzu jeglichen insonderheit, fleißig Acht gegeben haben müsse; darzu ihm denn sehr grosser Fleiß, und daß er hat wacker seyn müssen, vonnöthen gewesen.

27. Ich halte aber, er werde darinnen diese Weise und Ordnung gehalten haben, daß er ein Kornhaus nach dem andern aufgethan, auf daß er so viel desto leichter auf einen jeglichen könte Acht geben, wenn die Käufer an einen bestimmten Ort haben kommen müssen. Und wiewol er viel Amtleute und Diener gehabt, die das Getrayde auf seinen Befehl verkauft, und desselben immer haben warten müssen, so haben doch die Käufer alle vor ihn selbst kommen müssen, daß er ihnen erlaubete daselbst Getrayde zu kaufen. Es ist eine sehr schöne Ordnung gewesen, und ein nöthiger Fleiß, daß nicht diejenigen, so des Königreichs Feinde gewesen, mit den andern Fremden und Nachbarn auch herein schleichen, und etwan einen Lermen oder Unlust im Lande anrichten möchten.

28. Dasselbe Exempel soll die Obrigkeit an einem jeden Ort mit Fleiß mercken, und demselben auch also nachfolgen, daß sie gedencken, es gebühre ihnen zu wachen, und daß sie nicht allein auf ihre Bürger und Unterthanen, sondern auch auf die Ausländischen und Fremdlinge gute Acht haben, damit dieselbigen nicht also leichtfertig und ohngefehr hin und wieder irre gehen mit Gefährlichkeit des gemeinen Wesens.

29. Denn

29. Denn also ist das Königreich Egypten bestellet und geordnet gewesen, es sey nun gleich solche Ordnung vor dem Joseph aufgerichtet, oder aber von ihm erstlich angefangen worden. Und wo sie Joseph erstlich gestifftet und gemacht hat, so sehen wir öffentlich, daß der Heilige Geist auch mit bey der leiblichen Regierung gewesen. Im Anfang seiner Regierung hat er in den sieben reichen Jahren die Kirchen bestellet, darnach auch die weltliche Policey und Haus-Regiment. Jetzt, da nun das Getrayde verkauft werden soll, siehet er, daß vonnöthen seyn will, auch auf die fremden Leute, so ab- und zugegangen sind, Acht zu geben. Und mag vielleicht wohl ein böses ungezähmtes Volck gewesen seyn, das eines solchen Auffsehens bedurft hat; darum hat er dafür auch gesorget.

II. Theil,
Von dem Verhalten der Söhne Jacobs gegen ihren Bruder Joseph, und von dem Verhalten Josephs gegen seine Brüder.

1. Daß in dem Verhalten der Söhne Jacobs die Erfüllung des Traumes Josephs anzutreffen §. 29.
2. Warum der Heilige Geist dieses Verhalten hat aufzeichnen lassen §. 30.
3. Daß Josephs Verhalten ein sehr wunderbar Verhalten, und warum er sich so wunderbar verhalten §. 31. 32.
   * Von dem Spiele GOttes mit seinen Gläubigen.
   a. Was es für ein Spiel, das GOtt mit seinen Gläubigen treibt §. 32. 33.
   b. Daß dieses Spiel GOttes uns Menschen sehr betrübt ist §. 34. 35.
   c. Daß dieses Spiel GOttes ein sehr freundlich Spiel §. 36. 37.
   d. Daß wir Menschen dieses Spiel so schwerlich fassen §. 38.
   e. Daß dieses Spiel GOtt wohl gezieme, und wie man sich dazu soll gewöhnen §. 39.
   f. Daß dieses Spiel eine Anzeige ist göttlicher Liebe und Barmhertzigkeit §. 40.
   g. Wie dieses Spiel GOttes an Josephs Exempel abgebildet §. 41-53.
   * Von der Papisten Genugthuung, was davon zu halten §. 43-45.
   h. Wie zu diesem Spiele GOttes die Strafen und Trübsalen gehören, so er uns auferlegt §. 46. 47.
   i. Wie man sich in dieses göttliche Spiel soll schicken lernen §. 48.
   * Der Sophisten Lehre von der Reue §. 49. 50. 51.
   k. Worzu dieses Spiel GOtt mit uns treibt §. 50.
   l. Wie man sich in diesem Spiel zu verhalten §. 51. 52.
   m. Wie dieses Spiel denen Menschen sehr heilsam §. 53. 54.
   n. Warum GOtt solch ein Spiel mit uns treibt §. 55.
   o. Daß dieses Spiel GOttes ein väterlich Spiel §. 56.
4. Wie Joseph voller Sanftmuth und Freundlichkeit ist bey seinem wunderbaren Verhalten gegen seine Brüder §. 57.
   * Von dem Spiele GOttes mit uns Menschen
   a. Wie dieses Spiel GOttes ein recht väterlich, aber auch majestätisch Spiel ist §. 58.
   b. Ob GOtt dis Spiel auch mit denen Gottlosen treibe §. 59.
   c. Worzu dis Spiel GOttes denen Gläubigen dienet §. 60.
   d. Für welche Menschen dis Spiel eigentlich gehöret §. 61.
   * Es ist ein Zeichen des Lebens, wo man GOttes Zorn fühlet ibid.
   e. Ob GOtt lüge, wenn er dis Spiel mit uns treibt §. 62.
   f. Daß dis Spiel diene zu unserer Reinigung §. 62-65.
   * Der Papisten falsche Lehre von der Busse §. 66-68.
   * Von Vergebung der Sünden, wie sie kommt aus lauter Gnade, und was auf dieselbe folgt §. 68. 69.
   g. Daß dis Spiel sehr nöthig und nützlich §. 70.
   h. Was diejenigen, so dis Spiel erfahren müssen, zu mercken haben §. 71.
5. Daß das Verhalten Josephs gegen seine Brüder nöthig gewesen §. 72.
6. Wie die Sorge Josephs für seinen Vater und Bruder

Bruder Benjamin ihn zu diesem Verhalten gebracht §. 73. 74.
7. Wie Joseph durch dis Verhalten seine Brüder hat wollen zur Busse bringen §. 75.
* Worin die wahre Busse bestehe §. 76.
* Worzu die Strafen GOttes dienen §. 77.
* Welches die rechte und eigene Kunst der Christen §. 78.
8. Daß bey Josephs Verhalten gleichwol die gröste Freundlichkeit §. 79.
9. Ob Joseph durch dis Verhalten sich hat an seinen Brüdern rächen wollen §. 80.
* Wie uns das Spiel GOttes scheinet in der Anfechtung, und wie wir es ansehen nach der Anfechtung ibid.
10. Ob Joseph bey diesem Verhalten als ein Lügner anzusehen §. 81. 82. 83.
* Ob GOtt lüget, wenn er uns allerley Strafe zuschickt ibid.
* Welches die rechten Lügen, und wie mit der Lügen Thorheit verknüpft §. 84.

v. 6. 7. Da nun seine Brüder zu ihm kamen, fielen sie vor ihm nieder zur Erden auf ihr Antlitz. Und er sahe sie an, und kannte sie, und stellete sich fremd gegen sie, und redete hart mit ihnen, und sprach zu ihnen: Woher kommet ihr? Sie sprachen: Aus dem Lande Canaan Speise zu kaufen.

29. Nun folget endlich der rechte Ausgang und Erfüllung des Traumes, welchen Joseph droben (C. 37. v. 6. sq.) von seinen Brüdern gehabt. Und Moses eilet, daß er dieselbe Erfüllung der Weissagung und Träume Josephs beschreiben möge. Es kennen aber die Brüder Josephs ihn noch nicht, wissen auch nicht, für wem sie niederfallen zur Erden auf ihr Antlitz. Derohalben ist dis nur allein der Anfang und eine unvollkommene Erfüllung, da sie vor ihrem Bruder, den sie noch nicht kennen, auf die Erde niederfallen. Hernach aber werden sie auch vor ihm niederfallen, da sie ihn erkannt haben nach Absterben ihres Vaters, auf daß ja dieser Ausgang mit den Träumen Josephs vollkommen übereinkomme [und denen gleich werde].

30. Dis soll man aber nicht so schlecht überhin ansehen oder lesen, sondern dis sehr angenehme Exempel und Spectackel, oder vielmehr der sehr schöne Spiegel dieser göttlichen Regierung soll fleißig gemercket werden. Und ist hierinnen eine klare Allegorie oder heimliche Deutung, und Figur Christi, welche ihm der Leser auch zugleich vorbilden soll. Aber die fürnehmste Ursache, darum der Heilige Geist diese Historie hat schreiben wollen, ist gewesen, daß er damit hat zeigen wollen ein wunderbarlich Spectackel, und ein gewiß glaubwürdig Exempel der Regierung, wie GOtt seine Heiligen pflege zu führen. Welches eigentlich mit dem Spruch des 4. Psalms v. 4. übereinstimmet, darinnen also stehet: **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet.**

31. Denn hier sehen wir, daß Joseph mit seinen Brüdern wunderlich umgehet, und spielet mit ihnen ein wunderlich Spiel; aber doch ein solch Spiel, das sie sehr demüthiget und wohl übet, und grosse ernste Sachen mit sich bringet. Denn durch solche Weise werden sie gebracht zur Erkänntniß ihrer Sünden, und werden in Gefahr des Todes und der Höllen geworfen.

32. Und gleich auf solche Weise hält sich auch GOtt gegen seine Heiligen und Gläubigen in Anfechtungen, wie sich Joseph gegen seine Brüder gehalten, welcher nicht dermasen mit ihnen gespielet, daß er sich begehrete an ihnen zu rächen, oder daß er ihnen feind wäre; darum, sage ich, hat er sich gegen sie so harte nicht erzeiget. Denn er weinet endlich, und sein Hertz im Leibe

beweget sich gegen ihnen. Sondern er stellet sich äusserlich als ein Tyranne, der sie gar verderben und umbringen wolle um der schändlichsten Sünde willen der Verrätherey, damit sie die höchste Ungnade, ja auch den Galgen und allerley Strafe verdienet hätten. Dis thut er, [sage ich,] nicht aus entfremdetem oder feindseligem, sondern aus brüderlichem und freundlichstem Hertzen, und aus keiner andern Ursache, denn daß er damit ihre Busse erforschen und bewähren will, und sie also zu Erkänntniß ihrer Sünde, und GOttes Gnade und Barmhertzigkeit treiben möge.

33. Eben ein solch Spiel treibet zwar GOtt in der Welt auch nach seiner göttlichen Güte, wie die Weisheit saget in den Sprüchen Salomonis am 8. Cap. v. 31: **Ich spielete auf seinem Erdboden, und meine Lust war bey den Menschenkindern.** Also redet die Weisheit des Vaters, der Sohn GOttes, da er ist Mensch worden, und zeiget damit an, daß er mit den Menschen spiele und seine Lust habe, und nur freundlich und lieblich mit ihnen umgehe, und daß er an solchem Spiele die grösseste Lust habe.

34. Uns aber ist es ein sehr betrübter elender Tod. Denn heisset das Spielen, den Menschen gar zu nichte machen, in den Tod werfen, mit vielem unzähligen Jammer und Plagen betrüben? Es ist ein Spiel der Katze mit der Maus, welches der Maus Tod ist. Darum ist dis geschrieben, daß wir sollen verstehen lernen den Rath göttlicher Weisheit, und wie wunderbarlich GOtt seine Heiligen führet: welches so gar betrübt und bitter scheinet, daß die Engel, die solches sehen, darzu die Teufel und Welt meynen, daß wir gar verschlungen und verdorben seyn; ja wir selbst auch lassen uns bedüncken, wir seyn gar verlassen, verachtet und von GOtt verworfen.

35. Daher sind eigenlich diese Klagworte gekommen, als im 31. Psalm v. 23: **Ich bin von deinen Augen verstossen.** Und im 44. Psalm v. 24: **Erwecke dich HErr, warum schläfest du, wache auf, und verstosse uns nicht so gar,** ꝛc. Solch Schreyen zu GOtt wird Jacob ohne Zweifel die gantze Zeit seines Lebens oftmals wiederholet haben in so viel schwerem Jammer und Noth. Und dis ist das stetige Seufzen und Klagen aller Patriarchen vom Anfange gewesen. Denn was könte doch elenders und erbärmlichers gesaget oder gedacht werden, denn die ersten Väter gewesen seyn, als Adam, Noah und Abraham.

36. Und man siehet doch am Ende desselben Spiels, daß GOtt mit ihnen gantz freundlich gespielet hat, und ist nicht anders mit ihnen umgegangen, als mit seinen allerliebsten Kindern. Denn also lehret die Epistel an die Hebräer am 12. Cap. v. 5. 6: **Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt, als Kindern,** ꝛc.

37. Aber gleichwie es im Haus-Regimente zugehet, wo man die Kinder züchtiget, ist es ihnen gar nicht angenehm. Also lässet man sich auch bedüncken, daß die Züchtigung des HErrn fast harte, bitter und schwer sey. Aber **selig ist der Mann,** saget St. Jacob Cap. 1. v. 12. **der die Anfechtung erduldet. Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Darum sollen wir es gewißlich dafür**

für halten, daß unser Unglück oder Trübsal, Seufzen und Klagen, und auch der Tod selbst nichts anders ist, als ein sehr lustig und schön Spiel göttlicher Güte mit uns.

38. Wie viel sind aber deren, die dasselbe verstehen oder gläuben? Wenn wir das könten in unser Hertz bringen, so wären wir wahrhaftig selig: alsdenn wären wir auch bereit mit frölichem Hertzen alles Unglück zu leiden. Wenn ich aber daran gedencke, daß ich ein armer Sünder sey, und um der Sünde willen gestrafet werde, daselbst urtheile ich denn viel anders. Denn da empfinde ich nicht, daß GOTT mein Vater sey, daß er gütig und barmhertzig sey, sondern daß er der Teufel selbst sey.

39. Darum solst du wissen, daß GOtt allmächtig ist, und ihm derohalben ein solch Ernst-Spiel wohl gezieme, und sich mit solcher grossen Majestät auch fein reime. Und man muß warlich lernen, und sich zu solcher seiner Lust und Spiel gewöhnen, wie der 4. Psalm v. 4. saget: Scitote &c. Ihr müsset lernen. Die Natur oder Vernunft lehret es nicht; sonst wäre es nicht vonnöthen, daß ihr es von mir müstet lernen. Scitote oder cognoscite, saget der Psalm, das ist: Höret, lasset euch sagen, wenn ihr mit mancherley Beschwerung, mit allerley Jammer und Noth angefochten werdet, so gedencket, daß GOTT mit euch spielet; welch Spiel euch zwar wunderlich, GOTT aber lustig ist. Denn wo er nicht ein väterlich Hertz zu euch hätte, würde er nicht also mit euch spielen.

40. Derohalben ist es eine Anzeigung der grossen und unaussprechlichen Barmhertzigkeit GOttes gegen dich, daß du unter die gezählet bist, zu denen GOtt Lust hat, bey welchen seine Lust ist. Darum giebet er dir seine Verheissung, sein Wort und Sacramente, als die gewissesten Zeichen und Zeugnisse seiner Gnade, nemlich, daß er dich zu seinem Kinde habe angenommen, und fordert von dir nichts mehr, denn daß du sein Spiel vertragen und dulden wollest, welches ihm lustig, dir aber heilsam ist.

41. Ja, sagest du: Ich verstehe aber dis nicht? Antwort: Das ist recht. Denn der H. Geist nennet diesen HErrn nicht vergeblich einen Mirificatorem, wunderbarlichen. Derohalben wird in dieser Historie den Gottseligen ein grosser Trost und trefliche Lehre vorgehalten, wenn sie sehen, daß Joseph mit seinen Brüdern etwas harte und unfreundlich umgehet: nicht, daß er sich begehrete an ihnen zu rächen, oder vorhätte sie zu verletzen oder zu verderben, sondern vielmehr, daß er ihnen an Leib und Seele helffen, und sie erhalten wolle. Denn sie waren fett, dicke und starck, hasseten die Züchtigung oder Strafe, und hatten ihres Vaters Rede zurücke geworffen, thaten keine Busse, sondern meyneten, ihre Sünde, welche so lange Zeit geschlafen hatte, wäre nun gantz und gar vergessen. Aber es heisset: Alte Schuld rostet nicht. Es lässet sich warlich die Sünde nicht zudecken oder austilgen; sondern wenn du sie schon verleugnest oder verbirgest, so schläfet oder ruhet sie doch vor der Thür, auf daß sie bald hernach geoffenbaret werde, wie 1 B. Mos. am 4. Cap. v. 7 stehet: Bist du nicht fromm, so bleibet die Sünde nicht sicher noch verborgen.

42. Darum gehet er nun erstlich darmit um, daß er sie zur Erkänntnis ihrer Sünden bringen möge. Darum versuchet und erforschet er ihre Hertzen wunderbarlich, auf daß er möge erfahren, wie sie doch gesinnet sind. Und dieweil er siehet, daß sie der begangenen Sünde halben noch nicht Busse thun, versuchet er sie so lange, bis

daß er sie unterrichte, und ihrer Sünden erinnere, und also zur Busse treibe.

43. Man soll aber hier nicht disputiren, wie die Papisten pflegen zu thun, von der Satisfaction oder Genugthuung, gleich als ob GOTT für die Sünde eine Genugthuung von uns forderte; welche zwar nichtig und vergeblich ist. Denn es hat Joseph dieselbe von seinen Brüdern auch dermassen nicht gefordert, da er sie doch, [wo er hätte strenge mit ihnen verfahren wollen,] mit höchstem Rechte hätte tödten mögen, um deswillen, daß sie ihm so grosse Gewalt und Unrecht gethan. Aber das thut er nicht. Denn er weiß, daß im menschlichen Geschlechte keine andere Genugthuung ist für die Sünde, denn alleine die da weltlich oder bürgerlich ist, welche die Obrigkeit fordert [von denen, so übertreten und mißgehandelt haben.] Aber dieselbe Genugthuung hat mit der Theologie und Lehre der heiligen Schrift gar nichts zu thun. Denn darinnen ist nur alleine das einige Opffer, nemlich, unser HErr Christus, mit welchem dem Zorne GOttes genung gethan worden. Denn unsere Sünden sind viel gröſſer, denn daß sie könten durch einige Genugthuung bezahlet oder ausgetilget werden.

44. Darum solte man das Wort Genugthuung aus der Kirche hinweg thun, oder aber desselbigen mit mehrer Fürsichtigkeit gebrauchen, als vom Cypriano und andern geschehen ist mit grossem Schaden der Kirche. Es ist die Vergebung der Sünden viel ein höher Ding, denn unsere Genugthuung seyn kan. Denn wo dieselbige schon geleistet und gehalten wird, bleibet doch die Sünde noch da.

45. Derohalben versuchet nun Joseph seine Brüder so viel desto härter, daß er sie darmit zur Busse und Erkänntnis der Sünden treiben möge, und an ihnen die Sicherheit tödte, und zur Verzweifelung treibe, da er ihnen mit dem Tode und sonst allerley Strafen dräuet: nicht, daß sie auf diese Art genug thun für die Sünde, wie die Papisten ihr unnütze Gewäsche treiben; sondern daß er in ihnen einen Schmertzen und Reue erwecken möge, [von wegen ihrer begangenen Sünde,] auf daß sie also selbst Hülffe suchen, wie sie von Sünden mögen gereiniget werden.

46. Also betrübet uns GOtt auch mit mancherley Unglück: nicht, daß er uns damit ernstlich strafen wolle; wiewol es in Wahrheit eine Strafe ist, er hat aber daran keine Lust. Was meynet er aber denn mit so viel Jammer, Plagen und Kranckheiten? ꝛc. Antwort. Er gehet nur damit um, daß du zur Erkänntnis deiner Sünden mögest gebracht werden. Er weiß wohl, du kanst dafür nicht genug thun, er strafet uns auch nicht nach unserm Verdienste. Denn wir verdienen nichts anders, denn den Tod und die Hölle. Aber die Sünde, so in unsrer Natur stecket, und uns anhänget, ist vor unsern Augen verborgen: dieselbige bringet er an das Licht, wie im Gebet Mosis stehet, im 90 Ps. v. 8: **Unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht,** [als wollte er sagen:] Du sieheſt unsern Jammer und Unglück, welches wir selbst nicht sehen. Wir sind vor deinem Angesichte unrein und aufs schändlichste beflecket: es ist aber solche Mißgestalt und Schande unsrer verderbten Natur uns selbst unbekannt. Derohalben, auf daß sie möge geoffenbaret und gereiniget werden, so brauchet GOTT darzu solche gewaltige und bittere Artzeney. [Und soll er das Malum ausfegen, so muß er einen Strohwisch und einen scharffen Sand nehmen

nehmen, und scheuern, daß das Blut hernach gehet.]

47. Daher gehören nun die Strafen und Unglück, so dem menschlichen Geschlechte obliegen, als Pestilentz, Krieg und theure Zeit, auf daß damit die Sünde an uns gestrafet und geoffenbaret werde, daß man es greiffen möge, bis daß wir es verstehen lernen, was wir vor GOttes Augen seyn. Ja, wir müssen auch etwan einen sehr schändlichen groben Fall thun, daß wir unsern Jammer und Schwachheit erkennen lernen. Also ist David erschrecklicher Weise gefallen von wegen seiner Sicherheit und Hoffart, auf daß er damit auch unterrichtet würde, was Sünde sey, und das von Hertzen sagen könte Psalm 51. v. 6: **Dir alleine habe ich gesündiget**, [als wolte er sagen:] Ich sehe nun wohl, daß wir alle in deinem Gesetze verklaget und verdammet werden: aber, da ist kein Mensch, der das verstehe. Ich aber bekenne nun, daß ich nichts mehr, denn nur alleine ein armer Sünder bin, der nichts, denn eitel Zorn verdienet, und des ewigen Todtes werth ist. Kurtz um, daß ich nichts anders sey, denn nur alleine eitel Sünde: **auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst von denen, die fromm und gerecht seyn wollen.**

48. So lasset uns nun lernen an diesem Troste veste halten, wiewol die Schuld unser Gewissen beisset, der Stachel des Gesetzes und Todtes uns treibet; daß wir wissen, solches geschehe, nicht zu unserm Verderben, sondern vielmehr zu unserer Lehre und Unterrichtung, und daß wir endlich von Sünden gereiniget werden mögen, daß wir zum Erkänntnis unsrer selbst und unsrer verderbten Natur kommen mögen. Darum sollen wir die Hand GOttes dulden, der uns also gefeget, das ist, der mit uns lachet und spielet. Denn die sich weigern, die Hand GOttes zu dulden, dieselben disputiren von der Genugthuung, und wenn dieselbige darnach nicht genugsam ist, [und den Stich nicht halten will,] alsdenn müssen sie nothwendig verzweifeln. Es feget zwar GOTT die Heuchler und Gottlosen auch wohl; aber, ehe denn die Reinigung gar vollzogen wird, zubrechen sie, gleichwie ein Glas zubricht.

49. Also haben vor Zeiten die Sophisten gelehret, man müsse sich so lange bemühen und sauer werden lassen, bis daß die Reue über die Sünde genugsam wäre. Aber, was hilft es über die Sünde Reu und Leid tragen, und nicht das kleineste Fünckleín von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit verstehen? Denn also werden Saul und Judas auch versuchet, geplaget und gefeget: aber sie haben nur alleine Reue gehabt der begangenen Sünden halben; darum werden sie auch bald kleinmüthig und verzagt, denn daselbst herrschet alleine das Gesetz mit seinem Amte. **Der Teufel hat auch seine Reue und erzittert**, wie Jacobus Cap. 2. v. 19. saget; aber das ist keine Busse zur Seligkeit. Derohalben muß das auch darzu kommen, das der HErr saget, Ezech. 18. v. 23: **Ich habe nicht Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe.** In aller Noth und Schrecken muß in unserm Hertzen das kleine Fünckleín göttlicher Barmhertzigkeit gebildet seyn, dadurch das Hertz, so der Sünden halben Reue hat, wiederum aufgerichtet und getröstet werde: gleichwie sich damit Manasse auch aufgehalten, da er saget in seinem Gebet v. 8: **Du hast die Busse nicht gesetzet den Gerechten, Abraham, Isaac**

und Jacob, ꝛc. sondern den armen Sündern, ꝛc.

50. Das soll man in diesem gegenwärtigen Exempel fleißig und wohl betrachten, auf daß wir die Ursachen unsrer Trübsal verstehen können. Denn wiewol wir mit der That und äusserlichen Wercken nicht sündigen, und etlichermasen äusserliche Zucht haben, ist doch das Fleisch, damit wir uns schleppen, unrein, und wir verstehen nicht, wie groß unsere Sünde und Jammer ist, welcher hinweg gethan und abgeschaffet werden muß. Es sind ja wohl alle Sünden vergeben und zugedecket; aber sie sind noch nicht gar ausgefeget, und bleibet noch immer an uns hängen und bekleben, nicht alleine die grobe Hefen der Unzucht, Hoffart, Hasses, Zorns und anderer bösen Begierden, sondern auch die innerlichen bösen Stücke und heimlichen Befleckungen, als da ist, Zweifelung an GOTT, Unglaube, Ungedult, Murren wider GOtt. Welches Unglück sich denn allererst offenbaret, und hervor thut, wenn das Gewissen durch das Gesetz und Schrecken der Sünde angegriffen und geplaget wird. Und wir achten zwar desselbigen nicht, seufzen auch nicht um der schändlichen Befleckung willen: GOtt aber siehet es. Darum unterstehet er sich, auch unsere unreine Natur zu fegen, und gedencket also: Du bist ja nun wohl erleuchtet und getauft; stinckest aber noch, und dein Fleisch ist voll grosser Gebrechen, Mangel und Fehl: darum muß ich es reinigen und fegen. Heiml. Offenb. 21. v. 27. Denn was unrein und befleckt ist, wird nicht in das Himmelreich gehen. Daselbst hebet sich denn unsers HErrn GOttes Spiel an, nicht, daß wir verderben oder verlohren werden sollen, sondern daß er uns also versuchen, prüfen, und zum Erkänntnis unser Schande bringen möge; doch also, daß wir nicht gar verzagen, sondern vielmehr [zu ihm] schreyen, und ihn um Gnade und Barmhertzigkeit anrufen: darzu, daß wir auch lernen, daß er ein solcher GOtt sey, der seine wunderliche Güte also beweisen will, wie der 17. Psalm v. 7. saget; denn dasselbe hat er gemeynet mit seinem Spiele.

51. Dis haben die Sophisten, wie droben gesaget, nicht verstanden. Denn sie haben also gelehret: Wenn du vollkommene Reue hast, so geust dir GOtt seine Gnade ein de congruo, [wie sie das genennet haben] und wollen also haben, daß der Mensch alleine mit der Strafe GOttes Gnade verdienen könne. Das ist aber unrecht; sondern es muß der Glaube und rechte Anrufung darzu kommen, und daß man GOttes Güte und Verheissung empfinde: daraus denn kömmt das Schreyen und Seufzen, wenn das Gewissen geängstet und angefochten wird, daß sich damit auch zugleich der Geschmack des ewigen Lebens anfahe.

52. Aber, was soll ich rufen oder schreyen, möchte einer sagen? Ich fühle wohl, daß ich getödtet werde. Darauf antwortete GOtt und spricht Ezech. 18. v. 23: Ich will nicht haben den Tod des Sünders, ꝛc. Ja, was denn, du lieber GOtt? Ich will haben, daß du zu mir schreyen solst, auf daß ich dich wunderlich führen möge, und daß du deine Unreinigkeit verstehest, welche ich mit der Weise hinweg nehmen will. Und ist zwar dieselbe Weise mir ein Spiel, dir aber ist es der Tod, und ist dir doch nütze, zu wissen und zu erkennen, daß dir solche Reinigung vonnöthen thut. Das Scitote im 4. Ps. v. 4. muß also gelernet seyn. Es hält sich aber mit denen viel anders, mit welchen ich dermasen nicht spiele. Denn dieselben werden auch hin

und

und her getrieben, werden versuchet und geplaget: aber sie schreyen nicht zu mir, gedencken auch nicht, daß ich mit ihnen spielen solte.

53. Derohalben werden wir dis Spectakel oder Schauspiel an Josephs Exempel fein sehen. Denn, gleich wie GOTT gegen seine Heiligen oder Gläubigen gesinnet ist: also ist Joseph gegen seine Brüder auch gesinnet, voller Barmhertzigkeit, hertzlicher Liebe und freundlicher Neigung. Er suchet mit dem reinesten Hertzen nichts anders, denn ihre Wohlfarth und Seligkeit an Leib und Seele. Darum schrecket er sie zum ersten, daß er sie also erinnern möge der greulichen Sünde, damit sie ihren alten Vater vorlängst hertzlich betrübet, ihren Bruder aber in Gefährlichkeit Leibes und Lebens gebracht hatten. Und vielleicht mag er sich besorget haben, Benjamin, sein Bruder, möchte durch ihre Bosheit auch umkommen seyn, oder daß der Vater vorlängst von grossem Hertzeleid gestorben wäre.

54. Darum spielet er mit ihnen ein solch göttlich und scharf Spiel, welches doch gleichwol sehr heilsam, und unserm HErrn GOtt rühmlich ist. Denn sie werden damit zur Erkänntnis ihrer Sünde geführet, aber doch ohne Verzweifelung, und kommen also zu rechter Gottseligkeit und Heiligkeit. Denn sie sind nach solcher Purgation, [dadurch sie also gefeget,] etwas besser und weicher worden, da sie zuvor ihre Sünde verbergen, und deren gar stille schweigen und vergessen wolten, und also in ewigem Jammer und Verdammnis liegen bleiben. Derohalben ist daselbst von nöthen gewesen solcher Artzney, die etwas starck hat seyn müssen, wie dieselbige in den Propheten beschrieben wird, als Hoseä Cap. 6. v. 5. Darum höfele ich sie durch die Propheten, (spricht der HErr) und tödte sie durch meines Mundes Rede, ꝛc. Und Ezech. 24. v. 12. nennet GOtt die Stadt Jerusalem einen solchen Topf, da das Angebrannte darinnen klebet und nicht abgehen will, wo er nicht zuvor wiederum geschmeltzet wird, ꝛc. Daselbst wird dis Spiel unsers HErrn GOttes beschrieben, dadurch wir geplaget und getödtet werden, bis daß wir wieder zur Erden werden, davon wir genommen sind, und begraben werden.

55. Warum handelt aber GOtt so ungnädig mit uns? Darauf antwortet er selbst im Propheten Ezechiel, und saget: Daß der Rost oder das Angebrannte vom Topfe sonst nicht abgehen wolle, es ist zu harte angebrannt. Darum saget er, daß er ihn im Feuer schmeltzen wolle, auf daß er möge (ausgekochet) und gereiniget werden.

56. Also saget er auch von der Zukunft Christi, Mal. 3. v. 3. Er wird sitzen und schmeltzen, und das Silber fegen. Er wird die Kinder Levi fegen und läutern wie Silber und Gold. Darum setzet der Prophet das noch hinzu: Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? ꝛc. So spielet nun GOtt mit uns ein väterlich Spiel, wenn er Pestilentz, theure Zeit, Kranckheit, Traurigkeit des Hertzens, und etwan einen schweren Fall mit Kindern, oder sonst allerley Unglück in diesem Leben über uns kommen lässet, auf daß er uns also schmeltze und läutere. Wer kan aber dasselbe vertragen? Auf einen solchen Meßiam hatten die Jüden nicht gehoffet, sondern sie wolten einen haben, der sie solte zu Königen und HErren der gantzen Welt machen. Nein, saget Malachias, damit werden sie fehlen: denn er wird scharff, und wie es sich wird ansehen lassen, greulich fegen. Und wie greulich diese Leu-

terung

terung seyn kan, spielet doch unser Heyland mit uns, nicht, daß wir dadurch sollen verderbet, sondern gebessert werden.

57. Also ist nun Joseph gegen seine Brüder sehr freundlich und sanftmüthig. Denn er wendet sich etlichemal um, und weinet bitterlich: und zeiget mit solchem seinem Weinen an, daß er gantz geneigt sey ihnen zu verzeihen. Und gehet doch gleichwol äusserlich so ungnädig mit ihnen um, tobet und zürnet mit ihnen, als solten sie Kundschaffer seyn, wirft den Simeon in das Gefängnis hinein, und schrecket sie, wie er nur immer kan und mag. Darum ist dis ein wunderbarlich Exempel: denn er kan für gar zu grosser Liebe und Barmhertzigkeit sich des Weinens nicht enthalten. Aber, wenn du die Worte und äusserliche Gebärde ansehen wilst, so erzeiget er sich gegen sie viel stärcker und härter, denn ein Kieselstein oder ein Adamant seyn kan.

58. Gleich auf solche Weise führet GOtt seine Heiligen auch wunderbarlich. Ja die Schulmeister und Eltern züchtigen die Kinder auch mit Ruthen und Schlägen, auf daß etwas gutes aus ihnen werden möge. Gleichwie das deutsche Sprüchwort lautet: **Je lieber Kind, je schärffere Ruthen.** Und doch ist dis ein Spiel der göttlichen Majestät, auch frommer Eltern und Lehrmeister, welche ohne Zweifel ihre Kinder damit nicht wollen getödtet haben. Denn dasselbe lässet ihnen die hertzliche Neigung, so sie zu ihnen tragen, wie dieselbe den Eltern von GOTT eingepflantzet ist, nicht zu; sondern es fordert es die väterliche Liebe und Barmhertzigkeit also, nemlich, daß sie mit Schlägen und Stäupen bey den Kindern müssen anhalten, auf daß sie dadurch mögen fromm werden; wiewol solches ohne Schmertzen und ohne Zorn nicht geschehen kan. Gleichwie sich Joseph stellet, als ob er seinen Brüdern gar fremde und feind sey, und strafet sie auch fast harte, dräuet ihnen mit dem Tode und allerley Strafen: und doch ist sein Hertz gantz freundlich und lieblich, und gedencket nichts wenigers, denn daß er sie strafen, oder sich an ihnen rächen wolte. Ja, er gehet damit um, daß er sie erhöhen und zu Ehren setzen, und auf allerley Weise zieren möge.

59. Darum sollen wir gedencken, daß dis ein recht Zeichen, Figur oder Fürbild aus der heiligen Schrift sey, nemlich, wie GOtt die Gottseligen pflege zu führen und zu regieren, auf daß wir nicht bald kleinmüthig werden und verzagen, wenn wir fühlen, daß wir von GOtt auch gezüchtiget, oder wohl gar verstossen und versäumet und verachtet werden, wie David klaget im 31. Psalm v. 23. **Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen, ꝛc.** Denn in der Wahrheit spielet GOtt mit den Gottlosen nicht also: sondern dieselbigen **werden alt bey guten Tagen, wie Hiob saget Cap. 21. v. 13. und erschrecken kaum einen Augenblick für der Hölle.** Er hat traun mit Sodoma und Gomorra nicht also gespielet, da guter Friede, Hoffart, und alles vollauf war: Loth aber und Abraham wurden harte geplaget, die müssen sich leiden.

60. Also werden wir endlich GOtt erkennen, und seinen guten gnädigen Willen verstehen lernen. Denn es hat mit der Strafe, so GOTT über die Seinen kommen lässet, die Meynung gar nicht, wie die Papisten mit ihrer thörichten und närrischen Busse fürgeben, als ob sich GOtt mit unserm Genugthun wolte versöhnen lassen. Sie wissen zwar nicht, was die Sünde sey, wissen nicht, daß GOtt mit den

den Heiligen und Gläubigen also spielet, nicht, daß sie sollen verderben oder verloren werden, sondern daß an ihm erkannt werde, was er von sich selbst rühmet und saget Jeremiä Cap. 3. v. 12: **Ich bin barmhertzig, und will nicht ewiglich zürnen:** und darnach das andere auch, so er noch hinzu thut und spricht v. 13: **Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn gesündiget hast,** ꝛc. Desgleichen in den Klaglied. Jerem. Cap. 3. v. 31-33: **Der HERR verstösset nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte. Denn er nicht von Hertzen die Menschen plaget und betrübet.** Und Hiob am 10. v. 8. 9: **Deine Hände haben mich mit Fleiß gemacht und zubereitet zugleich, und in Mutterleibe versencket: Gedencke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erde machen,** ꝛc. v. 12. 13. **Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.** Und wiewol du solches in deinem Hertzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du deß gedenckest, ꝛc. [als wolte er sagen:] Das weist du; wie stellest du dich denn darzu? Du wirst mich ja für deine Creatur halten, wirst mich ja nicht verwerfen, gleich als wäre ich nicht deine Creatur, und du der Schöpfer; wiewol du dich also stellest, als wissest du davon nichts, und erzeigest dich anders, als ein Schöpffer.

61. Diese Weisheit aber und dis Spiel GOttes gehöret denen zu, so da seufzen und schreyen; und zu einem zerbrochenen und zerschlagenen Hertzen, zum glimmenden Tocht. Diese sind es, die es fühlen, denenselben muß man diesen Trost fürhalten, auf daß sie nicht verzagen, sondern starck und männlich seyn, gleichwie der 27. Ps. v. 14. vermahnet: **Sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Denn das ist ein gewiß Zeichen des Lebens, wo man GOttes Zorn fühlet. Der Pabst, Bischöfe und Cardinäle fühlen ihn nicht, die Türcken und alle Gottlosen, Ehebrecher, Hurer, Geitzhälse, ꝛc. auch nicht; darum leben sie auch nicht. Denen aber, die da fühlen, daß GOTT zornig ist, soll man sagen: Lieben Kinder, erkennet und lernet doch, daß GOtt die Menschenkinder nicht von Hertzen also herunter wirft und verstösset. Desselben hast du hier ein sehr lieblich Exempel. Joseph gehet mit seinen Brüdern sehr harte um, wirft sie in das Gefängniß, und darnach, da sie Benjamin auch zu ihm bringen, erzeiget er sich noch viel greulicher. Du solst aber wissen, daß es sein Ernst nicht ist, wie er sich äusserlich stellet: es ist, seine Meynung gar nicht, also, daß man wohl sagen möchte: Er redet oder thut dis nicht von Hertzen. Ja, wer es gläuben könte.

62. Derohalben so lerne und gewöhne dich darzu, daß du in der Anfechtung beharren könnest, alsdenn wirst du erfahren, daß GOtt in der Wahrheit gantz freundlich ist, und dich sehr lieb hat. Ja, sagest du, warum spielet er denn so gar unfreundlich? Leugt er denn, wenn er sich also stellet? Mit nichten, gleichwie man Joseph auch keiner Lügen zeihen kan. Augustinus und andere mehr disputiren davon: aber frage du einen Vater, der sein Kind züchtiget, ob er lüge? Er schlägt seinen Sohn wol, aber nicht der Meynung, daß er ihn damit wolle verderben und umbringen, sondern auf daß er ihn fromm mache; und leugt doch nicht. Er hat ihn recht hertzlich lieb, wiewol er ihn gantz hart straft. Denn **Thorheit stecket dem Knaben im Hertzen;**

tzen: aber die Ruthe der Zucht wird sie fern von ihm treiben, Sprüchw. 22. v. 15. Also hänget uns die Erbsünde an, so wir im Paradiese überkommen, der Sauerteig des Teufels, damit unsere Natur vergifftet ist: das ist die Thorheit des Hertzens und unsers eigenen Willens, nemlich, die Hinläßigkeit, Sicherheit und Verachtung GOttes, daß wir uns träumen lassen, wir seyn fromm und rein von allem Unflath: daselbst thut die Ruthe der Zucht vonnöthen, wie Salomo saget, und daß der Knabe gezüchtiget werde, auf daß er seine Sünde und Irrthum erkenne, darum, daß er seinen Vater nicht fürchtet, oder ihn auch nicht wiederum liebet, welcher doch den Sohn hertzlich lieb hat: nicht, daß damit für die Sünde genug gethan werde, wie die Papisten davon unnütz waschen können; sondern daß der Knabe fromm, und die Thorheit abgeschaffet werde.

63. Denn es wird mit uns geboren eine erschreckliche Finsterniß und Unwissenheit, und eine gäntzliche Abwendung von GOtt. Da saget denn der HErr: Ich will dir es aus Gnaden verzeihen ohne alle deinem Verdienst, nicht um deiner Reue oder Genugthuung willen. Denn es ist um die Sünde nicht also gethan, daß sie von uns selbst könte gebüsset, oder mit unsrer Reue und Genugthuung bezahlet werden; sondern der Sohn GOttes selbst hat sie büssen und bezahlen müssen.

64. Das will ich aber thun, spricht GOtt, wenn ich dir die Sünde vergeben werde, will ich dich zum Erben und Kind GOttes machen in meinem Reiche, daß ich damit meine Liebe an dir beweise, doch also, daß ich dir erstlich deinen Unflath abwasche. Ich muß dich vor wischen und waschen; gleichwie die Mutter das Kindlein nicht in die Wiege leget, sie habe es denn zuvor gewischet und gewaschen, und fraget dieweil nichts darnach, daß das Kind jämmerlich heulet und weinet, daß sie es derohalben nicht waschen und reinigen solte.

65. Also sind wir zum Reich GOttes berufen worden, haben Vergebung der Sünden, sind Kinder und Erben GOttes, aber es hänget uns noch an, daß wir träge faul und schläfrig sind an Leib und Seele. Diese böse Sucht gedencket unser HErr GOtt hinweg zu nehmen und abzuschaffen in unserm gantzen Leben.

66. Aber diese Lehre ist vorzeiten im Pabstthum bey den Sophisten und ihren Zuhörern oder Schülern gar unbekannt gewesen. Und da ich anfänglich etliche kurtze Propositiones im Druck ausgehen ließ, und lehrete, wie das gantze Leben der Christgläubigen Menschen eitel Busse wäre, sind darüber die Papisten schier toll und thöricht worden. Denn sie haben gelehret, daß die Erbsünde vergeben und gar hinweg genommen sey in der Taufe, und sey davon gar nichts mehr übrig an uns, denn nur allein ein kleiner Zunder, [sie haben es fomitem peccati genannt] das ist, eine natürliche Schwachheit in den Menschen. Darum haben sie nichts gedacht, und auch gar nichts gelehret von der Sünde, wie dieselbe an uns müsse geläutert und ausgefeget werden: Die wircklichen Sünden aber, als Diebstahl, Hurerey und dergleichen, sagten sie, solte man büssen mit guten Wercken, mit eigenem Genugthun, mit Wachen, Beten, Clostergelübden, ꝛc. Das ist ihre Lehre gewesen von der Busse, daß wir mit unserm Verdienste und Tugenden für die Sünden solten genug thun; so doch eine viel grössere Bezahlung und Genugthuung darzu gehöret, nemlich, der Sohn GOttes selbst. Aber dieweil sie nicht gewust haben, was Sünde wäre, haben sie dieselbe also gering

und

und klein geachtet, und haben ihnen träumen lassen, es sey nur allein eine Schwachheit oder Gebrechen und Trägheit unserer Natur. Wie aber die Sünde müste ausgefeget werden, darum haben sie sich wenig bekümmert. Also sind die Leute durch solche erbärmliche Finsterniß und Verfälschung der gesunden Lehre greulicher Weise verführet worden, wenig ausgenommen, die noch sind erhalten worden, welchen dis Licht von GOtt gesandt worden, daß der Mensch allein durch den Glauben müste gerecht werden.

67. Darum lehren wir dis fleißig, nemlich, wie der alte Sauerteig der Sünden an uns müsse ausgefeget werden, durch unser gantzes Leben: wir lehren aber nichts von der Würdigkeit unserer eigenen Kräfte und Genugthuung, als solte man dadurch die Sünde tilgen und bezahlen können, wie die Papisten fälschlich gelehret, wenn zuvor die Erbsünde durch das Blut Christi und die Taufe hinweg genommen wäre. Und haben sie dahin gezogen den Spruch Hieronymi, da er saget: daß, die gefallen sind, gleich als nach dem Schiffbruch, die andere Tafel der Busse, das ist, der Reue und Genugthuung ergreiffen, und sich daran halten müsten.

68. Dis ist die Ungewißheit der Sünde, und die Unreinigkeit der Mönchs-Lehre im Pabstthum, damit sie die Leute überredet haben, daß an ihnen keine Sünde mehr übrig wäre, ausgenommen ein kleiner Zunder; welches warlich ein sehr böser und scheuslicher Irrthum, ja eine lautere Lügen ist. Denn wir sind zu Gnaden angenommen durch die Taufe, nicht allein zur Vergebung der Sünden, sondern daß auch dieselben an uns noch immer sollen ausgefeget werden. Die Vergebung kömmt aus lauter Gnade, und wiederfähret uns allein um des Sohnes GOttes willen, ohne alle unsere Würdigkeit, Verdienst und Reue.

69. Nach dieser Vergebung folget Strafe, Angst, Verfolgung, Tödtung: welche alle dahin gehören, daß die Sünde abgeschaffet werde, also, daß sie nicht allein vergeben und verziehen sey, durch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit; sondern daß sie auch noch immer durch die Gabe des heiligen Geistes ausgefeget werde, und daß du lernest verstehen, wie groß die Bosheit der Menschen, und wie die menschliche Natur so gar verderbet sey. Denn die grosse Finsterniß und Blindheit, so uns angeboren ist, lässet uns nicht erkennen, weder unsern eigenen Jammer, noch die unermäßliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes; sondern ist eine solche Entsetzung oder Tummheit, so unsern Leib und Seele gar überfallen und eingenommen hat.

70. Damit nun dieselbe Tummheit hinweg genommen und abgeschaffet werden möge, darzu sind vonnöthen etliche hefftigen Strafen, welche uns die Schlaf-Seuche und Faulheit vertreiben können. Es gehöret eine scharfe Igels-Kolbe darzu, daß sie durch Mitwürckung des Heiligen Geistes in uns erwecken das Erkänntniß und Bewunderung der unendlichen grossen Güte GOttes, und der grossen Liebe, damit er uns geliebet. Denn Judas und Saul haben diese Läuterung nicht vertragen können; sondern sie verzweifeln, und rufen überal, daß sie ewig von GOtt verworfen seyn, darum, daß sie also geplaget, gemartert und getödtet werden.

71. Darum soll man den Betrübten, die also geplaget werden, dis fleißig einbilden, daß GOtt mit ihnen nicht zürne, und daß sie die Verlassung dahin deuten, daß sie nichts anders sey, denn das gewisseste Zeichen, daß sie GOtt zu Gnaden angenom-

men habe: sintemal er einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, stäupet, Hebr. 12, 6. damit, daß er in der Tummheit und Blindheit der Erbsünde nicht verderbe und verloren werde; welche Erb-Sünde die Leute aus eigener Vernunft und Verstande weder sehen noch verstehen können.

72. Auf diese Weise thut nun Joseph anders nichts, denn daß er mit diesem sehr hartem Werck und Rede die Sünde seiner Brüder offenbare. Denn sie ziehen hinab in Egypten mit andern Gefährten, Getrayde zu kaufen, sind sicher, und achten der greulichen Sünde, deren sie sich doch schuldig gewust, gar nicht, gleich als hätten sie nie nichts gesündiget wider ihren alten Vater, oder unschuldigen Bruder. Sie gedencken, Joseph werde vorlängst gestorben seyn, der Vater aber wisse von allen denen Dingen gar nichts. Was gehet es uns an, werden sie gesagt haben. Die groben Gesellen thun keine Busse. Diese harten Kieselsteine und Adamanten müssen zerbrochen und zerknirschet werden, und ihre Augen müssen geöffnet werden, auf daß sie die Grausamkeit ihrer Sünde sehen können. Und da Joseph dasselbe ausgerichtet, hat er sich bald mit Worten und Geberden etwas freundlicher erzeiget und hat ehrlich mit ihnen gehandelt.

73. Dis ist aber auch wol eine Ursach gewesen, daß er ihre Hertzen also erforschet und versuchet hat, dieweil er sich besorget, sie möchten sich vielleicht noch etwas mehr an ihrem Vater und jüngsten Bruder versündiget haben. Denn da er von ihnen in Egypten ist verkauft worden, und gesehen hat, daß sie ihnen dasselbe noch nicht haben lassen leid seyn, hat er Sorge, sie möchten solcher Sicherheit und Unbußfertigkeit halben, in andere grössere Sünde gefallen seyn, und daß sie auch dem andern Sohne, so von Rahel geboren war, welchem die Erstgeburt gebühret, zugesetzet und Gewalt gethan hätten, von deßwegen, daß sie gern wolten Herren seyn, und das Regiment allein haben. Anderer Dinge halben hat er wenig Sorge getragen. Er fraget nur allein nach dem Vater und Bruder. Denn dieweil er weiß, daß sie durch seinen Tod nach der Erstgeburt gestanden, und derselben begehret haben, hat er die Sorge getragen, sie möchten vielleicht aus Bosheit und Ehrgeitz bewogen worden seyn, daß sie beyde, Vater und Bruder, umgebracht hätten, und daß also das gantze Haus seines Vaters fast verworren und zerrüttet wäre. Um der Ursach willen lässet es sich ansehen, daß er droben 1 Mos. 41, 5. gesaget, er habe seines Vaters Hauses vergessen, und nicht einmal gedacht, wiederum in sein Vaterland zu kommen.

74. Derohalben hat diese Sorge und Grausamkeit der Sünde den Joseph bewogen, daß er seiner Brüder Hertz um so viel desto genauer erforschet und untersuchet hat, also, daß er ihnen damit nicht allein die vorigen Sünden, so sie an ihm begangen hatten, sondern auch ihre böse Gedancken hat zu Gemüth führen, und sie derselben erinnern wollen. Und ist warlich diese Inquisition und Erforschung fast unangenehm und scharf genug gewesen, und ist doch aus dem gelassensten Hertzen hergekommen. Ich zwar wäre noch etwas härter mit ihnen umgegangen. (aber ich — gelassenes Herzen!)

75. Aber diese Bitterkeit oder Unfreundlichkeit, so er ihnen äusserlich bewiesen, gehöret dahin nicht, als hätte er sich an ihnen rächen wollen, der Gewalt halben, so sie an ihm geübet; sondern dienet nur darzu, daß sie dadurch möchten zur heilsamen Busse kommen, und gedemüthiget werden, auf daß sie auch sagten, wie im 32. Psalm v. 5. stehet,

stehet: Ich sprach, ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde ꝛc.

76. Darum haben wir gesagt, daß dis zu der Lehre von der Busse soll gezogen werden, welche darinnen stehet, daß man hertzliche Reue habe über die Sünde und dieselbige ernstlich erkenne, und darzu auch die göttlichen Verheissungen in Christo mit dem Glauben ergreiffe und annehme. Solcher Stücke ist keines in der Busse, so Judas gehabt, gewesen. Denn er hat ihm die Sünde nicht recht hertzlich leid seyn lassen, ist mehr der Strafe als der Sünde feind gewesen: es ist ihm leid, daß er nun hat müssen verstossen seyn, und ergreiffet doch die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes [in Christo] nicht.

77. Darnach soll man alle Strafen, Plagen, Jammer und Unglück auch dahin ziehen und deuten. Denn damit wird dis zuwege gebracht, daß die Menschen also zu ihrem selbsteigenem, und auch zu GOttes Erkänntniß geführet werden. Item die Strafen und Unglück, so wir leiden, streiten wider das Fleisch und die Sünde, welche nicht durch solche Genugthuung bezahlet, sondern ausgefeget werden soll, und erinnern uns, daß wir GOttes Güte und Gnade erkennen, welcher uns nicht verwirft oder verderbet, wenn er uns stäupet, sondern will uns dadurch fromm machen. Denn es ist kein Zorn, sondern nur allein eine Züchtigung; keine Enterbung, sondern eine Läuterung. Wenn du nun dis also in deinem Hertzen fleißig bedencken, und dir selbst einbilden wirst, alsdenn wirst du leichtlich eine jegliche Züchtigung des HErrn dulten und vertragen: ja, du wirst noch wol darzu wünschen und begehren, daß GOtt nur weidlich haue, brenne, und den übrigen Sauerteig der Erbsünde ausfege. Da werden die rechten Kinder daraus, die nicht abfallen, sondern in der Anfechtung und Trübsal beharren und beständig bleiben.

78. Dis soll man fleißig treiben, und den Leuten immer vorhalten, um der groben Esel, der Papisten willen, so die grosse Würdigkeit ihrer Reue und Beichte zu rühmen pflegen, gleich als könnten sie damit für die Sünde rechtmäßig und würdiglich [de congruo et condigno, wie sie reden] genug thun. Aber dis ist eine eigene und rechte Kunst für die Christen, nemlich, daß sie wissen, sie sind in Sünden geboren, und daß die Sünde noch immer im Fleische stecke, und demselben anhange bis in den Tod, und daß wir davon nicht vollkömmlich können errettet und gereiniget werden, denn allein durch den Tod, die Würmer und letztes Feuer. Mitlerzeit aber hat GOtt noch immer Gedult mit uns, nach seiner unermäßlichen Gnade und Barmhertzigkeit, verwirft oder verderbet uns nicht, sondern läutert und wäschet uns täglich mit seiner Hand.

79. Und dis ist die rechte Lehre in dieser gantzen Historie, welche warlich höher ist, denn ich verstehen oder begreiffen kan, zugeschweigen, daß ich sie nach ihrer Würde handeln und auslegen solte. Joseph erzeiget sich gegen seine Brüder wunderlicher Weise hart und unfreundlich, und doch gleichwol mit solcher Freundlichkeit, daß er auch weicher ist, denn Wachs seyn kan: wiewol er sich dermasen erzeiget, daß er härter sey als Eisen, und thut dasselbe nur allein darum, daß er ihnen damit an Leib und Seele helfen möge.

80. Denn man soll diese That nicht für ein Exempel annehmen, derselben also nachzufolgen, als ob man strafen und sich selbst rächen möchte an denen, so uns beleidiget und Unrecht gethan haben. Denn es ist hier

keine böse Lust an Joseph, sich selbst zu rächen, sondern es ist das freundlichste Spiel mit seinen Brüdern, gleichwie er hernach den silbernen Becher in Benjamins, des Jüngsten, Sack hat legen heissen. Ist aber das nicht das freundlichste und lieblichste Spiel? Aber die Stunde, darinnen es gespielet wird, scheinet es nicht also, sondern da ist es der Tod selbst. Wenn aber die Anfechtung ein Ende hat, da sehen sie nichts denn die allergröste Gunst und Liebe. Ey, sagen sie, wie hat es Joseph, unser Bruder, so freundlich mit uns gemeynet! Eben dasselbe empfinden wir auch also, daß wir nach der Erlösung von GOtt dermasen auch urtheilen und halten müssen, welcher uns darum lässet angefochten und geplaget werden, daß wir prüfen mögen, welches da sey der gute und wohlgefällige Wille GOttes.

81. Die Disputation von der Lügen ist an diesem Orte unnöthig, denn etliche fragen, ob Joseph lüge, da er sich stellet, als kennete er seine Brüder nicht, oder daß er ihnen gar fremde sey: Aber er lüget eigentlich nicht; gleichwie auch ein Vater nicht lüget, wenn er seinen Sohn züchtiget, wie ich droben (§. 62.) gesagt. Denn man möchte gleich nach derselbigen Weise auch fragen, ob GOtt lüge, wenn er uns mit allerley Unglück, Jammer und Noth strafet, wie Hiob am 10. C. v. 12. 13. saget: **Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, wiewol du solches in deinem Hertzen verbirgest**; welches warlich auch heisset, GOtt Lügen strafen. Dasselbige möchte man auch wol sagen von einem Vater, der da zürnet und seinen Sohn züchtiget.

82. Darauf antworte ich also: Wir sind Lügner. Aber strafen und züchtigen heisset nicht lügen, sondern anzeigen und offenbaren, wer und was für Leute wir sind. Denn wir verbergen unsere Sünde, wollen der Sünden, so wir begangen haben, nicht schuldig seyn; ja wir tichten, und lassen uns bedüncken, wir haben GOtt oder unsere Eltern niemals erzürnet. Wenn wir aber unsere Sünde bekenneten und sagten: Ach! lieber Vater, ich habe gesündiget, verzeihe mir es, so **würden wir nicht gerichtet oder gestraft vom HErrn**, 1 Cor. 11. v. 31. Dieweil ich aber solches verheele und lüge, gleich als hätte ich niemals gesündiget; ja, ich habe noch wol Lust zur Sünde, und daß der Vater nicht weiß von meinen Sünden; wie die Brüder Josephs deshalben auch miteinander frolocketen: darum machet uns GOtt zu schanden, und bringet solche Heucheley an das Licht, daß sie offenbar werde.

83. Derohalben lüget Joseph nicht, sondern gehet nur damit um, daß er seine Brüder von ihrer Sünde reinigen möge. GOtt lüget auch nicht, sondern ich lüge selbst, dieweil ich sicher bin und schnarche, nicht anders, als wäre gar nichts Böses an mir. Er spielet aber mit uns und saget: Dieweil du selbst an deiner Heucheley so guten Gefallen trägest, liebkosest dir selbst, und lässest dir träumen, du seyst gantz rein von allen Sünden, so will ich dir es offenbaren und anzeigen, was und wer du vor mir seyst, und will dir die Larve der Sicherheit und Heucheley ausziehen.

84. So ist nun das eine Lügen, wenn man die Schuld oder Sünde nicht will erkennen, und ist bey der Lügen auch noch diese Thorheit, daß man die Strafe, Züchtigung und Artzeney nicht verstehen will. Es fähret aber der Artzt nichts destoweniger fort mit reinigen, brennen und schneiden, wiewol dasselbe nicht ohne Schmertzen geschieht. Aber dieweil du den Rath GOttes nicht verstehest, und lügest noch über das darzu, in dem, daß du deine Sün-

de

de nicht erkenneſt, darum iſt daſelbſt einer ſolchen Artzeney vonnöthen, deine Thorheit damit an den Tag zu bringen, und zu offenbaren.

III. Theil,
Wie Jacobs Söhne den Joſeph nicht kennen, wie Joſeph ſehr ſcharf mit ihnen redet, und wie ſie ſich hiebey verhalten.

1. Wie es möglich geweſen, daß die Brüder Joſephs den Joſeph nicht gekennet §. 85. 86. 87.
2. Warum ſich Joſeph ihnen nicht zu erkennen giebt §. 88
* Von der Bedeutung des Wortes Meraglim §. 89.
* Von der Bedeutung des Wortes Aervath §. 90.
* Daß Joſeph ein Regent zu Friedens-Zeiten, und zu Krieges-Zeiten ein Oberſter geweſen §. 91.
3. Ob Joſeph Urſach gehabt, ſich ſo ſcharf zu erzeigen gegen ſeine Brüder §. 92.
* Ob GOtt lüge, wenn er ſaget, daß wir des Todes ſchuldig ſind §. 93.
4. Ob Joſeph zu beſtrafen, daß er ſich ſo unfreundlich erzeiget §. 94.
5. Warum Joſeph ſo hart mit ſeinen Brüdern verfähret §. 95. 96.
* Ob es Sünde ſey, Argwohn zu haben auf böſe Leute §. 96-98.
6. Daß Joſeph hieran ſehr weislich handelt §. 99.
7. Daß Joſeph recht daran thut, daß er ſo ſcharf iſt §. 100.
8. Wie Joſephs Brüder ſich ſuchen zu rechtfertigen §. 101.
* Von der Bedeutung des Wortes Chenim §. 102.
9. Wie Joſeph ſcharf in ſeine Brüder dringt, und ſie für Betrüger ſchilt §. 103.
10. Wie Joſephs Brüder ſich für redlich ausgeben §. 104.
* Ob Joſephs Brüder den Joſeph für todt gehalten haben §. 105.
11. Wie Joſeph mit ſeiner Härtigkeit anhält §. 105. 106. 107.
* Die Unreinigkeit der Erbſünde muß offenbaret werden §. 107.
12. Ob Joſeph in dieſem harten Verfahren der Wahrheit widerſpricht §. 108.
* Von den Rathſchlägen und Klugheit der Menſchen
a. Wie ſie ſich dadurch gar oft in groſſe Gefahr ſtürtzen §. 109. 110.
b. Wie GOtt die klugen Rathſchläge verwirft, und die verächtlichen erwählet §. 111. 112.
c. Wie wir uns nicht auf unſere Rathſchläge und Klugheit verlaſſen, ſondern auf GOTT vertrauen ſollen §. 113. 114.
13. Wie die Brüder Joſephs durch ihr Verhalten ſich ſelbſt in Gefahr bringen §. 115.
* GOtt ſpielet mit uns, daß wir ſeine Macht und Güte erkennen §. 116.
* Lutheri Bekänntniß, wie es mit ſeinen Sachen am beſten gerathen, da er es am wenigſten gedacht §. 117.
* Wie wir uns GOtt unterwerfen ſollen §. 118.
14. Wie Joſeph ſeiner Brüder Worte umkehret, und ſie für Lügner ſchilt §. 119.
15. Von Joſephs Eyde, den er bey ſeinem Verhalten ſchwöret, ob er denſelben hat thun können, und warum er ihn nicht gehalten §. 120-123.
16. Wie Joſephs Brüder um Gnade bitten, und wie ſich Joſeph dagegen verhält §. 124.
17. Wie und warum Joſephs Brüdern angſt und bange werden, und ob ſie Hoffnung übrig gehabt bey ihrer Anfechtung §. 125. 126.
18. Ob Joſeph ſich nicht geändert in dem Verhalten gegen ſeine Brüder §. 127.

v. 8. Aber wiewol Joſeph ſeine Brüder kennete, kannten ſie ihn doch nicht.

85. Dis hat Moſes angezeiget, als ein ſonderlich Wunderwerck. Denn es waren ſchon zwey und zwanzig Jahre vergangen, daß die Brüder Joſephs ihn nicht geſehen hatten, und er kennet doch einen jeglichen unter ihnen; keiner unter ihnen hat ihn gekannt. Es hat ihnen aber im Wege gelegen, und ſie gehindert, nicht alleine das Alter und Geſtalt des Leibes, welche in ſo langer Zeit war geändert worden, ſondern auch die königliche Majeſtät und Herrlichkeit an Joſeph, damit ſie ihn gezieret geſehen haben.

86. Darnach iſt dasjenige Ubel der Blindheit auch darzu gekommen, damit, wie wir droben (C. 19. §. 93. ſqq.) gehöret haben, die Sodomiten auch ſind geſchlagen geweſen. Darum

um gedencken sie nichts wenigers, denn daß dieser Fürste ihr Bruder Joseph seyn solte, welchen sie vor Zeiten verkauft hatten: ja, sie haben sich selbst in ihrem Hertzen dessen also beredet, es müste Joseph vorlängst gestorben seyn.

87. Zum dritten redet er mit ihnen durch einen Dolmetscher, daß sie nicht vielleicht die Stimme kennen. Darum ist es kein Wunder, daß sie ihn nicht gekannt haben. Denn die Melancholici pflegen dermaßen ofte mit ihren Gedancken spatzieren zu gehen, oder haben etwan sonst ernste Gedancken, daß sie weder sehen noch hören, das sie doch schon zuvor gesehen und gehöret haben. Derohalben war es nicht vonnöthen, daß er sich so fremde stellete, da er noch unter dem grossen herrlichen Schein und Gewalt verborgen.

88. Aber, daß er sich also gestellet, gehöret dahin, daß er damit hat anzeigen wollen, wie er gesinnet wäre. Denn er hat ihnen das freundliche und brüderliche Hertz dermalen noch nicht offenbaren wollen, darum hat er sich mit Worten und Geberden gegen seine Brüder etwas härter erzeiget, denn sonst gegen andere Fremdlinge. Denn er ist über das Getrayde gesetzet, dasselbe zu verkaufen, und hat an statt des Königes einen jeglichen Käufer insonderheit gefraget, wer er wäre, was sein Thun wäre, und von wannen er käme, aus dem Lande Canaan oder aber aus Idumäa. Und dis ist warlich eine sehr schöne Ordnung gewesen, deren in unsern Landen und Städten [um des gemeinen Nutzens willen] auch wol vonnöthen wäre, nemlich, daß man nicht so leichtlich jederman einnähme in die Städte, wo man sich nicht zuvor um ihn wohl erkundiget hätte. Denn daß solches verachtet und nicht gehalten wird, ist eine Ursache vieles Unglücks. In Egypten hat ein jeglicher vor Joseph kommen, und Rechenschaft seiner Handthierung geben müssen. Und auf solche Weise hat er auch seine Brüder gefraget: woher kommet ihr?

v. 9-11. Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten, und sprach zu ihnen: Ihr seyd Kundschafter, und seyd kommen zu sehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Nein, mein Herr, deine Knechte sind kommen, Speise zu kaufen. Wir sind alle eines Mannes Söhne, wir sind redlich, und deine Knechte sind nie keine Kundschafter gewesen.

89. Das hebräische Wort, Meraglim, kömmt her vom Worte Rägäl, welches ein Fuß-Knecht heist. Derohalben, das wir Kundschafter verdeutschet haben, lautet nach dem Hebräischen eigentlich so viel, als ein Fuß-Knecht, oder einer, der zu Fusse gehet. Aber die hebräische Sprache brauchet dis Wort für Kundschafter und Verräther, welches wir doch aus der Etymologia, oder Grammatica nicht hätten abnehmen können, wo nicht die Umstände und Exempel solches lehreten. Darum können wir den Nachdruck und Verstand vieler Worte in derselben Sprache nicht wissen. Denn die Grammatica positiua, [wie man es nennet] ist bey den Hebräern mehrern Theils verkommen und verloschen. Ich wolte es haben verdollmetschet einen Läufer: aber sie nennen die Kundschafter also, die umher laufen die Vestungen zu besehen, und wo das Land offen ist.

90. Denn das ist der rechte Verstand des Wortes Aervath, welches Moses oftmals gebrauchet hat. Als im 3 B. Mos. 18. v. 6. 7.

18. v. 6. 7. und an andern Orten mehr, und heisset eigentlich nacket oder blos. Dieweil aber von einem Menschen nicht gesaget wird, daß er nacket oder blos sey, wo nicht seine Schaam aufgedecket wird, und wo die Feigen-Blätter oder die Schürtze abgeleget werden, darum brauchet es Moses für die Schaam. Also bedecken wir die Augen nicht, denn sie sind nicht blos; gleichwie wir die andern ehrlicheren Theile am Leibe auch nicht bedecken. Die Erbsünde aber machet uns nacket, wenn die Glieder, so zur Geburt verordnet, entblöset werden. Derohalben nennet er es hier gleich als durch ein Gleichniß die Blösse des Landes, wo das Land offen stehet, das ist, solche Oerter, die nicht sonderlich veste oder scheinbar sind. Also dräuet GOtt in den Propheten, er wolle die Schaam der Heyden entblösen; das ist so viel gesagt, er wolle ihr Land verwüsten und verderben, daß es heßlich, ungebauet, schändlich und gar wüste stehen solle.

91. Darnach ist auch hieraus zu sehen, was zu derselbigen Zeit für Fleiß auf die Kundschafter gewendet worden ist, und wie gute Acht sie auf dieselben gehabt. Darum lässet es sich daher auch ansehen, daß Joseph nicht alleine ein Regente gewesen sey zu der Zeit des Friedens, sondern auch ein Oberster im Kriege, der da Macht [und Befehl] gehabt, die Unterthanen zu schützen und zu nähren, und hat eine sehr schwere Last auf ihm liegen gehabt. Derohalben hat er auch grosse Weisheit, Geschicklichkeit und GOttes Gnade vonnöthen gehabt zu der Regierung des sehr grossen weiten Königreichs, das in so grossem Flore gestanden.

92. Das ist ferner die Härtigkeit und Unfreundlichkeit, damit Joseph seine Brüder versuchet, da er sie beschuldiget, daß sie sollen Kundschafter oder Verräther seyn, gleich als ob sie nicht in Egypten gekommen wären, Getrayde zu kaufen, sondern das Land zu verkundschaften. Und er hätte zwar andere unbekannte Leute dermasen recht und billig fragen und versuchen mögen; hier aber hat er gar keine Ursache zu solcher Erforschung. Denn er wuste ja wohl, wer sie wären, und von wem sie gekommen waren. Er wuste wohl, daß sie der theuren Zeit halben genöthiget worden, Speise zu suchen, und daß sie nichts Böses vorhatten. Wie, hat er denn daran gesündiget oder gelogen, da er seine Brüder einer solchen Sünde zeihet, deren sie nicht schuldig gewesen, und hat die Unschuldigen also geschmähet?

93. Wir haben droben (§. 81. sqq.) auch geantwortet, daß man gleicher Weise fragen möchte: Ob GOtt daran auch sündige, wenn er zu uns saget: Du bist des ewigen Todes schuldig, und bist verdammet? Daran lüget er warlich nichts, sondern ist die offenbareste Wahrheit: aber mein Hertz ist lügenhaftig und heuchlerisch, welches meine Eitelkeit und Thorheit verheelet und zudecket.

94. Derohalben kan oder soll auch dis an Joseph nicht gestrafet werden, daß er sich gegen seine Brüder so [rauh und unfreundlich] gestellet. Denn es ist ein sehr freundlich und lieblich Stellen, und er suchte damit anders nichts, denn seiner Brüder Wohlfahrt und Seligkeit, an Leib und Seele: es ist ihnen keine schädliche, sondern eine heilsame und dienstliche Lügen.

94. Darnach ist die andere Ursache, daß er so harte und scharf mit ihnen geredet, welche Moses selbst hinzu gesetzet, nemlich, dieweil er an die Träume gedachte, die ihm von ihnen geträumet hatten. Denn dieselben will er recht und vollkömmlich erfüllet haben: er will von Hertzen von ihnen geehret seyn, und daß sie sich vor ihm neigen sollen, nicht alleine als vor einem Fürsten

in Egyptenlande, sondern auch als vor ihrem Bruder Joseph; gleichwie sie ihm denn auch diese Ehre hernach erzeigen werden, nach Absterben ihres Vaters. Denn er wuste wohl, daß ihm die Träume von GOtt eingegeben waren, und daß es prophetische Träume wären, darum hat er begehret, daß sie auch wahrhaftig und nicht heuchlerischer Weise haben sollen erfüllet werden.

96. Zuletzt hat Joseph eine rechtmäßige Ursache seines Argwohns zu ihnen gehabt, wie dasselbe aus der Historie scheinet. Denn er hatte eilf Brüder daheime gelassen, und kommen jetzt nur zehen zu ihm. Er siehet, daß der jüngste Bruder Benjamin nicht da ist, welchen er am meisten zu sehen begehret hat. Dis ist ein natürlicher Argwohn gewesen, ohne alle Sünde. Darum hat er die Wahrheit erfahren wollen, nemlich, ob auch Benjamin und Jacob noch am Leben wären, oder aber, ob sie alle beyde durch dieser seiner Brüder Bosheit umkommen wären. Da ist es rechter Ernst gewesen, damit er umgehet; und möchte zwar einem jeglichen wohl eingefallen seyn, es sey zu besorgen, daß diese so bösen Buben grössern Lermen angerichtet hätten. Denn es ist keine Sünde, auf böse schalckhafte Leute den bösesten Argwohn zu haben. Gleichwie droben 1 Mos. 20. v. 2. 11. Abraham die Sara geheissen, daß sie sagen solte, sie wäre nicht sein Weib; welches doch eine sehr schändliche Lügen war: aber er giebet selbst Antwort darauf, und entschuldiget diese Lügen, da er saget: **Vielleicht ist an diesem Orte keine Gottesfurcht.** Denn er hatte zu Babylon und Haran wohl erfahren, daß allenthalben in allen Menschen die Erbsünde regierete: warum solte denn Joseph von Todtschlägern eine gute Meynung haben.

97. Nicht, daß man leichtlich und bald von andern urtheilen und Böses reden solle: aber einen Argwohn haben auf die, so öffentlich böse sind, dasselbe ist keine Sünde, sondern ist höchst billig und recht. Und der Evangelist Johannes saget von Christo selbst also, Joh. 2. v. 23: **Viel gläubten an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er thät: aber JEsus vertrauete sich ihnen nicht; denn er kannte sie alle, und wuste wohl, was im Menschen war.** Ja, es sind auch wol fromme, heilige, verständige Männer nicht allezeit ohne Argwohn: vielweniger kan das seyn, daß ich etwas Gutes solte gedencken von dem Pabste, Cardinälen oder Bischofe von Maynz. Wiewol es sich bisweilen ansehen lässet, daß sie köstliche und nützliche Dinge vorgeben, so ist doch daran kein Zweifel, daß Betrug [und Büberey] darunter verborgen sey; denn ich weiß, daß sie Verräther, Mörder, und die allerbösesten Buben; und mit völliger Zuversicht halte ich dafür, daß sie verdammt, und darzu vom Teufel besessen sind.

98. Derohalben sage ich noch, daß es gut und recht sey, daß man von unbußfertigen verstockten Menschen, und die öffentlich böse sind, nichts Gutes halte, und sich zu ihnen keines Guten versehe. Wo ich ihnen aber gläube, und darüber Schaden nehme, so ist es meine eigene Schuld, daß ich in Gefahr komme, dieweil ich weiß, daß man den gottlosen bösen Menschen gleich so wenig gläuben soll, als dem Teufel selbst, ob sie wol etwan solche Dinge verheissen und vorgeben, die wahrhaftig und gut scheinen. Denn also strafet Christus im Evangelio Marc. 1, 24. 25. die Teufel, so ihn bekennen, daß er GOttes Sohn sey, und gebeut ihnen, daß sie stille schweigen sollen. Gleich also soll man auch mit denen umgehen, die öffentlich

böse

böse sind, wo sie nicht Busse thun, und sollen uns vielmehr Böses denn Gutes zu ihnen versehen, auf daß sie uns mit keinerley Scheine, in Vorwendung der Gottseligkeit und Ehrbarkeit betrügen können.

99. Derohalben handelt Joseph mit seinen Brüdern sehr weislich, da er sie von wegen ihrer Bosheit verdächtig hält, und erforschet, wie sie sich mitlerzeit gegen den alten Vater und Benjamin, seinen Bruder, gehalten haben. Und in solcher Erforschung, welches in dieser Historie das Fürnehmste ist, gedencket er dieweil, wie ihnen möge zu ihrer Besserung und Seligkeit geholfen werden. Denn darum hat er sich ihnen desto langsamer zu erkennen gegeben, auf daß er Ursache und Raum haben möge, ihnen also ihre Sünden zu zeigen, und dieselben auszufegen, damit sie doch nicht so gar sicher seyn, und das für so geringe Ding achten, den Bruder umbringen und tödten: sondern es hat diese Sünde groß und schwer müssen gemacht werden, auf daß sie selbst auch erkennen möchten, wie groß dieselbige wäre.

100. Darum ist es nicht vergeblich geschehen, daß sich Joseph gegen die Gäste und Fremdlinge, ja gegen seine Brüder so harte und greulich erzeiget hat. Denn er hat mit den bösesten Leuten zu thun, welche Vater-Brüder- und Mutter-Mörder waren. Und ist unnöthig, daß Augustinus und Lyra so genau von der Lügen disputiret haben. Denn dis ist billig und recht gewesen, daß sich Joseph also gestellet hat, damit er sie ihrer Sünde möchte erinnern, und sie also vom ewigen Tode und Verdammniß erretten.

101. Sie antworten ihm aber fein bescheiden und demüthiglich, und sagen: **Wir sind keine Kundschafter, sondern deine Knechte sind gekommen, Speise zu kaufen.** Daselbst hat Moses abermals das hebräische Wort, Scheber, gebrauchet, welches so viel heisset, als brechen. Es müssen aber mehr Worte gefallen seyn, welche alhier nicht beschrieben werden. Denn es lässet sich ansehen, daß sie nicht vergeblich erzehlet haben, daß sie alle eines Mannes Söhne seyn. Vielleicht hat Joseph daraus auch Ursache seines Argwohns genommen, daß ihrer so viel zugleich gekommen sind? Was ist das, (wird er gesaget haben,) daß ihr so häufig zu mir herein fallet? Es lässet sich ansehen, als habet ihr euch zusammen verbunden und geschworen, mir oder dem gantzen Königreiche etwan ein Unglück zuzufügen. Es wäre genug gewesen, daß einer oder zween wären herein gegangen. Ich weiß nicht, was dieser Hause bedeuten mag, oder was er vorhat. Ihr kommt daher unter andern Käufern, aus vielen Dieben und den ärgesten Buben auf einen Haufen versammlet: ihr werdet etwas im Sinne haben, ꝛc. Dis hat er also erdichtet, sie damit zu schrecken, und spielet doch mit ihnen aus freundlichem und brüderlichem Hertzen. Sie haben wiederum gesaget: Wir sind traun kein Haufen Mörder oder böser Buben, die mit Frevel daher gekommen wären, andern Leuten Schaden zu thun. **Wir sind alle eines Mannes Söhne:** (alhier stehet abermals ein Pronomen, an statt des Verbi Substantiui,) **und wir sind redlich.** Das hebräische Wort heisset Chenim, das ist, vollkommen, fromm und aufrichtig.

102. Es ist aber dis Wort in der gantzen Schrift sehr gemein, und wir haben desselben gedacht in unserer deutschen Vorrede über den Psalter, da wir die Ursache unserer Dolmetschung angezeiget haben. Es stehet im 5. Psalm v. 10: **In ihrem Munde ist nichts gewisses,** und im 51.

Psalm v. 12: Gieb mir einen neuen gewissen Geist; item 1 Kön. 2. v. 46: Und das Königreich ward bestätiget durch Salomons Hand, das ist, beständig, gewiß und rechtschaffen, das nicht eitel leer oder hohl ist, wie ein Rohr. Wir haben es an diesem Orte verdeutschet, fromm, redlich. Wir sind, sagen sie, Chenim, das ist, rechtschaffen, fromm, aufrichtig und redlich, wir reden nicht anders, denn wir es im Hertzen haben, werden nicht hin und her getrieben, wie ein unbeständiges und loses Rohr, sondern sind in der Wahrheit also gesinnet, gleichwie wir uns mit Worten und äusserlichen Geberden vernehmen lassen. Es ist hie kein falscher Schein und keine Heucheley darunter verborgen, sondern es ist in uns ein rechtschaffener, gewisser und beständiger Geist, da man sich gewißlich darauf verlassen darf. Es stecket nicht hohl Ding in uns: du darfst dich nicht fürchten, sondern magst dich auf uns verlassen. Dis ist eine sehr feine Antwort und Entschuldigung.

v. 12. 13. Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seyd gekommen zu besehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, im Lande Canaan, und der Jüngste ist bey unserm Vater, aber der Eine ist nicht mehr vorhanden.

103. Joseph dringet weiter auf sie, und machet die Sünde, darum er sie beschuldiget, immer härter, dieweil sie ihre Sünde noch nicht bekennen. Ihr seyd, saget er, mit nichten darum gekommen, daß ihr wollet Speise kaufen, sondern vielmehr zu besehen, wo das Land offen ist; darzu habt ihr diesen Haufen Diebe und böser Buben an euch gehänget. Dis sind aber auch nur halbe Worte, und ist hier etwas ausgelassen. Denn er wird sie ohne Zweifel noch etwas mehr gefraget haben. Lieber [wird er gesaget haben], wie kömmt es, daß ihr eben in einer solchen Anzahl zu mir kommt? Warum bringet ihr nicht mehr oder weniger Leute mit euch? Da geben sie diese Antwort: Es sind unsrer zehen, aber in der Warheit sind wir zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, und sind keine Landstreicher, sondern unser Vater wohnet gewißlich im Lande Canaan. Dis hat er also durch etliche Fragstücke heraus gebracht, und er hat Ursach gehabt, nach dieser Zahl zu forschen: denn Benjamin ist dazumal 23. Jahre alt, und zu zehen Kindern Vater gewesen, daß das Alter nicht im Wege war, daß er nicht auch mit den andern Brüdern in Egypten gezogen wäre. Darum saget nun Joseph: Ihr seyd lose betrügliche Leute, die anders reden, und doch anders gedencken. Ich höre, daß eurer Brüder sollen zwölfe seyn: warum sind aber ihrer so viel nicht zugegen?

104. Darauf antworten sie also: Siehe, der Jüngste ist noch bey unserm Vater. Also erklären sie sich, daß sie in dieser Sache rechtschaffen, redlich und aufrichtig, und nicht lose oder Heuchler seyn. Es ist aber noch nicht alles heraus, er muß noch baß heraus dreschen. Darum setzen sie nun auch hinzu: der Eine ist nicht mehr vorhanden. Da sehen wir, daß sie an Josephs Leben, und daß er noch solte gesund seyn, gar verzaget haben. Denn sie gedencken nicht, daß er noch am Leben seyn solte: darum kan ihnen das nicht einfallen, daß dieser Fürst ihr Bruder Joseph seyn solte, da ihnen fürnemlich so viel Umstände im Wege gelegen, als nemlich der grosse herrliche Schein seiner Majestät, und daß ihre Hertzen so gar mit den Gedancken beküm-

bekümmert gewesen, daß Joseph müste gewißlich todt seyn; welches allein wohl hat eine Ursach seyn können, daß sie gar unbedachtsam gewesen.

v. 14-17. Joseph sprach zu ihnen: Das ist es, daß ich euch gesaget habe, Kundschafter seyd ihr. Daran will ich euch prüfen: Bey dem Leben Pharaonis, ihr solt nicht von dannen kommen, es komme denn mit euch euer jüngster Bruder: Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole, ihr aber sollet gefangen seyn, also will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgehet oder nicht. Denn wo nicht, so seyd ihr bey dem Leben Pharaonis Kundschafter. Und ließ sie beysammen verwahren drey Tage lang.

105. Joseph bleibet noch immer bey seiner Härtigkeit. Das ist es, saget er, daß ich euch gesaget habe, Kundschafter seyd ihr. Darauf bleibe ich, Verräther seyd ihr. Jetzt habet ihr gesaget, ihr seyd fromm und redlich, und seyd zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, und sind doch nur alleine zehen hieher gekommen: ihr gehet warlich mit Lügen um. Er höret nicht auf mit ihnen zu spielen, bis daß er das Bekänntniß der Sünden heraus bringet.

106. Was sollen sie aber nun hier thun, dieweil sie nicht gehöret werden, und er ihren Worten keinen Glauben giebet? Sie sagen die Wahrheit, aber Joseph gläubet ihnen doch nicht: denn sie hatten zuvor ihrem Vater selbst auch Lügen vorgesagt und ihn betrogen, da sie ihm verkündiget, ein wildes Thier hätte ihren Bruder Joseph zerrissen, 1 Mos. 37, 32. 33.

107. Ja, also muß der grobe Unverstand unsrer Natur und die Erbsünde heraus gedroschen werden, welche nicht verstehet, daß sie unrein und verdammt sey, sondern gedencket vielmehr, daß sie in ihren Wercken allenthalben gerecht und rein sey. Darum muß sie an das Licht hervor gezogen werden, daß solches offenbar und bekannt werde. Derohalben hält Joseph immer an, da er saget: Bey dem Leben Pharaonis, ihr solt nicht von dannen kommen, es komme denn euer jüngster Bruder her. Nach dem, der todt seyn soll, frage ich nicht; aber dieweil der kleineste noch daheim ist, und ihr ihn nicht mitgebracht habt, verrathet ihr euch selbst, gleich einer Spitzmaus, mit eurer Stimme. Denn warum habt ihr denselben alleine daheime gelassen? Das muß nicht wahr seyn.

108. Alhier widerspricht aber Joseph der erkannten Wahrheit: denn er weiß ja, daß sie die Wahrheit reden, allein, daß er den Argwohn hat, und sich noch immer besorget, sie möchten etwan den jüngsten Bruder auch getödtet haben. Dieweil ihr euch nun rühmet, daß ihr aufrichtig, fromm und redlich seyd, wohlan, damit ich meinem Amt und Pflicht genug thun möge, so will ich es versuchen, ob ihr Kundschafter seyd, oder nicht. Wenn ich euren Bruder sehen werde daher kommen, alsdenn will ich euch Glauben geben: wo er aber nicht erscheinen wird, so wird man es gewiß wissen können, daß ihr müsset lose Leute und Lügner seyn. Also hat er sie in ihren eigenen [Worten und] Rathschlägen gefangen und bestricket.

109. Und daraus kan man ein Gleichniß und Exempel göttlicher Wercke und Regierung nehmen. Denn dis war mit gu-

Psalm v. 12: Gieb mir einen neuen gewissen Geist; item 1 Kön. 2. v. 46: Und das Königreich ward bestätiget durch Salomons Hand, das ist, beständig, gewiß und rechtschaffen, das nicht eitel leer oder hohl ist, wie ein Rohr. Wir haben es an diesem Orte verdeutschet, fromm, redlich. Wir sind, sagen sie, Chenim, das ist, rechtschaffen, fromm, aufrichtig und redlich, wir reden nicht anders, denn wir es im Hertzen haben, werden nicht hin und her getrieben, wie ein unbeständiges und loses Rohr, sondern sind in der Wahrheit also gesinnet, gleichwie wir uns mit Worten und äusserlichen Geberden vernehmen lassen. Es ist hie kein falscher Schein und keine Heucheley darunter verborgen, sondern es ist in uns ein rechtschaffener, gewisser und beständiger Geist, da man sich gewißlich darauf verlassen darf. Es stecket nicht hohl Ding in uns: du darfst dich nicht fürchten, sondern magst dich auf uns verlassen. Dis ist eine sehr feine Antwort und Entschuldigung.

v. 12. 13. Er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seyd gekommen zu besehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Wir, deine Knechte, sind zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, im Lande Canaan, und der Jüngste ist bey unserm Vater, aber der Eine ist nicht mehr vorhanden.

103. Joseph dringet weiter auf sie, und machet die Sünde, darum er sie beschuldiget, immer härter, dieweil sie ihre Sünde noch nicht bekennen. Ihr seyd, saget er, mit nichten darum gekommen, daß ihr wollet Speise kaufen, sondern vielmehr zu besehen, wo das Land offen ist; darzu habt ihr diesen Haufen Diebe und böser Buben an euch gehänget. Dis sind aber auch nur halbe Worte, und ist hier etwas ausgelassen. Denn er wird sie ohne Zweifel noch etwas mehr gefraget haben. Lieber [wird er gesaget haben], wie kömmt es, daß ihr eben in einer solchen Anzahl zu mir kommt? Warum bringet ihr nicht mehr oder weniger Leute mit euch? Da geben sie diese Antwort: Es sind unsrer zehen, aber in der Warheit sind wir zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, und sind keine Landstreicher, sondern unser Vater wohnet gewißlich im Lande Canaan. Dis hat er also durch etliche Fragstücke heraus gebracht, und er hat Ursach gehabt, nach dieser Zahl zu forschen: denn Benjamin ist dazumal 23. Jahre alt, und zu zehen Kindern Vater gewesen, daß das Alter nicht im Wege war, daß er nicht auch mit den andern Brüdern in Egypten gezogen wäre. Darum saget nun Joseph: Ihr seyd lose betrügliche Leute, die anders reden, und doch anders gedencken. Ich höre, daß eurer Brüder sollen zwölfe seyn: warum sind aber ihrer so viel nicht zugegen?

104. Darauf antworten sie also: Siehe, der Jüngste ist noch bey unserm Vater. Also erklären sie sich, daß sie in dieser Sache rechtschaffen, redlich und aufrichtig, und nicht lose oder Heuchler seyn. Es ist aber noch nicht alles heraus, er muß noch baß heraus dreschen. Darum setzen sie nun auch hinzu: der Eine ist nicht mehr vorhanden. Da sehen wir, daß sie an Josephs Leben, und daß er noch solte gesund seyn, gar verzaget haben. Denn sie gedencken nicht, daß er noch am Leben seyn solte: darum kan ihnen das nicht einfallen, daß dieser Fürst ihr Bruder Joseph seyn solte, da ihnen fürnemlich so viel Umstände im Wege gelegen, als nemlich der grosse herrliche Schein seiner Majestät, und daß ihre Hertzen so gar mit den Gedancken bekümm-

bekümmert gewesen, daß Joseph müste gewißlich todt seyn; welches allein wohl hat eine Ursach seyn können, daß sie gar unbedachtsam gewesen.

v. 14-17. Joseph sprach zu ihnen: Das ist es, daß ich euch gesaget habe, Kundschafter seyd ihr. Daran will ich euch prüfen: Bey dem Leben Pharaonis, ihr solt nicht von dannen kommen, es komme denn mit euch euer jüngster Bruder: Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole, ihr aber sollet gefangen seyn, also will ich prüfen eure Rede, ob ihr mit Wahrheit umgehet oder nicht. Denn wo nicht, so seyd ihr bey dem Leben Pharaonis Kundschafter. Und ließ sie beysammen verwahren drey Tage lang.

105. Joseph bleibet noch immer bey seiner Härtigkeit. Das ist es, saget er, daß ich euch gesaget habe, Kundschafter seyd ihr. Darauf bleibe ich, Verräther seyd ihr. Jetzt habet ihr gesaget, ihr seyd fromm und redlich, und seyd zwölf Brüder, eines Mannes Söhne, und sind doch nur alleine zehen hieher gekommen: ihr gehet warlich mit Lügen um. Er höret nicht auf mit ihnen zu spielen, bis daß er das Bekänntniß der Sünden heraus bringet.

106. Was sollen sie aber nun hier thun, dieweil sie nicht gehöret werden, und er ihren Worten keinen Glauben giebet? Sie sagen die Wahrheit, aber Joseph gläubet ihnen doch nicht: denn sie hatten zuvor ihrem Vater selbst auch Lügen vorgesagt und ihn betrogen, da sie ihm verkündiget, ein wildes Thier hätte ihren Bruder Joseph zerrissen, 1 Mos. 37, 32. 33.

107. Ja, also muß der grobe Unverstand unsrer Natur und die Erbsünde heraus gedroschen werden, welche nicht verstehet, daß sie unrein und verdammt sey, sondern gedencket vielmehr, daß sie in ihren Wercken allenthalben gerecht und rein sey. Darum muß sie an das Licht hervor gezogen werden, daß solches offenbar und bekannt werde. Derohalben hält Joseph immer an, da er saget: Bey dem Leben Pharaonis, ihr solt nicht von dannen kommen, es komme denn euer jüngster Bruder her. Nach dem, der todt seyn soll, frage ich nicht; aber dieweil der kleineste noch daheim ist, und ihr ihn nicht mitgebracht habt, verrathet ihr euch selbst, gleich einer Spitzmaus, mit eurer Stimme. Denn warum habt ihr denselben alleine daheime gelassen? Das muß nicht wahr seyn.

108. Alhier widerspricht aber Joseph der erkannten Wahrheit: denn er weiß ja, daß sie die Wahrheit reden, allein, daß er den Argwohn hat, und sich noch immer besorget, sie möchten etwan den jüngsten Bruder auch getödtet haben. Dieweil ihr euch nun rühmet, daß ihr aufrichtig, fromm und redlich seyd, wohlan, damit ich meinem Amt und Pflicht genug thun möge, so will ich es versuchen, ob ihr Kundschafter seyd, oder nicht. Wenn ich euren Bruder sehen werde daher kommen, alsdenn will ich euch Glauben geben: wo er aber nicht erscheinen wird, so wird man es gewiß wissen können, daß ihr müsset lose Leute und Lügner seyn. Also hat er sie in ihren eigenen [Worten und] Rathschlägen gefangen und bestricket.

109. Und daraus kan man ein Gleichniß und Exempel göttlicher Wercke und Regierung nehmen. Denn dis war mit gu-

tem wohlbedachten Rath und Willen des Vaters geschehen, daß Benjamin muste daheim bleiben, auf daß ihm kein Unfall begegnete. Und Jacob wird das hernach selbst also wiederholen, da er (v. 38.) zu ihnen saget: **Mein Sohn soll nicht mit euch hinab ziehen: denn sein Bruder ist todt, und er ist allein überblieben: Wenn ihm der Tod auf dem Wege begegnete, darauf ihr reiset, würdet ihr meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.** Aber durch diesen Rath, der so klug und fein richtig war, wie es sich ansehen ließ, kommen diese Brüder in die gröste Gefahr und Beschwerung, welche jetzt nur allein das wünschen und begehren, daß doch ihr Bruder auch möchte da seyn, und wenn derselbige da gegenwärtig wäre, so würden alle Dinge leicht und ohne alle Gefahr mit ihnen seyn. Aber durch die Fürsichtigkeit des Vaters sind sie in Gefahr Leibes und Lebens geführet worden.

110. Also soll es gehen, daß wir anlaufen, wenn wir am allerklügsten sind. Und auf solche Weise pflegen oftmals die Dinge, so wir am allerbesten berathschlaget, etwan am allerübelsten zu gerathen. Gleichwie Jacob aus grosser Weisheit und höchst rechtmäsiger Ursach den jüngsten Sohn daheim behalten, gedencket, er werde also gewißlich sicher, frisch und gesund bleiben. Aber GOtt hat ihm aus diesem seinem eigenen Rath seines Sohnes Verderben und schweren Unfall zugerichtet.

111. Darum gilt kein Rath wider den HErrn, wenn er uns strafen will; es hilft kein Rath, keine Vernunft, keine Weisheit wider GOtt, wenn er uns plagen will. Es war dieser Rath Jacobs warlich sehr gut und weislich; aber es ist doch kein Glück darbey: es hilft nicht. Denn der HErr pfleget auch die allerweislichsten Rathschläge zu zerbrechen, und dargegen solche aufzurichten und zu bauen, die fast schwach und verächtlich sind, und an welchen jederman verzagen muß, und die am allerverächtlichsten sind, und will von uns haben, das er im 50. Ps. v. 15. und andern Orten mehr geboten hat, da er saget: **Ruse mich an in der Noth, so will ich dich erretten.** Item im 37. Psalm v. 5: **Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.** Desgleichen im 55. Ps. v. 23: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.** Denn, wenn es alles verloren und verdorben ist, und, wie der 107. Psalm v. 27. saget: **Wenn Menschen gar keinen Rath nicht wissen, wenn alles verderbet ist, daß man schreyet: wir müssen verderben und zu grunde gehen;** so ist GOtt da und saget: Ich will nicht haben, daß dir deine obwol herrlich scheinende Rathschläge helfen sollen, oder daß du verderben solltest. Denn ich kan auch die allerschönsten Rathschläge zubrechen und zunichte machen, und dargegen andere, die sehr verächtlich sind, erwecken, und damit den Leuten helfen.

112. Also auch in diesem gegenwärtigen Exempel ist es alles so gar übel gestanden, daß sie weder Rath noch Hülfe gewust, meyneten, sie wären gantz verdammt, und würden jetzt alsbald sterben und verderben: aber bald wird im 45. Cap. v. 3. folgen, [da er sagen wird:] **Ich bin Joseph.** Und da sie das einige Wort hören, werden sie wiederum lebendig, und werden die höchst armseligen und verlornen Rathschläge aufgerichtet [dadurch den Sachen gerathen wird.] Zuvor aber waren sie sicher und furchten sich vor keiner Gefahr. Aber GOTT findet Schuld an ihnen, und Ursache wider sie, auch da sie ihr Ding am allerbesten berathschlaget und wohl bestellet hatten.

113.

113. Derohalben soll man GOtt vertrauen, wenn wir auch schon mit dem allerbesten und klügesten Rath gerüstet und gefasset seyn, und soll nicht verzagen, wenn es uns an Weisheit und menschlicher Hülfe mangelt; sondern sollen also schliessen und sagen: Ich gläube an GOTT den Vater, den Allmächtigen, der die allerschönsten Rathschläge zunichte machen, und die Hölle verändern, und wiederum aus solchem Rathe, der am allerverächtlichsten ist, den Himmel machen. Denn er ist ein allmächtiger Schöpfer. Ich kan ihm nicht zu tief fallen, er kan mich heraus heben: ich kan ihm nicht zu hoch sitzen, er kan mich stürtzen.

114. Darum sollen wir nicht vermessen oder stoltz seyn unserer Weisheit halben, auch um unserer Sünde willen nicht verzagen. Denn er ist über, und ausser, und unter allen Dingen. Vor ihm ist alles gar nichts, und nichts ist alles. Denn er machet die Todten lebendig, und rufet dem, das nicht ist, daß es sey, Rom. 4. v. 17.

115. Dasselbe haben warlich Jacob und seine Söhne auch also erfahren. Denn sie meyneten nicht, daß sie anlaufen, und etwan in Gefahr kommen könten: sondern, da sie jetzt meynen, sie haben Joseph auf seine Fragen gar wohl geantwortet, damit er werde zufrieden seyn, da kehret er ihre Antwort um, und schleust daraus, daß sie lose Leute und Lügner seyn müssen. Ihr bekennet, saget er, daß eurer Brüder zwölfe, und eines Mannes Söhne seyn: wohlan, wo bleibet denn der, welchen ihr saget, daß er noch am Leben seyn soll? Aus eurem Munde richte ich euch, daß ihr leichtfertige Leute und Lügner seyn müsset. Dasselbe haben sie zuvor nicht sehen oder verhüten können; ja, es ist ihnen solches niemals in Sinn gekommen, nemlich, daß der Fürst, so über das Getrayde gesetzet war, nach ihrem Bruder Benjamin, welchen sie daheime gelassen hatten, fragen würde.

116. Auf diese Weise spielet GOtt mit uns auch, daß wir erkennen und gläuben sollen, daß er ein allmächtiger Schöpfer, und darzu auch barmhertzig sey, der da mächtig ist, die, so gedrücket oder beschweret seyn, zu erheben, und die Hoffärtigen zu stürtzen, wie gut und gerecht die Sache seyn kan. Darum sollen wir uns demüthigen vor dem HErrn, und sagen: Du bist alleine der Höchste; darum bist du auch höher, denn meine Gerechtigkeit, Weisheit und Rath ist, ja, denn die gantze Welt seyn kan.

117. Ich habe auch nicht wenig Gefahr gelitten über meinem Leben und Lehre, die ich bekenne, [und andern vortrage:] ich habe aber etlichemal erfahren, daß solche Gefahr einen sehr glückseligen Ausgang gewonnen habe, und daß es damit wohl gerathen ist; da doch die Sachen, wie es mir schiene, dermasen gestanden, als wäre es gar verloren. Wiederum aber ist es oftmals gekommen, daß die Sachen, so zuvor am allerbesten bedacht und berathschlaget gewesen, hernach am übelsten gerathen sind.

118. Darum sollen wir uns GOtt unterwerfen, auch, da wir uns lassen bedünken, daß wir mit Gerechtigkeit und Weisheit wohl gerüstet und bewahret seyn; denn er ist über alles. Und wir sollen Fleiß ankehren, daß wir ja die rechte Mittelstrasse gehen, auf daß wir uns nicht versündigen, weder mit Vermessenheit, noch mit Verzweifelung.

119. Also liessen ihnen die Söhne Jacobs selbst sehr wohlgefallen, daß sie ihres Vaters und Bruders gedacht hatten, und hoffeten nicht anders, denn Joseph würde damit wohl zufrieden seyn, daß sie ihm solches erzehlet hätten: aber er hat es umgekehret,

ret, und ist das Umkehren so harte gewesen bis an den Tod. Denn er lässet die Worte fahren, und greifet zun Schlägen, gehet mit ihnen stracks zum Gefängnis zu, da er ihnen aufrücket, wie sie sich miteinander verbunden, und dis alles erdichtet und gelogen hätten, nur alleine, daß sie damit der Sache eine Farbe anstreichen möchten, und den Betrug, damit sie umgegangen, also bedecketen. Sie meynen, sie haben es wohl ausgerichtet, da kommen sie erst in ein recht Bad, darinnen sie wohl schwitzen. Bey dem Leben Pharaonis, saget er, entweder bringet euern Bruder, der noch vorhanden ist, her zu mir, oder ihr sollet alle sterben. Also wird ihre Sünde allgemach an das Licht gebracht, und sie kommen zu ihrem selbst eigenen Erkänntnis.

120. Augustinus fraget an diesem Orte: Ob es sich auch geziemet habe, daß Joseph bey dem Leben Pharaonis habe schwören mögen, fürnemlich dieweil er leuget, und diesen Eyd nicht gehalten hat. Denn er hat ja die neun Brüder ziehen lassen, und nur einen behalten. Aber es thut dieser Frage nicht vonnöthen. Denn erstlich mag man wol schwören, nicht alleine bey GOtt, sondern auch bey dem Himmel, bey der Seele, bey dem Haupte; gleichwie diese Formeln erzehlet werden von Christo, Matth. 5. v. 34-36. Und dieweil er solche Eyde verbeut, zeiget er damit an, daß sie recht seyn, wir schwören gleich bey unserm Haupte oder bey unsrer Seelen Seligkeit. Also sagen die Hebräer, Vivit Dominus, so wahr, als GOtt lebet; so wahr deine Seele lebet; bey dem Leben des Königes. Solche Eyde, sage ich, sind an ihnen selbst nicht falsch oder unrecht; sondern Christus strafet die Leichtfertigkeit mit dem Schwören, und die Eitelkeit derer, die da schwören. Also saget Paulus 1 Cor. 15. v. 31. Bey unserm Ruhme, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich, ꝛc. Daselbst schwöret Sanct Paulus bey der Kirche oder Gemeine; gleichwie es eine Gewohnheit gewesen zu schwören bey Jerusalem, der Stadt eines grossen Königes, und im 63. Psalm v. 12. stehet: **Wer bey ihm schwöret, wird gerühmet werden.**

121. Derohalben mag man wohl schwören, sonderlich vor der Obrigkeit, und in Gerichts-Händeln der Wahrheit Zeugnis zu geben. Denn Schwören ist nichts anders, denn daß man GOtt anrufet; wie Paulus saget, 2 Corinth. 1. v. 23: **Ich rufe GOtt an zum Zeugnis auf meine Seele, ꝛc.**

122. Joseph aber sündiget damit nicht, daß er schwöret bey dem Leben Pharaonis, welcher grösser war, denn er; wie in der Epistel an die Ebräer 6. v. 16. gesaget wird: **Die Menschen schwören wohl bey einem grössern, denn sie sind, und der Eyd machet ein Ende alles Haders, darbey es feste bleibet unter ihnen.**

123. Warum hält er aber nicht, was er geschworen hat? Antwort: Es ist genug, daß er seiner Brüder einen bey sich behält. Denn da er denselben behalten, ist es gleich so viel, als wären sie alle da geblieben. Lasset die andern hinziehen, hat er gesaget, und ihren Bruder herbringen: dieser aber soll hier bleiben zum Zeichen des Eydes, den ich gethan habe, bis daß ich erfahre, ob Benjamin noch am Leben sey. Wo er aber umgekommen ist, so ist es gewiß, daß ihr Kundschafter seyd; da will ich euch derselbigen Sünde halben auch strafen.

124. Da werden sie ohne Zweifel ihn mit Weinen und Heulen um Gnade gebeten haben, daß er an ihnen Barmhertzigkeit beweisen

weisen wolle. Ach! werden sie gesaget haben, gnädigster Fürst, du wollest uns ja nicht alle binden lassen! Laß doch geschehen, daß zum wenigsten unsrer etliche diese Sache an unsern Vater bringen mögen! Aber er lässet sich noch so bald nicht erweichen, lässet sie zuvor beysammen verwahren, drey Tage lang, welches zwar harte genug ist. Aber er thut es nicht darum, daß er sich an ihnen rächen wolte von wegen der Gewalt, so sie ihm gethan hatten; sondern, daß er fleißig erforschen will, wie es seinem Vater und leiblichen Bruder gehen möge, und thut dasselbe sehr aufrichtig und mit grosser Treue. Darnach, daß er sie ihrer begangenen Sünde erinnern will, und sie zu ihrem selbst eigenen Erkänntnis bringen, und ihre Sünde ausfegen möge.

125. Was wollen wir nun meynen, wie ihnen die drey Tage über möge zu Muthe gewesen seyn? Denn das ist ja ein grosser Jammer und schwere Anfechtung, daß sie sehen, wie sie von ihrem Vater, von Weib und Kind, und gantzem Hausgesinde abgerissen seyn. Und ist nun eben dieselbige Strafe auf ihnen gelegen, damit sie zuvor ihren Bruder geplaget hatten: ja, sie sind noch etwas übeler daran, dieweil sie Eheleute gewesen, und des Vaters halben bekümmert sind. Denn sie wissen, daß ihm diese Bothschaft den gröstẽ Schmertzen bringen wird, wenn er erfahren wird, daß seine Söhne bey den Egyptern im Gefängnis aufgehalten werden. Das ist es, daß die Schrift 1 Sam. 2. v. 6. saget: **Der HErr tödtet, und machet wiederum lebendig; er führet in die Hölle, und wieder heraus.** Und geschiehet doch dis alles aus freundlicher und höchster Liebe. Aber dis Spiel ist ihnen der Tod und Hölle gewesen, und sind ohne Zweifel die gantzen drey Tage über auf das höchste betrübet und bekümmert gewesen, haben Sorge getragen für ihr Weib und Kind, und für den alten Vater. Das ist die rechte Marter-Woche und Charfreytag in höchster Traurigkeit und Zagen gewesen.

126. Es ist zwar noch ein klein Lüftlein guter Hoffnung übrig, nemlich, daß er heisset den eilften Bruder herbringen. Wenn sie denselbigen gebracht, haben sie gute Hoffnung, sie würden unverletzt davon kommen: und wissen doch, daß ihn der Vater nicht leichtlich wird wollen ziehen lassen, es sey denn, daß einer unter ihnen gen Hebron gesandt werde. Daselbst werden sie weiter miteinander disputiret haben, welcher unter ihnen am allerbesten geschickt seyn würde, diese Gesandschaft recht auszurichten, und der so viel Gunst bey dem Vater habe, daß er solches von ihm erlangen könne. Und werden also der Dinge viel mit vorgelaufen seyn, welche Moses verschwiegen hat, nemlich, wie sie geweinet, geseufzet, und flehentlich gebeten haben, erstlich, den Kerckermeister, und darnach auch andere mehr, daß sie doch wolten für sie bitten bey dem Fürsten, sein Hertz erweichen, und ihm anzeigen, wie daß ihr Vater seinen allerliebsten Sohn nimmermehr würde von ihm lassen, um der Gefahr willen, darinnen er hören würde, daß die andern neune gerathen wären: ja, er würde wol argwohnen, sie müsten schon alle umgekommen seyn, und daß jetzt dem jüngsten auch heimlich nachgestellet würde.

127. Also wird zwar das Fleisch recht getödtet und gereiniget von der Sünde. Denn sie sind dazumal recht in der Hölle und im Fegefeuer gewesen. Es ist ferner solch ihr Klagen Joseph angezeiget worden, welcher auch das Urtheil, so er über sie gesprochen, bald etwas gelindert: denn er hält dafür, daß es sich gleichwol gebühren

wolle, daß er die Gesundheit und Wohlfahrt seines Vaters, und des andern Hausgesindes auch bedencken müsse: und gebeut derohalben, bis daß er gewißlich erfahren werde, wie es um den jüngsten Bruder stehe, und ob sie redlich und aufrichtige Leute seyn.

IV. Theil,

Josephs Verlangen an seine Brüder, was solches gewürcket und wie Joseph endlich zum Mitleyden bewogen worden.

* Von der Redens-Art Fractio panis, Brodbrechen, wie solche recht zu verstehen §. 128-135.

* Wie und warum man wohl darauf mercken soll bey Lesung H. Schrift, ob ein Wort active oder passive zu verstehen §. 129. 130. 131. 132. 133. 134.

* Warum Paulus in seinen Briefen zuweilen etwas schwer zu verstehen §. 132.

* Was Luthero ehemals viel zu schaffen gemacht, wenn er die heil. Schrift gelesen §. 133. 134.

I. Josephs Verlangen an seine Brüder.

1. Wie dieses Verlangen freundlicher als sein voriges Verfahren, und was ihn dazu bewogen §. 135. 136.
2. Ob es Joseph mit diesem Verlangen böse meynet §. 137.
   * Vom Reich Christi.
   a. Wie der König in diesem Reich es allezeit gut meynet mit seinen Unterthanen §. 138. 139.
   b. Daß dieses Reich ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit §. 139.
   c. Ob das Regiment in diesem Reich durch das Haus- und Schul-Regiment abzubilden §. 140. 141.
      * Worzu GOtt das Gesetz gegeben §. 142.
      * Wozu es dienet, daß die Kinder gezüchtigt werden §. 143.
   d. Ob in dem Reich auch Straffen anzutreffen und wie solche anzusehen §. 143. 144.
      * Von den göttlichen Straffen, warum GOtt solche über uns schickt und was dadurch ausgerichtet wird §. 145. 146.
      * Wie Joseph in dem Verhalten gegen seine Brüder eine Figur Christi §. 147.
3. Daß dieses Verlangen Josephs eine wohlverdiente Züchtigung für seine Brüder gewesen §. 148.
   * Die Gnade hat keine Statt wo die Sünde verachtet wird ibid.
   * Die Sünde ist ohne Gesetz keine Sünde §. 149.
4. Wie Joseph durch dis Verlangen an seinen Brüdern den vollkommenen Nutzen des Gesetzes übet §. 150.
   * Ob das Gesetz dazu gegeben, daß es tödten soll ibid.
   * Was wahre Busse sey und was nicht wahre Busse sey §. 151.

II. Was dieses Verlangen bey Jacobs Söhnen gewürcket.

1. Sie werden dadurch zu einigem Bekänntnis ihrer Sünde gebracht und ob Joseph mit diesem Bekänntnis zufrieden §. 152. 153.
   * Von der Bedeutung des Wortes Ascham §. 154-158.
2. Sie werden dahin gebracht, daß sie erkennen, wie sie nicht allein schuldig, sondern auch sträfflich sind §. 155.
   * Daß noch immer Schulden an uns Menschen bleiben und wie wir solche los werden §. 156. 157.
3. Sie werden dadurch recht gedemüthiget §. 158.
   * Wie hart und greulich Josephs Brüder ehemahls mit dem Joseph verfahren §. 159. 160.
4. Sie werden zur Erkänntnis ihrer Unbarmhertzigkeit gegen Joseph gebracht §. 160.

III. Wie Joseph zum Mitleiden bewogen wird.

1. Was den Joseph bewogen Mitleiden zu haben §. 161. 162.
2. Wie Joseph in diesem Mitleiden ein Bild Christi §. 162.
   * Von der Bedeutung des Worts Lez und Melitz.
   * Was Joseph für einen Dolmetscher gebraucht bey seinen Brüdern §. 163. 164.
3. Daß dieses Mitleiden Josephs aus natürlicher Neigung und hertzlicher Liebe herkommen §. 165.
   * Von den natürlichen Affecten und Neigungen und von der Apathia.
   a. Ob der Heil. Geist solche Affecten gäntzlich aufhebt in der Wiedergeburt §. 165. 166. 167.
   b. Der Mönche thörichte Gedancken hiervon §. 166.
   c. Wie Müntzer und anderer Rottengeister eine Apathie haben einführen wollen. §. 167.

d. Daß

d. Daß die heiligsten Väter eben die natürlichen Neigungen gehabt als andere Menschen §. 168.
e. Daß wir auch an Christo natürliche Neigungen finden §. 169.
f. Daß die Lehre von der Apathie eine öffentliche Unsinnigkeit §. 170.
g. Exempel eines Mönchs, der den Apathiam hat wollen erlangen §. 171.
h. Daß man die Affecten soll im Zaum halten §. 172.
i. Wie auch in den Heiligen Affecten anzutreffen und wie sie solche im Zaum halten §. 173. 174. 175.
* Der Sünden Art und Natur ist, die Leute taub und stumm machen §. 176. 177.
* Warum Joseph seinen Brüdern nicht glaubt, wie er nicht mit ihnen nach Verdienst verfähret, und wie er für Benjamin sorgt §. 178-180.
* Die Materie des Gesprächs Josephs mit seinen Brüdern §. 181.

v. 18-20. Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollet ihr leben, so thut also; denn ich fürchte GOtt. Seyd ihr redlich, so lasset euerer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängnis, ihr aber ziehet hin, und bringet heim, was ihr gekauft habt für den Hunger. Und bringet euern jüngsten Bruder zu mir, so will ich euern Worten gläuben, daß ihr nicht sterben müsset. Und sie thäten also.

128. Im hebräischen Texte fället hier abermals für die gewöhnliche Art und Weise zu reden, nemlich, von dem Brechen der Theurung [auf Lateinisch, fractio famis.] Und die Jüden sagen, daß diese Weise zu reden ihrer Eigenschaft nach daher kommen soll, darum, daß es den Hunger [die theure Zeit] breche: (quia famem frangat) geben also damit ihre Unwissenheit an den Tag, und sind Leute, die nicht alleine der Lehre der Heil. Schrift, sondern auch des Verstandes, so die Grammatick giebet, unerfahren sind. Darum so heisset nun fractio panis, Brod brechen, anders nichts, denn Speise, und soll nicht actiue, sondern passiue verstanden werden, das ist, nicht, das da bricht, sondern das gebrochen wird. Gleichwie von den Jüngern Christi gesaget wird, Luc. 24. v. 35. daß sie den HErrn erkannt haben an dem, da er das Brod brach, &c. das ist, da das Brod gebrochen ward. Desgleichen 1 Joh. 6. v. 12. heisset Christus die übrigen Brocken aufheben. Also wird an diesem Orte das Brodbrechen gesetzet und verstanden für die theure Zeit, wie er droben etlichemal die reichen Jahre passiue genennet hat fractionem saturitatis & fertilitatis.

129. Daß man nun darauf also mercket und Acht giebet, ist sehr nöthig in der heiligen Schrift, nemlich, wenn man die Worte actiue, und wenn man sie passiue verstehen soll [wie es in der Grammatick genennet wird]. Denn es wird die gantze Rede geändert secundum actiuam aut passiuam significationem, als Röm. 3. v. 23: **Sie sind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben solten.** Wenn das actiue gesetzet wird, so hat das Wort eine andere Kraft, und hat auch eine andere, wenn man es soll passiue verstehen. Darum ist an beyderley Bedeutung viel gelegen, daß man den rechten Verstand daraus nehmen könne. Also mögen diese Reden, wenn man saget: Die Gerechtigkeit GOttes, item, das Werck GOttes, die Kraft GOttes, auf beyderley Weise gedeutet werden. Nach der lateinischen und griechischen Grammatick wird durch die Gerechtigkeit GOttes verstanden

die Gerechtigkeit, damit er gerecht ist. Aber dieselbe Auslegung ist etwas dunckel, und machet den gantzen Text in der Schrift auch dunckel und unverständlich. Wenn man es aber passiue verstehet, alsdenn haben wir daran Heyl und Trost. Denn es heisset, die Gerechtigkeit GOttes, dadurch ich aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gerecht werde. Also, wenn du wolltest die Rede, da man saget fides Dei, der Glaube GOttes, nach Art der lateinischen Sprache auslegen, das so viel heissen solte, als der Glaube, damit GOtt selbst gläubet, oder seine Verheissung hält, so verdunckelt solche Auslegung den Verstand Pauli. Wenn ich es aber verstehe für die Gabe GOttes in mir, dadurch ich an GOTT gläube, daselbst lautet es viel anders und besser. Also ist das GOttes Werck, nicht, daß er leidet von andern, sondern daß er in mir würcket.

130. Vor Zeiten, wenn man lesen und beten solte, daß im 31. Psalm v. 2. stehet: **Errette mich durch deine Gerechtigkeit**, erschrack ich gantz und gar dafür, und war demselben Worte von gantzem Hertzen feind, und gedachte: Errette mich ja nicht durch deine Gerechtigkeit, damit du gerecht bist (actiue). Darum soll man es verstehen für die Gerechtigkeit, dadurch ich gerecht gemacht werde (passiue).

131. Auf diese Weise pfleget in der hebräischen Sprache die Significatio actiua und passiua [wie es in der Grammatick heisset] den Text sehr zu verdunckeln. Aber wer zwischen beyderley Reden den rechten Unterscheid weiß, derselbe soll wissen, daß er im Verstande der Schrift nicht wenig zugenommen habe. Darum soll man den Spruch Pauli Röm. 3. v. 23. da er saget: **Sie mangeln alle des Ruhms, den sie an GOtt haben solten**, auch passiue verstehen, daß es so viel heisse, als wenn ich sage: Ich habe nichts, deß ich mich vor GOtt rühmen könne. Wir können uns unsers HErrn GOttes nicht rühmen. Dis bringet der heiligen Schrift grosses Licht: dargegen aber verdunckeln der Jüden Rabbini alles mit ihren Glossen, wenn sie die Worte actiue deuten, welche passiue zu verstehen sind.

132. Laurentius Valla saget recht, daß die griechische Sprache die Elegantiam nicht habe in den Pronominibus, mei et meus, tui et tuus. Denn es ist ein anders, wenn ich sage, Amor mei (daß ich geliebet werde), und ein anders, Amor meus (die Liebe, damit ich andere liebe): item, odium tui, et odium tuum, etc. Nun mangelt es aber den Hebräern an diesen Worten noch vielmehr. Alleine die lateinische Sprache saget fein säuberlich: Hoc facio amore tui, hoc est, quo tu a me diligeris, dis thue ich aus Liebe, die ich zu dir trage, [nicht aus deiner Liebe]. So ist das auch, wenn ich auf Lateinisch sage: Gratia tui ignosco tibi, ich will dir es verzeihen, darum, daß ich dir günstig bin, nicht, weil du mir günstig bist. Daraus scheinet es nun leichtlich, welch ein grosser Unterscheid das da sey in actiua et passiua significatione, [wie man es im Lateinischen nennet]. Und darzu ist grosses Fleisses vonnöthen, daß man dis also in der hebräischen Sprache mercke, und darauf wohl Acht gebe. Denn dieselbige Sprache hat diese Pronomina nicht. Und Paulus ist deshalben in seinen Episteln etwas dunckel [und nicht wohl zu verstehen]. Denn er hat der Reden viel nach Art der hebräischen und griechischen Sprache. Die deutsche Sprache ist auch etwas fertiger, dieweil sie das Wörtlein: willen hat, als wenn man saget, um deinet willen.

133.

133. Dis sage ich nicht alleine um dieses gegenwärtigen Orts willen, sondern, daß man auf diese Ungleichheit der Art und Weise zu reden an vielen andern Orten auch fleißig Acht gebe. Denn es hat mir vor Zeiten viel zu schaffen gemacht, wenn ich auf diese Sätze gekommen bin; als: die Gerechtigkeit GOttes, die Wercke GOttes: item, dein Werck, deine Gerechtigkeit. Denn wo diese Reden actiue verstanden werden, sind sie der Tod; aber passiue sind sie Leben und Seligkeit.

134. Wenn ich pflegte zu beten: Errette mich HErr durch deine Gerechtigkeit; o nein, [gedachte ich denn] lieber HErr GOtt, nicht durch deine Gerechtigkeit; wenn man auf lateinische Weise oder philosophisch reden will; sondern durch deine Gnade und Barmhertzigkeit. Und haben zwar hier alle Väter, Augustinus, Ambrosius, und andere mehr darinnen gefehlet, und sich gleichsam an dis Aergerniß gestossen, als im 25. Psalm v. 10: **Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit.** Daselbst haben sie die Worte, vias Domini, die Wege des HErrn, actiue gedeutet, und gesaget, daß GOtt durch seine Wahrheit den Teufel und alle Gottlosen und verdammte Menschen richte; die Heiligen aber durch Barmhertzigkeit. Damit ist aber der rechte Verstand des Psalmen gantz verdunckelt worden, und sie haben darvon nichts verstanden, dieweil sie das Wort Domini, wie dasselbe hier gesetzet wird, nicht recht verstanden haben. Denn der Psalm redet eigentlich von den Wegen und Wercken des HErrn, die er in uns würcket; von dem Glauben des HErrn, dadurch er uns selig machet. Also, daß dis der Verstand sey derselben Worte: Alle Wege des HErrn, das ist, was unser HErr GOtt mit uns machet, ist alles Gnade und Barmhertzigkeit.

135. Derohalben sollen wir gedencken, daß an diesem Orte die Worte, fractio panis, nicht dermasen also genennet und verstanden werden, daß es das Brod oder die Theurung breche; sondern, daß es heisse, die Austheilung des Brods vor oder wider die Theurung. Nehmet hin, saget Joseph, und bringet heim, was ihr gekauft habt vor die Theurung jetziger Zeit. Denn jetzt erzeiget er sich nun etwas freundlicher, auf daß er dem alten Vater und seinem Hausgesinde Rath schaffen und helfen möge, daß sie mitlerzeit nicht Hungers sterben. Darum lässet er nun die andern mit Gnaden hinziehen, behält nur alleine den einen gebunden in Verwahrung.

136. Er hat aber den Argwohn der Sünde, welche er ihnen vorgeworfen, und sie damit bezeihet, noch nicht gäntzlich fallen lassen, sondern wendet für, er fürchte und scheue GOtt, dadurch er auch sey bewogen worden, seinen gefaßten Zorn gegen sie also zu mäsigen. Und spielet nun also mit seinen Brüdern, wie ofte gesaget ist, gantz freundlich: welches doch ein wunderbarlich Spiel, und dem äusserlichen Ansehen nach gar bitter und unfreundlich ist. Sein Hertz ist voller Liebe und brüderlichen geneigten Willens, daß man nichts freundlichers oder lieblichers finden möchte, denn eben als er gewesen ist, dieweil er bald hernach, da er sich von seinen Brüdern gewendet, bitterlich geweinet hat; und hat doch die natürliche Neigung jetzt verheelen können, daß er ihnen auch dräuet sie zu tödten.

137. Darum soll man solche Exempel der Gnaden GOttes gegen uns fleißig mercken und bedencken. Joseph hat seine Brüder hertzlich lieb, gönnet ihnen nichts Böses, und gehet doch gleichwol äusserlich so greulich mit ihnen um, und lässet sie schier in die Gefahr des Todes kommen. Sie hat-

ten sich zuvor viel greulicher gehalten gegen Joseph; denn sie gedachten ihn umzubringen, wie droben im 37. Cap. v. 18. gesaget worden. Aber Joseph gehet hier nur alleine damit um, daß er sie zum Leben und Seligkeit bringen möge, wiewol er sich äusserlich anders stellet.

138. Also verhält es sich eigentlich auch um das Reich Christi, und ein solcher König ist er: denn er hat immer etwas Gutes mit uns für, wer es nur verstehen könte. Und man soll ihm nicht gläuben, wenn er zürnet [gleich als meynete er es böse mit uns;] denn in der Wahrheit zürnet Christus, das ist, GOtt, der Mensch worden ist, nicht: aber ausserhalb dem Christo ist kein Disputiren oder keine Hoffnung von GOtt; wie zwar der Jüden, Türcken und Papisten Religion oder Glaube gewißlich ist.

139. Aber das Reich Christi ist ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit. Wiewol es sich aber nun ansehen lässet, als ob er uns feind sey, verachte, und uns verwerfen wolle, wenn er Theurung, Pestilentz und Tod, und allerley Plage über uns kommen lässet, so lässet er uns doch zugleich das zu, und heisset uns auch, daß wir ihm vertrauen sollen. Und wir sollen dasselbe auch wissen und gläuben, darzu seine Güte und Gnade bekennen bis in den Tod. Auf diese Weise lässet er zu, daß Johannes der Täufer um der ärgesten Hure willen enthauptet wird: item, daß seine liebe Mutter, [die Jungfrau Maria,] auch fast betrübt, und die lieben Märtyrer mit jämmerlicher, und darzu sonderlich auserlesener greulicher Pein und Marter geplaget worden sind. Lässet es sichs aber nicht ansehen, daß er zürne? Nein, er zürnet warlich nicht, und du solt dich dessen nicht überreden lassen; denn es ist kein rechter, sondern ein verstellter Zorn.

140. Also saget Augustinus von ihm selbst und von seiner Mutter: Wenn ich in der Schule gestäupet ward, und kam heim, und klagete es meiner Mutter, lachete sie desselben, und spottete meiner gleichsam darzu, daß ich gestäupet war; und sie gönnete mir doch nichts Böses. Wie kan aber Vater und Mutter darzu lachen, wenn der Sohn geschlagen wird? Es pfleget warlich also zu gehen. Die Eltern züchtigen ihre Kinder, die Schulmeister ihre Schüler, die Obrigkeit strafet die, so es verschuldet haben, und ist eine Dienerin des Zornes und Schwerdts, daß sie die Diebe hängen, und die Mörder soll köpfen lassen; und hat doch zu solchen Strafen nicht Lust. Denn sie wolte lieber, daß jederman thäte, was ihm in seinem Berufe gebühret, und gar keine Strafe verdienete.

141. Und dis gehet zwar im Reiche des Zorns und des Todes also zu; darum hat es eine andere Meynung mit dem Haus- und Schul-Regimente. Denn die Eltern oder Schulmeister wollen oder meynen traun das nicht, daß der, so mit Ruthen gezüchtiget wird und Streiche leidet, fühlet und empfindet: sie suchen sein Verderben nicht, oder daß er damit für die Sünde solte genug thun; mit welchem abgeschmacktesten Irrthum die Papisten diese Lehre besudelt und verfälschet haben: sondern sie thun eben, das Joseph hier auch gethan hat, welcher mit seinen Brüdern etwas harte umgehet, und versuchet sie wohl, auf daß sie mögen unterrichtet und erinnert werden ihrer begangenen Sünde halben. Denn ohne Erkänntnis der Sünden ist kein Heyl, [und kan ohne dieselbige niemand selig werden.]

142. Also hat GOtt das Gesetz gegeben, auf daß er dadurch die Sünde offenbare und Zorn anrichte. Derohalben ist es eine Züchtigung

tigung und Ruthe, oder, wie Paulus redet Gal. 3, 24. unser Zuchtmeister, ohne welchem unser Fleisch die Sünde nicht verstehen kan. Gleichwie ein Schüler, an welchem der Lehrmeister die Ruthen sparet, nimmermehr in der Lehre kan etwas zunehmen, sondern wird ein Klotz und grober Tölpel bleiben; denn er kennet oder verstehet seine selbsteigene Thorheit und Unglück nicht, wenn er ohne die Züchtigung und Strafe des Lehrmeisters ist. Derohalben ist das Erkänntniß der Sünden in allen Dingen nöthig, wiewol es daran allein nicht genug ist. Aber GOtt pfleget seine Gnade nicht zu geben, will uns auch nicht helfen, es sey denn, daß die Thorheit, so dem Knaben im Hertzen stecket, und die Bosheit, so auch in des Mannes Hertzen ist, geoffenbaret werde, auf daß sie der Gnaden fähig und theilhaftig werden mögen.

143. Dis ist nun die rechte Maase und endliche Ursach aller Strafen und Plagen: gleichwie die Eltern ihre Kinder züchtigen, auf daß sie fromm werden und sich bessern sollen, aber nicht, daß sie dieselben damit verderben oder enterben wolten. Denn solches wäre der Liebe und natürlichen Neigung, so von GOtt ihren Gemüthern eingepräget, gar zuwider. Und St. Paulus Ephes. 6, 4. und Coloss. 3, 21. vermahnet fleißig, daß die Eltern ihre Kinder nicht sollen zu Zorn reitzen, sie nicht erbittern, auf daß sie nicht scheu werden: und es soll solche Züchtigung seyn, daß noch gleichwol die Liebe und kindliche Zuversicht zu den Eltern und Schulmeistern da bleibe, und daß die Kinder verstehen mögen, daß sie die Strafe nicht leiden zu ihrem Verderben, sondern vielmehr darum, daß sie in ihrem Amt thun, was ihnen gebühret, und daß sie dem Vater mit ihrer Bosheit nicht Ursach geben, sie zu enterben; welches denen pfleget zu wiederfahren, die sich weder mit Worten noch mit Streichen wollen zwingen lassen, daß sie fromm werden, und kommen darnach um Dieberey, Mords oder dergleichen anderer Ubelthaten willen dem Richter und Meister Hansen in die Hände, daß sie von ihnen müssen gestrafet werden, weil sie zuvor dem Vater nicht haben gehorchen wollen.

144. Auf solche Weise soll man das Exempel Josephs zum Reich Christi ziehen, welcher auch strafet, nicht, daß er damit die Leute verwerfen oder enterben wolle, sondern, daß er das Erbe, so er mit seinem Blut erworben hat, erhalten möge. Denn die Thorheit stecket in unserm Hertzen, wir sind in Sünden empfangen und geboren, und bleiben darinnen stecken unser gantzes Leben, und können des greulichen Schadens nicht gar los werden. Es ist ein teuflischer Unfleiß oder Unachtsamkeit in uns, wir sind kalt zum Gebet, und in andern Ubungen oder Wercken der Gottseligkeit und rechten Gottesdiensts sind wir gantz lau [weder kalt noch warm], sind nicht so hitzig zur Liebe Christi: es ist uns damit nicht so ernstlich, gleichwie mit dem zeitlichen Gut [und was zu diesem gegenwärtigen Leben mehr gehöret]. Solche Faulheit, und daß wir so gar schläfrig sind, kömmt von unserm verfluchten Fleisch und vom Teufel her. Daher schreyet St. Paulus also Röm. 7, 19. 24: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.

145. Diese Tollheit und Thorheit der Erbsünde ist nicht allein an den Kindern, sondern auch an den Erwachsenen zu strafen. Darum schicket GOtt Plage durch die Obrigkeit, Theurung, Pestilentz, Krieg,

Tür-

Türcken, Pabst und durch den Teufel ꝛc. Warum thut er aber das? Ey! er thut es darum, daß wir zu ihm rufen sollen, wenn wir geschlagen werden. Ja, sagest du, höret er uns doch nicht, oder lachet unsers Schreyens und Weinens noch wohl darzu; gleichwie die Eltern Augustini auch lachten, wenn er klagte, daß er wäre gestrichen worden.

146. Also, wenn der Teufel durch einen Diocletianum, oder durch den Türcken wider die Christen tobet und ihnen hart zusetzet, so seufzen sie und schreyen: Ach lieber HErr GOtt, höre doch unser Schreyen, siehe doch an unsern Jammer und Elend! Warum lachest du doch unsers Trübsals und Elendes? Alsdenn antwortet GOtt: Liebes Kind, ich thue es darum, daß du solst geläutert werden. Ich läutere dich aber darum, daß du solt selig werden, und zu dem verheissenen Erbe kommen, ich kan dich sonst nicht selig machen. Ich muß dich also tödten und begraben, daß du verfaulest und verwesest. Denn das Gift ist über deinen Leib ausgegossen, welches ich nicht kan wegnehmen, denn allein durch Diocletianum, durch die Ketzer, die Arianer, welche ich darzu gebrauche, als meine Ruthen.

147. Darum sollen wir gedencken, daß dis Exempel auf unser gantzes Leben solle gezogen werden; denn es lehret uns viel Dings, und thut dasselbige lieblich und mit grossem Nutzen. Christus ist unser sehr freundlicher lieber Joseph, welcher für uns gestorben ist, und sein Blut vergossen hat zur Vergebung unsrer Sünden; darum kan er uns nicht abgeneigt seyn: und der Vater ist uns auch nicht feind; denn er sendet uns seinen Sohn: vielweniger aber ist uns der Heilige Geist feind; denn derselbe lehret uns dis alles, und tröstet uns damit, und verheelet doch gleichwol und verbirget oftmals diese Liebe, mit erschrecklichen Gegenwürfen des Zorns.

148. Also züchtiget GOtt diese Väter sehr hart, nicht allein um der Erbsünde, sondern auch der würcklichen Sünde willen. Denn sie sind Vater- Mutter- und Brüder-Mörder gewesen: und wo GOtt nicht den Jacob wunderbarlicher Weise erhalten hätte, so wäre er ohn allen Zweifel von grossem Hertzeleid und Traurigkeit gestorben, nemlich, daß er immer ein Unglück über das andere gehabt. Er hat in einem Jahr sehen müssen, daß die Bilha geschwächet worden, die Rahel und Debora, die Seugamme, gestorben, und endlich, daß Joseph auch umgekommen ist, welches Simeon und Levi gestifftet hatten. Zu solchen groben Knoten gehöret eine starcke Artzney oder Purgation, daß sie unten und oben ausspeyen. Derohalben, auf daß Joseph diesem grossen Unglück, welches nicht zeitlich, sondern höllisch ist, nemlich das Gift der Erbsünde, rathen und helfen möge, damit es abgeschaffet werde, hat er darzu eine hefftige und starcke Purgation gebraucht, durch Gefährlichkeit und Furcht des Todes und der Höllen: sonst wird nichts daraus. Denn sie gedencken noch auf keine Busse, darum, daß ihr Hertz dick und starck worden. Sie sind dicke und faul worden, daß sie sich von wegen der begangenen Sünde nicht bekümmern. Nun machet aber die Sünde, wo sie verachtet wird, die Leute nicht gut oder fromm, die Gnade hat daselbst keine Statt, es sey denn, daß wir unsere Sünde bekennen, und uns demüthigen, ja, gar zu nichts werden, daß wir fühlen, wir seyn verloren und verdammt. Sonst hält man es für keine Sünde.

149. Es ist warlich ein wahrhaftiger und sehr guter Spruch, daß man saget: die Sünde ohne Gesetz ist keine Sünde; wie

St.

St. Paulus saget: Die Sünde war in der Welt, aber sie ward nicht erkannt. Denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde, sondern nur eitel Gerechtigkeit. Wenn aber das Gesetz oder Gebot kömmt, da wird die Sünde, welche lange geschlafen hat, wiederum auferwecket, daß alsdenn der Mensch schreyet und saget: Ach hätte ich doch nimmermehr gemeynet, daß ich so gar böse und verdammt wäre: ich habe bis daher mir selbst allezeit geheuchelt, und mich für gerecht und fromm gehalten.

150. Also hat Joseph den rechten, wahrhaftigen und vollkommenen Nutzen des Gesetzes an seinen Brüdern geübet. Denn das heisset, in die Hölle führen, tödten und zu schanden machen, ihnen nicht zum Verderben, sondern vielmehr zu ihrem Leben und Seligkeit. Denn das Gesetz ist nicht darzu gegeben, daß es tödten soll; wiewol es in der Wahrheit tödtet, wenn es Zorn anrichtet, und uns die Sünde offenbaret. Es tödtet aber nicht also, daß man im Tode bleiben und verloren werden soll, wie Judas und Saul sind verloren worden; sondern nur allein, daß es sein Amt an uns ausrichte. Darzu denn auch die Verheissung kommen soll, damit die Verzweifelung nicht darauf folge: gleichwie diese Brüder endlich gar kleinmüthig und schier verzagen werden. Und wo sie nicht diese Stimme gehöret hätten, daß er zu ihnen saget: Ich bin Joseph; so wäre es ihnen eine Versuchung zum Tode gewesen. Aber das suchet Christus nicht, sondern will haben, daß man sich soll demüthigen, will Reue haben, und Verdammniß, zum Leben.

151. Darum ist das, allein Reue haben über die Sünde, keine rechte Busse; sondern es muß der Glaube auch darbey seyn, welcher die Verheissung [von Vergebung der Sünden durch Christum] ergreift, und sich daran hält, daß die bußfertigen Sünder nicht verloren werden. Diese Brüder sind aber noch nicht zu vollkommenen rechtschaffenem Erkänntnis der Sünden gekommen; darum hat sie Joseph noch etwas länger versuchet, sie müssen noch besser durch die Rolle.

v. 21. Sie aber sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldiget, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören, darum kömmt nun diese Trübsal über uns.

152. Nun will es angehen. Alhier thun sie sich nun algemach hervor, und fahen an ihre Sünde zu bekennen. Und Joseph hätte zwar mit diesem ihren Bekänntnis wohl mögen zufrieden seyn, dieweil er weiß, daß sie die Wahrheit reden; er hält sich aber noch länger auf, als wüste er von nichts. Denn sie würden solches nicht geredet haben, wo sie gewust hätten, daß Joseph der Fürst in Egypten wäre. Dieweil er aber die hebräische Sprache nicht brauchet, sondern redet mit ihnen durch einen Dolmetscher, da gedencken sie, es sey nicht vonnöthen, daß sie selbst ihre eigene Sünde ihm offenbaren, sondern suchen gleichsam einen Deckel darüber, und wollen traun noch fromm, gerecht und ehrliche Leute seyn, nicht zwar vor GOtt, vor welchem sie die Sünde bekennen, sondern vor dem Fürsten des Landes, welchen sie nicht kennen.

153. Darnach weiß nun Joseph noch nicht gewiß, ob Benjamin und sein Vater Jacob noch am Leben seyn oder nicht; denn wir werden hernach klärlich sehen, daß er diese gantze Historie durch und durch immer noch

gezweifelt hat an ihrer beyder Leben. Darum kan er noch nicht zufrieden seyn, dieweil er höret, daß sein nur alleine gedacht wird, und nicht der andern auch. Es muß noch besser heraus, und er will haben, sie sollen noch weiter einen andern Bericht thun, der etwas klärer und gewisser sey, von jeglichem insonderheit, derenthalben er sich besorget, daß ihnen in seinem Abwesen etwas Unheils möchte wiederfahren seyn. Darzu hat er auch an ihnen gesehen, daß sie noch nicht genugsame Reue gehabt über ihre Sünde: Wiewol sie sagen: **Wir haben dis verschuldet**, ꝛc.

154. Das hebräische Wort heisset, **Aschemin**, auf Lateinisch, rei sumus, (wir sind schuldig) und ist ein gemein Wort, welches Moses und Esaias oftmals gebrauchet haben. **Ascham** heisset auf Lateinisch, delictum, (ein Schuld-Opffer); als Es. 53, 10: **Wenn er sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben**, ꝛc. An welchem Orte dis Wort, gleichwie auch im Mose, so viel heisset, als ein Opffer für die Missethat oder Sünde. Auf Lateinisch heisset es Reatus, eine Schuld.

155. Derohalben sagen hier die Brüder Josephs, wir sind schuldig und sträflich, wir sind des Todes und Verdammniß schuldig. Denn wir haben solche Sünde wider uns, welche eigentlich ein delictum, das ist, eine Missethat, oder besser ein Reatus, das ist, eine Schuld mag genennet werden. Sie sagen, wir stecken noch in der Schuld, und haben noch nicht bezahlet, die Sache ist noch nicht geschlichtet und vertragen, unser HErr GOtt hat noch einen Anspruch zu uns, wir haben uns verschuldet.

156. Also sind wir auch noch täglich Schuldner: und wiewol wir gerecht oder fromm sind, bleiben doch noch immer Schulden bey uns; wie Christus lehret Matth. 18, 35. da er saget: **Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.** Wir sind wol gerecht, und erkläret, daß wir Kinder des Reichs sind; aber die Erbsünde bleibet noch in uns, und streitet wider den Geist. Unser HErr GOtt hat noch ein Kerbholtz, ein Register wider uns, wir sind noch nicht gar rein von allem Fehl und Unflath. Dis ist der Reatus, [wie es im Lateinischen heisset] nemlich, daß wir unserm HErrn GOtt noch schuldig seyn. Wenn du nun darzu thun wirst die Hoffart, Undanckbarkeit, Unfreundlichkeit, [so an uns gespüret wird], gegen unsere Brüder, da wird die Sünde gantz und gar wieder lebendig, und die Schuld ist dir noch nicht vergeben. Alsdenn aber wird sie dir vergeben, wenn du deinem Mit-Knecht auch vergiebest, so soll das debitum, (die Schuld) nicht schaden.

157. Der Knecht ist zehen tausend Pfund schuldig; aber der Herr erläst ihm die Schuld, daß sie ihm nun nicht schadet. Er ist nicht schuldig die zu bezahlen, oder dafür genug zu thun; und Schuld ist nun keine Schuld mehr. Woher aber? Ey dadurch, daß sie ihm erlassen ist. Aber wo der Knecht seinem Mit-Knecht die hundert Groschen auch nicht erlassen will, so fordert der Hausvater wiederum die gantze Schuld von ihm, Matth. 18. v. 23. sqq. Also sind wir nicht ohne Schuld, wenn GOtt mit uns nach dem Recht handeln will, und nicht nach Gnade und Barmhertzigkeit. Wenn wir aber bitten, daß er uns die Schuld erlassen wolle, und gläuben, [daß er es gerne thun wolle,] und verzeihen denn auch unserm Bruder; so werden uns alle unsere Sünden

ver-

vergeben, wiewol es Schulden sind. Wenn ich aber will stoltzieren und pochen, so stehet das debitum wieder da.

158. Dis ist die Kraft und rechter Verstand des hebräischen Wortes, Ascham, welches Christus, die Weisheit des Vaters, welches der allerbeste Grammaticus und Hebræus ist, im Vater Unser verdolmetschet hat, debitum, das ist, Schuld. Also sagen diese Brüder auch: **Wir haben dis verschuldet**, wir sind einer grossen schändlichen Sünde schuldig, die wir an unserm Bruder Joseph begangen haben, dieselbige wird nun aufgedecket, und kommt an den Tag, und wir müssen nun darfür Strafe leiden, wie wir es verdienet haben: da findet sich unser Peccatum, und geschiehet uns eben recht. Das ist warlich eine demüthige Bekänntnis: sie bekennen, daß sie Schuldiger seyn, erkennen auch die Grausamkeit, dadurch sie zuvor das erbärmliche Flehen und Bitten ihres Bruders verachtet haben.

159. Es hat aber Moses droben C. 37, 23. sq. verschwiegen, das er nun an diesem Orte erzehlet, nemlich, daß Joseph [jenesmal] seinen Brüdern zu Fusse gefallen und gefleht habe. Aber Simeon und Levi sind so gar halsstarrig gewesen, daß sie [unangesehen seinem Fußfall, und flehentlichem Bitten] mit ihrem Bruder auf das allergreulichste sind umgegangen, und das um keiner andern Ursache willen, denn alleine, daß ihn der Vater für den andern sonderlich lieb gehabt, und daß er solche Träume gehabt, welche seine zukünftige Herrlichkeit bedeutet haben, darzu er solte erhoben werden. So gar harte und unversöhnlich sind sie gegen ihm gewesen, daß sie ihn nicht haben hören wollen, da er ihnen zu Fusse gefallen, gefleht, bitterlich geweinet, und in höchster Angst und Noth gewesen ist.

160. Solche grosse Sünde nun, nemlich, daß sie ihren Bruder verstossen und getödtet haben, da er ihnen in der äussersten Noth und Gefahr Leibes und Lebens, gefleht, müssen sie nun erkennen. Und warlich, wenn du dis wirst genauer gegen einander halten, ist die Strafe, so Joseph ihnen auferleget, noch viel gelinder, als ihre Sünde gewesen ist, da sie ihren Bruder verkauft haben. Denn, ist das nicht wider alle Freundlichkeit und Gottseligkeit, daß man sich so gar nicht erweichen oder bewegen lässet, einiges Mitleiden zu haben mit einem unschuldigen Menschen, der mit gefaltenen Händen dir flehet, und nicht fremde Leute, sondern seine selbst eigene leiblichen Brüder um Barmhertzigkeit bittet. Warlich, es ist eine erschreckliche That gewesen, damit sie wider ihren alten Vater, und Joseph, ihren Bruder, überaus schwerlich gesündiget haben, deren Grausamkeit sie noch nicht gäntzlich verstehen und erkennen.

v. 22-24. Ruben antwortete ihnen, und sprach: Sagete ich es euch nicht, da ich sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben, und ihr woltet nicht hören: Nun wird sein Blut gefordert. Sie wusten aber nicht, daß es Joseph verstund; denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. Und er wandte sich von ihnen, und weinete. Da er sich nun wieder zu ihnen wandt, redete er mit ihnen.

161. Es lässet sich mit Ruben ansehen, daß er etwas frömmer gewesen sey, denn die andern, und daß er so schwerlich nicht gesündiget habe, wie

Simeon und Levi. Denn wir haben droben (Cap. 37. v. 29. 30.) gehöret, daß er sehr erschrocken und betrübt worden, und darzu sein Kleid zurissen habe, da er wieder zu der Grube gekommen, und Joseph nicht gefunden hat; wiewol er um der Blutschande willen, so er begangen, beyde, des Vaters Gunst, und auch die Erstgeburt verlohren hatte. Darum saget er: Was will es nun werden? **Nun wird sein Blut gefordert.** Aber das Wort ist Joseph zu Hertzen gegangen und hat ihn weinend gemacht, und daß er nun Mitleiden mit ihnen gehabt; da ist er weich worden, und gehet ihm das Hertz über. Simeon und Levi bekennen die Sünde noch nicht: denn sie meynen, Joseph sey schon vorlängst gestorben; darum lassen sie sich wenig anfechten, daß seiner gedacht wird. Ruben aber samt den andern erkennen die Rache und Strafe GOttes. Er siehet, daß die Strafe auf ihm lieget, und ist jämmerlich darüber erschrocken. Derohalben kan sich Joseph nun nicht länger aufhalten, daß er nicht solte durch brüderliche Neigung gar bewogen werden, da er das Bekänntnis und Zagen gehöret; und daß er sich nicht solle von ihnen wenden und weinen: er kan es über das Hertz nicht bringen. Gleichwie unser einer sich in solchem Falle auch nicht des Weinens würde enthalten können.

162. Aber sieheſt du nun wohl, wie Christo unserm HErrn zu Muthe ist, wenn er die Seinen strafet, welch ein hitziger Feuer-Ofen grosser Liebe da sey, nicht alleine geistlicher, sondern auch leiblicher Liebe: gleichwie Joseph durch die Worte Rubens also bewogen wird, daß er solche Bewegung seines Hertzens nicht hat können überwinden. Er kan sein Hertz nicht mehr halten. Er gedencket: sie halten mich für todt und ich lebe in grosser Ehre und Herrlichkeit.

163. **Sie wusten aber nicht,** wie der Text saget, **daß Joseph solches hörete,** das ist, daß er es verstünde; **denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher,** (welcher auf hebräisch Melitz heisset.) Lez heisset ein Spötter, wie im ersten Psalm v. 1. stehet: wenn aber der Buchstabe Mem dafür gesetzet wird, so deuten es die Hebräer, daß es ein Dolmetscher heissen soll: sie wissen aber doch die rechte Ursache nicht, daher diese Auslegung kommt. Im 1. Psalmen kan das Wort nicht verstanden werden, daß es ein Dolmetscher heissen soll. Denn an den andern Orten heisset es auch Spötter oder Heuchler, der anders redet und anders gedencket, oder der ein Ding anders ausleget, denn die Worte der heiligen Schrift lauten. Ob aber dasselbe dieses Worts Eigenschaft oder Ursprung sey, darum, daß ein Dolmetscher fremder Sprachen gebraucht, kan ich nicht gewiß schliessen. An diesem Orte wird es also gegeben, daß es ein Dolmetscher heisse. Denn Joseph hat sich gestellet, als könte er die hebräische Sprache nicht, darum hat er einen Dolmetscher gebrauchet; welches ihm warlich wohl vonnöthen gethan, dieweil so mancherley und so viel fremde Leute daselbst angekommen sind, Geträyde zu kauffen.

164. Aber der Jüden Rabbini machen hier ein unnütz Geschwätze, wie sie pflegen zu thun, nemlich, daß Manasse, Josephs Sohn, dieser Dolmetscher soll gewesen seyn, so er doch zu der Zeit auf das höchste nur alleine acht Jahre alt gewesen ist. Wie hat man denn solchen jungen Knaben in so wichtigen Sachen brauchen können? Es hat müssen ein ernster ansehnlicher Mann seyn, und der eine vielfältige Erkänntnis in denen Sachen und Sprachen gehabt, welcher dazumal bey dem Fürsten in Egypten dis Amt gehabt (übernommen.)

165. Dis

165. Dis ist aber fürnemlich wohl zu mercken, daß Joseph hier also beschrieben wird, daß er voller hertzlicher Liebe, natürlicher Neigung, und brüderlicher Freundschaft gewesen sey. Denn wiewol er seine Brüder etwas harte angeredet, und harte mit ihnen umgegangen ist, so ist doch sein Hertz entbrannt gewesen, von natürlicher Neigung und geistlicher Liebe. Denn der Glaube und heilige Geist verderbet oder zubricht die Natur nicht; sondern da sie verderbet und zubrochen ist, heilet er sie und richtet sie wiederum auf. Derohalben bleiben die allernatürlichsten Affecten und Neigungen in den Eltern, Brüdern und Eheweibern, welche durch die Gnade nicht aufgehoben, sondern erwecket werden.

166. Die Mönche haben vor Zeiten aus den Menschen Klötzer und Steine machen wollen, die weder fühlen noch etwas verstehen könten, und der Teufel hat haben wollen, daß dis als ein sonderlich Lob von seinen Heiligen solte gerühmet werden, nemlich, daß sie gar durch keinerley Affecten bewogen würden, die rechten tollen Phantasten und siebenfältigen Stoici. Die Gnade aber und der Heilige Geist nimt der menschlichen Natur ihre Bewegungen nicht so gar weg, daß Jacob, der Vater, den Tod seines Sohnes nicht beweinen solte. Denn das wäre der Natur gar zuwider, die von GOtt also geschaffen ist, daß sie solche Neigungen hat.

167. Wir haben aber vor etlichen Jahren gesehen, daß die Rottengeister sich auch unterstunden, eine solche Apathiam in der Kirche einzuführen [daß die Christen sich aller natürlichen Affecten und Neigungen, als Traurigkeit über dem Absterben ihrer lieben Freunde, ꝛc. gar enthalten müsten:] gleichwie der Müntzer sich geflissen, dieselbe in allem seinem Leben und Sitten zu erzeigen, als eine sonderliche Heiligkeit. Denn da ihm einsmals angesaget worden, daß ihm ein junger Sohn gebohren wäre, ist er vor dem Altar gestanden, als wäre er stumm und taub, hat sich dessen gar nicht erfreuet, GOtt dafür nicht gedancket, und gar nichts geantwortet, daß er damit anzeigte, er wäre gar ein Stock und Klotz, und hat sich darnach gerühmet, wie daß seine Natur gar geändert und getödtet wäre. Das ist in der Wahrheit gut schwärmerisch gewesen, und viel ärger, denn der Stoicker Philosophen Phantasey hat seyn können. Denn GOtt will, daß die Natur soll erhalten und nicht ausgelöschet werden, und heisset, daß man sie bessern soll, auf daß sie immer etwas reiner werden möge, und daß die natürlichen Neigungen in den Gottseligen etwas geschicklicher seyn mögen, als in den Heyden, welche sie mit Gottesfurcht und Vertrauen nicht regieren, sondern lassen sich solche Affecten leichtfertig und ohne gewisse Regel des göttlichen Worts führen, wohin sie nur wollen.

168. Derohalben siehest du, daß in diesem Exempel Josephs beschrieben und abgemahlet ist, die Heiligkeit der allerheiligsten Väter, welche eben dieselbigen natürlichen Neigungen gehabt, gleichwie andere Menschen, wiewol weniger und mäßiger: desgleichen haben sie auch ihre Leidenschaften und Schwachheiten gleich andern Menschen gehabt.

169. Der Evangelist Marcus schreibet am 3. Cap. v. 5: **Christus habe die Pharisäer umher angesehen mit Zorn, und sey betrübt gewesen über ihren verstockten Hertzen, darum, daß sie davon disputiret haben, ob man auch am Sabbath einen Krancken heilen möchte,** ꝛc. Wie kan aber Christus zürnen oder betrübt werden, der doch ohne Sünde ist?

Und warum schreibet ihm der Evangelist das zu, daß er betrübt, traurig und zornig worden sey? Antwort: Der Zorn, wenn rechte Maas dabey ist, und daß er im rechten ordentlichen Gebrauche bleibet, ist ein natürlicher Affect und Bewegung, so der Natur des Menschen von GOtt eingepflantzet ist: gleichwie die eheliche Liebe und Lust, so Mann und Weib zu einander haben, auch vom Anfang mit andern natürlichen Affecten und Neigungen geschaffen ist. Dieweil aber dieselben Affecten verderbet seyn, durch die Erbsünde, muß man nun daran seyn, daß sie mögen gebessert werden.

170. Darum ist das eine öffentliche Unsinnigkeit des Teufels, daß man solche Heiligkeit rühmen will, da die Menschen gar zu Klötzern und Steinen werden, und aufhören Menschen zu seyn. Sie sagen, daß die nicht heilig seyn, so sich zum Zorn bewegen lassen; so doch die Stoici selbst den Menschen vom Zorn und andern Affecten nicht gar haben befreyen und ihm dieselben nehmen mögen. Denn sie stellen sich etwan, als zörnen sie nicht, oder aber fliehen die Ursache, so sie zum Zorn bewegen möchte, und die Gemeinschaft anderer Leute, welche sie erzörnen möchten. Zwar mit der Weise wolte ich mich auch des Zorns enthalten, wenn mich niemand darzu reitzet. Daher sind aber gekommen so viel Haufen toller und thörichter Heiligen, so in die Wüsten gelauffen sind, und sind aus der Versammlung und Gemeinschaft der Leute weggeflohen, auf daß sie angesehen würden für solche Leute, die gar frey wären von allen menschlichen Affecten und menschlicher Empfindung, gleichwie ihre Wercke und Leben in Vitis patrum beschrieben werden.

171. Es wird aber an einem Orte erzehlet ein Exempel eines Mönchs, welches mir sonderlich gefället. Denn da er sich seine Eigensinnigkeit und Ungedult hat überwinden lassen, und aus dem Kloster gar in die Wüsten gegangen ist, da er verhoffet, sein stille und friedsam, ohne allen Zorn und Sünde zu leben, soll es sich ohngefehr zugetragen haben, daß er aus der Wüsten zu einem Brunn gegangen, in einem Kruge Wasser zu holen, und den Krug unversehens, da er zu viel Wasser hineingegossen, umgestossen hat: da soll er zornig worden seyn, den Krug genommen, und wider die Erde geworfen und zubrochen haben. Da er aber nun wiederum zu sich selbst gekommen, hat er es erkennet, daß es nicht der Leute Schuld wäre, mit welchen er umgegangen war, daß er ofte zum Zorn bewogen worden, sondern seiner verderbten Natur und sündlichen Fleisches, welches immer von ihm selbst zum Zorn geneigt wäre. Darum ist er wiederum in das Kloster gekommen, und hat seine Affecten und Begierden lernen mäsigen, und sich geflissen, mit andern Gedult zu haben.

172. Also will sich mit uns auch gebühren, daß wir bey den Leuten bleiben, und mit ihnen Gemeinschaft und Gesellschaft halten, daß wir lernen die Sünde der Unzucht, des Zorns und dergleichen anderer Affecten und böser Lust, zwingen, brechen und denselben widerstehen; und also lernen, des Zorns und Lust, so Mann und Weib zu einander haben, recht brauchen, nemlich, daß die Hoffart, Ehrgeitz, Haß, Unzucht, ꝛc. ausgefeget werden; welches ohne grosse Mühe, Arbeit und Schmertzen nicht geschehen kan.

173. Darum siehet man an den Heiligen nicht alleine, daß die menschliche Natur mit ihren Affecten und Neigungen also geschaffen ist, welche der Heil. Geist nicht auslöschet; sondern man siehet auch Schwachheit und Verderben an ihnen, darwider sie

immer

immer streiten, als die stets in Bereitschaft stehen, und sich darinnen bemühen, wie sie die gebrechlichen Neigungen an ihnen selbst tödten mögen.

174. Also haben Jacob und Moses auch viel erlitten, nicht ohne grosse Schmertzen, da auch bisweilen Zorn, Toben, Murren und Ungedult, ja auch wohl Gotteslästerung mit unter gelauffen sind: sie haben sich aber inne gehalten, und solche sündliche Bewegungen bezwungen.

175. Es hat Joseph ohne Zweifel auch natürliche Unreinigkeit gefühlet, hat aber derselben den Zaum nicht gelassen, sondern den Zorn, und Ungedult, und darzu andere böse Lust gebrochen, hat dem Heiligen Geiste gehorchet und Gehorsam geleistet, welcher ihm das eingegeben, daß er nicht murren, oder Böses mit Bösem vergelten solte. Wiewol er nun die gerechteste Ursache gehabt zu zürnen, und die Unbilligkeit, so ihm von seinen Brüdern begegnet, an ihnen zu rächen, führet er doch sein Recht so strenge nicht hinaus, sondern verändert dasselbe, und machet das freundlichste Spiel daraus: und da er siehet, daß ihnen angst worden, und daß sie über ihre Sünde Leide tragen, weinet er mit ihnen.

176. Sie erkennen aber doch ihre Sünde noch nicht recht, wiewol sie dieselbe untereinander heimlich bekennen. Denn sie würden ohne Zweifel die verheelet und verschwiegen haben, wo sie gewust hätten daß einer da wäre, der auf ihre Worte mercke te, und dieselben verstünde. Denn die Sünde hat diese Art und Natur an sich, daß sie die Leute taub und stumm machet, und ist niemand, der gerne haben wolle, daß seine Sünde geoffenbaret, und daß er deshalben von andern solte gescholten werden.

177. Also verheelen diese Brüder Josephs ihre Sünde auch, und schmücken sich vor dem Fürsten des Landes. Daselbst ist die Sünde noch stumm und taub; und hoffen, es werde die Sünde also für und für können verborgen bleiben. Dieweil sie aber mit dem Vater noch nicht versöhnet waren, hatten ihm auch ihre böse That noch nicht geoffenbaret, hat die Noth erfordert, daß solches auch möchte an Tag kommen, und sie getrieben würden, solche grosse Sünde auch noch zu erkennen und bekennen.

178. Joseph aber weinet, da er doch die gerechteste Ursache gehabt, sich zu rächen, und sorget zugleich auch mit für Benjamin, seinen Bruder, indem er durch brüderliche Neigung bewogen worden. Denn er bekümmert sich um ihn, wie es ihm gehen möge, daß er nicht etwan umgekommen sey; und will deshalben ihren Worten noch keinen Glauben geben, ist auch nicht schuldig ihnen zu gläuben, bis daß er nun das Widerspiel erfahre, [nemlich daß sein Bruder noch lebe.] Gleichwie droben (Cap. 20. v. 2.) Abraham auch um gleicher Ursache willen von der Sara gesagt hat, sie wäre nicht sein Weib, dieweil er sich besorget, es möchte an demselben Orte bey den Leuten keine Furcht GOttes seyn.

179. Also wuste Joseph auch, daß seine Brüder Vater- und Brüder-Mörder waren; darum giebet er ihnen sobald keinen Glauben, bis er seinen Bruder Benjamin sehen wird. Mitlerzeit versuchet er sie wunderbarlich, auf daß er von ihnen die Wahrheit erforschen möge, und daß er sie der veralteten Sünde, so nun fast bey 22. Jahren verborgen gewesen, auf das neue erinnern möge, und ihnen dieselbe zu Gemüthe führen. Denn die lange Zeit über hatten sie gesehen, daß der höchst-elende Vater von grossem schweren Hertzeleide und Wehklagen fast verzehret war, von deswegen, daß sie ihm vorgesagt und gelogen hatten,

daß

daß sein allerliebster Sohn Joseph solte umgekommen seyn.

180. Derohalben sind Ursachen und Gelegenheit genug gewesen, daß Joseph seine Brüder nach ihrem Verdienste gestrafet hätte. Er gehet aber noch viel gelinder mit ihnen um, denn wie sie mit ihm waren umgegangen. Denn er gedencket nur alleine darauf, wie er ihnen helfen und ihren Schaden heilen möge.

181. In dem Gespräche aber, das Moses nur alleine obenhin überlaufen und beschrieben hat, zweifele ich nicht, Joseph werde von allen Dingen insonderheit gefraget haben; als, nach dem Vater, Bruder, nach ihrer beyder Namen, und was sie für ein Leben und Wesen geführet: welches alles hier nicht erzehlet wird, kan aber aus den Umständen, und aus der Historie an ihr selbst, wohl verstanden werden. Es ist auch wol gläublich, daß er wird nach dem Alter, Verstand, Sitten und Leben eines jeglichen insonderheit, die daselbst vor ihm gewesen sind, gefraget haben, auf daß er desto leichter ausforschen möchte, was er wissen wolte, nemlich von ihrer begangenen Sünde, von seinem Bruder und alten Vater.

V. Theil,

Wie Joseph den Simeon bindet, die andern Brüder mit ihrem Geld und mit Zehrung wieder fortschicket: wie einer von ihnen in der Herberge seinen Sack aufthut, sein Geld wieder findet, und wie ihnen allen dabey zu Muthe.

I. **Wie Joseph den Simeon bindet.**

1. Warum Joseph eben den Simeon und nicht einen andern gebunden §. 182-185.
   * Daß die Erstgeburt allezeit eine Ursach bittern Zancks gewesen §. 184.
2. Ob Joseph sich hiedurch an dem Simeon hat rächen wollen §. 185.
   * Wie Levi sich vergeblich getröstet mit der Herrlichkeit der Erstgeburt, und wie Joseph solche überkommen §. 186.
   * Von der Bedeutung der Wörter, Saccus, Celi, Amthachath §. 187.

II. **Wie Joseph seine Brüder mit ihrem Geld und mit Zehrung wieder fortschicket.**

1. Warum Joseph das Geld seinen Brüdern habe lassen wieder geben §. 188.
2. Warum er ihnen Zehrung auf den Weg gegeben §. 189.
   * Von der Bedeutung des Wortes Zeda und Schâbâr §. 189-192.
   * Ob die hebräische Sprache schon genug excolirt ist §. 193.

III. **Wie einer, da er in der Herberge seinen Sack aufthat, sein Geld wieder findet.**

   * Von der Bedeutung des Wortes Malon §. 194.
1. Wer derjenige gewesen, der sein Geld wieder gefunden ibid.
   * Von der Bedeutung des Wortes Mispo §. 195.
2. Wie sich das reimet, daß sie zu Joseph sagen, sie hätten allesamt ihr Geld in der Herberge wieder gefunden, da es doch nur einer gefunden §. 196-203.
   * Von der Figur Anticipatio und Recapitulatio, wie und warum solche bey Auslegung der heiligen Schrift wohl zu mercken §. 196. 197-201.
   * Von der Zahl der Jahre Tharâ, von Judâ Reise und von dem Tode Isaacs; wie die Schwürigkeiten, so dabey vorkommen, zu heben sind §. 197-200.
   * Was die Geschicht-Schreiber für eine Ordnung zu gebrauchen pflegen §. 201.
3. Ob nicht alle Söhne Jacobs ihre Säcke aufgethan in der Herberge, und warum nur einer sein Geld wieder gefunden §. 202. 203.

IV. **Wie ihnen hiebey zu Muthe.**

1. Sie erschrecken, und entfällt ihnen aller Trost, Weisheit und Stärcke §. 204. 205.
2. Es wird ihnen ihre begangene Sünde hiebey zu Gemüthe geführet ibid.
   * Von dem bösen Gewissen, was es für eine greuliche Bestie §. 206.
3. Wie und warum sie hiebey so zittern und erschrecken §. 207.
   * Von Erkänntnis und Bekänntnis der Sünden. Item, von Vergebung der Sünden.

a. Wie und warum der Mensch sich nicht gern zum Bekänntnis bringen läst §. 207. 208.
b. Wie St. Martin dem Teufel Vergebung der Sünden verspricht, wo er sich zum Bekänntnis seiner Sünde wolte bringen lassen §. 209.
c. Daß zur Vergebung der Sünden das Bekänntnis erfordert werde §. 210. 211.
d. Was uns antreiben soll zum Bekänntnis der Sünden §. 211. 212.
e. Klage über der Menschen Thorheit, daß sie das Bekänntnis der Sünden fliehen §. 213.
* Daß vielfältige Frucht in der Sünde ist, wenn sie recht gebraucht wird ibid.
f. Wie David das Bekänntnis seiner Sünden thut und Gnade erlangt §. 214.
g. Wenn und wo die Vergebung der Sünden statt findet §. 215. 216.
h. Der Sünden Erkänntnis und Bekänntnis ist eine Gabe GOttes §. 217.
* Vom Schrecken des Gewissens.
a. Woher dasselbe komme §. 218.
b. Wie schwer dasselbe, und wie man es kan los werden §. 219. 220.
4. Wie sie nicht wissen, wem sie dieses sollen zuschreiben §. 221.
* Vom bösen Gewissen.
a. Wie es mancherley Sünde häufet, und deren etliche wol erdichtet §. 222.
b. Wie ein bös Gewissen erschrickt für einem rauschenden Blat §. 223. 224.
5. Wie sie bey allem ihrem Schrecken und Zittern jedoch nicht zum Erkänntnis zu bringen §. 225. 226.
* Wie schwer es hält den Menschen zur Erkänntnis der Sünden zu bringen §. 226. 227.
* Daß es ein schrecklich Ding ist um ein bös Gewissen §. 228.

Er nahm aber aus ihnen Simeon, und band ihn vor ihren Augen.

182. Dieser Text zeiget an, daß Simeon der fürnehmste Bruder-Mörder gewesen sey, und der allerböseste unter den andern Brüdern. Denn nachdem Ruben die Erstgeburt verloren hat, von wegen der Blutschande, so er begangen mit seiner Stiefmutter, oder vielmehr mit seiner Mutter, darum, daß sie ja mit seinem Vater ein Fleisch war, hat er damit auch zugleich alle Ehre und Herrlichkeit ablegen, und sich deren äussern müssen: und ist zwar auch hernach nicht allein er, sondern alle seine Nachkommen und gantzes Geschlecht sehr schlecht und verachtet gewesen, und hat nichts merckwürdiges ausgerichtet, wie das in den Büchern der Könige, und sonst hin und wieder in der heiligen Schrift zu sehen ist.

183. Es wird aber Simeon bey sich selbst also gedacht haben: Siehe, Ruben lieget nun gar darnieder, und wird für nichts gehalten, um der Sünde willen, die er mit seiner Stiefmutter begangen hat; so wird nun die Erstgeburt auf mich kommen. Da wird der Esel stoltz, gehet auf das Eis, und bricht ein Bein. Er hat sich hervor gethan, ist muthwillig und stoltz worden, und hat dis greuliche Spiel fürnemlich gestiftet und angerichtet, und das Feuer gantz und gar angezündet. Denn die Worte, so droben (C. 37, 19.) erzehlet werden: Siehe der Träumer kömmt, ꝛc. schreiben die Hebräer dem Simeon zu, daß sie derselbe soll geredet haben; denn sie haben nicht alle zugleich diese Worte reden können. Darum reimet es sich wohl, daß Simeon, da er Joseph hat kommen sehen, nicht allein vor sich diese Worte habe fahren lassen, sondern auch die andern angereitzet, die grosse Ubelthat an ihrem Bruder zu begehen. Also ist er viel grausamer und unfreundlicher gegen Joseph gewesen, denn die andern alle: und wo es ohne ihm gewesen wäre, hätten vielleicht die andern ihres Bruders verschonet, da er sie so flehentlich gebeten, seiner zu verschonen. Aber dieser Simeon hat um der Erstgeburt willen dem Joseph so viel desto härter zugesetzet, und darum, daß ihn der Vater sehr lieb gehabt; darnach auch, daß

er demjenigen, so Simeon zu erlangen begehrete, im Wege gelegen. Darum hat er gedacht, es wäre der allerbeste Rath, daß nur Joseph umgebracht würde.

184. Dis ist der Wahrheit sehr gemäs, und kan leichtlich aus der Historie verstanden werden. Denn gleichwie vom Anfang der Welt die Erstgeburt eine Ursach grossen bitteren Hasses und Zancks gewesen; also hat sich Simeon derselbigen auch gelüsten lassen. Und wir streiten jetziger Zeit wider den Pabst um keiner andern Ursach willen, denn eben auch um die Erstgeburt, das ist, um der Kirche willen. Denn die Papisten schreiben diese Herrlichkeit ihnen zu, sie wollen [kurtzum] die Kirche, und GOtt die Nächsten seyn. Dargegen aber halten wir sie für die, so von GOtt verstossen und verdammt seyn, und masen uns an die Ehre und Namen, daß wir GOttes Volck und seine auserwählten Kinder heissen. Denn dasselbe ist die Erstgeburt, nemlich, die Kirche seyn, und die Leute regieren und lehren zur Seligkeit; unter GOttes Volck gerechnet, und in die Zahl Abels und anderer frommen GOttes Diener mitgezählet werden. Da leget sich denn etwan ein Ketzer oder Schwärmer wider uns, und rühmet sich, er sey ein Doctor und Lehrer der Kirche, verdammet und verachtet die andern alle, und trit sie gleichsam mit Füssen. Daher kömmt der Streit und Kampf, welchen die rechte wahre Kirche zu allen Zeiten mit ihren Feinden und Widersachern gehabt.

185. So wird nun Simeon gebunden, als der das Haupt und Rädelsführer dieses Unglücks gewesen ist; die andern aber lässet er hinziehen, nicht, daß Joseph Lust gehabt, sich zu rächen [oder sein Müthlein an ihnen zu kühlen], sondern es ist ihm nur darum zu thun, daß er ihn zur Erkänntnis der Sünden bringen möge. Ruben und Juda, mit den andern, sind etwas traurig gewesen, von wegen der begangenen Sünde; aber Simeon ist halsstarrig und stoltz, und gedencket noch, die Hoffnung der Erstgeburt nicht fallen zu lassen; denn er ist desselben gewiß, daß Ruben verworfen, und Joseph todt sey. Und dieweil Joseph dasselbe gemercket, lässet er Simeon in die Bande werfen, auf daß ihm also der Stoltz und Vermessenheit durchs Gefängniß gebrochen werde, und daß er nicht gedencken soll, er werde der Erstgeborne seyn, sondern daß er ewig werde gebunden und gefangen seyn müssen.

186. Darnach hat Levi sich selbst mit dieser Herrlichkeit vertrösten, und ihm dieselbe verheissen mögen; es wird aber ihnen allen beyden fehlen, wie man das hernach aus des Vaters Fluch sehen wird. Juda, der vierte Sohn, hat das Regiment überkommen; die Herrlichkeit aber der Erstgeburt, so Ruben verloren hatte, ist Joseph gegeben worden, und sind ihm zwey Theile gefallen, als dem Könige und Priester, durch seine zween Söhne, Ephraim und Manasse, von welchen zween Stämme hergekommen sind.

v. 25. Und Joseph thät Befehl, daß man ihre Säcke mit Getrayde füllete, und ihr Geld wieder gäbe, einem jeglichen in seinen Sack, darzu auch Zehrung auf die Reise. Und man that ihnen also.

187. Das Wort Saccus, ein Sack, ist ein gemein Wort in vier Sprachen, wie wir droben angezeiget. Alhier hat Moses das hebräische Wort Celi gebrauchet, daß es auch ein Sack heisse: und das ist ein gemein Wort, zu allerley Instrumenten oder Werckzeugen, als Vasa belli. Kriegsrüstung. Und hernach im 49. Cap.

Cap. v. 5. wird von Simeon und Levi gesagt: **Unrecht haben sie gehandelt mit ihren mörderischen Waffen, ꝛc.** Darnach wird noch ein ander Wort folgen, **Amthachath**, welches auch ein Sack heisset, doch, daß es also mit mehr Worten beschrieben und ausgeredet wird, und kömmt von **Mathah**, welches heisset, ausbreiten. Als, wenn bey uns die Elbe eine Krümme machet, dasselbe nennen wir in unserer Sprache einen Sack, item, eine wässerige Wolcke; oder die Segel an den Schiffen, wenn der Wind dadurch wehet, haben auch die Gestalt eines Sacks. Also, ein Sack, wenn er gefüllet wird, breitet er sich aus, und hat auch daher den Namen, daß er sich also ausbreitet und aufbläset.

188. Warum thut aber Joseph Befehl, daß man ihnen das Geld soll wieder geben? Antwort: Darzu ist er nicht allein bewogen worden durch die Reverentz und Ehrerbietung, so er dem Vater schuldig gewesen, welchen er damit hat beschencken wollen, sondern die natürliche Neigung, so er in seinem Hertzen zum Vater und Brüdern, welche er hefftig lieb gehabt, getragen, hat ihn auch darzu verursachet. Diese freundliche Liebe, so billig und recht gewesen, ist die Ursach dieser Beschenckung; denn es ist in der Wahrheit eine rechte natürliche Neigung, so er zu ihnen gehabt. Und fähret doch gleichwol immer fort, und stellet sich hart und grausam gegen sie. Denn er will haben, daß sie in der Furcht und Schrecken bleiben sollen, daß sie nicht meynen, daß ihnen solch Geld aus einiger Freundschaft und Gnade gegeben sey; sondern daß sie sich fürchten vor dem Argwohn, und daß er gegen sie eine Klage vornehmen werde, als hätten sie ihm das Geld gestohlen und entführet. Nicht, daß solches Josephs Ernst sey, sondern er stellet sich nur damit also, auf daß sie gedemüthiget werden; und daß die Erbsünde auch getödtet werde, welche gestärcket und gemehret worden ist durch die würckliche Sünde, nemlich, daß sie ihren Bruder erwürget, welches nun bey zwey und zwanzig Jahren verborgen und veraltet war. Darum stellet er sich nun, als wolte er sie mit dieser falschen Anklage und List darzu bringen, daß sie ihm ewig würden müssen unterworfen und dienstbar seyn; gleichwie sie ihn zur Dienstbarkeit verkauset hatten. Dis ist die Ursach gewesen, daß er sich also gestellet: dadurch sie warlich sehr furchtsam worden, daß sie sich besorget haben, sie würden ohne grossen Schaden und Gefahr von dannen nicht kommen.

189. Er hat ihnen aber zu dem Getrayde und Gelde auch noch die Zehrung und Futter auf die Reise geben lassen, auf daß sie zu ihrem Vater Jacob kommen mögen, und die Säcke so lange zu lassen. Das hebräische Wort **Zeda**, heisset hier auf Lateinisch Additio, das ist, eine Zugabe, kömmt vom Wort **Zud**, venari, jagen, wie 1 B. Mos. 10, 8. 9. vom Nimrod gesaget wird: **Nimrod fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger, ꝛc.** Moses hat das Wort an diesem Ort gebrauchet vor Speise oder Futter, wie im 132. Psalm v. 15. stehet: **Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brods genug geben.** Hieronymus hat es am selbigen Orte auf Lateinisch gegeben, Venationem, das ist, eine Jagd. In der gemeinen lateinischen Dolmetschung stehet Viduam, eine Wittbe; aber ich halte, daß solches der Schreiber Schuld seyn muß, welche für das griechische Wort θήραν, gesetzet haben χήραν.

190. Es ist aber ein wunderlicher Ursprung und Bedeutung dieses Worts, dieweil es herkömmt vom Wort **Zud**, und

heisset doch Speise, gleichwie wir nun etlichemal vom Wort Schabar gesaget haben, welches brechen heisset. Und ich sage es oftmals, daß die Hebräer selbst alle Worte in ihrer Sprache nicht recht verstehen. Denn das ist wider die Art der Grammatick, wenn du wolltest fractionem, das ist, das Brechen, auslegen für Speise, Nahrung oder Getrayde.

191. Wir haben diese Ursach angezeiget, daß die Jüden diese Gewohnheit gehabt, daß sie das Brod gebrochen, und nicht mit Messern geschnitten haben. Und diese Eigenschaft desselben Worts ist besser, denn der Hebräer, die da sagen, es habe daher den Namen, daß es den Hunger breche. Denn die Jüden haben Brod gehabt, gleichwie Kuchen und Fladen, die wir auch pflegen zu brechen. Also sind die Schaubrode sechs Kuchen gewesen, aufeinander geleget. Das bedencken die Jüden nicht, und schicket sich doch dieselbige Auslegung sehr wohl.

192. Also wissen sie auch nicht, warum das Wort Zaid, auf Lateinisch venatio, Jagd, Speise heissen soll. Die Jagd aber betrift nicht allein fromme Männer, sondern auch wol Mörder, ja, unvernünftige Thiere, als Wölfe, Löwen, Füchse. Und wiewol ich es nicht für gewiß sagen darf, halte ich doch, daß dis der Ursprung oder Eigenschaft des Worts sey, darum, daß die Jagd nirgends anders geschieht, denn daß man Speise von den Thieren haben möge. Denn darum jaget man die wilden Thiere, auf daß die Speise und Nahrung hinreichen möge. Eben dasselbe suchen auch die Geyer und Weihen, und was solcher Thiere mehr sind, die vom Raub leben.

193. Und daraus ist abermals zu sehen, daß die hebräische Sprache nicht so gar excolirt ist, sondern daß die Hebräer selbst viel Weisen zu reden, Figuren und Eigenschaften der Worte nicht wissen. Das ist aber nun der erste Theil in dieser Historie, da die Söhne Jacobs in Egypten kommen, Getrayde zu kaufen, und ihren Bruder Joseph noch nicht gekannt haben. Nun folget der andere Theil.

v. 26-28. Und sie luden ihre Waare auf ihre Esel, und zogen von dannen. Da aber einer seinen Sack aufthat, daß er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, ward er gewahr seines Geldes, das oben im Sack lag, und sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist mir wieder worden, siehe, in meinem Sack ist es.

194. Das Wort Malon, heisset bey den Hebräern eine solche Stätte oder Ort, da man eine Zeitlang verharret, oder die Nacht über bleibet, das ist, eine Herberge oder Wirthshaus. Sie disputiren aber an diesem Orte davon, welcher der gewesen sey, der den Sack aufgethan. Nun ist daran nichts gelegen, man sage, daß es Levi oder Juda, oder aber der andern einer gethan habe. Und es scheinet daraus auch klärlich, daß die Beschwerung mit allen Dingen und die Theurung muß groß gewesen seyn, dieweil die Esel und Menschen, einerley Futter miteinander gehabt; welches ohne Zweifel nicht Heu oder Spreu wird gewesen seyn, sondern Getrayde, damit sie in Egypten die Säcke gefüllet, darein auch das Geld gelegt gewesen.

195. Das hebräische Wort Mispo, ist dem Wort Bar, welches wir droben (C. 41. §. 307.) gehabt, in der Bedeutung gar zuwider. Sie sagen, es soll Futter heissen, nicht vom Gras oder eigentlichem Getrayde, sondern das gekörnt ist, als Hafer, Wicken oder dergleichen.

196.

196. Es wird auch gefraget, warum hernach (Cap. 43. v. 21.) die Söhne Jacobs vor Joseph sagen: Da wir in die Herberge kamen, und die Säcke aufthäten; so doch alhier nur alleine von einem gesaget wird, der seinen Sack aufgethan. An allen beyden Orten aber wird gesaget, daß sie alle erschrocken seyn. Lyra giebet die Antwort, daß in der heiligen Schrift etliche Dinge erzehlet werden durch die Figur, die da heisset Anticipatio oder Recapitulatio, wenn etwas, das zuvor gesaget ist, wiederholet wird. Welche Regel nöthig ist, und soll in der Theologie oder heiligen Schrift, ja, auch in allen Historien fleißig gemercket werden. Sie ist aber genommen aus dem andern Buch Augustini de Doctrina Christiana, da er saget: Er habe sie, mit etlichen andern Regeln mehr, von einem Ketzer und Donatisten, Ticonio genannt, empfangen. Denn also saget er daselbst: In der Schrift werden etliche Dinge erzehlet, gleich als ob sie hernach folgen in der Ordnung der Zeit, oder ob sie dermasen erzehlet werden, wie alles aufeinander erfolget und geschehen ist, so doch die Erzehlung heimlich muß gezogen werden zu demjenigen, was darinnen zuvor ausgelassen ist, und nicht erzehlet worden. Als 1 Mos. 11, 32. stehet geschrieben: Und Tharah war 205. Jahre alt, und starb in Haran. Und im folgenden 12. Capitel v. 4. wird gesaget: Abraham war 75. Jahre alt, da er aus Haran zog. Daselbst machet die Jahrzahl Tharah eine grosse Unordnung und Irrthum, wenn man nicht recht auf die Ordnung der Erzehlung mercket. Derohalben hat an dem Orte diese Regel grosse Kraft, und ist daran viel gelegen. Denn so einer den Ausgang Abrahams verstehen wolte nach der Ordnung der Erzehlung im Text, wie es sich ansehen lässet, daß die Worte Stephani, Apg. 7, 4. fast also lauten; so wolte folgen, daß Abraham aus Haran gezogen wäre im 75. Jahr nach dem Tode Tharah: welches unmöglich ist.

197. Darum ist das die rechte Ordnung: Da Moses die Erzehlung vom Tharah hat wollen zum Ende bringen, saget er also: Tharah war 205. Jahr alt, und ist gestorben. Er erzehlet aber der Dinge keines, so vor seinem Tode geschehen waren. Derohalben kömmt er darnach wiederum darauf, und erzehlet das auch, was in den 205. Jahren geschehen ist, ehe denn Tharah gestorben, nemlich, daß Abraham, sein Sohn, da er 75. Jahre alt gewesen, aus Haran gezogen sey, da sein Vater Tharah noch gelebet. Sonst wollen 60. Jahre dahin fallen, darinnen Abraham vor der rechten Zeit muste ausgezogen seyn.

198. Darum lauten die Worte durch diese Figur, Recapitulatio genannt, gleich als ob er nach seines Vaters Tode ausgezogen sey, so er doch beynahe 60. Jahre zuvor ausgezogen ist. Stephanus aber, wie es sich ansehen lässet, hat der gemeinen Erzehlung deren gefolget, so dieser Figur unerfahren sind, hat nicht allzu genau disputiren wollen von der Ordnung, wie die Dinge nacheinander ergangen wären, sondern ist damit zu frieden gewesen, daß er nur die Worte nach ihrer Ordnung gesetzet, und ist bey der gemeinen Meynung geblieben.

199. Wir haben droben Cap. 38. v. 1. noch ein ander Exempel gehabt, da beschrieben wird, wie Juda von seinen Brüdern hinweg gezogen sey, nachdem Moses erzehlet, wie Joseph war verkauft worden; so doch Juda bey neun Jahren, ehe den Joseph verkauft, von ihnen gezogen war. Derohalben erzehlet Moses durch diese Figur, Recapitulatio, daß Juda sey von seinen Brüdern hinab gezogen, auf daß er also wieder-

um darauf kommen möge, was zuvor geschehen war, ehe denn Joseph verkauft worden. Denn Moses hat vorgehabt, die Historie Josephs in einer Ordnung nacheinander auszumachen, und dieweil das stehen zu lassen oder aufzuschieben, was zuvor oder hernach geschehen wäre.

200. Eben auf dieselbige Weise stehet auch im 35. Capitel v. 28. 29. von Isaac geschrieben, daß er gestorben sey, da Jacob aus Mesopotamia zu Hebron angekommen ist; und ist doch noch am Leben, und siehet, daß Ruben die Blutschande begangen, und Joseph verkauft worden ist, und hat noch gelebet bis auf das Jahr, das zunächst vor der Erhöhung Josephs hergegangen.

201. Darum ist diese Regel in allen Historien wohl zu mercken, und darauf gute Acht zu geben. Denn es ist eine andere Ordnung der Worte oder Reden, und eine andere der Zeit oder Geschichte. Und die Geschicht-Schreiber, wenn sie sich vorgenommen haben eine That zu beschreiben, pflegen sie immer in einer Ordnung, wie die Worte aufeinander gehen, zu bleiben, und derselben zu folgen. Gleichwie hier Moses auch erzehlet, daß die Brüder Josephs in ihren Säcken das Geld gefunden, da sie wiederum aus Egypten gekommen; und gedencket doch gleichwol nur allein eines, durch die Figur Anticipatio, bis so lange, daß er hernach ihrer mehr auch mitzähle. Und es ist der Wahrheit gantz ähnlich, daß, da in eines Sack das Geld gefunden worden ist, die andern darüber auch erschrocken sind, und daß ein jeglicher seinen Sack werde aufgethan, und darinnen auch Geld gesuchet haben.

202. Es reimet sich auch nicht übel, daß sie mehr Esel gehabt, denn zehen. Denn es hat ein Esel über zween Säcke nicht tragen können: welches Gewicht oder Last nicht genug gewesen wäre, auch nur einen Monden lang zu solchem grossen Gesinde, in welchem so viel Söhne, Töchter, Weiber, Knechte, Mägde und Vieh gewesen. Derohalben gläube ich, daß ein jeder drey oder vier Esel mit Getrayde werde beladen haben, damit sie nicht so bald wiederkommen dürften. Denn der Weg ist eben lang gewesen, von Canaan heraus bis gen Heliopolim oder Memphim. Und ich halte, es sey bey funfzig deutscher Meilen voneinander gewesen: welchen Weg sie nicht so bald haben ziehen können, dieweil die Esel langsam fortgehen. Darum haben sie so viel gekauft, daran sie etliche Monden haben können genug haben, ihr Gesinde und Vieh damit zu speisen. Wenn das nun also bestehet, so wäre es nicht so gar ungereimt, daß man es dafür hielte, daß durch Schickung GOttes ein jeglicher seinen Sack aufgethan, und doch einer nur allein das Geld gefunden, die andern aber alle hätten nur ungefehr und zufälliger Weise einen oder mehr Säcke besuchet, darinnen doch nichts mehr gewesen, denn allein Getrayde. Denn sie haben unterwegens, da sie gezogen seyn, so viel Weile nicht haben können, daß sie die Säcke alle so genau besichtiget hätten.

203. Und beweget mich fürnemlich darzu dis Argument, daß sie zwar hier erschrecken; hernach aber (v. 35.) wird Moses abermals sagen, daß sie samt ihrem Vater erschrocken sind. Denn sie würden nicht zum andernmal erschrocken seyn, wenn sie zuvor alle in der Herberge gesehen hätten, daß ihnen das Geld wieder gegeben worden.

Da entfiel ihnen das Hertz, und erschracken untereinander und sprachen: Warum hat uns GOtt das gethan?

204. Dis ist eine neue Art und Weise zu reden im Lateinischen, Exiuit cor eorum,

eorum, welches man eigentlich mit der deutschen Weise zu reden geben kan, das Hertz ist ihnen entfallen, elapsum est eis cor. Er zeiget aber damit an, daß ihnen alle ihr Trost Weisheit und Stärcke entfallen sey. Denn sie sind nicht allein darüber erschrocken, daß sie das Geld im Sacke gesehen haben, sondern daß ihnen ihre Sünde, so sie begangen, vor Augen gekommen ist [das hat sie fürnemlich erschrecket]. Denn sie haben bis daher sich unterstanden, dieselbige zu bedecken und zu verheelen, und haben bey sich selbst einen närrischen Trost in ihren Hertzen gefasset, nemlich, die Sünde würde ewig verschwiegen und vergessen bleiben, ausser in so fern Joseph mit Spielen bey ihnen zuwege gebracht, daß sie algemach an solcher Hoffnung selbst zu zweifeln angefangen.

205. Es ist ihnen aber doch noch nicht recht leid, und sie erkennen ihre Missethat noch nicht. Derohalben wird ihnen nun dasselbe Hertz, oder der Trost, so sie bey sich selbst gehabt, als ob der Sünde gar solte vergessen seyn, gebrochen und abgedrungen. Wiewol sie die Sünde noch nicht bekennen, sondern in ihrem heimlichen Murmeln und Stillschweigen sind sie noch der Meynung, daß sie werden davon kommen, doch nicht ohne Furcht und Bekümmerniß. Darum saget Moses, sie seyn erschrocken und irre worden untereinander; einer hat den andern angesehen und gedacht: das gehet nicht recht zu. Aber sie geben die Schuld unserm HErrn GOtt, welcher der Richter ist. Wie, sagen sie, hat GOtt dis also gemacht? Und solches ist hergekommen aus Schrecken und Angst des Gewissens, welches auf die Sünde zu folgen pfleget, mit grossen Schmertzen und hertzlicher Pein.

206. So eine böse Bestie und böser Teufel ist das Gewissen. Denn alle Scribenten, beyde, so die heilige Schrift und auch heydnische Historien beschrieben, haben dis Monstrum, (dis greuliche Thier) erschrecklich abgemahlet, wie das an Oreste und andern Ubelthätern zu sehen ist. Und die Poeten haben darum die greulichen Personen in den Tragödien erdichtet, von den Erynnidibus oder Furiis, das ist, höllischen Teufelen, welche alle Ubelthat rächen. Sagen alle von demselben Unglück und Hertzeleid, das da heisset: Mens sibi male conscia, das ist, ein Hertz, das sich selbst der Sünden schuldig weiß. Die heilige Schrift aber saget kürtzlich also: Non est pax impiis: **Die Gottlosen haben keinen Friede**, Esa. 48. v. 22. und 57. v. 20. 21. Es ist nichts unfriedlichers, und das mehr Unruhe bringe, als ein erschrocken Hertz, welches, wenn es nur einen Blitz siehet, ja auch ein Blat rauschen höret, bleich wird.

207. Also haben die Söhne Jacobs auch ein bös Gewissen, darum zittern sie so greulicher Weise, und fürchten sich für göttlicher Rache. Sie fürchten, er werde mit Donner und Blitz darein schlagen, und bekennen doch die Sünde noch nicht. Das ist aber ein wunderlich Ding: das Gewissen fühlet GOttes Gerichte und seinen [schweren] Zorn; und schämet sich doch Busse zu thun, und die Sünde zu bekennen, wenn es auch in ewiger Verdamniß und Pein solte stecken bleiben. Und das geschieht von wegen der Erbsünde: gleichwie das an Adam zu sehen ist. Denn da derselbe schon überwunden war, und flohe vor GOtt hinweg, darum, daß er sich des Falles schuldig wuste, war doch die Erbsünde in ihm noch stumm, und konte nicht leiden, daß ihm die Ohren geöffnet wurden, wiewol die Stimme GOttes in seinen Ohren erschollen war: **Adam, wo bist du?** 1 Mos. 3, 9.

208. Eras-

208. Erasmus schreibet an einem Orte, von einer Lacedämonischen Jungfrau, welche, da sie durch Hurerey schwanger worden, das Kindlein, da es geboren gewesen, lieber hat tödten wollen, denn ihre Sünde bekennen, welche That er also deutet, daß solches eine grosse Stärcke und Mannheit an ihr gewesen sey, so es doch vielmehr eine Schwachheit ist, dadurch sie lieber sich in Gefahr des ewigen Todes und Verdammniß hat geben wollen, denn daß sie hätte wollen ihre Sünde bekennen [und Busse thun]. So groß ist die Tollheit, Wuth und Unsinnigkeit der Erbsünde, welche sich nicht will lassen zuschanden machen, oder zulassen, daß ihre Schande gesehen werde. Und es ist gantz wider die Art und Natur der Sünde, bekennen, daß man gesündiget habe.

209. Also sagen sie, daß St. Martinus dem Teufel soll geantwortet haben, da er sein gespottet hat, und an ihm gestrafet, daß er den bösesten und schalckhaftesten Menschen ihre Sünde so leichtlich vergeben hat: Wenn du auch könntest von Hertzen sagen: Es ist mir leid, daß ich gesündiget habe; so wolte ich dich auch absolviren und von Sünden ledig sprechen. Denn der Teufel würde auch selig seyn, wie wir alle sind, wenn er aus reinem Hertzen sagen könnte: Ach GOtt erbarme dich mein, und sey mir gnädig!

210. Die Absolution und Vergebung der Sünde ist gewiß; allein, daß du von Hertzen erkennest und bekennest, daß du gesündiget hast. Aber da kömmt der Teufel nicht hin. Adam und Eva haben das nicht thun können. Denn also sagte Adam 1Mos. 3. v. 10: **Ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich, denn ich bin nacket.** Er saget nicht: Darum, daß ich dein Gebot übertreten habe; bis so lange, daß ihn GOtt selbst dahin dringet und ihn weiter fraget v. 11: **Wer hat es dir gesaget, daß du nacket bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?** Noch will er nicht stincken, und erkennet oder bekennet die Sünde, so ihm vorgeworfen wird, noch nicht, sondern giebet die Schuld dem Weibe v. 12: **Das Weib, saget er, das du mir gegeben hast, gab mir von dem Baume, und ich aß.** Siehe, da er schon erschrocken und furchtsam gewesen, und gezittert hat, da er fühlete, daß er gesündiget hat, bekennet er doch die Sünde noch nicht.

211. Deß haben wir am Saul auch ein gleich Exempel, der da saget 1 Sam. 15. v. 30: **Ich habe gesündiget vor GOtt, aber ehre mich doch jetzt vor den Aeltesten meines Volcks, und vor Israel;** als wolte er sagen: Hilf die Sünde zudecken. Dasselbe taugt aber auch vor dem Menschen gar nichts. Denn, Sünde thun, und dieselbe verleugnen, machet die Sünde noch einmal, ja siebenmal so groß, als sie sonst an ihr selbst ist. Die Menschen, so nicht gar böse sind, wenn man dieselben erzürnet hat, können sie denen, so ihnen flehen und die Sünde bekennen, leichtlich verzeihen, so ist die Sünde alsbald todt; wenn man aber die Sünde noch will zudecken und schmücken, so werden die Hertzen dadurch immer mehr zum Zorn gereitzet. Dis ist die Art und Natur des Gewissens; wiewol es aber die Sünde fühlet, und das Hertz erschrecket und geschüttelt wird bis zum Verdammnis, bekennet es doch die Sünde noch nicht.

212. Derohalben soll ein jeglicher lernen im Namen des HErrn, wenn er gesündiget hat, daß er es bekenne; alsdenn wird die Sünde nicht allein vergeben seyn, sondern

dern alle Menschen werden Mitleiden mit ihm haben, und sich seines Falls jammern lassen. Aber da ist niemand, der das thun will, denn nur allein insgemein dahin. Insonderheit aber die Schuld zu bekennen, ist dieser verderbten Natur, Art oder Eigenschaft nicht, wiewol sie sich bekennet vor GOtt schuldig zu seyn. Denn solches zeiget das Exempel dieser Brüder fein an: Joseph spielet mit ihnen, und wendet ihre Hertzen auf mancherley Weise hin und her: aber sie gedencken nicht, daß dis Joseph seyn solte; denn sie meynen, er sey vorlängst gestorben. Sie fühlen zwar wohl, daß GOtt ihrer Sünde gedencket: aber das Bekänntnis ist noch nicht rein, darum dringet Joseph also auf sie, und hält immer an, daß er es gleichsam mit Gewalt heraus bringe, und das Bekänntnis der Sünden von ihnen erzwingen möge, dadurch sie zur Vergebung der Sünden kommen mögen.

213. Wie ist aber das so ein grosser Jammer und Thorheit an uns, daß wir also fliehen vor der Thür, dadurch wir zur Seligkeit eingehen solten. Wenn wir aber weise wären, und wenn es mit uns ohne diesen Schaden und Verderben der Erbsünde, und das Gewissen in uns nicht so verstocket und ungehorsam wäre, alsdenn wären die Sünden an den Gottseligen wahrhaftig nichts anders, denn des Heiligen Geistes Besserungen, Unterweisungen und Würckungen zum Guten, wie Paulus saget Röm. 8, 28: **Denen, die GOtt lieben, dienen alle Dinge zum Besten**, auch die Sünden. Warum aber das? Ey darum, daß, wo wir in Sünden gefallen, werden wir dadurch gedemüthiget und unterwiesen, werden gewarnet, daß wir uns besser lernen für Sünden hüten, und werden auch dadurch verursachet, GOtt zu dancken, wenn wir unsere Sünde bekennen und Busse thun. So gar vielfältige Frucht ist in der Sünde, wenn einer derselbigen geistlich brauchen könte. Es ist wol der Tod und Verdammniß im rechten Gebrauch des Gesetzes, aber man muß den geistlichen Gebrauch oder Nutzen auch darzu nehmen. Das ist so viel gesaget: Man muß die Sünde erkennen, das Hertz öffnen, bekennen, Hülfe suchen; alsdenn wird uns die Sünde nütze seyn: und je mehr du gedemüthiget wirst, je ehe du auch Gnade und Vergebung erlangen wirst.

214. David schwieg auch eine Zeitlang stille, wie er von sich selbst saget Psalm 32. v. 3: **Ich wolte es verbergen.** Ich hatte den [frommen] Uriam todt geschlagen, sein Weib geschändet, ich schmirete, und wolte nicht hinan, die Sünde bedeckete und verheelete ich, konte sie fein schmücken. Denn die Erbsünde will ihre Ungestalt und Schande nicht gern schauen lassen, und der Teufel kan auch nicht leiden, daß seine Schande und Gestanck an Tag komme und geoffenbaret werde, sondern will beyderley für Unschuld und Gerechtigkeit gehalten haben. Das kan unser HErr GOtt nicht leiden. Darum setzet David im 32. Psalm v. 3. das darzu: **Denn da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine**, ꝛc. ich wäre schier zu Grunde gegangen. Denn die Pein und Erynnis des bösen Gewissens wird nicht mit Stillschweigen, Verheelen oder Bedecken bezwungen. Derohalben, da Nathan zu David kömmt, und saget 2 Sam. 12. v. 7: **Du bist der Mann, der solches gethan hat**, daselbst wird er erschrecket und getödtet; und saget doch durch den geistlichen Gebrauch der Sünden: **Ich habe gesündiget.** Da der Prophet das Wort höret, daß David keine Scheu träget, sich selbst ungestalt zu machen, zu schänden und zu verdammen,

da hat er bald zu ihm gesaget v. 13: **Der HErr hat deine Sünde weggenommen**, und dir dieselbe vergeben. Wo er sich aber hätte entschuldigen und schmücken wollen, wie Saul gethan, und seine Sünde zudecken, und für keinen Sünder gehalten werden, sondern gerecht und unschuldig seyn wollen, so wäre er ewiglich verloren und verdammt worden. Darum ist er ja ein frommer GOtt, wenn wir die Erbsünde recht brauchen könten, und wenn einer gefallen wäre, daß er sich alsdenn bald zum geistlichen Gebrauch [der Sünden] wendete, so ist er darum ein reicher GOtt mit seiner Gnade und Vergebung.

215. Darum sollen wir lernen, daß wir des Unglücks und der Sünden uns zu gutem gebrauchen können, so werden wir erfahren, wie gnädig und freundlich der HErr ist. Bist du gefallen, und kanst von Hertzen sagen: **Ich habe gesündiget**; so kan er auch sagen: **Ich habe dir es vergeben.** Dargegen aber, wo du die Sünde wirst vertheidigen und verheelen, so wird er sagen, er könne dir es auch nicht vergeben.

216. **Darum** ist es besser, man folge den Worten Davids, und sage mit ihm Psalm 51. v. 6: **An dir allein habe ich gesündiget, &c. auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, &c.** Denn das ist auch vor der Welt löblich, und man kan damit leichtlich Gnade erlangen. Denn solches fordert auch GOtt von uns. Laß mich, saget er, Recht behalten in meinen Worten, und rein bleiben, wenn ich gerichtet werde; alsdenn will ich dir verzeihen: wo nicht, so will ich doch Recht behalten, und du solst verloren werden. Wir haben GOttes Zorn, den Tod und ewiges Verdammnis verdienet; aber GOtt ist barmhertzig, langmüthig, und vergiebet gerne die Missethat, wenn wir nur alleine unsere Unreinigkeit und Unwürdigkeit erkennen und bekennen könten; wenn wir nur könten das Maul aufthun.

217. Und es ist warlich ein grosser Jammer, daß unser Hertz durch die Erbsünde so gar ausgeschüttet, und alles Vertrauen auf unsere Würdigkeit und Verdienst hinweg genommen ist. Denn das Hertz wird bleich und zittert, wenn es nur einen Blitz siehet, und ist doch gleichwol noch so stoltz, und will sich vor GOtt nicht demüthigen. Derohalben dancke GOtt, wenn du dieses Licht hast, daß GOtt denen ihre Sünde vergeben wolle, welche sie erkennen. Denn er fordert keine Rache oder Genugthuung dafür, wenn du sie ernstlich und von Hertzen bekannt hast, denn alleine so viel, als vonnöthen ist, andern zum Exempel und Besserung; wie der 32. Psalm v. 5. saget: **Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde.**

218. Aber die Söhne Jacobs fliehen noch immer vor diesem Bekänntnisse. Es ist der Tod Josephs in ihren Hertzen, und nimt ihnen allen Trost: und was ihnen für Unglück widerfähret, dasselbe fühlen sie, daß es von dem zornigen GOTT, der ein Rächer aller Ubelthaten ist, herkomme. Denn das Gesetz ist inwendig im Hertzen, welches die Leute erschrecket, und GOttes Gesetz ist. Darum ist es gewiß, daß alles Schrecken und Zittern des Gewissens durch Mitwürckung GOttes geschieht.

219. Derohalben kanst du das Gesetz nicht abschütten, sondern es zerschüttert dir dein Hertz. Denn es ist GOttes ewiges und unwandelbares Gericht, und du wirst sein Anklagen und Stürmen nicht leichtlich vertragen können: gleichwie Judas und andere mehr, so dadurch erschrocken, verloren worden sind, da sie nicht haben überwin-

winden können die greuliche Pein im Hertzen, und die höllische Furiam des bösen Gewissens, die das Hertz immer treibet und jaget durch GOttes Gesetz, welches allmächtig ist, wie er selbst auch, der es gegeben, und den Menschen in ihr Hertz eingebildet hat. Und du wirst von denenselben Schrecken nimmermehr erlöset werden, denn alleine durch die Hülfe, so GOtt selbst gezeiget hat im 32. Psalm v. 5. da er saget: **Bekenne deine Ubertretung wider dich selbst, so will ich dir es vergeben.** Sage du erst: (Ps. 51. v. 6.) **An dir alleine habe ich gesündiget, auf daß du recht behaltest in deinen Worten**; so will ich tilgen alle deine Missethat.

220. Dis ist das Heyl und Friede aller Heiligen, vom Anfang der Welt her, Adams, Abrahams, Davids, in welchen allen die Erbsünde gewesen, so sie erschrecket, und verdammet hat. Aber durch diese Hülfe, welches ist Erkänntnis der Sünden, sind sie errettet und erlöset worden von denen Schrecken des Gesetzes.

221. Auf solche Weise fahen diese Brüder auch an zu fühlen den Stachel des Gewissens und Zorns GOttes, welcher sie strafet. Darum sagen sie: **Warum hat uns GOtt das gethan?** Was hat GOtt im Sinne? Das sind Worte eines zerschütterten Hertzens, welchem alle sein Trost und Zuversicht genommen, und die Sicherheit gar niedergelegt ist; wie denn die Worte deren, so wegen der begangenen Sünde erschrocken und betrübet sind, zu lauten pflegen: Ach GOTT, was habe ich gethan? Also sehen diese Brüder auch, daß dis, so ihnen daselbst wiederfahren, vom Joseph nicht müsse hergekommen seyn; denn sie wusten, daß ihm alles Geld bezahlet war, und daß sie ihm nichts gestohlen oder entführet hatten. Darum gedencken sie, es müsse etwan von GOtt einer heimlich darzu bestellet seyn, ein Mensch, oder Geist, der sie vor dem Fürsten in Egypten des Diebstals halben beschuldigen nnd anklagen solte. Darum werden sie gedacht haben: Was wollen wir thun? Jetzt werden etliche daher kommen, vom Fürsten gesandt, die uns angreifen, und in das Gefängnis ziehen sollen. Also sehen sie, daß sie weder in Egypten, noch im Lande Canaan, da sie gewohnet haben, werden sicher genug seyn können. Und dis Schrecken ist immer gröser worden, nicht so wohl von wegen der Gefahr der Sünden, damit sie beargwohnet worden, als, daß sie selbst eigene Imagination und Nachdencken gehabt ihrer vorigen Sünde halben, und anderer Dinge mehr, welche sie entweder aus Furcht, da sie so gar bestürtzt gewesen, selbst erdichtet, oder aber wahrhaftig begangen, und sich deren dazumal erinnert haben.

222. Denn das soll man fleißig mercken, daß ein böses Gewissen, welches schuldig ist, wenn es gerichtet und gestrafet wird, nicht alleine der rechten Sünden halben, die es weiß, daß es sie wahrhaftig begangen hat, Pein, oder Marter, und des Teufels Beissen fühlet, sondern es dichtet ihm auch etwan aus einer Sünde viel andere unzählige Sünden mehr. Desgleichen pfleget es auch viel unzähligen Argwohn bey sich selbst zu fassen, damit das Schrecken immer gemehret wird, und ist doch alles lauter erdichtet Ding.

223. Das geschieht aber darum, dieweil die Schrift saget im dritten Buch Mosis am 26. v. 36: **Ein rauschend Blatt soll sie jagen.** Ja, ein dürres Blatt soll das böse Gewissen also erschrecken, daß es meyne, es sey eitel Donner und Blitz. Das ist warlich ein grosser Jammer, daß man vor einem Blatte, wenn man es nur leichtlich rauschen höret, nicht anders zittern und

erschrecken soll, als vor Donner und Blitz. Ich habe warlich oftmals mit diesem scheußlichen Thiere nicht ohne grossen Kampf gestritten, und 5 Mos. 28. v. 65-67. wird noch mehr darzu gesetzet, nemlich: **Der HErr wird dir ein bebendes Hertz geben, und verschmachtete Augen, und verdorrete Seele, daß dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten, und deines Lebens nicht sicher seyn. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte. Des Abends wirst du sagen: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte, für Furcht deines Hertzens, die dich schrecken wird.**

224. Auf solche Weise beschreibet der Heilige Geist die erschreckliche Pein und Erinnydes eines bösen Gewissens. Daher es kömmt, daß unser gantzes Leben immer gleich als an einem Faden hänget, stehet im Zweifel, und ist gantz ungewiß, ist alle Augenblicke voller Angst und Schrecken, fürchtet sich vor Abend und Morgen, ja, endlich auch vor allen Stunden.

225. Also sind diese Brüder Josephs in grosser Angst, nicht alleine der Sünde halben, deren sie sich schuldig gewust, wiewol sie dieselbe mit Fleiß zugedecket und verheelet haben; sondern sie fürchten sich auch vor allen ihren selbsteigenen Worten und Wercken, und dichten ihnen in allen Wercken und Gedancken eine neue Schuld. Und in so grossem Schrecken und Zagen sind sie doch gleichwol noch stumm, und bekennen ihre Sünde nicht.

226. Gleich also that Adam im Paradiese auch: da er beynahe gar erstorben war, aus Furcht vor der Stimme und Zorne GOttes, will er doch das Maul noch nicht aufthun, und kan nicht sagen: Ich habe gesündiget. Und eben solche Thorheit und verkehrtes Hertz folget in allen Adams-Kindern auf die Erbsünde, wie bald im Anfange an unserm ersten Vater solche Thorheit und Halsstarrigkeit gespühret worden, bis daß die geistliche Frucht [der Sünden] darzu kömmt, durch das Wort Christi Marc. 7. v. 34. Hephata, **thue dich auf!** Inzwischen bleibet das Band der Zungen, damit der Teufel den Mund verstopffet, daß, wiewol der Mensch im Gewissen fast erschrecket wird, doch gleichwol keine Hülfe suchet. Denn der Teufel lässet den Sünder nicht von Hertzen sagen: HErr GOtt, an dir habe ich gesündiget, vergieb es mir, es ist mir hertzlich leid, was ich gethan habe!

227. Derohalben soll man diese Beschreibung der Sünden fleißig mercken, welche diese Brüder dermasen erschrecket, daß sie anfahen zu schreyen: **Warum hat uns GOTT das gethan?** gleich, als ob sie nicht wüsten, warum es GOtt gethan hätte. Lieben Herren, euer Hertz weiß wohl, daß ihr euren Vater, Bruder und Mutter getödtet habet. Denn wo die Rahel noch am Leben gewesen, wäre sie doch ohne allem Zweifel von grossem Hertzeleid gestorben. Den Vater aber hat GOtt wunderbarlich erhalten, daß er nicht selbst auch von Schmertzen und Leid gestorben ist. Davon soltet ihr wohl nichts wissen? Ja, wir schämen uns, daß wir es sollen bekennen, und die Sünde, so wir begangen, dem Vater offenbaren: denn diese verkehrte Schamhaftigkeit hat ihnen im Wege gelegen. Darum, so traget nun dis Creutz, daß ihr seufzet und schreyet: **Warum hat uns GOtt das gethan?** Denn, meynet ihr, daß euch dis also werde hingehen, daß ihr deshalben soltet ungestrafet bleiben, oder daß GOtt eure Sünde entschuldigen oder loben werde? Das wird er nimmermehr thun, [das nehmet euch nur nicht im Sinn.]

Fra-

Fraget ihr darnach, warum euch GOTT dis thue? Wie, daß ihr nicht viel lieber saget: Warum haben wir das GOtt gethan? oder, warum bekennet ihr doch eure Sünde nicht? Dieweil es aber euch noch nicht gelüstet, dis Bekänntnis zu thun, wohlan, so fürchtet euch noch etwas länger, zittert und erschrecket alle Augenblicke, wenn ihr auch nur ein dürres Blatt rauschen höret, und saget des Morgens: Ach, daß ich den Abend erleben möchte! und des Abends saget: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte! ꝛc. 5 Mos. 28. v. 67.

228. Auf diese Weise lehret uns das Exempel der heiligen Väter, welch ein erschrecklich Ding es um ein böses Gewissen sey. Und ist ein sehr trefflicher Text, welcher werth ist, daß er etwas klärlich gehandelt und ausgeleget werden möchte, darzu ich mich zwar nicht genugsam erkenne. Dieweil sie aber noch nicht bekennen, daß sie gesündiget haben, auch GOtt nicht um Gnade, noch den Vater, oder Joseph um Verzeihung bitten, so höret auch die Plage und Anfechtung noch nicht auf, bis so lange, daß ihnen das Bekänntnis und Erkäntnis der Sünden mit Gewalt abgedrungen werde. [Joseph muß noch besser auf den Sack dreschen.]

VI. Theil,

Wie die Söhne Jacobs nach Hause kommen und ihrem Vater, erzehlen wie es ihnen gegangen, wie sie ihr Geträyde ausschütten und ihr Geld wieder finden.

a. Wie in dieser Erzehlung die Erbsünde gar schön abgemahlet ist §. 229.
* Von der Sünde überhaupt, besonders von der Erbsünde.
a. Daß die Papisten die Erbsünde verkleinern und was daher für Schaden entsteht §. 229. 230.
b. Daß die Erbsünde ein greulicher Schaden §. 231.
c. Wie die würcklichen Sünden aus der Erbsünde folgen ibid.
* Wie ungereimt die Lehre von Vergebung der Sünden in fleischlichen Ohren scheinet §. 233.
* Wie schwer es ist zur Bekänntnis der Sünden gebracht zu werden §. 234.
d. Wie nöthig es ist die Sünde zu bekennen §. 235.
e. Wer in der Heil. Schrift studieren will, soll fürnemlich die Sünde lernen erkennen §. 236.
* Die Epistel an die Römer ist ein Schlüssel zur gantzen Heil. Schrift ibid.
f. Wie die Sünde nicht will Sünde seyn, sondern sich immer sucht zu schmücken §. 237.
g. Daß wir nicht viel sollen disputiren, warum GOtt die Erbsünde zugelassen, sondern daß wir suchen sollen selbe los zu werden §. 238.
h. Wie die Bekänntnis Christi nicht seyn kan ohne Erkänntnis der Sünden §. 239.
i. Woraus die Grösse der Erbsünde zu erkennen §. 240.
k. Ob die Vernunft wisse von der Erbsünde und ob die Papisten die rechte Lehre davon haben §. 241.
l. Ob in der heiligen Taufe die Erbsünde gantz gehoben werde §. 241. 242.
2. Wie sie die Erzehlung sehr schlecht und geringe machen §. 243.
3. Warum sie alles auf das gelindeste erzehlen und ihres Gefängnisses nicht gedencken §. 244. 245.
* Warum Moses den Joseph Adone nennet §. 247.
* Daß die hebräische Sprache ihre eigene Art zu reden hat ibid.
4. Wie sie sich in ihrer Erzehlung hüten, daß der Vater nicht einen Argwohn auf sie fasse §. 248.
5. Wie sie vieles in dieser Erzehlung auslassen §. 249.
* Die Erbsünde kan ihre Mißgestalt fein künstlich schmücken §. 250.
6. Wie sie in dieser Erzehlung gar zu milde verfahren §. 251.
* Von der Bedeutung des Worts Raabon §. 252. 253. 254.
* Ob die Hebräer die Erkänntnis ihrer Sprache haben, und von wem die hebräische Sprache am besten wieder kan hergestellet werden §. 252.

* Von der Antiphrasi und Ironia §. 253. 254.
* Von der Bedeutung des Worts Chesed §. 255.
* In was für Verstande Christus die Sünde kan genannt werden §. 256.
* Von denen Figuren, so in allen Sprachen gebraucht werden ibid.
* Von der Bedeutung des Worts Sachar §. 257.
7. Wie sie alle samt ihre Säcke aufthun und das Getrayde ausleeren §. 258.
* Von der Bedeutung des Worts Rik ibid.
8. Wie sie alle samt ihr Geld finden und darüber sehr erschrecken samt ihrem Vater §. 259. 260.
* Die Frommen bekommen auch ein Theil der Strafe wenn die Gottlosen gestraft werden ibid.

v. 29-34. Da sie nun heim kamen zu ihrem Vater Jacob in das Land Canaan, sageten sie ihm alles, was ihnen begegnet war, und sprachen: Der Mann, der im Lande Herr ist, redete harte mit uns, und hielt uns für Kundschaffter des Landes. Und da wir antworteten: Wir sind redlich, und nie Kundschaffter gewesen, sondern zwölf Brüder, unsers Vaters Söhne; einer ist nicht mehr vorhanden, und der Jüngste ist noch heutiges Tages bey unserm Vater im Lande Canaan; sprach er zu uns: Daran will ich mercken, daß ihr redlich seyd: Einen eurer Brüder lasset bey mir, und nehmet die Nothdurft für euer Haus, und ziehet hin, und bringet euren jüngsten Bruder zu mir, so mercke ich, daß ihr nicht Kundschaffter, sonder redlich seyd; so will ich euch auch euren Bruder geben, und möget im Lande werben.

229. Dis gehöret auch noch zu der vorigen Beschreibung, darinnen wir gesaget, daß Moses gantz fein abgemahlet habe die Art und Natur der Erbsünde, daß sie ja nicht will Sünde seyn. Und hat zwar der Teufel dis bey den Papisten erhalten können, nemlich, daß der Schaden der Erbsünde gar ist verloschen, und nicht mehr für verdammlich gehalten wird. Nun bringet aber gewißlich und nothwendig die Unwissenheit der Sünden auch die Unwissenheit GOttes, Christi, des Heiligen Geistes und aller Dinge mit sich, [das ist, daß man GOtt, Christum und den Heiligen Geist nicht kennet, und weiß von keinem Dinge nichts, wo man die Sünde nicht zuvor kennen oder wissen will.] Denn niemand darf gedencken, daß er werde ein Theologus werden, oder die heilige Schrift recht lesen oder hören wolle, der den Schaden der Erbsünde so klein machet und geringe achtet, [wie die schändlichen Papisten thun,] oder aber denselben noch nicht recht verstehet. Ja, [das noch mehr ist,] kein Mensch ist, der die Kraft der Erbsünde genugsam bedencken oder verstehen könne. Denn wir sollen nicht gedencken, daß es so ein geringe oder leichte Ding sey, darum GOTT seinen Sohn gesendet hat, daß er ein Opffer, uns zu erlösen, worden ist.

230. Die Papisten lehren, es sey die Erbsünde in der Taufe gar hinweg genommen, und bleibe nur alleine ein kleiner Zunder und Schwachheit des Fleisches, oder eine Neigung zu sündigen. Derohalben verstehen sie auch nicht, was Gnade, oder Vergebung der Sünde, auch nicht, was der Heilige Geist und GOtt sey.

231. In diesem Capitel aber ist eine Beschreibung dieses greulichen Schadens, oder

oder Erbsünde, deren man billig immer gedencken soll, nemlich, daß es ein solch Gifft ist, so tieff in unserer Seele und Leibe stecket, also, daß sie auch für Gerechtigkeit will gehalten werden; wie David anzeiget, da er saget im 51. Psalm v. 6: **Auf daß du Recht behaltest in deinen Worten.** Denn warum redet er also? Ist denn GOtt nicht rein und gerecht? Antwort: Er ist ja gerecht; aber bey uns wird er dafür nicht gehalten, daß er also sey: wir sind vielmehr gerecht, GOtt ist aber ungerecht. So gar fein kan sich die Sünde schmücken, und ihre Unreinigkeit zudecken. Wie das an diesen Brüdern zu sehen ist, welche traun nicht gescholten oder verdammt seyn wollen. Wiewol sie sagen: Wir leiden dis billig, und: Warum hat uns GOtt das gethan? bedecken sie doch immer ihre Sünde, und verheelen dieselbe; und alhier auch vor ihrem Vater wollen sie mit nichten für die gehalten werden, als die da gesündiget hätten.

232. Nun kan aber GOTT nicht rein oder gerecht seyn, wo wir nicht unrein und ungerecht seyn, das ist, GOtt wird nicht erkennet, daß er gerecht sey, wenn wir nicht unsere Unreinigkeit bekennen. Nicht, daß ich ietzt erst müsse ungerecht werden; denn ich bin vorhin unrein: sondern, das ist die Frage: ob ich auch im Geiste wolle unrein werden, das ist, meine Sünde erkennen und bekennen? Denn gleichwie anfänglich die Erbsünde hat wollen zugedecket und geschmücket seyn; also folgen auch die würcklichen Sünden hernach, wie das Kind seinem Vater und Mutter nachfolget; und halten sich harte nach dem Spruche, da man saget: Si feciſti, nega, hast du es gethan, sage nur nein darzu. Denn wer vor den Menschen seine Sünde leugnet, oder verheelet, der ist schon gerechtfertiget. Aber es ist in der Wahrheit der Teufel selbst, der sich also in einen Engel des Lichts verstellet. Es will alles rein seyn, und was GOtt thut, das soll unrein seyn.] Auf das letzte muß aber doch dieser Spruch noch feste bestehen bleiben, und bekräftiget werden, nemlich, daß wir sagen: HErr GOtt, du bist gerecht, du bist rein; ich aber bin ungerecht und unreine; und müssen alle mit David Psalm 51. v. 6. sagen: **An dir alleine habe ich gesündiget, auf daß du recht behaltest in deinen Worten.**

233. Aber davon hat St. Paulus Röm. 3. v. 8. herrlich gehandelt. Und daraus scheinet auch, wie ungereimt und erschrecklich diese Lehre in den Ohren der fleischlichen Menschen sey. Denn da sagten etliche: **Die Apostel lehreten, man solte nur frey sündigen und Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme.** Wenn unsere Gerechtigkeit GOttes Gerechtigkeit preiset, so will ich getrost darauf sündigen. Dis ist aber nicht eine philosophische, sondern eine geistliche und göttliche Lehre. Denn du wirst alsdenn ungerecht werden, wenn du fühlen, erkennen und bekennen wirst, daß du wahrhaftig ein Sünder bist, und wirst sagen: HErr, ich habe gesündiget, vergieb es mir!

234. Diese übernatürliche Kunst wollen wir haben. Denn, siehe doch diese Brüder an, wie höchlich sie ihren alten Vater betrübet und beleidiget haben, und können doch dahin nicht gebracht werden, daß sie zusammen ihre Sünde bekenneten. Sie vermahnen einander nicht, daß sie zum Vater treten und anzeigen wolten, daß sie Brüder-Mörder seyn: mit welchem Bekänntnis beyde, GOtt und ihr Vater, versöhnet worden wären.

235. Darum ist es vonnöthen, daß du wissentlich und mit gutem Willen sagest:

Ich

Ich bin ein armer Sünder, und ungerecht. Warum aber das? Ey, auf daß du recht behalteſt in deinen Worten Pſ. 51, 6. Wirf nur die Augen hernieder auf die Erde, und ſage: GOtt ſey mir gnädig; denn ich bin in Sünden geboren, und meine gantze Natur iſt verderbet, iſt voller Blindheit, böſer Luſt, Unwiſſenheit ſein ſelbſt, und auch der Sünden.

236. Und wo ihr in der Theologie und heiligen Schrift nützlich ſtudieren wollet, daß ihr in der Schrift, welche verſchloſſen und verſiegelt iſt, nicht anlaufet, ſo lernet ja vor allen Dingen die Sünde recht verſtehen. Und die Epiſtel an die Römer ſoll euch ſeyn gleichwie eine Thüre und Schlüſſel zu der heiligen Schrift; ſonſt werdet ihr nimmermehr zum rechten Verſtande und Erkänntnis der Schrift kommen. Alsdenn aber werdet ihr verſtehen, welch ein böſes Ding die Sünde ſey, um welcher willen GOtt ſeinen Sohn geſandt hat, daß wir davon durch das Blut und unausſprechliche Opffer des Sohnes GOttes gereiniget würden. Denn darum muß ja der Schade ſelbſt auch unausſprechlich groß ſeyn.

237. Gleichwie aber dieſe Brüder halsſtarrig ſeyn, und ihre Sünde noch immer zu bedecken fortfahren: alſo gehet dieſe erſchreckliche Plage und Jammer durch dieſe gantze Welt, daß die [ſchändliche] Sünde ſich ja nicht will laſſen aufdecken, will das nicht ſeyn, was ſie doch in der Wahrheit iſt; denn ſie will rein und ſchön ſeyn, wider ihre Art und Natur. Es will ſchön ſeyn, [da hilft nichts für.] Daſſelbe ſehen wir, daß es auch im Haus-Regimente und weltlicher Policey alſo geſchieht. Denn alles, was daſelbſt geſündiget wird, wird nur auf den Niemand geleget: der muß alles gethan haben. Denn Niemand kan leichtlich vertragen, daß er geſtraft und getadelt wird um der Sünden willen. Sie ſind ſonſt alle fromm, [es will Niemand unrecht gethan haben.] Alſo läſſet ſich in den würcklichen Sünden die böſe verderbte Natur auch ſehen. Wer hat denn nun geſündiget? Wer wird bezahlen müſſen? Alleine der Sohn GOttes muß ein Sünder ſeyn, und ſonſt Niemand. Er alleine träget die Sünde, und ſaget: Sey mir gnädig, denn an dir habe ich geſündiget. Item im 40. Pſalm v. 13. ſaget er: **Meiner Sünden iſt mehr, denn Haare auf meinem Haupte.** Der erkennet und bekennet die Sünde frey heraus, und iſt ihm damit Ernſt, (nicht zwar für ſeine Perſon, die da heilig und gerecht iſt, ſondern als ein Patron und Fürſprecher vor dem Richter,) und bezahlet auch für uns.

238. Darum lernet ja dis Stück von der Erbſünde mit Fleiß, und diſputiret davon nicht, warum GOtt dieſelbe habe zugelaſſen, darnach die fürwitzigen Köpffe zu fragen pflegen: ſondern fraget viel lieber darnach, wie wir von dieſen Schaden errettet und erlöſet werden mögen, und daß wir wiſſen, daß GOtt mit uns redet, auf daß er uns erwecken möge, denſelbigen Schaden der Erbſünde zu erkennen: Denn wo der erkannt wird, ſo ſaget er: **Sey getroſt, mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben** Marc. 2. v. 5. denn ich habe meinen lieben Sohn für dich gegeben, zu einem unſchuldigen Lämmlein vom Anfange. Wirſt du deine Sünden und Miſſethat erkennen und bekennen, alsdenn wird mein Sohn die Verſöhnung für deine Sünde ſeyn. Er wird deine **Heiligung, Erlöſung, Gerechtigkeit und Weisheit** ſeyn, 1 Cor. 1. v. 30.

239. Da iſt alsdenn die heilige Schrift geöffnet, und du wirſt ſehen, daß ſie nichts anders lehret, denn daß GOtt uns ſeinen

Sohn

Sohn fürhält, der gecreutziget, auferstanden, und für unsere Sünde dahin gegeben ist. Solches wird dir aber nicht zu Hertzen gehen wollen, und wirst auch nicht verstehen, was Christus sey, es sey denn, daß dich die heilige Schrift zuvor erinnere und lehre, was du vor GOtt seyst. Dasselbe wirst du aber lernen aus dem 3. Capitel v. 19. des 1 B. Mos. Denn daselbst wird gelehret, daß dem gantzen menschlichen Geschlechte die Strafe des Todes auferleget sey um der Erbsünde willen.

240. Wie groß aber die Bosheit derselbigen Sünde sey, und wie sie so gar verkehret sey, das zeigen die Früchte an. Denn [lieber GOtt,] wie ist doch bald in der Jugend bey den Kindern so ein grosses Widerstreben und Ungehorsam! Welch eine Unsinnigkeit und Brunst ist bey den jungen Leuten, wenn sie erwachsen sind! und sonst das gantze Leben durch und durch, von wegen der Unzucht, vom Haß, Geitz und Abgunst. Wir werden ja wol geboren ohne würckliche Sünden; aber hernach bricht mit der Zeit mit Gewalt eine unendliche Menge der Sünden hervor. Lieber, woher kommen doch solche greuliche Monstra?

241. Die Philosophi, Socrates und Cicero, wissen davon nichts; aber die Schrift saget: Wir werden geboren als Kinder des Zorns, und die dem Verderben der Erbsünde gar unterworfen seyn; und ie weiser, gelehrter und klüger wir sind, ie mehr Hoffart und andere Sünden sich an uns finden. Denn die Natur ist gar verderbet. Die Papisten aber werfen uns für, daß sie in der Taufe wiederum soll geheilet seyn, und daß auch darinnen die Sünden vergeben seyn. Das ist wohl recht geredet; aber es sind gleichwol die Sünden noch nicht gar hinweg genommen; wie Augustinus saget. Dieweil sie aber das nicht wissen, können sie nimmermehr zum rechten Lichte oder Verstande der Schrift, des Reichs Christi, und der gantzen Theologie kommen.

242. Es sind ja wol die Wunden des Mannes, Luc. 10. v. 34. der halb todt war, verbunden, und ist Oel und Wein darein gegossen; es hat die Gabe des Heiligen Geistes angefangen: und sind doch gleichwol die Wunden noch tödtlich. Er ist angenommen, daß er vom Artzte geheilet werden soll: aber er ist noch nicht gar gesund und wiederhergestellet worden. Wenn du nun woltest sagen, daß keine Wunde und auch keine Gefahr daselbst wäre, Lieber, so versuche doch, ob der, so halb todt ist, gehen und stehen, arbeiten, und sonst thun könne, was ein gesunder Mensch zu thun pfleget. Er wird ja getragen von dem Thiere, darauf er ist gesetzet worden, arbeitet nicht, gehet oder stehet auch nicht. Also sind wir durch die Taufe auch aufgenommen worden, auf unsers HErrn GOttes Thier, das ist, auf das allertheuerste Opffer, so für uns geschehen ist, oder auf die Menschheit Christi, dadurch werden wir getragen: und sind zwar einmal angenommen, werden aber noch immer von Tage zu Tage verbunden und geheilet.

243. Wir wollen aber nun wiederum auf das Exempel dieser Väter kommen. Es sind rechte verzweifelte Buben. Sie haben ihren Bruder samt den Eltern getödtet, so viel an ihnen gewesen; und verharren doch noch immer in Unbußfertigkeit, auch so gar gröblich, daß, da sie schon überwunden und zu schanden gemacht seyn, gleichwol noch nicht frey bekennen wollen, daß sie gesündiget haben. Wenn sie bekennet hätten, daß sie Joseph verkauft, so wären sie viel gnädiger und freundlicher empfangen worden; aber die Sünde ist bey

ihnen noch heilig, gerecht und stoltz, und ist da niemand unter ihnen, der gesündiget hätte. Darum können sie sich so wunderlicher Weise schmücken, und machen die Erzehlung, wie man mit ihnen in Egypten umgegangen sey, schlecht und geringe: und werden davon ohne Zweifel unterwegens gerathschlaget haben, wie sie dasselbe dem Vater auf das allergelindeste erzehlen, und des Gefängnisses nicht gedencken möchten, auf daß er nicht verursachet würde, etwas genauer zu fragen, was die Ursache sey, daß man mit den fremden Leuten so greulich umgegangen wäre: und können doch nicht gar verschweigen, daß Simeon aussen geblieben, und nicht da wäre, da sie haben wollen, daß er Benjamin mit ihnen hinab ziehen lassen soll.

244. Also erzehlen sie nun, was ihnen begegnet war, und sagen: **Der Mann, der im Lande Herr ist, redete hart mit uns**, &c. Wir sind harte und schwerlich angefochten worden: wir heilige und unschuldige Männer, haben wunderbarliche Bitterkeit und Unfreundlichkeit erfahren müssen. Warum aber das? Zwar nicht, daß wir es verschuldet hätten, sondern du, Vater, hast vielleicht etwan mit einer Sünde dis Creutz verdienet. **Und er hielt uns** [sagen sie weiter] **für Kundschafter des Landes.**

245. Sie waren drey Tage im Gefängnisse verwahret worden, und wollen doch jetzt keines Gefängnisses gedencken. Denn es würde sonst der Vater gefraget haben: Warum sie denn in das Gefängnis geworfen wären? Darum haben sie aus sonderlichem Bedencken alles, was ihnen begegnet, auf das allergelindeste erzehlet, damit der Vater durch solche ungewöhnliche That oder Handlung nicht erzürnet und bewogen würde, sie um die Ursache solcher ungewöhnlichen Handlung zu fragen. Also thut immer die Sünde, wie ihre Art ist; sie will ja rein, züchtig, schön und heilig seyn: dargegen aber beschuldiget sie und verdammet GOtt, daß er ungerecht sey und unbillig handeln soll.

246. Wir wollen es aber noch etwas gelinder deuten, nemlich, daß sie des Gefängnisses darum geschwiegen haben, auf daß sie damit den Vater nicht betrübeten, oder erschreckten. Da haben sie aber bey sich selbst nicht gewiß schliessen können, wie sie ihm dasselbe heimlich und mit verdeckten Worten wolten vortragen, daß sie Benjamin begehren mit sich hinweg zu nehmen. Derohalben, damit sie ihnen auf dieselbige Bitte einen Eingang machen, unterstehen sie sich mit höchstem Fleisse, den Vater dessen zu überreden, daß ihnen dieses alles, als solchen, die es nicht verdienet und unschuldig wären, begegnet sey; daß ja die Erbsünde nicht etwan anlaufe.

247. Warum nennet aber Moses den Joseph (Adone), das ist, einen Herrn des Landes, und redet in numero Plurali, als von vielen, &c. Denn solche Sprüche der Schrift werfen uns Christen die Jüden vor, durch welche wir beweisen, daß mehr denn eine Person in der Gottheit sey, daß in der Schrift oftmals GOtt in plurali numero, gleich als ob von vielen geredet würde, Elohim genennet wird. Welche Art und Weise zu reden alleine die deutschen Fürsten und der Pabst nachfolgen. Darum sollen wir wissen, daß die hebräische Sprache pfleget ein nomen plurale, (das von vielen redet,) bey einem verbo singulari (das nur von einem redet) zu setzen; gleichwie die Græci bey die Nomina neutra oftmals das verbum Est setzen; wie das die Grammatick lehret. Also an diesem Orte: Der Herr, oder die Herren des Landes, hat geredet.

redet. Droben (Cap. 39. v. 16.) haben wir eben dieselbige Weise zu reden auch gehabt, da die Ehebrecherin, [des Potiphars Weib] das Kleid beylegete, bis auf die Zukunft seiner Herren, so doch Moses daselbst nur allein von dem einigen Potiphar, Josephs Herrn, redet. An demselben Orte ist auch ein Pronomen singulare bey einem Nomine plurali, (das viel bedeutet) gesetzet. Es ist auch zwar nicht eine feine Weise und Art zu reden, und die sich so gar wohl schickte; aber die hebräische Sprache hat ihre eigene Art und Weise, davon man so genau nicht kan Ursache geben: gleichwie in andern Sprachen auch nicht können Ursachen angezeiget werden, von allerley Weise zu reden. Es ist genug, daß wir wissen, daß dis derselbigen Sprache Art und Weise sey. Gleichwie die die Deutschen den Articulum Neutrius generis bey das Substantiuum fœmininum setzen, ohne alle Ursache, wenn sie sagen: Das ist die Jungfrau; item: Das ist die Stadt. Denn solches ist die Eigenschaft und Weise zu reden in dieser Sprache.

248. Sie fahren aber nun fort ihre Antwort zu erzehlen, wie sie sich vor dem Manne entschuldiget, nemlich, daß sie redlich und aufrichtig wären, daß sie nichts Böses vorhätten. Und dis alles gehöret noch immer darzu, daß sie sich damit geschmücket haben, auf daß der Vater nicht gedächte, oder den Argwohn fassete, daß sie solche Strafe des Gefängnisses, oder daß sie so unfreundlich empfangen waren, selbst verursachet oder verschuldet hätten, und daß er deshalben vornehmen möchte, weiter darnach zu forschen. Darum sagen sie, sey dis ihnen begegnet ohne ihre Schuld, und wie daß sie ihre Unschuld auch öffentlich vor dem Herrn des Landes angezeiget haben. Sie erzehlen aber nur alleine die Stücke, welche ihnen gedienet haben die Sünde zu verkleinern; ja, damit sie auch einen solchen Namen erlangen möchten, daß sie für heilig und gerecht gehalten würden.

249. Dieweil aber Simeon nicht gegenwärtig war, als den Joseph gefänglich bey sich behalten, erzehlen sie solches auch kürtzlich, warum sie denselben in Egypten hinter sich gelassen. Dieweil er uns, sagen sie, für Kundschafter hielte, und mit unserer Entschuldigung nicht zufrieden war, befahl er, daß einer unter den Brüdern bey ihm bleiben solte, so lange, bis daß wir unsern jüngsten Bruder zu ihm bringen würden. Das lassen sie aber stehen, daß sie drey Tage im Gefängnis gelegen waren. Desgleichen, daß der Herr des Landes bey dem Leben Pharaonis geschworen, er wolte sie nicht ziehen lassen. Und setzen das auch nicht darzu, daß Simeon aus Befehl des Herrn im Lande gebunden, und in die Custodie eingezogen war; denn das alles wäre etwas hart und gefährlich gewesen. Darum haben sie dasselbe nicht also ausdrucken wollen, sondern bedecken und lindern es, wie sie nur können und mögen.

250. Derohalben siehest du wohl, wie sehr listig die Erbsünde ist, wie sie ihre Mißgestalt so fein künstlich schmücken kan. Und solche feine Redner sind zwar alle Menschen, ihre Sünde zu verkleinern und zu entschuldigen. Daher kömmt es, daß man vor Gericht und in der Policey so viel Zeugen, Richter, und was sonst des Dinges im Rechten mehr ist, bedarf, damit die Leute überzeuget und getrieben werden, ihre Sünde zu bekennen. Und zeigen solche Dinge nichts anders an, denn die grosse unüberwindliche Halsstarrigkeit der Sünden. Denn wo dieselbe nicht also zugedecket und geschmücket würde, dürfte man keiner Gerichte, Gesetze oder Rechte, keine Stockmeister, oder

Strafe: aber dieweil die Sünde heilig und gerecht seyn will, so muß solche Ehre und Unschuld durch das Schwerdt, Galgen und Feuer ꝛc. aufgedecket und geoffenbaret werden.

251. Auf diese Weise gebrauchen die Söhne Jacobs eines solchen Worts, welches sehr gelinde ist, gleich als hätte der Herr des Landes aus freundlichem und gutem Hertzen darum gebeten, daß einer von den Brüdern möchte bey ihm bleiben, welcher auch fein friedsam und sicher ohne alle Furcht und Gefahr daselbst erhalten würde. Denn es sind Heuchler und Werckheilige, die nicht wohl leiden können, daß die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Sünde zu schanden gemachet werde. Es hat daselbst GOttes Gerechtigkeit und Wahrheit gar keine Statt; die Sünde ist allein gerecht und heilig. Sie sagen traun nicht, daß Simeon gefangen und in den Kercker geleget sey, sondern daß der Herr des Landes sehr freundlich mit ihm umgehe, und sein wohl warten lasse, welcher ihn als einen Bürgen bey sich behalten, damit sie wider die Egypter nichts Böses vornehmen möchten: er könte aber leichtlich los werden, wenn sie nur den Benjamin zu ihm brächten.

252. Es hat aber Moses an diesem Orte den Grammaticis abermals zu schaffen gemacht, daß sie sich plagen mit dem hebräischen Wort Raabon; nemlich, warum er doch das Getrayde also genennet habe, so es sonst ein andermal Theurung heisse; und lautet nach dem Hebräischen also: Accipite famem; non alimentum, etc. welches wir verdeutschet: Nehmet die Nothdurft für euer Haus. Was ist doch das für eine Grammatick, daß er Famem, Theurung, Getrayde, Frumentum heisset? Es lassen es ihnen die Hebräer, und sonderlich die Rabbini, sehr sauer werden, und ist daraus auch wohl zu sehen, daß sie das Erkänntnis, beydes der Dinge und auch der Grammatick, beraubet seyn: und kan die hebräische Grammatick Niemand wiederum aufrichten, denn allein die Christen, welche dasjenige, davon die Schrift fürnemlich handelt, verstehen, das ist, die Christum, den Sohn GOttes, erkennen; denn, wo derselbe recht erkannt ist, da wird das andere alles fein schlecht und klar. Man kan aber dis leichtlich auslegen, wenn man auf die Art und Weise zu reden, darzu auch auf die Figuren Acht giebet. Denn es hat keine Sprache mehr Figuren, denn die hebräische.

253. Nun ist es aber eine gemeine und gewöhnliche Figur, nicht allein bey den Hebräern, sondern auch [bey den Lateinern und] Deutschen, die da heisset Antiphrasis; als, wenn wir einen bösen verzweifelten Buben einen frommen Mann heissen. Und wird sonderlich im Haus-Regiment diese Figur viel gebrauchet gegen Knechte und Kinder; als wenn wir sagen: Lieber Juncker, liebes Frömmichen, ꝛc. wenn wir per ironiam, spöttischer und höhnischer Weise etwas befehlen oder nachgeben, und meynen doch damit das Widerspiel. Und was ist die Figur, welche Ironia oder Sarcasmus heisset, anders, denn Antiphrasis, allein, daß diese in einem einzelen Wort, jene aber in der Rede geschieht.

254. Gleichwie aber Moses droben das Brod brechen genennet, darum, daß sie bey ihnen keine Messer gebrauchet haben, sondern das Brod, das sie haben essen wollen, gebrochen worden ist; also saget er an diesem Orte auch: Adferte Raabon, hoc est, famem; per Antiphrasin, pro saturitate aut copia contra famem, das wir verdeutschet haben: Nehmet die Nothdurft für euer Haus: wie die Medici pillulas pestilentia-

les pflegen zu nennen, nicht, daß sie die Pestilentz bringen, sondern dieselbe vertreiben.

255. Also ist Chesed ein sehr schön Wort; als Matth. 9, 13. und Hos. 6, 6: **Ich will Barmhertzigkeit haben, und kein Opffer.** Item im 4. Psalm v. 4: **Der HErr führet seine Heiligen (Chasid) wunderlich.** Desgleichen auch Esa. 40. v. 6: **Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.** Daselbst lautet es und heisset eigentlich so viel, als Ehre, Güte, Weisheit, und was nur im Fleisch Gutes seyn kan. Aber eben dasselbe Wort wird auch von Mose gebrauchet im 3. Buch am 17. und auch im 20. Capitel, da es heisset ein grosses Laster oder Blutschande, und heisset doch eigentlich Barmhertzigkeit, Wohlthat, oder sonst ein gut Werck; als 1 Tim. 6, 2: **Dieweil sie der Wohlthat theilhaftig sind**, das ist, der göttlichen Gnade und Wohlthat. Derohalben, da Moses saget, daß die, so eine Blutschande, (Chesed) begangen, damit den Tod verschuldet haben, weil er damit zu verstehen gegeben, daß sie kein gut Werck gethan, sondern ein grosses Laster begangen haben, dafür sie den Tod haben leiden müssen.

256. Also wird Christus die Sünde genennet, so er doch das Opffer für die Sünde ist, damit die Sünde bezahlet wird. Denn das ist der Gebrauch dieser Sprache, bey welchem es gantz und gar stehet, wie er reden will: Quem penes arbitrium est et vis et norma loquendi, [wie der Poet saget,] und was die Kraft oder Weise der Worte oder der Reden seyn soll. Und man kan solcher Figuren keine Ursach anzeigen, welche der gemeine Gebrauch also herein geführet und mitgebracht hat; sondern die Regeln müssen demselben Gebrauch weichen, und man muß daselbst aus der Grammatick Figuren suchen, damit man solche Reden, die etwa der Gebrauch giebet und mitbringet, erklären, oder aber entschuldigen möge. Und muß in allen Sprachen zugelassen werden, daß sie diese Freyheit in solchen Reden haben mögen, so dem gemeinen Gebrauch etwas zuwider seyn. Gleichergestalt müssen wir uns auch aus dieser Marter helfen, [damit sie sich so hefftig zerbrochen haben.]

257. Daß aber nun weiter im Text folget, da Joseph saget: **Und ihr möget im Lande werben**; dieselben Worte haben auch eine sonderliche Kraft. Denn das Wort Sachar heisset eigentlich so viel, als umher gehen, kaufen und handthieren. Und Moses hat droben Cap. 23, 16. desselben Worts auch gebrauchet, da er saget vom Abraham, **daß er den Acker zum Begräbnis gekaufet, und vierhundert Seckel Silbers dafür ausgegeben hat, welches im Kauf gänge und gebe gewesen**; das lautet nach dem Hebräischen, Argenti transeuntis per mercatores, das gänge und gebe ist. Denn daher haben die Krämer bey den Hebräern den Namen, daß sie in den Landen pflegen umher zu ziehen, und von einem Ort zum andern laufen, gleichwie die Fliegen. Darum saget Joseph, er wolle ihnen Macht geben, **im Lande** umher zu ziehen, und zu handthieren oder zu werben, wofern sie ihren jüngsten Bruder zu ihm bringen. Denn es gehet alles auf Benjamin, daß derselbe in Egypten möchte gebracht werden.

v. 35. Und da sie die Säcke ausschütteten, fand ein jeglicher sein Bündlein Geldes in seinem Sack; und da sie sahen, daß es die Bündlein ihres Geldes waren, erschracken sie samt ihrem Vater.

258. Das hebräische Wort Rik, heisset auf Lateinisch euacuare, ledig machen. Daher kömmt Racha, Matth. 5, 22. welches ein loser, nichtiger und verachteter Mensch heisset. Alhier thun sie nun alle Säcke auf. Denn wir haben droben (§. 202.) gesaget, daß sie derselben viel gehabt; aber sie haben sie in der Herberge nicht alle aufgethan. Jetzt aber hat nun ein jeglicher seinen Sack ausgeschüttet, und das Getrayde wird in einer gemeinen Speisekammer aufbehalten, darüber der Vater Macht gehabt, der es wiederum heraus langen soll, zu ihrer aller täglichen Nothdurft.

259. Und da ein jeglicher sein Geld in seinem Sack gefunden, haben sie gedacht, dasselbe müste also vom Joseph sonderlich bestellet und angerichtet seyn, oder aber, es müste etwan durch einen Engel, oder Teufel, durch göttliche Schickung, ihnen das Geld wieder gegeben worden seyn. Derohalben sind sie hefftig erschrecket und geängstet worden, darum, daß sie des Diebstahls halben beargwohnet werden solten; verheelen aber noch gleichwol vor ihrem Vater, daß sie Joseph verkauft hatten; und meynen auch nicht anders, denn daß Joseph gestorben sey. Und wiederum zweifelt Joseph selbst auch daran, ob sein Vater und Benjamin auch noch frisch und gesund, oder am Leben seyn. Und ist das die Ursach, warum er nicht aufhöret, sie immer mehr und mehr zu schrecken und zu ängstigen; welches er alles dahin gemeynet, daß er sie dadurch zur Busse und Bekänntnis bringen möchte.

260. Es hat sich aber der alte Vater auch zugleich mit ihnen gefürchtet, und auch mit tragen müssen. Denn also muß es zugehen, wenn die Gottlosen gestrafet werden, daß alsdenn die Gottseligen auch einen Theil der Strafe tragen müssen. Darum sind sie nun alle erschrocken, beyde, die Brüder und auch der Vater. Denn Simeon war gefangen, welchen sie gehoffet hatten, ohne alle Mühe wiederum los zu machen, wenn sie nur Benjamin bringen würden. Da sie aber nun ihre Säcke aufthun, werden sie wiederum bestürtzet, und fürchten, man habe ihnen heimlich nachgestellet; und wo sie zu dem Herrn des Landes würden wiederkommen, solten sie wol alle wegen des Diebstahls um die Hälse kommen. Dis alles gehöret nur dahin, daß sie recht sollen gedemüthiget werden. Denn Joseph will ihnen traun damit keinen Schaden, sondern will ihnen vielmehr Gutes thun, und sie ehren, und wenn sie nun wohl gedemüthiget seyn, will er sie zur höchsten Herrlichkeit bringen.

VII. Theil,

Von Jacobs Verhalten, da er höret, daß Simeon zurück blieben, und Benjamin mit in Egypten soll gesandt werden.

1. Wie Jacob Argwohn schöpffet auf seine Söhne, und sich beklaget §. 261-263.
* Von Hieronymi Dollmetschung an diesem Orte §. 264.
2. Wie er beschlossen, lieber den Simeon im Gefängniß zu lassen, als den Benjamin mitzuschicken ibid.
3. Wie Jacob der Rhetoric seiner Söhne mit einer kurtzen Dialectic begegnet §. 265.
4. Wie er mit grossem Schmertzen klaget über seiner Söhne Bosheit §. 266.
* Von der Bosheit der Söhne Jacobs, und wie sie darüber gestrafet werden ibid.
5. Wie und warum Jacob den Vorschlag Rubens verachtet §. 267.
6. Wie und warum Jacob vest beschleust seinen Sohn Benjamin nicht mitzuschicken §. 268. 269.
* Von Anfechtungen, Trübsal und Traurigkeit.
a. Wie denen zu Muthe, die in Anfechtung stecken §. 270.
b. Wie wir bey guten Tagen allezeit dencken solen

len auf die Trübsal, die uns begegnen kan §. 271.
c. Wenns dem Menschen wohl geht, ist er sicher, wenn die Anfechtung kommt, will er verzagen §. 272.
d. In Traurigkeit pflegt der Mensch sich nichts als Unglück vorzustellen §. 273.
* Wie die Söhne Jacobs aufgehalten werden wieder in Egypten zu ziehen §. 274.
7. Wie Jacob seinen Söhnen die Ursache vorlegt, warum er Benjamin nicht lassen will §. 275.
8. Wie Jacob seinen Söhnen zeigt, daß er nicht glauben könne, daß Simeon ohne Ursach in Egypten blieben sey §. 276.
9. Wie Jacob fürtreffliche Argumenta braucht wider seine Söhne §. 276. 277.
* Von dem Worte Scheolah und Kâbâr. Item, von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, vom Schoos Abrahams, vom Fegfeuer und von der Hölle.
a. Die Bedeutung und der Unterschied der Worte Scheolah und Kâbâr §. 278-280.
* Wie Christi Begräbnis und Niederfahrt zur Höllen unterschieden §. 281.
b. Was durch Scheolah eigentlich zu verstehen 282.
c. Ob wir von dem Aufenthalt der Seelen nach dem Tode etwas gewisses wissen ibid.
d. Ob beyde, Gottselige und Gottlose, nach dem Tode in einem Behältnisse sind §. 283.
e. Von dem Zustande der selig Verstorbenen §. 284. 285.
f. Ob ein Fegfeuer sey §. 285.
g. Vom Schoos Abrahams, und wie es mit den Gottlosen stehe nach dem Tode §. 286.
* Von Christi Höllenfahrt, ob und wie wir davon was gewisses wissen können §. 287.
h. Wie es mit denen gestanden, die von Christo in den Tagen seines Fleisches auferweckt sind §. 288.
i. Wie viel wir wissen können von dem Kâbâr und Scheolah §. 289.
k. Ob wir von dem Zustand der Seelen nach dem Tode etwas gewisses wissen können, und wieferne derselbe Zustand ein Schlaf genannt wird §. 290-292.
* Von dem Schlafe.
a) Wie es damit beschaffen ibid.
b) Warum niemand für den Schlaf erschrickt §. 291. 292.
c) Wie das Leben der Seelen im Schlafe sehr wunderbarlich §. 293.
l. Ob was Gewisses kan gesagt werden von dem Zustande der Seelen nach dem Tode §. 294.
m. Daß die Schul-Lehrer vier Oerter der Höllen statuiren, und was davon zu halten §. 295.
* Von der Fürbitte für die Todten, von Seelmessen und Fegfeuer.
a. Daß Fürbitte und Seelmessen unnöthig §. 296.
b. Ob diese Dinge durch der Väter Zeugnisse können bewiesen werden §. 297.
c. Von dem Urheber und Stiffter der Seelmessen und des Fegfeuers §. 298. 299.
d. Wie die Papisten mit Seelmessen und Fegfeuer unsäglichen Reichthum an sich gebracht §. 300.
e. Daß die Opffermessen der Greuel der Verwüstung sind §. 301.
f. Wie und wodurch die Seelmessen und das Fegfeuer zu widerlegen §. 302. 303.
g. Warum es Lutherus für nöthig gehalten von diesen Sachen Erinnerung zu thun §. 304.
* Von der Gehenna, von dem Thale Hinnom und dem Moloch.
a. Was die Schul-Lehrer durch die Gehenna verstehen §. 305.
b. Woher dis Wort seinen Ursprung habe §. 306.
* Von der Abgötterey derer Papisten §. 307. 308.
c. Wie die Jüden den Thal Hinnom dem Tempel zu Jerusalem haben vorgezogen §. 308.
* Wie des Teufels grosse Gewalt aus der Abgötterey der Jüden und Papisten zu erkennen §. 309. 310.
d. Wie die Jüden das Thal Hinnom für die rechte Kirche gehalten haben, und daselbst ihre Kinder geopffert §. 311
e. Wo der Moloch aufgerichtet gewesen, was es damit für Beschaffenheit gehabt, und auf was Art die Jüden ihre Kinder geopffert §. 312.
f. Wie GOtt dräuet das Thal Hinnom auszurotten §. 313.
g. Warum das Thal Hinnom ist genannt worden Tophet §. 314.
h. Wie durch die Gehenna die Marter der Höllen und ewige Verdammnis zu verstehen §. 315. 316.
i. Ob die Kinder selig worden, so dem Moloch geopffert §. 317.
k. Woher das Thal Hinnom seinen Namen hat, und wo es gelegen §. 318. 319.

* Von dem Gebrauch des Wortes Ben, oder Sohn, bey den Hebräern §. 320.

1. Ob Christus im Thale Hinnom seinen Blutschweiß geschwitzet, und daher dasselbe Gehenna geheissen hat §. 321.

* Von Christi Leiden im Garten.

1) Daß er bey diesem Leiden recht in der Hölle gewesen §. 322.

2) Daß dieses Leiden gröſſer gewesen als das Leiden am Creutze §. 323.

3) Ob wir wissen können, was es eigentlich für eine Anfechtung gewesen §. 324.

4) Daß Christus dazumal die Pein der Höllen hat leiden müssen §. 325.

m: Ob die Gehenna der Ort der Gottseligen oder Gottlosen sey §. 326.

10. Wie Jacobs Verhalten ein Zeugniß seiner grossen Schwachheit §. 327-329.

* Die Gläubigen, ob sie wol gerecht sind, sind sie doch noch im Fleische §. 330.

* Daß die Gläubigen nicht Ursach haben sich zu betrüben oder zu beklagen §. 331.

11. Wie Jacob durch sein Verhalten sich schwerlich an GOtt versündiget, und wie ihm sein Zittern und Zagen nicht wohl anstehet §. 332.

* Daß in denen Gläubigen die natürlichen Affecten übrig bleiben, und GOtt die Natur nicht zernichte in der Wiedergeburt §. 333.

12. Worzu dieses Verhalten dem Jacob hat dienen müssen §. 334.

v. 36. Da sprach Jacob, ihr Vater: Ihr beraubet mich meiner Kinder, Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollet ihr hinnehmen; es gehet alles über mich.

261. Wir haben vorhin (§. 244. sqq.) gehöret, wie die Söhne Jacobs so fein künstlich geredet haben, und allerdings gemeynet, sie würden mit der Weise also davon kommen. Denn sie haben gesaget, daß ohne ihrem Verdienst und unverschuldeter Sache der Herr des Landes so hart mit ihnen umgegangen sey, und ihr Bruder sey nicht gefangen, sondern habe nur als für einen Bürgen da bleiben müssen, ohne alle Gefahr; haben aber von dem Gefängnis gar still geschwiegen, auf daß sie den Vater damit nicht erschreckten, und daß er daraus nicht Ursach nehmen möchte, etwas fleissiger nach allen Dingen zu fragen.

262. Es lässet sich aber ansehen, als ob die Worte seiner Söhne bey ihm nicht viel gegolten haben, und daß er ihnen wenig Glauben gegeben habe. Denn er saget: **Ihr bringet mich um alle meine Kinder.** Und dis ist ja keine erdichtete Klage, oder daß er daran zu milde geredet hätte; sondern er redet aus väterlichem Hertzen und Sorge, brauchet einen Indicatiuum potentialem [wie die Grammatici zu reden pflegen]; als wolte er sagen: Ihr wollet jetzo Benjamin hinnehmen. Ihr saget es habe der Herr des Landes Simeon da behalten aus gutem gnädigen Bedencken; und da ich jenesmal Joseph zu euch auf das Feld schickte, brachtet ihr mir die Zeitung, wie ihn ein wildes Thier zerrissen hätte. Was könte ich denn nun anders gedencken, denn daß ihr Buben damit umgehet, daß ihr mich der Kinder berauben wollet, die ich am liebsten gehabt. Joseph, der von meinem fürnehmsten Weibe geboren war, ist umgekommen; nun wollet ihr auch seinen leiblichen Bruder mit Gewalt hinweg nehmen, daß ja von der Rahel nichts mehr übrig bleibe, sondern alle ihre Kinder und Erben gar umkommen. Fresset nur einen nach den andern.

263. Dis sind alles väterliche Gedancken und Argwohn, welche zwar mich selbst auch würden bekümmert haben. Und also versuchet GOtt den Patriarchen Jacob durch seine eigene Söhne, daß er ihnen gar nicht gläuben oder vertrauen darf, sondern muß

muß gedencken und Argwohn haben, es sey alles ein angelegter Karn, [wie man zu sagen pfleget] daß er nur seiner allerliebsten Kinder soll beraubet werden.

264. Hieronymus hat den rechten historischen Verstand dieses Orts gar verdunckelt und verfälschet, damit, daß er den Text seines Gefallens etwas viel zu milde verdolmetschet hat, nemlich also: Simeon tenetur in vinculis, et Benjamin auferetis, das ist, Simeon lieget gefangen, und ihr wollet nun Benjamin auch hinnehmen. Denn der hebräische Text lautet nicht also, und die andern Brüder haben dasselbe mit Fleiß verheelet, daß Simeon gebunden und gefangen gewesen, auf daß sie dem Vater seine Schmertzen damit nicht gröſſer machten. Darum weiß Jacob vom Gefängnis nichts; er würde sonst Benjamin nicht haben ziehen lassen. Ja, das noch mehr ist, er hatte schon beschlossen, er wolte lieber Simeon in Egypten bleiben lassen, denn daß er wolte zugeben, daß Benjamin mit den andern Brüdern solte hinab ziehen. Wenn sie das gesagt hätten: Wir sind drey Tage bestricket und gefangen gewesen, und Simeon wird jetzt noch gefänglich gehalten, und wird nicht können los werden, es sey denn, daß Benjamin dahin gesendet werde; so würden sie bey dem Vater gar nichts erlanget haben. Darum sagen sie, es sey also aus gutem Bedencken geschehen, daß Simeon in Egypten bleibe, als ein Bürge, auf daß sie möchten wiederkommen, und vor dem Herrn des Landes beweisen und darthun, daß sie keine Kundschafter wären.

265. Mit dieser Rhetorica und fein geschmückten Rede gedencken sie den Vater zu überreden, daß er seinen Sohn Benjamin mit hinsenden soll. Aber Jacob begegnet ihnen wiederum mit einer kurtzen Dialectica, und saget also: Ich bin nun so oft mals gewarnet worden mit meinem Schaden, daß ich darüber auch bin weise worden, und kan derohalben euch nicht so leichtlich Glauben geben. Simeon und Joseph sind nicht mehr vorhanden. Er hält dafür, daß sie beyde werden umkommen seyn, und lässet sich dessen nicht überreden, daß Simeon als ein Bürge daselbst geblieben seyn solte; sondern saget: So oft als ich euch ausschicke, es sey gleich auf das Feld oder sonst an unbekannte Oerter, so kommt ihr wieder, und lasset allezeit einen aus, welchen ihr entweder verloren oder getödtet habt. Ihr Buben [wird er gesagt haben], ihr werdet selbst einander erwürgen.

266. Also wird der fromme alte Mann hart genug versuchet von seinen eigenen Söhnen, und er wird nicht ohne grossen Schmertzen seines Hertzens diese Klage also geführet haben, daß seine beyden Söhne nicht mehr vorhanden wären. Solte nun Benjamin hinab in Egypten ziehen, saget er, so würde er durch eure Bosheit auch umkommen. Und dis ist auch warlich ein erschrecklich Exempel gottloses Wesens gegen ihren Vater. Und dieweil GOtt diese bösen Buben noch hat selig gemachet, so wird er uns auch selig machen. Sie haben aber doch noch endlich schwere Strafe genug leiden müssen wegen ihrer Gottlosigkeit. Ruben aber führet nun die angefangene Rhetorick vollends hinaus; wie im Text folget:

v. 37. Ruben antwortete seinem Vater, und sprach: Wenn ich dir ihn nicht wieder bringe, so erwürge meine zween Söhne; gieb ihn nur in meine Hand, ich will dir ihn wieder bringen.

267. Ruben, als der Erstgeborne, will Danck verdienen, und erbeut sich

sich gegen dem Vater, er wolle ihm seine zween Söhne zu Bürgen setzen. Aber es ist sehr ungereimt Ding, und ist nicht weislich von ihm gethan. Denn was kan närrischer seyn, denn dem Großvater seine Enckel zu Bürgen setzen, daß er dieselben strafen soll, wo du ihm nicht würdest Glauben halten? Oder, woher weist du, daß du gewißlich werdest wiederkommen? Wie, wenn du mit Simeon und Benjamin auch würdest gefänglich eingezogen werden? Also hat Ruben allen Verstand und gemeinen Witz oder Vernunft verloren; denn es muß viel ein ander Pfand oder Bürgschaft seyn. Derohalben verachtet ihn Jacob desfalls auch mit seinen zween Söhnen; denn er hat Benjamin lieber, als Ruben mit allen seinen Kindern; ja, der Benjamin ist nur alleine noch übrig von der Rahel, auf welchen der Vater alle seine Hoffnung und Trost gesetzet hatte der Erstgeburt halben. Darum will er lieber Benjamin behalten, als Ruben und Simeon: und scheinet, als habe er von denselben auch dafür gehalten, daß er verloren und umgekommen wäre.

v. 38. Er sprach: Mein Sohn soll nicht mit euch hinab ziehen; denn sein Bruder ist todt, und er alleine ist überblieben. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, darauf ihr reiset, würdet ihr meine graue Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.

268. Jacob hat vest in seinem Hertzen beschlossen, er wolle seinen Sohn Benjamin nicht ziehen lassen, und saget also: Welche unter euch gehen wollen, die mögen immerhin gehen, diesem aber will ich nicht gestatten, daß er von mir solle hinweggerissen werden. Der andern Söhne achtet er nicht, befihlet sie dem Glücke, es mag ihnen gehen, wie GOtt will, schweiget auch dessen gar stille, wie Simeon möchte wiederum gelöset werden. Wiewol sie ihm, dem Vater, gesaget, er solte Simeons halben nur gute Hoffnung haben, denn es sey mit ihm ohne alle Gefahr. Er gläubet ihnen aber nicht, sondern meynet gäntzlich, Simeon sey auch umgekommen.

269. Um den Benjamin aber ist es ihm nunmehr alleine zu thun, dessen träget er grosse Sorge, zeucht ihn alleine den andern allen für: und hat darzu auch wichtige und nothwendige Ursachen, nemlich, dieweil er der Rahel Sohn war, und die Ehre der Erstgeburt ihm zugehörete. Von den andern aber allen hat er nichts Gutes gedencken können. Ich sehe, saget er, daß eure Rathschläge, und was ihr vornehmet, alle unglückselig sind, und ein böses Ende gewinnen; darum werde ich Benjamin nicht so leichtlich in solche Angst und Gefahr stecken. Ich will aber euch gleichwol nicht verhindern, daß ihr nicht sollet alle miteinander, oder aber etliche unter euch hinab ziehen.

270. Diese Furcht und Argwohn Jacobs ist menschlich und natürlich gewesen. Denn, die in der Anfechtung stecken, gedencken in ihrem Hertzen immer auf das, so am allerbösesten und betrübtesten ist; gleichwie diejenigen, so gestraft werden und elend sind, auch nichts Gutes von GOtt gedencken; denn es kommen ihnen in ihrem Sinne nur alleine solche Dinge für, dadurch ihr Elend und Unglück nur gröffer gemacht wird: ja, über das alles lassen sie sich bedüncken, daß alle Umstände, und was sich nur zufällig möchte zutragen, unglückselig und höchst gefährlich sey.

271. Und das ist des Teufels Werck, das er fürnemlich pfleget zu üben in einem armen Gewissen, welches vor GOtt schuldig

dig ist; dasselbe greiffet er mit giftigen Bissen und seinen feurigen Pfeilen gantz erschrecklicher Weise an. Gleichwie auch wiederum, wenn alles mit uns wohl stehet, und uns nach unserm Willen gehet, niemand darauf gedencket, wie nahe uns daselbst der Tod, der Teufel und allerley Gefährlichkeit seyn möge; wie denn der alte Mann in der Comödie weislich saget: Quamobrem omnes, cum secundæres sunt, maxime meditari secum oportet, quo pacto aduersam fortunam ferant, etc. das ist, wir sollen billig alle, wenn es uns wohl gehet, am allermeisten darauf gedencken, wie wir doch das Unglück, Gefährlichkeit und Schaden, der uns begegnen möchte, vertragen wolten. Welcher über Feld reiset, und wiederum anheim kommt, soll allezeit gedencken, entweder daß der Sohn etwan gesündiget, oder das Weib gestorben, oder aber die Tochter kranck worden; weil dis gemeine Dinge seyn, und jederman leichtlich begegnen mögen, und daß er sich in seinem Hertzen nicht bedüncken lasse, daß dergleichen Dinge etliche neu sind. Alles aber, was da geschieht, anders, denn wir zuvor gehoffet, dasselbige mag man für einen Gewinn rechnen.

272. Dis fället uns aber so nicht ein, dieweil uns kein Unglück begegnet, ja, wir pflegen daselbst sicher zu seyn und zu schnarchen, als ob es gar keine Noth hätte; gleichwie wir in der Anfechtung, und wo die Strafe vorhanden ist, zittern und zagen. Denn also bringet es die menschliche Natur mit. Darum sind wir auf beyderley Seiten arme elende Leute [es gehe uns wohl oder übel]. Wir dichten uns selbst oftmals aus einer Sünde, um deren willen wir gestraft werden, viel andere unzählige Sünden mehr. Und wiederum, wenn wir sicher seyn und Friede haben, wiewol wir daselbst auch mit vielen Sünden beladen seyn, gedencken wir doch nicht auf eine, fürchten uns auch vor keinerley Gefahr.

273. Diese Schwachheit sollen wir an uns erkennen, nemlich, dadurch unser Gewissen, wenn es sicher und frölich ist, viel unzählicher Freude sammlet: wo es aber traurig und betrübt ist, kan es nichts denn eitel Schaden, Jammer und Unglück sammlen. Denn dasselbe zeigen sowol die Exempel der heiligen Schrift an, als auch eines jeglichen eigene Erfahrung. Wenn mein Hertz mit Traurigkeit oder Zorn beladen ist, lässet es sich mit vielen Gedancken also ansehen, daß sie gantz warhaftig seyn; wenn ich aber darnach wiederum zu mir selbst komme, so kan ich den Irrthum leichtlich verstehen.

274. Es werden aber die Söhne Jacobs daheime etwas länger aufgehalten, denn sie wol gehoffet hätten. Denn sie meyneten, sie wolten bald wiederum in Egypten ziehen, auf daß sie ihre Zusage hielten, und ihren Bruder los machen könten. Und sie hatten zwar rechtmäsige Ursache genug, bald wieder in Egypten zu kommen; aber es lieget ihnen der Vater im Wege, daß sie solches nicht vollziehen können, das sie vorhatten. Denn er will lieber, daß Simeon in Gefährlichkeit gerathe, denn Benjamin, und bringet davon ein fein dialectisch Argument herfür, welches wider alle ihre Rhetorick, so sie gebrauchet hatten, schleust, und saget also: **Denn, wo Benjamin auf dem Wege ein Unfall begegnen würde, so würdet ihr mich warlich tödten.**

275. Das hebräische Wort Ason heisset ein Schade oder Verletzung, sie sey gleich tödtlich oder nicht. Lieben Söhne, saget er, gedencket doch, welch ein Unglück das seyn würde, wenn ich durch eure

Schuld von Schmertzen und Leid sterben müste, welches also geschehen könte, wenn ihr Benjamin würdet wegführen, und er solte etwan in Gefahr kommen, gleichwie wir um Joseph und Simeon auch gekommen sind: da würde ich auch gar eines sehr schweren und unbilligen Todes sterben müssen. Ja, er zeucht über das auch seine graue Haare an: welches beweglich genug ist. **Ihr würdet**, saget er, **meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.** Ich will zwar gerne sterben, und dieweil ich nun fast Alters und vieler Sorgen halben verzehret und matt worden, verlanget mich sehr nach dem Tode. Das ist aber ja erbärmlich, daß meine Söhne daran sollen Schuld haben, daß ich alter Mann nun noch von Traurigkeit und Leid sterben soll, und der ich von wegen so vieles Unglücks lange Zeit wohl versucht und fast verzehret bin, mein Leben noch in so grossen Sorgen, Wehklagen und Schmertzen beschliessen soll.

276. Dis sind warlich schwere Argumente, welche er wider ihre Rhetorick setzet, dadurch sie gedichtet hatten, daß der Herr des Landes mit Simeon, ihrem Bruder, gantz gnädig und freundlich umgegangen, und ihm auch noch günstig und gnädig wäre. Aber Jacob antwortet ihnen darauf und saget: Es sey, was es wolle, Simeon ist nicht ohne Ursache unter andern meinen Söhnen allein aufgehalten worden, so doch den andern desgleichen nichts begegnet ist. Ich sehe wohl, daß ihr euch miteinander dessen vertragen, und habet diese Listigkeit also unter euch selbst erdichtet, daß ihr Benjamin möget hinweg führen, und mich also berauben.

277. Solche Argumente sind sehr trefflich, und sind hergenommen a necessario, impossibili, ab honesto et conscientia; [wie man es in den Schulen heisset,] das ist, von dem nothwendigen, unmöglichen, von dem, was ehrbar ist, und von dem Gewissen. Denn das ist ja eine grosse Sünde, daß einer seinen alten Vater in solch Leid und Traurigkeit stecken soll, daß er davon gantz verzehret werde und dahin sterbe.

278. Zum letzten disputiren auch an diesem Orte die Hebräer von dem Worte Scheolah, welches sie verstehen, daß es ein Grab heissen soll, und verdolmetschen es eine Grube, Fouea. Sie spotten aber unser, daß wir es deuten, daß es die Hölle heissen soll. Wir fragen aber nach den ungelehrten Eseln gar nichts, welche in einem verkehrten Sinn dahin gegeben, und schon in die äusserste Finsterniß gestossen sind, also, daß sie auch ihre eigene Mutter-Sprache nicht verstehen können.

279. Es muß aber das Wort Kâbâr etwas anders heissen, und Scheolah auch was anders bedeuten. Und gleichwie das lateinische Wort Sepulchrum, ein Grab, auf hebräisch Kâbâr, ein gemein Wort ist, beyde den Gottseligen und auch den Gottlosen; also verhält es sich auch mit dem Worte Scheolah. Dis ist also gewiß, und ist genommen aus gemeinem Gebrauche der heiligen Schrift; alleine daß dis der Unterscheid ist: Das Wort Sepulchrum, Kâbâr, ein Grab, bedeutet eigentlich die Erde, so ausgegraben wird, und darein der Verstorbenen Leib geleget und begraben wird. Denn es sterben ihrer viel, die eben nicht in die Erde begraben werden, als, die von wilden Thieren zerrissen, oder die gehencket oder verbrannt werden, dieselben können kein Begräbnis haben, und wird doch von allen gesaget, daß sie aus diesem Leben in die Grube hinab fahren.

280. Derohalben unterscheidet man diese Worte also recht, daß Sepulchrum, ein Grab,

Grab, sey ein Ort, dahin der Leib und Gebeine der Verstorbenen in die Erde begraben werden, da eine gewisse bestimmte Zeit, Person und Stätte ist. Scheolah ist ein gemeiner Ort oder Behältnis, nicht allein derer Leiber, sondern auch derer Seelen, da alle Todten versammlet werden. Augustinus nennet es, abdita receptacula animarum, das ist, heimliche Oerter, da die Seelen aufbehalten werden; in seinem Enchiridio (Handbüchlein) ad Laurentium. Derohalben ist dis Chaos, diese Kluft, uns zwar unbekannt, darinnen kein Unterscheid der Stätte, Zeit oder Person ist, dahin die auch fahren, die keine Gräber haben. Es ist eine gemeine Stätte, wo es anders eine Stätte heissen soll, nicht für den Leib, sondern für die Seele.

281. In den Artickeln unsers Glaubens, so die Apostel zusammen getragen, sagen wir, daß Christus gelitten, gestorben, begraben und niedergefahren sey zur Höllen; da diese zwey Stücke unterschieden werden, nach Art der hebräischen Sprache, nemlich das Begräbnis und die Niederfahrt zur Höllen. Und im 16. Psalm v. 10. spricht Christus: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.**

282. Derohalben ist **Scheolah** eigentlich, wenn man es recht beschreiben will, der Ort oder Behältnis der Seelen. Was aber das für ein Ort oder Stätte sey, davon haben die Alten viel unzählige Fragen gemacht und Disputationes gehalten. Wir sollen uns an diesem Unterscheide genügen lassen: daß, gleichwie der Leib in der Erden erhalten wird; also, wenn die Seele vom Leibe geschieden, kömmt sie auch an ihren bestimmten Ort, Scheolah. Und sind nicht unterschiedene Scheolah oder Behältnisse der Gottseligen und Gottlosen. Die andern disputiren zwar etwas scharf davon, und sind mancherley Argumente auf beyderley Seiten, welche mir wenig zu schaffen geben.

283. In dem Gleichnis vom reichen Manne und Lazaro Luc. 16, 22. 23. wird gesaget, **daß der reiche Mann in die Hölle begraben worden sey**, welches nicht ein Grab des Leibes, sondern der Seelen gewesen ist; und wir müssen doch einen andern Verstand haben von den Gottseligen, als von den Gottlosen, so beyde miteinander in eben demselben Scheolah sind. Gleichwie hier Jacob saget, und droben (C. 37. v. 35.) auch: **Ich werde mit Leid hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne.** Item: **Ihr werdet meine grauen Haare mit Schmertzen in die Grube bringen.** Und vom Tode der Gottseligen ist ein gewisser und sehr klarer Text in dem Propheten Jesaia am 57. Capitel v. 2: **Und die Gerechten kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.** Item 1 Mos. 15, 15: **Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Friede, und in gutem Alter begraben werden.** Und im 25. Capitel v. 8: **Abraham ward zu seinem Volck gesammlet.** Dis ist das Scheolah, das ist, der Ort, dahin die Gottseligen versammlet werden, welchen Esaias Friede nennet, da er im 57. Capitel v. 2. saget: **Die Gerechten kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Denn sie haben richtig für sich gewandelt.** Da redet er ja von den Todten. Also wird gesaget zum König Josia 2 Chron. 34. v. 28: **Siehe, ich will dich sammlen zu deinen Vätern, daß du in dem Grabe mit Frieden gesammlet werdest, daß deine Augen nicht sehen alle das Unglück, das ich über diese Stätte und ihre Einwohner bringen will.**

284. Dis alles ist aus der heiligen Schrift offenbar und gewiß, daß die Heiligen oder Gläubigen, nach dem Leibe, in ihre Grube (Kâbâr) gehen; gleichwie Abraham auf dem Acker Ephron gegen Mamre ist begraben worden, 1 Mos. 25, 9. Nach der Seele aber gehen sie in ihre Kammern, in das Scheolah, da sie mit ihren Vätern versammlet werden. Und es haben die Gottseligen auch wol ihre Gruben, darein sie fahren; aber daß sie darin ruhen sollen. Und wiewol sie mit Traurigkeit dahin fahren, kommen sie doch daselbst zur Ruhe und Frieden. Und ist zwar dis Niederfahren der Gottseligen nichts anders, denn daß dis Leben in einen andern Stand verändert wird, da man nicht mehr unter der Sonnen und auf Erden lebet; sondern, dieweil sie dis Leben verlassen, gehen sie nun in ihre Schlafkammer und Ruhebettlein, darinnen sie schlafen und ruhen, bis daß Leib und Seele wiederum im zukünftigen und ewigen Leben zusammen kommen.

285. Darum stehet in der Schrift gar nichts vom Fegfeuer; sondern sie saget, daß die Heiligen und Gerechten in ihr Scheolah gehen, da sie des allerangenehmsten und süssestens Friedens und Ruhe geniessen. Der ist aber gerecht, welcher, wiewol er ein armer Sünder ist, jedoch an JEsum Christum, den Sohn GOttes, gläubet, und empfängt die Absolution, damit er durch das Predigtamt losgesprochen wird von seinen Sünden, ist getauft, und hat das Sacrament des Altars gebrauchet, und ist also wahrhaftig von Sünden erlediget, und ist auch gerecht vor GOtt. Demselben ist aber kein Fegfeuer bereitet, sondern das Grab der Seelen, das Scheolah der Gottseligen, Friede und Ruhe in seinem Schlafbette.

286. Vor der Zeit der Menschwerdung Christi ist es genennet worden, der Schoos Abrahams: und Christus brauchet selbst auch diesen Namen, welchen er ohne Zweifel aus den Reden der Gottseligen und der lieben Väter genommen hat, da er saget Luc. 6, 22: **Lazarus sey in Abrahams Schoos geführet worden; aber des reichen Mannes Scheolah waren Feuerflammen.** Und ist derselbe Stand oder Gelegenheit der Gottlosen GOtt allein bekannt, und kan von uns nicht begriffen oder verstanden werden: aber der Leib des reichen Mannes ist in das Grab (Kâbâr) geleget worden. Dis ist also meine Meynung, wie ich diese Worte oder Namen verstehe.

287. Es ist aber noch eine andere **Frage von der Seele Christi**, welche mit der Gottheit vereiniget, niedergefahren ist zu der Hölle. Und wie es mit derselbigen Niederfahrt zugegangen sey, können wir zwar nicht wissen; denn dasselbe ist an Christo etwas sonderliches gewesen, davon er im 16. Psalm v. 10. saget: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und auch nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.** Denn die Hölle hat seine Seele nicht behalten, schlafende oder ruhende, und das Grab hat seinen Leib auch nicht behalten, daß er darinnen verfaulet, gleichwie Martha saget von ihrem Bruder Lazaro Joh. 11, 39: **HErr, er stincket schon, denn er ist vier Tage gelegen.** Darum wird er genannt der Erstgeborne von den Todten, Coloss. 1, 15.

288. Die aber von Christo auferwecket sind, haben anders nicht zeugen können, denn daß sie geschlafen, und in einem Ruhebette gelegen haben, und im Schoos Abrahams sind erhalten worden, wie sie jetzt im Schoos Christi bewahret und erhalten werden.

289. Und so viel können wir zwar wissen

sen von den Oertern, da Leib und Seele bewahret und aufbehalten werden; nemlich, daß Kâbâr, das ist, das Grab, die Stätte heisse für den Leib; Scheolah aber für die Seele, die da schläfet, entweder der Gottseligen, oder aber der Gottlosen; aber doch mit einem Unterscheid. Und was nun solches für eine Ruhe sey, wissen wir nicht.

290. Ich gedencke aber oftmals daran, daß wir solch Ding nicht erreichen oder verstehen können, sintemal wir nicht einmal begreiffen können, wie in diesem Leben der Mensch leben könne, wenn er schläft. Denn, wo wir nicht durch stetigen und täglichen Gebrauch des Schlafs also gewohnet wären, so würden wir dafür erschrecken, gleich als vor dem Tode selbst, sintemal der Schlaf nichts anders ist, denn gleichsam eine Ausfahrt aus diesem Leben, daß du selbst nicht weist, wo oder wer du seyest. Dieweil ich lebe, schlafe ich nicht, sondern mercke auf das, was um und neben mir ist, und gehe einher wacker und aufrichtig: wenn ich aber schlafe, weiß ich von mir selbst nichts, weiß auch die Stätte nicht, wo ich seyn möge, und lässet sich ansehen, als sey ich gleich in ein ander Leben gesetzet worden.

291. Dieweil aber der Schlaf nun so ein gewöhnlich Ding ist, erschrickt dafür niemand; gleichwie wir pflegen zu erschrecken, wenn wir etwan eine ungewöhnliche erschreckliche Kranckheit sehen, oder davon sagen hören, wie die Kranckheit ist, Epilepsia, genannt die fallende Seuche. Wenn damit die Menschen angegriffen werden, werden sie bald aller ihrer Sinnen beraubet, und können sich gar nicht regen oder bewegen, wie man sich sonst in diesem Leben pfleget zu bewegen, ja, es lässet sich mit ihnen ansehen, daß sie gleichsam in ein ander Leben gefahren seyn, auch so, daß sie gar nichts fühlen, wenn sie schon vom Feuer gebrannt oder in das Wasser getauchet würden, sehen und hören auch nichts: darum sind die, so mit derselbigen Kranckheit beladen, lebendig todt.

292. Auf diese Weise schlafen auch die Kindlein in Mutterleibe für und für. Und solche Wunderwercke kan niemand weder mit Gedancken noch mit Worten erreichen. Und wenn wir nicht wüsten, daß der Schlaf nütze und gesund und uns ohne allen Schaden wäre, so würden wir uns dafür scheuen, nicht anders, als für dem Tode. Nun ist aber diese Ruhe der verstorbenen Menschen noch viel wunderlicher, welche die Schrift pfleget einen Schlaf zu nennen.

293. Dieweil wir aber nun, da wir noch in dieser Welt leben, bisweilen nicht weniger fühlen oder verstehen können, denn daß wir leben solten, und GOtt erhält doch gleichwol denen, die da schlafen, und gar nichts thun oder würcken, ihr Leben; warum wolten wir ihm denn nicht solche grosse Weisheit und Macht zuschreiben, daß er die Seele auch im Tode erhalten könte? Denn dieweil dieselbige noch im Leibe wohnet, wird sie auf mancherley Weise im Schlaf gespottet, da ihr im Traum etwa lose oder eitele Gestalten vieler Dinge vorkommen, welche nicht wahrhaftig sind; doch lebet sie gleichwol, unangesehen, daß sie also mit dem Schlaf beschweret ist, daß sie ihre Würckungen und Handlungen nicht üben kan; der Leib aber lieget wie ein Klotz ohne alle Empfindung. Darum wird niemand leichtlich sagen können, was der Schlaf, was Wachen, oder was die Seele sey? ꝛc.

294. Bis daher haben wir nun gesaget vom Grabe der Heiligen und auch der Gottlosen; und ist zwar fast schwer, etwas gewisses davon zu sagen; uns ist auch daran nicht so groß gelegen, daß wir es so genau

wissen

wissen müsten, wie es sich um die Gottlosen verhalte, dieweil wir den Worten Christi glauben müssen, der von dem verstorbenen Mägdlein Marc. 5, 39. saget: Das Mägdlein ist nicht todt, ꝛc. An solchem Erkänntnis und Glauben haben die Gottseligen gleich genug.

295. Die Theologi, so Scholastici, das ist, Schul-Lehrer genannt werden, machen vier Sphæras, das ist, vier Oerter der Höllen. Den ersten nennen sie limbum patrum, darein haben sie die gesetzet, so vor der Geburt, Leiden und Auferstehung Christi verstorben sind, die da gewartet haben auf die Erlösung Christi und Niederfahrt zur Höllen aus diesem Leben. Denn der Himmel war noch nicht offen. Aber sie verstehen selbst nicht, was sie sagen oder halten. Wir heissen es Abrahams Schoos, wie das Evangelium uns lehret, das sie limbum patrum nennen, darinnen alle Heiligen und Gottseligen gesetzet sind vor der Zukunft Christi. Und ich will des Namens halben nicht streiten, dieweil man wahrhaftig weiß, daß der Schoos Abrahams gewesen, welcher nun der Schoos Christi ist.

296. Denn dieweil Moses und Elias mit Christo auf dem Berge reden, Matth. 17. v. 3. scheinet daraus klärlich, daß er dieselben Heiligen alle in seiner Hand und Macht habe, und daß er ihr GOTT ist. Sie schlafen aber und ruhen, wie man von allen Gottseligen weiß, also, daß sie Christus auferwecken kan, wenn es ihm wird gefällig seyn. Darum ist es nicht vonnöthen für sie zu bitten, und ist vielweniger vonnöthen, daß man so viel Geld unnützlich ausgiebet, die Seelen aus dem Fegefeuer zu erlösen; wie im Pabstthume geschehen.

297. Haben aber nun Augustinus oder andere Väter eine andere Meynung, so sollen wir wissen, daß man ihre Schriften mit rechtem Verstande lesen müsse, und daß man keine Artickel des Glaubens machen soll aus den Sprüchen oder Meynungen der Väter: gleichwie in voriger Zeit durch solche Thorheit greuliche Finsternis [und Irrthum] in die Kirche geführet worden ist.

298. Gregorius ist alleine der Anfang und Stifter gewesen der vielen Lügen vom Fegefeuer und der Opffermessen für die Todten. Er schreibet an einem Orte, daß in seinem Kloster ein Oeconomus oder Probst soll gewesen seyn, der ohngefehr und aus Unachtsamkeit unter seinen Büchern oder Briefen drey Gülden hat liegen lassen; welche Gülden, da sie Gregorius nach desselbigen Tode gefunden, ist er über die Maasen ungedultig worden über den verstorbenen Probst, und schreyet laut, er wäre um der Sünde willen des Diebstahls vermaledeyet, und würde dafür ewige Pein leiden müssen: so es doch gläublich war, daß derselbige Mönch mit andern Dingen grössere Ursache und mehr Gelegenheit gehabt, zu stehlen, und hat doch nie nichts entführet oder veruntrauet, sondern dis Geld habe also heimlich unter den Briefen oder Büchern gelegen, daß er selbst davon nichts gewust. Und sollen doch durch dasselbige Exempel und Geschrey Gregorii, wie er gesaget, die andern also bestürtzt und erschrocken worden seyn, daß hinfort ihr keiner auch nicht einen Heller hat behalten wollen. Endlich aber hat Gregorius befohlen, man solte dreyßig Messen für ihn lesen, und da dieselbigen sind gehalten worden, schreibet er, sey ihm derselbe Probst erschienen, und habe ihm höchlich gedancket für solche grosse Wohlthat, dadurch er von der Pein und Fluch GOttes erlöset wäre.

299. Das sind eigentlich die kräftigen Irrthümer gewesen, davon Paulus schreibet

bet 2 Thess. 2, 11. Und ist von diesem Exempel Gregorii in die gantze Welt gekommen die unendliche Menge derer Greuel und der Opffermessen für die Todten. Das Gespenst aber, so ihm erschienen, ist der schalckhaftige, leidige Teufel selbst gewesen, der aus der Hölle gekommen, das gantze menschliche Geschlecht zu betrügen und zu verführen. Denn die erschreckliche und frevele Lügen des Fegefeuers und der Messen für die Todten ist so groß, daß sie niemand gnugsam verstehen oder ausreden kan.

300. Es ist eine lange Fabel, und sind lange Umschweife der Jahrmärckte, so sie mit den Opffermessen getrieben, damit der Pabst und Cardinäle groß unzählich Geld und Gut zuwege gebracht und erlanget haben. Denn es sind derselbigen greulichen Wunder, als Kirchen-Raub, und sonst anderer Schindereyen unzählich viel gewesen. Ja, siehe alle Kirchen und Klöster an, welche mit keinen andern Kosten gebauet sind, denn mit solchem Gelde, so darzu gegeben worden, daß man Opffermessen damit gekauft hat für die Todten, darzu auch die gantze Welt ihr Geld und Gut mit Haufen hingegeben, nemlich, die Seelen damit aus dem Fegefeuer zu erlösen.

301. Und ist daran kein Zweifel, daß Christus fürnemlich und sonderlich wird geredet haben von der Profanation und Mißbrauch des Abendmahls des HErrn, damit sie aus der Messe ein Opffer gemacht für die Lebendigen und Todten, da er saget Matth. am 24. v. 15: **Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesaget ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stäte. Wer das lieset, der mercke darauf, ꝛc.** Denn dis ist ein recht Götzen-Haus und teufelisch Monstrum gewesen, hat aber ihnen sehr wohl gedienet zu ihrem Gewinn, Geld und Gut, darzu auch Gewalt über, alle Königreiche der Welt damit zu erlangen.

302. Die Lehre aber des Evangelii, so da zeuget, daß die Gottseligen schlafen und ruhen in Christo, widerleget und verwirft alles dis gottlose und abgöttische Wesen vom Opffer des Leibes und Blutes Christi, das sie in ihren Messen für die Todten gethan haben. Darum fürchten sich die Gottseligen, [so im HErrn entschlafen sind,] für keinerley Pein des Fegefeuers, daraus sie die Lebendigen mit Gold oder Silber erlösen könten. Denn es stehet geschrieben Esaiä am 57, 2: **Die richtig für sich gewandelt haben, ruhen in ihren Kammern.** Item, in der heimlichen Offenbarung am 14. Cap. v. 13. stehet: **Selig sind die Todten, die im HERRN sterben, von nun an, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.** Welchen Spruch sie selbst auch oftmals pflegen anzuführen, und haben doch denselben fälschlich auf die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer gezogen. Derohalben ist im Pabste und seinen Apostoln eine teufelische Bosheit gewesen, darzu auch eine erbärmliche Blindheit der thörichten Menschen, die gar keine Sinne gehabt, und allzuviel leichtfertig gewesen sind zu gläuben, und zu solchen schändlichen ungläublichen Mißbräuchen Geld zu geben.

303. Wir sollen aber unsere Hertzen befestigen mit Sprüchen der heiligen Schrift wider solche wunderliche Meynungen und falschen Wahn, nemlich, daß die Seelen der Heiligen nach diesem Leben nicht in der Pein liegen, sondern ruhen von ihrer Arbeit; wie Christus saget Johann. am 8. v. 51. **Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht schmecken ewiglich;**

item Johannes am 11. v. 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich gläubet, wird leben, ob er gleich stürbe: und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Er selbst, der HErr Himmels und der Erden ist vom Vater in diese Welt gesandt worden, daß er dasselbe hat lehren sollen; welches man also fassen, und sich daran feste halten soll. Werden wir aber damit betrogen, o! wie wollen wir es denn so gut haben, wenn wir durch unsern lieben Heyland, und da wir an den Sohn GOttes gläuben, betrogen werden.

304. Von diesen Dingen muß man Erinnerung thun um der jungen Knaben willen, so jetzt daher wachsen, und nicht wissen, wie grosse Finsternis, Irrthum und Jammer in der papistischen Religion gewesen ist, welche sie noch mit Gewalt gedencken zu vertheidigen und zu erhalten: und fürnemlich halten sie über die Maasen harte über dem Fegerfeuer und Greuel ihrer Opffermesse, um des grossen Gewinnes willen, so sie darvon über gantz Europa gehabt.

305. Den dritten Ort eignen die Schul-Lehrer den Verdammten zu, welcher uns gar nichts angehet; dieweil Christus alleine seine Heiligen erlöset, daß sie den Tod nicht schmecken; die andern aber wollen und können wir nicht erlösen, sondern befehlen sie dem Gerichte GOttes. Es ist aber kein Scheolah der Gottseligen, sondern die Grube der Gottlosen. Und wie es um dieselbige beschaffen sey, davon kan man auch nichts gewiß sagen: und diesen Ort nennen sie eigentlich Gehennam. Hieronymus saget, daß der HErr Christus dis Wort selbst erfunden habe.

306. Der Ursprung aber desselben Worts ist, daß es mag hergekommen seyn von dem Thal oder schönen lustigen Wiese vor Jerusalem gelegen, da ein Wald gewesen gegen Aufgang der Sonnen, welches gedacht wird Jer. 7, 31. da er genannt wird der Thal Hinnom. Denn daselbst haben die Jüden oftmals und gerne geopfert, und verachteten also das Priesterthum und Tempel, so in der Stadt war, und GOttes Wort und Verheissung hatte, nemlich, daß GOTT daselbst das Opffer und Gebet dieses Volcks annehmen wolte. Aber sie hatten mehr Lust zu dem schönen lustigen Thal, der mit vielen Bäumen besetzet gewesen. Welches also eine stetige Unsinnigkeit ist der Leute zu allen Zeiten, und bey allen Völckern, nemlich, daß sie ausserhalb des Tempels und wider göttliche Ordnung, immer gerne den schönen lustigen Wäldern, Brunnen und Wasserflüssen nachfolgen, gleich als ob das Opffer und Gebet daselbst GOtt angenehmer seyn solte, als an dem Orte, welchen er selbst in seinem Worte zum Gottesdienst bestimmet hat. Daselbst haben sie aber Altar und Feld-Kirchen gebauet, wie das hin und wieder in den Predigten der Propheten zu sehen ist.

307. Und vor dieser Zeit ist es auch also zugegangen, daß die Leute die rechten Pfarren und das Predigtamt verachtet, und in die Wälder und nach den Heiligthümern der verstorbenen Heiligen gelaufen sind. Und die Papisten verfolgen jetzund auch noch die rechte Lehre des göttlichen Worts, und laufen häufig vom Evangelio, und aus ihrem häuslichen und ordentlichen Beruf zu Sanct Jacob, zu unser lieben Frauen, und andern dergleichen Oertern mehr.

308. Also hat ihm niemand an seiner Taufe genügen lassen, oder an der Kirche, da er das Wort Christi und die heiligen

Saera-

Sacramente gehabt, da er berufen, getaufet und absolviret ist, da er GOtt selbst gehabt, gehöret und empfunden hat, daß er mit ihm in dem Worte redete; sondern an allen Orten bauete man Kirchen und Altäre, ließ das Wort und die Sacramente fahren: gleichwie auch die Jüden thaten, so den Thal Hinnom auch vorgezogen haben dem Tempel zu Jerusalem, und sind gantz häufig der König, die Königin, Fürsten, Priester, Propheten, und das Volck mit grosser Anzahl dahin gelaufen.

309. So groß ist die Gewalt des Teufels, welchem dasselbe also von GOtt verhänget wird, daß er des Tempels, des Gottesdienstes und GOttes Volcks also spotten möge. Und ist warlich nicht Wunder, daß viel Leute dadurch geärgert werden, wenn sie diese Unordnung sehen, daß sie entweder sagen, es sey gar kein GOtt, oder aber schreyen, GOtt wisse davon nichts, achte auch nicht, was die Menschen auf Erden handeln, darum, daß er dem Teufel so lange zusiehet, und ihm seinen Willen lässet, und strafet den grossen Greuel und Lästerung seines heiligen Namens und des rechten Gottesdienstes nicht.

310. Denn, siehe doch an das unverschämte gottlose Wesen der Päbste, wie mit grossem Thurst und Frevel sie noch ihre Messe, Wallfahrten, Möncherey, und andere dergleichen Greuel mehr, vertheidigen. Mit welchen Greueln allen unser HErr GOtt erschrecklicher Weise erzürnet wird, daran kein Zweifel ist; und lässet doch gleichwol den Teufel so frech und unsinnig sein teuflisch Spiel treiben, GOtt selbst zum Hohn und Spott.

311. Ein solches Thal ist es nun gewesen, welches die Jüden gehabt haben für die rechte Kirche, und haben ihn genannt Tophet, der Kinder Hinnom, und bey demselben ist der Oelberg gewesen, und der Thal Rephaim, welcher sehr fruchtbar war; wie in Thüringen ein Ort ist, der genannt wird die güldene Aue. Sie haben aber daselbst eine Kirche gebauet, welches in der Wahrheit ein rechtes Hurenhaus gewesen, so darzu sehr wohl gedienet, daß darmit die armen Seelen betrogen und verführet worden. Und sie sind auf denselben erdichteten Gottesdienst so gar geflissen, toll und thöricht gewesen, daß sie daselbst nicht alleine unvernünftige Thiere, als Ziegen, Schafe, Rinder, wie im Tempel zu Jerusalem geschehen und dazumal verachtet ward; sondern haben daselbst, an einem Orte, so etwas heiliger ware, Menschen geopffert: ja, sie haben darzu ihre Söhne und Töchter geschlachtet.

312. Es saget auch Lyra und die andern, daß in der Kirche, so daselbst gebauet, der Abgott Moloch gewesen sey, welchen sie, als einen Gott, oder ihren König, oder aber einen gestrengen Richter, geehret haben, den sie also müsten versöhnen mit dem Opfer ihrer Söhne und Töchter; wie Achas alle seine Söhne geopffert, oder durch das Feuer gezogen hat, daß er auch nicht hat lassen einen Erben zum Königreiche überbleiben. Es ist aber ein Abgott gewesen von Ertz, und inwendig hohl, nach dem Ebenbilde eines Menschen gemacht, und hinten mit Feuer gefüllet, bis daß er gar erhitzt und gleichsam gebrannt hat. In desselben Götzens Hand ward das Kind geleget, welches dem Abgott solte geopffert werden, und die Priester haben mit Klappern, Schellen und Paucken darzu geläutet, daß die Eltern das Geschrey des sterbenden Kindleins nicht hören solten, und haben darzu ein sonderliches Geschrey gehabt, damit sie den Eltern gefrolocket, Glück gewünschet, und gedancket haben, daß GOtt

das Kindlein ohne Schmertzen und Pein angenommen hätte. [Hilf GOtt] wie ist das so eine erschreckliche unmenschliche Tyranney und Grausamkeit gewesen! Und ist doch gewiß, daß diese Opffer bey ihnen sehr gemein gewesen; wie der 106. Ps. v. 37. 38. saget: **Und sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln, und vergossen unschuldig Blut, das Blut, ihrer Söhne und Töchter, die sie opfferten den Götzen Canaan, ꝛc.**

313. Darum dräuet GOtt, er wolle dieselbe Stätte gar zu grunde verstöhren; wie er saget Jerem. 7, 31-33: **Die Kinder Israel baueten die Altäre Tophet im Hinnom-Thal, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen, welches ich nie geboten, noch in Sinn genommen habe. Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß man es nicht mehr heissen soll Tophet und Hinnom-Thal, sondern Würgethal, und Tophet soll voll Todengräber werden, und die Leichnam dieses Volcks, sollen den Vögeln des Himmels und den Thieren auf Erden zur Speise werden, davon sie niemand scheuchen wird, ꝛc.** Es soll heissen ein **Todenthal und Würgethal**, daß dieselbe heilige Stätte ein Begräbnis werde der Erschlagenen, um der Abgötterey willen.

314. Das Wort **Tophet** aber kommt her vom **Toph**, welches eine **Trommel** heisset oder Paucke, als ob man sagen wolte: ein Tempel der Trummeln, so geschlagen worden, wenn die Kinder getödtet sind; auf Deutsch, eine Trummel-Kirche oder Pfeifen-Kirche.

315. Also mahlet Esaias im dreyßigsten Capitel ab, nach poetischer Art die Pein und Marter, so über den König der Assyrer hat in der Hölle kommen sollen. Er machet ihm einen Singe-Tantz in der Hölle. **Es wird**, saget Esaias v. 32. 33. **die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der HERR über ihn führen wird, mit Paucken und Harffen, und allenthalben wider sie streiten. Denn die Grube ist von gestern her zugerichtet, ꝛc.** Welches bey nahe alle, die den Propheten ausgeleget, von der Hölle (Gehenna) verstehen.

316. Und mit diesem Namen hat Christus auch die ewige Verdammnis anzeigen wollen, welcher Name vom leiblichen Todschlage hergenommen ist. Denn gleichwie daselbst die Gehenna oder Schlachtung der Kinder gewesen; also hat GOTT hernach ihr Blut gerochen mit einer sehr grossen Schlacht oder Niederlage der Jüden, die auf derselbigen Stätte von den Chaldäern erschlagen sind.

317. Ich halte aber, daß die Kinder, so in demselbigen Opffer umgekommen, selig worden sind; sintemal der 106. Psalm v. 38. saget: **Sie haben unschuldig Blut vergossen, nemlich, das Blut ihrer Söhne.** Und gleichwie die Kindlein vom Herode getödtet sind; also sind diese auch geschlachtet und verbrannt worden. Aber die tollen Eltern, die solche Opffer geopffert, haben auch dafür endlich greuliche Strafen empfangen.

318. Das Wort Hinnam heisset auf Lateinisch Gratis, das ist, frey, umsonst, von Hanan oder Hin als 2 B. Mos. 21. v. 2. stehet von einem hebräischen Knechte, der soll im siebenten Jahre frey ledig ausgehen, ꝛc. Und Esa. 52. v. 3: **Ihr seyd umsonst verkauft, ihr sollet auch ohne Geld erlöset werden,** item im 69 Ps. v. 5: **Sie hassen mich ohne Ursache.** Daher kommt Chen oder Channah, das

heisset

heisset auf Lateinisch Gratia, Misericordia, Gnade und Barmhertzigkeit. Daher kommt der Name Johannes. Ich halte aber, daß dieses Thal darum also genennet worden sey, daß es ein gemeiner Ort war, dahin jederman frey hat mögen spatzieren gehen; gleichwie bey uns die Wälder seyn, welche ihm niemand insonderheit zugeeignet, ausgenommen der Lands-Fürst, und stehen sonst allen seinen Unterthanen offen, [daß sie daselbst aus- und eingehen mögen.]

319. Josua aber im 15. Capitel v. 8. da er die Grentze dem Stamme Juda zueignet, führet den Marckstein herauf durch den Thal des Sohns Hinnom, an der Seite her des Jebusiters, der von Mittag werts wohnet, das ist, Jerusalem, doch so, daß dieselbe ausgeschlossen, und gegen Mitternacht liegen bleibet; denn sie ist nicht im Stamme Juda, sondern Benjamin gelegen. Die andern sagen, Hinnom soll ein Name seyn eines Mannes. Dis will ich aber den Grammaticis lassen befohlen seyn.

320. Ich wolte lieber das Wort Ben also auslegen, daß es ein Sohn solte heissen, nicht eines Mannes, sondern nach Gewohnheit der heiligen Schrift, welche nach ihrer sonderlichen Art und Weise zu reden, ein Sohn des Todes pfleget zu sagen, item, ein Sohn des Köchers, damit sie einen Pfeil verstehet; item, ein Sohn des Lebens. Desgleichen im Prediger Salomon. Cap. 12. v. 4. Töchter des Gesangs, damit sie die Ohren will verstanden haben. Und im 80. Psalm. v. 15. 16: Suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzet hat, und den du dir vestiglich erwehlet hast. Daselbst redet er nicht von einem Menschen, sondern von der Stätte. Und Esa. 5 v. 1. Vinea facta est dilecto meo in cornu filio olei, das ist: Mein Vetter hat einen Weinberg an einem fetten Orte, (der hoch gelegen ist.) Denn Filius olei, ein Sohn des Oels, lautet bey uns nicht; wir pflegen auch der Figur oder Weise zu reden nicht zu gebrauchen: darum haben wir es recht ausgeleget, daß es heisse ein fetter Ort, eine Schmaltzgrube, darinnen alles wohl wächset. Eben so viel heisset auch das Wort Gethsemane, Matth. 26. v. 36. der Ort, da Christus verrathen und gegriffen worden ist, welches Hieronymus im Lateinischen gegeben hat, Vallem adipeam sive pinguissimam, das ist, ein fetter Thal, und schreibet, daß daselbst sehr feine lustige Gärten sollen gewesen seyn; und Josephus gedencket desselben auch.

321. Ich halte aber, daß Christus an demselbigen lustigen Orte die Schmertzen der Höllen erlitten habe; darum ist er ihm feind, und hat ihn genennet Gehennam (die Hölle.) Denn da er im Garten gebetet, ist er recht in der Gehenna und in der Hölle gewesen. Vielleicht hat auch daselbst gestanden der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses. Derohalben hat unser Heyland Christus zu demselbigen Thal kommen müssen, und blutigen Schweis schwitzen; welcher Schweis genugsam anzeiget, daß er den Tod geschmecket habe, welcher die Hölle ist. Darum nennet er es nicht einen fetten Thal, sondern kehret es um, wie Jeremias, und nennet es Gehennam [die Hölle] oder Vallem occisionis, ein Würgethal.

322. Also ist Christus unser HErr und Erlöser für uns recht in der Hölle selbst gewesen; denn er hat wahrhaftig den Tod und die Hölle gefühlet an seinem Leibe. Was er aber gethan und gefühlet habe, da er vom Leibe abgeschieden, können wir zwar nicht wissen;

aber im Leben und am Leibe hat er wahrhaftig die Hölle geschmecket.

323. Und ich halte, daß sein Leiden am Creutze nicht so groß gewesen sey, als das im Garten; denn es hätte es die Natur nicht vertragen können. Und das ist warlich ein groß Ding gewesen, daß er den harten schweren Kampf hat vertragen können, der ihm aus seinem Leibe blutigen Schweis getrieben; wie Lucas Cap. 22. v. 44. saget: **Es ward aber sein Schweis wie Blutstropffen, die fielen auf die Erde:** das war nicht alleine schlecht Wasser, sondern lauter Blut, welches von seinem Leibe auf die Erde geflossen.

324. Was aber das für eine Anfechtung gewesen sey, kan niemand wissen, und man soll bitten, daß wir mit solchem Schrecken und Angst nimmermehr kämpffen dörfen. Denn wir würden es nicht vertragen können: ja es würde unser Leib und Seele alsbald mit einander darüber verlöschen.

325. Darum sollen wir wissen, daß Christus dazumal die Pein der Hölle hat müssen leiden; aber doch im Fleische: denn was die Seele in der Hölle gethan, davon disputiren ihrer viel auf mancherley Weise. Ob er die Hölle beraubet, und die Seinen erlöset habe, die vor seiner Zukunft in den Schoos Abrahams versammlet gewesen, ist nicht vonnöthen, daß man darnach allzugenau fragen oder forschen wolte. Dis wissen wir gewiß, daß alle Heiligen oder Gläubigen ewig erlöset seyn von der Gewalt der Höllen. Und dieselbe Gnade hat uns Christus im Evangelio geoffenbaret.

326. Mittlerzeit aber bleibet das Grab (Scheolah) für die verstorbenen gottseligen Menschen: Gehenna aber ist nicht ein Ort der Gottseligen; sondern die Gottlosen haben daselst ihr Behältnis, da der Ort, Tophet genannt, das ist, die Trummel- oder Pfeiffen-Kirche in ein ewiges Heulen und Zähnklappern verändert werden wird; wie Christus saget Matth. 28. v. 1. Die Hölle der Gottlosen ist kein Scheolah, wird nicht Friede, Ruhe oder eine Schlaf-Kammer genennet: wir wissen auch nicht, ob sie schlafen, oder wie sie schlafen, nach dem Tode. Dis habe ich an diesem Orte sagen wollen von dem Unterscheide zwischen den beyderley Worten, Sepulchrum, ein Grab, und Gehenna, welches man die Hölle nennet; damit nicht vonnöthen wäre, auf ein andermal davon etwas sonderliches und weitläuftiger zu handeln, oder zu reden.

327. Wir wollen nun wiederum auf den Patriarchen Jacob kommen, in welches Exempel uns eine sehr schöne Lehre vorgehalten wird, nemlich, daß die heiligen Männer auch Menschen gewesen sind, und nicht Steine, Klötzer, oder Stöcke. Denn Jacob vergisset hier aller der herrlichsten Verheissungen, und fället aus menschlicher Schwachheit dahin, und wird aus Israel (**der zuvor mit GOtt gekämpffet und obgelegen war**, 1 Mos. 32. v. 28.) nun wiederum ein sehr verachteter geringer Mensch, disputiret und ist bekümmert, wie es seinen Söhnen gehen möge, ob sie lebendig oder todt seyn, und stellet sich so gar kindisch und weibisch, als irgends ein Mensch thun konte, nicht anders, als ob du den Heyden Ciceronem sähest, wie derselbe seine Tochter Tulliolam beweinet, oder David, da er über seinen Söhnen, Ammon und Absolon, hat Leide getragen, an welchen du wahrhaftige und lautere Menschen sieheſt.

328. Also wird zwar Jacob hier auch beschrieben, daß er ein solcher Mensch auch gewesen, und wird dasselbe auch oftmals gesagt von den allerhöchsten und heiligsten Män-

Männern, welche doch eigene Verheissungen gehabt, so insonderheit sie alleine betroffen haben. Gleichwie wir die Taufe, das Abendmahl des HErrn, und die Verheissung des Evangelii haben, so uns gegeben ist: daran sollen wir uns veste halten, und damit trösten, also, daß wir nimmermehr kleinmüthig werden, oder verzagen, es gehe uns gleich wohl, oder übel. Denn warum wolte ich mich fürchten vor der Pestilentz, vor dem Türcken, vor anderer Gefährlichkeit, und vor dem Tode meiner Kinder? Warum bin ich so närrisch, so ich doch einen gnädigen GOtt habe, der mich schützet, der mir günstig ist, und mich tröstet?

329. Jacob beklaget sich aber hier gar kindisch, da er saget: **Ihr beraubet mich meiner Kinder, ꝛc.** Er könte nicht fleischlicher geredet haben, das der Verheissung, so ihm gegeben war, mehr zuwider seyn möchte. Denn in derselben Verheissung saget ja GOtt klärlich: **Du solt wachsen und gemehret werden: ich will dein GOtt seyn.** Von dem allen aber weiß er itzt gar nichts, ja, er weiß von ihm selber nichts, gedencket auch nicht, daß unsers HErrn GOttes Verheissung gewiß und wahrhaftig seyn müsse. Er hat es gar aus dem Sinne geschlagen, und wird zu einem lautern Kinde.

330. Das ist es, das wir oft gesaget haben, und das die Schrift zeuget, daß wir noch im Fleisch sind; wiewol wir gerecht sind, haben den Heiligen Geist und Vergebung der Sünden, sintemal wir Christum bekennen [daß er unser Heyland sey]: welches unmöglich wäre, wenn nicht der Heilige Geist in uns wäre, welcher Christum verkläret.

331. Derohalben, wer Christum mit Ernst und gutem Gewissen rühmet, und ihn preiset, der hat einen gnädigen GOtt; wie die Schrift und Worte der Apostel, und des Sohnes GOttes selbst zeugen, welche uns ja nicht betrügen oder fehlen können. Warum klagen wir denn so hefftig, und sind so betrübet? Warum klaget Jacob, welcher auch Verheissung hat, und vergisset doch derselben so gar, ist gantz fleischlich? Die Sünde streitet nicht allein in seinen Gliedern, sondern führet einen gewaltigen Krieg, und nimmt ihn gefangen. Ist es denn nicht unbillig, daß wir also geübet und geschwächet werden sollen von unserm eigenen Fleisch? Und kömmt über das der Teufel auch noch darzu, welcher Ursach nimmt vom Fleisch, und hilft den Unglauben in uns immer mehren, daß wir GOtt nicht vertrauen können, ja, er macht, daß wir GOttes vergessen.

332. Derohalben ist dis alles uns zum Troste geschrieben, daß Jacob wider seine Verheissung, so er von GOtt empfangen, so schwerlich gesündiget. Denn er solte billig also gesaget haben: Was gehet es mich an, mein Sohn sterbe oder lebe? es ist um einen Sohn zu thun. Ich habe einen GOtt, der mir eine Verheissung gethan hat, der mich tröstet, schützet, der gnädig und wohlthätig ist, der mir noch viel mehr und grössere Wohlthaten erzeigen, und dieselbigen häufen kan. Warum klage ich denn also? Warum bin ich so betrübt? Aber wider dis alles saget er noch also: **Ich werde mit Schmertzen in die Grube hinab fahren.** Ey, daß der grosse treffliche Mann so gar weibisch und kindisch klagen soll, und vergisset so leichtlich aller Verheissung. Denn, daß seine Söhne so schwerlich sündigen, ist kein Wunder; denn sie sind unbußfertig und gar sicher, wollen nichts wissen von dem grossen schweren Laster, das sie nun fast zwey und zwantzig Jahre auf ihnen

nen liegen gehabt, welches sie noch immer verheelen, und wollen es nicht bekennen: es sind rechte böse Buben. Aber, daß der Vater also zittert und zaget, stehet ihm ja nicht wohl an.

333. Darum wird uns in diesem Exempel die Lehre des Heiligen Geistes vorgehalten, welche in allen Historien der lieben Väter sehr gerühmet, und an andern Orten auch gelehret und angezeiget wird, nemlich, daß die natürlichen Affecten und Neigungen, so dis Klagen und Trauren zuwege bringen, noch immer in den Heiligen oder Gläubigen bleiben, und daß GOtt nicht ein solcher GOtt sey, der die Natur zubrechen wolle, sondern will dieselbe heilen. Der Heilige Geist machet aus den Menschen keine Klötzer, oder tolle Phantasten, wenn er ihnen den Glauben giebet; sondern erhält und mehret alles, was Gutes in der Natur ist, als solche väterliche und kindliche Affecten und Neigungen sind, welche Eltern und Kinder zu einander haben: denn es sind ja GOttes Creaturen. Sie werden wol in vielen Menschen geschwächet, und werden vom Teufel hinweggenommen und aufgehoben: aber GOtt lässet sie bleiben, und hebet sie nicht auf; wie die Mönche und Rottengeister thun. Denn Joseph ist ja auch ein starcker und heiliger Mann, [der einen grossen Muth gehabt:] jedoch weinet er auch, wie wir droben (v. 24.) gehöret haben.

334. Wiewol aber nun diese Schwachheit an Jacob Sünde ist; so ist es ihm doch nütze und gut, zur Demuth, zur Furcht GOttes, zum Glauben und rechter Anrufung oder Gebet, und zu einer grössern Freude in seinem Hertzen; wie wir das in nachfolgenden Capiteln sehen werden.

Das drey und vierzigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Wie Jacob befihlt, daß seine Söhne sollen wieder in Egypten reisen, und wie dieselben verlangen, daß Jacob den Benjamin soll mitschicken, und wie sich Jacob dagegen verhalten §. 1 - 48.

II. Wie Juda den Jacob sucht zu bewegen den Benjamin mitzuschicken, wie Jacob endlich willigt, und seinen Söhnen befihlt Geschencke mitzunehmen. Item, von Jacobs Gebet und Klage, so er hierbey thut §. 49 - 88.

III. Wie Josephs Brüder in Egypten ankommen, und Joseph befohlen sie in sein Haus zu führen, wie ihnen hiebey zu Muthe, und wie ihnen der Haushalter Josephs einen Muth zuspricht, den Simeon zu ihnen heraus führet, und ihnen die Füsse wäschet §. 89 - 126.

IV. Auf was Art Joseph seine Brüder; besonders den Benjamin empfangen hat §. 127 - 152.

V. Von dem Mahle, so Joseph seinen Brüdern gegeben §. 153 - 181.

I. Theil,

Wie Jacob befihlet, daß seine Söhne wieder sollen in Egypten reisen; wie dieselben verlangen, daß Jacob den Benjamin solle mitschicken, und wie sich Jacob dagegen verhalten hat.

I. **Wie Jacob befihlt, daß seine Söhne wieder in Egypten reisen, und wie dieselben verlangen, daß Jacob den Benjamin mitschicke.**

1. Was Jacob bewogen, seinen Söhnen zu befehlen, daß sie diese Reise thun §. 1.
2. Die Söhne Jacobs verlangen, daß Jacob den Benjamin mitschicke §. 2.
   * Von der grossen Gefahr, darein Jacob durch die Theurung gerathen.
     a. Warum GOtt solche Gefahr verhängt §. 3. 4.
     b. Was Jacob gethan, und wie er sich in dieser Gefahr verhalten §. 5. 6.
   * Was von Francisci, Bernhardi und anderer Mönche Heiligkeit zu halten §. 5.
   * Vom Gebrauch derer Mittel, so GOtt zu diesem Leben geordnet.
     a. Wie alle Gläubige diese Mittel gebrauchen §. 6.
     b. Was uns bewegen soll diese Mittel zu gebrauchen §. 7. 8.
     c. Daß die schwerlich sündigen, so diese Mittel verachten §. 9.
     d. Wie man zwar im Glauben auf GOtt sehen, aber doch die Mittel nicht verachten soll §. 9. 10.
     e. Wie die Rottengeister die Mittel verachten, und darüber anlaufen §. 11.
3. Ob Jacob recht gethan, daß er seine Söhne heist in Egypten reisen, Getrayde zu kaufen §. 12.
   * Man soll der Mittel gebrauchen, die GOTT verordnet, und dabey im Glauben auf GOtt sehen §. 13. 14.
   * Von der Bedeutung des Wortes Jesch §. 15.
4. Wie und warum Jacobs Söhne ohne dem Benjamin diese Reise nicht wollen antreten ibid.
   * Daß Juda mehr Ansehen gehabt bey Jacob als die andern Söhne §. 16.
   * Daß GOtt seine Heiligen wunderlich führet §. 17.
5. Wie und wodurch Juda den Jacob sucht zu bewegen, den Benjamin mitzuschicken §. 18.
   * Von denen Historien und Leben der heiligen Väter.
     a. Warum GOtt so schlechte Dinge in denen Historien der heiligen Väter aufzeichnen lassen §. 19.
     b. Was für ein Unterschied sey unter den Historien der heiligen Väter und derer berühmten Heyden §. 20.
     c. Warum sich die Mönche stossen an dem Leben der heiligen Väter §. 21.
     * Worauf man in seinem Leben sonderlich sehen soll; welches die rechte Heiligkeit, und wie die Papisten solche verachten §. 22. 23.
     d. Wie und warum man die Historien der Väter erheben soll, so hoch als man kan §. 24.
     e. Daß die Historien der Väter die Legenden im Pabstthum weit übertreffen §. 25.
   * Von den drey Hauptständen.
     a. Daß dieselben nöthig, und wie sie im Pabstthum verachtet werden ibid.
     b. Daß man öfters die Leute von diesen drey Hauptständen recht und wohl soll unterrichten §. 26. 27.
     c. Daß die allerheiligsten Leute sich in diesem Stande befunden, und denselben hoch gehalten haben §. 27.

II. **Von dem Verhalten Jacobs bey dem Verlangen seiner Söhne.**

1. Daß in diesem Verhalten grosse Schwachheit, aber doch auch Glauben und Liebe anzutreffen §. 28. 29.
2. Wie und warum er nicht hat willigen wollen in Benjamins Reise. §. 29.
   * Daß man in Anfechtung nicht soll verzagen §. 30.
   * Daß die Papisten den Kampf des Glaubens nicht verstehen §. 31.
   * Der Mensch thut was er fliehen soll, und fliehet was er thun soll §. 32.
   * Von denen Historien der heiligen Schrift.
     a. Wie und warum die Papisten solche nicht verstehen §. 33.
     b. Daß diese Historien fleißiger müssen erwogen werden als weltliche Historien §. 34.
3. Daß dis Verhalten Jacobs gar verächtlich scheinet §. 35.
   * GOtt sorget für die Heiligen, und sie gefallen ihm auch, wenn sie schwach sind §. 36. 37.

* Von der Apathia.
a. Wie die Papisten und Rottengeister solche Heiligen verlangen, wo die Apathia anzutreffen §. 38.
b. Daß GOtt diese Apathiam hasset §. 39.
c. Ob bey den Patriarchen und andern Heiligen die Apathia anzutreffen §. 40. 41.
* GOtt ist bey seinen Heiligen, wenn es sich gleich ansehen lässet, als ob er nicht für sie sorge §. 42.
* Von dem Wechsel der Freude und Traurigkeit bey denen Gläubigen §. 43.
* Wie die Gottlosen die Historien der heiligen Schrift vernichten, und worauf man zu sehen hat bey diesen Historien §. 44.
* Wie und warum Joseph bey seinen Brüdern so genau geforschet hat nach allen Umständen, und wie seine Brüder hier anlaufen §. 45-47.
* Wie GOtt unsere Weisheit zu schanden macht §. 48.

v. 1-5. Die Theurung aber drückte das Land. Und da es verzehret war, was sie für Getrayde aus Egypten gebracht hatten, sprach ihr Vater zu ihnen: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speise. Da antwortete ihm Juda und sprach: Der Mann band uns das harte ein, und sprach: Ihr sollet mein Angesicht nicht sehen, es sey denn euer Bruder mit euch. Ist es nun, daß du unsern Bruder mit uns sendest, so wollen wir hinab ziehen, und dir zu essen kaufen; ist es aber, daß du ihn nicht sendest, so ziehen wir nicht hinab. Denn der Mann hat gesagt zu uns: Ihr sollet mein Angesicht nicht sehen, euer Bruder sey denn mit euch.

§. 1.

Nachdem nun Jacob seinen Söhnen auf ihre Bitte geantwortet, so viel Benjamin betroffen, daß er denselben mit ihnen in Egypten senden solte, und ihre rhetorischen geschmückten Ursachen, so sie angezogen, mit den wichtigsten Argumenten widerleget hat, trägt sich nun eine andere Ursache zu, die noch etwas besser gelegen ist, den Vater damit zu erbitten, und ihm den Sohn gleichsam abzudringen, von welchen er gantz und gar in seinem Hertzen beschlossen, ihn bey sich zu behalten. Denn die Theurung hat bisher das gantze Land so harte gedrückt, daß sein gantzes Hausgesinde hätte müssen Hungers sterben, wo sie nicht wiederum in Egypten gezogen wären, und von daher Getrayde geholet. Und ich zweifele nicht, es werden viel andere Leute im Lande Canaan, und andern Orten mehr, Hungers gestorben seyn.

2. Derohalben zwingen und überwinden sie auch mit diesem einigen Argumente ihren Vater, der doch gantz harte auf seiner Meynung gestanden. Und ist nemlich dis ihr Argument, daß der Vater selbst mit den kleinen Kindlein und allem Hausgesinde werde Hungers sterben müssen, und Benjamin werde auch nicht lebendig und gesund bleiben können, ob er schon bey dem Vater zu Hause bleibe, es sey denn, daß er ihn jetziger Zeit dem ungewissen Glücke und dem Willen des Fürsten in Egypten befehlen werde. Denn, lieber Vater, werden sie gesaget haben, siehe doch, was du thust, auf daß du uns alle, und dich selbst auch nicht verderbest, dieweil du diesen einigen Sohn nicht gerne wilt in Gefahr setzen, welche doch nicht fast groß seyn kan: oder es könte auch wol gar keine Gefahr daraus werden, wenn wir in Egypten kommen.

Dero-

Derohalben, da der Vater durch diese äusserste Noth überwunden ist, wird er nun anders gesinnet werden, und seinen Sohn Benjamin, den er sonderlich lieb gehabt, von sich lassen, [daß er mit ihnen hinab in Egypten ziehen möge.]

3. Warum lässet aber GOtt dis also geschehen? Hatte denn nicht Jacob die Verheissung GOttes, daß er zu ihm sagte: **Ich will dein Schutz seyn, du solt wachsen und groß werden. Item: Du solt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, &c. 1 Mos. 28, 14. 15.** Und war seinen Vorfahren, Abraham und Isaac, desgleichen auch verheissen worden, daß ihr Saame ewiglich bleiben solte. Aber Jacob wird nun jetzt, diesen Verheissungen allen zuwider, in die gröste Angst und Noth geführet, daß er auch mit seinem gantzen Hausgesinde in die gewisseste Gefahr Leibes und Lebens gekommen ist. Wo ist denn nun sein Glaube auf die Verheissungen GOttes? Warum thut er nicht Wunderwercke und erlanget von GOtt mit seinem Gebet, daß seine Kinder und Hausgesinde in der theuren Zeit erhalten werden mögen? Es lässet sich warlich ansehen, daß der Ausgang und der Handel an ihm selbst auch sich nicht mit den so grossen herrlichen Verheissungen reimen wolle, damit ihn GOTT gleichsam überschüttet hatte. Es hätte warlich in so grosser Angst und äusserstem Noth ein Wunderwerck geschehen sollen; aber er ist in gleicher Gefahr, und wird auch mit derselbigen Theurung gedrücket, damit die andern Heyden und abgöttischen Menschen gedrücket sind.

4. Es ist aber nun oft gesaget worden, daß die Patriarchen wol ein sehr heilig Leben geführet haben, daß sie voll Glaubens und unsträflich gewesen sind, und auch viele herrliche Thaten gethan haben, darzu mit grossem Muthe und vestem Glauben auf die Verheissung, so sie gehabt, die schwereresten Gefährlichkeiten ausgestanden und überwunden haben: aber dis ist an ihnen das allergröste Wunderwerck gewesen, daß sie im Glauben göttlicher Verheissungen gelebet haben, da es sich auch mit denselbigen hat ansehen lassen, als ob sie gar verschwunden und gantz vergeblich wären; wie Jacob alhier und seine Söhne mit ihren Weibern und gantzem Hausgesinde in Gefahr Leibes und Lebens gekommen, nicht anders, als wären sie von GOtt gar verlassen und verstossen.

5. Darum sehen wir in den Historien dieser heiligen Patriarchen nicht, daß sie auf sonderliche bestimmte Tage gefastet, oder sich des Haus-Regiments, oder weltlicher Policey enthalten, ihr Fleisch auf sonderliche Weise casteyet hätten; welche Wercke andere Leute an Francisco und Bernhardo rühmen, und sich derselben an ihnen verwundern. Und wir verdammen oder verwerfen sie zwar auch nicht, sondern disputiren vom Glauben und Anfechtungen, ob auch Bernhardus, Antonius, Dionysius, Dominicus, wenn sie in grosser Noth und Gefahr gewesen, solchen grossen Glauben in ihren Clöstern gehabt, wie Jacob in seinem Hause? Denn er leidet die äusserste Noth und Gefahr, nicht anders, als die andern gottlosen und abgöttischen Menschen daselbst erlitten. Und ist zwar in solchem Fall kein Unterscheid zwischen dem Hause Jacobs, und den Geschlechten oder Hausgesinde der Cananiter, seinen Nachbarn.

6. Was thut er aber nun? Antwort: Er thut, was alle Heiligen zu thun pflegen; welcher Exempel uns lehren, wie ich oftmals an andern Orten gesaget, daß man von unserm HErrn GOtt nicht urtheilen

soll nach göttlicher Versehung, und die Mittel, so verordnet sind, dis Leben zu erhalten, und Gefährlichkeit damit zu verhüten, nicht verachten soll. Gleichwie viel gantz freventlich und leichtfertig disputiren, de fatali necessitate, das ist, von solcher zwingender Nothwendigkeit, die mit nichten kan oder mag verhütet werden; und sagen: Wenn mich GOtt erhalten will, so werde ich in der Theurung oder Pestilentz wol lebendig bleiben, wenn ich schon weder Speise oder Artzney brauche. Soll ich aber sterben, wird mir das alles gar nicht helfen.

7. Dis sind gottlose Gedancken, und sind von GOtt verboten; denn er hat uns in dem Falle seinen heimlichen Rath nicht geoffenbaret, nemlich, wie oder wenn er dir helfen wolle, und man soll ihm auch keine Stätte, Zeit oder Person bestimmen. Denn er wird es nicht leiden, daß man ihn an die Vernunft und menschliche Weisheit also binden will; sondern er will haben, du solt deines Berufs warten, und hat darum Himmel und Erde geschaffen, und alles, was darinnen ist, daß er dich ernähren und erhalten will. Derohalben solt du wissen, daß du solcher Mittel gebrauchen solt, und nach seiner verborgenen Weise zu regieren nicht allzugenau forschen.

8. Denn dis Leben stehet in seiner Versehung und deinem Glauben, sintemal er verheissen hat, daß er wolle dein GOtt seyn, dich erhalten und selig machen. Darum darfst du nicht sagen: Ich thue, was ich wolle, so werde ich doch GOttes Willen nicht hindern können, daß nicht dasjenige geschehen solte, so er beschlossen hat; denn das sind des Teufels Worte, und sind verdammt in Ewigkeit. Thue ihm aber lieber also, und wandele fein schlecht im Glauben, und wenn du in Gefährlichkeit oder Noth gerathen bist, so gebrauche allerley ordentliche Mittel, die du haben kanst, damit du GOtt nicht versuchest. Findest du aber in denselbigen Mitteln keine Hülfe, die GOtt geschaffen hat, die Gefahr oder Kranckheit damit zu vertreiben, alsdenn wirf dein Anliegen auf den HErrn, befiehl ihm dein Leben, daß er dich nach seiner Weisheit und Güte regieren wolle.

9. Die aber, so die Mittel verachten, und sich selbst leichtfertig in Gefahr geben, sündigen schwerlich wider die Verheissung, und versuchen GOtt; wie der 78. Ps. v. 18. 19. von den Jüden saget, die GOtt auch eine gewisse Weise vorgeschrieben haben, wie er ihnen hat helfen sollen: **Und versuchten GOTT in ihren Hertzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen, und redeten wider GOtt und sprachen: Ja, GOtt solte wol können einen Tisch bereiten in der Wüsten** ꝛc. Aber GOtt wird nicht leiden, daß man ihn gefangen nehmen will und zwingen, daß er es eben nach deiner Weisheit machen müste, und seine Vorwissenheit und Vorsehung gehet dich nichts an. Damit du aber GOtt nicht versuchest, so thue ihm lieber also: Höre, was er dir zusaget, und siehe, daß du demselben mit vestem Glauben anhangest, und dich darauf verlassest. Denn das lehret dis Exempel des Patriarchen Jacobs. Denn, wiewol derselbe in Gefährlichkeit des Todes ist, da alle Speise verzehret gewesen, welche seine Söhne aus Egypten gebracht hatten, verachtet er doch das Mittel nicht, so er zuvor auch gebrauchet, und heisset seine Söhne wieder hinab in Egypten ziehen, und Getrayde kaufen, auf daß er nicht sich selbst und sein gantzes Hausgesinde Hungers halben tödte und umbringe.

10. Also hält er sich an die Verheissung, und ruset GOtt im Glauben an, und versuchet

suchet ihn nicht, hält es gewißlich dafür, er werde nicht verlassen werden, und die Verheissungen werden auch nicht vergeblich seyn; und verachtet doch das Mittel nicht, so ihm vorfället: gleichwie wir droben (Cap. 12, 10.) gehöret haben, daß Abraham in Egypten gezogen ist, da ihn die Theurung gedrücket hat.

11. Dis soll man fleißig mercken wider die Rottengeister, die da meynen, daß grosse Weisheit und Stärcke sey, wenn man ausserhalb und ohne GOttes Wort durch Frevel alles wagen und anfahen darf, das sich ansehen lässet, daß es groß, prächtig und ungewöhnlich Ding sey. Gleichwie man saget von zween Brüdern, die miteinander reiseten im heydnischen Lande, und da sie nun gehungert hat, und die Einwohner desselben Landes ihnen Brod angeboten und gereichet haben, soll es der eine nicht haben essen wollen, darum, daß es gottlose Leute und Heyden waren, so ihnen das Brod reicheten, und wo er nicht vom Himmel herab gespeiset würde, war seine Meynung, wolte er lieber sterben. Derohalben ist er auch also Hungers gestorben, und in die Hölle begraben worden. Der andere aber war etwas klüger, welcher die Speise, so ihm die Heyden darreichten, angenommen und gegessen hat, und ist also bey dem Leben erhalten worden.

12. Also wäre es hier auch eine grosse Thorheit gewesen, sich des Getraydes oder Speise zu enthalten, so aus Egypten her gebracht war, darum, daß die Leute daselbst gottlos und ungläubig waren. Denn ist nicht das Brod der Egypter sowol eine gute Creatur GOttes, gleichwie andere Speise und Nahrung auch ist? Also gebrauchen wir eben desselben Marckts, Erdreichs, Wassers, Luft und Sonnen, da wir wissen, daß dessen auch die Gottlosen brauchen. Unser HErr GOtt wird dir keinen Engel vom Himmel senden, der dich auf eine sonderliche Weise speise oder nähre, dieweil sonst hier auf Erden Speise genug reichlich vorhanden ist, davon du leben kanst.

13. Auf diese Weise antwortet Christus dem Satan auch Matth. 4, 7: **Es stehet geschrieben, du solt Gott deinen Herrn nicht versuchen.** Als wolte er sagen: Ich darf der Hülfe der Engel darzu nicht, daß sie mich vom Tempel oben herab führen, dieweil eine gute Treppe da vorhanden ist, daran ich wohl hinab steigen kan.

14. Hiemit soll man denen begegnen, so von der Vorsehung GOttes und Nothwendigkeit göttlicher Vorwissenheit disputiren, so doch dasselbe sie gar nichts angehet. Denn das ist ja ihnen nicht alsbald nöthig, das bey GOtt nothwendig ist; sondern sie solten die Verheissungen und Gebote GOttes annehmen, und der Creaturen gebrauchen, die darzu geschaffen sind, dis Leben damit zu erhalten. Und wo ihnen damit geholfen wird, ist es gut; wo aber nicht, sollen sie wissen, daß man doch gleichwol GOtt gehorsam seyn solle, welcher, so es vonnöthen seyn wird, auch wol Wunderzeichen thun wird, und ihren Glauben und Hoffnung reichlich belohnen.

15. Alhier fället aber nun abermals in der Antwort Judä vor das hebräische Wort Jesch, auf Lateinisch si est, si adest, ist es nun: daher weiter das Wort Tuschija kömmt, Sprüchw. 8, 14: **Mein ist beyde Rath und That**, daß ein Ding geschehen möge, darzu gebe ich nicht allein Rath, sondern auch die That. Und Sprüchw. 3, 28: **Sprich nicht zu deinem Freunde, Gehe hin, und komme wieder, morgen will ich dir geben, so du es hast**; das ist, so du hast, daß du ihm geben kanst. Es ist kein Verbum Substantiuum, welches

die Dialectici Copulam nennen, sondern es heisset da seyn, oder vorhanden seyn, auf Lateinisch, extare, adesse. **Ist es nun, saget Juda, daß du unsern Bruder Benjamin mit uns sendest**, das ist, wenn du das bey dir also beschlossen hast, so wollen wir hinab ziehen.

16. Und daraus scheinet nun, daß Juda bey dem Vater mehr Ansehen gehabt, denn die andern Söhne. Denn Joseph war nun nicht mehr vorhanden; Simeon, Levi und Ruben hatten den Vater hart erzürnet. Wiewol nun Juda auch mit der Thamar die Blutschande begangen, hat er es doch unwissend gethan, und hat sich darnach von ihr abgethan und enthalten. Darum halte ich, daß Juda dem Vater lieber gewesen sey, denn die andern Söhne, dieweil seine Worte mehr bey ihm gelten, denn des Ruben, oder der andern, welche auch in derselbigen Sache mit dem Vater gehandelt, und darum bey ihm angehalten haben.

17. Darnach sehen wir, wie wunderbarlich unser HErr GOtt seine Heiligen führet. Denn Jacob war seines allerliebsten Sohnes beraubet worden, und alle seine Weiber waren ihm tödtlich abgegangen. Denn es ist deren keine in Egypten mit hinab gezogen; sondern er hat sein Haus regieret allein mit seiner Söhne Weibern. Ich halte aber, daß die Dina an statt der Hausmutter gewesen, und im Haus-Regiment den vier Weibern Jacobs zunächst nachgefolget sey. Und diese Weiber werden ohne allen Zweifel auch sehr züchtige und ehrliche Matronen gewesen seyn, die das Haus Jacobs, und was darein gehöret, mit grosser Geschicklichkeit, darzu mit Fleis und Treue regieret, gemehret und gebessert haben, sind nicht faul und nachläßig gewesen; wie denn auch zu der Viehzucht grosser Fleis und Sorge gehöret.

18. Juda aber bringet das stärckeste Argument hervor, das die Gelehrten in den Schulen nennen, a necessario et impossibili, das ist, daß er anzeucht, die hohe Noth will es fordern, und könne oder möge nicht anders seyn, er werde denn Benjamin mit ziehen lassen. Welches Argument die andern alle überwindet, die hergenommen werden ab vtili, honesto, decoro, etc. das ist, wenn man saget, es sey nütze, ehrlich und gebührlich, daß man dis oder jenes thun soll, ꝛc. Es leget sich aber gleichwol der Vater noch darwider. Also wird es alles durch menschlichen Rath und endlichen Ausgang ausgerichtet und gehandelt; gleichwie auch bey uns.

19. Und man mag billig fragen, warum doch der Heilige Geist so gar schlechte, kindische, knechtische, weibische, weltliche und fleischliche Dinge erzehlen möge, von solchen sehr heiligen Menschen, die so schöne klare Verheissungen haben; welche schlechte Dinge ihnen sonst auch mit einem jeglichen gottlosen Menschen gemein seyn? Warum schreibet er nicht andere tapffere und höhere Dinge von ihnen? Denn was ist das grosses, daß sie sich in solchem Unflath häuslicher Sorge und Arbeit bleuen und bemühen müssen? Antwort: **Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Herrlichkeit des HErrn nicht sehe**, Esa. 26, 10. GOtt verbirget seine Heiligen unter solchen äusserlichen Larven und fleischlichen Dingen, daß nichts so verächtliches angesehen oder gehalten wird, als sie.

20. Was ist aber denn nun für ein Unterscheid zwischen David und dem Scipione, oder Julio Cäsare? Wenn du äusserlich die Hand, Schwerdt und Blut ansiehest, ist daselbst gar kein Unterscheid. Denn David hat nicht Lust zu selbsterwählten und sonderlichen Gottesdiensten, Religionen

und

und Andachten der Mönche, sondern leidet auch gemeinen Jammer und Noth mit andern Menschen, so bey dem Haus- und Welt-Regiment zu seyn pfleget. Dis ist aber der Unterscheid. David lebet in der Verheissung und Geboten GOttes: Julius Cäsar hat weder GOtt noch Teufel, ja er ist des Teufels Leibeigener; denn er wird durch GOttes Gebote nicht regieret, gläubet auch den Verheissungen GOttes nicht, sondern richtet alles zufällig und ohngefehrlich aus, wie es ihm vorkömmt.

21. Von diesem Unterscheid wissen die Mönche nichts, verstehen auch die Heiligkeit der Patriarchen nicht; denn sie ärgern sich an der äusserlichen Gestalt der gemeinen häuslichen Wercke, daß der Hausvater seine Kinder, Töchter, seiner Söhne Weiber, Mägde und Vieh regieret, und sie versorget, daß er Geld zählet, kaufet, verkaufet, und lebet also insgemein hin unter denen Heyden; da wird gar keine Heiligkeit gesehen: daß sie aber im Glauben und Gehorsam GOttes wandeln, darauf geben die Papisten keine Acht.

22. Nun solte warlich das unser erster und fürnehmster Fleis seyn, daß wir auf die Verheissungen und Gebote GOttes sähen, darnach unser gantzes Leben angerichtet werden solte; denn das ist die rechte Heiligkeit gottseliger Menschen. Darzu kömmt denn auch der Gebrauch der heiligen Sacramenten, und wo derselbe rechtschaffen und unverfälscht seyn wird, so werden sich vielerley Christliche Ubungen und Gottesdienste finden, damit wir unsern Glauben und Liebe vor GOtt und Menschen prüfen und beweisen können. Und daselbst wird es auch nicht fehlen, der Teufel wird uns nachstellen und zusetzen, mit welchem wir alsdenn Tag und Nacht kämpffen müssen.

23. Aber dis alles verachten die Papisten gantz hochmüthig. Was zehen Gebote! Was Glaube! sagen sie: das ist alles vorlängst gelehret worden, ist ein gemein Ding; ich will etwas erwählen, das besser und höher seyn soll, will mich von dem Haus-Regiment, weltlicher Policey und der Kirche abthun, will etwan in eine Wüsten oder Closter gehen, ꝛc.

24. Derohalben soll man solche Historien der lieben heiligen Väter, mit allerley Rhetorica und Dialectica, wie man nur kan und mag, vertheidigen und hoch heben, auf daß wir erkennen lernen, daß der Stand GOtt der liebste und angenehmste sey, welcher durch göttliche Verheissung und Schutz regieret wird. Ist es aber Sache, daß dir es nicht in allem, was du vorhast, nach deinem Willen gehen würde, solt du darum nicht verzagen; oder so du auch etwan aus Schwachheit fallen würdest, kehre wieder um, und vertheidige deine Sünde nur nicht, so wird es nicht Noth haben: denn es stehet dir der Weg noch offen, daß du zu der Verheissung wieder kommen kanst.

25. Auf diese Weise übertreffen die Legenden der heiligen Väter die närrischen Lügen und Fabeln weit, deren wir uns im Pabstthume so hoch verwundert haben. Denn was gehet uns Antonius an, der sich wider sein Gewissen in die Wüsten begeben hat, so er doch gewust, daß man ausserhalb GOttes Wort und Befehl weder im Leben oder Lehre nichts annehmen soll. Wir wissen, daß dreyerley Stände in diesem Leben sind, nemlich, das Haus-Regiment, die weltliche Policey, und das Kirchen Regiment. Wenn man nun dieselbe fürüber gehen und verachten will, und jederman alleine seinen selbsterwählten Wercken folgen wolte, und sich deren befleissen, wer will denn ein Seelsorger oder Pfarrherr seyn? Wer will täufen, absolviren,

und

und diejenigen, so ihrer Sünden halben beschweret sind, trösten? Wer will das weltliche Regiment verwalten, oder sonst die gemeine Gesellschaft der Menschen schützen? Wer will die Kinder auferziehen, oder den Acker bauen? Und sind doch diese Stände und Wercke, so von GOtt eingesetzet, befohlen und bestätiget, im Pabstthume gar verachtet und verworfen gewesen, und hat der Teufel die seltsamen Wunderwercke der Mönche mit erschrecklicher Unsinnigkeit den Leuten mit Gewalt aufgetragen, [daß sie sich deren hoch haben verwundern, und viel davon halten müssen.]

26. Darum soll man von diesen Dingen ofte sagen, und dieselben den Leuten immer einbilden, auf daß wir lernen, daß GOtt mit diesen Ständen nicht erzürnet wird, sondern vielmehr darzu Lust und Gefallen hat; allein, daß man damit bleibe bey seinen Geboten, und darüber nicht schreite. Wo du andere nicht regieren, oder lehren kanst, so wirst du nicht weniger auch gottseliglich gehorsam seyn können, oder dich von andern lehren lassen, so ferne, daß du alleine in diesen dreyen göttlichen Ständen unserm HErrn GOtt dienest, und lässest dich mit Antonio, Hilarione oder Malcho, in der Wüsten nicht finden.

27. Fürnemlich aber soll man dis den Junggesellen und unerfahrnen Leuten vorhalten, die noch nicht wissen, was Sünde, was der Teufel und Fleisch sey; und soll ihnen die Exempel der Väter, der Propheten und Apostel zeigen, welche das Haus-Regiment, die Policey und das Kirchenamt nicht verachtet, haben auch keinen Abscheu vor den Wercken gehabt, so zum Ackerbau gehören, die knechtisch und geringe sind; und haben doch gleichwol im Glauben und Geboten GOttes leben können. Sie haben sich aber in diesem gemeinen Leben also gehalten, daß es sich vor fleischlichen Augen hat ansehen lassen, als ob zwischen Abraham, Isaac und andern Vätern, so GOttes Freunde gewesen, und heydnischen Fürsten, die von GOtt nicht gewust, ja, ihn gehasset haben, kein Unterschied wäre. Denn das Fleisch siehet die Verheissung und Liebe der Heiligen nicht: gleichwie auch die Papisten und [verkehrten] Juristen dieselbige nicht sehen, so ihr Leben nach selbst erwählter Regel der Heiligkeit und Gerechtigkeit richten.

28. Auf diese Weise haben wir gehöret, wie die heiligen Väter und dieser Jacob reden und klagen, gleichwie sonst andere Bauren, und arme, schlechte, verachtete Bürger thun; wie droben (Cap. 42. v. 36.) stehet, da Jacob saget: **Warum habt ihr so übel an mir gethan? Es gehet alles über mich.** Welche Worte schier also lauten, als ob er der Verheissung GOttes nicht mehr gläubete. Ein solcher grosser und heiliger Mann, der so viele reiche Verheissungen gehabt, soll also kläglich über seinen Sohn weinen, der doch noch am Leben ist, welchen er ja noch nicht verloren hat? Warum saget er nicht viel lieber also: Wohlan, lasset Benjamin mit euch hinab ziehen im Namen des HErrn, welchem es also wohl gefallen hat, von dem ich billig viel mehr halte, denn sonst von meiner gantzen Familie? Aber alle seine Worte und Gedancken sind fleischlich und weltlich. Er stellet sich nicht anders, als wäre ihm an dem Sohne Leib und Leben gelegen. Und doch gleichwol leuchtet daselbst noch Glaube und Liebe herfür; denn er will seinen Sohn nicht so leichtlich in Gefahr geben; darum hat er mit den andern Söhnen so harte davon geredet.

v. 6. Israel sprach: Warum habt

habt ihr so übel an mir gethan, daß ihr dem Manne angesaget, wie ihr noch einen Bruder habet?

29. Der Patriarche Jacob hält noch immer den Argwohn, als hätten etwan seine Söhne den Joseph, und auch Simeon, so in Egypten geblieben war, erschlagen, und stehet in den Sorgen, daß sie nun mit einem neuen Betrug umgehen, auf daß Benjamin auch weggebracht und aufgerieben werde. Dis sind gantz weltliche und fleischliche Affecten und Bewegungen, welche alhier einem solchen Manne zugeschrieben werden, der viel reiche göttliche Verheissungen gehabt, und doch gleichwol noch etwas schwach gewesen: der sich mit der Sünde schleppet, welche immer mit ihm gestritten, ihm widerstrebet und gleichsam gefangen genommen hat, doch also, daß er darbey gleichwol noch heilig bleibet. Denn er fället ja von GOtt nicht ab, lästert ihn nicht, sondern beweinet nur allein seinen Jammer und Elend.

30. Welches uns also zum Troste vorgehalten wird, daß, wiewol wir schwach sind, und uns unsers Jammers und Elendes halben sehr hefftig bekümmern, jedoch unsern Schmertzen also mäßigen lernen, daß wir gar nicht verzagen. Denn der Glaube wird also geübet und angefochten mit den schärfesten Pfeilen und grossen Carthaunen, er muß der Sünden und anders Unglücks halben, darzu von wegen der Schwachheit des Fleisches sich also bemühen und kämpffen, und gewinnet und sieget doch gleichwol endlich noch.

31. Diesen Kampf und Sieg des Glaubens sehen die Papisten und Mönche nicht, die in ihrer eigenen Andacht gar ersoffen und verblendet sind. Gleichwie ich noch wol gedencke, daß, da ich ein Mönch war, ich in meinem Hertzen nicht konte zufrieden seyn, wenn ich nicht alle Tage eine Messe gelesen hätte. Was GOtt befohlen hat, das liessen wir liegen; aber was Menschen erfunden und gelehret hatten, dem sind wir nachgelaufen, als wären wir unsinnig. Wie Achas alle seine Söhne geschlachtet und getödtet hat, wider GOttes Willen, welcher öffentlich angezeiget wird, Jer. 7, 31. da er saget: Ich habe daran in meinem Hertzen nie gedacht, ich habe es weder gesagt, noch geboten.

32. Denn das ist die grosse Schwachheit oder vielmehr Unsinnigkeit menschlicher Natur; davon auch der heydnische Poet fein gesaget hat in dem schönen Verse: Quod licet, hoc fugio, quod non licet, acrius vrit, das ist, was mir wohl geziemet zu thun, dafür fliehe ich weg; was mir aber nicht geziemet, das lieget mir immer hefftig im Sinne, daß ich es thun möchte.

33. Darum verstehen die Papisten solche herrliche Historien nicht. Denn sie fragen weder nach Verheissungen, oder nach den Geboten GOttes; wie können sie denn wissen, welches gute Wercke sind, oder nicht? Denn dieselben liegen verborgen in dem Leben der Patriarchen, und sind bedeckt und gleichsam verdunckelt mit fleischlichen Wercken und Worten, [damit sie in diesem Leben in ihrer Haushaltung umgegangen sind.] Gleichwie wir alhier sehen, daß Jacob alles gedencket und redet, was sonst auch einem fleischlichen Menschen in Sinn kommen möchte.

34. Darum sollen wir nun wissen, daß die Historien der heiligen Schrift etwas fleißiger müssen angesehen und erwogen werden, als die weltlichen Historien, oder Geschichte der Heyden. Denn wo diese Historien der Väter von den lateinischen

oder griechischen Scribenten beschrieben wären, so würden sie gehalten werden, als die nicht werth wären, daß man sie an das Licht bringen, und ihrer gedencken solte, fürnemlich in der Kirche und unter GOttes Volck. Nun aber muß man darauf mercken, daß dis Buch einen andern Meister hat, nemlich den Heiligen Geist, welcher den Geschichten der Heiligen eine grosse unwandelbare Kraft giebet, und ihre Hertzen durch Glauben und Verheissung regieret. Und dieweil sich derselbe nicht scheuet, oder unwürdig achtet, solche geringe Dinge, und die sich ansehen lassen, daß sie nirgends zu nütze seyn, zu beschreiben, so soll uns auch nicht verdrüssen diese Historien mit grossem Fleiß zu überlesen, und zu erwegen.

35. Es ist zwar ein gering verächtlich Ding, daß ein Vater, der so grosse Verheissung gehabt, doch gleichwol so erbärmlich und schier knechtisch weinen und heulen soll. Warum herrschet in seinem Hertzen nicht ein solcher feiner frölicher Glaube, der also sagen kan: Was ist ihm denn mehr, wenn schon mein Sohn in Egypten in Gefahr gekommen; hat er doch daselbst auch GOtt, der ihn schützen und ihm helfen kan? Solcher Worte höreſt du keines von ihm: alle seine Worte und Wercke sind schwach und weibisch.

36. Dis soll man aber in der Kirche unter GOttes Volck darum lehren, auf daß wir daraus lernen und unterrichtet werden, daß man GOtt, der uns seine Verheissung gegeben hat, gläuben soll, und daß er immer für uns sorge, auch wenn wir schwach, elend und betrübt sind. Denn wir gefallen GOtt nicht allein, wenn wir starck im Glauben sind, und grosse Wunderwercke thun, sondern auch, wenn wir schwach, und andern Leuten gleich sind. Gleichwie Jacob nicht verworfen wird, wiewol er schier den starcken Glauben verloren hat, darinnen er sich GOttes so herrlich hat rühmen können; wie solcher Glaube im 31. Psalm v. 7. 8. auch gerühmet wird, da der Prophet saget: **Ich aber hoffe auf den HErrn. Ich will mich freuen und frölich seyn über deiner Gnade.** Ps. 32, 11: **Preiset den HErrn, und freuet euch ihr Frommen**; item Ps. 34, 2: **Ich will den HErrn loben allezeit**, ꝛc. Ja, das saget man denn wol, wenn es uns wohl gehet, und kein Unglück vorhanden ist; aber in der Zeit der Noth erschrecken unsere Hertzen gar bald, und wird ihnen angst und bange, also, daß Jacob jetzt angesehen wird, als sey er gar von GOtt verlassen, und der gar keine Hoffnung und Trost mehr habe.

37. Dis wird uns nun also vorgehalten zum Trost und Exempel, auf daß wir lernen, daß GOtt bey uns sey, sowol, wenn Unglück und Noth vorhanden, als wenn es uns wohl gehet. Und das soll man den Leuten ja mit Fleiß einbilden, so oft, als wir sehen, daß die Heiligen also erschrocken, bemühet, geängstiget, und so gar schwach sind. Denn wo du daselbst äusserliche Larven ansehen woltest, so ist es wahr, sie werden gleich also gestrafet und geplaget, leben und sterben auch also, wie sonst andere Heyden und fleischliche Menschen thun, ausser, daß der Glaube noch immer an ihnen leuchtet, wie schwach der auch ist, und in der Wahrheit nichts anders ist, denn als **ein zerbrochen Rohr und glimmendes Tocht**, [wie Esaias C. 42, 3. saget], welches aber doch gleichwol noch nicht verlöschen ist. Und gehöret eigentlich solch Schrecken und Gefährlichkeit darzu, daß wir damit in unsern Anfechtungen und Noth aufgerichtet und gestärcket werden sollen. Denn sonst gehet mich die unflätige und fleischliche Historie (wie sie äusserlich angesehen wird) nichts an.

38. Der

38. Der Pabst und die Rottengeister dichten und machen solche Heiligen, die gar Stoici, das ist, störrisch und unfreundlich seyn, und keine Schmertzen noch Freude empfinden sollen. Gleichwie der Müntzer seine grosse Stärcke zu rühmen wuste, daß er sich des Schmertzens enthalten und die Creaturen überwinden könte; sagte, daß ihm die Dinge, so gegenwärtig vorhanden wären, waserley die auch seyn könten, gar nichts zu schaffen gäben, und daß er sich dieselben nicht anfechten oder bewegen liesse.

39. Aber GOtt hasset und verdammet diese Apathiam (das ist, solche unmenschliche oder unnatürliche Unfreundlichkeit) und hat die Academicos auch nicht lieb, sondern will solche Leute haben, die Christlich und freundlich geneigt seyn sollen gegen Eltern, Kinder, ꝛc. wie GOttes Wort zeuget Hos. 6, 6: **Ich will Barmhertzigkeit haben.** Daselbst ist geboten die Liebe gegen den Nächsten, welche warlich nicht erfüllet werden kan ohne äusserliche Empfindung, und hertzliche natürliche Affecten oder Neigung.

40. Derohalben laß die Rottengeister mit ihrer Apathia immer zum Teufel fahren. Die heiligen Patriarchen lassen ihnen zu Hertzen gehen, und bekümmern sich, wenn es ihnen selbst und andern Leuten übel gehet, und alle ihre Wercke und Wunderzeichen sind lauter Leiden, Jammer und Angst; welches sie mit Glauben, und bey dem Tocht, der noch immer glimmet, leiden. Wiewol solches vor den Menschen angesehen wird, daß es gering und verächtlich Ding sey: aber vor GOttes Augen sind es eitel köstliche und sehr gute Opffer.

41. Also thut ihm auch ein Hausvater: der leidet Armuth und sonst mancherley Unglück im Glauben; ist der nicht so gar starck, so ist er doch schwach, dieweil er ein Christ, und bereit ist, daß er ein viel schwereres leiden wolte. Aber einen solchen Mann halten die Papisten nicht für heilig, denn sie sind Klötzer und Stöcke, ohne allen Verstand, ohne Sorge, ohne Liebe, die mit andern Leuten gar kein Mitleiden haben, dienen nur allein dem Bauch und ihrem Fraß.

42. Uns aber unterrichten diese Exempel gar herrlich, und stärcken unsern Glauben, damit wir gläuben, daß GOtt bey seinen Heiligen sey, und für sie sorge, auch wenn es sich ansehen lässet, daß er ihrer nicht achte, und nichts von ihnen wisse, oder sie gar nicht kenne; wie im 4. Psalm v. 4. stehet: **Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet.** Er führet sie nicht auf solche Weise, wie die Vernunft und papistischen Heiligen vorschreiben; sondern er giebet uns seine Verheissung, und will haben, daß wir uns daran halten, und uns im HErrn rühmen und freuen.

43. Es ist aber eine andere Zeit der Freude, und eine andere der Traurigkeit. Wenn glückselige Zeit ist, so sind sie frölich, und singen: **Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn,** ꝛc. Ps. 34, 2. und alsdenn freuet sich auch die Vernunft und das Fleisch, und rühmet die Barmhertzigkeit GOttes, und seine Güte. Aber wenn es übel zugehet, und Unglück vorhanden ist, da wird ihr Gesang mit Weinen und Klagen vermenget, und gehet halb zu, heulen halb und singen halb. Es lachet sich übel, wenn man weinet. Jedoch muß man es gleichwol gewiß dafür halten, daß GOtt die Seinen nicht verlassen wolle, mit was Unglück sie auch beschweret sind.

44. Gottlose und weltliche Menschen spotten und verachten diese Lehre; denn sie sehen das glimmende Tocht des Glaubens nicht, und kennen auch den Heiligen Geist nicht, welcher in den Hertzen der Gottseli-

gen kräftig ist, und dasselbe glimmende Tocht erhält und erwecket. Darum habe ich oft gesaget, man soll auf den vornehmsten Meister dieser Historien sehen, nemlich auf den Heiligen Geist, welcher ja keine leichtfertige Zunge hat, oder vergebliche Dinge redet, sondern lehret uns die wichtigsten, nützlichsten und heiligsten Dinge.

v. 7. Sie antworteten: Der Mann forschete so genau nach uns und unserer Freundschaft, und sprach: Lebet euer Vater noch? Habt ihr auch noch einen Bruder? Da sagten wir ihm, wie er uns fragete. Wie konten wir wissen, daß er sagen würde: Bringet euren Bruder mit hernieder.

45. Allhier erzehlen sie nun, wie Joseph nach allen Dingen so genau geforschet habe, also, daß er sie auch alle nacheinander angeredet, was ein jeglicher für Eltern, Blutsfreunde und Brüder hätte. Und das hat er nicht alleine darum gethan, daß er aus sonderlicher Liebe und Gunst mit ihnen also spielete und schertzete, sondern auch nach seinem Bruder und Vater fragen möchte. Darum haben sie droben (Cap. 42. v. 13.) geantwortet: Wir sind nicht ein Haufen loser Buben, oder von mancherley Eltern geboren, sondern, wir sind alle Brüder, und eines Mannes Söhne. Denn er hat dessen wollen gewiß seyn, ob sie auch noch beyde lebendig und gesund wären. Darum haben sie nicht von ihnen selbst, sondern da sie mit so viel Fragen sind genöthiget worden, diesen Bericht gethan, und gesaget: der eine Bruder sey gestorben, der andere aber lebe noch, und sey daheim bey dem Vater.

46. Daraus kan man nun nehmen die Auslegung des vorigen Capitels von dem Spiel, so Joseph mit seinen Brüdern getrieben, damit er sie in die gröste Angst gebracht hat, auf daß er von ihnen erforschen möchte, ob auch der Vater mit seinem Bruder Benjamin noch am Leben wäre. Und da er das aus ihrer Antwort verstanden, hat er sie doch gleichwol von aller Furcht und Gefahr, darein er sie geführet, noch nicht gar entledigen wollen, sondern hat Simeon gefänglich einziehen lassen, darum, daß er ihren Worten nicht so leichtlich hat können Glauben geben. Denn er hat sich noch immer besorget, sie möchten entweder alle beyde, oder aber ihrer einer umgekommen seyn.

47. Da sie aber nun mit grossem Ernst alles, was sie gesaget, bekräftiget hatten, und fürnemlich von ihrem Bruder, den sie hatten daheim gelassen, und wandten nun für, daß sie ja gantz treu und aufrichtig wären, da sind sie allererst recht fein angelaufen, und haben sich selbst in den Strick gejaget.

48. Gleichwie sie an diesem Orte selbst bekennen, da sie sagen: **Wie konten wir wissen, daß er sagen würde: Bringet euren Bruder mit hernieder.** Also pfleget GOtt unsere Weisheit und Rath zu spotten und zu schanden zu machen, wenn wir uns düncken lassen, daß wir sehr weise seyn, und uns selbst wohl rathen können, daß uns dasjenige schädlich seyn muß, davon wir gehoffet grossen Nutzen zu haben.

II. Theil,

Wie Juda den Jacob sucht zu bewegen den Benjamin mitzuschicken, wie Jacob endlich willigt und seinen Söhnen befihlt Geschencke mitzunehmen. Item von Jacobs Gebet und Klage, so er hiebey thut.

I. **Wie Juda den Jacob sucht zu bewegen den Benjamin mitzuschicken.**

1. Wie

1. Wie Juda sehr gewaltig in den Jacob dringt ihn zu bewegen §. 49.
* Wie und warum Jacob vom Juda viel gehalten §. 50.
2. Wie Juda, damit er seinen Vater bewege, sich zum Bürgen setzt und zeiget, daß es die gröste Noth erfordere §. 51-63.
* Ob ein Unterschied sey zwischen den Reden der Heiligen und den Reden anderer Leute §. 52.53.
* Vom Leben der Heiligen.
a) Daß darinnen Fehler anzutreffen §. 54.
b) Daß es ein Spiel GOttes sey §. 55.56.
c) Daß es gleich ist einem Schlafe §. 57-60.
* Daß das Leben der Gottlosen gleich sey einem Schlafe §. 61.
* Von der Bedeutung des Worts Araf §. 62.
3. Wodurch Juda den Vater zu bewegen sucht §. 63.
II. Wie Jacob endlich willigt und seinen Söhnen befihlt Geschencke mitzunehmen.
1. Wie diese Einwilligung ein Sieg des Glaubens §. 64.
* Daß wir alle Mittel ergreifen sollen, und wenn solches geschehen, uns in GOttes Willen sollen ergeben §. 65.
2. Wodurch Jacob bewogen worden einzuwilligen §. 66.
* Ob GOtt unserer Geschencke bedürfe §. 67.
3. Wozu Jacob den Joseph Geschencke geschickt §. 68. 69. 70.
* Warum Abels Opffer GOtt ist angenehm gewesen §. 69.
* Wie man bey den Geschencken soll auf das Hertze sehen §. 70.
* Von der Bedeutung des Wortes Bothenim §. 71.
4. Welches das beste Geschenck, so Jacob dem Joseph geschickt §. 72.
* Wie Jacob seinen Sohn Joseph geehret ibid.
III. Von Jacobs Gebet, so er hiebey gethan.
1. Wie und warum Jacob dis Gebet gethan §. 73.
* Welches das rechte heilige Leben ibid.
2. Wie dis Gebet ein hefftig und hitzig Gebet §. 74.
3. Warum Jacob bey seinem Gebet sich fürchtet und zittert §. 75.
4. Wie Jacob sich doch in seinem Gebet an die göttliche Verheissung hält, ob es gleich schwach ist §. 76.
* Von dem Namen GOttes El Schadai, dessen Bedeutung, und wie er dem wahren GOtt kan beygelegt werden §. 77. 78. 79.
5. Wie dis Gebet der angenehmste Balsam und süsseste Geruch vor GOtt §. 80.
6. Wie GOtt dis Gebet ohne Zweifel erhört hat §. 81.
* Was von dem Leben der Einsiedler und Mönche zu halten §. 82.
IV. Von Jacobs Klage, so er hiebey gethan.
1. Dieser Klage Beschaffenheit §. 83.
2. Wie er diese Klage wiederholet, und wie dieselbe ein Zeugnis, daß Jacob an einem Theil verzaget, an dem andern Theil aber Glauben und Hoffnung hat §. 84.
* Daß man an GOtt nicht soll verzagen ibid.
3. Wie diese Klage als ein Seufzen anzusehen, das Himmel und Erde erfüllet §. 85.
4. Wie diese Klage fast das Ende ist aller Trübsalen Jacobs, und wie Jacob solche oft wiederholet §. 86. 87.
* Von dem Leiden Christi und der heiligen Patriarchen, welches von beyden die Gläubigen am meisten beweget §. 88.

v. 8-10. Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen, und reisen, und leben, und nicht sterben, beyde wir und du, und unsere Kindelein. Ich will Bürge für ihn seyn: von meinen Händen solt du ihn fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, und für deine Augen stelle, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Denn wo wir nicht hätten verzogen, wären wir schon zweymal wieder gekommen.

49. Juda vertheidiget seine Sache gewaltig, und widerleget, was der Vater vorgewandt, treibet ihn ein, und zwinget ihn mit einem nothwendigen Argumente, da er nicht fürüber kan. Denn Juda hat bey ihm das

gröste Ansehen gehabt, dieweil er den andern etwas ungewogen gewesen, von wegen mancherley Laster, so sie begangen hatten. Aber von Juda hat er etwas mehr gehalten, und wird ihn auch hernach loben, und den andern Brüdern vorziehen, darum, daß aus seinem Stamme Christus hat kommen sollen. Und wiewol er die Blutschande mit der Thamar begangen, hat er es doch unwissend gethan. Sonst halte ich, er werde ein frommer ehrlicher Mann gewesen seyn, und ein fürtrefflich Exempel der Hauszucht und guter Sitten unter der Familie Jacobs.

50. Und hat ihn der Vater nicht alleine um der Haushaltung willen lieb gehabt, sondern auch von deswegen, daß sonderlicher Verstand und Geschicklichkeit an ihm gewesen in allem, was er gethan hat. Denn dieweil er der rechte und wahrhaftige Erbe der Verheissung war, wird er ohne Zweifel GOttes Wort lauter und rein gelehret haben, hat die Laster und Sünden seiner Brüder und des Hausgesindes gestrafet, und alles fein klüglich verordnet und bestellet. Darum hat Jacob viel von ihm gehalten, und Juda hat sich wiederum auch zum Vater Liebe und Freundschaft und gutes geneigten Willens versehen: bittet ihn darauf, und erlanget auch von ihm, das sonst im gantzen Hause niemand von ihm hätte bitten oder begehren dürfen. Denn er saget nicht: Lasset Benjamin mit uns hinab ziehen; sondern er alleine trit herzu, und wird Bürge für ihn. Das Ansehen und die Macht würde er bey dem Vater nicht gehabt haben, wo der nicht gesehen hätte, daß er vor den andern tugendsam und gottselig gewesen wäre.

51. Darum saget er zum Vater: So du ja der Meynung bist, daß du Benjamin nicht leichtlich einem jeden unter uns vertrauen wilt, so befihl ihn doch mir auf meinen Glauben, dem du das Regiment der Kirche und des Hauses befohlen hast. Ich will Bürge für ihm seyn, von meinen Händen solt du ihn fordern. Dis ist eine sehr schwere und harte Bürgschaft; aber doch nöthig: denn es betrifft das Leben, beyde des Vaters und auch seiner Söhne. Was sollen wir sonst anders thun? saget er, wo wir nicht werden wiederum in Egypten ziehen, so werden wir alle sterben müssen, gleichwie viel andere Leute von andern Nachbarn schon Hungers gestorben sind. Und du darfst ja nunmehr an meiner Treu und Glauben nicht zweifeln, dieweil du mich vorlängst aufrichtig und treu erkannt hast, darum, daß mir das Predigtamt und das Haus-Regiment an deiner Statt befohlen ist.

52. Dis alles wird abgehandelt durch menschliche Argumente und solche Persuasion, wie sonst etwan ein andrer Mensch den andern zu überreden pfleget, dis oder jenes zu bewilligen. Und scheinet hier nichts sonderliches oder heiliges an ihnen; sondern es reden Vater und Sohn mit einander, wie sonst zween aus dem gemeinen Haufen anderer Menschen pflegen mit einander Worte zu wechseln, und einer diese, der andere jene Ursache anzuzeigen, in Geschäften, darvon sie zu handeln haben.

53. Es gehet nicht anders zu, denn wie es pfleget mit andern gemeinen und gewöhnlichen Händeln in diesem bürgerlichen Leben zu gehen, [da sonst gemeine Leute mit einander handeln.] Und ist doch gleichwol noch ein grosser Unterscheid. Denn diese alle beyde werden regieret vom Heiligen Geiste, und gläuben an den rechten wahren GOtt, wiewol mit grosser wunderbarlicher Schwachheit, auch so, daß es sich mit ihnen ansehen lässet, als haben sie alle

Ver-

Verheissung, so sie von GOtt gehöret und empfangen hatten, gar verloren und fahren lassen.

54. Derohalben soll man die lieben heiligen Väter auf diese Weise entschuldigen, daß wir gleichwol nicht leugnen, daß sie auch Menschen gewesen sind, die mit Fleisch und Blut gekämpffet haben. Das ist aber ein grosser Trost, daß solche Fehler alle verschlungen werden durch den unendlichen Reichthum göttlicher Verheissung. Wie ist doch das so eine grosse Unwissenheit und Irrthum, daß Jacob, der Vater, Juda und seine andern Söhne alle selbst nicht wissen, was sie thun, wissen darvon nichts, daß der Fürst in Egypten ihr Bruder Joseph ist. Sie haben GOttes Verheissungen, verstehen aber und wissen selbst nicht, wie nach denselben ihr Leben regieret werde.

55. Denn also ist es mit dem Leben der Heiligen und Gläubigen beschaffen, und alle ihr Jammer und Unglück, darmit sie beschweret werden, ist nichts anders, denn nur ein fein lustig Spiel, das GOtt mit uns spielet. Gleichwie ein Vater mit seinen kleinen Kindern umgehet, welchen er bisweilen etwas befihlet zu thun, da er doch weiß, daß es ihnen zu schwer ist, und sie zu demselben nicht starck genug seyn. Er heisset seinen Söhnen, die Kanne herbringen, heisset ihm die Socken oder Stiefeln ausziehen. Und wenn sich das Kindlein befleisset, solches auszurichten, unangesehen daß es darzu viel zu schwach ist, leget der Vater die Hand auch zugleich mit an, lobet das Söhnlein, wie es so fleißig und starck sey; auf daß also allgemach der Knabe zum Gehorsam gewöhnet und angehalten werde, und den Vater wiederum auch soll lieb gewinnen.

56. Solche Spiele sind dis auch, so die göttliche Majestät treibet mit den gottseligen und gläubigen Menschen, welche alleine GOttes Kinder sind, und ihn als einen Vater anrufen, und zweifeln an seiner väterlichen Liebe und geneigtem Willen, so er ihnen verheissen hat, gar nicht: und dieselben erfahren auch endlich in der Wahrheit, daß er ihnen die Hand reichet, und väterliche Hülfe erzeiget. Aber alles, was sie thun, wie geringe und schwach das ist, so wird es doch von GOtt gelobet, und gefället ihm wohl: gleichwie ihm ein leiblicher Vater der kleinen Kindlein Arbeit und Fleiß, [daß sie gerne etwas thun wolten, das ihnen doch zu schwer ist,] gleichwol gefallen lässet, und sie deshalben lobet.

57. Also wissen Jacob und Juda von ihrer Historie oder Geschichte selbst nichts, gedencken auch gar nicht, daß ihnen Joseph solte günstig und gewogen seyn, und daß er sie erhöhen, reich machen, und zu grosser Ehre erheben wolle. Denn es ist noch nicht Zeit, den wunderbarlichen Rath GOttes und seine grossen Wercke zu erkennen. Mittlerzeit schlafen sie gleichsam und schnarchen, geben auf die Verheissung GOttes gar keine Acht. Sie lassen sich bedüncken, daß sie ernstlich betrübt und gestrafet werden, und daß es lauter Ernst sey, damit sie umgehen; und gehet doch gleichwol alles nicht anders zu, was sie reden und thun, als ob es im Schlafe geschehe. Hernach aber, da Joseph sagen wird (Capitel 45. v. 4.) Ich bin euer Bruder, da werden sie aufwachen, und sehen, daß alles, was sie für Ernst gehalten, nur Träume gewesen sind.

58. Also bringen wir dis Leben auch hin, gleichwie im Schlafe. Es ist aber an uns noch nicht zu sehen, daß wir schlafen, sind auch vom Schlafe noch nicht erlöset. Es wird aber einmal kommen, daß wir auferwecket

wecket und unsere Augen geöffnet werden, wenn wir alleine dem Wort GOttes gläuben könten. Da wir aber ja ein solch groß Vertrauen in unserm Hertzen nicht haben können, wie groß dasselbe die Wahrheit und Stärcke der Verheissung GOttes fordern und haben will, so lasset uns doch in Schwachheit mit den lieben Vätern gläuben, und daß wir ja wider GOTT nicht murren, auch nicht müde werden mit Anrufen, Beten und Schreyen zu GOTT. Wie denn Jacob ohne Zweifel auch fleißig wird gebetet haben. Denn wo das Anrufen bleibet, und da man mit dem Gebet noch immer anhält, daselbst muß auch die Verheissung und Glaube noch seyn. Und wiewol es ein glimmend Tocht ist, tobet es doch oder murret wider GOtt nicht, sondern seufzet: und bey demselben unaussprechlichen Seufzen ist gewißlich der Heilige Geist, der lässet dich nicht murren oder ungedultig werden.

59. Derohalben, wo du ja so veste nicht gläuben kanst, und GOTT nicht so loben und beten, wie du etwan gethan hast, da dir es allenthalben ist wohl gangen; so gläube doch und bete, wie es pfleget in der Noth zu geschehen, und so viel du immer kanst; wie geschrieben stehet im 50. Psalm v. 15: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erhören und erretten.**

60. Dis soll man der Kirche und Gemeine GOttes vorhalten, zu Stärckung unseres Glaubens, daß wir von GOtt nicht abfallen, wenn wir angefochten, und etwas harte versuchet werden. Denn endlich werden wir sehen, daß unser Leben, wie ärmlich und elend das ist, nicht anders, denn gleichwie ein Schlaf gewesen ist; und da wir uns haben lassen bedüncken, daß wir in der Hölle wären, werden wir bald, wenn wir auferwachen, empfinden und erfahren, daß wir in den Himmel gezückt seyn, und werden uns solcher plötzlichen Erhebung verwundern, davon wir uns zuvor nicht hätten dürfen träumen lassen.

61. Ja, es wird auch im 90. Psalm v. 5. 6. vom Leben der Gottlosen stehen: **Du lässest sie dahin fahren, wie einen Strohm, und sind, wie ein Schlaf, ꝛc.** der Pabst und alle Gottlosen, so in dieser Welt ihres grossen Guts und Gewalt halben fast herrlich seyn, sind gleich, als schliefen sie in solchem Leben, und ihrer grossen Herrlichkeit, und lassen ihnen nur also träumen, daß sie die allerseligsten Leute seyn: hernach aber, wenn die Zeit des Gerichts kömmt, und wenn sie aufwachen, so werden sie sehen, daß alle ihr Gut nur ein lauterer Traum gewesen ist, und werden sagen: Was ist es nun? Wir meyneten, wir wären reich, so liegen wir im Abgrund der Höllen.

62. Das hebräische Wort Araf heisset an andern Oertern auf Lateinisch, jucundum esse, das ist, lustig und frölich seyn; hier aber heisset es, für einen angeloben oder Bürge werden. Nun saget Juda noch darzu: **So will ich mein Lebelang die Schuld tragen.** Denn also lautet es nach dem hebräischen Texte; ist aber nicht zu verstehen von wircklicher Sünde, welche ja, nach aller Theologen Meynung, vergehet, und nicht durch dis Leben hindurch bleibet; sondern es bedeutet einen reatum oder Schuld, welche für und für währet. Er will damit nicht verstanden haben das Stündlein, darinnen die Sünde geschieht, oder das Werck der Sünden, so gegenwärtig ist, und bald wieder hinweg gehet, damit die Sünde vollbracht wird; sondern das meynet er, daß er alle sein Lebenlang wolle die Schuld tragen, gleich als hätte er die Sünde in einem jeglichen

Augen-

Augenblick begangen. So viel bedeutet das hebräische Wort Thatha. Also stehet im Buche Hiob Cap. 41. v. 16. vom Leviathan: er verachtet und verschlinget alle Fische im Meer: denn sie haben Schuld vor ihm: er verzehret sie, wie die Schuldigen. Item: 1 Kön. 1. v. 21. saget die Bath Seba: Ich und mein Sohn Salomo werden müssen Sünder seyn, das ist, wir müssen angesehen werden, als die vor dir gesündiget haben; wir werden schuldig seyn müssen.

63. Juda verheisset aber seinem Vater beyderley: Ich will, saget er, Bürge für ihn seyn, und für deinen Sohn, unsern Bruder, die Schuld tragen. Also wird endlich der Vater überwunden: und wir sehen hier nichts ungewöhnliches, oder das sonst auch nicht gebräuchlich wäre, sondern es geschiehet nach menschlicher Weise und mit grosser Schwachheit.

v. 11-14. Da sprach Israel, ihr Vater, zu ihnen: Muß es denn ja also seyn, so thut es, und nehmet von des Landes besten Früchten in eure Säcke, und bringet dem Manne Geschencke hinab, ein wenig Balsam, und Honig, und Würtze, und Myrrhen, und Datteln, und Mandeln. Nehmet auch ander Geld mit euch; und das Geld, das euch von oben in euren Säcken wieder worden ist, bringet auch wieder mit euch; vielleicht ist ein Irrthum da geschehen. Darzu nehmet euern Bruder, machet euch auf, und kommet wieder zu dem Manne. Aber der allmächtige GOtt gebe euch Barmhertzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euern andern Bruder und Benjamin. Ich aber muß seyn, wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist.

64. Endlich überwindet und sieget der Glaube, und übergiebet dem Judä nun seinen Sohn Benjamin, verzaget nicht, lästert auch nicht; sondern schleust und saget also: Ich habe mich bis daher wider euch geleget, und habe alles versuchen und thun wollen, ehe denn ich meinen allerliebsten Sohn in Egypten senden wollen: ich wolte GOtt nicht versuchen. Ja, ich habe mancherley Mittel gesucht, daß ich die Gefahr, darein er hätte gerathen mögen, verhüten möchte. Jetzt aber, dieweil uns nun die höchste Noth dringet, will ich ihn göttlicher Versehung und seiner Güte befehlen.

65. Dis ist ein trefflich Exempel, dem wir in allem unserm Thun und gantzem Leben nachfolgen sollen. Denn wenn wir alles gethan haben, was uns zu Handen gekommen ist in unserer Angst und Noth; wie sich Jacob alhier mit grossem Fleisse wider den Rath und Willen seiner Söhne geleget hat; und daß wir gleichwol in denselben Mitteln allen keine Hülfe finden, alsdenn mögen wir sagen: Wohlan, ich habe gethan, was ich gekont habe, ich habe GOTT nicht versucht; nun ist es an dem, daß ich mich an die Verheissung halte, die er mir gethan hat, und alles nur seinem Willen und Wohlgefallen befohlen seyn lasse. Denn also wirst du eine rechte gute Entschuldigung haben, daß die Noth dich gezwungen habe, und GOTT wird dich wunderbarlicher Weise erretten, oder aber wird dir ein besseres geben, denn du zuvorhast sehen können. Alleine siehe zu, daß du nicht verzagest.

66. Denn also ist Jacob überwunden worden, nicht so sehr durch seiner Söhne

Rede, als um Furcht willen des Todes, daß er nun seinen Sohn Benjamin lässet von ihm weggerissen werden; und fürchte sich doch gleichwol noch immer. Das Tocht glimmet, das Rohr ist zerstossen. Er solte sich wol nicht fürchten oder erschrecken; aber dieweil Joseph und Simeon nicht mehr vorhanden waren, da fürchtet er sich jetzt noch allenthalben. Und wiewol er GOttes Verheissung hat, weiß er doch nicht, was es mit diesem Sohne noch werden will, welchen er ja gern vor den andern haben wolte, daß er möchte lebendig und gesund bleiben. Dieweil er aber siehet, daß er ihn nicht kan bey sich behalten, widerstrebet er nun seinen Söhnen nicht länger, sondern thut, wie sie ihn vermahnen, und was sie in solchem Falle von ihm begehren; lässet Benjamin ziehen, und giebet ihnen erstlich Befehl, was sie Joseph für Geschencke bringen sollen, darnach wünschet er ihnen Glück, und bittet GOtt, daß es ihnen möge wohl gehen.

67. Mincha, auf Hebräisch, heisset eigentlich ein Geschenck, wie wir GOtt Opffer oder Geschencke geben; als 1 Mos. 4. v. 4: Der HErr sahe gnädiglich an Habel und sein Opffer; nicht, daß GOtt begehre mit unsern Gaben gesättiget zu werden; denn er bedarf deren nicht, wie der 50. Psalm v. 9. zeuget: Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Gleich als wenn jemand einem Fürsten oder grossen Monarchen einen Heller oder Groschen geben wolte. Daß man sich aber mit demüthigem und danckbarem Hertzen erzeiget, gefället ihm wohl, damit einer anzeiget, daß er den Fürsten, als seinen Herrn, gern in Ehren halten und ihm gebührliche Reverentz thun wolle.

68. Auf diese Weise schicket Jacob dem Joseph auch Geschencke, daß er daraus vernehmen soll, daß sie ihm auch gebührliche Ehre und Reverentz thun wollen. Es war fast geringe, daß ihm Jacob schencket Honig und Mandeln. Und dieweil man gemeiniglich saget, man könne mit Geschencken beyde, GOtt und Menschen, versöhnen und zu Freunden machen, soll dasselbe gezogen werden auf die Demuth und Danckbarkeit des Hertzens, damit die Gemüther der Oberherren versöhnet werden.

69. Gleichwie es GOtt wohl gefället, daß ich ihn von gantzem Hertzen ehre und ihm diene: und ist ihm Habels Opffer darum auch lieb und angenehm gewesen, daß er es mit Furcht und rechtem Glauben geopffert, und hat mit derselben Gabe sein danckbares Hertz beweisen wollen. Denn wo das Hertz geopffert wird, das ist GOtt und dem Könige eine sehr angenehme Gabe. Es ist aber das Hertz nicht allezeit so fein aufrichtig und rein in denen, so andern Geschencke geben.

70. Derohalben ist es bey den Alten gebräuchlich gewesen, daß man die Fürsten auch mit geringen schlechten Dingen hat versöhnen können, und sie haben nicht angesehen, wie groß oder herrlich das Geschencke wäre, sondern nur alleine die Reverentz oder Ehrerbietung, Demuth und Danckbarkeit des Hertzens. Denn wer einem das Hertz gegeben hat, der wird ihm auch den Beutel geben. Auf diese Weise giebet nun Jacob seinen Söhnen Befehl, daß sie dem Fürsten in Egypten auch sollen Geschencke bringen, ob er vielleicht erzürnet wäre, daß er sich alsdenn so viel desto leichtlicher versöhnen lassen wolte, und ihm den Sohn wiederum los geben. Und also sind die heiligen Patriarchen durch den Glauben an die Verheissung GOttes erhalten worden, und haben doch gleichwol alles gethan, was menschlicher Weise hat ge-

geschehen können und sollen, auf daß sie GOtt nicht versuchten.

71. Nun solte man aber auch die Worte auslegen und erklären, so an diesem Orte vorfallen. Ich will sie aber den Hebräern befehlen, daß sie dieselbigen etwas fleißiger und genauer erwegen: und sind auch deren etliche droben (im 37. Capitel) ausgeleget worden. Es hat mit der hebräischen Sprache noch Mühe und Arbeit in positiua et regulata Grammatica (wie dieselbe genennet wird.) Das Wort Bothenim wird mancherley Weise ausgeleget. Ich lasse mir deren Meynung gefallen, die da sagen, es sey Terebinthina, ein sonderlich Gummi oder Balsam: wiewol das ein gemein Wort ist, zu allerley Safft, so aus den Fichten oder Dannen-Bäumen fliesset. Der Balsam (Terebinthina Resina genannt) wird sehr gelobet, darum, daß er einen trefflichen grossen Nutzen hat in der Medicin. Und solche Geschencke pflegen sehr angenehm zu seyn, welche die Natur an etlichen gewissen Oertern herfür bringet, wie in Arabia der Weyhrauch, item Balsam, Myrrhen, und in Preussen der Börnstein, ꝛc. Wiewol daran kein Zweifel ist, es wird in Egypten desselben allen auch viel gewesen seyn; und ist fast geringe, daß er Honig und Mandeln darzu gethan hat. Aber, wie zuvor gesagt, solches ist eine Anzeigung eines Hertzens, das GOtt fürchtet, und seinen Fürsten auch ehret, von welchem er nicht gewust hat, daß es sein Sohn Joseph war.

72. Und also ehrete nun der Vater den Sohn, und neigete sich vor ihm; wie der Traum lautet; und thut alles, was nur darzu gehöret, auf daß er ihn versöhnen möge: befihlet auch seinen Söhnen, daß sie das Geld, so sie in den Säcken gefunden, wieder geben und bezahlen sollen, damit er ja nicht angesehen werde, als hätte er etwas ausgelassen und versäumet, oder aber, als wolte er GOTT versuchen. Aber dis ist das allertrefflichste Geschencke, daß er seinen Sohn Benjamin mit sendet.

73. Bis daher haben wir nun gesaget von dem Befehle, so Jacob seinen Söhnen gegeben: der andere Theil ist nun das Gebet, so er auch gethan hat. Hier wird nun abermals das Leben dieses sehr heiligen Patriarchen dermasen beschrieben, daß es fast schlecht gewesen, und kein Ansehen gehabt habe. Alles, was er thut, ist schlecht geringe Ding vor unsern Augen; aber vor GOtt ist es sehr köstlich und herrlich. Da findet man keine seltsame Wunderwercke an ihm, er ist mit keinem sonderlichen Fasten oder Wachen umgegangen, da siehest du keine Stricke oder Mönchs-Kappen; welches alles die Mönche also selbst aus eigenem Gutdüncken, und Satzung etlicher loser ungelehrter Leute, ohne und ausserhalb GOttes Wort, erwählet haben. Aber das ist ein recht seliges und heiliges Leben, welches gerichtet wird nach der Regel des Berufs, und der Gebote und Verheissung GOttes, daran sich Jacob gehalten, und solchen grossen schweren Kampf ausgestanden hat, welchen die Papisten gar verachten; er aber leistet damit GOtt den angenehmsten Dienst, und der in seinem Worte geboten ist. Denn, nachdem er gethan, was da hat können und sollen geschehen, die Gefahr zu verhüten, setzet er nun das Gebet auch hinzu; damit er anzeiget, daß er die Verheissung nicht habe fallen lassen oder verworfen, wiewol er in seiner Angst und Noth jämmerlich seufzet, heulet und klaget, auch so, daß es sich mit ihm ansehen lässet, als habe er des Schutzes und Hülfe, so ihm GOtt verheissen, gar vergessen. Denn es scheinet hier noch ein glimmendes Docht, so noch nicht verloschen, und ein zerstossen Rohr, so aber noch nicht zer-

brochen, dieweil er schreyet und betet, und doch nicht ohne groß hertzlich Seufzen.

74. Es ist zwar ein sehr kurtz, aber doch hefftig und hitzig Gebet des Glaubens gewesen. Denn es ist hergekommen von einem zerstossenen Rohre und glimmenden Tochte; und also hat er zugleich Worte des Glaubens und Unglaubens heraus geschüttet. Denn aus dem Glauben ruft er GOtt an: aber der Unglaube machet, daß er noch in Angst ist, und beynahe an Benjamin verzaget.

75. Warum fürchtet er sich aber und zittert also, gleich als wäre die Sache gar verloren? Warum freuet er sich nicht vielmehr, hüpffet und springet um der Verheissung willen, so er gehabt? Ey! darum, daß wir derselben, wenn es uns wohl gehet, leichtlich gedencken können; aber wenn GOtt sein Antlitz verbirget, ach! so werden wir bald kleinmüthig und betrübt. Jedoch, so ist es genug, daß das Tocht nicht gar verlöschet, und daß wir noch rufen, wie Paulus saget Röm. 8, 15: **Abba, lieber Vater.** Wiewol wir das Rufen selbst nicht hören; gleichwie Moses von seinem Rufen bey dem rothen Meer auch selbst nichts gewust. Aber, **der die Hertzen erforschet und prüfet, der weiß, was des Geistes Begierde und Verlangen ist,** Röm. 8, 27. Derselbe verstehet wohl, wie groß dis Rufen ist: wir können es wegen unserer Schwachheit nicht wissen; gleichwie der HErr zu Mose saget, 2 Mos. 4, 5: **Was schreyest du zu mir?** so er doch den Mund nicht hat können aufthun, da er in der äusserstẽ Noth und in der grösten Angst und Gefahr gewesen. Es hat ihm sein Hertz im Leibe wunderlicher Weise geschlagen, und ist ihm anders nicht zu Muth gewesen, hat auch vor seinen Augen anders nichts gesehen, als den gewissen Tod; er habe gleich auf Pharaonem gesehen, welcher ihnen nachgeeilet, oder aber seine Augen auf das rothe Meer gewendet. Derohalben ist er um solcher grossen Gefahr willen gar erschrocken und verstummet gewesen, und mag vielleicht bey sich selbst gedacht haben: Wie, wenn wir alle ersäuft oder von den Egyptern erschlagen würden? Da saget GOtt zu ihm: **Was schreyest du zu mir?** Er schreyet zwar nicht; aber, der die Hertzen erforschet, der verstehet es wohl, und erhöret auch das Schreyen.

76. Auf solche Weise betet Jacob auch, und hält sich an die Verheissung; aber doch fast schwächlich, denn er heulet und klaget noch gar erbärmlich. Dieweil aber noch ein Fünckleiu des Glaubens da ist, und das unaussprechliche Seufzen im Hertzen, so verzaget er nicht, sondern betet. Das Gebet aber wird er mit so wenig Worten und Gedancken nicht beschlossen haben, wie es Moses kürtzlich beschrieben und verfasset hat; denn er hat GOtt angerufen, gedancket, gelobet, und mit den ernstlichsten Worten für Simeon und Benjamin gebetet.

77. Wir haben aber droben etlichemal diesen Namen GOttes [auf Hebräisch] **El Schaddai** gehabt, welcher genennet wird ab vbere, siue ab alendo, das ist, von der Brust, oder vom Nähren: gleichwie die Griechen ihre Dianam genennet haben, πολύμαστον, welche sie zu Epheso und andern Orten mehr geehret haben, wie Ap. Gesch. 19, 27. zu sehen ist, darum, daß sie die Menschen nährete und erhielte. Sie haben aber den Namen von den Jüden hergenommen, und haben ihre Götzen gleich auf die Weise genennet, wie die Jüden den wahren GOtt auch genennet haben.

78. Also saget Jacob **El Schaddai**, das ist, **GOtt, der allmächtig ist,** der alles giebet und thut, welcher alles nähret, regieret, sättiget, versorget und erhält, daß es in seinem Stande oder Wesen bleibe,

der

der GOtt wolle euch Gnade und Barmhertzigkeit verleihen vor dem Manne, der in Egypten ein Herr ist. Durch das Wort Schaddai haben sie verstanden eine solche Majestät, die alles nähret, und Rechem heisset, ein Leib, kommt vom Racham, das heisset, misereri, erbarmen. Denn das gantze menschliche und fürnemlich das weibische Geschlecht ist geschaffen zu nähren, aufzuziehen, und andere zu erhalten, beyde an Vieh und auch an Menschen; wie der 110. Psalm v. 3. saget: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe; da stehet im Hebräischen auch das Wort Merechem. Derohalben hat das Weib ihren Namen von dem Nähramt, welches die Griechen haben geben wollen mit dem Wort πολύμαστος (wie sie die Dianam genennet). Und Jacob rühmet hier GOtt auch also, daß er ein Regierer sey, und der die Menschen erhalte und versorge, gleichwie ein mütterlicher Leib; wie Esa. 46, 3. 4. stehet: Die ihr im Leibe getragen werdet, und in der Mutter lieget; ja, ich will euch tragen bis in das Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun. Ich will heben, und tragen, und erretten. Da saget GOtt, daß er uns in seinem Leibe trage, gleichwie ein Weib das Kindlein pfleget zu tragen; und das nicht allein bis in das Alter, sondern für und für.

79. Also mahlet sich GOtt uns ab, gleich als in der Gestalt eines Weibes und einer Mutter. Und dasselbe zeugen auch seine Wohlthaten, so er den Menschen erzeiget; gleichwie Paulus saget Ap. Gesch. 14, 17: Und GOtt hat sich zwar selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Hertzen erfüllet mit Speisen und Freuden.

80. Es ist aber dis Gebet der angenehmste Balsam vor GOtt gewesen, und der süsseste Geruch. Derohalben sollen wir uns auch gewöhnen, ob wir wol im Glauben schwach sind, daß wir gleichwol doch beten; da werden wir alsdenn erfahren, das Paulus saget 2 Cor. 4, 8. 9: Wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht: uns ist bange; aber wir verzagen nicht: wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen: wir werden untergedruckt; aber wir kommen nicht um, ꝛc. Leidet jemand unter euch, der bete: ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen, Jac. 5, 13. Nur, daß wir an GOttes Hülfe und Gnade nicht verzagen, der uns also versuchet und strafet, zu unserm selbst Heyl und Seligkeit.

81. In der gemeinen lateinischen Sprach-Uebersetzung stehen die Worte: in vinculis; aber im hebräischen Text findet man die nicht: wie wir droben Erinnerung gethan, daß diese Brüder mit wohlbedachtem Muth sich dessen enthalten, daß sie vor ihrem Vater des Gefängnisses nicht gedacht, auf daß sie ihn damit nicht mehr irre macheten und erschrecketen. GOTT hat ohne Zweifel das Gebet Jacobs erhöret, und ist ein feiner lustiger Irrthum, daß der Vater nicht weiß, daß sein Sohn Joseph noch am Leben, und ein Herr in Egypten ist. Denn also spielet GOtt mit seinen Heiligen ein fein lustig Spiel, aber also, daß sie das Gegentheil verstehen. Jacob sendet seine Söhne und Benjamin hinab in Egypten, mit einer Instruction, und mit Geschenck, und betet darneben fleißig, weiß nicht was unsers HErrn GOttes Rath oder Wille sey.

82. Die Exempel der Einsiedler und Mönche sind diesem stracks zuwider. Denn sie haben von ihrem Stande und Leben, das sie führen, solche Verheissung nicht: darum haben sie auch solchen Glauben und An-

fechtung nicht gehabt. Wenn aber die nicht da sind, so lachet und spottet der Teufel aller ihrer Wercke.

83. Das letzte Stück aber ist zumal beweglich, daß Jacob saget: **Ich aber muß seyn, wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist.** Das wird er mit Thränen geredet haben, und sind Worte eines, der da jämmerlich heulet und gleichsam verzaget ist. Und dis ist warlich eine wunderbarliche Historie. Ein solcher heiliger Mann, der allenthalben wohl versucht und bewähret ist im Glauben göttlicher Verheissung, soll zuletzt noch so erbärmlich rufen, schreyen und klagen: **Schachalti! Schachalti!** auf Hebräisch: Orbus sum! orbus sum! Ach! ich bin meiner Kinder beraubet. Ich armer Mann, was soll ich thun? Da mir mein allerliebstes Weib, und Joseph, mein Sohn, den ich auch sonderlich lieb gehabt, gestorben sind, soll ich nun darzu auch noch des Simeons und Benjamins beraubet werden!

84. Warum erhöret doch GOtt dis Geschrey nicht, so er mit Thränen und Angst gethan? Denn er wiederholet die Klage zweymal, wie er seiner Kinder müsse beraubet werden, und saget: Ich habe kein Kind, ich armer Mann; was bin ich nun in meinem Elende? Er verzaget, und verzaget doch nicht. Diese Affecten und Bewegungen der Heiligen verstehet niemand, es sey denn, daß er es durch die Erfahrung lerne; denn da ist die allergröste Kraft bey der äusserstен Schwachheit gewesen. **Der allmächtige GOtt**, saget er, **gebe euch Barmhertzigkeit vor dem Manne**; und bald saget er wiederum: **Ich aber muß meiner Kinder beraubet seyn.** Er betet und verzaget zugleich; schreyet und klaget nicht anders, als etwa ein ungläubiger Mann, und kan doch nicht beten ohne Glauben. Derohalben sind dis treffliche Exempel der Gottseligen, welche uns unterweisen, daß wir es dafür halten sollen, wiewol alles verloren Ding ist, daß man doch an GOtt nicht verzagen soll; und wenn schon die Thränen die Backen herab fliessen, soll gleichwol das Hertz sagen: GOtt der Allmächtige helfe! mit mir ist es verloren. Doch so fern, daß wir uns mit Läslerworten oder Verzweifelung nicht vernehmen lassen.

85. Gleichwie alhier die Verzweifelung nicht weit gewesen: aber es ist noch ein kleines Seufzen vorhanden, dasselbe ist so gar starck, daß es beyde Ohren GOttes erfüllen kan; ja, es erfüllet Himmel und Erden. Und das ist es, das Salomo saget im Hohen Liede Cap. 3, 6: **Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch, wie ein wohlriechender Trocis.** Es ist ein sehr kleiner Rauch, und wohlriechender Biesamknäuflein; man kan nichts subtilers und schwächers erdencken. Wer zwinget aber denselben kleinen subtilen Rauch, daß er aufsteigen kan? Das thut die feurige Kraft des Glaubens und des Gebets, welche den gantzen Himmel erfüllet. Jacob hat zwar wenig Worte gemacht: **Ich werde meiner Kinder beraubet**, saget er; aber es ist vor GOtt ein sehr groß Seufzen gewesen; vor ihm aber, dem Jacob selbst, und vor uns fast gering. Solche Gebete sind sehr trefflich, und man soll sie fleißig mercken und Acht darauf geben.

86. Diese Klage aber, daß sich Jacob beklaget, er werde seiner Kinder beraubet, ist fast das Ende aller Trübsalen, Jammers und Unglücks, so er gehabt. Nun wird etwas frölichers folgen, nachdem Moses seine Trübsalen nun alle beschrieben hat. Aber dis Gebet wird er die gantze Zeit über oftmals wiederholet haben, dieweil seine Söhne aus gewesen: Morgens

und

und Abends wird er diese Klage immer wiederholet und gesaget haben: Ich armer Mann! ich armer Mann! beyde mit lauter Stimme und Seufzen. Und ist ein solch Gebet gewesen, wie Luc. 18, 1. beschrieben wird, da Christus saget, daß man allezeit beten soll und nicht laß werden. Also hat Jacob auch ohne Aufhören gebetet, bis daß seine Söhne wiedergekommen sind, und ihm verkündiget haben, daß sein Gebet erhöret wäre.

87. Und also wird er noch, da seine Trübsal nun am Ende gewesen, dahin gebracht, daß er dis Leid hat tragen müssen, daß er darüber geschryen und geseufzet hat: Ach ich bin meiner Kinder beraubet! ich bin leider beraubet! ꝛc. Er muß seinen Sohn auch aufopffern. Gleichwie Abraham Isaac geschlachtet hat, also opffert Jacob auch beyde Söhne, Joseph und Benjamin, da er gewust, daß alle Hoffnung und Glaube der Verheissung auf ihnen gestanden. Das ist warlich ein sehr schwer Creutz gewesen; darum wird er auch also erhöhet.

88. Und diese Exempel sind uns darum vorgehalten, daß wir denselben auch sollen lernen nachfolgen. Und wiewol wir vor allen Dingen das Leiden Christi stets sollen vor Augen haben, bewegen uns doch die geringen und schwachen Exempel der Patriarchen noch etwas mehr, denn das hohe Exempel des Sohnes GOttes. An Christo ist grössere Demuth gewesen; er hat sich tiefer herunter gelassen und geniedriget, denn sonst alle Patriarchen gethan haben; aber es gehet ja in unser Hertz nicht: denn es lieget uns im Wege, daß wir wissen, daß Christus wahrer GOtt ist. Die Patriarchen aber bewegen uns etwas mehr und hefftiger, welche auch Menschen, und uns allenthalben gleich gewesen sind, wenn sie in der äusserſten Noth und Beschwerung gestecket haben. Das Exempel Christi ist etwas wunderbarlicher im Sacrament, und im Geschenck, dadurch er uns von GOtt gemacht ist zur Erlösung und Seligkeit.

III. Theil,

Wie Josephs Brüder in Egypten ankommen, und Joseph befohlen, sie in sein Haus zu führen: wie ihnen hiebey zu Muthe: wie ihnen der Haushalter Josephs einen Muth zuspricht, den Simeon zu ihnen heraus führet und die Füsse wäschet.

I. **Wie Josephs Brüder in Egypten ankommen, und Joseph befohlen, sie in sein Haus zu führen, und wie ihnen hiebey zu Muthe.**

1. Wie Joseph befihlet seine Brüder in sein Haus zu führen §. 89.
2. Wie Josephs Brüder darüber sehr erschrecken, und welches die Ursach desselben §. 90-101.
   * Von der wahren und falschen Furcht des Gewissens.
   a. Daß die falsche Furcht eine Strafe der Sicherheit, und daß man keine wahre Furcht vor GOtt hat §. 90. 91.
   b. Von der falschen Furcht im Pabstthum, und wie es überhaupt mit der falschen Furcht beschaffen §. 92.
3. Warum Joseph Befehl giebt, seine Brüder in sein Haus zu führen §. 93.
4. Wie die Brüder Josephs klagen und seufzen, daß sie Benjamin samt ihrem Vater in Gefahr gebracht §. 93-95.
   * Von dem bösen Gewissen, dessen Art und Natur, und was es für ein grosser Jammer ist, ein bös Gewissen zu haben §. 95. 96.
   * Von der Bedeutung des Wortes Niphlim §. 97.
5. Wie sich Josephs Brüder einbilden, sie würden zu leibeigenen Knechten gemacht werden §. 98. 99.
   * Von dem bösen Gewissen, wie es den Menschen plaget, und auf was Art es zu stillen §. 100. 101.
6. Wie und warum sie vor Josephs Hausthüre stehen bleiben §. 102.
   * Vom bösen und guten Gewissen.

2. Ein

a. Ein bös Gewissen legt auch das Beste zum übelsten aus ibid.
b. Ein bös Gewissen erschrickt vor der gantzen Natur §. 103.
c. Wie ein bös Gewissen gegen GOtt gesinnet ist §. 104.
d. Ein bös Gewissen kehret alles um, und kan durch nichts als durch GOttes Wort aufgerichtet werden §. 105.
e. Daß das bös Gewissen ein Thier, so Tod und Hölle stärckt, und die gantze Creatur wider uns rüstet §. 106.
f. Ein gut Gewissen siegt über Tod und Teufel §. 107.
g. Ein bös Gewissen fürchtet sich auch vor einem guten Gerüchte ibid.

II. Wie Josephs Haushalter ihnen einen Muth zuspricht, und den Simeon heraus führet.
1. Womit er ihnen einen Muth hat eingesprochen §. 108.
* Ob Josephs Haushalter um den Handel gewust, und ob ihn Joseph unterrichtet hat in der wahren Lehre ibid.
2. Ob sie sich haben lassen durch den Haushalter einen Muth einsprechen §. 109.
* Von der Bedeutung des Wortes Mathmon §. 110.
3. Warum er den Simeon zu ihnen heraus führet §. 111.
* Vom bösen Gewissen.
a. Wie dasselbe gegen GOtt gesinnet sey §. 112.
b. Wie ein bös Gewissen fleucht und erschrickt, auch vor denen, so uns Gutes erzeigen wollen §. 113. 114.
c. Wie und warum man sich hüten soll für einem bösen Gewissen §. 115.
d. Ein böses Gewissen wendet sich eher zum Teufel als zu GOtt §. 116.
e. Wie man das Gewissen soll aufrichten §. 117.
* Wie man zu GOtt soll seine Zuflucht nehmen in seinen Nöthen §. 118. 119.

III. Wie Josephs Haushalter ihnen die Füsse wäschet §. 120. seqq.
* Von dem Gebrauch des Fußwaschens.
a. Daß dieser Gebrauch ein sehr alter Gebrauch §. 120.
b. Wie dieser Gebrauch in der alten Kirche sehr gewöhnlich gewest, und ob er zu diesen Zeiten leicht wieder aufzurichten §. 120. 121.
c. Von dem Fußwaschen, so bey den Papisten üblich, was davon zu halten ibid.
* Von der Gastfreyheit und Mildigkeit, wie und warum Klugheit dabey zu gebrauchen §. 122. 123.
* Klage über die Bosheit der fremden Bettler und Landstreicher §. 123.
d. Ob das Fußwaschen in Egypten ein allgemeiner Gebrauch gewesen §. 124. 125.
* Wie die Obrigkeit auf Landstreicher und fremde Bettler wohl soll Acht haben §. 126.
e. Daß das Fußwaschen im Pabstthum lauter Heucheley ibid.

v. 15-17. Da nahmen sie dieses Geschencke und das Geld zwiefältig mit sich, und Benjamin; machten sich auf, zogen in Egypten, und traten vor Joseph. Da sahe sie Joseph mit Benjamin, und sprach zu seinem Haushalter: Führe diese Männer zu Hause, und schlachte und richte zu; denn sie sollen zu Mittage mit mir essen. Und der Mann that, wie ihm Joseph gesaget hatte, und führete diese Männer in Josephs Haus.

89. Ich halte, Joseph habe seinen Bruder Benjamin von ferne gesehen, da sie noch nicht nahe vor ihn gekommen waren. Er ist aber dazumal an dem gemeinen Orte gewesen, dahin die Fremden zu kommen pflegten, wenn sie wolten Getrayde kaufen: darum heisset er seinen Haushalter, er soll sie in sein Haus führen. Und er ist dadurch noch nicht harte bewogen worden, daß er sie hat angesehen: hernach aber wird er weinen.

v. 18. Sie furchten sich aber, daß sie in Josephs Haus geführet wurden, und sprachen: Wir sind herein geführet um des Geldes

des willen, das wir in unsern Säcken vorhin wieder gefunden haben, daß er es auf uns bringe, und fälle ein Urtheil über uns, damit er uns nehme zu eigenen Knechten, samt unsern Eseln.

90. Die Ursache, daß sie sich fürchten, ist, daß er sie nicht in die gemeine Herberge, da die andern Fremden eingekehret waren, sondern in sein Haus besonders hat führen heissen. Da ist ihnen eingefallen, daß sie sich des allerbösesten und schädlichsten zu ihrem Bruder versehen haben; so er doch gar nichts Böses gedacht, sondern ihnen nur alles Gutes gönnete. Also mahlet Moses ab ein böses und unruhiges Gewissen, welches auch vor einem rauschenden Blatte zittert und erschrecket. Denn, wer GOtt nicht fürchten will mit guter heiliger Furcht, in GOttes Namen, der mag ihn fürchten mit falscher Furcht, in des Teufels Namen; ja, das noch mehr ist, er mag sich fürchten vor seinen eigenen Augapfeln. Denn das ist die rechte Strafe der Sicherheit. Dis ist aber eine rechte eigentliche Beschreibung eines bösen Gewissens, welches sich fürchtet, dafür es sich nicht fürchten solte, und da es sich fürchten soll, fürchtet es sich nicht; wie im 14. Psalm v. 5. stehet.

91. Es stehet ein schöner herrlicher Spruch Augustini in seinen Confessionibus, daran man billig immer gedencken solte: Iussisti Domine, et factum est ita, vt pœna sui sit omnis animus inordinatus, das ist, HErr, du hast befohlen, und ist auch also geschehen, daß ein unordentlich und unruhig Hertz seine selbst eigene Strafe seyn soll. Wer GOtt nicht fürchtet, der mag sich zwar fürchten, daß sein eigen Haus, oder seines Nächsten Wand oder Seule auf ihn falle. Warum aber das? Ey, GOtt hat es befohlen, also soll es seyn. Wer sich vor der Wahrheit nicht fürchtet, der mag sich vor der Lügen fürchten, und mag vor den rechten wahren GOtt etwan ein Bild, oder Götzen, oder aber sonst ein Gespenst ehren, und sich dafür scheuen.

92. Gleichwie wir vor Zeiten im Pabstthume mehr erschrecket sind, wenn wir an Christum unsern Heyland gedacht, denn wo des Teufels ist gedacht worden. Denn wir hofften, wir könten demselben wohl entfliehen, oder aber, was Weise es nur geschehen möchte, von ihm erlöset werden. Denn wir hatten uns dessen also bereden lassen, daß wir meyneten, Christus würde uns richten und verdammen: und darum riefen wir die Jungfrau Maria und andere Heiligen an. Denn eine falsche Furcht scheuet und fürchtet sich auch vor einer Fliege, und vor GOtt selbst, wenn er uns Gutes thut und uns schützet: ja, das noch mehr ist, er fürchtet sich vor der Speise und Tranck, damit er genähret wird. Derohalben treibet endlich ein böses Gewissen den Menschen zur Verzweifelung, daß er mit sich selbst streiten, und gleichwie eine Geissel oder Stockmeister seyn muß: gleichwie die Poeten den Orestem abgemahlet haben, daß er von den höllischen Furien getrieben worden; und dergleichen mehr.

93. Also hat nun Joseph befohlen, daß seine Brüder solten in sein Haus geführet werden: nicht, daß er ihnen wolte Schaden zufügen; sondern, daß er damit anzeigen möge, daß ihm angenehm und lieb sey, daß sie seinen Bruder Benjamin mitgebracht hatten. Und er hält sie nun nicht mehr für Kundschafter, sondern für redlich, fromm, aufrichtig, beständig und wahrhaftig. Sie aber, dem allem zuwider,

der, erschrecken greulich, und gedencken an das Geld, so in den Säcken verborgen war: dasselbe hat sie also gemartert, daß sie in ihrem Hertzen nicht anders gedencken, sie werden zugleich mit Benjamin sterben müssen. So groß ist der Schrecken dieses rauschenden Blats, darum, daß sie nicht in die gemeine Herberge, sondern in Josephs Haus geführet worden.

94. Warum, werden sie gesaget haben, hat man uns nicht auch mit andern Fremden in die Herberge ziehen lassen? Wir sind warlich nun verdorben. Er wird ohne Zweifel in seinem Register der Einnahme gefunden haben, daß unser Geld gemangelt hat; darum wird er es von uns erforschen wollen, und wird uns dasselbe Geld mit Gewalt abdringen. Da kanst du keine Verheissung sehen, daran sie sich gehalten, sondern nur eitel Schrecken und Plage des Gewissens, so doch Joseph auf nichts weniger gedencket, denn daß er sie peinlich verhören, martern oder strafen lassen wolte; wie ihnen davon träumet. Sie sehen an Joseph das brüderliche Hertz und guten geneigten Willen nicht, sondern das einige Stück lieget ihnen immer im Hertzen: dasselbe beweget sie fast, überlegen es hin und her, nemlich, daß er von ihnen das Geld wieder fordern, und sie des Diebstahls halben beschuldigen werde. Darzu kömmt auch das Seufzen und Klagen, daß sie den Sohn Benjamin vom Vater hinweg genommen, und sie alle beyde in Gefahr des Lebens geführet. Nun werden wir warlich, haben sie gesaget, gleichwie unserm Vater das Hertz zuvor gesaget, seine graue Haare in die Grube bringen. Wir sind um des Geldes willen herein geführet, und ist daran kein Zweifel, er wird uns strafen.

95. Das ist nun das rechte Creutz und Marter eines unruhigen Gewissens. Denn, warum haben sie zuvor GOtt nicht gefürchtet mit rechter Furcht? Jetzt haben sie nur die Gedancken, es werde ihnen gar nichts Gutes begegnen, und werden also jämmerlich geplaget, so doch niemand ist, der sie verfolge oder beleidige; sondern, wie Sprüchwört. Sal. 28. v. 1. stehet: **Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn.** Denn das ist die Art und Natur eines schuldigen Gewissens, nemlich, fliehen und erschrecken, auch wenn es allenthalben wohl stehet, und eitel Glück vorhanden ist, und solch Glück selbst in Gefahr und den Tod verkehren.

96. So ein grosser Jammer ist es um ein böses Gewissen, das sich schuldig weiß. Und das ist auch die rechte Frucht der Sünde, die den Menschen gar zunichte machet mit allem seinem Rath, Sinn, Verstand, und allen Kräften Leibes und der Seelen.

97. Sie machen aber die Ursachen ihres hefftigen Schreckens groß, da sie sagen: **Er wird es auf uns bringen, und ein Urtheil über uns fällen,** ꝛc. Es ist eben so viel geredet, als die Lateiner zu sagen pflegen: Opprimet nos subito, das ist, er wird uns plötzlich überfallen, wie die Tyrannen pflegen zu thun: gleichwie 1 Mos. 6. v. 4. stehet von den Niphlim, das ist, von den Tyrannen, daß es **gewaltige und berühmte Leute auf Erden gewesen seyn**; die grossen Hansen, die die Leute drücken. Sie werden nicht groß und starck genennet darum, daß sie groß wären vom Leibe, wie es die Jüden auslegen; sondern ab effectu et officio, das ist, ihrer Wercke und Amtes halben, darum, daß sie die Armen überfallen und unterdrücken; wie denn solche Gewalt im 10. Psalm beschrieben wird.

98. Derohalben sagen sie nun: **Er wird**

es

es auf uns bringen, uns zu unterdrücken. Was wird er mit uns machen? Wenn es wohl geräth, so werden wir seine leibeigene Knechte seyn müssen. Nun war aber dazumal nichts wenigers in aller Welt zu besorgen, denn solcher Gedancke, welcher zwar gantz fremde, eitel, vergeblich und närrisch gewesen; und hat sie doch derselbe so hefftig geplaget.

99. Aber, warum ergreiffen sie das Wort nicht, dasselbe hätte sie können aufrichten, trösten und stärcken, daß sie vor dem Tode und anderer Gefahr sich nicht hätten fürchten dürfen? So gar hefftig haben sie sich entsetzet, daß sie an die Verheissung und Predigten ihres Vaters nicht haben gedencken können, und hatten dieselben auch nun fast lange versäumet, und deren nicht sonderlich geachtet. Dieweil sie aber nun das Wort verachten, so mögen sie die Lügen haben, und sich vor ihnen selbst fürchten: sie mögen ihnen dichten und träumen lassen von grosser Tyranney und allerley Strafen, so ihnen begegnen möchten.

100. Denn das sind die Erinnyes, (die höllischen Teufel) und die grosse Pein und Marter eines unruhigen bösen Gewissens, von wegen der begangenen Sünde, damit es sich selbst vergeblich und ohne alle Ursach beschweret und plaget. Gleichwie ein gemeiner Spruch eines Cardinals gerühmet wird, daß er gesaget hat: Conscientia est mala bestia, quæ facit hominem stare contra se ipsum, das ist, das Gewissen ist ein böses wildes Thier, welches machet, daß der Mensch mit sich selbst uneins wird. Und die Italiäner haben ein gemein Sprüchwort, daß sie sagen: Oportet conscientiam occidere, et dicere, quod sit nihil, das ist, man muß das Gewissen tödten, und sagen, es sey nichts.

101. Ja, wie lange meynest du aber, daß dis Unglück gestillet werden könne? Nicht länger, bis das Gesetz kömmt: wenn dasselbe anfähet mich anzuklagen und zu schrecken, so werde ich getödtet, und verfolge mich selbst: ich streite wider mich, und martere mich mit eitel vergeblichen und nichtigen Gedancken. Also gehet es zu: über das, daß wir schwerlich sündigen wider GOtt, plagen wir uns selbst auch, stehen und streiten wider uns selbst, bis ein Bruder zu uns kömmt, der uns tröstet, und mit GOttes Wort aufrichtet, und saget: Ey, warum bist du so thöricht? Warum lässest du dir also träumen? Du irrest und fehlest weit: GOtt zürnet mit dir nicht: er hat deine Sünde weggenommen, ꝛc. Denn solche Hülfe und Trost eines Bruders thut einem erschrockenen Hertzen vonnöthen, das sich selbst also frißt und martert.

v. 19-22. Darum traten sie zu Josephs Haushalter, und redeten mit ihm vor der Haus-Thür, und sprachen: Mein Herr, wir sind vorhin herab gezogen, Speise zu kaufen, und da wir in die Herberge kamen, und unsere Säcke aufthaten, siehe, da war eines jeglichen Geld oben in seinem Sack mit völligem Gewicht. Darum haben wir es wieder mit uns gebracht. Haben auch ander Geld mit uns herab gebracht, Speise zu kaufen: wir wissen aber nicht, wer uns unser Geld in unsere Säcke gesteckt hat.

102. Sie gehen nicht in Josephs Haus, sondern bleiben vor der Haus-Thür stehen, vielleicht aus solchem Bedencken, und in der Hoffnung, daß sie könten da-

von laufen. Und daraus ist wohl zu sehen, wie erschrocken und bekümmert sie gewesen seyn. Es hat aber der unschuldige Benjamin zugleich auch mit ihnen erschrecken müssen, und das Geld, welches doch ein Zeichen der grösten Liebe und brüderlicher Freundschaft war, hat ihnen diesen grossen Schmertzen und Traurigkeit gemacht. Denn ein böses Gewissen leget auch das allerbeste zum übelsten aus, und was seiner Art und Natur halben gantz süsse und lieblich ist, das verwandelt es in eitel Wermuth und bittere Galle.

103. Ja, die gantze Creatur, so den Menschen zu Nutz und Lust geschaffen ist, lässet sich ansehen, daß sie ihnen gar zuwider sey, und die Pestilentz und den Tod dräue; wie im Buch der Richter C. 5, 20. stehet: **Vom Himmel ward wider sie gestritten, die Sterne in ihren Läuften stritten wider Sissera, &c.** Also sind die Kriegsleute erschrocken, daß sie sich vor ihren eigenen Rossen und Wehre, ja, auch vor den Sternen, Himmel und Sonne gefurcht haben.

104. Gleich also ist ein böses Gewissen auch gegen GOtt gesinnet. Denn wenn er uns anlachet, und günstig und gnädig ist, fürchtet es sich doch vor seinem Zorn, und hält es dafür, daß er ihm zuwider sey, und mit ihm zürne. Derohalben ist das ein trefflich Wort eines Bruders in unserm Closter gewesen, der da zu denen, so betrübt und erschrocken waren, zu sagen pflegte: GOtt zürnet nicht mit dir, zürne du nicht mit ihm; denn du zürnest viel mehr mit ihm, denn er mit dir. Und die Hertzen, so Furcht halben erschrocken sind, fühlen sich in der Wahrheit nicht anders, denn also. Denn ein unrein Hertz kan GOtt nicht sehen; wie Christus saget Matth. 5, 8: **Selig sind die reines Hertzens sind, denn sie werden** GOtt schauen. Darum sind das die allerunseligsten Leute, die kein rein Hertz haben: denn sie schauen GOtt nicht, sondern meynen, sie sehen oder hören den Teufel, wenn sie gleich von GOtt gedencken, reden oder hören.

105. Und kan einem bösen Gewissen zur Zeit der Anfechtung nichts so Gutes und Lustiges vorkommen oder angeboten werden, das es nicht umkehre, und ihm selbst eitel Furcht, Pein und Schrecken daraus mache, und kan nichts anders, denn nur wider uns selbst zeugen, und mit uns streiten: und wenn es endlich darnieder lieget, und gar verzaget ist, vermag es die gantze Welt nicht wiederum aufzurichten. Denn es ist der Seelen Tod: und die Gewissen aufrichten und erwecken ist nichts anders, als Todten auferwecken. Derohalben machet die Kirche durch das Predigtamt oder das mündliche Wort, das sie hat und brauchet, viel mehr Leute lebendig, als Christus selbst in seinem Amt gethan; wie er saget Joh. 14. v. 12: **Wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun.** Darum geschehen täglich viel grössere Wunderwercke; die wir nicht sehen, und darauf die Welt gar keine Acht giebet.

106. Das Gewissen ist ein viel grösser Ding, denn Himmel und Erde, welches durch die Sünde getödtet, und durch das Wort Christi wiederum lebendig gemacht wird. Derohalben sollen wir uns alle insonderheit befleissen, daß wir von diesem sehr bösen und höllischen wilden Thier errettet werden mögen. Denn wo dasselbe Thier nicht wäre, so hätte die Hölle kein Feuer, oder auch gar keine Pein nicht. Dis wilde Thier aber zündet an, und stärcket den Tod und die Hölle, und rüstet die gantze Creatur wider uns. Denn da zürnet alles,

und ist traurig, störrig, scheuslich, und ist wider uns, nicht der Creatur halben, welche gut ist, und uns weder dräuet oder schadet; sondern es ist unsere eigene Schuld, die wir also erschrocken sind, und vor den Creaturen fliehen.

107. Wiederum aber, ein frölich und sicher Gewissen bricht herdurch, sieget und verachtet beyde, Tod und Teufel; wie solches fein herrlich beschrieben wird im 112. Psalm v. 7. 8: **Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Fromme nicht. Sein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn: sein Hertz ist getrost und fürchtet sich nicht**, ꝛc. Es zürne oder lache der Teufel und die Welt, so fraget es nichts darnach: will er nicht lachen, so zürne er. Ein Hertz aber, das sich schuldig weiß, fürchtet sich auch vor einem guten Gerücht. Denn man pfleget zu sagen: Conscientia mille testes, das Gewissen ist gleich wie tausend Zeugen seyn können; ja [das noch mehr ist], wie tausend Heer-Lager, so wider uns sind. Wie aber solch Schrecken des Gewissens überwunden werden möge, davon lehret man an andern Oertern in der Lehre des Evangelii.

v. 23. **Und er sprach: Gehabt euch wohl, fürchtet euch nicht, euer GOtt, und eures Vaters GOtt hat euch einen Schatz gegeben in eure Säcke; euer Geld ist mir worden. Und er führete Simeon zu ihnen heraus.**

108. Dieser Haushalter hat wohl gewust, was Josephs Bedencken und Vorhaben mit seinen Brüdern gewesen ist. Denn Joseph hätte dis nicht ausrichten können, daß er sich also gestellet, und anders geberdet, denn ihm zu Muth war, wo er nicht einen treuen Diener gehabt; welchen er fürnemlich auch gebrauchet haben wird, das Getrayde zu verkaufen. Und vielleicht hat derselbe auch das Geld in Säcke geleget; sonst hätte er ihnen diese Antwort nicht geben können. Darum saget er nun: **Euer Geld ist mir worden**; wiewol er es doch nicht empfangen hat: sondern er saget es darum, daß er sie damit stärcken und erfreuen will. Und es scheinet, als habe ihn sein Herr unterrichtet in der Lehre der Gottseligkeit; denn er saget: **Euer GOtt und eures Vaters GOtt hat euch einen Schatz gegeben**, das ist, der GOtt, den ihr und euer Vater ehret. Ihr dürfet euch nicht bekümmern eures Geldes halben: ich habe es empfangen, es ist mir worden. Und er saget recht daran. Aber dessen schweiget er stille, daß er es ihnen wieder gegeben, und in ihre Säcke geleget habe. Also folget dieser getreue Knecht den Sitten und Gottseligkeit seines Herrn fein nach, wiewol er ein Egyptischer Mann war. Er sagte nicht: Ich habe es; oder, habe es nicht in die Säcke geleget; sondern saget: Es kam zu mir, ich krigte es, ꝛc.

109. Es höret aber die Furcht noch nicht auf; ja, es wird der Argwohn noch immer gröſſer, und krigen nun eine neue Bekümmerniß, nemlich, wie doch dieser Haushalter ihr Geld bekommen haben möge, oder wer dasselbe in die Säcke geleget habe.

110. Das hebräische Wort Mathmon, auf Lateinisch Thesaurus, ein Schatz, hat seinen Namen ab occultando, vom Verbergen, darum, daß er vergraben und verborgen wird in der Erden. Darum ist es keine neue Weise, daß man das Geld vergräbet: welches jetzt zur Zeit die Bauren thun, als wären sie unsinnig, und wunderlicher Weise; sondern ist bey den Alten auch gebräuchlich gewesen. Und ich halte, daß viel Geld, welches also vergraben wird,

umkomme und verloren werde. Und es gehet mit demselben Gelde eben also zu, wie mit den Menschen. Denn die werden auch in die Erde begraben, werden im Meer ersäufet, wenn Schiffbruch geschehen; gleichwie das menschliche Geschlecht umzukommen pfleget. Hiob gedencket auch desselben Gebrauchs, da er im 3. Capitel. v. 21. saget: **Die des Todes warten, und kömmt nicht, und grüben ihn wol aus dem Verborgenen.** Item Jer. 41. v. 8: **Lieber, tödte uns nicht, wir haben Schätze in dem Acker liegen vom Weitzen, Gersten, Oel und Honig,** ꝛc.

111. Darnach führet der Haushalter Simeon aus dem Gefängnis heraus, auf daß er ihre Hertzen desto mehr aufrichten und stärcken möge. Ich zweifele auch nicht, es wird ein leidlich Gefängniß oder Custodia gewesen seyn, und nicht ein solcher Ort, darein man die Missethäter, und die den Tod verdienet, gesetzet und gebunden hat. Das ist aber eine grosse Anzeigung gewesen sonderlicher Gnade und Freundlichkeit, daß ihr Bruder so bald aus dem Gefängnisse vor ihre Augen gebracht wird; und sie können doch ihre Sorge, Bekümmernis, und alle Furcht noch nicht gar ablegen und fahren lassen.

112. Also ist dis ein sehr schön Spectackel eines bösen Gewissens, nemlich, wie dasselbe gegen GOtt gesinnet sey: und wiederum auch, wie groß die Gunst und Gnade GOttes sey, so er zu dem erschrockenen Gewissen trägt. Denn wenn er uns versuchet, lässet er mancherley Hinderniße vorfallen, auf daß wir ihm nicht stracks unter Augen sehen, und zu dem Gnaden-Stuhle kommen können: gleich als wenn einer kurtzweilig mit einem Würmlein spielet, und ihm, wo es auf der Erden kreucht, etwan ein Rüthlein oder Sträuchlein vorwirft, daß es nicht könne fortkriechen, dahin es gerne wolte, sondern muß sich mancherley Weise hin und her wenden und ziehen, und an allen Orten versuchen, wie es doch endlich davon kommen möchte. Aber dis Spiel göttlicher Gnade und seines Wohlgefallens verstehen wir vom Anfange nicht, und die Wohlthaten und Gnade selbst, so uns begegnet, und vor Augen gestellet wird, deuten wir zu unserm Schrecken und Verderben.

113. Und wiederfähret uns eben dasselbe, das mir vorzeiten, da ich ein kleiner Knabe war, und meinen Gesellen, mit denen ich die Partecken gesammlet, davon wir uns bey unserm Studio erhalten möchten, auch begegnet ist. Denn da wir zu der Zeit, als in der Kirche das Fest von der Geburt Christi gehalten wird, auf den Dörfern von einem Hause zum andern umher gegangen, und in vier Stimmen die gewöhnlichen Psalmen vom Kindlein JEsu, geboren zu Bethlehem, zu singen pflegten, geschah es ohngefehr, daß wir vor eines Bauren Hof, so an einem Orte allein, und am Ende des Dorfes gelegen war, kamen, und da uns der Bauer singen hörete, kam er heraus, und fragete mit groben bäurischen Worten, wo wir wären, und sagte: Wo seyd ihr Buben? und brachte zugleich etliche Würste mit, die er uns geben wolte. Wir aber erschracken vor den Worten sehr, daß wir alle voneinander wegliefen; wiewol wir keine rechte Ursach wusten, darum wir hätten erschrecken mögen, und der Bauer uns die Würste mit gutem geneigtem Willen darreichete und geben wolte: ausser, daß vielleicht unsere Hertzen furchtsam gewesen vom täglichen Dräuen und Tyranney, so zu der Zeit die Schulmeister mit den armen Schülern zu üben pflegten, und so viel desto leichter von solchem plötzlichen Schrecken scheu vor-

worden sind. Endlich aber, da wir in der Flucht waren, rief uns der Bauer wieder, und wir legten die Furcht ab, und liefen herzu, und empfingen von ihm die Partecken, so er uns reichete.

114. Gleicher Weise pflegen wir auch zu zittern und zu fliehen, wenn unser Gewissen schuldig und erschrocken ist: da fürchten wir uns auch vor einer Bratwurst, und vor denen, die unsere Freunde sind, und uns alles Gutes gönnen.

115. Derohalben sollen wir uns mit allem Fleiß vor Sünden hüten, die das Gewissen verwunden, und sollen GOtt lernen vertrauen, und mit feinen, stillen, friedsamen, gläubigen Hertzen das annehmen, was uns von GOtt zugeschicket wird, es sey gleich gut, oder böse; wie der 112. Ps. v. 7. saget: **Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet sich der Fromme nicht: sein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn**; item Sprüchw. 28, 1: **Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe.**

116. Denn ein böses Gewissen kan auf keine Weise zufrieden seyn, oder sich zu GOtt wenden, es sey denn gar gestorben; sonst fleucht es immer von GOtt hinweg, vor welchem es doch weder fliehen noch erschrecken solte. Sintemal GOtt ein solches Gut ist, zu dem alle Verzagten, und die sonst von allen Creaturen verlassen, trostlos und ohne Hülfe sind, alleine ihre Zuflucht haben sollen. Aber ein armes Hertz, das sich schuldig weiß, würde sich eher in tausend Gestalten verändern, und viel eher durch Steine, Feuer und Ertz-Berge, ja, endlich zu dem Teufel selbst laufen, ehe denn es sich zu GOtt wendete, und stracks zu ihm liefe.

117. Ist das nicht ein grosser erbärmlicher Jammer, daß wir uns vor dem fürchten und scheuen, von welchem die heilige Schrift so ofte saget, daß er unsere Zuflucht für und für sey: ja, wenn Vater und Mutter uns verlassen und verstossen würden, so würde er doch die Verworfenen aufnehmen; wie der 27. Psalm v. 10. saget: **Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.** Derohalben, wenn auch alle Creaturen nichts anders sageten, denn, daß du verloren, vermaledeyet und verdammt wärest, so solt du doch mit dem 73. Psalm v. 25. 26. sagen: **Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.** Was frage ich darnach, wenn ich nur einen gnädigen GOtt habe.

118. Lieber, siehe doch, was die Heyden thun, die den rechten wahren GOtt nicht kennen, und laufen doch in allen ihren Nöthen zu dem, welches sie für GOtt halten. Sie rufen Martem, Dianam und Jovem an, ꝛc. mit welchem Anrufen und Götzendienst sie ja anzeigen, daß GOtt ein solcher GOtt seyn müsse, zu dem man in Gefahr, Angst und Noth fliehen soll; wiewol sie den Namen und die Ehre GOttes den Götzen und Creaturen fälschlich zuschreiben; wie Paulus saget Röm. 1. v. 21. seqq.

119. Derohalben ist dis Erkänntnis in aller Menschen Hertz gepflantzet, daß die Betrübten, so in Nöthen sind, ihre Zuflucht zu GOtt haben sollen. Das ist der Maior im Syllogismo [wie die Dialectici in den Schulen zu reden pflegen], und kan in keinen Zweifel gestellet werden, denn nur alleine von den Sadducäern und Epicuräern. Aber der Minor ist falsch; wenn man sagen will: Dieser Götze ist GOtt.

Da-

Daselbst lässet sich unsere Natur sehen, daß sie verderbet ist. Daher kömmet es, daß wir des rechten GOttes fehlen [und denselben von wegen solcher verderbten Natur nicht recht antreffen können]. So wissen nun alle Menschen, daß GOtt unsere Zuflucht ist, und rufen ihn um Hülfe und Trost an. Aber zu dem GOtt, der sich in seinem Worte namhaftig machet, und geoffenbaret hat, will niemand mit rechtem Vertrauen treten. Das Gewissen ist erschrocken, und fleucht zurück; denn es ist unrein, und kennet GOtt nicht recht; darum schauet es GOtt auch nicht. Aber, selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen, Matth. 5. v. 8. die springen nicht zurücke, sondern stehen veste im Glauben und rechter Anrufung. Wie denn dieselbige Stärcke und vestes Vertrauen im 112. Psalm v. 8. gerühmet wird: Das Hertz des Frommen ist getrost, und fürchtet sich nicht, ꝛc. und in der Wahrheit ist GOtt bey solchen frommen Hertzen, und hilft ihnen [wenn sie in Nöthen sind].

v. 24. Und er führete sie in das Haus, gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füsse wuschen, und gab ihren Eseln Futter. Sie aber bereiteten das Geschencke zu, bis daß Joseph kam auf den Mittag; denn sie hatten gehöret, daß sie daselbst das Brod essen solten.

120. Es ist ein alter Gebrauch gewesen, daß man den Gästen die Füsse gewaschen hat, und wird auch in der evangelischen Historie gerühmet, und ist von Christo selbst auch also gehalten worden, Joh. 13, 5. da er den Jüngern die Füsse gewaschen. Und Paulus saget 1 Tim. 5, 10. von der Wittwe [so erwählet werden soll, daß sie von der Gemeinde ihre Unterhaltung habe], so sie Kinder auferzogen hat, so sie gastfrey gewesen ist, so sie der Heiligen Füsse gewaschen hat. Es ist im jüdischen Volck eine sehr schöne Gewohnheit gewesen; bey unsern Zeiten aber ist es gar abgekommen, und ist allein die Ceremonie noch im Gebrauch in des Pabsts Kirche geblieben, welche die Könige, Bischöfe und Aebte am grünen Donnerstage herrlich zu halten pflegen, daß sie eine Schürtze umgürten, und zwölf Armen die Füsse waschen, und denselben darnach zu Tisch dienen. Denn damit haben sie also dem Exempel Christi nachfolgen wollen, auf daß sie sich desselben Wercks halben rühmen, und damit stoltzieren möchten. Unterdes aber tödten sie die rechten Christen, vertheidigen ihre falsche Lehre, verfolgen das Wort, vergiessen unschuldig Blut, und schmücken sich dieweil mit dieser Ceremonie, und bedecken damit ihre grausame Tyranney.

121. Vorzeiten wuschen die Mönche in den Clöstern den fremden Brüdern die Füsse, gaben ihnen darzu neue Messer und Schuhe, desgleichen führeten sie dieselben in besondere Herberge, thaten ihnen daselbst gütlich, und warteten ihrer wohl. Das war recht dem alten löblichen Gebrauch nachgefolget, welchen man jetzt ohne grosse Beschwerung, Mühe und Arbeit nicht würde wiederum aufrichten können. Etliche Fürsten und die Papisten waschen das gantze Jahr über den Armen die Füsse nicht; wenn sie aber dieselben auf besondere bestimmte Zeit waschen, so nimmt man Leute darzu, welche zuvor gewaschen sind. Das ist aber lauter Heucheley, die sich mit dem Exempel und Willen Christi gar nicht reimet. Fromme gottselige Pfarrherren und arme Schüler, und sonst andere Fremdlinge, so gute Zeugnisse und Kundschaft von ehrli-

ehrlichen Leuten bringen, deren achtet man nicht; ausgenommen, daß noch etliche wenige gemeine Leute sind, die solche Wercke verstehen, und wissen, daß sie GOtt wohl gefallen, dieselben thun Gutes, und erzeigen Wohlthaten, wem sie sollen, u. wo sie können.

122. Man soll aber gleichwol nicht so gar leichtlich jederman aufnehmen und beherbergen, es sey denn, daß er auch von andern gute Zeugnisse habe. Gleichwie die zu Corinth den Apollo nicht ohne Briefe aufnehmen, auf daß sie wüsten, wen sie aufnehmen, und wem sie Gutes thäten. Denn die Bosheit der Landstreicher und anderer Betrüger wird dermaleins fromme gottselige Leute zwingen, daß sie mit ihrer Mildigkeit und Wohlthaten gegen die Armen müssen Maase halten, dieweil so viel Heuchler umher laufen, die sich gar zum Betteln gewöhnet haben, welche unter dem Namen und Scheine, als wären sie recht elend, den rechten Armen die Wohlthaten und Allmosen vor dem Maul hinweg nehmen. Denn diejenigen, so des Waschens und anderer Leute milden Allmosen recht wohl bedürfen, werden ofte ihrer selbsteigenen Schamhaftigkeit und Bescheidenheit halben aufgehalten und abgeschrecket, daß sie sich scheuen die Gemeinde und sonst gottselige Leute um Hülfe und Steuer zu bitten; sie schweigen stille, und fressen ihre Armuth, damit sie beschweret sind, in sich; laufen nicht umher im Lande, sondern leiden ihre Armuth, Jammer und Elend mit Gedult; wiewol sie oftmals das Brod nicht zu essen haben.

123. Aber irgends ein Betrüger kan sich leichtlich eindringen, und nimmet das hinweg, was man den rechten Armen geben solte, und verspielet und verschlemmet es noch wol darzu, und spottet darnach unser, daß wir ihm so leichtlich gegläubet und gegeben haben [was er begehret hat]. Und in solchen Dingen thut die Obrigkeit auch nicht, was ihr Amts halben zu thun gebühret; denn sie solte solche Mörder und Diebe aus ihrem Lande und Städten hinweg treiben. Und solchen unbekannten Bettlern solte man nichts geben, die ohne Zeugnis frommer gottseliger Männer daher gelaufen kommen: wiewol derselbigen auch täglich über die Maasen viel werden, so von andern ehrlichen Leuten Brief und Zeugnis mitbringen. Und was sie nur für Schaden gelitten, kommen sie, und begehren unser Allmosen; so wir doch selbst, und unsere Mitbürger oder Nachbarn, auch nicht so viel übriges Geld und Gut haben, daß wir allen Armen, so zu uns kommen, ihre Armuth und Mangel erstatten, und sie dessen entheben könten. Und sind warlich bey uns auch nicht wenig arme Bürger, die man ja fürnemlich vor andern ernähren und unterhalten solte.

124. Aber es ist verloren und umsonst, wenn wir schon lange solche Vermahnung thun; dieweil jetziger Zeit alle Zucht und Disciplin aufgehoben, und die Leute so gar muthwillig und frech sind. Ich halte zwar nicht, daß sie alle in Egypten solche Mildigkeit und Freundlichkeit insgemein geübet haben, wie die Jüden und Joseph gethan: und man kan auch nicht wissen, ob es also ein gemeiner Gebrauch über gantz Egyptenland gewesen sey, daß sie den fremden Gästen die Füsse gewaschen haben; oder es ist kein Zweifel, sie werden damit gleichwol einen Unterscheid gehalten haben. Denn Joseph hat fleißig auf die Personen acht gegeben, hat sie alle insonderheit gefraget, wer sie wären, und von wannen sie hergekommen.

125. Ist es nun also ein gemeiner Gebrauch im Lande gewesen, so hat man denselben Dienst leichtlich leisten können; aber doch nur denen, davon man sich zuvor er-

kundiget, wer sie wären: gleichwie wir droben (1 Mos. 24. v. 32.) gehöret, daß die Rebecca Abrahams Knecht in ihres Vaters Haus geführet, und ihm Wasser gegeben seine Füsse zu waschen, und darzu seinen Cameelen Stroh und Futter; denn sie hat gewust, daß er vom Geschlecht Abrahams dahin gesandt war, ꝛc. Und zu der Zeit sind der Landstreicher und losen Buben so viel nicht gewesen, wie derselben jetzt über die gantze Welt viel sind.

126. Es gebührete aber den Fürsten und Republiquen, daß sie im Land und Städten ein fleißiges Einsehen hätten auf solche Betrügerey und Räuberey der vielen Bettler, und solten solche faule Schelmen, die nicht arbeiten und doch immer fressen wollen, ernstlich strafen. Denn dieselben berauben uns, und nehmen den Armen, die bey uns wohnen, das Brod, so ihnen gottselige Leute geben würden, vor dem Maule hinweg. Denn fromme gottselige Leute wissen wohl, daß GOtt haben will, daß wir in der Gemeinde GOttes milde und wohlthätig gegen arme Leute seyn sollen; darum geben sie auch den Armen Herberge, Essen und Trincken, Kleider [und Schuhe]. Das Fußwaschen aber, so bey den Papisten gebräuchlich, ist eine lautere Heucheley, damit sie weder GOttes Ehre noch des Nächsten Nutzen suchen, sondern rühmen nur allein dasselbe erwählte Werck.

IV. Theil,

Auf was Art Joseph seine Brüder, besonders den Benjamin, empfängt.

1. Wie er sie allesamt freundlich grüsset, da sie ihn angebetet haben §. 127.
2. Wie er seinen geneigten Willen ihnen erzeigt, doch aber sich dabey hält als einen Regenten 128.
   * Von der Bedeutung des Wortes pax §. 129.
   * Warum Benjamin Josephs Mutter Sohn genannt wird §. 130.
3. Wie und warum dem Joseph sein Hertz entbrannt, da er den Benjamin empfängt §. 130. 131. 132.
   * Je edler die Natur, desto trefflicher und hitziger ihre Neigungen §. 133.
4. Wie er hiebey beweget wird, daß er sich nicht länger des Weinens enthalten kan, und deswegen von ihnen eilet §. 133. 134.
   * Von denen natürlichen Affecten und Neigungen, besonders von der Liebe der Eltern und Kinder: item von der Apathia.
   a. Ob die natürlichen Affecten in der Wiedergeburt von GOtt geändert werden §. 135.
   b. Wie die Mönche die natürlichen Affecten verachten und mit Füssen treten §. 135. 136.
   c. Wie die Liebe der Eltern und Kinder von GOtt selbst geboten §. 137.
   d. Wie die natürlichen Affecten in denen heiligen Patriarchen von GOtt gerühmet werden §. 138.
   e. Womit die Apathia der Mönche zu widerlegen §. 138. 139. 140.
   f. Wie schwer sich die Einsiedler und Mönche versündiget durch ihre Apathiam §. 140. 141.
      * Ein Mönch erschlägt seinen Vater §. 141.
   g. Wie die natürlichen Neigungen durch den Heil. Geist nicht ausgelöschet, sondern vermehret werden §. 142.
   * Von den Mönchen und der Mönchery.
   a. Warum die Mönche Kemarim genannt werden §. 143. 144. 145.
   b. Daß die Mönche gleich sind den Baals-Pfaffen §. 146. 147.
   c. Wie die Mönche GOttes Wort und Sacramente verachten §. 147.
   d. Die Mönchery ist eine Verachtung der göttlichen Stände und Wercke, und eine Verdunckelung der Herrlichkeit und Heiligkeit der Christen §. 148.
   e. Wie man die Mönchery verwerfen, die Wercke GOttes aber erheben soll §. 149.
5. Wie Joseph, da er seine Brüder empfängt, sich enthält, daß sie nicht mercken, daß er ihr Bruder sey §. 150. 151.
   * Von der Bedeutung des Worts Apheck §. 150.
   * Von der Verstellung der Heuchler §. 151.
   * Von der Redensart: Brod auflegen §. 152.

v. 26-28. Da nun Joseph zum Hause eingieng, brachten sie ihm zu Hause das Geschenck in ihren Hän-

Händen, und fielen vor ihm nieder zur Erden. Er aber grüssete sie freundlich, und sprach: Gehet es eurem Vater, dem Alten, wohl, von dem ihr mir sagtet? Lebet er noch? Sie antworteten: Es gehet deinem Knechte, unserm Vater, wohl, und lebet noch, und neigeten sich, und fielen vor ihm nieder.

127. Das Wort adorare heisset, die Knie beugen, oder, einem andern zu Fusse fallen. Moses saget, sie haben sich zur Erden geneiget, das ist, sie haben vor Joseph einen Fußfall gethan, daß sie mit den Knien die Erde gerühret haben. Damit ist nun der Traum erfüllet worden, welchen er droben (1 Mos. 37. v. 6. 7.) seinen Brüdern erzehlet hat. Joseph aber hat sie freundlich gegrüsset, interrogat ipsis pacem; wie es nach dem Hebräischen lautet. Also stehet im 122. Psalm v. 6: Rogate, quæ ad pacem sunt, Ierusalem, das ist, wünschet Jerusalem Glück und Heyl. Gleichwie wir mit unserm Gruß auch andern pflegen Glück zu wünschen, wenn wir sagen: GOtt gebe euch Gnade! GOtt gebe euch einen guten Morgen! Guten Abend! GOtt sey euch gnädig! segne euch! gebe euch Glück und Heyl! Denn das alles heisset bey den Hebräern das Wort pax, Friede.

128. Also verharret Joseph noch immer darbey, daß er seinen guten geneigten Willen und sonderliche grosse Liebe gegen seine Brüder beweiset, auf daß sie es bey sich selbst für gewiß halten, daß er ihnen günstig, gnädig und wohl gewogen sey; und hält sich doch gleichwol also, wie einem Regenten gebühret, welcher immer über gute Ordnung und Disciplin halten muß. Und stehet auch der Obrigkeit fürnemlich wohl an, daß sie darneben auch barmhertzig und gnädig sey.

129. Darnach fraget nun Joseph: ob es auch ihrem alten Vater noch wohl gehe? Denn also lauten seine Worte: Gehet es eurem Vater, dem Alten, noch wohl? Lebet er noch? Darauf antworten sie: Est pax, das ist, es gehet ihm wohl, ꝛc. Und daraus kan man abnehmen, was die rechte Eigenschaft dieses Wortes sey, pax, Friede. Wie droben im 37. Capitel v. 14. da Jacob seinen Sohn Joseph zu seinen Brüdern sendet, saget er zu ihm: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, das ist, ob es ihnen wohl gehe [wie wir auf unser Deutsch sagen]. Es hatte zwar Joseph zuvor auch gehöret, daß der Vater noch am Leben und gesund wäre; damit er aber dessen ja genugsam möge vergewissert werden, fraget er abermals darnach. Und sie neigen sich nun zum andernmal vor ihm, oder bücken sich; wie wir zu unsern Zeiten den Hut abziehen, oder die Knie zu beugen pflegen, andern damit Ehre und gebührliche Reverentz zu erzeigen.

v. 29. Und er hub seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, davon ihr mir sagtet? Und sprach weiter: GOtt sey dir gnädig, mein Sohn.

130. Droben (§. 16.) haben wir gehöret, wie Joseph seinen Bruder Benjamin von ferne gesehen habe. Alhier siehet er ihn nun etwas näher an in seinem Hause, und Benjamin wird genannt seiner Mutter Sohn, darum, daß er alleine Josephs leiblicher Bruder war; wie die andern

dern Brüder mit ihm von einem Vater geboren waren. Alhier heben sich nun die rechten Affecten und natürlichen Bewegungen an, und da finden sich auch nun die Thränen, da er seines Bruders recht ansichtig wird, und da auch des Vaters gedacht wird. **GOtt, saget er, sey dir günstig und gnädig, mein Sohn, &c.**

131. Diese Worte werden ihm sehr zu Hertzen gegangen seyn. Denn er wird nicht alleine darum bewogen, daß er seinen Bruder siehet, sondern auch, da er der Mutter, des Vaters, und alles, was daheime geschehen war, gedencken höret. Da ist ihm eingefallen, daß seine freundliche liebe Mutter in der Geburt um dieses ihres Sohnes willen kümmerlich gestorben, im nächsten Jahre vorher, ehe denn er in Egypten war verkauft worden. Da wird er zugleich auch bedacht haben, wie viel und wie grossen Jammer seine Eltern und er selbst auch hatten ausstehen müssen, ihr gantzes Leben durch und durch, fürnemlich aber die zwey Jahre über, darinnen die Mutter gestorben, und daß er im Ausgange desselben Jahres, darinnen Benjamin geboren, den Jsmaeliten war verkauft worden.

132. Und ist daran kein Zweifel, dis alles werde ihm also eingefallen und vor Augen gekommen seyn, da er seinen Bruder gesehen; und sein Hertz ist in ihm entbrannt von zarter Liebe und hertzlicher Neigung gegen Benjamin und seine Eltern. Darum saget er: **GOtt sey dir gnädig, mein Sohn.** Als wolte er sagen: Ach, wie hat dich deine liebe Mutter mit so grossem Schmertzen geboren! Wie viel grosse Beschwerungen, Sorge und Angst haben doch mein Vater und ich tragen müssen, bis daß mir es darzu gekommen ist, daß ich euch wieder gesehen, und mit euch Gemeinschaft haben möge! Ach GOtt, wie sauer ist es deiner Mutter worden, und mir und deinem Vater, ehe ich dich wieder sehe! Da wird nun sein Hertz eitel Wasser werden.

v. 30. Und Joseph eilete, denn sein Hertz entbrannte ihm gegen seinem Bruder, und suchte, wo er weinete, und gieng in sein Kämmerlein, und weinete daselbst.

133. Lieber, siehe doch, wie kräftig die Natur sey, welche, je besser und rechtschaffener sie ist, je trefflichere und hitzigere Neigungen sie auch hat. Und die Gnade und der Heilige Geist hebet dieselbigen nicht auf, verderbet sie auch nicht, wie den Mönchen davon geträumet hat: sondern, wo die Natur verrücket ist, heilet sie der Heilige Geist, und richtet sie fein auf, bringet sie wiederum in ihren rechten Stand. Denn dasselbe siehet man hier an diesem Exempel Josephs wohl, welchen die natürliche Neigungen so gar überwinden, daß beyde, sein Hertz und Augen, eitel Wasser werden, und nichts anders, denn nur weinen können. Er ist gar nicht bey sich selbst, und er erstummet gleichsam darzu auch vor grossem hertzlichem Mitleiden, so er mit seinem Bruder und Eltern gehabt.

134. Darum saget Moses nicht vergeblich, **daß er geeilet habe:** er kan der Ehre nicht auswarten, die sie ihm anthun. Nachdem er die Worte, darinnen er Benjamin gesegnet und ihm Glück gewünschet, ausgeredet hat, eilet er alsbald in sein Kämmerlein. Sie wissen zwar nicht, was das Eilen bedeuten möge, und daß er sein Angesicht so plötzlich von ihnen wendet: ja, [das noch mehr ist,] sie deuten es heimlich für ein Zeichen der Ungnade und Feindschaft. Aus den Worten urtheilen sie, er müsse ein freundlicher gnädiger Herr seyn:

was

was aber das bedeuten möge, daß er so plötzlich aufhöret mit reden, das können sie nicht verstehen. Er ist aber um keiner andern Ursache willen in sein Kämmerlein gegangen, denn daß er hat müssen ausweinen.

135. Und dis sind warlich treffliche Historien der heiligen Väter, die da zeugen, daß die Natur nicht geändert, sondern von GOtt erhalten werde. Gleichwie das tolle unsinnige Volck der Mönche gelehret hat, daß man die Eltern, Weib und Welt verlassen solle, und in ein Closter gehen. Was will aber alsdenn die Gemeinschaft seyn, so ja billig die Menschen miteinander halten sollen: oder, was will doch denn das gantze Leben der Menschen seyn? Das ist warlich keine rechte Heiligkeit oder Gottesdienst gewesen, wie sie gesaget haben, sondern eine teufelische Unsinnigkeit. Wenn du aber durch Noth und GOttes Gebot gezwungen wirst, deine Eltern oder Weib, ꝛc. zu verlassen; als, da Jacob seine Söhne, Joseph und Benjamin, hat müssen verlassen; oder, da Abraham geboten wird, seinen Sohn Isaac zu schlachten; da unser HErr GOTT in der ersten Tafel verbeut, man soll ihm weder Vater noch Mutter vorziehen, sondern ihn über alles fürchten und lieben; alsdenn soll man dem Worte GOttes gehorsam seyn, das im 5 B. Mosis stehet am 33. Capitel v. 9: **Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht; und zu seinem Sohne: Ich weiß nicht, die halten deine Rede, und bewahren deinen Bund**, ꝛc. Aber in der andern Tafel: je besser, fürtrefflicher und heiliger die Natur ist, je mehr sie die Eltern in Ehren hält, und Weib, Kinder und Brüder liebet.

136. Aber die Mönche verachten dis alles, als eitel fleischlich Ding, und das von GOtt verdammt sey, und treten es gleichsam mit Füssen. Sie sind in der ersten Tafel abgöttisch und Gotteslästerer, ehren den Teufel, und dienen ihm unter dem Namen GOttes. Und in der andern Tafel lassen sie die Wercke liegen, so GOTT geboten hat, und folgen ihrem eigenen Gutbedünken und Menschen-Satzungen. Gleichwie Achas auch den Gottesdienst der ersten Tafel verachtet hat und liegen lassen, und dienet GOtt mit dem Opffer seiner Kinder. Denn damit gedachte er ein köstlich Werck zu thun, daß er seine Söhne opfferte, nach dem Exempel des höchsten Patriarchen Abrahams. Aber wer hat es ihm geheissen oder befohlen, solches nachzuthun?

137. Derohalben will GOTT haben, daß die Kinder in der andern Tafel ihre Eltern hertzlich lieb haben; und wiederum auch, die Eltern ihre Kinder. Und das ist traun kein weltlich oder fleischlich Leben, sondern das allergeistlichste, um des vierten Gebots willen: **Du solt deinen Vater und Mutter ehren**; welches das nächste Gebot nach der ersten Tafel ist. Desgleichen gebeut es auch den Unterthanen, daß sie der Obrigkeit sollen gehorsam seyn, und daß die Obrigkeit wiederum ihre Unterthanen auch also **regieren soll**, daß sie dabey sorgfältig sey, wie Paulus saget Röm. Cap. 12. v. 8. Darum soll man vor den Aemtern und Wercken des vierten Gebots nicht fliehen, sondern sie mit höchstem Fleiß annehmen und verwalten. Aber die Welt thut, wie ihre Art ist, und verkehret dis alles, gleich als wäre sie gar unsinnig.

138. Darum soll man solche Oerter in der Schrift fleißig mercken, darinnen die natürlichen Neigungen und Affecten in den Heiligen gerühmet werden, dadurch sie der-

masen sind bewogen worden, daß sie auch angesehen werden, als die etwas zärter gewesen, denn sonst andere Welt-Menschen und Heyden sind. Denn sie sind etwan so gar betrübt und bekümmert, haben ihre Kinder so hertzlich lieb, daß sie sich damit auch etwas schwächer erzeigen, denn irgends ein Heyde hätte thun mögen. Ja, [das noch mehr ist,] man siehet auch an ihnen, daß sie auf beyderley Seiten, [das ist, im Glück und Unglück,] sehr hefftig und hitzig sind. Daher soll man nun ziehen die Lehre Pauli Röm. 12. v. 15: **Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden, &c.**

139. Also wird man widerlegen können die Apathiam, das ist, die unnatürliche oder unmenschliche Unfreundlichkeit der Mönche und Einsiedler, um welcher willen vorzeiten ihr einsam Leben, das sie geführet, vom gemeinen Manne ist gerühmet worden: und sie haben viel Leute mit sich in den Irrthum und Verderben geführet. Und hat sich bey unsern Zeiten der Müntzer unterstanden, dieselbige unmenschliche Unfreundlichkeit wiederum in die Kirche zu führen, und in Schwang zu bringen.

140. In dem Buche, das sie nennen, Vita patrum, werden viel wunderliche scheusliche Exempel der Mönche erzehlet, welche beydes, ihre Unsinnigkeit und grossen Unverstand der vorigen Zeit, genugsam anzeigen. Als, das Exempel der zweyen Brüder, zu welchen ihre Mutter gekommen ist, daß sie ihre Söhne gerne sehen wolte, dieweil sie dieselbigen in langer Zeit nicht gesehen hatte; sie aber haben die Thüre zugethan, und sich verberget: und da die Mutter sie gebeten, daß sie doch möchte zu ihnen kommen, haben sie sie heissen weggehen, und gesaget: Sie solte dieweil Gedult tragen, daß sie also ihrer Söhne müste beraubet seyn, bis daß sie dieselben im ewigen Leben sehen würde. Wenn ich an dem Orte ein Herr oder Regent gewesen wäre, wolte ich dieselbigen Closter-Zellen mit Feuer haben verbrennen lassen. Warum haben die heillosen Leute nicht daran gedacht, daß sie ihrer Mutter Brüste gesogen, und daß sie Menschen wären, die von derselben Mutter in diese Welt geboren waren? Aber solcher Wercke können sich die Mönche sehr verwundern, und dieselben hoch rühmen, und sagen, daß solche [Phantasten] starcke und beständige Männer gewesen, die ihre Mütter haben verachten können; GOttes Gebot unangesehen, welches nicht gebeut, die Mutter zu verstossen oder zu verachten, sondern, daß man die Eltern ehren und ihnen dienen soll.

141. Darum hat ein anderer Einsiedler seine rechte Strafe für seine Thorheit empfangen, zu dem der Teufel gesaget hatte, daß ein Geist zu ihm kommen würde in der Gestalt seines Vaters, da er vernommen, daß der Vater seinen Sohn hat wollen besuchen. Da nun der Vater gekommen, ist der Mönch herfür getreten, und meynete, es wäre ein Gespenst, und ergreifet eine Axt und schlägt damit den Vater an den Kopf, und erwürget ihn also. Hernach aber hat er gesehen, daß es kein Geist, sondern sein eigener Vater gewesen war. Mit solchem teufelischen Betruge haben zwar diejenigen müssen umgetrieben und verführet werden, die ihre selbst eigene Wege und Fündlein erwählet, und denselben nachgefolget sind. Warum bleibest du aber nicht viel lieber bey deinen Eltern, Weibe und Kindern [wie dir GOtt befohlen hat,] bis daß etwan ein Diocletianus kömmet, und nimmet mit Gewalt beyde, Vater und Kinder, hinweg? &c. Da wirst du denn recht zu dem höchsten Gottesdienste

ste der ersten Tafel geführet werden, daß du Christum bekennest, und das Bekänntnis seines Worts und reiner gesunder Lehre vorziehest allem demjenigen, was dir auch in diesem Leben billig am liebsten ist.

142. Übrigens werden die natürlichen Neigungen durch den Heiligen Geist, durch das Wort und Glauben nicht ausgelöschet, sondern gemehret. Wie dasselbe an diesen Vätern zu sehen ist, die solcher hefftigen Affecten halben gantz entbrannt sind. Gleichwie alhier von Joseph gesaget wird, auf Hebräisch, Nichemeru, das ist, **sein Hertz entbrannte ihm gegen seinen Bruder.**

143. Von demselben Worte aber nennen die Juden unsere Mönche Kemarim, und die Nonnen Kemaroth, auf ihre Sprache, als die da schwartze Kleider tragen. Dasselbe thun sie aber nach ihrer Meynung und eigenem Willen; denn sie haben keine Grammaticam, und haben viel weniger den rechten Verstand der Worte in der heiligen Schrift. Und wir müssen die rechte Eigenschaft der Worte aus dem Texte und Exempeln der Schrift nehmen. Als nemlich, wie man diese Art und Weise zu reden verstehen soll, das kan man nehmen und lernen aus dem 1 Buch der Könige am 3. Capitel v. 26. von der Mutter, welcher Kindlein noch am Leben war; da saget der Text: Incaluerant viscera eius ob filium suum, das ist, **ihr mütterlich Hertz erbebete über ihrem Sohne**, ꝛc.

144. Derohalben ist dieser Ursprung oder Eigenschaft desselben Worts besser und wahrhaftiger, warum die Mönche Kemarim genennet werden, nemlich, von wegen ihrer sonderlichen Religion oder Gottesdienstes, und ihres strengen Lebens, so sie geführet. Denn sie wenden für, daß sie viel hitziger sind, und grössern Eifer haben zum Gottesdienste, als sonst andere gemeine Leute. Und darum entweichen sie auch, [und begeben sich in die Clöster,] entziehen sich also von der Gemeinschaft anderer Leute, wollen keine Eheleute, keine Regenten oder Kirchendiener seyn, und sondern sich also ab von den dreyen heiligen Ständen, so GOtt selbst eingesetzet hat.

145. Eben dasselbe Wort stehet auch 2 Kön. 23. v. 5. da der König Josia die Kemarim hat abgethan; welches sich ansehen lässet, daß es eine sonderliche Secte der Priester oder Geistlichen gewesen sey, die besser wolten seyn, denn die andern, darzu in dem Bestreben nach der Gottseligkeit etwas hitziger und andächtiger; wie das Weib 1 Kön. 3. v. 26. in ihrem Hertzen erbebete und entbrannte über ihrem Kinde, ꝛc. Dieselben Kemarim hat Josia aus dem Königreiche vertrieben, da er die rechte göttliche Lehre wiederum aufgerichtet, und sonst auch viel andere Abgötterey und Götzen zerstöret und abgeschaffet hatte. Darum halte ich nicht, daß die Mönche Kemarim mögen genennet werden um der Kleidung willen, sondern von wegen ihrer sonderlichen Andacht, welche sie vorgewandt haben.

146. Gleich solche Götzendiener sind auch gewesen, die sie auf Hebräisch Mipsezet genennet, und die Baals-Pfaffen, die sich auch vor den andern sonderlicher Religion und Heiligkeit angemaset und gerühmet haben, daß sie GOtt nahe, und ihm dermasen verwandt wären, daß sie ihn ihren Bräutigam oder Ehemann nenneten. Denn so viel heisset das Wort Baal. Und mit demselben Namen haben sie sich sehr erhoben über allen andern Gottesdienst, gleich als ob sonst das andere gemeine Volck unserm HErrn GOtt nicht recht hitzig oder andächtig genug dienete. Aber sich selbst nenneten sie unsers HErrn GOttes Bräutigame

tigame und Bräute: und derohalben erwähleten sie auch sehr gestrenge und harte Regeln und Satzungen, die sie gehalten haben neben und ausserhalb dem Opffer, von Mose geboten: gäntzlich wie zu unsern Zeiten die Mönche gethan haben, und fürnemlich die Carthäuser; welche man billig und recht Baaliten nennen möchte.

147. Denn sie haben das Wort, die Taufe und Sacramente verachtet, darum, daß dieselben so herrlich nicht scheinen, und vor den Augen der Menschen so hoch nicht daher prangen. Was Liebe, Hoffnung und Glauben! haben sie gesaget, welche die Apostel gelehret haben: wir tragen Platten, und haben uns mit hänfenen Strängen umgürtet, essen kein Fleisch, enthalten uns der Wohllust im Ehestande, item, der weltlichen Policey, und sonst, daß wir mit andern Menschen keine Gemeinschaft haben. Wir sind rechte Heilige und Baaliten: die gemeinen Leute gehen uns nichts an, welche sonst keinen sonderlichen Verstand haben, ausgenommen, was die Wercke dieses gemeinen Lebens belangen mag.

148. Also ist die Möncherey nichts anders, denn nur eine Verachtung der göttlichen und himmlischen Stände, und der Wercke, welche Christus selbst eingesetzet und bestätiget hat; als, der heiligen Sacramente, der zehen Gebote, des Psalters, des Catechismi, und darzu der gantzen heiligen Schrift. Sie aber haben das arme Volck jämmerlich betrogen mit lauter Lügen, Träumen und falschem Scheine der Heiligkeit: und haben also gemacht, daß beyde, die Taufe und das Blut des Sohnes GOttes, vor ihren äusserlichen Larven gar verachtet worden ist. Gleich als ob das geringe Herrlichkeit sey, daß einer getauft und mit dem Blute Christi gereiniget ist, daß einer ein Christ und Gliedmas Christi, ja, ein Mitgeselle der Propheten, Apostel und Engel, darzu auch aller Heiligen ist. Das ist ja warlich eine grosse Ehre, welche die Mönche verfinstert und untergedrücket haben mit ihren mönchischen, cemaritischen und baalitischen selbst erwählten Gottesdiensten.

149. Darum soll man mit höchstem Fleisse wider sie streiten, und wir sollen die Ehre und Herrlichkeit der heiligen Taufe, des HErrn Christi, der zehen Gebot, des Evangelii, hoch heben und rühmen. Diese Stücke soll man lernen und üben in diesem Leben, du lebest gleich ohne Ehe oder im Ehestande, du seyst ein Regente oder gemeiner Unterthan, daß du nur darauf sehest, daß du das Evangelium, die Taufe, und die Artickel des Glaubens [wie sie die Apostel zusammen getragen,] lernest und dieselbigen in grossen Ehren haltest, und immer in deinem Hertzen daran gedenckest. Wiederum aber, solt du die scheuslichen Mönchs-Wercke, als Kappen und Stricke, nur mit Füssen treten. Denn damit sind die Leute jämmerlich verführet und verderbet worden von dem Menschen der Sünden, und Kinde des Verderbens [dem Pabste].

v. 31. Und da er sein Angesichte gewaschen hatte, gieng er heraus, und hielt sich veste, und sprach: Leget Brod auf.

150. Das hebräische Wort Apheck heisset, sich enthalten. Es ist aber nicht ein solch Enthalten, da man sich mit Essen, Trincken und Kleidung mäßig und eingezogen hält, sondern bestehet innerlich im Hertzen, in Barmhertzigkeit und Liebe: und ist eigentlich nichts anders, denn daß man sich äusserlich stellet, als ob man gar

bestän-

beständig und starck sey, so doch innerlich das gantze Hertz fleust, von eitel Mitleiden [gegen die, so betrübt seyn,] wie von Joseph gesaget worden ist. Und er hält sich doch gleichwol veste, daß seine Brüder nicht innen worden, daß er geweinet hätte. Es heisset eigentlich, veste halten, und sich mit Gewalt anders stellen, denn einem zu Sinne ist, auf Lateinisch, aliud simulare atque sentias. Als, die ein furchtsam und erschrocken Gewissen haben, und wollen doch gleichwol für starck und unerschrocken gehalten werden. Wie die Mönche sich stellen, als flöhen sie vor der Welt: aber solch Enthalten ist eine rechte Stoische Heucheley, und ist kein Stoischer Mensch, der in der Wahrheit das thue, wie er sich mit äusserlichen Geberden stellet.

151. Also können sich alle Heuchler fein inne halten, dichten ihnen äusserlich eine grosse Stärcke, und stellen sich, als ob sie fast harte seyn; aber es ist lauter Heucheley mit ihnen. Joseph aber, da er von innerlichen Affecten gantz entbrannt war, also, daß er sich schwerlich hat des Weinens enthalten können, (denn er hatte schon etliche Thränen vergossen,) hält er sich doch gantz veste, und lässet ein Mahl zurichten, stellet sich dieweil auch, als ob er fast starck wäre. Durch welche Stärcke er die natürliche Neigung gegen seinen Bruder etwas gemäsiget und bedecket hat; aber sein Hertz läuft dieweil von Thränen und feuriger Liebe gantz über.

152. Ponere panem, **Brod auflegen**, ist eine hebräische Art zu reden, heisset so viel, als ein Mahl zurichten. Denn das Wort Panis, Brod, wird verstanden für Speise und Tranck, durch die Figur, Synechdoche genannt.

V. Theil,
Von dem Mahle, das Joseph seinen Brüdern gegeben.

1. Ob die Egypter bey diesem Mahle mit Jacobs Söhnen gegessen §. 153.
   * Von dem Stoltz und Hasse der Egypter gegen andere Völcker.
   a. Wie sie aus Stoltz alle andere Völcker verachtet ibid.
   b. Die erste Ursache ihres Stoltzes §. 154.
   c. Die andere und fürnemste Ursach ihres Stoltzes §. 155.
   d. Wie und warum sie die Juden verachtet und gehasset §. 156.
   e. Wie sie die Viehhirten, so ihre eigene Landsleute gewesen, gehasset und verachtet §. 157.
   * Die Juden preisen den reichen Mann selig und Lazarum verdammen sie, wie die Türcken auch uns Christen verdammen §. 158.
   * Warum die Egypter den Juden so feind gewesen §. 159.
2. Was für Gebräuche bey diesem Mahle beobachtet worden.
   a. Der erste Gebrauch und warum Joseph denselben nicht abgeschaffet §. 159-169.
   * Daß kein Volck so heilig und rein, es sind gottlose drunter §. 161-164.
   * GOTT erhält die Regimenter und Länder um der Frommen willen §. 163.
   * Wie es kein Wunder daß zu unsern Zeiten gottlose Leute anzutreffen §. 164.
   * Joseph bessert in Egypten was er bessern kan §. 165. 166.
   * Wessen sich Lehrer zu getrösten haben bey ihrem Lehr-Amte §. 167. 168.
   * Wie sich Joseph gegen die Egypter verhalten §. 169.
   b. Der andere Gebrauch.
   1. Wie es damit beschaffen gewesen §. 170.
   2. Daß es ein löblicher Gebrauch, so denen Morgenländern gemein und ob Joseph solchen erfunden 171. 172.
   * Klage über die Unmäßigkeit der Deutschen, sonderlich der Fürsten §. 172.
3. Daß Joseph sowol als die Egypter bey diesem Mahle ein jeder nach seiner Weise gegessen §. 173.
4. Wie Joseph bey diesem Mahle seine Brüder nach ihrem Alter sitzen läst.
   a. Daß dieses etwas sonderliches gewesen §. 174.

b. Der Hebräer Gedancken von der Art, wie Joseph einen jeden habe sitzen heissen §. 175.
c. Warum die Brüder Josephs hieran nicht gemercket, daß alles verstellet Wesen sey §. 176. 177.
5. Auf was Art bey diesem Mahl ein jeder sein Theil empfangen, und Benjamin fünfmal soviel §. 178.
* Das Spiel Josephs ist ein lustig Spectacul, wenn es auf göttliche Regierung gezogen wird §. 179.
6. Wie sie bey diesem Mahle truncken worden.
a. Ob dis zu verstehen von den übrigen Saufen, so bey den Griechen und Deutschen üblich §. 180.
b. Wie es eigentlich zu verstehen §. 181.
* Von den Veränderungen des menschlichen Lebens ibid.

v. 32. Und man trug ihm besonders auf, und ihnen auch besonders, und den Egyptern, die mit ihm assen, auch besonders. Denn die Egypter dürfen nicht Brod essen mit den Ebräern, denn es ist ein Greuel vor ihnen.

153. In diesem Orte wird beschrieben die Gewohnheit der Egypter in ihrem Lande, die einen solchen Abscheu gehabt vor den Jüden, Gemeinschaft mit ihnen zu haben, daß auch ihrer keiner mit einem Jüden hat essen mögen. Denn solches, wie Moses saget, ist vor ihnen ein Greuel gewesen. Denn sie haben nicht alleine aus Hoffart und Stoltz, sondern auch aus Aberglauben, vor sich alle andere Völcker, geschweige die Jüden, verachtet. Und dasselbe bezeuget nicht alleine die heilige Schrift, sondern auch die Schriften der Heyden: wie denn im Herodoto, und andern Scribenten, ihre Hoffart und abergläubische Religion auch klärlich angezogen und beschrieben wird. Und wird im 87. Psalm v. 4. und Esa. 30. v. 7. Rahab genennet, das ist, stoltz und hoffärtig (Superba): Ich will predigen lassen Raab, und Babel, ꝛc. Und hernach 1 Mos. 46. v. 33. 34. unterrichtet Joseph seinen Vater und Bruder, daß sie zum Könige sollen sagen, sie seyn solche Leute, die mit Vieh umgehen, auf daß sie im Lande Gosen wohnen mögen. Denn was Viehhirten sind, saget er, das ist den Egyptern ein Greuel.

154. Darum ist es ein stoltz hoffärtig Volck gewesen, vor allen andern Nationen in der gantzen Welt, um des grossen gewaltigen Königreichs willen, darinnen es allenthalben so wohl gestanden, und das sehr reich gewesen ist, darzu ein fruchtbar Land gehabt hat, darüber alljährlich der Nilus geflossen, und dasselbe also fruchtbar gemacht hat. Darum hat auch ihnen die Nahrung und das Getrayde nothwendig zu haben leichte und wohlfeil seyn müssen. Und ist auch Arabia harte darbey gelegen, und darzu das rothe Meer, auf welchem allerley Waare in Egypten gebracht ist. Gleichwie jetzt Franckreich das hoffärtigste Königreich ist, darum, daß es so ein fruchtbar Land seyn soll. Derohalben stoltzieren solche Königreiche auch vor GOtt, dieweil sie solchen unermeßlichen Segen haben: gleichwie die Herrlichkeit und Ehre des Egypten-Landes von den Propheten auch gerühmet wird, daß es dem Paradiese GOttes gleich gewesen sey.

155. Die andere und fürnehmste Ursache aber, daß die Egypter so hoffärtig gewesen, war ihre Religion. Denn sie meyneten, daß sie damit die andern alle überträfen, und wolten derowegen reiner und heiliger gehalten seyn, denn andere Völcker. Denn droben ist gesaget worden, wie groß ihr Aberglaube gewesen, darum auch der König viel Wahrsager, Weise, Magos und Sterngucker unterhalten.

156. Ich

156. Ich halte aber, daß die Jüden bey den Egyptern so verhasset gewesen seyn, um der Beschneidung willen. Denn eine jegliche Religion hat ihre sonderliche Wahrzeichen und Ceremonien, so der Religion der andern Völcker nicht gleich sind, und dafür die andern einen Greuel haben. Gleichwie die Türcken uns Christen verachten um der Taufe willen, daß sie derohalben die Christen auch nicht werth achten, daß sie mit ihnen solten über Tische sitzen, kaum, daß sie selbige werth achten, ihre Diener zu seyn. Also sagte droben (C. 39, 17.) des Potiphars Weib auch mit grosser Verachtung: **Der hebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast**, ꝛc. Als wolte sie sagen: der heylose Jüde wolte Gewalt an mich legen: es wäre nicht so gar unbillig und schändlich gewesen, wenn etwan ein egyptischer Edelmann sich dessen unterstanden, und nicht der beschnittene Mann von dem schändlichsten Geschlecht und Volck der Jüden.

157. Sie haben aber nicht allein vor den Jüden einen Greuel gehabt, sondern die Vieh-Hirten, so ihre eigene Landsleute und Mit-Bürger gewesen, haben sie auch verachtet. Und wie man saget, daß zu Constantinopel geringe Leute, die gar keinen Namen haben und arm sind, sollen mit Knütteln vom Schlosse des Türckischen Kaysers getrieben werden, damit sie ihm nicht vor seine Augen gehen: also haben die Egypter ihre Vieh-Hirten auch verachtet, gleichwie arme verworfene Leute, die gar eines geringen Standes und Vermögens wären, beyde ihrer Policey, Ordnung und auch ihrer Religion nach; gleich als ob diejenigen, so hoch über den andern sitzen, ihres hohen Standes halben auch heiliger seyn solten, denn andere.

158. Also hielten die Jüden dafür, daß der reiche Mann, Luc. 16, 19. der sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete, viel seliger und GOtt angenehmer wäre, denn Lazarus, der vor des reichen Thüre lag voller Schwären. Und im 144. Psalm v. 15. wird auch solcher Wahn oder Meynung der Gottlosen erzehlet, da sie sagen: **Wohl dem Volcke, dem es also gehet.** Also halten uns die Türcken auch für verdammte Leute, um der Trübsal, Unglück und Jammers willen, so wir leiden müssen; verheissen aber ihnen selbst die ewige Seligkeit, darum, daß sie in diesem Leben ihres vielen Gutes und grosser Gewalt halben in solchem Flore sind, und so wohl stehen. Das ist der Egypter Philosophie, und der Türcken Religion, welche die Christliche Lehre fein kan widerlegen; wie davon an allen Oertern gelehret wird.

159. So beschreibet nun Moses den Gebrauch, so bey den Egyptern gewesen, wenn sie das Mahl gehalten und gegessen haben; nemlich, daß die Amtleute und Räthe, deren Arbeit und Rath Joseph in Verwaltung des gemeinen Wesens sich bedienete, besonders an einem eigenen Orte gegessen haben. Lyra aber und die andern zeigen die Ursache an, warum die Egypter den Jüden so gar feind gewesen, darum, daß die Jüden etlich Vieh zu schlachten pflegten, welches die Egypter angebetet haben. Und dieselbe Ursache ist der Wahrheit gemäs. Denn hernach im 2 Mos. 8. v. 26. saget Moses: **Das schicket sich nicht, daß wir also thun; denn wir würden der Egypter Greuel opffern dem HErrn unserm GOtt. Siehe, wenn wir denn der Egypter Greuel vor ihren Augen opfferten, würden sie uns nicht steinigen?** Denn die Egypter ehreten den Abgott Apin, welches auf ihre Sprache ein Ochs heisset, und man durfte

bey ihnen keinen Ochsen schlachten, der im Pfluge gezogen hat. Ich halte aber, daß hier noch eine andere Ursache seyn müsse, sintemal die Brüder Josephs von seinem Tische essen, und hatten ja daselbst weder Schaafe noch Ochsen geschlachtet, dieweil sie Gäste und Fremdlinge gewesen.

160. Es erhebet sich aber hier noch eine andere Frage, die sich zu dieser Erzehlung etwas besser schicket; nemlich: Warum doch Joseph, der fromme heilige Mann und Prophet, in den Gebrauch dieser sehr gottlosen und hoffärtigen Leute bewilliget, und demselben gefolget habe? dieweil droben (C. 41. §. 113.) etlichemal gesaget worden aus dem 105. Ps. v. 22. daß er sie **Weisheit gelehret und die Fürsten unterwiesen habe nach seiner Weise.** Warum hat er denn diesen ungöttlichen Gebrauch nicht verdammet? Ja [das noch mehr ist], er hat auch zugelassen, wiewol er ein Regente war über das gantze Königreich, daß sie ihn gleichwol selbst auch ausgesondert und von sich ausgeschlossen, und sie alleine besonders gegessen haben. Das ist nun warlich ein wunderbarlich Ding. Sie wusten, daß er ein Hebräer war, vor welchem Volcke die Egypter einen Greuel haben, wie er im Gefängnis von sich selbst gesaget 1 Mos. 40. v. 15: **Ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich gestohlen,** ꝛc. Und der Schencke saget auch zum Könige 1 Mos. 41. v. 12: **Es war bey uns ein hebräischer Jüngling,** ꝛc. Und ist doch zum Fürsten und HErrn über gantz Egyptenland gesetzet worden; so es doch jederman bewust, daß er von demselben verachteten abscheulichen Volcke herkommen und geboren war. Und sind bey solcher Gemeinschaft, so Joseph und die Egypter miteinander gehabt, noch immer solche Gewohnheiten und Gebräuche beyder Völcker mit seinem Wissen und Willen also unverändert geblieben.

161. Auf diese Frage antworte ich also: Die Historien in der heiligen Schrift zeugen, daß nie kein Volck so gar rein und ohne allen Mangel gewesen sey. Moses hat die Kinder Israel in einer grossen Anzahl aus Egypten geführet; und Bileam saget von ihnen 4 B. Mos. 23. v. 23: **Es ist kein Wahrsager oder Abgott in Israel;** und stehet doch im Propheten Amos Cap. 5. v. 26. also: **Ihr truget die Hütten eures Molochs, und die Götzen eurer Bilder, und den Stern eurer Götter, welche ihr euch selbst gemachet hattet.** Und Stephanus bestätiget solches auch, da er Apost. Gesch. 7. v. 42. saget: **GOtt wandte sich, und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmels Heer; wie denn geschrieben stehet im Buch der Propheten.** Darum hat Moses so ein rein Volck nicht gehabt, wie es schiene, sondern es sind ja etliche zum wenigsten in ihrem Unglauben und gottlosen Wesen geblieben. Gleichwie er selbst darüber klaget 5 Mos. 29. v. 19: **Und ob er schon höre die Worte dieses Fluchs, dennoch sich segne in seinem Hertzen, und spreche: Es wird so böse nicht; ich will wandeln, wie es meinem Hertzen dücket. Und also die Trunckene mit der Durstigen verloren werde,** ꝛc. Daselbst zeiget er an, daß etliche der Jüden gottlos und abgöttisch gewesen. Aber, daß im vierten Buch Mosis am 23. Cap. v. 23. stehet: Non est Augurium in Israel: **Es ist kein Wahrsager in Israel,** das ist geredet worden durch die Figur Synecdoche genannt.

162. Also wird im 105. Psalm v. 6. sqq. gerühmet ihre Gottseligkeit und Glaube mit allen Wohlthaten, so ihnen GOtt aus Gnaden erzeiget hatte. Wiederum, bald her-

hernach im 106. Psalm v. 21. sqq. wird ihr Unglaube gestrafet, da der Prophet saget: Sie vergassen GOttes, ihres Heylandes, der so grosse Dinge in Egypten gethan hatte, ꝛc. Derohalben dürfen wir nicht gedencken, daß sie im Volcke Israel alle fromm gewesen, wiewol sie alle durch das rothe Meer gegangen sind; sondern um des Theils willen, so fromm und gottselig gewesen, geniesset der andere Haufe die Wohlthaten GOttes auch mit, welche er seiner Kirche zu geben pfleget.

163. Und dasselbe geschieht also zu allen Zeiten, und bey unserer Zeit bestehet die Welt, und werden die Regimenter erhalten um keiner andern Ursache willen, denn daß ihm GOtt eine Kirche sammlet mitten unter dem bösen unartigen Volcke. Denn, daß man noch in Landen und Städten Regimente und Policeyen hat, darf man den Fürsten und Königen nicht zuschreiben oder dancken, welche gemeiniglich schier gottlose und die ärgesten Menschen sind; sondern es wird alles erhalten um des Wortes willen und der Taufe, und von wegen des heiligen Saamens, der noch in der Kirche übrig ist. Denn wo die Gottseligen nicht wären, und die noch sollen selig werden, würde die Welt nicht bestehen bleiben: und wenn nun die letzten Heiligen leben werden, so wird bald der Jüngste Tag kommen. Denn GOtt fraget nicht nach der weltlichen Policey oder Haus-Regiment, denn nur allein um der Kirche willen.

164. Es sind übrigens unter dem heiligen und gläubigen Volck allezeit auch Gottlose und Heuchler mit untergemenget; wie das in der Historie Davids, der ein sehr heiliger König gewesen, zu sehen ist. Denn, siehe doch seine erbärmliche Klagen an, darinnen er nicht alleine die Tyrannen im politischen Regimente, sondern vielmehr die gottlosen falschen Lehrer beschuldiget. Derohalben, dieweil nun weder Moses, noch David, darzu andere Könige und Propheten, Elias und Elisa, ꝛc. nicht alles, [was unrein gewesen], haben können abthun, und alles aufrichten und wieder zurecht bringen, was zu ihrer Zeit gebrechlich und sträflich gewesen; was ist es denn groß Wunder, wenn wir zu dieser Zeit auch noch unter gottlosen und bösen abgöttischen Menschen leben müssen.

165. Auf diese Weise wird Joseph auch gebessert haben, was er hat bessern können, und denen er hat können helfen, daß sie möchten selig werden, die hat er unterrichtet und erhalten: aber ein grosser Theil ist im Irrthume geblieben, und bey dem Aberglauben ihrer Vor-Eltern. Darum muß man das alles verstehen, daß durch die Figur Synecdoche geredt sey, was im 105. Psalm v. 22. stehet: Er unterweise die Fürsten und Altesten nach seiner Weise, ꝛc. nemlich, daß sie damit nicht alle gemeynet sind, sondern nur etliche. Daran ist es auch genug.

166. Nun giebet ihm gleichwol Pharao nichts desto weniger vollkommene Gewalt im politischen Regimente, und brauchet ihn als einen getreuen Diener, wiewol er in einem sehr schlechten, geringen und verachteten Volcke geboren war: lässet ihm zu, daß er seines Gesetzes und Ceremonien gebrauchen mag, daß er sich der Dinge enthalte, welcher sich auch seine Väter enthalten haben; und ändert der König das gantze Regiment im Königreiche nicht; sondern lässet das Wort und die Lehre Josephs ihren Lauf haben, gestattet ihm, daß er seine Religion mag ausbreiten, so viel immer möglich. Was aber die weltliche Policey belanget, darinnen hat er ihm das gantze Regiment zu verwalten befohlen. Ein so grosses Königreich hat nicht können

so gar vollkömmlich gebessert werden, daß darinnen nicht etliche Gottlose geblieben wären; gleichwie auch ohne Zweifel in der Policey viele böse Buben gewesen seyn.

167. Also mögen wir GOtt dancken, daß wir gleichwol auch ihrer viele durch das Wort zu uns bringen; wir müssen aber noch immer bey andern abgöttischen Leuten leben, es sey gleich unter dem Türcken, oder unter Kayser Carolo. Es wird wol für und für also bleiben, was der Prophet Amos dem Volcke Israel auch aufrücket, da er Cap. 5. v. 26. saget: **ihr habet eurem Abgott Remphan gedienet**, ꝛc.

168. Was nun Joseph nicht hat können ändern oder bessern, dasselbe hat er dem Gerichte GOttes befohlen, und hat sich gehalten nach dem gemeinen Sprüchworte: Mitte vadere, sicut vadit, etc. Laß es gehen, wie es gehet, ꝛc. Gleichwie er diesen Gebrauch nicht hat können abschaffen, daß die Egypter an den Jüden nicht solten Greuel haben. Und es hat ihm auch nicht gebühret, das Volck deswegen zu erregen und Aufruhr anzurichten. Darum müssen wir auch die Bosheit und Unsinnigkeit der Gottlosen noch leiden, gleichwie Elias und die andern Propheten die Baaliten, Mipletzet und die Cemarim in der grösten Menge haben dulten müssen. Denn die sieben tausend, so zur Zeit Eliä übrig geblieben, waren nichts, wenn man die gegen das gantze Volck gerechnet hat. Uns gebühret zu predigen und zu lehren: GOtt aber giebet das Gedeyen; eine Zeit mehr, die andere weniger. Wir vermahnen ja wohl, wir schelten, überzeugen und strafen andere zum Exempel; wenn wir aber sehen, daß wir damit nichts ausrichten können, sollen wir sagen: HErr GOtt, ich will dir es alles heimstellen und befohlen seyn lassen, [du wirst es alles wohl machen.]

169. Derohalben, da es den Egyptern also wohl gefallen, daß sie haben besonders alleine essen wollen, hat ihnen Joseph denselben Gebrauch ihres Vaterlandes und Satzung ihrer Vor-Eltern gelassen; die andern aber, so das Wort gehöret, und vor ihm keinen Greuel gehabt, dieselbigen hat er freundlich aufgenommen. Und dasselbe pfleget auch also zu allen Zeiten und bey allen Völckern zu geschehen.

170. Es ist aber ein solcher Gebrauch gewesen mit diesem Mahle, so Joseph hat zurichten lassen, wie im Pabstthume bey den Mönchen war. Sie haben bey langen Tischen gesessen, daß sie einander haben ansehen können; wie im Texte folgen wird: **man satzte sie gegen ihm.** Die Amtleute aber haben Joseph zur Rechten und zur Lincken gesessen. Und es lässet sich ansehen, daß sie mit dem Anrichten, da sie das Essen aufgetragen, diese Ordnung gehalten haben, daß man die Essen erstlich für den Fürsten getragen hat, daß sie nach seinem Willen und Wohlgefallen unter die andern, und die Amtleute oder Räthe selbst auch ausgetheilet würden.

171. Dis ist ein löblicher und nützlicher Gebrauch gewesen bey den Völckern im Morgenlande, daß man einem jeglichen insonderheit sein bescheiden Theil von Speise und Tranck gegeben hat. Das ist eine grosse Mäßigkeit gewesen, damit man viel gesparet, und die sich mit der Deutschen Weise nicht reimen würde. Ein jeglicher hat sein bescheiden Theil Fleisch und Brod gehabt. Sie haben nicht vierhundert oder fünfhundert (quadringentis et quingentis) Essen aufgetragen: welches heutiges Tages unsere Fürsten mit grossem Uberfluß zu thun pflegen, damit über die Maase viel verschwendet und unnütze verthan wird.

172. Es lässet sich ansehen, als habe Jo-

Joseph diese Ordnung also erstlich erfunden und aufgerichtet; und wird derselbigen auch gedacht im Buch Esther, Cap. 1. v. 8. Ja, die Römer und Griechen haben selbst auch einem jeden sein bescheiden Theil gegeben, nach Gelegenheit der Gesundheit, der Stärcke, oder darnach ein jeder groß oder klein vom Leibe gewesen. Das ist warlich eine sehr löbliche Ordnung im Haus-Regimente gewesen, daß nicht ein jeglicher nach seinem Gefallen alles auf einmal verzehren, auffressen und verschlemmen möchte; wie unsere Leute zu thun pflegen. Und sonderlich die Fürsten zu unsern Zeiten sind gar unsinnig mit schlemmen, sind darauf geschickt, daß sie nur ohne Maase und Aufhören alles verbringen und verprassen mögen. Das ist gar keine Hoffnung der Besserung, sondern man muß das wilde unordentliche Wesen in diesem äussersten Alter der tollen Welt also dulten und gehen lassen. Wenn wir etwas mäßiger wären, und doch nur alleine die Kosten ersparen könten, die jährlich auf das übrige unmäßige Getränckе, Bier und Wein, gewendet werden, so würden wir viel mehr Geld und Gut haben, beyde insgemein und insonderheit.

173. Es haben übrigens beyde, Joseph und die Egypter, gegessen, ein jeder nach der Weise seiner Religion; alleine, daß sich die Egypter viel grösserer Heiligkeit und Reinigkeit angemaset haben. Joseph hat bisweilen etwan Kalbfleisch oder sonst ander Fleisch essen mögen, welches den Egyptern nicht geziemet, um ihres Abgotts willen, Apis genannt. Darum haben sie Joseph seine Weise halten lassen, so ferne, daß sie nur nicht gezwungen würden, dieselbe auch mitzuhalten. Er wird ohne allem Zweifel treulich und mit höchstem Fleisse gelehret haben, so viel es immer hat seyn mögen; sie aber haben gleichwol gethan, was ihnen wohlgefallen hat.

v. 33. Und man satzte sie gegen ihm, den Erstgebornen nach seiner Erstgeburt, und den Jüngsten nach seiner Jugend: deß verwunderten sie sich untereinander.

174. Das ist etwas sonderliches, daß er sie hat gegen ihm übersetzen lassen, einen jeden nach seinem Alter. Die Hebräer sagen, und ist auch der Wahrheit fast ähnlich: es habe sich Joseph gestellet, als ob er ein Weissager wäre, und seine Brüder haben gesehen, daß er in grossen Ehren gehalten worden ist, und ein trefflich Ansehen gehabt, und daß er das Egyptenland mit sonderlicher Weisheit und Rath regieret hat, dieweil er droben (Cap. 42. v. 18.) gesagt: **Er fürchte GOtt.** Darum haben sie ihn für einen gottesfürchtigen Mann gehalten, und haben leichtlich gegläubet, daß er die Gabe gehabt, daß er habe zukünftige Dinge verkündigen können; fürnemlich, da sie gesehen, daß er sonderliche Kunst und Ceremonien gebrauchet, welche auch die Propheten gebrauchet haben: als, Jeremias, hat eine höltzerne Kette getragen, Esaias ist barfuß gegangen. Also Joseph auch: dieweil er in der Wahrheit ein Prophet gewesen, hat er auch sonderliche Ceremonien gebrauchet, daß ihn seine Brüder für einen Weissager oder Egyptischen Propheten hielten.

175. Die Hebräer sagen, da er sie habe nacheinander heissen sitzen, wie sie sitzen solten, soll er an den Becher geschlagen, und mit demselben Klange ein Zeichen gegeben haben, daß der Erstgeborne solte obenan sitzen, und so immerfort, einer nach dem andern. Und es lässet sich also ansehen, daß daher gehöre, das im nachfolgenden Capitel (v. 5.) gesaget wird, **der Becher, den ihr gestohlen habt, ist eben der,**

daraus

daraus mein Herr trincket, und damit er weissaget. Darum ist es sehr vermuthlich, daß er sonderliche Geberde müsse gebrauchet haben, auf daß er ihnen darmit einen Schein machte, als ob er dessen von GOtt Bericht empfangen, wie sie nacheinander solten zu Tische sitzen.

176. Sie hätten aber schier verstehen können, daß er sich vor ihnen nur also gestellet, dieweil er so eigentlich eines jeden Alter gewust, gleich als ob er auch mit in ihrem Geschlechte, und bey eines jeglichen Geburt gewesen wäre. Aber Joseph hat solches verheelet, damit, daß er an den Becher geschlagen, und daß er sich sonderlich tapffer und ernstlich gehalten, und sich gestellet, als ob er zukünftige Dinge wüste; auf daß sie nicht solten mercken, daß er vor ihnen diesen Schein und Betrug angerichtet hätte.

177. Was aber für eine Weissagung in dem Becher gewesen, zeiget Moses nicht an. Sie haben sich also desto leichter betrügen lassen mit dieser ungewöhnlichen Weise, dieweil sie schon vorlängst an ihres Bruders Leben gezweifelt, und haben nicht können gedencken, daß dis solte Joseph seyn; sondern es müste sonst ein grosser Herr und heiliger Prophet seyn, welcher der egyptischen Religion sehr wohl erfahren wäre. Auf solche Weise spielet Joseph mit seinen Brüdern gantz freundlich, beweiset damit, daß er gegen sie ein freundliches und gütiges Hertz gehabt, verdunckelt aber und verdecket gleichwol noch immer solche Freundlichkeit und guten geneigten Willen, [daß sie denselben so gar eigentlich nicht haben verstehen können.

v. 34. Und man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch: aber dem Benjamin ward fünfmal mehr, denn den andern; und sie truncken, und wurden truncken mit ihm.

178. Es sind die Essen erstlich auf Josephs Tisch gesetzet worden, von denselben hat er einem jeglichen sein Bescheid Essen geben lassen. Benjamin aber hat fünfmal so viel empfangen. Und daraus hätten sie auch einen Argwohn schöpffen mögen, daß sich Joseph nur äusserlich also gestellet hätte, nemlich, dieweil Benjamin vor den andern solche Ehre erzeiget wird. Aber sie haben vielleicht gedacht, daß solches der Könige und Herren Gebrauch sey, daß sie hoch heben, wen sie wollen, und wiederum auch verstossen, welche sie gelüstet.

179. Dis ist aber ein sehr lustig Spectackel und Exempel, welches voll geistlicher Lehre ist, wenn man es zeucht auf göttliche Regierung, damit er seine Heiligen wunderlich führet; auf daß wir nicht bald verzagen, wenn wir angefochten und gestrafet werden, und auch im Glücke, und wenn es uns wohl gehet, nicht vermessen oder stoltz werden. Denn GOtt versuchet uns auf beyden Seiten, mit Glück und Unglück; auf daß wir also geübet werden, und den HERRN allezeit loben: er gehe gleich freundlich mit uns um, oder aber lasse uns geplaget werden, so sollen wir doch in unserm Hertzen zufrieden seyn, und ihm dancken; denn er spielet gleich also mit uns, wie Joseph mit seinen Brüdern gethan.

180. Da sie aber nun das Mahl gehalten, saget Moses, sind sie truncken worden. Welches nicht von dem übrigen Saufen der Deutschen oder Griechen zu verstehen ist, sondern ist geredet nach der Art und Weise, die auch an andern Orten in der heiligen Schrift gebräuchlich ist; als im 65. Psalm v. 10: Du suchest das

Land

Land heim, und wässerst es (inebrias eam), machest sie gleichsam truncken, ꝛc. Wenn es regnet, denn machet GOtt das Land truncken, wässert es und machet es fruchtbar; und Sprüchw. 11. v. 25: Wer truncken macht, der wird auch truncken werden, das ist, wer die Armen mildiglich speiset, daß sie satt werden, der soll auch wieder reichlich gesättiget werden. Item im 32. Psalm v. 5: Calix meus inebrians, id est, exuberans; auf deutsch: Du schenckest mir voll ein, ꝛc.

181. So heisset nun truncken werden, nach der Art der Schrift, nichts anders, denn sich satt essen und trincken, satt und frölich werden. Es heisset nicht eine solche Trunckenheit, wie der Griechen und Deutschen Trunckenheit ist, die in ihrem Wohlleben und täglichen Schlemmen nicht alleine den Bauch füllen; sondern, wenn er voll ist, so übergeben sie sich bald, und speyen wieder heraus, was sie gefressen und gesoffen haben. Diese Brüder Josephs aber sind frölich gewesen, haben einander vermahnet, zu essen und zu trincken, und haben sich also gefreuet über der Gnade und Wohlthat, so ihnen derselbige Herr erzeiget hatte. Aber dis Glück wird mit ihnen nicht lange wären, sondern wird bald wiederum in eine plötzliche und allerschwereste Traurigkeit verändert werden. Wie denn solche Veränderung der göttlichen Wercke allezeit im Leben der Menschen pfleget zu seyn, da jetzt Traurigkeit, bald wiederum Freude vorfället; auf daß wir also immer im Glauben, Hoffnung und Liebe geübet und versuchet werden mögen.

Das vier und vierzigste Capitel

hält in sich II. Theile.

I. Wie Joseph seine Brüder wieder fort schickt, wie er sie aber bald läßt wieder zurück holen, und wie denen Brüdern hiebey zu Muthe §. 1-38.

II. Wie Joseph hart redet mit seinen Brüdern, und was ihm seine Brüder antworten, it. von der Oration Judä §. 39-86.

I. Theil,

Wie Joseph seine Brüder wieder fort schickt, wie er sie aber bald läßt wieder zurück holen, und wie Josephs Brüdern hiebey zu Muthe.

* Wie der Heilige Geist so geringe Dinge von dem Heiligen hat aufzeichnen lassen, und warum sich die Vernunft daran ärgert §. 1.

1. Warum Joseph seine Brüder wieder fortschickt, und also mit ihnen spielet §. 2.

* Vom selbsterwählten Leben und Heiligkeit, it. von den Ständen und Wercken, so GOtt geordnet.

a. Wie und warum das selbsterwählte Leben GOtt nicht gefället §. 2. 3. 4.

b. Ob das selbsterwählte Leben kan vertheidiget werden damit, daß man es gut meynet §. 5.

c. Der Mensch soll sich befleissen in solchem Stande zu leben, der von GOtt geboten ist §. 6.

d. Wie Joseph in seinem Beruf und Stande GOtt dienet §. 7.

e. Was erfordert wird, wenn die Wercke unseres Standes GOtt sollen gefallen §. 8.

f. Auf was Art ein jeder in seinem Stande GOtt dienen soll §. 9.

g. Wie die Mönche anzusehen bey ihrer selbsterwähl-

erwählten Lebens-Art, und wie sie zu widerlegen §. 10. 11.
h. Wie GOtt das selbsterwählte Leben hasset §. 12.
i. Woher es kömmt, daß der Mensch auf selbsterwählte Wege fällt §. 13.
k. Was für Hoffart und Ungedult anzutreffen bey denen selbsterwählten Wegen §. 14.
2. Wie dieses Spiel, da Joseph seine Brüder wieder fortschickt, GOtt ein angenehm Spectacul ist §. 15.
* Wo wir im Glauben stehen, so ist unser gantzes Leben ein angenehm Spiel GOttes §. 16.
3. Warum Joseph seine Brüder fortschicket, und also wunderlich mit ihnen spielet §. 17.
4. Daß es eine sonderliche List an Joseph, daß er seine Brüder fortgeschickt, und bald wiederholen läßt §. 18.
5. Wie den Brüdern Josephs hiebey zu Muthe gewesen.
a. Wie ihnen zu Muthe gewesen, da er sie wieder fortschicket §. 19. sqq.
* Wie das Hertz beschaffen ist in guten Tagen §. 20.
* Hoffart kömmt vor dem Fall §. 21. 22.
* Wie sich menschliche Natur nur erhebet bey guten Tagen §. 22.
* Wie und warum wir an GOtt sollen hangen in guten und bösen Tagen §. 23.
b. Wie ihnen zu Muthe, da er sie wiederholen läßt, und wie sie sich verhalten §. 24. seqq.
* Von dem Trotze der menschlichen Natur, und wie er zu tilgen §. 24. 25.
* Von der Frucht der eigenen Gerechtigkeit §. 26.
1) Sie sind bereit sich visitiren zu lassen, und wollen also Josephs Haushalter zu Schanden machen §. 27. 28.
2) Sie erzeigen sich hiebey stoltz und aufgeblasen §. 29. 30.
* Die Welt zieht alles auf ihre Ehre §. 29.
* GOtt stößt die Hoffärtigen zu Boden §. 30.
* Denen Brüdern Josephs geschiehet alles zum Besten, was ihnen geschiehet §. 31.
3) Wie ihnen plötzlich der Muth fället §. 32. 33.
* Es ist besser von GOtt geführet werden, als sich selbst führen §. 33.
4) Wie und warum sie ihre Kleider zureissen, und ihnen Angst und Bange wird. §. 34. 35. 36.
5) Wie sie ihr Unglück auf Simeon und Levi schieben §. 36. 37.
* Wie Joseph seine Brüder hat gesucht zur Busse zu bringen §. 38.

v. 1. 2. Und Joseph befahl seinem Haushalter, und sprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Speise, so viel sie führen mögen, und lege jeglichem sein Geld oben in seinen Sack. Und meinen silbern Becher lege oben in des Jüngsten Sack, mit dem Gelde, für das Getrayde. Der that, wie ihm Joseph gesagt hatte.

§. 1.

ICh habe nun oftmals vermahnet, und man soll es auch den Leuten immer vorhalten und einbilden, daß der Heilige Geist von den so grossen Patriarchen so schertzhafte und geringe Dinge schreiben lässet; so er doch tapfere, wichtige und grosse heilige Dinge erwählen möchte; wie er denn derselben zwar auch bisweilen etliche mit einführet, und sie unter die Historien der heiligen Väter menget. Ein unverständiger fleischlicher Leser, der da meynet, daß diese Dinge gar nichts werth seyn, ärgert sich daran leichtlich, und verwundert sich dessen, daß solches in der Kirche und Gemeinde GOttes gelesen wird, und daß der Heilige Geist die Zeit und Arbeit darüber also mag zubringen, solche geringe nichtige Dinge zu erzehlen. Denn, warum hält er uns nicht viel lieber grosse seltsame Wunderwercke vor, von der Mönche Fasten, von Stoischer und Spartanischer Härtigkeit und Unfreundlichkeit der Menschen, die gar harte gewesen, wie

wie Eisen; gleichwie die Chartäuser für solche harte Menschen wollen gehalten werden: gleich als ob in diesen lächerlichen und nichtigen Dingen sonderliche grosse Lehre seyn könte. Desgleichen disputiren sie auch davon: Ob dis Spiel, so Joseph mit seinen Brüdern getrieben, GOtt auch könne wohlgefallen, und aus weß Eingeben oder welchen Geiste er das möge gethan haben?

2. Darauf antworte ich also, daß Joseph dis darum gethan, und vom Heiligen Geiste darum auch sey beschrieben worden, daß wir daraus lernen, wie man vor GOtt recht leben solle. Denn das Leben gilt bey unserm HErrn GOtt nicht, ist ihm auch gar nicht angenehm, welches wir selbst nach unserer Weisheit, Geschicklichkeit und eigenen Gutbedüncken erwählen. Zudem, so hasset auch GOtt und verabscheuet die harte apathiam, das ist, die unnatürliche Unfreundlichkeit der Stoischen Köpffe, so den Menschen aller Sinne und natürlichen Affecten oder Bewegungen beraubet, und also in wunderbaren Dingen wandelt, die ihr zu hoch sind. Und GOtt sagt eben dasselbe zu dir, das er auch zu den Jüden gesagt hat, Jes. 1, 11. 12. **Was soll mir die Menge eurer Opfer, spricht der HErr. Ich bin satt der Brandopffer von den Widdern, ꝛc. Wer fordert solches von euren Händen?** [Als wolte er sagen: Wer hat euch doch das alles heissen thun]. Und Esa. 58, 2. 3. **Sie fordern mich zum Recht, und wollen mit GOtt rechten. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und du wilt es nicht wissen?** Denn sie wolten etwas grosses und vortreffliches thun, das GOtt wohlgefallen solte. Gleichwie jener, der sich selbst gedachte zu tödten, indem er sein Wasser über Macht hielt. Aber sie haben von GOtt hören müssen: Ich habe euch solches nicht befohlen, ꝛc.

3. Also, da neulich in Hispanien die Königin kranck gelegen, hat man etliche Personen bey sie gebracht, die sich selbst mit eisernen Scorpionen gegeisselt, auf daß sie mit ihrem Blute GOtt versöhnen möchten, und von ihm damit erlangen, daß er der Königin dadurch ihr Leben wolte verlängern: denenselben hätte man auch sollen vorhalten das Wort GOttes im Esaia: **Wer hat solches von euren Händen gefordert?**

4. Darum lasset uns lernen, daß GOtt zu den selbsterwählten Wercken keine Lust oder Gefallen hat, und daß man ihm auch keine Weise vorschreiben soll, nach unserm Gefallen oder Gutbedüncken ihm zu dienen; sondern wir sollen uns von ihm lehren und führen lassen: Unser HErr GOtt will kein Schüler nicht seyn, er soll es auch nicht seyn: er soll Doctor und Gubernator, Lehrer und Regierer seyn. Aber menschliche Natur ist so gar verkehret, daß wir verachten und liegen lassen, was GOtt gebeut; aber was er nicht befohlen hat, das erwählen wir, [dasselbe gefället uns wohl, das thun wir auch gerne].

5. Darauf pflegen sie aber also zu sagen: Wir thun ja das alles aus gutem Eifer, und guter Wohlmeynung. Denn daher ist allerley Aberglaube und Ketzerey gekommen, daher sind die Mönche, die Stoischen Köpffe und Baaliten gekommen, 1 Kön. 18. v. 28. **die ihren Leib mit Pfriemen gestochen, daß Blut heraus gelaufen ist, und hoften, sie wolten darum erhöret werden.**

6. Derohalben sollen wir wissen, daß Christen in solchem Stande wandeln und leben müssen, welcher von GOtt geboten und bestätiget ist; auf daß, wenn du gleich we-

chest oder schläfest, du essest oder trinckest, gleichwol sagen mögest: Dis thue ich im Namen des HErrn, nicht aus eigenem Willen, oder selbsterwählter Wohlmeynung. Alsdenn wird endlich, was du thun oder leiden wirst, unserm HErrn GOtt wohlgefallen, und du wirst sehen, daß er mit dir das gantze Leben durch und durch auf das allerfreundlichste spielen wird.

7. Also ehret Joseph seinen König, und was zum Regimente im selbigen Königreiche gehöret, [und ihm befohlen gewesen,] dasselbe richtet er treulich aus. Er hat hin und wieder im Lande und Städten das politische Regiment gezieret mit Gesetzen, guten Sitten, und mit rechter Lehre in der Religion, und hat wohl gewust, daß solche Wercke GOtt angenehm seyn. Ja, er hat sich gehalten, wie Salomo vermahnet in seinem Prediger 9. Cap. v. 8. 9. da er saget: **Laß deine Kleider immer weiß seyn, ꝛc. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, ꝛc. Also thust du alles, was du thust mit Worten und mit Wercken, in dem Namen des HErrn JEsu**, wie Paulus saget Col. 3, 17. Gleichwie Joseph mit gutem friedsamen Hertzen seine gewöhnliche Arbeit ausrichtet, und nimmet ihm gar nichts vor wider GOttes Befehl. Aber die Papisten mit ihrer Apathia, und daß sie sich wunderlicher Weise nicht bekümmern oder Leide tragen [in Vorwendung sonderlicher Heiligkeit], verstehen diese gute Wercke Josephs nicht, welcher im Glauben und Geist der Furcht gegen GOtt und seinem König wandelt, und brauchet der Gewalt und Herrlichkeit, dazu er kommen war, zu GOttes Ehre und anderer Leute Wohlfahrt und Seligkeit.

8. Also saget Samuel zum Saul 1 Sam. 10, 6. 7: **Wenn dir nun diese Zeichen kommen, so thue, was dir unter Handen kömmt, denn GOtt ist mit dir. GOtt wird mit dir Glück geben, und du wirst ein anderer Mann werden, wenn du zu den Propheten kommen wirst.** Derohalben, wenn dein Hertz und Geist rechtschaffen, und dein Glaube auch rein ist, was du darnach thun wirst, wie geringe und verachtet dasselbe auch seyn kan, so ist es vor GOtt alles köstlich und gut. Denn dieselben Wercke geschehen nach dem Willen und Regierung des Glaubens und des Heiligen Geistes.

9. Aber, hier wirst du sagen: Ich bin Joseph nicht, oder ein solcher grosser Patriarche. Schaue aber sein Exempel an, und siehe auf deinen Beruf. Bist du ein Schulmeister, ein Schüler, ein Regente, ein gemeiner Unterthan, so befleisse dich, daß du dein befohlen Amt treulich ausrichtest, und brauchest der Zeit und Person, damit dich GOtt geziert hat. Und wo du in deinem Amte wirst getreu und fleißig seyn, so wirst du mehr denn genug zu thun finden, und werden dir mancherley Beschwerung und Mühseligkeit vorfallen, und es wird also vonnöthen seyn, daß du dir selbstwillige eigene Marter aufladest: gleichwie Joseph seinen Leib nicht selbst gestochen hat, wie die Baaliten pflegten zu thun, sondern hat die Plage und Marter mit Gedult getragen, so ihm von GOtt ist aufgeleget worden.

10. Das pflegen die Mönche und Heuchler nicht zu thun; denn niemand ist ungedultiger, als sie sind, wenn sie von GOtt gestrafet werden. Aber, wenn sie leiden, was sie selbst erwählet haben, als Geisseln, Fasten, und sonst allerley Casteyung des Leibes, da geben sie grosse Andacht und Demuth vor. Das ist aber die rechte Demuth gewesen, wenn die heiligen Väter, Abraham, Isaac und Jacob oftmals mit grosser schwerer Mühseligkeit, Angst und Noth beschweret

ret gewesen, und doch gleichwol mit grosser Stärcke und vestem Glauben sehr grosse Gedult darinnen gehabt haben. Das unterlassen die Mönche wohl.

11. Darum verstehen die Papisten die Dinge gar nicht, welche der Heilige Geist beschreibet von den Patriarchen; sondern sie sehen dieselben an, als ob es kindische, verachtete und fleischliche Dinge seyn. Denn dis alles ist wider ihre selbsterwählte Gerechtigkeit und eigene Andacht, und lehret uns auf GOttes Wegen wandeln, und unsers Berufs fleißig warten.

12. GOtt verachtet und verdammet alle Wercke der Heuchler, denn sie sind zu nichts anders nütze, denn daß sie nur Hinderniß bringen, dadurch die rechte Heerstrase und der Weg GOttes verschlossen wird. Und die Leute werden dadurch verursachet, daß sie allgemach sich zu andern Stegen und Beywegen kehren. Darum heisset Paulus, daß man sich dafür hüten soll, da er Röm. 16, 17. saget: **Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, so da Zertrennung und Aergerniß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselben** ꝛc.

13. Bist du ein Ehemann, und warte sonst in einem andern göttlichen Stande deines Amtes fleißig, so wird dir GOtt immer zu thun, und zu leiden genug schaffen. Aber daran mangelt es uns, daß wir ja derselben Dinge nichts achten, darauf wir fürnemlich Acht geben solten; sondern bekümmern uns mehr mit andern Dingen, die uns nicht befohlen sind. Darum bleiben wir auch so unerfahren in geistlichen Sachen, **lernen immerdar, und kommen doch nimmer zur Erkänntnis der Wahrheit**, 2 Timoth. 3, 7.

14. Mit der Weise kömmt es denn, daß die Dinge, so in den Historien der heiligen Schrift uns vorgehalten werden, und uns düncken schlecht und geringe seyn, eine Wichtigkeit bekommen, [etwas ein ander Ansehen gewinnen, daß wir davon mehr halten, denn zuvor]: und sehen nun, daß es solche und so grosse Wercke seyn, daß sie kein Baalit oder Mönch iemals hätte vertragen können. Gleichwie ich zuvor gesaget habe von der Ungedult und Hoffart deren, so nach eigener Wahl einher gehen, und nur mit selbsterwähltem Gottesdienste umgehen. Es ist kein unleidlicher und giftiger Ding auf Erden, denn ein Barfüsser-Mönch. Denn sie haben Lust zu ihren eigenen Wegen, und wollen darinnen geehret und gerühmet seyn, und daß man ihre Träume für die göttliche Wahrheit halten soll, und können keine Strafe leiden, [ja, wollen gantz und gar ungestraft seyn]. Wir sehen aber, daß die Patriarchen im Glauben, Hoffnung und Gedult wohl geübet und versucht gewesen sind nach GOttes Wort und Willen, und daß sie beyde, des Glücks und Unglücks, wie es GOtt mit ihnen geschickt, nicht anders, denn in Gottesfurcht gebrauchet haben.

15. Derohalben gedencket, daß dis Spiel, so Joseph mit seinen Brüdern gehalten, GOtt ein sehr angenehm Spectakel gewesen sey: wie er auch an der Gedult und Strafe seiner Brüder grosse Lust gehabt, wiewol sie solches nicht verstanden. Und hernach wird man sehen, wie angenehm dis alles GOtt gewesen sey.

16. Auf dieselbige Weise solt du es auch dafür halten, daß dein gantzes Leben ein solch Spiel GOttes sey, und daß ihm alles wohl gefalle, was du thust und leidest, so ferne, daß es nur im rechten Glauben geschehe; ja, daß auch der Tod vor dem HErrn ein theuer und köstlich Ding sey.

Denn also sehen wir, daß GOtt an dem Leben und allen Wercken der Patriarchen Lust gehabt. Und wo diese nicht beschrieben wären, würden wir alle begehren zu wissen, was Abraham, Isaac und Jacob möchten gethan haben; jetzt aber, dieweil schier alle ihre Worte und Wercke beschrieben sind, achten wir derselben nun nichts, darum, daß sie so schlecht und geringe seyn, oder verachten sie wol gar, als eitel fleischliche Dinge. Wir lassen uns bedüncken, wir wolten viel grössere Wercke thun, wenn wir zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit kommen möchten: aber es ist niemand, der auch das allergeringste Werck, so Joseph gethan, verstehen, oder demselben nachfolgen könte.

17. So spielt nun Joseph noch mit seinen Brüdern, auf daß er ihr Hertz erforschen und erfahren möge, wie sie gegen Benjamin gesinnet seyn, ob sie denselben auch von Hertzen lieb haben, sintemal sie ihn ja nicht verkauft noch getödtet hatten. Uber das so höret er auch von ihnen, daß sein Vater noch soll am Leben seyn. Darum begehret er auch zu wissen, wie sie gegen ihn gesinnet, und was sie von ihm halten. Und Joseph sündiget dran nichts; denn er thut alles im Glauben, und seine Wercke gefallen auch GOtt darum wohl. Wenn aber ein Stoischer Mensch oder Baalite dasselbe auch thät; oder wenn der schon Todten auferwecket, so wäre es doch eine Todsünde. Denn ihr Opffer ist vor GOtt ein Greuel, und ihr Gebet muß Sünde seyn.

v. 3-6. **Des Morgens, da es lichte ward, liessen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln. Da sie aber zur Stadt hinaus waren, und nicht ferne kommen, sprach Joseph zu seinem Haushalter: Auf und jage den Mannern nach, und wenn du sie ergreifest, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ist es nicht das, daraus mein Herr trincket, und damit er weissagt? Ihr habt übel gethan. Und als er sie ergriff, redete er mit ihnen solche Worte.**

18. Hieraus ist zu sehen, wie droben (c. 43. §. 108.) gesaget, daß der Haushalter ein Mitwissen gehabt um seines Herrn Rath, dieweil Joseph gesehen, daß er so verschwiegen und so getreu gewesen. Das ist aber eine sonderliche Listigkeit, daß er des Morgens diese Brüder frölich und satt hat von sich gelassen, um der grossen Freundlichkeit willen, so ihnen Joseph erzeiget. Und der Ausgang wird fein überein kommen mit dieser Listigkeit, so sie vorhaben: welcher ich zwar nicht würde nachfolgen können; oder, wo jetzt einer unter uns dasselbe auch anfangen würde, derselbe würde angesehen werden, daß er damit mehr Ungeschicklichkeit triebe, denn daß er spielete oder schertzete. Denn es ist in uns nicht gleiche Intention und Absicht, und auch nicht derselbe Geist oder Hertz solcher hitzigen Liebe. Denn wir haben zuvor gehöret, daß er gar weich oder kleinmüthig gewesen, und sich des Weinens nicht hat enthalten können, und daß er nichts Böses vorgehabt, sondern nur in höchster und freundlicher Liebe mit ihnen also gespielet. Darum können wir ihn nicht für einen ungeschickten oder fleischlichen, sondern für einen sehr weisen und sehr heiligen Mann halten.

19. Diese Brüder aber, dieweil ihnen so gütlich geschehen, und sie so höchlich erfreuet worden, haben ihnen selbst mit wunderlicher Rhetorica, und feinen geschmückten Worten

ten geliebkoset, und sich miteinander gefreuet, daß ihnen ihre Rathschläge, ihres Erachtens, so fein gerathen wären, daß sie so einen gnädigen Herrn hätten, der ihnen so wohl gewogen wäre, daß sie alle mit einander möchten anheim zu ihrem Vater ziehen. Und hätten ohne Zweifel dasselbe auch also daheime rühmen wollen; nemlich, wie sie so freundlich von dem Manne, der im Lande Herr war, empfangen wären, und wie er sie hätte zu sich geladen, und ihnen lassen gütlich thun, nicht in der gemeinen Herberge, sondern in des Fürsten Hofe selbst; und wie fürnemlich Benjamin so höchlich wäre geehret worden, da man ihm hätte fünfmal mehr geben lassen, als den andern zu ihrem Theile worden.

20. Denn also pflegen wir uns im Glück zu freuen; da sind wir ohne alle Furcht und Traurigkeit. Gleichwie diese Brüder nicht allein mit frölichem Hertzen, sondern auch mit hohem Geiste rühmen und triumphiren; und werden jetzt mit den Gedancken umgangen seyn, wie sie ihren Vater beschuldigen wolten, darum, daß er sich so gar schwermüthig erzeiget hatte, Benjamin zu lassen, daß er mit ihnen ziehen möchte. Nun mag er es ja selbst wohl sehen, werden sie gesagt haben, wie mit grosser Ehre und Herrlichkeit wir jetzt wiederum anheim kommen.

21. Aber es ist ihnen eben dasselbe widerfahren, das Salomo saget, Sprüchw. 16. v. 18: **Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz. Hoffärtiger und stolzer Muth kömmt vor dem Fall.** Und also hat auch ein heydnischer Poet gesagt: Tolluntur in altum, vt lapsu graviore ruant, sie werden hoch gehoben, auf daß sie darnach so viel desto härter fallen können: item, also stehet im 73. Psalm v. 13. **Du setzest sie auf das Schlüpfferige, und stürzest sie zu Boden.**

22. Da ist keine Gottesfurcht, sondern sie meynen, sie haben dis Glück erlanget durch ihren Verdienst, Tugenden und Beständigkeit, und darum, daß sie dem Herrn Treue und Glauben gehalten, da sie den Benjamin mit gebracht: und gedencken nun nicht anders, denn daß ihnen, als den Frommen und Gerechten, solche Belohnung billig von GOtt gegeben werde. Menschliche Natur weiß nicht, wie sie sich nur zieren soll, wenn es ihr wohl gehet, und weiß nicht, daß gerne ein Wetter nachfolget, wenn die Sonne heiß scheinet. Dieser Ruhm aber von ihrer Gerechtigkeit und Weisheit verschwindet bald wieder in einem Augenblick.

23. Darum sollen wir lernen GOtt fürchten, es gehe uns wohl oder übel, mit solcher Beständigkeit und Gleichgültigkeit des Hertzens, daß wir nicht allein wenn gute Zeit und Glück vorhanden ist, sondern auch, wenn böse Zeit ist, und daß es nicht wohl zugehet, in unserm Hertzen, GOtt unserm HErrn, ein Te Deum laudamus singen. Ist Glück vorhanden, und daß dir es wohl gehet, so magst du deß gebrauchen, und GOtt dafür dancken: ist aber Unglück da, und daß dir es übel gehet, so ruffe GOtt an, daß er das Unglück und Jammer wolle wegnehmen, oder aber dasselbe etwas lindern. Ja, wie dir es nur gehen kan, so siehe zu, daß GOtt allein dein einiger und höchster Trost und Zuflucht sey. Denn die Zuversicht und der Ruhm auf das Verdienst eigener Weisheit und Gerechtigkeit muß getödtet und abgethan werden; wie diese Brüder solche Zuversicht gehabt, daß sie durch ihre Tugend oder Frömmigkeit zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit gekommen wären.

v. 7-9. Sie antworteten ihm: Warum redet mein Herr solche Wor-

Worte: Es sey ferne von deinen Knechten, ein solches zu thun. Siehe, das Geld, das wir gefunden oben in unsern Säcken, haben wir wieder gebracht zu dir aus dem Lande Canaan: und wie solten wir denn aus deines Herrn Hause gestohlen haben Silber oder Gold? Bey welchem er gefunden wird unter deinen Knechten, der sey des Todes: darzu wollen wir auch meines Herrn Knechte seyn.

24. Es verlassen sich diese Brüder auf ihre Gerechtigkeit und Verdienst, das Laster, so ihnen vorgeworfen, damit abzulehnen, und wollen davon gantz und gar entschuldiget seyn. Denn so trotzig ist menschliche Gerechtigkeit und Sicherheit, daß sie gedencket, GOtt sey so närrisch und schwach, daß er solche heilige Leute nicht werde beschuldigen können um irgend einer Sünde willen. Aber sie solten das Gebet Davids studiret und gelernet haben, da er saget im 19. Ps. v. 13: Wer kan mercken, wie oft er fehlet, verzeihe mir die verborgenen Fehler. Item, im 143. Ps. v. 2: Gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht ꝛc. Und das Hiob saget im 9. Cap. v. 2. 3: Ich weiß fast wohl, daß es also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen GOtt. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kan er ihm auf tausend nicht eins antworten. Er soll wol tausend Sünden auf mich bringen, davon ich kein Wort wüste.

25. Und solche Leute sind wir zwar alle von unserer Empfängniß und Geburt, nemlich, verderbet durch die Erbsünde, daß wir tausenderley Weise verklaget werden mögen, daß wir vor GOtt schuldig seyn, auch alsdenn, wenn wir uns bedüncken lassen, daß wir sehr fromm und gerecht seyn. Und wenn wir wollen hoffärtig seyn, und bleiben nicht in der Furcht GOttes und im Glauben, so leget er uns vor ihm eine grosse Last Sünden auf, davon wir nichts gewust haben; wie David saget im 90. Ps. v. 8. Und da ist denn kein anderer Schutz oder Schirm, dadurch wir vor GOttes schweren Zorn und Ungnade geschützet werden mögen, denn allein, daß wir sagen: Erbarme dich mein, O HErre GOtt; it. wie im 130. Psalm v. 3. stehet: So du wilt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?

26. Aber diese Brüder sind nicht allein sicher der heimlichen Sünde halben, sondern dürfen auch noch ihre Unschuld anziehen in einer sehr bösen Sache. Es hat keine Noth, werden sie gesagt haben, wir wissen uns unschuldig. Ja, sie fällen auch das schwereste Urtheil über sich selbst, da sie sagen: Bey welchem der Becher gefunden wird unter deinen Knechten, der sey des Todes, ꝛc. Dis ist nun die Frucht eigener Gerechtigkeit, welche die Menschen so sicher und halsstarrig machet; fürnemlich aber an den Mönchen und Baaliten. Denn dieselbigen haben nicht schlechte Thorheit, sondern sind gar unsinnig. Durch welche Unsinnigkeit sie ihnen selbst solche grosse Reinigkeit und Unschuld zuschreiben, daß sie traun nicht in Demuth auf der Erde kriechen, oder sich vor GOtt bücken wollen, wie die armen Sünder zu thun pflegen, sondern dürfen ihr Haupt hoch bis an Himmel hinan aufrichten. Darum werden sie derohalben auch mit Donner und Blitz vom Himmel bis in die unterste Hölle hinunter gestossen.

v. 10-12. Er sprach: Ja, es sey, wie ihr, geredet habt, bey welchem er

er gefunden wird, der sey mein Knecht; ihr aber sollet ledig seyn. Und sie eileten, und legete ein jeglicher seinen Sack ab auf die Erde, und ein jeglicher that seinen Sack auf. Und er suchte, und hub am Grösten an bis auf den Jüngsten: da fand sich der Becher in Benjamins Sacke.

27. Josephs Haushalter richtet seine Sache richtig aus, und spottet ihrer fein. Er hat aber das Urtheil, so sie über sich selbst gefället, welches sehr scharf war, etwas gelindert. Er soll nicht sterben, saget er; denn das wäre unbillig, daß er solte getödtet werden um dieses Diebstahls willen, oder daß ihr alle soltet Knechte werden um fremder Sünde willen; sondern, bey welchem ich den Becher finde, der soll mein Knecht seyn.

28. Da haben sie aber eilends die Säcke abgeleget und aufgethan; denn sie wollen den Haushalter zu schanden machen, das er sie fälschlich und mit Unwahrheit des Diebstahls geziehen hätte. Dieweil er aber von seinem Herrn unterrichtet war, hat er seine Erforschung mit ihnen vorgenommen. Denn er fähet mit dem ältesten an, da er wuste, daß der Becher in Benjamins Sack geleget war, auf daß er ihnen damit einen Muth mache, und den Wahn, so sie geschöpffet hatten, als ob sie gerecht wären, und mit ihrer Sache bestehen würden, bey ihnen mehren möchte, wenn sie sehen würden, daß der ältesten keiner schuldig wäre. Denn zu Benjamin versehen sie sich gar nichts Böses. Wo ihn nicht Simeon, oder der andern einer, so zuvor in Egypten gewesen, genommen hat, werden sie gesaget haben, so wird es mit uns gar keine Gefahr haben, und alsdenn wollen wir diesen Haushalter frey Lügen strafen.

29. Uber das haben sie auch gesehen, daß eines jeglichen Geld in seinen Sack geleget war, und haben dasselbe für einen sonderlichen Segen gedeutet; wiewol Moses dessen nicht gedencket. Sie werden es aber ohne Zweifel auf das erste Exempel gezogen haben, dieweil der Haushalter selbst gesaget hatte: **Ihr GOtt, und ihres Vaters GOtt hätte ihnen denselben Schatz gegeben.** Derohalben haben sie gedacht, es könte oder möchte nicht seyn, daß er den Becher solte bey ihnen finden, und er hätte sehr unweislich und ungöttlich gethan, daß er sie der Dieberey halben beschuldiget, da er doch gesehen, daß sie GOtt nun so oftmals mit unermeßlicher Gnade gesegnet und reicher gemacht hätte. Also ziehen sie alles auf ihre Ehre. Gleichwie die Welt mit grosser Begierde menschliche und göttliche Wohlthaten annimmt, und schreibet dieselben ihrem eigenen Verdienste, Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu; gleichwie diese Brüder Josephs sich selbst auch der grossen Wohlthaten, und Gnade des Fürstens in Egypten gantz würdig achten.

30. Aber sie werden so aufgeblasen und stoltz von dem falschen Wahn ihres eigenen Verdienstes und Unschuld, auf daß sie darnach so viel desto schändlicher haben fallen müssen, darum, daß sie so aufgeblasen gewesen. Welches den grösten Monarchen, als dem grossen Alexandro, Julio, Cäsari und andern mehr, die sich auf ihre Gewalt und Herrlichkeit verlassen, auch also begegnet ist, daß sie plötzlich haben fallen müssen.

31. Wiewol es hier eine andere Meynung hat mit diesen Brüdern Josephs. Denn GOtt gedencket nicht Böses wider sie, gehet auch damit nicht um, daß er sie verderben wolle, sondern will sie nur also

Bücher der Propheten noch nicht gehabt, und als ein Jüngling von siebenzehen Jahren seinem Vater aus dem Schooße hinweg gerissen worden. Jedoch hat er sehr treulich und mit höchstem Fleiß die rechte göttliche Lehre von seinem Vater gelernet, und hat nicht allein die Worte seines Vaters von dem verheissenen Saamen behalten; sondern hat auch seinen Geist empfangen, und also, daß er auch täglich durch vielerley Anfechtung, Trübsal und Leiden immer zugenommen hat.

45. Dieweil nun also die gute Art und der Heilige Geist zusammen gekommen, hat daraus ein grosser trefflicher Poet werden müssen. Und ist daran kein Zweifel, er wird dergleichen Spiel, oder seine Gedichte viel mehr, und sonst auch andere Stratagemata, oder listige Wercke, die gantze Zeit seiner Regierung gethan haben, welche eben in diesem Buch nicht geschrieben sind. Aber an diesem einen Exempel ist wohl abzunehmen, was er für ein Prophet gewesen sey, und welchen hohen Verstand und grossen Geist er müsse gehabt haben. Zu welchen Gaben auch noch gekommen ist der Gebrauch und die tägliche Ubung vieler Dinge, so er in seinem vielfältigen Jammer und Plagen erfahren hat.

46. Darum spielet er nun dis Spiel fein freundlich, und führet seine Brüder in Verzweifelung, Tod und Hölle hinein: und da alles verloren war, und sie nun gar verzagten, kömmt das Mittel in das Spiel, (wie es in den Comödien auch zu gehen pfleget) und treibet alle Gefährlichkeit weg [machet alles wieder gut]. Der Joseph ist ein sehr weiser Mann gewesen, und wohl erfahren in Sachen, den Glauben und die Seligkeit belangend; und hat doch die Bücher nicht gehabt, welche jetzt die Kirche hat, und hat Mosen nicht gantz gelesen, auch Jesaiam nicht: etliche Historien der Väter ausgenommen, bis auf Jacob, sonst hat er nichts gehabt. Darum ist dis eine grosse treffliche Gabe der Weissagung gewesen.

47. Darnach ist auch zu mercken, daß man dis Spiel nicht allein auf göttliche Regierung ziehen soll, [daraus zu lernen, wie er seine Heiligen zu führen pflege]: sondern, daß es auch zu unserm Trost diene; nemlich, wenn die Sachen so gar böse und verdorben seyn, daß man keine Hoffnung mehr siehet, wie denselben geholfen oder gerathen werden möchte, daß man alsdenn wissen soll, es sey damit nun auf das höchste im Spiel gekommen, daß es sich bald ändern, und zum frölichen Ende kommen werde. Denn also ist es um die göttlichen Gedichte beschaffen, wie Paulus fein saget Ephes. 2, 10: **Wir sind unsers HErrn GOttes Wercke.** Er ist der Poet, wir sind die Verse und Carmina, die er machet. Derohalben ist daran kein Zweifel, unser Werck und alle unser Thun ist vor GOttes Augen angenehm, um sonderlicher Kraft und Gnade des Glaubens willen.

48. Auf diese Weise soll man die Historien der heiligen Väter handeln, welche die Mönche, und die der geistlichen Dinge nicht erfahren sind, halten, als ob sie gar vergeblich und unnütz seyn. Denn sie verwundern sich, daß Joseph mit dem Spiel also hat umgehen mögen, und die gute Zeit so übel angeleget hat, welcher lieber die Zeit soll gefastet und gebetet haben. Was ist es, sagen sie, daß so ein weiser Mann, und der voll Heiliges Geistes ist, die Zeit so vergeblich zubringet, damit, daß er seine Brüder also spottet und teuschet: daß er den unschuldigen Benjamin, und die andern auch so jämmerlich plagen und martern mag, und machet sie mit solchem Possen und Scherz gar irre und bekümmert?

49.

49. Aber das ist es, das ich oft gesaget habe: wer an GOtt gläubet, und ihm von Hertzen dienet, und sich dafür hütet, daß er ihn weder mit Worten noch mit Wercken erzürne, desselben Wercke alle, ja, auch sein Schlafen und Wachen, darzu auch sein Spielen, geschiehet alles im Namen des HErrn, und ist GOtt angenehm. Aber irgends ein anderer, der ohne Geist und Glauben dahin lebet, und fürchtet GOtt nicht, derselbe wird aufgeblasen und stoltz, von wegen seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, und erwählet grosse Wercke, und hat einen Abscheu vor diesen Spielen und Wercken der Heiligen, darum, daß sie seines Erachtens allzu viel gemeine, bürgerlich, fleischlich und weltlich sind. Er fleucht auch vor dem Haus-Regiment, vor der Policey und Kirchenämtern. Er lebet ohne Ehe, casteyet und tödtet seinen Leib: und endlich unterstehet er sich, wie er nur vor allen Creaturen fliehen möge. Wie man saget von einem Waldbruder, der die Sonne nicht hat anschauen wollen, darum, daß sie ein leiblich Licht wäre; aber zuletzt hat er im Gesicht gesehen, daß die Hölle voll Mönche gewesen ist. Vor solcher tollen Heiligen Aberglauben hat GOtt ohne allen Zweifel einen Greuel, und verdammet denselben [gar in Grund].

50. Derohalben, die da wollen gottselig leben, sollen GOtt fürchten und ihm vertrauen, und darnach ihres Berufs warten; alsdenn werden sie genug zu thun finden. Sie sollen dem HErrn ihren Weg befehlen, abends und morgens, sollen im Namen des HErrn schlafen, und wiederum aufstehen, und thun, was ihnen vor die Hand kömmt, es sey in welchem Stande es wolle. Gleichwie Samuel saget zum Saul, 1 Sam. 10, 7: **Thue, was dir unter Händen kömmt, denn GOtt ist mit dir.** So muß denn alles wohl gethan seyn, und alle deine Wercke, auch die schertzhaft seyn, werden vor GOtt und seinen Engeln eitel feine lustige Spectackel seyn. Wie denn dis Werck GOtt auch wohlgefallen hat. Denn sonst würde der Heilige Geist dasselbe nicht also gerühmet haben.

51. Denn wir sind ja nicht geschaffen zum einsamen Leben, daß wir sollen abgesondert seyn von der Gemeinschaft anderer Menschen; sondern, daß wir gemeine und gewöhnliche Wercke dieses Lebens thun sollen, mit solchem Fleiß und Lust, wie wir am allerbesten können: wie Salomo saget in seinem Prediger Cap. 9, 7: **So gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trincke deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOtt, &c.** Und darum hat auch GOtt einem jeden sein bescheiden Amt oder Stand gegeben [und was er darinnen für Wercke thun soll], auf daß uns nicht solte frey seyn, mit selbsterwählten Wercken nach unserer eigenen Andacht, und wie es uns gelüstet, umzugehen.

52. Lasset uns aber nun sehen, was Joseph geantwortet habe. **Das sey ferne von mir,** saget er, **solches zu thun. Der Mann, bey dem der Becher gefunden ist, soll mein Knecht seyn.** Da trifft er ihnen das Leben. Er nennet es nun keinen Diebstahl, sondern saget: **Bey dem der Becher gefunden ist, &c.** denn es hat nur allein das Ansehen eines Diebstahls: die andern aber hat er absolvirt, los und ledig gesprochen, daß sie mit Frieden zu ihren Vater ziehen möchten. Dasselbe ist zwar gnädig und freundlich genug geredet; es ist aber doch gar ein unleidliches Wort im Hertzen dieser Brüder, und fürnemlich des Judä gewesen, welcher vor Benjamin war Bürge worden. Wenn der Becher bey Simeon, oder sonst bey einem andern, wer

der-

derselbe auch hätte seyn mögen, wäre gefunden worden, so hätte man diesem Unglück etwas leichter rathen können: aber hier kommen sie nun alle in Gefahr Leibes und Lebens [da gehet das Wasser über die Körbe; es ist alles aus, und wird sich ein jämmerlich Heulen und Wehklagen erheben.]

53. Darum hat nun jetzt Joseph dis Spiel zu dem Ende gebracht, welches er im Anfang vorgenommen. Denn dis ist der Paroxysmus, der rechte Kampf, und ist nun mit dieser Historie auf das höchste gekommen. Jetzt wird er sie nun dahin bringen, daß sie gar verzagen werden, also, daß kein Rath oder Hülfe mehr ist, sondern sie müssen selbst verderben, und ihren Vater nun gar tödten. Hier ist es Zeit, daß der Strick breche.

v. 18. Da trat Juda zu ihm: und sprach: Mein Herr, laß deinen Knecht ein Wort reden vor deinen Ohren, mein Herr, und dein Zorn ergrimme nicht über deinen Knecht; denn du bist wie Pharao.

54. Dis ist die Oration Judä, welche sehr hefftig und hitzig gewesen: dieselbe wird er nicht gethan haben ohne viel Thränen und Seufzen. Und ich würde zwar nicht also reden können, kan auch solchen Affect und hertzliche Bewegung nicht genugsam auslegen oder erklären, damit er diese Worte vor Joseph ausgeschüttet hat. Denn siehe, was ihn für Ursachen darzu getrieben haben. Er hatte daheim seinen alten Vater sitzen lassen; aber nicht der Hoffnung, und daß er dessen hätte sollen gewärtig seyn, daß sie alle, oder ja zum wenigsten der Jüngste, welchen er hefftig lieb hatte, in Egypten solten Knechte werden. Nachdem er aber siehet, daß Benjamin, wider ihrer aller Meynung, in solche jämmerliche Knechtschaft gerathen und gestossen werden, und nimmermehr wieder zu seinem Vater kommen soll, da wird er so traurig und wehmüthig, daß in seinem Hertzen nichts, denn eitel Jammer und Verzweifelung gefunden worden: und hat ihn solcher Jammer und Hertzeleid gezwungen, daß er, dieweil er geredet hat, viel bittere Thränen wird vergossen haben. Darum hat er diese Worte, und ein jegliches insonderheit, aus rechtem Grunde seines Hertzens geredet.

55. Er trit aber von ihm selber hinzu, ungefordert; ja, es hatte ihn Joseph schon abgewiesen; denn er hatte zu ihnen gesaget: **Ziehet ihr hinauf mit Frieden zu eurem Vater.** Aber die äusserste Noth, und daß er in seinem Hertzen so hefftig bewogen worden ist, hat ihn darzu getrieben, daß er nicht gesehen oder geachtet hat, was ihm wohl oder übel anstünde. Zuvor war er furchtsam, demüthigte sich, fiel vor Joseph nieder auf die Erde: jetzt aber hatte er nicht einmal die Knie gebeuget, sondern trit stracks zu ihm; denn der grosse Unfall und Jammer hat ihn gar überwunden.

56. Ach daß wir doch auch mit solcher grossen Hitze GOtt anrufen könten, wie dieser Juda vor seinen Bruder betet! [Ich wolte viel darum geben, daß ich vor unserm HErrn GOtt so wohl beten könte, als hier Juda vor Joseph betet]. Denn dis ist ein recht vollkommen Exempel des Gebets, ja, es ist das rechte hertzliche Verlangen oder Begierde, das im Gebet seyn soll. Dieser Juda ist kühn und durstig, und gedencket nicht einmal weder der Gewalt oder Macht, so Joseph gehabt, noch seiner selbst eigenen Niedrigkeit. Das Gebet und die grosse Noth hat ihn kühn gemacht, daß er vor Joseph ohne alle Furcht gantz unerschrocken getreten ist.

57. Wenn

57. Wenn wir auch so vollkömmlich beten könten, sonderlich im Namen unsers Heylandes und Mittlers JEsu Christi, so wäre es unmöglich, daß ein solch Gebet nicht solte erhöret werden. Gleichwie sich Joseph jetzt nun nicht länger wird enthalten können, er muß weinen, und sich nun recht erklären. Denn wir werden zu unsern Zeiten auch mit viel Jammer und Trübsal geplaget, fürnemlich im Predigt- oder Kirchenamt, da immer eine Anfechtung auf die andere folget, und wenn eine aus ist, folgen bald sieben andere, die weit schwerer sind.

58. Nun soll man aber vor allen Dingen das gewiß wissen, daß wir ja das liebe Wort [rein] haben; denn das ist der rechte Grund, darauf wir uns verlassen, daß wir Zuhörer seyn, und daß GOtt mit uns redet. Daran soll niemand zweifeln. Denn wer das nicht weiß, oder zweifelt, der wird auch wol mit Beten ein lang Geplapper machen, und mit dem Maul viel murmeln, wie die Heuchler pflegen; aber recht beten kan er nicht.

59. Wo aber dieser Grund geleget ist, welcher GOttes Wort ist, daselbst ist denn das Gebet unsere äusserste Hülfe, ja, nicht Hülfe, sondern unsere Kraft und Sieg in aller Anfechtung und Noth; wie GOttes Wort selbst lautet, da er saget Ps. 50, 15: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erhören**; und Esa. 65. v. 24: **Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören.** Und der Engel Gabriel sprach zu Daniel, Dan. 9, 23: **Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus.**

60. Denn, wo das Hertz ernstlich und hitzig betet, ist es unmöglich, daß solch Gebet von GOtt nicht solte erhöret werden, so bald als es nur angefangen wird. Dasselbe kan ich auch wahrhaftig sagen und bezeugen. Ich mag zwar von meinem Gebete nicht groß rühmen; aber daran ist kein Zweifel, daß das Wort des Engels Gabriel, Dan. 9, 23. wahrhaftig sey: wiewol wir nicht allezeit mit solcher hertzlichen Begierde und grosser Hitze beten können. Das unaussprechliche Seufzen ist nicht allezeit da; denn es ist auch nicht in unserer Gewalt; sondern, wenn der Geist in uns schreyet: Abba, lieber Vater, da schweiget wol der Mund gantz stille, und kan dis Seufzen nicht verstehen oder ausreden: aber wenn das Rufen des Geistes erst heraus bricht, wie Esaias saget, ist nichts gewissers, denn daß solch hefftig Gebet schon erhöret ist. Und wenn sich auch der Türcke, Pabst, Kayser, und alle Pforten der Höllen darwider legeten, solten sie doch nichts ausrichten, wenn die Kirche dis unaussprechliche Seufzen zum Gebet könte bringen. Denn wir streiten wider den Teufel und die höllischen Pforten. Was ist aber Fleisch und Blut an den Feinden der Kirche? Sintemal wir den Teufel mit dem Gebet tödten können, warum solten wir nicht auch den Türcken und Pabst vertreiben können? Denn also saget Esaias Cap. 31, 3. von Egypten: **Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist.**

61. Eben dasselbe soll man von unsern Widersachern und Verfolgern auch halten: wie wir denn ja bisher gantzer 24. Jahre mit unserm Gebete die feindselige Gewalt des Kaysers, Türcken und Pabstes ꝛc. aufgehalten haben. Aber die Kirche insgemein, oder die Heiligen und Gläubigen insonderheit sind nicht allezeit also entbrannt mit Hitze eines solchen Gebets. Wie die Theologi ein gemein Sprüchwort

haben, daß sie sagen: Spiritus Sanctus non semper tangit corda Prophetarum; das ist: der Heilige Geist rühret die Hertzen der Propheten nicht allezeit. Die Erleuchtungen der Propheten währen nicht immer für und für, ohne Aufhören. Gleichwie Esaias nicht immer und stets aufeinander Offenbarungen von hohen grossen Dingen gehabt, sondern alleine auf sonderliche Zeit.

62. Dasselbe zeiget auch an das Exempel des Propheten Elisä, da er von der Sunamitin saget 2 Kön. 4, 27: **Laß sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HErr hat mir es verborgen und nicht angezeiget.** Daselbst bekennet er, daß GOtt nicht allezeit die Hertzen der Propheten rühre. Es ist auch wol bisweilen der Geist gekommen, wenn sie entweder auf der Harfe oder Psalter gespielet, und etliche Psalmen und geistliche Lieder gesungen haben.

63. Und dis sage ich als zum Exempel, nemlich, daß das Gebet nicht allezeit so hefftig ist, wie es zu seyn pfleget, wo der Heilige Geist das Hertz sonderlich reget. Und ist doch dasselbe eine sehr gute Hülfe und Rath, das Gebet zu erwecken, auf daß es hitzig und hefftig werden möge; nemlich, daß wir gerne lesen, singen, und hören GOttes Wort, und daß wir ja den Psalter fleißig lesen, oder auch in die gemeine Versammlung der Kirche gehen: daselbst wird denn das Hertz algemach warm, und der Geist in uns angezündet werden.

64. Denn das ist die gemeine Regel und Gebrauch, daß der Heilige Geist die Hertzen nicht allezeit rühret mit dem unaussprechlichen Seufzen: wenn er sie aber damit anrühret, alsdenn ist es schon beschlossen, und ist gewiß, daß das Gebet durch die Wolcken gedrungen, und dasjenige, darum man bittet, im Himmel und auf Erden erlanget hat, oder Himmel und Erde müste eher brechen.

65. Darum ist das ein trefflich Gebet, daß man sich erstlich das Wort, und darnach die hochdringende Noth vorbildet, und dieselben im Hertzen erweget. Wenn uns der Teufel mit Gewalt treibet, und die Welt uns darzu plaget, je greulicher wir alsdenn bedränget werden, je hitziger wir beten. Denn das Hertz der Gläubigen wird hefftig beweget, und wird darin das Geschrey und unaussprechliche Seufzen erwecket, und das Gebet wird alsdenn auch bald, wenn es erst angefangen ist, erhöret; wie der Engel saget zum Daniel Cap. 9, 23: **Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus.**

66. Also wird an diesem Orte beschrieben ein Exempel eines hefftigen Gebets, so Juda gethan, welcher der grossen Majestät und Gewalt Josephs gar vergisset: und da ihn die Noth gedrungen, trit er stracks hinzu und betet ohne alle Reverentz und Ehrerbietung, [die er Joseph hätte thun sollen].

67. Also gehet es mit uns auch zu. Wenn Glück vorhanden ist, und daß es uns wohl gehet, gedencken wir wol an die hohe Majestät und Ehre GOttes, welchen wir anrufen, wissen uns auch zu erinnern unserer selbsteigenen Unwürdigkeit, und fürchten uns vor seiner Gewalt; darum ist alsdenn das Gebet nicht so starck und hitzig. Aber wenn wir in der Noth und Anfechtung sind, da haben wir nicht sonderliche Acht auf die hohe Majestät, sondern sagen stracks: Hilf lieber GOtt! nun hilf GOtt! laß dich das erbarmen im Himmel, ꝛc. Da machen wir keine lange Vorrede. Also machet die äusserste Noth kühne und durstige Leute, dieselben brechen hindurch und siegen auch endlich. Das Wort soll aber allezeit das Fundament und Grund des Gebets seyn, darán

daran sich der Glaube halten soll, der an GOtt gläubet, und trit zu ihm mit rechtem Vertrauen auf den Mittler JEsum Christum.

68. Wenn wir nun auf solche Weise beten könten, wolten wir leichtlich der gantzen Welt Dräuen verachten. Wie wir denn bis daher aller unserer Feinde Gewalt und Stürmen vertragen haben: und wiewol wir im Gebete fast kalt gewesen, ist doch die Kraft des Gebets immer vor GOtt.

69. Es ist zwar der grimmige Zorn des Behemoths und aller Teufel so groß wider uns, daß es niemand gläuben kan; jedoch können sie uns nicht unterdrücken. Wo ihnen aber GOtt einen Augenblick den Zaum lassen würde, so würden sie bald alle unsere Weisheit, unsere Kraft und Wehre verschlingen. Denn unsere selbst eigene Hülfe oder Wehre und Rath ist gleich wie eine geringe Gestalt, oder äusserliche Larve, damit GOtt der Widersacher spottet, daß sie meynen, es sey zumal eine grosse Stärcke, und fürchten sich vor derselben Larve. Warum aber das? Darum, daß dis unsers HErrn GOttes Titel ist, **der den Fürsten den Muth und ihre Stärcke nimmt** Psalm 76, 13. Wer richtet aber dasselbe aus? Antwort: der da gläubet, der das Wort hat, der da betet und GOtt anruft, das ist, **der Geist der Gnaden und des Gebets selbst**, Zach. 12, 10.

70. Gleichwie Juda alhier gantz hitzig hinzu trit, ohne alle Furcht; denn es treibet ihn die äusserste Noth. Darum gedencket er: Siehe, mein Vater Jacob wartet daheime mit grossem Verlangen darauf, daß seine Söhne bald wieder kommen werden. Er hat vorhin den Joseph verloren, jetzt stehet nun Benjamin auch in Gefahr Leibes und Lebens. Ich, als ein Bürge, werde von meinem Vater doch getödtet werden: er aber, der Vater selbst, wird von grossem Schmertzen und Leide auch sterben müssen. Also ist Juda der allerarmseligste und betrübteste, und darzu aller Hoffnung und Hülfe gar beraubet gewesen.

71. Darum saget er nun auf hebräisch, **Bi Adoni**: mein Herr. Das Wörtlein **Bi** ist eine Interiectio, heisset an andern Orten so viel als in me, in mir; hier aber ist es ein Wort, damit man flehet und bittet. Wie denn dasselbe Wort auch die Hure vor dem Könige Salomo brauchet, 1 Kön. 3, 26. da sie saget: Domine mi, ach mein Herr. Juda ist erschrocken und gar betrübet, darum schreyet er so hefftig, und wiederholet in die Länge die gantze Historie. Und Joseph höret dasselbe an nicht ohne bittere Thränen und Bewegung seines Hertzens; wiewol er solche Bewegung noch immer verheelet. Bis daher aber währet die Vorrede, welche zwar fein demüthig gewesen, und die doch gleichwol solcher grossen Majestät des Josephs nicht geziemet hat.

v. 19-24. Mein Herr fragete seine Knechte, und sprach: Habt ihr auch einen Vater oder Bruder? Da antworteten wir: Wir haben einen Vater, der ist alt, und einen jungen Knaben, in seinem Alter geboren, und sein Bruder ist todt, und er ist alleine überblieben von seiner Mutter, und sein Vater hat ihn lieb. Da sprachest du zu deinen Knechten: Bringet ihn herab zu mir, ich will ihm Gnade erzeigen. Wir aber antworteten meinem Herrn: Der Knabe kan nicht von seinem Vater kommen; wo er von ihm käme, würde er sterben.

Da sprachest du zu deinen Knechten: Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, sollet ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. Da zogen wir hinauf zu deinem Knechte, meinem Vater, und sagten ihm an meines Herrn Rede.

72. Benjamin wird genannt, Filius senectutis, ein Sohn des Alters, darum, daß ihn Jacob in seinem Alter gezeuget hatte. Denn wiewol er die andern auch gezeuget, da er schon alt von Jahren gewesen, hat er sich doch der zweyen, so von dem fürnehmsten Weibe, der Rahel, geboren waren, sonderlich angenommen. Warum wird aber Benjamin ein junger Knabe genennet, so er doch daselbst mit den andern Brüdern vor Joseph gestanden, und ist schon zehen Kinder Vater gewesen? Das geschichet darum, daß er der Jüngste ist unter ihnen allen, und ist gantz zärtlich vom Vater geliebet worden. Darzu ist er im 12. oder 16. Jahre geboren, nachdem die andern alle auf die Welt geboren gewesen. Da Joseph verkaufet worden, hat er noch in der Wiegen gelegen, da seine Mutter, die Rahel, in der Geburt jämmerlich gestorben war. Darum, weil er in solchem Jammer und Trübsal geboren ist, wird er billig Paruulus, das ist, ein junger Knabe genennet.

73. Er gedencket aber auch Josephs, Benjamins Bruder, welcher doch daselbst gegenwärtig, ihnen aber noch unbekannt ist. Und freylich hat er dis nicht anhören können ohne grosse Bewegung und Affect seines Hertzens, fürnemlich, da die Rede Judä voll Seufzens und Thränen gewesen, dadurch er gehindert worden, daß er nicht so wohl hat reden können. Jedoch aber hält sich Joseph noch immer auf.

74. Juda zeucht auch die verstorbene Mutter an, nicht anders, als ob sie noch am Leben wäre, auf daß er damit das Hertz Josephs desto mehr bewegen möge. Denn also lauten seine Worte vom Benjamin: **Und er alleine ist überblieben von seiner Mutter.** Darum fragen etliche andere: Warum doch Juda dis möge gesagt haben? Aber dieselbe Auslegung ist nach der Grammatick fein schlecht und leichte, wenn man den Datiuum in einen Ablatiuum verändert: Relictus est de matre sua, **er ist von seiner Mutter überblieben** [wie unser Deutsch lautet]. Derohalben sind diese Worte von einem Knaben sehr kläglich geredet; nemlich, er ist der Kleineste, der Jüngste, ist von seiner Mutter allein überblieben; sie aber ist jämmerlich dahin gestorben. Und ist darzu sein Bruder auch umgekommen, er ist allein noch übrig, ist allein des Vaters Lust. Dis, sage ich, ist eine bewegliche und hefftige Rede, voll höchster Affecten und Neigungen.

75. Und Juda hat mit dieser seiner Rede nicht allein von wegen seines Bruders, sondern auch von wegen der grossen Liebe und Sorge des Vaters gegen denselben, Joseph sehr beweget. **Wo der Knabe, saget er, seinen Vater soll verlassen, so wird der Vater sterben.** Wir aber haben dir Gehorsam geleistet: darum bitte ich, du wollest dich unser erbarmen, dieweil wir mehr gethan haben, denn wir hätten thun sollen.

76. Ja, das noch mehr ist, er zeucht auch Josephs Verheissung an: du hast uns geheissen, daß wir ihn solten zu dir bringen, auf daß du ihn sehen möchtest, und Gnade erzeigen. Dis aber wird keine Anzeigung seyn der Gnade oder Gunst, nemlich, dem Vater seinen Sohn, welchen er sonderlich lieb hat, und den er mit grossem Wehkla-

gen

gen kümmerlich hat wegziehen lassen, mit Gewalt nehmen, und ihn desselbigen gar berauben. Und wir hätten zwar dasselbe von unserm Vater nimmermehr bitten oder begehren dürfen, wo du uns solches nicht mit solchem strengen Gebot eingebunden hättest, daß wir uns dessen gegen dir haben verpflichten müssen. Denn also spracheſt du zu deinen Knechten: Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkömmt, sollet ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. Darum haben wir uns fleißig nach deinen Worten und Befehl gehalten, und uns auf deine Zusage und Befehl verlassen: jetzt aber befinden wir nun, daß du so ungnädig mit uns und unserm alten Vater umgehest; deß wir uns je nicht versehen hätten, auch nicht verdienet haben, daß du uns nun alle gar vertilgen und todt haben wilt.

v. 25-29. Da sprach unser Vater: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speise. Wir aber sprachen: Wir können nicht hinab ziehen, es sey denn unser jüngster Bruder mit uns, so wollen wir hinab ziehen: denn wir können des Mannes Angesicht nicht sehen, wo unser jüngster Bruder nicht mit uns ist. Da sprach dein Knecht, mein Vater, zu uns: Ihr wisset, daß mir mein Weib zween Söhne geboren hat: einer gieng hinaus von mir, und man saget, er ist zurissen, und habe ihn nicht gesehen bisher. Werdet ihr diesen auch von mir nehmen, und ihm ein Unfall widerfähret, so werdet ihr meine grauen Haare mit Jammer hinunter in die Grube bringen.

77. Da gedencket er abermals des Vaters, und erzehlet, was der ihnen vorgeworfen; desgleichen seine Sorge und Bekümmerniß, darzu seinen Jammer und alle seine Worte, auf daß er damit Joseph erweichen und bewegen möge. Er hat zwar nichts ausgelassen oder vergessen, das ihm hat dienen mögen, Joseph zu bewegen und sein Hertz einzunehmen und zu bezwingen. Werdet ihr diesen auch von mir nehmen, saget unser Vater, und ihm ein Unfall widerfähret, so werdet ihr meine grauen Haare mit Jammer hinunter in die Grube bringen. Bis daher aber gehet die Erzehlung, darinnen Juda den Befehl Josephs, und seine Bitte, darzu auch des Vaters Antwort erzehlet hat. Nun folget weiter im Text der Beschluß dieser Oration, welcher sehr beweglich und hefftig ist.

v. 30-34. Nun, so ich heim käme zu deinem Knecht, meinem Vater, und der Knabe wäre nicht mit uns, weil seine Seele an dieser Seele hanget, so wird es geschehen, wenn er siehet, daß der Knabe nicht da ist, daß er stirbet; so würden wir, deine Knechte, die grauen Haare deines Knechts, unsers Vaters, mit Jammer in die Grube bringen. Denn ich, dein Knecht, bin Bürge worden für den Knaben gegen meinen Vater, und sprach: Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Darum laß deinen Knecht hier bleiben, an des Knaben Statt, zum Knecht meines Herrn, und

den Knaben mit seinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie soll ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht mit mir ist? Ich würde den Jammer sehen müssen, der meinem Vater begegnen würde.

78. Dis hat er nun endlich mit schwerem Seufzen und heissen Thränen ausgeredet: Wo ich den Knaben nicht wieder mitbringen werde, so wird gewißlich unser Vater von hertzlicher Traurigkeit sterben; und also werden wir seine grauen Haare hinunter in die Grube bringen. Was meynest du denn, daß du werdest für Nutzen davon haben könen, wenn wir unsern alten Vater also tödten werden? Das wolleſt du doch ansehen: Was hilft es dich, wenn wir unsern alten Vater um das Leben bringen? Wir sollen ja in diesem Leben nichts liebers haben, und daran uns mehr solte gelegen seyn, als an der Wohlfahrt und Gesundheit unsers Vaters: derohalben will ich dir dieselbe auch lassen befohlen seyn, und bitte, du wollest mit deiner Ungnade solchen erbärmlichen und unbilligen Unfall und Tod nicht verursachen. Denn Judä ist angst und bange, und bemühet sich fast sehr, dieweil er für den Knaben gegen den Vater Bürge worden war. Dis alles weiß Joseph wohl, oder wird ja zum wenigsten ihren Worten Glauben gegeben haben. Wir werden, saget Juda, sonst nicht wieder dürfen vor unsern Vater kommen, es sey denn, daß wir den Knaben auch mitbringen. Ich will ewig dein Knecht seyn vor meinen Bruder; laß mich solches nur von dir erlangen, daß ich dein Knecht seyn möge: denn **wie könte ich hinauf ziehen zu meinem Vater?**

79. Dis alles wird er mit Weinen und Seufzen geredet haben, wird seine Hände ausgerecket haben, wie die pflegen zu thun, so einem andern zu Fuß fallen. Denn dis ist der letzte Theil dieser Oration, darinnen die allerhöchste Bewegung seines Hertzens und auch seiner Brüder gewesen ist. Es sind sehr tapffere und wichtige Worte, die voller hertzlicher Affecten und Bewegungen seyn, welche niemand, wenn er auch schon bey sich selbst in seinem Hertzen wohl zufrieden ist, ohne Thränen lesen kan. Cicero saget an einem Orte: Meine Thränen hindern mich, daß ich nicht reden kan, ꝛc. Aber das sind nicht wahrhaftige Thränen, so aus den allerwichtigsten Ursachen und Affecten hergekommen oder entstanden sind: als, wenn die Worte und das Weinen untereinander gemenget, und also dadurch die Rede verhindert wird.

80. Und wolte GOtt, daß ich mit gleicher Hitze GOtt auch also anrufen könte, so oft, als ich gern wolte. Denn, wenn ich etwan auf die Weise gebetet habe, hat mich gedeucht, daß mir sichtlich oder begreiflich diese Antwort gegeben würde: Fiat, quod petis, es soll ja seyn. Und kein Mensch würde ein solch Gebet verachten können, welches also von Hertzensgrunde heraus gehet; vielweniger wird es bey GOtt können vergeblich oder umsonst seyn. Denn solches bezeuget die heilige Schrift, da sie saget im Buch Sir. Cap. 35, 21: Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken; item, daß der Engel saget zu Daniel C. 9. v. 23: Da du anfiengest zu beten, gieng dieser Befehl aus. Flugs muß Gabriel da seyn, als Daniel betet. Lauf hin, saget unser HErr GOtt, und antworte, ꝛc. Ach! daß wir also beten und gläuben könten, so wolten wir alles erlangen, was uns an Leib und Seele vonnöthen seyn möchte. Oder, wenn uns schon GOtt etwas versagen würde,

de, so würde er uns doch ein anders, das viel besser und gröſſer wäre, geben. Ja, es würde sich mit der Erhörung nicht verziehen, wenn ein solch hefftig Gebet vor GOttes Ohren kommen würde.

81. Gleichwie das Exempel Danielis zeuget, der da begehrete, daß Jerusalem und der Tempel daselbst wiederum möchte aufgerichtet werden. Das war seine Propositio, darum war es ihm zu thun: er sahe die erbärmliche Verwüstung, und wurde darüber bewogen, ließ ihm solches zu Hertzen gehen. Darum hat er auch ohne Zweifel mit schweren Seufftzen und bittern Thränen gebetet. Flugs kömmt der Engel und saget: Du hast nicht allein das erlanget; denn das ist ein geringes vor GOttes Augen; ich will dir noch mehr sagen: **Siebenzig Wochen sind bestimmet über dein Volck und über deine heilige Stadt, so wird dem Ubertreten gewehret, und die Sünde bedecket, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht,** ꝛc. Dan. 9, 24. Giebt ihm die schöne herrliche Weissagung; ja, die schöne helle Offenbarung thut der Engel noch darzu, und beschreibet damit die gewisse Zeit der Zukunft Christi. Das ists nun, das ich gesaget habe, daß ein solch hefftig Gebet, wie dis ist, so bald, als es nur angefangen ist, alles erlanget, was es haben will, und noch viel anderes mehr und gröſseres darzu.

82. Derohalben soll uns dis ein Exempel und Anzeigung seyn, das uns auch bewegen und reitzen solte zu beten, mit vollkommenem Vertrauen und starckem Muth, ohne allen Zweifel. Es stehet zwar nicht allezeit, wie ich gesaget habe, in unserer Macht, mit solchem grossem Geist zu beten; wir sollen aber doch Fleiß ankehren, fürnemlich in der Zeit der Noth, daß unser Gebet gantz hitzig seyn möge. Die Hertzen empfinden nicht allezeit ein solch Vertrauen, dadurch sie also im Gebet entbrannt seyn solten; denn es lieget uns im Wege und hindert uns, daß unser Fleisch und Blut so gar nachläßig und faul ist; item, die Erbsünde verdunckelt unsere Sinnen und Verstand, machet denselben schwach, kraftlos und träge zum rechten hertzlichen Gebet, und unsere Geschäfte hindern uns auch, wir werden hin und her gezogen von mancherley Sorgen.

83. Aber wenn die äusserste Noth daher dringet, da kömmt der Heilige Geist auch, der wirft es unserm HErrn GOtt vor die Füsse. Da trit auch zugleich mit herzu der Geist des Gebets, und schreyet in uns: HErr GOtt, du hast uns heissen bitten, beten, anklopffen und suchen, ꝛc. So werdet ihr es warlich erfahren, daß solch Gebet nicht vergeblich oder umsonst sey, sondern groß wunderbarlich Ding ausrichten kan, welches die Welt und wir auch nicht sehen können.

84. Auf solche Weise weinen nun und beten diese Brüder Josephs vor ihm mit gröſter Angst, Seufftzen und Schreyen ihres Hertzens. [Da stehen, sage ich, die lieben Brüder in dem Seufftzen ihres Hertzens, winden die Hände, heulen und weinen, zureissen die Kleider, ꝛc.] Und sie weinen nicht alleine, sondern Joseph vergeust auch viel Thränen, wiewol er es verheelet, und den tiefen Schmertzen seines Hertzens noch immer in sich frisset. Er kan sich aber gleichwol nun nicht länger enthalten, nachdem er siehet, daß an Juda und seinen andern Brüdern ein rechtschaffen Hertz und standhaftiges Gebet, darzu eine ungefärbte Liebe gegen Benjamin, und daß darbey auch nun rechte Busse ist. Denn dis ist nicht alleine ein Exempel des Gebets,

son-

sondern auch einer wahrhaftigen und sehr grossen Busse; wie ich im Anfange erinnert.

85. Und alhier hätten wir nun Ursache zu sagen von rechter wahrhaftiger und falscher Busse: aber wir wollen dasselbe sparen bis an einen andern Ort, und ist auch albereit diese Lehre in andern Büchern reichlich gehandelt worden. Wir wollen jetzt in der Historie fortfahren, und weiter betrachten den grossen Schmertzen und Seufzen dieser Brüder. Denn also werden sie gedacht haben: Ach, was will doch zuletzt hieraus werden! Wenn schon Juda hier bleibet, und Benjamin mit hinauf zum Vater zeucht, wird doch der Vater noch nicht können zufrieden seyn. Und wir sind nun damit noch nicht frey von aller Sorge und Bekümmernis; sondern die fürnehmste Ursache ist noch dahinten, darum wir billig betrübet und traurig seyn mögen, welche auch den Vater und uns selbst mit tödten wird. Denn, wie solte Juda hier bleiben können, welcher ja der fürnehmste Haushalter in unsers Vaters Hause ist? Simeon, Ruben und Levi sind nicht mit in der Zahl: Juda aber ist das Haupt in unserm gantzen Geschlechte. Wo sie es hinwenden, da will es nicht fort: es ist eitel Jammer und Hertzeleid.

86. Es ist [werden sie gesagt haben], alles voll grossen Jammers und Wehklagens mit uns; denn, wenn wir schon vom Fürsten erlangen, daß wir andern hinauf ziehen mögen, und Benjamin wieder zu unserm Vater bringen, auf daß er nicht von grossem Hertzenleide dahin sterbe. Wie aber, wenn er da nun erst vor Leid sterben wird, wo er den Haushalter, und der das gantze Gesinde regieret hat, verlieren soll? Da würde der Vater zu uns sagen: Ihr wollet mich des Sohnes auch berauben, und verursachet mich also, daß ich ja für und für den schwereſten Jammer und Hertzeleid haben muß. Ihr bringet Benjamin wieder, und lasset Juda aus: ihr bringet mich in allen Jammer. Also, wohin sie sich nur wenden, kömmt ihnen nichts, denn eitel Jammer und Noth vor, beyde, innerlich in ihrem Hertzen, und auch äusserlich vor ihren Augen; so gar auch, daß sie nun von vielem Weinen und Wehklagen matt und müde worden sind, und dürfen nun nichts mehr bitten. Ach wolte GOtt, daß ihnen noch möchte vergönnet und gestattet werden, daß Juda möchte Knecht seyn für Benjamin! Sie wissen aber noch nicht, ob sie dasselbe vom Herrn erlangen können, und ob er auch Benjamin verlassen wolle? Derohalben wird alhier beschrieben der allerhöchste Schmertz und hertzliche Reue über der begangenen Sünde, damit auch Joseph nun bald überwunden wird. Er ist nun gefangen.

Das fünf und vierzigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Wie Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen giebt §. 1 - 41.
II. Wie den Brüdern Josephs zu Muthe, da er sich ihnen zu erkennen giebt, und wie Joseph mit ihnen umgehet §. 42 - 93.
III. Wie Joseph seinen Brüdern predigt von dem Rathe GOttes, so bey seiner Verkaufung anzutreffen §. 94 - 159.

IV. Wie

IV. Wie Joseph seinen Brüdern Befehl giebt zum Vater zu ziehen, und ihm Josephs Herrlichkeit zu verkündigen; wie er seine Brüder küsset und mit ihnen weinet, und wie endlich seine Brüder mit ihm reden §. 160 - 201.

V. Wie das Geschrey von Josephs Brüdern vor Pharao und seine Knechte kommt, und wie sie ihnen solches gefallen lassen. Item, wie Pharao Befehl giebt, den Jacob mit seiner Familie nach Egypten zu holen §. 202 - 238.

VI. Wie Joseph seine Brüder zubereitet zur Rückreise, wie dieselben beym Jacob ankommen, und ihm verkündigen, daß Joseph noch lebet, und wie Jacob hiebey zu Muthe §. 239 - 271.

I. Theil,
Wie Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen giebt.

1. Wodurch Joseph bewogen worden, daß er sich nicht länger halten kan, sondern zu erkennen giebt §. 1. 2.
2. Wie und warum Joseph keinen Egypter um sich gelitten, da er sich zu erkennen giebt §. 2.
3. Wie dem Joseph zu Muthe, da er sich zu erkennen giebt §. 3. 4. 5.
4. In was für einer Sprache sich Joseph zu erkennen giebt §. 6. 7.
* Von dem Creutz, Anfechtungen und Züchtigungen derer Frommen.
   a. Wie GOtt sich stellet in diesen Züchtigungen, als sey er kein Vater; wie er sich aber zu rechter Zeit wiederum als einen Vater erzeiget §. 8.
   b. Warum GOtt die Seinen züchtiget §. 9-15.
   c. Was die Züchtigung der Frommen für Nutzen bringet §. 11-14.
   * Von dem selbsterwählten Creutz derer Werck-Heiligen §. 14.
   d. Daß es allerdings nöthig, daß die Gläubigen Creutz haben §. 15-17.
   e. Wie sich GOtt am Ende derer Anfechtungen offenbaret als ein lieber Vater §. 18-20.
   f. Von denen Gedancken derer Gläubigen bey ihrem Creutz und Anfechtungen §. 19-23.
   g. Woher es kommt, daß die Gläubigen betrübt seyn und zittern unter dem Creutze §. 20. 21.
   h. Welches der Christen Trost seyn soll in ihren Anfechtungen §. 22-24.
   i. Wie wehe denen Gläubigen die Züchtigung thut §. 25.
   k. Wie ein Christ die göttliche Züchtigung anzusehen hat §. 26.
   l. Warum denen Gläubigen die Züchtigung vonnöthen §. 27. 28.
   m. Wie und warum ein Christ bey seinem Creutz frölich und getrost seyn kan §. 29.
   n. Daß die Vernunft den Nutzen des Creutzes nicht einsiehet §. 30.
   o. Wie die Züchtigung der Christen mit ihrer Unschuld bestehen kan §. 31. 32.
   p. Wie GOtt endlich die Seinen nach dem Creutze tröstet §. 33.
   q. Was für Freude die Gottseligen nach ihrem Creutz und Anfechtungen haben werden §. 34.
   r. Wie GOtt denen Seinigen Trost zufliessen lässet unter dem Creutz §. 35. 36.
   s. Wie und warum in dem Leben der Gläubigen ein beständiger Wechsel der Trübsal und des Trostes §. 37.
5. Wie Joseph, indem er sich zu erkennen giebt, fragt nach seines Vaters Leben, und warum er solches thut §. 38-41.
* Von der Traurigkeit, wie sie viel Leute tödtet §. 39.
* Welche Personen am meisten geneigt sind zur Barmhertzigkeit und Mitleiden §. 40.
* Ob die Gottseligen die Traurigkeit und Schmertzen vertragen können §. 41.

v. 1. 2. Da konte sich Joseph nicht länger enthalten, vor allen, die um ihn her stunden, und er rief: Lasset jederman von mir hinaus gehen. Und stund kein Mensch bey ihm, da sich Joseph mit seinen Brüdern bekennete. Und er weinete laut, daß es die Egypter und das Gesinde Pharao höreten.

§. 1.

ICh zweifele nicht, es wird Joseph zu der gantzen Erzehlung und Bitte Judä gezittert haben, und ist ihm davon sein Hertz weich worden. Denn ein jegliches Wort, so Juda geredet, hat ihm sein Hertz gerühret, von wegen der grossen Treue und Liebe, so er zu seinen Brüdern getragen. Es sind eitel Hertzens-Stösse gewesen. Denn er ist ja nicht grausam oder tyrannisch, sondern gantz fromm und freundlich gewesen, voll Heiliges Geistes und wunderbarlicher hertzlicher Neigung gegen seine Brüder.

2. Und Juda hat beynahe alle die Stücke erzehlet, die darzu gedienet, daß Josephs Affecten und natürliche Neigungen dadurch möchten erwecket werden, auch also, daß ihm schwerer worden ist des Endes dieser Oration zu erwarten, als dem Judä selbst und seinen Brüdern dieselbe angefangene Rede zu beschliessen. Darum saget er zu den Egyptern, so umher gestanden sind: **Gehet hinaus.** Er kan nicht länger halten. Sein Hertz ist ihm gar weich worden von dem lieblichen Feuer und angenehmen Feuchtigkeit, so durch die Thränen und Seufzen übergeflossen war. Er heisset sie alle weggehen, und will nicht leiden, daß jemand anders bey ihm seyn soll, denn nur allein diese fremde Gäste: vielleicht darum, daß er nicht gern hat haben wollen, daß die Egypter sein Weinen und Seufzen sehen solten. Denn er hat seine Affecten und freundliche Neigung gegen seine Brüder und Vater so gar häufig heraus geschüttet, daß er nicht hat leiden können, daß fremde Leute haben sollen darbey seyn, und dasselbe ansehen. Er hebet derohalben nun mit einem kurtzen Worte an:

v. 3. Und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph.

3. Da reisset er heraus. Wäre es doch nicht Wunder gewesen, wenn sie alle miteinander, da sie das Wort gehöret, beydes vom Schrecken und vor Freude gestorben wären. Er kan aber nicht mehr herausreden, da schon die andern nicht darbey seyn, sondern schüttet sich gantz heraus, kan nichts mehr thun, denn nur weinen, seufzen und heulen, und dasselbe mit lauter Stimme, daß es auch die haben hören können, so hinaus gegangen waren, und das gantze Gesinde Pharao.

4. Derohalben hat er sich bisher mit grossem starckem Muthe enthalten und gezwungen, da Juda redet, und die Egypter, so umher gestanden, hinausgegangen sind. Da gehet es nun heraus, wie ein Wolckenbruch, und verwundert sich das gantze Haus desselben Heulens und Schreyens, und fragen: Was doch dem Herrn widerfahren seyn möge, darum, daß er also weine? Was doch das Weinen bedeuten möge? Ob ihm vielleicht die fremden Gäste Gewalt gethan hätten?

5. Das heisset recht, die Hertzen rühren und bewegen, und beyde mit Worten, und zugleich auch mit bittern Thränen beweisen die grossen Bewegungen des Hertzens. Ich kan zwar dis Ding mit Worten nicht ausreden oder erklären, ja, kan es auch mit Gedancken nicht erreichen oder genugsam verstehen.

6. Das ist aber ein sehr freundlich Wort, und das zu dem Kampffe, den sie ausgestanden, sehr wohl dienet, daß er saget: **Ich bin Joseph.** Das dienet sehr wohl zur Sache. Und er hat auch daselbst der Egyptischen Sprache nicht gebrauchet, wie er zuvor durch einen Dolmetscher mit ihnen gere-

geredet; sondern brauchet jetzt der väterlichen Sprache, da doch seine Brüder nicht geglaubet hatten, daß ihm dieselbe solte bekannt seyn, dieweil er einen Dolmetscher gebrauchet hatte. Jetzt aber, da die Mittler und Unterhändler nicht darbey gewesen, redet er nun mit ihnen auf Ebräisch, saget nicht: Ich bin Abrech, Zophnath, Paneach; gleichwie ihn ohne Zweifel seine Brüder zuvor werden genannt haben, von wegen der grösten Gewalt und Herrlichkeit, so er in Egypten gehabt, welche Ehre denn auch der Name, so ihm der König gegeben, bedeutet hat: [denn er nennete ihn den heimlichen Rath, wie droben im 41. Cap. v. 45. stehet,] sondern er saget nun zu ihnen: **Ich bin Joseph.**

7. Dis ist nun abermals ein harter Kampf und sehr scharfe Epithasis in dieser Historie, da sich Joseph seinen Brüdern so plötzlich zu erkennen giebet, welchen sie zuvor für einen greulichen und erschrecklichen Tyrannen gehalten haben, darum, daß er sich auch so gar fremde und so sehr erschrecklich gegen sie erzeigete. Und wiewol er mit sehr vieler Anzeigung sich doch also vernehmen lassen, daß sie gewißlich hätten mögen verhoffen, daß unter solcher feindlichen Gestalt noch Freundlichkeit und Gnade verborgen wäre, haben sie doch solches nicht verstehen können. Hier aber hat er nun keinen langen Umschweif oder auch keinen Dolmetscher gebrauchet, sondern fähret stracks heraus mit diesen Worten: **Ich bin Joseph.**

8. Darum ist dis ein sehr schön Exempel, nemlich, wie sich GOtt pflege gegen uns zu halten. Denn, wenn er die Gottseligen strafet, und stellet sich, gleich als sey er unser GOtt und Vater nicht; oder aber sich dermasen erzeiget, daß er vielmehr ein Tyranne und gestrenger Richter sey, der uns nur wohl peinigen und gar verderben wolle; so saget er doch endlich zu seiner Zeit, und wenn seine gelegene Stunde kömmet: **Ich bin der HErr, dein GOtt.** Bisher bin ich nicht anders mit dir umgegangen, als hätte ich dich gar verwerfen und in die Hölle stossen wollen; aber das Spiel pflege ich also mit meinen Heiligen gemeiniglich zu treiben. Denn wo ich dir nicht wäre von Hertzen günstig gewesen, so wolte ich dermasen mit dir nicht gespielet haben.

9. Dis wird uns also vorgemahlet in der Regierung der Heiligen, zu unserm Troste, auf daß wir lernen sollen die Hand GOttes dulten, welche uns unterweiset und prüfet, daß wir uns selbst erkennen und demüthigen lernen, und daß also in uns möge getödtet werden das erschreckliche Unglück, welches genennet wird die Erbsünde. Denn es wird damit nicht gesuchet, daß wir solten verdammet oder verworfen werden; wiewol unser Creutz und Strafe, so wir tragen, dem Verderben und Tode fast gleich ist; sondern es muß die Sünde, so uns von Natur anhänget, ausgefeget werden, auf daß wir lernen, was das gesagt sey, das der HErr saget 1 Sam. 2. v. 6. 7: **Ich tödte und mache lebendig, führe in die Hölle und wieder heraus: ich mache arm und mache reich.**

10. Das sind GOttes Wercke, davon Esaias, Paulus und Christus selbst im Evangelio so herrlich disputiren, Matth. 10. v. 38: **Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht werth**; item Joh. 12. v. 25: **Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, &c.** Aber da fraget die Vernunft: Warum denn GOTT die unschuldigen [Christen] also plaget? Antwort: Das thut er nicht vergeblich, oder umsonst; sondern, daß er damit der Sün-

den weniger machen, und dieselben abschaffen will. Darnach, dieweil wir noch immer mancherley Fehler und Schuld auf uns liegen haben, können wir uns mit nichten der Unschuld rühmen. Denn siehe nur diejenigen an, welche er so sicher und ungestraft nach ihrer eigenen Lust und Begierde hingehen lässet, lasset ihnen den Zaum, und daß sie gar keine Anfechtung haben. Lieber, was thun doch dieselbigen? Ey, sie fallen dahin von einer Sünde in die andere, in Unzucht, Todtschlag, Ehebruch, Haß und andere erschreckliche scheusliche Sünde und Schande. Gleichwie dasselbe heutiges Tages am Stuhle zu Rom, und allen Curtisanen oder päbstischen Haufen zu sehen ist. Denn was sind die Stiffte der Dom-Pfaffen und Cardinäle anders, als eitel Huren-Häuser? Und Rom ist ein solcher Ort, da alle Schälcke und Buben, darzu alle Laster überhand genommen haben. **Denn sie sind nicht im Unglücke, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen, geplaget**, wie der 73. Psalm. v. 5. saget. Es wird die Sünde an ihnen nicht also ausgefeget, und sie haben darbey keine Züchtigung; wo aber die Tödtung und Reue aufhöret, so ist da kein Rath oder Hülfe zur Seligkeit mehr vorhanden.

11. Darum müssen wir Christen lernen, daß die heilige Schrift allenthalben diese Züchtigung lehret, dadurch wir gedemüthiget werden. Wo wir aber gerecht, und unter diejenigen gezählet sind, wie wir denn ja gewiß sind, die da begehren das Himmelreich zu erlangen; so sollen wir wissen, daß wir **in den Tod Christi getauft sind**, Röm. 6. v. 3. demselbigen müssen wir, als unserm Hauptmanne, nachfolgen, **daß der Leib der Sünden auf höre.** Und unser Leben ist vor GOttes Augen nichts anders, denn daß wir nur immer zerstöret, getödtet, und in die Hölle geführet werden müssen. Nicht darum, daß wir dadurch verderbet werden sollen, sondern uns dadurch zu helfen, zu erretten und zu läutern. Aber solche Tödtung muß nicht alleine im Worte, sondern auch im Wercke bestehen; wie Sanct Paulus 1 Cor. 4. v. 20. saget: **Das Reich GOttes stehet nicht in Worten**, ꝛc. Es hänget uns die Sünde noch immer an, sintemal wir darinnen empfangen und geboren sind; unser Fleisch ist verderbet, welches der Teufel zu allerley Sünden und Laster reitzet: was solte denn GOtt anders mit uns thun, denn daß er uns immer läutere; wiewol solches ohne Schmertzen und Pein nicht geschehen kan. Es muß ja wehe thun, und muß gefühlet werden.

12. Auf solche Weise ist Joseph auch wunderbarlich versuchet und wohl geübet worden, bis daß er gedemüthiget, gezüchtiget und endlich auch wiederum erhöhet würde. Denn also ist er zu solchem grossen Erkänntnis und Verstand der Gottseligkeit, und zu solcher grossen Weisheit gekommen, daß er auch andern rathen und vorstehen, ja, auch die gantze Welt regieren könte. Das gantze Königreich Egypten war nicht groß genug zu seiner Weisheit; wiewol er darinnen sehr vielen Leuten nütze gewesen, und nicht alleine das gemeine Volck, sondern auch den König selbst und die Priester unterwiesen hat in der wahren Seligkeit. Woher hat er aber das gehabt, daß er solches vermocht hat zu thun? Antwort: Daher, daß er zuvor getödtet, und in die Hölle geführet worden, war verachtet, und an welchem man gar hat verzagen müssen; und hat doch mit grossem starckem Muthe noch immer in der Anfechtung rechten Glauben und Hoffnung behalten.

13. Gleich

13. Gleich auf solche Weise versuchet und demüthiget er seine Brüder auch, auf daß er sie erhöhen möge. Derohalben ist dis ein rechtschaffen und trefflich Exempel der göttlichen Regierung, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat denselbigen für uns alle dahin gegeben, Röm. 8. v. 32. daß er für unsere Sünde genug thun solte. Wir aber werden nicht darum gedemüthiget, daß wir damit für die Sünde genug thun sollen, sondern, daß wir nur geläutert und gefeget werden. Er hat für sich selbst keiner Reinigung oder Läuterung bedürft, dieweil er gantz unschuldig gewesen; sondern mit seinem Leiden hat er verdienet, daß unsere Demüthigung, Tödtung, Verwerfung und Verdammung, GOtt angenehm ist.

14. Das soll man nun lernen, wie es in der heiligen Schrift gelehret wird. Denn die Papisten und Türcken wissen von diesen Dingen gar nichts, meynen, sie seyn selig, vollkommen und heilig, und daß sie mit ihrem Gehorsam und vermeynten Gottesdienste GOTT wohl gefallen, ohne solche Läuterung. Darum fragen sie nach GOtt nichts, fürchten ihn auch nicht. Und ich rede jetzt nicht vom Pabste Julio, oder Clemente, als scheuslichen monstris unter denen Päbsten; sondern lasset uns die Exempel der guten frommen Heiligen ansehen, als Augustinus, Bernhardus, und viel andere mehr gewesen sind, den Glauben an ihnen ausgenommen. Dieselben gedencken, sie seyn fromm und gesund, lehren ja wohl Gedult; aber es gehet sehr kalt zu: und wenn du fragest, warum sie fasten, warum sie ihren Leib casteyen, warum sie sich lassen geisseln, bringen sie die Ursache herfür, und sagen: Auf daß sie damit verdienen mögen, daß sie über andere [gemeine Christen] im Himmelreiche erhöhet werden mögen.

15. Das ist aber nicht die rechte endliche Ursache des Creutzes, so den Christen auferleget wird; sondern vielmehr, daß sie dadurch am Fleische getödtet werden, und daß die Sünde aufhöre, und der Erbsünde, so uns von Natur anhänget, auch etwas gesteuert werde. Und je mehr du gefeget oder geläutert wirst, je mehr du im zukünftigen Leben gesegnet werden wirst. Denn es wird ohne Zweifel Ehre und Herrlichkeit nach dem Jammer und Plage folgen, so wir in dieser Welt tragen müssen. Aber aller dieser Trübsalen endliche Ursache ist die Läuterung, welche gantz nöthig und nütze ist, auf daß wir nicht schnarchen, träge und faul werden von der Schlafsucht unsers Fleisches. Denn wo wir Friede und Ruhe haben, so beten wir nicht, wir betrachten das Wort nicht, sondern gehen kalt mit der Schrift um, und mit allem, was GOtt betrifft; oder aber gerathen doch endlich gar in schändliche und schädliche Sicherheit.

16. Darum müssen wir geplaget und gedemüthiget werden: geschiehet es nicht durch Blutvergiessen und Gefängnis, wie der heiligen Märtyrer Leiden gewesen; so muß es doch durch geistliche Anfechtung, durch Traurigkeit, Schmertzen und Angst, so wir im Hertzen haben, geschehen. Denn sonst würden wir in Sünden verderben, dieweil unser Fleisch verderbet, vergifftet und gar aussätzig ist, und eines Artztes bedarf, der dem faulen Fleische vorkomme durch Creutz, Marter, Traurigkeit, Schande, Schmach; denn das ist die rechte Artzeney, damit GOTT die Sünde ausfeget.

17. Solcher Exempel ist die heilige Schrift voll, nemlich, daß die Heiligen

herhalten müssen. Denn ausserhalb der Anfechtung vergessen sie der geistlichen Ubungen, beten, gläuben, und loben GOtt etwas desto unfleißiger. Wiederum aber, in der Noth und Trübsal, da schreyen sie, seufzen und klagen, und werden also im Worte geübet und unterwiesen; wie Esaias saget **Alleine die Strafe lehret auf das Wort mercken.**

18. Zuletzt aber, wenn die Anfechtung ein Ende hat, da lässet sich denn der allergnädigste Vater und Heyland unserer Seelen sehen, und saget: Ich bin der HErr, dein GOtt, ich habe dich gestäupet und gestrafet. Gleichwie Joseph hier auch mit lauter Stimme saget: **Ich bin Joseph**; ich habe euch fast umgetrieben und mancherley Weise versuchet, nicht aus feindseligem Gemüthe, oder daß ich Lust hätte euch zu verderben; sondern vielmehr, daß ich in euch habe die Busse und die Läuterung der Sünden erwecken wollen, auf daß ihr gerecht und fromm werden möchtet. Darum fürchtet euch nicht; denn ich bin der Mann nicht, dafür ihr mich haltet, und wie ihr euch eingebildet habt, nemlich, ein Egyptischer, erschrecklicher und greulicher Tyranne. Nein, da fehlet ihr weit.

19. Eben auf dieselbe Weise verhält es sich auch mit den Gedancken, Murren und Argwohn der Gottseligen, so sie etwan bey sich selbst von GOtt schöpffen. Denn das ist alles eitel falsch und erdichtet Ding. Denn wir können nicht verstehen, was eigentlich GOTT mit seinem Rath meynet. **Was ich thue, das weissest du jetzt nicht**, saget Christus zu Petro Joh. 13. v. 7. **du wirst es aber hernach erfahren.** Ich werde dir jetzt die Füsse waschen; was aber dasselbe Waschen bedeute, oder was ich damit meyne, verstehest du jetzt nicht.

20. Also verstehen wir auch GOttes Rath und Willen nicht zur Zeit des Leidens. Darum zittern diejenigen so erschrecklich, welche betrübet und gestrafet werden, und kämpffen mit dem Unglauben, Zorn und Ungedult wider GOtt, und darzu auch mit Verzweifelung. Wenn sie aber mit GOttes Hülfe am Glauben und Hoffnung veste halten, auf daß sie nicht gar verzagen, so hat es keine Noth. Denn GOtt rechnet ihnen das Klagen und Murren für keine Sünde. Darnach aber kömmet er denn, und saget: Ich bin der HErr, dein Heyland.

21. Das wuste ich aber nicht, saget die Vernunft, und ließ mich nicht anders bedüncken, denn daß der Teufel also wider mich getobet und gewütet hätte. Denn unsere Natur kan nicht mit Gedult vertragen, daß sie verderbet und zerstöret werden soll: und verstehet auch nicht, daß die Versuchung nur eine Läuterung ist; darum erschrickt sie dafür, und zürnet oder tobet darwider. Derohalben gehöret von Noth wegen dazu der Glaube an das Wort, auf daß wir die Hand des HErrn dulten und vertragen können, und wissen, woran wir uns halten, und womit wir uns können zufrieden stellen.

22. Die gestrafet und geängstiget werden, fühlen nichts anders, und klagen auch, sie müssen verderben und gar zu boden gehen, und die Natur kan anders nicht gedencken, wenn sie getödtet wird; sie kan nicht anders sagen, denn: Ich bin verloren. Aber, o welch ein seliges tröstliches Wort und Stimme der Christen, wenn sie können am Worte hangen und sagen: Ich bin getauft: ich glaube an GOtt den Vater: ich gläube an JEsum Christum. Wenn das nur im Hertzen veste und gewiß bleibet, alsdenn wird es alles gut werden.

23. Das

23. Das Fleisch wird zwar geängstiget und geplaget: es thut wehe: die Vernunft verzaget: unser Wille murret: und endlich, alle Sinne sind gar kleinlaut und bestürtzt; wie David von ihm selbst saget im 31. Ps. v. 23: **Ich sprach in meinem Hertzen: ich bin von deinen Augen verstossen.** Solche Worte aber und Gedancken sind zu strafen, und man muß der verderbten Natur und Vernunft widerstehen, welche nichts anders verstehen oder reden kan. Was soll ich aber denn thun, möchtest du sagen, wenn ich jetzt schon in die Thüre der Höllen und in Verzweifelung gesetzet bin? Soll ich sagen, wie im Psalm stehet: Ich bin verloren, ich bin gar verstossen, ꝛc. Mit nichten, sondern du solt bey dir also schliessen, und sagen: Ich bin getauft, bin berufen durch das Wort: ich glaube an den Sohn GOttes, der für mich gelitten. **Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmet mich auf,** Ps. 27. v. 10.

24. Ja, sagest du, ich sehe aber den gnädigen und günstigen HErrn nicht. Das ist recht also. Höre aber, daß er ein solcher Heyland und Helfer ist: wiewol er die Barmhertzigkeit und Hülfe verheelet und verbirget, und sich also erzeiget, als wisse er von dir gar nichts; so sitzet er doch zur Rechten GOttes des Vaters, regieret dich, sorget, und ist sorgfältig für dich. Christus klaget selbst auch im 38. Ps. v. 12. **Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne.**

25. Das ist den Gottseligen sehr beschwerlich, wenn dis alles nicht durch Speculation oder schlechte Gedancken zugehet; sondern wenn es rechter Ernst ist. Und dieweil die That vorhanden, und nicht alleine eiteler Schein ist, darum thut es dem Fleische sehr wehe. Als, wenn ein Knabe mit der Ruthe gestrichen wird, darum, daß er nicht fleißig studiret hat, so fühlet er warlich den Schmertzen wohl, schreyet und heulet: und es kan gleichwol nicht anders zugehen, wo man Disciplin und Gehorsam halten muß. Vielmehr muß es also mit denen zugehen, so nun etwas erwachsen und alt worden sind; denn da thut sich die Erbsünde herfür, und wird die Sünde nicht ohne Schmertzen ausgefeget, daß sie nicht darüber schreyen solten, als wären sie von GOtt verstossen, und gar verloren. Aber man soll mit nichten also schliessen. Gleichwie das Kind um der Züchtigung des Vaters oder Zuchtmeisters willen, auch nicht gedencken muß, daß ihm der Vater feind sey. Und was sind wir vor GOtt anders, denn Kinder?

26. Darum saget der 118. Psalm v. 18. gantz herrlich: **Der HErr züchtiget mich wol, aber er giebet mich dem Tode nicht.** Und Salomo Sprüchw. 22, 15: **Thorheit stecket dem Knaben im Hertzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.** Eben dasselbe soll man auch halten von göttlicher Züchtigung, fürnemlich, dieweil er uns das Wort gegeben hat, welchem wir anhangen sollen, nemlich, daß es keinen Schmertz und Traurigkeit, oder Busse zur Furcht und Verzweifelung sey; sondern, wie harte er auch zürnet, daß wir doch gläuben, er sey unser Heyland und lieber Vater. Gleichwie Hiob saget: **Wenn er mich schon tödten würde, so will ich doch auf ihn hoffen,** Hiob 13, 15.

27. Denn das ist der Unterscheid der Kinder GOttes und der Ungläubigen, welche sich wider die Strafe auflehnen, und die Züchtigung des HErrn nicht tragen wollen. Denen Gottseligen aber thut die Züch-

Züchtigung vonnöthen, um des verderbten Fleisches willen, welches voll Sünde und Sicherheit, Verachtung GOttes, Zorn und Unzucht ist. Daher es auch kömmet, daß sie nicht beten, nicht gläuben, nicht hoffen, und GOtt nicht achten.

28. Diese Gebrechen und sehr schwere Seuchen und Kranckheiten hangen den Heiligen und Gläubigen noch immer an. Darum, auf daß GOtt dieselbigen an ihnen heilen möge, gebrauchet er darzu solcher Strafe, und daß er sie tödtet, und in die Hölle führet. Welche Artzeney und Wercke GOttes in der heiligen Schrift und Exempeln der Gottseligen hin und wieder vorgebildet sind; sie aber von der Welt und Vernunft nie verstanden worden: denn sie haben das Buch nicht, daraus sie diese Kunst lernen könten. Und es ist auch kein ander Buch, welches dis lehret, denn nur alleine das Buch, darinnen der Heilige Geist mit uns auf diese Weise redet: **Ich bin ein GOtt, der da tödtet und lebendig machet, der in die Hölle führet, und wieder heraus, der da arm machet, und reich machet, 1 Samuel. 2, 6. 7.** Und solches thue ich nicht besonders, oder eines ohne das andere, als, daß ich alleine sagen solte: Ich tödte. Nein, das wäre der Teufel; sondern ich bin ein solcher GOtt, der da tödtet, und wiederum auch lebendig machet. Ich führe wol in die Hölle; aber doch also, daß ich wieder herausführe.

29. Dis soll man oftmals wiederholen, und fleißig treiben. Denn es ist der Christen Weisheit und eigene Lehre, welche einen solchen starcken Muth haben sollen, daß ihnen nichts böses widerfahren möge, daß sie sich desselben nicht rühmen solten, und darüber triumphiren und frölich seyn, darum, daß sie das Wort, darzu die Absolution, die Taufe, Vergebung der Sünden, und Verheissung des ewigen Lebens haben, und was für Unfall sie leiden sollen, es sey im Tode, oder in der Hölle, keinerley Unglück ausgenommen, sie werden gleich innerlich oder äusserlich bedränget oder geängstiget, daß sie doch gleichwol sagen: Ich [bin frölich,] triumphire, und bin gleich hoffärtig: denn ich bin ein HErr des Todes, der Sünden, der Höllen, der Welt, darzu über alles Unglück. Daß bey ihm kein Unterscheid zwischen Leben und Tod, Reichthum und Armuth, Schande und Ehre sey: und daß also ein Christ ein Herr werde, mächtig im Streit, welcher über das Schrecken des Todes, der Höllen und aller Widersacher gesetzet ist. Und dasselbe zwar nicht von uns selbst; denn die Natur kan solches nicht ausrichten: sondern dieweil unser Heyland, unser HErr und Sieges-Mann, der Sohn GOttes, zu der Rechten des Vaters sitzet, der uns errettet, schützet und regieret. Derohalben, so mag uns nun der Tod erschrecken, der Satan mag uns in die Hölle hinreissen: was ist es denn mehr? Mein HErr und Erlöser der lebet noch.

30. Diese Kunst übertrifft alle Vernunft und menschliche Weisheit; und die Heiligen, als David und Paulus, haben dieselbige auch nicht vollkömmlich erreichen oder verstehen können. Paulus, der doch ein hoher Apostel gewesen, bekennet von ihm selbst 2 Cor. 12, 7-9: **Mir ist gegeben ein Pfal in das Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, dafür ich dreymal dem HErrn gefleh-et habe, daß er von mir wiche.** Er wäre gerne sein los gewesen. **Und er sagte zu mir, nemlich, der HErr zur Rechten GOttes: Laß dir an meiner Gnade genügen.** Wofür hältest du das, lieber Paule? daß ich dich liebe? Meine Kraft kan

nicht

nicht mächtig seyn, denn nur in eurer Schwachheit. Du muſt schwach seyn, du muſt leiden, seufzen, jämmerlich und schwach seyn, dir selbſt zu gut, auf daß du mit Leiden und Streiten endlich siegeſt, und ein groſſer Apoſtel werdeſt. Wo du nicht schwach seyn wirſt, so hat meine Kraft an dir nichts zu thun. Wenn ich dein Chriſtus seyn soll, und du wiederum mein Apoſtel, so wirſt du deine Schwachheit mit meiner Kraft, deine Thorheit mit meiner Weisheit, mein Leben mit deinem Tod zuſammen reimen müſſen.

31. Dis iſt der Chriſten Lehre, welche weder die Philoſophi oder Juriſten lehren: ſie verſtehen auch der Urſachen keine, weder wo ſie herkömmet, oder wohin ſie gerichtet werden ſoll, oder auch wodurch man dieſelbe zuwege bringen möge. Die Philoſophie lehret ja wohl etwas von Gedult; ſie fordert aber auch zugleich darbey, daß man unſchuldig ſeyn ſoll. Darum ſoll man das fleißig mercken, daß wir wol als die Unſchuldigen leiden, aber die gleichwol dieſer Ruthe bedürfen. Gleichwie der HErr im Jeremia wider Edom saget, Jer. 49, v. 12: **Siehe, diejenigen, ſo es nicht verſchuldet hatten, den Kelch zu trincken** (wie Daniel und etliche andere), **die müſſen ihn trincken, und du ſolteſt ungeſtraft bleiben? Du ſolt nicht ungeſtraft bleiben, ſondern du muſt auch trincken.** Item, alſo saget er auch wider Jeruſalem, Jerem. 2, 35: **Siehe, ich will mit dir rechten, daß du ſprichſt: Ich habe nicht geſündiget,** ꝛc. Als wolte er ſagen: Darum will ich dich ſtrafen, daß du deiner Sünden nicht vergeſſen ſolt, darinnen du empfangen und geboren biſt. Denn ſonſt würdeſt du ſagen: Warum ſtrafeſt du mich, oder warum muß ich alſo gepeiniget werden, warum legeſt du dieſe Strafe nicht vielmehr Moab und Edom auf? Ich bin ja, dein Volck, ich opffere dir, lobe und rühme deinen Namen. Das thue ich, ſpricht der HErr, nur darum, auf daß du dich deiner Unſchuld vor mir nicht rühmen ſolt. Ich will dich aber nicht in meinem Grimm züchtigen, ſondern [mit Maaſen] im Gericht; gleichwie ein Vater ſein Kind liebet und züchtiget. Du ſolt darum nicht verloren ſeyn.

32. Ja, möchteſt du ſagen, was habe ich denn geſündiget? was habe ich verſchuldet? Antwort: Frage den Apffel im Paradis. Moab und Babylon haben zwar keine Urſach dich zu ſtrafen und zu verfolgen; du biſt aber vor mir nicht unſchuldig, um der Sünde willen deiner erſten Eltern im Paradis. Darum ſolt du mir die Ehre geben, und deine Unreinigkeit mit Demuth erkennen, und ſagen: **HErr GOtt, du thuſt recht, daß du uns züchtigeſt; wie Daniel ſaget Cap. 9, 7: Du HErr, biſt gerecht, wir aber müſſen uns ſchämen,** ꝛc.

33. GOtt weiß und erkennet, was in unſern Hertzen verborgen iſt, und wie verderbet unſere Natur iſt; darum ſtrafet er uns gnädig und väterlich: und zuletzt, wenn die Strafe aufhöret, offenbaret er ſich uns, und ſaget: Ich bin dein GOtt, der ich dich liebe und freundlich umfaſſe: ich habe es hertzlich und freundlich gemeynet. Da werden denn die Seelen wiederum allgemach aufgerichtet, und können ſich alsdenn mit der Gnade und Freundlichkeit GOttes tröſten. Und das iſt der Gottſeligen Troſt in dieſem Leben. O wie wird aber ihre Freude an jenem Tage ſo groß ſeyn, wenn der Sohn GOttes erſcheinen und ſagen wird: Siehe, ich bin dein Heyland und Erlöſer, welchen du beſchuldiget haſt, als ſolte ich nach meiner Kirche und Gemeinde nichts fragen, und deren keine Acht haben, gleich als ob ich kein

GOtt wäre, und sorgete auch für euch nicht. Siehe, hier bin ich. Darum aber habe ich dich gezüchtiget, auf daß deine Sünde geläutert und ausgefeget würde, und daß du mich für deinen GOtt und Heyland erkennen solltest.

34. Dis Spiel, und wie wunderlich GOtt seine Heiligen regieret, hat der Heilige Geist in diesem Exempel Josephs abmahlen wollen. Und Lieber, gedencket doch, welch ein lieblich angenehmes Wort in den Ohren der Gottseligen das am Jüngsten Tag seyn wird: Ich bin Joseph, ꝛc. ja, was jetzt das für eine Freude ist, wenn GOtt auch ein klein Tröpflein Trostes durch sein Wort denen giebet, so betrübt und angefochten werden. Wie wird doch einer so hertzlich froh, wenn die Anfechtung fürüber ist. Derohalben wird das viel eine grössere, ja, eine unaussprechliche Freude seyn, da der GOtt alles Trostes sich offenbaren, und sich über uns im ewigen Leben gar ausschütten wird.

35. Es haben die Söhne Jacobs eine kleine Linderung ihres Jammers und Schmertzens, so sie zuvor gehabt, gefühlet, nemlich, da sie Joseph bey seinen Tisch gesetzet, und gnädig mit ihnen umgegangen ist, und sie köstlich tractiret, ihrem jüngsten Bruder fünfmal so viel gegeben, als ihrer einem, und endlich einem jeden insonderheit sein Geld wieder geben lassen.

36. Und eben auf solche Weise spielet GOtt mit uns auch, wenn er uns zeitlichen Trost sehen lässet und verleihet. Aber was will es werden an jenem Tage, da nicht ein klein Tröpflein, sondern der gantze Himmel wird aufgethan werden, und die gantze Gottheit sich wird offenbaren und sehen lassen? Daselbst werden wir frölich seyn, und uns dieses Wortes freuen: Ich bin Joseph, ꝛc. Unser lieber HErr GOtt wolle uns stärcken und Gedult verleihen, daß wir dieser grossen Hoffnung, so uns vorgestellet ist, mit solchem Glauben und Beständigkeit warten mögen, wie wir billig thun solten. Denn diese Freude wird hin und wieder in den Psalmen auch gerühmet, und werden auch etliche Vermahnungen darzu gethan, die Hertzen der Gottseligen damit zu stärcken. Als, im 31. Psalm v. 20: **Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest es denen, die vor den Leuten auf dich trauen.** Und im 27. Ps. v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn,** ꝛc.

37. Unterdes aber bleibet in diesem Leben der Wechsel mit Trost und Trübsal; denn sonst müsten die Gottseligen, von wegen steter Anfechtung, gar verderben [wenn sie darbey nimmermehr ein wenig Trostes hätten]. Gleichwie Joseph jetzt seine Brüder zu sich geladen, und sie freundlich empfangen hat: darnach hat er sie bald wiederum etwas erschrecket. Also führet GOtt uns auch wunderbarlich, und erhält uns, daß wir in der Noth und Trübsal nicht verzagen, da wir also von unsern Sünden geläutert werden; denn solche Läuterung wird im zukünftigen Leben aufhören. [Nun folget im Text:]

Lebet mein Vater noch?

38. Er fraget nach dem Vater, nicht, als hätte er daran gezweifelt, daß er noch am Leben war: sondern, daß er damit beweise, daß er sie von Hertzen lieb habe, und aus solcher Liebe jetzt auch mit ihnen rede. Es ist aber auch zugleich ein solch Wort, das eine Verwunderung in sich begreifet. Als wolte er sagen: Ich habe schwerlich glauben können, daß mein Vater noch solte am Leben seyn, habe allezeit gedacht, er hät-

te keinesweges so lange leben können. Denn ich gedencke noch wohl, wie hefftig lieb er meine Mutter gehabt, und da dieselbe in der Geburt jämmerlich dahin gestorben, habe ich gesehen, wie erbärmlich er über ihrem Tod Leid getragen, und habe darzu angesehen, daß er sonst auch im Haus viel Jammers und Unfalls gehabt, dadurch er hefftig ist verwirret und betrübet worden. Denn seine Natur ist gantz freundlich, und pfleget die Seinen hertzlich lieb zu haben, nicht allein aus natürlicher Neigung, sondern auch aus Liebe des Heiligen Geistes. Derohalben ist mir oftmals eingefallen, da ich weg gekommen war, er würde auch von Schmertzen sterben, dieweil ich wuste, daß er so gar ein zartes und weiches Hertz hat, wiewol es im Glauben groß und starck ist.

39. Denn die Schwachheit der Natur hänget auch den Heiligen noch immer mit an, und die Traurigkeit und Bekümmerniß ist so gar starck und kräftig, daß sie viel Leute tödtet. Es sterben in diesem Leben ihrer viel, auch etwan gottselige Leute, vom Bekümmerniß ihres Hertzens, welches an ihm selbst der rechte Tod, und der viel schärfer ist, denn kein Schwerdt seyn kan; wie Sirach zeuget im 30. Cap. v. 25. da er saget: Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu; und Paulus 2 Cor. 7, 10: Die Traurigkeit der Welt wircket den Tod, ꝛc. Und je zarter die Natur an dem Menschen ist, je ehe sie dahin sterben.

40. Es sind aber droben die schwereſten Trübsalen und Bekümmerniſſe, so Jacob gehabt, beschrieben worden; als nemlich, daß ihm die Dina und Bilha sind geschändet worden, daß ihm die Rahel, und Debora, die Säugamme, so kümmerlich dahin gestorben. Nun hat aber der treffliche Mann solcher Trübsalen und vielen Unfalls halben sehr müssen bekümmert werden, dieweil er seiner natürlichen Affecten und Neigung halben wehmüthig und mitleidig, und darzu auch voll Heiligen Geistes gewesen ist. Denn solche Leute werden sehr bewogen zur Barmhertzigkeit, und haben mit andern, so betrübt und bekümmert sind, groß hertzlich Mitleiden. Solche Affecten aber oder Bewegungen zerrütten die Natur auch in den Heiligen.

41. Darum verwundert sich Joseph dessen billig, daß sein Vater die zwey und zwanzig Jahr über, da er nicht war daheim gewesen, in solchem grossen Unfall und so vielem Jammer hat können lebendig bleiben. Daran zweifele ich nicht, wird er gesaget haben, mein Vater wird in seinem Hertzen so gar bestürtzt und erschrocken gewesen seyn, da er mich verloren hat, daß er sich auch nicht leichtlich hat trösten lassen. Darum habe ich gedacht, er müste gewißlich gestorben seyn, wo nicht Hungers halben, so müsse es doch von Traurigkeit und Leid geschehen seyn. Joseph wird gesaget haben: Ach GOtt! ich habe allezeit gedacht, mein Vater wird sich zu todt geweinet haben. Denn wiewol die Gottseligen an GOtt gläuben, ist doch die Natur so gar schwach, daß sie die grossen Schmertzen und Traurigkeit nicht vertragen können; und Christus saget selbst auch Matth. 26, 38: Meine Seele ist betrübet bis in den Tod, ꝛc.

II. Theil,

Wie den Brüdern Josephs zu Muthe, da Joseph sich ihnen zu erkennen giebt, und wie Joseph mit ihnen umgehet.

I. Wie den Brüdern Josephs zu Muthe.

1. Sie werden dadurch von Furcht und Freuden zugleich erschreckt §. 42.

* Von der Fürtrefflichkeit der Seelen und ihrer besondern Kraft §. 42. 43. 44.

2. Es sind dadurch sehr hefftige Bewegungen in ihnen erreget worden §. 43. 44. 45.

* Was die Offenbarung des Sohnes GOttes am Jüngsten Tage würcken wird bey den Gläubigen §. 45.

* GOtt spielet mit seinen Gläubigen, daß er die Faulheit des Fleisches vertreibe §. 46.

* Von Josephs Gottseligkeit.

a. Wie dieselbe wunderbar, und wohl werth, daß man sie überlege §. 47.

b. Wie Joseph bey seiner Gottseligkeit die natürlichen Neigungen nicht ausgelöschet §. 48.

* Der Heilige Geist und die Gnade nehmen die natürlichen Neigungen nicht weg ibid.

c. Wie Joseph seinen Vater und Brüder liebet und ehret, und also das 4. Gebot erfüllet §. 49.

d. Wie Joseph im Glück und Unglück vest hält an GOtt §. 50.

* Von dem Erkänntnis GOttes.

1. Was von dem Erkänntnis GOttes zu halten, so bey den Weltweisen anzutreffen §. 51.

2. Worin das rechte Erkänntnis GOttes besteht §. 52. 53.

e. Wie Joseph das rechte Erkänntnis GOttes gehabt und geübet ibid.

f. Wie Joseph Beständigkeit beweiset im Glauben und Hoffnung, da er in mancherley Gefahr und Noth ist §. 54.

g. Wie Joseph GOttes Hand mit Gedult erträgt bis in den Tod, und was er davon für Nutzen gehabt §. 55.

h. Wie Joseph bey seiner grossen Herrlichkeit in Demuth bleibet §. 56.

i. Wie Joseph grossen Muth, Hoffnung und Glauben gehabt §. 57.

k. Wie Joseph alle zeitliche Pracht und Herrlichkeit nicht so hoch achtet, als die Liebe gegen Vater und Brüder §. 58. 59.

l. Wie Joseph mit den höchsten Tugenden begabt §. 60.

* Daß GOtt immer einerley ist, und aus Nichts Alles, und aus Allem Nichts machen kan §. 61. 62.

* Von denen rechtschaffenen rittermäßigen Hertzen. Item, von den natürlichen Neigungen.

a. Wie sie im Glauben und Demuth bleiben bey guten und bösen Tagen §. 63.

b. Ob die natürliche Neigungen in rechtschaffenen Hertzen ausgelöscht werden ibid.

c. Ob das rechtschaffene Hertzen, die alle natürliche Neigungen wollen austilgen §. 64-66.

d. Wie die falsche Lehre, von denen natürlichen Neigungen, von den Mönchen aufgebracht und von den Päbsten bestätigt worden §. 67.

e. Daß GOtt die natürlichen Neigungen nicht verwirft, sondern sie erweckt und erhält §. 68.

* Daß der Pabst mit seinen Mönchen ein scheuslich Monstrum und Greuel der Verwüstung §. 69.

3. Es werden Josephs Brüder dadurch getödtet, sie erstaunen und sterben schier dahin §. 70. 71.

4. Sie werden also hefftig bewogen, daß sie schier zu Steinen und Klötzern werden §. 72.

II. Wie Joseph mit seinen erschrockenen Brüdern umgehet.

1. Er beschreibet ihnen auf das klärste wer er sey. §. 73. 74.

2. Er heisset sie näher herzu treten, und will nicht daß ihre Sünde soll den Egyptern kund werden §. 75. 76.

3. Er mutzet ihre Sünde nicht auf und redet aufs freundlichste mit ihnen §. 77.

4. Wie und warum er gegen sie des Verkaufens gedencket §. 78.

5. Wie er sie absolvirt und ihnen die Gnade ankündigt §. 79. 80. 81.

6. Wie er keine Rachgierigkeit gegen sie spühren lässet, sondern lauter Barmhertzigkeit §. 80.

* Von der Bedeutung des Wortes Azab ibid.

7. Wie er sie tröstet und ihr erschrocken Gewissen aufrichtet §. 81.

* Von dem Gewissen.

a. Wie bey einem bösen Gewissen Traurigkeit, aber bey einem guten Frölichkeit §. 81. 82.

b. Wie man einem bösen Gewissen soll zu Hülfe kommen §. 82.

8. Wie Joseph seinen Brüdern sucht einen Muth zu machen §. 83.

9. Wie er seinen Brüdern von Hertzen vergiebt §. 84.

* Von einem verzagten Gewissen.

a. Wie es ein schwer Ding ist um ein verzagt Gewissen §. 85.

b. Daß es schwerer ist, ein verzagt Gewissen zu trösten, als Todten zu erwecken. §. 86.

c. Wie

c. Wie Paulus mit denen verzagten Gewissen umgegangen §. 87.
d. Auf was Art man einem verzagten Gewissen soll zu Hülfe kommen §. 88.
e. Daß es schwerer, ein verzagt Gewissen aufzurichten, als solches zu tödten §. 89.
10. Wie er sie unterrichtet, warum er anfänglich so hart mit ihnen verfahren §. 90.
11. Wie er ihnen zeiget, daß er nicht zornig sey auf sie §. 91.
12. Wie er ihnen eine lange Predigt hält vom Rathe GOttes §. 92.
* Welches die höchste Weisheit in der Schule der Christen ibid.

v. 3. Und seine Brüder konten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesichte.

42. Daß sich Joseph seinen Brüdern so plötzlich geoffenbaret, deß ihr keiner nimmermehr gemeynet, oder sich versehen hätte, das hat in ihrem Hertzen eine solche grosse Freude erwecket, daß sie von Furcht und Freuden zugleich erschrecket worden, und schier gestorben sind. Es ist die Seele etwas fürtrefflichers, als der Leib, und der Leib kan solche Bewegung und hertzliche Freude, wenn dieselbe im höchsten Grad ist, nicht vertragen. Was aber die Seele sey in der Speculation, oder wie die Philosophi reden, Metaphysice, übernatürlich, können wir nicht wissen, sondern aus den Affecten oder Bewegungen und Fürchten können wir abnehmen, daß sie ein sehr köstlich, edel und wunderbarlich Wesen seyn muß, das so starck und kräftig ist, daß der Leib desselben Gewalt oder Sturm nicht vertragen kan. Als, wenn etwan im Hertzen ein grosser unmäßiger Schmertzen entstehet, und in dem Menschen herrschet, so muß nothwendig der Leib dahin sterben. Und dasselbe geschiehet auch also mit grosser übriger Freude; gleichwie sehr viel Exempel in den Historien der Heyden bezeugen.

43. Solche Bewegungen sind auch in Joseph und seinen Brüdern gewesen: und er wird ohne Zweifel dem Tod fast nahe gewesen seyn, um der hefftigen Bewegung willen seines Hertzens; also, daß er auch gar nichts mehr hat reden können, denn allein, daß ihm noch die Thränen über die Backen gelaufen sind.

44. Solche grosse Kraft hat die Seele, daß, wo sie allein im Menschen herrschet, so muß der Leib mit allen seinen Sinnen, Riechen, Schmecken, Tasten, ꝛc. gar verstarren. Es ist ein wunderlich Creatürichen. Es hat zwar Aristoteles nach der Speculation leichtlich beschreiben können, was die Seele sey, da er saget: Anima est actus primus corporis organici physici, &c. aber er kan es doch nicht recht ausdrücken, was es sey, denn allein wenn er es gegen etwas anders hält (obiectiue). Aber recht verstehen oder empfinden, was die Seele sey, so viel ihre Affecten und die grossen hefftigen Bewegungen belanget, gehöret nicht zu solchem Erkänntnis der Speculation, oder da man es gegen etwas anders hält, sondern will practiciret, geübet und versuchet seyn. Als, wenn eine grosse unmäßige Freude den Leib einnimmt und schier tödtet, oder wenn einem die Thränen vor grosser Freude aus den Augen fliessen; davon die Mönche und andächtigen Väter viel schreiben, daß nichts süssers oder lieblichers seyn soll, denn solche Freuden-Thränen: wiederum aber, daß auch kein betrübter und bitterer Ding sey, denn das Weinen derer, die da Leid tragen. Darum ist, sage ich, die Seele eine wunderbarliche Creatur und uns unbekannt.

45. Dis erinnere ich darum, daß wir diese Offenbarung Josephs nicht allein so schlecht überhin ansehen oder lesen sollen; sondern

sollen die grosse Bewegung derer Hertzen betrachten, dadurch beyde, Joseph und seine Brüder, so gar erschrocken sind. Ich wüste nicht, wie ich mich darzu hätte stellen sollen, da er saget: **Ich bin Joseph.** Und sie wissen es auch nicht. Was will denn werden, wenn unser HErr und Heyland JEsus Christus kommen wird, welcher uns in diesem Leben auch mancherley Weise versuchet, und lässet uns fast geplaget, gestäupet und getödtet werden. O welch eine grosse Freude wird werden, wenn er sich so plötzlich und unversehens ändern wird, da wir zuvor empfunden, und uns bedüncken lassen, daß er der greulichste Tyranne wäre, welcher uns alle miteinander in einem Huy wolte umbringen! Da wird er sagen: **Ich bin Joseph**, ich bin euer Heyland.

46. Ich kan diese Offenbarung Josephs nach ihrer Würde nicht gnugsam auslegen; sondern man soll sie oftmals lesen und bedencken, auf daß wir lernen, nach seinem und seiner Brüder Exempel, fleißig beten, hoffen, und des göttlichen Trostes harren, und daß wir mittlerzeit mit starcken beständigen Hertzen die Hand GOttes dulten, der mit uns spielet und uns also versuchet, um der Schlaffsucht willen, damit wir behafftet, und um der Kälte willen der Erbsünde, davon die Hertzen der Gottseligen faul und träge, darzu auch schwach und matt werden zum Glauben, Hoffnung, und zum Gebet, und andern geistlichen Ubungen. Denn wo dis göttliche Spiel nicht ist, so schnarchen wir und sind gar kalt. Derohalben sticht GOtt gleichsam mit diesem Stachel, und treibet den groben faulen Esel fort, nemlich, unser sündlich Fleisch, welches uns mit seiner Last sehr beschweret.

47. Nun müssen wir aber auch etwas sagen von der Gottseligkeit Josephs, welche warlich wunderbar, und wohl werth ist, daß man dieselbe wohl erwege. Denn der grosse Fürst und Heyland in Egypten und umliegenden Ländern hätte zwar wohl mit grossem Stoltz seine Brüder gar verachten, und seine Ankunft oder Ursprung, und die Verwandniß seiner Eltern und Hausgenossen vor ihnen verheelen können. Gleichwie oftmals Exempel vorfallen solcher starrigen unfreundlichen Leute, oder die solche Klötzer und so gar steinharte sind, daß sie ihren Eltern oder angebornen Freunden gar keine Reverentz oder Freundlichkeit erzeigen können oder wollen. Denn wiewol die Natur also von GOtt geschaffen ist, daß sie freundliche Neigung hat, und noch am Menschen ein Fünclein guter Affecten oder Bewegungen bleibet; (davon die Schul-Lehrer den Spruch im vierten Psalm v. 7. verstanden haben: **Das Licht deines Antlitzes ist über uns erhoben**: als, daß der Vater von Natur sein Kind lieb hat, und wiederum, das Kind den Vater auch: desgleichen sind allen Menschen solche natürliche Neigungen eingepflantzet zwischen Brüdern und Schwestern:) jedoch werden solche Neigungen durch Unsinnigkeit der Menschen, durch Zorn, Hoffart, unbillige Feindschaft und Neid bisweilen verwirret und verderbet.

48. Joseph aber war des Heiligen Geistes voll, und hat die natürliche Neigung nicht ausgelöschet, sondern dieselbe gemehret. Denn der Heilige Geist wird nicht darum gegeben, daß er die Affecten und Neigungen, so in die Natur gepflantzet, hinweg nehmen und aufheben soll; sondern, daß er die verstorbene Natur wieder lebendig machen, die schwache und schlafende Natur auferwecken soll, und wo sie irret und aus dem rechten Wege getreten ist, bessere und wiederum zurechte bringe. Darum ist der Heilige Geist und die Gnade GOttes eine

Artze-

Artzeney der Natur, dadurch dasjenige alles, so in dem angebornen Verderben durch die Sünde in uns geschwächet und verdorben ist, wiederum aufgerichtet und zurechte gebracht wird.

49. So hat nun Joseph deshalben seine Brüder oder Vater nicht verachtet, dieweil sie Schaf-Hirten, schlechte Leute, und fast von den allergeringsten im Volck waren, vor welchen die Egypter einen Greuel gehabt. Denn er hat sich müssen fürchten, daß ihm solches bey den Räthen und Amtleuten im selben Königreiche Schaden thun würde, und daß seine Ehre und Herrlichkeit, und das grosse Ansehen, so er gehabt, dadurch geschwächet werden möchte. Denn wir haben gehöret, daß die Räthe mit ihm nicht gegessen haben, und ließ sich jetzt mit ihnen ansehen, daß sie zweyerley Ursachen halben ihn billig verachten und hassen möchten: dieweil er ein hebräischer Mann war, und seinen Ursprung von dem geringsten Geschlecht der Vieh-Hirten gehabt. Darum ist das eine schöne herrliche Tugend an ihm, daß er mehr gehalten hat vom vierten Gebot und natürlicher Neigung, denn von aller seiner grossen Ehre und Herrlichkeit, ja, auch von seiner Gewalt, welche nicht geringe, sondern fast die höchste, und gleich des Königes Gewalt in Egypten gewesen ist. Er schämet sich traun seines Vaters und Brüder nicht, darum, daß sie Schaf-Hirten waren. Er hat wol bisher ein trauriges und scharfes Spiel mit ihnen gespielet; jedoch aus grosser Liebe und rechter natürlicher Neigung, so er zu ihnen getragen, da er sich besorget, sie möchten vielleicht seinen alten Vater und jüngsten Bruner auch etwan getödtet haben. Da er aber das alles nun erfahren [daß dieselben noch am Leben sind], da thut sich nun sein Hertz recht auf, und bricht herfür die grosse hertzliche Liebe und höchste Freude gegen seine Brüder; auch so, daß das gantze Haus Pharaonis ihn vor gar zu grosser Freude hat weinen und heulen hören.

50. Also sehen wir in dieser gantzen Historie Josephs nichts, den eitel grosse unzähliche Tugenden an ihm, und dasselbe in allen seinen Lebens-Arten, im Gefängniß, in Schmach und Elend, und da er gar verlassen gewesen, und darnach auch in seiner grossen Ehre, Hoheit und Gewalt. Denn also ist er auf und nieder, vor sich und hinter sich getrieben worden; und ist doch gleichwol allezeit beständig geblieben, und hat GOtt vor Augen gehabt, und auf seine Hülfe mit sehr grossem Glauben und Gedult geharret.

51. Es wird uns aber hier nicht allein ein Exempel vorgehalten aller Tugenden, so Joseph an sich gehabt, sondern es wird uns auch fein vor Augen gestellet eine rechte Beschreibung GOttes, auf daß wir wissen mögen, was GOtt sey. Die Philosophi disputiren viel, und forschen nach GOtt mit ihrem Speculiren, und sind gleichwol zu einem ziemlichen Erkänntniß gekommen; gleichwie Plato die göttliche Regierung ansiehet und erkennet. Aber es ist doch alles nur also damit gethan, daß er es gegen etwas anders gehalten, und damit verglichen hat: es ist noch lange das Erkänntniß nicht, so Joseph gehabt, nemlich, daß GOtt für uns sorge, daß er die, so betrübt und elend seyn, erhöre und ihnen helfe. Das hat Plato nicht schliessen können; der bleibet immer bey seinem Speculiren und übernatürlichen Gedancken, wie eine Kuh ein neues Thor ansiehet.

52. Das ist aber das rechte Erkänntnis GOttes, dadurch wir den Willen GOttes kennen, und daß er allein weise sey, uns helf-

fen

fen könne, und sich unserer auch gern erbarmen wolle. Als, da Joseph das für gewiß hält, und saget: GOtt wird mich nicht verlassen, wenn ich auch sterben solte. Item, daß er also kan schliessen: GOtt siehet dich darum nicht an, oder sorget für dich, daß du so groß und mächtig bist, wenn du auch schon über die gantze Welt ein Herr wärest. Auf der lincken Seite verzaget er nicht, wo ihn das Unglück drückt: zur rechten aber erhebet er sich auch nicht, wenn es ihm wohl gehet, und gut Glück vorhanden ist.

53. So ist nun dis das rechte Erkänntnis GOttes, daß man wisse, daß seine Natur und Wille ist, welchen er in seinem Worte geoffenbaret hat, da er verheisset, daß er wolle mein HErr und mein GOtt seyn, und heisset mich, denselben seinen Willen mit Glauben fassen. Denn daselbst ist der rechte gewisse Grund geleget, damit die Hertzen zufrieden seyn. Es folget aber auch die Praxis, das ist, die Ubung und Erfahrung hernach, da es ins Werck gestellet wird, da Joseph nun mit Elend, Gefängniß, Gefahr und falscher Anklage fast geübet und versuchet worden ist. Da hat er also gedacht, und bey sich geschlossen: Ich sehe, daß dis GOttes Wille ist, der ohne Zweifel etwas grössers und höhers damit bedencket und vorhat, als ich jetzt verstehen kan: ich bin dessen gewiß, daß er mich nicht verlassen oder verwerfen wird: sein Wille ist unbegreiflich, aber doch sehr gut; und ich zweifele gar nicht, er will und kan mich aus diesem Unglück auch wohl erretten.

54. Also hält er sich auf, und bestehet vest in der äussersten Noth und Gefahr seines Leibes, seines guten Namens, darzu aller seiner Güter und Wohlfahrt, so er in dieser Welt gehabt. Denn nachdem er ins Elend und Knechtschaft verstossen worden, hat er darzu auch das Lob und guten Namen der Keuschheit und Unschuld, derowegen er bey jederman ist gerühmet und lieb und werth gehalten worden, verloren, also, daß er vor den andern Hausgenossen, und vor der gantzen Welt hat stincken müssen und gar verachtet seyn. Und über das, daß er ein solcher verachteter elender Mann gewesen, und vor welchem die Egypter einen Greuel gehat, wird er auch noch um des Ehebruchs willen, (damit ihn des Potiphars Weib beschuldiget,) werth geachtet, daß ihm billig jederman solte feind seyn, und daß er mit allerley Plage und Marter billig zu strafen sey. Jedoch beharret er noch immer in dieser Hoffnung und Glauben, daß er schliest und saget: GOtt wird mich nicht verlassen; was er aber mit mir vorhat, kan ich zwar selbst nicht wissen. Ich werde in der Welt hin und her geworfen und umgetrieben [und wohl versuchet]; ich weiß aber, daß er auf ein besseres und schöneres gedencket, denn ich jetzt wissen oder verstehen kan. Ich weiß, daß er mir nach seinem gnädigen Willen wohl gewogen ist; darum befehle und ergebe ich mich dem HErrn, meinem GOtt, der allein weise, allmächtig und gnädig ist.

55. Derohalben, gleichwie er gläubet, also geschicht es auch. Denn er hat nimmermehr gedencken oder hoffen können auf die grosse Ehre und Herrlichkeit, darzu er gekommen ist: dieweil er aber die Hand GOttes hat vertragen können, bis in den Tod, darum wird er auch zeitlich erhöhet, und mit leiblicher Ehre gezieret. Und das heisset GOtt recht erkennen, nemlich, daß man es also im Wercke und mit der That erfahre, daß er alleine weise sey, daß sein Wille der beste und angenehmste, unser aber närrisch und sehr böse sey. Wie St. Paulus saget Röm. 12, 2: **Daß ihr prüfen möget, welches der gute und vollkom-**

me-

mene GOttes Wille sey. Darum ist Joseph ein trefflicher grosser Doctor und Lehrer der Weisheit und des Willens GOttes.

56. Wiederum aber, da er nun erhoben wird zu solcher sehr grossen Herrlichkeit in der Welt, darinnen das Königreich Egypten in grossem Flor gestanden, demüthiget er sich nun also, daß er die grosse Ehre geringe achtet, und gedencket, das sey noch das rechte Gut oder Erbe nicht, so ihm von GOtt verheissen war. Darum wird er nicht stoltz, schämet sich auch seiner Freundschaft und Geschlechte, davon er geboren war, gar nicht, und bleibet im vierten Gebote fein beständig; gleichwie er zuvor auch mit höchstem Fleiß und auf das allertreulichste das sechste und siebente Gebot gehalten, nemlich, da er seinem Herrn treulich und aufrichtig gedienet, und ihm sein Gut und Habe gemehret, und seine Frau bey Ehren behalten. Sind das nicht grosse treffliche Tugenden? Er gedencket nicht also: Wenn ich meinen Vater und Brüder erkennen werde, so werden mich die Egypter bald von diesem hohen Amte, darzu ich gekommen bin, stossen, und mich derselben Herrlichkeit entsetzen; sondern er zeucht seinen Vater und Brüder für, [hält von ihnen mehr, und lässet ihm dieselben lieber seyn, denn seine grosse Herrlichkeit], wie geringe und schlechte Leute sie auch gewesen seyn, vor welchen das gantze Königreich Egypten einen Greuel gehabt: und er bekennet gerne, daß er eines Hirten Sohn sey, und erzeiget seinem Vater nach GOttes Gebot grosse Ehre und Reverentz.

57. Das ist warlich der gröste Muth, der auf ein viel höheres hoffet, denn das Königreich Egypten war, oder die gantze Welt seyn kan; denn er hat den Glauben und Hoffnung von der Auferstehung der Todten.

58. Dis alles lehret die Historie, und die hefftigen Affecten und Bewegungen Josephs. Er hat sich im Gefängniß vor dem Tode nicht gefürchtet: da er aber nun erlöset worden, hat er auf das Königreich auch nicht gehoffet, achtet auch der Gewalt und Macht dieser Welt nicht; sondern, das höchste und grösseste in der gantzen Welt, das achtet er in seinem Hertzen geringe. Darum hoffet und wartet er auf ein ander und besser Leben. Denn das ist je ein groß Ding, daß er das Königreich Egypten hat verachten können um seines Vaters willen, der ein Schaf-Hirte war, und um seiner Brüder willen, so ihn verkauft, und den Vater mit ihm, so viel an ihnen gewesen, getödtet hatten. Aber also ist das Hertz geschickt, wenn der Heilige Geist darzu kömmt, der erzeiget den Eltern darnach Ehre und Reverentz von gantzem Hertzen.

59. Joseph hätte sie wol in andere Wege versehen können, wenn er ihnen etliche tausend Gülden gegeben hätte, auf daß seine Ehre und grosser Name nicht etwas geschwächet worden wäre. Aber er hat sich mit solcher grossen Hitze und Geiste gedemüthiget, und seine hertzliche Neigung gegen seinen Vater und Brüder bezeuget, daß er darüber den gantzen Hof Pharaonis mit grossem Heulen und Schreyen erfüllet hat. Das heisset recht seine Eltern geehret, und dasselbe mit grosser Liebe und Reverentz. Und solches stehet ja sonderlich so einem trefflichen Manne sehr wohl an.

60. Darum sehen wir, daß er mit den höchsten Tugenden, welche niemand mit Worten genugsam ausreden kan, begabet gewesen, und dasselbe auf beyderley Seiten, nemlich, im Glück und Unglück: welches

ches denn uns zum Exempel und Lehre vorgehalten wird.

61. Darnach wird uns auch in diesem Ebenbilde GOtt sein herrlich abgemahlet, nemlich, was seine Art und Natur sey; auf daß wir ihn lernen erkennen und ihm vertrauen. Denn seine Art und Natur ist allezeit einerley, und wird um unsertwillen auch nimmermehr geändert werden. Das ist aber seine Natur, daß er langmüthig ist, daß er die Seinen versuchet und wunderlicher Weise übet und umtreibet, daß er sie algemach zum Tode führet. Wiederum aber, wenn es an die äusserste Gefahr Leibes und Lebens gekommen ist, daß er alsdenn plötzlich und eilends denen, so dermasen angefochten werden, zu Hülfe kömmt, und sie errettet. Darum soll man auf GOtt hoffen und sein harren; wie die Exempel und Vermahnungen in den Psalmen und Propheten uns desselben erinnern.

62. Uber das ist er auch ein solcher GOtt, der nicht alleine aus Nichts Alles machet, sondern auch aus Allem Nichts machen kan. Als, anfänglich hat er Joseph zu Nichts gemacht, und da derselbe nun angesehen worden, daß er gar verdorben, und daß es mit ihm gantz verloren war, da machet er wiederum Alles aus ihm, das ist, er machet ihn zum allergrösten Mann in der Welt. Derselbe grosse Mann aber äussert sich nun wiederum auch aller seiner Ehre und Herrlichkeit, steiget von seinem königlichen Stuhl herab, und nimmt sich der allergeringsten Leute an, und hält sich zu denselbigen, als nemlich, seinem Vater und Brüdern, und saget: **Ich bin Joseph.** Hier wird er nun abermals zunichte gemacht, und ist wiederum eben derselbe Joseph, so zuvor in die Grube geworfen und verkaufet worden war, und die schwere Knechtschaft hat tragen sollen. Er wird wieder eines Hirten Sohn; spricht: Ich bin euer Bruder, eines Hirten Sohn, gleich wieihr.

63. Derohalben sehen wir hier, was ein recht gottselig und männlich oder rittermäsig Hertz ist, nemlich, das immer rechten Glauben und Vertrauen hat zu GOtt, auch in höchster Armuth und allerley schweren Anfechtungen; wiederum aber, im Glücke sich auch nicht erhebet oder stoltz wird, sondern GOtt fürchtet. Solche Leute können warlich die Welt wohl regieren, die mit solchem Hertzen alles verwalten, daß sie nicht zufrieden seyn mit den Gütern dieses Lebens, sondern hoffen und warten auf ein ander Reich; und behalten doch gleichwol noch immer die natürlichen Neigungen und Affecten, so in die Natur gepflantzet sind. Denn der Heilige Geist löschet dieselben nicht aus, sondern richtet sie wunderbarlicher Weise wiederum auf, zündet sie an, und erhält sie auch. Welches fleißig zu mercken ist, um der teufelischen Lehrer willen im Pabstthum, so gelehret haben die Eltern verachten, als solte dasselbe eine treffliche Gottseligkeit seyn; und haben die Clöster, darinnen sie gelegen, hoch gerühmet, vor welchen man die Eltern wohl möchte verachten, und gleichsam unter die Füsse treten.

64. Gleichwie man einen erschrecklichen Spruch Hieronymi hat, welcher also lautet: Wenn schon dein Vater vor deiner Thüre lieget, und jämmerlich weinet, und die Mutter ihren Leib und die Brüste zeiget [damit sie dich gesäuget], nur immer dieselben mit Füssen getreten, und stracks zu Christo gelaufen. Behüte GOtt, welch ein hartes Wort ist das! und wiewol ich gläube, daß er sey selig worden, wolte ich doch nicht gerne eines solchen Spruchs Urheber seyn [und daß der von mir solte herkommen].

65. Und

65. Und sie sind zwar nicht zu Christo gelaufen, wie sie meyneten, sondern sind von Christo in das Closter gelaufen. Denn, sind die Eltern, Weib und Kind nicht auch heilig und Christen? St. Petrus hat Weib und Kind gehabt; aber da er gefordert und hingerissen worden ist zur Marter und Leiden, da hat er sie recht verlassen. Oder, ist es denn so ein köstlich Ding in das Closter gehen, was soll man denn von den Patriarchen und andern Heiligen halten? Und sie haben doch vor Zeiten also gelehret, und der [verfluchte] Pabst hat solch gottlos Wesen bestätiget mit seinen Decretalen, darinnen er die Heiligkeit und höchsten Tugenden der Christen in das Closter-Leben und Orden der Mönche gesetzet hat. Das ist aber keine Gottseligkeit, sondern ist ein rechter Greuel und kräftiger Irrthum; wie St. Paulus zuvor gesaget 2 Thess. 2. v. 11.

66. Wenn du um Christi willen deine Eltern verlässest, so thust du recht und wohl daran; aber von wegen deines Aberglaubens, oder aus freyem Willen und selbsterwählter Andacht sie also verachten und gleichsam mit Füssen treten, das ist weder Christlich noch menschlich, sondern teufelisch. Ich habe oft gesehen, daß die Mütter ihren Söhnen, wenn die in das Closter gegangen, weinende nachgefolget, und höchlich und schmertzlich bekümmert gewesen sind: dieweil aber ich auch mit demselben Irrthume behafftet war, pflegte ich solche weibische Wehmuth zu strafen, und hielte es dafür, daß die Mütter daran nicht recht thäten, da sie sich darüber betrübten, dieweil ihre Söhne deshalben heilig und selig wären. Denn also waren wir gelehret und verführet worden, daß dis der höchste Gottesdienst und Gerechtigkeit seyn solte, wenn man die Gewalt der Eltern, so sie über ihre Kinder haben, verachten könte.

67. Die Mönche in Egypten haben diese Irrthümer erstlich erdacht und aufgebracht: der Pabst aber hat ihm dieselben wohlgefallen lassen, und mit sonderlichen Gesetzen bestätiget. Und thut eben dasselbige damit auch, daß er die heimlichen Verlöbnisse vertheidiget, auf daß er ja wider GOtt und das vierte Gebot streite, und daß er in der Wahrheit derjenige sey, wie er von Paulo 2 Thess. 2, 3. 4. genennet wird, nemlich, **der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset.**

68. Darum sollen wir nun wissen, daß GOtt die natürliche Neigung in dem Menschen nicht verwirft oder aufhebet, welche er der Natur in der Schöpffung eingepflantzet hat, sondern, daß er dieselbige erwecket und erhält. Wenn es aber die Noth also erfordert, alsdenn solt du mit Joseph sagen: **GOtt hat mich heissen vergessen meines Vaters Hauses**, 1 Mos. 41. v. 51. Oder, da Abraham geboten wird, mit einem sonderlichen Befehle GOttes, daß er seinen Sohn Isaac schlachten soll; alsdenn soll er sagen: Isaac, ich kenne dich jetzt nicht; oder wiederum auch also, wie 5 Mos. 33, 9. geboten wird. Wenn dich aber GOtt nicht berufet ausserhalb oder über das vierte Gebot, da solt du wissen, daß du ihm nothwendig gehorsam seyn must.

69. Derohalben ist der Pabst und die Mönche ein schändlich Monstrum, ja ein **wüster Greuel, welcher Greuel stehet in der heiligen Stäte**; wie Christus daselbe Matth. 24, 15. aus dem Propheten Daniel Cap. 9, 27. angezogen hat. Denn es kan niemand gläuben, welch ein scheuslicher und greulicher Irrthum das gewesen

sey, der doch für den höchsten Gottesdienst ist gehalten worden, darum, daß die Vernunft leichtlich kan gefangen und betrogen werden mit dem äusserlichen Scheine der Heuchelwercke.

70. Darum soll man solche Exempel fleissig ansehen, auf daß die Hertzen wider diese Unsinnigkeit des Satans gerüstet werden. Wir sehen, wie kräftig die natürliche Affecten und Bewegungen auf beyden Theilen, an Joseph und seinen Brüdern, seyn, welche der Heilige Geist mit sonderlichem Fleiß hat rühmen wollen. Denn Joseph hat sie erstlich mit diesem Worte aufrichten und trösten wollen, da er saget: **Ich bin Joseph.** Ich bin nicht der Abrech, der grosse Herr über Egypten, der bisher mit euch durch einen Dolmetscher geredet hat; jetzt brauche ich nun meiner angebornen Mutter-Sprache. Aber eben mit demselbigen Worte hat er sie getödtet.

71. Nun setzet er noch einen andern Trost hinzu, da er sie fraget: **Lebet mein Vater noch?** Dasselbe ist nicht alleine so zu verstehen, als daß es nur eine Frage sey; sondern, wie ich gesaget habe, es ist ein solch Wort, damit angezeiget wird, daß er sich verwundert habe, daß er noch leben solte. Lieber, saget er, lebet er noch? Als wolte er sagen: Ich habe zwar meines Vaters Hauses vergessen, darum habe ich so fleissig nach allem Dinge geforschet; aber euer Vater ist mein Vater auch: ihr seyd meine Brüder. Da erstaunen sie gar, und sterben schier dahin; darum saget Moses: **Sie konten ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem Angesichte.**

72. Und das ist kein Wunder gewesen, dieweil sie dessen sehr viele und wichtige Ursachen gehabt, daß sie sich dermasen entsetzet haben, nemlich, daß sie solchen grossen Fürsten zum Widersacher gehabt, der mit ihnen gespielet bis an den Tod, und fähret nun so plötzlich heraus, und offenbaret sich ihnen mit seiner rechten Mutter-Sprache. Denn sie hatten darauf nicht gedacht, daß sie in dem Lande immermehr die hebräische Sprache hören würden. Derohalben, da sie so hefftig bewogen und in ihrem Hertzen so gar erschrocken worden sind, machet dasselbe Schrecken so viel, daß sie schier zu Steinen und Klötzern werden. Denn das innerlichste ihres Hertzens wird in ihnen gar beweget vor grosser Freude und Furcht, also, daß sie nicht antworten können, und wären ihr Lebenlang da gestanden, da sie dasselbe Wort gehöret: **Ich bin Joseph.** Sie können das gar nicht fassen oder verstehen; darum muß er noch so viel Worte brauchen, auf daß er sie erwecken möge.

v. 4. Er sprach aber: Tretet doch her zu mir. Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufet habt.

73. Sie sind noch erschrocken, und dürfen ihr Maul nicht aufthun, und können auch noch nicht gläuben, daß dieser ihr Bruder sey, darum, daß ihnen die grosse Majestät seiner Person im Wege lieget. Und es will sich doch gleichwol nicht geziemen, ihn entweder zu fragen, oder aber ihm zu widersprechen. Derohalben hat er sich auf das deutlichste erkläret, und stellet eine Definition oder Beschreibung seiner Person. Ich bin kein neuer oder erdichteter Joseph, saget er, sondern bin eben der Joseph, deß Vater Jacob ist, welches Söhne ihr auch seyd: der Joseph bin ich, der euer Bruder ist. Dis hören sie alle; aber der grosse Schrecken hindert sie, daß sie ihr Hertz dahin nicht richten können, diesem Han-

Handel nachzudencken, oder ihm darauf Antwort zu geben.

74. Er thut aber noch mehr darzu, und saget: Den ihr verkauft habt. Ist aber das nicht eine solche Definition, so klar genug ist. Ich halte zwar, sie werden es bald verstanden haben, daß dieser nun wahrhaftig ihr Bruder wäre; denn sie hatten ja keinen andern verkauft, denn Joseph. Darum solte ja bey ihnen daran gar kein Zweifel mehr gewesen seyn. Zudem, so hätten sie solches aus den Dingen, so bisher zwischen ihnen von beyden Theilen geredet und gehandelt waren, abnehmen können; als, daß das Geld in die Säcke geleget, daß der Becher in Benjamins Sack geworfen war. Jedoch haben sie ihm noch nicht Beyfall geben können; denn das Schrecken war gar zu groß, und hat sich alzu tief und hart in ihr Hertz gesetzet. Ey, lieber GOtt, soll das Joseph seyn! dencken sie stets.

75. Es hat aber Moses droben (v. 2.) gesaget, daß die Egypter, so hinaus gegangen waren, sein Schreyen und Heulen gehöret haben. Jetzt aber redet er sie nun an, nicht mit so gar lauter Stimme, und heisset sie auch darum etwas näher herzu treten: wie Lyra angezeiget hat, daß er solches darum gethan, daß die Egypter nicht hören sollen, daß er dis hinzu gesetzet hätte, wie sie ihn verkauft hätten. Joseph ist ein Mann voll Heiligen Geistes gewesen; derohalben, dieweil es die Noth erfordert, daß er sich ihnen geoffenbaret, daß er sie hat müssen erinnern, wie sie ihn verkauft hätten, auf daß sie seinen Worten desto leichter möchten Beyfall geben, hat er gleichwol nicht haben wollen, daß bey den Egyptern dieselbige Sünde ruchtbar werden solte.

76. Das ist die rechte Brüderschaft, nemlich, seiner Brüder Sünde verkleinern und zudecken. Er will nicht, daß sie darüber solten in ein böses Gerücht kommen; sondern begehret, daß ihre Ehre und guter Name bey den Egyptern unversetzet und vollkommen bleiben möge, auf daß sie nicht verdammt oder gescholten werden als Brüder- und Vater-Mörder. Darum ist dis ein trefflich Exempel rechter wahrhaftiger Liebe, und Vergebung der Sünden.

77. Er kan nicht klärlich genug beweisen, daß er ihr Bruder sey, er muß denn ihrer Sünde gedencken: darum redet er auf das sanfteste und freundlichste mit ihnen, hat die Sünde nicht aufgemutzet und groß gemacht nach ihrer Würde. Er saget nicht: Ich bin der, welchen ihr boshaftig in die Grube geworfen, dem ihr heimlich nach Leib und Leben gestanden, die ihr euren Vater so bitterlich betrübet habt; sondern saget nur fein sanft und stille: Den ihr verkauft habt. Er lässet alles fahren, was etwas hart gelautet. Als wolte er sagen: Ihr wisset gar wohl wie ich hieher gekommen bin: ich habe mich von mir selbst von eurer Gemeinschaft nicht abgethan, oder meinen alten Vater verlassen; sondern bin hieher geführet worden, da ihr mich verkaufet hattet. Das heisset, warlich, nicht allein die Sünde vergeben, sondern auch die Schmach und Schande seiner Brüder beschönen und zudecken, und ihnen mit höchstem Fleiß und aus gantzer Liebe Gutes thun.

78. So ist der Heilige Geist in den Vätern, die ihren Brüdern oder Nächsten übersehen, ihnen vergeben und ihre Sünde zudecken können. Er hat nothwendig des Verkaufens gedencken müssen, dieweil er sich ihnen geoffenbaret, auf daß sie nicht meyneten, daß dis alles erdichtet Ding wäre. Darum, auf daß sie ein gewisses Zeichen, oder eine solche Anzeigung hätten, deren sie nicht widersprechen könten, so hat er dis heimlich zu den andern Worten gethan,

welches er haben will, daß bey den Egyptern gar verborgen und unbekannt seyn soll. Darum heisset er sie herzu treten, dieweil sie zuvor etwas weiter von ihm gewichen, und sich nicht unterstanden hatten zu ihm zu nahen. Das ist warlich rechte wahrhaftige Vergebung der Sünden, und eine reine ungefärbte Liebe.

v. 5. Und nun bekümmert euch nicht, und dencket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt.

79. Alhier hat er sie nun absolviret und von ihrer Sünde los gesprochen, und hat sie nicht allein absolviret, sondern verkündiget ihnen auch sehr reiche Gnade, und daß er ihnen von Hertzen günstig sey. Ich bin der, den ihr verkauft habt, saget er: eure Sünde ist offenbar, und jederman wohl bekannt. Wiewol sie nun dasselbe nicht bekannt hatten, so kan es doch nicht geleugnet werden, es ist an ihm selbst offenbar.

80. Siehe aber, wie gnädig und freundlich er mit denen redet, die ihn doch verrathen und verkauft hatten. Da spüret man an seinen Worten gar keine Rachgierigkeit, keinen bösen Willen, oder daß er vorhätte sie zu beleidigen; sondern nur lauter Barmhertzigkeit und Güte, so von Grund seines Hertzens herkömmt. Es ist wahr, saget er, ich bin von euch verkauft worden: ihr wollet euch aber darüber nicht betrüben. Und stehet hier an diesem Ort eben das Wort, welches Christus auch brauchet Joh. 16, 21. da er saget: **Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit.** 1 Mos. 3. v. 16: **Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst,** ꝛc. das ist, viel Kummer und Jammer, ꝛc. Dasselbe Wort heisset Azab, und wird hernach auch zum Götzendienst oder Abgötterey gezogen. Als Ps. 16, 4. da in unserer lateinischen Uebersetzung stehet: Multiplicatæ sunt infirmitates eorum etc. daselbst solte besser stehen Idola, wie wir es verdeutschet haben: **Jene, die einem andern nacheilen,** ꝛc. Denn Abgötterey und Aberglaube, so die Gottlosen treiben, ist Jammer und Noth, damit sie geängstet und gemartert werden, gleichwie ein Weib, das da gebären soll. Item im 127. Psalm v. 2: **Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, und esset euer Brod mit Sorgen,** das ist, euer Brod wird euch zu sauer: ihr sollet euch nicht also ängstigen.

81. Also saget Joseph hier auch: Ich will nicht, daß sich euer beladen und beschweret Gewissen ängstigen, fressen und martern soll; sondern ich sage und will haben, daß ihr mit meiner Gunst und gutem geneigtem Willen zufrieden und frölich darüber seyn sollet. Denn ich will euch diese Sünde gern vergeben: ihr dürfet euch darum nicht bekümmern. Dis ist eine sehr schöne Absolution. **Bekümmert euch nicht,** saget er; das ist, gedencket nicht, daß ich darum zürne, seyd guter Dinge, seyd nicht unmuthig: ihr habet dessen keine Ursach, daß ihr traurig und betrübt seyn woltet. Gleichwie ein armes Gewissen, das sich schuldig weiß, billig ängstig ist und zittert. Denn daher kömmt alles Schrecken und alle Traurigkeit, nach dem gewöhnlichen Spruch der Theologorum: Si est dolor et tristitia, nemo nouit, nisi mala conscientia; das ist, wo Schmertzen und Traurigkeit ist, weiß davon niemand nichts, denn allein das böse Gewissen. Und wiederum, ist Frölichkeit auch nirgends, als in einem guten Gewissen. Gleichwie Salomo saget Sprüchw. 14, 10: **Wenn das Hertz traurig ist,** so hilft keine äusserliche Freude; und Sprüchw. 15, 15: **Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben,** ꝛc. Was sonst andere

andere Freude ist, die kan nicht vollkommen seyn: sie mag den Menschen wol äusserlich etwas kützeln; aber sie kömmt inwendig in das Hertz nicht.

82. Es ist auch kein schwerer Leiden, denn Traurigkeit des Hertzens; denn das ist der Tod und die Hölle selbst. Darum muß man demselben vorkommen, es beschwere gleich dich selbst, oder aber einen andern. Da schliesse die Hölle zu und den Himmel auf, wer da kan, auf daß ein solch schwach betrübtes Hertz nicht gar dahin sterbe, wenn es die Sünde fühlet, und darüber solche Schmertzen hat.

83. Gleichwie Joseph alhier auf das freundlichste und lieblichste mit seinen Brüdern handelt, auf daß er ihnen einen Muth mache. Denn er ist ein weiser Mann gewesen, der sich auf solchen Kampf des Gewissens wohl verstanden hat; darum hat er in der Zeit die rechte Artzney gebrauchet, dadurch dieser Schmertz gelindert werden möchte. Bekümmert euch nicht, saget er, und dencket nicht, daß ich darum zürne: es ist alles verziehen und vergeben, darzu auch gar vergessen: ich habe euch brüderlich und von Grund meines Hertzens lieb.

84. Das heisset nun recht, von Hertzen seinem Bruder die Schuld vergeben, fürnemlich, wenn er in solcher Angst und so gar bekümmert ist. Damit denn Joseph bis daher umgegangen ist, daß er seine Brüder demüthigen möchte, auf daß sie an ihrer Wohlfahrt und Wiederkunft zu ihrem Vater bey sich selbst gar verzagten, und nichts anders vor ihren Augen sähen, denn nur allein gewisse ewige Knechtschaft und Wehklagen. Da sie aber dermasen betrübet und erschrecket worden, hat er ihnen nun die Sünde mit solcher Gnade und Freundlichkeit vergeben, daß er selbst auch mit den Weinenden weinet.

85. Derohalben ist dis ein trefflicher Text, und den man billig mit sonderlichem Fleiß mercken soll. Denn es kan es niemand sagen oder gläuben, wie es so ein schwer Ding sey, wo man ein verzagt Hertz und Gewissen, das in Traurigkeit gar ersoffen ist, aufrichten und wiederum auferwecken soll. Die ohne Anfechtung sind, können leichtlich frölich seyn; aber das ist Mühe und Arbeit, wenn man den, so mit geistlicher Traurigkeit und Betrübnis beschweret darnieder liegt, wiederum dahin bringen soll, daß er zu rechtem Erkänntnis und Glauben kommen, und sich der Gnade GOttes und seiner Güte tröstен könne.

86. Wir sehen, wie Christus nach seiner Auferstehung mit so grosser Langmüthigkeit und Freundlichkeit mit seinen Jüngern umgegangen ist, wie freundlich er sie angeredet, zeiget ihnen seine Hände und Seiten, und lässet sich von ihnen betasten, lässet sich hören und sehen, isset und unterredet sich mit ihnen auf das allerfreundlichste. Jedoch haben sie sich nicht bald wiederum aufraffen und zurecht kommen können. Und da der Engel den Weibern saget, Marc. 16. v. 7. sie sollen den Jüngern verkündigen, daß JEsus auferstanden wäre, heisset er sie dasselbe ja fürnemlich Petro anzeigen, darum, daß derselbe in der grössesten Angst war; der konte das Azab. wohl decliniren. Er hatte dreymal den HErrn verleugnet, hatte sich selbst verfluchet; die andern waren davon geflohen. Darum wird von Noth wegen und zu rechter Zeit vom Engel das hinzu gesetzet, daß sie es ja sonderlich Petro verkündigen sollen. Ach wie hertzlich redet Zacharias Cap. 4, 6. sqq. mit Zorobabel und den andern übrigen Jüden, so aus dem Babylonischen Gefängniß wiederum in ihr Land geführet waren, ehe denn er sie versammlen, stärcken, und gleichsam von den

Tod-

Todten erwecken kan. Denn es ist viel schwerer, ein betrübtes Gewissen trösten, denn Todte auferwecken.

87. Also thut St. Paulus auch. Nachdem er in der ersten Epistel an die Corinther Cap. 5, 1. sqq. den Mann, der seine Stiefmutter gefreyet, und damit der Christlichen Gemeinde groß Aergernis gegeben, hart gestrafet hatte, zeiget er in der andern Epistel Cap. 2, 5. sqq. wiederum seine grosse Sorge an, so er für denselben Mann getragen, daß er ihm vielleicht nicht zu viel mit der hefftigen Strafe gethan haben möchte; wiewol er wider sein Amt nicht gethan hatte, und hat auch die vorige Strafe damit nicht aufgehoben [als hätte er damit unrecht gethan], sondern heisset den Corinthern, daß sie ihn wiederum aufrichten und trösten sollen, auf daß er nicht in der Traurigkeit gar ersaufen und verderben möge.

88. Den harten unempfindlichen Köpffen aber kan man nimmermehr nichts genug sagen, daß sie ihre Sünde bereuen, und sich demüthigen sollen; denn sie fürchten sich vor GOttes Zorn nicht, wenn schon GOtt mit seinem Blitz zu ihnen herein schläget. Wie denn der Pabst und die Cardinäle nach keinem Dräuen fragen. Wo aber einer mit Blitz vom Himmel getroffen würde, derselbe würde auch fühlen, daß das Gewissen, so ohne allen Trost ist, sich hefftig bemühet und sehr bekümmert ist, und daß ihm nicht leichtlich zu rathen oder zu helfen Denenselbigen muß man nun mit Trost zu Hülfe kommen, so man aus dem Wort GOttes nimmt; als Matth. 18, 14: **Es ist nicht der Wille GOttes, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde:** und gleichwie Christus Petro befihlet, Luc. 22, 32: **Wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärcke deine Brüder.** GOtt will haben, daß du solt gedemüthiget werden, und nicht verderben oder verloren werden. Er zürnet mit dir nicht: er hat dich auch mit diesem Blitz in seinem Grimm nicht getroffen; sondern, auf daß er dich zur Erkänntnis der Sünden brächte, und, wenn du gedemüthiget wärest, dich alsdenn wiederum aufrichten und stärcken möchte; welches nicht hätte geschehen können, wo dein Hertz nicht zuvor etwas erschrecket und furchtsam gemacht wäre.

89. Dis sind Exempel des Heiligen Geistes, so in der heiligen Schrift erzehlet werden, uns zur Lehre und Trost. Denn es ist viel schwerer, einen auferwecken, als tödten; wie die tägliche Erfahrung lehret. Wir schlagen zwar oft mit dem Hammer göttlichen Worts auf den Pabst, Cardinäle, Bischöfe, und auf die Wucherer, gleich als auf einen Ambos; aber es ist alles vergeblich. Diejenigen aber, deren Hertzen etwan mit dem Wort gerühret werden, damit man zu binden pfleget, erfahren, daß es wahr sey, was GOtt durch den Propheten Jeremiam Cap. 23, 29. saget: **Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeist?** Da ist kein Fels zu hart, er muß brechen. Paulus war ein sehr harter Fels; aber da ihn das Licht vom Himmel umleuchtet, und die göttliche Stimme gehöret wird: **Ich bin JEsus, den du verfolgest,** ꝛc. Ap. Gesch. C. 9, 5. sqq. da fället er bald darnieder, als wäre er todt.

90. Darum tröstet nun Joseph seine Brüder abermals, da er ihre Anfechtung und Angst siehet; wiewol sie ihre Sünde noch nicht bekannt hatten: Ihr wollet euch, saget er, nicht betrüben, wollet auch nicht dencken, daß ich hiermit etwas geredet oder gethan habe, euch damit zu verderben, sondern vielmehr, daß ich euch damit zur Busse brin-

bringen möchte. Jetzt aber ist nun der Tod weggetrieben, die Hölle zugeschlossen, die Sünde vergeben, und der Himmel aufgethan. Dis ist der rechte Pabst und Hohepriester, und alhier hat die Absolution ihre rechte Statt.

91. Daß aber wir alhier im Text aus dem Hebräischen im Lateinischen gesetzet: Ne sit ira in oculis vestris, dencket nicht, daß ich darum zürne; dasselbe haben die andern nicht recht gegeben, da sie sagen: Non irascantur oculi vestri. Denn Joseph redet von seinem, und nicht von seiner Brüder Zorn. Und wie solten sie zürnen, so sie sich doch jämmerlich fürchten, und erschrecken vor Joseph, daß sie auch ihr Maul nicht haben aufthun dürfen. Und eben darum thut ihnen auch diese Stärckung vonnöthen, daß Joseph ihnen sein brüderlich und geneigtes Hertz anzeige und offenbare. Ihr dürfet nicht gedencken, will er sagen, daß ich des Verkaufens euch zur Schmach gedacht habe, sondern vielmehr darum, daß ihr mich gewißlich kennen und mir vertrauen möchtet. Ich bin nicht erhitzet oder zornig auf euch, bin euch nicht ungünstig, wie ich mich bisher gestellet habe; darum seyd nicht traurig.

92. Jetzt aber tröstet und absolviret er sie nicht alleine, sondern hat auch noch darzu eine lange Predigt vom Rathe GOttes gethan, deß Weisheit und grosse Güte er nun auch rühmet. Denn das ist in der Christen Schule die fürnehmste und höchste Weisheit, wie ich droben gesaget habe, nemlich, daß man lernen möge, was GOtt sey; nicht nach der Speculation, sondern nach der Praxi, daß man es mit der That und im Wercke erfahren möge. Derohalben wird er nun seine Brüder entschuldigen, und die gantze Sache auf GOttes Rath und Weisheit legen.

III. Theil,

Wie Joseph seinen Brüdern predigt von dem Rathe GOttes, der bey seiner Verkaufung anzutreffen.

1. Daß Joseph sich hiebey bewiesen als ein trefflicher Doctor und Ausleger der Wercke und Worte GOttes §. 93.
2. Daß Joseph hiebey eine neue und unerhörte Redens-Art führet § 94-131.
   * Von GOttes Rath und Wegen.
   a. Wie GOttes Rath sehr wunderbarlich §. 95.
   b. Wie und warum der Mensch sich hüten soll, daß er GOttes Rath und Wege nicht beurtheile §. 96. 97. 98.
   c. Wie die Welt GOttes Rath und Wege ansiehet §. 99.
   d. Wie wir GOttes Weise, wenn er von seinem Rath redet, nicht eher verstehen, bis sein Rath vollbracht ist §. 100-103.
   e. Sich an GOttes Rath und Wegen nicht ärgern ist die rechte Weisheit §. 105. 106.
   f. Wie sich Joseph in GOttes Rath hat schicken lernen §. 107.
   g. Wie die Israeliten sich an GOttes Rath und Wegen versündiget §. 108.
   h. Wie uns die heilige Schrift sucht zu verwahren, daß wir uns an GOttes Wegen nicht ärgern §. 109.
   i. Wie man sich zu verhalten, wenn GOttes Rath und Wege Verfolgungen mit sich bringen von innen und von aussen. §. 110. 111.
   k. Von den wunderbaren Wegen GOttes über die Israeliten, sowol in Egypten, als in Babylonien §. 112. 113. 114.
   l. Wie ein Christ sich GOttes Rath und Wegen soll ergeben §. 115. 116.
   m. GOttes Rath und Wege scheinen im Anfang traurig, gewinnen aber einen frölichen Ausgang §. 117.
3. Wie diese Predigt Josephs sehr lieblich und voller Trost ist §. 118.
4. Wie Joseph in seiner Predigt diesen Rath nennet eine Sendung zum Leben §. 119. 120.
   * Von denen Trübsalen und Leiden derer Gläubigen, it. von ihrem Tod.
   a. Daß die Gläubigen dadurch nichts verlieren, sondern vielmehr gewinnen §. 121.
   * Daß Christi Tod und Begräbniß bey GOtt die gröste Ehre §. 122.

b. Daß die Gläubigen durch den Tod das Leben erlangen §. 123.
c. Womit sich Gläubige zu trösten haben bey denen Trübsalen, so sie von dem Pabst und Türcken erleiden müssen §. 123-127.
d. Auf was Art die heiligen Patriarchen die Trübsal, ja Hölle und Tod überwunden haben §. 128.
e. Wie GOtt aus der Trübsal der Gläubigen lauter Gutes machet §. 129. 130.
f. Warum GOtt den Frommen Trübsal zuschickt, und wie er dieselbe mit sehr grossen Gütern belohnet §. 131.
5. Wie Joseph in dieser Predigt lehret, daß der Rath GOttes seinen Brüdern zum Leben und grosser Ehre gereiche §. 132.
* GOtt macht aus Nichts Alles, und sucht nur wie seinen Kindern alles möge zum Besten gerathen ibid.
* Von denen Ursachen der Theurung in Egypten §. 133. 134.
6. Wie und warum Joseph so viel Worte machet den Rath GOttes zu erheben §. 135.
* Wie und warum Kinder GOttes alle Trübsal gedultig sollen übernehmen §. 136.
7. Wie Joseph auf diesen Rath GOttes dringet, und ihn sehr hoch erhebet, und dabey seinen Brüdern Vergebung derer Sünden ankündigt §. 137. 138. 139.
* Von der Sünde, it. von der Barmhertzigkeit GOttes.
a. Wie die Sünde geringe zu achten, gegen GOttes Barmhertzigkeit §. 139.
b. Wie die Barmhertzigkeit GOttes denen betrübten Sündern anzupreisen, aber nicht denen Ruchlosen §. 140. 141.
c. Wie und warum ein Mensch die Barmhertzigkeit GOttes nicht soll auf Muthwillen ziehen §. 142. 143.
d. Wie man der Barmhertzigkeit GOttes recht soll gebrauchen §. 143.
8. Wie Joseph lehret, daß dieser Rath GOttes seiner Kirche zum Besten geschehen §. 144. 145. 146.
* Von denen Proselyten, so sich zur Kirche der heiligen Patriarchen gehalten haben §. 145.
* Wie Joseph dem gantzen Egypten viel Nutzen geschaffet §. 146
* Von der Kirche GOttes
a. Um der Kirche willen thut GOtt der gantzen Welt guts §. 147.
b. Wie die Kirche GOttes alle Dinge erhält §. 148.
9. Wie Joseph lehret, daß dieser Rath GOttes nicht allein seinen Brüdern, sondern auch viel andern Völckern zum Leben gereicht §. 149.
10. Warum Joseph diesen Rath GOttes so hoch erhebet, und so heraus streicht §. 150.
* Von der Sünde und bösem Gewissen.
a. Wie ein groß Unglück die Sünde anrichtet, wenn sie offenbaret wird §. 150. 151.
b. Wie schwer es ist ein Hertz aufzurichten, in welchem die Sünde geoffenbaret ist §. 152.
c. Wie und warum man sich hüten soll vor der Sünde §. 152. 153.
d. Wie man ein betrübt Gewissen soll suchen aufzurichten §. 153.
11. Wie und warum Joseph diesen Rath GOttes zum öftern anzeucht, und seinen Brüdern recht sucht einzuprägen §. 154-157.
12. Wie Joseph bey dieser Predigt seinen Brüdern zugleich einen Befehl giebt §. 158.
* Summa der Lehre des Evangelii §. 159.

v. 5. Denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch hergesandt.

93. Siehe doch, welch ein wunderbarlicher Doctor und trefflicher Theologus und Ausleger dis ist, beyde der Worte und auch der Wercke GOttes. Ihr, saget er, habt mich verrathen und verkauft, das ist ja gewiß: nun höret aber, und lernet GOttes Rath in dem auch erkennen, was ihr gethan und nicht gethan habet. Ihr habet mich verderbet und getödtet, welches ja nicht geleugnet werden kan; aber dis Verderben und Tödten, so ihr angerichtet, was ist doch dasselbe vor GOttes Augen gewesen? Denn es ist ein anders, um GOttes Rath, und ein anders, um euren Rath, in einerley Wercke. GOtt hat eures sehr bösen Raths und Willens zum Leben gebrauchet: nicht meinem Leben alleine, welches

ein

ein geringes Ding wäre, sondern insgemein hin saget er: Ad viuificandum, ad vitam misit me Dominus, um des Lebens willen hat mich GOtt hieher gesandt. Ihr habet mich nicht gesandt, sondern der HErr hat mich durch euch gesandt.

94. Das heisset warlich recht mit neuen Zungen reden. Denn was ist doch das für eine Art und Weise zu reden? Es ist warlich eine ungewöhnliche Art und fremde Weise zu predigen, einen zum Heil und Leben senden, nicht alleine des Gesandten, sondern auch der gantzen Welt. Eine solche Zunge ist nirgends zu finden. Denn die Menschen würden also sagen: Die zornigen und neidischen Brüder verrathen, verkaufen und tödten ihren armen unschuldigen Bruder. Aber der Heil. Geist saget: Dis Verkaufen soll das Heil und Leben des Egyptenlandes, und der gantzen Welt seyn. Dis ist eine neue unerhörte Rede, und eine unglaubliche Antwort, die niemand hätte verhoffen können. Es ist aber eine göttliche Art und Weise zu reden.

95. Derohalben ist dieser Text sonderlich wohl vom Rathe GOttes zu mercken, welcher im Propheten Esaia am 55. Capitel v. 8. 9. auch gerühmet wird: Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr; sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken; und Joh. 3, 31: Wer von der Erden ist, der ist von der Erden, und redet von der Erden: der vom Himmel kömmt, der ist über alle. Das ist eine irdische Zunge, die da saget: Joseph, der verkauft ist, der ist auch verloren, und ist gar aus mit ihm. Aber eben dasselbe heisset auf himmlische Sprache, eine Sendung zum Heil und Leben. Das ist unser HErr GOtt.

96. Darum lasset uns lernen, daß wir unsern Gedancken nicht folgen, und daß wir auch nach unserm Rathe die Fälle oder Wercke, wie sich dieselben mit uns zugetragen und einen Ausgang gewinnen, nicht abmessen, richten und verstehen sollen.

97. Es wird zwar diese Sache vor den Menschen wol menschlicher Weise ausgerichtet, und die menschliche Zunge nennet diese Sendung ein Verderben und Untergang Josephs. Aber es ist zweyerley Vaterland, und sind unterschiedene Oerter, des Himmels und der Erden. Darum sind die Wercke und Weise zu reden auch nicht einerley. Christus wird vor der Welt getödtet, wird verdammet, und fähret nieder zur Höllen; aber das ist vor GOtt Heil und Seligkeit der gantzen Welt, vom Anfange bis zum Ende.

98. Darum, in allen Wercken und Gedancken, fürnemlich im Leiden, wenn die Christen geplaget werden, wo du gläubig bist, solt du von deinem Leben und Wercken nicht urtheilen; du wirst sonst irren. Du bist stumm, bist ein Narr, wirst schwerlich versuchet, bist gleichsam gefangen, und kanst nicht recht reden oder urtheilen von deinen eigenen Sachen. Es heisset: Harre des HErrn, Ps. 27, 14. und ärgere dich nicht, murre nicht, und verzage auch nicht; denn du giebest deinen Wercken oder Leiden den rechten Namen nicht. Dein Urtheil ist falsch, deine Rede ist irrig, deine Weisheit ist Thorheit. Das ist aber GOttes Wille, daß der alte Mensch verderbet und das Fleisch getödtet werden soll. Wenn es aber also verderbet und getödtet wird, so redet es falsch, und urtheilet eitel närrisch Ding.

99. Auf solche Weise lässet GOtt den Joseph gecreutziget und in das Gefängnis geworfen und geschmähet werden; welches

ja schlecht nichts anders ist, denn ausgetilget, weggeräumet und gar ausgelöschet werden. Denn vor der Welt gehet dis auch anders nicht zu: aber dasselbe ist vor GOtt (wie hier stehet), einen zum Heyl senden.

100. Dis ist eine solche Art und Weise zu reden, die GOtt gemein und gebräuchlich ist. Moses redet nicht also, die Juristen und Philosophi auch nicht; sondern es ist eine Theologie der Verheissung, und sind Worte GOttes, der die Verheissung thut, welche Worte er unter seinen Engeln im Himmel redet; wir aber verstehen sie nicht, bis daß sein Rath vollbracht wird. Daher kömmt es, daß so oft in den Propheten der Rath des HErrn gerühmet wird. Und im hundert und siebenten Psalm v. 11. stehet auch: **Sie haben das Gesetz (oder Rath) des Höchsten geschändet.** Dis soll man nun lehren, auf daß wir daraus berichtet werden, daß wir wissen mögen, was die rechte Theologie und Lehre des Evangelii sey.

101. Die Lehre der Philosophen und des Gesetzes ist eine andere Lehre. Moses hat nicht so eine fertige Zunge, sondern sie ist ihm etwas langsam, und er lispelt und stammelt mit seiner Zunge; er kan dis Wort nicht recht ausreden. Der aber die Verheissung thut, und der Heyland, Jehova, redet also.

102. Die Natur aber, so närrisch, und das Fleisch, so durch die Sünde verderbet ist, verstehet solches nicht, denn nur, wenn das Leiden ein Ende hat; wie der HErr zu Mose saget: **Du wirst mir hinten nachsehen**, 2 Mos. 33, 23. da er begehrete, daß ihm GOtt sein Angesicht zeigen wolte; das ist: Du wirst erst nach der That meine Gedancken sehen. Gleichwie hier Joseph und Jacob mit seinen Söhnen nicht sein Angesicht, sondern ihm auch hinten nachsehen. Denn da Joseph verkauft ward, und sein Vater deshalben Leid trug, da war das Angesicht GOttes verborgen, und ließ sich daselbst gar kein GOtt sehen; sondern die gantze Welt ließ sich ansehen, als wäre sie voller Teufel. Nun aber, da sein Rath erfüllet und geoffenbaret ist, sehen sie klärlich, und erkennen auch nun den guten wohlgefälligen und vollkommenen Willen GOttes.

103. Also saget droben (1 Mos. 16, 13.) die Hagar auch: **Gewißlich, hier habe ich den Rücken gesehen deß, der mich siehet.** Als wolte sie sagen: Da mich GOtt ansahe, habe ich ihn nicht angesehen; jetzt sehe ich nun den Rücken deß, der mich bisher angesehen, da ich von allem seinem Rath und Wercken gar nichts gewust habe. So saget auch Christus zu Petro Joh. 13. v. 7: **Was ich thue, das weissest du jetzt nicht.** Du wilst mir zuvor kommen, und mich lehren, was ich thun soll; das ist weit gefehlet [lieber Petre]; denn dir gebühret, daß du meine Hand dulten oder vertragen solt. Laß mich machen, darnach aber wirst du es wohl erfahren und verstehen, was ich mit diesem Fußwaschen gemeynet habe.

104. So ist nun dis die Art und Weise, wie die Heiligen von GOtt regieret werden, und ist die rechte Weisheit der Kirche und Gemeinde GOttes, nemlich, daß man sich an dem Rath GOttes nicht ärgere, und sich an seinem Angesicht nicht stosse, damit er uns begegnet. Denn er pfleget dasselbe bisweilen einzuwickeln und zu verbergen, daß wir es nicht erkennen oder anschauen können. Er ist ja wol ein GOtt des Lebens, der Ehren, des Heyls, der Freuden und des Friedes, welches das rechte Angesicht GOttes ist; aber er verbirget es etwa, und zeucht ihm eine andere Larve an, damit

mit er uns begegnet als ein GOtt des Zorns, des Todes und der Höllen. Darum siehe zu, daß du weise und verständig seyst, lernest und höreſt, was er doch meyne oder vorhabe mit solcher ungewöhnlichen und fremden Gestalt. Denn damit wird das gesucht, daß du solt gedemüthiget werden, und die Hand des HErrn und sein Angesicht, das er dir offenbaret, vertragen und darauf harren lernest.

105. Es hätte sich zwar Jacob nicht unbillig an dem wunderbarlichen Werck ärgern mögen, daß sein Sohn Joseph also verkauft worden. Denn GOtt hatte ja ihm und seinen Brüdern verheissen, daß sie solten wachsen und gemehret, und ihr Saame ewiglich erhalten werden. Was geschieht aber? Sein Sohn, welchen er sonderlich lieb hat, wird dahin gerissen, der von seinem fürnehmsten Weibe geboren war, und auf dem allein die gantze Hoffnung der Nachkommen gestanden hat. Warum handelt denn GOtt wider die Verheissung, so er gegeben hat? Er hat ja verheissen, er wolle Jacobs GOtt seyn, da er droben 1 Mos. 35, 11. 12. zu ihm saget: **Ich bin der allmächtige GOtt, sey fruchtbar, und mehre dich. Völcker und Völcker-Haufen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen, und das Land, das ich Abraham und Isaac gegeben habe, will ich dir geben, und will es deinem Saamen nach dir geben.** Heisset aber nun das segnen und mehren, da er nicht allein den Vater verläßt, sondern auch den Sohn in die Knechtschaft und in das Gefängnis wirft, und dasselbe unter gottlosen abgöttischen Leuten?

106. Wie könte aber daselbst ein Mensch in seinem Hertzen anders gedencken oder gesinnet seyn, denn daß GOtt zürnen müste, und daß er seine Verheissung widerrufen wolte? Zwar, unser Fleisch hält es eigentlich dafür, und redet auch also davon; aber der Geist überwindet, und schleust also: Was unser HErr GOtt mit seinem Rath meynet, verstehe ich nicht, begehre es auch nicht zu wissen; sondern ich will die Hand des HErrn dulten, und sagen: Du bist mein GOtt, deine Verheissung und dein Wort bleibet ewiglich. Damit will ich mich trösten wider das greuliche Aergerniß.

107. Auf diese Weise wird ohne Zweifel auch Joseph, nach dem Fleisch, auf das hefftigste bewogen worden seyn, darum, daß er so verkauft worden, und die grosse Gefahr seines Leibes und guten Namens tragen müssen. Er hatte die Verheissung und Predigten von seinem Vater Jacob gehöret; aber in so viel grossem und mancherley Jammer und Elend hat er gar das Widerspiel erfahren. Darum hat sich sein Fleisch entsetzen und klagen müssen, von deswegen, daß er so erbärmlicher Weise verlassen worden ist, und die grosse Last des vielen Unfalls tragen müssen. Aber der Geist richtet sich immer wiederum auf, und hält sich an GOttes Wort mit grosser Gedult und Hoffnung.

108. Das Volck Israel aber that in der Wüsten viel anders, von welchem im 78. Psalm v. 18. 19. gesaget wird: **Sie versuchten GOtt in ihren Hertzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen, und redeten wider GOtt, und sprachen: Ja, GOtt solte wol können einen Tisch bereiten in der Wüsten?** Die murreten und zürneten mit GOtt, und schryen, sie müsten von Durſts und Hungers wegen sterben; konten den Rath des HErrn nicht vertragen.

109. Wider solch Murren und Zorn rüstet und stärcket uns die heilige Schrift, und

vermahnet uns, daß wir lernen und uns gewöhnen sollen zu solcher wunderbarlichen Regierung GOttes. Denn dasselbe zeiget sein Name an, nemlich, daß er wunderbarlich sey, und allein Wunderwercke thue im Himmel und Erden. Gleichwie wir zu unsern Zeiten auch in grosser Gefahr stehen müssen, um des grimmigen Zorns willen des Pabsts, der Bischöfe und ihres Anhangs, welche bald hernach wider uns erschrecklicher Weise toben, und uns hart zusetzen werden. Und ist daran kein Zweifel, wir werden unsers Theils noch mancherley Unglück gewarten müssen, so uns begegnen wird.

110. Was sollen wir aber thun, wenn nun die Verfolgung daher gehet? Sollen wir denn sagen, daß unsere Lehre und Religion falsch und unrecht sey, darum, daß die Könige und Fürsten dieselbe verdammen und greulich verfolgen? Mit nichten, sondern wir sollen also schliessen: Der HErr lebet noch, ich bin getauft, ich habe GOttes Wort, wie toll und unsinnig auch die Welt über mich ist, und mir alle mein Gut, und darzu auch das Leben mit Gewalt nimmt. Und wenn schon die Welt darüber brechen und gar zu Drümmern gehen solte, darzu alles mit Blut und Mord erfüllet werden solte; was gehet es denn mich an? Aber das Fleisch kan solche Beständigkeit nicht haben. Und wenn wir doch diesen Glauben vest behalten könten, alsdenn würden wir in der Wahrheit empfinden, daß GOtt, an den wir gläuben, und deß Wort wir haben, allmächtig sey.

111. Was er damit meynet, daß er den Türcken und Pabst also wider die Christen toben lässet, weiß ich zwar nicht. Sein Angesicht ist fast sehr erschrecklich, wenn der Türcke, der Pabst, und die Tyrannen mit dem Schwerdt und dem Tode wüten; die Ketzer aber mit ihren Irrthümern, Ketzereyen und Aergernissen auch einreissen: wer will uns daselbst das Angesicht GOttes zeigen, welches wir ja gerne beschauen wolten? Aber da wird nichts aus: du wirst mir hinten nachsehen, saget der HErr. Hänge dich an mein Wort, und gläube demselben, und laß mir befohlen seyn, daß ich alles regiere und erhalte. Laß mich machen, du aber solt ungezweifelt eher Weib und Kind, und alles, was du hast, in Gefahr setzen, ehe denn du mein Wort wolltest fahren lassen, und verleugnen. Siehest du nicht, Petre, was ich jetzt thue, so wirst du es aber hernach erfahren.

112. Es ist ein groß wunderbarlich Ding, daß in Egypten die Kinder und Nachkommen Jacobs unter Joseph, der im Lande Herr war, so wohl gestanden, und in so gutem Friede und stillem geruhlichem Leben, darzu auch in solcher Ehre und Herrlichkeit gelebet haben. Aber da Joseph gestorben, ist an seine Statt ein anderer Herr und Tyranne gekommen, der weiß nichts vom Joseph: da werden die unmündigen Kinder harte geplaget und getödtet, und wird das Volck Israel mit harter Dienstbarkeit beschweret.

113. Warum lässet aber GOtt dasselbe geschehen? Wie kömmt es, daß er die Egypter der so grossen herrlichen Gaben und Wohlthat vergessen lässet, damit sie Joseph überschüttet hatte, und daß dem Volcke Israel Böses für Gutes vergolten wird? Halte stille. Es lässet sich zwar ansehen, als daß dieselbe Undanckbarkeit eine gar unbillige und unleidliche Sünde sey; aber bald hernach kömmet denn GOtt wieder durch seine Ehre und Herrlichkeit, und durch viele grössere und höhere Wunderwercke, und führet das Volck Israel durch Mosen aus Egypten heraus mit herrlicher Erlösung, lässet den König mit Roß und Wagen und

seinem

seinem gantzen Heere im rothen Meere ersaufen.

114. Also auch, nach der Verstörung, so durch die Babylonier geschehen, ist das Volck Israel nicht wieder zu seiner vorigen Herrlichkeit gekommen, welche sie zu den Zeiten Davids und Salomonis gehabt haben, nachdem das Volck mit ihren Propheten und Königen sehr geschwächet, und beynahe vertilget gewesen, und von der Zeit an mancherley Jammer und Angst erlitten. Aber nach fünfhundert Jahren, da kam Christus, der Welt Heyland.

115. Das ist nun der einige Trost in der höchsten Angst und Noth, daß wir alle unsere Sorge auf den HErrn werfen, und uns seinem Willen und Wohlgefallen ergeben, er versuche uns gleich insgemein, oder aber einen jeglichen insonderheit. Laß nur gehen; dancke GOtt, daß du das Wort und seine Verheissung hast. Da mercke auf, daß du mit grossem starckem Muthe alle Gewalt des Satans, des Todes und der Tyrannen vertragen und überwinden mögest.

116. Gleichwie der heilige Petrus solchen Fleiß und Glauben an das Wort sehr lobet, da er 2 Epist. 1. v. 19. saget: **Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Hertzen.** Er heisset uns unsere Augen und Verstand nur alleine auf das Wort richten, und auf die Taufe, auf das Abendmahl des HErrn und die Absolution, und daß wir das andere alles nur für eitel Finsternis halten. Ich verstehe nicht, achte auch dessen nicht, was die Menschen-Kinder in dieser Welt ausrichten; denn sie creutzigen und plagen mich. Derselben erschrecklichen Larve, so das Angesicht GOttes vor mir verbergen, kan ich nicht entfliehen, kan sie auch nicht abziehen; sondern ich muß im Finsternis und in der grössesten Dunckelheit behangen bleiben, bis daß mir ein neu Licht scheinet.

117. Also haben Jacob und Joseph gar eine traurige Gestalt vor ihren Augen und Hertzen gehabt. Aber wie mit grosser Freude hat ihnen GOtt seinen Rücken sehen lassen? Also ist ihrer Nachkommen Betrübnis, Jammer und Noth in Egypten auch fast erbärmlich gewesen; aber der Ausgang dieser Versuchung ist sehr herrlich gewesen. Denn es ist gar fein tröstlich geredet, das St. Paulus saget 1 Corinth. am 10. Capitel v. 13: **GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.** Daß man frölich wird.

118. Darum sehen wir, wie lieblich und so voller Trostes die Antwort Josephs ist, welcher so gar der unbilligen Mißhandlung vergisset, so seine Brüder an ihm geübet hatten, daß er nur mit kurtzen Worten des Verkaufens gedencket, und jetzt nun seinen Geist gar herausschüttet, und dieselbe Sünde mit der allerschönsten Deutung ausleget. Ich zürne mit euch nicht, saget er, habe auch daran keine Lust, daß ihr erschrocken, zu schanden gemacht und geschmähet werdet. Und warum solte ich mit euch zürnen, dieweil ich weiß, daß dis alles aus göttlichem Rath geschehen ist. Wie er denn hernach 1B. Mos. 50. v. 19. 20. zu ihnen sagen wird: **Fürchtet euch nicht; denn ich bin unter GOtt. Ihr gedachtet Böses über mich; aber GOtt hat es zum Guten gewandt, ꝛc.** Und an diesem Orte saget er auch: **Um euers**

Lebens willen hat mich GOTT vor euch hergesandt, auf daß ihr möchtet erhalten werden; das sie warlich nicht verdienet hatten. Und man siehet an David, daß er sonderliche Lust zu dem Worte, misit, gehabt; da er im 105. Psalm v. 17. saget: Er sandte einen Mann vor ihnen hin, Joseph ward zum Knechte verkaufet. GOtt wird der Sender genennet, und dasselbe andern zum Troste und Heil, da er den frommen Knaben Joseph hat verkaufen lassen und getödtet werden, und daß der Vater darüber gantz jämmerlich erschrocken und betrübet worden ist. Dis ist weder eine griechische, noch lateinische, oder hebräische Weise zu reden. Die Art und Weise aber zu senden ist wunderbar und unerhört.

119. Derohalben sehen wir, wie gar freundlich und lieblich der Heilige Geist ist, der diese erschreckliche That, daß Joseph also von seinem Vater ist weggerissen worden, und das sehr schwere Creutz, dadurch sie schier alle beyde getödtet worden, eine Sendung zum Leben nennet. Und es ist warlich eine rechte Benennung, welche auch GOtt sehr angenehm ist. Darum soll sie uns auch wohlgefallen; denn sie ist ein Wort und Lehre des Heils. Denn also hat Joseph lernen reden, da er von Todten auferstanden war, nachdem er den Rath des HErrn und GOtt hinten nachgesehen hat, nemlich, was er mit der sehr schweren Anfechtung gemeynet hätte, und daß er bey den Seinen sey in ihren höchsten Nöthen, wenn sie gehasset, von ihren Brüdern getödtet, verkauft, ins Gefängnis gestossen und geschmähet werden, und sonst in allerley Unglück gerathen.

120. Und dis soll man der Kirche und Gemeinde GOttes vorhalten, auf daß die Gottseligen durch solche Exempel erwecket werden mögen zum Glauben und zur Gedult, und lernen gläuben an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und Erden, ꝛc. Wir können bey GOtt nichts verlieren, wenn wir gläuben; sondern aller Verlust ist hundertfältiger Gewinn. Jacob hatte seinen Sohn verloren, und er selbst war auch verloren, wie er selbst und alle Menschen darvon nicht anders haben urtheilen können; aber GOtt antwortet, und saget von Joseph: Er ist nicht verloren noch verdorben, sondern ich brauche sein als eines Legaten in Egypten, auf daß durch ihn nicht alleine seinem Vater, Brüdern und Hausgenossen, sondern auch demselben gantzen Königreiche und allen umliegenden Ländern gerathen und geholfen werden soll. Und dasselbe also, daß solches nicht allein eine leibliche, sondern auch eine geistliche Hülfe seyn soll, nemlich, daß er den König, die Fürsten und das Volck im Lande unterweise im Glauben und Erkänntnis GOttes. Das ist warlich eine sehr treffliche und grosse Legation. Denn also deutet nun Joseph selbst das Verkaufen. Als wolte er sagen: Ihr habt mich zwar verkauft; aber GOtt hat mich gekauft, hat mich erlöset, und ihm zum Hirten zugeeignet, daß ich ein Fürst und Heyland der Völcker seyn solte, eben aus solchem Rath und Bedencken, wie ich angesehen worden, daß ich verloren und verdorben war.

121. So lehret uns nun dis Exempel, daß wir auch dadurch nicht verloren oder verderbet, sondern erhalten werden, wenn wir betrübet und geplaget werden, so ferne, als wir auch recht gläuben. Denn der Glaube muß da seyn: der Unglaube gedencket auf die Dinge nicht. Denn dis sind geistliche Exempel des allervollkommensten Glaubens, welche weder Jüden noch Papisten verstehen, oder ihrer groß achten.

Wir

Wir aber sollen dis fleißig betrachten, und in unsere Hertzen bilden, nemlich, daß dis eine Sendung sey zum Heil und Trost vieler Leute, da Joseph in Egypten verkauft worden ist.

122. Die heilige Schrift redet eben auf solche Weise auch vom Tode und Begräbnis Christi. Denn also saget Esaias im 11. Capitel v. 10: **Und seine Ruhe wird Ehre seyn**, das ist, sein Begräbnis, welches bey allen Menschen für die äusserste Schande und Armseligkeit gehalten worden, ist vor GOtt eine Ehre. Denn also saget er selbst auch im 16. Psalm v. 10: **Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese, sondern thust mir kund den Weg zum Leben**, ꝛc.

123. Derohalben soll man die Kraft und Güte GOttes unserer Schwachheit, Armuth, und endlich auch dem Tode selbst entgegen halten. Gleichwie die Deutschen ein fein Sprüchwort haben, da sie sagen: GOtt hat noch mehr, denn er je vergab. Damit sie haben anzeigen wollen, wie groß und unerschöpflich die Güte GOttes sey. Denn, wenn wir sterben, so werden wir ja nicht verloren, sondern leben, wenn wir seiner Verheissung gläuben, und wenn er uns schon das Leben, Gut, Weib und Kind durch den Pabst oder Türcken mit Gewalt nehmen lässet. Was geschieht denn? Dis gegenwärtige Leben wird uns genommen, auf daß uns ein anderes und viel ein besseres wiederum gegeben werde. Denn GOtt kan und wird auch ohne Zweifel noch mehr geben, denn er je gegeben hat.

124. Und ist sonderlich jetzt zur Zeit diese Lehre sehr nöthig, da wir sehen, daß der Pabst mit seinem Anhange so greulich tobet und wütet, und daß viel fromme und heilige Männer mit Weib und Kind in das Elend getrieben, und aller ihrer Haabe und Gut beraubet, und darzu greulich getödtet werden. Desgleichen wütet der Türcke auch gantz greulich. Darum sind wir gleichsam mitten im Tode, und die Welt dräuet, als wolte sie gar über einen Haufen fallen. Aber der HErr lebet noch. Es ist alles des Schöpffers, der da allmächtiger Vater ist. Darum sollen wir nicht ansehen, wie groß das Unglück sey, und wie mächtig die seyn, so uns verfolgen. Es soll uns auch unsere eigene, oder unserer Weib und Kinder Gefahr nicht so gar erschrecken; gleichwie Joseph nicht auf das Gefängnis, Schmach, Tod, und was ihm sonst mehr für Traurigkeit und erschrecklicher Unfall begegnet, gesehen hat; sondern bleibet nur immer am Worte hangen, und gläubet an GOTT den allmächtigen Vater. Wenn nun der Türcke oder Pabst uns schon lebendig verschlingen würden, Lieber, was thun sie denn mehr? Sie verschlingen unsern Tod, Jammer und Elend, und machen einen Wechsel; nemlich, daß wir für dis elende Leben ein ewiges überkommen, so wir anders an GOtt den allmächtigen Vater gläuben.

125. Ja, sagest du, mittlerzeit wird gleichwol unsere Religion zerstöret? Antwort: Was ist ihm denn mehr? Was lieget daran? Laß GOtt walten und dafür sorgen, der HErr wird ihm das wohl lassen angelegen und befohlen seyn, daß seine Kirche erhalten werde, und daß noch immer auf Erden ein heiliger Saame bleiben möge. Es ward warlich Joseph zu denen Egyptern, einem groben und gottlosen Volck gesandt, welches von GOtt nichts gewust, da grosse Gefahr gewesen, daß etwan das junge zarte Hertz mit falscher Lehre und Aberglauben vergifftet und verführet werden möchte: aber der Ausgang und Ende zeiget an, daß eben dieselbige Sendung und

Gefahr eine Ursache sehr vieles Guten gewesen sey.

126. Also ist es GOTT noch möglich, daß er etliche unter uns auch erhalte, die der Saame seyn sollen, dadurch die Kirche wachsen und zunehmen möge, wenn auch der Türcke und alle GOttes Feinde gar hinunter und zu trümmern gegangen seyn. Denn der lässet sie um keiner andern Ursache willen also toben und wüten, denn daß sie selbst dardurch zerstöret und verderbet werden sollen. Unterdes wird aber gleichwol das Licht des Evangelii immer mehr und mehr ausgebreitet. Lasset uns nur fortfahren mit Glauben, Lehren, Leiden und Sterben; denn die Feinde und Widersacher werden selbst auch umkommen müssen.

127. Ja, sagest du, nichts desto weniger wirst du gleichwol darüber erwürget. Was ist es denn nun mehr? Ich weiß doch wohl, daß ich von diesem Leben abscheiden muß? Darum frage ich darnach nichts, ich werde gleich vom Pabste oder Türcken getödtet. Ich gläube an JEsum Christum, denselben bekenne ich auch, und rufe ihn an, es zürne oder lache, wer da will.

128. Auf solche Weise haben die heiligsten Väter alle ihr Vertrauen und Hoffnung auf Christum gesetzet, und haben mit dem Glauben den Tod, die Hölle und den Satan mit grossem starckem Muthe überwunden, und also die ewige Herrlichkeit erlanget, welche ihnen und uns auch im Himmel beygeleget ist. Wenn Joseph in seines Vaters Hause und bey seinem Hausgesinde geblieben wäre, so hätte er daselbst als eine Privat-Person, oder gemeiner Mann, sein Leben zugebracht, und wäre nur wenig Leuten nütze gewesen. Da aber das Weitzen-Korn in die Erde gefallen, da wird es ein Heil vieler Länder, beyde leiblich und geistlich.

129. Und was können wir doch meynen, daß es mit dem Türcken und Pabst noch werden wolle? Denn das Böse, so sie gedencken und vorhaben, kan GOtt leichtlich zum Guten wenden. Es stehet an einem Ort ein schöner, herrlicher und heiliger Spruch Augustini, welcher also lautet: Tam bonus est Deus, vt nullo modo permittat malum, nisi inde norit elicere bonum, das ist, GOtt ist so fromm, daß er kein Böses geschehen lässet, wenn er daraus nicht etwas Gutes nehmen kan. Denn also hat er auch aus Josephs Gefängniß, Knechtschaft und Elend dem gantzen Egyptenlande Heyl, Leben und grosse Herrlichkeit gegeben.

130. Also schicket er uns auch nach seinem wunderbarlichen Rath Gefahr Leibes und Gutes, darzu auch unsers guten Namens zu. Aber der Glaube im Hertzen drinnen bricht herdurch, und stehet wiederum auf, aus dem Tod in das Leben.

131. Dis soll man mercken, von der Art und Weise zu reden, damit Joseph den wunderbarlichen Rath GOttes deutet und erkläret, da er saget: **GOtt hat mich vor euch hergesandt**, euch dadurch bey dem Leben zu erhalten, sonst hättet ihr alle umkommen müssen. Ihr habt aber bis daher unsers HErrn GOttes Rath nicht sehen oder verstehen können. Gleichwie Christus Joh. 13, 7. zu Petro saget: **Du wirst es aber hernach erfahren.** Und von den Jüngern wird Luc. 18 v. 34. auch gesaget: **Sie verstunden das Wort nicht; denn JEsus war noch nicht von den Todten auferstanden.** Und GOtt thut solches darum, daß er damit unsern Glauben also üben und prüfen will. Denn wo er uns sein Angesicht von forne her zeigen würde,

de, so hätte der Glaube keine Statt. Darum können wir nun aus dem, so hernach folget, (a posteriori,) schliessen, daß uns so viel Leides nicht widerfahren oder gethan werden kan, daß uns GOtt dargegen nicht viel mehr und grössere Güter geben, und uns damit gleichsam überschütten könne.

132. Darum ist dis nun der Trost der Brüder Josephs, damit er ihnen nicht allein Schuld und Pein vergiebet, sondern heisset sie auch getrost und gutes Muthes seyn, darum, daß er nach GOttes Willen und Befehl ihnen, als Verräthern, gegeben sey, daß er sie bey dem Leben erhalten, und zu Ehren setzen soll, und daß also Josephs Tod in das Leben verändert worden sey. Denn ein solcher allmächtiger Schöpffer ist unser GOtt, der aus Nichts Alles macht, der den Tod, die Hölle und alles Unglück in seiner Hand hat, und gehet nur damit um, daß den auserwählten gottseligen Kindern alles muß zum Besten gerathen, was ihnen nur begegnet.

v. 6. Denn dis sind zwey Jahre, daß theuer im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen, noch kein Ernten seyn wird.

133. An diesem Ort disputiren sie viel, was die Ursachen dieser Theurung mögen gewesen seyn, und nehmen dieselben daher, daß der Nilus übergegangen sey, dadurch Egyptenland gefeuchtet worden, da sonst der Himmel keinen Regen gegeben hat. Denn, wie sie schreiben, daß Babylon soll fruchtbar werden, wenn die Wasser Phrat und Tygris übergehen; also saget man auch vom Nilo, daß derselbe mitten im Sommer, wenn das Solstitium ist, und die Sonne durch die drey Zeichen, als den Krebs, den Löwen und die Jungfrau gehet, auch überlaufen und ausfliessen soll; und wenn er unter 12. oder über 16. Ellen wächst, soll es eine Theurung bedeuten; wenn es aber 13. oder 14. Ellen seyn, sagen sie, dasselbe soll eine Ursach der grösten Fruchtbarkeit, [und einer guten wohlfeilen Zeit] seyn, darum, daß die kleinen Wasser nicht alles Land feuchte machen können, die grossen aber, indem sie etwas langsamer ablaufen, so hindern sie, daß der Acker nicht gebauet werden kan. Gleichwie in unsern Landen unfruchtbare Jahre kommen, bisweilen von grosser Dürre, bisweilen auch, wenn es allzuviel feuchte ist. Und wir müssen schier alle Jahre dieser Schaden einen tragen. Jedoch hat es mehr Gefahr auf sich, von diesem, als von jener Schaden leiden.

134. Diese Verkündigung aber der Theurung in Egypten ist prophetisch gewesen; nemlich, daß denen, die den Acker bauen, nicht gerathen würde, waserley Ursache das auch seyn möchte; welches er durch die Figur Hyperbole also ausredet, daß er saget: **Daß kein Pflügen oder keine Ernte seyn werde**; damit er so viel meynet, daß kein Pflügen helfen, und die Ernte sehr geringe seyn würde. Denn dieselbe Plage ist nicht allein den Egyptern, sondern auch den andern umliegenden Ländern auferleget worden: und solches ist geschehen aus sonderlichem Rath und Zorn GOttes.

v. 7. Aber GOtt hat mich vor euch hergesandt, daß er euch erhalte auf Erden, und euer Leben errette durch ein grosses Wunder.

135. Joseph wiederholet das Wort: Misit me Deus, **GOtt hat mich gesandt**, ꝛc. und brauchet sehr viele Worte,

dieſen wunderbarlichen Rath GOttes groß zu machen, auf daß er ſie in ihren Hertzen zufrieden ſtellen, und deſſen vergewiſſern möge, daß ihnen ihre Sünde vergeben, und GOtt ihnen gnädig und barmhertzig ſeyn wolle. Denn durch GOttes Barmhertzigkeit iſt ihr Verkaufen, das voll Neides und Haſſes geweſen, in eine heilſame Sendung verändert worden: und ſcheinet faſt in einem jeglichen Worte die gröſte Gottſeligkeit und Ehre, ſo er GOtt erzeiget hat. Denn er kan ſich nicht genugſam verwundern, auch nicht hoch genug rühmen, wie groß die Ehre ſey, daß GOtt aus ſolcher groſſen Sünde, da man ſchwerlich eine erdencken möchte, die gröſſer und greulicher ſeyn könte, ſo viel groſſes Gute, Leben und Heyl hat erwecken und hervorbringen können. Denn das iſt ja die Art und Natur der Sünde nicht, daß daraus was Gutes kommen ſolte; aber dis iſt die Würckung göttlicher Gnade und Güte, die das Böſe zum Guten wenden kan; wie Joſeph hernach im letzten Capitel (v. 20.) ſagen wird.

136. Darum iſt dis eine Lehre allein für die Chriſten und Kinder GOttes, die da können über ſich gehen laſſen und in ſich freſſen, was ihnen nur für Unglück zukömmt, und harren dieweil mit rechtem Vertrauen darauf, daß ſie für einen Schaden oder Unfall tauſenderley Nutzen wiederum haben werden. Denn wir gläuben an den GOtt, der da ein allmächtiger Schöpffer iſt, welcher aus Nichts kan Alles machen, und aus dem, das böſe iſt, gutes, und das gar verdorben und verloren iſt, Heyl und Seligkeit würcken. Gleichwie Röm. 4, 17. ihm ſolches zugeſchrieben wird, da St. Paulus ſaget: **Er rufet dem, das nichts iſt, daß es ſey**; und 2 Cor. 4, 6: **GOtt, der da hieß das Licht aus der Finſterniß herfür leuchten.** Nicht aus der Kohle ein Fünclein, ſondern **aus dem Finſterniß das Licht**, ſaget er; gleichwie er auch aus dem Tod das Leben, aus der Sünde Gerechtigkeit, aus der Dienſtbarkeit des Teufels und der Höllen das Himmelreich und Freyheit der Kinder GOttes, machen und hervorbringen kan.

137. So bleibet nun Joſeph noch immer bey dieſem wunderbarlichen Rath GOttes, und dringet nur allein auf denſelben, und rühmet ihn faſt hoch. Zuvor hat er geſaget: Ihr ſollt darüber nicht traurig ſeyn, daß ihr mich verkaufet habt; denn GOtt hat mich vor euch hergeſandt, um euers Lebens willen insgemein: hier aber wiederholet er es nun, und ſchärfet es, und zeucht es auf ſie, da er ſaget: **GOtt hat mich vor euch hergeſandt, auf daß er euch erhalte.** Als wolte er ſagen: Die gemeine Hülfe, welche GOttes Güte und Gnade gewürcket hat, nach ſeinem unausſprechlichen Rath, für alle Völcker, gehöret auch für euch. So gar hat eure Sünde nicht geſchadet, wiewol ſie groß und erſchrecklich war, daß ſie auch allen Völckern umher, und fürnemlich euch, Hülfe und Troſt gebracht hat. Als ob er ſagen wolte: GOtt hätte euch in andere Wege wol erhalten können; aber dis iſt bey ihm alſo beſchloſſen und beſtimmet geweſen, daß ihr durch mich habt ſollen erhalten werden; ſonſt wäret ihr Hungers und von wegen euers böſen Gewiſſens geſtorben, und unſer ſehr heiliger Vater wäre von Traurigkeit des Hertzens aufgerieben. Derohalben ſollet ihr an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit nicht zweifeln, der euch eure Sünde vergeben und verziehen hat.

138. Und ſollet wiſſen, daß ich nicht darzu geſetzet oder beſtellet bin, die Sünde an euch zu rächen, oder zu ſtrafen; denn das ſuchet GOtt nicht, will es auch nicht haben;

ben; sondern, dieweil ihr Busse gethan habt, sind euch eure Sünden alle vergeben, auch so, daß ihr nun hinfort deswegen sicher und wohl zufrieden, darzu auch ohne alle Furcht der Strafen seyn möget, und euch nur gewisser Hülfe versehen sollet.

139. Auf diese Weise schärfet Joseph den göttlichen unaussprechlichen Rath; und wiederum, lindert er die Sünde, und machet sie geringe, als ob es ein ehrlich und löblich Ding wäre: und dasselbe zwar nicht aus ihrer Kraft und Natur, sondern vielmehr aus GOttes Güte und Barmhertzigkeit, dadurch sie also gering gemacht und weggenommen wird. Und Paulus saget Röm. 5, 20: **Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden;** und Röm. 3. v. 7. 8: **So die Wahrheit GOttes durch meine Lügen herrlicher wird, zu seinem Preiß, ꝛc. so lasset uns Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme.**

140. Aber von denen, die solcher überschwenglichen Gnade GOttes mißbrauchen, saget Paulus Röm. 3, 8. selbst auch: **Welcher Verdammniß ist ganz recht.** Denn GOtt hat ja nicht geboten, oder verheissen, daß er aus deiner Sünde wunderbarliche, herrliche und heilsame Wercke hervor bringen wolle; oder, wenn er sich deren, so Sünde und Schande getrieben haben, erbarmet, auf daß er damit seine grosse Gnade und Barmhertzigkeit beweisen möge, so ist dasselbe ein sonderlicher göttlicher Rath, daraus solches kommet, und geschieht nur den armen Sündern zu Trost, die gefallen sind, auf daß dieselben nicht verzagen, sondern sich zu GOttes Barmhertzigkeit wenden sollen, und daß sie ja nicht in andere grössere und schwerere Laster, gegenwärtig oder zukünftig, fallen. Denn GOtt kennet die grosse Kraft und Tyranney der Sünde wohl, welche den Menschen bald tödtet, wenn sie wiederum lebendig wird. Also hat sich Saul selbst umgebracht. Judas hat sich selbst an den Strick gehänget, da sie beyde vom Schrecken der Sünden überwunden worden.

141. Darum muß man demselben Unglück zuvorkommen, und die armen verzagten Hertzen wiederum aufrichten, die gar darnieder geschlagen sind durch die Kraft des Gesetzes und der Sünden, wenn sie sagen: Ich habe leyder! gesündiget, das bekenne ich; GOtt aber ist gnädig und barmhertzig, zu dem will ich fliehen, und bitten, daß er mir es aus Gnaden vergeben wolle. Wenn aber einer aus Vermessenheit, mit gutem Willen und wissentlich sündiget, darzu GOttes Dräuung und seinen schweren Zorn verachtet, derselbe sündiget tödtlich, und ist nicht weit von der Sünde wider den Heiligen Geist.

142. Derohalben soll sich jederman wohl vorsehen, und in seinem Hertzen fleißig erwegen, was Sirach saget Cap. 5, 2. 7: **Folge deinem Muthwillen nicht, ob du es gleich vermagst, und thue nicht, was dich gelüstet, und dencke nicht, wer will mir es wehren? Denn der HErr, der oberste Rächer, wird es rächen. Dencke nicht: Ich habe wol mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren. Denn der HErr ist wol gedultig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen: und sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestrafet ist, daß du darum für und für sündigen wolltest. Dencke auch nicht: GOTT ist sehr barmhertzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will: er kan bald also zornig werden, als gnä-**

dig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Der Zorn und Gerichte GOttes werden durch das Gesetz angezeiget, daß wir nicht sündigen sollen; wenn wir aber gefallen sind, so haben wir das Wort göttlicher Verheissung, darinnen geboten wird, daß wir nicht verzagen sollen, sondern gedencken, daß GOttes Gnade und Barmhertzigkeit unermeßlich groß sey, der seinen Sohn für uns gegeben hat, daß er unsere Genugthuung seyn soll, und durch sein Blut unsere Sünden gar verschlungen und getilget werden sollen.

143. Man soll und muß GOTT nicht versuchen, daß man auf seine Barmhertzigkeit vermessen seyn wolte; sondern man soll im Glauben und rechter hertzlicher Demuth und Busse um Vergebung der Sünden bitten, und darauf hoffen. Gleichwie Joseph, da er die wunderbarliche Regierung GOttes rühmet, nicht angezogen hat das Verdienst, die Sünde oder den Trotz seiner Brüder, sondern nur alleine GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, der nicht haben will, daß die armen Sünder verloren, sondern daß sie alle selig werden sollen.

144. Und saget, er sey darum gesandt worden, daß, wenn schon die andern alle umkommen, er gleichwol noch etliche, so überbleiben, in der Kirche und Gemeinde GOttes erhalten möge, aus dem Hause und Geschlechte Jacobs, welcher ein Pfarrherr und Bischof gewesen, und die Verheissung, so er von GOtt empfangen, bewahret hat Und zeiget also an, daß GOtt dieses kleine Häuflein erhalten wolle, und um desselben willen Regiment, Policey und Friede geben, und darzu Haus-Regiment, Regen, fruchtbare Zeit; wie jämmerlich auch Jacob versuchet und umgetrieben worden ist. Denn, wo es ohne dieselbe Kirche gewesen wäre, so wäre die Welt dazumal bald vergangen. Darum, saget Joseph, wird das Land Canaan, Egypten und andere Länder mehr um euretwillen erhalten, auf daß also noch immer ein Häuflein überbleiben möge von GOttes Volck, durch welches darnach viele andere auch mögen bekehret werden.

145. Denn wir haben droben gehöret, daß die heiligen Patriarchen zu derselben Zeit gleich wie grosse Lichter in der Welt gewesen seyn, daß sie nicht alleine ihnen mit Lehren, und daß sie das Wort ausgebreitet, gedienet; sondern es haben sich auch viele andere mehr zu ihnen geschlagen, die nicht selig worden sind (wie etliche unrecht und ungöttlich sagen wollen,) in ihrer heydnischen Religion und Aberglauben; sondern darum, daß sie Jacob und Joseph gehöret, welche sie GOttes Wort gelehret haben. Solche Leute heissen in der Schrift, Jüden-Genossen, (Proselyti,) oder Fremdlinge, die nicht von den Linien und Geschlechten der Patriarchen, sondern Heyden gewesen; und sind ihnen doch Freundschaft oder Schwägerschaft halben verwandt gewesen, als, Mägde und Knechte, so sich zu der Kirche der Väter haben versammlen lassen [daß sie derselben auch mit einverleibet worden].

146. Also hat Joseph dem gantzen Königreiche Egypten sehr viel genutzet, da er den König, die Priester und Fürsten im Lande bekehret hat. Darum saget er: GOtt hat mich vor euch hergesandt, daß er euch erhalte auf Erden. Ihr seyd aber die, so überblieben sind, und das kleine Häuflein, um euretwillen bin ich gesandt worden.

147. Gleichwie zu unsern Zeiten Kayser, Pabst und Mahometisten um keiner andern Ursache willen leben, und noch in

der

der Welt bleiben, denn alleine um der Kirche, und des Wortes, und der Sacramenten willen. Wenn dieselben aufgehoben und weggenommen sind, so werden sie bald gar vergehen; wie Daniel zeuget Cap. 12,7: **Wenn die Zerstreuung des heiligen Volcks ein Ende hat, soll solches alles geschehen.** Mitlerzeit aber bleiben noch die Policeyen und Regimente, es bleibet die Zeugung und Erziehung derer Kinder. Denn die Zahl der Auserwählten ist noch nicht erfüllet, deren noch viel auf diese Welt noch nicht geboren sind. Wenn aber nun die Zahl erfüllet ist, so soll Pabst und Türcke wohl sehen, wo sie bleiben.

148. Die Kirche aber alleine erhält alle Dinge, und ist gleich wie ein Ort, da man pflantzet oder säet in der Welt, dadurch das Wort und die Sacramenta ausgebreitet und erhalten werden. Zu derselben Kirche treten täglich etliche Proselyten, die auch hören und annehmen die rechte himmlische Lehre. Unterdes toben auch noch wider uns, als wären sie unsinnig, der Pabst, Kayser, Türcke, und streiten wider diejenigen, welche sie doch, gleichwie starcke Seulen, erhalten; und unser HErr GOtt würde sie nicht einer Bohnen werth achten; sondern alleine um der Kirche willen setzet er ihnen die Crone auf, giebet ihnen Geld und Gut, Gewalt und Ehre mit Haufen. Dafür dancken sie darnach der Kirche GOttes also, daß sie die übrigen armen Christen jämmerlich verfolgen, und wolten dieselben gerne gantz und gar verderben und ausrotten [wenn sie nur könten].

149. Es setzet aber der heilige Patriarche noch mehr darzu, auf daß er ja das wunderbarliche Werck GOttes groß mache. Ich bin gesandt, saget er, daß insgemein alle Völcker umher durch mich sollen erhalten werden: aber diese Wohlthat gehet fürnemlich euch an: es wird damit am allermeisten euer Heil und Wohlfahrt gesuchet, und um euretwillen müssen es auch die Feinde gut haben. **Ich bin hieher geführet worden um eures Lebens willen,** auf daß ihr bey dem natürlichen Leben möchtet erhalten werden; welches denn geschieht durch eine wunderbarliche Errettung. Denn das ist eine grosse unermeßliche Gabe GOttes, nemlich, daß euch GOtt errettet von der zukünftigen Theurung, so gantzer fünf Jahre währen wird; dadurch gantz Egypten, und ihr Cananäer mit andern umliegenden Völckern auch, verderben würdet, wo GOtt nicht aus unermeßlicher Barmhertzigkeit diese Errettung durch grosse Wunder angerichtet hätte, dadurch so viele Völcker um euretwillen erhalten werden.

150. Daß aber Joseph diese Errettung so groß machet, gehöret darzu, daß der Glaube in ihren Hertzen dadurch aufgerichtet und erwecket werden möge. Denn es wird es niemand leichtlich gläuben, es sey denn, daß er es erfahren habe, welch ein greulich Unglück die Sünde sey, wenn sie geoffenbaret und erkannt wird, die das Gewissen so gar darnieder schläget, daß es sich nicht leichtlich wiederum kan trösten und aufrichten lassen. Gleichwie einer von den Schul-Lehrern über den Spruch Sprüchw. C. 15,15: **Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben,** angezeiget und gesaget hat, daß keine grössere Freude sey, denn die Freude des Gewissens, und keine grössere Lust, denn im Geist oder Hertzen ist. Denn die Lust, damit sich das Fleisch belustiget, ist mit nichten zu vergleichen mit der Lust, so im Hertzen ist; ja, dieselbe Lust ist gemeiniglich allezeit mit Wermuth und Gallen vermischet. Aber **ein guter Muth** und frölich Hertz **ist gleich wie ein tägliches**

Wohl-

Wohlleben, das sehr wohl zugerichtet ist. Aber dargegen ein Hertz, das sich begangener Sünde schuldig weiß, dasselbe fühlet auch nur allein Schmertzen und eitel Traurigkeit: gleichwie das am Juda und Saul zu sehen ist. Denn die Sünde, wo sie erkannt wird, ist nichts anders, denn der Höllen Rachen, so weit offen stehet.

151. Eben dasselbe ist auch an diesen Brüdern zu sehen, die sich nicht wiederum können aufrichten, wiewol Joseph ihre Sünde lindert, und dieselbe gar geringe machet, und nennet sie eine Sendung aus GOttes Rath verordnet, und die zu ihrem und anderer Leute Heyl und Wohlfahrt geschehen sey. Sie stehen da noch bey ihm, sind furchtsam, zittern, sind erschrocken, und haben sich gar entsetzet. Und er hat bey ihnen wenig ausgerichtet, da er sie schon lang getröstet und geheilet hat, ob er wol ihre Sünde gering gemacht, und dieselbe zugedecket hat, da er oftmals die göttliche Ordnung eingeführet, und wie dis Ding so ein schön glückseliges Ende genommen, welches vielen Völckern so sehr nütze und heylsam sey, daß er beyde, sie selbst stärcken, und darnach auch, den betrübten und erschrockenen Vater durch sie trösten möchte.

152. So viel Mühe und Arbeit hat es, wo man die armen Hertzen, die sich vor GOttes schwerem Zorn und seinem Gericht fürchten, aufrichten und stärcken soll. Ja, siehe die Apostel an, mit denen Christus vierzig Tage umgehet nach seiner Auferstehung, stärcket und lehret sie vom Reich GOttes, und waren auch darzu gekommen die Erscheinungen und Predigten der Engel; und haben sich doch nicht können vest daran halten, und damit recht zufrieden seyn. So gar ein betrübt und jämmerlich Ding ist es um die Sünde und um ein böses Gewissen.

153. Darum sollen wir uns mit allem Fleiß und Furcht GOttes vor Sünden hüten, oder, wo wir etwas gesündiget haben, darüber sich das Hertz bekümmert, da sollen alle Menschen miteinander rathen und helfen, daß ein solch bekümmert Hertz von seinem Bekümmernis und Schmertzen errettet und erwecket, oder ermahnet werden möge zu rechtem Glauben auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Gleichwie Joseph seinen Brüdern hier auch auf das fleißigste prediget, da er saget: Ach lieben Brüder, bekümmert euch in euren Hertzen nicht, seyd doch getrost, und gläubet mir gewißlich, daß euch eure Sünde vergeben ist; die ja an ihr selbst wol groß ist, aber die Hülfe und Erlösung, beyde leiblich und geistlich, ist noch viel gröſſer. Diese treffliche Predigten hören sie von ihm, und zweifeln gleichwol noch, und unterstehen sich noch nicht ein Wort zu reden.

v. 8. Und nun, ihr habet mich nicht her gesandt, sondern GOtt, der hat mich Pharao zum Vater gesetzet, und zum Herrn über alle sein Haus, und einen Fürsten in gantz Egyptenland.

154. Joseph zeucht zum öfternmal an, und bildet es ihnen wohl ein [daß seine Brüder ihn verkauft, und wie dasselbe gerathen sey, ꝛc. Und saget]: daß ihr mich verkauft habt, das hat mich an diesen Ort nicht gebracht: euere Sünde hat mir keinen Schaden gethan; sondern GOtt hat dieselbe genommen, und deren gebrauchet, den Satan damit zu schanden zu machen, der euch verführet hat, auf daß er aus einem so grossen Ubel ein grosses Gut hervorbringen möchte. GOTT hat durch seine unermeßliche Güte diese vorgefallene Ursach, daß ihr mich also verkaufet, angenommen,

und

und Pharao, den Egyptern und andern Völckern mehr, zu allem Guten, Wohlfahrt und Seligkeit gerathen lassen.

155. Und also lässet ihm Joseph das mit höchstem Fleiß angelegen seyn, daß er seiner Brüder Evangelist und Gnaden-Prediger sey, der GOttes Barmhertzigkeit vor ihnen rühmet und groß machet. Denn er saget: Auf daß ihr möchtet erhalten werden, hat mich GOtt Pharao zum Vater gesetzet, daß er mich höre und mir gehorche, gleichwie ein Kind seinem Vater, oder ein Schüler seinem Schulmeister gehorchet. Das ist aber eine grosse Ehre, nemlich, einen solchen grossen König und so viel Fürsten im Lande haben, die seine Zuhörer sind. Dis aber, saget er, habe weder ich noch ihr ausgerichtet, sondern GOtt hat mich mit dieser Herrlichkeit beehret. Es sind eitel göttliche Wercke. Seyd stille und erkennet, denn er thut allein Wunder. Und dis sind auch warlich grössere Wunderwercke, denn die Auferweckung der Todten seyn kan.

156. Derhalben schreibet er es alles GOtt allein zu. Denn was solte ich thun, saget er, ich war verkauft und zur Knechtschaft gebracht, war darzu verklaget und verdammet, als solte ich einen Ehebruch begangen haben, ward darüber in das Gefängnis geleget: daraus bin ich aber erlöset, und nun zu dieser Ehre und Herrlichkeit erhoben worden, daß ich soll ein Vater, Meister, Lehrer und Regent seyn aller Fürsten und Priester, und dieses gantzen Königreichs. Ich sehe wohl, daß ihr fast erschrocken seyd, und euch dessen verwundert, und darzu meinen Worten schwerlich Glauben geben könnet, daß ich ein Vater und Fürst über dis gantze Land seyn soll. Ich sage aber die Wahrheit, und dis alles ist am Tage, daß man es ja vor Augen sehen kan.

157. Und ist zwar kein Wunder, daß sie daran noch etwas zweifeln: ich hätte selbst auch das nicht leichtlich gläuben können. Darum hat er sie dessen nicht ohne grosse Mühe und Arbeit bereden können, daß er Joseph, ihr Bruder wäre; fürnemlich da sie gesehen, daß er ein Fürst über Egypten war, welchen der König und die andern grossen Herren im selbigen Königreich in grossen Ehren gehalten, und alles nach seinem Rath und Willen verwaltet haben. Darum machet er die Barmhertzigkeit GOttes so groß, und rühmet sie hoch, auf daß er damit bey ihnen so viel schaffen möge, daß sie doch seinen Worten Glauben geben, und es dafür halten, daß alles, was geschiehet, nicht nach menschlichem Rath oder Willen geschehe, sondern wie es die göttliche Majestät selbst ordnet und regieret.

158. Und bis daher hat nun gewähret die Predigt, und das Wort der Verheissung von der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, von Vergebung der Sünden, und wie ihnen GOtt alle Wohlthaten erzeiget; auf daß sie dessen gewiß seyn mögen, daß sie von der Theurung errettet, und GOtt sie mit vielen Gaben gleichsam überschüttet habe; welches wir das Evangelium heissen. Da aber dieselbe Trost-Predigt ein Ende hat, giebet er ihnen nun Befehl, darinnen er anzeiget, was er haben wolle, das sie thun sollen.

159. Gleichwie wir auch, da man das Evangelium lehret, zum allerersten hören, daß uns Vergebung der Sünden verkündiget wird. Denn wir werden gerecht durch den Glauben, aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, so er uns in seinem Sohn Christo erzeiget hat, wenn zuvor unsere Sünde erkannt, und unser Gewissen derohalben erschrocken gewesen. Gleichwie diese Brüder auch erschrocken sind, und sich

fürchten, da sie durch Erkänntnis ihrer Sünden gar darnieder geschlagen gewesen. Darum kömmt nun bald das Evangelium hernach, auf daß sie nicht verzagen, wie Saul und Judas gethan; sondern daß sie gläuben, da sie nun aufgerichtet, gerecht und getröstet worden sind, darzu Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist empfangen haben. Dis ist ein schön trefflich Exempel eines auch sehr trefflichen Lehrers, Busse zu predigen, oder die Leute zur Erkänntnis der Sünden, und zum Glauben an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, zu vermahnen. Nun folgen Worte, darinnen der Befehl stehet, was sie thun sollen.

IV. Theil,

Wie Joseph seinen Brüdern Befehl giebt, zum Vater zu ziehen, und ihm Josephs Herrlichkeit zu verkündigen: wie er seine Brüder küsset, mit ihnen weinet, und wie endlich seine Brüder mit ihm reden.

I. **Wie Joseph seinen Brüdern Befehl giebt zum Vater zu ziehen ꝛc.**

1. Warum Joseph diesen Befehl giebt §. 160.
2. Wie Joseph verlangt, daß sie diesem Befehl bald sollen nachkommen §. 161.
   * Wenn der Mensch Vergebung der Sünden erlanget hat, soll er bald GOttes Barmhertzigkeit rühmen, und auch andere suchen selig zu machen ibid.
3. Wie er in diesem Befehle verlangt, daß seine Brüder alle Stücke ihrem Vater sollen erzehlen §. 162.
   * GOttes Wercke sind schwer und unbegreiflich §. 163.
   * Von dem grossen Jammer und Trübsal der Kirche GOttes.
     a. Wie solche innerlich und äusserlich sehr groß §. 164.
     b. Was hierauf endlich erfolgen wird §. 165.
     c. Wie dieselbe in den Gläubigen ein Verlangen würckt nach dem Jüngsten Tage §. 166.
     d. Auf was Art sich ein Christ hiebey fassen und im Glauben an GOtt halten soll §. 167.
   * Wie und warum die Botschaft der Söhne Jacobs dem Jacob unglaublich geschienen §. 168.
4. Warum Joseph nicht auch befihlt, daß sie ihrem Vater erzehlen solten seine Verkaufung §. 169.
5. Wie und warum Joseph zu diesem Befehl etliche Wahrzeichen thut §. 170.
   * Von dem Lande Gosen ibid.
6. Wie er zu diesem Befehl eine Confirmation thut §. 171.
   * Von Josephs grossen Tugenden, wie solche uns zum Besten dienen sollen §. 171-173.

II. **Wie er seine Brüder küsset und mit ihnen weinet.**

1. Wie hieraus Josephs grosse Freundlichkeit und Liebe zu erkennen §. 174.
2. Wie hieraus Josephs Sanftmuth und Demuth zu erkennen §. 175.
3. Wie und warum er den Benjamin mit gröſſerer Bewegung küsset als die andern Brüder §. 176.
   * Daß die natürliche Neigungen unter leiblichen Geschwistern gröſſer seyn als unter Halb-Geschwistern ibid.
   * Von dem Simeon und Levi.
     a. Wie Joseph nicht so hart mit selben verfahren als Jacob §. 177-188.
     b. Wie und warum Moses des Simeons nicht gedencket, da er Israel seget §. 178.
     c. Wie der Stamm Simeon allezeit der verächtlichste gewesen unter den Jüden §. 179.
     d. Daß Simeons Stamm nichts Fürtreffliches gethan §. 180.
4. Wie Josephs Brüder gesinnet gewesen, da sie Joseph geküsset §. 181. 182.
   * Wie argwöhnisch ein schuldig Gewissen ist §. 182.
   * Joseph hat seinen Brüdern gröſſere Barmhertzigkeit erwiesen als ihr Vater §. 183. 184.

III. **Wie sie endlich mit Joseph reden.**

1. Wodurch sie einen Muth gewonnen mit Joseph zu reden §. 185.
2. Was es für Reden gewesen, so sie geführet §. 186. 187.
   * Von einem bösen verwundeten Gewissen.
     a. Ein bös Gewissen ist eine stetige Hölle §. 188.
     b. Wozu das böse Gewissen die Gottlosen treibt §. 189.
     c. Wie und warum man sich hüten soll vor einem bösen Gewissen §. 190.
     d. Wie Christus das verwundete Gewissen seiner Jünger sucht zu heilen §. 191-193.

e. Wie

e. Wie Joseph seiner Brüder verwundete Gewissen sucht zu heilen §. 193.
f. Wie ein Lehrer die verwundeten Gewissen soll suchen zu heilen §. 194.
g. Wie schwer es hält ein verwundet Gewissen zu heilen §. 195.
h. Wo und wie ein verwundet Gewissen geheilet wird §. 196.
i. Wie eine zarte Sache es ist um das Gewissen §. 197.
3. Wie Joseph mit grosser Lust seiner Brüder Reden anhöret §. 198.
4. Wie das Gerüchte von diesem Gespräch über den gantzen Hof des Königes gekommen §. 199.
* Warum Joseph nicht zuvor, ehe seine Brüder angekommen, Boten geschickt zu seinem Vater §. 200. 201.
* Wohin das gantze Spiel Josephs mit seinen Brüdern gerichtet gewesen §. 201.

v. 9-11. **Eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm: Das lässet dir Joseph, dein Sohn, sagen: GOtt hat mich zum Herrn in gantz Egypten gesetzet, komm herab zu mir, säume dich nicht. Du solt im Lande Gosen wohnen, und schier bey mir seyn, du, und deine Kinder, und deine Kindes-Kinder, dein Klein und groß Vieh, und alles, was dein ist. Ich will dich daselbst versorgen. Denn es sind noch fünf Jahre der Theurung, auf daß du nicht verderbest mit deinem Hause, und allem, was dein ist.**

160. Er heisset sie eilends hinauf zum Vater ziehen; denn derselbe hat auch nicht weniger Trostes bedurft, als seine Söhne. Ihr, saget er, habet nun GOtt erkannt, und mich auch; darum gehet hin, und übet nun dis Werck auch, das ihr gehöret habt: und **was ich euch in das Ohr gesaget habe, dasselbe gebühret euch nun auf den Dächern zu predigen**, Matth. 10, 27.

161. Derohalben verkündiget es meinem Vater, und seinem gantzen Hausgesinde und Nachbarn. Gleichwie Christus seinen Jüngern befihlet Marc. 16, 15: **Gehet hin in die gantze Welt, und prediget das Evangelium**, ꝛc. also sendet Joseph seine Brüder auch aus, und saget: Eilet, säumet nicht, sondern ohne allem Verzug breitet aus, was ihr gehöret habt. Denn wenn wir GOtt erkannt haben in seinem Sohne Christo JEsu, haben nun Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist empfangen, der die Hertzen frölich machet und zufrieden stellet, durch welchen Friede wir die Sünde und Tod verachten, was ist denn noch mehr zu thun? Da soll alsbald folgen: Gehe nun hin, schweige nicht stille, daß nicht du allein selig werdest, sondern daß der andere Hauf auch mit dir möge erhalten werden.

162. Darum befihlet nun Joseph seinen Brüdern dis allein mit grosser Sorgfältigkeit, nemlich, daß sie ja dis Wort des Trostes und der Erlösung seinem Vater vortragen, und ihm verkündigen, daß sein Sohn zum Herrn gesetzet sey über gantz Egyptenland. Er hat aber wohl gewust, daß seinem Vater auch würde schwer seyn solches zu gläuben. Denn er gedachte also: Mein Vater hat nun fast 22. Jahr um mich Leid getragen, und ist schier von Traurigkeit seines Hertzens gar ausgemergelt und erstorben; denn er hat vorlängst an meinem Leben und Gesundheit verzaget, dieweil er in so langer Zeit nichts gewisses oder frölichs von mir hat erfahren können. Denn das Zagen hat sein Hertz so gar eingenommen,

daß er nicht wohl gläuben oder hoffen kan auf einige Hülfe oder Trost; viel weniger aber, daß er solte gläuben können, daß ich also solte leben, als ein Fürst und Herr über Egypten. Darum bildet er dasselbe seinen Brüdern fleißig ein, daß sie ja dem Vater dis alles von einem Stück zum andern erzehlen und verkündigen wollen.

163. Und diese Erzehlung war gantz schwer und ungläublich; wie auch die gewesen ist, so der Engel bey dem Grabe gethan, Lucä am 24. v. 5. da er zu den Weibern saget: **Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten?** Und hernach, da die Weiber dasselbe auch den Aposteln verkündigen, gläuben sie es doch nicht. Denn die hohen unbegreiflichen Wercke und Rath GOttes können nicht so bald begriffen werden: sie sind so hoch und groß, daß wir sie nicht so bald gläuben können.

164. Also gehet es zu unsern Zeiten auch zu, da die Kirche unbilliger Weise geplaget und verfolget wird. Die Türcken und Papisten vergiessen vieler Gottseligen Blut, und gehet ihnen solches frey aus. **Auswendig**, wie Paulus saget 2 Cor. 7, 5. **ist Streit**, und ist allenthalben voll der ärgsten Exempel: **inwendig** ist Schrecken und **Furcht** des Hertzens: welches alles uns dis Licht und Leben sauer machet, daß wir demselben gar feind werden.

165. Was wird aber endlich daraus werden? Antwort: Nach so vielem Jammer und Trübsal wird ohne Zweifel eine unermeßliche Freude und die gröste Ehre folgen, darinnen wir uns freuen und triumphiren werden durch wunderbarlichen und gewünschten Sieg, wie 1 Petr. am 1. v. 11. gesaget wird **vom Leiden Christi, und der Herrlichkeit, so darnach folgen würde, wie es die Propheten zuvor bezeugen**, ꝛc.

166. Und wolte GOtt, daß nur der Tag unserer Erlösung und jüngsten Gerichts gar bald kommen möchte; denn nach demselben Tage habe ich viel gröſſer Verlangen, denn sonst etwan nach leiblicher Erlösung. Denn wir krigeten doch einen andern Mahomet und Pabst. Es wäre besser, daß alles auf einmal über einen Haufen geworfen und aufgehoben würde, mit allem Jammer und Unglück dieses Lebens, denn daß sonst noch eine andere zeitliche Veränderung geschehen solte. Denn wir wissen, daß uns in alle Ewigkeit eine unaussprechliche Freude und unverwelckliche Crone bereitet und beygeleget ist, die wir jetzt nicht sehen. Wir sehen nur eitel Seufzen, Weinen, Jammer, Unterdrückung und Beschwerung der Armen. Wir sehen dem Teufel in den Hintern; GOttes Angesicht aber sehen wir nicht. Lasset uns aber gläuben, hoffen, harren, beten, das Wort fleißig hören, und demselben anhangen. Denn das meynet GOtt, da er saget im 55. Psalm v. 23: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen**; und wie Petrus 1 Epist. 5, 7. auch saget aus demselben Psalm: **Er sorget für euch**, ꝛc. **Fürchtet euch nicht**; item Paulus Phil. 4, 4-6: **Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorget nicht; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danckſagung vor GOtt kund werden**, ꝛc. Lasset ihn sorgen: wir sind viel zu närrisch und zu arm oder geringe darzu, denn daß wir die schwere Last der Sorge in unsern eigenen Sachen tragen solten, auch nur einen Augenblick.

167. Derohalben ist das allerbeste, daß wir nur GOtt vertrauen; wiewol wir ohne

Thrä-

Thränen, ohne Traurigkeit und Schmertzen nicht seyn können. Wie sollen wir aber thun? Es ist um unser Fleisch also gethan, daß es sich des Seufzens, Weinens, Betrübnis und Klagens nicht enthalten kan. Ja, auch die unvernünftigen Thiere, wenn sie geschlachtet werden, zeigen sie mit ihrem Geschrey an, daß es ihnen wehe thut, und die Creaturen, so kein Leben haben, als Holtz, ꝛc. wenn sie abgehauen oder zubrochen werden, geben sie auch einen Laut von sich und krachen. Wir aber sollen uns am Wort und Glauben halten, und nicht zweifeln, es sey schon bey GOtt beschlossen, daß er den Schmertzen, Jammer und Creutz, so nur eine kurtze Zeit währet, damit uns der Pabst, Kayser und Mahomet beschweren, in ewige und die allerhöchste Freude wenden und kehren wolle. Mit solchem Vertrauen und Hoffnung wollen wir unsern Jammer und Bekümmerniß leichtlich etwas lindern: er wird es wohl machen.

168. Es hat aber Jacob nicht leichtlich glauben können, daß diese Botschaft wahr wäre, darum, daß er gantzer zwey und zwanzig Jahre am Leben seines Sohnes gar gezweifelt hatte. Denn es kömmt oft, daß wir nur in einem Jahr deren vergessen, um welcher willen wir Leide getragen. Darum ist dieselbige Freude gar unversehens gekommen, und war auch nicht wohl gläublich. Derohalben ist auch vonnöthen gewesen, daß Joseph so oft wiederholet hat, daß er gesandt und von GOtt gesetzt wäre zu einem Herrn über Egyptenland.

169. Er heisset sie aber nicht gedencken, wie er sey von ihnen verkauft worden; sonst hätten sie dem Vater erzehlen müssen, durch was Ursach und Ordnung alle Dinge in derselben Sache geschehen wären. Denn ein solch verkehrtes Ding ist es um die Erbsünde, daß sie ihre Schande nicht will sehen lassen, sondern schmücket und bedecket dieselbe auf das allerfleißigste. Darum giebet ihnen Joseph keinen Befehl, daß sie sollen sagen, wie sie ihren Bruder verkauft oder getödtet hätten; sondern er selbst hilft auch die Schande ihrer Sünde zudecken, und heisset sie nicht, daß sie die Sünde bekennen sollen, sondern sollen nur das erzehlen, daß er ein Fürst über gantz Egyptenland, und ein Vater Pharaonis sey. Diese großmächtigen, wunderbarlichen Wercke GOttes, will er haben, daß sie sollen gerühmet werden, nemlich, daß der Sohn eines armen hebräischen Schafhirten zu solcher hohen grossen Ehre und Herrlichkeit erhoben worden sey.

170. Dieweil er aber wohl gewust, daß der Vater demjenigen, so ihm die Söhne erzehlen würden, schwerlich würde Glauben geben; wie man hernach sehen wird; darum hat er etliche Wahrzeichen oder Anzeigungen hinzu gethan, damit sie machen können, daß er ihren Worten gläuben müsse. Ihr sollet, saget er, im Lande Gosen wohnen. Was aber das für ein Land sey, weiß ich nicht. Etliche sagen, es soll dasselbe Land seyn, das sie nennen Thebaidas. Das ist aber gewiß, es wird nicht weit von Joseph gelegen gewesen seyn; wie der Text saget: **Du solt nahe bey mir seyn.** Darum wollen wir von dem Namen dieses Orts nicht disputiren, dieweil daran kein Zweifel ist, daß beyde in diesen und andern Landen der Name der Oerter oftmals ist verändert worden. Bisher haben wir nun gehöret, was er ihnen für Befehl gegeben; nun thut er auch noch eine Confirmation hinzu, damit er beweiset und bestätiget, was er gesagt hatte.

v. 12. 13. Siehe, euere Augen sehen, und die Augen meines

Bruders Benjamin, daß ich mündlich mit euch rede. Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Egypten, und alles, was ihr gesehen habt. Eilet, und kommet hernieder mit meinem Vater hieher.

171. Er will haben, daß sein Bruder Benjamin sein Zeuge und an statt eines Bürgen seyn soll bey dem Vater, auf daß er desto leichter gläuben möge, daß Joseph noch lebe. Er stärcket aber und bestätiget sie mit diesem Zeichen, daß er mit seiner Mutter-Sprache mit ihnen redet, und brauchet jetzt keinen Dolmetscher, wie er zuvor gethan. Und wir sollen nicht gedencken, daß er sich aus eiteler Ehre also gerühmet habe, da er sie heisset, daß sie dem Vater alle seine Herrlichkeit erzehlen sollen; welches ehrgeitzige und ruhmredige Leute zu thun pflegen. Denn wir sehen ja, daß die höchste und sonderlich heroische Tugenden an ihm beschrieben werden, dergleichen am Achille, Scipione oder an dem Alexander nicht gewesen sind.

172. Da Joseph in der höchsten Ehre war, hat er sich doch gegen seine Brüder fein demüthig und niedrig gehalten, daß er sie nicht verachtet, sondern auf das allerfreundlichste anredet, und für grosser Freude anfähet bitterlich zu weinen, da er von ihnen gesehen und erkannt worden ist: ja, das noch mehr ist, er küsset sie, und nimmet sie freundlich in den Arm. Darum wirst du kein ander Exempel finden, darinnen grössere Freundlichkeit, auch liebliche-re Art und Sitten sind, denn an Joseph. Er gedencket gar nicht des Todtschlags oder anderer Sünden, so sie an ihm, als ihrem Bruder, begangen hatten, sondern dieselbigen alle werden gar verschlungen durch das unermeßliche Meer der Sanftmüthigkeit, Freundlichkeit und Liebe, so an Joseph gewesen.

173. Diese Tugenden und fürtrefflichen Wercke leuchten an ihm, und werden beschrieben uns zum Exempel und Besserung; wie Paulus saget in der andern an Timoth. am 3. v. 16. 17: Alle Schrift, von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Wercke geschickt. Denn das bezeuget der Heilige Geist reichlich genug, der dis hat schreiben lassen, nemlich, daß GOTT zu solchen geringen und fleischlichen Dingen Lust habe, die zwar äusserlich schlecht und verächtlich genug angesehen werden, aber vor GOttes Augen sind sie sehr köstlich, dieweil sie im Geist und Glauben geschehen.

v. 14. 15. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinete, und Benjamin weinete auch an seinem Halse. Und küssete alle seine Brüder, und weinete über sie. Darnach redeten seine Brüder mit ihm.

174. Siehe doch, welch eine treffliche Freundlichkeit und wunderbarliche Liebe dis ist, so Joseph zu seinen Brüdern gehabt. Denn er küsset nicht alleine Benjamin, welchen er sonderlich lieb gehabt, und in dem er auch seine Mutter Rahel und seinen Vater geehret hat, sondern die andern alle küsset er auch ohne Unterscheid. Und mich wundert, wie er hat mögen gesinnet seyn, da er mit dem Kusse und Weinen an Simeon und Levi gekommen

men ist. Denn dieselbigen waren die rechten Räthleinsführer und Vorgänger gewesen der Sünden, so sie an ihm begangen, wie wir droben (Cap. 37.) gehöret haben; und er hat sie doch auch um den Hals genommen und geküsset, gleichwie die andern.

175. Es ist warlich in solchem grossen Fürsten, der so weise und heilig war, ein sanftmüthiger und demüthiger Geist gewesen. Denn, ist das nicht groß Wunder, daß er weinend und mit so grossem Mitleiden Simeon, seinen Feind und Todtschläger, hat küssen können.

176. Das hat aber nicht unterbleiben können, sein Hertz hat müssen trefflich bewogen werden, da er seinem leiblichen Bruder Benjamin um den Hals gefallen, und ihn geküsset hat; denn demselben ist er etwas mehr verpflichtet gewesen, dieweil er der Rahel Sohn war, als den andern, so von der Lea geboren waren. Denn unser HERR GOtt lässet dis Priuilegium und Vorzug in dem Fleische bleiben, und dasselbe zwar billig, nemlich, daß die natürliche Neigung unter denen gröſſer sey, so von einerley Eltern geboren sind, denn sonst gegen die Fremden. Gleichwie Joseph Benjamin mehr geliebet hat, denn die andern, und sonderlich die Feinde, so ihm nach dem Leben gestanden waren. Jedoch nimmt er nichts Böses gegen sie vor, gedencket auch ihnen gar nichts Böses zu thun, sondern küsset sie gantz freundlich. Welches alles der Heilige Geist also hat rühmen wollen, auf daß er damit verdunckeln und unterdrücken möchte die scheuslichen selbsterwählten Wercke der Mönche. Denn dieweil diese Wercke nach GOttes Wort und im Heiligen Geiste geschehen, sind sie höher, denn sonst alle Wercke und Tugenden der allergröſten Helden [so je in der Welt gelebet haben], seyn können.

177. Darum ist nun Simeon, der Joseph getödtet hatte, ihm noch gleichwol sehr lieb und angenehm. Der Vater aber wird sich etwas härter gegen sie erzeigen, und wird ihnen die Sünde nicht so leichtlich vergeben, und derselben so gar vergessen; denn er wird Simeon und Levi verfluchen.

178. Und da Moses die Kinder Israel gesegnet, gedencket er des Simeons gar nicht; den Stamm Levi aber, davon er selbst auch geboren war, hat er reichlich gesegnet: und an allen Orten, da er der zwölf Geschlechte gedacht, wird Simeon nirgends ausgelassen; aber da er seinen Segen soll erzehlen, da ist Moses gar stumm. Hieronymus saget, entweder nach seinem eigenen Gutbedüncken, oder aber nach der andern Meynung, es habe Moses des Simeons darum nicht wollen gedencken, daß von ihm würde geboren werden der Verräther Judas.

179. Und ist auch jetzt noch unter dem losen Haufen der übrigen Jüden der Stamm Simeon der allerverächtlichste; wie Lyra dasselbe bezeuget über das neun und vierzigste Capitel des ersten Buchs Mosis, da er saget: Die Ebräer thun noch etwas darzu von der Zerstreuung Simeons, und sagen: Es ist nirgends kein armer Schreiber oder Zuchtmeister, denn nur von Simeon. Das ist darum gesaget; daß die vom Stamme Simeon umher liefen durch die Oerter, so den andern Stämmen durchs Loos zugethan waren, daß sie ihre Nahrung mit Schreiben und Unterricht der Kinder gesuchet haben; gleichwie die armen Clerici [oder Schüler] bey den Christen zu thun pflegen. Dis saget Lyra an obgemeldetem Orte.

180. Darnach findet man in der gantzen heiligen Schrift nirgends, daß sie je etwas treffliches solten ausgerichtet haben.

Daß

Daß also Simeon vor GOtt nicht ist trefflich gehalten worden, sondern trollet mit unter den andern Zwölfen, als ein armer Bettler. Denn Jacob hat ihn verflucht, und Moses schweiget gar stille von ihm. Darum ist Joseph viel gelinder und gnädiger, denn sein Vater Jacob oder Moses, gegen seinen Bruder; sintemal er sie alle küsset: und da er dem Bruder-Mörder um den Hals gefallen, hat er auch über ihn geweinet.

181. Ich halte aber, sie werden nicht alle mit gleichem Gemüthe das Küssen von ihm angenommen haben. Simeon wird viel anders gesinnet gewesen seyn, denn Judas oder Isaschar, darum, daß sein Hertz verwundet gewesen, dieweil er der Sünde halben ein böses Gewissen gehabt, davon er ohne Zweifel Beissen und Stechen gefühlet, und hat derselben begangenen Sünde nimmer vergessen können. Wie sie denn hernachmals, da ihr Vater gestorben und begraben war, nicht haben können zufrieden seyn, fürnemlich Simeon. Denn da sie aus dem Lande Canaan wieder gekommen waren, haben sie ihn gebeten, daß er ja der Sünde, so sie an ihm begangen, nicht mehr gedencken wolte, und ziehen ihren Vater an, daß derselbe ihnen soll befohlen haben, ihn darum zu bitten. Daselbst zeigen sie mit an, daß die Wunde ihres Gewissens noch nicht gäntzlich geheilet gewesen, so er ihnen doch so viel Wahrzeichen gezeiget hatte, daran sie gewißlich nichts anders, denn grosse Freundlichkeit, Barmhertzigkeit und Wohlthat haben spüren können.

182. Des Judä und Benjamins Hertz ist viel friedsamer gewesen. Aber Simeon und die andern haben fast gezittert, und gemeynet, er habe sich vielleicht um des Vaters willen bisher etwas demüthiger erzeiget: wo aber derselbe sterben würde, alsdenn würde er wol thun, gleichwie er sich zuvor auch erzeiget hatte, und würde die Sünde an ihnen rächen. So gar armselig und argwöhnig ist ein schuldiges Gewissen, und kömmet ihm die Sünde und Übertretung viel leichter an, als ihm das ankömmet, daß es sich wiederum soll heilen lassen. Die Sünde gehet süsse ein, aber sauer aus.

183. Derohalben siehest du, daß Joseph mit Vergebung der Sünden seinen Vater und auch Mosen übertrifft, dieweil er dessen, daß sie ihn verkauft hatten, nicht gedencket. Der Vater aber wird Ruben, Simeon und Levi verfluchen, und Moses schweiget des Simeons gar stille. Allein Joseph redet sie freundlich an, und gehet auf das lieblichste mit ihnen um. Ach, mein lieber Bruder Simeon, Levi [wird er gesagt haben], ich will euch alles von gantzem Hertzen verzeihen und vergeben [was ihr an mir gethan habt]. Sie waren dazumal in seiner Gewalt, und er hätte mit gutem Rechte die Schmach, so ihm begegnet war, an ihnen rächen mögen. Aber das hat er nicht thun können, von wegen des grossen Mitleidens und seines freundlichen Hertzens, so er zu ihnen gehabt, welches auf nirgends mehr gedacht, denn nur, daß er ihnen die Sünde vergeben, wohl thun und sie trösten möchte. Denn ihr Gewissen ist schwerlich verwundet gewesen, und sie haben immer mit grossen hefftigen Schmertzen ringen müssen; welches nicht leichtlich gelindert oder aufgehoben werden kan.

184. Darum hat er sich ihrer erbarmet, und gedencket bey sich selbst also: Wohlan, ich will ein Theologus, [ein Prediger,] ein Artzt, ein Knecht aller Knechte werden, auf daß ich die gewinnen möge, so mich haben verderben wollen; und er hat nicht allein mit Worten, sondern auch mit der

That

That ihr Heil und Seligkeit gesucht. Es werden aber gleichwol noch etliche Strafen der Gerechtigkeit folgen, so GOtt durch Jacob und Mosen über sie wird gehen lassen. Denn unser HErr GOtt will es nicht lassen so hingehen [wo man so schwerlich gesündiget hat].

185. Nach dem trefflichen Exempel aber der Sanftmüthigkeit und Liebe an Joseph fahen sie nun an, ihrem Bruder zu antworten. Denn sie haben sich bis daher entsetzet, und sind gar erschrocken gewesen von wegen der grossen Freude, so ihnen unversehens wiederfahren, daß sie darüber verstummet, und nicht ein Wort haben reden können. Aber die grosse Sanftmüthigkeit und Wohlthat, so sie an Joseph erfahren haben, machet ihnen einen Muth, daß sie nun desto getroster mit ihm reden.

186. Es gedencket aber die Schrift der Reden nicht, so sie untereinander gehabt haben; sondern man kan es leichtlich abnehmen aus dem, wie ein jeglicher gesinnet gewesen [wie die Unterredung möge gelautet haben]. Die, so unschuldig gewesen sind, als Dan, Isaschar, Benjamin ꝛc. werden vielleicht gesaget haben: Ach mein lieber Bruder Joseph, wir haben uns von gantzem Hertzen vor der grossen Sünde gescheuet: aber du Simeon weist wohl, wie höchlich du unsern Vater betrübet hast? Simeon wird solches erkannt, und wird es ihm mit aller Demuth abgebeten und gesaget haben: Ach lieber Joseph, ich bin der Bube ꝛc. ich wäre werth, daß du mich rädern und ädern liessest. Juda und Ruben haben gesaget: Wir hätten dich wol gerne wollen erretten, und wieder zum Vater bringen; aber das war vergeblich. Und sie haben doch gleichwol gesündiget, darum, daß sie den Rath gegeben, daß man ihren Bruder verkaufen solte.

187. Sie werden auch oftmals wiederholet haben die grosse Sorge und schwere Bekümmernis, darzu auch die bittern Thränen ihres Vaters und der andern Mütter, als Bilha und Zilpa, ꝛc. welche mittlerzeit von Traurigkeit des Hertzens gestorben waren, und werden noch von andern Dingen mehr geredet haben, die Haushaltung belangend. Und kürtzlich davon zu sagen: es wird eine demüthige Beichte oder Bekänntnis ihrer aller gewesen seyn, und daß sie ihm haben abgebeten, was sie an ihm gesündiget hatten.

188. Und er siehet auch selbst ihren Jammer und Angst wohl; (die schändliche Wunde;) darum lässet er sich bedüncken, er müsse sich nur darinnen bemühen, daß er die, so erschrocken waren, wiederum aufrichte und heile, wie er droben (v. 5.) gesaget hat: **GOtt hat mich vor euch her gesandt um euers Lebens willen, und daß er euch erhalte auf Erden**, ꝛc. Denn gleichwie ein guter **Muth** (als Salomo Sprüchw. 15, 15. saget) **ein täglich Wohlleben ist**; also ist auch ein bekümmert Gewissen, und das sich der Sünden schuldig weiß, wie eine stetige Hölle, welche auch nichts anders seyn wird, denn ein böses Gewissen. Wenn der Teufel kein böses Gewissen hätte, so wäre er im Himmel. Das böse Gewissen aber zündet das höllische Feuer an, und erwecket im Hertzen drinnen die erschreckliche Pein und höllischen Teufelein, die Erinnyas, [wie sie die Poeten genennet haben]. Von aussen her wird sich der Teufel weder vor Steinen, Feuer, oder anderer Pein, waserley die auch seyn möchte, nicht fürchten; aber inwendig im Hertzen wird er recht gemartert und gepeiniget. Der Zorn GOttes ist die rechte Hölle des Teufels und aller Verdammten.

189. Dar-

189. Dargegen aber, wie grosse Freude und Stärcke ein friedsam Hertz habe, das siehet man an den heiligen Märtyrern wohl, die mitten im Leiden und Tode gelachet und GOtt gelobet haben; welches die Gottlosen nicht thun können, von wegen ihres bösen schuldigen Gewissens: daher es kömmt, daß sie GOtt lästern, mit ihm zürnen, und ihm von gantzen Hertzen feind sind.

190. Derohalben lasset uns doch lernen, auch um Furcht willen der Pein, und um des grossen Schadens willen, der nicht zu heilen ist, (welches ist ein verwundetes Gewissen,) daß wir uns vor Sünden hüten. Denn es ist so ein überaus schwerer Kampf, welchen man mit einem Gewissen halten muß, das sich der Sünden schuldig weiß. Der Lapsus oder Fall ist leicht geschehen; aber wieder zurück treten, und wiederum ein Verlangen oder Begierde gewinnen nach dem Troste göttlicher Güte und Barmhertzigkeit, das hat grosse Mühe und Arbeit.

191. Wir haben jetzt etlichemal das Exempel der Jünger Christi angezogen und vorgehalten, welche erschrocken und bestürtzet waren, nicht anders, als hätten sie selbst mit ihren Händen ihren HErrn erwürget, darum, daß sie von ihm gewichen waren. Was thut aber Christus darzu? Er redet mit ihnen gantzer vierzig Tage vom Reiche GOttes, von Vergebung der Sünden, von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit: item, von seinem Leiden. Ihr habt mich nicht getödtet, saget er, auch nicht erzürnet; aber dis ist meines himmlischen Vaters Rath und Wille gewesen, daß ich habe sollen den Tod leiden, und wiederum auferstehen, auf daß in meinem Namen Vergebung der Sünden geprediget würde. Jedoch hat er sie damit nicht alle aufgerichtet: sie haben sich sehr bekümmert, ohne Zweifel darum, daß sie ihn also verlassen hatten. Ach (werden sie gesaget haben,) es ist uns leid! und haben sich noch sohin mit den Worten Christi trösten lassen. Es hat aber gleichwol ihr Hertz so gar friedsam und rein nicht seyn können, als wenn sie dessen gar nichts begangen hätten.

192. Da Petrus zum drittenmal von Christo gefraget ward, Joh. 21, 16: Petre, hast du mich auch lieb? Weide meine Schafe: da setzet der Evangelist Johannes hinzu, er sey darüber sehr betrübet worden. Ey, warum das? Antwort: der Stachel der Sünde, und daß er an dieselbe gedacht, das hat ihn erschrecket: wiewol ihn Christus gantz freundlich anredet, und eben damit seinen Glauben hat aufwecken und stärcken wollen, machet doch gleichwol, da er an seine Sünde gedencket, daß er saget: HErr, du weist, daß ich dich lieb habe. Zuvor hat er gesaget, Luc. 12. v. 33: Ich bin bereit, mit dir in den Kercker und Tod zu gehen; und Christus hätte ihm solches wohl mögen aufrücken.

193. Aber er hält sich gleich also gegen Petrum und die andern Jünger, wie sich Joseph alhier gegen seine Brüder auch hält. Er versammlet sie, da sie erschrocken waren, tröstet sie, schüttet über sie gar heraus seine hertzliche Barmhertzigkeit, und den Reichthum der Gnade von Vergebung der Sünden; dennoch hat er vierzig Tage an ihnen zu binden und zu heilen. Also hat sich Joseph auf etliche Tage beflissen, daß er die Wunde seiner Brüder heilen möchte durch die freundlichsten Unterredungen; und ist auf das vertraulichste und brüderlich mit ihnen umgegangen, auf daß er durch sie dem Vater seine Bekümmerniß auch wegnehmen möchte, der auch seines Unfalls halben, nicht von wegen der Sünde oder Missethat,

so er möchte begangen haben, sondern von Traurigkeit und sonst vieler Angst und Noth halben, im schweren Kampf gelegen hat.

194. Darum ist das Exempel Josephs ein wahrhaftiges und schön klar Ebenbild der Auferstehung Christi. Und geschehen solche Wercke noch täglich in der Kirche. Denn das ist eigentlich der Bischöfe und Pfarrherren oder Prediger Amt, daß sie lehren, aufrichten und trösten sollen, nicht die, so verhärtet und unempfindlich sind, die sich mit keinen Worten wollen trösten lassen, welche man viel lieber dem Stockmeister oder Hencker befehlen mag; sondern daß sie den betrübten und bekümmerten Hertzen den Balsam der heiligen Schrift reichen und mittheilen sollen, und zu ihnen sagen: **Fürchte dich nicht, &c. Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.** Matth. 9, 2.

195. Aber wie schwerlich dasselbe zugehe, daß man solchen Trost der Schrift an sich bringen möge, das bezeuget beydes, meine und auch anderer Leute Erfahrung. Ich habe die Bibel nun bey dreyßig Jahren mit höchstem Fleiß und Mühe gelesen, doch bin ich dermalen noch nicht also gar geheilet, daß ich mit vollkommenem Vertrauen mich an die heilsame Artzeney, so uns GOtt selbst erzeiget hat, halten könte. Ich wolte wol gerne stärcker seyn, und einen grössern Glauben haben, wolte gerne etwas hoffärtiger in Christo seyn, [daß ich mich sein mehr trösten und rühmen könte,] aber ich kan es nicht zuwege bringen.

196. Derohalben wird die Wunde geheilet, da man in der Herberge Oel und Wein drein geusset. Denn die Kirchen sind nichts anders, denn solche gemeine Herbergen, darinnen das Volck geheilet wird, welches seine Sünde und den Tod fühlet, darzu auch das Schrecken und die Plage des armen verwundeten Gewissens. Da müssen warlich die Kirchendiener zusehen, daß sie dieselben Wunden treulich und fleissig heilen, daß sie Oel und Wein drein giessen.

197. Denn die Sünde ist die allergreulichste Kranckheit, und das Gewissen ist ein sehr zart Ding, und gleich wie ein kleines Holtz-Würmlein; welches der alte Dolmetscher der Bibel vom David im Lateinischen also gegeben hat [ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus]. Denn wo ein solch Würmlein nur ein wenig an der Haut verletzet wird, so stirbet es bald dahin. Und der gemeine und gute Spruch lehret auch dasselbe, welcher also lautet: Non patitur ludum fama, fides, oculus, das ist, mit einem guten Namen, mit dem Glauben und einem Auge ist nicht gut schertzen. Denn gleichwie der Glaube, das ist, das Gewissen, in einem kleinen Augenblick kan verletzet werden; also ist auch das Auge und ein gut Gerüchte ein sehr zart Ding, welches leichtlich kan verletzet oder beschädiget werden. Es begiebt sich oftmals, daß aus einem Wörtlein, so unbedachtsam geredet, oder aber nicht recht verstanden worden, viel unzählige Lästerungen und Affterreden herkommen. Also ist nun die Versöhnung und Heilung dieser Brüder aufgerichtet worden, wiewol sie noch nicht so gar zurechte gebracht sind. Und ist ein sehr schön Exempel der Heilung, so in der Kirche durch Diener und Lehrer zu geschehen pfleget.

198. Moses hat aber sehr lieblich abgemahlet, wie Joseph und Benjamin einander um den Hals gefallen sind. Denn also lauten die Worte im Texte: **Und er fiel Benjamin um den Hals, und weinete; und Benjamin weinete auch an seinem Hals.** Also haben auch Gath, Naphthali, Zebulon, und die andern an ihm ge-

hangen, und er hat mit grosser Lust eines jeglichen Rede von seinem Vater gehöret, von den verstorbenen Müttern, und von andern Dingen mehr. Die andern, so älter gewesen, haben nicht so nahe hinzutreten dürfen, wiewol sie davon auch etwas erzehlet haben, wie es um den Vater gestanden, und wie sorgfältig und bekümmert er wäre.

199. Daher ist aber das Gerüchte über den gantzen Hof des Königes ausgekommen, wie sich Joseph und seine Brüder miteinander erkannt, und wie sie miteinander Gespräche gehalten, und der ebräische Schaf-Hirte und arme Bettler, der kaum ein armes Schäfer-Hüttlein im Lande gehabt, ist über gantz Egyptenland hoch gerühmet worden. Zuvor hat davon niemand etwas gewust, wer dieser Joseph wäre, oder wer seine Eltern wären, von denen er geboren war.

200. Und ist warlich Wunder, da er so hoch erhoben gewesen, und das Regiment im Land gehabt, daß er nicht Boten ausgesandt hat, die erforschet hätten, wie es um das gantze Geschlecht beschaffen wäre. Aber er giebet selbst Ursach, warum dasselbe nicht geschehen sey, da er den Namen Manasse, seines Sohnes, deutet, und saget 1 Mos. 41. v. 51: **GOtt hat mich lassen vergessen alle meines Vaters Hauses.** Denn da 22. Jahre von der Zeit an verlaufen waren, da er verkauft worden, hat er gedacht, der Vater würde mittlerzeit von Bekümmernis und Leid gestorben seyn, Benjamin aber würde durch die Bosheit seiner Brüder auch umgekommen seyn, auf daß Simeon das Regiment allein haben möchte.

201. Und ist das gantze Spiel, so er mit seinen Brüdern gespielet, dahin gerichtet gewesen, daß er etwas desto genauer forschen möchte, wie es um den Vater beschaffen wäre, ob er auch noch mit dem gantzen Hausgesinde frisch und gesund seyn möchte. Also hat er fast alle Hoffnung fallen lassen, daß seine Eltern und Brüder noch am Leben seyn solten, und hat gedacht, es müste das gantze Haus seines Vaters jämmerlich zerrüttet und gar verworren seyn. Denn ihr habt gehöret, wie gar fleißig und genau er nach Benjamin gefraget, und wie er sich unterstanden, ihnen auch mit Bestrickung und Gefängniß abzudringen, daß sie ihm wahrhaftigen Bericht gethan, wie es eigentlich um Benjamin stehen möchte, bis er ihn selbst gegenwärtig sehen konte.

V. Theil,

Wie das Geschrey von Josephs Brüdern in Pharaonis Haus gekommen, und Pharao samt seinen Knechten ihm solches wohlgefallen lässet. Item, wie Pharao Befehl giebt, den Jacob samt seiner Familie nach Egypten zu holen.

I. **Wie das Geschrey von Josephs Brüdern in Pharaonis Haus kommen** ꝛc.
1. Wie Jacob hiedurch in fremden Landen gerühmet und geehret wird, da er doch in seinem Lande gar verachtet war §. 202. 203.
2. Wie und warum der König ihm solches wohlgefallen läst §. 203. 204.
3. Ob es allen Knechten Pharaonis gefallen §. 205.
* Ob Joseph allen Fürsten in Egyptenland ist lieb und angenehm gewesen §. 205. 206.
* An allen Fürsten-Höfen findet man Lästermäuler §. 207.
4. Wie dieses Wohlgefallen des Königs zeuget, daß er sich nicht an den Hebräern geärgert §. 208.
5. Woran der König Pharao ein Wohlgefallen gehabt §. 209.

II. Wie Pharao Befehl giebt, den Jacob samt seiner gantzen Familie nach Egypten zu holen.
1. Wie dieses zeuget von der Freundlichkeit Pharaonis §. 210.
* Von dem Joseph.
a. Daß er nicht stoltz gewesen, sondern seinen König in Ehren hält §. 210. 211.
b. Wie er seiner selbst mächtig gewesen §. 212.
* Daß es eine grosse Tugend, beständig zu seyn im Glück und Unglück §. 212. 213.
c. Wie er in seinem grossen Glück hat Maasse gehalten §. 214.

* Daß

* Daß Pharao unter die gottseligen Könige zu zählen §. 215.

d. Wie er in Egypten nicht müßig gewesen, sondern die wahre Lehre mit höchstem Fleiß ausgebreitet ibid.

e. Ob Joseph alle Leute in Egypten hat bessern können §. 216.

* Daß in der Kirche GOttes allezeit böse verkehrte Leute mit untermenget sind ibid.

2. Wie hiedurch die gantze Kirche in das Reich Egypten gesammlet wird §. 217. 218.

3. Wie hiedurch gantz Egyptenland grosse Ehre erlangt §. 219.

* Von denen heiligen Patriarchen, worauf man bey ihnen sonderlich zu sehen hat §. 220.

* Von dem Mönchsstande und Ordens-Leuten.

a. Daß die Mönche zu ihren Orden kein Wort GOttes haben §. 221.

b. Daß der Hausstand besser und seliger als der Mönchsstand §. 222.

c. Was es für ein elend Ende gewinne mit den Ordens Leuten §. 223.

* Daß man einen solchen Stend erwählen soll, da man GOttes Verheissung hat §. 224.

4. Wie Pharao hiedurch eine treffliche Ehre erlangt, und deswegen billig ein Heiliger zu nennen §. 225.

5. Woher dieses gekommen, daß Pharao den Jacob und seine Familie in Egypten aufzunehmen verlangt §. 226.

6. Daß Pharao bey diesem Befehl eine lautere Absicht gehabt §. 227.

* Klage über die Unlauterkeit einiger Fürsten, so sich des Evangelii anmasen §. 227. 228.

* Was durch das Haus Jacobs zu verstehen §. 229.

7. Wie er bey diesem Befehl zugleich verheissen, dem Jacob das Marck des Landes zu geben §. 230.

* Klage über die Fürsten, und daß wenige sind, die es redlich meynen mit der Kirche §. 231. 232.

8. Wie und warum er Befehl giebt, dem Jacob Wagen aus Egypten zu schicken §. 233. 234.

* Von der Bedeutung des Wortes Vas, Gefäß §. 235. 236.

9. Wie Pharao bey diesem Befehl verlangt, daß Jacob und seine Familie ihr Hausgeräthe nicht sollen ansehen §. 235-237.

10. Warum Moses diesen Befehl des Königs so fleißig aufgezeichnet §. 238.

v. 16. Und da das Geschrey kam in Pharao Haus, daß Josephs Brüder gekommen wären, gefiel es Pharao wohl, und allen seinen Knechten.

202. Das Geschrey von den Brüdern Josephs ist über den gantzen Königlichen Hof gekommen, und sie werden hin und wieder über gantz Egypten, und in den Landen nächst umher, mit ihrem Vater Jacob fast gerühmet; so er doch im gelobten Lande, darinnen er dazumal gewohnet, gar verachtet und unbekannt gewesen. Aber in dem Lande, darinnen er ein Fremdling ist, wird er nun groß, und stehet seine Sache daselbst gantz wohl. Darum ist es ja ein wunderbarlich Ding, daß er an dem Orte, so ihm sonderlich von GOtt verheissen und bestimmet war, so gar verachtet und unbekannt ist, und nicht ein Haar breit von den Gütern besitzet, so er vom Lande Canaan hat gewarten sollen. Ja, das noch mehr ist, er wird daselbst greulich geplaget und gemartert, da die Bilha und Dina geschwächet sind, und Joseph verkauft und verloren worden, und darzu die Rahel, sein allerliebstes Weib, in der Geburt jämmerlich gestorben ist. Da ist gar keine Ehre, sondern die höchste Schande mit grossem Schmertzen und Traurigkeit.

203. Und Joseph hat zwar zuvor von seinem Geschlecht und Ursprung nicht rühmen können, dieweil er es dafür gehalten, daß sein Vater vorlängst von grossem Verlangen, so er nach ihm gehabt, gestorben seyn müste, und hatte darum seinen erstgebornen Sohn Manasse geheissen, und saget nur allein, er wäre ein hebräischer Mann, und heimlich weggeführet, und also in Egypten gekommen. Da er aber nun jetzt seine Brüder erkannt, und wieder gesehen, und das

Geschrey von ihnen schon etliche Tage über das gantze Königreich gegangen war, da wird nun Jacob erhöhet, und im fremden Lande hin und wieder von jederman gerühmet: ja, das noch mehr ist, Pharao selbst und alle seine Knechte haben diese Botschaft gerne gehöret, und ihnen dieselbe sehr wohl gefallen lassen.

204. Die Ursach aber, warum dem König dis so sehr wohl gefallen hat, zeiget Lyra an: daß, wiewol er Joseph lieb gehabt von wegen der grossen Wohlthaten, so er dem gantzen Königreich erzeiget, hat er es doch dafür gehalten, daß ihm nicht fast rühmlich wäre, daß ein erkaufter Knecht, der nemlich aus dem Gefängniß geführet, ein Herr über ein solch grosses Königreich seyn solte. Denn wir sehen, als Cicero saget, wie die Leute, so ihrer Tugend und Geschicklichkeit halben aufkommen, und groß werden [so sie doch sonst von schlechten geringen Eltern herkommen], bey etlichen vom Adel so sehr gehasset und feindselig gehalten werden. Darum saget Lyra, dem König sey darzu fast lieb gewesen, und habe sich dessen gefreuet, daß er nun Josephs Geschlecht und Eltern, von denen er hergekommen, habe kennen mögen.

205. Und müssen gewißlich beyde, die Könige und die Edelleute in Egypten, fromme gottselige Männer gewesen seyn, die Joseph so sehr lieb gehabt, und sich an ihm der unglaublichen Weisheit, Heiligkeit, Gottseligkeit, und sonst allerley Tugenden höchlich verwundert haben. Jedoch wird es auch an etlichen Mißgönnern und Widersachern nicht gemangelt haben. Denn der Text saget nicht, daß dis eben allen Knechten gleich wohl gefallen habe. So ist auch der Hof-Teufel nicht todt, und in der Könige und Fürsten Höfen regieren die sieben Tod-Sünden viel mehr, denn sonst unter denen Familien anderer gemeiner Leute. Und wie groß daselbst die Gewalt des Teufels sey, zeigen die Worte an im Propheten Daniel am 10. Capitel v. 20. da der Engel saget: **Weissest du auch, warum ich zu dir gekommen bin? Jetzt will ich wieder hin, und mit dem Fürsten in Persenland streiten: aber wenn ich wegziehe, siehe, so wird der Fürst aus Griechenland kommen.**

206. Also ist ohne Zweifel der Teufel in Egyptenland auch gewesen; aber der Segen des HErrn hat seinen grimmigen Zorn überwunden, und GOtt hat diesen Fremdling hoch gehoben, und hat ihm einen König gegeben, der sanftmüthig und freundlich gewesen, und darzu etliche Fürsten und Herren im Lande, das auch ehrliebende und gottselige Männer gewesen sind, die ihn lieb gehabt, und in Ehren gehalten haben; wie daselbe aus dem 105. Psalm v. 21. zu sehen ist. Die andern aber, so seine Mißgönner gewesen, und ihn geneidet, haben ihn auch oftmals hart geplaget; gleichwie es Daniel im Königreiche Babylon auch ergangen ist. Denn, wiewol der ein heiliger, frommer und unschuldiger Mann war, ist er doch gleichwol endlich in die Löwen-Grube geworfen worden durch falsche unrechtmäsige Anklage und Beschuldigung, damit ihn die Hofschrantzen bey dem Könige angegeben hatten.

207. Das ist also gebräuchlich in allen Fürsten-Höfen, daß die Frommen durch Lügen und Trügen der Läster-Mäuler unterdrücket werden. Droben (Cap. 39. v. 20.) ist die schwere Anfechtung, da er in das Gefängniß geworfen worden ist, beschrieben: aber was ihm hernach im Regiment vor Unglück oder Widerstand begegnet, wird im Text nicht erzehlet.

208. Wiewol nun das gantze Geschlecht der Vieh-Hirten bey allen Egyptern ein

Greuel

Greuel gewesen, ist doch der König so gottselig und so fromm, daß er sich an solchem geringen verächtlichen Stande nicht geärgert hat. Lasset nur den Schäfer bezähmen, wird er gesaget haben. Er ist ihm lieber gewesen, denn sonst viel andere vom Adel, und grosse Herren im selben Königreiche. Ja, das ist die Hand GOttes, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks, wie der 113. Ps. v. 7. 8. saget.

209. So ist nun daran kein Zweifel, er wird dem König sein gantz Geschlecht erzehlet haben, weit hin hinter von Thare und Noah an zu rechnen, und daß er angezeiget und bewiesen habe, wie er aus dem berühmten Geschlechte der allervornehmsten Männer geboren sey. Und solches ist dem Könige sehr angenehm und lieb gewesen. Denn, daß Lyra hinzusetzet, wie die Brüder Josephs so gar hübsch und schön von Angesicht gewesen, daß man an solcher schönen Gestalt leichtlich hat abnehmen können, daß sie berühmte Leute wären, dasselbe deucht mich nicht, daß es der Wahrheit gemäs sey. Denn es sind Schaf-Hirten gewesen, die eine solche Gestalt und Kleidung gehabt, wie dieselben Leute zu haben pflegen. Darauf haben der König und seine Edelleute nicht fürnemlich gesehen, sondern haben Joseph lieb gehabt, um seiner Tugend und grossen Weisheit willen.

v. 17. 18. **Und Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern: Thut ihm also: Beladet eure Thiere, ziehet hin, und wenn ihr kommet in das Land Canaan, so nehmet euren Vater, und euer Gesinde, und kommet zu mir, ich will euch der Güter geben in Egyptenland, daß ihr essen sollet das Marck im Lande.**

210. Wiewol Joseph droben (v. 9.) aus eigner Macht seinen Brüdern befohlen hatte, daß sie den Vater aus dem Lande Canaan zu ihm bringen solten, und ihnen verheissen hat, er wolte ihn mit seinem gantzen Haus und allem Geschlecht ernähren, wird es doch nun alhier etwas klärlicher ausgedrücket, daß er solches nicht ohne Bewilligung und Befehl, auch des Königes selbst, thun will. Darum ist er nicht hoffärtig gewesen, und hat sich nicht über die Maasen erhoben von wegen der grossen Herrlichkeit und Herrschaft, so er über gantz Egyptenland gehabt: sondern hält sich fein demüthig und niedrig, ehret den König, und nimmt nichts ohne seinen Willen für. Wiederum, wird auch hier die Freundlichkeit des Königes gerühmet, welcher dem Joseph in demselbigen bald beygefallen, und ihm samt seinem Vater hertzlich gern alles Gutes thun will.

211. Es ist an Joseph solcher Stoltz und Frevel nicht gewesen, wie man zu unsern Zeiten bey den Schössern oder Rentmeistern findet, die aus eigenem Durst und Bosheit allerley in der Fürsten und ihrer Herren Sachen thun dürfen, da oftmals die Fürsten und Herren selbst nichts darum wissen, oder noch etwan wol ohne ihrem Willen geschiehet. Ein solcher Mann ist Joseph nicht gewesen. Denn er ist nicht aufgeblasen oder stoltz von wegen der grossen Ehre, darzu er gekommen war, sondern hat sich fein mäsig und demüthig zu halten wissen, und hat erkannt, daß er schuldig wäre, den König in Ehren zu halten, und auf ihn zu sehen.

212. Ein solch Hertz ist warlich sein selbst noch

noch mächtig, das sich im Glücke nicht erhebet, sondern sich fein in derselben Maase hält, wie es sich zuvor auch gehalten, ehe denn es zu solcher Herrschaft und Ehre gekommen ist. Aber das ist eine sehr seltsame und wunderbarliche Tugend. Gleichwie die heydnischen Poeten und Geschicht-Schreiber auch über die grosse Schwachheit und Unbeständigkeit der Menschen Hertzen klagen. Virgilius saget: Nescia mens hominum fati sortisque futuræ, et seruare modum rebus sublata secundis, das ist: das menschliche Hertz kan nicht zuvor wissen, was ihm für Glück oder Unglück begegnen werde, kan auch nicht Maase halten, wo es Glücks halben erhaben wird.

213. Des Menschen Hertz kan es nicht lassen, es muß sich erheben, wenn Glück vorhanden ist; und wiederum, im Unglück und Widerwärtigkeit wird es gar kleinmüthig und verzagt; gleichwie dasselbe alle Historien, auch der allergrössesten Männer, bezeugen. Sie sagen vom Cajo Cäsare, wenn es ihm nicht nach seinem Willen gegangen sey, soll er immer sauer gesehen und den Kopf haben hängen lassen. Darum ist es ein grosses Ding, daß ein Mensch beständig und mit sich selbst eins ist, es sey im Glück oder Unglück. Und darzu gehöret ein solch Hertz, das ein gewiß vollkommen Vertrauen auf GOtt allein hat, und das GOttes nicht vergisset, wenn es ihm alles glückselig und nach seinem Willen gehet, und verzaget auch nicht, wo es siehet und vernimmt, daß sein Ding so glückselig nicht hinaus gehen will, wie er es wohl gerne wolte. Ja [das noch mehr ist], der Glaube ist auch stärcker in Noth und Widerwärtigkeit, denn im Glücke, nach dem Spruch 2 Cor. 12, 9: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**

214. Derohalben ist Joseph ein grosser und wunderbarlicher Mann gewesen, der diese Maase in seinem grossen Glück hat halten können, die er zuvor im Gefängniß und Knechtschaft auch gehalten hatte.

215. Und dieser Pharao wird billig auch unter die frommen gottseligen Könige gerechnet, welchen auch ohne Zweifel GOtt um des Josephs willen gesegnet haben wird, und dieweil er sich selbst auch sonderlich der Gottseligkeit geflissen; wie er denn von Joseph beyde in Religions- und Policey-Sachen unterwiesen und berichtet war. Denn Joseph ist in Egypten nicht müßig gewesen, sondern hat die rechte göttliche Lehre mit höchstem Fleiß ausgebreitet, und dieselbige dem König, denen Vornehmsten im Lande und dem gantzen Volck vorgetragen. Der HErr hat ihm einen gehorsamen König gegeben, der ihm gern gehorchet, und darzu viel Fürsten, Priester und andere Regenten, so derselben rechten Lehre begierig gewesen sind, daß sie die haben hören und lernen mögen.

216. Und es ist nicht Wunder, ob etliche andere Gottlose und Ungläubige auch darunter gewesen sind. Es ist daran genug, daß das Königreich insgemein das Wort gehabt. Gleichwie bey uns auch viel böse verkehrte Leute sind; so ist doch gleichwol die Kirche und Schule noch gottselig, so viel das rechte Wesen belanget, das fürnemlich dazu gehöret, und daran die Macht gelegen ist. Denn es wird ja darinnen nichts gelehret, das ungöttlich oder unzüchtig wäre, sondern was göttlich und ehrlich ist, das lehret man darinnen. So aber etliche unter dem Haufen sind, die solcher Gaben und Wohlthaten GOttes mißbrauchen, nach derselbigen Bosheit fragen wir nicht, lassen uns solches nicht anfechten, daß wir darum nicht urtheilen solten nach der rechten Substantz oder Wesen [dadurch die Kirche bestehet]. Gleichwie sich am Leibe des Menschen mehr Unflath, Wust

Wust und Dreck sammlet, und von Essen und Trincken ausgeworfen wird, denn Fleisch und Blut, und wird doch gleichwol vom Leibe gesaget, daß er gesund und rein sey, wenn seine Substantz oder Wesen unversehret bleibet. Denn wir urtheilen nicht nach dem, das schändlich ist, sondern nach der Substantz und rechtem Wesen. Wenn aber die Predigten, Gericht und Obrigkeit, oder die Aemter in der Kirche und Policey verderbet, und daran Mangel gefunden wird, das ist das allerböseste, und kan daselbst leichtlich eine teuflische Unordnung [und Fälscherey] gefunden werden, wiewol alles einen grossen Schein der Heiligkeit hat; gleichwie sich die Ketzer ihrer guten Wercke halben höchlich rühmen können.

217. Darum ist das Königreich Egypten zu der Zeit sehr schön und in grossem Flor gewesen, nicht allein leiblich, sondern auch geistlich: nun aber wird es noch etwas gröss'er und herrlicher, von wegen der Ehre, so der Patriarch und Prophet Joseph gehabt. Und GOtt sammlet nun die gantze Kirche in dasselbe Königreich, und ist diesem Könige die grosse Ehre und Herrlichkeit wiederfahren, daß er ein Wirth und Pfleger worden ist, der die gantze Kirche beherberget und unterhalten hat; sintemal er den Jacob mit seinen Söhnen und Töchtern und allem Hausgesinde hat heissen zu ihm in Egypten kommen.

218. Denn Jacob ist nicht allein ein Schaf-Hirt oder schlechter Hauswirth gewesen; welches die Papisten allein an ihm betrachten: und können mehr nichts, denn daß sie den Ehestand und Kinderzucht, darzu die Haus-Sorge, und dergleichen Dinge mehr, nur verachten. Aber wir sollen ihn deshalben desto mehr in Ehren halten, darum, daß er ein Patriarch, Prophet und Engel GOttes gewesen ist, welcher allenthalben, wo er nur gewesen ist, GOttes Wort bey sich gehabt; welches nichts anders ist, denn GOtt selbst und seine heiligen Engel bey sich haben. Denn wo die Kirche ist, daselbst ist auch das Amt und Dienst der lieben Engel; wie das der 34. Psalm v. 8. bezeuget: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus**; item im 125. Psalm v. 2. stehet also: **Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um sein Volck her, von nun an bis in Ewigkeit.**

219. Darum hat der fromme heilige König Pharao nicht einen schlechten verachteten Gast aufgenommen und beherberget, da er Jacob und seinen Kindern die Herberge gegeben hat, sondern ist ein solcher Wirth worden, der die Kirche GOttes und der heiligen Engel beherberget; welches warlich eine grosse Ehre des Egyptenlandes gewesen ist. Hernach aber gedencket gleichwol dis Land der empfangenen Wohlthat gar nicht, (wie denn die undanckbare Welt zu thun pfleget,) und hat seinen Gästen nicht gedancket, wie es billig solte gethan haben.

220. Derohalben muß man an den Vätern nicht allein das so sehr ansehen, daß sie Schaf-Hirten gewesen, die Ziegen gemolcken, und andere häusliche Arbeit gethan haben; als vielmehr, das am Jacob und den andern auch das fürnemste gewesen ist, nemlich, die göttliche Verheissung, die also lautet: **In deinem Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden**, 1 Mos. 26, 4. Es soll der Heyland der Welt von dir herkommen. Denn der fürnehmste und allerwichtigste theureste Schatz und Schmuck in den Historien der Patriarchen ist das Wort GOttes.

221. An diesem Lichte von GOttes Willen mangelt es den Mönchen gantz und gar: und daß GOtt ihren Orden bestätigen und ihm denselben gefallen lassen solte, das fehlet weit; denn sie können nicht rühmen, daß

ihr Stand in GOttes Wort oder Verheissung gegründet sey. Und wenn du dasselbe fleißig betrachten oder bewegen wirst, so wirst du sehen, daß sie gantz fleischliche Menschen sind, und ohne GOttes Wort. Darum ist daran kein Zweifel, sie müssen vom Teufel seyn. Ja, sagen sie, ich schlafe gleichwol bey keinem Eheweibe, habe nichts zu schaffen mit täglichen Sorgen oder häuslicher Arbeit, ich warte nur meines Gebets, Lesens und Meditirens. Es ist recht gethan; aber du kanst gleichwol dessen nicht gewiß seyn, daß dein Stand von GOtt eingesetzet, oder durch das Wort der Verheissung bestätiget sey.

222. Wie viel besser thätet ihr aber daran, lieber Francisce, Dominice, und alle Päbste und Cardinäle, wenn ihr die Kühe melcketet, das Haus kehretet, oder sonst allerley andere Haus-Arbeit thätet. Denn ein Hausvater hat auch zeitliche Verheissung, darum, daß GOtt den Ehestand im vierten Gebot eingesetzet hat, da er saget: **Du solt Vater und Mutter ehren**, &c. Darum ist je die Vaterschaft [oder das Amt eines Hausvaters], und der gantze Gehorsam mit allen häuslichen Wercken, geheiliget, gezieret und eingesetzet im vierten Gebot. Und über das alles ist noch eine sonderliche Verheissung darzu gesetzet, nemlich, daß die Kinder, so ihre Eltern in Ehren halten, lange leben sollen; das man von den Dom-Pfaffen, Pabst und Cardinälen gar nicht sagen kan.

223. Endlich aber, wenn sie in den letzten Zügen liegen, und jetzt sterben sollen, haben sie gar kein rechtes Licht oder beständigen Trost, sondern müssen verzagen. Wie ich vor dieser Zeit einen Dom-Pfaffen zu Erffurt gekannt habe, der allein für seine Person zwey und zwanzig geistliche Lehen gehabt: da er aber in den letzten Zügen lag, und nicht wuste, wohin er aus diesem Leben fahren würde, hat er mit jämmerlichen Seufzen und Heulen diese Worte geredet, die voll Verzweifelung gewesen: O daß ich die Zeit meines Lebens etwan eines armen Schäfers oder Säu-Hirten Knecht gewesen wäre. Denn sie leben also rohe dahin, wenn sie gesund sind, ohne GOtt, ohne Licht, ohne Creutz oder Leiden, und sterben denn auch also dahin.

224. Darum sollen wir uns dessen befleissen, daß wir in unserm Stande auch leibliche Verheissung von GOtt haben mögen, darauf sich das Hertz verlassen könne. Gleichwie St. Paulus saget 1 Tim. 4, 8: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens**; wie auch die Väter Verheissung des Haus-Regiments, der Policey und auch der Kirche, oder das ewige Leben belangend, gehabt.

225. Darum hat Pharao nicht einen schlechten gemeinen Mann aufgenommen, der alleine ein Haus-Vater oder weltlicher Regent wäre, sondern er hat die Kirche und Gemeinde GOttes selbst aufgenommen, welche er erhält, nähret und schützet. Das ist eine treffliche grosse Ehre und königliche Herrlichkeit, damit er billig den Namen erlanget, daß er ein heiliger gottseliger König genennet worden ist, und den GOtt sonderlich hoch geehret hat. Denn er ist ja von GOtt zu diesem grossen Amte erwecket worden, daß er die Kirche hat erhalten sollen, daß er ihr Stätte, Zeit und Schutz gebe, daß dieselbe Kirche gesammlet, gemehret und erbauet werden möchte.

226. So ist dis nun ein sehr schöner Text an diesem Orte, daß Pharao so grosse Lust und Gefallen an dem Geschrey von Josephs Vater und seinen Brüdern gehabt. Und wiewol die Egypter vor den

Hir-

Hirten einen Greuel gehabt, so hat er doch dis Haus und Geschlechte Jacobs und Josephs groß geachtet. Denn wo ich deines Vaters Haus ansehe, wird er gesaget haben, so sehe ich, daß es sehr schön und von GOtt herrlich gezieret und geehret ist. Du Joseph aber bist voll Heiliges Geistes, übertrifft mit Weisheit, Gottseligkeit und mit Rath alle andere Fürsten und grosse Herren im gantzen Königreiche; welche zwar vor den Hirten einen Greuel haben: und ich kan auch diese weltliche Satzung oder Landes-Gebrauch nicht strafen, bessern oder ändern. Aber, wie dem allem, habe gleichwol darzu Lust, daß ich deinen Vater und dein gantzes Geschlechte, wiewol es Schaf-Hirten sind, sehen und sie aufnehmen und beherbergen möge.

227. Ach, wolte GOTT, daß wir zu unsern Zeiten solcher Fürsten auch viel hätten! Denn dis ist eine grosse treffliche Tugend an Pharao gewesen, dergleichen man nicht viel findet, die billig von jederman gerühmet wird. Und daß er voll Glaubens und Heiliges Geistes gewesen sey, scheinet daraus klärlich, daß er so gutwillig und gar umsonst, und daß er dafür nichts begehret, die Kirche genähret und unterhalten hat. Denn zu dieser Zeit wirst du deren viel finden, die sich der Lehre des Evangelii auch annehmen, und derselben gewogen sind, so lange, bis daß sie die Pfarren und Pfarr-Güter, Stiffte und Clöster gezwacket und beraubet haben. Aber deren sind leider gar wenig, die um der Gottseligkeit willen, und von Hertzen, den Lehrern, Pfarrherren, oder Kirchendienern, recht günstig wären. Die aber solche sind, folgen billig dem Exempel Pharaonis nach, welches warlich das allerchristlichste und heiligste ist [das sie immer thun können]. Denn Pharao hat ja nicht seinen eigenen Nutzen gesuchet, siehet auch sonst nirgends anders hin, da er die Kirche nähret und erhält, denn nur alleine auf die Gottseligkeit, und den rechten Gottesdienst [daß nur derselbe gefördert werden möge]. Er nimmt oder reisset nichts zu sich, [ja, das noch mehr ist,] er giebet vielmehr sein eigen Gut dahin, und wendet es darauf, daß das Haus Jacobs also erhalten und genähret werden möge.

228. Dis ist warlich ein solch Exempel, das billig alle Könige, Fürsten, Obrigkeiten, und auch die vom Adel, ihnen selbst vorbilden sollen, und demselben mit höchstem Fleiß nachfolgen; nemlich, fromme und gottselige Pfarrherren, Kirchendiener und Schüler zu nähren und zu unterhalten. Aber es geschieht leider zu unsern Zeiten gar das Widerspiel, nicht alleine von den päbstischen, sondern auch von denen, die die Reformation und Besserung in den Kirchen aufrichten, und unter solchem Schein der Kirche deren Güter berauben, so billig zu Erhaltung des Predigtamts und der Schulen angeleget werden solten.

229. Durch das Haus Jacobs aber verstehet er nicht Holtz und Steine; denn er hat mit seinen Kindern nicht in Häusern, sondern in Hütten gewohnet, nach der Weise der Hirten in Arabia, oder der Völcker, die Nomades heissen, welche nicht an einem gewissen Orte bleiben konten, sondern haben an mancherley Oertern Weyde suchen müssen, und derselben immer nachfolgen. Derohalben verstehen wir auch durch das Haus Jacobs sein gantz Geschlecht, seine Söhne und Töchter, darzu der Söhne und Töchter Kinder, Blutsfreunde und Schwäger, die alle mit ihm gewesen: und ihrer wird ohne Zweifel eine grosse Anzahl gewesen seyn, die mit Jacob hinab in Egypten gezogen sind. Hernach

wird gesaget: Alle Seelen des Hauses Jacobs, die in Egypten kamen, waren siebenzig. Aber die Weiber, die Töchter und Enckelinnen, Knechte, Mägde, und Schwäger, mit ihren Weibern, werden nicht mitgezählet, sondern alleine die fürnehmsten Haupt-Personen sind gezählet worden.

230. Uber das verheisset Pharao, er wolle ihnen das Marck im Lande zu essen geben, das ist, er wolle ihnen das allerfruchtbareste und beste Theil in Egyptenland geben. Das hebräische Wort Chalab heisset Milch, aber Cheleb heisset das Marck, oder das Fett; wie die Schrift 1 Mos. 4. v. 4. vom Habel saget: Er habe dem HErrn Opffer gebracht von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihrem Fetten, das ist, von den allerfettesten Schafen: er hat von den Erstlingen seiner Heerde das beste und niedlichste ausgelesen. Also ist Pharao auch so milde und wohlthätig, daß er ihnen gerne das allerbeste, und das auserlesen war im gantzen Lande, geben und auf sie wenden will. Kommt her, hat er gesagt, ich will die Kirche, GOtt und seine Propheten ehren, und alles, was ich nur Gutes habe, will ich euch reichen und mittheilen. Ihr sollet die allerbeste Weyde erwählen, und alles, was zu eurer Viehzucht vonnöthen seyn wird. Man soll euch das beste geben.

231. Darum ist dis ein sehr trefflich Exempel, darauf auch der Prophet Esaias gesehen hat, da er im 49. Cap. v. 23. saget: Die Könige sollen deine Pfleger seyn, ꝛc. Solche Könige sind vor Zeiten Theodosius, Constantinus, und viel andere mehr gewesen. Unsere Fürsten reissen jetzund nur alles hinweg, und berauben die Kirchen. Und wiewol der Kirchen viel sind, die ein reiches Einkommen haben, sind doch der Herren wenig, die davon so viel heraus geben, daß die Kirchendiener und Pfarrherren damit zur Nothdurft unterhalten werden mögen. Man giebet gar zu wenig davon: das Fett aber, und das Allerbeste, so die Clöster und Stiffte gehabt, nehmen sie hin; welches wir zwar jetzt, da die Fürsten so grosse Unkosten haben müssen, einiger masen dulten mögen. Sie solten aber doch billig an dis Exempel gedencken, wenn sie ja das Fett oder das Allerbeste nicht geben wolten, daß sie doch gleichwol für das Brod nicht gar die Spreue gäben.

232. Wir haben ja von GOttes Gnaden einen sehr guten frommen Fürsten, und sind auch andere mehr, die noch mit Ernst für die Kirchen sorgen, und die Pfarrherren schützen und nähren: aber deren sind fast wenig. Der Geitz und die Hoffart, so an den Fürsten-Höfen regieret, ist eine Wurtzel alles Ubels: und wenn die Priester auch überflüßig haben, so geben sie sich gar auf den Geitz; wie vor Zeiten auch geschehen, und studiren nicht so fleißig, als sie billig thun solten. Nun wendet sich Pharao zu Joseph.

v. 19. 20. Und gebeut ihnen: Thut ihm also: Nehmet euch aus Egyptenland Wagen zu euern Kindern und Weibern, und führet euren Vater, und kommt, und sehet euren Hausrath nicht an; denn die Güter des gantzen Landes Egypten sollen euer seyn.

233. Dis ist eine Repetition oder Wiederholung des vorigen Befehls, darinnen Pharao dem Joseph seinen güldenen Ring und Wagen übergeben, und ihn zum Herrn und Regenten des gantzen Königreichs gesetzet hat. Wie denn kurtz zuvor Joseph selbst diese Gewalt, so ihm gegeben,

geben, gerühmet hat, nemlich, daß er zum Vater des Königs gesetzet sey; wiewol er ohne seinen Willen und Befehl nichts gethan hat. Derohalben will Pharao so viel sagen: Du weist, daß ich mir es alles gefallen lasse, was du im gantzen Königreiche machest [und daß solches so viel gilt, als hätte ich es selbst gemacht]: darum wirst du dir dis auch befohlen seyn lassen. Du hast Befehl und Macht über alle Dinge, derohalben sage, daß sie Wagen nehmen, ob sie vielleicht Armuth oder anderer Beschwerung halben nicht herkommen könten, oder aber, daß sie etwas langsamer mit den kleinen Kindern und Vieh ziehen müsten. Gleichwie sich droben (Cap. 33. v. 13. 14.) Jacob gegen seinen Bruder Esau entschuldiget, daß er allgemach Fuß für Fuß ziehen müste, von wegen seines Hausgesindes und Viehes, welches ihn aufgehalten hat.

234. Eben dasselbe bedencket hier Pharao auch, und betrachtet von sich selbst, was sie an ihrer Reise aufhalten oder hindern möchte. Darum wird er gesagt haben: Sie haben kleine Kinder, darzu ihre Weiber, und vielleicht auch etliche, die schwach und matt sind, so nicht zu Fusse werden gehen können, und haben auch eben keine Wagen, die auf sie warten, und werden dieselben auch nicht so leichtlich von den Nachbarn erlangen oder zuwege bringen können. Derohalben nehmet Wagen mit aus Egypten, auf daß ihr diese Reise so viel desto bequemlicher vollbringen möget. Also ist Moses sehr weitläuftig, und machet viel Worte, da er die Freygebigkeit des Königes rühmet; auf daß er dieselbe ja fleißig und genau uns zum Exempel abmahlen und schmücken möge.

235. Uber das, saget er, weiß ich, daß ihr auch mancherley und viel Hausgeräthe habt, (wie denn der Bauern und Schäfer Hausrath zu seyn pfleget,) dasselbe werdet ihr nicht alle ohne Schaden hieher führen können: darum sehet nur euren Hausrath nicht an, und schonet sein nicht. Nach dem Hebräischen lautet es im Lateinischen also: Oculi vestri non parcant vasis, etc. das ist, lasset euch nicht gereuen, ob ihr etwas hinter euch lassen soltet, das ihr nicht würdet mitnehmen können; denn die Güter des gantzen Landes Egypten sollen euer seyn.

236. Das Wort Vas, ein Gefäß, heisset, nach Art der hebräischen Sprache, allerley Hausgeräthe und Werckzeug, oder sonst Vorrath im Hause. Hernach 1 B. Mos. 49, 5. werden Simeon und Levi vasa iniquitatis genannt, das ist, mörderliche Waffen, ꝛc. Und im Neuen Testamente Röm. 9, 22. 23. heissen unsere Leiber auch **Gefässe des Zorns, oder der Barmhertzigkeit**; item 1 Thess. 4. v. 4. saget Paulus: **Ein jeglicher soll wissen sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche**, das ist, seinen Leib und seines Weibes Leib. Also nennet an diesem Orte Moses auch den gantzen Hausrath Gefässe. Und Pharao heisset sie, was sie nicht von dannen mitnehmen oder verkaufen können, dasselbe sollen sie nur den andern daselbst zurück lassen.

237. Die Jüden und ihre Rabbinen legen dis Stück also aus, daß ihr Verstand diesem stracks zuwider ist; da im Lateinischen Texte stehet: Ne parcatis vasis vestris, das deuten sie also: Sehet zu, daß ihr ja nichts im Lande Canaan hinter euch lasset. Aber dasselbe ist ja zumal Jüdisch, und reimet sich nicht mit dem, so hernach folget. Darum wird es viel besser also ausgeleget: **Sehet nur euren Hausrath nicht an**, daß derselbe euch nicht aufhalten oder hindern möge. Warum aber das?

Ey darum, daß die Güter des ganzen Landes Egypten sollen euer seyn.

238. Derohalben haben sie nun erstlich den Befehl vom Joseph, darnach auch vom Könige. Welches Moses fleißig beschrieben hat, auf daß er damit den König rühme, darum, daß er gastfrey gewesen, und der Kirche grosse Gnade und Wohlthat erzeiget hat. Denn es ist auch eine grosse treffliche Wohlthat gegen die Fremdlinge gewesen; so er doch wohl wuste, daß die Leute in seinem Königreich vor denselben einen Greuel gehabt. Aber er dienet damit der lieben Kirche, um des Worts und Gottesdienstes willen, und GOTT zu Ehren. Er ist ein rechter heiliger König.

VI. Theil,

Wie Joseph seine Brüder zubereitet zur Rückreise: wie dieselben bey ihrem Vater Jacob ankommen, ihm verkündigen, daß Joseph noch lebet, und wie dem Jacob hiebey zu Muthe.

I. **Wie Joseph seine Brüder zubereitet zur Rückreise.**
1. Wie sie Joseph zu dieser Reise mit reicher Zehrung versiehet §. 239. 242.
* Von der Bedeutung der Wörter Zedah, Hagaroth und Bellum §. 239. 240. 241.
2. Wie er einem jeglichen Kleider schencket und dem Benjamin noch 300. Silberlinge giebt §. 242.
* Von denen Feyerkleidern §. 243.
* Von der Veränderung des Himmels und der Erden am Ende der Welt. Item von der Reinigung derer Glaubigen §. 244. 245. 246.
* Was ein Silberling zu den Zeiten Josephs gegolten §. 247.
3. Wie ihnen Joseph zehen Esel mit Gut beladen giebt, als ein Geschenck dem Vater Jacob §. 248.
4. Wie Joseph ihnen dreyerley Speise mit giebet auf den Weg §. 249.
* Daß die Brüder Josephs ein jeder seine Familie gehabt §. 250.
5. Warum der Heilige Geist von dieser Reise, und denen Geschencken so viel Worte macht §. 251. 252.
* Eines frommen Dienstboten und Schülers Wercke sind GOtt angenehmer als der Mönche Wercke §. 252. 253.
6. Wie ihnen Joseph befiehlt nicht, auf dem Wege zu zancken.
a. Warum Joseph diesen Befehl gegeben §. 254.
b. Der Befehl selbst §. 255.
c. Wie dieser Befehl sehr nöthig und heilsam gewesen §. 256.
d. Daß dieser Befehl zeuget von der vollkommensten und hitzigsten Liebe §. 257.

II. **Wie Josephs Brüder ankommen, dem Jacob verkündigen, daß Joseph noch lebet. ꝛc.**
1. Wie sie allesamt voll Freuden ihrem Vater zurufen: Joseph lebet noch §. 258.
* Von der Bedeutung der Worte Vajjaphag Libbo §. 259. 262.
2. Wie Jacob solches nicht hat glauben können §. 261. 262.
3. Wie Jacob endlich überzeugt wird von Josephs Leben §. 263. 264.
4. Wie Jacob wieder lebendig wird §. 265.
* Ob bey Vergebung der Sünden auch allezeit die Strafe müsse erlassen werden §. 265. 266. 267. 268.
* Von Mosis Strafe und Pauli Züchtigung §. 267. 268.
5. Wie Jacob seinen Söhnen hiebey ihre Sünde vergiebt, und Verlangen trägt, seinen Sohn Joseph zu sehen §. 269.
* GOtt versucht seine Heiligen, aber er erquickt sie auch wieder §. 270. 271.
* GOttes Wercke kan man zuvor nicht verstehen bis an dem Ausgange §. 271.

v. 21. 22. Die Kinder Israel thaten also: und Joseph gab ihnen Wagen, nach dem Befehl Pharao, und Zehrung auf den Weg. Und gab ihnen allen einem jeglichen ein Feyer-Kleid: aber Benjamin gab er dreyhundert Silberlinge, und fünf Feyer-Kleider.

239. Droben (v. 19.) in des Königes Befehl ist nur alleine der Wagen gedacht worden; Joseph aber hat ihnen über das auch noch Zehrung auf den Weg gegeben, ohne Zweifel auch auf Befehl des Königes; wiewol dasselbe nicht so klärlich ausgedrücket war. Das hebräische Wort Zedah, von Zaid, heisset eigentlich, Zehrung, Proviant auf den Weg. 1 Mos. 10. v. 9. wird vom Nimrod gesagt: Er war ein gewaltiger Jäger. Daselbst stehet im Hebräischen das Wort Zaid, und 1 B. Mos. 27, 3. 4. saget Isaac: Ich will von deinem Wildpret essen. An diesem Orte aber heisset es, Proviant oder Zehrung von der Jagd: und von dieser Deutung kan man eigentlich keine Ursache oder Ursprung anzeigen.

240. Denn das wird fast in allen Sprachen also gehalten, daß sie die Worte mancherley Weise gebrauchen, unangesehen, woher sie eigentlich ihren Ursprung haben. Also stehet 1 B. Mos. 3, 21: Hagaroth, fecerunt sibi: das kan man an dem Ort nicht anders deuten, denn wie wir es gegeben haben: Sie machten ihnen Schürtze. Denn wenn man daselbst das hebräische Wort eigentlich im Lateinischen verdolmetschen wolte, Campestria vel castrensia, das würde an dem Orte nicht lauten. Und man kan auch die rechte Kraft des Wortes nicht suchen oder nehmen aus der Etymologie: sondern der Gebrauch zeiget, daß dadurch zu verstehen Perizomata, Schürtze.

241. Eben auf solche Weise nennen die Lateiner, durch die Figur Antiphrasin, Bellum, Krieg, quasi minime bonum, als das gar nicht gut ist. oder, daß denen, so dessen unerfahren sind, der Krieg deucht gut und köstlich Ding seyn. Die jungen Krieger sind gar thöricht, die heissen es Bellum. Also sind derselben Worte viel mehr, die darum dis oder jenes bedeuten, daß sie also in den Gebrauch gekommen sind; wiewol es sich mit ihrem eigentlichen Ursprung nicht reimet. Haben aber nun diese Leute sich mit der Jagd genähret, so reimet es sich gleichwol so gar übel nicht, wenn man das Wort Venatio, Jagd, nimmt für commeatus, Proviant oder Zehrung; wie im 132. Psalm v. 15. stehet: Ich will ihre Speise segnen; daselbst lautet es auch aus dem Hebräischen also: Venationem eius benedicam; es ist aber so viel gesagt: Ich will das Reich Christi mit Essen, Trincken, Kleidung, und allem, was ihm zu diesem Leben vonnöthen seyn wird, versorgen.

242. Nun siehet man aber auch an Joseph sonderlich, wie er sich so gar gottselig gegen seinen Vater und Bruder erzeiget hat, da er ihnen, aus Befehl des Königes, hinlängliche Zehrung und Proviant mitgiebet, und über das auch noch Geld, darzu Futter für ihr Vieh, und alles, was ihnen vonnöthen gewesen auf dieser Reise, in das Land Canaan, und aus demselben wieder heraus in Egypten zu ziehen. Ja, er wird auch noch jeglichem seine Kleidung geben, und seinem Bruder Benjamin giebet er 300. Silberlinge; dem Vater aber schicket er zehen Esel, mit Getrayde und anderm Gut, aus Egypten beladen. Darum ist der Text an diesem Orte sonderlich wohl zu mercken, um des schönen Exempels willen des fürtrefflichen Pflegers der Kirche und Gemeinde GOttes.

243. Die Kleider, so der lateinische Text nennet, Vestes mutatorias, haben wir in unserer deutschen Bibel verdolmetschet, Feyer-Kleider. Es sind nicht schlechte, gemeine oder tägliche Kleider gewesen, so man zu gebrauchen pfleget, wenn man täg-

liche

liche Haus-Arbeit thut; sondern die man am Sabbath oder Feyertage zum Schmuck brauchet, damit man den Leib etwas zierlicher bekleidet, denn sonst.

244. Also stehet im 102. Ps. v. 26. 27: **Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck. Sie werden vergehen, aber du bleibest: sie werden alle veralten, wie ein Gewand, &c.** Himmel und Erden werden algemach verwandelt, sie veralten, und kommen immer dem Verderben näher, hernach aber werden sie ein neu Kleid anziehen. Denn GOtt wird nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel selbst, viel schöner machen, wenn er nun das alte Kleid ablegen wird. Das ist nur sein Werckel-Kleid, hernach werden sie einen Oster-Rock und Pfingst-Kleid anziehen. Es hat jetzo das Licht der Sonne so eine grosse Klarheit und herrlichen Schein nicht, wie derselbe nach diesem Leben seyn wird, und die andern Creaturen haben auch so grosse Kraft nicht, wie die im Anfang der Schöpffung gewesen. Gleichwie solches die Bauern auch bezeugen, daß die Natur algemach alt werde, und daß die Bäume, beyde in Wäldern und auch in den Gärten, vor dreyßig oder vierzig Jahren viel eher aufgewachsen seyn, als jetzo, und daß jetzt die Bäume in sechs oder sieben Jahren kaum so viel zunehmen, als sie in voriger Zeit nur in einem Jahr gethan.

245. Darum, sage ich, wird die Erde mit einem andern Kleid geschmücket werden, und der Himmel und die grossen Lichter werden auch klärer werden; wie im Propheten Esaia Cap. 30. v. 26. stehet: **Ja, es wird das Licht des Mondes, wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenmal klärer seyn, denn jetzt.** Einen alten Rock, der zureisset, muß man mit einem neuen flicken.

246. Gleich auf dieselbe Weise reiniget oder feget uns GOtt auch von Sünden, und erlöset uns vom Tode; welches das Werck der sechs Tage in dieser Welt ist. Wenn aber dieselben nun verlaufen, und wir in seine Ruhe gegangen sind, alsdenn wird unser zurissen und unflätiges Kleid in das Kleid des ewigen Sabbaths verändert werden.

247. Was aber dazumal die Silberlinge, so Joseph seinem Bruder Benjamin gegeben hat, gegolten haben mögen, ist mir nicht bewust. Zur Zeit Judä des Verräthers kan man es etlichermasen nachrechnen, daß dazumal ein Silberling so viel werth gewesen ist, als jetzt ein Joachims-Thaler oder Rheinischer Gülden ist. Und Joseph hat Benjamin vor den andern darum mit diesem Geschenck verehret, dieweil er sein leiblicher Bruder ist, von einerley Vater und Mutter geboren, unter welchen die Verwandnis und Freundschaft etwas näher und grösser zu seyn pfleget. Die Deutschen heissen es, gantze Brüder.

v. 23-24. Und seinem Vater sandte er zehen Esel mit Gut, aus Egypten beladen, und zehen Esel mit Getrayde, und Brod und Speise seinem Vater auf den Weg. Also ließ er seine Brüder, und sprach zu ihnen: Zancket nicht auf dem Wege.

248. Das hebräische Wort Chamor, heisset ein Esel: daher kömmt es, daß es auch ein Name eines Maases ist, darein so viel gehet, als ein Esel tragen kan; ein Scheffel, oder Malter. Aber das Fœmininum, auf Hebräisch Athon, auf Lateinisch Asina, eine Eselin, folget bey den Hebräern seinem rechten Ursprung nicht;

nicht; von welchem Wort die Lateiner und Deutschen ihre Namen hergenommen haben. Was aber die Güter in Egyptenland gewesen seyn, kan ich nicht so eigentlich wissen. Er wird ohne Zweifel Getrayde und andere Früchte der Erden gesandt haben, damit er seinen Vater verehren, und ihn also überreden möchte, daß er noch am Leben wäre. Es wird aber nicht eine geringe Last der besten Güter aus Egypten gewesen seyn, so viel als zehen Esel haben tragen können. Joseph wird gedacht haben, wie es denn auch die Wahrheit gewesen: Mein Vater wird sich schwerlich überreden lassen, daß ich noch leben soll, und sonderlich wenn er hören wird, daß ich zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit solte gekommen seyn. Darum richtet er so ein groß, herrlich und königlich Geschenck an, auf daß sein Vater daraus verstehen könne, daß es nicht eines schlechten gemeinen Mannes (der kaum einen Esel gesandt haben würde,) Geschenck sey, sondern eines Fürsten oder Herrn in Egypten. Darum sendet er ihm nicht allein Speise und Kleidung, sondern auch die allerbesten und edelsten Früchte des Egyptenlandes.

249. Moses erzehlet dreyerley Art der Speise: Erstlich, Lechem auf Hebräisch, welches eigentlich allerley Speise bedeutet, wird aber hier für Brod verstanden, oder gebackene Semmel. Darnach Bar, welches Getrayde heisset, (Säcke voll Kornes,) und bedeutet eigentlich auserlesen Getrayde, als Weitzen oder Rocken. Denn das Adiectiuum heisset auf Lateinisch, electum purum, das ist, auserlesen und rein. Dis hat er ihnen darzu gegeben, daß sie vor sich auf dem Wege, und daheim bey dem Vater davon haben leben sollen, und was sie übrig behalten würden, das solten sie im Lande Canaan verkaufen, wenn sie wiederum würden auf seyn, und in Egypten ziehen. Das Wort Mason wird genennet, a donando, vom Schencken, oder daß man einem etwas darreichet und giebet. Als im 144. Psalm v. 13: Ihre Kammern sind voll, und geben heraus einen Vorrath nach dem andern; damit er verstehen will allerley Vorrath im Hause, als Brod, Fleisch, Getränckе, Butter, Käse, Eyer und dergleichen mehr, das man zu täglicher Nothdurft haben muß.

250. Darum bringet er nun hervor allerley Vorrath für seinen Vater und Brüder; denn sie haben unterschiedene Familien gehabt, und haben nicht alle in einem Hause wohnen und über einem Tisch mit Jacob essen können. Benjamin war schon zehen Kinder Vater; also sind die andern alle auch Hausväter gewesen, da ein jeglicher seinen sonderlichen Vorrath mit ihren Weibern, Kindern und Viehe gehabt ꝛc. Jacob, der ein Wittwer war, hat gleichwol auch insonderheit seine eigene Knechte und Mägde gehabt.

251. Bis daher haben wir nun gehöret vom Geschenck, so Joseph seinem Vater und Brüdern gesandt, und sie damit verehret hat. Und hat sich der Heilige Geist darzu gern gedemüthiget, daß er dasselbe mit so viel Worten beschrieben hat; wiewol es fast schlecht und geringe Ding zu seyn scheinet, so viel die Sache an ihr selbst belanget. Denn, was ist uns oder der gantzen Kirche so groß daran gelegen, daß Joseph seinem Vater Jacob Käse, Butter und allerley Vorrath gesandt hat? Warum hat dieser grosse Redner, der Heilige Geist, nicht viel lieber etwas erzehlen wollen vom Gebet, Versuchung und andern wunderbarlichen Wercken solcher grossen Männer?

252. Aber dis sind die närrischen Wercke GOttes, davon wir nun oft gesaget

haben, darzu er Lust hat, daß er seine Heiligen also nähren möge, und damit anzeigen und bezeugen, daß ihre Wercke, so vor der Welt die verächtlichsten vor ihm die köstlichsten sind; darum, daß sie alle geschehen, wie St. Paulus Coloss. 3, 17. vermahnet, **im Namen unsers HErrn JEsu Christi.** Denn darum gefället eines [armen] getreuen Knechts tägliche Haus-Arbeit unserm HErrn GOTT viel besser, denn aller Mönche [vermeynte und selbsterwählte saure] scheusliche Gottesdienste und Fasten thun können. Denn es sind solche Wercke, die im Geiste und rechtem Glauben geschehen seyn. Und daß die Wercke etwas gelten, und GOtt wohl gefallen sollen, bestehet nicht darinnen, daß sie groß und derselben viel sind, sondern es ist am Glauben und Geiste gelegen.

253. Also auch eine Haus-Magd, die das Haus kehret oder die Kuhe melcket, thut GOtt einen sehr angenehmen Dienst; wie Salomo saget im Prediger am 9. Capitel v. 7. 8: **So gehe hin und iß dein Brod mit Freuden, trinck deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werck gefället GOtt. Laß deine Kleider immer weiß seyn, &c.** Wenn das Hertz dessen gewiß ist, daß GOtt wohl gefället, was du thust an allen Orten, so solt du daran nicht zweifeln, es sind die allerbesten [und heiligsten] Wercke. Also, ein [frommer] Schüler, der seinem Schulmeister zuhöret im Glauben, soll wissen, daß er daran ein güldenes Werck thut. Wiederum aber, ein Mönch ist mit allem seinem vermeynten Gottesdienste vor GOtt ein Greuel; denn er gehet herein und wandelt ohne Wort, ohne Gehorsam, so von GOtt geboten.

v. 24. Also ließ er seine Brüder, und sprach zu ihnen: Zancket nicht auf dem Wege.

254. Das hebräische Wort Ragasch heisset toben, wüten und zancken, und stehet im 2. und 4. Psalm. Und hier saget der lateinische Text: Nolite commoueri in via, machet kein Lermen. Joseph ist ein weiser verständiger Mann gewesen, und hat wohl gewust, daß an seinen Brüdern Fleisch und Blut war, gleichwie auch an andern Menschen: darum hat er gedacht, es könte leichtlich in einem Augenblicke Zanck und Hader unter sie kommen, dieweil alle wohl verstanden haben, wie groß und greulich die Sünde war, so sie begangen hatten, und viel unter ihnen unschuldig waren, als Benjamin, und die andern Jüngsten, Isaschar, Sebulon und Naphthali. Darum hat er sich besorget, sie möchten unter Wege miteinander in einen Zanck gerathen, und einander aufrücken, was geschehen war, und sich also selbst untereinander beschuldigen und lästern. Denn also pflegen sich die, so unschuldig sind, zu entschuldigen und zu schmücken, und alle Schuld auf diejenigen zu legen, so die Sünde angefangen und gestifftet haben.

255. Darum leget er die Regel der Liebe und Vergebung darzwischen, und saget also: Wohlan, ich habe euch die Sünde vergeben, und bin mit euerer Demuth und Bekänntnis zufrieden, und habe euch nicht allein verziehen und vergeben, sondern habe euch viel Gutes und reiche Wohlthaten erzeiget. Derohalben bitte ich, ihr wollet, solchem meinem Exempel nach, untereinander auch friedsam seyn, und euch Zancks und Haders gar enthalten.

256. Dis ist ein heilsames und sehr nöthiges Gebot, damit er allerley Ursach des Zanckes abgeschnitten und aufgehoben hat, und will, daß alles soll begraben und vergessen seyn. Simeon war der fürnehmste Stiffter dieser Sünde; da hat Joseph gesehen,

sehen, daß demselben die andern alle zusetzen würden: darum vermahnet er sie, daß sie sein verschonen wollen, und die schwere betrübte Wunde, so schon etwas bewachsen und geheilet war, nicht wiederum erneuren, oder aber einen neuen Zanck erregen; fürnemlich jetzt, da nun die gantze Sache dem Vater soll vorgetragen und angezeiget werden, welcher mit grossem Fleiß erforschen wird die Ursache des gantzen Handels, so sich zugetragen hatte, bis daß er nun dessen gar vergewissert, daß eigentlich Joseph noch am Leben, und zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit gekommen wäre, da er gewißlich darnach auch fragen würde, wie doch und durch was Ursache oder Gelegenheit Joseph in Egypten möchte gekommen seyn, und wer doch dieselben wären, die solches möchten gestifftet haben. Darum hat er gesehen, daß Simeon und Levi vor den andern würden berüchtiget und beschuldiget werden, und daß daraus auch folgen würde, daß sie darüber billig in des Vaters Ungnade kommen würden. Derohalben hat er dasselbe auch verhüten wollen, auf daß sie mit ihrem Zancken und Hadern ihnen selbst und dem Vater keinen neuen Unwillen und Jammer anrichten möchten.

257. Dis ist warlich ein Exempel der vollkommensten und hitzigsten Liebe, darzu eines sehr reinen Hertzens, daß er so gar leichtlich vergisset, und aus dem Gemüth tilget und fahren lässet alle Bitterkeit und Rachgierigkeit, und nach seinem höchsten Fleiß nur damit umgehet, daß er sie unter einander, und mit Jacob, ihrem Vater, auch versöhnen möge. Das solten die Mönche auch ansehen, und sich dessen verwundern, welche sonst auf nichts anders sehen [in dieser Historie], denn nur allein auf die Käse und den Vorrath Jacobs.

v. 25. 26. Also zogen sie aus von Egypten, und kamen in das Land Canaan zu ihrem Vater Jacob, und verkündigten ihm, und sprachen: Dein Sohn Joseph lebet noch, und ist ein Herr im gantzen Egypten-Lande. Aber es wolte ihm nicht in Sinn; denn er gläubete ihnen nicht.

258. Sie werden ohne Zweifel alle aus grosser Frölichkeit mit diesen Worten heraus gefahren seyn: Joseph lebet! Joseph lebet. Fürnemlich aber die, so unschuldig waren, werden einträchtig, da ihnen vor grosser Freude die Thränen die Backen herab geflossen, mit lauter Stimme gerufen haben; **Joseph lebet, und ist ein Herr über gantz Egypten-Land.** Und sie haben auch anders nicht können gedencken, denn es würde der Vater ihren Worten alsbald Glauben geben. Aber Moses setzet noch hinzu, und saget: **Es wolte ihm nicht in den Sinn.**

259. Es disputiren aber die Ebräer von diesen Worten: **Vajjaphag Libbo**, und legen sie mancherley Weise aus. Etliche haben es im Lateinischen also gegeben: dissolutum est cor eius, sein Hertz ist ihm gar weich worden. Die andern, als Hieronymus, haben es also gemachet: Quasi de gravi somno euigilans, das ist, es sey ihm zu Muthe gewesen, als ob er aus einem schweren tiefen Schlaf erwachet wäre. Aber mich deucht, ich habe die rechte Kraft und Ende, dahin diese Worte gerichtet und gemeynet sind, erreichet, aus der Betrachtung und Vergleichung mit andern Exempeln der heiligen Schrift. Denn ich meyne, daß diese Worte bedeuten das Geberden, so gewöhnlich ist, wenn wir das Haupt

bewegen, oder mit den Augen wincken, damit anzuzeigen, daß uns nicht düncket gläublich seyn, was gesaget worden ist, und daß unser Hertz weit davon ist; daß wir uns lassen bedüncken, daß es nicht wol gläublich und gar unmöglich sey; den Kopf schütteln, und hump sagen, ey, es ist eine Narrentheyding, es wird nichts draus. So lautet eigentlich das hebräische Wort, Pug, nemlich, anders gedencken, und das Widerspiel halten von dem, das gesaget wird.

260. Rabbi Salomon trit nahe herbey, und stimmet fast überein mit dieser Auslegung; denn er leget es also aus: Cor eius abiit, sein Hertz ist ihm entgangen, et non credidit verbis filiorum, das ist, er hielte es viel anders; es gieng ihm nicht ein. Ich wolte es wol gern im Lateinischen also geben: Nihil-escebat cor eius, vel nihili faciebat, er achtete es nicht; gleichwie im Propheten Habacuc am 1. Cap. v. 4. stehet, Tapuch Thora, ablata est Lex, das Gesetz muß wancken, ꝛc. als wolte der Prophet sagen: Wo ist Recht in der Welt? Hier ist es nicht. Darüber wir denn zu unsern Zeiten auch billig klagen mögen, daß die Ungerechtigkeit allenthalben in der Welt regieret und überhand genommen hat. Wie man gemeiniglich im deutschen Sprüchwort saget: Gerechtigkeit ist todt, der Glaube leidet Noth. Dasselbe Sprüchwort ist jetzt gantz wahr worden, und die Juristen sagen auch: Iudicium non venit ad victoriam, das Recht kan darzu nicht kommen, daß es gewinnen möge. Das Gesetz oder Recht, so in den Büchern geschrieben stehet, lehret und vermahnet wol, was man thun soll; aber aus dem Rechten wird nichts. Und im 38. Ps. v. 9. da in der gemeinen Uberſetzung also stehet: Adflictus sum, et humiliatus sum nimis, da wird auch mit demselben Wort angezeiget, daß es anders um ihn gestanden, denn zuvor. Darum haben wir es im Deutschen also gegeben: Es ist mit mir gantz anders worden, denn vor, und bin sehr zuſtoſſen. Gleichwie diejenigen pflegen zu senfzen und klagen, so mit dem Unglauben und Verzweifelung kämpffen, und können ihr Hertz nicht aufrichten, oder irgends eine Hoffnung schöpffen. Item also stehet in den Klag-Liedern Jerem. 2, 18: Laß Tag und Nacht Thränen herab flieſſen, wie einen Bach, höre auch nicht auf, und dein Augapffel laſſe nicht ab. Item Cap. 3, 49: Meine Augen flieſſen und können nicht ablaſſen; denn es ist kein Aufhören da. An denselben Orten stehet auch das hebräische Wort Pugoth.

261. Also auch an diesem Ort, da Jacob die Botschaft höret, daß sein Sohn Joseph noch leben soll, schüttelt er den Kopf, und zeiget damit an, daß es ihm nicht dünckе gläublich seyn, darum, daß er gantzer zwey und zwantzig Jahre weg gewesen war, und wo er mittlerzeit nicht wäre umgekommen, so würde er es seinem Vater vorlängst angezeiget haben. Darum setzet Moses mit ausgedruckten Worten hinzu: Denn er gläubete ihnen nicht, das ist, er hielt es für eine Lügen, die sie also müsten erdacht haben. Seine Gedancken waren, es wäre nichts, denn er gläubete es nicht. Gleichwie Habacuc Cap. 1, 4. auch saget vom Gesetz: Das Gesetz muß wancken, und kan kein Recht zum Ende kommen; als wolte er sagen: Gesetz ist nichts, das Recht ist dahin.

262. Also hat Jacob zu dieser Sache, so ihm seine Söhne angetragen, auch kein Hertz. Es heisset aber nicht, aus dem Schlaf erwachen, oder daß ihm sein Hertz weich, oder schwach, oder aber verzaget worden wäre, wie es die andern auslegen; sondern heisset eigent-

eigentlich im Lateinischen also: Cor eius abiit, et diuersum sentit, das ist, es wolte ihm nicht eingehen, und er hält gar das Widerspiel.

v. 27. 28. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ihn zu führen, ward sein Geist lebendig, und sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet: ich will hin, und ihn sehen, ehe ich sterbe.

263. Da ist aber nun einer langen Narration oder Erzehlung vonnöthen gewesen, die gantze Historie vom Anfang zu wiederholen, wie sie waren in Egypten hinab gekommen [und wie es ihnen daselbst gegangen]. Denn sie werden es dem Vater alles offenbaret haben, was er zuvor nicht gewust: wie Joseph mit ihnen gespielet und sie zweymal bestricket oder gefänglich einziehen lassen: darzu, wie er mit dem Becher geweissaget: und das andere alles miteinander. Zudem werden sie von ihrer Sünde auch nicht gar haben still schweigen können. Darum haben sie den Vater gebeten, er wolle ihnen die Sünde vergeben, sintemal ihre Handlung, wie sie Joseph verkauft, den Brüdern allen bekannt, welche eben dasselbe auch ihren Kindern und Hausgesinde werden erzehlet haben; also, daß sie diese ihre Sünde verabscheuet, auch dieselbe demüthiglich bekannt, und die grosse überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, so ihnen wiederfahren war, gerühmet und gepreiset haben.

264. Auf diese Weise hat nun der Vater gewißlich erfahren, wie es seinem Sohn so seltsam und wunderlich gegangen war; und kömmt nun gleichwol auch ein augenscheinlich Argument darzu, damit dasselbe klärlich bewiesen wird, nemlich, die Wagen, so Joseph gesandt hat, ihn darauf zu holen, desgleichen die grossen herrlichen Geschencke, welche sonst niemand senden konte, denn der ein Herr über Egypten wäre.

265. Derohalben ist nun sein Geist wieder lebendig worden, und vor grosser Freude, so er darüber gehabt, da er höret, daß sein Sohn noch solte leben und zu solcher Ehre gekommen seyn, verzeihet und vergiebet er ihnen die Sünde gern, lässet allen Zorn fallen, versöhnet sich mit ihnen, und nimmt sie zu Gnaden auf um Josephs willen. Er vergisset aber doch gleichwol der Sünden nicht gar, so seine Söhne begangen hatten: wie dasselbe hernach wird zu sehen seyn, da er denen, so daran fürnemlich schuldig gewesen, gar schwere Strafe verkündigen wird. Denn das ist eine göttliche Regel: Die Sünden sollen und müssen wir einander vergeben, auf daß uns GOtt auch vergebe. Aber die Strafe nachzulassen, thut nicht allezeit vonnöthen.

266. Wenn ich aber GOttes Wort also ergreiffe, daß ich weiß, daß mir GOtt so gnädig ist, daß er mich um der Sünden willen nicht verdammen will, so schadet mir das gar nicht, wenn ich, andern zum Exempel, gleichwol darum gezüchtiget oder gestrafet werde; wie der 118. Psalm v. 18. saget: **Der HErr züchtiget mich wol, aber er giebet mich dem Tod nicht, ꝛc.**

267. Also ist es Mosi ergangen. Wiewol er ein heiliger Mann war, ist er doch in das gelobte Land nicht gekommen, und hat diese Ruthe GOttes leiden müssen, daß er zu ihm saget: Du wirst in das gute Land nicht kommen, wiewol du grosse Wunder gethan hast; wie er das selbst erzehlet 5 Mos.

3. v. 23-26. da er saget: Und ich bat den HErrn zu derselben Zeit, und sprach: HErr, HErr, du hast angehoben zu erzeigen deinem Knecht deine Herrlichkeit, und deine starcke Hand: laß mich gehen, und sehen das gute Land, jenseit dem Jordan, ꝛc. Aber er sprach zu mir: Laß genug seyn, sage mir davon nicht mehr. Denn das ist eine grosse Gnade und Wohlthat, daß GOtt die Sünde vergiebet, und saget mir zu, er wolle mir gnädig und günstig seyn. Ich will dir kein Leid oder Schaden thun, will dich nicht verderben; aber, daß du gleichwol immer ein Gedächtniß deiner Sünde mögest vor Augen haben, und daß auch andere durch solch Exempel unterwiesen werden, muß ich dich also züchtigen.

268. Dasselbe lehret auch das Exempel Pauli 2 Cor. 12, 7. 8. der da klaget über den Pfal, so ihm in das Fleisch gegeben war, und über den Engel des Satans, der ihn mit Fäusten schlug: dafür, saget er, habe ich dreymal dem HErrn geflehet, daß er von mir wiche; und er hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen. Höre nur auf, mich darum zu bitten, diese Trübsal ist dir gut; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig: ich bin dir nicht ungnädig. Wer nun dasselbe in seinem Hertzen gewißlich gläubet, und es dafür halten kan, daß er einen gnädigen und günstigen GOtt hat, derselbe wird leichtlich alle Gewalt des Teufels, und der gantzen Welt Zorn und Grimm verachten.

269. So hat nun Jacob sein väterlich Hertz damit bewiesen und erzeiget, daß er seinen Söhnen ihre Sünde vergiebet; aber sie müssen es dennoch nicht vergessen. Darum zürnet er hernach mit ihnen, und strafet sie noch darüber; wiewol er jetzt ihrer verschonet, da er, nach dem Exempel Josephs, etwas gelinder worden war, welches besondere Freundlichkeit und Gnade sie nun alle erfahren hatten. Und er ist nun durch ihre Argumente und Beweis, so sie angezogen haben, überwunden worden, daß er zufrieden ist, und saget: Ich habe genug, daß nur mein Sohn Joseph noch lebet. Ich begehre in diesem Leben gar nichts mehr, denn daß ich Joseph sehen möge, um deß willen ich bisher gantzer 22. Jahre wohl geplaget und gecreutziget worden bin.

270. Denn also versuchet GOtt seine Heiligen wunderbarlicher Weise. Er schicket ihnen ja wol Anfechtung und allerley Gefahr zu; aber doch also, daß er sie wiederum erquicke und aufrichte mit grossem reichem Trost. Gleichwie Jacob alle Hoffnung, daß sein Sohn Joseph noch leben solte, hatte fallen lassen: und da er kurtz zuvor die Rahel verloren, und die Lea und Bilha auch dahin gestorben waren, hatte er daheim in seinem Haus als ein Wittwer sein Leben in stetigem Wehklagen zugebracht, und durch fremder Leute Hülfe die Haushaltung verwaltet. Das ist ihm die 22. Jahre über ja sauer genug worden.

271. Darum folget nun nach solcher langwierigen Plage ein grosser trefflicher Trost, nemlich, daß Joseph nicht allein noch am Leben, sondern auch ein grosser Regent sey. Das kan unser HErr GOtt thun. Und dis sind unsers HErrn GOttes Wercke, die man zuvor nicht verstehen kan, darum, daß er uns bald im Anfange nicht sehen lässet, wie reichlich er uns trösten könne und wolle; sondern, wie er zu Mose saget 2 Mos. 20, 23: **Du wirst mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.**

Das

Das sechs und vierzigste Capitel

hält in sich III. Theile.

I. Wie Jacob nach Egypten reiset: wie er dem HErrn opffert, und ihm der HErr erscheinet §. 1 ◦ 30.
II. Das Register derer, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 31 ◦ 56.
III. Wie Jacob den Juda vorhin sendet zu dem Joseph, und wie endlich Jacob und Joseph zusammen kommen §. 57 ◦ 89.

I. Theil,

Wie Jacob nach Egypten reiset, wie er dem HErrn opffert, und wie ihm der HErr erscheinet.

* Von dem Inhalt dieses Capitels überhaupt, und wie solchen die Weisen dieser Welt anders ansehen als die Gläubigen §. 1.

I. Wie Jacob nach Egypten reiset, und dem HErrn opffert.

1. Wie Jacob bey diesem Opffer zugleich gepredigt hat §. 2 ◦ 5.
* Wie die Mönche der heiligen Patriarchen Wercke ansehen §. 2.
* Was es mit dem Opffern der heil. Patriarchen für Bewandniß hat §. 3.
* Daß Jacob ein Hoherpriester und treuer Lehrer GOttes gewesen §. 4. 5.
2. Wem Jacob dieses Opffer gebracht §. 6.
3. Warum Jacob geopffert hat §. 7. 8. 9.
4. Wie und warum Jacob sich fürchtet, daß seine Reise der Verheissung GOttes möchte entgegen seyn §. 9.
5. Auf was Art Jacob sein Opffer gebracht §. 10.
6. Auf welchem Weg Jacob nach Egypten gereiset §. 11.
* Die Verheissungen GOttes beziehen sich allezeit auf Creutz und Anfechtung §. 12.

II. Wie der HErr dem Jacob erscheinet.

1. Warum ihm der HErr erschienen.
2. Was der HErr in dieser Erscheinung mit ihm geredet §. 13.
* Von denen Verheissungen GOttes.
a. Die Erfüllung der Verheissungen GOttes ist sehr wunderbarlich §. 14. 15. 16. 17.
b. Daß die Lehre von GOtt nach seinen Verheissungen, gar sehr unterschieden von der Lehre des Gesetzes §. 16.
c. Die Lehre von denen Verheissungen gehöret nur für die Kirche GOttes, und ist schwer zu lehren und zu glauben §. 17.
3. Wie und warum ihn GOtt durch seine Erscheinung tröstet und aufrichtet §. 18.
* Wo GOtt Trost geben soll, da muß Traurigkeit seyn §. 19.
4. Wie GOtt dem Jacob in dieser Erscheinung eine neue Verheissung giebt, und eine feine Glosse macht über die vorigen Verheissungen §. 20.
* Es ist ein wunderbarer Rath GOttes, daß er die Kinder Israel öfters zerstreuet hat §. 21.
5. Wie GOtt in dieser Erscheinung dem Jacob verheissen, ihn wieder aus Egypten zu führen, solte er auch todt seyn §. 22. 23. 24.
6. Wie GOtt in dieser Erscheinung verheisset, er wolle den Jacob groß machen in Egypten und endlich einen seligen Tod verschaffen §. 24.
* Von dem Gebrauch, denen Todten die Augen zuzudrücken §. 25.
* Wie Moses nicht allein Jacobs häusliche Wercke, sondern auch seine geistliche Ubungen beschrieben §. 26.
* Von dem Wort GOttes.
a. Ohne GOttes Wort soll man in der Kirche nichts anfangen §. 27.
b. Das Wort GOttes ist die rechte Crone auf dem Haupt der Heiligen §. 28.
c. Wie und warum das Wort GOttes wonnöthen §. 29. 30.

v. 1. Israel zog hin mit allem, das seine war. Und da er gen Berseba kam, opfferte er Opffer dem GOtt seines Vaters Isaacs.

§. 1.

IN diesem Capitel stehet anders nichts, denn nur allein das Geschlecht-Register Jacobs, und wie er in Egypten hinab gezogen sey: darum lässet es sich vor den Weisen dieser Welt ansehen, daß es nichts sonderliches werth sey. Denn dieselben achten das für schlecht gering Ding, und das nicht werth sey, daß es der Heilige Geist sollte haben schreiben lassen, und daß auch in der Kirche vor Propheten und Aposteln sollte gelesen werden. Aber die Gottseligen, so die Schrift und Werke des Heiligen Geistes etwas genauer und fleißiger ansehen, dieselben sehen fürnemlich darauf, und verwundern sich dessen, daß das ganze Leben der Heiligen geführet und regieret wird im Glauben an GOtt, der seinen Sohn verheissen hat. Denn also hat Jacob im Glauben an Christum gelebet: darum haben auch seine Werke, wie verachtet und unwürdig die gewesen, unserm HErrn GOtt wohlgefallen, darum, daß die Verheissung alles heiliget, und vor GOtt alles köstlich und theuer machet, und kan nichts so geringe seyn, das in solchem Stand oder Beruf geschichet, welchen GOtt geordnet und eingesetzt hat, es gefället GOtt alles wohl: und wenn es im Glauben und Wort geschichet, so übertrifft es weit alle Päbste und Mönche Wunderwercke [und ist besser, denn dieselben alle seyn können].

2. Dasselbe ist auch der heiligen Patriarchen Lehre gewesen, die dis alles herrlich und wohl verstanden, und darzu fleißig und oft in ihren Kirchen gelehret haben. Gleichwie im Anfang dieses Capitels das Opffer, so Jacob gethan, beschrieben wird, darbey auch ohne Zweifel eine Predigt und Unterricht oder Lehre wird geschehen seyn von denen Verheissungen GOttes, und auch von seinem ganzen Leben. Wie aber die Mönche und Papisten die häuslichen Wercke der Väter verachten; also wissen sie auch gar nichts von ihrem geistlichen Ubungen, so sie in der Kirche gehabt. Denn, da Moses schreibet, wie Jacob Opffer geopffert habe dem GOtt seines Vaters Isaacs, gedencken sie auf nichts anders, denn wie er Ochsen und Schafe geschlachtet, und wie dasselbe Fleisch auf dem Altar sey verbrannt worden: denn sie verachten die heilige Schrift, und sind deshalben über solcher Verachtung selbst auch verächtlich und verworfen worden, daß sie nicht werth sind, daß sie die Schrift lesen und verstehen könten.

3. Aber aus dem das droben (c. 4. §. 36. 39.) ist gesaget worden, ist offenbar, was das für Altäre und Opffer gewesen sind, so Adam und Noah, und die andern nachfolgenden Väter gehabt haben: nemlich, daß es damit gleich also beschaffen gewesen, wie mit unsern Schulen und Kirchen, daß sie daselbst sind zu Hause gekommen, zu lehren, beten und danken: da sie nicht allein Ochsen und ander Vieh geschlachtet und geopffert haben, wie die Worte lauten, und wie ihm ein Weltkücher davon möchte träumen lassen, daß sie daselbst wären hinzugegangen, wie Köche oder andere Metzger; sondern sie sind Hausväter, Propheten und Priester gewesen, die diesen Gebrauch gehabt, wo sie zusammen gekommen sind, daß sie daselbst Altäre gebauet und aufgerichtet, und darauf Ochsen oder Schafe geopffert: aber solches ist nicht ohne Lehre und Predigt geschehen. Denn sie haben zugleich auch darbey gepredi-

diget,

diget, ihre Familie und Nachbarn gelehret und unterrichtet, welche das Wort von der Verheissung des künftigen Heylandes Christi und des Saamens Abrahams gehöret. Und sie haben gäntzlich eben dieselbige Predigten gethan, die wir jetziger Zeit der Kirche und Gemeinde GOttes auch vorhalten: allein, daß jene vom künftigen Christo, der noch kommen solte, gelehret haben; wir aber nun von ihm also sagen: Christus ist gekommen; da sie gesaget haben: Er wird kommen.

4. Darum hat Jacob droben im 35. Cap. v. 2. seinem Hausgesinde also geprediget: **Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch, und ändert euere Kleider, &c.** das ist, thut Busse, seyd fromm, höret das Wort, gläubet an GOtt, rufet ihn an und dancket ihm. Denn Jacob war ein Hoherpriester, voll Heiligen Geistes, der seine Kirche und Gemeinde fleißig gelehret, und Feyertage gehalten hat vor sein Hausgesinde, Nachbarn, und andere, so auch darzu gekommen sind, und haben bey demselben Gottesdienste seyn, Predigt hören, und auch mit beten wollen.

5. Da nun Moses vom Jacob saget, **daß er dem GOtt seines Vaters geopffert habe**, soll man dasselbe also verstehen, daß er das Evangelium von dem Sohn GOttes geprediget, und seine Zuhörer vermahnet habe, daß sie GOtt fürchten, an ihn gläuben und auf ihn hoffen solten: darzu, daß sie auch ein heilig und ehrbar Leben führen, beten und GOtt dancken, und auf ein ewiges Leben hoffen solten.

6. Welchem GOtt hat er aber also geopffert? Antwort: Er hat keinem Götzen oder Abgott geopffert, welchen er selbst gemacht oder erfunden hat, sondern **dem GOtt seines Vaters.** Denn dasselbe hat Moses mit Nachdruck also hinzu gesetzet: das ist, er hat dem GOtt geopffert, der die Verheissung gegeben hat, welchem Isaac, Abraham, Sem, Noah auch gedienet haben. Denn das ist auch der rechte GOtt, der den Segen verheissen hat allen Völckern in dem gebenedeyeten Saamen, welcher der Schlange den Kopf zutreten solte: demselben hat er gedienet, von dem hat er geprediget und ihn angerufen; darum ist das auch das höchste Werck der ersten Tafel gewesen.

7. Warum hat er ihm aber das so harte lassen angelegen seyn, daß er also opffert und GOtt anrufet, so doch keine Noth oder Gefahr vorhanden ist? Denn es haben ihn ja beyde, Pharao und Joseph, in Egypten fordern lassen mit seinem gantzen Hausgesinde, und sind jetzt schon die Wagen da vorhanden, desgleichen ist auch Zehrung und Getrayde genug darbey? Es lässet sich zwar ansehen, daß er etwas erschrocken gewesen, oder aber sonst eine Beschwerung müsse gehabt haben, daß er deshalben so sorgfältig gebetet hat. Er hat nun nicht mehr gezweifelt an seines Sohnes Leben, auch nicht an der Gnade des Königes Pharao, und ist gantz willig und bereit zu dieser Reise gewesen: aber er wird gleichwol angefangen haben bey sich selbst zu bedencken, ob auch dieser Rath unserm HErrn GOtt gefallen möchte. Denn es war nicht genug, daß er von seinem Sohn Joseph, und auch vom Könige in Egypten selbst, gefordert war; sondern man hat darnach auch fragen müssen, ob es auch GOtt gefallen würde, daß er diese Reise thun solte? Da wird er warlich mit sich selbst eine grosse Disputation gehalten haben, und vielleicht hat er davon auch mit seinen Söhnen, da er gen Berseba gekommen, Unterredung gehabt, da er also wird gesaget haben: Sehet zu, lieben Söhne, was wir thun. Es ist uns ja das

Land Canaan verheissen worden, daß uns GOtt darinnen segnen wolte: wie aber, wenn mich vielleicht GOtt also versuchen wolte, daß ich solte daselbst heraus ziehen, und in Egypten sterben? Denn ich ziehe dahin ohne GOttes Wort, ja, wider das Wort, aus eigenem Rath und Willen, ohne göttlichen Beruf. Ich sehe wohl, daß ich wider die Verheissung thue, in welcher ja das Land Canaan begriffen ist, und nicht Egyptenland.

8. Mit diesen Gedancken lässet es sich ansehen, daß sein und auch seiner Söhne Hertz etwas bekümmert müsse gewesen seyn, und daß er deshalben wird gesaget haben: Wir wollen ein wenig hier verziehen, und ich will GOtt anrufen, und sagen: O du lieber barmhertziger Vater! O GOtt, der du in deinem Rath wunderbarlich bist, ich begehre ja meinen Sohn Joseph zu sehen, ehe denn ich von diesem Leben abscheiden werde; ich bin aber dessen noch ungewiß, ob ich daran auch sündige, oder aber, ob es dir auch also wohlgefalle: darum regiere und schicke du mein Vornehmen und meine Wercke [nach deinem Willen]; hilf, lieber HErr GOtt.

9. Also siehet man, daß er ein rein heiliges Gewissen gehabt, und das nur alleine auf GOtt und seinen Willen gesehen, in dessen Furcht und Ehre er immer gewandelt hat. Aber er kan gleichwol bey sich selbst nicht schliessen, was er thun, und ob er es wagen soll. Denn es ist je ein groß Ding, die Verheissung des Landes also fahren lassen, darinnen Abraham, und Isaac, Jacobs Vater, gewohnet haben; darum hat er gedacht: Siehe, dis Land ist Abraham und mir gegeben worden, und ich verlasse nun dasselbe mit meinem gantzen Hausgesinde; wie, wenn ich in Egypten erschlagen würde mit allen meinen Kindern und Nachkommen?

10. Dis sind die Anfechtungen, so die Heiligen gehabt: und wird dis alles uns zum Exempel vorgeschrieben, nemlich, wie sie geopffert, und wie der Vater mit seinen Söhnen mit einträchtigem Hertzen gebetet haben: Lieber HErr GOtt, du wollest uns regieren, daß wir ja unserm Fleisch und Blut nicht folgen, da wir jetzt sollen in ein fremd Land ziehen! O lieber HErr, daß wir ja nicht verderben, und daß ich mich ja daran nicht versündige, (wird der Vater gesaget haben,) und darüber in das Verderben gerathe, darum, daß mich nach meinem Sohn so gar sehr verlanget, und ich ihn so sehr liebe! Denn, daß er die Gedancken gehabt, und also geredet habe, kan man aus dem nachfolgenden Texte wohl abnehmen.

11. Beer, Seba, sind zwey unterschiedene Worte. Man kan aber aus der Cosmographia sehen, daß Jacob, da er in Egypten hat ziehen wollen, gen Bethel hat kommen müssen; aber er hat sich alzusehr nach Mitternacht gelencket, da er solte nach dem Morgenlande gezogen seyn. Darum halte ich, er sey den nächsten Weg nach Jerusalem gezogen, durch Etham, dadurch GOtt das Volck Israel nicht hat führen wollen, da es aus Egypten zog, um der Philister willen, sondern er hat sie durch die Wüsten geführet.

v. 2-4. Und GOtt sprach zu ihm des Nachts im Gesicht: Jacob, Jacob! Er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Ich bin GOtt, der GOtt deines Vaters, fürchte dich nicht in Egypten zu ziehen; denn daselbst will ich dich zum grossen Volck machen. Ich will mit dir hinab ziehen, und will dich

dich herauf führen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen.

12. Hieraus ist nun wohl zu sehen, was die Anfechtung gewesen sey, so Jacob gehabt. Denn mit denen göttlichen Verheissungen und Tröstungen verhält es sich also, daß dieselben nicht absolute, so stracks hin, sondern relatiue geschehen, daß man dargegen und darbey verstehen muß, daß sie allezeit und gewiß Creutz und Anfechtung mit sich bringen, deß man darbey auch gewarten muß. Denn GOtt redet von den grössesten Dingen, und ist kein unnützer Wäscher, der da leichtfertig und ohngefehr allerley heraus redet; sondern wenn er redet, so hält er uns die gröste Dinge vor. Dieweil er denn nun zu Jacob saget: Fürchte dich nicht, da du jetzt wilt in Egypten ziehen; so folget nothwendig daraus, daß Jacob greulich muß erschrocken gewesen seyn, und sich sehr gefurcht haben, sonst hätte er ja des Trostes nicht bedurft, daß ihn GOtt heisset getrost seyn, und verbeut ihm, er soll sich nicht fürchten. Daran ist kein Zweifel, er wird sich gefürchtet haben, er möchte die Verheissung verlieren, dieweil dieselbe auf das Land Canaan gegründet war, welches er jetzt verlassen und daraus ziehen wolte, und wird deshalben, da er gar irre darüber worden, gesagt haben: Ach lieben Söhne, wir werden uns versündigen! Thut ihm lieber also, und fordert meinen Sohn Joseph hieher zu uns. Denn mit derselben Anfechtung und Furcht hat er das gantze Haus erschrecket, daß sie nichts mehr gewisses von ihrer Reise haben schliessen können. Darum hat er gesaget: Lasset uns zusammen kommen, lasset uns opffern, beten, und GOtt anrufen, auf daß wir uns selbst mit dem Worte von GOttes Gnade und Verheissung stärcken und trösten mögen: und lasset uns bitten, daß er unser Vornehmen nach seinem Willen regieren und schicken wolle.

13. Darum erscheinet ihm nun GOtt im Gesichte, und saget zu ihm also: Fürchte dich nicht, und verzage nicht, gleich als ob du wider meine Verheissung sündigtest; sondern ich heisse dich fortfahren, und will deinen Zug in Egypten hiermit bestätiget haben. Ich will dich segnen, daß du deinen Sohn Joseph sehen solt, und seine Hände sollen deine Augen zudrucken.

14. Daraus kan man aber nun wohl abnehmen, wiewol GOtt in seinen Verheissungen nicht lügen oder fehlen kan, daß er ihm doch gleichwol das zuvor behält, daß er dieselben erfüllet und zur That stellet, und das, so er verheissen hat, also ausrichtet, daß sich damit alles widersinnisch ansehen lässet, und daß es dem Worte gantz und gar zuwider sey. Derohalben gehöret nun darzu ein solch Hertz, das da weise sey, und das den Sinn und Rath GOttes verstehen könne. Denn GOtt hält seine Verheissung treulich, kan auch nimmermehr geändert werden, und lässet doch gleichwol das Widerspiel vorfallen, damit er uns versuchet.

15. Dis ist unsers HErrn GOttes wunderbarliches Regiment, davon Paulus mit grosser Verwunderung rufet, Röm. 11. v. 33. 34: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde, der Weisheit und Erkänntnis GOttes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege: denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? ꝛc. Denn ich bin getauft, bin absolviret von meinen Sünden aus göttlicher Kraft, Matth. 16. v. 19: Alles, was du auf Erden lösen

wirst, soll auch im Himmel los seyn. Ich habe eine solche Verheissung, die mir nicht fehlen kan. Der Pfarrherr oder Seelenhirte tröstet mich, und saget: Du bist von GOtt angenommen, daß du solt sein Kind seyn, ja, du solt ein Erbe des ewigen Lebens seyn. Nichts destoweniger aber wirft mich etwan GOtt in eine schwere Anfechtung, machet mich zweifelhaftig, bekümmert und verzaget, da er mir solche Dinge lässet vorfallen, die seiner Verheissung stracks zuwider sind. Gleichwie er in den Propheten zuvor verkündiget: Ich will den König zu Babel wider euch erwecken. Item, der Satan streitet wider uns mit allerley Waffen und List: da fühle und sehe ich schon, daß mich GOtt strafet, und mich in sehr grosse schwere Noth und Gefahr kommen lässet; jedoch erbarmet er sich mein, denn ich habe seine Verheissung. Wer kan aber diese Dinge, die so gar widereinander sind, verstehen, oder dieselben miteinander vergleichen? Ich soll hoffen auf das ewige Leben, und muß jämmerlich umkommen und dahin sterben: duncket dich denn, daß GOTT auf solche Weise seine Verheissung erfülle?

16. Darum muß man fleißig mercken, daß eine andere Lehre sey von GOtt nach seinen Verheissungen, als sonst, wenn man lehret von der Gerechtigkeit des Gesetzes. Das Evangelium prediget also: Du solt sterben, und im Sterben gleichwol leben: du solt leben, und im Leben doch sterben. Dis ist eine sonderliche Weisheit, so die Vernunft und [allen] menschlichen Verstand weit übertrifft, welche die Juristen und Papisten nicht verstehen. Also giebet GOtt dem Abraham zugleich mit der Verheissung den Saamen Isaac, in dem alle Völcker der Erden solten gesegnet werden; alsbald aber gebeut er ihm: Gehe hin, und schlachte deinen Sohn; ist eben derselbe GOtt, der ihm den Sohn gegeben hat, und ihm denselben auch wiederum nimmt.

17. Das ist nun eine sonderliche Lehre für die Kirche, nemlich, daß man wissen soll, daß GOtt ein allmächtiger Schöpffer ist, der zu diesem Leben schaffet, und darnach wiederum zubricht, was er geschaffen hat, auf daß er es zum andern Leben wiederum lebendig mache. Das ist die Verheissung, da er saget: Du solt leben. Aber die Erfahrung, so der Verheissung stracks zuwider ist, lautet also: Du solt sterben. Heisset denn das die Verheissung halten? Es ist warlich sehr schwer, solche Dinge zu lehren und zu gläuben, die stracks widereinander sind, und ist niemand, der in demselben Glauben beständig bleiben könne, denn alleine der, so des HErrn Sinn verstehet; wie Paulus saget 1 Cor. 2. v. 16: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn.

18. Und reimet sich daher wohl, daß Jacob in diesem Opffer und Gebet gedacht und ihm vorgebildet habe das Exempel seines Vaters Isaacs, und daß er also geredet habe: HErr GOTT, wie du meinen Vater Isaac aus der Aschen und Brandopffer erlöset hast, also regiere mich und hilf mir auch! Siehe, ich gehe hin in grossen Zittern und Angst, dieweil ich keinen gewissen Beruf habe. Denn das ist ein groß schwer Ding, aus eigenem Thurst oder Frevel wider die Verheissung etwas vornehmen zu thun. Und wäre diese Entschuldigung nicht genug gewesen, wenn er gesaget hätte: Er wolte dis also aus guter Wohlmeynung thun, aus väterlicher Liebe und Eifer zu seinem Sohne; sintemal er dessen keinen Befehl hat von GOtt. Darum erscheinet ihm nun GOtt, da er opffert,

und

und saget zu ihm also: Fürchte dich nicht! was fürchtest du dich? zeuch hinab, ich will dich erlösen, und wieder heraus führen.

19. Auf diese Weise sehen wir, daß es um den göttlichen Trost also beschaffen ist, daß, wo derselbe gegeben wird, daselbst Traurigkeit seyn müsse: [darum muß man solchen Trost im Glauben aufnehmen und fassen:] und man kan hieraus auch gewißlich schliessen und abnehmen, daß Jacob auch wird betrübet gewesen seyn bis in den Tod. Denn GOtt richtet niemand auf, stärcket oder tröstet auch niemand, denn alleine die, so fast betrübet sind, so jetzt sterben sollen, mit denen es gar verloren ist. Denn das Wort des Lebens und Heils gehöret denen zu, die in Angst und Verzweifelung sind, zu welchen recht gesaget wird: Du fürchtest dich, und dein Gewissen martert dich, der Teufel mit seinem Stachel und darzu das Fleisch plaget dich auch; sey getrost, verzage nicht, GOtt zürnet nicht mit dir, ꝛc.

20. Denn also vermahnet GOtt an diesem Orte den Jacob nicht alleine, daß er hinab in Egypten ziehen soll, und tröstet ihn darzu, und erlöset ihn von der Angst, so er in seinem Gewissen gehabt; sondern hat ihn auch gleichsam überladen mit einer reichen Verheissung, und giebet ihm darzu eine feine herrliche Glosse auf die vorige Verheissung; und saget also: Daß ich dir das Land Canaan verheissen habe, must du so gar strenge und genau nicht verstehen, als ob dessen vonnöthen wäre, daß du eben allezeit darinnen bleiben müstest. Ich bin nicht alleine ein GOtt der Jüden, sondern auch der Heyden: ich will mir auch aus den Egyptern eine Kirche sammlen. Gleichwie das Volck hernach ist verstreuet worden in Babylonien, und unter die Assyrier, auf daß sie ihrer viel möchten zum Evangelio berufen. Daselbst, saget nun GOtt, will ich viel Leute sammlen durch dich und deinen Saamen, und will geben, daß sie sich zu einer Kirche bekehren sollen, und sich zu euch halten. Denn die Verheissung ist wol euch alleine gegeben worden; aber ihr soltet euch derselben nicht alleine annehmen. Denn das taugt nicht, daß ihr also sagen woltet: Wir sind alleine beschnitten, darum sind wir auch alleine GOttes Volck. Ich will die Heyden gleich sowol berufen, als die Jüden [daß sie auch herzu kommen, und sich zu mir bekehren sollen]. Darum sündigest du daran nicht, daß du in Egypten zeuchst; sondern fahre nur fort, auf daß auch die Egypter und andere Leute mehr selig mögen werden, **denn ich will dich zum grossen Volck machen.**

21. Dis ist aber nun der vorigen Verheissung nicht zuwider, da GOtt gesaget hatte: Ich will dir dis Land geben; welches nicht alleine vom Lande Canaan kan verstanden werden: denn GOTT ist ein HErr der gantzen Welt. Und ist warlich dis ein wunderbarlicher Rath GOttes gewesen, daß durch die Jüden, wenn sie also hin und her zerstreuet worden, die Heyden auch solten versammlet und zu GOTT bekehret werden. Denn also hat Daniel der Perser Könige bekehret, Joseph Egypten, Christus und die Apostel die gantze Welt; wie St. Paulus saget Röm. 11. v. 11: **Aus ihrem Fall ist den Heyden das Heil wiederfahren**; item v. 12: **Ihr Schade ist der Heyden Reichthum.** So oft GOtt die Jüden um ihrer Sünde willen gestrafet, ist solche Strafe und Sünde eine Ursache des Heils vieler anderer Völcker gewesen.

22. Derohalben, da Jacob meynet, daß die Verheissung und sein Beruf nur alleine auf das Land Canaan solte gehen, höret er

vom HErrn, daß er zu ihm saget: Ich will dich zum grossen Volcke machen in Egypten: ich will bey dir seyn. Gleichwie Christus seiner Kirche auch verheisset, da er Matth. 28, 20. saget: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende; aber doch nicht ohne Anfechtung. Und GOtt saget weiter zu Jacob: Du darfst dich darüber nicht bekümmern, wie die Verheissung könne erfüllet werden, dieweil dir befohlen wird, in Egypten zu ziehen, zu deinem Sohn, nach welchem dich so viel Jahre hertzlich verlanget hat; denn ich will dich wiederum herausführen: und soll gleich soviel seyn, ich führe dich todt oder lebendig heraus. Denn du wirst auch in Egypten leben, wenn du schon stirbest, sintemal ich ein GOTT bin der Lebendigen, und nicht der Todten. Und endlich soll Joseph seine Hände auf deine Augen legen. Du solt einen schönen Tod haben, solt in gutem Friede sterben, eines feinen, sanften, und stillen Todes.

23. Es ist aber ein wunderbarlich Ding, daß er ihn heisset in Egypten hinab ziehen, da sein Sohn ihm, wenn er sterben würde, die Augen solte zudrucken, und daß er ihn doch wiederum wolle herausführen mit seinen Nachkommen, wenn er wird gestorben seyn. Darum ist GOtt des Patriarchen Jacobs GOtt, der da lebet, wenn er auch schon jetzt gestorben ist, und da Jacob von diesem Leben abgeschieden, ist er nicht gestorben.

24. Es scheinet aber aus dieser grossen und sehr reichen Verheissung, daß Jacob mancherley müsse gesinnet gewesen seyn auf dieser Reise, und darzu greulich müsse erschrocken gewesen seyn. Darum verheisset ihm GOtt, daß er ihn wolle groß machen in Egypten, und wolle bey ihm seyn, ihm helfen und regieren, und daß er endlich fein sanfte sterben solle, also, daß Joseph die Hände auf seine Augen legen wird.

25. Denn also pflegen die sterbenden Menschen zu verscheiden, mit gebrochenen und offenen Augen: daselbst pflegen denn die Verwandten oder Freunde, so darbey seyn, ihnen die Augen zuzudrücken, welches bey den lieben Vätern der fürnehmsten Leute in ihrem Geschlecht Amt gewesen ist, und nicht der alten Weiber, oder sonst anderer Weiber, so darzu gedinget werden, daß sie über den Todten Leide tragen; sondern Vater oder Mutter haben ihren Kindern die Augen zugedrücket, um der Hoffnung und Ehre willen der zukünftigen Auferstehung. Und ist ein feiner, löblicher und ehrlicher Gebrauch gewesen, und eine feine Ceremonie oder Ordnung, daß entweder die Eltern den Kindern, oder aber sie, die Kinder, und fürnemlich der Erstgeborne, den Eltern die Augen zugedrücket. Es ist eine sonderliche und die letzte Wohlthat, so den Verstorbenen in ihrem letzten Stündlein kan erzeiget werden. Und ist dieser Gebrauch ohne Zweifel von den Vätern hergekommen, und ist eine solche Weise, die man billig in der Christlichen Kirche behalten soll, um der Hoffnung willen der Unsterblichkeit, so uns verheissen ist, und der Auferstehung der Todten. Gleichwie in Deutschland an etlichen Orten noch der Gebrauch ist, wo man die Todten zur Erden bestattet, daß daselbst die nächsten Freunde zu allererst Erde in das Grab werfen, und mit solchem Zeichen bezeugen die Hoffnung und Erwartung der Auferstehung.

26. Auf diese Weise beschreibet Moses gantz fleißig nicht alleine die häuslichen Wercke, so Jacob gethan, sondern auch den Gottesdienst und die geistliche Ubung, so er gehabt, sein Gebet, und wie er GOtt gelo-

gelobet und ihm gedancket hat. Welche Ubungen die Wunderwercke der päbstlichen Heiligen weit übertreffen.

27. Wir aber werden aus diesem Exempel gelehret, daß man in der Christlichen Kirche nichts annehmen oder anfangen soll wider oder ohne GOttes Wort. Derohalben sollen wir unser Leben also anrichten, daß wir dessen mögen gewiß seyn, daß wir nach der Regel des göttlichen Worts wandeln, wir wachen entweder oder schlafen. Und endlich, daß wir wissen, daß alles, was wir thun, aus GOttes Befehl geschehe, welcher uns darzu berufen und gesegnet habe. Denn das Leben der Menschen auf Erden ist fast armselig, ist dem Teufel, dem Tode, und vielen unzählichen Anfechtungen unterworfen, und ist voller des schwereſten Jammers, Mühe und Arbeit. Darum müssen die Gottseligen gerüstet seyn mit GOttes Wort wider den Satan, die Sünde, und allerley Noth und Gefährlichkeit. Und wo sich die Papisten nach dieser Lehre gehalten hätten, so wäre die Welt nicht so voll menschlicher Satzung worden, davon sie, gleich wie eine Sündfluth, übergangen ist, und die Kirche wäre auch nicht mit so viel greulichem Irrthum beschmitzet worden.

28. Darum ist es eine grosse Gabe GOttes, daß man im Lichte des Worts und göttlichem Beruf lebe. Denn das ist die rechte schöne güldene Crone, so da scheinet auf den Häuptern der Heiligen; wie man sie gemeiniglich pfleget zu mahlen; nemlich, das Wort, welches Tag und Nacht den Lauf unsers Lebens richtet, gleichwie David saget im 119. Psalm v. 105: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte**; und 2 Petr. 1. v. 19: **Ihr thut wohl, daß ihr auf das Wort achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, ꝛc.**

29. Die Vernunft lieget gar im Finsternis, darum thut ihr das Licht des göttlichen Worts vonnöthen, das sie führen und regieren möge. Denn also thut ihm Jacob: da er sich fürchtet, diese Reise wider GOttes Befehl zu thun, bleibet er eine Zeitlang zu Berseba, bis daß er opffere, bete, und GOttes Wort höre; und da er das gehöret hat, ist er nun darüber frölich, denn er weiß nun, daß diese Reise durch GOttes Segen gesegnet und bestätiget ist.

30. Dis müssen wir fleißig mercken, auf daß wir wissen, daß man nichts leichtfertig thun, rathen oder vornehmen soll, wir haben denn GOttes Wort; es sey gleich im Buche geschrieben, oder, wo man etwas sonderliches soll vornehmen, daß solches von den Eltern oder Obrigkeit befohlen werden möge, daß wir ja wider den Gehorsam und Ehre GOttes gar nichts thun. Man darf den Teufel nicht zu Gaste bitten.

II. Theil,

Das Register derer, so mit Jacob nach Egypten gezogen.

1. Daß es kein geringer Haufen gewesen derer, so mit Jacob nach Egypten gezogen § 31.
2. Wie es zu verstehen, wenn von vielen Töchtern geredet wird, so mit Jacob sollen nach Egypten gezogen seyn §. 32-34.
3. Von denen Kindern der Lea, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 35-37.
4. Von den Kindern der Silpa, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 38
5. Von denen Kindern der Rahel und Bilha, so mit Jacob nach Egypten gezogen §. 39 40.
6. Daß das Register derer, so nach Egypten gezogen, zimlich verworren § 41.
7. Wie man dis Register recht auslegen und verstehen soll 42-47.
8. Von dem Register, so die 70. Dolmetscher hier gemacht haben. Item, von Münsters Rechnung, so er hier machet §. 45-48.

9. Worzu GOtt dis Geschlecht-Register hat lassen aufzeichnen §. 49-52.
* GOtt bewahret alle Gebeine seiner Heiligen, auch die allerkleinesten Glieder und Härlein §. 52.
* Alles, was die Gläubigen thun und leiden, ist stets vor GOttes Augen §. 53.
* Von der hebräischen Redens-Art, da ein Nomen singulare mit einem Plurali verbunden wird §. 54.
* Von dem Worte Nephesch §. 55.
* Von dem Ursprung der Seelen §. 56.

v. 5-7. Da machte sich Jacob auf von Berseba, und die Kinder Israel führeten Jacob, ihren Vater, mit ihren Kindlein und Weibern, auf den Wagen, die Pharao gesandt hatte ihn zu führen. Und nahmen ihr Vieh und Haabe, die sie im Lande Canaan erworben hatten, und kamen also in Egypten, Jacob und alle sein Saame mit ihm; seine Kinder, und seine Kindes-Kinder mit ihm; seine Töchter, und seiner Kinder Töchter, und alle sein Saame mit ihm.

31. Wie Jacobs Gebet erhöret und GOttes Wort erfüllet worden sey, wird hier beschrieben. Es fallen aber hier auch Fragen für, so zur Grammatick und Arithmetick gehören. Denn Moses erzehlet, wie Jacob in Egypten gekommen sey mit alle seinem Hausgesinde, Gut und Haabe, so er im Lande Canaan erworben hatte. Gleichwie droben 1 B. Mos. 12, 5. von Abraham und Loth auch gesaget wird: **Also nahm Abraham sein Weib, Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Haabe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran, &c.** Alhier aber nennet Moses insgemein, Substantiam, **seine Haabe**, nicht alleine sein Gut, sondern auch seine Knechte und Mägde, die sie dazumal pflegten zu kaufen und zu verkaufen, wie jetzt in der Türckey geschiehet. Und es lässet sich warlich ansehen, daß kein geringer Hause müsse gewesen seyn. Denn die zwölf Patriarchen haben Kinder, Kindes-Kinder, Knechte, Mägde, und vielleicht auch wol Anverwandten gehabt.

32. Es wird aber gefraget: Warum Moses sage, daß Jacob Töchter und Kindes-Töchter mit sich genommen habe, so doch im folgenden Geschlecht-Register nur alleine zwey Töchter erzehlet werden, nemlich, Dina, und Zereh, die Tochter Asser, Jacobs Kindes-Tochter. Wie hat er denn also geredet in numero plurali von einer einigen Tochter, als ob ihrer viel wären, so doch über diese in der gantzen Zahl ihrer nicht mehr gewesen? Antwort: Dis ist also der heiligen Schrift Gebrauch, daß sie bisweilen den numerum singularem [wie man es in der Grammatick nennet], durch die Figur Synecdoche brauchet, wenn sie schon von vielen redet; gleichwie 2 B. Mos. 4. v. 22. stehet: **Israel ist mein erstgeborner Sohn**; item, Ephraim sündiget, und betet die Kälber an, welches doch vom gantzen Volcke und Stamme Ephraim zu verstehen ist. Also saget man in der lateinischen Sprache auch: Romanus prælio victor, das ist, die Römer haben im Streit den Sieg behalten.

33. Das andere ist aber etwas seltsamer, und geschiehet nicht so oft, nemlich, daß man von vielen redet, wo man nur einen will verstanden haben; als hernach stehet: Die Kinder Dan, Husim, da nur alleine

keine einer erzehlet wird, so er doch vorgegeben, daß er von vielen reden wolle. Und an diesem Orte stehet auch: Seine Kindes-Töchter, welches alleine von der Serah geredet ist. Dis ist der Gebrauch, und eine sonderliche Freyheit, so die heilige Schrift hat, nemlich, daß sie etwan eine gantze Linie, Geschlecht-Register oder Geburt nennet, wenn auch nicht mehr, denn nur alleine einer gezehlet wird.

34. Augustinus meynet, man müsse dadurch verstehen die Weiber der Söhne Jacobs; aber der Verstand reimet sich mit dem Texte nicht, welcher ja ausdrücklich von den Töchtern und seiner Kinder Töchtern saget. Nun folgen die Namen der Kinder Jacobs, dieselben wollen wir kürtzlich überlaufen.

v. 8-15. Dis sind die Namen der Kinder Israel, die in Egypten kamen: Jacob und seine Söhne. Der erstgeborne, Jacobs Sohn, Ruben. Die Kinder Ruben: Hanoch, Pallu, Hetzron, und Charmi. Die Kinder Simeon: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar, und Saul, der Sohn von dem Cananäischen Weibe. Die Kinder Levi: Gerson, Cahath und Merari. Die Kinder Juda: Jer, Onan, Sela, Peretz und Serah; aber Jer und Onan waren gestorben im Lande Canaan. Die Kinder aber Peretz: Hezron und Hamul. Die Kinder Isaschar: Thola, Phua, Job und Simron. Die Kinder Sebulon: Sered, Elon und Jahleel. Das sind die Kinder von Lea, die sie Jacob gebar in Mesopotamia, mit seiner Tochter Dina: die machen allesamt mit Söhnen und Töchtern drey und dreyßig Seelen.

35. Es wird alleine der Saul alhier einzeln (singulariter) genennet, ein Sohn von dem Cananäischen Weibe, und haben dessen die Rabbini der Jüden mancherley Ursachen erdichtet. Ich gebe aber ihrem Gedicht keinen Glauben, weiß auch nicht, was man hierzu sagen soll. Etliche sagen, daß dis Cananäische Weib die Dina seyn soll, so von Sichem, dem Heviter, beschlafen worden ist: dieselbe soll darnach einem Cananäischen Manne seyn gegeben worden; endlich aber soll sie Simeon zum Weibe angenommen haben, daß sie seinem Hause hat sollen vorstehen, und dasselbe regieren, welches mich auch der Wahrheit nicht deucht ähnlich zu seyn.

36. Wenn man aber etwas darauf dichten mag, so wolte ich lieber das darzu sagen, daß dis eine ehrliche schöne Matrone gewesen sey, welche Simeon lieb gehabt, und die er auch zum Weibe genommen, es habe gleich sein voriges Weib noch gelebet, oder aber sey todt gewesen, welche bereits zuvor von einem andern Manne diesen Sohn Saul gehabt; also, daß derselbe in diesem Stamme fremde, und von beyderseits Cananäischen Eltern geboren sey. Und dessen habe ich fürnemlich diese Ursache, daß Saul in dieser Zahl der drey und dreyßig Seelen übrig ist; denn wo du sie alle nach einander wirst zählen, so sind im Texte vier und dreyßig Personen.

37. Und ich mag dem Lyra hier auch nicht nachfolgen, der die Dinam gar ausschleust, wider die klaren Worte im Texte.

Und über das ist Dina, Jacobs Tochter, eine Israelitin, und keine Cananitin gewesen. Wo man aber eine Person soll aussen lassen, und von den andern absondern, so halte ich es dafür, daß der Saul vielmehr müsse ausgeschlossen werden. Wiewol ich nichts gewisses darzu sagen will; denn es ist im gantzen ersten Buch Mosis kein Ort, der von den Auslegern so mancherley Weise hin und her gezogen worden sey, als dieser ist, darüber sie sich alle hefftig bemühet und zerbrochen haben; nemlich, Lyra, Augustinus, Burgensis und Hieronymus.

v. 16-18. **Die Kinder Gad: Ziphion, Haggi, Suni, Ezbon, Eri, Arodi und Areli. Die Kinder Asser: Jemna, Jesua, Jesui, Bria, und Serah, ihre Schwester. Aber die Kinder Bria: Heber und Malchiel. Das sind die Kinder von Silpa, die Laban gab Lea, seiner Tochter, und gebar Jacob diese sechzehen Seelen.**

38. Serah ist eine Tochter Asser. Es werden in dieser Linie nur allein zwey Weiber gezählet, und eine jegliche wird für sich selbst allein genannt, Filiæ, Töchter, in numero plurali, gleich als ob man von ihrer vielen redet. Dasselbe geschichet nach dem Gebrauch der Schrift. Wenn aber zu den vorigen vier und dreyßig Seelen die sechzehen gethan werden von dem andern Weibe, so bringen sie zusammen funfzig Seelen. Nun folgen die Söhne, und der Söhne Kinder, von Jacobs fürnehmstem Weibe, der Rahel.

v. 19-27. **Die Kinder Rahel, Jacobs Weibes, Joseph und Benjamin. Und Joseph wurden geboren in Egyptenlande: Manasse und Ephraim, die ihm gebar Asnath, die Tochter Potiphera, des Priesters zu On. Die Kinder Benjamin: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naaman, Ehi, Ros, Mupim, Hupim und Ard. Das sind die Kinder von Rahel, die Jacob geboren sind; allesamt vierzehen Seelen. Die Kinder Dan: Husim. Die Kinder Naphthali: Jahzeel, Guni, Jezer und Sillem. Das sind die Kinder Bilha, die Laban seiner Tochter Rahel gab, und gebar Jacob die sieben Seelen. Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die aus seinen Lenden gekommen waren, (ausgenommen die Weiber seiner Kinder,) sind alle zusammen sechs und sechzig Seelen. Und die Kinder Josephs, die in Egypten geboren sind, waren zwey Seelen; also, daß alle Seelen des Hauses Jacobs, die in Egypten kamen, siebenzig waren, ꝛc.**

39. Da siehest du, wie der Heilige Geist der Rahel so grosse Ehre thut, daß er sie Jacobs Weib nennet, welches er von der Lea, Zilpa und Bilha nicht gesaget hat. Denn sie ist die rechte Frau im Hause gewesen, welche Jacob auch erstlich lieb gehabt, sie begehret, und ihm auch vertrauet worden ist: aber Laban hat ihn betrogen, da er einen ungöttlichen Wechsel mit ihm gemachet; wie wir droben (1 Mos. 29,23.) gehöret haben.

40. Er saget aber hier nun abermals: die Kinder Dan, so er doch nur allein

den

den einigen Sohn Husim gehabt hat, darum, daß in der heiligen Schrift die Geburt oder Geschlechte pluraliter genennet werden, als rede man von vielen, da doch nur allein einer gezählet wird.

41. Und bis daher währet das Register der Namen und die Rechnung der Personen, so in Egypten hinab gezogen sind. Aber die Rechnung ist so gar verworren, daß sie kein Ausleger hat können zurechte bringen. Jedoch hat es Lyra am nächsten getroffen: allein, daß er die Dina ausschleust, welche doch der Text klärlich und ausdrücklich mit zählet. Denn wo du sie alle zusammen rechnest oder versammlest, so ist eine Person übrig, sintemal im Text 34. gesetzet werden, so doch Moses allein drey und dreysig erzehlet. Ich halte aber, daß man viel lieber den Saul solte aussen lassen, denn die Dina; wie ich zuvor auch gesaget habe.

42. Nun folget noch eine andere Zahl, die auch nicht weniger verworren ist, da er saget, daß sechs und sechzig Seelen mit Jacob in Egypten gekommen sind. Aber dieselbe Zahl auszulegen und zu verstehen, wird für das allerbeste angesehen, und das darzu sehr wohl gelegen sey, daß wir diese Rechnung voneinander theilen, und dieselbe also unterscheiden, daß das erste Register die betreffe, so von Jacob geboren sind, darinnen Joseph mit seinen Söhnen begriffen ist; das andere aber betreffe diejenigen, so in Egypten gezogen, da Joseph mit seinen Kindern ausgeschlossen wird, desgleichen auch Jer und Onan, und bleiben noch übrig 65. Personen.

43. Von der Lea sind hinein gekommen 32. Seelen, wenn der Saul davon aussen bleibet: von der Zilpa, sechzehen: von der Rahel, eilfe (denn Joseph und seine zween Söhne waren schon in Egypten): von der Bilha, sieben. Wenn nun diese alle zusammen gezählet werden, machen es 66. Personen. Wo wollen wir aber die andern nehmen, daß die siebenzig voll werden [und derselben Zahl also bestehen könne]. Wenn Joseph und seine zween Söhne darzu gethan werden, so machen es 69. Jacob aber, der letzte, wird der siebenzigste.

44. Darum muß man den Text beyde unterschiedlich, disiunctiue und auch copulatiue, das ist, daß man zusammen rechne in eine Zahl, verstehen. Aller Seelen, so aus Jacobs Lenden gekommen waren, ihn selbst ausgenommen, sind 66. Denn Jacob ist ja selbst aus seinen Lenden nicht gekommen: Joseph aber und seine Söhne, wiewol sie von ihm geboren sind, ziehen sie doch nicht mit in Egypten: desgleichen, da Ger und Onan in Canaan gestorben sind, ist Saul an ihre Statt gekommen. Er wird aber in der ersten Rechnung aussen gelassen, und werden die zween mitgezählet, darum, daß sie zu den Nachkommen Jacobs auch mit gehören.

45. Die siebenzig Dolmetscher der Bibel haben verdolmetschet 75. Seelen, ꝛc. und Stephanus Ap. Gesch. 7, 14. zeucht auch daraus derselbigen Zahl an. Das ist aber ein öffentlicher Irrthum oder Bosheit, daß sie für die zwey Seelen, so Joseph in Egypten sind geboren worden, sich unterstanden haben, neune zu setzen. Und im 5. B. Mos. am 10. Cap. v. 22. wird ausdrücklich nur allein siebenzig Seelen gedacht. Augustinus unterstehet sich, daß er sie entschuldigen will, und hält es dafür, daß ein sonderlich Geheimnis, oder heimliche Weisheit darunter verborgen sey. Ich kan aber nicht wissen, ob dieser Irrthum geschehen oder hergekommen sey von den Dolmetschern, oder aber aus Unwissenheit der Bücherschreiber, oder daß es sonst etwan möch-

te verfälschet seyn. Der Text saget klärlich von den Seelen, so in Egypten gekommen sind. Und obwol Ephraim im andern wohlfeilen Jahr ist geboren worden, Jacob aber im andern Jahr der Theurung zu seinem Sohne gezogen ist, so ist es doch unmöglich, daß ein Knabe von acht Jahren solte ein Weib oder Kindes-Kinder haben, auf welche sie doch gesehen haben.

46. Derohalben lässet es sich ansehen, daß die siebenzig Dolmetscher allzukühne gewesen sind mit ihrem Dolmetschen; oder aber, es wird etwan ein böser Bube ihr Buch verfälschet haben. Denn man muß zu diesem Irrthume nicht stille schweigen: und sind auch der Oerter noch mehr, darinnen sie auch gefehlet haben, entweder aus Unwissenheit, oder aber aus Schalckheit. Darum haben sie bey mir ein klein Ansehen, und gelten bey mir so gar viel nicht.

47. Wir wollen aber die gemeine Zahl behalten, die mit dem fünften Buch Mosis übereinkommt. Und damit wir uns so viel desto leichter aus diesem verworrenen Irrthume helfen können, habe ich gesaget, daß man zweyerley Rechnung soll machen, die eine der Geburt, (daß ich es also nenne,) da zween sterben, als Ger und Onan, und werden doch mit gezählet, und ziehen gleichwol nicht in Egypten; wiewol sie auch aus den Lenden Jacobs gekommen waren. Die andere Rechnung ist mit den 66. und 70. Seelen, da Jacob, und Joseph mit seinen zweyen Söhnen darzu gethan werden.

48. Münsterus folget der Jüden Rabbinen nach, und saget, man soll noch eine Person darzu thun, welche in Egypten solle geboren seyn, nemlich, Jochebed, die Tochter Levi, und die Mutter Mosis. Aber dasselbe ist eine kühne und frevele Lügen der Rabbinen, die uns gar nichts angehet.

49. Worzu hat man aber der Verkürtzung bedurft in diesem Geschlecht-Register? Oder: Warum hat GOtt haben wollen, daß wir uns dieser Zahl halben also üben und bemühen solten? welches angesehen wird, als daß es gar nichts nütze sey; denn was gehet es mich an, es ziehen gleich 60. oder 70. Seelen in Egypten. Ich habe oft gesaget, und soll auch allezeit den Leuten eingebildet werden, daß GOtt hat haben wollen, daß das Israelitische Volck einen gewissen und scheinbaren Ursprung oder Ankunft haben solte, um des HErrn Christi willen, der aus diesem Volcke solte geboren werden. Darum wird mit solchem grossem Fleiß die Ordnung oder Linie der Väter in der gantzen Historie der heiligen Schrift, in den Büchern der Richter, der Könige und der Propheten, erzehlet, auf daß jederman wissen soll, wer des HErrn Christi Vor-Eltern gewesen sind, daß er nicht an einem unbekannten und ungeachteten Orte geboren, sondern von GOtt selbst gesandt und berufen sey, und in dieser Welt himmlische Lehre gelehret, und göttliche Wunderwercke gethan habe. Denn er ist ja nicht in einem Geschlechte unehrlicher loser Leute und Landstreicher geboren worden, wie der Pabst und Mahomet, sondern aus dem allerberühmtesten Volcke.

50. Darnach ist dis um unsertwillen geschrieben, auf daß wir lernen sollen, wie GOtt für seine Heiligen und Gläubigen so fleißig sorget, daß er auch nicht eine Person aussen lässet, daß er die nicht solte mit höchstem Fleiß und Treue auch wollen mitgezählet haben. Gleichwie Christus saget von unser aller und eines jeglichen insonderheit Haar, Matth. 10, 30: **Es sind auch euere Haare auf dem Haupte alle gezählet.**

51. Derohalben ist Christus die fürnehmste

ste Ursache, daß diese Rechnung so genau beschrieben wird. Die andere aber ist, daß die Gottseligen daraus sollen getröstet werden, welchen GOtt damit will einen Muth machen, daß sie sich vor dem Pabst, Türcken und Kayser nicht sollen fürchten, sintemal sie also genau beschrieben sind in GOttes Händen, daß nicht alleine kein Finger, kein Ohr, sondern auch kein Haar von ihrem Haupte fallen und umkommen soll, wider den Willen ihres himmlischen Vaters. Gleichwie der schöne liebliche Spruch im Propheten Esaia am 49. Cap. v. 14. 15. 16. lautet: **Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen; da antwortet GOTT: Nein, ich habe dein nicht vergessen: Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Das wird sie warlich nicht thun, die Natur lässet solches nicht zu. Oder, wenn sie nun schon eine Hure oder lose Bübin wäre, und ihres Kindes vergessen würde, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauren sind immerdar vor mir, &c.** Gleich als ob er sagte: Alles, was ich thue im Himmel und auf Erden, ist alles dahin gerichtet, daß dir es dienen soll. Es ist mir alleine um dich zu thun. Ich kan und will euer nicht vergessen: ich habe so grosse Sorge für dich, und habe dich so lieb, daß, wenn du auch nun in die Erde verscharret, und von den Würmern gefressen bist, soll doch nicht ein Haar umkommen.

52. Und also saget auch der 34. Psalm v. 21: **Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird**; wiewol die Welt mit Schwerdt und Feuer wider die Gottseligen tobet und wütet. Gleichwie Johannes Huß im Concilio zu Costnitz von denen Papisten ist verbrannt worden, hat doch gleichwol GOtt alle seine Gebeine, darzu die allerkleinesten Glieder und Härlein in ein Bündlein zusammen gelesen, auf daß sie von den Feinden nicht zutreten würden. Laß sie nur brennen, Haut und Haar dahin gehen, es ist alles in ein Bündlein eingewickelt, daß sie nicht sollen umkommen. Ja, das noch mehr ist, er sammlet auch die Klauen von dem Vieh, nicht allein die Haare der Gottseligen; wie 2 Mos. 10, 26. stehet: **Es soll nicht eine Klaue dahinten bleiben.** Endlich zählet er auch ihre Thränen, wie der 56. Psalm v. 9. saget: **GOtt, zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack; ohn Zweifel du zählest sie.**

53. Ist aber das nicht eine grosse Ehre der Heiligen und Gläubigen, daß alles, was wir thun und leiden im Namen Christi, gleich als in eine Tafel geschrieben, und stets vor GOttes Augen ist. Denn also wird das Geschlecht Jacobs, dieweil es von GOtt berufen, und von ihm auch regieret wird, so fleißig gezählet, daß auch jetzt noch sein Gedächtnis währet. Auf daß man nun diese Lehre immer behalte, und dieselbe in der Christlichen Kirche fleißig treibe, solches ist sehr nütze, den Glauben und die Hoffnung des zukünftigen Lebens und ewiger Herrlichkeit damit in uns zu stärcken und zu erhalten.

54. Ich will aber jetzt die Frage von den 70. Seelen, so aus Jacobs Lenden gekommen sind, mit gutem Willen stehen lassen, welche Lyra und die andern erreget haben. Desgleichen auch, daß ein plurale, das ist, ein Wort, das viel bedeutet, gesetzet wird bey einem singulari, das nur eins bedeutet; als, daß hier im Lateinischen stehet, septuaginta anima etc. Denn das ist in der

heiligen Schrift sehr gemein, und die hebräische Sprache, die nicht so eine strenge Regel hat, daß ein Adiectiuum und Substantiuum [wie es sich in der lateinischen Grammatick verhält], beyeinander stehen müssen in eodem numero; wie wir droben davon etliche Exempel gehabt: als, vixit 70. annum, et vnum annos, er hat gelebet siebenzig Jahr und ein Jahr. Und hier stehet auch: Omnes anima 66. Und dasselbe wird gemeiniglich also gehalten in numeralibus, in den Worten, damit man zählet. Dis gehöret zu der Grammatick und ist an ihm selbst schlecht, daß jederman verstehen kan.

55. Das hebräische Wort Nepheſch heisset allenthalben in der heiligen Schrift eine Seele, und der gantze Mensch wird also genennet, von dem wir sagen, daß er Leib und Seele habe, und nennen ihn entweder animatum corpus, einen lebendigen Leib, da eine Seele drinnen ist, oder Animal, ein beseeltes Wesen.

56. Wir wollen aber hier nicht disputiren, ob die Seele vom Leibe herkomme, das ist, vom Saamen des Vaters; von welcher Disputation die Sententiarii viel handeln, nemlich, ob die Seele auch herkomme ex traduce, wie sie reden, vom Saamen, wie der Leib, und zerbrechen sich darüber mancherley Weise; wiewol ich nicht verstehen kan, mit was Frucht oder Nutzen sie davon also untereinander zancken. Darum wollen wir diese Frage aufschieben bis an einen andern Ort. Etliche halten dafür, daß sie nicht herkomme ex traduce, vom Saamen, sondern wenn der Leib bereitet und geschaffen ist mit allen seinen Gliedern, so würde die Seele dem Menschen bald und in einem Augenblick eingegossen, und wenn sie also eingegossen würde, so würde sie auch gleich damit geschaffen, also, daß beyderley auf einmal und zugleich geschehe. Augustinus will nichts gewiß schliessen, und bekennet frey, daß er es nicht wisse.

III. Theil,

Wie Jacob den Juda vorhin sendet zu dem Joseph, und wie endlich Jacob und Joseph zusammen kommen.

I. Wie Jacob den Juda vorhin sendet zum Joseph.

1. Warum Jacob eben den Juda und keinen andern sendet §. 57. 58.
2. Warum Jacob den Juda vorhin sendet §. 58. 59. 79.
* Jacob ist von Jugend auf durch mancherley Creutzes-Wege geübet §. 60.
* Die Vernunft kan GOttes wunderbare Regierung nicht begreiffen §. 61.
* Wie der Menschen Wille sehr unbeständig und ungewiß §. 62.
* Ob Lehrer alle Zuhörer bekehren können, und womit sie sich hiebey zu trösten §. 63. 66.
3. Was Jacob dem Juda, da er ihn vorhinschickt, auszurichten befohlen §. 67.
* Von denen Mitteln, so der Mensch gebrauchen soll bey denen Verheissungen GOttes.
a. Warum wir der Mittel gebrauchen sollen bey denen Verheissungen GOttes §. 68.
b. Wie die Väter bey denen Verheissungen sich der Mittel bedienet §. 69.
c. GOtt will, daß wir der Mittel gebrauchen sollen, wo wir leiblich wollen ernähret seyn §. 70.
d. GOtt will, daß wir auch im Reich der Gnaden uns gehöriger Mittel bedienen sollen §. 71.
e. GOtt will die Mittel haben in Fortpflantzung der Menschen §. 72.
f. GOtt will, daß wir der Mittel brauchen sollen in den Wercken des gemeinen Lebens §. 73.
g. Wie und warum diese Lehre fleißig zu treiben §. 74.
* Von den Egyptern.
a. Wie sie sehr stoltz gewesen §. 75.
b. Wie es mit denen gestanden, so durch Joseph bekehret worden §. 76.

c. Wo

c. Wodurch Joseph bey den Egyptern Ansehen und Gunst erhalten §. 77.
* Von Gosen, wo es gelegen §. 78.
* GOtt hat ein Wohlgefallen an den Wercken der Heiligen, und ein Mißfallen an den Wercken der Gottlosen §. 79.
* Wie Jacob sowol als Joseph hefftig verlanget haben einander zu sehen §. 80.

II. Von der Zusammenkunft Jacobs und Josephs.

1. Ob Jacob bey dieser Zusammenkunft den Joseph gekannt, und wie sie hiebey einander umarmet §. 81.
2. Wie diese Zusammenkunft voll rechtschaffener Neigung, so GOtt über die Maasen wohl gefallen §. 82.
3. Wie Jacob bey dieser Zusammenkunft bekennet, daß er nun gerne sterben wolle §. 83. 84.
4. Ob sich Jacob bey dieser Zusammenkunft die Ehre Josephs hat bewegen lassen §. 84.
5. Was bey dieser Zusammenkunft für Reden gefallen §. 85.
6. Wie Joseph bey dieser Zusammenkunft seine Brüder unterrichtet, wie sie sich verhalten sollen bey dem Pharao und denen Egyptern §. 86. 87. 88. 89.

v. 28. Und er sandte Juda vor ihm hin zu Joseph, daß er ihm den Weg weisete gen Gosen, und kamen in das Land Gosen.

57. Juda wird von seinem Vater vorhin gesandt zu Joseph, welche Ehre billig den ersten drey Söhnen, als Ruben, Simeon und Levi, gebühret hätte. Aber er zeucht diesen vor; gleichwie er auch droben (Cap. 44. v. 18. sqq.) vor Joseph allein den andern das Wort gehalten, und ihre Sache ausgerichtet hat. Darum ist aus dieser Erzehlung wohl zu sehen, daß der Vater viel von ihm gehalten, und ein sonderlich Ansehen bey ihm muß gehabt haben; denn er sich auch mit sonderlichem Fleiß und Geist seiner angenommen hat; wie das hernach wird zu sehen seyn an dem Segen, so der Vater über ihn gesprochen hat, darinnen er weissagen wird, daß Christus von seinem Stamm kommen werde.

58. Juda ist dazumal ohngefehr 42. Jahr alt gewesen, und ist Vater zu zweyen Kindes-Kindern, so durch die Blutschande geboren waren, und ist zugleich König und Priester in des Patriarchen Jacobs Hause, wider die rechte gemeine Ordnung der Geburt, und hat die Kirche oder Gemeinde, so in Jacobs Hause versammlet gewesen, gelehret und regieret. Derohalben sendet Jacob den Sohn, so unter den andern der ehrlichste war, vor ihm hin zu Joseph, Lehoroth, wie im Hebräischen stehet, das ist, zu unterweisen, (denn Jarah auf Hebräisch, heisset lehren, unterrichten, daher kömmt das Wort Marah, ein Lehrer, und Thora, ein Gesetz,) daß Juda seinem Bruder berichten soll, und ihm anzeigen, daß sein Vater jetzt daher komme, und ihn vermahne, daß er gen Gosen kommen wolte; denn daselbst wolle der Vater verziehen, und auf seinen Sohn warten. Denn man hat Joseph erinnern müssen der Zukunft seines Vaters, auf daß er gewisse Oerter bestimmen, und die Herberge bestellen möchte.

59. Nun lässet sich aber dis auch ansehen, als das fast ein geringes Ding sey, und daß dis nichts werth sey, daß Jacob Boten vor ihm hin sendet zu Joseph, seinem Sohne. Aber die heiligen Väter sind sehr weise und voll Heiligen Geistes gewesen. Und wir haben zuvor auch gehöret, daß Jacob greulich erschrocken gewesen ist, da er in Egypten hat ziehen sollen. Denn diese Leute sind nicht so jäch und unbedachtsam gewesen in ihrem Rath, Handlung und Wercken, gleich als wir sind: sie sind nicht also zugeplumpt, als wir tollen Narren thun. Denn, nachdem Jacob das Land Canaan nun mit alle seinem Hausgesinde verlassen, und dasselbe mit grosser Lust und Freuden,

hat

hat er gleichwol unter Wegen zu Berseba verzogen, da er grosser Sorgen und Bekümmernis halben sehr erschrocken gewesen, daß er ohne Verheissung, ohne göttlichem Befehl und Zeugnis in ein fremd Land ziehen solte. Als er aber daselbst mit GOttes Wort aufgerichtet und gestärcket worden, ist er doch des Fürchtens noch nicht gar los worden, sondern sein Hertz kriget gleichsam ein neues Fürchten und Bekümmernis. Warum aber das? Ey darum, daß geschrieben stehet im 146. Psalm v. 3: Verlasset euch nicht auf Fürsten. Denn aus dem Trost, so ihm GOtt zur Antwort gegeben, hat er nicht können gewiß wissen, was Pharaonis und der Egypter Wille seyn möchte, wiewol er nunmehr an GOttes Willen nicht gezweifelt, und hatte auch zuvor oftmals mit der That erfahren, wie wunderbarlich GOtt seine Verheissungen zu erfüllen pflege.

60. Denn er war von Jugend auf, und von der Zeit an, da er den Segen empfangen, auf mancherley Weise geübet und versuchet worden. Er hatte seines Vaters Haus verlassen, aus Furcht vor seinem erzürneten Bruder Esau, und war gantzer zwanzig Jahre im Elend gewesen, und hatte in solchem Elend darzu noch die schwereste Knechtschaft getragen unter seinem Schwäher Nabal, der ein gottloser und geitziger Mann war. Darzu ist auch gekommen, daß ihm die Bilha, sein Weib, und seine Tochter, die Dina, beschlafen worden sind: item, der Tod Rahel; und endlich, daß ihm der Sohn, den er insonderheit hertzlich lieb gehabt, ist verkauft und in Egypten hinweg geführet worden.

61. Diese wunderbarliche Regierung GOttes kan die Vernunft nicht begreiffen, kan auch nicht verstehen die Weise, die Zeit, den Weg und Rath GOttes, und muß endlich das Fleisch heraus fahren und also sagen: GOtt ist ein Lügner. Denn, heisset das seine Verheissung halten oder erfüllen, den Sohn, welcher der Erbe der Verheissung ist, hinweg nehmen? Und wer so oftmals ist getroffen worden, derselbige wird endlich weise durch seine eigene Gefahr, so ihm begegnet, lernet sich hüten, und wird leichtlich geärgert [wie man pfleget zu sagen]: Wer sich so oft verbrennet, der wird auf die letzte scheu.

62. Wiewol nun Jacob eine sehr gewisse Antwort von GOtt, von seiner Reise in Egypten, gehabt, in welcher Antwort ihm auch zugleich verheissen worden, daß ihn GOtt wolle wiederum heraus führen, und zum grossen Volck machen: welches ja alles wahrhaftig und gewiß ist, und ihm nicht hat fehlen können: jedoch zweifelt er noch etwas am Pharao. Darum gedencket er: Was mag es mit dem Könige und den Obersten im selben Königreich werden wollen? Wie mancherley und viel Verhinderniſſe werden noch kommen und vorfallen, von deswegen, daß die Menschen so mancherley Willen haben und so sehr unbeständig sind in dem fremden Lande und grossen herrlichen Königreich, darinnen sie nicht leichtlich werden leiden oder vertragen fremde Leute [und daß die von so geringer Ankunft bey ihnen solten groß werden], fürnemlich, wenn sie sehen würden, daß dieselben wachsen, und bey ihnen regieren solten. Denn solches bezeugen die Historien von allen Zeiten her, und die Erfahrung bringet es auch also mit.

63. Joseph ist zwar bis daher ein Herr und Lehrer gewesen der Fürsten und Priester im Lande, und auch des Königes selbst, ꝛc. und wird ohne Zweifel grosse Frucht gebracht haben. Er hat hin und wieder viel Kirchen bestellet und geordnet, hat aber

das

das gantze Königreich nicht können bekehren; denn es ist doch allezeit der grösseste Theil abgöttisch, und des Teufels. Gleichwie daran auch kein Zweifel ist, daß Daniel und seine Gesellen zu Babel, Mardocheus, item die Esther, ihrer auch nicht solten viel bekehret haben. Aber die gantzen Königreiche haben sie gleichwol nicht allenthalben bessern können. Also hat Jonas den König und die Fürsten zu Ninive bekehret; aber doch nicht alle, und ist der grösseste Theil hernach wiederum in die vorigen Sünden und Laster gefallen.

64. Darum ist es genug, daß wir ein Theil des Volcks, und darzu noch wol das geringste, bekehren mögen, daß sie sich zur Besserung schicken, und fromm werden. Unterdes regieret GOtt wunderbarlicher Weise, und lässet die Abgötterey bleiben. Er sendet aber seine Fischer, als Danieles, Josephos, Esthers, Mardocheos, welche gleich wie arme Würmlein sind, und sammlet doch gleichwol durch sie bisweilen Könige und andere grosse Monarchen in seine Kirche. Aber das Reich dieser Welt bleibet des Teufels Reich. Cyrus ist nicht durch GOttes Wort zum Königreich gekommen; sondern, als er ein König und grosser Monarch worden ist, und ein Herr über Babylon, da hat er erst den Daniel und seine Gesellen gehöret, und ihre Lehre angenommen; wie der HErr saget im Propheten Jesaia Cap. 45, 4: Ehe denn du mich erkannt hast, habe ich dir Königreiche und grosse Städte gegeben.

65. So ist nun der König und die Fürsten in Egypten auch fromm gewesen, aber wie man solches pfleget zu reden durch die Figur, Synecdoche genannt. Denn es ist nur der geringere Theil durch Joseph, oder aber von Jacob und seinen Söhnen bekehret worden.

66. Also haben wir zu unsern Zeiten auch das Wort, so die Propheten und Apostel gehabt, bekehren damit viele Fürsten und Herren, und auch wol einen oder den andern König: aber doch bleibet der grössere Theil gottlos, und tobet immer für sich hin, bis daß GOtt einmal kommen wird, und alles zunichte machen. Denn das Wort, so aus des HErrn Munde gehet, soll nicht leer wieder zu ihm kommen, sondern soll thun, was ihm gefället, wie Esa. am 55. v. 11. stehet. Die Papisten aber, und andere Widersacher und Verächter des Worts, sollen doch endlich umkommen. Sie werden darüber zu grunde gehen.

67. Darum wird Jacob also gedacht haben: Siehe, wir ziehen hinab in Egypten, daselbst werden wir etliche fromme Fürsten finden, die bisher Joseph haben predigen gehöret: wie aber, wenn sie wiederum von seiner Lehre wären abgefallen? Wer weiß, ob er auch noch in Gnaden sey bey dem Könige und den Fürsten? Was will werden nach seinem Tode? Wie, wenn die andern Prälaten, Räthe oder Priester den so frommen König wiederum verführet hätten? Darum will er alle Dinge zuvor ausforschen, und schicket derohalben Juda vor ihm hin, und befihlet demselben, daß er Joseph aller Dinge berichten wolle, und bey ihm und den Einwohnern in Egypten alles auf das fleißigste bestellen und zubereiten. Denn, wiewol er die Verheissung hat, kan er doch bey sich noch nicht schliessen, daß er derhalben alsbald ohne alles Bedencken so hindurch reissen wolle.

68. Also sollen wir auch thun lernen. Wiewol wir dessen gewiß sind, daß GOtt für uns sorget, sollen wir doch wissen, daß man gleichwol darbey der Dinge und Mittel gebrauchen soll, die GOtt verordnet hat,

auf daß wir GOtt nicht versuchen. Wir sollen nicht hinein plumpen, und sagen: Ey, es muß wol geschehen, dieweil ich die Verheissung habe von GOtt; darum will ich mich nur mitten unter die Löwen und Wölfe dringen, sintemal mir GOtt verheissen hat, daß er mich erhalten wolle. Ich will nicht essen; denn GOtt wird mich sonst wol ernähren. Ja, GOtt will haben, daß wir der Hülfe gebrauchen sollen, so zu Erhaltung und Regierung dieses Lebens geschaffen sind, und wenn wir damit nichts ausrichten, soll man alsdenn noch darum nicht verzagen, sondern sich daselbst an GOttes Hülfe vest halten, die er uns verheissen hat.

69. Denn also haben die Väter auch gethan. Da sie gewisse Verheissung gehabt, haben sie gleichwol die ordentlichen Mittel nicht verachtet, sondern haben ihrer Geschicklichkeit und Verstandes gebrauchet, sich vor Gefährlichkeit zu hüten, und sonst ihr gantzes Leben zu regieren. Sie haben aber darbey zugleich das Wort auch immer vor Augen gehabt und sich darauf verlassen, wenn ihre Arbeit, und was sie gewust haben nicht genugsam gewesen ist.

70. Denn unser HErr GOtt regieret uns also, daß er ja nicht haben will, daß wir sollen müßig seyn. Er giebet uns Nahrung und Kleider; aber doch also, daß wir gleichwol pflügen, säen, ernten und kochen sollen. Er giebet uns über das auch Kinder, welche geboren werden und aufwachsen durch GOttes Segen, und müssen doch von den Eltern genähret, versorget, auferzogen und unterrichtet werden. Wenn wir aber gethan haben, was an uns ist, alsdenn sollen wir das andere GOtt befehlen, und unser Anliegen auf den HErrn werfen, der wird es wohl machen, er wird uns wohl versorgen, wie der 55. Psalm v. 23. saget.

71. Also könte GOtt die Kirche auch wol regieren durch den Heiligen Geist, ohne das äusserliche Predigtamt; er will aber das nicht thun ohne Mittel. Darum saget er zu Petro, Joh. 21, 16: **Weide meine Schafe**; gehe hin, predige, täufe und absolvire die Leute. In der weltlichen Policey saget er zu der Obrigkeit: Du solt wachen, schützen, des Schwerdts gebrauchen. Darum nennet Paulus die Apostel, **GOttes Mitarbeiter**, 1 Cor. 3. 9. Er arbeitet wol allein, aber er thut es gleichwol durch uns.

72. Also hätte er auch wol Kinder schaffen können ohne Adam; gleichwie Adam anfänglich darzu gantz nichts gethan hat, da er aus dem Erdklos ist gemacht worden, und die Heva auch nicht, da sie aus der Ribbe Adams geschaffen ist; aber darnach hat er zu ihnen gesagt, 1 Mos. 1, 28: **Seyd fruchtbar und mehret euch**; als wolte er sagen. Ich will nun hinfort Kinder schaffen durch euere Mitwürckung.

73. Also verhält es sich in allen andern Wercken dieses gemeinen Lebens auch. Ich soll den Baum nicht mit der Nase von einander hauen [soll auch keinen Strohhalmen darzu nehmen], sondern soll eine Axt oder Säge nehmen; und darum hat GOtt dem Menschen Vernunft, Sinn und Stärcke gegeben; derselben solt du gebrauchen, als Mittel und Gaben GOttes.

74. Dis soll man allezeit wiederholen und treiben in der Kirche oder Gemeinde GOttes, daß wir ja auf dem rechten Mittelwege oder Heer-Strasse bleiben, und weder zur Rechten noch zur Lincken weichen. Denn man soll ja an der Verheissung nicht zweifeln, und soll auch GOtt nicht versuchen, daß man die Mittel, so GOtt verordnet, wolte liegen lassen oder verachten.

75. Auf diese Weise hat nun Jacob, da er des Königes Hertz nicht so gar eigentlich

hat

hat erkennen oder verstehen können, seinem Sohn Joseph lassen seine Ankunft anzeigen, daß er ihm wolle entgegen kommen in das Land Gosen, darinnen er ihn mit seinem Hausgesinde hat heissen bleiben. Und wird ohne Zweifel gehöret haben, daß Joseph mit den stoltzen Egyptern nicht über einem Tisch gegessen hat, von welchen wir gehöret, daß sie sehr stoltz und trotzig gewesen sind von wegen des Königreichs Egypten, welches in so grossem Flor, allerley Güter, Gewalt, und sonst vieler unzählichen Gaben GOttes halben, gestanden hat. Sie sind abgöttisch und die allerhoffärtigsten Leute gewesen, so die andern neben sich verachtet, und nur von sich selbst viel gehalten. Sie haben die Griechen und Israeliten für grobe Leute gehalten. Gleichwie jetzt das lose Volck der Italiäner, aus sonderlichem Stoltz und angeerbter Bosheit, die Deutschen, Spanier und andere Völcker, auch grobe unverständige Leute nennen.

76. Die aber von den Egyptern sind bekehret worden, sind ohne Zweifel treffliche fromme Leute gewesen: wie es denn pfleget zu geschehen in der Bekehrung deren, die zuvor sonderlich böse gewesen sind.

77. Es ist übrigens ein wunderlich und schwer Regiment gewesen, da ein fremder Mann, vor dem das hoffärtige Volck einen Greuel gehabt, in Egypten regieret hat. Aber seine Tugend und prophetische Weisheit, und daß ihm alle sein Rathen und Thaten so fein glückselig fortgegangen und so wohl gerathen ist, das hat ihm ein Ansehen und Gunst gebracht. Darum haben sie sein Regiment wohl vertragen können, und haben ihn geehret um der sonderlichen und fürtrefflichen Gaben willen, die sie an ihm gesehen haben; wiewol sie sich doch nicht desto demüthiger gehalten, sondern bey ihres Landes Gebrauch geblieben sind.

78. Wo der Ort gewesen sey, der hier Gosen genennet wird, kan ich nicht wissen, und die Cosmographi disputiren auch davon. Es lässet sich ansehen, daß er mit dem Lande Canaan gegräntzet habe. Hieronymus schreibet, daß dieser Ort zu seiner Zeit soll Ptolomais genennet worden seyn; welches ich den Cosmographis will lassen befohlen seyn. Es ist aber gewiß, daß er nicht weit vom Lande Canaan, bey dem Wasser Nilo, muß gewesen seyn. Denn sie sind noch nicht in Egypten gekommen, sondern sind vorne blieben, da man erst hinein zeucht an den Ort, da hernach Raemses ist gebauet worden, da man in Palæstinam durch das Rothe Meer und durch die Wüsten gezogen ist.

79. Darum bleiben sie so lange zu Gosen, bis daß Juda in Egypten gekommen ist. Und hat sich also Jacob durch sonderliche Vorsichtigkeit dafür gehütet, daß er GOtt nicht hat wollen versuchen, da er sich gefürchtet, es möchte vielleicht etwas durch Unfleiß oder Nachläßigkeit geschehen, das ihm könte Schaden bringen: darum will er haben, daß Joseph alle Dinge fleißig bestellen und verordnen soll. Das ist ein gottseliger, guter und heiliger Rath, gleichwie alle Wercke der heiligen Väter auch heilig und gut sind. Denn wo sie im Glauben wandeln, so gefället auch GOtt ihre Geschicklichkeit und Weisheit der Vernunft wohl. Wiederum aber, hasset GOtt und hat einen Greuel vor den Wercken der Gottlosen, da auch dieselben schon äusserlich scheinen, daß sie sehr heilig seyn.

80. Es werden aber von beyden Theilen, Vater und Sohn, ohne Zweifel hefftig begehret haben, daß sie haben mögen zusammen kommen. Wie wird ihnen beyden das Hertz gepochet haben? Wie denn solche ihre Begierde und Verlangen, darzu

auch ihre unermeßliche Freude, an dem, so im Text hernach folgen wird, zu sehen ist.

v. 29. 30. Da spannete Joseph seinen Wagen an, und zog hinauf seinem Vater Israel entgegen gen Gosen: und da er ihn sahe, fiel er ihm um seinen Hals, und weinte an seinem Hals sehr. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gern sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest.

81. Es ist wahrscheinlich, daß Jacob seinen Sohn Joseph kaum wird gekannt haben, da er vor ihn gekommen ist: denn sein Angesicht wird innerhalb 22. Jahren etwas verändert worden seyn, fürnemlich da er die königliche Kleidung und Geschmuck angehabt. Es wird aber ihre grosse Begierde, so sie zu einander gehabt, damit abgemahlet, daß sie einander also umfangen haben: da Joseph seinem Vater um den Hals gefallen, und immer an ihm gehangen, ist er darüber gantz Freuden-voll worden, auch also, daß er sich nicht hat alsbald wollen von seinem alten Vater abreissen, da er ihn also umfangen und geküsset hat. Und der Vater, so bisher sein Leben in der grösten Traurigkeit und Schmertzen hatte zugebracht, wird jetzt gleich als wiederum aus der Hölle und Tode zum Leben auferwecket.

82. Darum ist dis wol eine leibliche Freude und Frölichkeit; aber dieselbige ist auch voller rechtschaffener, hertzlicher und freundlicher Neigung gewesen, welche GOtt über die Maasen wohl gefallen hat: und ist niemand, der das mit Worten erlangen und ausreden, oder auch verstehen könte, wie groß diese hertzliche Neigung gewesen sey, es sey denn, daß er es auch einmal erfahren werde.

83. Der Vater saget: Ich will nun frölich und gern sterben; gleichwie es unser Dolmetscher im Lateinischen gegeben hat: Iam lætus moriar, etc. als wolte er sagen: Ich wolte nun diese Stunde oder Augenblick sterben, wenn es GOtt also haben wolte. Es sind sehr bewegliche Worte, daß er saget: Ich bin bereit, jetzt in den Tod zu gehen; denn mein armes Hertz ist bisher gantzer 22. Jahre lang mit erbärmlichem Wehklagen und Traurigkeit jämmerlich geplaget worden, da ich an deinem Leben gar verzaget hatte: nun aber, da ich dich wiederum lebendig und gesund sehen mag, deucht mich, daß ich vom Tod in das Leben gekommen, und alles Jammers und Beschwerung gar los worden bin.

84. Er hat sich aber die Ehre und Herrlichkeit Josephs noch nicht lassen anfechten oder bewegen. Denn da er gesehen, daß sein Sohn noch am Leben gewesen, hat er so groß Verlangen zu ihm gehabt, daß er sich um die grosse Herrlichkeit und königliche Gewalt, so Joseph gehabt, nichts sonderliches angenommen hat, und ist damit allein zufrieden, daß nur sein Sohn noch lebet. Ja, das noch mehr ist, er gedencket also: Wenn ich auch der allerarmseligste Mensch und gar verlassen wäre, so hätte ich doch daran übrig genug, daß ich sehen mag, daß du noch lebest und gesund bist: ich achte der Herrlichkeit und des grossen Gutes nicht, so nicht allein in Egypten, sondern auch in der gantzen Welt ist; denn ich will nun die Welt gern verlassen, und willig und frölich aus diesem Leben abscheiden.

85. Solches werden ohne Zweifel die Worte gewesen seyn, so Jacob aus väterlichem Hertzen geredet hat, welche Mo-

ses

ses nur allein kürtzlich beschreibet. Gleichwie er auch des andern alles stille schweiget, was geredet oder geschehen ist, da sie sind zusammen gekommen. Es wird aber warlich eine lange Disputation gewesen seyn, und werden ein Gespräch mit einander gehalten haben von mancherley Fällen und vielen Veränderungen. Joseph wird seinem Vater in die Länge erzehlet haben, wie es allenthalben um seine Sachen gestanden, und wie er so wunderbarlich Glück gehabt. Und sie sind dieselbe Nacht zu Gosen blieben, und haben miteinander zu Nacht gegessen. Und endlich ist das gantze Haus Jacobs und alle sein Gesinde erfreuet worden, und haben mancherley Unterredungen gehabt von allen Dingen, so zuvor geschehen waren, von den Brüdern und ihren Weibern; fürnemlich aber von dem grossen Leide, so der Vater die lange Zeit über getragen. Dis alles hat Moses so ebenhin angezeiget, und hat nicht anders können zugehen. Denn es thut sehr wohl, wenn man des Jammers, so nun vorüber ist, und der vergangenen Mühe und Arbeit gedencken mag. Gleichwie der Poet saget: Forsan et hæc olim meminisse iuuabit, das ist, es wird uns vielleicht dermaleins wohl thun, daß wir an diese Noth und Gefahr, so wir erlitten, gedencken mögen, ꝛc Da werden Fragen gefallen seyn von der Mutter Bilha, Zilpa, Lea, ꝛc. Joseph hat aber des andern oder nächstfolgenden Tages zu seinem Vater und Brüdern gesagt: Ich will hinauf ziehen zum Könige, ꝛc.

v. 31-34. Joseph sprach zu seinen Brüdern und seines Vaters Haus: Ich will hinauf ziehen, und Pharao ansagen, und zu ihm sprechen: Meine Brüder und meines Vaters Haus ist zu mir gekommen aus dem Lande Canaan, und sind Vieh-Hirten. Denn es sind Leute, die mit Viehe umgehen: ihr klein und groß Vieh, und alles, was sie haben, haben sie mitgebracht. Wenn euch nun Pharao wird rufen, und sagen: Weß nähret ihr euch? so sollet ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die mit Vieh umgehen, von unserer Jugend auf bisher, beyde, wir und unsere Väter, auf daß ihr wohnen möget im Lande Gosen. Denn was Vieh-Hirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel.

86. Joseph hat wohl gewust, wie hoffärtig die Egypter waren, und was sie für eine Weise gehabt, nemlich, daß sie die Ebräer pflegten zu verachten; nicht allein deshalben, daß sie fremde sind, sondern auch von wegen ihres Standes und Lebens, so sie geführet haben. Dieweil er aber auch wohl weiß und erkennet, daß die höchste Gewalt bey dem König war, brauchet er abermals menschliche Geschicklichkeit und Klugheit, und beweiset die Ehre, so er seinem Obersten zu erzeigen schuldig gewesen: wie er denn zuvor auch nie nichts gethan hat ohne des Königes Willen und Befehl. Und hat zwar solche Klugheit wohl vonnöthen gethan, um mancherley Beschwerung und Unlust willen, so den Regenten pfleget in solchen grossen Herrschaften vorzufallen.

87. Darum saget er zu seinen Brüdern und seines Vaters Haus: Ich will hinauf ziehen, und hören, was des Königes Gemüth und Wille sey. Denn ihr kommet in ein sehr groß Königreich, da alles Volck vor

euch einen Greuel hat, um der Viehzucht willen: darum will vonnöthen seyn, daß ich euch einen Zutrit mache zum König. Uber das muß man euch dessen auch erinnern, daß ihr euch mit höchstem Fleiß darzu begeben wollet, daß ihr euch richtet nach der Art und Weise der Egypter, die euch beherbergen werden, daß sie sich ja nicht ärgern an euren groben bäurischen Sitten; sondern ihr müsset euch zur Leutseligkeit, Freundlichkeit und Höflichkeit gewöhnen: ihr werdet der Art und Weise dieses hoffärtigen Landes gewohnen müssen, damit sie nicht bald im Anfang etwas an euch finden, das sie tadeln und strafen mögen.

88. Ihr werdet vor den König und die Fürsten des Königreichs Egypten gestellet werden, da sollet ihr euch dessen befleißigen, daß ihr euch ja fein züchtig und demüthig haltet, und sollet nemlich also sagen: **Wir sind Leute, die mit Vieh umgehen.** An demselben Worte werden sich die Egypter wol ärgern: es ist aber besser, daß ihr frey öffentlich und aufrichtig bekennet, von wannen ihr hergekommen, und was euer Stand oder Amt sey, denn daß ihr etwas anders woltet fürwenden, oder dis verheelen. So kommet ihr am besten hindurch.

89. Uber das will ich auch dem König sagen, daß ihr eure Heerde und Vieh mitgebracht habt. Und desselben will ich euch darum zuvor erinnert haben, auf daß ihr eine gewisse Form haben möget, was ihr vor Antwort geben sollet, wenn euch der König wird rufen; denn ihr sollet ihm nichts verhalten, sondern sagen: **Deine Knechte sind Leute, die mit Viehe umgehen, von unserer Jugend auf bisher, ꝛc.** Bekennet gleich zu; und daß ihr darneben auch diesen Ort Gosen möget inne behalten, welcher nicht mitten im Königreich lieget, sondern an der Gräntze des Landes Canaan. Denn wo ich, oder aber der König selbst um meinetwillen, euch an einen bessern Ort, der etwas ehrlicher seyn möchte, setzen wolte, dasselbe würde den Fürsten und Unterthanen im Königreich Egypten zuwider seyn, und sie würden euch darüber neiden. Ich gehe aber damit um, daß ihr möget an einem solchen Ort bleiben, da ihr gute Weide, und euch nicht zu befürchten habt, daß euch die Egypter etwan beleidigen oder neiden möchten. Denn was Vieh-Hirten sind, das ist ihnen ein Greuel; nicht, daß sie bey ihnen derselben gar nicht haben, sondern darum, daß sie die verachten. Gleichwie bey uns auch die Küh-Hirten und Schäfer für die allergeringsten Leute gehalten werden: oder, wie Stockmeister, Metzger und Scharfrichter, unserm Gebrauch nach, nicht zu ehrlichen Aemtern oder Gesellschaft gezogen werden; also sind unter allen Ständen desselben Königreichs die Vieh-Hirten auch die allerverächtlichsten Leute gewesen.

Das

Das sieben und vierzigste Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Wie Joseph dem Pharao seines Vaters Ankunft vermeldet, fünf seiner Brüder vor Pharao stellt, und wie Pharao mit ihnen ein Gespräch gehalten §. 1 - 37.

II. Wie Joseph seinen Vater vor Pharao stellt, und Pharao mit ihm ein Gespräch hält. Item, wie Jacob mit den Seinen versorgt wird §. 38 - 57.

III. Wie Joseph alles Geld, Vieh und Aecker der Egypter zusammen bringt, die Egypter leibeigen macht, und diese Leibeigenschaft bestätigt §. 58 - 89.

IV. Wie Joseph denen Egyptern ihre Aecker wieder giebt. Item, ob der Priester Feld dem Pharao zu eigen worden §. 90 - 129.

V. Wie Jacob sein herannahendes Ende merckt, und den Joseph zu sich fordern lässet, eine Bitte an ihn thut, und endlich sich neiget auf dem Bette zum Haupten §. 130 - 168.

I. Theil,

Wie Joseph dem Pharao seines Vaters Ankunft vermeldet, fünf seiner Brüder vor Pharao stellt, und wie Pharao mit ihnen ein Gespräch gehalten.

I. **Wie Joseph dem Pharao seines Vaters Ankunft vermeldet.**

1. Daß dieses ein Zeugnis, daß Joseph den Pharao, als seinen König, in gebührenden Ehren gehalten §. 1 - 5.
   * Klage über die Amtleute, Schösser und Rentmeister §. 2. 3. 4.
   * Joseph ist ein Bild eines frommen Fürsten §. 5.
2. Wie dieses ein Zeugnis, daß Joseph seiner Gewalt nicht mißgebraucht §. 6.

II. **Wie Joseph fünf seiner Brüder vor Pharao stellet.**

1. Welches diese fünf Brüder gewesen, die er vor Pharao gestellet §. 7 - 10.
2. Warum Joseph seine Brüder vor Pharao gestellet §. 9 - 16.
3. Ob auch Benjamin unter diesen fünfen gewesen § 10.
4. Der Jüden Gedancken von diesen fünf Brüdern und ihrer Verstellung §. 9. 10. 11.
   * Wie es zu verstehen, daß die Egypter einen Greuel gehabt an den Viehhirten, und ob sie sich dadurch versündiget §. 12. 13.
   * Daß ein Unterschied der Aemter und Stände seyn müsse §. 13. 14. 15.
   * Exempel etlicher, die von geringem Stande zu hoher Würde gelangt §. 14. 15.
   * Regenten sollen fleißig dahin sehen, was sie für fremde Gäste aufnehmen §. 16.
5. Ob Jacob dem Joseph den Rath gegeben, fünf seiner Brüder vor Pharao zu stellen §. 17.

III. **Wie Pharao mit ihnen Gespräch hält.**

1. Ob mehr Gespräche zwischen Pharao und Josephs Brüdern vorgefallen, als Moses erzehlet §. 18.
2. Wie Pharao nach ihrer Handthierung fragt, und was sie ihm antworten §. 19. 20.
3. Der Jüden Glosse über dis Gespräch §. 20.
4. Wie Joseph seine Brüder zu diesem Gespräch unterrichtet hat §. 21 - 28.
   * Von dem Hof-Leben; it. wie viele Ehre und Nutzen bey denen Aemtern suchen, aber die Arbeit fliehen, so dabey vorfällt §. 21 - 23.
   * Von Verwaltung des Regiments.
     a. Ob man dafür soll fliehen §. 23.
     b. Lob Hertzog Johann Friedrichs in Verwaltung des Regiments §. 24.
     c. Daß Beschwerung, Mühe und Arbeit dazu gehöret ibid.
     d. Daß solche Verwaltung eine sehr schwere Sache sey §. 25.
   * Daß man in seinem Beruf bleiben und denselben fleißig und getrost treiben soll §. 26. 27.
   * Klage über die, so an Herren Höfen zum Amt gelangen §. 28.

5. Wel-

5. Welches der Inhalt dieses Gesprächs an Seiten der Söhne Jacobs §. 29.
* Von Josephs rittermäßigen Tugenden §. 30.
* Ob zur Zeit der Theurung in Egyptenland Weide gewesen §. 31.
* Von denen Strafen, damit GOtt die Länder heimsuchet §. 32.
* Von Gosen, wo es gelegen §. 33.
6. Wie Pharao nach diesem Gespräch dem Joseph Befehl giebt, für seine Brüder zu sorgen §. 34. 35.
* Von den Hirten.
a. Wieferne dieselben viri virtutis zu nennen §. 36.
b. Klage über der Hirten Untreue §. 37.

v. 1. Da kam Joseph, und sagete es Pharao an, und sprach: Mein Vater und meine Brüder, ihr klein und groß Vieh, und was sie haben, ist gekommen aus dem Lande Canaan, und siehe, sie sind im Lande Gosen.

§. 1.

Siehe doch, wie beständiglich Joseph darbey beharret, daß er den König vor Augen und in Ehren gehalten hat. Denn er hat ihm solche Ehre erzeiget, daß er gar nichts gedacht hat vorzunehmen oder anzufahen aus eigenem frevelem Thurst, er habe es denn zuvor alles an den König selbst gelangen lassen, als der gar nichts hat thun wollen ohne seinen Willen.

2. Das ist aber eine sehr treffliche Tugend, und die fast seltsam ist an allen Amtleuten, Schössern oder Rentmeistern, so jetziger Zeit diesem Exempel Josephs nicht nachfolgen, sondern das Ziel ihres Amtes und Befehls oftmals freventlich und unverschämt übertreten. [Und wenn einer eine Hand breit Befehl hat vom Fürsten, so nimmet er eine gantze Elle lang]. Daher kömmet auch so viel Unordnung im Regimente, in Landen und Städten, und muß daraus auch folgen, daß sie dermaleins gar umgekehret und verderbet werden. Denn die Amtleute solten Treue und Glauben halten, ihrer Fürsten Befehl auszurichten, und solten gar nichts anfangen oder vornehmen ohne ihren Willen und Befehl. Wenn sie das thäten, so würde auch hin und wieder in den Regimenten und Herrschaften so viel desto weniger Unglück, Jammer und Noth seyn.

3. Gleichwie ohne Zweifel Egypten ein sehr schön Königreich gewesen ist, das allenthalben im Flor gestanden; nicht alleine Reichthums halben, welches das geringste gewesen, sondern guter Ordnung und Gerechtigkeit halben. Und Joseph ist ein sehr trefflicher Mann gewesen, der dis Königreich sehr fein geordnet, und selbst auch mit schönen Exempeln der Tugend und des Gehorsams den andern Amtleuten und Unterthanen vorgeleuchtet hat, dieweil er ohne den Willen und Befehl des Königes nichts gethan hat.

4. Bey unsern Zeiten ist fast in allen Fürsten-Höfen mehr Klagens über die Schinderey und unrechte Gewalt der Schösser und anderer Amtleute, denn so die Bürger und Bauren untereinander üben. Man kan aber doch allerley Hader-Soche zwischen denen Beamten und Unterthanen auch an die Fürsten nicht gelangen lassen, die ohne das eine solche Last auf sich liegen haben, welche schwer genug ist, nemlich, daß sie Befehl geben, heissen und verbieten, was man thun und nicht thun soll. Zudem aber müssen sie auch viele Klage hören von der Untreue deren, die sie andern zu Amtleuten vorgesetzet haben. Wir haben in unsern Landen und gemeinen Regimenten solche Josephs nicht, wie dieser gewesen ist.

ist. Gleichwie wir auch jetzt in der Kirche keine Paulos oder Petros haben, oder aber es giebet derselben fast wenig, und sind zumal seltsam.

5. Derohalben, da Moses dis Exempel so sehr rühmet, will er damit anzeigen, daß Joseph nicht alleine gelehret, sondern auch selbst den andern ein gut Exempel, der Lehre und Gehorsams gegen den König, gegeben, welchen er gesehen hat, daß er fromm und gottselig war. Und ist warlich dis ein schön Ebenbild eines frommen Fürsten, daran man immer gedencken solte, welcher für seine Person den Unterthanen wohl vorgestanden hat und nütze gewesen ist, und mit gutem Exempel, desgleichen durch andere auch gethan; also, daß die andern Räthe oder Amtleute erwecket und ermahnet worden seyn, daß sie in ihrem Berufe auch getreu und fein bescheiden gewesen seyn. Denn nachdem sein Vater und Brüder gekommen sind, hat er alle Dinge also geordnet, daß sie gleichwol ohne des Königes Willen im Lande Gosen nicht wohnen solten. Und wiewol er schon aus sonderlichem Rath beschlossen, daß er sie dahin setzen wolte, will er es doch nicht einnehmen, oder darinnen etwas thun, ohne des Königes Befehl; sondern heisset sie daselbst verziehen, bis daß ihnen eigentlich wird angezeiget werden, was des Königes Wille sey.

6. Er mißbrauchet weder seiner Gewalt, so ihm vom Könige gegeben war, noch seiner Gunst oder Gnade nicht; sondern trit fein demüthig und mit gebührlicher Unterthänigkeit zum Könige, und saget: **Mein Vater und meine Brüder sind jetzt aus dem Lande Canaan gekommen**; dasselbe will ich dir derohalben angezeiget haben, daß du uns weisest, was du ihnen für einen Ort des Landes eingeben wollest, da sie wohnen möchten. Dis ist eine schöne Demuth und Gehorsam, damit Joseph sich selbst und das gantze Haus seines Vaters dem Pharao unterwirft. Und wenn jetzt zu unsern Zeiten diese Demuth und Gehorsam auch also gehalten würde, solte warlich viel mehr Glück und Seligkeit bey allen Ständen dieses Lebens seyn, denn es sonst ist.

v. 2. Und er nahm seiner Brüder fünfe, und stellete sie vor Pharao.

7. Nach dem hebräischen Text lautet es im Lateinischen also: Accepit a fine, siue de extremitate fratrum suorum, das ist, er hat seiner Brüder fünfe vom Ende genommen; und kan von beyderley Enden, entweder dem obersten, oder aber dem untersten verstanden werden, das ist, von den ersten oder von den letzten fünf Brüdern. Ich will aber alhier einem jeden sein Urtheil und Meynung frey lassen; denn darbey ist keine Gefahr des Glaubens oder Religion halben: so wird auch hier von keiner Ketzerey gehandelt [dafür man sich deshalben möchte zu besorgen haben].

8. Ich bin der Meynung, daß Joseph seine jüngsten Brüder vor Pharao gestellet habe. Denn das Wort Finis, ein Ende, heisset in der hebräischen Sprache das äusserste oder das letzte in einem jeden Dinge: **gleichwie** unter diesen Brüdern, Dan, Naphthali, Isaschar und Zebulon die letzten gewesen sind. Aber andere mögen ohne alle Gefahr eine andere Meynung haben, und derselben folgen.

9. Hier wird aber nun abermals gefraget: Was doch Joseph für eine Ursache darzu möge gehabt haben, daß er dis gethan hat? Der Jüden Rabbini bringen daher ein unnützes Geschwätz und Lügentheiding; nemlich, daß er die ausgelesen haben soll,

so unter den andern allen das geringste Ansehen, und auch von Personen die geringsten gewesen sind. Denn, wo er die Stärcksten, und so ein männlich Ansehen gehabt, ihm hätte vorgestellet, möchte vielleicht Pharao dieselbigen zum Kriege gebrauchet haben. Aber, wenn du ihrer aller Alter betrachten wirst, ist ihrer keiner unter dreyßig oder vierzig Jahren alt gewesen, und ist ein geringer Unterscheid von zehen Jahren, die einer mag mehr gehabt haben, als der andere; welche Zeit unter den Brüdern keinen grossen und offenbaren Unterscheid hat machen können. Alleine Benjamin ist unter ihnen der jüngste; an den andern hat man schwerlich einen Unterscheid erkennen können, wenn man sie äusserlich angesehen, und die Personen gegen einander gehalten hätte. Denn sie sind beynahe alle innerhalb zehen Jahren nacheinander auf diese Welt geboren worden. Und ist sonderlich an denen, so erwachsen sind, am Unterscheid dieser Jahre nicht viel gelegen. Benjamin aber war schon jetzt zehen Kinder Vater.

10. Darum halte ich es dafür, er werde die Letzten genommen, und seinen Bruder Benjamin damit geehret haben, welchen er sonderlich vor dem Könige hat loben wollen, auf daß er ihm ja denselben vor den andern wolte lassen befohlen seyn, und hat dem die andern vier jüngsten Brüder zugegeben, so von der Bilha und Lea geboren waren.

11. Daß ihnen aber die Jüden träumen lassen, Joseph solle dis Bedencken gehabt haben aus Furcht, oder, daß er sich etwas besorget, ist zumal ein loses Geschwätz. Denn warum wolte er sich dessen besorgen, daß sie der König zum Kriege brauchen solte, so doch nun oftmals gesaget ist, daß die Egypter vor allen Vieh-Hirten einen Greuel gehabt haben? Derohalben hat es damit keine Gefahr gehabt, daß sie solten zum Krieges-Wesen gezogen werden, dieweil er gewust, daß der Adel in Egypten, und die Hauptleute oder Obersten im Kriege, alle Vieh-Hirten gar verachtet haben. Und der König wird selbst hernach sagen: **So du weissest, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh.** Er weiß wohl, daß sie bey seinen Unterthanen gar verachtet sind, darum heisset er sie, sein klein und groß Vieh weyden.

12. Und daraus kan man nun sehen, daß der Greuel, so die Egypter vor den Vieh-Hirten gehabt, also verstanden werden muß, daß sie dieselben gegen andere Stände der Menschen wol verachtet haben, relatiue et per Synecdochen; nemlich, so viel die grossen herrlichen Stände, oder die vornehmsten berühmtesten Aemter belanget, daß sie darzu nicht sind gezogen oder gebrauchet worden, sondern bey denselben gar verachtet gewesen. Gleichwie jetzt auch noch die vom Adel und Bürger in Städten nicht gerne grosse Gemeinschaft haben mit dem Bauers-Volcke, und die Bauren selbst auch die Schaf- oder Säu-Hirten verachten, und sie etwas geringer halten, denn sie sind. Und dasselbe geschiehet auch also mit mancherley Völckern, und die nicht aus einerley Lande sind: als, die Frantzosen achten sich besser und höher, denn die Deutschen sind; und fürnemlich die Italiäner verachten die andern alle miteinander auf eine hochmüthige Art, und haben auch einen Greuel vor ihnen.

13. Es können aber doch und sollen auch etliche unterschiedene Aemter oder Stände seyn in diesem äusserlichen und bürgerlichen Leben. Denn es ist ja ein ander Amt, das ein Hauptmann hat, und ein anderes eines gemeinen Kriegsmanns: ein Bürger hat

ein

ein anders Amt, denn ein Schaf-Hirte. Also, wo sich die Egypter nicht mit Hoffart versündiget hätten, haben sie ohne Sünde die Vieh-Hirten geringer achten mögen, denn die Hauptleute im Kriege, oder sonst andere, so hohes Standes und Adels halben höher und gröſſer gewesen sind, denn jene.

14. Und Joseph ist auch dieses Greuels frey gewesen, wiewol sein Ursprung und Geschlechte vor den Egyptern greulich war. Es haben wol die Egypter mit ihm nicht über Tische gegessen; aber er hat gleichwol vor ihnen, und in ihrem Beyseyn oder Gegenwart, sein Mahl gehalten: und er war von wegen seiner Tugend und fürtrefflichen Gottseligkeit zu solcher grossen Herrschaft gekommen und erhoben worden. Gleichwie der Kayser Justinus soll von einem Küh-Hirten ein Hauptmann worden seyn, und endlich das Kayserthum erlanget hat. Und Sforția, Hertzog zu Meyland, soll eines Bauren Sohn, und ein Koch oder Sudeler im Kriege gewesen seyn: dieweil er aber starck vom Leibe, und darzu einen grossen, freudigen und kriegerischen Muth gehabt, ist er zum Hertzogthum gekommen, und hat des vorigen Hertzogen Tochter zum Weibe genommen. Also ist auch Mathias, der König von Ungarn, aus dem Gefängnis zum Königreich gekommen. Und Salomo saget auch also im Prediger Cap. 4. v. 14: **Es kömmt einer aus dem Gefängnis zum Königreich.**

15. Denn das sind sonderliche Wercke GOttes, davon gesaget wird im 113. Ps. v. 5. 6. 7: **Wer ist, wie der HErr unser GOTT, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden: der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth.** Das hat GOTT wohl Macht, und hält doch gleichwol den Unterscheid der Aemter und Stände in diesem Leben, als der Bürger, Bauern, Fürsten, Edelleute, ꝛc. Wiewol es heutiges Tages auch zugehet, wie der alte Vers saget: Et genus et formam regina pecunia donat, das ist, Geld, so allenthalben regieret und oben schwebet, kan beydes, grosses Geschlecht und schöne Gaben geben: Geld kan die Leute edel und schön machen, ꝛc. Es bleiben doch gleichwol die gemeinen Unterschiede der menschlichen Gesellschaft, daß ein jeder sein Amt behalten und dasselbe verwalten soll, welches ihm von GOtt zugeordnet ist, er sey gleich ein Fürst oder Bauer. Dis will ich gesagt haben wider der Jüden unnützes Geschwätze und Gedichte.

16. Denn Joseph hat dem Könige so viel anzeigen wollen, daß er und die Seinen gleichwol einen ehrlichen Ursprung und Ankunft hätten; wiewol der Ort, da sie geboren waren, fast gering und unbekannt war. Darum, ob sie wol Viehhirten gewesen, wären sie doch gleichwol fromme ehrliche Männer, die er in seinem Königreich ohne alle Gefahr wohl gebrauchen möchte. Denn diese Sorge müssen die Regenten auch haben, daß sie fleißig darauf sehen, was sie für fremde Gäste aufnehmen oder beherbergen. Darum hat nun Joseph diese Fremden auch vor den König gestellet, auf daß er sehen soll, daß er und sein gantz Königreich sich ihrenthalben nichts zu besorgen habe: und, das noch mehr ist, daß er beweisen will, daß es solche Leute, die GOtt angenehm sind, die der Kirche nütze, und dem gantzen Königreich Egypten auch heilsam seyn können.

17. Und es lässet sich ansehen, als habe Jacob diesen Rath gegeben, daß Joseph seine ältesten Brüder nicht solte vor Pharao

stellen, als Ruben, Simeon und Levi, welchen er ein wenig ungewogen war. Wiewol ich nicht weiß, was er von Juda gehalten; es sey denn, daß du diese Worte im Text, a fine fratrum, also deuten wolltest, daß sie so viel heissen solten, daß er etliche von den Aeltesten, und etliche von den Letzten oder Jüngsten genommen habe. Ich kan aber davon nichts gewisses sagen, und wie ich droben gesaget, ist hierbey gar keine Gefahr, man deute es auf welche Weise man wolle. Denn wiewol den Aeltesten unter diesen Brüdern ihre Sünden vergeben waren, so haben sie doch gleichwol der Strafe noch gewarten müssen; wie wir hernach hören werden.

18. Es werden aber ohne Zweifel zwischen dem Könige und den Brüdern Josephs viel mehr Gespräche gehalten worden seyn, denn hier im Text beschrieben sind. Der König wird sie gefraget haben um Joseph, wie doch derselbe also von seines Vaters Hause sey weggerissen, und in Egypten geführet worden, und worüber sich dasselbe zugetragen, ꝛc. sondern es wird an diesem Orte nur allein die fürnehmste Hauptfrage erzehlet.

v. 3 4. Da sprach Pharao zu seinen Brüdern: Weß nähret ihr euch? Sie antworteten: Deine Knechte sind Viehhirten, wir und unsere Väter. Und sagten weiter zu Pharao: Wir sind gekommen bey euch zu wohnen im Lande; denn deine Knechte haben nicht Weyde für ihr Vieh, so hart drücket die Theurung das Land Canaan. So laß doch nun deine Knechte im Lande Gosen wohnen.

19. Pharao fraget nach ihrem Stande und Handthierung, so sie treiben; und sie antworten ihm darauf, und sagen: Pastor ouium serui tui; denn also lautet es nach dem Hebräischen; wie wir droben auch andere Exempel gehabt, da nicht allezeit die Worte also beyeinander gesetzet sind, wie die Regeln in der Grammatick ausweisen. Deine Knechte [sagen sie,] sind Viehhirten; und gedencken dabey auch ihrer Väter [wir und unsere Väter]. Als wolten sie sagen: Wir sind je nicht solche Leute, die so gar neulich oder plötzlich aufgekommen wären; sondern unser gantz Geschlecht, und alle unsere Vorfahren sind Viehhirten gewesen. Darum können wir von uns anders nichts sagen, und uns für nichts anders ausgeben, denn daß wir können [das Vieh weyden, und] der Schafe hüten.

20. Also geben sie aber damit zu verstehen, daß sie zwar nicht nach grosser Herrlichkeit oder hohen Ständen der Egypter trachten oder stehen wollen. Derohalben ist der Jüden Gedicht ein unnützes vergebliches Geschwätz, als solten sie aus Furcht also geredet haben, auf daß sie ja nicht mit Gewalt zum Kriege möchten gebrauchet werden; sondern sie wollen so viel sagen: Wiewol unser Bruder der oberste Regent ist in deinem Königreich, begehren wir doch solcher oder dergleichen Herrschaft gar nicht; denn wir haben sonst unsers Bruders halben Ehre genug, von wegen der Herrlichkeit und grosser Ehre, darzu er gekommen ist.

21. Und ich zweifele nicht, Joseph wird ihnen diese Instruction gegeben, und sie also unterrichtet haben, nicht allein um Demuth, sondern auch um ihres Nutzens willen. Denn wer sich dafür hüten kan, daß er sich in keines Fürsten Hof begebe, der ist warlich ein seliger Mann, nicht allein zu unsern, sondern auch sonst zu allen Zeiten. Es hat ja wol einen grossen Schein, und die

die Herrlichkeit des Hof-Lebens ist wol schön und nöthig, und die Menschen haben immer mehr Lust zu dem, das schön und herrlich scheinet, denn sonst zu dem, das nütze und nöthig ist; denn sie begehren nur allein groß Geld und Gut, und ihren eigenen Nutz, und darzu ein solch fein sanftes Leben, darbey so grosse Ehre und Herrlichkeit ist. Aber um die Aemter und Arbeit, dieselben zu verwalten, nimmt sich niemand an, und begehret deren auch nicht; ja, vielmehr sind sie der Arbeit alle feind, und fliehen dafür, wie sie nur können und mögen. Und darüber haben allezeit alle Fürsten, Könige und Kayser geklaget. Wie sie sagen, daß Kayser Maximilian einmal soll geantwortet haben seinem Adel, da sich derselbe vor ihm beklaget, und hart mit ihm darum geredet, daß er in allen Aemtern und Geschäften einen solchen schlechten Mann gebrauchete, der einer geringen Ankunft, und nur ein Pfaffe gewesen (welcher darnach noch ein Cardinal und Bischof zu Saltzburg worden ist,) [denen, sage ich, soll er geantwortet haben]: Warum thut ihr es nicht? Es hätte euch gebühret, diese Aemter und Arbeit auf euch zu nehmen, und dieselben fleißig zu verwalten. Ich muß einen geschickten und fleißigen Mann um mich haben, durch den ich meine Geschäfte ausrichten könne: ihr aber fliehet vor solchen Aemtern; darum habe ich diesen Schreiber erwählen und annehmen müssen, der die Arbeit, so in meinem Hofe vorfället, auf sich nehme und mir dieselbe ausrichte. Wenn es der Adel nicht thun will, so muß es der Schreiber oder der Pfaffe thun. Reuter oder Reisigen kan ich leichtlich machen; aber solche Männer, die zum Regiment tüchtig sind, und die Arbeit und Last des Reichs tragen können, die kan ich nicht machen. Denn es ist warlich ein sehr schwer Ding um das Regiment.

22. Darum hat Joseph seine Brüder fleißig und klüglich gewarnet. Er ist vielleicht vor seine Person auch etwas verdrossen gewesen, der Unlust und schweren Last halben, so ihm bishero obgelegen, und will nicht haben, daß solches seinen Brüdern auch solte aufgeleget werden, oder daß sie etwa mit Gewalt zu solcher grossen Gefahr solten gezogen werden, so dem gemeinen Regiment oblieget und anhänget.

23. Und wer sich hüten kan, der mag es warlich wohl thun. Aber nicht auf die Weise, wie Diocletianus und viele andere Könige, und auch der Türckische Tyranne Mahomet, gethan haben, die sich in die Wüsten oder Einöde begeben und gestecket haben; gleichwie die Mönche oder Einsiedler; auf daß sie also vor der Beschwerung, Sorge und Arbeit des Regiments fliehen, und davon befreyet seyn möchten. Denn die thun nicht recht, so zum Regiment gezogen und ordentlich berufen sind, und davon abstehen und solch Amt verlassen, wenn sie kleinmüthig und verzaget werden, von wegen der grossen Last und Sorgen, so darauf stehen. Dieselbigen sollen aber viel lieber in ihrem Amt, darzu sie von GOtt berufen und bestellet sind, bleiben, und sich erzeigen wie tapffere und feine beständige Männer, die von wegen der Gefährlichkeit und Ungestümigkeit, damit oftmals die gemeinen Regimente hart beschweret werden, nicht so bald kleinmüthig oder verzaget werden. Denn es ist vonnöthen, daß man in diesem Leben Herrschaften und Regimente habe, und gehören darzu fleißige und arbeitsame Leute, und die geschickt sind. Und es gehöret auch sonst äusserliche Herrlichkeit, Ehre und Gut zu einem jeden solchen Amt, es sey gleich ein weltlich oder Kirchenamt: aber es will nicht faule Leute haben.

24. Unser Landes-Fürst, Hertzog Jo-

hannes Friedrich, Churfürst zu Sachsen, arbeitet in so viel grossen Geschäften so sehr, daß in der Wahrheit von ihm wohl möchte gesaget werden: **Isaschar wird ein beinerner Esel seyn, &c. 1 Mos. 49, 14.** nemlich, die unermeßliche Last der vielen Arbeit auf ihm liegen zu haben und zu tragen. Denn die Königreiche und Regimente müssen in allewege verwaltet und regieret werden. Es müssen die Sachen und Hader in Gerichten und auf dem Rathhause erkannt und entschieden werden; welches nicht geschehen kan ohne grossen Verdruß, Beschwerung, Mühe und Arbeit. Darum hat der Kayser Maximilian recht und wohl gesagt: Er wolte viel leichtlicher Reuter oder Reisigen machen, denn Schreiber. Ich kan einen Ritter machen, saget er, aber einen Schreiber kan ich nicht machen. Unsere Edelleute und Scharrhansen sind beyde, daheim im Friede und auch in Kriegsläuften, kein nütze [weder zum Regiment, oder sonst Sachen auszurichten]: geben sich entweder auf den Geitz, der nicht zu sättigen ist, oder aber auf Saufen, Schlemmen und Demmen; aber vor der Last und Gefahr, so bey dem gemeinen Regiment ist, können sie sich fein hüten, und wenn es etwan im Kriege auch zum Treffen kömmt, so sehen sie wohl zu, daß sie die ersten an der Spitze nicht seyn.

25. Und wir haben zwar droben auch gesagt, daß es fast ein schwer Ding sey, das gemeine Regiment zu verwalten; wie dasselbe die Leute, so etwas geübet und erfahren, und nicht ehrgeitzig sind, sondern fliehen vor hohen Ständen, wo sie nur können oder mögen, wohl wissen.

26. Aber die thun darum nicht recht, die ihr Amt und Stand, darzu sie ordentlich berufen sind, verlassen. Es ist zwar verdrüßlich genug, ein Prediger zu seyn, ein frommer Hausvater zu seyn, oder sonst irgends ein ander Amt treulich und gottselig zu verwalten: aber man muß ja gleichwol vor der Arbeit nicht fliehen, sondern stracks hinzu treten, und dieselbe auf sich nehmen, und was für Beschwerung vorfallen kan, muß man mit grossem starckem Muth überwinden. Wer das nicht thun will, der bleibe davon. Denn GOtt hat seine Aemter und Stände nicht darzu geordnet und eingesetzet, daß die, so dieselben verwalten, müßig dabey seyn solten. Gleichwie St. Paulus saget Röm. 12, 7: **Hat jemand ein Amt, so soll er desselben fleißig warten,** seinem Nächsten damit zu dienen. Die zu den Aemtern berufen und bestellet werden, sollen nicht faule müßige Hummeln seyn, die nur von anderer Leute Arbeit leben wollen; sondern sollen thun was ihnen befohlen ist in ihrem Amt, und wissen, daß sie durch göttlichen Beruf und Ordnung in das Amt gesetzet sind, daß sie starck und muthig seyn sollen, und nicht bald kleinmüthig werden, wenn Gefährlichkeiten und Ungestümigkeiten vorfallen, damit die Regimente angefochten und zerrüttet werden. Und das sollen sie darum auch thun, auf daß sie mit der That die Leute seyn mögen, wie sie genennet werden, nemlich, Gestreng, Edel, Großmächtig, Durchlauchtig, &c. daß sie, recht Veste und Ehren-veste seyn, in ehrlichen Dingen. Denn es muß in allewege ein Fleiß zur Gottseligkeit und Tugend, und zu GOttes Furcht bey allen Regimenten seyn.

27. Darum hat Joseph seinen Brüdern männlich und treulich gerathen, daß sie in ihrem Beruf bleiben, und in dem Amte, darin sie bisher gewesen; daß sie in einem fremden Lande nur nicht nach grosser Ehre oder Herrlichkeit stehen, sondern mit ihrem Stande und Amte wollen zufrieden seyn, und daß sie ihnen nicht in Sinn nehmen,

daß

daß um der grossen hohen Ehre willen, darinnen sie ihren Bruder sitzen sehen, sie eben auch dem nach müsten nach gleicher Ehre und Herrlichkeit trachten.

28. Und dasselbe wird jetzt bey uns auch nicht gehalten, und man siehet jetziger Zeit solche Exempel nicht. Denn jetzt siehest du unter den Hof-Leuten deren viele, wenn sie etwan zu einem Ehren-Amt gekommen sind, daß sie sich alsdenn bald unterstehen, ihre Verwandten und nächsten Freunde auch hoch zu heben und reich zu machen. Joseph aber heisset seine Brüder mit ihrem Stande zufrieden seyn: und wiewol sie die Verheissung haben vom Lande Canaan, müssen sie doch der Zeit nicht zuvor kommen, so GOtt vorhin versehen hat; wie hernach in den Büchern der Chronica (1 Chron. 8. v. 20. 21.) von den Kindern Ephraim erzehlet wird, daß sie sind vertilget worden, da sie vor der rechten Zeit das Land Canaan haben einnehmen wollen.

29. Derohalben haben die Söhne Jacobs mit dem Könige dermasen geredet, daß sie ihm zu erkennen gegeben, daß sie gar einen Abscheu hätten vor allen hohen Aemtern, und wie daß sie aus hochgedrungener Noth dahin gekommen wären, daß sie bäten und begehreten, daß sie auch am geringsten Ort im Lande bleiben, und nur ihres Hirten-Amtes gebrauchen möchten. Wir sind, sagen sie, nicht gekommen, daß wir hier regieren, oder sonst etwas grosses vornehmen wolten, auf daß du ja keinen bösen Argwohn auf uns habest; sondern begehren nur alhier eine Zeitlang zu bleiben, dieweil wir in unserm Lande, so wir verlassen, jetzt keine Weyde oder Speise haben. Es hat uns der Hunger und Kummer, und daß wir aller Nothdurft haben mangeln müssen, da heraus getrieben. Wir sind gar arm, landräumig und in das Elend getrieben worden, darum bitten wir, daß uns nur möge vergönnet und gestattet werden, irgends an einem Ort in deinem Lande, zum allerwenigsten im Land Gosen, eine Zeitlang unsere Wohnung zu haben. Dis alles hat Moses nur allein mit wenig Worten überlaufen, aber es ist ohne Zweifel viel mehr geredet worden: und sie werden auch etwas weitläuftiger geantwortet haben auf des Königes, oder der andern Herren Fragen.

30. Du siehest aber, daß hiermit abermals Josephs Tugend und Frömmigkeit gerühmet wird, als der alles mit höchster Weisheit und Treue regieret und verwaltet hat. Denn diese schöne rittermässigen Tugenden stehen einem solchen grossen Fürsten wohl an. Und dis Exempel ist eigentlich viel gröser, denn sonst irgends anderer grossen Helden, wer auch dieselben möchten gewesen seyn, in allerley weltlichen Regimenten. Wie hat er doch so weislich, und wie mit grossem starckem Muth und Tugend alle Dinge ausgerichtet, und wie grosse Gottseligkeit ist bey dem allen gewesen. Welch ein schön Erkänntnis der rechten himmlischen Lehre hat an ihm geleuchtet, auch so, daß er billig ein rechter geschickter politischer Mensch, und darzu ein fürtrefflicher Theologus hat mögen genennet werden.

31. Aber hier kommt nun eine andere Frage, nemlich: Was doch in Egypten möge für Weyde gewesen seyn, da im Land Canaan, und den nächsten umliegenden Orten keine mehr gewesen, und darzu auch in Egypten selbst nicht, von wegen der unfruchtbaren Jahre? Auf diese Frage antworte ich also: Ich halte nicht, daß gantz Egyptenland so gar verdorret gewesen sey, daß nicht etliche Aecker und Wiesen noch solten übergeblieben seyn, die noch Weyde gehabt, dieweil sie überfeuchtet worden vom Uberfluß des Wassers Nili, wie gering derselbe auch

hat

hat seyn mögen; wie droben (c. 45. §. 133.) vom Unterscheid des Uberfliessens gesaget ist. Wiewol sich dasselbe auch ansehen lässet, daß es wenig hieher diene: und wir können nicht gewiß wissen, wie sie die gantze Zeit über das Vieh mögen geweydet haben. Aber das Land Gosen wird vielleicht nahe bey dem Nilo gelegen haben, an einem niedrigen Ort, da es so viel desto mehr und länger hat können gefeuchtet werden. Und es ist ein groß Ding, daß sie daselbst Weyde gehabt, daran es doch sonst bey nahe in gantz Egypten gemangelt hat. Wie hernach wird gesaget werden, daß die Einwohner des Egyptenlandes noch Vieh gehabt, das sie für Getrayde gegeben haben: damit angezeiget wird, wie es sich ansehen lässet, daß dazumal noch Weyde müsse übrig gewesen seyn für das Vieh, und daß die Unfruchtbarkeit also allein auf den Mangel des Getraydes, oder auf die Fütterung für das grosse Vieh gezogen, und davon verstanden werden soll.

32. Jetzt aber, zu unsern Zeiten, ist Egyptenland gar verändert worden, wie der 107. Psalm v. 33. 34. saget von göttlicher Strafe und Veränderung der Lande: **Welchen ihre Bäche vertrocknet, und die Wasserquellen versiegen waren, das fruchtbare Land nichts trug, um der Bosheit willen deren, die darinnen wohneten,** ꝛc. Denn wo GOtt ein Land strafet, so nimmt er nicht allein die Menschen hinweg, sondern auch den Saft von der Erden. Gleichwie zu unsern Zeiten Welschland, und auch unserm Thüringer-Lande, welches in gantz Deutschland fast das fruchtbarste Land gewesen, an der Fruchtbarkeit auch etwas abgehet. Denn sie sagen, das Einkommen von sieben Jahren solle jetzt kaum so viel bringen, als vor dieser Zeit drey Jahre eingebracht haben. Dis geschiehet um der Bosheit willen der Menschen, fürnemlich aber, um des Wuchers und Geitzes willen, welchem niemand steuren kan. Denn derselbe verführische Geitz waget alles, was er nur will, und mergelt diese Lande jämmerlich aus.

33. Gosen aber, wie ich droben (§. 31.) auch gesagt, lässet sich ansehen, daß es der Ort gewesen sey, da sie hernach Raemses hingebauet haben, da sie auch heraus gezogen sind. Und es ist an den äussersten Gräntzen Egypten, gegen dem Lande Canaan und Arabien gelegen gewesen, da das Wasser Nilus seinen ersten Eingang in das Meer gehabt, gegen dem Morgenlande: welcher Eingang Pelusium genannt wird. Es scheinet, daß es ein sehr fruchtbar und feist Land müsse gewesen seyn.

v. 5. 6. Pharao sprach zu Joseph: Es ist dein Vater, und sind deine Brüder, die sind zu dir gekommen. Das Land Egypten stehet dir offen, laß sie am besten Orte des Landes wohnen, daß sie im Lande Gosen wohnen. Und so du weissest, daß Leute unter ihnen sind, die tüchtig sind, so setze sie über mein Vieh.

34. Der König hat Joseph gantz gnädig und mildiglich geantwortet: **Es sind,** saget er, **deine Brüder,** mit denselben magst du es halten, wie dir es wohl gefället. **Wo unter ihnen Leute sind, die etwas tüchtig und geschickt sind, so setze sie über mein Vieh.** Denn, wiewol meine Unterthanen sie verachten, will ich sie doch nicht verstossen, dieweil ich dich also hoch erhoben habe, der du doch eben auch daher geboren bist, da sie hergekommen sind. Sie aber, wie sie selbst bitten und begehren, sol-

sollen gemeine Leute bleiben, und kein Regiment haben. Du solt deine Gerechtigkeit und Vorzug behalten; denn du bist durch sonderliche Freyheit, so allein auf deine Person gehet, aus einem Schaf-Hirten ein Fürst worden. Denn GOttes Gaben, die haben eine Ausnahme, welche GOtt ihm selbst allein vorbehalten hat. Es gehöret vor unsern HErrn GOtt. Darum soll ein jeder in seinem Ort oder Stand bleiben, bis das Glück aus der gemeinen Ordnung heraus ziehet, welche GOtt will heraus gezogen haben.

35. Es will aber der König geschickte und fleißige Hirten haben. Einen feinen Hirten, der mit seinem Amt wohl wüste umzugehen, und der nicht allein wissen soll, wie es sich mit seinem Amte halte, sondern der auch wacker sey, und fleißig thun wolle, was ihm befohlen wird: einen solchen Hirten will er haben, daß man ihm erwählen solle.

36. Und hier siehest du, daß auch die Hirten (viri virtutis) taugliche und tugendhafte Männer genennet werden, das ist, die arbeitsam, fleißig und treu sind: die eines Dinges warten. Gleichwie Sprüchw. 31. v. 10. seq. auch von einem tugendsamen Weibe gesaget wird, das ist, die ihr fräulich Amt ausrichtet, endelich, und eine feine Domina und Haus-Mutter ist, die des Hauses fleißig wartet, die Kinder wohl aufzeucht; und die fleißig und treulich thut, was einer frommen gottseligen Matrone zustehet. Also wird Boas, Ruth Cap. 2, 1. Vir Virtutis, das ist, ein ehrlicher Mann genennet. Und ein jeder soll sich in seinem Amt und Stande auch also halten.

37. Solche fromme treue Hirten und Diener begehren heutiges Tages die Könige, Fürsten und Hausväter auch, und beklagen sich fast alle, daß jetzt keiner unter allen Dienern gefunden wird, der fromm und getreu sey. Und mag vielleicht dis auch die Ursache gewesen seyn, daß Pharao eines guten, geschickten und getreuen Hirtens begehret hat, darum, daß auch zu derselben Zeit, unter einem solchen glückseligen König und in solchem sehr schönen Königreich, doch gleichwol gantz wenig fromme und getreue Diener sind gefunden worden.

II. Theil,

Wie Joseph seinen Vater vor den Pharao stellt: wie Pharao mit ihm ein Gespräch hält: item, wie Jacob mit denen Seinen versorget wird.

* Wie und warum Jacob mit Furcht aus Canaan gezogen, und wie er getröstet worden §. 38. 39.

I. Wie Joseph seinen Vater dem Pharao vorstellet, and Pharao mit ihm ein Gespräch hält.

1. Wie Jacob sich hiebey hat in die Zeit schicken lernen §. 39. 40.
2. Daß Pharao ohne Zweifel verlangt, daß ihm Jacob möchte vorgestellet werden §. 41.
3. Wie Jacob bey seiner Vorstellung den Pharao segnet, und daß hiebey mancherley Reden werden gefallen seyn §. 42. 43. 44.
   * Von der Bedeutung des Wortes, segnen §. 43.
   * Daß Jacob kein ungelehrter Bauer, sondern ein Prophet und Bischof gewesen §. 44.
4. Wie und warum der König den Jacob fragt um sein Alter §. 45. 46.
   * Von denen grauen Haaren §. 46. 47.
   * Daß ein junger Mensch frölich seyn soll §. 47.
5. Was Jacob dem König antwortet auf die Frage von seinem Alter §. 48.
   a. Wie und warum er in dieser Antwort seine Jahre eine Zeit der Wallfahrt nennet §. 49. 50.
      * Wie die Gläubigen zugleich Bürger und Pilgrime sind §. 50.
      * Daß die Menschen dis Leben nicht recht ansehen und gebrauchen §. 51.

b. Wie aus dieser Antwort die Jahres-Zeit der Geburt Josephs zu ersehen §. 52.
6. Wie nach dem Gespräch Jacob den Pharao mit Segnen wieder verlässet §. 53.

II. Wie Jacob mit den Seinen versorget wird.
1. Wie er mit den Seinen in ein fruchtbar Land gesetzt worden §. 54.
2. Wie Jacob mit den Seinen nach Art kleiner Kinder versorgt worden §. 55. 56.
* Wie und warum Jacob nicht gern nach Egypten gezogen §. 57.

v. 7. Joseph brachte auch seinen Vater hinein, und stellete ihn vor Pharao. Und Jacob segnete den Pharao.

38. Wir haben droben (c. 46. §. 7. seqq.) gehöret, daß Jacob nicht von sich selbst in Egypten gezogen ist, sondern daß er sehr furchtsam gewesen, und daß ihn die hohe Noth gedrungen habe, dahin zu ziehen, und ist auch nicht gern in Egypten geblieben, hat auch daselbst nicht wollen begraben werden. Denn der Heilige Geist hat ein gutes Gedächtniß, und gedencket noch an die Verheissung, so dem Abraham geschehen ist, 1 Mos. 15, 13. 14. da GOtt zu ihm also sagte: **Das solt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn, in einem Lande, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen, und plagen vierhundert Jahre. Aber ich will Richter seyn über das Volck, dem sie dienen müssen.** Also hat nun der Glaube auch ein trefflich gutes Gedächtniß. Denn mit dem Glauben und Verheissungen hält es sich also, daß eines ohne das andere nicht seyn kan, und hält sich immer eines an das andere. Darum zeucht Jacob wol aus dem Lande Canaan heraus; aber mit Furcht, bis daß er zu Bersaba Trost empfangen. Denn wo derselbe Trost nicht gekommen ware, so wäre er nimmermehr fortgezogen.

39. Da er aber nun in Egypten kommt, schicket er sich in die Zeit, und hält sich, wie die gegenwärtige Noth erfordert; gedencket also: Siehe, ich komme hier in ein fremd Land, darinnen ich und mein Saame wird geplaget werden. Denn dieweil der Text saget 1 Mos. 15, 16: **Sie sollen nach vier Mannes Leben wiederum hieher kommen**, hat er darauf diese Rechnung gemacht: Das erste Mannes-Leben ist Abrahams gewesen; das andere, Isaacs; das dritte ist mein: das vierte, meines Sohns Josephs. Darum gehe ich jetzt hin, gleichsam in das Fegefeuer und in die Hölle, weiß nicht, wie mir es gehen wird, und wenn ich werde wiederkommen. Er hat wol den König geehret, und doch zweifelt er daran nicht, er werde endlich noch seinen Saamen, oder aber je seine Nachkommen verfolgen.

40. Was solte er aber thun? GOtt hat ihn heissen hinab ziehen, und ihm verheissen, daß Joseph ihm seine Augen solte zudrucken, wenn er gestorben wäre. Damit ist er zufrieden, und gedencket nun darauf, wie er nur je eher je lieber wiederum aus Egypten möge geführet werden, wenn er auch schon würde gestorben seyn, wo ihm ja solches bey seinem Leben nicht wiederfahren mag.

41. Nachdem nun Joseph seine Brüder vor Pharao gestellet; da führet er nun seinen Vater auch hinein. Wie ohne Zweifel dasselbe der König also hat haben wollen, und wird es auch befohlen haben; denn er war fromm und gottselig, der die Gaben GOttes an Joseph wohl verstanden und erkannt hat, nachdem er bekehret war, und die rechte Lehre und himmlische Weisheit von ihm gelernet hatte. Der andere König aber, so nach diesem regieren wird, der

wird

wird Joseph nicht kennen, und wird darzu seine Nachkommen harte plagen. Dieweil er aber jetzt seine Brüder gesehen hat, begehret er nun seinen alten Vater auch zu sehen, und ihn anzureden, der einen solchen Sohn hätte, welcher mit so grossen Gaben von GOtt begnadet, so ein grosser Prophet und voll Heiligen Geistes war. Denn, je verständiger und weiser einer ist, je mehr man begehret zu sehen den Vater eines so frommen heiligen Sohnes.

42. Darum folget nun Jacob seinem Sohne Joseph nach, und kömmet vor den König: er redet aber nichts, bittet ihn auch um nichts, sondern segnet ihn nur allein, und ehret die weltliche und königliche Majestät, davon er weiß, daß es GOttes Ordnung ist. Und wird ohne Zweifel der König viel mehr mit ihm durch seinen Dolmetscher geredet, und nach vielen Dingen gefraget haben, nemlich, wer sein Großvater und sein Vater gewesen, und was ein jeglicher gethan habe: was sie für Jammer, Mühe und Arbeit gehabt und erlitten haben. Welches von Mose nicht erzehlet wird, der allein das schreibet, wie Jacob den König gesegnet habe, das ist, er habe ihm Glück und Heil gewünschet, GOtt angerufen und gebeten, daß er den König und das gantze Königreich wolte erhalten [und daß es ihm, dem Könige, allenhalben möchte wohl gehen].

43. Sonst gebühret es sich aber also, daß der Grösseste den Kleinern segnen soll; wie in der Epistel an die Hebräer stehet, Cap. 7. v. 7: **Es ist ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Bessern gesegnet wird**; als, daß Melchisedech den Abraham segnet, 1 Mos. 14. v. 19. Aber solches muß verstanden werden von dem göttlichen Segen. An andern Oertern aber heist segnen so viel, als daß man einem Glück und allerley Segen wünschet. Ein andermal heisset es auch wol, dancken, loben, als in den Psalmen, Ps. 103. v. 1: **Meine Seele lobe den HErrn.** Item Ps. 117, v. 1: **Lobet ihr Heyden den HErrn**, das ist, dancket ihm, ꝛc.

44. Derohalben segnet Jacob den König, als der Geringere den Grösten, und thut eine Oration vor ihm, darin er seine Gnade rühmet, und dancket ihm für seine Wohlthat, so er von ihm empfangen, nemlich, daß er Joseph, seinen Sohn, also erhöhet, ihn aber und seine andern Söhne so gnädiglich aufgenommen und empfangen hatte, und ihnen einen sonderlichen Ort im Lande eingeräumet, da sie wohnen möchten, und zu dem, daß er ihnen auch Getrayde und Zehrung in das Land Canaan gesandt hatte, ꝛc. Das ist warlich eine tapffere und feine Oration gewesen. Denn wir dürfen nicht gedencken, daß Jacob ein Kind oder ungelehrter Bauer gewesen sey; sondern er ist ein Prophet, Bischof, und gelehrt im Geiste gewesen. Darum hat er wohl reden können von seinen Sachen, und hat mit einer herrlichen langen Oration dem Könige für alle Wohlthat, damit er ihn gleichsam überschüttet hatte, gedancket; hat darneben eine Bitte mit angehänget, nemlich, daß der König ihm und allen seinen Nachkommen hinfort auch solche Gnade erzeigen wolte.

v. 8-10. Pharao aber fragete Jacob: Wie alt bist du? Jacob sprach: Die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreyßig Jahre, wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und Jacob segnete den Pharao, und gieng heraus von ihm.

45. Dis ist nun eine andere Oration, so der König gethan hat zu Jacob, in welcher er ihn fraget um sein Alter. Es werden aber ohne Zweifel auch andere Reden mit untergelaufen seyn; wie es denn pfleget zu gehen in solchen freundlichen Gesprächen: und hat vielleicht der König seine grauen Haare und Runtzeln angesehen, die da angezeiget haben, daß er viel älter seyn müste, denn er zuvor von seinen Söhnen gehöret, oder er selbst auch hat rechnen können. Derohalben fraget er ihn, und saget: Ich sehe, daß du ein sehr alter Mann bist, Lieber, sage mir, wieviel Jahre bist du alt? Darauf antwortete Jacob: Ich bin ja so gar alt nicht, wie mir es am Gesichte angesehen wird. Ich habe hundert und dreyßig Jahre auf mir, und nicht mehr. Meine Väter haben etwas länger gelebet: Isaac ist an seine hundert und achtzig Jahre gekommen: Abraham ist hundert und fünf und siebenzig Jahre alt worden. So weit bin ich nicht gekommen, wiewol ich jetzt ein betrübter und sehr alter Mann bin.

46. Denn Pharao, wie es sich ansehen lässet, wird daher Ursache genommen haben, nach seinem Alter zu fragen, da er an ihm die langen grauen Haare und das unflätige runtzlichte Angesicht gesehen hat. Es sind aber zweyerley graue Haare. Etliche kommen vom Alter; die andern kommen von Angst und Trübsal. Man saget von den Leuten, daß sie von Sorgen und Bekümmernis ihres Hertzens grau werden; nach deutscher Redensart: Ich möchte grau werden. Und im 6. Psalm v. 8. stehet: **Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden; denn ich allenthalben geängstet werde.** Als wolte er sagen: Ich bin mit Feinden und andern Plagen also umgeben, daß immer, wenn die eine weg ist, bald drey andere kommen, so viel schwerer sind. Denn ein Unglück will nicht alleine seyn; wie das lateinische Sprüchwort lautet: Nulla calamitas sola.

47. Solche Trübsal aber und Jammer machen, daß der Mensch auch so viel desto eher graue Haare und Runtzeln krigt, und daß er auch wol desto ehe sterben muß. Daher kommen die jämmerlichen Klagen deren, so betrübet und traurig sind, daß sie sagen: Du wirst mich grau machen, wirst mich tödten. Denn schwere Anfechtungen kräncken warlich, und tödten auch manchen Menschen. Darum vermahnet Salomo auch in seinem Prediger am 11. Cap. v. 9. und saget: **So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Hertz guter Dinge seyn in deiner Jugend.** Ein junger Mensch soll frölich seyn, soll sich selbst nicht fressen oder martern mit Angst und beissenden Sorgen, die ihm seine Kräfte verzehren, und den Saft seines Lebens aussaugen. Hebe nicht frühe an, dich zu plagen; wenn das Alter heran kömmt, und allerley Sachen und Geschäfte vorfallen, so werden auch Sorgen und allerley Jammer genug folgen. Denn wo Geschäfte sind, wird es sich selbst wol lernen.

48. Darum saget nun Jacob: Ich bin ja alt, aber gleichwol nicht so sehr von Jahren, als von vielem Unglück und Jammer, welches den Menschen viel eher tödtet, denn sonst viel Jahre thun können. Und wenn wir jetzt unsere Zeit wollen ansehen, wie viel sind jetzt wol Leute, die sechzig Jahre erreichen? Wie viel tausend Menschen kommen um durchs Schwerdt? Wie viel sterben an der Pestilentz; item, von Traurigkeit und Trübsal vor der rechten Zeit? Und ist jetzt ein groß Alter, wo die Leute 50. oder 60. Jahre alt werden. Von Traurigkeit aber saget Salomo Sprüchw. 17, 22: **Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine.**

beine. Denn von Bekümmernis des Hertzens verschmachtet auch der Leib, und wenn dem Hertzen angst und bange ist, das nimmt den Saft des Lebens gar hinweg. Desselben beklaget sich Jacob hier auch, da er saget: **Wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt**; denn ich habe viel schweren Unfall und Jammer erlitten, und mein gantzes Leben ist nichts anders gewesen, denn eine Wallfahrt. Wie denn dasselbe aus seiner Historie wohl zu sehen ist, daß er ein sehr unglückseliger betrübter Mann gewesen, fast bis an sein vier und siebenzigstes Jahr. Da er noch jung war, ist er aus seines Vaters Hause verstossen worden von seinem Bruder Esau, da er zuvor auch allezeit war verachtet worden: und hat sich deshalben des Ehestandes und Haushaltung enthalten, bis in das 45. Jahr. Da er aber den Segen empfangen, hat er noch 20. Jahre gedienet in Mesopotamia. Ach! wie hat er daselbst von seinem Schwäher Laban so grosse Unbilligkeit leiden müssen. Darnach, da er von ihm gen Sichem gezogen, haben ihn daselbst noch viel schwerere Unfälle betroffen. Denn da ist ihm seine Tochter Dina beschlafen worden: Simeon und Levi haben den Hemor und die Sichemiter erschlagen: die Rahel und Debora sterben dahin: ich will noch des Ringens und Kampffes geschweigen, so er mit dem Engel gehalten; welches alles solche Stücke sind, daß derselben wol ein jegliches einen könte grau machen, auch vor dem rechten Alter. Endlich hat Ruben auch seines Vaters Weib geschwächt: Joseph ist verkauft worden; und da derselbe also hinweg gekommen ist, weiß der Vater nun nichts anders, denn sein allerliebster Sohn müsse gar umkommen seyn. Das ist warlich der allergröseste Jammer, so er unter andern gehabt hat. Dis sind nun die **bösen Tage**, so einem sein Leben verkürtzen, und die Menschen heßlich, grau, runtzlicht und alt machen. Denn daselbst brechen die bösen Tage herein, und erfüllen, was sonst der Jahre halben am Alter mangelt.

49. Daß er aber seine Jahre oder Tage **die Zeit seiner Wallfahrt nennet**, das sind Worte des Geistes und Glaubens, der auf ein ander Leben gedencket. Denn er will dis armselige elende Leben, so gantz voller Creutz und Jammers ist, nicht einmal würdig achten, daß er es wolte ein Leben nennen; sondern nennet es nur, eine Wallfahrt, einen gar betrübten Wandel, dem man doch dienen muß, darum, daß GOtt also befohlen hat, und sein Wille ist, der darinnen einem jeglichen Menschen seinen eigenen Ort und Zeit zueignet, auf daß er also erhalten und regieret werden möge, so lange als es demselben lieben GOtt wird gefällig seyn. Es ist übrigens dis Leben so greulicher Weise erbärmlich, beschwerlich und betrübt, von wegen mancherley Trübsal und Plage aller Teufel und der gantzen Welt. Und ist kein Zweifel, es wird Jacob auch viel mehr andere Trübsal erlitten haben, die nicht alle hier beschrieben worden ist. Darum ist dis Leben kein recht Leben, sondern ist eine Tödtung und Plage des Lebens. Aber diese Hoffnung erhält uns noch immer, nemlich, daß wir wissen, daß es nur unsere Wallfahrt ist. Gleichwie die Epistel an die Ebräer, beyde, diesen Text und andere dergleichen Oerter mehr, sehr fein ausleget im 11. Capit. v. 8. 10: **Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszuziehen in das Land, das er ererben solte, und gieng aus, und wuste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, als**

in einem fremden, und wohnete in Hütten mit Isaac und Jacob, denen Mit-Erben derselbigen Verheissung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist.

50. Auf diese Hoffnung, daß sie eines bessern Lebens erwartet, haben sie die allerschwerste Wallfahrt getragen. Darum nennet Jacob sein Leben nicht Tage einer Wohnung, der Ruhe und Heils, wenn er auch schon ein Königreich hätte inne gehabt. Gleichwie David von ihm selbst auch saget im 39. Psalm v. 13: Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Denn dis Leben ist denen, so da gläuben und göttliche Verheissung haben, nur eine Wallfahrt, darinnen sie erhalten werden in der Hoffnung eines zukünftigen und bessern Lebens. Und es lässet sich ansehen, daß David aus diesen Worten Jacobs, da er saget: Die Zeit meiner Wallfahrt langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt, diese Worte des Psalmen genommen habe, da er saget: Wie alle meine Väter. Darum sind wir nun vor GOtt alle Bürger in der Hoffnung; aber vor der Welt sind wir nur [arme] Pilgrim in der That.

51. Dis müssen die Gottseligen mit Fleiß bedencken, und ihr Leben nach dieser Weise anrichten. Denn wenig sind, die dasselbe betrachten wollen. Deren aber sind die meisten, die dem Nutzen und Lust dieser Welt nachfolgen, und denselben suchen; welches sie für das Paradies und für ihr Himmelreich halten, und lassen die Hoffnung des andern bessern Lebens immer hinfahren.

52. Darnach kan man auch aus diesem Texte die Jahrzeit der Geburt Josephs rechnen. Denn der Heilige Geist hat nicht vergeblich haben wollen, daß die Jahre der Väter solten gezählet werden; sondern es ist darum geschehen, daß die Gottseligen eine gewisse Ordnung und Rechnung der Zeit hätten. Darum wird so nachdrücklich und so genau die Jahrzeit im Texte gesetzet. Derohalben ist Joseph jetzt von 39. Jahren, Jacob aber hundert und dreysig: daraus kan man nun leichtlich rechnen, wenn Joseph ist verkauft worden; wie wir das in unserer Chronica angezeiget haben. Denn es gefället GOtt wohl, daß man die Zeit in dieser Welt weiß: und wiewol wir die Stunde und Augenblicke nicht wissen können, zeiget uns doch GOtt gleichwol durch die Zeichen, so Christus selbst erzehlet Luc. 21. v. 25. seqq. die Zeit, wenn sich das jüngste Gericht nahen wird.

53. Endlich gehet Jacob vom Könige wiederum heraus mit Danckſagung, gleichwie er ihn anfänglich auch freundlich gegrüsset, und sich gegen ihn erkläret, daß er ihm von Hertzen danckbar sey für seine königliche Mildigkeit, so er ihm und den Seinen erzeiget hatte. Er segnet ihn nicht nach der Weise eines Grössern, sondern eines Kleinern. Da sind nicht solche Wünsche, darinnen etwas angezeiget oder verheissen wird; sondern sind solche Segen, darinnen man etwas wünschet. Denn wir bitten, daß GOtt den Segen geben wolle; aber wir schliessen oder gebieten damit nichts, denn dasselbe gebühret nur alleine GOTT. Gleichwie hernach Jacob seine Söhne segnet mit gewissem würcklichem Segen, darinnen er etwas gewisses bestimmet, anzeiget, und ihnen verkündiget.

v. 11. Aber Joseph schaffete seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung, und gab ihnen ein Gut in Egptenlande, am besten Orte des Landes, nemlich im Lan-

Lande Raemses; wie Pharao geboten hatte.

54. Hier beschleust nun Moses die Reise, wie Jacob in Egypten hinab gezogen sey, und will nun wieder kommen auf die Theurung, so dazumal noch im gantzen Königreiche war. Denn Joseph richtet den Befehl Pharao aus, und setzet seinen Vater und seine Brüder in ein fruchtbar Land, nemlich, zu Raemses, welches die Cosmographi sagen, daß es Gosen sey, da sie hernach wieder herausgezogen sind; wie das im 2 Buch Mosis zu sehen ist: da sie das erste Osterlamm gegessen haben, daselbst hat Jacob und seine Söhne mit ihrem Viehe gewohnet, durch Mildigkeit des Königes und Josephs.

v. 12. Und Joseph versorgete seinen Vater, und seine Brüder, und das gantze Haus seines Vaters, einem jeglichen sein Theil Brod, von den Alten, bis auf die jungen Kinder.

55. Daß der lateinische Text saget: Ad os parvuli, ist eine sonderliche Art zu reden in der hebräischen Sprache. Da müssen wir lernen nachrathen, was eigentlich damit bedeutet oder verstanden wird. Und erstlich ist hier eine Figur, die da heisset Enallage Numeri, da das Wort Parvuli gesetzet wird für das Wort Parvulorum. Er will aber damit so viel sagen, daß Joseph seinen Vater und Brüder gespeiset habe, nach der Weise und Maas, wie man die kleinen Kinder pfleget zu speisen: gleichwie es im Haus-Regimente zu gehet, da die kleinen Kinder der Arbeit ihrer Eltern mit geniessen, essen das Brod; aber sie selbst arbeiten nichts, erwerben das Brod nicht, sondern helfen es essen: sie bauen den Acker nicht, thun auch sonst gar keine andere Arbeit, sondern essen mit, was die andern mit ihrer Arbeit und Fleiß erworben haben. Und da Paulus 2 Thess. 3, 10. saget: **Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen**, sollen wir wissen, daß gleichwol daselbst die kleinen Kinder ausgenommen sind, die auch mit essen, ob sie wol nicht arbeiten; ja, das noch mehr ist, sie thun ihren Eltern noch wol allerhand Verdruß darfür, daß sie von ihnen so treulich, und mit so grosser Mühe und Arbeit auferzogen werden.

56. So ist es nun gleich so viel gesaget: More Parvulorum alere; als wolte man sagen: einen ohne seine Arbeit speisen oder versorgen. Denn Jacob und seine Söhne mit ihrem gantzen Hausgesinde haben daselbst keine Aecker gehabt, die sie hätten bauen können, sind nur alleine Viehhirten gewesen, haben von Joseph das Getrayde [oder Speise] umsonst gehabt, aus Befehl und Mildigkeit des Königes. Also hat er nun seinen Vater und Brüder versorget und ernähret, gleichwie man die kleinen Kinder pfleget zu nähren, daß sie dargegen keine Arbeit thun dürfen.

57. Nun ist aber Jacob in Egypten geführet worden, wiewol er dasselbe Land nicht geliebet, und nicht gerne hinein gezogen ist; sondern dieweil ihn die Theurung gedrungen, und er Verlangen gehabt seinen Sohn zu sehen. Denn er gedencket an die Verheissung, daß die Kinder Israel in demselbigen Lande harte solten geplaget und umgetrieben werden, und weiß, daß nun eigentlich das vierte Manns-Leben vorhanden ist. Er wird ja wol mit Freuden empfangen und aufgenommen; gleichwie Christus am Palm-Sonntag zu Jerusalem auch mit Frolocken empfangen worden ist;

aber

aber hernach ist man mit ihm auch umgegangen, wie mit Christo am Char-Freytage. Darum begehret er mit den Seinen nicht lange in Egypten zu bleiben, sondern wünschet, daß er mit dem allerersten wiederum ins gelobte Land kommen möge.

III. Theil,

Wie Joseph alles Geld, Vieh und Aecker der Egypter zusammen bringt, die Egypter leibeigen macht, und diese Leibeigenschaft bestätigt.

* Wie und warum zu den Zeiten der grössesten Patriarchen die schwereſten Theurungen gewesen §. 58.

* Von den Wohlthaten GOttes, besonders vom göttlichen Worte.

a. Daß es eine wunderbare Sache, wenn GOtt sein Wort giebt, daß er auch die Plagen schicket, und woher solches kömmt §. 59. 60.

* Klage über die Tyranney und Schinderey, so in Deutschland getrieben wird §. 60.

b. Daß die Welt GOttes Wohlthaten nicht verstehet, ihm auch nicht dancket §. 61.

* Klage über die Sünden Deutschlandes, und wie sich die Gottseligen dabey zu verhalten §. 62. 63.

* Wie Egypten an Joseph einen trefflichen nutzbaren Mann gehabt, wie es aber solche Wohlthat nicht wohl angewandt §. 64.

I. **Wie Joseph alles Geld der Egypter zusammen bringt.**

1. Daß dieses eine gar wunderbare Sache, so wir heut zu Tage nicht genugsam verstehen §. 65. 66.

* Von der Bedeutung des Wortes Thelaß §. 67.

2. Auf was Art Joseph dis Geld zusammen gebracht, und ob er daran unrecht gethan §. 68. 69.

3. Daß dieses eine sehr grosse Beschwerung für Egyptenland gewesen §. 70.

* Klage über die grosse Verschwendung in Deutschland §. 70. 71.

* Von dem Wucher und Schatzungen Deutschlandes.

a. Wie solche sehr groß §. 72.

b. Wie solche eine Strafe der Sünden §. 72. 73. 74.

* Klage über die Sicherheit der Menschen, sonderlich der Obrigkeit §. 75.

4. Daß dis ein grosser Jammer für die Egypter, der sie aber mit Recht betroffen §. 76.

5. Ob die Unterthanen gar kein Geld hiebey übrig behalten §. 77.

II. **Wie Joseph alles Vieh zusammen bringt.**

1. Warum die Egypter ihr Vieh dem Joseph gebracht ibid.

2. Auf was Art solches geschehen, und in welchem Jahre §. 78.

III. **Wie Joseph alle Aecker zusammen bringt, die Egypter leibeigen macht, und diese Leibeigenschaft bestätigt.**

1. Daß dis ein wunderbarlich Regiment gewesen, und ob es lange gewähret §. 79.

2. Ob dieses eine Rauberey gewesen an Seiten Pharaonis und Josephs §. 80.

3. Ob denen Egyptern hieran Unrecht geschehen §. 81.

4. Auf was Art diese Leibeigenschaft ist bestätigt worden §. 82.

5. Wie die Bestätigung der Leibeigenschaft eine grosse Wohlthat für die Egypter gewesen §. 83.

6. Ob auch der Priester Aecker dem Pharao eigen worden §. 84-89.

* Von dem Unterhalt der Prediger.

a. Daß dieser Unterhalt nach göttlichem und natürlichem Recht billig §. 84.

b. Klage über Deutschland, daß es nicht sorget für der Lehrer Unterhalt §. 85.

c. Was Prediger noch haben zu ihrem Unterhalt, ist ein Raub Egypten §. 85-87.

d. Daß Zuhörer allerdings verbunden sind ihre Lehrer zu unterhalten §. 86. 87.

e. Was für Strafe erfolgt, wenn man diesen Unterhalt ihnen entzeucht §. 88. 89.

v. 13. 14. Es war aber kein Brod in allen Landen; denn die Theurung war fast schwer, daß das Land Egypten und Canaan verschmachteten vor der Theurung. Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Egypten und Canaan gefunden ward, um das Getrayde, das sie kauften; und er that alles Geld in das Haus Pharao.

58. Moses kommt nun wieder auf die Beschreibung der Theurung. Es ist aber nun oftmals gesaget worden, wie daß in diesem gantzen Buche gerühmet wird die wunderbarliche Regierung GOttes, daß gemeiniglich allewege, zur Zeit der grössesten Väter und Propheten, die grössesten Theurungen gewesen sind; wie das zu sehen ist in der Historie Abrahams, Isaacs und Jacobs: darum, daß GOtt die Welt mit Theurung strafet, wo das Wort in der Kirche im Schwange gehet. Jedoch machet er es mit der Strafe also, daß er gleichwol die Seinen noch nähret und erhält; wie der Spruch lautet im 37. Psalm v. 19: **In der Theurung werden die Frommen genug haben.** Und dasselbe zeiget dis gegenwärtige Exempel auch an. Also ist zur Zeit Eliä und Elisä, desgleichen auch Davids, grosse greuliche Theurung gewesen.

59. Darum ist es ein wunderlich Ding, wenn GOtt den Menschen die höchste Gnade erzeiget, damit, daß er ihnen sein Wort sendet, da diese Welt keinen theurern Schatz hat, denn derselbe ist, und daß er doch gleichwol unter solchem hellen Lichte des Wortes noch darbey Theurung, Pestilentz, und viele andere unzählige Plagen oder Strafen schicket.

60. Aber damit versuchet er also seine Heiligen und Gläubigen, und stärcket ihren Glauben, und strafet auch zugleich damit die Undanckbarkeit der Welt. Wir werden zu unsern Zeiten reichlich begnadet mit der Predigt des lieben Worts GOttes; aber wie dasselbe von den undanckbaren Zuhörern angenommen wird, das sehen wir auch wohl. Denn es reisset mit Gewalt herein, und kömmt in die Kirche die Tyranney der Fürsten, der Wucher, Trügerey, Räuberey, so die Leute untereinander insonderheit üben, und auch öffentlich insgemein getrieben wird. Durch solche Schinderey und Räuberey wird gantz Deutschland ausgesogen und ausgemergelt; und wo die Leute also werden fortfahren, ihren selbsteigenen Lüsten den Zaum zu lassen, und solchen Muthwillen untereinander zu üben, so wird ohne Zweifel eine greuliche Veränderung hernach folgen. Es wird Germania viel eine andere Gestalt gewinnen, soll es lange also stehen. Denn es wird dermaleins darzu kommen, daß die vielen Jahrmärckte, und die grosse Uppigkeit mit dem übermäßigen Bauen, Kleidung, Speise und anderm Gepränge, wird niedergeleget werden; aber das wird nicht geschehen ohne grossen Schaden und Verderben Deutschlandes.

61. Die Welt verstehet es nicht, dancket auch GOtt nicht für die unermeßlichen und unzählichen Wohlthaten, damit sie täglich von GOtt überschüttet wird: und die Sünden der Menschen sind, leider! alzuviel und unmäßig groß. Denn man sündiget jetzt nicht aus Unwissenheit, wie unter dem Pabstthum geschehen ist: wir wissen und erkennen [GOtt Lob!] jetzt zu unserer Zeit die Wahrheit. Darum ist am Verstande der Irrthum nicht, ist auch kein Mangel an dem; daß man es nicht solte wissen; sondern, wider allen Verstand wollen sich die Leute dahin nicht bereden lassen, daß sie sich möchten zur Besserung schicken und fromm werden, wie treulich sie auch gelehret und vermahnet werden. Denn wir arbeiten ja täglich daran, daß wir sie mit Lehren und Vermahnen in diesem schönen grossen Licht und Reichthum des Evangelii unterrichten und erwecken mögen, Busse zu thun. Aber da hilft kein Wehren: je mehr man prediget, je ärger man wird.

62. Die Papisten verfolgen ohne Aufhören die erkannte Wahrheit, und toben wider die Gottseligen, als wären sie unsinnig; gleichwie zun Zeiten der Propheten: sie sind entzündet von Wahnwitz und Thorheit; darum werden sie über ihrem Vornehmen und Begierde noch immer unsinniger [die Christen zu vertilgen]. Also will Germania hindurch, und Deutschland folget darinnen dem Königreich Israel und Juda nach. Denn wiewol in denselben Königreichen die Propheten mit GOttes Wort klärlich und auf das allerfleißigste haben angehalten, richteten sie doch damit gar nichts aus. Es half alles nichts. Gleichwie ihnen der HErr solche greuliche Unsinnigkeit aufgerücket, und sie deshalben strafet, Jer. 2. v. 23. 24. da er saget: **Siehe an, wie du es treibest im Thal, und bedencke, wie du es ausgerichtet hast. Du läufest umher wie eine Cameelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten pfleget, wenn es vor grosser Brunst lechset, und läufet, daß niemand aufhalten kan.** Du läufest dahin, wie ein toller Hund. GOtt hat bey ihnen dis Wort oftmals wiederholet: Bekehre dich doch, und sündige nicht also, höre doch mein Wort. Aber das alles haben sie nicht hören wollen, bis daß der König aus Assyrien kam, der ihren tollen Lauf aufgehalten, und ihnen denselben verboten hat. Also werden jetzt unsere Deutschen auch nicht aufhören zu sündigen, bis dermaleins ein Feind aus fremden Landen daher kommen, und ihr gottlos Wesen und das Toben und Wüten hindern und abschaffen wird.

63. Wir aber, die das Wort haben und lieben, sollen beten und seufzen, daß sich GOtt unser erbarmen wolle, oder je zum wenigsten den Weitzen in seine Scheunen sammlen, und daß er uns ja mit der Spreu nicht in das ewige Feuer werfe und verbrenne. Und GOtt hat schon jetzt angefangen zu dreschen, und seine Tenne zu fegen. Was es aber mit der Spreu und Stoppeln für ein Ende nehmen wird, dasselbe werden endlich diejenigen wohl fühlen, so sich jetzt nicht wollen vermahnen lassen, und sich gar nicht zu bessern gedencken. Wir sind wohl entschuldiget.

64. Also hat zu der Zeit das Königreich Egypten einen sehr trefflichen Propheten gehabt, der alle Dinge sehr fein geordnet, so viel das Priesterthum und weltliche Aemter belanget hat: der das gantze Königreich hat beten gelehret, und wie sie den rechten wahren GOtt anrufen solten: hat ihnen darzu Gesetze gegeben, wie sie recht und ehrlich leben solten. Aber sie werden dieselbige Lehre ohne allen Zweifel angenommen, und sich dabey also gehalten haben, wie die Welt pfleget. Gleichwie solches das Ende auch fein ausgewiesen hat, da die grosse und schwere Theurung gewesen ist.

65. Dis ist aber eine wunderbarliche Beschreibung, die ich nicht genugsam verstehen kan. Denn wir sind nicht gegenwärtig darbey gewesen [wie alles ist versammlet worden], haben auch die Form, und wie das Königreich Egypten ist bestellet gewesen, nicht vor Augen gesehen. Und ich kan nicht gedencken, wie doch in Deutschland ein solch Reich und Regiment könte geordnet oder angerichtet werden. Denn, erstlich, wird alles Geld zusammen gebracht; darnach, das Vieh; und zum dritten, werden auch die Leute von dem Könige leibeigen gemacht. Darum wird es müssen ein schön wohlgeordnet Königreich gewesen seyn, dieweil in der Theurung das Geld, Vieh, Aecker und Leute sind verkaufet worden. Und ist warlich eine grosse schwere Knechtschaft

schaft gewesen: und, wie gesagt, ich zwar kan nicht verstehen, wie doch in Deutschland eine solche Weise möchte vorgenommen werden, ohne Empörung und Aufruhr des gemeinen Pöbels.

66. Es scheinet daraus, daß Joseph mit sonderlichem Fleiß und Ernst über guter Ordnung, Disciplin und Gehorsam müsse gehalten haben, und daß er durch das Amt der Priester und Lehrer das Volck bey rechter Lehre und in Gottesfurcht gehalten. Denn dis ist eine sehr grosse Schatzung [so dazumal das Volck hat geben müssen].

67. Die Hebräer aber sind miteinander nicht eins über der Auslegung des Worts **Thelah**. Denn etliche haben es im Lateinischen gegeben, infamiebat; die andern, affligebat. Wir halten es dafür, daß man es im Lateinischen recht deuten möge, tabescere, aut defatigari, wie wir es im Deutschen auch darnach verdolmetschet haben, **verschmachteten für der Theurung**. Und es lässet sich ansehen, daß die Theurung in andern Landen so greulich und so groß nicht gewesen sey, wie in Egypten und Canaan, welche Lande das Wort gehabt, so ihnen Jacob und Joseph vorgetragen haben.

68. Da es nun im gantzen Königreich am Getrayde gemangelt, hat Joseph alles Geld zusammen gebracht, das in Egyptenlande gefunden ward; denn die Unterthanen haben dasselbe zusammen getragen, Getrayde dafür zu kaufen, und ihr Leben also zu retten. Denn die Theurung, so gantzer sieben Jahre währet, nimmt alles Getrayde hinweg, wie grossen Vorrath man desselben immer haben mag. Diejenigen, so für sich selbst etwas in ihre Scheunen gesammlet hatten, haben vielleicht dazumal dieselbigen schon ledig gemacht, und ihren Vorrath gar verzehret, daß sie von Joseph haben Getrayde kaufen müssen.

Also ist nach drey oder vier Jahren auch fast das Geld derer gemeinen Unterthanen in Egypten und Canaan ausgegeben worden, damit sie sich der Theurung gewehret haben.

69. Und dasselbe Geld hat Joseph zusammen gebracht, nicht mit Wucher, Räuberey, oder unbilliger, unrechtmäsiger Schatzung; sondern nur damit, daß er die vorigen Jahre in gantz Egypten das Getrayde gesammlet auf Kornhäuser, so hin und wieder im Königreich aufgerichtet gewesen, nicht allein von den Aeckern des Königes, sondern auch der gemeinen Unterthanen, die das Getrayde in den wohlfeilen Jahren verkaufet, dessen sie für ihr Hausgesinde nicht bedurft. Darzu hat Joseph des Königes Geld gebrauchet und ausgegeben, welches er nun wieder eingenommen, da er den Leuten das Getrayde verkaufet hat.

70. Dis ist warlich eine grosse wunderbarliche Beschwerung gewesen, dadurch mit der Frucht oder Gewächs des Landes auch das Geld der Unterthanen weggegangen ist. Wir haben bey unsern Zeiten dergleichen nicht gesehen, unsere Vorfahren auch nicht. Und sind doch daselbst [in Egypten] Leute gewesen, die fast mäsig gelebet haben, die genau, kümmerlich und schwerlich hausgehalten haben: sind keine Schlemmer, Fresser und Säufer gewesen, wie wir Deutschen sind, deren einer in einem Tage so viel Speise und Trancks verthut, damit sich hundert Egypter zur Nothdurft hätten behelfen können.

71. Denn, Lieber, siehe doch, was in diesem unserm Städtlein geschiehet, da die Bürger nach gehaltener Rechnung gefunden haben, daß alljährlich mehr denn 4000. Gülden ausgegeben werden für Gerste. Was ists doch, daß man das Geld so gar unnütz verthun soll? Wir saufen Tag und Nacht, und füllen den Bauch mit Bier. Wenn

wir aber Lust hätten zur Sparsamkeit und Mäßigkeit, gleichwie wir zum Uberfluß haben, so könten wir alle Jahre zwey oder dreytausend Gülden ersparen und behalten. Wie viel Wein saufen aber die vollen Brüder hinweg, ausser dem Bier? Was gehet auf die überflüßige Kleidung und andere unnütze Dinge, so unsere Kaufleute aus der Fremde hieher bringen in unsere Lande? Ja, wie viel Geld fressen die Franckfurter Messen, da in einer jeglichen, wie gesaget wird, an die dreyßigmal hunderttausend Gülden aus Deutschland hinweg geführet werden. Ich will der Leipziger Märckte, und der andern geschweigen: und es lässet sich doch ansehen, daß dis alles noch nicht zu vergleichen sey mit dem grossen Uberfluß der Kleidung, des Weins, Biers und anderer Dinge, die wir ohne allen Nutzen schändlich und übel durchbringen.

72. Es haben warlich die Wucherer eine sehr harte Reformation angerichtet: und wo unser HErr GOtt also fortfahren wird, mit uns zu zürnen, werden sie uns so gar aussaugen und ausmergeln, daß wir kaum das Wasser behalten werden zu täglicher Nothdurft. Darnach kommen denn auch darzu die Schatzungen, so die weltliche Obrigkeit den Unterthanen aufleget. Darum wird Deutschland jetzt zur Zeit hart beschweret und ausgemergelt, welches warlich bis daher mehr Freyheit gehabt, denn andere Königreiche und Lande, als Franckreich, Hispanien, Welschland, ꝛc. Aber jetzt bricht die Schatzung und Knechtschaft mit Gewalt herein. Denn die Leute wollen sich um der Sünde willen nicht mehr strafen lassen: und wenn die Sünden also frey im Schwange gehen, so ist es auch unmöglich, daß man die Strafe aufhalten, und derselben wehren könne, daß sie nicht überhand nehme. Darum mögen wir die Strafe leiden und den Schaden tragen, dieweil wir von Sünden nicht ablassen, und uns nicht bessern wollen.

73. Gleichwie Augustinus gar herrlich davon saget, da er den 85. Psalm ausleget, darinnen v. 11. also stehet: **Gerechtigkeit und Friede küssen sich miteinander.** Darüber saget Augustinus: Sey fromm und übe Gerechtigkeit, so wirst du Friede haben; auf daß sich also Gerechtigkeit und Friede untereinander küssen. Denn wo du die Gerechtigkeit nicht lieben wirst, so wirst du auch nicht Friede haben. Denn diese zwey haben einander lieb, und küssen sich, daß, wer Gerechtigkeit übet, auch Friede finden soll, welcher die Gerechtigkeit küsset. Es sind zwey gute Freundinnen miteinander. Du wilt vielleicht gerne die eine haben, befleissest dich aber der andern gar nicht: denn niemand ist, der nicht gerne wolte Friede haben: sie wollen aber nicht alle fromm seyn, und Gerechtigkeit üben.

74. Dieweil es uns nun also gelüstet, daß wir frey und ungestraft sündigen wollen, und also wider GOtt toben und wüten, so mögen wir dargegen auch die Strafe tragen. Denn Ungerechtigkeit und Unfriede küssen sich auch mit einander. Die Sünde und die Strafe über die Sünde hangen auch aneinander, wie Paulus saget Röm. 6, 23: **Der Sünden Sold ist der Tod:** und **der Stachel des Todes ist die Sünde,** 1 Corinth. 15, 56. Nach dem Wüten unserer bösen Lust und Begierden muß man auch das Wüten der Strafe leiden.

75. Gleichwie jetzt zu unserer Zeit unter den Leuten gar keine Zucht, keine Gerechtigkeit und Schaam mehr ist. **Wir predigen, rufen und schreyen, halten immer an, zur rechten Zeit und zur Unzeit,** wie Paulus redet 2 Tim. 4, 2. Die Obrigkeit aber schweiget stille darzu, und siehet durch

die

die Finger bey denen Lastern. [Wir sagen was wir wollen, die Obrigkeit schweiget stille: es will nirgends fort.] Darum muß auch die Strafe darauf folgen. Da werden wir denn rufen, aber GOtt wird uns, wenn wir in der Strafe zu ihm schreyen, nicht hören; denn wir haben ihn auch nicht hören wollen in unsern Sünden, da er uns durch seine Diener hat gerufen. Wir wollen die Sünden hinaus führen, so müssen wir die Strafe auch hinaus haben.

76. Derohalben ist es ein grosser Jammer gewesen, daß Joseph algemach der Unterthanen Geld alles zusammen gebracht hat; nicht zwar durch Schatzung, sondern, daß er ihnen Getrayde verkaufet, das sie selbst gesammlet, getheilet und verkauft hatten. Und diese Sammlung des Geldes, so Joseph vorgenommen hat, ist billig und rechtmäsig gewesen; denn er hat des Königes Getrayde verkauft, dafür er billig und mit Recht auch das Geld gefordert. Und er hatte ihnen diese Theurung lange zuvor verkündiget, und verordnet, daß ein jeglicher so viel sammlen solte, was er zu täglicher Nothdurft würde haben müssen auf gantzer sieben Jahre. Aber etliche werden dem, was er verkündiget hat, gegläubet, die andern aber werden es gar verachtet haben. Und ist doch gleichwol eine grosse Gnade gewesen, daß sie noch Getrayde um Geld bekommen können, welches ihnen Joseph ohne Zweifel das erste, das andere, und auch die nächstfolgenden Jahre in gleichem Kaufe wird verkauft haben. Dis ist ein ordentlicher und rechtmäsiger Contract oder Kauf gewesen, daß er ihnen das Getrayde also unter einem feinen ehrlichen Titel verkauft hat, und hat sie nicht alle Monden und Jahre mit neuer Schatzung oder Schinderey übertheuret: er hat es gemacht, daß die Leute haben mögen zukommen. Aber mit der Zeit, dieweil die Theurung so lange gewähret, sind gleichwol die gemeinen Unterthanen almählich in ihrer Haabe und Gut geschwächet und ausgemergelt worden. Und es hat nicht anders können zugehen; denn man hat ja in solcher Noth den armen Unterthanen helfen müssen, daß sie gleichwol nicht durften Hungers sterben.

v. 15-17. Da nun Geld gebrach im Lande Egypten und Canaan, kamen alle Egypter zu Joseph, und sprachen: Schaffe uns Brod, warum lässest du uns vor dir sterben, darum, daß wir ohne Geld sind? Joseph sprach: Schaffet euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seyd. Da brachten sie Joseph ihr Vieh: und er gab ihnen Brod um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährete er sie mit Brod das Jahr um alle ihr Vieh ꝛc.

77. Da nun das Geld zusammen gebracht war vom Getrayde, so Joseph den Cananitern und Egyptern verkaufte, da hat der König einen herrlichen Schatz gehabt. Ob aber die Leute auch noch etwas übrig behalten, weiß ich nicht; denn ich kan nicht gedencken, daß die Unterthanen von alle ihrem Gelde gäntzlich solten seyn entblöset worden, und so gar ausgemergelt seyn, daß sie gar nichts mehr gehabt hätten, davon sie ihren Tagelöhnern, Handwercksleuten, und sonst andern, die sie täglich zur Arbeit gebrauchet, ihren Lohn hätten geben können. Oder, man möchte es vielleicht also verstehen, daß es geredet wäre nach der Figur, die da heisset Synecdoche,

doche, nemlich, daß er alles Geld hat zusammen gebracht, ausgenommen, was sie zu ihrer täglichen Nothdurft bedurft haben, Kleider, Schuhe und andere Nothdurft zu kaufen. Oder, werden vielleicht mit Getrayde, das sie gekauft hatten, ihren Ackerleuten und Arbeitern gelohnet haben. Darum bringen sie jetzt nun ihr Vieh, dafür ihnen Joseph Brod gegeben, und sie damit ein Jahr lang versorget hat.

78. Es drücket aber der Text nicht aus, welches Jahr dasselbe gewesen sey; sondern, nachdem das vorige Jahr das Geld verzehret, bringen sie nun auch das Vieh herzu: nicht, daß der König ihr groß und klein Vieh an einem Orte habe versammlen lassen, sondern er redet vom Gelde, das sie von dem Viehe haben gegeben, so sie selbst behalten und geweidet haben. Gleichwie solches in unsern Contracten oder Verträgen auch pfleget zu geschehen; als, wenn man die Einkünfte verkauft von einem liegenden Gute, das jährlich Frucht träget, und behält doch selbst das Eigenthum daran. Darum haben sie das Jahr ihr Vieh verzehret [oder Geldschatz davon gegeben]. Und ich halte, es sey das sechste Jahr gewesen, und ohne eins das letzte, nachdem im fünften Jahre das Geld verzehret gewesen. Die ersten zwey Jahre haben sie vielleicht von dem Vorrath leben können, so sie in ihre eigene Scheunen gesammlet hatten, desgleichen das dritte Jahr auch; ausser, daß es etwas genauer ist zugegangen: im vierten Jahre aber ist das Kaufen und Verkaufen angegangen.

79. Es ist warlich eine greuliche Theurung und wunderbarlich Regiment gewesen, so Joseph damit gehalten, daß dadurch alle Haabe und Gut, darzu auch die Leute selbst für ihre Person durch das gantze Königreich, in des Königes Gewalt gekommen, und alle seine Knechte worden sind; also, daß sie gar nichts eigenes gehabt haben, weder daheime noch drausen im Felde, oder auch am Viehe. Und es lässet sich doch ansehen, daß diese Armuth, da sie alles Dinges haben mangeln müssen, mit ihnen nicht lange gewähret habe. Denn sie werden hernach wiederum so groß und reich, daß sie viel Gold und Silber gehabt haben, da das Volck Israel aus Egypten gezogen, und sie desselben beraubet hat. Darum hat diese Theurung nicht allezeit gewähret, ausser, daß in Egypten der Gebrauch geblieben ist, daß sie den fünften (Theil) von ihren Gütern haben geben müssen.

v. 18-20. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im andern Jahre, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht alleine alles Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn, und ist nichts mehr übriges vor unserm Herrn, denn nur unsere Leiber und unser Feld. Warum lässest du beyde, uns sterben und unser Feld? Nimm uns an, und unser Land um das Brod, daß wir und unser Land leibeigen seyn dem Pharao. Gieb uns Saamen, daß wir leben, und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste. Also nahm Joseph ein dem Pharao das gantze Egypten; denn die Egypter verkaufeten ein jeglicher seinen Acker. Denn die Theurung war zu starck über sie, und ward also das Land Pharao eigen.

80. Das

80. Das andere Jahr ist nicht das, so dem ersten am nächsten gefolget, sondern ist das Jahr, so gefolget ist nach dem, darinnen sie dem Könige das Vieh gegeben. Das ist aber eine grosse, schwere und die alleräusserste Noth gewesen, daß sie klagen, sie haben nichts mehr übriges, denn nur ihren Leib und ihr Feld. Das nimmet Joseph auch hinweg: und doch gleichwol ist dasselbe keine Räuberey, sondern sie haben es verkauft, und ist ein rechtmäsiger Contract gewesen. Sie haben auch den Gebrauch ihres Feldes nicht verloren, sondern haben nur dem Könige den fünften Theil von den Früchten, so ihnen darauf gewachsen sind, geben und entrichten müssen. Wiewol es also scheinet, als sey das Feld schlecht verkauft worden, und daß der König diejenigen, so das Feld gebauet, für seine Knechte gebrauchet habe, daß sie ihm die Aecker haben bauen müssen.

81. Dis Regiment ist zwar harte und schwer genug, aber doch rechtmäsig und nicht tyrannisch gewesen, und da niemand unrecht geschehen ist: und ist GOttes Zorn und Strafe über ihre Sünde gewesen, dadurch GOtt dis Volck also mit Theurung gestrafet, und sie also zu Knechten gemacht hat, welche Knechtschaft sie um der Sünde willen haben tragen müssen. Denn wo wir sündigen, sollen wir wissen, daß man dafür auch muß Strafe leiden. So haben sie nun nichts mehr eigenes, weder Geld noch Vieh, oder Aecker, und auch nicht ihre eigene Leiber; der König hat es alles eingenommen: nicht, daß er es ihnen mit Gewalt geraubet oder genommen hätte, sondern hat den Unterthanen dafür Getrayde verkauft. Und dis ist ohne eins das letzte, und darnach auch gar das letzte Jahr gewesen.

v. 21. Und ward also das Land Pharao eigen. Und er theilete das Volck aus in die Städte, von einem Ende Egypti bis an das andere.

82. Dis ist nun etwas neues und sonderliches, das Joseph, gleich als ein Sigill, darzu gethan, das Kaufen und Verkaufen, so sie gethan, damit zu bestätigen, nemlich, daß die Unterthanen im Königreich also von einem Ort zum andern haben ziehen müssen, auf daß sie wissen solten, daß alle ihre Haabe und Gut des Königes wäre, von wegen des Kaufs, so sie miteinander gethan hatten. Er lässet aber das Volck aus einer Stadt in die andere ziehen, zum Zeugnis und öffentlichen Wahrzeichen, damit er die Knechtschaft des Volcks versiegelt: als, wenn jetzt die Bürger von Wittenberg in Thüringen, und die Thüringer in Sachsen ziehen müsten. Da hat er ihnen Aecker und Vieh zugestellet, so des Königes gewesen, doch also, daß sie den fünften Theil der Einkunft dem Könige, als von seinen liegenden Gründen, haben geben müssen.

83. Das ist warlich eine wunderbarliche und schwere Versiegelung gewesen, dadurch sie erinnert worden sind, daß sie das Eigenthum aller ihrer Güter verloren hatten, nicht durch Josephs oder des Königs Schuld, sondern von wegen des Kaufs, so zwischen ihnen geschehen war. Und das ist zwar noch eine grosse Gnade und sonderliche Wohlthat gewesen, dieweil sie leibeigene Knechte waren, daß er sie doch seines Gefallens nicht getödtet, sondern genähret und unterhalten, und darzu noch auf die königlichen Aecker und Güter gesetzet hat. Darum hat es dazumal in diesem Königreich also gestanden, daß es um der Sünden willen die Strafe und Züchtigung GOttes

tes hat tragen und leiden müssen, so ihnen Joseph lange zuvor verkündiget, und sie dazumal auch durch die Priester und Fürsten [oder Amtleute im Lande] hat unterrichten und vermahnen lassen, daß sie ja diese Knechtschaft geduldig leiden wolten.

v. 22. Ausgenommen der Priester Feld, das nahm er nicht ein; denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie essen solten, was ihnen benannt war, das er ihnen gab. Darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen.

84. Dis ist ein trefflicher Text, den man sonderlich wohl mercken soll. Denn was jetzt zur Zeit wir Deutschen gedencken, oder was wir für Leute sind, weiß ich zwar nicht. Das ist ja gewiß, daß im natürlichen und göttlichen Recht also verordnet ist, daß, die dem Altar dienen, auch vom Altar leben sollen; wie Paulus 1 Cor. 9. v. 13. 14. saget: Wisset ihr nicht, daß, die da opffern, essen vom Opffer, und die des Altars pflegen, geniessen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Und an diesem Orte ist im Text mit grossem Fleiß geschrieben, und zum andernmal wiederholet, daß den Priestern in Egypten ihr sonderlicher bescheidener Theil verordnet und benannt gewesen sey, daß sie ihr Feld nicht haben verkaufen dürfen.

85. Darum ist dis ein sehr schöner Text, aber wir folgen ihm nicht nach, und lassen denselben in Deutschland nicht zu. Man pfleget es zwar in andern Aemtern also zu halten, daß, so die gemeine Aemter verwalten, als, der Herren Knechte, Stockmeister, Kriegsknechte, und die Oberherren selbst auch, von gemeiner Besoldung unterhalten werden. Desgleichen nehmen auch die Fürsten Zoll und Schoß von den Unterthanen. Aber wie es mit den Schulleuten und Dienern des Worts gehalten wird, das sehen wir vor Augen. Wenn nicht noch des Raubes aus Egypten etwas überblieben wäre, so wir dem Pabst geraubet haben, so müsten wir wol alle Hungers sterben. Denn es ist jetzt keine Stadt oder Fürstenthum, die ihre Priester und Schulen nähren oder unterhalten, unangesehen die grosse schwere Arbeit, darzu den treuen Fleiß und Dienst frommer gottseliger Pfarrherren und Seelsorger: und wo sie von der Zulage des gemeinen Volcks solten unterhalten werden, so würden sie warlich ärmlich und kümmerlich leben müssen. Darum sage ich noch, daß wir von dem Raube Egyptens genähret werden, so unter dem Pabstthum gesammlet worden: und wird doch dasselbe, so davon noch übrig ist, von der Obrigkeit auch hinweg gerissen; die Pfarrherren und Schulen werden beraubet, nicht anders, als wolten sie uns Hungers sterben lassen. Wird es nun so bestehen, so wird man es wol sehen.

86. Pharao, der König in Egypten, wird am zukünftigen jüngsten Gericht aufstehen, und wird die Fürsten und Obrigkeiten in Deutschland verdammen, darum, daß er seine Priester in Ehren gehalten und genähret, sich auch an ihren Gütern nicht vergriffen hat, so er doch dieselben, vermöge des Contracts, so da rechtmäsig aufgerichtet war, zu sich in seine Gewalt hätte nehmen mögen; sondern er giebet ihnen Freyheit, und verordnet ihnen darzu einen benannten Theil Getrayde und Speise, davon sie ohne allen ihren Schaden gelebet haben. Welchen wollet ihr mir nun unter allen Königen und deutschen Fürsten geben, der diesem Pharao gleich sey.

87. Un-

87. Unser Landes-Fürst nähret uns von dem Seinen nicht, sondern vom Raube Egypti, und würde uns auch von dem Seinen nicht nähren oder unterhalten können. Daß man aber den Priestern und Kirchendienern schuldig sey, sie zu nähren, daran ist kein Zweifel: und wo wir darzu nichts geben werden, so wird uns dieser Text verdammen; dessen wir denn grosse Schande haben werden. GOtt will haben, daß, **der unterrichtet wird mit dem Wort, allerley Gutes mittheilen soll, dem, der ihn unterrichtet**, Gal. 6, 6. Und Paulus setzet daselbst v. 7. noch eines hinzu, und saget: **Irret euch nicht, GOtt läßet sich nicht spotten.** Desgleichen saget auch Christus zu seinen Aposteln Luc. 10. v. 7: **Wo ihr in ein Haus kommet, in demselbigen bleibet, esset und trincket, was sie haben; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.** Was sollen wir aber thun? Sie haben und hören uns auch nicht gern: und wenn wir auch unsern Zuhörern gleich Besoldung und Geld zugeben wolten, so will man uns doch nicht gern weder hören noch leiden.

88. Darum werden auch die Sünden in Deutschland reif, und die Strafe wird sich nicht säumen, und wird nicht aussen bleiben. Denn es werden schon jetzt die Fürsten von den Wucherern gar ausgemergelt, und kömmt täglich mancherley Schatzung und Schinderey auf [und geschiehet uns also daran eben recht]. Was man unserm HErrn GOtt nicht giebet, das gebe man dem Teufel; wie man saget: Quod non tollit Christus, tollit fiscus. Wilt du dem Schüler nicht geben, so gib dem Bruder Veiten und Scharrhansen, die es mit Haufen verschwenden, und zehen, dreyßig, funfzig Sold auf einmal nehmen. Da man GOtt zu Ehren, und zu unserer Seelen Seligkeit einem armen Schüler oder Diener des Worts nicht gerne einen Groschen geben will, da wirst du hernach einem gottlosen Kriegs-Knechte, und dem Satan selbst, tausend Gülden geben müssen.

89. Derohalben, sage ich, soll man diesen Text fleißig mercken, nemlich, daß der so fromme König in dieser höchsten Beschwerung, so dazumal dem Lande obgelegen, doch gleichwol das Wort also geehret, und den Gottesdienst erhalten hat, da er die Priester von der grossen Noth und sehr schweren Last der Theurung und Knechtschaft befreyet. Er erhält ihre Kinder und Gesinde, und giebet ihnen nicht alleine Freyheit, sondern verordnet auch einem jeglichen sein bescheiden Theil Getrayde, damit sie also genähret werden mögen. Es ist warlich ein sehr gottseliger König, desgleichen wir zu unsern Zeiten nicht haben. Ja, [das wol mehr ist,] unsere Fürsten rauben und reissen alles hinweg, was sie in Clöstern und Pfarren finden, und sind ihrer die allerwenigsten, die etwas darzu geben, damit das Predigtamt erhalten werden möchte, oder, daß doch etwan ein einiger Schüler unterhalten werden möchte. Darum wird es darzu kommen, daß sie wiederum auch darben werden. Es wird dahin kommen, du wirst auch zu wenig haben.

IV. Theil,
Wie Joseph denen Egyptern ihre Aecker wieder giebt, und ob der Priester Feld dem Pharao eigen worden.

I. **Wie Joseph denen Egyptern ihre Aecker wieder giebt.**
1. Zu welcher Zeit, und unter was für Bedingung solches geschehen §. 90.
2. Daß dieses eine grosse Wohlthat gewesen §. 91. 92.

* Von denen Schatzungen, Wucher und andern Sünden Deutschlandes.

a. Daß in denen Schatzungen keine Maas gehalten wird §. 91-93.
b. Daß der Wucher überaus groß §. 94.
c. Wie Deutschland dadurch ausgemergelt wird ibid.
d. Daß dieses greuliche Strafen sind, dadurch Deutschland heimgesucht wird §. 95.
3. Wie Joseph hiedurch Gunst, Lob und Ehre bey den Egyptern erhält §. 96.
4. Ob die Egypter ihre Aecker endlich gar wieder zu eigen bekommen §. 97.

II. Ob auch der Priester Feld dem Pharao eigen worden.

1. Wie und warum die Priester mit ihren Aeckern ausgenommen von der Knechtschaft §. 98.
2. Ob auch Joseph recht gethan, daß er denen Priestern Freyheit und und ihre Aecker gelassen §. 99-108.
* Von dem Joseph, als einem Lehrer Egyptens.
a. Wie er ein Lehrer derer Priester und Fürsten in Egypten, und dadurch grosse Ehre erlangt §. 99. 100.
b. Worin Joseph die Egypter unterrichtet hat §. 101 102.
c. Ob er ihnen ihre Ceremonien gelassen, oder der Jüden Ceremonien auferlegt ibid.
d. Wie Joseph treu und fleißig gelehret, und viel Nutzen geschafft §. 103.
e. Wie Joseph die Egypter gelehret den wahren GOtt zu erkennen, und wie viel er von der Bibel gehabt, darin er sie unterrichtet §. 104.
f. Ob Joseph gantz Egypten bekehret §. 105.
* Die Kirche GOttes ist so gar rein nicht, daß nicht solten Gottlose untermenget seyn §. 105. 106. 107.
* Ob zu Josephs Zeiten in Egypten solche Abgötterey gewesen, als in den folgenden §. 108. 109-112.
* Daß auf ein gottselig Geschlecht gemeiniglich ein böses gottloses folge §. 109-111.
* Bey denen Heiligen soll man fürnemlich auf ihren Glauben sehen § 112.
* Von den Früchten der Menschen-Satzungen. Item, von der Heucheley der Sacramentirer und Wiedertäufer §. 113.
* GOtt straft die Undanckbarkeit und Verachtung seines Worts gar sehr §. 114.
* Von denen Heyden und ihrer Seligkeit.
a. Ob dieselben des Wortes und Predigtamts zu geniessen gehabt zu den Zeiten des Alten Testaments §. 115.
b. Ob laus denenselben etliche selig worden §. 116. 117.
c. Was von Zwinglii Meynung zu halten, da er die Heyden selig preiset §. 118-120.
d. In was Ordnung Lutherus denen Heyden die Seligkeit zugesteht §. 120.
* Von der greulichen Abgötterey der Egypter, und was es mit den Zwinglianern für ein Ende nehmen wird §. 121.
e. Lutheri Meynung von der Heyden Seligkeit ist gar sehr unterschieden von Zwinglii Meynung §. 122.
* Was davon zu halten, da man ohne Unterscheid allen Reliquien die Seligkeit beylegt §. 123.
f. In welcher Ordnung die Heyden haben selig werden müssen §. 124-127.
* Wie die Egypter durch Jacob und Joseph bekehret worden, aber hernach wieder abgefallen §. 127. 128.
* Von den Strafen über die Verächter des göttlichen Worts §. 128.
* Verbindung dieses Theils mit dem folgenden §. 129.

v. 23-25. Da sprach Joseph zu dem Volcke: Siehe, ich habe heute eingenommen, euch und euer Feld dem Pharao. Siehe, da habt ihr Saamen, und besäet das Feld. Und von dem Getrayde sollet ihr den fünften Pharao geben: vier Theile sollen euer seyn, zu besäen das Feld, zu eurer Speise, und für euer Haus und Kinder. Sie sprachen: Laß uns nur leben, und Gnade vor dir, unserm Herrn, finden: wir wollen gerne Pharao leibeigen seyn.

90. Hieraus scheinet es nun, daß, da sechs Jahre um gewesen, in etwas eine Erlassung gefolget sey,

sey, nemlich, daß man dem Volcke die Aecker wiederum eingeräumet hat, doch mit dem Beding, daß sie davon dem Könige den fünften Theil geben solten. Welches man zwar in unsern Landen leichtlich solte ertragen können, fürnemlich, wo die Aecker dem Könige zustünden. Wir thun jetzt unsere Aecker andern um die Helfte der Früchte aus, so darauf wachsen; doch also, daß die Acker-Leute vor die Kosten stehen und alle Arbeit thun müssen. Das ist noch etwas schwerer, nemlich, da man die Helfte der Güter fordert; also, daß gleichwol der Ackermann den Acker erblich besitzen und gebrauchen möge. Etliche nehmen noch mehr, als den halben und dritten Theil. Wiewol nun Joseph die Aecker der Unterthanen mit gutem Rechte dem Könige eingenommen hat, hat er sie doch den Egyptern wiederum verliehen, daß sie dieselben gebrauchet; also, daß sie davon dem Könige nicht mehr als den fünften Theil der Einkünfte entrichtet haben.

91. Das ist warlich eine grosse Wohlthat und sonderliche Gnade gewesen, welche auch Lyra gerühmet hat. Denn es waren ja die Aecker des Königs, und ist darauf keine andere Schatzung geleget worden, ausgenommen, daß sie davon den fünften Theil gegeben; welches ein geringes gewesen, fürnemlich, von solchem fruchtbaren Lande. Sie haben ohne Zweifel mit der Weise ihre Aecker wiederum eingelöset, und haben auch wiederum etwas an ihrer Nahrung zugenommen; sonderlich diejenigen, so etwas mäsiger gewesen, und eingezogener gelebet, und ihre Güter nicht also mit Fressen und Saufen verzehret und verschwendet haben: gleichwie wir Deutschen zu thun pflegen, und wissen deshalben auch mit den Schatzungen keine Maase zu halten, da man gebeut den fünften und vierten Theil zu geben.

92. Denn vor etlichen Jahren ist es gebräuchlich gewesen, den zwanzigsten Theil zu geben, da man von zwanzig Gulden oder Groschen einen gegeben hat. Die Jüden haben den Gebrauch gehabt, den Zehenden zu geben. Die Römer Centesimam, das ist auch der zehente Theil gewesen. Bey den Jüden hat man den Priestern den Zehenden gegeben, und es ist beynahe so weit gekommen, daß man den Neunten hat geben müssen. Da man aber bey uns den zwanzigsten Theil gegeben hat, dasselbe ist noch leidlich gewesen. Wolte GOtt! daß wir dasselbe jetzt auch noch erhalten könten, daß es dabey bleiben möchte, fürnemlich, dieweil die Aecker oder Güter denen Leuten eigen sind. Und in Egypten ist es auch keine unbillige Zulage oder Zins gewesen, daß sie den fünften Theil gegeben haben, fürnemlich in solcher Knechtschaft. Ja, es ist eine sonderliche Klugheit und Gnade an Joseph gewesen, der die Aecker also unter die Unterthanen ausgetheilet und ihnen dieselbe wieder zugestellet hat, daß sie selbst vier Theile behalten, und den fünften dem Könige geben solten.

93. Dasselbe wird jetzt unserer Könige oder Fürsten keiner thun. Denn es kommen jetzt schon viele Schatzungen über das auf, daß man den zwanzigsten Theil geben muß, also, daß ich schier nicht weiß, ob wir den halben oder den dritten Theil geben müssen, oder aber, ob man es gar hinnehmen will, was wir haben. Die Bier-Steuer hat lange gestanden, und ist des Schindens kein Ende.

94. Und der Wucher wächst über alle Maase sehr: wie ich denn neulich von einem Wucherer gehöret habe, der von hundert Gülden achtzig genommen hat. Das ist ja beynahe noch mehr, denn daß man es gar hinnehme. Zu Leipzig ist eine gemeine Re-

gel, daß sie von zehen Gülden viere zu fordern pflegen. Also muß Deutschland gar ausgemergelt werden; denn die Fürsten und Adel, und auch die Bürger werden algemach ausgesogen, durch die viele Schinderey der Wucherer. Darnach ist das räuberische, diebische und vielfräßige Gesinde, das nimmt beynahe auch den dritten, wo nicht den andern Theil unserer Güter hinweg. Derohalben wolten wir es viel besser haben, und wolten reicher seyn, wenn in Deutschland dieser Gebrauch gehalten würde, daß man den fünften Theil gäbe, gleichwie dazumal in Egypten geschehen ist.

95. Und wir klagen nicht allein über das Hausgesinde, welches der Leute Schaden und Verderben in der Haushaltung ist, sondern auch über viel andere unzählliche und öffentliche Dieberey: als da ist, die grosse Listigkeit und Betrug, so in Handthierung, in Kaufen und Verkaufen, und was sonst die Leute, Bürger, Bauren und Nachbarn miteinander zu thun haben, geübet wird. Dis sind greuliche Strafen, so jetzt Teutschland leiden muß, darum, daß wir GOtt nicht geben wollen, was wir ihm zu geben schuldig sind, nemlich, was zu Erhaltung des Predigtamts vonnöthen ist [denn darzu will jetzt niemand etwas geben].

96. Es hat aber Joseph bey den Unterthanen desselben Königreichs grossen Danck verdienet. Denn sie antworten ihm, und sagen: Du hast uns die sieben Jahre durch deine Klugheit und Güte bey dem Leben erhalten, daß wir nicht gestorben sind. Also ist seine Gewalt und Ansehen, so er gehabt, über die Maase sehr bestätiget worden, und haben ihm alle miteinander einmüthig die Ehre erzeiget, und ihn einen Vater des Vaterlandes genennet; darum, daß er die grosse Menge Volcks, da sie so gar elende und betrübte Leute gewesen, ernähret und bey dem Leben erhalten hat. Denn, daß wir noch leben, haben sie gesagt, dessen mögen wir allein dir dancken: du wolltest nur also mit uns fortfahren, und uns vor dir Gnade finden lassen, wir wollen Pharao gern dienen, wollen ihm mit höchstem Willen den fünften Theil geben. Und sie haben solches auch wohl thun können, ohne alle Beschwerung, von solchem fruchtbaren Lande; wie davon zuvor gesaget ist. Darum haben sie nun Joseph also geehret, und für einen Heyland erkannt, als der Egypten erhalten habe: welches Lob und Ehre er um solcher Wohlthat willen erlanget hat, durch das gantze Königreich Egypten.

v. 26. Also machete Joseph ihnen ein Gesetz, bis auf diesen Tag, über der Egypter Feld, den fünften Pharao zu geben; ausgenommen der Priester Feld, das ward Pharao nicht eigen.

97. Moses erzehlet hier, daß dis Gesetz gewähret habe bis auf diesen Tag, das ist, bis an die Zeit, da er diese Historie beschrieben hat. Ob es aber hernach sey geändert worden, können wir nicht wissen. Es ist wahrscheinlich, daß sie die Aecker wiederum gelöset haben, und auch wiederum an Gütern zugenommen und reich worden sind.

98. Wir haben aber gesaget, daß dazumal die Priester in sehr grossen Ehren gehalten, und durch des Königes Gebot von der gemeinen Knechtschaft des gantzen Königreichs befreyet worden sind; denn sie haben auch bey den Heyden ein groß Ansehen und Würdigkeit gehabt. Die Könige und Fürsten haben ihren Rath und Weisheit gehöret, und haben sie immer bey sich gehabt; wie dasselbe der Heyden Historien ausweisen. Denn sie haben die Unterthanen in

der

der Religion unterrichtet, und sie den Gottesdienst gelehret, der anfänglich so unrein nicht gewesen, wie es in nachfolgenden Zeiten worden ist.

99. So möchte nun hier gefraget werden: Ob Joseph auch recht gethan habe, daß er den abgöttischen und gottlosen Priestern diese Freyheit erlanget hat? Denn es lässet sich ansehen, daß im selbigen Königreich noch viel abgöttische Leute gewesen sind, beyde unter den Priestern, und auch dem gemeinen Volck. Es ist aber nun oftmals gesaget worden, daß David dem Joseph ein schön herrlich Lob gegeben hat, da er von ihm im 105. Psalm v. 20-22. saget: **Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völcker hieß ihn auslassen. Er satzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter, daß er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete.**

100. Auf diese Weise hat David, der voll Heiliges Geistes gewesen ist, den Joseph gerühmet, und machet ihn zum Lehrer, Priester und Fürsten über die andern Fürsten. Und dis ist ein sehr herrlich und wichtiges Zeugnis vom Joseph, der bey dem Volcke Gnade und Gunst gehabt, darum, daß er solche grosse Menge von dem Schaden und Verderben, so dazumal ihnen bevorgestanden, errettet hat. Aber diese Ehre ist noch viel grösser, daß er ein Lehrer gewesen ist, der die Fürsten, Aeltesten und Priester unterrichtet hat.

101. Er hat sie aber nicht die Kunst der Astronomie, vom Laufe des Himmels, oder Astrologie, Sternkucken gelehret, wie den Jüden davon träumet; sondern er hat ihnen vorgehalten, wie man den wahren GOtt recht erkennen, und ihm dienen soll. Und er hatte darzu eine herrliche Ursache von dem schönen grossen Wunderwercke, das GOTT durch ihn, die sieben theuren Jahre über, gewürcket hatte. Denn es ist zu der Lehre auch die lebendige Erfahrung gekommen, und die Leute haben vor ihren Augen gesehen, wie wunderbarlich das gantze Königreich, und darzu etliche umliegende Völcker [durch ihn] waren erhalten worden. Sie haben sich dessen alle verwundert, woher Joseph solche grosse Weisheit überkommen hätte, daß er so gar eigentlich die Theurung hat zuvor verkündigen, und zudem auch mit so grosser Geschicklichkeit bestellen und zubereiten können, was zur Unterhaltung dieses Lebens dem Volcke vonnöthen seyn würde.

102. Darzu wird Joseph viele schöne Predigten gethan haben, so die Priester von ihm gehöret, und die Lehre vom rechten wahren GOtt angenommen, und dieselbe darnach weiter über die gantze Welt ausgebreitet haben. Denn er hat die wahre Religion und die göttliche Weisheit gelehret, und hat sie aber doch nicht gezwungen, die jüdischen Ceremonien, Beschneidung, oder andere äusserliche Dinge zu halten; sondern das hat er ihnen fleißig eingebildet, daß sie an den GOtt gläuben solten, der den zukünftigen Saamen verheissen hatte, und hat vielleicht noch wol etliche ihrer Ceremonien, die nicht gar ungöttlich gewesen, gehen lassen, und damit Gedult gehabt, dieselbigen nicht verdammet, sondern angezeiget, wie man deren recht brauchen, und GOtt damit dienen solte.

103. Darum ist Joseph ein trefflicher grosser Mann gewesen, fürnemlich in geistlichen Sachen; wiewol er in politischen Sachen auch nicht geringer gewesen ist; gleichwie David Ps. 105. v. 21. 22. beyderley an ihm rühmet. Er ist auch nicht faul oder müßig gewesen; sondern, wo er nur

gekont und Gelegenheit gehabt, hat er das Volck unterrichtet und gelehret, darzu sie ermahnet, die reine Lehre anzunehmen. Und ist daran kein Zweifel, es werden sehr viele Egypter durch ihn zum wahren Erkänntnis GOttes gebracht und selig worden seyn.

104. Er hat sie aber von dem GOTT gelehret, der bald im Anfang, im Paradies, die Verheissung gegeben, und dieselbige auch hernach oft wiederholet, und mit Abraham, Isaac und Jacob geredet hat. Denn so viel hat er alleine gewust, und hat nichts von der Bibel gehabt, denn nur alleine die Historie von Abraham, die im 12. Capitel dieses 1 Buchs Mosis angehet. Und darzu hat er auch die vorigen zehen Capitel von der Schöpffung gehabt: und was er davon gewust und verstanden, hat er daher gehabt, daß es die Väter nacheinander gelehret hatten, und also von einem auf den andern gekommen war. Denn es ist dazumal die Bibel gar ein klein Buch gewesen, hat aber die allergrösten und wichtigsten Dinge in sich begriffen.

105. Wir dürfen aber gleichwol nicht gedencken, daß er gantz Egypten, und alle und jede Fürsten oder Bürger bekehret haben wird. Denn desselben haben wir nirgends kein Exempel, daß ein Königreich oder irgends ein Land mit allen Unterthanen also gebessert, und so wohl bestellet oder geordnet gewesen sey, daß darinnen gar keine gottlosen Leute, oder Abgötterey überblieben seyn solte. Siehe das Königreich Juda und Israel an, auch unter David und den allerfrömmsten Königen und Propheten; denn da dieselbigen regieret und gelehret haben, sind gleichwol noch immer viele böse und gottlose Leute mit untergelaufen, und ist doch ein heiliges und gottseliges Königreich gewesen, um der Kirche und Gemeinde GOttes willen, so zu derselbigen Zeit im Volcke Israel gewesen ist.

106. Derohalben, wiewol viel und grosse Wunderwercke geschehen, so gläuben doch die Leute nicht alle, und bleiben immer noch etliche Gottlose und Heuchler unter ihnen. Die Zuhörer des Propheten Esaiä sind mit ihm gar schmählich und übel umgegangen, wie er ihnen dasselbe aufrücket im 57. Capitel v. 4. da er saget: **An wem wollet ihr nun eure Lust haben; über wem wollet ihr nun das Maul aufsperren, und die Zunge heraus recken?** Und David wiederholet oftmals die erbärmliche Klage über die falschen Lehrer und unrechten Gottesdienst: Moses aber saget auch 5 Mos. 29, 18. also: **Daß nicht ein Mann, oder ein Weib, oder ein Gesinde, oder ein Stamm unter euch sey, deß Hertz heute sich von dem HErrn unserm GOtt gewandt habe, daß es hingehe, und diene den Göttern dieser Völcker, und werde vielleicht eine Wurtzel unter euch, die da Galle und Wermuth trage.** Und im 32. Capitel v. 17. redet er hart mit dem Volck, und beschuldiget sie, und saget: **Sie haben den Feld-Teufeln geopffert, und nicht ihrem GOtt, den Göttern, die sie nicht kannten, ꝛc.** Item Stephanus Ap. Gesch. 7. v. 43. saget auch: **Und ihr nahmet die Hütten Moloch an, und das Gestirn eures GOttes Remphan, die Bilde, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten.**

107. Darum darf man nicht gedencken, daß nicht etliche böse Menschen unter den Frommen seyn solten; sintemal der Satan unter den Kindern GOttes mit ist, auch im Hause Hiobs. Und ist gleich genug, daß ein Theil, wenn es auch gar gering ist, gebes-

bessert, und zum rechten wahren Licht oder Erkänntnis GOttes gebracht wird. Denn also hat Joseph den König selbst und etliche Fürsten, und der Priester auch viel unterrichtet, und hat durch dieselbigen das Erkänntnis deß GOttes immer weiter ausgebreitet, der den Meßiam oder Christum verheissen hatte; die andern aber haben es verachtet.

108. Darum wollen wir nun auf diese Frage also antworten, da gefraget wird: Ob Joseph daran recht gethan habe, daß er diese Wohlthat [der Freyheit] auch auf die undanckbaren und gottlosen Priester gewendet hat? nemlich, daß er dasselbe nicht gethan habe um der abgöttischen [oder gottlosen], sondern um der frommen willen, die er bekehret hatte. Wiewol ich das auch leichtlich gläuben will, daß dazumal in Egypten weniger Greuel und scheuslicher falscher Gottesdienste gewesen, denn in nachfolgenden Zeiten aufgekommen sind. Denn was dazumal für seltsamer wunderbarlicher Aberglaube in der Religion gewesen sey, das kan man aus den griechischen und lateinischen Poeten wohl schliessen und verstehen: welcher Aberglaube und seltsame Abgötterey gleichwol nicht ist angenommen oder gelobet worden, da Joseph die Leute gelehret und unterrichtet hat.

109. Denn das pfleget also zu gehen, wie solches die Erfahrung von aller Zeit her mitbringet und lehret: wenn ein gottseliges Geschlecht, und das GOtt erkannt hat, aus ist, daß alsdenn bald ein anders an die Statt kömmt, welches viel böser und gottloser ist. Gleichwie im Buch der Richter Cap. 2. v. 10. gesaget wird: Da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern versammlet worden, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den HErrn nicht kennete, noch die Wercke, die er an Israel gethan hatte. Wenn aber die Nachkommen vom rechten Erkänntnis GOttes abfallen, so erdencken sie greuliche, wunderliche und scheusliche Gottesdienste: und wenn diejenigen hinweg sind, die zuvor GOtt treulich gedienet hatten, so behalten sie zwar wol die äusserlichen Wercke der Väter, aber sie vermehren dieselbigen immer mit neuem Gottesdienst, und vermischen also den falschen Gottesdienst mit dem rechten wahren Dienste, und fallen also in scheusliche Abgötterey; wie solches an dem Volck Israel wohl zu sehen ist, das dem Astaroth und Moloch geopffert hat, um keiner andern endlichen Ursach willen, denn daß sie GOtt etwas andächtiger und geistlicher dienen wolten, denn ihre Väter gethan hatten.

110. Also ist es in der Kirche im Neuen Testament auch zugegangen. Da sind bald nach den Aposteln die Ketzer herein gekommen; item, die Bischöfe, so den HErrn nicht recht erkannt haben, hernach die Mönche, und endlich das gantze Pabstthum, darzu der gantze Greuel, so an heiliger Stätte stehet. Und dieselben haben alle gerufen: Wir wollen GOtt etwas hitziger und mit gröfferer Heiligkeit dienen [denn vor uns geschehen ist]. Denn die Apostel [haben sie gesaget] haben viel lassen überbleiben, das die Kirche auch noch zu ihrer Lehre setzen soll. Die ersten Väter haben wenig Andacht und Ceremonien gehabt, wir müssen traun noch mehr äusserliche Ceremonien und Gottesdienste aufrichten. Und auf solche Weise sind in der Kirche so viel neue Ceremonien aufgekommen, da der Teufel allerley Verfälschung unter die Wahrheit gemischet hat, und sind die Nachkommen allgemach dahin gefallen, und immer ärger worden.

111. Also haben die Egypter, da Joseph gestorben ist, Kälber geopffert, und andere Opffer der Väter auch darbey behalten:

die

die Nachkommen aber haben solche Opffer vermehren wollen, und haben greuliche Wunder darzu gethan, so hin und wieder in den Historien erzehlet werden. Denn wo man GOtt verlieret, der uns seine Verheissung gegeben hat, und darzu den Glauben auch fahren lässet, so bleibet nichts mehr, denn nur ein unseliges Nachfolgen der äusserlichen Wercke. Gleichwie die Kinder Israel, da sie die Verheissung und das Wort verloren, in welchen GOtt Abraham hat heissen den Isaac opffern, sind sie endlich dahin gefallen, daß sie nur zum Schein diesem Werck äusserlich nachgeahmet, und Menschen [oder auch ihre selbsteigene Kinder] geopffert haben. Das hat, sagten sie, Abraham gethan, darum wollen wir dasselbe auch thun. Und in der Päbstischen Kirche sehen wir anders nichts, denn daß sie nur auch äusserlich die Wercke nachthun, so die Heiligen zuvor gethan haben: die haben [sagen sie] gefastet, haben sich auf diese oder andere Zeit enthalten; denselbigen müssen wir warlich darinnen nachfolgen, das will sich also gebühren.

112. Man soll aber vielmehr und vor allen Dingen das halten, das in der Epistel an die Ebräer stehet am 13. Cap. v. 7: **Gedencket an euere Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Denn an den Heiligen soll man fürnemlich auf ihren Glauben Acht haben. Man soll sehen, was sie gegläubet, und worauf sie gehoffet, und was sie für ein Wort gehabt haben: da solt du ihnen nachfolgen, und denn hernach opffern. Aber dasselbe verachten sie, als ob sie solches gar nichts angienge, und werden rechte Affen der Heiligen, die nur dem äusserlichen Schein nachfolgen, ohne Wort und Glauben. Also auch, da die Egypter das Wort verloren, haben sie zwar die äusserlichen Ceremonien, wie sie dieselben vom Joseph empfangen, behalten, hernach aber haben sie noch mehr darzu gethan, und ihren Abgott Apin, und die vierfüßigen kriechenden Thiere auch angebetet, ꝛc.

113. Ja, das sind die rechten Früchte, so aus den Ceremonien und Menschen-Satzungen kommen, darzu die Leute Lust haben; und lassen das Wort und den Glauben liegen. Was noch unsere Ketzer und Schwärmer thun werden, das wird man endlich sehen. Denn die Wiedertäufer und Sacramentschwärmer verachten jetzt auch das Wort, lassen die Lehre des Glaubens liegen; und können doch gleichwol unterdes den grösten Schein der Heiligkeit und der Ehrbarkeit vorgeben. Und ich höre, daß bey den Schweitzern eine sehr strenge Ordnung und Disciplin soll gehalten werden, was die äusserliche Zucht belanget; denn sie spielen nicht, sie saufen und schlemmen nicht also, geben sich nicht auf überflüßige Kleidung, oder unmäßiges Wohlleben mit Fressen und Saufen. Das ist ihre Religion, deren sie sich höchlich wissen zu erheben und zu rühmen, als die da weit frömmer, denn wir wären. Ja, wo ist aber das Wort? Der Leib Christi, sagen sie, ist im Himmel, das Brod aber ist Brod, Wein ist Wein: sie gläuben nichts, sind vom Wort und Glauben abgefallen.

114. Also werden unsere Nachkommen, wenn sie die reine Lehre des Worts verloren haben, auch seltsame und scheusliche wunderliche Opiniones oder Meynungen erdichten, gleichwie die Egypter gethan; und also wird GOtt die Undanckbarkeit und Verachtung seines Worts mit erschrecklichen Plagen strafen.

115. Wir lehren jetzt also, daß GOtt nicht allein der Jüden, Abrahams, Isaacs

und

und Jacobs GOtt sey, wiewol er allein Abraham und seinem Saamen das Wort und die Beschneidung gegeben hat. Denn, St. Paulus saget Röm. 3, 2: **Ihnen ist vertrauet GOttes Wort.** Und im 147. Psalm v. 19. stehet auch also: **Er zeiget Jacob sein Wort, &c.** Es hat wol GOtt das Predigtamt in diesem Saamen und Volck Israel verordnet: aber desselbigen haben sich nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden zu erfreuen, und mögen dessen auch mit geniessen; wie wir droben (c. 21. §. 321. c. 13. §. 36.) vom Abimelech und von den Cananitern gesaget haben. Und wir haben desselben auch noch mehr Exempel; als nemlich, am Hiob, Bileam, Jethro, dem Priester zu Midian und Mosis Schwäher, welchen das Wort und Predigtamt nicht ist vertrauet gewesen, und sind doch gleichwol dessen auch theilhaftig worden, da sie dasselbige Wort gehöret haben.

116. Also sagen wir auch, daß viel Heyden selig worden sind, auch aus der Linie oder Geschlechte Cains. Denn es sind ihrer viel aus zufälliger Gnade und Barmhertzigkeit bekehret worden, da es sich mit ihnen also zugetragen, daß sie sich auch zu der Kirche oder Gemeinde gehalten, die GOttes Wort gehabt. Wiewol ihnen die Verheissung von Christo nicht gegeben war, so ist doch gleichwol die Frucht solcher Verheissung auf die Heyden auch gekommen, da sie die Predigten und Lehre der Väter gehöret haben.

117. Eben dasselbe soll man von den Egyptern auch halten, welche die Verheissung und den Gebrauch der Beschneidung nicht gehabt. Denn da Jacob oder Joseph bey ihnen das Wort gelehret, haben sie dieselbigen gehöret, und haben sich auch mit ihnen verheyrathet, und Schwägerschaft mit ihnen gemacht, auf daß aus Israelitern und Egyptern eine Kirche werden möchte. Das hat GOtt gethan, ehe denn Christus ist geboren worden; so wird er ja vielmehr dieselbige Weise und Ordnung halten, in Sammlung seiner Kirche, nachdem er in das Fleisch gekommen und Mensch worden, und da nun das Evangelium unter alle Völcker ausgebreitet und geprediget wird.

118. Aber das gläuben die Jüden nicht, und unsere Schwärmer haben diese Lehre auch mißgebrauchet, und sind darüber in einen schändlichen Irrthum gefallen. Gleichwie Zwingel neulich geschrieben hat, daß Numa Pompilius, Hector, Scipio und Hercules, sich auch mit Petro, Paulo und den andern Heiligen im Paradies der ewigen Seligkeit freuen werden. Welches nichts anders ist, denn daß sie damit öffentlich bekennen, daß kein Glaube und kein Christenthum sey. Denn, wo Scipio und Numa Pompilius, so abgöttische Leute gewesen, selig worden sind, warum hat denn Christus leiden und sterben müssen: oder, was ist es vonnöthen, daß sich die Christen müssen täufen lassen, oder daß man von Christo viel prediget, und die Leute auf ihn allein weiset? So gar greulich fallen die Schwärmer dahin, wenn sie das Wort fahren lassen und verlieren, und wissen nichts vom Glauben, sondern halten und lehren eben dasselbe [so im Pabstthum auch gelehret worden ist]: wenn der Mensch thut, was an ihm ist, so wird er dadurch selig.

119. Also ist dis ein sehr schädlicher Irrthum, den wir keinesweges loben oder vertheidigen können. Und ich höre doch, daß der Zwingel meine Auslegung über dis erste Buch Mosis anziehen, und sich darauf berufen soll, da ich gesaget habe, daß etliche vom Geschlecht Cain selig worden sind; wie ich denn dasselbe jetzt auch noch also lehre.

Ich sage aber nicht, daß sie selig worden sind als Cainiter oder Egypter, sondern, als die da eingeleibet und mit der Kirche und Gemeinde der Gottseligen vereiniget gewesen sind.

120. Denn wir haben droben (c. 13. §. 36.) gehöret, so oft Moses erzehlet, daß Abraham und die andern Väter Altäre aufgerichtet haben, daß sie daselbst ihre Familie gelehret haben, und daß auch andere Leute zu denselbigen gekommen sind, die Predigt angehöret, und das Wort, so die Väter gelehret, angenommen, und daß sie auch mit den Gottseligen den rechten wahren GOtt angerufen, und ihr Gebet mit jener Gebet vereiniget haben. Ich habe traun das nicht gesaget, daß die Heyden von sich selbst, oder aus ihnen selbst, oder aber durch ihre Ceremonien solten selig worden seyn, sondern durch das Wort der Väter: welches denn auch der 105. Psalm v. 22. vom Joseph so hoch rühmet, da er saget: **Er hat den König, die Fürsten und Aeltesten in Egypten unterwiesen, und hat sie Weisheit gelehret,** ꝛc.

121. Was ist aber das für eine Theologie, daß man keinen Unterscheid zwischen dem Wort, und da man kein Wort hat, zwischen dem Licht und Finsterniß machen will? Denn wo das Wort ist, daselbst ist auch das Licht, wo aber kein Wort ist, da ist eitel Finsterniß. Soll man aber denn nun diejenigen, so das Licht und Wort haben, bey die setzen, so im Finsterniß sind? Also gehet es gewißlich zu, nemlich, wenn man eines Artickels fehlet, und darinnen irret, daß alsdenn des Irrens keine Zahl oder Maße ist. Denn also sind auch die Egypter immer in schändlichere Abgötterey gefallen, bis daß sie sich endlich auch nicht geschämet haben, Katzen und Mäuse anzubeten. Wie denn auch der heydnische Poet Juvenalis solcher ihrer Unsinnigkeit gespottet, und dieselbigen verlachet hat, da er saget: Felices, quibus hæc naſcuntur numina in hortis, das ist: Ey wie sind das so selige Leute, denen diese Götter in ihren Gärten wachsen; denn sie haben auch Knoblauch und Zwibeln für Götter geehret. Derohalben, die einmal vom rechten Weg abgewichen sind, dieselben werden immer allgemach vom Satan zu andern und schwerern Fällen getrieben. Und die Zwinglianer werden auch noch etwas greulicher und schändlicher fallen, darum, daß sie noch immer fortfahren, ihre Irrthümer zu vertheidigen.

122. Darum sage ich mit dem Zwingel nicht, daß die Cainische Kirche, oder Numa Pompilius, und dergleichen andere Heyden mehr, selig und Erben des Himmelreichs worden sind; sondern, daß etliche fromme Männer und Weiber aus dem Geschlecht und Stamm Cains GOttes Wort und die Lehre der lieben Väter gehöret haben, und durch solchen Glauben auch zur Gemeinschaft des Himmelreichs mit der Kirche oder Gemeinde der Patriarchen gekommen sind.

123. Denn es hat ihm GOtt allezeit auch aus den Heyden eine Kirche zu sammlen pflegen; gleichwie die Ruth eine Moabitin gewesen, Rahab eine Cananitin, die doch alle beyde im Geschlecht-Register Christi erzehlet werden. Und haben sich diese nicht allein zu den Gottseligen gehalten, sondern auch noch viele andere Cananiter mit ihnen. Nicht, daß die Ruth oder Rahab in ihrem Irrthum oder Abgötterey Vergebung der Sünden erlanget, und derselbigen theilhaftig worden sey; sondern, da sie bekehret worden ist, hat sie das Wort von den Israeliten angenommen. Denn das heisset recht, aus einem Heyden und Ungläubigen gläubig werden. Denn, nachdem sie dem Wort, das sie gehöret, geglaubet hat,

ist

ist sie nicht mehr eine Heydin, sondern ein rechtes Gliedmas der Kirche gewesen. Also ist Naaman durch des Propheten Elisä Wort und Lehre auch bekehret worden.

124. Ich weiß, daß vor funfzehen Jahren viel in der Meynung gewesen sind, daß ein jeder Mensch in seinem Glauben würde selig werden. Was ist aber das anders, denn daß man aus allen Feinden Christi eine Kirche machen will? Daraus wird denn bald folgen, daß uns das Wort und der Sohn GOttes, unser lieber HErr JEsus Christus, vergeblich und umsonst gesandt und gegeben sey, und wird mit der Weise nun gar kein Unterscheid seyn, zwischen Türcken, Papisten, Jüden, und uns, die wir GOttes Wort haben.

125. Ich schliesse zwar die Heyden nicht aus, aber ich sage, daß sie sonst durch keine andere Weise können selig werden, denn allein durch das Wort Christi. Jethro, der Priester in Midian, wird entweder durch Mosen oder Joseph zum Erkänntnis GOttes gekommen seyn. Denn Joseph ist nicht müßig oder faul gewesen, sondern hat fleißig und treulich gelehret, und hat viel Geschlechte der Menschen, mit welchen er gelebet und umgangen ist, zum Erkänntnis GOttes gebracht. Das Wort kömmt nicht von den Heyden, sondern, wie Christus saget Joh. 4, 22: **Das Heyl kömmt von den Jüden.** Es ist aber doch gleichwol nicht bey den Jüden allein blieben, sondern ist unter die Heyden auch ausgebreitet worden, die haben es von den Jüden empfangen.

126. Darum ist es eine grosse Kühnheit der Zwinglianer, und sind unverschämte Leute, daß sie solches lehren, und meines Ansehens und Exempels also zu mißbrauchen sich unterstehen. Denn ich habe nie anders gelehret, verstanden oder gehalten, denn wie ich es nun etlichemal in dieser Historie angezogen und wiederholet habe aus dem 105. Psalm v. 22. nemlich, **daß die Fürsten in Egypten vom Joseph unterwiesen und gelehret worden sind.** Denn, dieweil sie Heyden gewesen, sind sie mit nichten selig worden durch ihre gottlose abgöttische Opffer; sondern haben die rechte Weisheit und die wahre Erkänntnis GOttes aus Josephs Predigten gelernet.

127. Und gleich auf dieselbige Weise hat er auch den grössesten Theil des gemeinen Volcks bekehret, und sein Wort hat eben daselbst rechte Statt gehabt, nemlich, da sein Amt und Gewalt, so ihm befohlen war, durch die wunderbarliche Regierung die gantze Zeit der Theurung, und auch der wohlfeilen Jahre, bestätiget worden ist. Da ist nun Jacob mit seinen Söhnen und Familie auch darzu gekommen, und ist eine sehr schöne Kirche und Gemeinde gewesen. Der König ist fromm und gläubig, die Fürsten sind auch gottselig, das Volck hält von GOtt, was recht von ihm zu halten und zu gläuben ist; und bleiben doch ohne Beschneidung und andere [Jüdische] Ceremonien: ja, es ist ihnen auch nachgegeben und zugelassen worden, daß sie etliche Egyptische Ceremonien behalten, und auch etwan unvernünftige Thiere geschlachtet und geopffert haben.

128. Wiewol sie hernach die rechte, wahre und reine Lehre verworfen, und allein die äusserlichen Wercke und Opffer behalten haben, welchen auch die Nachkommen der heiligen Väter nachgeahmet und gefolget haben; als, da sie das güldene Kalb angebetet, und was sonst oftmals dessen mehr geschehen ist. Sie haben zwar die Opffer von den Vätern gehabt; aber sie haben deren gemißbrauchet, und sind also hernach in greuliche Abgötterey gefallen. Denn also

pfleget der Teufel aus der Kirche GOttes die Hölle zu machen. Und wir Deutschen haben uns deß auch zu befürchten, die wir das so grosse Licht des Evangelii zu geniessen haben, und täglich vermahnet werden, daß wir GOtt dafür sollen danckbar seyn, und mit höchstem Fleiß an dem Wort sollen halten. Und GOtt dräuet auch, daß er die schwereſten Strafen und Finsterniß wolle kommen lassen über die Verächter seines Worts. Aber dahin kan es leichtlich kommen, daß bald hernach alles wiederum voll Irrthum, Phantasey, Secten und Schwärmerey der Rottengeister werden wird, welche noch jetzt bey unserm Leben öffentlich sich unterstehen, ihren Muthwillen sehen zu lassen, und hin und wieder Verfälschung der rechten Lehre auszubreiten. Darum lasset uns GOtt danckbar seyn, und lernen, uns vor ihrer Listigkeit zu hüten.

129. Und bis daher hat nun gewähret die Historie von der Theurung, und auch von den wohlfeilen Jahren. Nun wird Moses wieder kommen auf die Kinder Israel, und auch auf Jacob, den Vater selbst. Und von diesem Ort an, bis an das Ende dieses Buchs, werden nun die Dinge beschrieben, so zwischen denen gehandelt worden sind, die dazumal die Kirche gewesen, und GOttes Wort gehabt haben.

V. Theil,

Wie Jacob sein herannahendes Ende merckt, den Joseph zu sich fordern lässet, eine Bitte an ihn thut, und endlich sich auf dem Bette neiget.

I. **Wie Jacob sein herannahendes Ende merckt, den Joseph zu sich fordert, und eine Bitte thut.**

1. Wie lange Jacob in Egypten gewohnet, ehe sein Ende herbey genahet §. 130.
2. Wie und woher Jacob sein herannahendes Ende gewust §. 131.
3. Wie Jacobs Ende beschaffen gewesen §. 132.
4. Wie und warum Jacob bittet von Joseph, da er doch, als ein Vater, ihm befehlen kan §. 133.
5. Wie in dieser Bitte Josephs Traum erfüllet worden §. 134.
   * Von der Bedeutung der Wörter misericordia und veritas §. 135.
6. Wie und warum er bittet, seine Hände unter die Hüffte zu legen, und also zu schwören §. 136. 137. 138.
   * Von denen Eydschwüren der heiligen Patriarchen §. 136. 137.
   * Daß die heiligen Väter die Zukunft Christi ins Fleisch fleißig gelehret haben §. 138.
   * Wie Joseph eine Figur Christi §. 139.
7. Wie und warum Jacob bittet, daß ihn Joseph in seiner Väter Grab bringe §. 140. 141.

II. **Wie Jacob sich neiget auf dem Bette.**

1. Wie die Ausleger bey Erklärung dieses Puncts sehr uneins, und woher solches rühre §. 142. 145.
   * Von denen Puncten in der hebräischen Sprache.
     a. Daß dieselben vielen Zweifel gebären in der hebräischen Sprache §. 142.
     b. Warum Lutherus nicht viel davon gehalten §. 143. 146.
     c. Münsters Spruch von diesen Puncten was davon zu halten §. 144.
     d. Ob zu Zeiten Hieronymi der Gebrauch dieser Puncte schon gewesen §. 145.
2. Wie die 70. Dolmetscher und Augustinus diesen Punct erkläret haben §. 146-148.
3. Wie Lutherus diesen Punct erkläret §. 149. 150-156.
4. Wie Lyra und die Jüden diesen Punct erklären §. 153.
   * Wie und warum Christen sich ehrerbietig sollen erzeigen, wenn GOttes Wort und die heiligen Sacramenta getrieben werden §. 154. 155.
5. Warum Jacob sich also neiget §. 156. 157.
   * Von dem Worte GOttes und heiligen Sacramenten.
     a. Wie und warum man sich ehrerbietig soll beweisen bey dem Gebrauch derselben §. 158. 159. 160.
     b. Wie ich das Wort und die heiligen Sacramente ansehen soll als eine Decke, damit GOtt bedecket wird §. 159.
     c. Worauf ich meine Augen und Hertz zu richten habe bey der heiligen Taufe und Abendmahl §. 160.

d. Kla-

d. Klage, daß die wenigsten rechte Ehrerbietung haben gegen das Wort und heil. Sacramenten §. 161.

6. Was an diesem Orte durch caput lectuli zu verstehen §. 162.

7. Wie der Ort Hebr. 11, 21. mit diesem Neigen Jacobs zu vergleichen §. 163, 166.

8. Von den mancherley Deutungen dieses Stückes, und wie Lutherus den Verstand genommen, welcher am gewissesten ist §. 164.

* Man soll bey jedem Texte auf den rechten einfältigen Verstand sehen §. 164, 166.

* Von Jacobs Alter und Schwachheit §. 167. 168.

9. Wie Jacob durch dieses Neigen seinen Sohn Ehrerbietung erzeigt §. 168.

* Ob Joseph bey dem Jacob blieben bis an sein Ende §. 169.

v. 27. 28. Also wohnete Israel in Egypten im Lande Gosen, und hatten es inne, und wuchsen und mehreten sich sehr. Und Jacob lebete siebenzehen Jahre in Egyptenlande, daß sein ganzes Alter ward hundert und sieben und vierzig Jahre.

130. Nun wohnen sie im Lande Ramses: daselbst werden sie auch ohne Zweifel Egyptische Weiber genommen haben, dieweil sie aus ihrem Geschlecht nicht andere haben konten; und die andern Egypter haben auch das Wort gehöret, und haben diesen fremden Gästen die Wercke der Liebe erzeiget. Ich gläube gäntzlich, daß es eine schöne wohlgeordnete Kirche wird gewesen seyn. Und wird auch alhier die Zeit angezeiget, wie lange Jacob in Egypten gelebet habe, nemlich siebenzehen Jahre: darinnen hat er vielen Leuten können nütze seyn. Denn dieweil Joseph die vierzehen Jahre über in den wohlfeilen Jahren und auch in der Theurung, so grosse reiche Frucht geschaffet hat, wird vielmehr sein Vater mit den andern Söhnen, und seinem gantzen Hausgesinde, grossen Nutzen geschaffet haben, da er die Egypter immer gelehret und gestrafet hat, auf daß sie ja GOtt recht möchten erkennen lernen, und ihn anrufen. Sein gantzes Alter aber ward hundert und sieben und vierzig Jahre. Und was nun weiter folgen wird bis ans Ende, ist alles im letzten Jahr Jacobs geschehen.

v. 29. 30. Da nun die Zeit herbey kam, daß Israel sterben solte, rief er seinen Sohn Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so lege deine Hand unter meine Hüffte, daß du die Liebe und Treue an mir thust, und begrabest mich nicht in Egypten; sondern ich will liegen bey meinen Vätern, und du solt mich aus Egypten führen, und in ihrem Begräbnisse begraben.

131. Der fromme heilige Patriarche Jacob hat erkannt, daß nun die Zeit vorhanden war, da er von diesem Leben abscheiden solte: welches er entweder durch eine Weissagung erkennet hat, oder aber, da er gefühlet, daß er Alters halben fast schwach worden.

132. Und dis ist eine sehr schöne Beschreibung seines Todes. Denn es hat ihn kein schändlicher, heimlicher, schneller oder gewaltsamer Tod betroffen, sondern ist mit seinem, sanftem, stillem und friedsamen Hertzen entschlafen; also ist er aus dieser Welt gezogen, darinnen er ein gar bitter Leben, das voll schweres Jammers gewesen ist, geführet.

133. Siehe aber, wie er mit seinem Sohn redet, und wie er seine Majestät geehret. Er hätte ihm aus väterlicher Gewalt wohl gebieten mögen; aber er erkennet, daß er billig soll geehret werden, darum, daß er ein Fürst und Herr war in Egypten, ohne welches Herrschaft und Gewalt er nicht hat können in das Land Canaan geführet werden. Darum ehret er die königliche Majestät an seinem Sohn, und hält ihn vor Augen, und gebeut ihm nicht, was er thun soll, sondern bittet ihn, und saget: **Habe ich Gnade vor dir gefunden, ꝛc.** Er unterwirfet sich seinem Sohn, gleich als einer, der ihm zu Fusse fallen, und ihn flehentlich um etwas bitten wolte; denn er weiß, daß er von GOtt erhöhet ist über seinen Vater und Brüder.

134. Und also wird nun erfüllet der Traum, da er gesehen hat, daß sich eilf Sterne, die Sonne und der Mond vor ihm neigeten. Denn seine Mutter, die Rahel, war schon gestorben: der Vater aber neiget sich vor dem Sohn, und bekennet, daß er unter dem Sohn sey. Denn das heisset eigentlich adorare, sich neigen, nemlich, daß man nicht allein die Knie beuge, sondern auch viel von einem halte, als von seinem Obersten und gebietenden Herrn. Also war Joseph der Gewalt und Regiments halben höher, denn sein Vater, wiewol er des Gehorsams und Ehren halben, so die Kinder ihren Eltern zu erzeigen schuldig sind, unter ihm war. Und wiewol es sich ansehen lässet, daß dis auch zu der väterlichen Gewalt gehöre, da er von seinem Sohn den Eyd nimmt, so hat er es doch auch von ihm nur allein mit Bitte verlanget.

135. Die zwey lateinischen Worte, Misericordia et Veritas, heissen eigentlich auf unser Deutsch, **Wohlthat und Treue**, darum, daß er zu ihm saget: Facito bonitatem, et serua, ist so viel gesagt, als: Halt drüber, daß Treue und Glauben sey.

136. Warum er ihn aber, da er schwöret, **die Hand hat heissen unter seine Hüffte legen**, davon haben die Jüden viel unnützes Geschwätze gemachet: und wenn sie unsere Bücher nicht hätten, daraus sie heimlich sehr viel nehmen, so wären es die allerärmsten und ungeschicktesten Leute, die da leben mögen. Derohalben dichten sie, daß mit dieser Geberde die Beschneidung solle bedeutet seyn, so Jacob damit habe ehren wollen. Aber die Väter haben etwas viel grösseres damit gemeynet, das beyde der Ehren und Zeit halben höher und mehr ist, denn die Beschneidung. Denn die Verheissung vom Saamen ist zu erst dem Abraham gegeben worden, 1 Mos. 15, 6, und Röm. 4, 3. da also stehet: **Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.** Da war schon die Verheissung und der Glaube von dem Saamen, so aus den Lenden Abrahams solte geboren werden. Die Beschneidung aber ist hernach das Zeichen derselbigen Verheissung gewesen. Darum ehret Jacob die Hüffte um der Verheissung willen, so die Hüffte gehabt, und um des Glaubens willen an solche Verheissung. Denn von den Hüfften Abrahams, Isaacs, und Jacobs solte der Saame kommen, welcher alle Völcker segnen würde. Denn GOtt hat sein Wort, Heiligkeit, Wahrheit, und seine Güte an die Hüfften Abrahams, Isaacs und Jacobs gebunden. Darum ist es ein recht Heiligthum gewesen; nicht darum, daß an ihm selbst Fleisch und Blut war, sondern um der Verheissung willen, so an diese Hüfften gebunden, und denselben gleichsam eingeleibet gewesen: und haben im Namen Christi und des HErrn geschworen, von dem gesaget wird 5 Mos. 6, 13:

Du

Du solt den HErrn deinen GOtt fürchten, und ihm allein dienen, und bey seinem Namen schwören. Denn dieser GOtt, oder GOttes Sohn, solte herkommen und Mensch werden aus den Hüfften Jacobs.

137. Also stehet droben (1 Mos. 32. v. 25) auch, da Jacob mit dem Engel gerungen hat, ist ihm das Gelencke seiner Hüffte über dem Ringen verrücket worden. Denn Christus ist vom Fleisch, und doch nicht vom Fleisch gekommen. Er ist hergekommen durch die Hüfften der Väter, von Abraham bis auf die Jungfrau Maria, da höret die fleischliche Fortpflantzung auf. Denn wiewol Maria vom Stamm und Geblüte der Väter war, hat sie doch keinen Saamen vom menschlichen Ursprung, sondern ist vom Heiligen Geist schwanger worden. Also haben die heiligen Väter Christum erkannt, und an ihn, als an GOtt den HErrn, geglaubet; welcher wol vom Fleisch hat sollen geboren werden, aber doch nicht durch das Fleisch, sondern durch den Heiligen Geist, also, daß von ihm nicht konte gesaget werden: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, Joh. 3,6.

138. Auf diese Weise ehret nun Jacob, der Vater, seinen Sohn Joseph, und nimmt den Eyd von ihm im Namen des Sohnes GOttes, unsers HErrn JEsu Christi, und Joseph schwöret ihm auf seine Hüfften, im Glauben und Bekänntnis des zukünftigen Saamens. Daraus leichtlich abzunehmen ist, daß die Väter fleißig gelehret, und [dem Volcke] vest und beständig vorgetragen haben, daß Christus würde in das Fleisch kommen, der da wahrer GOtt und Mensch wäre. Moses hat wol dis alles kürtzlich erzehlet; aber die Väter werden ohne Zweifel etwas weitläuftig und ernstlich davon geredet und mit einander gehandelt haben.

139. Joseph aber ist alhier eine Figur Christi; welcher, wiewol er Jacobs Sohn ist, neiget sich doch der Vater vor ihm: gleichwie David Christum einen HErrn nennet, so er doch sein Sohn war, Matth. 22,45. Auf dieselbe Weise sind auch Abraham, Isaac, Jacob, und alle Patriarchen Väter Christi gewesen, dem sie gedienet, den sie geehret und angerufen haben.

v. 31. Joseph sprach: Ich will thun, wie du gesaget hast. Er aber sprach: So schwöre mir. Und er schwur ihm.

140. Es ist wahrscheinlich, daß der Patriarche Jacob in der Väter Begräbniß habe liegen wollen, um der Hoffnung willen der Auferstehung. Denn diese grossen heiligen Männer und Helden der Kirche und Gemeinde GOttes haben an der Unsterblichkeit der Seelen gar nicht gezweifelt, darum sind sie des Begräbnisses halben so sorgfältig gewesen. Denn wo der Heilige Geist dasselbe in ihnen nicht vest und gewiß gelehret hätte, so wäre es überflüßig gewesen, daß sie so gar genau wolten dafür gesorget haben, wie oder wo ihr Leib möchte begraben werden, als welcher am Menschen der allergeringste Theil ist. Wiewol die Heyden die Gräber der Verstorbenen auch ehrlich und herrlich zugerichtet haben: dasselbe haben sie aber von den Vätern genommen, und nur solche vergängliche Ehre der herrlichen Begräbnisse damit gesucht, wiewol sie keine Hoffnung des ewigen Lebens gehabt. Die Väter aber haben vest und gewißlich geglaubet die zukünftige Auferstehung der Todten, also, daß sie auch an der Auferstehung des Leibes nicht gezweifelt haben.

141.

141. Darnach hat Jacob wohl gewust, daß er in Egypten einen grossen Saamen haben würde, hat aber doch gleichwol, wenn er sterben würde, in der Väter Begräbnis liegen wollen, da Abraham, Isaac, die Lea, ꝛc. auch geruhet haben. Und ist wohl gläublich, daß Jacob deren einer gewesen sey, so mit Christo auferstanden sind. Darum hat er dafür so fleißig gesorget, daß er ja im Lande Canaan möchte begraben werden, da Christus ist von den Todten auferstanden, und viel von den Vätern und ihrem Geschlechte mit ihm auch erstanden sind.

Da neigete sich Israel auf dem Bette zum Häupten.

142. An diesem Orte sind die Dolmetscher der Sachen nicht eins, von deswegen, daß die Puncte im hebräischen Texte nicht gleich sind, welche in der hebräischen Sprache vielfältige Zweifel gebären; denn die Weise mit den Puncten zu setzen, ist sehr ungewiß. Und wenn wir das Neue Testament nicht hätten, so wäre uns die hebräische Sprache kein nütze, und wir würden daraus nichts gewisses schliessen oder verstehen können. Welches an den Hebräern wohl zu sehen ist, so die heilige Schrift jämmerlich und greulich verfälschen und verdunckeln, darum, daß sie des rechten wahren Lichts der Schrift beraubet sind, haben in solcher Dunckelheit nichts anders, dem sie folgen könten, denn nur schlecht die Weise mit den Puncten, welche doch fast zweifelhaftig und ungewiß ist. Den Vätern und Propheten ist die heilige Sprache sehr wohl bekannt gewesen, und sie waren derselbigen gantz gewiß; aber die Sprache ist zugleich mit ihrem Reiche umkommen. Und nehmen heutiges Tages die Jüden viel aus dem Neuen Testamente, ohne welches sie auch gar nichts wissen oder verstehen würden.

143. Ich kan zwar nicht leugnen, daß es nicht solte eine sonderliche Art und Weise haben mit den Puncten in der hebräischen Sprache: aber ich habe keine Lust darzu, darum, daß solche Weise so gar zweifelhaftig ist; welcher Zweifel die Schrift denn auch ungewiß machet, und reisset sie hin und her gar von einander.

144. Münster zeucht an einem Orte einen Jüdischen Rabbi an, der da saget: Sine supra et infra non potest intelligi Scriptura sancta, das ist, die heilige Schrift kan nicht verstanden werden, ohne die obersten und untersten Puncte. Und dasselbe ist wahr bey den Ebräern. Sie zeigen aber nicht an, wer der sey, der das gelehret oder geordnet habe, daß man diese Worte also nach den Puncten lesen soll: sie bringen auch keine gewisse Argumente oder Beweise, warum man eben auf diese Weise die Puncte hinzu thun müsse; ja [das noch mehr ist], sie lassen es gar frey, und in eines jeden Gefallen stehen, wie man die Puncte gebrauchen solle oder nicht. Ich gläube, daß man ein ander Wort etwan auch anders lesen und verstehen müsse, als hier Mitta und Matte. Wer will aber mir gewiß sagen, welche Lection die beste sey? wiewol sie sagen, man solle die Worte lesen nach den Puncten, so über und unter einem jeglichen Buchstaben gesetzet sind.

145. Zu der Zeit Hieronymi, wie es sich lässet ansehen, hat man zwar noch keine Puncte gebrauchet, sondern die gantze Bibel ist ohne Puncte gelesen worden. Die neuen Hebräer aber nehme ich nicht an, die ihnen selbst zuschreiben, daß sie der hebräischen Sprache rechten Sinn und Verstand haben, so sie doch nicht Freunde, sondern

Feinde

Feinde der heiligen Schrift sind. Darum rede ich die Worte oftmals aus, denen Puncten stracks zuwider, es sey denn, daß die vorige Meynung mit dem Neuen Testamente übereinkomme, und sich damit reime. Denn aus den Puncten kan man mehr nicht haben, denn daß man nachrathen mag, ob man **Matte** oder **Mitta** lesen soll: und also auch von vielen andern Worten mehr, so mit einerley Buchstaben geschrieben werden. Darum frage ich nicht viel nach der Jüdischen Rabbinen Supra und Infra. Es wäre besser, man läse die Schrift nach dem intra: und das Neue Testament giebet uns desselben rechten innerlichen Verstand, nicht den obersten oder untersten. Dieser Text aber alhier bleibet im Zweifel stehen, von wegen der mancherley Puncte, darüber sie nicht können eins werden.

146. Die siebenzig Dolmetscher haben es also gegeben: Et adoravit Israel fastigium virgæ eius; und behalten die Præpositionem, Al, super Fastigium, und lesen **Matte**, das heisset eine Ruthe oder ein Stamm; welches Wort im Mose oftmals gebrauchet wird, und sind über das auch noch viel andere Worte, so eben dasselbe auch bedeuten. Darum verstehen sie es also, daß Jacob, da ihm sein Sohn geschworen, das Haupt, oder aber den Leib geneiget habe gegen dem Scepter Josephs, und habe sich also vor seiner Hoheit gebücket.

147. Augustinus hat sich auch fast darüber zerbrochen, und lässet es ihm sehr sauer werden, und bringet einen andern Verstand daher; nemlich, daß Jacob, der nun ein alter krummer Mann gewesen, sich, da er gegangen ist, an einem Stecken gehalten habe, gleichwie die Alten auf dreyen Beinen zu gehen pflegen, und daß er sich also über seinen Stecken geneiget, und GOtt angerufen habe. Solche Uneinigkeit [daß einer diesen, der aber einen andern Verstand über diese Worte gehabt], kömmt daher, daß sie in der Grammatick [mit den Puncten] also zweifeln.

148. Die siebenzig Dolmetscher aber haben von ihrer Auslegung ein Gleichnis aus der Historie Esther, da der König Ahasverus **den güldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther recket, und sie, die Königin, herzu trit, und rühret mit ihrer Hand die Spitze des Scepters an**, Esth. 5, 2.

149. Es mag vielleicht ein solcher Gebrauch gewesen seyn, wie es jetzt gehalten wird, wenn man Magistros oder Doctores machet, daß sie haben auf dem ausgereckten Scepter schwören, oder denselben küssen müssen, die Demuth und Gehorsam gegen ihren Oberherren damit zu beweisen.

150. Derohalben kan ich der Grammatick halben aus diesem Texte nicht kommen, da man nur alleine nachrathen und den Umständen folgen muß: gleichwie es sich lässet ansehen, daß die siebenzig Dolmetscher auf die Geberden gesehen, so die Esther gehabt, welche die Spitze des Scepters angerühret und geküsset hat, zum Zeichen der Ehrerbietung gegen den König. Ich behalte aber unsere gemeine Dolmetschung, wie wir es im Deutschen gegeben haben, und verstehe das Wort **Mitta**, daß es ein Bette heisse. Und beweget mich darzu fürnemlich diese Ursache, daß Moses bis daher des andern Wortes, **Matte**, nicht gebrauchet hat. Denn droben 1 Mos. 30, 37. da Jacob die Stäbe schelet; item 1 Mos. 32, 10. da er mit seinem Stabe über den Jordan gegangen, stehet das Wort **Makkel**. Darum will ich denen Grammaticis ihre vielerley

ley Bedeutungen und Uneinigkeit überlassen.

151. Ich habe droben (§. 133.) gesaget, daß Jacob, der Vater, sich vor seinem Sohne geneiget; denn er redet ihn sehr demüthiglich an, da er saget: Habe ich Gnade vor dir gefunden; welches Worte sind eines Geringern, und der die Majestät dessen, den er gröſſer und würdiger achtet, ehret. Und wir wollen mit diesem Exempel vergleichen, daß vom David gesaget wird 1 Kön. 1, 47. 48. da also stehet: Und der König hat angebetet auf dem Lager, und hat über das also geredet: Gelobet sey der HERR, der GOtt Israel, der heute hat lassen einen sitzen auf meinem Stuhl, das meine Augen gesehen haben. Daraus kan man sehen, was da gesaget sey, adorare super lectum, auf dem Lager anbeten; denn es ist ein Gebet oder Danckſagung zu GOtt für die empfangene Wohlthat. Und denselbigen Dienst oder Anbetung hat David GOTT erzeiget auf seinem Lager, da er jetzt weder hat stehen noch gehen können.

152. Gleich auf dieselbige Weise ist es hier auch zugegangen mit Jacob: da er Alters und sonst viel Jammers halben, so er in diesem Leben erlitten, matt gewesen, hat er nicht stehen oder auf einem Stuhl sitzen können, sondern hat im Bette gelegen, als er jetzt hat sterben sollen; wie er denn jetzt nichts anders thut oder redet, denn daß er sich nur auf die Reise aus diesem Leben schicke und bereite. Denn es hat ihm nun sein Sohn geschworen, da er die Finger auf seine Hüffte geleget, das ist, im Glauben der Verheissung Christi, der die Todten auferwecken wird, welcher GOtt und Mensch, aus den Hüfften Jacobs hergekommen ist; welche Hüfften gesegnet sind um der Verheissung willen, so daran gehänget, und mit dem verheissenen Saamen verbunden ist. Darum beweiset er seinen Glauben, Gottseligkeit und Ehrerbietung, mit was äusserlichen Geberden er nur kan und mag: und dieweil er es mit Kniebeygen nicht thun kan, dieweil ihm seine Glieder fast schwach und matt gewesen, hat er doch, wie er am besten gekont, das Haupt beweget, und sich gegen das Bette geneiget.

153. Lyra und die Jüden sagen: er habe sich zu dem Lande Canaan gewendet, und also angebetet. Darüber will ich nicht sehr streiten. Aber was sie von der Beschneidung plaudern, habe ich zuvor gesaget, daß solches ein unnützes und vergebliches Geschwätze sey; denn Jacob und Joseph haben alle beyde auf die Verheissung des Segens in dem zukünftigen Saamen gesehen, welcher Segen in den Hüfften oder Lenden der Väter war. Darum hat Jacob diese Verheissung ehren wollen, da jetzt sein Glaube ist angefochten worden.

154. Gleichwie wir thun, da wir nicht alleine, wenn wir beten, sondern auch, wenn wir täufen, absolviren und absolviret werden, auch wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen, darzu auch, wenn wir die göttliche Verheissung oder den Text des Evangelii hören lesen, unsere Knie beugen, oder je zum wenigsten aufgerichtet stehen sollen, zum Zeichen der Anbetung, Ehrerbietung und Danckbarkeit.

155. Derohalben, wenn schon im Abendmahl des HErrn nichts anders gereichet würde, denn nur alleine schlecht Brod und Wein; gleichwie die Sacramentschwärmer lästern; so ist doch je gleichwol die Verheissung und GOttes Wort daselbst, und der Heilige Geist würcket auch, und ist kräftig durch das Wort im Abendmahl. Darum will es sich ja gebühren daß wir mit aller

Reve-

Reverentz und Ehrerbietung hinzu gehen. Wie vielmehr aber gebühret sich solches zu thun, wenn wir gläuben, daß daselbst auch mit dem Worte der wahre Leib und das wahre Blut Christi ist. Denn also haben die Väter GOtt und seine göttliche Verheissung angebetet, und darzu die Zeichen der Verheissung auch; denn sie wusten, daß es GOttes Wort und Verheissung war. Sie haben das Heiligthum der verstorbenen Heiligen nicht geehret; wie im Pabstthume geschiehet. Sie haben die Beine oder Kleider der Todten nicht angebetet; sondern haben die Verheissung und Wercke GOttes heilig gehalten, und die dessen wohl werth wären, daß man sie billig ehren und anbeten solte.

156. Gleichwie alhier von einer göttlichen Sache ist gehandelt worden, nemlich, von dem Eyde unter den Hüfften [Jacobs], im Glauben Christi, der da solte Mensch werden, und die Auferstehung der Todten, und das ewige Leben seyn solte. Da nun desselben ist gedacht worden, beweget Jacob seinen Leib mit einer solchen Geberde, so man pfleget zu haben, wenn man anbetet. Gleichwie David, da er siehet, daß sein Sohn Salomo nach ihm solte König werden, neiget er sich auch mit dem Haupte und der Brust, rufet GOTT an und dancket ihm dafür.

157. Also ehret hier Jacob die Verheissung, und neiget sein Haupt, nicht hinter sich, sondern für sich auf das Angesicht: zeiget mit eben derselbigen Geberde an, und bezeuget damit, daß er an Christum gläube, und auf denselben alleine sehe, der da kommen solte, und gecreutziget werden, und auch wiederum auferstehen solte, auf daß er allen Todten das Leben gebe. In solcher Hoffnung und Glauben faltet er seine Hände, neiget das Haupt; nicht mitten oder am Ende des Bettes, sondern zum Häupten: daß es gar nichts anders sey, denn nur eine solche Geberde der Ehrerbietung und Anbetens, in solcher grossen wichtigen Sache, nemlich, da er an die göttliche Verheissung gedencket, die er dazumal im Worte gehabt, und hernach aber auch mit der That hat sollen erfüllet werden.

158. Also müssen wir auch thun. Wenn wir GOttes Wort hören, sollen wir dasselbe, wo nicht mit Kniebeugen, jedoch mit demüthigem Hertzen, mit Reverentz und Ehrerbietung, darzu auch mit sonderlicher Gottseligkeit aufnehmen. Also ist es auch gut, daß man das Sacrament des Altars mit Kniebeugen ehre. Denn da ist der wahre Leib und Blut des HErrn: desgleichen ist auch daselbst gegenwärtig der Heilige Geist, und die Verheissung oder das göttliche Wort; welches man ja mit gebührlicher Reverentz hören soll. Denn GOtt würcket daselbst, und der HERR lässet sich da sehen: welches im Mose etlichemal das Angesicht des HErrn genennet wird, nemlich darum, daß GOtt darbey ist, und sich mir offenbaret: da gebühret mir warlich, vor ihm aufzustehen, oder aber auf die Knie nieder zu fallen. Und sind eigentlich die Offenbarungen und Angesicht GOttes, so wir haben, allen Offenbarungen im Gesetze Mosis fast gleich; ja, sie sind noch grösser.

159. Wenn ich zu der Taufe gehe, so soll ich es warlich dafür halten, daß daselbst nichts menschliches geschehe; sondern das Wasser in der Taufe ist gleich wie eine Decke, oder ein Mittel-Instrument, wie auch das Wort, damit GOTT bedecket wird. Darhinter stehet unser HErr GOtt, und das Wasser und Wort ist GOttes Angesicht, dadurch er mit uns redet und würcket, mit einem jeden Menschen für seine

Person insonderheit. Er taufet mich, absolviret mich, reichet mir seinen Leib und Blut, durch des Dieners Zunge und Hand. Denn GOtt würcket in der Taufe das Heil und Seligkeit der Menschen. Und dis ist die Gegenwärtigkeit, oder Gestalt und Erscheinung GOttes in diesen Mitteln oder Instrumenten. Darum ist es billig und recht, wo wir je den Leib nicht neigen, daß wir uns doch von gantzem Hertzen neigen, und GOTT ehren, der daselbst mit uns redet.

160. Und zwar, in der Taufe soll man allezeit die Augen und das Hertz richten auf die schöne helle Offenbarung im Jordan, da die Stimme GOttes des Vaters vom Himmel herab gehöret, das Fleisch des Sohnes GOttes, und der Heil. Geist in der Gestalt der Taube gesehen wird. Also auch in unserer Taufe. Und im Abendmahl des HErrn ist erst das Mittel-Instrument, damit mir Christus seinen Leib giebet: und in der Wahrheit weydet und speiset uns GOTT also selbst, und nicht der Diener. In der Taufe höret man die Stimme der Heiligen Dreyfaltigkeit GOttes, und sollen auch die Worte der Taufe nicht anders gehöret oder verstanden werden. Derohalben ist diese Ehrerbietung vonnöthen, und wo sie nicht äusserlich mit Kniebeugen geschiehet, daß man sich doch gleichwol in allewege mit geistlicher Reverentz darbey vernehmen lasse.

161. Zu unsern Zeiten aber, in so grosser Verachtung des Worts und der heiligen Sacramenten, sind der Leute wenig, so darauf Acht geben, ob sie sitzen oder aufstehen, wo man das göttliche Wort lieset oder prediget. Und im Pabstthum, gleichwie auch unter dem Volcke Israel, hat man das rechte Erkänntnis und Verstand des Worts und der wahren Gottseligkeit liegen lassen, und haben sich die Leute nur alleine der äusserlichen Ceremonien geflissen, beyde da man den Text des Evangelii gelesen, und auch, wo man die heiligen Sacramenten gereichet und gebrauchet hat.

162. Daß im lateinischen Texte stehet, Caput lectuli, kan wol geistlich, oder in einer Figur, CHristum bedeuten: aber ich verstehe es schlecht einfältig, daß es heisse, der förderste Theil, das ist, oben zun Häupten.

163. Was wollen wir aber sagen zu dem Texte in der Epistel an die Hebräer am 11. Capitel v. 21. da also stehet: **Durch den Glauben segnete Jacob, da er starb, beyde Söhne Josephs, und neigete sich gegen seines Scepters Spitzen.** Da wird ja nicht gesagt, daß er unmittelbar GOtt habe angebetet; sondern es wird daselbst die Spitze des Scepters gesetzet für dasjenige, dafür er sich geneiget hat. Denn es ist wohl gläublich, daß Joseph einen Scepter getragen habe, so, wie den Ring, den ihm Pharao oben gegeben; wiewol dasselbe im Mose nicht so klärlich ausgedrücket wird. Der Scepter aber ist das rechte Zeichen, nicht alleine der obersten Gewalt, sondern auch der andern geringen Aemter, als der Richter, so einen Stab zu tragen pflegen. Also hat der Pabst in seiner Kirche eingesetzt, daß die Beichtväter auch Stecken in den Händen haben tragen müssen: welchen Gebrauch er aus dem Spruche Christi genommen hat, da er seinen Jüngern geboten, sie solten nichts bey sich tragen auf dem Wege, denn alleine einen Stab. Und daher ist auch der Bischofs-Stab gekommen. Also hat Joseph einen Scepter getragen, er sey gleich höltzern oder gülden gewesen, und vor desselbigen Spitze hat sich Jacob geneiget. Was wol-

wollen wir aber an diesem Orte zu dem Texte sagen?

164. Augustinus treibet sein Spiel mit Allegorien, oder heimlichen Deutungen, die doch nichts zur Sache thun. Die andern sind auch der Sache miteinander nicht eins. Einer hat es gedeutet, daß es soll ein Bette heissen, der ander, ein Stab; nachdem die Puncte auch nicht einerley sind. Wir aber folgen dem Verstande nach, welcher der einfältigste ist, und der sich mit der Schrift und Exempel Davids am allerbesten reimet. Die andern folgen dem Exempel des Königs Ahasveri, im Buche Esther. Und ich gebe mich darzu für keinen Richter aus, welcher Verstand der beste sey. Das wolte ich aber gantz gerne wünschen, daß man nur eine Translation oder Dolmetschung haben möchte; denn ich habe zu solchem Texte, der so mancherley und ungleich ist, gar keine Lust: ja, ich bin aller Aequiuocation, das ist, da die Worte mehr denn einerley Verstand haben, sehr feind: und man soll sich befleißigen, so viel als immer möglich ist, daß man aus den Worten des Textes einen rechten einfältigen Verstand nehmen und fassen möge, der sich fein mit der Grammatick reime; und wenn wir denselben haben, so schadet es darnach nichts, ob man auch Figuren und heimliche Deutungen im Texte suchen wolte.

165. Gleichwie St. Paulus 1 Corinth. 15,55. da er saget: Tod, wo ist dein Stachel, ꝛc. nach seinem Geiste eine Figur machet, aus dem Texte des Propheten Hoseä. Und Bernhardus ist ein wunderbarlicher Meister damit, nemlich die Sprüche aus der Schrift also auf eine sonderliche Weise zu brauchen. Denn es kömmt oft, daß er einen Text in der Schrift, der sonst auf eine gewisse Lehre solte gezogen werden, etwan auf einen gemeinen Verstand zeucht. Auf solche Weise mag man zwar diesen Text auch, durch die Figur, Catachresis genannt, anderswohin ziehen, welches auch ein guter Verstand ist; doch daß die Grammatick in ihrem einfältigen Verstande unverletzt bleibe. Und ich halte, daß der Schreiber, so die Epistel an die Hebräer geschrieben hat, dis Wort auch also durch dieselbige Figur Catachresin, daß es mehr denn eine Bedeutung haben soll, verstanden habe, und daß er gelesen hat Virgam, welches wir verdeutschet haben, die Spitze seines Scepters: da wir lesen, lectulum, das ist, auf dem Bette zum Häupten. Denn ich weiß sonst nicht, wie ich mir könte daraus helfen, und auf die vorgelegte Frage antworten.

166. Ich wolte aber von Hertzen wünschen, will auch vermahnet und gebeten haben, alle, so die hebräische Sprache lernen wollen, daß sie ja einen jeden Text auf einerley einfältigen und gewissen Verstand ziehen. Hernach wollen wir denn auch einem jeden leichtlich zulassen, daß er (wie die Poeten pflegen,) ein wenig seinen Willen haben möge, und etwan eine freyere Auslegung suche; doch so ferne, daß nur ein einiger, rechter und eigentlicher Verstand bleibe. Nun hat es aber wohl können geschehen, daß auch an diesem Orte die Uneinigkeit des Verstandes dieser Worte alhier aus solchem Mißbrauche gekommen ist, daß sie also gleichsam ihr Spiel miteinander, der untersten und obersten Puncte halben, getrieben. Ich aber, wie droben (§. 145.) ist gesaget worden, habe mehr Lust zu dem innerlichen Verstande der Schrift.

167. Da nun Jacob, seines Alters und viel Jammers halben, so er erlitten hatte, fast matt worden, hat er nun auch das letzte Ziel, und das Ende seines Lebens erreichet; davon der Poet sagt:

Optima quæque dies miseris mortalibus ævi
Prima fugit, subeunt morbi tristisque senectus,
Et labor, et duræ rapit inclementia mortis.

Das ist: Die beste Zeit dieses Lebens läuft den armen Menschen auf Erden bald mit dem allerersten hinweg: darnach kommen mancherley Kranckheiten, und das traurige Alter, darzu viel Mühe und Arbeit: endlich kömmt denn der grausame bittere Tod, und reisset sie gar hinweg.

168. Denn bis daher ist Jacob sein gantzes Leben durch und durch vieler unzählichen Sorge [und Unfalls] halben fast umgetrieben und ausgemergelt worden; welche Sorgen machen, daß der Mensch so viel desto eher alt werden muß, und dahin sterben. Dieser Ursache halben, wie er sich droben (v. 9.) beklaget, hat die Zeit seiner Wallfahrt nicht gelangen können an die Zeit seiner Väter in ihrer Wallfahrt. Darum, da er nun jetzt gar zu Bette gelegen, hat er die Reverentz oder Ehrerbietung gegen seinen Sohn auf keine andere Weise erzeigen können, denn mit dieser Geberde, daß er sich auf dem Bette zu den Häupten geneiget hat. Denn die Alten, so nun Alters halben kaum einher gehen können, müssen endlich gar auf dem Bette liegen bleiben, oder aber, wenn sie noch gehen können, müssen sie doch einen Stecken zur Hand nehmen, und also auf dreyen Beinen gehen; (gleichwie die kleinen Kindlein erstlich auf vier Füssen zu gehen pflegen:) da denn algemählich alle Sinne und Kräfte des Leibes und Gemüths abnehmen und zum Grabe eilen. Gleichwie die schöne treffliche Beschreibung des Alters, so im Prediger Salomo Cap. 12, 3. stehet, daselbige bezeuget und ausweiset: **Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starcken, und müssig stehen die Müller, daß ihr so wenig worden ist, und finster werden die Gesichte durch die Fenster, ꝛc.**

169. Joseph aber stehet bey seinem Vater, und schwöret ihm einen Eyd, daß er thun wolle, wie der Vater gesagt hatte. Darnach ist er wieder von ihm gegangen, da er noch nicht tödtlich kranck gewesen, sondern da er algemach abgenommen, und da es sich mit ihm zum Ende genahet hat, daß er aus diesem Leben abscheiden solte. Bald hernach wird er wieder zu ihm kommen; gleichwie im nachfolgenden Capitel wird erzehlet werden.

Das acht und vierzigste Capitel

hält in sich IV. Theile.

I. Wie Joseph zu seinem krancken Vater Jacob reiset, und dieser den Ephraim und Manasse an Kindes statt aufnimmt §. 1 ◦ 42.
II. Wie Jacob den Joseph und dessen Söhne segnet §. 43 ◦ 105.
III. Wie Jacob, da er Josephs Söhne segnet, den Ephraim dem Manasse vorgezogen hat §. 106 ◦ 145.
IV. Wie Jacob seinen Tod und die Rückkehr seines Geschlechts in Canaan, verkündigt, und wie er dem Joseph ein Stück Landes zum voraus schenckt, vor seinen Brüdern §. 146 ◦ 182.

I. Theil,
Wie Joseph zu seinem krancken Vater Jacob reiset, und dieser den Ephraim und Manasse an Kindes statt annimmt.

I. **Wie Joseph zu seinem krancken Vater Joseph reiset.**

1. Wie und warum Joseph zu seinem krancken Vater reiset, und seine Söhne mitbringet §. 1.
* Wie an Levi und Josephs statt Ephraim und Manasse geerbet haben unter denen Stämmen Israel §. 2.
* Von der Zweydeutigkeit der 70. Dolmetscher in ihrer Ubersetzung, wie solche zu tadeln §. 3.
2. In was für einem Zustand Joseph seinen Vater antrifft, da er zu ihm gereiset §. 4.

II. **Wie Jacob den Ephraim und Manasse an Kindes statt aufnimmt.**

1. Daß diese Adoption die erste, deren in der heil. Schrift gedacht wird §. 5.
2. Daß diese Adoption für Ephraim ein grosser Ruhm gewesen, aber daß Ephraim derselben gemißbraucht §. 6. 7. 8.
* Die Nachkommen der Patriarchen sind aus der Art geschlagen §. 7.
* Es ist schwerer, Glück zu ertragen, als Unglück §. 8.
3. Wie Jacob bey dieser Adoption der Erscheinung GOttes gedenckt §. 9. 10.
* Von dem Namen GOttes Schadai, warum er GOtt beygelegt werde §. 11.
4. Wie Jacobs Worte bey dieser Adoption anzusehen als Worte eines Menschen, der voll Heiliges Geistes §. 12-16.
* Die heiligen Väter haben viel aus Vergleichung der Sachen heiliger Schrift, und aus denen Figuren Mosis hergenommen §. 13-16.
5. Wie Jacobs Worte bey dieser Adoption sehr wohl aneinander hangen §. 17.
6. Wie und warum in dieser Adoption Ruben und Simeon von der Erstgeburt ausgeschlossen werden §. 18. 19.
7. Wie Ephraim und Manasse durch diese Adoption Söhne Jacobs werden §. 20.
8. Wie GOtt den Joseph durch diese Adoption seiner Söhne ehret §. 21.
9. Auf was Art diese Adoption geschehen §. 22.
10. Ob Jacob nicht auch Josephs übrige Söhne adoptirt §. 23.
11. Wie und warum Jacob bey dieser Adoption den Tod und Begräbniß Rahel erzehlt, und was die Juden hiebey für unnütz Gewäsche treiben §. 24-27.
12. Welches der Grund gewesen von dieser Adoption §. 28.
13. Wie und warum Jacob bey dieser Adoption fragt, wer Ephraim und Manasse sey §. 29. 30.
14. Wie Jacob bey dieser Adoption Josephs Söhne küsset, sich freuet, und GOtt hertzlich dancket §. 31.
15. Wie diese Adoption bestätigt wird durch den Heiligen Geist §. 32.
16. Wie Joseph seine Söhne dem Jacob zu dieser Adoption darstellet, und wie sie beyde auf Jacobs Schoos gesessen §. 33. 34.
17. Wie Jacob bey dieser Adoption die Hände legt auf Ephraim und Manasse §. 35.
* Daß der Gebrauch des Auflegens der Hände ein sehr alter Gebrauch ibid.
18. Wie Joseph den Manasse bey dieser Adoption will vorgezogen haben, wie sich aber Jacob daran nicht kehret §. 36. 37. 40.
* Von dem Recht der Erstgeburt, wie solches nach GOttes Gesetz dem ersten Sohn zukommt, wie sich aber GOtt an dis Gesetz nicht binde §. 38. 39. 40.
* Die Gnade ist eine Meisterin des Gesetzes §. 41.
19. Was Joseph muß gedacht haben, da er siehet, wie Jacob bey dieser Adoption einen Wechsel machet §. 42.

v. 1. 2. Darnach ward Joseph gesagt: Siehe, dein Vater ist kranck. Und er nahm mit sich seine beyden Söhne, Manasse und Ephraim. Da ward es Jacob angesagt: Siehe, dein Sohn Joseph kömmt zu dir. Und Israel machte sich starck, und satzte sich im Bette.

§. 1.

§. 1.

MOses fähret nun fort, daß er auf die Beschreibung komme, wie Jacob seine Söhne gesegnet habe, und sagt: Nach etlichen Tagen, im selbigen Jahre, habe Einer dem Joseph verkündiget, (denn also lautet es im Hebräischen,) wie daß die Kranckheit und Schwachheit des Leibes mit Jacob immer zunehme und grösser werde: und haben ihm ohne Zweifel die Aertzte auch angezeiget, daß ein tödtlicher Zufall bey ihm mit zugeschlagen, davon er noch etwas hefftiger geschwächet worden, und daß es jetzt fast am Ende mit ihm sey; auf welches Ende auch Jacob schon vorlängst mit starckem beständigem Muthe gewartet und gehoffet hatte. Derohalben befürchtet sich nun Joseph, es möchte vielleicht der Vater also dahin sterben, ehe denn er ihn und seine Söhne gesegnet: und hatte auch schon zuvor dieser Sache wegen mit ihm geredet, fürnemlich und am allermeisten um des Stammes Levi willen, daß der von den andern abgetheilet und abgesondert werden möchte. Darum bringet er nun seine beyden Söhne mit sich, daß der Tod ja den Vater nicht übereile, ehe denn er es nach seiner väterlichen Gewalt mit einem jeglichen Stamme verordne, wie es damit, entweder nach seinem Willen, oder aber nach dem Rathschlage, so sie zuvor darüber miteinander gehalten, gehen solle.

2. Denn dieser Ordnung ist gantz hoch vonnöthen gewesen, damit unter den Nachkommen keinerley Zanck oder Uneinigkeit erwachsen möchte. Und ist solches aus sonderlichem Rath des Heiligen Geistes geschehen, daß der Stamm Levi abgesondert, und zum Priesterthum verordnet würde, und darum auch keine eigenen Güter oder Aecker haben solte, wie die andern Stämme gehabt. Auf daß aber die Zahl der zwölf Söhne Israel wieder möchte erfüllet werden, hat Jacob den einigen Joseph in zwey Stämme getheilet, da er seine zween Söhne, Manasse und Ephraim, an Kindes Statt angenommen, welche an Josephs und Levi Statt gesetzet worden. Und die heilige Schrift brauchet darnach ohne Unterscheid die zwey Namen, Ephraim und Joseph; wie das im Propheten Hosea zu sehen ist, und auch im 77. Psalm v. 16. da also stehet: **Du hast dein Volck erlöset gewaltiglich, die Kinder Jacobs und Josephs.**

3. Hieronymus hat an diesem Orte die siebenzig Dolmetscher billig gestrafet, darum, daß sie einerley Wort anders, und aber anders verdolmetschet haben. Droben verstehen sie das Wort **Mattáh**, daß es soll ein Stab heissen; hier wollen sie nun haben, daß **Mittah** soll ein Bette heissen, und werden es hernach auch auf dieselbige Weise deuten. Sie haben zwar keine Ursach, daß sie so mancherley Deutung machen, und damit so unbeständig seyn, und gefället mir solche Unbeständigkeit auch gar nicht; denn es lässet sich mit ihnen ansehen, als ob sie sich dessen sonderlich beflissen haben, daß sie so mancherley Deutung einführen wollen.

4. Da aber nun Jacob so viel Kraft und Stärcke nicht gehabt, daß er hätte können aufstehen oder auf dem Stuhle sitzen, machet er sich doch starck, wie er am besten konte, und sitzet im Bette, weiß sich zu erinnern, daß er ihm vorgenommen und bey sich beschlossen, die beyden Söhne seines Sohnes an Kindes Statt anzunehmen.

5. Der Segen aber, welchen Joseph mit seinen Söhnen empfangen, ist nicht der sonderliche und fürnemliche Segen, welcher

mer im nachfolgenden Capitel (v. 22. sqq.) wird beschrieben werden; sondern es ist nur ein gemeiner Segen, darum, daß Jacob die zween Söhne Josephs zu Kindern angenommen. Und wiewol zuvor deren Exempel vielleicht in den Geschlechten der Patriarchen mögen mehr gewesen seyn, ist doch dis der erste Ort in der heiligen Schrift, da dessen gedacht wird. Und ich zwar disputire und halte vest darüber, daß Sara, Abrahams Weib, auch des Tharä Tochter gewesen sey, also, daß er sie für eine Tochter angenommen und auferzogen habe. Denn darum nennet sie Abraham seines Vaters Tochter, und nicht der Mutter, und nennet sie auch seine Schwester. Derohalben ist dis das erste Exempel von der Adoption oder Annehmung an Kindes Statt in der heiligen Schrift.

6. Allhier ist aber gegründet der grosse Ruhm und Hoffart des Stammes Ephraim, welcher um dieses Textes und des Segens willen, so bald hernach folgen wird, sehr stoltz gewesen ist, hat sich darüber sehr erhoben, und sie sind auch um solcher Hoffart willen oftmals hart gestrafet worden. Nun sind sie gleichwol nicht ohne Ursach so stoltz gewesen; denn es ist hier eine grosse Herrlichkeit, daß sie also sonderlich von ihrem Großvater erwählet, und als Jacobs Enckel mit ihren Vettern zusammen gefüget, und denenselben gleich gemachet werden, das Erbe einzunehmen, und das Land zu besitzen. Daher ist der Stoltz und die grosse Hoffart Ephraims gekommen; gleichwie sie sich unter Jephtha und Jerobeam königlicher Gewalt angemasset, und darnach hart gestanden haben: und David rühmet sie auch hoch, und zeiget an, daß dieser Stamm unter den andern allen der mächtigste gewesen sey, da er sagt: **Ephraim ist die Macht meines Hauptes**, Psalm 60. v. 9. Und 1 Chron. 8, 21. wird erzehlet, daß die Kinder Ephraim sich aus eigenem Thurst und Vermessenheit der Gerechtigkeit unterstanden haben, die Verheissung zu erfüllen; denn sie wolten die Vorgänger derer seyn, die aus Egypten zogen, und das verheissene Land vor der rechten Zeit einnehmen. Darum sind sie auch von GOtt hart gestrafet, und beynahe gar vertilget worden von den Männern zu Gath oder Einheimischen im selbigen Lande.

7. Derohalben sehen wir, wie die Nachkommen der Patriarchen algemach unartig und ihren Vorfahren fast ungleich worden sind. Denn es ist solche Bescheidenheit und Demuth an ihnen nicht gewesen, wie am Abraham, Isaac und Jacob war, die ihr Gemüth haben zwingen und inne halten können, wenn es ihnen nach ihrem Willen wohl gegangen ist. Aber diese sind aufgeblasen und stoltz worden, wenn sie grosse Ehre und Glück gehabt.

8. Denn es ist viel schwerer, im Glück nicht stoltz werden, denn im Unglück ein friedsam Hertz haben, gedultig und beständig darbey bleiben: und das menschliche Hertz kan viel leichter allerley Unglück ertragen, denn groß Glück, und wenn es vollauf hat; wie man im deutschen Sprüchwort saget: Es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen können. Also sollen wir gedencken, daß auch die Ephraimiter dieser Adoption halben, daß sie Jacob zu Kindern angenommen und gesegnet hatte, sind stoltz worden; wiewol sie GOtt darum nicht mit so viel Gütern überschüttet hatte, daß sie davon solten stoltz werden.

v. 3-6. Und Jacob sprach zu Joseph: Der allmächtige GOtt erschien mir zu Lus im Lande Canaan, und segnete mich, und sprach zu mir: Siehe, ich will dich

dich wachsen lassen, und mehren, und will dich zum Haufen Volcks machen, und will dis Land zu eigen geben deinem Saamen nach dir ewiglich. So sollen nun deine zween Söhne, Manasse und Ephraim, die dir geboren sind in Egypten, ehe ich herein gekommen bin zu dir, meine seyn, gleichwie Ruben und Simeon. Welche du aber nach ihnen zeugest, sollen deine seyn; aber diese sollen genennet seyn mit ihrer Brüder Namen in ihrem Erbtheil.

9. Also fähet Jacob seine Rede an, die er fast kurtz abgebrochen, und erzehlet, wie ihm der HErr im Lande Canaan erschienen sey, und die Verheissung gegeben habe, daß er seinen Saamen mehren wolle; welches man wiederholen muß aus dem, was droben ist gesaget worden. Denn er hat zweyerley Erscheinungen gehabt, zu Lus und zu Bethel. Erstlich, da er den HErrn auf einer Leiter sahe, daran die Engel GOttes auf- und nieder stiegen, droben im 28. Cap. v. 13. Zum andernmal, da er wieder aus Mesopotamia kam, Cap. 35, 1. da Simeon und Levi mit der Schärfe des Schwerdts die Sichemiter hatten erwürget, um der Schande willen, so sie mit ihrer Schwester Dina begangen, Cap. 34. v. 26. sqq. Denn da sie denselben Lermen angerichtet, ist Jacob darüber also bestürtzet worden, daß er sich befürchtet, wenn vielleicht die Nachbarn solche unbillige Tyranney rächen wolten, so würde er mit seinem gantzen Hause umkommen und erschlagen werden, und hat deshalben daselbst mit seinen Söhnen hart geredet, und sie beschuldiget, da er saget Cap. 34, 30: Ihr habt mich gar irre gemacht, und zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, denen Cananitern und Pheresitern. Da aber nun Jacob also bestürtzt und in solchen Furchten gewesen, redet ihn GOtt an, und heisset ihn hinauf gen Bethel ziehen, und daselbst wohnen, und auch einen Altar daselbst machen, C. 35, 1. Da er aber das gethan hat, ist er ihm noch zum drittenmal erschienen, und hat mit ihm geredet, da er ihm seinen Namen änderte, und sprach Cap. 35, 10: Du solt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel solt du heissen, ꝛc.

10. Auf dieselbige Erscheinung hat nun hier Jacob eigentlich und fürnemlich gesehen. Darum soll man diesen Text fleißig mercken, dieweil er die Verheissung also wiederholet. Denn daselbst saget GOtt zu ihm: Sey fruchtbar und mehre dich; hier aber saget er: Ich will dich wachsen lassen und mehren. Und vielleicht ist das die Ursach, darum es sich ansehen lässet, daß er so kurtz abbricht, gleichwie ein alter kindischer Mann pfleget zu reden. Denn er fähet so hoch an, und höret doch plötzlich wiederum auf zu reden.

11. Es ist aber nun oftmals gesaget, warum GOtt auf Hebräisch genennet wird El Schaddai, und stehet derselbe Name auch im 91. Psalm v. 1. da es unser Dolmetscher im Lateinischen also gegeben hat: Sub protectione Dei cœli commorabitur, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. Und der HErr hat droben auch etlichemal den Namen gebrauchet, da er mit Abraham und Jacob geredet; und kömmt her von dem Wort Schad, das heisset eine Brust, es heisset auch sonst wol eine Wüste oder ein Geist; gleichwie jetzt die Jüden den Teufel auf Hebräisch Sched nennen. Es ist ein solch Wort, das mancher-

cherley Bedeutung hat, aber an diesem Ort heisset es nur einerley; als, wenn wir sagen wolten: GOtt ist ein solcher GOtt, der da nähret; (Deus alumnus,) wie die Griechen die Abgöttin Dianam auf ihre Sprache Polymaston, auf Lateinisch Mammosam genennet haben, die da viel Brüste haben solte, darum, daß sie eine Säugamme oder Mutter Asiens, und des gantzen Erdkreises wäre, die allen Thieren ihr Futter gäbe und sie alle nährete. Und der Name gebühret GOtt allein: denn er ist auch allein, der da alles nähret und erhält, was er geschaffen hat. Wir haben es verdeutschet: **Der allmächtige GOtt** ꝛc.

12. Wiewol sich es aber nun ansehen lässet, daß Jacob seine Rede fast kurtz abgebrochen; so wird doch gleichwol der, so die Worte etwas fleißiger ansiehet, befinden, daß es nicht Worte eines alten kindischen Mannes sind, oder der Alters halben in den Worten etwas gestutzet; sondern, daß es eigentlich Worte sind eines Menschen, der voll Heiligen Geistes gewesen. Denn aus dieser Wiederholung, da er die Verheissung von Vermehrung seines Saamens wiederholet, scheinet es klärlich, daß er aus dem Heiligen Geist verstanden habe, daß es darzu kommen würde, daß Ephraim, Josephs Sohn, in die Zahl der zwölf Stämme derer Brüder und seiner Kinder solte angenommen werden.

13. Und das kan man oftmals in der heiligen Schrift sehen, da die Propheten, durch sonderliche Erleuchtung und Gabe des Heiligen Geistes, aus Vergleichung derer Dinge und Worte viel haben heraus klauben können. Als, da im 51. Psalm v. 9. David saget: **Entsündige mich, HErr, mit Jsopen**, ꝛc. hat er dieselbe Art und Weise zu reden genommen von der Besprengung des Wassers und Asche, davon 4 Mos. 19, 4. 6. stehet; denn daraus schleust er: Es wird viel eine andere Besprengung seyn, denn die gewesen ist, davon das Gesetz Mosis saget. Also haben sie auch bey dem Opffer des Osterlamms abnehmen können und verstehen das rechte wahre Lam, welches die Sünde der Welt träget.

14. Und sie haben eine sehr schöne Regel solcher Figuren und Fürbilder in Mose selbst gehabt, da er saget 2 Mos. 25, 40: **Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast**, nemlich, die Hütte, und das andere alles. Daraus haben die Propheten leichtlich verstehen können, daß dasselbe gantze Gebäude ein ander Muster und Bild bedeuten müste, nemlich, den HErrn Christum. Das äusserliche Bild nach dem Gesetz ist, daß sie Weyhrauch, Blut, Opffer und Hütte gehabt, damit sie umgegangen sind. Aber GOtt hat Mosi eine andere Bedeutung in das Hertz und auch in den Mund gegeben; wiewol er nichts anders geben kan, denn nur allein den Schatten, ein äusserlich Gemählde und Bild der Dinge, die er gesehen hat; wie er von sich selbst saget, 5 Mos. 18, 15: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken**, ꝛc. Als wolte er sagen: Ich bin der rechte Prophet noch nicht; ich bin nur allein ein Schatten und äusserlich Bild: es wird aber ein anderer kommen, welchen GOtt aus dir erwecken wird, ꝛc.

15. Auf diese Weise haben die Väter und Propheten, durch Anregung und Erleuchtung des Heiligen Geistes, aus der Vergleichung der Sachen und Worte gar herrlich und wohl verstanden, was im Gesetz mit äusserlichen Ceremonien geschehen ist. Und eben mit solchem Verstande wiederholet Jacob hier auch die Worte der vorigen Erscheinung, und schleust daraus, daß dieser Sohn Ephraim, so von Joseph gebo-

ren war, ihm eigentlich zustehe. Als wolte er sagen: Nun erkenne ich erst, warum GOtt zu mir gesaget zu Bethel: **Sey fruchtbar und mehre dich.** Denn da ihm die Verheissung zu Lus gegeben war, als Jacob zu seinem Vater Isaac zog, ist ihm unter Wege sein Weib, die Rahel, gestorben, von welcher er gehoffet Kinder und Erben zu erlangen; daß er nun also nicht mehr hat Kinder zeugen können, deswegen, daß ihm sein Weib gestorben, und er auch fast alt war.

16. Derohalben hat er nun also gedacht: Ich sehe, daß wunderbarlicher Weise noch soll erfüllet werden, was mir zu Bethel ist verheissen worden. Denn darum hat GOtt den Joseph sonderlich erhalten, daß mir noch solten von ihm Erben geboren werden. Und gleichwie er unter Jacobs Söhnen der grösseste gewesen; also ist der Stamm Ephraim auch der grösseste und königliche Stamm gewesen, da er mit Manasse verbunden worden. Das hat Jacob im Geist gesehen, und hat daraus geschlossen, daß die Mehrung, so ihm verheissen war, würde in Ephraim geschehen, deß Name herkömmt von dem hebräischen Wort **Parah**, das heisset, fructificare, Frucht bringen; wie es Joseph droben im 41. Capitel v. 52. ausleget, da der Text saget: **Den andern hieß er Ephraim. Denn GOtt, sprach er, hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elends.** Und um der Ursach willen wird er seinem Bruder Manasse vorgezogen werden, daß er also die Bedeutung seines Namens erfüllen möchte.

17. Darum hangen die Worte in der Rede, so Jacob hier gethan, recht fein aneinander. Denn, wenn du fragen wilst: Was er darzu für Ursach habe, daß er Josephs Söhne zu seinen Kindern annimmt? antwortet er darauf also: **Darum, daß** der allmächtige GOtt mir zu Lus erschienen, und verheissen hat, daß ich solte gemehret werden. Also kömmt beydes, die Erscheinung und Verheissung GOttes, mit dem Namen des Sohnes Josephs fein miteinander überein. Darnach leget er sie auch aus. Als wolte er sagen: Du, Joseph, wareſt ein verlorner und verkaufter Sohn; aber ich habe ich nun durch eine reiche und herrliche Erstattung wieder gekrigt; denn ich will deine zween Söhne, so von dir geboren sind, in die Zahl meiner Söhne und der zwölf Stämme annehmen.

18. Darum wird auch 1 Chron. 6, 1. gesaget, **daß die Erstgeburt Rubens sey gegeben worden den Kindern Josephs, des Sohns Israel.** Es gebühreten aber dem Erstgebornen nach dem Gesetz zwey Theile am Erbe, nemlich, das Königreich und Priesterthum: und Joseph war vom rechten Weibe Jacobs, die er am liebsten gehabt, geboren; wiewol Ruben, der Erstgeborne von der Lea, der Zeit nach vor ihm hergegangen. Da er aber seines Vaters Bette verunreiniget, hat er sein Recht und Herrlichkeit verloren. Und im nächstfolgenden Capitel v. 4. wird der Vater zu Ruben sagen: **Du solt nicht der Oberste seyn**; und Moses 5 B. C. 33, 6. setzet noch eins darzu, und saget vom Ruben: **Und sein Pöbel sey gering** ꝛc. Darum wird die Vermehrung dem Ruben genommen, und dem jüngsten Sohne und seinem Bruder Joseph gegeben. Wie denn Jacob dasselbige auch nicht auf die andern Brüder, sondern sonderlich auf Joseph und seine Söhne zeucht, die da solten wachsen und groß werden vor den andern Stämmen. Und das ist nun die Ursach, daß Jacob die Söhne Josephs zu Kindern angenommen. Darum saget er hier zu Joseph: **Du und deine zween Söhne sollen mein seyn.**

Ey,

Ey, warum das? Darum, saget er, daß mir GOtt erschienen ist zu Lus, und sprach zu mir: Siehe ich will dich wachsen lassen und mehren, ꝛc. Also hänget es nun alles fein aneinander, was Jacob hier redet, wenn man die Verheissung betrachtet, nemlich als die Ursach und die Würckung (tamquam causa et effectus).

19. Er drücket aber klärlich aus seine zween Söhne, als Ruben und Simeon, daß an derselbigen Statt Ephraim und Manasse kommen sollen. Denn es hätte zwar die Erstgeburt ihnen gebühret; aber der Vater hat Ruben um der Blutschande willen, und Simeon deswegen, daß er ein Stiffter und Vorgänger gewesen war, da sie Joseph verkaufet haben, gestrafet, und sie solcher Herrlichkeit beraubet. Darum sind auch diese zween Stämme die allergeringsten und verächtlichsten im gantzen Volck gewesen, und sind auch jetzt noch die geringsten, die untenan müssen sitzen, unter dem armen Uberlauf der Jüden, so jetzt noch leben; wie wir schon etlichemal gesaget haben. Die Stämme aber, so an ihre Statt gekommen, damit die Zahl erfüllet worden ist, werden bisweilen in den Propheten von Ephraim, bisweilen vom Joseph, und bisweilen auch wol vom Jacob genennet.

20. Die andern Söhne aber, die Joseph noch zeugen würde, saget Jacob, sollen mit ihrer Brüder Namen genennet werden; also, daß sie dieser Vettern seyn, die er seinen Söhnen gleich machet, da er sie zu Kindern annimmet; die solten Kinder Israel geschrieben und genennet werden, und Brüder der andern Söhne Jacobs, wiewol sie seines Sohnes Kinder waren. Derohalben sind Ephraim und Manasse Brüder Judä, und ihres Vaters Josephs, um der Kindschaft willen, daß sie Jacob an Kindes Statt angenommen; welche Kindschaft ihren Grund und Kraft von GOtt, und das Zeugniß der Schrift und des Heiligen Geistes hat, und haben darum auch mit den andern Stämmen das Gelobte Land geerbet und besessen, und Ephraim hat darzu auch die königliche Herrlichkeit erlanget.

21. Also ehret nun GOtt den frommen heiligen Mann Joseph, daß seine Söhne nicht geringer oder niedriger geachtet werden, denn Juda und die andern Söhne Jacobs.

22. Dis letzte Stück aber haben Lyra und die andern, so über dis Buch geschrieben, anders ausgeleget, nemlich, daß die andern Söhne Josephs nicht sollen einen eigenen Stamm machen, welches recht gesaget ist; sondern, daß sie solten mit ihren Erben unter Ephraim und Manasse mitgerechnet werden. Das ist aber falsch und unrecht geredet. Sondern so will Jacob sagen: Diese zween Söhne Josephs, als Ephraim und Manasse, will ich annehmen, daß sie meine und nicht deine Söhne seyn sollen. Du bist ja wol ihr leiblicher Vater von Natur; sie sollen aber nicht geachtet oder gerechnet werden nach solcher natürlichen Kindschaft, sondern wie ich sie zu Kindern habe angenommen, und sollen hinfort nicht deinen Namen behalten, sondern nach mir genennet werden, nemlich, Kinder Israel, und sollen also das Erbe im Lande Canaan, so mir verheissen, mit meinen Kindern einnehmen.

23. Daß aber Jacob darzu setzet: **Diese sollen genennet seyn mit ihrer Brüder Namen**, dieses soll nicht auf Ephraim und Manasse gezogen werden, wie es Lyra ausleget; sondern er will sagen: die andern Brüder, diese zween ausgenommen, sollen deinen Namen haben. Wie denn solches das Pronomen genugsam anzeiget,

so darzu gesetzet ist, in ihrem Erbtheil. Als wolte er sagen: Die andern werden ihre eigenen Güter haben, so unterschieden seyn werden von dem Erbtheil Ephraims und Manasse, welches meine ist im Lande Canaan, und das ich unter meine zehen Söhne austheile, zu welchen ich diese zween, so von dir geboren sind, auch thun will [denn sie sollen in deren Zahl mitgerechnet werden]. Die andern werden ihre Güter sonst an andern Oertern besitzen, es sey gleich in Egypten oder in Arabien, ꝛc. Und sie mögen entweder nach deinem, oder aber sonst eines andern Namen genennet werden, so sollen sie doch nicht Kinder Israel heissen; sie mögen aber wohl Josephiten heissen, wo etliche nach diesen Zweyen, so Israeliten sollen genennet werden, entweder auf diese Welt schon geboren sind, oder aber hinfort noch von dir werden geboren werden.

v. 7. Und da ich aus Mesopotamia kam, starb mir Rahel im Lande Canaan, auf dem Wege, da noch ein Feldweges war gen Ephrat, und ich begrub sie an dem Wege Ephrat, die nun Bethlehem heisset.

24. Dis lässet sich auch ansehen, als ob es sich nicht fein schicke, zu dem, was droben gesaget worden ist. Darum erregen die andern, so über dis Buch geschrieben, mancherley Fragen; die ich alle stehen lasse, denn sie lösen damit nicht auf, und legen damit nicht aus, was Jacob in seiner Rede möchte ausgelassen haben. Jacob erzehlet, daß ihm auf dem Wege, da er von Lus zu seinem Vater Isaac gezogen, die Rahel zu Hebron in der Geburt gestorben sey; wie das aus dem, so droben gesaget worden, offenbar ist. Bethlehem aber oder Ephrat ist nicht weit von Hebron und Jerusalem gelegen gewesen, und ich halte, daß diese beyden Städte ohngefehr fünf Meilen von einander gelegen sind. Bethlehem aber ist gleich auf dem halben Wege der zweyen Oerter gelegen, und lieget zwey Meilen von Jerusalem.

25. Sie disputiren auch von dem Worte Kibra; aber wir verstehen es nur schlecht und einfältig, daß es heisse ein Feldweges; wie wir es auch verdeutschet haben; auf lateinisch Stadium.

26. Was meynet aber Jacob mit dieser Erzehlung, mit der es sich ansehen lässet, daß sie an diesem Orte gar fremde sey, und die sich auch nicht reime zu dem, davon hier gehandelt wird? Wir haben zuvor die Ursache angezeiget, warum er die Verheissung habe angezogen, nemlich, daß er darauf hat wollen die Kindschaft Ephraims und Manasse gründen durch den Heiligen Geist. Dahin gehöret nun dis auch. Denn er ist ja nicht so ein alter kindischer Mann; sondern er will so viel sagen: Da mir GOtt verheissen hatte, daß er mich wolte lassen wachsen und mehren, und mein Weib mir schon zween Söhne geboren hatte, hoffete ich mehr Kinder mit ihr zu zeugen, daß also meiner Kinder viel würden, und mein Geschlechte, laut der Verheissung, gemehret würde: aber dasselbige Weib ist mir unversehens, das ich nie gehoffet hätte, dahin gestorben, indem sie durch die Arbeit der Geburt ist überwunden worden. Darum ist vonnöthen gewesen, daß ich deine Söhne zu Kindern annähme, da ich selbst keine leiblichen Kinder gehabt, und die Verheissung nicht konte verstanden werden, als daß die Vermehrung von mir selbst solte herkommen, da nemlich mein Weib gestorben und begraben war. Also gehöret nun dis auch, was Jacob hier saget, zu der Ursache, warum

warum er Josephs Söhne zu Kindern angenommen.

27. Der Jüden Rabbinen bringen fast ein unnützes Geschwätze herfür; nemlich, daß Jacob sich vor seinem Sohn Joseph solte entschuldiget haben, warum er seine Mutter bey Bethlehem begraben hätte, und nicht in der zwiefachen Höle. Aber dis ist ein vergeblich loses Geschwätze. Denn er hätte leichtlich den Leib der verstorbenen Rahel über etliche Meil Weges können führen lassen zum Begräbnis der Patriarchen. Derohalben ist es keine Entschuldigung, sondern er hat es doch also schlecht daher erzehlet. Sie haben auch an diesem Orte nicht recht angezogen den Text aus dem Propheten Jeremia, von dem Heulen und Schreyen der Rahel; sondern diese unsere Meynung und Verstand halte ich für gantz gewiß, nemlich, daß Jacob, da er fast armselig und elend war, mancherley Anfechtungen und Trübsal halben, so er erlitten, sich selbst auf diese Weise aufgerichtet und gestärcket habe: Soll mein Saame gemehret werden, will vonnöthen seyn, daß ich andere zu Kindern muß annehmen; denn das Weib, von der ich diese Verheissung verstanden, ist gestorben. Denn der Meynung bin ich nie gewesen, daß die Verheissung solte die Lea angehen: ich habe aber einen Sohn von der Rahel, nemlich, den Joseph, und noch einen, als den Benjamin, in welches Geburt sie kümmerlich dahin gestorben ist. Dieweil mir aber nun meine Hoffnung gefehlet, saget Jacob, so will ich nun deine zween Söhne zu Kindern annehmen. Und das aus zweyerley Ursachen: Zum ersten, dieweil mir die Verheissung ist gegeben; darnach darum, daß mir mein Weib gestorben, und die Verheissung nunmehr aus mir selbst nicht kan erfüllet werden.

28. Dis ist eine solche Ursache und Meynung, die die Historie selbst mit sich bringet, und sich damit auch fein reimet, und ist der erste Theil dieses Capitels. Denn bis daher ist der Grund dieser Kindschaft geleget worden, welcher stehet in der göttlichen Verheissung, welche Jacob durch Erleuchtung des Heiligen Geistes von den Söhnen Josephs verstehet.

v. 8-12. **Und Israel sahe die Söhne Josephs, und sprach: Wer sind die? Joseph antwortete seinem Vater: Es sind meine Söhne, die mir GOtt hier gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne. Denn die Augen Israels waren dunckel worden vor Alter, und konte nicht wohl sehen. Und er brachte sie zu ihm. Er aber küssete sie, und hertzete sie, und sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, das ich nicht gedacht hätte; und siehe, GOtt hat mich auch deinen Saamen sehen lassen. Und Joseph nahm sie von seinem Schoos, und er neigete sich zur Erden gegen sein Angesicht.**

29. Dis ist der andere Theil dieses Capitels, darinnen gehandelt wird, wie die Sache an ihr selbst ergangen, und von der Kindschaft, davon Jacob bisher eine Vorrede gethan hat. Warum fraget er aber also: **Wer sind die?** gleich als hätte er seines Sohnes Kinder nicht gekannt, die schon zu ihren Jahren gekommen waren. Denn er war 17. Jahre in Egypten gewesen, und Manasse ist geboren im andern

oder

oder dritten wohlfeilen Jahr, Ephraim aber im vierten Jahr, und sind jetzt von drey oder vier und zwanzig Jahren gewesen. Moses hat selbst die Ursach hernach gesetzet, da er saget: **Denn die Augen Israel waren dunckel worden vor Alter, ꝛc.** Denn sie sind nicht so gar nahe bey ihm gestanden, wie Joseph, sondern sind etwas weiter von ihm geblieben, um Demuth und Ehrerbietung willen. Die andern Brüder aber sind nicht darbey gewesen. Derohalben, da sie Jacob nun gesehen hat weit von ihm stehen, und hat sie am Angesicht nicht können erkennen, fraget er: **Wer sind die?** und heisset, man solle sie beyde zu ihm bringen, auf daß er sie doch zum wenigsten möge betasten und anrühren, dieweil er ja mit seinen Augen so übel hat sehen können.

30. Denn das Alter machet die Augen dunckel, und machet, daß die Ohren und alle Sinne auch tumm werden. Nach dem Hebräischen lautet es also: Oculi graueſcebant præ ſenio, erant grauati, die Augen waren ihm vor Alter schwer worden, die nicht wohl noch steif sehen konten. Jacob war alt und kalt zu sehen, zu hören und zu gläuben. Also redet Esaias auch am 6. C. v. 10: **Laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, ꝛc.** Als wolte er sagen: Sie sind fast hart das Evangelium zu hören, lassen sich die Predigt des Evangelii nicht bewegen [fragen nichts darnach], sondern verachtens, nicht anders, als wenn sie etwa von ferne einen unbekannten fremden Laut höreten, den sie kaum hören könten; wie man in der lateinischen Sprache saget, grauiter audire, übel hören können ꝛc.

31. Da sie über nun näher herzu gekommen, da hat er sie, als seines Sohnes Söhne, **geküsset und gehertzet:** und dasselbe hat er mit grosser Lust und Freude gethan, wiewol sie schon etwas zu ihren Jahren gekommen waren. Dis alles hat darzu gedienet, daß er sie zu seinen Kindern hat annehmen wollen. Darum freuet er sich im Heiligen Geist und saget also: **Ich hätte das nie gedacht** oder gehoffet. Das hebräische Wort heisset **Pillalthi**, auf Lateinisch, non iudicaui, non feci hoc decretum vel iudicium, etc. das ist, ich hätte das bey mir nicht beschliessen können, hätte es auch in meinen Sinn nicht dürfen nehmen, daß mir es darzu kommen würde, daß ich dein Angesicht hätte sehen sollen. Also fähret er nun heraus mit einer Exclamation oder Ausschreyen; frolocket, und thut eine Danckſagung von gantzem Hertzen, da er gedencket an diese unermeßliche Gütigkeit GOttes. Als wolte er sagen: Du wareſt doch in meinem Hertzen gar todt, und ich hatte an dir gar verzaget. Sind aber nun die Wercke GOttes nicht wunderbarlich in der Regierung der Heiligen und Gläubigen? O wie ist dis so eine grosse und wunderbarliche Wohlthat GOttes, der dich mir hat wieder gegeben, daß ich nicht alleine dein Angesicht sehen mag, davon ich gar keine Hoffnung mehr gehabt, daß ich dich hätte wieder sehen sollen; sondern er hat mich auch deinen Saamen sehen lassen, das sehr schöne fromme Jünglinge sind.

32. Dis hat er alles gesaget, da er voller Freude und Heiligen Geistes war, und wird daselbst diese Kindschaft bestätiget durch den Heiligen Geist, gleichwie andere Wercke der Patriarchen, deren sie sich geflissen, beyde im weltlichen und Haus-Regiment; wiewol sonst keine Zeugen dabey gewesen, auch weder Briefe noch Siegel darbey gemacht worden.

33. Da er sie aber nun geküsset hatte, und sie jetzt segnen wolte, ist Joseph herzu getreten: und dieweil er sich befürchtet, es möch-

möchte vielleicht der Vater mit seinen dunckeln Augen die zween Brüder nicht unterscheiden können, und solte wol vielleicht den Jüngern dem Aeltesten vorziehen, da nimmt er sie von seinem Schoos, und neiget sich zur Erden gegen sein Angesicht. Das hebräische Wort Aph haben sie gemeiniglich im Lateinischen verdolmetschet, faciem, nares, Angesicht oder Nase; als im 18. Ps. v. 9. stehet, wie sie es aus dem Hebräischen gegeben haben: Ignis accensus in naribus eius etc. Joseph hat sich gegen das Angesicht oder Nase geneiget, das ist, Jacob hat sein Angesicht zu Joseph und seinen Söhnen gewendet, und da dieselbigen nun zu Kindern und unter der Zahl der Kinder Israel angenommen waren, kömmet Joseph mit ihnen beyden herfür, und wartet nun auf den Segen des Vaters.

34. Das ist aber ein wunderlich Ding, daß die zween Söhne Josephs, die nun schon so groß und alt waren, noch gleichwol auf seines Vaters Schooße gesessen haben. Aber ich halte, daß, da er in seinem Ruhebettlein gelegen, sie bey ihm gesessen haben, welches Moses nennet auf dem Schooße oder Knien sitzen, nemlich, zur Seiten oder zun Füssen. Derohalben heisset sie nun Joseph von der Seite aufstehen, und fället mit ihnen beyden auf die Knie vor Jacob, der in seinem Bettlein gesessen. Denn dis ist also die Weise gewesen, daß sie den Segen empfangen haben mit Kniebeugen und mit solchen Geberden, als die pflegen zu haben, die da beten wollen.

v. 13. 14. Da nahm sie Joseph beyde, Ephraim in seine rechte Hand gegen Israels lincke Hand, und Manasse in seine lincke Hand, gegen Israels rechte Hand, und brachte sie zu ihm. Aber Israel streckte seine rechte Hand aus, und legte sie auf Ephraims, des Jüngsten Haupt, und seine Lincke auf Manasses Haupt, und that wissend also mit seinen Händen. Denn Manasse war der Erstgeborne.

35. Der Gebrauch und Weise mit dem Handauflegen ist ein sehr alter Gebrauch, und ist von den Vätern auch in das Neue Testament gekommen; wie das im Paulo zu sehen ist, da er 1 Tim. 5. v. 22. saget: Die Hände lege niemand bald auf. Moses hat Josuä die Hände aufgeleget. Und ist solches eine Ceremonie der Väter, Propheten und der gantzen Kirche gewesen, die zu allen Zeiten ist gebrauchet worden, wenn sie einem ein Amt oder Regiment befohlen haben.

36. Es ist aber die Erzehlung, und was im Text gemeldet wird, fast leicht. Joseph nimmt seinen Sohn Ephraim bey seiner rechten Hand, als den Jüngsten, der Jacob zur lincken Hand solte gestellet werden: den Manasse aber bringet er bey der lincken Hand zu Jacobs Rechten, als den Erstgebornen. Denn er weiß wohl, daß, der zur Rechten stehet, etwas mehr und grösseres pfleget zu empfangen, und befürchtet sich, es möchte eine Verwechselung oder Unordnung werden zwischen dem Segen des ältern und jüngsten Sohnes. Die Erstgeburt hatte eine doppelte Portion und Vorzug, denselbigen wolte er gern auf Manasse gewendet haben, und daß dem Ephraim nur allein ein Theil gegeben werde. Dasselbige ist also offenbar aus den äusserlichen Geberden, so Joseph führet.

37. Siehe aber, welch ein grosser Geist der Weissagung in Jacob, dem alten schwachen Manne, gewesen sey. Er siehet, daß

Manasse zu seiner Rechten gestellet wird, und der andere zu seiner Lincken; er verstehet auch wohl, daß Joseph die Herrlichkeit der Erstgeburt gern auf Manasse wolte gewendet haben; aber Jacob lässet die ordentliche Meynung nach dem Gesetz und nach gemeiner Ordnung, und dem Gesetz von GOtt eingegeben, fahren, und nimmt eine andere Weise vor, und folget derselbigen.

38. Im fünften Buch Mosis am 21. C. v. 15-17. wird beschrieben die Gerechtigkeit der Erstgeburt, da Moses also saget: **Wenn jemand zwey Weiber hat, eine, die er lieb hat, und eine, die er hasset, und sie ihm Kinder gebären, beyde die liebe und die feindselige, daß der Erstgeborne der feindseligen ist, und die Zeit kömmt, daß er seinen Kindern das Erbe austheile, so kan er nicht den Sohn der liebsten zum erstgebornen Sohn machen für den erstgebornen Sohn der feindseligen, sondern er soll den Sohn der feindseligen für den ersten Sohn erkennen, daß er ihm zweyfältig gebe alles, was vorhanden ist. Denn derselbe ist seine erste Kraft, und der Erstgeburt Recht ist sein.** Nach dieser Regel bleibet der erstgeborne Sohn, vermöge des Gesetzes und göttlichen Befehls, der Erstgeborne. Aber GOtt, der ein Stiffter und HErr ist des Gesetzes, der mäsiget oder zubricht auch wol dasselbige wieder, und machet Jacob und Isaac zum Erstgebornen, und verwirft Esau und Ismael. Eben dasselbe thut er an diesem Orte auch mit den zween Söhnen Josephs.

39. Denn hier gilt das nicht, daß man pfleget zu sagen: Legem patere, quam tuleris, das ist, du must dich selbst auch nach dem Gesetz richten, das du gemacht hast. GOtt ist dem Gesetz nicht unterworfen, und thut oftmals, das dem Gesetz stracks zuwider ist, daß wir seine Wercke, seine Weisheit, Rath und wunderbarliche Gerichte ehren; ja, daß wir auch in aller Demuth vor ihm wandeln sollen.

40. David, ob er wol der allerkleineste und verächtlichste war unter seinen Brüdern, ist er doch zum Königreich Israel erhoben worden. Derohalben weiß GOtt wohl ein Gesetz zu geben und aufzurichten nach seiner Weise, und handelt doch bisweilen wunderbarlich ohne und wider die Regel des Gesetzes. Joseph will haben, daß Manasses soll der Erstgeborne seyn; aber es gefället GOtt nicht also, der will es auf eine andere Weise machen. Derohalben bessert und ändert nun Jacob die Meynung, so Joseph gefasset hatte, und das thut er durch sonderliches Eingeben des Heiligen Geistes, und hat ihn darzu bewogen die Verheissung, so ihm GOtt gegeben, daß er fruchtbar seyn und wachsen solte, ꝛc. welche Verheissung er oftmals und gantz fleißig in seinem Hertzen erwogen und bedacht hat.

41. Und wird also Ephraim, der jüngste Sohn, dem der Vater einen Namen gegeben vom Wachsen, der Erstgeborne, und das durch GOttes Gnade, die ein Herr oder Meisterin ist über das Gesetz, und giebet nicht aus schuldiger Pflicht, nach dem Gesetz, oder aus Verdienst, sondern umsonst, Röm. 4, 16. Und das Gesetz soll doch gleichwol in seiner Zucht, Zwang und Ordnung bleiben; aber die Gnade hat immer ihre Exception, und ist über das Gesetz.

42. Da aber Joseph gesehen, daß sein Vater mit den Händen einen Wechsel machet, und die gemeine Ordnung umkehret, hat er mögen gedencken, er muß seines Verstandes und aller Sinnen beraubet seyn; wie wir von alten Leuten sagen, daß sie kindisch pflegen zu werden, wenn sie an ihren Kräften,

ten, am Gedächtniß, und beynahe auch an Vernunft und gemeinem Verstande sehr abgenommen. Denn Joseph hatte aus sonderlichem Bedencken seine beyden Söhne also in eine Ordnung gestellet, daß er damit diese Verwechselung verhüten wolte; aber sein Vater hat dem jüngsten Sohne die Erstgeburt aufgetragen, das Joseph nicht gemeynet oder gehoffet hätte.

II. Theil,
Wie Jacob den Joseph und dessen Söhne segnet.

1. Auf was Art Jacob den Joseph gesegnet §. 43.
2. Ob Josephs Söhne den Segen erlanget durch ihr Verdienst §. 44.
3. Der Segen selbst, den Jacob auf Josephs Söhne gelegt §. 45-73.
   a. Was das bedeute in diesem Segen, wenn Jacob sagt: **Der GOtt, vor dem meine Väter** ꝛc. ꝛc. §. 45.
   b. Was die Worte bedeuten in diesem Segen: **Der GOtt, der mich** ꝛc. ꝛc. §. 46-53.
   * Von der Bedeutung des Wortes Goel, und wie Christus unser Goel §. 46-49.
   * Von denen heiligen Patriarchen.
      1) Wie GOtt dieselben wunderbarlich regieret §. 50.
      2) Wie sie andern Menschen zwar gleich, aber doch dabey eitel Wunder-Leute gewesen §. 51.
      3) Wie ihr Leben und Reden wunderbarlich §. 52.
   * Von dem Segen GOttes.
      1) Daß dieser Segen allen drey Personen eigen sey §. 53. 54.
      * Daß die Väter den Artickel von der Dreyfaltigkeit wohl verstanden §. 54.
      2) Was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Segen GOttes §. 55. 56.
      3) Von dem Segen des Neuen Testaments §. 57.
   c. Wie Jacob bey diesem Segen sehr hohe und wichtige Worte gebraucht §. 58.
   * Von den heiligen Vätern.
      1) Wie sie die Lehre vom Segen recht verstanden haben, und wie daher ihre grosse Erkänntnis und Glaube zu erkennen §. 59-61.
      * Wie und warum wir der Verheissung GOttes sollen gewiß seyn und uns derselben trösten §. 62.
      2) Wie sie eine besondere Verheissung gehabt von Verlängerung des zeitlichen Lebens §. 63.
      3) Daß man an ihnen Exempel findet eines vollkommenen und beständigen Glaubens §. 64.
   * Daß der Glaube erfordert wird zur Besitzung eines Gutes §. 65.
   d. Wie es in diesem Segen zu verstehen, daß Josephs Söhne nach Jacobs und seiner Väter Namen sollen genennet werden §. 66.
   * Von der Schwachheit der Gläubigen, und wie sie sich aufrichten sollen §. 67-69.
   * Welches die rechten Nachkommen und Erben der Väter gewesen §. 70. 71.
   e. Wie in diesem Segen nebst den geistlichen Gütern auch die leiblichen eingeschlossen §. 72. 73.
   * Von der Bedeutung des Wortes Dagah §. 73.
4. Wie bey diesem Segen ein Zanck entstanden zwischen Jacob und Joseph §. 74. 75. sqq.
   * Von dem Streit wischen dem Abraham und der Sara, dem Isaac und der Rebecca §. 76. 77. 78.
   a. Worauf sich Joseph bey diesem Streit gegründet §. 77. 78.
   b. Wie Joseph sich in diesem Streit endlich muß gewonnen geben §. 79.
   c. Worauf sich Jacob bey diesem Streit gegründet §. 79. 80.
   * Von der Lehre des Gesetzes und Evangelii.
      1) Worzu das Gesetz dienet, und warum man über der Lehre des Gesetzes zu halten §. 81.
      2) Wie GOtt frey vom Gesetz, und welches das rechte Amt des Gesetzes §. 82.
      3) Was das Reich der Gnaden und Evangelii für ein Reich ist §. 83.
   * Von der Billigkeit und Linderung des Gesetzes. Item, von den Closter-Regeln.
      1) Wie die Billigkeit von einem Regenten und Hausvater zu beobachten §. 84. 85.
      2) Wie Aristoteles gar fein hievon gelehret hat §. 85.
      3) Wer von dieser Linderung urtheilen soll und kan §. 86.
      4) Auf was Art diese Linderung zu erläutern §. 87.
      5) Auf was Art die Juristen solche Linderung des Gesetzes lehren §. 88.
      6) Wie die Ordensleute sich sehr versündigen, daß sie diese Linderung nicht lassen statt finden §. 89.

* Von dem grossen Aberglauben, so in Klöstern getrieben wird §. 90.
7) Wie die Closter-Regeln ein Stück, damit die armen Gewissen gemartert werden §. 91.
* Den Leib soll man zähmen, aber nicht tödten §. 92.
8) Augustini Ausspruch von Linderung derer Gesetze §. 93.
9) Wie die Mönche gar keine Linderung zugestatten wollen §. 94.
10) Wie und warum die Linderung der Gesetze vonnöthen §. 95-66.
d. Wie Joseph bey diesem Streit hält über dem Recht des Gesetzes §. 97.
e. Wie Jacob bey diesem Streit handelt nach dem Recht der Gnaden §. 98.
5. Wie Jacob diesen Segen bestätigt §. 99.
* Von der Vermessenheit und von der Gerechtigkeit des Gesetzes.
a. Wie solche gestrafet wird ibid.
b. Woher die Vermessenheit rühret, und wie sie entsteht §. 100.
c. Wie die Gerechtigkeit des Gesetzes den Menschen hindert an der wahren Gerechtigkeit §. 101.
6. Wie dieser Segen zum Exempel gesetzt wird §. 102.
7. Mit was für Gewißheit Jacob diesen Segen austheilet §. 103. 104.
* GOttes Verheissungen sind gewisser, als was man in der That besitzet §. 103. 105.
* Ob das Land Canaan denen Jüden mit Bedingung gegeben §. 105.

v. 15. 16. Und Jacob segnete Joseph, und sprach: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Isaac, gewandelt haben: der GOtt, der mich mein Lebelang ernähret hat, bis auf diesen Tag: der Engel, der mich erlöset hat von allem Ubel, der segne diese Knaben, daß sie nach meinem, und nach meiner Väter, Abrahams und Isaacs, Namen genennet werden, daß sie wachsen und viel werden auf Erden.

43. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung wird ohne Ursach im Text hinzu gesetzet: Filiis Ioseph. Denn Jacob, der Vater, hat Joseph selbst gesegnet, wiewol er den beyden Söhnen die Hände aufgeleget und sie auch gesegnet hat. Aber im Hebräischen stehet: Er segnete Joseph, nemlich, in seinen Söhnen. Denn er hatte ihn erwählet, daß von ihm zwey Stämme herkommen solten, die das Erbe und göttlichen Segen empfangen möchten, und er hat ihm das Recht der Erstgeburt im Lande Canaan gegeben.

44. Derohalben sind diese zween Stämme erwählet und angenommen, nicht durch ihren Verdienst oder Würdigkeit; sintemal der Vater gesegnet wird; und haben eigentlich nicht Josephiten, sondern vielmehr Jacobiten müssen genennet werden: und die Propheten nennen doch gleichwol bisweilen Joseph, und auch bisweilen Ephraim; wie sie denn auch den Namen Jacob behalten, wiewol derselbige von GOtt geändert war, da er zu ihm sagte 1 Mos. 35, 10: Du solt nicht mehr Jacob heissen, sondern Israel solt du heissen.

45. Dis sind aber Worte des Segens oder der Einweyhung: Der GOtt, vor dem meine Väter, Abraham und Isaac, gewandelt haben, ꝛc. Das hebräische Wort stehet in Hithpael; als wolte er sagen: Qui se ambulare fecerunt; wie man es auf Lateinisch reden möchte; das ist, die sich also darnach geschicket haben, daß sie möchten recht vor GOtt wandeln, das ist, an den sie mit vestem Glauben geglaubet haben, und in deß Vertrauen und Verheissungen sie auch gestorben sind, auf die gewisseste Hoffnung der zukünftigen Auferstehung: wie droben vom Glauben Abrahams und Isaacs gesaget worden ist.

46. Und

46. Und setzet noch darzu: **Der GOtt, der mich genähret hat**, ꝛc. deß Schaf ich bin, dafür er gesorget hat, wie der allerfleißigste Hirte: den er erlöset, errettet und geschützet hat in viel grosser Trübsal, bis an den heutigen Tag. Darum redet Jacob fast also, als ob zween Götter wären. Zum dritten saget er: **Der Engel, der mich erlöset hat**, auf Hebräisch Goel, nicht Podeh, sondern ein rechter Erretter und Erlöser, und gleichwie ein Verwandter; davon Moses saget 5 B. Cap. 19, 6: **Auf daß nicht der Bluträcher dem Todtschläger nachjage**, ꝛc. das ist, derjenige, so Macht hat von Rechts wegen zu rächen und zu strafen denjenigen, so den Todtschlag gethan hat.

47. Also saget Hiob auch im 19. Cap. v. 25: **Ich weiß, daß mein Erlöser** (Goel) **lebet**, ꝛc. Dis ist aber ein ander Wort, denn Padah, welches Hoseä am 13. v. 14. stehet: De manu mortis liberabo eos, etc. das ist, **ich will sie vom Tode erretten**, ꝛc. dasselbige Wort heisset so viel, als der da Macht hat andere zu erretten. Gleichwie Christus der HErr unser Pode und Goel worden ist: denn er hat uns nicht alleine erlöset, sondern er hat uns auch von Rechts wegen also befreyet und an sich gebracht, daß der Teufel und die Hölle, auch nach dem strengen Recht, ihn haben müssen los lassen, darum, daß sie den unschuldigen Sohn GOttes getödtet hatten. Derohalben hat sich das Gesetz an ihm verbrannt, der Tod hat sich beschissen, der Teufel, die Hölle und Sünde haben sich vergriffen; da sind sie alle schuldig worden an GOtt und diesem seinem Sohne JEsu Christo, der nun gut Recht hat zu seinen Feinden. Denn warum hast du, o Gesetz, den Sohn GOttes gecreutziget? Du Teufel, Tod und Hölle, warum hast du den Unschuldigen erwürget? **Wir haben ein Gesetz**, (sagten die Jüden Joh. 19, 7.) **und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu GOttes Sohn gemacht.** Darum sehet ihn nun an, da er von den Todten erstanden ist, und wider euch den Sieg behalten hat. Ich, saget er, bin GOttes Sohn, bin eine solche Person, die unüberwindlich ist. Was wilt du, Satan, du Gesetz, Tod und Hölle nun sagen? **Der Tod ist verschlungen in dem Sieg**, ꝛc. 1 Cor. 15, 55. Ich habe verloren, schreyen sie alle miteinander: erkennen also selbst, daß sie nach dem höchsten und völligen Rechte überwunden sind.

48. Und dis hat Christus nach seiner Auferstehung befohlen, daß es in der gantzen Welt solte verkündiget werden, und soll jederman das Evangelium geprediget werden. Komm her, saget er zu uns, gläube an mich, laß dich täufen, ich will dir meinen Sieg schencken, du solt nicht verdammt werden; sondern, wenn du auch schon stirbest, solt du in meinem Namen leben; du solt nimmermehr sterben. Denn **ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, soll leben, wenn er auch schon stürbe**, Joh. 11, 25.

49. Dieser ist nun unser Goel, (unser Erlöser,) welchen Jacob an diesem Orte einen Engel nennet. Als wolte er sagen: Der Engel oder Erlöser, der mich mit allem Recht hat erlösen und schützen können von allem Ubel des Gewissens, des Gesetzes, der Sünde und Todes, auch vor der Gewalt meines Bruders Esau, und von allem Jammer und Noth, damit ich mein gantzes Leben über habe kämpffen müssen.

50. Daraus ist nun zu sehen, was für Leute die heiligen Patriarchen gewesen sind, von welchen der 4. Psalm v. 4. saget: Warlich, **der HErr führet seine Heiligen**

wunderlich. Denn wenn sie anfahen zu reden vom Glauben und von den Verheissungen GOttes, fahren sie gleichsam hoch über alle Himmel. Wiederum aber, wenn sie schwach werden, als droben, da Jacob mit dem Engel gerungen, und sonst an andern Orten mehr, werden sie so gar darnieder geschlagen, daß sie sich nicht anders, denn wie arme Menschen erzeigen; daß es sich mit ihnen ansehen lässet, als ob sie beynahe gar verzagen, und in die tiefste Hölle hinunter versencket sind. Wie wir denn solch Fürchten und wunderbarliches Schrecken und Zagen droben am Jacob gesehen haben, nicht anders, als ob er einer wäre von denen, so gar verworfen, und zu ewiger Pein verdammt sind. Auf ein andermal aber, als hier an diesem Orte, ist er so frölich, triumphiret und frolocket dermassen, als ob gar nirgends keine Gefahr oder Furcht mehr vorhanden sey, die ihm begegnen möchte.

51. Also sind nun die heiligen Patriarchen, wenn es ihnen gelüstet hat, Haus-Väter gewesen, und haben das politische Regiment verwaltet, haben ihre Weiber, Kinder und Gesinde regieret, haben etwan auch mit ihren Weibern gezancket, und sind so gar mit weltlichen Händeln umgegangen, daß sie auch für die allergeringsten Leute unter denen, so im Haus- und Regierungs-Stande anzutreffen, sind angesehen worden. Bisweilen fahren sie hoch her über alle Himmel: bisweilen sind sie in der Hölle: bisweilen aber bleiben sie mitten in der Welt stecken. Es sind eitel Wunder-Leute.

52. Ihr Leben ist wunderbarlich, ihre Rede auch wunderbarlich. Gleichwie Jacob hier GOtt einen Engel nennet, eben auf dieselbige Weise, wie er droben (1 Mos. 32. v. 30.) saget, da er mit dem Engel gekämpffet hatte: Ich habe GOtt von Angesicht gesehen. Denn dieser Engel ist derselbe HErr oder der Sohn GOttes, den Jacob gesehen hat, und der von GOtt in die Welt solte gesandt werden, daß er uns verkündigte die Errettung vom Tod, Vergebung der Sünden und das Himmelreich. Und dieser Engel ist unser Gott, unser Erlöser oder Rächer, der uns mit allem Recht errettet und befreyet von der Gewalt des Teufels, welcher nun dem Gesetz unterworfen ist, darum, daß er den Sohn GOttes erwürget hat: und müssen derohalben nun Gesetz, Tod und Teufel gar verstummen, und die Hände herreichen, und Christo dem HErrn, als dem rechten Sieges-Mann, gewonnen geben.

53. Derohalben ist fleißig zu mercken, daß Jacob hier von Christo, dem Sohn GOttes redet, welcher allein der Engel oder Gesandte ist, in der Zeit ein wahrer Mensch geboren von der Jungfrau Maria; nicht der Vater, auch nicht der Heilige Geist. Denn er unterscheidet klärlich die drey Personen, und setzet doch gleichwol hinzu: Der segne die Knaben. Das Segnen schreibet er klärlich allein GOtt zu. Er saget nicht: benedicant, sie segnen, als ob er von vielen rede; hat auch das vorige nicht wiederholet; sondern setzet in dem einen Werck des Segens die drey Personen zusammen, GOtt den Vater; GOtt, der ihn ernähret und sein Hirt ist; und den Engel. Derohalben sind diese drey ein GOtt, und ein Segner. Der Engel richtet eben dasselbe Werck aus, das auch der Hirte, und der GOtt seiner Väter ausrichtet.

54. Also haben die Väter diesen Artickel von der heiligen Dreyfaltigkeit recht wohl verstanden, den wir heutiges Tages auch also lehren. Und Jacob gehet in demselben rechten vollkommenen Glauben und Wort herein über alle Himmel. Denn er sa-

saget: Ich segne diese Knaben nicht, sondern GOtt segnet sie durch meinen Mund, nemlich, der GOtt meiner Väter, der GOtt, der der rechte Hirte ist, und uns ernähret, und der Engel; der, welcher dreyfaltig, und doch einig ist, der segnet sie. Derohalben hat Jacob wohl verstanden, daß der Sohn GOttes hat sollen Mensch werden, und in die Welt gesandt, gecreutziget, und wieder vom Tod auferwecket werden. Wiewol er dasselbe so gar klärlich nicht ausredet, wie es jetzt gelehret wird, saget er es doch nachdrücklich genug; und die andern, so diesen Artickel gläubet, haben es auch deutlich also verstanden.

55. Das Wort, Segnen, aber muß weitläuftig und recht mercklich verstanden werden, daß seine Kraft auch recht möge gefasset und verstanden werden; wie wir droben (c. 22. §. 249. 250.) auch davon Erinnerung gethan haben. Denn wenn der Segen von GOtt herkömmt, muß man es nicht so schlecht absolute, sondern relatiue verstehen: und wird damit angezeiget, daß diejenigen, so gesegnet werden, zuvor dem Fluch unterworfen sind. Diese Kraft (Emphasis siue Epithasis) desselben Worts muß man fleissig betrachten. Denn alle Menschen sind in Adam vermaledeyet, sind der Sünde, dem Gesetz, dem Tod und Gewalt des Teufels unterworfen; wie Paulus saget Gal. 3. v. 10: **Verflucht sey jederman, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes.** Das Gesetz beschuldiget und verdammt alle Menschen; denn es strafet und überzeuget sie, daß sie Sünder sind, und bringet ihre Sünde und Missethat an das Licht.

56. Darum, wenn GOtt saget: Ich will dich segnen, da wird dem Menschen beyde, leiblicher und geistlicher Segen, angeboten. Gleichwie an diesem Ort nicht allein der leibliche Segen soll verstanden werden, dadurch diese Knaben leiblich wachsen und gemehret werden möchten: sondern, daß der Engel wolle bey ihnen seyn, der Jacob auch von allem Ubel errettet hat.

57. Und dis ist der Segen des Neuen Testaments, davon St. Paulus in seinen Episteln an die Römer und Galater reichlich handelt, da er diese Stücke gegen einander hält, verfluchet und gesegnet seyn, Sünde und Gnade. Und der Engel segnet zugleich den Saamen Abrahams oder die Jüden, und auch die Heyden; wie der Spruch lautet Röm. 9, 8: **Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet.**

58. Derohalben sind dis sehr hohe und wichtige Worte, in welchen Jacob saget, daß GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist diese Knaben segnen; und daß im Evangelio Johannis Cap. 5, 17. Christus auch selbst saget: **Mein Vater würcket bisher, und ich würcke auch:** Item, daselbst saget er weiter v. 21: **Wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche er will.** Dasselbe kömmt nun mit diesem gegenwärtigen Text sehr fein überein. Lebendig machen ist allein GOttes Werck, welches nach GOttes Willen, und durch seine Gnade geschieht. Wie nun der Vater will gnädig seyn und lebendig machen; also will ich auch thun, spricht Christus, das ist einerley Wille und einerley Werck, und sind gleichwol drey unterschiedliche Personen. Darum hat Augustinus recht gesaget: Opera diuinitatis ad extra sunt indiuisa, das ist, was GOtt gegen die Creatur thut, das thun alle drey Personen ohne Unterscheid. Also ist einerley

Se-

Segnen GOttes, und seines Sohnes, der hier ein Engel genennet wird.

59. Dis haben die heiligen Väter recht verstanden und gelehret. Derohalben siehest du daran die grosse treffliche Erkänntnis [GOttes] und den Glauben, so sie gehabt: und wenn sie davon reden, siehet man fürnemlich an ihnen keine andere, häusliche, weltliche oder politische Wercke, keine Sünde, kein Zagen; sondern da werden sie hoch geführet über Wolcken und Lufft. Denn so sehen wir, daß der Patriarche Jacob gleichsam gar truncken und voll ist im Glauben und Erkänntnis GOttes, und daß er sonst nichts anders thut, denn nur Worte des Glaubens redet, und immer auf die Verheissung dringet, und dieselbige wiederholet, darinnen gantz und gar lebet, regieret und selig ist; und theilet nun durch göttliche Gewalt denselben verheissenen Segen auch diesen Kindern mit, und verheisset ihnen darzu auch das zeitliche Leben [und darinnen alle Wohlfahrt].

60. Denn jetzt sind sie nun dessen gewiß und gar versichert, daß sie so lange leben sollen, bis daß sie Kinder zeugen werden. Also wird der Tod von ihnen weggenommen, und mit demselben auch der Zorn GOttes, Teufel und Hölle, und wird unter sie das Erbe ausgetheilet durch diesen Segen des Vaters, welches er selbst nicht erlanget hatte, nemlich, den Besitz des Landes Canaan. Denn er hat daran nicht gezweifelt, daß er es würde empfahen, und daß er mit seinen Nachkommen ein Herr und König desselben Landes werden solte. In welchem Segen allerley Wohlthaten, beyde, leibliche und geistliche, sind begriffen worden.

61. Wiewol nun das Fleisch und die Vernunft der Dinge keines gesehen noch begriffen haben. Denn was ist es, das er saget von der Verheissung GOttes, von dem segnenden Engel, und vom Lande Canaan, dieweil sie jetzt im Elend und Knechte sind in Egypten. Das aber alles unangesehen, saget gleichwol Jacob voll Glaubens und mit grossem starckem Muthe frey heraus: Ich habe die Verheissung, ich weiß und gläube, daß ich das Land Canaan erben und besitzen soll; dessen bin ich in der Verheissung gewisser, als ob ich es allbereit innen hätte, und darinnen wohnete.

62. Gleichwie wir uns der Güter, so uns GOtt verheissen hat, gewisser trösten können und sollen, als ob wir dieselben schon in Händen hätten. Ich habe das Himmelreich, die Taufe, das Wort, das Abendmahl des HErrn: die Güter stehen mir gewisser zu, und sind mehr mein, denn dis Leben selbst, darinnen ich hier lebe. Ja, sagest du, fühle ich es doch nicht. Antwort: man muß lernen mit den lieben Vätern darauf hoffen, das man nicht siehet, und muß die Augen hinauf in Himmel richten. Du must mit den Vätern lernen auf den Wolcken reiten. Das Himmelreich ist schon dein, dir sind deine Sünden vergeben durch das Blut des Lämmleins; siehe nur zu, daß du recht gläubest: es ist kein Schertz mit GOttes Verheissungen, GOtt lüget nicht. Er saget, du seyst gerecht worden, du seyst heilig und selig; gleichwie dieselbigen Güter uns ja auf das klåreste und prächtigste durch das Wort und Predigtamt vorgetragen und angeboten werden; aber daran mangelt es nur allein, daß wir nicht vest am Wort und den Verheissungen GOttes halten, und mit rechtem Glauben denenselben Beyfall geben.

63. Darnach haben die Väter das auch sonderlich vor uns gehabt, nemlich, daß ihnen dis Leben hat sollen verlängert werden, deß wir nicht können gewiß seyn; denn wir haben kein Wort GOttes davon. Aber

sie

sie haben es gewißlich dafür gehalten, daß sie wachsen und das Land besitzen würden, wie ihre Väter, Abraham, Isaac und Jacob dasselbe im Glauben und Verheissung gehabt; welche Besitzung ihnen gewisser gewesen ist, denn die, da sie das Land äusserlich mit der That selbst besessen haben, ohne Glauben; wie das ihre Historie bezeuget, da Ephraim in Assyrien verstossen wird, und Juda gen Babel geführet worden ist. Das ist zwar ein gering Ding, wenn es nur eine thätliche und juristische Besitzung ist; wenn sie aber theologisch ist, und nach der Schrift gefasset wird, da bleibet die Herrschaft, wenn wir auch schon darüber hin sterben.

64. So sind nun diese Exempel eines vollkommenen beständigen Glaubens in den Vätern. Jacob beut ihnen an, und bestimmt ihnen nicht allein dis leibliche Leben, sondern verheisset solches auch ihrem Saamen und Nachkommen.

65. Dem Glauben aber folget endlich das Gut auch nach [in der wahren That]. Wo aber der Glaube und die geistliche Besitzung nicht ist, daselbst kan auch die Besitzung, so in der That vorhanden ist, nicht lange bestehen.

66. Jacob setzet auch noch ein Stück darzu, nemlich, daß die Knaben nach seiner Väter Namen sollen genennet werden. Welches nur lauter Worte des Glaubens und Verheissung sind, und werden von den Jüden nicht verstanden, als die sich allein vom fleischlichen Saamen rühmen. Aber Paulus widerleget ihnen denselben Ruhm gar herrlich, da er Röm. 9. v. 8. saget: Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet. Denn die Väter haben die leibliche und geistliche Vaterschaft bey einander gesetzet, das ist, sie haben den Glauben der Verheissung geerbet, und nicht allein das äusserliche Gut, so sie haben besitzen sollen.

67. Darum ist der Glaube die Summa und das Hauptstück des gantzen Handels: welchen zwar das Fleisch fast hart anficht und sehr hindert; aber wir müssen uns mit der Verheissung und mit dem Wort trösten und aufrichten, und sollen uns vor keinerley Gefahr fürchten, so lange als wir den Engel, der unser Goel, das ist, Erlöser ist, nicht verleugnen, und von ihm nicht abfallen. Denn wir müssen auch bisweilen etwas schwach werden; gleichwie die Stärcke und der grosse Muth an den Vätern nicht für und für gewähret hat. Jacob ist an diesem Ort gar starck im Glauben an die Verheissung, da ist jetzt keine Schwachheit, kein Zagen an ihm, es ist alles eitel hoch himmlisch Ding, damit er umgehet. Aber droben, da Joseph verkauft ward, da war Jacob der allerelendeste und schwächste Mensch auf Erden.

68. Darum sollen wir GOtt bitten, daß er uns nicht in Versuchung führe, sondern uns von dem Ubel erlösen wolle, und das ungläubige, unsinnige, böse Thier, unser Fleisch und Leib des Todes, damit wir uns schleppen müssen, zwingen und inne halten wolle, welches uns immer plaget und tödtet. Denn es widerstrebet dem Glauben und der Verheissung, unterstehet sich, daß es uns nur auf dasjenige, so jetzt gegenwärtig und vor Augen ist, ziehen und reissen möge. Es will allein ein Juriste seyn, und kein Theologus. Die Gerechtigkeit aber führet uns nicht in den Himmel, sondern die Verheissung und der Glaube, welches himmlische Gaben sind, und übertreffen alle Wunderthaten und alle Wercke, beyde, politische und häusliche, vielmehr aber die scheuslichen selbst erdichteten Wercke der Mönche, und

die gantze Disciplin [oder äusserlichen Ceremonien] des Gesetzes.

69. Derohalben lasset uns in der Einfalt und Reinigkeit des Christlichen Glaubens bleiben, daß wir Abrahams, Isaacs und Jacobs Kinder sind, nicht nach dem Fleisch, sondern vielmehr nach dem Geist. Denn, wenn ich der göttlichen Verheissung gläube, so bin ich dessen gewiß, daß mein Leben GOtt wohl gefället, und besser ist, denn alle Mönchs-Orden seyn können; denn es machet einen himmlischen Mann, der den Tod überwindet, einen Erben des ewigen Lebens, und der den Teufel mit Füssen trit; wie der 91. Psalm v. 13. saget: **Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen, &c.** Solche Stärcke und Gewalt ist denen Christen besonders eigen.

70. Gleichwie hier Jacob gar ein Engel ist; ja, er ist ein grosser trefflicher Prediger der Gottheit, der seinen Nachkommen und Erben die rechte Kraft der Verheissung und göttliches Segens gegenwärtig vorträgt. Denn er siehet auf seine Nachkommen oder Saamen, nicht nach dem Fleisch, sondern fürnemlich nach dem Geist und Glauben: welchen geistlichen Saamen die Jüden auch kennen und sich dessen rühmen solten, nemlich, daß sie Kinder wären der Väter und Erben der göttlichen Verheissungen; aber dieselben Verheissungen treten sie schändlich mit Füssen, verspeyen und lästern sie, und rühmen sich dieweil hoch, allein des leiblichen Königreichs halben.

71. Das sind aber rechte Kinder Abrahams, die da Erben sind des Engels, der mit Jacob und durch Jacob geredet hat. Und wenn GOtt solche Kinder nicht findet, so nennet er das sein Volck, welches zuvor sein Volck nicht war, und an einem närrischen Volck erzürnet er den fleischlichen Saamen Abrahams, 5 Mos. 32, 20. 21. daß Abraham der Heyden Vater sey, so die Verheissung im Glauben, ohne Fleisch und der äusserlichen That, annehmen; da die Jüden, dem stracks zuwider, dem Fleisch ohne die Verheissung nachfolgen.

72. Was nun weiter folget, gehöret zum leiblichen Segen, gleichwie das, so wir bisher gehöret, den geistlichen Segen betrifft und angehet. Denn also lauten die Worte im Text: **Daß sie wachsen und viel werden, &c.** Und gleichwol will Jacob hier auch angezeiget haben, daß der geistliche Segen auch mit darein solte gewickelt werden, und daß Ephraim nicht allein soll gemehret werden und wachsen in dem Lande, oder sonst in einem andern Winckel oder Ort der Welt; sondern, daß über dem gantzen Erdkreis der Glaube der Verheissung Abrahams soll ausgebreitet werden.

73. Das hebräische Wort, **Dagah**, heisset wachsen oder gemehret werden; gleichwie Fische gemehret werden, als wolte er sagen: Piscescant, [wie man es im Lateinischen möchte ausreden,] das ist, wie die Fische sollen sie wachsen &c. Es kommt her vom **Dag**, das heisset, Piscis, ein Fisch. Es ist ein verbum nominale [wie man es in der Grammatick pfleget zu nennen]; gleichwie in einer jeglichen Sprache solche verba von den nominibus herkommen, und wiederum auch von den verbis nomina kommen. Denn es ist kein Thier, das in so grosser Anzahl wachse und gemehret werde gleichwie die Fische thun. Die Vögel haben auch wol ihre Fruchtbarkeit und Mehrung; denn es brütet oftmals ein Vögelein vier oder fünf junge aus; aber unter allen Thieren ist keines so fruchtbar, als die Fische sind. Derohalben wird dasselbige Wort, durch die Figur Metaphora genannt,

nannt, auf eine unermeßliche Vermehrung gezogen, und dafür gebrauchet.

74. Nun trit aber Joseph hinzu, und will weiser seyn, denn sein Vater: und nach dem Gesetz urtheilet er zwar recht, aber er läuft doch an, und fehlet weit, wiewol er ein grosser trefflicher Mann ist, und ein Prophet voll Heiligen Geistes.

v. 17. 18. Da aber Joseph sahe, daß sein Vater die rechte Hand auf Ephraims Haupt legte, gefiel es ihm übel, und fassete seines Vaters Hand, daß er sie von Ephraims Haupt auf Manasse Haupt wendete. Und sprach zu ihm: Nicht so, mein Vater, dieser ist der Erstgeborne, lege deine rechte Hand auf sein Haupt.

75. Alhier streiten zwey sehr heilige Männer, und zancken miteinander, und sind uneins über der gantzen Haupt-Sache; wiewol sie in ihrem Hertzen übereinstimmen, aber die Sachen sind sehr ungleich. Der Vater will Ephraim, den jüngsten Sohn, segnen; das will Joseph nicht haben. Nun sind sie gleichwol zu beyden Theilen sehr geistliche Männer, aber der Sachen und Meynung halben ist unter ihnen ein grosser Zanck, und will einer dis, der andre das haben.

76. Wir haben droben dergleichen Exempel auch gehabt mit Abraham und Sara, (1 Mos. 16, 5.) Isaac und Rebecca, (1 Mos. 25. v. 28.) da dieselbigen Eheleute, welche sich miteinander sehr lieb und werth gehabt, doch wider einander sind. Abraham will den Ismael herfür ziehen; aber die Sara hält den Isaac für den Erstgebornen. Isaac hält über Esau, die Rebecca aber über Jacob, und haben fast hart mit einander gezancket; nicht zeitlicher oder geringer Sachen halben, sondern von wegen der Nachkommen oder Erben, und über dem göttlichen Segen. Und wenn es lose leichtfertige Leute gewesen wären, die sich leichtlich hätten erzürnen lassen, hätten sie eigentliche Ursach einer grossen Feindschaft gehabt; denn sie haben untereinander über einer sehr grossen wichtigen Sache gezancket.

77. Unsere Könige, Fürsten und Bischöfe erregen oftmals um geringer Beleidigungen willen grosse schädliche Kriege, und vergiessen unschuldig Blut, und streiten doch nicht miteinander von wegen irgend eines Nutzens, oder auch nicht Wohllust und Ehren halben; sondern fechten gegen einander nur aus lauter Bosheit und greulicher Unsinnigkeit. Alhier aber disputiren diese grossen trefflichen Männer miteinander von einer grossen wichtigen Sache, und haben zu beyden Theilen sehr treffliche und wichtige Argumente. Abraham, Isaac und Joseph stehen vest auf GOttes Gesetz, welches ja die höchste Weisheit ist, so auch mit dem natürlichen Rechte übereinstimmet. Denn sie schliessen also: Ismael, Esau, Manasse ist ja der Erstgeborne, darum gebühren ihm zwey Theile am Erbe. Und Isaac hält sehr hart über dieser Rechnung: Esau ist mein erstgeborner Sohn, darum will ihm die Herrlichkeit der Erstgeburt gebühren, von Natur, nach dem Gesetz, und endlich auch nach allem Recht. Also bleibet Joseph auch darauf bestehen, gleich als wäre er gar darüber verhärtet in der Weisheit des Gesetzes und der Natur; dem widerstehet aber Jacob: wie die Rebecca und Sara dasselbige Recht auch angefochten, und sich darwider geleget haben.

78. Nun solte aber gleichwol das Weib

solchem grossen trefflichen Mann, der ein Vater ist der Verheissung, billig gewichen, und ihm Recht gegeben haben. Aber die Sara fähret frey heraus, und saget zum Mann: **Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn, denn der Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Jsaac,** Gal. 4. v. 30. Und Moses saget, das Wort habe Abraham sehr übel gefallen. Also ist Jsaac mit seinem Weib über solcher Sache auch nicht einig. Denn wer wolte etwas reden oder thun wider denjenigen, der das göttliche Recht und das Gesetz der Natur vor sich hat? Das ist gewiß ein schwerer Streit; und sind doch Abraham und Jsaac dahin gebracht worden, daß sie ihre Unwissenheit bekennen müssen, und das Recht des Gesetzes und der Natur widerrufen.

79. Gleichwie ihm Joseph seines Vaters Jacobs Meynung hier auch muß gefallen lassen, und was er wider das Gesetz thut. Er leget sich wol erstlich wider den Vater; als wolte er sagen: Lieber Vater, du irrest mit dem Segen. Aber Jacob antwortet ihm: Jch irre nicht; ja [das noch mehr ist], ich thue dis alles mit gutem Rath, und mit Wissen und Willen. Jch sündige nicht aus Unwissenheit, ob mir wol die Augen dunckel sind; sondern ich sehe und erkenne sie alle beyde wohl.

80. Warum thust du aber dis? Darum, daß es also geschehen muß. Denn Jacob hat sehr veste ergriffen und behalten diese Verheissung, so ihm zu Bethel ist gegeben worden, da jetzt die Rahel hat sterben wollen, und deshalben keine Hoffnung da war, daß er konte Erben haben. Er war ein Mensch voll Heiligen Geistes, und hat aus der Verheissung viel genommen durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, und hat gedacht an die vorigen Exempel mit Abraham und Jsaac, da die Sara den Jsaac vorgezogen, der doch der andergeborne Sohn war; dieser Jsaac aber hat auch den kleinern Sohn, Jacob, dem Grössern, nemlich, dem Esau, vorgezogen. Diese Exempel hat er gesehen, daß sie sich recht gereimet haben mit dem, so ihm der Heilige Geist eingegeben hat: und sind auch darzu gekommen die Sünden seiner Söhne, damit Ruben, Simeon und Levi, so die ältesten gewesen, die Erstgeburt verloren haben. Darum hat er gedacht: Jch habe nun keinen erstgebornen Sohn, habe auch keine andern Söhne mehr von der Rahel, und GOTT hat mir durch eine wunderbarliche Erscheinung etwas sonderliches gezeiget, da er von mir selbst also gesaget: **Sey fruchtbar und mehre dich,** ꝛc. 1 B. Mos. 35. v. 11. Darum setzet er ihm das in seinem Hertzen gewiß für, er wolle den Ephraim dem Manasse vorziehen.

81. Dis muß man aber nun ziehen auf die zweyerley Lehren, so in der Christlichen Theologie und Rechten gelehret und gehandelt werden, als nemlich, auf die Gnade der Verheissung und auf das Gesetz. Die Lehre des Gesetzes muß man behalten; denn sie ist nöthig darzu, daß Zucht und Friede möchte erhalten werden: darum soll man auf das genaueste darüber halten; wie Abraham über dem Jsmael, Joseph über Manasse hält, ꝛc. Denn man muß um der Verheissung willen der Gnade das Gesetz gleichwol nicht wegwerfen; sondern es soll und muß gelehret werden, damit Zucht und die Lehre von guten Wercken auch erhalten werde, und daß wir unterrichtet werden, uns selbst zu erkennen und nach der Sünde zu demüthigen. Das ist der rechte und nothwendige Gebrauch des Gesetzes. Denn wir müssen in diesem Leben Obrigkeit und Eltern haben, die mit Belohnung, und auch etwan

etwan mit Strafe über Zucht und Ehrbarkeit halten, und die das Gesetz halten, und ihr Leben Christlich und wohl regieren und nach dem Gesetze richten. Diese sind gerecht, und GOtt belohnet auch solche äusserliche Gerechtigkeit. Denn man soll und muß [GOtt ehren, und] ja nicht so in der Irre gehen, wie die wilden Cyclopes; welches weder Schülern oder andern Ständen in diesem Leben soll erlaubet seyn, daß sie ohne Gesetze, ohne alle Zucht und Ordnung also wolten dahin leben, gleich als ob GOtt nicht gefordert hätte, daß man seinen Geboten solte Gehorsam seyn. Denn wo die Gebote nicht gehalten werden, so folgen bald mancherley Strafen darauf, es geschehe gleich durch die Obrigkeit, Schulmeister oder Eltern, oder aber sonst durch gemeine Noth und Unglück. Denn die gemeine Noth oder Schaden ist gleich wie ein Kercker oder Gefängnis des menschlichen Geschlechts, darein sie geführet werden, wenn das Gesetz übertreten wird, und die Obrigkeit mit der Strafe auch säumig ist.

82. Aber GOtt selbst ist von dem Gesetz frey, soll auch demselben nicht unterworfen seyn, daß er nach dem Gesetz thun müste. Denn er ist ein HERR über das Gesetz, der damit dispensiren und übersehen kan, und anders thun, denn das Gesetz gebeut. Es ist ein anders um das Reich der Gnaden, und ein anders um das Reich des Gesetzes. Das Gesetz verbeut die Sünde, zeiget die Ruthe, und verkündiget den Zorn GOttes und schwere Strafe, denen, so da sündigen. Das ist eigentlich das rechte Amt des Gesetzes, und gehöret darzu, daß die Buben, ungehorsame, muthwillige, sichere Menschen dadurch gebändiget werden sollen.

83. Aber das Reich der Gnaden ist ein Reich der Barmhertzigkeit, der Verzeihung, Errettung und Erlösung von Sünden und Strafen, so die Leute mit Sünden verdienet haben.

84. Und ist bey den Juristen auch eine treffliche feine Lehre von der Epiikia, [wie es auf Griechisch heisset,] das ist, von der Billigkeit, damit das strenge Recht etwas gelindert wird; darnach soll man sich in allen Regimenten, so beyde, die Policey und Haushaltung belangen, fleißig richten. Es thut einem Hausvater vonnöthen, daß er in seinem Haus-Regiment die Stücke alle beyde habe, nemlich, das Gesetz und die Epiikia, das ist, die Billigkeit darbey.

85. Aristoteles hat auch von dieser Epiikia sehr fein gelehret im fünften Buch Ethicorum, welches das allerherrlichste ist. Die Obrigkeit ist darzu gesetzet, daß sie nach dem strengen Rechte regieren und richten soll, darüber sie auch in allewege halten, und dasselbe handhaben soll. Dieweil aber der Fälle und Händel unendlich und unzählich viel sind, die nicht alle in Schrift und Gesetz können gefasset werden, um mancherley Umstände willen, und wenig sind, die da sehen und verstehen können, wo das Gesetz recht weislich zu lindern sey; darum hat Aristoteles eine feine Weise angezeiget, wie man sich darinnen halten soll. Gleichwie er auch darauf zeucht die Definition oder Beschreibung der Tugend, da er saget: Virtus est habitus electiuus, in mediocritate consistens, quoad nos, ratione aliqua, vt sapiens iudicat; das ist: Die Tugend ist eine solche Geschicklichkeit, wenn der Mensch aus wohlbedachtem Rath der Vernunft thut, was recht ist, doch also, daß er das Mittel darinnen hält, und nicht zu viel oder zu wenig thut, wie ein verständiger vernünftiger Mann dasselbe weiß zu treffen, und davon zu urtheilen in diesem Leben. Also ist die Stärcke, Fortitudo, das rechte Mittel, zwischen

Zorn oder Frechheit, iram, f. audaciam, und zwischen Faulheit, ignauiam.

86. Aber diese Maas oder Linderung ist den Affecten oder Begierden der Menschen unterworfen; darum setzet Aristoteles darzu, wie ein weiser verständiger Mann davon urtheilen oder richten kan. Denn solch Urtheil konte in keinen Gesetzen begriffen werden, sondern da muß ein lebendig Gesetz seyn, nemlich die Obrigkeit, die das Hertz oder Leben des Gesetzes ist, und soll fleißig darauf sehen, wo, und wie das Gesetz müsse gehalten werden, und soll dasselbe lindern, wo etwan ein unmöglicher Fall vorfället.

87. Gleichwie ein Hausvater seinem Knechte eine gewisse Weise und Ordnung vorschreibet, wie er die Hausarbeit thun soll: heisset ihn des Morgens um fünfe aufstehen, darnach des Ackerbaues warten; heisset ihn sein bescheiden Theil Speise nehmen, und daß er die andere Arbeit auch treulich und fleißig thue. Dis eine Gesetz aber kan nicht alle Fälle, so sich können zutragen, zuvor ersehen, welche die vorgeschriebene Ordnung hindern und zerstören können. Derohalben fället etwan dem Knechte plötzlich und unversehens eine Verhindernis für, wenn er will zu Felde ziehen, und des Ackerbaues warten: entweder daß sein Herr ist kranck worden, oder daß nicht bequem oder gelegen Wetter ist, oder daß der Hausvater sonsten den Knecht zu anderer Arbeit brauchen muß, daran ihm mehr gelegen ist. Daselbst gedencket und schleust ein solcher Hausvater bey sich also: Ich bin das lebendige Gesetz in meinem Hause, und habe in meiner Hand und Gewalt die Epiikiam oder Billigkeit, und habe Recht und Macht, das Gesetz zu mäsigen und zu lindern. Derohalben soll die Strenge des Gebotes, so ich zuvor meinem Knechte gegeben, aufhören. Da bricht er ein Loch durch das Gesetz mit der Epiikia oder Billigkeit, von wegen des Falles, der sich plötzlich und unversehens zugetragen hat.

88. Also suchen auch die Juristen solche Maase oder Linderung des strengen Rechtes, nach dem die Umstände oder Fälle mancherley sind, und deren etliche fordern und haben wollen, entweder, daß man das Recht schärfe, oder aber dasselbe lindere, darum, daß das Gesetz etwan unmöglich ist.

89. Darum ist der grosse Zwang mit den Statuten oder Regeln in den Clöstern nicht zu loben, da die Mönche, ohne Unterscheid oder Billigkeit, allen [Closter-Personen] verboten, Fleisch zu essen, zu baden, keine Kleider zu tragen, ꝛc. Denn es pflegen auch die Aertzte nach Gelegenheit und mit Maase etlichen Menschen diese, etlichen aber andere Speisen, Ubungen und Artzeney zu gebrauchen, vorzuschreiben. Und wenn sie sehen, daß ein Mönch am Leibe etwas schwach ist, und daß er sich derohalben ohne Verletzung und Gefahr seiner Gesundheit des Fleischessens nicht kan enthalten, befehlen sie, daß die Strenge der Mönchs-Regel soll gelindert werden, damit der schwache Bruder nicht dahin sterbe. Denn es ist bey den Carthäusern damit so eine grosse Tyranney geübet worden, daß sie ihrer viel getödtet haben mit ihrem sauren und harten Fasten, die sie wohl hätten können beym Leben erhalten, etwan mit einem Hühnerbrühlein oder Stücklein Fleisch, oder aber auch mit einem reinen oder saubern Kleide, da sie dessen die Aertzte, die zu solchen Krancken gefordert worden, vergeblich erinnert und sie darzu vermahnet haben, nemlich, daß man nach Geschicklichkeit des Leibes die Ordnung mit Essen und Trincken allezeit ändern müste. Das ist warlich

warlich eine rechte Mördergrube gewesen, und kein recht Closter-Leben, nemlich, einen armen krancken Menschen tödten, den sie doch mit einem Brühlein oder Suppe bey dem Leben und Gesundheit hätten erhalten können.

90. Ja, es ist endlich der Aberglaube so gar kräfftig und groß werden, daß etliche [Phantasten] die Läuse oder die Flöhe nicht haben tödten wollen. Und ich habe einen Pfaffen gesehen, der da meynete, daß er damit GOtt einen Gefallen thäte, daß er derselben Würmer verschonete und sie nicht tödtete. Denn er reinigte seine Kleider nicht; ja, er satzte die Läuse, so von ihm kamen, wiederum in die Kappe, und zeigete diese Ursache an, warum er sich so gar unflätig hielte, nemlich, dieweil er wüste, daß seine Eltern auch im Grabe von den Würmern gefressen und verzehret würden. Es hat aber GOtt nicht geboten, daß wir unsere Leiber tödten sollen, sondern will haben, daß wir sie ehren sollen; wiewol sie bedürfen, daß man sie in Zucht und Zwange halte.

91. Derohalben ist das die höchste Thorheit und Unsinnigkeit des Teufels gewesen, der mit diesen scheuslichen und garstigen Wercken des menschlichen Geschlechts gleichsam höhnisch gespottet hat: denn es sind viel gute fromme Leute jämmerlich in diesen Stücken gefangen gewesen. Ich bin selbst auch ein solcher Mensch gewesen, daß ich mich mit Fasten und Casteyen, mit harter schwerer Arbeit und Kleidung beynahe selbst getödtet hatte, da ich meinen Leib greulich verderbet und fast ausgemergelt habe.

92. Von diesen scheuslichen Mönchs-Wercken weiß jetzt die Jugend nichts, lässet es sich auch nicht harte anfechten, wenn man deren gedencket; ja, über das wird jetzt das junge Volck über die Maase muthwillig und ungehorsam, gantz und gar wie die wilden Thiere. Man muß den Leib in allewege casteyen oder zähmen, und ihn mit Arbeit, Studiren, und sonst andern gemeinen Wercken dieses Lebens beladen; aber tödten soll man ihn nicht. Warte viel lieber deines Berufs, da wird dir Mühe und Arbeit genug vorfallen. Es ist nicht vonnöthen, daß du dir selbstwillige Ubel aufladest, oder den Tod auflegest; der wird dir zu seiner Zeit, wenn es GOTT haben will, doch wohl kommen.

93. Darum ist St. Augustinus billig zu loben, (wie ihn denn der Bischof von Dalburg gelobet und gerühmet hat,) um der Regel willen, die er geschrieben, welche anzeiget, daß er müsse ein sehr weiser, verständiger Mann gewesen seyn. Denn dis sind seine Worte: Non æqualiter omnibus, quia non æqualiter valetis omnes, das ist, man soll euch nicht alle gleich halten, oder gleiche Last auflegen, denn ihr seyd nicht alle gleich starck. Man muß die Proportionem geometricam halten, das ist, den Unterscheid der Personen betrachten, und nach demselben einem jeglichen seinen Ort zueignen, und also die Last und Arbeit austheilen.

94. Aber das war zumal ein tyrannisch Wort, das die Mönche pflegten zu sagen: Dir soll geschehen, wie mir, es geschieht hier niemand unrecht. Das heisset nach arithmetischer Proportion handeln, da die Personen einander gleich gerechnet werden, und die Last auch gleich wird: da einem Kinde so viel aufgeleget wird zu tragen, wie einem, der erwachsen ist, oder einem starcken Knechte: oder aber, wenn man das wolte den Weibern zueignen, das den Männern gebühret. Daselbst sind die Personen ungleich, und die Last oder Arbeit ist auch ungleich.

95. Ich

95. Ich habe im Closter einen Bruder gesehen, der konte fünf Semmeln fressen, da ich an einer genug hatte. Wenn nun der Prior demselben geboten hätte, daß er ihm nur an einer Semmel solte genügen lassen; oder, wo er mir hätte geboten, daß ich so viel Semmeln solte verzehren, wie jener: so hätte warlich der Bruder Hungers sterben müssen, und ich wäre von vielem Fressen auch umkommen.

96. Derohalben soll man, erstlich, auf den Unterscheid der Person Acht geben: darnach aber, soll man die Aemter oder Ordnung einer jeglichen Person auch betrachten. Wenn einem Carthäuser vonnöthen ist, daß er baden muß, so laß ihn baden; kan er nicht Kraut oder Fische essen, so mag er Fleisch essen: oder im Gegentheil, kan er nicht Fleisch, essen so mag er Kraut oder Fische essen. Und davon handelt der Aristoteles sehr fein, nemlich, de proportione geometrica, und von der Epiikia oder Billigkeit. Denn dis ist ein Theil der Gnade, die bey der Obrigkeit, Hausregimente und Policey Statt haben muß. Wenn das Weib im Hause schwach ist, da werfe ich das Gesetz hinweg, bis daß sie wieder gesund wird. Das Gesetz soll gehalten werden, aber doch also, daß gleichwol die Obrigkeit immer geometricam proportionem in der Hand behalte [daß sie den Unterscheid der Personen betrachte], und die rechte Maase und Billigkeit treffe. Denn Aristoteles saget, wie droben gehöret: Virtus est habitus, consistens circa mediocritatem, vt sapiens determinabit: die Tugend ist eine Geschicklichkeit, die im Mittel stehet, wie dasselbe ein weiser vernünftiger Mann recht treffen und urtheilen kan.

97. Auf diese Weise sind Joseph und sein Vater auch uneinig. Joseph hat eine sehr gute Sache, und hat das Gesetz nach seinem Verstande für sich; denn die Erstgeburt ist recht von GOtt selbst befohlen und geehret. Adam hatte seinen erstgebornen Sohn Cain lieb, und es stund alle seine Hoffnung und Wohlfart auf ihm: aber GOttes Segen zeucht den andern herfür, und erwählet den Habel; und verlieret also Adam seinen Erstgebornen. Manasse war des Patriarchen Josephs Erstgeborner, darum saget er: Ach mein lieber Vater, was thust du? Du kennest meine Söhne nicht, du fehlest weit. Ich habe es mit sonderlichem Fleisse also geordnet, daß Ephraim solte zur Lincken, und der andere zur Rechten stehen, und also das Gesetz von den Erstgebornen gehalten werden möchte, und das göttliche Recht nicht geändert würde. Du sündigest warlich jetzt. Ich solte dir ja wohl gehorchen und folgen, wie der Sohn dem Vater; aber der Gehorsam des Gesetzes ist besser, und gehet vor. Du bist ja ein Mensch, der fallen und irren kan. Derohalben, lieber Vater, nimm deine rechte Hand von Ephraims Haupte, und lege sie auf Manasse Haupt; denn dis hat seine rechte Ursache, und ist in GOttes Gesetze gegründet. Das war wohl geredet [und war eine gute Ursache]. Ich würde zwar auch dasselbige gethan haben, und solte warlich auch über der Ordnung und Meynung des Gesetzes halten. Und wenn ihm Joseph hätte anders gethan, so hätte er unrecht gethan; denn es hat ihm also gebühret, daß er das Gesetz hielte, und dem Rechte der Erstgeburt folgete. Darum will er das Gnaden-Recht nicht haben.

98. Aber Jacob antwortet ihm darauf also: Mein lieber Sohn, ich verstehe wohl, daß du das Recht der Erstgeburt fast harte vertheidigest nach dem Gesetze, welches du willst gehalten und geehret haben: und

ich begehre selbst auch, daß es veste und unbeweglich bleiben möge. Aber es ist jetzt des Gesetzes Zeit nicht, es hat jetzt hier keine Statt; sondern hier gilt alleine der göttliche Segen, welcher keinem Gesetze unterworfen ist, auch unserm Rechte oder Weisheit nicht. Derohalben strafet oder verwirft er Josephs Meynung nicht, sondern er lässet sie im Mittel stehen und in ihrer Würde bleiben. Er hebet das Gesetz nicht auf, sondern richtet das aus, was die Verheissung in sich hält und mitbringet.

v. 19. Aber sein Vater weigerte sich, und sprach: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl. Dieser soll auch ein Volck werden, und wird groß seyn; aber sein jüngster Bruder wird gröſſer, denn er, werden, und sein Saame wird ein groß Volck werden.

99. Dis ist nun eine Bestätigung des Segens, darzu er gesetzet hat eine gewisse und deutliche Definition oder Beschreibung der Verheissung, und kömmt beynahe überein mit der Antwort, so droben 1 B. Mos. 25. v. 23: der Rebecca gegeben worden: **Der Gröſſere wird dem Kleinern dienen**; wiewol sie nicht ohne grosse Beschwerung, Mühe und Arbeit ihrem Sohne Jacob die Erstgeburt erlanget, da ihr der Vater, Isaac, in dem widerstanden, und sein Bruder Esau ihn verfolget hat. Und Ephraim hat zwar auch neun Söhne verloren, die schon alt worden waren, von achtzig oder neunzig Jahren, wie Lyra davon disputiret, 1 Chron. 8. v. 21. 22. Denn da sie das Land Canaan vor der rechten Zeit wolten einnehmen, gleich als wäre die Verheissung jetzt schon erfüllet gewesen, sind sie darüber von den Palästinern erschlagen worden. Und der Text saget daselbst noch darzu: **Und ihr Vater Ephraim trug lange Zeit Leide**, und seine Brüder kamen ihn zu trösten. Da sind die Erstgebornen erschlagen worden, daß sie das Erbe nicht haben können einnehmen, so ihnen vom Vater und im Gesetz GOttes verordnet und bestimmet war: und die er am letzten gezeuget, die haben die Verheissung erlanget; von welchen darnach ist geboren worden Josua, der Sohn Nun.

100. GOtt will, daß das Gesetz soll gehalten werden, aber wunderbarlicher Weise; darum, daß wir von wegen der Gerechtigkeit des Gesetzes stoltz und vermessen werden. Und es kan nicht anders kommen, es muß aus solcher Gesetz-Gerechtigkeit die Vermessenheit und Hoffart folgen; wie das an geringen und gemeinen Exempeln zu sehen. Denn wo wilt du mir eine fromme züchtige Matrone, oder eine junge schöne Jungfrau geben oder zeigen, die solcher Gaben halben nicht etwas stoltz und aufgeblasen wäre? Der Muthwille aber und Hoffart derjenigen, so die Regimente in Landen und Städten verwalten, ist über die Maasen groß. Denn die Gerechtigkeit des Gesetzes ist ein solch hoffärtig und vermessen Ding; darum machet sie auch GOtt zu schanden, und wenn er siehet, daß du über die Maase stoltz wirst von wegen der Gesetz-Gerechtigkeit, so lässet er dieselbige fahren, und handelt nach der Gnaden-Gerechtigkeit.

101. Also haben die Jüden der Gerechtigkeit des Gesetzes nachgestanden, sind aber dadurch zur Gerechtigkeit nicht gekommen, und die Erstgebornen sind erschlagen worden, damit GOtt also die Hoffärtigen und Stoltzen demüthigen möchte. Denn er

will haben, daß wir die Beichte Danielis am 9. Cap. v. 18. von gantzem Hertzen, und auch mündlich thun sollen, und sagen: **Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit**, ꝛc. desgleichen in der Epistel Pauli zum Tito am 3. Cap. v. 4. 5: **Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit, machte er uns selig**, ꝛc. Die Wercke der Gerechtigkeit sind, die wir gethan haben; GOtt aber siehet dieselbigen nicht an. Die Gnade herrschet über das Gesetz, welches den Menschen nicht vollkommen, sondern nur stoltz machet. Darum wendet GOtt seine Barmhertzigkeit auf die armen Sünder, und zeucht die Gnaden-Gerechtigkeit der Gerechtigkeit des Gesetzes vor. Da wird denn die Welt toll und thöricht, zürnet und schreyet: Soll man denn nun keine gute Wercke thun? Ist das Gesetz nicht gut? Ja, es ist gut, und wir vermahnen immer darzu, daß du es thun und halten solt; aber doch also, daß du sagest, wie Christus lehret Luc. 17. v. 10: **Wenn wir alles gethan haben, sind wir doch unnütze Knechte.**

v. 20. Also segnete er sie deß Tages, und sprach: Nach deiner Weise werde Israel gesegnet, daß man sage: GOTT setze dich, wie Ephraim und Manasse.

102. Es ist daran nichts gelegen, ob du diese Rede actiue oder passiue [wie man nach der Grammatick redet] verstehest: In te benedicet vel benedicetur Israel, das ist, **Israel wird segnen, oder wird gesegnet werden in dir.** Denn der Vater will so viel sagen: Du solt ein Exempel seyn des Segens, daß man sage: Gleichwie Ephraim und Manasse gesegnet sind, also soll GOtt dich auch segnen. Also lieset man in der Historie Ruth, daß die Weiber und alles Volck Boas und Ruth Glück wünschen, und sagen: **Der HErr mache das Weib, das in dein Haus kömmt, wie Rahel und Lea, die beyde das Haus Israel gebauet haben**, ꝛc. Ruth. 4, 11. Daselbst werden Jacobs Weiber zum Exempel des Segens vorgestellet.

103. Da siehest du aber nun, wie grosse und wunderbarliche Männer die heilige Patriarchen gewesen sind, wie gewiß und ungezweifelt sie frey heraus geredet haben von dem zukünftigen Segen. Denn jetzt redet Jacob gleich wie GOtt; denn er thut auch dis alles in der Person GOttes: er giebet seinen Söhnen den Segen, und das Erbe des gelobten Landes, welches er selbst noch nicht hatte, denn nur alleine im Glauben. Darum habe ich gesaget: Was wir in der Verheissung haben, dasselbige ist so gewiß, und bestehet so veste, daß auch weder Teufel, noch Tod, oder Hölle, solches mit Gewalt wegreissen könten. Was wir aber in Händen haben, oder in unserm Kasten oder Beutel lieget, ist so gar gewiß und wohl verwahret nicht: es können es die Diebe stehlen, oder sonst andere rauben; ja, es können es auch wol die Mäuse und Motten fressen. Aber was uns in göttlichen Verheissungen angeboten wird, dasselbige kan uns niemand nehmen. Gleichwie GOtt den Frommen und Gottseligen verheissen hat im 37. Psalm v. 19: **In der Theurung werden sie genug haben.** Daher hoffen sie gewißlich ihre Nahrung und Leibes Nothdurft zu erlangen: sie wis-

sen,

sen, daß ihnen Küche und Keller auf das beste bestellet ist, wiewol daheime in ihrem Haus nichts sonderliches zugerichtet oder bereitet ist; ja, sie haben oftmals wol nicht einen Heller oder Scherflein in ihrer Gewalt.

104. Woher haben sie es denn? Antwort: sie haben es in dem Worte, da GOtt saget: **In der Theurung werden sie genug haben.** Wer da gläubet, der hat es ohne allen Zweifel, und wiewol er der ärmste Mensch ist, hat er doch alles, was ihm vonnöthen ist. Gleichwie Jacob alhier dessen gar gewiß ist, daß er werde das gelobte Land einnehmen, und giebet seinen Söhnen denselbigen Segen, nicht anders, als führete er sie jetzt gegenwärtig hinein, da sie es mit der That möchten einnehmen; so er ihnen doch nichts hat gegeben, denn nur diese blossen Worte: jedoch hat er das Land Canaan gewisser inne gehabt, denn dazumal, da es seine Nachkommen besessen haben. Denn, da sie dasselbe nicht im Glauben, sondern mit der That besessen haben, da wurden sie hoffärtig und stoltz von wegen der Gerechtigkeit des Gesetzes und Gottesdienstes, und darum haben sie das auch nicht behalten können. Der König von Assyrien und Babylon ist gekommen, und hat sie heraus getrieben. Es war ihnen die bloße Verheissung gegeben worden, ohne Gesetz und ohne Verdienst; da sie aber das Land Canaan eingenommen, ist der Bund des Gesetzes darzu gekommen mit dem Gedinge, 5 B. Mos. 8. v. 19. 20: **Wirst du das Gesetz nicht halten, so solt du verderbet werden und umkommen, gleichwie die Heyden, die der HErr umbringet vor eurem Angesichte.**

105. Sie haben es ohne Verdienst empfangen, und ward ihnen ohne alles Gedinge gegeben, aus Gnaden; aber sie haben es nicht also ohne Gedinge besessen. Derohalben, dieweil das Gesetz nicht gehalten wird, kan auch das Recht der Besitzer nicht vertheidiget werden, sondern ist ein löcherichter Beutel. Aber die Gnade ist ein vester gewisser Grund. Hier solte man nun hoch heben und rühmen die grosse Herrlichkeit [und Reichthum] der Gnaden und Wohlthaten Christi, welche uns auch gegeben wird mit dem Segen der Väter, wo nicht leiblich, geschiehet es doch im Geist. Aber hernach soll es etwas bequemlicher und an seinem gelegenen Orte geschehen.

III. Theil,
Wie Jacob, da er Josephs Söhne segnet, den Ephraim dem Manasse vorgezogen.

1. Warum Moses dieses Stück erzehlet hat §. 106.
* Von dem Recht der Erstgeburt §. 106. 107.
2. Wie sich Joseph nicht vergeblich über diese That Jacobs wundert §. 107.
3. Wie Jacob dieses gethan im Glauben und auf Eingebung des Heiligen Geistes §. 108.
* Von dem Segen, Herrlichkeit und Verheissungen des Alten und Neuen Testaments.
a. Daß die Herrlichkeit des Alten Testaments geringer, als die Herrlichkeit des Neuen Testaments §. 109.
b. Wie die Verheissungen des Alten Testaments mit sich führen das Bedinge, das Gesetz zu halten §. 110.
c. Wie die geistliche Verheissungen des Alten Testaments mit denen leiblichen gemenget werden §. 111. 112. 113.
d. Ob die Gläubigen im Neuen Testament leibliche Verheissungen haben §. 114.
e. Daß die geistlichen Verheissungen im Neuen Testament sehr herrlich §. 115.
f. Wie die Verheissungen des Neuen Testaments im Pabstthum verdunckelt worden §. 116. 117.
g. Daß im Neuen Testament fürnemlich die himmlischen Verheissungen zu treiben §. 118. 119.
h. Wie und wodurch das Pabstthum die Herrlichkeit des Neuen Testaments sehr verdunckelt §. 120. 121.

a. Wer der Ehre und Herrlichkeit des Neuen Testaments, bemerket das Wort GOttes, Sacramenta und die heiligen Sacramenten §. 122. 123. 124 ff.

b. Die Ehre des Neuen Testaments ist viel gröſſer, als die Ehre des Alten Testaments §. 126.

c. Von der Herrlichkeit des Neuen Testaments, bemerket das Predigtamt §. 125-127.

d. Ob das Neue Testament auch Verheissungen habe der leiblichen Verlassung §. 128.

e. Die gröſte Herrlichkeit des Neuen Testaments ist mit Worten nicht auszusprechen §. 129.

f. Ob wir die Herrlichkeit des Neuen Testaments mit den Augen sehen können, und wie wir derselben theilhaftig werden §. 130. 131.

g. Daß nothwendig der Glaube muß da seyn, wo wir des Segens und der Herrlichkeit des Neuen Testaments wollen theilhaftig werden §. 132-134.

h. Durch Unglauben werden wir beraubt der Herrlichkeit des Neuen Testaments §. 134.

i. Wie der Segen und Herrlichkeit des Neuen Testaments durch die Predigt ausgetheilet werde §. 135.

k. Wie der Pabst die Herrlichkeit des Neuen Testaments der Kirche entrissen, und man ihm deswegen billig feind ist §. 136-138.

l. Daß die Herrlichkeit des Neuen Testaments durch die Reformation wieder hergebracht §. 137.

m. Wie und warum es gut wäre, daß alle Stifter und Klöster zerstöret würden §. 138.

n. Man soll die Verheissungen des Alten Testaments richtig halten gegen die Verheissungen des Neuen Testaments §. 139. 140.

o. Wie zur Herrlichkeit des Neuen Testaments gehöret, daß Christus selbst lehret durch seine Diener §. 141.

p. Warnich lobet, daß alle die Herrlichkeit des Neuen Testaments erkennen, und GOtt preisen möchten §. 142.

q. Von dem Unterscheid der leiblichen Verheissungen im Alten und Neuen Testament §. 143.

r. Wie und warum jetzo diese Herrlichkeit hoch rühmen und treiben sollen wider das Pabstthum §. 144.

s. Wie und warum das Pabstthum zu verfluchen §. 144. 145.

Und er satzte also Ephraim Manasse vor.

106. Dis Stück hat Moses darzu gesetzet, das groſse und wunderbarliche Werck damit zu rühmen, dadurch die Erstgeburt von Manasse ist weggenommen worden, dem sie doch nach gemeinem Rechte gebühret hätte, und auf Ephraim, seinen jüngsten Bruder, geleget oder gewendet ist, dem sie im seinem Rechte zugehöret. Denn das ist fast wie ein Wunder, und einem seltsamen unnatürlichen Dinge gleich, nach allen Rechten und Gesetzen; sintemal die Erstgeburt nach dem Gesetze der Natur, und nach geschriebenem Land-Rechte, und auch göttlichem Gesetze, dem Aeltesten ist zugeeignet worden. Und man hat sonderlich unter demselben Volcke schwerlich wollen zulassen, daß solch Gesetz solte geändert werden, dieweil beyde, die königliche und auch priesterliche Würde, dem erstgebornen Sohn gegeben ward. Und darum hasset auch Esau seinen Bruder Jacob so heftig sehr, war ihm bitter feind, und verfolgete ihn, als der ihn solcher groſsen Ehre und des Erbes beraubet hatte.

107. Und wird auch noch jetzt dieselbe Ordnung im Römischen Reiche gehalten, und auch sonst in allen andern Reichen. Der Dauphin in Franckreich folget seinem Vater allernächst im Reiche oder Regimente. Der Hertzog zu Sachsen, welcher der Erstgeborne oder Aelteste ist, wird Churfürst, und wenn sie das Erbe theilen, nimmt er die Chur und die Güter, so darzu gehören, zu sich, vor andern seinen Brüdern, und theilet dieselben mit ihnen nicht. Derohalben ist es jetzt auch noch eine groſse Herrlichkeit mit der Erstgeburt. Und Joseph verwundert sich nicht vergeblich so sehr über diese Veränderung; denn Ephraim wird aus Gnaden der Erstgeborne, der nach dem Gesetze der Jüngste und Letzte war.

108. Der Mann, so die Epistel an die Hebräer geschrieben hat, er sey wer er wolle, entweder Paulus, oder, wie ich es dafür halte, Apollo, zeucht diesen Text fein künstlich an, da er saget, Cap. 11, 21: **Durch den Glauben segnete Jacob, da er starb, beyde Söhne Josephs.** Er gedencket der Segen nicht, so im 49. Cap. beschrieben werden; aber dieses Segens gedencket er, da Jacob Ephraim und Manasse gesegnet. Denn dieser Segen ist auch viel wunderbarlicher, denn die sind, so hernach folgen werden. Denn Ephraim nimmt die Erstgeburt hin, ohne allen Verdienst; Manasse aber wird derselben beraubet, ohne alle seine Schuld. Warum thut aber Jacob solches wider das Recht des Gesetzes, und wider den gemeinen Gebrauch und Gewohnheit? Es ist warlich viel genommen: es würde kein König oder Fürst solch Unrecht leiden, mit was für grossen fürtrefflichen Gaben oder Tugenden sein jüngster Bruder auch möchte begabet oder gezieret seyn. Antwort: Jacob hat solches gethan im Glauben und durch Eingebung des Heiligen Geistes; denn die Verheissung, daß er **wachsen solte und gemehret werden**, reimet sich fein mit dem Namen Ephraim. Darum muß man die rechte Ursache dieser That aus dem Glauben und Verheissung nehmen, und nicht aus dem Gesetz, noch aus den Rechten, noch auch aus der Natur.

109. Nun lasset uns aber die Ehre und Herrlichkeit des Segens der Väter gegen die Herrlichkeit halten, so wir im Neuen Testamente haben. Denn daran ist ja kein Zweifel, daß das Reich Christi höher und trefflicher sey, denn das Reich Mosis und der Väter; wie der 145. Psalm v. 10-12. saget: **Es sollen dir dancken, HErr, alle deine Wercke, und deine Heiligen dich loben, und die Ehre deines Königreichs rühmen, und von deiner Gewalt reden, daß den Menschen-Kindern deine Gewalt kund werde, und die ehrliche Pracht deines Königreichs, ꝛc.** Und es ist doch gleichwol eine grosse Ehre gewesen, daß die Väter haben segnen können, das ist, beyde, leibliche und geistliche Güter verheissen. Wiewol der Segen nicht fürnemlich auf Fleisch und Blut gehet, und gehöret doch gleichwol auch dem Leib an. Und so ferne hat er das Gedinge, das Gesetz zu halten, an sich hangen: aber so ferne, als man ihn auf den Geist zeucht, hat er das Gedinge nicht [sondern kömmt aus Gnaden].

110. Darum wird Ephraim im Hosea und andern Propheten harte gestrafet und beschuldiget, um der greulichen Sünden willen Jerobeams, des ersten Königes aus demselben Stamme, der da gesündiget hat, und Israel hat sündigen gemacht, wie geschrieben stehet 1 Kön. 14. v. 15. 16. da er den Kälbern geopffert; welche Abgötterey alle Propheten verabscheuen und strafen, und ist auch eben darum das Volck endlich zerstreuet, und in Assyrien weggeführet worden, da sie das Gedinge, so an das Gesetz gehangen, nicht gehalten haben. Denn diese Dräuung stehet bey denen vorigen: **Der HErr wird Israel schlagen, gleichwie das Rohr im Wasser beweget wird, und wird Israel ausreissen von diesem guten Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie streuen über das Wasser, darum, daß sie ihnen Hayne gemacht haben, den HErrn zu erzürnen.**

111. Und dieselbe Dräuung wird hernach vom Propheten Hosea offtmals wiederholet. Aber, wiewol er fast hart mit den

nen umgehet, und allerley Plage und Unglück dräuet, und daß sie gar umkommen werden, menget er doch gleichwol bisweilen Trost mit unter, aus den geistlichen Verheissungen; wie der schöne tröstliche Text anzeiget Hos. 11, 8. 9: **Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz ist anderes Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren Ephraim zu verderben; denn ich bin GOtt, und nicht ein Mensch.**

112. Auf solche Weise menget er die Verheissung des Heiligen Geistes und ewigen Lebens mit der leiblichen Verheissung, und hat ihnen zuvor verkündiget, daß sie nach derselben leiblichen Verheissung werden zerstöret und verderbet werden, darum, daß sie das Gedinge, das Gesetz zu halten, in Vergessenheit gestellet und versäumet hatten, und waren von GOtt, ihrem Schöpffer, und der ihnen die Verheissung gegeben hatte, abgewichen. Aber dieweil eben in demselben leiblichen Segen auch der geistliche und ewige mit begriffen war: Ich bin der HErr dein GOtt, und der verheissene Christus, darum saget er: Ich kan Ephraim nicht gar verwerfen oder verderben, sondern ich muß mich sein erbarmen. Ich bin wol greulich zornig auf die abgöttischen Leute, aber ich bin GOtt und nicht ein Mensch; derohalben, um meiner Verheissung willen will ich Israel noch helfen und erhalten.

113. Und also machet er einen Unterscheid zwischen den gottlosen abgöttischen Jüden, und denen, so ihm GOtt hat lassen übrig bleiben, die Baal und die Kälber nicht angebetet, und ihre Hand nicht geküsset haben. Welches man auch in der Historie der Könige sehen mag; als, da zum Elia gesaget wird: **Ich habe mir lassen übrig bleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal.**

114. Wiewol wir nun jetzt zur Zeit keine vollkommene zeitliche Verheissung zum leiblichen Reich haben, mangelt es doch gleichwol an dergleichen Verheissungen nicht, nemlich, daß die Kirche auch in diesem Leben soll erhalten und ernähret werden. Aber die geistliche Verheissung im Neuen Testament ist viel herrlicher; wie Paulus saget 1 Timoth. 4, 8: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.** Es ist uns alles verheissen, was wir zu diesem Leben bedürfen, dasselbe damit aufzuhalten; wie der 8. Psalm v. 7. saget: **Alles hast du unter seine Füsse gethan;** und Luc. 10, 6. 7. 8. spricht Christus zu seinen Aposteln: **Wo ihr in ein Haus kommet, in demselbigen bleibet, esset und trincket, was sie haben; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Und wo ihr in eine Stadt kommet, und sie euch aufnehmen, da esset, was euch wird vorgetragen,** ꝛc. Und 1 Cor. 9, 14: **Also hat der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.** Solche Verheissungen haben wir: und wiewol sie etwas geringe sind, haben wir doch daran genug zu nothdürftiger Unterhaltung dieses Lebens.

115. Aber die Verheissungen von den geistlichen Gütern sind sehr herrlich, und wir sollen dieselben auch groß machen und hoch erheben; nemlich, daß die Kirche bleiben soll, daß sie Herberge, Essen, Trincken und Schutz haben soll, wiewol etliche

Ver-

Verfolgung leiden und getödtet werden; denn die alte Kirche ist auch nicht ohne Marter und Creutz gewesen. Ob wir aber keine Könige sind, auch kein zeitlich Königreich haben, wie die Jüden, behalten wir doch gleichwol das geistliche Königreich, darinnen wir leben in Christo JEsu.

116. Diese Herrlichkeit soll man sehr groß machen und hoch erheben, und dasselbe um so viel desto mehr, als so viel schrecklicher sie vom Pabst verdunckelt und unterdrücket worden ist. Denn da hat man in so viel Kirchen, Clöstern und hohen Schulen nie kein Wort oder einige Lehre gehöret von GOttes Wort, wie jetziger Zeit, da uns das Licht des Evangelii wieder gegeben worden ist. Wenn wir hören das Wort nennen, verstehen wir dadurch die Verheissung und das Predigtamt. Aber wenn dazumal unter dem Pabstthum des Wortes gedacht ward, wandte ich mein Gemüth und Gedancken nur auf den Donat, darinnen das Verbum also beschrieben wird: Verbum est pars orationis cum tempore et persona etc. denn es ward daselbst gar nichts gelehret von denen Verheissungen [GOttes].

117. Und was soll ich viel sagen? Im Anfang, da das Evangelium erst wieder an den Tag kam, habe ich einen Mönch hören sagen, da er den päbstischen Aberglauben abgeleget, und nun die reine Lehre gehöret und wohl verstanden hat: Hilf, lieber GOtt, habe ich mein gantzes Lebenlang nie nichts gehöret von den Verheissungen! Und dieses war ihm von Hertzen lieb, daß er nun dasselbe Wort, Verheissung, hören und verstehen möchte.

118. Derohalben soll unsere Theologie und Neues Testament fürnemlich dis Theil der himmlischen Lehre treiben; wiewol man das Gesetz auch lehren muß: es bestehet aber das Reich GOttes darinnen nicht, sondern im Wort der Verheissung. Man pfleget jetziger Zeit zu sagen: Er hat das Wort des Evangelii oder das Predigtamt lieb: aber in des Pabstes Decreten oder in seinen Canonibus wirst du von dem Wort nicht eine Sylbe finden. Sie schreyen allein davon, wie man die Sünde beichten, bereuen, und dafür genug thun müsse; item, wie man dem Pabst gehorsam seyn, und der Mönche Regel halten solle; aber von der Verheissung des Evangelii schweigen sie gar stockstille. Derohalben ist das Reich des Pabstes eine greuliche Verwüstung der Kirche gewesen, und ist auch jetzt noch bey dem Pabste und Cardinälen ein unerhörtes Wort, die Verheissung.

119. Unser Reich aber des Neuen Testaments soll zwar auch die Lehre des Gesetzes treiben, um äusserliche Zucht und Disciplin, auch Gehorsam in weltlicher Policey, und die Ehre der Obrigkeit und Eltern damit zu erhalten; aber es bestehet das Reich GOttes darinnen nicht, sondern im Wort, das ist, in der Verheissung, welche das rechte und wahrhaftige Amt des Neuen Testaments ist. Es hat aber der Pabst die Lehre des Glaubens verdunckelt und gar vertilget, und hat nur lauter scheusliche und seltsame Wunder menschlicher Satzungen herein geführet; ausser daß GOtt aus unermeßlicher Güte in etlichen noch ein klein Licht erhalten hat und bleiben lassen.

120. Gleichwie ich noch wohl gedencke, daß mein Vater die Mönche und Larven mit den papistischen Pfaffen verachtet, von welchen doch allein in den Decretalen und ihren Scribenten gehandelt wird. Derohalben, da ich zu Erffurt erstlich in das Mönchs-Closter, Augustiner-Ordens, gegangen war, hat solches meinen Vater sehr verdrossen: und darnach, da er auf

meine

meine erste Messe geladen ward, wie das der Gebrauch war, und als bey einem Mittags-Mahl vornehme Männer des Augustiner-Ordens dasselbe Mönchs-Leben lobeten, und sagten: Es nähme sie Wunder, warum er darüber so unwillig wäre, daß ich mich in denselben Orden begeben hätte; da antwortete er kürtzlich also: Ey, lieben Herren, wisset auch, daß geschrieben stehet: Du solt Vater und Mutter ehren?

121. Darum ist das Reich des Pabstes billig zu verabscheuen, und man soll dafür einen Greuel haben, darum, daß es den allerbesten und edelsten Theil der Christlichen Lehre vertilget, und hat an Statt der göttlichen Verheissung den Leuten vorgehalten ungereimte schändliche Gesetze der Decretalen, Closter-Gelübde und Wallfahrten.

122. Wir haben jetzt zur Zeit, aus unermeßlicher Gnade GOttes, die großmächtige Ehre Christi, wie das aus unsern Predigten und dem gantzen Amt zu sehen ist. Siehe an die Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Absolution, das Evangelium: diese grosse Gaben des Heiligen Geistes sollen von jederman gerühmet und gepreiset werden, und man soll an denselbigen Gaben GOtt erkennen und loben, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Denn ich bin der Patriarch Abraham, Isaac oder Jacob nicht; siehe aber, was ich thue: Ich nehme ein junges Kindlein, und wenn ich dasselbe täufe, errette ich es vom Tode, vom Teufel, von der Sünde, und versetze es aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Lichts. Das thut der Pfarrherr oder Kirchendiener, und im Fall der Noth ein jeglicher Christ.

123. Derohalben sollen wir uns solcher grossen Barmhertzigkeit und Güte GOttes billig verwundern und dieselbe rühmen, daß er uns segnet mit geistlichem und ewigem Segen; also, daß der Teufel fliehen und weichen muß, wenn er siehet, daß das Kindlein getauft wird im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Denn daselbst zerstöre ich, nicht des Türcken, des Käysers Augusti, auch nicht des Königes der Perser Reich, sondern, das Reich des Fürsten und Gottes dieser Welt.

124. Auf dieselbe Weise, wenn ein armer Sünder kömmt, der seine Sünde bekennet, und sich deren beklaget, sage ich auch zu ihm: Ich absolvire dich von deinen Sünden, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Denn daselbst ziehe ich den aus der tiefen Höllen heraus, der erschrocken, verloren, verzagt und verschlungen war, und in seinen Sünden ewiglich hätte sterben und verderben müssen. Also, im Abendmahl des HErrn esse ich den Leib, und trincke das Blut Christi, des Sohnes GOttes, so für mich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, das ist, zum ewigen Leben.

125. Darum ist diese Ehre viel gröſſer und herrlicher, denn die Ehre der Väter gewesen ist. Das aber mangelt uns allein, daß wir die Augen, Ohren und Hertzen nicht aufthun, und diese herrliche Gaben nicht nach ihrer Würde und Herrlichkeit hoch genug achten und halten. Das ist ja an ihm selbst wahr, und ist ein gewisses Ding: Wer da getaufet und absolviret wird durch die Hand des Pfarrherrn, und im Fall der Noth eines jeglichen Christlichen Bruders, der ist ohne allen Zweifel heilig und selig. Da ist das Reich des Teufels, der Tod und die Sünde zerstöret. Lieber, wodurch? Durch den Mund eines armen Menschen, des Priesters, oder sonst eines Bruders. Dis sind warlich grosse und unermeßliche Wunder, und uns ist von GOtt eine solche Gewalt gegeben, die gar ungleich gröſ-

gröſſer ist, denn der Väter gewesen, welche doch sehr hoch und groß war, weil Christus zu uns gesaget, Matth. 28, 20: Ich bin bey euch bis an der Welt Ende. Item Joh. 14, 28: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Desgleichen v. 23: Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

126. Die Kirche soll meine Burg, mein Schloß, meine Kammer seyn: gleichwie Jesaiä am 31. Cap. v. 9. stehet: Der HErr hat es gesaget, der zu Zion Feuer hat, und zu Jerusalem einen Ofen. Derohalben, wenn wir täufen, so täufet Christus selbst durch den Mund und Hand des Dieners.

127. Sind das nicht wahrhaftig die grossen Thaten GOttes, davon die Apostel redeten mit mancherley Zungen? Ap. Gesch. 2, 4. 11. Es ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß ein Kirchendiener, oder jeglicher Bruder, ein Diener ist des Reichs GOttes und ewigen Lebens, der Vergebung der Sünden und Zerstörung der Höllen, ja, endlich der Oeffnung des Himmels und des Reichs GOttes. Darum sind wir Kinder des Segens, nicht allein passive, daß wir selbst gesegnet sind, sondern daß wir auch andere segnen. Und also ist die Verheissung, so dem Abraham gegeben, erfüllet worden: In deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden, 1 Mos. 22, 18.

128. GOtt verheisset uns zwar nicht [groß Reichthum oder] leiblichen Uberfluß, sondern Nahrung und Kleider; und es ist doch gleichwol eine grosse herrliche Verheissung, da Christus saget Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so wird euch das andere alles zufallen; das ist: errettet zum ersten die armen Sünder aus der Gewalt der Sünden, der Höllen, des Todes und des Teufels, und setzet sie in mein Reich, alsdenn will ich auch den Leib mit Essen und Trincken versorgen. Wie aber oder womit soll ich es thun? Darauf antwortet Christus und saget Matth. 28, 19: Gehet hin, und täufet sie im Namen des Vaters: Item v. 20: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; ihr sollet sie nicht in eurem, sondern in meinem Namen täufen.

129. Lieber, wer kan doch diese grosse reiche Wohlthaten und Wunderwercke mit Gedancken erreichen, oder mit Worten ausreden? Warum schreyen wir denn nicht mit dem Apostel Paulo 2 Cor. 9, 15: GOtt sey Danck für seine unaussprechliche Gabe? Denn, ist das nicht ein wunderbarlich Ding, daß ein Mensch, der mir allenthalben gleich ist, mir das ewige Leben giebet, nimmt von mir hinweg den Tod, die Sünde, Verdammnis, die Tyranney des Teufels, das Gifft der Sünden, so noch in unserm Fleisch übrig ist? Wodurch thut er aber das? Antwort: durch GOttes Befehl: Gehet hin und täufet sie, ꝛc. und durch göttliche Verheissung.

130. Ja, sagest du, ich sehe aber das Gut an ihm selbst nicht? Antwort: Wenn du gläubest, so hast du es; wilst du aber nicht gläuben, so wirst du auch nichts haben. Denn also lautet die Verheissung: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden, Marc. 16, 16. Da ist das Sacrament des Altars, da ist die Taufe, da ist das Wort in der Predigt: so viel aber hast du davon, so viel du gläubest: wenn du gläubest, so hast du alles und vermagst alles.

131. Ich wolte aber dasselbige gern sehen, sagest du. Antwort: Du wirst es nicht sehen; sondern, wie ich gesaget habe,

was wir im Wort haben, ist gewisser und beständiger, denn das wir in der That haben: denn dasselbe kan uns genommen werden, und wird uns endlich auch alles durch den Tod genommen werden; darum ist es ungewiß. Wenn ich aber gläube, so ist es unmöglich, daß ich solte Hungers sterben: und ob ich schon nicht alles so überflüßig und gar reichlich habe, wie die geitzigen und reichen Wänste haben, wird mir doch gleichwol daran nichts mangeln, was mir zu diesem leiblichen Leben wird vonnöthen seyn; doch so ferne, daß zum allerersten der Name GOttes geheiliget werde, ꝛc.

132. Glaubest du aber nicht, so hast du auch nichts: durch den Glauben aber und die Verheissung hast du schon jetzt das Reich GOttes: die Gemeinschaft der Heiligen ist dir gewiß und veste genug, nicht anders, denn als ob du schon jetzt im Himmel wärest. Denn die Kinder Israel haben diese Verheissung auch nicht erlanget ohne Glauben. Jacob giebet ihnen das Land: aber wie giebet er es ihnen? Er giebet ihnen das Gut mit der That nicht, und giebet es ihnen doch gleichwol. Er übergiebet es ihnen nicht baar oder sichtbarlich, gleichwie einem hundert oder tausend Gülden in die Hände gegeben werden, sondern in der Verheissung giebet er es ihnen; gleichwie es auch Abraham, Isaac, Israel und Joseph empfangen haben. Aber, wie ich nun oftmals gesaget habe, sie haben es gewisser in der Verheissung gehabt, denn dazumal, da sie mit der That und sichtbarlich darinnen gewohnet haben, mit angehängter Bedingung des Gesetzes [so ihnen zu halten geboten war].

133. Derohalben sollen wir Fleiß ankehren, daß wir ja die Verheissung des Wortes groß machen, und, wie wir immer können oder mögen, hoch erheben. Darzu sollen wir auch GOtt bitten, daß er uns den Glauben mehren, und darbey erhalten wolle. Denn wo wir nicht gläuben, werden wir auch nichts empfangen. Gleichwie die ungläubigen Israeliten nicht in das gelobte Land gekommen sind, sondern sind darnieder geschlagen und gestorben in der Wüsten, zween allein ausgenommen, Josua und Caleb.

134. Also wir auch, dieweil wir getauft sind, wissen wir, daß wir GOttes Kinder und Bürger mit den Heiligen im Reiche GOttes sind. Die Sache ist gewiß. Wer hat dir aber diese Vergewisserung und den Trost gegeben? Antwort: das hat der Diener des Worts, oder Priester, gethan. Lieber, was lehret doch denn derselbe arme Mensch, der so verachtet, der gar ein armer Bettler ist, und kaum einen Strick bezahlen kan [daß er nicht wol könte ärmer seyn]? wie solte dir der das Himmelreich geben? Denn also pflegen gottlose, ungläubige Leute zu reden, gleichwie vom Volck Israel gesagt wird im 78. Psalm v. 19: **Sie redeten wider GOtt, und sprachen: Ja, solte GOtt wol einen Tisch bereiten können in der Wüsten?** wie kan er Brod geben, und seinem Volck Fleisch verschaffen? Und die Capernaiten sagten auch Joh. 6 52: **Wie kan dieser uns sein Fleisch zu essen geben?** Aber derselbige Psalm erzehlet auch die Strafen der Ungläubigen, da er v 33. saget: **Darum ließ er sie dahin sterben, daß sie nichts erlangeten, und musten ihr Lebelang geplaget seyn.**

135. Dafür soll man es nun gewißlich und vest halten, daß ein Pfarrherr oder Kirchendiener Macht hat, den Himmel aufzuthun denen, die sich wollen täufen, absolviren, und mit GOttes Wort lehren und berichten lassen, darum, daß er die Gewalt

und

und Befehl von GOtt hat, und kan und soll auch absolviren und Sünde vergeben; wie ihnen denn Christus ausdrücklich diese Gewalt hat gegeben Joh. 20, 23. da er saget: **Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, ꝛc.**

136. Dis wird aber im Pabstthum also nicht gelehret, sondern wird verdunckelt; ja [das noch mehr ist] das Kind des Verderbens (der verfluchte Pabst) hat diese grosse Gaben und Wohlthaten, so viel an ihm gewesen, gar unterdrücket und vertilget. Denn sie haben also gelehret: Es ist nicht genug, daß man getauft sey und an Christum gläube, sondern du solt mir über das auch meine Füsse küssen. Darum ist man dem Antichrist billig feind, der uns die Herrlichkeit der Verheissung, des Glaubens und Himmelreichs, und dazu des ewigen Lebens weggenommen hat, und heisset mich dieweil Gehorsam leisten einer erdichteten Person und Larve des Menschens der Sünden. Er weiset mich schlecht dem Teufel in Hindern. Das ist ja eine erschreckliche Strafe der Undanckbarkeit gewesen.

137. Derohalben sollen wir uns befleissigen, daß wir ja GOtt danckbar sind für die grosse Herrlichkeit und Ehre des Reichs Christi, so durch das Licht und Lehre des Worts von GOtt selbst wiederum gereiniget worden ist. Denn es werden uns ja jetzt nicht solche Gesetze vorgehalten, wie in des Pabsts Decretalen stehen, sondern die Lehre von Vergebung der Sünden. Der Pabst aber hat nur der armen Kirche seine Menschen-Satzungen mit Gewalt aufgedrungen, hat weder Gesetz noch Evangelium gelehret. Ja, wenn er das Gesetz gelehret hätte, so möchte man ihn etlichermasen geduldet haben; aber der rechte Verstand der zehen Gebote war auch gar aus der Kirche hinweg gekommen. Denn, siehe den Magistrum Sententiarum an, [wie sie ihn genennet haben,] und die andern Schul-Lehrer auch, wie gar kalt sie mit den zehen Geboten umgehen; ja, sie achten derselben gar nicht, und gehen schlecht dafür über. Darnach haben die Canonisten nicht einmal gedacht auf die Auslegung der zehen Gebote, und haben doch von beyden Theilen die Welt gefüllet mit vielen grossen Büchern, darinnen anders nichts stehet, denn lauter Finsterniß und Irrthum von den Mönchs-Regeln und Gelübden, von ihren Gürteln, Kappen und Fasten, da haben sie fast die gantze Welt, und fürnemlich die einfältigen unverständigen Leute beweget, sich desselbigen Narrenwerckes hoch zu verwundern [und das zu loben].

138. Darum ist es eine grosse erbärmliche Blindheit gewesen, und ist billig und recht, daß man nur alle Stiffte und Clöster gar umkehre und zerstöre; es wäre denn, daß man deren etliche wolte stehen lassen, zum Gedächtniß der Sünden und Greuel, die darinnen ihre Herberge gehabt, und getrieben worden sind; gleichwie vorzeiten im Alten Testament die Häuser Baal, Moloch und Tophet gewesen sind.

139. Derohalben, wenn wir gedencken an die grosse und wunderbarliche Ehre der Väter, da sie haben gläuben können, daß beydes, das gegenwärtige und zukünftige Reich, oder die leibliche und geistliche Verheissung an einander hangen, da die leibliche gleich wie ein Deckel war, darinnen die Verheissung von Christo auch mit eingewickelt war: sollen wir vielmehr unsere Taufe, Abendmahl, Schlüssel und Predigtamt hoch rühmen; also, daß wir uns darzu gewöhnen, und lernen das Wort und die Sacramente ehren und lieb haben, auch davon viel halten, und sie hoch rühmen, ehrlich davon reden; welches warlich eine sehr

herrliche Gewalt ist, die den Himmel aufthut, die Hölle zuschleust, die Sünde und Tod wegnimmt, und das Leben giebet. Aber dis alles geschiehet nur im Glauben. Denn wir hoffen und warten noch darauf, und sehen die Güter noch nicht vor Augen; wie Paulus saget Röm. 8, 24: **Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Denn, wie kan man deß hoffen, das man siehet.**

140. Auf diese Weise muß man die Verheissungen des Neuen Testaments gegen die halten, so die Väter im Alten Testament gehabt. Wiewol jene auch in diesen mit begriffen waren, wurden sie doch dazumal noch nicht so öffentlich ausgebreitet über die gantze Welt, wie jetzt geschiehet im Neuen Testament. Dazumal hatte das Jüdische Volck die Verheissung allein, jetzt aber hat nun die gantze Welt die Verheissung, das Wort, und die grossen Thaten GOttes, und wird darzu in der Zeit der Noth einem jeglichen Bruder das Predigtamt befohlen und vertrauet.

141. Wenn ich aber lehre oder predige, so lehre ich nicht, und tröste die Leute nicht, sondern Christus, der in uns wohnet. Darum gläube nicht mir, sondern Christo, der da täufet, tröstet, die Sacramente reichet durch mich; wie er verheissen hat, da er saget Matth. 28. v. 20: **Siehe, ich bin bey euch, bis an der Welt Ende. Denn das ist die Gewalt und Ehre des Königreichs Christi**, davon der 145. Psalm v. 11. saget.

142. Derohalben wolte ich wünschen, daß sich die Gottseligen von Jugend auf darzu gewöhnen wolten, daß sie auf das prächtigste und herrlichste redeten von unserer Erstgeburt, von unserm Reiche, und dem lieben Predigtamt, und daß wir ja GOtt dafür danckbar seyn; ja, daß wir diese Gaben mit gebührlicher Reverentz des Hertzens und Geberden des gantzen Leibes ehren: denn sie sind göttliche Dinge, und solche Gaben, die uns das ewige Reich geben.

143. Das habe ich an diesem Ort sagen wollen, dieweil man von den Verheissungen der Väter etwas hat sagen müssen, daß ich damit euch erinnern möchte der grossen Güter, so wir jetzt haben, und der grossen Ehre des Reiches Christi. Denn wiewol ihre leiblichen Verheissungen etwas gröber, unsere aber geringer sind; (denn im Neuen Testament wird kein leiblich Königreich angerichtet, sondern wird vielmehr verboten, damit unsre Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen,) so sind wir doch damit zufrieden, daß Christus gesaget hat Matth. 6, 33: **Trachtet erst nach dem Reich GOttes, so soll euch das andere alles zufallen.** Als wolte er sagen: Es soll zum allerersten mein Name geheiliget werden, mit aller Reverentz, mit geistlicher Freude, mit Worten, mit Hertzen und Mund, alsdenn solt du auch das tägliche Brod haben.

144. Fürnemlich aber sollen wir uns dessen hoch rühmen, und diese unsere Lehre hefftig treiben wider den Pabst, dasselbe greuliche Reich zu verstören. Denn, wenn ich schon hundert Zungen, und so viel Munde hätte, würde ich doch mit Worten nicht ausreden können, welch ein groß scheuslich und seltsam Wunder des Pabstes Reich gewesen ist. Und man kan darwider nicht so scharf oder hefftig reden, daß nicht dis gottlose Wesen, und der Greuel, so da stehet an der heiligen Stätte, dasselbe alles noch übertreffe. Denn ich habe in denselben Päbstischen Stricken erbärmlich gesteckt, und habe mit gantzem Ernst alles gethan und gelitten, das heutiges Tages der gröste Theil im Pabstthum nicht achtet, und auch nicht mehr hält.

145. Darum, wer nun kan und mag, der zürne, fluche und vermaledeye immer den Pabst; denn er hat dem Reich Christi mehr Schaden gethan, denn der Mahometh. Der Türcke tödtet wol den Leib, nimmt den Christen ihre Güter mit Gewalt hinweg, verderbet und verwüstet alles; aber der [verfluchte] Pabst dringet viel greulicher auf seinen Alcoran, nemlich, daß Christus soll verleugnet werden. Sie sind zwar alle beyde Feinde der Kirche, und sind des Teufels leibeigene Diener; denn sie verwerfen beyde das Evangelium; aber der Pabst will haben, daß man seine Canones und Decretalen soll anbeten, damit das Licht des Evangelii gar unterdrücket und ausgelöschet werde. Derohalben sey er verloren und verdammt in Ewigkeit, und alle Engel und Heiligen sollen dis scheusliche Wunder des Pabstthums verfluchen. Denn ich zwar hätte sterben müssen in derselben Mörder-Gruben, wo mich nicht GOtt errettet hätte. Denn ich wuste nichts von göttlichen Verheissungen, vom Gebrauch oder Nutzen der heiligen Sacramente; wie ich droben (§. 117.) erzehlet habe die Worte eines Mönchs, der sich verwundert, daß so viel Doctores im Pabstthum nie nichts gelehret hätten von der Verheissung GOttes. Ja, [das noch mehr ist,] wenn ich das Wort und den Namen unsers Heylandes Christi JEsu hörte nennen, erschrack ich dafür gantz und gar; darum, daß ich es dafür hielte, er wäre mir zum Richter, und nicht zum Heyland vorgestellet. Ich verwunderte mich vielmehr, und hielt in grössern Ehren einen Pfaffen, der im langen Rock daher gieng, oder opfferte für die Lebendigen und Todten, denn der Lehre von Christo nebst denen Verheissungen und Sacramenten, ja, ich meynete, dieselbige Lehre gienge mich gar nichts an. Derohalben haben wir nun bishero von dem Segen der Väter geredet, darbey ich gesagt habe, daß man auch unsere und des Neuen Testaments Ehre und Herrlichkeit rühmen soll.

IV. Theil,

Wie Jacob seinen Tod verkündigt und die Rückkehr seines Geschlechts in Canaan, und wie er dem Joseph ein Stück Landes schenckt zum voraus vor seinen Brüdern.

I. Wie Jacob seinen Tod und die Rückreise seines Volcks in Canaan verkündigt.
1. Wie diese Prophezeyung recht zu verstehen §. 146. 147.
2. Wie aus dieser Prophezeyung Jacobs grosser Glaube zu erkennen §. 147. 152.
* Von sterbenden Christen.
a. Auf was Art sie zu trösten §. 148.
b. Wie der Pabst bey ihnen ein leidiger Tröster §. 149.
c. Auf was Art Evangelische Lehrer ihre Sterbende trösten, und wie der Satan wider diese Art des Trostes streitet §. 150.
3. Wie diese Prophezeyung denen päbstischen Sophisten entgegen zu setzen §. 151.
* Von dem Glauben und Verheissungen; item vom Tode und Leben.
a. Daß der Glaube das rechte wahrhafte Leben in GOtt §. 152.
b. Von der grossen Kraft des Glaubens §. 153.
c. Daß Tod und Leben nahe bey einander §. 154. 155.
d. Wie durch den Glauben der Tod überwunden wird §. 155.
e. Wie und warum Christen den Tod nicht zu fürchten haben §. 156.
f. Wie die heiligen Martyrer durch den Glauben den Tod überwunden haben §. 157.
g. Warum Jacob sich nicht gefürchtet vor dem Tode §. 158. 159.
h. Daß die Verheissungen GOttes im Pabstthum nicht geachtet werden §. 160. 161.
i. Daß Verheissung und Glaube beyde beysammen seyn müssen §. 161.
k. Wie nöthig der Glaube ist, wenn die Sacramenta sollen kräftig seyn §. 162.

l. Der Glaube errettet vom Tode und führet ins ewige Leben §. 163.
m. Verheissung und Glaube hangen nothwendig aneinander §. 164.
n. Von dem Unterschied des historischen und wahren Glaubens §. 165.
o. Wie Jacob seinen Glauben noch in seinem Tode erwiesen §. 166.
p. Welches der rechte Glaube sey, und was derselbe würckt §. 167.
q. Wozu uns die Exempel des Glaubens in heiliger Schrift dienen sollen §. 168.

II. **Wie Jacob dem Joseph ein Stück Landes zum voraus schenckt.**

1. Wie es zu verwundern, daß Jacob sich noch bekümmert um solche Sachen vor seinem Ende §. 169.
* Heilige unterlassen nicht zu thun, was ihr Amt und Beruf fordert §. 170.
2. Wie und warum Jacob dis Stück Landes dem Joseph zum voraus giebt §. 171.
3. Warum GOtt dieser Sache hat gedencken wollen §. 172. 173.
* Von der Bedeutung des Worts Sichem §. 174-181.
* Von der Aequiuocation und Zweydeutigkeit der Wörter.
a. Wie man sich dafür hüten soll §. 175.
b. Ob man alle Zweydeutigkeit vermeiden kan §. 176.
c. Wie die Zweydeutigkeit zweyerley, natürlich und künstlich §. 176. 177.
d. Wie sich die Rabbinen der Zweydeutigkeit beflissen, und deswegen zu tadeln §. 177.
e. Ob die natürliche Zweydeutigkeit ein Gleichnis ist §. 178. 179.
* Von der Bedeutung des Wortes Berseba und Sichem §. 179-181.
4. Wie Jacob von diesem Geschencke sagen kan, daß er es aus der Amoriter Hände genommen §. 182.

v. 21. Und Jsrael sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn, und wird euch wieder bringen in das Land eurer Väter.

146. Jacob redet vom Lande der Väter, nach der Verheissung. Denn dieweil sie in Egypten elend und fremd waren, und das Land Canaan verlassen hatten, wie können sie es denn auf andere Weise inne haben, denn nur allein in der Verheissung, im Glauben und Hoffnung? Was er aber zu Joseph geredet, muß man verstehen durch die Figur Synecdochen; denn er war da mit allen beyden Söhnen: darum, was zu Joseph geredet worden ist, dasselbe gehet sie auch mit an, und sie sind damit auch gemeynet.

147. Und Lieber, siehe doch den Glauben und trefflichen Trost an [so Jacob gehabt]. Denn er zweifelt daran gar nicht, GOtt werde sich ihrer annehmen, und sie versorgen, da er saget: **GOtt wird mit euch seyn**; gleichwie wir jetzt im Neuen Testament deß gewiß sind, daß Christus wird bey uns seyn bis an der Welt Ende. Uber das verheisset er ihnen auch, daß sie wieder **in das Land ihrer Väter sollen geführet werden.** Als wolte er sagen: Jch verlasse euch nun, und gehe von euch hinweg aus diesem Leben; ihr solt aber doch nicht verlassen oder ohne Trost seyn. Denn eben derselbe GOtt und Erlöser, (Goel,) der bey mir gewesen ist in so viel grosser Trübsal dieses Lebens, wird auch bey euch seyn, und euch wiederum in das Land führen, so euch verheissen ist.

148. Das sind warlich starcke Worte. Als, wenn ich sage zu einem, der jetzt sterben soll: Jch absolvire dich von deinen Sünden, und befehle dich GOtt und allen seinen Engeln, die dich schützen und ins ewige Leben führen wollen. Denn dasselbe kan ich also mit aller Zuversicht frey heraus sagen, und soll es auch thun, um des Befehls Christi willen, und von wegen der unbetrüglichen Verheissung GOttes, darauf solche Absolution stehet. Darum können wir dieje-

jeni-

jenigen, so dem Worte glauben, absolviren, und in das Reich GOttes senden, deshalben, daß dieser Segen der Väter uns auch gegeben worden ist.

149. Der Pabst aber weiset die armen betrübten Gewissen auf das Fegefeuer, und verheisset ihnen gar nichts gewisses von ihrer Seligkeit, sondern fordert von ihnen die Reue für die Sünde, Beichte und Gnugthuung, ob vielleicht damit GOtt möchte erweichet und versöhnet werden. Deine Reue, saget er, möchte so groß seyn, GOtt möchte es ansehen. Also lässet er die armen Hertzen immer im Zweifel stecken, und bringet sie endlich dahin, daß sie GOtt feind werden und gar verzweifeln.

150. Wir aber richten nun die erschrockenen Gewissen also auf, daß wir zu ihnen sagen: Gläube, daß du getauft seyst auf Christum JEsum: ich absolvire dich von deinen Sünden im Namen Christi, der für dich gestorben und auferstanden ist, der gesaget hat Joh. 14, 19: **Ich lebe und ihr sollet auch leben.** Das ist ein gewisser und beständiger Trost, darauf sich die gottseligen Hertzen allein verlassen können; darum ficht ihn auch der Teufel für und für an, und leget sich immer darwider. Gleichwie neulich die groben Esel von Löven in ihren Artickeln, so im Druck ausgegangen sind, unter dem Namen und Siegel des Kaysers Caroli, das Fegfeuer vertheidigen wollen, mit welchen Artickeln sie ihren groben Verstand und Thorheit an den Tag geben, und beweisen damit öffentlich, daß sie GOtt hundertmal mehr verblendet habe, dieweil sie sich unterstanden, das Licht der Verheissung auszulöschen, welches GOtt jetzund aus wunderbarlicher Gnade und Barmhertzigkeit in unsern Kirchen wiederum angezündet hat.

151. Darum soll man diese Worte des starcken vollkommenen Glaubens fleißig mercken, in welchem Jacob gewißlich schleust, GOtt werde ihn und seine Nachkommen versorgen, auch im Elend und Tod: daß man solche Worte halte gegen den Zweifel, welchen die Päbstischen Sophisten herein führen [und denselben Irrthum damit widerlege]. Denn Jacob saget: Ich sterbe zwar wol; aber doch nicht wie eine epicurische Sau, gleich als ob nichts mehr an mir sey, denn allein der Tod und der verstorbene Leib: ja, ich verkündige euch zuvor mit wahrhaftigem beständigem Glauben, daß GOtt lebet, und daß er bey euch, die ihr lebet, und bey mir, wenn ich todt bin, auch seyn, und uns helfen werde; denn ich gläube an ihn.

152. Daraus kan man sehen, daß der Glaube nichts anders ist, denn das rechte wahrhaftige Leben in GOtt selbst: und aus diesen Worten soll man das ewige Leben und die Auferstehung der Todten erkennen lernen. Ich sterbe wol dahin, aber GOtt lebet. Also reden die Epicurer oder Verzweifeler nicht, sondern dis ist ein Wort eines Gläubigen, der mit gewissem Glauben und Hoffnung auf das ewige Leben und die Auferstehung der Todten wartet. Denn er saget: Es wird der Tod weder mir noch euch schaden; denn **GOtt wird mit euch** und mir seyn, ja, ich werde bey ihm seyn. So gar gewiß ist er deß, daß GOtt sie trösten, und wieder in das Land ihrer Väter führen werde, gleich als ob sie jetzt alle mit einander hinauf zögen, und das Land in der That vor ihren Augen hätten.

153. Solche grosse Kraft hat der Glaube, der, wenn wir gestorben sind, wiederum lebendig machet: und zwar, in derselbigen Stunde, darinnen wir anfangen zu gläuben und das Wort zu ergreiffen, heben wir auch an im ewigen Leben zu leben. Denn das Wort des HErrn bleibet ewig, und

GOtt,

GOtt, der mit uns redet, ist ewig, und wird auch ewig bey uns seyn.

154. Derohalben sind Tod und Leben näher bey einander gesetzet, denn wir selbst sehen können. Denn Jacob stirbet dahin, aber der Tod ist nahe bey dem Leben, ja, er ist eben das rechte Leben. Wiederum, Adam lebete im Paradis, und wuste von keinem Tode, wiewol ihm GOtt zuvor gesaget, wie nahe ihm der Tod wäre. Denn also lauten die Worte 1 Mos. 2, 17: **Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.** Er konte es aber nicht gläuben, da er noch das Leben und alles Gute fühlete, und das Böse noch nicht erfahren hatte. Aber GOtt erinnerte ihn an beyderley. Als wolte er sagen: Du fühlest das Leben wol, den Tod aber fühlest du nicht: du siehest das Unglück nicht, so dir begegnen möchte; aber siehe dich für, der Tod ist gewiß nicht weit. Denn das solt du eben wissen, daß du gleich desselben Tages sterben wirst, an welchem du von dem Baum essen wirst; so gar nahe sind Tod und Leben einander. Aber dessen hat GOtt den Adam nicht überreden können, und er gedachte, er würde nimmermehr sterben. Da regierete der Glaube, darum fürchtet er sich vor dem Tod gar nicht.

155. Also sind wir auch im Tod. Wir sehen, daß wir sterben und den Geist aufgeben, daß der Leib verfaulet, und von den Würmern verzehret wird; jedoch thun wir eben auch das im Tod, was Adam im Leben gethan hat. Adam gläubete nicht, daß der Tod so nahe wäre, sondern war sicher, und seine Sicherheit und Hoffart war eine heilige und rühmliche Sicherheit, da er gar nichts Böses oder kein Verderben gefühlet hat. Also sind wir auch zerschlagen und gedemüthiget im Tod, und haben doch gleichwol das Leben gleich so nahe, wie Adam den Tod gehabt; denn die Verheissung ist gewiß und wahrhaftig, Marc. 16, 16: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden**; da ist uns, die wir im Tod sind, das Leben und Seligkeit gantz nahe, gleichwie Adam der Tod nahe war. Aber wer da gläubet, gleichwie hier Jacob sich mit starckem Vertrauen des Lebens versiehet, derselbe achtet den Tod für nichts; denn der Glaube bringet das Leben nahe herbey, und schliest also: Wiewol ich sterbe, so bin ich doch getauft, und gläube an JEsum Christum; darum bin ich lebendig und selig.

156. Gleichwie nun Adam hat rühmen können, daß er lebete, und solte doch gleichwol diesem Wort auch gläuben: **Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben**, und sich vor dem Tod fürchten; also solten wir dargegen den Tod nicht fürchten, sondern auf das Leben hoffen. Denn GOtt, der zu Adam gesaget hat: der Tod ist dir nahe; derselbe GOtt saget auch zu uns: das Leben, Friede und Seligkeit ist nahe bey euch. Und GOtt, der also mit uns redet, kan nicht lügen oder trügen; wie Paulus saget Tit. 1, 2: **GOtt, der uns das ewige Leben verheissen hat, ist wahrhaftig, und leuget nicht**, ꝛc. welches ein Wort ist des Glaubens, der das Leben schon in sich hat; wiewol es verborgen ist: denn der Glaube fähet in uns das Leben an, und hat das Leben in sich selbst.

157. Und die wir gläuben, haben diesen Anfang, daß, wenn wir auch jetzt den Tod fühlen, uns doch vor ihm nicht fürchten; gleichwie die andern, die vom bösen Gewissen geplaget werden, auch bleich werden und erschrecken, wenn sie nur den Tod nennen hören. Aber die gottseligen und heiligen Märtyrer verachten und spotten den Tod.

Gleich-

Gleichwie St. Agnes, da sie hingerissen ward in den Kercker, und gepeiniget werden solte, gesaget: es wäre ihr nicht anders zu Muth, als würde sie zum Tantz geführet. Lieber, woher mag doch das Mägdlein solchen grossen Muth gehabt haben, daß sie sich so gar nicht gefürchtet, noch erschrocken ist, sondern ist frölich und guter Dinge, gleich als setzte man sie zu Tische, da man ihr sehr gütlich thun wolte? Es ist zwar nicht eine epicurische Verachtung des Todes gewesen, sondern rechte Weisheit und rechter Verstand, daraus sie hat schliessen können, und es dafür halten, daß ihr das Leben gantz nahe wäre. Darum hat sie des Teufels und Todes gespottet, und ihrer gleichsam gelachet; denn der Tod war in ihr verschlungen durch das Leben.

158. Dis ist unsere Theologie, die wir lehren, so der gar zuwider, über welcher die blinden und närrischen Schul-Lehrer und Papisten so gar hart halten, die hiervon gar nichts wissen, und den Glauben verachten. Derohalben lasset uns den Patriarchen Jacob hören, der vom Tode gleich als vom Schlaf redet. Denn, wenn du ihn fragen wirst: Lieber Jacob, wie, daß du vor dem Tode nicht erschrickest? so antwortet er: Ich werde zwar sterben und in das Grab geleget werden; aber GOtt lebet, der uns das Land verheissen hat, darein er euch führen wird; mich aber wird er in ein ander Leben, das viel besser ist, setzen; denn er hat es verheissen.

159. Darum ist alle sein Leben in dieser Verheissung verschlungen gewesen: GOtt hat verheissen, er wolle mir gnädig seyn, so auch, daß von mir der Meßias soll geboren werden; derohalben wird er auch das Land und den Ort geben, da dieser Meßias geboren werde: in dem Glauben und Vertrauen will ich sterben und im Friede schlafen.

160. Dis wird uns nun zum Exempel, dem wir nachfolgen sollen, vorgehalten, daß wir unsere Verheissungen auch groß achten. Denn vorzeiten im Pabstthum, da ich ein Mönch war, brauchte man dieser Wörter nicht, und wuste davon niemand nichts zu sagen, was Wort oder Verheissung war: und ich dancke GOtt, daß ich zu dieser Zeit leben mag, da nun das Wort und Verheissung GOttes in meinen und aller Gottseligen Ohren klinget. Denn wer das Wort höret, der kan leichtlich die göttlichen Verheissungen verstehen, die im gantzen Pabstthum allen Theologen dunckel und unbekannt waren.

161. Es muß aber das Wort, welches GOtt verheisset, mit dem Glauben verbunden seyn: welchen Glauben sie auch nicht im Pabstthume verstanden haben, so wenig als das Wort und Verheissung. Denn dis war ihre gewöhnliche Lehre: Die Sacramente geben denen, die sie brauchen, GOttes Gnade, ohne Wort und ohne Glauben: wenn einer getaufet wird, der bedarf des Glaubens nicht; die Sacramente haben so viel Kraft, daß sie von wegen des äusserlichen Wercks Gnade geben.

162. Dis ist aber das Hauptstück unserer Lehre, daß kein Sacrament an ihm selbst ohne Glauben Gnade würcken könne. Denn der Kämmerer, Ap. Gesch. 8. v. 36. 37. hörete von Philippo, da er sagte: **Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich täufen lasse? Gläubest du von gantzem Hertzen, so mag es wohl seyn.** Philippus will ihn nicht täufen, er gläube denn. Denn er saget nicht: Die Taufe ist dir nütze, und machet dich gerecht, du gläubest oder gläubest nicht; wie ihnen die Papisten träumen lassen, daß auch den kleinen Kindern die Gnade eingegossen werde aus Kraft des Sacraments. Das ist höchst falsch.

Denn sie werden selig aus Kraft der Verheissung, und empfangen den Heiligen Geist, darum, daß Christus Matth. 19. v. 14. gesaget hat: **Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich.**

163. Derohalben lasset uns an solchen Exempeln die rechte Kraft des Glaubens lernen, dadurch wir errettet werden vom Tode, und in das ewige Leben gehen. Gleichwie Jacob hier saget: Ich sterbe, aber GOtt lebet, der wird bey euch seyn. Ich gehe in das Grab, ihr werdet mich weder hören noch sehen; ich will euch aber einen viel bessern Vater lassen, der euch viel besser und treulicher wird versorgen können, denn ich. Denn weder ich, noch mein Sohn Joseph, sondern der GOTT, an den wir gläuben, und deß Verheissung wir haben, wird selbst euer GOtt, euer Vater, euer Führer und Erlöser seyn.

164. Dis alles hätte Jacob ohne Glauben nicht sagen können. Denn die Verheissung und der Glaube hangen nothwendig aneinander, gleichwie St. Paulus Eph. 3, 17. saget: **Christus wohnet in euch durch den Glauben**; und im Buche der Weisheit Cap. 1, 4. stehet auch geschrieben: **GOtt wohnet nicht in einem ungläubigen Menschen.** Wenn der Türcke hörete, daß einem etwas verheissen würde, könte er bald verstehen, daß daselbst der Glaube gefordert würde. Denn was ist eine Verheissung, welcher niemand gläubet, denn nur ein unnütze vergeblich Ding? Alsdenn ist es aber eine rechte Verheissung, wenn der Mensch daran gläubet, und sich vest darauf verlässet, und hält GOtt für wahrhaftig.

165. Der historische Glaube hält sich nicht also an das Wort, setzet auch sein Vertrauen nicht darauf, sondern saget: Ich höre, daß Christus gelitten hat und gestorben ist, ꝛc. aber der rechte Glaube hält es also, und saget: Ich gläube, daß Christus für mich den Tod gelitten habe, und gestorben sey, ꝛc. daran zweifele ich auch gar nicht, und in dem Glauben bin ich zufrieden, und verlasse mich auf das Wort wider den Tod und die Sünde.

166. Dis Licht und die Gnade hat uns GOtt zu dieser Zeit geoffenbaret: dafür sollen wir ihm danckbar seyn. Und wir haben deß Glaubens ein herrlich Exempel in diesen Worten Jacobs, die warlich grosse wichtige Dinge in sich haben. Denn Jacob stirbet dahin, nicht als der in seinem Hertzen gezweifelt oder gestutzet hätte, sondern er saget aus dem gewissesten und beständigsten Glauben frey heraus: **GOtt wird mit euch seyn.** Also hat er im Tode das Leben, und da er schon todt ist, lebet er doch gleichwol, er wird zu Grabe gebracht voll Glaubens: denn er vertrauet GOtt und seinen Verheissungen; dieser Glaube verschlinget den Tod. Denn es ist nicht schlecht das Erkänntnis nach der Historie, welches alleine in sich begreiffet die Geschichte, streitet aber nicht, bestehet auch nicht veste in der Anfechtung wider den Tod und die Hölle; wie denn der Teufel einen solchen Glauben und Erkänntnis auch hat.

167. Aber das ist der rechte Glaube der Verheissung, der GOtt die Ehre zuschreibet, daß er wahrhaftig sey; der seinem Worte gläubet, und sein Vertrauen darauf setzet. Ein solcher Glaube überwindet den Tod, und trotzet gleichsam mit ihm; wie Paulus thut, und saget 1 Corinth. 15, v. 55: **Tod, wo ist dein Stachel? Wo ist dein Sieg?** Wenn du mich schon wirst verschlingen, werde ich doch wiederum an das Licht und zum Leben kommen.

168. Sol-

168. Solche Oerter der Schrift soll man der Kirche vorhalten; um der Exempel willen der heiligsten Männer, die uns mit dem beständigsten Glauben fürgeleuchtet haben, welchem Glauben wir auch sollen lernen nachfolgen, daß wir auf diese Weise uns rühmen mögen, und sagen: Ich bin getauft und absolviret, darauf sterbe ich. Was mir nun weiter für Anfechtung und Bekümmernis vorkommen wird, soll mich gar nicht irre machen. Denn, der da gesaget hat Marc. 16, 16: **Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden**: item Matth. 16, 19: **Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn**: item Matth. 26, 26. 28: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden**; derselbe kan weder lügen noch trügen: das ist gewißlich wahr.

v. 22. Und ich habe dir ein Stück Landes gegeben, ausser deinen Brüdern, das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.

169. Das ist aber nun ein sehr wunderbarlich Ding, daß dieser sehr heilige Mann, der jetzt im Glauben gar verschlungen ist, und im HErrn sicher lebet, gläubet und hoffet auf die Auferstehung der Todten, doch gleichwol sich noch bekümmert um ein kleines armes Stücklein des heiligen Landes: und wiewol dasselbe klein gewesen, hat er dessen doch nicht vergessen wollen.

170. Also haben ihm zwar diese heiligen Männer gethan: wiewol sie des Lebens und Auferstehung der Todten gewiß gewesen sind, verlassen sie doch ihr Amt und Beruf, und dazu auch die zeitlichen Güter nicht; sie sorgen wol nun nicht mehr für sich selbst; aber sie bestellen doch und verordnen alles richtig für ihre Nachkommen, daß sie ja nichts hinter sich lassen, daraus ihre Kinder oder Gefreundten möchten Ursache nehmen, sich miteinander zu hadern oder zu zancken. Also thut ihm auch ein frommer gottseliger Hausvater: ehe denn er von diesem Leben abscheidet, verordnet und bestellet er alles in seinem Hause, und will haben, daß von seinem Gute und Haabe ein Theil seinem Weibe, ein Theil seinem Sohne oder seiner Tochter soll gegeben werden. Denn er gedencket also: Diese Güter sind mir von GOtt befohlen und vertrauet worden, dieselben will ich nun mit Friede und im Glauben recht bestellen und austheilen.

171. Also saget nun Jacob zu Joseph: Ausserhalb der Theilung des Landes, so du mit deinen Brüdern insgemein halten wirst, gebe ich dir dis Stück Landes insonderheit, das solt du mit den andern nicht theilen. Dir gebühren sonst auch noch zwey Theile für deine zween Söhne: aber über dieselben solt du dis Theil sonderlich für dich haben. Also ehret er seinen Sohn mit einer sonderlichen Gabe, in Ansehung seiner Herrlichkeit und Gottseligkeit. Denn er ist ein grosser fürtrefflicher Mann gewesen, gezieret und begabet mit allerley Tugenden.

172. Wiewol nun solche äusserliche Dinge und leiblichen Güter im Hause Jacobs nicht anders, denn auch sonst an andern Orten, vergänglich gewesen; jedoch, dieweil daselbst die Kirche und das Reich GOttes seyn solte, und aus dem Hause so viel Propheten, Könige und vornehme Männer haben sollen erwecket werden, welche in der Welt grosse Wunder-Männer gewesen sind, hat GOtt um der künftigen

Nachkommen willen diesen Ort so groß geachtet, da er hat wohnen, reden, und Christum den HErrn hinsenden wollen. Das ist warlich eine sehr treffliche und sehr grosse Ehre gewesen, die alle zeitliche Güter weit übertrifft, nemlich, GOTT selbst gegenwärtig im Reiche und Gottesdienste bey sich haben; wie Christus saget Joh. 14, 23: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.**

173. Dis sind sehr grosse unermeßliche Dinge, und wenn man dargegen die Herrlichkeit aller Königreiche, Edelsteine und alles Geldes und Gutes der gantzen Welt, und was das alles kosten möchte, halten wolte, würde doch solches alles miteinander gar verschwinden. Denn welch ein groß Ding ist es doch, daß der Sohn GOttes saget: **Ich und der Vater wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen?** Derohalben ist das die fürnehmste Ehre desselben Landes gewesen, daß an dem leiblichen Orte das ewige Leben, der Sieg über Sünde und Tod war.

174. Es zancken aber die Grammatici miteinander über dem Worte Sichem, und die Hebräer machen einen Unterscheid unter der Schulter oder Achsel, und dem Stücke, so man auf der Achsel träget. Nun heist zwar das Wort Sichem allenthalben eine Achsel; aber aus was Ursachen es auch heissen soll das Stücke, so man darauf träget, kan ich nicht verstehen, denn alleine, dieweil es den Jüden gefallen hat, dasselbe Wort also auszulegen, darum, daß ein Stück oder Theil auf den Achseln getragen wird, wie sie davon fabuliren oder aber unnütze reden; oder aber darum, daß die Achsel ein Theil vom Leibe ist. Aber es ist eine sehr harte und Jüdische ungereimte Metaphora oder Gleichnis.

175. Derohalben hasse ich an den Jüdischen Rabbinen das sehr, und verachte es auch gar, daß sie so gantz geflissen sind auf die mancherley Bedeutung der Wörter. Und Quintilianus lehret und vermahnet recht, daß man sich vor einem solchen Worte, das mehr denn einerley Bedeutung hat, hüten soll, gleich als vor einer Klippen, da man pfleget anzulaufen. Und sollen sich diejenigen, so andere lehren, dessen fürnemlich befleissen, daß sie solche mancherley Deutung der Wörter vorüber gehen, und sich dafür hüten. Man hat auch noch einen alten Vers [der in den Schulen fast gemein gewesen ist], und lautet also: Erroris mater est æquiuocatio semper, das ist: es kömmt allezeit Irrthum von den Worten, die mehr denn einerley Bedeutung haben.

176. Es kan aber wohl kommen, daß etliche Worte von Art und Natur ambigua, das ist, zweydeutig sind, welche in den Schulen æquiuoca a casu genennet werden. Solche Zweydeutigkeit kan man in den Sprachen nicht meiden, oder sich deren gar enthalten. Als wie wir in der deutschen Sprache mit einem Worte ausreden die beyden Worte, molere et pingere, und sagen, mahlen. Daselbst haben wir nur allein ein Wort, und man kan davon keinen Unterscheid nehmen zwischen den beyden lateinischen Worten, molitor und pictor. Desgleichen das deutsche Wort, reif, bedeutet auch in der lateinischen Sprache zweyerley, et pruinam et maturitatem. Also auch, das Wort, Nagel, et vnguem et clavum significat. Und dasselbe geschiehet in andern Sprachen auch also, daß ein Wort nach gemeinem Gebrauch der Sprache von Art und Natur mehr denn einerley bedeutet,

tet, und man eigentlich seine rechte Kraft oder Verstand nicht erkennen kan, denn alleine aus den Umständen, welche zugleich mit der Construction, so die Grammatick giebet, [das ist, darnach sie bey andere Worte gesetzet sind,] die rechte Bedeutung anzeigen. Als, wenn einer wolte zum Mahler sagen: Mahlet mir das Korn, der würde bald den Pinsel nehmen, und ein Rocken-Korn mahlen. Und wiederum auch also, wenn du dem Müller ein Papier oder Brief bringen würdest, und zu ihm sagen, er solte dir darauf ein Bild mahlen, würde er nicht verstehen können, was du damit meynen möchtest. Von solchen Worten reden wir an diesem Orte nicht.

177. Es ist aber eine andere Aequiuocatio, da die Worte nicht von Art und Natur mehr denn einerley bedeuten, sondern wie es damit der Sprache oder Rede halben gebräuchlich ist. Als, wenn man im Lateinischen saget: Homo, et homo pictus, ein Mensch, und ein gemahlter Mensch. Solche Aequiuocation mag man auf Lateinisch heissen, artificialem, voluntariam vel arbitrariam, das ist, künstlich und selbstwillig. Und derselben haben sich die Rabbinen ohne alle Maase viel beflissen, daß man ihrer Bemühung hierin derohalben auch billig mag feind seyn. Wo sie sehen, daß irgend etwas geredet worden ist durch eine Figur, entweder die da heisset Metaphora, oder aber Synecdoche, dichten sie alsobald auf solche Worte neue Bedeutungen. Denn es sind ungelehrte Leute, die nichts wissen von guten Künsten; darum verstehen sie die Figuren nicht.

178. Es kömmt oftmals, daß etliche Worte um deswillen, daß sie einander etwas gleich sind, auch auf andere Dinge gezogen werden; welches in den Metaphoris also geschiehet. Aber in den Worten, so ihrer Art und Natur halben mehr denn einerley bedeuten, ist kein Gleichnis: als, unter den lateinischen Worten, molere et pingere, welche alle beyde mahlen heissen, und man kan dessen keine Ursache anzeigen.

179. Also stehet in der Historie Abrahams das Wort BerSeba, 1 Mos. 21. v. 31 das wird auf Lateinisch gedeutet, Fons Saturitatis, siue iuramenti, siue septeni, das ist, ein Brunn des Uberflusses, oder des Eydes, oder Sieben: denn dis alles heisset das Wort, Seba. Seine rechte ursprüngliche Bedeutung ist, daß es ein Eyd heisset; als im 110. Ps. v. 4: **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen,** ꝛc. Aber warum es dahin gezogen werde, daß es Sieben, oder ein Uberfluß heissen soll, kan ich nicht wissen, ausser daß in der hebräischen Sprache, gleichwie in andern auch, solche Worte etwan vorfallen, die in den Schulen genennet werden, Aequiuoca a casu. Wie man aber dieselben auslegen soll, das zeigen die Umstände im Texte an.

180. Also ist Sichem auch ein Wort, das mehr denn einerley Bedeutung hat. Denn bisweilen heisset es ein Stück oder Theil, bisweilen aber eine Achsel: welche Bedeutung aber sich an einem jeden Orte am besten schicken wolle, das muß man, wie ich gesaget habe, aus den Umständen urtheilen. Als, im Propheten Zephania am 3. Cap. v. 9. stehet also: **Alsdenn will ich den Völckern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen des HErrn Namen anrufen, und ihm dienen einträchtiglich,** (daselbst: stehet im Lateinischen, vt seruiant ei humero vno,) welches die Ausleger deuten, parte vna, vel opinione, vel consensu vnanimi, das ist, auf einem Theil, oder einerley Meynung, oder einmüthiglich; also, daß ihrer viel gleich als auf einer Achsel Christum trägen, und rechte Christophori seyn.

181.

181. Gleich auf dieselbige Weise saget Jacob hier auch in einerley Bedeutung: **Ich will dir ein Stück Landes geben**, ꝛc. und deutet es doch gleichwol auch auf den eigenen Namen des Wortes Sichem. Denn es ist hier dreyerley Bedeutung, wenn der Name dieser Stadt zu den vorigen Bedeutungen kömmt, und spielet also Jacob mit dem Worte, das so mancherley Bedeutung hat, und saget: Ich gebe dir dis Stück Landes, und will damit verstanden haben den Ort, Sichem genannt. Und wie man es nach der Grammatick reden möchte, appellativo nomine, das ist, wenn man dis für ein gemein Wort verstehet, eignet er ihm dis Theil zu, und saget: Das soll dein Theil seyn. Aber wenn es ein Nomen proprium, das ist, ein eigener Name heisset, will er damit die Stadt Sichem gemeynet und verstanden haben. Gleichwie 1Mos. 21, 30. da Abraham sieben Lämmer besonders stellet, und da Abimelech fraget: **Was sollen die sieben Lämmer, die du besonders dargestellet hast?** antwortet er: **Daß sie mir zum Zeugniß sind, daß ich diesen Brunn gegraben habe. Daher heisset die Stätte Berſaba**, nemlich von den sieben Lämmern, oder vom Eyde, daß sie beyde miteinander da geschworen haben, und einen Bund gemacht, auf Deutsch Eydstatt oder Siebenstatt.

182. Nun sind aber noch etliche Fragen da, so zur Grammatick und nicht zur Theologie gehören. Denn Jacob setzet hinzu, und saget: **Das ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe.** Wir haben aber droben gehöret im 34. Capitel v. 25. sqq. wie Simeon und Levi den Sichem und Hemor mit den Einwohnern der Stadt erwürget, und die gantze Stadt geplündert haben. Von demselben Todtschlage und Raube oder Plünderung redet nun Jacob hier also: **Ich habe dis Stück Landes mit meinem Schwerdte und Bogen gewonnen.** Wiewol, als Stephanus zeuget Ap. Gesch. 7, 5. **GOtt ihm kein Erbtheil in dem Lande gegeben, auch nicht eines Fusses breit**, und seine Söhne auch nicht aus GOttes Geheiß und Befehl, sondern aus eigenem Durst und grimmigen Zorn die Sichemiter erschlagen haben. Und Jacob billiget doch jetzt dieselbe That, und saget, daß er es gethan habe; und bestätiget also mit väterlicher Gewalt solche sehr böse That. Warum lobet er jetzt, das er droben gestrafet und verdammet hat, da er sagte 1Mos. 34, 30: **Ihr habt es zugerichtet, daß ich stincke vor den Einwohnern dieses Landes, den Cananitern und Pheresitern.** Dem aber allem gar zuwider rühmet er sich nun hier und saget: **Ich habe dis Stück Landes mit meinem Schwerdt und Bogen eingenommen.**

183. Wir haben aber droben (C. 34. §. 90.) auf diese Frage geantwortet, und dieselbe Antwort soll man daher nehmen, und hier wiederholen. Denn die Söhne Jacobs haben diesen Todtschlag nicht alleine gethan, haben es auch nicht thun können ohne Hülfe der Cananiter, die sich zu ihnen gesammlet, darzu sie die unbillige Ubelthat bewogen, welche Sichem begangen hatte, da er eines solchen grossen theuren Mannes, der ein Gast und fremde war in ihrem Lande, seine Tochter geschwächet hatte. Der Eifer hat die Cananiter darzu getrieben, daß sie den Söhnen Jacobs nicht alleine geholfen, die Mißhandlung, so sie mit ihrer Schwester begangen, zu rächen, sondern daß sie ihnen auch das gantze Land zugeeignet und eingeräumet haben.

ben. Denn es werden ohne Zweifel ihrer etliche den Patriarchen Jacob predigen gehöret haben, und haben es dafür gehalten, man müste in allewege die Ubelthäter harte strafen, damit man Zucht, Disciplin und Ehrbarkeit erhalten möchte.

184. Derohalben, wiewol der Anfang böse gewesen, um der durstigen freveln That willen seiner Söhne, ist doch gleichwol der Besitz des Landes Jacob geblieben, wie es mit dem Schwerdt gewonnen war, darzu auch die Nachbarn selbst geholfen, und das mit bewilliget hatten. Dis ist meine Meynung, und halte, daß man derselben darum billig müsse folgen, dieweil die Historie sich mit diesem gegenwärtigen Texte reimet. Es wird dieser Stätte auch gedacht Joh. 4, 5. da sie Sichar genannt wird: welches daher gekommen ist, daß in der Grammatick mit dem Schreiben geirret worden; denn der Bücherschreiber hat in dem griechischen Texte aus dem Buchstaben μ ein ϱ gemacht.

185. Die letzte Frage gehöret gar zur Grammatick; nemlich, warum er doch sage: Aus der Hand der Amoriter, so doch droben Sichem ein Heviter genannt wird, und die Amoriter und Heviter unterschiedene Völcker gewesen sind? und die Schrift zeuget, daß die Amoriter beynahe jenseit dem Jordan gewohnet; wie das aus dem fünften Buch Mosis zu sehen ist von Sihon, dem Könige der Amoriter. Wie wird ihnen denn Sichem zugeeignet, die doch disseit des Jordans gelegen gewesen? Da folge ich der gemeinen Glosse, daß solches geredet sey durch die Figur, Synecdoche genannt, wenn man ein Gantzes für ein Theil, oder das Theil für ein Gantzes verstehet; wie 5 Mos. 1, 20. auch gesaget wird: Ihr seyd an das Gebirge der Amoriter gekommen; da gleichfals auch Amoriter genennet werden, die im Lande Juda wohneten. Derohalben ist das Wort Amorrheus (Amoriter), entweder ein gemein Wort gewesen, oder diese Völcker sind Schwägerschaft oder Bündnis halben einander verwandt gewesen; also, daß Sichem seinen Ursprung eines Theils vom Geschlechte der Amoriter, und eines Theils der Heviter gehabt, welches unter den Völckern, so nahe bey einander gelegen, oftmals zu geschehen pfleget; als, unter Sachsen und Meißnern. Denn also pflegen sich die Leute beyeinander zu halten. Darum ist an dieser Frage nicht viel gelegen.

Das neun und vierzigste Capitel

hält in sich VI. Theile.

I. Wie Jacob seine Söhne zubereitet zu dem Fluch und Segen, den er ihnen verkündigen will, und wie er seinem Sohn Ruben den Fluch verkündigt §. 1-61.
II. Von dem Fluch, den Jacob dem Simeon und Levi ankündigt §. 62-123.
III. Von den Segen und Verheissungen, so Juda von Jacob empfangen §. 124-270.
IV. Von den Segen und Verheissungen über Sebulon, Issaschar, Dan, Gad, Asser, Naphthali §. 271-351.
V. Von den Segen und Verheissungen über Joseph und Benjamin §. 352-398.
VI. Von den Segen und Verheissungen, so Jacob auf seine Söhne gelegt. Item, wie Jacob seinen Söhnen Befehl giebt, ihn in Canaan zu begraben, und darauf stirbt §. 399-448.

I. Theil,

Wie Jacob seine Söhne zubereitet zu dem Fluch und Segen, den er ihnen verkündigen will, und wie er seinem Sohn Ruben den Fluch verkündigt.

* Warum dis Capitel so schwer und dunckel §. 1.

I. Wie Jacob seine Söhne zubereitet zu dem Fluch und Segen ꝛc.

1. Wie Jacob seine Söhne hiebey ermuntert wohl aufmercksam zu seyn §. 2.
   * Von denen göttlichen Verheissungen und Dräuungen.
   a. Wie es sich damit gantz wunderlich und widersinnisch ansehen lässet §. 3. 4.
   b. Wie zu denen Verheissungen der Glaube erfordert wird §. 5.
      * Die Ursach der Abgötterey unter denen Israeliten §. 6.
   c. Wie GOtt bey seinen Verheissungen auch zugleich sein Volck versuchet §. 7. 8. 9.
   d. GOtt in seinen Verheissungen erkennen, ist das vornehmste Stück der heiligen Schrift §. 9.
   e. Wie und warum man beständig und geduldig seyn soll, wo die Verheissungen nicht alsobald erfüllet werden §. 10. 11. 12.
   f. Warum GOtt die Erfüllung seiner Verheissungen aufschiebet §. 11.
   g. Wie Jacob auf die Erfüllung derer Verheissungen GOttes hat warten gelernet §. 12.
   h. Wie das Fleisch beydes, die Verheissungen als Dräuungen, in den Wind schlägt §. 13. 14.
   i. Wie GOtt beydes, seine Verheissungen als Dräuungen, aufschiebet §. 14.
   k. Wie die Verheissungen und Dräuungen Furcht und Glauben sollen erwecken §. 15.
2. Warum Jacob seine Söhne ermuntert aufmercksam zu seyn, auf den Fluch sowol, als Segen §. 16. 17. 18.
   * Von der Abgötterey im Pabstthum §. 17.
   * Von denen Verheissungen und Dräuungen GOttes.
   a. Wie das Fleisch dieselben verachtet §. 18.
   b. Warum GOtt dieselben giebt §. 19. 20. 21.
   c. Warum GOtt dieselben aufschiebet §. 21.

II. Von dem Fluch, über Ruben ergangen.

1. Wie und warum Jacob dem Ruben den Fluch verkündigt §. 22. 23. 24. 27.
   * Obgleich die Sünde vergeben wird, muß sie doch gestraft werden §. 25. 26.
   * Wenn die Obrigkeit mit der Strafe verzeucht, so strafet GOtt die Ubelthäter §. 27.
2. Wie dieser Fluch ein sehr harter Fluch, und worin er eigentlich bestanden §. 28-31.
   * Von der Bedeutung des Wortes On §. 29. 30.
   * Von denen Erstgebornen und der Erstgeburt.
   a. Welches die Ehre und Ruhm derer Erstgebornen §. 29. 30. 31.
   b. Welches die rechte Beschreibung der Erstgeburt §. 32.
   c. Wie die Juden haben vest halten müssen über der Ordnung der Erstgeburt: wie lange diese Ordnung gewähret, und ob auch GOtt allezeit dabey geblieben §. 32. 33. 34.
3. Wie Jacob kurtz und abgebrochen redet bey diesem Fluch §. 35.
   * Von der Bedeutung des Wortes Seeth §. 36. 37. 38.
   * Wie und warum man sich befleißigen soll in Lesung der heiligen Schrift, daß man einen rechten gewissen Verstand bekomme §. 39. 40.
4. Wie es zu verstehen in diesem Fluch, da Jacob sagt: Du bist meine erste Kraft §. 41. 42.
5. Wie in diesem Fluch dem Ruben die priesterliche Würde genommen wird §. 42. 43.
6. Wie dieser Fluch eine greuliche Strafe, und eine tapffere Predigt §. 44.
7. Wie die Worte in diesem Fluch zu verstehen, da Jacob sagt: Er fuhr leichtfertig dahin ꝛc.
   a. Wie die Rabbinen diese Worte dunckel gemacht mit ihren Glossen §. 45.
   b. Wie Hieronymus diese Worte erklärt, und was davon zu halten §. 46.
   c. Wie sie Lutherus erklärt §. 46. 47-51.
      * Warum die falschen Propheten leichtfertig und unbeständig genannt werden §. 48.
      * Lehrer und Obrigkeit sollen nicht leichtfertig und unbeständig seyn §. 49. 50.
      * Wie nöthig es ist, daß man einen gewissen Geist habe §. 51.
8. Wie Jacob in diesem Fluch dem Ruben des Priesterthums und des Regimentes Herrlichkeit nimmt §. 52.
9. Wie die Worte in diesem Fluch zu verstehen: Du bist auf deines Vaters Lager gestiegen.

a. Was

a. Was die Juden hier vor Lügen vorbringen §. 53. 54.
b. Wie diese Worte recht zuverstehen §. 55.
10. Wie der Fluch Rubens eine sehr erschreckliche Predigt und schwere Strafe §. 56. 57.
11. Warum Jacob so hart umgehet mit Ruben in diesem Fluch §. 58. 59. 60.
* Wie und warum die Sünden zu strafen, wenn gleich die Leute absolviret sind §. 60. 61.

v. 1. 2. Und Jacob berief seine Söhne, und sprach: Versammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in zukünftigen Zeiten. Kommt zu Hauf, und höret zu, ihr Kinder Jacob, höret euren Vater Israel.

§. 1.

Dis Capitel ist nun etwas dunckel und schwer, und das um der Ursache willen, daß es viel Meister und Ausleger hat, die des Verstandes gar uneinig sind, und einer dis, der andere das hält, auch so, daß wir aus einem bösen krummen Wege einen schlechten und geraden machen müssen, darauf wir gehen. Wir wollen aber thun, was wir können.

2. Jacob erwecket seine Söhne, und macht sie aufmercksam, als der von fürtrefflichen Dingen reden will, deren wohl zu gedencken ist, nemlich, von der Verheissung und Dräuung. Und ist auch in der Wahrheit ein groß hoch Ding, so gar gewiß von zukünftigen Dingen etwas zuvor sagen und verkündigen.

3. Wir wissen aber aus der Heil. Schrift und aus lebendiger Erfahrung, daß die göttlichen Verheissungen und Dräuungen, wenn sie erfüllet werden, und gleichsam im Schwange und vollem Laufe gehen, sich doch gar widerwärtig ansehen lassen. Denn also hat das Volck Israel treffliche Verheissungen gehabt; jedoch, wenn du die Historie ansehen wirst, und wie es ihnen gegenwärtig ergangen, lässet es sich ansehen, daß sie die ärmsten Leute und gar verlassen sind, und daß GOTT in seinen Verheissungen entweder nicht wahrhaftig sey, oder aber deren selbst nicht viel achte; wie wir auch vom Abraham, Isaac und Jacob dessen etliche Exempel gehabt. Denn ihre Historien zeigen nichts anders an, denn daß sie ohne GOtt gewesen; oder aber, daß GOtt ihrer gar vergessen, und für sie nicht mehr gesorget habe, und ihren Feinden und Widersachern frey zugelassen, daß sie möchten regieren, triumphiren, und ihres Gefallens den gottseligen unschuldigen Leuten nur weidlich zusetzen, wider sie toben und wüten.

4. Gleich auf dieselbige Weise ist das Volck Israel von den Nachbarn, ihren Feinden, als den Philistern, Ammonitern, Moabitern, Idumäern, Egyptern, und andern mehr, fast harte geplaget worden, daß es sich mit ihnen nichts weniger ansehen ließ, denn daß sie solten göttliche Verheissung haben. Und was kan doch erbärmlicher seyn, denn die Historie des Patriarchen Jacobs, die voll allerley Jammer und Trübsal ist. Ist aber das die Verheissung und der Segen, so er gehabt hat? Heisset das einen gnädigen GOtt haben, Leben und ewige Seligkeit haben? Warlich, es haben die Gottseligen gar das Widerspiel vor ihren Augen, und, wie es sich ansehen lässet, ist solches alles auch in der That dem allen zuwider, was ihnen angeboten und vorgetragen wird in den Verheissungen, von welchen die Vernunft urtheilet, daß sie falsch und erlogen sind;

und wie man pfleget zu sagen: daß es den Frommen übel, und den Bösen wohl gehet.

5. Derohalben gehöret zu der Verheissung der Glaube, der sich halte und lebe in dem Wort der Verheissung. Denn, wo der Glaube nicht da ist, der sich an die Verheissung hält, und in derselben lebet, so lässet es sich warlich nicht anders ansehen, denn daß die Dinge, [so den Gottseligen begegnen,] der Verheissung stracks zuwider sind, also, daß die Leute getrieben werden, daß sie gar verzweifeln müssen. Darum schreyet die Menge der Jüden, so andern Göttern räucherten, Jer. 44, 16. 17. 18. und saget zu dem Propheten also: **Nach dem Wort, das du im Namen des HErrn zu uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen; sondern wir wollen thun nach alle dem Worte, das aus unserm Munde gehet, und wollen der Himmels-Königin räuchern, und derselbigen Tranck-Opffer opffern, wie wir und unsere Väter, unsere Könige und Fürsten gethan haben in den Städten Juda, und auf den Gassen zu Jerusalem; da hatten wir auch Brod genug, und gieng uns wohl, und sahen kein Unglück. Sint der Zeit aber wir haben abgelassen, der Himmels-Königin zu räuchern und Tranck-Opffer zu opffern, haben wir allen Mangel gelitten, und sind durch das Schwerdt und Hunger umkommen,** ꝛc.

6. Dis ist die Ursache gewesen, daher im Volcke Israel alle Abgötterey kommen ist, auch in der Wüsten, wie das der 78. Psalm v. 9. bezeuget, daß **eine abtrünnige und ungehorsame Art gewesen sey, welchen ihr Hertz nicht veste war, und ihr Geist nicht treulich hielte an GOtt.** Denn sie begehrten, daß sie also möchten geführet und regieret werden, daß sie nicht im Glauben der Verheissung lebeten, sondern wolten es alles gegenwärtig haben, davon sie leben möchten. Dargegen aber wolte GOtt haben, daß sie sich an den Glauben halten solten, und nicht gaffen oder stehen nach den Dingen, die ihnen gegenwärtig möchten wohl thun und angenehm seyn. Darum tobeten und zürneten sie also; als wolten sie sagen: GOtt soll uns nicht mit Worten speisen, sondern soll uns jetzt baar übergeben, was wir bedürfen. Also begehreten sie schlecht, was dem Willen und der Regierung GOttes nur stracks zuwider war, und wenn sie alsbald gegenwärtig nicht empfiengen, was sie baten und begehreten, so suchten sie von Stund an einen andern GOtt. Und daßselbe verkehrte Wesen menschlicher Hertzen wird in demselben gantzen Psalm beschrieben: **Sie hielten den Bund GOttes nicht, und wolten nicht in seinem Gesetze wandeln, und vergassen seiner Thaten, und seiner Wunder, die er ihnen erzeiget hatte,** Psalm 78, 10. 11. desgleichen auch im 106. Psalm v. 13: **Aber sie vergassen bald seiner Wercke, sie warteten nicht seines Raths;** das ist so viel gesagt, sie wolten nicht gläuben. Und eben dasselbe wirft ihnen Stephanus auch für Ap. Gesch. 7, 43: **Und ihr nahmet die Hütten Moloch an, und das Gestirn eures Gottes Rempyan,** ꝛc.

7. Darum muß man darauf mit Fleiß mercken und acht geben in der H. Schrift, darinnen viele andere Historien begriffen sind, denn in den Schriften der Heyden, die keine göttliche Verheissung in sich haben. Dargegen aber giebet GOtt seinem Volcke wol [reiche] Verheissung, aber er versuchet sie auch zugleich und prüfet ihren Glauben, und lehret sie, daß sie mehr vom Worte, denn vom Brode leben müssen, wie

wie Moses 5 B. Cap. 8. v. 3. saget: GOtt demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man, das du und deine Väter nie erkannt hatten, auf daß er dir kund thäte, daß der Mensch nicht lebet vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet.

8. Das soll man ja fleißig behalten, daß GOtt wol verheisset, und doch mit dem, so er verheissen hat, immer etwas verzeucht, ehe denn er es giebet, und versuchet uns also, daß wir gegenwärtig Mangel haben und darben müssen, daß er uns im Glauben der Verheissung unterrichte, und derselbe Glaube gestärcket und bestätiget werde, und GOtt vertrauen lerne, nicht allein wenn es wohl zugehet, und genug vorhanden ist, sondern auch, wenn es übel zugehet, und Mangel oder Noth vorhanden ist. Solchen Glauben hat der Pabst und alle seine Doctores oder Lehrer nicht, wissen auch davon gar nichts.

9. Dis ist aber das fürnehmste Stück in der gantzen heiligen Schrift, daß man GOtt in seinen Verheissungen erkenne, und dieselben recht verstehe. Denn er hilft auch mit der wahren That, und endlich im Wercke; aber er prüfet zuvor den Glauben in der Verheissung, daß er uns mangeln lässet an dem, das uns vonnöthen thut, auf daß wir ihm vertrauen lernen, und ihn ja nicht versuchen, wie die Jüden thaten; denn dieselben folgten alsobald fremden Göttern nach, wenn ihnen GOtt nicht alsbald ihres Gefallens, und wie sie ihm vorschrieben, alles gab, was sie nur begehreten; denn sie konten seines Raths nicht erharren.

10. Wider diese Ungedult werden so viel Vermahnungen gesetzet in den Propheten und Psalmen, als Habacuc am 2. Cap. v. 3: **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden, und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht ausseu bleiben: ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen,** ꝛc. Und im 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Das sahen aber die Jüden nicht, begehreten das auch nicht zu lernen, darum erwähleten sie andere Gottesdienste, und suchten solche Götter, als Astaroth, Baal, die ihnen bald und gleich gegenwärtig helfen solten, ohne Glauben der Verheissung, daß sie die Hülfe fühlen, und mit Händen greiffen möchten: wie sie denn in ihrem Stoltze gantz durstiglich zu Jeremia Cap. 44. v. 17. sagten: **Wir wollen thun nach alle dem Worte, das aus unserm Munde gehet,** ꝛc. wir wollen [kurtzum] dein Wort nicht hören. Als wolten sie sagen: Wir wollen einen GOtt haben, der uns alsbald erhören soll, und alles geben, was wir begehren, nicht, der mit der Hülfe so lange verziehe.

11. GOtt verzeucht aber nicht aus der Meynung, daß er die Seinen damit verderben oder verlassen wolle, sondern vielmehr, daß er seine Verheissung darnach auf das reichlichste erfüllen möge; wie St. Paulus von ihm zeuget, da er saget Eph. 3, 20: **Der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen.**

12. Darum will GOtt haben, daß wir solche Leute seyn sollen, die mit dem Verzuge Gedult tragen können, und gewißlich darauf hoffen und harren, daß er überschwenglich und reichlich geben werde, was er verheissen hat. Eben dasselbe hat Jacob auch gelernet und erlanget, da ihm die Verheissung vom künftigen Saamen ist gegeben worden, und seinen Nachkommen das Land Canaan, und da noch bey seinem Leben

Joseph zu solcher grossen Ehre und Herrlichkeit ist erhoben worden.

13. Es ist aber das Fleisch so gar sicher und böse, daß es nicht allein an den Verheissungen GOttes verzaget, sondern auch die Dräuungen verachtet. Denn dieselben werden auch verzogen, [daß sie nicht so bald erfüllet werden]; darum gläubet das Fleisch GOtt nicht, wenn er schon lange dräuet. Und wenn die Verächter und thörichten Menschen hören, daß noch ein Gericht und Strafe dahinten sey, so wider die Sünde gehen soll: o! sagen sie, das wird sich noch wol verziehen! hätte ich dieweil Geld zu zählen. Jedoch will GOtt haben, daß man sich vor seinem Dräuen fürchten und auf seine Verheissung harren soll, welches nicht anders geschehen kan, denn im Glauben.

14. Die Welt aber fraget nach der keinem nicht, ist ihr eben so viel, als pfiffe sie eine Gans an. Denn GOtt ist gedultig, und verzeucht beyde, mit seinen Verheissungen und auch Dräuungen, ehe denn er die erfüllet: er leuget aber darum nicht, und will endlich, das er so lange verzogen hat, erstatten, entweder, daß er die Bösen um so viel desto härter strafen wird, oder den Frommen, Gottseligen so viel grössere und reichere Wohlthat erzeigen. Denn er kömmt doch endlich, und kömmt nur wohl.

15. Darum gebeut und lehret die Schrift beyderley, und saget: Fürchtet GOtt und gläubet ihm; und wie der 147. Ps. v. 11. saget: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen; item im 2. Psalm v. 11: Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Und der Glaube muß gläuben und fürchten, das unsträflich ist; als, wie Noah fürchtet die Strafe der Sündfluth, die er nicht siehet, und hoffet auf eine Erlösung, die er auch nicht vor Augen gesehen hat. Wir gläuben an den HErrn Christum, den wir doch nicht sehen, und gläuben; daß er am Jüngsten Tage kommen werde, und werde uns vom Tode auferwecken und verklären, wie Paulus saget Philip. 4, 20. 21. die Gottlosen aber, die GOtt nicht erkennen, und dem Evangelio nicht gehorsam sind, strafen werde, 2 Thess. 1, 8. Also fürchten sich die Gottseligen vor den Dräuungen, und setzen ihr Vertrauen auf die Verheissung: die Gottlosen aber fürchten, oder gläuben, oder hoffen nichts, fragen auch nach keinem GOtt nicht.

16. So hat nun Jacob die Rede, so er zu seinen Söhnen gethan, also angefangen: Versammlet euch, lieben Söhne, und höret mir zu, ich will euch lehren, was in künftigen Zeiten geschehen wird. Ich mache jetzt mein Testament, und wolte gern haben, daß ihr dasselbe immer möchtet in frischem Gedächtnis behalten, daß ihr den HErrn, den rechten wahren GOtt, fürchtet. Ich will euch predigen und sagen von göttlichen Dräuungen und Verheissungen, daß ihr einen GOtt haben möget, den ihr fürchten, und auf den ihr hoffen sollet. Das meynet Jacob damit, daß er seine Söhne so aufmerksam machet, auf daß er sie behalten möge in der Furcht der Dräuung, und im Glauben der Verheissung GOttes. Als wolte er sagen: Ich weiß wohl, daß euer viel werden böse ungehorsame Buben werden, und wird ein loser Pöbel unter euch seyn, die werden abgöttisch und Verächter GOttes seyn, der mit seinem Zorn dräuet, und auch Gnade verheisset: gleichwie Moses auch, desgleichen Samuel und David, und viel andere mehr, von ihren Nachkommen geweissaget haben. Jedoch werden unter diesen meinen Nachkommen

etli-

etliche seyn, die GOtt fürchten und ihm vertrauen werden. Um derselben willen wird dis gesaget. Die andern verachteten diesen GOtt, der mit seiner Hülfe also verzog, ja, sie hätten den GOtt nicht angesehen. Darum beteten sie aller Heyden Götter an; wie 2 Chron. 36, 14. gesaget wird. Und die Bücher der Richter und Könige zeugen auch, daß sie die Abgötter gleichsam gehäufet haben über das gantze Land.

17. Gleichwie wir im Pabstthume auch gethan haben, da wir es noch viel gröber gemacht, und alles nur mit lauter Abgötterey der verstorbenen Heiligen gehäufet und erfüllet haben. Einer hat Erasmum geehret, daß er ihm Geld und Gut bescheren solte, der andere Margarethen, daß sie den Weibern in Kindes-Nöthen helfen solte, und die Jungfrau Maria ist von jederman geehret worden als eine Mittlerin und Nothhelferin in allen anliegenden Nöthen. Niemand hat Hülfe und Erlösung von GOtt hoffen und zu erlangen gewarten wollen. Ein Weib, die gebären wolte, begehrete nur gegenwärtige Hülfe; darum ruf sie nicht GOtt an, sondern Margaretham. Die Bauren aber haben Christophorum, Georgen, und viele andere Heiligen mehr angerufen, und mit Fasten und Feyern geehret.

18. Also verachtet das Fleisch GOtt mit seinem Dräuen, und da er Errettung verheisset. Denn dieweil er die Hülfe also verzeucht, und damit etwas lange aussen bleibet, darum wird er verachtet. Es will sich niemand darzu gewöhnen, daß er seinen Glauben etwas übe; sondern die Leute wollen ohne Glauben leben, und der Güter, so gegenwärtig und vorhanden sind, geniessen. Den Bauch wollen sie voll haben, aber die gewisse Verheissung lassen sie fahren; welche, wiewol sie von unsichtbaren Dingen redet, werden doch dieselben endlich gewiß kommen und erfüllet werden.

19. Derohalben erwecket nun Jacob seine Söhne mit höchstem Fleiß, seine Weissagungen, die er ihnen zuvor verkündigen wird, zu erkennen: daß sie aus den Dräuungen, so den dreyen Söhnen, als Ruben, Simeon und Levi, vorgehalten werden, den Zorn GOttes wider die Sünde verstehen lernen; aus den Verheissungen aber, so den andern gegeben worden, GOttes Gnade und Barmhertzigkeit erkennen mögen.

20. Das ist die vornehmste Lehre und der Inhalt dieses Capitels, warum GOtt dräue und verheisse, und wohin er das wolle gemeynet und verstanden haben, nemlich, daß er damit den Glauben an sein Wort üben oder prüfen möge. Und wer mit GOtt handeln will, der muß das lernen, daß er nicht allein vom Brod lebe, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet, 5 Mos. 8, 3. Wenn es am Brod mangelt, soll man darum keinen fremden Gott anrufen, sondern soll das Hertz stärcken mit dem Glauben an GOttes Wort, und also sagen: GOtt hat mir verheissen, er wolle mein GOtt und mein HErr seyn: will er mich nun lassen Hungers sterben, so mag er es thun, ich will doch auf ihn hoffen.

21. Denn es muß der Glaube und die Furcht GOttes in den Hertzen der Menschen seyn. Denn Verheissung und Glaube gehören zusammen, und Dräuung und Furcht gehören auch eines zum andern. Verheissung ist nichts, wenn nicht der Glaube darbey ist; und wiederum ist auch kein rechter Glaube ohne Verheissung; gleichwie auch keine Furcht ist, wo keine Dräuung nicht ist. Aber GOtt verzeucht mit beyderley, daß er uns versuche und prüfe: und

dieweil die Welt diese Versuchung nicht leiden oder vertragen will, verachtet sie also beyderley, und fürchtet den nicht, der da dräuet, und gläubet auch dem nicht, der die Verheissung giebet.

v. 3. Ruben, mein erster Sohn, du bist meine Kraft und meine erste Macht; der Oberste im Opffer und der Oberste im Reich.

22. Diese Rede ist voll Dräuung, wiewol sie auch etwas Verheissung und Segen in sich hat; aber es ist mehr Fluch darinnen. Und dis alles wird geredet den andern zum Exempel, und sie damit zu schrecken. Denn wiewol Ruben die Sünde vergeben war, dieweil er darüber Leide genug getragen und Busse gethan hatte, darzu auch sich mit höchstem Fleiß bemühet, daß er Joseph hätte erretten mögen, und endlich nach der Sünde, so er begangen, den Vater wiederum in grossen Ehren gehalten hatte: jedoch, dieweil die Sünde so groß und greulich gewesen, war es nicht nütze oder gut, daß sie hätte sollen ungestraft bleiben; sondern er hat müssen gestraft werden, den andern Nachkommen allen zum Exempel. Denn es hätten sonst die Nachkommen sagen mögen: Hat Ruben das thun mögen, und ist ungestraft geblieben, warum solte es mir denn nicht auch frey seyn und geziemen zu thun?

23. Nun war es aber eine grosse und greuliche Sünde, die Blutschande mit seines Vaters Weibe, damit er das gantze Haus und Geschlecht geschmähet hat, darzu seinen Vater mit den andern Brüdern und Söhnen Bilhä. Was könte doch unbilligers und schändlichers gesaget werden, denn daß er seines Vaters Weib, dieweil der noch am Leben ist, und da seine andern Söhne auch noch gelebet, geschändet hat? Dieweil es nun so gar eine schändliche, böse und unerhörte That war, hat Ruben dafür nicht müssen ungestraft bleiben, und wird darum an diesem Orte eine sehr scharfe und harte Dräuung gesetzet.

24. Der Vater rücket ihm auf, und wirft ihm vor alle Ehre und Herrlichkeit, so er zuvor gehabt, und hält ihm eine Strafe für, die er haben will, daß sie bey den Nachkommen bleiben soll: nicht, daß GOtt die auch verderben oder verdammen wolle, so dis greuliche und abscheuliche Exempel lesen würden; sondern, daß sie Ruben also solten als zum Exempel des schweren Gerichts und Zorns GOttes haben, so andern zum Schrecken vorgestellet seyn solte.

25. Das hat also geschehen müssen, fürnemlich in dem Volck unter dem Gesetz. Denn wiewol unter demselbigen Volck auch Barmhertzigkeit und Vergebung der Sünden ist, so ist doch gleichwol daselbst nicht lauter Barmhertzigkeit, auch nicht allein das lautere Reich des Evangelii und der Gnaden; sondern es ist auch daselbst ein Stück des politischen oder weltlichen Regiments, da man auch Exempel der Strafen haben muß. Es muß daselbst Meister Hans das Schwerdt führen, Galgen und Rad brauchen, andern zum Schrecken und zur Lehre, wenn auch schon die Sünde vergeben wird. Gleichwie einem Diebe die Sünde auch verziehen wird, er muß aber doch gleichwol an den Galgen gehänget werden. Die Sünde wird zwar denen, so am Leibe gestraft werden, von GOtt vergeben: der Stockmeister aber oder Scharfrichter vergiebet es ihnen nicht, daß er ihnen die Strafe, so im Recht bestimmet, nicht anthun solte; [Meister Hans vergiebet es ihnen nicht, sondern thut ihnen ihr Recht;] wie St. Paulus saget Röm. 13, 4: **Die Obrigkeit träget das Schwerdt nicht um-**

umsonst, sie ist GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Und doch gleichwol wird der Dieb oder Todtschläger nicht verdammet, und andere Missethäter auch nicht, wenn sie Busse thun und an JEsum Christum gläuben. Und nach dem Tode fühlet oder empfindet der Dieb die Schmach nicht, daß er ist an den Galgen gehänget worden; aber die Nachkommen sollen die Schmach anschauen, daß sie dabey gedencken: Wirst du stehlen, so wirst du auch also bezahlen müssen.

26. Dis ist eine nöthige Lehre, die man in allewege in der Welt behalten muß. Darum sagen sie vom Kayser Maximiliano: so oft er bey einem Gericht hergezogen sey, soll er sein Haupt entblösset, und daßselbe mit diesen Worten gegrüsset und gesaget haben: GOtt grüsse dich, du heilige Gerechtigkeit. Denn wo keine Strafe wäre, würden wir mit unserm Predigen und Vergebung der Sünden nichts ausrichten, und der Pöbel würde der Lehre und Predigt, von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, schändlich zu allem Muthwillen und Sünden mißbrauchen.

27. Dieweil nun das Reich dieses Volcks auch politisch oder weltlich war, hat eine sonderliche Strafe müssen gesetzet werden auf eine solche schändliche böse That, den andern zum Schrecken, daß sie wissen solten, daß auch ein GOtt sey, der da dräuet und strafet, und nicht allein Gnade verheisset. Die Kirche hat ihre Strafe auch, nemlich den Bann; wiewol man darnach weniger fraget, denn nach weltlicher Strafe. Also ist nun Ruben, um seiner Sünde willen, den andern gleich als zum Spiegel vorgestellet worden, darin sich die muthwilligen ungehorsamen Buben, und die ihre Eltern schmähen und unehren, spiegeln und beschauen sollen, daß man also damit diesem sehr schändlichen bösen Aergerniß begegnen möchte. Darum hat GOtt nicht haben wollen, daß es im weltlichen Regiment ungestraft bleiben solte: und wenn etwan die Obrigkeit mit der Strafe verzeucht und säumig ist, werden doch die Ubelthäter von GOtt gestrafet.

28. Also redet aber nun der Vater Ruben an: Du solteſt der Oberste gewesen seyn, wirst es aber nun nicht seyn, und du wirst auch das nicht haben, darzu du geboren bist; ich will dir nehmen und dich berauben alles, was dir von Rechts wegen und der Geburt halben hätte gebühren sollen. Das ist ein sehr harter Fluch: der Grösseste unter den Brüdern wird der Allerkleineste. Die Geburt hat dir diese Herrlichkeit gegeben, daß du solteſt mein erstgeborner Sohn, meine Kraft und Macht seyn, und darzu der Oberste im Reich; aber die Sünde hat dir dis alles genommen, und dich dessen gar beraubet.

29. Das hebräische Wort On heisset bisweilen Schmertzen; als, droben im 35. Cap. v. 18. hat die Rahel ihren Sohn Ben Oni genennet, das ist, einen Sohn meines Schmertzens, darum, daß es ihr in der Geburt schwerlich gegangen war. Aber an diesem Orte bedeutet es etwas anders, gleichwie auch 5 Mos. 21. da Moses von den erstgebornen Söhnen zweyer Weiber ein Gebot giebet, nemlich, der einen, die den Mann lieb hat, und der andern, die feindselig ist: Er soll, saget daselbst v. 17. Moses, den Sohn der Feindseligen vor den ersten Sohn erkennen, daß er ihm zwiefältig gebe alles, das vorhanden ist; denn derselbe ist seine erste Kraft. Daselbst redet Moses von keiner Strafe oder Schaden, sondern von Kraft oder Macht. Darum ist das der Erstgebornen

Ehre

Ehre und Ruhm, daß sie genennet werden die erste Kraft oder Macht des Vaters.

30. Das deuten nun andere etwas unzüchtig, welches mir gar nicht gefället; nemlich darum, daß im ersten Jahr des Ehestandes die Liebe pfleget am allerhitzigsten zu seyn, und soll derohalben die erste und vornehmste Kraft darinnen seyn, Kinder zu zeugen. Ich halte aber, daß der erstgeborne Sohn darum die erste Kraft genennet werde, dieweil er der erste ist. Die andern Söhne sind auch eine Kraft, dadurch das Geschlecht an Kraft und Macht gemehret wird. Denn der Vater ist alsdenn starck, wenn er viel Söhne hat, die alle seine Stärcke oder Kraft sind, und sein Haus wird starck von wegen der vielen Kinder. Aber der erste Sohn ist die erste Kraft; wenn der geboren ist, so gedencken die Eltern bald, daß sie etwan ein Haus bauen mögen, und eine Nahrung zuwege bringen, und wie sie ihr Haus und alle Erben oder Nachkommen nähren möchten. Wem es aber also gefället, daß er der andern Deutung oder Meynung lieber folgen will, als nemlich von dem Werck der Kinderzucht, und von der hitzigen Liebe der jungen Eheleute, der mag es meinethalben wol thun.

31. Ich halte aber, daß diese Deutung eigentlicher sey, und sich daher besser reime. Denn Jacob will also sagen: Meine Kraft hat mit dir angefangen: du bist die erste Seule meines Hauses. Da ward ich ein Hausvater: das fiengest du an. Siehe aber nun zu, was du verloren hast. Solcher grossen Ehre und Herrlichkeit wirst du jetzt beraubet um deiner Sünde willen. Du hast nur alleine den Vorzug der Zeit halben, mein Haus aber wird durch dich weder gebauet noch gebessert; denn du bist von der Herrlichkeit der Erstgeburt abgefallen. Denn du wareſt nicht alleine mein Erstgeborner, oder meine Kraft, meine erste Seule, sondern wareſt auch ein Herr über alle deine Brüder, und dir gehöreten zwey Theile am Erbe; und das von zweyerley Rechts wegen, nemlich, daß du der Oberste wareſt im Opffer, (das hat der lateinische Dolmetscher gegeben: Potior in donis, der fürnehmste in denen Gaben, nemlich, welche GOtt gebracht werden. Lyra aber verstehet es von den Gaben, so die Menschen einander pflegen zu geben,) und um des Regiments und Herrschaft willen. Denn das hat beydes dem Erstgebornen gebühret; wie dasselbe Recht geboten wird 5 Mos. 21, 17. Darum sind ihm zwey Theile zugefallen von den Gütern des Vaters, und die andern Brüder haben ihm gehorchen und unterthänig seyn müssen; er aber war gröſſer, heiliger und reicher, denn die andern alle.

32. Derohalben ist dis die rechte Beschreibung der Erstgeburt, nemlich, was dieselbe sey; da er saget: Der Oberste im Opffer, und der Oberste im Reiche; das ist, der Erstgeborne hat die Herrlichkeit des Priesterthums, die Verwaltung und Regiment über die Lehre und Wort, und darzu über die Policey. Das ist warlich eine treffliche grosse Ehre gewesen, und die Jüden haben diese Ordnung veste halten müssen: wiewol GOtt derselbigen nicht allezeit gefolget hat. Denn er ist frey vom Gesetze, und ist ein HErr über alle Gesetze. Welche Exempel doch gleichwol die Ordnung, von GOtt eingesetzet, nicht aufheben, sondern GOtt hat sie selbst also ausgenommen, und hat dasselbe Gesetz niemand müssen übertreten. Was aber unser HErr GOtt anders machet, das kan ihm niemand wehren.

33. Im ersten Buch der Chronica am sechsten Capitel v. 1. wird erzehlet, daß die Erstgeburt Rubens den Kindern Josephs sey gegeben worden; wie wir droben (Cap. 48. v. 5.)

v. 5.) gehöret haben, da Jacob zu Joseph saget: **Deine zween Söhne, Manasse und Ephraim, die dir geboren sind in Egypten, ehe ich herein gekommen bin zu dir, sollen meine seyn, gleich wie Ruben und Simeon.** Also ist Joseph ein doppelt Kind, hat so viel empfangen, wie sonst der andern zween.

34. Diese Weise aber und Ordnung mit der Erstgeburt ist wol unter dem Gesetze also gewesen; aber im Reiche Christi höret das Gesetz auf. Denn unser HErr, der rechte erstgeborne Priester und König, hebet das Gesetz auf. Aber in der Welt, wenn daselbst viele Söhne sind, erbet der jüngste des Vaters Haus, nach dem bürgerlichen Rechte.

35. Es lässet sich aber ansehen, das dis alles, so Jacob geredet, fast kurtz abgebrochen sey. Denn er gebrauchet solcher Worte, die [in der Grammatick] Abstracta genannt werden, welche derohalben auch etwas dunckel sind. Bey uns wird es deutlicher seyn, wenn er es in Concreto [wie man es in der Schule nennet] geredet hätte. Er will aber so viel sagen: Die Ehre und Herrlichkeit hätte dir gebühret: du solltest mein Erstgeborner, meine Kraft und erste Macht seyn, der Oberste im Opffer, und der Oberste im Reich, das ist, du warest Priester und Fürst.

36. Ich will aber denen Hebräern ihren Zanck lassen; denn ich weiß mir nicht zu helfen und mich los zu machen aus der Verwirrung, so die Grammatici einführen. Sie ziehen das Wort **Seeth** auf mancherley Weise, einer daher, der andere dorthin, welches ohne Zweifel seinen Ursprung hat von dem Wort **Nasa**, das seiner Bedeutung halben sehr weitläuftig ist. Denn es heisset, nehmen, annehmen, tragen, aufheben, betrügen, vergeben: als im 8. Ps. v. 3: **Du hast eine Macht zugerichtet.** Das hebräische Wort **Os** heisset Kraft, Stärcke, Reich, und im Propheten Daniel Cap. 11, 38. **Mäusim**, und sonst oftmals an andern Orten mehr: und bedeutet eine solche Stärcke, welches eine Gewalt ist zu regieren und zu herrschen. Droben im 4. Cap. v. 7. stehet: **Wenn du fromm bist, so bist du angenehm.** Da stehet im Hebräischen **Sees**, das heisset remissio, eine Vergebung. Item, vom David stehet geschrieben: Ich habe ihn erwählet, daß er den Ephod tragen soll vor mir; da ist es gewiß, daß es tragen heisset. Denn diese Regel soll man fleißig mercken, und die wohl behalten, nemlich, daß man aus der Construction, wie die Worte beyeinander gesetzet sind, die rechte eigentliche Bedeutung und Verstand schliessen und nehmen soll. Also saget Saul zum Samuel, 1 Sam. 15, 30: **Ich habe gesündiget, aber ehre mich jetzt vor den Aeltesten.** Da stehet im lateinischen Text: Porta peccatum meum, welches man besser solte gegeben haben, tolle oder remitte. Also stehet Joh. 1, 29. da Johannes der Täufer saget: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt**; (tollens peccata;) und droben 1 Mos. 45, 27. ist vom Joseph gesaget worden: **Er hat seinem Vater Jacob Wagen gesandt, ihn darauf zu führen** (ad portandum).

37. Derohalben soll man fleißig darauf Acht geben, ob dis Wort gesetzet werde bey das Wort peccatum, Sünde, oder sonst bey einer leiblichen Sache, als Augen, Hand, Stimme, ꝛc. als, leuare oculos, heisset die Augen über sich werfen; leuare vocem, heisset laut reden oder schreyen; capita leuare, die Häupter aufheben, heisset frölich seyn; item, leuare faciem vel assumere, das Angesicht erheben, heisset so viel,

als ehren, ansehen; wie im 82. Ps. v. 2. stehet: **Wie lange wollet ihr unrecht richten, und die Person der Gottlosen vorziehen?** das ist, ehren [als wolte er sagen]: Ihr sollet den Sünder nicht ansehen. Also stehet im andern Gebot: **Du solt den Namen GOttes, deines HErrn, nicht unnützlich führen oder annehmen.**

38. Darum soll man auf die Umstände und Construction Acht geben, wie die Worte beyeinander gesetzet sind: gleichwie es sich damit in andern Sprachen auch verhält, fürnemlich in der griechischen und deutschen Sprache, da oftmals einerley Worte, nachdem sie mancherley Weise bey andern Wörtern gesetzet werden, auch mancherley Bedeutung haben. Als, wenn man saget in der lateinischen Sprache: Gerere rem, eine Sache ausrichten; gerere bellum, Krieg führen; gerere magistratum, heisset das Regiment führen; morem gerere, heisset einem zu Willen seyn, ꝛc. Derohalben, wenn dis Wort Sees bey dem Wort peccatum, Sünde, gesetzet wird, so heisset es so viel, als verzeihen oder vergeben, und die Sünde wegnehmen. Als, Jerusalem wird genennet werden, **Nes avon**, remissio iniquitatis, das ist, Vergebung der Sünde oder Missethat. Es. 33. v. 24. und im 32. Ps. v. 1. stehet: **Wohl dem, dem die Ubertretungen vergeben sind**, das ist, der seiner Sünde überhoben ist, dem sie verziehen und vergeben sind. Diese Regel pflege ich zu gebrauchen, daß ich die Worte deute nach der Construction, und nachdem sie beyeinander gesetzet sind. Ich weiß, daß etwas anders angezeiget werde, wenn ich sage von einer leiblichen Sache, leuare faccum, den Sack aufheben, und daß ein anders sey, leuare faciem, einen frölich ansehen; wie 1 Kön. 2: Non potero leuare faciem meam ad Ioab, fratrem tuum, ich durfte nicht vor sein Angesicht kommen.

39. Es soll sich aber jederman befleißigen, und fürnemlich die, so mit der heiligen Schrift umgehen, daß er einen gewissen einfältigen Verstand der Schrift haben möge, und daß er nicht hin und wieder umher laufe und irre gehe, gleichwie der Jüden Rabbinen, und im Pabstthume die Schul-Lehrer gethan haben, und wie die Juristen, so im Rechte lesen, auch thun, die sich für und für bemühen mit den Worten, die mehr denn einerley Bedeutung haben. Darum ist die Theologie der Schul-Lehrer anders nichts, denn nur ein blosser Wahn. Man muß, sagen sie, also lehren und gläuben, oder aber auf eine andere Weise. Eben also gehet es auch zu im Rechten und in der Philosophie. Denn ich gedencke noch wohl, daß ich auch einmal im Accursio gelesen habe, und da derselbe an einem Orte zweifelt, erzehlet er mancherley Meynungen, und saget: Man muß es auf diese Weise oder auf eine andere Weise verstehen, oder du magst sagen, du wissest oder verstehest es nicht: das bekannte er frey selbst, und gefiel mir an dem Juristen wohl, daß er dasselbige so frey und aufrichtig bekannte. Denn wo man also mancherley Meynung einführet und anzeucht, das ist doch nichts anders, denn daß man es nicht weiß oder recht verstehet.

40. Wer aber ein Ding recht verstehet, zweifelt nicht, bringet auch nicht so mancherley Meynungen herein, saget nicht, man muß es so oder so verstehen. Darum soll man sich mit höchstem Fleiß vor den Rabbinen hüten; denn sie hindern das Studium der heiligen Schrift, sie befleissen sich nicht, daß sie die Worte einerley Weise und recht eigentlich deuten oder auslegen.

Und

Und wenn ich solche ungewisse Schrift lesen soll, darinnen die Worte so mancherley bedeuten, will ich lieber Virgilium und Ovidium lesen. Denen mancherley Opinionen aber und Meynungen, so die jüdischen Rabbinen in der Schrift haben, bin ich feind und verabscheue sie gar.

41. Darum halte ich, daß an diesem Orte der rechte und wahrhaftige eigentliche Verstand sey, als wolte Jacob zu Ruben sagen: Du bist der Erstgeborne, meine Kraft und meine erste Macht, nicht an meiner Person, sondern die Kraft meines Hauses, der Anfang meiner Nachkommen, an der das Priesterthum und Reich anfangen soll. Er handelt oder redet nichts von leiblicher Kraft, daß sich Jacob 84. Jahre solte enthalten haben, und hätte nie gefühlet, daß Saamen von ihm gekommen wäre, bis daß er sich zu der Lea geleget, und dieselbe mit dem Ruben ist schwanger worden. Denn worzu dienet es, daß man solche Dinge an diesem Ort anzeucht oder gläubet? Ein junger Knabe, der starck und gesund ist, kan schwerlich den Saamen bey sich behalten. Und Moses hat es selbst auch nicht thun können, der es doch im Gesetz verbeut. Es hat sich auch Ambrosius dessen nicht enthalten können, der in einem Hymno, so man in der Kirche singet, betet: Ne polluantur corpora, etc. das ist, daß unsere Leiber nicht beflecket werden, ja, das noch wol mehr ist, es begegnet solches bisweilen auch denen wol, die Ehemänner sind. Denn mit der Natur der Menschen ist es also beschaffen, die solche Leiber haben, daß sie zur Kinder-Zucht tauglich und geschickt sind.

42. Derohalben hat Jacob gesehen auf die Kraft, dadurch sein Geschlecht würde ausgebreitet und gemehret werden. Als wolte er sagen: Meiner Nachkommen wird unzählich viel werden, darvon bist du der erste König und das Haupt, welchem die Ehre dieses so grossen Geschlechts gebühret, und bist nicht alleine der Anfang des Volcks, das von mir herkommen wird, sondern du hast auch die Herrlichkeit (Sees) des Aufhebens; welches ich gesaget habe, daß es zum priesterlichen Amte gehöre. Denn wir wissen, daß im Alten Testamente mancherley Opffer und Schlachten mit dem Viehe gewesen, dadurch GOtt ist versöhnet, und die Sünden sind vergeben worden, nicht aus Kraft der Opffer, sondern durch den Glauben des zukünftigen Opffers.

43. Darum hat Jacob so viel sagen wollen: Die Menschen solten mit GOtt versöhnet werden durch dein Opffer, das von wegen des Rechts der Erstgeburt auf dich gekommen war: **Du bist der Oberste im Opffer, und auch der Oberste im Regimente:** du bist das Haupt und der Anfang meines Geschlechts: die Vermehrung meines Hauses hebet sich von dir an. Uber das hat dir auch gebühret die priesterliche Würde, daß du solltest ein Prediger seyn, der die Leute mit GOtt versöhnet. Derohalben siehe nun zu, welch ein groß Gut du verloren hast.

44. Das ist warlich eine sehr tapffere Predigt, und eine greuliche Strafe, damit er Ruben harte gescholten hat. Ich hätte mich darüber zu tode geheulet, wenn mich Jacob also angeredet hätte. Er hält ihm alle Herrlichkeit für, die er hätte haben sollen: als, daß er seine erste Kraft seyn solte, darzu die Ehre des Priesterthums und des Reichs solte gehabt haben, die herrlich und trefflich groß war, nicht um des Kayserς Augusti, oder des grossen Alexandri oder Scipionis, sondern um des Hauses willen des Patriarchen Jacobs, der die Verheissung der ewigen

Seligkeit und vom künftigen Meßia gehabt.

v. 4. Er fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser. Du solt nicht der Oberste seyn.

45. Allhier machen uns die Rabbinen wiederum zu schaffen in der Grammatick, und wenn dieselbe gewiß wäre, könten wir ohne alle Beschwerung den rechten Verstand heraus nehmen. Aber sie machen sie selbst dunckel mit ihren Glossen und Puncten: wie denn dieser Text von ihnen mancherley Weise zurissen wird. Denn dieweil sie denselben wider den Geist auf einen fremden Verstand ziehen, haben sie darnach von Noth wegen gezwungene und fremde Auslegungen suchen müssen, welches eine recht teufelische Sophisterey in der heiligen Schrift ist.

46. Hieronymus hat es im Lateinischen gegeben: Effusus es, sicut aqua, das ist, du bist ausgegossen, wie Wasser; und hat darinnen den Rabbinen gefolget, welches mir nicht gefället. Denn er zeucht oder deutet es gleich als auf ein Gefäß, daraus man das Wasser, so darinnen ist, gar bis auf den Grund ausgiesset, daß auch nicht ein Tröpflein darinnen überbleibe; welches mit Oel also nicht geschehen kan. Darum will ich meine Meynung sagen: Das hebräische Wort **Pachas** heisset nicht eigentlich, ausgiessen, sondern wilde und unsanft herein gehen oder geführet werden; wie die Philosophi in den Schulen sagen von dem, das feucht ist: Humidum est male terminabile termino proprio, das ist, was feucht ist, kan sich selbst nicht an seinem Ort inne halten; und von dem, das trocken ist, sagen sie: Siccum est male terminabile termino alieno, das ist, was trocken ist, kan sich selbst nicht an einem fremden Ort inne halten. Das Wasser kan ihm selbst kein Ziel setzen, sondern, wo es nur offen ist, fleust es aus, oder wo es nicht gefasset ist, da hat es seinen freyen Ausfluß, daß es hieher und dorthin fleust; das ist die Art und Natur des Wassers und aller flüßigen Cörper. Aber wenn du schon einen Kieselstein oder sonst einen andern Stein in ein Gefäß wirfest, so hat er doch seinen eigenen Ort, da er von selbst bleibet.

47. So heisset nun, sage ich, **Pachas**, was wild und unbeständig ist, das dahin fähret: also [saget Jacob zu Ruben,] bist du auch ein Maulaffe. Du bist groß von wegen der Herrlichkeit, so auf dich gekommen war: aber du fähreſt dahin, wie das Wasser, fälleſt gleichsam mit einem Sturm, als ein Blinder, auf deine böse Lust und Begierde; bist nicht beständig, bleibeſt ja nicht an deinem eigenen Orte, dahin du bestellet wareſt; thust, wie das Wasser, das auch also unbeständig ist, und leichtlich dahin fähret, wo es nur ausbrechen kan.

48. Daher kömmt es, daß im Propheten Jeremia und auch Zephania die Propheten leichtfertig und unbeständig genannt werden, die leichtfertig und unbedacht dahin waschen, was ihnen nur in das Maul kömmt, und machen das Volck auch wild und unbeständig: gleichwie im Pabstthum das arme Volck jämmerlich ist umgeführet worden, daß es hin und her gelaufen ist, da zu Jacob, dort zu Catharinen, oder Barbara, ꝛc. da war es auch alles leichtfertig, ungewiß, unbeständig Ding, was man gelehret und gethan hat.

49. Die aber das Regiment haben in der Policey, und auch in der Kirche, müssen nicht **Pachi** seyn; denn das stehet ihnen nicht wohl an: **sie sollen sich nicht wägen oder wiegen lassen von allerley Wind der Lehre**, Ephes. 4. 14. Sie sollen nicht seyn wie das Rohr, das der

Wind

Wind hin und her wehet, sondern sollen fein an ihrem bestimmten Ort bleiben, wie ein unbeweglicher Fels, der weder vom Sturm der Winde oder von Wasserwogen umgetrieben oder weggerissen werden kan. [Die Elbe rauschet überhin,] der Steinfels aber bleibet bestehen, obwol das schnelle Wasser, so vom Berge herab brauset, sonst alles mit hinweg nimmt und zu boden wirft, was es nur auf dem Felde findet. Also soll auch ein Lehrer und Regent seyn in der Kirche, im Hause, und in weltlicher Policey, der sein eigen Ziel und Maas habe, darbey er wisse zu bleiben und zu beharren, und daß er nicht mit einem Sturm, wie ein Blinder, jetzt dahin, jetzt dorthin laufe.

50. Also soll eine jegliche Obrigkeit fein mit ihr selbst einig und beständig seyn, und soll den Schmeichlern, und was die Hofschrantzen anbringen, nicht bald Gehör geben. Wenn ein Oberherr hier einem Schmeichler, dort einem andern folget, und lässet sich mit der Nase führen, der wird kein guter Regent seyn. Eben also wird auch gesagt Jer. 23, 32. von den falschen Propheten: **Sie verführen mein Volck mit ihren Lügen und losen Theidingen.** Solche lose leichtfertige Streicher sind die auch, so des Pabstes Lügen und lose Theidinge lehren; wie das an den Sophisten zu Löven zu sehen ist. Und im Propheten Jesaia im 28. Cap. v. 10. werden sie auch getroffen, da er saget: **Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig.** Derohalben ist es vonnöthen, daß wir beständig seyn: wir sollen Constantini, Tapffere und Felsen seyn, daß wir uns nicht wägen oder wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, Eph. 4, 14.

51. So saget nun Jacob zu Ruben: Du wareſt der Erstgeborne; aber du hast die grossen, herrlichen, wichtigen Dinge verachtet, bist leichtfertig in der Irre dahin gegangen, wie das Wasser dahin fähret, hast dir nicht genügen lassen an deinem Ehestande. Das ist meine Meynung von diesem Text; denn ich kan dem ungewissen zweifelhaften und losen Wahn der jüdischen Rabbinen nicht beyfallen. Es ist im gantzen Leben vonnöthen, daß man allezeit etwas gewisses und beständiges habe, daran man sich halte, fürnemlich aber ist solches vonnöthen in der Kirchen-Lehre; darum betet David im 51. Psalm v. 12: **Gib mir einen neuen gewissen Geist.** Wer nicht will beständig seyn, der wird endlich das Amt verlieren, und das Wort auch, welches gewiß ist. Darum bittet David um einen gewissen Geist, der nicht zweifele oder wancke, nicht hin und her in der Irre gehe; wie Jacob saget, daß in Ruben ein solcher ungewisser Geist gewesen sey; als wolte er zu ihm sagen: Du hast gehandelt als ein leichtfertiger Narr: du hast deinen bösen Lüsten gefolget: du fürchtest GOtt nicht: du gläubest ihm nicht: es hat dir nicht gemangelt an der Gabe der Erstgeburt, sondern am Glauben hat es dir gefehlet; denn du hast GOtt nicht gedancket.

52. Darum setzet er nun darzu, und saget: **Du solt nicht der Oberste seyn.** Da nimmt er ihm beydes, nemlich, die Herrlichkeit des Priesterthums und auch des Regiments. Du solt in meinem Hause nicht Priester oder Fürst genennet werden; welches dir der Natur halben zwar hätte gebühren wollen. Aber du solt über deine andern Brüder nicht regieren, solt auch des Priesteramts nicht pflegen, und solt weder im Regiment noch allen andern Händeln nicht über die andern gesetzet werden. Mose 5. B. Cap. 33, 6. saget im Segen Ru-

bens also: Ruben lebe und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe. Daselbst hat er diesen Text ausgelegt: Er soll nicht gemehret werden, soll den andern Stämmen nicht gleich seyn, sondern soll geringer seyn, denn sie.

Denn du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, daselbst hast du mein Bette besudelt mit dem Aufsteigen.

53. Das ist zumal ein hartes Wort, und er redet zwar in Numero plurali, strata mea, als von vielen Betten, machet es sehr harte. Du bist in meine Schlafkammer gestiegen, und hast deines Vaters Lager eingenommen. Die Jüden führen hier und an andern Orten mehr wunderliche unzüchtige Dinge ein, deß ich ungerne einmal gedencken will. So viel will aber Jacob sagen: Die Schlafkammer meines Weibes Bilha war meine, ich solte bey ihr im Bette liegen; du aber hast mich dessen beraubet. Und wird eigentlich damit nicht das Bette, sondern was im Bette geschiehet, verstanden. Denn die Jüden lügen, da sie sagen: Ruben solle seine Stief-Mutter nicht geschwächet haben, sondern habe des Vaters Bette aus der Mutter Hütte geworfen. Es ist aber in der Wahrheit eine schändliche Hurerey und rechte Blutschande gewesen. Davon hat Jacob droben stille geschwiegen; aber da er jetzt sterben soll, verschweiget er es nun nicht mehr.

54. Von dem Worte Alah erregen die Rabbinen einen Zanck, und machen aus einem Verbo actiuo ein Neutrum [wie man es in der Grammatick nennet]. Ich verstehe es für ein Verbum transitiuum, und setze darbey einen Accusatiuum, und sage: Polluisti lectulum meum, das ist, du hast mein Bette besudelt. Gleichwie auch 1 Chron. 6, 1. von Ruben gesaget wird eben mit denselben Worten: **Er hat seines Vaters Bette verunreiniget**, ꝛc. Daselbst ist es ein Verbum transitiuum, und muß an diesem Ort auch ein solch Verbum seyn. Und das wir aus dem Lateinischen gegeben haben, mit Aufsteigen, ascendendo, das legen sie aus, daß es heissen soll, ascendit, er ist aufgestiegen, das ist, wie sie es deuten, es ist nicht mehr mein Bette: dasselbe ist ja ein gar zu gezwungener Verstand. Ich aber habe zu solchem Verstande, der so mit Gewalt erzwungen wird, nicht Lust, und wenn ich ja nichts herbey bringen oder anzeigen kan, das sich zu irgends einem Texte wohl schicke, bekenne ich lieber, und sage frey heraus, daß ich es nicht verstehe.

55. Es lässet sich aber mit diesem Texte ansehen, daß es geredet sey, was Jacob hier saget, durch die Figur, Eclipsis oder Reticentia, so man Apoliopesis nennet, nemlich, wenn die Rede kurtz abgebrochen wird, oder daß man die Worte nur halb ausredet und etwas verschweiget; als, wenn einer zornig wird, oder sonst von anderer Affecten wegen. Wie im Virgilio stehet: Quos ego! Sed præstat motos componere fluctus. Es ist diese Figur sehr häufig in allen Sprachen. Also saget an diesem Ort Jacob auch zu Ruben: **Du bist auf deines Vaters Lager gestiegen, da hast du mein Bette verunreiniget.** Vor diesen Worten sind ohne Zweifel die andern Söhne alle erschrocken, und werden weinende gesaget haben: Ach! mein lieber Vater, wie sind doch das so scharfe Worte, die du redest: Lieber, ändere oder lindere doch das so schwere betrübte Urtheil, so du wider deinen Sohn gesprochen hast. Darum wollen wir diesem Texte also helfen durch die Figur Eclipsin. Denn die

Aus-

Auslegung der Rabbinen gefället mir nicht, daß sie sagen, Lectus meus abiit, desiit, das ist: Es nicht mehr mein Bette.

56. Dis ist übrigens eine erschreckliche und sehr scharfe Predigt, in wenig Worte gefasset, und Ruben wird ohne Zweifel mit grossen Schanden und erschrockenem Hertzen daselbst vor allen seinen Brüdern gestanden seyn. Sein Vater Jacob hat bisher stille geschwiegen; aber jetzt, da er sterben soll, lässet er warlich ein trauriges, scharfes und betrübtes Valete hinter sich. Denn dis ist warlich ein erschrecklich Urtheil wider Ruben, und wird doch nicht in einer Sylbe irgends ein Trost darbey gesetzet, sondern beynahe in allen Buchstaben und Titeln nimmt er ihm das Leben, und tödtet ihn doch gleichwol nicht; wie Moses auch saget 5 B. Cap. 33, 6: **Ruben lebe, aber sein Pöbel sey gering:** und er ist auch zwar der allerschwächste Stamm gewesen, der nie nichts herrliches hat ausgerichtet. Im Buche der Richter am 5. Cap. v. 15. wirft ihm die Debora für, wie er stoltz und faul gewesen, da sie saget: **Ruben hielte hoch von ihm, und sonderte sich von uns.** Diesen Gebrechen hat Ruben auch gehabt.

57. Derohalben ist dis warlich eine schwere und greuliche Strafe gewesen, so auf seine Sünde gefolget. Es ist ihm ja die Vergebung der Sünden nicht versaget worden, wie wir droben gesaget haben; aber die Strafe ist gleichwol noch geblieben: nicht, daß der Vater daran Lust gehabt; denn er saget ja mit klaren Worten: **Du bist meine erste Kraft;** als wolte er sagen: Ich wolte zwar gerne, daß du diese erste Ehre behalten hättest; aber du hast sie verloren durch deine selbsteigene Schuld.

58. Lieber, wie kommt es denn, daß er gleichwol mit seinem erstgebornen Sohne so gar harte umgehet? Antwort: Jacob ist ein Patriarche, dem grosse herrliche Verheissungen gegeben waren, daß er würde groß werden, und der viel Nachkommen haben solte, und war des einigen Stammes Ruben Vater. Darum ist es vonnöthen gewesen, daß die Tödtung also vorher gieng. Denn Jacob hat sich besorget, es möchten die Nachkommen, von denen er wuste, daß ihrer viel und dieselben gewaltig seyn würden, diese Sünde seines erstgebornen Sohnes auch nachthun. Darum hat er ihn also gestrafet, den andern zum Exempel, sie damit abzuschrecken, daß sie nicht auch dergleichen Sünde begehen möchten. Denn es sind nicht alle Kinder der Verheissung, die nach dem Fleisch Kinder sind, haben auch nicht alle den Heiligen Geist empfangen, sondern der mehrere Theil des Volcks hat wollen gar fleischlich werden, welcher sich alleine des fleischlichen Vorzuges halben gerühmet hat.

59. Derohalben war es nütze und gut, daß man ein solch Gedächtnis einer erschrecklichen Strafe gehabt, welches immer für und für gewähret. Sonst hätten sie mögen sagen: O es ist nichts daran gelegen, wenn ich schon bey meiner Stief-Mutter schlafe; denn eben dasselbe hat unser Vater Ruben auch gethan. Also ist es um der Nachkommen willen vonnöthen gewesen, daß Jacob sich mit Worten so hartselig gegen Ruben hat vernehmen lassen, nemlich, daß sie sich vor solchen Blutschanden hüten, und daran gedencken sollen, daß dieser Stamm darum so gedemüthiget und sehr geschwächet worden sey, um der Blutschande willen, so Ruben mit seiner Stief-Mutter angerichtet und begangen hatte.

60. Wiewol es aber nun gläublich ist, daß die andern Brüder werden für Ruben gebeten haben, hat sich aber doch der Vater

ter nicht wollen erweichen lassen, darum, daß die Sünde so unsäglich groß; nicht, daß er darum den Ruben wolte verloren und verdammt haben, sondern daß er möchte selig werden, und die Gröffe derselben Sünde erkennen lernen solte, und daß unter demselben Volcke das Gedächtnis dieser Strafe immer bleiben möchte, daß man sagete: Diesen greulichen Fluch hat Ruben verdienet mit seiner grossen Sünde. Also verkündigen wir auch Vergebung der Sünden den Ehebrechern, Dieben und Todtschlägern: aber damit gleichwol der unbändige Pöbel und das gemeine Volck durch Furcht der Pein und Strafe etwas im Zaum gehalten und gezwungen werde, verbieten wir nicht, daß man sie nicht hencken oder tödten solte, damit andere nicht auch in allerley Sünde und Schande fallen. Absolon hat noch etwas schwerlicher gesündiget, als Ruben; siehe aber, welch ein jämmerlich und betrübt Ende er genommen habe, da er so erbärmlicher Weise in seinen Sünden gestorben ist.

61. Darum sollen die Leute solche Strafe immer im frischen Gedächtnis behalten, daß sie daran für und für eine Lehre haben mögen, dadurch sie gewarnet werden, sich vor solchen Blutschanden [und dergleichen andern Sünden mehr] zu hüten. Denn GOtt ist denselben feind, und hat dafür einen Greuel: wie denn dieser Stamm deshalben bey allen Nachkommen der allerärmste und verächtlichste gewesen ist. So ist nun kein gut Wort in diesem gantzen Segen, und möchte wohl eine maledictio, das ist, ein Fluch heissen.

II. Theil,
Von dem Fluch, den Jacob dem Simeon und Levi ankündigt.

1. Wie und warum Jacob den Simeon und Levi zusammen nimmt in diesem Fluche §. 62.
2. Warum Jacob den Fluch legt auf den Simeon und Levi §. 63. 64.
   * Der Stamm Levi hat Christum ans Creutz bracht, und Judas der Verräther soll aus dem Stamm Simeon gewesen seyn §. 63.
3. Wie und warum Jacob diesen Fluch auch auf die Nachkommen Simeons und Levi richtet §. 65. 72.
   * Wie und warum die Israeliter nach dem Fleisch verworfen werden §. 68. 69.
   * Daß die Kirche aus Heiligen und Gottlosen versammlet ist §. 70.
   * Von dem verstockten Hertzen der Israeliten §. 71.
   * Daß Ruben seinen Vater nicht schändlicher verachten können, als durch die Blutschande §. 72.
4. Daß Jacob diesen Fluch nicht ohne Schmertzen wird verkündigt haben §. 73.
   * Daß der Jüden Ruhm eitel und vergeblich §. 74.
5. Ob dieser Fluch vergeblich gewesen §. 75.
6. Wie die Worte in diesem Fluch zu verstehen: Meine Seele komme nicht in ihren Rath ꝛc. §. 76. 77. 78.
   * Wie und warum man GOtt bitten soll, daß er uns nicht lasse in Sünden fallen §. 77. 78.
7. Wie die Worte in diesem Fluche zu verstehen: In ihrem Zorn haben sie ꝛc.
   a. Wie Hieronymus und andere mit ihm solche ausgelegt §. 79.
      * Wie greulich die Sünde der Söhne Jacobs gewesen, da sie Joseph verkauft §. 80. 81.
   b. Wie sie Luther us erklärt §. 82.
8. Ob dieser Fluch billig ist gelegt worden auf Simeon und Levi §. 80-83.
9. Warum Simeon und Levi in diesem Fluche Brüder genannt werden §. 84-86.
   * Simeon und Levi sind Anführer gewesen zur Verkaufung Josephs §. 85. 86.
   * Daß GOtt oft aus dem Bösen Gutes, und aus dem Guten Böses mache §. 86.
   * Warum sich Joseph im Anfange so gar harte gegen seine Brüder erzeigt §. 87.
   * Ob Josephs Verkaufung als ein Todtschlag anzusehen, und warum Jacob gewolt, daß solche nicht vergessen würde unter seinen Nachkommen §. 88 89.
10. Wie dem Simeon und Levi bey Ankündigung dieses Flüchs zu Muthe gewesen §. 90.

11. Wozu

11. Wozu dieser Fluch denen Nachkommen Jacobs hat dienen sollen §. 91.
* Von der Bedeutung des Wortes Razon §. 92.
12. Wie die Worte zu verstehen in diesem Fluche: In ihrem Muthwillen haben sie ꝛc. §. 93-98.
* Wie und warum oft einerley Sache etlichemal wiederholet werde § 93.
* Von der Bedeutung des Wortes Schor, und der Juden Fabel hiebey; item, wie die Ochsen von den Heyden sehr hoch und werth gehalten §. 94-96.
* Wie und warum die Exempel und das Vornehmen der Gottlosen in der Kirche soll immerdar gelehret werden §. 97. 98.
* Was die Tyrannen ausrichten bey denen Gläubigen mit ihren blutigen Anschlägen §. 99.
13. Wie und warum GOtt gewolt, daß Simeon und Levi mit diesem Fluche haben sollen gestrafet werden §. 100
* Die Tyranney ist sehr schädlich in denen Regimenten §. 101.
14. Ob dieser Fluch erfüllet worden, und wie darinnen ein grosser hefftiger Zorn begriffen §. 102.
* Die Gnade ändert den Fluch §. 103.
* Daß GOtt in seinem Zorn und Strafe doch noch Barmhertzigkeit spühren lässet §. 104-107.
15. Was für Schaden den Stämmen Simeon und Levi aus diesem Fluche erwachsen §. 108-110.
* Klage, daß man den Predigern so wenig Unterhalt giebt §. 110.
16 Ob dieser Fluch auch die Frommen betroffen, so in dem Stamme Simeons und Levi gewesen. §. 110-115.
* Woher die Abgötterey derer Leviten gekommen §. 112.
* Daß die Greuel des Pabstthums eine Strafe der Undanckbarkeit gegen das Predigtamt §. 113. 114.
* Daß die Natur des Menschen sehr abgöttisch und aberglaubisch §. 114.
* Daß in dem Stamme Levi Fromme und Gottlose gewesen §. 115-117.
* Trost für rechtschaffene Lehrer §. 118. 119.
* GOttes Barmhertzigkeit bewahret uns für Sünden §. 119.
17. Wie Moses dem Fluche Levi einen schönen und herrlichen Segen entgegen setzt, und den Fluch Jacobs ausleget und mäsiget §. 120.
* Daß das Rühmen der Leviten, Simeoniten und papistischen Kirche vergeblich §. 121. 122.
18. Daß dieser Fluch sehr hart und traurig §. 123.

v. 5. Die Brüder Simeon und Levi, unrecht haben sie gehandelt mit ihren mördlichen Waffen.

62. In diesem Orte sind die Grammatici auch nicht eins miteinander über dem Verstand und Worten. Denn das Wort Macheros deuten sie, erstlich, daß es soll Habitaculum, das ist, eine Wohnung heissen; darnach, verstehen sie dadurch ein Schwerdt. Wir wollen es also verstehen, daß Jacob habe sagen wollen: Simeon und Levi sind Brüder miteinander, nicht alleine von Natur, sondern auch in der Schalckheit: es ist einer so fromm als der andere: es sind Brüder; ja Brüder, es sind Gefässe oder Werckzeuge der Ungerechtigkeit. Denn wenn du es wolltest im Lateinischen verdolmetschen, Habitacula eorum, das ist, ihre Wohnungen, wie es die Jüden auslegen, das lautete gar nicht; sondern man giebet es viel besser also: Instrumenta violenta sunt macheræ eorum: das ist, ihre Schwerdter sind mördliche Waffen. Es haben ferner die Griechen das Wort Machæra aus dem Hebräischen hergenommen, gleichwie auch das Wort, Framea, Hebräisch ist, und die Deutschen haben in ihrer Sprache viel hebräische Worte.

63. Derohalben verwirft nun Jacob diese zween auch, und setzet nun hier ein ander Exempel oder Strafe wider die Todtschläger, Vater- und Bruder-Mörder; gleichwie er zuvor wider die Blutschande auch eine Strafe gesetzet hat. Denn beyderley Sünde ist in den Regimenten, beyde in Landen und Städten, schädlich. Darum verfluchet er diese Brüder, um der Kinder willen nach dem Fleische, bey den Nach-

kommen, so hernach leben würden, daß sie ja solche Exempel nicht mit Gewalt dahin zögen, ihre Sünde, und Schande damit zu vertheidigen. Jacob hat wohl gewust, daß sie nicht alle würden Kinder werden nach dem Geist, sondern daß der mehrere Theil würde fleischlich bleiben: und dieweil unter denselben gleichwol die Gemeinde hin und wieder mit Gesetzen und Welt-Ordnung hat müssen bestellet und versehen werden, sind diese Exempel der Strafen nöthig darzu gewesen, daß sie sich der Blutschande und unrechten Todtschlags zu enthalten wüsten. Gleichwie hernach zwischen Juda und Ephraim ein stetiger Krieg gewesen ist, die doch miteinander Brüder waren. Die Priester aber aus dem Stamm Levi haben Christum an das Creutz gebracht, und, wie etliche zeugen, soll Simeon des Juda Ischarioth Vater gewesen seyn: und die wollen haben, daß dis die Ursach seyn solle, warum Simeon nicht auch mit in dem Segen Mosis erzehlet worden ist.

64. Derohalben ist dem Patriarchen Jacob, da er jetzt hat sterben sollen, eingefallen, daß er gedacht hat: Vielleicht werden die Nachkommen Simeons und Levi auch blutdürstig und Vater-Mörder werden. Denn es folgen gemeiniglich die Kinder der Art und Natur ihrer Väter nach, und wird also ihr Gift und Unart unter alle Nachkommen ausgebreitet. Darum redet er nicht allein von diesen zweyen Brüdern, sondern von allen ihren Nachkommen; als wolte er sagen: Sie werden auch Bluthunde werden, wie ihre Väter. Wo sie aber durch den Heiligen Geist geändert werden, alsdenn werden sie fromm und gottselig seyn; wie droben Ruben etlichemal Zeichen rechter wahrhaftiger Busse von sich gegeben hat, und andere mehr. Jacob hat aber doch seine Prophezeyung oder Weissagung nicht geändert, hebet auch die Strafe nicht auf, ja, [das noch mehr ist], er machet ihre Bosheit greulich groß. Ihre Schwerdter, saget er, sind mördliche Waffen, die nur hauen, stechen, und die Leute mit Gewalt todt schlagen. Also siehet er, daß auch die Nachkommen dergleichen werden würden, wo sie nicht vom Heiligen Geist solten gebessert werden: und darum strafet er sie so harte, daß sie durch das Exempel dieser zweyer Brüder vermahnet und gewarnet würden, und sich solcher grausamen Thaten und Todtschlages zu enthalten wüsten [und sich damit nicht also versündigten]. Die Brüder Simeon und Levi, saget Jacob, sind verzweifelte böse Buben, die nur Lust haben zum Todtschlagen und unrechter Gewalt, daß ihre Schwerdter Waffen sind, Mord und Tyranney damit zu üben.

65. Und ist auch warlich dieser Segen, oder vielmehr dieser Fluch, endlich erfüllet worden in Caipha, Hanna, und den andern Hohenpriestern, die Christum und die Apostel hefftig verfolget haben. Denn diese zwey Stämme, Simeon und Levi, haben den gantzen Haufen der Jüden vor dem Pilato darzu beweget, daß sie bitten solten Barrabam los zu lassen, und JEsum zu creutzigen.

66. Dis alles hat der heilige Patriarche so viel Secula zuvor gesehen, und hat können schliessen, daß aus diesen zweyen Stämmen nichts Gutes kommen würde. Es sind ja wol viel Propheten und heilige Männer von ihnen herkommen; aber aus dem Heiligen Geist. Aber das väterliche Blut hat immer geschnaubet mit Dräuen und Morden, wie von Paulo gesaget wird Ap. Gesch. 9, 1. Um desselben willen war es nützlich, daß man also ein ewiges Gedächtniß dieser Sünden gehabt, und was darauf für eine Strafe gefolget wäre.

67. Ja

67. Jacob siehet die Geschichte, so sich in seinem Haus zugetragen haben: er siehet auch die Exempel seiner Vorfahren an, was dem Abraham um Ismaels willen begegnet, und was Isaac um Esaus willen widerfahren ist. Derohalben hat er gedacht: Bey meinem Leben, der ich ein Vater bin der göttlichen Verheissungen, darinnen so reichlich die ewigen Güter angeboten werden; ja, sage ich, dieweil ich noch selbst dabey frisch und gesund bin, und die Kirche regiere, geschiehet solches: was wird wol nach meinem Tode geschehen, bey den Nachkommen?

68. Und auf diese Weise redet Moses auch 5 B. Cap. 31, 27: **Denn ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrigkeit. Siehe, weil ich heute mit euch lebe, seyd ihr ungehorsam gewesen wider den HErrn, wie vielmehr nach meinem Tod.** Also hat Jacob auch gesehen, daß die Nachkommen würden zweyerley seyn: ein Theil deren, die da würden selig werden durch den Glauben an die Verheissung vom Heyland der gantzen Welt, der von Jacobs Fleisch herkommen solte. Die sind wahrhaftig unter der Zahl der Kinder Israel oder GOttes gerechnet worden: denn sie haben bey der Ehre des Fleisches, daß sie Abrahams Saamen waren, auch die Verheissung vom Meßia gesetzet, und darum werden sie auch vom Propheten Jesaia **die Ubrigen von Jacob** genennet. Der andere Theil aber würde seyn der fleischlichen Israeliten, die sich des Saamens Abrahams und anderer Väter rühmen würden. Wie auch noch heutiges Tages derohalben die Jüden stoltzieren, und verachten vor ihnen die andern Völcker alle, und verheissen ihnen selbst, daß sie Herren werden wollen über Himmel und Erden. Ja höllisch Feuer auf den Kopf werden sie kriegen.

69. Darum strafet sie Johannes der Täufer sehr hart, Matth. 3, 10: **Dencket nur nicht, daß ihr bey euch wollet sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurtzel geleget, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.** Item daselbst weiter: v. 12. **Und er hat seine Wurf-Schaufel in der Hand, er wird seine Tenne fegen, und den Weitzen in seine Scheune sammlen: aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.** Die Spreu auf der Tenne waren die Israeliten nach dem Fleisch; dieselben, saget er, sollen in das ewige Feuer geworfen werden; welches zuletzt das Ende ausweisen wird. Eben dasselbe haben ihnen auch alle Propheten vorgebleuet, daß sie auch darüber verdrossen worden: sie haben aber damit so gar nichts ausgerichtet, daß sie vom Volck und den falschen Propheten endlich darüber sind erschlagen worden.

70. Also ist heutiges Tages die Kirche auch versammlet aus Heiligen und Gottlosen. Aber wir können die Papisten deß nicht überreden, daß sie Simeon und Levi sind: sie wollen traun auch Abrahams Kinder seyn, und schreiben ihnen den Namen und Titul der Kirche zu.

71. Derohalben hat nun Jacob ein solch greulich Gedächtniß dieser Sünde, und der Strafe seiner Söhne aufrichten wollen, daß sie etwas hätten, ihren ehrnen Stirnen und eisernen Nacken vorzuhalten. Aber sie haben durch keinerley Predigt oder Exempel können erweichet oder gebessert werden; ja, sie behalten noch bis auf den heutigen Tag die eiserne Stirne; gleichwie unsere Papi-

sten auch also verstocket und verhärtet sind: alle Propheten sind darüber erschlagen worden.

72. Darum gedencket Jacob also: So noch bey meinem Leben meine Söhne solche böse Thaten haben thun dürfen: Ruben ist auf seines Vaters Lager gestiegen, welches warlich eine böse unerhörte Ubelthat ist; (denn was kan das für eine Ehre seyn, so man dem Vater und Mutter erzeiget, eine solche unbillige That begehen, seinen Eltern zu greulicher Verachtung und Schmach, da Jacob noch selbst am Leben und gegenwärtig gewesen, und solche Sünde und Schande selbst angesehen hat:) was solten wol die Nachkommen nicht thun? Wenn er von einem heydnischen oder Cananäischen Vater geboren wäre, so hätte er doch durch Anleitung der Natur demselben billig Reverentz und Ehre erzeigen sollen: aber nun thut er das mir, der ich sein Vater bin, und göttliche Verheissung habe, und nach derselben meine Kirche und Gemeinde lehre und regiere. Wiewol ich ihm nun die Sünde verziehen und vergeben habe, so muß doch gleichwol eine Strafe darauf geleget werden, den Nachkommen, so hernach leben werden, von deswegen, daß die Sünde so gar scheuslich und groß ist. Denn Ruben hätte seinen Vater nicht schändlicher verachten und mit Füssen treten können, als eben mit dieser Blutschande. Darum mag er nun dargegen diese Strafe tragen, zum Exempel, und andere damit zu erschrecken, daß sie lernen GOtt gehorsam seyn, und ihren Eltern; oder aber sie sollen wissen, daß sie dem Scharfrichter und Teufel selbst unterthänig seyn werden.

73. Und können diese Exempel den Leuten nicht genugsam eingebildet werden zu allen Zeiten: sintemal, da Jacob, der Patriarche, selbst gelehret und geprediget hat, seine Söhne so schändlich gesündiget haben. Und wir dürfen nicht gedencken, daß er solches gesehen und zuvor verkündiget habe ohne grossen Schmertzen. Ihr wisset euch wohl zu erinnern, wird er gesaget haben, wie mit so grossem Fleiß und Treue ich euch vermahnet habe, daß ihr solter an GOtt gläuben, und euere Eltern in Ehren halten; und ihr habt auch sonst viel andere heilsame Predigten gehöret von geistlichen Dingen, und auch die weltliche Policey belangend. Aber diese göttliche Predigten alle unangesehen, und gar hintan gesetzet, habet ihr euch weder deß enthalten, daß ihr euren Vater nicht geschmähet, oder euren Bruder nicht getödtet hättet. Ich verdamme euch zwar nicht ewiglich, sondern verkündige euch nur die Strafe GOttes, die über euer Haus und Geschlecht gehen wird, damit andere von gleichen Sünden abgeschreckt werden mögen.

74. Und daraus ist zu sehen, welch ein eiteler und vergeblicher Ruhm das sey, daß sich die Juden gerühmet, daß sie nach dem Fleisch von den Vätern hergekommen wären, wo der Heilige Geist und die Gnade nicht dabey gewesen. Denn, siehe doch die Nachkommen Jacobs an, von welchen doch Christus geboren ist: wie wir im Segen Judä hören werden.

75. Und diese Weissagung, oder Fluch, ist nicht vergeblich gewesen, sondern ist über das gantze Geschlecht Simeons und Levi gegangen, ihrer wenig ausgenommen, als Mose, Aaron, Samuel und etliche andere, die sich von den Gottlosen haben abgesondert; und in den Geschichten der Apostel Cap. 7. v. 7. stehet geschrieben, daß ein grosser Haufe Priester sind zum Gehorsam des Glaubens bekehret worden. Sonst klagen die Propheten hin und wieder über die Tyranney der Priester, die wider die frommen gottseligen Lehrer gewütet haben, und

und die immer nach ihrem Blut gedürstet hat. Das sind alle Simeons und Levi Brüder und Nachkommen gewesen.

v. 6. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrem Bund.

76. Jacob redet hier nicht von der Seele einer einzelnen Person, sondern von allen Nachkommen. Denn er nennet seine Seele und seine Ehre das gantze Volck und alle Heiligen, die nicht allein nach dem Fleisch, sondern auch nach dem Geist rechte wahre Israeliten seyn würden; wie sie Paulus beschreibet Gal. 5, 16. Er wuste wohl, daß ihm von GOtt verheissen war, daß er viel und herrliche Nachkommen haben solte. Dieselbigen Nachkommen heisset er, daß sie sich vor diesen Buben hüten sollen. Als wolte er sagen: Ich vermahne und bitte euch, daß ihr euch ja wollet hüten vor dem Exempel und Rath dieser zweyer Brüder: was meines Leibes und Seelen ist, das hüte sich vor ihnen. Und das will ich mit diesem meinem letzten Willen bezeuget haben, daß meine Seele in ihren Rath nicht kommen soll, soll sich auch mit ihrer Kirche und Versammlung nicht vereinigen. Denn also stehet im Hebräischen, meine Ehre, nicht die meine Person allein belanget, sondern des gantzen Volcks, das von Jacob würde herkommen. Alle, die von mir jemals geboren werden sollen, die wolle GOtt ja bewahren und erhalten, daß sie mit solcher Kirche sich nicht vereinigen, und ihr Ding nicht bewilligen; sondern mein Volck und Geblüt soll gedencken, daß es bey der göttlichen Verheissung und Geboten bleibe, und vom Glauben nicht abweiche, oder auch von den rechten Wercken des Glaubens sich nicht abwende, und sich zu den bösen verlornen Wercken kehre, wie diese Tyrannen und Todtschläger, ja, die greulichen Vater- und Bruder-Mörder, Simeon und Levi, Wercke begangen haben.

77. Diese harte Rede und Bitte, wie sie dazumal nöthig gewesen für das Geblüte, und Nachkommen Jacobs; also soll man auch dieselbe zu allen Zeiten, und in der gantzen Welt immer wiederholen und fleißig treiben: und wir sollen GOtt bitten, daß er uns ja nicht in solche greuliche Laster fallen lasse. GOtt behüte uns, daß wir ja nicht Bruder-Mörder werden! das sind ja viel zu grobe Stücke. Es sind warlich in dem Volck greuliche Fälle und unerhörte Exempel gewesen des Vater-Mords und Blutschande, dergleichen man schwerlich in denen Historien der Heyden findet. Es ist der Teufel. So groß ist die Gewalt und Tyranney des Teufels, daß, je heiliger das Volck ist, je böser und ärger es ist. Je reicher und heller das Licht des Worts scheinet, je gröſſer die Verachtung des Worts ist. Eben desselben besorget sich Jacob auch von seinen Nachkommen, und sonderlich von Simeon und Levi, daß nichts Gutes von ihnen kommen werde, sondern er verkündiget das allerböseste von ihnen zuvor.

78. Er redet aber nicht von der Gnade, sondern von der Natur. Denn wir sind von Natur Kinder des Zorns, und sind derohalben auch geneigt und geflissen zu allerley Sünden, zu greulichem Mord, Unzucht, Räuberey, ꝛc. wo uns die Gnade nicht hülfe und errettete. Derohalben verfluchet nun Jacob solche verderbte Natur, die so gar schändlich und böse ist, dadurch auch diese Gefässe der Sünden getrieben worden, daß sie über und über gegangen sind; und bittet, daß GOtt die Nachkommen bey der Verheissung und in seiner Gnade erhalten wolle.

Denn in ihrem Zorn haben sie

den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbt.

79. Uber diesem Text haben die Ausleger mancherley Bedeutung. Hieronymus und viel andere mehr legen den ersten Theil aus von den Männern, so zu Sichem sind erschlagen worden, von wegen der Schändung Dinä, und sagen, daß durch die Figur Synecdoche alhier Numerus singularis gebrauchet werde pro numero plurali, das ist, durch das Wort, Mann, sollen verstanden werden Männer. Den andern Theil aber ziehen sie auf Joseph: welches mir nicht gefället, und ich halte, man müsse beyderley allein von Joseph verstehen. Denn daß diese Brüder den Joseph verkaufet, und [so viel an ihnen gewesen] umgebracht haben, ist so eine grosse Sünde, daß wohl vonnöthen gewesen ist, daß man davon ein Gedächtniß behalten hat, zum Exempel und zum Schrecken böser Menschen, die Simeon und Levi darinnen nachfolgen würden.

80. Und Jacob hat dazumal vor Augen gehabt und gesehen auf alle Nachkommen. Er hat wohl gewust, daß die Priester grausamlich toben und wüten würden wider die Propheten und andere gottselige Menschen; gleichwie Simeon und Levi bey seinem Leben ihren Bruder Joseph mit Füssen getreten, und ihren alten Vater betrübet haben bis in den Tod. Welches warlich eine grosse Verachtung gewesen ist väterlicher Gewalt, und kan nimmermehr groß genug gemacht werden.

81. Nun ist keine andere Ursach solcher grossen Feindschaft wider ihren Bruder gewesen, denn allein die Liebe und Gunst, so der Vater zu diesem Sohn getragen. Darum sind sie also auf ihn erbittert worden, und haben ihn so hefftig gehasset, und bey sich beschlossen, daß sie weder des Alters ihres Vaters, noch Joseph an seinem Leben verschonen wolten; sondern wolten nur auf das greulichste wider Joseph wüten, und den Vater mit Leid und Schmertzen, so er zwey und zwanzig Jahre hat tragen müssen, ausmergeln und tödten, unangesehen aller Gebote und Verheissungen GOttes, welche Jacob, als ein sehr getreuer Bischof und Lehrer seinem gantzen Haus vorgehalten hatte. Das sind nun die Früchte solcher gottseligen und fleißigen Unterrichtung gewesen. Es wäre nicht Wunder gewesen, daß Donner und Blitz darein geschlagen hätte.

82. Derohalben verstehe ich diese Worte von niemand anders, denn nur allein von Joseph. Denn die Männer zu Sichem hatten die Strafe wohl verdienet, und die andern Lands-Leute und Nachbarn hatten das nachgegeben und bewilliget, daß Jacob ihren Ort Landes inne behalten solte. Joseph aber hat gegen seine Brüder anders nichts gesündiget, denn daß er einen Traum erzehlet hatte, ohne alle Auslegung oder Begierde über seine Brüder zu herrschen; welches damit angezeiget und bedeutet worden ist, daß sich die Sonne und eilf Sterne vor ihm geneiget. Er ist ein sehr frommer unschuldiger Jüngling gewesen, welchen der Vater sehr lieb gehabt, und Simeon und Levi haben auch derohalben so viel desto schwerlicher gesündiget: denn sie haben keine Ursach gehabt zu solcher grausamen Tyranney, so sie an ihm geübet.

83. Darum sind sie auch billig verworfen, und mit diesem leiblichen Fluch gestrafet worden: und wo nicht der Heilige Geist durch sonderliche Gaben aus ihren Nachkommen etliche Propheten erwecket hätte, wie denn deren viel, und darzu treffliche Männer, von ihnen hergekommen sind, als, Moses, Aaron,

ron, Samuel, und andere mehr; so wäre dieser Stamm gar unbekannt und verachtet blieben.

84. Es wird aber hier gefraget: Warum diese zwey, Simeon und Levi, Brüder genennet werden, so doch die andern zehen auch Brüder gewesen sind. Darauf antwortet Lyra mit etlichen andern Hebräern fast wohl, nemlich, daß Moses diese beyden in der greulichen Sünde habe wollen bey einander setzen, dieweil sie Gesellen gewesen, da sie ihren Bruder getödtet haben. Denn Ruben hatte widerrathen und dafür gewehret, daß sie Joseph nicht tödten sollen, und hatte darzu einen Rath erfunden, wie sie ihm thun möchten, daß sie ihn nicht erschlügen oder umbrächten; sondern daß sie ihn viel lieber in die Grube würfen: damit er ihn also aus seiner Brüder Händen und Tyranney erretten möchte. Aber dieweil er bey ihnen dazumal gestuncken, und kein Ansehen gehabt, von wegen der Blutschande, die er begangen hatte, darum haben Simeon und Levi ihn darinnen auch verachtet.

85. Juda hat aber auch wider Joseph nichts vorgenommen, und er riethe auch darzu, daß sie ihn verkaufen solten, auf daß er damit seinem Bruder das Leben erretten möchte. So sind die andern Brüder, als Dan, Asser, Naphthali, auch nicht Stifter oder Anfänger dieser grausamen Tyranney gewesen. Denn Moses hat gesaget, daß Joseph immer bey den Söhnen der Kebs-Weiber gewesen sey, und sich zu denen gehalten. Derohalben Simeon und Levi den Ruben, mit den andern Söhnen, so von den Mägden geboren waren, verachtet haben, und musten also bey dem grossen Stoltz und Hoffart der zweyen Brüder dieselben Söhne der Kebs-Weiber gar verachtet und verstossen seyn. Wo aber Sebulon und Isaschar etwas gethan haben, so haben sie doch dasselbe nicht aus eigenem Thurst oder Rath gethan, sondern aus Rath und Eingeben dieser zweyen. Denn sie sind dazumal von zwölf oder dreyzehen Jahren gewesen, da diese Sünde begangen worden ist.

86. Derohalben sind Simeon und Levi die ersten Stiffter und Rädleinsführer gewesen, daß Joseph ist verkaufet worden, welche, nach Ruben, des Alters und Herrlichkeit halben fürtrefflicher gewesen sind, denn die andern. Darum zürnet auch nun Jacob mit ihnen, da er die Sache erfahren hat; wiewol er sie nicht enterbet, sondern schleust dahin, daß die Kinder nach dem Fleisch und ihre Nachkommen gottlos seyn werden, die nichts Gutes stifften werden; wenige ausgenommen, als Mose, Aaron, Samuel, die nicht der fleischlichen Geburt halben, sondern von GOttes Gnaden fromm und heilig gewesen sind. Denn GOtt machet bisweilen aus dem Besten das Aergste, und aus dem Aergsten das Beste. Gleichwie aus Petro, da er den HErrn Christum verleugnet, ein trefflicher unerschrockener Mann worden ist, der darnach Christum frey bekannt hat. Also ist aus Paulo, der zuvor ein Lästerer und Verfolger Christi war, ein grosser Apostel worden. Sonst [wo es ohne GOtt ist], bleiben sie die Aergsten, wie das an den Leviten, Korah und Dathan, zu sehen ist, die sich wider Mosen gesetzet, der doch von GOtt berufen war und Wunderzeichen that. Das war Simeons und Levi Geschlecht, denen sie gleich waren, da sie Mosen und Aaron umbringen wolten. Ja [das noch mehr ist], siehe die Mirjam und Aaron an, die selbst auch wider Mosen murreten.

87. So hat nun Jacob haben wollen, daß dis Exempel da hat stehen sollen, daß es die Nachkommen immerdar vor ihren Augen hätten, und im Hertzen daran gedäch-

dächten. Denn, was kan unbilligers seyn, saget Jacob, denn daß Simeon und Levi meinem allerliebsten Sohn, von meinem fürnehmsten Weibe geboren, dürfen solche Gewalt thun? dieweil ich selbst noch die Kirche regiere, und das Evangelium von dem künftigen Saamen lehre, darzu mit so grossem Fleiß ihnen die Gebote GOttes einbilde. Und Joseph hat sich auch gegen seine Brüder, und sonderlich gegen Simeon und Levi, so gar hart und unfreundlich erzeiget; denn er hatte Sorge, sie hätten den Benjamin auch erwürget.

88. Derohalben so lieget nun die Schuld alle miteinander auf diesen zweyen Brüdern, von denen Jacob saget: **Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget.** Denn wiewol sie ihn nicht wahrhaftig erwürget, so hat es ihnen doch am guten Willen nicht gemangelt, und sie haben sich dessen unterstanden, daß sie ihn wolten umbringen, wo ihnen Ruben und Juda nicht widerstanden hätten. Welches denn aus ihren Worten klärlich zu vernehmen ist, da sie sagen, 1 Mos. 37, 20: **Kommet, und lasset uns ihn erwürgen, und sagen: ein böses Thier habe ihn gefressen.** Da war nicht allein der Wille, sondern war vielmehr ein grimmiger Zorn und Unsinnigkeit, ja, es war auch die rechte That: und er hätte in derselben Stunde sterben müssen, wo sich nicht die andern Brüder wider ihr unsinniges Vornehmen geleget, und dem widerstanden hätten. Und Joseph hat auch nichts anders sehen oder dencken können, denn daß jetzt die Todes-Gefahr mit vorhanden wäre. Darum saget auch Juda 1 Mos. 42, 21: **Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören.** Item daselbst v. 22. saget Ruben auch: **Nun wird sein Blut gefordert,** ꝛc. Sie reden traun selbst für Joseph, den sie für den Herrn des Landes hielten, nicht anders, denn als wäre sein Blut vergossen worden. Denn es war da ein vollkommen Vornehmen, welches für das Werck gerechnet und gehalten wird; denn der Wille, Joseph zu tödten, war bey ihnen vollkommen. Darum saget Jacob: **Sie haben den Mann getödtet.** Und nennet Joseph derohalben einen Mann, darum, daß er so fürtrefflich und groß gewesen ist [als wolte er sagen: Sie haben mir einen fürtrefflichen Mann erwürget. Ich meyne, er sey ein Mann worden, den Mann], desgleichen die gantze Welt nicht hat.

89. Und er kan wahrhaftig verglichen werden mit den hohen grossen Männern im Alten und Neuen Testament, mit Mose, mit David. Solten sie denn dafür ungestraft bleiben, daß sie den heiligen Jüngling und so grossen Mann erwürget haben? Es ist noch genug, daß sie nicht so verderbet und in Grund vertilget werden. Und daßselbe geschiehet um meinetwillen, saget Jacob, GOtt verschonet ihrer, daß sie nicht gar ausgerottet werden, wie sie mit ihren Sünden verdienet hätten. Aber ich will haben, daß bey den Nachkommen dieses Todtschlags, den sie an ihrem Vater und Bruder begangen, immer für und für soll gedacht werden; auf daß die Kindes-Kinder, und die von ihnen noch sollen geboren werden, lernen mögen, wie sie ihre Eltern ehren und vor Augen haben, und ihre Brüder lieben sollen. Derohalben, ihr meine lieben Söhne und Enckel, die ihr wollet rechte wahrhaftige Israeliten seyn, hütet euch, daß ihr ja nicht Simeoniten und Leviten werdet: fliehet immer weg von diesen Brüdern und Vater-Mördern.

90. Da diese traurige und scharfe Predigt die andern Brüder gehöret, werden ihnen ohne Zweifel die Thränen die Backen herab gelaufen seyn, werden jämmerlich geseufzet haben, und Joseph selbst: und der Vater wird diesen Fluch auch nicht haben aussprechen können ohne Seufzen und Weinen. Ich würde warlich dis weder ausreden noch hören können, ohne grosse Bewegung des Hertzens und aller Eingeweide.

91. Aber die Welt und die Gottlosen lassen sich den Zorn und Fluch GOttes nicht bewegen; und hat doch gleichwol dieser Fluch viel gegolten bey denen, die geistliche Israeliten gewesen sind. Als, David, Salomo und andere mehr sind durch dis Exempel bewogen worden, daß sie für und für gedacht, wie sie ihre Eltern ehren, und vor Augen haben solten. Absolon aber, und andere mehr, haben es verachtet. Ich gläube zwar wohl, daß Simeon und Levi sind selig worden, so viel ihre Seele belanget; aber die Schmach und Mackel ist gleichwol auf ihrem gantzen Geschlecht liegen geblieben. Und es ist warlich auch ein solch Exempel gewesen, daran man billig für und für hat dencken sollen, auf daß dadurch die Nachkommen erwecket und ermahnet würden, sich mit gebührlicher Reverentz gegen ihre Eltern und Brüder zu erzeigen, daß sie nicht auch denselbigen Fluch und Strafe auf sich laden möchten, welche Ruben, Simeon und Levi getragen haben. Siehe, liebes Kind, wie es mit Simeon und Levi ergangen ist: wie wir jetzt die Jugend zu vermahnen pflegen, daß sie ihren Eltern und Schulmeistern gehorsam seyn, daß sie nicht den Diebs-Hencker und Satan zum Meister kriegen, und denen darnach folgen und gehorchen müssen.

92. Das hebräische Wort, Razon, heisset voluntas, ein Wille, als im 51. Ps. v. 20: Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, (oder gutem Willen,) und bedeutet hier so viel, daß sie ihren Bruder haben erwürgen wollen; wiewol sie dasselbe nicht vollbracht, und daß derselbe Wille für das Werck gerechnet werde. Gleichwie die Juristen den auch verdammen, der gefunden wird, daß er gewißlich des Vorhabens ist, etwas Böses zu vollbringen, nemlich, wenn es bey dem nicht stehet, der etwas vorgenommen hat zu thun, daß er es nicht vollbringen kan.

93. Daß aber Jacob hier saget: Und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet, hat eben denselben Verstand, den auch die vorigen Worte haben, allein, daß mit andern Worten wiederholet wird, was er zuvor auch gesaget hat. Denn es wird oftmals in der heiligen Schrift einerley Ding mancherley Weise ausgeredet, damit anzuzeigen, daß es gar gewiß sey. Gleichwie Joseph zweyerley Träume sind gegeben worden, die doch beyde einerley Bedeutung gehabt, als, durch die Garben und durch die Sonne, Mond und Sterne. Und wir haben gehöret, daß in den Träumen Pharaonis durch die Aehren und Rinder auch einerley ist bedeutet worden. Darnach brauchen die Propheten auch sehr oft diese Figur, die da heisset Tautologia, wenn man einerley Ding mit andern Worten wiederholet, damit auszudrücken, daß gewiß sey, was sie verkündiget haben, und daß es also kommen werde. Also redet Esaias sehr oft einerley Ding aus mit zweyerley Sprüchen. Also wird an diesem Ort auch gesaget, von dem, daß sie Joseph todt geschlagen hätten: Sie haben den Mann erwürget, und haben den Ochsen verderbet. Dis ist eine sonderliche Art und Weise, deren die heilige Schrift für und für brauchet, und gehöret

darzu, daß damit die Zuhörer bestätiget und gestärcket werden sollen, daß sie nicht zweifeln an dem, was gesaget ist.

94. Das Wort Schor bedeutet mehr denn einerley. Die diesen Text von den Männern zu Sichem verstehen, deuten es, daß es soll eine Mauer heissen: in welcher Bedeutung es hernach wird gebrauchet werden in dem Segen Josephs. Schir heisset ein Gesang; Sara heisset eine Herrschaft, eine Mauer, oder auch wol ein Königreich; im dritten Buch Mosis wird es oftmals gebrauchet; und das Wort Schor wird allenhalben verstanden, daß es ein Ochse heisse.

95. Die neueren oder jetzigen Jüden gebrauchen gemeiniglich das Wort Schorhor, dessen Lyra auch gedencket, und sagen, daß es solle ein Ochse heissen, von dem sie fabuliren, daß er gemästet werde mit dem Gras auf den Bergen und auch in Thälern, daß er am Jüngsten Tage geschlachtet, und die, so da sollen selig werden, von seinem Fleisch essen werden. Gleichwie der Mahomet in seinem Alcoran auch dichtet von dem Fisch Leviathan, welcher ein grosser Wallfisch ist im Meer, davon im 104. Ps. stehet v. 26: Da sind Wallfische, die du gemacht hast, daß sie im Meer schertzen, ꝛc. Von demselben Fisch lässet ihm der Mahomet auch träumen, daß er in diesem Leben genähret werde, und daß er darnach einer schönen Jungfrauen dienen werde, ꝛc. Aber die Lügentheiding will ich fahren lassen.

96. Das Wort Schor heisset in der hebräischen Sprache nicht allein eine Mauer, sondern auch, ein Ochse. Darum soll man an diesem Ort lesen, subuerterunt taurum, das ist: Sie haben mir meinen Ochsen schier gewürget: und Moses 5 B. Cap. 33, 17. saget von Joseph: Seine Herrlichkeit ist wie ein erstgeborner Ochse. Es wird in der heiligen Schrift ein erstgeborner Ochse sehr gelobet, darum, daß er das Haus ernähret und versorget, und man durfte keinen Ochsen opffern, den man vor den Pflug spannete; denn der war gleich wie ein Haus-Vater, und eine Seule des Hauses. Und die Heyden haben sich derselben Ochsen, damit man gepflüget, auch enthalten: denn sie pflügeten nicht allein, sondern draschen auch. Derohalben werden im Gesetz die Wercke oder Arbeit des Ochsen hoch gerühmet. Und Salomon saget auch Sprüchw. 14, 4: Wo nicht Ochsen sind, da ist die Krippe rein; aber wo der Ochse geschäftig ist, da ist viel Einkommens. Item, das Gesetz verbeut auch, 5 Mos. 25, 4. daß man dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden soll.

97. Darum will nun Jacob so viel sagen: Den Mann, der in der so langen Zeit der Theurung nicht allein gantz Egypten, sondern auch uns alle ernähret hat, die wir sonst, wo es ohne ihm gewesen wäre, hätten müssen Hungers sterben, und den ich sonderlich lieb gehabt, darum, daß er in meinem Alter geboren war, und den jederman um seiner guten Art und grossen Gottseligkeit willen lieb und werth gehalten: diesem Ochsen haben sie seine Kraft genommen, saget Jacob, haben ihn aber nicht gar getödtet, und hätten gern gehindert, daß er der Erstgeborne, oder Vater und König nicht seyn solte, und mir in meinem Geschlechte am nächsten nachfolgete. Nun ist er aber jetzt gleichwol zu solcher grossen Herrlichkeit erhoben worden, daß er noch hat ein Vater in Egypten, und in meinem gantzen Haus werden müssen. Ey, wie ist ihr Rath und ihr Wille, ihr Secretum, so fein fortgegangen.

98. Sol-

98. Solche Exempel und Vornehmen der Gottlosen sollen immer gelehret, und der Kirche oder Gemeinde GOttes vorgehalten werden, daß wir wissen, wie daß ihre Anschläge von GOtt gehindert, und zunichte gemacht werden, daß sie keinen Fortgang gewinnen, wiewol es ihnen weder an grosser Gewalt noch an Weisheit gemangelt. Wie dasselbe Jacob seinen Söhnen alhier fein vor Augen stellet, nemlich, da er saget: Wie fein habt ihr zween, Simeon und Levi, gehindert, daß Joseph nicht der Erstgeborne, und der liebe Sohn des Vaters wäre. Sehet, er ist jetzt ein Fürst, und ernähret uns alle.

99. Also richten die Tyrannen mit ihren greulichen und blutdürstigen Edicten und Rathschlägen nichts anders aus, denn daß sie nur die Gottseligen, welche sie verfolgen, immer zu grösserer Herrlichkeit und endlich zur ewigen Seligkeit erheben; denn sie wollen auch Simeones und Leviten seyn, aber nicht ohne ihren selbst eigenen grossen Schaden. Also hat der Pabst den heiligen Märtyrer Johannem Huß auch erwürget, hat denselbigen Ochsen und frommen Mann nicht dulten können. Aber, was hat er für Nutzen von dem Mord? Er ist nun todt. Was hat, sage ich, der Pabst davon? Es hat, GOtt Lob! von der Zeit an das Licht des Evangelii in den Hertzen der Gottseligen viel klärer angefangen zu scheinen, denn zuvor, und Christus hat angefangen, **ihn mit dem Geist seines Mundes umzubringen**, 2 Thess. 2, 8.

100. Auf diese Weise hat GOtt haben wollen, daß in der gantzen Welt ein Exempel seyn solte, wie Simeon und Levi gestrafet worden sind, dafür, daß sie Vater- und Bruder-Mörder waren, auf daß wir ihnen ja nicht nachfolgen und gleich werden, dieweil wir, leider, sehen, daß solche Sünden oftmals in der Welt mit aller Gewalt getrieben werden, wenn die Leute sicher sind, und vom Satan darzu gereitzet werden, daß sie sich weder mit Gesetzen, oder Exempeln der Strafe, wollen zwingen und im Zaum halten lassen.

v. 7. Verflucht sey ihr Zorn, daß er so hefftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist. Ich will sie zutheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel

101. Es ist unter dem Volck, und in der gantzen Regierung nichts schädlichers, denn grimmiger Zorn, Grausamkeit und Tyranney, fürnemlich wider das Blut der Brüder, und wider unser selbst eigen Fleisch. Darum nennet es Jacob **einen verfluchten Zorn, daß er so hefftig und starck**, das ist, tyrannisch und grimmig ist.

102. Wo aber nun der Fluch dieser zweyer Brüder und die Zerstreuung sey erfüllet worden, kan man nicht leichtlich aus den Historien sehen. Daran ist zwar kein Zweifel, daß der Stamm Levi mit den übrigen Söhnen Israel kein Erbe und keinen gewissen Ort im Lande zu eigen gehabt hat; und dasselbe weiß man auch von Simeons Nachkommen wohl. Wiewol nun dieser Fluch angesehen wird, daß er fast gering und nichts werth sey, so ist es doch gleichwol wahr, wenn er recht betrachtet und erwogen wird, so ist darinnen ein grosser hefftiger Zorn begriffen.

103. Aber der Gnade ist alles vorbehalten, die aus den ärgsten Sündern die allerbesten Pfarrherren oder Seelenhirten gemacht hat. Wie das Exempel Pauli bezeuget, der ein grosser Verfolger und Lästerer gewesen ist; und ist doch durch GOttes Gnade der höchste Apostel worden, und

hat mehr gearbeitet, als der andern Apostel keiner gethan hat. Also sind aus dem Stamme Levi grosse Propheten und Regenten hergekommen, Moses, Aaron, Mirjam, Samuel, Core, sehr treffliche Männer, daß es sich auch hat ansehen lassen, als hätte GOtt dieser Dräuung und Fluches vergessen. Und du wirst nicht leichtlich in irgends einem andern Stamm solche treffliche Männer finden, den Stamm Juda ausgenommen. Denn, wen wollen wir mit Mose, Aaron, Samuel; item, mit Zacharia, Johanne dem Täufer und vielen andern grossen Männern vergleichen? welalle aus diesem Geschlechte gewesen sind. Und 5 Mos. 33, 8. seqq. hat Moses in der Verheissung vom Stamme Levi grosse Dinge geweissaget; wiewol Jacob hier nicht ein gutes Wort davon redet, unangesehen solcher trefflichen grossen Männer, die aus dem Stamme hergekommen sind.

104. Darum habe ich droben gesaget, daß man diese Regel fleißig mercken soll, nemlich, daß GOtt wol zürnet und strafet, aber doch also, daß er darbey Gnade und Barmhertzigkeit seyn lässet, um der bußfertigen Sünder willen. Als, da er verkündigen lässet, daß Ninive soll umgekehret und in Grund verderbet werden, und die Niniviten nach gehörter Vermahnung sich zu GOtt bekehren, da wird die Dräuung geändert [und GOTT verschonet ihrer]. Wo sie aber wären fortgefahren, und hätten in ihren Sünden verharret, so wäre ohne Zweifel das Verderben gefolget, daß sie hätten untergehen müssen.

105. Dieweil aber Jacob nun verstanden und erkannt hat die Art und Natur Simeons und Levi, aus dem, daß sie die Männer zu Sichem erwürget, und Joseph verkaufet hatten, hat er es dafür gehalten, daß ihre Nachkommen nicht weniger tyrannisch seyn würden, wo sie zum Regiment kommen solten, wenn nicht die Gnade darzu kommen, und solches brechen würde. [So hat er, sage ich, gedacht: Kommen sie in das Regiment, so werden sie es nicht gut machen.] Sie sind von Natur so gar boshaftig, grausam und blutgierig, daß, wenn zu hoffen wäre, daß von ihnen etliche Nachkommen solten geboren werden, dürfte man daran nicht zweifeln, dieselben Nachkommen würden auch blutgierig, grimmig und tyrannisch werden. Darum behüte GOtt vor dem Exempel.

106. Aber GOttes Gnade ist alles möglich. Also erreget Korah einen grossen Aufruhr, und er selbst kömmt darüber um. Aber es folget das grosse Mirackel hernach, daß, da er mit aller seiner Haabe und Gute verschlungen worden, seine Kinder gleichwol noch erhalten werden, die darnach ihrer grossen Tugend halben sind gerühmet worden, da sie viel schöner Psalmen gemacht haben, die man leichtlich mit den Psalmen Davids vergleichen mag; und waren doch vom Geschlechte Levi und Korah. Die aber der grausamen Tyranney ihres Vaters, nach dem Blute und verfluchten Fleische, und der Erbsünde gefolget, die sind umgekommen. Die andern aber, denen die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes zuvor gekommen ist, die sind heilig und selig gewesen.

107. Derohalben hält GOtt diese Regel für und für. Er hält denen Leuten seine Dräuung für, und erwählet doch aus bösen Menschen und Sündern etwas gutes. Gleichwie er aus dem gantzen menschlichen Geschlechte, so der Sünden halben verloren gewesen, noch etliche selig machet. Also ist Cain mit seinen Nachkommen verloren worden, und sind doch ohne

Zwei-

Zweifel noch viele darvon bekehret worden. Also sind Ismael, die Edomiten und Moabiten Feinde des Volcks GOttes gewesen, und sind doch unter denen auch viele zum wahren Erkänntnis GOttes gekommen und selig worden. Denn Christus ist von einer Cananitin und Moabitin geboren worden. Dis sind Ausnahmen der Gnade, und sind sonderliche Gaben: die Natur aber gehet immer vor sich in dem Fluche, wie Levi und Simeos Fluch gewesen: die Art ist nicht gut. Ich verdamme, saget Jacob, die böse Art und Natur, um deren willen auch etliche Fromme fallen und leiden werden, wiewol sie durch GOttes Gnade von den andern abgesondert werden sollen.

108. Was aber diese Stämme für Schaden und Unglück haben leiden müssen, kan man nicht wissen, und ist auch das in der heiligen Schrift nicht alles begriffen. Daran ist genug, daß angezeiget wird, daß sie im Lande Canaan kein eigen Erbe oder Gut gehabt haben. Simeon hat ein klein Stück Landes und gleichsam einen Winckel überkommen im Stamme Juda, welcher Stamm ein sehr grosses Theil gehabt, und zugelassen hat, daß Simeon an einem Orte des Landes Juda sich enthalten möchte: und ist zwar dasselbe nicht ein geringer Schaden gewesen, auch zeitlich.

109. Und ist auch dieses nicht eine kleine Anfechtung gewesen, daß die Leviten gar keinen Theil oder Erbe mit ihren Brüdern gehabt, sondern wie 5 B. Mos. 10. v. 9. gesaget wird: **Der HErr ist ihr Erbe.** Denn sie haben gegessen von dem Opffer des Volcks, und haben in etlichen Vorstädten gewohnet, so hin und wieder zerstreuet gewesen sind durch alle Stämme, ohne Reich und Regiment. Sie sind Hirten-Knaben und Kühmelcker gewesen, die sich musten hin und wieder zerstreuet in den andern Stämmen nähren. Wiewol es ehrlich und rühmlich ist, vom Erbe des HErrn und vom Opffer gespeiset werden. Es ist aber zumal ein erbärmlich Leben, von wegen der Bosheit und des grossen Geitzes der Menschen. Gnade GOtt denen, die sich davon nähren sollen. Im Nehemia, und andern Orten mehr, kan man wohl sehen, wie sie die Leviten genähret haben; gleichwie sie uns jetzt auch speisen.

110. Denn die Christen haben auch ein Gebot und Befehl, daß sie die Priester und Diener des Worts unterhalten sollen, wie Christus saget Lucä am 10. Cap. v. 7: **Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth**; und 1 Cor. 9. v. 14: **Der HErr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.** Aber es werden etliche besser gespeiset, denn andere, und man thut ihnen etwas gütlicher. Etliche werden auch zwar schmahl genug gehalten: aber sie werden fast alle miteinander also unterhalten, daß sie wol mehr bedürften. Uber das, so sind die Pfarren und die Güter, so darzu gehören, nicht erblich. Eben also müssen wir gedencken, daß es auch bey den Jüden zugegangen sey. Es haben beyde, Bürger und Bauern in den andern Stämmen, die Leviten ärmlich genug gehalten, also, daß sie diese Weissagung und Fluch Jacobs harte genug betroffen hat, und daß auch denselben Fluch fromme heilige Männer haben erfahren müssen, Moses, Aaron, Samuel, die nicht viel übriges Gutes gehabt, wiewol sie viel schwere Arbeit gethan, und um GOttes willen viel grössere Dinge ausgerichtet haben. Und sie selbst rühmen sich dessen vor GOtt; wie im 1 B. Samuelis stehet im 12. Cap. v. 3. da Samuel saget: **Du weist, daß ich nicht jemands Och-**

sen oder Esel genommen habe, auch niemand habe Gewalt und Unrecht gethan, ꝛc.

111. Also haben auch die Frommen den Fluch tragen müssen: aber dieselben haben solches mit Gedult gelitten, und solche Armuth mit Gedult im Glauben überwunden. Die andern Stämme haben zu ihrer Unterhaltung (wie der Prophet Malachias klaget Cap. 3. v. 8. 9.) nur alleine die Hefen von ihren Gütern gegeben; wie es nach dem Hebräischen lautet. Was sie selbst nicht mochten, war den Pfaffen gut.

112. Daher ist auch das greuliche Unglück der Abgötterey im Stamm Levi gekommen, auch bey dem Theil, der heilig war, (denn vom Priesterthume Jerobeams sage ich nicht,) daß sie solche Handthierung erdacht haben, damit sie viel haben erwerben können. Denn dieweil sie um des rechten wahren Gottesdienstes und der reinen gesunden Lehre willen verachtet und versäumet worden, haben sie andere Gottesdienste erdichtet, die einen grossen Schein gehabt, und dem Pöbel äusserlich vor Augen gestanden sind, daß sie daran Gefallen getragen, auf daß dadurch die Priester etwas ehrlicher gehalten, und Geld und Gut damit erlangen möchten. Dergleichen Gottesdienste gewesen sind, so mit dem Baal Peor, Astaroth und Camos angerichtet haben; darzu hat alles Volck gutwillig und mit grosser Andacht gegeben, und sind also für solche ihre Thorheit recht gestrafet worden. Und da sie zuvor nichts, oder aber böslich und untreulich gegeben haben, zu Erhaltung und Ausbreitung des rechten wahren Gottesdienstes, haben sie dazumal die Baaliten und andere abgöttische Pfaffen gutwillig reich gemacht und geehret. Also hat 1 Kön. 18. v. 19. die Isabel vierhundert und funfzig Baals-Propheten, und auch noch vierhundert andere Propheten, so in den Haynen falsche Gottesdienste getrieben, ernähret und unterhalten.

11. Eben also widerfähret es auch zu unsern Zeiten rechten getreuen Pfarrherren, welchen Bauern und Bürger nicht viel mehr geben, denn nur schwartzes Brod, und wie Esaias der Prophet saget im 30. Cap. v. 20: **Sie werden gespeiset in Trübsal mit Brod, und in Aengsten mit Wasser**, ꝛc. Darum wird GOtt auch dadurch zum Zorne gereitzet, und verhänget, daß sie falsche Gottesdienste, Opffer-Messe, Fegefeuer, Ablaß und Anrufung der verstorbenen Heiligen erdichten; wie Paulus saget 2 Thess. 2. v. 10-12: **Dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.** Daher ist zwar des Pabstes und seiner Bischöfe Herrlichkeit und Gewalt so groß worden: denn sie sind jetziger Zeit Fürsten und Herren über die gantze Welt. Warum aber? daß sie das Evangelium predigen, und der Seelen so fleißig warten? Mit nichten. Ey warum denn? Darum, daß sie Abgötterey mit Ablaß und Opffer-Messen anrichten. Das giebet viel Geld und Gut, damit haben sie die grossen Stiffte und Clöster, und herrlichsten Palläste aufgerichtet, das wol der Türcke mit alle seinem Gelde und Gute nicht thun könte. Sie wolten die rechten Pfarrherren und Seelsorger nicht hören, darum hat ihnen GOtt kräftige Irrthümer gesandt, daß sie den GOtt Mauſſim ehreten, wie Daniel im 11. Capitel v. 38. das zuvor verkündiget; und den Gott, davon ihre Väter nichts gewust haben, ehreten

mit

mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinoden, ꝛc. So wollen wir es haben.

114. Und wenn das Licht des Evangelii würde verlöschen, und die Finsternis, dafür uns GOtt gnädig behüten wolle, wiederum überhand nehmen solte, so würde doch jetzt das gemeine Volck nicht weniger unsinnig seyn, und würden die Leute noch mit grösserer Begierde und Tollheit viel Geld und Gut geben, die Irrthümer zu bestätigen, denn zuvor geschehen ist. Denn die Natur der Menschen ist abgöttisch und abergläubisch, fleucht vor dem rechten wahren GOtt, vor rechtem Gottesdienste und Gottesfurcht: aber das Vertrauen auf ihre selbsterdichtete Gottesdienste und Wercke heben sie immer sehr hoch. Davon werden die Pfaffen reich und grosse Herren. Gleichwie im Pabstthum des unnützen Gebens und derer Beschenckungen keine Zahl oder Maase gewesen ist. Die Barfüsser-Mönche haben mit ihren Lügentheidingen das Volck gantz greulicher Weise betrogen und ausgesogen, mit den Rosenkräntzen und zehen Pater noster: die stunden an allen Thüren: darzu hatte das Volck Lust, und nahm solch Ding mit grosser Begierde an, und gab nur mildiglich [und wie man saget, mit beyden Händen dazu]. Was aber jetzt auf Schulen und Diener des Worts gewendet wird, das muß alles auf das übelste angeleget seyn; wie das gemeine Volck davon urtheilet: ja [das noch mehr ist], sie wolten die Kirchendiener auch noch gern berauben des Raubes Egypti, den sie noch vom Pabstthum übrig behalten haben.

115. Also haben etliche heilige Männer, Priester und Leviten im Volck Israel, diese Strafe getragen, um ihres Vaters Sünde willen; wiewol sie dem Vater nicht gleich waren, haben sie doch gleichwol diesen Fluch tragen müssen. Die andern aber, die dem Exempel Mosis und Samuels, und auch deren Gottseligkeit nicht nachgefolget sind, die sind viel ärger gewesen, denn Simeon und die andern Nachkommen. Die haben sich gäntzlich darauf begeben, daß sie nur des abgöttischen Gottesdienstes gewartet, und die rechten Propheten greulich verfolget, und haben sich der Sünde gar nicht enthalten, welche Jacob alhier so hefftig sehr verfluchet hat.

116. Gleichwie heutiges Tages der Pabst zu Rom nur allein damit nach seinem höchsten Fleiß umgehet, daß er fromme gottselige Leute erwürge und ist so ein greulicher Bruder-Mörder, daß niemand seine Grausamkeit weder mit Worten noch mit Gedancken begreiffen kan. Uber das beraubet er auch die gantze Welt, und reisset mit Gewalt alle irdische Güter zu sich. So groß ist nun der Zorn GOttes über die Undanckbarkeit der Menschen. Denn, dieweil sie die guten frommen Pfarrherren nicht hören wollen, so mögen sie dargegen die bösen und Mörder hören, die Simeones und Leviten, die von Natur verflucht sind, und derohalben zur Abgötterey und allerley Sünden dahin gerissen werden.

117. Aber etliche wenige Gottselige und Fromme in demselben Geschlecht, denen GOttes Gnade zuvor gekommen [und sie erhalten hat], die haben gedacht, es wolte ihnen gebühren, daß sie mit demjenigen zufrieden wären, das GOtt ihnen verliehen und zugelassen, und haben also gesaget: Wir wollen uns daran genügen lassen, daß der HErr unser Erbtheil ist, der wird es reichlich belohnen, erstatten und vergelten, was uns in diesem Leben mangelt.

118. Gleichwie jetziger Zeit fromme gottselige Kirchendiener in so grossen Trübsalen und Beschwerungen sich mit diesem Troste auch aufhalten, da sie bey sich selbsten also schlies-

schliessen: Der HErr der Ehren ist selbst für uns gecreutziget und gestorben, warum solten wir denn nicht auch mit Gedult leiden, wenn uns etwas Widerwärtiges begegnet? die wir zwar unsrer Natur nach allerley Unglück, und darzu auch des ewigen Verdammnisses werth sind.

119. Und warlich, wo uns nicht GOttes Gnade und Barmhertzigkeit hülfe, würden wir auch in dieselben Sünden fallen, welche Jacob, der Vater, seinen Söhnen, Simeon und Levi, aufrücket, und sie um deren willen so hart schilt. Und wo ich ein Mönch geblieben wäre, so würde ich mit andern Feinden des Evangelii jetziger Zeit Christum, und fromme gottselige Lehrer, so sich wider das Pabstthum legen, auch verfolgen helfen. Aber die Gnade hat meine Natur geändert, daß ich mich nicht zu den Feinden gesellet, und auch unschuldig Blut vergiessen hülfe. Derohalben soll man dis fleißig mercken von der Strafe dieser zweyer Brüder. Denn das ist die Ursach gewesen vieler grossen Sünden bey den Bösen, die darnach falsche Gottesdienste und Abgötterey angerichtet, und die Verfolgungen heiliger frommer Leute darzu auch verursachet haben.

120. Es hat aber Moses diesem Fluche entgegen gesetzet einen schönen herrlichen Segen, 5 Mos. 33, 9. daß du daraus verstehen mögest, daß dieser Stamm nicht gar alles Segens beraubet ist; wiewol ihm an diesem Orte Jacob alles genommen hat: aber er will damit die böse Natur und das alte Exempel verdammet haben. Moses aber hat denen geprediget, die unter den geistlichen Nachkommen seyn würden, da er saget: Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht, und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht, die halten deine Rede, ꝛc. Daselbst leget Moses den Fluch aus, und mäßiget oder lindert denselben; als wolte er sagen: Levi, du bist vom Jacob verfluchet worden, wenn du der Natur folgen wilst, und dich dessen rühmest, daß du nach dem Fleisch unter die Nachkommen Abrahams, Isaacs, Jacobs und Levi gehörest, ꝛc. Derohalben will vonnöthen seyn, daß du eine andere Natur anziehest, und sagest: Ich kenne euch nicht, ꝛc. und daß du dich auf das väterliche Blut nicht verlässest, und darauf trotzest, so du die Gebote des HErrn recht lehren und halten wilst: gleichwie im 45. Psalm v. 1. gesaget wird, mit dem es sich ansehen lässet, als sey es hieraus genommen: Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren: vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus, ꝛc. Darum wirst du also müssen gar ein anderer Mann werden, unangesehen, wie oder wer deine Großväter, Väter, und dein gantzes Fleisch und Natur gewesen sey. Ja, du must also gesinnet seyn, daß du sagest: Ich weiß von meinen Vätern und Brüdern nichts, ꝛc. ich kenne allein den HErrn selbst, und will mich auch seiner allein rühmen; wie Joh. 1, 13. stehet: Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern von GOtt geboren sind.

121. Aber diese Vermahnung verachten die Leviten und Simeoniten, darum wissen sie von nirgends mehr zu rühmen, denn daß sie von dem Geschlecht der Väter geboren sind, und können deshalben von GOtt nicht verworfen werden. Moses lehret aber das Widerspiel, und spricht: Du solt also sagen: Ich kenne das Blut, darzu meinen Vater und Bruder nicht. Und Paulus saget Röm. 9, 8: Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleisch

Kin-

Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet. Und dasselbe wird auch vest an diesem Orte also geschlossen. Denn Simeon und Levi sind ja Kinder, und kommen von dem gebenedeyeten Saamen her, und sind doch gleichwol verfluchet und zerstreuet.

122. Sie rühmeten sich aber nichts desto weniger des Geblüts halben der Väter, und hatten einen Eckel an der Verheissung und Gnade. Gleichwie der Pabst auch das einige Stück immer treibet und wiederholet: Wir sind die Kirche, wir sind die Kirche; darum können wir nicht irren, und die andern sollen uns gehorchen. Wider diesen Ruhm wird hier gesaget: Verflucht sey der Zorn. Derohalben, auf daß du von diesem Fluch errettet werden mögest, so höre auf diese Vermahnung Mosis, und sage: Ich kenne euch nicht, ꝛc. Wir sind nicht die Kirche von wegen der ordentlichen Succeßion, wie die von den Vorfahren auf uns gekommen ist, sondern wir gläuben an den Sohn GOttes.

123. So haben wir nun bis daher zween Flüche gehöret dreyer Söhne Jacobs, die fast hart und traurig sind, welche Moses hernach etwas lindert, da er 5 Mos. 33, 6. saget: Ruben lebe, und sterbe nicht ꝛc. welches Jacob auch also will verstanden haben; aber sein Pöbel sey geringe, saget Moses. Item, Simeon soll zerstreuet werden, wird er aber zu seinem Vater und Mutter sagen: ich kenne euch nicht; so wird er in dem Fluch der Natur und des Geblüts nicht bleiben: wo aber nicht, so wird er kein Glück haben, wird unselig und gottlos seyn; wie hernach Caiphas und Hannas gewesen sind. Nun folget weiter der vierte Segen, welcher sehr herrlich ist.

III. Theil,

Von dem Segen und Verheissungen, so Juda empfangen.

1. Daß dieser Segen sehr tröstlich und herrlich §. 124.
2. Welches die Ursache dieses grossen Segens §. 125.
   * Wie Jacobs Söhnen zu Muthe gewesen, da sie den Fluch Rubens, Simeons und Levi gehöret §. 126.
3. Ob Juda diesen schönen Segen vermuthet §. 127.
4. Wie Juda zeitlich und geistlich gesegnet, und diesen Segen nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden erhält §. 128.
5. Wie Juda durch diesen Segen über seine Brüder gesetzt wird §. 129-131.
6. Wie Juda in diesem Segen Sieg versprochen wird wider seine Feinde §. 130. 131.
7. Daß diese Verheissung und Segen im Geist und Glauben zu verstehen §. 132.
   * Von denen göttlichen Verheissungen und Glauben.
     a. Daß die Verheissungen den Glauben fordern §. 133. 134.
     b. Daß es eine grosse Kunst denen Verheissungen zu gläuben §. 135.
   * Von dem David.
     a. Wie sein Glaube sonderlich in seinen Historien zu bemercken §. 136.
     b. Wie Davids Historie scheinet, als ob sie denen Verheissungen zuwider §. 137. 138.
     c. Wie David ein König des Glaubens, und sein Reich ein Reich des Glaubens §. 139.
   * Wie die Historien der heiligen Väter denen Historien der berühmtesten Heyden vorzuziehen §. 140.
8. Wie Juda in dieser Verheissung kan ein junger Löwe genannt werden, der sich gelagert hat §. 141. 142.
9. Von denen Worten in dieser Verheissung: Es wird das Scepter ꝛc. ꝛc.
   a. Daß die Jüden diese Worte schändlich verfälschet §. 143. 144.
      * Wie die Papisten wider die helle Wahrheit streiten §. 144.
   b. Daß die Jüden durch diese Worte zu überzeugen, der Meßias sey schon kommen §. 145-147.
      * Der Wahrheit zu widersprechen, so man er kannt, ist ein recht Teufels-Werck §. 148.

c. Wie und warum der Satan wider diesen Text so sehr stürmet §. 149.
d. Zweyerley Argumenta, damit die Jüden diese Worte verfälschen, und wie solche zu widerlegen §. 150-160.
* Von dem Worte Schiloh.
1) Dieses Wortes Ursprung, wie es recht zu lesen und zu schreiben §. 153. 154.
2) Wie die Rabbinen dis Wort auslegen §. 155.
3) Was dis Wort eigentlich heisset §. 156.
* Von dem ersten Evangelio 1 Mos. 3, 15.
1) Wie die Väter dasselbe fleißig betrachtet §. 157.
2) Wie Jacob in seiner Prophezeyhung auf diese Worte siehet §. 158.
3) Wie viel schöne Predigten die Väter daher genommen §. 159.
* Wie Jacob das Wort Schiloh gebrauchet §. 160.
e. Wie die Jüden diese Worte höchst verkehrt auslegen, und wie ihnen zu begegnen §. 161. 162.
f. Wie aus diesen Worten die Gestalt des Reiches Christi recht zu erkennen §. 163. sqq.
* Von dem Reiche Christi.
1) Dessen Gestalt §. 163.
2) Wie es ein sehr gewaltig Reich §. 164. 165.
3) Wie und warum der Unterscheid unter diesem und andern Reichen wohl einzuprägen §. 165.
* Von der Bedeutung des Wortes Jikkhat und Am §. 166. 167.
4) Daß das Reich Christi ein Reich des Wortes ist, und nicht des Schwerdts §. 168. 169.
10. Von denen Worten in dieser Verheissung: Er wird sein Füllen - - edlen Reben §. 170-194.
a. Warum bey diesen Worten so viel Verwirrung der Ausleger §. 170. 171.
* Wie die Jüden und Papisten in verstockten Sinn dahin gegeben ibid.
* Das Reich GOttes ist nicht durch äusserliche Macht, sondern durchs Wort zu sammlen §. 172.
b. Wie die Rabbinen diesen Text traktern §. 173.
c. Wie Lyra und andere diesen Ort ausgelegt, und was davon zu halten §. 174. 175.
* Die Sprüche von Christo sollen nicht zerrissen werden §. 176.
d. Wie Lutherus diese Worte erkläret §. 177. 178-193.
* Daß der Wein die edelste Frucht §. 179. 180.
* Von der geistlichen Trunckenheit derer Gläubigen.
1) Wie der Heilige Geist die Gläubigen geistlich truncken machet §. 181. 182. 183.
2) Wie die Apostel vom Heiligen Geist truncken gewesen, da sie am Pfingsttage gepredigt haben §. 184. 185.
3) Wie die Apostel und Martyrer in dieser geistlichen Trunckenheit das Römische Reich angegriffen und besieget haben §. 186.
4) Von der geistlichen Trunckenheit der Heil. Anastasia §. 187.
5) Daß diese geistliche Trunckenheit eine Trunckenheit des Glaubens und derer Verheissungen §. 188.
6) Wie und warum es allen Gläubigen nöthig, geistlich truncken zu werden §. 189-191.
* Wunsch Lutheri, daß die göttlichen Verheissungen recht möchten verstanden werden §. 190.
7) Wie die geistliche Trunckenheit sehr unterschieden von der leiblichen Trunckenheit §. 191. 192.
8) Wie die geistliche Trunckenheit zur Zeit des Meßiä regieren soll §. 192.
* Daß der Pabst greulicher wütet als alle Tyrannen ibid.
9) Warum die Verheissung des Heil. Geistes durch die Trunckenheit abgebildet §. 193.
* Warum die Christen Esel und Eselinnen genannt werden §. 194.
11. Von den Worten in dieser Verheissung: Er wird sein Kleid - - Weinbeer Blut §. 195-218.
a. Daß diese Worte sehr ungereimt und seltsam scheinen, und auch schwer sind zu verstehen §. 195-197.
* Von dem Gebrauch der weissen Kleider §. 198.
b. Daß diese Worte zu erklären von dem Reichthum des Heiligen Geistes §. 199. 200.
c. Welches der eigentliche Verstand dieser Worte §. 200.
* Von der Gewißheit der Gnade GOttes und Vergebung der Sünden
1) Was dieselbe für Freudigkeit und Muth giebt §. 201-205.
2) Wie solche bey allen Christen soll angetroffen werden §. 206.
3) Wer diese Gewißheit hat, fürchtet sich nicht vor der Welt Drauen §. 207.
* Von der Furcht, so noch bey den Gläubigen anzutreffen. 1) Wo-

1) Woher dieselbe rühret §. 208.
2) Wie selbe zu tilgen §. 209. 210.
* Daß in der heiligen Schrift durch das Blut die rothe Farbe zu verstehen §. 211.
d. Wie die Glossa ordinaria diese Worte ausgelegt §. 212.
* Von der Besprengung des Blutes Christi, wie solche geschieht §. 213-216.
* Auf was Art die Väter vom Reich Christi geprediget haben §. 217.
* Von der heiligen Agatha und Vincentia §. 218.
12. Von den Worten: Seine Augen sind röthlicher denn Wein §. 219-222.
a. Daß hiedurch der Reichthum der Gaben Christi angezeigt §. 219.
* Von der Bedeutung des Wortes Hachlili §. 220-230.
b. Wie diese Worte von gläubigen Christen zu erklären §. 220. 221. 222.
* Wie die Papisten die Evangelischen für einen Spott achten §. 222.
13. Von den Worten: Seine Zähne sind weisser den Milch §. 223-232.
a. Was die weissen Zähne hier bedeuten, und wie die Jüden solche deuten §. 223. 224.
* Von der Beschreibung, so die Schul-Lehrer vom Glauben geben §. 225.
b. Daß diese weissen Zähne immer im Schwang gehen sollen §. 226. 227.
* Von der Jüden ungeschickten Lügen. Item, von der hebräischen Sprache §. 228.
* Von dem Wort Osri §. 228. 229.
* Wie Christus und seine Kirche miteinander verbunden sind §. 231. 232.
14. Wie und warum dieser Segen und Verheissung fleißig zu betrachten §. 233. 234.
* Von dem Reich und der Kirche Christi
a. Wie die Kirche durch das Wort regieret werde §. 234. 235.
b. Worin dis Reich bestehet §. 235. 236.
c. Wie dis Reich gar sehr ungleich denen weltlichen Reichen §. 237. 238.
d. Daß die Papisten nicht die Kirche Christi sind §. 239.
e. Daß die Evangelischen die Kirche Christi sind §. 240.
f. Im Reich Christi ist die Erkänntnis Christi reichlich anzutreffen ibid.
g. Der Pabst ist weit entfernet vom Reich Christi §. 241. 242.
h. Der Heilige Geist ist immerdar bey seiner Kirche §. 243.
i. Wie es mit der Kirche gestanden zu Johann Hussens Zeiten §. 244.
* Joh. Hussens Gebet, da er zur Marter geführet §. 245.
* Von der Sünde. Item, von der geistlichen Abwaschung und Reinigung der Sünden.
a. Wie und warum solche Abwaschung täglich geschehen soll §. 246.
b. Ob die Sünde in der heiligen Taufe gäntzlich getilget werde §. 247.
c. Auf was Art die Papisten die Reinigung der Sünden suchen, und ob sie solche erhalten §. 248. 249. 250.
d. Wie und warum die Reinigung von Sünden täglich nöthig ist §. 251. 252.
e. Die Sophisten soll man fahren lassen, weil sie meynen, sie seyn rein von der Sünde §. 253.
* Worin ein recht Christlich Leben bestehet §. 254.
* Von den Predigern und Predigtamt. Item, vom Wort GOttes
a. Wie Prediger ihre Zuhörer besprengen mit dem Blut Christi ibid.
b. Wie Lehrer in der heiligen Schrift abgebildet sind unter den Augen und Zähnen §. 255.
c. Welche recht geschickt sind das Predigtamt zu führen §. 256.
d. Die Nothwendigkeit des Predigtamts §. 257.
e. Wie und warum Lehrer in der Welt verachtet sind §. 258. 259. 260.
f. Wie das Lehramt vor GOtt gantz rein und schön ist §. 260.
g. Wie das Strafamt der Lehrer anzusehen §. 261.
h. Durchs Predigtamt wird Christi Reich bestellet und aufgerichtet §. 262.
* Die Welt verstehet nichts von GOttes Gaben §. 263.
i. GOtt richtet alles durch sein Wort aus, und nicht durchs Schwerdt §. 263. 264.
k. Die Welt weiß nichts von der Kraft des Worts §. 265.
l. Wie der Pabst seine Decrete dem Wort GOttes gleich macht §. 266.
m. Wo man GOttes Wort nicht findet, da soll man wegfliehen ibid.
* Worin das Heyl und Leben der Christen bestehet §. 267.
n. Die Papisten wissen keinen Unterscheid zwischen GOttes und Menschen Wort §. 268.

o In der Kirche soll allein GOttes Wort gelehret und gehöret werden §. 269.

* Von dem Unterscheid derer Verheissungen, so bereits gegeben sind, und derer, so noch folgen werden §. 270.

v. 8. 9. Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn. Vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe: du bist hoch gekommen, mein Sohn, durch grosse Siege: er hat niedergekniet, und sich gelagert, wie ein Löwe und eine Löwin, wer will sich wider ihn auflegen.

124. Das ist nun eine schöne herrliche Verheissung: denn er saget von Juda nichts Böses, sondern nur das allerbeste und herrlichste, so doch dieser Stamm auch sehr böse Könige gehabt. Derohalben, gleichwie er hier von allem Fluch stille schweiget; also hat er droben des Segens gar nicht gedacht, und hat nur allein die Natur zum Exempel vorgestellet; gleichwie er nun an diesem Ort die Gnade hoch rühmet. Denn es sind in diesem Stamm gottlose Könige gewesen, als Jerobeam, Ahas, Sallum, Manasses und andere mehr; und wird doch gleichwol alhier nichts, denn eitel Gutes von Juda gesaget.

125. Die Ursach aber und Ursprung dieses grossen reichen Segens ist die einige Blume, die aus diesem Volck GOttes in die Welt kommen solte, nemlich Christus JEsus, um deß willen alles Gutes, nicht der Natur, sondern der Gnaden hat müssen gesaget werden. Und dis ist eine sonderliche Weisheit oder Offenbarung, daß er es so klärlich in diesem Stamme von dem Saamen unterscheidet; zu welchem Licht nicht allein Klugheit der Vernunft und weltlicher Verstand gehöret, sondern ein sonderlicher Geist, so in diesem Hirten war; denn er nicht ein politischer oder weltlicher Hirte gewesen, sondern seiner Heerde und seiner Kirche, welcher Kirche er solche grosse und so gewisse Dinge zuvor verkündiget.

126. Es werden aber ohne Zweifel die Söhne Jacobs mit grossem Verlangen, und mit Weinen und Seufzen, auf das andere, so ihr Vater noch hat sagen wollen, gewartet haben: denn sie waren sehr bestürtzt und erschrocken, da sie so gar harte und greuliche Flüche gehöret. Und es hat auch warlich sehr hart gelautet, daß sich der Vater, da er jetzt sterben solte, so hart und halsstarrig, und, wie sichs lässet ansehen, so greulich erzeiget hat, da er die drey Söhne verworfen: da werden sie geheulet und gebeten haben: Ach nicht, lieber Vater, ꝛc. Dennoch fähret er fort; verändert aber daran gar nichts, was er einmal gesaget oder geordnet hat um der Nachkommen willen: denn er hat wohl gesehen, daß deren Laster und Sünden würden müssen mit Gefängnis und sonst anderen Strafen gehindert und verhütet werden.

127. Und Juda hat sich zwar auch des Weinens nicht enthalten können, und ist ihm eingefallen, daß er sich wird gefürchtet haben, was nun mit ihm werden wolte, oder auch mit den andern, dieweil die drey also verworfen werden? Er wird gedacht haben: Hilf GOtt! was wird es mit mir werden! jetzt kommt es an dich. Es werden in seinem Hertzen fast traurige Gedancken aufgestiegen seyn von seinen Sünden und Lastern, von der Hurerey, so er mit der Thamar getrieben, und von dem Rath, so er gegeben hat, daß sie Joseph verkaufen solten.

ten. So gar ein erschrecklich Ding ist es, wenn die Gewissen erschrocken sind, und sich entsetzen, fürnemlich, wenn so ein grosser Patriarche prediget: und war zwar gar kein anderer Trost vorhanden, denn daß sie noch am Leben bleiben und Nachkommen haben solten. Ich wäre warlich für Leid und Thränen gestorben [und hätte gesaget: Höre auf, lieber Vater, ich sterbe für Leid].

128. Es folget aber bald ein schöner Thau und lieblicher Balsam, und erquicket ihre Hertzen wieder. Denn Juda wird zeitlich und geistlich gesegnet, und der Vater saget zu ihm also: Juda, du bist es; das ist, du bist der erstgeborne Fürst, Vater und Haupt in meinem Volck. Joseph hat auch viel Segen, und Juda hätte wohl verdienet gehabt, daß ihn der Vater solte verfluchet haben; aber auf daß GOtt anzeigen und beweisen möchte, daß er seine Segen aus Gnaden, und nicht aus Verdienst gebe, darum wendet er diesen Segen auf Juda; auf daß wir wissen sollen, was wir sind, das sind wir allein aus GOttes Güte und Gnaden. Gleichwie Augustinus saget: Wir wissen, daß wir aus GOttes Gnaden sind, was wir sind. Wir wissen, daß wir Creaturen sind aus GOttes Güte, nicht aus Verdienst. Das hat GOtt also wohl gefallen, daß sich niemand rühmen soll, denn allein im HErrn.

129. Es zeucht aber Jacob den Juda herfür, und setzet ihn über seine andere Brüder, und saget: **Dich werden deine Brüder loben**; das ist, du wirst berühmet, groß und herrlich seyn vor den andern allen, also, daß dich auch deine Brüder rühmen werden, ꝛc. Und es ist endlich auch also zugegangen, wie Jacob hier zuvor verkündiget hat.

130. Du solt aber, saget Jacob weiter, nicht allein bey deinen Brüdern herrlich gehalten werden, sondern du wirst auch sieghaft seyn wider die Feinde. Du wirst viel Feinde haben: aber sey getrost und unverzagt, es hat keine Noth.

131. Aber ihrer sehr wenige haben diesen Verheissungen geglaubet, als, Obed, David, und die denen gleich gewesen sind; die andern haben nicht geglaubet. Und es ist doch ein gewiß und vestes Wort, darinnen er ihm die Ehre und Sieg wider die Feinde verheisset. **Deine Hand, saget er, wird deinen Feinden auf dem Hals** seyn, das ist, deine Feinde sollen dich nicht überwältigen, sondern werden vor dir fliehen, und du wirst ihnen nacheilen. **Und vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen**; als, wolte er sagen: Die so gleichen Ursprung und Gewalt von ihrem Vater haben, werden alle der Saamen Jacobs genennet werden: aber du solt der Hauptmann und der Fürste des Volcks seyn, sie werden dich in Ehren halten, und sich dein verwundern. Dasselbe ist hernach erfüllet worden, beydes an den andern, aber an David fürnemlich. Und hat Jacob sehr herrlich abgemahlet die grosse Kraft und Stärcke Judä, da er ihn einen jungen Löwen nennet. Denn es werden ohne Zweifel mehr und grössere Dinge ausgerichtet worden seyn, als in der heiligen Schrift stehen. Gleichwie auch die Flüche in Cain und Ismael nicht alle beschrieben sind.

132. Diese Verheissungen aber soll man im Geist und Glauben verstehen, auch was das Zeitliche belanget. Wie das in der Historie Davids zu sehen ist, da es sich ansehen lässet, als habe GOtt sein, und was er ihm verheissen hatte, gar vergessen, dieweil es so schwerlich zugegangen ist, da er zum König erwehlet und bestätiget worden

ist. Und da er schon erwählet gewesen, hat er im gantzen Königreiche zehen Jahre lang keinen gewissen Ort oder Sitz haben können. Daher sind eigentlich so viel Psalmen gekommen, die alle gemacht sind um der vielen unzählichen Gefährlichkeit und Verfolgung willen, so er vom Saul gelitten. Und endlich, da er nun zum Reich gekommen ist, fället er schändlich in grosse greuliche Sünde, und wird sehr hart geplaget, da er die Strafe für solche Sünde getragen, und in der Noth gestecket hat.

133. Derohalben habe ich im Anfang dieses Capitels gesaget, daß die göttlichen Verheissungen den Glauben erfordern und haben wollen, und daß die beyden Stücke, als Verheissung und Glaube, zusammen gehören: es sind correlativa [wie man es in den Schulen heisset]. Denn ohne Verheissung können wir nicht glauben, und ohne Glauben ist die Verheissung nichts, und ist abgeschafft, wenn wir dieselbige nach der That und nach dem Werck an ihm selbst rechnen und abmessen wollen. Darum ist vonnöthen, daß ein Mensch, der göttliche Verheissung hat, diese Kunst recht und wohl wisse, die Paulus lehret und beschreibet in dem Exempel Abrahams, Röm. 4. v. 18. auf Hoffnung gläuben, da nichts zu hoffen ist, und daß man auf ein Ding hoffe, und dasselbe gläube, wenn es schon alles widersinnisch ist. Denn wo ein Mensch dasselbe nicht wohl weiß, wird er nicht bestehen können, und wird auch nimmermehr selig werden.

134. Gleichwie wir im Neuen Testament die Verheissung von Vergebung der Sünden, und vom ewigen Leben, in den Sacramenten und im Evangelio haben. Wenn du aber das Werck an ihm selbst ansiehest, und wilst dem Urtheil und Verstand des Fleisches und der Augen nachfolgen, wirst du urtheilen müssen, daß nichts weniger wahr seyn könne, denn das dir von Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben [im Evangelio] verkündiget und verheissen wird. Denn wir sehen vor unsern Augen, daß die Menschen dahin sterben und begraben werden mit grosser Schmach, daß sie auch darzu von Würmern gefressen und verzehret werden, auch so, daß keines Thiers Aas schändlicher oder fäuler ist, als ein todter Leib des Menschen. Heisset das ein ewiges Leben haben, also jämmerlich vertilget und in die Erde verscharret werden, verzehret und wieder zu Staub und Aschen werden, und dasselbe so gar scheuslich und schändlich, daß, wie man gemeiniglich die verstorbenen Leiber zu mahlen pfleget, aus dem Gehirn des Menschen Krö-ten, und aus den Därmen Schlangen sollen geboren werden? Noch soll gleichwol der Glaube daselbst gewiß schliessen, halten und hoffen, es werde eine Auferstehung seyn, und der Leib werde wiederum lebendig werden.

135. So gar eine grosse und wunderbarliche Kunst ist es, gläuben und hoffen, und wird der Glaube sehr wohl beschrieben in der Epistel an die Ebräer am 11. Cap. v. 1: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet:** davon auch daselbst viel Exempel erzehlet werden. Denn also hat Noah gegläubet, daß er in der Sündfluth würde erhalten werden, da er doch mit seinen Augen sahe, daß darinnen die gantze Welt ersäufet ward, und umgekommen ist. Und wer diese Kunst nicht weiß, der ist kein Christ, und wird auch kein Erbe der Güter werden, so den Gläubigen im Wort vorgetragen und verheissen werden.

136. Auf dieselbige Weise, wenn man die

die Historie Davids mit diesen Worten Jacobs vergleichet, wird sie angesehen werden, daß sie sehr wunderlich und dieser Verheissung stracks zuwider ist. Denn wo David nicht voll Glaubens gewesen wäre, hätte er nimmermehr das gethan und gelitten, was in seiner Historie und Geschichten erzehlet wird. Siehe, wie er mit so grossem Muth gegen Goliath gestritten, und denselben plötzlich mit einem Steinwurf niederleget hat; wie er die prächtigen Worte und das Dräuen desselbigen grossen Riesen so kecklich und tröstlich hat spotten und verachten können. Sollen wir uns bedüncken lassen, daß er solches ohne Glauben gethan habe? Ja, also ist David gesinnet gewesen: Ich habe einen günstigen und gnädigen GOtt, derohalben will ich nur getrost fortfahren, und wider diesen [stoltzen] Philister streiten. Er hat zwar GOtt nicht sehen können, gleichwie er gegenwärtig vor Augen gesehen hat den grossen Riesen, der dem Zeuge Israel Hohn sprach, und ihm einen Kampf anbot; aber David ist so getrost wider den Feind ausgezogen, daß er auch daran nicht gezweifelt, er wolte ihn mit GOttes Hülfe niederlegen und erwürgen; wie die Historie 1 Samuel 17. v. 36. sqq. zeuget.

137. Also wirst du in den andern Historien Davids auch nichts anders sehen, denn nur wunderbarliche Kämpffe und Streite, und sonderlich da beschrieben wird, wie er die Ehe gebrochen, und den Uriam getödtet hat. Das ist warlich eine erschreckliche Anfechtung gewesen, und alles ist widersinnisch und wider die Hoffnung zugegangen, da er sich mit den sehr schweren Lastern des Ehebruchs, Mords und Gotteslästerung verunreiniget, um welcher Sünde willen er sich besorget, daß er von GOtt nun gar verworfen und verdammet wäre; darum er den 51. Psalm v. 13. betet: **Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.**

138. Derohalben, wenn wir hätten sein Leben und die gantze Historie mit allen seinen Wercken sollen gegenwärtig ansehen, so hätten wir nimmermehr gläuben können, daß diese Weissagung Jacobs erfüllet wäre. Die Feinde tobeten und wüteten allenthalben wider ihn, beyde im Lande drinnen, und auch von aussen her, und war alles voll Verzweifelung, daß niemand gedencken konte, daß er das Königreich hätte erlangen sollen, und wie er darbey bleiben möchte, da er es schon überkommen hatte. Doch riß er hindurch, und überwand die Philister, Ammoniter, Moabiter, Syrer, und wohin er sich nur wendete, so hat er doch immer wider seine Feinde gesieget.

139. Darum muß man dis geistlich verstehen, also, daß der Glaube vest an der Verheissung halte, gleichwie David selbst saget Psalm 21. v. 2: **HErr, der König freuet sich in deiner Kraft**; item im 44. Psalm v. 5. 7: **GOtt, du bist derselbe mein König, der du Jacob Hülfe verheissest, durch dich wollen wir unsere Feinde zerstossen, in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kan mir nicht helfen** ꝛc. Er ist ein König des Glaubens, und sein Reich ist auch ein Königreich des Glaubens, und wiewol er ein zeitlicher König ist, so ist er doch gleichwol allenthalben mit göttlichen Verheissungen gerüstet und umgeben gewesen.

140. Und dis ist die rechte Weise, wie man die Historien der Heiligen lesen soll, welche allen Schriften weit vorgezogen werden

den sollen, darinnen die Geschichte beschrieben sind vom Hannibal, Scipio und dem grossen Alexander, und von andern Heyden mehr. Welche Historien zwar bey den Griechen und auch bey den lateinischen Scribenten hoch gerühmet werden, aber doch mit diesen Historien gar nicht zu vergleichen sind; denn es mangelt ihnen an dieser geistlichen Ehre, und sie haben keine Verheissung, und darum sind sie von ohngefehr und gar ungewiß. Aber wiewol in den Historien der Heiligen geringe und schlechte Dinge, wie es sich ansehen lässet, beschrieben werden, sind sie doch in der Wahrheit sehr groß und herrlich an ihm selbst. Denn hier wird nicht ein Volck, oder die Philister und Moabiter ꝛc. überwunden, sondern der Fürst dieser Welt, der dis kleine geringe Reich verderben und vertilgen wolte. Derohalben sind es vor GOtt sehr herrliche und köstliche Historien: denn sie sind etwas wichtiger und haben einen gröseren Vorzug, denn alle andere Schriften, welche ungewiß sind, und begreiffen in sich solche Geschichte, die zufällig sind, fürnemlich vor der That, und können davon nicht eher rühmen, wie sie gerathen werden, oder was sie sollen für einen Ausgang gewinnen, denn allein, wenn sie schon geschehen sind.

141. Auch das Königreich des Volcks Israels wird mit so grosser Schwachheit und vieler Beschwerung angefochten, daß es sich mit ihm hat ansehen lassen, als würde es alle Augenblick dahin fallen, fürnemlich aber, wenn die Sünde, und die Strafe, so sie dafür haben leiden müssen, herein gefallen sind: als, nach dem Ehebruch Davids mit der Bathseba, und sonst oftmals auch mehr. Doch bleibet es noch immer beständig in solchen schweren Anfechtungen um der Verheissung willen. Denn Juda **ist ein junger Löwe**, der vom Raub kömmt, oder der grosse Beute von den Feinden mitbringet, nicht allein, da er den Moabitern, Ammonitern und Syrern viel Silber und Gold genommen, damit hernach der Tempel gebauet worden ist, sondern es sind noch viel trefflichere Historien gewesen, wider den Teufel, der ihm widerstrebet, und sich mit gantzer Macht und Gewalt wider Davids Reich geleget hat.

142. **Er hat nieder gekniet**, saget Jacob, **und sich gelagert**, das ist: er hat ein wohl geordnet Reich, darinnen er auch etlichermasen Friede und Ruhe gehabt; **wer will sich wider ihn auflehnen?** Wer will den jungen Löwen aufwecken? Dessen hat sich zwar nie keiner unterstanden, daß es ihm darüber wohl gegangen wäre, es sey gleich Moab, oder Ammon, oder Absolon, oder auch sonst jemand anders gewesen: allen, die sich wider ihn aufgelehnet haben, ist es übel gerathen, sie haben darbey kein Glück gehabt. Denn er ist ein König der Verheissung und des Glaubens, welcher mächtiger ist, denn die gantze Welt, Teufel und Hölle seyn kan.

143. Bis daher aber folgen die Jüden diesem Verstande mit uns auch, und lassen ihnen die Auslegung leichtlich gefallen, um ihrer Ehre willen; aber das nun weiter folget im Text: **Es wird das Scepter von Juda nicht genommen werden**, ꝛc. haben sie mit ihren Glossen also schändlich verfälschet und zerrissen, daß kein anderer Ort in der gantzen heiligen Schrift von den bösen verzweifelten Buben also schändlich verderbet und besudelt ist.

v. 10. Es wird das Scepter von Juda nicht genommen werden.

den, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völcker anhangen.

144. Es ist die That und der Verstand dieser Worte klärer, denn daß er könte verleugnet oder verheelet werden: und wir haben eben davon auch gehandelt in unserm Buch wider die Jüden. Aber die Jüden streiten darwider, als wären sie unsinnig; eben so, wie sich heutiges Tages der Pabst wider das sehr helle und gewisseste Licht des Evangelii leget. Solche Leute sind gar nicht Menschen, sondern Teufel. Denn, daß man sich davon abwendet, das verachtet, und dem feind ist, was einer nicht verstehet, oder hält es etwan durch Irrthum oder unwissentlich dafür, daß es nicht wahr sey, das ist menschlich: aber die öffentliche und erkannte Wahrheit verfolgen, das ist gar teuflisch. Derohalben sind es nicht menschliche, sondern teuflische Verfälschungen, damit die Jüden diesen Text verderbet haben. Gleichwie die Papisten und groben Esel zu Löven, durch ihr selbst eigen Urtheil und Gewissen überwunden, wohl fühlen und verstehen, daß sie eine böse gottlose Sache vertheidigen [darüber sie so vest halten], und hören doch gleichwol nicht auf die Unserigen zu verfolgen und zu tödten. Daselbst handelt ein Mensch nicht wider den Menschen, sondern der Teufel und die Fürsten der Luft streiten wider uns. Es ist warlich ein erschrecklich Ding, wider die erkannte Wahrheit, wissentlich und fürsetzlich streiten, also, daß du selbst bekennen und sagen must: Ich weiß wohl, daß die Leute eine gute Sache haben; jedoch wollen wir dieselben gleichwol, auch selbst mit GOtt und seinem Wort, vertilgen helfen.

145. Also können die Jüden nicht leugnen, dörfen auch darwider ihr Maul nicht aufthun, daß wir aus diesem Text schliessen, daß das Reich Judä und der Stadt Jerusalem nun 1500. Jahre darnieder gelegen sey; welches ja die offenbare Wahrheit, und heller ist, denn das Mittags-Licht seyn kan. Dieses Scepter Judä, des jungen Löwen, wie im Text stehet, welches der Löwe bestellet und mit Recht eingenommen hat, wird bestehen, und von ihm nicht entwendet werden, bis daß der Held komme. Wenn aber der kommen wird, so wird das Scepter auch aufhören, und nicht länger währen.

146. Nun ist es offenbar und jederman kundlich, daß diese Prophezeyung Jacobs vor 1500. Jahren ist erfüllet worden. Darum verachten wir nur sicherlich und getrost der Jüden Gespötte, das sie wider uns treiben. Denn die Sache ist gewiß, klar und hell, und ist darzu auch mit augenscheinlicher Erfahrung genugsam bestätiget. Das Reich oder Scepter ist gefallen, die Jüden sind zerstreuet über die gantze Welt, darum ist gewißlich der Meßias gekommen, gegen welches Zukunft das Scepter von Juda solte genommen werden.

147. Dieweil sie aber dis nicht können leugnen, fahren sie doch wider die Worte, so an diesem Ort stehen, heraus, als wären sie gar unsinnig, und versuchen, wie sie nur können und mögen dem entgehen, daß sie uns ja nicht beyfallen, sondern, daß sie viel lieber diesen Artickel setzen, und sagen: Meßias wird erst nach 1500. Jahren kommen: so doch an diesem Ort das Widerspiel gesaget wird, daß er kommen werde, wenn das Scepter von Juda werde genommen werden; wie das die Erfahrung klärlich ausweiset, und das Reich selbst mit dem Stamm ausdrücklich genen-

net worden ist. Jerusalem aber, welches der königliche Sitz war, regieret jetzt nicht, hat nun innerhalb 1500. Jahren kein Scepter gehabt, und ist gar keine Anzeigung vorhanden, daß sie immermehr wiederum zum Königreich oder Regiment kommen könten. Darum muß ja von Noth wegen Christus gekommen seyn, und folget daraus auch, daß die Jüden nicht aus einer Dunckel- oder Unwissenheit so hart streiten, ihren Wahn und Opinion damit zu erhalten, sondern daß sie der offenbaren und erkannten Wahrheit widersprechen; gleichwie der Pabst auch thut: deß ich mich nimmermehr genugsam verwundern, oder hätte glauben können, daß die Schalckheit und Bosheit der Menschen solte so groß seyn, und daß der Fürst dieser Welt so gewaltig wäre in seinen Kindern, welche Paulus Eph. 2. v. 2. **Kinder des Unglaubens** nennet.

148. Aber das sind wahrhaftig des Teufels Wercke, wissen, bekennen und verstehen, daß ein Ding wahr ist, und doch gleichwol dasselbe nicht annehmen wollen oder öffentlich bekennen, ja demselben vielmehr unverschämt und halsstarrig widersprechen, und sagen: **Wir wollen von deinen Wegen nicht wissen**, Hiob 21, 14. Item Luc. 19, 14: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche**, und wie im 2. Ps. v. 3. stehet: **Lasset uns zureissen ihre Bande**, ꝛc. Aber was wird endlich geschehen? Antwort: Eben das daselbst im 2. Psalm v. 5. folget: **Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken.** Aber demselben Dräuen gläuben sie auch noch nicht, bis daß ihnen der Glaube in die Hand kömmt: gleichwie den Jüden das auch endlich wiederfahren ist, was ihnen GOtt zuvor gedräuet hatte. Eben dasselbe wird der Pabst mit seinen Gesellen endlich auch erfahren. Aber, wie ich gesaget habe, diese Sache ist so gewiß, daß es keiner Bewährung darzu vonnöthen ist. Derohalben wollen wir nun den Text besehen.

149. Mich gelüstet aber nicht, alle Verfälschungen der Jüden zu erzehlen; welche vom Teufel herkommen sind. Es ist ein solch Stürmen und Wüten wider diesen Text, daß es Wunder ist. Der Satan kan das Licht nicht vertragen, und wo er es etwa siehet aufgehen, stürmet er darwider mit gantzer Macht, daß er es nur auslöschen möge, da wirft er mit Steinen und Dreck zu. Wir setzen den Jüden entgegen die 1500. Jahre desjenigen, das mit der That erfüllet ist; die dienen für uns, und reimen sich mit den klaren Worten dieses Textes.

150. Sie haben aber, ohne andere Lügentheidinge, fürnemlich zwey Argumente, die sie treiben. Denn erstlich, dieweil wir das Wort Scepter, oder Ruthe, auf Lateinisch Virga, verstehen, daß es ein Reich heissen soll, als im 45. Psalm v. 7. auch stehet, da er das **gerade Scepter ein Scepter des Reichs** nennet, das deuten sie, daß es soll eine Keule heissen, das ist, eine Strafe, Angst und Verfolgung. Und die demselben Verstande folgen, gefallen ihnen selbst darinnen sehr wohl, und werden für die fürnehmsten und besten gehalten. Aber der Text, so kurtz vor diesen Worten stehet, ist dem Verstande zuwider: **Der Löwe ist ein solch Scepter: wider den sich niemand legen darf.** Derohalben redet er mit nichten von einem solchen Scepter, das etwas leiden soll, sondern vom Reich des Löwen, das jetzt schon besetzet, vest, und wider alle Pforten der Höllen unüberwindlich ist, daß sich niemand wider dasselbe legen konte. Darum saget er: **Es wird**

das

das Scepter von Juda nicht entwendet werden, bis daß der Held komme: und setzet noch darzu, noch ein Meister von seinen Füssen. Dasselbe Wort, Mechokek, heisset ein Gesetzgeber, Regent oder Fürst; man mag es einen Cantzler, Hof-Richter oder Schreiber heissen, das sind die Gesetze machen, und Mandate schreiben. Es kömmt her von dem Wort Chok, welches im 2. Psalm v. 7. stehet: Ich will von einer solchen Weise predigen, ꝛc. Darum wird das Reich und die Fürsten samt ihren Räthen bleiben. Und wenn schon das Wort Virga, Ruthe oder Scepter, solte verstanden werden, daß es eine Verfolgung heissen müste; wie denn die Könige von Egypten und Assyrien dieses Volcks Ruthe gewesen sind: so will doch das Stück, so im Text allernächst auf diese Worte folget, diese Auslegung nicht leiden, nemlich, da er saget: Noch ein Meister von seinen Füssen, das ist, Juda wird Räthe behalten, oder, wie sie von den Evangelisten genennet werden, die Hohenpriester und Aeltesten des Volcks. Welches Wort aus dem Mose genommen ist, der 72. Männer aus den Aeltesten in Israel verordnet, daß sie ihm das Volck solten regieren helfen: und die sind darnach für und für im Königreich Israel geblieben, auch unter den Königen, und die Jüden haben sie genennet Sanhedrin, den grossen Rath.

151. Wiewol sie nun eine Cavillation und Betrug des vorigen Wortes erdencken, können sie doch das andere Wort auf keinen andern Verstand ziehen; und bleibet dieser Verstand und Meynung gewiß und vest. Das ordentliche Reich wird von Juda nicht genommen werden, noch ein Meister von seinen Füssen. Da muß sich nun der Leser zufällig erinnern lassen der sonderlichen Art und Weise zu reden, so die Hebräer haben: welche darnach der heilige Paulus auch gebrauchet in der Apostel Geschichte am 22. Cap. v. 3. da er saget: Ich bin erzogen in dieser Stadt, zu den Füssen Gamalielis, gelehret mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz ꝛc. Denn die Räthe, die das Volck lehren und regieren, haben ihre Zuhörer zun Füssen sitzen. Derohalben saget nun Jacob: es wird in diesem Reich an solchen Meistern und Regenten nicht mangeln.

152. Aber jetziger Zeit ist es nun alles miteinander gar verwüstet. Wo ist jetzt Jerusalem? Wo ist jetzt der grosse Rath und die Zuhörer? Deren haben die Jüden nun 1500. Jahre gemangelt. Derohalben ist auch ohne allen Zweifel der Meßias gekommen.

153. Das Wort Schilo ziehen sie auch hin und her, und deuten es auf mancherley Weise. Aber die Meynung Bernhardi Ziegleri gefället mir wohl, der da saget, daß es herkommen soll von Schiljah: gleichwie einer von den Rabbinen mit diesem Argument die Gottheit Christi anficht und dawider streitet, nemlich, da er also saget: Dieweil er vom Haupt bis zun Füssen in seiner Mutter Leibe Schiljah gewesen, wie hat er denn können GOtt seyn? Wir nennen es Secundinam, die Nachgeburt, wie 5 Mos. 28, 57. stehet: Ein Weib unter euch, das zuvor zärtlich und in Lüsten gelebet hat, ꝛc. die wird die Aftergeburt verschlingen, oder die ihrem Sohne und ihrer Tochter vergönnen, das ist, die Kinder, die da Früchte sind ihres Leibes. Daselbst wird gesetzet Continens pro contento [wie man es in den Schulen heisset], das ist, die Aftergeburt für die unmündigen kleinen Kinder. Darum gefället mir diese Etymologia, das ist,

der Ursprung und Eigenschaft des Worts, welche die Grammatick mitbringet, sehr wohl.

154. Aber die andern werfen uns vor, und sagen: Jod, und der andere Buchstabe He, welcher ein littera finalis ist, der an das Ende gesetzet wird, die zwey Buchstaben sollen Zeichen seyn, darbey man das Genus fœmininum erkennet, in welchem genere das Wort Schilo hier gesetzet wird. Aber das ficht mich nicht an; denn die Lateiner haben viel Masculina, sonderlich das eigene oder Tauf-Namen sind, die sich doch enden auf die Endung der Worte, so generis fœminini sind, als Cotta, Cinna: etc. Darum gefället mir es besser, daß man Schiloh lese, denn Schilo.

155. Denn etliche von den Rabbinen legen das Wort Schiloh auch aus für die Stätte der Hütte; welche Hütte, wie wir wissen von den Zeiten Josuä her, bisweilen in Silo, bisweilen auch daselbst gewesen ist; wie der HErr zum David saget, da er ihm wolte ein Haus bauen, 2 Sam. 7, 6. 7: Habe ich doch in keinem Hause gewohnet, sint dem Tage, da ich die Kinder Israel aus Egypten führete, bis auf diese Tage, sondern ich habe gewandelt in der Hütten und Wohnung, wo ich mit allen Kindern Israel hin wandelte, ꝛc. Daselbst giebet er zu verstehen, daß die Hütte vor Davids Zeiten nicht an einem bestimmten Orte oder Stamme gewesen sey. Derohalben ziehen sie dis Stück im Text, bis daß der Held komme, auf den König Saul, auf David und Jerobeam, die gewesen sind, nachdem Silo zerstöret war. Aber das Werck an ihm selbst, und die gantze Historie ist wider diese Auslegung; gleichwie sie selbst genugsam verstehen, nur daß sie die einfältigen unerfahrnen Leute in diesen Worten und rechtem Verstande derselben gern irre machen wolten.

156. Denn das Wort Schilo heisset ein Sohn des Leibes, oder der Aftergeburt, (da es sich endet, wie die Worte thun, die generis fœminini sind) [wie man in der Grammatick redet,] und das um der ersten Verheissung willen, so dem Adam gegeben ist, 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zutreten; und wie die Heva hernach saget Cap. 4, 1: Ich habe gekrigt den Mann des HErrn. Daselbst wird ja klärlich gesaget, daß der Saame des Weibes, das ist, der Sohn der Jungfrauen kommen, und die Gewalt und das Reich des Teufels zerstören werde.

157. Diese Verheissung haben die heiligen Väter und Propheten mit Fleiß angesehen, und haben dieselbe geschärfet, wie Esaias Cap. 7, 14. saget: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, ꝛc. Dieselbe haben Abraham und Isaac auch geübet und getrieben, darzu ihren Nachkommen immer eingebildet, daß sie denen gemein und sehr wohl bekannt werden möchte. Denn es solte keines Mannes Saame werden, er ist auch von keinem Vater geboren, sondern ist einer Jungfrauen Sohn.

158. Und auf diese Weise redet Jacob hier auch, da er saget: Dis Löwen-Reich und dieser Löwe, so von GOtt selbst geordnet, und in das Reich gesetzet ist, der wird stehen und regieret werden von Fürsten und Aeltesten des Volcks und von seinen Räthen, bis daß der Jungfrauen Sohn komme, das ist, der Sohn des Leibes, Secundinarius, der Aftergeburt, wie man sagen möchte. Wir sind nicht Kinder des Leibes, nicht Saame der Aftergeburt, sondern sind Mannes-Saamen, so aus den Lenden

des

des Vaters in die Aftergeburt gekommen ist. Er aber wächst, und wird geboren ohne männlichen Saamen; wie der Engel saget zu Maria Luc. 1,35: Was von dir geboren wird; er saget nicht, was von Joseph geboren wird. Dein Sohn wird einer Jungfrauen Sohn seyn, wird eine Frucht der Aftergeburt seyn, wird ein Schiloh seyn, das ist, nur allein eine Frucht des Leibes seiner Mutter, wird keinen Vater auf Erden haben.

159. Derohalben so siehe nun, wie schöne herrliche Predigten die Väter aus diesem einigen Wort genommen, beyde vor und nach der Sündfluth, welche alle mit den Propheten den Meßiam auch also beschreiben, daß er wahrhaftig Davids Blut sey; aber also, daß er allein Filius secundinarius, ein Sohn der Aftergeburt sey; und haben auf das dritte und vierte Capitel des 1 B. Mosis gesehen, da C. 3. v. 15. gesaget wird: Der Saame des Weibes wird der Schlange den Kopf zutreten. Und Cap. 4, 1: Ich habe gekrigt den Mann des HErrn. Und ist warlich ein trefflicher Ort in der Schrift, und sind sehr schöne Argumente, damit unser Glaube bestätiget und gestärcket wird, und wird auch damit angezeiget, was die heiligen Väter gelehret haben vom Anfang bis auf die Propheten und Christum selbst, ja, auch bis unsere Zeit, und bis an das Ende.

160. Darum so verwerfen wir und verdammen gar die Unsinnigkeit der sehr bösen Menschen, die sich unterstehen, uns diese Lehre zu verdunckeln. Denn Jacob hat nicht vergeblich ein sonderlich Wort gebrauchet, sondern er hat diesen Sohn rühmen wollen, der ihm und den andern Vätern verheissen war. Und wir geniessen heutiges Tages auch von GOttes Gnaden des sehr hellen Lichts des Evangelii, dadurch das Wort Schiloh erkläret und ausgeleget wird, daß es heisse der Jungfrauen und auch GOttes Sohn zugleich. Diese Grammatick gefället mir wohl, und ich beruhe darin mit höchstem Vertrauen.

161. Das letzte Stück in diesem Text ziehen die blutdürstigen Rabbinen auf ihre böse Lüste und Grausamkeit, welche nur mit eitelem Mord und Todtschlagen schnauben. Denn sie erklären es also: Unter dem Reich Meßiä wollen wir alle Heyden unter uns bringen, wollen alle Könige der gantzen Welt todtschlagen und umbringen; gleichwie der Pabst und Türcke auch thun. Darum verdolmetschen sie diesen Text ohne alle Ursach und stracks wider die Grammatick, also: Erit illi obstupefactio, debilitatio populorum, das ist, die Völcker werden sich vor ihm entsetzen, und er wird sie schwächen; dafür daß im Hebräischen stehet: Ad illum erit congregatio populorum, das ist, demselben werden die Völcker anhangen [und Zuflucht zu ihm haben].

163. Es will aber die Schrift nicht haben, daß die Könige oder Regenten sollen getödtet werden, sondern sie sollen bleiben, und sich unterrichten und züchtigen lassen im Reich GOttes; wie der andere Psalm v. 10. saget: So lasset euch nun weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden, ꝛc. Das hebräische Wort Jakah heisset auf Lateinisch so viel als audire, obedire, obtemperare, das ist, hören, gehorchen und gehorsam seyn, und nach dem Chaldäischen ist es verdolmetschet: Erit ei obedientia, siue audientia populorum, das ist, die Völcker werden ihm gehorsam seyn und gehorchen: und sie verfälschen doch gleichwol den rechten natürlichen Verstand dieser Worte wider dieselbe Chaldäische Dolmetschung: wie denn dieselbe unserer Meynung auch beyfället, und le-

get das Wort Schiloh klärlich aus, daß es der Meßias sey.

163. Darum ist dis ein schöner güldener Text, und der sonderlich wohl zu mercken ist, nemlich, daß das Reich Christi nicht ein solch Reich seyn wird, wie Davids Reich gewesen ist; welches zwar bis auf Christum gewähret hat. Aber vom David wird 1 Chron. 29. v. 3. gesaget, daß er ein Kriegsmann gewesen, und viel Bluts vergossen habe, und darum dem HErrn kein Haus oder Tempel habe bauen können. Derohalben hat das Reich, so mit Waffen oder Kriegs-Rüstung, mit Schwerdt und äusserlicher Gewalt ist regieret worden, jetzt aufgehöret: und das Reich Schiloh, so darauf gefolget, ist nicht ein solch gewaltig oder blutiges Reich, sondern bestehet alleine darinnen, daß man das Wort höre, demselben gehorche und gläube, dadurch es regieret oder verwaltet wird; gleichwie im 110. Ps. v. 2. gesaget wird: Der HErr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion; item Esa. 2. v. 3: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem. Desgleichen Röm. 1. v. 16: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben; item im 68. Psalm v. 34: Siehe, er wird seinem Donner [das ist, seiner Predigt] Kraft geben. In dem Worte ist göttliche Kraft und Weisheit; wer demselben gläubet, der wird selig werden.

164. Derohalben ist es ein sehr gewaltig Reich im Worte, wider den Tod, die Sünde und Teufel, darzu wider alle ihre Gewalt und Tyranney, das da Kraft hat zu helfen, zu erretten und zu schützen zur ewigen Seligkeit.

165. Von den Dingen wissen der Jüden Rabbini nichts, Papisten und Türcken auch nichts: uns aber gebühret, dasselbe den Leuten fleißig einzubilden, und daß wir diesen trefflichen Unterscheid wohl mercken und behalten, zwischen dem Reiche Christi, und den andern Reichen, und auch Davids Reich. Denn so viel hat Jacob sagen wollen: Das Reich Davids, meines Sohnes, das ohne Schwerdt und leibliche Waffen nicht wird können regieret werden, wird nicht allezeit währen, sondern es wird auf dasselbe das Reich Schiloh folgen, welches alleine mit dem Worte wird regieret werden. Gleichwie Christus Marc. 16, 15. saget: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Denn das Wort ist sehr kräftig, welches helfen und erretten kan aus der Hand des Todes und Teufels, darzu von der Gewalt der Höllen, und kan die Leute versetzen in das Reich GOttes. Derohalben sollen die Völcker diesem Könige gehorchen, das ist, sie sollen mit dem Worte regieret werden: es wird mit Predigen zugehen, das wird das Wahrzeichen seyn, damit das Reich Christi unterschieden wird von den andern Regimenten dieser Welt, welche mit dem Schwerdte und leiblicher Gewalt regieret werden. Die Waffen unserer Ritterschaft, spricht Paulus 2 Cor. 10. v. 4. sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Bevestungen, ꝛc. [Denn so saget ein Diener des Evangelii:] Ich absolvire dich, ich täufe dich, ich declarire und erkläre dich, daß du ein Kind seyst des Reichs Christi: ich verkündige dir Vergebung deiner Sünde, ich verheisse und biete dir an den Sieg wider den Teufel. Gläube, so wirst du selig werden.

166. Derohalben redet Jacob sehr eigentlich, als der vom Heiligen Geiste erleuch-

leuchtet ist, und hat von ferne her gar ein scharf Gesichte gehabt, da er saget: Velo Jikkhat Ammin; auf Lateinisch: Erit ad eum congregatio seu obedientia populorum, das ist, die Völcker werden ihm anhangen, und ihm gehorchen. Und stehet eben dasselbe Wort auch in den Sprüchen Salomonis am 30. Cap. v. 17: **Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken.** An welchem Orte in der gemeinen lateinischen Dolmetschung (denn sie ist nicht Hieronymi,) falsch stehet, partum pro auditu matris, etc. Aber Salomo redet daselbst vom dem vierten Gebot, und von der Ehre, so die Kinder ihren Eltern zu erzeigen schuldig sind. Und dienet sehr wohl den Verstand dieses Textes damit zu bestätigen, daß das Jikkhat so viel heisset als Obedientia, Gehorsam. Denn das Evangelium ist ein Gehör, gleichwie Esaias redet, da er C. 53. v. 1. saget: **Wer gläubet unserer Predigt?** Dieser Schiloh wird nicht regieren mit Schwerdt, mit Feuer, oder sonst mit äusserlicher Gewalt, sondern mit Gehör und Lehre des Glaubens: und werden ihm nicht alleine die Jüden gehorchen, sondern alle Völcker der gantzen Welt.

167. Das hebräische Wort, Am, ist ein wohlbekannt Wort, welches nach meinem Verstande ein Volck heisset. Aber wenn man es gegen GOtt hält, als Hoseä am 1. Cap. v. 9: **Ihr seyd nicht mein Volck,** (Ammim) **so will ich auch euer GOtt nicht seyn.** Ich will das mein Volck heissen, das mein Volck nicht ist, ꝛc. daß man es also zusammen verstehe, Deus populi et populus Dei, das ist, GOtt des Volcks, und das Volck GOttes. Also saget Esaias am 31. Cap. v. 7. 8. 9. daß alle Götzen über die gantze Welt sollen aufgehoben und weggeworfen werden, und daß in aller Welt eine Einigkeit soll werden im Gehorsam und Dienste des einigen GOttes. Denn also saget daselbst der Prophet: **Zu der Zeit wird ein jeglicher seine silberne und güldene Götzen verwerfen, welche euch eure Hände gemacht hatten zur Sünde. Und Assur soll fallen, nicht durch Mannes Schwerdt, und soll verzehret werden, nicht durch Menschen Schwerdt; und wird doch vor dem Schwerdte fliehen, und seine junge Mannschaft wird zinßbar werden. Und ihr Fels wird vor Furcht wegziehen, und seine Fürsten werden vor dem Panier die Flucht geben, spricht der HErr Zebaoth, der zu Zion Feuer hat, und zu Jerusalem einen Ofen.**

168. Also ist das Reich Schiloh ein Reich des Worts: denn er berufet und regieret sein Volck alleine mit dem Worte, ohne Waffen und äusserlicher Gewalt. Die aber das Wort nicht hören wollen, die gehören auch zum Reiche Christi nicht. Darum soll sich das Volck mit dem Worte ziehen lassen, und nicht knechtischer Weise mit Ruthen, mit Gefängnis und Schlägen lassen zwingen; gleichwie in weltlichen Regimenten die Leute mit Gewalt zum Gehorsam gezwungen werden. Und also ist es zwar auch erfüllet worden, gleichwie es alhier von dem Patriarchen Jacob und denen Propheten zuvor verkündiget ist.

169. Das Reich der Kirche hat kein Schwerdt geführet, sondern hat seine Kraft alleine vom Worte, und zwar von dem mächtigen Worte des Heiligen Geistes, damit GOtt die Hertzen gezogen hat, daß sie gläubeten. Darum wird hier gar merckwürdig darzu gesetzet im Texte: Er fuerit obedientia, **das ist, demselben werden die Völcker anhangen, und ihm gehorchen**

chen. Das ist so viel gesaget: Das Wort wird dis Reich machen und bestellen; die Leute werden alleine durch das Wort versammlet werden und zu diesem Schiloh kommen.

v. 11. 12. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid im Weine waschen, und seinen Mantel im Weinbeer-Blute. Seine Augen sind röthlicher, denn Wein, und seine Zähne weisser, denn Milch.

170. Moses hat hier denen Grammaticis viel Creutz und Marter gemacht, oder aber sie haben die Plage und Marter ihnen selbst zugerichtet: gleichwie wir von dem Worte Schiloh und dem Gehorsam der Völcker gehöret haben, da auch unzählich viel Verwirrungen sind, von wegen des ungleichen mancherleyen Verstandes, und auch um der Unwissenheit willen der Ausleger, unter welchen keiner die Sache an ihr selbst verstehet.

171. Die Jüden lassen ihnen immer träumen vom Schwerdt, und sind blutdürstig, durch die gantze heilige Schrift. Gleichwie der Pabst auch nicht gedencket, die Kirche mit dem Worte zu regieren, sondern mit Gewalt, und beydes mit leiblicher und geistlicher Tyranney, nemlich, mit dem Schwerdte und Banne. Denn GOtt hat sie dahin gegeben in verkehrten Sinn, daß sie nicht wissen, was die Schrift, was die Kirche, oder was Christus sey. Ja, es hat auch Gregorius, der ein Bischof gewesen ist, ehe denn die Tyranney des Pabstthums angegangen, Christum nicht fast wohl erkannt, hat auch das Wort des Evangelii nicht sonderlich verstanden: darum haben die Menschen-Satzungen über das gantze Pabstthum mit grosser Gewalt überhand genommen, und ist kein Wunder, daß sie aus der Marter und Verwirrung nicht haben kommen können, von wegen der Dunckelheit und Unwissenheit in der himmlischen Lehre.

172. Es lehret es aber die That an ihr selbst, daß die Kirche alleine durch das Wort und nicht durch äusserliche Gewalt oder Schwerdt versammlet worden ist; gleichwie wir auch noch jetzt niemand mit Gewalt zum Erkänntnis des Evangelii zwingen: und doch gleichwol werden die Menschen durch das Wort gefangen, und versammlet zu einer Lehre und einerley Glauben, so viel als ihrer sind, die da wollen gottselig und Glieder der Kirche Christi seyn.

173. Die Rabbini aber martern an diesem Orte nicht alleine den Verstand, sondern auch die Grammatick oder den Text jämmerlich, um des Buchstabens Jod willen, welchen sie sagen, daß er solle übrig seyn. Derohalben so habe ich bey keinem Ausleger irgend eine Hülfe, und muß alleine den rechten natürlichen Verstand dieser Worte suchen, und heraus klauben.

174. Vor allen Dingen aber verwerfe ich die Auslegung Lyrä, und der andern Ausleger, auch der allerbesten, die diesen Text verstehen vom Stamme Juda, gleich als ob Jacob nach den vorigen Worten nichts mehr von Christo geredet hätte. Denn sie geben das zu, daß die vorigen Worte geredet werden vom Könige: aber was hernach folget, das ziehen sie alle auf den Stamm Juda. Es düncket aber mich sehr ungeschickt Ding seyn, wenn wir es dafür halten wollen, daß der Heilige Geist die Rede so bald abgebrochen habe, da er erst angefangen hat von dem Schiloh und Chri-

sto zu reden, und daß er sein nicht mehr habe gedencken wollen. Die Glossa ordinaria, wie sie genennet wird, Lyra und Burgensis, halten untereinander einen Streit mit Auslegungen [und will einer dis, der ander ein anders haben]. Darum muß ich meinem Geist folgen, dieweil ich sonst niemand habe, dem ich folgen könne.

175. Lyra leget es also aus: Es wird der Stamm Juda so fruchtbar und reich seyn, auch vor der Zukunft Christi, daß sie werden der Eselin Sohn an den Weinreben binden, und daß ein Weinstock oder ein Rebe so viel Wein tragen werde, daß damit ein Esel möchte beladen werden. Aber das ist gar ein unnützes Gewäsche. Denn es könte auch in unsern Landen, und nicht in dem Gelobten Lande allein, ein Weinstock leichtlich so fruchtbar seyn, daß er so viel Wein trüge, damit ein Esel möchte beladen werden. Und ich kan nicht verstehen, wie sich das miteinander reimen wolle, einen Esel an den Weinstock binden, daß das so viel solte heissen, als den Esel mit Wein beladen. Derohalben, auf daß es nicht so gar ungeschickt und ungereimt sey, sagen sie darzu, es solle geredet seyn nach der Figur, die da heisset Hyperbole, wenn man ein Ding gröſſer machet, denn es an ihm selbst ist; gleichwie es in dem andern Stücke auch seyn soll, da er saget: **Er wird sein Kleid in Wein waschen**; wie Hiob von seinem Glück auch durch diese Figur redet, im 29. Cap. v. 6: **Da ich meine Tritte wusch in Butter, und die Felsen mit Oelflüsse gossen.** Aber dis alles dienet gar nicht zum rechten eigentlichen Verstande dieses Textes.

176. Derohalben sollen wir nicht zulassen, daß die Sprüche von Christo also zurissen werden, von welchem Jacob angefangen hat zu sagen, daß er werde ein HErr seyn der Heyden, und daß ihn die Völcker über die gantze Welt hören, und ihm gehorchen werden. Bey demselben Vornehmen, von Christo zu reden, lasset uns bleiben, und keine fremde Figuren (als Hysteron Proteron, &c.) dichten, und hier herzuziehen. Wo es uns aber am Verstande mangeln wird, wollen wir die Meisterschaft dem Heiligen Geist lassen, nur daß wir nicht zulassen, daß der Text also verwirret und zerrissen werde: denn ich will lieber bekennen, daß ich es nicht verstehe.

177. Ich verstehe ferner diese Worte also, daß zur Zeit Christi, oder wenn der Meßias oder Schiloh kommen wird, dis geschehen werde, daß der Eselin Sohn an den Weinstock solle gebunden werden. Das ist aber nicht wahr, daß im Stamm Juda so überflüßig viel Weinstöcke gewesen sind. Und wenn das schon also gewesen wäre, was hat der Esel mit dem Weinberg zu schaffen? Und er wird ja nicht darum an den Weinstock gebunden, daß er Trauben tragen soll, sondern daß er trincken soll, und soll voll Weins werden. Derohalben lassen sich die Worte ansehen, daß sie also lauten: Daß der Esel mit Trauben und Wein, gleich als sonst mit anderm Futter, solle gefüttert und truncken gemacht werden. Der Esel soll einmal gute Tage haben und Wein saufen.

178. Das hebräische Wort Soreck heisset ein auserwählter Weinstock, und ist eines so viel gesaget als das andere: **Er wird sein Füllen an den Weinstock binden**; und daß er saget: **Und an den edlen Reben.** Esaia am 5. Capitel v. 1. stehet auch dasselbe Wort, da er saget: **Mein Vetter hat einen Weinberg an einem fette Orte, &c.** Es ist bey den Jüden eine sonderliche Art vom edelen Weinstock gewesen; daher auch das Wort

Syrach kömmet. Und ich halte, daß dis der rechte Verstand sey: Zur Zeit Meßiä wird eine solche grosse Herrlichkeit, Reichthum und Fruchtbarkeit seyn, daß auch die Esel und Füllen der Eselin Trauben und Weinbeere fressen werden. Die Esel sollen etwas niedliches essen, sollen sich voll saufen.

179. Und es ist nicht hyperbolice geredet, das ist, daß man es gröſſer machet, denn es an ihm selber ist; sondern ist gantz eigentlich geredet, nur daß durch eine Figur die Eselin genennet wird; gleichwie droben Catulus Leonis, ein junger Löwe [und will so viel sagen]: Die Esel werden zu der Zeit nicht Spreu oder Heu essen, sondern das unter den Früchten das allerbeste und köstlichste ist, wie der Wein ist, **der Götter und Menschen frölich machet**, wie im Buch der Richter am 9. Cap. v. 13. gesaget wird. Denn der Wein ist unter allen andern Früchten die alleredelste Frucht in der gantzen Welt, der das Hertz des Menschen erquicket und erfreuet, darvon beyde, göttliche und natürliche Menschen lustig und frölich werden. Sie werden alle frölich vom Wein. Und in den Sprüchen Salomonis stehet geschrieben am 31. Cap. v. 6. 7: **Gebet starck Getränckе denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen, daß sie trincken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken.** Denn der Wein pfleget den Menschen eine Frölichkeit, einen Muth und Gestalt zu geben. Darum wird er nun also den Esel und das Füllen, und den Sohn der Eselin, an den Weinstock und an den edelen Reben binden, daß er daselbst einen Stall habe, und gefüttert werde mit auserlesenen Weintrauben, und daß der heilige Esel truncken werde von dem allerbesten Saft.

180. Nach der Natur zu reden ist es sehr fremde, daß der Esel an den Weinstock soll gebunden werden, und er hätte dasselbe besser vom Bock oder Hirsch sagen mögen, die zum Weinstock Lust haben. Aber dem Esel dienet der Weinberg oder die Trauben nicht, sondern Disteln und Spreu. Derohalben verstehe ich es also: daß Jacob durch den Heiligen Geist rede von dem wunderbarlichen Reich Christi und von seinem Reichthum, in welchem auch die Esel und jungen Esel Trauben essen, und Wein trincken und truncken werden sollen. Gleichwie Paulus saget zun Ephesern am fünften v. 18. 20. 21: **Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben folget; sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen. Und saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, ꝛc.** welches auch von den Aposteln gesaget wird: **Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes, und redeten von den grossen Thaten GOttes.**

181. Also werden die Gottseligen voll Heiligen Geistes, daß sie sich nicht enthalten können, sie müssen heraus fahren und GOtt danckſagen, ihn bekennen und preisen, und daß sie lehren und reden das Wort des Evangelii. Solche Leute sind die Apostel und Märtyrer gewesen, da sie vom Heiligen Geist truncken waren. Denn das ist die alleredelste Art vom Weinstock, davon die Weisheit saget in Sprüchen Salomonis am 9. Cap. v. 5: **Kommet, zehret von meinem Brod, und trincket des Weins, den ich schencke, da werdet ihr trincken und truncken werden; aber von geistlicher Trunckenheit.**

182.

182. Also verstehe ich diesen Text alhier, daß wir in Christo und zur Zeit Christi sollen truncken werden von den reichen Gütern seines Hauses, wie der 36. Ps. v. 9. saget, das ist, wir sollen den Heiligen Geist empfangen aus dem Wort und Gehör, darvon wir andere Menschen werden; gleichwie sich ein trunckener Mensch viel anders hält, denn einer, der nüchtern und hungerig ist. Denn jener ist frölich, lachet, freuet sich, singet und jubiliret oder jauchzet: diesem aber wird angst und bange, er ist traurig, und kan nichts denn klagen.

183. Dieser reichen Güter halben freuet sich nun Jacob seinethalben, und aller Nachkommen halben, und saget: Er wird sein Füllen an den Weinstock binden. Als wolte er sagen: Ein solch Reich wird das Reich Christi und meines Schiloh seyn: er wird nicht regieren mit Gesetz oder Schwerdt, welches das Instrument oder Werckzeug ist des Gesetzes, und machet die Leute traurig, mager, matt und verzagt, sondern er wird sie erfüllen mit seinen Gütern, er wird die Unterthanen seines Reichs truncken machen und erfreuen, und sie werden gar andere Leute werden, und werden gespeiset werden, nicht mit Spreu, sondern mit Weintrauben, und darzu mit den allerbesten Trauben, daß sie toll und voll werden. Aber geistlich sollen sie truncken werden, also, daß die Menschen nicht anders meynen oder an ihnen sehen, denn wie sie von den Aposteln urtheilen, daß sie voll süsses Mostes wären, Ap. Gesch. 2, 13.

184. Denn, ist es nicht ein grosser Frevel vor den Leuten, daß Petrus und die andern Apostel aufstehen, lehren und predigen, da sie zuvor noch nicht um Erlaubnis gebeten bey der ordentlichen, weder geistlichen noch weltlichen Obrigkeit. Aber sie sind voll Heiliges Geistes. Darum brechen sie also frey heraus, und fahren hindurch auf allen Gassen der Stadt Jerusalem, und predigen von dem gecreutzigten Christo, deß Namen doch bey dem gantzen Volck verhasset und gar unleidlich war. Ja [das noch mehr ist], sie fahren zu, und schelten die Jüden hart von wegen der unbilligen Gewalt und Grausamkeit, so sie an dem Gerechten geübet, da sie denselben gecreutziget, und scheuen sich die Apostel in dem allem vor niemand, fürchten sich auch vor der grossen Gewalt der Priester und Aeltesten gar nichts. Und endlich, da sie nun gestäupet und gehöhnet waren, und ihnen geboten worden, daß sie gar nicht mehr reden solten im Namen JEsu, da gehen sie frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen wären, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden.

185. Das wird nimmermehr kein Gesetz-Prediger thun, ja, der wird sich vielmehr fürchten vor Caipha, vor den Obersten und Hohenpriestern, darzu auch vor der Versammlung des Volcks; da doch dargegen die Apostel aller ihrer Gewalt und Tyranney trotzen, und gedencken: Himmel und Erde ist unser, denn Christus ist ein König Himmels und der Erden. Sie sind truncken von dem Heil. Geist, darum reden sie ohne alle Scheu und Furcht vor den Hohenpriestern von den grossen Thaten GOttes, und erfüllen mit ihren Predigten die gantze Stadt.

186. Darnach aber haben sie auch auf dieselbige Weise das gantze Römische Reich angegriffen, und haben die Abgötterey der Römer, der Griechen und Egyptier gestrafet, und halten sich in dem allem anders nicht, als wären sie Herren der gantzen Welt. Sie treten vor die Könige und Fürsten, und verkündigen ihnen, daß sie sterben und ver-

derben werden, wo sie die Lehre von Christo, der gelitten hat und auferstanden ist, nicht hören und annehmen werden: darüber schläget man sie gar redlich todt. Sie verlachen und spotten der Majestät und grossen Gewalt des Römischen Reichs und aller Völcker: und das thun nicht allein Männer, als die Apostel und ihre Schüler, sondern auch Weiblein; und sind so stoltz und trotzig, daß sie sich vor keiner Marter fürchten und entsetzen: wenn man sie gleich verbrennet, ersäufet, fragen sie darnach gar nichts. Werden sie denn damit nicht angesehen, als ob sie truncken und toll sind? Was ist es doch, daß die höchst elenden Leute und Fischer, ja auch Weiblein und Jungfräulein, sich wider eine solche grosse Monarchie legen und dieselbe angreiffen, wie zu der Zeit der Römer Monarchie war, darinnen so grosse Gewalt und allerley Reichthum, Geld und Gut vollauf gewesen. Da hat die Vernunft schliessen müssen, sie wären gar toll und unsinnig, und die Weltweisen haben auch anders nicht gedacht, denn daß sie toll und thöricht wären, und daß sie der Teufel besessen hätte.

187. Sie sagen von der Anastasia, welche eine Jungfrau gewesen, da ihr der Richter gedräuet sie zu tödten, soll sie geantwortet haben: sie hätte nichts Böses gethan. Und da er ihr vorgeworfen: sie solte die Abgötter verachtet haben, welche sie zertreten und verbrannt hätte; da soll sie den Richter verlachet und gesaget haben: wie daß sie ihre Götter höchlich geehret hätte, denn sie hätte dieselbigen durch das Feuer gereiniget, und von den Mäusen und Spinneweben, und vom Staub errettet, damit sie umgeben gewesen, etliche aber habe sie gekocht, und den Armen gegeben. Ja, sagte sie, gebet mir eure Römische Götter auch her, mit denen will ich spielen, wie ich mit den Göttern meines Vaters gespielet habe. Denn, wo es Götter sind, wie ihr saget, daß es seyn sollen, so lasset sie sich schützen und vertheidigen wider ein armes Weib. Das heisset den Esel truncken machen.

188. Das ist eine Trunckenheit des Glaubens und derer Verheissungen des Heiligen Geistes, wie Paulus es ausleget, den er über uns ausgegossen hat reichlich zur Zeit des Meßiä, und hat geprediget und ausgebreitet, daß sie alle voll des Heiligen Geistes worden, und den Tod und Teufel verachteten, und alles Unglück überwunden.

189. Dis ist fürnemlich zur Zeit der Martyrer also geschehen. Es ist aber der gantzen Kirche, und heutiges Tages uns auch vonnöthen, daß wir truncken werden vom Heiligen Geiste, und daß wir uns vor dem Pabst, und aller Tyrannen und Teufels grimmigen Zorn, Toben und Wüten nicht fürchten. Denn das ist die Stimme und Herrlichkeit der Kirche, daß wir an den Weinstock gebunden sind, daß wir voll Heiligen Geistes werden sollen. Christus hat uns berufen und mit dem allerlieblichsten Bande an seinen Weinberg gebunden, das ist, an seine geistliche Gaben, damit er uns erfüllet, daß wir uns vor derer Dinge keinem fürchten, die uns schaden können.

190. Ach, wolte GOtt, daß wir die göttlichen Verheissungen recht verstünden, und in unsere Hertzen bildeten, nemlich, daß uns unsere Sünden vergeben sind, daß der Tod und Teufel überwunden, und die Hölle verloschen und vertilget ist: wie das alles herrlich gerühmet wird im 91. Psalm v. 13: **Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen, ꝛc.** Wer das vest gläubet, der trincket [gleichsam] diese Verheissungen, und wird fein lieblich gespeiset von diesen Weinstöcken, und ist ein Herr des Todes.

191. Ich habe auch den Satan zum

Fein-

Feinde, der mir so hefftig feind ist, und mir oftmals nach meinem Leben gestanden hat: wenn er mir aber etwas mit Gewalt zugesetzet hat, habe ich solches leichtlich verachten können, und habe darnach nie nichts gefraget, wenn er mir auch dis Leben nehmen solte, sintemal ich weiß, daß alle Haare auf meinem Haupte gezehlet sind. Aber wenn er uns mit falscher Lehre angreiffet, und daß damit die Schwärmer die armen Gewissen plagen, da haben wir denn viel mehr zu schaffen, und ist der Kampf viel schwerer, denn wo man sich wider äusserliche und offentliche Gewalt wehren soll. Und wir verachten doch gleichwol hier auch alle Menschen, und alle Weisheit und Hoffart oder Trotz der Welt, und reissen hindurch. Denn wir sind truncken, nicht von dem Wein, der so ein wüstes, wildes und unordentliches Leben machet; sondern dieses ist eine heilige Trunckenheit, damit wir uns gewöhnen zur Zucht, und Fleiß anzukehren, unsere Sitten also zu regieren und zu schicken, daß es uns zu diesem Leben nütze und heilsam seyn möge, und daß wir uns vor Hurerey und aller Schande und Unzucht hüten, auch so, daß wir uns auch des allergeringsten Fluches enthalten, und eine solche Zunge haben, die nur segnen, heilen und trösten könne. Denn rechte fromme Christen fluchen und lästern nicht, schwören auch keinen falschen Eyd, gleichwie die Trunckenbolde und unsinnigen Leute pflegen: sondern aus dieser geistlichen Trunckenheit folget ein fein heilsames Leben, wenn sie sich aller Laster und Sünde enthalten, und allein reden und rühmen die Befehle GOttes.

192. Diese Trunckenheit soll nun zur Zeit Meßiä regieren: wenn ihm die Völcker anhangen und ihm gehorchen werden, so werden sie truncken und frölich werden, und den Teufel und Tod trotzen; also, daß sie die Welt für unsinnige und wahnwitzige Menschen halten wird, und werden doch gute, fromme und nütze Leute seyn, betreffend die menschlichen Dinge; die in dieser Welt auch ihre Feinde lieben, und ihr Leben also anrichten, daß es nicht unordentlich, wüste oder wild sey. Wie denn warlich wir Christen ja niemand Schaden thun, sondern begehren von Hertzen jederman nütze zu seyn und zu dienen, wiewol sie uns spinnefeind sind. Denn wir sind geistlich truncken, haben Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Hölle, und spotten des Teufels und Pabstes, der da greulicher wütet und tobet, denn Diocletianus und alle Tyrannen gethan haben. Wiewol der Pabst mit seinen Cardinälen viel toller und ungeschickter ist, denn Diocletianus war, welcher gleichwol ein weiser kluger Fürst gewesen ist: diese aber sind lauter grobe Esel, ohne alle Sinne und Verstand. Darum achte ich des Pabstes gar nicht, und je mehr er zürnet, je weniger gebe ich drauf. Ich weiß, daß wir auch die Engel richten werden, 1 Cor. 6, 3. und darzu auch Kayser, Könige und andere böse Würmer, mit allen Fürsten und zornigen Junckern.

193. So ist nun diese Verheissung des Heiligen Geistes bedeutet worden durch das Gleichnis der Trunckenheit in diesem Text, da man von dem alleredelsten Wein truncken wird. Denn gleichwie ein trunckener Mensch etwas kühner und muthiger wird, denn er sonst ist; wie der Poet saget: Tunc pauper cornua sumit, das ist, denn ist auch ein Armer stoltz und muthig, und stellet sich, als wolte er Wunden hauen, auch so, daß sich einer allein wider andere hundert setzen darf: also machet diese geistliche Trunckenheit, die auch heilig und heilsam ist, den Gottseligen viel mehr einen Muth, welche durch göttliche Kraft aufgeblasen werden

durch diesen Schloß, der den Esel an den Weinstock und edlen Reben gebunden hat, daß sie den Fuß mit allen seinen Schuppen verspotten und unter die Füße treten sollen. Das, halte ich, sey der nächste natürliche Verstand dieses Textes.

194. Nun muß man aber das auch auslegen, warum er uns Esel und Eselinnen nennet. Hieronymus hat es nur einwenig berührt und kürzlich gesagt, da er lehret: Daß nemlich JEsus Christus das Fohlen der Eselin, darauf er gesessen, das ist, das Volk der Heiden, in dem Weingarten der Kirchen, so von den Juden hergekommen sind, gethan, und an den edlen Reben, das ist, den auserwählten Weinstock, die Eselin gebunden, darauf er gesessen, nemlich, die Kirche aus allen Völckern versammlet. Diese Worte aber Ursach gefället mir nicht viel. Ein Esel ist ein unfläthiges und dummes Thier, ist aber doch gemeiniglich sehr stärck, darum, daß es Christum, der Welt Heyland, trüget. Also sind wir auch der Esel, die Eselin und das Fohlen, darauf Christus durch die ganze Welt reitet. Aber das Eselmaul muß etwas gelinder seyn, wenn du gedenckest wirst, daß der Patriarch gesehen habe der Gebrauch oder Weise, so zu seiner Zeit und bey seinem Volck gewesen ist, welches am allermeisten den Esel gebrauchet hat. Ein Pferd ist ein kriegerisch Thier und zum Streit gerüstet; wie es beschrieben wird im Buch Hiob am 39. Cap. v. 22. 23: Ein Roß spottet der Furcht, und erschrickt nicht, fleucht auch vor dem Schwerdt nicht, wenn gleich wider es klinget der Köcher, und glänget beyde, Spieß und Schild. Der Esel aber taugt gar nicht zum Kriege, sondern allein solche Last zu tragen, die im Hause zu tragen ist. Gleichwie Jacob mit seinem Hausgesinde und seinen Kindern auf Esln in Egypten gerühret worden ist. Denn es ist ein knechtisch und hausisch Thier, gleichwie man heutiges Tages der Esel auch noch alle gebrauchet, wie man vor der Väter Zeit gebrauchet hat, nur daß wir auch dabey der Pferde gebrauchen. Derohalben saget Jacob hier nicht, daß das Roß an den Weinstock soll gebunden werden, sondern redet seine Rede auf seine Zeit, darinnen sie fürnemlich die Esel gebrauchet haben, solche Last zu tragen, wie man im Hause zu tragen hat.

195. Es setzet aber der Patriarche zu dem, was er hier zuvor gesaget, noch etwas mehr, und saget: Er wird sein Kleid im Wein waschen, und seinen Mantel im Weinbeer-Blut. Das ist nicht weniger ungereimt und seltsam geredet, denn das er von dem Esel gesaget hat, wie derselbe an den Weinstock solle gebunden werden, und darzu an den alleredelsten Reben. Ja, das alles läßet sich ansehen, daß es dem Fluch gleicher sey, als dem Segen. Denn was kan ungeschickter oder ungereimter seyn, denn die Kleider im rothen Wein waschen? Mit der Weise würdest du sie vielmehr beflecken, denn waschen. Und die Schrift lobet die weissen Kleider: wie kan es denn von solchem äusserlichen Waschen nach dem Buchstaben verstanden werden?

196. Aber das da folget, ist noch am allerungereimtesten, da er saget: Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weisser denn Milch. Denn das ist vielmehr ein Gebrechen oder Kranckheit der Augen, welches die Aerzte einen Fluß nennen; als, in den Sprüchen Salomonis am 23. v. 29. 30: Wo ist Wehe? Wo ist Leid? Wo ist Zanck? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? (da stehet in unserm lateinischen Text: suffusio) nem-

nemlich, wo man bey dem Wein lieget, und kömmt auszusaufen, was eingeschencket ist. Solche Röthe der Augen ist schändlich, und ist ein Gebrechen oder Fehl an den Augen. Die immer toll und voll sind, die krigen rothe Augen; daher ist das deutsche Sprüchwort gekommen: Du hast auf die Augen getruncken, trinck einmal auf die Ohren. Darum will sich dieses auf den Stamm Juda nicht schicken, daß es geredet seyn solte durch die Figur Hyperbolen; und kan auch auf den Reichthum oder Uberfluß nicht gezogen werden, du wolltest denn dadurch einen Fluch und Fehl oder Gebrechen verstehen.

197. Man soll aber den Verstand und die Sache, die ich gesaget habe, daß sie gewiß sey, fleißig mercken, nemlich, daß der Patriarch redet von den Verheissungen von Christo oder Schiloh, dem man in seinem Wort gehorchen und anhangen wird. Gleichwie Paulus auch redet Röm. 1, 6: Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostel-Amt, unter allen Heyden, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Item Röm. 10, 16: Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Das Reich Christi bestehet im Gehorsam des Glaubens, und eben dasselbe nennet Paulus auch die Verheissung des Geistes: gleichwie auch Christus Ap. Gesch. Cap. 1. v. 4. befohlen: daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters. Item, auch daselbst v. 8: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird. Diese Verheissung stehet in allen Propheten, daß der Segen durch den Saamen des Weibes kommen soll auf alle Völcker: und diesen reichen und unaussprechlichen Segen hat er mit diesen ungereimten und dunckelen Worten anzeigen wollen; gleichwie es denn warlich ein groß Ding ist, das nicht leichtlich verstanden oder begriffen werden kan, daß der Heilige Geist durch Christum allen denen gegeben wird, die sein Wort hören und an ihn gläuben. Denn wer diesen Schiloh hören wird, welcher der gebenedeyete Saame ist, der wird die Verheissung empfangen, so Adam, Abraham und den andern Vätern geschehen ist. Dis ist also gar gewiß und beständig.

198. Nun lasset uns aber sehen, wie das Waschen der Kleider sich darzu schicken wolle. Es ist in selben Landen sehr gebräuchlich gewesen, daß sie weisse Kleider und von köstlicher Leinwand getragen haben, fürnemlich auf die hohen Feste; gleichwie von dem reichen Manne Luc. 16, 19. gesagt wird; und Salomo saget auch im Prediger C. 9. v. 8: Laß deine Kleider immer weiß seyn, ꝛc. Und eben dasselbe halten die Türcken heutiges Tages auch also, und die Völcker alle, so in den Morgenländern wohnen. Desgleichen sind die Engel auch in der Auferstehung Christi erschienen in weissen Kleidern, Marc. 16, 5. welches ein Zeichen des Lebens und unermeßlicher Freude ist. Die Römer haben Purpur und scharlachene Kleider gebrauchet. Wie wird aber nun das weisse Kleid im rothen Wein gewaschen werden? das ist zumal ein ungereimt, ungeschickt Ding; gleichwie auch das Binden des Esels an den Weinstock.

199. Darum muß dis Stück auch verstanden werden von dem Reichthum des Heiligen Geistes, daß, wenn derselbe wird gegeben werden, alles mit Milch und Honig, und köstlichem Wein fliessen soll, darinnen sie auch die Kleider waschen werden: und wird keines Wassers vonnöthen seyn, denn es wird allenthalben Wein vollauf seyn. Derohalben, dieweil es so ungereimt

reimt lautet, zwinget uns die Noth, daß wir von dem fleischlichen Verstande abweichen müssen; wie Augustinus pfleget zu sagen, oder von dem Waschen der leiblichen Kleider, und uns auf diesen geistlichen oder allegorischen Verstand geben. Denn dieses ist ja nach dem Buchstaben im Stamm Juda nie geschehen, viel weniger unter Christo.

200. Dis ist aber der rechte und einige Verstand, nemlich, daß Christus die Seinen unter das Creutz geworfen hat; gleichwie er gesaget Matth. 5, 3: Selig sind, die da geistlich arm sind. Ist aber das ein leiblicher Segen, sterben, gecreutziget werden, mit dem Schwerdt und Feuer vertilget werden? Ja, das möchten wir billiger einen Fluch nennen. Darum ist es eine neue Rede in demjenigen Uberfluß oder Reichthum des Geistes, nach welchem die gottseligen Menschen mit neuen Zungen reden.

201. Denn, wie ich gesaget habe, wenn wir könten gläuben, welch ein groß Ding es sey, Vergebung der Sünden, auch derer, die noch vorhanden, und der übrigen in unserm Fleisch, nemlich, daß GOtt uns dieselben nicht wolle zurechnen oder uns darum verdammen; ja, daß er noch also mit uns handeln wolle, gleich als ob gar keine Sünde mehr bey uns übrig wäre, und uns mit dem ewigen Leben krönen; daß er wolle unser Vater, und wir sollen seine lieben Kinder seyn, und sollen ewig selig seyn; gleichwie Marc. 16, 16. geseget wird: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden: denn allererst würden wir dis verstehen. Denn die da gläuben, das sind heilige Esel und Füllen, an den Weinstock gebunden, und sind truncken vom Heiligen Geist.

202. Gleichwie die heiligen Märtyrer, und die heiligen Jungfrauen, Agatha, Lucia, und viele andere mehr, an den Weinstock sind gebunden worden, haben den Tod für einen Schertz gehalten, die Sünde und Hölle für nichts: und dieweil sie der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens, darzu auch des guten gnädigen Willens des himmlischen Vaters allerdings gewiß waren, sind sie auch mitten im Tode frölich und unerschrocken gewesen.

203. Also sagen sie vom Vincentio, dem fürtrefflichen Märtyrer, da er erstlich mit Knütteln geschlagen, und darnach mit einer Folter [am Eisen] gemartert worden ist, und gezwungen ward, mit blossen Füssen durch glüende Kohlen zu gehen, soll er gesaget haben, daß er auf eitel Rosen gienge. Also hat er der grausamen Marter gleichsam gespottet, und die glüenden Kohlen verlachet, und das feurige Eisen für ein Spiel und Schertz gehalten. Dieses alles zeiget an, wie groß der Reichthum der Verheissung des Schiloh sey.

204. Wenn wir nun auch sterben solten, oder wenn irgends eine Pestilentz, Theurung, Krieg und aller grimmiger Zorn des Teufels und der Höllen herein fället, so sollen wir auch, wenn wir gläuben, sagen: Ich wolte dich bescheissen, du schändlicher Teufel ꝛc. Die Kirche hat warlich also geglaubet, und erzeiget sich noch jetzt mit solchem grossen Muth. Denn das heisset recht, truncken werden vom Wein des Heiligen Geistes, und mit neuen Zungen von den grossen Thaten GOttes reden.

205. Und dahin haben die Propheten auch gesehen, als, Amos Cap. 9, 13: Und die Berge werden mit süssem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar seyn. Es ist ein köstlich Regiment das Reich Christi. Wer da gläubet, daß er einen gnädigen GOtt hat, ja, daß er GOtt zum Vater hat; daß Christus, der Sohn

GOttes

GOttes, den Tod, die Sünde, Hölle und den Teufel vertilget habe, solte derselbe nicht frölich seyn, und sich darüber freuen? Ja, er solte durch eiserne Berge und durch allerley Widerwärtigkeit hindurch gehen mit unerschrockenem und unüberwindlichem Gemüthe, und soll es gewißlich dafür halten, daß alles mit eitel Honig, Milch und köstlichem Wein fliesse. Ja, er soll noch darzu mit höchster Frölichkeit und Danckbarkeit GOtt loben, preisen und rühmen, als der nun nicht mehr sterblich, sondern ein ewiges Leben führet.

206. Also solten wir zwar alle gesinnet seyn. Denn dieses sind die Verheissungen in Christo JEsu, wie Paulus davon redet, die nicht den Beutel voll Goldes oder Silbers geben, sondern machen das Hertz voll Freuden, Friede und Sicherheit, des ewigen Lebens halben: welches alles wir an den Aposteln, Petro und Paulo, und an denen Märtyrern, Vincentio und andern mehr, sehen, die sich das gar nichts anfechten lassen, wenn schon Hannas und Caiphas zürnen; ja, sie verachten ihr Dräuen gantz und gar, nicht anders, als die Engel im Himmel.

207. Und wir lachen heutiges Tages auch des greulichen Blitzens des päbstischen Bannes, so über uns gehet. Denn wir gläuben an den Schiloh, und sind mit unter denen, die ihm anhangen, ihm gehorchen und an ihn gläuben. Darum bin ich dessen gewiß, daß mir nichts schaden kan, sondern alles muß mir zum Guten und zur Seligkeit dienen.

208. Daß wir aber gleichwol noch so zittern, so erschrocken und furchtsam sind, das ist der Schwachheit Schuld, so noch übrig in uns ist, und kömmet nicht vom Glauben her, sondern es ist ein Uberbleibsel vom alten Adam, der die Sünde fühlet, und fürchtet sich vor GOttes Zorn; furnemlich in uns, die wir unter dem Pabstthum diesen Gebrechen der verderbten Natur mit Gewohnheit und Lehre gemehret haben, da wir also sind gelehret worden zu zittern, zu zweifeln, und vor Christo zu fliehen. Und mir ist es jetzt auch noch schwer, die Lehre des Pabstes abzulegen und wegzuwerfen, nicht allein nach dem alten Menschen, sondern auch von wegen der Schwachheit des Glaubens, nach welcher ich jetzt noch Scheu trage Christum anzusehen: und wir haben warlich kaum recht angefangen zu hoffen, Christum als unsern Heyland anzurufen, daß er komme wolle durch Tod, Theurung oder Krieg, und uns erlösen: welches wir unter dem Pabstthum mit nichten haben bitten dürfen: wiewol ich zwar jetzt noch fast schwächlich darauf gedencke, und diese Erlösung durch die Zukunft Christi begehre, um der schändlichen und verdammten Lehre willen des [verfluchten] Pabstes.

209. Also müssen wir auf dreyerley Weise streiten wider diesen Schaden der Erbsünde. Erstlich, muß man lernen die Lehre, welche der Pabst gar verdunckelt und die Verheissungen weggenommen hat, daß wir nicht gewust haben, was Christus wäre, sondern gantz und gar Heyden, Türcken, und Jüden waren. Nachdem wir aber nun **Erstlinge worden sind der Creaturen GOttes**, wie Jacobi am 1 Cap. v. 18. stehet, müssen wir uns des päbstischen Sauerteigs allgemach entwehnen und abthun, welcher uns annoch anhänget, bis daß er gäntzlich ausgefeget wird; und müssen uns gewöhnen zu dem Reichthum und Glauben der Verheissung. Zum dritten, muß man denn auch das Murren des Fleisches zwingen und inne halten.

210. Ihr aber seyd nun so viel seliger,

die ihr zu diesem schönen Lichte der reinen Lehre nur allein die verderbte Natur daher bringet, nicht böse Gewohnheit und gottlose Lehre. Derohalben sollen wir GOtt dafür dancken, daß wir getaufet und absolviret sind auf die Verheissung der Vergebung der Sünden: wo aber noch übrige Sünden in uns sind, dieselben werden uns doch nicht zugerechnet. Desgleichen sind wir auch berufen auf die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, und des Reiches, darauf wir warten, und auf Verachtung des Todes und des Teufels. Lasset uns nur etwas vollkömmlicher truncken werden von dem Troste und Freude der Gnaden und Wohlthaten Christi JEsu, um welcher Ursache willen der Esel an den Weinstock und edlen Reben gebunden ist, das ist, an den allertrefflichsten und besten Weinstock, daß er trincke guten Moscateller und Corsicum.

211. Auf diese Weise verstehen wir nun dieses Stück auch, daß er saget: **Er wird sein Kleid in rothem Weine waschen.** Denn der Wein im Lande Canaan ist gemeiniglich roth gewesen. Und daß er weiter saget: **Seinen Mantel im Weinbeer-Blute**; denn durch das Blut verstehet die Schrift die rothe Farbe, wie 5 B. Mos. 32. v. 14. stehet: und **tränckete ihn mit gutem Trauben-Blute**, das ist, mit dem allerbesten rothen Weine: das ist die Eigenschaft und Art dieser Sprache, Trauben-Blut ist rother Wein. Und er brauchet hier der Figur Tautologia genannt; gleichwie er droben auch gethan mit dem Anbinden des Esels, da er einerley Meynung auch zweymal wiederholet, und mit andern Worten ausredet.

212. Was aber dis für ein Waschen sey, habe ich gesaget, daß die Ausleger darüber nicht einig sind, und was meine Meynung sey, habe ich angezeiget. Die Glossa Ordinaria, [wie man dieselbe nennet,] leget es geistlich aus von dem Leiden Christi: welches keine böse Auslegung ist; aber doch ist sie etwas fremde. Das muß man aber sagen und fleißig behalten, daß wir alle getaufet werden in den Tod und Blut Christi JEsu, damit wir gewaschen werden; wie 1 Corinth. am 6. Cap. v. 11. gesaget wird: **Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen unsers HErrn JESU Christi, und durch den Geist unsers GOttes.** Man muß das Blut Christi auch mit zählen unter die Gaben des Heiligen Geistes, gleichwie gesaget wird 1 Petr. 1. v. 2: **Durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes JEsu Christi.** Denn der Heilige Geist ist nicht gegeben worden, denn nur alleine durch das Blut unsers HErrn JEsu Christi, welcher die Gaben des Heiligen Geistes erlanget hat, und diesen Reichthum des Weins und Trauben-Bluts: und darzu, daß wir so wunderbarlich erneuert worden sind, das ist alles erworben durch das Blut [Christi.] Darum ist es nicht übel geredet, daß wir getaufet und absolviret werden im Blute, oder in der Kraft des Bluts des Sohnes GOttes: es muß Christus mit seinem Blute darbey seyn.

213. Unter den Papisten ist das Wort noch geblieben, daß sie gesaget haben: Die Sacramente sind aus den Seiten Christi geflossen. Denn sie haben ihre Kraft aus den Wunden und Blute Christi; darum ist es ein sehr feines, gutes, und gottseliges Wort. Und das Evangelium, so wir gehöret, und das Anhangen, da man dem Schiloh gehorchet und Gehör giebet, ist eben dasselbe Blut Christi, wie es St. Petrus

Petrus nennet, 1 Petr. 1. v. 2. zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts JEsu Christi. Die das Wort des Evangelii von Christo hören, die werden mit dem Blute Christi des Sohnes GOttes besprenget. Es ist alles das schöne rothe Blut Christi. Welches also mag verstanden werden, daß alles durch die Kraft des Blutes Christi erworben sey, was wir haben durch den Heiligen Geist, im Worte, in der Taufe, im Abendmahle des HErrn, in der Absolution, im Troste: und alles, was da gehöret zur Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben, das alles ist das gebenedeyete Blut des Sohnes GOttes.

214. Derohalben, die diesen Text auf solche Weise auslegen, wiewol es nicht so gar eigentlich geredet ist, so ist es doch gleichwol an ihm selbst die Wahrheit. Denn das Evangelium, das Abendmahl, und die Taufe, müssen vom Blute Christi nicht abgesondert werden, dieweil es alles in demselben ist; gleichwie Paulus etlichemal Eph. 1. v. 7. Cap. 2. v. 16. saget: Er hat alles versöhnet und gereiniget durch sein Blut, ꝛc. Darnach, eigentlich zu reden, werden wir täglich gewaschen durch das Wort, und daß wir dem Schiloh Gehöre geben, ihm gehorchen und anhangen. Gleichwie Paulus vermahnet Coloss. 3. v. 9. 10. da er saget: Ziehet den alten Menschen mit seinen Wercken aus, und ziehet den neuen an. Item, in der 1 Corinth. 15. v. 53: Denn dis Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dis Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, ꝛc. Dieses arme, erbärmliche Leben ist gleich wie ein Kleid, und, wie es St. Petrus nennet, eine Hütte, darüber die Heiligen oder Gläubigen harte klagen, 2 Corinth. 5. v. 4: Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns, und sind beschweret; sintemal, wir wolten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden; wir wolten gerne den alten Rock behalten, und den Oster-Rock anziehen.

215. So wird nun dis Kleid täglich gewaschen in rothem Weine, dem allerköstlichsten Saffte, oder in dem grossen Uberfluss und Reichthume der Verheissung und Segens vom Saamen des Weibes; welcher Segen durch diese Figur oder Gleichnis verstanden wird.

216. Wir werden erstlich truncken gemacht, gleichwie der Esel und Sohn der Eselin vom Weine, in diesem Wein-Garten, das ist, von göttlicher Verheissung im Heiligen Geiste, welche der Weinstock, die Traube und der Wein ist, so uns aufrichtet und stoltz machet, und daß wir Verächter des Teufels und Todes werden. Was aber noch übrig ist am alten Menschen, das wäschet er und reiniget es, bis daß wir wiederum auferstehen werden unverweslich; da werden wir gar rein seyn. Mittler Zeit halten wir uns auf mit Vergebung der Sünden, und haben gewißlich das ewige Leben in der Hoffnung, und sind voll Weins oder Heiliges Geistes, und werden abgewaschen in dem Bade, darinnen der alte Mensch getödtet und gewaschen, und von Tage zu Tage immer erneuert wird.

217. Auf diese Weise haben die heiligen Väter vom Reiche Christi geredet, mit vollem Munde und grossen Freuden, aus der Fülle des Heiligen Geistes. Und daraus kan man leichtlich abnehmen, was ihre [Lehre,] Reden und Predigten gewesen sind. Es wird warlich Jacob dieses nicht also gelehret und geprediget haben alleine in dieser letzten Stunde oder Tage seines Lebens; sondern was er vom Abraham und

Isaac empfangen, dasselbe hat er seine Kinder und Kindes-Kinder fleißig gelehret, und ihnen eingebildet, nemlich, wie das Reich Christi sehr herrlich und reich seyn würde, und daß bey denen, so geistlich truncken sind, ein Abwaschen und Reinigung von Sünden seyn werde.

218. Gleichwie Agatha zu dem Hencker soll gesaget haben: Wo du meinen Leib nicht gar zerstossen wirst, so werde ich nicht können in das Leben eingehen: also [saget sie,] soll man mit mir umgehen, so werde ich in das Paradies eingehen. Desgleichen hat Vincentius auch die Marter für Spiel und Schertz gehalten. In denenselben hat der Geist das verfluchte und widerspenstige Fleisch getödtet; und handelt mit uns auch also: wenn er uns denen Türcken vorwirft, daß sie uns zerreissen und erwürgen, oder wenn wir sonst mit anderm Jammer und Unfall beschweret werden, da wäschet er unsere Kleider im Blute mitten im Kercker, Marter und Pein. Und alsdenn sollen wir gedencken, daß Christus diese Worte zu uns rede: Ich will dich waschen, nicht alleine mit Wasser, sondern, mit dem allerbesten Weine, so ferne als du nur kanst stille und geduldig seyn; halte mir nur stille. Daß man nun diesen Willen GOttes verstehe, auch mitten im Tode, heisset das nicht truncken seyn?

219. Wir wollen aber nun auf das letzte Stück kommen, da er saget: Seine Augen sind röthlicher denn Wein, ꝛc. Der gantze Text redet, wie nun ofte gesaget ist, von der Trunckenheit und Reichthum der Gaben Christi, und daß wir so wunderbarlich verändert werden; da wir zuvor uns vor dem Jüngsten Tage gefürchtet, und den Tod, Leiden und Plage geflohen haben, jetzt der Zukunft Christi begehren, und schreyen: Komm, lieber HErr, komm. Wenn wir geplaget werden, so dancken wir GOtt dafür, und werden, gleich als in einem Bade, gewaschen mit dem besten Weine. Also behalten wir an diesem Orte eben dieselbe Materie und Meynung, nemlich, daß Jacob hier beschreibe die Fülle, Uberfluß und Trunckenheit, welche wir empfahen aus göttlicher Verheissung und Gaben des Heiligen Geistes.

220. In der Auslegung des Worts Hachlili folge ich dem Salomo nach, der mich in der hebräischen Sprache düncket sehr fein zu seyn: gleichwie wir droben auch einen Spruch angezogen haben aus dem drey und zwanzigsten Capitel der Sprüchw. v. 29. da das Wort, Hachliluth, die Röthe der Augen bedeutet, so aus überflüßigem Wein-Saufen herkommt; welches eine sehr wunderliche Mißstellung des Angesichts und der Augen ist. Und ich kan es an diesem Orte nicht anders verstehen, denn von gar zu grosser Trunckenheit und übriger Fülle, daher solcher Gebrechen der Augen kommt. Denn gleichwie die, so immerdar truncken sind, leiblicher Weise diesen Fehl oder Gebrechen haben, und über dis auch in den Weinhäusern schreyen, GOtt lästern, fluchen, Lerm anrichten: wie denn solches an unsern Bürgern und Bauern wohl zu sehen ist, die hin und wieder in den Häusern, da man Bier schencket, auch etwan unter der Predigt, bey dem Biere weidlich heulen und schreyen: also machet auch nun wiederum die geistliche Trunckenheit die Leute frölich, muthig und auch stoltz, daß sie GOtt loben, dancken und seine göttliche Gnade und Wohlthaten preisen und rühmen.

221. Derohalben will Jacob alhier anzeigen, daß zur Zeit Christi Er in allen den Seinen werde rothe Augen haben, und einem vollen und truncknen Menschen gleich seyn:

seyn: er wird sehen, wie ein toller und voller Mensch, nicht vor GOtt, sondern vor der Welt, welche die, so Christum angehören, für Narren und unsinnig hält. Denn wer von dem zukünftigen Leben redet, und verachtet alles, deß sich die Welt hoch verwundert, denselben halten die Leute für toll und unsinnig. Gleichwie die Italiäner, wenn sie wollen sehr klug und weise seyn, und hören, daß einer an Christum gläubet, und hoffet auf das zukünftige und ewige Leben, nennen sie denselben Bon Christian.

222. Also sind wir Christen vor den Augen der Röm. Cardinäle nur eitel Klötzer und Stöcke, sind tolle, volle Leute. Sehet, [sagen sie,] wie roth sehen sie, die nichts anders können, denn daß sie nur von ihrem Christo predigen. Wir werden von ihnen für trunckene und schändliche Leute, ja, für Narren, Esel und Kinder gehalten, die ihre Kleider mit Weine begossen haben, und stincken noch von wegen des gestrigen Fraßes und Trunckenheit, davon die Augen so roth sind. Solches wird uns zwar vom Pabste vorgeworfen: und die Märtyrer haben auch dasselbe also hören müssen, gleich als ob sie unsinnig und toll wären, daß sie das Röm. Reich also sich unterstunden zu verachten, des Gefängnisses und Marter, so man ihnen angeleget, zu spotten und zu verlachen. Sie halten uns für trunckene Leute, die nicht mehr so scharf sehen können, wie andere, die viel klüger, weiser und gelehrter in weltlichen Sachen sind, denn wir, die nicht so blintzen, wie diejenigen, welchen die Füllerey und tägliches Schlemmen das Gesicht geschwächet und verderbet hat, die Tag und Nacht im Luder liegen, und die Augen vertrincken.

223. Die weissen Zähne bedeuten auch die Narrheit, Milch-Kinder, Milch-Fresser. Sie werden Milch essen, [will er sagen,] wie die kleinen Kinder pflegen. Aber vor GOTT werden wir mit reicher Milch und Honig gespeiset werden. Denn er meynet das nicht, davon ihnen die Jüden träumen lassen, nemlich, daß in dem Stamme so überschwenglich viel Milch seyn werde, daß seine Zähne davon, daß sie immerdar so viel Milch essen oder gebrauchen, weiß werden sollen. Denn mit der Weise könten beyde, Türcke und Pabst, auch weiß werden; sondern es bedeutet ein stetiges Anhalten: gleichwie er auch haben will, daß das Anbinden an den Weinstock immerdar für und für währen soll; daß wir nimmer aufhören, weisse Zähne und rothe Augen zu haben, oder die Kleider in Weine zu waschen.

224. Denn die Grammatici lassen es ihnen hier sehr sauer werden, und zerbrechen sich hefftig den Kopf von wegen des Buchstabens Jod, der übrig ist. Aber es bedeutet eine Entelechian, [wie sie es in den Schulen auf Griechisch nennen,] das ist, nicht alleine eine Geschicklichkeit, sondern vielmehr eine solche Würckung, die für und für währet; also, daß das Christenthum ein beständiges Waschen, Binden, und solche weisse Milch-Farbe seyn soll, die für und für währet, daß wir nimmermehr aufhören Milch zu essen.

225. Das gantze Christliche Leben ist nicht eine schläferige müßige Geschicklichkeit, gleichwie die Philosophi einen Unterscheid machen, inter actum et habitum, das ist, zwischen dem Wercke und der Geschicklichkeit; und, wie sie in den Schulen den Glauben also definiret oder beschrieben haben, daß es eine Geschicklichkeit seyn soll, und daß doch gleichwol ein solcher geschickter Glaube nichts mehr thue, denn daß er alleine das Werck des Glaubens herfür

bringe. Dis sind nur lauter ungeheure und seltsame Worte, welche sie auch selbst nicht verstanden haben. Und mit diesen ihren Träumen haben sie den Glauben verdunckelt, und haben also die Theologie und Philosophie des Aristotelis untereinander gemenget. Derohalben sollen wir sie immer hinfahren lassen mit ihren Geschicklichkeiten und Unterscheid zwischen dem Glauben und dem Wercke des Glaubens.

226. Und wir sollen wissen, daß der Patriarche Jacob an diesem Ort hat ausdrücken und anzeigen wollen, daß dieses Binden, und anderes, davon er saget, immerdar währen und für und für im Schwange gehen werde. Er beschreibet nicht einen solchen Schiloh, der nur einmal binde, und darnach bald wieder davon gehe. Gleichwie die Esels-Köpffe zu Löven vom Glauben unnützlich plaudern und waschen, und sagen, daß an keinem Ort in der heiligen Schrift gelehret werde, daß der Heilige Geist durch den Glauben gegeben werde; so doch alle Bücher der Propheten und Apostel dasselbe klärlich sagen.

227. Dieses Gehöre und Waschen der Kleider, und die weissen Zähne, ist eigentlich ein solch Ding, das immerdar für und für währen soll und muß. Denn [saget mir], haben wir nicht Vergebung der Sünden um Christi JEsu willen? Und das ist ein Christ, der allezeit, [GOtt gebe] er schlafe, wache, stehe, oder gehe, und es sey gleich in welchem Augenblick daß es seyn kan, in seinem Hertzen also gesinnet ist, daß er saget: Ich gläube an GOtt, den Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sein Blut für mich vergossen hat [zur Vergebung der Sünden]. Das gläubet er immer ohn Unterlaß, und er könte oder möchte kein Christ seyn, wo er nicht alle Augenblick also gläubete. Diesen Glauben verleugnen die Sophisten zu Löven, das ist, sie verleugnen die Substantz und das rechte Wesen des Christlichen Glaubens und Lebens.

228. Derohalben halte ich, daß ich den rechten und eigentlichen Verstand dieses Textes erlanget und getroffen habe. Der Jüden ungeschickte Deutung aber, und die Eitelkeit, so sie alhier einführen, will ich stehen lassen, und will die Grammatick den Hebräern befohlen haben: denn sie sagen, daß die Buchstaben Jod und He, dreymal sollen übrig seyn. Ich schreibe mir das nicht zu, daß ich der hebräischen Sprache so gar vollkommenen Verstand habe; und ist jetzt zur Zeit niemand, und meines Erachtens ist auch bey der Apostel Zeiten niemand gewesen, der diese Sprache recht und vollkömmlich gekont hätte. Es ist genug, daß wir damit umgehen, dieselbige Sprache zu studiren, und darinnen immerdar wachsen und zunehmen, dieweil wir darinnen zu keiner Vollkommenheit kommen mögen, daß wir also reden und urtheilen können, gleichwie Samuel, David und Esaias geredet haben. Darum kan ich nicht wissen, was es eigentlich für eine Meynung haben möge mit der überleyen Schrift. Es wäre genug gewesen, wenn er hätte gesaget, Oser, und nicht Osri.

229. Es lässet sich aber doch ansehen, als habe er eines sonderlichen Worts oder Namens gebrauchen wollen, als das von den Vätern oder andern Völckern herkomme, oder aber dieselben bedeuten soll. Gleichwie diese Worte, Eber, Edom und Moab, auch Namen der Personen sind: und wenn du darbey setzest den Buchstaben Jod, so werden daraus solche Worte, die man in der Grammatick nennet patronymica, gentilia, vel possessiua, das ist, damit die Väter oder Völcker verstanden werden.

den. Eben dasselbe wolte ich wol hier auch gern sagen; aber ich unterstehe mich nicht es zu thun, daß das Wort Ofri so viel heisse, als Vinculator, einer der immer anbindet, also, daß es nicht ein solch Werck sey, das vergehe und aufhöre; sondern, daß dieses Binden also verstanden werde, das immer von einem auf den andern erbe, welches Binden nie habe aufgehöret, sondern das gleichsam erblich gewesen sey zu allen Zeiten der Apostel und Väter, als Augustini und der andern.

230. Also verstehe ich auch das Wort Zachlili, daß damit angezeiget wird, daß es immer für und für, auch von einem auf den andern, mit den rothen Augen währen soll. Desgleichen, daß in dem Sohne der Eselin Kindes-Kinder begriffen werden. Aber ich kan davon nichts gewisses sagen.

231. Eben also ist der Buchstabe He ein solcher Buchstabe und Endung, der das genus fœmininum bedeutet, fürnemlich aber ein Relatiuum und Affixum [wie man es in der hebräischen Grammatick heisset], als hier stehet Iroh, Sorekah, &c. Darum wolte ich es gern also auslegen, daß Christus und die Kirche, welche sein Füllen ist, eins sind: das ist, der Bräutigam und die Braut sind ein Leib, wie man sagen möchte, suus et sua, pullus et pulla, sind eins und einerley in der Kirche. Mein Geliebter ist mir, das ist, er ist mein, und ich bin sein. Derohalben sind wir eins. Ich bin Christi, und Christus ist meine Gerechtigkeit und Weisheit, und Rechtfertigung. Ich bin sein Füllen. Wiederum ist er meine Sünde, der da saget: Ich bin dein Sünder; und ich sage zu ihm auch also: Du hast meine Sünde getragen; du bist das Lamm GOttes, der du trägest die Sünde der Welt. Hier werden Bräutigam und die Braut mit einander verbunden in einem Geist, und wird alles unter ihnen gemein, was sie haben.

232. Daher kommt es, daß Christus so erbärmlich klaget im 40. Psalm v. 13. da er saget: Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl. Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kan; ihr ist mehr, denn Haare auf meinem Haupt, &c. Item im 41. Psalm v. 5: HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Da wird er schlecht ein Füllen und Esel, oder die Kirche: Christus wird sein Leib, und saget: Ich habe an dir gesündiget, so er doch nie nichts gesündiget hat; er leget die Sünden, so unser sind, auf sich, und schreibet sie ihm zu. Warum thut er das? Antwort: Er thut es darum, dieweil er also schleust: Es ist meine Braut, ich bin ihr Bräutigam; darum ist ihre Sünde mein, und meine Gerechtigkeit ist ihr. Dieses sage ich, als einer, der es also errathen, und nicht, daß ich es also gewiß wolte abgeredet haben, und begehre lieber, daß es mit diesen Buchstaben die Meynung haben möchte, als daß ich es also gar gewiß seyn solte.

233. Wir sollen aber diesen grossen, reichen und leiblichen Segen Judä fleißig betrachten, und denselben allen wunderlichen und seltsamen Träumen der Papisten und Schul-Lehrer entgegen setzen, welche nicht allein den Text der Bibel, und das schöne helle Licht der Verheissungen, mit erschrecklicher Dunckelheit verwirret, daß niemand hat verstehen oder wissen können die Lehre von Christo und seinem Reich, oder was Gutes wir von ihm zu gewarten hätten; sondern wollen jetzt noch mit Gewalt und Schwerdt das Licht des Evangelii, so wiederum aufgehet, gar auslöschen und vertilgen, und haben schon eine lange Zeit in

der

der Kirche und ihrem Reich das Schwerdt und Wort aneinander gesetzet und zusammen gemenget, ja, sie haben endlich das Wort gar hingeleget, und allein das Schwerdt behalten; wiewol hier klärlich das Widerspiel gelehret wird. Denn in dieser gantzen Rede Jacobs ist gar nichts von äusserlicher Gewalt.

234. Er hat gesaget, daß der Schiloh allein durch das Wort regieren, und über seine Kirche herrschen wird: und wir haben droben Erinnerung gethan, daß man solches fleißig mercken soll. Dargegen aber rühmet sich der Pabst unverschämt und mit grosser Hoffart, und sagt: Des Kaysers Schwerdt ist in meiner Hand, und wiewol es der Kayser in seiner Scheide stecken hat, darf er es doch nicht zucken, es sey denn, daß ich es ihm erlaube und nachgebe. Also haben sie das Reich Christi, welches geistlich ist, in ein äusserlich Reich, das mit dem Schwerdt umgehet, verkehret und verwandelt.

235. Darum sollen wir lernen, daß das Reich Christi darinnen bestehet, daß ihm die Völcker gehorchen in seinem Wort. Denn Christus hat es also beschlossen, daß er wolle gegenwärtig und kräftig seyn durch das Wort; wo dasselbe gehöret wird, alsdenn will er das Wort bekräftigen durch mitfolgende Zeichen, wie Marci 16. v. 20. gesaget wird. Das hat er verheissen, und hält es auch ohne Schwerdt, ohne Todtschlag, ohne Wunden, Blut und Krieg.

236. Ich werde getaufet, und allein mit dem Wort unterrichtet, darzu auch absolviret, ich gebrauche das Abendmahl des HErrn; aber mit dem Wort, und durch das Wort ist darbey der Heilige Geist, und die gantze heilige Dreyfaltigkeit, und würcket also die Seligkeit [der Menschen]; wie die Worte von der Taufe lauten.

237. Auf diese Weise mahlet Jacob hier ab ein wunderbarlich Reich, und das den weltlichen Regimenten gar ungleich ist, welche durch Gesetz und äusserliche Wehr oder Waffen verwaltet werden, und sind auch darum Reiche der Gebote, der Gesetze und äusserlicher Waffen. Dis aber ist ein Reich der Verheissung, da allein GOtt gegenwärtig ist, und würcket alles durch das Wort: denn also lehren alle Verheissungen und Propheten.

238. Darum soll man immer fleißig mercken den Unterscheid der weltlichen Obrigkeit, und des Kirchen-Regiments. Es sollen zwar die Waffen und weltlichen Könige darzu dienen, auf daß im Reich Christi möge Friede seyn, das Evangelium zu lehren und auszubreiten: aber dis Reich soll nicht durch Gesetze verwaltet oder regieret werden; denn Gesetze machen keine Christen, sondern das Wort und die heiligen Sacramente, als Abendmahl und Taufe, ꝛc. die machen und bauen das Reich Christi.

239. Das soll man lernen und mit höchstem Fleiß behalten, daß wir dem Pabst, Mönchen und Sophisten nicht gleich werden, welche die greulichsten Feinde der Kirche und Gemeinde GOttes sind: gleichwie jetzt die Sophisten zu Löven, Paris und Cölln nichts anders thun, denn daß sie die Könige und Fürsten wider uns hetzen und rüsten. Und reimet sich eben recht auf sie, was in Sprüchw. 1, 16. stehet: Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen, ꝛc. Sie lehren nichts, verstehen auch nichts davon, was das Reich Christi sey, oder was darinnen geschehe. GOtt strafe sie, und wehre ihnen.

240. So saget nun Jacob klärlich: Die Völcker werden ihm anhangen und gehorchen. Es wird mit der Verheis-

heissung zugehen, und der Schiloh will darbey seyn und durch unsere Zunge und Mund würcken und kräftig seyn. Wir aber lehren und reichen die heiligen Sacramente ohne alle äusserliche Gewalt und Schwerdt, und werden doch durch das Wort, die Taufe, und Communion oder Abendmahl, Kinder des ewigen Reichs geboren. Und eben dasselbe saget auch Esaias klärlich Cap. 11, 6. 9: Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen, und Mast-Vieh miteinander treiben, ꝛc. Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Denn das Land ist voll Erkänntnis des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedecket. Die Christen werden niemand verletzen, oder Krieg führen auf diesem gantzen Berge, nemlich also, daß sie mit der Weise solten Christen werden, gleichwie ihnen die Türcken und Mahometisten träumen lassen: sondern das Erkänntnis des HErrn Christi wird reichlich im Schwange gehen; gleichwie das Meer übergehet und ausbricht über die gantze weite Welt. Dis Erkänntnis Christi wird zuwege bringen, daß man die Wehre und Waffen ablegen, und die Schwerdter zu Pflugschaaren machen wird, ꝛc. Es. 2, 4: nemlich, so viel als das Reich Christi angehet.

241. Von dieser Beschreibung des Reichs Christi ist noch der Pabst weit, welcher ein Tyranne und Feind der Kirche und Gemeinde GOttes ist, und dieweil er mit dem Bann nichts ausrichten kan, greiffet er nun zum Feuer und Schwerdt. Gleichwie seine Sophisten zu Löven, die groben ungelehrten Esel, nur allein damit umgehen, daß man uns unbilliger Weise mit grausamer Tyranney und Schwerdt zusetzen soll. Aber wir sind von GOttes Gnaden nun verständig, gelehret, und mächtig im Worte, zu lehren, zu vermahnen, zu überwinden und zu strafen die Widerspenstigen. Aber nach dem allen fraget der Pabst gar nichts; ja, die ihm widersprechen, tödtet er mit dem Schwerdt, und verbrennet sie mit Feuer. Das haben die Apostel nicht gethan, deren Nachfolger und Stuhl-Erben er sich hoch rühmet; sondern sie lehren, daß man den Widersacher strafen soll durch das Wort, welches der heilsamen gesunden Lehre gemäs ist.

242. Eben dasselbe haben wir auch gehöret, daß in den andern Stücken dieses Segens Jacobs eigentlich also gelehret werde, darinnen er mit dieser ungereimten Rede beschreibet den Reichthum und unermeßliche Verheissung des Heiligen Geistes, so uns durch Christum gebracht worden ist. Denn diese Gabe des Heiligen Geistes bringet nicht mit sich äusserliche Waffen oder Feuer, deren jetzt der Pabst gebrauchet: sondern sie bringet mit sich ein solches Gut, das da truncken machet. Und der Heilige Geist mit seinen Gaben ist dieser Wein und Weinberg, daran Christus sein Füllen bindet, das ist, die Kirche und ihre Nachkommen; das Füllen, und aber das Füllen. Denn dieses Reich wird nicht aufhören, und wird für und für mit Reichthum und Gaben des Heiligen Geistes gespeiset werden.

243. Dis habe ich gesaget, sey der rechte und einige Verstand und Auslegung dieser Worte. Denn Jacob redet nicht von leiblichem Weingarten und Esel oder Füllen; sondern von den Eseln und Füllen der andern Füllen bis an das Ende der Welt. Der H. Geist ist nimmer von der Kirche,

sondern findet allezeit etliche, die er trunken machet.

244. Zur Zeit Johannis Huß ließ es sich mit der Kirche ansehen, als wäre sie gar vertilget: und GOtt hat doch gleichwol beyde, ihn und seinen Gesellen Hieronymum von Prag, erfüllet mit dem Heiligen Geist und geistlicher Trunckenheit, daß einer oder zween Männer alle Nationen der Völcker, der Deutschen, Böhmen und Hispanier verachtet haben. Da hat ein Mensch dem Concilio und der gantzen Welt widerstanden. Das heisset recht truncken werden vom Heiligen Geist, und vor den Weisen und Heiligen dieser Welt zum Narren und Ketzer, ja Ertz-Ketzer werden. Aber der Heilige Geist fraget nach ihrem Urtheil nicht, und GOtt nimmt seinen Heiligen oder sein Füllen weg, und raffet ihn auf; und lässet jene dieweil epicurische Säue seyn, und Klötzer und Stöcke bleiben, die gar von keinen heiligen oder geistlichen Dingen wissen.

245. Das sind aber rechte Gaben des Heiligen Geistes, so die Leute truncken machen mit dem sehr reichen Erkänntnis des Sohnes GOttes. Gleichwie Johann Huß, da er ist zur Marter geführet worden, mit grossem Muth und unverzagtem Hertzen also gebetet hat: JEsu, du Sohn GOttes, der du für uns gelitten hast, erbarme dich meiner! Das wird nicht gesaget ohne dem Heiligen Geist. Es hätte niemand anders also reden können, denn der von diesem Wein truncken gewesen wäre. Der ist nun einer gewesen von den Füllen, so an den edlen Weinstock gebunden sind.

246. Wir werden aber nicht allein truncken vom Geist, und wissen, was da sey der **Geist der Weisheit, des Verstandes, des Raths und der Stärcke**, Es. 11. v. 2. sondern wir werden auch täglich gewaschen. Denn die Sünde stecket noch in unserm Fleisch, und der Geist und das Fleisch sind wider einander. Aber die Verheissung des Heiligen Geistes würcket in uns, und wäschet immer die gantze Zeit unsers Lebens sein Kleid, nemlich, uns. Denn er feget immer die Sünde aus, die noch übrig in uns ist, und wir werden also gewaschen und gereiniget, nicht mit Wasser, sondern Wein und Trauben-Blut, mit röthlichem Wein, das ist, mit den vollen Gaben des Heiligen Geistes.

247. Denn die Sünde wird nicht getilget, wie ihnen die Sophisten träumen lassen, mit unserm Reuen, Bereitungen und Genugthuungen; welches die groben Esel zu Löven neulich in ihren Artickeln fälschlich gesetzet, nemlich, daß nach der Taufe und Absolution gar keine Sünde an dem Menschen übrig bleibe. Denn wenn dieselbe närrische und lose Theologie bestehen solte, daß nach der Taufe keine Sünde mehr übrig in uns wäre, was dürfte man denn des Waschens? Saget nicht Christus Joh. 15, 1: **Mein Vater ist ein Weingärtner, und einen jeglichen Reben an mir, der Frucht bringet, wird er reinigen.** Der Rebe ist rein, und wird doch gleichwol gereiniget, wie geschrieben stehet Offenb. Joh. 22, 11: **Wer fromm ist, der sey immerhin fromm.** Wir sind nicht im vollkommenen Wesen, sondern müssen immer noch fromm werden, und also fortgehen, oder uns von einer Tugend zur andern wenden, von Tag zu Tag, von einer Reinigung zu der andern, und die wir geheiliget sind, müssen noch immerhin geheiliget werden.

248. Das verstehen die Sophisten nicht, die das immer wollen zum Voraus gesetzet haben: Es soll keine Sünde gereiniget wer-

werden, sondern man soll allein viel Verdienste sammlen, welche wir auch andern verkaufen können. Gleichwie ich, da ich noch ein Mönch war, täglich pflegete zu beichten, zu lesen, zu fasten, zu beten, Opfer-Messe zu halten, zu dem Ende und um der Ursache willen, daß ich von den Vigilien, Messen, und übrigen Wercken denen Layen etwas mittheilen und verkaufen könte. Dafür nahmen die Mönche Geld, Getrayde und Wein: gleichwie man noch jetzt viel Briefe und Siegel hat von solchem Kaufen und Verkaufen [der Mönche und Pfaffen], darinnen sie sich gegen die Leute also verschrieben haben: Wir wollen dir N. hierinnen mitgetheilet haben für einen Scheffel Getrayde, unser Fasten, Wachen, Beten, Disciplin, Messe, ꝛc. alles vermöge dieses ordentlichen Contracts und Kaufs-Briefs ꝛc. Also pflegten wir in unsern Briefen zu schreiben, und verkauften also unsere gute Wercke. Denn wir waren [unsers Erachtens] gantz rein nach der Taufe, und hatten gar keine Sünde mehr.

249. Und eben dasselbe lehren jetzt noch gantz und gar also die Sophisten zu Löven und Paris. Aber, wenn die Anfechtung daher gieng, da waren wir alle erschrocken, wurden gar bleich dafür, und war nichts, das verworrener wäre und sich mehr entsetzet oder gefürchtet hätte, denn unser Gewissen. Niemand fürchtete sich mehr vor dem Tod, vor dem Gerichte GOttes, und vor der Hölle, denn eben die Mönche. Ich bin mir es wohl bewust, und weiß mich schuldig, wie greulich ich mich gefürchtet habe vor GOttes Gerichte, und vor dem Angesichte Christi, als eines gestrengen Richters und Tyrannen.

250. Und die Papisten behalten heutiges Tages gleichwol noch diese höchst gottlose Meynung, und wenn der Tod daher gehet, zittern und erschrecken sie noch gleich so sehr. Sind es Mönche, so halten sie denen Ihrigen für, und bilden ihnen ein ihre Patronen, als Augustinum, Franciscum, Dominicum, ꝛc. Ist aber das nicht ein erbärmlich und erschrecklich Ding? Sind es aber Layen, so werden sie Mönche, und ziehen noch in der Stunde des Todes Kappen an, und dürfen noch solch gottlos Wesen mit Gewalt und unbilliger Grausamkeit vertheidigen; welche Gewalt sie an denen üben, die ihnen nicht beyfallen wollen [und solche ihre Abgötterey mit bewilligen].

251. Derohalben sollen wir GOtt dancken, die wir Christum haben, den Bischof unserer Seelen, zu dem wir mit gutem und frölichem Gewissen unsere Augen und Hertzen erheben mögen, und sagen: HErr JEsu Christe, du Sohn GOttes, erbarme dich unser! welches wir vor dieser Zeit nimmermehr hätten thun können. Darum hütet euch vor solchen Theologen, und gläubet, daß wir immer von Tag zu Tag müssen gewaschen werden, und daß der alte Sauerteig auch müsse ausgefeget werden. Denn wir sind nicht so rein, wie das Gesetz von uns fordert, sind auch so vollkommen und feurig nicht im Glauben und in der Liebe. Darum müssen wir immer beten und seufzen, daß wir von Tag zu Tag in der Reinigkeit wachsen mögen.

252. Und das meynet hier Jacob, da er saget: **Er wird sein Kleid waschen**, das ist, die Kirche wird er waschen in diesem Leben, welche nach dem Fleisch [noch immer] besudelt und beflecket ist. Aber in dem andern und zukünftigen Leben wird er die Kirche oder Gemeinde GOttes darstellen, daß sie keine Runtzel oder Flecken habe, sondern daß sie rein sey. Mittlerzeit aber thut uns vonnöthen, daß wir immer beten:

Geheiliget werde dein Name, vergieb uns unsere Schuld, und führe uns nicht in Versuchung, ꝛc. Matth. 6. v. 9. 12. 13.

253. Wir wollen die Sophisten immer hinfahren lassen mit ihrem eiteln Ruhm, damit sie ihnen träumen lassen, daß sie sagen dörffen: Ich bin heilig, ich habe mich gereiniget durch meine Reue und Beichte; alles, was ich nun Gutes thun werde, ist überflüßig, dasselbe will ich den Bauern und Layen verkaufen, daß ich dafür meinen Leib nur wohl speisen, und demselben gütlich thun möge, ꝛc.

254. Aber ein recht Christlich Leben ist ein solches Leben, da man täglich an den Weinstock gebunden wird, das ist, an das Wort, und da man truncken wird von den Gaben des Heiligen Geistes, oder vom Worte. Zum andern, daß man nicht allein also truncken werde vom Geist, und mit Freudigkeit erfüllet, welches dem neuen Menschen die heilsamste Trunckenheit ist; sondern daß man auch nach dem alten Menschen im Wein gewaschen werde. Der alte Schalck muß noch gewaschen werden, nicht mit Seiffen-Wasser, sondern durch das Wort, durch das Blut des Sohnes GOttes, welches unter uns ausgesprenget wird durch das Predigtamt. Denn wenn wir lehren und predigen, thun wir anders nichts, denn daß wir aussprengen und austheilen die Kraft des Blutes JEsu Christi unter das Volck; wie droben aus 1 Pet. 1, 2. gesaget worden ist. Man soll [in der Kirche] nicht Aristotelem lehren, oder des Pabstes Decretalen, sondern vom Blut Christi des Sohnes GOttes soll man uns predigen, daß uns dasselbe von Tag zu Tag reinigen möge, bis daß ich vollkömmlich rein bin, daß ich dem Heyland Christo, wenn er kommen wird, begegnen und unter die Augen gehen könne.

255. Daher gehöret auch die Röthe der Augen, oder die blöden, vollen, vertruncknen Augen Christi in seinen Völckern und Gläubigen. Welche Röthe nicht allein verstanden werden muß wenn wir selbst truncken sind, sondern wenn wir den Heiligen Geist haben, und werden täglich gefeget und gereiniget vom alten Sauerteige. Darnach sollen wir für andere auch sorgen, und dieselben lehren und regieren. Denn das Auge bedeutet in der heiligen Schrift einen Regenten oder Lehrer, und durch die Zähne werden auch die Lehrer verstanden, welche beissen, und die Laster und Sünden strafen sollen. Dis ist eine rechte und gute Allegorie: ja, es ist vielmehr der geistliche und rechte eigentliche Verstand des Textes.

256. Derohalben, wenn ich nun also truncken bin, und habe den Heil. Geist in seinen Gaben, als, im Glauben, im Erkänntnis Christi, der Taufe und des Worts, welches die allergrösten Gaben sind, und die allerköstlichsten, die uns zum Leben führen, und habe auch das Bad für den alten Menschen, alsdenn stösset mich GOtt der HErr in seine Ernte, und so setzet mich unser HErr GOtt auf das Rad und auf die Scheibe.

257. Denn man muß Kirchendiener haben, die das Wort lehren, und muß das Predigtamt da seyn, deß kan man nicht entbehren. Sie können nicht alle der heiligen Schrift warten. Die Nothdurft dieses Lebens erfordert es, daß allerley Handwercks-Leute seyn müssen, als Schmide, Zimmerleute, Töpffer, ꝛc. wie Sirach C. 38, 26. sqq. zeuget; dieser aller kan man in einer Stadt nicht entbehren. Sie sollen nicht alle den Ackerbau, die Haushaltung, die Verwaltung der Policey, und andere Aemter oder Wercke dieses gemeinen Lebens verlassen. Darum sind sonderliche gewisse Tage bestimmet und geordnet zur Predigt, an welchen

Ta-

Tagen die Layen oder das gemeine Volck sollen zusammen kommen, GOttes Wort zu hören: daselbst müssen warlich die Augen roth und die Zähne weiß seyn.

258. Aber diese Röthe der Augen ist schändlich, siehet nicht wohl, ist nicht schön, wie sie ist am goldgelben Regenbogen, und in den braunen Augen, welche auf Griechisch χαροποὶ, das ist, Liebes-Augen genennet werden; es sind auch nicht die Augen, so da glänzen wie Feuer von Liebe oder Zorn, oder sonst von andern hefftigen Affecten oder Begierden, wie sie an den Hunden und Wölfen gesehen werden: sondern hier sind die Winckel an den Augen mit dieser Röthe geschändet oder beflecket; das ist, die Diener des Worts, welche in der Kirche die Augen sind, durch welcher Amt GOtt würcket das Anbinden an den Weinstock und die Reinigung der Kleider, die sind nicht schön, sondern verächtlich und schändlich, ohne alle schöne Gestalt, und werden angesehen, wenn sie reden, wie Narren und trunckene Leute, als ob sie gestern zuviel gesoffen hätten; haben Augen, als wären sie im Saltz gelegen, wie ein Peckel-Fleisch.

259. Also sind die Diener Christi verschmähet und verachtet um dieser Trunckenheit willen des Heiligen Geistes. Denn sie reden nicht, was man gerne höret, das den Leuten gefalle, das schön, lieblich und den Menschen angenehm sey; sie haben nicht so hübsche schöne Liebes-Augen, wie die Metzen; sondern haben traurige Augen, und die schändlich roth sind. Denn fleischliche Menschen haben darzu keine Lust, daß sie GOttes Wort hören; wie Paulus saget 1 Cor. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit. Man spricht bald: Es ist ein voller Narr, ein feindseliger Mensch, ein Ketzer, ꝛc.

260. Ein solch Amt ist das Predigtamt, wie davon die gantze Welt urtheilet, welches doch vor GOtt gantz rein und schön ist: denn da sind es nicht rothe Augen, sondern Engel-Augen. Dieweil es aber so eine feindselige und verächtliche Lehre ist, nicht lieblich und lustig anzuhören; ja, sie strafet vielmehr und erzürnet die Zuhörer, und redet von solchen Dingen, die sich mit der Vernunft gar nicht reimen, und die gantz verächtlich und närrisch sind: darum schreyen die Leute und sagen: Die Apostel, und andere Diener des Evangelii, sind voll süsses Weins, Ap. Gesch. 2, 13. und doch gleichwol sind diese Augen GOtt sehr angenehm, die mit dem Wort die armen betrübten Hertzen regieren, lehren, aufrichten und trösten.

261. Darnach sind die Zähne auch weisser denn Milch; denn sie sind voll Trostes; und wiewol sie beissen, halten sie doch den Leuten das vor, das sehr gut und lieblich ist. Das Strafen, so durch das Predigtamt geschieht, tödtet nicht, sondern heilet vielmehr, und hilft den [armen erschrockenen] Gewissen. Und wiewol wir fast hart strafen, und die Zähne hinein schlagen, mit Strafen, Schelten und Bannen, sind doch die Zähne weiß, wie Milch, das ist, die Strafe der Diener Christi ist heilsam und lieblich.

262. Auf diese Weise, habe ich gesaget, verstehe ich diesen Text von den Gaben des Heiligen Geistes, und vom Predigtamt, durch welche der Heilige Geist unter das Volck ausgetheilet, und also das Reich Christi bestellet und aufgerichtet wird. Die Kirche höret die Trunckenen, und die rothen Augen, und die weissen Zähne, und werden alle täglich gewaschen durch den Geist des Rechts und durch den Geist der Hitze, wie Es. 4, 4. stehet, zum ewigen Leben. Denn also hat der Patriarch mit un-

gereimten Worten die Kirche abgemahlet und beschrieben; und in denselben Worten soll man einen geistlichen Verstand suchen, und keinen allegorischen. Denn es sind eigentliche und deutliche Worte, und ist darinnen keine Allegorie. Aber man muß darzu andere Augen, Ohren und Sinne haben, denn wie die fleischlichen Menschen haben.

263. Christus thut und richtet alles aus, allein mit dem Wort, und will keines Schwerdts brauchen. Davon weiß die Welt gar nichts: denn sie verstehet und gläubet nicht, daß das Wort so grosse Dinge ausrichten könne. Gleichwie Christus Joh. 14, 17. vom Heiligen Geist saget, welchen die Welt nicht kan empfahen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Sie höret ja das Evangelium wol, siehet daß wir getauft werden, daß wir des Abendmahls des HErrn gebrauchen: sie siehet aber nicht, daß der Heilige Geist durch das Wort und unser Amt kräftig ist: das, sage ich, weiß sie nicht, und ist doch gleichwol dabey wo man prediget, und die Sacramenta austheilet; ist aber dabey gleich als im Traum.

264. Aber die gläuben, und die der Heilige Geist rühret durch das Wort, die kennen und empfahen den Heiligen Geist, wiewol dasselbe vor der Welt nicht also scheinet. Darum ist es ein ander Wort, und weit eine andere Regierung, denn eines Menschen, nemlich GOttes Wort, welches er durch uns redet, und dadurch er in der Kirche kräftig ist. Er richtet alles aus allein mit dem Wort: er erleuchtet die Leute damit: er richtet sie auf und machet sie dadurch selig: darum ist es ein Wort der Verheissung, der Gnaden, des ewigen Lebens und Seligkeit.

265. Von dieser Kraft des Worts weiß die Welt gar nichts, und ist doch gleichwol also, nemlich: wie Christus im Evangelio durch das Wort Teufel austreibet; also saget der Diener Christi auch zum Sünder: Ich absolvire dich von allen deinen Sünden. Und es geschiehet auch also. Denn es ist nicht ein Wort eines Menschen, vor dessen Stimme der Teufel mit nichten fliehen wird. Und wenn schon alle Juristen und Philosophen alle ihre Bücher würden zusammen tragen, würde doch nichts daraus werden. Aber auf die Absolution des Dieners Christi folget gewißlich die Erlösung vom Teufel und Sünde. Wenn dir der Heilige Geist Gnade giebet, daß du gläubest, da treibet er mit einem Wort den Satan und den Tod aus.

266. Und in dem Theil hat sich der Pabst auch über Christum erhoben, da er seine Decretalen und Decrete dem Wort GOttes gleich gemacht. Wir aber wollen den Pabst in der Kirche nicht reden hören, sondern GOtt allein, wie der 60. Psalm v. 8. saget: GOtt redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh; das ist, unter dem Haufen oder Versammlung derer, die da berufen und getauft sind, da soll GOtt allein hören und reden. Wo aber das Gehör GOttes nicht ist, da fleuch immer hinweg, so ferne und sehr als du kanst. Denn es ist von GOtt also beschlossen, daß Christus allein in seiner Kirche reden, und neben sich keinen andern Lehrer dulten oder leiden will; gleichwie die Stimme des Vaters vom Himmel herab lautet, Matth. 17, 5: Dieselben sollet ihr hören. Desgleichen saget er auch Joh. 10, 27: Meine Schafe hören meine Stimme. Des Pabsts Decretalen aber wollen wir auf das heimliche Gemach weisen.

267. Denn dieweil mich der Seelen Heil und Seligkeit zwinget und dringet, so will ich an den Weinstock und an den edlen Reben gebunden seyn, wie ein Füllen: ich bin

ein

ein armer Esel, esse aber gern gute Trauben, trincke auch gern guten Wein. Ich will mich waschen lassen in dem Blut dieses Schiloh, und mit Trauben-Blut, oder Gaben des Heiligen Geistes: ich will auch meine Hachlilim hören, die da rothe Augen haben, die verachtet sind, und weisse Zähne in der Welt, denn sie strafen mich, und lehren Christum: sie beissen mich mit ihren Zähnen; aber sie suchen damit nicht mein Verderben, sondern meine Seligkeit.

268. Die groben Esel aber von Paris und Löven wollen wir unter die Füsse treten, die GOtt dahin gegeben hat in verkehrten Sinn, daß sie keinen Unterscheid wissen zwischen GOttes und eines Menschen Wort. Ist aber das nicht eine erschreckliche Strafe, daß sie so gar grob und unverständig sind, daß sie solches nicht wissen?

269. Derohalben lasset uns lernen, daß in der Kirche oder Gemeinde GOttes nur allein GOttes Wort gelehret und gehöret werden soll, und daß man sich dessen befleisse, daß wir ja desselben gewiß seyn mögen, nach dem Befehl des ewigen Vaters, der da Matth. 17, 5. saget: Diesen sollet ihr hören; und auch des Sohnes, der da saget Joh. 10, 5: Meine Schafe hören der Fremden Stimme nicht. Also streitet die gantze Schrift wider die Lehre der Menschen, des Pabstes, Cardinäle und Sophisten ꝛc. und sammlet und behält uns in dem Schafstall, darinnen Christus allein der einige Hirte ist; da gehen wir ein und aus: und wohin uns Christus führet, da finden wir allenthalben Weide, drausen und drinnen bindet er uns an den Weinstock, wäschet uns unser Kleid durch die rothen Augen, und die weissen Zähne.

270. Bis daher haben wir nun den vornehmsten Theil dieser Verheissungen gehabt: die andern, so nun hernach folgen, sind schier alle zeitliche Verheissungen, damit gehet Jacob kurtz hindurch.

IV. Theil,

Von den Segen und Verheissungen über Sebulon, Jsaschar, Dan, Gad, Asser, Naphthali.

I. Von dem Segen über Sebulon §. 271-291.
1. Daß dieser Segen kurtz §. 271.
2. Wie dieser Segen aus Bedeutung des Namens gemacht §. 271. 272.
* Es ist nöthig eine gute Charte zu haben von dem gelobten Lande §. 272. 273.
3. Wie Jacob in diesem Segen dem Sebulon vor andern eine gewisse Wohnung zueignet §. 274.
* Von Tyro und Sidon, wie alt sie sind, und wie groß ihre Macht gewesen §. 274. 275.
4. Welches die Summa und Jnhalt dieses Segens §. 276.
5. Wie zu diesem Segen und Verheissung der Glaube nöthig gewesen §. 277. 278.
* Daß Christus der Schiloh bleiben wird bis an das Ende der Welt, auch mitten unter seinen Leiden §. 278.
* Von denen Verheissungen und dem Glauben.
a. Daß der Glaube der leiblichen Verheissungen auch in sich schleust den Glauben der geistlichen Verheissungen §. 279. 280. 285.
b. Die leibliche Verheissung ist nichts, wo nicht der Glaube an die geistlichen Verheissungen darzu kömmt §. 281. 282.
c. Wie die allein erhörlich beten können, die GOttes Verheissungen gläuben §. 283. 284.
d. Der Glaube ist vonnöthen in allem Gebet §. 285.
e. Wo kein Glaube ist, ist aller Gottesdienst vergeblich §. 286.
* Warum D. Luther ins Closter gegangen §. 287.
f. Wie nothwendig der Glaube ist und was er würcket §. 288.
6. Wie dieser Segen und Verheissung dem Satan zu Hohn und Spott geschieht §. 289.
* GOttes Volck ist, so an ihn gläubet §. 290.
* Wovon sich der Stamm Sebulon ernähret, und wie er beflecket worden durch die Heyden §. 291.

II. Von

II. Von dem Segen über Isaschar §. 292-303.
1. Welches das Land, so dem Stamm Isaschar in diesem Segen verheissen §. 292.
2. Warum Isaschar in diesem Segen ein Esel genannt wird §. 293.
* Von der Bedeutung des Worts Hammischpetaim §. 293. 294.
3. Wie Isaschar in diesem Segen vorgestellet wird als ein Vater, der die Ruhe liebt §. 295. 296. 297.
4. An welchem Ort diesem Stamme seine Wohnung bestimmt ist nach diesem Segen und Verheissung §. 296. 297.
5. Warum Isaschar in diesem Segen ein beinerner Esel heist §. 298.
6. Ob dieser Segen geistlich oder leiblich §. 299.
* Ein feiner Spruch eines Bauren von der leiblichen Ruhe §. 300.
7. Wie Isaschar in diesem Segen vorgestellet wird als ein solcher, der aus Liebe zur Ruhe gern zinsbar seyn will §. 301.
8. Wie lange dieser Segen bey dem Isaschar geblieben §. 302.
* Von der Bedeutung des Worts Isaschar §. 303.
III. Von dem Segen über den Dan §. 304-329.
1. Ob dieser Segen zum Haus-Regiment oder zum politischen gehöret §. 304.
2. Wo der Stamm Dan nach diesem Segen und Verheissung sein Erbtheil bekommen §. 305.
3. Wie es zu deuten, wenn Dan in diesem Segen eine Schlange genannt wird §. 306. sqq.
* Von dem Simson.
a. Was er für ein grosser Held gewesen §. 306. 307.
b. Wie er eine rechte Schlange und Otter gewesen §. 307. 308. 309.
c. Daß er seines gleichen nicht gehabt §. 308. 309.
* Ob der Stamm Dan das gantze Israel gerichtet hat §. 310.
4. Ob aus diesem Segen zu schliessen, daß der Antichrist aus dem Stamm Dan kommen soll §. 311-318.
* Von dem Antichrist.
a. Wer er sey und wo er seinen Sitz hat §. 315. 316.
b. Daß der wahre Antichrist aus Rom, als aus dem andern Babylon, entsprossen §. 317.
5. Ob in diesem Segen etwas vom Fluch anzutreffen §. 318.
* Wie und warum der Pabst der rechte teuflische Dan zu nennen §. 319.
6. Warum Jacob in diesem Segen die Worte hinzusetzt: HErr, ich warte auf dein Heil 320. sqq.
a. Ob Jacob darin auf den Simson gesehen §. 320.
b. Ob Jacob darin auf den Messiam gesehen §. 321.
* Daß die Stämme Israel oftmals in Uneinigkeit gerathen, und nie vereiniget gewesen als unter den Königen §. 322. 323.
c. Worauf Jacob in diesen Worten gesehen §. 324. 325.
d. Warum Jacob dis Stück hinzugesetzt §. 326.
* Ob der Glaube leiblicher Dinge einerley sey mit dem Glauben der Rechtfertigung §. 327.
e. Wie Jacob durch diese Worte seine Nachkommen hat erwecken und ermahnen wollen §. 328.
f. Wie diese Worte, Worte des Glaubens sind §. 329.
IV. Von dem Segen über Gad §. 330-337.
1. Was Jacob bey diesem Segen mit den Worten sagen will: Gad Gedud §. 330. sqq.
* Die heilige Schrift kan ohne Glauben an Christum nicht gelesen werden §. 330.
* Von der Liebe der Sophisten §. 331.
* Von der Bedeutung des Wortes Gad §. 332.
* Von dem Gedud in der Grafschaft Mansfeld §. 333.
2. Wie in diesem Segen verkündiget wird, daß Gad von seinen Nachbarn wird angefallen werden, aber sich tapffer gegen sie wehren §. 334. 335. 336.
* Ob Elias und Jehu zum Stamm Dan gehören §. 337.
V. Von dem Segen über Asser §. 338. 339.
1. Was durch das fette Brod zu verstehen in diesem Segen §. 338.
2. Wie es zu verstehen in diesem Segen, daß Asser niedliche Speise geben wird §. 339.
VI. Von dem Segen über Naphthali §. 340-351.
1. Wie die Worte dieses Segens sehr dunckel, und was von der Jüden Auslegung hierüber zu halten §. 340.
2. Wie dieser Segen recht zu verstehen §. 341-345.
* Daß dieses 49. Capitel von den Auslegern sehr zurissen §. 342.
* In dem Segen der Stämme Israel wird erstlich geredet von dem geistlichen, und denn auch von dem leiblichen Segen §. 343. 344.
3. Wie Naphthali in diesem Segen eine Hindin und

und schneller Hirsch kan genannt werden §. 345. 346.

4. Was die Worte in diesem Segen bedeuten: und giebt hübsche Rede §. 347-351.

* Anfechtung lehret aufs Wort mercken, und treibt zum Gebet §. 348.

* Das Glück macht die Leute zu Narren §. 348. 349. 350.

* Daß Israel doppelte Verheissungen empfangen §. 351.

v. 13. Sebulon wird am Anfurth des Meers wohnen, und am Anfurth der Schiffe, und reichen an Sidon.

271. Der Segen Sebulons ist kurtz, und läffet sich ansehen, daß der Patriarch Jacob gleich aus der Bedeutung der Namen durch viele Stämme Prophezeyungen oder Weissagungen gemacht habe. Wie er denn von Juda gesaget hat: Dich werden deine Brüder loben; also saget er hernach vom Gad: Gad gerüstet, wird das Heer führen; it. vom Dan: Dan wird Richter seyn, ꝛc. Also scheinet es hier auch, daß er auf das Wort Saabal gesehen habe, welches auf Lateinisch heisset cohabitare, bey einem wohnen. Daher auch droben die Lea diesem Sohne den Namen gegeben, da sie saget: Nun wird sich mein Mann wieder zu mir thun, ꝛc. im ersten Buch Mosis am 29. v. 34. Und daher hat auch die Isabel, des Königes Achabs Weib, ihren Namen.

272. Also saget er aber nun: Sebulon wird wohnen, er wird ein rechter Sebulon werden am Anfurth der Schiffe, also, daß er mit der Seite reiche an Sidon. Jetzt wäre es aber nun vonnöthen, daß man eine gute rechtschaffene Geographie hätte, und eine Charte vom gelobten Lande, die etwas besser seyn möchte, denn die gemeine Tafel ist. Es haben sich zwar ihrer viele über dieser Beschreibung sehr hart bemühet, und fleißig darinnen gearbeitet, und ich kan nicht wissen, ob sie es auch alles verstanden, oder erreichet und erlanget haben, darnach sie gearbeitet. Denn die Schrift ist an vielen Orten mit ihnen nicht eins. In den Tafeln, die man gemeiniglich gebrauchet, ist Asser an dem Ort gemahlet, an welchen hier Sebulon gesetzet wird. Denn demselben Asser werden die Häven und Anfurthe des Meers zugeschrieben; welches doch die Lage von Sebulon ist. Wie sich aber dasselbe reimen wolle, da mögen sie nachsehen; es wäre denn, daß du die Anfurth verstehen wolltest jenseit des Meers, gegen Mitternacht und nach Antiochia.

273. Sidon ist die letzte Grentze des gelobten Landes, desgleichen auch Joppe, Cäsarea, Ptolemais, Tyrus, ꝛc. Lis das 19. Cap. des Buchs Josuä, und beynahe das gantze Buch, so wirst du sehen, wie diese Stämme sind ausgetheilet worden, ob es sich mit diesem Texte reimen wolle, und ob die Tafeln auch hiermit übereinstimmen. Denn ich lasse es im Mittel stehen, und befehle es den Grammaticis und Geographis.

274. Jacob segnet Sebulon, und eignet ihm eine gewisse Wohnung zu vor den andern, nemlich, das Ufer des Mittelmeers; [das Africum und Asiam zum Theil von Europa scheidet;] das thut er sonst keinem Stamme mehr. Diesen Stamm aber segnet er und lobet ihn vom Orte der Wohnung, nemlich, daß er wohnen solle am Ufer, da die Anfurthe der Schiffe sind; von welchem Dinge in der heiligen Schrift nichts stehet. Denn es wird an keinem Orte gelesen, was Sebulon gethan habe, wie er dieser Anfurthe gebrauchet. Denn die Gewalt der zweyen Städte, Tyri und

Sidon, ist geblieben, welche [gleichsam] die Königinnen im Meere gewesen sind: gleichwie Tyrus in den Propheten die Stärcke des Meers genannt wird, darum, daß sie die allergewaltigste Stadt gewesen ist, unter denen, so am Meere gelegen sind, und eine herrliche und hochberühmte Handelsstadt, [Marckstadt,] deren alle Völcker in ihren Schriften und Büchern gedencken und sie rühmen. Also, daß der Stamm Sebulon diese Städte nie inne gehabt, wiewol das Jacob hier saget: er wird wohnen im Lande, darinnen Tyrus und Sidon gewesen sind.

275. Es scheinet aber aus diesem Texte, daß zur Zeit des Patriarchen Jacobs die Stadt Tyrus noch nicht gebauet gewesen, sondern Sidon, welche älter ist, denn Tyrus. Darnach aber ist Tyrus aufgekommen, und viel gewaltiger und berühmter worden, als Sidon. Gleichwie bey unserer Zeit Venedig im Adriatischen Meere ist, also ist zu der Zeit Tyrus, die Insul, auf einem sehr vesten Felsen gelegen gewesen, welche nicht ohne grosse Beschwerung, Mühe und Arbeit, vom grossen Alexander erobert worden ist. Aber bey Jacobs Zeiten ist sie entweder sehr unbekannt, oder aber noch nicht gebauet gewesen, und in nachfolgenden Zeiten ist sie eine solche grosse Handelsstadt [Marckstadt] worden, die über die gantze Welt berühmt gewesen ist.

276. Derohalben ist die gewisse Wohnung Sebulons bey Sidon und Tyro, beynahe bis an den Berg Carmel und die Stadt Ptolemais. Dis ist die Summa und Inhalt dieses Textes, daß der Vater Jacob voll Heiliges Geistes und Glaubens verheisset und hinter sich lässet diese bestimmte gewisse Verheissung; wiewol sie leiblich ist, nemlich, daß Sebulon diesen Ort einnehmen solte.

277. Und wiewol die Verheissungen leiblich sind, soll doch gleichwol der Glaube darzu kommen, daß nothwendig Sebulon in dem Lande wohnen werde. Denn der Teufel ist nicht alleine unsern Seelen feind um des zukünftigen Lebens willen, sondern ist auch unsrer Haabe und Nahrung, unsrer Wohnung, unserm Leibe und andern Gütern dieses Lebens feind. Wie hefftig er aber nun tobet und wütet, und wie harte er die Kirche verfolget, setzet doch hier der Heilige Geist dem Teufel ein Ziel; als wolte er sagen: Wiewol du hefftig tobest und wütest durch das Merr, durch die Palästiner, durch die Syrer, so wirst du doch diesen Ort meinem Sohne Sebulon lassen müssen, den ich ihm zuvor ausgesehen und bestimmet habe.

278. Diesen Glauben soll man fleißig ansehen und betrachten in diesen leiblichen Verheissungen. Also ist Juda ein Löwe auch leiblich oder weltlich, und hat das Regiment, bis daß der Schiloh kömmt; welcher denn bleiben wird bis an das Ende der Welt, mitten unter seinen Feinden. Das Reich Juda muß dennoch bleiben bis auf den Schiloh, wenn der Teufel schon sehr zornig ist. Es wird ohne Zweifel der Teufel fleißig damit seyn umgegangen, daß er beyde, das politische oder äusserliche, und auch das geistliche Reich dieses Volcks hätte mögen ausrotten, und er hätte auch leichtlich alle und jede Stämme vertreiben können, wo nicht der Heilige Geist zuvor verkündiget hätte, daß diese Grentze solte Sebulon seyn, und die andern solten ihre Grentze an andern Orten haben. Und Josua hat hernach das Loos geleget, wie es hier vorgeschrieben und bestimmet ist, und hat einen jeglichen Stamm an seinen Ort gesetzet; welche Stämme auch also in ihren Grentzen umschrieben, bewahret und erhalten worden sind.

279.

779. Darnach ist das auch zu mercken, daß alle leibliche Verheissungen, und deren Glaube, nothwendig auch in sich begreiffet den Glauben der geistlichen Verheissung. Denn wer GOtt anrufen will, da ist vonnöthen, daß derselbe in seinem Hertzen schliesse, und es dafür halte, daß GOtt mit ihm versöhnet, ihm günstig und gnädig sey, und ihn erhören wolle. Wiewol die Sophisten zu Löven diese Lehre harte anfechten, und derselben feind sind, ist es doch gleichwol also gewiß, und ist die lautere Wahrheit. Du wirst GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer, nimmermehr anrufen, der dich erschaffen hat, dich mit Brode speiset und von allem Ubel erlöset, es sey denn, daß du gläubest und gewiß seyn wirst, daß du an ihm einen gnädigen GOtt habest.

280. Also schreyen wir heutiges Tages wider den Pabst und den letzten grimmigen Zorn des Satans, und beten für das weltliche Regiment, Friede vor Fürsten, und alle Nothdurft dieser Zeit, nicht alleine für das Wort, sondern auch für den Bauch und das tägliche Brod. Aber wir könten nicht ernstlich und recht beten, wenn wir nicht gläubeten, daß GOtt unser Vater wäre, und daß er uns erhören und gnädig seyn wolte. Also wird es alles auf den einen Christum gezogen, wie Paulus Col. 1, 16. 17. saget: Alle Creaturen, und alles, was im Himmel und auf Erden ist, das alles miteinander wird in diese Summa und auf den einigen Christum gebracht; also, daß er der Mittler seyn soll, wir bitten gleich um geistliche oder leibliche Güter.

281. Auf diese Weise redet der Heilige Geist durch Jacob von der leiblichen Verheissung, welche gar nichts ist, wo nicht der Glaube an die geistlichen Verheissungen darzu kömmet. Denn daher kömmt es, daß in den Historien dieses Volcks oftmals gesaget wird, wie die Kinder Israel zu GOtt dem HErrn gerufen und geschryen haben, und sind doch gleichwol nicht erhöret oder erlöset worden. Denn sie wolten GOtt versöhnen mit Opffern, und daß sie immer schlachteten und die Opffer häuften; ja, das noch mehr ist, sie opfferten ihm auch ihre Kinder, und ihre selbsteigene Leiber, die sie mit Messern und Pfriemen zerstochen, bis daß sie gar blutig worden, oder aber führeten sonst ein hartes strenges Leben. Aber sie waren abgöttische Leute, und ehreten GOtt mit selbst erdichtetem Gottesdienste: darum sind sie auch nicht erhöret worden.

282. Also wolte Achas auch ein sehr heiliger und gottseliger König seyn, der alle seine Söhne GOtt aufopfferte, rief die Götter Syriä an und viel andere mehr; aber GOtt hörete ihn nicht. Also thut der Pabst auch, der häufet immer das Gebet und andere vermeynte Gottesdienste mit höchstem Fleiß: sie gehen barfus, gebieten den Leuten zu fasten, und daß sie ihre Sünde beichten sollen und zum Sacrament gehen: aber mit dem allen wird GOtt mehr erzürnet, denn versöhnet oder erweichet, Hülfe zu erzeigen.

283. Wir aber haben die Verheissung, Ps. 50, 15: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erhören**; item im 145. Ps. v. 18. 19: **Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen**; item im 32. Ps. v. 2: **Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geiste kein Falsch ist.** An diese Verheissung halten wir uns, und verlassen uns darauf,

daß wir mit GOtt versöhnet sind, und daß er unser Seufzen und Beten erhöret.

284. Der Pabst mit dem gantzen Hauffen der Mönche können GOtt nicht recht anrufen: denn sie treten vor GOttes Angesicht, und rühmen ihre Verdienste und selbst erdichtete Gottesdienste, wie die Baaliten thaten. Und dieses Aberglaubens und Vertrauens halben auf die Wercke haben die Propheten immer mit dem Volcke Israel streiten müssen, welche alle ihre [vermeynte] Gottesdienste und ihr gantzes Reich verdammen, als das von GOtt vermaledeyet und verworfen ist.

285. Derohalben, sage ich, begreiffen alle leibliche Verheissungen in sich den Glauben an die geistl. Verheissungen. GOtt wird auch nicht einen Bissen Brods geben denen, die sich auch gantz heisch schreyen, wenn sie keinen Glauben haben: es sey denn traun, daß er uns ohngefehr, als den Unwürdigen, leibliche Güter zuwerfe; gleichwie er seinen Feinden und den Gottlosen auch etliche Güter zugiebet. Aber daß er uns günstig sey, und uns aus väterlichem Hertzen ernähre und schütze, darzu ist der Glaube nöthig, auch in äusserlichen weltlichen Wercken, und wenn man um etwas bittet, das auch sehr fleischlich ist. Ich muß [in allewege] GOtt den Vater ergreiffen, der einen Sohn hat, in welchem er sich geoffenbaret und verkläret hat.

286. Es ist nie nichts heiligers oder gottseligers gewesen, denn die äusserliche Zucht und Disciplin der falschen Propheten: die liessen ihre Kinder durch das Feuer gehen, und verbrannten ihre hertzlieben Kinder und Früchte ihres Leibes ohne alle Barmhertzigkeit oder Mitleiden: damit wolten sie GOtt ehren und dienen, wie im Propheten Micha am 6. Capit. v. 7. gesaget wird: Soll ich meinen ersten Sohn für meine Ubertretung geben, oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen? Aber der Prophet antwortet daselbst, und saget also v. 8: Es ist dir gesaget, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nemlich, GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem GOtt. Da schryen aber die Götzen-Diener darwider, und sagten, solches wäre Ketzerey, ungöttlich und unrecht. Denn es ist allezeit bey den Leuten grösserer Fleiß und Hitze über dem Aberglauben und Abgötterey zu halten, den die rechte Lehre und wahren Glauben anzunehmen, und darbey veste zu halten; wie das heutiges Tages im Pabstthume wohl zu sehen ist, und die Welt ist zu allen Zeiten der Exempel voll.

287. Ich würde jetzt die Arbeit, das Wachen und Casteyen des Leibes nicht dulten oder vertragen können, welches ich vorzeiten getragen und gedultet habe, da ich noch ein Mönch war. Denn da ich zu Erffurth in der Hohen Schul angefangen hatte in guten Künsten und in der Philosophie zu studiren, und darinnen so viel gefasset und gelernet hatte, daß ich Magister worden war, hätte ich daselbst, nach dem Exempel der andern, die Jugend wiederum lehren und unterrichten können, oder aber hätte mögen fortfahren, und weiter studiren. Aber ich verließ meine Eltern und verwandten Freunde, und begab mich wider ihrer aller Willen in das Closter und zog eine Kappe an. Denn ich hatte mich überreden lassen, daß ich gläubete, ich würde in demselben Stande und mit solcher harten sauern Arbeit GOtt einen grossen Dienst thun.

288. Aber die Schrift zeuget und saget Röm. 14. v. 23: Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das sey Sünde,

de, und wiederum, was aus dem Glauben gehet, das sey Gerechtigkeit. Derohalben, wo man Haus und Hof hat, und das weltliche Regiment verwaltet, und in diesem gantzen zeitlichen oder fleischlichen Leben sollen wir immer im Glauben des Mitlers Christi beten, und sollen es dafür gewiß halten, solch Gebet sey GOtt angenehm, und daß es auch erhöret werde. Wir haben zu unsrer Zeit wunderbarlichen Sieg erlanget, mit dem Gebet und mit dem Glauben wider den Pabst. Wiewol es auch an äusserlichen Waffen und Schwerdtern nicht mangelt, so überwindet doch die Kirche den Pabst, und tödtet ihn allein mit dem Gebet, und nimmt ihm damit seine Waffen und das Blitzen des Bannes, auch bey seinen selbsteigenen Unterthanen und Gesellen. Und wir wollen noch etwas grössers thun, wenn wir im Glauben und Gebet beharren werden.

289. Also wird Sebulon von seinem Vater in diesen Ort des Landes gesetzet, welcher ist bey Sidon, dem Satan zum Spott und Hohn, der hefftig darwider getobet hat, ja auch allen höllischen Pforten zu Spott. Und er ist daselbst geblieben, so lange er den Glauben behalten: aber da er denselben hat fahren lassen, und da die Sünden überhand genommen, ist er in Assyrien geführet worden; und war vergeblich, daß die Israeliten sich dargegen streubeten, schryen und rühmeten, daß sie GOttes Volck wären.

290. Denn dis hat GOtt der HErr durch die Propheten fleißig getrieben, und den Leuten immer lassen vorhalten: Das ist mein Volck, das da gläubet, und mich vor einen solchen GOtt anruft, wie ich mich geoffenbaret habe; denn also will ich erkannt und geehret seyn, und nicht anders. Wo aber dieser Glaube verlöschet, und dis Anrufen oder Gebet auch darnieder lieget, so ist es nicht mehr GOttes Volck; sondern ich will das mein Volck heissen, das da gläubet, daß ich der Vater Christi, des verheissenen Schiloh, sey, dieselben will ich erhören und erhalten im Land, das ich ihnen zu besitzen gegeben habe; die andern will ich heraus stossen und verwerfen.

291. Womit aber dieser Stamm umgegangen sey, und was er vor Handthierung getrieben habe, drücket die Schrift nicht aus. Es kan wohl seyn, daß sie von den Früchten des Landes Getrayde, Oel, Wein und Vieh, in die nächsten Städte Tyrum und Sidon geführet haben, und haben wiederum derselben Städte Waaren in ihr Land mitgebracht. Und es lässet sich ansehen, als ob sie Gemeinschaft gehabt haben mit den Heyden, so allernächst umher gewohnet, mehr aus Geitz und um gottloses Wesens willen, denn sonst irgends aus Noth, und daß sie davon Nutzen gehabt. Denn sie sind bald dahin gefallen zu der Abgötterey der Sidonier, Astaroth, ꝛc. Und da sie also befleckt worden sind vom Exempel und Gemeinschaft der Heyden, haben sie darüber müssen umkommen und zu drümmern gehen.

v. 14. 15. Jsaschar wird ein beinerner Esel seyn, und sich lagern zwischen die Grentzen. Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es lustig ist; er hat aber seine Schultern geneiget zu tragen, und ist ein zinsbarer Knecht worden.

292. Dieser Stamm wird in den gemeinen Tafeln etwas besser und ordentlicher gesetzet, denn Sebulon. Denn er hat mit den andern zweyen, Sebulon

und Naphthali, gewohnet in den Grentzen des Berges Thabor, wie Josua Cap. 19, 10. seqq. zeuget, und Matth. 4, 15. auch stehet; darzu wird dasselbe Esaiä 9, 12. auch angezeiget. Hieronymus saget, daß der Berg Thabor gleich am Ende oder an der Grentze liegen soll der vier Stämme, Ephraim, Isaschar, Sebulon und Naphthali: und Asser hat gegen Abend, Ephraim gegen Mittag, Naphthali gegen Mitternacht gelegen, Isaschar aber ist beynahe im Mittel des Galiläischen Landes gelegen gewesen.

293. Warum brauchet er aber dieser Metaphora oder Gleichnis, daß er ihn einen beinernen Esel nennet, das ist, der nicht könne müde werden, der da Stärcke habe, der nicht allein vom Fleisch und Adern starck sey, sondern gantz beinern? Und was mag er damit meynen, das darnach folget, Robetz, das ist, der sich lagert, wie die vierfüßigen Thiere, wenn sie die Beine an den Leib ziehen: desgleichen in dem Worte Hammispethaim, das ist, Grentze? Den Grammaticis ist zwar damit auch ein groß Creutz und Marter auferleget: denn sie wollen haben, daß das Wort Saphat mit dem Puncte Smol soll eine Lippe heissen, aber wenn dasselbe Wort einen andern Punct oben auf der rechten Seite hat, so soll es heissen ein Sattel oder Reff [darauf die Esel ihre Last tragen], und zancken miteinander, und hat sie noch niemand entscheiden können: so kan ich denselbigen Zanck auch nicht entscheiden.

294. Es ist aber eben dasselbe Wort, das Ps. 68, 14. stehet: Si dormiatis inter medios cleros, welches wir verdeutschet haben: Wenn ihr zu Felde lieget, ꝛc. An demselben Ort martern sie sich fast, und zeucht es der eine hieher, der andere dorthin. Aber ich lasse die Auslegung der neuern Grammaticorum und der Rabbinen fahren, welche das Wort also auslegen, daß es solle ein Sattel, Reff oder Last der Esel oder Ochsen heissen, und behalte an dem Ort die gemeine Lateinische und des heil. Hieronymi Dolmetschung, die also lautet: Si dormieritis inter medios terminos, wie wirs auf Deutsch gegeben haben: Wenn ihr zu Feld lieget zwischen den Grentzen. Denn die Hauptleute und Obersten im Krieg müssen die Heerlager schlagen zwischen die Grentzen und Endschaften der Lande.

295. Isaschar ist ein guter Pater, ist ein solcher Stamm, der Lust hat zu guter Ruhe, der nichts so lieb und werth hat, als Friede und gut Gemach: wenn er schon darüber grosse Last und Beschwerung tragen solte, leidet er es doch alles mit Gedult, daß er nur allein Friede und Ruhe haben möge. Er ist ein fauler Pater, wie man saget, er ließ Holtz auf ihm hauen, daß er nur Friede hätte; aber er ist weise. Und er ist zwar an dem allerbesten Ort des Galiläischen Landes gelegen gewesen, um den Berg Thabor an dem Jordan, zwischen Asser, Sebulon, Ephraim und Naphthali, hat umher an allen Orten seine Brüder und Verwandten zu Nachbarn gehabt, und ist mitten unter ihnen, gleichwie eine Grentze, umschlossen und geschützet worden.

296. Also lege ich es aus, daß er nicht gewohnet habe an den äusserstẽ Grentzen, sondern, daß er allenthalben umgeben gewesen sey mit Hülfe seiner Brüder, und habe also guten Frieden und Ruhe gehabt, und wo er darüber etwas leiden oder dulten sollen, oder Geld ausgeben, oder aber andern dienen, hat er sich keines gewegert, nur um Friedes und gutes Gemachs willen. Es sind wol gute faule Patres gewesen, aber doch weise darbey.

297.

297. Auf diese Weise hat der Heilige Geist diesem Stamm seine Wohnung bestimmet, daß er innerhalb den Grentzen der andern Stämme soll sitzen bleiben, und eignet ihm zu ein reich und fruchtbar Land, darinnen er sich lagert wie ein beinerner Esel, der es entweder mit Arbeit oder mit Geld kaufet, daß er nur möge Friede und Ruhe haben. Da lieget er, wie ein fauler Pater. Wenn ihm geboten wird, Geld oder Schoß zu geben, oder sonst Dienstbarkeit zu leisten, was es auch seyn mag, wegert er sich dessen nicht, denn er will seinen Friede und gut Gemach ungehindert haben, darbey will er gern bleiben.

298. Er ist wol ein Esel, aber ist nicht unverständig: er leidet viel, giebt viel, lässet es sich viel kosten, dultet und verträget viel, daß er nur das gute Land besitzen mag, und ist gar beinern, kan alles leiden; er lieget zwischen den Grentzen, und hat die Landschaft der andern Stämme, so an die Grentze der Heyden reichen um sich herliegen, gleichwie eine Mauer und starcke Veste.

299. Derohalben ist dis auch eine leibliche Verheissung, und ist gleich also zu verstehen, wie wir die droben vom Sebulon ausgeleget haben. Und GOtt hat ihnen diese Ruhe also erhalten nach seiner Verheissung, so lange als sie im Glauben und Furcht des HErrn gelebet haben.

300. Er setzet aber noch hinzu: **Und er sahe die Ruhe, daß sie gut ist,** das ist, er hat Lust darzu. Denn es ist ein fein Ding um die Ruhe: gleichwie ein Bauer auf dem nächsten Dorf hier bey uns zu Dabrun soll gesaget haben: Wer zwey Kühe habe, soll gern die eine darum geben, daß man nur möge Friede behalten. Es ist besser man habe eine in gutem Friede, denn zwo im Krieg. **Es ist besser, eine Hand voll mit Ruhe, denn beyde Fäuste voll mit Mühe und Jammer,** wie Salomon saget im Prediger Cap. 4, 6.

301. Dieser Esel, saget er, wird so viel desto leichter alles dulten und vertragen, denn er wird nicht Lust haben zum Krieg, sondern wird sehen, daß die Ruhe ein fein lustig angenehm Ding ist in dem guten fruchtbaren Lande, und wird gedencken, es sey besser das Geld verlieren, denn das Land verlassen, oder sich dessen begeben. Darum hält und neiget er die Schultern daher, zu tragen [was ihm wird auferleget werden], träget die Last gern, so ihm auferleget ist: und ist, saget der Text, **ein zinsbarer Knecht worden,** nicht allein seiner Richter und Könige, sondern vielleicht auch wol der Fremden, daß er nur mit Gold und Silber, oder womit er konte, den Frieden kaufen möchte; und es ist wohl gekauft. Denn man muß viel grössere Unkosten und viel mehr darauf wenden, wenn man mit Krieg und Waffen um die Grentze streiten soll.

302. Also ist nun der leibliche Segen dieses Stammes bestätiget, welchen sie behalten haben, so lange sie den geistlichen Segen auch gehabt. Da aber derselbe mit ihnen ein Ende genommen, da haben sie auch ihre Aecker und das Land verloren, und sind in Assyriam geführet und gesetzet worden.

303. Zuletzt soll man auch mercken, daß er dis so fein auf den Namen deutet: denn Jsaschar hat den Namen a mercede, vom Lohn; als wolte man sagen, ein Tagelöhner. Daher auch die Lea ihrem Sohn diesen Namen gegeben hat. Und Judas Jscharioth wird also genennet vom Lohn, darum, daß er Christum um Lohn verkaufet hat. Dahin siehet er auch mit diesem Stamm, nemlich, daß er zu seinem Lohn Lust habe, und ihm genügen lasse an seinem Theil, und der andern Theil nicht begeh-

gehre. Aber der Jüden unnützes Gewäsche will ich fahren lassen, welche das Neigen der Schultern ziehen auf das Gesetz, daß er sich dessen befleissen und damit bemühen werde.

v. 16. 18. Dan wird Richter seyn in seinem Volck, wie ein ander Geschlecht in Jsrael. Dan wird eine Schlange werden auf dem Weg, und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle. HErr, ich warte auf dein Heil.

304. Hier siehet er abermal auf das Wort Dan Jadin Es lässet sich aber ansehen, als sey dis insgemein geredet, und daß diesem Stamm nichts mehr zugeeignet werde, als den andern, welche abgesondert und unterschieden waren, also, daß ein jeglicher Stamm seine Richter, Amtleute und Hausväter vor sich gehabt. Derohalben, was hier vom Dan gesaget wird, gehöret zu seinem Haus-Regiment, und nicht zum politischen oder weltlichen Regiment, damit er über andere regieren und herrschen solte; als wolte er sagen: Das Amt und Stand dieses Stammes wird mit seinem Namen übereinkommen: gleichwie er genennet wird, also wird er auch ein Urtheil haben, die Verheissung wird vest und unbeweglich seyn. Dan wird nicht umkommen, sondern wird bleiben, daß er über seinen Stamm richte, gleichwie ein jeglicher Stamm unter den andern seinen Richter, Regiment und sein Volck hat, nach dem Gesetz Mosis; wird aber doch seinen Stamm also regieren, daß er auch wohl die andern regieren könne. Welcher Segen in Simson ist erfüllet worden; wie wir sagen werden.

305. An welchem Orte aber sein Erbe gewesen, muß man aus den Tafeln suchen, nemlich, im Erbtheil Benjamins am Meer, gleichwie Simeons Erbe im Stamm Juda gewesen ist. Denn diese vier Stämme sind im Winckel gelegen gegen Mittag. Aber gegen Mitternacht, und dem Stamm Sebulon und Ephraim, haben sie die Stadt Lais eingenommen, welche sie von ihres Vaters Namen Dan genennet haben; wie im Buch der Richter am 18. Capitel v. 27. sq. stehet.

306. Was aber Jacob saget von der Schlange, dasselbe zeucht Lyra auch auf den Simson, der den reisigen Zeug und das Fuß-Volck der Philister gebissen hat. Denn er hat niemals ein solch Heer gehabt, gleichwie die andern Hauptleute oder Richter des Volcks Jsrael; sondern er selbst einzig und allein hat ohne fremde Hülfe und Waffen, da ihn der Geist getrieben, die wichtigsten Dinge ausgerichtet; hat die Stricke und Bande zurissen, damit er gebunden war, gleich als wären es schlechte Faden oder Garn, so man pfleget zu würcken; hat grosse Haufen Reuter und Knechte nieder geleget, hat auf einmal mit einem Esels-Kinnbacken tausend Mann geschlagen; im Buch der Richter Cap. 15, 15. Und viel haben vor ihm gezittert und sind geflohen; und endlich, da er hinsterben sollen, hat er mehr Leute getödtet und umgebracht, denn andere, da sie gelebet haben. Richt. 16, 30.

307. Derohalben ist Simson ein wunderbarlicher Kriegsmann und Heyland gewesen vor den andern allen, der alles durch Eingeben des Heiligen Geistes gethan hat, welcher ihn darzu getrieben, auch im Tode. Darum wird er von Mose also wunderbarlich abgemahlet, gleichwie sein gantzes Leben voll grosser Wunderwercke ist. Er wird, saget er, eine Schlange werden, nicht

nicht wider sein Volck, sondern wider seine Feinde und Widersacher: und saget ein Ding zweymal: **Er wird eine Otter seyn auf dem Steige**, welche, wenn sie mit Füssen getreten wird, sticht sie bald um sich, und rächet sich mit einem gifftigen Biß an dem, der sie getreten hat. Also hat ihm Simson auch gethan, er mochte gleich in Israel, oder bey den Philistern zu Gath oder Estaol seyn, hat er GOtt vertrauet, und mit einerley Sturm den Feind angegriffen.

308. Und wird in keinerley Historien, weder der Heyden oder auch der heiligen Schrift, dergleichen Exempel mehr gefunden, eines solchen starcken unüberwindlichen Kriegsmannes, der sich hätte dürfen wider ein gantzes Volck legen, und darwider streiten, und der so viel herrliche Siege erlanget hätte ohne einiges Heer oder Kriegs-Rüstung; so er doch am Leibe und Gestalt andern nicht ungleich gewesen, wiewol er grössere Stärcke gehabt, und fürtrefflich sehr ungestüm und hefftig gewesen.

309. Darum saget Moses: **Er wird niederlegen oder verstossen**, das ist, demüthigen die Philister, also, daß seine **Reuter zurück fallen**, gleichwie eine Schlange oder Otter. Er wird keine Wehre tragen, kein Schwerdt, keine Bogen oder Roß haben, sondern wird eines Esels Kinnbacken ergreiffen, und damit eine grosse Schlacht thun, dergleichen andere mit Gewalt und dem gröstẽ Geschütz nicht würden thun können: er wird beissen wie eine Schlange. Ja, er bindet die Fuchsschwäntze und Feuerbrände zusammen, und zündet damit die Früchte der Philister an, und verbrennet sie, und da er endlich in ihre Hände und Gewalt gekommen, haben sie ihn doch nicht unterdrücken, oder von aller Furcht und Gefahr erlöset werden können. Ein solcher Krieg ist niemals mit irgend einem Volck geführet worden. Darum wird Simson recht und billig mit einer Schlange verglichen. Denn wiewol dieselbe keine Wehre oder Waffen hat, wirft sie doch beyde, Roß und Reuter darnieder mit ihrem vergiffteten Stich. Ich halte aber, daß sie dis nicht verstanden haben, so lange bis es vollzogen, und die Prophezeyung Jacobs erfüllet worden ist.

310. Die andern Ausleger folgen einer andern Meynung, und legen diesen Text also aus: Er wird das Volck richten, gleichwie einen Stamm; das ist, alles Volck. Welches nicht wahr ist. Denn das lieset man nirgends, daß ein Richter das gantze Volck Israel regieret habe. Darum ist es geredet durch die Figur Synecdoche: **Er wird in seinem Volck Richter seyn, wie in Israel**, das ist, ein Theil wird er richten; daß Gideon, Jephtha, Debora, in Nominatiuo und nicht in Accusatiuo casu, [wie man in der Grammatick redet] verstanden werden. Gleichwie die andern Stämme richten, also wird dieser auch richten; wie der HErr zum David saget 2 Sam. 7. v. 7: **Habe ich auch je geredet mit irgend der Stämme Israel einem, dem ich befohlen habe mein Volck Israel zu weiden?**

311. Es ist aber eine gemeine Meynung bey allen Christlichen oder Kirchen-Scribenten, daß der Antichrist aus dem Stamm Dan kommen würde, welchen sie durch die Schlange verstehen, und ist solche Meynung gleich wie ein vornehmer Artickel des Glaubens von jederman angenommen und bewilliget worden. Aber die Meynung ist sehr fremde, will sich mit diesem Text nicht reimen, und ist gantz falsch und unrecht. Wo sie hergekommen ist, weiß ich nicht; man findet sie aber auch in den ältesten Scri-

benten, und ist vom Anfang der Kirche allezeit ein gemein Gerücht gewesen, daß der Antichrist kommen würde, gleichwie St. Johannes 1 Epist. 2, 18. saget: Es sind viel Widerchriste.

312. Sie haben gesaget, er wird geboren werden zu Babylon aus dem Stamm Dan, und diese Lügen ist durch alle Kirchen oder Gemeinden gegangen, so auch, daß ich oftmals gewünschet habe, daß unsere Vorfahren die Lehre von Christo mit solchem Ernst und Fleiß dem Volck vorgehalten und eingebildet hätten.

313. Ob man aber von dem Namen Dan eine Allegorie oder heimliche Deutung nehmen soll, weiß ich zwar nicht, denn dis Wort, Dan, heisset so viel als Gericht, wie 1 Mos. 6, 3. stehet: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, ꝛc. also, daß es dahin gezogen werde, daß der Antichrist das Amt eines Richters, und nicht eines Heylandes führen wird. Dasselbe, sage ich, kan ich nicht wissen. Es hat warlich der Pabst die Kirche voll Gesetz und erdichteter Menschen-Satzungen gemacht, und hat das Wort und den Glauben an die göttlichen Verheissungen gar ausgelöschet und vertilget. Dan, das ist, der Pabst kan nichts, denn nur eitel Decrete und Decretalen, und solche Danitische Gesetze scheissen. Aber nach dem Buchstaben wird es niemand recht verstehen können, daß der Antichrist zu Babel soll geboren und nach jüdischer Weise beschnitten werden.

314. Und ich halte, daß der Teufel die Fabel [oder Lügen] erdacht, und daß er diese Glossa erdichtet habe, auf daß er damit unsere Gedancken möchte abführen von dem rechten gegenwärtigen Antichrist. Denn unter allen hohen Schulen und papistischen Lehrern ist keiner, der den Pabst vor den Antichrist halte: sie sind alle der Meynung, er werde aus Babylon kommen. Mitlerzeit aber, dieweil sie ihnen von ihm also träumen lassen, und auf ihn warten, werden sie von dem rechten wahren Antichrist, nemlich, dem Pabst zu Rom, unterdrücket und verschlungen, welcher ein rechter Daniter ist und aus Babylon hergekommen, nicht, das in Assyria gelegen ist, sondern aus Rom, welche das rechte Babylon ist, darinnen Dan, das ist, der Pabst regieret.

315. Derohalben hat uns der Pabst mit seiner Gauckeley wollen betrügen, und beydes, unsern Verstand und Augen, verblenden, daß wir ja nicht auf den Antichrist, der in der heiligen Stadt sitzet, sehen konten. Denn durch des Teufels Rath und Lügen ist es darzu gekommen, daß der Antichrist in der Kirche sitzen solte, und aber doch nicht regieren mit GOttes Gesetz, Verheissung und Gnade; (denn das hat er nicht thun können,) sondern dem allen stracks zuwider, nemlich, wo Christus durch die Gabe des Heiligen Geistes die Sünde vergiebet, die Gewissen von Sünden, Tod, Hölle, und Gewalt des Teufels erlöset, daselbst hat der Pabst zu Rom dargegen mit unzählichen vielen Stricken und Lügen die Welt gefüllet, ehe denn wir dasselbe gesehen, oder davon urtheilen können. Denn was thut er doch anders, da er im Tempel GOttes sitzet, denn daß er Stricke leget, damit er nur die armen Gewissen fänget, und tödtet auch dieselben mit seinen närrischen unzählichen Gesetzen und unnöthigen Menschen-Satzungen, vom Essen, Trincken, Kleidern, und dergleichen [Narrenwercken mehr], und blitzet und donnert greulich wider diejenigen, so ihm nicht gehorchen wollen, und giebet dieselben gar dem Teufel.

316. Das heisset ja recht, wider Christum

und

und sein Evangelium lehren. Denn Christus erlöset uns von der Gewalt des Gesetzes GOttes, von dem Anklagen des Gesetzes, oder der Zehen Gebote, und von der Verpflichtung der äusserlichen Ceremonien des Gesetzes. Aber der [verfluchte] Pabst hat gesaget, daß auch unsere Haare, Essen, Trincken, Haus, Weib, ꝛc. und alles, was schier lebet, der Sünde unterworfen und beflecket sey, wo es nicht von ihm erlaubet, und in seinen Decretalen geheiliget ist.

317. Auf diese Weise hat dieser Daniter mit seinen Gesetzen das Evangelium ausgelöschet, und ist geboren und hergekommen aus dem rechten Babylon, nemlich aus Rom; gleichwie Augustinus auch Rom das andere Babylon nennet, welches angefangen hat und aufgekommen ist, da jenes Babylon abgenommen hat. Und Dan oder der Pabst ist die rechte Schlange auf dem Wege Christi, der mit seinem Gifft und Gewalt diejenigen tödtet, die darauf wandeln.

318. Dis sage ich allein darum, daß ihr wisset das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen. Wenn die Sophisten zu Paris und Löven diese Auslegung höreten, würden sie rufen: Ich lehrete Ketzerey, und das wider die angenommene Meynung der Väter wäre, die nun fast tausend Jahre gelehret und in der Kirche ausgebreitet worden ist. Aber es sey gleich der Kirche oder der Synagoge Meynung, ist sie doch warlich nicht recht, und schicket sich eigentlich daher nicht. Denn der Text redet vom Segen des Stammes Dan, und nicht vom Fluche. Droben hat Jacob öffentlich Levi und Simeon verfluchet: aber hier wird das Widerspiel verheissen, nemlich, daß Simson seinen Stamm, mit den andern, so allernächst darbey gelegen, erlösen werde.

319. So aber jemand die Allegorie gefället, der mag es geistlich verstehen vom Römischen Babylon, und von dem schändlichen scheuslichen Monstro, dem Pabste zu Rom, welcher der rechte teufelische Dan ist: denn er hat die Kirche ausgelöschet und verschlungen, fürnemlich derjenigen, so erwachsen und zu ihren Jahren gekommen sind, die sich auf ihr Closter-Leben und Wercke verlassen haben; derselbigen Seele Leib und Gut hat er [der verfluchte Pabst,] verderbet, und was GOtt hat wollen gut, heilsam und frey haben, das alles hat er schädlich und verdammlich gemacht. Der verfluchte Tropf zu Rom, man soll ihm billig fluchen.

320. Zuletzt wird gefraget, warum Jacob dis Stücke habe hinzu gesetzet: HErr, ich warte auf dein Heil. Darauf antworten etliche also: Dieweil Simson so ein grosser trefflicher Mann hat werden sollen, daß er auch für den Meßiam selbst hätte mögen angenommen werden, so habe der Patriarche Jacob dis gleich als zur Warnung darzu gethan, daß, wie grosse Dinge Simson würde ausrichten, man doch gleichwol noch auf den rechten wahren Meßiam warten solte. Wie viel aber dasselbe gelten möge, da mögen andere zusehen. Meines Verstandes ist es nicht die rechte Meynung dieses Textes. Denn im Volcke Israel sind vor Simson etliche gewesen, die grosser Dinge halben, so sie ausgerichtet haben, keinesweges geringer gewesen sind, denn Simson. Gideon hat mit einem kleinen Haufen ein groß gewaltig Heer der Midianiter niedergeleget. Jephta hat die Ammoniter darniedergeschlagen, und sind andere starcke und löbliche Hauptleute mehr in Israel gewesen, von welchen man auch dasselbe sagen möchte.

321. Mich düncket nicht, daß diese Worte müssen auf Christum gezogen werden, von dem Jacob droben in dem Stamme

Juda gesaget hat, sondern er redet insgemein vom Heil, nach der Weise der heiligen Schrift, darinnen oftmals das Heil gesetzet wird für den Sieg; als im 1 Buch Samuel. 11. v. 13. spricht Saul: Es soll auf diesen Tag niemand sterben; denn der HErr hat heute Heil gegeben in Israel, das ist, er hat Sieg gegeben. Und David saget in seinen letzten Worten 2 Samuel. 23. v. 5: Das ist alle mein Heil, und alle Lust, daß nichts so wachsen wird; als wolte er sagen: Ich habe auch Heil und viele Siege zuwege gebracht; aber die sind nicht zu vergleichen mit Christo.

322. Simson aber ist fast der letzte Heyland im Buche der Richter; denn Samuel kömmt bald nach ihm: und das Volck bittet um einen König; da folgen nacheinander, Saul, David, Salomon, und die zwölf Stämme werden in ein Reich und ein Volck versammlet. Aber zuvor war es ein zerstreuet und zurissen Reich. Denn GOtt hat jetzt aus diesem, denn aus einem andern Stamme Richter erwecket; wie das Buch der Richter davon zeuget. Darum waren die Stämme zerstreuet, und sind oftmals untereinander sehr uneinig gewesen; wie das im Gesange Deborä, im Buche der Richter am 5. Capitel zu sehen ist, welche beynahe alle Stämme verklaget, wie sie von ihnen sey verlassen worden, da sie dieweil stille gewesen, oder aber auf dem Meere Handthierung getrieben haben. Warum, saget sie Richt. 5. v. 16. 17. bleibest du zwischen den Hütten, zu hören das Blecken der Heerde? und hältest groß von dir, und sonderst dich von uns? Gilead blieb jenseit dem Jordan: und warum wohnet Dan unter den Schiffen? Die Ephraimiten haben sich empöret wider Jephta, da er wieder kam, und gesieget hatte wider die Ammoniter, da sie zu ihm sagten, Richt. 12. v. 1: Warum bist du in den Streit gezogen wider die Kinder Ammon, und hast uns nicht gerufen, daß wir mit dir zögen? Und zuvor im 8. Cap. v. 1. des Buchs der Richter haben sich die von Ephraim auch hefftig gezancket mit Gideon, daß er ihnen nicht hatte gerufen, da er wider die Midianiter in Streit gezogen war.

323. Darum sind zur Zeit der Richter viel grosse wunderbarliche Dinge ausgerichtet worden; aber das Volck hat niemals einem einigen Hauptmanne gehorchet: GOtt hat sie gleichsam stückweise dazumal regieret, also, daß ein jeglicher Stamm seinen eigenen Hauptmann gehabt, alleine, daß sich bisweilen die, so am nächsten beyeinander gewohnet, zusammen gehalten, als Manasse und Sebulon; aber das gantze Israel ist nie unter einem Haupte versammlet gewesen, denn alleine unter den Königen.

324. So verstehe ich nun dis Stücke, daß dieser grosse Mann und Patriarche Jacob zuvor gesehen hat, daß viel schweres Unglück und Gefahr über dis Volck kommen würde, von welchem Christus solte geboren werden, und daß es derohalben von GOtt sonderlich müste regieret und erhalten werden: und dasselbe werde nicht geschehen können ohne sehr grossem Kampf und Beschwerung unter den Heyden und Feinden, welche er wuste, daß sie alle ihre Macht und höchstes Vermögen darauf wenden würden, daß sie diese neuen Gäste im Lande Canaan vertilgen und ausrotten möchten.

325. Denn er wird also gedacht haben, gleich als einer, der geweissaget und zukünftige Dinge verkündiget hat: Es wird ein neu unerhörtes Ding seyn, wenn sie werden

den anfahen die Cananiter zu vertreiben aus ihrem Sitz, wie ihnen GOtt verheissen hat, daß sie thun sollen. Da werden die Cananiter ihre Nachbarn, Schwäger und Bluts-Freunde zu sich rufen, und sich um Hülfe bewerben, damit sie ihre Grentzen schützen und bewahren mögen: alsdenn werden grosse schwere Empörungen folgen, dadurch die Israeliten fast harte müssen geplaget werden. Darum wird ihnen göttliche Hülfe vonnöthen thun, daß sie ihre Feinde schlagen und überwinden mögen, und das Land einnehmen. Du HERR, mein GOtt, [will er sagen,] hast meinen Nachkommen dis Land verheissen, bis auf die Zukunft Schiloh, dieweil aber grosse Gefahr vorhanden ist, so ihnen von den Einwohnern und Nachbarn des Landes begegnen wird, bitte ich, du wollest ihnen zu Hülfe kommen, und deinem Volcke Sieg verleihen, wollest ja nicht zulassen, daß die Israeliten vertilget werden möchten, um deiner Verheissung und Worts willen.

326. Also ist dieses Stücke recht hinzu gesetzet, den Glauben damit zu erwecken, welcher nöthig ist, auch in leiblichen Dingen. Gleichwie Isaac erstlich hat müssen durch den Glauben empfangen werden, ehe denn er ist leiblich von Abrham gezeuget worden. Denn wo Abraham nicht geglaubet hätte, daß er gewißlich würde von ihm geboren werden, das ist, daß GOtt in seiner Verheissung wahrhaftig wäre, hätte er ihn nie gezeuget.

327. Auf solche Weise ist auch der Glaube leiblicher Dinge, die man noch nicht vor Augen siehet, gleich einerley mit dem Glauben der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, dadurch wir schliessen und gewiß dafür halten, daß uns GOtt günstig und gnädig sey, und dasjenige, so er verheisset, treulich und gewiß geben wolle.

328. Derohalben wünschet und bittet Jacob hier für die Kinder Israel und für seine Nachkommen, und saget: HErr, ich will auf deinen Sieg warten. Wo aber? Antwort: in meinem Saamen, und in diesem Lande, so ihm verheissen ist, bis daß der Schiloh komme. Und was ich diesem Dan sage, dessen will ich euch alle erinnert und vermahnet haben, daß ihr nicht ungläubig werdet, auch nicht verzaget von wegen der zukünftigen Gefahr. Wenn dermaleins die Feinde, die Philister und Syrer, über euch herrschen wollen, und euch fast harte plagen und unter die Füsse treten werden, sollet ihr doch nicht kleinmüthig werden, sondern auf die Hülfe warten, so euch von GOtt verheissen ist. Denn daran ist kein Zweifel, mein Saame wird dis Land erben, bis auf den Schiloh. Diese Verheissung will ich euch geben und lehren, und will haben, daß dieselbe soll von euch ausgebreitet werden, und daß ihr sie sollet bewahren, und veste darauf halten. GOtt wird euch nicht verlassen, sondern ihr werdet das Land, so euch verheissen ist, einnehmen, und wenn auch alles über und über gehen wird, und daß die gantze Welt darüber brechen solte. Und gleichwie ich des Sieges warte, also sollet ihr auch für euch auf Glück und Heil, und daß ihr werdet erhalten werden, hoffen und warten.

329. Derohalben ist dis Wort, das Jacob saget: HErr, ich warte auf dein Heil, ein Wort des Glaubens, auch in diesen leiblichen Dingen, welche man von GOtt nicht bitten oder erwarten kan, es sey denn, daß wir es mit gewissem Glauben dafür halten, daß GOtt für uns sorge, uns günstig sey, uns die Sünde vergebe, und uns helfen wolle in allerley Noth und Gefahr, nicht alleine die geistlich ist, sondern auch in leiblichen Nöthen. Denn

also bestätiget Jacob auch diesen Stamm Dan, und die andern alle; als wolte er sagen: Seyd unerschrocken, GOtt wird euch nicht lassen; wie im 27. Psalm v. 14. stehet: Harre des HErrn, sey getrost und unverzaget, und harre des HErrn.

v. 19. Gad gerüstet, wird das Heer führen, und wieder herum führen.

330. An diesem Orte fallen vielerley Marter vor in der Grammatick, so über die Maasen verworren sind, daß man auch nicht wieder herauskommen kan. Mit den zweyen Worten, Gad, Gedud siehet er abermals auf die Bedeutung des Namens, wie in den vorigen auch; aber was damit bedeutet sey, kan ich nicht wissen. Die Hebräer und alle Ausleger wissen es auch nicht. Denn was wir Christen nicht verstehen oder auslegen, das können sie auch nicht verstehen oder auslegen: denn sie haben den Verstand oder Sinn der heiligen Schrift nicht. Die heilige Schrift aber lesen ohne Glauben an Christum, ist nichts anders, denn im Finsternis wandeln; gleichwie Christus saget Joh. 8. v. 12: **Ich bin das Licht der Welt.** Und dieweil die Jüden desselben Lichts beraubet sind, ist es unmöglich, daß sie auch einen Ort oder Spruch der Verheissung recht verstehen solten. Gleichwie ihnen das, so vom Schiloh gesaget wird, im Segen Judä, gar unbekannt ist; denn sie wandeln nicht im Lichte. Und wenn sie etwan über solche Sprüche kommen, rühmen sie von ihren Wercken und Würdigkeit, und lassen ihnen dieweil träumen, und dichten ihnen einen solchen Meßiam, gleichwie Alexander Magnus, oder Julius Cäsar gewesen sind. Die mit solchem Hertzen die heilige Schrift lesen, würden die Zeit viel besser anlegen, wenn sie Metamorphosin Ouidii läsen.

331. Solche Leute sind auch die Sophisten zu Löven und Paris, die gar ersoffen und verkehret sind mit dem Wahne von ihren Wercken, so sie bey sich gefasset haben, und sind beraubet des Lichts des Glaubens und Christi. Wenn sie aber aufs beste lehren, bilden sie den Leuten die Wercke der Liebe und den äusserlichen Buchstaben des Gesetzes ein. Darum ist es nicht möglich, daß sie die heilige Schrift recht verstehen oder handeln können. Denn es ist eben so viel, als wenn einer in der dunckeln Nacht den Tag oder das Licht suchen wolte.

332. So will ich nun ihre Meynungen erzehlen. Gad heisset bey den Hebräern so viel als **glückselig**, daher auch dieser Sohn Jacobs den Namen überkommen hat; daher kömmt aber denn **Gedud**, welches ein gemein und bekannt Wort ist, und heisset so viel als Mörder, und nicht ein rechtmäsig Heer, sondern einen Haufen oder Versammlung Mörder oder Kriegsknechte, so auf den Scharmützel, oder das Land zu verderben und zu plündern ausgesandt wird; wie im 2. Buch der Könige am 24. Cap. von Jojakim gesaget wird: **Und der HErr ließ auf ihn Kriegesknechte kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab, und aus den Kindern Ammon** ꝛc. Und im andern Buche der Könige am 13. Cap. v. 20. stehet also: **Da Elisa gestorben war, und man ihn begraben hatte, fielen die Kriegsleute der Moabiter in das Land desselben Jahres** ꝛc. Daraus können wir abnehmen, daß ein solcher Haufe Kriegsknechte sind, die hin und wieder streifen, und das Land verderben; nicht aber die, so mit einem rechtmäsigen Heere streiten: die Vortraber, der verlorne Haufe, die streifende Rotte, deren der Türckische Tyranne viel hat, die oft-

oftmals heraus fallen, und die Nachbarn umher angreiffen und beschädigen. Die Oesterreicher nennen es den Sackmann.

333. In der Grafschaft Mannsfeld, welches mein Vaterland ist, da ist ein Bild gleich wie ein grosser Riese gehauen oder geschnitzet, welches Gedud genennet wird: und die Einwohner des Landes sagen, es solle daselbst ein Krieg geführet worden seyn zwischen den Bischöfen, und Käyser Heinrich dem Sechsten, und daß zu derselben Zeit dis Wort Gedud soll gehöret worden seyn. Woher aber dasselbe gekommen sey, weiß ich nicht: ob vielleicht an dem Orte Jüden gewohnet haben, oder aber ob es vom Teufel hergekommen sey.

334. Derohalben saget Jacob, daß eine Rotte Kriegsknechte oder andere Räuber und Mörder in den Stamm Gad fallen werden, um der Feinde willen, die ihre Nachbarn waren, als die Moabiter, Ammoniter, Syrer, und andere mehr. Es wird dieser Stamm leiden müssen, daß die Kriegsknechte sie überfallen, berauben und plündern werden, und die nächsten Dörfer oder Flecken an den Grentzen werden sie sonderlich ihres Gefallens plündern; aber mit einem rechtmäßigen Heere sollen sie nicht bekrieget werden; wie es Hieronymus im Lateinischen verdolmetschet hat: denn er hat gewohnet an den Grentzen Israel. Darum haben beyde, Reuter und Fußvolck, Syrer, Ammoniter und Moabiter diesen Stamm fast harte angegriffen mit Rauben und Plündern, und Verderben des Landes: aber mit dieser Hoffnung hält sich Jacob noch immer auf: HErr, ich warte auf dein Heyl; als wolte er sagen: Wir werden das Land nicht ohne grosse Mühe und Arbeit besitzen; aber doch wollen wir es mit GOttes Gnade und Hülfe inne behalten. Die Kriegsknechte werden Gad überfallen, zwacken und plündern: aber er wird auch um sich greiffen und rauben, und seine Feinde wiederum plagen und ängsten. Wie aber? Antwort: Darum daß ich auf dein Heyl warten will.

335. Dis lässet sich ansehen, daß es der allereinfältigste Verstand sey. Den Ebräern und Grammaticis will ich ihr Urtheil frey bleiben lassen, daß sie etwas bessers herzu bringen. Im 94. Psalm v. 21. stehet auch dasselbe Wort, Jagoddu, da in der gemeinen lateinischen Uebersetzung stehet: Captabunt in animam iusti, das ist: **Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten**, ꝛc. Dasselbe hätte man besser also geben sollen: Concursant, turmatim conueniunt wie unser Deutsch lautet: Sie rüsten sich, sie laufen zusammen, ꝛc. Denn er klaget über die Hohenpriester, Pharisäer und falschen Propheten, die sich sammlen und zu Haufen werfen, und helfen einander, und rathschlagen miteinander wider die rechten Lehrer, daß sie also das Volck der rechten Lehre berauben mögen. Gleichwie heutiges Tages die Sophisten zu Löven und Paris sich zusammen rotten wider uns, und tödten unsere Brüder, und zerreissen die armen Kirchen greulich, sie zwacken und verwunden, welche sie nur können oder mögen. Das sind nun unsere Gedudim. Wir haben es im Psalm also gegeben: **Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten**, das ist, es sind Lövener, Pariser, Cöllner.

336. Auf dieselbe Weise saget Jacob hier auch: Die Kriegsknechte werden sich zusammen werfen und einen Haufen Räuber versammlen und werden diesen Stamm angreiffen, der also gelegen ist, daß ihn die Nachbarn leichtlich beleidigen können; da werden sie ihn berauben, und etliche fangen. Aber Dan wird ihnen wieder auf der Fersen seyn, er wird hinter ihnen her

seyn,

seyn, er wird mit göttlicher Hülfe seinen Mördern und Räubern von Moab und Ammon nacheilen. Gleich wie er droben vom Juda gesaget hat: **Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn**, damit angezeiget wird, daß Juda über seine Feinde herrschen werde. Desgleichen stehet auch Esa. 10. v. 27: **Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen, und sein Joch von deinem Halse.** Auf diese Weise wird Gad seine Feinde nicht überwinden, sondern wird sich schützen, und den Feinden auf dem Fusse nacheilen, und sie wiederum drücken, und wegtreiben mit GOttes Hülfe. Darum heisset Jacob seine Nachkommen GOtt vertrauen, daß sie durch seine Hülfe und Beystand vor Feinden sicher seyn mögen.

337. Nun wolte ich aber gerne in diesen Stamm setzen den Eliam, und Jehu den König Israel; gleichwie wir in der deutschen Bibel im Segen Mosis 5 B. Cap. 33. v. 21. angezeiget haben. Und es läst sich ansehen, daß Moses dis eigentlich also gemeynet habe; fürnemlich aber halte ich, daß man Eliam daher setzen und zehlen soll. Ich darf es aber nicht gewiß sagen. Der Text 1 Kön. 17, 1. saget klärlich, daß **Elia der Thißbiter aus den Bürgern Gilead gewesen sey**: welches beynahe also lautet, als ob er zum Stamme Gad gehöret. Aber es reimet sich gleichwol nicht alles miteinander. Denn es sind zweyerley Gilead, im Stamme Gad, und auch in Manasse. Gleich wie in Deutschland zweyerley Pannonia sind: das eine heisset man Pannonia superior, [das ist Oesterreich,] das andere Pannonia inferior [das ist Ungerland]. Also ist Gilead auch allezeit in die zween Stämme getheilet gewesen; ein Theil hat Gad, das andere Manasse inne gehabt. Darum wolte ich gerne Eliam setzen in das Theil Gad, welches das oberste Gilead ist. Jehu ist zu Ramoth zum Könige gesalbet worden: es folget aber darum nicht, daß er derohalben solte im Stamm Gad geboren seyn. Darum kan ich nichts gewisses hieraus schliessen, und diese Frage gehöret auch mehr zum Segen Mosis, 5 B. Cap. 33, 20. Aber den vorigen Verstand behalte ich, nemlich, daß Gad von den Nachbarn viel habe leiden müssen, welche er doch, da sie ihn also überfallen, mit GOttes Hülfe weggetrieben [und sich ihrer erwehret hat].

v. 20. Von Asser kommt sein fett Brod, und er wird den Königen niedliche Speise geben.

338. Hier wird nichts gesaget vom Kriege oder Jammer Gedudim. Das fette Brod, halte ich, bedeutet das fruchtbare Land. Denn das hebräische Wort, **Lechem**, heisset nicht alleine Brod, sondern begreiffet insgemein alle Speise in sich, auch die Früchte der Bäume. Dasselbe wirst du nicht leichtlich in irgend einer andern Sprache also finden. Darum will Jacob so viel sagen: Asser sey der allerschönste Stamm, von wegen der Fruchtbarkeit des Landes, und sonst vom Uberfluß oder Reichthum der Dinge, so zu nothdürftiger Unterhaltung dieses Lebens gehören, und daß daselbst sehr guter Wein wachse, darzu Oel und ander Getrayde, als an einem fetten und fruchtbaren Orte, an der Grentze des Meers, und schier am allerbesten Orte des Galiläischen Landes: gleichwie wir droben den Ort beschrieben haben, da Isaschar gewohnet hat, um den Berg Thabor, und von Thabor bis an das Meer, und, wie die Jüden sagen, bis an Sidon; wiewol ich daran etwas zweifele. Aber das ist gewiß, daß in Galiläa ein sehr gutes und

fruchtbar Land ist, also, daß der Stamm Asser recht und billig möchte Bethlehem genennet werden.

339. Er machet aber diese Fruchtbarkeit und Uberfluß sehr groß, da er saget: er wird den Königen niedliche Speise geben, das ist, sein Getrayde und andere Früchte der Erden werden so gut und köstlich seyn, daß sie auch auf der Könige und Fürsten Tische sollen getragen werden; gleichwie vom Nabal gesaget wird, 1 Sam. am 25. Cap. v. 36: **Da hatte er eine Mahlzeit zugerichtet in seinem Haus, wie eines Königes Mahl.** Es wird warlich der Berg Carmel sehr gerühmet von wegen der grossen Fruchtbarkeit, welcher nahe bey dem Stamm Asser gelegen hat. Derohalben verkündiget Jacob dem Asser nichts widerwärtiges, sondern nur das allerbeste, und saget: Es soll ein gut Land seyn, daß Könige davon essen möchten.

v. 21. Naphthali ist ein schneller Hirsch, und giebet hübsche Rede.

340. Dieser Stamm ist an der letzten Grentze des heiligen Landes gegen Mitternacht gelegen, allernächst den Syrern, und reichet bis an Damascum und den Berg Libanum. Es sind aber die Worte des Patriarchen Jacobs sehr dunckel, und sind beynahe von niemand verstanden worden. Die Jüden bringen nichts anders herfür, denn, daß Naphthali ein schneller Hirsch sey, das ist: gleichwie ein Hirsch das allerschnelleste Thier sey, also soll das Land Naphthali auch seine Früchte schnell hervorbringen, welche im Tempel geopffert werden, da GOtt mit sehr hübschen Reden gelobet und gerühmet wird. Gleich als könte man dasselbe nicht auch von den andern Stämmen sagen, als von Juda und den andern. Darum sind es harte und jüdische Auslegungen, welche von den Verheissungen gar nichts wissen.

341. Es gefället mir besser, daß die Schnelle der Hindin gezogen werde auf die Jagd und Erlösung, oder aber auf die Zärtlichkeit und schöne Gestalt; als wolte er sagen: daß dieser Stamm würde hoch berühmt und sehr zart werden, wie eine Hindin oder Rehböcklein pfleget zu seyn, nemlich, das allerschönste und lieblichste unter den andern wilden Thieren; wie Salomon saget Sprüchw. Cap. 5, 18. 19: **Freue dich des Weibes deiner Jugend: sie ist lieblich, wie eine Hindin, und holdselig wie ein Reh.** Item, dieweil der Stamm Naphthali allernächst Syrien bey Damasco und nach dem Berg Libano gelegen gewesen, darum haben ihn die Nachbarn können angreiffen, Unrecht und Gewalt zu thun; gleichwie die Hindin der Jagd unterworfen ist, daß sie damit gedränget wird. Die Könige in Syria haben daselbst viele Ursach und bequeme Gelegenheiten gehabt, ihre Tyranney und Jagd zu üben: aber es ist gleichwol dieser Stamm durch den Glauben der Väter, das ist, der gegebenen Verheissungen, und durch den göttlichen Schutz ausgelassen, und aus denselbigen Stricken errettet worden, ist allezeit den Hunden entlaufen, und vor den Spiessen der Jäger hinweg gekommen, daß er gleichwol noch gantz und unverletzt geblieben ist.

342. Also verstehe ich es, wiewol es die andern noch auf eine andere Weise verstehen wollen. Gleichwie in der gantzen heiligen Schrift kein Ort ist, der so mancherley Weise zerrissen, hin und her gezogen worden sey, als dieses Capitel. Man pfleget im deutschen Sprüchwort zu sagen:

Wo viel Wege sind, da ist keiner gut. Die Unwissenheit gebäret mancherley Opinion und Meynung. Dieweil die Juden die Sachen an ihnen selbst nicht verstehen, darum dichten sie mancherley Verstand oder Auslegung.

343. Mich düncket dieser Verstand der näheste zu seyn, und der sich mit der Sache am allerbesten reimet. Denn wir behalten diese beyde vollkommene Sprüche; als, daß Jacob erstlich rede von der geistlichen Verheissung Christi, und darnach von dem leiblichen Segen der andern Stämme. Denn das ist die Verheissung: Dis Land will ich deinem Saamen geben nach dir: daraus werden den andern Stämmen die leiblichen Verheissungen vorgehalten, daß sie sollen geschützet und erhalten werden bis auf die Babylonische Gefängniß, oder auf die Zukunft Christi. Denn des Gefängnisses halben ist nicht alles so gar verwüstet und vertilget worden, daß nicht etliche noch solten übergeblieben seyn, die wiederum aus der gantzen Welt in das gelobte Land gekommen sind. Darum ist vonnöthen gewesen, daß ihnen dis Land nicht allein hat müssen gegeben, sondern auch erhalten werden: und GOtt hat sie oftmals von den Feinden, ihren Nachbarn, errettet, wiewol dieselben immer begehreten die Israeliten zu verderben und gar auszutilgen, und sie selbst auch bisweilen mit einander fast uneinig gewesen sind.

344. Der Teufel ist diesem Volck immerdar feind gewesen, um der göttlichen Verheissung willen, und um der Kirche willen, so in dem Volck ist versammlet worden. Denn wiewol immer viel abgöttische Leute unter ihnen gewesen sind, war doch daran kein Zweifel, daß GOtt daselbst ist geehret und erkannt worden; wie solches der 76. Psalm v. 1. zeuget, da er saget: GOtt ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich; und im 147. Ps. v. 20. stehet also: So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte. Sind sie schon nicht alle rechtschaffen und fromm gewesen; so ist doch gleichwol daselbst die rechte Kirche gewesen, und man hat im Volck Israel die rechte Lehre von GOtt gehöret. Derohalben sind diese zwey Stücke, davon wir gesaget haben, gewiß; nemlich, von dem Schiloh, und von dem zeitlichen Segen und Erhaltung aller Stämme insonderheit, wie wir vom Gad, Asser und Dan gehöret haben.

345. Also saget Jacob auch vom Naphthali. Es werden ihn die Nachbarn jagen und anfechten, und ihm nachstellen, welche Nachbarn sich unterstehen werden, ihn zu fangen und gar zu verschlingen; aber er soll genennet werden eine Hindin, die ausgelassen, das ist, die errettet und nicht gefangen, oder in den Stricken der Feinde behalten worden ist. Darum halte ich, daß dieser Verstand der rechte natürliche Verstand sey von allen Stämmen: Ich will ihnen dieses Land geben und erhalten; wiewol wir eines jeglichen Stammes Geschichte insonderheit nicht wissen. Als, vom Stamme Gad kan ich nicht sagen, wie er durch die Räubereyen und Ausfälle derer Gedudim geplaget worden ist, und wie er sich solcher Gefahr gewehret, und sich dargegen geschützet habe. Also werden die Jagd-Hunde den Stamm Naphthali plagen und verfolgen, man wird ihm mit Spiessen und Netzen nachstellen; aber er wird genennet werden, und soll mir heissen eine ausgelassene Hindin, die errettet ist.

346. Es zeugen auch die Historien, daß Naphthali viel erlitten habe, und der König von Assyrien hat ihn zum allererstenangegriffen; wie das im 9. Cap. Esaiä zu le-

sehen ist. Wiewol aber nun dis nicht übereinstimmet mit den Auslegungen der andern, ist es doch gleichwol der Sache an ihr selbst und den Verheissungen gar nicht zuwider. Denn gleichwie die geistliche Verheissung in Juda erfüllet ist: also ist die zeitliche in den andern Stämmen auch erfüllet worden.

347. Aber was meynet er mit den folgenden Worten, da er saget: **Und giebet hübsche Rede.** Andere legen es aus vom Opffer: aber dasselbe gehöret den andern Stämmen allen zu, und fürnemlich dem Benjamin, darinnen Jerusalem gelegen gewesen. Daher weiß ich nicht, was dieses für eine Rede seyn möge: und wie es die andern auslegen, gefället mir es nicht; und ich weiß doch gleichwol nichts anders darzu zu sagen. Etliche ziehen es auf den Gesang Deborä, im Buch der Richter am 5. C. v. 1. welche eine Prophetin gewesen ist, aus dem Stamm Ephraim, und hat Abinoen berufen vom Stamm Naphthali, und ihn heissen Kriegs-Volck sammlen wider Sisera: und da sie denselben überwunden, hat sie den schönen Gesang gesungen, welchen Jacob an diesem Ort eine hübsche Rede hat nennen wöllen. Demselben mag zwar also seyn, dieweil wir nichts bessers haben, dem wir folgen mögen. Es lieget uns aber das Wort Imre noch im Weg, das Jacob hier gebrauchet hat. Denn es würde sich zu diesem Gesang besser reimen, wenn er hätte gesaget, Simre.

348. Wenn mir es aber geziemen wolte etwas zu dichten, wolte ich es lieber also auslegen: Dieweil Naphthali der letzte Stamm gewesen im Lande Canaan, allernächst bey den Syrern gelegen, ist er oftmals durch derselben Hinterlist, und auch mit öffentlicher Gewalt angegriffen worden, und ist auch durch so viel Widerwärtigkeit und Trübsal unterrichtet und gewöhnet worden, sich mit gröfferm Fleiß und Liebe um GOttes Wort anzunehmen; gleichwie der Prophet Esaia saget Cap. 28. v. 10: **Allein die Strafe oder Unfall lehret auf das Wort mercken;** und man saget im gemeinen Sprüchwort: Sauer machet essen; das Creutz und Verfolgung oder Trübsal macht, daß uns das Wort süsse schmecket. Denn wer gar müßig und sicher ist, lässet sich den Trost, so ihm von GOtt im Wort angezeiget wird, nicht bewegen, fraget nach ehrlichen Dingen gar nichts, noch viel weniger nach dem, das göttlich ist; wie Esa. am 26. Cap. v. 16. 17. stehet: **HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Gleichwie eine schwangere Frau, wenn sie schier gebären soll, so ist ihr angst, schreyet in ihren Schmertzen: also gehet es uns auch vor deinem Angesichte.** Und im 78. Psalm v. 34: **Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu GOtt.**

349. Wenn aber Glück vorhanden ist und daß es uns nach allem unserm Willen gehet, so werden wir gar faul und verderben darüber: denn das Glück machet die Leute zu Narren. Gleichwie der Pabst durch den Uberfluß aller Dinge, und durch Sicherheit bethöret, und durch die Stricke des Satans erstricket ist. Es saget ein Poet: Stultitiam patiuntur opes, das ist so viel gesaget: Die da reich sind, gute Tage und Ruhe haben, dieselben werden gar zu feil, daß sie in aller Wohllust leben, und sich keines ehrlichen oder ernsten Dinges befleißigen, sondern gehen nur immerdar mit Schertz und Narrentheidung um. Aber denen, die versuchet, geplaget und gemartert werden, wird die Schlaf-Seuche wol

vertrieben, daß sie lernen schreyen, und GOtt um Hülfe und Errettung bitten.

350. Diesen Verstand halte ich, daß er sich zu diesem Text nicht übel reime: und will gleichwol damit andern ihre Meynung nicht genommen haben, dieweil man des rechten eigentlichen Verstandes nicht gewiß ist, nemlich: daß, wenn die Leute verjaget und verfolget werden, fliehen sie zu GOtt, rufen ihn an mit Beten und Danck sagen, preisen, loben und rühmen den lieben GOtt; welches sehr schöne und hübsche Reden sind unsers Mundes, und ein sehr schönes Lob und fürtrefflicher Gottesdienst; nemlich, daß wir erstlich unsere Leiber in der Angst und Noth, darnach aber das Opffer des Lobes GOttes opffern; wie der 50. Psalm v. 14. 15. lehret: **Opffere GOtt Danck**; es stehet aber kurtz da vorher: **Rufe mich an in der Noth, ꝛc.**

351. Diese Auslegung flieſſet aus zweyerley Verheissungen, wie ich droben gesaget habe. Das Land ist dem Volck Israel gegeben worden; darnach ist ihnen auch verheissen, daß sie sollen erhalten werden, wider des Teufels und der umliegenden Völcker grimmigen Zorn, die sich unterstanden haben, dis Volck zu vertilgen, welches ihm GOtt erwählet hatte, daß der Heyland Christus aus demselben solte geboren werden; um deß willen ist es alles zu thun.

V. Theil,
Von dem Segen und Verheissungen über Joseph und Benjamin.

I. Von dem Segen über Joseph §. 352-395.
1. Warum Joseph in diesem Segen Ben Porath genannt wird §. 352-355.
2. Wie in diesem Segen der Sitz gelobet wird, da Josephs Stamm wohnen solte §. 356. 357.
* Daß von Ephraim und Manasse viel fürtreffliche Männer kommen sind §. 357.
* Die Fabel von der schönen Gestalt Josephs §. 358.
* Von der Bedeutung des Worts Schar und Zaadah §. 359. 360.
3. Wie in diesem Segen verheissen wird, daß Joseph der allerschönste Stamm werden soll §. 361. 362. 363.
4. Wie in diesem Segen gesagt wird, daß dieser Stamm viel Feinde haben solle, aber auch viel Glück wider die Feinde §. 364-368.
* Von der grossen Feindschaft zwischen den Sprern und dem Stamm Ephraim §. 366.
* Von der Bedeutung des Worts Abir §. 367.
* Der Teufel bestreitet die Gläubigen nicht allein mit leiblichen, sondern auch mit geistlichen Waffen §. 368.
* Wir sollen uns auf GOtt verlassen, und nicht auf unsere Macht und Rathschläge §. 369.
* Wie das Wort Stein in heiliger Schrift genommen wird §. 370.
5. Wie es zu verstehen in diesem Segen, daß aus Joseph Steine und Hirten kommen sollen in Israel §. 370. 371.
* Was das Wort, weyden, in heiliger Schrift bedeutet §. 371.
* Daß der Stamm Josephs viel herrliche Männer gehabt §. 372-376.
* Die Bösen geniessen des Segens um der Frommen willen §. 373. 374.
* Die falsche Kirche hat alles vollauf, die wahre muß darben §. 375.
* GOtt ist ein sehr weiser Regent, und kan auch durch die gottloseste Obrigkeit die Policeyen erhalten §. 376.
6. Daß dieser Segen sehr groß und reich §. 377. 378.
* Warum GOtt dem Reich Israel habe gegeben sein Wort und Propheten §. 378. 379.
7. Wie dem Stamm Joseph verheissen wird der Segen vom Himmel §. 380. 381.
8. Wie ihm verheissen wird der Segen von der Tiefe §. 382.
9. Wie ihm verheissen wird der Segen an Brüsten und Bäuchen §. 383.
* Von den leiblichen Wohlthaten GOttes.
a. Daß selbige sehr hoch zu schätzen, und warum die Welt ihrer nicht achtet §. 384.
b. Daß es ein grosser Fluch, derselben beraubt werden §. 385.
10. Daß dieser Segen Josephs gröſſer, als der Segen seiner Eltern und Voreltern §. 386. 387.
11. Von

11. Von den Worten in diesem Segen: Nach dem Wansch der Hohen in der Welt
a. Wie die Jüden solche übel deuten, und wie sie darin zu widerlegen §. 388. 389. 390.
b. Wie diese Worte recht zu verstehen §. 391.
12. Wie in diesem Segen verheissen wird, daß aus Joseph sollen Häupter und oberste Nazaräer kommen §. 392.
* Von denen Nazaräern, was es mit ihnen für Beschaffenheit gehabt, und ob sie schon zun Zeiten der Patriarchen gewesen §. 392. 393.
13. Daß dieser Segen einen grossen Vorzug hat vor den Segen anderer Stämme §. 394.
* Woher es kommen, daß die Ephraimiten so stoltz worden §. 395.
II. Von dem Segen über Benjamin.
* Auf was Art Benjamin in diesem Segen ein reissender Wolf kan genannt werden.
1. Ob solches auf den Apostel Paulum zu deuten §. 396.
2. Ob es auf den König Saul zu deuten §. 397.
3. Wie solches auf diesen Stamm zu deuten, da er von denen Leviten geschwächet worden §. 398.
* Der Stamm Benjamin ist ein sehr gottseliger Stamm gewesen ibid.

v. 22. Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie an einer Quelle.

352. Nun folget die Rahel mit ihren Söhnen, die sie dem Patriarchen Jacob geboren hat, und ist der Segen dieser Söhne eben so dunckel, wie die vorigen auch gewesen sind. Das Wort, Benporath, heisset eigentlich eine Mehrung, und hieher soll man ziehen, das droben Jacob vor Joseph angezogen hat, 1 Mos. 48, 3. 4: Der allmächtige GOtt erschiene mir zu Luß im Lande Canaan, und segnete mich, und sprach zu mir: Siehe, ich will dich wachsen lassen und mehren, ꝛc. Diese Erscheinung aber ist geschehen, da er vor den Männern zu Sichem flohe, da ihm die Rahel gestorben, und Bilha von Ruben war geschwächet worden, deren er sich hat müssen enthalten, also, daß gar keine Hoffnung mehr vorhanden gewesen, wie er möchte gemehret werden und wachsen: und GOtt hat doch zu ihm gesaget: Ich will dich wachsen lassen, ꝛc. Derohalben hat Jacob diese Verheissung wiederholet, da er Ephraim gesehen hat, und gedacht, dis Wachsen und gemehret werden muß den Joseph angehen, der von dem vornehmsten Weibe geboren war, und den er für den Erstgebornen hielte. Und dieweil es dem Heiligen Geist anders gefallen hat, der ihn gelehret, daß Juda der Vater Christi seyn solte, hat er doch gleichwol in den Nachkommen Josephs zweyerley Stämme gesetzet: und an diesem Ort siehet er auf den Namen Ephraim, des Sohnes Josephs, da er saget: Benporath, filius crescentiæ, das ist, ein Sohn der Mehrung, oder des Wachsens.

353. Und in dem Wort Ben, soll man die Art und Weise zu reden mercken, so die hebräische Sprache hat. Denn wo dis Wort gesetzt wird bey einem solchen Wort, das ein Ding bedeutet, welches nicht lebet, so bedeutet es keinen Sohn, sondern heisset eben dasselbe, was wir auf Lateinisch sagen, Res, ein Ding, oder Ens; als wenn ich sage: Du bist ein Sohn des Todes, da ist der Tod nicht der Vater, sondern ein solch Ding, das kein Leben an sich hat. Desgleichen, wenn man saget: filius gladii, filivs vaginæ. Und im Propheten Jeremia (Klagl. 3, 13.): filii pharetræ, Söhne des Köchers, welches daselbst Pfeile heissen. Und im 80. Psalm v. 15. 16. stehet: Suche heim diesen Weinstock, und halte ihn im Bau, den deine Rechte gepflantzet hat, und den du dir vestiglich erwählet hast; daselbst nennet er

den Sohn einen Weinstock, und redet von dem Volck Israel. Desgleichen stehet auch Esa. 5, 1: **Mein Vetter hat einen Weinberg an einem fetten Ort;** da stehet im Lateinischen: in cornu filio olei, hoc est, in angulo, qui est res pinguis, locus fertilis, etc. an einem fetten oder fruchtbaren Ort.

354. Derohalben, wenn Joseph genennet wird Benporath, ein Sohn des Wachsens, so wird damit nicht verstanden ein natürlicher, oder Menschen-Sohn, sondern eines solchen Dinges, das kein Leben hat, nemlich, ein Sohn der Mehrung. Als wolte er sagen: er wird etwas fruchtbares seyn, und das sehr viel Frucht bringen wird, nicht allein was das Land belanget, sondern auch den gantzen Stamm Ephraim und Manasse, welcher viel Volcks haben wird, und wird wachsen, daß eine grosse Menge Volcks daraus werde. Denn er redet nicht von der Person Josephs, sondern von den Nachkommen des Stammes, und dieselben lobet er von wegen der Fruchtbarkeit [und daß sie so sehr wachsen und zunehmen werden].

355. Die andern verdolmetschen es im Latein: filium plantæ, das ist, ein Sohn eines Zweiges; und ich will darwider nicht streiten, daß es ein Zweig oder ein kleines Bäumlein heissen möge; wie Jerusalem im 48. Psalm v. 3. ein schöner fruchtbarer Zweig genennet wird. Aber hier redet Jacob mehr insgemein, nemlich, von einem fruchtbaren Dinge, als von einem Baum oder Wald: denn er verstehet damit die Menge dieses Stammes, und fürnemlich den Ephraim, welcher sehr viel Volcks gehabt hat.

356. Und setzet noch mehr darzu und saget: **Wie an einer Quelle:** als wolte er sagen: Er wird also wachsen und Frucht bringen, gleich wie ein Baum, der bey einem Brunnen gepflantzet ist. Und es lasset sich also ansehen, als habe David im 1. Psalm hieher gesehen, da er v. 3. saget: **Der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen,** ꝛc. Denn wo es trucken und dürre ist, da pfleget es auch unfruchtbar zu seyn. Darum saget auch der 24. Psalm v. 2: **Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern bereitet.** Denn ohne Wasser können wir nicht leben, und sind gemeiniglich alle Dörfer und Städte an die Wasser gebauet.

357. Auf diese Weise lobet nun Jacob den Ort oder Sitz, da dieser Stamm gewohnet, und saget: Es wird ein fruchtbar Ding seyn mit diesem Stamm, so an einer Quelle und Wasserbächen gelegen ist. Damit zeiget er an, daß dis Volck wunderlicher Weise wachsen und gemehret werden soll, und daß ein sehr zahlreicher Stamm werden würde; wie solches aus dem Buch der Richter und auch der Könige zu sehen ist. Ephraim hat ein schön Reich, und viel treffliche Männer und vornehme Hauptleute gehabt, wiewol sie gottlos gewesen. Darzu hat er auch treffliche Propheten gehabt. Von Manasse ist der streitbare Fürst Gideon hergekommen, desgleichen Jephtha, und andere treffliche Männer mehr. Und David saget im 60. Psalm v. 9: **Mein ist Manasse, Ephraim ist die Macht meines Haupts,** ist die fürnehmste Stärcke und Kraft meines Volcks, ist mein bestes Volck, das ich habe, und Gilead ist mein, das ist mir auch gut. Daran ist wohl zu sehen, daß David auch von Ephraim und Manasse viel gehalten hat. Und also ist der Segen Jacobs erfüllet worden, der da saget: daß diese beyden Stämme also gleich an einer Quelle, die immerdar springet, gelegen sind, schön daher wachsen und gemehret werden sollen.

Die

Die Töchter treten einher im Regiment.

358. Es erzehlen schier alle Ausleger, und Hieronymus selbst auch, eine Fabel von der schönen Gestalt Josephs, der so überaus hübsch und schön soll gewesen seyn, daß die Dirnen und Weiber mit grossen Haufen von den Mauren, Thürmen und Fenstern nach ihm gesehen haben, wo er über die Gassen gegangen ist. Es sind aber jüdische Fabeln und Lügen. Denn Jacob redet nicht von der Person Josephs, sondern vom gantzen Stamm, so von ihm hergekommen ist.

359. Darum sagen wir, daß das Wort Schur herkomme von Scharar, welches heisset, das Regiment oder Herrschaft haben, streiten und siegen. Daher Sara auch den Namen hat: das ist, Sara soll eine Domina, eine Uberwinderin und rechte Haus-Mutter seyn: denn sie wird viel Anfechtungen haben, dieselben muß sie überwinden, und also siegen. Darum wollen wir es lieber also geben im Lateinischen, welches auch besser ist: filiæ incedunt super regimine, das ist, wie wir es auch verdeutschet haben: Die Töchter treten einher im Regiment. Da dis auch zu mercken ist, daß ein Nomen plurale, welches viel bedeutet, gesetzet wird bey einem Singulare, das nur eins bedeutet: gleichwie das gemein ist in der heiligen Schrift, daß das Adiectivum und Substantiuum, wie man es in der Grammatick zu nennen pfleget, in numero nicht gleich sind.

360. Das Wort Zaadah heisset nicht umher laufen, sondern stattlich und herrlich einher gehen; wie die Juno saget im Virgilio: Ast ego, quæ diuum incedo regina, etc. daher schwäntzen, und majestätisch herein treten.

361. Darum, will Jacob sagen, wird mein Joseph der allerschönste Stamm werden, sein Reich wird wunderbarlicher Weise wachsen und reichlich zunehmen. Was wird aber denn mehr werden? Die Töchter, saget er, werden einher treten im Regiment, das ist, die Städte und Töchter der Städte werden in eine feine Ordnung und Regiment gefasset werden, darinnen gute Gesetze, Zucht und Disciplin seyn sollen.

362. Und das ist auch eine sonderliche Art und Weise zu reden in der heiligen Schrift, wenn man sagt: Die Städte und Töchter der Städte, welche im Buch Josua oftmals gebrauchet wird: und Jerusalem wird Zach. 9, 9. eine Tochter Zion genennet. Und daher hat der Pabst dieselben Namen auch auf die Kirche gezogen, da er gesagt, daß die kleinen Kirchen der grossen Pfarren Töchter sind; denn die obersten Kirchen hat er die Pfarr oder bischöflichen Sitz genennet.

363. Das ist nun der rechte Verstand dieser Worte, daß er sagen will: Dis wird ein schön Reich werden, wird sehr wohl bestellet und geordnet werden mit Gesetzen, mit Amtleuten und andern nothwendigen Ständen, wird nicht ein aufrührischer loser Haufen Volcks seyn; gleichwie Achab gerühmet wird um des schönen und herrlichen Regiments willen, so er im Volck Israel gehalten hat; wiewol er ein gottloser baalitischer König war. Denn die Jesabel sagte zu ihm im ersten Buch der Könige am 21. Capitel v. 7: Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du thätest? Das sind zeitliche Güter, damit GOtt diesen Stamm gesegnet hat, daß er solte groß und fruchtbar seyn, und solte eine Policey oder Regiment haben, das mit Fürsten, obrigkeitlichen Personen, und Kriegsknechten wohl bestellet wäre. Aber er wird das alles nicht mit Friede und Ruhe haben oder ge-

Gebrauchen. Denn also folget weiter im Text:

v. 23. 24. **Und wiewol ihn die Schützen erbittern mit ihrem Zancken, und ihn hassen, so bleibet doch sein Bogen vest, und die Arme seiner Hände sind ermannet, durch die Hände des Mächtigen in Jacob.**

394. Das ist eine hebräische Art zu reden: Viri sagittarum, die gute Schützen sind; wie sie auch sagen, filius vaginæ, und wie im 127. Psalm v. 4. stehet: Wie die Pfeile in der Hand eines Starcken, also gerathen die jungen Knaben, ꝛc. Jacob erzehlet, wie es mit diesem Stamme zugehen werde, und was er werde für Glück haben. Er wird wol Widersacher haben, und viel leiden müssen; aber er wird doch gleichwol obsiegen.

365. Durch diese Schützen aber verstehe ich nicht den Stamm Juda, wie die andern haben wollen, sondern die Syrer, welche dis Reich sehr geplaget haben, und sind treffliche Schützen gewesen; gleichwie Achab von einem Syrer mit einen Pfeil geschossen, und davon gestorben ist. Es sind auch zu derselben Zeit sehr gute Kriegsknechte und Schützen gewesen, und man hat ihrer im Streit mehr gebrauchet, denn derjenigen, so da Schwerdter und Schleudern gehabt; gleichwie noch jetzo die Türcken mit vielen Pfeilen schiessen. Aber die, so mit grossem Geschütz umgehen, überwinden diese noch alle, welche damit grosse Schlachten thun.

366. Derohalben werden diese Syrer dis Reich oftmals plagen und betrüben, mit Geschütz demselben zusetzen, und es verfolgen mit bitterem Neid und Haß, und werden es gar wollen herunter und vertilget haben, um des Glücks willen, und daß sie also wachsen und zunehmen, fürnemlich aber, dieweil man daselbst GOttes Stimme und sein Wort lehret und höret, wie es die Propheten dem Volck vortragen, wird grosse Feindschaft seyn, die nicht könne versöhnet werden, zwischen diesem Stamme und den Syrern: aber nicht dem Stamm Juda; wiewol derselbe auch etlichemal Ephraim angegriffen hat. Aber die Syrer haben viel greulicher mit ihnen gezürnet, und ihnen mehrmals mit hefftigem Schiessen zugesetzet, auf daß sie dis Volck gar tilgen und ausrotten möchten; wie im 137. Psalm v. 7. stehet: Rein abe, rein abe bis auf ihren Boden.

367. Aber er wird in seiner Veste sitzen, laß sie zürnen, laß die gewaltigen Schützen aus Syrien herkommen; hier sind auch Leute, ihr Bogen kan auch schiessen. **Die Arme seiner Hände sind ermannet**, das ist: er hat auch eine Faust, Ephraim vermag auch etwas mit seiner Faust, Bogen und Pfeilen auszurichten. Aber das ist zwischen ihnen der Unterscheid: dort bey den Syrern sind mehr Schützen, die stärcker, gerüsteter und in allewege gröſſer sind. Woher sie aber diese ihre Stärcke haben, zeiget er an, da er saget: **Durch die Hände des Mächtigen in Jacob.** Das hebräische Wort aber, Abir, heisset an etlichen Orten ein Ochs; doch wird es zum öfternmal, und auch gemeiniglich GOtt zugeeignet; als im 132. Psalm v. 2. 5: David schwur dem HErrn und gelobte dem Mächtigen in Jacob. Wir haben es verdeutschet, mächtig.

368. Das ist warlich eine grosse Herrlichkeit, daß Jacob also reden darf: Der Bogen, die Pfeile, Fäuste und Arme sind vest, kräftig und starck. Woher aber kömmt ihnen dasselbe? Antwort: **Durch die Hände des Mächtigen, welcher ist der GOtt,**

GOtt Jacobs. Dieweil es aber nun GOtt verheissen hat, darum wird er auch diesen Stamm erhalten, welcher ein fruchtbar Ding ist, das ist, gewaltig und mächtig von vielem Volck, deß Töchter, das ist, Städte, treten einher im politischen Regiment. Aber die Widersacher haben ihn fast hart erbittert, und mit ihm in den Haaren gelegen: denn der Teufel streitet wider die Gottseligen, nicht allein mit leiblichen, sondern auch mit geistlichen Waffen. Es ist aber doch gleichwol sein Bogen vest, und sein Arm starck und unüberwindlich geblieben, nicht durch seine Kräfte, sondern durch die Hände des Mächtigen in Jacob,

369. Denn dieses ist die rechte Christliche Lehre, die uns auch im 44. Psalm v. 7. vorgehalten wird, da er saget: Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kan mir nicht helfen. Man muß zwar Waffen in Bereitschaft haben, und alles, was sonst mehr dazu gehöret, das Regiment damit zu verwalten, und wie man beydes im Friede und auch in Kriegsläuften regieren soll; man muß in allewege auch etwas thun, muß die Mittel brauchen die vorhanden sind, muß rathschlagen und alles wohl erwegen: aber wenn das nun alles bereit und wohl bestellet ist, soll man sich darauf keinesweges verlassen, sondern soll beten, wie im 70. Ps. v. 1. stehet: Eile, GOtt, mich zu erretten, HErr, mir zu helfen; und im 124. Psalm v. 8: Unsere Hülfe stehet im Namen des HErrn, ꝛc. Denn die Widersacher sind mit Rath und Stärcke uns weit überlegen.

Aus ihnen sind gekommen Hirten und Steine in Jsrael.

370. Dis Stück ist etwas dunckel, um der sonderlichen Art willen zu reden in der hebräischen Sprache. Aber das Wort Lapis, ein Stein, wird in der heiligen Schrift durch ein Gleichnis genommen für einen Winckel, für einen Obersten, ein Haupt oder König. Als, Hiskia ist ein Winckel oder Haupt des Volcks gewesen. Und Jacob will so viel sagen, daß in diesem Stamm Ephraim Hirten und Steine seyn werden. Denn er hat numerum singularem pro plurali, das ist, eines vor viele gesetzet. Wie denn dieselbe Figur in allen Sprachen gemein ist: als, daß die Lateiner sagen: Romanus prælio Victor, der Römer hat in dem Streit den Sieg behalten, das ist, die Römer haben gesieget ꝛc.

371. Und wird dis Wort, Stein, nicht allein genommen oder verstanden für einen König, sondern für alle Hirten oder Regenten in diesem Stamm: denn derselbe hat vor David das Regiment inne gehabt mit Manasse; gleichwie im 78. Psalm v. 67. 68. stehet: Er verwarf die Hütten Josephs, und erwählete nicht den Stamm Ephraim, sondern erwählete den Stamm Juda, ꝛc. Aber nach David und Salomo hat Jerobeam regieret, wie im 1. Buch der Könige am 11. Cap. v. 31. sqq. stehet, und der HErr hat das Reich Jsrael erwecket: daselbst sind viel treffliche Könige und Propheten gewesen, als Achas, Hanam, Jona, Micha, und viel andere mehr, und noch vor ihnen Elias und Eliseus; das sind die Hirten und Winckel gewesen. Und das Wort, weyden, heisset in der Heil. Schrift beyderley, nemlich, leiblich und geistlich regieren; als im 2. Psalm v. 9: Du solt sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen.

372. Derohalben ist es eine grosse Gnade gewesen, daß dieser Stamm so viel herrliche Steine, Propheten und Könige gehabt hat; wiewol deren viel abgöttisch gewesen, mit denen es sich doch ansehen lässet, als ob

sie noch vor ihrem Tod Busse gethan haben; sintemal die heilige Schrift von ihrer vielen saget: **Und er ist mit seinen Vätern entschlafen.**

373. Es hat übrigens GOtt dis Reich und Volck erhalten um der Auserwählten willen: gleichwie er auch noch jetzt seine Sonne aufgehen lässet über die Bösen und über die Guten. Ja, der Himmel und alle Creaturen dienen viel mehr den Ungerechten oder Bösen, als den Gerechten und Frommen: und gehet doch den Gottlosen wohl nur um der Frommen willen. Die Bösen geniessen des Segens der Heiligen und Gläubigen, welchen sie doch feind sind, so ihnen doch alles Gutes wiederfähret nur um der Gemeinschaft uud Wohlthat willen der Frommen.

374. Derohalben, wiewol der mehrere Theil der Könige im Volck Israel gottlos und auch falsche Propheten unter ihnen gewesen sind, saget doch der HErr zum Elia 1 Kön. 19, 18: **Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann,** &c. Um desselben Haufens willen hat GOtt auch die Gottlosen und Abgöttischen erhalten. Desgleichen die hundert Propheten, welche Abdias verborgen hat, so von den Gottlosen unter die Füssen getreten waren, da sie musten in das Elend fliehen: die sind es gewesen, so das Land beschützet und erhalten haben.

375. Also haben heutiges Tages die Papisten die Regiment inne, und haben Macht und Gewalt in der Welt; da scheinet bey ihnen die Sonne, und stehet alles sehr wohl, und haben alles vollauf. Unsere Pfarrherren aber und Kirchendiener leiden Mangel, und sind verachtet, und werden verstossen; gleichwie im Prediger Salomo stehet Cap. 8, 14: **Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Wercke der Gottlosen, und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Wercke der Gerechten.**

376. Darum hat der Stamm Ephraim und Manasse etliche treffliche Männer gehabt, welche die Steine gewesen sind, das ist, Fürsten und Propheten. Denn GOtt ist ein fürtrefflicher und weiser Regent, der auch durch die böseste Obrigkeit die Regiment und Policeyen verwalten, und Friede und darzu das Gerichte im Schwang erhalten kan, eine Zeit besser denn die andere. Sie haben auch in dem Stamm GOttes Wort gehabt: und wiewol dasselbige ihrer wenig angenommen haben, sind doch gleichwol etliche fromm und gottselig gewesen, und sind **siebentausend übrig geblieben, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal;** wie droben 1 Kön. 19, 18. gesaget ist.

v. 25. Von deines Vaters GOtt ist dir geholfen.

377. Dis ist eine sehr grosse und reiche Verheissung, und Moses saget recht daran, welches 5 Mos. 4, 7. stehet: **Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem sich die Götter also nahe thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen?** Denn das ist eine grosse Herrlichkeit, wo man GOtt zum Helfer hat in allem, was man thut. Darum ist das Königreich Israel nicht ein solches Reich gewesen, da es alles ohngefehr geschehen sey, was darinnen gehandelt ist, wie es mit dem Römischen oder Persischen Reich zugegangen ist, sondern es ist in ein gewisses Wort gefasset und begriffen gewesen.

378. GOtt, saget Jacob, ist es, der diesem Reich und den Propheten hilft: um der siebentausend willen, das ist, um der Auserwählten willen, muß das Königreich Israel das Wort haben, daß es öffentlich ge-

gelehret werde, und muß eine Policey haben. Denn der Hauffe der siebentausend Männer wird ohne Zweifel nicht zu den Götzen oder Abgöttern zu Dan oder Bethel gelaufen seyn, sondern hat im Tempel zu Jerusalem GOtt gedienet und angerufen. Hosea der Prophet hat 80. Jahre gearbeitet, das Volck zu lehren und die Abgötterey zu strafen, und wird ohne Zweifel ihrer viele bekehret haben. Desgleichen Jonas und Micha haben auch ihrer viele bey der reinen gesunden Lehre und rechtem wahrem Gottesdienste erhalten; aber nicht ohne grosse Gefahr. Amos hat auch im Reiche Ephraim gelehret und geprediget.

379. Also hat GOtt den Kindern Israel, viel Propheten erwecket, daraus man genugsam verstehen kan, daß er sey dieses Volckes Helfer gewesen. Es saget aber Jacob: von deines Vaters GOtt; das ist, der deinem Vater die Verheissung gegeben hat; oder, mein GOtt, dessen Verheissung ich habe, der wird dich nicht verlassen, sondern wird dir in allem helfen.

Und von dem Allmächtigen bist du gesegnet, mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die hunten lieget, mit Segen an Brüsten und Bäuchen.

380. Alhier begreiffet er nur kürtzlich den leiblichen Segen Schadai; und wie die Griechen reden, πολύμαστον, ist der GOtt, der alles ernähret, der insgemein alles speiset und erhält, der viel Brüste hat. Denn das hebräische Wort, Schad, heisset eine Brust; wie er es denn einen Segen von Brüsten und Bäuchen nennet.

381. Und es ist warlich eine feine Beschreibung, die er mit vollen tapfferen Worten gestellet hat. Der gantze Himmel, saget er, wird deine seyn, das Erdreich und Meer, und alles, was darinnen ist, soll deine seyn. Gar nahe auf dieselbe Weise segnet auch Isaac droben seinen Sohn Esau 1 B. Mos. 27. v. 28. da er zu ihm saget: GOtt gebe dir vom Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erden, und Korn und Weins die Fülle. Also saget an diesem Ort Jacob: Der Himmel wird dir dienen, und das Meer, und alles, was das Erdreich hat. Es ist warlich ein grosser Segen, wenn GOtt gut zeitlich Wetter, Regen frühe und spat giebet, darzu die Sonne und bequeme Winde zu den Früchten, so aus der Erden wachsen. Denn wo es nicht regnet, da verdorret alles, und vergehet alles, wenn es so überaus trucken ist. Wenn aber die Kraft des Himmels da ist, wie es diejenigen, so den Acker bauen, selbst wünschen und begehren mögen, alsdenn bringet das Erdreich nicht Dornen oder Disteln, sondern gut Korn und andere Früchte, welche nicht verletzet oder verderbet werden von übriger Hitze, Meelthau, Hagel, oder dergleichen andern Unfall, dadurch die Früchte des Feldes und Bäume beschädiget werden. Daselbst sind warlich die Acker-Leute über solche Fruchtbarkeit des Jahres, da alles so reichlich und wohl gerathen ist, frölich und guter Dinge, daß sie dis alles gebrauchen mögen; welche Gabe zu unsern Zeiten sehr seltsam ist.

382. Die Tiefe aber, die herunten lieget, bedeutet nicht alleine das grosse Meer, das um die gantze Welt gehet, sondern alle tiefe Wasser, als, die stehende Wasser, Seen und Pfützen.

383. Endlich verheisset er ihm auch den Segen des Leibes und Bauches: damit er kürtzlich begreiffet die Fruchtbarkeit der Menschen und des Viehes, und alles, was zur Nothdurft der Menschen geschaffen ist. Das alles, sagt er, wird fruchtbar seyn. Die Mütter sollen nicht allein fruchtbar seyn, sondern sollen auch Milch genug haben, daß sie die Kinderlein säugen und nähren können. Die Kühe sollen Kälber, Milch, Butter und Käse geben, desgleichen die Schafe und Ochsen, die sollen Fleisch geben.

384. Dieses sind nun warlich grosse leibliche Wohlthaten: aber dieweil sie so gemein sind, und fast täglich geschehen, werden sie etwas verachtet. Ich habe oftmals Rechnung gemacht, und befunden, daß die Menschen mehr Milch verthun und verzehren, denn Wein. Die Heerden der Schafe sind doch gleichsam wie Wolcken, die nichts denn Milch regnen. Aber wir gehen vor solchen Gaben vorüber, und verachten dieselben, dieweil sie nun von Alters wegen, und daß sie täglich gebrauchet werden, so verächtlich worden sind; und sind doch lauter Wunderwercke und unermeßliche Wohlthaten GOttes.

385. Wiederum ist es auch ein sehr schwerer Fluch, wenn wir deren beraubet werden: gleichwie der Prophet Hosea dasselbe Unglück den Undanckbaren dräuet, da er Hos. 9. v. 14. saget: **Gieb ihnen unfruchtbare Leiber, und versiegene Brüste.** Die Mütter werden gelobet, von wegen der Fruchtbarkeit und Geburt, und sind von GOtt mit diesen Gaben vor den Männern gezieret und begnadet. Die Frucht wird in Mutterleibe, und wenn sie schon auf die Welt gekommen ist, wunderbarlich vom Blut und Milch genähret. Derohalben siehet man an den Weibern grössern Nutzen, als an den Männern: welches die Hurer weder sehen, noch sich dessen verwundern; sondern fromme, gottselige Ehemänner erkennen und rühmen solche wunderbarliche Wercke GOttes. Und bis daher ist nun gesaget worden vom Segen der Menschen und des Viehes.

v. 26. Der Segen, deinem Vater und meinen Vor-Eltern verheissen, gehet starck, nach Wunsch der Hohen in der Welt. Aus Joseph sollen Häupter werden, und Oberste Nasiräer unter seinen Brüdern.

386. Dieser Text ist etwas dunckel: und ich habe nun oftmals gesaget, daß mir die Glosse der Jüdischen Rabbinen, die diese Worte und andere mehr auf die Person Josephs ziehen, nicht gefalle. **Der Segen deines Vaters**, saget Jacob, **gehet starck**, das ist: Was mir, deinem Vater, ist verheissen worden, ist noch viel gröser, als der Segen meiner Vor-Eltern. Du, mein erstgeborner Sohn, und deine Söhne, so ich zu Kindern angenommen, habet grössere Gaben, denn die Gaben eurer Vor-Eltern gewesen sind, deren sie in diesem Leben gebrauchet haben. Ich habe zwölf Söhne gezeuget, damit GOtt mein Haus gemehret hat, und habe gesehen die Kinder, so von diesen meinen Söhnen geboren sind, also, daß ich mit siebenzig Seelen, Knechte und Mägde ausgenommen, herab in Egypten gezogen bin: das sind warlich grosse herrliche Gaben.

387. Denn Abraham hat wol im Lande Sichem einen sonderlichen Ort gekaufet, dahin er seine Sara begraben: aber Ephraim und Manasse werden im Lande Canaan zwey grosse Theile inne haben und besitzen, und werden wunderbarlicher Weise gemeh-

ret

ret werden, und wachsen, daß ein groß Volck aus ihnen werde. Derohalben, saget Jacob, ist der Segen deines Vaters über dir gröſſer und stärcker, und ist vor mir unserer Vor-Eltern keiner gewesen, der also starck und mächtig worden wäre, gleichwie du Joseph in deinen Söhnen gemehret und groß worden bist. Abraham und Isaac haben nichts mehr, denn nur alleine einen Fuß breit oder gar keinen Raum von diesem Lande zu Sichem gehabt. Derohalben sind die Verheissungen, so mir gegeben waren, in dir erfüllet worden.

388. Daß er noch hinzu setzet: Nach Wunsch der Hohen in der Welt, das ziehen die Jüden auf ihre Lust und Begierde. Denn sie verdolmetschen, und setzen an statt der Wörter, pro desiderio, nach Wunsch, terminum; und thun das aus keiner andern Ursache, denn daß sie lügen mögen, wie der Stamm Ephraim werde die gantze Welt inne haben und besitzen. Gleichwie sie ihnen sonst oftmals mehr solche Lügen träumen lassen, wider die klare helle Schrift, und haben fürnemlich dis Capitel mit ihren allerschädlichsten Gloſſen greulich zerrissen.

389. Vom Stamm Juda saget Jacob droben: Dem Schiloh werden die Völcker anhangen und gehorchen; und im 72. Ps. v. 8. stehet geschrieben: Er wird herrschen von einem Meer bis an das ander, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende. Desgleichen stehet im 19. Ps. v. 5: Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende; und im 2. Ps. v. 8: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, ꝛc. Daselbst wird das Reich über die gantze Welt nicht Ephraim, sondern Juda verheissen, und darzu noch dem leiblichen Juda nicht, sondern dem Schiloh, oder Meßia. Warum schreiben denn die Jüden das Regiment über die gantze Welt Ephraim zu, so sie doch unter dem König Hiskia gefangen, und in Assyriam weggeführet worden sind, daß sie gar keine Hoffnung gehabt, daß sie wiederum in das Land Israel kommen würden, und haben daselbst gar keine Prophezeyung oder irgends einen Propheten mit sich gehabt, sondern sind verworfen und zerstreuet gewesen unter den Heyden, ohne alle Hoffnung und Verheissung der Wiederkunft. Da aber Juda vom Könige zu Babel ist gefangen worden, ist er nicht gar aller Hoffnung und Verheissung beraubet gewesen, sondern hat Vertröstung gehabt, daß sie nach siebenzig Jahren wiederum solten in ihr Land geführet werden. Und hat auch darzu Propheten gehabt, die zugleich mit ihnen gen Babel gezogen sind, als nemlich, den Daniel, Ezechiel, ꝛc. Daselbst ist gewisse Verheissung und Hoffnung gewesen auf die Erlösung. Aber die zehen Stämme haben gar kein Wort gehabt, und alle Hoffnung, wiederum in das Land zu kommen, ist ihnen abgeschnitten gewesen. Wie sie denn auch nimmermehr sind wiedergekommen, denn alleine unter dem HErrn Christo, da die Prophezeyung vom Schiloh ist erfüllet worden, dem die Völcker anhangen und gehorchen solten.

390. Darum verfälschen und lästern die Jüden diesen Text öffentlich, da sie denselben also deuten, daß der Stamm Ephraim sich der Herrschaft über die gantze Welt solte anmasen. Derohalben wir dis Stück also im Lateinischen gegeben: Vsque ad desiderium collium in mundo, das ist, nach Wunsch der Hohen in der Welt; und wollen damit der Rabbinen Auslegung verworfen haben. Und stehet an diesem Orte eben dasselbe hebräische Wort, das Moses brauchet, 5 B. C. 5. v. 21. da er saget: Laß

dich nicht gelüsten deines Nächsten Weib.

391. Die Hohen aber werden durch ein Gleichnis genommen und verstanden für Könige und Königreiche der Welt. Und Jacob will so viel sagen: Ephraim, dein Reich ist gleich wie ein Reich dieser Welt, damit es streiten wird; wie David mit den Syrern, Ammonitern und Moabitern oftmals gestritten hat, und hat ihr Land eingenommen. Aber die weltlichen Herrschaften und Regimente haben keine Propheten, kein Wort, keinen Gottesdienst, von GOtt selbst geordnet, gehabt, sondern sind ohngefehr also aufgekommen und versammlet worden; gleichwie sonst GOTT den Regen streuet, und lässet seine Sonne aufgehen über die Guten und über die Bösen, Matth. 5. v. 45. Dis Reich aber ist mit gewissem Wort und gewissen Gesetzen gefasset und verordnet, und hat viel herrliche tapffere Männer, Propheten und Fürsten. Gleichwie aber die Hohen in der Welt wünschen und begehren, daß sie Reichthum, glückseliges Regiment, und ein fruchtbar Land haben mögen, mit aller Nothdurft, so zu diesem Leben gehöret; also, saget Jacob, hast du auch ein solches Reich, nach Wunsch der Hohen in der Welt. Joseph wird das haben, das die weltlichen Herrschaften wünschen und begehren. Das, saget er, wird auf Josephs Haupt kommen, und auf keinen andern Stamm. Denn Juda und die andern Stämme haben ihr eigen Land, das sie besitzen.

392. Aus Joseph sollen Häupter werden, und der Oberste Nasiräer, ꝛc. Mit diesen Worten wiederholet er eben dasselbe, das er auch zuvor gesaget hat, alleine daß es andere Worte sind. Wer aber die Nasiräer gewesen sind, kan man aus der Beschreibung Mosis im 4. Buch am 9. Capit. v. 2. sqq. abnehmen. Simson ist ein Nasiräer gewesen, daher Nazareth den Namen hat; und von Christo stehet im 132. Psalm v. 18: Aber über ihm soll blühen seine Crone; welches man im Lateinischen möchte geben, Nazareitas eius. Und Matth. 2. v. 23: Er soll Nazarenus heissen, kommt her von diesem hebräischen Worte Nazir, das da heisset, absondern und heilig seyn. Denn die Nasiräer hatten ihre sonderliche Ceremonien, truncken keinen Wein, noch alles, was truncken macht, beschoren auch ihr Haupt nicht.

393. Bey den Zeiten der Väter sind sie noch nicht gewesen, oder aber sind ja noch nicht so berühmt gewesen. Es ist auch ihre Religion und Leben in den Historien nicht beschrieben. Moses, wie es sich ansehen lässet, ist der erste gewesen, der von dieser Weise und Gebrauch geschrieben hat. Es war aber eine solche Religion, die entweder eine bestimmte Zeit gewähret; gleichwie Paulus sein Haupt beschoren zu Cenchrea, Ap. Gesch. 18. v. 18. Solche sind Nasiräer gewesen einen Monat oder zwey, nach eines jeglichen Wohlgefallen: oder aber es war ein solches Gelübde, das für und für gewähret hat, so lang sie gelebet haben, als des Simsons Gelübde war.

394. Darum machet nun Jacob den Segen Josephs groß, nicht alleine damit, daß er alles Gutes haben werde, das ein König dieser Welt begehren oder erlangen möchte; sondern daß ihm solches auch mit einem gewissen Worte GOttes wiederfahren soll, und daß er gleich wie ein Nasiräer soll gehalten werden; also, daß dieser Segen, gegen andere Stämme zu rechnen, etwas sonderliches und treffliches seyn soll, und vor den andern einen grossen Vorzug haben, den Stamm Juda ausgenommen.

395. Und

395. Und ich gläube, daß dieser Titel oder Name Nazir die Ephraimiten bethöret und etwas stoltz gemacht habe, daß sie sich dessen also beredet, und haben dünken lassen, daß nichts ohne ihrem Rath und Macht könte oder solte ausgerichtet werden: wie sie denn derohalben Gideon schelten im Buche der Richter am 8. Cap. v. 1. und sagen: **Warum hast du uns das gethan, daß du uns nicht riefest, da du in Streit zogest wider die Midianiter?** und zanckten sich mit ihm hefftiglich. Von dieser fleischlichen Ehre sind, sage ich, die Nachkommen Josephs stoltz und aufgeblasen worden, fürnemlich, da die Herrlichkeit der Erstgeburt darzu gekommen ist, welche ihr Vater Joseph erlanget hatte, als der von dem fürnehmsten Weibe seines Vaters Jacob geboren war.

v. 27. Benjamin ist ein reissender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen, aber des Abends wird er den Raub austheilen.

396. Dis ist ein kurtzer Segen, und der sehr fein von dem Apostel Paulo ist verstanden worden; aber nach der Allegorie oder heimlichen Deutung. Wiewol es beynahe ein Verstand ist nach dem Buchstaben. Denn er hat den heiligen Stephanum verschlungen, wie ein Wolf: darnach hat er den Raub ausgetheilet über die gantze Welt, da er das Apostel- und Kirchen-Amt geführet und verwaltet, und also die Lehre des Evangelii hin und wieder ausgebreitet hat.

397. Viel ziehen es auf den König Saul, der die Amalekiter verstöret und geplündert, und darnach das Regiment verwaltet hat. Aber es reimet sich nicht wohl, daß der soll ein Wolf genennet werden, der aus GOttes Befehl Krieg führet. Der Wolf wartet nicht so lange, bis daß die Schafe zum Tode verurtheilet sind, oder auf den Befehl des Hirten: sondern tobet und wütet wider die armen unschuldigen Schäflein, ohne und wider des Herrn Willen.

398. Ich verstehe es einfältig also, daß dieser Stamm gewesen sey wie ein reissender Wolf, um deswillen, daß jenem Leviten sein Weib geschwächet worden. Denn daselbst hat das Schwerdt der Benjamiter vierzigtausend Männer gefressen und aufgerieben aus allen Stämmen Israel, in zweyen Streiten. Darnach ist kein gottseligerer Stamm gewesen, als Benjamin, nicht alleine um St. Pauli willen, sondern auch darum, daß sie sich zum Stamme Juda gehalten, wider den König Jerobeam und die andern Stämme Israel, da sie sich doch um billiger rechtmäsiger Ursachen willen hätten mögen zu den andern Stämmen halten: denn er war Josephs rechter leiblicher Bruder. Sein Sitz oder Wohnung ist gewesen zwischen Ephraim und Manasse, er hat Juda vom Mittage gehabt.

VI. Theil,

Von denen Segen und Verheissungen so Jacob auf seine Söhne gelegt; item wie Jacob seinen Söhnen Befehl giebt ihn in Canaan zu begraben, und darauf stirbet.

I. **Von den Segen und Verheissungen, so Jacob auf seine Söhne gelegt.**

1. Wie Moses solches alles einen Segen nennen kan, da doch Ruben, Levi und Simeon mehr gefluchet, als gesegnet sind §. 399-401.

* Der Stamm Simeon ist der verächtlichste, und Moses gedenckt sein nicht in dem Segen §. 401.

2. Wie aus diesen Segen zu erkennen die herrliche Offenbarungen und Erleuchtung der Väter §. 402-404.

* Die

* Die Predigten der Väter von des Weibes Saamen §. 404.

3. Daß in diesen Segen hohe und herrliche Verheissungen anzutreffen §. 405.

* Von der Gnade und Wohlthat des alten und neuen Testaments; item, von dem Glauben und vom Predigtamte.

a. Daß die Gnade des N. Test. gröſſer ibid.

b. Daß die Väter weit besser umgangen mit ihrer Gnade, als die Christen §. 406.

c. Die grosse Herrlichkeit der Gnade und Güter des N. Test. §. 407.

d. Wie und warum die Gaben N. Test. hoch zu achten §. 408.

e. Wie und warum die Gaben N. Test. gegen die Gaben A. Test. zu halten §. 409.

f. Klage über der Christen Undanckbarkeit gegen die Gaben N. Test. §. 410. 411.

g. Rottengeister und Papisten hindern am Glauben §. 412. 413.

h. Im N. Test. sind fürtrefflichere Propheten, als im A. Test. §. 414. 415.

i. Von der grossen Ehre und Herrlichkeit des Predigtamts §. 416.

k. Die Papisten vernichten die Lehre vom Glauben, und preisen die böse Natur §. 416. 417.

l. Die Sophisten verstehen nicht was Glaube und Unglaube sey §. 418.

* Von der schändlichen Lehre der Papisten §. 419.

m. Klage, daß im N. Test. so wenig Glaube anzutreffen §. 420.

n. Wie ein Christ soll trachten im Glauben zuzunehmen §. 421.

* Die Papisten sind in der Lehre unverschämter als die Türcken §. 422.

o. Die Herrlichkeit N. Test. ist ungleich gröſſer als die Herrlichkeit A. Test. §. 423.

II. Wie Jacob seinen Söhnen befihlt, in Canaan ihn zu begraben, und darauf stirbet.

1. Warum Jacob will in Canaan begraben seyn.

a. Die erste Ursach §. 424. 425.

* Satan, Sünde und Papisten streiten wider den Glauben und reitzen zum Unglauben §. 426.

b. Die andere Ursach §. 427.

* Der Glaube der Propheten ist noch mit Schwachheit verknüpft gewesen §. 428.

* Christen sollen sich freuen in Trübsal, und für ihre Feinde bitten. §. 429.

2. Warum Jacobs Tod beschrieben durch das Versammlen zu seinen Vätern §. 430.

* Von der Beschreibung des Todes der Väter §. 430. 431.

* Von dem Zustande der Gläubigen nach dem Tode; item, vom Schoos Abrahams und denen Limbis derer Papisten; item, vom Fegfeuer.

a. Was von dem Streit zu halten, der bey dieser Materie erregt wird §. 432.

b. Was durch Abrahams Schoos zu verstehen, und wie die Gläubigen dahin kommen §. 433. 434.

c. Was von denen Limbis derer Papisten zu halten §. 435. 436.

d. Des Fegefeuers wird in heiliger Schrift nicht gedacht §. 436.

e. Gläubige kommen nach dem Tode zu ihrem Volcke §. 437.

f. Es ist Thorheit viel forschen nach dem eigentlichen Zustand der Seelen nach dem Tode; wir sollen uns begnügen lassen an GOttes Offenbarung §. 438-440.

g. Ob wir eigentlich wissen können wie es mit den Gläubigen nach dem Tode stehet §. 441-444.

* Von der Auferstehung der Gläubigen, so bey Christi Auferstehung geschehen §. 444.

* GOtt hat die Menschen in viel Stücken den Thieren gleich gemacht §. 445.

h. Der Zustand der Gläubigen nach dem Tode ist unter dem Schlaf abgebildet §. 445-446.

i. Daß das Fegfeuer ein Gedichte §. 447.

3. Auf was Art Jacob gestorben §. 448.

v. 28. Dis sind die Stämme Israel alle, und das ist es, das ihr Vater mit ihnen geredet hatte, da er sie segnete, einen jeglichen mit einem sondern Segen.

399. MOses saget insgemein von allen und jeglichen Söhnen Jacobs, wie daß der Vater einen jeglichen mit einem sondern und eigenem Segen gesegnet habe. Aber mit Levi, Simeon und Ruben, lässet es sich ansehen, daß er dieselben nicht gesegnet, son-

sondern vielmehr verfluchet habe. Wie saget er denn hier, daß ein jeglicher seinen sonderen Segen vom Vater empfangen habe, so doch diese mit ausgedruckten Worten verfluchet worden sind? Denn er saget von ihnen: Verflucht sey ihr Zorn, daß er so hefftig ist, ꝛc. Und: Meine Ehre sey nicht in ihrem Bunde.

400. Darauf antworte ich also: Der Patriarch Jacob hat das Exempel und Sünde des Mords, so sie an ihrem Bruder begangen, und der Blutschande Rubens verdammet; er hat aber den Ruben nicht gar verfluchet oder verworfen: er hat allein von ihm gesaget, non crescas, er soll nicht der Oberste seyn, und hat ihm die Erstgeburt, oder das Priesterthum und Regiment genommen, daß er nicht solte zwey Theile haben, sondern soll ihm genügen lassen an einem kleinen Theil, und solte nicht sterben. Gleichwie Moses saget 5 Mos. 33, 9: Ruben lebe, und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe; daselbst hat er diese Worte Jacobs ausgeleget, da er saget: Du solt nicht der Oberste seyn, das ist, dein Pöbel soll gering seyn.

401. Levi wird sehr herrlich gesegnet im fünften Buch Mosis: aber Simeon ist der allerverächtlichste Stamm, denn derselbe wird von seinem Vater verfluchet, und Moses verschweiget sein gar, und gedencket seiner nicht mit einem Wort. Hieronymus, wie ich droben gesaget habe, ist der Meynung, daß Simeons darum nicht gedacht wird, dieweil Judas Ischarioth von demselben Stamm hat sollen geboren werden. Aber wer da will, der mag dasselbe also gläuben. Jacob will nicht haben, daß sie gar sollen untergehen, sondern sollen erhalten werden, bis auf die Zerstreuung in Jacob. Er giebet ihnen keinen sonderlichen Sitz, Wohnung oder Ehre, wie er Juda oder Joseph thut, und beschuldiget und strafet sie von wegen einer sehr grossen Ubelthat und greulichen Lasters, und bittet, daß GOtt ihn und die Seinen dafür bewahren wolle. Meine Seele, saget er, komme nicht in ihren Rath, das ist, meine Nachkommen, und meine Ehre, das ist, das rechte Israel. Derohalben hat Simeon, gleichwie auch Ruben, ohne Ehre und gar verächtlich gelebet unter den andern Stämmen, ohne sonderliche Gaben; und wird doch gleichwol um des Vaters Jacobs willen mit unter die Nachkommen und die zwölf Stämme gezählet. Und bis daher ist nun geredet worden von eines jeglichen Segen; wie es Moses nennet.

402. Hieraus solte man nun Exempel nehmen, und Vergleichungen machen unserer Offenbarungen und deren, so die heiligen Väter gehabt. Denn das ist ja eine treffliche und sehr klare Prophezeyung oder Weissagung gewesen vom Schiloh oder Meßia, dem Sohn der Jungfrauen, in dem Segen Juda, da ich gesaget habe, daß Schiloh genennet wird gleich als eines Leibes oder Jungfrauen Sohn. Denn dieselbe Geburt ist allein eine jungfräuliche Geburt gewesen, aus dem Leibe seiner Mutter, (auf Hebräisch Silia,) ist nicht ein Sohn gewesen, so aus den Lenden hergekommen oder geboren wäre. Darzu kommt das auch noch, daß dieser Jungfrauen Sohn zugleich ein König und HErr der Welt werden solte, der das Füllen wird an den Weinstock binden, und sein Kleid im Wein waschen, das ist, er solte Vergebung der Sünden bringen, darzu Errettung vom Tode, und uns alle selig machen.

403. Dis ist eine sehr hohe Offenbarung von dem Sohne, so aus dem Leibe herkommen, und zugleich ein HErr seyn soll, im göttlichen Wesen und Kraft. Denn das

Kleid waschen, Augen haben die da roth sind, und Zähne weisser denn Milch, daß er die Sünde hinweg nehme, beisse und verschlinge, das gebühret nicht allein einer Jungfrauen Sohn, sondern der auch zugleich GOttes Sohn sey.

404. Derohalben haben die Väter ein groß Licht und Erkänntnis gehabt von den zweyen Naturen in Christo. Und Jacob zeiget an diesem Orte an, was der heiligen Väter Reden und Predigten gewesen sind vom Saamen des Weibes; nemlich eben dieselben, oder denen gleich, welche wir von ihm gehöret, die er von den andern Vätern, so vor ihm gewesen, empfangen hat, nemlich, von dem Sohn der Jungfrauen und von seinem Reich, der die gantze Welt reinigen würde, und die Gläubigen mit dem Heiligen Geist und geistlichen Gaben truncken machen; wie dasselbe St. Paulus zun Römern und Galatern reichlich ausleget.

405. Darum werden uns nun an diesem Ort herrliche Weissagungen vorgehalten: aber wenn man die mit dem Neuen Testament vergleichen solte, so haben wir eine weit klärere Weissagung. Denn die Erfüllung, und daß dieser Heyland nun dargestellet und gesandt worden ist, das ist ja viel grösser und trefflicher, denn jenes, da er erstlich verheissen ist; nur daß wir nicht Acht darauf geben, und fragen nicht sonderlich viel nach solcher unaussprechlichen Majestät und unendlichem Reichthum des Heiligen Geistes, der uns gegeben ist; wie Paulus saget Tit. 3, 6: Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland.

406. Derohalben solte man die Propheten und die gantze Bibel mit grossem Fleiß lesen: und ich zwar, wenn ich dis also miteinander vergleiche, zürne ich mit mir selbst, und schäme mich meiner und meines Lebens, und gereuet mich daß ich leben soll, darum, daß wir, nachdem Christus nun dargestellet und gekommen ist, gleichwol so gar kalt sind, und unsere Gaben so gering achten, und dem Wort so gar schwächlich gläuben; so doch die Väter mit so grosser Beständigkeit gegläubet, und im Glauben der Verheissung gelebet haben, dadurch sie grosse Gefahr und mancherley Beschwerung überwunden haben. Wenn man sie gegen uns halten will, sind sie die Letzten gewesen; aber sie sind die Ersten worden: und da wir die Ersten waren, sind wir nun die Letzten worden. Denn sie haben so gar vest an den Verheissungen vom künftigen Schiloh gehangen, daß, wenn wir mit ihnen verglichen werden, wir gar kalt, schläfrig und faul sind in diesem Reichthum und grosser Herrlichkeit der Darstellung und Erscheinung unsers Meßiä.

407. Solte ihm doch einer selbst Leid anlegen, wenn es nicht Sünde wäre, daß wir die grosse Majestät der göttlichen Wercke so wenig achten. Denn, ist das nicht eine grosse Gabe und Herrlichkeit, daß auch ein Weib in der Noth taufen kan, und sagen: Ich erlöse dich vom Tode, Teufel, Sünde und allem Unglück, und gebe dir das ewige Leben: ich mache aus einem Kinde des Teufels ein Kind GOttes. Aber dieser Reichthum des Geistes ist bey uns gering worden, daß wir dessen nicht so groß achten, dieweil es täglich also gebrauchet wird; und ist doch an ihm selbst ein wahrhaftig Ding. Ein Diener des Evangelii, der da prediget und täufet, ist ein grösserer Prophet, denn Jacob oder Moses gewesen sind: die Klarheit unsrer Prophezeyung übertrifft weit jener Klarheit. Sie haben wol einerley geistliche Speise, Tranck und Glauben gehabt: aber unsere Güter sind so reich, daß auch ein Kind absolviren könte, und aus dem Reich des Teufels in das Reich GOttes versetzen; und dasselbe durch nichts anders, denn

durch

durch das Wort; gleichwie Esaias Cap. 11. v. 6. 8. saget: Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mast-Vieh miteinander treiben, ꝛc. und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Ottern, und ein Entwöhneter wird seine Hand stecken in die Höle der Basilisken.

408. Daher saget auch St. Petrus 2 Ep. C. 1, 19: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet. O lieber, will er sagen, habet Acht darauf, haltet nur mit dem Glauben vest daran, denn es ist ein gewiß Ding. Wir haben die heilige Taufe, Erlösung vom Tode und von Sünden. Denn der Sohn GOttes saget selbst Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

409. Auf diese Weise solten wir nun unsere Herrlichkeit und Reichthum [so wir im Neuen Testament haben,] gegen die Offenbarung der Väter im Alten Testament halten, daß wir erwecket und munter würden durch dis grosse Licht, und also mit frölichem Hertzen das Evangelium annehmen und behalten möchten.

410. Aber es ist ein schändlich Ding, und ist wohl zu erbarmen und zu beweinen, daß wir so gar faul sind, und die Schlaf-Seuche uns so gar eingenommen hat, daß wir solcher grossen Gaben so gar wenig achten, und uns dargegen so schläfrig halten. Die schändliche verdammte Sünde, so uns immer ankleb et und träge macht, wie zun Ebräern am 12, 1. stehet, lässet nicht zu, daß wir GOtt vertrauen, loben und dancken, mit solchem Fleiß, Hitze und Verwunderung, wie es die Grösse dieser Sache an ihr selbst fordert. Denn es wäre nicht Wunder, wenn es einer gläubet, daß er vor Freuden stürbe.

411. Darum klage ich oftmals darüber, und ist mir leid, daß ich nicht gläuben kan, so ich doch wohl weiß, daß wahrhaftig ist, was uns im Wort vorgetragen wird; welches ich nicht allein aus der heiligen Schrift gelernet, sondern es hat mich auch die Erfahrung selbst in mancherley Anfechtung gelehret, und mich dessen vergewissert. Derohalben wünsche ich oft, daß ich nur aus dem Unflath meines Fleisches fahren, und von so vielen Verhinderniſsen des Glaubens erlöset werden möchte, entweder durch den Jüngsten Tag, darauf ich mit grosser Begierde warte, und darnach ich groß Verlangen habe, oder aber sonst auf irgends eine andere Weise, wie es auch geschehen möchte. Denn ich schäme mich, und bin gar verdrossen des schändlichen Unglaubens, in dem grossen Reichthum der vielen Verheissungen, damit wir überschüttet, und gleichsam truncken gemacht sind, wenn ich betrachte und sehe, daß die heiligen Patriarchen solchen grossen Glauben gehabt haben an die Verheissungen, die noch nicht erfüllet oder zur That gestellet waren. Und andere heilige gottselige Menschen klagen darüber auch, in welchen die Natur auch wider den Glauben streitet, und können den alten Menschen nicht so hart im Zaum halten und bezwingen, daß er nicht wider den Geist streiten solte.

412. Da kommen denn die Rottengeister und des Pabsts Schul-Lehrer auch darzu, die da lehren und halten, daß man immer noch im Zweifel stehen müsse, gleich als ob wir nicht albereit von Natur wider die Verheissung stritten. Darum ist es eine verfluchte Unsinnigkeit an den Sophisten zu Löven, die da unverschämt sagen dürfen, daß in der Heil. Schrift an keinem Ort gelehret werde, daß uns durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden gegeben, und das ewige Leben geschencket werde.

413. Die heiligen Väter, da sie in der Ver-

heissung gelebet, haben dasselbe gegläubet, das Jacob vom Schiloh gesaget hat, der das Füllen würde an den Weinstock binden. Und alle Propheten schreyen, daß wir durch den Glauben Vergebung der Sünden haben. Und wider so viele und so herrliche Zeugnisse des Heiligen Geistes unterstehen sich diese Säue und Esels-Köpffe diese Lehre zu bestreiten. Ist es nicht einem scheuslichen Monstro und seltsamen Wunder gleich, daß man in der Kirche das lehren und halten soll, das wir doch sonst von uns selbst thun, dieweil wir durch die Erbsünde verrücket und verderbet sind?

414. Dis soll man aber oftmals wiederholen und fleißig treiben, daß wir das Predigtamt lernen in Ehren halten, und GOtt dancken, daß wir noch trefflichere Propheten sind, als die Väter und Propheten im Alten Testament gewesen. Denn jetzt zur Zeit kan auch ein Kind oder Weib zu mir sagen: Sey getrost, mein lieber Sohn, ich verkündige dir Vergebung der Sünden, absolvire dich, ꝛc. Ist es nicht also: wer das höret und gläubet, daß derselbe Vergebung der Sünden und das ewige Leben hat? Ist es denn nicht eine grosse greuliche Wuth und Unsinnigkeit, daß man lehret, man soll daran zweifeln und sagen, dis alles werde uns in der heiligen Schrift nicht vorgehalten; ja, darüber noch hefftig streiten, daß die Schrift dieser Lehre stracks zuwider sey? O welche erschreckliche Zeit ist das, und voll grosser Gefahr, in welche wir armen Kinder gekommen und gerathen sind.

415. Daran ist warlich kein Zweifel, daß der, so die heiligen Sacramente reichet und austheilet, ein Prophet ist, und der sie empfähet und gläubet, ist auch ein Prophet. Denn das sind ja Worte eines grossen Propheten, der da saget, Matth. 26, 26. 28: Das ist mein Leib, dis ist mein Blut. Christus ist der Prophet, welcher 5 Mos. 18, 15. 18. 19. ist verheissen worden, da Moses saget: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollet ihr gehorchen. Und ich will, spricht der HErr, meine Worte in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich es fordern. Sollen wir denn diesem Propheten nicht gläuben, so doch bey dieser Verheissung eine schwere Dräuung gesetzet ist, welche endlich den schwärmerischen und gotteslästerlichen Geist der Sophisten zu Löven zu schanden machen und verdammen wird?

416. Darum ist es vonnöthen, daß wir das liebe Predigtamt der Kirche, welches unsere Herrlichkeit ist, groß machen und hoch rühmen. Denn unser Glaube hält sich jetzt nicht allein an die Verheissungen, sondern auch an dasjenige, so verheissen war, und uns nun gegeben ist. Wir haben jetzt den HErrn selbst, der mit uns redet, und uns viel herrlichere und klärere Verheissungen vorhält, als die gewesen sind, so den Vätern gegeben waren. In der Taufe saget Christus: Ich erlöse und errette dich aus der Gewalt des Teufels, und übergebe dich meinem himmlischen Vater. Daselbst muß ich es warlich gewiß dafür halten, daß Christus nicht lüge: und je vester ich gläube, je heiliger und seliger ich bin. Und wir haben zwar keine Ursach überal, daß wir daselbst zweifeln solten, sintemal Christus selbst Vergebung der Sünden und das ewige Leben verheisset. Und gleichwol dürfen die groben Esel sagen, man müsse solche Verheissung nicht gläuben, sondern vielmehr zweifeln.

417. Ich kan an solche Lästerung nicht gedencken, oder davon etwas sagen; ich werde darüber in meinem Hertzen hefftig beweget.

Denn

Denn was thun doch die heillosen Leute anders, denn daß sie damit die Erbsünde bestätigen, welche sonst ihrer Art und Natur nach nicht gern gläubet? Um deswillen ich mit mir selbst oftmals hart zürne, daß, da ich hertzlich gern gläuben wolte mit so grossem Glauben, wie die Wahrheit, Gewißheit und Versicherung der Verheissung fordern und haben will, also, daß ich durch einen ertzenen Berg brechen könte, und alle Gefahr und Schaden, so mir vorkommen kan, unerschrocken verachten, dennoch das Gesetz in meinen Gliedern wider mich streitet, und mich gefangen nimmt. Diese böse, verderbte und schändliche Natur loben und preisen nun die Sophisten zu Löven, und lehren eben dasselbe, darzu doch sonst die Natur uns arme Menschen zwinget, daß wir es thun müssen. Es ist gleich, als wenn ich zu einem Hurer oder Dieb sagte: Du sündigest daran nicht, sondern thust recht daran, daß du also nach deiner Lust Unzucht treibest, und andern Sünden und Schanden nachhängest; da doch die Natur von sich selbst das also mitbringet, daß die jungen Leute zur Unzucht geneigt sind: gleichwie alle Menschen von Art und Natur auch zu andern Lastern und Sünden, zu Hoffart und Geitz, und dergleichen Sünden mehr, geneigt und geflissen sind.

418. Die Sophisten verstehen nicht, was Glaube oder was Unglaube sey. Darum verdammen sie Christum in seiner Rede, und verdammen die auch als Ketzer, die da lehren, daß man den Verheissungen Christi gläuben solle. Solche greuliche und höllische Unsinnigkeit des Teufels wird niemand groß genug machen können, sie übertreffen warlich allen Verstand, und kan sie niemand mit Worten genugsam ausreden: es kan doch nichts scheuslichers geredet oder erdacht werden, als das ist, daß sie die Leute zwingen und treiben zu sündigen. Es ist gut, sagen sie, daß du deines Glaubens nicht gewiß bist: Christus redet eben die Worte der Verheissung zu dir nicht, und wenn du an Vergebung der Sünden zweifelst, so bist du ein Christ.

419. Das ist des Pabstes und seiner Theologen Theologie, und ist der Antichrist selbst. Der Türcke ist doch noch etwas bescheidener, [und machet es ja nicht so gar grob,] welcher bekennet, daß Christus ein Prophet sey, und daß er zur lincken Hand GOttes sitze. Aber die groben Esel zu Löven verleugnen öffentlich, daß Christus ein Prophet sey. Wiewol sie dasselbe mit den Worten sagen, widersprechen sie doch demselben mit der That, und sagen: Wir haben nicht Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch Christum. Sie verleugnen und verwerfen, so viel an ihnen ist, die schönen hellen Sprüche, welche voll Trostes und Lebens sind; als der ist, da der Täufer Johannes saget Joh. 1, 29: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget**; item, da St. Petrus saget Ap. Gesch. 10, 43: **Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.** Desgleichen saget er auch Ap. Gesch. 4. 12: **Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.**

420. Dis sage ich darum, daß ich damit euch vermahnen und erwecken möge zu Betrachtung und höher Verwunderung des Glaubens der lieben Väter, und unserer Herrlichkeit und Offenbarungen, so wir im Neuen Testament haben, daß wir unsere Schwachheit und Unglauben beweinen, welcher gar unwürdig ist der grossen Güter, die uns im Evangelio angeboten und vorgetragen werden. Denn da uns jetzt das Heil viel näher ist, wie Paulus saget Röm. 13. v. 11. gläuben wir doch fast schwerlich und gehet schwach zu, daß wir dem Wort GOttes

beyfallen. Die Väter sind fast hitzig im Glauben des zukünftigen Christi gewesen, und der noch hat sollen gesandt werden, in welchem sie sich gerühmet, und den Teufel überwunden haben, und darzu auch allerley Jammer, so ihnen begegnet ist. Wir aber werden nicht sonderlich frölich über den Verheissungen Christi, der jetzt nun gegenwärtig ist und regieret. Und über das fähret noch das gantze Pabstthum zu, und verdammet diese Lehre öffentlich.

421. Derohalben lasset uns Fleiß ankehren, daß wir unsere Herrlichkeit im Neuen Testament groß machen, und von Tag zu Tag immer wachsen und zunehmen mögen im Erkänntnis Christi, das ist, im Glauben, welcher nicht zweifele, sondern es gewiß dafür halte, daß ihm in Christo Vergebung der Sünden und das ewige Leben geschencket sey. Denn wer das gläubet, der ist ein rechter Christ, und ist mit in der Zahl der Kinder GOttes.

422. Die wütenden, unsinnigen und gotteslästerlichen Sophisten sind nicht Menschen, ja, das noch mehr ist, sie sind nicht werth, daß sie Säue heissen, sondern sollen billig Teufel genennet, und unter die Teufel auch gerechnet werden, dieweil sie sich unterstehen vor der gantzen Christlichen Kirche, zu lehren wider den Heiligen Geist, daß man zweifeln solle an GOttes Gnade und Vergebung der Sünden um Christi willen. Der Türcke, wie ich zuvor gesaget habe, ist noch so gar unverschämt nicht: denn wo er die heilige Schrift hätte, würde er warlich das nimmermehr widerfechten.

423. Wir aber sollen lernen unsern reichen Segen groß machen und hoch heben, welcher ungleich gröſſer und herrlicher ist, denn die Segen, so die Väter gehabt. Wir haben ja die Schlüssel, das Evangelium, die heiligen Sacramente und reiche Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, so uns in viel Wege angeboten und vorgetragen wird. Unser lieber HErr GOtt helfe uns durch den Heiligen Geist und seine Gnade, daß wir dis alles mit vestem Glauben annehmen und behalten mögen. [Amen].

v. 29-32. **Und er gebot ihnen, und sprach zu ihnen: Ich werde versammlet zu meinem Volck, begrabet mich bey meine Väter in der Höle, auf dem Acker Ephron, des Hethiters, in der zwiefachen Höle, die gegen Mamre lieget im Lande Canaan, die Abraham kaufte, samt dem Acker von Ephron, dem Hethiter, zum Erb-Begräbniß. Daselbst haben sie Abraham begraben, und Sara, sein Weib. Daselbst haben sie auch Isaac begraben, und Rebecca, sein Weib. Daselbst habe ich auch Lea begraben, in dem Acker und in der Höle, die von den Kindern Heth gekauft ist.**

424. Von dieser Höle ist droben genug gesaget worden. Hier aber siehest du, daß der heilige Vater Jacob in sehr grossem Glauben gestorben ist. Denn diese Segen zeigen genugsam an, was er bekannt und gelehret, und auch wie er gelebet habe. In diesem Schiloh hat er gelebet, in demselben stirbet er auch mit Friede, und gebeut seinen Söhnen, daß sie ihn begraben sollen, nicht in Egypten, sondern bey seinen Vätern im Land Canaan: nicht allein um der Ursach willen, daß das Volck ein ewiges Gedächtnis ihrer Väter in dem Lande haben möchte, damit es nicht wiederum in

Egy-

Egypten flöhe, oder sonst zu anderer Hülfe der Heyden, sondern auch darum, daß sie sich darbey wissen solten zu erinnern, daß die Väter die Verheissung gehabt hätten, und gedächten also: Die schlafen bey uns, mit denen GOtt geredet hat, von welchen wir das Wort und Verheissung empfangen haben, daß wir nicht fremden Göttern nachfolgen sollen. Dis ist eine grosse wichtige Ursach gewesen, warum Jacob hat wollen auf dem Acker begraben werden, nemlich, zum Zeugnis und Erhaltung der Predigt und rechten Lehre bey den Nachkommen. Es ist aber dis die Ursach nicht allein, sondern er hat damit auch angezeiget, daß er hoffe und warte auf die Auferstehung der Todten, so in der Auferstehung Christi geschehen solte: gleichwie denn ihrer viel mit Christo auferwecket worden sind, Matth. 27, 52. 53. und sind vielen erschienen.

425. So ist nun das die erste Ursach gewesen: damit das Volck ein ewiges und lebendiges Gedächtnis ihres Vaters haben möchte, daß sie wüsten, sie wären ja nicht von den Heyden geboren, sondern von dem Vater, der die Verheissung gehabt, der geprediget hat von der Jungfrauen Sohn, an welchen Jacob selbst auch gegläubet hat: und haben eben denselben Glauben die Nachkommen auch also behalten, und behalten ihn jetzt auch noch.

426. Und wiewol ich fast schwach bin, zweifele ich doch nicht, sondern halte es mit dem Evangelio gewiß; wiewol der Satan dawider ficht, und die Sünde, so der Natur anklebet; welches Ubel die Sophisten zu Löven sich unterstehen auch noch gröſſer zu machen, und reitzen das Fleisch zum Aberglauben und gottlosen Wesen, welches doch sonst uns arme Menschen zum Zweifel treibet.

427. Die andere Ursach dieses Begräbnisses ist, daß ich gewißlich gläube, daß diese Väter, Abraham, Isaac, Jacob und Joseph unter denen gewesen sind, die samt Christo auferstanden sind. Darum befihlet und gebeut Jacob so fleißig, daß sie ihn solten legen und begraben in der Väter Begräbnis. Und dis ist das Bekänntnis seines Glaubens, welches er hat haben wollen, daß es nicht allein solte im Wort stehen, das er gelehret hat, da er noch am Leben gewesen ist, sondern auch in seinem Tod und Begräbnis, daß dis Gedächtnis ihre Nachkommen immer möchten vor Augen haben, und daß sie die Väter höreten, die gleichsam aus ihren Gräbern ihnen eben die Lehre vorhielten, welche sie ihnen auch vorzeiten, da sie noch am Leben waren, vorgehalten hatten; als, von der leiblichen Verheissung des Landes, und von dem gebenedeyten Saamen. Da liegen sie, [solten sie sagen,] die es uns gesaget und gelehret haben: darum wollen wir auch nun also gläuben, und darauf warten, das uns verheissen ist.

428. Also haben warlich die Propheten gegläubet, wie ihre Schriften zeugen; wiewol ihrer keiner gewesen ist, der nicht über seine selbst eigene Schwachheit klagete, und begehrete, daß er hätte mögen stärcker seyn im Glauben: gleichwie wir auch schwach sind, und wünschen doch gleichwol und seufzen darnach, daß wir möchten einen vollkommenen Glauben haben, und in unserm Gewissen also versichert seyn, daß wir an der Gnade und Wohlthaten Christi, so er uns bewiesen hat, gar nicht zweifeln möchten.

429. Derohalben sollen wir uns freuen, daß wir würdig sind dieser Unsinnigkeit und Verfolgung, so wir jetzt leiden müssen um dieses Bekänntnisses willen: und lasset uns vor unsere Feinde bitten, daß doch etliche mögen bekehret werden von denen, die jetzt, in unserm Anhören, und da wir noch am Leben sind, an der Lehre und Glauben Christi

so

so unverschämt zweifeln dürfen, und sich unterstehen, dieselben zu vertilgen. Der HErr wolle sich deren erbarmen, die noch zu bekehren sind, die andern hole der Teufel weg.

v. 33. Und da Jacob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, that er seine Füsse zusammen auf das Bette, starb, und ward versammlet zu seinem Volck.

Cap. 50. v. 1. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinete, und küssete ihn.

430. Ihr habt droben gehöret diese Art und Weise zu reden, daß die heilige Schrift den Tod der Heiligen, ja, auch des Ismaels Tod, nennet, **versammlet werden zum Volck seiner Väter.** Also wird an diesem Ort nicht gesaget, daß Jacob gestorben sey, sondern er thut seine Füsse zusammen auf das Bette, ist matt worden, und ward versammlet zu seinem Volck. Denn der Heilige Geist hat dis also mit sonderlichem Fleiß beschreiben wollen, daß er uns damit versichern möchte, daß die Väter im Glauben der Verheissung und Hoffnung der zukünftigen Unsterblichkeit und ewigen Lebens gestorben wären. Denn wenn sie Papisten, Bischöfe oder Cardinäle gewesen wären, welche des zukünftigen Lebens, beyde der Gerechten und Gottlosen, spotten und dasselbe nur für eine Fabel halten, so würden sie ihr Begräbnis nicht so fleißig an einem gewissen bestimmten Ort bestellet haben.

431. Es sind warlich grosse prächtige volle Worte, da Moses saget: **Er ward versammlet zu seinem Volck.** Und ist eine solche Weise zu reden, die gäntzlich auf die Heiligen und Gottseligen gehöret. Und ich halte, daß Ismael deshalben auch sey selig worden; denn es stehet von ihm auch geschrieben 1 Mos. 25, 17: **Er ist versammlet worden zu seinem Volck.** Darum soll uns diese Art und Weise zu reden lieb und angenehm seyn: denn sie zeiget an, daß die Heiligen von Anfang der Welt im Glauben und Hoffnung der Auferstehung entschlafen sind.

432. Die davon disputiren, ob auch die Heiligen in den Schos der Väter [limbum patrum, wie sie es geheissen haben] sind geführet worden, oder aber, ob sie in die Gemeinschaft der Engel aufgenommen sind, dieselben zancken darüber ohne Aufhören: und ist doch eitel vergeblich Ding, darum sie zancken. Es ist besser, daß wir bey dem gewissen Wort bleiben; wie wir droben etlichemal gesaget haben; welches Wort zeuget, daß nach diesem Leben ein Volck sey. Denn Jacob ist nicht aufgefahren gen Himmel, ist auch nicht in die Hölle gefahren. Wo ist er denn hingekommen? GOtt hat einen sonderlichen Ort oder Behältnis, darinnen die Heiligen und Auserwählten ruhen ohne Tod, ohne Pein und ohne Hölle. Wie aber derselbe Ort genennet werde, oder was für ein Ort seyn möge, weiß niemand; das ist aber gewiß, daß ein Volck genennet wird, und auch da ist.

433. Der Jüden Rabbinen dichten allerley, was sie können und mögen. Christus aber saget allein, Luc. 16, 22. **Lazarus sey gestorben, und von den Engeln in Abrahams Schoos getragen worden.** Diesem Ausleger und Lehrer soll man gläuben, denn er ist GOtt und Mensch. Der Schoos Abrahams aber ist der Ort, an welchen alle Gerechten oder Gläubigen nach dem Tod geführet und aufgenommen sind, und Abraham wird darum darbey angezogen, weil er ist ein Vater der Verheissung gewesen. **Es wird Noah hier nicht genennet, Adam auch nicht, die doch auch in denselben Schoos versammlet worden sind.**

sind. Denn Adam ist nicht der erste unter denen, die gestorben sind, sondern Habel, der von seinem Bruder Cain ist erwürget worden. Enoch ist lebendig vom HErrn weggenommen worden, daß er den Tod nicht sähe: und wird doch nicht der Schoos Adam oder Habels genennet, sondern Abrahams: entweder, daß die Verheissung, so dem Adam geschehen, nicht so klar gewesen ist: oder aber sonst um einer andern Ursach willen.

434. Gleichwie aber von uns in der Kirche auch gesaget wird, daß wir durch die Taufe, durch das Evangelium und Sacrament zu unserm Volck versammlet werden, und wissen, daß wir unter unserm Volck sind: also, wenn wir sterben in der Verheissung Christi, dem Abraham geschehen, werden wir auch durch die Engel in den Schoos Abrahams oder zu unserm Volck geführet und aufgenommen. Und wir haben oftmals gesaget, daß die Verheissungen der Väter zu der Auferstehung und zum künftigen Leben gehören: und nicht allein zu diesem zeitlichen Leben, sondern auch zu dem andern geistlichen und ewigen Leben, in welchem die Wercke dieses natürlichen Lebens, wie wir genähret und gezeuget werden, und dergleichen andere Wercke mehr, aufhören werden. Wo aber dasselbe Volck sey, können wir nicht wissen.

435. Der Pabst dichtet, daß viererley Ordnungen der Verstorbenen seyn sollen. Die erste ist, die Hölle der Verdammten. Die andere, das Fegefeuer. Und Thomas Aquinas saget, daß die Hölle gleich wie der Mittelpunct sey, da das Fegefeuer umhergehe. Bey demselben aber ist der dritte Bezirck oder Ort der unmündigen Kinder, so nicht getaufet sind. Der vierte Ort ist, sagen sie, Limbus Patrum, der Schoos der Väter, darinnen die Gottseligen gewesen sind vor der Auferstehung Christi.

436. Dis sind lauter Träume und Menschen-Gedichte. Petrus und Paulus sagen klärlich, Eph. 6, 2: daß die bösen Geister in der Luft schweben, und 2 Petr. 2, 4. wird auch gesaget: Daß GOtt der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet habe, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. Damit bin ich zwar wohl zufrieden, und will nicht etwas höhers suchen, denn als von den Aposteln gelehret worden ist. Des Fegefeuers wird in der heiligen Schrift gar nicht gedacht, sondern es ist des Teufels Gedichte, daß die Papisten etliche Jahrmärckte hätten, und dem Geld damit nachstellen möchten. Die Sophisten halten es mit dem Pabst, um Thomas willen: aber der Thomas gehet uns nichts an. Augustinus gedencket an etlichen Orten des Fegefeuers; aber er redet sehr dunckel. Darum gläube ich nicht, daß diese viererley Ordnungen wahr sind. Denn die Schrift redet nicht also, sondern zeuget, daß die verstorbenen Heiligen versammlet werden zu ihrem Volck, oder zu denen, die an den Meßiam gegläubet, und auf seine Zukunft gewartet haben; gleichwie Adam mit allen seinen Nachkommen im Glauben Christi gestorben ist. Wie aber dieselbigen an sonderlichen bestimmten Orten bewahret werden, wissen wir nicht.

437. Wir haben daran genug, daß die Schrift zeuget, daß vom Anfang der Welt die nicht sind verloren worden, die an den Saamen des Weibes gegläubet haben, und daß ihrer nicht ist vergessen worden, sondern, daß sie versammlet worden sind zu ihrem Volck. Was aber dasselbe für ein Ort sey, kan niemand sagen.

438. Ich habe droben ein fast grob Gleichnis angezogen von dem Leben der Frucht im Mutterleib. Denn niemand ist unter allen Menschen, die jetzt leben, der da wissen könne, wo er die ersten zwey Jahr gewesen sey, da er entweder im Mutterleib lebete, oder da er auf diese Welt geboren war, und seiner Mutter Milch gesogen hat. Er weiß nicht, wie die Tage und die Nächte oder Zeiten gewesen sind, oder auch wer die gewesen sind, so ihn regieret und sein gewartet haben: und hat doch gleichwol dazumal gelebet, und ist Leib und Seele mit einander vereiniget, und zu allen natürlichen Wercken tauglich und bequem gewesen. Derohalben ist das gewisseste Argument und Anzeigung, daß GOtt den Menschen wunderbarlicher Weise erhalten wolle, die ihm, dem Menschen, selbst gar unbekannt ist. Siehe an den grossen Jammer und die harten Anstösse deren, so mit der fallenden Seuche und Wahnsinnigkeit betrübet und beschweret sind, dadurch sie so gar von sich selbst kommen, daß es sich mit ihnen ansehen lässet, als ob sie aller Sinnen gar beraubet sind. Ja, auch des Nachts, wenn wir liegen und schlafen, wissen wir nicht, an welchem Ort wir schlafen, ob wir bey Freunden oder Feinden sind.

439. Wie ist das denn so eine grosse Thorheit und Frevel, daß wir die göttliche Weisheit so einschliessen und fassen wollen in die enge menschliche Vernunft. Können wir nicht gedencken, daß er die Seele bewahren und erhalten werde, daß ich eben nicht wissen kan, wo ich sey, und bin doch gleichwol an einem gewissen bestimmten Ort, dieweil er dasselbe täglich thut; gleichwie die Exempel anzeigen, so wir jetzt erzehlet haben.

440. Darum sollen wir GOtt die Ehre geben, und ihn damit ehren, daß wir es dafür halten, daß seine Weisheit unmäßig groß sey, und daß er mehr und wunderbarlichere Weise hat, uns zu erhalten, als wir mit unsern Sinnen und Verstand begreiffen können. Er bewahret und erhält uns anders im Mutterleib, anders in der Wiege, auf eine andere Weise im Schlafe, und aber auf eine andere Weise, wenn wir kranck sind. Wir haben daran genug, daß wir wissen, daß die Heiligen im Alten Testament gestorben sind im Glauben des zukünftigen Christi, und daß die Gottseligen im Neuen Testament, so im Glauben desselben Christi, der nun kommen ist, sterben, zu ihrem Volck versammlet werden.

441. Wie aber, oder was es vor ein Ort sey, wissen wir nicht. Es ist aber gewiß, daß es kein böser Ort sey, und daß sie gar mit keinerley Pein gemartert oder geplaget werden, sondern ruhen in GOttes Gnaden. Gleichwie sie in diesem Leben auch sanft schlafen und in GOttes und der lieben Engel Schutz und Schirm sind, und sich vor keinerley Gefahr fürchten, wenn sie auch mitten unter den Teufeln stünden: also sind auch nach diesem Leben die Seelen der Gerechten in GOttes Hand, wie im Buch der Weisheit stehet am 3. Capitel.

442. Was es aber mit der Ruhe vor eine Weise habe, oder wie es damit beschaffen sey, hat niemand je gewust, ausgenommen, die mit Christo auferstanden sind, oder die er von den Todten auferwecket hat, als Adam, Heva, Noah, Abraham und andere mehr, desgleichen der Wittwen Sohn zu Nain, und die Tochter des Obersten der Schule Jairi.

443. Daran ist aber kein Zweifel, die, so zu ihrem Volck versammlet sind, ruhen im Friede. Ja, sagest du, wie gehet aber das zu? Sage du mir, wie das zugehe, daß du schläfest, oder auf was Weise die Frucht im Mutterleibe erhalten werde. Deine Mutter

ter hat wohl gefühlet, daß du dich in ihrem Leibe gereget und beweget, und gelebet, du weissest aber nicht, wie du gelebet, mit den Händen getastet, und gesehen hast, ꝛc. Du hast auch deiner Mutter Brüste gesogen, da du gar nichts davon gewust hast; und wilt nun jetzt wissen und verstehen, wie dich GOtt im Friede bewahre und erhalte nach dem Tod.

444. Derohalben sollen wir gläuben, daß ein sonderlicher Ort sey der Auserwählten, da sie alle ruhen, ausgenommen die, welche GOtt hat haben wollen, daß sie mit Christo solten auferstehen. Denn es hat GOtt also wohlgefallen, daß er mit ihrer Auferstehung den Tag der Erstlinge, der Auferstehung Christi, hat ehren wollen. Und ich gläube, daß auch Joseph dazumal sey auferwecket worden, welche alle in den Gräbern haben gelegen, bis auf die Zukunft Christi. Das sollen wir gläuben, und nicht so vorwitzig und genau forschen nach der Weise dieser Ruhe. Laß dir viel lieber das befohlen und angelegen seyn, daß du einer von GOttes Volck seyst, und gläubest, daß Christus von den Todten auferstanden sey. GOtt wird davor wohl sorgen, daß du auch bey dem Volck der Auserwählten seyn werdest, der da gemachet und zuwegen gebracht hat, daß du in Mutterleib, in der Wiegen, und im Schlaf gesund und lebendig wärest.

445. Und es ist warlich ein wunderbarlich Ding, daß uns GOtt mit Schlafen, Essen, Wachen, und andern Dingen mehr den unvernünftigen Thieren gleich machet. Denn die Seele des Menschen schläfet also, daß alle Sinne gleichsam begraben sind, und unser Bett ist gleich wie ein Grab, darinnen doch gleichwol nichts verdrüßliches oder beschwerliches ist. Also ist auch an diesem Ort, dahin die Todten geführet werden, gar keine Pein; sondern, wie man pfleget zu sagen, sie ruhen daselbst im Friede: gleichwie keine Anzeigung irgend eines Schmertzens oder Mühseligkeit gespüret wird, an denen, so aus dem Schlaf auferwecket sind, und jetzt nun wachen; wiewol sie nicht wissen, was mittlerzeit, dieweil sie geschlafen, geschehen sey. Eben dasselbe geschiehet auch, wenn ein Mensch in seinem Gemüth entzückt wird, das sie Ecstasin nennen: wie Augustinus erzehlet von einer Entzückung, so er selbst, und auch seine Mutter soll gehabt haben, daß sie alle beyde nichts davon gewust haben, da sie wiederum zu sich selbst gekommen sind, an welchem Ort sie gewesen wären.

446. Darum ist der Tod der Heiligen ehrlich, und wie der 116. Psalm v. 15. saget, **ist er vor dem HErrn köstlich und werth gehalten.** Die Kühe und Ochsen haben keinen Ort, dahin sie versammlet werden, wie die Heiligen haben, wiewol wir denselben in diesem Leben nicht wissen: gleichwie wir denn sonst viel anderes Dinges mehr auch nicht wissen. Ich habe mich oftmals unterstanden, den Augenblick der Zeit zu mercken und zu behalten, darinnen ich entweder einschlafe, oder aber wiederum aufwache; ich habe aber dasselbe nie nicht können ergreiffen, oder dem vorkommen, daß mich der Schlaf darüber nicht übereilet und betreten habe, ehe denn ich es gedacht oder gemeynet hätte. Gleich also wird auch unser Tod und Auferstehung seyn. Wir fahren dahin, und kommen am Jüngsten Tag herwieder, ehe wir es gewahr werden, wissen auch nicht, wie lange wir aus gewesen sind.

447. Darum sagen wir, daß kein Fegefeuer, oder limbus Patrum (Schoos der Väter) sey, darinnen sie sagen, daß noch gewisse Hoffnung seyn soll, da man auf die Erlösung wartet; sondern dasselbe sind nur lauter Gedichte irgend eines groben un-

gelehrten Sophisten. Denn eben dieselbe Hoffnung und Wartung würde sie plagen; wie der Spruch lautet Sprüchw. 13, 12: Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Hertz: gleichwie wir in der Hoffnung leiden, wiewol wir darüber nicht zu schanden werden. Aber jenes Volck GOttes [nach diesem Leben] leidet keine Angst von Verlangen [der Erlösung], sondern schläfet den sanftesten Schlaf, und in guter stiller Ruhe; wie Christus Matth. 5. v. 39. saget von der Tochter Jairi: Das Mägdlein ist nicht todt, es lebet und ruhet ꝛc.

448. Zuletzt, daß Jacob seine Füsse zusammen thut auf dem Bette, damit wird angezeiget, daß solches eine sonderliche Weise desselben Volcks wird gewesen seyn. Und zeiget Moses an, daß Jacob im Bette gesessen, da er mit seinen Kindern geredet habe; da er aber ausgeredet, hat er das Haupt auf das Bette geleget, und auf demselben auch die Füsse wieder nach sich gezogen. Zeiget auch damit zugleich an, daß er gutwillig und mit Wissen den Geist aufgegeben habe, im Glauben und Hoffnung des zukünftigen HErrn Christi. Er hat die Beine von der Erden auf das Bette geleget, und gesaget: Ich fahre dahin im Namen Christi.

Das funfzigste Capitel.

Von dem Leichen-Gepränge und Beerdigung Jacobs. Von der Furcht der Brüder Josephs, und wie sie Joseph suchen zu versöhnen: wie sich Joseph gegen sie verhält, und wie endlich Joseph verlangt in Canaan begraben zu werden.

I. Von dem Leichen-Gepränge und der Beerdigung Jacobs.

1. Woher es gekommen, daß Joseph ein solch Leichen-Gepränge angestellet §. 1.
2. Daß es ein sehr fürtrefflich Leichen-Gepränge gewesen §. 2.
3. Wie aus diesem Gepränge und Beerdigung zu sehen, daß Jacob in grossen Ehren gewesen bey den Egyptern §. 3.
   * Daß die Egypter viel herrliche Specereyen und Gewürtze gehabt §. 4.
   * Von der Kraft der Myrrhen §. 4. 5.
4. Warum Joseph den Pharao um Erlaubnis gebeten seinen Vater zu beerdigen §. 6.
5. Wer mit dem Joseph gezogen zu dieser Beerdigung, und warum Joseph bey dieser Beerdigung so lange in Canaan verzogen §. 7.
   * Von der Bedeutung des Worts Atad §. 8.
6. Wie das bestehen kan, daß bey dieser Beerdigung gesaget wird, Joseph sey über den Jordan gangen §. 9.

II. Wie Josephs Brüder sich fürchten, und ihn suchen zu versöhnen.

1. Ob die Brüder Josephs Ursach gehabt sich zu fürchten §. 10. 11.
   * Von der Sünde und bösem Gewissen, was solches für ein groß Ubel §. 10. 14.
   * Wie und warum der Pabst mit seinem Anhange zu verfluchen §. 13.
2. Warum Josephs Brüder sich fürchten §. 14.
   * Von der Sünde. Item, vom Glauben.
   a. Die Papisten mehren die Sünde durch ihre Menschen-Satzungen §. 15.
   b. Wenn und wo der Mensch recht verstehen lernet, was Glaube sey §. 16.
   c. Daß die Sünde ein erschrecklich Unglück, wenn sie erregt wird durchs Gesetz §. 17.
   d. Wie Lutherus sein Gewissen im Pabstthum gesucht zu stillen §. 18.
   e. Das Gewissen findet nicht anders Ruhe, denn in dem Glauben §. 19.
3. Wodurch und wie sie den Joseph gesucht zu versöhnen §. 20. 21.

III. Wie sich Joseph gegen seine Brüder verhält.

1. Wie er sich sehr freundlich gegen sie erzeiget §. 22. 23.
2. Wie und warum er sich bereit erkläret ihnen zu verzeihen §. 24.

* Von

* Von der Sünde und von der Gnade.
a. Ob man soll Sünde thun, daß Gutes daraus folge §. 25. sqq.
b. Wie und warum uns die Sünde nicht soll zur Verzweifelung treiben §. 25. 28.
c. Daß GOtt der Sünde feind sey §. 27.
d. Es stehet nicht in des Menschen Macht GOttes Gnade zu ergreiffen §. 28.
e. Wenn der Sünder seufzet, kan GOtt nach seiner Gnade nicht anders, als die Sünde vergeben §. 29.
f. GOttes Gnade soll fleißig eingeprägt, aber auch zugleich vor dem Mißbrauch derselben gewarnet werden §. 30.
g. Je gröſſer die Gnade GOttes, deſto weniger soll man derselben mißbrauchen §. 31. 32.
h. Niemand soll sich durch die Sünde zur Verzweifelung treiben lassen, sondern zur Gnade GOttes eilen §. 33. 34.
i. GOtt hat keinen Gefallen an der Sünde, thut auch nichts um der Sünde willen §. 34.
k. Ob man die Sünde seines Gefallens ablegen und wegwerfen kan §. 35.
l. Warum der Mensch sich hüten soll vor Sünden §. 36.
m. Man soll die Gnade groß machen, wenn die Verzweifelung will überhand nehmen ibid.
n. Warum man nicht sicher seyn soll Böses zu thun §. 37. 38.
* Von der Busse und Glauben.
a. Die Papisten lehren fälschlich das Verdienst der Busse §. 38.
b. Was die Busse in sich begreift §. 39.
c. Wie Busse und Glaube kein Werck unserer Kräften §. 40.
3. Warum sich Joseph freundlich erzeigt und seine Brüder tröstet §. 41.
* Von der Vermehrung des Geschlechts Josephs. §. 42.
IV. **Wie und warum Joseph verlangt in Canaan begraben zu werden §. 43. 44.**
* Beschluß der Auslegung über das erste Buch Mosis §. 45.

v. 1-3. Da fiel Joseph auf seines Vaters Angesicht, und weinete und küssete ihn. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Aertzten, daß sie seinen Vater salbeten. Und die Aertzte salbeten Israel, bis daß vierzig Tage um waren. Denn so lange währen die Salbe-Tage, und die Egypter beweineten ihn siebenzig Tage.

§. 1.

IN diesem letzten Capitel wird beschrieben das Leichen-Gepränge [Jacobs]. Und solche Ehrerbietung Josephs, so er seinem Vater erzeiget, kommt her aus dem Glauben und Hoffnung der Auferstehung, denn er hält es dafür, daß sein Vater lebe, sonst würde er ihn weder salben noch küssen. Es ist aber eine sehr schöne Religion, Gebrauch und Ceremonie gewesen, daß sie ihn vierzig Tage gesalbet, und dreyßig Tage beweinet haben. Denn wenn die beyden Zahlen zu Haufe kommen, so werden 70. Tage daraus.

2. Es ist warlich eine grosse Pracht gewesen. GOtt hat Jacob mit gröſſerer Herrlichkeit begraben, denn seinen Sohn Christum JEsum. Und Moses hat nicht vergeblich die Tage, darinnen man Jacob gesalbet und beweinet, so fleißig gezählet, sondern hat also mit sonderlichem Fleiß die sehr ehrliche Leich-Bestattung Jacobs rühmen wollen.

3. Es ist in allewege ein groß Ding, daß dieser Fremdling bey dem König Pharao und den Fürsten des Egypten-Landes in solchen Ehren gehalten worden, und in so grossen Gnaden gewesen ist, daß sie ihn so lange Zeit beweinet, und den letzten Dienst oder Wohlthat, so die Gottseligen einander zu erzeigen pflegen, dem Jacob, da er verstorben war, so freywillig und mit solcher grossen Reverentz erzeiget und bewiesen haben.

4. Darnach kan man auch an diesem Salben sehen, daß die Egypter viel herrliche und treffliche Würtze gehabt haben, als Myrrhen, Balsam und Kasia, welche den Leib siebenzig Tage haben erhalten können. Denn diese Kraft schreibet man den Myrrhen zu, daß sie wehren und vertreiben sollen, daß der Leib nicht verfaule und stincke. Da Augustus in Egypten kommen ist, haben sie ihm den Leib des grossen Alexandri und Ptolomäi gezeiget, welche viel Jahre lang in Gräbern verwahret waren, dessen er sich sehr verwundert hat, daß sie also haben verwahret werden können, daß noch die Haut und alle Glieder an ihnen gewesen. Eben dasselbe sagen sie auch vom Todten-Cörper des Kayfers Titi. Derohalben ist es sehr köstliche Würtze gewesen, damit sie die Todten-Cörper also zugerichtet, daß sie in so vielen Jahren nicht verfaulet oder verweset sind, so es doch ein sehr heiß Land ist, welche Hitze die Cörper sehr resolviret und weich machet.

5. Wir pflegen im Winter, an statt der Myrrhen, mit dem Frost das Fleisch zu verwahren, daß es nicht faul werde, fürnemlich an den Orten, so gegen Mitternacht gelegen sind, als in Dännemarck, und an andern Orten mehr. Das ist unsere deutsche Myrrhe. Aber daß sie in Egypten in der heissen Sonne die Todten-Cörper haben verwahren können, daß sie nicht faul und stinckend worden sind, ist sehr wunderlich. Es hat GOtt damit wollen anzeigen, daß die Todten in Christo wahrhaftig mit Myrrhen gesalbet sind. Christus ist unsere Myrrhe, gleichwie ihm die Weisen auch Myrrhen geopffert haben, Matth. 2, 11. Denn so wir an ihn gläuben, werden wir mit Myrrhen gesalbet, daß wir nicht verfaulen, sondern erhalten und bewahret werden auf die zukünftige Auferstehung.

v. 4-6. Da nun die Leide-Tage aus waren, redete Joseph mit Pharao Gesinde, und sprach: Habe ich Gnade vor euch funden, so redet mit Pharao, und sprecht: Mein Vater hat einen Eyd von mir genommen, und gesagt: Siehe, ich sterbe, begrabe mich in meinem Grabe, das ich mir im Lande Canaan gegraben habe. So will ich nun hinauf ziehen, und meinen Vater begraben, und wieder kommen. Pharao sprach: Zeuch hinauf, und begrabe deinen Vater, wie du ihm geschworen hast.

6. Joseph bittet Erlaubnis, daß er seinen Vater [mit Pharaonis Willen] begraben möge, nicht allein, daß er damit hat anzeigen wollen seine Ehrerbietung und Reverentz gegen die königliche Majestät; welches denn GOttes Gebot also fordert und haben will, 1 Petr. 2, 17: **Ehre den König**; sondern auch um der gemeinen Aemter willen, so er zu verwalten gehabt, und die am Regiment desselben Königreichs nöthig gewesen sind, welche er ohne Pharaonis Willen mit Ehren nicht hat können verlassen. Darnach hat er sich auch dessen besorget, daß vielleicht die Egypter nicht gedencken möchten, daß er damit umgienge, daß er wolte davon fliehen, und von ihnen also hinweg ziehen: oder aber, daß sie gedächten, Joseph verachtete sie darum, daß er es dafür hielte, es wäre besser, daß sein Vater im Lande Canaan begraben würde, denn in dem schönen herrlichen Königreich Egypten. Und haben auch zwar also gedencken mögen: wir übertreffen die andern Völcker weit, über die gantze Welt, mit Adel, mit Gewalt, darzu auch mit

Geld

Geld und Gut, warum sucht denn nun Joseph seinem Vater noch ein ander Grab, denn in Egyptenlande? Um der Ursach willen zeucht er den Eyd an, den er seinem Vater gethan hatte und verheisset ihnen, daß er wieder kommen wolle, ja, daß er nicht wolte einen Fuß aus dem Weg gehen, wo er durch den Eyd darzu nicht wäre genöthiget worden, und wo er nicht vom König Erlaubnis erlanget hätte [daß er mit seinem Willen ziehen möchte]; als wolte er sagen: ich bin diesem Land nicht feind, begehre auch nicht daraus zu entfliehen, sondern ich muß meinem Vater Glauben halten. Derohalben ist nun der König durch diese Ursach bewogen worden, daß er ihn mit Gnaden hat ziehen lassen, und hat ihm etliche Gefährten mitgegeben, die mit ihm gezogen sind; wie im Text nun weiter folget.

v. 7-14. Also zog Joseph hinauf seinen Vater zu begraben, und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao, die Aeltesten seines Gesindes, und alle Aeltesten des Landes Egypten. Darzu das gantze Gesinde Josephs, und seine Brüder, und das Gesinde seines Vaters; allein ihre Kinder, Schafe und Ochsen liessen sie im Lande Gosen. Und zogen auch mit ihm hinauf Wagen und Reisigen, und war ein fast grosses Heer. Da sie nun an die Tenne Atad kamen, die jenseit dem Jordan lieget, da hielten sie eine sehr grosse und bittere Klage, und er trug über seinem Vater Leyde sieben Tage. Und da die Leute im Lande, die Cananiter, sahen die Klage bey der Tennen Atad, sprachen sie: Die Egypter halten da grosse Klage. Daher heisset man den Ort, der Egypter Klage, welcher lieget jenseit dem Jordan. Und seine Kinder thaten, wie er ihnen befohlen hatte. Und führeten ihn in das Land Canaan, und begruben ihn in der zwiefachen Höle des Ackers, die Abraham erkauft hatte mit dem Acker, zum Erb-Begräbnis, von Ephron, dem Hethither, gegen Mamre. Als sie ihn nun begraben hatten, zog Joseph wieder in Egypten mit seinen Brüdern, und mit allen, die mit ihm hinauf gezogen waren, seinen Vater zu begraben.

7. Pharao erlaubet Joseph nicht allein, daß er ins Land Canaan ziehe, sondern es ziehen mit ihm das gantze Haus des Königes, alle Aeltesten des Landes Egypten, seine Brüder mit ihren Kindern und Gesinde, liessen allein die kleinen Kinder und das Vieh in Egypten bleiben; welches warlich ein sehr schön Gepränge und Leich-Bestattung gewesen ist. Denn Joseph hat seinen Vater ehrlich begraben wollen, auf daß er seiner Zusage genug thun möchte, und daß über gantz Egypten und Canaan lautbar würde, daß Jacob gestorben wäre. Darum hat er noch über die siebenzig Tage, darinnen er Leide getragen und den Vater zuvor gesalbet und beweinet hatte, noch sieben Tage im Lande Canaan verzogen; nicht aus Hinterlist, sondern von deswegen, daß er auch dieselben Tage über hat wollen Leide tragen.

8. Das Wort Atad verstehen etliche, daß es ein Appellatiuum, das ist, ein gemein Wort

Wort seyn soll, und deuten es einen Dornstrauch, oder sonst eine andere Art von Dörnern, damit derselbe Ort verzäunet gewesen: gleichwie bey uns die Aecker oder Gärten auch mit Dörnern umher verzäunet werden, mit Schleen-Dornen oder Hambotten. Es ist ein Platz oder Tenne gewesen, mit Dornen verzäunet, darauf man das Getrayde hat zu dreschen pflegen. Andere machen aus diesem Wort einen eigenen Namen eines Mannes, wie derselbigen auch in der deutschen Sprache viel sind, Dorn, Birnstiel, ꝛc.

9. Aber hier kömmt eine Frage, die mich sehr beweget und bekümmert: wie doch Moses sagen könte, daß Joseph aus Egypten über den Jordan gezogen sey. Denn es ist ein richtiger Weg aus Egypten, durch die Wüsten Ethan, und ist eine solche Reise nach Hebron, die man innerhalb vierzig Tagen thun kan: der Jordan aber lieget gegen Aufgang der Sonnen? Ich löse aber diese Frage also auf: Jacob ist nicht auf demselben Wege geführet worden, über den Jordan, welchen die Kinder Israel gezogen sind: denn dieselbigen sind vom Morgen oder Aufgang der Sonnen her über den Jordan gezogen. Das hebräische Wort begreiffet beyderley in sich, und heisset, neben oder über den Jordan. Hebron ist etwas näher, oder aber ist je so nahe Egyptenland, als der Jordan ist: Joseph aber hat seinen Vater nicht über den Jordan geführet; denn er ist dahin nicht gekommen, dieweil Atad neben dem Jordan gelegen ist.

v. 15. Die Brüder aber Josephs furchten sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen: Joseph möchte uns gram seyn, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben.

10. Hier siehest du erstlich, welch ein erschrecklich Unglück die Sünde und ein böses Gewissen sey: das ist beynahe eine solche Wunde, die nicht zu heilen ist. Die Söhne Jacobs hatten gehöret, wie sie ihr Vater gesegnet: und wiewol den zweyen, als Simeon und Levi, solche Strafen verkündiget worden, die traurig genug sind, war ihnen doch ihre Sünde und Missethat vergeben. Denn der Vater hat sie ja gesegnet, daß sie wachsen und gemehret werden solten: die andern Stämme aber waren alle gesegnet, und reich gemacht worden, fürnemlich Juda, und haben noch bey ihres Vaters Leben mit Joseph 17. Jahre in Egypten gelebet, und haben viel grosse Wohlthaten von ihm empfangen, und seine Gnade und Barmhertzigkeit, als ihres Vaters, ohne Unterlaß mit der That erfahren. Sie hatten auch an ihm gesehen und empfunden die brüderliche Liebe, daß er seine Brüder hertzlich lieb hatte, und sich gantz freundlich gegen sie erzeigete. Wie er sie denn nicht alleine mit sehr freundlichen Worten angeredet, sondern auch von sich hatte ziehen lassen, daß sie wiederum zu ihrem Vater kämen, da er sie mit den grösten Geschencken verehret hatte.

11. Derohalben siehet man ja an Joseph anders nichts, denn lauter barmhertzige Barmhertzigkeit, (wenn man also reden möchte,) inwendig und auswendig. Sein Hertz ist gar hitzig gewesen, und gleichsam entbrannt von väterlicher Liebe; seine Hände waren voll grosser Wohlthaten gegen seine Brüder: und gleichwol ist ihr Hertz noch immer unruhig, und werden bey ihnen selbst des bösen Gewissens halben, daß sie solche schwere Sünde begangen hätten, und vom Stachel des Todes also geplaget und gemartert, daß sie auch dem Menschen nicht vertrauen, oder sich gutes zu ihm versehen können, der ihnen doch bis daher schon viel Gutes gethan, [und sich nicht anders, denn nur auf das allerfreundlichste erzeiget hatte].

12. Ist

12. Ist denn nun die Sünde nicht ein erschrecklich greulich Ding? Sie wird wol leichtlich begangen und vollbracht, sonderlich ausserhalb der Anfechtung, da die Leute ohne allen Scheu sicher und frey dahin sündigen, dencken, es hat keine Noth; aber wenn die Sünde geoffenbaret wird, und das Beissen und Stachel des bösen Gewissens hernach folget, alsdenn ist keine Vergebung oder Trost starck genug, solch Beissen und denselben Stachel zu vertreiben, oder dem zu widerstehen.

13. Derohalben ist der Pabst mit seinem Anhang billig, gleichwie der Teufel selbst, zu verfluchen, welcher die Welt mit vielen unzählichen Sünden erfüllet hat, und gelehret, daß man zweifeln solle an der Barmhertzigkeit und Gnade Christi. Denn es gehet nicht ohne grosse Beschwerung zu, daß ein armes Hertz nach GOttes Gnade, und daß ihm seine Sünden mögen verziehen werden, verlanget; vor welchem GOtt es von Natur fleucht, und ihm feind ist; wenn es fühlet, daß er durch viel grosse und greuliche Sünden erzürnet worden ist, da lässet man sich schwerlich trösten. Die Vergebung der Sünde hafftet im Hertzen fast kümmerlich, wiewol sie mit vielen Verheissungen und Zeichen der Gnade GOttes bestätiget ist. Daraus abzunehmen ist, welch ein scharfes Gifft die Sünde in der Natur des Menschen sey. Dasselbe kan man aber nicht bald sehen, wenn nur alleine schlecht das Gesetz dem Menschen vorgehalten wird, es sey denn, daß es zu seiner Kraft komme, und daß die Sünde anfähet lebendig zu werden; da findet es sich denn, wie ein greulich vergifftetes höllisches Ubel und Unglück es ist, auch so, daß der Tod und Blut des Sohnes GOttes die Sünde kaum bedecken, und tilgen kan.

14. Siehe doch, was Petrus und die andern Jünger gethan haben, wie harte, wie ungläubig und unverständig ihr Hertz ist, die Auferstehung Christi zu gläuben. Also hänget die Sünde diesen Brüdern Josephs auch auf das härteste an, daß sie bis daher nicht hat können gestillet oder weggenommen werden durch so grosse Wohlthaten, und daß Joseph so freundlich mit ihnen geredet, und Befehle gegeben an ihren Vater, die voll Freundlichkeit und gutes geneigten Willens gewesen, und endlich, da sie so viel Jahre auf das allerfreundlichste miteinander umgegangen waren. Denn darum sind sie jetzt so erschrocken, da ihr Vater gestorben war, und furchten sich, als die sich schuldig wissen, daß ihnen Joseph gram seyn, und die Bosheit, so sie an ihm begangen, vergelten, und Böses mit Bösem bezahlen möchte. Wer gedencket oder redet das nun anders, denn alleine das Gifft der Sünde selbst, welche nun durch das Gesetz aufgewecket ist? Dieselbe können sie nicht bezwingen oder heilen, da sie doch allbereit nun fast siebenzehen Jahre daher etwas geheilet und gelindert ist. Wie gar leichtlich und gelinde ist es aber zugangen, da Simeon und Levi, und die andern Brüder gesündiget haben: aber wie schwerlich sie nun wiederum geheilet, und zufrieden gestellet werden können, das bezeuget die Schrift an diesem Orte. Und daher kömmt es auch, daß viel, so das Wort der Gnaden nicht hören, dahin getrieben werden, daß sie gar verzweifeln, und entweder in das Wasser springen, oder aber sich selbst an einem Strick hencken [und also dahin sterben]. Denn sie können oder mögen die Kraft der Sünde, so nun geoffenbaret und lebendig in ihnen worden ist, nicht vertragen. **Wenn die Sünde noch vor der Thüre schläfet, wie zu Cain 1 Mos. 4, 7. gesagt wird, da achtet man ihrer nicht, und wird immer noch mit andern greulichern Sünden gehäufet; man fället in eine**

Sünde über die andere. Aber wenn sie aufgewecket und lebendig gemachet wird, alsdenn muß das Blut des Sohnes GOttes darauf gewendet werden, damit sie abgeschaffet und hinweg genommen werden möge. Ja, eine solche grosse theure Artzney und Hülfe gehöret darzu, nemlich die Gottheit, so Mensch worden ist, und das Blut des Sohnes GOttes selbst.

15. Dieweil nun so gar viel Unglück und Jammer der Erbsünde ist, darinnen wir empfangen und geboren sind; so sind auch die schändlichen Papisten so viel desto mehr zu verfluchen, die unsern Schaden immer noch mit den würcklichen Sünden und Gesetzen des Pabstes mehren und schwerer machen.

16. Wer sich aber vor Sünden hüten kan, der gedencke, daß er es thue; und die, so gefallen sind, sollen lernen wiederum aufstehen, und veste gläuben. Und in solchem Kämpffen lernen wir verstehen, was Glaube sey: welches die Sophisten nicht wissen, und gedencken schlecht, der Glaube sey nur ein solcher Wahn, so aus menschlichem Gutdünken gefasset ist. Denn sie wissen vom Gesetze und von der Sünde nichts: und darum verstehen sie auch das Evangelium und GOttes Gnade nicht, meynen, es sind schlechte geringe Dinge, denen man leichtlich mit guten Wercken und natürlichen Kräften rathen könne. Wenn sie es aber in Anfechtungen gelernet und erfahren hätten, wie es so schwer sey, daß man sich aufrichte und erwecke im Glauben des Heylandes Christi wider die Sünde und Tod, würden sie viel anders lehren. Aber dieweil sie davon nichts wissen, liegen sie und schnarchen, und lassen ihnen träumen, die Sünde sey nichts anders, denn nur Lust des Fleisches. Aber vom Zweifel und Unglauben, und daß man GOtt feind ist, und vor ihm fleucht, davon wissen sie nichts. Darum sind sie nicht werth, daß sie sollen Theologi heissen, denn sie wissen von den fürnehmsten Haupt-Stücken der Christlichen Lehre gar nichts.

17. Derohalben sollen wir lernen, daß die Sünde ein erschrecklich Unglück sey; nicht, wenn sie begangen wird, denn daselbst gefället sie uns über die Maase wohl, und wir haben darzu grosse Lust: aber wenn sie durch das Gesetz aufgewecket wird, da sollen wir lernen, daß es die Hölle selbst ist, und ein viel gewaltiger Ding, denn Himmel und Erden seyn kan, auch also, daß man die Gnade nicht ohne grosse Mühe und Arbeit ergreiffen oder fassen kan, daß ein Hertz, so vom Gesetze und der Sünde beschweret ist, bey sich also schliessen könne: Wiewol ich schwerlich gesündiget habe, so hat doch **GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht, daß er die Welt richten soll, sondern daß die Welt durch ihn selig werde**, Joh. 3, 17. Wenn dieser Trost nicht da ist, da ist keine andere Hülfe und Rath wider die Sünde und ihren Stachel, wenn du auch schon tausend Kappen anzögest, und bis an der Welt Ende wallen giengest.

18. Gleichwie vorzeiten ich auch, da ich noch ein Mönch war, die Hoffnung hatte, ich würde mein Gewissen können zufrieden stellen mit Fasten, Beten, und vielem Wachen, damit ich meinen Leib jämmerlich plagete, und marterte. Aber je saurer ich mir es werden ließ, je weniger Ruhe und Friede ich fühlete; denn das rechte Licht war von meinen Augen weggethan: ich war ohne Glauben, und rief die verstorbenen Heiligen und die Jungfrau Maria an, opfferte ihnen Messe, bis so lange, daß wir nun jetzt wiederum aus grosser Gnade GOttes aus solcher Finsternis herfür gekommen sind, und Christum erkennen, welchen das scheusliche Monstrum, der Pabst und seine Sophisten, gar begraben haben. Ich weiß nun, (GOtt Lob!)

daß

daß er nicht alleine nach der Historie gestorben ist vor 1500. Jahren, sondern daß sein Tod währet vom Anfang bis an der Welt Ende, und daß er zu Hülfe kömmt allen Heiligen, durch die gantze Zeit der Welt, als Adam, Hevä, und den andern ꝛc. Christus ist mir jetzt noch so neu, als ob er diese Stunde sein Blut vergossen hätte. Davon habe ich im Pabstthume gar nichts gewust; denn da meynte ich, der Tod Christi gehörete alleine auf die Erbsünde, oder sonst die vergangenen Sünden, in meinen kindlichen Tagen begangen; aber mich gienge er jetzt nichts an.

19. Jetzt aber lasset uns nun lernen, und dasselbe veste behalten, daß die Gebeine vor den Sünden keine Ruhe noch Friede haben können, denn alleine durch den einigen Glauben, welcher die Schlange, so von GOtt erhöhet ist, anschauet, Joh. 3, 14. 15: **Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Der Glaube thut es, der machet, daß die Gewissen stille werden und Friede haben, bis an der Welt Ende. Nicht, daß der Sünden gantz und gar nicht solte gedacht werden: denn GOtt will haben, daß wir der unermeßlichen Wohlthaten gedencken, und ihm davor dancken sollen, dadurch er uns aus dem Gefängnisse des Teufels geführet und erlöset hat; aber dasselbe also, daß es Vergebung der Sünde habe, und das ewige Leben durch Christum.

20. Nun folget die Rede dieser Brüder, die sie dahin richten, daß sie Joseph versöhnen mögen: und etliche sagen, daß Ephraim solle ihr Legat und Redner gewesen seyn.

v. 16-18. Darum liessen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode, und sprach: Also solt ihr Joseph sagen: Lieber, vergieb deinen Brüdern ihre Missethat, und ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben. Lieber, so vergib nun diese Missethat uns, den Dienern des GOttes deines Vaters. Aber Joseph weinete, da sie solches mit ihm redeten. Und seine Brüder giengen hin, und fielen vor ihm nieder, und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

21. Sie brauchen [in dieser Oration] eine sonderliche Rhetoricam, nicht alleine, daß sie wiederholen ihres Vaters Befehl, damit sie ihn, gleich als durch ein Gesetz, zwingen wollen, daß er ihnen ihre Sünde verzeihen soll; sondern daß sie sich auch damit schmücken und loben mögen, da sie sich **Diener nennen des GOttes seines Vaters**; als wolten sie sagen: Wir sind auch GOttes Diener, dienen demselben GOtt, welchem du und dein Vater auch gedienet haben: darum vergieb uns die Sünde um des gemeinen GOttes willen, den wir alle fürchten, ehren und vor Augen haben. Sie zweifeln an GOtt nicht, daß er ihnen alle ihre Sünden vergeben habe, aber dessen sind sie ungewiß, wie ihr Bruder gegen sie gesinnet sey, was er für ein Hertz zu ihnen trage, der doch nun siebenzehen Jahre lang mit vielen Wohlthaten bezeuget hatte, daß er schon mit ihnen versöhnet wäre, und ihnen gutwillig alles verziehen hätte. Aber sie fühlen noch immer das Widerspiel, und halten es stracks dafür, daß er es ihnen noch nicht vergeben habe, und können mit so vielen Anzeigungen des guten Willens und brüderlicher Liebe noch nicht zufrieden seyn. Das ist nun, wie ich gesaget habe, die Art und Natur der Sünde, welche das Gewissen auch vor den

Menschen greulich martert; aber vor GOtt beschuldiget und erschrecket sie dasselbe noch viel härter.

v. 19-22. Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter GOtt. Ihr gedachtet Böses über mich, aber GOtt hat es zum Guten gewandt, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volcks. So fürchtet euch nun nicht, ich will euch versorgen, und euere Kinder. Und tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen. Also wohnete Joseph in Egypten mit seines Vaters Hause, und lebete hundert und zehen Jahre, und sahe Ephraims Kinder bis in das dritte Glied. Desselbigen gleichen die Kinder Machir, Manasses Sohn, zeugeten auch Kinder auf Josephs Schoos.

22. Joseph antwortet seinen Brüdern sehr freundlich und friedlich: Ihr, saget er, ziehet GOtt an, für welches Diener ihr euch ausgebet; das ich denn gerne höre und gläube. Und ihr sollet eben dasselbe von mir auch halten, denn ihr habt von unserm Vater dasselbe auch also gehöret. Darum so erkenne ich, und nehme diese Legation oder Werbung von euch gantz freundlich und demüthig an, und erhebe mich nicht über GOtt, und will nicht haben, daß ihr euch zu mir etwas Böses versehen sollet, oder den Argwohn auf mich werfen, gleich als ob ich etwas wider GOtt thun wolte. Haltet ihr mich für einen Diener GOttes, so gedencket nicht, daß ich etwas wider ihn thun wolte. Hat euch GOtt eure Sünde vergeben, habet ihr ein gut Gewissen, und seyd solcher Verheissung und Vergebung, so euch von GOtt wiederfahren, gewiß, was dürfet ihr denn an mir zweifeln? Denn ich bin ja nicht über GOtt [sondern unter GOtt]. Bleibet ihr auch mit mir unter GOtt, und lasset uns hoffen, daß er uns gnädig sey, und daß wir mit ihm ausgesöhnet sind.

23. Diese Worte sind voll hertzlicher Neigungen und Liebe, so Joseph zu seinen Brüdern getragen: und dieweil er durch solche Freundlichkeit und Barmhertzigkeit überwunden wird, hat er sich nicht enthalten können, er hat müssen weinen. Und jetzt, dieweil er höret, daß seine Brüder daran noch zweifeln, ob er ihnen verziehen habe, nachdem sie von GOtt, und auch von Jacob, ihrem Vater, Vergebung erlanget hatten, saget er zu ihnen also: So euch GOtt euere Sünde vergeben hat, warum solte denn ich euch nicht auch alle Bosheit vergeben, so ihr an mir gethan habet? Und setzet einen sehr harten Spruch hinzu, und saget: Es ist wol wahr, **ihr gedachtet Böses über mich**; aber GOtt ist in seinem Rathe wunderbarlich, der euere böse Gedancken zu unser aller Nutzen und Guten gewandt hat.

24. Derohalben will Joseph nicht, daß sie die Sünde verleugnen, oder deren vergessen sollen; darzu dieses auch nicht, (wie sie denn damit umgegangen waren,) daß sie ihn wolten umbringen und erwürgen: sondern sehet, saget er, welch ein wunderlich Werck GOttes das ist, der dis alles zur höchsten Wohlthat gewandt hat, auf daß ich vielen Völckern dienen und helfen möchte, welche Hungers gestorben wären, und GOtt auch nie erkannt, seine Worte auch nicht gehöret hätten, wo ich nicht von euch in Egypten wäre verkaufet worden. Also hat GOtt aus dem, das so sehr böse war, etwas, das sehr gut ist, gemacht. Darum will ich euch gerne verzeihen

zeihen und vergeben, dieweil ich sehe, daß GOtt durch euren sehr bösen Rath mir, und unzählichen andern Leuten mehr, so viel Gutes gethan hat. Und das ist es, das Paulus saget Röm. 8. v. 28: **Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Fürsatz berufen sind,** ꝛc. Und St. Augustinus saget auch an einem Orte: GOtt ist so gütig, daß er nichts Böses geschehen lässet, es sey denn, daß er daraus ein groß Gut machen könte.

25. Daraus folget aber das nicht, welches die gottlosen Leute da heraus schliessen wollen, und St. Paulus widerleget hat, Röm. Cap. 3. v. 7. 8: **Denn, so die Wahrheit GOttes herrlicher wird durch meine Lügen, zu seinem Preis, warum solte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden? und nicht vielmehr also thun: (wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen:) Lasset uns Ubels thun, auf daß Gutes daraus komme?** Denn Paulus setzet selbst hinzu, und saget: **Welcher Verdammnis ist ganz recht.** Es ist zwar das Gesetz neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, das ist, durch das Gesetz wird angezeiget, wie groß die Sünde sey, und wird dadurch nicht allein nicht geheilet oder weggenommen, sondern wird gröſſer und mächtiger: aber diese Gröſſe machet, daß auch die Gnade mächtiger wird. Derohalben soll die Gröſſe der Sünde niemand zur Verzweifelung treiben, sondern man soll so viel desto mehr rühmen, und groß machen die Gröſſe der Gnaden, welche die Sünden verschlinget, wie groß die auch seyn mögen.

26. Das ist aber zumal ein ungeschicktes und gottloses Argument, wenn man also schliessen will: So durch unsere Sünde GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gepriesen wird, darum wollen wir nur frey sündigen. Denn GOtt will das nicht haben oder zugeben; er schreibet dir auch keine Regel vor, nach welcher du frey sündigen mögest. Er saget nicht, daß er um der Sünde willen jemand wolle Gutes thun. Es ist ein anders, Gutes thun um der Sünde willen, und ein anders, einem um der Sünde willen zu Hülfe komen, daß er deren möge los werden.

27. Denn GOtt ist gäntzlich der Sünde feind, und hasset dieselbe hefftig sehr; und leget uns gleichwol die Verheissung vor: Wer gefallen ist, soll nicht verzweifeln. Er heisset uns nicht Sünde thun, sondern verbeut solches, und will haben, wir sollen nicht sündigen. Wenn aber die Sünde begangen ist, und das Gesetz beschuldiget und erschrecket das Gewissen, **auf daß die Sünde überaus sündig werde durch das Gebot,** Röm. 7. v. 13. wie dasselbe hier an den Brüdern Josephs zu sehen ist; da will traun GOtt nicht haben, daß der Tod herrschen solle; wie er das durch den Propheten bezeuget, Ezech. 18. v. 23. da er saget: **Meynest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen (spricht der HErr HErr) und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe.** Denn gleichwie er der Sünde feind ist: also will er auch nicht haben, daß der, so gefallen ist, in der Sünde bleiben soll, wenn sie lebendig worden ist, und durch das Gesetz das Gewissen verwundet und peiniget; sondern er giebet alsdenn eine Verheissung und Hülfe, dadurch ein solch Hertz, so verwundet ist, erhalten werde, daß es nicht verzweifele. Ein Pharisäer oder Werckheiligerr soll dadurch nicht selig werden, daß er so vermessen ist, und sich auf seine Frömmigkeit verlässet: und David, oder der Schächer am Creutze, soll auch nicht um der Sünde wil-

chet, daß dadurch vielen Leuten ist geholfen worden, und sonst viel mehr Exempel von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, hin und wieder in der Schrift stehen, ist doch Gefahr dabey, daß diejenigen, so gar ohne Furcht sind, vom Tode möchten übereilet werden, und in die Hölle fahren, ehe denn sie Zuflucht haben können zu der Barmhertzigkeit GOttes.

38. Denn dasselbe bezeuget diese gegenwärtige Historie auch, und zeiget an, wie schwer es sey, daß man nach begangener Sünde wiederum Busse thun möge, und dieser Hülfe gläuben, daß GOtt umsonst wolle gnädig seyn um seines Sohnes Christi JEsu willen, denen, die ihre Sünde bekennen. Und fürnemlich können die nicht ohne grosse Mühe und Arbeit aus der Verzweifelung kommen, so im Gesetz und Gefängnis des Pabstes auferzogen, und in den Banden menschlicher Satzungen bestricket sind. Da wollen wir ja immer etlichen Verdienst herbringen, und begehren, daß GOtt unsere Reue und Genugthuung ansehen wolle; welchen Irrthum noch jetzt die Sophisten zu Löven unverschämt und gantz unchristlich bestätigen wollen.

39. Wir aber haben denselben verworfen und verdammet. Denn die Busse begreiffet in sich das Schrecken des Gewissens und den Glauben. Das ist: sie lehret, daß Christus umsonst und aus Gnaden dem armen Sünder hilft, mit welchem es jetzt an dem ist, daß er würde verzweifeln müssen, und der sich doch gleichwol noch durch den Glauben aufrichtet, und schreyet: GOtt, erbarme dich mein um Christi JEsu willen, an den ich gläube, der für mich mich den Tod gelitten hat. Und wo du in dem Glauben also verharrest, wirst du gewißlich selig werden.

40. Du wirst aber noch dabey zugleich fühlen einen erschrecklichen Kampf des Gesetzes, der Natur, der Gewohnheit oder langen Gebrauchs, und endlich der gantzen Welt, so diesem Glauben und Vertrauen der Seligkeit widerstrebet. Darum können wir denselben mit unsern Kräften nicht machen; es ist kein selbst erworbener Glaube; sondern, wie Paulus saget: Es ist GOttes Gabe, und kömmt nicht aus uns selbst.

41. Und darum erzeiget sich Joseph hier so gar freundlich gegen seine Brüder, und redet ihnen in das Hertz, tröstet sie mit so freundlichen Worten als er immer kan und mag, nur daß er damit den Zweifel aus ihren Hertzen hinweg nehmen möge; daß sie sich zu ihm versehen könten, daß er ihnen günstig wäre, und daß er ihnen einen Muth machete, daß sie getrost werden, und es gewißlich dafür halten, daß aller ihrer Sünde und Bosheit bey ihm gar vergessen sey.

42. Es setzet aber Moses noch darzu, **daß Joseph von seinen Söhnen Kinder gesehen habe bis ins dritte Glied, und gelebet habe hundert und zehen Jahre:** zu der Zeit ist die Volck sehr gemehret und groß worden.

v. 24-26. Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe, und GOtt wird euch heimsuchen, und aus diesem Land führen, in das Land, das er Abraham, Isaac und Jacob geschworen hat. Darum nahm er einen Eyd von den Kindern Israel, und sprach: Wenn euch GOtt heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. Also starb Joseph, da er hundert und zehen Jahr alt war; und sie salbeten ihn, und legeten ihn in eine Lade in Egypten.

43. Joseph beweiset alhier seinen Glauben, da er begehret, daß er unter diejenigen möge gezählet werden, die mit Christo solten auferwecket werden. Und ich gläube, daß er mit den andern Heiligen, deren Matthäi am sieben und zwantzigsten Capitel v. 52. 53. gedacht wird, wiederum sey lebendig worden. Er will gäntzlich im Lande Canaan ruhen: wiewol an der Stätte und Begräbnis wenig gelegen ist; denn er hätte auch mögen in Egypten begraben werden. Und wäre es Christo nicht schwerer gewesen, die Väter aufzuwecken, entweder aus Egypten, oder aber anders woher; sondern, seinen Glauben an Christum damit zu bezeugen, gebeut er, daß man seine Gebeine in das Land Canaan führen soll. Desgleichen auch darum, dieweil er gewußt hat, daß das Volck Israel in dem Lande, so den Vätern verheissen war, gemehret werden solte.

44. Darum begehret er, daß sein Begräbnis allen Nachkommen möge vor Augen seyn, daß die Kinder und Kindes-Kinder des Vaters, und ihrer Vorfahren darbey gedencken möchten, und nach ihrem Exempel in demselbigen Glauben und Verheissung, darinnen er mit seinen Vätern entschlafen wäre, auch beharren möchten.

45. Das ist nun der liebe Genesis. Unser lieber HErr GOtt gebe, daß es andere nach mir besser machen! Ich kan nicht mehr: ich bin schwach. Bittet GOtt für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe.

Register über beyde Bände der Erklärung des ersten Buchs Mosis.

I. Uber die zur Erklärung angeführten und selbst erklärten Stellen heiliger Schrift.

Zur Nachricht dienet, daß die ersten 25 Capitel bis inclus. v. 10. in dem ersten Band; die übrigen Capitel bis zu Ende aber in dem andern Band zu suchen sind.

2 Buch Mosis

Cap.	Vers.	Cap. §
1.	8. sq.	15, 133
	11	37, 215
	20	12, 59
	21	2, 169
2.	3	15, 133
	7	4, 305
	10. sqq.	19, 174
3.	6	26, 306
	23	45, 267
4.	22	46, 32
6.	5	27, 20
	20	36, 33
7.	10	3, 149
8.	15	32, 110
	26	43, 159
10.	26	29, 30
		46, 52
11.	2	27, 161
	3	31, 50
12.	2	17, 40
	38	13, 2
	40	12, 131
		15, 138
13.	14	7, 8
14.	10	6, 288
	22	6, 287
		21, 7
	28	12, 58
		4, 286

Cap.	Vers	Cap. §
16.	6. sqq.	15, 136
	13	22, 175
	14	19, 130
17	6	2, 61
	15	34, 14
19	16	22, 145
		21, 203
20	2	22, 235
		26, 49
	2. 5. 6.	18, 243
	3. 4.	22, 169
	4	17, 356
	5	17, 28
		21, 148
20	6	4, 223
	7	25, 126
	12	6, 106
		21, 260
		24, 283
	15	2, 63
	16	26, 127
	17	24, 103
	18	22, 145
	23	45, 271
	24	35, 137. 138
21	3	32, 87
	6	13, 156
	17	27, 203
		49, 24. 31
	22	41, 26

Cap.	Vers	Cap. §
22	16	9, 210
	20	6, 164
23	23	24, 235
	26	30, 11
24	18	6, 284
		19, 89
25	40	22, 349
28	30	11, 133
	32	27, 206
	39	37, 51
		42, 227
32	2	24, 218
	6	26, 115
		21, 21. 37
	28	19, 151
	32	6, 181
33	17	17, 437
	15	4, 52
		27, 79
	18. 20.	26, 142. 151
	20	21, 237
	23	45, 102. 154
34	28	6, 284
47	11	4, 305

3 Buch Mosis.

6	12	11, 134
10	1. 2.	19, 169. 218
11	44	2, 176
17	6	22, 175
18	7	35, 96

Cap.	Vers	Cap. §.
19	18	4, 132. 15, 97
	32	26, 287
20	9	27, 203
24	16	30, 136
26	18. 19.	3, 246
	36	3, 95. 42, 223
27	9	23, 51
	4 Buch Mosis.	
6	2	49, 392
32	6. 7.	28, 242. 37, 75
	6. 8.	15, 31
	8	15, 37
	13	16, 82
13	33	37, 28
	34	6, 120. 121. 124
16	15	15, 53
	24	19, 157
	31	15, 60
	32	6, 212
18	23	13, 156
20	12	12, 195
21	5	23, 107
	6	9, 18
	9	2, 61
23	7	22, 389
	19	22, 14. 27, 112
	23	31, 96. 43, 161
24	10	30, 22
	20	36, 26
27	20. 23.	27, 29
30	3	28, 194
	5 Buch Mosis.	
2	33	12, 58
3	8	12, 58
4	6. sqq.	13, 120
	7	12, 42. 17, 458
		21, 237
	24	21, 237
6	4	29, 234
	5	15, 97
	6. 7.	12, 53
	16	2, 99
8	3	35, 225. 37, 199
		40, 68
10	9	49, 108
	16	17, 7. 33
12	4. 5. 6.	32, 133
	5	22, 141

Cap.	Vers	Cap. §.
	13. 14.	22, 359
13	1. sqq.	11, 448. 22, 153
	3	40, 38
	9. 10.	22, 191
16	5. 6.	12, 165
	11	21, 37
18	9	21, 34
	15	17, 14. 72
19	32	9, 174
20	5	4, 256
22	1	37, 228
	29	16, 21
23	2	28, 206
	9	27, 47
	22. 23.	28, 112
24	6	18, 241
25	4	49, 96
	5	16, 25. 38, 48
27	26	27, 203
28	31	17, 28
	65. 67	42, 223
29	12. 13.	12, 6
	19	22, 250. 42, 161
31	29	6, 215
32	6	23, 109
	15	5, 84. 13, 86
		19, 39. 27, 122
	17	3, 25
	21	9, 156. 17, 286
		25, 278
	24	9, 18
33	6	49, 123
	9. sqq.	49, 103. 120
	13. sqq.	24, 292
	17	49, 66
	20	49, 338
	Buch Josua.	
2	5	26, 228
5	8	21, 34
6	25	12, 59
7	2	4, 59
	21	25, 151
10	12	19, 182
11	7	6, 122
	18	14, 141
	4	14, 14
15	8	42, 319
20	7	23, 23

Cap.	Vers	Cap. §.
22	17	19, 151
24	2	11, 125. 134
		12, 4. 7. 15
	Buch der Richter.	
6	36	15, 118
7	1	12, 153
	7. sqq.	22, 143
10	15	27, 168
14	6	15, 120
20	13. sqq.	19, 147
	Buch Ruth.	
1	16	12, 128
		17, 290
4	1. sqq.	38, 52
	10. 17.	4, 214
	1 Buch Samuelis.	
1	10	17, 296
2	1	24, 131
	6	14, 24. 20, 129
		21, 172. 22, 17
	6. 7.	45, 28. 10
	16	32, 216
	30	27, 254
10	6. 7.	44, 8
11	2	18, 215
	7	15, 121
12	23	6, 62
15	1	27, 267
	2. sqq.	19, 162
	3. sqq.	17, 473
		21, 148
	2	27, 167
	9	6, 290
	17	26, 318
	19	13, 132
	22. 23.	12, 106. 110. 17, 473
	29	4, 221
	30	31, 128. 42, 211
16	1	6, 180. 7, 37
		19, 171
	1	27, 267
	7	7, 75
18	17	37, 271
19	4	33, 74
	14. 15.	20, 33
	17	12, 191. 26, 128
24	5	37, 53
	21	4, 108

Cap.	Vers	Cap. §
25	2. sqq.	38, 64
	29. 31.	37, 217
	2 Buch Samuelis.	
2	14	21, 21
5	20	28, 109
7	11	2, 169
	13	15, 108
8	33	7, 37
10	12	22, 65
11	4. sqq.	12, 195
12	7	42, 214
	13	31, 227
13	18. 19.	37, 47
14	2. sqq.	4, 236
15	3. sqq.	9, 148
	4	41, 52
	25. 26.	15, 27. 46, 143
	34	12, 191
17	20	12, 191
	34. 35.	15, 120
	5	33, 72
18	33	7, 36. 23, 42
	1 Buch der Könige.	
1	21	43, 62
2	2	25, 39
3	5. 10. 12.	27, 74
	16	31, 38
	26	44, 171
6	29	3, 311
8	35	1, 72
11	7. 8.	6, 103
12	28. 29.	12, 168
	30	43, 143
		31, 38
13	24	19, 169. 218
14	15. 16.	48, 110
16	3	6, 103
17	14. 22.	22, 176
	17	6, 67
	28	17, 347. 22, 168
18	30. sqq.	22, 141
	38	11, 134
	40	20, 16. 151
	41	19, 120
19	4	20, 16
	8	6, 284
	10. 18.	20, 115
22	24	18, 244

Cap.	Vers	Cap. §
	2 Buch der Könige.	
1	8	25, 151
	10	19, 120
2	22	26, 284
	24	9, 18
	30	26, 284
3	9. sqq.	34, 103
4	1	12, 59
	12	22, 177
	27	23, 103. 44, 62
	42. sqq.	22, 176
5	17	4, 214. 12, 55
	18. sqq.	17, 67. 19, 93
6	16	35, 16
	17	35, 80
	19	19, 93
8	20	27, 187
16	3	18, 172
18	4	8, 36
19	8	26, 91
	10. 18.	20, 115
20	8	17, 401
	19	19, 44
21	10	4, 174
25	27	4, 215
29	31. 33.	4, 207
	1 Buch der Chronica.	
1	32	25, 27
	2 Buch der Chronica.	
11	4	35, 5
33	12. 13.	4, 174
36	22. 23.	4, 305
	Das Buch Esrä.	
1	23	12, 55
	Das Buch Esther.	
2	2. sqq.	12, 246
8	10. sqq.	12, 80
	15	40, 35
	Das Buch Hiob.	
1	13. sqq.	19, 116
	17	36, 75
	20	37, 53
2	17	22, 387
	15. 22. 23.	26, 257
3	3. 11.	3, 119
4	17. 19.	21, 215
9	2	3, 12
	2. 3.	44, 24

Cap.	Vers	Cap. §
10	10	2, 151
	12. 13	42, 81
13	15. sqq.	22, 156. 45, 26
		32, 147. 37, 14
14	1. 2.	37, 95
16	8. 9.	42, 60
17	14	37, 323
21	13. 17.	13, 112. 42, 79
	14	12, 88
23	15	20, 128. 30
28	13	31, 15
31	24	25, 18
32	2	2, 388
34	30	41, 47
33	13	3, 12
37	18	1, 58. 59
38	10	1, 88
	11	7, 46. 33, 3. 35, 73
40	20	21, 61
41	1	1, 149
	12	37, 98
	Der Psalter.	
1	1	4, 91
	23	4, 123. 308
	3	26, 76
2	2	6, 126
	4	40, 13
	4. 5.	11, 66
	5	37, 311. 313
	9	6, 4
	12	12, 55
	13	37, 339
4	2	9, 218. 32, 53
	4	9, 153. 12, 173. 57. 24.
		20, 70. 22, 11. 27, 25.
		37, 153. 42, 30. 39
	7	8, 66
5	4	2, 22
	10	9, 105
	10	41, 80
5	11	26, 167
6	1	24, 183
	2	12, 37
7	7	11, 51. 22, 61. 25, 11
	7. 9. 10.	6, 224
8	5	4, 299
	6	15, 8
	7	48, 14

Kap.	Vers	Spr.
1	1	1
	2	2
	3	3
	4	4
	5	5
	6	6
	7	7
	8	8
	9	9
	10	10
	11	11
	12	12
	13	13
	14	14
	15	15
	16	16
	17	17
	18	18
	19	19
	20	20
	21	21
	22	22
	23	23
	24	24
	25	25
	26	26
	27	27
	28	28
	29	29
	30	30
	31	31
	32	32
	33	33
	34	34
	35	35
	36	36
	37	37
	38	38
	39	39
	40	40
	41	41
	42	42
	43	43
	44	44
	45	45
	46	46
	47	47
	48	48
	49	49
	50	50
	51	51
	52	52
	53	53
	54	54
	55	55
	56	56
	57	57
	58	58
	59	59
	60	60
	61	61
	62	62
	63	63
	64	64
	65	65
	66	66
	67	67
	68	68
	69	69
	70	70
	71	71
	72	72
	73	73
	74	74
	75	75
	76	76
	77	77
	78	78
	79	79
	80	80
	81	81
	82	82
	83	83
	84	84
	85	85
	86	86
	87	87
	88	88
	89	89
	90	90
	91	91
	92	92
	93	93
	94	94
	95	95
	96	96
	97	97
	98	98
	99	99
	100	100
	101	101
	102	102
	103	103
	104	104
	105	105
	106	106
	107	107
	108	108
	109	109
	110	110
	111	111
	112	112
	113	113
	114	114
	115	115
	116	116
	117	117
	118	118
	119	119
	120	120
	121	121
	122	122
	123	123
	124	124
	125	125
	126	126
	127	127
	128	128
	129	129
	130	130
	131	131
	132	132
	133	133
	134	134
	135	135
	136	136
	137	137
	138	138
	139	139
	140	140
	141	141
	142	142
	143	143
	144	144
	145	145
	146	146
	147	147
	148	148
	149	149
	150	150
	151	151
	152	152
	153	153
	154	154
	155	155
	156	156
	157	157
	158	158
	159	159
	160	160
	161	161
	162	162
	163	163
	164	164
	165	165
	166	166
	167	167
	168	168
	169	169
	170	170
	171	171
	172	172
	173	173
	174	174
	175	175
	176	176
	177	177
	178	178
	179	179
	180	180
	181	181
	182	182
	183	183
	184	184
	185	185
	186	186
	187	187
	188	188
	189	189
	190	190
	191	191
	192	192
	193	193
	194	194
	195	195
	196	196
	197	197
	198	198
	199	199
	200	200
	201	201
	202	202
	203	203
	204	204
	205	205
	206	206
	207	207
	208	208
	209	209
	210	210
	211	211
	212	212
	213	213
	214	214
	215	215
	216	216
	217	217
	218	218
	219	219
	220	220
	221	221
	222	222
	223	223
	224	224
	225	225
	226	226
	227	227
	228	228
	229	229
	230	230
	231	231
	232	232
	233	233
	234	234
	235	235
	236	236
	237	237
	238	238
	239	239
	240	240
	241	241
	242	242
	243	243
	244	244
	245	245
	246	246
	247	247
	248	248
	249	249
	250	250
	251	251
	252	252
	253	253
	254	254
	255	255
	256	256
	257	257
	258	258
	259	259
	260	260
	261	261
	262	262
	263	263
	264	264
	265	265
	266	266
	267	267
	268	268
	269	269
	270	270
	271	271
	272	272
	273	273
	274	274
	275	275
	276	276
	277	277
	278	278
	279	279
	280	280
	281	281
	282	282
	283	283
	284	284
	285	285
	286	286
	287	287
	288	288
	289	289
	290	290
	291	291
	292	292
	293	293
	294	294
	295	295
	296	296
	297	297
	298	298
	299	299
	300	300
	301	301
	302	302
	303	303
	304	304
	305	305
	306	306
	307	307
	308	308
	309	309
	310	310
	311	311
	312	312
	313	313
	314	314
	315	315
	316	316
	317	317
	318	318
	319	319
	320	320
	321	321
	322	322
	323	323
	324	324
	325	325
	326	326
	327	327
	328	328
	329	329
	330	330
	331	331
	332	332
	333	333
	334	334
	335	335
	336	336
	337	337
	338	338
	339	339
	340	340
	341	341
	342	342
	343	343
	344	344
	345	345
	346	346
	347	347
	348	348
	349	349
	350	350
	351	351
	352	352
	353	353
	354	354
	355	355
	356	356
	357	357
	358	358
	359	359
	360	360
	361	361
	362	362
	363	363
	364	364
	365	365
	366	366
	367	367
	368	368
	369	369
	370	370
	371	371
	372	372
	373	373
	374	374
	375	375
	376	376
	377	377
	378	378
	379	379
	380	380
	381	381
	382	382
	383	383
	384	384
	385	385
	386	386
	387	387
	388	388
	389	389
	390	390
	391	391
	392	392
	393	393
	394	394
	395	395
	396	396
	397	397
	398	398
	399	399
	400	400
	401	401
	402	402
	403	403
	404	404
	405	405
	406	406
	407	407
	408	408
	409	409
	410	410
	411	411
	412	412
	413	413
	414	414
	415	415
	416	416
	417	417
	418	418
	419	419
	420	420
	421	421
	422	422
	423	423
	424	424
	425	425
	426	426
	427	427
	428	428
	429	429
	430	430
	431	431
	432	432
	433	433
	434	434
	435	435
	436	436
	437	437
	438	438
	439	439
	440	440
	441	441
	442	442
	443	443
	444	444
	445	445
	446	446
	447	447
	448	448
	449	449
	450	450
	451	451
	452	452
	453	453
	454	454
	455	455
	456	456
	457	457
	458	458
	459	459
	460	460
	461	461
	462	462
	463	463
	464	464
	465	465
	466	466
	467	467
	468	468
	469	469
	470	470
	471	471
	472	472
	473	473
	474	474
	475	475
	476	476
	477	477
	478	478
	479	479
	480	480
	481	481
	482	482
	483	483
	484	484
	485	485
	486	486
	487	487
	488	488
	489	489
	490	490
	491	491
	492	492
	493	493
	494	494
	495	495
	496	496
	497	497
	498	498
	499	499
	500	500
	501	501
	502	502
	503	503
	504	504
	505	505
	506	506
	507	507
	508	508
	509	509
	510	510
	511	511
	512	512
	513	513
	514	514
	515	515
	516	516
	517	517
	518	518
	519	519
	520	520
	521	521
	522	522
	523	523
	524	524
	525	525
	526	526
	527	527
	528	528
	529	529
	530	530
	531	531
	532	532
	533	533
	534	534
	535	535
	536	536
	537	537
	538	538
	539	539
	540	540
	541	541
	542	542
	543	543
	544	544
	545	545
	546	546
	547	547
	548	548
	549	549
	550	550
	551	551
	552	552
	553	553
	554	554
	555	555
	556	556
	557	557
	558	558
	559	559
	560	560
	561	561
	562	562
	563	563
	564	564
	565	565
	566	566
	567	567
	568	568
	569	569
	570	570
	571	571
	572	572
	573	573
	574	574
	575	575
	576	576
	577	577
	578	578
	579	579
	580	580
	581	581
	582	582
	583	583
	584	584
	585	585
	586	586
	587	587
	588	588
	589	589
	590	590
	591	591
	592	592
	593	593
	594	594
	595	595
	596	596
	597	597
	598	598
	599	599
	600	600
	601	601
	602	602
	603	603
	604	604
	605	605
	606	606
	607	607
	608	608
	609	609
	610	610
	611	611
	612	612
	613	613
	614	614
	615	615
	616	616
	617	617
	618	618
	619	619
	620	620
	621	621
	622	622
	623	623
	624	624
	625	625
	626	626
	627	627
	628	628
	629	629
	630	630
	631	631
	632	632
	633	633
	634	634
	635	635
	636	636
	637	637
	638	638
	639	639
	640	640
	641	641
	642	642
	643	643
	644	644
	645	645
	646	646
	647	647
	648	648
	649	649
	650	650
	651	651
	652	652
	653	653
	654	654
	655	655
	656	656
	657	657
	658	658
	659	659
	660	660
	661	661
	662	662
	663	663
	664	664
	665	665
	666	666
	667	667
	668	668
	669	669
	670	670
	671	671
	672	672
	673	673
	674	674
	675	675
	676	676
	677	677
	678	678
	679	679
	680	680
	681	681
	682	682
	683	683
	684	684
	685	685
	686	686
	687	687
	688	688
	689	689
	690	690
	691	691
	692	692
	693	693
	694	694
	695	695
	696	696
	697	697
	698	698
	699	699
	700	700
	701	701
	702	702
	703	703
	704	704
	705	705
	706	706
	707	707
	708	708
	709	709
	710	710
	711	711
	712	712
	713	713
	714	714
	715	715
	716	716
	717	717
	718	718
	719	719
	720	720
	721	721
	722	722
	723	723
	724	724
	725	725
	726	726
	727	727
	728	728
	729	729
	730	730
	731	731
	732	732
	733	733
	734	734
	735	735
	736	736
	737	737
	738	738
	739	739
	740	740
	741	741
	742	742
	743	743
	744	744
	745	745
	746	746
	747	747
	748	748
	749	749
	750	750
	751	751
	752	752
	753	753
	754	754
	755	755
	756	756
	757	757
	758	758
	759	759
	760	760
	761	761
	762	762
	763	763
	764	764
	765	765
	766	766
	767	767
	768	768
	769	769
	770	770
	771	771
	772	772
	773	773
	774	774
	775	775
	776	776
	777	777
	778	778
	779	779
	780	780
	781	781
	782	782
	783	783
	784	784
	785	785
	786	786
	787	787
	788	788
	789	789
	790	790
	791	791
	792	792
	793	793
	794	794
	795	795
	796	796
	797	797
	798	798
	799	799
	800	800
	801	801
	802	802
	803	803
	804	804
	805	805
	806	806
	807	807
	808	808
	809	809
	810	810
	811	811
	812	812
	813	813
	814	814
	815	815
	816	816
	817	817
	818	818
	819	819
	820	820
	821	821
	822	822
	823	823
	824	824
	825	825
	826	826
	827	827
	828	828
	829	829
	830	830
	831	831
	832	832
	833	833
	834	834
	835	835
	836	836
	837	837
	838	838
	839	839
	840	840
	841	841
	842	842
	843	843
	844	844
	845	845
	846	846
	847	847
	848	848
	849	849
	850	850
	851	851
	852	852
	853	853
	854	854
	855	855
	856	856
	857	857
	858	858
	859	859
	860	860
	861	861
	862	862
	863	863
	864	864
	865	865
	866	866
	867	867
	868	868
	869	869
	870	870
	871	871
	872	872
	873	873
	874	874
	875	875
	876	876
	877	877
	878	878
	879	879
	880	880
	881	881
	882	882
	883	883
	884	884
	885	885
	886	886
	887	887
	888	888
	889	889
	890	890
	891	891
	892	892
	893	893
	894	894
	895	895
	896	896
	897	897
	898	898
	899	899
	900	900
	901	901
	902	902
	903	903
	904	904
	905	905
	906	906
	907	907
	908	908
	909	909
	910	910
	911	911
	912	912
	913	913
	914	914
	915	915
	916	916
	917	917
	918	918
	919	919
	920	920
	921	921
	922	922
	923	923
	924	924
	925	925
	926	926
	927	927
	928	928
	929	929
	930	930
	931	931
	932	932
	933	933
	934	934
	935	935
	936	936
	937	937
	938	938
	939	939
	940	940
	941	941
	942	942
	943	943
	944	944
	945	945
	946	946
	947	947
	948	948
	949	949
	950	950
	951	951
	952	952
	953	953
	954	954
	955	955
	956	956
	957	957
	958	958
	959	959
	960	960
	961	961
	962	962
	963	963
	964	964
	965	965
	966	966
	967	967
	968	968
	969	969
	970	970
	971	971
	972	972
	973	973
	974	974
	975	975
	976	976
	977	977
	978	978
	979	979
	980	980
	981	981
	982	982
	983	983
	984	984
	985	985
	986	986
	987	987
	988	988
	989	989
	990	990
	991	991
	992	992
	993	993
	994	994
	995	995
	996	996
	997	997
	998	998
	999	999
	1000	1000

Pf.	Vers	Cap. §
68	21	3, 135. 3, 54
	31	4, 18
	36	27, 161
69	27	23, 192
72	14	4, 58. 284
73	2. 3.	22, 258
	3 fin.	6, 109
		23, 91
	23. 24. 28.	20, 43
	23. 28. 29.	36, 68. 82
	24	23, 91
	28	23, 211
	22	23, 96
74	5	20, 171
76	23	44, 69
77	7	35, 70
	20	35, 150
78	18. 19.	45, 103
		43, 3. 48. 141
	31	4, 22. 13, 62. 263
79	10. 11.	4, 171
80	11	13, 76
	15. 16.	42, 220
81	13	6, 93. 138
82	6	1, 23
84	7	32, 153
89	27. 28.	13, 108
	31. 32.	15, 60. 12, 50
	36	22, 237
	48	13, 124
90	10	32, 248
91	7. 15.	23, 195
	7. 11.	22, 64
	11	24, 174
	11. 12.	2, 18
	15	21, 202
92	8	20, 43
	12	6, 28
95	10	21, 134
	11	2, 17
96	13	6, 108
97	7	5, 54
100	3	13, 244. 21, 110
101	6. 7.	24, 8
	16. 17	24, 11
103	3	21, 20. 25
	8	13, 11. 18
		23, 201

Pf.	Vers	Cap. §
104	2	1, 61. 22. 8
	4	3, 180. 22, 244
	8	32, 14. 21. 27
	9	2. 18
	25	22, 35. 24. 227
	26	13, 76
	29	27, 42
105	3	22, 215
	6	48, 243
	10. fin.	22, 4
	14	20, 47
	17	37, 110
	18. 20.	42, 12
	22	37, 111
	22	41, 74. 37, 82
106	21	42, 162
	37. 38.	42, 212
107	6. 7.	22, 40
	11	22, 26. 40, 18
	27	21, 12. 14
		32, 162, 81
	34	2, 81. 7. 8, 240
108	2	23, 262
109	4	6, 182
	7	22, 153
	20	42, 189
	21	22, 72
110	3	1, 18. 42, 74
	4	14, 99. 135
		22, 237
	6	6, 52
	7	8, 54
111	7	4, 8
112	7. 8.	40, 107
113	6	22, 202. 29, 102
	7. 8.	17, 137. 40, 40
115	2	18, 47
	4. 6.	40, 104
116	7	21, 141
	10	40, 12
	11	6, 11. 22, 224. 229
		21, 18. 48. 216
	15	4, 3. 22. 24
		13, 190. 18. 54. 90
118	7	22, 20. 224
	24	42, 68
	17	32, 180. 37. 166
	18	32, 218. 40, 26

Pf.	Vers	Cap. §
118	7	32, 209
	50	22, 6. 11. 61
	60	22, 205
	105	37, 56
		46, 18
120	5	20, 12
121	1	7, 74
	3	41, 118
127	2	6, 171. 40, 80
		23, 44
	3	3, 5. 27, 235
130	1	4, 108
	11	22, 236. 247. 254
	14	7, 85
	15	42, 188
136	4	24, 147
137	7	4, 142
138	6	20, 87
139	8	30, 107
	18	27, 144
	22	3, 172
143	2	21, 42
	2	44, 24
144	10	35, 72
	12. fin.	24, 120
	15	41, 243
	15	13, 27. 22, 210
		47, 118
145	16	22, 232
	18	18, 182. 20, 172
146	3	22, 224. 26, 183
		21, 2
147	11	21, 128. 31, 145
	20	4, 182. 28, 80
		36, 6
148	und 149 fine	2, 31
148	7	22, 211. 28, 255
149	3. 5.	21, 317

Die Sprüchw. Salomonis.

1	10	8, 182
2	14	12, 42
3	3	28, 16
4	18	8, 93
5	18. 19.	27, 2
7	10. 21.	17, 20
8	14	4, 14
	22	1, 28
	27	7, 20

Cap.	Vers	Cap. §
8	30.31.	4, 40
	31	42, 33
9	14	17,154
10	24	11, 37
11	22	24,218
12	18	27,253
13	12	41, 5
14	10	45, 81
	23	31,268
	7	40, 8
16	18	18,210.44, 21
18	3	4,113.6,139
	10	21,10
	22	9, 4
19	14	24, 29
	29	16, 85
20	12	23, 97
	14	17,442
21	24	38, 11
22	15	12,312.45, 26
23	6.7.	19, 30
	13	16, 85
	35	3,220.19,171
24	16	19,89.20, 69
25	21.22.	26,277
	27	26,259. 17,317.326
27	9	8, 49
28	1	3, 31
29	15	34, 40
30	16	38, 43
31	6	21, 35
	11	12,232
32	5	43,180

Der Prediger Salomo.

1	9	9, 62
2	16	9, 85
7	9	26,280
8	9	42, 25
	15	41, 52
9	7.8.9.10.	29,35. 37,49. 44,51. 44,7
12	4	42,320

Das Hohelied Salomonis.

1	15	9, 99
2	9	15,22.37,183.25, 17
	14	9, 99
3	6	41,16.35, 6
4	1	9, 99
4	3	14,141
5	2.5.	19, 63
	12	9, 99
	14	37,264
6	3	3,164

Der Prophet Jesaias.

1	3	37,228
	8.9.	11, 86
	11.12.	44, 2
	19	4,232
	2	31,271
2	3	22, 36
	5	9,175.26,287
	9	19,41. 64.
3	5	26,278
4	6	6,170
	1	42,320
5	7	18,222
	20	22,304
	24	32,360
6	1	1,34. 4,91. 6,159
		28, 42
	3	17,235
	6	3,311
	10	17,397. 35,94. 18,66. 24,153
7	1	22, 56
	2.4.	22, 56
	9	3,55.133
	11	15,118
	14	3,172.175.49,157
	13	31, 60
8	14.18	16,140
	22	37,264
9	6	37,292. 35, 91
	13	27,222
10	20	11, 86
	15	33, 5
11	2	22, 39
	10	3,177. 45, 22
11	10	17,149
	11	10, 73
12	3	32, 68
	4	41,136
13	6.20.21.	2,66. 71
14	12	2,112
	13	1, 54
	14	33,45,28,100
17	7	4, 51
18	2	16,132
23	1	10, 22
25	2	6,126
26	10	20,11. 25, 34
	13	25, 5
28	19	22, 51
	21	22, 14
29	8	37, 97
	11.12.	15,152,131
	13	22,39.166.31,270
	14	24,153
30	7	42,153
	20.21.	9,150
31	9	7, 63
	3	44,69. 12,40.49,167
32	8	41, 70
33	24	4,202
34	11	1, 11
35	4	22,130
37	10	21, 83
	22	10, 72
	24	33, 5
	36	19,116
38	5. sqq.	17.401
39	7	34, 4
40	6	21,246.25,82. 21,254
	8	21,213
	12	25, 51
	33	42,315
41	2	12, 5
	8	17,441
	10	26, 61
42	3	18,195.43,37. 19,12. 21,176. 30,200
45	15	17,221.21,13.37,112
	18	9, 44
46	3.4.	43, 43
48	4	11, 46
	11	4, 28
	22	3,131. 42,206
49	4	16, 88
	14.15.	30, 64
	8	19,163
	18	6, 85
	22.23.	23, 68
52	3	42,318
	8	37,264

Cap.	Vers	Cap. §
52	11	24, 62
	13	3, 66
53	1	49, 156
	2.3.	21, 10
	7	22, 89
	8	17, 196. 37, 291
	10	42, 154
54	7.8.	12, 269
	8	16, 16
55	6	6, 61
	8.9.	6, 9. 45, 95
	10.11.	21, 106. 41, 30
57	1	6, 84
	1	25, 34
	1.2.	25, 45. 42, 302
	4	23, 91
	20	3, 131
58	2.3.	44, 2
60	6	25, 28
	8	9, 99. 122
	22	33, 67
61	1	18, 193
	1. sqq.	19, 11. 157. 22, 136
62	2	31, 271
	3	25, 129
	7	25, 190
64	5	24, 180
	8	2, 30. 31. 3, 12
	16	25, 61
65	1.2. sqq.	17, 147. 28, 195. 198
	16	22, 328
	24	24, 193. 25, 5. 44, 59
66	2	18, 240. 20, 136. 21, 196. 24, 227
	3	17, 155
	11	28, 195
	12	4, 51. 36, 43
	23	8, 96

Der Prophet Jeremias.

1	16	22, 297
5	3. 21.	17, 397
7	4	4, 73
	22. 23.	22, 37
	25	16, 89
	31. sqq.	43, 31. 42, 213
9	23. 24.	22, 250
	24	17, 98. 22, 259
	26	17, 38
10	24	12, 317
11	19	39, 52
12	1. sqq.	6, 127. 229
2	39	149. 37, 67
	3	13, 112
	35	45, 31
15	10	6, 56
17	9	22, 17
18	18	8, 54
	23	17, 328
20	2	18, 244
	7	6, 66. 9, 210
	7. sqq.	6, 229
	14	6, 65. 35, 88
23	5. 6.	34, 14
	29	20, 129
25	12	6, 91
	15. 27.	9, 96
29	10. 11.	7, 67
33	17	15, 146
35	15	16, 89
38	7	12, 59
41	8	43, 110
44	17	12, 181
49	12	12, 307. 27, 226. 45, 31
51	9	6, 54
	27	10, 15

Die Klagelieder Jeremiä.

2	18	45, 260
3	49	45, 260

Der Prophet Ezechiel.

1	5	6, 274
3	18	19, 151
	19	19, 4
9	4	16, 90
11	8.9.	11, 37
13	5	6, 183. 19, 189
	19	9, 114. 19, 15
16	49.50.	19, 35
	3	36, 24
	49	18, 23
18	2.3.	42, 9. 52
	32	6, 74
22	28	18, 195
	30	19, 189
23	4	36, 15
24	12	42, 54
26	17	10, 37
27	7	10, 20
	14	10, 19
31	9	10, 66
33	11	19, 139. 21, 201
38	3	10, 11
	6	10, 6
44	2	3, 291
	7	17, 7. 33

Der Prophet Daniel.

2	1	15, 34
	5	15, 36
	21	10, 18
	22	12, 38
	32.33	3, 247
3	25	19, 132
	61	1, 78
4	9	39, 52
	31. sqq.	12, 55
	34	4, 214
5	23	14, 127
	26	12, 55
6	24	6, 212
	9	40, 35
7	13	9, 159
8	10	13, 19
	17	22, 144
	27	20, 168
9	7	45, 32
	20.21.	24, 197
	23	44, 80
	24	17, 72
	24	6, 91. 44, 81
	26	4, 243
	27	45, 69
10	3	24, 183
	13	24, 181. 42, 4
	13	9, 204
	20	45, 205
11	36	17, 221

Der Prophet Hosea.

1	19	49. 167
2	14	12, 12
	17	20, 50
	23	17, 386. 25, 278
3	4	71, 93
4	6	17, 388
6	5	42, 54
	6	17, 388. 42, 25532, 87

Cap.	Vers	Cap. §
7	12	11, 48
10	8	11, 138
12	4 5.	32, 128
13	15	8, 16
	Der Prophet Joel.	
2	40.48.	40, 48
3	5	12, 170
	Der Prophet Amos.	
3	7	19, 130
7	1	15, 33
	12.13.	35, 137
9	8	10, 18
	Der Prophet Jonas.	
1	2	10, 64
2	1. seqq.	7, 34
	1	6, 287
3	4.10.	19.183
	4	6, 91
	4.5.	6, 154
	4.5.	6, 82
	6	4 214
	5	10, 71
	10	10, 66
	11	4, 254
	3	13, 76
4	11	18, 228
	Der Prophet Micha.	
1	11	11, 138
2	1	31, 165
	6.7.	6, 68
	7	6, 190
4	8	35, 189
5	1	36, 39
6	7	22, 123
7	1	6, 56
	5	12, 214
	5	12, 231
	6	12, 214
	Der Prophet Habacuc.	
2	3	9, 180
	4	3, 131
	4	17, 404
	15	21, 12
	15	21, 18
	Der Prophet Zephania.	
1	5	2, 1
	Der Prophet Haggai.	
1	8	5, 84

Cap.	Vers	Cap. §
	Der Prophet Zacharia.	
3	1	24, 181
9	9	4, 203
	9	16, 82
11	5	19, 36
12	10	6, 61
	10	13, 39
	10	20, 88
	Der Prophet Maleachi.	
1	23	25, 140
2	15	25, 13. 18
3	6	27, 112
	8	6, 73
4	2.	12, 286
	Die Weisheit Salomonis.	
2	11	6, 119
	24	9, 46
3	1	25, 63
7	3.6.	41, 172
9	4	27, 75
10	12	3, 13
	13.14.	40, 60. 41, 203
11	17	12, 272
	Tobias.	
2	9	28, 46
	15.22.23.	26, 257
	Sirach.	
2	14	12, 268
2	16	25, 9
3	20	41, 185
	22	17, 468. 26, 151
	22	17, 317
	22	17, 326
4	35	12, 210
6	7	12, 214
10	14	6, 15
15	14. seqq.	13, 110
16	13	25, 9
17	26	34, 56
22	10. 11.	23, 41
25	1. 2.	12, 233
	12	35, 147
	2	20, 147
31	14	18, 38
33	31	24, 47
34	6. 7.	15, 36
35	21	44, 80
38	1. seqq.	6, 286
42	14	39, 101

Cap.	Vers	Cap. §
	Gebet Manasse.	
1	4. 5.	4, 199
	Matthäus.	
1	1	22, 239
2	11	37, 265
	12	17, 452
3	4	13, 139
	7. 9.	17, 99
	9	9, 3. 21, 75. 78
	12	17, 375
	16	6, 161. 9, 117
	17	6, 172
4	1	25, 219
	2	6, 284. 19, 89
	2. 3.	2, 99. 40, 64
	4	27, 140
	7	43, 13
	9	32, 158
	10	32, 147
5	3. 6.	13, 29
	11. 12.	31 161
	14. 15.	5, 46
	22	37, 245
	34. 36	22, 201
	34	21, 288
	41	40, 58
	42	18, 8
	44	12, 217. 16, 41
	45	12, 219. 32, 14.
		13, 79
6	9	2, 155
	12	20, 132. 28, 61
		22, 238
	23	24, 94
	24	25, 185
	25. seqq.	39, 44
	34	28, 32
7	1. 3	12, 215
	7	33, 11
	8	20, 167
	12	4, 132
	20. 21.	6, 70
8	23	42, 157
9	2	17, 396. 28, 130
		21, 172
	6	27, 128
	11	26, 34
	13	32, 87. 42, 255

Cap.	Vers	Cap. §
9	21	24,170
	22	1, 29
10	5	21, 19
	8	23, 67
	10	20,172. 23,68
	12. 13	13,164
	15	19,195. 197
	16	9, 122
	26	4, 97
	27	44,160
	28	26, 80
	30	46, 50
	32. 38.	22,223
	34	12,214
	37	13,74. 21, 133. 147
	38	45, 10
	39	21,154
	40	9, 174
		24, 241. 245
11	19	24,290
	12	32, 79
	27	22,344
	28	21,176
	29. 30.	20,122. 35,50
	32	19,202
	41	21, 79
12	44	2, 165
	45	3, 276
	50	6, 172. 17,441
13	25	3,255.304
	30	19,204
	42	6, 84
14	28	32, 47
	29	19,89. 28,188
15	5	22,374
	8	31,270
	9	19,126. 22,39.166
	27	21,192
	28	32,223
16	16	19,128
	18	6,234. 22,197
		25,89. 35,66
	19	46, 15
	24	20, 7
17	2	3,310, 37,49
	3	44,295
	5	12,121. 17,80. 116
		26,144. 22,131.136
17	5	33, 63
18	10	32, 18
	14	45, 88
	15	19,152
	18	17,239
	20	13, 48
	25	6, 212
	35	42,156
19	4	25,129
	5	2, 179
		2,185.186
	6	2,174.18,118
	12	39, 3
	17	17,284
	21	12,108. 13,29
	30	10, 33
	45	19,123
20	12. 13.	17,265
	21. 22.	17,408.416
	23	9, 82
	27	13, 52
21	43	17,386
22	2	9, 126
	7	14, 67
	30	2, 108
	32	17,165.207
		22,21.25,44.40,29
23	8	17,363
	11	12,121
	13. sqq.	19,112
	15	17, 66
	23	29, 4
	24	20, 17
	25	4, 53
	35	4,149.280
24	13	8,12 9,179
	15	42,301
	22	11,83.12,155
	23	17,154
	30	6, 71
	37	5, 17
		6,86.135
	38	6, 209
		7,11.23.40
25	11	27,184
	24. 26	4, 130
	40	28,208
	35	4,61. 18,9. 19,20
25	40	18,31.42.51
		19,121
	46	33, 60
26	8	37,103
	11	28,207
	26. 27.	17,239
	28	6, 167
	40	13, 47
	41	29,179
	44	15, 22
	53	19,116
	56	7, 28
27	4	32,154
28	3	3, 310. 37,49
	18	3,270. 19,208
	19	3,54. 17,78
		35,53. 32,128
	20	6,234. 7,64. 48,141
		36,83. 46,22

Marcus.

1	7	14,141
	24. 25.	42, 98
2	4	6, 246
	5	42,238
	27	2, 15
3	5	42,169
6	18	6, 15
7	10	22,374
	25	32,175
	34	42,226
9	23	33, 2
10	29	22,374
12	25	8, 96
13	32	6, 91
16	15	17,144
	15	17,135. 45,161
	15. 16	12,63. 32,206
	16	4, 94
	16	3, 283. 48,155
	16	1, 44
	19	12,312

Lucas.

1	10. 11.	28, 95
	18. 20. 22.	18,136
	20	19,169
	25	17,296
	29	22,144

Cap.	Vers	Cap. §
1	30	6, 194
	35	22,276, 38, 3
	37	18,157
	48	4,203. 29,165
	50	17,195. 19, 8
	51	15, 58
	51. 52. 53	6, 7
	51. sqq.	6, 126
	52	8, 55
	52. 53	6, 129
	52	4,67. 36,83
	55	22,242
	68	9, 189
	71	37,179
	72. 73	22,242
2	9.	3, 210
	13	19,117. 32, 3
	14	34,114
	19	12,275
	29	17,219
	34	16,140
	34	19, 7
	23	4, 276
	35	41,259
	43	37,183
4	18	22,136
5	8	23,103
6	22	42,286
	24. 25.	35,156
	34	12, 72
	36	35,103
	38	21,219
	41	36, 25
7	32	19,195
	39	22,231
8	5. sqq.	18,205. 19,157
	6	20, 7
	6	17,397
	7	25,185
	15	39, 11
9	58	26, 15
	59	19,212
	62	19,212
10	5. 7.	3,231. 238
	7	6, 285
		39, 38. 27,120
	16	12, 20
		19,121
10	16	13,142
	16	9, 172
	18	3, 51
	28	9, 105
	23. 24.	13,121
	24	5, 83
11	10	20,167
	13	17,315. 26, 67
	17	11, 69
	18	2, 14
	21	18, 13
	22	3, 161
12	32	19 7
	32	17,421
	50	9, 82
14	16	9, 126
	26	26, 86. 31,104
	26	27, 46
15	4. sqq.	19, 6
	21	21,195
16	8	4, 271
	9	25,251. 35, 32
	16	12,120
	19. 20.	16,114
		42,158
		58, 87
		40, 35
	20	10, 44
	22	42,283
	23	25, 54
	24	21, 81
	29	7, 8. 30, 82
	29	22,130
17	10	22,321
	10	22,301
	10	9, 109
	12. sqq	18, 29
	17	16, 43
	20	26, 58
	32	19,217
	32	19,212
18	1	43, 86
	7	25, 32
	11	15, 26
	7	37,158. 159
	8	5, 17
	11	22,269. 35,129
	11	6, 151
18	12	32, 90
19	14	12,288
		37,232
	22	4, 119
	22	19,185
	40	21,279
	41	6, 180
20	14. 15. 16.	13,155
22	19	17,437
	19	14,108
	19	24, 71
	19. 20.	3, 284
	25	12,120
	32	7, 64
		45, 88
23	43	2, 40
	43	25, 53. 61
24	5	45,163
	16	19, 93
	26	27,268
	28	20, 38
		22, 24
	30. 35.	42, 3
	35	42,128
	39	6, 160

Johannes.

1	1	1, 37. 54
	3. 15	37.241
	9	22,354
	12. sqq.	19, 95
	12. 13.	4, 102
	13	17, 85
		21, 80. 233
		24, 87. 25, 76
		25, 79
	13	29,119
		32,226. 32,227
		38, 98. 41, 127. 32
		38, 46
	16	17, 72
	18	26,261
	29	3, 167
2	2	24,154
3	5	3,283. 17,139
	6	17, 92
	9	37,225
	14	9, 76
	16	9, 91. 24,153

Cap.	Vers	Cap. §
3	20	3, 131
	31	44, 95
	36	26, 163
	18	21, 217
	5	34, 60
	7	34, 8
	22	9, 192
		17, 102
	23	17, 206
	24	23, 104
5	4	35, 14
	14	3, 176
	17	2, 38
		9, 63
	19	19, 207
6	11	22, 175
	40	6, 172
	53	32, 227
	63	19, 126. 22, 20
7	7	18, 190
	16	19, 207
	48. 49.	20, 96
8	5. 6.	26, 53
	25	1, 18
	36	8, 70
	39. 40	21, 81
	39	41, 125. 25, 143
	44	1, 52. 2, 112. 3, 29. 33. 79. 156. 163. 253
8	44	4, 284. 10, 47
	49	40, 26
	51	25, 52. 42, 303
	56	12, 62. 68. 13, 122. 14, 63. 17, 389
	58	1, 26
	59	19, 93
9	1. segq.	12 313
10	4	24, 235
	15	9, 26
	29	26, 152
11	9	20, 117
	8. 9.	27, 237
	12	26, 250
	25. 26.	22, 58. 261
		42, 303
	26	22, 91
	39	42, 287

Cap.	Vers	Cap. §
11	40	41, 155
	45	22, 111
	48	11, 48
	49. 50.	11, 37
12	6	13, 34
	24	27, 147. 41, 21
	25. 26.	22, 223
	31	32, 4
	36	19, 163. 27, 178. 23, 109
13	5	19, 27
	6	17, 469
	7	39, 150
	15. sqq.	13, 52
	20	18, 39
	1	26, 53
14	7	22, 111
	9	6, 175. 20, 144
	9. 10.	19, 207. 28, 102
	12	20, 184. 41, 22. 43, 105. 22, 53. 111. 284. 307. 318
	17	22, 112. 31, 234
	18	7. 64
	19	37, 323
	23	21, 91. 28, 136
15	5	6, 143. 22, 315
	7	35, 46
	8	42, 319. 29, 25
	9	35, 156
	16	26, 286. 41, 22
	19	39, 36
16	2	4, 57. 142. 281
	5	18, 124
	8	6, 144
	11	3, 152. 156
	12. 13.	23, 130
	14	13, 136
	20	18, 245. 21, 22. 45, 80
	21	38, 139
	23	20, 167. 22, 315. 352. 46
	24	20, 90
	33	26, 53
17	3	3, 67
	17	31, 232. 28, 74
	21	28, 102
18	23	16, 76. 40, 26
	28	37, 271
	31	37, 206

Cap.	Vers	Cap. §
18	36	6, 133
19	19	31, 74
20	12	16, 97
	15	19, 93
21	4	3, 311
	21	17, 255. 19, 213
	21. 22.	17, 266. 21, 124

Die Apostel Geschicht.

Cap.	Vers	Cap. §
1	7	26, 151, 143
	10 11.	16, 97
2	3	3, 292
3	15	5, 64
4	12	22, 148
5	15	22, 111
	29	27, 49. 33, 44
6	15	3, 311
7	2	12, 133
	4	22, 384. 42, 196
	5	12, 157. 34, 10. 17, 211 28, 108
	14	46, 45
	22	12, 250
	23	11, 132
	42	2, 1. 43, 161. 31, 96
	51	17, 7
	57	15, 22
8	18. sqq.	23, 49
9	3. 4.	20, 129
9	4	13, 142
	6	4, 174. 16, 104. 21, 194 261
10	10	27, 52
	26	20, 150. 26, 87
	28	41, 297
	34	17, 273. 41, 256
	34. 35.	17, 264. 21, 229
11	3	41, 296
12	7. sqq.	21, 204. 26, 59
	9. sqq.	15, 65
13	18	26, 109
	36	41, 243. 177
	39	3, 54
	46	22, 247
14	15	20, 17. 18 150
		18, 203
	17	21, 36. 40. 27, 123
		43, 79. 28, 139
	22	32, 42

Cap.	Vers	Cap. §
15	5	17, 40
	9. 11.	21,232
17	25-27	2,149
19	12	38, 87
20	29.30.	15, 59
	29	21,256.24,206
22	3	49,151
26	9	22,110
	37	48,162
	22. sqq	29,186
27	37	34,105
		19, 97
28	5	29,145
	15	13, 47
	Epistel an die Römer.	
1	16	22, 63
	21	17,203. 28,201
	32	34, 82
2	4	15,164
	15	9,110
	17	7, 66
	17. sq.	17, 43
	19. sq.	19, 4
	25. sq.	17, 73
	28. sq.	17, 7
3	4	18,165. 41, 79
	8	19, 75. 45,140
	9	8, 65
	10	6,143
	10	3,75. 76
	20	15, 83
	23	22,268
	26	36, 7
	28	4,94. 15, 71
	29	17,88. 98
4	1. sqq.	17, 43
	2	21,243
	3. 11. sq.	15, 74
	4. 5.	15, 83
	5	17,405
	11	17,48. 120. 140
	12	17,140
	15	2,97. 98. 9,102
		16,85. 26,297
	16	21, 79
	17	1,41. 32,55. 15,143
		25,12. 21,78. 42,144
		22,110. 45,136

Cap.	Vers	Cap. §
4	18	12,174. 17, 83
		49,133
	19. sq.	17,364
		25, 2
	23. 24.	15,161
	23	15, 70
	23. 24.	17,367
	25	3,167
5	3	9,96. 12,178
	11	35, 49
	12	5,2. 8,65. 17,288
	14	3,303. 17,130
	20	45,139
6	2	29, 25
	3	9, 82
	7	2,45. 37,326
	14	41, 3
7	5	4,104. 3, 75
	9	38,132
	10	9,102
	13	3, 98
	18	6,146. 24, 80
	19. 24. 25.	24,88. 89.
		28,61. 30, 20
	23	12,265. 40,62
		15,15. 30,23. 26,69
		28,171
	24	26,67. 20, 69
8	1	24,80. 86
	7	22, 17
	8	18, 198
	10	26,121
	13	4,104
	15-27	43, 75
	17	21, 79
	18	41, 23
	19	28, 26
	20	2,11. 73. 39,130
	20. 21	3,207
	20	4,177. 186
	22	5, 81
	23	2,94. 5,5. 19,101
	26	17,414. 24,198
		30,111. 32, 68
	28	20,66. 76. 26, 57
	29	4, 55
	30	28,192
	31	26, 46

Cap.	Vers	Cap. §
8	32	45, 13
	35. sqq.	22, 52
	37	22,342
9	3	6,181
	6	9,196
	6. sq.	21,70. 32,223
	6. 7. 8.	17,87. 31,228
	8	15,68. 38,47. 17,85
		38,98. 21,96
		49, 121
	10. 11.	6,179. 25,140
		25,135
	10-13	25, 71
	11	17,130
	12	25, 86
	16	12, 14
	18	21,217
	31	9,111. 17,97
10	4	17, 72
	4	17, 14
	10	19,129. 38,103
	13. 14.	4,301
	14	12,171
	16	49,197
11	11	9,192
	12	45, 21
	13	22,320
	17	9,219. 17,384
	29	20, 88
		26,140
	32	6,143
	33	19,138. 20,127
		25,109
	35	21,137. 217
12	1	29, 2
	2	6,172. 41,185. 165
		22,118. 37,158
	3	9,148. 17,268
	7	9, 73
	8	41,218. 18, 85
	10	23, 81
	11	19,185. 24,211
	15	23,33. 24,227
		35,102
	18	25,266. 19,172
	19	13,226
	20	26,277
	21	32,218

Cap.	Vers	Cap. §
13	1	12,111
	1.2.	20, 42
	7	41,188
		41, 65
	13.14.	21, 37
	14	24,229
		40, 20
14	4	9,162
		19, 87
	5	41, 81
	6.7.	13,101
	8	26,294
	10	25, 62
	23	4, 90
		41, 87
		8, 33
		15,119
15	4	3,276
		28, 13
		13, 8
		29, 30
		26, 81
		15, 70
		18,191
		24,215
	19	9,217
16	18	19,112

1 Epistel an die Corinther.

1	10 sqq.	17,363
	26	20, 98
	30	22,261
		42,238
		292
	31	21,207
		22,285
	2	17,158
		323
		19,136.139
	3	28,188
	13	7, 79
	14	25,154
	15	6,225
		46, 17
	16	45, 17
3	6	9,102
	9	19,115
4	4	22,268
	7	6,270
4	7	32, 93
	9	22,110
	11	4,194
	13	9,183
		18, 14
	20	2, 45
5	1. sqq.	45, 87
	5	19,217
6	3	49,192
	9.10.	18,198.33,60
	9	19, 60
	11	49,212
	16	2,186
	18	39,122
7	2	2,123
		26,117
	19	17, 7
	21	40, 19
	31	12, 30
		13, 24
8	4	35, 63
	5.6.	14,114
9	9.14.	3,231
	9	17,371
	14	39, 38
	16	12,112
	24. sqq.	8, 42
	26	41, 48
	27	24, 80
10	4	9, 76
		22,109
	6.11.	9,160
		18,191
		19, 2
	12	6,269
		9,161
	9	32,102
		27,248
	11	45,117
		40, 62
		32,152
		31,110
11	19	11, 93
	29	6,167
	31	18,205
		37,221
		42, 82
	32	19,218
13	5	4, 81
	7	15,124
	10	23, 5
14	13	13, 39
	40	35, 35
15	19	29,156
	20.23.	5, 65
	31	3,180
		42,120
	35	22,109
	41	1,107
	42.43.	24, 65
	43	23, 14
	44	3,190
	45	1,199
		2, 34
	46	36, 61
	55	22,103
		23, 19

2 Epistel an die Corinther.

1	8.9.	15, 9
		32,42.54.111.54
	9	22, 93
	20	17, 60
	24	20, 35
3	6	9,131
	7	3,305
	18	41, 31
4	5	28,188
	6	1, 38
	8.9.	37,164
		43, 80
		32, 27
	11.16.17.18.	37,188
	17.18.	3,193
		41, 23
		20,106.121
		41, 28
5	4	49,241
	6	23, 73
	10	25, 54
6	1	2777
	2	19, 63
	4.8.	25,271
		39,133
	9	22, 95
	10	13, 29
	11.12.	32, 54

Cap.	Vers	Cap. §
6	17	19,171
7	5	44, 3
	10	45, 3
9	6	39,139
	15	28,12
10	4	28, 1
11	2	3, 303
	14	11, 17
		17,155.452
		25,218
12	2. 4.	7, 21
	4	2, 40
	7	5, 69
		28,188
		8, 8
		27,103
		12,309
		27,145
		15, 11. 15
	8	45,268
	9	9, 171
		26, 82
		17,269
		32, 69
	10	32, 67
		32,210
	13	37,243
13	4-7.	12,227

Epiſt. Galat.

1	6	19,219
	10	9, 214
	18	22,148
	20	26,127
2	16	15, 77
	20	22,249
	29	21, 43
3	1	9, 214
	6. sqq.	17, 43
	7	9, 196
	8. sq.	17, 83
	9. 10.	15,115
	10	22,269
	16	21, 70
		22,244.273
		24, 53
	17	15,138
	22	22,269

Cap.	Vers	Cap. §
3	24	2, 103
		42, 24
4	14	18, 42
	19	5, 32
	21. sq.	21, 51
	23	16,110
	24	3, 303
		21,180
4	28	4, 102
		17, 85
	29. 30.	16, 68. 139
		21, 168. 171
5	1. sqq.	17, 7
2	3. 4.	17, 11
	17	4, 104
		40, 62
	19	24,130
	21	24,117
	24	32, 34
	25	39, 44
	6	23 68
6	1. 2.	37,332
		28,216
	10	23,109
	17	22,168

Epiſtel an die Epheſer.

1	3	22,256
	4	1, 42
	13. 17.	5, 24
2	1. 3.	8, 65
	2	19,118
		49, 47
	3	4, 117
		21,253
	4-6.	29, 18
	8. 9.	21, 21
	10	25,243
		41, 47
	11. 12.	21,143
	19. 20.	17,385
	19	23, 45
3	7	26, 96
	8	12, 12
	20	17,408.39,55
		24,198
	20	41,56. 25,135
		25,127. 41,15
		41,156.162

Cap.	Vers	Cap. §
3	23	5, 24
	9.	28, 91
4	30	6,56.156
		24,218
	32	13, 73
5	11	13,135
	15	25,225
	15	37, 25
	25	12,231
		24,112
	28	12,206
6	4	42, 43
	5	39, 24
	10	24,131
	11	32,141
	12	28,122
	9	16,113

Epiſtel an die Philipper.

2	3	18,95. 23,81
	14	19,187
3	4. sq.	22,260
	8	21,206
	8	21,182
	9	22,261
	19	18, 83
	13	6, 270
	18	6, 182
	18. 19.	15, 48
		25,286
	21	22,265
4	4. 6.	45,166
	5	13, 73
	11	14, 26
	12	13,102
	13	29, 84

Epiſtel an die Coloſſer.

1	16	1,40.42
2	3	19,139
		9,106
	9	17, 72
	15	25, 19
		27,162
	18. 20.	13, 33
	18. 23.	17,155
	18	19,135
		22, 95

Cap.	Vers	Cap. §
2	23	13, 64. 135
		22, 376
		24, 213
		40, 20
3	10	5, 24
		49, 214
	17	24, 99
		45 252
		41, 7
	19	6, 106
	21	42, 143
	22	24, 247
		39, 249
	23	24, 253
		29, 63
	24	24, 257
4	6	18, 97
	1 Thessalonicher.	
1	5	41, 87
		41 81
2	13	13, 142
4	6	33, 60
	13	22, 96
		23, 14
	14	35, 167
5	3	7, 44
	2 Thessalonicher.	
2	3	7, 75
		12, 122
	3. 4.	14, 14
		45, 67
	3	20, 35
	4	17, 221
	9	13, 34
	10. 11.	22, 136
		26, 238. 196
		45, 65
	12	49, 113
	11	13, 127
3	10	3, 288
	16	13, 8
	1 Timoth.	
1	4	11, 116
		2, 97. 98
		27, 203
	9	37, 179
2	1. 2.	21, 109
2	4	17, 314
		22, 354
	13	2, 183
	13. 14.	3, 132
	14	6, 106
	15	24, 91
3	1	41, 226
	2	17, 108
	7	41, 85
	15	25, 280
	16	22, 127
4	1. 3.	2, 178
	2	22, 165
	3. 4. 5.	6, 286
	5	21, 106
	8	45, 224
5	8	13, 28
		26, 37
		30, 152
	10	24, 208. 245
	15	1, 347
	16	18, 27
	17	20, 172
		28, 216
		23, 68
	24	4, 199
6	2	42, 255
	4	12, 212
	3. 4	18, 158
	5. 20.	19, 222
	16	6, 163
		17, 317. 229
	17	17, 37
	2 Timoth.	
2	12	20, 67
	15	18, 193
		19, 2
	26	4, 117
3	12	32, 42
	16	16, 136
	16. 17.	19, 2
		45, 137
3	17	24, 233
4	2	6, 76
		32, 60
	16	7, 28
	Epistel an den Titum.	
1	2	22, 179. 214. 228
		48, 156
2	5	3, 293
		18, 102
3	4	17, 398
	4 seq.	17, 453
	10. 11.	49, 172
	Epist. an Philemon.	
	7	18, 22
	1 Epist. Petri.	
1	11.	45, 165
		16, 146
		2, 35
	12	22, 110
		25, 5
3	5. 6.	6, 232
		25, 207
	6	12, 28
		18, 141
		23, 8
		24, 207
	7	1, 299
		16, 80
		20, 145
3	13. 14	37, 314
	19. 20	7, 16
	21. 22	9, 75
	21	9, 90
4	9	24, 239
	10	17, 268
	15	39, 68
	17	27. 25
5	2. 3	12, 120
	3	4, 27
		6, 7
		21, 225
	6. 7.	12, 292
	7	24, 131
		45, 166
	8	3, 156
		25, 225
	9	3, 57
		18, 17
	17	39, 38

Cap.	Vers	Cap. §
	2 Epist. Petri.	
1	3	3, 264.276
	10	17,410
		20,277
	12	3, 264
	19	7, 8. 25,175
2	45	3, 38
	4	11, 55
		25, 54
	5	6,3.41,207
		7,10,11,88
		14, 91
2	5.sqq.	13,194
	6	39,137.204
	7	21, 32
	8	6,21,96,201
		25,10.295
	20	2, 19
	9	14, 20
		28,238
	11	4, 199
	14	28,223
	15	20,190
	21	17,275
2	22	2, 276
		14, 77
3	3	29,212
	5. 6	2, 14
	7	21,164
	10	5, 17
	18	2, 49
	1 Epist. Johan.	
1	1	18,218
	5	22, 8
	8	20, 61
	28	7, 76
2	29	15, 58
	27	19,219
	8	26,152
3	9	24, 86
5	16	6, 61
	19	28, 47

Cap.	Vers	Cap. §
	2 Epist. Johan.	
	17	7, 75
	Epist. an die Ebräer.	
1	2	1, 40
	14	32, 9
2	16	22,230
3	18	2, 3.4.17
4	12	20,130
	13	3, 104
	15	23,154
6	13	22,202
6	16	21,203
	16,17.18	22,209
7	1. seq.	14,96.135
	2	14,132
	3	14, 83
	9	15,242
9	12	14, 98
12	1	15, 72
		39,161
	2. seq.	8, 33
		39,156
	3. seq.	8, 34
	3	15,132
	4	4.48.50
	4	4,71.89.93
	5.6.	17, 20
	6	15, 72
		17,138
		19, 60
	8.9.	12, 5
		20, 10
	9.10.	13,161
	10	4, 258
		17,405
	11	28,131
	19	12,202
		22, 22
	21	48,108
12	16.17	4,201
	5.6.	42, 36
		27,164

Cap.	Vers	Cap. §
12	5.6.	25,270
		27,273
	17	27,176
		25,292
	23	17,229
13	3	18.3.184
	4	18,198
		19, 60
	14	3, 71
	17	24,258
	Epist. Jacobi.	
1	4	37,326
	12	37,167
		42, 37
	13	22,6.155
2	19	4, 199
		42, 49
	21	23,23.162
3	1	17,363
	2	20,128.132
5	13	43, 80
	16	19,190
	Epist. Judä.	
	6	2, 112
	22.23.	19,144
	Offenbarung St. Johan.	
3	16	32,211
7	17	41,289
12	10	21,162
13	1	21, 91
	5	17,230
14	9	21, 91
	13	25, 46
		42,302
18	4	19,152.171
		25,242
	19	17,461
20	8.9.	7, 75
21	27	42, 50
22	11	3, 252
		17,461

II. Register
Derer vorkommenden merckwürdigsten Sachen.

Die Zahl mit dem Comma deutet das Capitel, die mit dem Punct den § an. Ist aber nur eine Zahl da, deutet sie auf den §. des nechst vorher angeführten Capitels.

Abad 3, 207.
Abak 32, 163
Abbt Schüler 26, 69
Abel, sein Opfer angenommen 4, 50. 43, 69. ist der Anfang der wahren Kirche 4, 57.
Abelonniten 39, 100.
Abend Erkenntniß und Morgen Erkenntniß 22, 158
Abendmahl 4, 20. wird ein Morgenstern genannt 43. verkehrte Lehre davon 24, 71. 72. dabey soll man keine sonderbare Darreichung erdichten 32, 139.
Aberglaube, was er sey 45, 80. seine Daurung 11, 140.
Abfall von GOtt, seinem Worte und Kirche 11, 19. Ursach 21, 252. 254.
Abgötter, daran hat GOtt einen Abscheu.
Abgötterey, Gelegenheit dazu 1, 33. in Hams Geschlechte 10, 66. 68. ist im Pabstthum 12, 160 ihre Straffe (siehe Straffe), woher sie kommt 25, 28. der Papisten 42, 307. der Juden 309. 310. wie der Mensch darein verfället 35, 30. 31. wie sie jemals getrieben worden 31, 151. hat unter den Israeliten nicht können getilget werden 31, 96. 97. beraubet den Segen 27, 224.
Abgöttische verachten den Tempel zu Jerusalem 12, 166
Abgott Bruno ist nicht anzubeten 22, 147.
Abimelech ein gottseliger König 20, 27. verzweifelt nicht nach der Straffpredigt 15. Entschuldigung wegen Sara 55. 59 entschuldigt sein ganzes Volck 58. 60. legt die Schuld auf Abraham 61. wird zur Busse und grösserer Erkenntniß GOttes gebracht 92. 93. Rede mit Abraham 126. 136. Abrahams Antwort 136. 143. Forschen nach seinem Vergehen 111. Begehren an Abraham 136. ein Muster frommer Fürsten 160. ist zu entschuldigen 21, 280. Verlangen nach dem Bunde mit Abraham 271. Bestrafung von Abraham 287. 291. (Bekenntniß s. Bekenntniß, Mildigkeit s. Mildigkeit. Straffe s. Straffe) Keller Isaac zur Rede 26, 226. seine Frömmigkeit und Namen 164. 181. dessen Seligkeit 181.
Abmahnung Loths an die Sodomiter ist vergeblich 19, 67-91.
Abnahme der Wissenschaften 2, 136.
Abraham, der heilige Vater besondere Umstände von ihm 11, 111. 141. mit ihm gehet eine neue Kirche an 114. solche Verheissung hat die Kirche vorher nicht gehabt 115. der erstgeborne Sohn 118. 121. 12, 130. Ausgang aus Chaldäa, der Juden Fabeln davon 125, war anfänglich ein Götzendiener 125. 127. übertrifft alle Heiligen (siehe Heiligen) ein Ausbund aller Tugend, (siehe Tugend), sein Beruf 12, 1. 5. 33. Ehrentitel 12, 4. Erwehlung 12. ein grosser Sünder 14. Verhalten im Beruf 22. 23. seine Nachkommen ein grosses Volck 38. 39 sqq. geistliche Verheissung Segen und Güter 60. 34. Gehorsam und Ausgang 35. 134. Segen wird auch andern zu Theil 126. 128. zweyfacher Ausgang 1. 3. wird mit Recht von Paulo gläubig genennet 141. ist bey allen seinen Reisen muthig 172. 173. Wercke ob es lügen 12, 133. 134. wie ihm bey Wegnehmung seines Weibes zu Muthe 244. 245. Verrichtung ohne Weib 249. 251. wird von Pharao zur Rede gesetzet 293. 296. Verantwortung und Entschuldigung bey Pharao 296. bekommt sein Weib in Frieden wieder 12, 319. 322. sein Reichthum 13, 1. 34. Verrichtung auf seiner Reise 1. 35. 42. besuchet die Patriarchen 35. Trennung von Loth ist sehr beschwerlich 44. 46. 74. ist aber nur äusserlich 52. 54. ob bey der Trennung GOttes Wort gewesen 140. 141. Unterredung mit GOtt 113. 146. warum er in Canaan hin und wieder ziehen müssen 161. wird ein Hebräer genannt 14, 33. 35. Verhalten bey der Nachricht von Loth 37. sqq. Krieg und Sieg wider die vier Könige 40. 52. wird ein Gesegneter GOttes genannt 119. wird mit seinem Hause von Melchisedechs Predigt gezehret 122. 123. Verhalten gegen die Freygebigkeit des Königes zu Sodom 140. 147. rechtschaffener Sinn gegen seinen Nächsten 152. Kennzeichen seiner Anfechtung 15. 45. Verhalten nach der Anfechtung 17.

wird

wird von GOtt getröstet 30. sein Beyschlaf mit Hagar, Gelegenheit dazu 16, 1. 2. 24, 61. Bewilligung in Sarä Rath 7. 10. ist kein Ehebrecher 22. 23. vernünftiges Verhalten gegen Sara 62. 63. übergiebt Hagar in die Hand Sarä 62. 63. wie ihm und der Sara bey der Flucht Hagar zu Muthe 93-95. Saame wird von den Heyden abgesondert 17, 83. 89. wie alt er als die Beschneidung ihm befohlen 106. Vermehrung seines Geschlechts 109. 114. was sein Name bedeutet 114. Veränderung des Namens 176. 177. ist ein Fremdling in Canaan und doch auch ein Besitzer 18, 210. 211. 23, 74. ist zu bewundern 210. Dancksagung wegen Isaacs Verheissung 390. seine Ursach des Niederfallens in der Freude über Isaac 392. 393. erstarret und lachet für Freuden 400. 401. hat mehr empfangen als er gebeten 410. Gedancken von den drey Männern 18, 21. 22. ein Vater des Glaubens und guter Wercke 34. Bitte für Sodom 224-245. nimt sich des Loths an nachdem er gefallen 19, 257. 258. Trost an Loths Töchter in ihrem Unfall 264. Leben verachtet von der Welt 20, 1. 2. 3. Pilgrimschaft in Gerar und Beraubung seines Weibes 1-79. giebt sein Weib für seine Schwester an 15. 16. wie ihm beym Verlust seines Weibes zu Muthe gewesen 39. 40. wendet sich zu GOtt 47. wird dem Abimelech verkläret 83-85. wird durch die Predigt GOttes an Abimelech geehret 89. nimmt sich Loths hertzlich an 119. 120. macht viel Worte 140. ziehet nach GOttes Willen hin und wieder 20, 144. ein Prophet 166. Fürbitte für Abimelech 166-186. angestelltes Gastmahl über Isaac 21, 43. Verdruß über Sarä Begehren wegen Ausstossung Ismaels 49. rechter Saame und Kinder 81. gehorchet der Sarä auf GOttes Befehl 61-112. Tödtung und der Mönche Casteyung ist ein grosser Unterscheid 125. 126. wer sein Kind werden kan 21. 202. übrige Verrichtungen 321-329. neuer Name 327-329. Versuchung, da ihm befohlen seinen Sohn zu schlachten 22, 1-47. Vergnügen und Hoffnung seines Sohnes 3. 4. es scheinet ihm GOtt als wäre er sein Feind 22, 13. 14. Zusammenreimung seiner Versuchung mit der Verheissung 22. 23. warum Abraham, Gideon und Simson so grosse Wercke ausgerichtet 53. 54. Willigkeit in Vollstreckung des Befehls GOttes 62-55. Verhalten bey Aufopferung seines Sohnes 22, 66. 67. sein Gehorsam wird vergrössert 73. ein Fremdling in seinem eignen Lande 74. Abwesenheit seines Knabens, Ursach 22, 74. gehet mit Isaac allein zur Aufopferung 75-77. 81-85. Gedancken bey Bindung seines Sohnes 89. ob seinem Exempel zu folgen 125. ihm erscheinet ein guter Engel 149. 150. opfert an Isaacs Statt einen Widder 22, 172-179. kehret vom Berge Moria zurück 356-380. erhält Nachricht vom Geschlechte Nahors 356-390. Ursach warum er auf dem Berge bleibet 358. Ursach der Rückkehr 371. ist jünger als Nahor 382. 383. Jahrrechnung 384. übergiebt Elieser die Haushaltung 24, 1-47. sucht Isaac zu verehlichen ib. Geburtsstadt 124. hängt am Worte GOttes 125. sqq. sendet Elieser aus 125-160. heiliger als alle Heiligen 135. will seinen Sohn nicht wieder in Chaldäam bringen lassen. 156-160. Glaube 157-159. 25, 3. 143. (s. Glaube) Reichthum und Glückseligkeit 260. 261. andere Ehe 15, 1-29. ob er noch Kinder zeugen können 8. 9. macht sein Testament in Friede 25, 30. 31. 32. stirbt alt und Lebens satt 33. kommt im Tode zu seinem Volck 36. 39. sein Tod nach Mosis Beschreibung 66. 67. sein Exempel zu erwegen 68. erste Verheissung 26, 49. Saame 52. wird einmal viele Christen beschämen 26, 69. überwindet die Anfechtungen 32. 151. ein Knecht GOttes 248. Wasserbrunnen 210.

Abrah 41, 206-208.

Abram, was es heisse 17, 114.

Abschrecken von der Sünde 11, 58. 59.

Absolon, dessen Sünde und Strafe 27, 205. 206.

Absolution, Abimelechs 20, 80. wenn sie einem Sünder nicht zu versagen 36, 50.

Abtrünniger ist der ärgste Verfolger 11, 17. von des Teufels Kirche, ist ein Gläubiger 18.

Achas lässet seinen Sohn tödten 18, 172. 22, 123. 27, 47.

Adach 4, 465.

Adam, wenn Adam gesündigt 1, 211. 2, 22. Verstand und Weisheit 2, 134-136. predigt der Eva 3, 11. ein Bild der Sünder 3, 121. Unwille über GOtt 120. sein Zustand nach dem Fall 42. 207. ist besser als des Satans 127. ist nicht erst versucht 132. 133. Speise 224. hat dreyerley Last auf sich 239. sündiget wider Christi Person 271. „Adam ist worden, wie die Worte anzusehen 3, 88. ein gröserer Lehrer als Moses 4, 102. seine Kirche und Altar 155.

warum

warum ihm GOtt die Eva gegeben 35, 106.
wie durch ihn GOtt geredet 25, 129.
Achilles, 29, 143. wie er sein Hertz nicht überwinden kan 41, 169.
Ackerbau, war vor der Sündfluth nicht mühselig 3, 211.
Ackerleute, ob es alle Männer seyn sollen 3, 230. 231.
Ackermann, wie er die Sorge des Ackers GOtt befihlet 40, 33.
Achsib, 38, 65.
Ada, 36, 17. 18
Adam und Eva, die besten Astronomi 1, 101. 202. führen ein priesterlich Amt 4, 37. haben Erkenntniß des künftigen Heylandes 37. ihnen waren die Opfer, was uns die Sacramente 47.
Adamah, sein Unterscheid von Ares 4, 188. 4, 205.
Adamant sind Gläubige 40, 59.
Adereth 25, 150. 151.
Adone, wie Joseph so genennet worden 42, 247.
Adorare, dessen Bedeutung 37, 72
Adoratio, dessen Beschaffenheit 33, 18.
Aegypter ihre Abkunft 10, 34. Abgötterey 43, 159. hassen die Viehhirten 157. 159. ihre Tischordnung 159. 170. 171.
Aemter, wozu sie von GOtt nicht geordnet 4, 88. 89.
Aepfel an der Asphaltitischen See 12, 99.
Aeraff seine Bedeutung 1, 46.
Aergerniß fleischlicher Menschen 25, 20.
Aerrath 42, 90
Aethiopier Abkunft 10, 34.
Affecten, die reinen sind verlohren 2, 188. überwinden die meisten Eltern 4, 236 der Patriarchen waren zärter als unsere 22, 33. der Heiligen werden durch den heiligen Geist regieret 23, 8. 39.
Affecten, wie dieselben in der Wiedergeburt nicht aufgehoben werden 42, 43, 135. 333. wie sie den Menschen von Sinnen bringen 29, 109. 110. wie man sie soll im Zaume halten 42, 173. 174. 175.
Africaner und anderer Abkunft, davon ist nichts gewisses zu erfahren 10, 35.
Agatha, deren Worte, welche sie zu dem Hencker gesprochen 49, 217.
Ahas, wie er seine Kinder opfert 43, 136.
Ahalibama, wie sie des Ana und Zibeons Tochter kan genannt werden
Ahusath 29, 285.
Alcoran der Türcken ein Bettlermantel 17, 12. dessen grosse Irrthümer 26, 266.
Al Dabar 12, 275.
Allegorien, ob sie bey der Schlangen ihrem Verführen statt haben 3, 152-155.
Allegorien sind sehr hoch gehalten worden 1, 3. 297. 298. der Väter ihre mit Bedacht zu lesen 299. Lutherus läßt sie fahren 300. wenn sie zu brauchen und zu verwerfen 301. 302. welches die besten 303-306. haben bey Mosis 3. ersten Capiteln nicht Statt 4, 1. noch mehr davon 9, 69-132.
Allegorien, wie sie bey Jacobs Kampf gemacht werden 32, 221-227. sollen nicht bloß in der Schrift gesucht werden 126. sind gefährlich 195. wie sie zu gebrauchen 197. 198. deren Ursprung 30, 73. Wachsthum 79.
Alexander weiß nicht die Ursach seines Glücks 21, 110. ein Knecht seines Muths 41, 169. dessen Fleiß wird gerühmet 39, 49.
Allgegenwart GOttes 26, 258.
Allmacht GOttes ist zu erkennen 1, 142.
Almach 34, 25.
Altar Adams 4, 155. Abrahams 12, 159-161.
Altar bauen was es heisse 12, 159. 160. zu Bethel 169. 170.
Altäre, wozu sie sind und dienen 2, 58. 12, 160. welche die rechten sind 35, 41. 42. wie der Patriarchen ihre beschaffen gewesen 39.
Alte, wie sie mit keiner Bitterkeit sollen gestraft werden 6, 287. 289. deren Gebrauch die Fürsten zu versöhnen 43, 70.
Alter, dessen Beschaffenheit. 27, 4.
Alter Mensch, wie er soll gewaschen werden 49, 254. 255.
Aluph, was es bedeute in der Schrift 36, 39.
Amar Unterscheid von Dabar 1, 36.
Amaleck, ein Kind des Esaus 36, 26.
Ambrosius angeführet 1, 70. verglichen mit Hilario 20, 44.
Amraphel und sein Königreich 14, 2. 3.
Amoriter, wie es ein gemein Wort gewesen 48, 185.
Amt frommer Fürsten 20, 158. wie man solches soll fleißig ausrichten 7, 73. 40, 24. dabey die gehörigen Mittel gebrauchen 40, 33. 27, 76. 79.
Amthachath, 42, 187.
Ana, seine Bedeutung 16, 82.

Ana, dessen schändliche Vermischung der Esel und Pferde 36, 32. dessen Erfindung der Maulesel, 36, 53
Anabaptisten, gefundener Beyfall 11, 136.
Anachoriten, wer sie sind 16, 121.
Anbetung Priapi 6, 57. der Sonnen, woher sie entstanden 10, 28.
Anderes Tagewerck 1, 52-84.
Anderer Tag, warum GOtt da nicht gesagt: es war sehr gut 1, 81-91.
Anfang, was es bedeute 1, 18.
Anfechtung, 3, 37-43. des Satans sind einerley Art 72. der Todten klar gezeiget 4, 158-160. Henochs 5, 69. geistliche erträglich gemacht 8, 54. Trübsal zu überwinden 9, 88. 90. Abrahams 12, 78. 79. 178. 182. 267. 320. 321. 14, 16. 17. 15, 1. 51. 27-29. 44. 49-51. 21, 146-151. 22, 138. 139. hohe 15, 18-26. warum sie den Christen zugeschickt werden 15, 18. 19. in Clöstern 20. Trost darin 21. bewahret für Vermessenheit 15, 11. Christi am Oelberge 22. Nutzen 24. 25, 106. 175. 30, 21. 26, 256. verursachen Zweifel an GOttes Schutz und Segen. 41. Abrahams wegen der Beschneidung 17, 254-257. bey Sodoms Untergang 19, 224-226. Loths bey seines Ausgangs Zauderung 19, 158-160. schwereste der Kirche 219. Abraham überwindet sie 21, 123. 124. ihre Grösse 21, 241-243. der Hagar 21, 159. sqq. der Satan verkehrt die leiblichen in geistliche 159-161. sind schwerer als Hunger und Durst 162. gehäufte 163-165. an wen man sich darin zu halten 22, 15-17.
Anfechtungen, wie es schwer ist, in denselben den göttlichen Trost zu fassen 35, 156. 32, 146. welches die gröbsten seyn 3, 37-43. 8, 7. 31, 146. wie denen Gläubigen dabey zu Muthe 15, 23. 97. wie man in denselben keine Schlüsse machen soll aus den Gedancken 153. wie in denselben ein Prediger trösten soll 150. deren Beschaffenheit 97. woher der Gläubigen ihre rühren 21, 263. 32, 46. wie man sich dabey aufzurichten 50. sind der Christen Theologie 26, 109. wie dieselben vermehret werden 233. wie GOtt darinnen tröstet 26, 261. Sieg darüber 304. wie sich GOtt am Ende darinnen offenbaret 45. 18-20. wie die Gläubigen ohne dieselben die geistlichen Ubungen vergessen 45. 17. wie man darinnen muß geduldig seyn 41, 285. 32, 100. 43, 30. 39, 19. 40, 9. durch die geistlichen werden viel getödtet 40, 68. welches die gröbsten beym Haus-Regiment 34, 28. wie selbige der Teufel sucht gröber zu machen 35, 155. wie man sich darin recht schicken soll 155.
Anfechtung und Trost Lutheri 21, 189. 190.
Angesicht des HErrn, was es sey 4, 238. 239.
Angesicht GOttes, wie es in allen Creaturen scheinet 33, 62. woran man das freundliche Angesicht GOttes erkennen kan 62. 32, 215.
Angustiæ Bedeutung 9, 218.
Ani 16, 82.
Anrufen den Namen des HErrn, und im Namen des HErrn, was für ein Unterscheid dazwischen 13, 36-39.
Anschläge der Gottlosen, ihnen widersetzet sich GOtt 11, 66-68. 71-73. machen den heiligen Vätern viel zu schaffen 73.
Ansehen der Person ist nicht bey GOtt 4, 101. 102. 41, 121. Abrahams vor den Heyden 23, 88.
Antichrist ist der Pabst und Türcke 17, 221-228. 21, 91.
Antilogisten, wie sie nicht zum wahren Verstande der Schrift kommen 37, 10. 11.
Antinomer verwerfen die Lehre des Gesetzes 18, 196. richten Schaden an 201. kennen wegen Hoffart Christum nicht 205. haben keinen Grund ihrer Meynung 19, 2-5. 25, 271. meynen, die Dräuungen des Gesetzes giengen der Kirche nichts an 19, 156. GOtt ist kein Antinomer 20, 79.
Antonius D. ein Engelländer, ein Märtyrer 4, 170. einem geringen Schuster verglichen 21, 197. 198.
Anthropomorphiten sind von dem Pabst unbillig verdammet 1, 32-34. mit Recht verdammet 6, 159. 160.
Anwerbung Elieser 24, 246. 286. 287.
Apathia der Mönche 43, 138. der Einsiedler 40, 141. 42, 171. 43, 38. wie GOtt solche hasset 39. ob bey den Patriarchen solche anzutreffen 40, 41. wie die Lehre davon eine öffentliche Unsinnigkeit sey 42, 170.
Apfelbiß, ob es die Haupt-Sünde, 3, 68. was aus dieser Meynung entspringet 69.
Aphek, seine Bedeutung 43, 150.
Aphki wird erkläret 3, 37.
Apis angebetet 6, 57.
Apostel, worzu deren Fehler zu gebrauchen 26, 75. wie sie vom Heiligen Geist am Pfingst-Tage trunken gewesen 49, 184. 185.

Araber leben an keinem gewissem Orte 16, 119. schiessen mit Bogen 21, 255.
Arabia, wo es gelegen 43, 154.
Aram 10, 84.
Ararat, welches es sey 8, 10. 21.
Arbeit vor dem Fall eine Lust, nachher eine Last 2, 83-86. der Mensch ist dazu geschaffen 84. dem Menschen ist schwere aufgelegt 3. 228. ist Adam sauer worden ibid. keine Mannsperson ist davon ausgenommen 229. Trost dabey 240. was uns dazu treiben soll 241. 242. wird von GOtt geboten 42, 19. dabey muß gebetet werden ibid. wie die Mönche dieselbe fliehen 27, 124.
Arez und Adamah ihr Unterscheid 4, 188.
Argumente der Papisten 18, 161. dialectische sind den rethorischen vorzuziehen 18, 158-160. dialectischer Gebrauch in weltlichen Sachen 162. 163. in theologischen Sachen 164-166. der Juden wider uns Christen, deren Auflösung 21, 70-77.
Arioch ein König und dessen Reich 14, 4.
Aristotelis Meynung von der Ewigkeit der Welt 1, 3. hat angeführt 66-74. 151. von der Farbe des Regenbogens 9, 56. Beschreibung Babylons 10, 59. Urtheil von Entziehung der Aemter 13, 24. Disput von Wercken 17, 46. Meynung von der Seele 45, 43.
Arius, seine Meynung von Christo 1, 26. andere Irrthümer 29. 3, 38. 54. 74.
Arphachsad 10, 84. ist 2 Jahr nach der Sündfluth gestorben 11, 100-102.
Aertzte, junge 13, 68.
Artzt, wie er die Leute tödten kan 29, 113.
Artzeney wider die Sünde ist der Ehestand 2, 123. 124. ob sie zu gebrauchen 4, 286.
Aschenas, ein Vater der Teutschen 10, 15. 16.
Ascham 42, 158. 26, 169.
Aschreersu Päscha 4, 202.
Asen 42, 215.
Assur, warum dieser Name ihm beygelegt 30, 91.
Asser, wer er gewesen 10, 65. verlasset alles und wendet sich zu Japhet 66-68. gehet aus Sineat 82. Sems anderer Sohn 11, 100.
Asu, seine Bedeutung 12, 148.
Assyrien 10, 66-72.
Astarathkarnaim, Bedeutung 14, 14.
Astrologie ist nicht zu verachten 1, 80. die Weissagung darauf 1, 124-127. ob sie Grund in der Bibel habe 124.
Athen 45, 248.
Attlantes sind die Heiligen 19, 234.
Auferstehung, ein Zeugniß davon 5, 71. der Todten nicht glauben, heisset nichts glauben 22, 74. der Todten, ist den ersten Patriarchen vorgestellet 5, 74.
Auferstehung der Todten wird bewiesen 26, 245. wird im Licht des Geistes recht erkannt 246. scheinet der Vernunft unmöglich 27, 101. haben die Patriarchen wohl verstanden 40, 28. 29. wird aus dem Glauben und Hoffnung zu GOtt geschlossen 40, 30. ist gewiß 35, 190. 191.
Auge, wie geringe Dinge mit geistlichen anzusehen sind 30, 42. ist ein Werck GOttes 41, 110. welche gelobet werden 29, 85. ein Wunderwerck im menschlichen Geschlecht ib. ein verblendetes hat der Pabst 23. 98. 99. ein halbes hat nur die Obrigkeit. (siehe: Obrigkeit.) sehendes ist der Evangelisten 23, 98. 99.
Augustus 4, 268. Käyser will gern das Regiment niederlegen 41, 219.
Augustinus und die Märtyrer verlangen nicht Erscheinung der Engel 22, 32. hat angeführet 1, 5-70. 3, 298. 1, 180. 187. 2, 138. 150. 1, 110. 431. 4, 85. verachtet die Astrologie 180. hat angeführt 3, 152. 2, 54-64. 1, 12. 4, 53. 4, 197. Meynung von Erschaffung der Welt 1, 5. Bescheidenheit desselben 1, 20. verführet von Manichäern 29, 141. 30, 103. dessen Meynung von dem Kinder-Mord Herodis 37, 321. sein Spruch 26, 120. Meynung von dem Wort puteus und fons 212.
Auslegung, was dazu gehöret 6, 50. dreyfache von den Worten: So wahr ich lebe 18, 125-132. einer Sache, wornach man zu sehen 21, 29. wahre und falsche der Worte 1 Mos. 16, 13. 16, 141-154. der Rabbinen findet nicht statt 4, 200.
Austreiben aus dem Paradies 3, 276. was es heisse 1, 101. ist eine Warnung für künftigen Schaden 277. warum Moses die Worte dabey umkehret 289. wird weitläuftig beschrieben 290.
Averrois angeführt 1, 71. 74.
Avon wird erkläret 4, 203.
Avoni ibid.
Azab 45, 80.
Azaf 6, 178.

Ba, dessen Deutung 9, 32.
Baaburächa 3, 207.
Baal 20, 50. was es bedeute 37, 228.
Baalpeor, falscher Dienst der Jüden 24, 75.
Baala 37, 228.
Baaliten, deren Strafe 44, 26.
Babel ist eher gebaut, als der Thurm im Lande Sinear 10, 62. (siehe Thurmbau.)
Babylon, Eintheilung 10, 59, 60. wo es vormals gestanden 61.
Bäbudächa 3, 207.
Bann, in denselben thun, was es heisse 4, 153. die Orientalischen Kirchen werden hinein gethan 11, 74. unrechtmäßiger Gebrauch desselben 19, 14. 15.
Bahur 35, 141.
Bar 41, 101.
Barach 41, 107.
Barfüsser-Mönch, wird beschrieben 44, 14.
Barmhertzigkeit, welche am meisten darzu geneigt sind 45, 40. wie die Sünde geringer zu achten, als GOttes Barmhertzigkeit 45, 139. wie solche den betrübten Sündern anzupreisen 140. 141. warum sie nicht soll auf Muthwillen gezogen werden 142, 143 wie man dieselbe wohl gebrauchen soll 143. wie sie von Treue unterschieden 32, 87-89. wie GOttes Barmhertzigkeit überschwenglich groß 41, 162. 241. 158. wie sie mit denen Versuchungen seiner Gläubigen bestehen kan 41, 163. wie man an GOttes Barmhertzigkeit nicht zweifeln soll 45, 140. dazu soll sich ein armer Sünder wenden 140 warum man sich bemühen soll, solche recht zu erkennen 41, 158.
Basmath 36, 16.
Basar, was es heisse 9, 26.
Battologi 41, 101.
Bauen, was es bey Erschaffung des Weibes heisse 2, 168. einen Altar (s. Altar) eine Stadt (s. Stadt,) muß Noah einen Kasten 6, 242-259.
Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, woher sein Namen 2, 54. 55. 59. 69. 64. ist Kirche und Altar 58.
Baum des Lebens, die beste Artzney 2, 50. Würckung seiner Früchte 3, 279. 280. woher seine Kraft 281. 282. warum Adam davon nicht essen sollen 287. 288.
Baum des Todes 3, 281.
Begräbniß Sarä, in der heiligen Schrift beschrieben, was besonders 23, 9. der Patriarchen, ob man sie wisse 23, 25. 26. Adams 23, 25. 26. Sarä 23, 41-78. eigenes, warum sich Abraham so späte darum bemühet 23, 43. 44. davon redet Moses viel 23, 79. Abrahams Erkaufung desselben eine Gelegenheit von der Simonie zu disputiren 23, 48. wo es vormahls die Christen gehabt 23. 73. dasselbe will Abraham im Lande der Verheissung haben 23, 78.
Behemah 1, 163.
Behemoth, was es sey 6, 274. was dadurch zu verstehen 7, 30
Beichte, die heimliche, wie sie in der Kirche zu behalten 36, 45. 46. ihr Nutzen 47. durch ein Exempel in Erfurt behauptet 49, 51.
Bekehrung der Gottlosen ist eine neue Schöpfung 3, 38. Hagars 16, 144-160.
Ben Ammi, Loths jüngster Tochter Sohn, siehe Tochter Loths.
Berg, da die Arche ruhet 8, 20. Moria 21, 32-41. seine Merckwürdigkeit 22, 40. sein Name 22, 181-188. Sephar 10, 88. Gilead 31, 132. Morm vom Anfang ein Tempel 1, 41.
Bernhardus, angeführt 1, 54. und andere haben die Möncherey erdacht 12, 99. wie er Oel für Wein getruncken 17, 108.
Bernhardi Trost an seine Brüder 19, 188. Erinnerung an den Pabst Eugenium 21, 299. Marter seines Leibes 24, 213. Spruch vom Gebet 193. dessen Gedancken vom Glauben der Jungfrau Mariä 28, 13.
Berosi Zeugniß von verbotenen Ehen 6, 116.
Bersaba, wo es gelegen 21, 157. was es heisse 317.
Berseba 41, 78.
Beruf 17, 277-279. der Jüden von Christo 278. der Christen 279. ist nicht gesehen nach den Wercken 12, 6. 7. darin soll man sich nichts hindern lassen 19, 213. und seinen Stand nicht verlassen 16, 103. verlassen Mönche und Nonnen 17, 260. Zufriedenheit 17, 269. 270. darin soll ein jeder bleiben 20, 18. darin soll ein jeder treu seyn 44 9. soll nicht unterlassen werden 25, 103. derselbe ist nöthig 25, 82. demselben zu folgen ist schwer wegen der Hinderniß 12. 24. 25. zum Amte 12, 112.
Beruf Abrahams 12, 131-134. ob er mittelbar oder unmittelbar 12, 18-20.

Besitzung Canaans, ob sie leiblich oder geistlich 15, 110. 111.
Beten, soll man für die Obrigkeit 12, 300. 301. ist eine schwere Sache 17, 419. 420. beten und arbeiten gehöret zusammen 19, 184. 185. ist ein Stück des prophetischen Amts 20, 181. gehöret zum Ehestand, siehe Ehestand.
Bethave 11, 138.
Bethaven 35, 135.
Bethel 11, 138. was es bedeute 12, 168. 28, 155. wo es gelegen 28, 252. Götzendienst daselbst 152 - 154. 235. wird von den Jüden gemißbrauchet 155.
Bethuel was die Jüden davon disputiren, siehe Jüden.
Bethula 43, 25.
Bettler, welchen man nichts geben soll 42, 123 - 126. des Teufels 18, 16. liederliche, Klage darüber, siehe Landstreicher.
Betrübniß, was eine plötzliche zuwege bringt 37, 255. Abrahams durch Sarä Tod 23. 30 - 32. Loths 19, 223. der Patriarchen über Henoch 5, 59. über das bevorstehende Unglück 7, 38. sich nicht betrüben beym Unfall, was davon zu halten 23, 39.
Betrübte sollen gläuben, daß GOtt mit ihnen nicht zürne 42, 71.
Betrug, was ein heilsamer u. gottseliger sey 26, 223.
Beschneidung, ein Sacrament, (s. Sacrament.) ein sichtbarliches Gnadenzeichen GOttes 4, 40. ihr Mißbrauch 17, 7. 26, 281. letzter Stoß 10. hat den Aposteln viel zu schaffen gemacht 11. wenn sie gegeben 17. macht nicht gerecht und zu GOttes Volck 17, 19 - 24. 42. 47 - 629. ein Zeichen der Gerechtigkeit 26. ob sie alle Völcker annehmen müssen 31. 32. zielet auf die Beschneidung des Hertzens 33. 299. wie weit sie gehet 34. 35. ihr Unterscheid vom Gesetz 41. gehet nur den leiblichen Saamen Abrahams an 17, 62. 63. 26, 281. gehet die Heyden nicht an 17, 66. 68. 26, 281. ist von Abraham angenommen; ihr Ende ist Christus 17, 72 - 77. ein Wapen der Tugend Abrahams 17, 139 - 141. ihre Daurung 17, 143. ist nicht von Menschen geordnet 162. ist ohne den Glauben nichts 17, 126 - 128. 168. Beschreibung derselben 17, 120 - 122. ist ein Siegel der Gerechtigkeit 128. wozu sie dienet 246 - 248. ist nicht mehr nöthig 249. gehet nur auf die Knäblein 17, 280. 286 - 288. woran sie geschiehet 281. Zeit 281. 309 - 333. der Weiber 291. Ursach 302 - 307. warum am 8ten Tage 309. 310. 330. 333. ist unterschiedenen Personen auferlegt 335 - 337. Strafe der Unterlassung 341 - 344. gehet den vorher Verstorbenen nicht an 345. 346. ist nunmehro aufgehoben 347. 348. 482. die Jüden können sie nicht mehr mit Recht gebrauchen 17, 382. Abrahams mit den Seinen 459 - 485. war ohne Murren anzunehmen 275. muste nicht aufgedrungen werden 276. warum sie an einem schändlichen Ort geschehen 24, 54. Joseph hat sie den Egyptern nicht auferlegt 41, 74.
Bewegung, verursachet grosse Hitze 1, 58. der Sonnen ist die gewisseste 68.
Beyschlaf Adams 5, 20. ist nicht verboten 8, 43.
Beywohnung vor dem Fall 3, 202.
Bezar Kirchabtha 9, 218.
Bi Adoni 44, 71.
Bibel lesen, warum es Mönchen und Nonnen verboten 4, 6.
Bibel ist hoch zu achten 10, 95.
Bilderdienst, warum derselbe verdammlich 35, 32. 33. 56.
Bild GOttes, nach demselben ist Adam erschaffen 5, 21 - 23. ist verloren und wieder erstattet 5, 24. 37. ob es in diesem Leben vollkommen 25. hat Seth bekommen 5, 32.
Bild Adams, hat Seth an sich 5, 31.
Bileam, wer er gewesen 22, 389. 390. aus was für einem Geschlechte 28, 59. 62, 36, 72. 73. soll Elihu gewesen seyn 28, 59.
Biriah 35, 141.
Bischof, was von ihm gefordert wird 37, 26. Albrechts von Mayntz Meynung von der Heil. Schrift 24, 16. seq.
Bitumen 6, 245.
Blindheit, der Welt bey den Gerichten GOttes 3, 220. seq. der Jüden 17, 91. der Sodomiter und Syrer 19, 92 - 102. ist eine Strafe GOttes 19, 92 - 102. der Papisten 232. wie groß dieselbe im Geistlichen sey 42, 70. wie solche zu vertreiben 70.
Blut, Christi, dessen heilsame Besprengung 49, 213. 216. muß die wahre Kirche von Anfang hergeben 4, 285. wird verboten zu essen 9, 24 - 31. rächen, was es heisse 9. 28 - 31.
Blutschande, soll in der ersten Welt gewesen seyn 6, 30. ein erschrecklich Exempel davon 36, 48 - 52,

Blutsfreunde, wie sie sich selten treulich dienen 29, 64.
Bonaventura 3, 283.
Böses soll man der Obrigkeit anzeigen 21, 300-301.
Boshaftige sind zu strafen 31, 198.
Bosheit und Aberglaube, ihre Dauer 11, 140. der Sodomiten 19, 61-63. Deutschlandes, Klage und Trost dabey 20, 14. 23, 109. der ersten Welt ist gestiegen 6, 19. 24.
Botschaft von Henoch ist erquicklich 5, 56, 59.
Bothenim 43, 71.
Braut und Bräutigams Lob 14, 264.
Braut, wie sie nach der Eltern Sinn soll gewählet werden 29, 98.
Braut-Bette, wie man in dasselbe ohne Geilheit steigen soll 29, 98.
Brod, eine Redensart davon 43, 152. der Jüden 42, 91.
Brodbrechen, wie solches zu verstehen 42, 128.
Bruder, wer darzu gerechnet werde 27, 150. so wird auch ein Schwester-Sohn bey den Hebräern genennet.
Brudermord Cains 4, 107-117. was ihn darzu bewogen 107, 149. ob ihn Abel zum voraus gemerckt 109. 115. 137. wie den ersten Eltern dabey zu Muthe gewesen 155. 148.
Brunnen, Zanck darüber 26, 214. deren heimliche Bedeutung 6, 296. 267. des Lebendigen und Schenden 93. deren Verwahrung 29, 46.
zu Halle, Ergiessung 7, 31.
Buch Mosis, das 1. daran ist viel gelegen 11, 108.
Buchstabens He Bedeutung 7, 181.
Bund Abrahams mit Abimelech 21, 305. 307. 117.
Bund GOttes mit Abraham 17, 191-209. gehet Jüden und Heyden an 191. ist unwandelbar 193. mit Abraham und Isaac 430-435. ist von den Jüden verworfen 435.
Bund GOttes mit Noah 6, 260-270. 9, 47-55. dessen wird oft gedacht 47. betrifft Menschen und Thiere 49. 49. zeugt von der Liebe GOttes 53. 54. Burgensis Meynung davon 6, 261.
Burgensis 22, 182. 256. 257.
Busse, Cain hat Gelegenheit darzu 14, 213. Noah ermahnet darzu 6, 97. der ersten Welt wurde Zeit darzu gegeben 78-81. Abimelech verzeucht sie nicht 20, 92. wie sie keine Entschuldigung leidet 27, 168. 169. auch keinen Ruhm der Bosheit 171. wie der Diebe ihre beschaffen 171. 174.
Busse thun, was es heisset 26, 172.
Butz 22, 38.

Cabalisten deren Regel 37, 11.
Cades, wo es gelegen 16, 158.
Cain, bey seiner Geburt irrete Eva 3, 171. warum er kein Sohn genannt wird 4, 16. 117. warum ein Mann des HErrn 17. 18. was es heist 20. 22. wie er von seinen Eltern angesehen 22-24. wird verworffen, warum? 30-32. ein Bild der falschen Kirche 4, 38. sein Opfer wird verworffen 4, 50. ein Anfang der falschen Kirche 53. warum er seinen Bruder erwürget 56. will Pabst seyn 56 sein Fall 68. sein Verhalten bey Verwerfung seines Opfers 4, 76-134. seine Geberden verstellen sich 80. 81. ist sehr zornig 82. 83. häuffet Sünde mit Sünde 14, 124. geräth in Verzweifelung 125. ihm kan durch eigne Schuld nicht geholfen werden 126. verhält sich trotzig 127. hat nicht Ehrfurcht vor GOtt und seinem Vater 128. ist ein recht Bild der Heuchler 129. wie seine Entschuldigung ablauft 130. verknüpft Thorheit und Bosheit mit einander. 134. begehet den Mord ohne Uberlegung dessen, so ihn abhalten können 138. sein Todtschlag ist kein gemeiner 141. ein Vater aller Mörder 144. womit er seinen Bruder erwürget 149. ermordet seinen Bruder 4, 107. sein heuchlerischer Umgang 108. 109. ein Bild aller Mörder und Heuchler 110. 115. 129. gibt bey seinen Mord-Gedancken keiner Ermahnung Gehör 113 gibt seines Bruders Flehen nicht raum 116. wird wegen des Mords zu Rede gesetzt 118. wie er durch Entschuldigung sich am meisten verräth und beschuldigt 119. seine Entschuldigung ist närrischer als Adams und Evens 121. folgt dem Teufel nach 123.
Caius Cæsar, wie er beschaffen gewesen 45, 113.
Calah 10, 64.
Calne 10, 60. 70.
Cammos 26, 63.
Canaan, der berühmteste in Hams Geschlecht 10, 36. was es heisse 37. dessen Nachkommen 75. vertreibt Sem 76. des Landes Fürtreflichkeit 78. ist dem Samen Abrahams zum Besitz verheissen 13, 155. 156. 17, 214-216. warum es

tief

ein fremd Land genannt wird 37, 13. dabey haben die Väter aufs künftige Vaterland gesehen 38, 31.
Cananäus, wer dadurch zu verstehen 38, 11.
Cananäisches Weiblein, wie sie im beschaulichen Leben geübet worden 35, 128.
Cananiter sind feindselig gegen Abraham 12, 187.
Canistrum, dessen Bedeutung 40, 36.
Cantzeln, worzu sie sind 2, 58.
Caph 32, 168. 222.
Caphthorim 10, 24.
Cardinäle werden zu Rom als Heilige geehret 19, 61.
Carlstadt, woher dieser Name 23, 24. promovirt Doctores wider Gewissen 11, 43.
Carthäuser, wie sie Baaliten sind 43, 143. 146. wofür sie wollen gehalten seyn 44, 1.
Casluhim 10, 74.
Causa efficiens et finalis, was sie sey können wir nicht anzeigen 2, 144. sq. dieselbe wuste Adam vor dem Fall 2, 157.
Censorius beredet die Junggesellen zum Ehestand 18, 162. 163.
Ceremonien, worzu die äusserlichen dienen 35, 54. wie sie zwar nicht gerecht machen, aber doch nöthig sind 35. wie wir im Neuen Testament daran nicht gebunden sind 63.
Chagorah 3, 90.
Chaijoth 6, 274.
Chalab, dessen Bedeutung 45, 230.
Chalalack 27, 54.
Chaldäer Dienst des heiligen Feuers 24, 73. sqq.
Chamiten, verspotten Noah 11, 43. 45.
Chamor 43, 248.
Chamudoth 27, 84.
Chanach 26, 202.
Chasdim 11, 138.
Chasid 38, 13. 16.
Chasid 32, 87.
Chasad 39, 141. 142.
Chatha 45, 62.
Chathan 34, 53.
Cheleb, dessen Bedeutung 45, 230.
Chemach 27, 231.
Chenim 42, 102.
Cherubim 3, 309.
Cherubische Teppiche im A. T. 3, 310. 311.
Chesed 42, 255.
Chimmesch 41, 97.
Chöre der Engel 3, 307. 308.
Christus, hat die Welt geschmückt 1, 15. heisset allein der Schlangentreter 3, 167. Adam sündiget wider seine Person 271. hat am 6ten Tage gelitten 1, 211. ist GOtt und Mensch, wie er mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung so freundlich umgegangen 45, 86. wie er wegen seiner Wohlthaten verlästert worden 39, 110. wie er von dem Geblüte mancherley Völcker hat wollen geboren werden 41, 255. wie er unser Joseph sey 42, 147. dessen verborgene Herrlichkeit 25, 110. wie man sich denselben nicht soll nehmen lassen 26, 322. dessen Reich 42, 138. 139. wie es ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit sey 113. ob in demselben auch Strafen anzutreffen 42, 143. 144. wie er kan die Sünde genannt werden 42, 256. wie dessen Erkänntniß ohne Erkänntniß der Sünde nicht seyn kan 42, 239. dessen Leiden im Garten, was es für eine Anfechtung gewesen, ist unbekannt 42, 324. wie er damals die Pein der Höllen hat leiden müssen 325. 322. wie dieses Leiden gröser gewesen, als sein Leiden am Creutz 223. wie dessen Tod und Begräbniß die gröste Ehre bey GOtt 45, 122. dessen Niederfahrt zur Höllen 42, 281. dessen Reden in den 40. Tagen nach seiner Auferstehung 45, 191.
Christ, wie er mächtig ist im Streit 44, 29. wie er glauben und auf GOtt harren soll 41, 23. wie er auf Erden der Verachteste sey 30, 97. dessen hohe Würde 37, 203.
Christen, Gewißheit daß sie GOttes Volck 15, 154. Freyheit von der Beschneidung 17, 84. wahrer Grund in ihrer Hoffnung 21, 84. haben mehr Ursach sich zu freuen, als Abraham 17, 395. 396. deren Stand, darin sie wandeln müssen 44, 6. sind zum ewigen Leben getauft 27, 270. 273. sollen an dem unsichtbaren GOtt hangen 27, 272. wie sie nach der Zahl können gedultet werden 25, 282. wie die Papisten mit diesen nicht zu vergleichen 282. fromme werden verfolget 25, 266. müssen hier leiden 28, 44. welches ihre eigene rechte Kunst sey 42, 78. deren Theologie 32, 320. wie deren Leben müsse beschaffen seyn 39, 106.
Chronologie der Schrift, wie es ein nöthiges und nützliches Studium sey 33, 79.
Churfürstens von Sachsen offenbarliches Bekänntniß

niß des Evangelii 20, 95. dessen Lob zu Lutheri Zeiten. (siehe Lob.)
Cicero 2, 146. ziehet die Providentz GOttes in Zweifel.
Cicero, dessen Thränen 44, 79.
Cœlum aqueum, crystallinum, empyræum, glaciale 1, 70.
Cognitio matutina & vespertina 1, 5.
Comödianten lügen 12, 190.
Contracte erfordern sieben Zeugen 21, 314.
Clemens soll mitten im Meer eine Celle gehabt haben 6, 287.
Closter, was sie jetzt sind 29, 80.
Closter-Gelübde, warum sie zu verwerffen 28, 195. 197. 204. 202. 201. 200. deren Ungleichheit von Jacobs Gelübde 28, 199. 203.
Closter-Leben, Urtheil davon 21, 114.
Cölibat, wie ihn die Papisten unbillig erheben 38, 92. wie er ein Stand voll Wohllust und Müßiggang 93. Lutheri Wunsch dabey 28, 15.
Crates wirft das Geld weg, (s. Geld.)
Creaturen erkennen die Welt-Kinder nicht recht 23, 34-36. ihr Gebrauch ist nie verboten 13, 34.
Creaturen, wozu sie von GOtt erschaffen 35, 15. 16. wie man sie nicht verachten soll 31, 67.
Creutz und Leiden, wie es von den Christen zu überwinden 3, 193. 194. seinen Nutzen. 199. 14, 71. vor dem Trost 5, 54. geduldig zu tragen 17, 483. 484. ist in einem jeden Stande anzutreffen 21, 60. 61.
Creutz, darin ist die Geduld nöthig 41, 10. wie die Gläubigen damit beleget werden 3. wie man sich dabey trösten soll, wenn GOtt mit seiner Hülfe verzeucht 41, 4. 5. sqq. wie man darin aushalten soll 6. 7. 8. warum es den Christen auferlegt wird 45, 15. von dem selbsterwehlten Creutz der Werck-Heiligen 14. daß es nöthig, daß die Glaubigen solches haben 15-17. woher es komme, daß die Gläubigen betrübt seyn und zittern unter demselben 45, 20. 21. wie es eine Artzeney, dadurch GOtt die Sünde ausfeget 16. wie ein Christ dabey getrost und frölich seyn kan 29. wie die Vernunft den Nutzen desselben nicht einsiehet 30. wie GOtt endlich die Seinen nach demselben tröstet 44, 33. was für Freude die Gottseligen nach demselben haben werden 34. wie GOtt den Seinigen Trost zufliessen lässet unter demselbigen 33, 36. darinnen sollen die Hertzen aufgerichtet werden 27, 271. wie dasselbe die Menschen so sehr fliehen 35, 50. wie die heiligsten Männer solchem sind unterworfen gewesen 34, 29. wer damit beladen, fühlet keine Gedult 30, 19.
Crone, wie uns eine unverwelckliche bereitet ist 45, 166.
Cyclopes 6, 124. 9, 27.
Cyrus 12, 55. hat GOtt erkannt 17, 65.
Dabar, wie es von Amar unterschieden 1, 36. was es bedeute 12, 275. 276.
Dakkoth 41, 15.
Dalak 31, 203.
Dan und Hoban, wo sie liegen 14, 60.
Dan, was dieser Name bedeutet 30, 48.
Danck Elisers gegen GOtt 24, 232-235.
Dancken thut Abraham wegen der Verheissung 17, 218.
Daniel, dessen Gebet für Jerusalem und den Tempel 44, 81. wie er in die Löwen-Grube geworffen worden 45, 206.
Darius 12, 55. hat GOtt erkannt 17, 65.
David, seine Anfechtung 15, 46. dessen Schluß aus der Verheissung Abrahams 22, 344. 345.
David, dessen Verhalten bey seinem Regimente 29, 8. 9.
Debora, deren Tod 35, 98. 99. warum er dem Jacob so nahe gegangen 105. 106. ihr Alter 107. wie Jacob mit seinem gantzen Hause über diesen Tod Leid trägt 109.
Definition der Sterne 1, 112.
Demuth Abrahams 16, 34. gegen die drey Männer 18, 37. 38.
Demüthigen kan GOtt 6, 3. 4. will sich Hagar nicht lassen 16, 83. 84.
Demüthiges Hertz, wie GOtt damit umgehet 9, 52-54
Demüthigung der Christen, Ursach 22, 230. 231. wie es nicht in Kräften des Menschen stehe bey guten Tagen demüthig zu seyn 41, 169. 170. 171. wie sie eine güldene Kette sey 180. wie sie bey vornehmen Leuten eine schöne Tugend sey 183, wie wir uns derselbigen befleißigen sollen 293. wie wir gedemüthiget werden 45, 14. was den Menschen bewegen soll demüthig zu seyn 41, 192 darinnen erhält GOtt die Gläubigen 12, 309-311.
Deucalion 11, 10.
Deutsche, ihre Vorfahren trefliche Leute 10, 29. werden beschrieben 35, 74. deren Sprichwort: Das Bier schmeckt nach dem Fasse 41, 192. ihre Trunckenheit 43, 181.

Deutschland, Gerichte GOttes darüber von Luthero prophezeyet 3, 216. bekommt das Licht des Evangelii 9, 222. wird verglichen mit Sodom 19, 39-41. hat viel böse Buben 24, 240.
Deutschlandes Verräther sind die Juden 12, 69.
Dialecticus ist GOtt 6, 6. eines guten seine Pflicht 2, 98. unterscheidet leicht was wahr oder falsch 8, 82.
Dianä Bild zu Ephesus 33, 152.
Dibbath 37, 28.
Dieb, wie er soll zum Tode bereitet werden 27, 174. dessen Sicherheit 39, 93.
Dienst Gottes, wie ein jeder in seinem Stande GOtt dienen soll 44, 8.
Dienstbothe, wie ein frommer GOtt angenehmer als die Mönche 45, 252. 253.
Dienste, abgöttische, der Heyden, Jüden und Papisten 24, 68-75.
Dies naturalis & artificialis 1, 113.
Dina, Jacobs Tochter, wie selbige geschwächet worden, 34, 18. wie dadurch nicht allein Jacob, sondern seine gantze Familie ist geschändet worden 25. 26. wie dieses dem Jacob ein ausserordentlich Creutz gewesen 27. 28. seqq. was dazu Gelegenheit gegeben 36. 37. wie diese Schwächung eine harte That, und eine Strafe des Ungehorsams und des Vorwitzes derselben 34, 39. was dieselbe verursachet bey der gantzen Familie Jacobs überhaupt 36, 47. bey den Söhnen Jacobs insonderheit 48. 49. bey den Nachkommen und Einwohnern desselben Landes 51. 57.
Dionysius 3, 307. 4, 1. dessen Spruch 1, 183.
Disputationes, wozu sie zu gebrauchen 2, 105. die Vorwitzigen schleppen einen gewissen Fall nach sich 3, 52.
Disputiren ist oft schädlich 3, 44.
Disputiren, thörichtes, über die siebenfältige Strafe dessen, der Cain erschläget 4, 222.
Dodanim, der Dodaner Stamm 10, 24.
Dom-Pfaffe in Erfurth wünschet am Ende, eines armen Schäfers oder Sauhirten Knecht gewesen zu seyn 45, 223.
Don, seine Bedeutung 6, 51.
Dorn und Disteln, woher sie kommen 1, 100. 101. ob sie gewesen 1, 193. sind vor dem Fall nicht gewesen 2, 41. trägt der Acker 3, 223.
Dräuung hängt an der Vermessenheit 3, 136.
Dräuungen und Verheissungen fasset der Glaube 9, 180. 181. göttliche, wie sie zu verstehen 199. 200. werden verachtet 11, 44-46. GOttes, gläubet die Welt nicht 19, 108.
Dräuungen GOttes, wie sie die Welt nicht achtet 39, 93 wie sie dieselben annimmt 91.
Dreyeinigkeit 3, 270-272. suchen die heiligen Väter in drey Worten 1, 143-145.
Dreyfaltigkeit offenbaret sich bey der Schöpfung 1, 17. 176. 177.
Dreyfaltigkeit, daran sollen die Christen nicht zweifeln 26, 240. wird von Jüden und Türcken verlästert aus Unverstand 241, 242. der Christen Glaube davon 243. ist unbegreiflich der Vernunft 242.
Dreyfaltigkeit. Sprüche, darinnen von GOtt geredet wird, als von vielen Göttern, wozu uns solche dienen 35, 93. daß die Lehre den Vätern recht bekannt gewesen 94. wie man sich befleißigen soll die Lehre von derselben aus dem Hebräischen Text wider die Jüden zu beweisen 35, 37. 38. wie dem Jacob dieses Geheimniß geoffenbaret, und er darinnen ein grosses Licht gehabt 35, 96. 97.
Dreyheiten im Menschen 1, 182. 183.
Drittes Tagewerck 1, 85-104.
Dudaim, was es damit für eine Bewandniß hat 30, 92. 93. warum der Heilige Geist dieses aufgezeichnet 94. 95. der Weiber Jacobs Streit darüber 30, 102.
Dunckelheit der ersten Verheissung ist dem Satan verdrüßlich, den Menschen tröstlich 3, 173.
Durchbruch ist schwer 28, 132.

Ebenbild, der Christen, wie es in Christo und den heiligen Patriarchen ist vorgebildet worden 37, 289. GOttes, was es sey 1, 180. 185-189. 198. wird erstattet 196. 197. gehet auch auf Heva 208. 209.
Ed, was es heisse 31, 254. 255.
Edelleute, wie sie in Sachsen genannt werden 14, 12. rechter Adel ibid. was es mit denselben wegen ihres Hochmuths vor ein Ende gewinnen werde 41, 226.
Edom, dessen Namen 36, 4. wie lange in demselben die Könige, und wie lange die Fürsten floriret 36, 37. wie deren Fürsten auf ihre Macht getrotzet, und den Jacob mit seinen Nachkommen verachtet haben 68. ob unter diesen Königen und Fürsten weise und fromme Leute gewesen 36, 69. dessen Könige 70. 76-80. von der Beschaffenheit ihrer Regierung 59.

Edomiten, deren Segen um der Väter willen 36, 55. 56.
Egypter, was sie angebetet 4, 43. werden gestrafet um Abrahams Weib 12, 270-291. haben ein wohlgeordnetes Regiment 277. reden durch Hieroglyphica 21, 315.
Ehe Abrahams, andere, ob er noch Kinder zeugen können 8, 9. giebt damit kein Aergerniß 10. Ursachen 11-14. giebt eben kein Exempel zur Nachfolge ab 25, 22. 23. warum sie aufgezeichnet 29.
Ehe wird durch Krieg zerrennet 14, 64. die andere ist nicht zu verdammen 25, 15. Verächter derselben was sie sind 2, 173. dieselbe verbieten ist eine teuflische Lehre 2. 178. der Kinder ohne der Eltern Willen gerathen selten wohl 21, 252. dieselbe fliehen 24, 117-119. verbotener Beschaffenheit 6, 114-116. Lust, gleichet der Lust Hevä 112. guter werden wenig gefunden 20, 145-147. 39, 96. verbotene ein Anfang alles Unglücks 6. 105. werden nicht von Töchtern gesagt 602. die Ehe Jacobs und Leä ob sie recht gewesen 29, 117. 119. 121. 126.
Ehebruch eine grosse Sünde 26, 169. ein erschrecklich Exempel davon 36, 48-52.
Eheleute, die gern unfruchtbar sind 30, 125. Irrungen unter ihnen 27, 9. was ihnen erlaubt 26, 118. müssen gottesfürchtig seyn 119. 121. ihre Pflichten 125.
Eheliche Wercke und Gliedmassen 24, 67-82. Beywohnung vor und nach dem Fall 2, 128. 129. 132.
Ehelich Leben ein heilig Leben 18, 118-121.
Ehescheidung Ursachen, des Pabsts Lehre davon 24, 267.
Ehestand, dienet wider Ehebruch 2, 96. sich in demselben keine Kinder wünschen ist ein Greuel 2, 131. nach den Käyserlichen Rechten 2, 127. wird gerettet 175. 176. ist göttlich 175-177. der Papisten Wuth dagegen und ihre Strafe dafür 4, 5. 9. ist eine Pflantz-Schule aller Stände 11. warum man ihn ehren und seine Gebrechen zudecken soll 4, 11. die Welt verstehet dieselbe Ehre nicht 12. wie er GOtt wohlgefällig zu führen 4, 13. 16, 5. 6. Urtheil der Vernunft davon 16, 28-32. 64-67. liebet GOtt 92. warum er eingesetzt 18, 109. ist nicht zu verdammen 148-150. wird von den Heyden vertheidiget 162. 163. wodurch er gepriesen wird 20, 54. ist ein Paradies 21, 16. von den Canonisten hart angefochten 24, 3-7. und Ehe-Verlöbniß 2-17. 21-42. wie er anzufangen 25-32. 126. 127. dazu sollen Kinder nicht gezwungen werden 33. erfordert Beten 34-116. glücklicher 35. warum gemeiniglich wenig Segen darinnen 37. guter eine lobenswürdige Sache 111. 112. mit GOtt angefangen, Trost daraus 114. 115. haben die Heyden gelobt 122. davon soll ein Lehrer recht Unterricht geben 123. was darzu erfordert wird 268. ist ein GOtt gefälliger Stand 269. wodurch derselbe verdunckelt wird 270. dessen Beschwerlichkeit zu überwinden 24, 281. 282. Aergerniß der Welt daran 283. 284. verschiedene Absichten dabey 25, 18-21. die Lehre davon soll man fleißig in der Kirche treiben 28, 1. 11. 14. 19. 25. wird beschrieben 2. ist nach der Lehre des Glaubens das vornehmste 3. sqq. wie er ein ehrlicher und heiliger Stand sey 18. wie solchen die Canonisten verachten 38, 41-43. wie man solchen antreffen soll 43. warum er dem Fleische verdrüßlich 9, 42. bedarf Vergebung der Sünden und der Gnade GOttes 74. ob es erlaubt sey ein schön Weib zu wehlen 75. wie er nicht soll verlästert werden 9, 49. wie er ein Wehstand 25, 100. wie er von Ehelosen verworfen wird 2, 107. 108. ist von GOtt eingesetzt 108. hat seine Gebrechen 109. dienet wider die Hurerey 26, 110. was dazu erfordert wird, wenn die Hertzen recht sollen vereiniget werden 34, 56. wenn er zu erwehlen 26, 113. der Heyden Meynung davon 120. wird von den Heuchlern verachtet 123. wie er von den Papisten verlästert 30. 31. 33. 35. und solches eine Teufels-Lehre 30, 31. ob es recht zwey Schwestern zu heyrathen 29, 137. 138. wie Kinder nicht zu zwingen Personen zu heyrathen, die sie nicht lieben 127. wie GOtt die Schwachheiten in demselben zudecket 105 sqq.
Ehestandes Beschreibung 2, 183. sich desselben lange enthalten 1, 86. Erhaltung, Ursach 87. 88. nicht aus Verachtung hat sich Noah enthalten 6, 23. Segen bauet das Haus 16, 18. Verachtung 28. Nutzen 32. mancherley Unlust 64. nimmt sich GOtt an 65. u. f. w. 24. gantz.
Ehe-Verlobniß, der Eltern und Kinder Pflicht dabey 24, 2.
Ehre vor dem Fall wird nach dem Fall zur Schande 3, 84. die menschliche Natur kan sie nicht recht brauchen 4, 68. der ersten Welt 5, 9-11. des jüdischen Volcks 12, 41. 42. göttliche, erzeiget Abra-

Abraham den drey Männern 18, 189. Sems 10, 83. der Engel 19, 116. die Welt ziehet alles darauf 44, 30.
Einfluß der Sterne 1, 123.
Einigkeit, sonderlich im Ehestande 12, 233-238. des göttlichen Wesens ist die grösseste 1, 37.
Einsiedler werden beschrieben 22, 121. 35, 3.
Ekstasis, was sie sey 21, 166.
El 17, 28. 34, 13. 31. 165.
Elemente der Philosophen 1, 64. ob sie verwesliche Dinge 73.
Elend, warum wir uns in demselben sollen zu GOtt wenden 35, 46. womit die ersten Eltern sich darin getröstet haben 47. womit wir uns dasselbe erleichtern sollen 48-50. daraus kan uns GOtt erretten und erheben 41, 186.
Elende, wie denen GOtt günstig 29, 177. wie sie wegen des Ansehen GOttes glückselig 179.
Elhaadamah 3, 245.
Elias 26, 73. dessen Kleid wird beschrieben 25, 151.
Elieser, ihm übergiebt Abraham die Haushaltung 24, 18. 19. soll Isaac verehlichen 20-47. muß dem Abraham schwören, dem Isaac keine Cananitin zu nehmen 48-124. tritt seine Reise an mit reichen Geschencken versehen 125-200. betet auf seiner Reise und wird erhöret 167-214. beschencket die Rebeccam 215-221. danckt GOtt für die Erhörung 232-235. wird von Laban freundlich aufgenommen 239-245. ist ein Bild treuer Dienstboten 247. Anwerbung um Rebecca 246-287. erhält das Ja-Wort 288-291. theilet Geschencke aus 292. eilet mit seiner Braut zu seinem Herrn 293-296. Isaac kommt ihm entgegen 298. 299.
Eliphat 38, 44.
Elohe 34, 13.
Elohim 1, 23. sqq. 178. 31, 169. 42, 247.
El olam 21, 327. 328.
Elon 12, 153.
Elone 13, 162.
Eltern, deren Neigungen gegen die Kinder gefället GOtt 29, 58. wie sie ihren Kindern nicht sollen so weichlich seyn 34, 53. womit sich fromme beym Ungehorsam ihrer Kinder trösten können 48-50. deren Schmertz ist heftiger als der Kinder 27, 201. sollen ihre Kinder fleißig ermahnen 201. worinnen der ersten ihr Hochmuth bestanden 26, 137.
Embryo 1, 130.
Emim, Bedeutung 11, 14. 15. 16.
Enackim 6, 120.
Engaddi 1, 14. 17.
Engel ihr Fall, worin er bestanden 2, 112. 113. im Guten bestätiget 113. welcher die Hagar zurück beruft 16, 96. Erscheinung in menschlicher Gestalt 97. 98. erscheinen dem Abraham 22, 118-171. verbietet Isaac zu opfern 138-143. der Abraham erschienen ob er vom Himmel 144. sqq. ein grosser Haufe ist um die Gläubigen 19, 117. durch deren Dienst regieret GOtt die Welt 115. wollen Städte verderben 113. 114. nennet Moses die drey Männer 18, 19. haben grosse Stärcke 116. böser Erscheinung, Art 22, 146. hält Abraham ab von der Opferung seines Sohnes 117-199. die guten haben stets Streit mit den bösen 24, 184. Gegenwart Gewißheit 139. heiliger Natur und Eigenschaft 144-146. Fall 150. seq. Lust uns zu dienen 154. sind Braut-Diener des Ehestandes 155. warum sie zuweilen zulassen, daß Böses geschiehet 32, 16. 17. wenn GOtt nicht durch dieselben die Welt regierte, was daraus entstehen würde, 15. wie deren Schutz ein grosser Trost 17. warum GOtt deren Dienst erschaffen 35, 115. was sie seyn 32, 30. wie die Erkäntniß von denselben denen Gläubigen nöthig 23. wie die Gläubigen zuweilen in die Gewalt der bösen gegeben werden 27, 28. 29. wie sie die wunderbare Regierung dieses Lebens verstehen 32, 19. warum sie Heerschaaren heissen 4. wie die bösen groß Unheil in der Welt anrichten, und wie die guten wider die bösen streiten 5. 6. ob die Vernunft von der Engel Amt und Verrichtung etwas wisse 9. was für Gutes durch die heiligen Engel geschiehet 15. 18. 19. 20.
Enos, was es bedeute 4, 299.
Enthaltung des Kinderzeugens der ersten Eltern wegen des Bruder-Mords 4, 148.
Enthusiasten warten vergeblich auf neue Offenbarungen 9, 121. wider dieselbe schreibet der Heilige Geist 26, 124.
Entschuldigung, dadurch beschuldiget man sich am meisten 4, 119. Exempel davon 120. 121. dienet zur Verdammniß 3, 107. Abimelechs 20, 57. Abrahams 137.
Ephrons Freygebigkeit gegen Abraham 23, 110-116.
Ephraim 48, 110. sq.
Ephrata, was es bedeutet 35, 164.
Epicurus, angeführt 1, 168.

Epicuräer Meynung von der Welt und Menschen 2, 143.
Epicurer, Klage über sie 25, 65. deren Worte sind zu vermeiden 26, 147. wie sie nichts nach dem Himmel fragen 25, 268. deren Meynung 103.
Erasmus, in Glaubens-Sachen unerfahren 16, 124.
Erben der Seligkeit, wie wir es werden 21, 78-80. 191-193.
Erbgerechtigkeit, was sie ist 2, 115-118. 3, 78. was die Scholastici davon lehren 3, 77. 81.
Erbsünde, worauf wir bey der anklebenden sehen sollen 37, 306. deren Unreinigkeit muß offenbaret werden 42, 107. wie sie uns regierfüchtig macht 41, 230. 131. ihre Grösse 1, 191. 215. 2, 83. 90. 145. 156. 3, 96. was sie anrichtet 1, 194. 2, 189. wird geleugnet 2, 97. ob sie eine Strafe 101. ihre Zeichen 129. der Sophisten Meynung davon 117. 118. ist nicht gering zu machen 3, 10. ihre Erkänntniß treibt zu Christo ibid. äussert sich von Kind auf 8, 36-58. ist allen Menschen gemein 61, 62. ist eine Ursache des Aergernisses 12. 263.
Erbsünde, wie sie gemehret wird durch die würckliche Sünde 42, 88. wie sie schön abgemahlet wird 229. wird von den Papisten verkleinert 29, 230. wie sie sich bey Kindern und jungen Leuten hervor thut 42, 240. wie sie ihre Ungestalt verbirget 214. der rechte Gebrauch derselben 214. daraus folgen die würcklichen Sünden 231. die Grösse derselben 242. 240. ob sie in der Taufe gantz gehoben werde 41, 242. davon soll man nicht viel disputiren 42, 238.
Erdbeben, bey Neapolis 19, 201. wie die Weisheit darauf gespielet 4, 41.
Erde, ist das Mittelste der Welt 1, 88. 90. ein ruhender Cörper 164. bekömmt durch die Sündfluth eine neue Gestalt 4, 244. GOtt will sie nicht mehr verfluchen 8, 51-55. 92. die gantze ist verderbt.
Eremiten, was von ihnen zu halten 20, 44.
Erforschung hoher Dinge ist ein Vorwitz 17, 317. 323.
Erhebung des Antichristi über GOtt 17, 221-225.
Erhörung des Gebets (siehe Gebet.)
Erkänntniß GOttes, ist zweyerley 22, 158. falsche hat der Antichrist 17, 228-230. 22, 221. wie auch Jüden und Türcken 22, 215. 216. ist die Quelle des wahren Gottesdienstes 17, 204. wie wir darinnen wachsen und zunehmen sollen 41, 32. was vor eines bey den Weltweisen anzutreffen 45, 51. worin das rechte bestehe 52. 53.
Erkänntniß der Sünden, was darauf folget 3, 75. 76. GOtt sucht Adam dahin zu bringen 3, 112-114. was sie bey Unbußfertigen thut 119.
Erkänntniß der Sachen und Worte 16, 123-132. macht einen Lehrer 132.
Erleuchtung des Heiligen Geistes 15, 37. mittelbare 21, 261. Hagars 205. 207. Noäh 9, 187.
Ermahnung, wie sie soll untereinander geschehen 29, 285.
Ermahnungen, gute, wie sich die Welt dargegen verhält 4, 114.
Esau, dessen Leben wird ausführlich beschrieben 36, 1. seqq.
Eseck 26, 216. 223.
Esel, ein Sprüchwort davon 42, 183.
Erscheinung, ist nach dem Wort GOttes zu prüfen 17, 448. einige sind wahr 440. das Werck GOttes ist ihnen vorzuziehen 457. 458. lügenhafte der Papisten 22, 135-137. 447. der Engel 144-149. GOttes, wofür sie zu achten 26, 16. ob sie zu wünschen 60. 61. wie sie noch geschehen 61. sind den fleischlichen Menschen verborgen 62. wie sie dem Worte GOttes müssen ähnlich seyn 32, 147. 129-131. wie mancherley sie seyn 26, 59. dadurch wird Jacob und die Seinen aus schweren Anfechtungen gerissen 31, 113-116.
Erstes Capitel des 1 B. Mosis, ist schwer zu verstehen 1, 1. durfte von den Jüden vor dem 30. Jahre nicht gelesen werden ibid.
Erstgeburt, derselben Vorrecht 4, 25. 26. hat GOtt oft verworfen 26. 27. Vorzug begehrt Ismael 21, 44. wird nach dem Gesetz Esau beygelegt 27, 10. 11. wie sie unnütze 25, 94. deren betrübte Früchte 95. wie sie eine Ursache des Zancks 42, 184. sich darauf verlassen ist schändlich 25, 83. wie sie empfangen worden, wird beschrieben 49, 32. wie die Jüden über der Ordnung haben vest halten müssen 32-34. wie im Reiche Christi dieses Gesetz aufhöret 49, 34.
Eruah 2, 133.
Erzehlung, fabelhafte, von Loths Weib 19, 209.
Eshel 21, 322.
Eva wird erschaffen 2, 120. 121. war Adam in allem gleich und nöthig 121. 122. woraus sie geschaffen 210. fälschet das Gebot GOttes 3, 46. 47.

46. 47. folget Adam im Entschuldigen 3, 122. ihr Trost in der Geburt 17, 294.
Euclio 25, 134.
Eusebii Zeugniß von der Deutschen Abkunft 10, 15.
Evangelische, deren Trägheit, nach welcher sie ihre Güter nicht recht erkennen und hoch schätzen, da doch die Welt so hoch über ihre vermeynte Güter hält 33, 33.
Evangelium, womit es umgehe 1, 195. der Satan führet davon ab 3, 18-20. ist hoch zu achten 127. hebt die weltliche Rechte nicht auf 21, 286. wenn es zu predigen 18, 195. warum es viele nicht annehmen 20, 94-131. bey Anfang der Reformation vom Luthero mehr als das Gesetz geprediget 21, 174. 175. wo dessen Licht ausgebreitet wird 45, 126. wo es soll geprediget werden 8, 116. 117. die Gnade in demselben muß erkannt werden 119. der Welt Unbilligkeit gegen die Diener desselben 39, 37. wo dessen Lehre verkündiget wird, da menget der Teufel sein Unkraut darunter 41, 250. Mißbrauch dessen Lehre 25, 270. wie sich viele zu demselben gewendet, die demselben vorher feind gewesen 33, 9. dessen geringe Frucht 26, 29. Undanck gegen dasselbe wird gestraft 26, 32. wie es die Welt eine aufrührische Lehre nennet 31. 74.
Evis der Heyden 11, 76.
Execution des Gerichts über die ersten Eltern 3, 134.
Exempel der Barmhertzigkeit GOttes, worzu sie dienen 12, 13. ein böses giebt Sodom 19, 64. 65. ein schreckliches 11, 120. ein schönes der Gnade GOttes 11, 127. des Glaubens 17, 389 wie sie sollen gemercket werden 25, 116. der Väter, worzu uns dieselben dienen 35, 4. welches das Hauptstück darinnen sey 36, 3. stehen zur Nachfolge 25, 131. anderer Exempel stärcken den Glauben und Hoffnung 25, 111
Eydame Loths, wen sie abbilden 19, 110.
Eyd, ob solcher ohne Sünde zu thun 21, 282. wem er erlaubt, und wem nicht 283. 284. desselben Nutzen ibid soll man halten, und nicht ohne Noth schworen 24, 104. 105.
Eyd GOttes, ist ein Zeichen seiner unaussprechlichen Liebe 22, 202-204. stärcket den Glauben der Väter 205. wird von Abraham schön ausgelegt 209. David und die Väter machen sich denselben zu Nutzen 237-247.
Eydschwüre, wie sie beschaffen seyn sollen 24, 160. davon überhaupt 282-285.

Fabel der Juden von Lamechs Strafe 4, 220. 221. von der Strafe der Egypter 12, 276. von Cains Todt 4, 220.
Fabeln der Juden sind wider den Text 4, 220. machen Luthero viel zu schaffen 218. von Thurm-Bau zu Babel 11, 5. 6. von Abrahams Ausgang aus Chaldäa 125. närrische von Lamech und seinen Weibern verworfen 4. 297. von Cains Vermehrung verworfen 297. von Kindern GOttes widerlegt 6, 33. 34.
Fabri Lästerung auf die Evangelischen 39, 116.
Fall, nach demselben, wie es beschaffen 1, 205. der ersten Eltern, wie es vorher gewesen 1, 190. 192-204. der Engel, was die heilige Schrift davon sagt 1, 52. Meynung davon 53. 55. der Engel, worin er bestanden 2, 112. 113. der Engel, wenn er geschehen 3, 32. Noäh nicht zu entschuldigen 9, 137-142. wozu er dienet 152-154. schwerer, des Loths 240. 265. der Juden, wem er zuzuschreiben 17, 103.
Faulheit der Leute zu dieser Zeit 39, 46. 47. des Gesindes und der Bedienten an grosser Herren Höfen 39, 46. 47.
Fegfeuer, ob eines sey 42, 285.
Fehler der heiligen Männer von der Schrift aufgezeichnet 11, 128.
Felle, so den ersten Eltern angethan 9, 49. 50.
Fest Michaelis, Lügen davon 22, 135.
Fenster des Kasten Noäh 6, 251-253. des Himmels sind geöffnet 7, 52. 53.
Feuer-Zeichen sind nicht alle GOttes Werck 9, 59. 60.
Findel-Kinder Clöster in Rom 4, 10.
Finsterniß, was sie verursachet 32, 119.
Fische wie sie entstehen 1, 161.
Fleisch eine unliebliche Speise 1, 218. zu essen verboten unbillig 13, 61. isset Hilarius in 73. Jahren nicht 13, 129. 130. essen die Carthäuser-Mönche nicht 20, 33. dasselbe essen ob es gesund 1, 93.
Fleisch, wie es beydes die Verheissungen als Dräuungen in den Wind schläget 49, 13. 14. muß im Zaume gehalten werden 40, 63. 26, 66. wie dasselbe ein fauler Esel 45. 46. dessen Verhalten beym Creutz 15, 134. dessen Lust was sie ist 3, 136.
Fluch Cains, wie er die Erde hat treffen können 4, 186. 187. warum Adam so greuliche Worte führet 186. hindert der Erde an ihrer Fruchtbarkeit

barkeit 187. über den Satan 3, 154-169. zeigt GOttes Gnade gegen den Menschen 3, 158-161. treibt den Menschen zum Kampf an 161.
Flucht vor GOtt um der Sünde willen ist thöricht 3, 105. ein Zeichen des Verderbens 3, 99. 100. ob sie nöthig gewesen 101.
Fortpflantzung ist wunderbarlich 2, 149. der Menschen, wie darin sollen die Mittel gebraucht werden 46, 72.
Franciscus und dessen Nachfolger nicht böse, sondern seine Werckzeuge 12, 13.
Fremdling muß Abraham in seinem eigenen Lande seyn 20, 8. wie er es hat seyn können 23, 46. 47.
Freund, ein treuer ist ein Schatz und gute Gabe 13, 45.
Freude, Abrahams, wegen der Verheissung 17, 217. wegen Isaac unaussprechlich 391. über die Verheissung Isaacs zeigt Christus aus Joh. 8. 17, 389-406. in Zurichtung eines Gastmahls 18, 75-79. wie die Freude mit der Trübsal bey denen Gläubigen wächset 32, 23. 24. was eine plötzliche zuwege bringe 37, 255.
Freundlichkeit GOttes gegen die Menschen 21, 236. auf was Art ein Mensch dieselbe empfinden kan 32, 23. 220. der Väter gegen das weibliche Geschlecht ist zu loben 35, 83.
Freyer sehen heutiges Tages nur auf Geld 24, 203.
Freyer Wille, rechter Verstand dessen führt zur Erkänntniß der Sünden 6, 146.
Freygebigkeit, des Königes zu Sodom gegen Abraham 14, 137-139. was ihn dazu bewogen 137. ist Lobens werth 139. Ephrons 23, 110-118.
Fromme 14, 65-71. lässet GOtt eine Zeitlang drücken, hilft aber endlich 14, 61. werden erhalten 11, 48. müssen ihren Sitz verlassen 10, 86. um derer willen geniessen die Gottlosen oft Gutes 14, 65-67. müssen allezeit auf Erden seyn, wie wenig ihrer auch sind 32, 124. deren Schwachheiten, worzu sie dienen 26, 232. haben hier keine bleibende Stätte 15. werden von GOtt gesegnet 25, 1. erhalten durchs Gebet von GOtt Kinder. 1. werden von GOtt mit einer glücklichen Ehe gesegnet, 2. werden zuweilen durch Unfruchtbarkeit geprüfet 2. hoffen bey aller Prüfung auf GOtt 2. stehen uns zum Exempel vor Augen 2. wie alles, was in der Welt Gutes geschiehet, um ihrentwillen geschehe 32, 9. haben ihr Unglück und Jammer 27, 225. tragen ihr Unglück gerne mit andern 226. wie sie in der Welt für Sünder gehalten werden 31, 147. wie sie den Fluch tragen müssen 49, 110 sqq. von denen werden die Gottlosen einmal abgesondert werden 26, 247. haben immer einen unverzagten Muth 26, 204. 202. 203. sind vergnügt 203. die Engel sind um sie 205. 207. ob sie vor ihre Wohlthaten von der Welt Danck und Lohn zu hoffen haben 39, 229. sqq. fürchten den Tod nicht 26, 64.
Frucht des Baums des Erkänntnisses ob sie tödtlich gewesen 2, 64.
Früchte der ersten Welt kräftiger als jetzt 5, 36. heutige nicht mehr so kräftig nach der Sündfluth 6, 240.
Fruchtbarkeit der Weiber ein Segen GOttes 29, 168. wie sie bey den Vätern eine grosse Ehre gewesen 38, 89. wie der Leä ein Werck der Vorsorge GOttes 29, 157.
Fürbitte Abrahams ist weißlich 18, 28. für Sodom scheint gefährlich, aber ist köstlich 233. 234. stürmische unter Thränen und Seufzen 18, 236. demüthige und anhaltende 237. 238. deren Erhörung 20, 167.
Furcht, vor GOtt und Gottesdienst 22, 165-170. der Menschen vor die Thiere 9, 16-18. wo sie anzutreffen 3, 100. vor dem Teufel ist grösser als vor GOtt 97. 98. Cains erschlagen zu werden 4, 213. so nach dem Glauben anzutreffen 46, 208. 210. ist ein Uberbleibsel von dem alten Adam 208.
Fürwitzig ist Sara nicht 18, 101.
Fußwaschen, Christi und im Pabstthum 19, 29. 48. den 3. Männern von Loth angeboten 19, 26. wie dieser Gebrauch sehr alt 43, 120. in der alten Kirche sehr gewohnlich, jetziger Zeit aber schwerlich wieder aufzurichten 43, 221. was von der Papisten ihrem zu halten 221.
Führungen GOttes bey den Frommen 24, 59. 37, 191-193. das Verhalten darinnen 27, 70. sind uns nützlicher, als unser eigener Rath 44, 33.

Gabalena 36, 55.
Gabe, darnach soll sich ein jeder prüfen 29, 47. wie GOtt dieselben nach seinem Willen austheilet 41, 121.

Gaben GOttes 49, 263.
Gaben, ihr Mißbrauch, was er nach sich ziehet 4, 28-30. des Heiligen Geistes verkäuflich 23, 63. 64. 65. fleischliche sehen die Menschen am meisten an 21, 181. 182. leibliche sollen uns zur Erquickung und Traurigkeit dienen 24, 229. deren Genieſſung 213. leiblicher Gebrauch erfordern die Mittelstrasse 226-228. leibliche kan man gebrauchen 222. 223. 225. deren Mißbrauch nicht zu billigen 224. der Gottlosen gereichen ihnen zur Schande 20, 78.
Galgen-Reue, was sie sey 21, 121.
Gäste bey Abrahams Gastmahl 21, 35. 36. fremde aufzunehmen Gewohnheit der Patriarchen 24, 230.
Gastfreyheit überhaupt 18, 11-36. Abrahams, Ursach 11. 12. 16. 17. dieselbe zu üben 8. 9. deren Art und Weise 15. gegen wem sie zu üben 30. 31. 35. 36. 240. 241. deren Name 35. lieben die Christen jetzo nicht 77-79. in den Brüdern Christi erzeiget 49. Rebeccä 24, 206-210. deren Behutsamkeit 243. was sie sey 24, 240-242. der heiligen Väter Beweg-Ursach 242.
Gastmahl von Abraham zugerichtet 21, 33-42. mit Freuden 18, 75-95. nicht am Geburts- oder Beschneidungs-Tage zugerichtet 21, 33. 34. milde zugerichtet 18, 81-84. dessen weitläuftige Beschreibung 18, 85. 86. an welchem Ort er es gehalten 92.
Ganges 2, 66. 73. 74. 76.
Gaza 10, 80.
Gebären im Jahr nur einmal ist eine Strafe 3, 249. 250.
Gebet, eine Mauer gegen den Zorn GOttes 6, 184. 185. Antreibung dazu 411-413. wider den Pabst und Türcken, Hoffnung Lutheri davon 17, 423. und dessen Erhörung 407-424. überhaupt, und insonderheit Lothś 19, 177-191. was darzu erfordert wird 179. 181. unterwirft GOTT seinen Willen 183. 184. ohne Zweifel und Murren 187. ist eine schwere Arbeit 189. in der Kirche soll getrieben werden 20, 90. der Papisten ohne Verstand und GOtt ein Greuel 174. 175. der Kirche Kraft 21, 109-111. der Frommen wider die Feinde der Kirche 22. 317. 318. unter mancherley Anfechtung gethan 24, 183. darin GOtt Maas und Weise fürgeschrieben ob es recht 164. 167. 168. 169-171. im Leiblichen mit Bedingung 188. Eliesers keine Versuchung GOttes 24, 173. 174. wie wir zu demselben kalt sind 42, 144. welches GOtt angenehm sey 32, 121. wie ein rechtes aus einem gläubigen Hertzen herkommen muß 82. dazu gehöret Danckbarkeit 83. dessen Nutzen 25, 64. dessen Beschreibung 64. 65. muß mit Andacht geschehen 66. wie die Patriarchen dazu die Früh-Stunden angewandt 132. warum GOtt mit dessen Erhörung lange verzeucht 30, 114. sqq. wie sich ein Christ dabey verhalten soll 117. 118. wie die Heiligen nichts ohne dasselbe angefangen 40, 17. dessen Allmächtigkeit 120. geschiehet oft ohne äusserliche Geberden 17. GOttes Art und Natur darinnen 41, 155. wie das Hertz dabey muß beschaffen seyn 37, 302. wie ein ernstliches der Kampf der Gottseligen sey 32, 79. wie ein andächtiges GOtt ein angenehm Opfer 8. ob man viel Worte im Gebet brauchen soll 83. warum GOtt das Gebet verlanget von den Menschen 94. 95. welche erhörlich beten können 49, 283-285. wie uns dazu unsre Noth antreibet 25, 132. an dessen Erhörung nicht zu zweifeln 17, 424. dessen Nothwendigkeit 19, 177. 178. dasselbe unterlassen erzürnet GOtt 190. voll Glauben und Zuversicht, Ursach 24, 194. 195. seine Kraft 22, 199. ist nöthig bey allen Verrichtungen 24, 182. baldige Erhörung desselben 190-192. warum wir an der Erhörung nicht zweifeln sollen 197.
Gebeine, wie GOtt der Gläubigen ihre bewahret 46, 52.
Gebirge, dahin fliehet Loth 19, 223.
Gebot GOttes, soll man bey allem beobachten 22, 50. vom Blutessen recht zu verstehen 9, 27. hat grosse Kraft 22, 52.
Gebote GOttes, halten die Papisten nicht 6, 294. was sie fordern 4, 307.
Gebrauch der zeitlichen Dinge 13, 19-34.
Gebrechen, zudecken 21, 295. 296. der Männer und Weiber gegen einander 24, 270. 271. der Weiber wird von ihrem Guten überwogen 272. 273. der Menschen heilet GOtt 21, 238.
Geberden verstellen, was es heisst 4, 80. 81.
Geburt, des Fleisches und des Geistes Unterschied 17, 85-87. ein Kennzeichen göttlicher Gnade 295. 296. der Menschen ein Wunderwerck 21, 8. der Juden fleischliche zunichte gemacht 18,

2=5. Seths, dabey wird Cains Mord erwehnt 4, 290. wie sie höchst gefährlich 38, 133. wie der Ruhm der fleischlichen vergeblich 41, 119. ist zweyerley 24, 141. wie die leibliche nicht selig macht 142. des Menschen, wie es eine wichtige Sache sey 38, 130.
Geburts=Stadt Sarä 23 3.
Geburts=Zeit Isaacs wird fleissig beschrieben 21, 20.
Gedancken Lutheri vom langen Leben vor der Sündfluth 5, 38. von Henochs Aufnahme 67. Lamechs, bey der Gebart Noäh 79=81. irrige bey der Geburt Noäh 80. närrische von Hanoch widerlegt 69. von Erscheinungen 17, 449. der Juden von Dauerung des Aberglaubens 11, 141. irrige 8, 24. falsche von Abrahams Reichthum 13, 9. ungeschickte von Loth und seinen Töchtern 19, 259. 260. verkehrte von der Strafe Abimelechs 20 82. Abrahams bey Opferung seines Sohnes 22, 7=9. närrische der Mönche von Abraham und seinen Wercken 113=115. wie GOtt die Gedancken zehlet 31, 237. der Menschen sind betrüglich 25, 147. welche den Menschen einkommen, wenn GOtt die Sünde strafen will 37, 118.
Gedicht des Hertzens, Bedeutung 8, 70.
Gedud 30, 87. welches in der Grafschaft Mansfeld anzutreffen 49. 333.
Geld hat Crates weggeworfen und gebettelt 13, 100. wenn es vor die Freyheit das Evangelium zu predigen gegeben wird, ist wohl angelegt 25, 263. welches vergraben wird kommt um 43, 110. Mißbrauch ist nur zu tadeln 13, 19.
Gelübde, Adams, der Keuschheit widerlegt 5, 30. wie Lehrer und Prediger davon zu unterhalten 28, 220. 221. der Nazaräer 212. wie ferne man schuldig dieselbe zu halten 214. 215.
Gemahl, warum sie zu lieben 24, 301.
Gemählde von der Aufopferung Iphigeniæ wird auf Cains Brüder=Mord gedeutet 4, 139. 140.
Gemeinde GOttes, wie dieselbe verborgen unter einer dunckeln und erschrecklichen Decke 32, 198=201. wie sich GOtt derselben offenbare 204. 205.
Genugthuung der Papisten, was davon zu halten 42, 43. wie die Vergebung der Sünden dieselbe übertreffe 44.
Gethsemane 42, 320.
Ger Bedeutung 20, 12. 23, 45.
Gerar, wo es gelegen 20, 12. wie es verglichen wird mit einem Thal in Sachsen 26, 209.
Gerechte, wenig zur Zeit Noäh 7, 12.
Gerechtigkeit, fängt in diesem Leben nur an 1, 195. ihr Ursprung 3, 71. GOttes predigt die gantze Creatur 223. des Glaubens, wie sie erlanget wird 15, 76. 77. nicht durch die Wercke 15, 82. wird dem Glauben zugerechnet 94. des Glaubens Lehre davon aus Mose genommen 15, 114=116. von der Beschneidung gegeben 17, 123. GOttes verdammet die Leute nicht 20, 56. wegen seiner eigenen soll niemand stoltz seyn 38, 26.
Gericht, welches GOtt über die ersten Eltern hält 3, 92=133. wenn es GOtt gehalten 92. wie ihnen dabey zu muthe gewesen 93=101. der Menschen heisset GOttes Gerichte 3, 102. GOttes über Deutschland von Luthero prophezeyet 3, 216. wie die Sünder demselben entgehen können 4, 174. Ordnung in demselben 6, 222. über die erste Welt schrecklich 6, 267. GOttes Gerichte sind den Gottlosen ärgerlich 25, 155. 27, 222. 223.
Gesang, lieblichen des Firmaments hören wir nicht 2, 150.
Geschencke, ob GOtt unserer bedürfe 43, 67. dabey soll man auf das Hertz sehen 70. was sie ausrichten 68.
Geschlecht der Frommen 4, 245=315. nimmt sich GOtt mehr an als Cains 246. 247. der Cainiter 6, 95. 96. Japhets, Hams und Sems 10, 1=20. 33=80. 81=95. wie auf ein gottseliges gemeiniglich ein böses folgt 47, 109. 111.
Geschlecht=Register, von Mose erzehlet 5, 9. der Vorfahren Christi überhaupt 11, 81=98. insbesondere 11, 99=110. wie sie ein verworren Ding sind 33, 79.
Geschicht=Schreiber, was sie für eine Ordnung zu gebrauchen pflegen 42, 201.
Gesetz, vor und nach dem Fall 2, 103=105. was es allein bey einem Sünder ausrichtet 3, 120. bringt nicht allein Erkäntniß der Sünde 130. der Todtschläger Bewandniß 9, 33. in Clöstern unbillig 13. 62. 64. treibt zur Verzweifelung 16, 102. der Beschneidung wozu es gegeben 17, 173. 175. hat 4 Stücke zu thun 285. ist nicht aus der Kirche zu verwerfen 18, 204. Mosis, ob es zu den Zeiten Sodoms gewesen 19, 44. sqq 176. wie es inwendig im Hertzen 42, 218. 219. wie es

es soll getrieben werden 48, 119. wozu es GOtt gegeben 142. der Natur, was es mit sich bracht 25, 211. seines Bruders Weib zu nehmen 38, 58. 60. wie es GOtt aufheben kan 27, 43. 46. der Juden, daß es erlaubt sey einen Heyden umzubringen 34, 92.

Gesinde, Abrahams, warum es ihm gefolget 12, 143. 144. Frömmigkeit und Gehorsam 14, 153. Loths, gehet nicht mit aus Sodom. Dessen Untreue 31, 220.

Gespräch GOttes mit Abraham und seine Verheissung 15, 53-67. 17, 439-458. bey dem Gastmahl Abrahams 18, 75-133. mit den Christen eine so grosse Gnade als mit Abraham 17, 446.

Gedult, Abrahams in Trübsal 20, 153. bringet die Feinde zur Busse 20, 276-280. wie sie GOtt mit uns hat 42, 78. 29, 180. der Heiligen 25, 53. deren Exempel sind zu mercken 62. hat einen vortreflichen Nutzen 3. was die Philosophie davon lehret 31. GOtt belohnet, die darinnen verharren 41, 155-157.

Gefahr, in grosser ist Noah 6, 205. Loths, durch Aufnehmen der 3. Männer 19, 42. wissen die Thiere vorher 6, 279. des Lebens, darein gerathen Abraham und Isaac 22, 86. mancherley, soll die Sicherheit von uns nehmen 24, 181. wie man darinnen GOtt versuchet 28, 58. soll man sich nicht selbst auf den Hals laden 31, 65 66. deren glücklicher Ausgang 42, 117.

Geheimniß, der heiligen Dreyfaltigkeit dunckel angezeigt 18, 69. 70. ist in Erklärung dem Neuen Testament vorbehalten 11, 80. in dem Unterscheid des Segens Sems und Japhets 9, 193. von anderen erkläret 18, 63. 64. in Aenderung des Namens Abrahams 17, 180. 181. ihre deutlichere Offenbarung gehören in die Zeit Christi 1, 179. sind nicht zu forschen 25, 154. GOttes, sollen im Verborgenen behalten werden 26. 241.

Gehorsam der Thiere ist verlohren durch die Sünde 2, 134. der ersten Eltern gegen GOtt 4, 234-236. der Tochter Adams 25. 2, 253. GOttes überwindet alle Aergerniß 298. williger Abrahams 12, 29. 96-105. wie er von der Vernunft angesehen wird 97. des Pabstthums 106. gegen die Eltern 110. 111. wie man sich bey des Pabstthumes Forderung zu verhalten 119-121. fordert der Pabst von allen 122-124. an dem rechten hindert der Teufel 116. verschiedener der Mönche 17, 463. Abrahams übertrift alle Mönche 131. 132. der Mönche kein Gehorsam 134. das angenehmste Opfer 22, 118. der Kinder, Unterthanen und Knechte 24, 255-259. der Eltern ist der ersten Tafel unterworffen 42, 40.

Gehenna, was die Schullehrer dadurch verstehen 42, 305. woher das Wort seinen Ursprung habe 306. wie es das Behältniß der Gottlosen 326. wie dadurch die Marter der Höllen und ewige Verdammniß verstanden wird 315. 316.

Gejim dessen Bedeutung 12, 48.

Geist des HErrn, was dadurch zu verstehen 1, 16.

Geist, heiliger, treibt nicht allezeit die Heiligen 20, 16. wie er mit dem Worte kömmt 27, 36. wie er die Hertzen bewegt durch äusserliche Dinge 115.

Geister Erscheinung Unterschied (s. Erscheinung.)

Geitz, hatte vor dem Fall nicht statt 1, 216. der Päbste erschreckt die Franciscaner 13, 17. wird von Jacob an Laban bestraft 30, 137. wie er einen Menschen zum Unmenschen macht 31, 39-41. wie er eine Welt und Inbegrif aller Laster 31. 11. vor demselben soll man warnen 30, 147. wie er ein schändlich Laster 166. 168. 169.

Geitzige, handeln mit Armen trüglich 30, 144. halten sich vor selige Leute 141. wie sie sich gegen die Vermahnung verhalten 144. sind höchst elend dran bey ihrem Reichthum 117. 169. 144. 145. 146. 151. gönnen dem Nechsten nichts 31, 7. 3. 4.

Gewalt, Abrahams woraus zu sehen 14, 43. des Satans 19, 118. GOttes zweyerley 131. 132. wie die väterliche bey den Morgenländern groß gewesen 29, 115.

Gewissen, ein erschrockenes ist elend 3, 98. das böse ist eine Folge der bösen Thaten 4, 165. 166. Cains und Lamechs hat der Pabst 4, 282. was ein gutes sey 37, 321. welches die Art und Natur eines schuldigen sey 43, 95. wie ein böses durch nichts als durch GOttes Wort kan aufgerichtet werden 103. wie es erschrickt vor der gantzen Natur 203. wie es gegen GOtt gesinnet 104. wie ein gutes über Tod und Teufel sieget 107. wie bey einem bösen Traurigkeit, aber bey einem guten Frölichkeit 45, 81. 82. wie man einem bösen soll zu Hülfe kommen 82. 45, 86-89. wie ein böses eine stetige Hölle 188. wie Christus das verwundete seiner Jünger sucht zu heilen

heilen 191=206. 219. 220. dessen Schrecken kommt oft wieder 37, 304. wie wir uns allezeit eines guten befleißigen sollen 40, 26.
Giganten, Fabeln von ihnen 11, 10.
Gilead, wie es ein berühmter Ort gewesen 31, 257.
Glaube, als ein Werck macht nicht gerecht, sondern weil er Christum ergreift 4, 74. woraus derselbe zu erkennen 7, 34. und nicht die Wercke sind zu beobachten 8. 37. 38. in Anfechtung zu stärcken 12. 135. 136. lebendig und gewaltig 89. 90. und Vernunft führen Abraham nach Egypten 184. 185. wird sehr gerühmt 32. macht gerecht 15, 74. 75. nicht durch Wercke erlanget 83. 84. wohl zu scheiden von den Wercken 89=93. führet Tugenden mit sich 99. 100. selbst gemachter gefährlich 17, 150. eine stete Ubung 17, 460. ist bey den Papisten dahin gefallen 21, 42. 22, 234. und Verheissung machen allein selig 21, 183. 184. kan den Tod würgen 22, 98. welcher der rechte 233. der angenehmste Gottesdienst 22, 235. nur allein kan vom Fluch erlösen 22, 350=352. wird bey allen guten Wercken erfordert 24, 199. 200. an Christum macht selig (siehe selig). nimmt die Verheissung GOttes an (siehe Verheissung GOttes). leiblicher Dinge, ob er einerley sey mit dem Glauben der Rechtfertigung 43, 327. ein glimmendes Tocht 73. was er sey 28, 133. wie er GOtt überwindet 30, 173. dessen Kraft 27, 102=106. historischer, was er sey 102. wie er der Vernunft scheinet 105. wie er die Welt überwindet 57. welche Feinde darwider streiten 49, 426. dadurch gewinnen auch die gefährlichsten Sachen ein gutes Ende 27, 62. dessen Sieg 28, 54=56. wie er lebendig macht 153. 155. wie er in uns das Leben anfähet 48, 156. wie der Mensch recht verstehen lernet, was er sey 50, 16. wie er alles vermag 48, 130. warum er nöthig GOttes Vorsorge zu fassen 31, 22. siehet auf das Unsichtbare 25, 3. was er ergreiffe 35, 31. Abfall von demselben ist schändlich 31, 43. 44. dessen Natur und Art 34, 110.
Glaube Abrahams, starcker 12, 45=47. 135. leidet Noth bey der Lügen 194. 196. zum erstenmal gerühmet 15, 69. dessen Kennzeichen 18, 91. 21, 119.
Gläubige haben mit Abraham ein ewiges Leben 15, 161. 162. des Alten Testaments sehen auf Christum 22, 353. ob sie wol gerecht sind, sind sie doch im Fleische 42, 230. wie sie nicht Ursach haben sich zu betrüben 308. wie um derselben willen der gantzen Welt Wohlthaten wiederfahren 39, 33=35. wie sie Uberwinder GOttes werden 32, 180=182.
Gleichheit des Ebenbildes GOttes, ob es Seth an sich gehabt 5, 31.
Gleichheit und Ungleichheit der Menschen und Thiere 1, 167. 168. seq. der mancherley Stände dieses Lebens 17, 338=340.
Gleißnerey, davor kan man sich bewahren 13, 32.
Glieder des Leibes gute Gaben 13, 22. der Kirche zu werden, Art 21, 191=193.
Gliedmasen, eheliche (s. eheliche Wercke), und eheliche Wercke durch Christum geheiliget 24, 76=79. an sich verderbet 76. seqq.
Glossen, falsche 4, 199. 5, 78. 79.
Glück, der Gottlosen 12, 62. 257=261. wie es unbeständig 27, 213. wie des Jacobs und Esaus ungleich gewesen 36, 64. warum die Gläubige wenig haben 65.
Gnade GOttes, aus dem Fluch über den Satan 3, 158. 160. 161. wird Seth und seine Nachkommen versichert 4, 212. ist nicht allemal aus dem Uberfluß zeitlicher Güter zu erkennen 21, 85. 86. in Zweifel zu ziehen ist nichts 22, 214. davon giebt GOtt uns gewisse Zeichen und Zeugnisse 42, 40.
Gnadenmittel, der Gläubigen Trost daher 42, 328=
Gnadenzeichen, GOtt hat allezeit neben dem Wort ein sichtbarlich Gnadenzeichen gegeben 4, 40. 41. Adams, als er aus dem Paradies gestossen worden 42. des Neuen Testaments 43. 35, 43. wie die Verachtung derselben bestraft wird 43. 44. wie man damit umzugehen 45. sind eine unaussprechliche Gabe und Gnade GOttes 46. werden von den Papisten verachtet 46. warum sie GOtt giebt 47. die äusserlichen zeigen, daß GOtt die Menschen nicht gar verstossen 4, 41. Verachtung derselben hat übele Folge 24, 84.
Gog, Bedeutung 10, 7.
Gomer, Bedeutung nach der Etymologie 10, 32. ein Sohn Japhets 5. 6. ob er der Galater Vater 5. wo er gewohnet 6.
Gopher 6, 343.
Gosen, wo es gelegen 47, 78
GOtt, wie er erschienen nach dem Fall 1, 21=33. ist allmächtig 69. soll Mensch werden 2, 36. ein

Gärtner 49. ist gelinder und freundlicher, als es Adam verdienet 3. 128. siehet die Person nicht an 4, 101. 102. ist ein GOtt der Todten 4, 158. ist ein allmächtiger Kämpffer 200. werden oft Gliedmasen beygelegt 6, 159-163. in welchem Bilde wir ihn sehen 171. redet von sich im Plurali 11. 78. 79. wie er mit Abraham geredet 15, 38-40. soll man dienen in seinem Beruf 161. 17. 259. nicht zu Rom zu suchen 457. bey den Verkehrten verkehrt 20, 73. vergißt seine Heiligen nicht 20, 116. 117. verstellt sich gegen die Heiligen 151-154. muß sich tadeln und rechtfertigen lassen 290. wie er immer einerley ist 45, 61. 62. welches dessen eigentliches Werck sey 35, 68. wie er zu den Betrübten kommt 26, 41. wie er ein Schöpffer aller Dinge 41, 289. 290. auf denselben sollen wir uns verlassen 49, 369. wie er pfleget aus Nichts Alles zu machen 31, 187. wie wir uns demselben unterwerfen sollen 42, 18. was denselben richten heist 27, 180. der beste Ausleger seiner Worte 25, 215. wie er unwandelbar 26, 155. wie er nicht lügen kan 37, 186.

Gottesdienst, vor dem Fall 2, 95. auf freyem Felde, den wünschet Lutherus 4, 155. des wahren Anfang 300-302. was er sey 301. rechte Lehre davon 304. wahrer nach der ersten und andern Tafel 306-308. dabey vormals ein sichtbares Zeichen gewesen 310. 311. davon Moses redet 312. ohne Befehl anrichten ist nicht recht 8, 33. 34. falscher, dessen Ursach 11, 135. Klage darüber 18, 146-147. der Gottlosen gezwungener ist vergeblich 12, 165-167. wahren, Ursprung 17, 204. wahren, Beschaffenheit und Nothwendigkeit 17, 25-208. rechten, leistet die Hagar 16, 155-157. wahre Eigenschaft 238. wie GOtt durch Mosen eine gewisse Stätte darzu verordnet 32, 33. 34. ein selbst erwählter 139. wird verachtet 25, 211. aller Völcker, wie er bezeuge, daß ein GOtt sey 32, 88. 89. wie der äusserliche beschaffen 25, 110. dabey kommt es nicht aufs Aeusserliche, sondern auf das Innerliche an 25, 8. was die äusserlichen Ceremonien dabey nutzen 10. was zum wahren erfordert werde 31, 272 273. 35, 86. warum man den selbst erwählten fliehen soll 35, 15. wie Jerobeam sich dadurch versündiget 16. wie die Leute im Pabstthum sich dadurch versündiget 17.

Gotteslästerung der Jüden 21, 193.

Gottlose kommen um 11, 48. werden durch Trübsal schlimmer 14, 72. gehet es wohl, den Frommen übel 10, 36. 40-44. 12, 257. 258. 13, 112. giebt GOtt das Beste im Leiblichen 13, 93. wie sie sich selbsten trösten 33, 335. verspotten die Lehre vom Glauben 25, 5. wie es mit ihnen stehe nach dem Tode 42, 86. wie sie nur dem Scheine nach gehorsam sind 31, 158-160. wie sie bey allem erlittenen Schaden ohne Sorge seyn 27, 211-215. sorgen nur vor ihren Bauch 25, 262. werden aus ihrem eigenen Munde gerichtet 25, 269.

Gottseligkeit, was wider dieselbe streitet 42, 160.

Gottselige, wie sie zu allen Zeiten verlästert werden 39, 116. wie deren Leben sich ansehen läst 32, 121. deren Schwäche im Glauben 25, 121.

Götzendienst der Perser 11, 139.

Grabmahle, worzu dieselben von den Alten sind aufgerichtet worden 35, 167.

Grad, der letzte der Sünden 3, 124.

Grammatick, wie sie leicht wird 16, 150.

Grammatici treffen den Sinn der Schrift nicht 4, 204. sind zwar die Rabbinen, nicht aber Theologi 4, 199.

Grausamkeit der Menschen, woher sie kommt 4, 117.

Gregorius, dessen Sprichwort von den Gottlosen 37, 321. angeführt 3, 140. hat Erscheinungen geglaubet 17, 455. 456. 22, 135. falsche und wahre Deutung seines Spruchs 20, 134. 135.

Greiffe sollen Gold lesen 10, 17.

Griechen, wie sie alle Völcker verachten 35, 177. deren Tisch-Ordnung 43, 172.

Griechen, was sie angebetet 4, 43. und Lateiner verwerfen den Ehestand 16, 31.

Gruß, besonderer des Lohs 19, 25.

Güter, so GOtt verheissen, darauf muß man harren 28, 48-50. wie die zeitlichen geliebet werden 23, 287. wie sie von den Frommen recht gebrauchet werden 288. wie ungerechte nicht gedeyen 45, 146. 151. 31, 216.

Gunst grosser Herren ist gleich dem April-Wetter 17, 232.

Gut, von welchem GOtt redet, da er Adam ein Weib schaffet 2, 122.

Gute Wercke, nach dem Glauben gewiß 17, 461. einer Hausmutter 18, 117. der Papisten, Einsiedler, was davon zu halten 176. welches die rechten 177. verbietet Lutherus nicht 9, 106.

107. bey der Welt haben schlechtes Ansehen 173-175.
Gutes, soll man auch den Undanckbaren thun 16, 39-41. politisches wohl zu unterscheiden vom theologischen 6, 149. 150.
Güter, leiblicher oder zeitlicher rechter Gebrauch 13, 21. 101. der Gottlosen, ob sie wahrhaftig 93. 94. dabey muß man auf den Ausgang sehen 95. 96-99. giebt GOtt den Gottlosen 13, 91-103. mißbrauchen die Gottlosen allezeit 103. so GOtt verheissen, darauf muß man harren 28, 48-50. wie die zeitlichen geliebet werden 25, 287. wie sie von den Frommen recht gebrauchet werden 288. ungerechte gedeyen nicht 45, 146. 151. 31, 216.
Gütigkeit GOttes, aus den Creaturen erkannt 1, 110. wie sie soll erkannt werden 42, 116.

Habel, warum er nicht ein Sohn heisset 4, 16. 17. wie er von seinen Eltern angesehen 22-24. warum er erwählet 30-32. worzu ihn die Eltern gehalten 34. 35. ein Bild der wahren Kirche 38. Tod, wie er anzusehen 159. wie alt er gewesen, da er erwürget 5. 29.
Hagar, Anrufung um Hülfe 21, 195. 196. Bekehrung 16, 134-136. ein Bild des Gesetzes 85. wird von einem Engel auf ihrer Flucht zurück gerufen 92-103. Gelegenheit zum Hochmuth 53-55. Historie von ihr ist mit Fleiß von dem Heil. Geist beschrieben 49. sq. Verfahren eine schwere Sünde 60. 61. wird aufgerichtet durch die Verheissung Ismaels 105.
Hajetho Aarez 1, 163.
Halberstadt, woher dieser Name 23, 24.
Ham, Bedeutung 14, 14. versündiget sich schwer an seinem Vater 9, 142-168. und Cain sind ziemlich gleich 9, 201. dessen Nachkommen nicht alle verdammt 9, 188. zeitliche Glückseligkeit und Bosheit 224.
Hammischpethaim, dessen Bedeutung 49, 293.
Hannechaschim 3, 310.
Hannibal, wie er gefürchtet wird 45, 4.
Hanoch, was es heisse 4, 255. 256.
Happam 2, 181.
Happalit 14, 28.
Hara 4, 233.
Haran, was es vor eine Stadt gewesen 29, 44. eine treffliche Kirche und Schule 36, 22.
Haskil 3. 66.
Haschab, Erklärung 15, 79-81.
Haupt-Lehre des 3. Cap. des 1 B. Mosis. (s. Lehre.)
Haupt-Sünde der ersten Welt. (siehe Sünde)
Hasseraphim 3, 310.
Hausarbeit, wie die Mönche solche fliehen 39, 58.
Hausgenossen thun uns oft mehr Schaden als Nachbarn 49, 293.
Hausmutter, wie der frommen Exempel zu mercken 30, 34.
Hausstand, wie die Verrichtungen darin GOTT wohlgefallen 37, 139. 140. ob ein jeder verbunden sey in Hausstand zu treten 141. was von den Papisten zu halten, daß sie diesen Stand verdammen 142. wie die Lehre davon durch die Reformation wieder hervor gebracht worden 37, 147.
Hausstrafe Cains 4, 186-188.
Hazezat Thamar 14, 17.
Heber, ein trefflicher Mann, Regent und Hoherpriester 12, 106.
Hebräer Bedeutung 14, 33-37. falsche Meynung, ist widerlegt 11, 106.
Heilig, was es heißt 2, 15.
Heilige, wie sie vor und nach empfangener Gnade anzusehen 12, 17. treibet nicht allezeit der Geist 20, 16. sind andern Menschen gleich 17. 21, 103. sind nicht allezeit zu entschuldigen 20, 62. haben Fleisch und Blut (s. die Erbsünde) 20, 65. des Pabstes übertrifft Abraham 20, 152. 153 ihr Leben unter den Gottlosen 15, 58-60. derer vergißt GOtt nicht 10, 116. 117. derer Uberwindung des Unglücks 121. 122. ihr Verhalten bey GOttes Verstellung 22, 156. 157. GOttes haben bald Freud, bald Traurigkeit 15, 6-9. wie sie an die Wahrheit glauben 25, 114. bleiben hangen an den Verheissungen 115. sehen auf Christum 115. 35, 187. wie sie oft straucheln 31, 180. 181. wie GOtt sich bey ihren Irrungen verhalte 187. wie sie ihre fleischliche Begierden zwingen 32, 34. deren Hoffnung und Vertrauen 26, 232. deren Leben ist der Veränderung unterworfen 32, 24. wie GOtt vor sie sorget 43, 36. 37.
Heilige Schrift giebt Erkänntniß vom Tode 5, 6. was es heisse 6, 51. Oerter, so GOtt Gliedmasen beylegen, wie dieselben zu verstehen 6, 159. wie sie zu erklären, wenn sie von Argwohn und doch auch von der Liebe redet 12, 217-222. wird von dem Pabst gemißbrauchet 14, 110. 111.

ist

ist in Verheissung und Dräuung zu theilen 18, 203. scheinet wider sich selbst zu seyn 22, 6.
Heiligkeit der Papisten 6. 295. falsche Lehre derselben hat der Pabst 93. 96.
Held wird GOtt genannt 29, 161.
Helden der Heyden sind nichts zu achten gegen Abraham 14, 154.
Henoch, um deswillen das 5. Cap. des 1 B. Mosis geschrieben 4, 31. führt ein göttliches Leben 5, 46. ein Prophet aller Propheten 5. 49. wie er nicht mehr gesehen worden 52. Aufnahme, ob sie gleich kund worden 54-56.
Henricus aus Zutphanien, ein Martyrer 4, 170.
Herabfahren GOttes beym Thurmbau zu Babel 11, 52. 53.
Herodes, dessen Regierung über Jerusalem 27, 1-1. 197.
Herrschaft, wie sie nach dem Fall 1, 205. wie viel davon verloren 1, 172. über die gantze Welt, wer sie gehabt 13, 92. der Menschen nicht gar aufgehoben über die Erde 7, 69. des Mannes über sein Weib, wie sie zu brauchen 12, 210. sucht Lamech 4, 279.
Hertz, dahinein siehet GOtt 4, 279. soll GOTT geopffert werden 43, 68. wie ein unreines GOtt nicht sehen kan 404.
Hertzhaftigkeit Abrahams übertrifft alle Helden der Heyden 14, 48. 89.
Hertzog Heinrichs in Sachsen Mildthätigkeit gegen Kirchen und Schulen 28, 205.
Hertzog Friedrichs Gedancken vom Baurenstande 30. 63.
Heucheley Cains 4, 38.
Heuchler, ein Bild derselben ist Cain 4, 108-112. ihre List 108. man muß sich für ihnen hüten 112. ihre Art 133. wie sie GOtt offenbaret 135. wissen sich zu verstellen 31, 146. sind schlimmer als die Heyden 1. 6. sind Wölfe in Schafs-Kleidern 27, 24. wie sie nicht können zur Busse gebracht werden 31. 217. wie sie sich GOttes rühmen bey ihrer Unbussfertigkeit 37, 260. deren grosse Strafe 31, 261. sind allezeit unter dem gläubigen Volck gewesen 43, 164. werden beschrieben 25, 165. deren äusserliches Bezeigen 290. ist der Teufel 9, 100.
Heuschrecken thun grossen Schaden 9, 19. 20.
Heva, mit sonderlichem Rath geschaffen 2, 126. ihre Schöpffung scheint der Vernunft fabelhaft 142-165. wird versuchet zum Fall 3, 11-30. 32-63. widerstehet anfangs 31. sündiget und fällt in den Tod 64. segq. wie sie von sich schiebet die Schuld 122. warum sie so heisset 259. 260. wie sie eine Mutter, da sie noch Jungfrau 261. worzu diese Benennung den heiligen Vätern Gelegenheit gegeben 261. der Name dienet Adam zum Trost 262. gedencket bey Cain an die Verheissung 4, 18. 19. wird bey Cains Geburt gelobet 19, 20. 21. Alter und Verrichtungen 5, 42.
Hevila 2, 66-77.
Heyden, ob sie wissen, daß GOtt die Hoffart strafet 4, 67. im Alten Test. ob sie selig worden 214. 215. haben den Schatz des Wortes GOttes nicht 13, 118. fromme Leute unter ihnen zu Abrahams Zeit 164. sind zur Gemeinschaft des Segens berufen, ist zu mercken wider die Jüden 166. die Beschneidung aufbürden ist Sünde 17, 71. viele sind selig worden 79. Hoffnung zum Besitz der Verheissung 83. 84. ob sie durch die Beschneidung GOttes Volck worden 178. 179. bedürfen der Beschneidung nicht 253. wie sie sich sehr freundlich gegen die Juden erzeiget haben 38, 4. wie die Patriarchen viele bekehret 35, 19. 20. deren Schriften haben keine rechte Verheissungen in sich 49, 71.
Heyrath, darin verfährt die erste Welt übel 6, 30-32. der Söhne der heiligen Väter mit den Töchtern der Menschen ist unrecht 103. 104. dazu ist die Bewilligung der Eltern nöthig 28, 17. 19. dazu sollen die Kinder nicht gezwungen werden 23, 24.
Hideke 2, 78.
Hierarchia, was es sey 21, 61.
Hieronymus angeführt 1, 70. 2, 4. 6. 3, 297. 298. 4, 89. 109. 6, 42. 131. von Prag, ein Glied der Kirche 71.
Hieronymi Rechnung der 120 Jahre zur Busse gegeben 6, 89. von dem Namen Moria 22, 181. Uebersetzung des Berges Moria 43. 44.
Hilarion hat in 40. Jahren kein Brod gegessen 20, 152.
Hilarius, seine Meynung von Erschaffung der Welt 1, 5. angeführt 4. 5. 210. 2, 138. 4, 86. 1. 4. sein strenges Leben 13, 129. 130. beweiset, daß ein GOtt sey 19, 205.
Himmel, wie ihn die Heil. Schrift nimmt 1, 85. Bedeutung 56. 72. 76.

Himmelfahrt, Christi wichtiger als Henochs und Eliä 5, 73. Henochs, wozu sie dienet 75.
Hiob, wer er gewesen und wo er gewohnet 22, 387. soll Jobab gewesen seyn 12, 73. 36, 16.
Hirchib 9, 218.
Hirte, wie viel an einem treuen und fleißigen gelegen sey 31, 211. deren Untreue 218.
Hischaame 18, 54.
Historie, der ersten Welt fürtreflich 5, 41. ist aber meistens untergangen ibid. Henochs, einigen lächerlich 72. der Kirche, ist das erste Buch Mos. (s. Kirchen-Historie) der heil. Patriarchen 11, 111-113. der H. Schrift, übertrift die Historien der Heyden 22, 64. der heil. Väter, haben einen grossen Vorzug vor den Historien der Heyden 13, 113-116.
Historie, ist eine grosse Wohlthat GOttes 25, 2. erfodert eine göttliche Weisheit 5. wird verglichen mit einem Brunn 5. der Patriarchen ist hoch zu preisen 26, 16. müssen nicht obenhin gelesen werden 117. wie die Gottlosen dieselbe vernichten 43, 44. die biblische soll fleißig gelesen werden 25, 161.
Hochmuth, wie der Mensch dazu kommt 6, 12. 13. des Menschen und Lucifers 24, 143. dadurch wird unser Gebet ein Greuel 32, 92.
Höflichkeit, Abrahams gegen die Hebroniten 23, 102-106. der Egypter 42, 253. der Hebroniter 23, 80. 81. stehet Christen wohl an 82. auch andere Tugenden sind rechte gute Wercke 86. 87.
Hoffart, wie es ablauft 4. 29 33. des Adels 63. ist die Ursach, warum Cains Geschlecht fällt 63. des Menschen ist sehr groß 63. Platonis, der Jüden und anderer 64. 65. wird von GOtt schwer gestraft 65-67. ein gemein Gebrechen 11. was dazu verleitet 6, 9. 10. eine Quelle aller Laster 6, 15. 17. allen Menschen angeboren 16, 51. der heutigen Zeiten 41, 123. der Römer und Türcken 125. wie GOtt dieselbige gar nicht leiden kan 26, 317. 127. wie sie vor dem Fall kommt 44, 21. 22. dadurch wird unser Gebet ein Greuel 32, 92.
Hoffnung, in derselben besitzen wir alle Schätze 3, 184. alle Gläubige haben sie 185. bleibt mitten im Tode 186. 187. der Sünder zum ewigen Leben 5, 4. erhält in Widerwärtigkeit 12, 268. 269. Abrahams scheinet völlig hinzufallen 22, 26. 27.
Hofschrantzen laden den Fluch auf sich 21, 278. 279. ungerechtes Verhalten derselben gegen die Lehrer, Klage darüber 274.
Holtz zu Noäh Kasten 6, 243.
Homerus handelt von Opfern 4, 36.
Horiter, woher sie ihren Namen haben 36, 43.
Hülfe, gewisse, derer die auf GOtt hoffen 12, 254. GOttes, kommt endlich 14, 23. 24. wie man sich bey dem Verzug derselben recht verhalten soll 42, 61. 11. wie sich dieselbe bey GOtt anhebet, wenn alles verloren zu seyn scheinet 39, 140.
Hurenleben ist zu meiden 4, 13.
Hurerey wird noch von Christen getrieben 3, 83. deren Schaden 25, 52.

Jaal 14, 260.
Jabal 4, 260.
Jabam 38, 48-53.
Jacob, dessen Geburt 25, 152. dessen Glaube 142. Kampf und Sieg 31 116. frommer Wandel 25, 210. mühseliges Leben 30, 230. hitziges Gebet 32, 73. Lob und Vorzug 25, 91. 200.
Jachach 24, 177.
Jachal 33, 72.
Jada, seine Bedeutung 14, 4.
Jadon Bedeutung 6, 46. 48.
Jagd, wie sie zur Sünde wird 25, 193. Nutzen derselben 194. 195.
Jahanu 30, 147.
Jahre der Patriarchen genau erzehlet 5, 1.
Jahres-Eintheilung von Jüden 8, 93. zu welcher Zeit die Welt erschaffen 1, 96. 99. Hilarii Meynung davon 98.
Jaldach 34, 25.
Jammer, die Ursach desselben 2, 62. der unsere ist grösser als Adams 3, 219. 220. der Menschen ist beschrieben 278.
Japha 9, 210.
Japhi japhitha mibbana Adam 9, 210.
Japhet, dessen Bedeutung 209-215. Segen 9, 192-224. ist von Sems Segen unterschieden 192. sein Geschlecht 10, 14. Kinder 15-24. Geschlecht mächtig und in der Religion unterrichtet 25. 26. 27. geräth in Abgötterey.
Jare 22, 41.
Jaschil 3, 66.
Javan soll der Römer Janus seyn 10, 10. seine Kinder 20-24.
Jaza 19, 106.
Jazzel 31, 29.

Jechmatoni 30, 147.
Jehovah Elohim ist Brautführer 2, 174.
Jehova 24, 34.
Jehu, ob er zum Stamm Dan gehöre 49, 337.
Jeled 37, 292.
Jekkaht 49, 166, 171.
Jemim 36, 54.
Jeremias trägt eine höltzerne Kette 43, 174.
Jerobeams Götzendienst zu Bethel 28, 152-154.
Jerusalem von den Römern verwüstet 1, 111.
Jesaias gehet barfuß 43, 337.
Jesabel 6, 103.
Jesch 43, 15.
Jirn 6, 28.
Jischack 41, 133-136.
Jmynpatucha 9, 210.
Incubi und Succubi, was davon zu halten 6, 34-35.
Johannes Huß, ein Glied der Kirchen 6, 71.
Johannes XXIIIte verdammt den Nachfolger Francisci 13, 15.
Joseph, dessen Anfechtungen 40, 64. sqq. wie ihn GOtt erhebet 45, 137. 139. dessen Exempel ist zu mercken 41, 9. dessen Segen 49, 352-395.
Josephi Meynung 8, 21.
Josia vertreibet die Kemarim 43, 145.
Jrad was es bedeute 4, 259.
Jsaac, wird verheissen 17, 249-405. die Verheissung von ihm ist erfüllet 375. seq. wird geboren, beschnitten, und Abraham stellet ein Gastmahl an 21, 1-42. erhält die Beschneidung und seinen Namen nach GOttes Befehl 17, wird hertzlich geliebet 22, 4. wie alt er war, da er solte geopffert werden 76. von seiner Opferung weiß Sara nicht 30. wuste von seiner Opferung vorhero nichts 78. 79. gebunden bey seiner Opferung 87. 88. hat einen grossen Glauben gehabt 110. soll heyrathen, Ursach 24, 20. warum er keine Cananitin heyrathen soll 106-110. woher eine Frau für ihn zu holen 124. Lob von Elieser 264. 266. kömmt Elieser entgegen 298. 299. empfängt seine Braut mit Freuden 300. dessen Leben 24, 25. 176. 2. sqq. Abschied aus demselben 29, 9. sqq.
Jsmaeliten, wie sie die Beschneidung behalten 36, 55. deren Segen um der Weiber willen 55. 56.
Jscha, ihre Bedeutung 2, 182-185.
Jsmael, ein grosser Theologus 25, 24. dessen Wohnung 40. Testament 40. Ende 30. 31. 39.
Jsrael, wer ein solcher seyn will muß mit heiligen Ubungen umgehen 35, 125. 32, 179.
Jubal 4, 267.
Juda, dessen Segen 49, 128. sqq.
Juden, deren Namen ist eitel und vergebens 49, 74. deren Sitten in Absicht auf die Weiber und Männer 38, 67. 68. womit sie GOtt versöhnen wollen 49, 281. wie sie den reichen Mann selig preisen, und Lazarum verdammen 43, 158. deren Schriften sollen mit Verstande gelesen werden 25, 97. 98. wie sie aus heydnischem Samen geboren 41, 253. deren greuliche Finsterniß 27, 179. deren ungeschickte Lügen 49, 228. deren Theologie 37, 295.
Juden, ihr Caviliren vom Schlangen-Samen 3, 251. ihre Hoffart 4, 64. 65. was von ihrem Ruhm zu halten 102. ihr elender Zustand 12, 69. sind Verräther Deutschlandes 69. ein Spott aller Völcker 71. haben keine bleibende Stätte 75. 76. die Gabe des Wortes GOttes nicht erkannt 13, 117. sind nicht mehr GOttes Volck 159. sind ohne Propheten 15, 149. 150. haben kein Zeugniß daß sie GOttes Kirche sind 152. 153. ihre Lügen von der Hagar Elend 16, 112. weichen von dem rechten Verstand der heil. Schrift ab 16, 122. behaupten die Nothwendigkeit der Beschneidung zur Seligkeit 17, 47-53. sind zur Zeit A. T. GOttes Volck gewesen 17, 81. 82. kommen nicht zur Verheissung 97. vergebliche Hoffnung in Canaan zu kommen 381. deren Vorwürfe 386. zu überzeugen daß Meßias kommen 378. 379. Meynung von dem Engel so Abraham erschienen 18, 225. 226. Gedancken bey Loths Trunckenheit 19, 256. bey Sarä Kinder-säugen 21, 68-77. Disput von Bethel 24, 238.
Jungfrauen, wie sie sollen wohl auf ihrer Hut seyn 34, 36. wie sich eine Lacedämonische wegert, die Sünde zu bekennen 42, 208.
Jungfrauschaft, wie sie im N. Testament gelobet wird 30, 122.
Jüngstes Gericht, wie Lutherus dessen Tag wünschet 45, 166.
Juristen, wie einige frech vom 1. B. Mos. reden 4, 12. deren Unwissenheit 12, 278-280. deren Meynung von der Furcht 26, 134. wie sie solche Worte gebrauchen, die keinen gewissen Verstand haben 30, 134.
Jus levitatus giebt keine Freyheit zur Unzucht 16, 26. 27.

Jus leuiratus, ob die Heyden daran gebunden 38, 72.
Juvenalis, wie er die Menschen beschreibt 31, 249.

Kabad Bedeutung 13, 2.
Kadim 2, 41.
Kampf, Abrahams wider den Neid mit unerschrockenem Muth 21, 268. zwischen der Kirche und Satan 9, 149. sqq. des Glaubens, wie ihn die Papisten verstehen 32, 43. welches die Kunst sey mit GOtt zu kämpfen 175. wie gut es sey unter GOtt kämpfen, als seinem Führer 35, 70. wider das Fleisch 29, 179. wie derselbe beständig seyn müsse wider den Unglauben 31, 20. 22. wie die Gläubigen darin überwinden 32, 191. 192.
Kämpfer, ein allmächtiger ist GOtt 4, 200. was sich zu Käyser Friedrichs Zeiten mit einem zugetragen 32, 169.
Kana Bedeutung 14, 126.
Kanah Bedeutung 1, 420.
Kädar 49, 279.
Kasten Noäh, Abbildung des Leibes Christi 6, 250.
Käyser Leonhard, ein Märtyrer in Bayern 4, 170.
Kedar Laomor, dessen Reich 14, 5.
Kedonäth 37, 57.
Kemarim 43, 143.
Kemuel, der Syrer Vater 22, 386.
Kerub 3, 309.
Kethura Abrahams Weib, wer sie gewesen 25, 4=7. 24=28.
Ketzer, wenn sie gefallen 3, 23. wir sind nicht die ersten, die so genannt werden deren Einbildung 25, 182. rühmen sich guter Wercke 45, 216.
Keuschheit der Mönche und Nonnen ist schlecht 2, 178. 13, 20. wird mit wenig Worten gerühmt 5, 89. Exempel ist Noah 5, 93. 98. falsche Gedancken davon 13, 12. Sara sollen alle Hausmütter mercken 18, 139=141. ist dreyfach 24, 61. 62. nirgend rein anzutreffen 63. Christi macht uns selig 64. wie die Gottlosen keine Sorge dafür tragen 39, 88. was dazu gehöre 2=, 50. der Lucretiä 29, 123. wie sie bey Rahel groß 30, 85. wie das Cölibat der Mönche und das beschauliche Leben nichts dagegen zu achten 30, 86.
Kind, ob die ersten Eltern zur Zeit des Brudermords mehr als Cain und Abel gehabt 4, 148.
Kinder, Gomer 10, 15=19. Lamechs 4, 266. 268. vor der Beschneidung und Taufe gestorben (siehe Seligkeit.) GOttes, was dadurch zu verstehen 32. GOttes, Fall und Strafe wozu er dienet 37. 38. GOttes, werden Kinder des Teufels 38. wie sie sich beym Druck der Welt trösten 4, 162=171. ihre Beschaffenheit 22, 2. GOttes, wollen Heyden, Jüden und Türcken seyn 21, 82. 84. deren Verachtung ist unmenschlich 30, 13. wie sie sollen ihren Eltern gehorsam seyn 27, 26. 37, 11. fromme werden geliebet 25, 207. Begierde selbige zu zeugen ist bey Rahel und Lea gewesen 30. 88. 89.
Kinder-Mord kommt aus unehelichem Leben 4, 8. 9.
Kinderzeugen, vor und nach dem Fall 2, 89. 90. 125. 130. ist nach dem Gottesdienst das höchste Werck 129. wie ein herrlich Werck vor dem Fall 3, 148. 202. ist eine Creatur GOttes und gut 4, 3. man soll sich nicht daran ärgern 3. 4. davon hat Moses schreiben müssen 4, 1. 4. 5. der H. Geist redet davon 6, 11. enthalten sich die ersten Eltern 4, 291. 229. 230. schlimm gemacht durch Unzucht 6, 27. ob es Unzucht 26. eine besondere Gabe, so die Heyden nicht erkennen 9, 5. haben die Väter geeilet 11, 103.
Kirche, im Paradies 3, 42. ihr schrecklicher Zustand im Pabstthum 125. der wahren und falschen sind Habel und Cain ein Bild 4, 38. der falschen, ihr Anfang ist Cain 53. wie es ihr gehet 54=56. Kennzeichen 58=60. der Papisten ist nicht die rechte 4, 60. die evangelische ist die rechte 4, 60. die papistische folgt ihrem Vater Cain im Zorn nach 77=82. ihre Verheissung 227. falsche sucht die wahre zu unterdrücken 260. woraus sie bestehet 4, 311. Titul achtet GOtt nicht 6, 70. der wahren Gestalt 134. GOttes Erhaltung 7, 65=68. der wahren und falschen Kennzeichen 7, 74=81. GOttes, Gestalt in der Welt. GOttes, dabey bleibet immer etwas übrig 11, 86. 87. Zustand derselben aus dem Geschlecht-Register zu erkennen 88. bekommt vom Heber den Namen 105. 106. Feinde derselben kommen um 12, 58. die erste ist von Jacob gebauet 163. die heutige wie sie anzusehen 13, 41. GOttes, getröstet und gemehret 14, 118. der falschen Anmassung des Namens der wahren Kirche 44=47. falsche kämpft mit der wahren wegen der Verheissung 48. von GOtt geplagt 53. die falsche der Hagar verglichen 16, 68=70. eine allgemeine 17, 144. ihre Einigkeit gepriesen 361. 362. ausser Abrahams Hause im A. T. nicht gewesen 362. sqq. eine Zuflucht der Elenden 18, 13. Zustand zur Zeit der Verheerung Sodoms 210.

worauf

worauf man darinnen sehen soll 19, 175. schwereste Anfechtung wo sie herkomme 219-222. sie verlässet GOtt nicht 20, 155. 156. den Namen zu führen ist nicht genug 21, 96. wie dieser Name genommen und gebraucht wird 101. 102. die wahre hält und höret das Wort GOttes 103-105. der wahren Verfolgung 106. soll für die Könige bitten 111. berühmte hat Nahor gehabt 221. 388. wie sie von Ketzern verachtet wird 25, 228. wie die falsche die Herrschaft sucht 26, 331. verachtet die reine Lehre 331. GOttes, wie darin allezeit böse und verkehrte Leute untermenget gewesen 45, 216. wenn der Feind darin sein Unkraut säet, ist höchst schädlich 26, 326. wie GOtt dieselbe erhält auch unter Gottlosen und Heuchlern 35, 74. 60. 61. wo die wahre ist 28, 64. wie sich Bürger und Bauren gegen sie verhalten sollen 31, 57. wie sich die Reichen gegen sie verhalten sollen 53. wie der Heilige Geist immerdar darinnen ist 49, 243. in wieferne die Stätte, da man zusammen kommt, eine Kirche zu nennen 28, 169. 170. wie man sie mit geistlichen Augen betrachten muß 171. wen sie zum Lehrer hat 31, 84. wo die wahre sey 41, 118. 32, 199. sqq. wie die falsche alles vollauf hat 49, 375. deren Feinde 45, 148. vormals zu Rom 27, 176.

Kirchen-Amt, wie man in demselben treue Bischöfe vonnöthen hat 41, 270.

Kirchen-Diener, leiden Noth 18, 25. soll Ehrerbietung erwiesen werden 180. Unterhalt 23, 67-70. Forderung seines Unterhalts 67. Unterhalt keine Bezahlung für die geistliche Gaben 68. 69. ob er ihm möge was eigenes kaufen 70. deren wichtiges Amt 48, 127. 129.

Kirchen-Güter, wie sie recht zu gebrauchen 35, 64. 65.

Kirchen-Ordnung gehet dem Hauswesen und Policey vor 2, 87.

Kirchen-Räuber ist der Pabst 23, 66.

Kirchen-Strafe Cains 4, 156-185.

Kiriath Arba 23, 24.

Kittim in H. Schrift namhaft 10. 22. 23.

Klage, des Verderbens unsers Fleisches 5, 65. über die letztere Welt 5, 16-18. 6, 84-86. über die verstockte Welt 6, 7. 8. Klage führt GOtt 52. 53. 55. 59. über der Welt Unfriede 13, 56. über die gegenwärtige Strafe ist zu spät 16, 88-90. über die Verachtung der Zeichen N. Testaments 17, 358. der Verlassung guter Wercke 146. 147. des Verderbens unter den Evangelischen 212. über die Bosheit der letzten Zeit 19, 24. über die Schandthaten zu Rom 59. 60. 61.

Kleider, sind Erinnerungen des Falles 3, 263. warum die ersten von Fellen 263. wie sie die mißbrauchen 265. die zur Erstgeburt gehörten 27, 31. von dem Gebrauch der weissen 49, 198. von Wolle, ob sie gebräuchlich 25, 171. von Leder 151. grosser Herren im Morgenlande 37. der heutigen Kirche 53. wie Moses den Israeliten verbeut Kleidung zu tragen von mancherley Garn 37, 54.

Knäblein, vor dem 8ten Tage der Beschneidung gestorben nicht zu verdammen 17, 311. sqq.

Knechte GOttes, ihr Wort als GOttes anzusehen 24, 289.

Königes Ferdinandi Befehl zu heil. Fahrten 35, 26.

König Thideal und sein Reich 14, 6.

König in Sodom empfängt Abraham nach seinem Sieg 14, 76-81.

König in Spanien, bey dessen Kranckheit geisseln sich einige mit Scorpionen 44, 3.

Könige, heissen Acker-Bauern 2, 86. und Fürsten wollen sich von der Kirchen nicht strafen lassen 4, 76. wider Sodom, wer sie seyn 14, 2-6. deren Amt 26, 282. sind oftmals Feinde der Kirchen 84, 283.

Königs-Thal, was es für ein Ort gewesen 14, 80. 81.

Kräfte, der Seelen wie sie beschaffen 1, 185. 186. natürliche des Menschen 8, 72-96.

Krämer, deren Namen bey den Hebräern 42, 257.

Kräuter, in denselben ist grosse Kraft und Würckung 2, 51. sind Adam nur allein überlassen 3, 224.

Kranckheiten kommen vom Fall 2, 172. jetzt sind viele, davon die Vorfahren nichts gewust 3, 217. 218. wenn der Schmertz darin am gröstен ist, und am meisten empfunden wird 34, 83. 84.

Krieg der 4 Könige wider den König zu Sodom und andere 14, 1-39. eines jeden Ursach 14, 8. Abrahams, was ihn dazu bewogen 55. führen im Glauben und mit Klugheit 57-59. richtet Jammer an 64. woher man wissen könne wer darinnen überwunden werde 35, 70.

Krieges-Knechte, wie fromme mehr ausrichten als böse 41, 141.

Kühnheit des Teufels 3, 28. 32.

Kunst, dadurch Jacob seinen Lohn groß gemacht 30, 173. der Christen, welche deren rechte und eigentliche sey 37, 169.

Kuß, dessen Gebrauch 29, 51.

Laage Magog 18, 83.
Laban nimmt den Elieser als einen heiligen Mann auf (s. Elieser.) woraus dessen Haabe bestanden 30, 157. wie er das allergreulichste Monstrum 31, 180. ein Bild der Heuchler 275. 242. 243. 158.
Lachen, der Sarä Ursache 18, 134-136. eine Anzeige der Freude im Hertzen 17, 391.
Lachat, ein glänzend Schwerdt 3, 92.
Lakach 5, 56.
Lamechs Beschreibung 5, 75-85. was sein Name bedeute 4, 262.
Länder verflucht, warum 13, 85. 86.
Landplagen, sind reissende Thiere 3, 246.
Landstreicher und liederliche Bettler 18, 26-29. Klage darüber 26. 27. 28.
Leah, was es heisse 19, 102.
Leabim 10, 43.
Lebanim 31, 34.
Leben, Adams war zweyerley 1, 171. wie die Menschen dieses nicht recht gebrauchen 47, 51. der Väter, wie der Heilige Geist dadurch lehret, wie GOtt mit Trübsal und Trost abwechselt 33, 82. wie zu diesem mancherley Leute nöthig sind 41. der Väter, wie es unterschieden 26, 12. der Heiligen, darin ist das Haupt das Wort GOttes 28, 102. das in höchster Bekümmerniß zugebracht wird, ist kein Leben 37, 194. wie GOtt das selbsterwählte hasset 44, 12. der Gottlosen, wie es gleich einem Schlaf 43, 61. welches das rechte heilige sey 73. worin das rechte beschauliche bestehe 35, 125-127. der Einsiedler und Mönche, was davon zu halten 43, 82. wie den Articul vom zukünftigen die Patriarchen wohl verstanden 40, 28. 29. dessen Anfang eines Kindes im Mutterleibe 18, 129. Liebhaber ist GOtt 9, 46. unser gantzes ist ein Gang durchs rothe Meer 1, 89. das ewige 2, 19. ist zukünftig 21. der Mensch zum ewigen geschaffen 89. wie dieses ein Tod zu nennen 3, 180. welches das rechte, und wie wir dazu gelangen 181. langes, ein Stück der Glückseligkeit der ersten Welt 5, 34. ein göttlich Leben führet Henoch 46. das zeitliche voll Noth und Elend 62. Henochs jetziges verstehen wir nicht 70. Lamechs, zur Zeit der Aufnahme Henochs 75. ein göttliches führt Noah 6, 202. der Menschen Kurtz, Ursach 11, 97. 98. beschauliches 19, 134-140. der Christen ist im Glauben zu führen 20, 46. im Tode haben die Patriarchen wohl verstanden 22, 99. im Tode, davon wissen wenige 102. viele, wie sie Sara konnen zugeschrieben werden 23, 7.
Lech Lecha 12, 20.
Leel Elom 14, 113.
Legoi Gadel 12, 48.
Lehre, wie sie zweyerley ist, die wir haben 26, 268. dazu kommen die Ceremonien 169. von der Beschneidung fleißig zu handeln 17, 13. Christliche, in der Verheissung vom Saamen begriffen 22, 305. falsche verursacht gottloses Leben 6, 215. des Gesetzes und Evangelii 18, 192-195. des Gesetzes ist sonderlich wider die Papisten zu treiben 18, 192-194. des Gesetzes soll man in der Kirche beybehalten 19, 112. von der Rechtfertigung und Glauben woher sie genommen 15, 85. der Rechtfertigung aus der Schrift genommen 104. der gantzen Welt nöthig 21, 202. 221. falscher, vom Glauben ꝛc. Ursprung 15, 85-87. des Evangelii rechtschaffener Art 9, 122.
Lehrer, wessen sie sich bey ihrem Lehr-Amte getrösten können 43, 67. 168. sollen nicht unbeständig und leichtfertig seyn 49, 45. 50. wie die Schullehrer alles in der Schrift verwirren 49, 33. was von rechten erfordert werde 37, 26. ob sie alle Zuhörer bekehren können 46, 63-66. 41, 33. rechtschaffene sind eine Gabe GOttes 41, 108-110. haben wider die Anfechtung zu beten 15, 25. rechtschaffenen geht es wie Noah 192. Trost bey der gottlosen Welt 18, 231-233. Trost bey den Klagen 20, 115-117.
Leib, wie er soll gewartet werden 40, 24. was er bedarf 31, 218.
Leiber der Menschen, wie sie zu den Zeiten der Patriarchen stärcker gewesen, als sie jetzt sind 24, 20.
Leichen-Begängnisse, wie und warum sie beyzubehalten 35, 166.
Leichtsinnigkeit der Weiber 18, 100.
Lestrygones 9, 27.
Leu, was es heisse 19, 102.
Leute, berühmte 6, 135-137. junge sind wohl zu unterrichten von den rechten guten Wercken 18, 171. in Oesterreich und Mähren sollen noch auf die Beschneidung dringen 17. 13. unterschiedliche unter den Cainiten 5, 12.
Leutseligkeit deren, so Abraham aufgenommen 14, 44.

Leid trägt Adam lange Zeit um Habel 5, 29.
Leiden, der Menschen gegen derer Heiligen nichts zu achten 1, 30:32. grosses hat Abraham 21, 61. der Gläubigen, wie sie dadurch nichts verlieren 45, 121. wie sie dabey GOtt angenehm sind 37, 312. 313. 27. ob sie es mit ihrer Missethat verdienen 39, 68. 69. wie darunter GOttes Güte und Kraft erkannt wird 39, 173.
Lepikkadon 41, 106.
Leute, die zweyzüngig 30, 134.
Leviathan 1, 149. 21, 161. des Mahomets Traum davon 49. 95.
Leviten, deren Beschaffenheit 49, 109.
Lez 42, 162.
Libbo 45, 259:262.
Liebe, der Braut und des Bräutigams ist groß 2, 174. GOttes Zeichen der Ehestand 9, 3. ist die Meisterin der Gesetze 13, 67:69. brüderliche, besonders Exempel 14, 40. seqq. Abrahams zu Ismael 17, 406. und Gastfreyheit allein bey wahren Christen anzutreffen 18, 50. 51. und Freyheit Seltenheit, Ursach 52. gegen Elende seltsam 90. Abrahams gegen seine Feinde 224. Exempel 19, 141. Mangel gegen Vertriebene 18, 24. 25. der Eltern und Kinder, wie sie von GOtt geboten 43, 137. wie der Teufel sich bemühet die eheliche auszulöschen 39, 98. 99. wie die schändliche nicht zu heilen 39, 83. wie rechte dienstfertig sich erweiset 33, 27. 28.
Liebloßigkeit der Welt 38, 55. der Mönche 35, 104.
Lindigkeit was sie sey 13, 73.
Licht, das ersterschaffene was es sey 1, 43:45. das ersterschaffene, wo es geblieben 107. der Vernunft, wie weit es gehet 6, 150. der Welt ist Abraham.
List des Teufels 3, 33. 34.
List, ob die Altväter damit umgegangen 27, 159.
Lob GOttes, wenn es der Satan thut, was er damit suchet 3, 59.
Lob Noä von GOtt 6, 195.
Lob Saräs vor andern heiligen Weibern 23, 8.
Lob Henochs 5, 49. 50.
Lob der Churfürsten zu Sachsen zu Lutheri Zeiten 20, 156. und Tugenden Abrahams 14, 147:157.
Lobopfer der Hagar 10, 137.
Loth, erwehlet die Gegend Sodoms mit Fleiß 13, 88. 89. im Kriege gefangen 4, 18. seq. gehet den drey Männern entgegen 19, 20:23. ob er mehr Kinder gehabt als die zwey Töchter 103. mit Gewalt ausgeführt 161. verlässet Zoar 235:239. ist mit seinen Töchtern zu entschuldigen 253. Anfechtung bey seinem Ausgang. (s. Anfechtung.) Ausgang aus Sodom 19, 141:169. Entschuldigung bey seinem Fall 245:249. Erbieten gegen die Sodomiter 72:80. Erhaltung 233. Fall bezeichnet Moses 19, 252. fliehet auf das Gebirge 233. 265. Gedancken über der Sodomiten Fürnehmen 59. Historie Nutzen 265. Kinder, Gesinde und Eydam 103:140. Töchter, den Sodomiten angeboten 68:71. Töchter an Gottlose verlobet 111. Verbergung in der Höle 239. der Sodomiten schändliches Fürnehmen und wie sie mit Blindheit geschlagen 52:102. Verweilung auf dem Gebirge 19, 237. Unwissenheit seiner Sünden, wie zu verstehen 242. 243. 244. Wercke sind Wercke der Gerechtigkeit 13, 108. zaudert auszugehen 19, 141. 142. Zauderung warum nicht gestraft 168. 169.
Lud 10, 84.
Ludim 10, 93.
Lust, wie die böse beschaffen sey 38, 52. um kurtzer Lust willen stürtzen sich viel Menschen in Jammer 3, 243. 244.
Lutheri Anrede an den Leser 11. sub fine §. 110. Bekäntniß wie GOtt viel, ihm Thorheit scheinendes, zum besten gekehrt 20, 74. 75. Bekäntniß von der Lesung der Historie Melchisedechs 14, 125. Bitte zu GOtt für Stoltz zu bewahren. (s. Stoltz.) Gewißheit der Erhörung seines Gebets 24, 195. Klage über die letztere Welt. (s. Klage.) Leibes-Kranckheit 20, 104. tägliche Bitte, daß ihm kein Engel erscheine 22, 132. 133. Trost in seinen sauren Berufs-Wercken 17, 267. 268. Verwunderung über die Worte Eph. 5, 25. 24, 112. seq. Zeugniß von der Seligkeit D. Sebaldi 22, 21.
Lutherus, warum er ins Closter gegangen 49, 287. ein Feind der Allegorien 9, 69. 110.
Lügen, was eine sey 42, 84. deren unterschiedliche Art 26, 127:129.
Lügen, ein deutsch Sprichwort davon 4, 119. von Enthaltung des Ehestandes widerlegt 5, 90. 91. dazu nöthiget Abraham sein Weib und setzt sie in Gefahr 12, 188. 189. 204.
Lügen 12, 189:209. dreyerley Arten 190:192. was Abraham dazu bewogen 12, 197. Abrahams keine muthwillige 199. ist zu rechtfertigen 200:203. vom Pabst Sixto 22, 192. seq.
Lügner, wie sie mit sich selbst nicht einig 37, 256.

Lyra wird angeführt 1, 4. 5. 8. 13. 82. 102. 115. 212. 2, 53. 162. 168. 3, 92. 140. 164. 268. 279. 293. 4, 107. 197. 6, 137. 11, 118.
Lyrä Meynung, von Erbittung des Todes Cains 4, 216. vom Bund mit Noah 6, 261. vom Königsthal 14, 80. von Rebecca Braut-Geschencke 24, 164. Urtheil über Loth 19, 247. dessen Lehre 25, 296.

Macedonien, soll von Kittim kommen 10, 22. 23.
Madai, der Meder Vater 10, 9.
Magie, wie dieselbe Jacob durch die Erscheinung eines Engels erlernet haben soll 30, 190. 175.
Magister Sententiarum angeführt 2, 123.
Magog, was es bedeute 10, 7. 8.
Mahal 4, 260.
Mahalath 36, 16.
Mahanaim 33, 80.
Mahl Abrahams bey seiner Rückkehr vom Berge 22, 377-380.
Mahomet, woraus er geboren 46, 49.
Mahmah 19, 159.
Majestät des Menschen vor dem Fall 1, 193. 200. 201.
Malak 4, 262.
Makittim 10, 23.
Malach 14, 37. 204.
Malon 42, 194.
Mammons-Dienst, wie man dadurch den gemeinen Witz verlieret 31, 44.
Mamre, gibt Abraham Herberge 13, 162. 163. 165. wird bekehrt 165. und seine Brüder sind Abrahams Beystand 14, 37. 38. 39. dessen Bedeutung 35, 185.
Männer, welche von Heyden beschämet werden 30, 181. deren Stärcke 26, 97. können durch Weiber verführet werden 39. so mit ihren Weibern unfreundlich umgehen haben wenig Ehre 30, 180-182. ob alle sollen Ackerleute seyn 3, 230. 231. ob sie Ursach haben sich vor den Weibern zu erheben 4, 68. fürtreffliche zu Noäh Zeiten 6, 196.
Mann fällt von einem Gerüst 21, 181,
Mangel des Worts GOttes, Folge daraus 6, 57-58.
Manichäer, ihre Lehre billiget Augustinus 6, 45.
Maskil 3, 66.
Maschal 4, 106.
Maschäck, Streit darüber 15, 56-58.
Mäßigkeit der ersten Welt 3, 225. wozu sie dienet und was dazu reitzen soll 226. 227. der Egypter 12, 246-248.
Materia secunda, was es bey den Philosophen 1, 13.
Mathematische Künste hat GOtt offenbaret 11, 131.
Marad 10, 46.
Maria, ob sie der Schlange den Kopf zertreten 3, 164-168.
St. Martin will dem Teufel Sünde vergeben, wenn er seine Sünde bekennet und bereuet 4, 122.
Märtyrer, der Evangelischen ihr Blut schreyt über die Papisten 4, 79. der gröste ist Noah 6, 20. welches zarte sind 26, 178. wie sie mitten im Leiden GOtt gelobet haben 45, 89. wie die Patriarchen die grösten gewesen 31, 222.
Mathamim 43, 110.
Mathmon 43, 10.
Mäuse und Ratten woher sie kommen 1, 150-152.
Maximilian, des Käysers, Arbeitsamkeit 3, 234.
Mazebach 28, 179.
Meer, wie es in seinen Dammen erhalten wird 3, 3.
Mehrung, wie sie geschicht 1, 157. des menschlichen Geschlechts, heisset ein Gut.
Mehuäl, dessen Bedeutung 4, 260.
Melechet 33, 73.
Melchisedech kommt Abraham entgegen 14, 82. wer er gewesen 14, 83-85. ein König und Priester 14, 90. verglichen mit Christo in der Epistel an die Hebräer, wie zu verstehen 97-100. Brod und Wein Hervorbringung wie zu verstehen 101-104. ein gerechter König 112. Verhalten bey Abrahams Sieg 14, 83-136. Veränderung seines Namens 93. herrliche Predigt von GOtt und Segen Abrahams.
Mensch, all' Kräfte derselben sind durch die Sünde verdorben 1, 3-6. nicht bloß zu diesem Leben erschaffen 1, 128-132. wozu er geschaffen 1, 169. 2, 18. 89. 167. Schöpfung desselben 1, 166. desselben Einführung ins Paradies 2, 79. des andern Dieb 2, 82. hat 2. Naturen eine englische und thierische 2, 111. die beste Creatur 2, 120. 10, 94. 95. was er ist 3, 50. der erste wird Adam genant 5, 19. ist Henoch, wie wir 58. dessen theologische Beschreibung 71. wie er sich befleißigen soll in solchem Stande zu leben, der von GOtt geboten ist 42, 6. wie sie zu faulen Tagen gewohnt sind

39, 45. vormals stärcker und schöner am Leibe 26, 90. wie er sich in Glück und Unglück verhalten soll 42, 272. warum ihn GOtt in vielen Stücken den Thieren gleich gemacht 49, 444. wie deren Kräfte jetzt abgenommen 34, 21-24. wie er oftmals seinen eignen Nutzen hindert 37, 1-9. werden im gantzen 2. Capitel beschrieben 2, 137. können fehlen 138. 141. können auf mancherley Weise umkommen 4, 162. deren Ursprung und Ankunft weiß die Vernunft nicht 10, 88. Urtheile achtet Abraham nicht 22, 55. werden die Bauleute des Thurms zu Babel genannt 11, 65.

Menschen-Wort, in wiefern sie als GOttes Wort anzusehen 4, 84.

Menschen-Satzungen, wie dadurch die Papisten die Sünde mehren 50, 15. was sie schaden 26, 330.

Menschwerdung Christi, ein Trost für die Menschen 2, 282. des Bernhardi und Bonaventurä Meynung davon 28, 98.

Meolam 6, 134.

Meritum congrui und condigni, Sophisten Meynung davon 8, 74.

Messer, womit Abraham seinen Sohn schlachten wollen 22, 76.

Meßias, ob die Patriarchen die Zeit seiner Geburt gewust 4, 21.

Mesopotamiens Beschaffenheit 12, 138.

Meßopfer der Papisten 19, 106.

Metallus ermahnet die Römer zum Ehestand 24, 278. 279.

Meteora, was davon zu halten 9, 59. 60.

Meth 4, 261.

Methuschael, Bedeutung 4, 261.

Meynung Augustini, von Cains Worten 4, 197-203. falsche der Rabbinen von Cains Worten 198-200. wahre von Cains Tode 221. Origenis und anderer 6, 45. woher viele gefährliche entstanden 1, 183. einige vom Thurm zu Babel 11, 7-10.

Mikkedem 2, 37. 41. wird erkläret 3, 291. dessen Bedeutung 11, 34.

Milca 22, 385.

Mildigkeit Abimelechs gegen Abraham 20, 154-165.

Mildthätigkeit, Johann Friedrichs Churfürstens in Sachsen 31, 54. wie sie komme durch Rührung des heiligen Geistes 39, 37.

Minha adamah 4, 183.

Mincha 8, 46. 33, 54.

Minso und Avon werden erkläret 4, 202. 203.

Miracul, ein rechts ist Abrahams Streit und Sieg 14, 46. 47.

Minoriten, deren Träume 30, 77.

Mipezet 43, 146.

Miserst Bedeutung 24, 209.

Misphar ein Born 14, 17.

Mißbrauch, der Gaben GOttes, macht daß uns GOtt verwirft 4, 28. 30. des Namens GOttes 21, 87-89. des Worts GOttes ist zu klagen 13, 123-125.

Mito ist bekümmert wegen seines Sohnes 19, 229.

Mitleiden, wer dazu geneigt 45, 40.

Mittel, wie sie sollen gebraucht werden 46, 71. 73. 74. 43, 6. 9. 10-14.

Mittel-Stand, in welchem Adam geschaffen 2, 109. warum 111.

Mizraim und dessen Nachkommen 10, 73. 74.

Moadim 17, 438.

Moed 22, 360. Bedeutung 17, 436-438.

Mol, Bedeutung 17, 281.

Moloch, ein Abgott 42, 312.

Molochitischer Dienst der Juden, Ursprung, 24, 69.

Mond, sein Amt 1, 114. hat das Licht von der Sonne 1, 109.

Mönch, ein Götzen-Diener 3, 27. schneidet ihm ein Ohr ab 12, 112. verkehren die Weisheit 3, 64. haben gute Tage 3, 235. 12, 104. deren falsche Erklärung vom Henoch 5, 46. Erscheinungen wohl zu prüfen 17, 455. 456. unverständiges Urtheil vom Abraham 20, 30. Sünde 21, 319. den Wespen und Raupen gleich 21, 324. den Juden gleich 22, 374. verachten der Gemeinen Wercke 372. Verdammung der Hochzeiten 24, 163. deren Speculiren von GOtt 35, 126. warum sie Kemarim genannt werden 43, 143-145. sind gleich den Baals-Pfaffen 146. 147. wie einer seinen Vater erschlägt 141. wie sie der heiligen Patriarchen Wercke ansehen 46, 2. wie sie zweifeln an GOttes Barmhertzigkeit 27, 181. wie sie zu ihrem Orden kein Wort GOttes haben 45, 221. wie sie einen grössern Aufzug machen als die Väter 262. deren Leben wird verworffen 416. 32, 122. verachten GOttes Wort und Sacrament 143, 147. sind gegen den Haus-Stand gering

ring zu achten 16, 47. 48. 12, 98-105. 22, 372-376.
Möncherey, was dieselbe sey 43, 148. wie man dieselbe verwerffen soll 149. wie dieselbe zu beurtheilen 31, 78.
Monicä Gebet für ihren Sohn (s. Gebet.)
Moralisten, heydnische sind die Gesetz-Lehrer 9, 108-110.
Mörder, in deren Hände ist Christus nur eine Stunde gegeben worden 34, 27.
Mordbrenner, deren Kleinmüthigkeit 29, 144.
Moreh, Bedeutung 12, 153. warum es Abraham verlassen und gen Bethel gezogen 167.
Morgenzeit ist dem Gebet und der Predigt gewidmet 2, 22.
Morgensterne, unsere sind das Wort, Taufe und Abendmahl 4, 43.
Motor primus 1, 74.
Monica, wie sie gantzer 9. Jahr geweinet 30, 113.
Morja, was es heisse 22, 39. ein Berg, seine Lage 32. 33. Namens Ursprung 34-37. trostvoller Name 185. 186. den Namen haben sich die Alten zu Nutzen gemacht 187. der Ort, wo GOtt durch seine Diener Bericht gegeben 188.
Moses, redet nicht verblümt 1, 6. bringt die Opfer in Ordnung 4, 36. hat nichts unmögliches geschrieben 19, 249. seine Schreibart 14, 1. dessen Glaube 27, 99. wie er der erste Geschichtschreiber 49, 393. unter demselben ist die Lehre in der Wüsten rein gewesen, und die Obrigkeit fromm 31, 97.
Mühe der Väter, die heilige Dreyfaltigkeit herauszustreichen (siehe heilige Dreyfaltigkeit.)
Münsters, D. Sebalds, Zeit des Todes 22, 1.
Müntzer, verkehret alles in Allegorien 9, 71. kan sich nicht auf Abraham berufen 14, 52. 53. rühmet sich der Offenbarung vergeblich 22, 129 130.
Müntzer, Thomas, wie er will die Apathiam in die Kirche einführen 43, 139.
Müßiggang zu fliehen 2, 84. die Lehre der Papisten führet dazu 3, 229.
Muth, behält Abraham bey allen Reisen 12, 172. 173. einen besondern hat Henoch wider den Teufel 5, 48.
Muthwillen der Sodomiter an Fremden 19, 34.
Mütter, wie sie sollen ihre Kinder versorgen 31, 35. wie die heiligen nach Kindern verlangt 30, 68. welche Söhne sie lieber haben 25, 209. wie die heiligen sind im Fleische gewesen, aber nicht nach demselben gewandelt 30, 23. 24.
Mutter-Ehre 3, 200.
Myrrhen, deren Kraft 50, 45.

Naar, Gebrauch 19, 58.
Nachat 37, 261.
Nachal 37, 204.
Nachon 41, 130.
Nachfrage GOttes nach dem Blut Habels. Wie sichs die Zweifler zu Nutze machen 4, 157. wie ein Theologus 158. ist eine wichtige Sache 159. ob sie von GOtt selbst geschehen. 162. 163. wie Cain dabey zu muthe gewesen 164. ist ein Zeichen der Vorsorge GOttes 169. wenn sie geschehen 173.
Nachkommen, sind von den Vätern unterrichtet worden 3, 162. Abrahams nach dem Fleisch verworffen 17, 286.
Nachläßigkeit in Berufs-Wercken, Klage darüber 22, 58. 59.
Nachricht bekommt Abraham von Loths Gefangenschaft 14, 29-37.
Nacht, macht furchtsam 3, 94. wie sich dieselbe zu den Anfechtungen wohl schicket 32, 119.
Nahor, in dessen Hause war noch eine Erkäntniß GOttes 28, 59. 62.
Nahrung, der Kinder ist wunderſam 2, 151. soll mit Arbeit und Fleiß gesucht werden 42, 11.
Naka 4, 233.
Nackend gehen vor dem Fall eine grosse Zierde, nachher eine grosse Schande 2, 192. 3, 2. 89.
Namäann 12, 55.
Naema 4, 268.
Name, gegeben ist ein Zeichen der Gewalt 3, 257. der Heva ist schön 258. der Nachkommen Cains nicht von ohngefehr gegeben 4, 255. 299. GOtt giebt Mosi einen 17, 27. 14, 113. 114. der Engel so Abraham erschienen 18, 225. sqq. GOttes auf zweyerley Weise gewiß gebraucht 21, 100. GOttes an besondern Ort geprediget 21, 326. des HErrn, was dadurch zu verstehen 4, 303. davon predigen, wie zu erklären 303. der Kirche Mißbrauch 21, 90. 91. Abrahams Veränderung, Ursach 17, 114. GOttes rechter Gebrauch und Mißbrauch 21, 92.
Naphäsch, was es heisse 1, 147. 14, 138. Bedeutung 12, 140.
Naphtali 30, 49. 50. 51.

Nasa, desselben Bedeutung 4, 202.
Nasah 32, 194.
Natur, von GOtt geordnet kan niemand gantz nachahmen 2, 52. die gantze wird durch die Sünde verrückt 3, 148. kan nicht Sünde tilgen 3, 70. 183. GOttes ist unbekannt 6, 163. der menschlich. Schwachheit 4, 118. menschliche, wird immer schwächer 11, 97. des Menschen, zur Zeit der Patriarchen stärcker als jetzo 12, 242. 243. deren Neigungen 43, 133. wird vom Heiligen Geist geheilet 133. GOtt will, daß sie erhalten werde 42, 167. wie sich die menschliche erhebet bey guten Tagen 44, 22. 24. 25. wer sie verderbet 42. 241. wie sie durch Verhängniß GOttes dem Spott und Gewalt des Teufels unterworfen 38, 42. was sie nicht ertragen kan 45, 19. was GOtt für die verderbte für Artzney braucht 42, 46. 48. deren Betrachtung ist heilsam 32, 12.
Naturalia, der Scholasticorum Meynung davon 3, 77. sind nicht gantz in den Menschen und Teufeln 79.
Naturalia, unvollkommen 8, 72. 73.
Natur-Lehre, Mathematick und Philosophie, Luther lobet sie 1, 67. 68. 69. 72 90. will Lutherus nicht anfechten noch leugnen 1, 77. und Stern-Kunst verwirft D. Luther nicht 1, 109.
Nazir 49, 392.
Nearim, Bedeutung 8, 90.
Nechanim 41, 87.
Nebel 2, 27.
Nebucadnezar 12, 55. hat GOtt erkannt 17, 65.
Neden, Bedeutung 6, 46. 48.
Neid der Philister 21, 264-269. sucht Abraham zu entgehen 21, 269. wie denselben Lyra beschreibet 30, 18. wie die Rahel darwider kämpffet 30, 28.
Neige ist dasjenige zu nennen, was wir nach dem Fall haben 2, 171.
Neigungen, ob die natürlichen ausgetilget werden 45, 63. wie sie die heiligen Väter sowol gehabt haben als andere Menschen 42, 108. wie die natürlichen keine Sünde 35, 102.
Nephesch, was es heisse 9, 26.
Nephilim, was es sey 6, 120-122.
Nesem 35, 58. 59.
Nesu Avon 4, 202.
Neugierigkeit bringt Verderben 17, 465. zu widerstehen 466. ist nicht bey Abraham 467. ist vergeblich 468. verlässet Petrus 469. ihr Schaden 470. Abhaltung davon 472. ist Sauls Untergang 472. beleidiget GOtt 474. 475. Uberwindung 477. verursacht Gotteslästerung 478.
Neustadt an der Orla, wird eine Historie von einer Kinder-Mörderin erzehlet 4, 20.
Neurim, dessen Bedeutung 8, 90.
Nezem 24, 217. 218.
Nichts, daraus ist die Welt worden 1, 2.
Niedrigkeit, dieses Wortes Ursprung 4, 203.
Niemand, wie er muß alles gethan haben 42, 237.
Nihasti 30, 132.
Nilus 2, 66. 73. 74. wie er jährlich überläuft 45, 133.
Nimrod 10, 45-58. wird nicht unter die Söhne Chus gezählet 45. seines Namens Bedeutung 46. seine Tyranney 47, 48. will Haupt und Hoherprieser seyn 52. 53. und dessen Nachkommen Sünde 11, 11.
Ninive 10, 63-72. Baumeister 63. wird von GOtt gelobet 66. eine Stadt GOttes genannt 13, 76-79. wie solches GOtt nicht verderbet 49, 104.
Niphlim 43, 97.
No und Nod, was es bedeute, und wie es unterschieden 4, 189. 190. 241.
Noah, warum so genannt 5, 76. 77. warum er diesen Namen bekommen 6, 21. lebet unter bösen Buben 39. ist dem Befehl GOttes gehorsam und gehet in den Kasten 7, 1-33. sein Fall 9, 133-173. wie er vor und nach der Sündfluth gewesen 9, 133. 134. verwaltet das Bischofs-Amt 135. sein Regenten-Amt 136. vom Heil. Geist erleuchtet 187. in ihm ist ein grosses Licht 191. Beschreibung 5, 86-102.
Nochlim 37, 206.
Nomades, Hirten in Arabia 45, 229.
Nonne, wie sie angefochten wird 32, 148. 149.
Noth, ist zweyerley 8, 5. grosse, soll nicht abhalten, sondern antreiben zum Gebet 17, 411-414. darin soll der Mensch Mittel und Wege gebrauchen 32, 102. 105. warum GOtt die Gläubigen darein gerathen läst 32, 95. wenn dieselbe am grössesten, ist GOtt am nächsten 26, 43. der Natur sonderbare Kraft darinnen 32, 165. 106. anderer Leute, wenn man darüber lachet, ist sündlich 35, 12.
Nuß-Schale, im Glauben geopffert, ist GOTT angenehm 4, 22.
Nutzen vom Geschlecht-Register der ersten Welt 5, 7.

Obrigkeit, ist zu unterhalten 3, 233. 6, 125-134. von GOtt eingesetzt, wohl zu mercken 9, 36. 37. ein Zeichen der Liebe und Wohlthat GOttes 37. 38. wie die Schrift davon urtheilet 42. wie die Vernunft davon urtheilet 41. ist GOttes Ordnung 17, 185. 186. soll sich nicht im Urtheil übereilen 18, 221. so Huren-Häuser duldet, was von ihr zu halten 19, 79. einer gläubigen und ungläubigen Unterscheid 20, 41-42, soll sich ihres Amts mit Ernst annehmen 21, 275-277. ob sie um Schutz und Hülfe anzurufen ist 293. hilft den Nothleidenden nicht 297. 294. frommer Verhalten 21, 297. hat nur ein halbes Auge 302. soll man um Hülfe anrufen 304. soll die Sünde strafen (s. Sünde Bestrafung) soll nicht unbeständig seyn 49, 49. 50. wenn sie mit der Strafe verzeucht, straft GOtt die Ubelthäter 49, 27. soll milde seyn 45, 228. ihre Vorzüge 41, 214. wie man derselben Ehrerbietung und Unterthänigkeit erweisen soll 33, 44. 45. wie weit derselben zu gehorchen 27, 42. 50. dieselbe soll man nicht tödten 30, 15.

Obrigkeitlicher Stand, Hertzogs Friedrichs Urtheil davon 41, 222. was dazu erfordert werde 23, 224-227. wessen man sich dabey zu getrösten habe 35, 236. 41, 232. 237. 236.

Oeca angeführt 1, 172.

Odollam, wo es gelegen 38, 7.

Oel, woher es Jacob bekommen bey Salbung des Steins 25, 183.

Oelblat von der Taube gebracht 8, 26-28.

Oelung, die letzte, hat der Pabst erdacht 3, 286.

Offenbarung, besondere haben die Apostel 7, 20. 21. göttliche, verschiedene Arten 15, 31-40. ist dreyerley 31.

Offenbarungen, GOttes 25, 154. dieselben will GOtt nicht einem jeden insbesondere geben 30, 82. deren verschiedene Arten im Alten Testament 37, 76. wie der Teufel welche geben kan 37, 93. 94. neue sind zu fliehen 22, 131. neue sind nicht nöthig 134.

Og, was es heisse 18, 84.

Ohel 26, 202.

Olam, dessen Bedeutung 6, 132. 13, 156. 158. 160. 21, 377.

On 49, 30.

Onan, ein böser Bube 38, 54. 55.

Opffer, sind von Anfang der Welt gewesen, und von Adam auf seine Kirche fortgepflantzet 1, 4. 36. sind von Mose in gewisse Ordnung gebracht, und von Mißbräuchen gesäubert 36. wie die ersten Eltern ihre angesehen und gehalten 37. sind nicht ohne Predigt gewesen 39. worauf dabey zu sehen 47. des Adams sind ihm eben das gewesen, was uns Taufe und Abendmahl sind 47. Unterschied Cains und Abels 48. der Jüden närrische Gedancken davon 49. Cains verworfen, Abels angenommen 50. 51. wie es Cain gebracht 71. wie Abel 72. zu rechtfertigen 8, 39-41. Noäh 39-50. nicht von Mose erfunden 45. 46. GOtt gefälliges 47. 48. bey Bündnissen vormals gebraucht 15, 166-168. ein Zeichen GOttes 17, 351. im alten Testament, worzu sie gedienet 49, 42. der Patriarchen ihrer Beschaffenheit 35, 39. 46, 3. welches die rechten sind 35, 41. der Leviten, wozu sie gedienet 35, 45. was GOtt dabey fordert 28, 217.

Opfferung Isaacs, Befehls Beschaffenheit 22, 42. wird verboten 138-143. 171.

Oph 6, 275.

Opobalsamum 37, 264.

Ordnung GOttes, verachten die Menschen 22, 362. wie die allergeringste nicht soll verworfen werden 29, 48. wird oftmals umgekehret 25, 156. wie sie in allen Dingen zu loben 41, 273.

Ordensleute, wie es mit denselben ein elend Ende gewinnet 45, 223.

Orestes, was die Poeten von ihm schreiben 31, 249.

Orechim 37, 279.

Orgel, wie ein Bauer von derselben wunderbarlichen Laut nichts verstehet 32, 20.

Origenes 2, 39. 43. 46. 65. 67. 72. 139. 3, 293. 297. 4, 1. 6, 45. ist reiner als die Päbste 9, 18.

Orimalda, ein Abgott 24, 74.

Ort, ob Abraham den gewust zu seiner Wohnung 22, 149. 150. der Pilgrimschaft Abrahams schickt sich wohl auf Abraham 20, 12. wo GOtt redet, da soll man bleiben 22, 375.

Ovidius redet von der Medea 11, 43.

Osterlamm, bey dessen Opfferung haben die Väter das wahre Lamm können verstehen 48, 13.

Osri, dessen Bedeutung 49, 129.

Ostwind 41, 60.

Pabst, ein Vater der Findelkinder 4, 10. was man sich von seinem Frieden und Einigkeit zu versehen 111. 112. bemühet sich die Evangelische zu dämpffen 7, 157-160. soll man aus der Kir-

Kirche vertreiben 20, 35. wird das Concilium abgeschlagen 74. und Türcken haben keinen Theil an der Seligkeit 21, 186. 187. ein Statthalter Christi aus GOttes Wort zu beweisen 22, 197. und die Secten fürchten GOtt nicht 22, 169 170 Clemens soll nicht getaufft seyn 17, 376. Gregorius hat die Ehe verboten, aber auch wieder zugelassen 4, 8. woraus er geboren 46, 49. Clemens hat das Templum Toletanum geplündert 30, 143. dessen angemaste Macht in der Kirche 31, 82. wie er die Evangelischen grausam verfolget 45, 124. wird beschrieben 25, 89. ist ärger als der Türcke 147. wie er dem Namen Christi mehr Schaden gethan als Mahomet 48, 145.

Pabstthum, in demselben ist kein Trost für die erschrockenen Gewissen 3, 125. hat nicht die lautere Lehre von Vergebung der Sünden 126. ist zu verwerfen 21, 230. 231. dessen Ursprung 275. 276.

Pahall 30, 50.

Papisten, Abbildung 9, 112. 113. und Lyrä Gedancken vom Brod und Wein Melchisedechs 14, 95. 96. Lehre von der Rechtfertigung 22, 290. 291-294. Mißbrauch des Worts Simonie 23, 53. ihr Ruhm 4, 73. ihre Tyranney 143. verachten die Gnadenzeichen GOttes, und werden deswegen mit Recht gestraft 4, 44. 45. 46. verfälschen GOttes Wort 3, 30. verkehren die Lehre Lutheri 18, 65. versündigen sich durch Verwerfung der Ehe 4, 5. werden unreine und unkeusche genannt 2, 170. wie etliche selig werden 3, 126. wie sie lauren auf die Evangelischen 37, 25. wie sie heucheln 31, 155. wie sie auf die Evangelischen lästern 39, 118. wie sie nicht die Kirche Christi sind 49, 239. ärgern sich an der Schreibart des Heil. Geistes 20, 29. sind gemächlich 26, 15.

Parach 48, 16.

Paradies 4, 241. 242. davon wird gehandelt 2, 37-78. wird durch den Tempel zu Jerusalem abgebildet 3, 291. dessen Hüter 291. wie lange es verwahret worden 294. wo es gewesen 4, 242. durch die Sündfluth verstört 242. 243. ob es in der Gegend Sodom gewesen 13, 81. durch Neugierigkeit verscherzet 17, 476. wo fromme Obrigkeit und Unterthanen 21, 216.

Paris 38, 138.

Pasach 31, 200.

Pathach 9, 211. 212.

Patha 9, 211.

Patriarch heisset Abraham mit Recht 17, 187. 188.

Patriarchen, sind Martyrer 5, 12. achten Christum hoch 84. sind hoch und werth zu halten 11, 109. ihre Historie übertrifft alle weltliche Historien 111-113. bemühen sich viele zur Erkäntniß GOttes zu bringen 13, 167. Gewohnheit an den Thüren zu sitzen 18. 34. Wohnung 18, 232. deren Historien sehen fleischliche Menschen nicht ein 41, 2. worin sie geübet gewesen 44. 14. deren Leben 38, 66. was für ein grosses Elend sie erlitten 36. 3. wie derselben Leben das allerheiligste 37, 338.

Pathrusim 10, 73.

Pauli Argumente wider die Beschneidung 17, 14. 15 seine Auslegung vom Segen 22, 256. 257.

Paulus legt den Eyd GOttes an Abraham schön aus. (siehe Eyd GOttes.) dessen Züchtigung 45, 267. 268. warum er in seinen Briefen zuweilen etwas schwer zu verstehen 42, 132. dessen Ruhm und Klage 26, 81.

Pech zu Noäh Kasten 6, 245.

Pein in der Hölle, welches die gröste seyn wird 3, 101.

Pekidim 41, 93-95.

Pere, Bedeutung 16, 119. 120.

Pethileche 38, 87.

Pfand, was wir für eines von der Liebe GOttes haben 29, 38.

Pfarrherr, wie er nicht soll dienen um Lohns willen 39, 131. ihre Sorge 3, 236

Phanuel 33, 80.

Pharao, ernstliche Rede mit Abraham 12, 293. 294. 295. wie seine Träume aus GOttes Schickung hergekommen 41, 20. wie er unter die gottseligen Könige zu zählen 45, 215.

Pharan, wo es gelegen 21, 258.

Philippus liegt kranck zu Weymar 24, 188.

Philistim 10, 74.

Philosophus, wer die besten gewesen 1, 101.

Philosophen Verachtung des Reichthums 13, 10.

Philosophi, heydnische, wie sie den Tod ansehen 5, 6.

Phrat 31, 116.

Pilgrim nennet sich David mit Recht 12, 146. sind die Heiligen in diesem Leben 23, 75. 76.

Pilgrimschaft Abrahams und der Gläubigen 23, 74. 78.

Pison 2, 66. 76.
Pithrosim 40, 12.
Piththam Jehova eppath 9, 210.
Plage der Egypter 12, 247. die müssen auch die Gläubigen mit tragen 26, 23. 24. 34.
Planeten laufen rückgängig 1, 75.
Plato angeführt 1, 134. 2, 146. seine Hoffart 4, 64. 65. hat etwas aus der Heil. Schrift.
Plinius 3, 207. wird angeführt 25, 33. dessen Beschreibung von Babylon 10, 59.
Plutarchus von der Herrschaft des Mannes über sein Weib 12, 210.
πλουτος 27, 47.
Pocken, eines heydnischen, Gedancken von der Hurerey 3, 85.
Polygamie des Jacobs, dessen Keuschheit dabey 30, 4-9. wie es ein sehr verdrüßlich Ding sey 38, 49.
Potiphar, dessen Weib will den Joseph zur Unzucht reitzen 39, 103. 192.
Pracht des jüdischen Volcks 12, 40.
Predigtamt 23, 89-94. wie es von der Welt verachtet wird 42, 307. wie durch dasselbe Christi Reich bestellt wird 49, 262. dessen Nothwendigkeit 261. dessen Schuldigkeit 18, 241.
Prediger, der Gerechtigkeit GOttes ist die Creatur 3, 223. wie man ihnen so wenig Unterhalt giebt 49, 110. Pflicht derselben 28, 86. können nicht alles in der Kirche abschaffen 49, 39. wie sie sich eines guten Gerüchts befleißigen sollen 40, 26. welche die besten seyn 32, 81. 38, 138.
Predigt, herrliche und gewaltige 14, 116. 117. scharfe, dem Abimelech gehalten 20, 51. tröstliche 20, 81. ein Zeichen göttlicher Gnade 20, 83. GOttes, zu Abrahams Trost 111. Henochs, deren Inhalt 5, 57. Melchisedechs, wie von Abraham aufgenommen 14, 130. deren Nutzen 128. Noäh 6, 78-101. Seths Würckung 5, 63.
Predigten der Patriarchen 5, 13. des Pabsts und Antinomer 18, 242.
Priapus angebetet 6, 57.
Priester, rechter 22, 116. des Allerhöchsten heist Melchisedech 14, 113. Beschreibung von den Mönchen 22, 114. sqq.
Priesterthums Levi Aufhörung 22, 346-349.
Priester-Aemter, wie sie zweyerley sind 28, 28.
Privat-Personen, was deren Pflicht sey 37, 318.
Prophet, der höchste ist Noah 6, 91. und Priester wird Abraham dem Abimelech und seinem Volck 20, 86-88. Name ist allen Christen gemein 20, 182. deren Glaube ist noch mit vieler Schwachheit verknüpft gewesen 49, 428. wie der falschen ihre Zucht beschaffen gewesen 286. wie sie aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes alles verstanden 48, 15. wie sie geredet durch den Heil. Geist 48, 13.
Prophezeyungen, von Christo aus Abrahams Verheissung genommen 12, 66. 67. Lutheri von den Gerichten über Deutschland 3, 216. Noäh von der Strafe über die erste Welt 11, 41, 42. der Propheten, aus der Verheissung Abrahams genommen 12, 84. von den Trübsalen, woher sie genommen 15, 144.
Policey, was sie ist 2, 88. ist sehr nöthig 88. wohleingerichtete, ihre Verheissung von GOtt 4, 226. eine gute ist zu Ninive 10, 71. kan bey den Sodomitern bestehen 19, 66.
Pug 45, 259.
Puncte in der hebräischen Sprache, wie sie ungewiß sind 36, 54.
Pythagoras 2, 150. dessen Nachricht von dem Lauf des Himmels 26, 54.

Quaal in der Hölle, wodurch sie vergrössert wird 3, 222.
Quintilianus von den Worten, die mehr als einerley Bedeutung haben 48, 174.

Raabon 42, 252-254.
Rab, erklärt 3, 196. 33, 65.
Rabbi David 6, 46. 48.
Rabbi Salomon 4, 219. 44. 11, 21.
Rabbinen haben läppische Dinge vorgegeben 1, 1. ihre Art die Schrift zu erklären 4, 86. 87. ihre Glossen werden verworfen 4, 103. fälschen die Schrift 198. 199. Geschwätz von dem Namen Adam 5, 26. Mangel an Erkänntniß der Sachen 16, 152. 153. verkehren den Text 15, 78.
Rabe aus dem Kasten Noäh gelassen 8, 23. 24.
Racha 42, 258.
Rache GOttes, warum sie nicht gleich folgt 4, 172. 173, darzu wird GOtt gezwungen 6, 75.
Radam, seine Bedeutung 2, 159.
Raeusch 14, 138.
Rahel, wie es mit deren Tode hergegangen 35, 156. 151. 158. warum sie ihren Sohn Benoni nennet, und Jacob diesen Namen geändert 35, 160. 161. wie ihr Jacob ein Grabmal gesetzt 165. 166.

Rakia 1, 57.
Rakkoth 29, 84.
Ramos 6, 275.
Raphet, Bedeutung 14, 11.
Rath GOttes, heimlichen soll man nicht forschen 22, 207. 208. wie er wunderbar ist 37, 183. wie ihn die Israeliten erfahren 45, 21. ist oft heimlich und verborgen 37, 155. soll gemercket werden 25, 11.
Raub der Israeliten in Egypten, ob solcher eine Sünde gewesen 27, 160. des ungerechten Strafe 26, 217.
Ratze, von einer Frau geboren 30, 179.
Razon 49, 92.
Rebecca, nicht zum Müßiggang erzogen 24, 204. Tugenden, umständliches Lob des Heil. Geistes 211. 212. Nachricht von der Ankunft Eliesers 236. 237. ihre Zucht und Schamhaftigkeit 302.
Recht, dessen mancherley Bedeutung 41, 94.
Rechenschaft der ersten Eltern, ob sie GOTT unmittelbar darzu gefordert 3, 102. warum Adam erst gefordert worden 103. wie sie GOtt fordert 128. Cain wird darzu gefordert 4, 118. sein Verhalten 119-152.
Rechtfertigung 4, 74. durch den Glauben erhalten 15, 88. derselben wahre und falsche Lehre 98. warum nicht durchs Gesetz und Wercke erlangt 101-103. des Beweises wegen der Heil. Dreyfaltigkeit aus den drey Männern 18, 58-62. wird mitgetheilt ohne Verdienst 21, 210. 211. Lehre, der höchsten Artickel unsers Glaubens 212. des Glaubens in Zweifel gezogen 216. sqq. Lehre fechten die Papisten an 214-219. Lehre verdammen die Papisten 22, 288. woher sie Lutherus genommen 289. darin widersprechen sich die Papisten 298-301. geschiehet durch den Glauben 307. der Heiligen zu unterscheiden 22, 315. 316. Bestätigung 322-324. den Wercken zugeschrieben ist Abgötterey 325. Lutheri 326. 327. falsche Gedancken davon 24, 85. 86. Jüden Irrthümer davon 87. Beschaffenheit 95. von Paulo beschrieben 88. aus Gnaden 41. Abfall davon 25, 253.
Rede, nachdrückliche des Mosis vom Seth 4, 89. Lamechs schwer zu verstehen 4, 273. derselben verschiedene Auslegungen 273-277.
Redner, ein listiger ist der Satan 18, 168.
Reformatores, über wem sich dieselben am meisten betrübet haben 37, 181.
Regenbogen, ob er neu erschaffen 2, 9. ein sichtbarliches Gnadenzeichen GOttes 4, 40. ein Bild der Strafe 6, 241. seine Ursach 9, 56, 58. Farben 66. 67. wozu er uns dienen soll 68.
Regenten, warum sie Götter genennet werden 27, 81. was von denselben erfordert wird 39, 48. 49. 41, 92.
Regiment, dasselbe zu führen ist eine Strafe der Erbsünde 41, 229-231.
Regierung, der Weiber ist schwer 3, 205. 206. GOttes scheinet der Vernunft närrisch 12, 176. ist den Gottlosen ärgerlich 12, 177. 178. und dessen Wege 19, 129-133. wie sie geschieht 129. 130. wie sie an der Macht des Kayser Carls hervorleuchtet 35, 76. über seine Heiligen, was GOtt für eine Regel dabey beobachtet 39, 148. wie dieselbe die Vernunft nicht begreifen kan 46, 61.
Raheboth 10, 64. 26, 228.
Reich GOttes, soll die vornehmste Sorge seyn bey unsern Handlungen 25, 27. Christi, dessen Gestalt und Beschaffenheit 49, 163. wie es des Worts, und nicht des Schwerdts ist 49, 169. hat Schwäche und Stärcke, 16, 77. ist ungleich den weltlichen Reichen 49, 237. 258.
Reichthum Abrahams, woher er kommen 13, 2. gedencket Moses 3. 4. ist vielen ein Anstoß, und wie ihm abzuhelfen 13, 7. 8. 9. wozu er uns dienet 18. hat sein Hertz nicht daran gehängt 14, 150. kan GOtt den Seinen geben 26, 186. denselben giebt GOTT zu seiner Ehre, und nicht zum Stoltz 27, 38. 40. ist gefährlich 25, 185. Verachtung, was davon zu halten 13, 10. 11.
Reise Abrahams, durch seine Gefährten schwer gemacht 32, 137. 138. seq. ins Gelobte Land 149-173. ob sie ihm verdrüßlich worden 150. 151. gen Bethel 167-170. gegen Mittag 172. 173. in Egypten ist den meisten voller Anstoß 174. 175. Gelegenheit zu derselben 183. mit Creutz verbunden 4. 5. 20. ist kein gemein Werck 20, 11. Beweg-Ursach 20, 6. und Pilgrimschaft 4-54.
Religion, babylonische, hat einen grossen Schein 12, 7. wie sie wegen fleischlicher Absichten aus den Augen gesetzet wird 27, 11.
Remasin 6, 275.
Remes was es sey 6, 275. 276.
Republic, wie man sich von Jugend auf gewöhnen soll derselben zu dienen 41, 228. 238.
Reuh 32, 110.
Ressen 10, 64.

Reue GOttes 8, 52-54. 6, 140-177. iſt nicht wider ſeine Allwiſſenheit 154-177. wie ſie zu verſtehen ibidem.
Ribbe, ob der Menſch mehr in der einen als der andern Seiten habe 2, 162. GOtt kan daraus Menſchen machen 168.
Rick 42, 268.
Rom durch die Gothen verwüſtet 1, 11. 87. mit Sünden beſudelt.
Römer, warum ſie vor Zeiten ſo groſſe Gewalt gehabt 4, 226. deren eigenes Kleid 36, 43.
Römiſche Kirche, ob ſie heilig zu nennen 6, 37.
Roß-Käfer wachſen aus Pferde-Miſt 1, 151.
Rub 3, 309.
Ruben 49, 56. ſqq.
Ruder, wie daſſelbe vom Hercule zerbrochen worden 29, 151.
Ruhe, deutet auf die Unſterblichkeit des menſchl. Geſchlechts 2, 17. des Gewiſſens ſucht Abimelech 20, 131. was es von GOtt heiſſe 1, 2. 3. 4. 5. 6. 8. der Sünde vor der Thür 4, 96. 150.
Ruhm, der Cainiten 5, 13-18. wollen die Papiſten haben 6, 68-70. Abrahams von Elieſer 24, 252. ſqq.
Runtzeln werden weg ſeyn in jenem Leben 3, 311.

Saamen Abrahams dem Staub der Erden verglichen 13, 147. 148. 149.
Saba 41, 78.
Sabab 2, 76.
Sabbath, von GOtt geſegnet und geheiliget 2, 15. Adam hat ihn nach dem Fall gefeyret 2, 16. iſt zu feyren 2, 18. wonnt er zuzubringen 2, 22. an demſelben iſt der Fall geſchehen 2, 23. wohin er gehöret 2, 56.
Sabbather in Schleſien 13, 157.
Sachat 4, 6.
Sachack, Deutung 21, 21. ſeqq.
Sacramente, worauf dabey zu ſehen und warum ſie eingeſetzt 25, 257. 3, 284. 28, 172. mißbraucht der Pabſt 14, 110. 111. nicht äuſſerliche Zeichen 17, 166. ſchändet der Antichriſt 17, 227. verſtümmelt von denen Sacramentirern 19, 125.
Sacramentirer 3, 38. 19, 125. 126. 127. gefundener Beyfall 11, 136. Widerlegung 19, 126-127. Irrthümer 22, 20.
Sagack 4, 41.
Salem 34, 4.
Saltz-Meer 14, 9-10.
Saltz-Seule, wie und warum Loths Weib darzu geworden 19, 210. 211.
Saluſtii Zeugniß von der Uneinigkeit 11, 76.
Samam 11, 70.
Sanctus 6, 46.
Sannerim 19, 93.
Saphar 5, 19.
Sar 32, 182.
Sara folgt ihrem Manne aus Liebe und in Kraft des H. Geiſtes 12, 26. 27. 28. iſt ſchön und doch alt 239-242. wie ſie Pharao bekannt wird, Fabel davon 12, 240. nicht bald zum König gebracht 12, 246. 247. gibt Abraham den Rath ſich zu Hagar zu legen 16, 123.
Sara und Sarai Bedeutung 17, 359-360. 22, 385. ein Muſter der ſchönſten Tugenden 18, 99. übertrifft in der Keuſchheit alle Jungfrauen 18, 151. mit leiblicher und geiſtlicher Freude überſchüttet 21, 30. wo ſie geſtorben 23, 23. 27. 28. ob ſie Tharä Tochter ſey 20, 141. ein Muſter der Haus-Mütter 20, 160. übertrifft alle Nonnen, (ſiehe Nonnen.) Ankunft und Unfruchtbarkeit 11, 129. 130. rühmlicher Glaube 12, 208. beſcheidener Vortrag, daß ſich Abraham zur Magd legen ſoll 16, 16-17. billiger Zorn über Hagar 16, 52. Zanck mit Abraham 16, 56. Schwachheit giebt Abraham nach 16, 77. 78. Demüthigung der Hagar 16, 82. Namens Veränderung 17, 359. Verhalten bey dem Geſpräche Abrahams mit ſeinen Gäſten 18, 134-177. Lachen Urſach 18, 134-136. auf den HErrn geſetzte Hoffnung 18, 144. 145. ein Lachen zugerichtet, (ſiehe Lachen.) zugerichteten Lachens Deutung und wahre Urſach 21, 21. 22-26. Verſpottung ihrer Geburt 21, 26. 27. 28. Kinderſäugen 21, 31. 32. Begehren an Abraham wegen der Ausſtoſſung Hagar und Iſmaels, und GOttes Befehl hierinnen zu gehorchen 21, 43-112. Gelegenheit dazu 21, 43. 44. wie es mit ihrer Demuth beſtehen kan 21, 45. 46. rechtmäßige Urſach 21, 47. Tod 23, 1-40. ob ihn Abraham geſehen 23, 29. Geburts-Stadt 24, 124.
Saracenen 16, 107-110. vergebliches Trotzen 16, 107. 108. vormals gewaltig 16, 109. Demüthigung 16, 110. werden aufgeblaſen durch Iſmaels Namen 16, 117. haben alle Länder beraubet 16, 133. halten Iſmael vor den rechten Sohn Sarä 21, 52. Gedicht von der Opferung Iſaacs. 22, 68.
Sarah 32, 179.

Sarcasmus, dessen sich GOtt soll bedienet haben 3, 275.
Saris 3, 3.
Satan äffet die Welt mit Erscheinungen (s. Erscheinung) äffet GOtt nach 3, 22. ob er Vergebung der Sünden zu hoffen 3, 123. ist unersättlich den Menschen zu schaden 3, 157. wütet wider Christum und alle Menschen 3, 177. 178. 46, 15. ficht die Gläubigen am meisten an 40, 65. dessen Gewalt ist zu verachten 49, 191. hat feurige Pfeile 26, 47. dessen Toben setzet GOtt ein Ziel 31, 110.
Satanas regieret die Seinen 19, 118.
Sath 4, 292.
Sauerteig der Sünden, wie er muß ausgefeget werden 42, 68. 69.
Schaafe in Welschland pflegen des Jahres zweymal zu tragen 31, 212.
Schaah respexit, erkläret 4, 51.
Schaal 4, 261.
Schachalti 43, 83.
Schadai, dieses Namens wahre und falsche Deutung 17, 29-36.
Schade, durch die Sündfluth angerichtet 6, 240. den die Erbsünde angerichtet 12, 284-286. so aus der Verachtung des Ehestandes entstehet 16, 29. den man sich selbst und andern anthut 29, 144.
Schalith 25, 185.
Scharatz 6, 275.
Schäbar 42, 189-192.
Schänam 11, 138.
Scheär 25, 151.
Schear 25, 151.
Scheolah 42, 278. 281.
Scheltworte wider die Religion soll man nicht mit Stillschweigen vorbey gehen lassen 31, 198.
Scherazim 6, 275.
Schertz, ehelicher ist erlaubt 26, 11. dadurch hat Isaac Rebecam getröstet 26, 98.
Schihet 6, 215.
Schilo 49, 153. 154.
Schlachten das Vieh, ist nicht vom Anfang gewesen 9, 10. 11. ob man auch die unreinen Thiere soll 9, 14. 15.
Schlaf, welcher gesund und ungesund 2, 159. ist eine Gabe GOttes 160. Adams ein artig Vorbild 2, 164. der Gläubigen Tod 5, 66. ein Bild des Todes 25, 49. 50.
Schlange, war eines der schönsten Thiere 2, 10. 3, 35. 148. ihre List 3, 15. deren Gebrauch zu wahrsagen 30, 133. in derselben ist ein verlogener Geist gewesen 3, 10. die versuchet, ist eine natürliche Schlange gewesen 3, 35. 36. 144. ist vorher gerade als ein Hahn gegangen 3, 35. wie sie gerade gegangen 3, 153. hatte vor andern Thieren einen Vorzug 150. 151. ihre Strafe und Fluch 3, 137. 138. 145-150. 151. 152. gehet vornemlich auf den Teufel 138-146-152. eherne in der Wüsten 3, 282.
Schlangen-Kopf was es heisse 3, 163.
Schlangen-Saamen ist der Teufel 3, 251-256.
Schmertzen, beym Kinderzeugen 3, 196. 197. daher ärgern sich einige Heyden am Ehestande 197. wie solches Aergerniß zu vermeiden 198. Trost der Eva und aller andern Weiber hiebey 198. wären vor dem Fall nicht gewesen 202.
Schönheit, wenn sie mit der Tugend verbunden, ist angenehm 39, 71. Sarä, wie sie mit ihrem Alter bestehe 20, 24. 25. der Jüden Gedancken davon 23, 1. 2.
Scholastische Meynung vom Ober- und Untertheil der Vernunft 3, 61.
Schoos, Abrahams 25, 41. 42. im N. Testament 43. was es heisse, auf selbigem gebären 30, 43.
Schöpfung der Engel, was die H. Schrift davon sagt 1, 52. des Weibes, warum das Wort bauen von Mose gebraucht wird 11, 225.
Schor 49, 94.
Scoti Beweiß von naturalibus 8, 75. 76. Frage von dem Feuer am jüngsten Tage 22, 174. sq.
Scotus 3, 283.
Scythen, ob sie vom Magog herkommen 10, 7.
Schrecken der ersten Eltern vor GOttes Strafe 3, 94. eine Folge der Sünden 95. 97. 98. hatte vor dem Fall nicht statt 3, 97. 98.
Schrift, heilige, ohne die ist die Welt thöricht 2, 167. handelt weitläuftig vom Ehestande 24, 55. 56. 57. hoch und werth zu achten 15, 143. welches das vornehmste Stück in derselben 49, 9. darin ist nichts vergeblich geschrieben 29, 37. was man sich bey dem Lesen derselben befleißigen soll 49, 39-40. wie sie den Glauben stärcket 41, 8. deren Unterscheid von der Philosophie 28, 42. göttliche trüget nicht 15, 145. verstehen die Jüden nicht 16, 126. 20, 163. macht das Unglück geringe 20, 125.

Stolberg, ein Graf von Stolberg hat das gelobte Land durchzogen 2, 13. was er davon gesagt ibid.
Stoltz des Pabstes 12, 123. sqq. dafür zu bewahren bittet Lutherus GOtt 15, 13.
Strafe, Exempel den Leuten fleißig vorzuhalten 18, 191. der Kinder GOttes, wozu sie dient 42, 60. 145. 146. der Schlange, wie von ihr auf der Menschen Strafe zu schliessen 3, 149. der ersten Eltern war überhaupt eine gnädige 3, 188. kommt nicht mit des Satans Urtheil überein 188. 189. betrifft das natürliche Leben 189. hebet die gegebene Verheissung nicht auf 190. ist der Evä eine freundliche und fröliche 191. Hevä Verhalten dabey 192. aus derselben leuchtet GOttes Barmhertzigkeit 195. besondere der Hevä 196. 197. Hevä und aller Weiber Trost dabey 198. besondere des Mannes 205-256. ist schwere Arbeit 228-248. des Mannes muß auch das Weib tragen 4, 254. der Verfolger der Kirchen 4, 286. der Abgötterey 5, 100. der dreyfachen Welt abgebildet 5, 108. der ersten Welt, wie und warum 6, 17. GOttes die gröste 6, 57-59. über Teutschland 6, 60. GOttes wohl zu mercken 6, 67. der Lehrer nimmt die Welt nicht an 6, 68. der Sünden auch über die Thiere 6, 212 213. GOttes kommt endlich 6, 231. der ersten Welt, wie sie GOtt beschlossen 6, 231-241. 7, 10-15. eine neue ist die Sündfluth 6, 257. 258. der ersten Welt bewegt Petrum 7, 16. 17. des Thurmbaues zu Babel thut mehr Schaden als die Sündfluth 11, 29. Aufschub desto schwerer hernach 11, 61. 62. Babels Daurung bis jetzo im geistlichen und weltlichen Stande 11, 74-76. der Eltern und Obrigkeit, ob Liebe dabey 12, 230. der Egypter, Art und Beschaffenheit 12, 270-272. harte, der unwissenden Sünden 12, 278. schwere laden sich die Gottlosen auf den Hals 14, 75. bessert die Frommen und verschlimmert die Gottlosen 14, 79. folgt gewiß auf der Gottlosen Wercke 15, 163-165. der Verachtung des Gesprächs mit GOtt 17, 447. des Weibes Loths wozu sie dienet 19, 219. des Ungehorsams an Loths Weib 19, 209-232. warum sie GOtt ergehen lasse 3, 215. wie man sich dabey zu verhalten 4, 131. folget auf des Worts GOttes Verachtung 13, 126. 127. bessert die Menschen nicht 16, 88-90. zeitliche, schickt GOtt seinen Heiligen wegen ihrer Seligkeit zu 19, 218.
Streit der guten und bösen Engel was davon zu halten 1, 53. 54. vom Gesetz und Glauben 15, 74. sqq. des Fleisches und des Geistes 25, 50. dessen Ursprung 78. in diesem Leben über ungewisse Dinge 27, 13.
Stück von der Arche in Armenien gefunden 8, 21.
Stufen-Jahre, von der Veränderung darin 23, 5. 6.
Sünde, hat GOtt nicht geschaffen 2, 106. schleicht allenthalben hinein 2, 174. wie dieselbe zu tilgen 3, 70. worauf bey allein zu sehen 70. ihr Ursprung 71. wodurch sie offenbaret wird 3, 75. 76. 45, 152. entschuldigen ist eine Frucht des Falles 3, 91. Adams, was für Elend darauf folget 2, 192. wie sie steiget 3, 98. 124. ihre Art 3, 101. 4, 96. 11, 55-57. auf eine folgen mehr 3, 117. 4, 124. wenn man sie erkennet 3, 119. 24, 226. 227. will Gerechtigkeit seyn 3, 123. der letzte Grad derselben 3, 124. verrücks die gantze Natur 3, 148. wird nicht durch Opfer getilget 4, 90. der beleidigten Majestät 31, 135. wer sie entschuldigt, machet es immer schlimmer und folgt dem Teufel 4, 123. 42, 211. der Heiligen, warum sie GOtt zuläßet 38, 124. 125. ihr höchster Grad 4, 124. derselben Strafe ist eine grosse Wohlthat GOttes 37, 216. Haupt-Sünde der ersten Welt 6, 14. 15. wider die erste Tafel, was darauf erfolget 6, 16. wider den Heiligen Geist 4, 124. 6, 138. 139. Ursach alles Verderbens 6, 187. Hams 9, 144. sqq. treibt die Völcker aus dem Lande 10, 18. des Thurmbaues zu Babel 11, 6-20. ruhet eine Zeitlang 11, 55. 37, 215. 216. wacht auf 11, 56. 45, 152. gleicht dem Cerbero, 11, 57. wie wir GOTT bitten sollen, daß er uns nicht darein fallen lasse 49, 77. ohne sie ist kein Regiment 12, 303. Davids eine Schwachheits-Sünde 19, 203. der 2. Tafel des Gesetzes entstehet aus Verachtung der ersten 6, 107. 108. alle kommen aus Verachtung der ersten Tafel des Gesetzes 6, 109. 110. der äusserlichen Ursprung 9, 159. heimliche begehet oft die Obrigkeit 12, 299. Roms 12, 302. greuliche der Sodomiter 18, 206-209. 19, 34-39. 146-157. der Unzucht und Muthwillens zu Sodom gewesen 18, 215. so die Menschen mit Lust thun 18, 215. 216. himmelschreyende 18, 222.

222. 223. sollen die drey Haupt-Stände strafen 19, 148. fremder Theilhaftigmachung 19, 149-153. Uberhandnehmung zieht GOttes Zorn nach sich 19, 155. Bestrafung sollen Obrigkeit und Prediger nicht scheuen 19, 156. 157. der Bosheit werden den Papisten nicht vergeben 19, 202. 203. der Töchter Loths 19, 250. 251. werden den Heiligen vergeben 20, 63. der Heiligen eine Ursach zu vielen Guten 20, 69-71.
Sündenfall, wodurch Eva gefallen 3, 64. worin er bestanden 66. 67. wie er sich offenbaret 22. was er nach sich gezogen 80-91.
Sünder, ist der Strafe feind 1, 18. ihre Art 3, 116. wie sie den Gerichten GOttes entgehen können 4, 174. ob Henoch gewesen 5, 4. Beschaffenheit 11, 49. 50. wie er GOtt ansiehet 42, 38. soll nicht verzagen 42, 183. kan nicht recht beten 38, 83.
Sündfluth, in derselben sind die Thiere und Bäume um der Menschen willen umkommen 3, 138. verderbt die beste Welt 6, 2. um der Kinder GOttes willen kommen 6, 36. eine neue Strafe 6, 257. 258. Einbruch und Verwüstung 7, 34-81. Ankündigung ist GOtt ein Ernst gewesen 6, 259.
Sur eine Wüste, wo sie gelegen 16, 94.

Tabernackel und Tempel zu Jerusalem 12, 165. 166.
Tag, Unterscheid zwischen der Juden und unserm Tage 1, 46. macht beherzt 3, 94. Christi Joh. 8. Erklärung 12, 67. der Schöpfung natürliche Tage 1, 210.
Tagewercke der Schöpfung 1, 7. 9, 221.
Talmud ist voll Lügen 1, 212.
Tapuch thora 45, 260.
Tauben, Allegorie davon 9, 116-124. ausgeschickt 8, 25. 26. Eigenschaften in Stein gefaßt 9, 116.
Taufe 4, 40. wird ein Morgenstern genannt 43. deren Nutzen 25, 257. deren Kraft 48, 162. ob die Sünde darin gäntzlich ausgetilget werde 49, 248. ist jämmerlich verfälschet 2, 57. geht allen Völckern an 17, 136. ist an statt der Beschneidung 17, 136-139. Wiederholung unnöthig 17, 137. ein Zeichen GOttes 17, 149. keine geringe Sache 18, 176. verschiedene Meynung von der Kraft derselben 3, 283.
Tautologia, was sie sey 49, 93.
Tempel, zu Jerusalem ein Bild des Paradieses 12, 162-165. und Kirche Jacobs 12, 162-165. zu Jerusalem, darauf ist Moses gewiesen 12, 165. ist der Ort wo GOtt hat wollen verehret seyn 12, 165.
Testament, neues, dessen grosse Herrlichkeit der Gnade und Güter 49, 407-409.
Teraphim 31, 68.
Terentii Spruch von scharfen Gesetzen 13, 64. Meynung von zeitlichen Gütern 13, 102.
Teufel, in ihm ist eine grosse Feindschaft gegen GOtt 3, 7. macht aus dem besten Werck eine Sünde 28, 8. womit er umgehet 39, 105. wie er ein schöner Engel gewesen 28, 99. ist ein Feind von dem Menschen 49, 277. ob er weissagen kan 40, 15. wie er darauf gerichtet ist, daß er alles Gute stöhre 31, 229. ist gebunden und gefangen 32, 11. worzu er den Menschen antreibet 13. unsers HErrn GOttes Affe 37, 78. wie sein Wille beschaffen gewesen und nun ist 3, 7. seine Gewalt ist eingeschräncket 3, 153-157. kan die Menschen verbienden 6, 34. 35. erschrickt wenn der Mensch im Glauben lebt 22, 110.
Text, wird zerrissen 4, 219. so uns Abrahams Glauben vorlegt 15, 69-71. von Abrahams Verheissung erklärt Paulus fürtreflich 15, 70. 71. von Abimelech mißbrauchen die Papisten 20, 172.
Thal Hinnon 42, 306. 307. dessen Name 31, 8. 319. wie Christus in demselbigen blutigen Schweiß geschwitzet 42, 321. daß Obst soll der Baum des Erkenntniß Gutes und Böses gestanden haben 321.
Tham 17, 107. 25, 196.
Thamim 17, 108.
Tharä verführtes Geschlecht auf den rechten Weg gebracht 11, 132. dessen Jahrzahl macht Schwürigkeit 42, 196-200.
Tharsis, ob Cilicia hieher zu rechnen 10, 21.
Theurung, woher sie entstehe 26, 27.
Thiras, was von ihm zu sagen 10, 13.
Thiere, wie sie worden seyn 1, 165. verderbt gewesen 6, 211. im Kasten wie viel und vielerley 6, 271-273. grausame, ob im Paradies gewesen 6, 276. 277. wie in den Kasten gebracht 6, 278-280. deren Gebrauch 9, 6-31. Furcht vor den Menschen vor und nach der Sündfluth 9, 67.

Stolberg, ein Graf von Stolberg hat das gelobte Land durchzogen 2, 13. was er davon gesagt ibid.
Stoltz des Pabstes 12, 123. sqq. dafür zu bewahren bittet Lutherus GOtt 15, 13.
Strafe, Exempel den Leuten fleißig vorzuhalten 18, 191. der Kinder GOttes, wozu sie dient 42, 60. 145. 146. der Schlange, wie von ihr auf der Menschen Strafe zu schliessen 3, 149. der ersten Eltern war überhaupt eine gnädige 3, 188. kommt nicht mit des Satans Urtheil überein 188. 189. betrifft das natürliche Leben 189. hebet die gegebene Verheissung nicht auf 190. ist der Evä eine freundliche und fröliche 191. Hevä Verhalten dabey 192. aus derselben leuchtet GOttes Barmhertzigkeit 195. besondere der Hevä 196. 197. Hevä und aller Weiber Trost dabey 198. besondere des Mannes 205-256. ist schwere Arbeit 228-248. des Mannes muß auch das Weib tragen 4, 254. der Verfolger der Kirchen 4, 286. der Abgötterey 5, 100. der dreyfachen Welt abgebildet 5, 108. der ersten Welt, wie und warum 6, 17. GOttes die gröste 6, 57-59. über Deutschland 6, 60. GOttes wohl zu mercken 6, 67. der Lehrer nimmt die Welt nicht an 6, 68. der Sünden auch über die Thiere 6, 212. 213. GOttes kommt endlich 6, 231. der ersten Welt, wie sie GOtt beschlossen 6, 231-241. 7, 10-15. eine neue ist die Sündfluth 6, 257. 258. der ersten Welt bewegt Petrum 7, 16. 17. des Thurmbaues zu Babel thut mehr Schaden als die Sündfluth 11, 29. Aufschub desto schwerer hernach 11, 61. 62. Babels Daurung bis jetzo im geistlichen und weltlichen Stande 11, 74-76. der Eltern und Obrigkeit, ob Liebe dabey 12, 230. der Egypter, Art und Beschaffenheit 12, 270-272. harte, der unwissenden Sünden 12, 278. schwere laden sich die Gottlosen auf den Hals 14, 75. bessert die Frommen und verschlimmert die Gottlosen 14, 79. folgt gewiß auf der Gottlosen Wercke 15, 163-165. der Verachtung des Gesprächs mit GOtt 17, 447. des Weibes Loths wozu sie dienet 19, 219. des Ungehorsams an Loths Weib 19, 209-232. warum sie GOtt ergehen lasse 3, 215. wie man sich dabey zu verhalten 4, 131. folget auf des Worts GOttes Verachtung 13, 126. 127. bessert die Menschen nicht 16, 88-90. zeitliche, schickt GOtt seinen Heiligen wegen ihrer Seligkeit zu 19, 218.
Streit der guten und bösen Engel was davon zu halten 1, 53. 54. vom Gesetz und Glauben 15, 74. sqq. des Fleisches und des Geistes 25, 50. dessen Ursprung 78. in diesem Leben über ungewisse Dinge 27, 13.
Stück von der Arche in Armenien gefunden 8, 21.
Stufen-Jahre, von der Veränderung darin 23, 5. 6.
Sünde, hat GOtt nicht geschaffen 2, 106. schleicht allenthalben hinein 2, 174. wie dieselbe zu tilgen 3, 70. worauf bey allein zu sehen 70. ihr Ursprung 71. wodurch sie offenbaret wird 3, 75. 76. 45, 152. entschuldigen ist eine Frucht des Falles 3, 91. Adams, was für Elend darauf folget 2, 192. wie sie steiget 3, 98. 124. ihre Art 3, 101. 4, 96. 11, 55-57. auf eine folgen mehr 3, 117. 4, 124. wenn man sie erkennet 3, 119. 24, 226. 227. will Gerechtigkeit seyn 3, 123. der letzte Grad derselben 3, 124. verrückt die gantze Natur 3, 148. wird nicht durch Opfer getilget 4, 90. der beleidigten Majestät 31, 135. wer sie entschuldigt, machet es immer schlimmer und folgt dem Teufel 4, 123. 42, 211. der Heiligen, warum sie GOtt zulässet 38, 124. 125. ihr höchster Grad 4, 124. derselben Strafe ist eine grosse Wohlthat GOttes 37, 216. Haupt-Sünde der ersten Welt 6, 14. 15. wider die erste Tafel, was darauf erfolget 6, 16. wider den Heiligen Geist 4, 124. 6, 138. 139. Ursach alles Verderbens 6, 187. Hams 9, 144. sqq. treibt die Völcker aus dem Lande 10, 18. des Thurmbaues zu Babel 11, 6-20. ruhet eine Zeitlang 11, 55. 37, 215. 216. wacht auf 11, 56. 45, 152. gleicht dem Cerbero, 11, 57. wie wir GOTT bitten sollen, daß er uns nicht darein fallen lasse 49, 77. ohne sie ist kein Regiment 12, 303. Davids eine Schwachheits-Sünde 19, 203. der 2. Tafel des Gesetzes entstehet aus Verachtung der ersten 6, 107. 108. alle kommen aus Verachtung der ersten Tafel des Gesetzes 6, 109. 110. der äusserlichen Ursprung 9, 159. heimliche begehet oft die Obrigkeit 12, 299. Roms 12, 302. greuliche der Sodomiter 18, 206-209. 19, 34-39. 146-157. der Unzucht und Muthwillens zu Sodom gewesen 18, 215. so die Menschen mit Lust thun 18, 215. 216. himmelschreyende 18,

222. 223. sollen die drey Haupt-Stände strafen 19, 148. fremder Theilhaftigmachung 19, 149-153. Uberhandnehmung zieht GOttes Zorn nach sich 19, 155. Bestrafung sollen Obrigkeit und Prediger nicht scheuen 19, 156. 157. der Bosheit werden den Papisten nicht vergeben 19, 202. 203. der Töchter Loths 19, 250. 251. werden den Heiligen vergeben 20, 63. der Heiligen eine Ursach zu vielen Guten 20, 69-71.
Sündenfall, wodurch Eva gefallen 3, 64. worin er bestanden 66. 67. wie er sich offenbaret 22. was er nach sich gezogen 80-91.
Sünder, ist der Strafe feind 1, 18. ihre Art 3, 116. wie sie den Gerichten GOttes entgehen können 4, 174. ob Henoch gewesen 5, 4. Beschaffenheit 11, 49. 50. wie er GOtt ansiehet 42, 38. soll nicht verzagen 42, 183. kan nicht recht beten 38, 83.
Sündfluth, in derselben sind die Thiere und Bäume um der Menschen willen umkommen 3, 138. verderbt die beste Welt 6, 2. um der Kinder GOttes willen kommen 6, 36. eine neue Strafe 6, 257. 258. Einbruch und Verwüstung 7, 34-81. Ankündigung ist GOtt ein Ernst gewesen 6, 259.
Sur eine Wüste, wo sie gelegen 16, 94.

Tabernackel und Tempel zu Jerusalem 12, 165. 166.
Tag, Unterscheid zwischen der Juden und unserm Tage 1, 46. macht behertzt 3, 94. Christi Joh. 8. Erklärung 12, 67. der Schöpfung natürliche Tage 1, 210.
Tagewercke der Schöpfung 1, 7. 9, 221.
Talmud ist voll Lügen 1, 212.
Tapuch thora 45, 260.
Tauben, Allegorie davon 9, 116-124. ausgeschickt 8, 25. 26. Eigenschaften in Stein gefaßt 9, 116.
Taufe 4, 40. wird ein Morgenstern genannt 43. deren Nutzen 25, 257. deren Kraft 48, 162. ob die Sünde darin gäntzlich ausgetilget werde 49, 248. ist jämmerlich verfälschet 2, 57. geht allen Völckern an 17, 136. ist an statt der Beschneidung 17, 136-139. Wiederholung unnöthig 17, 137. ein Zeichen GOttes 17, 149. keine geringe Sache 18, 176. verschiedene Meynung von der Kraft derselben 3, 283.
Tautologia, was sie sey 49, 93.
Tempel, zu Jerusalem ein Bild des Paradieses 12, 162-165. und Kirche Jacobs 12, 162-165. zu Jerusalem, darauf ist Moses gewiesen 12, 165. ist der Ort wo GOtt hat wollen verehret seyn 12, 165.
Testament, neues, dessen grosse Herrlichkeit der Gnade und Güter 49, 407-409.
Teraphim 31, 68.
Terentii Spruch von scharfen Gesetzen 13, 64. Meynung von zeitlichen Gütern 13, 102.
Teufel, in ihm ist eine grosse Feindschaft gegen GOtt 3, 7. macht aus dem besten Werck eine Sünde 28, 8. womit er umgehet 39, 105. wie er ein schöner Engel gewesen 28, 99. ist ein Feind von dem Menschen 49, 277. ob er weissagen kan 40, 15. wie er darauf gerichtet ist, daß er alles Gute stöhre 31, 229. ist gebunden und gefangen 32, 11. worzu er den Menschen antreibet 13. unsers HErrn GOttes Affe 37, 78. wie sein Wille beschaffen gewesen und nun ist 3, 7. seine Gewalt ist eingeschräncket 3, 153-157. kan die Menschen verblenden 6, 34. 35. erschrickt wenn der Mensch im Glauben lebt 22, 110.
Text, wird zerrissen 4, 219. so uns Abrahams Glauben vorlegt 15, 69-71. von Abrahams Verheissung erklärt Paulus fürtreflich 15, 70. 71. von Abimelech mißbrauchen die Papisten 20, 172.
Thal Hinnon 42, 306. 307. dessen Name 31, 8. 319. wie Christus in demselbigen blutigen Schweiß geschwitzet 42, 321. das Obst soll der Baum des Erkenntniß Gutes und Böses gestanden haben 321.
Tham 17, 107. 25, 196.
Thamim 17, 108.
Tharä verführtes Geschlecht auf den rechten Weg gebracht 11, 134. dessen Jahrzahl macht Schwürigkeit 42, 196-200.
Tharsis, ob Cilicia hieher zu rechnen 10, 21.
Theurung, woher sie entstehe 26, 27.
Thiras, was von ihm zu sagen 10, 13.
Thiere, wie sie worden seyn 1, 165. verderbt gewesen 6, 211. im Kasten wie viel und vielerley 6, 271-273. grausame, ob im Paradies gewesen 6, 276. 277. wie in den Kasten gebracht 6, 278-280. deren Gebrauch 9, 6-31. Furcht vor den Menschen vor und nach der Sündfluth 9, 67.

Töchter, deren Art 25, 207. dieselbe zu verheyrathen ist schwer 38, 58.
Thogarma, nichts gewisses von ihm 10, 19.
Thomas 3, 283.
Thongruben, deren erwehnt Moses 14, 18.
Thor der Stadt, was es heisse 19, 21.
Thorheit, die höchste, welche sie ist 3, 99. verkehrte der Sünde 3, 107. der Weltweisen bey der Erbsünde 8, 84. 89.
Thubal, von dem sollen die Spanier und Tartarn herkommen 10, 11.
Thubalcain 4, 268.
Thür des Kastens Noäh 6, 254.
Thurm Eder, was es damit vor eine Bewandniß gehabt 35, 168. 169.
Thurmbau zu Babel 11, 180. Materie dazu 36. Gelegenheit 40. sqq. wie es GOtt angesehen 70. und bestraft 22. sqq. 74-79. Spitze soll bis gen Himmel reichen 11, 14.
Tigranes 10, 19.
Tod ist eine Erlösung von dem Unflath der Sünden 1, 215. ein Mittel zum ewigen Leben 2, 108. ein Ende alles Jammers 3, 245. ist besser als Leben 4, 119. ob sich Cain ihm erbeten 4, 216. 217. eine Strafe der Sünden 5, 67. wird versüsst 67. wie er zu überwinden 9, 87. dahinein lässt GOtt erst, ehe er lebendig macht 15, 132. wird lieblich beschrieben 159. ist ein Tod und auch kein Tod 22, 91. ist schwer zu glauben 94-96. hat Leib und Seele 92. ist vor GOtt ein Kinderspiel 96. sehen zwar alle Menschen, aber Gläubige überwinden ihn 104. wie ins ein Christ anzusehen 25, 40. 42-47. Zustand nach demselben können wir hier nicht recht verstehen 26, 8. und Auferstehung, die Lehre davon ist ein edles Erkänntniß 22, 109. und Leben 22, 90-112. Christi ein Sacrament 23, 17-19. Habels wie er anzusehen 4, 159. der heiligen Väter, Beschaffenheit 27, 10-13. was er uns lehre 23, 20-22. wie er vor dem HErrn geachtet 25, 34. 35. guter Freunde, wie man sich dabey trösten soll 35, 159. wie die Gläubigen nach demselbigen zu ihrem Volcke kommen 49, 437. in denselben muß man auf GOttes Befehl gehen 27, 98. ein schneller 40, 31. eines Christen Trost dabey 37, 323. um denselben zu beten, ist unrecht 42, 296. woher er entstehet 45, 42. wie uns derselbe nahe sey 48, 155. verachten die Gläubige 23, 17.
Todschlag ist GOtt feind 9, 44. 45.
Todschläger, Gesetz über sie 9, 32-46.
Todsünde 26, 116. 34, 62. wie man sich dabey zu verhalten, wenn Freunde darin gestorben 23, 42.
Tödtung des Fleisches der Heiligen war eine stete 20, 138. 139. die rechte erfähret Abraham, und ist über alle Mönchs-Wercke 22, 70. 71.
Tohu und Bohu was es heisse und ist 1, 11. 12. 93.
Tschab 23, 45.
Träume, von GOtt oder vom Teufel, Kennzeichen 37, 96. 87. 88. sqq. 83. 15, 36. was darinnen der Seele vorkomme 42, 293. der Monicæ, Augustini Mutter 27, 13. der Heyden kommen vom Teufel 37, 89. was bey den göttlichen anzutreffen ist 89. 90. welches prophetische sind 91. wie Lutherus keine verlanget 91. 92. deren Auslegung muß von GOtt herkommen 40. 44. grosser Herren 41, 65. der Juden von Verstorbenen 38, 63. wie man bey denselben darauf sehen soll, daß sie dem Glauben ähnlich sind 37, 77. 78. natürliche, was dabey vor eine Regel in acht zu nehmen 84.
Trauer, närrische der Juden 4, 49.
Traurigkeit des Heiligen Geistes 6, 56. ein Zeichen daß GOtt von uns gewichen 15, 22. nach der Sünde gibt der Satan 16, 105. 106. wie sie müde mache 28, 70. ob die Gottseligen solche vertragen können 45, 41.
Treue der Knaben Abrahams 22, 68.
Trennung Abrahams und Loths 13, 49-51.
Trost der Gläubigen in Trübsal 9, 184. 185. 45, 19. daß sich GOtt dem Anschlag der Gottlosen widersetzt 11, 66-68. bey den Anschlägen der Gottlosen 72. Hagars von einem Engel 21, 208. 209. der Patriarchen wider den Tod 5, 66. Eliä bey seiner Klage 20, 115. sqq. Noäh bey Verkündigung der Sündfluth 6, 260. der Kirche im Creutz 4, 305. des Hertzens, nicht aus dem Willen des Wohlgefallens 6, 175. beym schmertzhaften Kinderzeugen ist die Hoffnung des Lebens 198. Mutter Ehre und Leibes Segen 200.
Trost-Worte von GOtt selbst durch einen Engel 21, 223.
Tröstung Abrahams 20, 114. 120.
Trotzen, vergebliches der Saracenen (siehe Saracenen.)

Trost, in Anfechtungen nöthig 7, 1. 2. des menschlichen Geschlechtes 22, 280-283. wider den Tod 5, 5. in Verfolgung 4, 170. in Verlassung 7, 28. in Leiden 6, 193. bey der Arbeit 3, 240. wenn das Gebet für die Welt vergeblich 21, 63. in Widerwärtigkeit 19, 99-101.
Trübsal Noäh 6, 101. Abrahams 20, 153.
Trunckene, wie dieselben sich erzeigen 49, 220.
Trunckenheit, Loths, woher 19, 256. wie die geistliche eine des Glaubens und der Verheissung sey 49, 188. wie darin die Apostel und Märtyrer das Römische Reich angegriffen und besiegt 186. wie der Heilige Geist solche würcke 181-183.
Trübsalen, warum uns GOtt solche zuschickt 37, 175. wie GOtt unter solchen seine Gnade reichlich auf uns ruhen läst 420. daß Gläubige dabey selig 171. 172. die herrliche Belohnung derselben 173. darin sollen sich die Christen freuen 49, 429. wie sie zum Gebet treiben 38, 132. womit sich ein Christ darin aufrichten soll 37, 287. 45, 123-129. nach deren Uberwindung folget Herrlichkeit 41, 168. 169. sind Zeichen der Liebe GOttes 32, 217. daran soll bey guten Tagen gedacht werden 42, 271. dabey hat GOtt gewisse Stunden und Augenblicke 41, 261.
Türcken, deren Stürtzung 25, 114. deren Gedancken von den Christen 111. Verachtung der Kirche 9, 202-204. und Tartarn, von wem sie herkommen 10, 8. halten ihre Gefangene hart 16, 86. soll man Gutes thun 18, 30. schätzen die Christen geringe 21, 83. und den Pabst wird GOtt gewiß heimsuchen 11, 63.
Tugenden, welche zu loben 32, 3. 41, 190. wie sie heut zu Tage selten gefunden werden 39, 72. aller Exempel ist Noah 6, 206. Abrahams 14, 147. der Heyden 8, 79-83. Ausbund ist Abraham 23, 118.
Tuschijah 42, 5.
Tuschiia 43, 15.
Tyrannen, wie sie nichts ausrichten bey den Gläubigen 49, 99.
Tyranney 6, 117-124. des Pabstes, wodurch sie bestätiget wird 22, 192. 193. Pabst Jul. II. Clemens VII. 4, 285. grosser Herren und deren Pagen, Klage darüber 20, 159. eines Hauptmanns zu Antiochia 12, 297. an der Kirche ausgeübet 10, 51. der Obrigkeit 12, 297-303. 49, 101.
Tyrus wie alt und groß dessen Macht gewesen 49, 274. 275.

Übertretungen der päbstlichen Satzungen, schwerer gestraft als göttliche 17, 223.
Uberzeugung der Jüden, daß sie nicht GOttes Volck 13, 150-164. Sarä von einem Engel 18, 168. 169.
Ubungen, heilige, werden durch häusliche Wercke nicht gehindert 18, 107. der Gottseligkeit mancherley im Ehestande 21, 55-57.
Udalricus, ein Bischof, Nachricht vom Pabst Gregorio 4, 8.
Ulrich, St. Historie von ihm 20, 173.
Ulysses, Fabel der Poeten von ihm 23-84.
Unart der Menschen bey GOttes Wort 35, 11-13.
Unbeschnittene halten sich zur Kirche der Beschnittenen 20, 127.
Unbeständigkeit ist nicht bey GOtt 8, 63. 64.
Unbußfertigen gehört das Gesetz, Bußfertigen das Evangelium 19, 6-9.
Unbußfertigkeit, was sie zuwege bringe 34, 45.
Undanck soll ein Christ sich gewöhnen zu ertragen 16, 46. denen wenigsten erträglich 16, 37. was gemeines 16, 42. 43.
Undanckbarer bringt seinen Wohlthäter an Galgen 16, 38.
Undanckbarkeit, Klage 5, 82. gegen die Wohlthäter 16, 35-46. der Welt gegen das Evangelium 39, 54. 55. wie sich die Gläubigen dabey verhalten sollen 39, 173. 39-41. gegen die Lehrer 40, 56.
Unempfindlichkeit, wie sie was unmenschliches ist 35, 103. 104.
Unfruchtbarkeit kommt vom Fall 2, 172. der Erde, woher sie kommt 4, 187. der Weiber ein Fluch 30, 13. der Rahel 29, 63. im Alten Testament eine Schmach 3, 122.
Ungedult, der Leute im Leiden 31, 174. der Rahel gegen den Jacob 29, 120.
Ungehorsam der Knechte, Klage 24, 437.
Ungerechtigkeit, wie sie jetziger Zeit zugenommen 45, 260. womit sich die Gläubige dabey getrösten sollen 31, 64.
Ungläubige, deren Wercke gefallen GOtt nicht 44, 49. 50. werden leichtlich betrogen 27, 67.
Unglaube, Achas 22, 56. 57. Klage darüber 5, 72. 22, 58. 59. Kampf darwider 26, 148. Lutheri Rath dabey 148. 149.
Unglück, nahes achtet die Welt nicht 6, 86. durch Weiber 6, 106. Verhalten der Frommen und Gottlosen dabey 6, 183. 184. der Jüden an Leib

und Seel 17, 100. verdunckelt die Wohlthaten GOttes 20, 107. verleitet die Gottlosen zur Ungedult 20, 123. mit starckem Muth ausgestanden 23, 3. 4. wie demselben die heiligsten Menschen sind unterworfen gewesen 34, 32. warum man darin nicht verzagen soll 32, 81. wie wir uns dasselbe nicht sollen muthwillig auf den Hals ziehen 40, 19-21. welches das schwereste sey 45, 27. soll mit Gedult ertragen werden 27, 227. warum uns GOtt solches zuschicket 42, 46. wie wir uns dabey verhalten sollen 44, 23.

Ungewitter, dessen Beschaffenheit und Nutzen 33, 23 wie dasselbe Fromme und Gottlose erfahren 32, 17.

Unkeuschheit ist dem Hertzen zuzuschreiben 13, 22. der Eheleute, wie sie vom Satan kommt 26. 101. und mit Worten nicht kan getilget werden 39, 83. 87.

Unmäßigkeit der jetzigen Welt 3, 225. der Deutschen 43, 172.

Unsinnigkeit der Leute zu allen Zeiten 42, 307. des Satans, wie man sich wider dieselbe rüsten soll 45, 20. entstehet, wenn man die Furcht GOttes und seiner Eltern vergisset 27, 197.

Unsterblichkeit der Seelen aus Erkänntniß des Himmels-Lauffs bewiesen 1, 128. 129. wird beschrieben 25, 32.

Unterdruckung der wahren Kirche 14, 272.

Untergang der ersten Welt 6, 1-40. Sodoms 19, 192-208. Sodoms Frommen und Gottlosen nützlich 19, 196-199.

Unterhalt der Kirchendiener. (siehe Kirchendiener.)

Unterricht, vor dem Fall nicht nöthig 2, 157. GOttes von seiner Verheissung an Abraham 17, 109. 110. 111. von guten Wercken ist nöthig 18, 171.

Unterthanen, fromme zu haben eine grosse Gnade GOttes 23, 97.

Unterthänigkeit der Weiber gegen die Männer ist vor dem Fall nicht gewesen 3, 203. ist nun nöthig, aber den Weibern sehr verdrüßlich 3, 204.

Unverstand der Mönche in Berufs-Wercken 17, 271-273.

Unterscheid zwischen Gebot und Verheissung 28, 78. der Gläubigen und Ungläubigen 45, 27. zwischen Jacob und Ismael 25, 77.

Unwissenheit, Abtheilung derer Juristen 12, 278-280. Abtheilung derer Theologen 12, 281-291. Ciceronis in göttlichen Dingen 12, 287. 282. unüberwindliche ist bey Pharao 12, 285. unüberwindliche verdient keine Entschuldigung 12, 286. faule und grobe 12, 287. affectirte und muthwillige 12, 288. der Papisten 12, 289. Pharaonis, ob sie strafbar 12, 290. 291. eine unvermeidliche Sünde der Obrigkeit 21, 298. 299. Beschreibung 21, 299. deren verschiedene Arten 29, 120.

Unwürdigkeit soll uns nicht abhalten vom Gebet 19, 188.

Unzucht, schändliche der Heyden 6, 57-58. wie sie GOtt mit Mord und Krieg strafet 34, 38, dawider dienen die Psalmen 25, 47. wie der Teufel dazu reitzet 39, 85-87. soll man nicht Ramm lassen 24, 80. der Grund allerley Noth 6, 24. ein Quell anderer Sünden 6, 25.

Ur Chasdim, Bedeutung 11, 138.

Urim 11, 133.

Urtheil, über Cain, ob es GOtt geändert 4, 219. führt GOtt 6, 52. 53. der Welt nicht zu achten 6, 99. unterschiedenes über den Menschen und Satan 3, 159. unverständiges von Unglück 20, 124. GOttes über die Gottlosen, ist den Engeln unerträglich 4, 199. GOttes, zu welcher Zeit gefället 6, 94. Pauli von Abrahams Pilgrimschaft 20, 10. philosophisches ist wegzuthun 12, 229. und Klage GOttes über die erste Welt 6, 41-87. und Klage, wozu nöthig, und wie der ersten Welt dabey zu Muthe 6, 82. 83.

Us 10, 84. 22, 387.

Vaieleh lemasa af, Bedeutung 13, 35.

Valerius, 4, 268.

Vas, dessen Bedeutung 45, 235. 236.

Vater Unser, das beste Gebet. (siehe Gebet.) wer es recht beten kan 20, 179. 180.

Väter der Kirchen sind mit Bedacht zu lesen 1, 184. was von ihnen zu halten 2, 138. sind Menschen, und können fehlen ibid. ihr Irrthum, worzu er dienet 1, 138. ihre Schriften sind der Apostel nicht gleich 138. der heiligen Ceremonien hat Moses in sein Gesetz gebracht 19, 45. 46. 47. Rede von dem Widder nicht vergeblich 22, 178. seqq. wie alt sie nach der Sündfluth geworden 27, 3. wie sie geredet aus der Fülle des Geistes 49, 217. deren Bezeigungen gegen Freunde und Feinde 26, 20. wie sie ihr Vertrauen auf Christum gesetzt 45, 128. in deren Historie hat man die Keuschheit zu suchen 30, 90. von deren geistlichen

lichen Ubungen 35, 134. wie sie weit besser umgangen mit ihrer Gnade als die Christen 49, 406. wie dieselben das erste Evangelium fleißig betrachtet 49, 157. wie deren Leben voller Anfechtung 26, 179. deren Weise zu segnen 27, 29. 31. an deren Leben stossen sich die Mönche 43, 21.

Veki iephateh iseh Bethulah 9, 210.

Venedig, Strafen GOttes darüber. (siehe Strafen GOttes.)

Venus, wie sie die Heyden gemahlet 3, 203. abgebildet 18, 102.

Verachtung, derer Vorgesetzten, ein Vorbote des Unglücks 9, 175. einer Nation der andern 11, 22. 27. 29. zeitlicher Güter, wie zu widerlegen 13, 29. 30. 31.

Verächter, der Lehre wird GOtt strafen 21, 236. des weiblichen Geschlechts und Ehestandes, wie ihnen zu begegnen 24, 276. 277.

Verantwortung Hevâ 3, 122. Adams bey der Rechenschaft ist närrisch 3, 106-115.

Verdammniß, wie sie zweyerley 37, 221.

Verdammen, die Menschen werden sich am Jüngsten Tage selbst 3, 108. den Gerechten thun die Gesetz-Lehrer 9, 114. 115.

Vereinigung, persönliche der zwey Naturen in Christo 3, 285. der Jüden und Heyden durch die Verheissung an Abraham 17, 113.

Verfluchung der Erde 3, 207. gehet über die ganze Natur 208. ob noch einiger Segen überblieben 208. durch die Sündfluth vermehret 208. der Erde kan durch Arbeit nicht gehoben werden 3, 209. ist hauptsächlich eine Strafe für die Männer 3, 210. ist geringer als die Sündfluth 212. der Erde, der ersten Welt zur Warnung 12, 214.

Verfolgung, der wahren Kirche. (siehe Kirche.) wozu sie den Patriarchen dienet 5, 13. wie sie leichter gemacht wird 25, 116. darin trösten die Gnaden-Mittel 37, 202. sollen unsere Zuflucht dabey zu GOtt nehmen 26, 195.

Vergebung der Sünden, ob der Satan sie zu hoffen 3, 123. wem sie verkündiget wird 49, 60.

Verhalten beyderley Geschlechts gegen einander 4, 248. der Welt gegen Knechte GOttes 6, 40. bey Verkündigung des Worts 6, 54. wahrer Christen bey dem bevorstehenden Unglück der Welt 16, 143-144. der Menschen, wie es dieselben oft in Gefahr bringet 42, 115.

Verheyrathung Cains 4, 250-254.

Verheissung, wird eine Dräuung angehangen 3, 136. die erste, wie sie dunckel und klar 3, 170-173. Esaias erkläret sie deutlicher, zur Zeit Christi aber wird sie vollkommen deutlich 172-176. warum GOtt dunckel geredet 174. ob die Heiligen des Alten Testaments dieselbe verstanden 175. wie sie genauer bestimmet wird 176. machet die ersten Eltern lebendig 180. was sie in sich fasset 182. bringt nicht zum Leben selbst 184-185. die erste haben die Väter den Nachkommen fleißig gelehret 3, 162. heiliget die Zeugung der Menschen 162. GOttes, ohne derselben etwas haben ist ungewiß 4, 212. warum GOtt die Erfüllung derselben oft aufschiebt 11. wie er dieselbe giebt 19. 20. 21. denenselben soll man glauben 42, 24. 28, 188. 27, 262. der Gnade, worinnen sie bestehen 32, 35. 4, 223. des Gesetzes Beschaffenheit 4, 223. GOttes, der Vernunft unglaublich 12, 35. sind aber gewiß und wichtig 22, 60. 61. GOttes, nimmt der Glaube an 12, 36. 37. leibliche, ohne Bedingung und mit Bedingung 7, 402. 403. wie man soll bey denselben in seinen Berufs-Wercken treu und fleißig seyn 29, 26. 27. Abrahams, was für Art? 17, 405. daran hält sich Abraham im Glauben 21, 38. reiche, haben alle Christen in denen Sacramenten 21, 39. Abrahams und der Christen Unterscheid 21, 40. 41. 22, 329. 330. davon lehren die Papisten unrecht 21, 42. dem Isaac und Ismael geschehen, Unterscheid 21, 66. 67. GOttes, daran haben Pabst, Türcken und Jüden keinen Theil 21, 145. GOttes traget Abraham 22, 18. 21. und Versicherungen GOttes nicht nach der Vernunft zu beurtheilen 22, 19. 20. 21.

Verlangen der Väter nach dem Himmel 5, 64. der Patriarchen ist vom Heil. Geist 5, 81. höchstes der Patriarchen 5, 82.

Verleugnung, wahre 21, 58. wie sie eine schwere Sache sey 27, 264.

Verleumdung, grosse Sünde 12, 212.

Verlöbniß, wie es beschrieben wird 2, 174. im Winckel, Teufels Betrug 24, 265. 37, 217-219. heimliche, ob sie gültig seyn 24, 36. heimlicher übele Folge 24, 9. 28, 20-22.

Vermahnung, vergebliche, Loths an seine Eydame 19, 107.

Vermehrung der Thiere ist von der Menschen unterschieden 2, 124. der Cainiten 4, 272.
Vermeidung des falschen beschaulichen Lebens 19, 136.
Vermessene Leute macht die Erbsünde 9, 146-148.
Vermessenheit und Stoltz 15, 12-15. bringt zu Irrthümern 15, 12. die schwerste Anfechtung 15, 14. 15. eine grosse Sünde 15, 26. davor werden die Jüden gewarnet 17, 104. Tödtung 21, 138. 139. eine Sünde wider GOTT 21, 245. 246. darein gerathen Ismaels Nachkommen 21, 252.
Vernunft treibt Narrenwerck 1, 39-53. kan die Creaturen GOttes nicht sattsam erkennen 1, 111. Adams war erleuchtet 1, 192. in göttlichen Dingen nichts 1, 213. 25, 2. 46, 29. 62. ohne GOttes Wort geräth auf Irrwege 2, 143. reicht zur Erkänntniß der Creatur nicht hin 2, 144. muß vieles nur glauben, und kan nicht alles wissen 144. hält göttliche Sachen für eine liebliche Fabel 2, 158. ob sie die Ursach aller Tugenden 3, 8. ist GOTT feind 8. 10. wie sie zum Besten dienet 9. der Menschen strauchelt in göttlichen Sachen 1, 3-20. 27-41. deren Schlüsse 34, 79. weiß von jenem Leben nichts 25, 35. tadelt gerne 26, 85. treibet mit dem Wandel der Väter Gespötte 2. wie sie getödtet wird 25, 123. wird unter dem Namen des Worts GOttes leicht betrogen 3, 39. soll ohne GOttes Wort von GOtt und seinem Wort nicht urtheilen 3, 43. ist gefangen zu nehmen 3, 55. die obere und untere 3, 141-143. ob sie das beste will 142. faßt nicht die Strafe GOttes 6, 232. wie sie die guten Wercke anstehet 97. gefällt das beschauliche Leben 19, 135. läst sich Abraham leiten 20, 15-16. wenn man ihr folgen soll 20, 26. hat ihren eigenen Lauf 21, 18.
Verrichtungen, häusliche 21, 322.
Versöhnung GOttes, deren mancherley Hindernisse 43, 112.
Verstand der Menschen, wie er beschaffen 1, 185. 186. Adams 2, 134. 135. rechter der Worte Cains 4, 201.
Verstockung der Welt 6, 7. 8.
Versuchung der ersten Eltern zum Fall ist am Sabbath geschehen 3, 11. des Teufels, war der Anfang der Erbsünde 3, 28. kan denen Gläubigen nicht schaden 4, 212. grosse Abrahams 21, 59. 60. schwere Abrahams, wegen Opferung seines Sohnes 22, 31. Abrahams härter als Mariä 22, 14. GOttes Ursach 22, 17. wie sie ein Kampf GOttes, darin er uns den Rücken kehret 32, 216. wie wir uns darin verhalten sollen 39, 158. die Evä vorgelegt worden 3, 41.
Vertrauen auf GOtt, Beweg-Ursach 12, 322. dessen Beschaffenheit 42, 113. auf Christum gesetzt 45, 128. auf GOttes Barmhertzigkeit hilft allein zur Seligkeit 21, 199. zu GOtt eine sonderliche Gabe 22, 225.
Verwirrung in allen Ständen sucht der Satan anzurichten 21, 268.
Verwüstung durch die Sündfluth. (s. Sündfluth.) Ninive 10, 72. der Gegend Sodoms um der Sünde willen 13, 83.
Verzweifelung durchs Gesetz verursacht. (s. Gesetz.) woher sie kommt 3, 119. Cains 4, 197-244. wie man die Gnade GOttes soll groß machen, wenn dieselbe will überhand nehmen 50, 36. deren Beschaffenheit 25, 105. eine Sünde wider GOtt 21, 245-246.
Veste, was es sey 1, 62. 63. des Himmels 7, 45.
Vielheit der göttlichen Personen 1, 172. 173.
Viertes Tagewerck 1, 105.
Vollkommenheit, die verlorne will GOtt wieder bringen 1, 207. eine gäntzliche ist in diesem Leben nicht möglich 3, 165.
Vorhaut Beschneidung, Bedeutung. (s. Beschneidung.)
Vorsatz Lutheri, wenn er sein Ende wüste 5, 61.
Vorsehung GOttes 6, 268-270. woraus sie erhellet 6, 283. Absicht GOttes dabey 26, 141. dessen Verwerfung schadet 149. 153. wie man bey derselben den Gebrauch der ordentlichen Mittel nicht verachten soll 42, 57.
Vorsichtigkeit, deren sich ein Fürst bedienen soll bey wohlfeilen Jahren 42, 98-100.
Vorsorge GOttes 1, 217. nach derselben zehlet GOtt alle unsere Haare auf dem Haupte, und alle Leiden und Thränen 41, 27-29. daran soll sich der Mensch halten 29.
Vortrefflichkeit des 1 B. Mosis 1, 141.
Vorwitz der Erforschung hoher Dinge. (s. Erforschung.) Adams und Lucifers in Erforschung hoher Dinge 17, 319. 320.
Vorwürfe derer Papisten denen Evangelischen, wie ihnen zu begegnen 19, 214.

Wahrheit gehet über Freude 2, 141. Bekenner ist Noah 6, 203. 204. derselben zu widersprechen ist ein recht Teufels-Werck 49, 148. dieselbe soll man fürchten 41, 91.
Wald-Bruder, welcher die Sonne nicht anschauen will 44, 59. Lutheri Urtheil davon 35, 77.
Warnung GOttes 3, 174. 175. 176. 177. für die Cainiten 6. 96. des H. Geistes vor der Vermessenheit. (s. Vermessenheit.) Lutheri vor den Antinomern 19, 17.
Wasser-Tiefe und Himmel werden für ein Ding gesetzet 1, 15. über der Veste 1, 64. 65. 72-78. auf Erden 1, 86. ist die Grundsuppe der Luft 1, 140. überschwemmt die Erde nicht 7, 46-48. dessen Uberlauf machet die Aecker wüste 20.
Weg, zur Seligkeit von Paulo gelehrt und gepredigt 21, 194. zur Seligkeit, richtigster 21, 202. 203. GOttes ausserordentliche 6, 285. 286. läst der Pabst fahren 17, 258. wie es kömt, daß der Mensch auf selbsterwehlte fällt 44, 13. daran soll man sich nicht ärgern 45, 109. wie sie wunderbarlich sind 23, 119.
Wehmütter, was von denselben erfordert wird 38, 135.
Weib ist der andere Theil der menschlichen Natur 2, 121. ihre Unterthänigkeit gegen den Mann ist eine Strafe 121. ist eine Artzeney wider die Sünde 123. 124. ob es ein Bild der Kirche 2, 169. 170. ein Ubel, das nicht zu entbehren 1, 204. wird nach dem Manne genannt 3, 257. Cains, wer? 4, 250. Samaritanisch vertheidigt ihre Religion 12, 164. Loths heilig 19, 209. tugendsames wird von GOtt erbeten 24, 203. ein schönes zu erwehlen, ob es erlaubt 29, 75.
Weiber, wären im Stande der Unschuld fruchtbarer gewesen, und hätten ohne Schmertzen Kinder getragen und geboren 2, 172. müssen zu Hause bleiben 3, 203. auf schwangere soll man wohl Achtung geben 30, 179. 180. welche schön zu nennen 39, 71. welche am meisten fruchtbar 29, 67. wozu sie von GOtt erschaffen worden 30, 102. sind schnellräthig 31, 189. 39, 114. ob sie Macht gehabt ihre Mägde den Männern beyzulegen 30, 59. wie sich gottselige in der Anfechtung ihrer Männer erzeigen 29, 161. 35, 158. der bösen Eigenschaft 27, 254. in der Haushaltung unentbehrlich 257. 258. warum Lamech zwey nimmt 4, 264. Lamechs, wer sie gewesen 4, 265. heiliges, ist Hagar 16, 139. 140.
Weibes-Saamen, der verheissene, was für ein Trost darin 3, 153. ob aller Weiber derselbe seyn kan 3, 174. Satan wütet dagegen 3, 177. 178. warum so insgemein heisset 179. Vergleichung mit einer Schnecke 18, 102.
Weissagung Henochs, woher sie Judas genommen 5, 47. dreyerley Arten 20, 49. welche zum Reiche Christi gehören 41, 65.
Weisheit, die rechte, ist in der heil. Schrift 2, 147. Adams 2, 134. 135. wider GOttes Gebot stürtzet den Menschen 3, 64. der Schwärm-Geister 65. die wahre, war in der Eva vor dem Fall 3, 66. welche es nach dem Fall ist 67. wird von Menschen verkehrt 67. wie sie auf dem Erdboden gespielet 4, 41. die grösseste 19, 12. welche alle Vernunft und menschlichen Verstand übertrifft 37, 188. welches die falsche in der Schule der Christen 45. 92. GOttes, wie dieselbe soll recht erkannt werden 41, 158.
Weyden, was das Wort in der Schrift bedeute 49, 371.
Weyhe, wie sie vormals geschehen 35, 139.
Weyhwasser hat der Pabst erdacht 3, 286.
Welt, was sie jetzo sey 25, 247. wie sie nicht eines Weitzenkorns werth ist 34, 106. was Aristoteles von ihrer Ewigkeit hält 1, 3. hat einen Anfang 1, 2. ist vor 6000 Jahren nicht gewesen 103. ist nach der Epicuräer Meynung ohngefehr 2, 143. ist nicht ewig 2, 143. der Mensch eine kleine 1, 206. der ersten Herrlichkeit 5, 40. der dreyfachen Vergleichung 5, 83. 84. 85. erste die beste 5, 85. letzte die schlimmste 5, 85. die erste wird gestraft 5, 99. 100. die andere voll Abgötterey 5, 100. ihr Verhalten gegen Knechte GOttes 6, 40. ungläubige, welche es ist 7, 18. in drey Theile abgetheilet 10, 2. 3. 4. nach der Sündfluth schlimmer worden 14, 86. 87. Verhalten gegen Arme und Fremdlinge 18, 47. regieret GOtt auch durch den Dienst der Engel 19, 115. Urtheil von Abrahams Pilgrimschaft 20, 11. zur Zeit vieler Patriarchen und herrlicher Kirchen dennoch böse 20, 13.
Werck, kein gemeines, ist Abrahams Reise. (siehe Reise Abrahams.) GOttes, im Kinderzeugen, ist vom Werck des Teufels zu unterscheiden 4, 4. wichtiges, Abrahams 17, 279. 280. GOttes, muß im Leiblichen und Geistlichen frisch getrieben werden 24, 293-296. wie der Heiligen ihre rein und gut seyn 31, 232. der Gläubigen und Ungläubigen sind unterschieden 29, 12. worauf man

dabey sehen soll 55. wie sie der H. Geist beschreibet 53. 54. GOttes halten wir gering 2, 150-152. werden durch die Person gut 4, 70. gute, darauf siehet GOtt nicht 4, 73. wer sie thun will muß erst gerecht seyn 74. wiefern sie GOtt gefallen 75. gute, folgen aus dem Glauben 4, 308. der Papisten, thun GOttes Weisheit Abbruch 6, 297. der heiligen Väter 8, 34. 35. der Frommen übertreffen der Mönche 13, 107. häusliche sind GOtt angenehm 13, 109. 110. ohne Wort GOttes taugen nichts 13, 124-133. mit GOttes Wort gezierte, Nothwendigkeit 13, 135. 137. 138. Johannis, ob sie GOttes Wort und Befehl gehabt 13, 139. helfen nicht zur Rechtfertigung 15, 83. 84. der Heiligen, Beurtheilung erfordert Klugheit 15, 121. wie die guten nicht unbelohnt bleiben 30, 105. machen nicht gerecht 17, 43-45. des Berufs 17, 267-274. bürgerliche und häusliche 18, 105-121. der Papisten nichts zu achten 18, 105. 106. häusliche muß die Schrift beurtheilen 18, 111. rechte sind nicht bey Mönchen 18, 114. häusliche nicht zu verdammen 18, 148-150. GOttes zweyerley 18, 203. der Heiligen sind keine Regel, darnach man sich zu richten 19, 82-85. der Gottlosen, an denen hat GOtt ein Mißfallen 46, 79. Loths, Abrahams, nicht nachzuahmen 19, 87. 88. der Heiligen wider GOttes Ordnung, wie anzusehen 19, 89. 29, 28. 53. 54. soll man behutsam beurtheilen 19, 248. 29, 35. des Glaubens GOtt angenehm 20, 20. 29, 36. 46. 79. der Heiligen besondern nicht nachzuahmen 20, 21. gute verwerfen die Christen nicht 20, 133. gute, versehen die Papisten nicht 20, 136. GOttes, so nach der Ordnung der Natur geschehen 21, 6-16. der Natur werden wenig geachtet 21, 6. 7. GOttes, werden durch Aergerniß verdunckelt 21, 9-11. wohl zu unterscheiden von den Fehlern, womit sie belegt sind 21, 12-16. der Mönche gegen den Ubungen der Gottseligkeit im Ehestande nicht zu rechnen 21, 55-57. der guten Nothwendigkeit 21, 320. häusliche, heilig und von GOtt geboten 21, 323. 324. grosser, Ausrichtung Ursach 22, 53. 54. ausserordentliche hat uns GOtt nicht geboten 22, 56. GOttes und der Heiligen dem Teufel und der Welt verborgen 22, 110. 111. darauf sehen die Menschen mehr als auf das Wort 22, 190. ohne Wort GOttes verwerflich 22, 91 der Papisten zu begegnen 22, 196-199. der Väter zur Abgötterey mißbraucht 24, 83. Verrichtung in Freudigkeit und Gewißheit des Glaubens 24, 131. Werckheiligen werden des Segens nicht theilhaftig. (s. Segen.) Art und Verhalten 4, 71. deren Leben 32, 122.

Wichtigkeit des 17ten Capitels des ersten B. Mos. (s. Capitel.)

Widder von Abraham geopfert, der Juden u. Lutheri Gedancken davon. (s. Juden u. Lutheri Meynung.) so Abraham geopfert, wo er gewesen und wo er herkommen 22, 172. 173. sqq. von Abraham geopfert, wenn er geschaffen 22, 178. 179. Opferung von Abraham und Isaac, Beschaffenheit 22, 180.

Widersacher des Worts, deren Verhalten gegen rechtschaffene Lehrer 9, 164. wie von GOtt oftmals mit Blindheit geschlagen werden 31, 191. 28, 126. deren Verachtung soll man mit Gedult leiden 31, 175.

Widertäuffer warten vergeblich auf neue Offenbarungen. (s. Enthusiasten.) Uberführung mit der Beschneidung 17, 133-138. Meynung von den gemeinen Wercken 21, 318.

Widerwärtigkeit, darin soll uns die Hoffnung erhalten. (s. Hoffnung.) die Wohlthaten GOttes helfen überwinden. (s. Wohlthaten GOttes.)

Wille, des freyen, Kraft 2, 31. unser ist GOtt entgegen 3, 10. wie derselbe unbeständig und ungewiß 46, 62. freyer 4, 104. GOttes unserm Gebet unterworfen, (s. Gebet.) des freyen, Lehre werden die Papisten nicht fahren lassen 6, 145. GOttes muß man thun 4, 236. freyen hat der Mensch nicht 6, 143-144. freyen, dessen Patronen gloßiren falsch 6, 140-144.

Wissenschaften sind nach dem Fall sehr mühsam 2, 92. und doch sehr gering 93. der Gläubigen, was sie seyn 25, 109.

Wittenberg, Strafe GOttes darüber. (siehe Strafe GOttes.)

Witzel, verwirft gute Wercke 23, 87.

Wo bist du, warum GOtt fraget 3, 104.

Wohlgefallen GOttes, (s. Wille GOttes.)

Wohlthat, GOttes, ist die Herrschaft über die Thiere, (s. Herrschaft.) die höchste GOtt reden hören 13, 143. den Undanckbaren erzeigte, unverloren 16, 41. soll continuiret werden 16, 45. durch Abraham erzeigt, Vergessung 19, 35. vergisset die Welt leichte 20, 102-110. 44, 29. 40, 58. GOttes vergessen auch oft die Frommen 20, 04.

GOttes

GOttes soll eine Beweg-Ursache seyn die Widerwärtigkeiten zu überwinden 20, 105. 106. GOttes, durch die heiligen Engel, erkennen wenige 24, 138. GOttes, Vergessung 18, 206. sq. GOttes, soll man sich stets vor Augen stellen 20, 108. 109. 49, 385. GOttes baldigen Vergessung Ursach 20, 109.
Wohlthätigkeit Beweg-Ursach 18, 39. 40.
Wohnung GOttes und der Seligen 1, 70. Cains 4, 244. Abrahams veränderlich 12, 150.
Wolcken, wie sie scheinen 1, 59. warum sie nicht herab fallen 7, 47-50.
Wohllust, dazu sollen die Gaben GOttes nicht gemißbrauchet werden 27, 39.
Wort, das selbständige, ist Christus 1, 37-39. des Teufels 3, 17. 25. verfälschet, was es ist 3, 22. je weiter man sich davon entfernet, desto weiser düncket man sich 3, 65. GOttes, wird ein Morgenstern genannt 4, 43. hat Lamech nicht 4, 288. eine grosse Gabe 4, 45. nimmt der Zorn GOttes weg 6, 57. der Menschen, anzusehen als GOttes Wort 7, 4. 5. eine besondere Gabe, so bey allen gottgefälligen Wercken seyn muß 13, 117-141. recht gebraucht von Mose und David 13, 117-120. dabey sind die Christen glücklich 13, 121. 122. warum sich die Vernunft nicht daran genügen lasse 30, 83. ein Licht und die Herrlichkeit in den Wercken der Heiligen 13, 128. macht Sara lebendig 18, 152. 153. davon abfallen wird für eine schlechte Sünde gehalten 19, 197. des Gesetzes und Evangelii 19, 6. 7. wenn es die Menschen angenommen, bald wieder verlassen 20, 7. nimmt GOtt weg und giebts andern, wenn mans verachtet 20, 87. 88. gepredigt 21, 321. nicht vergeblich 22, 51. des Bundes mit Abraham Erklärung, (s. Bundes-Worte.) Hagars 1 Mos. 16, 13. wahre und falsche Auslegung, (s. Auslegung.) harte und bittere so GOtt gebraucht und zwar im plurali 3, 266. 267. 268. dienen zur Warnung 274. 275. so zweydeutig sind 48, 176. der Verheissung 45, 156. im Hertzen, was daher komme 38, 103. der heiligen Schrift sind wenig und doch herrlich 4, 85. Erklärung: Ich habe gesehen, der mich hernach angesehen hat 16, 141-154. und Wercke der Gläubigen können GOtt beygeleget werden 19, 123. 124. Eigenschaft verdunckeln die Juden in Erklärung der H. Schrift 24, 177. mit wenigen viel ausdrucken 7, 35-39.
Wucherer, deren Gut gedeyet nicht 26, 219. 220.
Wunder im Pabstthum 17, 159.
Wunsch, hertzlicher, zu GOtt 5, 18. Lutheri 17, 219.
Wünsche der Väter, sind keine leere gewesen 28, 26.
Würckungen plötzlicher Affecten (s. Affecten.
Würger des Todes ist der Glaube (s. Glaube.)
Wüsten Sur, wo gelegen (s. Sur.)

Yyoth 18, 83.

Zaadah 49, 359. 360.
Zaadh 49, 360.
Zachak 26, 114. 115.
Zänam 11, 138.
Zahl, ob die 2 unglücklich 1, 82. und Zeit sind beysammen 1, 119. davon wissen Thiere nicht 1, 120. der Jahre der Israeliten Aufenthalt in Egypten 15, 135-142. der 7ten mystische Bedeutung 17, 334.
Zaid 42, 192.
Zanck zwischen Sara und Hagar 21, 43. 44. sqq.
Zähne, was die weissen bedeuten 49, 223. 224. wie die weissen nur im Schwange gehen sollen 226. 227.
Zäune, wozu 2, 82-85.
Zar 32, 53.
Zebaam 2, 1.
Zebadani 30, 106.
Zeda 42, 189. 192.
Zehenden erhält Melchisedech von Abraham 14, 132-136. ob ihn die heiligen Väter gegeben 14, 134. dessen gedenckt die Epistel an die Hebräer gründlich 14, 135. 136.
Zeichen, was dadurch zu verstehen 1, 115. 117. was für eins Abraham bekommen 15, 126. Cains, Gedancken der Väter davon, und ob was gewisses davon zu sagen 4, 230. Cains ist eine Versicherung und Verheissung des Gesetzes 4, 233. eines bessern Lebens ist die Aufnahme Henochs 5, 57. der Barmhertzigkeit GOttes 6, 242. des jüngsten Tages 8, 95. an GOttes Verheissung geheftet 9, 49. fordert Abraham und wird ihm gegeben 15, 105-168. fordern, ob man darinne Abraham nachfolgen kan 15, 119. 120. ist nöthig 15, 125. der Gerechtigkeit ist die Beschneidung 17, 26. GOttes im N. T. 17, 145-161. 351-358. ist höher zu achten als alle andere Wunder-Wercke 17, 352. von Anfang der Welt gewesen 17, 145. Verachtung

bringet Unglück 17, 151. 152. 354. sucht der Satan dem Menschen aus dem Wege zu räumen 17, 153. dabey soll der Mensch bleiben 17, 55. davon sucht der Pabst abzuführen 17, 157-160. sich daran halten ist die höchste Weisheit 17, 161.

Zeit, heisset in der heiligen Schrift fast überall Fest oder Feyer 1, 137. sich darein zu schicken, ist nützlich 25, 126. Adams schlimm, unsere aber schlimmer 3, 247. 248. Adams erzehlet Moses sorgfältig 5, 21. der ersten Welt gütdene 5, 43 der Sündfluth, verglichen mit der Zeit der Busse 6, 87. die allerärgste 6, 109.

Zela, seine Bedeutung 2, 161.

Zelem und Demath Unterscheid 5, 22. 23.

Zerrüttung aller Stände 6, 116. 117. der Natur zur Zeit der Sündfluth 8, 93.

Zertretten des Schlangenkopfs 3, 163. ob es auf Mariam gehe 3, 164.

Zeugnisse, heilige, von der heiligen Dreyeinigkeit sollen uns lieb seyn 1, 178. 179. Petri von der Predigt Christi im Gefängnis gehalten 7, 16. 20.

Zeugung der Menschen, ein Werck der Verwunderung 2, 29. der Menschen, Aristotelis Meynung davon 2, 145-154. wie sie beschnitzet 3, 86. 87. wie sich die ersten Eltern im Paradiese würden dabey verhalten haben 3, 88. der Menschen wird geheiligt 3, 162. wie die hebräische Sprache davon redet 4, 14. ist anfangs herrlicher gewesen 4, 15.

Zidon 10, 80.

Zilla 4. 265.

Zipor, dessen Deutung 7, 33.

Zuzim 24, 220.

Zoar, durchs Gebet erhalten 19, 186. von Loth verlassen, Ursach 19, 237. ein Städtlein 14, 9. 10. Namens Aenderung Ursach 19, 191.

Zohar 6, 251.

Zori 37, 262.

Zorn, wie er besänftiget werden kan 32, 107. der Gottlosen, wie die Gläubigen suchen auszuweichen 27, 229. dessen Würckungen 27, 232. wie er ein natürlicher Affect und Bewegung sey 42, 170. der falschen Kirche ist ärger denn der obrigkeitliche und politische 4, 79-82. der Welt über die Undanckbaren 16, 44. GOttes ist überschwenglich 5, 8. Ursachen 6, 237. ist groß 7, 56. 57. glaubt die Welt nicht 18, 244. 245. Exempel davon wie weit sie zu treiben 19, 13. 16. 17. 201. ist gewiß über die Papisten 19, 204. Jacob führt denselben dem Laban zu Gemüthe 30, 147. wie er anzusehen 37, 235. wie GOtt durch eine Erscheinung dem Laban darin ein Ziel setzt 31, 111. 112.

Zucht und Heiligkeit Abrahams 16, 15. weltliche in Sodom gefallen 18, 210. 211.

Züchtigung GOttes, wie er sich darin stellet, als sey er kein Vater 45, 8. der Frommen, was sie vor Nutzen bringe 11. 14. sind mit Gedult zu ertragen 37, 67. wie der Christen ihre mit deren Unschuld bestehen kan 45, 31. 32.

Zufriedenheit in seinem Beruf (siehe Beruf)

Zuhörer rechtschaffene, haben die Patriarchen wenig gehabt. der Predigt, zweyerley 4, 38. wenn sie dem verkündigten Worte nicht folgen, werden gestraft 31, 88. 89.

Zungen, deren Unterscheid 27, 255.

Zusammenkunft zum Gebet ꝛc. auf freyem Felde wünschet und lobet Lutherus 4, 155. haben die heiligen Väter gehabt 10, 50.

Zustand nach dem Tode, was für ein Unterscheid zwischen Christo und den Gläubigen in demselben 49, 432. 25, 62. wie der Gottlosen und der Gläubigen 63.

Zuversicht, wie die menschliche nicht zu verachten 40, 59.

Zuzim Bedeutung 14, 15. 16.

Zweifel, ob bey Abraham gewesen 16, 4. und Unglauben an GOttes Gnade, (siehe Unglauben.) steckt in aller Menschen Hertzen 22, 210. 211. an einem Menschen, was er auf sich habe 26, 158. wie der Papisten Lehre hierbey irret 41, 82.

Zwilling, ob Cain und Habel gewesen 4, 22.

Zwitter, ob Adam einer gewesen 1, 212.

ENDE.